



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

R.i. 139t





3036452010





A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK.

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode
und
M. Johann Christian Jahn.

Erster Band. Erstes Heft.

L e i p z i g,
.Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 1.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben
v o n
Dr. *Gottfried Seebode*
u n d
M. *Johann Christian Jahn.*

Erster Supplementband. Erstes Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 1.



P.72/588



V o r w o r t.

Zur Wiedereröffnung des in vorigem Jahre geschlossenen Archivs für Philologie und Pädagogik sind uns aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands so vielfache Aufforderungen zugekommen, dass wir das allgemein gefühlte Bedürfniss einer solchen Zeitschrift nicht länger verkennen können. Unsere eigene Ueberzeugung von der Nützlichkeit einer Zeitschrift der Art und unsere Bereitwilligkeit zur Fortsetzung derselben hatten wir bereits früher ausgesprochen, und darum würden wir nach den erwähnten Aufforderungen nicht weiter angestanden haben, jenes Archiv wieder zu eröffnen, wenn nicht die Stürme und Bedrängnisse der Zeit, welche auch das wissenschaftliche Leben und den literarischen Verkehr über die Maassen drücken und hemmen, in wissenschaftlicher und merkantiler Hinsicht noch manches Bedenken zurückgelassen hätten. Nicht also zum Beginn einer neuen Zeitschrift konnten wir uns für jetzt entschliessen, bei welcher wir die Verpflichtung auf uns genommen hätten, in bestimmten Zeitabschnitten eine bestimmte Anzahl von Nummern oder Heften derselben zu liefern. Wohl aber haben uns jene Aufforderungen bestimmt, das Archiv für Philologie und Pädagogik so weit wieder ins Leben treten zu lassen, dass wir, ohne an eine feste Zeit und Zahl gebunden zu sein, zwanglos einzelne Hefte desselben erscheinen lassen, so oft passendes Material dazu vorhanden ist. Dabei haben wir für zweckmässig erachtet, sie als einen integrierenden Theil der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik herauszugeben. Es soll nämlich der Theil der Jahrbücher, welchen wir in dem Vorberichte durch die allgemeine Rubrik *Abhandlungen* bezeichnet haben, in besondere Hefte abgesondert werden, die als Supplemente zu den regelmässig erscheinenden Heften hinzutreten. Diese Supplemente nun, von denen gegenwärtiges Heft das erste ist, sind ausschliessend für Abhandlungen und selbstständige Aufsätze bestimmt, und ihr Kreis und Inhalt wird derselbe sein, welcher früher für das Archiv für Philologie und Pädagogik festgesetzt war, nur dass alle Kritiken und Anzeigen neuerschiedener Schriften und alle Schul- und Personalmeldungen davon ausgeschlossen und den eigentlichen Jahrbüchern vorbehalten bleiben. Philologische und pädagogische Aufsätze also nach dem Gesammtumfange der classischen Alterthumskunde und des höhern Schulwesens werden ihren Inhalt ausmachen. Die Forderungen an diese Aufsätze sind, dass sie durch allgemeines Interesse des in ihnen enthaltenen Gegenstandes, durch wissenschaftliche und gründliche Erörterung, durch Neuheit und Wichtigkeit der Forschung oder Zusammenstellung und durch eine den Forderungen der Humanität entsprechende Darstellung sich empfehlen, dass sie den Gegenstand in einer gewissen Abgeschlossenheit behandeln und nicht bloss aphoristische Einfälle sind, und dass sie ihrem Inhalte nach einen mehr als

ephemerem Werth in sich tragen und zur Förderung der Wissenschaft scientivisch oder methodisch beitragen. Sie können nach Belieben oder nach der Beschaffenheit der Materie in deutscher, lateinischer, griechischer oder französischer Sprache geschrieben sein. Die Mittheilung derselben erwarten wir nicht bloss von den Gelehrten, mit denen wir desshalb in besondere Verbindung getreten sind, sondern von jedem, der über irgend einen Gegenstand des angegebenen Kreises etwas zu schreiben gedenkt und sich unserer Zeitschrift zur Bekanntmachung desselben bedienen will. Natürlich behalten wir uns die Auswahl aus diesen Mittheilungen in sofern vor, als wir Gediegenheit und Reichhaltigkeit bei diesen Aufsätzen uns streng zur Aufgabe gemacht haben. Uebrigens verlangen wir nicht bloss eigene Aufsätze der Gelehrten, sondern eben so willkommen werden uns Mittheilungen von wichtigen Ineditis, von Vergleichen von Handschriften und dergl., ja selbst von kürzeren Bemerkungen und Notizen sein, sobald diese einen wahrhaft wissenschaftlichen Werth haben. Desshalb behalten wir uns auch vor, aus Werken des Auslandes und aus Programmen und andern Gelegenheitsschriften Mittheilungen, und von den letztgenannten selbst vollständige Abdrücke zu liefern, sobald ihr Inhalt wichtig und ihre allgemeine Zugänglichkeit nicht vorauszusetzen ist. Verfasser von Schriften der letztern Art werden daher freundlich ersucht, uns bei der Mittheilung derselben für die Jahrbücher zugleich zu bemerken, ob sie den Abdruck, wenn wir ihn für nöthig halten sollten, gestatten wollen. Ueber die äussere Form dieser Supplementhefte ist nur noch zu bemerken, dass jedes derselben aus 10 Bogen bestehen wird, und dass je viere einen Band ausmachen. Da wir übrigens für die Vollendung der einzelnen Bände an eine bestimmte Zeit nicht gebunden sein, sondern das Erscheinen von dem Vorhandensein brauchbaren Materials abhängig machen wollen, so ist die Einrichtung getroffen, dass jedes einzelne Heft ein für sich bestehendes Ganzes ausmacht und einzeln verkauft wird. Die aufzunehmenden Aufsätze werden desshalb so weit als möglich immer vollständig in einem Hefte abgedruckt und nicht in mehrere vertheilt werden. Der Zusammenhang der einzelnen Hefte besteht nur darin, dass durch je vier derselben die Seitenzahl fortgezählt ist. Die jährlich erscheinende Anzahl der Hefte müssen wir unbestimmt lassen; wahrscheinlich aber werden jährlich nicht über vier erscheinen. Da wir übrigens die allgemeinere Verbreitung dieser Supplemente auch durch möglichst wohlfeilen Preis zu befördern wünschen, so haben wir durch wenigstens vorläufige Verzichtung auf Honorar die Verlagshandlung dahin vermocht, dass sie jedes einzelne Heft für den Preis von 16 Gr. liefern wird. Für die, welche diese Supplemente als eine besondere Zeitschrift ansehen wollen, ist überdiess jedem Hefte ein zweiter Specialtitel beigelegt.

Leipzig, im September 1831.

Die Herausgeber.

*Quaestiones grammaticae e C. Cornelio
Tacito repetitae.*

Scriptit C. L. Roth.

§ 1.

Qui dativus commodi et incommodi dicitur, latius patet, quam grammatici solent demonstrare. Nam alii multa praetermittunt, quae eo sunt referenda; eademque alii alio ducunt. Quod enim Ramshorn. verba *consulere, cupere, mactare alicui* ab hoc genere separat, non ausim equidem caussis allatis tueri. Sed hanc excusationem illa dubitatio habet, quod vix unquam fieri posse videtur, ut communi aliquo praecepto, quidquid eo referendum est, id omne ostendatur et circumscribatur. Contra, si qui e libris grammaticis volunt intelligere, quid quantumque liceat, aut non liceat, velut jactatione quadam incerti aguntur, nullius rei magis expertes, quam ejus, quae ex libro grammatico praecipue petitur, usus dico loquendi, quem optimus quisque scriptorum commendat. Neque est certior via ad eam rem sarcendam, quam, si exempla *conquisita olim* eum in ordinem redigentur, quem Schulzius in pluribus aliis praeceptis servavit. Quae mihi praesto sunt, hunc in usum deponam. Liv. III, 22: equites item suae cuique parti post principia collocat. IV, 9: auxilium prope eversae urbi implorantes. V, 26: largitioni tribuniciae adversarius quaerebatur. ib. 29: continuare latoribus legis tribunatum. VI, 3: opem rebus adfectis orantes. ib. 9: legiones urbanae ei decernuntur. ib. 31: eo laxamento plebi sumto. VII, 30: vobis arabitur ager Campanus, vobis Capua urbs frequentabitur. VIII, 23: diremerat hostibus societatem auxilii mutui. ib. 38: locum castris dimetari jussit. X, 29: spolia hostium Jovi Victori cremavit. XXI, 18: in quo quum caveretur utrorumque sociis. ib. 40: exercitus Hispaniae provinciae scriptus. XXIV, 4: in Sicilia Romanis omnia mutaverat mors Hieronis. XXVI, 3: quoad vel capitis vel pecuniae judicasset privato. ib. 40 (cfr. XXVII, 5, 5.): ut esset non incolarum modo alimentis frugifera insula. XXVII, 35 (cfr. XXXV, 20, 9.): cui pro Etruria Tarentum mutaverant provinciam. ib. 36: legionibus populus tribunos creavit. XXXII, 38: duas faces novantibus res ad plebem accendendam. ib. ib.: jam

opera admoventi deditio est facta. XXXV, 24: ut dilatam viro tali, non negatum adpareret. XXXIX, 1: hostis velut natus ad continendam Romanis disciplinam militarem. XL, 57: ad vires bello contrahendas. XLII, 50: quod, sicubi populo R. sua fortuna labet, antiquos animos regibus suis videatur posse facere.

Sall. Cat. 15: vacuum domum scelestis nuptiis fecisse. fr. III, 22: pugnatur et vincitur paucis. Caes. b. c. I, 8: debere et studium et iracundiam suam reipublicae dimittere. II, 16: quibus ipsi magna speravissent. Corn. Nep. XXI, 1: Xerxi maxime est illustre.

Tacitus, quae ab optimo quoque scriptorum ita comparata habuit, et in rem suam convertit et alia addit. Ut omittam illa notiora, *petere, quaerere, decernere*; Ann. II, 13 *mactare* idem cum dativo junxit. Tum Ann. I, 47: simul adolescentibus excusatum, quaedam ad patrem rejicere. ib. 65: utque tali in tempore, sibi quisque properus. III, 56 (cfr. Hist. IV, 53): veneratus Deos, ut consilia sua reipublicae prosperarent. IV, 14: Aesculapii delubro vetustum asyli jus ut firmaretur. XV, 53: ludorum die, qui Cereri celebraretur. Hist. II, 26: tanquam fratri proditionem ageret. Germ. 33: super LX millia oblectationi oculisque ceciderunt. ib. 38: in altitudinem quendam et terrorem adituri bella comiti ut hostium oculis ornantur.

Difficile sine dubio est, dativum commodi omnibus locis ita internoscere, ut nemine refragante illum statuas teneasque. Nam si libros grammaticos inspicimus, ingens quaedam ac densa silva praeceptorum de hoc casu adparet; unde, quae sit vera ratio linguae latinae, minime perspicitur. Si enim *esurio mihi* dativus commodi est, qualis est dativus *servire* sive *consulere* patriae? Nonne, quae numeris signisque a conditoribus librorum grammaticorum distinguuntur, ejusdem saepe generis sunt? Ut paucis absolvam, tria, nec amplius, genera casus dativi esse censeo. Primum est eorum verborum, adjectivorum, adverbiorum, quae efficiunt, ut quaeras: cuiam? Nam ille dat. comm. et quem subjungunt ei, dat. ethicus, ne minimo quidem discrimine ab illo nativo quasi dativo differunt. Ac mirum sane, quod dativum eth. ut proprium linguae lat. inferunt: cujus e lingua vulgari exempla plurima, quisquis voluerit, petere potest. Quo minus autem, quam longe pateat illud dativorum primum et antiquissimum genus, olim intelligeretur, nil aliud obstitit, quam nimium habita linguae patriae ratio; cujus ab usu quotidiano paulum recedere oportet, si quis ad fontes ipsos linguae latinae voluerit aut descendere, aut deducere. Quotus enim quisque grammaticorum, ut hoc uno exemplo utar, ipsam rationem explicat, qua efficiatur, ut *persuadere alicui aliquid* dicere sit necesse? Si quis ex iis verbis, quae alia de causa dativum facere grammatici dicunt, ea elegerit, quae dativi primum genus sibi vindicat, in quibus etiam est *vacare, nubere, mederi*, hoc ipso praeceptorum ingens congeries

minuetur. Latinae linguae non minus quam ceterarum haec fuit fortuna, ut multorum verborum antiqua notio intercideret atque aboleretur. Hinc, quum verbum *nubere* paulatim exuta velandi notione solam vim *ineundi conjugii* teneret, non mirum, quod Cicero *nupta cum* dixerit. Grammaticorum est, a suis quaeque originibus deducere, ut discipuli, quae ratione fiunt, perspiciant potius, quam caeco quodam obsequio ediscant.

Alterum genus eos dativos complectitur, qui in locum accusativorum vel ablativorum cum praepositionibus junctorum cessant. Buttmannus n. q. l., si bene memini, in quovis genitivo vel dativo suspicionem ellipseos ait moveri. Id praeceptum, si paulo restrictius parciusque utare, praepeditam multis modis grammaticam explicat. Non ergo primo de dativis *personae*, tum de dativis rei, deinde de dativis ellipticis, seu natis e praepositionis alicujus ellipsi ages; quo fit, ut vera ejus rei ratio confundatur. Quid enim impedit, quo minus hic quoque dativus ellipticus sit dativus *personae* vel rei? Sed postquam de dativo primario egeris, hunc ellipticum inferes. Hujus erit, quod alii dativum rei nominant. *Do tibi dono* i. e. *do tibi in donum*; *vitio mihi dant*, i. e. *dant mihi in vitium*; *est mihi curae*, i. e. *est mihi in curam*. Huc *supplicare alicui* referendum est, quod est proprie corpus suum sub aliquo complicare; huc alia multa, quae vel habent grammatici, vel relinquunt. Liv. I, 11: *scuta illi* i. e. *in illam* pro aureis donis congesta. Neque aliter Tac. Ann. I, 5. Falso enim judicant, qui eandem praepositionem, quae cum verbo simplici juncta verbum compositum effecit, ad resolvendum dativum ellipticum adhibendam esse censent: quae opinio ingentium errorum causa est. Ita enim, ut exemplum inferam, factum est, ut Ramsh. § 122 p. 359 existimare videatur, *Caesar Attici neptem privigno suo despondit*, habere dativum e compositione praepositionis *de* ortum; quod est primum illud ac simplicissimum dativi genus. Indidem fit, ut, si grammaticos audimus, *infamiae haerere* Cic. in Cat. I, 6 alia de causa dicatur, ac *fortuna uni viro innititur*. Simplex profecto grammaticis via patet ad dativorum genus alterum demonstrandum: ut praepositiones omnes, quarum ellipsi dativus efficitur, ordine et exemplis additis enumerent. Itaque multa verba composita et simplicia ejusdem praepositionis ellipsi dativum facere adparebit; et multa ad ellipsin supplendam alia praepositione indigere, quam quae cum verbo simplici juncta compositum effecit. Atque hos in usus pauca exempla addo.

Ante s. coram. Cic. de inv. I, 30: ut majoribus natu assurgatur. Caes. b. g. VII, 15: procumbunt omnibus Gallis ad pedes.

Ad s. in. Caes. b. c. I, 14: in forum productos Lentulus libertati confirmat. Liv. I, 26: arbori infelici suspende. II, 33: huic sumtus funeri defuit. X, 13: et se gloriae seniorum subcrevisse. XXI, 46: proelio sese expediebant. — Tum quaecun-

que aut verba aut adjectiva vel indulgentiam quandam vel acerbilitatem indicant; XXVI, 15: facilis impetrandae veniae. XXXIII, 21 (cfr. XXXIV, 2, 10): mitis ac munificus amicis. Tac. Agr. 22: bonis comis. ib. 41: primum deterioribus principem. Ann. VI, 36: praesentibus mobiles. Liv. XXXVI, 32: adversantibus asper. Tac. Ann. XI, 21: arrogans minoribus.

In. Liv. V, 51: sacra in ruina rerum nostrarum terrae celavimus. Hirt. b. afr. 10: huic adquiescebant homines.

A. Liv. XXIII, 10: nulli Campanorum secundus. Ann. I, 12: cui in universum excusari mallet.

De. Liv. XXXVI, 28: ingemuerant conditioni suae.

Adversus. Tac. XIV, 49 (cfr. Liv. III, 41, 3. XXIII, 12, 9): respondentem reticens. Liv. XXXV, 49: legatis regis et per eos absenti regi eum se jactasse.

Inexhaustae sunt poetarum in hoc genere licentiae; e quibus ut unum Propertium afferam, satis hoc ipsum ad demonstrandum id quod volo erit. I, 9: Amphioniae moenia flere lyrae. ib. 12: praesenti flere puellae. ib. 15: multa prius vasto labentur flumina ponto. ib. 16: mea nocturno verba cadunt Zephyro.

Haud sane operae est, omnes e Tacito locos promere, qui hunc alterius generis dativum habent. Sed ille memorandus est, quem Schulz. § 79, 44 recepit, Ann. XV, 65: non referre dedecori etc.; tum, quem in libello de hendiad. p. 10. 11. explicare conatus sum, Agr. 30: nos terrarum ac libertatis extremos recessus ipse ac sinus famae, i. e. *a fama*, in hunc diem defendit. Ex quo illum libellum vulgavi, non habui, cur hanc opinionem mutarem; sed potius locus Ann. XIII, 55 postea inspectus eam firmavit. Ibi Boiocalus pro Ansibariis disserens jubet eos *servari intra hominum famam*; i. e. eos pati loca ea incolere, quae nota sint ac celebrata hominum generi, quae sint partes τῆς οἰκουμένης. Hoc iste postulat, qui quinquaginta annorum in Romanos obsequio gloriatur. Cui illud Agr. 30 mirum in modum respondet. Nam h. l. Calgacus, quae ejus est ferocia, hanc ipsam famam, sive τὸ notum esse Romanis, partem esse τῆς οἰκουμένης, detestatur et deplorat, priorem conditionem meliorem fuisse professus, qua Britanni ab hac fama secreti fuissent. Illud poscunt, qui externam pecuniam (Germ. 5, 15) et vina (ib. 23) norunt, hoc, qui se libertatis extremos esse ducunt.

De tertio genere dativorum, quod fit per attractionem, plura dicere nihil est necesse, quum praesertim Tacitus ei rei non multum materiae praebeat. Nihil enim novi nec difficultatis habent loci, qualis est Ann. I, 59: ut quibusque bellum invitis aut cupientibus erat. cfr. Liv. XXI, 50, 10. Neque vero praetermittendum, grammaticos in iis, quae de dativo praecipunt, male hanc unam attractionis speciem, *mihi nomen est*, tractare (Ramsh. p. 340), ceteras alio transferre. Ac duo sunt loci, alter Livii, alter Sallustii, quorum mentio inferri debebat. Ille demonstrat, Latinos *liberum est* haud se-

cus ac licet usurpasse. Liv. XXXII, 32: ut sibi liberum esset, vel ad bellum manenti, vel ad pacem decedenti inclinare rem. Neque erat, quod R. § 168 p. 634 diceret, inferioris aevi scriptoribus eandem in *necesse est* attractionem placuisse: qui ib. Liv. VII locum insignem XXI, 44 memoraverit. Sall. Jug. 84: neque plebe militia volenti putabatur. Eodem referendum Corn. N. X, 4: neque ullum tempus sobrio relinquebatur.

Genera duo priora ut cum tertio confundi nequeunt, ita alterum ab altero non omnibus locis discerni potest. Quod plurimum abest, ut ipsum praeceptum rescindat. Nam illud persaepe fit, ut inter res duas per se discretas ac separatas media quaedam relinquantur, quae utri adtribuas dubitare cogaris. Itaque illa omnibus nota, *bellum alicui moliri, gerere* (Liv. III, 2), *facere, implacabilem esse alicui* (Liv. XXV, 16), se suis etiam sordere (Liv. IV, 25), *hora frementibus advenit* (Liv. IX, 5), *stabilis amicis* (Cic. de inv. I, 30), et quaedam similia interjecta inter genus primum et alterum esse videntur, ut vel dativum primarium esse vel ellipticum statuas.

§ 2.

Quae de dativo praecipienda sunt, ea non quidem absolverit, si quis de tribus causis dativi disseret. Addendum erit, quod de genitivis, accusativis, ablativis loco dativorum positus ars grammatica statuit. Ad genitivos illos non suppetit, quod e Tacito conferam. Nec vero inutile esse crediderim, si Schulzii indicem Gramm. § 81 paullum auxero, et quae forte aliter se habere intellexi, adjecero.

Praeverhi c. acc. Ann. II, 71.

Praelati castra Liv. V, 26. cfr. VI, 29. VII, 24.

Praefluere c. acc. Ann. II, 63. XV, 15.

Praetendi c. dat. Ann. II, 26. Hist. II, 6. 39.

Praevenire c. acc. Ann. I, 30. II, 65. Hist. I, 5 et locis innumeris. Liv. VIII, 31.

Praecedere c. acc. Liv. XXXVIII, 41.

Praelegere c. acc. Ann. II, 79. VI, 1.

Praefestinare c. acc. Ann. V, 10.

Praecellere c. acc. cujus exemplum reperiri Sch. negat p. 445, Ann. II, 45.

Praevolare c. dat. Hist. I, 62. non sine dubitatione quadam huc referre licet.

Praecurrere c. acc. Dial. 20. 22.

Praesidere c. dat. Ann. I, 58 et praeterea duodecim loci. Liv. X, 17 et quattuor alii loci.

Anteire c. acc. Tacito valde usitatum. Ann. IV, 40 et praeterea locis novem vel pluribus. Hoc idem verbum P. Victorius e cod. Flor. Ann. XIII, 30 pro *antevertit* reponit. Idem c. dat. Ann. V, 3.

Advehi c. acc. Ann. II, 45. III, 1. Hist. V, 16.

Accedere c. acc. Hist. II, 27 multisque locis. Sall. Jug. 20. 97.

Adjacere c. acc. Liv. VII, 12.

Advolvere c. acc. Ann. I, 13. VI, 49. XV, 71. Sall. p. 252 Gerl., c. dat. Ann. I, 23. 32.

Adrepere c. dat. Ann. I, 74.
 Adsidere c. acc. Ann. IV, 58. VI, 43. c. dat. I, 75. XIII, 25.
 Adsultare c. acc. Ann. I, 51.
 Illudere c. acc. Ann. XIV, 57. c. dat. I, 61. XVI, 1.
 Insidere c. acc. Ann. III, 61.
 Incedere c. acc. Ann. I, 61. XIV, 15. 22. Liv. IV, 50.
 Irrepere c. acc. Ann. IV, 2.
 Invehi c. acc. Hist. II, 43. Liv. II, 31 etc. c. dat. Liv. IV, 51.
 Germ. 40.
 Incidere c. acc. Hist. III, 29. c. dat. Liv. V, 26.
 Irrumpere c. acc. Hist. I, 40 et alibi.
 Instare c. acc. Corn. Nep. XV, 9. Caes. b. c. III, 17.
 Inducere c. acc. Liv. XLV, 11. c. dat. Ann. IV, 14.
 Occumbere mortem Liv. XXXI, 18.

Huc referenda esse existimavi, non modo quae Sch. prorsus omisit, sed etiam, quorum auctores alios, neglectis iis, quos adfero, nominavit: quo factum iri arbitror, ut iudicium dicentis p. 442, accusativum *poëticae* potius esse dictionis, paulum restringatur. Ceterum ista neque ad criticam Taciti emendationem, neque ad ejusmodi locorum interpretationem spectant.

Paulo sunt majora, quae de ablativo in dativi locum concedente sunt monenda, quanquam ne haec quidem ad artem criticam propius pertinent. Sed ejus structurae discrimen, quod in accusativo etsi a grammaticis indicatum tamen tenue est atque exiguum, manifestius adparet; atque est, quod hinc ad disciplinam grammaticam possit adcrecere.

Non enim solum alia verba quasi per se absoluta sunt, alia verba *πρός τι*, ut desiderent aliquod sui complementum; sed etiam utrorumque verborum fit quaedam commutatio: ut vel illa sint instar verborum *πρός τι*, vel haec notionem sive vim absolutam sumant. Illud fieri videmus, si *ardebat Alexin, medias fraudes palluit*, apud poëtas legimus, si *gravari aliquid soluta quoque oratione placuisse reperimus*. Saepius autem atque in linguis omnium hominum alterum offenderis, ut quod verbum primitus *πρός τι*, sive complementi sit indigens, quale est *amare*, absoluti per se verbi speciem induat. Ex ipso Tacito si exempla petemus, cum alia tum haec praesto erunt: Ann. IV, 1: repente fortuna turbare coepit. Hist. II, 71: adversus Neronem ausus. ib. III, 15: exploratores longius curabant. Haec igitur verba, quae dicunt grammatici (Sch. p. 449. R. p. 267. Z. §. 416) vel dativum facere vel ablativum, verba *πρός τι* sunt omnia, cujus rei, quanquam argumento non est opus, est tamen argumento, quod omnia per praepositiones jungi solent. Quae complementi indigentia si quis ea exuerit, vimque iis absolutam tribuerit, *ablativus instrumenti* in locum dativi elliptici vel praepositionis succedit. Ergo *prolabi*, si de animi vitiis hoc verbo utaris, *πρός τι* est: quale esse hi loci demonstrant, Ann. XI, 37: secunda fortuna ad superbiam prolapsus; idemque ib. I, 31. IV, 18. Idem vim absolutam sumit, ut nil aliud videatur significare, praeterquam *dejici* sive *prosterni*,

Ann. III, 55: familiae — studio magnificentiae prolabeantur. Neque tamen nemo intellexit, *studio* esse pro in studium. Neque aliter Liv. XXX, 23. Eademque ratione *laccessere πρὸς τι* est: cuius est complementum, ut dicas, *quam ad rem?* e. g. *ad proelium*. At usitatum (Livio, X, 27. XXXIX, 21, et Caesari, b. c. I, 81) proelio *laccessere*. Nam *laccessere*, quod est *πρὸς τι*, in speciem verbi absoluti concessit. Ac latius ea res patet, quam grammatici solent demonstrare; quippe quae et verba plura et adjectiva nonnulla complectatur. *Garatoni* quoque, quum ad Phil. V, 7 perquam docte de verbi *conjugere* hac structura disceret, intra angustos ejus rei fines constitit. Ciceronis praeter nota omnibus haec sunt: de inv. I, 15: inflammatur odio. Brut. 9: non tam armis institutus, quam palaestra. ib. 10: a quo disciplina Lacedaemoniorum adstricta est legibus. De fin. II, 14: se implicet societate. V, 20: quos voluptate dirigunt. Hoc cum loco Tac. Hist. V, 23 contulerim: Cerialis miraculo magis, quam metu direxit classem. Livii. IV, 6: plebes indignatione exarsit. ib. 25 (cfr. VII, 11): ingenti certamine patres ac plebem accendit. VI, 15: multitudinem fallaci spe concitari. ib. 36: ea res verecundia — plebem movit. VIII, 32: pravo certamine movisset. Sall. Jug. 95: amicitia facilis. Caesaris. b. c. III, 48: quod admixtum lacte. Curtii. VIII, 49: meliorem concursatione militem.

Idem subest omnibus, quod ostendere in singulis et longum foret et inutile. Unum Ciceronis sufficiet. *Dirigere*, dum est *πρὸς τι*, praepositionem *em ad* desiderat; si complementi indigentiam exuit, ut accedat ad notionem *formandi* seu *statuendi*, quae sunt absoluta verba, ablativi patiens est, quem supra memoravimus. Qua mutata structura sensum locorum non mutari, argumento erunt ii loci, qui verba *movere*, *concitare*, *adsuefacere*, *accendere* continent. — Hinc ortum esse videtur militare illud *sacramento adigere*, cuius quasi passivum est, id quod per se nequit explicari, *sacramento dicere*. Postquam enim illud vulgatum fuit, hoc ipse usus addidit. Ergo *adigere*, quod per se est *πρὸς τι*, proprie *ad sacramentum* desiderat. Qua specie exuta vim sumit *obstringendi religione*, *verpflichten*; *dicere* contra *verpflichtet werden*; nec habet *dicere sacramento* rationem grammaticam sed ab usu originem ducit.

Taciti praeter nota omnibus haec sunt: Ann. I, 3: Marcellum — aedilitate etc. extulit. ib. 45: poenitentia conversi. ib. 53: contumacia etc. accendebat. ib. 70: violentia involvebantur. XV, 51 et multis locis: conscientia illigare. IV, 3: adulterio pellerit. ib. 48: lascivia epularum aut somno et vino procumbere. VI, 25: criminationibus exarsit. ib. 45: amore juvenem incitare. XI, 8: implicatur obsidione. cfr. Hist. III, 77 et ibid. V, 15. Tum Ann. XIV, 39: pace componi. cfr. II, 26. XVI, 10. Hist. IV, 16: propriis cuneis componit. Ann. XVI, 10: vi-

dua implexa luctu continuo. Quem locum mutandi cupiditas Acidalium non cepisset, si reliquos ejusdem generis ablativos sedulo inspexisset; et qui tueretur veram lectionem Ernestus ab ipso Tacito Ann. XV, 51. Hist. III, 46 et al., praesidium ejus loci petere debebat.

Hist. IV, 4: ingenium adulatione exercitum. Ac sine ulla dubitatione ib. 56 reponendum: ne sublata spe veniae *pertinacia accenderentur*. Hoc tueretur Ber. probatque P. Victorius. Ern., qui *pertinaciam accenderent* recepit, se laturum fuisse dicit, si esset scriptum: *pertinacia accenderetur*. Illud indoli Taciti maxime convenit. Agr. 12: nunc per principes factionibus et studiis trahuntur. Verus est haud dubie ablativus; sed idem pro praepositione *ad* sequente accusativo, si vim et sensum rei spectes. Denique eadem structura tueretur Agr. 42: paratus *simulatione*; refutat, qui *simulationi* infererunt. Cfr. Vat. I (Becker) et Pichenam. Ernestum quanquam in latinis aliqui versatissimum tamen haec res ita fefellit, ut de mutanda h. l. lectione nihil dubitaret.

Praecipuus hujus abl. usus in gerundiis est, neque alia de causa, quam qualem supra indicavimus. Ejusmodi exemplorum ingens est apud Tacitum numerus, cujus partem aliquam subjungam. Ann. III, 10: spernendis rumoribus (ib. IV, 37: honoribus) validum. ib. 39: qui praedabundi aut adsumendis auxiliis vagabantur. IV, 36: postulandis reis tam continuus annus fuit. V, 11: facilis capessendis inimiciis. Hic utrum tertius casus an sextus sit, dubitaveris, nisi sextum Sall. Jug. 95 tueatur. VI, 24: tegendis sceleribus obscurus. XI, 9: potior Bardanes visus retinendo regno. Hist. IV, 11: rimandis offensis sagax. Neque vero Tacitus quanquam creberrimus in hoc genere caret auctore, quum Livius quoque III, 17 scribat: tam felix vobis corrumpendis fuit. Ac multa ejusmodi aliunde addere haud dubie licuerit. Sed rem qualis sit exposuisse satis esto.

§ 3.

Magis consentire cum indole linguae latinae arbitror, ut dicas: *pueri dormientis*, quam *puero dormienti* caput arsisse ferunt; *fugientium*, quam *fugientibus* terga caesa; veramque ejus structurae imaginem repraesentare mihi ejusmodi loci videntur, quales hi sunt: Liv. III, 46: locum *seditionis* quaerere; ibid. 50: ab ipsis datum locum *seditionis* esse. XLIV, 45: horum ferocia vocem Evandri clausit. Tac. Ann. II, 41: aedes *fortis* fortunae — dicantur. Hist. IV, 1: vel si resisteretur, causa *caedis*. ib. V, 8: Hierosolyma *gentis* caput. Curt. IV, 63: Hephaestionis brachium hasta ictum est. Ac si bene animadverti, Cicero ejus rei tenacior, et in servando genitivo quasi religiosior est, quamquam dativi pro eo positi exempla apud illum et ipse complura collegi. Sed maxime proni ad eos casus ita commutandos Livius

et Tacitus sunt, ut nimis plures paginae sint complendae, si quotquot de hac re locos consignavi, velim memorare. At in disciplina grammatica id nolim praeteriri, quum ad rationes rerum et cogitationes ipsas proxime pertineat; et Tacitanus est locus, cujus interpretatio istinc sit repetenda. Non enim semel animadvertere licet, locos aliquando vel obscuros, vel qui corrupti mutantium manum exposcere credantur, per eam legem aut criticam aut grammaticam expediendos esse, cujus alioqui nemo sese ignarum dici sustineat.

Jam primum loci multi inveniuntur, quibus dubites, verbone an nomini eum dativum adjungas. Ejusmodi magna de copia sumti hi sunt: Liv. III, 29: Minucio Fabius successor in Algidum missus. ib. 60: relinquitur magis castris praesidium, quam satis virium ad certamen. IV, 20: dictator coronam in Capitolio Jovi donum posuit. ib. 49: qui sedem senectuti vestrae prospiciunt. XXVI, 3: diem comitiis petit. Sall. Catil. 40: quem exitum tantis malis sperarent. Caes. b. c. III, 62: tegimenta galeis milites ex viminibus facere jubet. Tac. Ann. IV, 60: qui Sejano fautores aderant. Hist. I, 52: precarium seni imperium.

At contra ingens copia locorum suppetit, qui dubitatione illa omnino carent. Liv. I, 37: effusis eadem fugam impediit. III, 12: jam aderat judicio dies. V, 54: in superficie tignisque caritas nobis patriae pendet. VI, 23: quem insidiis instruendis locum? IX, 18: nullane haec damna imperatoriis virtutibus ducimus? ib. 19 (cfr. 40, 3): majus corpori tegumentum. XXVI, 19: his miraculis nunquam ab ipso elusa fides est. ib. 40: materiam novandis rebus. Nec vero manifestior locus apud Livium est, quam XXX, 16: duplex stipendium militibus imperatum. Quippe imperatum est Carthaginensibus stipendium militibus. XXXIV, 23: Achaeos Philippo quondam milites.

Quae si quis, e multis pauca, inspexerit, alia quoque, quorum de structura dubitare libuerit, ejusdem ingenii esse facile confitebitur; nec esse Liv. I, 12 sic esse struendum: *prima fundamenta jeci urbi*; sed: *jeci prima fundamenta urbi*; nec XXXIII, 11: *ad veniam petendam legatis mittendis*; sed: *ad petendam veniam legatis mittendis*, et quae sunt innumera hujuscemodi.

Taciti plures quam LX locos consignavi, qui sunt argumento, quanto magis hunc dativum quam genitivum fuerit amplexus. E quibus hos excerpam: Ann. I, 3: subsidia dominationi. ib. 22: plures seditioni duces. ib. 47: cui major e longinquo reverentia. ib. 56: id genti caput. II, 21: finem bello. ib. 60: dona templis. ib. 64 (cfr. Hist. I, 89, II, 1. IV, 19): caussas bello. VI, 20: discedenti Capreas avo comes. Hist. I, 22: Othoni in Hispania comes. Ann. VI, 36 (confr. Hist. I, 88. IV, 22): ministri sceleribus. Ut vero supra Liv. XXX, 16: ob id praecipuum est visum, quod verbum alioqui dativum regens ei dativo adjunctum esset, quem ab eo non effici nemini non adpareret: ita

16 Rothii Quaestiones grammaticae e C. Cornelio Tacito repetitae.

Tac. Ann. XII, 22 ejusdem generis est. Nam quod ibi legitur *materiem sceleri detrahendam*, nemo negaverit hoc dicere: detrahendum esse Lolliae id, quod pro materia scelerum ei esse possit. Ut Livius *stipendium militibus*, sic Tac. *materiem sceleri* quasi unam vocem enuntiat, quam nemo legentium ad verbum possit dirigere. Simile est XV, 54: *vulneribus ligamenta parare* Milichum monet. Nam velut *ὁφ' ἐν* esse *vulneribus ligamenta*, id ipsum argumento est, quod vulnera expectabantur, non facta erant. Nec dubitarem sane, his dativis illius figurae nomen imponere, nisi pronomen quoque relativum, ut Ann. I, 47. VI, 50 etc. hunc dativum obferret, atque is casus a nomine regente interdum distaret. Hist. I, 77: ut aliquod exercitui germanico delinimentum. ib. III, 61: qui suas centurias turmasque tradere, donum victori et sibi in posterum gratiam, certabant; i. e. — tradere certabant ut *τὸ* tradere turmas esset donum victori etc.; nam ejus appositionis, qua de alio loco mentio fuit illata, hoc exemplum est Germ. 16: suffugium hiemi.

Jam si quis quaesiverit, cui dativorum generi haec exempla sint adnumeranda, primi ea generis esse censeo. Nil enim vel ellipsi praepositionis, vel attractioni simile inveneris. Ac licet inveniantur, qui subaudiendo verbo substantivo vehementer refragentur, tamen his dativis nihil aliud subesse, quam latens in nomine substantivo participium illius verbi, non ausim negare. Nam quid aliud excogitabimus, quo hujus structurae cum ratione humana consensum demonstramus.

Quamquam igitur plurima substantiva, genitivum alioquin facientia, cum dativo jungi vidimus, tamen nullum usquam exemplum commemini, quod eandem structuram in voce *desiderium* aut *cupidinem* aut *studium* significante exhibeat; sed ita potissimum genitivos illos dativis mutari dixeris, si, quae vel fieri vel sentiri dicuntur, cum motu quodam e loco in locum comparari licet.

At superest locus, ex hoc dativi usu interpretandus, quem licet editorum nemo difficilem esse dixerit, non mediocres difficultates habere arbitror. Ann. XII, 30: Regnum Vangio ac Sido inter se partivere, egregia adversus nos fide; subjectis, suone ac servitii ingenio, dum adipiscerentur dominationes, multa caritate et majore odio, postquam adepti sunt.

Primo animadvertendum, participio absoluto, *egregia adu* n. f. Tacitum non priora tantum et praesentia, sed etiam ea quae post evenerunt, significare. Est igitur sensus loci quatenus omnes sane consentiunt, utrumque regem partito regno usos esse ut egregiam postmodo in Romanos fidem servaverint. Sed quae sequuntur, triplicem per se interpretationem recipiunt, quam paraphrasi indicabo:

1) quum alias, qui in nostram ditionem concesserunt, multam in nos caritatem prae se tulerint, dum adipiscerentur domin. etc.

2) atque etiam subjectis, popularibus suis, dum adipiscerentur domin. valde cari fuerunt; ceterum eo magis invisi, postq. a. s.

3) atque etiam in subjectos, suos populares, multam caritatem prae se tulerunt, dum ad. dom. etc.

Quum nusquam exemplum illius genitivi, qualis est *studium libertatis*, *amor patriae*, in dativum conversi compareat, ne h. quidem loco statuendum censeo, ut *subjectis caritate multa* idem sit, quod *multa subjectorum*, i. e. in subjectos populares, caritate & indulgentia. Praeterea nec *caritas*, nec *odium* principum in cives suos animum significat. Hinc relinquuntur, quae sub 1 et 2 proposui. Itaque eos caros fuisse suis inter initia rerum gerendarum, post invisos, haud dubie potuit dicere Tacitus. At *subjectos* vocari, quorum ope ac voluntate regno potiti sint, haud crediderim; minime a Tacito, singularum vocum peritissimo aestimatore; et alter locus, qui eam vocem habet, Agric. 31, multum adversatur. Deinde ille pluralis, *dominationes*, non ratione neque justa causa illatus esse videtur, si ad Vangionem ac Sidonem haec quoque altera periodi pars pertinet; contra optimum sensum praebet, si innuitur, quid fere in omnibus regulis subjectis fuerit animadversum. Huc etiam facit, quod forsitan obstare videatur: *suone an servitii ingenio*. Serviebant enim Romano nomini reguli externi; non serviebant principibus gentes germanicae stirpis. Atqui, si, *suone an servitii ingenii*, Vangio et Sido, dum adip. dom. popularibus cari fuissent, civibus potius quam regulis servilis animus a Tacito tribueretur. Hinc illo modo, quem primum consignavi, locum istum interpretandum existimo; et esse subjectis eundem dativum pro genitivo positum, qui conspicitur Ann. I, 60: unde major Caesari metus. C. L. Roth.

Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut im Deutschen, Griechischen und Lateinischen.

§ 1.

Die deutschen starken Conjugationen.

Es wird von Nutzen seyn, ehe ich die hier beabsichtigte Erörterung beginne, eine gedrängte Uebersicht der deutschen starken Conjugationen zu geben, d. h. derjenigen, die den Wechsel der Zeiten durch Wiederholung des Anlauts der Verbalwurzel (Reduplication) oder aber den Wechsel der Zeiten, Zahlen, Arten und Personen durch Veränderungen des Vowels derselben (Ablaut) bezeichnen*); anders als die schwach-

*) Zeit: *skáida* ich scheide, *skáiskdit* ich schied; *fintha* ich finde, *fanth* ich fand. Zahl: *fanth* ich fand, *funthum* wir fanden. Art: *fanth*

18 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

chen, die sich nur angehängter Flexionssyllben bedienen, ohne die Wurzel selbst in ihren Vocalen oder Consonanten zu berühren.

Die Zahl der starken Conjugationen ist zwölf, wovon die ersten sechs reduplicieren und theilweise ablauten, die andern nicht ablauten und nicht reduplicieren. Ich deute dieselben nach den gothischen Formen an: hier zeigt sich die Reduplication noch als solche, während sie im Althochdeutschen bereits den Schein des Ablauts angenommen hat.

Conj. I. Die Wurzel hat kurzes *a*, die darauf folgende Consonanz ist entweder *h* oder eine Liquidenverdoppelung oder eine Verbindung von Liquiden mit andern Lauten, z. B. *halda* ich werde *hđihald* ich weidete *haldans* geweidet, ahd. *haltu hialt halt nér*. Im Althochdeutschen tritt noch eine Wurzel mit einfacher *r* hinzu, *aru* ich ackere.

Conj. II. Der Wurzelvocal ist der Diphthong *đi* (ahd. *e*) mit folgender einfacher Consonanz, z. B. *hđita hđihđit hđita* heisse.

Conj. III. *đu* (ahd. *ou* und *ó*) mit einfacher Consonanz, z. B. *hláupa hłđihłdup hłáupans* laufe. Im Althochd. stellen sich daneben noch Wurzeln mit *hh* und *uo*, z. B. *hruofu hriaf hru fanér* rufe.

Conj. IV. *é* (ahd. *ā*) mit einfacher Consonanz, z. B. *slé sđizlép slépans* schlafe.

Conj. V. *đi* ohne folgende Consonanz, im praet. *ó*, im partic. praet. wieder *đi*: z. B. *sđija sđisó sđians* säe.

Conj. VI. *é* mit einfacher Consonanz, im praet. *ō*, im partic. *é*: z. B. *létā lđilót létans* lasse.

Mit Ausnahme der beiden letzten im Althochdeutschen ausgegangenen Conjugationen*) findet hier nirgend eine Veränderung des Wurzelvocals statt: es bleibt überall dasselbe *a* *đi* u. s. w. und der Wechsel der Zeit wird allein durch die Reduplication angezeigt, die wiederum nicht einmal in das partic. praet. übergehen. Bringen wir neben dieser Armuth noch das in Anschlag, dass hi überall der Wurzelvocal entweder ein langer oder ein Diphthong und dass, wenn er auch kurz ist, ihm wieder zusammengesetzt

ich fand, *funthjáu* ich fände. Person: *fanth* ich fand, ahd. *vund* fandest.

*) Nämlich die sechste tritt theils in die durch den Vocal des Praesens und den Diphthongen des praet. nicht unterschiedene vierte ein (z. B. *sliaz* wie *sláfu* *sliaf*), theils geht sie mit dem Ablaut des praet. in die dritte über (goth. *fléka* *fáiflók* ahd. *vluohhu* *vliah*), und die Verba der fünften nehmen schwache Formation an (goth. *sđija* *sđisó* ahd. *sāh*), doch findet sich von *blaejen* (goth. *blāia* *bāiblō*) im Althochd. ein starkes partic. *geblān*: *gān* altd. *geblān* beweisenden Reime *gedrān* von *draejen* und *geblān* male in die Reihe der verschobenen. Infinitiv in Mundarten des XV. J. falls ein Ueberrest dieser Conjugation.

Consonanzen folgen, so geht aus all dem deutlich genug hervor, dass die reduplicative Conjugation keine von den ursprünglichen und ältesten Bildungsweisen der deutschen Sprache seyn kann (vgl. Grimm Gr. II, 73): wir werden dafür späterhin auf etymologischem Wege reichliche Bestätigung finden. Reger, lebendiger und ihrem Schöpfungsquell näher zeigt sich die Sprache in den übrigen sechs starken Conjugationen, den bloss ablautenden.

Conj. VII. Der Vocal ein kurzes *a* mit einfacher Consonanz, nur in wenigen Fällen mit zusammengesetzter, im praet. *ó* (ahd. *uo*), im partic. praet. wiederum *a*: z. B. *graba gróf gróbum grabans grabe*.

Conj. VIII. Der Vocal *ei* (ahd. *i*) mit einfacher Consonanz, im Althochd. einige Mahl *hh*, praet. sing. *ái* (ahd. *ei*) plur. und partic. *i*: z. B. *greipa gráip gripum gripans greife*.

Conj. IX. *iu* fast durchgängig mit einfacher nicht liquider Consonanz, im praet. *áu* und *u* (ahd. *ou ó* und *u o*) z. B. *biuga búg bugum bugans biege*.

Conj. X. *i* (ahd. *i* und *ë*) mit einfacher nicht liquider Consonanz, im praet. *a* und *é* (ahd. *á*), partic. *i* (ahd. *ë*) z. B. *giba gab gebum gibans gebe*.

Conj. XI. *i* (ahd. *i* und *ë*) mit einfacher, wie es scheint bloss liquider Consonanz, praet. *a* und *é* (ahd. *á*) partic. *u* (ahd. *o*) z. B. *nima nam nênum numans nehme*. Im Althochd. finden sich auch Verba mit zusammengesetzter Consonanz ein, z. B. *pri-stu prast prástumét prostanés breche*.

Conj. XII. *i* (ahd. *i* und *ë*) mit verdoppelter oder zusammengesetzter Liquida, praet. *a* und *u*, partic. *u* (ahd. *u* und *o*) z. B. *binda band bundum bundans binde*.

Die drei letzten Conjugationen gehören wesentlich zusammen; es ist in allen dreien derselbe Grundton, nur durch die Consonanz, welche dem Vocale nachfolgt, modificiert: die eine besitzt eine grössere, die andere eine geringere Mannigfaltigkeit der Formen; die eine bildet das partic. praet. mit dem Vocal des Präsens (*giba gab gebum gibans*), die andere mit dem zweiten Vocal des praet. (*binda band bundum bundans*), die dritte als die reichste giebt dem plur. praet. einen andern Laut als dem partic. und bringt so die Zahl der Vocale dieses Tempus auf drei (*nima nam nênum numans*). Aber es ist Grund zu glauben, dass die eilfte Conjugation ursprünglich nicht reicher, die zehnte nicht ärmer gewesen sey als die übrigen*). Von den drei andern Conjugationen ist

*) Es ist wahrscheinlich, dass im Gothischen die partic. einiger zu der zehnten Conjug. gerechneten Zeitwörter statt des *i* ein *u* gehabt haben (Grimm Gr. I, 843.), wie sie im Althochd. Altsächs. u. s. w. erwiesener Maassen ein *o* besitzen, die mit dem Wurzelauslaut *k* ahd. *hh*. Und wie es schon im Goth. ein partic. *trudans* statt *tridans* (und ihm nachgebildet ein praes. *truda* statt *trida*) giebt, so auch im Altnord. ein partic. *tridunn* statt *trédhunn* und eben so *sofinn* statt *svëfinn*, *ofinn* statt *vëfinn*, *tridunn* statt *trédhunn* und eben so *sofinn* statt *svëfinn*, *ofinn* statt *vëfinn*.

die siebente (wozu auch die fünfte und sechste unter den reduplicierenden gehören) die dürftigste: das praet. hat nur einen Vocal, das partic. wiederholt den des Präsens (*graba gróf gróbun grabans*); die achte und neunte stehn auf gleicher Stufe, indem das partic. den zweiten der beiden Vocale des praet. trägt: *greip grđip gripum gripans, biuga búg bugum bugans*.

Woher aber die verschiedenen Vocale in einem und demselben Tempus? und warum die *a* *ái* *áu* grade im sing., die *u* *í* *u* im plur. indic. und im ganzen Coniunctivus und partic.? Es liegt nahe, diese Verschiedenheiten als Ueberbleibsel einer älteren reicheren Conjugationsweise zu betrachten, die sich mehrerer Präterita erfreute (vgl. Grimm Gr. I, 1057.): die Vergleichung der Griechischen wird weiterhin diese Ansicht bestätigen und es in Verbindung mit der deutschen Wortbildung durch Ablaut ziemlich gewiss machen, dass der Singularis zu einem alten Aoristus, der Pluralis zu einem Perfectum gehöre. Dass man aber grade so die Ueberbleibsel vertheilte, scheint auf Regeln des Wohllauts zu beruhen: den einsylbigen Formen liess man den volleren höheren Vocal, den mehrsylbigen gab man den schwächeren tieferen, der sich auch besser zu den meist hier eintretenden schwach- und tiefvocaligen Endungen fügte: also *dráif* aber *dribum* conj. *dribjáu*; *gáut*, aber *gutum gutjáu*; *gald*, aber *guldum guldjáu*. Ein gleiches Gefühl des Wohllauts liess in den mehrsylbigen Formen der zehnten und elften Conjugation an die Stelle des kurzen *a* ein langes *é* (ahd. *ā*) treten: *las lésum lésjáu* *quam quémum quémjáu*. Sollen auch diese Formen Ueberbleibsel untergegangener Präterita von *lisan* und *quiman* seyn? d. h. sollen sich zwei Präterita nur durch die verschiedene Quantität des selben Vocals unterschieden haben? Die Frage kann hier vorläufig verneint werden; § 3. soll sie eine ausführliche Erörterung finden. Dass diese Vocalveränderungen ihren Grund in dem Anwachsen der Sylben haben, scheint das Althochd. noch weiter zu bestätigen. Die zweiten Personen sing. praet. sind im Gothische einsylbig und haben denselben Vocal als die erste und dritte *dráif dráift*, *gáut gáust*, *gald galst*, *las last*, *quam quamt*; im Althochd. wachsen sie und nehmen auch sogleich die Vocale der mehrsylbigen Formen an: *treip tripi*, *kóz kuzi*, *kalt kulti*, *lálasi*, *quam quámi*.*)

deren *o* wiederum auch in die infin. *trodha sofa* übergeht, während *vē* und die praes. *trēdh sēf vēf* das richtigere *ē* behaupten.

*) Auf ähnlichen Gründen beruht im Althochd. u. s. w. die Vertauschung des *i* mit *ē*, des *u* mit *o*, des *iu* mit *io* in der IX — XII. Conjugation. Vor *u* und *i* blieb *u*, dagegen vor *a* trat *o* an seine Stelle: *kukuzumés kozanér*, *kulti kulumés koltanér* (obwohl einige Consonanz selbst hier das ältere *u* fest halten), goth. *stulans* ahd. *stolanér*. Eben bestand *i* vor *i* und *u*, ward aber zu *ē* vor *a* und *é*: *kipu kipis kēpan* *kēpé kēpan*; und durch dieselben Lautverhältnisse wird derselbe Wechsel

Wie bedeutsam dieser vocalische Wechsel der ablautenden Conjugationen ist, springt in die Augen, wenn man vergleicht, auf welche Tempora die verschiedenen Vocale fallen. Das Präsens hat immer den schärferen helleren Laut, das Präteritum den breiteren dunkleren, und wo in diesem zwei Vocale vorhanden sind, findet zwischen ihnen, d. h. zwischen Aoristus und Perfectum wiederum dieselbe Abstufung statt. Den blossen Vocalen liesse es sich abhören, welche verschiedenen Tempora *hilpa biada, halp báuth und hulpum budum* bezeichnen.

§ 2.

Deutsche Wortbildung durch Ablaut.

Es ist aus dem zweiten Theil von Jac. Grimm's deutscher Grammatik bekannt, dass derselbe Lautwechsel, der sich innerhalb der Abwandlung der starken Verba zeigt, auch bei der Wortbildung, insofern sie nicht bloss durch Ableitungssyllben oder Composition geschieht, als herrschendes Princip auftritt, ja dass sich wahrscheinlich der ganze Wortschatz der deutschen Sprache auf solche Verhältnisse des Ablautes zurückführen lässt. Aber die Frage ist noch nicht erledigt, ob man directe Ableitung der Nomina und schwachen Zeitwörter und Partikeln von den starken Verbis anzunehmen oder es sich vielmehr so zu denken habe, dass jeder Wurzel eine bestimmte Folge von Vocalen zustehe, die einerseits zur Unterscheidung der Zeiten in der Conjugation, andererseits zur Auseinanderhaltung der verschiedenen zu derselben Wurzel gehörigen Nomina u. s. w. angewendet werden? ob z. B. die subst. *Binde Band Bund* wirklich von den drei Verbalformen *binda band bundum* herkommen, oder ob hier und dort die Vocale *i a u* drei gleichmässig verschiedene Beziehungen der Wurzel *B—ND* angeben sollen? Letztere Ansicht nimmt ein organisches Werden an, wo die erstere ein mechanisches Machen setzt, und es kann wohl mit Erfolg auch der Umstand angeführt werden, dass eine Unzahl ablautender Wortbildungen vorhanden sind, zu denen sich gleichwohl keine entsprechenden starken Verba nachweisen oder den uns gestatteten Begriffen gemäss auch nur denken lassen.*) Die Frage möge jedoch beantwortet werden wie sie wolle, der auf dem Ablaut beruhende Parallelismus der starken Conjugation und der Wortbildung steht fest, und es zeigt sich auch hier wiederum ein Vorzug der ablautenden Verba vor den bloss reduplicierenden: wie diese Wurzeln (wenn sie einen solchen Namen verdienen) in der Conjugation meist auf Einen Vocal beschränkt sind, so auch in der Wortbildung: wie es goth. *falla*

sel von *iu* und *io* bedingt: *kiuzu kiuzis kiozámés kiozē kiozan*. Die einsylbigen Formen aber bewahren den ursprünglichen Laut: *kip kiuz*.

*) Daher soll, wenn ich weiterhin starke Verba supponiere, damit nicht immer ihr einstmaliges Daseyn behauptet, sondern nur die Verbindung einzeln stehender Ablaute in der Kürze vermittelt werden.

22 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

fäifall fäifallum fallans geheissen haben wird (ahd. *vallu vial vialumés vullanér*), so auch der Fall und die Falle und fällen; die Reduplication selbst ist der Wortbildung durchaus fremd. *)

Das Verhältniss des Ablauts in der Wortbildung zu dem in der Conjugation gehörig fest zu stellen und dort an den verschiedenen Vocalen eine gleiche Abstufung der Begriffe nachzuweisen wie sie hier stattfindet, ist schwierig; die Vergleichung würde erleichtert, wenn die Fälle sich häufiger ereigneten, wo eine und dieselbe Mundart bei Ausbildung einer Wurzel alle ihre Ablaute entwickelt. Namentlich ist die Einsicht in den Unterschied der beiden Vocale des praet. oft getrübt: denn worin sollten ahd. *zand* und goth. *tunthus*, ahd. *klanc* und *klunc*, *vanke* und *vunke* u. a. dem Begriff nach von einander verschieden seyn? Für andere Fälle hat Grimm Gr. II, 82. 83. feine Abweichungen der Bedeutung aufgefunden, eben wie er S. 80. 81. einige Hauptunterschiede der Laute des Präsens und Präteriti angiebt.

Es führt vielleicht zu Sonderungen von grösserer Sicherheit wenn man die beiden in zweierlei Vocalen sich verrathenden Präterita bestimmter von einander trennt, das erste als Aoristus, das zweite als Perfectum betrachtet, und nun annimmt, in der Wortbildung seyen die Formen mit dem Vocal des Aoristus in präsentischer Bedeutung, dagegen die mit dem Vocal des Präsens in futurischer verwendet worden, während dem des Perfects seine eigentliche Bedeutung verblieb. Diese abweichenden Beziehungen derselben Laute haben nichts befremdliches, wenn man die Zahl der Verba erwägt, die bei präsentischer Bedeutung die Form des Präteriti zeigen (mag kann darf u. s. w.) und bedenkt, dass die ältere Sprache auch in der Conjugation das Futurum nicht anders auszudrücken wusste als durch das Präsens; **) es würde eben nur einen feinen Sinn für das Wesen der Gegenwart darthun, dass man einerseits dem Futurum die Form, andererseits dem Präteritum die Bedeutung des Präsens gab. Wie diese Erklärung die keineswegs für alle, aber doch wohl für die Mehrzahl der ablautenden Wortbildungen passt, gemeint sey, werden Beispiele deutlicher machen. Binde Band Bund also unterscheiden sich wie Futurum, Präsens und Perfectum, Bestim-

*) Oder soll man *vvaltra* (der Schmetterling, mundartlich Feifalter, wovon Falter eine Verkürzung) mit Grimm Gr. I, 862 als ein reduplicatives Nomen betrachten (goth. *faltha fäifalth* falte)? Und kann die Partikel *hiar* (*hic*) eben so aus *hithar* erklärt werden? vgl. das goth. *hir hirjats hirjith* (*δεῦρο δεῦρε*) und das latein. *cedo* (gieb).

**) Auch die griechische und lateinische Sprache haben ursprünglich kein Futurum besessen: die für dies Tempus gewählte Form zeigt in ihrer Anlehnung an das Präsens und in dem unverdeckten Gebrauch eines fleetierenden Hülfswordes deutlich die spätere Entstehung. *Elus* ist bei Homer sowohl Präsens als Futurum, bei den Spätern ein Präsens der Form ein Futurum der Bedeutung nach.

nung, Wirklichkeit und Erfolg. *) Binde ist das zum Binden bestimmte, Band das in der That bindende, Bund das durch Binden entstandene; Schleusse das zum Verschliessen des Flusses bestimmte Thor, Schloss das verschlossene Gebäude, Schluss die durch Beschliessen erfolgte Beendigung; ahd. *piuko* (der Schooss) was dem Menschen sich krümmen hilft, *pouc* (der Ring) das Krumme, *poko* (der Bogen) das durch Krümmung entstandene; altn. *bëri* dessen Geschäft es ist zu tragen, *barn* das Kind das im Schoosse und auf dem Arme getragen wird, goth. *baur's* der durch Gebähren erzeugte Sohn: die Binde kann wirklich zum Binden gebraucht seyn, die Schleusse den Fluss wirklich schliessen; es kommt aber darauf an, dass es ihre Bestimmung bleibt, ohne dass sie es grade thun: der Schooss wird *piuko* genannt, auch wenn der Mensch aufrecht steht, der Träger *bëri*, auch wenn er müssig sitzt. Eben so wo von drei Lauten nur zwei verwendet werden oder wo nur zwei zu verwenden waren: mhd. *sceime* ist das kreisende Umherfliegen, altn. *svim* der durch die Drehung der Wellen entstandene Wirbel; *stal* der zum Einstellen des Viehes bestimmte Raum oder das zum Befestigen eines Gegenstandes bestimmte Gestelle, *stuol* der hingestellte Sitz; ganz so verhalten sich Schelle und Schall, Schlinge und Schlange. Auf gleiche Weise könnten mehrere scheinbar zusammenfallende ursprünglich unterschieden gewesen seyn, z. B. *vliez vlöz vluz*, *stic steiga stec*. Dasselbe Verhältniss bleibt, wo der zweite Vocal des praet. die Verlängerung des ersten ist: altn. *lëg* ist das, worauf man liegen kann, *lag* (Ordnung, Gesetz,) das Liegende, Feste, *låg* der durch verstecktes Hinlegen bewirkte Hinterhalt: *sëz* und Sitz das zum Sitzen bestimmte, Satz das Sitzende, Ruhende, altn. *sáta* ein aufgesetzter Heuschöber; Weg die zum Weiterbewegen eingerichtete Strasse, *wage* (*cunae*) die Schaukelnde, *wagen* der Fortrollende, *wac* die durch Bewegung des Wassers entstandene Woge. Anderswo kann dieses fremdartige *d* die Reihe stören, wie neben jene *bëri barn baur's* sich *bära* stellt, die als das zum Tragen dienende Geräth eigentlich den Laut des Präsens forderte; eine gleiche Unordnung wird von der Armuth der siebenten Conjugation begünstigt: *nuogel* (der Hobel) hätte dasselbe Anrecht auf den präsentischen Vocal als Nagel. Eben so verhält es sich auch mit dem altn. *greip* (*ansa*) und gar dem neuhochd. Griff (*ansa*) neben *grípir* (der Räuber) und *grip* (das durch Greifen erfolgte Berühren und Fassen), oder mit Floss (*carina*) und Flosse (*pinna*) neben *vliez vlöz vluz* (*fluvius*). Noch öfter sehen wir den ersten Ablaut des praet. in futurischer Bedeutung da angewandt, wo mit demselben kein Wort von präsentischer gebildet wurde. *Pfife* und *Pfiff* geht zwar nach rechter

*) Anders bezogen könnte man das Verhältniss der Ablaute zuweilen auch durch Activum, Neutrum und Passivum ausdrücken.

24 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

Regel; aber *reita* (*currus*) und Ritt, Traufe und Tropf weichen in dem für die futurische Beziehung gewählten Laute ab und nur die angelsächs. Mundart hat für das, was die andern ungenau Trank nennen (unterschieden von Trunk)*), das genauere Wort *drinc*.

Es ist hier der Ort jener populären auf dem Gefühl des Ablauts beruhenden Ausdrücke zu erwähnen, wo dieselben Worte zwei oder dreimal so wiederholt werden, dass im ersten ein *i*, im zweiten ein *a*, im dritten ein *u* steht, ohne dass sich, was nur in den wenigsten Fällen möglich ist, Herleitung von einer starken annehmen liesse: meist wird ohne etymologischen Grund zu einem *i* ein *a*, ja rückwärts zu einem *a* ein *i* erfunden. Die Märchen und Kinderlieder, und wo sonst das Volk ein Bedürfniss nach Tonmahlerei fühlte, sind voll von solchen Worten.

Meister Hinkhank,
Meister Schinkschank,
Meister Morgenstern,
Arbeit hätt' ich gern. (Massmann Denkm. I, 111.)

Geht das Pferdchen tripp trapp,
Geht das Pferdchen schick schack,
Fallen die Kinder all herab. (Dichtung. a. d. Kinderw. S. 16.)

Eins zwei drei,
Hicke hacke Heu,
Hicke hacke Haberstroh. (ebenda S. 85.)

De. Weeg de geid wahl hickeldihack (Wiegenlied bei Ernst Weyden, Kölns Vorzeit S. 219.). Un de Mähl ging klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe, un in de Mähl daar seeten twintig Mählenburschen, de haugten eenen Steen un hackten hick hack, hick hack, hick hack, un de Mähl ging klippe klappe, klippe klappe, klippe klappe (Märchen d. Br. Grimm I, 236.). Die Bäume werden gehn die Winke die Wanke, die Klinke die Klanke (altdd. Wäld. I, 110.).

Da gieng die Katz die Tripp die Trapp,
Da schlug die Thür die Klipp die Klapp. (Märchen I, 199.)

Von derselben Art sind Klingklang, Schlingschlang, Singsang, zip zap (Weyden a. a. O. S. 224.), kliff klaff (Sagen d. Br. Grimm I, 249), Gickgack, Schnickschnack, Wirrwarr, Wischwasch, Mischmasch, Abraham's a S. Clara Gemisch Gemasch, Klitschklatz, ritsch ratsch, Knickknack, Ticktack, Zickzack, Krims-krams, Kribbelkrabbel, lirim larum, Kikelkakel, mein Kikelchen mein Kakelchen (in Kinderreimen), vnd wirt gut lassen auff sant schyrus vnd scharus der zwayer bader tag (Lasszedel aus dem XVI. Jahrh.), Frau Kitze Frau

*) Die mittelhochd. Sprache braucht in dieser Bedeutung auch noch den substantivischen Infinitiv *trinken*.

Katze (Märchen III, 69), zwicken und zwacken; dass es knisterte und knasterte (Sagen I, 60.),

Lege du ihn in deinen Kasten,

Lass ihn ruhen, lass ihn risten, lass ihn rasten *)

im Volksliede von den drei gefangenen Reitern, Kisten und Kasten ist eben so gemeint, und man hat dasselbe Klangspiel im Sinn, wenn man von Wichswachs und Bindeband spricht und lieber dies und das sagt als dies und jenes (aber nur dieser und jener, nicht dieser und der). Schon die alte Zeit kannte solche Wortbildungen: *dú bist ein leige, snippensnap!* sagt im Kriege auf Wartburg der Teufel zu Wolfram (Zeune S. 51. 76. 80.), *er speht! er bréht! er snip und snappe!* (cod. pal. 341. fol. 126 d.), und ein Wiegenlied Gottfrieds von Nifen (altd. Mus. I, 386.) hat den Refrain:

*wigen wagen, gigen (st. gugen) gagen, wenne wil ez tagen?
minne minne trúte minne, swic, ich wil dich wagen.*

So häufig solche Zusammenstellungen von *i* und *a* sind, so selten sind die von *i au*, der vollen Ablautreihe; *bi ba bu* (in Wiegenliedern), *bim bam bum*, *piff paff puff* sind Beispiele. Oefter kommt es hier vor, dass das dritte Wort zwar gleichen Anlaut hat (allitteriert) aber anders ausgeht: *schnipp schnapp schnur*, *Simmelsammelsurium*,

Ri ra rum,

Der Winter muss herum. (Kinderwelt S. 88.)

Ri ra rutsch,

Wir fahren in der Kutsch. (Berlinisch. Kinderreim.)

stripp strapp strull im Märchen vom Däumlinge, wie es in Niederdeutschland erzählt wird (vgl. Br. Grimm I, 222).

§ 3.

Griechische Conjugation durch Ablaut.

Die Verwandtschaft der deutschen Sprache mit der griechischen und lateinischen ist so gross, durch die festen Gesetze welche die Vergleichung bedingen als eine so nahe erwiesen, dass wir uns weniger wundern dürfen, wenn wir in letztern denselben Vocalwechsel bei der Abwandlung des Verbi und bei der Wortbildung wiederfinden, als es auffällt wie trümmerhaft hier das ganze Verhältniss nur noch erscheint, wie sehr es bereits von einer scheinbar regelmässigeren, im Grunde aber nur dürftigeren Art Formen und Worte zu bilden verdrängt ist, und zwar beim Latein in noch weit höherem Grade als im Griechischen. Ein für die Syntax erspriesslicher, aber schwerlich der Sprache von je angehöriger Reichthum an Formen hat, namentlich was das Griechische betrifft, diese Verwirrung veranlasst und begünstigt; sie

*) *darin wunen und risten vil frumer guter cristen*: Mich. Beham in v. d. Hagen's Samml. f. altd. Litt. u. Kunst I, 61. Das Niederländische bedient sich des zweiten Ablauts *rusten*.

26 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

äussert sich vor allem in der Einschlebung solcher Formen, die wir schwache nennen könnten, neben stehn gebliebene einfache, starke: ich meine besonders das ableitende *ν*, das in einigen Formen gilt, in andern wieder nicht, z. B. λαμβάνω ἔλαβον, und das *ι* der Verba auf λυγρ z. B. πταίρω ἔπταρσεν, woraus auch, ähnlich wie in der deutschen schwachen Conjugation, Liquidenverdoppelungen hervorzugehn scheinen, z. B. στέλλω ἐστάλην; denn die Aeolier sagen auch κτέννω φθέγγω statt κτείνω φθείρω, und die Form ἔστειλα bringt das im λλ verborgene *ι* wieder an's Licht. Hier zeigt sich das syntactische Bedürfniss deutlich: ohne diese Einschaltungen und Verdoppelungen wären in vielen Fällen die Imperfecta nicht von den zweiten Aoristen zu unterscheiden gewesen, ἐλάνθανον nicht von ἔλαθον, ἡγγέλλον nicht von ἡγγελον. Noch ein Umstand beförderte die allgemeine Gleichmässigkeit, von deren Willkür die ältere nur willkürlich scheinende Mannigfaltigkeit untergehn musste: die Anwendung der Reduplication auf alle Verba ohne Ausnahme und auf mehr als eine Form; dem deutschen Ablaut ist es für sein wenig gekränktes Bestehn vortheilhaft gewesen, dass die Reduplication sowohl von den ablautenden als von den schwachen Zeitwörtern ausgeschlossen blieb.

Ich will nunmehr die Ueberreste der älteren ablautenden Conjugation im Griechischen angeben; sie erhielten sich zumeist unter dem Namen der zweiten Aoriste und Perfecte neben den sogenannten ersten. *) Es sind dieselben Ablaute wie im Deutschen; der Aoristus (das Perfectum) lautet entweder anders als Perfectum (Aoristus) und Präsens, und dies entspricht den deutschen Conjugationen, wo der Pluralis oder das Participium praet. einen andern Vocal hat als der Singularis; oder es giebt den Laut des Präsens wieder, und auch dies hat sein Gleiches im Deutschen.

Verba mit dem dürftigen Ablaut von *ε* in *α*, wie die zehnte deutsche Conjugation enthält (*giba gab gibans*), gewährt das Griechische nicht: es kennt nur den im Deutschen auf die eilfte und zwölfte Conjugation eingeschränkten vollen Ablaut von *ε* in *α* und *ο* **); in dieser Reihe ist ihr wieder die überhängende Verlängerung des *α* in *η* fremd, welche im Deutschen stattfindet. ***)

*) Wie die griechische Sprache vor uns liegt, sind die zweiten perf. und aor. Nebenformen der ersten; es hat aber eine Zeit gegeben, wo das Verhältniss umgekehrt war, und eine noch frühere, wo man für das Präteritum keine andern Formen hatte, als aor. II. und perf. II. Die ersten gehören der schwachen Conjugationsweise an (das schwache *κα* des perf. I. verhält sich zum starken *α* des perf. II. wie im Latein. *si* zu *i*), eben so das Imperfectum (die Nachbildung des aor. II.) und das Plusquamperfectum (die Nachbildung des Imperf.).

***) Statt des *ο* steht zuweilen das alterthümlichere *υ*: vgl. ὑφῆ ahd. *wipu wap* und andere weiterhin vorkommende Beispiele.

***)) Als einzige Ausnahme liesse sich das epische perf. μέμηλεν vor μέλω (wozu auch μάλα und μόλις gehören) damit vergleichen.

Zur Vergleichung mit dem Wortgebiet, welches die eilfte Conjugation im Gothischen hat, stelle ich die Verba mit liquidem Auslaut voran; zuweilen wird hier und im Folgenden der eine oder der andere Ablaut nicht mehr nachzuweisen seyn; zuweilen wird er durch ein damit gebildetes Nomen oder abgeleitetes Verbum ersetzt werden, wovon der nächste § ausführlicher handeln soll.

εἶλω ἐάλην ὀλέω. στέλλω ἐστάλην στόλος. δέμω ἐδάμην δόμος. *APEMΩ* ἔδραμον δέδρομα. τέμω ἔταμον τόμος. *FENΩ* γέγαα γέγονα. κτείνω ἔκτανον ἔκτονα. *MENΩ* μέμαα μέμονα. τείνω τέτακα τανύω τόνος. *ΦENΩ* πέφαμαι φόνος. δέρω ἐδάρεην δορός. *) ἐγείρω ἐγρήγορα. κείρω ἐκάρην κορμός. μείρομαι ἔμμορα. πείρω ἐπάρην πόρος. σπείρω ἐσπάρην ἔσπορα. τείρω ἔτορον. φθείρω ἐφθάρην ἔφθορα.

Hierauf mögen die Worte folgen, deren Auslaut ein einfacher nicht liquider Consonant ist.

λέγω εἶλοχα. χέζω κέχοδα. *ANEΘΩ* ἀνήνοθα. ἔθω εἴωθα für εἶοθα. *ENEΘΩ* ἐνήνοθα. *ΠEΘΩ* ἔπαθον πόθος. *ENEKΩ* *EFKΩ* ἐνήνοχα ἀνάγκη. πλέκω ἐπλάκην πλόκος. *TEKΩ* τέτοκα. δρέπω ἔδραπον. κλέπτω ἐκλάπην κένλοφα. τρέπω ἔτραπον τέτροφα. βρέχω ἐβράχην βέροχα. λέγω λέλοχα λάχος. νέφω νένοφα. στρέφω ἐστράφην ἔστροφα. τρέφω ἐτράφην τέτροφα.

Die zwölfte deutsche Conjugation sondert sich, wie wir gesehen haben, von der eilften dadurch ab, dass sie den Vocal *u*, den diese nur im partic. praet. hat, im Präteritum selbst zeigt: ein für das Griechische nicht geltender Unterschied. Gleichwohl stelle ich, um die verschiedenen Auslaute bestimmter von einander zu trennen, nunmehr diejenigen griechischen Verba besonders zusammen, welche denen der deutschen zwölften Conjugation entsprechen, diejenigen nämlich die auf eine Liquidenverbindung ausgehn.

ἔλπω ἔολπα ἄλπνός. πέμπω πέπομφα. *ΠENΘΩ* πέπονθα (vgl. oben *ΠEΘΩ*). φέρβω πέφορβα. *EPTΩ* ἔοργα. στέργω ἔστοργα. πέρδω ἔπαρδον πέπορδα. πέρθω ἔπραθον πορθέω. δέρω ἔδρακον δέδορκα. τέρπω ἐτάρπην.

Das Uebereinstimmende dieses Ablauts mit dem deutschen wird noch einleuchtender, wenn wir ihn in beiden Sprachen auf dieselben Wurzeln angewendet finden. Man vergleiche δέμω ἐδάμην δόμος mit dem goth. *gatima gatam gatumans*, *FENΩ* γέγαα γέγονα mit dem anomalen *kan kunnan* und eben so *MENΩ* μέμαα μέμονα mit *man munan*, τείνω τέτακα τόνος mit goth. *ihanja mhd. gedon*, δέρω ἐδάρεην δορός mit goth. *gataira gatar gatairans*, λέγω εἶλοχα mit *lisa las*, πλέκω ἐπλάκην πλόκος mit ahd. *vlīhtu vlahit vlōhtaner*, λέγω λάχος λέλοχα mit goth. *liga lag*, πέρδω ἔπαρδον πέπορδα mit ahd. *virzu varz vorzanér*. Zugleich geht aus στέλλω

*) δορυ der Baum dem die Rinde abgezogen, wie Schaft der geschabte.

28 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

ἐστάλην στόλος hervor, dass man das deutsche *stala stól stalans* auf die Wurzel *stila stal stulans*, aus *πείρω ἐπάρην πόρος*, dass man *fara fôr farans* auf ein verlorenes *faira far faúrans* zurückzuführen hat, als neue aus den Ablauten *stal* und *far* herausgebildete starke Verba, und für *situ, pano* und *wërah vaúrujan* wird man nach *ἔθω εἴωθα*, *ΦΕΝΩ πέφαμαι φόνος* und *ΕΠΓΩ ἔοργα* entsprechende deutsche Wurzeln annehmen dürfen.

Wir kommen nunmehr zu denjenigen griechischen Zeitwörtern, die in dem Ablaut von *ει* auf *οι* und *ι* die deutsche achte Conjugation (*ei ai i*) wiedergeben; die Zahl der Verba ist nur gering, und es ist zu bemerken, dass den ersten Ablaut hier das Perfectum, den zweiten der Aoristus hat.

ΔΕΙΩ δέδοικα δέδια. φείδομαι πεφιδόμην. πείθω πέποιθα ἔπιθον. ἔρείκω ἤρικον. λείπω λέλοιπα ἔλιπον. ἔρείπω ἤριπον. ἀλείφω ἡλίφην ἀλοιφή.

Besonders herauszuheben sind zwei Verba, die grade wie die deutschen im Dualis und Pluralis des Prät. den zweiten Ablaut annehmen: *εἶδω οἶδα* d. *ἴστον* pl. *ἴσμεν* ion. dor. *ἴδμεν*, und *εἴκω ἔοικα* d. *ἔικτον* pl. *ἔοιγμεν*. Auch hier finden willkommene etymologische Uebereinstimmungen statt: *λείπω λέλοιπα ἔλιπον* goth. *leiþa láib libum libans*, *εἶδω οἶδα ἴδμεν* goth. *inveita inváit invitum invitans*; unser *weiss* ist eben ein solch scheinbares Präsens als das griech. *οἶδα*.

Dem Ablaut der neunten deutschen Conjugation, *iu du u*, begegnet im Griechischen der Ablaut *ευ ου υ* mit nicht zahlreichen und noch dazu mannigfach gestörten Beispielen: nur zwei gewähren die volle Formel: *σεύω ἔσσυνα ἔσσυμην* und *ΕΛΕΥΘΩ ἐλλήλουθα ἤλυθον*. Sonst ist nur der Ablaut *υ* vorhanden:

ἑρεύγομαι ἤρυγον. ζεύγνυμι ἑζύγην. φεύγω ἔφυγον. κεύθω ἔκυθον. πεύθωμαι ἐπυθόμην. τεύχω ἔτυχον.

Aber die Reihe vergrössert sich, wenn man noch die Verba in *έω* hieherzieht, welche im fut. ein *ευ*, zum Theil auch in andern Formen ein *υ* und deren Nominalbildungen ein *ο* haben (vgl. *σός* von *σεύω*); diess *ο* statt *υ* entspricht dem althochd. *o* für goth. *u* im partic.

θέω θεύσομαι θοή. κλέω κλεύσομαι κλύω. πλέω πλεύσομαι πλόος. πνέω πνεύσομαι πέπνυμαι πνόος. ῥέω ῥεύσομαι ῥῥόυην ῥόος. χέω ἔχευα κέχυκα χοή.

πλέω lässt sich mit dem ahd. *uliuzu ulóz uluzumés vlozanér*, *ῥέω* mit *riuzu róz ruzumés rozanér*, *χέω* mit dem goth. *giuta gđut gutum gutans* vergleichen; *) neben *κλέω* stellt sich ahd. *hlúthlosén*.**)

*) Die griechischen Worte haben also nicht bloss das *ευ* in *s* verkürzt, sondern auch den consonantischen Auslaut der Wurzel, ein *δ*, abgeworfen. Eben so könnte *πίων* für *πίδων* stehn und mit dem ahd. *veizit* (feist, wovon fett die niederdeutsche Aussprache) als dem ersten Ablaut zu Einer Wurzel gehören.

**) Wie in *κλειτός* ein neuer Diphthong an die Stelle des aus *ευ* ver-

Wir gelangen zu derjenigen Classe griechischer Zeitwörter, welche, selbst ablautarm, der dürftigsten unter den deutschen entspricht, der mit dem Ablaut von *a* in *ó* ahd. *uo*. Die griechischen Laute haben damit ursprünglich genau überein gestimmt: Spuren davon sind noch vorhanden in *ἀνάγω ἄνωγα*, *ἄγω ἄγωγή*, *ἔγγνυμι ἔρῳγα ἔρῳάγην*, *γάνος* (heller Glanz) *γέγωνα* (hell rufen), *ἄρωγα ἄρωγη*, *τρώγω ἔτραγον*, *πτήσσω πτάξ* und *πτώσσω πτώξ*, *χαίω χαίμαλός* und *χθών*. Später jedoch trat an die Stelle des *ω* ein *η* oder langes *α*; auf diese Art griech. *η* *ā* und goth. *ó* ahd. *uo* zusammengestellt zu sehen, wird minder befremdlich seyn, wenn man sich für's erste an *μήτηρ* und *muotar*, *φρητήρ φράτωρ* und *bróthar* erinnert, während *πατήρ* im Deutschen dasselbe kurze *a* hat, ahd. *vatar*. Der Ablaut *η* steht meist im zweiten Perfect, das wiederkehrende präsentische *α* im zweiten Aorist; es folgt also, wie schon oben bei den griechischen Parallelen der achten und neunten Conjugation, in der Anordnung der Laute der Aoristus auf das Perfectum, wogegen bei dem Ablaut von *ε* in *α* und *ο* der Aoristus dem Perfectum vorangiegt.

Zuerst diejenigen Wörter, die auf eine Muta oder reinen Vocal ausgehn:

λαμβάνω εἴληφα ἔλαβον. *ἄγγνυμι ἔαγα ἰον*. *ἔηγα*. *κράζω κέ-
κρηκα ἔκραγον*. *ἀνδάνω ἔαδα ἔαδον*. *λανθάνω λέληθα ἔλαθον*.
δακνω δέδηκα ἔδακον. *ΘΑΦΩ τέθηκα ἔταφον*. *λαγχάνω εἴληχα
ἔλαχον*. *δαώ δέδηκα ἔδαον*. *ΜΑΩ μέμαα*.

Zuweilen ist der Ablaut in das Präsens übergegangen, und man muss das richtige erste Glied der Formel aus dem Aoristus zurückschliessen:

πήγγνυμι πέπηγα ἐπάγην. *πλήσσω πέπληγα ἐπλάγην*. *πτήσσω
ἔπηκα ἔπακον*. *τήκω τέτηκα ἐτάκην*.

Eben so hat man *δήξομαι*, das fut. von *δάκνω*, aus einem nach dem perf. *δέδηκα* gebildeten *ΔΗΚΩ* herzuleiten.

Wie die bisher angeführten Verba meistentheils, so schwächen die mit liquidem Auslaut das Präsens sämmtlich durch Einschaltung eines *ι* oder durch Geminatio oder auf andere Weise.

θάλλω τέθηλα ἔθαλον, schon das partic. perf. zeigt den wieder verkürzten Vocal *τεθαλώς*, eben wie *ΜΑΚΩ μέμηκα με-
μακώς ἔμακον* und *σαίρω σέσηρα σεσαρώς ἔσαρον*. *καίνω ἔκανον*.
μείνω μέμηνα ἐμάνην. *φαίνω πέφηνα ἐφάνην*. *χαίνω κέχηνα
ἔχηνον*.

Einige haben, indem sie den Ablaut an das erste Perfectum geben, eine Umstellung der Laute:

βάλλω βέβληκα ἔβαλον. *κάμνω κέκμηκα ἔκαμον*. *θνήσκω τέ-
θνηκα ἔθανον*.

kürten *ε* tritt, so auch in *κλείς κλειδός* (ion. *κληῖς κληῖδος* altatt. *κλής κλῖδος*) von *ΚΛΕΩ* statt *ΚΛΕΤΩ* statt *ΚΛΕΤΛΩ*: vgl. ahd. *slizu slôz* *sluzimés* lat. *clúdo claudio*.

30 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

Mehrere Beispiele weisen deutlich darauf hin, dass dieser Ablaut von α in ω oder η kein ursprünglicher, sondern eine jüngere Stiftung der Formel $\varepsilon \alpha o$ sey. So wird $\beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega \beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\eta\kappa\alpha$ durch $\beta\acute{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ und $\beta\acute{o}\lambda\omicron\varsigma$ auf ein verlorenes $BE\Lambda\Omega EB\Lambda\Lambda\Omega N BEBO\Lambda\Lambda$, $\lambda\alpha\gamma\chi\acute{\alpha}\nu\omega \epsilon\lambda\lambda\eta\chi\alpha$ durch $\lambda\acute{\alpha}\chi\omicron\varsigma \lambda\acute{o}\chi\omicron\varsigma \lambda\acute{\epsilon}\lambda\omicron\gamma\chi\alpha$ auf ein verlorenes $AE\chi\Omega$ zurückgeführt; zu $\kappa\alpha\acute{\iota}\nu\omega \xi\kappa\alpha\nu\omicron\nu$ ist in $\kappa\tau\acute{\epsilon}\iota\nu\omega \xi\kappa\tau\alpha\nu\omicron\nu \xi\kappa\tau\omicron\nu\alpha$ (vgl. $\kappa\epsilon\nu\acute{o}\varsigma$ *cinis* $\kappa\acute{o}\nu\iota\varsigma$), zu $MA\Omega \mu\acute{\epsilon}\mu\alpha\alpha$ in $MEN\Omega \mu\acute{\epsilon}\mu\alpha\alpha \mu\acute{\epsilon}\mu\omicron\nu\alpha$ die Wurzel noch vorhanden. Die Aoriste $\xi\beta\alpha\lambda\omicron\nu \xi\lambda\alpha\chi\omicron\nu \xi\kappa\alpha\nu\omicron\nu$ passen sowohl zu diesen ältern als zu den abgeleiteten Verbis.

Es ergeben sich aus der Analogie dieses griechischen Ablauts wichtige Aufschlüsse über das Verhältniss der langen \acute{o} und \acute{e} in der V. VI. VII. X. und XI. deutschen starken Conjugation. Dass auch hier der Ablaut von i in a und u die Grundlage zu dem von α in \acute{o} sey, liegt vor Augen (vgl. Grimm Gr. II, 70. 71.): bereits oben sind davon Beispiele angeführt worden; noch zahlreichere werden im Laufe der Abhandlung nachfolgen. Theils auf diesem Ursprung, theils auf der Natur des gewählten Ablautes beruht die Dürftigkeit der Formel, sowohl der griechischen als der deutschen: da der Laut des Präsens eigentlich ein Ablaut des praet. war, so konnte man nicht wohl ausser dem \acute{o} noch einen andern für die Formen der Vergangenheit bilden, sondern kehrte im zweiten Präteritum lieber zu dem alten α zurück. Dann war es auch schwer, einen über die Stufe des langen \acute{o} hinausschreitenden Vocal zu finden: \acute{o} stand schon an der Grenze des Bereichs der Vocale. Im Deutschen ward dieser Ablaut unter zwei Conjugationen vertheilt, eine reduplicierende und eine nicht reduplicierende. Letztere ist die siebente, z. B. *graba gróf gróbum grabans*, und zu ihr werden die verlorenen Verba gehört haben, von denen ahd. *souzi* *) und *hruoh* (*graculus*) herkommen: vgl. griech. $\acute{\alpha}\nu\delta\acute{\alpha}\nu\omega \xi\acute{\alpha}\delta\alpha \eta\delta\acute{o}\varsigma$ und $\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omega \kappa\acute{\epsilon}\kappa\rho\acute{\alpha}\gamma\alpha$. Ein anderer Theil der Verba dieses Ablauts nahm, um seinen Formen mehr Halt und Gestalt zu geben, die Reduplication an (Conj. V.), lauter Wurzeln, die sich wohl früher auf j endigten, nun aber dasselbe mit dem α zu einem diphthongischen ai verbanden; *sáija sáisó sáisóum sáians* scheint im Präsens noch das alte j zu zeigen. **) In diese Conjugation

*) Das goth. *sutis* beweist erstens, dass auch hier die Formel $a u o$ aus der Formel $i a u$ hervorgegangen sey, zweitens dass dem Verbum *sita sat* nicht von jeher der Ablaut in u gemangelt habe.

**) In einigen Fällen, wo Zusammenhang mit Wurzeln auf n stattfindet, möchte man eben deswegen auf ein älteres n schliessen, wenn man nicht jenen Buchstaben selbst als eingeschoben betrachten will, wie dies nach einigen altlateinischen Verbalformen, die Struve üb. d. lat. Decl. u. Conj. S. 206. verzeichnet, wohl erlaubt wäre. Es heisst im Gothischen ohne Schlussconsonanten *váia váivó* (wovon goth. *vóds*) u. eben so griech. $\acute{\alpha}\omega \acute{\alpha}\eta\mu\iota$, wovon $\acute{\alpha}\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ (vgl. ahd. *aro áduþ ádara*). Aber goth. *vinds* lat. *ventus vannus véna* griech. $\acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omicron\varsigma$ weisen der in $i a u$ ablautenden Wurzel wiederum ein n zu. Uebrigens bawährt diese etymologische Verwandtschaft von $\acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omicron\varsigma$ und $\acute{\alpha}\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ auf's neue den mythischen Zusammen-

haben wir die dem griech. *ΜΑΩ μέμαα* (wovon *μήτις*, und *μήτηρ*?) entsprechende verlorene deutsche Wurzel zu setzen, wovon goth. *móths* (und ahd. *muotar*?) abgeleitet ist; sie beruht eben so auf *man munan* als *ΜΑΩ* auf *μέμαα μέμονα*. Das aus *kan kunnan* entsprungene Verbum, wozu das goth. *knóths* gehört, finden wir ahd. in schwacher Form als *chnáhan* wieder: damit ist das eben so aus *γέγαα* (für *γέγαα*) *γέγονα* hervorgegangene griech. *γιγνώσχω* aor. *ἔγνων* zu vergleichen. *)

An die Stelle des *ω* trat im Griechischen späterhin die einfache Verlängerung des *α* in *η*. Dasselbe Verhältniss fand im Deutschen Statt: die *é* der zehnten und eilften Conjugation sind solche aus dem Ablaut *a* entsprungene neue Ablaute; die XI. entlehnte sie, um damit die mehrsyllbigen Formen des praet. zu füllen, die X. theils in derselben Absicht, theils um den eingebüsstten eigenen Ablaut *u* zu ersetzen. Dass diesen Conjugationen das *é* nicht ursprünglich angehört, sondern erborgt und erst durch das Medium einer besondern Conjugation gewonnen ist, hat mehrfache Gründe für sich: die verwandte griechische Reihe zeigt nur *ε α ο*, nicht *ε α η ο*; die zehnte Conjugation besass, wie gleichfalls das Griechische beweist, ursprünglich auch jenen vollständigen Ablaut; das *é* ist der Formel durchaus unangemessen und passt nicht in den Stufengang der Vocale; und was sollte es auch für ein drittes Präteritum ausser den bereits mit *a* und *u* gekennzeichneten gewesen seyn, wofür man eines neuen Ablautes bedurft hätte? Die ausschliessliche Gültigkeit des *é* in den letzt genannten Conjugationen neben dem späteren Verschwinden des *ó* in der fünften und seiner Beschränkung auf die siebente Conjugation legt das Verhältniss der beiden Vocale nur noch klarer an den Tag. Denn es ist ein durch die Geschichte aller Sprachen bewährter Satz, dass von zwei neben einander bestehenden Formen die zurückgesetzte und zuletzt verschwindende die ältere, die überwiegende und zuletzt allein gültige die jüngere ist. Endlich wird die Ansicht, dass *é* nur der Stellvertreter eines ältern *ó* sey, noch durch die sechste unter den reduplicierenden Conjugationen stark unterstützt. Wie *ῥήγγυμι ῥήγγωγα ῥήγγαγην* das *ω* neben dem *η* noch in der Art fest hielt, dass es beide Ablaute mit einander vermischte, dem älteren das Perfectum liess, dem jüngeren das Präsens einräumte, so auch mehrere deutsche, und es hiess im praes. *léta*, im perf. *láilót*, beides Ablaute zum ahd. *laz*.

hang der Begriffe Wind und Adler (*aquilo* und *aquila*), den wir in altnordischen und mittelhochd. Dichtungen (s. J. Grimm's Rechtsalterth. S. 39.) und in einem neugriechischen Volksliede (bei Fauriel und Müller II, 100.) angedeutet finden.

*) Ist *μήτηρ* mit *MENΩ*, *knóths* mit *kann* verwandt, so wird man auch *φρητήρ* goth. *bróthar* (vgl. ahd. *prust*, lat. *proles*?) auf demselben Wege von jener verlorenen Wurzel *ΦPENΩ* herleiten dürfen, die sich in *φρην φρενός* (dor. *φρανός*?) *ἐφραίνω ἐφρανον σάφρων σάφρονος* kund that.

32 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

Hiermit ist die Reihe der griechischen ablautenden Conjugationen geschlossen; es sind nicht mehr noch minder als im Deutschen; denn die alle Vocale gleichmässig treffende Verlängerung in der attischen Reduplication und in den ersten Aoristen der Verba auf *λυο* gehört nicht hierher.

§ 4.

Griechische Wortbildung durch Ablaut.

Eben wie die deutsche, so gebraucht auch die griechische Sprache den Ablaut zur Wortbildung, nur dass hier die Gründe und Absichten, nach welchen dieser oder jener Vocal einer gegebenen Formel angewendet wird, in noch grösserem Dunkel liegen; es bewährt sich auch darin die innere Ungleichmässigkeit und Trümmerhaftigkeit der griechischen Sprache, das Missverhältniss, in welchem ihr formeller Theil zu der Abrundung und Vollkommenheit der Syntax steht. So haben die Nomina von Wurzeln in *ε* für die allerverschiedensten Beziehungen fast immer nur denselben Ablaut in *ο*, und *κτόνος* ist sowohl der vollzogene Mord als *ταυροκτόνος* in rein präsentischer und activischer Bedeutung ein den Stier tödtender, wovon wieder *ταυρόκτονος*, von Stier getödtet, nur durch einen willkürlichen Accent unterschieden ist; eben so die activischen und präsentischen *λιθοβόλος βοῦς* *δόρος ναυσιπόρος* u. s. w. von den passivischen und perfectischen *λιθόβολος βούδορος ναυσίπορος*; oder, um Wörter von einer Wurzel anzuführen, deren Ablaut untergegangen ist, von *φέρω* (vg. goth. *baíra bar baúrans*), mit demselben *ο* bedeutet *φορός* tragend *φόρος* was getragen wird, die Abgabe, *φορμός* den Korb, der bestimmt ist, um darin etwas zu tragen. Auf der andern Seite bleibt *ε*, wo man *ο* erwartet: *γένος* heisst das geborene Geschlecht wie *γενεά* die Erzeugung, und wiederum ist mit dem Ablaut des praesens *γονή* das Erzeugende, der Saame; *τέκνον νεαγενές* nichts anderes als *τόκος νεογνός* (d. i. *νεόγονος*); *σπέρμα* sowohl der Saame, den man streut als die aus der Saat erzeugte Frucht, *σπορά* sowohl die Handlung des Säens als das Gesäete; *κλέμμα* und *κλοπή*, *βοῦκλε* und *κλοπός* sind nicht besser unterschieden, und *μεγαλόβρομος* ist synonym mit *μεγαλοβρεμέτης*. Eben solche Unbestimmtheit auch bei andern Ablauten: *ἄλειμμα* ist sowohl die Handlung des Einsalbens als das womit man salbt, und denselben Doppelsinn hat der perfectische Ablaut *ἄλοιφή*; *ἄλειψα* bedeutet richtiger nur Salben.

Selten finden sich alle drei Glieder einer Formel, und selten sind sie auf einleuchtende Weise unterschieden. Wie sind denn in *πένθος πάθος πόθος*, in *πανδερκής δράκος δόρακας* die drei Vocale durch den Begriff bestimmt? Dagegen scheinen sich *λέχος* *λάχος* *λόχος* eben so rein von einander abzusondern als die § angeführten damit übereinstimmenden deutschen Worte *lāg* *lā* *lāg*. Oder *στρέβλη* *στραβός* *στροφός* von einem verlorenen vielleicht mit *στρέφω* zusammenfallenden *ΣΤΡΕΒΩ*: *στρέβλη* da

zum Drehen bestimmte, die Walze, *στραβός* was verdreht ist, *στροβός* was durch Drehen entstanden ist, der Wirbel. Oder *λείβηθρον* *λοιβή λίμνη* von *λείβω*, das in der Conjugation selbst nicht mehr abläutet: *λείβηθρον* der zum Ergiessen des Wassers gezogene Canal, *λοιβή* das Trankopfer, *λίμνη* der von einer Ueberschwemmung zurückgelassene Sumpf.

Es würde zu weit führen, hier alle vorhandenen Beispiele von griechischer Wortbildung durch Ablaut zusammen zu häufen; aber der Grundsatz steht fest. Es möge genügen nur noch einige solche Wörter anzuführen, aus denen sich entweder für frühere Zeiten einem noch vorhandenen, aber nicht mehr ablautenden Verbum der Ablaut vindicieren oder sich vielleicht auf das ehemalige Daseyn eines gänzlich verlorenen ablautenden Zeitwortes schliessen lässt. So wird für *ΕΛΩ* (*αἰρέω*) *κέλομαι πέλω τέλλω* der frühere Ablaut bewiesen durch *άλίσκομαι καλέω πάλιν* und *πολύς* (vgl. *πέλας* u. *πέλαγος* das in Ruhe sich ausbreitende, wogegen *θάλασσα* das anwachsende Meer) *ἐτάλασα (τῆναι)* und *τόλμα*, für *νέμω* *τρέμω* *πένομαι ἀγείρω* durch *νόμος τρόμος πόνος ἀγορά*, für *ἀμέλγω* *ἐλκω μέλπω σπένδω* *KENTΩ* *τέρσσομαι* durch *ἀμόλγιον ὀλκός* *ρολή* *σπονδή κοντός ταρσός*, für *φέβομαι φλέγω ψέγω ἔδω* *πίπτω ῥέπω σέπτομαι πέτομαι δέχομαι ἔχω τρέχω* durch *φόβος πλῆξ ῥήγος ἔδωδῃ* *) *πόπανον ῥάβδος* und *ροπή σκοπή πάτος* und *ποταμός* (der herabwandelnde) *δόκη ὀχή τράχω* (dor. für *τρέχω*) und *τροχός*, für *κεῖμαι ἀμείβω ἀείδω λείχω στείχω* durch *ἄκοιτις ἀμοιβή αἰοιδή λίχνος στοῖχος* und *στίχος*, für *ξέω ἐρεύθω κελεύθω* durch *ἔω* und *ξόος ἐρυθρός ἀκόλουθος* u. s. w. Auf ablautende Verba aber, die untergegangen sind, auf *ΓΑΕΦΩ ΣΕΦΩ ΑΕΤΩ ΓΑΕΤΚΩ ΑΕΤΚΩ* u. s. w. lässt sich schliessen aus *γλάφω* und *γλύφω* *σαφής* und *σοφός* *λευρός* *λούω* und *λύω* *γλεῦκος* und *γλυκός* *λευκός* und *λύχνος*. Es dient diesen Vermuthungen zur Bestätigung, wenn man mit *κέλομαι καλέω* das ahd. *hillu hal hullumés hollanér*, mit *τέλλω ἐτάλασα τόλμα* das goth. *ihula*, mit *νέμω νόμος* das goth. *nima nam numans*, mit *ἀμέλγω ἀμόλγιον* das mhd. *milhe malh mulhen*, mit *τέρσσομαι ταρσός* das goth. *thairsa thars thairsum*, mit *ἔδω ἔδωδῃ* das goth. *ita ai*, mit *τρέχω τράχω* *τροχός* das goth. *thragja*, mit *στείχω στοῖχος στέχος* das goth. *steiga stáig stigum*, mit *ἐρεύθω ἐρυθρός* das altn. *rydh raudh rudhum rodhinn*, mit *ΣΕΦΩ* *σαφής* *σοφός* das in die siebente Conjugation getretene ahd. *inseffu insuor insapanér*, mit *ΑΕΤΚΩ* *λευκός* *λύχνος* das goth. *liuhath* ahd. *louc* altn. *log* vergleicht.

*) Durch Reduplication und Vocalverlängerung aus einem muthmasslichen *ὀδή* gebildet: letztere ist wie in *ὀκωχή* von *ὀχή*, *ἐτήτυμος* von *ἔτυμος*; die Wiederholung des Grundlautes in der Reduplication wie in *ἀγωγι* von *ἄγω*.

§ 5.

Lateinischer Umlaut.

Ehe wir zum lateinischen Ablaut übergehn, müssen wir zweierlei davon verschiedene Vocalveränderungen beseitigen. Die erste ist nur dieser Sprache eigen: es ist die namentlich in der Composition herrschende Verwandlung des *a* in *e* und *i*, des *e* in *i* und des *ae* in *i* (d. h. *ei*): wir können sie Umlaut nennen, müssen aber denselben wohl von dem unterscheiden, was in der deutschen Grammatik Umlaut genannt wird. Der lateinische kann nur unter folgenden Bedingungen stattfinden, ohne darum unter diesen Bedingungen stattfinden zu müssen. Die allgemeine Regel ist, dass die bezüglichen Vocale, nachdem sie früher in der ersten accentuirten Sylbe des Wortes gestanden haben, durch Composition oder Flexion in die zweite u. s. w. gerathen, was sie in den meisten Fällen offenbar accentlos macht, in den andern aber wenigstens mit einer Accentschwächung verbunden ist. *) Unter dieser Bedingung wird *a*, sobald die Sylbe durch Position lang ist oder am Ende des Wortes steht, in *e* verwandelt: z. B. *carpo decerpere candeo incendo* **), *capio inceptum*, *jacio dejectum*, *facio effectum*, *fateor confessum*, *caput triceps*, *capio particeps*, *facio artifex*, *cano tubicen*, *parco peperci*, *fallo fefelli*, *Mars Mamers*. Eine Ausnahme macht *candeo cicindela*; doch ist vielleicht die in mittellateinischen Vocabularien gebräuchliche Form *cicendula* vorzuziehen.

Ist aber die Sylbe kurz und bleibt sie innerhalb des Wortes stehn, so geht *a* in *i* über: z. B. *capio incipio*, *jacio dejicio*, *facio efficio*, *fateor confiteor*, *caput tricipitis*, *capio participis*, *facio artificis*, *cano tubicinis*, *ratus irritus*, *dabo reddibo*, *datur redditum*, *cado cecidi*, *cano cecini*, *tango tetigi*. Eben so verhält

*) Ich nehme ohne Bedenken an, wofür sich auch Beweise namentlich aus der Verskunst der Comiker beibringen lassen (vgl. für jetzt Fr. Lindemann's Abhandlung *de vetere latinae linguae prosodia* vor seiner Ausgabe von *Plaut. capt. mil. trin.* Leipz. 1823.), dass die römische Accentuation ursprünglich keine andere gewesen sey, als die der Etrusker und Deutschen, nämlich ein durchgängiges Bevorzugen der ersten Sylben. In dem damit im Lateinischen eine Schwächung der inlautenden Vocale verbunden, so führt es im Etruskischen meist ihre gänzliche Ausstossung mit sich (vgl. O. Müller Etr. I, 60. Von letzterer Art bietet das Lateinische selbst Einiges dar: *pergere surgere* für *pérrigere súrrigere*, *surpiter surpuer* (Plautus) *surpuerat* (Horaz) für *súrripitur súrripuit súrripuerat*; darauf beruhen auch solche Synizesen wie *ejiciar reicere* bei Plautus und Terenz für *éjiciar réjicere*; *porrigere colligere* mögen noch in später Zeit so accentuirt worden seyn, da es ital. *porgere cogliere* heisst.

**) *Incendo* verhält sich zu *candeo*, wie *pendo* zu *pendeo*, *jacio* zu *jaceo*, *pario* zu *páreo*, *sido* zu *sedeo*. Denn die zweite Conjugation ist vorzugsweise den verbis neutris bestimmt, die dritte den transitiven. In Deutschen tragen umgekehrter Weise grade die factitiva die abgeleitete schwache Form.

es sich ursprünglich auch mit *frango perfringo, tango attingo*, da sie für *frago perfrigo, tago attigo* stehn. Ausnahme machen *gradior aggredior, patior perpetior, dare reddere*.

e in einer durch Position langen Sylbe bleibt bestehn, in einer kurzen wird es zu *i*: *rego erigo erectum, lego deligo delectum, teneo contineo contentum, sedeo circumsideo circumsessum, memini memento, dedi reddidi*.

ae geht bei diesem Zurückweichen vom Anfange des Wortes in *i* über: *quaero adquiro, laedo collido, taesum distisum pertisum, caedo cecidi paricida, aequus iniquus*.

Wie gesagt, sind diese Bedingungen nur für den Fall bindend, wo die Vocale eine Veränderung erleiden, was freilich in der Regel geschieht; es ist daneben einigen Wörtern mit *a e ae* unbenommen dieselben zu behaupten. Die übrigen Vocale und Diphthongen aber unterliegen keinem Umlaut. Denn solche Veränderungen wie z. B. *causa incuso, fraudo defrudo* wird man mit mehr Grund auf Verhältnisse des Ablautes zurückführen; andere, wie *plaudo explodo*, bedürfen weder dieser noch jener Erklärung, da *ó* auch im Simplex dieses Wortes eine Stelle findet.

§ 6.

Lateinische Reduplication.

Die zweite Art von Vocalwechsel, die weder mit diesem Umlaut noch mit dem Ablaut starker Conjugationen vermischt werden darf, ist die bei einer Zahl von Zeitwörtern im Perfectum stattfindende Verlängerung und Veränderung der Vocale *e o a* in *é ó é*, z. B. *venio véni, moveo móvi, facio féci*. Allerdings haben sie für den ersten Anblick den verlockenden Schein des Ablautes, und *edo édi* gemahnt an das goth. *ita at étum, sedeo sédi* an *sita sat sétum, lego légi* an *lisa las lésum, frango frégi* an *brika brak brékum, capio cépi* an *hafja hóf*. Indessen gewinnen bei einer genaueren Betrachtung der lateinischen Reduplication, wie dieser § sie gewähren soll, die genannten Lautveränderungen ein ganz anderes Ansehen.

Man kann im Lateinischen dem Wesen der Reduplication recht eigentlich auf den Grund blicken. Was der späteren und gebildeten Sprache nur in leicht zu übersehenden Spuren verblieb, wie *tete sese*, das zeigt sich in der älteren und in der Sprache des Volks deutlicher, Verdoppelung oder vielmehr Zusammensetzung eines Wortes mit sich selbst, um es vor andern hervorzuheben oder es von dem Simplex in der Bedeutung zu unterscheiden. *) Man gebrauchte *emem* (*em* Accus. von *is*,

*) Es war und ist die Weise des gemeinen Italiäners, in gemüthlicher Rede dasselbe Wort zweimahl hinter einander zu wiederholen. *Ita ita, inquit, bene admonuisti*, Petr. XXV, 1. *Modo modo me appellavit*, ibid. XLII, 3. *Modo modo collo suo circumferebat onera venalia* XLVI, 8. *Voca voca cecum in medio* XLIX, 4. *Bucca bucca!*

später *eum*) im Sinne von *eundem* (*Fest. s. v.*), *pappas* riefen die Kinder, wenn sie essen wollten, den Vater *tata*, die Mutter *mamma* (*Varro de liberis educandis* bei *Non. pg. 81. ed. Merc.* im Griechischen sind dieselben Ausdrücke), und im Liede der *fratres aruales* wird Mars einmal *Berber* d. i. *virvir*, das andere mal *Marmar* d. i. *masmas* genannt. *) Aus *Marmar* ward, indem man es dem andern Namen *Mars* in der Ableitungsform näher brachte und den im vorigen § besprochenen Umlaut eintreten liess *Mamers* (sabinisch nach *Varro L. L. pg. 78. ed. Spengel*, oskisch nach *Fest. s. v. Mamers* u. v. *Mamertini*); die erste Sylbe verlor ihren Auslaut, die zweimalige Wiederholung geschah nur noch anderthalbmal, die Verdoppelung gieng in das über was man nicht geschickt Reduplication nennt. **) Augenscheinlich haben denselben Ursprung aus Verdoppelung *ὀνοματοποιητικά* wie *cuculus susurrus ulula upupa*; für andere Nomina ist die Absicht der Reduplication schwerer zu finden, wie *agaga* (i. e. *leno*, *Petr. agagol* *Isid.*) *cicindela cincinnus ciconia cucullus cucuma* oder *cucumell* (neben *cumera*) *papaver populus* (vgl. *plebs* ahd. *volh* griech. *πλὺς*) *seseli* (neben *sile*) *viverra*, woran sich von griechischen Wörtern schliessen *ἀγωγή ἀνάγκη βέβαιος βέβηλος ἔδωδὴ ἐτήτυμος* (neben *ἔτυμος*) *κίκιννος κοχώνη* (neben *χώνη*) *ὀκωχή* (neben *ὀχή*). Einige dieser Wörter lassen sich von Verbis ableiten, ohne dass damit etwas gewonnen wäre (denn es ist nicht Regel die Reduplication der Verba in die Nominalbildungen übergehen zu lassen) *cicindela* von *candeo* (vgl. *candela*), *cucullus* von *cēlo oculo* *viverra* von *verro*, *agaga* von *ago* wie *ἀγωγή* von *ἄγω*, *ἀνάγκη* von *ΕΓΚΩ*, *βέβαιος* und *βέβηλος* von *βαίνω*, *ἔδωδὴ* von *ἔδα* *ὀκωχή* von *ἔχω*.

Mehr als das Nomen war das Verbum zur Reduplication berechtigt. Es ist im Griechischen deren eine grosse Zahl die sich ihrer bedienen, ohne damit an das temp. praet. gebunden zu seyn *βαβάζω γίγνω* für *γίγνω* *κοχύω μίμνω* für *μιμένω* *παφλάζω πίπτω*

quot sunt hic? LXIV, 12. Vero vero, de una die duas facere, nihil malo LXXII, 4. In neuerer Zeit aber sind solche superlativische Ausdrücke wie *fisso fisso*, *pian pianino* u. dgl. der Sprache des Volkes (vgl. z. B. Ant. Lamberti's venezianisches Schifferlied in seinen *Poesie*, *Venezia* 1817. vol. I. pag. 20. 21.) und der gelehrten Poesie gleich geläufig *Salviati* hat (*avvertimenti della lingua sopra il decamerone*, vol. II. *Firenze* 1586. pag. 11. 12.) aus Schriftstellern des Mittelalters eine grosse Reihe von Beispielen gesammelt.

*) ahd. *sēpsēlpo* mhd. *wiltwilde* (*Grimm Gr. II, 405. 654.*) scheine einmal erfunden und sonst nicht in der Sprache begründete Wortbildungen; sonst stimmt das erstere mit dem *αὐταντος* des *Sophon* und der plautinischen *ipsipsus* merkwürdig überein. *Cuccac gucguc guguck* (*Grundg. I, 374 b.*) gehört in eine andere Wörterklasse.

**) Man vergleiche *tuttutto*, die altitaliänische Verstärkung von *tutto* (*tutto tutto*), *Bocc. giorn. III. canz.*, *giorn. IX. canz.*, *giorn. VI. nov. 5.*

für $\pi\iota\pi\acute{\epsilon}\tau\omega$ $\tau\iota\tau\acute{\rho}\omega\sigma\kappa\omega$ u. s. w. Eben so im Lateinischen: *bibo* *) *gigno titubo*; *murmuro* und *tintino tintinno* neben *titinnio* zeigen noch die alte Wiederholung derselben Sylbe. Besonders ward die Reduplication angewandt um zu intransitivis ihre entsprechenden transitiva zu bilden: $\beta\iota\beta\acute{\alpha}\zeta\omega$ und $\beta\iota\beta\alpha\acute{\iota}\omega$ zu $\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omega$, $\delta\iota\delta\acute{\alpha}\sigma\kappa\omega$ zu $\Delta\Delta\Omega$, $\delta\epsilon\delta\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ zu $\delta\epsilon\acute{\iota}\omega$, $\pi\acute{\iota}\mu\pi\lambda\eta\mu\iota$ zu $\pi\lambda\eta\theta\omega$, $\pi\iota\pi\acute{\iota}\zeta\omega$ und $\pi\iota\pi\acute{\iota}\sigma\kappa\omega$ zu $\pi\acute{\iota}\nu\omega$, $\acute{\iota}\sigma\tau\eta\mu\iota$ zu $\Sigma\tau\Lambda\Omega$, *sisto* zu *sto*, *sēdo* d. i. *SESEDO* (setze) und *sīdo* d. i. *SISIDO* (setze mich) zu *sedo*, *caedo* d. i. *CACIDO* zu *cado*. Was den in Reduplicationen der bisherigen Art stehenden Vocal betrifft, so richtet er sich nach dem der Hauptsylbe des Wortes, in der Weise dass die reduplicierende zwar in allen Fällen ein *i*, dagegen *e* nur vor *e i* und solchen Diphthongen die ein *e* oder *i* enthalten, *a* nur vor *a*, **) *o* nur vor *o u*, *u* nur vor *u* haben kann. Ein eigenes Uebergehn des Stammvocals aus der Wurzel in die Reduplicationssylbe zeigen $\acute{\alpha}\tau\iota\tau\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ $\delta\acute{\nu}\acute{\iota}\nu\eta\mu\iota$ $\delta\acute{\omicron}\pi\iota\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omega$, und so hat man auch jenes muthmaassliche *CACIDO* aufzufassen.

In ihrem zuletzt erwähnten Gebrauch zeigt sich die Reduplication wieder in wahrer Bedeutung: sie dient zugleich zur Unterscheidung der Form und, indem sie die Wurzel aus dem Intransitivum in das Transitivum übersetzt, zur Verstärkung und Hervorhebung des Begriffs. Eben so passlich musste es erscheinen, die Vergangenheit und die Vollendung in der nachdrücklichen Weise einer zusammengedrängten Wiederholung des Zeitwortes auszusprechen: die Reduplication ward besonders Kennzeichen des Präteriti. Hier, bei einer Veränderung der alle Verba oder ganze Classen gleichmässig unterlagen, setzte sich bald ein einziger bestimmter Vocal fest; im Griechischen behauptete sich der Vocal der Wurzelsylbe nur dann, wenn er das Wort anfieng, in der s. g. attischen Reduplication; in allen übrigen Fällen ward ϵ gebraucht, was denn auch in den Formen blieb, wo sich die Reduplication zum Augment schwächte; im Gothischen durchweg *ai*. Und eben so im Lateinischen: denn überall, wo hier die Reduplication den Vocal der Wurzel wiederholt, sind die Formen mit kurzem *e* die erweislich früheren: *memordi spepondi peposci pepugi cecurri*; der Belege aus älteren Dichtern zu geschweigen (vgl. *Gell. N. A. VII*, 9.), steht schon ein umbrisches *pepurkurent* d. i. *poposcerint* auf den eugubischen Tafeln. ***) Was dagegen den consonantischen Anlaut betrifft, so ist im Lateinischen die Reduplicationssylbe die bevorzugte und

*) vgl. griech. $\Pi\iota\Omega$ lat. *imbuo buas*: *buas* *potionem positum* (*l. poscentium sc. est*) *parvulorum*, *Non. pag. 81*.

**) Die abweichende Behandlung der Vocalanlaute in $\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$ $\acute{\epsilon}\delta\omega\delta\acute{\eta}$ ist § 4. gedeutet worden.

***) Wenn die oskische Tafel von Bantia *didist* d. i. *dederit* hat, so deutet das vielleicht auf ein dem griech. $\delta\acute{\iota}\delta\omega\mu\iota$ entsprechendes *dido*, wie von *sisto* das perf. *stiti* kommt, unterschieden von *sto steti*.

sie bekommt, wenn das Wort mit einer zusammengesetzten Consonanz beginnt, diese vollständig, während die Wurzelsylbe nur den zweiten der beiden Consonanten behält: sie wird von der Reduplication um ihre halbe Consonanz betrogen, wie dort in *ἀττάλλω* um ihren Vocal. Also *scindo scecidi*, *spondeo spepondi sto steti*; anders als im Griechischen, wonach es *escidi espondesti*, und im Gothischen, wonach es *scescidi spespondi stesti* heissen müsste; letzterer Sprache aber doch näher, wie denn auch *fallo fefelli* nach gothischer Weise eben so lauten würde, nach griechischer *fallo pefelli*. Es stimmt gleichfalls mehr zum Gothischen, dass auch im Lateinischen die Reduplication nicht in der *partic. perf.* übergeht: vgl. z. B. *tundo tutudi tusum* mit *stātur stāistātur stāutans*. *).

Die Zahl der im Perfect reduplicierenden Verba, die von den lateinischen Grammatikern nachgewiesen werden, beträgt etwa fünfundzwanzig: wenig für diese geeignetste Anwendung der Reduplication (die deutsche Sprache kennt keine andere) und wenig für eine Sprache die von jeher aller Orten zu reduplicieren geneigt war. Zugleich fällt es auf dass nur die Hälfte dieser Wörter corripierte Wurzelsylben hat: wiederum eine zu kleine Zahl für den grossen Vorrath kurzvocaliger Verba, den die lateinische Sprache besitzt. Erwägt man noch, um auf die im Anfang dieses § erwähnte Verlängerung der Vocale im Perfectum zurückzukommen, dass eine solche Weise dieses Tempus zu bilden den verwandten Sprachen durchaus fremd ist, **) vergleicht man ferner unsere jetzigen ablautartigen Präterita hielt hiess sties schloß (ahd. *hialt hiaz stiaz sliaf*, altsächs. *hēld hēt slēp*) mit den gothischen deutlich reduplicierenden *hāihald hāihait stāistāstāistlēp*, beachtet man endlich Spuren wie die neben *tutudi pepi* bestehenden Formen *tūdi* (vgl. Struve üb. d. lat. Decl. und Con. S. 161.) *pēgi* und das oskische *fefacid fefacust* d. i. *fēcūt fēcēnt* auf der Tafel von Bantia, ***) so wird man nicht anstehen, bei folgenden Verbis den Grund der im Perfectum eintretenden Verlängerung des Wurzelvocals in einer Zusammenziehung r

*) Die von Gellius N. A. VII, 9. aus Ennius, Laberius und Valerius Antias bemerkte Form *descendidi* ist eben so nach falscher Analogie von *reddidi* gebildet, wie das mundartlich italiänische *andetti* (Wilh. Müller Egeria S. 4. Nr. 17.) für *andai* nach Analogie von *detti* (*diedi*).

**) Wie die deutschen und griechischen auf *a* folgenden *e* zu verstetigen, ist im dritten § aus einander gesetzt worden. Zudem müsste statt *ago ēgi*, wenn die Formation mit dem griech. *λανθάνω λέλθηθα* übereinstimmen sollte, *ago āgi* heissen.

***) Die Umlautung des *a* in *i* (*fefacust* wie *tetigerit*) ist so wenig geschehen als in dem umbrischen *Jupater* der eugubinischen Tafeln. Wenn diese *benust facust facurent* (i. e. *venerit fecerit fecerint*) gewähren ist das bereits vor sich gegangene mundartliche Zusammenziehen der Reduplication, *benust fācust fācurent*? oder Nichtachtung derselben, was späterhin in *tuli* für *tetuli*, *scidi* für *scecidi*?

uplicativer Formen zu suchen und sie auf ähnliche Weise zu erklären, wie bereits mit *sédo sído caedo* geschehen:

ago *AGAGI AGIGI égi. facio. FEFACI fēci. jacio IEIACI jēci. frango FREFAGI frēgi. pango PEPAGI pēgi. capio CECAPI cépi. edo EDEDI édi. sedeo SESEDI sédi. lego LELEGI légi. emo EMEMI émi. venio VEVENI véni. (odium) ODODI ódi. *) foveo FEFOVI fōvi. moveo MEMOVI móvi. voveo VEVONI vōvi. tundo TETUDI túdi. **)*

Die langen *á í ú* (mit Ausnahme von *túdi*) und ein langes *ó* werden im folgenden § anders gedeutet werden; es gieng auch nicht an z. B. *lavo lávi* hieherzuziehen, da dies Perfectum, wäre es aus zusammengezogener Reduplication erwachsen, *lévi* lauten müßte.

§ 7.

Latcinischer Ablaut.

Nach vollendeter Betrachtung dieser Umlaute und ablautähnlichen Vocalwechsel wenden wir uns zum lateinischen Ablaut selbst.

Man gelangt vom Deutschen und Griechischen aus auf so vielfachen Wegen zu der festen Ueberzeugung, es habe ein solcher existiert, dass es verdriesslich ist, ihn in keiner Art so einleuchtend vorführen zu können, wie dies beim griechischen möglich war. In der Conjugation ist wenig mehr davon vorhanden, er hat sich beinahe ganz in die Wortbildung verzogen, und auch hier sind es nur einzelne verwischte und verwehte Spuren die ihn ertappen helfen. ***) Damit bitte ich mich zu entschuldigen, wenn ich fehle, wenn ich hier zu weit gehe und dort nicht weit genug.

Dem Ablaut der fünften und siebenten deutschen Conjugation *a ó (a é) a ω* oder *α η*, entspricht im Lateinischen *a ó* oder *a ā*. Den ersteren finde ich noch in vier oder fünf Wörtern: in *gnōsco gnōvi*, dem Ablaut zu *gnascor*, wie es *γινώσκω* zu *γέγασα* (für *γέγενα*) und das goth. *knóths* zum ahd. *chnāhan* (goth. *knōdia kñi-knō?*) ist; in *dōno*, dem Ablaut zu *dano*, der alterthümlichen Erweiterung von *do*, von welcher das noch bei Plautus häufige *danunt* ein Ueberbleibsel; in *ólim*, dem Ablaut zu *alius*, wie die-

*) oder *EAGI EEDI EEMI EODI* mit blosser Augment statt der Reduplication, wie in den griechischen *ἔαγα ἔοικα ἔολπα ἔοργα ἐδύρηκα ἐσπαρ ἐώνημαι* und den gothischen *dica áidic, áuka áiduk?*

**) Eben so erklären sich nun vielleicht auch folgende Vocalverlängerungen in Substantiven: *legere lēx légare, rego rēx régula, tego tēgula, sedeo sédes* und in dem zu *cedo* (gieb) gebildeten *cēdo*.

***) Die litthauische Sprache kennt den Ablaut gar nur in der Wortbildung, und hier übt sie (obschon ihr die Ablaute in *ó ie au* d. i. *o u* nicht durchaus fremd sind) vorzugsweise und mit Bewusstsein auch nur den von *e* in *a*, meist an denselben Wurzeln die sich im Deutschen, Griechischen und Lateinischen zu der Reihe *i a u* halten. Beispiele auf jeder Seite des Wörterbuchs.

ses zu *ille*: in *flós* (schwellende Blüte), dem Ablaut zu *flar* eben wie goth. *blóma* angelsächs. *blósmā* ahd. *pluot* und *pluoha* zu dem oben § 1. gemüthmassten goth. *bláia báibló*, wovon da ahd. *plásu plias* eine anderweitige Ableitung ist; *) endlich vielleicht auch in *próles*, wenn es für *fróles* steht und sammt dem andern Ablaut *fráter* zu der oben § 3. angenommenen Wurzel $\Phi PEN \Omega$ gehört.

Den späteren Ablaut von *a* in *á* tragen fünf Verba, deren Wurzel auf *v* ausgeht: *caveo cávi* (*cavítum*) *cautum*, *faveo fávi* (*favítum*) *fautum*, *lavo lávi* (*lavítum*) *lautum*, *paveo pávi*, *pasco pávi*. Mit *cávi* vergleicht sich das ahd. *huota*, mit *faveo fávi* etwa *paz puoza*, mit *pasco pávi* das goth. *fóðjan*; *pánis pábulu* haben wir *vuotar* gleichfalls den Ablaut, *pater* wie *vatar* den kurzen Grundlaut; vielleicht gehört *παῖς* als unorganische Diphthongierung zu derselben Wurzel. *Ambáges* und die von Gellius (l. A. IX, 6.) bezeugte Aussprache des partic. *áctum* beweisen auch für *ago* frühere Ablautung an der Stelle der späteren den Vocal nicht berührenden Reduplication: das griech. *ἄνωγα ἀγωνή* zeigen den rechten Vocal ω . *Páx* ist der Ablaut von *paciscor*, *máceo* von *maceo*, *lábo* von *labor*, *cárus* von *careo*, *páreo* von *pario* und da *pario* selbst ein Ablaut ist und *gnáscor* (wovon *gnóscor* *alius* (wovon *ólim*) *faveo* (vgl. *foveo*) ebenfalls, so ist mit diesen Beispielen für den lateinischen Ablaut von *a* in *ó* oder *á* dasselbe dargethan, was für den entsprechenden griechischen und deutschen gilt, nämlich jüngerer Ursprung aus der Reihe *i a u*.

Den Ablaut der achten deutschen Conjugation *ei ái i*, griech. *ει oi i*, finden wir im Lateinischen genau übereinstimmend wieder als *i* (alterthümlich *ei*) *ae* oder *oe* (alterthümlich *ai oi*) *i* oder *ei*. Nur enthält, falls die Ablautung in der Conjugation stattfindet, das Präsens, das jedesmal eine abgeleitete schwache Form ist, niemals den Laut *i*, sondern den zweiten Ablaut *i*, das Perfectum niemals **) den Ablaut *ae*, sondern den Laut *i*, und jenes *ae* zeigt sich nur noch in der Wortbildung. ***) Auf diese Weise

*) Kann das goth. schw. *blóta* (ahd. reduplicierend *pluoza*) gleichfalls aus dieser Wurzel entsprossen seyn? so dass goth. *blóstreis* ahd. *pluostrári* mit dem lat. masc. *stámen* zusammenfielen? Ich brauche kaum zu erinnern, dass Anblasen zu den zauberischen Bräuchen des Heidenthums gehört.

**) Mit Ausnahme des einzigen *coepi*, dessen übrige Laute verloren gegangen sind.

***) Da das ältere *ai oi* ausser seinem Beharren in den Formen *ae* oder *oi* (*aes* goth. *dis*, *haedus* goth. *gáitei*) auch häufig in *ú* überging (z. B. *oi* *nos unus* goth. *dins*, wovon *comoinis* SC. *de bacchan.* d. i. *com-oinis* wie goth. *gamáins* s. v. a. *gam-dins*; vgl. noch sicil. *poïrov* lat. *mútuum* (O. Müller Etr. I, 12.) mit goth. *inmáidja*), weshalb man aus der Uebereinstimmung von *úvor* und dem goth. *sáivs* auf ein älteres *oivor* zurückschliessen darf, so möchte wohl auch *clúnis* aus *cloinis* entstanden und der Ablaut zu *clúno clúvus* seyn, dem sich goth. *hláins* (Hügel) als er-

stellt sich neben εἶδω οἶδα ἴδμεν goth. *inveita invāit invitum* das lat. *video vidi*, neben λείπω λέλοιπα ἔλιπον goth. *leiba láib libum* das lat. *linguo liqui*, neben ahd. *wihu weih wihumēs* das lat. *vinco vici*. Der Vergleichung entbehren *lino lévi* (wovon *livi* eine ungenaue Nebenform) *oblivio laevis*, *) *sino sivi saevus*, *cioo civi coetus*. *Laedo* und *nix nivis* scheinen vereinzelte Ablaute zu seyn: vgl. ahd. *slizu sleiz slizumēs* und mhd. *snien* goth. *snāivs*. *Fido* hat nur noch den Grundlaut, eben so *fidus* und *infidus*; dagegen gewährt *foedus* (*foideratei* SC. *de bacch.*) den ersten, *fides* und *perfidus* den zweiten Ablaut; auch das von Varro (L. L. pg. 90.) als ältere Nebenform zu *foedus* angeführte *fidus* wird seiner Bedeutung gemässer ein kurzes *i* gehabt haben. Zu einer andern Wurzel gehört *findo fidi*, der zweite Ablaut zum ahd. *bizu beiz bizumēs*. *Fio* schwankt in seinen Verbalformen zwischen dem langen Grundlaut, der noch in *filius* ist, und dem zweiten Ablaut; den ersten gewähren *faenum* und *faenus*. *Dicere* *dicax veridicus digitus decem index* und das partic. *dictum*, dessen *i* nach Gellius (N. A. IX, 6.) kurz gesprochen ward, stehn im Ablautsverhältniss zu *dicere liquo* (mache flüssig) zu *liquor* (bin flüssig), *specio suspicio* zu *suspicio*, *stipes stipendium* zu *stipo*: man vergleiche mit *dico* das goth. *teiha tāih taihum* griech. δέικνυμι δέικω **) goth. *taihun tigus*, mit *liquor* das griech. λείγω λίγος goth. *lēigō*; das ahd. *spāhi* neben *spēhōn* lässt ein *spaiha spah spēhum* (entsprechend dem griech. σκέπτομαι σκοπή) voraussetzen, welches wiederum mit *suspicio* verglichen, als abgeleitet von einem noch älteren *speiha spāih spaihum* erscheint; ganz dasselbe gilt von der verlorenen deutschen Wurzel *stiba staf stēbum*, wovon *Stab* und *Stift*: jenes *stipo stipes* weist für sie wieder auf ein älteres *steiba stāif stibum* zurück, wozu *Stift* eben so wohl gehören kann. *Pecu* wie goth. *faihu* ist der zweite Ablaut zu derselben Wurzel, von der ποιμήν ποικίλος ahd. *vēh* als erste abgeleitet sind; eben so verhält sich *supplex supplico* zum ahd. *vlēhōn*; *rego* könnte der zweite Ablaut zum ahd. *kirihhu kireih kirihumes* seyn und demgemäss das lange *e* in *rēx régula* nicht auf Reduplication (s. § 6.) sondern auf einem älteren *ae* beruhen. Den Grundlaut zu *clipeus* giebt das altn. *hlif*, den zweiten Ablaut zu *caecus* das goth. *haihs*.

Der dritte lateinische Ablaut ist der von *u* in *au* oder *o* und kurzes *u* oder *o*, griech. εὐ ου *v*, goth. *iu du u*. Auch hier ent-

ster und ahd. *hlinen* griech. κλίνω als zweiter Ablaut vergleichen; ob das lange *e* in *clēmens* bloss auf der Ausstossung des *n* oder auch auf einem ältern *ae* beruhe, ist ungewiss.

*) Oder enthält auch *lévi* den Ablaut? steht es für *laevi*? und *lénis* für *laenio*? Nach Varro (L. L. pag. 99.) war *hēdus* bäurische und *fēdus* tabinische Aussprache für das urbane *haedus*.

**) δάκρυλος zeigt einen Uebergang in den Ablaut *ε α ο*, während das ahd. *zēha* in der rechten Reihe bleibt.

hält den Grundlaut nur das Präteritum, das Präsens den Ablaut es heisst *fundo fūdi*; *fodio* ist aus dem zweiten Ablaut gebildet den ersten giebt das perf. *fōdi*, wofern es nicht eher aus *FEFOI* zusammengezogen ist; *) wahrscheinlich das goth. *giuta gūtum*; es wird erlaubt seyn, damit auch *haurio* als zweiten Ablaut zu vergleichen. Eben so gehn *juvō jūvi*, *rumpo rūpi*, *fug fugi*: vgl. *φεύγω ἔφυγον*; *rūpes* hat wie *rūpi* den Grundlaut, *pex* wie *rumpo* den Ablaut. Eben so verhält sich *novus* zu *nūp* goth. *nivis* griech. *νέος* (für *νεῦος*) und *novem* zu goth. *niun* griech. *ἐννέα*. *Innubus* und *pronubus* sind die Ablaute zu *nūbo nūb* *ruber* und *rutilus* zu *rūfus* (vgl. *ῥεῦθω ῥεῦθος*), *rōs* und *r* zum griech. *ῥέω ῥεύσομαι*, *raucus cōpia* zum ahd. *rūh hūfo*. *Ducere* und *educare* verhalten sich zu *dūcere* eben so wie ahd. *herizon* mhd. *zogen* zum goth. *tiuha tāuh tāuhum*, *lucerna* zu *lūx lūceo* w *λύχνος* zu *λευκός* und *log* zu *liuhath*: *lūcus* ist ohne Ablaut was l mit Ablaut; *cōgito* stimmt in der Ablautung zu *hōh*, in der B deutung zu *hugja*; *claudio* zum ersten Ablaut, die Nebenfor *clūdo* zum Grundlaut des ahd. *sluizu slōz sluzumēs* griech. *ΚΑΕ* *ΑΩ*; in *clāvis* ist der Diphthong ganz eben so entstellt wie im iο κληῖς. **) *Gustus* ist der zweite Ablaut zum goth. *kiusa kaus k* *sum*, *luo* zum griech. *ΛΕΤΩ* goth. *lāus*, *clueo pluo cutis glob* zum griech. *κλέω πλέω* ahd. *hūt chliuwi*; dagegen *οὔρον vlōh* *ūrīna pūlex*; *auris audio* ion. *οὔας οὔατος* (att. *οὔς* dor. *ὠς ὠτο* goth. *āusō hāusja* ***) stehn auf gleicher Stufe. *Sōpio* und *sop* mögen beides Ablaute seyn, das Griechische hat nur den zweit *ὑπνος*; *tundo tutudi* (wovon *tussis*) und das goth. *stāuta stāiste* *stāutans* sind beide von derselben verlorenen Wurzel abgelō beide aus dem Ablaut in die gleichlautige Reduplication über gangen.

Der reichste Ablaut ist auch im Lateinischen der von *i* od *e* in *a* und *u* oder *o* (goth. *i a u*, griech. *ε α ο*), reich nicht t wohl an Verbis die nach diesen Vocalen ihre Tempora abwande als an Wortbildungen die sich in ihnen bewegen. Ich ordne, v im Griechischen, die Worte nach den Auslauten, zuerst die a einfache Liquida, dann die auf eine Muta, zuletzt die auf Liq denzusammensetzungen.

1) Der Auslaut eine einfache Liquida. Die Reihe wird v zwei reduplicierenden Zeitwörtern eröffnet, den einzigen die i

*) Es würde das Vorhandensein des lateinischen Ablautes *ū au* nicht zweifelhaft machen, wenn man auch die Längen in *fūdi fugi* u. s. eben so wohl als in *tūdi* aus zusammengezogener Reduplication (*FEFU* *FEFUGI*) erklären wollte.

**) *Claudus* scheint für *caludus* zu stehn, goth. *halts*; man vergleic *rōbur arbor*; vielleicht auch *radix* goth. *vaurts*? *grānum* ahd. *ch chorn*?

***) *hāusja* steht in demselben dunkeln Verhältniss zu *āusō* wie *ἀκήνοα* der zweite Ablaut?) zu *οὔας*.

der Reduplication des Perfects zugleich den perfectischen Ablaut vereinigen; im Präsens haben sie nach griechischer Weise die schwache Form der Liquidenverdoppelung: *pello pepuli pulsum* und *TELLO tetuli* (alt für *tuli*); wahrscheinlich reduplicierte auch das Simplex von *percello perculi perculsum*. Die schwachen Nebenformen *celsus excello praecello* vermitteln die Verbindung mit *calamus culmus culmen collis collum*: vgl. griech. κάλαμος ahd. *halam hals*.*) *Pello* hat vielleicht in *pulvis* seinen zweiten, im ahd. *valawisga* seinen ersten Ablaut. *TELLO* ist nach dem griech. τέλλω, dem lat. *tellus*, nach *TAAAO*, *tollo*, *tolero* und goth. *thula* anzunehmen. *Gigno gigni* hat seinen Ablaut in *gna-scor*, *sterno* in *stravi stratum*, *MENO memini* in *moneo*: man vergleiche die defective deutsche Wurzel *mina man munans*. *Pario peper* *partum* zeigt wiederum ein aus dem ersten Ablaut gebildetes Präsens und den Grundlaut selbst im Perfectum; den zweiten Ablaut finden wir in dem veralteten *por* (Gruter 952, 11.) *Marcipor porcopor* (nach Varro L. L. pg. 99. sabinischer Ausdruck für *porcus*), wovon *puer* eine Erweiterung ist, *pusillus* eine Ableitung:**) *Marcipor* der Marcus erzeugte und *puerpera* die Kindesgebärende sind wohl unterschieden. Der erste Ablaut, den auch *parare* zeigt, geht in eine andere Reihe über und bildet den neuen Ablaut *páreo*. Deutsche Wortbildungen machen eine verwandte Wurzel *fisa fas fésus fisans* gewiss (Grimm Gr. II, 52.). Die Länge des *é* in *celo* wird auf dieselbe Art entstanden seyn, wie z. B. der Diphthong in *εἶλω*: seine ursprüngliche Kürze scheint *clam* für *celam* hinreichend zu beweisen;***) *colo* mag davon ein Ablaut seyn, sicher *occulo* und *cucullus*: die verwandte deutsche Wurzel ist *hila hal holanér*, vgl. griech. καλύπτω. Den ersten Ablaut zu *velle volo vult* enthält *valeo*; *sepelio* hat den Ablaut im partic. *sepultum*: vielleicht ist das ahd. *pivilihu pivalah pivulu-hu-més* (begrabe) zu vergleichen. *Alo* und *adolesco adultum* scheinen beides Ab-laute zu seyn; die deutsche Sprache hat nur den ersten im goth. *aljan*. Den Grundlaut zu *flāvus* und *fulvus* giebt das ahd. *gelo*. *Calo* ist der erste Ablaut zu *κέλομαι concilium* (vgl. ahd. *halón holón*), *folium φύλλον* der zweite zum ahd.

*) *Cello* vereinigt also in sich die beiden Gegensätze der Höhe (*ex-cello*) und Tiefe (*percello*); wie *rtisan* im Althochd. *cadere*, *rtisa* im Alt-nord. *surgere* bedeutet und *πέτομαι* und *πίπτω* d. i. *πιπέτω* beide von derselben Wurzel kommen.

**) *Párus* und *púsa* (s. Varro L. L. pag. 316. Lucret. IV, 1020.) *pásio* und *púrus* scheinen wiederum aus *puesus* u. s. w. zusammengezogen; nimmt man dieselbe bildliche Wendung des Sinnes an, die beim ital. *vergine* statt findet, so wird man auch die Adjectiva *púrus* und *putus* in diese Reihe stellen dürfen.

***) Da man doch wohl *celám* sprach wie *palám*, so verdrängte der Accent der zweiten Sylbe den kurzen Vocal der ersten.

44. Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

plat; *) *molo* zum ahd. *mēlo* (dessen erster Ablaut in die siebte Conjugation eintritt: *malo muol*), *mulceo* zu *μαλακός*, *consul* *consilium*, *sculna* zu *scelus* (vgl. das anomale goth. *skal skulus*), *ulna* zu *ἔλινπογο*, *homo hominis* zum veralteten *hemo hemó* (*Fest. v. hemona*; vgl. goth. *guma*), *domus domo* zu *δέμω*, *tenor* zu *teneo* (vgl. *τείνω τανύω τόνος*), *maneo* der erste *MENΩ*, *canis* zu *κύων κυνός* goth. *hunds*, *bonus* der zweite *bene bellus* (vgl. ahd. *wola* neben *wēla*, mittelniederl. *wale*), *grus gruis* zu *γέρανος* ahd. *chranuh*, *dusmus* **) contr. *dúmus* *ἔδρω ἑδάσην δορός*, *forma fors fortis* zu *fero* (vgl. goth. *bar bairans*), *sors* zu *sero*, dessen Participium *satum* bei Einbuß des Auslautes der Wurzel den ersten Ablaut bewahrt hat, ***) *ror* zu goth. *svistar*, *corylus cornu* zu *cerebrum cervus cirrus* (vgl. ahd. *hirni hiruz hasala horn* griech. *κάρα*), *torno* zu *tero* (vgl. *τρώ ἔτορον*); *θύρα foris* goth. *daúr* ahd. *turi* stehn auf gleicher Stufe des Ablauts.

2) Der Auslaut eine Muta. *Ecce acies oculus* geben die vollständige Formel: vgl. das goth. *sathva sahv*. *Reor* das den Schlußconsonanten der Wurzel verloren hat, zeigt in dem Participium *raturum* den ersten Ablaut; *moveo* scheint der zweite von *meo*. *Disco* lehrt sich zu *disco didici* lerne, wie *máscero* und *liquor* zu *maceo* und *liquor*, das Bewirkungswort zum Zustandswort *disco* selbst möchte der zweite Ablaut von *dico* seyn. *Procor* eine Nebenform von *precor*, *procus* und *procax* davon abgeleitet vgl. goth. *fraiþa frah*. Eben so stellen sich zusammen *edo* und *ador* (goth. *ita at*), *sedeo* und *sodalis* (*sita sat*), *secus* und *soc* *socer* (griech. *ἐκνός* goth. *svaiþra*), *neco nex* und *necio* *necto* *multiplex plecto* und *amplotto* (*πλέκω ἐπλάκην πλόκος* ahd. *ulihu vlaht vlohtanēr*), *medius metior* und *modus modius* (goth. *mita mat*), *peto compes* und *potior compos* (*ΠΕΘΩ ἑπαθον* π

*) Ist dieser Ablaut die Grundlage zu dem neuen *bláia báblō*, *flōs*? *Folium* und *flōs*, noch mehr *plat* und *pluot* stellen sich hübsch zusammen.

**) *Fest. s. v. dusmoso* beweist diese ältere Form. Eben solchen Ursprung haben die Längen in *rēmus* (*triresmos* auf der *col. rost.*, griech. *ἑρετός*) *cānus* (vgl. osk. *casnar* i. e. *senex* Varro L. L. pg. 318. *Fest. v. und caries* in älteren Schriftstellern bei Non. pg. 21. 83.) *pōno* (*positus positum*) *ōmen* (*osmen* bei Varro pag. 375. vgl. *oscen*) *sevi sēn* (*sero sesvi sesmen*) *cēna* (*cesna* *Fest. s. v. pennas* und *pesnis*; vgl. *cesilicernium*) *nīdus* (*nisdus* Grimm Gr. II, 212.). Das *a* in *Camena* kurz; gleichwohl führen Varro pg. 312. und *Fest. v. dusmoso* und *per* die Formen *Casmena* und *Carmena* an, so dass die Herleitung von *carn* sicher steht. Anderswo hat diese Ausstossung des *s* nicht Verlängerung des Vowels, sondern Verdoppelung des nächsten Consonanten veranlaßt in *penna*, alt *pesna* (*Fest. s. v. pennas* und *pesnis*, wo Dacier seine unbedachte Conjectur *poesnis poenis* sogar in den Text genommen hat) vgl. mit *πέτασθαι* und ahd. *vēdara* zu vergleichen.

***) Also ist im goth. *sáija saiso* der Ablaut *a ó* wieder aus dem *í a u* hervorgegangen.

θεῖς), *) *tego* und *toga tugurium* (goth, *thak*). **) *Coquo* ist wie *κόπων* der zweite Ablaut zu *πέπω*, *cocles* zu *hāhs* (wiederum eine Berührung der Formeln *i a u* und *ei di i*: oben konnte *hāhs* mit *coccus* zusammengestellt werden), *frustum* zum ahd. *pristu* prant *prostanēr*, *flagro* der erste zu *φλέγω φλόξ*, *magnus* zu *μέγας* goth. *mihils*, *frango fregi* zu *brika brak*, *rota* der zweite zum ahd. *hrad*, *corvus* zu *hraban*, *octo* zum goth. *ahtáu*, *odium* zu *hatis*, *ovis* griech. *ὄϊς* zum goth. *avistr* (*ovile*), *unguis* griech. *ὄνυξ ὄνυχος* zum ahd. *nakal*, während *nakan* selbst in der VII. Conjug. wieder zum Grundlaute wird. *Capio* ist erster Ablaut einer verlorenen Wurzel (das präsentische *i* beweist, dass es eine Ableitung *aei*), der zweite ist in *occupo aucupo cupio* enthalten; das *e* der Wurzel ***) könnte man noch in *auceps particeps* erkennen (vgl. § 5.): somit wäre auch das übereinstimmende goth. *haffa hōf* wiederum aus einem andern älteren Ablaut entsprungen. †) Genau eben so verhält sich *sapio* (vgl. *sebrius sobrius*) zum ahd. *inseffu* *insop insapanēr*: oben § 4. ist nach *σαφής* und *σοφός* eine griechische Wurzel *ΣΕΦΩ* angenommen worden. So erklärt sich auch die Verwandtschaft von *pēs pedis* und goth. *fōtus*: *pēs* ist der Grundlaut, *ποῦς ποδός* und *posno* contr. *pōno* der zweite Ablaut, und auf dem Wege der siebenten Conjugation ist *fōtus* von dem ersten abgeleitet. Der gleiche Ursprung aus der Formel *i a z* wird für das goth. *frathja fróth* bewiesen durch das lateinische *interpretor*. *Pango* ist wie *pario* der erste Ablaut, den Grundlaut giebt (wie *peperi*) *pepigi*, wenn es nicht für *pepagi* steht, und *pignus* das Faustpfand, den zweiten Ablaut *pugnus* (wovon *pūmilus pūmilio* i. e. *πυγμαῖος*) *pungo pupugi pugit*: man vergleiche das griech. *πυγμή*; vielleicht ist auf diesem Wege das deutsche *vüst* zu erklären.

3) Der Auslaut eine Liquidenzusammensetzung. *Verto* giebt den Grundlaut, die Nebenform *vorto* den zweiten Ablaut: die

*) Grimm Gr. II, 80. giebt zahlreiche Beispiele, wo der deutsche Ablaut des praet. den Satz des praes. negiert. So verhalten sich auch *πέλας* und *παλιν*, *peto* und *potior* und sicher ebenso mit dem Ablaut *a d* *nauco* und *māno*. Bei *capio* und *cupio*, *apiscor* und *opto*, *aperio* und *aperis*, *γνάντω* (reinige, lichte) und *γνόφος* (Dunkel), *paucus* ahd. *vōh* und *ποκτός* scheint eine gleiche Beziehung zwischen den beiden Ablauten des praet. Statt zu finden.

**) Ist aus dem partic. *bedoken* beim Pf. Conrad 2569 (im Druck bedoken). 2671. auf ein mhd. starkes *bedēchen* zu schliessen? oder muss man zu beiden Orten *belochen* emendieren?

***) Deren Grundlage ein Ablaut *i ae i* gewesen seyn mag: denn das defective *coepi* ist doch wohl mit *capio* verwandt.

†) Dürfte man die von Etymologen schon oft beliebte Umstellung der Consonanten gelten lassen (*favus* ahd. *wapo*), so würde *capio* auch mit dem reduplicierenden *faha fáifah* (*capillus* mit *vahs*) und *dlco* sowohl mit *tāha tāih taihum* als mit den reduplicierenden *háita háihait*, *haedus* sowohl mit dem goth. *gáitei* als mit dem ahd. *zika*, dem zweiten Ablaut, zu vergleichen seyn.

46 Ueber Conjugation und Wortbildung durch Ablaut

entsprechende deutsche Wurzel ist *hvaírba hvarb hvaúrbum*. Ebenso stehn neben einander *protervus* und *torvus*, *pendo* und *pond* *hortus* wie *χόρτος*, findet seinen Grundlaut im goth. *gairda* *gairdum*, *custos* in *haírdeis*, *sorbeo* in *svaírba svarb hvaúrba*, *mordeo* in *ámérðω* ahd. *smërza*, *ordior ordo* in *ērdō*, *formus* *θερμός*, *mulgeo* in *ámélgω ámolγιον*, *sulcus* in *ēlkω ólkός*, vgl. im goth. *vilva valv vulvum* (vgl. *valija*); *porcus* ist der zweite Ablaut zum ersten *varah*, *lorgus* zum goth. *laggs*, *torpeo turpio* zu defectiven *tharf thaúrbum*, *scurra* zum ahd. *scirno scörn* *en scorn* (woher prov. *esquern* ital. *scherno* prov. altfranz. *escarnir* ital. *scorno*); *) *angustus* der erste zum griech. *ἐγγύς* goth. *agvus*; *scalpo sculpo* finden den Grundlaut in *scirpus* ahd. *scil* zu *amb* (in *ambigo* u. a.) *ἀμφί ὀμφαλός umbo umbilicus* fehlt wie zum ahd. *napo napalo umpi*. Den Ablaut von *vello vel* giebt die Nebenform *vollo* und das perf. *vulsi vulsum*: vgl. goth. *vulló*. *Mel* und *mollis*, *imber* und *ὄμβρος umbra* werden zusammengehörigen; *torreo extorris* ist der zweite Ablaut zu *τέρσσομαι ταρσός*.

Dies also sind die Ueberbleibsel und Spuren des lateinischen Ablauts: einzelne Trümmer, sparsam über die weite Ebene verstreut, dass es unmöglich wird, sie wieder zum Gebäude zusammen zu fügen, während vom griechischen wenigstens noch die Grundmauern übrig sind, das deutsche aber in kaum Berührung mit Pracht und Zierlichkeit fest und sicher da steht.

§ 8.

Ergebnisse dieser Vergleichung für Formen- und Lautlehre.

Es sey mir erlaubt, am Schluss dieser Untersuchung in wenigen Worten anzudeuten, welche Ergebnisse daraus für die Formen- und Lautlehre gewonnen werden.

Es hat sich gezeigt, dass die griechische und die lateinische Sprache dieselben Ablaute in der Conjugation gebrauchen als die deutsche, nicht mehr und nicht minder, meist bei denselben Wurzeln: auf diese Weise tritt an die Stelle einer grossen Reihe griechischer Anomalien eine feste durchgängige Regel, und die lateinischen finden wenigstens genügende Erklärung. Schon so früh hat letztere Sprache so viel eingeübt: es beweist für sie ein hohes Alter und eine unruhige vielfach gestörte Entwicklung.

Die Reduplication des praet. gilt im Griechischen für die Verba, das Lateinische und Deutsche bedienen sich ihrer vorzugsweise bei abgeleiteten: mithin ist in letzteren Sprachen die Kennzeichnung der Zeit eine jüngere.

*) *esquern* z. B. *Ferabr.* 555., *escarnir* z. B. *nobla leyozon* 261., *Gerard de Viane* 1858. 1874. (*Fierabras* v. *Bekker* S. XXXI a.) u. a.

Zu einer Ablautreihe gehören immer drei Vocale, eine kleinere Zahl beruht auf Verarmung, eine grössere auf fremdartiger Einmischung.

Die griechische und lateinische Sprache kennen den beschränkten Ablaut von *i* in *a* nicht, sondern überall nur den vollständigen von *i* in *a* und *u*, auch bei denselben Wurzeln, die im Deutschen auf jenen ärmeren Ablaut angewiesen sind. Da zugleich diese zehnte Conjugation mehrere Formen zu Grundlauten annimmt, die als Ablaute in eine andere Conjugation gehören, so folgt daraus, dass an ihrer Armuth zum Theil auch ein jüngerer Ursprung Schuld hat.

Gleicherweise gehört der eben so dürftige Ablaut von *a* in *o*, von *a* in *ω* oder *η* oder *ā* und von *a* in *o* oder *ā* einer nachgebornen Conjugation an: dasselbe, was hier als Grundlaut auftritt, ist schon anderswo Ablaut gewesen.

Die zehnte und eilfte deutsche Conjugation haben sich auf Kosten der siebenten ergänzt und bereichert.

Auch auf die Wortbildung wird der griechische und lateinische Ablaut angewendet, nur nicht so reich und reinlich wie der deutsche. Von zwei Ablauten ist der kürzere und dunkler tönende überall mehr begünstigt, *i* mehr als *ae*, *u* mehr als *au* und namentlich *o* mehr als *a*.

Viel scheint mir für die Vergleichung der Vocale in den drei Sprachen gewonnen: Gesetze die zwar binden, aber um so sicherer stellen und vor Fehlgriffen bewahren. Denn es ergibt sich als Regel, dass griechische, lateinische und deutsche Wörter nur dann etymologisch verglichen werden dürfen, wenn nicht bloss die Consonanten zu einander im Verhältniss der Lautverschiebung, *) sondern auch die Vocale in dem des Ablauts stehn. Solcher Fälle, wo die eine Sprache bei übereinstimmender Consonanz sich dennoch im Ablaut von den beiden andern entfernt, sind mir bis jetzt nur folgende der allgemeinen Gültigkeit der Regel keineswegs nachtheilige bekannt:

πνέω gehört im Griechischen in die Ablautreihe *ev ov v*, das entsprechende deutsche *vnihu* folgt den Veränderungen der zehnten Conjugation, praet. *vnah vndhumés vnēhanēr*. *Sópio sopor* *ὕπνος* tragen den Ablaut der neunten, das altnord. *sēf svaf svá-* *fum sofinn* den der zehnten oder vielmehr der eilften Conjugation. **) So halten sich auch *κλάδος*, *νόμος*, *πανο* und *φόνος*. *νέφος* *νένοφα νεφέλη nebula* ahd. *nēpal* zum Ablaut *i a u*; wird es

*) Die jedoch namentlich beim Lateinischen wegen des Mangels an Aspiraten mancherlei Modificationen erleidet.

**) Oder sind *sopor* und *ὕπνος* der zweite Ablaut der Reihe *i a u*, *sópio* aber ein neuer der siebenten Conjugation angehöriger zum ersten Ablaut in *a*?

erlaubt seyn, das ahd. *hliuzu hloz hluzumēs*, *) *niumo, fūnus* u. *nūbo nūbes pronubus* für dieselben Wurzeln nur mit abweichend Vocalisierung zu halten? *θυήσκω τέθνηκα ἔθανον* hat den Ablaut der siebenten, goth. *dáuja dāuthus* den der neunten Conjugation eben so verhält sich *πῆλγος* zum goth. *biuga bāug bugum*, *ἥλ* zum lat. *sól* goth. *sduil*. Denselben Ablaut *du* zeigen goth. *rāu strāuja āugō hāubūth*, dagegen heisst es lat. *rapio, sterno straece acies oculus* und selbst goth. *sathva sahv*, **) griech. *κεφαλή* lat. *caput*, lauter Ablaute von *i* in *a* und *u*; jedoch dürfte mit *φαλή* *caput* vielleicht nur das ahd. *kēpul* verglichen werden. Es ist zu beachten und verhilft vielleicht zu einer Erklärung, dass diese Abweichungen darauf hinauskommen, dass dieselbe Wurzel in der einen Sprache sich zu der Formel *i a u* (oder der davon geleiteten *a ó*), in der andern zu der Formel *iu du u* bekennt, möglichenfalls, dass der den beiden Reihen gemeinsame Ablaut *u* den Uebergang und Wechsel vermittelte.

Ein entsprechendes Verhältniss zeigt sich, jedoch bei weit seltener, zwischen den Reihen *ei ai i* und *i a u*. Es ist im vorigen § bereits einige Mal Gelegenheit gewesen, Beispiele davon anzuführen. Hier mögen noch diese vorgelegt werden. Es heisst griech. *κεῖνος ἐκεῖνος*, goth. *jains*; dagegen lat. *ille* ahd. *ēnēr* *alios olle* (alterth. für *ille*) mittelniederländ. *ahone* lat. *ólim*; heisst in derselben goth. Sprache *keina kain kinum*, ***) aber auch *kan kunnan*; es heisst, auf einen Ablaut *ei ai i* deutlich hinweisend, ahd. *meinan*, und daneben goth. *man munan*; es heisst nur *glize gleiz glizzen*, aber der Kahlkopf wird nicht bloss *gli* (Kolocz. Cod. 122.) sondern auch *glatz* genannt.

In allen übrigen Fällen steht die Regel des übereinstimmenden Ablautes fest, und es sind überraschende Beispiele ihrer Gültigkeit, wenn sich die drei Sprachen in der Darstellung einer Formel gegenseitig ergänzen, wenn die eine den Grundlaut, die andere den ersten, die dritte den zweiten Ablaut einer gemeinschaftlichen Wurzel gewährt, wenn also neben einander treten

griech. *ἄλειον* goth. *alēv* lat. *oleum*

lat. *fel* ahd. *kalla* griech. *χολή*

lat. *simul* goth. *sama* griech. *σμός* (σύν?)

lat. *mortifer* mhd. (*ā*) *tótbaere* griech. *θανατηφόρος*

*) Man looste mit hingeworfenen Zweigen: Tac. Germ. c. X. in tpp. vgl. Königinh. Handschr. S. 120 — 122.

**) Es giebt aber noch andere Fälle, wo innerhalb des Deutschen solcher jener Wechsel der Ablaute eintritt: man vergleiche goth. *gatima gatimans* mit mhd. *zoum, bidja bath* mit *biuda bāuth budum*; eben so stellt sich im Lateinischen *dūco educo* neben *disco didici doceo*.

***) Das Präteritum dieses Zeitwortes steht, wenn man einen Fehler richtig bessert, noch in des Strickers Karl 35 b. Die Lesart der ersten Handschrift *pechelein* weist auf *bekein*; der Schreiber einer andern Handschrift *enkein*, missverstand es als Pronomen und setzte *dekein*.

lat. *dens* ahd. *zand* griech. *ὀδούς ὀδόντος* goth. *tunthus*
 goth. *hairtó* griech. *καρδία* lat. *cor cordis*
 griech. *ἑστία* goth. *gasts* lat. *hostis*.

Nur aus diesem Grunde kommen griech. lat. *e* und deutsches *a* zusammen, wie *ἔρημος* goth. *arms*, *venter* goth. *vamba*, *vestio* goth. *rasja*, *seco securis* ahd. *sahs*, *secere* (*sum secuta* d. i. *locuta*, Plaut. *mil. glor. IV*, 6. 5. *insece Musa*, *Camoena insece* d. i. *ἐν-νενε Μοῦσα*, Ennius und Livius Andronicus bei *Gell. N. A. XVIII*, 9.) ahd. *sakēn*; oder umgekehrt deutsch *i* lat. *a* wie ahd. *līfsa* lat. *labium lambo*, goth. *fidvōr* griech. *τέσσαρες* aeol. *πέντες* latein. *quatuor*; oder lat. *i* deutsch *u* wie *dingua* (später *lingua*) goth. *tuggō*, *centum* goth. *hund*; oder umgekehrt deutsch *i* lat. *u* wie ahd. *chēla* lat. *gula*, ahd. *hrēf* lat. *corpus*, ahd. *kērsta* lat. *hordeum*, ahd. *chneō* lat. *genu* griech. *γόνυ*; oder deutsch *a* griech. *a* wie ahd. *wazar* griech. *ῥῥωρ*, goth. *namō* griech. *ὄνομα* lat. *numerus* (*nōmen* steht für *gnōmen* d. i. *gnōvimen*: vgl. *agnōmen cognōmen*), goth. *brūd-fāths* griech. *πόσις*; oder umgekehrt griech. lat. *a* deutsch *u* wie *παλάμη palma* ahd. *volma*, *manus* ahd. *munt*; der in allen drei Sprachen übereinstimmenden *i a u* gar nicht zu gedenken. Da sich ferner aus dem Ablaut *a* die neue Formel *a ō* entwickeln kann, wodurch sowohl *a* als *η* mit gothischem *ō* in Verwandtschaft tritt (*cachinnor cavillor* mit ahd. *huoh*, *graculus* mit *hruch*, *παγύς* sowohl mit *vakar* als mit *vuoka*, *) *cano satur* sowohl mit *hana sadz* als mit *huon sōthja*, *πηγός fāgus* mit *puohha*, *radix* mit altn. *rōt*, *μήτηρ māter* mit ahd. *muotar*, *φρητήρ frāter* mit goth. *brōthar*), so ist es in der Ordnung, wenn nicht nur goth. *halds*, sondern auch ahd. *chuoli* neben lat. *gelidus* gestellt wird, und eben so *wahhar* und *wuohhar* neben *vigeo vegeo*, *ruodar* neben *ῥετμός resmus rémus*, und wenn auch solche *ō*, die aus diesem Ablaut noch eine Reihe weiter in die gleichvocalige Reduplication übergegangen sind, zu lat. *e* und *a* stimmen, wie ahd. *hruofu hriaf* (goth. schwach *hrōpja*) zu *crepo*, *vluohhu vliak* (goth. *fleka fāiflōk*) zu *plango*. Endlich nimmt jenes *a* statt des Ablauts in *ō* die Verlängerung in *ē* an, und *wāz* entspricht dem latein. *odor*; es tritt in eine reduplicative Conjugation, und *wāzu wiaz* entspricht dem griech. *ὄζω ὀδῶδα* lat. *oleo*, goth. *flēka fāiflōk* dem lat. *plango*.

So rege, so mannigfaltig in ihren Beziehungen und Entwicklungen ist die Formel *i a u*: natürlich, sie besteht aus den Elementen alles Vocalismus, jeder ihrer Laute streift *a* aufnehmend und weiterbildend an eine diphthongische Formel, und während hier

*) *vakar* (*pulcher*) gehört eben so wohl neben *παγύς* als *vuoka* (*concinatus*): denn der Deutsche fand das Characteristische der Schönheit im Zusammenhängenden, Vollständigen: eine Auffassung des Begriffes die das Wort schön selber nur von der negativen Seite (das Geschonte) darstellt: noch im Mittelhochd. bedeutet *schoene* sowohl *pulcher* als *integer*: s. z. B. das Freyberger Stadtrecht bei Schott III, 207. 268.

das *i* sich mit dem zweiten Ablaut der Reihe *ei di i*, dort das mit dem der Reihe *iu du u* berührt, erzeugt ihr eigener erst einen neuen Diphthongen und eine neue Conjugation. Unbeweiserlicher und bestimmter abgesondert halten sich die Formeln *ei di i* und *iu du u*, beide gleich fern und unabhängig von einander von der Lautreihe *i a u*; man müsste denn jenseit der historischen Grenzen muthmassen und diese Vocale an die Spitze der gesamten Conjugation stellen wollen, in der Art, dass die zweiten Ablaute jener ersteren Reihen, *i* und *u*, aus der letztern übertrag und die Diphthongen *ei* (ahd *i*) *di* und *iu du* Modificationen der ursprünglichen einfachen *i a* durch eben diese *i* und *u* wären; *di i* würde der zehnten, *iu du u* der elften Conjugation zunächst stehn.

Wilh. Wackernagel.

V a n n u s c r i t i c a
i n i n a n e s

Friderici Guilielmi Doeringii
paleas *).

Tu nihil invita dices faciesve Minerva.
HORATIUS.

Egregiam illam Livii¹⁾ sententiam: *Suo quemque iudicio homines odisse aut diligere, et res probare aut improbare debere non pendere ex alterius vultu ac nutu, nec alieni momentis anxi circumagi*, secutus in praefatione minori Historiarum Livianarum editioni praemissa p. 2 sine ira et studio haec scripsi:

„Saluberrimo deinde consilio, dum Livii Historiarum liberum cum Freinsheimii Supplementis Mannhemii pariter ac Bipontinum eduntur, Strothius Livii interpretationem suscepit, sed morte praematura absumptus, id quod magnopere dolendum est, ultimum librum quintum decimum²⁾ progredi non potuit. In eius locum invita, ut aiunt, Minerva successit Doeringius, qui Livii editionem a Strothio inchoatam ita continuavit et circumactis demum

*) Hunc titulum mutuatus sum a Dorvillio, quem constat edidisse librum ita inscriptum: *Critica Vannus in inanes Ioannis Cornelii Pavonis paleae Amstelaedami, 1737.* evitata tamen, qua ille famosus est, verborum asperitate. Quid enim hac opus est, quum res ipsa loquatur? In tanta aut adversarii confidentia, facere non potui, quin Latine loquerer.

1) Lib. XXXIX, 5.

2) Sive potius, quum Libb. XI.—XX. interciderint, quintum etagesimum.

tribus et viginti annis absolvit, ut, quum doctrinae alioquin spectatae copiam hac in re desiderari passus sit, utrum Livii ipsius vicem gravius doleas, an editoris negligentiam vehementius indigeris, vix apud animum statuere possis. “

Quod quidem iudicium, cui omnes, credo, facile subscribent, Doeringii animum ita pupugit ³⁾, ut in praefatione minori Carminum Horatianorum editioni praefixa p. 7 acerbitatis suae virus in me etomeret hoc modo:

„Ego vero quemadmodum aequos arbitros, qui me de errore aliquo, in quem me induci passus sum, humaniter monent, et benevole ab eo me reducant, animo gratissimo veneror, ita eos, qui errorum quasi venationem instituunt, illos subodorantur, investigant, capiunt et captos tanquam opimam praedam in alteram peram (duas enim gestant isti errorum venatores peras, alteram in anteriore corporis parte ⁴⁾, aliorum erroribus inpletam, alteram in tergo, suis cuiusque vitiis et erroribus onustam) descendere iubent, ita eos, inquam, susque deque habeo et nihil moror. Itaque Cl. Kreyssigius, qui nuper alto supercilio tanquam alter Tarpae e pulpito in templo Apollinis, me invita Minerva ad Livium edendum accessisse, pronunciavit et declamavit, apud me ⁵⁾ non bilem sed risum movit. Et sic saepe risum movere solent homines, qui, ut cum Horatio loquar ⁶⁾, ferocius *desaeviunt* et superbius *ampullantur*. “

Haec igitur ille, quum se haud immerito reprehendi sensisset ⁷⁾, indignabundus effudit. Ego autem, licet ex asperis et con-

³⁾ Hoc verbum, quippe gravius atque ob id aptius, hic ponere malui, quam *pepulis*, quod Doeringius, a censore Jenensi, de quo postea dicam, p. 155 recte notatus, Liv. XXX, 14 temere in *pupugit* mutaturus erat, quum paullo post *pepulerat* sequatur.

⁴⁾ Quidni brevius et, quum *anterior*, id quod Ruhnkenius ad Muret. Tom. II p. 924 monuit, sit vox cadentis Latinitatis, rectius: *ante pectus*, ut Phaedr. IV, 10, 3 loquitur, sive: *in pectore*? Sequitur enim: *in tergo*. Paullo ante verbo *subodorari*, quod non nisi apud Ammian. Marcell. XXVI, 1 legitur, recte tamen in *opinari* mutatum esse videtur, praeferam equidem Ciceronianum *odorari*, et paullo post pro *alto supercilio* malim: *grandi supercilio*, ex Iuvenal. VI, 169.

⁵⁾ Imo mihi, quod Horatium, qui Epp. I, 19, 19 sq. ex sermonis Latini consuetudine ita loquitur, Doeringio cum telis incassum iactatis non administrasse miror. Similiter Cicero quoque Epp. ad Att. VI, 3 quum scripserat, Brutum nullas unquam ad se literas misisse, in quibus non arrogans aliquid inesset, haec addidit: *In quo tamen ille mihi risum magis, quam stomachum, movere solet: sed plane parum cogitat, quid scribat, cui ad quem*. Quae quo minus (absit verbo invidia) Doeringio regeram, nihil impedire videtur.

⁶⁾ Nam scriptores veteres ita sint locuti, viderit ipse Doeringius cum aliis permultis, qui nostra aetate linguae vernaculae consuetudinem secuti ita loquuntur. Malim equidem: *ut Horatii verbis utar*.

⁷⁾ „Nam quibus iniuria contradicas reprehendasve, facile obliviscuntur; irascuntur graviter, si iure.“ Sunt verba Hermanni, Incredibilem Lib. I p. 11.

fragoris adnotationum Doeringianarum dumetis ⁸⁾, si, non venulo aut lancea, sed stilo et pugillaribus armatus, fidoque et sagaci cane, qui Zoilus vocatur, comitatus ea peragrarem, non manus vacuas, sed peram multa et varia venatione plenam reportaturus mihi viderer ⁹⁾, represso tamen, quum proterva illa convicia non ita pridem ab amico monitus legissem, venandi studio, eodem Phaedro, quem velitationis adiutorem sibi adiunxit Doeringius, haec mihi cantabam: *Facilis vindicta est mihi; Sed inquit nari nolo ignauo sanguine* ¹⁰⁾. Praeter enim quam quod turpido atque indecorum, viros eosque doctos mulierum ritu inter se altercari et se invicem conviciis proscindere, acta etiam nactum esse existimabam, quum editiones Livii a Doeringio et Rupertio adornatae iam ante hos viginti et quod excurrit annos severum quidem, sed iustum atque eruditum nactae essent censorem ¹¹⁾, qui rem totam ad liquidum confessumque perduxisset videretur. Nihilo minus tamen, ut non tirones tantum, quos in scholis publicis, ut in legendis Livii libris ab innumeris Doering peccatis et erroribus diligentissime sibi caveant, identidem admonere soleo ¹²⁾, sed etiam viri docti, qui neque animi mei candorem, neque operis Doeringiani vitia norunt, calumniae notam mihi immerito et triti illius: *Errare humanum est*, bene memori inustam esse intelligerent, inita subductaque ratione satius visum est paucula saltem ex multis, quae inter legendum, ut fit, rubricata notaveram, delibare et per feriarum, quae nunc quum maximè aguntur, scholasticarum otium chartis illinere. Etenim si omnia quae vel refutanda vel reprehendenda sunt, singulatim persequi et exagitare, totumque hoc Augiae stabulum purgare vellem, nam mihi rerum copia et varietate abundanti ac paene obruto, quum Doeringius tot Livii locos perverse interpretatus sit, tot vanas et maxime ineptas protulerit coniecturas ¹³⁾, atque praeterea in ad-

8) Dumeta venationi apta esse, ex Sil. Ital. III, 294 sqq. discas.

9) Lepidam Plinii epistolam Lib. I, 6 mihi haec scribenti observata esse, vix opus est, ut dicam.

10) Apud Phaedr. I, 29, 10 sq. aper asinum inficetum, repressa inter his verbis compellat.

11) In Ephemerid. literar. Jenens. a. 1811 Nr. 19—22 p. 155—174 ubi de multis Libb. XXI. XXII. XXIII. XXX. aliorumque locis tam accurate et diligenter exposuit, ut Doeringium pariter ac Rupertium officio suo defuisse appareat.

12) Verissime enim censor Jenensis p. 170 sq. haec scripsit: „Nach diesen angeführten Beyspielen wird uns Niemand den Vorwurf der Parteylichkeit oder Inhumanität machen, wenn wir es allen Lehrern der Gymnasien ernstlich ans Herz legen, mit ununterbrochener Wachsamkeit die Jugend vor solchen Anmerkungen zu bewahren, die so mit falschen Bemerkungen angefüllt, und irrigem Begriffen durchwebt, nur ein Verderb für die Lernenden seyn können.“ Dictum sapienti sat est.

13) Sic, ut paucis defungar exemplis, Liv. XXI, 17 singulae pro ea XXIII, 17 terror fiat pro recurat, cap. 20 relaxatis animis pro re laxata, XXVI, 46 superstantes pro euntes, et XLII, 66 iis viam claudenti-

notationibus textui subiectis orationem Latinam non solum periculo Graeci articuli abusu¹⁴⁾ et praepostera particulae quoque collocutione¹⁵⁾, sed etiam multis aliis iisque turpissimis vitiis¹⁶⁾

bus pro iis caesis scribendum esse opinatus est. Ceterum lectores, qui plura huiusmodi somnia desiderant, remittimus ad indices locorum ab ipso, ut ait, tentatorum Vol. III. V. VI. et VII. adiectos, qui largam ridendi, imo cachinnandi materiem praebent.

14) Recte enim Hermannus ad Homeri Hymn. in Cerer. 123 p. 121 „Optandum est, inquit, ut tandem desinant philologi Graeco articulo uti, quum Latine scribant: quod adeo est barbarum, ut nihil aequè barbarum apud mediæ aevi scriptores inveniri possit. Desinerent, si quis Germanico vel Anglico vel Gallico articulo sic adhibendo luderet.“

15) Quum Doeringius in huius vitii reprehensionem sexcenties incurrat, tiruum causa non nisi unum idque memorabile deligamus exemplum ex annotatione ad Liv. VII, 24 petiit. Nam ibi pro *sic enim quoque scribitur*, necessario *sic quoque enim scribitur*, ponendum fuisse, discere potuisset Doeringius ex Liv. III, 50: *illis quoque enim filias, sorores, coniugesque esse*, XXVII, 22: *ei quoque enim prorogatum imperium est*, et XXXIII, 30: *eas quoque enim placere liberas esse*. Praeterea cf. quae infra ad Liv. II, 5 adnotavimus.

16) Graviora nonnulla, in quae fortuito incidimus, haec sunt: Vol. I p. 5: *quia novi scriptores semper sibi persuasum habent*; pro *persuasum habent*, omisso pronomine, quod recte additur in formula: *persuasum mihi est*. Cf. Vol. III p. 443, Vol. IV p. 348 et 349, Vol. V p. 469, Vol. VII p. 65, et quae ad Caes. B. G. III, 2 hac de re diximus. — p. 166: *e via deflexit*, pro quo malim: *de via*. — p. 198: *in eius libro*, pro *in suo libro*. — p. 299: *sensim sensimque*, pro *sensim*, omisso altero. Cf. Vol. VI p. 531, et Doederlini Synonym. Lat. Part. III p. 99. — p. 491: *ea parte moeniorum*, pro *moenium*. Ridiculum est vitium, fateor; sed multo magis ridiculum et huic geminum est illud, quod commemoravit Bellermannus in Diss. de usu palaeographiae Hebraicae etc. p. 30 sq. ubi: „Nuperrime, inquit, in dissertatione botanica def. D. Naumburgi (1792. p. 21) legi haec verba: *Arabis alpina crescit in montibus, sylvis, muribus*.“ — p. 585: *dies nuper praeterlapsi*, pro *praeteriti*. Cf. Vol. VI p. 258 et Vol. VII p. 42. Illud Latinis, quidquid imperiti obloquuntur, de tempore non dicitur. — p. 669: *ordo equester*, pro *equester*. — p. 782: *certe in eo iam erant, ut auro sese redimerent*, pro *in eo iam erat*. Cf. Vol. V p. 72, Vol. VI p. 53, Vol. VII p. 141, et Duker. ad Liv. II, 17, 5, qui veriora docuit, quam Gronov. ad Liv. VII, 35, 7. — Vol. II p. 184: *poscere cum gemino accusativo etiam adest etc.* pro *reperitur*. — Vol. III p. 113: *simulac igitur*, pro *simul atque*. Cf. p. 214, Vol. IV p. 151, Spalding. ad Quinctil. Instit. Orat. V, 2, 3, Frotscheri Excurs. V ad Quinctil. Instit. Orat. Lib. X p. 257 sqq. et Doeringium ipsum ad Liv. XXIV, 2, ubi vocula *cum* delenda est. — p. 232: *cum parum nimirum abesset*, pro *non multum*. Cf. Vol. VI p. 351 et quae infra ad Liv. XXVI, 39 adnotavimus. — p. 286: *sponte sua*, pro *sua sponte*. Hoc certe praestat. Cf. Vol. IV p. 475, Vol. VI p. 362, et Hamshorn. Gramm. Lat. § 197 p. 628. — Vol. IV p. 93: *plura eiusmodi loca occurrunt*, pro *plures — loci reperiuntur*. Cf. p. 149, Vol. V p. 65, Vol. VI p. 109, 511 et 557. — p. 255: *ut in saepius apud nostrum obvia locutione exercitu proficisci*, quae verborum positura in sermone Latino ferri non potest. Cf. p. 348. — p. 341: *iudiciis contra eos latis*, pro *reduitis*, ut Livius dixit, vel *factis*. Nam *sententiae* et *suffragia* Latinis *ferri* dicuntur, *iudicia* non item. — p. 474: *exorsus ventus procellosus*, pro *exortus*; nisi forte hoc typographi incuriae tribuendum

inquinaverit, non libellus, sed liber grandi volumine nullum u quam, hac certe tempestate, redemptorem inventurus esset co scribendus atque verendum, ne, quum Hercules non sim et i sit laboris ac taedii plenissima, oneri succumberem.

Priusquam autem de triginta circiter Livii locis a Doering male tractatis non invita quidem, sed crassa tamen sive ping ut aiunt, Minerva agamus, iuvabit sane, ut, quanto scilicet ing nii acumine Doeringius locos aliis Livii interpretibus de men recte suspectos defenderit et explicaverit, manifesto appare nonnullas eius ad Lib. XXXIII a Goellero et nobismet ipsis cod. Bamberg. correctum atque emendatum adnotationes prop sisse.

Lib. XXXIII, 28. *consimili animo*] „Dukerus, quo ver *consimili animo* referantur, non intelligens, hunc locum mutilu et corruptum habet. Sed salva res est. Respondent enim ha verba antecedentibus: *Palam — animis autem Zeuxippum* ce quemadmodum nempe Boeoti aliud palam prae se ferebant, ali animis tegebant et dissimulabant, ita *consimili animo* nunc Zeuxi pus palam locutus et professus est ea, quibus tegeretur rei ve tas.“ — Quae quum recte improbasset Walchius, in Emenda Liv. p. 238, *non simili animo* legendum censuit, adversante Bü nero, qui in Observatt. Liv. p. 89 *consilio simili animo* scribe dum esse existimavit. Sed in cod. Bamberg. *constanti animo* i pertum est, de cuius lectionis integritate nemo dubitabit. Nu demum salva res est. Quod ut etiam de extrema huius capi parte dici possit, quam negligenter Goellerus in hoc quoque lib quem ex codd. Mogunt. et Bamberg. editum esse constat, hu inspexerit, uno saltem eoque maxime illustri exemplo demonstrat iuvabit. In ed. Mogunt. legitur: *eo ipso rem ad iudicium protr xit*, ad quae Gelenius, cod. Mogunt. rursus, ut videtur, in a xilium vocato, haec adnotavit. „Lege *eo ipso timore pro eo ip rem*.“ Huius viri auctoritate totus locus ita est editus: *quem i dicem Pisistratus timens eo ipso timore ad iudicium protraxit*, h. fecit, ut prodiret index, interprete Gersdorfio in Ernestii Glo Liv. s. v. *protrahere*, idemque in cod. Bamberg. reperiri, Goell rus perhibet. At in hoc codice, cuius usum Jaeckius, biblioth cae Bambergensis praefectus, perquam officiose mihi concess pessime quidem *pistratus* pro *Pisistratus*, sed paullo post optim *eo ipso timore rem ad iudicium protraxit*, scriptum est. Recti enim, licet verbum *protrahere*, ut Ovid. Trist. III, 4, 71 s

est. — p. 519: *sub initio decimi octavi anni*, pro *octavi decimi*, si potius *duodevigesimi*. Cf. Ramshorn. Gramm. Lat. § 157 p. 321. Vol. V p. 235: *cum applausu*, pro *plausu*. Cicero enim Div. II, 50 n *magno applausu*, sed *magno plausu* scripsit. — p. 269: *id a vestro st iudicio*, pro *vestra existimatio est*, ut Livius loquitur. Aliarum huius modi quisquiliarum spicilegium aliis, quibus volupe est eas in gratia tironum colligere, relictum esto.

Valer. Max. II, 5, 3 et alibi, ita Liv. XLIV, 26 et XLV, 5 ad personas referatur, ex Latinorum consuetudine *res indicio alicuius ad iudicium protrahi*, h. e. effici, ut res in iudicium deducatur, quam *aliquis timore alicuius ad iudicium protrahi* dicitur. Sic Liv. XXVII, 3: *novum in occulto gliscens per indicium protractum est facinus* et Vellei. Patere. II, 92: *cum — protraxisset publicarum fraudes, punisset avaritiam* etc. Accedit, quod Livius etiam in sequentibus, ut hoc loco, indicium pariter atque iudicium commemoravit et de Pisistrato aliisque, quum servus indicium ad magistratus Thebanos detulisset, quaestiones tormentis habitas et supplicium sumptum esse dixit. Eo facilius autem vocabula *iudicium* et *indicium*, ut alibi verba *iudicare* et *indicare*, hic permutata sunt, quo propius abest vocabulum *indicem*, quod errorem praebere posset. Vid. Drakenborch. ad Liv. VII, 39, 5 et Epit. LXIII, locisque ibi laudatis adde Liv. XXXI, 11, ubi pro *iudicasset* ex cod. Bamberg. *indicasset* reposui. Ceterum de eadem Goelleri negligentia, quam hic coargui et olim certius coarguam, cf. quae paullo post ad huius libri cap. 45 et infra ad XXXIV, 16. adnotavi.

Cap. 34. *His eadem — verba sine fide rerum iactata*] „Pro iactata coniiciebat Gelenius: *iactantibus* ¹⁷⁾, ut cum sequentibus: *nihil iam perplexe — sed aperte pronunciatum*, cohaereat; sed sic, ut recte observat Gronovius, *to (!) erant* quoque deleri debet. Nec tamen negari potest, orationis concinnitati bene hac Gelenii emendatione consuli, modo ad hanc diligentiam et elegantiae praecepta exigere liceat veteres scriptores.“ — At nunc ex cod. Bamberg. editum legitur: *His eadem fere, quae Romae egerant, verba sine fide rerum iactantibus nihil iam perplexe* etc. Quemadmodum igitur, quum Livius h. l. *verba agere* et XLII, 61. *verba habere*, pro *facere* paullo insolentius dixerit, opinione Heusingeri, pro *erant* scribendum esse *fecerant*, facile caremus, ita Doeringium quoque suo more inania verba jactasse apparet.

Cap. 38. *idem metus tum incolentes — in deditionem dedit*] „In vocibus *tum incolentes*, ut otiosis et inelegantibus, aliquid vitii latere suspicatur Crevierius. Sed quamvis *to (!) incolentes* salvo sensu deleri liceat, idem tamen recte explicari potest sic: idem metus aliarum Chersonesi urbium incolas in deditionem dedit“. — Hic locus, in quo non solum *incolentes*, sed etiam *tum*, cuius rationem non habuit Doeringius, Crevierio recte displicuit, ex cod. Bamberg. egregie suppletus atque emendatus est hunc in modum: *Idem metus Sestum incolentes aliasque Chersonesi urbes in deditionem dedit*. Doeringius igitur Crevierio victas manus dabit.

Cap. 39. *quantum a bello aperto Romanis abesse*] „Ante

17) Gelenius, qui simpliciter scripsit: „*iactantibus* legendum,“ Goelleri p. 133 hanc lectionem in ipso cod. Mogunt. reperisse videtur. Neque enim, quod repugnet.

Romanis praepositionem cum desiderant J. Fr. Gronovius et C. V. V. Sed quidni rō (!) *Romanis* in casu tertio accipere liceat? Recte enim dicitur: *non multum mihi abest aliquid a bello*.“ Doeringii nugas re convictas verbis refutare nihil attinet, quum cod. Bamberg. multo rectius et plenius legatur: *quantum a bello aperte Romanis indicto abesse*? Iam vides, quid distent aera pinis.

Cap. 45. *et inertia operis*] „*Inertia operis*, rerum gerendarum vacatione, ubi homines nihil, quo vires suas exerceant, habent. Rubenius eleganter emendat: *et inertia sopiri*. Sed, ut teat, quod sentio, mihi voces: *et inertia operis*, post *queri eademum adiectae*¹⁸⁾, glossam sapere, et pro interpretamento *totum situ*, quod de virium, quae non exercentur, torpore dicitur, haberi posse videntur.“ — Palmariam atque invidendam Rubenii coniecturam cod. Bamberg. auctoritate confirmatam esse, excepit Doeringio, glossarum indagatore sagacissimo, omnes laetabuntur. Nemo unus enim, opinor, tam perversus est, ut, inventis frugibus, glande vesci malit.

Sed haec sufficiant. Pergamus ad aliorum Livii locorum indiculis Doeringii ineptiis contaminatorum tractationem; ita tamen ut non omnia ad vivum reseceamus.

Lib. II, 5. *ut tam eminens — sustinendis esset*] „*Iunge: area, tam eminens, firma quoque esset templis ac porticibus sustinendis*. Lectionem *firmaque* a Drakenborchio receptam repudiavit idque eo magis, cum omnes editt. ante Drakenb. constanter servent *firma* sine copula.“ — Primum igitur Doeringius non vidit lectionem *firma*, id quod Drakenborchius perspicue docuit, a Da Heinsio, cui operas non paruisse suspicor, in vitis codicibus unum omnibus in edit. Elzevir. primum esse receptam: deinde idem voculam *quoque*, ex Latinorum consuetudine cum nomine *templis* coniungendam, ad vocabulum *firma* perperam retulit. Atque huius particulae usum, de quo supra not. 15 dixi, quum Doeringius plane ignorare videatur, non est, quod miremur; ea saepissime, veluti Liv. II, 34, XXII, 12 et 26, XXIII, 1, XXVI, 39, XXVIII, 39, XXXII, 14, XL, 16, XLV, 7 et alibi, in explicandis et, si diis placet, emendandis Livii verbis ridicule peccasse, adeoque Liv. XXXIX, 12 vera falsis ita miscuisse, ut, quum praeunte Drakenborchio orationis membra perperam hoc modo distinxisset: *eam, quoque esse, quae percunctari vellet* hanc subiiceret adnotationem: „*Iunge: esse quoque quaedam quae eam percunctari vellet, sive: esse, quae eam quoque pe-*

18) Pronomine cum omisso, *marcescere otio situque queri civitatis* scribendum esse, olim in Epist. ad Goeller. p. 460 sq. suspicatus sum idemque Baumgarten-Crusius et Bekkerus probaverunt. At quum *otio situque*, quod nescio an a Gelenii ingenio profectum sit, in cod. Bamberg. non *otio situ*, quod Goellerus ei falso tribuit, sed *otii situ* perierit, nunc a codicis scriptura ne tantillam quidem discesserim.

cunctari vellet. Hoc verum, illud falsum esse, tirones teneant, coll. Weiskii adnotatione ad Clarorum virorum Epistolas, quae inter Ciceronis epistolas servatae exstant, p. 368 sq.

Cap. 45. *ne rem committerent eo*] „*Ne rem committerent*, ac. in aciem, eo, eo in loco, ibi, h. e. ne proelio rem dirimerent ibi. Infra Lib. III, 2: *quod in aciem, qua pugnandi arte Romanus excellat, commissa res sit.*“ — Hocine ingeniorum pabulum adolescentulis obici! Apage istud. Quanto rectius enim Heusingerus, quum eo idem quod *eum in locum* significare perspexisset, haec verba ita interpretatus est: *die Sache nicht dahin kommen zu lassen.* Similiter Livius XXXIX, 10: *nec se eo praecipitaret, ubi omnia infanda patienda primum, deinde facienda essent.*

Lib. III, 40. *multique — verbo adsensi sunt*] „*Verbo*, sententiae.“ — Doeringius, quem Rupertius sequitur, vocabulum verbo non sexto, sed tertio casu positum esse ratus, huius erroris socium habuit librarium, qui locum Sallust. Cat. 52: *ceteri verbo alius alii varie adsentiebantur*, in cod. Guelf. 9 ita contaminavit, ut verbo eius scriberet „corruptissime, ut Cortius ait: nam verbo, sive pauca tantum dicendo adsentiri solebant, ut dictum ad cap. 50 n. 4,“ ubi inter alia haec adferuntur ex Liv. XXVII, 34: *aut verbo adsentiebatur, aut pedibus in sententiam ibat*, quae Doeringium, qui ad eum locum nihil adnotavit, meliora edocere potuissent.

Lib. VIII, 34. *in se potissimum dictatorem — exstinguat*] „*In se potissimum* explico: contra se potissimum; in populi potissimum damnum: male nimirum *in se* ad dictatorem retulerunt.“ — Imo recte, dummodo emendatione, uti facillima, ita certissima scribatur: *in se potissimum dictatore vim et ius dictaturae exstinguat.* Cui enim non apparet, quam facile *dictatore us* in dictatorem, quod codices ad unum omnes offerunt, potuerit abire? Similiter Liv. XXVI, 12: *vim ac ius magistratui demere* legitur.

Lib. IX, 34. *nisi duo confecerint legitima suffragia*] „H. e. nisi legitima suffragia duos omnino candidatos simul creaverint, non renunciato altero, ubi unus tantum, non alter simul renunciatus est; — *conficere* iam: simul facere et constituere, legere, creare. Sic fere *exercitum conficere* apud Cic. pro Leg. Man. 21 pro: legere, conscribere.“ — Hic quoque Doeringium, qui locum Cic. Epp. ad Div. XI, 16: *ut is nobis eas centurias conficiat*, rectius adscripsisset, in verborum structura explicanda pueriliter peccasse manifestum est. Idem tamen, tanta est hominis inconstantia, ad Liv. XXIX, 35 perbene: „*conficere* est fere, inquit, quod nos dicimus: *zusammen bringen.*“ Quis est enim, qui nesciat, non *conficere legitima suffragia* idem significare quod *centurias non explere*? Cf. interpretes ad Liv. III, 64, 8 et XXXVII, 47, 7.

Lib. X, 29. *structis ante se scutis*] „H. e. testudine (συναστασις) facta, scutis nempe super capita densatis.“ — Super ca-

pita? Non ex Liv. XXXIV, 39 et XLIV, 9 petenda erat huius loci interpretatio, sed ex XXVIII, 2: *quae*, sc. *tela*, *quum Romani conferti, ut solent, densatis excepissent scutis*, et XXXVII, 22, ubi Bekkerus vulgatae recte substituit lectionem in cod. Barberg. repertam et a memet ipso neglectam: *Iis vero, sc. pilis, non vulnerabantur, sed transverberatis scutis plerique inter se consueverant haerebant*. Quippe Doeringius diversa testudinis genera confudit.

Lib. XXII, 53. *ad regum aliquem*] „Rectius, puto in ed. Drakenb. et Ernest. exhibetur *regem*, cum lectio *regum* potius librariarum vel operarum errori tribuenda videatur; nam si *regum* scripsisset Livius, haud dubie adiectivum quoddam v. *finitimorum* vel simile quid addidisset.“ — At lectionem *regem* id quod Strothius bene monuit, Tafelius autem, Baumgarten-Crusius et Bekkerus non viderunt, operarum errore in edit. Drakenb. invecam esse, docet ipsius Drakenborchii, qui genitivum pronomen *aliquis* additum Liv. XXII, 13 recte tuetur, adnotati „Mox *ad regnum aliquod*, pro *ad regum aliquem*, Rec. Hav. et Heusmanni N. in margine.“ Similiter Baumgarten-Crusius, neglectis *quae* in Epist. ad Goeller. p. 444 hac de re dixi, Liv. XLI, 1 lectionis *utrumque*, itidem a typographi errore profectae et a Doeringio recte in *utrimque*, quod in cod. Vindob. reperitur, mutatae patrocinium suscepit.

Lib. XXVI, 25. *Vastatis proximis Illyrici*] „*Proximis Illyrici*, terris scilicet, quae Illyrico sive Illyriae proximae erant — Imo proximis Illyrici partibus. Nam verba: *proxima Illyria* ita explicanda esse, et satis constat, et probatum ivit Drakenb. ad Liv. XXXV, 51, *inde in proximam Euboeae est mari traiectionem*. Haec taliaque monere piget.

Cap. 27. *clarissimarum urbium — in urbem adducens* „Iunge: *adducens* (ex) *clarissimarum urbium excidio accusatos in urbem bello celeberrimis viris* (casus tertius pro: a celeberrimis viris) *victos*.“ — Quam turpiter se dederit Doeringius in horum verborum structura impedienda potius quam expedienda, facit intelligitur ex adnotatione Sigonii, qui totius loci sententiam constituit: „Laevinus Campanorum multitudine et Siculis obviam egressis circumfusus Romam pervenit, accusatores bello victos Campanos et Siculos in urbem adducens Fulvio et Marcello, viri celeberrimis excidio clarissimarum urbium, Capuae et Syracusarum.“ Utinam Doeringius, ne a recta via aberraret, hunc ducem esset secutus.

Cap. 39. *ne urbs eodem impetu caperetur*] „Si ante *ne* verbum *parumque abfuit*, quae in Pal. sec. se invenisse ait Gebhardus, textum receperis, bene sane procedit oratio.“ — Cave huius pannum orationi Livianae paullo negligentius compositae adsuas Romanos enim non *parum abest*, sed *haud sive non multum, haud procul, non longe et paulum abest* dixisse, atque his formulis *ne*, sed *quin* subiunxisse, inter viros Latine doctos constat.]

rones relegamus ad Iani Lexicon philologicum s. v. *abesse*, ubi tamen ex Sueton. Ner. 28 perperam *parum abfuit*, *quin*, pro *paullum abfuit*, *quin*, adfertur, et Aug. Matthiaei Eloquentiae Latinae exempla p. 184, ubi recte editor doctissimus: „*Parum abest*, inquit, non dicunt Latini — hoc enim esset *non satis abest* — sed *non multum abest*.“ Doeringius igitur, quem ita locutum esse supra not. 16 docuimus, hanc dicendi formulam sibi habeat eaque perfruatur.

Lib. XXXI, 9. *qui nunciarunt*] „In plurimis codd. apud Drakenb. rectius: *qui nunciarent*.“ — Hoc ipsum in cod. Bamberg. reperitur. Sed vulgatam lectionem recte tuetur Ramsh. Gramm. Lat. § 193 p. 609. Praeterea cf. quae ad Caes. B. G. V, 10 adnotavimus.

Cap. 12. *Foeda omnia — naturae visa*] „*Visa*, oblatae species, prodigia, ostenta, nos: *Erscheinungen*.“ — Portenta sane ac monstra loquitur Doeringius, qui ab Ernestio, ni fallor, in Gloss. Liv. s. v. *visum* eadem somniantem in errorem inductus hoc loco etiam in adnotatione ad Liv. I, 20 pessime abusus est. Nemo enim, opinor, tam hebes est et linguae Latinae ignarus, quin vim genitivi *errantis in alienos foetus naturae* perspiciat, et visa, ut alibi sexcenties, pro *visa sunt* poni intelligat. Paullo ante Bekkerus iure meritoque recepit cod. Bamberg. lectionem a memet ipso praetermissam: — *fieri. Curam expiandae violationis eius templi prodigia etiam sub idem tempus pluribus locis nuntiata accenderunt*. Similiter Liv. XXVIII, 46: *ea literis cognita Sp. Lucretii — curam ingentem accenderunt patribus*. Ita non opus est, ut cum Doeringio deliremus.

Lib. XXXIV, 16. *et ad devios montanos — falso perlatum est*] „Male cohaerere et aliquid redundantis et obscuri habere oratio videtur Crevierio, unde ille tentabat: *et ad devios montanos etiam falso perlata est*. Sed si particulam *etiam*, quae in quibusdam codd. apud Drakenb. omittitur, deleveris, et *et* pro: *etiam*, explicaveris¹⁹⁾, nihil mutandum videtur. *Fama — vulgatur, — ducturum; et — falso perlatum est*, falso quoque (?) perlatum est, eum ad devios montanos profecturum.“ — Doeringius nugatur. Primum enim, ut nihil dicam de verborum in hunc ordinem redactorum sententia minus commoda, particula *etiam* non nisi in cod. Lov. 2 desideratur: deinde *perlatum est* nusquam absolute dicitur pro *adlatum est*. Quare certissima coniectura auguratus, quum praecedens *ducturum* errorem praebuisse videretur, in utraque Livii editione scripsi: *et ad devios montanos, profectum etiam, falso perlatum est*, quod Tafelius, Baumgarten-Crusius et Bekkerus recte adsciverunt. Hanc enim coniecturam,

19) Malim saltem: *atque et per etiam explicaveris*, ut repetitio voculae et auribus ingrata atque usus praepositionis *pro* insolentissimus evictur. De forma praeteriti *explicavi* et temporum ex eo ductorum vid. Raddimanni Institutt. Gramm. Lat. Part. I p. 214.

licet Goellerus nihil adnotaverit, codd. Bamberg. auctoritate confirmari, nunc demum ex ipso codice intellexi.

Lib. XXXV, 4. *ut inter pacatos*] „Codex Moguntinus addit: *agros*, quod Drakenborchius, qui alias tam strenue codici Moguntini causam agit, pro glossatoris alicuius additamento habet. Potest quidem recte cum Drakenborchio ad *pacatos* suppleri: *populos*, sed recte quoque (?) se habet, *pacatos agros*. In fra XLIII, 4: *quieto exercitu pacatum agrum — peragravit*. — Quam male Doeringius criticam factitaverit, nemo non intelligit. Etenim si hoc dicere voluisset Livius, haud dubie non *inter*, sed *per pacatos agros* scripsisset, ut in Vaticano Lib. XCI fragmento *per pacatos agros quietum exercitum sine ullius noxa duxit*. In similibus interpretum additamentis vid. nostram Comment. de Salustii Historiarum Lib. III fragmentis, Part. II p. 25. Ceterum hic ipse fragmenti Liviani locus potissimum effecit, ut Liv. XL 23, ubi *noxia* in cod. Vindob. legitur, Dukero obsecutus scriberem: *Quod sine ullius eorum, quos oderat, noxa*, sc. Thessalian peragravit, *hoc magis tentationem metuo*. Nec me facti poenitet. Vid. nunc Doederlini Synonym. Lat. Part. II p. 153 sqq. Doeringius autem, nisi me omnia fallunt, errore deceptus verborum consecutionem non perspexit, sed voculam *quod*, quae coniunctio est, pronomen relativum esse existimavit. Totum enim locum ita interpretatur: „Quod quo minus in ullius eorum, quos oderat, iniuriam factum est, *hoc* (eo) *magis tentationem* (consilium hominum mentes sibi conciliandi) *metuo*.“

Lib. XXXVI, 12. *eoque accepta est*] „Et accepta est, spectans scilicet *eo*, ut cett. pro *eoque*, quod omnes codd. apud Drakenb. tuentur, perperam in plurimis editt. *eaque*.“ — Hoc etiam in codd. Lov. 3 et 6 reperiri, Drakenborchius testatur: illud haud dubie praestat, dummodo rectius explicetur per *et propterea*. Similiter Liv. XXXIII, 37: *per aperta, eoque tuta loca*, quae lectionem cod. Bamberg. auctoritate commotus revocavi, quum Drakenborchius *eaque tuta loca* edidisset. Adde Liv. XXIX, 20 *partim mixta, eoque similia veris iactabantur*, et cap. 25: *Fertilissimus ager, eoque abundans omnium copia rerum est regio*, pro quo XXVIII, 2: *in cava valle, atque ob id occulta*, scribere maluit. Falsa igitur est Doeringii sententia, *eoque* non accipienda.

Cap. 17. *Munitiones — aliquanto melior*] „Difficultas quam pariunt voces *validiores inpositae* (nullo modo enim haec voces ad *munitiones* referri possunt²⁰) tollitur, si recepta lectione plurium codd. apud Drakenb. *inpositi* pro: *inpositae*, locum ita distinxeris: *munitiones et locis opportunioribus tum*²¹) (in bello

20) Quidni? Sic Tacit. Annal. III, 74: *castella et munitiones idoneis locis imponens*, et similiter XV, 3: *castella fontibus imposita*.

21) Codicibus ad unum omnibus invitis Doeringius tacite *tum* protulit tunc scripsit, et quidem ea de causa, quam ad Liv. XXX, 13 protulit

Macedonico) fuerunt, et validiores inpositi exercitus. Hostium enim (nempe Philippi) ille (exercitus) et numero maior cett. Quod si vero lectio *inpositae* a manu Livii profecta sit, post *inpositae* vox *copiae* excidisse videtur, qua recepta omnia plana ac manifesta erunt. — Haec omnia, licet in cod. Bamberg. quoque et validioribus inpositi legatur, nemini facile probabuntur ²²⁾: prae ceteris autem displicet *hostium ille* pro *hostium ille exercitus*. Ita enim Batavos pariter ac Germanos, tirones praesertim, sive Gallicae sive vernaculae linguae consuetudine in errorem inductos scribere memini, Romanos non item. Vid. Lindemann. ad Vitas Duumvirorum p. 22. Locorum Ciceronis a Tursellino p. 311 laudatorum diversam esse rationem apparet.

Lib. XXXVIII, 4. et regressus inde in tutum non esset] „Pro in tutum plurimi codd. apud Drakenb. offerunt *in tuto*; utrumque eodem redit, si *in tutum* legimus, *regressus* est participium.“ — Minime vero. Vocabulum *regressus* vel sic nomen est, quod Liv. XXIV, 26 legitur atque Drakenborchio etiam XXI, 41 reponendum videbatur.

Cap. 17. ut ferrum non admoveas] „Ut ne opus quidem sit ferrum admoveere.“ — Imo etiamsi ferrum non admoveas. Sic infra cap. 46: ut non tela ex superiore loco mitterent, cui lectionem edit. Froben. 2 ut, si non tela ex superiore loco mitterent — obruere nos potuerint, cum Doeringio, quem Ovidiani ²³⁾: Ut desint vires, tamen est laudanda voluntas, memorem esse decebat, invitis codicibus omnibus substituere nolim. Vid. Drakenborch. ad Liv. XXII, 25, 2. Ceterum paullo post, ut in transcursu hoc addam, pro *Martis viris*, quum in codd. Voss. et Lov. 1 in arte viris, et in cod. Lov. 6 in arte nitidis legatur, non tam cum Freinshemio aliisque *Martiis viris*, quod Bekkerus recepit, quam *Marte genitis*, quod in illa lectionum monstra facile mutari potuit, scribendum videtur. Sil. Ital. XII, 582: Neu populi vos Martigenae tardarit origo.

Cap. 33. quum aversis auribus pauca locuti essent] „Aversis auribus, ita, ut ne his paucis quidem aures praeberet multitudo; nimirum hae voces in casu tertio pro: ad aures aversas, accipiendae sunt.“ — Doeringium hic quoque in orationis structura explicanda tironum more modoque peccasse apparet ex Liv. XXIV, 26: Aversis auribus animisque — ferrum quosdam expedientes

sed recte improbavit censor Jenensis p. 155. Vid. Bach. ad Tibull. I, 1, 21 et quos ibi laudavit.

²²⁾ Quum enim Livius non *et munitiones* scripserit, sed *munitiones* et sive *et munitiones* et, quod Bekkerus ex cod. Bamberg. recepit, in quo *transitus et munitioribus tunc fuerunt* reperitur, nemo non videt, lectionem a Doeringio propositam minime probandam, sed totius loci sententiam explicandam esse hoc modo: Munitiones tunc, i. e. belli Macedonici tempore, et locis opportunioribus impositae, et per se validiores fuerunt.

²³⁾ Epp. ex Ponto III, 4, 79.

cernebat, XLI, 10: *quum concione advocata fugam e castris Manlii adversis auribus militum iactasset*, et XLII, 28: *Ita non secundis auribus patrum auditus est consul*. Diversa est formulae Liv. XL, 8: *ne vana surdis auribus cecinerim*. Quod ne nunc fecerim, non véreor.

Cap. 56. *alii M. Naevium — diem dixisse scribunt*] „ut Valerius Maximus et Gellius in cap. antecedente not. 9 1 dati.“ — Itane censes, Doeringi, Livium Augusto imperante h scribentem locos Valer. Max. III, 7, 1 et Gell. N. A. IV, 18 r dum scriptos respexisse? Quae te dementia cepit!

Lib. XXXIX, 8. *quo natura pronioris libidinis esset*] „*pronioris libidinis*, pro: pronior ad libidinem.“ — Doeringius tur, quis credat? *quo* vulgari ratione cum comparativo *pronioris* iungendum esse, et *pronam libidinem* absolute dici posse eximavit. Quod quum fieri nequeat, et *quo*, i. e. *ad quod* sive *quod*, necessario ad praecedens *ad id* referendum sit, nemo videt, Livium hoc sibi velle: prout cuiusque libido natura pronior esset sive in mares sive in feminas. Sic Liv. XLV, 23: *in vinum in Venerem proniores aliae sunt*, sc. *gentes*. Rem conficit loc. Sueton. Galb. 22, ubi Galba ipse *libidinis in mares pronioris* fudicitur, ut Virgilius, de quo Donatus in Vita Virgil. 5 *Est est*, inquit, *cum libidinis pronioris in pueros fuisse*.

Lib. XLII, 3. *eniso studio*] „*Eniso* passive pro: *intento*.“ — An scripsit fortasse Livius: *immenso*? — Nihil hac coniectura esse potest ineptius. Ipse enim Livius, qui participio *eniso* *enixus* non passive, sed adiective usus est, in Vaticano Lib. fragmento scripsit: *praeparatis ante omnibus enixo civitatum studio*, et Valer. Max. VIII, 15, 1: *Enixo Crotoniatae studio appetierunt* etc., quo loco Toupius in Opusc. crit. Part. II p. 10 fragmenti Liviani emendationem confirmavit. Paulo post, ubi ipse coniecturam illa probabiliorē expromam, quum in Vindob. reperitur: *ornantum et templo iratus adiecturum*, pro *templo*, quod Grynaeus edidit, scripsi: *ei templo*, quod Bekker displicuisse miror. Nam voculae *ei* atque *et* in codd. Bamberg. Vindob. saepissime sunt permutatae vulgari librariorum errore quo vid. Drakenborch. ad Liv. XLI, 15, 6. Idem mendum XXI, 38 et XXXVIII, 57 sustulerunt Gronovius et Walch. Emendatt. Liv. p. 101, cui p. 261 sq. de Liv. XLII, 59 op. exponenti nunc ita adsentior, ut, quum pro *esset*, quod Grynaeus reposuit, in cod. Vindob. *esse et* legatur, — *debellatum esse* *opportune adhortanti supervenit phalanx*, scribendum censeo. Pronomen *se* autem, ut illuc revertar, hoc loco non minus f. suppleri potest, quam Liv. XXI, 12: *Alcon, insciis Sagunt precibus aliquid moturum ratus* etc. atque alibi sexcenties. Drakenborch. ad Liv. I, 23, 5. Neque tamen, ut opinio mea omnibus numeris absoluta est huius loci aperte corrupti emergit, sed Livii oratio, ut nihil amplius desideres, in hunc max.

modum refingenda: *Magnum ornamentum ei templo ita ratus adiecturum, si tegulae marmoreae essent* etc. Sic Liv. I, 8: *quae ita sancta generi hominum agresti fore ratus, si se ipse venerabilem insignibus imperii fecisset* etc. ut alios Livii aliorumque scriptorum optimorum locos taceam. Vid. Ernestii Gloss. Liv. s. v. *itā*, et Tursellin. p. 371 sq.

Cap. 10. *si qui decernerent*] „*Si quid* in plurimis edit. ante Drakenb.“ — Imo in omnibus omnino editionibus atque in ipso cod. Vindob. recte *si quid decernerent* legitur. Propterea Drakenborchius, cui operae non paruerunt, de hac lectionis diversitate nihil adnotavit. Neque vero per se illud *si qui* ferri potest, sive per *si qua ratione* explicandum esse statuas, ut Liv. III, 64: *si qui vos minus hodie decem tribunos plebei feceritis*, sive indefinite positum esse existimes, ut VI, 22: *si qui ex Etruria novi motus nuntiarentur*. Displicet enim, sive hoc sive illud sequaris, verbum *decernerent*, quod non habet, quo referatur, absolute dictum, ut Liv. III, 45 *decesse*; sin hoc illi praeferas, senatores singulos vel paucos dici aliquid decrevisse, quod more institutoque maiorum fieri non poterat. Eo magis miror, hunc operarum errorem ex Drakenborchii editione in alias permultas esse propagatum: Doeringium hoc mendum intactum reliquisse, non miror.

Cap. 15. *paullum exstans a fundamento*] „Haud longe a fundamento, cui superstructa fuit, prominens, h. e. humilis.“ — Recte quidem, si haec cum Grynaeo, cui lectio *exstans* debetur, ad maceriam retuleris. Sic Plin. H. N. VI, 22 *aedificia modice ab humo exstantia* dixit. At quum latrones in sequentibus post maceriam se abdidisse dicantur, gradibus adstructis, ut ex ea, velut e muro, tela in Eumenem praetereuntem conicerent, atque *paullum*, id quod Heusingerus, qui per *ziemlich hoch* interpretatus est, sibi persuasisse videtur, pro *aliquantum* poni nequeat, hunc locum a Grynaeo non persanatum esse, facile intelligitur. Propterea olim, quum in cod. Vindob. *macerierat ab levia semitam paulum extantem* etc. reperiatur, audacius scripsi: *maceria erat ab laeva semitae paullum exstantis*, h. e. modice prominens, a fundamento, sc. maceriae, *qua singuli transirent*, pro quo nunc melim: *maceria erat ab laeva, semita paullum exstante a fundamento* etc. quod, licet librarius, qui etiam XLIV, 39 *patriam alteram pro patria altera* scripsit, non *semitā* et *exstantē*, sed *semitam* et *extantem* posuerit, propius tamen ad codicis scripturam accedit. Ceterum haec Baumgarten-Crusio quoque dicta sunt. Paulo post, ut, quum Bekkerus taceat, obiter hoc addam, in corrupta cod. Vindob. scriptura: *sopitus qui exemit a proclivi in declive*, lectionem sinceram: *sopitusque ex semita proclivi ruit in declive*, abditam latere, certissima coniectura perueni. Alii aliter, sed frustra, hunc locum emendare studuerunt.

Cap. 47. *proditorem liberorum regis*] „Equidem levi muta-

tione pro *regis* legendum puto: *regem*, quae lectio ab homine imperito, quem fugiebat vocis *rex* significatio, in *regis* mutata videtur. *Rex* enim iam est iuventutis dux, magister, moderato Horatius Od. I, 36, 8: *memor Actae non alio rege puertiae*.“ — Mirum sane commentum et homine imperito dignum. Quis enim quaeso, *liberorum regem* non sceptro, sed ferula insignem ferat oratione pedestri? Si vocabulum *regis*, forsitan ex praecedentibus temere repetitum²⁴⁾, delendum fuerit, vulgatum: *Haec Romanae esse*, tuearis Mucii Scaevolae verbis Liv. II, 12: *Et facere et parare fortia, Romanum est*; sin secus, mecum scribas: *Legis haec Romanae esse*, h. e. moris Romani, non *versutiarum Punicarum* Terent. Phorm. III, 2, 48: *Mea lege utar*, i. e. meo more. Contrario errore Liv. XLV, 24 *legis* pro *regis* in cod. Vindob. legitur. Illud tamen nunc praetulerim.

Cap. 51. *Hanc ipsi legionem vocabant*] „Mutuati nemp sunt Macedones hanc appellationem a Romanis. Drakenborchius qui ante *hanc* particulam *ita* excidisse putat, equidem haud assentior.“ — Utinam Doeringius Drakenborchium secutus a Dukeri errore sibi cavisset, quum Romanos quidem, id quod Dukerum non latuit, aliarum gentium copias pedestres *legiones* vocasse constet, Macedonas autem vocabulum Latinum usurpasse non probabile sit. Ne multa: quum in cod. Vindob. non *agemata* sed *hagama* exstare didicissem, haud cunctanter, vocabulo *millia* adiecto, scripsi: *ex omni cetratorum numero duo millia erant agema hanc ipsi legionem vocabant*, quod Bekkero quoque probatum esse laetor. De vitii origine a permutatis numerorum notum est, II, i. e. *duo*, quod in cod. Vindob. perscriptum est, et *II*, i. e. *duo millia*, repetenda vid. Gronov. ad Liv. XXXIV, 10, 4, et de vocabulo *ἀγῆμα* cf. Sturzii lib. de dialecto Macedonica et Alexandrina p. 30.

Lib. XLIV, 39. *At, Hercule — in quo pugnaremus*] „eiusmodi locis, ubi per interrogationem et ironiam intelligi debet contrarium, non raro sententiarum nexus paulo fit obscurior. Hic quidem locus in hunc fere sensum accipiendus videtur: *At Hercule*, opponi fortasse possit, *habuissimus quidem incondita inordinatamque aciem*, sed iidem habuissimus *castra munita, provisam aquationem, tutum ad eam iter praesidiis inpositis, explorata circa omnia!* Itane? an ea habuissent nostri praeter nudum

24) Ita librariorum saepissime peccasse, quum constat inter critica tum ex cod. Vindob. intelligitur, in quo, ut pauca saltem exempla ponam Liv. XLII, 47 *bella magis quam maiores gessisse*, pro *bella maior gessisse*, XLIV, 31 *ad quod belli caput erat*, quod Grynaeus perperam in *id quod* etc. mutavit, pro *quod belli caput erat*, XLV, 7 *tunc quum nec sua accessio*, in quo idem Grynaeus, quum librariorum non nisi verum nec sua induxisset, *tunc quoque accessio* latere, falso opinatus est, pro *tunc accessio*, cap. 8 *graeco sermone seu casu*, pro *Graeco sermone*, cap. 27 *hostiliter urbem diripiendam*, pro *urbem diripiendam*, quod substitui, scriptum reperitur.

campum, in quo pugnaremus, nihil habentes? — Pro deum atque hominum fidem! Verba: *nihil nostri habentes*, i. e. nihil habentes, quod nostrum esset ²⁵⁾, quum Livius non *pugnarent*, sc. nostri, i. e. *die Unsrigen*, sed *pugnaremus* scripserit, artissime coniungenda esse, Doeringius errore turpissimo lapsus non vidit? Quanto rectius extrema sic constituit Crevierius: „Itane parati concurrissemus, an potius nihil nostri habentes, praeter nudum campum, in quo pugnaremus?“ Haec autem, id quod ex vocabulo *itane* colligas, male intellecta misero Doeringio fraudi fuisse videntur.

Cap. 46. *nisi per facillimae custodiae pontem*] „Nisi per pontem, si eius custodes homines sunt facillimi atque levissimi.“ Hocine est interpretari? Rectius Obstius: „pons, quae facillime custodiri potest.“ Per errorem tamen, quem linguae vernaculae usus peperit, *quae pro qui* scripsit.

Lib. XLV, 37. *illa enim tibi tota abscisa oratio esset*] „Tota enim tibi oratio in hoc fere compendium redigeretur: *oratio abscisa*, in qua, quae ad rem non pertinent, absciduntur, vel abscisa, h. e. resecta sunt.“ — Eiusmodi orationem potius cum Plin. Epp. I, 20 et Quintil. Instit. Orat. IV, 2, 42 *circumcisam* dixerim. Malim igitur, quum Doeringius Ostertagium temere secutus esse videatur, hunc locum, ut quae inferius leguntur: *Haec sicut ad militum animos stimulandos aliquem aculeum habent* etc. aptius ei convenient, Heusingero praeunte ita interpretari: *Denn ein Geschwätz, wie folgendes, wäre dir dann ganz und gar genommen*. Sic Fabius dictator Liv. IX, 23 *nos omnium rerum respectum*, inquit, *praeterquam victoriae, nobis abscindamus* sive *potius abscidamus*; sic Livio aliisque scriptoribus Latinis *spes abscisa*, *incisa* et *praecisa* dicitur. Vid. Drakenborch. ad Liv. III, 58, 6 et IV, 10, 4, atque Duker. ad Liv. XXXV, 32, 6.

Cap. 40. *Alterum tantum*] „Tantumdem, nos: *eben so viel*.“ — Imo *τοσοῦτον ἔτερον* sive: *noch einmal so viel*, ut Heusingerus recte transtulit. Cf. de re in vulgus nota Liv. I, 36 ibique interpretes.

Quum igitur Doeringio quoque tota illa, quam in huius libelli principio posui, *abscisa* sit oratio, neque huic errorum et peccatorum indici, ut illum invita Minerva ad Livium edendum accessisse clarius demonstretur, alterum tantum addiciendum esse videatur, verbum non amplius addam.

Scr. Misenaë, a. d. XV Calendas Sextiles cIoIcccxxxI.

Io. Theoph. Kreyssig.

²⁵⁾ Quo minus enim cum Rupertio coll. Liv. IX, 19 *nunquam aequis, utique nunquam nostris locis laboravimus*, verba: *nihil nostri habentes*, explicemus per: *nihil habentes*, quod nobis faveret sive nobis opportunum esset, prohibent sequentia: *praeter nudum campum, in quo pugnaremus*.

Ueber den Gebrauch des lateinischen Perfecti Coniunctivi nach Präteritis in sogenannten Causalsätzen.

Da den Gesetzen des menschlichen Verstandes zu Folge Niemand die Wirkung als solche früher und vorhergehend denken kann vor der Ursach, so hat auch der Römer in seiner Sprache die Regel befolgt, bei Causal- oder Wirkungssätzen Verbum des Nachsatzes nie in ein Tempus zu setzen, welches eine frühere Zeit bezeichnet als das Tempus des Verbi im Vordersatz *). Daher ist es logisch und sprachlich unrichtig zu sagen *puer decidit de tecto, ut crus fregisset*. Doch es verhindern die logischen Gesetze unseres Geistes nicht allein die Wirkung als solche vorhergehend zu denken vor der Ursach, sondern eben dieselben gestatten nicht einmal Wirkung und Ursach ganz in der Zeit zusammenfallend aufzufassen, indem sie nöthigen in Gedanken die Wirkung immer erst eintreten nach eingetretener Ursach zu setzen, mithin als noch vollendet in dem Augenblick, wo die bewirkende Sache, die unsere Muttersprache als frühere und erste recht gut durch den Namen Ursach bezeichnet, eben Statt gefunden hat. Zwar kann man bisweilen von Wirkungen, dass sie gleichzeitig mit der Ursach wie mit einem Schlage eintreten, alsdann beziehen wir dieses Gleichzeitige nur auf die Wahrnehmung, nicht aber auf den wahren Hergang der Sache, den wir in unserm Denken immer als einen successiven erkennen. Daher setzt auch der Römer in Causalsätzen das Imperfectum Coniunctivi mit *ut* in einem Präteritum, ohne gerade dadurch die Wirkung an sich dauernd oder lange Zeit anhaltend bezeichnen zu wollen, sondern es wird dieses Tempus, wie Zumpt (Lat. Grammat. § 50) sehr richtig bemerkt, eben sowohl bei vorübergehenden und bei der Wahrnehmung nur momentanen Wirkungen gebraucht. Danach sollte man glauben, so wie der Römer dem zuerst erwähnten logischen Gebote gemäss nie gesagt hat: *puer decidit de tecto, ut crus fregisset*, eben so sei er von den Denkgesetzen abgegangen worden zu sagen: *puer decidit de tecto, ut crus fregerit*, so dass ihm nur die Anwendung des Imperfects (*puer decidit de tecto, ut crus frangeret*) übrig geblieben sei. Doch dem ist nicht so. Denn dergleichen Sätze, wo auf ein Präteritum das Perfectum Coniunctivi mit *ut* folgt, sind der römischen Sprache nichts weniger als fremd. Auch lässt sich das Beispiel: *puer decidit de tecto, ut crus fregerit* sehr leicht mit oben erwähntem Denk-

*) Ausnahme machen conditionale Wirkungssätze wie *puer decidit de tecto, ut crus fregisset, nisi humus admodum fuisset mollis*, wo *fregisset*, da es keine stattgefundene Wirkung, sondern nur eine, die unter einer gewissen Bedingung eingetreten sein würde, bezeichnet, vollkommen richtig ist.

setze in Uebereinstimmung bringen, sobald man *fregerit* für den *Conjunctivus Perfecti Præsentis* erklärt. Da nemlich das *Præsens Perfectum* sich immer auf die gegenwärtige Zeit bezieht, und mit-
hin entweder eine eben jetzt vollendete, oder, wenn auch früher vollbrachte, doch in ihren Wirkungen und Folgen gegenwärtig noch fortdauernde Handlung bezeichnet, so kann *ut crus fregerit* in dem gegebenen Beispiele entweder bedeuten: *dass er eben das Bein gebrochen hat*, wo dann auch *decidit* als *Præsens Perfectum* genommen werden muss (*der Knabe ist so eben vom Dache gefallen*); oder *ut crus fregerit* kann auch als gleichbedeutend angesehen werden mit *ut crus fractum habeat*, in welchem Falle nicht gerade nöthig ist auch *decidit* für ein *Præsens Perfectum* anzusehn, weil daraus, dass der Knabe (noch) jetzt ein zerbrochenes Bein hat, nicht nothwendig folgt, dass er es auch jetzt erst brach, sondern recht gut sich denken lässt, dass dieser Schaden von einem schon in der Vergangenheit liegenden Sturze herrührt. Wirklich hat auch das gegebene Beispiel auf die ersterwähnte Art schon Zumpt (Lat. Grammatik § 504.) gerechtfertiget, zugleich aber ausdrücklich bemerkt, dass, da im *Conjunctiv* das *Perfectum* nicht jene Unbestimmtheit einer ehemaligen Handlung (aoristische Bedeutung) habe, welche dem *Indicativ* dieses *Temporis* (neben seiner Bedeutung einer vollendeten Handlung in der gegenwärtigen Zeit) zukomme, sondern immer nur für die vollendete Handlung und gegenwärtige Zeit bestimmt sei (vgl. auch noch § 512.), in der Erzählung, wenn Ergebnisse aus dem Vorhergehenden mit der *Conjunction ut* angeführt werden, nur das *Imperfectum Conjunctivi* stehe. So wäre denn der lateinische Sprachgebrauch in der Construction des *Perfecti Conjunctivi* mit *ut* nach Präteritis gegen den Vorwurf einer logischen Unrichtigkeit vollkommen sicher gestellt.

Doch es finden sich nicht wenig Stellen, wo theils in andern theils in Causalsätzen das *Perfectum Conjunctivi* nur äusserst gezwungen, viele wo es gar nicht als *Præsens Perfectum* genommen werden kann; z. B. Cic. Acad. poster. I, 10: *Zeno igitur nullo modo is erat, qui, ut Theophrastus, nervos virtutis inciderit: sed contra qui omnia, quae ad beatam vitam pertinerent, in una virtute poneret, nec quidquam aliud numeraret in bonis; idque appellaret honestum, quod esset simplex quoddam et solum et unum bonum*. Dass hier *inciderit* nicht von einem eben in der Gegenwart Vollbrachten genommen werden kann, dies erhellt, ganz abgesehen von Sinn und Zusammenhang der Stelle, schon aus dem vorausgehenden *Imperfectum erat* und den folgenden *poneret, numeraret, appellaret*. Eben so wenig aber ist es möglich *inciderit* von einem zwar schon früher Vollbrachten aber in seinen Wirkungen gegenwärtig noch Fortdauernden zu verstehen. Denn bei dem, was nie Statt gefunden hat (wie hier das *incidere nervos virtutis*, welches in Beziehung auf den Zeno ganz geleugnet wird), kann

von keiner Fortdauer die Rede sein. Es bleibt also nichts übrig als *inciderit* aoristisch zu nehmen. Eben so in Causalsätzen, z. Nepot. Vit. Hamilcaris 1, 5: *Hoc consilio pacem conciliavit, qua tanta fuit ferocia, quum Catulus negaret bellum compositum, nisi ille cum suis, qui Erycem tenuerunt, armis relicta Sicilia decederent, ut, succumbente patria ipse periturum se potius dixerit, quam cum tanto flagitio domum rediret.* Am augenscheinlichsten und unbestreitbarsten tritt dieser aoristische Gebrauch des Perfecti Coniunctivi in den Stellen hervor, wo der Leser das Perfect. Conj. von der gegenwärtigen Zeit zu verstehen durch andere weitige Zusätze verhindert wird. Cic. Fam. 5, 16: *Nulla uxor quam fuit, liberis amissis, tam imbecillo mulier animo, quae nunc aliquando lugendi finem fecerit.* Cic. Actione in Verrem secunda II, 3, § 8: *Magistratum nostrorum injurias multorum tulerunt, ut nunquam ante hoc tempus ad arces legum praesidiumque vestrum publico consilio confugerint.* Cornel. Nep. Vit. Timoth. 2, 2: *Quae victoria tantae fuit Attiae laetitiae, ut tum primum arae Paci publice sint factae, eique deae sit pulvinar institutum.* Vit. Agesil. 6, 1: *talibus se imperatorem praebuit, ut eo tempore omnibus apparuerit, nisi ille fuisset Spartam futuram non fuisse.* Sueton. Vit. Tiberii 5: *cepitque eam natali filiae suae tanto militum gaudio, ut gratulatione eum imperatorem consalutaverint et subinde decedentem de provincia detinuerint.* Wer diese und viele andere solcher Stellen unbefangen erwägt, der wird gewiss die aoristische Bedeutung, die ja Niemand dem Indicativ Perfecti in Abrede stellt, eben so wenig dem Coniunctiv dieses Temporis absprechen können. Selbst Zumpt, dem solche Stellen gewiss nicht entgehen konnten, hat sein Urtheil in einer Anmerkung dahin beschränkt, dass er gesteht (Lat. Gramm. § 504 p. 408): „Doch findet sich allerdings auch das Perfectum Coniunct. nicht selten in der Erzählung gebraucht, wo wir das Imperfectum erwarten würden, besonders häufig bei Nepos. Es scheint dies aber mehr eine Eigenheit dieses Schriftstellers zu sein, welcher in seinen kurzen historischen Abriss mehr die Facta angeben, als bei der Darstellung verweilen will.“ Was jedoch Zumpt als eine bloße Eigenheit des Nepos betrachtet wissen möchte, mithin auf etwas vom gewöhnlichen Sprachgebrauch der Römer Abweichen des, würde meines Bedünkens nur dann dafür gelten können, wenn es sich bei Nepos allein und ausschliesslich vorfände. Nun begegnet uns aber diese Art der Construction mit dem Perf. Coniunct. nicht allein bei Nepos, sondern auch bei Sueton, Florus, Vellejus, Tacitus, Livius, Cicero u. a., so dass wir sie schwerlich für Eigenheit eines oder mehrerer Schriftsteller halten können, sondern vielmehr für eine der ganzen römischen Sprache angehörige Redeweise zu betrachten haben.

Aber mit dieser Anerkennung der aoristischen Bedeutung des

Perfecti Conjunctivi drängt sich uns von Neuem die Frage auf, ob nicht die lateinische Sprache sich durch den Gebrauch dieses aoristischen Perfects nach Präteritis in Causalsätzen eine logische Unrichtigkeit, einen Verstoss gegen das obenerwähnte Denkgesetz habe zu Schulden kommen lassen, und ob nicht in dieser Constructionsweise ohngeachtet ihrer häufigen Anwendung in den Schriften der Alten doch nur eine fehlerhafte Enallage anzuerkennen sei, die nichts weniger als Nachahmung verdiene? — Dass dem nicht also ist, wird sich aus der Betrachtung folgender Hauptfälle ergeben, auf welche sich der Gebrauch dieser Construction zurückführen lässt:

1) nemlich findet sich diese Construction in Sätzen, welche in Grammatiken zwar als zu den Causalsätzen gehörig aufgeführt werden, in welchen jedoch *ut* eigentlich keine Wirkung oder Folge, sondern nur eine nähere Beschaffenheit des im Vordersatz Enthaltenen bezeichnet. Denn wenn wir uns unter Wirkung etwas ausserhalb der Ursach Befindliches und obgleich aus ihr Hervorgegangenes dennoch keinen Theil derselben Ausmachendes denken müssen, so können zu den Causal- oder Wirkungssätzen diejenigen nicht gerechnet werden, deren zweites Glied etwas innerhalb des ersten Enthaltenes, in ihm Bestehendes, den Inhalt oder einen Bestandtheil desselben Ausmachendes angiebt. Z. B. Suet. Vit. Caesar. 13: *atque ita potentissimos duos competitors multumque et aetate et dignitate antecedentes superavit, ut plura ipse in eorum tribubus suffragia, quam uterque in omnibus tulerit.* Dieses Davontragen einer so entschiedenen Mehrheit von Stimmen war nicht Wirkung oder Folge des Siegs, sondern eben darin bestand derselbe. Liv. 21, 2: *tormentis quoque quum lateraretur eo fuit habitu oris, ut superante laetitia dolores ridens etiam speciem praeberit.* Nep. Vit. Attici 18, 6: (*Atticus*) *versibus, qui honore rerumque gestarum amplitudine ceteros Romani populi praestiterunt, exposuit ita, ut sub singulorum imaginibus facta magistratusque eorum non amplius quaternis quinque versibus descripserit.* Tacit. Hist. I, 55: *Primani quintanique turbidi adeo, ut quidam saxa in Galbae imagines jecerint.* Sueton. Vit. Tiber.: *Claudii fuerunt adversus plebem adeo violenti ac contumaces, ut ne capitis quidem quisquam reus apud populum mutare vestem aut deprecari sustinuerit, nonnulli in altercatione et jurgio tribunos plebis pulsaverint.* In diesen sämtlichen Beispielen giebt der Satz mit *ut* keineswegs die Wirkung oder Folge des Vordersatzes, sondern blos die nähere Beschaffenheit des in demselben Enthaltenen an; mithin sind dergleichen Sätze gar nicht zu den Causalsätzen zu rechnen. Kein Wunder also, wenn das Verbum des Nachsatzes eben so wie das im Vordersatz im Aorist steht, da die durch jene Verba bezeichneten Handlungen oder Zustände nicht wie bei Causalsätzen im Verhältnisse der Aufeinanderfolge stehen, sondern in der Zeit gänzlich

70 Ueber den Gebrauch des lateinischen Perfecti Conjunctivi

zusammenfallen (sie *succediren* sich nicht, sondern sie *coincidiren*). So ist gleich im ersten Beispiel der Satz: *ut plipse in eorum tribubus suffragia quam uterque in omnibus tulit* Angabe der näheren Beschaffenheit des Vordersatzes: *potentissimos duos competitores — superavit*, er enthält keineswegs, wie bei den Causalsätzen der Fall ist, ein Ereigniss, das erst nachdem des Vordersatzes eingetreten ist, sondern *superavit* und *suffragia plura tulit* fallen der Zeit nach ganz in eins zusammen, weil Cäsar in demselben Augenblick, wo er die Stimmenmehrheit davontrug, und eben durch dieses Davontragen den Sieg über seine Mitbewerber gewann. Daher finden sich Sätze, wo Perfectum und Imperfectum Conjunctivi neben einander stehen, indem alsdann das Satzglied mit dem Perfectum nur die nähere Beschaffenheit des Vorhergehenden, das Satzglied mit dem Imperfectum eine eigentliche Folge bezeichnet. Z. B. Cic. Philipp. I, 15, *Nisi forte Accio tum plaudi et sexagesimo post anno palmam de non Bruto putabatis, qui ludis suis ita caruit, ut in illo apparatissimo spectaculo studium populus Romanus tribuerit absens desiderium liberatoris sui perpetuo plausu et clamore leniret*. Dass das Volk dem Brutus auch in seiner Abwesenheit Gunst und Beifallsbezeugungen bei Gelegenheit der Aufführung seiner Spiele erwies, dies war nicht etwa Wirkung oder Folge seiner Abwesenheit (denn dieselben würden ihm auch in seiner Anwesenheit erwiesen worden sein), sondern es ist dies genauere Angabe der Beschaffenheit der Nichttheilnahme des Brutus an seinen Spielen, und um diese auszudrücken hätte Cicero etwa auch setzen können: *caruit quidem, sed et absens accepit populi studia*, oder *ita ludis caruit, ut — absens acceperit*, weil beides ganz coincidirt; dass aber das Volk durch seine Beifallsbezeugungen seine Sehnsucht nach Brutus selbst zu stillen suchte, dies war allerdings eine Folge der Abwesenheit des Befreiers; daher das Imperfectum *leniret*. Vellej. Paterc. I, 9: *Perses adeo varia fortiter conflixerat, ut plerumque superior fuerit* (hier wird keine Wirkung, sondern nur die Beschaffenheit des Kampfes angegeben: hatte siegreich gekämpft), *magnamque partem Graeciae in suam potestatem duceret* (Folge des siegreichen Kampfs). Wie Cäsar, nachdem er gesagt hat, dass sich das Heer in grosser Getraidenothe befand, hinzufügt (B. G. VII, 17): *usque adeo, complures dies milites frumento caruerint*, so enthält die Satz offenbar keine Wirkung oder Folge jener Getraidenothe, sondern nur eine Angabe ihrer Beschaffenheit, eine Beschreibung ihrer Grösse; wenn aber Cäsar unmittelbar darauf fortfährt: *et core e longinquiribus vicis adacto extremam famem sustarent*, so erkennt man in diesem Satz offenbar eine Wirkung jener Getraidenothe; sie zwang die Soldaten ihren Hunger in Ermangelung des Getraides bloss mit Fleisch zu stillen. Daher st

das erstemal das Perfect *caruerint*, das zweitemal das Imperfect *sustentarent*.

So wäre denn diese Construction in dergleichen Beschaffenheitssätzen gegen den Vorwurf einer logischen Unrichtigkeit sicher gestellt. Doch wir können noch weiter gehen und behaupten, dass dieselbe wegen der grössern Genauigkeit und feinern Unterscheidung, die dadurch im Ausdruck möglich wird, höchst zweckmässig und nachahmungswerth sei. Es besteht nemlich der Vortheil, den diese Construction für distinctere Darstellung gewährt

1) darin, dass vermöge derselben das Vorübergehende und Momentane von dem Dauernden und Bleibenden unterschieden werden kann. Denn dies bleibt beim Imperfectum unentschieden, da dasselbe im Conjunctiv eben so wohl dauernde als vorübergehende und für die Wahrnehmung nur momentane Handlungen oder Zustände bezeichnet. Soll also das Momentane besonders hervorgehoben werden, so kommt hiezu ganz trefflich das aoristische Perfect zu Statten; und zwar besonders häufig hebt der Lateiner dieses Momentane, Dauerlose, hervor in negativen Sätzen, weil eben das, was nicht geschieht, auch die Zeit nicht füllt, keine Dauer hat; z. B. Cic. Act. in Verr. secunda II, 3, § 8: *magistratum injurias ita tulerunt, ut nunquam ante hoc tempus ad aram legum confugerint*. Doch auch in positiven Sätzen ist sehr häufig das Momentane hervorzuheben. Z. B. der Satz: *Dieser Mann starb in solcher Dürftigkeit, dass er kaum so viel hinterliess, als zu seiner Bestattung erforderlich war* würde schulgerecht übersetzt also lauten: *Vir ille in tanta paupertate decessit, ut, qui efferreretur, vix relinqueret*. Nun ist aber der Act des Hinterlassens mit dem des Sterbens nicht allein vollkommen gleichzeitig, sondern auch eben so momentan. Der Bestimmtheit des Ausdrucks würde es also viel förderlicher sein statt des Imperfects *relinqueret* das Perfectum *reliquerit* zu setzen, und wirklich sagt Nepos Vit. Aristid. 3, 2: *Aristides in tanta paupertate decessit, ut qui efferreretur vix reliquerit*.

2) Ein zweiter Vortheil, den die in Frage stehende Construction, in Beschaffenheitssätzen, gewährt, besteht darin, dass vermöge derselben die Wirklichkeit und der eigentliche Actus einer Handlung von der blossen Möglichkeit derselben, von der Fähigkeit dazu, das Besondere und Bestimmte vom Allgemeinen und Unbestimmten genau auch im Ausdruck unterschieden werden kann. Dies nemlich ist unmöglich, wenn in beiden Fällen das Imperfectum Conjunctivi gebraucht wird, was allerdings sowohl den wirklichen Actus als die blosse potentia, einen einzelnen bestimmten Fall wie etwas Allgemeines und Unbestimmtes bezeichnet. Nun ist zwar häufig schon aus dem ganzen Zusammenhange des Satzes zu erkennen, ob von etwas Allgemeinem und Unbestimmten oder ob von etwas Besonderem und Bestimmten, ob von

blosser Möglichkeit, Fähigkeit, Geneigtheit etwas zu thun oder von der Wirklichkeit, der Handlung selbst die Rede ist: denn aber ist nicht selten die Andeutung dieses Unterschieds auch durch das Tempus des Verbi höchst zweckmässig und der Deutlichkeit des Ausdrucks nicht minder als dessen Kürze förderlich. Z. B. der Satz: *Sempronius suum semper commodum amicorum utilitati postposuit, ut mori pro iis paratus esset*, lässt uns unterscheiden, ob Sempronius im Allgemeinen und überhaupt fähig war sein Leben für seine Freunde zu lassen, oder ob er es in einem bestimmten, besondern Falle war, wo sich wirklich Gelegenheit dazu bot und wo er diese Bereitwilligkeit durch eine That beurkundete. Steht aber: *Sempronius suum semper commodum amicorum utilitati adeo postposuit, ut mori pro iis paratus fuerit*, so deutet dieser Aoristus auf einen bestimmten einzelnen Fall der Wirklichkeit, wo eben Sempronius diese seine Bereitwilligkeit an den Tag legte. Wenn Nepos. Vit. Dion. 9, 4 sagt: *strepitus adeo, ut exaudiri posset foris*, so will er nur im Allgemeinen sagen, dass dieser Lärm aussen von der Wache gehört werden konnte; dahingegen er *potuerit* gesetzt haben würde, wenn er hätte ausdrücken wollen, dass diese Möglichkeit den Lärm ausserhalb zu hören aus einem bestimmten Falle der Wirklichkeit erhelle. Solch' ein Fall war aber hier gerade nicht eingetreten, was Nepos unmittelbar darauf selbst erzählt, indem er bemerkt, dass von den Wache Stehenden, die den Dion zu retten vermocht hätten, si propitia voluntate fuissent, keiner demselben zu Hülfe gekommen sei. Wenn dagegen Tacitus Hist. III, 69 sagt: *nocte adeo quietam egit, ut degredi sine noxa potuerit*, so will er nicht blos im Allgemeinen sagen, dass Flavius Sabinus, wenn er Lust gehabt hätte, vom Kapitol ohne Schaden hätte Verbindungen mit der Stadt anknüpfen können, sondern dass diese Möglichkeit sich gezeigt hat in einem bestimmten Falle der Wirklichkeit, dass es wirklich gelang in der Nacht vom Kapitol herunter in die Stadt zu schleichen. Daher steht dieser Aorist besonders häufig dann, wann ein im Vordersatz allgemein ausgedrücktes Urtheil Erläuterung oder Bestätigung erhalten soll durch Anführung eines einzelnen Falles, der unter jenes allgemeine Urtheil sich wie der Theil unter das Ganze subsumiren lässt. Sueton. Vit. Titi 8: *populum in primis universum tanta per omnes occasiones comitatus tractavit, ut proposito gladiatorio munere, non ad suum sed ad spectantium arbitrium editurum se professus sit*. Hier giebt der Nachsatz eine von den vielen Artigkeiten, die Titus dem Volk bei jeder Gelegenheit bewies, namentlich an. Eben so Vit. Caesaris 48: *domesticam disciplinam in parvis ac majoribus rebus diligenter adeo severeque rexit, ut pistorem, alium quam sibi panem convivis subjicientem, compedibus vinxerit; libertum gratissimum ob adulteratam equitis Romani uxorem, quamvis nulla quaerente, capitali poena affecerit*. Vit. Tiberii 50: *Juliae autem*

uxori tantum abfuit, ut relegatae humanitatis aliquid impertiret Tiberius, ut domo quoque egredi et commercio hominum frui venterit.

Doch das aoristische Perfectum Coniunctivi nach Präteritis steht nicht allein dann, wann *ut* bloß die nähere Beschaffenheit des Vordersatzes, etwas mit demselben Coincidirendes, bezeichnet, sondern auch

1) dann, wann *ut* eine aus dem Vordersatz hervorgehende Folge angiebt. Auch diese Sätze pflegen zu den Causal- oder Wirkungssätzen gezogen zu werden. Allein wenn auch der erstere Name (Causalsätze) wegen der weiten Bedeutung des Wortes *causa* noch auf sie Anwendung leidet, so findet doch zwischen ihnen und den Wirkungssätzen ein so bedeutender Unterschied Statt, dass ich mich um so mehr berechtigt glaube ihn hier auseinanderzusetzen, je weniger er meines Wissens irgendwo anders schon erörtert ist. Da der Unterschied der beiden Satzarten bedingt ist durch die verschiedenen Verhältnisse, welche in jenen Sätzen dargestellt werden, so werden wir denselben am klarsten aufzufassen vermögen, wenn wir die in jenen Sätzen ausgedrückten Verhältnisse selbst betrachten. Diese Verhältnisse sind aber das von Ursache und Wirkung, welches den Wirkungssätzen, das von Grund und Folge, welches den Folgesätzen eigenthümlich ist. Fassen wir beide Verhältnisse in ihrem schärfsten Gegensatze zu einander auf, so lässt sich ersteres (das von Ursache und Wirkung) als das Verhältniss des Realnexus, letzteres (das von Grund und Folge) als das des Idealnexus bezeichnen, mithin ist Ursache etwas Reales, Wirkliches und Wirkendes, das etwas anderes Reales oder Wirkliches (Wirkung) setzt und hervorbringt; so wie Wirkung das durch die Thätigkeit jenes ersten Realen (Ursache) Gesetzte oder Hervorgebrachte ist. Grund dagegen ist etwas Ideelles, Gedachtes, eine Vorstellung, die etwas anderes Ideelles, eine andere Vorstellung nach sich zieht; so wie Folge die aus einer andern vorhergegangenen Vorstellung sich ergebende Vorstellung ist. Bei dieser Unterschiedsbestimmung haben wir aber Grund und Folge zu Ursache und Wirkung im schärfsten Gegensatz gestellt und deshalb Grund und Folge in ihrer logischen Bedeutung, ersteren für Vorstellungsgrund, letztere für Folgevorstellung (Folgerung, Schlussfolge) genommen. Doch wenn auch die Ausdrücke Ursache und Wirkung immer nur zur Bezeichnung eines Realnexus, mithin zur Bezeichnung eines metaphysischen Verhältnisses gebraucht werden, so werden dagegen die Ausdrücke Grund und Folge nicht immer zur Bezeichnung eines blossen Idealnexus, mithin nicht immer in rein logischer Beziehung gebraucht. Nicht immer bezeichnet Grund eine Vorstellung in so fern sie eine andere Vorstellung nach sich zieht, sondern da eine Vorstellung (etwas Ideelles) auch zu etwas Realem, zu einer Handlung bestimmen kann, so wird auch eine

74 Ueber den Gebrauch des lateinischen Perfecti Coniunctivi

solche zu einer Handlung bestimmende Vorstellung **Grund** genannt, aber zum Unterschied vom blossen Vorstellungsgrund ausdrücklich bisweilen mit dem speciellen Namen **Bestimmungsgrund**, **Beweggrund** bezeichnet. Eben so verhält sich's mit dem Ausdrucke **Folge**. Auch er bezeichnet nicht bloss, wie in der Logik, das Ergebniss einer anderen Vorstellung in so fern dieses Ergebniss wieder eine Vorstellung ist, sondern dient auch zur Bezeichnung des realen Ergebnisses einer Vorstellung, er bezeichnet nicht immer eine bloss logische, sondern auch eine reale Folge einer Vorstellung. — Ja der Gebrauch der Ausdrücke **Grund** und **Folge** erstreckt sich noch weiter. **Grund** heisst nicht allein eine Vorstellung in so fern sie eine andere Vorstellung nach sich zieht (**Vorstellungsgrund**), oder eine Vorstellung in so fern sie zu etwas Realem bestimmt (**Bestimmungsgrund**), sondern dieser Ausdruck wird sogar auf etwas Wirkliches, Reales angewandt, in so fern daraus etwas anderes Reales sich ableiten, erklären lässt (**Erklärungsgrund**). Eben so bezeichnet **Folge** nicht bloss das logische, noch bloss das reale Ergebniss einer Vorstellung sondern auch das reale Ergebniss eines Selbstrealen.

So hätten wir denn das Verhältniss von **Grund** und **Folge** einer doppelten Beziehung, in logischer und in realer, kennen gelernt. Ersteres, das logische, bildet wie wir sahen den gerade Gegensatz von dem Verhältniss der **Ursach** und **Wirkung**, welches metaphysischer (realer) Art ist. Es ist also nur übrig den Unterschied des Verhältnisses von **Ursach** und **Wirkung** von dem realen Verhältnisse des **Grunds** und der **Folge** festzusetzen. Das Verhältniss des **Grunds** und der **Folge** in realer Beziehung war aber wiederum doppelter Art, die **Folge** nemlich war zwar, wie wir sahen, in beiden Arten etwas Reales, doch der **Grund** davon entweder eine Vorstellung, etwas Ideelles (**Bestimmungsgrund**), oder selbst etwas Reales (**Erklärungsgrund**). Leicht ist es daher der Unterschied der ersten Art dieses Verhältnisses von dem Verhältniss der **Ursach** und **Wirkung** festzusetzen. Bei diesem geht etwas Reales aus etwas Realem, bei jenem etwas Reales aus etwas Idealem hervor. Doch schwieriger scheint es den Unterschied der zweiten Art des realen Folgeverhältnisses von dem Wirkungsverhältniss festzustellen, weil bei beidem etwas Reales aus etwas Realem hervorgeht. Doch ist nicht zu verkennen, dass bei Wirkungsverhältniss die **Ursach** eine unmittelbar auf die **Wirkung** gerichtete Thätigkeit, beim Folgeverhältniss der **Grund** entweder gar keine Thätigkeit oder wenigstens eine nur mittelbar und entfernt auf die **Folge** gerichtete Thätigkeit enthält.

Nach dieser Angabe des Unterschiedes zwischen dem Verhältniss der **Ursach** und **Wirkung** und dem des **Grunds** und der **Folge** ist es leicht unter den Causalsätzen mit *ut* die Folgesätze von den Wirkungssätzen zu unterscheiden. Erstere enthalten nemlich in ihrem Nachsatz mit *ut* entweder bloss logische Ergebnisse (logisch

Folgesätze), oder wenn auch ihr Nachsatz ein reales Ergebniss enthält, so drückt doch der Vordersatz nicht wie bei den Wirkungssätzen eine unmittelbar auf den Nachsatz gerichtete Thätigkeit aus, sondern er enthält nur, meist vermittelt demonstrativer Bestimmungen durch *ita*, *sic*, *tam*, *tantus*, *adeo* etc., Beschreibung eines Zustandes oder Verhaltens (*reale Folgesätze*). Auch in dergleichen Folgesätzen nun behaupteten wir finde durch die Anwendung der Construction des *ut* mit dem aoristischen Perfecto Coniunctivi so wenig eine Verletzung des oben erwähnten Denkgesetzes Statt als in den zuerst betrachteten Beschaffenheitssätzen. Dies bedarf nach eben voraus geschickter Erörterung keines Beweises mehr. Denn da jenes Gesetz sich bloß auf Causalsätze im engeren Sinne des Worts, d. i. auf Wirkungssätze bezog, so ist klar, dass die Folgesätze, die nur im weiteren Sinne des Wortes (in so fern *causa* nicht allein *Ursach* sondern auch *Grund* bedeutet) Causalsätze heissen, ohne jedoch Wirkungssätze zu sein, der Botmässigkeit jenes Denkgesetzes nicht unterworfen sind, bei ihnen also auch keine Verletzung desselben Statt finden kann. — Doch ist vielleicht die Natur des Verhältnisses von Grund und Folge der Art, dass jenes Denkgesetz, welches wir im Eingang unserer Abhandlung nur für Wirkungssätze bestehend erkannten, auch auf Folgesätze ausgedehnt werden muss, so dass auch bei ihnen auf ein Präteritum mit *ut* nicht das Perfectum aoristum, sondern immer nur entweder Imperfectum oder Präsens Perfectum oder Präsens Coniunctivi folgen dürfte. Und allerdings scheint dafür schon der Ausdruck *Folge* zu sprechen. Unterwerfen wir deshalb die beiden Hauptarten der Folgesätze, die logischen und realen, einer genaueren Prüfung.

Was nun die logischen Folgesätze anlangt, so ist klar, dass die aus einer andern Vorstellung abgeleitete Vorstellung in mein Gemüth zwar später eintritt als jene erste Vorstellung, und in so fern Folge genannt wird, dass aber nicht deshalb auch der Inhalt dieser in mein Gemüth später eintretenden Vorstellung später gewesen zu sein braucht als der Inhalt der in mein Gemüth früher aufgenommenen Vorstellung, sondern dass jener mit diesem entweder gleichzeitig, oder gar noch früher vorhanden gewesen sein kann. Z. B. in dem Satz: *Wenn Gott die ganze Welt regiert, so folgt, dass auch die Menschen, da sie einen Theil der Welt ausmachen, unter seiner Leitung stehen*, tritt die Vorstellung, dass auch die Menschen unter Gottes Leitung stehen, später in mein Bewusstsein als die Vorstellung, dass Gott die ganze Welt regiert, aus der ich sie erst ableite. Deshalb aber ist nicht auch der Inhalt der zweiten Vorstellung in der Wirklichkeit später gewesen, als der Inhalt der ersten, sondern die Menschen haben immer zugleich mit der übrigen Welt sich unter Gottes Leitung befunden. Vgl. Nepos Dion. 1, 5: *Hunc a Dionysio missum Carthaginienses suspexerunt, ut neminem umquam Graeca lingua loquentem magis*

76 Ueber den Gebrauch des lateinischen Perfecti Coniunctivi

sint admirati. Attic. 16, 2: — *eum praecipue dilexit Cicero, ut ne frater quidem ei Quintus carior fuerit aut familiarior.* Der Satz: *ne frater quidem ei Quintus familiarior fuit* so zu dem ersten: *eum praecipue dilexit Cicero* nicht in reale Abhängigkeit gesetzt werden, Nepos will nicht sagen, dass die Liebe Ciceros zu Atticus Schuld, Ursach war, dass er (Cicero) seinen eigenen Bruder nicht zärtlicher liebte, sondern er stellt den letzteren Satz nur als logische Folge auf, er will sagen: betrachte wir die vorzügliche Liebe des Cicero zum Atticus, so ergiebt sich als Folge dieser Betrachtung, dass diese Liebe eben so zärtlich, ja vielleicht noch zärtlicher und inniger war, als die, welche er für seinen eigenen Bruder hegte. Eben so Nep. Epaminon. 6, 4: *Sic Lacedaemoniorum tyrannidem coarguit, ut non minus illa oratione opes eorum concusserit, quam Leuctrica pugna.* Hier ist zwar das *concutere* eine Folge des vorhergegangenen *arguere*, mithin eine reale Folge; allein diese Folge wird zugleich mit einer andern verglichen, nemlich mit der, welche die Schlacht bei Leuctra nach sich zog, und aus dieser Vergleichung ergiebt sich (logische Folge), dass beide, jene Rede des Epaminondas und die Schlacht bei Leuctra in ihren Folgen sich ziemlich gleich waren. So auch Nep. Iphicr. 2, 1: *apud Corinthum tanta severitas exercitui praefuit, ut nullae umquam in Graecia exercitationes cepiae, neque magis dicto audientes fuerint.* Liv. 8, 36: *rem populearem ita dexter egit, ut medendis corporibus animi multo prius militum imperatori reconciliarentur, nec quidquam ad salutem efficacius fuerit, quam quod grato animo ea cura accepta est.* Nep. Hamilcar. 2, 1: *namque diuturnitate externi tantum exarsit intestinum bellum, ut numquam pari periculo fuerit Carthago nisi quum deleta est.*

Doch wenn auch der Gebrauch des aoristischen Perfecti Coniunctivi mit *ut* nach Präteritis in logischen Folgesätzen gerechtfertigt zu sein scheint, so hat es doch fast das Ansehen, als wenn dagegen bei realen Folgesätzen immer nur das Imperfectum stehen dürfe. Denn hier sollte man glauben trete die Folge nicht bloß in unserm Bewusstsein, sondern auch in der Wirklichkeit der Dinge später ein als der Grund, mithin finde eine Succession Statt. Unterscheiden wir jedoch negative und positive Realfolgesätze, so lässt sich der Gebrauch des aoristischen Perfecti Coniunctivi auch noch für eine Art der Realfolgesätze, nemlich für die negativen rechtfertigen. Denn allerdings ist das Verhindertwerden, das Unterbleiben, das Nichteintreten einer Handlung oder eines Ereignisses auch etwas Reales, mithin lässt sich mit Recht von *negativen Realfolgesätzen* sprechen; da jedoch dergleichen Folgesätze nicht das Werden, sondern vielmehr das Unterbleiben eines Werdens, einer Wirkung ausdrücken, so ist gerade hiezu der Aorist, der die bloße Handlung ohne Bezug auf Dauer ausdrückt, am allerschicklichsten. Z. B. Nep. Themistocl. 4, 5: — *adeo*

angusto mari conflixit, ut ejus multitudo navium explicari non potuerit. Liv. V, 43: — *strage ac ruina fudere Gallos, ut nunquam postea nec pars nec universi tentaverint tale pugnæ genus.* Nep. Hannibal. 4, 3: *hoc itinere adeo gravi morbo afficitur oculorum* (histor. Präsens an Statt eines Präteriti), *ut postea numquam dextero aeque bene usus sit.* Hierher gehören auch diejenigen Realfolgesätze, wo die Negation nicht in den Worten sich findet, sondern im Sinne versteckt liegt, z. B. Liv. 8, 36: *refecto exercitu, — ita fudit fugavitque Samnites, ut ille ultimus eis dies conferendi signa cum dictatore fuerit,* was eben so viel ist als: *ut numquam postea signa cum dictatore contulerint.* Dagegen nehmen wieder diejenigen Realfolgesätze, deren Worte zwar eine Negation enthalten, deren Sinn jedoch affirmativ ist, das Imperfectum Conjunctivi an, z. B. Nep. Epaminondas 3, 1: *Epaminondas veritatis adeo fuit diligens, ut ne joco quidem mentiretur;* was man sich etwa so denken kann: *ut, quoties jocaretur, semper abstineret mendacio,* wo also nicht so wohl das Momentane des Negirten (des Lügens) als vielmehr das Dauernde des dem Negirten Entgegenstehenden (der Wahrhaftigkeit) ausgedrückt ist. Epaminond. 5, 1: *fuit etiam disertus ut nemo Thebanus ei par esset eloquentia.* Auch hier konnte *ut — nemo — fuerit* stehn, dann wäre aber blos das Nichtgleichkommen ins Auge gefasst; durch das Imperf. *esset* aber hat der Satz mehr positiven Anstrich erhalten und ist etwa so zu fassen: *ut nemo, quotquot conarentur, loquendo ei par esset, sed vincerentur omnes.* Liv. 1, 36: *auguriis — tantus honos accessit, ut nihil belli domique postea, nisi auspicato, gereretur,* eben so viel als: *ut omnia bella auspicato tantum gererentur.*

Doch der Gebrauch des aoristischen Perf. Conjunctivi mit *ut* nach Präteritis beschränkt sich nicht blos auf negative Realfolgesätze, sondern auch in positiven Realfolgesätzen steht bald das Imperfectum, bald das Perfectum Conjunctivi. Nun entsinne ich mich zwar irgendwo die Bemerkung gehört oder gelesen zu haben, das Perfectum stände hier meist nach *adeo*, so wie zur Bezeichnung und Hervorhebung des Factischen. Doch ist dies weder vollkommen wahr, noch wird dadurch das Wesen und der Unterschied dieser Construction von der gewöhnlichen mit dem Imperfectum genügend aufgehellt. Denn obgleich nicht geleugnet werden kann, dass die fragliche Construction besonders häufig ist nach *adeo* wie auch nach *sic, tam, tantus* etc., so lassen sich doch fast eben so viele Belege für die gewöhnliche Construction mit dem Imperfect nach dergleichen demonstrativen Bestimmungen im Vordersatze anführen, selbst bei den Schriftstellern, wo das aor. Perf. Conjunctivi ziemlich häufig ist, z. B. Nep. Dion. 2, 3: *quem Dio adeo admiratus est, ut se totum ei traderet.* Tacit. Annal. I, 3: *nam senem Augustum devinxerat adeo, ut nepotem unicum Agrippam Postumum in insulam Plana-*

siam projiceret —. Liv. 1, 17: *a deo id gratum plebi fuit, ut, ne victi beneficio viderentur, id modo sciscerent juberentque, ut senatus decerneret, qui Romae regnaret.* 1, 3 tunc *a deo fracti simul cum corpore sunt spiritus illi feroces,* — — — *omnibus magnis parvisque superstitionibus obnoxius degeret, religionibusque etiam populum impleveret.* 1, 36: *a deo que subita res fuit, ut prius Anienem transirent hostes, quam obviare — posset.* Aus eben diesen Beispielen erhellt aber auch zugleich die Unzulänglichkeit der zweiten in Bezug auf die fragliche Construction gemachten Bemerkung, dass nemlich dieselbe zur Bezeichnung und Hervorhebung des Factischen diene. Denn die Imperfecte *traderent, sciscerent juberentque, degeret, impleveret, transirent* was drücken sie in den angeführten Beispielen anders aus als Thatfachen? Genügender für die Erklärung der fraglichen Construction in positiven Realfolgesätzen und für Unterscheidung derselben von der gewöhnlichen Construction des Imperfects möchte wohl folgende Bestimmung sein:

1) Das Imperfectum Coniunctivi steht, wenn ich auf geschichtlichem Wege vorwärts schreite vom Grund zu den Folgen und dem Naturlauf gemäss diese aus jenen entwickle.

2) Das Perfectum Coniunctivi steht, wenn ich auf dem Wege der Speculation mich rückwärts von den Folgen zum Grund erhebe und die Folgen nur zur näheren Bestimmung, richtigeren Beurtheilung und festern Bestätigung des Grundes anführe. In beiden Fällen der Construction stelle ich die Folgen als etwas Factisches, als Thatfachen dar; doch mit dem Unterschied, dass ich bei dem geschichtlichen Vorwärtsschreiten vom Grund zur Folge diese als *werdend*, als *entstehend*, als aus dem Grund sich *entwickelnd*, beim speculativen Rückwärtsschreiten von den Folgen zum Grund hingegen die Folgen als etwas schon *Gewordenes*, *Entstandenes*, *Abgeschlossenes* betrachte, und dies ist was den Gebrauch des Imperfects für den ersten, den des aoristischen Perfects für den zweiten Fall bestimmt.

Halten wir diesen Unterschied fest, so wird uns erklärlich wie ein und derselbe oder auch verschiedene Schriftsteller in ganz ähnlichen Gedanken und Gedankenverbindungen bald die eine bald jener Construction sich bedienen, ohne dass wir nöthig haben dies von der blossen Willkühr derselben abhängen zu lassen. Bedienen sie sich nemlich der Construction mit dem Imperfectum so ist es ihnen um geschichtliche Entwicklung von Thatfachen aus ihrem Ursprung und Grunde zu thun, bedienen sie sich des aoristischen Perfects, so kommt es ihnen auf genauere Ermittlung und nähere Bestimmung des Grundes aus den Folgen desselben an. Z. B. Nep. Vit. Alcibiad. 5, 5: *horum in imperio tanta commutatio rerum facta est, ut Lacedaemonii, qui paullo ante vires viguerant, perterriti pacem peterent.* Hier hat Nepos die Worte: *ut Lacedaemonii perterriti pacem peterent* nicht etwa d

wegen gesetzt, um daraus die Grösse der Veränderung abnehmen zu lassen, die unter Alcibiades und seiner Amtsgenossen Oberbefehl Statt fand. Denn diese Veränderung der Verhältnisse setzt er weitläufig im unmittelbar folgenden Satz also auseinander: *victi enim erant quinque proeliis terrestribus, tribus navalibus, in quibus ducentas naves triremes amiserant, quae captae in hostium venerant potestatem. Alcibiades simul cum collegis receperat Ioniam, Hellespontum etc.* Nepos konnte also nicht wohl die Absicht haben, die Grösse der Veränderung, die er selbst schon so genau bestimmt, seinen Lesern aus dem Umstand abnehmen zu lassen, dass die Lacedämonier um Frieden nachgesucht. Vielmehr hatte er hier den historischen Zweck im Auge, das Friedensgesuch der Lacedämonier als Folge der grossen Veränderung, die Alcibiades hervorbrachte, darzustellen. Doch einen ganz andern Zweck hat derselbe Schriftsteller Vit. Hamilcar. 2, 3: *Quibus malis adeo sunt Poeni perterriti, ut etiam auxilia ab Romanis petiverint.* Hier ist es ihm nicht darum zu thun, das historische Factum, dass die Punier römische Hülfe suchten, als in ihren Besorgnissen vor ihren aufrührerischen Miethstruppen begründet darzustellen, sondern er führt dieses Factum nur an, um daraus seinen Lesern die Grösse der Besorgnisse der Carthaginienser abnehmen zu lassen; mithin will er hier nicht historisch die Folge aus dem Grunde entwickeln, sondern auf speculativem Wege den Grund aus der Folge ermitteln. Er drückt eben das aus, was er weitläufiger auch so hätte geben können: *quibus malis quemadmodum Poeni sint territi, ex eo potest intelligi* (oder auch *judicari, conjici*), *quod etiam auxilia ab Romanis petiverunt.* — Livius schreibt 1, 36: *adeoque ea res subita fuit, ut prius Anienem transirent hostes, quam obviam ire ac prohibere exercitus Romanus posset.* Aus der Schnelligkeit, mit welcher die Sabiner gegen die Römer zu Felde zogen, entwickelt hier Livius rein historisch die Folge, dass die Sabiner eher über den A. setzten als es die Römer verwehren konnten. Die Folge ist ihm Hauptsache, den Grund führt er hier der Folge wegen, nicht die Folge des Grundes halber an. Anders dagegen Nepos bei der Anführung eines ganz ähnlichen Vorfalls, Agesil. 2, 2: *data potestate, tanta celeritate usus est, ut prius in Asiam cum copiis pervenerit, quam regii satrapae eum scirent profectum.* Eben so 4, 4: *hac igitur mente Hellespontum copias trajecit, tantaque usus est celeritate, ut, quod iter Xerxes anno vertente confecerat, hic transierit triginta diebus.* So auch Sueton. Vit. Caesar. 57: *longissimas vias incredibili celeritate confecit, ut persaepe nuntios de se praevenerit.* Auch in diesen Beispielen ist der Grund des Früheranlangens die grössere Schnelligkeit, und dennoch steht nicht wie in jener Stelle des Livius das Imperfect, sondern das Perfect. Allein hier kommt es dem Schriftsteller mehr auf den Grund als auf die Folge an; er will diese nicht etwa historisch

aus jenem ermitteln, sondern er will vielmehr aus ihr auf den Grund zurückgeschlossen wissen. Alle drei Beispiele lassen sich des Sinnes unbeschadet, auf die schon oben angegebene Weise umwandeln in: *quanta celeritate usus sit, ex eo potest intelligi, quod — — — pervenit (— transiit, — praevenit)*. Unwirklich bedient sich bisweilen Nepos neben der kürzeren auch dieser weitläufigeren Wendung, z. B. Eumen. 13, 2: *in quanta fuerit omnium opinio eorum, qui post Alexandrum magnum reges sunt appellati, ex hoc facillime potest iudicari, quod nemo, Eumene vivo, rex appellatus est, sed praefectus*. Statt dessen konnte Nepos auch sagen: *in eo tanta fuerit omnium opinio — — —, ut nemo, Eumene vivo, rex sit appellatus*. Eben so Timoth. 4, 2: *Timothei autem moderatae sapientis et vitae quum pleraque possimus proferre testimonia, uno erimus contenti, quod ex eo facile conjici poterit, quanta carus suis fuerit. Quum Athenis adolescentulus causam dicere non solum amici privatique hospites ad eum defendendum conveniunt, sed etiam in eis Iason tyrannus —*. Hätte hier Nepos nicht sagen wollen, dass er ausser diesem einen noch eine Menge anderer Beweise zu Gunsten des Tim. anführen könne, so hätte er sich vielleicht kürzer gleich so ausgedrückt: *Timotheus autem suis tantum carus fuit, ut, quum Athenis adolescentulus causam diceret, non solum amici privatique hospites ad eum defendendum conveniunt, sed etiam in eis Iason tyrannus*. Hannib. 5, 4: *hoc unum satis erit dictum, ex quo intelligi possit, quantus ille fuerit. Quamdiu in Italia fuit, nemo ei in acie restitit, nemo adversus eum post Cannensem pugnam in campo castra posuit*. Auch hier hätte Nepos, wenn er nicht ausdrücklich hätte sagen wollen, dass er von vielen Beweisen nur einen hervorhebe, den Satz also gestalten können: *tantus fuit imperator, ut — nemo ei in acie restiterit, nemo adversus eum — — — castra posuerit*; wie er an vielen andern Stellen gethan hat, z. B. Miltiades 5, 4, Lysand. 1, 3, Conon 4, 1, Dion 3, 3, ebend. 4, u. s. w. Doch nicht ihm gehört diese Constructionsweise eigenenthümlich an, sondern sie findet sich bei den römischen Schriftstellern überhaupt, z. B. Cic. Brut. 3: — *Marcus ad me Brutus — — cum T. Pomponio venerat, homines — — — mihi ita cari itaque jucundi, ut eorum adspectu omnis, quae me angebat de republica cura consederit*. Besonders häufig noch bei Sueton, z. B. Cäsar. 67, Tiber. 41 und 54, Othon. 10, Vespasian. u. s. w. Auch ist diese Erscheinung, dass die Construction mit dem Perfect vorzüglich häufig bei den Biographen, seltener bei den Geschichtschreibern, die Construction mit dem Imperfect hingegen selten bei den Biographen und vorzüglich häufig bei den Geschichtschreibern gefunden wird, aus dem aufgestellten Unterschiede beider Constructionsarten gar leicht erklärlich. Denn das Verfahren des Biographen ist zum Theil dem des Geschichtschre

bers ganz entgegengesetzt. Diesem liegt es ob, die Thatfachen und Ereignisse darzustellen und aus ihrem Ursprung und Gründen zu entwickeln. Jenes Aufgabe geht mehr dahin, den Character, die Denkungsart, die Neigungen, Gewohnheiten, Grundsätze und Gesinnungen des nach seinem Leben zu beschreibenden Menschen zu schildern und diese inneren, unsichtbaren Triebfedern aus ihren Aeusserungen, den Handlungen und Worten der Menschen, mithin die Gründe aus den Folgen zu ermitteln. Daher ist es auch begreiflich warum die Construction mit dem Perfect bei den Historikern immer noch häufiger gefunden wird als z. B. bei Cicero in seinen philosophischen und rednerischen Schriften. Denn der Historiker streift immer hie und da ins Gebiet der Lebensbeschreibung hinüber oder auch er erhebt sich manchmal auf speculativem Wege von den Folgen zum Grunde. Die Behandlung eines philosophischen Gegenstands bietet dagegen schon ihrer Natur nach weniger Gelegenheit zu dieser Construction dar. Was aber den Redner betrifft, so hat dieser wohl öfter bei der Behandlung seines Gegenstands Veranlassung zu dieser Construction, doch wird er meist durch eine andere Rücksicht bewogen, die Construction mit dem Imperfect vorzuziehen. Es unterliegt nemlich keinem Zweifel, dass der Realnexus in der Construction mit dem Imperfect, wo die Folgen aus ihren Gründen entwickelt werden, mehr den Character der Gewissheit, des Apodictischen, in der Construction mit dem Perfect, wo aus den Folgen der Grund erst vollkommen ausgemittelt werden soll, mehr den Character der Ungewissheit, des Problematischen an sich trägt. Der Redner also, dessen Zweck Ueberredung ist, stellt in der Regel des grössern Eindrucks halber seine Sätze lieber mit apodictischer Gewissheit auf und zieht deshalb auch da, wo der Biograph und Geschichtschreiber die Construction mit dem Perfect wählen würden, die Construction mit dem Imperfectum vor. Daher bedient sich auch Nepos, der, wenn er selbst Charactere, Sitten, Gemüthsbeschaffenheiten der Menschen aus ihren Aeusserungen und Handlungen abstrahirt, die Construction des Perfects vorzieht, dennoch der apodictischen Construction mit dem Imperfect, wo er das anführt, was dem Alcibiades die 3 Lobredner Thucydides, Theopompus und Timäus nachgerühmt, Alcibiad. 11, 2: — *adeo studiis eorum inservisse, ut nemo eum labore corporisque viribus posset aequi parare* — — ; *eumdem* — — — *sic duritiae se dedisse, ut* — — *omnes Lacedaemonios vinceret*; — — — *horum imitatum consuetudinem, ut illi ipsi eum in his maxime admirarentur*. — Eben daraus, dass nemlich der Realnexus bei der Construction mit dem Imperf. fester und gewisser, bei der mit dem Perfect lockerer und ungewisser erscheint, erklären sich auch solche Stellen, wo Perfect und Imperfect in einem und demselben positiven Realfolgesatze hintereinanderstehen. Dann befindet sich nemlich die durch das Imperfect ausgedrückte Handlung mit dem

angegebenen Grunde in einem engeren und festeren, die durch Perfect ausgedrückte in einem entfernteren und lockerern Zusammenhange. Z. B. Sueton. Vitell. 7: *Satis constat exituro viaticum defuisse, tanta egestate rei familiaris, ut uxore et liberis coenaculo abditis domum in reliquam anni partem ablocaret atque e aure matris detractum unionem pigneraverit ad itineris impensa*. Der Act des Vermiethens hat an sich nichts Dauernderes als der des Versetzens; in der verschiedenen Zeitdauer kann also die Verschiedenheit der gewählten Tempora *ablocaret* und *pigneraverit* nicht begründet sein. Bestimmt dazu wurde der Schriftsteller vielmehr durch die Verschiedenheit des Zusammenhanges, w welchem beide Acte, der des Vermiethens und der des Versetzens mit ihrem Grunde, der Dürftigkeit des Vitellius, standen. Der Armuth nöthigte den Vitellius sein Haus zu vermieten um von dem Miethzins seine Familie zu unterhalten; daher das Imperfect *ablocaret*, zur Bezeichnung des engen Zusammenhangs. Aber Vitellius Armuth nöthigte ihn nicht zunächst jene Perle zu versetzen. Der nächste Bestimmungsgrund hiezu war ihm vielmehr seine Reise und die dazu erforderlichen Geldmittel. Da die jedoch seiner Armuth halber auf keine andre Weise erlangt werden konnten, als durch Versetzung jener Kostbarkeit, so giebt die Verpfändung doch am Ende aus der *egestas* des Vitellius hervor, obgleich nicht zunächst und alleinig; daher *pigneraverit*. Sueton. Cäsar. 39: *ad quae spectacula tantum undique confluerent hominum, ut plerique — inter vias manerent ac saepe praeturbati elisi exanimatique sint plurimi*. Hier könnte man nun zwar glauben der Schriftsteller sei das erstemal zum Imperfect *manerent*, das andremal zum Perfect *elisi exanimatique sint* deshalb bestimmt worden, weil im ersteren Falle recht eigentlich von etwas *Bleibendem* und *Dauernden*, im zweiten von etwas *Vergänglichem* und *Momentanen* die Rede sei; allein vergleichen wir andre Stellen, so findet sich, dass eben die Construction mit dem Perfect auch bei dauernden Handlungen und Zuständen angewendet wurde, z. B. Sueton. Tiber. 41: *rei publicae curam usque adeo abiecit, ut — Hispaniam et Syriam per aliquot annos sine consularibus legatis habuerit*. Vespas. 1: *— aviae memoriam tantopere dilexit, ut solennibus ac festis diebus pocillo quoque ejus argenteo potare perseveraverit*. Nequid Attic. 5, 1: *— cujus sic asperitatem veritus est, ut, quem non ferre posset, hujus sine offensione ad summam senectutem retinuerit benevolentiam*. 1, 4: *— quos consuetudine sua sic sibi devinxit, ut nemo iis perpetuo fuerit carior*. Da also das aristische Perfectum Conjunctivi nicht allein bei momentanen Handlungen und Zuständen, sondern, wie aus den eben angeführten Beispielen hervorgeht, auch bei dauernderen und bleibenderen angewandt wird, so möchte in der von uns angeführten Stelle des Suetonius das Imperfectum *manerent* schwerlich zur Genüge

erklärt werden, wenn man sagen wollte es sei vom Schriftsteller für die Bezeichnung eines mehr dauernden Zustandes gewählt. Es scheint vielmehr *manerent* deshalb zu stehen, weil es mehr unmittelbare Folge der herbeigeströmten Menschenmenge enthält; *exanimatique sint* hingegen zwar auch eine Folge derselben, aber weder eine unmittelbar noch alleinig aus der Menschenmenge hervorgegangene angiebt. Denn das Erdrücktwerden war zunächst eine Folge des unordentlichen Gedränges (*prae turba*), das noch obendrein hinzukam.

Auch in diesem zweiten Hauptfalle also, wo der Satz mit *ut* nicht, wie im ersteren Falle, die bloße Beschaffenheit des Vordersatzes, sondern wirklich eine Folge desselben anzeigt steht das aoristische Perfectum Coniunctivi nach Präteritis ohne die geringste Verletzung der Denkgesetze, welche, wie wir sahen, nur bei Causalsätzen im engeren Sinne oder bei eigentlichen Wirkungssätzen, d. h. bei solchen statt finden würde, wo der Satz mit *ut* nicht eine bloße Folge, sondern eine eigentliche Wirkung des im Vordersatz enthaltenen Verbi, einen unmittelbaren Gegenstand desselben bezeichnet, wie z. B. in dem Satz: *Sol heri de tado splendens effecit, ut flos ille calycem aperiret suum, qui hodie iam reclusus est.* Hier würde *aperuerit* offenbar ein Verstoss gegen die Denk- und Sprachgesetze sein. Denn dass das Oeffnen des Kelchs nicht eben erst in der Gegenwart vor sich gegangen, erhellt aus der genauen Zeitangabe im Vordersatz; und dass diese Wirkung nicht mehr fortbesteht in der Gegenwart, sondern schon wieder aufgehört hat, ist aus der näheren Bestimmung des Nachsatzes ersichtlich. Es kann mithin *aperuerit* nicht Präsens perfectum, sondern nur Perf. aoristum sein, und dieses darf nicht stehen, weil hier der Satz mit *ut* keine bloße Folge, sondern einen unmittelbaren Gegenstand des Vordersatzes, eine eigentliche, unmittelbare Wirkung bezeichnet, die, weil sie immer erst als *ein-tretend* nach *eingetretener* Ursach gedacht wird, stets durchs Imperfectum Coniunctivi ausgedrückt werden muss.

Somit wäre denn die in Frage gezogene Construction des aoristischen Perf. Coniunctivi nach Präteritis in Causalsätzen gegen den Vorwurf einer logischen Unrichtigkeit sicher gestellt, ihr Unterschied von der Construction mit dem Imperfect nachgewiesen und ihr früher nur der Eigenthümlichkeit eines einzigen Schriftstellers beigemessener Gebrauch der ganzen lateinischen Sprache vindicirt, so wie eben daraus die entschiedene Scheu mancher neuern Stylisten vor jeder Nachahmung derselben als übertrieben und sogar als der vollkommenen Erreichung antiker Diction und Darstellungsgenauigkeit als nachtheilig und hinderlich von selbst einleuchten dürfte.

Dr. Carl Putsche.

Ueber die Entwicklung der Lautverhältnisse der menschlichen Sprache.

Der lebende Mensch überhaupt und der sprechende insbesondere.

I.

Der lebende Mensch überhaupt.

1. Menschliches Schaffen.

§ 1. Es ist dem menschlichen *Selbst*, wie jedem andern *Selbst*, ein Bestreben eigenthümlich, so vielfach, wie es immer gestattet ist, *Wirklichkeit zu Stande zu bringen*. In der *Wirklichkeitserzeugung* ist für den Menschen auf verschiedene Weise möglich.

Erster menschlicher Schöpfungskreis.

§ 2. Die erste, dem Menschen zu Gebote stehende Wirklichmachung ist die *Bildung des eigenen Körpers: Selbstverkörperung*.

Zweiter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 3. An die Selbstverkörperung reiht sich die *Fortpflanzung, als Wiederholung des eigenen Körpers über diesen hinaus*. Hier wird in einem gewissen Sinne zugleich das eigene und fremdes Selbst verkörpert; in letzterer Beziehung besteht also eine Art von *Fremdselbstverkörperung*.

Dritter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 4. Ausser dieser zweifachen eigentlichen Wirklichkeitserzeugung gebietet das menschliche Selbst noch über eine uneigentliche, nämlich über die *scheinbare Verkörperung oder Bilderschaffung*. Jedes Bild ist nämlich der Scheinkörper eines gewissen subjectiven Seins, welches subjective Sein, durch einen Scheinkörper, die Eigenthümlichkeit seines Seins an den Tag legt.

§ 5. Durch Bildbildung lässt sich das eigene Selbst und je fremde, als *Scheinselbst*, verwirklichen. Diese Schöpfung ist also in Bezug auf fremde Selbste weit reicher als die eigentliche Verkörperung.

§ 6. Zum bildlichen Gebrauche dient entweder der *eigene Körper* des Subjekts, welches das Bild erschafft; oder ein *fremder Körper*.

§ 7. Der Bildbildende benutzt zur Bildbildung entweder nur seinen eigenen Körper allein, welches durch mannigfaltige Gestaltdarstellungen vermöge der Körpertheile geschieht und den Tast- und Gesichtssinn als *Gebärdung* erscheint; oder

benutzt zugleich den Zusammenhang seines Körpers mit dem allgemeinen Medium der Luft und schafft durch Erzeugung von Tönen für den Gehörsinn die *Selbsttönung*. Diese ist bald gewöhnliche *Stimmtönung*, als *Murmeln*, *Seufzen*, *Schluchsen*, *Schreien*, *Singen* u. s. w.; bald bloss *Lippentönung*, als *Pfeifen*; bald *Bauchstimmtönung*, als *Bauchreden*.

§ 8. Benutzt der Bildbildende nur fremde Körper zu seiner Schöpfung, so entsteht für den Tast- und Gesichtssinn die *Formerei*, als *Bildschnitzerei*, *Bildhauerei*, *Bildgiesserei* u. s. w.; für den Gesichtssinn allein die *Malerei*; für den Gehörsinn die *Instrumentaltönung*.

Vierter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 9. Der Mensch vermag nicht nur *äussere Bilder*, sondern auch *innere* zu bilden. Man nennt die innere Bildbildung *Wahrnehmung*. Die einfachste und unvollkommenste innere Bildbildung ist diejenige, welche man *Gefühl* nennt, und welche sich auf das Dasein und innere Verhalten einzelner oder aller Körpertheile zugleich bezieht. Jede höhere innere Bildbildung gründet sich zum Theil auf die *Gefühlswahrnehmung*.

Fünfter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 10. Dem Menschen steht unter gewissen Verhältnissen das Vermögen zu, die innere Bildbildung zur höchsten Vollkommenheit zu Stande zu bringen, so dass alle Gegenstände der Bildbildung in der hellsten Klarheit erscheinen und dass der vollständigste Gegensatz unter dieser Bildbildung und der dunklen Bildbildung durch das Gefühl besteht. Man erlaube mir diese Bildbildung die *ätherische* zu nennen. Im s. g. magnetischen Zustande, im Augenblicke des Sterbens, in Augenblicken hoher Begeisterung kommt dieselbe zuweilen vor.

Sechster menschlicher Schöpfungskreis.

§ 11. Eine weniger vollkommene Bildbildung, als die *ätherische*, aber zugleich eine vollkommnere als das Gefühl, ist die *Sinneswahrnehmung*. Die grosse Gefühlsfähigkeit der Sinnesorgane verbunden mit einer Berechnung der Verhältnisse, worin sich Subject und Object während der Gefühlsanregung befinden, führen zu einer so individualisirten Gefühlsbilderzeugung in den Sinnesorganen, dass das Dunkle der *Gemeingefühlswahrnehmung* damit gar nicht mehr in Vergleich kommen kann. Vielleicht scheint das helle Licht der *ätherischen* Bildbildung in das Dunkel der Sinnesbildbildung stets etwas hinein.

Siebenter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 12. Noch ist eine innere Bildgestaltung möglich, nämlich durch die *Einbildungskraft*: die *Phantasiebilderzeugung*. Mit andern Worten: der Mensch und die höhern Thiere haben die

Fähigkeit, sich von Dingen eine Vorstellung zu machen, weil diese Dinge für den Augenblick nicht vorliegen, aber doch früh vorlagen.

§ 13. Die innere Bilderzeugung kann der Mensch in seine eigenen Selbst, oder in andern Menschen, oder auch in einigen höhern Thieren *absichtlich* dadurch veranlassen, dass eine *äussere Bildbildung vornimmt, welche jene innere Bildbildung erweckt*. Man nennt diesen Schöpfungskreis *Schilderung*.

§ 14. Die *Schilderung* geschieht vom Schildernden zunächst durch den eigenen Körper und zwar für den Tast- und Gesichtssinn vermöge *Gebärdung*, wodurch die *Gebärdschilderung* oder *Gebärdsprache* entsteht; für den Gehörsinn vermöge *Selbsttönung*, wodurch die *Selbsttönschilderung* oder *eigentliche Sprache* erwächst. Sodann geschieht die Schilderung durch fremde Körper und zwar für den Tast- und Gesichtssinn als *Schreibschilderung* oder *Schrift*, für den Gehörsinn durch *Fremdtönschilderung* oder *Instrumentalsprache*. Die Schilderung der wahrgenommenen Dinge ohne alle weitere Beziehung derselben ist die einfachste und niederste Art von Sprache. Sie wird entweder auf vollkommen eigenthümliche, also ausschliessliche und somit kürzeste Weise daher in einem einzigen Worte gegeben und heisst die *Benennung* oder sie geschieht durch Hinweisung auf benannte Dinge, als mittelbar, somit unvollkommen eigenthümlich und mehr oder weniger weitläufig durch s. g. *Beschreibung*.

Achter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 15. Die *Bilder der Einbildungskraft* vermag der Mensch zu *gemeinsamen Einheiten* zu erheben, welches man *Begriffsbildung* nennt. Die gewonnenen *Begriffe* kann er wiederum zu *Einheiten* verbinden, welches durch *Schliessen* bezeichnet wird. Beide Arten von Einheitserzeugungen werden unter dem Ausdrücke *Verstand* befasst.

§ 16. Dass der Mensch verstanden hat und was er verstanden hat, sucht er wiederum zu verbildlichen und so des Verständnisses sich selbst zu erfreuen und auch Andern dasselbe zugänglich zu machen. So entsteht die *Begriffsschilderung* oder *Verstandessprache*, wozu die oben gedachten Schilderungsmittel ohne Ausnahme benutzt werden.

Neunter menschlicher Schöpfungskreis.

§ 17. Der Mensch besitzt das Vermögen, in einem gewissen Grade die Idee der *Unendlichkeit* oder *unbegrenzt Vollkommenheit* zu erzeugen und zu verwirklichen, indem er sich dazu der *Sinneswahrnehmungen*, der *ätherischen Wahrnehmungen*, oder der *äussern Bilder*, oder der *Bilder der Einbildungskraft* bedient.

dingkraft, oder der *Begriffe* und *Schlüsse*, oder des *gesammten menschlichen Seins* bedient. Die *Erzeugung der Idee des Vollkommenen* an *eigentlichen Bildern* erscheint als *Bildkunst*; an *Bildern der Phantasie* als *Dichtkunst*, an *Begriffen* und *Schlüssen* als *Weltweisheit*, am *menschlichen Leben* als *Lebekunst*.

§ 18. Die *Idealisirung der Sinnesgegenstände* äussert sich mannigfaltig. Hierher gehört das *Schmücken des eigenen Körpers*, z. B. durch Färbung und Zeichnung (Tatovirung) der Haut, durch Geschmeide, Kleider u. s. w., das *Schmücken der Geräthe*, *Waffen* u. s. w., das *Schmücken der dienstbaren Thiere*, das *Schmücken der Wohnungen*, das *Schmücken der bewohnten Gegenden*.

§ 19. Die *ätherischen Wahrnehmungen* sind wohl an sich so vollkommen, dass sie keiner weitem Verklärung fähig sind.

§ 20. Die *Verwirklichung der Idee des Vollkommenen an äussern Bildern* kann sich nur auf Darstellung der möglichsten *Schönheit* beziehen. Für den Tast- und Gesichtssinn entsteht also, wenn zu den Bildern der eigene Körper gebraucht wird, die *Tanzkunst* und die *stumme Schauspielerkunst*, für den Gehörsinn die *Vokaltonkunst* oder *Gesangkunst* und *Sprechkunst* als *Deklamation*, *Redekunst* u. s. w. Werden fremde Körper benutzt, so entsteht für den Tast- und Gesichtssinn die *Baukunst* und die *Bildhauerkunst* (die *Bildgiesserekunst* u. s. w. hinzugerechnet); für den Gesichtssinn allein die *Malerkunst* und *Schreibkunst*; für den Gehörsinn die *Instrumentaltonkunst*. Vereinigung mehrerer dieser idealen Bildbildungsweisen ist möglich z. B. in der *sprechenden und singenden Schauspielerkunst*, ohne oder mit *Instrumentalbegleitung*, ohne oder mit *Theaterdekoration*.

§ 21. Die *Idealisirung der Schöpfungen der Einbildungskraft*, oder die *Poesie* zerfällt in die *Idealisirung vorgestellter Gefühls-Stimmungen*: *lyrische Dichtkunst*, zu welcher die *Dithyrambe*, die *Ode*, das *Lied* u. s. w. gehören; oder *vorgestellter Lebensthätigkeitsäusserungen* überhaupt und *Handlungen insbesondere*. Das letztere poetische Feld theilt sich in das der *epischen Poesie* als *Heldengedicht*, *Roman*, *Idylle* u. s. w., wo die *Handlung in der Zeitfolge* aufgefasst wird, und in das der *dramatischen Poesie* als *Trauerspiel*, *Schauspiel*, *Lustspiel*, *Posse* u. s. w., wo die *Handlung in der Einheit von Ort und Zeit* vorgeführt wird.

§ 22. Die *Idealisirung der Schöpfungen des Verstandes*, oder die *Weltweisheit* bezieht sich zunächst auf die *Betrachtung des Vollkommenen* oder der *Gotttheit*; sodann auf die *Betrachtung des Unvollkommenen* oder der *Welt*: jedoch so, dass vom *Standpunkte der möglichsten Vollkommenheit* aus die

gesamte Natur in ihrer gegliederten Mannigfaltigkeit zunächst als Ganzes betrachtet, sodann nach allen ihren einzelnen Gliederungen verfolgt wird. Hier ist also das Feld der *reinen Spekulation* oder der *Konstruktion der Natur nach Gesetzen der Vollkommenheit* wie diese z. B. in der reinen Formenlehre (Mathematik); in der Idee der Polarität; in der Idee eines Gliederganzen (Organismus); in der Idee der fortschreitenden Vermannigfaltigung, in der Idee der wachsenden Geistigkeit u. s. w. gegeben sind.

§ 23. Die *Idealisirung des menschlichen Lebens* ist nur allmählig fortschreitender Vervollkommenung, durch vereintes Leben der Menschen in gegliederter Gesellschaft: im s. g. Staatsvertrage, eine, möglich, sie zerfällt, wo ein Mensch den andern erzielt. So entsteht also eine allgemeine *Lebenskunst*, welche mit *Erziehungskunst* gleichbedeutend ist und in die *öffentliche* und *private* zerfällt. Die öffentliche Lebens- oder Erziehungskunst ist die *Staatskunst*. Sowohl die öffentliche als die private Lebenskunst zerfällt in die *negative* und *positive*. Die *negative Idealisirung des menschlichen Lebens* besteht in der Verwirklichung einer möglichst grossen Freiheit der menschlichen Lebensäusserungen durch Abhaltung solcher Lebensäusserungen jedes Einzelnen, wodurch die fremde Freiheit beeinträchtigt werden kann: dies ist die Verwirklichung der Idee des *Rechts*, oder die *Rechtskunst*. Die Rechtskunst macht daher einen Theil der Staatskunst aus, ihrer eigentlichen Natur nach negativ, bedingt sie jedoch mitunter ein positives die Freiheit schützendes Eingreifen durch Gewalt.

§ 24. Die *positive Idealisirung des menschlichen Lebens* ist entweder auf das *körperliche* oder *geistige Dasein des Menschen* bezogen. Die *positive Idealisirung des körperlichen Daseins* der Menschen erscheint als *Gymnastik*, diese im weitesten Sinne verstanden. In ersterer Beziehung ergiebt sich ein zweifaches Verhältniss, nämlich das der Seele zur Gottheit, oder die *Religiosität*; und das der Seele zu sich selbst, oder die *Sittlichkeit*. Der Staat hat sich *positiv* mit der Idealisirung des menschlichen Lebens nur in sofern zu befassen, als dies unumgänglich nothwendig ist, damit die öffentliche Erziehung der positiven Selbsterziehung jedes Einzelnen nicht hinderlich und damit sie nicht zu kostspielig werde. Die positive Erziehung durch den Staat geschieht 1) durch Veranstaltung, Förderung und Leitung des Unterrichts im Allgemeinen, Nützlichen, Guten, Schönen und Heiligen; 2) durch Bestrafung des Schädlichen und Bösen; 3) durch Zwang zum für das Gemeinwohl unentbehrlichen Nützlichen. Der gesammte Wirkungskreis des Staats fordert zur Ausführung seiner Zwecke eine gegliederte Anordnung (Organisirung), sodann Ueberwachung und Leitung derselben. Endlich bedarf er vieler Mittel, namentlich der Geldmittel und persönlichen Kräfte, welche er aufzubringen und zu leiten hat.

§ 25. Die *Kunstschöpfungen der äussern Bildbildung* kö

nen zum grössern Theil nicht so durch Wort und Schrift fixirt werden, dass sie sich aus dieser Fixirung stets neu wieder bilden lassen. Eine Statue, ein Gemälde lässt sich wohl beschreiben, aber nach der blossen Beschreibung nicht wieder neu ausführen. Anders ist die Sache bei den Schöpfungen der Tonkunst, welche ihre eigene Schrift hat, vermöge welcher das Kunstwerk wiederholbar wird. Die Baukunst findet in der Malerei (durch den Riss) und Bildhauerei (durch das Modell) oft schwesterliche Aushülfe in Ansehung der gedachten Fixirung der Formen, welche zur Wiederholung des Kunstwerks hinreicht.

§ 26. Die *idealisirten Schöpfungen der Einbildungskraft* können vom Dichter, welcher sie schafft, bloss augenblicklich geschaut oder durch Sprache und Schrift festgehalten und so auch Andern zugänglich gemacht werden. Die Eindringlichkeit dieser Schöpfungen kann durch Deklamation und besonders durch theatrale Aufführung dafür geeigneter (dramatischer) Dichtungen erhöht werden.

§ 27. Die *idealisirten Schöpfungen des Verstandes und der Vernunft* können wiederum vom Denker, welcher sie schuf, bloss angeschaut, oder durch Wort und Schrift fixirt werden. Durch eine Verschmelzung solcher philosophischer Konstruktionen mit idealisirten Schöpfungen der Phantasie entsteht das *philosophische Gedicht*, welches in mannigfaltigen Formen so sehr häufiges unwillkürliches Erzeugniss unserer Zeit ist.

§ 28. Die *Idealisirung des gesammten menschlichen Lebens* geht zunächst aus einem *bewusstlosen Triebe* aus dem Gefühle des Rechten, Guten, Edlen, Schönen u. s. w. hervor. Das so Erzeugte kann *wahrgenommen*, durch Wort und Schrift *festgehalten*, durch Bildkunst und Dichtkunst (symbolisch, historisch, didaktisch) *verklärt* und endlich durch Denkkunst (Spekulation) zur Würde von Grundsätzen erhoben werden.

§ 29. Das Leben ist an sich nichts als ein Schaffen, daher der unwiderstehliche Drang nach schaffender Thätigkeit. Da aber das Leben nie Stoff erzeugen (*Stoff bilden*), sondern nur bereits bestehenden Stoff umändern (*Stoffe bilden*) kann; so wird es ge-nothigt, zuvörderst sich in Besitz von Stoff zu setzen, um aus diesem und an diesem seine Schöpfungen zu verwirklichen. *Erfassen von Erfassbarem und Benutzen des Erfassten zum Gestalten* machen daher den ganzen Kreis der menschlichen Thätigkeit aus.

2. Menschliches Beherrschen.

§ 30. Für das schöpferische Gestalten nach seinen Haupt-richtungen wird auch ein verschiedenes Beherrschen von Material nothwendig.

Erster menschlicher Beherrschungskreis.

§ 31. Die *erste Beherrschung fremden und eigenen Bestandes*

geschieht zum Behufe des *Verwirklichens des eigenen Körpers*.

§ 32. Um den eigenen Körper zu verwirklichen, bedarf zuerst der *Bindung von fremdem Stoff*, welcher in den eigenen Bestand umgewandelt wird; sodann der *Ausstossung des eigenen Stoffs* zur Befriedigung einer, der bindenden Thätigkeit gerade entgegengesetzten Thätigkeit, nämlich der stoffverdünnenden und zerstreuenden; endlich bedarf es der *Entwicklung einer, eben der menschliche Art-zu-sein ausdrückenden Mannigfaltigkeit oder verschiedenen Eigenthümlichkeit des körperlichen Bestandes*, wodurch dieser sich von allem Bestande ausser ihm (der Aussenwelt) abtrennt und wodurch er selbst sich in verschiedene, also verschiedentlich gestaltete und gemischte Gegenden (Theile) zertrennt. Diese Isolirung von der Aussenwelt und Trennung des Gesamtleibes in einzelne Leibestheile setzt vielfache Gegensatzbildung und die eine erste einfache Entgegensetzung voraus, welche eben in der stoffbindenden und stoffzerstreuenden Thätigkeit verwirklicht ist; dass alle Verschiedenheit der Theile als aus einem verschiedenen Verhältnisse dieses Urgegensatzes hervorgehend anzusehen ist.

§ 33. Die *Bindung des fremden Stoffs* hat von Aussen oder von Innen her Statt. Die Bindung des Stoffs aus der Aussenwelt geschieht in Ansehung des groben Stoffs (Speise und Trank) zu meist durch den Darmschlauch, in Ansehung des feinen Stoffs (Athmosphäre), besonders durch die Lungen, und in Ansehung des feinsten Stoffs (Wärme, Licht, Riechstoffe u. s. w.) vorzüglich durch die Sinnesorgane und ihre Nerven. Die Bindung des Stoffs von Innen her geschieht 1) aus dem Vorrath an Flüssigen, welcher besonders in den Vorrathskammern des Blutgefässsystems aufbewahrt wird; 2) aus dem Vorrath an Flüchtigem, den besonders das Nervensystem verschliesst; 3) aus dem Flüssigen und Flüchtigen, welches jeder Theil ausstösst, welches aber nicht alsbald an die äussere Körperoberfläche tritt.

§ 34. Die *Ausstossung des eigenen Stoffs* kommt zu Stande 1) durch Abstossung des verflüssigten festen Bestandes aus dem Innern jedes Theils in der Richtung zum Herzen hin: wo das ausgestossene Flüssige, als weisses und schwarzes Blut, besonders Röhrenvorrichtungen (Lymphgefässe und Blutader) zum Herzen abgeleitet wird; 2) durch Ausstossung von Flüssigen und Flüchtigem an der Oberfläche jedes Theils, welche gleichzeitig mit der Bildung (und Erneuerung) des festen Bestandes (man hat jenen Vorgang *Resorption*, diesen *Sekretion* genannt) 3) durch Ausstossung des in den Vorrathskammern des Flüssigen dem Gefässsystem angesammelten Bluts und des in den Vorrathskammern des Flüchtigen, dem Nervensystem, angesammelten Nervenflüchtigen.

§ 35. Die Isolirung der Körpertheile von der Aussenwelt

und von einander selbst giebt die Erscheinung der *Spannung*, und bei aufgehobenem gegenseitigen Gleichgewichte die der *Bewegung*.

§ 36. Die Aussenwelt dringt entweder bereits von selbst gegen die Körpertheile an, oder diese müssen in eine solche Beziehung zur Aussenwelt gebracht werden, dass diese gegen sie andringt. Diesem Andrange müssen sich die Körpertheile siegend entgegensetzen. Dies ist möglich: 1) indem sie dem Andrange des Fremden ohne Formänderung widerstehen, welches Verhältniss durch *Festigkeit* bezeichnet wird; oder 2) indem das andringende Fremde zwar die Form der Körpertheile umändert, dieselben ausdehnt oder zusammendrängt, indem aber die Körpertheile nach erfolgtem Aufhören des Andrangs ihre vorige Form wiederherstellen, welches Verhältniss *Elastizität* genannt wird; oder 3) indem die Körpertheile durch den Andrang des Fremden veranlasst, ihre Form durch Vergrösserung oder Verkleinerung (Ausdehnung oder Zusammenziehung) selbstthätig ändern, welches Verhältniss das der *Reizbarkeit* ist.

Zweiter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 37. Die Entstehung der menschlichen Individuen ist an die Fortpflanzung geknüpft. Diese ist in verschiedenen Geschöpfen verschieden. Im Menschen, dem Schluss- und Mittelpunkt der Erderzeugnisse, ist, wie in allen Lebensverrichtungen, so auch in dem Fortpflanzungshergange die bei den niedern Thieren höchst einfache Anordnung sehr zusammengesetzt. Bei dem Menschen ist daher eine Theilung seiner Form in zwei entgegengesetzte Hälften, in die Geschlechtsverschiedenheit, wie bei den höhern Thieren nothwendig und bei ihm ist der geschlechtliche Gegensatz noch weit vollkommener ausgebildet, als bei allen Thieren. Das Weib bildet den vegetativen Keim zum neuen Menschen, der Mann erzeugt das reizende Etwas, welches den gedachten Keim in einer, sich vermännigfaltigenden, entzündlichen oder Gährungszustand versetzt, in welchem das Selbst des neuen Menschen die Anordnung des Baues seines Körpers übernimmt. Eine gesundheitsgemässe Fortpflanzung setzt daher Gesundheit, die Reife der Zeugenden und die Vereinigung der Geschlechter voraus. Zum Zwecke der Fortpflanzung ist daher die Beherrschung eines gesunden und reifen eigenen Bestandes und sodann die Beherrschung eines geschlechtlich entgegengesetzten gesunden und reifen fremden Bestandes unerlässlich. Die Beherrschung des fremden Bestandes ist im Menschen an die sehr zusammengesetzten und in die geistige Welt übergreifenden Verhältnisse der Liebe, der bürgerlichen und religiösen Ehe gebunden.

Dritter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 38. Eine höhere Art sich des fremden und eigenen Bestehenden zu bemächtigen ist die, welche man *Wahrnehmung* desselben nennt.

§ 39. Bei der Wahrnehmung dient das Nervenflüchtige als Vermittelndes von Seiten des Subjekts. Ist der wahrzunehmende Gegenstand ein äusserer, z. B. Licht, so muss er in entsprechenden Sinn eindringen. Dieses Eindringen geschieht entweder von selbst, oder das Subjekt bringt den Sinn in Lage, dass das Licht einströmen kann. Zugleich wird, da Sinn Verdauungsorgan ist, und er somit als solches das Licht binden das Vermögen hat, das Licht angezogen. Strömt nun das eindringende Licht, ehe es verdaut ist, das Nervenflüchtige ein, so hat eine Verschmelzung der beiden sich kreuzenden flüchtigen Strömungen statt und hiermit hört der Gegensatz des Frei-seins unter Subjekt und Objekt auf, das Subject weiss um Objekt. Das Beherrschen des Objekts durch das Subjekt besteht hier in der Durchströmung des Objekts vermöge der Zusendung des Nervenflüchtigen von Seiten des Subjekts.

§ 40. Bei dem Gehörsinn wird kein Stoff von aussen eingeführt, sondern nur der Gehörsinn erschüttert. Diese Erschütterung ist aber von einer Erzeugung von Flüchtigen durch die Hörorgane gefolgt, welches Flüchtige dann in die Gehörnerven eindringt. Dieser sendet sein Flüchtiges entgegen und so entsteht die sich kreuzende flüchtige Doppelströmung.

§ 41. Bei dem *Gemeingefühl* kommt die Wahrnehmung bald auf dem erstern, bald auf dem letztern Wege, bald auf beiden gleich zu Stande.

§ 42. Durch die *äussern Sinne* und das *Gemeingefühl* langt also der Mensch zum *unmittelbaren einfachsten Wissen* die *Aussenwelt* und seinen *eigenen körperlichen Bestand*.

§ 43. Durch die Summe dieser Wahrnehmungen erschafft sich das gemeinsame Gefühl der eigenen Existenz als eines unänderlichen Einen und bei aller Verschiedenheit der Verhältnisse Gleichen, und das Gefühl des Ichs, das s. g. *Bewusstsein*, wird gewonnen. Wird diese Vorstellung des eigenen Selbstes Gegenstand der Wahrnehmung, so entsteht das *Selbstbewusstsein*.

§ 44. Die sich kreuzende flüchtige Doppelströmung hat den Wahrnehmungen der Sinne und des Gemeingefühls zunächst in den Sinnesorganen selbst und in allen einzelnen Körpertheilen deren Zustand das Gemeingefühl anzeigt, Statt. Allein die tripetale Strömung läuft über ihren Eintritts- oder Einfallspunkt hinaus bis zum Gehirne fort, auch hier tritt ihr eine zentrifugale Strömung entgegen und so entsteht die Wahrnehmung doppelt: eine *peripherische*, und eine *zentrale*; jene erscheint als so zu nennende *Eindrucks-Erfassung*, diese als s. g. *Vorstellung*.

§ 45. Jede einmal zu Stande gekommene zentrale Doppelströmung macht das Gehirn für dieselbe geeignet und daher Wiederholung geneigt. Diese Wiederholung geschieht natürlich so oft, als durch Wiederkehr der Sinneseinwirkung die peripherische Doppelströmung wiederkehrt. Indessen kann sie sich a

ereignen, ohne dass die peripherische Strömung jedesmal vorangeht. Es braucht nämlich nur unter mehreren zentralen Doppelströmungen, welche Folgen von peripherischen Doppelströmungen waren, durch Gleichzeitigkeit oder Folge u. s. w., eine verknüpfende Beziehung zu Stande zu kommen, so vermögen sich ganze Reihen auf diese Weise verbundener Gruppen von zentralen Doppelströmungen zu wiederholen, wenn nur ein Glied dieser Reihe durch eine entsprechende peripherische Doppelströmung hervorgerufen wurde. Diese *blossen* zentralen Doppelströmungen erzeugen *blosse Vorstellungen ohne peripherische Eindrucks-erfassung* und werden *Phantasievorstellungen* genannt.

§ 46. Auf diese Weise erlangt das menschliche Selbst durch das Organ seines Gehirns eine Vorrathskammer von Schätzen des Erkennens, die *Einbildungskraft*. Diese Schätze können, zufällig und absichtlich, unverändert vorgeführt, oder auch zu neuen Gestaltungen verknüpft und verschmolzen werden. Diese zwei Stufen der *Einbildungskraft* sind das *Erinnerungsvermögen* und *Dichtungsvermögen*.

§ 47. Die Einigung von Vorstellungen zu Begriffen und die Einigung von Begriffen zu Schlüssen, so wie die Idealisirung von Vorstellungen und Begriffen ist wiederum nur durch das Organ des Gehirns möglich, welches zu diesem Zwecke vom menschlichen Ich beherrscht wird.

§ 48. Der zweite menschliche Beherrschungskreis bezieht sich daher auf die Aussenwelt und den eigenen Organismus und zwar insbesondere auf die Werkzeuge der Sinne und auf das Nervensystem zu Zwecken des *Wissens* oder *Erkennens*.

§ 49. Von allen zuerst müssen die Sinne reichen Stoff für die spätere Benutzung durch Einbildungskraft, Verstand und Vernunft sammeln. Ohne eine grosse Masse scharf aufgefasster empirischer Kenntnisse können die Produktionen der Phantasie, der Abstraktion und Spekulation nur zu Leerheit und Verkehrtheit führen, da auch diese höheren Vermögen des Menschen keine unbedingte, sondern bloss perfektibile sind.

Vierter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 50. Das Leben in seinem ungehinderten Vorgange, vermöge des Gemeingefühls und der höhern Wahrnehmungsweisen sich selbst inne werdend, erzeugt das Gefühl des *Angenehmen*. Alles Angenehme liegt in der Wahrnehmung der siegenden Selbstäusserung. Alles also ist angenehm, was den ganzen Organismus, oder irgend einen Theil, oder überhaupt irgend eine Aeusserungsweise desselben so in Anspruch nimmt, dass diese Thätigkeitsäusserung nothwendig wird, was aber hierbei nur so mässig ein- greift, dass die Kraft des ganzen Organismus oder des einzelnen angeregten Theils stets die übermächtige bleibt. In allen menschlichen Schöpfungskreisen kann also Angenehmes, somit Lust,

Wohllust, Glück geschöpft oder richtiger geschaffen werden. Das *Angenehme* kann daher Zweck der Beherrschung der Aussenwelt und des eigenen Organismus werden.

Fünfter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 51. Um *Erzeugnisse nach der Idee des Vollkommenen*, als *Werke der Kunst* im weitesten Sinne des Worts zu schaffen, bedarf es immer der Beherrschung des eigenen Organismus, sodann sogar sehr auch der Beherrschung der Aussenwelt, z. B. bei der Baukunst, Bildhauerkunst, Malerkunst, Instrumentaltonkunst u. s. w.

§ 52. Uebrigens liegt das eigentliche Motiv der Erzeugung idealer Schöpfungen in einem unmittelbaren Triebe, der *Begeisterung*. Das Angenehme, was diese Begeisterung und das Thätigsein bei dem Kunstschaffen und endlich das Gelingen des Kunstwerks unmittelbar selbst, oder auch mittelbar durch Vortheile anderer Art gewährt, ist bei dem wahren Künstler nur Neben Zweck.

§ 53. Im Gebiete des idealen Schaffens kann indessen eine Richtung die andere nach Zwecken beherrschen. So kann religiöse Begeisterung die Mutter jeder andern Begeisterung werden.

Sechster menschlicher Beherrschungskreis.

§ 54. Der sechste und höchste menschliche Beherrschungskreis ist der der *Liebe*, oder der eigenen Hinopferung für Andere. Er bezieht sich daher unmittelbar nur auf Beherrschung des eigenen Selbstes zur Hingabe. Schöpfung fremden Glücks, als *höchstes Schöpfungsziel*, ist der Zweck dieses Selbstvernichtens.

Siebenter menschlicher Beherrschungskreis.

§ 55. Als siebenten menschlichen Beherrschungskreis kann man aufführen die *Beherrschung des eigenen Organismus und der Aussenwelt zu Mittelzwecken*, deren Erreichung zu einer der genannten Hauptendzwecke führt. Hier äussert sich die menschliche Thätigkeit auf die mannigfaltigste Weise; Kunst, Gewerbefleiss, Handel, Wucher, Spiel, Betrug, Gewaltgebrauch können als Mittelzwecke für gewisse Endzwecke dienen. Der siebente Beherrschungskreis ist somit eigentlich kein eigener, kein selbstständiger; sondern nur ein mittelbarer, aber eben darum ein, von allen eigentlichen unmittelbaren Beherrschungskreisen ausgedehnter: er ist der grösste von allen.

3. Menschliches Leiden.

Der Mensch, welcher sein Dasein schaffend, handelnd, beherrschend kund giebt, ist aber zugleich in dem Kreise aller übrigen Selbstgeschöpfe und ihrer Trümmer so gestellt, dass er vielfacher Beziehung *leidend* erscheint.

Alles Leiden beruht darauf, dass der Mensch nicht auf ei-

seiner Eigenthümlichkeit entsprechende Weise schaffen kann. Hieran wird er gehindert entweder durch *Uebermacht* oder *Untermacht* der Aussenwelt relativ zu seiner Innenwelt. Durch die *Uebermacht* der Aussenwelt wird die eigene Art zu sein von der gewaltigern fremden Art zu sein zerstört; bei der *Untermacht* der Aussenwelt, also bei Mangel an Einflüssen oder Gegenständen, fehlt es an dem Stoff, welcher zum menschlichen Schaffen benutzt werden muss.

Wird die eigene Beschränkung durch fremde Uebermacht wahrgenommen, so erscheint sie als *Schmerz*, welcher entweder körperlich oder bloss gedacht, vorgestellt, also geistig ist.

Mangel an Schöpfungsthätigkeit durch Mangel an beherrschendem Material erzeugt die gemeinlich s. g. *Langeweile*, welche aber in verschiedenen Theilen verschiedentlich erscheint; man gedenke z. B. nur des *Hungers*, des *Durstes*, der *Sehnsucht* u. s. w. Auch gehört hierher das Gefühl beschränkten Schaffens nicht nur unter Aufnahme fremden Bestandes, sondern auch unter Abgabe eignen Bestandes, wie dies sich bei Ueberfülle, im *Strotzungsgeföhle* u. s. w. kund giebt.

Steigert sich das Missverhältniss, welches aus dem Mangel an zu beherrschendem Material hervorgeht, bis zur Zerstörung des eigenen Bestandes, und wird diese Zerstörung wahrgenommen, so ist wiederum *Schmerz* erzeugt.

Der fremde Bestand, welcher mit dem menschlichen eigenen Bestande in Missverhältniss treten kann, bezieht sich entweder auf den gesammten menschlichen Bestand, oder auf einen einzelnen Theil desselben. In jeder dieser Beziehungen nennt man das Fremde: *Aussenwelt*. Indessen verdient das in ersterer Beziehung Fremde *unbedingte Aussenwelt*, das in letzterer Beziehung Fremde *bedingte Aussenwelt* genannt zu werden. So erscheint für jeden organischen Theil jeder andere organische Theil, also für jede Haut, Faser u. s. w. selbst derjenige Nerv und dasjenige Blutgefäss, von welchen sie belebt werden, als *verhältnissmässige Aussenwelt*. So steht in der Sinneswahrnehmung das Subjekt als relative Aussenwelt zur Innenwelt des Subjekts da und im Selbstbewusstsein ist das Ich zugleich als Aussenwelt und Innenwelt zugegen.

Für die geistige Welt ist das *Gedachte* das *Wirkliche*, daher bedarf es zum geistigen Leiden nicht wirklicher Missverhältnisse, sondern nur vorgestellter.

Die wirkliche Zerstörung des menschlichen Bestandes erscheint als *örtlicher* oder *allgemeiner Tod*. In wiefern sich jedoch im allgemeinen menschlichen Bestande ein *ätherischer* erzeugt, und dieser nicht zerstörbar ist; insofern kann von einem *allgemeinen Tode* nicht die Rede sein.

Das Selbstschaffen des Menschen kann so vor sich gehn, dass es zu einer örtlichen oder allgemeinen Zerstörung führt; dieses

verkehrte Selbstschaffen wird *Krankheit* genannt. Die Krankheit ist entweder eine bloss körperliche oder geistige oder beides gleich. Die geistige Verkehrtheit ist entweder eine unfreiwillige *Verrücktheit* oder eine freiwillige: *Sünde*.

II.

Der sprechende Mensch insbesondere.

Dem Vorbemerkten zufolge ist *Sprache im weiten Sinne: Schilderung überhaupt, d. h. äussere Bildregung mit Absicht, dadurch innere Bilderzeugung zu veranlassen; im engeren Sinne: Schilderung vermöge Stimmlaute, also Tonbilderzeugung durch eigene Stimme zum Zwecke innerer Bilderzeugung*.

Schilderung ist eine Verrichtung, welche schon eine gewisse Höhe der Vollkommenheit menschlicher Schöpfungsfähigkeit voraussetzt, der also andere Stufen dieser Fähigkeit vorangehn.

Der Gebrauch der Stimme geschieht zuerst unwillkürlich. Das tönende Ausathmen ist Folge eines verstärkten Ausathmens. Zu einem verstärkten Ausathmen können vielfache Zustände Menschen Veranlassung geben. Ein Reiz in den Luftwegen zwang zum starken (daher tönenden) stossweisen Ausathmen des Hustens, beschränktes Athmen durch Beengung der Brust, durch trübende Blutbewegung u. dgl. m. zwingt zum starken (daher tönenden) haltenden Ausathmen des Seufzens, so wie des lauten Gähns. Schmerz zwingt zum heftigen Ausathmen des Schreiens; Kälte zwingt zum Lachen u. s. w. Zum tönenden Ausathmen bestimmen daher zunächst Verhältnisse, welche den Athmungsapparat allein, dann aber auch solche, welche neben den Körpertheilen auch die Athmungswerkzeuge zugleich mittreffen. So können letzterer Beziehung allgemeine bedeutende Körperbewegungen ohne Stöhnen, Aechzen, Schnaufen nicht vorgenommen werden. Auch ist bei allgemeiner Aufregung der Drang unvermeidlich, allem körperlichen Geräthe, daher auch von den Stimmwerkzeugen, einen gesteigerten Gebrauch zu machen. Daher der Drang zum Brüllen und Schreien bei ganz ungewöhnlichen Körperanstrengungen.

In wiefern Gemüthsbewegungen körperliche Zustände vorrufen, bei welchen ein tönendes Ausathmen unwillkürlich vor sich geht, insofern bestimmen sie also auch mittelbar diesem. So kommt der Seufzer der Sehnsucht, das Gebrüll des Zorns, der Schrei des Entsetzens, das Gelächter des Blicks in den Unsinn u. s. w. zu Stande. Hier ist überall von einem Bildbegriff noch keine Rede, sondern alles ist noch nichts anders als eine wirkliche Lebensaktion selbst.

Nachdem der Mensch sich in den körperlichen Aeussere innerer Zustände wiederholt wahrgenommen hat, kommt

einer Vorstellung dieser Zustände. Erblickt er alsdann an einem andern Menschen oder an Thieren ähnliche Körperformveränderungen, so wird er an seinen Zustand erinnert, in welchem er auf ähnliche Weise seinen Körper bewegte, und gelangt zuletzt zu dem Schlusse, dass der andere Mensch oder ein Thier sich in einem gleichen oder ähnlichen Zustande befinde. Endlich erkennt er auf diese Weise gewisse Körperformveränderungen als *Zeichen* innerer Zustände.

Weiterhin wird der Mensch veranlasst, die Aeusserungen innerer Zustände, ohne sich eben darin zu befinden, in Ausübung zu bringen. Häufig ist es das *Mitgefühl*, welches diese Veranlassung giebt. Wenn z. B. ein Mensch durch die Aeusserungen der Trauer von einem Trauernden zur Erinnerung eigener Trauer gebracht wird, so führt die Vorstellung von dem Zustande der eigenen Trauer zu diesem Zustande selbst und es erfolgen die Aeusserungen dieses Zustandes, weil der Mensch selbst darin gerathen ist.

Eine andere frühe Veranlassung zur Verwirklichung von Aeusserungen innerer Zustände, ohne in denselben sich zu befinden, ist die, dem Menschen und besonders dem eingebildeten wie manchen Thieren natürliche Neigung der *Nachahmung*,

Erst wenn der Mensch durch *Mitgefühl* und *Nachahmung* zum Verwirklichen von Zustandszeichen, ohne eben in dem entsprechenden Zustande sich zu befinden, wiederholt veranlasst geworden ist und darin eine gewisse Geläufigkeit erlangt hat, erst nachdem er sodann dahin gekommen ist, zu bemerken, dass er durch Verwirklichung dieser Zeichen in sich und Andern eine Vorstellung der entsprechenden innern Zustände veranlasse; erst alsdann erwacht in ihm die Lust in sich und Andern solche Vorstellungen zu erwecken und er macht endlich absichtlich die Zeichen, um diese Vorstellungen hervorzurufen. Jetzt erst schildert der Mensch (spricht im allgemeinen Sinne). Dieses Schildern (Sprechen) geschieht anfänglich durch die Verwirklichung aller körperlichen Erscheinungen, welche einen innern Zustand begleiten, so viele Sinne sie eben treffen: daher jedenfalls zugleich durch Gebärde und Stimmtönung. Erst später kann die Entdeckung gemacht werden, dass es nicht der Verwirklichung aller Zeichen eines innern Zustandes bedarf, um an diesen zu erinnern; es werden deshalb der Zeichen immer weniger gemacht und zwar werden diejenigen am ersten unterlassen, welche einen grossen Aufwand von Anstrengung fordern. So geschieht es, dass die Zeichen der Gebärde unterbleiben und nur die der Stimmtönung beibehalten werden. Indessen kann die Gebärdesprache erst entbehrlich werden, wenn die Verschiedenheit der Stimmlaute durch künstliche Vermannigfaltigung so sehr an Reichtum gewonnen hat, dass alles zu Schildernde wirklich damit geschildert werden kann. Aber auch alsdann bleibt die Gebärdesprache

noch für Fälle übrig, wo die Heftigkeit des Aeusserungsdrangs das Bewusstsein ihrer Entbehrlichkeit trübt, oder zum Gefühlsdrang führt, dass zu einer sehr schnellen Versinnlichung die Gebärden besser als die Sprache diene, oder doch diese zweckmässig unterstützen könne.

Es ist oben bereits angedeutet worden, was alles Gegenstand der Schilderung überhaupt und mithin der eigentlichen Sprache insbesondere werden könne, nämlich: wahrgenommene Zustände des Gemeingefühls: *Gefühle*; wahrgenommene Zustände des reinen Gefühls in den Sinnen oder s. g. *Sinneswahrnehmung*; wahrgenommene Zustände des ätherischen Gefühlsvermögens oder *ätherische Wahrnehmungen*; wahrgenommene Zustände der Einbildungskraft oder *Phantasiebilder*; wahrgenommene abstrakte Bilder als *Begriffe* und *Schlüsse*; wahrgenommene *Idealisirung aller dieser genannten Wahrnehmungen*.

Es sind sonach immer Wahrnehmungen, also innere Zustände, welche geschildert werden. Eigentlich werden nie Objekte wahrgenommen, sondern nur die Veränderungen, welche sie im Subjecte veranlassen; denn sonst müssten alle Menschen und in jeder Stimmung denselben Gegenstand auf gleiche Weise wahrnehmen und Sinnestäuschungen müssten nicht Statt haben können, was alles sich aber durchaus entgegengesetzt verhält. Nicht das Objekt wird geschildert, sondern die vom Objekte veranlassene innere Stimmung, welche ein Gemische ist aus der zufällig wechselnden Stimmung, die der wahrnehmende Mensch im Augenblicke der Wahrnehmung bereits hat und aus derjenigen ständigen Stimmung, die das Objekt in jedem Menschen, mit dem es auf gleiche Weise in Berührung kommt, nothwendig anregen muss.

Inzwischen wird die eigenthümliche Stimmungsweise des Subjekts durch das Objekt, diesem vermöge berechnender Schlussfolge zugeschrieben und so als Objekt selbst gesetzt, dem das Subjekt, als ein von ihm Verschiedenes gegenüber tritt.

So entsteht die doppelte Schilderung von Subject und Objekt.

Natürlich werden die Wahrnehmungen der Stimmungen des Gemeingefühls zunächst auf das Subject, die Sinneswahrnehmungen aber auf das Objekt bezogen.

Da nun die Wahrnehmungen des Gemeingefühls die frühesten sind, so wird die früheste Schilderung nur Gefühle betreffen, nur reine Subjektschilderung sein; erst später kann die Objektschilderung zu Stande kommen. Insofern die Wahrnehmungen des Gemeingefühls stets dunkler und unbestimmter als die der Sinneswahrnehmungen sind, muss auch deren Schilderung weniger bestimmt ausfallen. Die Subjektschilderung ist daher nicht nur die früheste, sondern auch, und zwar für immer, die unbestimmteste.

Macht das erste Stimmtönen einen Theil der unwillkürlichen Aeusserungen eines Zustandes des Gemeingefühls aus, wird eben diesem Zusammenhange als Bild jenes Zustandes absicht-

benutzt, und dient es hierauf ohne diesen Zusammenhang als schilderndes Bild des Gemeingefühlzustandes; so wird es weiterhin auch als schilderndes Bild von Sinneswahrnehmungen benutzt. Da diese aber bestimmter sind als die Wahrnehmungen des Gemeingefühls, so müssen es auch die Stimmlautbilder sein.

Diejenigen Sinnesgegenstände, welche für den Gehörsinn sind, können durch die Sprache am bestimtesten geschildert werden; indem hier die Probe gemacht werden kann, ob der zum Schildern versuchte Stimmlaut denselben Eindruck auf das eigene und fremde Ohr macht, den der zu schildernde Ton selbst verursacht. Hier fällt auch schon an sich die Schilderung durch Gebärde ganz oder grössten Theils hinweg, weil diese sich nur etwa beziehen kann: auf den sichtbaren Akt des Horchens; auf die sichtbaren Folgen des Schalleinflusses für den Gehörsinn, z. B. durch grosse Heftigkeit; auf die Folgen der Gehörsinneindrücke für das gesamte Gemeingefühl und die daraus hervorgehenden sichtbaren Aeusserungen; auf das Schildern des Schalleindrucks durch Geräusch, welches mit Dingen der Aussenwelt sichtbar erregt wird, z. B. vermöge Trommelns mit den Händen, Treten mit den Füßen u. s. w.

Sobald der Mensch zur Schilderung von Subjekt und Objekt durch Stimmlaute vorangeschritten ist, ist das Erste was er thut, dass er an einzelne Objekte der Wahrnehmung einzelne schildernde Stimmlaute knüpft, d. h., wie bereits oben bemerkt wurde, dass er sie *benennt*.

Da die Sprache, wie jedes andere werdende, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Unbestimmten zum Bestimmten, vom Mittlern zum Aeussersten fortschreitet; so wird auch die erste Benennung der Gegenstände der Innen- und Aussenwelt höchst einfach, unbestimmt und mittelmässig sein.

In den frühsten Lebensverhältnissen des Menschengeschlechts konnten nur wenige Gegenstände der Aussenwelt auf den Menschen wirken; daher werden denn auch der Benennungen nur wenige sein.

Wächst später die Menge der neuen zu bezeichnenden Erscheinungen, so werden sie mit bekannten und daher bereits benannten Gegenständen verglichen und diese Hinweisung auf Benanntes ist s. g. *Beschreibung*.

Da die Beschreibung nur ein Bild von einem Bilde giebt, so liegt es in der Natur der Sache, dass der Mensch sich dieses unbestimmten und weitläufigen Bezeichnungsmittels durch Erfindung einer besondern Benennung zu entledigen sucht: *das Benennen* wird daher *weiter fortgesetzt*.

Nachdem konkrete Gegenstände bezeichnet worden sind, kann auch zur Schilderung *abstrakter Dinge* kommen. Den Uebergang machen hier *Sammlungsgegenstände* z. B. Wald, Sand, Haus u. s. w., indem sie zum *geistigen Zusammenfassen*, ferner



Theilungsgegenstände z. B. Kopf, Hals, Rumpf, Arm, Bein, Auhr, Haarwachs, einzelnes Haar, Stamm, Ast, Zweig u. s. v. indem sie zum *geistigen Sondern* führen; endlich *Einheitsgegenstände* z. B. wiederholte Wahrnehmung desselben Gegenstandes und gleichzeitiges Wahrnehmen mehrerer aber fast gleicher oder ähnlicher Gegenstände, indem das *geistige Verschmelzen* v. anlasst.

Wenn einmal Gegenstände durch Worte bezeichnet sind, geschieht das Denken zum Theil nicht mehr unter Vorstellung der Worten entsprechenden Dinge, sondern bloss unter Vorstellung der Worte als kürzere Formeln, statt der bezeichneten Dinge *kurz es wird in Worten gedacht*.

Hat sich einmal unter einer vereinten Zahl Menschen eine gewisse Bezeichnungsweise mittelst Stimmlauten entwickelt, hört das Neubilden der Sprache auf, oder nimmt doch sehr wenig, indem Kinder, Untergebene u. s. w. das annehmen, was ihnen von den Eltern, Vorstehern u. s. w. eingeführt ist.

Die erste allmähliche Entwicklung der Sprache in ihren einzelnen Lauten vom ganz Unbestimmten zum immer mehr Bestimmten, aus einem indifferenten Mittelpunkt zu differenten Extremen lässt sich vielleicht folgendermassen richtig auffassen.

Am unbestimmtesten sind die Laute, welche man *Selbstlaute* nennt, insofern sie durch die *Mitlaute* einen Nebenlaut erhalten, sie sind daher die frühesten.

Unter den Selbstlauten ist derjenige der mittlere und der frühere, welcher weder die äusserste Erhebung noch die äusserste Senkung des Tons zeigt. Ist *i* der höchste, *u* der tiefste Ton, so ist *a* der mittlere. Zwischen *i* und *a* steht *e* und zwischen *a* und *u* steht *o*. Sonach ist *a* der Mittelpunkt, oder Umlaut von ihm erhebt sich laut durch *e* und *i* die Stimme und von *a* senkt sie sich dumpf zu *o* und *u* hinab. *e* ist die erste Haupterhebung des Umlauts, *i* die zweite; *o* ist die erste Hauptsenkung des Umlauts, *u* die zweite. *ä*, *ei*, *ö*, *ü* u. s. w. sind Mittel zwischen *a*, *e*, *i* und *a*, *o*, *u*.

Der Selbstlaut erhält seine nähere Modification durch die Mitlaute: und zwar entweder vorn oder hinten oder vorn und hinten zugleich. *a* ist unbestimmter Selbstlaut, *ha* ist vorn bestimmter Selbstlaut, *ah* ist hinten bestimmter Selbstlaut, *hah* vorn und hinten, also gänzlich bestimmter Selbstlaut. Die nähere Bestimmung des Selbstlautes, oder des unbestimmt tönenden Ausathmens, geschieht überhaupt durch Modification dieses Ausathmens. Hierüber einiges Nähere.

Das Ausathmen kann für wenige Zeit entweder *unbehindert fortgesetzt*, oder mehr oder weniger plötzlich *unterbrochen* oder *abgebrochen* werden. Sodann kann durch den *Mund* oder *Nase* ausgeathmet werden. Bei allen diesen Verhältnissen ist verschiedene Weite der Stimmritze, der Höhle hinter dem weissen

Gaumen, des Raums unter und neben dem Zäpfchen und zwischen den Mandeln und der vordern Gaumenhöhle, des Raums zwischen den beiden Zahnreihen, der Wangenhöhle, der Mundöffnung und eine verschiedene Annäherung verschiedener Gegenden der Zunge an die genannten Theile oder eine verschiedene Entfernung von denselben möglich.

Als *ununterbrochener Mitlaut* sind h, g, ch, s, f, w zu nennen. h ist nichts als eine stärkere Hauchung eines Selbstlauts mit weitester Mundöffnung und Zungenentfernung. Geringer wird die Weite der tönenden Mundhöhle durch Annäherung der Zunge an den Gaumen bei g und ch. ch ist übrigens die stärkere, g die schwächere; ch die längere, g die kürzere Hauchung. s ist ein fortlaufendes blasendes Ausathmen mit Annäherung der Zunge an Gaumen und Zähne (geblasener Zahnlaut). f und w sind Folge fortlaufenden blasenden Ausathmens mit Annäherung der Lippen (geblasener Lippenlaut). Als *fortlaufend unterbrochener Mitlaut*, somit als *Zitterlaut* erscheint r. Als *unterbrochene Nebenlaute* erscheinen alle übrigen.

Hier sind die *Mund-* und *Nasennebenlaute* zu unterscheiden. Von letztern sind nur zwei n und m. n wird durch die Zunge, welche an den Gaumen gedrückt wird, unterbrochen; m hat seine Unterbrechung durch völlige Schliessung des Mundes.

Die abgebrochenen *Mundlaute* sind folgende.

Geschieht die Unterbrechung des Ausathmens durch Schliessung des Mundes, so entstehen die Nebenlaute b und p, ersterer als sanfte, letzterer als mehr gestossene Unterbrechung. Geschieht die Unterbrechung durch Annäherung der Zunge an die hintere Gegend des Gaumens, so entsteht k (k ist halber Nasennebenlaut). Geschieht die Unterbrechung durch Annäherung der Zunge an die vordere Gegend des Gaumens und der Zähne, so entsteht l. Geschieht die Unterbrechung durch Annäherung der Zunge an die Zähne, so bildet sich d und t, d als der sanfte, t als der härtere Laut.

Alle übrigen Nebenlaute sind als Zusammensätze oder Verschmelzungen mehrerer Nebenlaute zu betrachten, wie z. B. x aus ks, z aus ts bestehn.

Die Tonbildung in einem einzigen Absatze ist Sylbe.

Wort ist ein einfacher Bezeichnungsakt, es kann aus einem Absatz (Sylbe) oder aus mehreren Absätzen bestehn.

Sinn ist die Vereinigung mehrerer einfacher Bezeichnungsakte zu einem einzigen Ganzen. Selten ist hierfür ein einziges Wort hinreichend und es bedarf meistens der Verbindung mehrerer Worte.

Die Selbstlaute i und u liegen so weit vom Urlaut a ab, dass leicht i in g und u in w übergeht.

Die Nebenbestimmung der Selbstlaute durch Vornbestimmung erscheint weicher, die Nebenbestimmung durch Hintenbestimmung

härter. Am kräftigsten ist die Ganzbestimmung durch Vornbestimmung und Hintenbestimmung zugleich. Man erlaube man den als Sylbe dienenden einfachen Selbstlaut *nackte Sylbe*, den vornbestimmten Selbstlaut *schwache Sylbe*, den hintenbestimmten Selbstlaut *starke Sylbe*, den vorn- und hintenbestimmten Selbstlaut *geschlossene oder runde oder volle Sylbe* zu nennen.

Das erste Hervorbringen von Stimmlauten geschieht, wie bereits wiederholt bemerkt wurde, nicht als eigentliche Sprache d. h. in der Absicht um innere Zustände zu schildern, sondern unwillkürlich als ein Theil der allgemeinen Aeusserungsweise jener Zustände. Auch ist bereits erwähnt worden, dass die erste Aeusserung eines innern Zustandes durch Stimmlaute ohne willkürliche bezweckte Schilderung desselben die niederste Stufe von Wahrnehmung, somit Stimmungen des Gemeingefühls betrifft.

Wenden wir diese Ansicht auf die ersten Anfänge der Stimmtönung im Kinde und zwar bei einem mittlern, also ruhigen Zustande desselben an, da starke Aufregung oder Herabstimmung und extreme Stimmungen zu betrachten sind. Indessen soll hiernächst nicht gesagt sein, dass die ruhig heitere Stimmung des Kindes die früheste in ihm sei; indem es bekannt genug ist, dass ein unangenehmer Einfluss der Aussenwelt, die Kälte, das helle Licht u. dergl., oder der Mangel an Nahrung dasselbe in eine auf so extreme Weise widrige Stimmung versetzt, dass es seinen ersten Ton als Geschrei von sich giebt, welches gewöhnlich in den Lauten *a* oder *e* geschieht. Wenn es später vor Lust laut aufschreit, gebraucht es wiederum die einfachen hohen Vokale.

Das erste ruhig heitere Stimmtönen des Kindes erfolgt zwar in einer nicht eben mannigfaltigen, sondern einfachen Weise; aber doch nicht in einem Extrem von Einfachheit. Es werden daher vom Kinde nur einzelne Sylben hervorgebracht, aber diese nicht als einfache Vokale, sondern als volle Sylben mit Vorbestimmung und Nachbestimmung des Selbstlautes durch Mitlaute.

Was die Laute selbst betrifft, so ist der Vokal der mittelheutige, das *A*, und die Mitlaute sind diejenigen, welche nur das Oeffnens und Schliessens des Mundes bedürfen, um zu ertönen, *m*, *b* und *w*.

Ist das Kind ruhig und heiter, so sieht man es immer spielen. Das erste Spielen geschieht immer mit dem Munde, da dieser von allen Theilen wegen der Aufnahme der Nahrung am meisten beschäftigt ist. Das Spielen des Mundes geschieht entweder mit der Brustwarze oder wenn diese fehlt mit den Lippen selbst, welche geöffnet und geschlossen werden, während das Athmen zugleich spielend verstärkt wird. So erfolgt denn ein Tönen, welches durch das plötzliche Oeffnen und ebenso schnellen Schliessen des Mundes dem Vokale sogleich eine leichte nicht mannigfaltige, aber gleiche Vorn- und Nachbestimmung giebt. *Mam*, *Bab* und *Wa* sind daher die bekannten ersten spielenden Laute. Auf die Weise

äussert sich also die allgemein behagliche nur schwach aufgeregte Stimmung des Gemeingefühls bei dem Kinde. Zufällige Ansammlungen von Milch, Schleim oder Speichel im Munde nöthigen das Kind zu einem stärkern Ausathmen, welches dann sausend, zischend oder schnarrend geschieht. Durch dieses blasende Ausathmen entstehen die Mitlaute *ch*, *s* und *r*, welche gemeiniglich nicht mit dem Mittelvokal, sondern mit dem nächsthohen verbunden sind, so dass die Sylben *che*, *se*, *ber* u. s. w. entstehn.

Allmählig lernt das Kind seine Zunge mehr gebrauchen und es entsteht dann der Nebenlaut *l* zuerst.

Durch die Entwicklung der Zähne, durch das Wachsthum der Lippen, der Mundhöhle, der Zunge, der Luftröhre und Lungen und durch die grössere Kräftigkeit dieser Theile werden die gehauchten und gestossenen Nebenlaute leichter, daher häufiger und vollkommner.

In dem eugen Bau der Sprachorgane des Kindes liegt der Grund, dass die tiefen Vokale *o* und *u* fehlen, dagegen die hohen Vokale *e* und *i* bei jeder Aufregung, wodurch die Sprachorgane in Spannungszustand versetzt werden, häufig und durchdringend zum Vorschein kommen.

Wenn man fragt, was wohl bei einem Erwachsenen frühster und einfachster Anlass zum tönenden Athmen werden könne, so ist dies im wachen und ruhigen Zustande wohl gewiss das Gefühl der Verwunderung bei der Wahrnehmung eines äussern Gegenstandes. Der Ton musste nach obigen Voraussetzungen *a* sein und wir finden diesen Laut wirklich in allen Sprachen als den, welcher die Verwunderung ausdrückt. Ist die Verwunderung eine erhebliche, so wird der Laut *a* stark gehaucht und *ha* oder *ah* oder *hab* entstehn daraus. Wenn bei der Verwunderung, wie es zuweilen der Fall ist, *e* oder *i* gebraucht wird; so zeigt dies schon sehr hohe Verwunderung mit einem Gefühl von Unangenehmen, mit einem Bestreben nach Gegenwehr u. dgl. an. Wird dagegen *o* oder *u* gebraucht, so zeigt dies zugleich auf ein Gefühl von Mangel an Gegenwehr, oft von Dummheit, Stumpfheit und dergleichen hin.

Auch das Gefühl des Lächerlichen, welches als eine Art von Verwunderung über die Nichtigkeit des Wahrgenommenen erscheint und dem Kinde und ungebildeten Menschen so natürlich ist, äussert sich zumeist durch einen wiederholten, gehauchten *A*-Laut.

M, *W*, *B* dürften bei dem Erwachsenen nach dem *H* als die frühesten Laute zu betrachten sein, weil sie, wie bereits gesagt wurde, durch ein einfaches Oeffnen des ganz geschlossenen oder gänzliches Schliessen des geöffneten Mundes, daher bei der Bildung des *A* gleichsam von selbst entstehn. Bei Kindern ist deshalb das *Mam*, *Waw*-*Waw*, *Bab*-*Bab* früher als selbst das *A*.

Die volle Sylbe Mam dürfte früher als Ma oder aM gedacht werden, weil sie durch ein Oeffnen des ganz geschlossenen und alsbaldiges Wiederzufallen des geöffneten Mundes entsteht.

Da W die wenigste, B die meiste Anstrengung beim Oeffnen und Schliessen des Mundes fordert, und M das Mittel hält, ist vielleicht M als früher, denn W und B anzunehmen.

Das Ablösen der Nebenlaute von dem Urlaut A, im fortschreitenden Lebensalter, stellt diesen allmählig rein dar: A bezeichnet die Verwunderung eines Erwachsenen; ein Kind verwundert sich noch nicht mit einer Kraft, wie sie der reine A-Laut fordert.

Noch später ist das gehauchte A, nämlich Hah, welches mehr Ueberraschung als Verwunderung anzeigt.

Von der Verwunderung über einen Gegenstand und seiner eigenen Gestalt, oder das eigene Selbstgefühl, kommt es zunächst zum Ausdruck des sonstigen Gefühls, den der Gegenstand erregt. Bestimmt der Gegenstand zur Gegenwehr, so werden zu N, W zu F, B zu P gesteigert. Gefällt der Gegenstand, wird unter Festhaltung desselben das A rein oder mit M, W, wiederholt. Wird der gefallende Gegenstand wider Willen entfernt, so tritt wieder die Verstärkung N, F, P, statt der milden Laute M, W, B ein. Ermüdet der Gegenstand, so hört allmählig die lärmende Athmen auf, oder aus Bah wird Waw u. dgl.

Da wo der reine oder einfachst gehauchte A-Laut schon entstanden ist, kommt es bei dem Anziehen oder Abstossen zur Steigerung Ag, Ach, Ak; wo denn Ag und Ach mehr für das Anziehen, Ak mehr für das Abstossen dient.

Wie bei Kindern, welche unter blossen Mundgebrauch M, N, B anfangen, unter Zungengebrauch der Nebenlaut L erst entsteht, ist bereits berührt worden. Erst später führt Zungengebrauch zum gestossenen D-Laut und noch mehr gestossenen T-Laut, welcher durch Anlegung der Zunge gegen die Zähne am besten auszuführen ist.

S fordert ein langes starkes Hauchen beim Zungengebrauch, wobei die Zähne sehr dienen, muss daher später entstanden sein als L, D und T.

Der einfach gehauchte Selbstlaut setzt schon grosse Athmungskraft voraus und scheint daher nur Erwachsenen eigenthümlich. H ist daher nach den bisher genannten Nebenlauten zu setzen.

Als Verstärkungen von Ah sind Ag, Ach und Ak anzusetzen (Siehe oben).

Als Ausdruck starken Ergriffenseins und starker Rückwirkung ist ohne Zweifel der starke Zitterlaut R zu betrachten. Nur kräftige Menschen werden ihn bilden, daher kann er ganzen Nationen entgehen z. B. den Chinesen. Die Reihenfolge wäre sonach:

- | | |
|-----------|------------|
| 1) M — N. | 6) S. |
| 2) W — F. | 7) H. |
| 3) B — P. | 8) G — CH. |
| 4) L. | 9) K. |
| 5) D — T. | 10) R. |

Die Sprache ist Versinnlichung einerseits des Subjekts und anderseits des Objekts, oder der Aussenwelt. Das Verhalten des Subjekts hat in Bezug auf die Schilderung der Gegenstände der Aussenwelt durch Stimmlaute grossen Einfluss. Erstlich nehmen im Allgemeinen manche Menschen anders wahr und hören namentlich anders als andere Menschen, daher schildern sie denn auch durch Stimmlaute das Gehörte anders als andere; sodann nehmen dieselben Menschen in bestimmten Stimmungen anders wahr und hören namentlich anders als zu andern Zeiten, als bei ruhigem Verhalten u. s. w.

Zweitens haben manche Menschen rücksichtlich der Stimmlautbildung (des Sprechens) eine grössere Leichtigkeit in der Bildung gewisser Laute und einige grössere Schwierigkeit in der Bildung anderer Laute, daher sie jene möglichst häufig, diese möglichst selten oder gar nicht gebrauchen.

Sowohl das Eigenthümliche des Wahrnehmens und namentlich des Hörens, als auch das Eigenthümliche des leichten und schweren Aussprechens ist nicht immer ganz individuell, sondern gehört oft mehreren Menschen zusammen an, welche in den geistigen Anlagen und im Körperbau, namentlich im Bau der Sinn- und Sprachorgane, durch Vererbung, klimatische Einflüsse, Lebensweise, Bildung u. s. w. etwas Gemeinsames haben. Insofern entwickelt sich also eine *Sprachweise* (*Idiom* oder *Sprache im engeren Sinne*) vererblich werden an Volksstämmen und deren Theilungen.

Die s. g. *Lautverschiebung* unter den verschiedenen Völkern des indisch-germanischen Stamms, um deren Ausmittlung sich Grimm und neuerlichst Schmitthenner so sehr verdient gemacht haben, beweiset diese Ansicht auf das einleuchtendste.

Abgesehen von dem Verhalten der Innenwelt wird die Versinnlichung der Aussenwelt von der Beschaffenheit der letzteren lediglich abhängen.

Ist die Aussenwelt rauh und gewaltig, so wird in ihrer Nachahmung durch die Sprache sich viel Rauigkeit und Härte zeigen. Das Brausen, Zischen und Pfeifen des Windes, das Toben des Meeres, das Rollen des Donners, das Krachen der Bäume giebt der Sprache durch die Nothwendigkeit des Malens dieser rauhen Töne eine Menge Nebenlaute und zwar der härteren Art, wie P, Ch, K, S, T, R. Verdoppelungen und dann Zusammensetzungen Z, X, PR, PS, SP, MN, und von den Selbstlauten sind es I und U, E und O, welche häufiger nothwendig werden, als das ein-

fache, milde, ruhige A. Man sieht also, dass die Sprache objektiver Art an extremen Selbstlauten, an vielen Mitlauten zu besonders an harten Mitlauten und an verdoppelten und zusammen gesetzten Mitlauten reich ist. In einer mächtigen Aussenwelt wird das Subjekt zum Kampf genöthigt, es muss daher bei dem Malen seiner selbst durch die Sprache wiederum häufig zum Gebrauche der hohen und tiefen Selbstlaute, sowie weichen und harten Nebenlaute kommen; wenn nicht eine Uebermächtigkeit der äussern Natur die Gegenwehr des Subjekts und mit ihrer Ausbildung der Sprache vernichtet und alles in Dumpfheit ersticken lässt. So lange aber kräftiger Kampf gegen die Aussenwelt möglich ist, so wird die Stählung des ganzen Körpers auch einer Härte und Unbiegsamkeit der Sprachorgane führen.

Rauhe Kehlen, schreiende brüllende Töne, stossende Härten u. s. w. werden daher häufig sein.

Geht man von der Ansicht aus, dass die Erde, ursprünglich aus sphärischen Niederschlagschichten bestehend, vom Ozean ganz überdeckt war und dass erst durch die plutonische Erhebung von Gebirgen und durch Verdunstung des Wassers trockenes Land auf Bergspitzen der Pflanzen- und Thierwelt und endlich dem Menschen Boden und Nahrung geben konnte; so lässt sich erwarten, dass die Wiege der Menschheit in einer Gebirgsgegend unweit dem Ozean gestanden habe. Wenn nun gleich die Stelle selbst, wo der erste Mensch unmittelbar aus dem Schoos der Muttererde hervorging, nothwendig eine der allermildesten gewesen sein muss; so hindert dies doch nicht, dass die nahe Umgebung dieses Paradieses sehr rauh sein konnte. Will man daher die Sprache des Paradieses als eine subjektive, daher an Selbstlauten reiche ansehen; so musste dieser Reichthum sich bald vermindern, wenn das Menschengeschlecht sich in die nächste Umgebung des Paradieses ausbreitete, und wenn das Paradies selbst durch Erdbeben oder sonstige Verhältnisse verloren gieng.

Es dürfte daher wohl am angemessensten sein, anzunehmen, dass die frühesten Sprache die Mitte gehalten habe zwischen vorwiegender Subjektivität und Objektivität. Sonach kann man wohl den häufigen Gebrauch des Urvokals in reichster Verbindung mit den sämmtlichen einfachen Konsonanten als Charakter der ersten Sprache annehmen. Dies auf die Sylben angewendet, giebt meistens Sylben, die vorn und hinten geschlossen sind, weil so die vollste Nebenbestimmung des Umlauts geschieht. Kommen aber nur halbgeschlossene Sylben vor, so werden diese gewöhnlich hinten geschlossen sein, als Ausdruck kräftiger Selbstbestimmung und Rückwirkung gegen die Aussenwelt. Sonach kommen meistens nur harte Sylben in der Ursprache vor.

(Die vordere Nebenbestimmung entspricht dem ersten Eindruck des äussern Gegenstandes, die hintere Nebenbestimmung der Rückwirkung auf den äussern Gegenstand.)

Die Worte der Ursprache werden sich zunächst nur auf wenige Gegenstände beziehen, z. B. Land (Berg, Wiese u. s. w.), Wasser (Meer, See, Fluss), Licht (Tag, Nacht), Mutter, Vater, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester.

Für Land mag *An* die ursprüngliche Bezeichnung gewesen sein, es wird jetzt noch in den Ländernamen Iran, Turan, Hindostan, Kabulistan u. s. w. zu diesem Zwecke gebraucht.

Am war wahrscheinlich die Urbezeichnung für Mutter. Noch besteht im Persischen hierfür *Om*. In Deutschland ist der Name *Am* für Mutter nur noch in Zusammensetzungen z. B. Säugamme, Hebamme gebräuchlich. Verdoppelt *Amam* wird es von Kindern zum Rufen der Mutter gebraucht. In spätern weichen Sprachen wird die harte Sylbe *am* zur weichen *ma* und giebt verdoppelt *mama*, woraus wohl das lateinische *mamma*, die Brust, entstanden ist. Französisch wird noch *Maman* für Mutter in harter Form gebraucht.

Eine der häufigsten Ursylben scheint *As* gewesen zu sein, und aus dieser Häufigkeit erklärt es sich, dass es zuletzt alle Bedeutung verloren hat und als nichtssagendes Anhängsel der eigentlichen bezeichnenden Sylben erscheint. Endigen doch sehr viele indische Wörter mit *As*, griechische mit *äs*, *es*, *is* und *os*, lateinische mit *us*, welches nur Modifikationen der Ursylbe *As* sind.

Ursprünglich scheint *As* Wasser, Feuchtigkeit bezeichnet zu haben, wie dies die Worte *Nass*, das *Nasse*, *Wasser*, *Aas* (oder das durch Fäulniss flüssig werdende Feste) nachzuweisen scheinen. Es liesse sich der Name der Natur *Is-Is* als aus einer Verdopplung von *As* entstanden ansehen, insofern das *Nasse* besonders in afrikanischer Rede die Mutter alles Lebenden wird.

Merkwürdig, dass das Land, von wo aus das Menschengeschlecht sich verbreitete und dessen Einwohner ihre Benennung aus dieser Stammsylbe haben: *Asien*, die *Asen*, wozu der Donnergott *Asa Thor* gehörte.

Eine sehr häufige Wurzel ist *Ar*, welche ursprünglich etwas sehr erhabenes, starkes, hohes, helles, schönes, göttliches bezeichnet zu haben scheint, wenigstens ist *R* der stärkste Nebenlaut und dessen Verwendung zur Bezeichnung von Gegenständen der gedachten Art sehr erklärlich.

Verändert in *Ur* bezeichnet diese Wurzel noch im Persischen das Licht und im Deutschen den letzten Grad aller Dinge, wie dies in den Wörtern *Urtheil*, *Ursache*, *Urahn*, *Urgrund*, *Urkund*, *Ursprung* der Fall ist (*Ar* ist im Deutschen der sonnansteigende, sonnanblickende Vogel, *Uhrhahn* oder *Auerhahn*, *Uhrochs* und *Anerochs* gehören hierher, *Adler* soll wohl nur edler *Ar*, *Adel-Ar*, heißen).

Mit Vornbestimmung bezeichnet diese Stammsylbe Mächtiges, Nützliches, z. B. die Weltsee heisst im Arabischen *Bar*, im Lateinischen *Mare*, im Deutschen *Meer*. Der *Brunnen* oder *Born* im

Deutschen, oder Bir im Arabischen ist wohl nur eine Ableitung um das wenige Wasser des Quells vom Urgewässer der See zu unterscheiden. Ein mächtiges wildes Thier heisst wohl nicht o Grund Bär.

Tar ist der Stamm von *Tor*, *Tyr* dem Donnergott und ihm geheiligten Stadt.

Thor ist die dem Donnergott heilige Hauptthüre, gro Thüre. *Thor* ist aber auch der Name des höchsten Gottes Abgötterer, spottend auf einen lächerlich zu machenden Menschen angewendet.

Kar mit angehängtem *as*, also *Karas*, ist der Stamm *Coros*, *Cyrus*, *Cosroheh* u. s. w.

Die Ursylbe *Ar* ist durch ihre häufige Benutzung zuletzt als nichtssagendes oder bloss als Beugungssylbe dienendes Anhängsel verwendet worden, z. B. in *Vat-ar*, *Mat-ar* bezeichnet das Allgemeine, die Person, *Vat* und *Mat* dagegen geben die here Bestimmung dieser Person. *An-är* (ἀνήρ Meer Mensch) *Schiffer*, *Sänger* und tausend andere Endigungen in *Er* gehören hierher. Bei *Anderer*, *Besserer*, *Wald* und *Wälder* ist das als Beugungssylbe benutzt.

Eine sehr oft gebrauchte Sylbe ist sodann *Aw*, mit denificationen *Af*, *Ab*, *Ap*. Ursprünglich mag sie Vater bezeichnet haben. Die Umkehrung mit Verdoppelung *Papa* scheint dies beweisen. Aus dieser Stammsylbe mit der Vorbestimmung *K* aus *Kap* ist eine Grundsylbe entstanden, welche stets Haupt jeder Beziehung bezeichnet, *Caput*, *Kopf* und dessen Bedeutung *Kappe*, *Cap* für ein in die See vorragendes Gebirge, *Gebirgshöhe*: *Kappe* u. s. w. Mit angehängtem *as* hat es in *Abbas*, in *Aves* (Voreltern) ähnliche Bedeutung. *Apis* bezeichnete göttlichen Stier als das nützlichste Thier Aegyptens, derselbe Name wurde der nützlichen Biene gegeben. Die Vögel wurden *Av* genannt.

Ag, *Ach*, *Ak* gehört wiederum zu den sehr gebrauchten sylben. Man denke nur an *Bach*, *Bachus* (*Bakkus*).

Dasselbe gilt von *Ad*, *At*.

Al ist eine der wichtigsten Ursylben.

Im Deutschen bezeichnet das *All* die Gesamtheit aller Dinge. *Bal* war der ursprüngliche Name der Gottheit, welche später Namen *Belus* erhielt. *Apollo* und *Pallas* sind Formen, welche aus jener Ursylbe hervorgingen. Die heilige Stelle: *Mal*, sichere Stelle: *Stall*, der grosse Fisch: *Wal*, die nützliche *Mühle*, das *Malen*, das *Mahl* als *Gastmahl*, *Freudenmahl* u. s. w. weisen die ursprüngliche Bedeutung der Stammsylbe *Al* nach. Ebenso *Laabsal*, *Scheusal*, der *Saal* für grossen Hausraum. Zuletzt ist *Mal*, *Gal*, *Dal*, *Sal*, *Pal*, *Bal* als solches oder andern Selbstlauten als leeres oder die Beugung bezeichnendeshängsel vielfach gebraucht, z. B. in *Meisel*, *Vogel*, *Wec*.

Töpel, Scheitel, Gabel, Tadel u. s. w. Oft dient es als Verkleinerungsanzeichen z. B. *Müdel* für *Mädchen*, *kleine Magd*.

Zum Schluss noch einen Blick auf die Zusammensetzungen.

Im Deutschen sind die Wörter oft sehr zusammengezogen und man hat solche zusammengezogene und oft sehr stark zusammengezogene Wörter als Wurzeln gelten lassen wollen, was gewiss sehr unrichtig ist. Als Beispiel führe ich Stern an. Im Persischen heisst Stern Staran. Dieses Staran steht ohne Zweifel der Urbezeichnung näher, indem es den durch Umformung und Zusammensetzung beeinträchtigten Urvokal A zweimal wieder ersetzt.

Indessen scheint mir Staran keineswegs das Urwort gewesen zu sein. Betrachtet man nämlich das lateinische Aster und stellt man daraus Astar wieder her, so sieht man, dass das Anhängsel An hinzugefügt auf Astaran als den gemeinschaftlichen Quell der persischen und lateinischen Bezeichnung führt. Indessen fragt sich, ob dies Urwort nicht noch weniger zusammengezogen gewesen sei, da hier einmal s und t unmittelbar aufeinander folgen und ob man daher nicht Asataran, nach der Zusammensetzung zu lesen: As-at-ar-an als Urstamm annehmen müsse? Denkt man, dass Sidus, Sidera ebenfalls die lateinische Bezeichnung für Gestirn ist, denkt man den Namen Saturn, so ist dem Stamme Sadar, Satar nicht auszuweichen. As-at-ar-an vereinigt somit alle Derivationen als Urquell in sich. Dass das griechische Thügatär dem Urworte näher gelegen habe als das deutsche durch Zusammenziehung entstandene Tochter und dass das Urwort Tag-at-ar gewesen sei, wird nach Analogie des Vorhergehenden wohl behauptet werden können.

Es verlohnt sich also wohl der Mühe, bei jedem gegebenen Worte den Versuch einer fraglich richtigen Rekonstruktion zu machen, indem man zwischen je zwei zusammenstehenden Consonanten den Urvokal a schiebt und die vorhandenen Vokale in A verwandelt, wenn sie nicht als A bereits bestehn. Das deutsche Vater, das lateinische Pater, das griechische Patär scheint diese Rekonstruktionsweise des Urworts zu rechtfertigen, da es im Persischen wirklich Vatar heisst. Man denke zugleich an Fatum Geschick, Vates Geschick – Verkünder und Bestimmer.

Bei solchen Restaurationen des Urworts thut man wohl, die ähnlich klingenden Bezeichnungen desselben Gegenstandes aus verschiedenen Sprachen zusammen zu stellen um das Urwort zu finden.

Vergleicht man das lateinische Sturnus, das deutsche Star, das griechische Psar, so spricht die Aehnlichkeit im Lateinischen und Deutschen für die Quelle Star, welche vielleicht aus dem vorgenannten Astar, oder Asatar fliesst.

Das lateinische Anas, das griechische Netta oder Nessa und das deutsche Ente verglichen, lassen vermuthen, dass der lateinische Ausdruck der ursprüngliche unveränderte sei.

Offenbar ist die deutsche Benennung der Eidechse: *Molch*

eine Zusammenziehung von *Moloch* und kommt von dem Urstamme *Malach*. Im Griechischen ist *Molgä* (μόλγη), im Lateinischen *Molga* offenbar gleichen Ursprungs. *Malach* in *Melech* verändert bezeichnet den guten König; in *Moloch* verändert, den bösen König, den Teufel. Die Eidechse wird nun als böses, heimliches, unheimliches Wesen durch den Namen böser König bezeichnet. Daher findet man in Wörterbüchern *Basileus*, *Basiscus*, *Regulus* als gleichbedeutend mit *Salamandra*, *Lacerta*, *Molga*, Molch aufgeführt. Uebrigens ist der Urstamm *Malach* auch in dem Worte *Milch* nicht zu verkennen, als erstes und letztes aller Nahrungsmittel, als Königsgetränk. Vielleicht ist umgekehrt der Königsname von der Milch, als Herr der Milch, her zu beschreiben. *Ach* bezeichnet überhaupt das Ding (Ich, Sache). *Mal* bezeichnet das Haupt, *Malach* ist daher das Hauptding und passt also so gut auf die Hauptnahrung, als auf den Hauptmann. Der Grieche nennt die Milchweiche *Malakos*. Das deutsche *Molke* ist der Ausdruck für die schlechte, wässerige, vom Käse getrennte Theil durch Gerinnen abgeschiedene Milch. Das lateinische *Lac* ist nur eine Abkürzung vom griechischen *Galax*.

Giessen.

Dr. Ritgen.

I n s t r u c t i o n

für den geschichtlich - geographischen
Unterricht bei den Gymnasien der Provinz
Westphalen.

Nach reiflicher Prüfung der für die fünfte Conferenz der Direktoren der westphälischen Gymnasien angefertigten Gutachten, so wie der mündlichen Verhandlungen der Conferenz selbst, über den geschichtlich-geographischen Unterricht, fassen wir das Ergebniss derselben, mit Rücksicht auf die, höhern Orts bereits darüber ausgesprochenen Grundsätze, in folgende Instruction für diese Unterrichts-Zweige zusammen.

§ 1. Verbindung des geschichtlichen und geographischen Unterrichts.

Der geschichtliche Unterricht geht mit dem geographischen Hand in Hand und beide ergänzen einander, wie im Folgenden näher gezeigt werden wird.

§ 2. Umfang beider.

Der geschichtliche geht durch alle drei Bildungsstufen des Gymnasii, der geographische, als ein abgesonderter, aber nicht

durch die untere und mittlere. Dafür wird bei dem Geschichtsunterrichte auf der obern Stufe fortwährend auf die Geographie zurückgewiesen und alle Hilfsmittel werden benutzt, um die geographischen Kenntnisse der Schüler aufzufrischen.

§ 3. Geschichtsunterricht.

Stufenfolge desselben im Allgemeinen.

Auf jeder der drei Bildungsstufen des Gymnasiums wird das ganze Feld der Geschichte, aber auf jeder in verschiedener Weise und von einem verschiedenen Standpunkte aus, durchlaufen. Auf der untern Stufe herrscht, um den Grund-Charakter der Behandlung vorläufig kurz zu bezeichnen, der biographische, auf der mittlern der ethnographische, auf der obern der universalhistorische Standpunkt vor.

§ 4. Zweck des Geschichtsunterrichts.

Der Zweck des geschichtlichen Unterrichts bezieht sich sowohl auf das *Wissen*, als auf das *Gemüth* des Schülers. In der ersten Beziehung ist die Aufgabe diese, dass sich der Schüler eine systematische Uebersicht des ganzen Feldes an Namen, Zahlen und Facta geknüpft, einpräge, dass die Lust, auf der gewonnenen Grundlage fortzubauen und seinen Blick immer mehr zu erweitern, unaustilgbar in ihm geweckt und dass sein Geschick, die geschichtlichen Studien fortzusetzen, geübt werde; in der zweiten aber: dass seine Gesinnung und sein Charakter durch die Theilnahme an dem Guten, Wahren und Schönen in allen Zeitaltern gebildet, sein Glauben an eine, von höherer Hand geleitete Entwicklung der Menschheit gestärkt und der Entschluss, auch seine Kraft der Förderung jener höhern Zwecke zu widmen, für das ganze Leben fest bestimmt werde. Dieser doppelte Zweck wird, abgesehen von der richtigen Anordnung des ganzen Ganges dieses Unterrichts, von welchem sogleich die Rede seyn wird, einmal dadurch gefördert, dass die rechte Gestalt und Reihenfolge der Gedächtnissübungen festgestellt und die Selbstthätigkeit der Schüler geweckt, und zweitens, dass der Geschichtsunterricht vorzugsweise solchen Lehrern anvertraut werde, die Kenntnisse der Sache mit Lebendigkeit des Vortrages, Wärme des Gemüths und sittlich-religiöser Festigkeit der Gesinnung vereinigen.

§ 5. Stufenfolge des Geschichtsunterrichts im Einzelnen.

Der Gang des Geschichtsunterrichts im Einzelnen ist folgender:

Untere Bildungsstufe:

a) *Auf der untern Bildungsstufe, also in Sexta und Quinta, wird, nach vorausgeschickter Einleitung, welche wir weiter unten noch näher bezeichnen werden, das ganze Feld der Geschichte,*

vom *biographischen* Standpunkte aus, durchlaufen. Das heißt jedoch nicht etwa soviel, dass die ganze Geschichtserzählung aus Biographien bestehen solle, sondern nur, dass der Lehrer indem er *die Höhen* der ganzen geschichtlichen Entwicklung einzelner Völker sowohl als ganzer Zeitalter, dem Schüler vorführt, die Kenntniss des Factischen, welches, in seinem sogenannten pragmatischen Zusammenhange zu verfolgen, dem zehnjährigen und zwölfjährigen Knaben meistens zu schwierig seyn würde, an das Bild von ausgezeichneten Personen knüpfe. Und die aufzufinden wird ihm nicht schwer werden, da ja die ausgezeichneten Entwicklungen fast ohne Ausnahme von ausgezeichneten Menschen ausgegangen sind und ihren Charakter erhalten haben. Im Gebiete der alten Geschichte zweifelt auch nicht leicht irgend Jemand daran, wohl aber in dem der Völkerwanderung und der neuern Zeit. Es dürfen jedoch nur die Namen: Theodosius, Aetius, Attila, Odoaker, Theodorich, Klodwich, Justinian, Mohammed, Karl Martell, Pipin, Karl der Grosse, Heinrich I., Otto I., Konrad II., Heinrich IV., Gregor, Gottfried von Bouillon, Friedrich Barbarossa, Saladin, Friedrich II., Rudolph von Habsburg, Wilhelm Tell, Huss, Johann Gutenberg, Heinrich der Seefahrer, Mohammed II., Maximilian I., Kolumbus, Vasco de Gama, Luther, Karl V., Moritz von Sachsen, Wilhelm von Oranien, Elisabeth von England, Kaiser Ferdinand II., Wallenstein, Gustav Adolph, Friedrich Wilhelm v. Brandenburg, Ludwig XIV., Prinz Eugen und Marlborough, Peter I., Karl X., Maria Theresia, Friedrich der Grosse, Washington, Ludwig XVI., Robespierre, Napoleon u. s. f. — es dürfen, wie gesagt, nur die Namen genannt werden, um die Einsicht zu erzeugen, dass es für Schüler der beiden untern Klassen an diese und eine gewiss nicht grosse Anzahl anderer Namen, die hier der Kürze wegen ausgelassen sind, eine genügende Uebersicht der Geschichte knüpfen lasse. Mögen die Bilder, welche ihrer Seele eingeprägt sind, zunächst auch nur als Bruchstücke dastehen, die bei den folgenden Geschichtskursen werden die verbindenden Glieder selbst dazwischen fügen; für jetzt ist es gerade der *richtige* Gang, so um diese Mittelglieder nicht zu bekümmern, Kleines und Grosses nicht zu vermischen, damit die Geschichte sich vor dem Auge des Knaben wie eine grosse, unabsehbare Ebene ausbreite, oder wie ein Strom dahinfliesse, in welchem eine Welle die andere verdrängt und verwischt. Bei der biographischen Behandlung des ersten Kursus werden zunächst die hervorragenden Höhen mit ein oder einigen Denksteinen bezeichnet; der erste, lebhafteste Eindruck in dem so empfänglichen Alter setzt sich fest und bleibt für das ganze Leben; die Augen werden immer wieder zu jenen Höhen hingezogen, und es wird so der flachen Vielwisserei vorgebeugt, welche keinen Unterschied zwischen Wichtigem und Minderwichtigem kennt.

Außer den biographischen Merkmalen nimmt dieser Kursus auch andere, dem jugendlichen Alter zusagende, zu Hülfe. In der, dem ganzen Kursus vorangehenden *Einleitung*, welche den Schüler aus der engen Welt seiner Heimath in die Ferne der Zeit und des Raumes versetzen soll, wird von dem einfachsten Natur-Zustande des Menschengeschlechts geredet, es werden die wichtigsten Erfindungen geschildert, welche denselben nach und nach gehoben, geordnet und veredelt haben. Die historischen Anknüpfungspunkte für solche Schilderungen finden sich am natürlichsten in den Geschichten des alten Testaments von der Entstehung und Ausbreitung des Menschengeschlechts, von der patriarchalischen Zeit und den Schicksalen des jüdischen Volks bis zu seiner festen Ansiedelung in Kanaan, sie werden daher auch am besten an die Lectionen für die biblische Geschichte geknüpft, wo diese in solchem Umfange und von solchen Lehrern ertheilt werden, dass sie in den Gang des historischen Unterrichts eingreifen können. Es wird dadurch bedeutende Zeit für den ersten zusammenhängenden Geschichtskursus selbst gespart werden. Ebenfalls lässt sich, unter der angegebenen Bedingung, eine Uebersicht der ältesten Monarchieen Asien's, ferner der phönizischen und ägyptischen Geschichte, an passenden Stellen der alt-testamentlichen Geschichte einflechten. Die Befestigungspunkte für die jugendliche Auffassung derselben finden sich, wo das Leben und die Wirksamkeit einzelner Menschen sie nicht darbieten, bei den asiatischen Reichen in der Beschreibung der erstaunenswerthen Städte Babylon und Ninive, bei den Phöniziern in der Entwicklung des Einflusses nützlicher Erfindungen, so wie des ausgedehnten, lebendigen Verkehrs unter den Menschen; bei den Ägyptiern in der Schilderung der wunderbaren Natur des Landes und der kolossalen Bauwerke u. s. f.

Wo der *Abschnitt* zwischen dem Kursus der Sexta und Quinta gemacht werden möge, ob bei Christi Geburt, oder bei dem Anfange oder bei dem Ende der Völkerwanderung? Diese Frage wird hauptsächlich davon abhängig, ob dadurch Zeit gespart worden ist, dass die so eben genannten Theile dieses Kursus bei der biblischen Geschichte schon ausführlich vorgekommen sind, also in den eigentlichen Geschichtsstunden nur eben wiederholend berührt zu werden brauchen. Wünschenswerth ist es immer, dass der Lehrer in der Sexta so weit als möglich vorrücken möge, weil sich die Schwierigkeiten mit der Masse des Stoffes häufen, je weiter er in den neuern Zeiten vorschreitet.

Wir haben diesen ersten Kursus etwas ausführlicher durch einzelne Andeutungen erläutert, weil er in der That der schwierigste ist und es leicht scheinen möchte, als wenn in so kleinem Umfange der Zeit ein so grosser Weg gar nicht durchlaufen werden könne, denn auf den meisten Anstalten wird dieser Kursus nicht über 2 Jahre, bei 2 wöchentlichen Unterrichtsstunden, um-

114 Instruction f. den geschichtl. - geograph. Unterricht

fassen können. Allein dieses Bedenken verschwindet, sobald der Gedanke aufgegeben wird, dass etwas Vollständiges und Zusammenhängendes geleistet werden müsse. Begnügt sich der Lehrer nur, jedes einzelne Gemälde, welches er aufstellt, lebendigen Farben der Anschauung recht einzuprägen, so hat er genug gethan. Dass es nicht ganz in seiner Einzelheit stehen bleibe, oder wohl gar von den Schülern an den unrichtigen Ort rückt werde, dafür wird schon in diesem Kursus durch die, dem Unterricht begleitenden und ihn beendigenden Gedächtnissübungen gesorgt, welche eine feste Uebersicht der Zeitverhältnisse prägen müssen. Auch wird schon jetzt die ganze Geschichte in ihre Haupt-Perioden getheilt und deren Bezeichnung an die gelernten Namen und Zahlen geknüpft.

Mittlere Bildungsstufe.

b) *Auf der mittlern Stufe, Quarta und Tertia, umfasst der Geschichtskursus in der Regel drei Jahre.* Er beginnt mit einer allgemeinen Uebersicht des gesammten geschichtlichen Feldes, knüpfend an den ersten Kursus, und denselben dadurch erweitert, dass sowohl die eigentlich epoche-machenden Begebenheiten noch schärfer im Einzelnen charakterisirt, als dass die Reihe der Hauptvölker des Alterthums, so wie der neuern, nach ihrer chronologischen Folge und nach ihrem Eingreifen in die Entwicklungen der Weltgeschichte, aufgezählt und eingetheilt werden. Indem diese Uebersicht vorzugsweise dem Theile des Geschichtsunterrichts angehört, welcher für das Gedächtniss sorgt und das Interesse der Schüler durch Lebhaftigkeit der Darstellungen, Raschheit im Abfragen der Reihen, vor- und rückwärts, Vergleichung der Zahlen vor Christi Geburt mit den gleichen Zahlen nach derselben, und so durch den Reiz, den das Gefühl jedes sichern Besitzes für die Jugend mit sich führt, festhalten weiss; so fällt es schon in die Augen, dass dieses Durchlaufen und Ergänzen in der Hand eines geschickten und energiegelassen Lehrers nicht gar viel Zeit wegnehmen wird, die von dem, nun beginnenden, dreijährigen Kursus zu erübrigen ist.

Es könnte zwar scheinen, als wenn diese ganze Uebersicht mit gleichem, vielleicht mit grösserm Nutzen an das Ende des dreijährigen Kursus gestellt werden möchte, wenn nicht Gründe die jetzt gegebene Stellung rechtfertigten; *zuerst* die Rücksicht auf diejenigen Schüler, die neu in die Quarta hineinkommen und entweder den Kursus der untern Klassen nicht vollständig durchgemacht haben, oder aus andern Anstalten, oder Privatunterricht, keine Uebersicht der Geschichte mitbringen; *zweitens* der Umstand, dass den meisten Lehrern gerade am Anfang eines Kursus die Zeit gewöhnlich zu kurz wird, weshalb das Alles Nothwendige lieber vorangestellt werden mag. Auch

es sicher bei dem nachherigen Vortrage, der sich gern in das Einzelne vertieft, dem Lehrer bei hundert Gelegenheiten erwünscht seyn, wenn er den Zusammenhang dieses Einzelnen mit dem Ganzen, dessen Uebersicht einmal feststeht, nur anzudeuten braucht.

Der *Grund-Charakter* dieses zweiten Kursus ist nun, wie schon früher angedeutet wurde, der *ethnographische*. Wie in dem ersten Kursus vorzüglich Personen das Augenmerk auf sich zogen, so hier die Völker, die aber wiederum möglichst individualisirt, durch Hervorhebung ihrer Eigenthümlichkeit dem Knaben wie Einzelwesen in ihrem Jugend-, Mannes-, und, wo sie schon untergegangen, in ihrem Greisenalter erscheinen mögen. Wie ferner im ersten Kursus Schilderungen von Charakteren, Handlungen und Natur-Merkwürdigkeiten möglichst hervortraten, so hier von Zuständen und Begebenheiten, welche als Ganze, in ihrer Entwicklung vom Anfange, durch die Mitte bis zum Ende, möglichst übersichtlich sich darstellen. Dieser hier mehr als früher gesuchte Zusammenhang bezieht sich jedoch wieder nur auf die Hauptbegebenheiten, nicht auf die Mittelglieder zwischen denselben, welche nur kurz angedeutet werden, weil sonst weder die Zeit, noch die Fassungskraft der Schüler ausreichen würde.

Den *Stoff* dieses Kursus giebt vorzüglich die Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen her. Zwar beginnt derselbe wiederum mit der Geschichte der ältesten Zeit bis auf Cyrus, allein diese wird nur kurz abgehandelt, theils weil der Einfluss der älteren, wenn auch an sich merkwürdigen, Völker auf den Gang der Weltgeschichte minder bedeutend und weniger bekannt ist, theils, weil das Eingehen in das Innere ihrer Geschichte mehr dem letzten Kursus vorbehalten werden kann, welcher gerade die Entwicklung der politischen Ideen, der Kultur, des Handels und Verkehrs u. s. f. zu seinem Hauptgegenstande hat. Das Bild der oben genannten drei Hauptvölker dagegen muss dem Schüler klar und lieb werden; an ihre Schicksale wird aus der allgemeinen Geschichte nur dasjenige angeknüpft, was mit der ihrigen in der nächsten Verbindung steht, und zwar gerade an diejenigen Punkte, wo diese Verbindung sich findet, bis gegen das Ende, in den letzten Jahrhunderten, die Darstellung von selbst mehr den Charakter einer Geschichte der europäischen Staaten-Familie annimmt. Doch wird eben deshalb dieser Theil in diesem zweiten Kursus am wenigsten ausführlich vorgenommen; der Lehrer kann sich damit beruhigen, dass die ausführliche Entwicklung dieser Weltgeschichte, als die Schlüsselaufgabe des ganzen Geschichtsunterrichts, in den oberen Klassen gegeben wird. Er hat genug zu thun, wenn er nur die Begebenheiten, welche sich auf deutschem Boden zugetragen, — und Deutschland ist ja leider der Sammelplatz gewesen, auf welchem die meisten Streitfragen der

letzten Jahrhunderte ausgefochten sind, — recht lebendig anschaulich dargestellt hat.

Um den dreijährigen mittlern Kursus auch in seine *Zeitschnitte* zu zerlegen, — so wird *das erste Jahr*, nach Vollendung der allgemeinen Gedächtnissübersicht, die erste Periode auf Cyrus und die Geschichte der Griechen bis auf die Zerstörung des achäischen und ätolischen Bundes fortführen, doch so, die Zeit nach Alexander nur sehr kurz behandelt wird.

Das zweite Jahr fängt mit der Urgeschichte Roms an, geht äussere Geschichte dieses Staates, doch mit Anknüpfung Hauptpunkte aus der Geschichte der Verfassung und des Stimmrechts der Stände in Rom, bis auf die Kaiserzeit durch, giebt von der Geschichte der Kaiser nur einen Abriss, flüchtet dort ein die Hauptpunkte aus der Geschichte der Erscheinung und Ausbreitung des Christenthums, so wie aus der ältesten Geschichte der Deutschen ihr erstes Auftreten am Ende des zweiten und ihre Kämpfe mit den Römern am Ende des letzten Jahrhunderts vor Christi Geburt und gleich nach derselben; erzählt die ersten Bewegungen und dann den Fortgang der Völkerwanderung in grossen Umrissen und zeigt zuletzt die Bildung der germanischen Staaten im 5ten und 6ten Jahrhundert. Wäre es möglich, auch noch die Geschichte der Merovinger, — jedoch nur kurz, — und alsdann die Geschichte Mohammeds und der Ausbreitung seiner Lehre und der arabischen Herrschaft bis auf Karl Martell in diesen letzten Kursus aufzunehmen, so würde dadurch dem 3ten Jahre eine wünschenswerthe Weise vorgearbeitet seyn.

Denn dieses *dritte Jahr* wird noch eine hinreichend grosse Aufgabe an der Geschichte des deutschen Mittelalters haben, welcher auch die Ausbreitung der Hierarchie, die Kreuzzüge, die Befreiung der Schweiz, die Kirchenversammlungen zu Konstanz und Basel, die Hussiten-Kriege, die Eroberung Konstantinopels, die Erfindung des Schiesspulvers und der Buchdruckerei, endlich die Entdeckung des vierten Welttheils und des Sees nach Ostindien ihren Platz finden müssen; ferner an der Geschichte der Reformation und deren Folgen, der Religions-Kriege, des Eingreifens Frankreichs in unsere Geschichte unter Ludwig XIV., an einer kurzen Charakteristik Peters des Grossen und Karls des Dritten, wenn die Zeit dazu vorhanden ist, an der Erhebung Preussens und seiner Stellung vor und nach der Mitte des 18ten Jahrhunderts, endlich an der französischen Revolution und ihren Folgen, vorzüglich für Deutschland, welches immerfort den Mittelpunkt für diesen ganzen Jahres-Kursus bilden muss. Und an dieser reichhaltigen Aufgabe muss doch noch so viel Zeit gespart werden, dass die Geschichte des preussischen Staates, entweder bei einzelnen Veranlassungen in der deutschen Geschichte, oder am Schlusse als ein Ganzes, erzählt werden kann, damit diese

sentliche Theil des Geschichtsunterrichts auf preussischen Schulen nicht versäumt werde.

Obere Bildungsstufe.

c) *Der dritte, drei- bis vierjährige Kursus der Universal-Geschichte* beginnt wiederum, wie der zweite Kursus, mit einer Gedächtnissübersicht des ganzen geschichtlichen Feldes, in ähnlicher, jedoch vollständigerer Weise, und aus denselben Gründen.

Der Standpunkt des nun folgenden Kursus ist, wie schon sein Name ausspricht, ein höherer und allgemeinerer. Die früheren Kurse hatten das Bedürfniss der Schüler, ihren Standpunkt und ihre Fassungskraft, als erste Richtschnur stets vor Augen; der Stoff musste sich dem Zwecke wesentlich fügen. Die oberste Stufe kann und muss der Geschichte als Wissenschaft, die ihren Zweck in ihrem eigenen Werthe hat, schon mehr Recht angedeihen lassen, und da diese wissenschaftliche Würde keine andere ist, als dass das Leben der Menschheit in seinem allmäligen Werden, und die Offenbarung des höhern Planes der Vorsehung in demselben gezeigt werde, so kann sich auch die Schule der Pflicht nicht entschlagen, den Geist, der in der Entwicklung der Menschheit immer klarer und umfassender hervortritt, auch dem Geiste des Jünglings erkennbar zu machen. Immer zwar wird die Schule dieses nur in bestimmtem Maasse vermögen, sie wird der Universität sowohl das tiefere Eindringen in den Zusammenhang des Ganzen, als in viele einzelne Theile der Geschichte, überlassen müssen, allein jenes Ziel muss auch ihr vor Augen stehen, um die rechte Wahl des Mitzutheilenden treffen zu können. Zu dem, was auf den beiden ersten Bildungsstufen gegeben ist, dem eigentlich Factischen der politischen Geschichte, müssen neue Theile hinzukommen, von welchen früher nur Andeutungen vorkamen, nemlich das Wichtigste aus der Geschichte der Verfassungen der Staaten, der Religion, der Kunst und Wissenschaft, der Erfindungen, des Verkehrs und Handels, der Sitten und Einrichtungen, überhaupt von dem, was im allgemeinsten Sinne Kultur-Geschichte genannt wird. Es wird dieses an die politische Geschichte angeknüpft, welche letztere, wenn auch abgekürzt, doch keineswegs in Secunda und Prima entbehrt werden kann. Denn theils lässt das Gedächtniss der meisten Schüler zu viel Einzelnes wieder fallen, theils wird auch immer eine Anzahl Solcher darunter seyn, die in ihrem früheren Unterrichte noch wesentliche Lücken behalten haben. Der Lehrer wird demnach die Hauptbegebenheiten, die schon im ersten und zweiten Kursus vorgekommen sind, zwar nur kurz wiederholen, soviel nemlich zur Auffrischung der Gedächtnisskenntnisse der Schüler nöthig seyn wird; dagegen wird er die Zwischenglieder, die früher gar nicht oder nur oberflächlich berührt waren, hineinfügen, und eben dabei Gelegenheit haben, die feineren Verzweigungen von Ursache und Folge, die

Gründe, welche längere Zeit im Verborgenen gewirkt haben und erst später, nur dem schärfern Auge bemerkbar, hervorgetreten sind, kurz, was man Pragmatismus in der Geschichte nennt, zu zuflechten, — versteht sich, nur in so weit, als es für den Gesichtskreis des sechszehn- bis zwanzigjährigen Jünglings passt.

Wenn der Lehrer so die Entwicklung der äussern Geschichte der Völker und Staaten, in Verbindung mit ihren politischen Richtungen, in einer Periode durchgenommen hat, so verweilt und handelt von den Sitten, dem Privat-Leben, von Religion, Kunst, Wissenschaft und Verkehr. Am Ende der ersten Periode der Weltgeschichte vollendet er somit das Bild des *orientalischen* Lebens, welches an den einzelnen Völkern Asiens und Afrikas schon in manchen Modifikationen erschienen war. Am Schluss der zweiten Periode mit Alexander, wird noch einmal das Einzelne, was schon bei der Geschichte der griechischen Staaten, besonders Athens, vorgekommen ist, in einem Gemälde vereinigt und ergänzt, um das *griechische* Leben zu begreifen.

Das Bild des *römischen* Lebens vollendet sich in einem sammtüberblicke zu Augusts Zeiten, während die Geschichte folgenden Kaiser Gelegenheit giebt, die Ursachen des allmählichen Verfalls der äussern Macht Roms aus dem Verfall seines Geistes abzuleiten. Diesem Untergange gegenüber steht nun der Aufbruch der *christlichen* Zeit, die den Geist erhebt und in ihrer Entwicklung fortwährend Gelegenheit zu den fruchtbarsten Vergleichen mit dem Charakter der heidnischen Zeit darbietet. Der nächste Faden, der durch diese Entwicklungen hindurchgeht, ist zunächst die Schilderung der *germanischen Vorzeit*, dann die Völkerwanderung, welche vorzugsweise geographisch behandelt werden muss, die Richtung der germanischen Staaten, und die Geschichte des fränkischen, bis zur Theilung des Reiches. Von da an geht in jeder Periode die politische Geschichte Deutschlands voraus und es folgt die der übrigen wichtigen Staaten, während andere, die weniger Einfluss auf das Allgemeine gehabt haben, am Schlusse des Mittelalters in kurzem Ueberblicke folgen, auch für den Schluss des ganzen Kursus aufgespart werden mögen. Die Charakteristik der wichtigsten Erscheinungen aus dem Leben jedes Zeitraumes findet wiederum ihren Platz am Schluss desselben.

Für den kundigen Lehrer bedarf es nur dieser allgemeinen Andeutungen, jedoch bemerken wir schliesslich, dass in dem letzten Kursus bei der alten Geschichte nicht versäumt werden möge, auf die Quellen, und bei allen Theilen desselben, auf die Geographie hinzuweisen, zu welchem Ende *historische Weltkarten*, wie die Konferenz richtig bemerkt, ein wahres Bedürfniss sind.

§ 6. Wiederholungen und Gedächtnissübungen.

Es ist im Vorigen bereits von den *Haupt-Uebersichten* und Wiederholungen des ganzen geschichtlichen Feldes im Anfange des zweiten und des dritten Kursus die Rede gewesen. Die *Wiederholungen im Einzelnen* müssen aber noch viel häufiger angestellt werden und es muss als Regel gelten, dass kein halbes Jahr ohne eine Wiederholung des bis dahin im Unterrichte Vorgekommenen als reine Gedächtnissübung, vergehen dürfe. Darunter ist, wie schon früher bemerkt, ein Durchlaufen des Feldes nach den Namen, Zahlen und kurzen Andeutungen der Facta, die dem Gedächtnisse fest eingeprägt werden sollen, zu verstehen; eine Arbeit, die, wenn sie hintereinander vorgenommen wird, in wenigen Stunden zu vollenden ist, wenn sie auf eine längere Zeit vertheilt wird, von den Unterrichtsstunden einiger Wochen nur eine Viertelstunde kosten wird. Dass die Schüler an diesen Uebungen, gleichwie an denen über die Grammatik der Sprachen, wirklich Freude finden, wenn sie nur von Seiten des Lehrers mit Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Sicherheit getrieben werden, ist eine, durch Erfahrung so sehr bewährte Thatsache, dass man, wo das Gegentheil Statt findet, in der Regel die Schuld bei dem Lehrer suchen muss.

Die zweite, eben so wichtige, Art der Wiederholung ist die ausführliche, zusammenhangende Wiedererzählung wichtiger Begebenheiten. Der Lehrer muss sich überzeugen, ob auch das Vorgetragene im Einzelnen richtig und lebhaft aufgefasst sey. Diese Erzählung benutzt er zugleich als Uebung im mündlichen Vortrage, welche noch immer viel zu sehr vernachlässigt wird. Recht empfehlenswerth ist hierbei die Methode, dass zu solchem Erzählen die Schüler und Gegenstände eine Stunde im Voraus bestimmt werden, damit jene sich förmlich darauf vorbereiten. Ob diese Uebungen übrigens nach längeren Zeitabschnitten, in mehreren auf einander folgenden Stunden, zusammenhangend vorgenommen, oder ob eine bestimmte Stunde, etwa alle 14 Tage, zur Wiederholung aus allen Theilen der Geschichte festgesetzt, oder wie diese Uebungen sonst eingerichtet werden, bleibt dem Ermessen der Directoren und Fachlehrer überlassen, nur werde es als festes Gesetz gehalten, dass die Sache in der einmal angenommenen Weise unverrückt geschehe.

§ 7. Hülfsmittel für die Schüler.

Was die *Hülfsmittel* dieses Unterrichts für die Schüler betrifft, so ist es nicht rathsam, dass der Schüler während des mündlichen Vortrages des Lehrers irgend etwas, ausser höchstens einem kurzen Abrisse der Geschichte und einer Landkarte, vor sich habe, sey denn, dass der Lehrer etwa einmal ausdrücklich das ausführlichere Handbuch mitbringen lässt, um einen interessanten Abschnitt wörtlich daraus vorlesen zu lassen. Der Vortrag des Leh-

lers muss die ganze Aufmerksamkeit des Schülers fesseln. Selbst das Nachschreiben ist nur bedingter Weise zu empfehlen und jedem Falle nur in den oberen, nie in den unteren Klassen, und kaum einmal unter besondern Umständen in Tertia, zu gestatten.

Ebenfalls ist in der Regel das Diktiren von Seiten des Lehrers zu vermeiden. Wo etwas für das Auswendiglernen diktirt wird, muss es sehr kurz seyn und wird auch dann am besten von dem Lehrer an die Tafel geschrieben, damit die Namen nicht gar falsch aufgefasst werden.

Allein es wird meistens ein gedrucktes Hülfsmittel hinreichen, und so besteht der Apparat, den der Schüler für den historischen Unterricht gebraucht, ausser den nöthigen Karten, wozu diese nicht durch hinreichende Wandkarten in der Klasse selbst überflüssig gemacht werden: 1) aus einer chronologisch-tabelle- rischen Uebersicht für die Gedächtnissübungen und 2) aus einem Handbuche, welches in lebendiger Darstellung zusammenhängend erzählt, die Schüler anziehen weiss, und ihnen so die Wiederholung des ausführlichen Inhalts der Geschichte zur angenehmen Beschäftigung macht, indem es ihnen den Eindruck des lebendigen Vortrages des Lehrers wiederholt. Die Auswahl der besten Hülfsmittel beider Arten verdient die fortgesetzte Aufmerksamkeit der Directoren und Lehrer und möge ein Gegenstand ihrer fortwährenden, gegenseitigen Mittheilungen sein.

§ 8. Fachlehrer der Geschichte.

So wichtig es auf der einen Seite ist, Geschichtslehrer zu haben, die ihres Stoffes ganz Meister und durch Erfahrung sowohl über die rechte Methode, als über das Maass eines jeden Unterrichts belehrt sind, so ist es doch nicht rathsam, den gesammten Geschichts-Unterricht im Gymnasio einem einzigen, kaum zweien Fachlehrern, fortwährend zu übertragen. Der Geschichtsvortrag strengt an sich schon sehr an, und die vieljährige Wiederholung desselben Stoffes mit den häufigen Wiederholungen, der Schüler wegen, ermüdet nothwendig und stumpft ab. Auf der andern Seite darf der historisch-geographische Unterricht durchaus nicht als Neben-Lektion behandelt werden, die einem jeden Lehrer fallen dürfe, der gerade einige Stunden frei hat, wie es hin und wieder noch immer geschieht. Vielmehr ist erste Bedingung, dass der Geschichtslehrer die gehörigen Kenntnisse und dass er Herz und sein Fach habe und das Gemüth der Schüler durch Wärme und Lebhaftigkeit des Vortrages zu heben vermöge; er muss aus der Geschichte, für diese Zeit wenigstens, ein Hauptfach machen. Beide Extreme werden dadurch vermieden werden, wenn jede Anstalt nach und nach mehrere ihrer Lehrer in diesen Unterrichtszweig hineinzieht, der zugleich für ihre eigene Ausbildung so wichtig ist, ihnen aber, wenn sie neu hineintreten, möglichst viele Zeit zum Selbststudium und zur jedesmaligen Vorbereitung

freimacht. Dabei ist es jedoch rathsam, dass zur Zeit niemals viele Lehrer neben einander Geschichte lehren, sondern dass jeder derselben einige Klassen übernehme, oder doch seine Schüler, mit denen er einen Kursus angefangen hat, möglichst weit führe.

§ 9. Geographischer Unterricht.

Vorbemerkungen.

Da die *Geographie* nur in den schriftlichen Gutachten ausführlich behandelt, bei der mündlichen Berathung auf der Konferenz nur kurz berührt ist, so bleibt die Ausführung manches Einzelnen zwar künftiger Erörterung vorbehalten, die allgemeinen Grundzüge dieses Unterrichtszweiges, die auch bereits durch höhere Verordnung feststehen, werden hier jedoch schon, der nothwendigen Beziehung auf die Geschichte halber, hinzugefügt. Zuvor indess ein paar Bemerkungen: Bei dem Durchgehen der schriftlichen Gutachten über den geographischen Unterricht, in welchen viele sehr treffende und praktisch anwendbare Ideen ausgesprochen sind, hat sich gleichwohl eine viel grössere Verschiedenheit der Ansichten gefunden, als bei denen über den Geschichtsunterricht. Dieses ist schon in der Natur des Stoffes begründet. Bei der Geschichte herrscht das Gesetz der Zeit vor, welches einen einfachern und fester leitenden Maassstab an die Hand giebt, als das des Raumes, welcher das geographische Feld bedingt. Auf diesem sind hundert verschiedene Ausgangspunkte, also auch Wege, möglich, deren einer Diesem, ein anderer Jenem, geeigneter ist. Das Ordnen unter ein bestimmtes Gesetz der Uebersicht, hängt von dem Standpunkte ab, den der Einzelne wählt, und so wird bei diesem Unterrichtszweige noch mehr, als bei dem historischen, die Individualität des Lehrers in Betracht kommen.

Eine zweite Bemerkung ist die, dass der geographische Unterricht in noch höhern Maasse, als der geschichtliche, Gedächtnissarbeit bleibt und sie fordert. Es ist daher grössere Kunst erforderlich, den einzeln stehenden Notizen solche Merkmale hinzuzufügen, welche ein Bild, eine Einheit in der Mannigfaltigkeit, hervorbringen, indem sie die Einbildungskraft, den Verstand, den Scharfsinn zur Hülfe des Gedächtnisses aufrufen. Ebenfalls ist noch öftere Wiederholung nothwendig, als bei der Geschichte.

Aus beiden Bemerkungen folgt, dass zu dem geographischen Unterrichte vorzugsweise von Natur geschickte und gut vorgebildete Lehrer gewählt werden müssen, welche lebendig, gewandt und ihres eigenen Gedächtnisses sicher sind. Denn schlecht gegeben ist der geographische Unterricht eine Pein für Lehrer und Schüler.

§ 10. Stufenfolge des geographischen Unterrichts

Der geographische Unterricht zerfällt, wie der geschichtliche, *in drei Lehrkurse*, deren jeder das Ganze umfasst, aber jeder folgende specieller, als der vorige, und von einem andern Gesichtspunkte aus. Sie werden in den drei oder vier untern Klassen abgemacht, je nachdem die Geographie entweder *neben* oder zu Theil *abwechselnd* mit dem Geschichtsunterrichte läuft.

E r s t e r K u r s u s .

1) *Der erste Kursus* beginnt, wie der geschichtliche, mit einer *Einleitung*, durch welche der Schüler erst auf dem neuen Felde orientirt wird. Sie muss das Hauptsächlichste aus der sogenannten mathematischen Geographie enthalten, aber nur historisch, ohne alle Beweise. Der Schüler muss wissen, welchen Platz die Erde in unserm Sonnen-Systeme einnimmt und welche Erscheinungen an ihr durch diese Stellung bedingt werden. Er muss ferner verstehen, was eine Landkarte bedeutet, und lernen dies am besten an seiner nächsten Heimath.

Nach vorausgeschickter Einleitung folgt die natürliche oder *physische* Geographie, welche die Grundlage der politischen bildet und den Hauptinhalt des ersten Kursus aus. Auch hierbei der oben berührte Gedanke, dass von der Heimath ausgegangen und von da aus in immer grössern Kreisen die Erde zur Kenntniss der Schüler gebracht werde, ausgeführt werden möge, oder ob in entgegengesetzter Richtung eine allgemeine Uebersicht der ganzen Erde den Anfang mache und dann das Ausarbeiten des Einzelnen bis zur Heimath hin folge, — kann unentschieden und der besten Einsicht jedes Lehrer-Kollegii überlassen bleiben, immer jedoch muss der Schüler aus dem ersten Kursus eine Uebersicht der gesammten Erdoberfläche, ihrer natürlichen Eintheilung, der Länder, Meere, Gebirgszüge, Hauptberg-Abdachungen, Flüsse, Seen, der Naturbeschaffenheit grösserer Landstriche, und einer mässigen Reihe politischer Namen, namentlich der Hauptländer und ihrer Hauptstädte, mit sich nehmen. Ausführlicher als alles Uebrige, wenn gleich noch immer summarisch, wird Deutschland und in *specie* der preussische Staat durchgenommen.

Z w e i t e r K u r s u s .

2) *Der zweite Kursus* hat die *politische* Geographie in einer Uebersicht zu geben. Die ganze Erde wird wiederum durchgenommen und an das schon eingeprägte Bild der natürlichen Beschaffenheit der einzelnen Theile wird das, was durch menschlichen Einfluss geschaffen oder verändert ist, angeknüpft.

Das rechte Maass zu finden, um wirklich in diesem Kursus eine lebendige Uebersicht des ganzen Feldes zu geben, wird der geübten Lehrer erfordern. Er darf sich von dem Interesse

Einzelnen, besonders in den fremden Welttheilen, und selbst in den weniger historisch-wichtigen, europäischen Ländern nicht festhalten lassen, denn sein Hauptaugenmerk muss auf Deutschland und zumeist den preussischen Staat gerichtet seyn, ja, es ist zu rathen, dass er in dem speciellen Theile mit diesen den Anfang mache, damit er ja nicht die für sie erforderliche Zeit verliere. Ueberhaupt sey er sparsam mit Namen und bedenke, dass das jugendliche Alter dieselben eben so leicht vergisst als erlernt, wenn ihr Andenken nicht durch das Leben späterhin immer wieder aufgefrischt wird. Das leitende Gesetz der Wahl sey also dieses, dass ein Land, eine Provinz, ein Ort, nur dann seinen Platz in diesem Kursus verdienen, wenn sie entweder durch besondere Natur-Merkwürdigkeiten oder menschliche Anlagen, oder eine wichtige, historische Begebenheit oder endlich durch bedeutenden Einfluss auf die menschlichen Verhältnisse der Gegenwart, also auf Handel, Verkehr, Wissenschaft, Kultur überhaupt, ausgezeichnet sind. Das Gesetz der Vollständigkeit, welches nur zu oft die geographischen Lehrbücher ungebührlich anfüllt, beherrsche hier den Lehrer so wenig, wie er sich bei der Geschichte von demselben verleiten lassen dürfte, die minderbedeutenden Mittelglieder der Entwicklungen in seinen Unterricht aufzunehmen, die freilich der Gelehrte auch kennen muss.

D r i t t e r K u r s u s .

3) Für den *dritten geographischen Kursus* scheint kaum noch ein nothwendiger Gegenstand vorhanden zu sein; er wird sich jedoch finden, wenn derselbe Grundgedanke auf den geographischen Unterricht angewendet wird, aus welchem der Charakter des *dritten historischen Kursus* abgeleitet wurde. Dieser war nemlich der, dass die innere Bedeutung, welche in den äusseren Erscheinungen der Geschichte liegt, der Geist, der in und gleichsam hinter ihnen gewirkt hat, möglichst zur Anschauung der Schüler gebracht werde. Der dritte geographische Kursus wird eben so das räumliche Bild, welches die beiden vorigen entworfen haben, dadurch vollständig beleben, dass er das Geistigste, was in der Bildung der Erdoberfläche gewirkt hat, die menschliche Kraft und Thätigkeit nemlich noch mehr hervorhebt, als sie bereits im zweiten Kursus sich gezeigt hatte. Die Erdoberfläche wird, wie es in der hohen Ministerial-Instruction heisst, als der durch menschlichen Geist und menschliche Kraft gestaltete Schauplatz des Lebens und mannigfaltiger menschlicher Thätigkeit erscheinen. Zu diesem Ende ist in dem dritten Kursus auch bei jedem irgend bedeutenden Lande die Geschichte seiner politischen Gestaltung, mit Hilfe historischer Karten, im Ueberblicke zu zeigen. Auf solche Weise wird die Geschichte in einer ganz neuen Gestalt wiederholt und die Geographie gleichfalls durch neue Merkmale eingepägt. Es schliesst dieses natürlich das Resultat der Anwendung

menschlicher Thätigkeit auf die Natur mit ein, indem die Benutzung und Verarbeitung der natürlichen Produkte eines Landes und die Anpflanzung neuer, die Verarbeitung fremder in neuer Gestalt, die dazu nöthigen Veranstaltungen der mechanischen Kunst, der Verkehr mit seinen Hilfsmitteln, also Kanäle, Heerstrassen, Brücken u. s. f. die Stufe des Wohlstandes und Lebensgenusses, die dadurch erreicht werden, die Kunst, die Anstalten um Kunstfertigkeit zu bilden, Wissenschaft zu fördern, kurz alle Kultur-Anstalten, in ihrer historischen Entwicklung, sowie ihrem gegenwärtigen Zustande, betrachtet werden. Es wird an diesen Andeutungen schon klar seyn, wie gross, wie reich und anziehend das Feld ist, welches sich hier dem geschickten Lehrer darbietet, und wie er mehr dafür zu sorgen hat, dass er sich nicht beschränke und aus dem reichen Vorrathe nur das Wichtigste, für die Fassungskraft des Schülers Passende auswähle, als dass er um Stoff verlegen zu seyn brauche. Ferner wird klar, dass dieser Kursus zugleich eine belebende Wiederholung der Naturbeschreibung in sich fasse, welche hier in ihrer nothwendigen Verbindung mit dem Menschenleben erscheint, und endlich, wie aus solcher geographischer Kursus dem letzten Geschichts-Kursus verarbeite, der nun um so sicherer und individueller das schon bekannte Einzelne für die Entwerfung eines allgemeinen Bildes des Kulturzustandes der Völker und Zeitalter benutzen kann.

Der Lehrer jedoch hat, eben der Wichtigkeit der Sache wegen, eine schwere Aufgabe. Er muss viel wissen, viel nachlesen, vielleicht Jahre lang sammeln, ehe er ein gutes Heft für seinen Zweck zu Stande gebracht hat, aber er wird eine sehr belohnende Arbeit übernommen haben und einen bisher wenig geachteten und wenig fruchtbaren Unterrichtszweig zu Ehren und Nutzen bringen. Mögen die Directoren sich recht sorgsam bemühen, ein Mitglied ihres Lehrerkollegii zur tüchtigen Durchführung dieser Aufgabe bestimmen. Schon die Annäherung an das Ziel der Leistung wird rühmlich und sehr erfolgreich seyn.

§ 11. Vertheilung des geographischen Unterrichtes in Verbindung mit dem geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Unterrichte.

Wenn nunmehr nach der Zeit für diese drei geographischen Kurse gefragt wird, so fällt zunächst in die Augen, dass der dritte bei Weitem die meiste Zeit kosten wird und die beiden ersten daher möglichst abgekürzt werden mögen. Geht der geographische Unterricht neben dem geschichtlichen her, so würde in Sexta zwei wöchentlichen Stunden in einem Jahre die physische, Quinta in gleicher Zeit die politische Geographie, durchgenommen. Für die Quarta könne der dritte, Geographie, Geschichte und Naturbeschreibung verbindende, Kursus, welcher $1\frac{1}{2}$ bis

Jahre wegnehmen möchte, und daher bis in die Tertia übergreifen wird, falls der Kursus der Schüler in Quarta nicht so viel Zeit umfasst. Ueberhaupt wäre es rathsamer, gerade diesen Kursus der Geographie bis in die Tertia zu versparen, wo der Schüler reifer und durch den geschichtlichen, wie natur-historischen, Unterricht besser dazu vorbereitet seyn wird. Es könnte daher in Quarta die ganze, für Geschichte und Geographie bestimmte Zeit der Geschichte allein zugewendet und darin ein um so grösseres Pensum abgemacht werden, wogegen in der Tertia die Mehrzahl der Stunden der Geographie zugewendet würde.

Es sind aber auch andere Zeit-Eintheilungen möglich und zulässig, falls nur im Ganzen einem jeden der genannten Unterrichtszweige sein volles Recht geschieht. Es kann in der Sexta nur Geographie, in der Quinta nur Geschichte, in der Quarta wieder Geographie, und in der Tertia nur Geschichte gelehrt, und jedesmal alle Zeit mit Ausnahme einer Repetitions-Stunde, auf den Einen Gegenstand verwendet werden. Endlich möchte sogar auch die Naturgeschichte in diese Combination mit einbegriffen und die, durch gesetzliche Bestimmung, so wie durch den Gebrauch, ziemlich allgemein diesen drei Gegenständen zukommenden, sechs wöchentlichen Stunden abwechselnd immer nur Einem derselben zugetheilt werden, um die Richtung und Theilnahme der Schüler zu concentriren. Wenn z. B. Sexta und Quinta jede einen einjährigen, Quarta und Tertia jede einen anderthalbjährigen Kursus hätten, so könnte das erste halbe Jahr der Sexta 3 Stunden der physischen Geographie, 3 Stunden der Naturgeschichte widmen, das zweite wendete 5 Stunden der biographischen Uebersicht der alten Welt, und 1 Stunde der Repetition der Geographie und Naturgeschichte zu.

In Quinta würde im ersten halben Jahre in drei wöchentlichen Stunden die politische Geographie, in zwei Naturgeschichte genommen, und in einer Stunde die alte Geschichte repetirt, im zweiten Semester in fünf Stunden die Uebersicht der neueren Geschichte vollendet, in einer Stunde Geographie und Naturgeschichte wiederholt.

In Quarta würden anderthalb Jahre hindurch vier wöchentliche Stunden dem Unterrichte in der alten und dem Anfange der mittleren Geschichte, bis zur Theilung von Verdun, oder bis zum Jahre 911, gewidmet und damit zugleich die alte Geographie verbunden, zwei Stunden aber der Naturgeschichte zugewendet.

In Tertia in anderthalb Jahren in drei wöchentlichen Stunden die deutsche Geschichte bis auf die neuesten Zeiten durchgeführt und drei Stunden dem dritten Kursus der Geographie gewidmet, welcher zugleich die Naturgeschichte auffrischt und ausserdem die mathematische Geographie hinzufügen müsste.

So lassen sich auch noch andere, ganz zweckmässige, Eintheilungsweisen der Zeit denken, je nachdem persönliche und ört-

liche Verhältnisse sie rathsam machen, und wir werden bei einer späteren Gelegenheit darauf zurückkommen.

§ 12. Geographie der alten Welt.

Die Geographie der alten Welt kann am besten an die alte Geschichte angeschlossen werden, so dass bei dem ersten biographischen Geschichts-Kursus eine ganz allgemeine Uebersicht der selben als Einleitung vorausgeschickt und im zweiten, ethnographischen Kursus das Allgemeine wiederholt und weiter ausgeführt und die Geographie jedes einzelnen Theiles bei der Geschichte desselben hinzugefügt wird. Ausserdem finden sich Anknüpfungspunkte für die Wiederholung der alten Geographie von selbst dem dritten geographischen Kursus.

Sehr wichtig ist es aber für das Festhalten der alten Namen und wird deshalb ganz besonders von uns empfohlen, dass es eine Regel gelte, dass beim Unterrichte und bei den Repetitionen der politischen Geographie kein Ort, der auch in der alten Geschichte und Geographie von Bedeutung ist, genannt werde, ohne seinen alten Namen mit anzuführen.

§ 13. Mathematische Geographie.

Die mathematische Geographie, welche gleich im Anfange des geographischen Unterrichts in ihren Hauptpunkten vorgekommen ist, muss späterhin erweitert, und näher begründet werden, aber so spät als möglich, bis nemlich die mathematische Vorbildung weit gediehen seyn wird, dass die Schüler, wenn auch nicht überall die strengen Beweise, doch den Weg und die Möglichkeit, wie die mathematische Berechnung bei ihr stattfinden könne, begreifen. Die mathematische Geographie wird also am besten in dem dritten geographischen Kursus, wenn dieser in die Terz fällt, oder mit dem physikalischen Unterrichte dieser Klasse, oder der Secunda, verbunden.

§ 14. Hülfsmittel des geographischen Unterrichts.

Die Hülfsmittel für den geographischen Schul-Unterricht sind: der Globus und Wandkarten. Die letzteren begründen einen entschiedenen Fortschritt jenes Unterrichts, indem sie Anschaulichkeit nach grossem Maassstabe und in gleichem Maassstabe für alle Schüler, und das Uebersehen grösserer Länder-Massgewähren, und zugleich den Lehrer nöthigen, von seinem Hauptbuche abzusehen, sich selbst zu orientiren, zu üben und Gewandtheit zu erwerben, und eben dieses ist das Mittel, dass auch die Schüler das Alles erwerben. Auch bei dem historischen Unterrichte zeige der Lehrer immer auf seine Wandkarte, und es fehle daher in keiner Schule daran. Wo sie vorhanden, bedarf der Schüler keiner besondern Karten beim Unterrichte, sondern nur zu seinen Repetitionen zu Hause.

Das *Kartenzeichnen* ist ein sehr gutes Hülfsmittel bei den nicht überfüllten Anstalten, wo der Lehrer den Einzelnen beachten und seine Arbeit nachsehen kann. Besitzt der Lehrer die Fertigkeit, das allmälige Entstehen einer Karte im gezogenen Netze an der Tafel mit Kreide vorzuzeichnen, so wird der Erfolg um so sicherer seyn.

Wo es an Wandkarten, besonders an historischen, fehlt, da wird eine Anstalt, in welcher das Kartenzeichnen geübt wird, mit Hülfe der Schüler diesen Mangel ersetzen können. Es werden sich immer einige darunter finden, die eine historische Karte kleineren Maassstabes in den grösseren übertragen können und sie auch mit Farben und Namen versehen. Feinheit ist hierbei nicht so sehr Bedürfniss, als allgemeine Richtigkeit und Anschaulichkeit. Geschickte und fleissige Schüler werden es als eine Ehrensache ansehen, dass von ihrer Hand eine Wandkarte zum Andenken in der Klasse aufgehängt werde, und nach und nach wird eine hinreichende Sammlung entstehen.

§ 15. Combination von Klassen für den geschichtlich-geographischen Unterricht.

Diejenigen Anstalten, welche aus Mangel der hinreichenden Lehrerszahl zwei neben einander liegende Klassen zu *einer* historisch-geographischen verbinden müssen, werden den hier vorgezeichneten Unterrichtsplan nach ihrem Bedürfnisse modificiren müssen. Sie werden am besten die Eintheilung gebrauchen können, nach welcher in den unteren und mittleren Klassen ein Wechsel der drei zusammengreifenden Unterrichtszweige der Geschichte, Geographie und Naturbeschreibung stattfindet (s. § 11.). Nach dieser Eintheilung werden auch die halbjährlich oder jährlich *neu* eintretenden Schüler nicht in Gefahr seyn, mitten in einen Kursus hineinzukommen, sondern sie werden immer einen Anfang finden, sey es der Geschichte, oder Geographie, oder Naturbeschreibung.

§ 16. Modification des allgemeinen Planes für den geschichtlich-geographischen Unterricht bei einigen katholischen Gymnasien.

Die *katholischen Gymnasien*, welche nur 7 Jahre zu ihrem ganzen Kursus haben, weil ihnen die lateinische Trivial-Schule vorgeht, werden mit weiser Sparsamkeit den allgemeinen Plan des historisch-geographischen Kursus, bei welchem sie in Absicht der Zeit in einigem Nachtheil stehen, in Ausführung bringen müssen; wenn den Anfang dieses Unterrichts etwa in die Trivial-Schule selbst zu verlegen, wird meistens nicht ausführbar seyn, indem die Lehrer derselben schwerlich ganz gedeihlich würden eingreifen können. Dagegen müssen sie desto strenger fordern, dass wenigstens die biblische Geschichte in der Trivial-Schule vollständig vorgekommen und eingeprägt sey, und müssen zu dem Ende die Kennt-

niss derselben, bei der Aufnahme-Prüfung der Schüler in das Gymnasium unerlässlich fordern, damit bei dem Geschichts-Unterricht an jene Kenntnisse angeknüpft werden könne.

Der siebenjährige Kursus selbst kann auf doppelte Weise die Geschichte und Geographie vertheilt werden.

1) In der VI. und V. wird in 2 Jahren das Pensum des ersten Geschichts-Kursus und das des ersten und zweiten geographischen Kursus vollständig abgemacht, sey es, um dass beide Gegenstände stets *neben* oder zum Theil *nach* einander gelehrt werden. Statt des mittleren dreijährigen Kursus über die griechische, römische und deutsche Geschichte in IV. und III. kann aber nur zweijähriger stattfinden, und der Ausfall an Zeit muss durch Vermehrung der wöchentlichen Stundenzahl ersetzt werden. Von den 6 für Geschichte, Geographie und Naturwissenschaft bestimmten Stunden mögen in beiden Klassen 4 für die Geschichte genommen werden, so dass im ersten Jahre die ganze alte Geschichte bis zur Völkerwanderung, im zweiten die deutsche Geschichte vollendet werden kann. Die beiden übrigen Stunden werden in der VI. für den dritten Kursus der Geographie, der die Natur-Geschichte mit berührt, in III. zunächst für die Vollendung dieses Kursus und dann für die mathematische Geographie und die Vorgriffe der Physik verwendet. Die 3 Jahre der Secunda und Prima bleiben alsdann für den Kursus der Universal-Geschichte.

2) Oder, es kann auch eine theilweise Umkehrung der Gegenstände in den oberen Klassen stattfinden. Wenn nemlich volle Zeit, wie wir sie so eben in der IV. und III. für die Geschichte gefordert haben, nicht herauszubringen, und der mittlere Kurs vielleicht nur bis zum Ende der Karolinger in Deutschland, oder bis zu einem andern Punkte der deutschen Geschichte, durchführen wäre, so möchte in der *Unter-* und *Ober-Secunda* sogar der Kursus der neueren Geschichte, der den Schluss des ganzen Schul-Unterrichts machen sollte, und der die europäische Weltgeschichte mit umfasst, an die deutsche Geschichte in seiner ganzen Ausführlichkeit angeschlossen werden. Für die Prima bliebe dann die Universal-Geschichte der alten Welt als Schluss des Schulunterrichts. Durch desto sorgfältigere Wiederholung müsste in diesem Falle ersetzt werden, was bei dieser Anordnung an Vollständigkeit fehlen würde.

Wir haben auch diesen Weg, obgleich dabei ein Ausfall steht, andeuten wollen, um der Ueberlegung der Lehrer-Kollegien bei solchen Anstalten, welche in ihrer Zeit und ihren Mitteln beschränkt sind, möglichst freien Spielraum zu lassen.

§ 17. Benutzung anderer Unterrichts-Stunden für die Geschichte, Geographie u. Naturgeschichte

Um bei allen Anstalten so viel Zeit als möglich für die drei umfassenden Unterrichtszweige der Geschichte, Geographie

Naturbeschreibung zu gewinnen, sind alle die übrigen Unterrichts-Stunden dafür zu Hülfe zu nehmen, welche dies irgend gestatten; also 1) *der deutsche Sprachunterricht* in allen Klassen, um Lese-, Rede- und Stylübungen so viel möglich aus dem Gebiete jener Disciplinen zu nehmen. Die von der Conferenz zur Sprache gebrachte Ausarbeitung eines darauf berechneten Lesebuches für die unteren Klassen, welches doch auch zugleich die Folge des Sprachunterrichts und die Mannigfaltigkeit der Form beachtete, ist daher sehr wichtig, wenn auch schwierig; 2) *der lateinische und griechische Sprachunterricht*, indem in allen Klassen, wo Uebersetzungen in diesen Sprachen gemacht werden, der Stoff möglichst aus den besprochenen Wissenschaften genommen, und indem ferner die Lectüre der klassischen Historiker mehr mit der Geschichte in Verbindung gebracht werde, als gewöhnlich geschieht; 3) *der Schreibunterricht* in den unteren Klassen, welcher seine Themata aus dem Gebiete jener Wissenschaft nehmen kann, damit auch nicht die kleinste Hülfe für ihre Förderung versäumt werde; endlich 4) *der Zeichenunterricht*, dessen Benutzung für die Naturgeschichte, wenn auch nicht ausgedehnt, doch in bedeutenderem Maasse möglich ist, als bisher geschehen ist.

Münster, den 18. August 1830.

Königl. Provinzial-Schul-Kollegium.

Probe von Lesearten aus einem Nürnberger Codex der Briefe des Seneca.

[Verglichen mit der Ausgabe von Ruhkopf.]

Epist. II. *Et ex his quae mihi scribis, et ex his quae audio,*
[bonam] Ex hiis que michi scribis et ex hiis que audio bonam.
— : non discurre, nec] Non discurre nec. — *Aegri animi*
[ista iactatio est] Egri animi ista iactatio est. — *compositae*] com-
posite. — *multorum auctorum,*] auctorum multorum. — *si velis]*
velit. — *In peregrinatione vitam agentibus]* Vitam in peregrina-
tione exigentibus. — *Non prodest cibus]* Non prodest cibum. —
[Nihil aeque sanitatem impedit,] Nichil aeque sanitatem impedit. —
[temptantur] temptantur. — : nihil tam] Nichil tam. — *Distringit*
[animam librorum] Distringit durchstrichen, am Rande Distrabit;
animam fehlt. — *Itaque quum legere]* Itaque cum legere. — *satis*
[habere] satis est habere. — , *quae ubi varia sunt et diversa,*
[inquinant, non alunt.] que ubi varia sunt, et diuersa, inquinant
non alunt. — *devertere libuerit, ad]* diuertere libuerit ad. — *quo-*
[tidie] cottidie. — , *aliquid adversus]* Aliquid aduersus. — *Et*
[quam multa] , et cum multa. — *excoquas]* concoquas. — *quae*
[lego] quam legi. — *apud Epicurum nactus sum; soleo]* apud epy-
curum nactus sum. Soleo. — *tanquam — tanquam]* tanquam —

tamquam. — *Cui enim cum*] Cui cum. — *dives est. Non*] per non est. Non. — *archa, quantum*] archa quantum. — *,queris?*] queris. — *,proximus, quod*] :proximus: quod.

Epist. III. admones me,] ammones me: . — *nec soleas id quidem hoc facere.*] non soleas ne ipse quidem id facere. — *verbo quasi publico usus es,*] verbo, quasi publico usus es: . — *dominos salutamus. Hoc abierit!*] dominos salutamus ac abierit. — *amiciciae. Tu vero*] amiciciae. Nach diesem hat das Mscpt.: Et et ille, qui amicum in atrio querit, et in conuiuio probat. Nolum habet maius malum occupatus homo et bonis suis obses quam quod amicos sibi putat quibus ipse non est. Tu vero. prius. *Post amiciciam*] prius post amiciciam. — *prae-posterum.* — *Theophrasti*] theophrasii. — *amant, quum*] amant cum. — *: quum placuerit fieri,*] . Cum placuerit istud fieri. — *ut nihil committas,*] ut nichil tibi committas: . — *committit*] comittere. — *inimico possis: sed*] aus uel amico corrigere inimicum possis tuo. Sed. — *arcana,*] archana. — *Nam multi*] Nam quidam. — *et alii*] et illi. — *Quid est ergo, quare ulla verba*] Quid est ergo? Quare ergo ulla verba. — *quid est, quare*] Quid est? Quare. — *committenda*] comittenda. — *: quidam rursus*] . Quidam rursus. — *et, si possent, ne sibi quidem credituri,*] et si possent ne sibi credituri quidem. — *interius*] interius. — *,animo tuo mandabitur.*] animo mandabitur. — *quidquid*] quicquid. — *quiescendum est.*] quiescendum. — *illa dicet tibi, se et diem fecisse et noctem,*] . illa dicet tibi et diem fecisse et noctem sese

Mendosus est Plinii de Phidia locus Hist. Nat. lib. 36 cap. 5: basi autem quod caelatum est, Pandora genesin appellavit: ibi sunt XX numero nascentes; Victoria praecipue mirabili.“ Quentanus Bröndstedius operis inscripti: Reisen und Untersuchungen in Griechenland lib. 2 p. 219, *adstantes* ex conjectura Letronnii scripsit *pro nascentes*, laudato simili ejusdem Plinii de Zeuxide loco lib. 36 cap. 9: „Magnificus est Jupiter ejus in throno, adstantibus deis. Verum Jovi sedenti deos optime convenit adstare, ceu ministris.“ A Pandora autem genesi, si nihil agant, melius absint. Nec mirum est otiosos esse Müllerus, qui *trium de Phidiae vita et operibus commentationum* p. 23 emendavit: *dona ferentes*. Eleganter profecto dicerem etiam vere, nisi longius id a vulgata recederet scriptura. Ibi videtur *pascentes* legendum esse, id est, alentes, nutriendos Pandora. Idem officium Baccho recens nato Nymphae Satyrique praefiguntur, et sic ipse dixit auctor lib. 12 cap. 14: „nam et bene certo itinerum numero deus hospites *pascit*;“ lib. 18 cap. 3: „*pascit* provinciarum *pascente* Italiam.“ *nasci* autem et *pasci* saepe confuso a librariis, ostendit Burmannus ad Ovid. III Art. Am. 25.

T. Baden

Francisco Spitznero,
viro celeberrimo,
S. D.

Godofredus Hermannus.

Quum me nuper viseres, Spitznere, vir clarissime, quaerebas quid sentirem de dissertatione illa, qua de duabus Graecae linguae praepositionibus *ἀνά* et *κατά* explicasses. Non habebam tum, quod responderem, nisi illud universe, valde eam mihi placuisse. Sed promisi, ubi denuo legissem, accuratius meam sententiam ad te perscribere. Id, otium nactus, eadem qua tu lingua usus es, et publice faciendum duxi. Nam quum in fine dissertationis illius spem quidem feceris magni operis praepositionesque omnes complectentis, quod profecto nemo non cupiat a te perfici, eam spem autem rursus pene ita ademeris, ut illud negotium aliis videaris relinquere: sic existimavi, si quid a me afferretur, quod aliquam esset utilitatem habiturum, id ad eum pertinere, quicumque illius materiae tractationem susciperet.

Atque priusquam ad rem ipsam veniam, quoniam tu quaedam praefatus es, ego quoque mihi ab his ordiendum puto. Dissentis enim a me de tmesi quam vocant, negasque disiunctam a verbo praepositionem anastrophen accentus admittere. Et mihi quidem ad praepositionem sic a verbo, ut volunt, avulsam nomen supplendum esse videbatur, videturque etiamnum. Nam quod obicis, saepe ne inveniri quidem posse nomen, quod quis apte suppleat, ut in illo,

ἀν δ' ἄρα Μηριόνης πελέκεας δέκα πάντας ἄειρεν,

eo nihil moveor, quia aliarum quoque multarum ellipsium haec est origo, quod, si quid obscurius cogitatur, id omitti solet, quia quid sit dici non potest. Similis ratio est, qua in nominibus adiectivis saepe neutrum genus usurpatur, ut aliquid, quidquid velis, possis intelligere. Sed praepositio, sive illa pro adverbio, ut tibi videtur, est, quum est a verbo separata, sive, ut ego existimo, non additum est nomen, necessario sibi poscit anastrophen. Nam accentum propterea in ultima habent praepositiones dissyllabae, quia in pronunciando ad nomen proripitur vox, coniungendam esse praepositionem cum nomine indicans. Quod si postponitur nomini praepositio, non potest non redire qui ei proprius est accentus, qui est in prima syllaba. Idem autem fiat necesse est, si plane abest nomen. Illud vero nullo pacto possum concedere, quod p. 5 dicis, in *ἀνά δὲ στήτω Ὀδυσσεύς* non tantum ponderis et gravitatis inesse adverbio, quantum inferatur in vario ordine verborum, *στήτω δ' Ὀδυσσεύς ἀνά*: quae tibi Ger-

manice sic sonare videntur: *vór trēte Odysseus*, et *Odysseus trēte vór*. Haec ego confido alios iuxta ac me ipsum omnes negaturos esse, neque illud *vor* non utroque in positu verborum *vór* pronunciatur. Quin te quoque ipsum mihi assensurum spero, si ex iis, quae eadem pagina et sequente attulisti, et consideraveris, in quibus praepositioni carenti nomine suo alio nomen quicum ea construi possit subiectum est, ut *ἀνὰ τριχὺ ἔλκετο χερσίν, ἀνὰ δ' ἰστίᾳ λευκὰ πέτασσαν, ἄκουε δ' ἄν' ὅτι ἔχων*. Ea evidentissime non possunt sine anastrophe pronunciar. Nam si accentum habebunt praepositiones istae in ultima, nem quisquam sensum illorum verborum intelliget, sed dici putab *per crines adduxit manibus; per vela expanderunt; audi in au habens*.

Vide vero, ne opinio illa, qua praepositio per tmesin seiuncta a verbo suo adverbium potius esse, quam carere nomine quo intelligendum sit putatur, orta sit levius considerata Germanicorum adverbiorum ratione. Nos enim inter praepositionem et illud quod merum et purum adverbium est, tres alias habemus formas quarum una propior adverbio est, duae reliquae magis ad praepositiones inclinant. Adverbia sunt *oben*, *unten*; praepositiones *über*, *unter*. Adverbiis illis proxima sunt adverbia haec demonstrativa, *doben*, *drunten*, in quibus accedit designatio rei aliquius, ad quam referantur notiones superi et inferi. Sequuntur quae praepositionis terminationem habent adverbia, *darüber*, *darunter*, quae sunt ex praepositione et rei ad quam referatur praepositio notatione composita; item tertium genus, in quo pro rei illius notatione spatii aliquo pertinentis significatio est adiuncta *herauf*, *herunter*; *hinauf*, *hinunter*. Sunt illa profecto, si usum spectas, omnia non dubie adverbia; sin compositionem, illud genus, quod medium posui, *darüber*, *darunter*, quid tandem aliud esse dicamus, quam praepositiones coniunctas cum pronomine quod pro re ipsa, quae ex reliqua oratione cognoscatur, sit positum? Id manifestissime apparet eo, quod etiam cum ipsis nominibus fit talis coniunctio, ut *bergan*, *bergunter*; *stroman*, *stromunter*. Nunc Graeci, quorum lingua non patitur praepositione cum nominibus aut pronominibus in unum confundi, omittunt nomen, sola praepositione utentes. Sic quod Homerus dicit, *ὃ δὲ κρόμμυον ποτῶ ὄψον*, Germanice dicas *dazu*: Graece quid est aliud quam *ἐπὶ τούτοις*? Sed illud si *ἐπὶ* pronunciaretur, lureret oratio, expectareturque nomen aut pronomen. Quo omis gravius pronunciata praepositio naturali accentu suo *ἐπὶ*, nihil sequitur esse, sed intelligi debere rem aliquam ostendit, adverbium esse visa, quod Germani quum utimur adverbio, latet in id adverbium praepositionem esse cum suo pronomine.

Venio nunc ad ipsam explicationem illarum de quibus scripsisti praepositionum. Atque illa quidem duo, quae ut fundamentum totius disputationis posuisti, praepositionibus primis

tus locorum et motuum quasdam rationes indicari, illas autem
 duas, ἀνά et κατά, alteram motum ex inferiore ad superiorem
 aliquem locum, alteram eum qui huic contrarius est motum signi-
 ficare, tam et vera et plana sunt, ut non videantur ulli posse du-
 bitationi esse obnoxia. Et profecto sapienter intellexisti, non esse
 singulas praepositiones separatim tractandas, sed coniungi com-
 ponique debere eas, quae quodam inter se vinculo nexae cohae-
 rent, partesque sunt unius cuiusdam communis rationis. In quo
 genere vehementer peccatur ab iis, qui in scholarum usum sum-
 maria grammatices scribunt. Quorum alii, aliquo illi tamen con-
 silio usi, casuum singulorum explicationi simul praepositiones
 quae illis cum casibus construuntur adiecerunt, modo ne ea in re
 fere temere et non iusto ordine significationes enumerassent; alii
 autem, praepositiones separatim tractantes, sic eas ordinarunt,
 prouti cum uno vel duobus vel tribus casibus consociantur, illo-
 que inepto in positu singulas secundum litterarum ordinem, ipsi
 quoque temere omnia permiscentes, explicare studuerunt. Ri-
 deas fortasse, Spitznere, credasque me puerilem casum commen-
 dare, si dicam, quoniam propria vis praepositionum in locorum
 et motuum rationibus cernitur, optime et facillime earum naturam
 Graece discentibus patefactum iri, si rationes illae figuris quibus-
 dam in tabula delineentur, quarum figurarum quaeque eas prae-
 positiones contineat, quae inter se aliqua similitudinis vel diversita-
 tis communitate sint coniunctae: ut illae, ἐν, ἐξ, εἰς: quas nemo
 tam hebes erit quin statim videat qua figura comprehendi possint
 hic, ut si adscribatur ἐν τῷ, ἐξ τοῦ, εἰς τι, nemini non ipso ad-
 spectu simul et significationes earum et constructiones pateant.
 Et tamen sat scio, si hoc adiumento usi essent rerum illarum ex-
 planatores, multa eos et rectius perspecturos fuisse et explicaturos
 distinctius. Sed quaquam via incedere placeat, non est prae-
 positionum iusta explicatio perfacile negotium, quum praesertim saepe
 una praepositio cum diversis casibus, atque haud raro ita con-
 strui soleat, ut neque ipsius, neque casuum propriae significatio-
 nis ratio haberi, in multis autem usus, arbitrium, libido dominari
 videantur. Illud quidem apertum est, casuum rectionem eo niti,
 quod aliqua inter praepositionem et qui ei adiunctus est casum
 similitudo atque affinitas intercedit. Atque ut praepositiones pri-
 mus ad locorum et motuum rationes referuntur, sic etiam casuum
 eadem natura est. Nam et unde quid veniat, et ubi sit, et quo
 tendat, casibus significari genitivo, dativo, accusativo, minime est
 dubium: quare quae unum casum regunt praepositiones, necessi-
 tate quadam illum quem habent casum sibi vindicant, ut ἐξ τοῦ,
 ἐν τῷ, εἰς τι. Sed casuum vis latius patet, quumque initio ab
 loci et motus observatione profecta sit, postea translata est ad
 ipsam rerum quarum situs et motus cernimus naturam, ut, quem-
 admodum alibi ostendi, genitivus quam substantiam dicunt philo-
 sophi, in qua vis inest aliquid efficiendi; dativus id, in quo vel

per quod aliquid efficitur; accusativus id, cuius status vi alie effectrice est procreatus, designaret. Ex quibus casuum rationibus non potest non nova quaedam ad praepositionum usum et potestatem accedere varietas.

Quod si quaeritur qua via incedere oporteat eum, qui praepositionum tum singularum, tum earum, quae affinitatis quod aut diversitatis vinculo cohaerent, significationes dilucide iusto ordine et modo explicare velit: ante omnia quae prima significatio sit investigandum est: quam patet optime cognosci tum ex cognitis adverbis, ut in iis quas tu tractasti ex *ἀνω* et *κάτω*, tum verbis compositis atque iis locutionibus, in quibus nuda et carum nomine praepositio invenitur. Et hac quidem in re plane constitimus, videoque illud te fecisse in his praepositionibus egredere. Sed est etiam, in quo discedendum mihi a tua sententia esse intelligam. Diligenter enim cavendum arbitror, ne, si quae praepositiones inter se similes aut oppositae esse videantur, eam comparationem ultra persequamur, quam conveniat. Id vero tibi, ego existimo, accidit: qui quod *ἀνὰ* et *κατά*, si solae per se spectarentur, plane inter se contrarias esse videbas, ita tenuisti hanc comparationem, ut eam fere per totam dissertationem tuam deperderis. Mihi quidem ad constituendam primariam et principalem potestatem praepositionum non satis videtur cognati adverbii casu carentis praepositionis significatio, sed vel maxime etiam quos casus quaeque praepositio regat, eiusque rectionis quae res sit, considerandum censeo. Id enim plurimum momenti ad cognoscendas earum naturas, similitudines, diversitates habet. Illae *ἀνὰ* et *κατά* similes sunt eo, quod ambae genitivo et accusativo iunguntur; dissimiles autem, quod genitivum *ἀνὰ* rarissime saepissime *κατά* adiectum habet; diversae denique eo, quod altera construitur etiam cum dativo, quem casum prorsus ab se sperat altera. Itaque etsi primo adspectu, ut *ἀνω* et *κάτω*, sic etiam *ἀνὰ* et *κατά* plane sibi invicem sunt oppositae, tamen sensum oportet Graecos, id, quod dativum admitteret, inesse in alteri autem deesse. Affert autem aliquando aliquid adiumentum etiam comparatio eiusdem praepositionis cum eadem praepositione servata in alia lingua. Sic ex illis duabus *ἀνὰ* aperte eadem quae nostra *an*, cuius tu mentionem quidem facere non neglexi, sed vellem tamen ea et saepius usus esses et explicativus. Ne haec nostra convenit illa quidem cum Graeca in eo, quod ad motum qui sursum fit, neque umquam, ne in metallariorum quidem si recte aestimes, sermone, ad illum quo quid deorsum fertur spectat: ut quum dicimus *hinan*, *bergan*: sed continet etiam, quod obscuratum in Graeca, causam aperit constructionis cum dativo. Nobis enim *an* vel motum vel situm designat ad aliquam rem et loco quo ea res ab alia re tangatur. Unde quod Homerus dicit, *χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ*, nobis est *an dem goldenen Scepter*. Eiusmodi nihil est in *κατά*: quare haec, ut carens illo contactus significa-

non construitur cum dativo. Unde coniici potest, ne genitivi quidem atque accusativi prorsus eandem rationem esse, si cum *ἀνά*, quam si cum *ἀνὰ* coniunguntur. Cernitur autem illa Graecae et Germanicae praepositionis cognatio etiam in verbis compositis, et quidem duobus modis, uno, qualia sunt quae tu p. 7 attulisti, *ἀνά δὲ κρὶ λευκὸν ἔμειξαν*. ὕδατος ἄνα ἔλκοσι μέτρα χεῦεν, quae nihil aliud significant, quam quod nos dicimus *daran thun*; altero, quo initium fieri indicatur, et quasi iacens quid attolli, qualia sunt *ἀναβάλλεσθαι*, *ἀνέπειν*, sicuti nos *anheben*, *anfangen*, *ansagen*.

Praeterea in modo, quo de illarum praepositionum usu disseruisti, id videris incommodum lectoribus fecisse, quod saepe praepositionem quidem cum nomine coniunctam attulisti, sed omisisti verbum. At id maxime necessarium est, quia omisso verbo saepe nescimus motumne an quietem an qualemcumque denique rationem significet praepositio.

His praemissis ad ea quae scripsisti me conferam, ut vel observationes aliquas iis addam, vel, si quid mihi aliter comparatum esse aut ordine alio rectius exponi videatur, deinceps afferam atque declarem.

Igitur primo p. 5 seqq. ubi verba attulisti cum *ἀνὰ* composita vel eam praepositionem per tmesin disiunctam habentia, *ἀνέξεσθαι* neque in § 6 differendum, neque, ubi de eo disseris, p. 10 in dubitationem vocandum fuisse existimo. Non pertinet eo, quod ibi prompsisti ex Odyss. XXII, 239

αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μέγαροιο μέλαθρα
ἔζετ' ἀναΐξασα.

Nam ibi aperte *ἀνὰ μέλαθρα ἀναΐξασα* coniungenda sunt, *ἔξεσθαι* autem per se constat. Sed illa Apollonii dico, I, 1170

ἄνα δ' ἔξετο σιγῇ

παπταίνων.

et IV, 1331

αὐτὰρ Ἰήσων

παπτήνας ἄν' ἄρ' ἔζετ' ἐπὶ χθονός, ὧδέ τ' ἔειπεν.

Quod tu suspicaris, *ἀνά* cum *παπταίνων* et *παπτήνας* coniungendum esse, ipse, opinor, missum facies, ubi locos illos attente consideraveris. In priore Hercules, remo diffracto, πέσε δόχμιος. Iade dicitur ἀνέξεσθαι. In altero humi iacuerat Iaso, sed vocibus auditis ἀνέξετο, et sic sedens dicit illa, quae eum dicentem fecit poeta. Tum totus surgit:

ἦ, καὶ ἀναΐξας ἐτάρους ἐπὶ μακρὸν αὐτεῖ.

Ex his patet, ἀνέξεσθαι dici eum, qui iacens se erigat, ut iam sedeat, nondum autem in pedes consistat.

Exponis deinde § 5 de genitivo cum *ἀνὰ* iuncto, quae constructio non nisi duobus in exemplis apud Homerum, quorum in utroque est *ἀνὰ νηὸς βαίνειν*, sit reperta. Existimas autem poetam numerorum commoditate suadente et usu dicendi permittente

ἀνὰ praetulisse usitatae in ea re praepositioni ἐπὶ. Id si quis cederet, in unum quadret illorum exemplorum, in quo ἂν δ' in principio versus est; non in alterum, in quo est ὡς εἰπὼν νηὸς ἔβην. Ego vero de his aliter sentio. Ἐπὶ νηὸς βαίνει navem conscendere, quod de quo praedicatur, is pedem in ponit. Respondet nostro *auf das Schiff steigen*. Id vero etiam fieri potest, ut quis ex altiore navi in minorem descendens αὐτῆς βαίνει dicatur. Sed ἀνὰ νηὸς βαίνει dicitur, qui ex l. depresso in navem adscendit, ut deinde in ea consistat: quod nos dicimus *das Schiff hinan steigen*. Recte ergo et distincte quutus est Homerus, quum eo est casu usus, quo Graeci pro quidem unde quid moveatur, sed etiam, quoniam invertere h. amant, quo moveatur significant. Neque vero aut ἀνὰ νηὶ dici potuit, ut πῆξαι ἀνὰ σχολόπεσσι, quod in ea constructione n. est motus significatio, neque ἀνὰ νῆα, quo indicasset illum longitudinem navis incessisse. Adiecisti his locum Apollonii, tibi Homerum imitatus scripsisse videbatur III, 199.

ἄφαρ δ' ἀνὰ νηὸς ὑπὲρ δόνακός τε καὶ ὕδωρ
χερσόνδ' ἐξάπεβησαν ἐπὶ θρωσμοῦ πεδίῳ.

Atque improbas, si recte percepi, eos, qui ex libris Paris ἄρα pro ἀνα posuerunt. At haud dubie ipse dudum animad- tisti, rectissime illos ἄρα restituisse, quia ibi de descender non de adscendendo sermo est, omninoque dici non posse νηὸς ἐξαποβαίνειν.

Progredior ad dativi cum ἀνὰ constructionem. In ea, ut pra dicebam, vellem attendisses ad Germanicam praepositionem in qua praecipuum quoddam momentum servatum est ad Grae praepositionis naturam perspicendam: id quod mox in accusat magis etiam patebit. Dicitur enim ἀνά, ut nostrum *an*, cum tivo sic, ut intelligatur res alii rei adhaerens eamve contingi sed differt ille usus ab nostro, ut fere non nisi ad superiores rei partes, cui quid inhaeret, referatur. Hinc Homerus Ion dormire ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ dixit; Pindarus autem atque Eur- des, qui in curru stant, ἀν' ἵπποις, ἀν' ἡμιόνοις esse: eodem modo apud alterum horum ἀνὰ ναυσίν, apud Aeschylum ἄμ πέτραι dictum. Sed tamen propius etiam ad nostrae linguae usum acci- illud, quod p. 6 tetigisti,

ἀνά τ' ἀλλήλησιν ἔχονται.

quod dicimus *sie hangen an einander*. Sic enim continua s volitare vespertilioes observatum est in iis locis, in quibus ma eorum invenitur multitudo, docetque id sibi cognitum esse Ho- rus illo loco comparatione similiter incedentium animarum.

Quoniam, quod inhaeret alii rei, cum eo etiam res illa c iuncta est, poetae sibi indulsisse videntur, ut inverterent us praepositionis, et ἀνά τινι esse dicerent etiam id, cui quid inha- ret: quod non magis mirum est, quam ἐν στέμμασιν esse d cuius in capite imposita est corona. Hinc est, quod gramm-

Doriensibus ἀνὰ idem quod σὺν esse perhibent. Sic ego interpretandum arbitror illud, quod p. 8 ex Iphigenia in Aulide affers:

ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώδει τε χλόα
θίασος ἔμολεν ἱπποβότας.

Quid quod nos illud eodem modo: *an Fichtenstämmen kamen die Centauren*. Neque enim assentior tibi ἀνὰ ad ἔμολον referenti, quod etsi non repugnat illius loci rationi, tamen non debebas tueri illis in Hecuba verbis:

ἀνὰ δὲ κέλαδος ἔμολε πόλιν.

Nam ibi ἀνὰ nullo pacto cum ἔμολε coniungi potest, sed constructum est cum πόλιν. Alioqui strepitus non per urbem, sed ad urbem iisse diceretur.

In accusativi cum ἀνὰ copulatione, de qua et copiosissime et diligentissime exposuisti, credo ego te, si ad dativi rationem animum attendisses, temperaturum tibi fuisse a comparatione oppositarum praepositionum ultra terminum extendenda. Video enim te illa similitudine adductum esse, ut quum alibi, tum p. 11 ἀνὰ quoque, ut κατὰ, cum accusativo motum qui ultro citroque fit significare statueres. Id ego prorsus nego, tum usu scriptorum admonitus, tum ipsius adductus natura praepositionis.

Nam quum quod in ἀνὰ inest sursum illud, ut ex dativi admissione et comparatione Germanicae praepositionis cognoscitur, casu adiuncto ad contactum rei referatur: consequens est, primam significationem esse, accusativo accedente, sursum ad aliquid; quod nos dicimus *an etwas hinan*: ut κλον' ἀν' ὑψηλὴν ἐρούσαι. Potest autem aliquid vel recta sursum attolli, ut hoc ipso in exemplo, vel per acclive, ut quum dicitur ἀνὰ τὸν ποταμόν, quod non straman, vel etiam per quamvis longitudinem, quae ante oculos protenta quasi paullatim adsurgere videtur: unde ἄμ πέλαγος, ἄμ πεδίον, et plurima alia. Quorum tu quum in quibusdam, comparato κατὰ permotus, commeatum qui ultro citroque fieret indicari existimasti, tribuisse videris huic praepositioni quod neque inest in ea nec potest inesse: fateorque ego ingenue, in omnibus illis exemplis, quorum illud, quod p. 13 v. 6 ex Iliad. XXI allatum est, non v. 37 sed v. 137 legitur, nullum mihi eiusmodi esse videri, eo ut sententia tua comprobetur: immo nihil ego in eis aliud invenio, quam quod Germanice *längs, entlang* dicimus, quibus vocabulis etsi non ubique nobis uti licet, ubi Graeci ἀνὰ usurpant, notio tamen manet eadem, a qua exclusa est ultro citroque cursio. Ut in illo,

ἔβα καὶ ταῦρος ἀν' ὕλαν,

quod scholiastes, cuius ipse verba apposuisti, ἐπὶ τῶν μὴ ἀναστρεφόντων dici testatur. Afferam pauca illorum, de quibus similiter statuis. Commemoras p. 12

κῆρυκες δ' ἀνὰ ἄστν Διὶ φίλοι ἀγγελλόντων,

id sursum deorsum per urbem significare putans; item,

πτωχεύω δ' ἀνὰ δῆμον,
 νοῦσον ἀνὰ στρατὸν ὥρσε κακὴν,
 πολλαὶ γὰρ ἀνὰ στρατὸν εἰσι κέλευθοι,
 et multa alia. Quid his similis, quam illa, quae attulisti p.
 Τηλεμάχῳ δ' εἰκυῖα κατὰ πόλιν ὄχετο πάντῃ·
 ὃς κατὰ ἄστυ

πτωχεύεσκ' Ἰθάκης.
 et Iliad. II, 779

φοίτων ἔνθα καὶ ἔνθα κατὰ στρατόν.
 Vides vero in hoc postremo ἔνθα καὶ ἔνθα, in primo πάντῃ ad-
 tum. Nimirum valde haec diversa sunt: qui ἀνὰ ἄστυ eunt, re-
 tendere per urbem dicuntur; qui κατὰ ἄστυ, ultro citroque
 Mendicus ἀνὰ ἄστυ mendicans ordine ad singulas aedes accedit
 κατὰ ἄστυ autem, hic illic vagus alias adit fores, alias praeter
 Morbus ἀνὰ στρατὸν grassans corripit primos, tum deinceps e-
 tagio proximos semper afficit: sed κατὰ στρατὸν qui cursit
 huc illuc feruntur. Ipse exemplum in primis luculentum attulisti p. 13

Θέστυλι, ταὶ κύνες ἄμυν ἀνὰ πόλιν ὠρόνται,
 quod accurata observatione veri dictum. Nam uno cane latrare
 proximi vicini canis et sic deinceps omnes in omnibus aedibus
 totam plateam excitantur. Eodem modo illud, quod supra adduxi
 rebam, recte dixit Euripides,
 ἀνὰ δὲ κέλαδος ἔμολε πόλιν,
 statim ille subiiciens

κέλευσμα δ' ἦν κατ' ἄστυ Τροίας τόδε.
 Nam hoste noctu irrumpente clamor a proximis sublatus deinceps
 per totam urbem est perpetuatus: sed hostes iam non ordine
 iugi tenore se invicem ad caedem adhortabantur, verum huc illic
 ruentes aliis atque aliis in locis sibi acclamabant. Si permutas
 his in versibus praepositiones illas Euripides, utroque in versu
 inepte esset loquutus.

Haec si recte dixi, removeri ab ἀνὰ debet illa motus ultro
 citroque euntis significatio, solusque relinqui is motus, qui coe-
 semel tenore protenditur. Itaque ne illud quidem opus est, quod
 dicis p. 13 interdum ἀνὰ apud significare, ut in illo:

ἄλλ' αὐτως ἀλάλημαι ἀν' εὐρυπυλὲς Αἶδος δῶ.
 Nam hoc quoque recte dixeris Germanice längs. Eo etiam
 pertinent, quae tibi visa sunt aliter explicanda esse: ut ἀνὰ
 στον, quod proprie est, ut nos loquimur, in der Mitte hin, et quod
 p. 14 affers, ἀνὰ χεῖρα σκαιήν, nobis an der linken Hand hin.
 Eodemque modo

στησόμεθ' ἄμ πύργους,
 auf der Mauer hin. Unde, ubi aliquid expers motus per ἀνὰ e-
 accusativo describitur, porrectum cogitari videtur. Quare Eu-
 ridis illud,

τίν' ἀνὰ χεῖρα δόμους ἔβα Δοξίου,

in quo p. 15 merito notasti levitatem eius, qui praepositionum quoque doctrinae tenebras pro luce affudit, ego quidem non de sublato manibus puero, sed de porrecto in ulnis dictum credo.

Eadem ratio cernitur in usu praepositionis ad tempus translato: unde ἀνὰ τὸν πόλεμον fieri dicuntur, quae nobis *den Krieg hindurch* i. e. quae simul cum belli tractu fiunt; quod contra quae κατὰ τὸν πόλεμον accidunt, non continua intelliguntur, sed aliquando aut saepius, dum bellum est, gesta. Sic ἀνὰ νύκτα est *per noctis spatium*, i. e. quamdiu nox est. Haec mihi non videris distinxisse § 19, quoniam convenire in plerisque ἀνὰ et κατὰ existimabas.

Indidem explicanda praepositio in numerando, ut ἀνὰ πᾶν ἔτος, quod est *continua serie annorum*: et paullo aliter, quum ἀνὰ πενήκοντα dicitur, quod modo de quinquagenis una serie comprehensis, modo de serie usque ad quinquaginta producta, quod nos *an funfzig*, est accipiendum. Eodemque pertinet ἀνὰ ἄρκτος, et quae huic similia sunt, quousque robur sufficit.

Transeundum est denique ad derivatum illum praepositionis usum, quo *contra*, *retro*, *versum* significatur. Is aperte ex ea observatione ortus est, qua omnia videmus pondere suo deorsum ferri: quorum dura duris illisa sursum repelluntur, aqua fluminum autem mole obiecta aut vento obmitente contra naturalem cursum retruditur atque in se ipsa assurgit. Unde quum ἀνὰ ῥέον ferri dicerentur, quae adverso flumine protruduntur: aqua ipsa si in se remeare cogeretur, perinde erat, sursum eam an retro cedere dicerent. Porro quam propinqua sint *retro* et *rursum*, non eget explicatione. Ad hanc vero rationem ego quidem illa retulerim, quae tu p. 7 alio modo explicas, ἀναλύειν, ἀνανεύειν, Ἀρατικὴ ἀνεκλεύειν. Maxime autem a te dissentio de Theocriti versu, quem p. 6 tractasti. Eo in versu mea quidem sententia neque βαρὺν δ' ἀνα θυμὸν ἔχουσα significare potest *attollens animum*, quae plane insolita locutio est, neque legi λάθρια, quod necessario erat ἀδέα scribendum: sed poeta quum scripsit,

ἀδέα μὲν γελάουσα, βαρὺν δ' ἀνα θυμὸν ἔχουσα,
hoc dixit: *dulce quidem ridens, sed gravem iram reprimens*. Non posse alium huius loci sensum esse, res ipsa atque omnis ratio illius carminis ostendit.

Venio nunc ad κατὰ. Eam praepositionem proprie *deorsum* significare ita est a te demonstratum, ut non sit quisquam refragaturus. Sed vereor ne abusus sis eo significato, quum inde illud Homeri Odys. X, 113

κατὰ δ' ἔστρυγον αὐτήν

explicandum putasti, quod est *perhorruerunt*, aliaque permulta, in quibus comburendi, confringendi, obtinendi, comprehendendi, periciendi notiones insunt. Nam etsi illud concedendum est, quaecumque sint praepositionis alicuius significationes, eas cohae-

rere cum ea quae prima est, ex eaque esse derivatas: tamen ratio varia est et multiplex, nec talis, ut in derivatis non potest ac saepe debeat longe aliud quid cogitari, quam in fonte unde illa sunt derivata. Quod nisi in animum induxisses comparari omnia posse ἀνὰ et κατὰ, ipsi tibi, opinor, coactae et tortae saepe essent illae explicationes. Si verum est, quod supra dicebatur quum ἀνὰ sursum, κατὰ deorsum significant, aliter tamen in sursum, aliter hoc deorsum animo informari: videndum est, illa modo inter se differant. Et ἀνὰ quidem casu aliquo adducto ad contactum referri supra est observatum, qui distincto Germanica praepositione expressus, etiam Graecorum in usu videtur. Non est id in κατὰ, quae dativum ab se segregat, et genitivo autem coniuncta aut de aliquo aut versus aliquid, et accusativo per aliquid et in aliquid ferri significat. Illud per quoniam proprie est ab summo ad imum, propterea multis in verbis compositis κατὰ significat penitus, ut κατακαλύπτειν, κατέχειν, ταπρῆσαι, καταγνύναι, καταλέσσαι, κατακτείνειν, καταθνήσκειν, eoque pertinet etiam illud,

κατὰ δ' ἡνία τεῖνεν ὀπίσσω,

et pleraque, quae tu, Spitznere, p. 18. 19. 20 aliter censebas explicanda esse. Porro quod ab summo ad imum in aliqua re videtur, id per eam rem ubique dispersum videtur: eoque facilius est ut κατὰ cum accusativo, si de motu diceretur, huc illuc quid moveri significaret; sin de quieto statu, locum incertum mutabilem cogitari iuberet: ut quum quis κατ' οἶκον esse dicitur. Hinc illa multa apud epicos, quum quis feriri κατὰ στήθος, κατὰ μηρόν, κατ' ἀσπίδα dicitur, i. e. in parte aliqua pectoris, feris, scuti. Id vero quum sit idem ac si dicas qua parte pectus apparet qui factum sit, ut κατὰ cum accusativo etiam e regione significaret. Id quo minus dubium videatur, memineris, quae Livium id sine praepositione regione dicere, quod plane cum κατὰ convenit. Denique quoniam κατὰ per est, si id cui addita praepositio ipsum movetur, ut κατὰ δρόον, communis is motus est etiam ei rei, quae per illud versatur. Sic nata est illa significatio, quae est secundum, quae translata ad ea, quae aliquam similitudinem haberent, ut κατ' αἶσαν, κατὰ χρόος, κατὰ ζήτησιν patuit latissime, praesertim quum consociata esse videatur cum illo quem modo dicebam significatu, regione: in quo quoniam locatio talis, qualis pro situ alius rei esse debeat, ideoque quae proportio quaedam adsignificatur, dicta sunt etiam κατὰ μοῖραν, κατὰ κόσμον, κατὰ κράτος, κατ' ἄνθρωπον, κατὰ γνώμην, alia innumerabilia. Haec omnia quum tu summam, sed alio modo explicabas, attulisti p. 19 Moschi verba IV, 48 οὐ γὰρ σφαιρὸν κατὰ τοῖχος ἔργει. Ea vero corrupta esse ego arbitror, quod nihil magis absurdum dicere illo loco poeta potuit, tum quod

si ita scripsisset, usus Graecorum non καὶ λήν γε, sed ἀλλὰ λήν γε inferri postulasset. Non dubitandum puto, quin scripserit:

τοίγαρ σφε δόμον κάτα τοῖχος ἔεργει.

Progredior ad genitivum, de cuius constructione cum κατὰ docte atque accurate exposuisti: sed pauca tamen sunt, de quibus mihi alia stat sententia. Quod p. 23 scripsisti, neminem te dissensurum credere, si contendas Minervam caesi Patrocli totum corpus inde a naribus ambrosia et nectare perfudisse dici his verbis *Iliad.* XIX, 38

Πατρόκλῳ δ' αὖτ' ἀμβροσίην καὶ νέκταρ ἐρυθρόν
στάξε κατὰ ῥινῶν, ἵνα οἱ χροῶς ἔμπεδος εἴη,

vereor ne te frustrata sit spes tua, etiam si illud fortasse defensum te velis his Quinti Calabri III, 533

στάξε δ' ἄρ' ἀμβροσίην κατὰ κράτος, ἣν ἄρα φασὶν
δηρὸν ἐρυκατέειν νεαρὸν χροῶς κηρὶ δαμέντων.

Mihi quidem certe, nec dubito quin etiam aliis, prorsus incredibile videtur, si illud dicere voluisset Homerus, nares eum, non caput nominasse. Praeterea quomodo de toto corpore, nisi id dicere dicatur, cogitari potest in iacente mortuo, cuius si naribus effunderetur ambrosia, utrimque per genas et mentum illa, non ad pedes defluet? Tale quid non commisisset poeta accuratissimus. Immo certissimum est, infudisse Minervam naribus illa condimenta. Neque enim latebat Homerum, opinor, per nares et extractum esse ab Aegyptiis cerebrum et instillata medicamina, quibus corpus adversus putredinem firmaretur. Quin etiam si ignotum id ei fuisset, illud non ignorabat, olfactu rei acriter olentis refici vires et redire animam exanimatis.

Eadem pagina et sequente tractasti illa Apollonii IV, 145

τοιοῦτο δ' ἐλισσομένοιο κατόμματον εἶσατο κούρη
ὑπνον ἀοσσητήρα θεῶν ὑπατον καλέουσα
ἥδεϊν ἐνοπῇ θέλξαι τέρας.

locus mihi quidem sic rectissime scriptus videtur. Nam et κατόμματος ὕπνος recte est eaque ipsa potestate dictus, qua tu κατ' ὕπνον scribendum censes, neque praeterea quidquam in verbis perversi aut obscuri invenitur. Hoc dicit: *visum est Medae, quae draconem advocando potente adiutore, oculos occupante*

P. 25 in numero versus Theognidei 1279 erratum esse oportet. Ibidem quod eximis Quintum, quasi is novum introduxerit κατὰ cum genitivo ad quiescentia referens, id ego non concedam. Nam κείσθαι κατὰ χθονός, et quidquid huiusmodi afferri solent, usitata Graecis ratione sic dicitur, ut sit *iacere deiectum in terram*. Quid enim? num εἰς οἶκον εἶναι quum dicitur, aut nos in *das Haus seyn*, id motus significatione carere cense-

bimus? De Homeri quidem versu Odyss. IX, 330 poterat non
hil dubitari:

ἢ ὅα κατὰ σπείους κέχυτο μεγάλ' ἥλιθα πολλή.

Neque enim deterius esset κατὰ σπείος, si de fimo per omne so
aequaliter sparso esset cogitandum: at non hoc, sed aggestar
parietes fimi copiam intelligendam esse eo monemur, quod fus
sub fimo occultare volebat Ulixes, cui consilio ille locus solus
aptus. Quinti autem illud V, 100 de Oceano, quod affers:

οὐνεκ' ἔην ἔκτοσθε κατ' ἄντυγος,

sic accipiendum arbitror, ut inclinari in convexo scuto Ocea
in oram dicatur. Nam ἔκτοσθε non ad κατ' ἄντυγος spectat,
referendum est ad πάντα, quod praecessit in his:

πάντα δ' ἄρ' ἐστεφάνωτο βαθὺς ῥόος' Ωκεανοῖο.

Non erat autem omnino commemorandum illud in eodem Q
libro versu 123

νῦν μὲν δὴ κατ' ἀγῶνος ἀέθλια πάντα τελέσθη,

quod est ἀγῶνος ἀέθλια κατετελέσθη. Illud vero, κατὰ γασ
ἔχειν, sic dictum puto, ut susceptum κατὰ γαστρός fetum cog
oporteat. Et convenit, quod de apibus ex Nicandro affers.

duos Quinti locos, quos p. 26 commemoras, in altero κατὰ
tmesin a βαίνων disseptum putans, alterius dictionem condo
dam censens illi poetae, eos locos ego corruptos ac plane r
struosos esse existimo. In priore enim, V, 343, quod de a
Promethei dicitur, κατὰ νηδύος ἐνδόθι βαίνων, aequae foedum
que ineptum est. Quam immani enim magnitudine, praes
quum aquilam quoque magnam vocet poeta, Prometheum fu
debeamus. Non ego tam absurdum commentum imputem Qu
sed, si quid video, scripserat ille:

ὅτε οἱ μέγας αἰετὸς ἦπαρ

κείρεν ἀεζόμενον κατὰ νηδύος, ἐγγύθι βαίνων.

Magis etiam depravatus est alter locus, III, 536 ubi quum M
vam dixisset mortui Achillis caput, ne corpus putresceret, an
sia perfudisse, addidissetque,

θῆκε δ' ἄρ' ἐρσήεντα καὶ εἵκελον ἀμπνείοντι,

sic pergit:

σμερδαλέον δ' ἄρα τεῦξεν ἐπισκύνιον περὶ νεκρῶ,
οἷον ὅτ' ἀμφ' ἐτάροιο δαΐκταμένου Πατρόκλοιο
χωομένου ἐπέκειτο κατὰ βλοσυροῖο προσώπου.

Quae haec, obsecro, oratio est? quae autem sententia, Min
terribile supercilium circa mortuum fecisse? Turpiter haec
pta esse quum per se pateat, tum fons ostendit, ex quo sus
sit Quintus. Nam in carmine, quod inter Theocritea est
de Autolyco pugile v. 116 scriptum est:

τοῖον ἐπισκύνιον βλοσυρῶ ἐπέκειτο προσώπῳ.

Iam tu, Spitznere, qui omnium optime scis, quam lacerum e

habitu ad nos pervenerit Quinti poema, facile, spero, mihi assentire, si et ultimum illorum versuum ab imperito correctore male expletum, et in primo νεκρῷ ex interpretatione superscripta, pulsa alia voce, vel mutilo versu invento, receptum statuam. Aut scripsit Quintus aut scribere debuit:

μερδαλέον δ' ἄρ' ἄνυξεν ἐπισκύνιον πέρι πάντας,
οἷον ὅτ' ἀμφ' ἐτάροιο δαίκταμένου Πατρόκλοιο
δεινὸν χωόμενον βλοσυρῷ ἐπέκειτο προσώπῳ.

De accusativi cum κατὰ constructione quoniam supra quid mihi videretur exposui, non opus est ut persequar quae tu ea de re disputasti. Ipse enim intelliges, me quidem iudice et deorsum illud, quod in multis invenire tibi visus es, argutius quaesitum esse, et ἀνὰ neque per omnia cum κατὰ comparari posse, neque, quod tibi placet, saepe idem cum κατὰ significare, et denique, quod ex his omnibus sequitur, ordinem significationum me probare alium. Quocirca pauca tantum attingam. P. 27 hoc Quinti IV, 254 κατὰ χθονὸς οὐδας ἐρείδων interpretaris ad terram eum affligens. Id vereor ut recte dixeris. Describens ille luctam Aiacis et Diomedæ sic loquitur:

τὸν δ' Αἴας καθύπερθεν ἐπισσύμενον ποτὶ γαῖαν
ἐξ ὤμων ἐτίνασσε, κατὰ χθονὸς οὐδας ἐρείδων.

At non prostravit Ajax Diomedem, ut ex iis patet, quae sequuntur. Quod si sic scripsit Quintus, κατὰ non est cum οὐδας construendum, sed dixit οὐδας ἐρείδων, premens solum, idque κατὰ χθονὸς, contra terram nixus. Vide vero an scripserit, κατὰ χθονὸς οὐδας ἐρείδειν, quo ille humi deiectus solum premeret. Nam sic quoque κατὰ χθονὸς iungenda puto. Deinde § 15, ubi ἀνὰ et κατὰ eodem significatu esse censes, quod p. 29 ais, ubi κατὰ et ἀνὰ duplicentur, orationi vel copiam vel perspicuitatem afferri, de copia concedo: concedam etiam de perspicuitate, si mecum differre potestates harum praepositionum statueris. Affers haec:

ὡς δ' οὗτος κατὰ νῆας ἀνὰ στρατὸν ἔρχειαι οἶος;
Κύρνε, καθ' Ἑλλάδα γῆν στρωφώμενος ἦδ' ἀνὰ νήσους.

Quae si sic dicta sunt, ut ἀνὰ recta pergenter denotet, κατὰ autem id non adsignificet, tum distincte illi loqui videbuntur. Neque vero ἀνὰ θυμὸν et κατὰ θυμὸν eadem sunt. Nam ἀνὰ θυμὸν de studio dici videtur, quod quasi surgat in animo; κατὰ θυμὸν autem cum iis fere verbis coniungi videmus, quae cogitationem, deliberationem, curam, sollicitudinem significant, ideoque huc illuc verum aliquid animo ostendunt. Quamquam cavendum in hoc genere ut nimis exili subtilitate. Nam ut non ubique, ubi κατὰ recte usurpatur, etiam ἀνὰ aptum sit, at saepe ubi κατὰ dicitur, patet etiam ἀνὰ ferri posse, dummodo suum utrique praepositioni ius salvum maneat.

Sed ut supra ἀνὰ negavi apud significare, ita nego etiam, quod tibi p. 30 placet, eo sensu dictum esse Odyss. XI, 570

ἡμενοι ἑσταότες τε κατ' εὐρυπυλῆς Ἄϊδος δῶ,
quod est *in domo Orci*. Non debbat his adiungi Odyss. XVI,

στῇ δὲ κατ' ἀντίθυρον κλισίης Ὀδυσῆϊ φανείσα,
neque Iliad. XII, 340

καὶ πυλέων· πάσας γὰρ ἐπώχματο· τοὶ δὲ κατ' αὐτάς
ἰστάμενοι πειρῶντο βίῃ ῥήξαντες ἐξελθεῖν·

in quibus κατὰ potius est *e regione*, contra, ut quod illa pagina commemorasti κατ' ὅσσε ἰδών. Theocriti quod affers ex I, pertineatne huc an aliter sit intelligendum, in ambiguo relinquo. Certe autem diversum est quod prompsisti ex eiusdem II, 166

ἀστέρες εὐκῆλοιο κατ' ἄντυγα νυκτὸς ὀπαδοί,
quod est *per orbem noctis dispersae stellae*. Potuerat vero commemorari δεξιτερὴν κατὰ χεῖρα, cuius mentionem alio loco, p. 32 feci. Denique quod tetigisti p. 34 ex Iliad. XIV, 180

χρυσείης δ' ἐνετῆσι κατὰ στῆθος περὸν ἄτο,
eo indicatur *in pectore*, i. e. in aliqua parte pectoris peplum fuisse constrictum.

Sed satis. Vides quae mihi dissertationem tuam legenti subnatae sint dubitationes. In quibus si quid veri inesse tibi videbitur, non pigrescebit me haec scripsisse. Non mirum est autem, alios in hoc opere nescire aliam viam inire. Nam vix quidquam tam lubricum est in studio linguarum, quam hi loci, qui sunt de praepositionibus et de coniunctionibus. De quibus disputari recte non potest, nisi et ingens copia exemplorum congesta et subtili instituta per investigatione similitudinum ac diversitatum. Et huius quidem per investigationis tum latitudo tum difficultas eo solent magis crescere, quo maior illa exemplorum est multitudo ac varietas. Quare vehementer laudo, quod et appetitum instruxisti amplissimum, et in eo ordinando eximiam adhibuisti diligentiam atque sollertiam. Quod si, ut mihi visus es, paullo perhibuisti quam fortasse debebas illi duarum praepositionum comparationi, intelligo fuisse quae te maximopere ad eam rationem invitaret, quae, etiamsi minus late, ut ego existimo, patet, tamen est verissima. Adducimur autem facillime, si quid saepe et multis in rebus verum esse videmus, ut ei adhaereamus tenacius, nec mittere, etiam ubi incertum sit, velimus. Quapropter ego et ipse optimum factum atque utilissimum deprehendi, et commendare soleo aliis, ut quis linguarum rationem usu multaque lectione, sicuti vernaculam linguam discimus, cognoscere studeat, postquam autem eo pervenerit, ut obscuro quoddam, sed satis certo sensu vera a falsis distinguere sciat, tum deinde in fontem et causas eius sensus inquiret. Sic et citius et certius, quod deficiente vel non ex culto illo sensu, pervenitur quo volumus, via et planiore et amoeniore. Vale. D. Lips. d. xxiii Octobr. a. mcccxc.

C o l l a t i o

Epistolarum Socratis, Antisthenis
et aliorum Socraticorum.

quas Leo Allatius edidit Paris. a. 1637 in 4.,

cum

Codice earum MS. Helmstadiensis.*)

P. 1. Inscriptio in codice est Σωκράτους Ἐπιστολαί, τοῦ φιλοσόφου.

Primae epistolae Inscriptio Σωκράτους abest a cod. Pag. 2, 7. ἐπίσημη: ἐπισχνη. 21. ποιοῦμαι: ποιούμεθα. Pag. 3, 4 et 5. παρακαταθῶμαι: παρακατάθωμαι sequente commate, quod abest post εὐρίσκω: abest etiam γάρ. 21. abest ὥς, et pro ὑμῖν est ἡμῖν. Pag. 4, 9. πρόθεσμα: πρόσθεμα. 22. εἰσιν: εἰσι. 24. ἢ καὶ: ὁ μὴ καὶ. Pag. 5, 8. τῶν μὲν ἑτέρων ἔχειν: τοῦ μὲν ἑτέρου ἔχει. 12. ἢ καὶ κατὰ: ἢ κατὰ. Pag. 6, 19. ὠφέλειαν: ὠφελίαν. Ibid. γινομένης: γιγνομένης. 26. ἠπίστησαν: ἐπίστευσαν. 27. γὰρ τότε: γὰρ ποτε. Pag. 7, 10. ἐπέσθησαν: ἐπέσθησαν. 12. οἴκαδ' ἐτε: καὶ οἴκαδε. 13. δὲ ἄλλους: δ' ἄλλους. Pag. 8, 5. ἢ κυβεύειν: ἢ κυβερνᾶν. Pag. 8, 13. πεποίηκεν: πεποίηκε. 19. ἐφ' ἵππου: ἐφ' ἵππον. Ibid. καθέζεσθαι: καθίσθαι. 25. τῆς μείζ.: τῶν μείζ. 29. Βελλεροφόντην: Βελλεροφόντην. Pag. 9, 6. omissum est γάρ. 12. οὐχ ἄπερ: οὐχ ἄπερ.

Epist. II. Inscriptio abest.

Epist. III. Inscriptio huius quoque abest, uti sequentium. Pag. 9, 6. οὐπω δὲ ἐστὶ: οὐπω δ' ἐστὶ. 15. ἔχοι: ἔχη. Ibid. νῦν καὶ: νῦν γε. 16. δεόμεν ἀπειρηκέναι: δεομένη ἢ ἀπειρ.

Epist. IV. P. 10, 3. αὐτὴν: αὐτόν. Pag. 11, 1. διανενοῦσθαι: διανενοῦσθαι. Ibid. μᾶλλον δὲ ὠρμηθῆναι: μᾶλλον ἐξορμηθῆναι.

In Epist. V, 1. 5. εὐτυχῶν: εὐτυχῶν et Pag. 12. ult. τὰ καυῶν.

*) Codex est in membrana nitide et eleganter scriptus a Georgio Chrysococca, qui in fine nomen suum prodidit his versibus:

Γεώργιος γέγραφεν ὁ Χρυσοκκόκης
Ἀυρίσκα τηνδὲ βίβλον τῷ Ἰωάννῃ

continet 1) Aeschini Oraciones et Epistolas, 2) Isocratis Epistolas, deinde 3) Socratis et Socraticorum Epistolas, denique 4) Dionysii Halicarnassensis de Lysia Oratore Iudicium. Epistolae Socrat. implent folia XVIII. sed ex XXXV, quas Allatius edidit, desiderantur hic XVI totae, quas infra in fine Collationis indicavimus; nonnullae etiam alio ordine, atque in Allatii editione, collocantur. Descriptum et magnopere laudatum vide indicem a Io. Iac. Reiskio Orat. Graec. T. III p. 772 seqq.

Epist. VI. Pag. 13, 16. τὸν ἄλλον: τὸν ἄλλων. Pag. 10. καὶ εἰς τὴν: abest καὶ. Pag. 14, 15. συμβαίνειν: συμβαίν. Pag. 15, 5. μακαριωτάτῳ: μακαριώτατον. 16. καὶ ὅπερ: de καὶ et interstinctio post παίδων. Pag. 16, 19. τὰς ἐπ' αὐτὰ τὰς ἀπ' αὐτῶν. 24. ἐκτίοντες: ἐκτίνοντες. Pag. 17, 1. θνεῶτα: τελευτῶντα. (Fortasse in cod. legendum est τελευτῶντα. Stat enim vox in fine versus, ubi deficiente spatio ad vocem, quae coeperat, finiendam solet scriba huius codicis ultimas syllabas, avulsas in sequentem versum transferat, superscribere, utens fere characteribus et compendiis scribendi insolentioribus diversisque ab iis, quae in mediis versibus adhibet frequentissima. In autem adhibuit compendium cuius ultima syllaba et τα et τος potest.) 11. πολιτικὴν: πολιτικῇ. 16. οὐκ ἀπολείψω: οὐκ ἀταλείψω. 27. ἐκείνο ἐρῶ: ἐκείνο ὀρῶ. Pag. 18, 5. τῆς οὖν: deest μὲν. 14. ἀντάλλαγμα: ἀντικατάλλαγμα. 22. Comma est post στέργεται, post τότε nullum. *Vlt.* συνηρητημένοι. Pag. 20, 4. ἐπισκεψόμεθα: ἐπισκεψώμεθα.

Epist. VII. Pag. 20, 5. ἀπόντος σου: abest σου. 9. αὐτοῖς: ὡς αὐτοῖς. 13. τὸν θόλον: τὴν θόλον. *Vlt.* οὐκ οὐ καὶ. Pag. 21, 7. νῆ Δία εἶπον: νῆ Δι' εἶπ. 8. τοσοῦτε: τοσοῦτον γε. 10. deest οὐδὲν. 14. διήγγελον: διήγγελλ. 18. ἀπεδέξαντο: ἀποδέξαιντο. 21. ἐνταῦθα: ἐνθάδε. *Pen.* ἐνταῦθα: ἐνθάδε. Pag. 22, 4. deest εἰ. 5. ἐβούλοντο: εἰ ἐβούλοντο. post ἐβούλοντο interstinguitur puncto, et post Κορινθίων nullum comma. 8. αὐτοὶ τε: αὐτοῖς τε. 12. ἐπαγγέλλουσι: ἀπαγγέλλουσι. 21. παραφαίνεται: παραφαίνεται. *Antepenult.* τὰ τὸ δὲ. Pag. 23, 3. κακὸν: κακῶν. 20. post ἐλπίς comma nititur et deest post ἡν, et scribitur ἡν ἂν.

Epistolam VII in codice Helmst. excipit ea, quae in Alacritate editione est XXI, cumque ibi Xenophontis nomen praeferat, Aeschinis in fronte gerit.

Epist. XXI. Pag. 45. Inscriptio est: Ἀισχίνης, Ξανθοῦ τῷ Σωκράτους. Pag. 45, 7. κάγαθὸν: καὶ ἀγαθὸν. Pag. 46, 1. ὦ γαθῇ: ὦ ἀγαθῇ. 2. ὀνήσει: ὀνήσῃ, quae prior scripta fuit: sed secunda manus atramento minus pallido superinduxit quod est εἰ. 21. αὐτῇ: αὐτῇ. Pag. 47, 1. δεήσῃ: δεήσει. μέγα τι: μέγα τι. 6. ἔζησεν: ἔζησε. 8. μέγαν τε: μέγα τέ.

Sequitur iu cod. quae Allatio est *Epistola XXII.* In inscriptione Ξενοφῶν abest, et legitur Σιμμία καὶ Κέβητι. 47, 4. ἔχων: ἔχω sequente commate. 6. ποιεῖτε: ποιοῖτε. περὶ τοῦ: περὶ τούτου. 10. καὶ ἄλλω: καὶ ἄλλοις. 14. τῶν δε: οἶδατον δὲ. Pag. 48, 4. μόλις ἤδη: μόλις οἶμαι. Κέβης: Κέββης.

Sequitur in codice, ut in Allatii ed. *Epistola XXIII.* Inscriptio vix adhuc legitur, minio paene evanido: Ἀισχίνης τῷ Σωκράτει. Pag. 48, 5. μελλήσας: μελήσας. *Ibid.* εἰσαγάγει: εἰσαγάγει. 6. deest αὐτῷ. Pag. 49, 4 a fine. οὗτος οὖν: οὕτως.

Peult. post παρεκάλει deest comma. Pag. 50, 6. ἔπαθον: ἔλα-
θον. Excipit hanc epistolam in codice ea, quae Allatio est VIII
legiturque p. 23 seq. Inscriptio est quae in Allatii ed. sed a se-
cunda manu minio appicta evanido. Pag. 24, 10. Συρακουσῶν:
Συράκουσῶν. 22. διήνεγκες: διενέγκης.

Sequitur in codice, sicut in ed. Allatii *Epistola IX* pag. 24.
Inscriptio adest, minio picta, iam pallescente et prope evanido.
Pag. 25, 1. πολυτέλεια: πολυτελεία. 3. μαλακᾶς: μακρᾶς. 8.
ἐπιμελητὴν: ἐπιμελητήν. 19. τᾷ κακοδαιμ: τῇ κακοδαιμ. 21. τᾷ
σῇ εὐδαιμ. ἄδομαι: τῇ σῇ εὐδ. ἥδομαι. 24. ὧν ἔχεις: ἔν' ἔχης.
27. τᾷς Ἑννεακρούνοια: τῆς Ἑννεακρούνου. *Vlt.* ὀυπόωντα: ὀυ-
πάντα. Pag. 26, 1. ἐν Ἀθήναις deest. *Ibid.* δαμοκρατικῶς:
δημοκρατικῶς. 3. ἦκον: ἦκα. 4. νᾶσον: νῆσον. 5. κακοδαι-
μονήσῃ ταῦτα πάσχων: κακοδαιμονήσων ταῦτα πάσχω. 11. τᾷς
αἰ: τῆς δὲ a correctore; nam prius scriptum fuit τᾷς. *Ibid.*
αἰ ἑμάν: ἡς ἑμάν. 14. αἰς ἄξ.: ἡς ἄξ. 16. ὅτι τε ἐγὼ: ὁπότε
ἐγώ. 21. 22. τῶς μεγάλως τε καὶ λευκῶς: τοὺς μεγάλους τε καὶ
λευκοὺς. 25. φαντί σοι: φασι σοι. 26. deest ἦδη. *Vlt.* νόμως:
νόμους. Pag. 27, 2. σοι abest. 3. οὐδὲν ἔσται: οὐδ' ἔστιν.

Excipit in codice, quae Allatio est *Epist. X* pag. 27. Inscri-
bitur in Helmst. Ἀισχίνης Ἀριστίππῳ.

Quam proxime sequitur in Helmst. quae Allatio numeratur
Epist. XI pag. 27. Inscriptio est: Ἀρίστιππος Ἀισχίνῃ. Pag.
27, 1. τᾷς φυλακᾶς: τῆς φυλακῆς. 3. τεθνήξονται: τεθνήξον-
ται. *Vlt.* τῶς: τοὺς. Pag. 28, 1. τῶς καπήλως: τοὺς καπήλους.
2. εἴ τινες: οἱ τινες. 3. πωλῶσιν: πωλοῦσιν. 5. σκίρωνες
πνέοντι: σκίρωνες πνέουσι. 7. χρᾶμα: χρῆμα.

Proxima codicis est, quae Allatio *Epist. XII* pag. 28. Epi-
graphie legitur Σίμων Ἀριστίππῳ.

Sequitur in cod. quae Allatio est *Epistola XIII*. Inscriptio:
Ἀρίστιππος Σίμωνι. Pag. 28, 3. κρείσσονα: κρείσσω. Pag. 29,
1. Προδίδω τῷ Κίῳ: Προδίδου τοῦ Κίου. 2. ἔφα: ἔφη. 7.
Σωκράτην: Σωκράτην. 8. καλλίστους τοὺς νέως: καλλίστους
νέους. 10. Ἀλκιβιάδαν: Ἀλκιβιάδην. 11. Μυρρίνουσιον:
Μυρρινούσιον. 12. Εὐθύδαμον: Εὐθύδημον. 13. πρᾶσσόντων:
πρᾶττόντων. 15. τῶς ἄλλως: τοὺς ἄλλους. 16. εἰ Περικλεῖ: εἰ
καὶ Περικλεῖ. 17. τῷ Ξανθίππῳ: τῷ Ξανθίππου, apposito com-
mate. 20. Ἀντισθένας: Ἀντισθένης. 25. παρέκαστα: παρ'
κάστα apposito commate. 25. 26. τὰν τέχνην: τὴν τέχνην. 27.
Ἀντισθένας: Ἀντισθένης. Post γυμνοποδῶν comma ponitur. *Vlt.*
τῶς νέως: τοὺς νέους. Pag. 30, 2. post φίλος inseritur ὁ. 2. 3.
ἐστίναν καὶ τὰν ἄδοναν: ἔραστῶν καὶ τὴν ἡδονήν. 4. σὺ δὲ
ὁμολ.: σὺ δ' ὁμολ. 6. οὕτως γὰρ: οὕτω γὰρ. 7. τῶς δὲ: τοὺς δὲ. 8.
τῶς omittitur. 9. τῶς σκίπ.: τοὺς σκίπ. 11. τᾷς ἀλαξ.: τῆς ἀλαξ.
14. 15. τᾷς τέχνης: τῆς τέχνης.

Sequitur in cod. quae in Allatiana est *Epistola XIV* pag. 30.
Inscribitur in Helmst. Ἀισχίνης Ξενοφῶντι. Pag. 30, 1. deest

τοι. 8. μηδὲ: μὴ δέ. *Penult.* Μέλιτου: Μελήτου. Pag. 31, Μέλιτος: Μέλητος. 9. εἶχεν: εἶχε. 12. ἔλεγεν αὐτὸς: ἔλεγε αὐτὸν. 18. ἐπαγγελλόμενοι: ἀπαγγελλόμενοι. 23. ἐργασόμενοι: ἐργασομένοις. 24. οὗτοι αὐτοῦ: οὗτοι αὐτῶν. Pag. 32, 2. διὰ γράφ.: δίκας γράφ. 5. Μέλιτου: Μελήτου. 7. ὡς ἐν: ὡς ἐν. 10. ἀδικοῖτο: ἀδικῶτο. *Ibid.* ἡ αὐτή: ἐν αὐτῇ. 16. διδασκαλείω: ἐν διδασκάλῳ. 21. Καλλιπίδῃ: Καλλιπιδῇ. ἐνενοήθη: ἐννενοήθη. 26. ἢ ὅτι ἀγῶνα: ἢ ἀγῶνα ὅτι. Pag. 9. εἶπεν: φησὶν. 11. αὐτοῦ abest. 12. post ἀποφύγοι punctum positum. 13. δὲ post ἀπέφυγε omittitur. 17. οὗτος γάρ: οὗτος γάρ. 19. post ὥστε nullum comma est, et post ἀδικήσιν punctum interstinguitur. 21. post αὐτοῦ comma est. *Ibid.* μὲν τοι μὲν τι γε. Pag. 34, 8. Μέλιτος: Μέλητος. 11. ἀναγκάζει: ἀναγκάζειν. 12. post μὲν γάρ inseritur τοι. 17. προπίπτει: προσπίπτει. 23. ἐκάστων: ἐκάστῳ. 24. ὑποτοποῦντα: ὑποτοπάζοντα. γελῶοιμεν legitur quidem in cod. sed oi paullo maiori character et diverso atramento a secunda correctoris manu, uti videtur insertum, nec, quid prius ibi scriptum fuerit, liquet. Pag. 35, post τούτου abest comma. *Ibid.* τεθανατωμένοι: τεθανατωμένοι. *Ibid.* comma post τεθανατ. abest. 10. ἀπίασιν: ἀπίασι. 20. νόσκοι: γινώσκει. *Antepenult.* αὐτὸς πάλιν abest. *Ibid.* σώματος ἀπόστασιν: ἀπόστασιν ἀπὸ σώματος. Post haec insertur haecce: τὸν δὲ θάνατον μηδὲν ἕτερον εἶναι, ἢ ψυχῆς αὐτοῦ ἀπόστασιν ἀπὸ σώματος. Pag. 36, 13. Ἀπολλόδωρος: Ἀπολλόδωρος. *Penult.* ἐπέστελλε: ἐπέστειλλε (sic). Pag. 37, 5. οἷόν τ' ἦν: οἷόν τ' ἦν. 6. αὐτὸ: αὐτὸν. 7. ἀμπισχόντες: ἀμφισχόντες. 11. στρατεία: στρατιὰ.

Iam sequitur in cod. *Epistola XV* ed. Allat. pag. 37. Inscriptio: Ξενοφῶν τοῖς Σωκράτου ἐταίροις. Pag. 37, 1. Γρυλλὸν. *Penult.* διηγήται: ἀφίεται. Pag. 38, 2. καὶ ὑπὸ: παρὰ. 4. ἀποκτειννύναι: ἀποκτείννυναι. 16. ἀγωνιζόμενοι: μελλόντων. 19. καὶ φημι: καὶ φημι. 20. ἐταιρείαν: ἐταίρῳ. 25. τοῦ Σωκρ.: τὸ Σωκρ. *Vlt.* ἠκούσαμεν: ἀκηκόαμεν. Pag. 39, 4. ἀπαρνήσαι: ἀπαρνήται. 9. ἄρμον. ἄνδρες: ἄρμον. ἄνδρες.

Sequitur ultima codicis, quae est Allatio *Epistola XV* pag. 43. Inscriptio est: Τοῦ αὐτοῦ πρὸς τοὺς αὐτοὺς. Pag. 43 πέμψετε: πέμψοιτε. Pag. 44, 12. τοῦ μὴ: τὸ μὴ.

Desunt igitur in codice Helmst. Epistolae, quae Allatio narrantur XVI, XVII, XIX, XX, itemque XXIV atque inde usque ad XXXV.

De duobus Pindari locis, prolusio exegetica.

Studium, quod per complura secula ad haec tempora ab antiquitatis graecae peritis Pindari carminibus interpretandis atque in integrum restituendis est adhibitum, tam magnum est, eiusque fructus tam excellentes reperiuntur, ut etiamnum ad ea, quae summi viri, inter quos, omissis aliis, non nisi Heynium, Hermannum, Boeckhium, Thierschium et nuperrime Dissenium laudo, ad illustrandos Pindari locos difficiliore et potissimum ad metra eius constituenda in lucem protulere, novas res addere vix operae pretium et Pindarum notis exegeticis et criticis quasi obruere alienum videri possit. Attamen persuasum habeo, Pindari carmina variis locis tenebris adhuc praesertim iuvenum captus ratione habita admodum laborare, ad quas diluendas cuiusque huius poëtae studiosi opera ac studium necessario evocatur, ut etiam ad illorum, qui poëtam excellentissimum nondum gustare valent, captum magis idoneus reddatur. Propositum igitur mihi est, carmina Pindari non solum in linguam vernaculam denuo vertere, ita tamen ut liberiore rhythmo utar, sed etiam ad captum iuvenum interpretari, ut Pindari poëtae ipsius naturam egregiam et ipsi iuvenes pernoscere discant. Iamiam in Seebodii bibliotheca critica ante hos circiter tres annos nonnullae Olympicae odae Pindari in linguam vernaculam versae typis expressae in medio reperiuntur. Has quidem ex nonnullis annis variis locis emendavi, ita ut cum reliquis odis Olympicis iam ita comparatae sint, ut in lucem typis exceptae prodire possint. Nunc liceat de duobus Pindari carminum locis, de quibus adhuc rixa est, sententiam meam proferre ad iudicium eorum, qui plus me in re ipsa vident, explorandum, ac versionem odae primae pythicae adiungere, eodem modo liberiore rhythmo comparatam uti odae Olympicae. Fortassis iudices benevoli studium meum non plane alienum a re habuerint. Hoc quidem si mihi contigerit, propositum exequar et quod valeo ad Pindari carmina iuvenibus illustranda adhibebo. Hunc in finem Lexicō quoque Pindarico singulari, commentarium quasi continenti, latino sermone comparando operam navabo.

Locus iam de quo sermo est reperitur Olymp. od. I, v. 8 ex recensione Boeckhii: ὅθεν ὁ πολύφατος ὕμνος ἀμφιβάλλεται σοφῶν μητίεσι. De huius loci praesertim τοῦ ἀμφιβάλλεται sensu doctorum sententiae adhuc discrepant. Scholiastes: ὅθεν ὁ πολύφατος etc. — ἐκ τοῦ ὀλύμπου περιβάλλεται, ταῖς τῶν σοφῶν μητίεσι, καὶ ὑπὸ πάντων τούτων κατασκευάζεται, ἀμφιβάλλεται δὲ, ἥτοι κοσμεῖται ἢ περιγράφεται καὶ περιλαμβάνεται. Κοσμεῖται ὁ ὕμνος. ἢ μετάφορα ἀπὸ τῶν στεφανῶν. Heynius vertit *contextitur*

VI cum virtutibus Eratidarum i. e. ne sinas virtutes et gloriam Eratidarum in posteris Diagorae intermori et abscondi, et: „*Ἐρατῖ-*“ unus ex maioribus Diagorae creditur, a quo tribus Eratidarum in Rhodo insula celebratur;“ sed unde haec hauserit nescio. Heynius coniungit *Ἐρατ.* cum Callianacte — usque ad *χαρίτεσσιν*. Boeckhius rursus post *Καλλ* — signum : ponit et *Ἐρ.* discernit. Thierschius refert, quae scholiastae sine causa monuerint, et Eratidas ignotas appellat. Dissenius iam rem absolutam esse censere videtur et de Eratidis nil monet. Ita hic locus huc usque sese habet. Quid *ὄν χαρίτεσσι Ἐρατιδῶν*, h. e. ex interpretum sententia proavorum Diagorae, valeat, non video. Quid si *Ἐρατιδῶν* non Eratidas h. e. maiores Diagorae sed *Musas* significare statuatur? *Ἐρατιδῶν* videtur esse nomen patronymicum ab *Ἐράτω*, quae hoc loco musarum personam singula sumit, ita ut *Ἐρατιδῶν χαρίτεσσιν* sit: musarum gratia h. e. cantu poëtarum adsonante celebrat urbs dies festos. Sed qui plus me vident, de re statuunt. Iam sequatur versio vernacula Odae I pythicae, quam lectores benevoli benevole accipiant.

P i n d a r s Erster Pythischer Gesang.

Hieron dem Aetnäer mit dem Wagen.

S t r o p h e a.

Goldene Leyer, Apolls und der veilchengelockten
Musen gemeinsames Gut, dir gehorcht der Schritt,
Dir der Freude Beginn, dem tönenden Anklang
Lauschet der Singenden Schaar, wenn angeschlagen
Tönend du klingst den Beginn für den führenden Chor.
Deinem Getön lischit aus des Blitzes Geschoss,
Ihm das ewige Feuer; es schläft der Adler
An dem Scepter des Zeus, die eilenden Schwingen
Nieder gesenkt in Ruh —

G e g e n s t r o p h e a.

der König der Vögel;

Aber mit dunklem Gewölke der Nacht umströmt du
Ihm das gebogene Haupt, mit sanftem Verschluss
Deckst du der Augen Paar; er aber im Schlummer
Hebt in sanftem Gewog des Rückens Gefieder
Unter den Streichen der Klänge empor. Der gewaltige
Ares, das rauhe Gewühl der Speere verlassend,
Füllt sein Innres mit Lust beym frohen Gesang.
Deiner Klänge Geschosse besänftigen auch

Der unsterblichen Götter Gemüth, von des Latoiden,
Weisheit gepflegt und den tiefbusgen Schwestern.

E p o d e a.

Alle jedoch, die Zeus nicht liebet, erbeben
Hörend der Musen ertönendes Lied auf dem Festland
Und im Wogengeräusche des Meeres; auch Typhos,
Der mit Hundert der Häupter ein Feind der Götter
Liegt in des Tartarus Bett. Ihn pflog die Kilikische
Weitgepriesene Höhle dereinst. Jedoch jetzt
Aengstet das meerumspülte Gestade von Kymä
Und Sikelia Typhos zottige Brust.
Fest ihn hält die himmeltragende Säule,
Wolken umhüllt, die Aetna, welche das Jahr durch
Scharf anathmenden Schnees Ernährerin ist.

S t r o p h e b.

Ihr entströmen aus hohlen Geklüfte die heiligen
Bäche der alles vernichtenden Gluth; am Tage
Hauchet der Ströme Gewog durchglüheten Dampf aus;
Aber im Dunkel der Nacht hinschleudert sich wälzend
Purpurne Gluth das Felsengestein in der Meerfluth
Ebene Tiefe hinab mit Gekrach. Das Unthier
Speiet herauf aus des Abgrunds Tiefen Hephästos
Schrecklichste Quellen, dem Auge ein Wunder zu schaun,
Anzuhören ein Wunder dem Ohre des Wanderers,

G e g e n s t r o p h e b.

Welches im dunkelbelaubten Gipfel des Aetna
Und im Grunde gefesselt; das starrende Lager
Aber durchbohrt langhin den gebognen Rücken.
Sey du Zeus, ich flehe, mir nahe mit Huld
Dieses Gebirges Beherrscher, der Stirn des gesegneten
Und fruchtreichen Gefildes, nach ihm mit gleichem
Namen geziert die benachbarte Stadt verherrlicht
Hehr durch Ruhm der Erbauer, denn in der Pythias
Rennbahn rief sie auf verkündend der Herold
Ob des herrlichen Ruhms, den mit dem Gespann

E p o d e b.

Hiero siegend errang. Den schiffebelastenden
Männern aber erscheint beym Beginnen der Fahrt
Segelschwellender Hauch als erflehte Gunst;
Traun ein Zeichen, dass auch am Ende der Fahrt
Gunst des Glückes sie schirme. Auch solchem Beginnen
Ruhm verkündet das Wort, dass in kommender Zeit
Herrlich sie sey durch Siege der Rosse und Kränze
Und vor allen genannt beym tönenden Mahl.

Lykier, Delosbeherrscher, o Phöbus, da du
Den Kastalischen Quell auf der Höh' des Parnassus
Liebend mit Huld umfängst, o birge dieses
Dir im Gemüth und das Männer gesegnete Land.

S t r o p h e c.

Von den Göttern entspriesset der Sterblichen Tugend,
Jegliche Kraft und Gedeihn und der Weisheit Blick
Und der Hände Gewalt und der Rede Wohllaut;
Wenn ich aber den Helden zu preisen bemüht bin,
Fürchte ich nicht den Speer mit der ehernen Wange
Ueber das Ziel hinaus mit dem wirbelnden Arme
Fort zu schleudern, doch hoff' ich jeglichem Gegner
Mit weit treffendem Wurfe mit Kraft zu wehren.
Dass doch jegliche Zeit des Wohlseyns Huld
Und des Reichthums Gab' ihm schütz' und bewahre,
End von lastender Noth ihm Ruhe vergönne;

G e g e n s t r o p h e c.

Traun sie erinnere ihn, wie oft in den Schlachten
Kampfes Gewühl er bestand unbeugsamen Muths,
Da sie von Götter Händen geleitet empfangen
Ruhm, den keiner zuvor der Hellenen pflückte,
Weit hin strahlenden Kranz der Erden Güter.
Jetzt jedoch Philoctetus gleich zu dem Kampfe
Zog er dahin; ihm aber gebändigt vom Drange
Schmeichelt als Freund der stolzesten Männer einer.
Denn wie die Sage ergeht, so kamen nach Lemnos
Götter gleiche Heroen, von Lemnos Gestade
Den von Wunden gequälten Sohn des Poias,
Im Pfeilwerfen geübt, zum Kampfe zu führen;

E p o d e c.

Welcher des Priamos Stadt zerstörend, der Danaer
Mühen geendet. Er selbst am Leibe geschwächt
Schrift einher, doch verhing es so das Geschick.
So dem Hieron sey zur Seite gestellt
Ein ihn schirmender Gott, der im Laufe der Zeit
Ihm der innigsten Wünsche Gewährung verleiht.
Auch für Deinomenes, wenn ich singe den Preis
Seines Gespanns, steh' huldvoll, Muse, mir bey.
Fällt doch dem Sohne mit Recht die Feyer des Siegs,
Welchen der Vater errang, mit Wonne die Brust.
Also wohl an, o Muse, verleihe, dass ich
Lieblichen Hymnus erfinde dem Herrscher des Aetna,

S t r o p h e d.

Welchem mit Freyheit verliehen von Göttern erbaute
 Hieron jenen Bezirk nach Hyllischer Ordnung.
 Denn es gefällt des Pamphylos und des Heracles
 Sprösslingen, die an Taygetus Abhang wohnen,
 In des Aeginios Satzung stets zu verharren,
 Die von Doriern stammt; sie haben Amyclä
 Inne mit Glück, seitdem sie dem Pindos enteilten,
 Der weissrossigen Söhne des Tyndarus ruhmvolle
 Nachbarn, herrlich erblüht ihr Ruhm der Speere.

G e g e n s t r o p h e d.

Aber verleihe o Zeus, dass immer ein solches
 Glück an Amenas Fluthen für Bürger und Herrscher
 Ein untrügliches Wort der Menschen verkünde.
 Mög' ihr Herrscher mit dir und dem Sohn unterweisend
 Und mit ehrendem Ruhme das Volk bedeckend
 Seine Getreuen zur Ruhe der Eintracht lenken.
 Winke Kronion dem Flehen Gewährung, dass jetzt
 Schlachtengeschrei verweile daheim der Phöniker
 Und Tyrsaner, und wende mit Huld den Blick
 Auf die schiffebeängstende Noth vor Kymä;

E p o d e d.

Ach! was erduldeten sie von der Syracuser
 Fürsten gebändigt, da er von den eiligen Schiffen
 Ihnen die Jugend hinab in die Salzfluth stürzte,
 Hellas befreierend vom lastenden Slavenjoch.
 Preisend erheb' ich vor Salamis der Athener
 Siegespannier; in Sparta besing' ich die Schlacht
 Am Kithäron erkämpft, allwo der Meder
 Bogengerüstetes Heer in Staub dahin sank;
 Aber an Himeras wasserbenetztem Gestade
 Tönt Deinomenes Söhnen vollendeter Preis,
 Welchen mit männlicher Kraft sie dort errangen,
 Als in Staub des Feindes Gewalt dahin sank.

S t r o p h e e.

Tönt zur glücklichen Stunde dein Lied des Herrlichen viel
 Fassend in kurzem Gesang, der Menschen Tadel
 Folgt dann weniger nach; denn es stumpft die beschwerlich
 Uebersättigung ab den geflügelten Sinn.
 Heimlich beengt der Bürger Gemüth das Lob,
 Welches dem edlen Thun der Fremden du zollst.
 Ja, da der Neid dir rühmlicher ist als Mitleid,
 Ringe nach Herrlichem stets, mit gerechtem Steuer

Lenke die Fahrt des Pilot, und der Weisheit Ausspruch
Hämmre mit Kraft auf des Ambos trugloser Wucht.

G e g e n s t r o p h e e.

Was dir enteilt auch das winzigste Wort, zur Bedeutung
Wächst es heran als von dir dem Beherrscher Vieler.
Ringsum wirst du beachtet von treuen Zeugen.
Blühend beharre du fest in treuem Eifer,
Wenn das süsse Getön des Ruhmes dich lockt.
Ziehe nicht kargend die Hände zurück vom Aufwand,
Spanne dem Winde als guter Pilot die Segel.
Doch nicht beuge, o Freund, deinen Sinn der Vorthail,
Der süssredend dich lockt. Nach dem Tode nennt

E p o d e e.

Hallende Stimme des Ruhms der Männer Thaten,
Die zum Hades entflohn, dem Redner und Sänger.
Nimmer verlischt des Krösus freundliche Tugend.
Aber den Phalaris, der mit ehernem Stiere
Glühenden Tod den Sterblichen gab mit graussem
Sinne, bedrängt allseitig der Pfeil des Hasses.
Ihn ruft nimmer zur holden Gemeinschaft der Phorminx
Süsses Getön im Gemach unter Knaben Gesang.
Glückes Genuss fürwahr ist der erste der Preise,
Aber am Ruhm sich erquicken, das folgende Loos;
Aber der Mann, dem beides gelang zu erreichen,
Ihn umglänzt der Kränze schönster das Haupt.

C. A. Händler, P.

A n R u f i n u s.

(Nach *Ovid's* Epist. ex Ponto, I, 3.)

Diesen Gruss, o Rufinus, ihn sendet Dir heute Dein Naso,
Wenn der Unglückliche noch Einem der Seinige bleibt!
Wisse! Dein Trost, den jüngst die traurige Seele vernommen,
Hat mir Linderung, auch Hoffnung im Leiden gebracht.
Wie der pöantische Held durch machaonische Künste
In der gesänftigten Wund' ärztliche Hülfe gespürt,
So mit gebeugtem Sinn, vom herben Streiche verwundet,
Fühl' ich mich stärker anjetzt durch Dein ermahnendes Wort,
Und schon sterbend erwecket Dein Ruf mich wieder zum Leben,
Wie von neuem der Puls schlägt nach genossenem Trank.
Doch so gewaltige Kraft ist nicht der Rede gewähret,

- Dass dem freundlichen Wort wieder genesen mein Geist.
 Hast Du auch Viel entrissen des Grams aufwogendem Schlafe
 Bleibet doch etwas noch in des Erschöpften Brust.
- 15 Lange trag' ich vielleicht bei mir die Narben, und wieder
 Schrecken die helfende Hand frischere Wunden zurück.
 Immer nicht steht es bei'm Arzt, dass leichter werde die Krankheit
 Und das Uebel besiegt oft die erfahrene Kunst.
 Weisst Du ja doch, wie das Blut, aus weicher Lunge gelassen
- 20 Auf untäuschbarem Pfad führt zu dem stygischen Quell.
 Bring' Epidauros Gott auch selbst die heiligen Kräuter,
 Schliesst sein thätiges Müh'n Wunden im Herzen doch nicht
 Qualen des Podagra weiss kein ärztliches Mittel zu heben,
 Keins beschützt auch je vor dem gefürchteten Strom.
- 25 Manchmal bleibet die Kur, trotz Kunst und Streben, unheilbar
 Oder sie wird geschwächt durch der Verlängerung Schuld.
 Hast Du mit Lehren auch jetzt gestärket die düstere Seele,
 Bin ich mit Waffen zugleich Deines Gemüthes bewehrt,
 Dann trennt wieder das Werk, so Deine Schrift mir gesponselt
- 30 Liebe zum Vaterland, stärker noch, als die Vernunft.
 Frömmigkeit sey es Dir nun, sey's weibischer Sinn! Ich bekenne
 Dass ein so weiches Herz in mir Unglücklichem wohnt.
 Keinem Zweifel erliegt des Ithakers treffliche Klugheit;
 Dennoch wünscht er den Rauch heimischer Heerde zu schauen
- 35 Ach! die Gefangenen zieht mit unbegreiflicher Süsse
 Fern ihr Geburtsland an, ewig im Geiste bewahrt.
 Was ist besser, denn Rom? Was ärger, denn scythische Kerkereien
 Dennoch aus jener Stadt flieh'n die Barbaren hieher.
 Geh's im verschlossenen Käfig auch wohl der Tochter Pandion
- 40 Dennoch strebet auf's neu sie nach dem Walde zurück;
 Wie den gewohnten Forst der Stier, so suchet der Löwe
 (Sey er auch noch so wild) gern die gewohnte Kluft.
 Aber Du hoffst, es könne durch Deinen Trost der Verweisung
 Bitterer Stachel hinweg scheiden aus meinem Gemüth?
- 45 Dann bewirke, dass ich so sehr Euch alle nicht liebe,
 Und der Entbehrung Gram leichter zu dulden mir sey!
 Aber muss ich auch meiden das Land, allwo ich geboren,
 Sollte, so denk' ich, mir doch werden ein menschlicher Ort
 Hier verlassen am fremden Gestad des äussersten Erdrums
- 50 Weil' ich, wo ewiger Schnee deckt das gebreitete Land.
 Nie erzeugt das Feld hier Obst, noch liebliche Trauben;
 Nimmer auch grünen am Strand Weiden, noch Eichen auf Höhen
 Mehr, wie das Land, zu loben ist nicht das Meer: die Gewässer
 Schäumen, der Sonne beraubt, immer von zornigem Wind
- 55 Weithin schauest Du Fluren, ermangelnd der Pflege des Landmanns,
 Oede Gefilde zugleich, welche noch Keiner besitzt.
 Feinde sind da, gefürchtet zur rechten Seit' und zur linken

Und auf jeglicher schreckt immer die nahe Gefahr;
 Denn hier drohen heran die langen Bistonierspeere,
 60 Dorten das Wurfgeschoss, von dem Sarmaten entsandt.
 Melde das Beispiel jetzt von Männern aus Tagen der Vorzeit,
 Welche das Unheil einst trugen mit tapferem Sinn!
 Magst Du des hochgesinnten Rutilius Stärke bewundern,
 Weil er zur Wiederkehr nicht der Bedingung gefolgt!
 65 Smyrna besass den Mann, der Pontus und feindliches Land nicht;
 Smyrna, so wünschenswerth fast wie kein anderer Ort.
 Nicht um die Heimath klagte der cynische Sinopäer,
 Weil er gewählt den Sitz, attischer Boden, auf Dir!
 Fand doch der Neoclides, der Persia's Waffen mit Waffen
 70 Schlag, der Verbannung Ziel in der argolischen Stadt!
 Sparta suchte, gescheucht vom Vaterland, Aristides;
 (Wer der Grössere sey, ist noch in Zweifel gestellt.)
 Wegen des Mordes entwich dem opuntischen Sitze Patroclus,
 Den auf thessalischer Flur gastlich Achilles empfing.
 75 Aus Hämonia floh zur pirenischen Quelle der Führer,
 Welchem das heilige Schiff colbische Fluthen durchwallt.
 Kadmus, der Agenoride, verliess Sidonia's Burgen,
 Dass er am besseren Ort Mauern sich gründet' auf's neu.
 Tydeus kam zu Adrastus, entfernt aus Kalydons Auen;
 80 Teucer betrat das Land, welches der Venus geliebt.
 Was erwähn' ich die Väter des Römergeschlechtes? Sie wiesen
 Dort zum äussersten Sitz Tibur den Flüchtigen an.
 Zahl ich sie auf, so war ein Ort, der so fern von der Heimath
 Und der schrecklicher sey, Keinem von allen bestimmt.
 85 Sollte der weise Freund es nicht verzeihen dem Armen,
 Wenn sein ermahnendes Wort weniger fruchten ihm kann?
 Lügen will ich ja nicht, dass, wären die Wunden vereinet,
 Auch Dein lehrender Spruch bald sich vereinte mit mir.
 Aber ich fürchte, Du schaffst Dir eitele Müh', und dem Kranken,
 90 Der schon verloren, ihm kann Hülfe nicht Rettung verleih'n.
 Das nicht sag' ich darum, als ständ' ich höher an Klugheit,
 Sondern weil mich der Arzt weniger kennt, denn ich selbst.
 Wie dem aber auch sey! Es kommt als edele Gabe
 Jetzt Dein Wille zu mir: sey er denn freundlich empfah'n!

A n m e r k u n g e n.

V. 5. — *Philoktet*, Sohn des Pöas, einer der griechischen Helden vor Troja, musste, an einer Giftwunde leidend, lange auf der Insel Lemnos zurückbleiben. Endlich heilte ihn der geschickte Arzt *Machaon*, der sich bei dem Heere befand.

V. 20—21. — *Styx*, ein Strom der Unterwelt. — *Aescu-*

lap, der Gott der Arzneikunde, hatte einen berühmten Tempel zu *Epidaurus*, im Peloponnes.

V. 33. — Der *Ithaker*: Odysseus (Ulysses).

V. 37. — *Scythia* hiess den Römern alles Land, das im Norden des schwarzen Meeres (Pontus) und des caspischen streckt. Hiezu gehörte auch Tomi, am Strand des ersteren, Nieder-Mösien, wohin *Ovid* verbannt war.

V. 39. — *Philomele*, die Tochter des attischen Königs *Pandion*, wurde in eine Nachtigall verwandelt.

V. 59 — 60. — *Bistonia* lag in dem benachbarten Thracien — *Sarmaten* nannte man die Völker in Polen, einem Theile von Russland, und in der Tartarei.

V. 63 — 82. — *Rutilius*, ein stoischer Philosoph und sehr rechtschaffener Mann, diente unter dem jüngern Scipio in Spanien, und erhielt später das Consulat. Eine falsche Anklage vertrieb ihn aus Rom, worauf er in der reizenden und kunstliebenden Stadt Smyrna lebte. — Der Cyniker *Diogenes*, aus Sinope am Pontus, nahm als Verbannter seinen Sitz in Athen. — *Neoclides*: Themistokles, der, durch spartanischen Einfluss aus Athen verwiesen, nach Argos ging. — *Aristides*, mit dem Beinamen *der Gerechte*, wählte Sparta zum Ort seiner Verbannung. — *Patroclus*, aus Opus in Locris, tödtete unvorsätzlich den Ceyx, und floh nach Thessalien, wo er mit *Achill* den bekannten Freundschaftsbund schloss. — *Iason*, der Anführer der Argonauten, die wegen des goldenen Vlieses nach Colchis segelten, suchte vergebens nach seiner Rückkehr den väterlichen Thron zu erhalten, und zog sich endlich aus Hämönien (Thessalien) nach Korinth, wo der Quell *Pirene* ist, zurück. — *Kyklops*, der Sohn des phöniciſchen Königs Agenor, aus Sidon, ward von seinem Vater weggesandt, die ihm von Jupiter eingegebene Tochter Europa aufzusuchen und ohne diese nicht wieder zu kehren. Da er sie nicht fand, blieb er im Auslande, und erbaute die Stadt Theben in Böotien. — Der Held *Tydeus*, von Kalydon in Aetolien, flüchtete wegen eines Vergehens zu dem argivischen König *Adrastus*, der ihm seine Tochter zur Gemalin gab. — *Teucer*, ein Sohn des Telamon, aus Salamis, durfte nicht vor seinem Vater erscheinen, weil er ohne seinen Bruder Ajax, der sich entleibt hatte, aus dem trojanischen Kriege zurückkam. Er zog in andere Länder, und eroberte die der *Venus* geweihte Insel Cypern. — Dass das anmuthige, von Horaz besungene, *Tibur* in der früheren römischen Zeit ein Ort für Verbannte war, sagt *Ovid* auch Fast. VI, 666.

K. Geib.

*Loca quaedam in Ciceronis libris de legibus
et academicis quaestionibus emendandi et
illustrandi periculum.*

De legibus I, 4, 14. „Nec vero eos, qui ei muneri prae-
fuerunt, universi juris expertes fuisse existimo, sed hoc civile
quod vocant, eatenus exercuerunt, quoad populum praestare
voluerunt.“ Probo, quod habent nonnulli libri: „quoad populo
praestare voluerunt,“ i. e. populo gratificari. Seneca Med. v.
495: „Hoc suades mihi, *Praestas* Creusae.“ ubi hunc verbi
significatum pluribus illustravi.

16, 45. „est enim virtus perfecta ratio; quod certe in na-
tura est.“ Recte Goerenz interpretatus videtur: „Jam vero est
ideo perfecta ratio, quod absque omni dubitatione in natura est,
in qua nil est nisi perfectum.“ Zoilus enim ille, qui Stoicos alia
omnia sensisse contendit, immemor erat Balbi, dicentis apud Ci-
ceronem de Nat. Deor. II, 11, 30: „Quocirca sapientem esse
mundum necesse est: naturamque eam, quae res omnes complexa
teneat, perfectione rationis excellere.“

II, 9, 22. „Ludis publicis, quod sine curriculo et sine
certatione corporum fiat, popularem laetitiam in cantu et fidibus
et tibis moderanto.“ Suspicio: „quod sine curriculo et sine cer-
tatione corporum *fuat*,“ i. e. quatenus sine cursu et pugilatu ce-
lebrentur. *fuat* pro sit. In veteri plebiscito apud Censorin.
c. 24: „Praetor urbanus, qui nunc est, quique posthac *fuat*.“

III, 3, 9. „Ast quando consul is est, magister populi;
reliqui magistratus ne sunt.“ Scribendum: „Ast quando con-
sul *siet* magister populi, reliqui magistratus ne sunt.“ conve-
nienter legi paenultima: „Ast quando duellum gravius, discor-
diaeve civium escunt, oenus, ne amplius sex menses, si senatus
creverit, idem juris, quod duo consules, teneto: isque, ave si-
nistra dictus, populi magister esto.“

Acad. Quaest. I, 8, 32. „post argumentis et quasi rerum
notis ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id,
quod explanari volebant; in qua tradebatur omnis dialecticae di-
sciplina.“ Distingue: „quod explanari volebant in qua tradeba-
tur omnis dialecticae disciplina,“ i. e. in ea sc. philosophiae parte,
qua tradebatur. Ciceroni nihil hoc dicendi genere familiarius esse,
docet Perizon. ad Sanct. Minerv. II, 9, 5. Intelligitur autem
tertia philosophiae pars, initio capitis commemorata.

12, 45. „Huic rationi quod erat consentaneum faciebat, ut
contra omnium sententias dies jam plerosque deduceret, ut cum
in eadem re paria contrariis in partibus momenta rationum inve-
nirentur, facilius ab utraque parte assensio sustineretur.“ Pro
dies lege *discentes*, i. e. discipulos. Quintilian. Inst. Orat. I, 3,
14: „Caedi *discentes* minime velim.“

II, 3, 9. „Nam quod dicunt, omnia se credere ei, quod iudicent fuisse sapientem: probarem, si id ipsum rudes et indocti iudicare potuissent (statuere enim, qui sit sapiens, vel maxime videtur esse sapientis), sed, ut potuerunt, omnibus rebus auditis cognitis etiam reliquorum sententiis, iudicaverunt: aut re semel audita ad unius se auctoritatem contulerunt.“ Distingue: „ut potuerunt? omnibus rebus auditis, cognitis etiam reliquorum sententiis, iudicaverunt? aut re semel audita ad unius se auctoritatem contulerunt?“ ut dicitur pro, quomodo. Reliquis de hoc vocabulum interrogandi, oratoribus atque poetis frequenter occurrit. Exemplum sunt apud Quintilianum Inst. Orat. VIII, 5 IX, 2.

25, 79. „Deinde nihilne praeterea diximus? maneat omnia: lacerat ista causa; veraces suos esse sensus dicit.“ Iponit: „latrat ista causa“ i. e. vociferatur ista secta. Cic. Orat. II, 54, 220: „interrogatus, quid latraret, furem se videtur respondit.“ Horat. Sat. I, 3, 136: „Rumperis, et latras, ignorum maxime regum.“ Verba latrare et lacerare etiam confunduntur apud Horatium Sat. II, 1, 85. causa vero significat, testes. Exemplum pariter ac rationem hujus potestatis adduxit Erasmus in Clav. Cic.

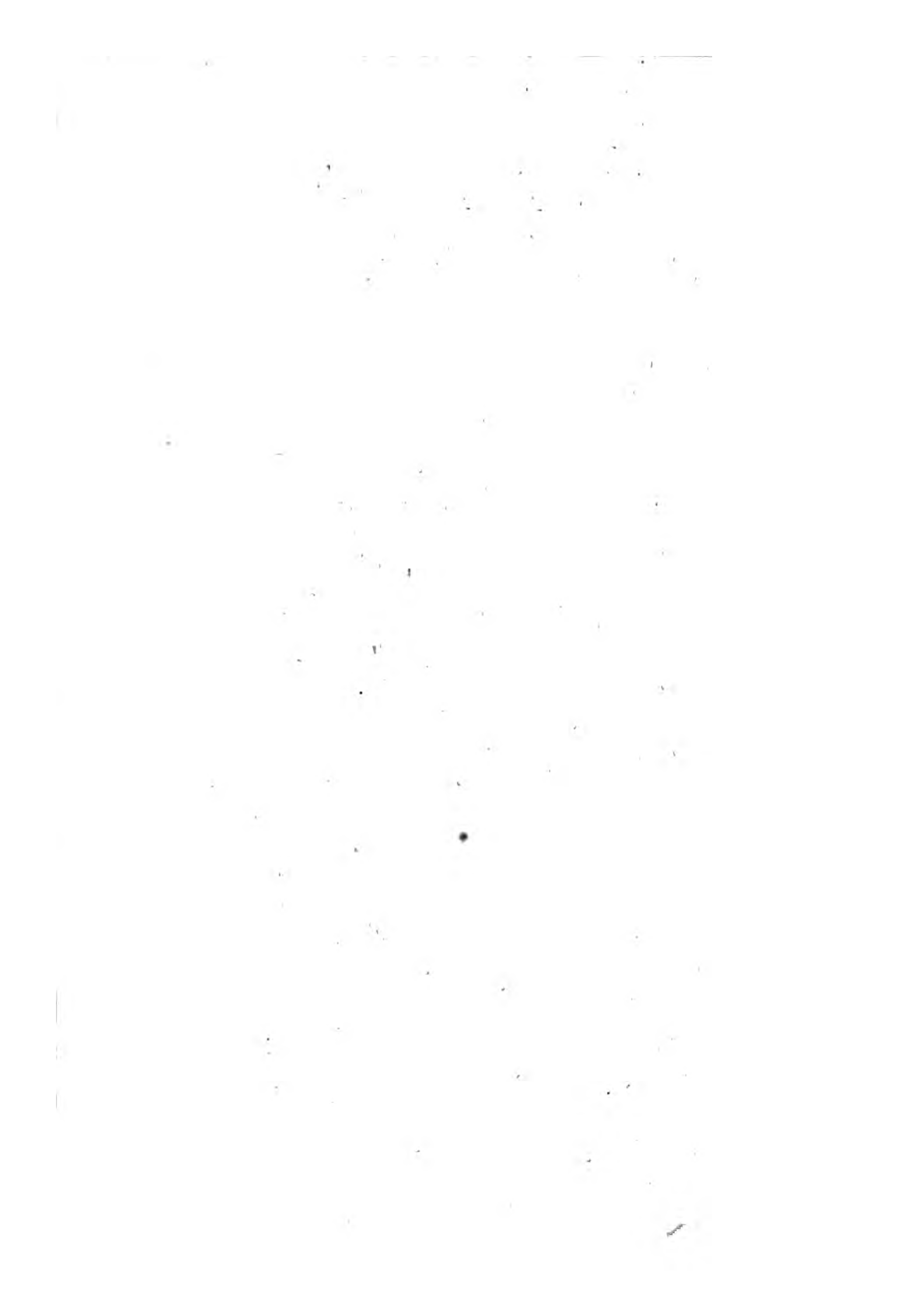
48, 148. „per ἐποχὴν illam omnium rerum comprobans illi alteri sententiae, nihil esse, quod percipi possit, vehementer assentior.“ Vulgata bene habet. omnium rerum comprobans dicitur, ut fugitans litium apud Terentium Phorm. IV, 3, 18, participio genitivum regente. cfr. de hoc usu loquendi Voss. starch. l. 7 c. 9. per ἐποχὴν omnium rerum comprobans i. e. comprobans omnia, ut assensionem sustineam a rebus, tanquam probabilibus, non perceptis.

T. Baden.

Collegae physico, abeunti.

Omnia sunt nec aqua, quae sunt, prognata nec igne;
 Quidquid ubique viget, finxit et auxit Amor —
 Tu quoque, amice, probas praeclarum hoc dogma Platonis
 Muneris et sic nos junxit Amor socios.
 Sic valeas nobis, sic hinc abeas pede fausto,
 Namque aderit semper, quem coluisti, deus.

Schöler.



A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGI

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
M. Reinhold Klotz.

Erster Band. Zweites Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 2.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

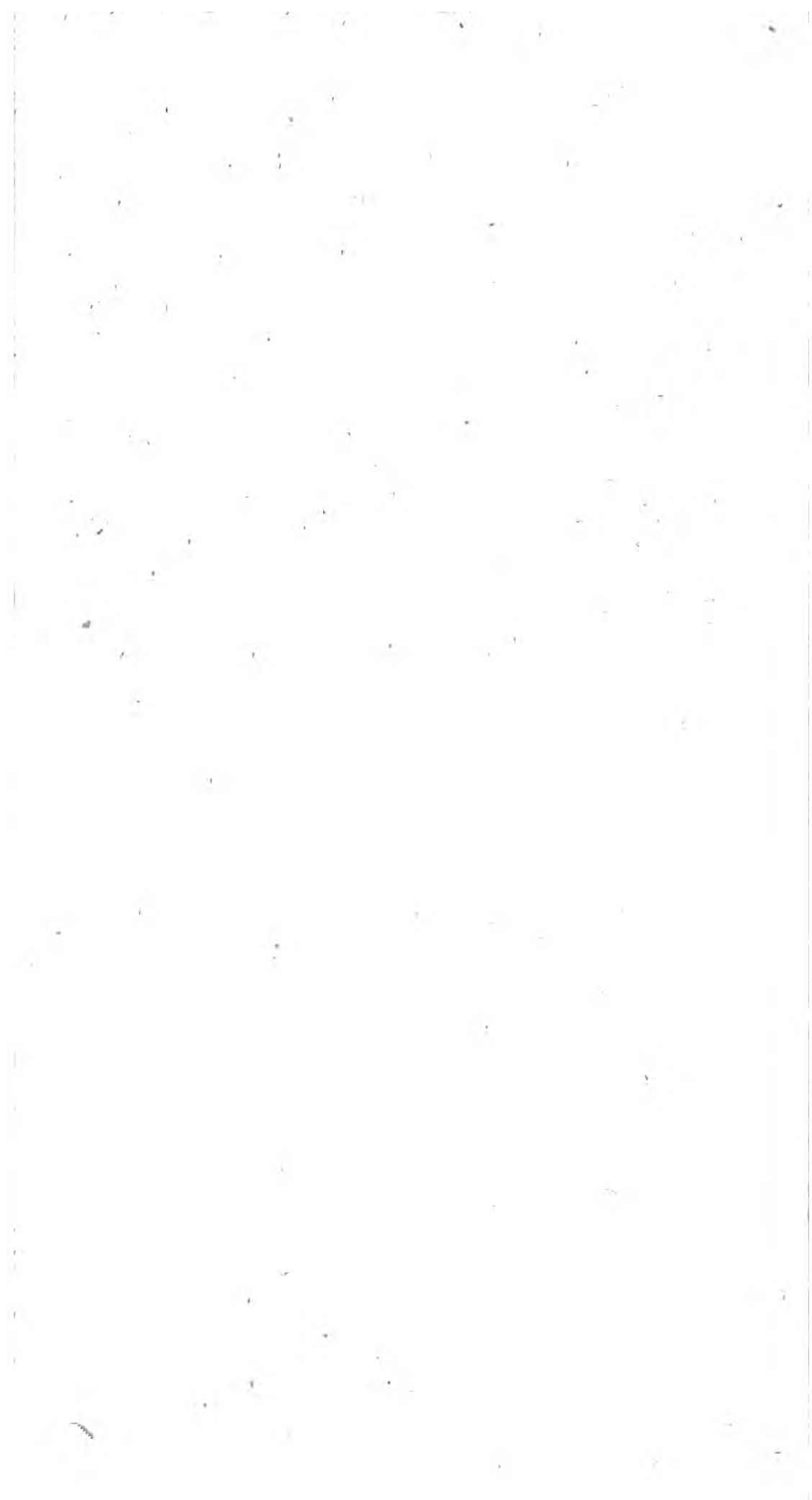
In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben

v o n
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
u n d
M. Reinhold Klotz.

Erster Supplementband. Zweites Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 2.



Bolle Willum Luxdorph, als Kritiker betrachtet.

I.

Luxdorph ist bisher nur als Dichter bekannt. Nun soll man ihn auch als Kritiker kennen lernen. Ich besitze ein Exemplar von Ruhnken's Ausgabe des Rutilius Lupus, welches Luxdorph zugehört, und worin er bei einigen der am meisten besprochenen schwierigen Stellen mit Bleifeder angemerkt hat, wie er dieselben entweder verstanden oder gelesen wissen wollte. Rutilius ist schätzbar, nicht der Figuren wegen, die tausendmal in den Schulen hergebetet worden sind, sondern weil er die schönsten Beispiele aus den grössten Griechischen Rednern, die mehrentheils verloren gegangen sind, herausgezogen, und in Ciceronisches Latein übersetzt hat. Mehrere Beispiele sind, als aus dem Zusammenhange herausgerissen, schwer zu enträthseln. Luxdorph hat sie enträthelt, und Stellen, die aufgegeben waren, wieder hergestellt. Ich werde mich bestreben, sein Verfahren dabei so gut als möglich darzulegen.

P. Rutilii Lupi de Fig. Sent. et Eloc. I, II. *Nam quis haec simul universa perpeti possit, timorem, morbum, senectutem, contumeliam, inopiam, vim? quarum quaevis una res per se satis est gravis ad efficiendum.* So haben die mehrsten Handschriften und Ausgaben. Nur Aldus lies't: *gravis ad officiendum*. R. Stephanus besserte von freien Stücken: *gravis ad perferendum*, welches hernach alle Ausgaben eingenommen hat. Ruhnken vermuthete: *gravis ad deficiendum*. Luxdorph ist hinter das Wahre gekommen: *gravis ad effingendum*, d. i. traurig, unangenehm sich vorzustellen. Wie oft *efficere* und *effingere* in Handschriften mit einander verwechselt werden, hat Burman zu Lucan. 5, 713 gezeigt. — VI. *Theophrastus dicitur dixisse: Prudentis esse officium, amicitiam probatam appetere, non appetitam probare.* Ruhnken bemerkt hierbei: „Stulta profecto sententia. Quis enim probet amicitiam, quam non appetierit, quam alter obtruserit in-

vito? Verum, ne quis Theophrastum tam absurda dixisse credat ipsa Theophrasti verba, quae Rutilius vertit, adscribam ex Plutarcho de Fratern. Amor. p. 482 B. τοὺς μὲν γὰρ ἄλλοτρίους, ὡς ἔλεγε Θεόφραστος, οὐ φιλοῦντα δεῖ κρίνειν, ἀλλὰ κρίναντα φιλεῖν. Ex his clarum est, negationem, quae omnem dicti sententiam evertit, temere in contextum irrepsisse.“ Er hat darum *non* in Klammern eingeschlossen. Von den Klammern befreiete es die eben so richtige als seine Wahrnehmung Luxdorph's: „Si attendisse perspicacissimus Ruhnkenius, post particulam, *non* comma esse inserendum, illam expungi non jussisset, cum locus sit integer *Prudentis esse officium, amicitiam probatam appetere, non* (supple *prudentis esse*) *appetitam probare*. Male enim connexuit: *non – appetitam*. — II, VII. *Hic vero princeps, paulum illud, reliquum quod habet, mentis ac sensus, poculis extrudere festina bibendo provocat, lacessit, sicut in proelio hostium quam plurimos superarat atque afflixerat, amplissimam sibi victoriam partam existimans*. So versetzte Ruhnken die Wörter. Luxdorph aber vertheidigt nicht übel das Alte, *in hostium proelio*, damit, da *hostium proelium* gesagt sei wie *ventorum proelium* bei Virgil und dass es auch, wenigstens im Plautus, *compotorum proelium* gebe. — XVIII. *Sed ego liberam vocem veritatis apud vos omittam? Non, inquam, nec reticebo, quod salus communis dici flagitat vestram operam, Athenienses: in tanto respublica periculo est. Vos eam defendere defecistis temere omnibus credendo et quorum ignavissima sunt consilia, eorum sententias utilissimas existimando*. Dies ist R. Stephanus's Konjektur, welche Ruhnken mit andern Hgbrn. aufgenommen hat. In den älteren Ausgaben findet sich: *Flagitat vestra opera*. Ruhnken wollte lieber *Flagitatur vestra opera*. Derselbe veränderte eigenmächtig *Vos enim defendere defecistis* in *Vos eam defendere defecistis*. Luxdorph's Genie hat uns zu der ächten Lesart verholfen, welche folgende ist: *Sed ego liberam vocem veritatis apud vos omittam? Non, inquam, nec reticebo, quod salus communis dici flagitat vestra opera, Athenienses, in tanto respublica periculo est. Vos enim defendere defecistis* etc. *Vestra opera* i. e. *vestra culpa*.

Aquilae Romani de Fig. Sent. et Eloc. Liber. *Nam invenire rerum cum acutis hominibus, quos tamen oratores nondum appellare possis, communis est. Illorum verborum Latinorum scientiam et usum vel grammaticus sibi vindicat*. R. Stephanus interpretirt: *communis est illorum: verborum Latinorum* etc. Ruhnken sagt: „Die Latinität erheischt: *communis est illis*. Aber es scheint, dass was anderes dahinter stecke.“ Hinter dieses and ist Luxdorph gekommen, welcher bemerkt, dass *illorum* sich auf *oratorum* beziehet, und beide Genitiven von einem und demselben Worte abhängen. Siehe desswegen Perizon. ad Sanct. Minerv. 3, 15. — XVII. *Hae fere sunt ab elegantissimis electae figurae sententiarum: quibus si, ut adolescens acerrimo ingenio, uteberis*

nactus proprio motu animi, aut etiam existimatione lectionis Tullianae, prius etiam quam numeros earum, nominaque perceperis, nihil mirum est. R. Stephanus gab nach einer blossen Vermuthung: *citatus proprio motu animi.* Ruhnken will lieber: *incitatus proprio motu animi.* Aber das Beste ist, wir behalten *nactus*, welches Luxdorph richtig zu erklären scheint durch: „postquam eas deprehendisti.“ Das Object fehlt, wie öfter, wenn es sich von selbst versteht. — XIX. *At ubi semper continuatur oratiuncula, quasi respirationes ex intervallis atque definitionibus periodorum interponuntur, et audientem, et dicentem fatigat.* Ruhnken weiss an Statt des verdorbenen *oratiuncula* nichts Besseres zu setzen, als R. Stephanus Konjektur: *continuatur oratio, nec illae etc.* Trefflich aber verbessert es Luxdorph: *At ubi semper continuatur oratio, nec cola, quasi respirationes ex intervallis atque definitionibus periodorum interponuntur, et audientem, et dicentem fatigat.* Aquila XVIII: Ego autem non video, quemadmodum periodos cognominetur, et non potius colon, si unum sit. Vergl. XXXIV und Cic. Orat. 67, 224. — XLI. *Fit autem (ἀσύνδετον) ita, ut, dentis conjunctionibus et praepositionibus, quibus verba et nomina connectuntur, singulatim unumquodque enunciemus.* Die alten Ausgaben haben *enunciamus.* R. Stephanus veränderte es in *enanciemus.* „Richtig,“ sagt Ruhnken, verwerfend den Indikativ, als sprachwidrig. Luxdorph dagegen vertheidigt ihn mit der bekannten Stelle des Valerius Maximus 4, 7 Ext. 1: Damon et Phintias, Pythagoricae prudentiae sacris initiati, tam fidelem inter se amicitiam junxerunt, ut, cum alterum ex his Dionysius Syracusanus interficere vellet, atque is tempus ab eo, quo, prius quam periret, domum profectus res suas ordinaret, impetravisset, alter vadem se pro reditu ejus tyranno dare non *dubitavit*, wo das jetzt zu lesende, *dubitarit*, von Torrenius ist eingeschwärzt worden. Aber siehe Gernhard zu Cic. de Off. 3, 10, 45.

Ich sollte meinen, dass diese ἀσύνδετα etwas mehr zu bedeuten haben, als die von Worm und Nyerup herausgegebenen *Luxdorphiana*. Ob jemand seitdem erschienen ist, der Ansichten mit Luxdorph getheilt hat, kann ich nicht wissen, da ich Frotscher's Ausgabe von Rutilius noch nicht gesehen habe. Sie mag aber beschaffen seyn, wie sie wolle, so wird doch Luxdorph künftighin als der erste genannt werden, welcher die nicht so viele als blendende Irrthümer des grossen holländischen Gelehrten eingesehen und verbessert hat.

II.

Wie um den Rutilius Lupus, hat sich Luxdorph ebenfalls um den Velleius Paterculus verdient gemacht. Es ist abermal mit Ruhnken, dass er in der kritischen Behandlung dieses Geschichtschreibers wetteifert. Je grösser der Gegner ist, desto ehrenvoller ist der Sieg. Ein mir gehöriges Exemplar von Ruhnken's Aus-

gabe des Velleius hat Luxdorph mit Randbemerkungen gespickt bei Stellen, über deren Lesart man bisher in der grössten Unge-
wissheit schwebte. Velleius ist, als ein sauberer und geschmack-
voller Geschichtschreiber, der Mühe werth, welche Luxdorph
auf die Berichtigung seines Textes verwandt hat, und der kritische
Scharfblick des edlen Dänen hat nicht allein der Sprache, sondern
auch der Geschichte gefrommt. Davon wird sich, wie ich hoffe,
die aufgeklärte Welt überzeugen, wenn ich ihr einen Auszug sei-
ner Randbemerkungen vorlege.

II, 25, 3. *Adeo enim Sulla dissimilis fuit bellator ac victor, ut, dum vincit, ac justissimo lenior; post victoriam audito fuerit crudelior.* Burerius vermuthete: *dum vincit, justissimo lenior.* Junta und der Baseler Hgbr. strichen, ihm willfahrend, *ac.* Ruhn-
ken hat es wieder hergestellt, *ut*, wie er sagt, *alius, me felicior, ex corrupta lectione veram et Velleio dignam extundat.* Dieser Andere, glücklicher als Ruhnken, ist Luxdorph, der vortrefflich bessert: *dum vincit acie, justissimo lenior — fuerit.* Tacitus Hist. 4, 17: *prima acie fustum victumque Romanum.* — 26, 3. *Quantum hujus gloriae famaeque accessit! nunc virtute eminet, patria latet.* Facilius est, sagt Ruhnken, *aliorum de hoc loco conjecturas convellere, quam, quid Velleius scripserit, ingenio reperire.* Mihi quidem nihil, quod satis placeat, in mentem venit. Ich weiss nicht, ob es gefunden ist von Luxdorph, welcher bessert: *Quantum hujus gloriae famaeque accessit nunc virtute! eminet, patria latet.* *virtus* ist ihre Herzhaftigkeit im Sterben, und *accedere* mit dem Ablativ hat auch Quintilian verbunden II, 3, 175: *non — fortis, et vehemens, et latro, erecta et concitata voce dicenda sunt? accedit enim vis et proprietas rebus tali adstipulatione.* Bei *eminet* wird Calpurniae virtus verstanden. — 31, 1. *Converterat Cn. Pompeji persona totum in se terrarum orbem, et per omnia majore vi habebatur.* Hic locus, sagt Ruhnken, quantopere Interpretum ingenia torserit, ex illorum annotationibus cognoscere licet. Equidem veteris scripturae ductus secutus, sic legendum censeo: *et per omnia homine major existimabatur.* Sic Velleium scripsisse, aliis ejus locis planissime intelligitur. Nun werden, zur Bestätigung desselben, Stellen in Menge herbeigebracht. Aber Luxdorph konnte sich nicht bedenken, einer Verbesserung beizupflichten, die von der allgemeinen Lesart zu sehr abweicht. Er hat eingesehen, dass man lesen müsse: *et per omnia major aevi habebatur*, das ist, der grösste Mann zu seiner Zeit. — 32, 4. *At Cn. Pompejus, multis et praeclaris viris in id bellum adsumtis, descriptoque in omneis recessus maris praesidio navium, brevi, inexuperabili manu terrarum orbem liberavit, praedonesque per multa, a multis locis victos, circa Ciliciam classe adgressus fudit ac fugavit.* Der Baseler Hgbr. schrieb: *per multa praelia multis locis victos.* Ihm sind alle Hgbr. von Aldus Nepos her bis auf Burman gefolgt. Mihi,

sagt Ruhnken, *satiùs visum est*, corruptam lectionem in textu relinquere, quam vanas eruditorum hominum conjecturas dare. Luxdorph muthmasst: *praedonesque per multa maria, multis locis victos*; welches von Florus bestätigt wird. 3, 6: Interim dum populus Romanus per diversa terrarum distractus est, Cilices invaserant *maria*: sublatisque commerciis, rupto foedere generis humani, sic *maria* bello, quasi tempestate, praecluserant. — 33, 2. *Magnisque certatum inter imperatores jurgiis: cum Pompejus Lucullo infamiam pecuniae, Lucullus Pompejo interminatam cupiditatem objiceret imperii, neuterque ab eo quod arguebatur, mentitus argui posset.* Der Baseler Hgbr. schrieb: *neuterque ab eo quo arguebatur*. Ruhnken meint, es würde deutlicher sein, wenn man läse: *neuterque ab eo, quem arguebat*. Aber sich anders besinnend, tritt er auf die Seite Gruter's, welcher die Worte: *ab eo arguebatur*, als eine Glosse, ausstreicht. Luxdorph erklärt *ab eo* richtig durch *propter id*, und vergleicht passend Tacitus's Hist. 1, 74: *quasi rixantes, stupra et flagitia invicem objectavere. neuter falso.* — 36, 2. *Quis enim ignorat, diremptos gradibus aetatis floruisse hoc tempore — Sallustium, auctoresque carminum, Varronem ac Lucretium, neque ullo in suspecti operis sui carmine minorem Catullum.* Ruhnken billiget die Konjektur Marklands: *in suspecti operis sui forma*, mit der Bedingung, dass *sui* ausgelassen werde. Luxdorph aber behält *suspecti*, und erklärt es richtig durch *admirandi*. Vitruv. 9, 3: *Grati in ejus rei concertationibus sunt suspecti.* — 38, 3. *Immane bellicae civitatis argumentum, quod semel sub regibus, iterum hoc T. Manlio Cos. III Augusto principe, certae pacis argumentum Janus Geminus clausus dedit.* Ruhnken zweifelt nicht, dass diese Stelle von Velleius's Hand so gekommen ist: *Immane bellicae civitatis argumentum, quod semel sub regibus, iterum hoc T. Manlio consule, tertio Augusto principe, Janus Geminus clausus dedit.* Besser Luxdorph, welcher liest: *Immane bellicae civitatis argumentum, quod semel sub regibus, iterum hoc T. Manlio Cos. III Augusto principe, certae pacis Janus Geminus clausus dedit*, und bei *certae pacis* *ŏv* versteht. Es will sagen: „Die Zuschliessung des doppelten Janus ist das Werk des gewissen Friedens.“ Beispiele dieser Ellipsis gibt Periz. ad Sanct. Minerv. 4, 4, 27. — 39, 1. *Sed fulgentissimum C. Caesaris opus in iis (Galliis) conspicitur; quippe ejus ductu auspiciisque infractae, pene idem quod totus terrarum orbis ignavum conferunt stipendium.* Lipsius und Ruhnken meinen, dass *pene idem* nicht könne stehen bleiben, sondern in *bona fide* müsse verändert werden. Luxdorph aber interpungirt: *pene idem, quod totus terrarum orbis, ignavum conferunt stipendium.* Recht so! Bei *idem* wird *faciunt* hinzugedacht. Dieser Ellipsis wegen siehe Perizon. ad Sanct. Minerv. 4, 5, 11. — 39, 2. *Ab eodem (C. Caesare) facta Numidia.* Unter *facta* versteht Sigonius provincia. Boxborn ändert, mit Ruhnkens Einwilligung: *Ab eodem*

fracta Numidia. Luxdorph aber schrieb: *Ab eodem tacto Numidia.* Vortrefflich! Horat. Od. 3, 3, 54: *Quicumque munda terminus obstitit, Hunc tangat armis.* — 40, 3. *Omni quippe Brundusii dimisso exercitu, nihil praeter nomen imperatores retinens* (Pompejus), *cum privato comitatu, quem semper illa fatale moris fuit, in urbem rediit.* Das närrische Zeug, *illa fatale* schreibt sich von Rhenanus her. Vor ihm würde gelesen: *illud vacare.* Dahinter steckt, was Luxdorph vermuthete: *quem semper illi cavere moris fuit*, i. e. illum tegere, protegere, tueri. — 46, 1. *Victus pars consulum, Cn. Pompejus et M. Crassus, alterum iniere consulatum.* Lipsius muthmasset: *inclitum par consulum.* Ruhnken: *unicum par consulum.* Die Konjekture Luxdorph's trägt unzweifelhaft den Preis davon: *unctum par consulum*, i. e. lautum. Cic. de Off. 2, 17, 57. *Magnificentissima vero nostri Pompeji munera secundo consulatu.* Crassus, zubenannt der Reiche, hat ein unstreitiges Recht zu dieser Metapher. — 48, 4. *Hujus (Curionis) animo, voluptatibus vel libidinibus, neque opes ullae, neque cupiditates sufficere possent.* Man ist verlegen mit *animo*. Ruhnken schlug vor zu lesen: *cui nimio cupiditatibus et libidinibus, neque opes ullae, neque voluptates sufficere possent*, oder noch lieber: *Cujus insanis cupiditatibus et libidinibus* etc. Keines von beiden ist annehmlich. Lies mit Luxdorph: *Hujus animo, imo voluptatibus vel libidinibus, neque opes ullae, neque cupiditates sufficere possent.* — 50, 1. *Caesar — persecutus Brundisium, ita ut appareret, male* etc. Ruhnken will gelesen und interpungirt haben: *persecutus Brundisium iter, ut appareret, male* etc. Luxdorph aber vertheidiget ganz wohl die gewöhnliche Lesart mit den Worten des Terentius Phorm. 3, 3, 18: *Quoque hinc asportabitur terrarum, certum est persequi.* — 51, 3. *Tum Balbus Cornelius, excedente humanam fidem temeritate, ingressus castra hostium, saepiusque cum Lentulo conlocutus Cos. dubitante quanti se venderet, illis incrementis fecit viam, quibus non Hispaniae Asiae natus, sed Hispanus in triumphum et pontificatum adsurgeret, fieretque ex privato consularis.* Lipsius muthmasste: *non Hispaniensis natus, sed Hispanus.* Ruhnken ist ganz wohl zufrieden damit, aber glaubt doch, dass etwas anderes dahinter stecke, welches er den mit grösserem Scharfsinn, als er, begabten zu ergrübeln überlässt. Luxdorph hat es errathen. Sein ist: *non Hispaniae a cive natus, sed Hispanus*, d. i. nicht von römischen Eltern in Spanien geboren, sondern ein wirklicher Spanier. — 60, 4. *HS. septies milies, depositum a C. Caesare ad aedem Opis, occupatum ab Antonio, actorum ejusdem insertis falsis, civitatibusque corruptis, commentariis.* Ruhnken stehet in Gedanken, dass Velleius geschrieben habe: *actorum ejusdem, insertis falsis, vitiatique et corrupti commentarii.* Die Muthmassung Luxdorph's kommt der allgemeinen Lesart näher: *actorum ejusdem insertis falsis, vitiatis artibusque corruptis com-*

mentarius. Dass *vitiare* oft mit *corrumpere* verbunden werde, hat Ruhnken in seiner Anmerkung zu dieser Stelle gezeigt. *artibus i. e. fraudibus, dolis corrumpere*, hat auch Martial gesagt 12, 67. — 68, 1. *M. Caelius, vir eloquio animoque Curionis similis, sed in utroque perfectior, nec minus ingeniose nequam, cum in modica quidem servari posset (quippe peior illi res familiaris quam mens erat) in praetura novarum tabularum auctor exstitit* etc. Der Baseler Herausgeber besserte, mit Ursinus's, Manutius's, und mehrer Anderen Genehmigung: *cum ne a Diis quidem servari posset*. Ruhnken: *cum in ocio ac quiete servari non posset*. Es muss aber mit Luxdorph gelesen werden: *cum ne in modica quidem servari posset*, d. i. da er nicht einmal in so weit konnte gerettet werden, dass er sein dürftiges Auskommen hätte. *modica* sind *modicae res*, und *servari in aliquid* ist hundertmal gesagt worden. — 82, 1. *Qua aestate Caesar tam prospere Libium in Sicilia bene fortuna in Caesare et rep. militavit ad Orientem*. Die Hgbr. haben sich vergebliche Mühe gegeben, diese, wie man sie nennet, verzweifelte Stelle aufzuhelfen. Der letzte bessert: *Qua aestate Caesar tam prospere sepelivit in Sicilia bellum, fortuna in Caesare et rep. mutavit ad Orientem*. Aber eben so einfach als wahr ist die Verbesserung Luxdorph's: *Qua aestate Caesar tam prospere bellum in Sicilia, bene fortuna in Caesare et rep. militavit ad Orientem*. Die seltene Redensart, welche die Abschreiber irre geführt hat, *bellum militare*, schreibt sich von Horaz her. Epod. 1, 23: *Libenter hoc et omne militabitur Bellum in tuae spem gratiae*. — 85, 6. *Quis dubitet, suo, an Cleopatrae arbitrio victoriam temperaturus fuerit, qui ad ejus arbitrium direxit fugam?* Die erste Ausgabe bietet: *Videbit e suo, an etc.*, wonach Ruhnken *Quis dubitet, suo, an etc.* gegeben hat. Um vieles leichter und wahrscheinlicher ist die Verbesserung Luxdorph's: *Vide deinde suo, an Cleopatrae arbitrio victoriam temperaturus fuerit, qui ad ejus arbitrium direxit fugam?* Die Verdoppelung der Sylbe *de* ist Schuld an der Verderbniss dieser Stelle. — 105, 1. *Intrata protinus Germania, subacti Caninefates, Attuarii, Bructeri, recepti Cherusci gentes, et amnis, mox nostra clade nobilis, transitus Visurgis*. Ruhnken will entweder *receptae Cheruscorum gentes* gelesen, oder das Wort *gentes* mit Lipsius ausgelöscht haben. Luxdorph schreibt: *recepti Cherusci ingentes*, welches von Claudian völlig bestätigt wird. 8, 452: *ingentes Albin liquere Cherusci*. Ferner hat die erste Ausgabe: *et inamninus*, welches Rheanus in *et amnis* umbildete. Luxdorph bessert: *et immanis* — *Visurgis*, i. e. *ingens*, und mit ihm halten es alle Geographen. — 107, 1. *Cum — ulterior (ripa) armata hostium juventute fulgeret, sub omnem motumque nostrarum navium protinus refugientium*. Ruhnken vermuthet, dass in *omnem* ein Substantiv versteckt liege. Dieses Substantiv scheint Luxdorph entdeckt zu haben, welcher schreibt: *sub agmen motumque nostrarum navium*, d. i. Zug. —

111, 4. *quanto cum temperamento simul utilitatis res auctori imperatoris agi vidimus?* Ruhnken vermuthete: *quanto cum temperamento simul civilitatis et auctoritatis imperatoris res agi videmus?* Dagegen erinnert Luxdorph, dass *utilitas* und *auctoritas* einander entgegengesetzt werden, gleichwie *arbitrium* und *utilitas*. 112, 3: *Pars exercitus — ad arbitrium utilitatemque nostram percerata, perductaque ad exitiabilem famem*, und dass mehrere Beispiele von des Feldhern Eifer, das gemeine Beste mit seinem eignen Gewalt zu vereinigen, sich 113, 2; 114, 1; 115, 5 anführen lassen. Die Konjektur des Eldikius: *quanto cum temperamento simplicitatis res etc.* scheint daher nicht das Lob zu verdienen, welches ihr in *Bibliotheca critica* Part. 4 p. 61 beigelegt wird. 118, 2. *Arminius — adsiduus militiae nostrae prioris comes, etiam civitatis Romanae jus equestris consequens gradus, segmenti ducis in occasionem sceleris usus est.* Heinsius vermuthete: *jure etiam civitatis Romanae jus equestris consecutus gradus.* Imit mit Luxdorph: *juri etiam civitatis Romanae jus equestris conrens gradus*, i. e. connectens, conjungens. — 119, 2. *Exercitus omnium fortissimus, disciplina, manu, experientiaque bellorum inter Romanos milites princeps, marcore ducis (Vari), perfidia, stis, iniquitate fortunae circumventus, (cum ne pugnandi quidem egrediē, aut occasionis, in quantum voluerant, data esset immunitas castigatis etiam quibusdam gravi poena, quia Romanis et armis animis usi fuissent) inclusus sylvis, paludibus, insidiis ab eo haud ad internecionem trucidatus est, quem ita semper more pecudum trucidaverat, ut vitam aut mortem ejus, nunc ira, nunc venia temperaret.* Es ist mit den Konjekturen der Hgbr. über die Parthese nur schlecht beschaffen. Luxdorph brachte sie zurecht. Ihm verdanken wir die schöne Verbesserung: *cum ne pugnandi quidem de gradu, aut occasionis, in quantum voluerant, data esset impunitas, castigatis etiam quibusdam etc.* Livius 34, Non modo ad emittenda cum procursu, quo plurimum concitatur, tela, spatium habebant, sed ne ut *de gradu* quidem liberius stabili conarentur. Die Redensart, *de gradu pugnare*, ist bei Gronov zu Senec. Agam. v. 515 vortrefflich erläutert worden. 125, 4. *Drusus — prisca antiquaque severitate usus, ancipiti sibi tam re, quam exemplo perniciosa, et his ipsis militum gladiis quibus obsessus erat, obsidentes coercuit.* Die erste Ausgabe liest *timere*. Rhenanus veränderte es in *tam re*. Alle pflichten bei, ausser Luxdorph, der uns belehrt, dass *ancipicia timere* gesagt wird für *ea, quorum anceps erat metus*, wie sich Livius ausdrückt 2, 24. Wegen dieser Redensart siehe Voss. de Const. c. 51. Vor *quam* ist *tam* ausgelassen. Beispiele dieser Ellipse gibt ein jedes Lexikon. — 126, 2. *Revocata in forum summoti e foro seditio, ambitio campo, discordia curia.* Ruhnken weiss nicht, was *seditio in foro* sey. Ihm zu Liebe vergleicht Luxdorph die Worte Tacitus's Hist. 2, 38: modo turbulent

lumi, modo consules praevalidi, et in urbe ac foro tentamenta civilium bellorum. — 130, 3. *Si aut natura patitur, aut mediocritas recipit hominum, auro deo cum, de his queri, quid hic meruit, primum, ut scelerata Drusus Libo iniret consilia?* Trefflich hat Luxdorph diese von Rühnken aufgegebene Stelle folgender Massen hergestellt: *Si aut natura patitur, aut mediocritas recipit hominum, ante ora deorum de his queri etc.*

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass diese kritischen Bemerkungen den künftigen Herausgebern der gemusterten Verfasser zu statten kommen mögen. Denjenigen, welche nach einigen Lebensumständen Luxdorph's fragen möchten, dient Folgendes zur Nachricht. Luxdorph wurde 1716 geboren, und war ein Sohn des Obersten Christian Luxdorph zu Mörup; studierte auf der Kopenhagener Universität, wurde 1734 als Sekretair in der Dänischen Kanzlei, darauf als Oberlandrichter in Seeland, und 1744 als Assessor im Höchsten Gerichte angestellt. Das Studium der Jurisprudenz verband er stets mit dem der schönen Wissenschaften, verspottend die Pragmatiker, das ist, diejenigen Juristen, welche mit Hintansetzung der studia humanitatis, an dem Systeme, wie die Schalthiere an den Felsen, kleben bleiben. Obgleich ein gewissenshafter und eifriger Geschäftsmann, verlor er doch nie die Mäusen aus dem Gesicht. Seine lateinischen Gedichte, vor andern sein von der schwedischen Akademie gekröntes Gedicht auf Karl des Zehnten berühmten Zug über das Eis wider Dänemark, sichern ihm ein bleibendes Andenken. Er war im Umgange munter und witzig, obgleich er, wenn er sich allein befand, von der Hypochondrie geplagt wurde. Er starb 1788, als Generalprokurator und Grosskreuz.

Kopenhagen.

T. Baden.

Das griechische Nomen nach den drei Hauptstücken, Genus, Numerus und Casus.

Eine Vorbereitung für die griechische Syntax *).

Jedes Zusammengesetzte wird am deutlichsten aus seinen Elementen erkannt; diese sind die wahre einfache Grundlage und die

*) Der Verfasser dieses Aufsatzes, welcher sich in gleicher Art mit dem Verbum und den Partikeln beschäftigt hat, hegt die Absicht: die *Wortelemente*, auf welchen die Bildung jener grammatischen Formen

folgerechte Ableitung aus ihnen führt von selbst die wissenschaftliche Strenge herbei.

Man trägt so gern aus einer Sprache ein oft nach ganz andern Gesetzen gebildetes und vielfach verwickeltes Ganze unmittelbar in eine andere über; aber um die Wahrheit sichrer zu gewinnen und die schöpferische Vernunft genauer kennen zu lernen kommt es gerade hier darauf an, sorgfältig zu scheiden und das Element in Erwägung zu ziehen. Alle gemeinere und festeren Begriffe können für die einzelne Sprache gebildet werden, an dem fortlaufenden Faden wird die Entwicklung der einzelnen Begriffe möglichst, und die vorgelegten Thatsachen der Sprachbildung werden, zumal bei einer abgeschlossenen Sprache, nicht nur leicht in sich aufgenommen, als auch vollständiger begriffen werden. Manche Weitläufigkeit, manches Schwanken wird dabei gebührende strengere Rechenschaft über jedes Einzelne wird herbeigeführt, unvorsichtiger Kritik vorgebeugt.

Erst bei der Erforschung der Begriffselemente lernt man geschichtlich kennen, wie schwer die Entwicklung jeder Wahrheit würde, und dessgleichen endlich wird zur Ueberwindung über Zusammenhang und Fortschritt geleitet.

E i n l e i t u n g.

§ 1.

Begriff und Darstellung.

1) Zuerst wird *der Begriff* gebildet; er kann wieder *dargestellt* werden.

Vom Begriffe und seiner erfolgten articulirten hörbaren Darstellung hängen die Gebilde der Sprache (im gewöhnlichen Sinne) ab.

2) Die *hörbare Darstellung* ist für Alles, was nicht an sich selbst hörbar ist, *eine symbolische*. Auch die *Darstellung* hat ihre eignen Gesetze und übt durch das Streben nach perfectem Laute für das Organ ihren Einfluss aus.

3) Die Sprachen sind der Veränderung unterworfen, zu jeder Zeit mit ihrem Volke haben sie *ihre Geschichte*.

§ 2.

Nomen und Verbum.

1) Die ersten beiden Hauptclassen von Wortformen, welche sich im Satze, d. h. dem vermittelt der Sprache dargestellten vollständigen Gedanken, zeigen, sind das *Nomen* und *Verbum*.

2) Beide beruhen ihrer inneren Bedeutung nach auf zwei Hauptseiten der Erscheinung jedes Individuums:

beruht, strenger nachzuweisen, und dadurch eine gründlichere Einsicht in die griechische Syntax vorzubereiten. Möge dieses kleine Scherflein eine freundliche Aufnahme finden.

1, die Erscheinung in vollkommener Absonderung zu einer *besondern Einheit*, z. B. ὁ λόγος, ἡ δίνη u. s. w.;

2., dem Gegentheile davon ohne solche Absonderung, im Gange, im Flusse des Entfaltens, z. B. λέγει, ἔστι, νομίζεται u. s. w.

Beide sind also ihrer ersten Grundlage nach direct entgegengesetzt oder beruhen auf der Bildung nach der alles Andre ausschliessenden Zweiheit.

§ 3.

Grad der Selbstständigkeit des Begriffs der Wortform.

1) Jedes *einzelne Wort* macht in der Sprache vermöge seiner umgrenzten Gestalt ein wahres eigne Glied aus. Soll streng nach der Natur der Form verfahren werden, so ist zunächst ganz allgemein zu sondern, ob eine Wortform durchaus erst noch eine andre voraussetzt oder ob sie im Gegentheile an sich selbstständigeren Inhalt hat; so setzt z. B. ein abhängiges Nomen ein anderes schon seinem ganzen Begriffe nach voraus, es besitzt hiernach einen minderen Grad von Selbstständigkeit.

2) Die erste Betrachtung verlangen die selbstständigeren Wörter, und darauf ist nur die Beziehung der abhängigeren und ihr besonderes Wesen zu erläutern. Nach diesem Gesichtspuncte soll bei dem *Nomen* zunächst verfahren werden.

Erstes Capitel.

V o m N o m e n.

§ 4.

1) In der *Benennung* der Gegenstände sind zwei verschiedene Wege genau zu unterscheiden:

1) Man geht bis zu der genauesten Bezeichnung *eines einzelnen Gegenstandes* durch den Namen fort.

2) Im Gegentheile, man fasst *mehrere einzelne Gegenstände* unter einem gemeinsamen Namen zusammen.

sind also hier verschiedene Grade der Bestimmung durch den Namen zu unterscheiden, z. B. ἄνθρωπος, Ἕλλην, Ὀμηρος, παρ-
ες, Μοῦσα, Κλειώ.

Das *Nomen proprium* bezeichnet bei der grössten Genauigkeit einen einzelnen Gegenstand zu abgesonderter Vorstellung völlig stimmt als einmal vorhanden; das *Nomen appellativum* dagegen ist den Gegenstand als einen zu einer Gattung gehörigen, in welcher mehrere solche Individuen, mit denen er auch dem Grade der Bestimmung durch den Namen gemäss vertauscht werden kann, enthalten sind.

Während demnach beim *Nomen proprium* zur vollkommenen Bestimmung des Gegenstandes nur *die Einzahl* bestehen kann, tritt im Gegentheile beim *Appellativum*, bei welchem nicht der *einzelne* Gegenstand seine abgesonderte Bezeichnung unmittelbar

176 Das griech. Nomen nach den drei Hauptstücken,

durch den Namen empfangen hat, *zwei mögliche Hauptfälle* es wird entweder

- 1) nur *ein einzelner Gegenstand* aus der Gattung, z. B. ὁ ποταμός
- 2) im Gegentheil *die Mehrheit der Gegenstände* angegeben ποταμοί.

Hieraus entspringt alsdann der Begriff einer *Anzahl*, 2 von *mehreren Gegenständen*, und neben dem Numerus singularis auch noch die Bezeichnung dieses Begriffes durch Hülfe der Pluralis nothwendig.

2) *Die Einheit*, an und für sich genommen, ist für den Begriff der Zahl *ein Element*; zur Bildung der Zahlen gehören *Elemente*:

1) *die Einheit*,

2) *die Vielheit*;

Vermöge des ersten Elements oder *der Einheit* wird *Abgesonderte* zu Grunde gelegt — der Begriff der *Einheit* beruht allein auf der Umgrenzung und Sonderung; vermöge des zweiten Elements oder *der Vielheit* wird es *verbindlich*, auch umgekehrt wieder *zu verbinden*, indem allein Absonderung bestehen müsste. *Die Vielheit* ist nicht ein eigener Begriff; durch dieselbe wird, indem man in der Art selbstständig nehmen muss, *ein Gesetz* gegen den Begriff der Setzung in der gerade entgegengesetzt nothwendigen Verbindung unabhängig vom Abgesonderten selbst, wie sich überhaupt ein Begriff nach zwei Seiten entfalten; in diesem Betracht steht sie sogar mit der *Einheit*, der Sonderungsprincipe im Gegensatze nach der alles Anders schliessenden Zweiheit.

Bei der Bildung des Begriffs *der Zahl* war es daher natürlich, man beide verschiedene Seiten auch aufnahm, daraus entsprangen zwei selbstständige Numeri,

der eine für *das blosse Gesetz*, von der einen Seite, *das Element der Vielheit*;

der andere entgegengesetzt nach *den einzelnen Einheiten*.

Nun verstand es sich zugleich von selbst, dass man ohne allzuwechselung nur *ein einziges Gesetz* in der Art allgemein aufstellen konnte; dazu bot sich das einfachste Zahlengesetz, *die Zahl*, ohne weitere Bedürfnisse mit sich zu führen, unmittelbar der Entstehung der *Dualis* neben dem *Pluralis*. Indem man die zweite Seite der Zahlenbildung auch dadurch Allgemeinbewusstsein gewonnen hatte, so war dem *Dualis* sein besonderes Bestehen gesichert. Er beruht ebenfalls auf einem völlig allgemeinen Grunde und ist nicht bloss etwas Willkürliches. Die ganze Seite der Zahlenbildung war es, welche man auf diese Weise, wenn es auch nur in einem einzelnen und zwar dem dazu ge-

den einfachsten Falle möglich war, zur bestimmten Darstellung zu bringen suchte.

Wie die zehn Finger auf das dekadische Zahlensystem leiteten, so that es für den Dualis die Wahrnehmung, dass sowohl in der Natur häufig gerade zwei Gegenstände zu einem Ganzen verbunden erscheinen, zwei Augen, zwei Hände u. s. w., als dass auch zu jedem Verhältnisse zwei in das Verhältniss Treende erforderlich sind und dadurch erst umgekehrt ein wahres Ganze gebildet werden kann, wie z. B. selbst bei der Sprachbildung der Redende und Angeredete u. s. w.

3) Die ganze Ausbildung des Dualis giebt uns über seine wahre Natur auch den nöthigen Aufschluss.

Im Dualis verschwinden die charakteristischen Unterschiede zwischen dem Genitivus und Dativus, daher könnten sie auch nicht in verschiedenen Formen dargestellt werden.

1) Der Dativus zeigt die Gegenstände als getrennte, abgesonderte (in ihrer Besonderheit, Einzelheit), der Genitivus nimmt dagegen die Seite ihrer Verbindung, in welcher die Absonderung in den Hintergrund tritt, und zwar beide im Gegentheil gegen den Accusativus (von welchem in Bezug auf Dualis § 8) für das vollendete Dasein, was vollständiger in der Erläuterung über die Casus im folgenden § auseinandergesetzt werden soll.

2) Der Dualis stellt von der Seite der Verbindung dar, in welcher die eigne Absonderung zur Einheit aufgegeben ist. Nach dem Gesetz, wie das Gegebne aufgestellt ist, nicht nach den abgesonderten einzelnen Einheiten, vermöge der zweiten Seite der Zahlenbildung, erfolgt die Darstellung.

Ist das Element der abgesonderten Einheit gar nicht vorhanden, sondern das blosse zweite Hauptprincip der Zahlenbildung, so kann auch nicht das Verhältniss der Besonderheit oder Trennung zur Einheit weiter durch den Casus, welcher in ihm untergeordnet besteht, gegeben werden, sondern verschwindet. Es ist daher eine besondere Dativform in dieser Anordnung wegen Mangel des nöthigen Elements dazu unmöglich.

Die Absonderung wirklich noch besonders ausgedrückt werden, so wird auch dazu eine bestimmte, vollkommene Dativform kommen, wie z. B. Thucyd. V, 79 ἀμφοῖν ταῖς πολλέσι, dazu vergleiche man Thucyd. V, 29 ἀμφοῖν ταῖν πολέοιν. Im Kampfe die Getrenntheit, Besonderheit hervor, wogegen im Letzten Verbindung.

Anmerk. Im Dualis der dritten Declination ist auch ganz einfach das persönlicher gestaltende σ (s), weggelassen μῆves, μῆvs, weil die Absonderung nach der Einheit aus der Beachtung heraustritt.

4) Aus der nicht gesetzten Absonderung und dem Mangel der eigentlichen Charakteristik des Abgesonderten folgt auch der scheinbare Gebrauch des Artikels und übrigen abhängigen Nomen Masculinum für das Substantivum weiblichen Geschlechts, Xen. Memor. II, 3, 18 τῷ χεῖρ etc.; der Dativus ἀκμήτων in minimis u. s. w.

5) Im Pluralis ist die Angabe der Zahl mehrerer Gegenstände von der entgegengesetzten Seite mit dem Element der *Einheiten*, wozu auch nun ein eigener Dativus, welcher dieses Element betrifft, möglich wird.

Die vollkommenste, feste Bestimmung der eigentlichen stimmten Zahl kann auch hier erst nach den einzelnen Einheiten erfolgen, wogegen im Dualis keine Verweilung war.

Wo nicht das Charakteristische des Duals selbst nach dem Satz ohne das Element der Absonderung oder der Einheit gedrückt werden soll, so steht auch in der epischen Sprache bei der Zweizahl der Plural mit dem Element der *Einheit*. z. B. Od. ε, 477 δούρι, dagegen II. γ, 236 δούρι. In der ersten Stelle sind zwei Einzelne abgesondert gezählt, in der zweiten ist eine Zweifheit, das vollendete Gesetz aufgeführt.

Um das Element der getrennten Einheit auch zum Ausdruck des Verhältnisses nach der Seite der Besonderheit darzustellen, hatten die alten Attiker noch einen Pluralis dualis.

6) Die Nomina propria, wenn sie eine Eigenschaft ausdrücken und eine Gattung bezeichnen oder appellativ gebraucht werden, in der Synekdoche, gehören in Hinsicht des Numerus in die Kategorie der Nomina appellativa.

§ 5. C a s u s (Verhältnisse).

1) In der Betrachtung nach der Zahl wird über einen Gegenstand nur *einfach* nach seiner *Absonderung* Einheit oder umgekehrt vermöge des zugehörigen zweiten Elements, der *Vielfheit*, über die *einfache Verbindung* der völligen *Gleichartigkeit* des Verbundenen entschieden. οἱ ἄνθρωποι, οἱ ἄνδρες, τῶν ἄνδρες.

Das bloße einfachste Merkmal am Gegenstande, *Einheit* zu sein ist dazu die Grundlage, jede andre Eigenschaft, sie habe Namen, welchen sie wolle, ist ausgeschlossen.

Da aber die Gegenstände sowohl unter sich verschieden sind, als auch noch *mannigfaltige Seiten* selbst darbieten, so kann sowohl der einzelne Gegenstand, als auch mehrere Gegenstände, wie nach jener einfachen Angabe mittelst des Numerus zuvor entschieden ist, mit anderen, bei denen auf dieselbe durch den Numerus bereits bestimmt ist, zusammentreten, ἡ μήτηρ καὶ αἱ θυγατέρες, ἡ νίκη τῶν Ἀθηναίων, und darin

das es bei dieser Zusammenstellung auf die ganze *Natur der Stellung* zu einander ankommt, wiederum, indem man nun in dem Begriffe der *Stellung* die Uebertragung aus dem Ganzen auf den Einzelnen macht,

1) so aufgestellt sein, dass er für sich allein vollständig bestehen kann, selbstständig z. B. *Κύρος ἔλεγε*, sowie

2) auch umgekehrt, dass gerade das *Zusammentreten* schon vorausgesetzt und dieses nach jenen mannigfaltigen Seiten gegliedert ist, bedingt; z. B. *Εἶδον τοὺς Πέλοας*

erscheint dadurch nothwendig dergleichen eine *Mannigfaltigkeit im Zusammentreten an und für sich selbst*.

Wie in der *Zahl* vermöge ihres Grundelements erst zu der *Sonderung* entschieden die *Einheit* constituirte wird, so ist diese schon für die Bestimmung nach ihrer *Stellung und Befinden* natürlich vorausgesetzt, weil sonst nichts dazu vorhanden wäre, und wie analog dem Begriffe der *Einheit* als Absonderungsprincip in dem unter [1]) angegebenen Falle ein Gegenstand oder mehrere auch allein aufgestellt sein können, so wird im Falle unter [2]) umgekehrt dem entgegengesetzten Principe der Verbindung, d. h. dem Begriffe der *Vielheit*, auf dieselbe Weise entsprechend ein *Zusammentreten* eines Gegenstandes oder mehrerer mit einem anderen oder mehrerer anderen als irgend wie verschiedenen, gesondert dargestellten Gegenständen gegeben, und natürlich kann es hier nur, damit in der Fortsetzung ein neuer wesentlicher Begriff entstehe (z. B. nicht bloss *Ὀδυσσεὺς καὶ Ἀθήνη*).

auf die *Mannigfaltigkeit in diesem Zusammentreten* nach den mannigfaltigen Seiten der Gegenstände ankommen, z. B. *πατὴρ, πατέρα* etc.

Der an sich bloße einfache Begriff der *Verbindung* geht jetzt in *Mannigfaltigkeit* über, und wie auf der einen Seite

1) die *Einheit*, das *Abgesonderte* sich in die *Mannigfaltigkeit* gliedert, so auch von selbst auf der anderen Seite geschieht es in vollem Einklange

2) bei dem Begriffe der *Verbindung*, welchem bei der *Zahl* die bloße *Vielheit* entsprach,

da beide immer gegenseitig bei jeder weiteren Entwicklung in sich auf einander wirken müssen, weil die Begriffsbildung unmittelbar selbst darauf beruht und das Ganze aus ihnen besteht.

Auf demselben Grund und Boden ist demnach allein weiter vorgeschritten, die Elemente, welche bei der *Zahl* nur einfach sind, indem man das einfachste Merkmal des Gegenstandes zuerst angenommen hatte, werden bloss in sich selbst weiter aufgelöst. Aus einer Verbindung entstehen jetzt verschiedene Arten derselben.

2) Ein jedes *Zusammentreten* solcher als verschieden bezeichneter Gegenstände unter einander führt zu dem Begriffe des *Verhältnisses*.

180 Das griech. Nomen nach den drei Hauptstücken,

Es gehören

- a) wenigstens zwei Gegenstände dazu,
- b) wird sich zum Bestehen derselben in sich gewendet.

Die Art und Weise der Verbindung zweier oder mehrerer Gegenstände unter einander giebt das bestimmte Verhältniss derselben.

Da nun 1) *die selbstständige Stellung,*

2) *die bedingte Stellung*

überhaupt nach dem Vorigen, Nr. 1, zuerst zu unterscheiden sind, so kommt in jenem Falle bei einer wirklichen Zusammenstellung das Verhältniss der Unabhängigkeit, Selbstständigkeit, in dem letzten das Verhältniss der Abhängigkeit, Bedingtheit zum Vorschein.

In der selbstständigen Stellung bleibt unmittelbar der einfache Fall, in der bedingten Stellung dagegen wird die Bedingung schon eine besondere, bestimmte Art und Weise in der Verbindung, als eine weitere Auflösung des Begriffes derselben voraussetzen.

Nothwendig werden dabei von den möglichen Hauptseiten dieser Auflösung

A) *die allgemeinen Verhältnisse* (welche wegen der allem nothwendigen Gliederung auch immer zu Grunde liegen müssen) abhängen, und

B) erst an sie können sich in der weiteren näheren Bestimmung als einer blossen Fortsetzung in der Gliederung auf jener Grundlage die näheren Bestimmungen, wozu erst wieder wegen Mangel an derselben Unmittelbarkeit Begriffe zu bilden waren, was auch mit besondern Wörtern, den Präpositionen geschieht, anschliessen.

Für diese Arten der Aufstellung sind nun die *Casus* gebildet.

- 1) Für den Fall der unabhängigen Stellung die *Casus recti*,
- 2) für den Fall der bedingten die *Casus obliqui*.

Die *Casus recti* sind der *Nominativus* und

der *Vocativus*,

jener, der wahre und eigenthümliche *Casus rectus* für den Gegenstand an und für sich selbst — absolut — wie er überhaupt in der Sprache aufgestellt wird, er ist daher auch der eigentliche selbstständige Subjectscasus im betreffenden Falle; dieser, *Vocativus* für den Sprachact insbesondere, für den Angeredeten, d. h. zur Theilnahme am Sprechen oder zur Sprachentwicklung, wie in einem besonderen Verhältnisse.

Beide stehen daher in der Sprache da, wie

für den Gegenstand und seine Benennung oder Bestimmung sich, und

für die Construction in der Verbindung im Sprachacte unmittelbar. — Zum Ausdrucke dieser Verbindung findet also im Fall eine besondere Form im Vergleich mit dem *Nominativus* vorhanden ist, dieselbe nur statt. —

Die *Casus obliqui*, welche nach dem Obigen von den möglichen Hauptseiten des Gegenstandes abhängen, können entweder die Abhängigkeit, Bedingtheit

- 1) von der Seite des allgemeinen Zusammenhangs darstellen
Genitivus und
Accusativus;

- 2) oder es findet der Ausdruck nach der Seite der eignen getrennten Besonderheit statt;

Dativus.

Denn ein jeder Gegenstand hat in der Auflösung für das Verhältniss zwei Seiten, welche er als Elemente zur jedesmaligen bestimmten Bildung desselben mitbringen kann, von denen dann auch nur die beiden möglichen allgemeinsten Gattungen der in Rede stehenden Verhältnisse abhängen können:

- 1) die Seite der eignen Besonderheit, als eignen Einheit.
- 2) die Verbindungsfähigkeit vermöge des allgemeinen Zusammenhangs.

Bei der Aufnahme der Seite der eignen Besonderheit für sich, oder indem nach der Seite der eignen Besonderheit in das Verhältniss getreten wird, ist in der natürlichen Abgrenzung und ursprünglich ohne erst neue Begriffe zu schaffen (man vergleiche 2 B), nur ein Fall möglich; der *Dativus* drückt diesen einzigen Fall aus; nach der Seite des allgemeinen Zusammenhangs und aber zwei Fälle:

- 1) Im Bestehen, im Dasein (was vorher der einzige Fall für die Seite der eignen Besonderheit sein konnte, so dass auch dort nur der *Dativus* ist, weil die Seite der Besonderheit in der wahren und natürlichen Abgrenzung nur allein schon die völlige Absonderung im Dasein, im eignen Bestehen setzen muss, denn sonst wäre sie kein wahres Abgesonderte und könnte nicht ihr vollendetes Dasein als bestimmte Besonderheit haben.)

Für dieses ist der *Genitivus*.

- 2) In der Entwicklung, Bildung; dafür der *Accusativus*.

In dem Verhältnisse nach der Seite des allgemeinen Zusammenhangs kann nemlich nicht allein das schon vollendete begrenzte Dasein gegeben sein, sondern auch noch gebildet werden.

- 4) Die Scheidung nach Dasein und Entwicklung ist dessgleichen für das Verhältniss eine wesentliche:

- 1) Dasein und

- 2) Entwicklung

Die beiden nothwendigen zu einander gehörenden Seiten, auf welchen das Existirende im Verhältniss überhaupt ruht.

Aus dem Dasein im Verhältnisse folgt von selbst Entwicklung und aus der Entwicklung wiederum Dasein.

Der Ausdruck *Entwicklung* ist für das Verhältniss passend, w im Verhältnisse schon Individuen gegeben sind, und für jed *Werden* als Gegensatz vom *Sein* zugleich auf den Grund z rückgegangen ist.

5) Wenn man jetzt auch umgekehrt, wie vom *Abgesonderten* ausgegangen war, welches eigentlich das Integrirende im Verhältniss ausmacht und das schon Vorhandne bildet, von der entgegengesetzten Seite, dem dazu gehörigen Begriffe des *verbundenen Ganzen*, in welchem alle Gegenstände als Einzelne bedingt sind ausgeht; so zeigen sich überhaupt zwei *Hauptseiten*, nach denen abgesondert werden kann; hiervon hängen die Möglichkeiten, wie man im Verhältnisse umgekehrt zu dem *Gesonderten* gelangt, sowie in ähnlicher Art vorher die Seiten angegeben war, welche der Gegenstand ins Verhältniss bringt.

1) Durch die *Entwicklung im Folgen nach* und *Anderem* kann etwas zum *Dasein* gelangen, so dass überhaupt nun der Begriff des *Daseins*, ohne dass früher Gesondertes war, entspringt; *erste Classe der Absonderung*;

a) es ist noch nicht gesondert im *Dasein*, dann befindet sich im *Verhältniss der Entwicklung*;

b) im Gegentheil, es ist schon gesondert, dann befindet sich im *Verhältnisse im Dasein selbst*.

2) Im *Bestehen neben Anderen*, indem schon ein *Sein* gegeben ist, so dass etwas *neben Anderen in der Besonderheit* besteht, als *Einheit*; die zweite Classe der *Absonderung*; welche die erste schon voraussetzt;

a) es findet diese *Sonderung neben Anderen nicht statt*, d. h. ist das Verhältniss von der *Seite des allgemeinen Zusammenhangs*;

b) dagegen diese *Sonderung ist erfolgt*, so ist die *Seite der eignen Besonderheit, der Einheit*.

In dieser Folge ist auch im Processe des Verhältnisses der Vorgang.

Daraus ergibt sich:

1) Es ist keine *Absonderung nach beiden Seiten* im Verhältnisse, d. h. sowohl der *allgemeine Zusammenhang* als auch das *Entwickeln* besteht in demselben.

Weder die *Absonderung der ersten noch der zweiten Classe* ist gesetzt. — Das im *Accusativus* ausgedrückte Verhältniss

2) Im *Genitivus* ist eine *Sonderung nach einer Seite*, und *türlich der ersten Classe*.

a) Da die *Sonderung der zweiten Classe* eigentlich schon *Sonderung der ersten* voraussetzt, wenn von *G* aus bestimmt sein soll, so ist nicht einseitig die *Sonderung der zweiten Classe* zu setzen, ohne dass nicht *erste* schon eingeschlossen sei und mit bestehe; es wird demnach dem allgemeinen Bildungsgesetze zufolge

ler Strenge ein folgewidriges Zurückschreiten sein, eine Absonderung neben Anderen zu setzen, ohne auch dem *Dasein* nach, diese weitere Absonderung begründet zu finden, es müsste dazu ferner auch stets irgend wie ein *Zusammenhang* neben Anderen statt haben, wenn nicht die Absonderung *im Dasein* bestimmt wäre, weil dadurch ein Entwicklungsverhältniss gesetzt wird, zu dem ein *Zusammenhang* gehört. Man könnte nicht ableugnen, ohne Absonderung zu einem bestimmten *Dasein* schwebte auch, wöln nicht eine andre Festsetzung erfolgte, die ganze Grundlage.

Hier die Charakteristik der römischen Geschichte; man wird ein volliges Mythenalter oder gewöhnliche Dunkelheiten nicht mit dem ganz charakteristischen *Anfange* derselben verwechseln wollen. — Daher ist dieser Fall auch in aller Genauigkeit ausgeschlossen und die Griechen haben ihn nicht. —

β) Geht man von einem verbundenen Ganzen umgekehrt aus, so muss irgend in einer Art; wenn es nicht die rein natürliche Verbindung sein soll, ein Gesetz der Verbindung erst dasselbe ins *Dasein* rufen; desswegen ist hier wichtig zu bemerken, dass man auch ein Gesetz der bestimmten Verbindung zu einem Ganzen, damit man dadurch selbst ein Ganzes abgesondert habe, im Voraus, freilich oft nur einigermaßen, bestimmen kann, in diesem wird dann eine bestimmte Absonderung neben Anderen, und auf der andern Seite auch ein bestimmter Zusammenhang, eine Nichtabsonderung möglich, so dass das Verhältniss einer anseitigen Absonderung neben Anderen gestempelt wird, wir wollen dieses Verhältniss in Kürze auch mit dem Namen *der einseitigen Absonderung neben Anderen* belegen.

3) Endlich im *Dativus* ist es die Absonderung beider Classen, nach beiden Seiten, welche sein Verhältniss bezeichnet; die erste Classe liegt zu Grunde, die zweite folgt in weiterer Fortsetzung.

6) Um den Zusammenhang von Nr. 3 und 5 deutlich zu bezeichnen, darf man nur überlegen:

A) der Begriff eines einzelnen Gegenstandes kann eben so wenig für sich allein bestehen, als der Begriff der Absonderung, und wie die Absonderung den Zusammenhang neben sich voraussetzt, so setzt auch der einzelne Gegenstand ein Ganzes neben sich voraus, in welchem er selbst erst ein solcher ist.

B) Wenn aber schon eine Gliederung vorausgesetzt sein muss (Nr. 2.), um die bedingten Verhältnisse zu bewirken, so findet gleichmässig eben sowohl eine Gliederung des Ganzen nach seinem Wesen, wie des einzelnen Gegenstandes nach seiner Natur statt.

Von beiden war also auch die Nachweisung zu geben.

Bei dem einzelnen Gegenstande konnte man dabei natürlich Weise nur von dem schon Abgesonderten, schon Definiert ausgehen, wogegen bei dem Ganzen erst zur Sonderung übergangen werden muss; hierdurch trat auch die Möglichkeit ein, den Begriff eines Ganzen selbst abzusondern und zu bilden; wo dann umgekehrt auch das Resultat auf den Einzelnen übergeht und als Gesetz sich auf ihn verpflanzt, wofür eine gleichmässige Einwirkung erfolgen muss.

7) Man kann hiernach in folgender Art oberflächlich darstellen:

I.

Von Seiten des allgemeinen Zusammenhangs.

1) im Dasein — Genitivus —

2) im Entwickeln, Bilden — Accusativus —

Oder auch:

I.

Im Dasein.

1) Von Seiten der eignen Besonderheit — Dativus —

2) Von Seiten des allgemeinen Zusammenhangs — Genitivus —

II.

Von Seiten der eignen Besonderheit

Die abgesonderte Einh. muss auch schon im Dasein bestehen, die jede Absonderung durch Dasein begründet sein muss; daher nur ein Fall.

Der volle Abschluss nach beiden Seiten — Dativus —

II.

Im Entwickeln, Bilden.

Dem Vorigen entsprechend ist dasselbe eben nur ein einziger Fall, da schon ein allgemeiner Zusammenhang

Anderen vorausgesetzt sein muss, etwas zu entwickeln oder bilden.

Hier keine Absonderung nach beiden Seiten — Accusativus —

Anmerkung.

1) Die lateinische Sprache weicht in ihrem Grundcharakter von griechischen ab, dass sie in der Annahme eines verbundenen Ganzen, durch welche irgend wie schon der Begriff eines Verhältnisses geführt wird und das Gesetz einer bestimmten Verbindung geschaffen sein soll; § 5 Nr. 5 (2) β noch einen neuen Unterschied zwischen

1) einem Besonderen im bestimmten Gegensatze von

2) einem Allgemeinen

setzt, indem jene Annahme auch auf das Einzelne zu einer gewissen Charakteristik desselben und zwar als ein Allgemeines übergehen muss (zu Ende), weil sonst der Begriff ohne dasselbe wegen Ermangelung wirklichen Trägers dazu gar nicht dargestellt sein könnte.

Nach dem Ersten besteht der Gegenstand als eine völlig ungetrennte Besonderheit schon in Beziehung auf ein Allgemeines, wogegen ihm dem Zweiten der Charakter eines Allgemeinen zukommt, so dass die Besonderheiten von ihm abhängen, es ist demnach hier

a) der Ausdruck irgend eines Mediums, in welchem sich etwas befinden kann oder welches überhaupt vermittelt;

b) ist die Absonderung dann von selbst auf der andern Seite miserscharf, indem eben schon eine Vermittelung durch den Begriff Allgemeinen bewirkt ist.

Die griechische Sprache berührt diesen Unterschied nicht, sondern nimmt völlig objectiv den Begriff der *besondern Einheit* überhaupt als ein festes, wegen jener mangelnden Annahme des Gesetzes einer bestimmten Verbindung zu einem Ganzen kann sie ihn auch nicht einführen (man vergleiche hierzu das Verhältniss vieler griechischer Staaten im Gegensatz gegen einen einzigen römischen Staat).

2) Durch jene Scheidung zwischen Allgemeinem und Besonderem wurde die lateinische Sprache zu einem neuen Casus, dem *Ablativus*, veranlasst, der aber vermöge seiner besondern Natur nach seinem Ursprunge im *Paras* keine besondere Form, verschieden vom *Dativus* haben kann. Unabhängig von den Abwandlungsformen steht desswegen diese Thatsache in allen Declinationen da.

Was der Ablativus nemlich nur als *besonderes Verhältniss* verlangt, bringt der Dativus schon vermöge des *Numerus* mit sich, die Besonderheit (wegen des Elements der Einheit im Pluralis), in einem verbundenen Ganzen, der Mehrzahl, eine besondere Form war demzufolge nicht weiter nothwendig.

Was ihm den festen Bestand in der römischen Sprache gab, ist, dass man mit jener gemachten Annahme nun auch den sonst unmittelbar ausgeschlossenen Fall in Nr. 5 (2.)

der *einseitigen Absonderung neben Anderen*,
 a) *Absonderung neben Anderen*, d. h. der *zweiten Classe*,
 b) die völlige Absonderung im Dasein von der andern Seite oder der *ersten Classe* anzunehmen, gewissermassen noch realisiren konnte.

Indem hiernach ein *modificirtes Verhältniss* eintritt, in welchem das zur Verbindung Vermittelnde als ein *Allgemeines* angesehen werden muss, so werden die Begriffe *Allgemeines* und *Besonderheit* in bestimmter Beziehung auf einander von selbst hebeigeführt.

Der Ablativus *loci, temporis* in der Art. Die Besonderheit in einem Allgemeinen. Eine bestimmte Sonderung auf der einen Seite, aber auch eine gewisse Verbindung auf der andern.

Der Ablativus *qualitatis*. Eine Besonderheit an einem Allgemeinen, aber insofern sie natürlich auch abgesondert bestehen könnte nur mit dem modificirten Verhältniss gegeben.

Der Ablativus *instrumenti*. Der Fertigende als ein Allgemeines. Das Instrument und der zu bearbeitende Gegenstand können nach ihrer verschiedenen Stellung darin vorgestellt werden; das Instrument schon als eine Besonderheit, woher der Grieche auch seinen Dativus *instrumenti* hat, während der zu bearbeitende Gegenstand nur in der Entwicklung besteht.

Der Ablativus bei *uti, frui, fungi* etc. Der Gebrauch von ganz anderer Art, als der Besitz, das Gebrauchte schon als Besonderheit minder eng verbunden, in einem bestimmten Genus, so der Genuss; *munere fungi*, das Amt nur in einem bestimmten Verhältnisse u. s. w.

3) Da nun im *Ablativus* von der einen Seite schon das Verhältniss der Scheidung neben Anderen gesetzt ist, nach der Seite der Besonderheit also, wie diess auch im *Dativus* besteht, nur in diesem in der Scheidung nach beiden Seiten, so ergiebt sich hieraus der gemeinschaftliche Hauptcharakter und in der Form im Allgemeinen die vollkommene Annäherung an ihn. — Das griechische Jota nach seiner Natur ist leicht zu beachten. —

Weil aber im Ablativus jene Sonderung von der andern Seite nur beziehungsweise statt finden soll, so entspringt vermöge des darin liegenden Zusammenhangs auch eine Verwandtschaft mit dem *Genitivus*.

Daher theilt sich nothwendiger Weise der lateinische *Ablativus* zum

186 Das griech. Nomen nach den drei Hauptstücken,

Ausdruck im Griechischen in den *Dativus* und *Genitivus* uti aliqua *ῥησθαί τιμι*, aliquo major, *υπερ τινος*.

Der *Genitivus* u. *Dativus* der lateinischen Sprache können sich bei der Existenz des *Ablativus* zu einem engeren Gebrauche und zwar für die durch sie ausgedrückten Verhältnisse zurückziehen, so dass sie das unmittelbare *Erstlingsverhältniss* ohne die weitere Annahme bezeichnen.

4) Die Darstellung der Verhältnisse mit *besonderen* Nebenbestimmungen, wozu die Präpositionen gebraucht werden, und zu denen sich aus der Unmittelbarkeit des Verhältnisses herausgetreten ist (2 B muss bei dieser Scheidung nach den Begriffen *Allgemeines* und *Besonderes* vermöge eines existirenden engeren Verhältnisses, in weiterer Bindung auch eine ganz andre Gestalt gewinnen, und die wahren Präpositionen sich an das herabgesonderte engere Verhältniss des *Ablativus* anschliessen, woher sowohl der *Genitivus* als der *Dativus* mit solchen verknüpft worden. Der *Ablativus* tritt an die Stelle in dem bestimmten gleichsam geschichtlichen Verhältniss:

ἐν τοῖς in te; *ἐκ τοῦ* ex te u. s. w.

5) Für das unmittelbare Verhältniss, ohne sich in weitere Absonderung einzulassen, steht im Griechischen

- a) für die Seite des allgemeinen Zusammenhangs der *Genitivus*,
- b) für die Seite der getrennten Besonderheit der *Dativus*.

Im Lateinischen dagegen steht

- a) für das reine Verhältniss, allgemein und unmittelbar an sich, wozu weitere Unterscheidung ausgeschlossen ist:
 - aa) für die Seite des allgemeinen Zusammenhangs der *Genitivus*,
 - bb) für die Seite der getrennten Besonderheit der *Dativus*;
- b) für das schon abgesonderte Verhältniss, worin die Annahme ein verbundenen Ganzen ruht und der Charakter einer Vermittelung durch ein *Allgemeines* erscheint, so dass
 - α) Besonderheiten sind, und zwar
 - β) in bestimmter Beziehung zu einem Allgemeinen steht der *Ablativus*.

Der *Accusativus*, welcher noch gar kein Gesetz der Sondern für das Verhältniss enthält, bietet vermöge dieser Eigenschaft höchst natürlich auch keine Hauptverschiedenheit.

Bei der Sondern könnte man zu besonderen Gesetzen für ihre Ausführung übergehen, darum entstanden Verschiedenheiten.

6) In vieler Beziehung lässt sich wohl ein gewisser Fortschritt in der lateinischen Sprache nicht verkennen. Es zeigt sich ein Bestreben nach Concentrirung, wenn gleich zum Theil auf Kosten allgemeiner natürlicher Gesetze. Die Tochtersprachen vom lateinischen Stamme haben das Einfachere in Auflösung durch Präpositionen grösstentheils wiederhergestellt.

7) In der Art findet sich im classischen Alterthume eine doppelte Richtung vereinigt, geschichtlich spricht sich der entgegengesetzte Charakter in

der Erscheinung der griechischen Staaten im Gegensatz gegen

einen einzigen römischen Staat aus, welcher sich die Herrschaft über den orbis terrarum erwarb, was Sache der Griechen nicht war.

Dass aber gerade bei den Verhältnissen der geschichtliche Charakter sich am deutlichsten kund thun müsse, erklärt sich, weil in ihnen Vorstellungen über die ganze Art der Verbindung, welche sich sowohl im Innern als gegen die äussere Welt zeigen, niedergelegt sind und gleich von denselben das ganze Streben abhängig ist.

§ 6.

Genus (Geschlecht).

Mit der nominalen Darstellung ist unmittelbar das *Genus* eng verbunden; — der vollzogene erste nominale Bildungsact. —

1) Da die Nomina zuerst die Gegenstände völlig concret und individuell darstellten, dem Zustande ihrer Bildner in der Erkenntnis gemäss, so gingen auch die ersten natürlichen Wahrnehmungen in den Begriff über, daher zum Theil die Darstellung allgemeiner und abstracter Begriffe, der höchsten selbst, nicht anders, als in menschlicher Gestalt als Götter und Göttinnen, da der Mensch das höchste Vorhandene darin ist. Genau mit der eignen Bildung schritt die Sprache fort. Erst allmählig reifte die Abstraktionskraft und mit ihr traten allgemeinere Formen ins Leben. Sehr mühsam zeigt sich das griechische Volk als darstellendes, indem es die Form selbst vollkommen elementar behandelte.

Es kam beim Namen darauf an, abgesonderte Individuen zu bilden; bei dieser Absonderung bildete sich zugleich die Absonderung nach den Geschlechtern, diese erste in der menschlichen Existenz durch die Natur bestehende, allgemein, daher also zum Theil, wo nicht wahres Geschlecht ist, symbolisch mit ein, indem selbst noch als zugehöriges Negative eine Geschlechtslosigkeit abhängig gemacht wurde, in der Art, dass man nicht frei davon unmittelbar abgesonderte Individuen bildete; gewiss gehörten auch andere metaphysische Ansichten dazu, um der wahren Natur gemäss zu verfahren.

2) Der Griechen unterscheidet streng zwei Classen beim Geschlecht:

1) Die beiden wirklichen Geschlechter — Masculinum und Femininum — das Positive, in denen zugleich die vollständige Individualität, der höhere Grad der persönlichen Selbstständigkeit, die vollkommene Absonderung zur Einheit, niedergelegt wurde; was man in der griechischen Sprache noch sehr augenscheinlich dargestellt findet, wenn man nur die ganze Form des Neutrums oder auch die syntaktische Behandlung desselben im Vergleich mit diesen beiden Geschlechtern, selbst die gebildete Prosa als Maassstab genommen, sorgfältig betrachtet.

2) Die Geschlechtslosigkeit — das Neutrum. —

Das Entgegengesetzte; in demselben tritt die vollständige Individualbildung durch vollendete Absonderung zur Einheit in Selbstständigkeit bei weitem minder hervor; vielmehr offenbart sich ein engerer Zusammenhang mit Anderem.

Diese Scheidungslinie bei den Nominibus, sowohl der abstracten, als der concreten Gegenstände ist deshalb so scharf gezogen, weil der Unterschied streng festgehalten wurde § 5, 4

1) zwischen einem blossen Entwickelten und daher in gleicher

Stellung einer nicht zur völligen besondern Einheit abgesonderten, sondern abhängigen Sache, und

- 2) einem zur völligen besondern Einheit Abgesonderten, welches selbstständig dasteht, und sich nach den beiden Geschlechtsseiten irgend wie bedeutungsvoll zeigen kann.

So z. B. τὸ δένδρον als Gewächs aus der Erde generis neutrius (wie ein allgemeiner Name, so auch zugleich das allgemeine Merkmal in seiner Angehörigkeit zum Pflanzenreich, Zurückgeh zum Ursprung), τὸ ποτὶμα das Gemachte in gleicher Art, ἡ ποσις dagegen als Beschäftigung, producirend, generis feminini eben so der Baum als selbsttragend, Blätter, Blüten, Frücht wie ἡ φηγός die Buche generis feminini u. s. w.

Durch das männliche Geschlecht wird überhaupt auch allgemein construirt, und indem man in allgemeineren Verhältnissen keine neue Zerlegung übergeht oder gerade im Gegentheil eine Zusammenfassung will, findet man auch das männliche Geschlecht bei weiblichen Wörtern angewendet.

Bei vielen abhängigen Nominibus fließt das Commune aus dieser allgemeinen Construction und erinnert zugleich an eine größere Selbstständigkeit dieses Nomens selbst, Annäherung an das Substantivum τῆς, τοῦ, βέλτερος, οὗ, ἀλλοῦ ἢς, etc.; in den zusammengesetzten Adjectiven, wo nicht deutliche Adjectivendung, wie z. B. bei τοῦ, der Regel nach wenn gleich mit Ausnahmen nach verschiedenen Nebenständen.

Anmerk. In den Sprachen, in welchen gar kein sächliches Geschlecht ausgebildet ist, nimmt dann auch das allgemein construirte männliche Geschlecht in der Regel die nominale Aufführung anderer Redetheile zu sein Gebiet.

- 3) Indem man sich einer bestimmten Form des Geschlechts diene, drückt man dadurch überhaupt die erste Bestimmung über die Beschaffenheit oder das Wesen des Gegenstandes aus. — In das Gebiet der Qualität übergehend.

In einzelnen Fällen kann man daher aus dem Geschlecht den Gedanken bei der Bildung des Substantivs Rückschlüsse ziehen, sowie andere Erscheinungen gründlich erörtern.

Da sich aber für die bestimmte Absonderung und bestimmte Bildung einer Form für irgend einen Begriff oder ein Individuum mannigfaltige Merkmale vorfinden, welche man gerade nehmen kann, so erklärt sich auch, dass wo

- 1) die Natur einestheils nicht selbst das Geschlecht vorgeschrieben hat,
 - 2) anderntheils die Selbstbestimmung vorherrschend ist,
- die Sprachen unter einander sehr abweichend sind, indem hier eine symbolische Bezeichnung, die für einen und denselben Begriff vielfältig sein kann, statt hat. Sogar die Dialekte in der gr

chischen Sprache sind unter einander verschieden, wie auch die ältere Sprache von der späteren; so war $\delta\sigma\upsilon\varsigma$ bei den Peloponnesiern generis masculini; $\phi\acute{\alpha}\nu\gamma\varsigma$, das im Homer und auch bei den Attikern generis feminini ist, zeigt von der Zeit des Aristoteles an Ausnahmen.

In der Zahl der Geschlechter selbst weichen die Sprachen unter einander ab, nicht selten fehlt das Neutrum.

4) Der Wirklichkeit gehören allerdings andere Stufen an, warum aber gerade hier das Genus zu einer Hauptform gemacht worden ist, wird ersichtlich, weil der ganze Begriff nach seinem Werthe von der genetischen Seite im vollen Umfange, die gerade beim Schaffen der Sprachformen in Anregung kam, ohne weitere Erörterungen darin niedergelegt werden konnte und dasselbe zur Gewinnung des Begriffs am meisten in die Augen fiel.

Genus und Casus.

1) In den verschiedenen Verhältnissen muss sich stets sehr deutlich das eigentliche Wesen desjenigen, welches in das Verhältniss gestellt ist, zeigen, indem darin seine mannigfaltigen Eigenschaften zur Entfaltung kommen.

Die Betrachtung der Casusformen in Hinsicht auf das Genus ist mithin von Wichtigkeit.

2) Das Neutrum hat drei gleiche Casus, Nominativus, Accusativus und Vocativus, die gleiche Form des Nominativus und Vocativus erscheint auch zum Theil bei den anderen Geschlechtern; die gleiche Form des Accusativus mit dem Nominativ als Gesetz, unabhängig von andern Umständen bei der Formbildung, ist eine besondere Eigenthümlichkeit des Neutrums und lässt sich daraus ableiten, dass das Neutrum

selbst als Entwicklungsgegenstand auch zwischen dem blossen Nennfalle, Nominativus und den Entwicklungscasus § 5, 3 cf. § 5, 7 keinen Unterschied zeigen kann.

Anmerk. Die Neutralform der sonst ihrem ganzen System nach so vollkommen und einfach bestimmten zweiten Declination ist selbst mit dem Accusativ des Masculinums gleich und nur der Artikel, sowie einige ähnliche persönliche Wörter lassen das ν weg.

Das Neutrum hat nicht selten kurze Vocale, eine Verkürzung in der Darstellung zur Entziehung der vollständigeren Persönlichkeit, wie z. B. $\eta\varsigma$ in $\epsilon\varsigma$; die Endung $ος$ der 3ten Declin. u. s. w.

3) Aus der ganzen Natur des Neutrums lässt sich auch der sogenannte Nominativus absolutus, wie $\delta\acute{\epsilon}\sigma\upsilon\nu$, $\delta\acute{o}\xi\alpha\nu$, $\epsilon\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu$, $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\nu$, $\acute{o}\nu$ etc. bei impersoneller Grundlage nachweisen.

1) Das Neutrum enthält überhaupt schon den Entwicklungsbegriff in sich, d. h. eines durch Entwicklung oder mit ihr Gegebenen. Beim Uebergange aus dem Verbum finitum mit einem irgend wie bestehenden Impersonalgebrauche in die Participialconstruction, das Neutrum vermittelt durch das

unbestimmte Subject, wurde seine Anwendung leicht beige-
führt.

Wegen Mangel der Absonderung und dem Begriffe der Entwicklung gehört der Begriff des unbestimmten Subjects in Sphäre des Neutrums.

2) Zugleich ist, da der Nominativus schon den Entwicklungsgriff in sich trägt, woher auch nur der Accusativus oder scheinbare Form mit ihm hat, bei der Gleichheit des Grundbegriffs mit der Gleichheit der Form keine weitere Entscheidung, es der Nominativus oder Accusativus sei, nothwendig, da ferner hier Subject und Prädicat zu einem eignen Subject vereinigt sind, so kann man ihm auch seinen eignen Subjectnominativ nicht absprechen, wie es sonst beim Neutrum ist; gerade das unbestimmte Subject hat, wie überhaupt dritte Person in der ganzen Sprache keine vollkommene allgemeine Form, und es ist daher ganz das Verhältniss, wie andern Zwischensätzen durch das Participium.

Anmerkung. Die Infinitive sind im nominalen Gebrauche generis trius, da in ihnen der Sinn der Entwicklung ohne jede Persönlichkeit nur niedergelegt sein kann. In gleicher Art wegen Mangels der Persönlichkeit, indem keine Gestaltung zur Bedeutung durch die Form stattgefunden hat, ist es auch den übrigen Redtheilen, wenn nicht die grammatische Classification zum Grunde gelegt ist, und bei ganzen nominalen Sätzen.

§ 8. Numerus und Casus.

1) Wie beim Neutrum vermöge des Genus, so ist beim Dualis vermöge des besondern Wesens des Numerus

Nominativus, Accusativus und Vocativus von einerlei Form.

Der Dualis ist für die zweite Seite der ganzen Zahlenbildung geschaffen § 4, 2, deswegen mangelt das Element der Einheit und mit ihr der Begriff der vollkommenen Absonderung, so die Kategorie des Neutrums erscheint.

Wie die Vielheit, welcher der Dualis wesentlich zugehört, der Einheit entgegengesetzt ist, so ist gerade der Begriff der Entwicklung, welchem das Neutrum angehört, dem vollständigen, selbstständigen Dasein in den übrigen Geschlechtern gegenüberstehend, und wie Einheit und Vielheit die entgegengesetzten Begriffe für die Seite zur Subjectbildung sind, sind es Dasein und Entwickeln für die Seite der Prädication. — Absonderung und Zusammenhang sind die gemeinsamen Grundlagen. — Demgemäss führt die Vielheit sowie die Entwicklung zu einem Resultate für die Stellung durch die Form.

2) Im *Pluralis* ist wie im *Dualis* keine besondere Form für den *Vocativus*, indem auch im *Pluralis* trotz des Elements der Einheit noch immer eine Verbindung nothwendig ist, und zwar dem Grade nach entsprechend der Verbindung, wie sie der *Vocativus* für den Sprachact bezeichnet; so dass sich nur im *Singular* eigene Formen für den *Vocativ* nach Maassgabe der Personalitätsendungen im *Nominativus* zeigen.

Da nemlich in der Anrede bei der unmittelbaren Sprachentwicklung das besondere Verhältniss als Hauptsache gilt, dass die Absonderung zur besondern Einheit in den Hintergrund tritt, so findet man auch im *Singularis* für den *Vocativus* noch besondere Modificationen zum Ausdruck dieses Verhältnisses; ποιητής, ποιητήν, πατήρ, πατέρα, Σαῦω, Σαῦοι etc.

Anmerk. Die *Participien* können keiner besondern Form für den *Vocativ* bedürfen, weil in ihnen wegen ihrer Theilnahme am Verbum nicht der alleinige zur besondern Einheit vollkommen bildende Persönlichkeitsbegriff schon von Anfang nicht enthalten ist. Bei den *Adjectiven* ist es anders, weil diese sich gerade genau auf den absondernden Begriff des Nomens allein beziehen.

3) Die *Casus obliqui* bei denen es nur auf abhängige Darstellung schon im Verhältniss ankommt, können den Begriff des Nomens nicht rein darstellen, was natürlich nur in der unabhängigen Darstellung erfolgen kann, indem sich dann keine andern Elemente vermischen, daher sind nur die unabhängigen *Casus*, denen sich der *Accusativus* aus andern Gründen bloss anschliesst, vorzugsweise und fast ausschliesslich zu beachten. Eine gleiche Erscheinung gewahrt man z. B. bei den *Modis*, wo die reinste Zeitdarstellung, ungetrübt von fremden Elementen, allein in dem unabhängigen *Modus Indicativus* zu finden ist. Der *Nominativus* ist gerade für den *Numerus* am meisten zu erwägen.

§ 9. Nominativus, Vocativus und Accusativus. Genus und Numerus.

1) Im *Pluralis* hat das *Neutrum* bei den beiden directen *Casus*, *Nominativus* und *Vocativus*, und weil der *Accusativus* nach dem Obigen dem *Nominativus* für dieses Geschlecht allemal identisch sein muss, also auch natürlicher Weise bei diesem, in allen Declinationen, nach denen dasselbe abgewandelt wird, eine einzige gemeinschaftliche Endung α, und kann sogar für das zugehörige Verbum als *Singularis* behandelt werden.

1) Das *Neutrum* bezeichnet einen Entwicklungsgegenstand, als solcher ist nicht der Begriff der vollkommenen Absonderung im Dasein zur selbstständigen Einheit vorhanden.

2) Der *Pluralis* stellt die Zahl mit dem Elemente der Einheit nach der ersten Seite der Bildung der Zahl, d. h. gerade eine Anzahl selbstständiger völlig abgesonderter Einheiten dar,

a) wegen der verschiedenen Bedeutung § 6, 2 nimmt es gar

nicht Theil an der gemeinschaftlichen oder auch unter analogen Form der Masculina und Feminina, bei welcher die wahre eigentliche Pluralform dem Sinne nach für die *Z* mit dem *Elemente der Einheit* existirt, sondern *weicht von durch eine von beiden ganz verschiedene besondere Form ab*.

- b) Der Begriff des Neutrums als *Entwicklungsgegenstand*, wo der Begriff des *Entwickelns* selbst der entsprechende prädicative für die *Vielheit* ist, die an sich nur ein Gesetz bezeichnet, das der einfachen *Verbindung* ohne alle Nebenbestimmungen, gerade im Gegensatze gegen die Einheit, welche wahrhaft Abgesondertes giebt, so dass auch nur durch der wahre Pluralis entspringen kann, bewirkt es, dass vermöge dieser inwohnenden Elemente der Begriff

eines prädicativen Gesetzes

entspringt und daher bei der strengen Construction denn ohne allen Einfluss anderer Nebenumstände als eigentlich gisch nothwendiges Gesetz der Singular des Verbums im Prädicate dabei stehen muss, z. B. τὰ ἀνθρώπα φέρεται, τὰ πνεύματα ἵπν.

So übersieht man demnach, wie der Pluralis neutrius ganz eigenthümliches und sehr verschiedenes Gebilde von dem wahren Plural der andern beiden Genera ist. Das prädicative Gesetz wird zugleich zu einem vollkommenen Ausspruche der Entwicklung, wie später näher gezeigt werden soll (Nr. 5)

Anmerk. Das α hat im Wesentlichen den Charakter einer Umgezung von Entwickeltem. — Man vergl. die erste Person Plural auf μεθα im Passivum u. s. w. —

2) Im Dualis dagegen unterscheidet sich das Neutrum denselben Casus nicht von dem allgemein darstellenden Masculinum § 6, 2. Die vollkommene Absonderung oder das eigentliche Element der Einheit mangelt hier in gleicher Art wegen der bedern Beschaffenheit des Numerus, so dass der Begriff der Vielheit und des blossen Entwickelten gleich wirken müssen. § 8, 1

Anmerk. Man kann sich die Sache sehr einfach vorstellen. Das Bedürfniss ist das vollkommene Objectivwerden, so dass ein Gegenstand, welcher sich in der Entwicklung befindet, unabhängig dem Entwickelnden und für sich sei; als Entwicklungsgegenstand ist er noch abhängig vom Entwickelnden. Im Ausdruck nach der Vielheit oder der zweiten Seite der Zahlenbildung ohne das Element der Einheit ist dergleichen die Aufstellung ohne das Element der Absonderung, welche nur die Einheit geben kann, so folgt die Uebereinstimmung ganz von selbst.

3) In den Casibus obliquis in allen Numeris ist zwischen allgemein darstellenden Masculinum und dem Neutrum kein Unterschied. Das Verhältniss, welches in denselben gegeben wird, schon auf eine Verbindung mit einem oder mehreren Anderen gründet § 5, 1. 2, und zwar ein bedingtes, abhängiges.

4) Wie überhaupt das Wesen des Neutrums in den beiden Numeris, dem Singularis und Pluralis beleuchtet ist, so ist

ausserdem ein Blick auf das *abhängige Nomen* zu thun, in so weit dasselbe in unsre gegenwärtige Untersuchung herüberstreift.

Das *abhängige Nomen* deutet unmittelbar keine besondere Einheit an, sondern bezeichnet nur irgend eine angeschlossene Bestimmung bei demselben, woher das Neutrum als Gegenstand der Entwicklung auch wichtige Functionen übernimmt, und eine Beschaffenheit, eine Eigenschaft als ein *Entwickeltes* in dem Grade der Absonderung, welche ihm vermöge dieses letzten Begriffes zukommt, darlegt.

Die griechische Sprache wendet nun *eben sowohl den Plural* τὰ τὰ, ταῦτα, ποιητέα u. s. w. an, als den Singularis, was selbst zu genauerem Kenntniss des Neutrums im Pluralis führen kann.

Da im Neutrum, zumal vom abhängigen Nomen, um so mehr der Entwicklungsbegriff gilt, so ist an sich seine völlige Absonderung zur selbstständigeren Einheit mehr Nebensache, die *verknüpfende Operation* wird demnach im Pluralis vorzüglich sichtbar, so dass ein Resultat geliefert erscheint. Im eigentlichen *SammeIn* ist der Sprechende durch dieses Element wirklich vorgestellt, der Gang, wie aus den objectiven Wahrnehmungen in der Concentrirung das Gegebne gewonnen ist, wird durch die Form auch objectiv unmittelbar noch vorgelegt.

5) Der *directe Adverbialgebrauch* des Neutrums des Adjectivs bildet sich dergleichen aus dem Begriffe des *Genus* heraus, der Begriff des *Entwickelns* gehört der Prädicirung an, und in der Bedeutung als Entwicklungsgegenstand, indem eine entwickelte Sache, eine Beschaffenheit als entwickelt gegeben wird, so kann sie leicht als solche im Prädicate die *nähere Bestimmung* der Entwicklung des Subjects sein.

Hier ist in der Anwendung der *verschiedenen Numeri* für das Neutrum nach dem Bedarfe ein sehr sicheres Erkennungsmittel in der *Comparison*, indem

für den Comparativus der Singularis,

für den Superlativus der Pluralis,

festgesetzt ist, μᾶλλον μάλιστα, σοφώτερον σοφώτατα etc.

Während der *Comparativ* nur ein *relatives Verhältniss*, ohne ein allgemeines Urtheil zu sein, gleichsam vereinzelt, giebt, so ist dagegen im *Superlativ* ein *absolutes Verhältniss*, wozu ein ganz anderes Urtheil und andere Beweise gehören; die Art und Weise der Beurtheilung und die Beweisführung ist selbst formell niedergelegt.

Anmerk. 1. Man kann gewisse Abstracta im Pluralis in der lateinischen Sprache in Vergleichung stellen, z. B. gloriae gratiae.

Das Abstractionsvermögen hat noch nicht die vollkommene Einheit erfasst, sondern immer ist noch der Gedanke an die einzelnen Fälle. Im Singular zeigt sich uns diess nicht besonders unterscheidend, doch im Pluralis wird es äusserst bemerkbar.

Anmerk. 2. In der lateinischen Sprache ist fast vollkommen dieselbe Anordnung für das Neutrum, wie in der griechischen.

Die drei gleichen Casus,

die Endung *a* im Pluralis, entsprechend *α*,

der Gebrauch des Neutrum Pluralis beim abhängigen Nomen u. s. w.;

allein das Verbum singulare kann nicht bei dem angenommenen Grundsatz der Lateiner mit dem Neutrum plurale verknüpft sein.

Indem nemlich von einem *verbundenen Ganzen* ausgegangen wird, was auf den Einzelnen in der Art übergeht, dass er selbst in einer bestimmten Form eines *Allgemeinen* erscheinen kann, von welcher Besonderheiten wiederum abhängen können, § 5 Anm., so erscheinen auch die Entfaltungen selbst umgekehrt mehr als Besonderheiten, und der Pluralis wird nothwendig. Der Maassstab für das, was Besonderheit ist, wird durch jenes besonders angenommene Gesammte eines Verhältnisses bedeutend abgeändert, im Vergleich mit der griechischen Sprache. Der Einzelne prädicirt selbst im Pluralis sich: *nos*.

Anmerk. 3. Keineswegs darf es uns befremden, dass der Römer nicht gemeinschaftlich mit dem Griechen einen eignen *Dualis* hat.

1) Der *Dualis* gehört der zweiten Seite der Zahlenbildung, nemlich der Seite der *möglichen Verbindung* der abgesonderten Einheiten an.

2) Der Begriff einer *nothwendigen Verbindung zu einem Ganzen* ist schon überhaupt Annahme des Römers, daher fühlte er kein Bedürfniss zu jener besondern Darstellung.

So ersetzt demnach der angenommene Begriff *des zusammenhängenden Ganzen* nach einem Gesetz die besondere Darstellung der zweiten Seite der Zahlenbildung.

§ 10.

Genus, Numerus und Casus.

1) Der Zusammenhang der eben entwickelten drei Hauptgegenstände beim Nomen ist endlich ganz im Allgemeinen nachzuweisen.

Zuerst ist zu erinnern,

dass man den Begriff *der Einheit an sich* sehr genau von dem relativen Begriffe derselben *in Bezug* auf eine Mehrzahl unterscheiden muss; in gleicher Art den Begriff des *Nominatums an sich* als den, wodurch überhaupt etwas aufgestellt wird, von dem bloss relativen Begriffe *in Bezug* auf andere Verhältnisse und zuletzt den Begriff *des Geschlechts überhaupt* als Begriff einer allgemeinen *Qualitätsbestimmung* von den verschiedenen Geschlechtern; sei es a) des *wirklichen Geschlechts*, wo es in der Natur in Wahrheit vorhanden ist, oder b) *approximatives Urtheil in symbolischer Darstellung*.

2) Nur zwei Gebiete sind, aus denen diese Formbegriffe entspringen:

der Numerus und Casus stehen in dem einen Gebiete davor, engen Zusammenhänge, und das Genus stellt sich seiner Wendung im Allgemeinen gemäss gegenüber.

An die Zahl mit dem einfachsten Elemente, der Einheit,

Absonderungsprincips und der dazu gehörigen gleich einfachen Verbindung schliesst sich nur in unmittelbarer Fortsetzung *das Verhältniss* an, indem sich in ihm, was dort nur *einfach* gegeben ist, in *die Mannigfaltigkeit in sich* selbst zum Bestehen unter einander entfaltet, eben sowohl das Abgesonderte, welches im Verhältnisse besteht, als auch völlig gleichmässig das Gesetz der Verbindung.

In beiden ist die gemeinschaftliche Grundlage

die vollkommne Besonderheit

und genau aufsteigend von dem einfachsten Merkmale derselben in einer Construction mit fast *mathematischer Genauigkeit* geschieht die Entfaltung der Begriffe.

In diesem rein objectiven Gebiete sind auch die bereits *allgemein fest ausgebildeten Begriffe* niedergelegt.

Das Genus in vollster Ausdehnung dagegen hat *das entgegenstehende Gebiet* zu seiner Grundlage,

es geht von der *Nichtsonderung* aus, und soll zu *etwas Abgesondertem* führen, so dass der *volle Begriff der Seele* mit seinem Inhalte zur *Darstellung eines Abgesonderten*, einer *besondern Einheit*, übergehen soll.

Wie daher in jenem Gebiete einfache bestimmte Grundlage in vollkommner Äusserlichkeit ist, so ist hier dagegen zur *Bestimmung* überzugehen. Es wird eine wirkliche formelle Definition von einem Individuum gegeben. Und da man immer nur mit *Vorhandnem* construiren kann, ist das sonst auch äusserlich in gewissen Naturstufen und beim Menschen selbst erscheinende Geschlecht allgemein angewandt. Gewiss lässt sich nicht verkennen, dass man überhaupt das Genus mehr zur Bildung benutzte, da sich sonst noch so manche äussere Gegenstände von Wichtigkeit als *nothwendig* darzustellen aufgedrungen hätten.

Wie dort nun vollkommne Wahrheit, so ist hier im zweiten Gebiete von selbst *Nothigung zum Symbolischen*.

Darstellung und Begriff sind nemlich im ersten Gebiete beinahe kunstlos in gewisser Harmonie, woran es hier dagegen mangelt, da sich die Sprachbildung am meisten in ihrer *entgegengesetzten Richtung* zeigt.

Durch den *gegebenen Inhalt* tritt die Bestimmung des Geschlechts in die Reihe der *Qualitätsbestimmungen*.

Die einfachsten und allgemeinsten *Prädicatsformen* sind zugleich nach der oben § 5, 4 gegebenen Erläuterung *das Sein* und *Entwickeln*, wie die beiden Hauptgattungen der *Definition* die Realdefinition und die genetische; sie fielen demgemäss auch in den verschiedenen Seiten des Geschlechts, oder in der Entfaltung nach dem Genus sogleich in die Augen § 6, 2.

3) Alle Gebilde der Sprache dem reinen Begriffe nach ruhen auf den beiden Principien:

- 1) einem äusseren Vorhandenen,
- 2) dem Vermögen der Begriffsbildung;

überall sind sie schon verschmolzen; im ersten Gebiete der oben angegebenen ist nach den Gesetzen *des Ersten* bereits vollkommener dargestellt, im zweiten Gebiete dagegen muss sich *das Zweite* noch mehr allein zeigen.

4) Nach den Elementen zur Bildung des unabhängigen Nomens würde man die drei Hauptstücke aufstellen:

I.	II.
Vom Abgesonderten (definirt Gegebenen) aus.	Zur Absonderung
Numerus,	(Definition)
Causus.	Genus.

W. Rindfleisch,
Gymnasiallehrer in Liegnitz.

I n s c r i p t i o n e s t r e s i n S y r o i n s u l a r e p e r t a e .

Post Andream Mustoxydem iterum edidit, Mustoxydis commentarium suasque annotationes adjecit

L u d o v i c u s R o s s i u s , H o l s a t u s .

Pauca sunt, quae de his inscriptionibus praemonere debemus. Summis eas e primo fasciculo novae Ephemeridis Litterariae quae sub titulo *της Αλγιναιας* inde ab Idibus Martiis anni 1831 Aeginae in forma 8^{va} prodire coepit, edentibus, ni fallimur Andrea Mustoxyde et Ioanne Cocconi: in quo fasciculo leguntur inde a pagina 10, litteris majusculis, sed vulgatis, scriptae, addito A. Mustoxydis commentario Graeco. Atque ille quidem duas priores inscriptiones certo se scire ait esse ineditas, de tertia sibi non liquere. Ego quamquam primam tantum affirmare ausim editam nondum esse, tamen neminem gravatum iri putavi, si duas reliquas, praesertim cum perbreves sint, illi comites adjungerem.

In edendo autem hanc secuti sumus rationem, ut primo loceremus inscriptiones, quales exhibuit A. Mustoxydes; deinde adderemus ejus commentarium, in quo exponitur de loco, ubi reperti sint lapides, ubi jam asserventur, cett.; tertio autem loceremus majorem inscriptionem, typis minusculis exarata et sicubi opus erat, a vitiis orthographicis purgatam; adjunctis nostris annotationibus. In quibus, quid egerim, infra dicam propterea quod earum tenuitas apud aequos iudices faciliorem veniam videtur esse habitura, ubi perlecto Mustoxydis commentario in memoriam sibi revocaverint, quam altum sit veterum scriptorum de rebus Syri insulae silentium.

Scrib. Lipsiae, mense Januario, c183ccccxxii.

Inscriptiones Syriae.

I.

1 ΕΛΘΕΝ ΤΗΙ ΒΟΥΛΗ ΚΑΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ ΚΤΡΕΙΛΟΣ
 ΑΚΡΥΠΤΟΥ ΝΑΕΙ
 ΤΗΣ ΕΦΟΔΟΝ ΑΠΟΓΡΑΦΑΜΕΝΟΣ ΕΠΙ ΤΗΝ ΒΟΥΛΗΝ
 ΕΙΠΕΝ ΕΠΕΙΔΗ
 ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΣ ΒΟΥΛΩΝΟΣ ΣΙΦΝΙΟΣ ΔΙΑΤΕΤΕΛΕ
 ΚΕΝ ΕΝ ΤΕ ΤΟΙΣ
 ΕΝΠΡΟΣΘΕΝ ΧΡΟΝΟΙΣ ΤΠΕΡ ΤΗΣ ΠΟΛΕΩΣ ΗΜΩΝ
 ΤΗΝ ΠΛΕΙΣΤΗΝ ΠΡΟ
 5 ΝΟΙΛΑΝ ΠΟΙΟΥΤΜΕΝΟΣ ΠΑΣΙΝ ΕΑΥΤΟΝ ΕΥΧΡΗΣΤΟΝ
 ΚΑΙ ΦΙΛΑΓΑΘΟΝ ΠΑΡΑ
 ΣΚΕΤΑΖΩΝ ΕΙΣ ΤΑ ΔΥΣΙΤΕΛΗ ΟΥΔΕΜΙΑΝ ΚΑΚΑ
 ΚΟΠΑΘΙΑΝ ΚΑΙ ΔΑ
 ΠΑΝΗΝ ΤΗΟΣΤΕΛΛΟΜΕΝΟΣ ΧΑΡΙΝ ΤΩΝ ΤΗ ΠΟΛΕΙ
 ΣΤΗΦΕΡΟΝ
 ΤΩΝ ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΚΑΘΙΔΑΝ ΑΦΙΚΝΟΥΤΜΕΝΟΙΣ ΤΩΝ
 ΠΟΛΙΤΩΝ ΕΙΣ ΤΗΝ
 ΣΙΦΝΙΩΝ ΠΟΛΙΝ ΠΡΟΤΕΡΟΝ ΤΕ ΑΝΓΕΛΙΑΣ ΓΕΝΗ
 ΘΕΙΣΗΣ ΔΙΟΥΤΙ
 10 ΚΑΚΟΤΡΓΑ ΠΛΟΙΑ ΚΑΙ ΠΛΕΙΟΝΑ ΕΠΙΒΑΛΛΕΙΝ
 ΗΜΩΝ ΗΜΕΛΛΕΝ ΕΠΙ ΤΗΝ ΧΩ
 ΡΑΝ ΚΑΙ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ ΚΑΤΑ ΡΥΣΙΟΝ ΚΑΙ ΤΑΡΑΧΗΣ
 ΜΕΙΖΟΝΟΣ ΓΙΝΟΜΕ
 ΝΗΣ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΠΟΛΙΝ Α ΚΑΙ ΑΠΗΝΓΕΛΗ ΠΡΟΣΩΡ
 ΜΙΚΕΝΑΙ ΠΡΟΣ ΤΗΝ
 ΣΙΦΝΙΩΝ ΧΩΡΑΝ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΟΥΤΩΝ ΠΑΡΑΧΡΗΜΑ
 Ο ΔΗΜΟΣ ΕΛΟΜΕΝΟΣ
 ΑΝΔΡΑΙΣ ΣΙΦΝΟΝ ΚΤΗΣΙΚΛΗΝ ΧΑΡΙΚΛΕΙΔΟΥΤΑΙΑ
 ΝΤΚΤΟΣ ΕΝΕΚΕΝ
 15 ΤΟΥ ΚΑΤΑΣΚΕΥΕΣΘΑΙ ΤΑ ΠΡΟΓΕΓΡΑΜΜΕΝΑ ΚΑΙ
 ΕΝ ΕΚΗΝΟΙΣ
 ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΣ ΒΟΥΛΟΜΕΝΟΣ ΑΠΟΔΕΙΚΝΥΣΘΑΙ ΗΝ
 ΕΧΕΙ ΕΤΝΟΙΑΝ
 ΕΙΣ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΠΥΘΟΜΕΝΟΣ ΠΑΡΑ ΤΟΥ ΚΤΗΣΙ
 ΚΛΕΟΥΣ ΤΑ ΠΡΟΔΕ
 ΔΗΛΩΜΕΝΑ ΑΥΤΟΝ ΤΕ ΦΙΛΟΦΡΟΝΩΣ ΤΠΕΛΕΞΑΤΟ
 ΤΟΥΣ ΤΕ
 ΠΟΥΣ ΒΟΥΛΩΝΑ ΚΑΙ ΝΙΚΩΝΑ ΕΝ ΣΙΦΝΩΙ ΔΕ
 ΧΡΗΜΑΤΙΖΟΝΤΑ ΕΚΦΑΝ
 20 ΤΟΝ ΚΑΙ ΤΙΝΑΣ ΜΕΘΕΛΤΩΝ ΝΕΩΤΕΡΟΥΣ
 ΠΑΡΑΚΑΛΕΣΑΣ ΕΞΑ
 ΠΕΣΤΕΙΛΑΕΝ ΕΠΙ ΤΗΝ ΧΩΡΑΝ ΕΞΕΡΑΤΗΝΗΣΟΜΕ
 ΝΟΥΣ ΚΑΙ ΠΑΝΤΑ
 ΣΑΦΩΣ ΠΥΘΟΜΕΝΟΥΣ ΤΑ ΠΡΟΣΑΝΤΕΛΛΟΜΕΝΑ
 ΔΙΑΣΑΦΗΣΑΣ ΤΩ

- ΚΤΗΣΙΚΛΗ ΕΞΑΠΕΣΤΕΙΛΕΝ ΑΥΤΟΝ ΔΙΑ ΤΑΧΟΥ
 ΦΡΟΝΤΙΣΑΣ ΚΑΙ
 ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΑΝΑΚΟΜΙΑΗΣ ΑΥΤΟΥ ΚΑΘΩΣ ΚΑΙ
 ΚΤΗΣΙΚΛΗΣ ΕΝΕΦΑΝΙ
 25 ΖΕΝ ΕΠΙ ΤΗΣ ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ ΟΜΟΙ [ως δ] Ε ΑΦΑΡΗ
 ΓΕΝΤΩΝ ΚΑΙ ΟΙΚΕΤΙ
 ΚΩΝ ΣΩΜΑΤΩΝ ΤΠΟ ΠΕΙΡΑΤΩΝ ΠΑΡΑ ΣΩΣΙΛΟ
 ΤΟΥ ΞΕΝΟΠΕΙΘΟΥ
 ΝΟΤΜΗΝΙΟΥ ΚΑΙ ΒΟΤΡΤΟΣ ΑΠΟ ΤΗΣ ΚΑΛΟΤΜΕΝΗΣ
 ΕΣΧΑΤΙΑΣ ΣΥΝ
 ΕΒΗ ΚΑΤΑΡΑΙ ΕΠΙ ΤΗΝ ΕΠΙΚΕΙΜΕΝΗΝ ΑΠΕΝΑΝ
 ΝΗΣΟΝ ΤΗΣ
 ΧΩΡΑΣ ΤΗΣ ΣΙΦΝΙΩΝ ΕΝΑ ΔΕ ΑΥΤΩΝ ΝΟΤΜΗΝΙΟ
 ΔΙΑΚΟΛΤΗ
 30 ΒΗΣΑΝΤΑ ΑΠΟ ΤΩΝ ΠΕΙΡΑΤΩΝ ΟΝΗΣΑΝΑΡ
 ΥΠΕΔΕΞΑΤΟ ΠΤΟΟ
 ΜΕΝΟΣ ΟΤΙ ΕΣΤΙΝ ΕΞ ΤΡΟΥ ΚΑΙ ΕΘΡΕΨΕΝ ΕΚ ΤΩ
 ΙΑΙΩΝ ΧΡΟΝΟΝ
 ΚΑΙ ΠΛΕΙΟΝΑ ΚΑΙ ΑΝΘΙΕΣΑΣ ΕΞΑΠΕΣΤΕΙΛΕΝ Ε
 ΤΗΝ ΗΜΕΤΕΡΑΝ
 ΠΟΛΙΝ ΤΟΙΣ ΙΑΙΟΙΣ ΔΑΠΑΝΗΜΑΣΙΝ ΠΕΡΙ ΩΝ Κ
 Ο ΔΗΜΟΣ ΕΠΙΓΝΟΥΣ
 ΤΗΝ ΟΝΗΣΑΝΑΡΟΥ ΦΙΛΑΓΑΘΙΑΝ ΚΑΙ ΕΤΝΟΙΑΝ Ι
 ΕΧΩΝ ΤΥΝΧΑΝΗ
 35 ΕΙΣ ΤΕ ΕΑΥΤΟΝ ΚΑΙ ΣΤΡΙΟΥΣ ΠΑΝΤΑΣ ΠΡΟ
 ΝΟΝΤΕ ΕΑΥΤΟΝ ΕΠΟΙ
 ΗΣΕΝ ΚΑΙ ΠΡΟΕΔΡΙΑΝ ΕΛΩΚΕΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΑΙΩΝ
 ΟΙΣ Η ΠΟΛΙΣ ΣΥΝΤΕ
 ΔΕΙ ΚΑΙ ΠΡΟΣΟΔΟΝ ΠΡΟΣ ΤΕ ΤΗΝ ΒΟΥΛΗΝ ΚΑΙ Τ
 ΔΗΜΟΝ ΕΑΝ ΠΟΤ ΔΕΗ
 ΤΑΙ ΠΡΩΤΩ ΜΕΤΑ ΤΑ ΙΕΡΑ ΠΟΛΛΩ ΔΕ ΜΑΛΛ
 ΕΑΥΤΟΝ ΠΑ
 ΡΑΣΚΕΥΑΖΗ ΚΑΙ ΔΙΑ ΤΑΣ ΔΙΔΟΜΕΝΑΣ ΤΙΜΑΣ ΟΙ
 ΔΑΠΑΝΗΝ ΤΠΟ
 40 ΣΤΕΛΛΟΜΕΝΟΣ ΟΤΤΕ ΚΙΝΑΥΤΝΟΝ ΕΝΕΚΕΝ ΤΩΝ
 ΠΟΔΕΙ ΣΥΝΦΕ
 ΡΟΝΤΩΝ ΟΠΩΣΟΥΝ ΚΑΙ Ο ΗΜΕΤΕΡΟΣ ΔΗΜ
 ΕΥΧΑΡΙΣΤΟΣ ΩΝ ΦΑΙ
 ΝΗΤΑΙ ΚΑΙ ΤΙΜΩΝ ΤΟΥΣ ΑΓΑΘΟΥΣ ΑΝΔΡΑΣ
 ΑΞΙΟΥΣ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΔΥΝΑ
 ΜΙΝ ΤΗΝ ΕΑΥΤΟΥ ΕΤΕΡΟΙ ΤΕ ΠΛΗΘΟΝΕΣ ΕΑΥΤΟ
 ΕΠΙΔΙΔΩΣΙΝ ΕΠΙ
 ΤΙΝΩΣΚΟΝΤΕΣ ΤΗΝ ΤΟΤ ΔΗΜΟΥ ΚΑΛΟΚΑΓΑΘ
 ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ ΔΕΔΟ
 45 ΧΘΑΙ ΤΗ ΒΟΥΛΗ ΚΑΙ ΤΩ ΔΗΜΩ ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ Ο
 ΣΑΝΔΡΟΝ ΒΟΥΛΩΝΟΣ

ΣΙΦΝΙΟΝ ΕΠΙ ΤΗ ΑΙΡΕΣΕΙ Η ΕΧΕΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ
 ΤΟΝ ΗΜΕΤΕΡΟΝ ΚΑΙ ΣΤΕ
 ΦΑΝΩΣΑΙ ΑΥΤΟΝ ΧΡΥΣΩ ΣΤΕΦΑΝΩ ΤΩΙ ΕΚ ΤΟΥ
 ΝΟΜΟΥ ΚΑΙ ΑΝΑΓΟΡΕΥ
 ΕΙΝ ΚΑΘΕΤΟΣ ΕΚΑΣΤΟΝ ΤΟΝ ΙΕΡΟΚΗΡΤΚΑ ΔΙΟΝΤ
 ΣΙΩΝ ΤΕ ΤΩΙ Α
 ΓΩΝΙ ΤΩΝ ΤΡΑΓΩΔΩΝ ΚΑΙ ΗΡΑΚΛΕΙΩΝ ΤΗ ΠΟΜΠΗ
 ΚΑΙ ΔΗΜΗΤΡΙΕΙΩΝ ΤΗ
 50 ΔΑΝΠΑΔΗ ΚΗΡΥΓΜΑ ΤΟ ΔΕ ΣΤΕΦΑΝΟΙ Ο ΔΗΜΟΣ Ο
 ΣΥΡΙΩΝ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΝ
 ΒΟΥΛΩΝΟΣ ΣΙΦΝΙΟΝ ΕΤΣΕΒΗΑΣ ΕΝΕΚΕΝ ΤΗΣ
 ΠΡΟΣ ΤΟΥΣ ΘΕΟΥΣ ΚΑΙ
 ΕΤΝΟΙΑΣ ΗΣ ΕΧΩΝ ΔΙΑΤΕΛΗ ΠΡΟΣ ΣΥΡΙΟΥΣ
 ΠΑΝΤΑΣ ΟΙ ΔΕ ΠΡΥΤΑΝΕΙΣ
 ΔΕΙΟΙ ΕΝΑΡΧΗΟΝΤΕΣ ΕΠΙΜΕΛΗΑΝ ΠΟΙΗΣΘΩΣΑΝ
 ΤΟΥ ΚΗΡΥΓΜΑΤΟΣ ΚΥ
 ΡΩΘΕΝΤΟΣ ΤΟΥ ΔΕ ΤΟΥ ΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣ Ο ΤΑΜΙΑΣ
 ΔΡΙΣΤΑΓΟΡΑΣ ΔΟΥΤΩ
 55 ΟΝΗΣΑΝΔΡΩ ΤΟ ΑΠΟΤΕΤΑΓΜΕΝΟΝ ΕΙΣ ΤΟΝ ΣΤΕ
 ΦΑΝΟΝ ΕΚ ΤΟΥ ΝΟΜΟΥ
 ΔΙΑΦΟΡΟΝ ΑΠΟ ΤΗΣ ΕΝΚΤΚΛΙΟΥΤΔΙΟΙΚΗΣΕΩΣ ΙΝΑ
 ΔΕ ΦΑΝΕΡΑ ΥΠΑΡΧΗΗ ΤΟΥ ΔΗ
 ΜΟΥ ΦΙΛΑΓΑΘΙΑ ΚΑΙ ΠΟΛΛΟΙ ΕΦΑΜΙΛΛΟΙ ΓΙΝΟ
 ΜΕΝΟΙ ΕΤΕΡΓΕΤΩΣΙΝ ΤΟΝ
 ΔΗΜΟΝ ΤΙΜΗΘΕΝΤΟΣ ΟΝΗΣΑΝΔΡΟΥ ΑΝΑΓΡΑΦΑΙ
 ΔΕ ΤΟ ΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΕΙΣ ΣΤΗ
 ΔΗΝ ΔΙΘΙΝΗΝ ΚΑΙ ΣΤΗΣΑΙ ΕΙΣ ΤΟ ΠΟΝΩΣ ΕΠΙΦΑΝΕ
 ΣΤΑΤΟΝ ΕΛΕΣΘΑΙ ΔΕ ΑΝΔΡΑ
 60 ΟΣΤΙΣ ΕΓΔΩΣΕΙ ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΣΤΗΣΕΙ ΚΑΙ
 ΕΠΙΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗΣΗΤΑΙ ΟΠΩΣ
 ΑΝΑΓΡΑΦΗ ΤΟ ΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΤΟ ΔΕ ΕΣΟΜΕΝΟΝ
 ΑΝΗΛΩΜΑ ΕΙΣ ΤΕ
 ΤΗΝ ΣΤΗΛΗΝ ΚΑΙ ΤΗΝ ΑΝΑΓΡΑΦΗΝ ΔΟΥΤΩ Ο ΤΑΜΙΑΣ
 ΔΡΙΣΤΑΓΟΡΑΣ ΑΠΟ ΤΗΣ ΕΝ
 ΚΤΚΛΙΟΥΤ ΔΙΟΙΚΗΣΕΩΣ ΚΑΘΟΤΙ ΑΝ ΣΥΝΤΕΛΕΣΗ Ο
 ΕΓΔΟΤΗΣ ΙΝΑ ΔΕ ΚΑΙ ΣΙ
 ΦΝΙΟΙ ΕΠΙΓΝΩΣΙΝ ΤΑ ΕΨΗΦΙΣΜΕΝΑ ΤΙΜΙΑ ΤΩ
 ΕΑΥΤΩΝ ΠΟΛΙΤΗ ΟΝΗΣΑΝΔΡΩ
 65 ΟΙ ΠΡΥΤΑΝΕΙΣ ΕΠΙΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗΣΑΣΘΩΣΑΝ ΑΝΤΙ
 ΓΡΑΦΑΜΕΝΟΙ ΟΠΩΣ
 ΕΞΑΠΟΣΤΕΙΛΩΣΙΝ ΤΟ ΔΕ ΤΟ ΨΗΦΙΣΜΑ ΠΡΟΣ ΤΟΝ
 ΔΗΜΟΝ ΤΩΝ ΣΙΦΝΙΩΝ ΣΦΡΑ
 ΓΙΣΑΜΕΝΟΙ ΔΗΜΟΣΙΑΙ ΣΦΡΑΓΙΔΙ ΕΙΡΕΘΗ ΕΓΔΟΤΗΣ
 ΚΥΡΣΙΛΟΣ ΑΚΡΥΠΤΟΥ.



II.

L. P. CLADI
ΛΕΤΚΙΕ ΠΟΣΤΟΤΜΙΕ
ΚΛΑΔΕ ΧΑΙΡΕ.

III.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΚΑΙΣΑΡΑ
ΘΕΟΥ ΤΡΑΙΑΝΟΥ ΠΑΡΘΙΚΟΥ
ΤΙΟΥ ΘΕΟΥ ΝΕΡΩΤΑ ΤΙΩΝΟΝ
ΤΡΑΙΑΝΟΝ ΑΔΡΙΑΝΟΝ ΣΕΒΑΣ
ΤΟΝ ΑΡΙΣΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ
[μέγ]ΣΤΟΝ ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ
ΕΞΟΥΣΙΑΣ ΠΡΩΤΟΝ ΤΟ Γ
Ο ΔΗΜΟΣ.

Andreae Mustoxydis commentarius.

Αἱ δύο πρῶται ἐπιγραφαὶ κατετάχθησαν εἰς τὸ Ἐθνικὸν Μ
σεῖον μετὰ τῶν λοιπῶν ἀρχαιοτήτων, τὰς ὁποίας ὁ Ἐφορος*)
παρελθὼν φθινόπωρον συνέλεξεν εἰς τὴν κατὰ τὰς νήσους τοῦ
γαίου πελάγους περιήγησίν του. Ἡ δὲ τρίτη εἶναι χαραγμένη
μιας μεγίστης κυλινδρικῆς βάσεως, τὴν ὁποίαν οἱ μέτοικοι τῆς
ρας ἔστησαν εἰς τὴν αὐλὴν τῆς νεωστὶ οἰκοδομηθείσης ὥραιας
κλησίας τοῦ ΣΩΤΗΡΟΣ. Ἀνεκαλύφθησαν δὲ καὶ αἱ τρεῖς εἰς
τῆς παλαιᾶς Σύρας ἔδαφος. Καὶ αἱ μὲν δύο εἶναι βεβαίως ἀ
δοτοι· ἡ δὲ τρίτη ἀγνοοῦμεν ἂν κατεχωρίσθη εἰς τὴν συλλο
γὴν ἐπιγραφῶν τοῦ Κόμητος Βίδουα, τυπωθεῖσαν εἰς Ταυρῖνον
1824, τὴν ὁποίαν δὲν ἔχομεν κατὰ τὸ παρὸν εἰς χεῖράς μας **).

Ἡ πρώτη ἐπιγραφὴ εἰς στήλην λιθίνην ἐνὸς καὶ ἡμίσεος
λομέτρου τὸ μῆκος, ἄνευ τοῦ ὑποστηρίγματος, ἡμίσεος τὸ πλ
καὶ ἔνδεκα ἑκατοστομορίων τὸ πάχος, εἶναι ψήφισμα τῆς βο
καὶ τοῦ δήμου τῶν Συρίων. Ἐκ τοῦ γεγραμμένου εἰς αὐτὴν
ματος τοῦ Νουμηνίου γνωρίζεται ὅτι ἐξεδόθη κατὰ τοὺς τῶν
μαίων χρόνους· ἀλλὰ φαίνεται ὅτι ἡ Σύρος διεφύλαττε τοὺς
νοὺς καὶ εἰς τὰς ἄλλας Κυκλάδας τύπους τῆς πολιτείας τῶν
ναίων, οἵτινες τὰς ὑπέταξαν, καὶ εἰς τὰς ὁποίας καὶ οἱ Ῥώ
ἔπειτα ἀφῆκαν, ὡς καὶ εἰς ἄλλας ἑλληνικὰς πόλεις, μίαν τινα
χώριον ἐλευθερίαν. Ἡ σεβαζόμενοι τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικὴν δό
ῃ, ὀρθότερον εἰπεῖν, καταφρονούντες τοὺς τόπους ἐκείνους
τὴν εὐτέλειάν των, ἐσυγχώρουν ἐλευθερίαν μὴ ἐπιζήμιον εἰς αὐ
καὶ ἱκανὴν νὰ θεραπεύσῃ τὴν φιλοδοξίαν τῶν μικρῶν ἐκείνων
Τὴν ἐπιγραφὴν ἐκθέτομεν καθ' ἣν εὐρίσκεται καὶ εἰς τὸ
θον τάξιν· ἐκρίνομεν δὲ, πρὸς εὐκολίαν τῆς ἀναγνώσεως, νὰ

*) Mustoxydes ipse est Inspector Musei publici.

**) Neque mihi hunc librum inspicere licuit.

ρίσμεν δι' ἀποστημάτων τὰς λέξεις, τὰς ὁποίας οἱ ἀρχαῖοι ἐσυν-
είδον νὰ γράφωσιν ἀδιαχωρίστως. Ὁ λιθοξόος, δι' ἀμάθειαν
ἐπέπεσεν εἰς ὀρθογραφικά τινὰ σφάλματα, τὰ ὁποῖα διετηρήσαμεν
πρὸς περισσοτέραν ἀκρίβειαν, οἷον κακακοπάθειαν (στίχ. 6.),
καθιδίαν (στίχ. 8.), γεννηθείσης (στίχ. 9.), προγεγρμέ-
να, ἐκήνοις (στίχ. 15.), ἐξεραυνησομένους (στίχ. 21.),
τυγάνη (στίχ. 34.), παρασκευάζη (στίχ. 39.), πλήονες
(στίχ. 43.), καθ' ἔτος (στίχ. 48.), λανπάδη (στίχ. 50.), εὐ-
σεβής (στίχ. 51.), διατελῇ (στίχ. 52.), ἐπιμέληαν (στίχ.
53.), ἀνὴλωμα (στίχ. 61.), εἰρέθη (στίχ. 67.) κ. τ. λ.

Ἄξιοσημείωτος εἶναι καὶ εἰς ταύτην τὴν ἐπιγραφὴν ἡ σύγχυ-
σις τοῦ Η μετὰ τοῦ ΕΙ καὶ Ι· αὕτη δὲ μᾶς φαίνεται νέα ἀπόδειξις *),
ὅτι ἡ προφορὰ τῶν σημερινῶν Ἑλλήνων δὲν εἶναι κατὰ πάντα πα-
ρηλλαγμένη ἀπὸ τῆν τῶν παλαιῶν, ὥς τινες ἰσχυρίσθησαν ν' ἀπο-
δείξωσιν. Ἀντὶ ἐκδότης καὶ ἐκδῶσει ἔχει χαραγμένον ἐγδό-
της καὶ ἐγδῶσει, ἀπαράλλακτα καθὼς προσφέρει ὁ λαὸς μας τὴν
σημερινὴν καὶ εἰς πολλὰς ἄλλας λέξεις τὸ κ πρὸ τοῦ δ τρέπων εἰς γ,
οἷον ἐγδύνω καὶ γδύνω ἀντὶ ἐκδύνω κ. τ. λ. Ὅπου πάλιν,
ἐμφανὲς χάριν, ἔπρεπε νὰ μεταβληθῇ τὸ ν εἰς μ ἢ εἰς γ, ὁ λιθο-
ξόος τὸ ἀφῆκεν ἀμετάβλητον, καὶ τὸ προσθέτει πάντοτε εἰς δοτικὰς
εἰς αὐ καὶ εἰς τὰ τρίτοπρόσωπα ῥήματα τὰ εἰς ι καὶ ε, καὶ συμφώνου
ἐπιφαινομένου. Τὸ δὲ προσγραφόμενον Ι εἰς τὰς δοτικὰς ποτὲ μὲν
προσθεῖται, ὥς ἐπιτοπλεῖστον ὅμως τὸ παραλείπει, ἴσως κατὰ τὴν
ἑνδοκίαν τοῦ καιροῦ του, ὥς μαρτυρεῖ ὁ Στράβων (Βιβλ. ΙΔ').
Εἶναι ἀξιοσημείωτος καὶ ἡ γραφὴ ἐξύρου (ἀντὶ ἐκ Σύρου),
ὅπου τὸ τελικὸν κ τῆς προθέσεως συνέχει μετὰ τὸ σ τῆς ἐπομένης,
καὶ ἔργον τὸ ἐξ αὐτῶν προκύπτει διπλοῦν ξ. Περὶ τοῦ λοιποῦ
σημειοῦμεν τὴν λέξιν Ναξίτης (στίχ. 1.), ἴσως ἐκ τινος τῆς Σύ-
ρου τόπου ἢ φυλῆς· ἐπεὶ δὲ τὸ ἐθνικὸν τῆς Νάξου εἶναι Νάξιος,
καὶ δὲν δύναμεθα νὰ ὑποθέσωμεν ὅτι εἰς Νάξιος εἶχε δικαίωμα νὰ
προτίθῃ γινώμην εἰς τὴν τῶν Συρίων ἐκκλησίαν. Παρατηροῦμεν
ὅτι τὴν φράσιν ἔφοδον ἀπογραψάμενος (στίχ. 2.), ἀντὶ
τῆς συνθετέρας πρὸς οδον ἀπογραψάμενος.

Ἡ δευτέρα ἐπιγραφὴ εἶναι νεκρολογικὴ καὶ δίγλωττος· περιέ-
χει τὰ ὀνόματα Ῥωμαίου τινός, τοῦ ὁποίου ἡ εἰκὼν εἶναι ἄνωθεν
ἐπιμένη ὁμοῦ μετὰ τὴν ἐνὸς πλησίον ἰσταμένου παιδός.

Ἡ τρίτη ἐπιγραφὴ δεικνύει ὅτι ὁ τῶν Συρίων δῆμος ἀνέγειρεν
ἐνταῦθα τοῦ Ἀδριανοῦ, ἐν ᾧ αὐτὸς τὸ τρίτον ὑπάτευσεν (κατὰ τὸ
— 120 μετὰ Χ. **), μιμούμενος τοὺς λοιποὺς Ἕλληνας, οἵτινες
ἐκείνον τὸν Αὐτοκράτορα κατὰ πολλοὺς τρόπους, μετὰ
ἄλλα Ὀλύμπιος, Πανελλήνιος, Νομοθέτης, Τρο-

*) Hoc argumentum quam inane sit, nemo est quin videat. Eodem
poterat Mastoxydes docere, veteres pronuntiasse καθ' ἔτος (v. 48.)
καθ' ἰδίαν (v. 8.)

**) Hadriani consulatus tertius, in quo collegam habuit Q. Junium
Bassum, incidit in A. U. 871, p. Chr. 119. Vid. Almeloven. Fast. Con-
sular. p. 85.

II.

L. P. CLADI
ΛΕΤΚΙΕ ΠΟΣΤΟΤΜΙΕ
ΚΛΑΔΕ ΧΑΙΡΕ.

III.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ ΚΑΙΣΑΡΑ
ΘΕΟΤ ΤΡΑΙΑΝΟΤ ΠΑΡΘΙΚΟΤ
ΤΙΟΝ ΘΕΟΤ ΝΕΡΟΤΑ ΤΙΩΝΟΝ
ΤΡΑΙΑΝΟΝ ΑΔΡΙΑΝΟΝ ΣΕΒΑΣ
ΤΟΝ ΑΡΙΣΤΟΝ ΑΡΧΙΕΡΕΑ
[μέγλι]ΣΤΟΝ ΔΗΜΑΡΧΙΚΗΣ
ΕΞΟΥΣΙΑΣ ΤΗΑΤΟΝ ΤΟ Γ
Ο ΔΗΜΟΣ.

Andreae Mustoxydis commentarius.

Αἱ δύο πρῶται ἐπιγραφαὶ κατετάχθησαν εἰς τὸ Ἐθνικὸν Μ
σεῖον μετὰ τῶν λοιπῶν ἀρχαιοτήτων, τὰς ὁποίας ὁ "Ἐφορος"
παρελθὼν φθινόπωρον συνέλεξεν εἰς τὴν κατὰ τὰς νήσους τοῦ
γαίου πελάγους περιήγησίν του. Ἡ δὲ τρίτη εἶναι χαραγμένη
μιᾶς μεγίστης κυλινδρικῆς βάσεως, τὴν ὁποίαν οἱ μέτοικοι τῆς
ρας ἔστησαν εἰς τὴν αὐλὴν τῆς νεωστὶ οἰκοδομηθείσης ὥραιας
κλησίας τοῦ ΣΩΤΗΡΟΣ. Ἀνεκαλύφθησαν δὲ καὶ αἱ τρεῖς εἰ
τῆς παλαιᾶς Σύρας ἔδαφος. Καὶ αἱ μὲν δύο εἶναι βεβαίως ἀ
δοτοὶ· ἡ δὲ τρίτη ἀγνοοῦμεν ἂν κατεχωρίσθη εἰς τὴν συλλ
τῶν ἐπιγραφῶν τοῦ Κόμητος Βίδουα, τυπωθεῖσαν εἰς Ταυρίνα
1824, τὴν ὁποίαν δὲν ἔχομεν κατὰ τὸ παρὸν εἰς χεῖράς μας **)

Ἡ πρώτη ἐπιγραφὴ εἰς στήλην λιθίνην ἐνὸς καὶ ἡμίσεος
λομέτρου τὸ μῆκος, ἄνευ τοῦ ὑποστηρίγματος, ἡμίσεος τὸ πλ
καὶ ἑνδεκα ἑκατοστομορίων τὸ πάχος, εἶναι ψήφισμα τῆς β
καὶ τοῦ δήμου τῶν Συρίων. Ἐκ τοῦ γεγραμμένου εἰς αὐτὴν
ματος τοῦ Νουμηνίου γνωρίζεται ὅτι ἐξεδόθη κατὰ τοὺς τῶν
μαίων χρόνους· ἀλλὰ φαίνεται ὅτι ἡ Σύρος διεφύλαττε τοὺς
νοὺς καὶ εἰς τὰς ἄλλας Κυκλάδας τύπους τῆς πολιτείας τῶν
ναίων, οἵτινες τὰς ὑπέταξαν, καὶ εἰς τὰς ὁποίας καὶ οἱ Ῥω
ἔπειτα ἀφῆκαν, ὡς καὶ εἰς ἄλλας ἑλληνικὰς πόλεις, μίαν τινα
χώριον ἐλευθερίαν. Ἡ σεβαζόμενοι τὴν ἀρχαίαν ἑλληνικὴν δι
ἡ, ὀρθότερον εἰπεῖν, καταφρονοῦντες τοὺς τόπους ἐκείνους
τὴν εὐτέλειάν των, ἐσυγχώρουν ἐλευθερίαν μὴ ἐπιζήμιον εἰς αὐ
καὶ ἱκανὴν νὰ θεραπεύσῃ τὴν φιλοδοξίαν τῶν μικρῶν ἐκείνων λ

Τὴν ἐπιγραφὴν ἐκθέτομεν καθ' ἣν εὐρίσκεται καὶ εἰς τὸ
θον τάξιν· ἐκρίνομεν δὲ, πρὸς εὐκόλλαν τῆς ἀναγνώσεως, νὰ

*) Mustoxydes ipse est Inspector Musei publici.

**) Neque mihi hunc librum inspicere licuit.

ῥάσμεν δι' ἀποστημάτων τὰς λέξεις, τὰς ὁποίας οἱ ἀρχαῖοι ἐσυν-
είδησαν νὰ γράψωσιν ἀδιαχωρίστως. Ὁ λιθοξόος, δι' ἀμάθειαν
ὑπέπεσεν εἰς ὀρθογραφικά τινα σφάλματα, τὰ ὁποῖα διετηρήσαμεν
πρὸς περισσοτέραν ἀκρίβειαν, οἷον κακακοπάθειαν (στίχ. 6.),
καθιδίαν (στίχ. 8.), γεννηθείσης (στίχ. 9.), προγεγεμέ-
να, ἐκῆνοις (στίχ. 15.), ἐξεραυνησομένους (στίχ. 21.),
πυγάνη (στίχ. 34.), παρασκευάζη (στίχ. 39.), πλήονες
(στίχ. 43.), καθ' ἔτος (στίχ. 48.), λανπάδη (στίχ. 50.), εὐ-
σεβῆας (στίχ. 51.), διατελῇ (στίχ. 52.), ἐπιμέληαν (στίχ.
53.), ἀνήλωμα (στίχ. 61.), εἰρέθη (στίχ. 67.) κ. τ. λ.

Ἀμοσημείωτος εἶναι καὶ εἰς ταύτην τὴν ἐπιγραφὴν ἡ σύγχυ-
σις τοῦ Η μετὰ τὸ ΕΙ καὶ Ι· αὕτη δὲ μᾶς φαίνεται νέα ἀπόδειξις *),
καὶ ἡ προφορὰ τῶν σημερινῶν Ἑλλήνων δὲν εἶναι κατὰ πάντα πα-
ρηλαγμένη ἀπὸ τὴν τῶν παλαιῶν, ὥς τινες ἰσχυρίσθησαν ν' ἀπο-
δείξωσιν. Ἀντὶ ἐκδότης καὶ ἐκδώσει ἔχει χαραγμένον ἐγδό-
της καὶ ἐγδώσει, ἀπαράλλακτα καθὼς προφέρει ὁ λαὸς μας τὴν
ἡμερὸν καὶ εἰς πολλὰς ἄλλας λέξεις τὸ κ πρὸ τοῦ δ τρέπων εἰς γ,
οἷον ἐγδύνω καὶ γδύνω ἀντὶ ἐκδύνω κ. τ. λ. Ὅπου πάλιν,
φανείας χάριν, ἔπρεπε νὰ μεταβληθῇ τὸ ν εἰς μ ἢ εἰς γ, ὁ λιθο-
ξόος τὸ ἀφῆκεν ἀμετάβλητον, καὶ τὸ προσθέτει πάντοτε εἰς δοτικὰς
καὶ εἰς καὶ εἰς τὰ τριτοπρόσωπα ῥήματα τὰ εἰς ι καὶ ε, καὶ συμφώνου
ἐπιφωσκένου. Τὸ δὲ προσγραφόμενον Ι εἰς τὰς δοτικὰς ποτὲ μὲν
προσθίσκει, ὥς ἐπιτοπλεῖστον ὅμως τὸ παραλείπει, ἴσως κατὰ τὴν
ἡμετέραν τοῦ καιροῦ του, ὥς μαρτυρεῖ ὁ Στράβων (Βιβλ. ΙΔ').
Εἶναι ἀμοσημείωτος καὶ ἡ γραφὴ ἐξύρου (ἀντὶ ἐκ Σύρου),
ὅπου τὸ τίμιον κ τῆς προθέσεως συνέχεε μετὰ τὸ σ τῆς ἐπομένης,
καὶ ἔγραφε τὸ ἐξ αὐτῶν προκύπτον διπλοῦν ξ. Περὶ τοῦ λοιποῦ
σημαίνου τὴν λέξιν Ναξίτης (στίχ. 1.), ἴσως ἐκ τινος τῆς Σύ-
ρου τόπου ἢ φυλῆς· ἐπεὶ τὸ ἐθνικὸν τῆς Νάξου εἶναι Νάξιος,
καὶ δὲν δυνάμεθα νὰ ὑποθέσωμεν ὅτι εἰς Νάξιος εἶχε δικαίωμα νὰ
ποιήσῃ τὴν γνώμην εἰς τὴν τῶν Συρίων ἐκκλησίαν. Παρατηροῦμεν
ὅτι τὴν φράσιν ἔφοδον ἀπογραψάμενος (στίχ. 2.), ἀντὶ
ἐκ συνηθεστεράς πρὸς οδον ἀπογραψάμενος.

Ἡ δευτέρα ἐπιγραφὴ εἶναι νεκρολογικὴ καὶ δίγλωττος· περιέ-
χει τὰ ὀνόματα Ῥωμαίου τινός, τοῦ ὁποίου ἡ εἰκὼν εἶναι ἄνωθεν
ἐκτεταμένη ὁμοῦ μετὰ τὴν ἐνὸς πλησίον ἰσταμένου παιδός.

Ἡ τρίτη ἐπιγραφὴ δεικνύει ὅτι ὁ τῶν Συρίων δῆμος ἀνῆγειρεν
πάντα τοῦ Ἀδριανοῦ, ἐν ᾧ αὐτὸς τὸ τρίτον ὑπάτευσεν (κατὰ τὸ
— 120 μετὰ Χ. **), μιμούμενος τοὺς λοιποὺς Ἕλληνας, οἵτινες
ἐκείνον τὸν Αὐτοκράτορα κατὰ πολλοὺς τρόπους, μετὰ
ὅλα Ὀλύμπιος, Πανελλήνιος, Νομοθέτης, Τρο-

*) Hoc argumentum quam inane sit, nemo est quin videat. Eodem
poterat Mustoxydes docere, veteres pronuntiasse καθ' ἔτος (v. 48.)
καὶ ἰδίαν (v. 8.)

**) Hadriani consulatus tertius, in quo collegam habuit Q. Junium
Bassum, incidit in A. U. 871, p. Chr. 119. Vid. Almeloven. Fast. Con-
sul. p. 35.

φρύς, δι' εὐγνωμοσύνην τῶν ὅσας ἔλαβον εὐεργεσίας, μ' ὅλον συχνάκις διὰ φόβον ἢ διὰ κολακίαν ὁμοίας τιμᾶς ἀπέδιδον ἀναξ καὶ εἰς ἄλλους. Ἡ βάσις ἐπὶ τῆς ὁποίας εἶναι χαραγμένη ἡ ἐπιγραφή ἀνεκαλύφθη πρὸ ὀλίγων ἐτῶν. Ἰσως ἐπ' αὐτῆς ἵστατο ἄγαλμα τοῦ Ἀντοκράτορος, τὸ ὁποῖον μ' εἶπέ τις γέρον τῶν ἐργίων, ὅτι εἶδεν εἰς Σύραν, καὶ ὅτι ἐπικρατοῦντος τοῦ πολέμου καὶ τὸ 1771 ἐπῆραν οἱ Ῥῶσσοι.

Ἐκτὸς τῶν εἰρημένων, ἄλλη τετάρτη ἐπιγραφή εἶναι κτισμὸς εἰς τὸν τοῖχον τῆς τῶν Λατίνων ἐκκλησίας, ἣτις κεῖται ἐπὶ τῆς ρυφῆς τοῦ ἐφισταμένου τῆς πόλεως λόφου. Ἴδε καὶ ὁ Τουρνεφότιος *) αὐτὴν περὶ τὰς ἀρχὰς τοῦ παρελθόντος αἰῶνος (Voyage en Levant, lettr. VIII.), καὶ ἡμεῖς ὡσαύτως τὴν εἶδομεν· ἀλλ' ἐπὶ εἶναι ἀσβεστωμένη, λογίζεται ὡς ἀπλοῦς λίθος, καὶ διὰ τοῦτο καὶ οἱ κτήτορες, ὡς ὀλίγης τιμῆς πρᾶγμα καὶ ἀνάξιον τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου, δὲν ἐφιλοτιμήθησαν νὰ προσφέρωσιν αὐτὴν εἰς τὸ Ἐφορεῖον, ὅστις τὴν ἐξήτησεν.

Αἱ ἀνωτέρω ἐπιγραφαὶ εἶναι τόσῳ πλέον σημαντικαί, ὅσοι αὐταὶ μόναι σχεδὸν εἶναι αἱ παλαιαὶ μαρτυρίαι, τὰς ὁποίας ἔχομεν τῆς νήσου Σύρας. Στέφανος ὁ βυζάντιος ὀνομάζει αὐτὴν Ἰωνικὴν νήσον, ἵσως διότι πρῶτοι οἰκιστὰι αὐτῆς ἦσαν οἱ Ἴωνες, οἱ τὸν θάνατον τοῦ Κόδρου ἀποικίσαντες ἀπὸ τὴν Ἀττικὴν εἰς τὴν νήσον καὶ εἰς τὴν μικρὰν Ἀσίαν. Ἄλλην μαρτυρίαν τῆς κατὰ γῆς τῶν κατοίκων τῆς νήσου ταύτης ἔχομεν καὶ τὴν πρὸς τὸν Πτολεμαῖον εἶτε ἀληθινὴν, εἶτε πλαστὴν ἐπιστολὴν τοῦ Συρίου Φερικίου, γραμμὴν Ἰωνιστὶ, καὶ ἀναφερομένην ὑπὸ Διογένους Λαερτίου. Συρίην τὴν ὀνομάζει ὁ Ὅμηρος (Ὀδυσ. Ο', στίχ. 44) Σύρον Διογ. ὁ Λαέρτιος, ὁ Σουΐδας (εἰς λέξ. Φερικύδης), καὶ ὁ Σχολ. ὁ Μιλήσιος (ἐν βίοις Φιλοσόφων, σελ. 47). Σύρον ὁ Στράβων (Βιβλ. Η'**), ὁ Στέφανος καὶ ὁ Πλίνιος (Βιβλ. Δ', κεφ. 12). τῆς πρώτης ἐπιγραφῆς συνάγεται ὅτι αὕτη ἡ ὀνομασία εἶναι κοινωτέρα. Ὁ Σκύλαξ εἰς τὸν Περίπλουν τοῦ ἀναφέρει αὐτὴν ἀριθμῶν τὰς Κυκλάδας· ἀλλ' ἡ γραφὴ εἶναι ἐφθαρμένη, διότι γινώσκεται Σκύρος (Μικρ. Γεωγ., τόμ. α', σελ. 46 ***).

*) Tournefortii Itinerarium in utraque biblioth. Lips. frustra quaeritur.

**) Strab. X, 5, 8 (p. 331 Tzsch.) Σύρος δ' ἐστὶ μηχανήσουσα (καὶ κύνουσα) τὴν πρώτην συλλαβὴν, ἐξ ἧς Φερικύδης ὁ Βάβυρος ἦν Ἰωνεὺς τερος δ' ἐστὶν ὁ Ἀθηναῖος ἐκείνου. Ταύτης δοκεῖ μνημονεύειν ὁ Πτολεμαῖος ἐν Συρίῃ καλῶν.

Νῆσός τις Συρίῃ κικλήσκεται —

Ὁρτυγίης καθύπερθε —

Strabonis locus de Syro insula omnium est copiosissimus. Hinc ceteros.

*** Geogr. Min. I, p. 22 Huds., sed praeter nomen, quod emendandum esse viderunt interpp., nihil ibi reperies. Neque vero praeter plura habent Eustath. ad Dionys. Perieg. v. 525 (Geogr. Min. IV, col. 2 Huds.) et Pomp. Mela II, 7, 11 (ad quem locum vid. interpp. et mutatione nominum Syri et Scyri, P. II, vol. 2, p. 540 Tzsch.).

ταύτην σύγχυσις εὐρίσκεται καὶ εἰς ἄλλους, καθὼς εἰς τὸν Πλακεν-
τίαν (Egeo Redivivo p. 503.), ὅστις ἐκ τῶν δύο νήσων μίαν μόνην
σημαίνει, καὶ εἰς τὸν Λεχνένον, ὁ ὁποῖος ἀπέδωκεν εἰς τὴν Ἑκ-
κλήσιαν τῆς Σύρου τοὺς δυτικούς ἀρχιερεῖς, τοὺς ἀνήκοντας εἰς
τὴν Σύρον (Oriens Christ., τόμ. Γ', σελ. 867.). Τὸ ἐθνικὸν τῆς
Σύρου ἵνα Σύριος, κατὰ τὴν μαρτυρίαν τῶν συγγραφέων καὶ
τῆς Ἀ. ἐπιγραφῆς. Πρέπει λοιπὸν νὰ διορθωθῇ τὸ κείμενον τοῦ
Κικέρωνος (Tuscul. A, 16.), τοῦ Λουκιανοῦ (Μακρόβ.), καὶ τοῦ
Φασίου (Μυριόβιβλ., κώδ. 279.), ὅπου Σύρος ἀντὶ Σύριος λέγεται
ὁ Φερεκύδης. Ἐκ ταύτης τῆς ἐσφαλμένης ἀναγνώσεως ἀπατηθεὶς
καὶ ὁ θεὸς Αὐγουστίνος (Confr. Acad. σελ. 69.) ἀντιτάττει εἰς τοὺς
Ἕλληνας φιλοσόφους τὸν παρ' αὐτοῦ νομιζόμενον Σύρον Φε-
ρεκύδην.

Ὁ Ὅμηρος δὲν ἐλησμόνησε τὴν Σύρον, ἀλλ' ἐξεναντίας εἶπε
ἐν αὐτῇ πολλὰ καὶ λαμπρὰ, ὥς οὐδεὶς ἄλλος· ἴσως διὰ τὰς συ-
νηθείας εἰς τοὺς ποιητὰς ὑπερβολὰς, ἥ καὶ διότι οἱ ἔπαινοι
αὐτοῦ βάλλονται εἰς τὸ στόμα τοῦ υἱοῦ τοῦ βασιλέως τῆς Σύρου Κτη-
κίου τοῦ Ὁρμενίδου. Ὁ βασιλόπαις δὲ οὗτος ἦτο ὁ χοιροβοσκὸς
τοῦ βασιλέως τῆς Ἰθάκης, ὁ ἀγαθὸς καὶ πιστὸς Εὐμαιος.

Ἡσὸς τις Συρίη κικλήσκειται (εἴπου ἀκούεις),
Ὁρμηγὴς καθύπερθεν, ὅθι τροπαὶ ἡέλιου,
ὅθι περιπληθὴς λίην τόσον· ἀλλ' ἀγαθὴ μὲν,
Εὐβοτος, εὐμηλος, οἶνοπληθὴς, πολὺπυρος.
Παῖνι δ' οὐποτε δῆμον ἐξέρχεται, οὐδέ τις ἄλλη
ἡσὸς ἐπὶ στυγερῇ πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν·
Ἀλλ' ὅτε γηράσκωσι πόλιν κατὰ φύλ' ἀνθρώπων,
Ἐδὲν ἀργυρότοξος Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξύν,
Ὅς ἄγανοῖς βελέεσσιν ἐποιχόμενος κατέπερυν.
Ἐνθα δύο πόλεις, δίχα δὲ σφισι πάντα δέδασται.
(Ὁδυσ. Ο', στίχ. 402.),

Παρὰ τὸν Εὐμαῖον ἄλλον σημαντικὸν ἄνδρα, περὶ τοῦ ὁποῦ
φανταί νὰ καυηθῶσιν οἱ Σύριοι, δὲν γνωρίζομεν παρὰ τὸν Φε-
ρεκύδην, ὅστις ἦτο σύγχρονος τῶν ἐπτὰ σοφῶν τῆς Ἑλλάδος, καὶ
αὐτὸς συνέγραψεν εἰς πεζὸν λόγον. Οὗτος ἐφιλοσόφησε κατὰ
τὸν περὶ φύσεως καὶ περὶ θεῶν, καὶ τὸ περὶ μετεμψυχώσεως δό-
γμα ἐξηγάγεν (Ἰδε περὶ τούτου Fragmenta Ferecydis, ἔκδ. Frideri-
ci Gail. Sturz, Λειψία 1824 εἰς 8-ον). Εἰς τὸν Φερεκύδην ἀπο-
κρίνεται παρὰ τοῦ πολυῖστορος Σαλμασίου ἡ κατασκευὴ ἐνὸς παρα-
ρρηματος, εἰς τὸ ὁποῖον ἐδείχοντο αἱ ἡλιακαὶ τροπαί (Exerc. Plin.
6—844.). Ὅτι ὁ Φερεκύδης

„Οὐρανὸν ἐσκοπίαζε μετὰρσιον ὄμμα τιταίνων,“

καὶ τις τῶν ποιητῶν, οὐδεμία ἀμφιβολία· ὅτι δὲ τὸ εἰρημένον
ῥήγμα εἶναι ἐφεύρημα ἐκείνου, δὲν δυνάμεθα νὰ τὸ συμπερά-
νῃ, ὥς ὁ Σαλμάσιος καὶ ἄλλοι, ἐκ τῶν λόγων τοῦ Διογένητος τοῦ
λαρτίου. Ὁ βιογράφος λέγει μόνον· „σώζεται δὲ καὶ ἡλιοτρόπιον

ἐν Σύρῳ τῇ νήσῳ,“ καὶ αἰνίττεται βέβαια τὰ τοῦ Ὀμήρου τροπαὶ ἡελίοιο,“ δηλ., ὡς ἐξηγεῖ ὁ Ψευδοδίδυμος, σπηλαιον οὐ σημειοῦνται τὰς ἡλίου τροπὰς. Μένει εἰς τοὺς σημερινοὺς τοίκους τῆς νήσου νὰ μᾶς εἰπῶσιν, ἐὰν ὑπάρχῃ τῷ ὄντι καὶ αὐτὸν σπηλαιον.

Ἡ παλαιὰ Σύρος βέβαια ἔπρεπε νὰ ἔχῃ καὶ τὰ νομίσματα, ἀλλὰ μὴ ἔχοντες ἀνὰ χεῖρας τὰ συγγράμματα τοῦ Raske, Eckhel καὶ Mionnet, δὲν δυνάμεθα νὰ εἰπώμεν τι περὶ τούτου.

A. M.

I n s c r i p t i o I.

Haec inscriptio quanti momenti sit ad antiquitatis scientiam augendam, vix opus est ut moneamus. De Syro insula huc praeter nomen, paene dixerim, nihil novimus; de Siphno multo plura: ad quam item ex hoc monumento aliquid lucis dundat. Jam verò ex hoc lapide discimus, civitatis Syri formam fuisse democratiam, ad Atticae reipublicae exemplum formatam, cum institutis democratiae tantum non peculiaribus cum senatu, βουλῇ (Aristot. Pol. VI, 5, 13: βουλὴ δημοκρατίας) cum concione, ἐκκλησίᾳ, δῆμῳ (Wachsm., Hell. Alt. I, 1, p. 258 seqq.), fuisse magistratus Atticis cognomines (προτάνεις, μίλων), fuisse eandem plebiscitorum formam (Schoemann, de Athen. cap. 12.) cett.: quae nolo nunc ulterius persequi, tum quod per se facile perspiciuntur, tum quod infra etiam dicemus. — Discimus praeterea, tragicas fabulas Syri agitas; Bacchum, Herculem, Cererem a civitate fuisse cultos; civitatem Syriis intercessisse cum Siphniis: ne multa, nanciscimur imaginem non perfectam illam quidem, sed tamen satis plenam et vividam civitatis adhuc tantum non prorsus ignotae atque obscurae. Et vero sperare licet, fore, ut aliae etiam inscriptiones reperiantur, unde his rebus clarius lux affulgeat: quam, ut res est, aliunde petere non licet.

Lapis autem quo tempore positus fuerit, non facile quemquam esse accurate expediturum. Nam neque in ipsa inscriptione, praeter obscura quaedam nomina et vagum de piratarum incursione rumorem, certi alicujus temporis indicia ulla sunt, et si vel maxime essent, tamen in tanta veterum testimoniorum paucitate non haberemus, quo illa referrentur. De litterarum autem litterarum, quibus perscriptus est titulus, tacet Mionnet: unde fit, ut ne hinc quidem liceat quidquam coniectare. Quamquam non ignoro, quam lubrica res sit, ex solis litte-

*) Rasche, Lex. numar. T. V, P. 1, p. 423; Eckhel, Doctr. numar. P. I, Vol. 2, p. 337. Uterque habet aliquot nummos Syrios: sed uterque de uno certe addubitare se dicit, an ad hanc insulam pertineat, universis ad rem nostram nihil proficitur.

doctibus inscriptionum aetates constituere. Quod vero dicit editor Graecus, *Numenii* nomen (v. 27.) satis manifesto Romanorum aetatem prodere: hoc argumentum tantum abest, ut verum sit, ut falsius eo nihil esse possit. Nam in inscriptione Attica (C. I. Gr. I, n. 165.), quam evincit Boeckhius positam esse archonte Eione, Ol. 80, 3, legitur v. 54 inter tribules Erechtheidos, qui illo anno militiae perierunt, *NOMENIOΣ* quidem, h. e. Novus. Idem nomen reperitur ibid. in titulo 1591, v. 3, qui titulus est item Romanorum dominatione antiquior. Cf. Boeckh, *Staatshaush.* II, p. 357 et 360. Reliqua autem nomina propria in lapide obvia item satis vetusta sunt, reperiunturque ante Romanorum tempora *) passim tum apud Demosthenem aliosque scriptores, tum in aliis antiquis lapidibus in C. I. Gr. Supervacaneum esse dixi, exempla afferre: quod facile poteram. Satis est, docuisse, in hoc genere ad aetatem inscriptionis nostrae investigandam non nullum profici posse.

Sed aliud argumentum est, a doctissimo Corcyraeo praetermissum, quod fortasse erunt, qui ejus sententiam confirmare, inscriptionemque non esse valde antiquam arguere contendunt. Quod cum totum in orationis genere et in quibusdam vocabulis et locutionibus ab optimo usu abhorrentibus versetur, in his rebus diligentius examinandis tantum non omnem nostram operam collocamus. Et fatendum est, in eo genere nonnulla reperiri, quae primo certe adpectu Augusteo magis aevo videantur, quam superioribus saeculis digna: quae quia infra suis locis cognoscentur, nunc sigillatim enumerare supersedemus. Verum enim vero rursus cavendum est, ne hujusmodi argumentis plus quam par est tribuamus. Nam primum quidem e proximis ante Chr. N. saeculo, et maxime e saeculo tertio, non satis multa litterarum monumenta supersunt, quam ut vocabulorum et locutionem aetates rursus certo et liquido discernere liceat; et possunt multae fortasse esse probae et antiquae, quas nunc non ante Strabonem et Ptolemy; quid? non ante Plutarchum et Lucianum reperimus. Unde ipsorum plebiscitorum non adeo magnus reliqui factus est numerus, quin ignoremus, quantum in iis vulgato multitudinis communi et quotidianae loquendi consuetudini concessum fuerit. Quaeque per se veri non est dissimile, frequentiore post Alexandrum Magnum cum barbaris commercio et postquam multae ex Graecis gentes Graece loqui coeperant, orationem Graecam, maxime in urbibus maritimis, qualis est Syrus, satis cito maculas duntaxat et fuisse depravatam. Quamobrem si qua locutio in hoc

*) Si exceperis nomen *Βότρυος* v. 27, de quo vid. ad eum locum, et *Ἰνδαρδον*, v. 3: quod nomen haud memini me legere apud auctores ante Caesaris Augusti tempora: quamquam fieri potest, ut fallar. cum *Ἀλέξανδρος*, *Ἰνδαρδον*, satis antiquae sint formae: quid dubitamus, etiam *Ἰνδαρδον* superiori aetati asserere?

monumento vel plane exemplo caret (ut v. 2: *ἔφοδον ἀπογοῖσθαι*), vel aliquod vocabulum apud antiquiores Augusteo saepe auctores non reperitur (ut v. 28: *ἀπέναντι*): tamen non licet de aetate lapidis calidius judicare. Pleraque autem, quae ejusmodi, ut dubitandi aliquam ansam lectoribus praebitura rentur, satis idoneis argumentis videmur nobis defendisse et moni Graeco, qualis ante Romanorum dominationem fuit, velle casse: in quo negotio longe minus laboris et molestiae erant bituri, si Graecorum lexicorum conditores sub singulis vocibus vel locutionibus semper addidissent, apud quem auctorem quoque primum exstaret. — Quo minus autem hunc lapidem aetatem nimis recentem deprimi patiamur, impedire mihi vi-
quam maxime quaedam libertatis et feliciorem temporum imper per totam inscriptionem conspicua, qualis non facile sub Romanorum dominatione reperiri solet (etsi aliter visum est An-
Mustoxydi). Quapropter non multum nos falli putamus, si referamus ad proximum ante Corinthum excisam saeculum tamen, ut in re tam incerta facile adeoque libenter melioribus argumentis refelli nos passuri simus.

At video fore, qui ipsam inscriptionis longitudinem in-
scriptionem vocent, quique tum loquacitatem quandam, tum hono-
re decretorum multitudinem recentioris aetatis indicia esse cla-
re. Quibus nolo sic respondere, uniuscujusque psephismatis ma-
joremve ambitum pendere ex numero et modo rerum
memoratarum (documento esto psephisma Demosth. de Co-
r. 289, quo saepius utemur): optime responsum iri arbitror,
argumento inscriptionis paucis exponatur. Continet illa dec-
retum Senatus Populique Syrii, de honoribus in Onesandrum Siph-
nium propter merita ejus erga civitatem Syriorum, conferendis:
decretum est bipartitum. Atque prior quidem ejus pars,
pertinet usque ad medium vers. 38, est quodammodo his
versaturque in superioribus Onesandri meritis erga populum
Syriorum privatosque ejus insulae homines commemorandis (v. 2-
et in recensendis, quibus eam ob causam olim affectus
publicis honoribus (v. 33—38.). Secundae autem partis h-
argumentum est: quoniam Onesander post accepta ista praem-
ia que bene mereri de Syriis, atque antea, pergat (v. 38—41-
natum Populumque novos ei honores nunc decernere: co-
mmodam auream (v. 47.) publico sumtu faciendam (v. 54—56.) et a-
hujus beneficii in festis Deorum commemorationem (v. 47-
idque decretum ut tum in lapide insculptum publice prop-
(v. 58—63.), tum descriptum ad Siphnios transmittatur (v.
67.). In fine decreti additur, eundem, qui de hac re rogat
ad Senatum Populumque tulerat, Cyrsilum Acrypti filium
electum esse ad curationem inscriptionis lapidi insculpendam.
Patet igitur, istam honorum copiam esse Onesandro quasi
ita attributam: quae res neminem, puto, offendet. Sed

maxime universos simul adeptus esset: nonne, quaeso, psephisma Byzantium ap. Dem. de Cor. p. 255 longe plura praemia eaque eo tempore in Athenienses confert?

Atque haec quidem de aetate et argumento lapidis in universum disputata sufficiant; jam vero ad singula excutienda et illustranda pergamus.

Ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ. Κυρσίλος Ἀκούπτου Ναξί-
της ἑφοδὸν ἀπογράφάμενος ἐπὶ τὴν βουλὴν εἶπεν· Ἐπειδὴ
Ὀνήσανδρος Βούλωνος Σίφνιος διατετέλεκεν ἔν τε τοῖς
ἔμπροσθεν χρόνοις ὑπὲρ τῆς πόλεως ἡμῶν τὴν πλείστην πρό-
5 νοίαν ποιούμενος, πᾶσιν ἑαυτὸν εὖχρηστον καὶ φιλάγαθον παρα-

V. 1 ἔδοξεν. Lapis: ΕΔΟΞΕΝ. Semel monuisse sufficiat (id quod jam a Mustoxyde observatum est), *ν ἐφελκυστικόν* in hac inscriptione ubique addi, ubi leges grammaticae illud admittunt, etiam ante consonantes: cf. v. 33; 36; 57; 64; 66. — Τῇ βουλῇ. Lapis in dativis in *ω* et *η* terminatis modo addit *ι* subscriptum, modo omittit: quae loca quoniam facile in superiori apographo uncialibus litteris scripto conferri possunt, in enotanda scripturae varietate praetermitteremus. — Formula τῇ β. καὶ τῷ δ. imitatur plebiscita Atheniensium. Cf. Schoemann, de Com. p. 131.

ἰδ. Ναξίτης. Hoc vocabulum, quod sciam, alibi nusquam reperitur. Primo suspicabar, aliquam civilis conditionis significationem in eo latere, ἀπαξιεύς vel tale quid; sed jam acquiesco in Mustoxydis opinione, qui tribum, ex qua fuerit Cyrsilus, illo nomine designari existimat.

V. 2 ἑφοδὸν ἀπογρ. Usitatiores erat, ut monuit Mustoxydes, locutio *πρόσδοον ἀπογράφασθαι* cuius habes exemplum ap. Isocrat. Areopag. 5: *ὑπὲρ ἧς ἐγὼ καὶ τὸν λόγον μέλλω ποιῆσθαι καὶ τὴν πρόσδοον ἀπεγραψάμην*, vel *πρόσδοον γράψασθαι*, Demosth. p. 715, vel *πρόσδοον ποιήσασθαι*, C. I. Gr. tit. 124, v. 12. Hujus exemplum laud novi, neque nosse videtur Schoemannus, qui de Com. p. 106 et 117 vulgatas in hac re loquendi formulas recenset. — Infra autem v. 37 habemus locutionem usitatam: *πρόσδοον πρὸς τ. β. κ. τ. δ.*

V. 3 διατετέλεκεν ἔν τε τοῖς κ. τ. ε. Frustra quaeres partem, quae huic τέ respondeat. Ad sensum opponuntur illa, quae sequuntur v. 38: *πολλῶ δὲ μᾶλλον κ. τ. λ.*, hoc modo: *et antea de nobis me meruit Onesander cett., et vero nunc multo magis cett.* — Observandum autem est, priorem hanc sive historicam, de qua supra diximus, decreti partem esse quadripartitam, ita quidem, ut primo loco (v. 2—9.) Onesandri bona officia in universum extollantur, proximis autem duobus (v. 9—25 et v. 25—33.) occasiones duae commemorentur, in quibus cum maxime benevolus ejus erga Syrios animus perspectus fuerit; tertio denique loco (v. 33—38.) collati jam pridem in eum honores enumerantur. Sed cave in protasi (quae est ab ἐπειδὴ v. 2 usque ad v. 41.) tantum et ordinem grammaticum circumspectas; nam Cyrsilus ille vel aliquis decreti verba praeivit, constructionis ab ἐπειδὴ inceptae mox soltas, orationem liberius conformavit, et singula ejus membra, laxè inter se cohaerentia, particulis τέ (v. 9.) et δὲ (v. 19; 25; 29; 38.) deinceps connexuit. — Quid, quod Demosthenes in psephismate, cujus auctor est (de Cor. p. 289.) non minorem licentiam sibi indulsit?

ἔμπροσθεν. Lap. ΕΝΠΡΟΣΘΕΝ. De h. l. 5 ἑαυτὸν εὖχρηστον — — παρασκευάζων. De h. l. v. 38.

- σκευάζων εἰς τὰ λυσιτελῆ, οὐδεμίαν κακοπαθίαν καὶ δα-
πάνην ὑποστελλόμενος χάριν τῶν τῇ πόλει συμφερόν-
των καὶ τοῖς κατ' ἰδίαν ἀφικνουμένοις τῶν πολιτῶν εἰς τὴν
Σιφνίων πόλιν· πρότερόν τε ἀγγελίας γενηθείσης διότι
10 κακοῦργα πλοῖα καὶ πλείονα ἐπιβάλλειν ἡμῶν ἤμελλον ἐπὶ τὴν γε-
ραν καὶ τὴν πόλιν κατὰ ῥύσιον, καὶ παραχῆς μείζονος γινο-
μῆς κατὰ τὴν πόλιν, ἃ καὶ ἀπηγγέλη προσωρικέναι πρὸς τὴν
Σιφνίων χώραν, καὶ περὶ τούτων παραχρημα ὁ δῆμος ἐλόμεν
ἄνδρα εἰς Σίφνον Κτησικλῆν Χαρικλείδου διὰ νυκτὸς ἔνεκεν

V. 6 κακοπαθίαν. Lp. vitiose ΚΑΚΑΚΟΠΑΘΙΑΝ. Vulga
hujus nominis forma est κακοπάθεια, neque aliam, quam hanc, noru-
lexica. Sed cum pro εὐπάθεια Herodotus certe etiam εὐπαθία dixit
(VIII, 99.): non dubitavi insolitam formam admittere.

V. 7 συμφερόντων. Lp. ΣΤΝΘ. Cf. v. 4.

V. 8 κατ' ἰδίαν. Lp. ΚΑΘΙΔΙΑΝ. Simile vitium videbis v.
et quodammodo etiam v. 20. Ceterum κατ' ἰδίαν h. l. non est ad
(Hoogev. ad Viger. p. 633.) sed privatim, privati negotii gratia.

V. 9 ἀγγελίας. Lp. ΑΝΓΕΛΙΑΣ. Cf. v. 12. — γενηθείσης
Phrynichus p. 108 Lobeck.: γενηθῆναι (lemma, quod exciderat, res-
titutum est de certissima conjectura Oudendorpii ad Thom. Mag. p. 153
παρὰ Ἐπιχάρῳ καὶ ἐστὶ Λάριον· ἀλλ' ὁ Ἀττικίζων γενέσθαι λέγει
Hinc certatim illam formam damnarunt Viri docti (cf. Buttm. Gr. gr. ub.
II, p. 96; Matth. Gr. Gr. p. 442; Lobeck ad Phryn. l. l.). Neque in
formae per se vitiosae patrocinium suscipere animus est; sed nunc
agimus, ut probemus, esse illud vitium apud Graecos adeo vetustum,
nostrae de aetate hujus lapidis sententiae non officiat, quod hic legi
γενηθείσης. Atque id quidem probari jam potest exemplis a Lobeck
allatis: παρεγενήθη, Macho Comicus ap. Athen. XIII, 45, 106; παρὰ
ἐγενήθη, Polyb. II, 67; μέχρι παρεγενήθησαν, id. IV, 6. Mitto exem-
ab eodem viro docto e Strabone, Diodoro, ceteris recentioribus adscri-
Quid? quod his accedit etiam ap. Platon. Philob. 62, f.: ἐξεγενήθη, on-
bus codd. in ea scriptura consentientibus. Pro quo cum ἐξεγένετο re-
nendum esse putent Heindorfius et Stallbaumius: vide an, praeter co-
cum consensum, firmetur illud etiam futuro γενηθήσεσθαι, quod bis
gitur apud ipsum Platonem Parmenid. 141, e.

V. 10 κακοῦργα πλοῖα καὶ πλείονα. Vid. ad v. 31.

V. 11 γινομένης. Sic lapis, non γιγνομένης. Cf. v. 57; But-
Gr. gr. uber. II, p. 96.

V. 12 ἀπηγγέλη. Lp., ut v. 4, ΑΠΗΝΓ.

V. 13 ὁ δῆμος ἐλόμενος ἄνδρα. Nominativus absolutus
Ad constructionem ἐλέσθαι τινὰ εἰς Σίφνον, pro ἐλ. προσβευτῇ
Σ., cf. Dem. de Cor. p. 321: αἰρεθέντες ἐπὶ τὰς ταφάς.

V. 14 Κτησικλῆν. Sic est in lapide. Si grammaticos audias,
accusativus certissimum est indicium recentioris aetatis (cf. Lob.
Phryn. p. 156; Buttm. Gr. Ub. § 56, 7, 2, et alios): quem praese-
apud Atticos nullo pacto admittendum esse docent. Neque nostra
interest, quoniam non cum aliquo Attico nobis res est, Atticistaram p-
cepta impugnare; quod si facere vellem, opponerem illi doctrinae t-
monia sane non levia veterum grammaticorum haec: αἰτιατικῇ· Ἡρα-
Ἡρακλῆ καὶ Ἀττικῶς Ἡρακλῆν (Theodos. ap. Bekk. Anecd. p. 9
et: αἰτιατικῇ· Ἡρακλῆα καὶ Ἡρακλῆν καὶ Ἀττικῶς Ἡρακλῆν
Ἡρακλῆ et Ἡρακλῆν) (Choeroboscus in Proleg. ad Theod. Canones
p. 1191 extr.). Quae testimonia certe docent, illum accusativum in-
citate, si non civem optimo jure, tamen fuisse μέτοικον, et circums-

15 τὸ κατασκέψασθαι τὰ προγεγραμμένα, καὶ ἐν ἐκείνοις
 Ὀνήσανδρος βουλόμενος ἀποδείκνυσθαι ἣν ἔχει εὐνοίαν
 εἰς τὸν δῆμον, πυθόμενος παρὰ τοῦ Κτησικλέους τὰ προδε-
 δηλωμένα, αὐτὸν τε φιλοφρόνως ὑπεδέξατο τοὺς τε
 τοὺς Βούλωνα καὶ Νίκωνα· ἐν Σίφνῳ δὲ χρηματίζοντα Ἐκφαν-
 τὸν καὶ τινὰς μετ' αὐτῶν νεωτέρους παρακαλέσας ἔξαπ-

agendum, si codices aliquo in loco eum exhibeant. Nolo igitur pro-
 vocare ad similes formas bene Atticas, ut Σακράτην (Herm. ad Nub.
 153), neque utar Theocriti exemplo (XIII, 73: Ἡρακλέην) ad lapidis
 scripturam tuendam; jam enim, puto, licebit nobis, homini Syrio condo-
 nare, quod vel Atticos interdum sibi indulsisse Grammatici testantur.

V. 15 ἔταξεν τοῦ κατασκέψασθαι. Sic lapis. Verum qui-
 dam est, esse hoc maxime argenteae aetatis, futurum infinitivi ponere,
 ubi veteres praesens vel aoristum ponebant (Galen. III, 236: ὥρα σκο-
 πῶν. Id. IX, 155: καιρὸς καταπαύσειν); verum etiam apud veteres
 probatissime auctores infinitivus futuri non solum solennis est post quas-
 dam verborum classes, de quibus egerunt Schaeff. ad Gnom. Poët. p. 16;
 Lob. ad Phryn. in Parergis p. 747 et 48; Matth. Gr. § 506, VI, sed re-
 servantur etiam exempla huic inscriptionis loco plane similia, ubi prae-
 sentiones adiscunt inf. futuri. Aesch. c. Ctesiph. p. 505: ἐφ' ὅτῃ
 ἀποφύγειν. Polyb. T. IV, p. 140: πρὸς τὸ πείσεσθαι τι — ἢ παραδο-
 τῆσθαι. Cf. Lob. et Schaeff. l. l. Cave igitur propter hunc locum de
 antiquitate inscriptionis dubites.

ἰδ. προγεγραμμένα. Lap. ΠΡΟΓΕΓΡΑΜΜΕΝΑ. Sensus est:
 quae supra scripta sunt (scil. incursionem parare piratas). Quae
 verbi significatio apud Atticos quidem, quod sciam, non reperitur,
 neque tunc ex meliore, quam Sanctus Paulus est, auctore exemplum ejus
 in promptu est, qui ad Ephes. 3, 3: καθὼς, ait, προέγραψα ἐν ὀλίγῳ.
 Sed nemini me legere illud participium eodem sensu usurpatum in in-
 scriptione quadam Sicula satis antiqua.

ἰδ. ἐκείνοις. Lp. ΕΚΗΝΟΙΣ. Ἐν ἐκείνοις autem, insolentior
 neque alio usurpata loquendi formula, significat: tunc (vel, ut subrustice
 loquar, in illo rerum statu, unter solchen Umständen; cf. Soph. Oed.
 fr. 692: τίς ἐτι πότε' ἐν τοῖς δ' ἀνῆρ cett. et Matth. Gr. p. 1140.);
 etiamque illud est ad analogiam vulgarium locutionum ἐν τούτῳ, ἐν ᾧ,
 cett. Cf. Zeun. ad Vig. p. 603 et Hoogev. ad eund. p. 606.

V. 17 τὰ προδεδηλωμένα. Significat idem quod v. 15 προγε-
 γραμμένα, estque hic verbi προδηλώω usus item non Atticus, sed tamen
 auctoribus firmatus. Cf. H. Steph. et Godofr. Schaefer. in The-
 sauro Londin. s. v.

V. 20 Ἐκφαντὸν καὶ τινὰς μετ' αὐτῶν νεωτέρους πα-
 ρακαλέσας. Lapis in his habet ΜΕΘΕΑΤΤΩΝ. Nihil annotavit Mu-
 rardus, qui difficiliora inscriptionis loca plane non attigit. Ego etsi
 dubitavi, quin aliquid mutandum esset, haesitavi tamen aliquamdiu
 nequam corrigerem. Vidimus quidem ad v. 8, lapidicidam duobus aliis
 locis posuisse θ pro τ, et videbimus ad v. 35, semel ei excidisse etiam
 θ pro αὐτῶν; sed h. l. duplex vitium bono homini tribuendum esse
 credidebam, et in θ, et in ε admissum. Accedebat, quod pro αὐ-
 τῶν videbatur potius expectari debere αὐτοῦ. Neque enim pluralem
 quoquam, nisi ad Ecphantum, referre licet: quare statuamus oportet
 decreti auctorem, cum Ecphantum solum nominarit, de pluribus ta-
 men cogitasse, et ad hanc cogitationem suam accommodasse pluralem nu-
 merum. — Si vel de duabus factionibus sermo esset, vel bellum illo
 tempore fuisset inter Syrios et Siphnios (quod non fuisse ex inscriptione
 patet): facile ferrem scripturam μεθ' αὐτῶν, et explicarem: qui a

ἔστειλεν ἐπὶ τὴν χώραν ἐξερευνησόμενους, καὶ πάντα
 σαφῶς πυθόμενος, τὰ προσαγγελλόμενα διασαφήςας τῷ
 Κτησικλεῖ ἐξαπέστειλεν αὐτὸν διὰ τάχους, φροντίδας καὶ
 περὶ τῆς ἀνακομιδῆς αὐτοῦ, καθὼς καὶ ὁ Κτησικλῆς ἐνεφά
 25 ξεν ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας· ὁμοίως δὲ ἀφαρπαγέντων καὶ οἰκί
 κῶν σωμάτων ὑπὸ πειρατῶν παρὰ Σωσίλου τοῦ Ξενοπείδου

suis (Onesandri, Ctesiclis et Ephanti) *paribus stabant*. Sic Thuc.
 III, 56: οἷδε μετ' αὐτοῦ ἦσαν, *Thebani a paribus Xerxis steterunt*.
 VII, 33: οὗτοι δὲ (Ἀραγαντινοὶ) οὐδὲ μετ' ἐτέρων ἦσαν. Sed quoniam
 ea ratio hic non habet locum, neque lapidis scriptura aliter videtur
 explicari posse: in mea emendatione acquiescendum esse puto. — *Ephantus*
iste qui fuerit, non liquet; credo tamen eum fuisse et ipsam Syri
certe peregrinum, non Siphnum; propterea quod dicitur ἐν Σίφνῳ
ματίζων: adducunt Ephantum, qui forte cum Siphni negotiaba
Habebat autem Ephantus complures comites: unde pluralis αὐτῶν.

V. 21 ἐξερευνησόμενους. Lap. ΕΞΕΡΑΤΝΗΣΟΜΕΝΟ
 Litterae α et ε, α et ε etiam in manuscriptis saepe confunduntur.
 Bast. Comment. Palaeogr. (post Greg. Cor. Schaeferi) pag. 706 et
 Quod ne inutiliter annotasse videar, oblata occasione locum Thucyd.
 huiusmodi vitio laborantem emendabo. In oratione legatorum Mytilen-
 sium, Olympiae coram Lacedaemoniis eorumque sociis habita, l. III
 legitur: ἐπειδὴ δὲ ἠρωμεν αὐτοὺς (Ἀθηναίους) τὴν μὲν τοῦ Μι-
 ἔχθραν ἀνιέντας, τὴν δὲ τῶν ξυμμάχων δουλώσιν ἐπαγομένους
 οὐκ ἀδεῖς εἶναι ἡμῶν. In quibus patet ἐπαγομένους esse soloece pos-
 (cf. Thes. L. Gr. Lond. p. 894, ubi est longa de h. l. disputatio);
 que admitti potest Popponis interpretatio (Obsev. p. 188 not.): *su-*
pientes, sibi proponentes, neque Goelleri, qui ad l. l., rejecta Pop-
 sententia, addit: „Quidni adducentes, ut nos *herbeisführen*?“ Ne-
 enim exemplis firmatur. Scribendum est: ἐπαγομένους, quod
 me et cum elegantia quadam respondet praegresso ἀνιέντας: *be-*
contra Medos omittentes (vel remissius gerentes), *sociorum seruitu-*
(Unterjochung) accelerantes. Haec ipsa verba saepius in codd. con-
 sunt, e. gr. Thuc. II, 2, ubi pro ἐπαγομένοις liber Danicus habet
 γομένοις. — Vix opus est, ut illum huius verbi usum exemplis firme-
 Notum est Homericum γαμον ἐπειγέσθαι, Od. II, 97; XIX, 142;
 ipse Thucydides aliis in locis sic loquitur, e. gr. III, 2: τὴν παρακα-
 ἅπασαν — ἐπὶ ἀποστάσει ἐπείγονται. IV, 5: τὸν πλοῦν ἡπει-
 Et sequente infinitivo IV, 4; IV, 105; Aesch. Prometh. v. 52. Vi-
 autem vetus esse, documento sunt scholia, quae frustra in corrupti-
 ctione explicanda laborant.

V. 22 πυθόμενος. Lap. ΠΥΘΟΜΕΝΟΤΣ, manifesto vitio
 προσαγγελλόμενος. Lap. ut supra l. 9 et 12: ΠΡΟΣΑΝΓ.

V. 23 Κτησικλεῖ. Lap. ΚΤΗΣΙΚΛΗ.

V. 24 καθὼς. Phrynichus pag. 425 Lob. damnat hoc vocabu-
 Sed legitur hodieque ap. Herod. IX, 83, et vero maiore fide ap. P.
 VII, 9, in foedere Philippi regis cum Carthaginiensibus: βοηθῶν
 ἀλλήλοις εἰς τὸν πόλεμον, καθὼς ἂν ἐκατέρωθεν ἢ χρεῖα. Igitur
 de recentiore aetate lapidis nostri nihil concludere licet. Cf. Lob.
 ad Phryn. l. l., a quo haec exempla sumpsimus.

V. 25. In ὁμοίως δὲ lacuna est in lapide, et desunt litterae Ω
 quas supplevit editor Graecus, de causa lacunae nihil monens.

V. 26 οἰκετικῶν σωμάτων. In his verbis tantum abest, ut
 rere debeamus, ut sint illa pro testimonio antiquitatis nostri lapidis
 benda. Nam recentiores demum Graeci servos *nude* dixerunt σώμα-
 quem usum damnat Phrynichus p. 378 Lob.; veteres autem illam v.

Νουμήνιον καὶ Βότρουος ἀπὸ τῆς καλουμένης Ἑσχατίας συν-
 ἔβη κατὰ τὴν ἐπικειμένην ἀπέναντι νῆσον τῆς
 ῥέας τῆς Σιφνίων. ἓνα δὲ αὐτῶν Νουμήνιον διακολυμ-
 βήσαντα ἀπὸ τῶν πειρατῶν Ὀνήσανδρος ὑπεδέξατο πυνθό-

ut recte docet Lob. l. l., tum universe de hominibus usurpabant (exem-
 plis Lobeckii add. Thuc. III, 65, cum nota Goelleri), tum *adjectis epithetis*
designabant singulas hominum classes. Xenoph. Hell. II, 1, 12: τὰ
 ἀνθρώπων σώματα. Aesch. c. Timarch. p. 42: σώματα οἰκετικά.

ibid. πειρατῶν. Duas igitur habemus in hoc titulo narrationes
 de piratis Syro insulae infestis. Ac semel quidem (v. 9—25.) Onesandri
 studio et opera atque Ctesiclis celeritate factum esse videtur, ut Syrii,
 de periculo imminente ante certiores facti, illud evitarent; neque enim
 Onesandri bona officia tantopere, puto, laudarentur, nisi id tantum et exo-
 pitum eventum habuissent. Alio autem tempore (v. 25—33.) accidit qui-
 dem, ut piratae duos servos a Syrio quodam raperent; sed unus certe
 ex his ope et auxilio Onesandri servatus dominoque suo est restitutus. —
 Frustra vero quaereremus, quo tempore haec possent evenisse; propterea,
 quod Aegaeum mare a piratis nunquam fuit liberum.

ibid. Ἑσχατίας. Lapis non habet *Σ* in fine vocabuli; sed
 sic versus e longioribus sit, facile fieri potuit, nihil ut loci super-
 esset, ubi illa littera adderetur. Quamobrem non dubitavi eam reponere.

V. 27 Βότρουος. Βότρον h. l. nomen servi esse patet; sed alia
 exempla, ut supra jam dictum est, non reperiuntur: propterea,
 quod nomen subridiculum non nisi servis tribui soleret. — Si-
 mili ratione in eodem versu nomen appellativum Ἑσχατία vim nominis
 proprii habuit, id quod demonstrant addita verba ἀπὸ τῆς καλουμέ-
 νης, quapropter illud littera majuscula scripsi. Nota sunt Ἀστὺ et
 Ῥώμη pro Athenis et Roma. Ἑσχατίας vulgo appellari praedia in
 extremis aliquibus terrae partibus vel ad litus maris aut ad radices mon-
 tium sita, docet Boeckh. Staatshaush. I, p. 68. Fortasse plures praeter
 hanc Ἑσχατίαν Syri, quippe in parvula insula, non fuerunt.

V. 28 ἀπέναντι. Vocabulum ab usu Atticorum scriptorum ab-
 horrent. Legitur ap. S. Matth. 21, 2 et 27, 61. Nihil autem obstat,
 nomen jam aliquot saeculis ante in usu vulgi fuerit. — *ibid. νῆσον.*
 Insula hic dicatur e regione Siphni sita, in incerto relinquen-

V. 29 διακολυμβήσαντα. Lp. ΔΙΑΚΟΛΥΜΒ.

V. 31 ἐκ Σύρου. Lp. ΕΣΤΡΟΥ. Quemadmodum h. l. in lapide
 et coaluerunt in *Σ*, ita non dissimili ratione in inscriptione Attica
 Boeckh. Staatsh. II, p. 176, *ν* ante *σ* per assimilationem, quam vo-
 cabatur in *σ*, in his: ἑσάμω pro ἐν Σάμω. Plura exempla
 generis adscripsit Boeckh. l. l. — Parum recte Matth. Gr. Gr. §
 p. 1132, dicit, *ἐκ* cum genit. urbium vel locorum poni pro gentili-
 bus. Gentilia enim declarant, in qua civitate quove populo aliquis na-
 tus sit; cum autem dicunt Graeci aliquem esse ἐκ τινος χωρίου, hoc
 vult, vivere eam illo in loco vel habitare vel versari, in incerto autem
 natusne ibi sit necne. Sic Soph. in Electra ubi dicit v. 702:
 ἐκ Σπάρτης, et v. 704: ἔκτος ἐξ Αἰτωλίας, hoc tantum vult, venisse
 alterum Lacedaemone, alterum ex Aetolia. Notae sunt formulae οἱ
 ἀπὸ τῆς πόλεως, οἱ ἐκ τοῦ περικράτους, ἢ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλή. quae
 consuesse illos philosophos et hunc senatum in locis nomina-
 ri. — Quod igitur Numenius h. l. dicitur εἶναι ἐκ Σύρου, ha-
 bere in Syro: probabile est, eum non fuisse Syri natum, sed, quippe
 num, ex peregrina aliqua terra advectum.

μενος ὅτι ἐστὶν ἐκ Σύρου, καὶ ἔδρεψεν ἐκ τῶν ἰδίων χρόν
καὶ πλείονα, καὶ ἀμφοτέρας ἐξαπέστειλεν εἰς τὴν ἡμετέραν
πόλιν τοῖς ἰδίοις δαπανήμασιν· περὶ ὧν καὶ ὁ δῆμος ἐπίγν
τὴν Ὀνησάνδρου φιλαγαθίαν καὶ εὐνοίαν ἣν ἔχων τυγχάν
35 εἰς τε ἑαυτὸν καὶ Συρίους πάντας, πρόξενόν τε αὐτὸν ἐπ
ησεν καὶ προεδρίαν ἔδωκεν ἐν τοῖς ἀγῶσιν οἷς ἡ πόλις συν
λεῖ, καὶ πρόσδορον πρὸς τε τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον
που δέη-
ται, πρῶτῳ μετὰ τὰ ἱερά· πολλῶ δὲ μᾶλλον ἑαυτὸν πα-

V. 31. 32 χρόνον καὶ πλείονα. Supra l. 10 legimus: κακο
γα πλοῖα καὶ πλείονα. Gemina his duobus locis exempla apud nul
scriptorem Graecum reperiuntur (quae si exstarent, profecto non effu
sent diligentiam Guil. Nitzschii, carissimi mei praecceptoris, in dis
de comparativis linguae Gr. modis): et vix dubitare licet, quoniam ear
insolita locutio καὶ πλείον bis in uno psephismate legitur, quin hab
mus hic usum Syriis peculiarem. Cujus quae sit potestas, facile per
citur. Patet enim comparativum sic esse positum, ut cogitatione aliq
suppleri debeat, quo ille referatur (Matth. § 457; Herm. ad Vig. p. 7
58; Reiz. de inclin. acc. p. 54); et particula καὶ ita est addita, ut
copulandi magis, quam intendendi et augendi vim habeat (Matth. § 4
d; Nitzsch. ad Odys. VIII, 153, qui citat Fritzsche, Qq. Lucian.
seqq.). Quae ut recte disputata esse appareat, fac sententiam nostri
ctoris sic suppleas: κακοῦργα πλοῖα (οὐ μόνον πολλὰ ἀλλὰ) καὶ πλεί
et: χρόνον (οὐκ ὀλίγον ἀλλὰ) καὶ πλείονα· et videbis sensum esse pr
loco: malefica navigia sane quam multa (nos: eine grössere Anzahl
Raubschiffen); posteriori autem loco: καὶ πλείονα eum non modo aliquam
(quod si fecisset, laudanda jam esset ejus humanitas), sed longiore et
temporis spatio.

V. 32. ἀμφοτέρας. Lp. ΑΝΦΙΕΣΑΣ.

V. 33 περὶ ὧν. His verbis decreti auctor complectitur omnia,
hucusque enumerata sunt, Onesandri merita; sequuntur jam (usque a
38.) honores propter illa olim decreti.

V. 34 τυγχάνει. Lp. ΤΥΓΧΑΝΗ.

V. 35 εἰς τε ἑαυτὸν, erga se, h. e. civitatem Syriam, Popu
universum, penes quem est (quippe in democratia) summa rerum.
opponuntur Σύριοι πάντες, h. e. homines Syrii non quatenus
tate continentur, sed quatenus privati sunt (sowohl gegen das Gesam
volk, als gegen alle und jede Syrier). Cf. v. 7 et 8.

ibid. πρόξενόν τε αὐτὸν ἐποίησεν. Lp. ΕΑΤΤΟΝ.
raverant oculi lapidicidae ad praecedens τε ἑαυτὸν. — De πρόξεν
προξένοις cf. Boeckh., Staatsh. I, 55; II, 48; Wachsm. Hell. Alt. I,
122; II, 1, p. 67; Goeller. ad Thuc. Vol. I, p. 259 et 406. De
δρία Wolf. ad Dem. Lept. Proleg. p. LXXIII; Wachsm. l. l. I, 1,
125; I, 2, p. 36.

V. 38 πρῶτῳ μετὰ τὰ ἱερά. Intelligenda sunt sacra, quae
bant sub initio concionum. Cf. psephisma Byzantium ap. Dem.
Cor. p. 256: δεδόχθαι τῷ δάμῳ τῷ Βυζαντίων — Ἀθηναίοις δὲ
πόθοδον ποτὶ τὰν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον πρῶτοις μετὰ τὰ ἱερά.
praeterea C. I. Gr. I, tit. 112, v. 7, et Boeckh. ad eum locum; Se
mann., de Com. Ath. p. 94. 95.

ibid. πολλῶ δὲ κ. τ. λ. Hinc incipit, ut in Prolegomenis mo
est, altera psephismatis pars, quae est de novis praemiis in Onesand
conferendis.

ibid. παρὰ σκευάξει. Lp. ΠΑΡΑΣΚΕΥΑΖΗ. Cf. v. 34

παρασκευάζει καὶ διὰ τὰς δεδομένας τιμὰς οὔτε δαπάνην ὑπο-
 40 σκεπτόμενον οὔτε κίνδυνον ἔνεκεν τῶν τῇ πόλει συμφε-
 ρόντων ὅπως οὖν καὶ ὁ ἡμέτερος δῆμος εὐχάριστος ᾗν φαί-
 νηται καὶ τιμῶν τοὺς ἀγαθοὺς ἀνδρας καὶ ἀξίους κατὰ τὴν
 δύνα-

μιν τὴν ἑαυτοῦ ἑτεροὶ τε πλείονες ἑαυτοὺς ἐπιδιδῶσιν, ἐπι-

33, ubi item *H* est pro *εἰ*. — Animadvertere licet in hac inscriptione
 verbi παρασκευάζειν ab aliorum scriptorum consuetudine aliquan-
 tum recedentem. Attici enim dixerunt vel παρασκευάζειν τινα τι (Xen.
 Mem. IV, 3, 17: σφρονηστερόνους τοὺς συνόντας παρασκευάζειν), vel
 forma media παρασκευάζεσθαι τινα, subiungere aliquem (Dem. p. 852:
 παρασκευάζεσθαι μάρτυρας ψευδεῖς, cf. p. 853.), vel cum accus. pron. refl.
 παρασκευάζειν ἑαυτὸν ὅπως vel ὡς (Plato Apol. p. 30: αὐτὸν παρασκευ-
 ᾶν ὅπως ἔστιν ὡς βέλτιστος); sed quod hic (v. 51) παρασκευάζειν
 ἑαυτὸν τεύχεσσι, φιλάγαθον, id Attici dixerunt παρέχειν ἑαυτὸν
 ἢ παρέχειν, Dem. adv. Lept. (ed. F. A. Wolfii) p. 52, 54, 55; vel
 παρέχειν, ibid. pag. 95. Neque tamen ista locutio ab ingenio optimae
 civitatis sic abhorret, ut propter eam de recentiore, quam quae a no-
 bis posita est, aetate cogitandum sit. — Eandem locutionem habemus h.
 I. qualem eam edidit. Nam cum in lapide v. 40 legeretur ΠΡΟΣΤΕΛ-
 ΛΟΜΕΝΟΣ, manifestum erat, aliquod vitium subesse: quoniam non ha-
 betur vox παρασκευάζειν, quod referretur. Quamobrem primo suspicabar,
 post ἑαυτὸν (v. 38.) sculptoris incuria excidisse εὐχρηστον vel aliquod
 simile vocabulum; sed jam nominativo ὑποσκελλόμενος in accusativum
 mutato, omnia videntur esse satis expedita.

V. 39 διδομένας. Sic est in lapide. Malim δεδομένας: sed cum
 praesens, si ἀριστολογικῶς accipiat, videatur ferri posse, non audeo
 quidquam mutare. (accusativum praesens esse videtur.)

V. 40 συμφερόντων. Lp. ΣΤΝΘ., ut supra v. 7.

V. 43 πλείονες. Lp. ΠΛΗΟΝΕΣ. Vid. ad v. 38.

ἑαυτοὺς ἐπιδιδῶσιν. Subaudi τῇ πόλει ἡμῶν, ut
 est in inscriptione Olbiopolitana apud Raoul-Rochette, Antiquités Grec-
 ques du Bosph. Cimmerien, Tab. XII (vel p. 146 seqq.; cf. p. 191.):

αἱρεῖται αὐτὸς ἡρξεν καὶ ἱερατεῖα καὶ στρατηγίας καὶ λειτουργίας ἀπάσαις
 αὐτὸς ἀπελὼς τῇ πατρίδι εἰς ἀπάντα ἐπεδίδου, vel ἀπὲρ τῆς
 πόλεως ἡμῶν, ut est ap. Diod. Sic. in fragm. I. VII, T. IV, p. 29

ἀπελὼς ἑαυτὸν ἐπέδωκε ἀπὲρ τῆς πατρίδος (cit. a
 Raoul-Roch. l. l. p. 191.). Attici hoc dixerunt διδόναι ἑαυτὸν.

Dem. de Cor. p. 255: τίς (ἦν) ὁ τῇ πόλει — ἑαυτὸν εἰς τὰ πρῶ-
 τα ἀπελὼς διδούς; id. ibid. p. 288: ἔδωκα ἑαυτὸν ὅμῳ ἀπλῶς εἰς
 τὴν πόλιν κινδύνους. Cf. p. 258; 301 cett. Verbum

εἰδιδόναι autem, modo adjuncto accusativo rei vel pecuniae dona-
 ti (Dem. in Mid. p. 566: τρίτην ἐπέδωκε, et de Cor. p. 264, 15: τὰν ἡ-
 πόταν ἐπέδωκα), modo intransitive positum (ibid. p. 266, 5.), frequen-

ter a Atticis usurpatur de pecunia vel aliis rebus voluntarie in publicos
 collatis. Ipse Demosthenes his locutionibus illud explicat: ἀ —
 τῆς πόλεως οὐσίας ἐπαγγελάμενος δέδωκα τῷ δήμῳ (de Cor. p. 263,

εἰδιδόναι τὰ ἑαυτοῦ (ibid. 264, 28.) cett. Cf. Wolf. ad Dem. Lept.
 p. 55; Schoemann. de Comit. Ath. p. 292; Bremi ad Aeschin. adv. Cte-

p. § 19. Hinc nata est locutio ἑαυτὸν (αὐτὸν) ἐπιδιδόναι,
 modo cum dativo vel praepositione aliqua, modo absolute posita (ultra
 dare alicui personae ad aliquid; dare se alicui rei; sich hingeben):

ut, si quid video, post Alexandri demum tempora, sed frequenter a
 scriptoribus usurpari coepit. Exempla damus praeter ea, quae
 supra adscripta sunt, haec: Plut. Pericl. 7, de Pericle rarius ad verba in

γινώσκοντες τὴν τοῦ δήμου καλοκαγαθίαν, ἀγαθῇ τύχῃ, δεδο-
 45 χθαι τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, ἐπαινέσαι Ὀνήσανδρον Βούλωνος
 Σίφνιον ἐπὶ τῇ αἰρέσει ἣ ἔχει εἰς τὸν δῆμον τὸν ἡμέτερον
 καὶ στε-
 φανῶσαι αὐτὸν χρυσῷ στεφάνῳ τῷ ἐκ τοῦ νόμου καὶ ἀναγορεύ-

concione faciendā prodire solito: οὐκ ἐπὶ παντὶ πράγματι λέγων, οὐδ'
 αἰετὶ παριῶν εἰς τὸ πλῆθος, ἀλλ' αὐτὸν, ὥσπερ τὴν Σαλαμινίαν τριήρη-
 φησι Κριτόλαος, πρὸς τὰς μεγάλας χρείας ἐπιδιδούς. Dio. Cass. LXV
 16: καὶ αὐτὸν ὑπὲρ τοῦ κοινοῦ ἐπεδίδου. Polyb. IX, 33, § 6 (III, p.
 161 Schweigh.): ἐν οἷς καιροῖς (post spoliatum ab Othomarcho et Philo-
 melo templum Delphicum). Φίλιππος ἐδελοντὴν αὐτὸν ἐπιδούς: ἐπαι-
 λετο μὲν τοὺς τυράννους, ἠσφαλίσατο δὲ κ. τ. εἰ. Id. ibid. § 9 (p. 162).
 Non sponte sua (Philippus in Peloponnesum venit, καλούμενος δὲ καὶ πα-
 λάκις ὀνομαζόμενος ὑπὸ τῶν ἐκ Πελοποννήσου φίλων, μόλις αὐτὸν ἐπ-
 δωκε. (Quibus in locis mire falsus est Schweighaeuserus, quod pro αὐ-
 τὸν scribi vult αὐτόν.) Lucian. Hermot. 47. (I, p. 788 Reitz.) οὐδ' ἐ-
 διον ἐπιδόντα αὐτόν καὶ πετάσαντα τὴν ὀδύνην, ἀναδράμεν αὐτῷ.
 Ex tribus postremis exemplis, cum loco inscriptionis nostrae collatis, si-
 quitur, locutionem αὐτὸν ἐπιδόντα a scriptoribus illius aetatis ha-
 raro sic usurpari solere, ut, cum se aliquis rei velociter studio dederit,
 περιχειμένῳς semper intelligi debeat. Id. quod etiam Schweighaeuserus
 sensisse video, qui verba Polybii: ἐδελοντὴν αὐτὸν ἐπιδούς vertit, ut
 se periculo objiciens; et Reitzium, qui locum Lucianum Latine sic in-
 terpretatur: si quis se vento permiserit. Quod autem haec pau-
 fusius disputavi, veniam me impetraturum esse spero, neque enim, qui
 sciam, quisquam de ista locutione adhuc accurate exposuit.

V. 44. ἐπὶ γινώσκοντες. Sic scriptum est in lapide. Cf. v.
 et 57. — (δεδοχθαι. Magnus est psephismatum numerus, in quib.
 hic infinitivus et reperitur, et facte se habet, quippe precativus, et po-
 tus ex mente ejus, (qui rogationem ad populum tulit. Dem. de Cor.
 235; 253; 256 init.; 265 extr.; 266; Boeckh., C. I. Gr. I, tit. 77, v.
 101, v. 6; 105 v. 10; et in simili constructione ἐπηφίεσθαι, ibid. 10
 v. 14, et ἐπιμελεσθῆναι, Dem. de Cor. p. 249. Cf. Schoemann., de
 mit. p. 133, qui de forma psephismatum plura egregie disputat. S.
 ubi in aliquo psephismate propter maiorem protaseos ambitum a vulg.
 formula receditur et constructio mutatur: pro infinitivo δεδοχθαι re-
 ponitur tempus finitum δέδοχται, quippe spectans eo, quod rogatio
 perlata est. Sic in psephismate Demosthenis, de Cor., pag. 289: διό-
 δοχται, quem locum frustra impugnavit Taylorus ad p. 235. Et fate-
 non multum abfuisse, quin ego hoc quodque loco, propter turbatam
 praecedentibus constructionem, reponerem δέδοχται. Ex eodem
 nere est, quod in uno psephismate ap. Dem. de Cor. p. 265 med. le-
 tur: εἰπεν οὐ δοκεῖ κ. τ. εἰ. de quo loco disputavit Schoemannus
 Com. p. 133, not. 17.

V. 46. ἦ. Lp. H. Vid. ad v. 1.

V. 47. στεφανῶσαι. De hoc more coronas decernendi, pseph-
 mata lapidibus incisa in locis conspicuis collocandi cett. cf. Raoul-Ro-
 Antiquités du Bosph. Cim., p. 202, not. 1; Wachsm., Hell. Alt. I.
 p. 35.

ibid. τῷ ἐκ τοῦ νόμου. Haec verba docent, apud Syrios pe-
 liarem legem exstitisse, quae iis, qui de republica bene meruissent,
 ream coronam decerneret. In qua lege item statutum erat, quanti de-
 rent sumtus fieri in hujusmodi coronam publice dandam: id quod se-
 tur ex verbis v. 55: τὸ ἀποτεταγμένον εἰς τὸν στέφανον ἐκ
 νόμου διάφορον. Haec autem ex iis sunt, quae, ut supra diximus,

εν κατ' ἔτος ἕκαστον τὸν ἑσπερίονα Διονυσίων τε τῷ ἁ-

ναι videntur, valde florentes et opulentas, pro modulo exiguae insulae, fuisse tunc temporis res Syriorum: puto quod commercia frequenter exercerent. (Cf. v. 7 τοῖς κατ' ἰδίαν ἀφικνουμένοις κ. τ. ἐ., et v. 19: ὁ Σίρων ἡγεμῶν ὄντα ἕκαστον.) — Constat, hodieque Syram insulam (quae est hodierna nominis forma) et commerciorum flore, et navium, quas possidet, multitudine plerisque reliquis Graeciae insulis antecellere.

ἰδίαν ἀναγορεύειν. — κήρυγμα πόδεσσι τε φανόϊ κ. τ. ἀναγορεύειν est vocabulum in hac re solemne, sed plerumque dicitur in illoquentia quidam ἀναγορεύειν τὸν στέφανον. Dem. de Cor. p. 253 extr.; 253; 266 extr. et multis aliis locis. (Rarius est ἀναγορεύειν τὸν στέφανον. de Cor. p. 244 init.; p. 267 med.; in inscript. Salaminia ap. Boeckh. tab. 15 (quae est in G. I. Gr. tit. 108). Dicebatur etiam ἀναγορεύειν τὸν στέφανον ut in pseph. Byzantiorum, ap. Dem. de Cor. p. 256 med.: ἀναγορεύειν τοῖς στέφανος. Fiebant, haec recitationes vel inter ludos Graeciae communes (Dem. p. 256.), vel in senatu aut in concionibus (id. p. 244 init.); vel in theatris, maxime cum novae tragediae agebantur (ibid. p. 243 extr.: ἐν τῷ θεάτρῳ Διονυσίοις τραγῳδοῦντα). Cf. p. 253 de Διονυσίοις τραγῳδοῦσιν ἀνδράσι. Cf. ap. Boeckh. G. I. Gr. tit. 107 et 108, et de his formulis Interpp. ad Dem. de Cor. p. 243.).

— κήρυγμα (v. 50.) in eadem re ap. Dem. de Cor. p. 253 init. — Sed iam satis est, qui gloria cupit, conferat, praeten. Orat. de Corona, in G. I. Gr. tit. 84; 85; 137; 90; 101; 107. Sed. Quae autem in hoc publicorum praemiorum genere primi invenerant Athenienses, ea reliqui Graeciae populi postea imitati sunt.

V. 43 κατ' ἔτος ἕκαστον. Lp. ΚΑΘΕΤΟΣ. Cf. v. 8. Κατ' ἔτος ἕκαστον dictum est, ut κατ' ἡμέραν κατ' ἑνιαυτόν (Thuc. V, 18 extr.; singulis diebus, singulis annis. Cf. Herm. ad Vig. p. 860. — Paulo diversa est κατὰ τὸν πόλεμον (Herodot. VII, 137.), κατὰ τὴν εἰρήνην, bella, postea tempore, κατὰ φῶς (Thucyd. II, 33 extr.), multa luce. In loco Thucydidis modo laudato aliud etiam huius generis exemplum exstat, sed in loco nunc edito, levi mendo obscuratum. Ubi cum omnes libri et manuscripti et impressi habeant: ἐπεὶ δὲ ἐτοίμα ἦν (munimenta in vicinis urbibus extincta), φυλάξαντες ἔτι νύκτα καὶ αὐτὸ τὸ περίορον ἐλάτουν ἐκ τῶν οἰκίων ἐπ' αὐτοὺς, ὥπως μὴ ἀπὸ φῶς διαφύγοντες ποδὲς προσφθύνται καὶ ἀφίσινον τοῦ ἵσου γίνωνται, ἀλλ' ἐν νύκτι φοβηρότεροι ὄντες ἤσποντος ὥσι τοῖς σφετέραις ἐμπειρίας τῆς πόλεως. miror neminem vidisse, haec esse corrupta, neque potuisse Thucydidem sic scribere. Nam ἐφ' ὅτε ἀνέτι νύκτα non expectarunt Plataenses, dum nocte accesserit (sic erivartetten erst das Kommen der Nacht), propterea quod inde ab initio rei gestae iam fuit noctis, et omnia, quae praecedunt, nocte acta sunt (v. 2: ἐσθλὸν περὶ τοῦ σπινθός); sed illa verba significant: expectarunt Plataenses, dum praeterisset (sic warteten erst das Ende der Nacht ab). Jam si illud verbum pertineret etiam ad sequentia καὶ αὐτὸ τὸ περίορον, necesse erat eodem sensu accipiendum foret, et sententia evaderet: expectarunt item, dum diluculum praeterisset et dies illuxisset; quod et minime iis expediebat, neque voluisse diserte narratur: ὥπως κατὰ φῶς κ. τ. ἐ. Ne multa, habemus Thucydidem, ut nunc locus patet, aperte sibi contradicentem. Sed facili opera manus scriptoris emendari potest, si scribatur: φυλάξαντες ἔτι νύκτα, κατ' αὐτὸ τὸ περίορον ἐλάτουν ἐκ τῶν οἰκίων ἐπ' αὐτοὺς: sub ipso diluculo Thebanos aggressi sunt. Quae scriptura hoc etiam lucramur, ut vox αὐτὸ, in vulgata plane otiosa, bene recteque suum locum tueri videatur. In libris manuscriptis nihil est varietatis: nisi quod duo tresve codd. habent περὶ ὄρθρον. —

- γῶνι τῶν τραγωδῶν καὶ Ἑρακλείων τῇ πομπῇ καὶ Δη-
 50 λαμπάδι κήρυγμα τόδε· „Στεφανοὶ ὁ δῆμος ὁ Συρίων ὁ
 Βούλωνος Σίφνιον εὐσεβείας ἔνεκεν τῆς πρὸς τοὺς θεοὺς
 εὐνοίας ἧς ἔχων διατελεῖ πρὸς Συρίους πάντας.“ οἱ
 αἰετοὶ ἐν ἀρχῇ ὄντες ἐπιμέλειαν ποιησάμενοι τοῦ κηρύγματος
 55 ὁρωθέντος τοῦδε τοῦ ψηφίσματος ὁ ταμίης Λαϊσταγόρας
 Ὀνησάνδρῳ τὸ ἀποτεταγμένον εἰς τὸν στέφανον ἐκ τοῦ νο-
 διάφορον ἀπὸ τῆς ἐγκυκλίου διοικήσεως, ἵνα δὴ φανερά τι-
 χῇ ἡ τοῦ δῆ-

Verba sequentia ἐν νυκτί nihil aliud significant, quam cap. 4 ἐν τῷ
 τῷ, in tenebris. — Jam vero in viam redeamus.

V. 49 τραγωδῶν. Lp. ΤΡΑΓΩΔΩΝ. De tragoediarum act
 in alijs Graeciae urbibus extra Atticam (qui locus est e difficillimi
 tota antiquitatis doctrina) silere malo, quam parum dicere. Nuperrime
 hac re quaedam docte et erudite disputavit Car. Jos. Gysar, in libello
 est de Graecorum tragoedia qualis fuit circum tempora Demost
 (Col. ad Rh. 1830, 4.), p. 10—14, et pag. 33 med. Urbibus ab hoc V
 commemoratis, in quibus tragoediae agebantur, accedat jam Syris qu
 ex hac inscriptione. — τῶ ἀγωνι τῶν τραγωδῶν. Aeschines
 348, 1: τραγωδῶν ἀγωνιζομένων καινῶν. Utraque formula est
 sciam, ἀπαξ εἰρημένη. De vulgatis formulis vid. supra ad v. 47.
 μητριείων. Sic est in lapide. Vulgatae hujus adjectivi formae
 Δημήτριος et Δημήτριος: sed illam, quam h. l. habemus, agnoscit
 Steph. Byz. s. v. Ἀμμωνία, ubi observat, veteres pro Ἀμμωνίων δι-
 item Ἀμμωνιέων, quemadmodum pro Δημήτριον dixerint Δημήτρι-
 Cf. H. Steph. in Thes. p. 200, not. 2 (ed. Lond.); Lob. ad Phrynic
 367—372, et Herm. ad Arist. Nuh. v. 984 ed. sec.

V. 50 λαμπάδι. Lp. ΛΑΝΠΑΔΗ. — Festa Deorum h. l. sita
 sita in Syro insula celebrari fuisse solita, ex hac inscriptione primu
 scitur. Noli igitur quidquam lucis expectare ab iis, qui de Festis
 corum scripserunt (in Gron. Thes. Antt. Gr. vol. VII); Meursio in
 cia Feriata p. 755; 784 col. 2; Io. Fasoldo de F. G. p. 581, 584;
 Jo. Jonston. de F. G. p. 882 cett.; aut a Creuzero in celeberrimis
 Symbolices libris.

V. 50—52 „στεφανοὶ — — πάντας.“ Hoc est κήρυγμα
 quod in posterum singulis annis ter recitari debebat: quare his
 (") a reliquis distinxi.

V. 51 εὐσεβείας. Lp. ΕΥΣΕΒΙΑΣ. — V. 52 δια-
 Lp. ΔΙΑΤΕΛΗ. — V. 53 ἐπιμέλειαν. Lp. ΕΠΙΜΕΛΙΑΗ.
 ibid. ποιησάμενοι. Lp. ΠΟΙΗΣΘΩΣΑΝ.

V. 54 κωρωθέντος τοῦ ψηφίσματος. Deside
 post κωρωθέντος: quod facile excidisse potest propter sequens τοῦ
 Ad praecedentia cf. Dem. de Cor. pag. 265 extr.: τῆς δὲ ἀναγογῆς
 ἐπιμεληθῆναι θεσμοθέτας, πρυτάνεις, ἀγωνοθέτας. Ibid. pag. 253
 et alibi.

V. 56 διάφορον. Hesychius: διάφορον. ἀμφίλεκτον.
 ἀνάλωμα, διάφορον. Suidas et Zonaras: διάφορα ἀναλώματα.
 κυδίδης. Adscripsit hanc glossam Goellerus in Paralipom. Glossari
 cydidei, in praef. ad Thucyd. p. XIX; sed apud Thucydidem voca
 διάφορον illo significato hodie non legitur: unde colligere licet, a
 cubi inter varias scripturas illud latere, ejusque loco esse vocem αἰ-

ρον φιλαγαθία καὶ πολλοὶ ἐφάμιλλοι γινόμενοι εὐεργετῶσιν τὸν
 ἄνθρωπον, τιμηθέντος Ὀνησάνδρου· ἀναγράψαι δὲ τότε τὸ ψή-
 φισμα εἰς στή-
 λην ἰδιάνην καὶ στήσαι εἰς τόπον ὡς ἐπιφανέστατον· ἐλέσθαι
 δὲ ἄνδρα
 60 ὅστις ἐκδώσει τὴν στήλην καὶ στήσει καὶ ἐπιμελὲς ποιήσεται ὅπως

in lectum historici receptam; aut nomen *Θουκυδίδης* apud grammaticos
 esse videtur, aliudque pro eo reponendum. Et vero suspicor legendum
 esse *Θεόφραστος* apud quem fere primum ex iis, qui supersunt, scriptori-
 bus *Θεόφραστος* significatione *pecuniae* vel *summus* reperitur, *Eth. Charact. c.*
10: ἡ μαρτολογία ἐστὶ φειδωλία τοῦ διαφόρου ὑπὲρ τὸν καιρόν.
Cl. Fischer. in Indice s. v. et Casaub. in Comment. ad l. l., qui affert
 plura exempla e *LXX viris*. — Frequens est *Dionys. H.* in usu hujus
 vocabuli: *Archaeol. VI, 58* (p. 1172, 7 *Reisk.*): πολὺ διάφορον καὶ ἐπὶ
 ἀγρίους δαμνισθέν τοκοῖς, et *VII, 18* (pag. 1354, 7.): ὑπομένοντες (οἱ
 πολῖται) πεισθέντες πολλοῦ διαφόρου μικρά, aequo animo res parvas ma-
 gno pretio anteferant. *Cl. ibid. VI, 96* (p. 1265, 1.), et *Interpp. ad He-*
rodot. (Toup. Opusc. I, 34; Epict. Enchir. 25 (32)." E mssptis *Schae-*
feri in Thes. Lond.)

V. 56 *ἐγκύκλιον*. *Lp. ENK.* *Cl. v. 62.* — *Ἐγκύκλιος* proprie
 est id, quod ordine quodam et quasi in orbem redit. Sic dictae sunt no-
 minibus illae *ἐγκύκλιοι λειτουργίαι* apud Athenienses, h. e. certae praesta-
 tiones a civibus aliis post alios stato quodam ordine suscipiendae (v. *Wolf.*
Prolegom. ad Dem. Lept. p. LXXXVI.). Sed *ἐγκύκλιος* significat etiam
 annuus, anniversarius (*Suidas s. v.*): quam significationem prae-
 ferunt lexicā vulgata. — *Διοίκησιν* autem notum est esse *admi-*
nistrationem publicae pecuniae (*Reisk. ad Dem. p. 238; 265.*). Igitur h. l.
ἐγκύκλιος διοίκησις nihil aliud significare videtur, quam *aerarii admini-*
strationis annuus apud *Syrios vicibus annuis* ab aliis civibus ad alios transi-
 tiis. Quae propterea longius exposui, quod haec verba sic juncta alibi
 non inveniri pato: ne quis de aliquo *λειτουργίας* genere cogitandum esse

supponat. — *Lp. ΔΕ*: quod corrigere non haesitavi. — *ὑπάρχῃ.*

V. 57 *ἐφάμιλλοι*. Vocabulum h. l. activam potestatem habet:
ἐφάμιλλοι, multi inter se demuli. Frequens est haec sententia
 apud veteres, ex publicis praemiis etiam ad eos, qui dant, aliquid com-
 muni redundare. *Cl. inscript. Salamin. supra citatam (C. I. Gr. tit. 108;*
Boeckh. I. p. 204 seqq.): — ὅπως ἐφάμιλλον ἢ πᾶσι τοῖς βουλευμέ-
 ναις ἐκδοῦναι, εἰδέναι ὅτι κατὰ τὴν τιμὴν τῶν εὐεργεσιῶν, ἀγα-
 θῶν τε δεδοχθαι κ. τ. λ. *C. I. Gr. tit. 108, v. 33 seqq.; Dem. de Cor.*
101: τοῦ τῶν στεφανούντων ἕνεκα συμφέροντος ἐν τῷ θεάτρῳ γίγνε-
ται ἀνέστηναι οἱ γὰρ ἀκούσαντες κ. τ. ε. — *ibid. γινόμενοι.*

V. 60 *ἐκδῶσει*. *Lp. ΕΓΔΩΣΕΙ*, et v. 63 et 67 *ΕΓΔΟΘΗΣ* pro
ἐκδοῦναι. *Cl. quae Mustoxydes in Commentario docuit de ea ratione, qua*
Graeci κ. αὐτὸ δ. pronuntiant. Similiter ἐγγόνους pro ἐκγόνους
apud Melitensi ap. Taylor. ad Dem. de Cor. p. 255; et in inscr. Attica
Boeckh. (Staatsb. II, p. 247; C. I. Gr. tit. 157.) v. 17: ἐγ Διονυσίων
ἐκδοῦναι, et v. 23: ἐγ Βενδιδίων pro ἐκ Β. Neque in inscriptionibus
 verum se continuit, sed insinuavit se etiam in codd. manuscriptos.
 apud *Dem. pag. 290, 26 et 356, 8 complures codd. et editt. pro*
ἐκδοῦναι habent ἐγγόνους. — Quod ad significationem attinet, *ἐκδιδόναι*
est educare (*Xen. de rep. Ath. 4, 15; ibid. 16.*); deinde *locare aliquem*
ad erudiendum vel erudiendum: Xenoph. In. 2, 2: ἐκδώσει τὸν πῶλον ὡς περ

ἀναγραφῇ τὸδε τὸ ψήφισμα: τὸ δὲ ἐδόμειον ἀνάλωμα εἰς
τὴν στήλην καὶ τὴν ἀναγραφὴν δότω ὁ ταμίης Δρισταγόρ
κνυκλίου διοικήσεως καθότι αὐτὸ συντέλεσθαι ὁ ἐκδότης ἔτα
καὶ Σί
φνιοι ἐπιγνώσιν τὰ ἐψηφισμένα τίμια τῶ ἐαυτῶν πολίτῃ. Οἱ
65 οἱ πρὸν τῶν ἐπιμελῶν ποιησάσθαι ἀντιγραφάμενοι ὅπως
ἐξαποστείλωσιν τὸδε τὸ ψήφισμα πρὸς τὸν δῆμον τῶν
φνίων σφρα
γισάμενοι δημοσίᾳ σφραγίδι. Ἡιρέθη ἐκδότης Κυρσί
Διρύπτου.

τὸν παῖδα ὅταν ἐπὶ τέχνην ἐκδῶ, vel *locare aliquid faciendum*: D
adv. Mid. p. 521 extr.: ἐκδότης μοι Δημοσθένους στέφανον χρυσοῦν
κατασκευάσαι de Cor. p. 268: ἀνδράντα ἐκδεδωκώς. Cf. Zeun. ad
p. 602. Igitur h. l. ἀνὴρ ὅστις ἐκδῶσει τὴν στήλην est is, cui a civi
hoc munus in iungitur, ut columnam faciendam locet ejusque recte co
ciendae curam habeat. Hinc lucem accipit, quod infra legitur, ἐκδῶ
vocabulum hucusque ignoratum. Num glossam Hesychii, qui ex omni
scriptoribus Graecis solus illud servavit: ἐκδότης: προδότης, ἀποδότης
nemo intellexit, et silent interpretes ad eum locum. Jam vero discimus
ἐκδότην esse locatorem (ein *Verdingen*). Quamquam ne Hesychius quid
cum glossam suam scriberet, hujus significationis recordatus esse videtur.
Quod autem ἐκδότης explicat per προδότης, tradendi potestate hoc vo
bulum posuit, non prodendi sensu malo. Ἀποδότης puto mutandum
in ἀποδοτή: nam illam formam non agnoscunt lexica. Significat aut
eum, qui reddit vel tradit aliquid, non vero locatorem. Sic mihi quod
casu factum est, ut earum significationum, quas vocabulo ἐκδότης lex
graphus tribuit, exempla desiderantur; habeamus vero exemplum ejus
significationis quam ille praetermisit.

V. 60 ποιήσεται. Lp. ΠΟΙΗΣΗΤΑΙ, quod fuit necessario
rigendum. — *ibid.* ἀνάλωμα. In lapide est ΑΝΗΛΩΜΑ. Quam
cile litterae simillimae A et H in exculpando inter se permutari poter
nemo est quin videat; cf. Boeckh., Staatsh. II, p. 323 med. — Ad rem
in C. I. Gr. tit. 106; 107 cett.

V. 61 ἀναγραφῇ. Lapis pro more sup omittit: subscriptum,
item v. 63 in voce συντέλεση.

V. 67 Ἡιρέθη. Lp. ΕΙΡΕΘΗ.

Nachricht über Spanheim's handschriftliche Adversarien zum Aeschylos.

In der Schützjischen Ausgabe des Aeschylos findet man in
fig Erwähnung der Spanheim'schen Adversarien zum Aeschy
und viele daraus entlehnte Lesarten, Bemerkungen und Scho
So oft ich diese fand, so oft ward auch in mir der Wunsch

die Quelle selbst kennen zu lernen und mit eignen Augen zu sehen. Es gelang mir denn auch durch die Güte des Hohen Ministerii und des Hrn. Oberbibliothekar Wilken, nicht nur diese Adversarien auf der Königl. Bibliothek zu sehen, sondern sie auch zu längerer Benutzung zu erhalten. Und bald fand ich, dass sie ganz besonders berücksichtigt zu werden verdienten, da sie nicht bloss zum Aeschylos, sondern auch zu andern Schriftstellern, als zum Aristophanes, Platon, Athenaeus und zur ganzen Alterthumskunde schätzbare Sammlungen und Beiträge enthalten. Einen eignen Werth haben sie noch für den Litteratur-Historiker und Biographen Spanheim's. Um so mehr ist es zu bedauern, dass diese Adversarien theils wegen der flüchtigen, undeutlichen Schreibung Spanheim's, theils weil die Schrift verloschen und das Papier theilweise beinahe vermodert ist, fast unleserlich und unbrauchbar geworden sind. Das wichtigste darunter ist nun wohl das Exemplar vom Stanley'schen Aeschylos mit den handschriftlichen Notizen Spanheim's. Diese Notizen beziehen sich theils auf den Text des Aeschylos, theils auf dessen griechische Scholien, und enthalten zu beiden Erklärungen, Vergleichen, und, was die Hauptsache ist, Varianten selbstverglicher Handschriften oder älter Ausgaben. Hierüber giebt Spanheim selbst Auskunft am Ende des Bandes, wo es heisst:

Emendationes aut Conjecturae in margine adscriptae (nonnullae) a me Windsoriae in Anglia e tribus Aeschyli editis operibus V. C. Isaaci Vossii. Anno clocclxxvii.
Scal. | h. e. Scaliger seu Scaligeri Emendationes, excerptae ex ora Aeschyli edit. H. Stephani 1557 Parisiis in 4o.
Aur. | h. e. Auratus, seu Emendationes manu ejus ad Aeschylum ejusdem editionis Stephanianae adscriptae.
MS. Reg. | MS. Reg. Parisiense, seu Variarum Lectionum ex illo MS. excerptae et ad oram Aeschyli editionis Aldinae in 8o adscriptae.

In fine hujus collati Exemplaris scriptum:

Collatus cum antiquo Exemplari Bibliothecae Regiae Parisiensis, Anno 1652.

Parisiis Ao. clocclxxxvii collatae tres primae Tragoediae Protheus, Septem Thebana Persae cum duobus Exemplaribus MSS. Bibliothecae Regiae, quae commodato acceperam a Cl. Theumotri Eiusdem Bibliothecae custode. Inde adscripta a me in margine sub nota MS. A. et MS. B.

(Bald darauf folgt: Muretus Comm. in Catullum Ep. LII: homo et Latinarum et Graecarum litterarum cognitione excellens, Franciscus Portus, qui idem cum et in aliis optimis utriusque linguae Auctoribus tum in Aeschylo multa felicissime emendavit, adhuc in omnibus libris impressis depravata circumferuntur.)

Obgleich nun die Pariser Handschriften nachher auch von andern verglichen worden sind, so bleibt doch der Spanheim'schen

Collation ihr Werth, zumal da sie sich auch auf die Scholien streckt. Darum beeilten wir uns zu den Septem contra Th und den Persern davon eine Probe zu geben, und hoffen d bei den übrigen Stücken fortfahren zu können. Hier aber ge es den *Bios Aischύλου* mit den Spanheim'schem Varianten und merkungen unsern Lesern vorzulegen. Das Abschreiben der merkungen hat wie dort, so auch hier, noch deshalb gr Schwierigkeit, weil dieselben nach keiner festen Ordnung, dern untereinander und durcheinander und wo sich Platz f geschrieben sind, und also aus allen Ecken erst zusammenge gen werden müssen. Die Citate sind äusserst undeutlich gesch ben und das Nachschlagen der citirten Schriftsteller ist sehr n sam, weil uns die alten Ausgaben, nach denen citirt wird, z zur Hand sind und in den neuen Ausgaben oft ganz andre Les gefunden werden.

B I O Σ Α Ι Σ Χ Υ Λ Ο Υ .

Αισχύλος ὁ Τραγικός γένος μὲν ἦν Ἀθηναῖος Ἐλευσίνιο τὸν δῆμον, υἱὸς Εὐφορίωνος, Κυναιγέλου ἀδελφὸς καὶ Ἀνίου, ἐξ εὐπατριδῶν τὴν φύσιν ἔχων· νέος δὲ ἤρξατο τῶν τραγῶν καὶ πολὺ τοὺς πρὸ αὐτοῦ ὑπερῆρε κατὰ τὴν ποιήσιν καὶ διάθεσιν τῆς σκηνῆς, τὴν τε λαμπρότητα τῆς χορηγίας καὶ σκευὴν τῶν ὑποκριτῶν τὴν τε τοῦ χοροῦ σεμνότητα, ὡς καὶ Ἀριφάνης φησὶν

Ἄλλ' ὦ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων πυργώσας δῆματα σεμνὰ καὶ κοσμήσας τραγικὸν λῆρον.

Συνεχρόνισε δὲ Πινδάρῳ γεγωνὸς κατὰ τὴν τεσσαράκοντος Ὀλυμπιάδα· γενναῖον δὲ φασὶν αὐτὸν καὶ μετασχεῖν τῆς ἐν Μαραθῶνι μάχης σὺν τῷ ἀδελφῷ Κυναιγέλῳ, τῆς Σαλαμῖνι ναυμαχίας σὺν τῷ νεωτέρῳ ἀδελφῷ Ἀμεινίᾳ καὶ ἐν Πλαταιαῖς πεζομαχίας. κατὰ δὲ τὴν σύνθεσιν τῆς ποιήσεως ζηλοῖ τὸ ἀδρὸν αἰ καὶ ὑπέρογκον ὀνοματοποιίας τε καὶ ἐπιθέσει δὲ καὶ μεταφοραῖς, καὶ πᾶσι τοῖς δυναμένοις ὄγκον τῇ σει περιθεῖναι χρώμενος· αἱ τε διαθέσεις τῶν δραμάτων οὐ παρὰ αὐτῷ περιπετείας καὶ πλοκάς ἔχουσιν, ὡς παρὰ τοῖς νεωτέροις· μόνον γὰρ σπουδάζει τὸ βάρος περιτιθέναι τοῖς προσώποις ἀρχαῖον εἶναι κρίνων τουτὶ τὸ μέρος, μεγαλοπρεπὲς τε ἡρωϊκόν· τὸ δὲ πανοῦργον **), κομψοπρεπὲς τε καὶ γυναι

*) Aristid. T. I Eleusin. p. 454 τὸς Ἐλευσίνιος Αἰσχύλος πρὸς ἡμᾶς ἔσεται. Εὐφορ.) — φω MS. Reg. καὶ κοσμ. —) Des. MS. κατὰ τὴν τεσσ. —) μετὰ τὴν MS. Reg. — Scal. ἐξακοστήν.

**) De Alcaeo Athen. l. XV p. 686 D. ἀνδρείοτατος προσετιθεμένη πολεμικὸς ποιητὴς Ἀλκαῖος. νεωτ. ἀδελφ.) νεωτάτω τῶν ἀδελφῶν MS. Reg. πεζομ.) ναυμ. M. R. ὄγκ.) ὄγγον MS. Reg. σπ. τ. β.) ζηλοῖ τὸ βάρος MS. Reg. τουτὶ τ. μερ.) des. MS. τε κ.) des. MS. Reg.

***) τὸ δὲ πανοῦργον etc. Simile inter Demosthenem atque Isocratem et inter Isocratem et Lysiam discrimen observat Dion. Halic. in judiciis

μεν, ἀλλότριον τῆς τραγωδίας ἡγούμενος *)· ὥστε διὰ τὸ πλεονάζειν τῷ βάρει τῶν προσώπων κωμωδεῖται παρὰ Ἀριστοφάνους· μὲν γὰρ τῇ Νιόβῃ ἕως τρίτης ἡμέρας ἐπικαθημένη τῷ τάφῳ τῶν παιδῶν οὐδὲν φθέγγεται ἐγκεκαλυμμένη· ἐν δὲ τοῖς Ἐκτοῖς ἱστοῖς Ἀχιλλεύς ὁμοίως ἐγκεκαλυμμένος οὐ φθέγγεται πλήν ἐκείνης ὁλίγα πρὸς Ἑρμῇ ἀμοιβαῖα· διὸ ἐκλογαὶ μὲν παρ' αὐτῇ κατασκευῇ διαφέρουσιν· πᾶμπολλαι ἂν εὐρεθεῖεν· γινώσκαι δὲ ὑπερβαίνει ἢ ἄλλο τι τῶν δυναμένων εἰς δάκρυα ἀγαγεῖν οὐδὲν ταῖς τε γὰρ ὀψεσσι καὶ τοῖς μύθοις πρὸς ἑκ-
 τῶν τετρατόδῃ μᾶλλον ἢ πρὸς ἀπάτην κέχρηται **).
 τῶν δὲ ὡς Ἰέρωνα τῆς Σικελίας τύραννον, κατὰ τινὰς μὲν ὡς Ἀθηναίων κατασπουδασθεὶς ***), καὶ ἡσσηθεὶς νέῳ ὄντι Σοφοκλεῖ κατὰ δὲ ἐνίους, ἐν τῷ εἰς τοὺς ἐν Μαραθῶνι τεθυ-
 νῶς Μεγίλο ἡσσηθεὶς Σιμωνίδῃ· τὸ γὰρ ἐλεγεῖον πολὺ τῆς τοῦ συμπαθὲς λεπτότητος μετέχειν θέλει, ὃ τοῦ Αἰσχύλου, ὡς ἔστιν ἀλλότριον· τινὲς δὲ φασιν, ἐν τῇ ἐπιδείξει

p. 322 οἱ μὲν Ἰσαίου τε καὶ Δημοσθένους λόγοι καὶ περὶ ἀληθείας ἀπορίας ἐνστάσεις αἱ ὑποθέσεις, ὑποπτοὶ δοκοῦσιν εἶναι τῆς πολλῆς ἐπιτηδεύσεως ἕνεκα· οἱ δὲ Ἰσοκράτους καὶ Ἀνσίον, πάντος (leg. πάντως) ἀπὸ δόξαι τε καὶ ἀληθείας· μοχ. ὅτι κακοῦργον (lego πανούργον ut p. 300) οὐδὲν ἐπιφαίνουσιν ἐπὶ τῆς κατασκευῆς. Vide mox h. l. intra p. 344 de Isaeo ἐκ κατασκευῆς δὲ πάντα καὶ μεμηχανεμένα πρὸς αὐτὴν ἄλλην τινα κακοῦργίαν, lego πανουργίαν. — Schol. Arist. Ethic. p. 289 κομψὸς παλαιῶς· πανούργος. Sophocl. Antig. v. 30 ἐπὶ τὴν δόξαν. Schol. Σεμνολόγει· τὴν δόκησιν περιλάλει· ὡς γὰρ λέγον, οὓς νῦν ἡμεῖς περπαίρους καὶ πολυλάλους φαμέν. de bacchantis Aeolica Athen. l. XIV p. 624 B. οὐ πανούργον δὲ, ἀλλὰ ἡμεῖς τε καὶ τεθαυρόηκός.

*) Add. αὐτὰ μὲν ἐν τοῖς δράμασιν αὐτοῦ (?) (ἕως τρίτου τοῦ Victor. — vel Amstel. p. 186 (?). πλεονάζειν) De Phil. Philipp. III p. 165 ἐπεὶ πλεονάζειν ἐπεχείρουσιν de Lacedaemoni-
 res potas molientibus. παμπ.) πλεῖστα ἂν εὐρ. ταῖς δ. γ. des. MS. Reg.

**) πρὸς ἀπάτην κέχρηται) Ἀπάτη Comica aut Tragica in eo, quod aboletas et ante mille annos gestas arte histrionum (ut) praesentes aut quo respiciunt haec Aristotelis Rhetor. I. II p. 78 ed. Sylb. ἀνά-
 πους συναπεργαζομένους σχήμασι καὶ φωναῖς καὶ ἐσθῇ καὶ ὅλως τῇ ἑαυτῶν ποιούντες ἢ ὡς μέλλον ἢ ὡς γεγονός. Plutarch. aud. poet. p. 104 ἐπὶ τῇ τραγῳδίᾳ εἶπεν ἀπάτην ἣν ὁ τε ἀπατήσας δικαιότερος καὶ ἀπατηθὲν καὶ ὁ ἀπατηθεὶς σοφώτερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος. p. 105 Eupides de Aeschilo apud Aristoph. Ran. pag. 234: Ὡς ἦν καὶ φέταξ, οἷοις τε τοὺς θεατάς· Ἐξηπάτα (v. 909 —).

***) κατασπουδασθεὶς) Casaubonus de Satyr. l. I pag. 192 Saepe le-
 praestantissimos poetas a deterioribus victos suffragiis Atheniensium Graeci dicunt eleganter ὑπὸ Ἀθηναίων κατασπουδασθῆναι. Add. l. VI pag. 261 C. φιλοσκόμων καὶ οὐ κατασπουδασμένος ἀνὴρ:
 et jocis vir alioquin minime rejectus.... Dal. ambitio-
 assecutus est eam vocem.

ἡσσηθεὶς) ἡττηθεὶς MS. Reg. bis.
 ταῖς δὲ φ. cet.) des. MS. Reg.

τῶν Εὐμενίδων σποράδην εἰσαγαγόντα τὸν χο-
 τοσοῦτον ἐκπλήξαι τὸν δῆμον ὥστε τὰ μὲν νῆ-
 ἐκψύξαι τὰ δὲ ἔμβρυα ἐξαμβλωθῆναι.

Ἐλθὼν τοίνυν εἰς Σικελίαν, Ἰέρωνος τότε τὴν Ἀττικὴν π-
 τος, ἐπεδείξατο τὰς Αἴτνας, οἰωνιζόμενος βίον ἀγαθὸν τοῖς
 οἰκοῦσι τὴν πόλιν. καὶ σφόδρα τῷ τυράννῳ Ἰέρωνι καὶ τοῖς
 λώοις τιμηθεῖς, ἐπιζήσας τρίτον ἔτος, ὡν ἑτῶν π-
 πρὸς τοῖς ἐξήκοντα, τοῦτον ἐτελεύτα τὸν τρόπον α-
 χελῶν νην ἀρπάσας*) ὥς ἐγκρατὴς γενέσθαι τῆς ἀγρᾶς οὐκ ἔ-
 ἀφίησι κατὰ πετρῶν αὐτὴν συνθλάσων τὸ δέσμα. ἡ δὲ ἐνερ-
 κατὰ τοῦ ποιητοῦ, φρονεῖ αὐτόν. χρησμὸς δὲ ἦν αὐτῷ δοθεῖ-
 τως, Οὐράνιον σε βέλος κατακτανεῖ. ἀποθανόντα δὲ Γελῶν-
 λυτελῶς ἐν τοῖς δημοσίοις μνήμασι θάψαντες ἐτίμησαν μεγα-
 πῶς, ἐπιγράψαντες οὕτως:

Αἰσχύλον Εὐφρόριονος Ἀθηναῖον τόδε κεύθει

Μνῆμα καταφθίμενον πυροφόροιο Γέλας.

ἀλκὴν**) δ' εὐδόκιμον Μαραθῶνιον ἄλσος ἂν εἴποι
 καὶ βαθυχαιτήεις Μῆδος ἐπιστάμενος.

Εἰς τὸ μνῆμα δὲ φοιτῶντες ὅσοις ἐν τραγῳδαίς ἦν ὁ
 ἐνήγιζον τε καὶ τὰ δράματα ὑπεκρίνοντο. Ἀθηναῖοι δὲ τοῦ
 ἡγάπησαν Αἰσχύλον ὥς ψηφίσασθαι μετὰ θάνατον αὐτοῦ,

Hoc Plato prohibuit 2 de Legib. μὴ καὶ τοὺς παῖδας ἀπειρογὰς
 δευλοτέρους.

Aurat. (Wozu diese Bemerkung gehört, lässt sich nicht bestim-
 men. Auch kenne ich diese Stelle im Plato nicht, die wahrscheinlich aus
 Gedächtnisse citirt ist, wie schon das sonderbare ἀπειρογὰς be-
 merkt. Vielleicht ist Legg. II § 656 C. gemeint.)

τὰς Αἴτνας) τὰς Αἰτνάδας MS. Reg. τὰς Γελ. cet.) des. MS

*) ἄετος χελ. Sotades in Stobaeo ed. Gr. p. 399.

Αἰσχύλῳ γράφοντι ἐπεπέτωκε χελώνη

Σοφοκλῆς ἔαγα φαγὼν σταφυλῆς πνιγὴς τέθυκε

Κυνὲς οἱ κατὰ Θοράκην Εὐριπίδην ἐφαγον.

Factum hoc seu mortem Aeschyli ex allisu in ejus caput Test
 ab Aquila projectae narrat Aelianus H. Anim. l. VII c. XVI p. 426.

**) ἀλκὴν δ. — Hoc solum distichon ut epitaphium de se
 Aeschilo scriptum refert Athenaeus l. XIV p. 627 D. Ὁμοίως δὲ κ-
 σχύλος τηλικαύτην δόξαν ἔχων διὰ τὴν ποιητικὴν, αὐδὲν ἤτερον ἐπὶ τ-
 φου ἐπιγραφῆναι ἠξίωσε μᾶλλον τὴν ἀνδρείαν ποιήσας

Ἀλκὴν δ' εὐδόκιμον Μαραθῶνιον ἄλσος ἂν εἴποι,

Καὶ βαθυχαιτήεις Μῆδος ἐπιστάμενος.

Quo respexit etiam Pausanias in Atticis p. 26, ita tamen ut nomen
 et adscriptum eidem epitaphio innuat καὶ δὴ καὶ Αἰσχύλος ὥς οἱ
 βίου προσεδόκατο ἡ τελευταία τῶν μὲν ἄλλων ἐμνημόνευσεν οὐδενός.
 ἐς τοσοῦτον ἦκον ἐπὶ ποιῆσαι καὶ πρὸς Ἀρτιμίδιον καὶ ἐν Σαλαμῇ
 μαχίας. ὁ δὲ τότε ὄνομα προτεθὲν καὶ τὴν πόλιν ἐγραψεν καὶ
 ἀνδρείας μάρτυρας ἔχει τὸ Μαραθῶνιον ἄλσος καὶ Μῆδων τοὺς
 αὐτῷ ἀποβάντας.

εἴποι) Sic MS. Reg. Μῆδος) δῆμος Aurat. εἰς τὸ

βούλοντο διδάσκειν τὰ Αἰσχύλου, χορὸν λαμβάνειν. ἐβίω-
σε δὲ ἐξήκοντα καὶ τρία ἔτη, ἐν οἷς ἐποίησε δράματα
ἑβδομήκοντα καὶ ἐπὶ τούτοις σατυρικά ἄμφω τὰ πέντε. νίκας δὲ
καὶ πέντε ἔληψε τρεῖς καὶ δέκα· οὐκ ὀλίγας δὲ καὶ μετὰ τελευτὴν νί-
κας ἀπηνέγκαστο.

Es folgen hierauf zerstreute Anmerkungen zum Prometheus,
meistens Citate, z. B. Juppiter Saturnum Patrem ad montem Cauca-
sum in profundum demersit. *Eriphanus* Ancor. CVIII p. 108 ὁ ταρ-
ταρὸς τὸν ἴδιον αὐτοῦ πατέρα ἐν τῷ Καυκάσιῳ ὄρει. — De Prome-
theo Callimachi versus, apud Clem. Alex. Strom. I. V pag. 597 et
Aristoph. in Vespis:

Ἦν κείνος οὐνιαντός ὃ ποτε πτηνόν
καὶ οὖν θαλάσῃ καὶ τὸ τετραπὺν οὕτως
Ἐφθέγγεθ' ὥς ὁ πηλὸς ὁ Προμηθεύς.

Promethei fabula acta fort. ab Aeschylo occasione festi λαμπαδη-
φορίας, quae Athenis fiebat e Ceramico in Promethei honorem:
Aristoph. Ran. p. 217 λαμπαδηδρομίαι δὲ γίνονται τρεῖς ἐν
Κεραμικῷ Ἀθηνᾶς, Ἡφαιστῶν, Προμηθεύς. Festum aliud
dictum Προμηθεῖα, de quo Lysias Orat. XX p. 343 εὐθύς ἐγν-
ωσασμένον εἰς Προμηθεῖα καὶ ἐνίκων ἀναλώσας δώδεκα μνᾶς.

Als dann der Κατάλογος τῶν Αἰσχύλου δραμάτων κατὰ στοι-
χείον mit folgenden Lesarten und Anmerkungen.

Ἀγαμέμνων, Ἀδάμας, Αἰγύπτιοι, Αἰτναῖοι γνήσιοι, Αἰτναῖοι
(ἴδιαι), Ἀνυμῶνη, Ἀργεῖοι, Ἀργὼ ἢ Κωπευστῆς, Ἀταλάντη.
Βασίλειαι, Γλαῦκος ποταμῆς, Δαναῖδες, Δικτυοῦρ-
οι, Εὐστίνιοι, Ἐπίγονοι, Ἐπὶ ἐπὶ Θήβαις, Εὐμένιδες.
Ἡῶναι, Ἡιάδες, Ἡρακλεῖδαι, Θεόδωροι ἢ Ἰσομοιασταί,

ἐν om. — διὰς MS. Reg. χορὸν (χορὸν Scal. —
anbona ad Athen. p. 908 legit hic cum Scaligero χορὸν λαμβάνειν et
hinc locum, quod qui vellent docere Aeschyli fabulas ceteris prae-
feratur, et Chorum instruendum a Choragis acciperent. Unde χορὸν
de Choragis qui alicui poetae chorum darent instruendum et ejus
intererent in docendis fabulis; χορὸν autem λαμβάνειν de poetis qui
acciperent. Sic Aristoph. Ran. p. 907

Ἀφρονδα θάττον ἦν μόνον χορὸν λάβη,
Ἀπᾶς προσουρησάντα τῇ τραγωδίᾳ. (v. 94. 95.)

Hesych. in Πυρπύγχει cet. Κρατῖνος cet. ἐπειδὴ χορὸν οὐκ ἔλαβε.
de hoc loco Casaub. Anim. p. 908.

ἐβίωσε δὲ cet.) des. MS. Reg. et post ἐποίησε add. δέ.
Aeschyli filii meminit Hippocrat. Epidem. I. V. pag. 347 T. VIII οἱ αὖ
Ἀργίον παιδί ξυνέβη. In Chronico Oxoniensi Epocha 74 p. 17
ἐν Αἰσχύλῳ ὁ ποιητὴς βιώσας ἔτη ΜΔΠΙΠΙΙ ἐτελεύτησεν ἐν Γέλα
Σατίας ἔτη ΗΡΔΔΔΠΙΙ Ἀρχοντος Ἀθήνησιν Καλλίου τοῦ προ-

ἰ) Ἀδ. Ἀλκμήνη Hesych. ἀποστάς Scal. Δικτυοῦργοι) —
Hesych. δῶνασθαι Scal. Θεόδωροι) Θαλαμοποιοί Poll. I.

Θρήϊσαι. Ἰκέτιδες, Ἰξίων, Ἰφιγένεια. Κάβειροι, Καλλι-
Κᾶρες ἢ Εὐρώπη, Κερκύων, Κήρυκες, Κίρκοι σατυρικοὶ, Κρ-
σαι. Λαῖος, Λέων, Λήμνιοι, Λυκοῦργος. Μένων, Μυ-
δόνες, Μυσοί. Νεανίσκοι, Νεμέα, Νηρηίδες, Νιόβη. Ξ-
τριαι. Οἰδίπους, Ὀπλων κρίσις, Ὀστολόγοι. Πενθεύς, Περ-
βίδες, Πέρσαι, Πενελόπη, Πολυδέκτης, Προμηθεὺς δεσμώ-
της, Προμηθεὺς πυρφόρος, Προμηθεὺς λυόμενος, Προπομποὶ, Π-
τεύς. Σαλαμίνιοι, Σεμέλη ἢ Ἰδρυφόρος, Σίσυφος δραπέ-
της, Σφίγξ. Τήλεφος, Τοξότιδες, Τροφοί. Τυρινύλη. Φιλοκτή-
της, Φορκίδες, Φρύγες ἢ Ἐκτορος λύτρα, Φρύγιοι. Χοιροφύ-
λα, Ψυχοστασία.

Die Bemerkungen zum Prometheus, die hierauf in gro-
ßer Fülle folgen, übergehen wir für jetzt, und theilen von den ma-
terialen Bemerkungen zum Βίος und zum Κατάλογος, die
einem (wahrscheinlich am unrichtigen Orte stehenden) Blatte
gen, noch einige mit:

Ἐκτορος λύτροις) Idem drama quod Φρύγες etiam
scriptum et ex Aristoph. Scholiis constat ad Ran. p. 255 παρ'
σχύλω ἐν δράματι ἐπιγραφομένῳ Φρυγὴν ἢ Ἐκτορος λύτροις.
Φρύγων nomine meminit Athenaeus l. I c. XVIII pag. 21 E.
Φρύγας οἶσθα θεωρῶν ὅτι τῷ Πριάμῳ συλλυσόμενος ἦλθεν
παῖδα τεθνηῶτα. Inde itaque argumentum et inscriptio dra-
ματος Ἐκτορος λύτρα, et ab Ennio ejus exemplo drama inscriptum

I c. 26 Aurat. — Θεωροὶ ἢ Ἰσθμιασταὶ Aurat. — Ἰερεῖαι, Hes.
in Κασωλάβα Aurat. — Κίρκη Hes. in ἀντόφορος Aurat. —
νίαις Hesych. in ἀναξίαν Aurat. — Νηρεῖ Hes. in Ἀθήρ. Aurat.
Προμηθεὺς πυρκαῆς Pollux l. 4 Aurat. — Πρωτεύς Σατυρικός
ἄμαλα Aurat. — Σαλαμῖνι Hesych. in ἀναριθμοῖ Aurat. — Σκ-
Hesych. in ἄμβωνες Aurat. —

Γλαῦκος ποτυνιεύς Satyricum drama ut a Strabon. l. IX,
cet. constat. Apud Athen. l. 3 pag. 87 A. Αἰσχύλος ἐν ποτυνίῳ Γ-
pro Ποτυνίῳ, quod jam vidit Casaub., sicut uno Γλαύκον nomine
in Scholiis Pindari Od. Pyth. nempe p. 198 περὶ οὗ καὶ Αἰσχύλο-
σιν ἐν Γλαύκῳ. — Casaub. Animadv. Athen. p. 167. Restituetur
in eodem albo corruptum nomen alterius dramatis aut certe praet-
sum; nam in littera Θ prima censeretur fabula Θαλαμοποιοὶ a
eodem Polluce l. VII c. 26. — Id. Casaub. in Athen. p. 161.
ita potius restituendus videtur ille locus Προμ. Πυρκαεὺς ἢ πυρ-
Προμ. δεσμώτης, Προμ. λυόμενος. — Ψυχοστασία) Thom. I
Var. Lect. pag. 124. Aeschyli drama memorat Plutarch. de aud.
ubi non ψυχοστασίαν sed ἰσοστάσιον legendum putat. Exstat locus
Plutarch. in ed. Grot. ante Stobae. p. 11. Τραγωδίαν ὅλην ὁ Αἰ-
τῷ μῦθῳ περιέθηκεν ἐπιγράφας ψυχοστασίαν καὶ παραστήσας τοῖς
στιγμὴν τοῦ Διὸς, ἐνθεν μὲν τὴν Θέτιν, ἐνθεν δὲ τὴν Ἥω, δεομένην
τῶν υἱῶν μαχομένων. — Πρωτεύς citatur apud Athenaeum l.
394 A., apud Hesych. in Ἐπάσω, Αἰσχύλος Πρωτῇ Σατυρικῇ.
in MSS. Athen. dicit reperiisse ... Αἰσχύλος ἐν τῷ Τραγικῷ Προμ.
Κήρυξι Σατύροις apud Pollucem pro Σατυρικοῖς et Photius
xico MSS. Αἰσχύλος ἐν Κήρυξι σατύροις. Benth. Epist. ad
pag. 15.

tra, quod monet postremum ad hunc locum Casaubonus pag. 56, de eadem vero appellatione dramatis Aeschylei omisit.

γενναῖον δὲ φασὶν αὐτὸν) Sic de poeta Alexide Athen. I. XV p. 687 καὶ ὁ ἀνδρείοτατος — ell. I. XIV p. 627 A. cet. (s. oben). ἐν Μαραθῶνι) Quo respicere videtur Bacchus in certamine Aeschyli et Euripidis apud Aristoph. Ran. p. 272 Δι. τί τὸ φιλοθραύει. τοῦτ' ἐστὶν ἐκ Μαραθῶνος.

Κυναιγείρου) Lucianus Rhetor. Praec. T. II p. 454 ἐπὶ περὶ δὲ ὁ Μαραθῶν καὶ ὁ Κυναιγείρος ὧν οὐκ ἂν τι γένοιτο. — Alleen Aeschyli Alexandrini meminit Athen. XIII p. 599 E. Αἰσχύλος ἦν ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν Ἀμφιπόρῳ οὗτος δ' ἐστὶν Αἰσχύλος ὁ τὰ Μεσσηνιακὰ ἔπη συνθεὶς, ἀνὴρ εὐπαίδευτος. Aeschyli Corinthii fratris uxoris Timophanis, qui Timoleonis frater, meminit Plutarchus in Timol. p. 237 E. Αἰσχύλον ἀδελφὸν ὄντα τῆς Τιμοφάνους γυναῖκος. De Aeschylō nostro philosopho Athen. I. VIII p. 347 F. φιλόσοφος δὲ ἦν τῶν πάντων cet.

οὐδὲν φθέργεται) Schol. Aristoph. ad Ran. p. 251 σεμνότητος γὰρ ἔνεκα ἐπιπολὺ ἐσιώπα Αἰσχύλος ἐν τοῖς θεάτροις εἰσέει. Vide de eadem re seu multis et velatis personis inductis ab Aeschylō Eustath., idque Homeri exemplo, ad Odyss. T. p. 1941 lin. 1. 2.

τὸ δὲ πανούργον, νομῶσ' ὁπρεπές) Schol. Aristoph. Equit. 289 νομῶς παλαιοῖς πανούργος. — Τὸ πανούργον vero tribuit Aeschylō Euripides Aristoph. Ran. p. 254, ubi deceptos spectatores et illusos ab Aeschylō tradit. Aeschylus vero Euripidi quod pro generosis et animosis civibus quos reliquerat, Euripides reddiderit πανούργους, Ran. 259.

Μήτ' ἀγοράλους μήτε κοβάλους, ὥσπερ νῦν, μήτε πανούργους.

Idem Aeschylus de Euripide Ran. 282 ὁ πανούργος ἀνὴρ. Aristoteli tribuit Plutarchus quod illi sit τὸ πανούργον, οὐ πολιτικόν Cf. Schol. Aristoph. Ran. p. 211 τὸ πανούργος ἡμεῖς μὲν μεταίτερον φάμεν. Ἀπτικοὶ δὲ ἐπὶ σφοδρ. cet.

πρὸς ἐκπληξιν τερατώδη) Id ipsum Aeschylō objicit Euripides apud Comicum Ran. p. 257 (v. 961 seqq.)

ἀλλ' οὐκ ἐνομπολάκουν
Ἀπὸ τοῦ φρονεῖν ἀποσπάσας, οὐδ' ἐξέπληττον αὐτοὺς,
Κύνους ποιῶν καὶ Μένονας κωδωνοφάλαροπῶλους.

κρίνων τουτὶ τὸ μέρος μεγαλοπρεπές) Quod cum Euripidis poeseos tum musices olim primarium fuit studium et decus, Plutarchus de Musica p. 1144 F.

ἐπεὶ οὖν ἡθῶν μάλιστα φροντίδα πεποιημένοι οἱ παλαιοὶ τὸ καὶ ἀπερίεργον τῆς ἀρχαίας μουσικῆς προετίμων. Idem p. 36 D. Tragicos veteres docet harmoniam μιξολυδιστὶ a Sappho cantam miscuisse τῇ Δωριστὶ. ἐπεὶ ἡ μὲν τὸ μεγαλοπρεπές καὶ

ἀξιωματικὸν ἀποδίδωσιν· ἡ δὲ τὸ παθητικὸν· μέμικται δὲ διὰ τῶν τραγωδία.

ἢ πρὸς ἀπάτην) In quo ἀπάτη illa Tragica esset do Plutarchus de Glor. Atheniens. p. 348 D. T. II ἦνθηκε δὲ ἡ τραγωδία καὶ διεβοήθη, θαυμαστὸν ἀκρόαμα καὶ θέαμα τῶν τότε ἀνθρώπων γενομένη καὶ παρασχούσα τοῖς μύθοις καὶ τοῖς πάθεσιν ἀπάτην, ὡς ὁ Γοργίας φησὶν ἦν ὃ τε ἀπατήσας δικαιοτέρος τοῦ ἀπατήσαντος· ὁ μὲν γὰρ ἀπατήσας δικαιοτέρος ὅτι τοῦτο ὑποσχόμενος πεποίηκεν. ὁ δὲ ἀπατηθεὶς σοφώτερος· εὐάλωτον γὰρ ἡδονῆς λόγων τὸ μὴ ἀναίσθητον.

Idem aud. Poem. p. 4 ed. H. Grot. Γοργίας δὲ τὴν τραγωδίαν εἶπεν ἀπάτην, ἦν ὃ τε ἀπατήσας δικαιοτέρος τοῦ μὴ ἀπατήσαντος καὶ ἀπατηθεὶς σοφώτερος τοῦ μὴ ἀπατηθέντος. Chrysost. T. περ. Ἱερωσ. I pag. 6 lin. 25 de Ἀπάτης utilitate, ejus in pace bello usu, de ea quae inter amicissimos licita, de ea quae in honesta adhibita μηδὲ ἀπάτην δεῖν τοῦτο καλεῖν ἀλλ' οἰκονομίαν τὴν θαυμαστήν.

Unter den nun folgenden Tragödien des Aeschylos sind nächst dem Prometheus die Perser und der Agamemnon (den wir jetzt bearbeiten) am reichlichsten mit Anmerkungen ausgestattet. Da auch die Scholien (nach Stanley's Ausgabe) bereichert worden sind, haben wir schon oben bemerkt. Es darf jedoch hier nicht verschwiegen werden, dass nach den Arbeiten anderer, besonders neuerer Gelehrten sich des Neuen und Unbekannten das Weniger findet, und dass die Eumeniden und Choephoren gänzlich fehlen. Durch welchen Zufall die Bearbeitung dieser Stücke verloren gegangen ist, wissen wir nicht, sind aber überzeugt, dass wir auch darin manche wichtige Bemerkung gefunden haben werden. Einzelne Bemerkungen Spanheim's zu diesen Stücken stehen an andern Orten, die wir weiter unten erwähnen werden. Am Ende des Bandes stehen Anmerkungen De Scholiis Aeschyli, man in unsrer Ausgabe der Sept. c. Thebas nachsehen kann, ganz zuletzt folgende Bemerkungen:

Voces repetitae: Eumen. v. 130 λάβε, λάβε, λάβε, λάβε φράζε.

Versus in syllabas ὁμοιοπτῶτους desinentes Prom. 691 δύσσοι πῆματα, λύματα cet.

Ut Hom. Il. Ψ. 116 πολλὰ δ' ἄναντα, κάταντα, πάραντά τε Eurip. Hecub. 62 λάβετε, φέρετε — πέμπετε, αἰεράτε.

Idem Suppl. 275 Ἰώ μοι· λάβετε, φέρετε, πέμπετε.

— Cyclop. 655 τυφέτω, καιέτω.

— Orest. v. 1304 φονεύετε, καίνετε, θείνετε, ὀλλύετε, πτυχα, δίστομα φάσγανα πέμπετε.

— Helen. v. 190 πέτρινα μύχαλα γύαλα.

— Troad. v. 308 ἄνεχε, παρέχε φῶς.

Quandoquerepetendo easdem voces Rhes. v. 675 Ἐα, ἔα — βάλλε, βάλλε, βάλλε — Θεῖνε, Θεῖνε.

Helen. v. 175 φόνια, φόνια.

Lysias orat. XI in fine ἀκηκόατε, ξωράκατε, πεπόνθατε, ἔχετε, διαζέετε.

Sophocl. Electr. v. 115 ἔλθ' ἄρ' ἔξ' αὖτε, τίσασθε.

Ibidem v. 1347 ἐφεύρετ', ἦλθετε, εἶδεθ' οὐς ἐχρήζετε.

Voces Aeschylo familiares: χαλᾷ Prom. v. 256, ubi Schol. συνήθης αὐτῷ ἢ χαλᾷ φωνῇ.

τιμαλφεῖν, τιμαλφούμενον Eum. v. 629 et 810.

τίσαι facere; Eum. v. 717. Suppl. 1075. Sic apud Sophocl. Oed. Col. 747 et Trach. 915. et 91 ὡς νῦν τὸ σὸν δὴ Agam. 559.

οὐδ' ἔχω μαθεῖν Prom. 588. Agam. 1144. φέρουσι μαθεῖν.

Dinarch. c. Demosth. p. 51 lin. 3 ὡς ἐστὶ καλῶς ἔχον. Id. p.

51 οὐδὲ γὰρ ἔχω τί ἄλλο εἶπω.

ὄνειρον εἰκάζοντες εἶναι τὸν βίον Anthol. l. I c. 34 Epist. 1

ὁ γὰρ θανὼν τὸ μηδὲν ἐστὶ καὶ σικὰ κατὰ χθονός Incert. in

Exc. Grot. p. 923.

ὀνείρων δ' ἔρπομεν μιμήματα Eurip. ap. Stobae. ed. Gr. p. 477.

τίδ' ἄλλο φωνῇ καὶ σικὰ γέρον ἀνὴρ Ibid. p. 479.

(Grammaticales.)

Σφί in singul. S. C. Theb. v. 1036.

Infinit. pro Imperativo Schol. p. 120 ad v. 75 ibid.

Activum pro Passivo ἔχων pro ἐχόμενος Agam. v. 198 Schol.

Anachronismi Aeschyli in voce τρώπαια S. C. Theb. v. 283

Schol.; in eo quod captae Trojae et reducis Argos adventus

Agamemnonis eadem die Schol. ad Agam. v. 513.

Praesens pro Futuro: ἀποσυλᾶται pro ἀποσυληθήσεται Prom. v. 171.

Capilli erecti in metu Sophocl. Oed. Col. 1695 ὥστε πάντας ὄρθας Στῆσαι φόβῳ δεισαντας ἐξαίφνης τρίχας: cf. Sept. c. Theb. v. 570.

Δάϊον Attice significare τὸ δίστηνον, et ab Aeschylo usurpari

pro ἀθλῶ δῆϊαν seu δαῖαν, nempe Pers. v. 257, Schol. Aj.

p. 82. 83. Sic Aeschyl. Suppl. 1072 γάμον δυσάνορα δάϊον.

Ταύειν et reliqua verba quae sensus notant, praeter visum,

cum Genitivo et Accusativo conjuncta. Quae visum notant

ut praestantiorum aliis sensum, regunt tantum Accusativum.

Schol. ad Prom. v. 394.

Alles dies wird im zweiten Theil ausführlicher behandelt. Man s. noch glaubten wir es hier nicht übergehen zu dürfen. Man s. die Grammaticam Pertin. unten.

Wir kommen zu dem zweiten Volumen (auf der Königl. Biblioth. gez. Spanhem. 76 c.). Es enthält die Spanheim'schen Materialien zu einem grossen Werke über Aeschylus. Wir geben

die Titel der einzelnen Hauptabtheilungen nebst einigen ausgewählten Bemerkungen.

AESCHYLUS.

Genus, Patria, Aetas.

Aeschylus Atheniensis e pago Eleusinio, Euphorionis filius Auctor Vitae Aeschyli *Αἰσχύλος ὁ τραγικός* cet. De Patre Euphorione Herod. l. II ἐκ τούτου δὲ τοῦ λόγου cet. Pausan. l. VIII p. 515 lin. 49. *Αἰσχύλος ἐδίδαξεν Εὐφορίωνος* cet. Idem l. I p. 129 *Αἰσχύλος δὲ Εὐφορίωνος* cet.

Philocles Atheniensis poeta trag. et qui inter alia Πανδίου τετραλογίαν scripsit, natus e patre Phil. et sorore Aeschyli. Philocles tragici poetae Schol. Aristoph. ad Aves p. 554. Phrynichus ante Aeschylum Schol. Aristophan. Ran. pag. 254 ἦν δὲ *Αἰσχύλου*. Porphyry. περ. ἀποχ. l. II p. 152 τὸν γοῦν *Αἰσχύλου* φασὶν τῶν ἀδελφῶν ἀξιούντων εἰς τὸν θεὸν γράφειν παιᾶνα, εἰς οὗτον βέλτιστα Τιννίχῳ πεποιήται.

Aeschylus e pago Eleusinio. Hinc Aristoph. Ran. p. 254 ducit Aeschylum dicentem *Δήμητερ, ἥ θρέψασα τὴν ἐμὴν φύσιν* cet., ubi Schol. πάροςσον Ἐλευσίνιος τὸν δῆμον ὁ *Αἰσχύλος* ἦν Euripides Aeschylo aetate inferior, non frequenter aut fortius quam cum eo dramate certasse fertur a Dione Pr. Orat. LII p. 104 καὶ λογιζ. πρὸς ἑμαυτὸν, ὅτι τότε Ἀθήνησιν ὧν οὐχ οἷός τις μετασχεῖν τῶν ἀνδρῶν ἐκείνων ἀνταγωνιζομένων. ἀλλὰ Σοφοκλέους μὲν cet. De Tragicis Aeschylo, Sophocle — scripserat Heraclides Ponticus; περὶ τῶν τριῶν τραγωδοποιῶν autem Diogen. Laert. l. II Item περὶ τῶν παρ' Εὐριπίδῃ καὶ Σοφοκλεῖ. Item Dion. Halicarn. de dictione trium Tragicorum. Quintil. Institut. l. X c. 1 c. 2 Heins. in Tragoed. C. XVII. Aristid. l. τῶν Ἐξορχουμένων πάλιν εἰς τραγωδίαν ἐνδοξότατοι, καὶ πᾶσιν, ὥς ἔπος εἰπεῖν κριταῖς νικῶντες cet. Aeschyli virtus et fortitudo in pugna Isthonia clara, ad Artemisium et Salamina Pausan. l. I p. 26 eadem gemina laude Aeschyli poetica et bellica Athenaeus l. I p. 627 D. — Aeschylus quidam Hippocratis Chii discipulus currit apud Aristot. Meteorol. l. I p. 11 παραπλησίως — μαθητὴν αὐτοῦ *Αἰσχύλου*. Alius Xenoph. Conviv. p. 890 β. Plutarch. in Arato. — Plato Republ. l. VIII p. 550 C. c. 2 μετὰ τοῦτο τὸ τοῦ *Αἰσχύλου* λεγόμενον.

ἄλλον ἄλλῃ πρὸς πόλει τεταγμένον.

Ibid. p. 563 C. οὐκοῦν κατ' *Αἰσχύλον*· τί νῦν ἦλθ' ἐπὶ στόματι;

Aeschylus de se apud Comicum, se ab Orphea mysterium, a Musaeo remedia morborum et oracula, ab Hesiodo seminum, ab Homero acies et arma virum: Aristoph. Ran. p. 260. — Aeschyli dictum in Isthmiorum agone apud Plautum. Poem. p. 52 ed. H. Gr. ὁ μὲν γὰρ *Αἰσχύλος*, Ἰσθμοῖ πυκνῶς

γέτος εἰς τὸ πρόσωπον καὶ κραυγῆς γενομένης, οἶον, εἶπεν, ἡ ἀσκήσις ἐστίν; οἱ θεώμενοι βοῶσιν, ὁ δὲ πληγείς σιωπᾷ. De Aeschyli statua Athenis et quomodo a Baccho ad scribendas tragoe-
dias excitatus Pausan. l. I p. 36. De statua Aeschyli in Theatro
Athenis Casaubonus explicat haec verba Athenaei l. I pag. 19 E.
Ἀθηναῖοι δὲ καὶ Εὐρ. cet. Ion tragicus cum Aeschylo amicitia et
familiaritate conjunctus ap. Plut. πῶς ἂν τις αἰσθοίτο ἐαυτ. —

A E S C H Y L I

Indoles, Vita, Mors.

Plutarch. de Exsilio pag. 604 F. τὸ ἐπιγραμμάτιον, Αἰσχύλον
Εὐφορίανος cet., καὶ γὰρ καὶ οὗτος εἰς Σικελίαν ἀπ., ubi nota
Simonidem dici in Siciliam ante Aeschylum profectum.

Aeschylus Syracusas ad Hieronem Regem profectus Pausan.
l. I. p. 3 καὶ ἐς Συρακούσας πρὸς Ἱέρωνα Αἰσχύλος καὶ Σιμωνίδης —.
Plutarch. in Cimone p. 483 E. Sophoclem adhuc juvenem πρῶ-
την διδάσκαλ. edentem judicum suffragio a Cimone dilectorum vi-
ctorum evasisse νικήσαντος δὲ τοῦ Σοφοκλέους λέγεται τὸν Αἰσχύ-
λον — εἰς Σικελίαν ὅπου καὶ τελευτήσας περὶ Γέλαν τέθαιπται.

Aeschylus Athenis impietatis accusatus ob evulgata quaedam
mysteria confugit ad Bacchi Aram neque Areopagitis permissa
eorum judicio absolutus maxime clementia quod apud Marathoneum
strenue pro patria pugnaverit, inde saucius delatus, idque fratris
Cynegiri exemplo cui manus obtruncatae: Aristotel. l. III. In Pa-
rapirasi horum Ethicorum ab Heinsio edita et Andronico male
tributa, nihil in hoc loco de Aeschylo; ita enim παραφράζει, su-
periora illa l. III c. 2 pag. 77 ὥς περ ἄγνοεῖ τις πολλάκις αὐτὸ τὸ
πρᾶγμα ὁ πρᾶττει καθ' ἅπερ οἱ ἐξείποντες τὰ μυστήρια cet. At de
illa Aeschyli accusatione et periculo inde e quo evasit, aperte in
Scholiis Anonymi ad hunc loc. cum Eustrathii Scholiis in haec
Comaheia editis l. III p. 40 λέγοντες φασὶν ἐκπεσεῖν αὐτοὺς —
ὥς περ Αἰσχύλος τὰ μυστικά· δοκεῖ cet. Cf. Aelian. V. H. V. c.
IX. Alex. Clem. Strom. II p. 387.

Aeschylum ob sapientiam non convenisse Atheniensibus utpote
sapientibus Aristoph. Ran. p. 249

Σοφῶν γὰρ ἀνδρῶν ἀπορίαν εὐρισκέτην
οὔτε γὰρ Ἀθηναίοισι συνέβαινεν Αἰσχύλος.

Schol. οὔτε γὰρ Ἀθ.) ὥς φάυλων περὶ τὰς ἀποκρίσεις ὄντων οὐκ
ποιήσεν.

Aeschylo gravitas seu morositas quaedam tributa ibidem a
Aristoph. Ran. p. 249

"Εβλεψεν οὖν ταυροῦδὸν ἐγκύψας κάτω.

secundus idem et quasi furiis agitatus describitur, ob Euripidis
cum contententis praesentiam: Ibid. Ran. p. 250

Χόλον ἔνδοθεν ἔξει
 mox τότε δὴ· μανίας ὑπὸ δεινῆς
 ὄμματα στροβήσεται.

mox de ejus gravi supercilio:

δεινὸν — βρυχώμενος ἦσει.

Item Γηγενεῖ φυσήματι. Item p. 252 Bacchus ad Aeschylum
 δὲ μὴ πρὸς ὀργὴν Αἰσχύλ' ἀλλὰ πραόνως ἔλεγχ' ἐλέγχους· λε
 ρεῖσθαι δ' οὐ πρέπει ἄνδρας ποιητάς.

Ibidem p. 251 ἀποσεμνυνεῖται. Schol. ὑπερεφανεῖ πάλιν
 Ibid. 260 Bacchus ad Aeschylum Αἰσχύλε λέξον, μηδ' αὐθι
 σεμνυνόμενος χαλέπαινε.

Aeschylus a prudentia laudatus et quod patriae ac civi
 suis utilis vixerit Ran. p. 281

ὁ δὲ γὰρ εὐφρονεῖν δοκήσας
 πάλιν ἄπεισ' οἴκαδ' αὐθις cet.

Ibidem Pluto ad Aeschylum Ἄγε δὴ χαίρων, Αἰσχύλε
 Eustath. Od. Θ. p. 1598 lin. 58 Αἰσχύλος οὖν ἐν τῷ με
 γράφων ἐπαίνεται τραγωδίας· ἤκουσε παρὰ Σοφοκλέους τὸ, Αἰ
 σχύλε, εἰ καὶ τὰ δέοντα ποιεῖς, ὅμως οὐκ εἰδώς γε ποιεῖς.

Mors Aeschyli sub praetore Callia qui post Mnesitheum
 Schol. Aristoph. Acharn. p. 370 de Aeschilo οὐ γὰρ ἔζη κατ'
 νον τὸν χρόνον cet. De morte Aeschyli Satades carmen apud
 baeum ed. H. Gr. p. 399 Αἰσχύλῳ γράφοντι (s. oben zum Bl.

Plutarch. Sympos. I pag. 627 E. de Aeschilo: ἡγονισ
 τὴν μάχην ἐκείνην ἐπιφανῶς cet. Aelian. Histor. Animal.
 c. XVI p. 426.

Discipulos Aeschyli nominat Euripides apud Comicum
 pag. 257

Γνώσει δὲ τοὺς τούτους —

Phrynichus coaevus poeta Tragicus Aeschilo. Hinc
 Aeschylus apud Aristoph. Ran. p. 272

ἵνα μὴ τὸν αὐτὸν Φρυνίχῳ
 λειμῶνα Μουσῶν ἱερῶν ὀφθελὴν δρέπων.

Histrionum numerus auctus ab Aeschilo. Pro uno
 usus. Chorus ab eodem contractus et λόγος πρωταγωνιστής
 ctus Aristot. Poet. IV pag. 243 ed. Heins. καὶ τό τε τῶν ὑπο
 πλῆθος cet.

De iis quae ad Tragoediae sublimitatem et ornatum c
 Aeschylus Philostratus de vit. Apollon. l. VI p. 276 ἐντυ
 αὐτοῖς ἐπαθόν τι πρὸς τὴν ἐπαγγ. cet.; ubi notanda

- 1) ante Aeschylum Tragoediam Athenis inornatam et in
 sitam fuisse,
- 2) eum Choros ante disjunctos in unum contraxisse.
- 3) Histrionum seu Actorum ἀντιλέξεις reperisse, prolixita
 nodiarum rejecta.

- 4) Caedes intra theatrum, non, ut antea, in Theatro coram populo fieri curasse.
- 5) Apparatus theatri ornatiores et pulpitis histriones impositos exhibuisse
- 6) — Vestitus quales Heroas et Heroinas decent, ornavit.
- 7) Aeschylum Patrem Tragoediae ab Atheniensibus habitum ad Dionysia post mortem tanquam adhuc superstitem invitatum, publico decreto recitata ejus dramata et prae ceteris in pretio habita. (Notandi varii Interpretis errores in versione hujus loci.)

Scripta, Dramata, Inventia.

Vinosum Aeschylum sua dramata scripsisse et inde ei objecta a Sophocle et Chamaeleonte refert Athenaeus l. I c. XIX p. 22 B. μεθύων δὲ ἐποίει τὰς τραγωδίας cet. Hinc Gorgias apud Plutarch. Sympos. l. VII Qu. X ὥσπερ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἱστοροῦσι τὰς τραγωδίας ἐμπίνοντα ποιεῖν, καὶ οὐχ ὡς Γοργίας εἶπεν ἐν τῶν δραμάτων αὐτοῦ μεστὸν Ἀρεῶς εἶναι τοὺς ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας, ἀλλὰ πάντα Διονύσου. Lucianus in Encomio Demosthenis: οὐ γὰρ ὡς τὸν Αἰσχύλον ὁ Καλλισθένης ἔφη πονεῖν λέγων τὰς τραγωδίας ἐν οἴνῳ γραφῶν ἔσορμῶντα καὶ ἀναθερμαίνοντα τὴν ψυχὴν. Athenaeus l. X p. 423 F. eadem de ebrietate Aeschyli repetit quae lib. I p. 22 B. Ad vinositatem seu ebrietatem Aeschylo tributam respicere videtur Arist. Ran. pag. 270 ubi de ea Chorus eum vocat τὸν βακχεῖον ἀνέστη.

De ornamentis scenicis, gravitate, saltationum modis inventis ab Aeschylo Athen. l. XVIII p. 21 Καὶ Αἰσχύλος δὲ οὐ μόνον ἔχειρε τῇ τῆς στολῆς εὐπρέπειαν cet. Themist. Orat. XXVI pag. 316 Θέμις δὲ πρόλογον καὶ δῆσιν ἐξεῦρεν· Αἰσχύλος δὲ τρίτον ὑποκρίτην καὶ ὀκρίβαντας cet.

Aeschylum suas docuisse fabulas et in scena egisse Athen. ibid. περὶ αὐτοῦ γοῦν μετὰ τοῦ εἰκότος cet. Septem Thebanam egisse Telesten docet ibidem Athenaeus pag. 22 A. Τελέστης ὁ Αἰσχύλου ἑταίρος cet.

Πρὸς Αἰσχύλον liber Theophrasti citatus a Diogene Laertio et in Catalogo librorum Theophrasti; — Theophr. Meursii p. 12. —

Dramata Aeschyli acta tempore mysteriorum Eleusiniarum schol. Aristoph. Ran. p. 253 ad verba Aeschyli Δήμητερ, ἡ θεῖα καὶ ἐγώ cet.

De Ψυχοστασία, dramate Aeschyli, Plutarch. aud. Poem. pag. 1 ed. H. Gr. Τραγωδίαν ὁ Αἰσχ. ὅλην τῷ μύθῳ περιέθηκεν ἐκείνης Ψυχοστασίαν cet. — Aeschylus ἐν Ψυχαγωγοῖς τὴν Περσίδα ἐκδεχόμενος Δαίμονα.

Aeschylus in Elegiis citatus a Theophrasto H. Plant. IX c. XV pag. 187 καὶ γὰρ Αἰσχύλος ἐν τοῖς ἑλεγείοις — Τυρόφρονον γενεάν ἀνὰ μαζοποιὸν ἔθνος.

Eustath. Iliad. Ψ. p. 1298 lin. 56 ὁ δὲ καὶ ὁ καλὸς Αἰσχύλος ἐποίησε, ὃς τὰς αὐτοῦ τραγωδίας τεμάχη cet. Vitruvius Praefat. VII p. 124. Namque primus Agatharchus Athenis Aeschylō dīcente Tragoediam, scenam fecit et de ea commentarium reliquit. Cf. Benth. Ep. ad Mill. post. Io. Malala edit. pag. 609: Illud autem quam longe abest a vero quod Aeschylum narrant primum instituisse choros cet. Aeschylus de se suas Tragoedias frustra esse magnificarum coenarum ap. Athen. VIII pag. 347. — Platarch. Sympos. II Qu. I p. 632 F. καὶ εἴ τις ἀνθοσμίαν δρέψας αἰτιώται τοὺς Αἰσχύλον Καβείρους cet. Ibid. I Qu. X pag. 628 E. de Aeschylī Elegiis Γλαυκίας δὲ ὁ Ῥήτωρ καὶ τὸ δεξιὸν κέρας Αἰαντίδου τῆς ἐν Μαραθῶνι παρατάξεως ἀποδοθῆναι ταῖς Αἰσχύλου cet. Ibid. I Qu. I p. 613 A. ὥς περ οὖν Φρυνίχου καὶ Αἰσχύλου τὴν τραγωδίαν εἰς μύθους καὶ πάθη προαγόντων ἐλέχθη, τί ταῦτα περ. Αἰσχύλου — Aeschylus Satyris scribendis praestantissimus Pausan. II p. 110. Τούτῳ τῷ Ἀριστίᾳ Σάτυροι καὶ Πρατίνῳ τῷ πατρὶ εἰσι πεποιημένοι πλήν τοῦ Αἰσχύλου δοκιμώτατα. Idem apud Aristophanem dicit secum non esse mortuam artem Poeticam, mortuam vero esse cum Euripide Ran. p. 253 cll. Schol. Aeschylus rex Βακχεῖος praestantissimus poetarum, ibid. Ran. p. 270 chorus de Aeschylō

Τίν' ἄρα μέμψιν γ' ἐποιήσει,
ἀνδρὶ τῷ πολὺ πλεῖστα δὴ
καὶ κάλλιστα μέλη ποιήσαντι cet.
τὸν Βακχεῖον ἄνακτα.

Bacchus de Aeschylō et Euripide Ran. p. 278

τὸν μὲν γὰρ ἡγοῦμαι σοφὸν, τῷ δ' ἥδομαι.

Cf. Schol. σοφὸν μὲν Εὐριπίδην λέγει — ἄλλοι δὲ τὸ ἐναντίον cet. Aeschylus victor a Baccho renunciatus Ran. 280

ἐγώ; Ἐκρίνα νικᾶν Αἰσχύλον· τί γὰρ οὐ;

Chorus de eodem Aeschylō Ran. pag. 282 ὅδε γὰρ εὐφρονεῖν δοκῆσας cet.

Pluto Aeschylum praelatis facibus deducendum eundemque propriis ejus carminibus celebrandum tradit p. 282 Ran.

φαίνετε τοίνυν ὑμεῖς τούτῳ
λαμπάδας ἱερὰς χ' ἅμα προπέμπετε
τοῖς τούτου τοῦτον μέλεσι
καὶ μολπαῖς κελαδοῦντες.

In Acharnensibus p. 370 Dicaeopolis deceptum se queritur quum pro Aeschylī tragoedia (προσδοκῶν τὸν Αἰσχύλον) — Theognidis frigidi poetae drama inducitur. Cf. Schol. ad h. l.

Laudes, Testimonia de eodem.

Athenienses psephismate pretium posuerant arti illorum, quod Aeschylī fabulas docerent. Auctor Vit. Aesch. Ubi pro χερσὶν

Scaliger legebat χορόν quod admisit etiam hujus vitae Interpres. Lex lata Athenis a Lycurgo Rhetore ut statuæ aereæ ponerentur Aeschylō, Sophocli et Euripidi; item ut eorum tragoedias urbis scribis publice praelegerit, Histriones autem eas ne agerent. Plutarch. in Lycurg. Rhetore de lege hac ab eodem lata ὡς χαλκοῦς ἀνδρὶ ἀναθεῖναι τῶν ποιητῶν cet.

Aeschyli carmina decantantes Athenis cum myrti ramo, sicuti lauri ramum tenentes qui Homeri poemata recitabant: Aristoph. Nub. p. 199

Ἐπειτα δ' ἐκέλευσ' αὐτὸν ἀλλὰ μυρσίνην λαβόντα
τῶν Αἰσχύλου λέξαι τί μοι.

Schol. μυρσίνης γὰρ κλάδον κατέχοντες ἦδον τὰ Αἰσχύλου, ὥσπερ τὰ Ὀμηροῦ μετὰ δάφνης, παρὰ τὰ Αἰσχύλου· οὐνεκ' ἐκεῖ ἄνθεα ἱερῶντα.

Aeschylus primus Poetarum ibidem dictus Nub. p. 199

Ἐγὼ γὰρ Αἰσχύλον νομίζω πρῶτον ἐν ποιηταῖς.

De eodem thronum Tragicum obtinente Ran. p. 248

Ἐκείνος εἶχε τὸν τραγωδικὸν θρόνον τοῦ Αἰσχύλου

ὡς ὢν κράτιστος τὴν τέχνην.

In quem thronum repositum dicit ex sceleratis in inferis Aeschylum

ὑπελάβετο τοῦ θρόνου ἔν' Αἰσχύλος καθήστο.

Ibidem Ran. p. 249. Pauci in inferis a partibus Aeschyli contra Euripidem, quia pauci boni in inferis sicut in terra

Μετ' Αἰσχύλου δ' οὐκ ἦσαν ἕτεροι ξύμμαχοι

Ἀλλ' ὀλίγον τὸ χρηστόν ἐστιν, ὥσπερ ἐνθάδε.

Sophocles Aeschylum osculatus et locum in inferis cedens id. p. 299 καίκενος, ὑπεχώρησας αὐτῷ τοῦ θρόνου.

Aeschyli solius tragoediae publico Atheniensium decreto post mortem actae: Schol. Aristoph. p. 390 τιμῆς δὲ μεγίστης ἔτυχε τῇ Ἀθηναίῳς ὁ Αἰσχ. Ἡ Εὐριπίδου σοφ. καὶ ἡ Σοφοκλέους σοφ. καὶ τὸ Αἰσχύλου στόμα. Plutarch. de Glor. Athen. p. 348 D. ἐπαυῖσαι δεῖ καθήρασθαι τὸ στόμα κατ' Αἰσχύλον. Plutarch. ibid. p. 358 E.

Aristoteles de Poet. c. XXII. Aeschyli et Euripidis versus eadem de re refert e Philoctete utriusque. — Anacreon Athenas delectus Critiae amator delectatus versibus Aeschyli, iis usus, de Ἀνακρεόντειοι dicti: Schol. ad Aeschyl. Prom. V. pag. 128. Arcad. p. 515 Δήμητρος δὲ Ἀρτεμιν θυγατέρα εἶναι cet. Theophrast. Orat. XXI p. 259 agens de iis qui nauseam parerent eadem et importune jactando ad ostentationem ingenii et doctri-
— καὶ ὑπὲρ Αἰσχύλου πυνθάνη cet. Dionis Prysaei orat. LII
518 Περί Αἰσχύλου καὶ Σοφοκλέους καὶ Εὐριπίδου ἢ περὶ τῶν

Φιλοκλ. T. Ibid. p. 548 ἐνέτυχον τραγωδίαις τισί· σχεδὸν δὲ ἅκρων ἀνδρῶν Αἰσχύλου καὶ Σοφοκλ. καὶ Εὐριπ. cet. De Aesc judicium Dionis ibidem p. 549 ἢ τε γὰρ τοῦ Αἰσχύλου μεγαλοφρονη καὶ τὸ ἀρχαῖον εἶτε δὲ καὶ αὐθαδὲς τῆς διανοίας καὶ φρονήματα ἐφαίνετο τραγωδία καὶ τοῖς παλαιοῖς ἤθεσι τῶν ἡρώων cet. Idem pag. 552 Sophocl. compar. cum Aeschilo et Eurip. οὔτε γὰρ αὐθαδὲς καὶ ἀπλοῦν τὸ τοῦ Αἰσχύλου cet. (Diese S. gehört zu den wenigen, wo dem Aeschylos τὸ ἀπλοῦν zugeschrieben wird. Wir glauben aber mit Solger, dass τὸ ἀπλοῦν Grund aller andern Eigenthümlichkeiten der Aeschyleischen Sprache ist, so sehr auch diese jenem zu widersprechen scheinen. Darum ist also diese Stelle, in welcher τὸ ἀπλοῦν mit dem αὐθαδέως zusammengestellt wird, besonders wichtig.)

Athenaeus l. XIII p. 602 A. ὥστε καὶ Αἰσχύλος μέγας ὦν ἡτῆς — cet.

Athenaeus l. XIII p. 600 A. καὶ ὁ σεμνότητος Αἰσχύλος Aeschylus Sophoclis frater dictus Aristidi Serm. Sacr. l. 596 T. I, ubi Sophocles quaerit ἔστι γὰρ τις, ἔφη, ἀδελφὸς Αἰσχύλος γε οὗτος, ἔφην ἐγώ.

Aeschyli pugillares a Dionysio Tyranno magno studio conrati. Lucianus adv. Indoctum T. II p. 549 A. de Dionysio, a ridicula tragoedia conscripta fuerat, addit: οὗτος τοίνυν πύκνους, ὡς ἐγγελάται, τὸ Αἰσχύλου πυξίον, εἰς ὃ ἐκεῖνος ἔγραψε πολλὴν σπουδὴν κτησάμενος αὐτὸ, ὥστε ἐνθεὸς ἔσεσθαι καὶ κατὰ τὸ πυξίου.

Alexandro M. libros petenti ab Harpalo misit ille ad eum τε Φιλίστου βίβλους καὶ τῶν Εὐριπίδου καὶ Σοφοκλ. καὶ Αἰσχύλου τραγωδιῶν συχνὰς cet. Plutarch. Alex. p. 668 D.

Cratinus Aeschylei characteris aemulus Flor. Christ. ad Aristoph. p. 472.

Primus Aeschylus σχηματισμούς induxit in Choros Trag. Id. Flor. Christ. ad Εἰρην. Aristoph. p. 644.

Aeschylus de se quod magnam artem bene primus fundid quod ad se transfert Aristophanes Εἰρην. p. 679 Ἐποίησεν γὰρ μεγάλην ἡμῖν ἀπύργωσ' οἰκοδομήσας. Schol. τοῦτο καὶ ῥακράτης ἐποίησε τὸν Αἰσχύλον λέγοντα ἐν τοῖς Κραπ. cet.

Antipatri Epigramma de Aeschilo:

Ὁ τραγικὸν φώνημα καὶ ὀφρυόεσσαν ἀοιδὴν
Πυργώσας στιβαρῇ πρῶτος ἐν εὐεπίῃ.

Cf. Athen. l. VIII p. 365 B. Pausan. Att. p. 3.

Plato Rep. l. II p. 362 τὸ δὲ τοῦ Αἰσχύλου πολὺ ἦν αἰσθητότερον λέγειν cet.

Basilius Epist. CCCLXXIX p. 1154 C. T. II καίτοι καὶ Σιμωνίδην, δέον Αἰσχύλον εἰπεῖν, ἢ εἰ δὴ τις ἕτερος παλαιῶς ἐκείνῳ συμφορᾷ μέγεθος ἐναργῶς διαθέμενος μεγαλοφρονῶν αὐδύρατο.

Athen. I p. 19 E. respicit statuam Aeschyli; ib. III p. 95 B. *Aeschylae versus: τῶν Αἰσχύλου πολὺ μᾶλλον cet. Vel ex hoc loco liquet quo in pretio fuerit Aeschyli versus.*

Menedemus in Satyris primas Aeschylo, secundas Achaeo tribuebat: Diog. Laert. I. II in Mened. p. 66.

Athen. XIII p. 601 A. *Αἰσχ. μεγ. ὦν ποιη. καὶ Σοφ. ἦγον εἰς τὰ θεάτρα διὰ τῶν τραγωδιῶν τοὺς ἔρωτας· ὁ μὲν τὸν Ἀχιλλέως πρὸς Πηλεὺς, ὁ δὲ ἐν τῇ Νιόβῃ τὸν τῶν παίδων.* (Diese Stelle verdient allerdings Berücksichtigung, namentlich bei Vergleichung der alten und neuen Tragödie: In dieser spielt die Liebe eine Hauptrolle; in jener ist sie untergeordnet und von ganz anderer Art. Die Liebe des Haemon b. Sophokles macht keine Ausnahme.)

Aristid. Serm. Sacr. III p. 220 *Ὅρῳ δέ τοι καὶ περὶ τὴν τραγωδίαν, Αἰσχύλον μὲν αἰτίαν οὐ σχόντα ὡς εἰσαγάγοι λαλιάν.* Neque inter Tragicos Aeschylum loquacitatem dictus est introducere. Nichts fremder dem Aeschylus als die *λαλιά*, die dem Euripides zur Last fällt.)

Tragoediarum species ap. Aristot. Poet. cap. XVII ed. Heins. 280 *τὸ δὲ τέταρτον οἶον αἱ τε Φορκίδες καὶ Προμηθεὺς καὶ ὅσα τῶν αὐτῶν.*

Dio Prys. or. LII p. 549 in eo Aeschylum Euripidi profert, quod in Philoctete Chorum inducat simpliciorum, magis tragicum est. *ὁ δὲ Αἰσχύλος ἀπλῶς εἰσέγαγε τὸν χορὸν αὐτῷ πάντῃ τραγικώτερον καὶ ἀπλούστερον· τὸ δὲ ἕτερον πολιτικώτερον καὶ ἀκριβεστερον.* (Besonders zu merken *πολιτικώτερον*.)

Es folgen nun eine Menge Aussprüche und Urtheile von Heinricus und Scaliger über Aeschylos, aus verschiedenen Schriften gesammelt, die wir glauben übergehen zu können, da Schlegel, Hermann u. A. weit schärfer, umsichtiger und richtiger über Aeschylos gesprochen haben.

Laudes in Dispositione Fabulae.

Auch hier beruft sich Spanheim zunächst auf Heinsius und Scaliger, deren Worte er anführt. Alsdann

Vitia in Dispositione Fabulae.

Aeschylo objicit Euripides quod prae arrogantia illuserit spectantibus dum Achillem et Niobem inducit involutos seu facie tectos et silentes, illum nempe in *Φρυγίῃ* seu *Ἐκτορος λύτροις*: Ran. p. 524.

Ὡς ἡ ἀλαζὼν καὶ φένας, οἷσις τε τοὺς θεατὰς —

p. 255 eadem de re: *ὕπ' ἀλαζονείας, ἵν' ὁ θεατὴς προσδοκῇ καὶ μὴ γινώσκῃ.*

Niobe Aeschyli arguitur ab Aristotele ut plura argumenta adduxit: de Poet. I. XVII p. 281 ed. Heins. *ἐν δὲ τοῖς δράμασι κατὰ τὴν ὑπόληψιν ἀποβαίνει· σημεῖον δὲ ὅσοι Πέρσιν Ἰλίου ἐποίησαν.*

Grotius Ep. 964 ad Vossium pag. 433 Epistolarum: At v etiam barbara sacra spectatoribus ostendere nec Aeschylum pui in Persis nec Euripidem in Taurica Iphigenia.

Dio Prys. Or. LII de Philoct. Tragicos in genere arguit q saepe una die plurium dierum viam emetiri praecones faciant: 550 νῦν δὲ πολλάκις ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ cet. In Scholiis MSS. ad H Iliad. Σ. v. 20 notantur errores Tragicorum qui Homerum non mulati longas naenias afflictis tribuunt: ἱκανῶς δὲ ἐτάχυνε τὸν πόν ἄγγελον ἐν ὀλίγοις τέσσαρσι στίχοις. — οὐκ ἐξήλωσαι τραγικοὶ· ἀλλὰ τοῖς λυπουμένοις μακρὰς ἐπάγουσι τὰς διηγῆ τῶν συμφορῶν

Nullum Venerem in dramatis Aeschyli innuit Euripides a Aristophanem Ran. p. 261

οὐ γὰρ ἐπὶ ἡν Ἀφροδίτης οὐδὲν σοι· Αἰσχ. μηδὲ γ' ἐπελ

Scaliger Poet. III c. XLVII pag. 370 Laertius ait solo C primum actas tragoedias. Post Thespin Phrynichus, cujus sonas μωροὺς vocat Aristophanes. Post hunc Aeschylus tum addidit, sed argumenta minime varia; nihil aut parum aut novi, unus modus, tenor, tractus. — Von Scaliger wird hier noch Mehreres angeführt.

Laudes in Moribus notandis.

Τοῦ ἥθους personarum observantissimus Aeschylus: Star in Notis ad Aeschyl. p. 827. Aeschylum laudat Dio Prysae mores Heroibus convenientes tributos Orat. LII de Philoct schyli, Sophocl., Euripid. p. 549 ἥ τε γὰρ τοῦ Αἰσχύλου με φροσύνη cet. Ibidem laudatus quod Ulyssem acutum et dol quidem repraesentat πολὺ δὲ ἀπέχοντα τῆς νῦν κακοηθείας τῶ ὄντι ἀρχαῖον ἂν δόξαι, παρὰ τοὺς νῦν, ἄπλους εἶναι βού νους καὶ μεγαλόφρονας.

Scaliger Poet. VII l. IV pag. 903. 904 de Tragoediae Sp bus: Sed et illarum quaedam omnibus communes sunt: — enim utriusque affectus plenissima Prometheus cet.

Vitia in Moribus notandis.

Dan. Heins. de Const. Trag. p. 245. In tertiam praec — peccat Aeschylus qui in Philoctete suo Ulyssem non quem dum Euripides ac Sophocles, vafrum ac dolosum, sed se magis atque austerum quam pro indole illius viri, quod non Dio Chrysostomus nos docet, introduxerat.

Scaliger Poet. I c. XVI p. 62. Primus Aeschylus, n putat) Euripides in scenam tragicam ebrionem intulit specta In Cabiris enim introducit Iasonis comites ebrios, ipse f haud multo minus cum illa scriberet.

Aeschylum et Sophoclem inducere procos Penelopae te tia magis insolentes quam ab Homero factum Athenaeus I p

'Αλλ' οὐδὲ ὅτε μνηστήρας εἰσάγει (Homerus) μεθύοντας ὡς Σοφοκλῆς καὶ Αἰσχύλος πεποιήκασιν.

Notatus Aeschylus quod primus ebrios in scenam introduxit ap. Athen. X p. 428 F. ἐπεὶ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἐγὼ φαίην ἂν τοῦτο διαμαρτάνειν· πρῶτος γὰρ ἐκεῖνος, καὶ οὐχ, ὡς ἔνιοι φασὶν Εὐριπίδης, παρήγαγε τὴν τῶν μεθύοντων ὄψιν εἰς τραγῳδίαν cet. Ib. pag. 17 C. Αἰσχύλος οὖν ἀπρεπῶς πού παράγει μεθύοντας τοὺς Ἕλληνας ὡς καὶ τὰς ἀμίδας ἀλλήλοις περικαταγνύναι.

Laudes in Sententia, affectibus, sensu rerum.

Aeschylus apud Comicum de se ait, quod cives suos generosos et arma spirantes reddiderit, non maleficos aut vafros quales Euripides reliquit. Ran. p. 259

Σταψαί τοίνυν γ' οἶους αὐτοὺς παρ' ἐμοῦ παρεδέξατο πρῶτον cet.

Septem Thebana ut Martium drama laudatum ab ipso Aeschyl. Ibid. p. 260 Δραῖμα ποιήσας Ἄρεος μεστὸν cet.

De Persis ibid. p. 260 Ἐλτα διδάξας τοὺς Πέρσας. —

De iisdem ibid.

Τοῦτα γὰρ ἄνδρας χρηὴ ποητὰς ἀσκεῖν· σκέψαι γὰρ ἀπ' ἀρχῆς ὅς ὠφέλιμοι τῶν ποιητῶν οἱ γενναῖοι γεγγ.

Idem de se p. 261 Ἄλλ' ἄλλους τοὺς πολλοὺς ἀγαθοὺς, ὧν καὶ Λάμαχος ἦρως cet.

Idem docet poetam debere mala occultare, non producere aut docere, ἀλλ' ἀπακρυπτεῖν cet.

Idem ad Euripidem p. 262 ἀλλ' ὃ κακοδαίμων ἀνάγκη μεγάλων γνώμων καὶ διανοιῶν cet.

Aeschyli versus de Alcibiade ibid. Ran. p. 278 Οὐ χρηὴ λέοντος σαρμ. cet. (Ob dies Aeschylos Verse sind, ist noch zweifelhaft. Sie haben in der neusten Zeit bekanntlich Stoff zu vielen Debatten gegeben.)

Ejusdem de eodem Ran. p. 280 πῶς οὖν τις ἂν σώσειε τοιαύτην πόλιν cet.

Ibidem de Atheniensibus

τὴν γῆν ὅταν νομίσωσι τὴν τῶν πολεμίων εἶναι σφετέραν, τὴν δὲ σφετέραν τῶν πολεμίων cet.

Aeschyli sententia similis Epicureae relata a Plutarch. aud. p. 72 ed. H. Gr. ἐπιβόητόν δὲ καὶ τῷ Αἰσχύλῳ,

θάρσει· πόνου γὰρ ἄκρον οὐκ ἔχει χρόνον,

τοῦτό ἐστι τὸ παρ' Ἐπικούρου θρυλούμενον cet.

Aeschyli duo versus in Scholiis MSS. ad Hom. Iliad. II v. 42. Αἰσχύλος·

ὅπου γὰρ ἰσχυρὸς συζυγοῦσι καὶ δίκαι,

ποῖα ξυνωρὶς τῶνδε καρτερωτέρη;

Sententiae aliquot Aeschyli relatae a Clemente Alexandr.

Strom. V p. 546 Ὁ τε Αἰσχύλος κέκραγε·
τὰ μηδὲν ὠφελοῦντα μὴ πόνειν μάτην.

Idem versus citatus a Theodoro Θεραπ. IV p. 531.

Idem Strom. V p. 558 ὅτε Αἰσχύλος·

Ἄλλ' ἔστι κάμοι κλεῖς ἐπὶ γλώσση Φύλαξ.

Strom. VI p. 620 ἀκήκοα δὲ Αἰσχύλου μὲν λέγοντος·

οἵκοι μένειν χρὴ τὸν καλῶς εὐδαίμονα·
καὶ τὸν κακῶς πράσσοντα καὶ τοῦτον μένειν.

Dio Prys. Or. LII p. 549; et 551 in comparatione Euripidis
Aeschyli ἢ τε τοῦ Εὐριπίδου σύνεσις τε καὶ περὶ πάντα ἐπιμέλεια.

Aeschylus Geographiae peritissimus in Notis Stanleji p. 7.

De animi immortalitate in scriptis Aeschyli et duorum al-
rum Tragicorum Heins. Anim. in Sen. Tragoed. p. 497. In Oe-
pode defuncti evocantur et Homeri νεκρῶτα exprimuntur. Quae
est antiquissimum pro animi immortalitate quod exceptis sac-
exstat testimonium. Quae opinio diu ante Pherecydem in Graecia
exstabat et cum disciplinis est nata. Aeschylus vero, Euripides
ac Sophocles pro confesso id sumunt.

Idem p. 18. Caeterum et Aeschylus et Sophocles Pythagorae
cos ubique fere profitentur. Pythagoricam et inde Platonis ha-
stam sententiam tuetur Aeschylus de nominum impositione θεῶν
facta, non φύσει Agam. v. 689 cet.

τίς ποτ' ὠνόμαζεν ὧδ'
ἐς τὸ πᾶν ἐτητύμως cet.

(Ueber den Pythagoräismus des Aeschylos sind die Zeugnisse
hier sehr unvollständig gesammelt, und es fehlen z. B. die
kannten Stellen aus Cicero. Allein die ganze Sache ist viel
Zweifel unterworfen und vielleicht hat Spanheim hier ein di-
tum silentium beobachtet.)

Vitia in Sententia, affectibus, sensu rerum.

Aeschylo objicit Euripides apud Aristophanem quod terro-
injecerit spectatoribus repraesentatione quarundam personarum
aut inusitatarum Ran. p. 257 οὐδ' ἐξέπληττον αὐτοὺς

Κύνους ποιῶν καὶ Μέμνονας κωδανοφαλαροπώλους.

L a u d e s E l o c u t i o n i s.

Aeschylus ob diuturnam in Sicilia moram multis vocibus
culis usus, ut exemplo vocis ἀσχέδωρος de apro ita Siculis di-
trahit Athenaeus l. IX p. 402 C. ὅτι δὲ Αἰσχύλος διατρίψας
Σικελίᾳ πολλὰς κέχρηται φωναῖς Σικελικαῖς οὐδὲν θαυμάσιον
Idem inde observat Eustath. Odyss. p. 1872 lin. 5 χρῆσις δὲ τοῦ
ἀσχεδώρου παρ' Αἰσχύλου διατρίψαντι ἐν Σικελίᾳ καὶ εἰδότε· φησὶ

Ἔδν δ' ἐς ἄντρον ἀσχέδωρος ὧς.

(Der Sikelismos des Aeschylos ist nach Boeckh [de trag. princ. C. V.] besonders besprochen worden von Welcker in der Prometheus p. 404.)

Grandiloquentia ab Aeschylo in scenam inducta juxta Chorum ad Aeschylum apud Aristoph. Ran. p. 258

'Αλλ' ὦ πρῶτος τῶν Ἑλλήνων πυργώσας δῆματα σεμνά
καὶ κοσμήσας τραγικὸν λῆρον cet.

Aeschylus de se ad Euripidem Ibid. p. 262 ἀλλ' ὦ κακ., ἀνά-
γχα Μεγάλων γυναικῶν cet.

In Aeschylo laudat Dio Prys. Or. LII p. 549 καὶ τὸ ἀρχαῖον,
καὶ δὲ ἀνδραδεις cet.

Salmas. Com. de Hellenist. p. 76. Grandiloquum et sublime
eloquendi genus maxime tale redditur per verba quae Aristopha-
nes vocat ὑπέροκτα καὶ ἱπποβάμονα, qui etiam sub persona Ae-
schyli dicit necesse esse μεγάλων γυναικῶν καὶ διανοιῶν ἴσα καὶ
ἢ γε δῆματα τίπτειν (loc. laud.).

Heins. de Const. Tragœd. p. 194. Ac de Aeschylo jam ante
natus, cujus elocutio sane quamvis generosa, mascula, illustris,
tamen polius quam absoluta est cet.

Idem p. 181. Plutarch. de Glor. Atheniens. p. 348 D. T. II
inter tres tragicos στόμα seu grandiloquentiam Aeschylo tribuit.
Stanley ad Suppl. 123 Aeschylus verborum quibus ulitur obser-
vantissimus.

In Elocutione Aeschyli quaedam observata a priscis Criticis ut:
in Scholiis ad Hom. Iliad. E. MSS. τὸ ψιλῆς ψιλῆτος παρ' Αἰσχύλῳ.

Eadem Schol. MSS. ad Iliad. N. v. 198 ὥς καὶ Αἰσχύλος· εἶλον
ἄνω λυγρόν.

Eadem Schol. MSS. ad Il. II. v. 542 Aeschyli versus duo relati.

V i t i a E l o c u t i o n i s.

Grandiloquentia, tumor dictionis, strepitus verborum, con-
gesta oratio, dura, in eo reprehensa ab Aristophane non uno loco:

Nubb. pag. 199 ψόφου πλέων· ἀσύστατον· στόμφακα· κρη-
μοποιον·

Schol. ἀσύστατον) οὐ συνεστῶτα οὐδὲ πυκνὸν ἐν τῇ ποιήσει cet.

Schol. στόμφακα) σκληρὸν παρὰ τὸ στόμα καὶ τὸν ὄμφακα,
οἷα τραχύν.

Schol. κρημοποιον) μεγάλας λέξεις ποιῶντα.

Ran. p. 250 de Aeschylo δεινὸν ἐριβρεμέτας. μοχ: "Ἔσται δ'
λόφον τε λόγων κορυθαίολα νείκη. μοχ: φρενοτέκτονος ἀνδρὸς
ἱπποβάμονα·

Schol. βρυχόμενος ἄσει δῆματα γομφυπαγῇ cet. ubi confer. Scholl.
p. 254 de Aeschylo τὸν δὲ ἀνασπῶν cet.

Pompaticus sermo eidem tributus ab Euripide; unde de se

Ran. p. 257 ἀλλ' οὐκ ἐκομπολάκουν Ἀπὸ τοῦ φρενεῖν ἀποσπάσας.

Ibidem de Aeschylo Euripides οὐδ' ἐξέπληττον αὐτοὺς cet.

Es folgen noch eine Menge anderer hierher bezüglicher Stellen aus den Fröschchen des Aristophanes, die wir weglassen, da sie kannt genug sind. Dann:

Aeschylus frequens in vocibus πόταμος, ὄρη. Schol. Aristoph. ad Ran. p. 255 Ἡ Σκαμάνδρους cet. — Χαρακτηριστικὸν τοῦτο ὅτι πολὺς Αἰσχύλος ἐν τῷ ποταμοῦς καὶ ὄρη λέγειν.

Compositis frequenter usus Aristoph. Ran. p. 257 σαλπινγιολογῶν. — Schol. ἐπίτηδες δὲ ἐχρήσατο τοῖς συνθέτοις διὰ τὸ σχύλου ἥθος.

Ionicam dictionem extensam Aeschylo tribuit Athenaeus XIII p. 573 C. Ἰωνικὴν τινα ῥῆσιν ἐκτείνας κατὰ τὸν Αἰσχύλον (Ein wichtiges Zeugniß, das aber leicht missverstanden werden kann, für die vielen Ionismen im Aeschylos, die manche Kritiker mit Gewalt verdrängen wollen.)

Perspicue nihil dictum ab Aeschylo: Euripides Ran. p. 25

Σαφεὲς δ' ἂν εἶπεν οὐδὲ ἔν.

mox — ἂ ξυμβαλεῖν· οὐ ῥάδιον ἦν.

Ibidem Bacchus de Aeschyli Poematis

Ἦδη ποτ' ἐν μακρῷ χρόνῳ νυκτὸς διηγρούνησα
τὸν ξουθὸν ἱππαλεκτρύονα ζητῶν τίς ἐστὶν ἔρως.

Cf. p. 256. 257 et p. 260. P. p. 262 Euripides ad Aeschylum: οὐ γὰρ φράζειν ἀνθρωπείως.

Obscuritas Aeschylo tributa ab Euripide ibid. p. 265

Ἀσαφὲς γὰρ ἦν ἐν τῇ φράσει τῶν πραγμάτων.

Initium Prologi Choephorarum Aeschyli ibidem examinatum ab Euripide p. 266, inter alia quod bis idem dixerit tertio verbum ἦκα καὶ κατέρχομαι.

Myrmidonum Aeschyli versus relati et sugillati ab Euripide ob ἀσαφείαν. Ibid. p. 271 cf. Schol. προφέρει δὲ Εὐρ. εἰς γὰρ ἄλλα ἐξ ἄλλ. δραμ. συναγ. δ. κ. ἀσαφῆ cet.

Ad Grandiloquentiam et miras voces Aeschyli referri potest quod de Polemone Sophista Herodes ad M. Antoninum respondit Philostr. l. de vit. Soph. p. 558 B. Μάρκον δὲ τοῦ αὐτοκράτορος πρὸς αὐτὸν εἰπόντος τί σοι δοκεῖ ὁ Πολέμων, στήσας τοὺς ὀφθαλμοὺς ὁ Ἡρώδης Ἰππων μ' (ἔφη) ὠκυπόδων ἀμφὶ κτύπος ἰσχυρὰ βάλλει, ἐνδεικνύμενος δὴ τὸ ἐπικροτον καὶ τὸ ὑψηλὸς τοῦ λόγου.

De tautologia Aeschyli Flor. Christ. ad Philoct. Soph. p. Mox, ait, αὐθις πάλιν tautologia est Sophocli non solum familiaris, sed quasi in deliciis; vel in hac fabula ter vel quater unum neque solum δις ταυτὸν λέγει ut de Aeschylo dictum est ab Euripideo Aristophane, sed τρις: nam infra habes αὐθις αὐτὸ λέγει. Sed ista, ut cum Grammatico loquar, sunt χιασμοί vel culpe

Aristot. l. XXII Poet. similem Iambum Aeschyli et Euripidis
 et utraque Philoctete refert uno tantum nomine usitato ἐσθλεί in
 periphrasim mutato θοινᾶται nempe οἷον τὸ αὐτὸ ποιήσαντος λαμ-
 βάνειν Aisch. κ. Eur. cet.

Heins. Anim. in Senec. Trag. p. 498 quae κηνύγματα ab Ae-
 schylo, et quo notam meruit Grammaticorum, ὕψανα dicuntur.

De hicompositis in Aeschylo Victorius ad Aristot. Poet. pag.
 207 εἴη δὲ ἂν καὶ τριπλοῦν καὶ τετραπλοῦν ὄνομα οἷον τὰ πολλὰ
 τῶν Μεγαλιωτῶν Ἑρμοκαϊκόξαντος. Ad quem loc. Victorius:
 Huiusmodi etiam est illud ab Aeschylo conformatum, qui cum
 tragicus poeta non dithyrambicus esset, imitari deberet sermonem
 familiarem, multum tamen sibi permisit in hac nominum com-
 positione, durusque ea de causa a quibusdam habitus est et a Co-
 miciis etiam eo nomine valde exagitatus. — — Huiusmodi in
 sept. c. Theb. πεδοπλόκιππος ex πέδον, ὄπλον et κτύπος, nisi ali-
 quis putet medium illorum esse ὀπλήν cet. Cf. Heins. de Trag.
 quatit. p. 180.

De Metris et Poesi Aeschyli.

Aeschylus metri observantissimus: Not. Stanleji ad Aeschy-
 lum p. 852.

Aeschyli exemplo Anacreontem —, inde Anacreonticos vers.
 licet fuisse docent Scholia Aeschyli ad Prometh. v. 128 Μηδὲν
 ἀνὰ θεῶν cet. Schol. ὁ θυθμός Ἀνακρεόντειός ἐστι cet.

Inde Heins. Anim. in Senec. Trag. p. 488: Id ita studiose
 tragicorum Critici notabant, ut plerisque versibus non ab inven-
 ore, sed ab eo qui frequenter iis uteretur, nomen posuerint. Ita
 nos docent Tejum Anacreontem cum Athenis esset ac Critiam ama-
 et neque parum lectione Aeschyli delectaretur Anacreonticos ejus
 exemplo secisse qui hoc nomen postea obtinuerunt.

De his versibus Anacreonticis Hephaestion. pag. 15 de versu
 iambico: ἐστὶ δὲ ἐπίσημα ἐν αὐτῷ ἀκατάληκτα μὲν δίμετρα οἷα τὰ
 ἀνὰ θεῶν cet. Schol. Hephaest. p. 87 τὸ μὲν ἀνακρεόντειον
 ὁμοῖον τὸ δίμετρον ἱαμβικόν φασι cet.

Scaliger de Poet. l. III C. XCVII p. 370 de Versibus in Cho-
 raei Sophocles anapaesticorum observantior. In iis enim qui
 sunt rariorem Trochaicum invenias, ut in Oedipo Tyr., quibus
 fabulam; quibus crebrius ulitur Euripides et Aeschylus.
 Athenaeus IV p. 177 A. Αἰσχύλος γ' οὖν κατὰ μέτρα σπουδά-
 ζει εἰσάγειν.

Imitatio Homeri.

Dieser Titel ist leer geblieben, was uns um so mehr befrem-
 det, da es hier nicht an Stoff fehlt, und die Nachahmung Homers,
 Aeschylos nach der bekannten Stelle des Athenäus selbst ein-
 führt, sich sowohl auf die Darstellung und auf die Mythenbe-
 handlung, als auch auf einzelne Ausdrücke und Wörter erstreckt.

Leer geblieben sind auch die Seiten, welche die Uebersichten haben: Sophoclis imitatio ex Aeschilo, und Euripidis imitatio ex Aeschilo. Dann folgen Bemerkungen, welche sich ziehen

A d G r a m m a t i c a m.

Aeschylus Siculis vocibus usus cet.

Neutra Pluralia pro singulari neutro. Attice *φίλοι* pro *φίλοις* et alia exempla apud Eustath. ad Iliad. A. p. 59.

Homerus nunquam usus *τὸ ὅς ὑποτακτὶ* pro *ὁ προτακτὶ* sed *τὸ ὁ* pro *ὅς* Athen. XI p. 493 B.

Praepositiones omissae Eum. 271 *τὴν ἀσεβῶν ἢ τοπίας* *λους* suppl. *εἰς*.

Suppl. 16 *κέλσαι δὲ Ἀργούς γαῖαν*, pr. *κέλσαι δὲ εἰς Ἀργ.*

Suppl. v. 167 *μὴ τυχοῦσαι θεῶν*, pr. *τυχ. ἀπὸ θεῶν*. 1784 *φυγ. Ἀπίας χθ.*

Theb. 95 *πέσω βρέτη δαιμόνων*. Pers. 15 *ἄστυ* — *ἄφικται*. Ibid. 216 *θεοὺς* — *εἰν*.

δὲ ἀντὶ τοῦ γὰρ Schol. Suppl. v. 5, *ἐκ* pro *μετὰ*, pr. Agam. 909.

καλλίστον ἡμερ εἰσιδεῖν ἐκ χειμάτος:

pulcherrimum diem videre post tempestatem.

Adjectiva Neutra Pluralia sine substantivis, quae subaudiuntur: *μεγάλα μεγάλων πλῦν ἀναρίων ἀνδρῶν* Sept. Theb. 571

σφέ Pronom. pro singul. *αὐτὸς* Prom. 9. Sept. Theb. 10

Pers. 198. Sic *σφετέραις* pro *αὐταῖς* Pers. 902. Eum. 239 *δῶ σφ' ἐκὼν* et Eum. 613.

σέθεν pro *σοῦ* Sept. Theb. 168 cet. — *τὸ σὸν* Agam. ὡς νῦν *τὸ σὸν* δῆ.

Praepositiones pro Verbis: *ἐν* pro *ἐνέσσι* Prom. 294. Ag. 78

πάρα pro *πάρεστι* Prom. 759 — pro *πάρεστι* et *πάρεστι* est et *adsunt*.

ἐν cum Genit., *ἐν ᾧδου* Suppl. 421: *ἐν χειρὶν* S. Th. 479

πρὸ pro *ὑπὲρ* Eum. 878. — *ἐκ* δὲ Eum. 2 *postea*. — *ἐν* *in illum* Ch. 991.

Adjectiv. Singul. pro Adverbio: *μακρὰν* pro *μακρῶς* S. Th.

σίγα Adv. Agam. 658. — Adject. pro Adverb. *ἐν ἀγνῶ* *ἀγνῶς*, *caste*, Suppl. 231. Sic *ἐν τάχει* pro *ταχέως*. *Ἐν* *aperte*, Ch. 60.

Construções Nominum, Pronominum, Praepositionum Adverbiorum. Construcciones in Casibus.

Accusativus pro Dativo. Ch. 409 *κλύουσιν* pro *κλυόντων*

Nominativus pro Genitivo *ἐκ πέρας* pro *ἐκ πέρατος* Suppl. v.

Nominativus pro Vocativo *ὦ Διὸς ἀλήτηρ* Pr. 88. Sic Aristoph. Vesp. p. 532 *πρὸς κ. σ' ὦ γέρον*.

Accusativus pro Genitivo ἐμὴν αἰδῶ pro ἐμοῦ αἰδῶ Pers. 701
 γόνον τὸν μέλλοντα pro γόνου τοῦ μέλλ. Prom. 838 φόνον κα-
 ταιρόντες ἰούσαν ἄτην pro ἐπιούσης ἄτης Ch. 72 v. Sch.

Nominativus pro Accusativo: παιδρωπὸς et σαίνων pro παι-
 δρωπὸν et σαίνοντα Agam. 734.

Exempla similia vid. ap. Eustath. Iliad. B. p. 236.

Duo Accusat. pro Accus. et Genit. φρένα δῖαν pro φρένα Διὸς
 Suppl. 1005. (Dies Alles bedarf näherer Bestimmung und zum
 Theil der Berichtigung.)

Constructiones in Numero.

Singularis pro Plurali. Athen. VI p. 224 E. et Anim. Cas. p. 398.

S. Th. 772 τέλεια ἀραί pro τέλειαι (ob metrum). Eum. 340
 γὰν ὑπείσθῃ. Eum. 831 ἐν ᾧ κεραυνὸς pro ἐν οἷς: versu enim
 praecedente κληῖδας οἶδα δαμάτων cet. (Das erste Beispiel aus
 sept. Th. ist sicherlich falsch und eine Correctio Schol., derglei-
 chen wir mehrere Beispiele in diesem Stücke nachgewiesen haben
 in Exc. I. Die richtige Lesart ist τέλειαι.)

Dual pro Plurali, ἴτων pro ἴωσαν Eum. v. 32 Ἀττικώτερον
 Schol.

Plurali numero saepe dicta res una ut λιμένες pro λιμήν,
 διαπυγχαί pro διαπυγχή nolante Aristot. Rhetor. III p. 127.

κράτη in Plurali pro Singul. κράτος ut Suppl. 397 κράτεσιν
 κράτων.

Constructiones in Genere.

Μεταλήψις in genere Poetis familiaris, cujus exempla recen-
 sel Casaub. Athen. Anim. p. 230 ut Nicandri πολόεις ἐχίδνη, apud
 Iom. ἀμπελόεντ' Ἐπίδαυρον et alia ibid. Masculinum pro Femini-
 o. Atticis Adjectiva in ος pro femin. passim posita ut ἡ θυραῖος
 το θυραία Schol. Soph. ad Elect. p. 167 et Schol. Eurip. ad
 Iph. v. 296. Eum. 963 ἔχοντες θεαί.

Neutrum Plurale pro Mascul. ἐγγύτατα γένους εἶναι, aut pro
 τ. ἐγγυτάτα Suppl. 293.

Constructiones in Casibus Addenda.

Duo Substantiva eodem casu ut Σκύθην οἶμον Prom. 2. ἄλλα
 ἄρον pro αἰὸς χανδρ. Athen. p. 359 F. Ἑλλάδ' αἶαν Pers. 2.
 αἶας αἶα Pers. 647 al. Ἑλλάδα γαῖαν Pers. 186. Ἑλλὰς χθών
 Pers. 251. Ἀσία χθών Pers. 932. γὰν Ἀσίαν ibid. 586. Δρά-
 δ' ὅμιλον Suppl. 235. Figura πρὸς τὸ σημαίνονμενον Casaub.
 m. Athen. p. 474.

Constructiones in Tempore.

Activum pro Passivo: ἔχων pro ἐχόμενος Agam. 198. πει-
 νῶν pro πειθόμενῃ Ch. 616.

Passivum pro Activo: ἔχουσιν pro ἔχειν S. Th. 97. κυκλοῦται pro κυκλοῦσι S. Th. 123. σκηπτρον — ἀποσπάζεται Prom. προστέλλεται pro προστέλλει S. Th. 421. ἄγομαι pro ἄγω Su 512. ναύτην ἄγονται cet.

Futurum pro Praesenti (ap. Hebr. Exod. III, 14.).

Praesens pro Futuro: Prom. v. 171 ἀποσπάζεται pro ἀποσπῆσεται. S. Th. 1065 τί δὲ δοῶ; τί μήσομαι; Prom. 563 φῶ φήσω. Agam. 1061 πείθω. Agam. 129 ἄγρει pro ἀγρήσει. T 1079 ἐπαινεί pro ἐπαινήσει.

Praesens pro Praeterito: παίω Agam. 1393. Prom. 1 χαλᾷ μανιῶν, quid (remittet) de furore remisera? περιστοι Agam. 1392. — σιγῶ tacui Pers. 290. ἐκκαθαίρει Suppl. 2

Participium pro Futuro: μεθείσα ἀντὶ τοῦ μεθήσω Eum. Schol.

Particip. pro Infinitivo: μαρτυρήσων ἦλθον Eum. 578.

Praeteritum pro Praesente: Diphilus ap. Athen. VI. 28 Γέγηθα καὶ χαίρω —.

Infinitivus pro Imperativo: σχεθεῖν S. Th. 75 v. Schol.

In Imperativo Praes. μάραινε pro μαράινου Eum. v. 139.

In Praes. Passivi: ἐπίστα pro ἐπίστασαι Eum. v. 86.

In Imper. Passiv. ἀνίστω pro ἀνίστασο Eum. 133.

Simplicia pro Compositis.

Πράξις pro δυσπραξία Pr. 694.

πράξασαν et ἔπραξεν pro δυσπράξασαν, διέπραξεν Ag. v.

ἔχοντας pro κατέχοντας Ag. 464. Pers. 599 ἔχει τὰ Πα

ταθῇ pro ἐκταθῇ Pers. 710.

γνωσθεῖσα pro καταγνωσθεῖσα Suppl. 8. (Meistens una Beispiele.)

Constructio in Numero V.

Plurale Verbum c. Subst. singul. Exempla ap. Eustath. B. p. 189 ἐξήσανται ἡ χεῖρ. Eurip. κατέξανται δέμας Hippo πέφανται λιμήν. Sophocl. κλεινὸς ἔπος πέφανται.

Composita pro Simplicibus: προστομίω pro στομίω S

Trajectio: ἀπὸ γὰρ ἐμέ Eum. 848.

Εἰ μὴ τοῦ πατρὸς Eum. 741. κάρτα δ' εἰμ. τ. π.: va fero patrem: v. Interpr.

Εἰ μὴ cum Particip. conjunctum, vid. infr. in Periph.

Ἐν οἷοις ἐσμὲν, in quibus versamur: Xenoph. p. 295 D.

Ἐχω, possum, μαθεῖν, προσεικάζει cet. Prom. 588.

171 Καὶ εἶχεν οὕτως et ita res habebat: Xenoph. Anab. II D. Ἐχει pro ἔχεται Eur. Ion. 32.

Ἐχεσθαι c. Genit. βρετέων S. Th. 97 πέπλων καὶ στεφάνων S. Th. 102.

Eodem sensu ἔχω, ut ὦν ἔχεις, Eum. 577. — Τοῦ δαίνειν ἔχον pro sectare lucrum reprehensum apud Athen.

C. — Ἡδὲ ἔχων ἐμαντοῦ *maniter me habens*, Alexis apud Athen.

Xp. 419. Casaub. Anim. p. 714.

Κυρεῖ Pers. 600 ὅστις ἔμπυρος κυρεῖ.

— Pers. 503 σεσωσμένος κυρεῖ.

— Prom. 330 ἐκτός αἰτίας κυρεῖς. Cf. Ion. Eur. 41.

Τυγχάνω: Ch. 685. 86 εἰ δὲ τυγχάνω λέγων. (Dies scheint zur Periphrasis Attica zu gehören.)

Construções Verborum.

Verba c. duobus Accusat. Ἀὐδῶ πόλιν σὲ μὴ βιάζεσθαι S. Th. 1050.

Αἰδοῖα καὶ γόεδνα — ἔπη Ζένους ἀμείβεσθ' Suppl. 201.

Στένω σὲ τας οὐλομένας τύχας Prom. 397.

Μὴ καρδίαν ἀμύσσει φρόντις Pers. 161.

ἐκόντων ἐμὲ χρηστηρίαν ἐσθλῆτα Agam. 1278. 79.

Κλάζειν. Sic Ζῆνα ἐπινίκια κλάζων Agam. 181.

Νικᾶν. Sic σὲ νικᾶτω φρένας Eum. v. 88.

Ἔργειν. Sic ἔρξας πολλὰ Μήδους κακὰ Pers. 236.

Δίπειν. Sic αἰτοῦ τάδε σὸν πόσιν Λαρεῖον Pers. 220. Ag. 1.

παῖς μὲν αἰτῶ τήνδ' cet. Cf. τόνδε σ' ὀρίζει μόρον Ch. 927. Sic

ἀπὸ τοῦ Πυθ. τὸ γραμμ. Isaeus cet. Demosth. ἐπεπράγμην

νέτον τὴν δίκην —, πολλὰ καὶ δίκαια προκαλεσάμενος ἀμφοτέ-

ρας, et Aristoph. γράφω σε μυριάς δραχμῶν. (Die andern Stellen

gehen wir.)

Verba cum Genitivo, Dativo, Accusativo.

Κλύω: cum Genitivo, κλύουσά μου Prom. 823, κλύει μου

Ch. v. 641.

Κλύω: cum Dativo. κλύε δέ μοι Choeph. v. 154.

Κλύω: cum Accusativo. Pers. 259. 266. 284. 331. Agam. 336,

Ch. v. 976.

Cum Genitivo et Accusativo.

Σέβειν: Suppl. 605 τινὸς σέβει c. Genit., σέβει σέβας cum

Accusativo. Eum. 92.

Verba cum Accusativo.

Εἰς θρόνους καθιζάνω Eum. 29. ἐς θρόνον καθέζετο Prom. 328.

Ψάλλει αὐτὸν ψαύει eum Accusativo. Prom. 394 λευρόν γὰρ οἶμον

ψάλλει, ubi vid. Schol.

Constructio Participii.

Παῖσαν ἐν φυλακτέον S. C. Theb. 505.

Periphrasis Attica.

Ἀθηναίας σθένος pro Ἀθήνης Eum. 299.

Οἰδίπου σκιά pro Oedipo. S. Theb. 984. Sic δαιμόνων σκιά

Ag. 848.

ζυγὸν ἀλκῆς pro ἀλκὴν Pers. 596.

Ἰππομέδοντος σχῆμα pro Hippomedonte S. Th. 494. Αἰγίσθου βία pro Aegistho cet.

Χυῶας ποδῶν pro πόδας S. Th. 377

ἦν τεθνηκώς pro τέθνηκεν Agam. 878. Sic ἄτολμος εἰμι δσαι Prom. 14. Cf. Eum. 715. Ag. 878 et 104.

ὁ θῆλυς ὄρος pro ἡ γυνή Agam. 494. Schol. ibid. Ἰνάχει σπέρμα de Io Prom. 704. σπέρμα Πελοπιδῶν Ch. 502.

πελαγίαν ἄλα pro mare Pers. 427 cf. 467.

σώματ. γᾶς S. Th. 957. χθονὸς πέδον pro χθόνα Pr. 1. Χλιβος Σκυθῶν ἄποικος pro σιδήρος S. Th. 734.

κῦμα Κωκυτοῦ S. Th. 696. τέμενος αἰθέρος de coelo Pers. 1

Λινοῦράφης δόμος de navi Suppl. 140. λαγίαν γένναν Iepore Agam. 120.

Λινοδέσμων σχεδία Pers. 68. λεπτοδόμοις πείσμασι Pers. 1 βορίδεσσι ποντίαις Pers. 112.

Θησαυρὸν βέλει de phaketra Pers. 1027. — παιδὸς πα mulier de marito Pers. 611.

Χρίσματος ἄγνου μαλακαῖς ἀδόλοισι παραγορίαις de Agam. 93 cet.

θυμοβόρον λύπης φρένα Ag. 203. μητρῶον δέμας Eum. πνρὸς σέλας pro πῦρ Prom. 9.

ὄμματα Πειθοῦς pro Πειθῶ Eum. 973. Ποσειδῶνος κρ Eum. 77 pro Ποσειδῶνα.

Ὁ πόντιος ξεῖνος ἐκ πυρὸς αὐθεὶς θηκτὸς σίδαρος S. Th.

κῦμ' ἄλιον pro mare Suppl. 15. Κίσσινον πόλισμα Pers. Μερόπεσσι λαοῖς Suppl. 94.

Εἰς τὸ πᾶν αἰ pro in aeternum Ch. 682. — Πλεκτὴ πολ dos, periphrasis poetica pro polypode Casaub. ad Athen. p. 18

Pleonasmi seu Ταυτολογίαι.

Εἶπε φωνῶν Agam. 213. ἤκω καὶ κατέρχομαι Ch. 3. κ ἀκούσαι (sind keine Pleonasmen).

De Figuris Aeschyli.

Hyperbole quandoque usus Aeschylus: Pers. 429 Να Persarum cladem ad Salaminem — referens:

Κακῶν δὲ πλῆθος οὐδ' ἂν εἰ δέκ' ἤματα
στοιχηγορήν οὐκ ἂν ἐκπλήσαιμι σοι cet.

Lacrymae, guttae = inundationes hibernae: Ch. 183.

Ἐξ ὀμμάτων δὲ δίψοι πίπτουσί μοι
Σταγόνες ἄφραστοι δυσχίμου πλημμυρίδος.

Syncopē usitata quandoque Aeschylo, idque frequenter ob m

ἀντρέψη pro ἀνατρέψη Pers. 163. Ἀγκρισὶν Eum. 30 ἀνάγκρισιν.

ἀντροπαία pro ἀνατροπαία S. Th. 712. ἀντέλλουσα pro ἀνατ.
S. Th. 641.

ἀνστήσης pro ἀναστήσης Suppl. 328 cf. Pers. 107. ἀμπε-
δίτης Pers. 566.

ἀμβόσσον Pers. 573. ἀμπέτραις Suppl. 355. ἀμφέρειν pro
ἀναφέρειν Ch. 841. (Hiermit ist zu vergleichen Blomfield zu Sept.
c. Theb. v. 740.)

Repetitiones eorundem vocum in versibus proximis.

Sic νεαίρετος Agam. 1072 et 1073. λάβε λάβε cet. Eum. 130
et al. — Pers. 675. δυνατὰ δυνατὰ Pers. 677. νᾶες ἄναες ἄναες
Pers. 682. νέαι νέαι, δύαι δύαι Pers. 1015. αἴλινον αἴλινον εἶπε
Agam. 167. τί ποτε μ' ὦ Κρ. π., τί ποτε, τί ποτε Prom. 579.
τῆς κακῆς ἀρᾶς — τήνδε κακ. ἀρ. Ch. 143. Vox κλύουσα Ch. 409.
113. ἐμὸν ἐμὸν κερδ. Ch. 823. (Die übrigen Beispiele über-
gehen wir.)

Allusiones ad nomina Aeschylo familiares. (Paronomasiae.)

Sic in voce Προμηθέως Prom. 85. 86 ψευδωνύμως σὲ δαίμο-
νις Προμ. —

Sic in voce Araxis fl. Prom. 716 ἤξεις δ' ὕβριστήν ποτ.
ὄν ψευδ.

Sic in voce Eraphi Prom. 849 ἐπώνυμον δὲ τῶν Διὸς γεννημ.
et Suppl. 46 ἐπωνυμία δ' ἐπικραίνετο μορσ. αἴων cet.

Sic in voce Πολυνείκους S. Th. 583 ἐξυπτιάζων ὄνομα Πολυν.
Ibid. 835 οἱ δὴ τ' ὀρθῶς κατ' ἐπώνυμ. cet. Ibid. de eo-
dem Polya. mortuo Γάλανα καὶ παθ. δυστ. κηδ. ὁμων cet.

Sic in voce Ἑλένης Agam. 698 Ἑλένας, Ἑλάνδρος ἐλέπτολις.

Sic in voce κῆδος Ag. 708 Ἰλῶ δὲ κῆδος ὀρθώνυμον τελεσίφρων.

Sic in voce πομπαίου de Mercurio Eum. 90 Ἑρμῇ, φυλ.,
ἀρτα δ' ὦν ἐπων. πομπ. —

Sic ad nomen Πολυνείκους Euripides Phoen. 1500 et ad no-
men Dolonis Rhes. 158 ἐπώνυμος μὲν κάρτα. (Das κάρτα ist bei
Paronomasiis fast allein üblich.)

De nominum impositione θεσει facta Agam. 690 τίς ποτ' ὠνό-
μαζεν cet.

Ad nomen Iovis ἀλεξηγηρίου S. Th. 7 ὦν Ζεὺς ἀλεξ. ἐπώνυ-
μα γίνεται.

Translationes et Metaphorae frequentes apud Aeschylum:

ἐννῆς ἀτάρρωτος de virgine Agam. 252. πῶλοι de virginibus S. Th.

83. ἐλπίδας σιτούμενας Agam. 1527. — κώπης ἄναξ Pers. 378. —

πρῶθεν πρῶρας, ante faciem Ch. 389. — καλλιπρώρου pro καλλι-
πρῶπου Agam. 244. — τέμενος αἰθέρος de coelo Pers. 375. —

φόνων παλαιτέρων pro τίκτει φόνος ἄλλον φόνον Ch. 646.

ταυκλήρειν πόλιν S. Th. 658. — πλοῦτος ἄβυσσος S. Th. 957.

λαμπροῖς δυνάστας de stellis Agam. 6. — παρθένους πηγῆς

aquae Pers. 615. — ὄχλον λόγων Prom. 826. — βέλος φλέγ
fulmen S. Th. 519. βέλος ibid. 261. κεραυνοῦ βέλος 459. —
τὸς ἄγρου πῶν βέλος Prom. 358. — ἐκπέραμα δωμάτων famu
Ch. 653. — δυσκάπνοις δώμασι de aedibus pauperum Agam. 782.
κακῶν βάθος Pers. 465. 714. — κλύδων κακῶν Pers. 601.
καρδίας κλυδώνιον χολῆς Ch. 181. — κακῶν πέλαγος Pers. 433.
αἴτης ἄβυσσον πέλαγος Suppl. 478. — ἱατρὸς ἐλπίς Ch. 697.

Ἀναχρονισμοὶ in Aeschylō:

in voco τροπαία S. c. Theb. 283 Schol. παρατηρητέον δὲ ὅτι οὐδὲ
ἦν τῶν τροπαίων cet. Sic Agam. 513 quod captae Trojae et
ducis Argos Agamemnonis nuntii eodem die meminerit: Sal
τινὲς μέμφονται τῷ ποιητῇ ὅτι αὐθιμερὸν ποιεῖ τοὺς Ἕλληνας ἦν
τας. Sic Prom. v. 659 de Inachō consulente oraculum Pythiae
de filia Io, quod illa aetate nondum inclaruerit: ὁ δ' ἔς τε Π
κάπὶ Δωδώνην πυκνοῦς

θεοπρόπους ἱάλλεν.

Schol. Ἀναχρονισμός· οὕτω γὰρ ἦν τὸ μαντεῖον.

Epitheta congeminata apud Aeschylum.

Suppl. 354 μέγαν ἱκέτιν περίδρομον λευκόστικτον.

Agam. 227 φρενὸς πνέων δυσσεβῇ τροπαίαν
ἀναγνον ἀνίερων τόθεν τὸ παντότολμον.

Agam. 421 σιγᾶς· ἄτιμος ἀλοίδορος ἄδιστος.

S. c. Th. 862 ὃς αἰὲν δι' Ἀχέροντ' ἀμείβεται
τὰν ἄστονον μελᾶγκροκον
ναύστολου θεωρίδα,
τὰν ἀστιβῇ πόλλωνι, τὰν ἀνάλιον
πάνδοκον, εἰς ἀφανῇ τε χέρσον.

Agam. 155 θυσίαν ἐτέραν, ἄνομόν τιν', ἄδαιτον,
νεικέων τέκτονα σύμφυτον
οὐ δεισῆνορα.

Ibid. 159 φοβερά παλίνουρος
οἰκονόμος δολία.
μνήμων μῆνις τεκνύποινος.

S. c. Th. 82 ἄναυδος σαφῆς ἔτυμος ἄγγελος
ἐλεδεμνάς πεδιοπλόκτυπος.

Ibid. 922 δαίκτηρ γόος — αὐτόστονος αὐτοπήμων
δαΐφρων, οὐ φιλαγαθῆς, ἐτύμως
δακρυχέων ἐκ φρενός. — al.

Constructio Attica φεύγειν φυγῇν et similes, a Phoeni
Thebanis ad Atticos translatae juxta Salmas. Com. de Hel
402: A Phoenicibus Thebanis ad Atticos vicinos Phoenicia
tio transiit μανίαν μαινέσθαι, φεύγειν φυγῇν. μέμψιν μέμφ
Exempla obvia apud Aeschylum: γάμον γάμειν Prom. 768.

— *ψυχὴν ψυχάν* Prom. 692. — *πάσχειν πάθος* Eum. 145. — *νόσον νοσεῖν* Prom. 384. — *πονεῖ πόνον* Pers. 684. — *πесеῖν πτώμα* Prom. 918. — *σέβει σέβας* Eum. 92. — *πέπρακται πράγμα* Eum. 125.

Sic *γάρις ἄγρις* Prom. 547. — *νόμον ἄνομον* Ag. 1151. — *ἀπόλεμος πόλεμος, ἄπορα πόριμος* Prom. 903. — *ἄπολιν πόλιν* Eum. 460. — *ἐπόπτην ἔποπα* Fragm. Φρυγ. p. 647. — *ναῖς ἄναες* Pers. 682. — *εὐκρυτον κοῖμα* Suppl. 402. — *ὄμαιμον αἶμα* Suppl. 458. — *τοῦτογον ξερογαστέον* Ch. 296. — *οἶκτον οἰκτίσαι* Eum. 516.

Diese Bemerkung Spanheim's, sowie jene des Salmasius, auf welche Spanheim sich beruft, ist, so sonderbar sie auch anfänglich scheint, im Grunde dennoch wahr. Es finden sich in der griechischen Sprache unzählige Ausdrücke und Redensarten, die ihren orientalischen Ursprung gleichsam auf der Stirn tragen, und nur von denjenigen verkannt werden, welche die Griechen als ein aus der Erde hervorgewachsenes, jeden fremden Einfluss abgewehrt habendes Urvolk betrachten wollen, und die bestimmtesten Zeugnisse der Geschichte somit zu Boden treten. Man kann in dieser Hinsicht unser Zeitalter mit jenem vergleichen, welches die vielen *Vindicias Novi Foederis* ab Hebraeismis hervorbrachte. Ohne in den Geruch von Indomanie, Aegyptomanie und wie die Namen alle heissen, zu verfallen, kann man zum Gedeihen wahrer Wissenschaftlichkeit die griechische Denk- und Sprechweise zur Hälfte orientalisches nennen. Dass die *Mythen* der Griechen den orientalischen Charakter tragen, haben wir oft schon ausgesprochen, und berufen uns hier nur auf unsere Anmerkungen zu Aeschyli Septem c. Thebas. Jetzt kehren wir wieder zu Spanheim zurück.

Voces in Syllabas ὁμοιπτῶτους desinentes:

Prom. v. 691 *καὶ δύσοιστα πῆματα, λύματα, δείματ' ἀμφήκει*.
S. Theb. 971 *μέλεα πάθεα*. Suppl. 117 *πάθεα μέλεα* cet.

Voces Aeschylo familiares:

κτίσαι pro *ποιεῖν* Eum. 17. 717. Suppl. 146. 442. 644.
Schol. ad Eum. 17 *κτίσας* — *ποιήσας* cet. Pers. 288. Ch. 482.
Suppl. 179.
τιμαλφεῖν pro *τιμᾶν* Agam. 931. Eum. 629. 810.
χαλᾶν laxare Prom. 256. Schol. Prom. 176.
σέβας, ut *Διὸς σέβας* Ch. 643. *Παιθοῦς σέβας* Eum. 688.
σέβας τὸ πρὸς θεῶν Suppl. 401. *δαιμόνων σέβας* Suppl. 88. *μη-*
τρὸς σέβας Prom. 1090. *τοκέων σέβας* Eum. 548. *σέβας*
τῶν Eum. 693. *ἀγνὸν σέβας* Eum. 888. *τοιόνδε σέβας* Eum. 703.
δαῖος. Sic *στρατῶ δαῖω* S. Th. 149. *γόνμον δαῖον* Suppl.
71. *κατὰ δαῖα* Pers. 257. *Σκαμάνδρους, τάφρους* cet. arguit
Virgides in Ran. Aristoph. p. 255.

Hierauf folgt ein zweites weit längeres und reichhaltiger Verzeichniss von Metaphern aus Aeschylos unter dem Titel *Translationes et Metaphorae*. Nur einige heben wir heraus, bemerk aber zuvor, dass es sehr interessant sein müsste, wenn Jemand eine solche Sammlung aus Pindar, Shakespeare und Klopstock veranstaltete und diese unter einander vergliche.

πτερυγαῖν ἐρετμαῖσι ἐρεσσομένοι, *alarum remis remigan* Agam. 52. — μονόζυξ *mulier absente marito* Pers. 139. — ποικίλοις κάλλεσι βαίνειν *incedere in purpureis calceis* Agam. 52. — κρόκον βαφαί *de sanguine* Agam. 247. — κροκοβαφής σταγί Agam. 113. — λόγοι θνήσκοντες *sermones brevi morituri* Agam. 854. — φλογὸς πώγων *fax ardens* Agam. 314. — γέλασμα κμάτων *crispatio fluctuum* Prom. 89. — ἀγλαΐσμα *pro thure* Agam. 1321. *de coma* Ch. 191. — χάλυβος *h. e. ferri* Prom. 139. — λυβὸς Σκυθῶν ἄποικος *S. Th. 734. Σκύθης ἀναλυτῆρ δομῶν* Ch. 158. — ὁπώρα *pubertas virginis* Suppl. 1005. — ὑπαστρον μήνη *Suppl. 398. cf. Schol.* — πιανοῖσι νοσὶ πατρὸς *de aquilis* Agam. 139. — λαμπροὺς δυνάστας ἐμπρέποντας αἰθέρι *de stellis* Ag. 6. — ἀνεπιτερώθης *in spem erecta es* Ch. 225. — ὑπερβορέου τύχης *fortuna valde spirans seu favens* Ch. 371. — αἰγίδων κότον *Ch. 5. procellarum strepitum.* — τέκνον *Fati filia, de poena ultionis* Ch. 646 *cf. Schol.* — νυκτὸς ἄρμα ἐπείγεται *Ch. 657: h. e. Luna quadrigis sicut Sol itidem vehi creditur.* — ἄγκυραν μετιέναι δόμοισι πανδόκοις *de adventu hospitum* Ch. 660. — ὄφθαλμοὶ οἴκων *de Oreste* Ch. 934. — θεῶν ἴσον ὄφθαλμοῖς *Pers. 150. φερόμενα* ὤματωμένην *Ch. 854.* — δίπλους λέων *de Oreste et Pylade* Ch. 937. — *Lupa de Clytemnaestra* Ch. 419. — ἐξ αἵματος γένεθλα γένναν εὖνιν αἵματος πατρὸς *de prole* Agam. Ch. 245. — Ag. 113. — ἄρμα πάσης χθονὸς *Eum. 1028 de terra florentis aetatis Atheniensium.* — τῆς βοῆς τὸν ταῦρον *de Agamemnone et Clytemnaestra* Agam. 1134. —

Atticismi vocum aut phrasium.

Hierunter scheint Spanheim schöne und gewählte Ausdrücke sogenannte Elegantien verstanden zu haben, wie die Sammlung von Ausdrücken beweist, die unter diesem Titel enthalten ist. Ist aber sehr reichhaltig und wir müssen uns begnügen, nur einen kleinen Theil davon hier mitzutheilen:

ἄγαλμα *ornamentum* Ch. 198 ἄγαλμα τύμβου. — ἄγκαι *Ch. 585. ποντίαι ἀγκάται* It. *Fragm.* — ἄγνὰ ἀταύρωτος *virgo* Agam. 252. ἄγνὸν ἐν ἄγνῳ *Suppl. 231.* — αἷμα, μητρὸς ἐν αἵματι *de consanguineis* Eum. 604. — ἀφ' ὁρόμβου *Ch. 531.* — ἀλουργέειν *de purpureis calceis* Agam. 955. — ἀμαξήρη θρόνον *curulem sellam* Agam. 1063. — ἀφ' ἐστίας ἄχη *Agam. 437. ἀφ' ἐστίας συθεῖς.*

βαρὺν ἀντίστροφον Suppl. 889. Αἰγυπτίαν β. ibid. 880. βα-
 ρύειον ποτίσας Pers. 553 cf. 1019.

βάκτρον sceptrum Ch. 360.

βακχεία laetitia Ch. 696.

βουκαλεῖν meditari Agam. 678.

γίγας S. Th. 430. Ζεφύρου γίγαντος Agam. 701.

δαίμων fortuna, τὸν παρόντα δαίμονα Pers. 519. δαίμων πα-
 λαιός Pers. 158.

δαίμονια ἄχη Pers. 583. δαίμονιοι infelices S. Th. 897.

δαίμονιον pro δαίμόνων Suppl. 105. δαίμονιῶντες, οἱ μα-
 γιστοί S. Th. 1009.

δαῖς S. Th. 932. ἐν δαῖδι Schol. ἐν τῇ μάχῃ.

ἔδωκον, ut πωλικῶν S. Th. 459. νῦμφικῶν ἔδωκων Ch. 69.

ἔκατι Ch. 434. ἔκατι δαίμόνων Ch. 699 u. s. f.

Man sieht hieraus, dass dies Verzeichniss alphabetisch-lexi-
 calisch angelegt ist.

Noch kürzer fassen wir uns bei den noch übrigen Materialien
 und Sammlungen, und geben fast nur die Titel und Ueberschriften,
 damit daraus der Plan und die Anlage des ganzen umfassenden
 Werkes Spanheim's über Aeschylos ersehen werde, hoffen jedoch,
 wenn uns Masse und die Erlaubniss zu längerer Benutzung dieser
 Adversarien zu Theil wird, bald mehr daraus mitzutheilen und
 mit noch mehr eignen Bemerkungen zu begleiten. — Es folgt
 also zunächst eine Sammlung von Wörtern, die in Hinsicht auf
 den Dialekt des Aeschylos von Wichtigkeit sind unter dem Titel:

Ionica, Dorica aut Γλωσσαι aliunde in Aeschylo.

Z. B. Dorica: γᾶν, ἀπίαν δᾶν Pers. 586 cet.

Ionica: σκεθρῶς: Prom. 102 ubi Schol. cf., pro ἀκριβές:
 Galen. ad Hippocrat. de fractura p. 181. Dann

Compositae voces in Aeschylo et quandoque dithyrambicae.

Compositae ex duobus vocibus: ἐντίκας Eum. 38 cet. Das
 Verzeichniss ist gleichfalls alphabetisch.

Tricomposita, seu ex tribus vocibus: ἀναπαξάνδραν S. Th.
 83 u. s. f. Hierauf:

Prosodica.

De lege Iambici Versus Schol. in Hephaest. de Metris p. 85.
 Diese Stelle wird nach ihrem Inhalte erläutert, und dann viele
 einzelne Bemerkungen über die Versarten b. Aeschylos hinzugefügt.

Proverbiales locutiones in Aeschylo.

Ein sehr reichhaltiges Verzeichniss sprichwörtlicher Redens-
 arten aus Aeschylos.

Geographica.

Ein sehr verdienstliches und, wie wir glauben, vollständiges
 Verzeichniss aller im Aeschylos vorkommenden Namen von Städ-

ten, Ländern, Völkern, Flüssen cet. Alles ist alphabetisch geordnet. Interessant ist eine Vergleichung mit H. Reinganum's A. satz in Jahn's Jahrbüchern.

A d D e o s, S a c r a.

De Diis in genere et Sacris. Das hierher Gehörige ist gut zusammengestellt.

De Iove. Die Namen, Titel, Epitheta sind alphabetisch geordnet. Alsdann die Stellen, wo, und in welcher Rücksicht seiner Erwähnung geschieht, angegeben. Dasselbe ist der Fall Apollo, Bacchus, Ceres, Diana, Eris, Fortuna, Furiae (ein besonders reichhaltiges Kapitel), Luna, Mars, Mercurius, Miner Neptunus, Oceanus, Pan, Parcae, Pluto, Proserpina, Rhea, Stellae, Tellus, Titanes, Saturnus, Prometheus, Themis, Venus, Vulcanus. (Zu vergleichen Theologumena Aeschyli Clausen Berl. 1829.)

P o l i t i c a, O e c o n o m i c a.

Alles, was auf Gesetze, Herrschaft, Krieg und Frieden, Staatseinrichtungen u. s. f. Bezug hat, und im Aeschylos vorkommt, findet sich hier gesammelt.

M o r a l i a.

Stellen, in denen von Lastern oder Tugenden geredet wird mit kurzer Inhaltsangabe, alphabetisch.

N a t u r a l i a.

Alles, was auf die Erde, das Meer, die Thiere u. s. f. Bezug

R i t u a l i a.

Sitten und Gebräuche, die bei Aeschylos erwähnt werden

M y t h o l o g i c a.

Gegenstände aus der Mythologie, die Aeschylos behandelt oder kurz erwähnt.

A d d e n d a.

Z. B. Sophoclis imitatio ex Aeschylo in versibus qui ex utroque poeta referuntur ap. Athen. I p. 17 C. et D., et de quibus Casaub. Anim. p. 42 Aeschyli et Sophoclis descripti versus ea inter se similitudine ut alterum alterius instituisse vestigia, minorem scilicet grandioris, negari non posset, quod mirum non videbitur, qui apud Clementem et Eusebium τὰ περί τῶν veterum Graeciae Scriptorum legerit. Gegen Ende dieses Buches finden sich viele Materialien zu einer Abhandlung De Furtis Iliarum. Vor diesen aber Materialien zu einer Schrift über Sophanes.

H a u p t, in Königsb. in d. N.

Ueber Polybius's Darstellung des achäischen Bundes
(mit Beziehung auf Dr. Christian Lucas Schrift:
Ueber Polybius Darstellung des Aetolischen
Bundes, Königsberg 1827).

Von Dr. *Karl Friedrich Merleker*,

Oberlehrer am Königl. Collegium Fridericianum zu Königsberg in Preussen.

[Entworfen im Sommer 1828.]

Im Laufe der letzten drei Jahre erschienen zwei Schriftchen, die eine unter dem Titel: Ueber Polybius Darstellung des ätolischen Bundes von Dr. *Christian Lucas*, Königsberg 1827; die andere: Geschichte des achäischen Bundes nach den Quellen dargestellt von Dr. *Ernst Helwing*, Lemgo 1829, welche meine Aufmerksamkeit um so mehr erregten, als ich seit fünf Jahren die Geschichte des achäischen Bundes und Polybius als den Haupt-schriftsteller für diese Zeit zum vorzüglichsten Gegenstande meiner Beschäftigung gemacht hatte. Wozu mich unter andern das erstere Schriftchen veranlasst hat, ist folgende Betrachtung über Polybius Darstellung der Geschichte des achäischen Bundes, zumal hieraus für beide obige Schriftchen manche Aufklärung entstehen kann, sowie das Richtige überhaupt erst dann als solches unbestritten anerkannt wird, wenn lange darüber die Ansichten geäussert, verglichen, geprüft und am Ende vereinigt sind.

Der Megalopolit *Polybius*, Sohn des *Lykertas*, des dritten für den achäischen Bund so wichtigen Mannes, ist Quelle ersten Ranges für die Begebenheiten des achäischen Bundes, theils weil er eine pragmatische Universalgeschichte, wie er sie selbst nennt (I, 2 und 4; III, 32 u. a. a. St.), in seinem dritten Buche gerade mit jener Zeit beginnt, theils weil er vor 165 die wichtigsten Gelegenheiten des achäischen Bundes selber besorgte und so Gelegenheit hatte, nicht bloß zu hören und zu lesen, sondern anzuhören und mitzuwirken. Es ist nicht unsere Absicht, jede Erklärung dieses Schriftstellers, die in seinem leider! grösstentheils in Bruchstücken auf uns gekommenen Werke sich vorfindet, durchzugehen; es soll auch nicht gezeigt werden, ob Polybius im Allgemeinen die Kenntniss gehabt, ein historisches Werk von dem Umfange, wie er ihn selbst angibt, schreiben zu können, die glauben wir nach Dr. *Lucas* gründlicher Untersuchung voraussetzen zu dürfen, zumal in dem Verfolg unserer Darstellung sich hierüber Manches beigebracht werden muss; sondern, in- dem wir ihn als einen mit allen nöthigen Vorkenntnissen ausge- statteten Geschichtschreiber betrachten, soll unsere Aufgabe sein:

aus den einzelnen Aeusserungen, die sich in seinem Werke streut finden, zu zeigen:

- 1) was Polybius sich im Allgemeinen vorgenommen,
- 2) wie er die Begebenheiten des achäischen Bundes darstellt hat.

Abschnitt 1.

Heben wir zunächst die Aeusserungen des Polybius über Geschichte im Allgemeinen und namentlich diejenigen hervor, die sich auf seine Darstellungsweise näher beziehen, so werden es vor allen Dingen mit seinen beiden ersten Büchern, als der genannten Einleitung, oder Vorbereitung zu der erst im dritten Buche beginnenden eigentlichen Geschichtserzählung, zu haben (I, 3, 8).

Nachdem er gleich im Anfange durch eine kräftige Aeußerung als einen solchen sich uns darstellt, der nicht gesonnen seinen Vorgängern es gleich zu machen, und darum in das wöhnliche Lob, das jene der Geschichte ertheilt, auch nicht stimmen möge, spricht er gleichwohl mit ruhiger Ueberzeugung von ihrem unendlichen Werthe und empfiehlt sie als das vorzüglichste Bildungsmittel des menschlichen Geistes. Es untersucht sich sein Lob allerdings von dem, welches seine Vorgänger aussprechen¹⁾; denn jene meinten: „die einzig wahre Vorbereitung zur Verwaltung von Staatsangelegenheiten könne nur aus Geschichte geschöpft werden; durch diese einzige und wirksame Lehrerin erkenne man den Wechsel des Glücks, und lerne Ungemach ertragen.“ Polybius indess meint, das Ueberraschende der Begebenheiten selbst, die er behandeln wolle, sei geeignet Jüngling, wie den Greis zur Lesung seines Buches aufzufordern. Er spricht offenbar in der festen Ueberzeugung es bewirken können, dass man sich zu den Erzählungen hingezogen fühle, denn auch dass Interessanteste, ohne anziehende Form, wird Ende nur langweilig, und eben dadurch tritt er gleich von vorn herein erhabener vor seinen künftigen Leser.

Schon in der angeführten Stelle deutet er durch das *τῆς πραγματείας* auf seinen eigentlichen Zweck hin, mehr a

1) Ich habe ausser der Uebersetzung jedesmal die Worte des Originals beigefügt, um das ermüdende Aufschlagen der einzelnen Stellen zu heben. — I, 1. *Ἐπεὶ δ' οὐ τινες, οὐδ' ἐπὶ πᾶσιν, ἀλλὰ πάντες ἔπος εἶπεν, ἀρχὴν καὶ τέλος μέχρηται τοῦτο· πρᾶσσοντες ἀληθινὰ μὲν εἶναι παιδείαν καὶ γυμνασίαν πρὸς τὰς πολιτικὰς πράξεις τὴν ἐκ ιστορίας μάθησιν· ἐναργεστάτην δὲ καὶ μόνην διδάσκαλον τοῦ δύνασθαι τὰς τῆς τύχης μεταβολὰς γενναίως υποφέρειν, τὴν τῶν ἀλλοτρίων περὶ τῶν ὑπόμνησιν, ὅλην ὡς οὐδενὶ μὲν ἂν δόξαι καθήκειν, περὶ τῶν λόγων καὶ πολλοῖς εἰρημένων ταυτολογεῖν, ἥμισυ δ' ἡμῖν. Αὐτὸ γὰρ παράδοξον τῶν πράξεων, ὑπὲρ ὧν προηγήμεθα γράφειν, ἱκανὸν προκαλέσασθαι καὶ παρορμηθῆναι πάντα, καὶ νέον καὶ πρεσβύτερον τὴν ἐντενξιν τῆς πραγματείας.*

noch im zweiten Kapitel, wo er in leisen Umrissen zeigt, wie zuerst die Perser, dann die Lacedämonier, dann die Macedonier ein entschiedenes Uebergewicht über andere Staaten geäussert hätten, und wie endlich alle diese Monarchien und Länder dem römischen Staat einverleibt seyen, tritt derselbe Ausdruck in grössere Klarheit; denn hieraus geht deutlich hervor, dass er eine also vergleichende, auf den eigentlichen Grund einzelner Begebenheiten zurückgehende und genau untersuchende Geschichtschreibung, die pragmatische nennt²⁾.

Dass seine Erzählung pragmatisch sein könne, geht aus dem hervor, was er I, 3, 4 angiebt; denn nachdem er den Inhalt einer Geschichte angedeutet I, 3, 1—4 heisst es: „Von dieser Zeit an (Olymp. 140.) beginnt die Geschichte gleichsam zu einem Körper sich zu verbinden, die Angelegenheiten Italiens, Afrika's, Asiens und Griechenlands verflechten sich so in einander, dass aus Ein Resultat aus ihnen hervorgeht, und dieses Eine, aber grosse, die Weltherrschaft Roms³⁾).

Lassen wir indess diesen Zweck, und vielleicht Hauptzweck des Polybios, eine Geschichte, wie Rom auf den Gipfel seiner Macht gelangt, schreiben zu wollen, vorläufig aus den Augen, und betrachten zunächst aus den beiden ersten Büchern den Begriff, welchen er von pragmatischer Geschichte hatte.

Erst von dieser Zeit an kann eine allgemeine Geschichte gefertigt werden, und das ist es eben, was den Polybios vorzüglich zur Geschichtschreibung veranlasst. Vor ihm waren die Begebenheiten nur einzeln dargestellt, oder höchstens gleichzeitig führte Kriege erzählt worden; wie indess die Gesamtverbindung der auf dem ganzen Erdkreise vorgefallenen Dinge hervorgegangen, wann das Einzelne entstanden und wie es beendigt sey, war Niemand gedacht, und konnte aus dem eben angegebenen Grunde auch füglich nicht daran denken; denn jene Verknüpfung der Begebenheiten erleichterte dem Polybios um Vieles die pragmatisirende in der Erzählung. Ist nun die Geschichtser-

²⁾ Seine Worte, welche offenbar bezeugen, dass er eine solche Darstellung der Geschichte für höchst zweckmässig hielt, sind I, 2 diese: *ὅς τε καὶ περὶ τοῦ πόσα καὶ πηλίκᾳ συμβάλλεσθαι πέφυκε τοῖς φιλοπονοῦσιν ὁ τῆς πραγματικῆς ιστορίας τρόπος.*

³⁾ *Ἀπὸ δὲ τούτων τῶν καιρῶν οἷον εἰσωματωεὶδῃ συμβαίνει γίνεσθαι ιστορίαν, συμπλέκεσθαι τε τὰς Ἰταλικὰς καὶ Λιβυκὰς πράξεις ταῖς τῆς Ἀσίας καὶ ταῖς Ἑλληνικαῖς, καὶ πρὸς ὧς γίνεσθαι τέλος τὴν ἀπάντων.* und Kapitel 4 *Τίς γὰρ οὕτως ὑπάρχει φανὺς ἡ φύσις τῶν ἀνθρώπων, ὅς οὐκ ἂν βούλοιντο γινῶναι, πῶς, καὶ τίνι πολιτείας ἐπικρατηθέντα σχεδὸν ἅπαντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην, ὡς πενήκοντα καὶ τρισὶν ἔτεσιν, ὑπὸ μίαν ἀρχὴν ἔπεσε τὴν Ῥωμαίων; ὁ πρότερον οὐχ εὐρίσκεται γεγονός. Und eben so: VIII, 4, 3. 4. *καὶ μαθεῖν ... τίνι τρόπῳ καὶ τίνι γένει πολιτείας τὸ παραδοκτικὸν καδ' ἡμᾶς ἔργον ἢ τύχη συνετέλεσε; τοῦτο δ' ἐστὶ, τὰ πάντα ὅλως ὅλην μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ μίαν ἀρχὴν καὶ δυναστείαν ἀγαγεῖν, ὁ πρότερον οὐχ εὐρίσκεται γεγονός.**

zählung auf diese Weise pragmatisch, dann geht der Begriff Universalgeschichte von selbst daraus hervor, denn nur da sie kann ein richtiges Bild des Gesamtzustandes aller Nationen geliefert werden, während aus der Partikulärgeschichte, gleichsam aus zerstreuten Gliedern, niemals auf das Ganze richtig geschlossen werden kann⁴).

Dieser hier ausgesprochenen Ansicht treu nennt er (VIII 11.) seine Geschichte eine *καθολικὴ καὶ κοινὴ ἱστορία* (vergl. 32, 5. 8—10.).

Dass er es ernstlich mit einer genauen Darstellung meinte, geht aus den häufigen Inhaltsanzeigen, nicht nur des ersten und zweiten, sondern ganz vorzüglich der folgenden Bücher hervor.

Da, wo Timäus schloss, fing Polybius seine Erzählung an (I, 5.); als die Achäer in Verbindung mit Philipp den Bundesgenossenkrieg gegen die Aetoler führten (220—217.), Antiochus gegen Ptolemäus über Colesyrien stritt (220—217.) und in Italien und Libyen der Hannibalische Krieg die Römer und Karthager beschäftigte. (218—201.) Diese Angabe findet sich I, 3 gleich darauf (Kapitel 5.) setzt er den Inhalt seines ersten Buches mit dem der sogenannten *προκατασκευῇ* auseinander; sie beginnt mit dem Uebergange der Römer nach Sicilien. Den Grund dieses Ueberganges gibt er schlicht an, um nicht bei den gegenseitigen Dankerzählungen der einzelnen Begebenheiten und ihrer Ursachen Verlegenheit zu gerathen, mit welcher Thatsache, oder mit welchen Gründen eigentlich angefangen werden solle⁵).

Dass er indess selbst in seinen beiden ersten Büchern nicht so obenhin jeden beliebigen Grund für den wahren Sinn der Dinge und dass er, wenn gleich nur eine Einleitung zu seinem großen Werke schreibend, dennoch nicht als schlichter Thatenerzähler der sich aller Reflexionen und Raisonsnements enthalte, angewandt werden dürfe, wird aus dieser eben angefangenen Darstellung aufs Deutlichste ergeben müssen.

Nachdem er I, 13 den Leser mit dem Inhalte seiner beiden ersten Bücher noch einmal bekannt gemacht, fügt er hinzu, er keineswegs eine genaue Geschichte der hier abzuhandelnden D

4) I, 4, 3 — πολὺ γὰρ ἂν ἦτον ἔγωγε πρὸς τοῦτο τὸ μέρος λοτιμήθην. νῦν δ' ὁρῶν, τοὺς μὲν κατὰ μέρος πολέμους καὶ τινὰς ἅμα τούτοις πράξεις καὶ πλείους πραγματευομένους, τὴν δὲ καὶ συλλήβδην οἰκονομίαν τῶν γενομένων, πότε καὶ πόθεν ὥρμηθη πῶς ἔσχε τὴν συντέλειαν ταύτην, οὐδ' ἐπιβαλλόμενον οὐδένα βραβεῖν, ὅσον γε ἡμᾶς εἰδέναι. — ἔννοιαν μὲν γὰρ λαβεῖν ἀπὸ μέρους ὅλων δυνατόν, ἐπιστήμην δὲ καὶ γνώμην ἀτρεκέην ἔχειν ἀδύνατον παντελῶς βραχὺ τι νομιστέον συμβάλλεσθαι τὴν κατὰ μέρος ἱστορίαν πρὸς τὴν τῶν ὅλων ἐμπειρίαν καὶ πίστιν.

5) καὶ ῥητέον αὐτὴν τὴν τῆς διαβάσεως αἰτίαν ψιλῶς, ὥστε μὴ αἰτίας αἰτίαν ἐπιζητούσης, ἀνυπόστατος ἢ τῆς ὅλης ὑποθέσεως γένηται καὶ θεωρία.

geben, sondern nur soviel anführen wolle, als zur Vorbereitung auf das Folgende nöthig sey ⁶⁾.

Kapitel 14, 4 ff. stellt er zunächst das Ideal eines Historikers auf, und es wäre hinreichend, nur dieses von ihm zu erfahren, um das herrliche Bild, welches ihm so lebhaft vor der Seele geschwebt haben muss, mit anzustaunen und seine Grösse als Geschichtschreiber zu bewundern, wenn nicht ausserdem noch unzählige Stellen den guten Erfolg seines Vorhabens gleichsam recht fertigten und beurkundeten. Seine Worte lauten in der Uebersetzung also: „Es ist billig, dass ein guter Mensch seine Freunde und sein Vaterland liebe, dass er mit seinen Freunden gemeinschaftlichen Hass gegen deren Feinde hege und gemeinschaftliche Liebe für ihre Freunde empfinde. Ueberrimmt aber Jemand die Rolle eines Geschichtschreibers, dann muss er alles dieses vergessen, und als Schriftsteller dem Feinde oft Lob ertheilen, wenn die Thaten desselben ihn dazu nöthigen, dagegen oft selbst die innigsten Freunde nicht ohne Tadel übergehen, wenn die von ihnen begangenen Fehler dazu auffordern. Denn wie ein Thier des Geächtes beraubt untauglich ist, so ist die Geschichte ohne Wahrheit völlig ohne Nutzen. Darum muss man kein Bedenken tragen, weder Freunde zu tadeln, noch Feinde zu loben. Die Persönlichkeit der Handelnden muss ganz unbeachtet bleiben, ihre Thaten allein kommen in Anschlag und darnach muss sich das Urtheil bestimmen.“

Um seine Meinung sogleich zu bestätigen, führt er an (Kapitel 14, 1–4), dass Philinus und Fabius die Geschichte des ersten punischen Krieges durchaus nicht der Wahrheit gemäss erzählt hätten. Philinus nemlich ertheile aus Liebe zu den Karthaginern diesen in allen Stücken unbedingtes Lob; ihm handeln sie immer gut, klug, verständig und tapfer; die Römer dagegen thun von allem das Gegentheil. Fabius aber berichte dem Philinus entgegengesetzt. Dann lässt er sich (Kapitel 15.) über einige Irrthümer des Philinus näher aus, die wir indess hier nicht anführen mögen, weil ihre Widerlegung eben nicht geeignet scheint für die Lösung unserer Aufgabe etwas beitragen zu können.

Dass er selbst in der sogenannten Vorbereitung oder Einleitung zu seinem grossen Werke, die Begebenheiten nicht nur eilig aneinanderreihen wollte, sondern durch wichtige Umstände sich aufhalten liess, um seinen Lesern auch Warnungen und Belehrungen zu geben, sieht man ferner deutlich aus Kap. 35, wo bei den Schicksalen des Regulus auf die Unbeständigkeit des

⁶⁾ Τὸ μὲν οὖν ἐξαριθμεῖσθαι (I, 13, 6 folg.) τὰ κατὰ μέρος ὑπὲρ προειρημένων πράξεων οὐδὲν οὐδ' ἡμῖν ἀναγκαῖον, οὔτε τοῖς ἀκούοντι κρίναι· οὐ γὰρ ἱστορεῖν ὑπὲρ αὐτῶν προτιθέμεθα, μνησθῆναι καταλειπόμεθα, χάριν τῆς προκατασκευῆς τῶν μελλόντων ἡμῶν ἱστορεῖσθαι πράξεων.

Glücks aufmerksam macht. In ihrer völligen Klarheit ersel ihm hier die Sentenz des Euripides aus der Antiope: *Σοφὸν ἐν βούλευμα τὰς πολλὰς χέρας νικᾷ* (vgl. Schweighäus. zu d. und er tadelt ohne Rückhalt die Unbesonnenheit und Grausamkeit des Regulus, welcher den angetragenen Frieden verschmähte. Hierbei nimmt er sogleich wieder die Gelegenheit v auf den Nutzen der Geschichte aufmerksam zu machen. „Wege gibt es, auf denen der Mensch zur Besserung gelangen einmal durch eigenes, dann durch fremdes Unglück. Lehre zwar ist der, welcher durch eigenes Ungemach hindurchführcherer indess der andere. Den erstern darf Niemand freibetreten, weil er grosse Aufopferungen verlangt; der Letztere muss daher immer gewählt werden, weil er ohne Nachtheil Bessern führt. Hieraus geht hervor, dass die pragmatische Geschichte, weil sie allein die Art und Weise das Leben gut klug einzurichten lehrt, eine der vortrefflichsten Wissenschaften ist“ 7).

Wir sehn aus dieser Aeusserung, wie erhaben der Begriff den Polybius von einer zweckmässigen Darstellung der Begebenheiten hatte; denn in ihr liegen ihm alle Andeutungen zur Andeutung des körperlichen und geistigen Wohles der Menschheit durch Auffassung und Vergewärtigung dieses Bildes sei es möglich, dass der Mensch zur grössten, ihm nur möglichen, Vollkommenheit gelange.

Wenn Polybius ferner Kap. 37 § 7 ff. anmerkt, wie der Mensch jeden Zweck mit Gewalt durchzusetzen sich bestrebt selbst zur See, wo eben dieses Streben ihnen so oft Nachtheil gebracht, dennoch nicht andere Massregeln ergriffen hätten, so er fürwahr doch mehr zu thun, als blosser Begebenheiten aneinanderzustellen. Wenn er Kap. 64 bei dem Frieden, welchen der erste punische Krieg beendigte, noch gerne einen Vergleich zwischen beiden Mächten anstellt, selbst die Eigenthümlichkeiten der Soldaten und Feldherren hervorhebt, dann möchte man annehmen, dass er schon in seiner Einleitung mehr gibt und mehr als viele andere Schriftsteller in ihren eigentlichen Geschichtswerken 8).

Kap. 66, 9 verspricht er von neuem die Ursachen der

7) Kap. 35, 9. 10. *Εἰς ὧν συνιδόντι καλλίστην παιδείαν πρὸς ἀληθινὸν βίον τὴν ἐκ τῆς πραγματικῆς ἱστορίας περὶ ἐμπειρίαν· μόνη γὰρ αὕτη χωρὶς βλάβης, ἐπὶ παντὸς καιροῦ καὶ πείρας, κριτὰς ἀληθινούς ἀποτελεῖ τοῦ βελτίονος.*

8) Πλὴν ἐν γὰρ τῷ προειρημένῳ πολέμῳ, τὰς μὲν τῶν πολιτῶν ἀμφοτέρων προαίρεσεις ἐφαμιλλοὺς εὐροὶ τις ἂν γεγνημένους, οὐκ αἰτίας ἐπιβολαῖς, ἀλλὰ καὶ τὰς μέγαλοψυχίας, μάλιστα δὲ τῇ πρωτείῳ φιλοτιμίᾳ. Τοὺς γὰρ μὴν ἄνδρας οὐ μικροῦ, πολλῶν δὲ οὐκ ἐλάττω ἐν παντὶ Ῥωμαίους· ἡγεμόνα δὲ, καὶ γνώμη καὶ ἐδωκεν ἄριστον Ἀμίλκαν τῶν τότε γεγονέναι, τὸν Βάρκαν ἐπικαλούμενον· τὰ δὲ κατὰ φύσιν Ἀννίβου, τοῦ μετὰ ταῦτα πολεμήσαντος Ῥο-

ten punischen Kriegen ganz genau zu entwickeln und darum den sogenannten unheiligen (afrikanischen) Krieg (*ἄσπονδον πόλεμον* § 6.) in der Erzählung voranzuschicken, weil in ihm der wahre Grund des späteren grossen Krieges zu finden sey, über welchen die Schriftsteller nicht einig zu seyn scheinen⁹⁾.

Kap. 71. 72 und 73 zeichnet er dann wirklich mit lebhaften Farben die Noth der Karthaginienser, er schildert die Ursachen derselben, die Begeisterung der Empörer, namentlich auch die Empörung der Weiber, die es übernahmen, ihre Männer unterdess mit Lebensmitteln zu versorgen; und Kap. 73 hält er es sogar für nöthig, eine genaue Beschreibung der Lage Karthagos zu liefern. So führt er die Begebenheiten dieses, doch kaum drei Jahre dauernden, Krieges, von Kap. 64 bis Kap. 88, also in 24 Kapiteln, aus.

Im ersten Kapitel des zweiten Buches wiederholt er wiederum die erzählten Begebenheiten summarisch, um den Leser in steter Aufmerksamkeit zu erhalten und ihm dennoch einen Ruhepunkt zu gewähren. Er erzählt in den ersten 12 Kapp. die Unternehmung der Römer gegen Illyrien, und spricht auch hier Kap. 7 seinen Tadel über die Epiroten aus, weil sie Galliern, so verdächtigen Leuten, eine wohlhabende Stadt eingeräumt.

Kapitel 13 — 35 folgt die Beschreibung des Kriegs gegen die Gallier in Oberitalien, wobei die physische Beschaffenheit Oberitaliens, und vorzüglich des Landstriches, welchen die Gallier bewohnten, nicht übersehn wird: Kap. 14 — 18. Kap. 29 schildert er die Vortheile und Nachtheile einer Schlachtordnung mit doppelter Fronte, und Kap. 33 spricht er seinen Tadel gegen Flaminius aus, der die Römer dicht an dem Ufer aufgestellt, so keinen Raum hatte, ein zweites oder drittes Glied vorrücken lassen. Endlich folgt von Kapitel 38 — 71 die Geschichte des achäischen Bundes bis zum Ende des Kleomenischen Krieges, nach-
er vorher (Kap. 37.) noch mit vieler Genauigkeit angegeben, was er eigentlich zu beschreiben gesonnen sey. Hier verspricht nemlich noch die Geschichte der Griechen bis zu dem Kriege Philipp's und der Achäer gegen die Aetoler und der Römer gegen Karthager (oder den Hannibalischen) voranzuschicken, und sein eigentliches Werk mit dem Bundesgenossenkriege und dem zweiten Punischen zu beginnen, sowie auch die einzelnen Momente derselben viel weitläufiger und genauer auseinanderzusetzen. Geschichte Aegyptens und Asiens dagegen gedenkt er nur von der Zeit ab, ohne vorangeschickte Einleitung, zu erzählen, da weil Viele dieselbe beschrieben, theils weil sie Allen bekannt und eben keine wichtige Veränderungen erlitten habe.

9) *Τὸ πρὸς οὗτο διατὰ τὸ μὴ μόνον παρὰ τοῖς συγγραφεύσιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς πεπολεμηκόσιν ἐτι νῦν ἀμφισβητεῖσθαι τὰς αἰτίας, χορήσιμάν τιν ἀληθινωτάτην παραστήσαι διάληψιν τοῖς φιλομαθοῦσιν.*

Fassen wir nun das bisher Dargestellte, um unserem Schriftsteller nicht ganz unähnlich zu seyn, noch einmal zusammen, finden wir:

dass er eine pragmatisch gearbeitete Universalgeschichte, mit der 140ten Olympiade beginnen sollte, zu liefern genen war; dass er ferner in seinen beiden ersten Büchern wichtigsten Begebenheiten seit dem Anfange des ersten persischen Krieges mit vieler Sorgfalt und einer so klaren Einsicht, ja selbst mit einer solchen Ausführlichkeit beschrieb, wie es bei einer Einleitung kaum hätte vermuthet werden können.

Steht nun dieses fest, dann berechtigt schon seine Einleitung zu der erfreulichen Hoffnung, dass er seinem Vorsatze sicher treu bleiben, und die von jener oben genannten Zeit ab auszuführende Geschichte mit allem Fleisse ansarbeiten werde, ja es ist sogar nicht denkbar, dass Polybius, ein Mann von gründlichen Kenntnissen, so klarer und richtiger Ansicht und vollendeter Bildung, wie ihn gleich die ersten Abschnitte der Geschichte uns darstellen, eine Einleitung seinem Werke vorzuschickt habe, die sorgfältiger gearbeitet wäre, als das Werk selbst.

Um indess nicht blos bei Vermuthungen stehn zu bleiben wollen wir auch die in den folgenden Büchern enthaltenen Versicherungen des Schriftstellers, soweit es möglich und für unsern Zweck nöthig ist, zusammenstellen, um mit vollkommener Uezeugung aussagen zu können:

ob Polybius seinem Versprechen treu geblieben, oder nur leere Worte habe täuschen wollen?

Gleich zu Anfange seines dritten Buches (Kap. 1.) geht er von neuem ganz genau an, von welcher Zeit ab er die Begebenheiten zu beschreiben gedenkt, und Kap. 5 steht die eigene Disposition für die folgenden Bücher.

Seinem Vornehmen getreu beschreibt er den II, 2, 2 angekündigten zweiten Punischen Krieg: B. III, 8—118; VII, 1—VIII und in den folgenden Bruchstücken¹⁰⁾. Der Krieg zwischen Philipp's und der Achäer gegen die Aetoler II, 2, 3 folgt genau einandergesetzt: IV, 3—37, 57—87; V, 2—31 und 91—100. Die II, 2, 3 angekündigte Beschreibung des Krieges über die Kriege zwischen Antiochus und Ptolemäus Philopator findet sich 31—58 (wo er ihn einleitet) und c. 58—88. Auch der Krieg zwischen Rhodier und Byzantier wird nicht vergessen, sondern den entsprechenden treu erzählt ihn der Schriftsteller IV, 38—57.

10) Eine genauere Angabe der in den Bruchstücken sich findenden Erzählungen hielt ich, wenigstens für diesen Theil meiner Bearbeitung, darum nicht für so nöthig, weil doch zunächst nur die Ganzen auf dasjenige geschlossen werden darf, was Polybius habe wollen.

folgt im sechsten Buche die III, 4, 6 ff. versprochene Auseinandersetzung der Römischen Staatsverfassung.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen sehn wir, dass Polybius einen festen Plan entworfen hatte, nach welchem er die Begebenheiten der Reihe nach erzählen wollte, jedesmal da einhaltend und zu dem neuen Gegenstande sich hinwendend, wo der rechte Zeitpunkt zu seyn schien, um nicht in der Erzählung eines Krieges zu weit vorzuschreiten und dann wieder das Versäumte beschwerlich nachholen zu müssen, sondern um in gleichmässiger Beschreibung zu dem Zeitpunkte zu gelangen, in welchem mit der Unterwerfung Griechenlands die Römische Weltherrschaft gewissermassen begründet war, und alle Begebenheiten in der Römischen Geschichte sich gleichsam zu concentriren schienen¹¹⁾.

Aber nicht nur durch die Erzählung der Begebenheiten suchte er zu leisten, was versprochen war, sondern er nimmt seinem Charakter getreu auch in diesen Büchern jede Gelegenheit wahr, bei welcher er seine Leser warnen, belehren und die Fehler Anderer aufdecken und verbessern kann.

Im dritten Buche Kapitel 6, 6 klagt er über diejenigen, welche den Grund oder die Ursache einer Begebenheit von ihrem Anfange nicht unterscheiden¹²⁾. Kap. 8 wird Fabius Pictor getadelt, weil er in Angabe der Ursachen des zweiten Punischen Krieges sich die eben gerügten Fehler habe zu Schulden kommen lassen; es sey ihm daher nicht zu glauben, wenn gleich er Senator war. Dann gibt Polybius Kapitel 9 an, was ihn zu diesem Tadel veranlasst, er habe nemlich einen Jeden vor den Fehlern, die Fabius begangen, warnen und zugleich zeigen wollen, dass man den Schriftsteller nicht nach dem Titel des Buches, also nicht nach seinen Versprechungen, sondern nach seinen Leistungen beurtheilen müsse¹³⁾. Dann setzt er den dreifachen Grund des zweiten Punischen Krieges Kapitel 9 und 10 mit vieler Sorgfalt auseinander.

Kap. 20 heisst es ferner: „Einige Nachrichten melden, dass die Römer, nach der Einnahme von Sagunt durch Hannibal, be-

11) Vergleiche III, 3, 8. — ἐπὶ πᾶσιν ἐξηγησάμενοι τὴν Ἀντιόχου ἐκστρέψαντες εἰς Αἴγυπτον τοῦ κληθέντος Ἐπιφανοῦς καὶ τὸν Περσικὸν πόλεμον, καὶ τὴν κατάλυσιν τῆς ἐν Μακεδονίᾳ βασιλείας, und III, 5. Die Römer unterwarfen Karthago und zu derselben Zeit: τὴν ἵσχυα καὶ τὸ τέλος τὸ κοινὸν ἀτύχημα πάσης τῆς Ἑλλάδος.

12) Ἄλλ' ἔστιν ἀνθρώπων τὰ τοιαῦτα μὴ διειληφότων, ἀρχὴ τί διαφέρει καὶ πόσον διέστηκεν αἰτίας καὶ προφάσεως, καὶ διότι τὰ μὲν ἔστιν ἀπάντων, ἡ δ' ἀρχὴ τελευταίων τῶν εἰρημένων. Ἐγὼ δὲ παντὸς μὲν εἶναι φημι τὰς πρώτας ἐπιβολὰς καὶ πράξεις τῶν ἤδη κειμένων αἰτίας δὲ τὰς προκαθογουμένας τῶν κρίσεων καὶ διαλήψεων. ἐπινοίας καὶ διαθέσεις καὶ τοὺς περὶ ταῦτα συλλογισμοὺς, καὶ ἐπὶ τὸ κρίναι τι καὶ προθέσθαι παραγιγνόμεθα.

13) § 3 ἵνα μὴ πρὸς τὴν ἐπιγραφὴν, ἀλλὰ πρὸς τὰ πράγματα βλέπῃ.

rathschlag hätten, was zu thun sey; ganz widersinnig¹⁴⁾); da wie hätten die Römer, welche ein Jahr vorher den Karthager mit Krieg gedroht, wenn sie Sagunt angreifen würden, nach der Einnahme der Stadt, noch berathen können, was geschehen sollte?

Kap. 22—26 gibt er die Zeit und die Bedingungen der ältesten Bündnisse, welche Rom mit den Karthaginensern schlossen, weitläufig an, und namentlich die drei neuen Bündnisse, Kap. 27, welche, nach seiner Ansicht, den Stoff zu einem neuen Kriege schon in sich trugen. Kap. 28 bestreitet er, da die Römer ein Unrecht sich zu Schulden kommen liessen, als den ersten Punischen Krieg anfangen, klagt sie indess der Unrechtheit an, wegen der Wegnahme Sardinien. Auch tadelt Kap. 26 den Philinus, welcher die Bedingungen des letzten drei älteren Bündnisse, vom Jahre der Stadt 474 falsch angegeben. Dann setzt er Kap. 32 wiederum den Nutzen einer Universalgeschichte auseinander. „Man könne nemlich aus den Darstellungen einzelner Begebenheiten, also aus einer Partikularschichte, zu keinem richtigen Resultate gelangen, theils weil die Meisten über dieselben Sachen verschieden berichten, theils weil sie andere gleichzeitige Umstände übersehn, aus deren Vergleichung doch nur ein vollständiges Urtheil entspringen könne; theils weil sie Begebenheiten von grosser Wichtigkeit oft nicht erwähnen können. Für vorzüglich wichtig hält er die Umstände, welche den einzelnen Begebenheiten entweder vorangingen, gleichzeitig mit ihnen einwirkten, ganz besonders aber die Ursachen derselben“¹⁵⁾.

Ja der Unterschied zwischen Universal- und Partikularschichte ist so gross, als der zwischen Wissen und Hören¹⁶⁾.

Soll das durch geschichtliche Erzählung gegebene Bild der Seele des Anschauenden sich ganz klar darstellen, dann darf die Geographie niemals vernachlässigt werden, durch sie tritt die Natur, was in der Erzählung nur noch fortleben kann, gleich auf den Schauplatz der Erde, und gewährt den Betrachtenden einen sichtbaren Ruhepunkt¹⁷⁾.

Das Fabelhafte muss von der eigentlichen Geschichtserzählung fern bleiben¹⁸⁾. Jedoch wird über Alles, besonders über Thaten die reinste Wahrheit zu berichten, nicht gut möglich, weil man doch nicht Alles selbst gesehen haben kann; und

14) § 1 πάντων ἀτοπώτατον πρᾶγμα ποιοῦντες.

15) § 6 Ἀκμὴν γὰρ φαμεν ἀναγκαιότατα μέρη τῆς ἱστορίας τὰ τ' ἐπιγινόμενα τοῖς ἔργοις, καὶ τὰ παρεπόμενα, καὶ μάλιστα τὰς αἰτίας.

16) § 10 ἀλλ' ὅσῳ διαφέρει τὸ μαθεῖν τοῦ μόνον ἀκοῦσαι, τῷ καὶ τῇ ἡμετέραν ἱστορίαν ὑπολαμβάνω διαφέρειν τῶν ἐκ συντάξεων.

17) Kap. 36. 58; V, 44; XII, 17—22; XVI, 16. 17. 20.

18) Kap. 47 und 48.

Schriftsteller indess kommen seine Reisen durch Lybien, Gallien und Spanien auch hierin sehr zu Statten¹⁹⁾).

Eben so ruhig, einsichtsvoll und deutlich geht die Erzählung in diesem Buche fort, wie in den beiden vorigen²⁰⁾; ja, hier übersieht er keinen Umstand, der über die Handelnden und ihre Thaten einiges Licht verbreiten könnte, eben weil er sich vorgenommen, hier noch viel genauer und recht untersuchend zu Werke zu gehn.

In der Darstellung des zweiten Punischen Krieges bis zur Schlacht bei Kannä ist auch nicht die geringste Bewegung der Meere, die zur Entscheidung einer Sache von Wichtigkeit hätte beitragen können, übergangen worden; es wird immer genau angegeben, wie der Kampf anfang, wenn er eine Wendung erhielt, welchen Ausgang er nahm, und welche Folgen er gehabt²¹⁾.

Kurze aber treffende Schilderungen der Feldherren werden gegeben²²⁾. Eben so deutet er gerne an, wie er wohl wisse, was einem Feldherrn unerlässlich sey. So findet er z. B. Kap. 81²³⁾, dass der Feldherr die Schwäche seines Gegners erst kennen lerne, um ihn dann und auf dem Punkte anzugreifen, wann und wo er einen Fehler begeht, oder eine Blöße zeigt²⁴⁾. § 11 „Sowie ein Schiff des Steuermanns beraubt, leicht mit der ganzen Mannschaft die Bente der Feinde wird, eben so fällt ein ganzes Heer in die

19) Kap. 58 und 59.

20) So erklärt er sich kräftig gegen das Prunkende und Tragödienartige: II, 56, 10; III, 57; XV, 34, 35; XVI, 12, 3—11; 17, 9—11, besonders durch den gegen Phylarchus ausgesprochenen heftigen Tadel.

21) Kap. 73 und 74. Kap. 117 und 118. Schweighäuser index sub re. pugnae III, 65. 72. 84. 96. 113; V, 22, 53. 69. 84; X, 39. 49; XI, 11. 21. 22; XII, 17; XIV, 8; XV, 9; XVI, 4. 14. 18; XVIII, 5.

22) Kap. 80. 87. 115. Gegenden werden beschrieben: Kap. 57. 91; 40.

23) Wo er die Römische und Macedonische Kriegskunst vergleicht.

24) Ueberhaupt mag er gerne die Gelegenheit wahrnehmen, seine meiste in Staats- und Kriegswissenschaften zu zeigen, wie XVIII, 1, 14; XXI, 5 und sonst noch; das ganze sechste Buch, besonders Kapitel 43—58, in welchem letzten Kap. er besonders auf den künftigen Fall des Römischen Staats aufmerksam macht. Zwei Uebel bewirken nämlich den Verfall der Staaten: 1) von Aussen hereinbrechende, 2) demselben erzeugte. Was im Staate selbst verderblich wirkt, kann genauer durchschaut und dargelegt werden; wenn ein Staat grosse Gefahren glücklich bestanden und zur höchsten Macht gelangt ist, dann ist mit der Sorglosigkeit das Leben üppiger und die Menschen machen Anspruch auf Herrschaft und sind streitsüchtiger. Man bewirbt sich um Ehrenstellen, erlangt man sie nicht, so entsteht Neid und Rache. Dem Volke wird auf der einen Seite Unrecht gethan, auf der andern geschmeichelt, und das Volk selbst will nicht mehr gehorchen, entsteht Ochlokratie, die den Umsturz des Staatsgebäudes herbeiführen muss.

Hände der Gegner, wenn man den Feldherrn durch List unstrickt hat²⁵⁾).

Seine häufigen Wiederholungen und Rekapitulationen der vorangeschickten Erzählungen, sowie die Inhaltsanzeigen der nachfolgenden, wie sehr sie auch Manchem breit und ermüdend scheinen mögen, rühren doch nur aus dem Streben nach höchster, gewollkommener Deutlichkeit her²⁶⁾; der Leser soll hiedurch erinnert werden, im Geiste das noch einmal durchzugehen, was ihm erzählt worden, um desto geeigneter zur Beschäftigung mit den Nachfolgenden schreiten zu können.

Doch nun glaube ich den Inhalt des vierten Buches nicht genau auseinandersetzen zu dürfen, theils weil aus dem, was über das dritte Buch beigebracht worden, schon hinreichend einleuchten kann, dass Polybius seinem Versprechen eine Universalgeschichte zu liefern, wirklich treu geblieben, theils weil eine später zu liefernde Erzählung der Begebenheiten im ätolisch-achäischen Kriege mich auf die Prüfung des vierten Buches noch besonders hinleiten wird. Es mögen also jetzt nur noch die den folgenden Büchern zerstreut liegenden Aeusserungen unseres Schriftstellers über Geschichte und ihre Behandlungsart einen Platz finden, damit wir von ihm selbst noch genauer erfahren, nach welchem Plane er gearbeitet habe.

Sehr schön spricht er sich Kap. 31 des fünften Buches am Anfange der Geschichte des Krieges für Colesyrien folgendermaßen aus: „Obgleich ich wohl weiss, dass dieser Krieg bald in dem in Griechenland geführten beendigt worden, so habe ich doch noch mit Vorbedacht diese Eintheilung getroffen; werde aber, den Leser nicht zu verwirren, jedesmal das Jahr des Anfanges der Beendigung, und was zu derselben Zeit in Griechenland geschehn, beifügen. Ganz besonders aber schien es zweckmäßig die Angelegenheiten jedes Landes, welche in den Zeitraum der Olympiade fallen, um nicht eine Mischung der einzelnen Theile eintreten zu lassen, besonders darzustellen; für die nachfolgende Zeit indess soll die Erzählung nach einzelnen Jahren getheilt werden. Denn da ich mir vorgenommen, eine Universalgeschichte zu schreiben, so glaubte ich auf deutliche Darstellung ganz vorzüglich bedacht seyn zu müssen. Und Kap. 32 behauptet er, dass das Sprüchwort der Alten: *τὴν ἀρχὴν ἡμῶν τοῦ τὸς* allerdings sehr wahr sey, weil man nur durch einen zweckmässigen Anfang nicht nur zu einer entsprechenden Mitte, sondern auch zu dem erwünschten Ziele gelangen könne; darauf

25) Καθάπερ νεὼς ἐὰν ἀφέλῃ τις τὸν κυβερνήτην, τὸ πλοῦν αὐτοῦ σκάφος ὑποχείριον γίνεται τοῖς ἐχθροῖς, τὸν αὐτὸν τρόπον τὸν προειρηταῖον ἐν πολέμῳ δυνάμει χειρώσεται τις κατὰ τὰς ἐπιχειρήσεις καὶ συλλογισμοὺς, αὐτὰνδρὶ γίνεται πολλάκις κρατεῖν τῶν ἀντιπάλων.

26) So wieder IV, 1 und 2.

es nötig, dass vor allen Dingen der, welcher eine Universalgeschichte zu schreiben unternimmt, um den Anfang sich kümmerge, weil dieser, wenn er richtig gewählt ist, das erwünschte Ende gewissermassen schon in sich schliesse. Und eben darum verspricht er sich ganz vorzüglich bemühen zu wollen²⁷⁾. Dann gesteht er Kap. 33, dass von Allen vor ihm, die eine Universalgeschichte geschrieben zu haben sich rühmten, nur Ephorus den Anforderungen einigermaßen entsprochen habe, und indem er den Leichtsinne und die Kühnheit solcher Annalenschreiber, wie er sie nennt, hart tadelt, vergisst er nicht, die Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens anzudeuten, und wie mit Worten zwar viel, in der That aber wohl nur wenig ausgeführt werden könne, weil zu dem Ziele des Ruhmes nicht jedem zu gelangen vergönnt sey²⁸⁾. Eben so erklärt er VIII, 4 durch die Thatssachen selbst vollkommen überzeugt, dass eine Partikulärgeschichte nie ein deutliches Bild von den Begebenheiten aufstellen könne, sondern dass dieses nur in dem Reiche der allgemeinen Geschichte liege, und dabei nimmt er wieder Gelegenheit, diejenigen Schriftsteller, welche durch Darstellung einzelner Begebenheiten dasselbe zu erreichen meinten, tadelnd von dem Gegentheil zu überzeugen²⁹⁾.

Im achten Buche Kap. 11. 12 u. 13 weist er dem Theopomp und Timäus Fehler nach und tadelt namentlich die Schmähsucht des erstern gegen Agathokles. Dann spricht er IX, 1 und 2 wieder über Anlage und Zweck seiner Geschichte. Er mag nicht durch Genealogien der Heroen, durch die Erzählung, wie diese oder jene Stadt gegründet sey, Beifall bei den Lesern erwerben, noch durch Entwicklung der Verwandtschaft einzelner Völker, wie auch noch Ephorus gethan, sondern nur wirkliche Thatssachen berichten, und zwar so, dass daraus deutlich hervorgehe, wie die Nationen unter die Herrschaft eines Volkes, der Römer, gekommen³⁰⁾.

27) § 5 Διόπερ οὐχ ἕως τοῦ μέσου νομίζοντας διατείνειν τὰς ἀρχάς, ἀλλ' ἕως τοῦ τέλους, πλεῖστον περὶ ταύτας ποιητέον σπουδὴν, καὶ λόγοντας καὶ τοὺς ἀκούοντας περὶ τῶν ὅλων. ὁ δὲ καὶ νῦν ἡμεῖς προσομεθα ποιεῖν.

28) Τούτου δ' ἐστὶν αἴτιον, ὅτι τὸ μὲν τῷ λόγῳ τῶν μεγίστων ἐργῶν ἀντιποιήσασθαι τελείως ἐστὶ ῥᾶδιον· τὸ δὲ τοῖς πράγμασιν ἐφίκεσθαι τιτὸς τῶν καλῶν οὐκ εὐμαρὲς· διὸ καὶ τὸ μὲν ἐν μέσῳ κεῖται, καὶ κοινόν, ὡς ἔπος εἰπεῖν, τοῖς μόνον τολμᾶν δυναμένοις ὑπάρχει· τὸ δὲ ἅπαν ἐστὶ σπάνιον καὶ σπανίοις συνέδραμε κατὰ τὸν βίον.

29) Δι' ὧν ὑπολαμβάνω τὸ πολλάκις ἐν ἀρχαῖς ἡμῖν τῆς πραγματείας ἡμῶν, νῦν δὲ αὐτῶν τῶν ἔργων ἀληθινὴν λαμβάνειν πίστιν, τοῦτο ἔστιν, ὡς οὐχ οἷόν τε διὰ τῶν τὰς κατὰ μέρος ἱστορίας γραφόντων συντάχεται τὴν τῶν ὅλων οἰκονομίαν. und § 11 Ταῦτα μὲν οὖν ἡμῖν ἔστιν πρὸς τοὺς ὑπολαμβάνοντας, διὰ τῆς τῶν κατὰ μέρος συντάξεως ἀποδείξασθαι τῆς καθολικῆς καὶ κοινῆς ἱστορίας.

30) § 5. Ἐφ' ὧν ἡμεῖς φιλοῦς κατηντηκότες, καὶ περὶ τούτων πεποιημένην ὅλην τάξιν, πρὸς ἕν μὲν τι καὶ γένος, ὡς προΐπον (III, 1.) οἰκονομεῖν, τῷ δὲ πλείονι μέρει τῶν ἀνθρώπων ἀψυχὰ γόητον

Buch XII, 8 beschuldigt er den Timäus der Parteilichkeit. Kap. 13 vertheidigt er Demochares und Agathokles. Kap. 14 deckt er die Fehler des Kallisthenes in Dingen, die zur Kriegskunst gehören, auf. Kap. 23 vertheidigt er wieder Kallisthenes und Ephorus gegen Timäus, und spricht Kap. 25 davon, dass ein Historiker in vielen Dingen erfahren seyn müsse und schliesst seine Anklage gegen Timäus mit den vortrefflichen Worten: „Anders zu tadeln ist zwar leicht, es aber besser machen, und selbst flecklos dastehn, sehr schwer“³¹⁾.

Zum Schlusse stehe hier noch die treffliche Aeusserung über die Wahrheit XIII, 5, 4—6. *Καὶ μοι δοκεῖ μέγιστον θεῶν τῶν ἀνθρώποις ἀποδείξαι τὴν ἀλήθειαν καὶ μέγιστην αὐτῇ προσθεῖναι δύναμιν· πάντων γοῦν αὐτῆς καταγωνιζομένων, ἐνίοτε δὲ καὶ τῶν τῶν πιθανοτήτων μετὰ τοῦ ψεύδους καταπομένων, οὐκ ὅπως αὐτῇ δι' αὐτῆς εἰς τὰς ψυχὰς ἐνδύεται τῶν ἀνθρώπων· ποτε μὲν παραχρῆμα δείκνυσιν τὴν αὐτῆς δύναμιν, ποτὲ δὲ πολλὸν χρόνον ἐπισκοτισθεῖσα, τέλος αὐτῇ δι' ἑαυτῆς ἐπικρατεῖ καὶ κερδανίζεται τὸ ψεῦδος.* Eben so kräftig erklärt er sich gegen absichtliche Entstellung der Wahrheit in Geschichtswerken: XVI, 7, 5; XVI, 20, 8. 9, selbst wenn sie aus Liebe zum Vaterlande entsteht XVI, 14, 6; 17, 8.

παρεσκευάσαμεν τὴν ἀνάγνωσιν. Und diese Art der Geschichtsdarstellung hat er aus einem doppelten Grunde gewählt, wovon wir hier den zweiten beifügen: Kap. 2, 5. 6 *διόπερ ἡμεῖς οὐχ οὕτως τῆς τέφραος στοχαζόμενοι τῶν ἀναγνώσομένων, ὥς τῆς ὀφελείας τῶν προσχόντων τὰλλα παρὰ ἐπὶ τοῦτο τὸ μέρος κατενέχθημεν.*

31) § 10 *τὸ μὲν ἐπιτιμῆσαι τοῖς πέλας ἐστὶ ῥάδιον· τὸ δ' ἀναμάρτητον παρέχεσθαι, χαλεπόν.*

Ausserdem füge ich noch eine Aeusserung Folard's bei, die sich am Anfang der Vorrede des vierten Bandes findet, nach der Uebersetzung von Anton Leopold von Oelsnitz (Berlin 1759, bei Winter).

„Dieses ist also hier der Anfang seiner grossen Geschichte, und dieselbe selbst benennt, und die er in vierzig Büchern eingetheilt hat. Wenn man nach den fünf ersten urtheilen soll, die uns vollständig geblieben, und die dem Verderben der Zeiten entwischt sind, so sieht man, dass dieselbe eine grosse Anzahl Bände in sich enthalten. Es erweist es mehr, als das grosse Buch, welches sich mit dem Hannibal'schen Kriege anfängt, und mit der Schlacht bei Kannä endigt. Es ist mit ausserordentlichen Begebenheiten, Zügen, wunderbaren und geschicklichen Bewegungen, Treffen, Schlachten, und mit allem angefüllt, was der Krieg grosses, schönes, und den Geist und Aufmerksamkeit der Leser zu beschäftigen vermögendes an die Hand geben kann, und alle diese Dinge sind mit solcher Kunst und Richtigkeit beschrieben, dass man dieses dritte Buch des Polybius für das Meisterstück und das schönste der Historie halten kann, welches irgend einem Scribenten des Alterthums jemals aus der Feder gekommen. Es gehörte wenigstens ein Mann von so vollkommener Erfahrung in der Wissenschaft der Waffen, ein so unvergleichlicher Verstand als der seinige dazu, diesen Krieg auseinanderzusetzen, und den wahrhaften Ursprung der verschiedenen Begebenheiten, die er beschreibt, und des Ruhms des Karthaginer Generals, anzuzeigen.“

So viel möge hinreichen, um einzusehn, dass Polybius in seiner Darstellung das wirklich geleistet, was er in den ersten beiden Büchern versprochen hatte, dass er nemlich die Begebenheiten von seinem dritten, als dem ersten eigentlichen Geschichtsbuche, ab, mit erhöhter Genauigkeit auseinandergesetzt und durchweg denselben Charakter in jeder Hinsicht beibehalten habe, den er als ihm eigenthümlich gleich im Anfange jedem seiner Leser mit den deutlichsten Umrissen verzeichnet.

Darum berechtigt mich, sowohl seine ganze Geschichtserzählung, als auch die vielfältigen Erinnerungen und Warnungen, die in seinem Werke vorkommen, zu dem Schlusse:

dass er die Begebenheiten vom Anfange des zweiten Punischen Krieges bis zur Unterjochung Griechenlands mit aller Sorgfalt nicht nur habe darstellen wollen, sondern auch wirklich dargestellt habe.

Deshalb glaube ich hier den ersten Theil meiner Untersuchung über die Frage:

was Polybius zu zeigen sich im allgemeinen vorgenommen, oder wie er die Begebenheiten dargestellt?

zu beendigt ansehen zu dürfen, wenn ich vorher noch über den vom Verfasser selbst deutlich ausgesprochenen Zweck seines Werkes eine Bemerkung werde mitgetheilt haben.

Polybius verspricht I, 3, 8 ff. zu zeigen ³²⁾, wie den Römern auch nur in den Sinn habe kommen können, eine Weltherrschaft zu gründen, oder mit andern Worten, wie sie zur Weltherrschaft gelangt seyen. Damit dies aber von den Griechen nicht missverstanden werde, so soll das erste und zweite Buch vorzüglich die Lage des Römischen und Karthaginiensischen Staats kurz vor dem zweiten Punischen Kriege auseinandersetzen. Er selbst meint dann, dass nach einer solchen Darstellung die Einsicht in die Veranlassung der Begebenheiten und in die Fügung des Schicksals wohl keineswegs ausbleiben könne, und dass man sicherlich leicht sehen werde, es hätte dieser Anfang nirgend ein Ende nehmen können, als in der Weltherrschaft der Römer ³³⁾.

Wollte man nun, ohne auf ähnliche Aeusserungen des Polybius in den folgenden Büchern Rücksicht zu nehmen, schon nach seiner einzigen, doch ganz bestimmten Angabe seines Zweckes, urtheilen, was er sich eigentlich vorgenommen habe, so würde

32) Auch schon I, 1, 5. *Τίς γὰρ οὕτως ὑπάρχει φαῦλος ἢ ῥάθυμος ἄνθρωπος, ὃς οὐκ ἂν βούλοιο γινῶναι, πῶς καὶ τίνι γένοιτο πολιτείας ἀναστῆντα σχεδὸν ἅπαντα τὰ κατὰ τὴν οἰκουμένην οὐχ ὅλοις πεντακισχίλιον καὶ τρισὶν ἑτασίς, ὑπὸ μίαν ἀρχὴν ἔπεσε τὴν Ῥωμαίων, ὃ πρότερον οὐκ εὐρίσκειται γεγονός.*

33) § 10 ἀλλ' ἐκ τούτων τῶν βιβλίων καὶ τῆς ἐν ταύταις προκατασκευασμένης δὴλον ἢ ἐντυγχάνουσιν, ὅτι καὶ λίαν εὐλόγοις ἀπορροαῖς χρῆσάμενοι, πρὸς τε τὴν ἐπίνοιαν ὥρμησαν, καὶ πρὸς τὴν συντέλειαν ἐξέκοντο τῶν ὅλων ἀρχῆς καὶ δυναστείας.

sich ohnstreitig ergeben müssen, dass Polybius vielmehr durch Begebenheiten selbst, als durch positiven Willen veranlasst zu zeigen, wie die Römer zur Weltherrschaft gelangt seyen, dieses sollte vornehmlich den Griechen deutlich vorgelegt werden, damit nicht vielleicht Jemand glauben möchte, es sey mehr Spiel und die unmittelbare Fügung des Schicksals hierin zu kennen, als ein bestimmter Plan berechnender Klugheit verbunden mit dem Glücke, das aus der Unvorsichtigkeit der von den Römern angegriffenen Staaten hervorging. Mag er übrigens Kap. 4, 4 ff. der *τύχη* diese Schickung mitunter zuschreiben, dass jener Zeit grade so wichtige Begebenheiten eingetroffen, dass mals so entscheidende Schlachten geliefert und dadurch die Weltherrschaft, d. h. die Vereinigung aller kleineren Staaten in einen grossen Weltstaatskörper, oder das Verschmelzen der Geschichte jedes einzelnen Landes in die Universalgeschichte des Römischen Reichs vorbereitet sey; so scheint Polybius dennoch selbst wiederum ganz davon abzusehn und nur die Nothwendigkeit eines solchen Resultats durch die Folge der Begebenheiten selbst anerkennen; denn nachdem er im zweiten Buche Kap. 1 und 2 eine gewöhnliche Inhaltsanzeige gegeben, sagt er: Alles dieses wird nicht oberflächlich, sondern mit Aufmerksamkeit von den Lesern beachtet werden müssen, die mein Vorhaben und das Ende der Herrschaft, welche sich die Römer bereitet, deutlich und genau erkennen wollen³⁴⁾.

Eben so äussert er im dritten Buche ganz bestimmt die Absicht Kap. I, 4: „da es nur ein Werk, nur eine Darstellung im Ganzen gibt, nemlich zu zeigen, wie alle bekannte Länder des Erdkreises der Römischen Herrschaft unterworfen sind, so will ich beschliessen darzuthun, wie, wann und auf welche Weise dieses geschehen sey³⁵⁾“.

Dabei sollen aber keineswegs die Lage und das eigentliche Verhältniss anderer Staaten vernachlässigt, noch ihre Begebenheiten mit weniger Sorgfalt dargestellt werden; denn abgesehen davon, dass dieses an und für sich nicht gut möglich wäre, dem aufgestellten Bilde zu seiner Vollendung dann immer noch fehlen müsste, so sagt Polybius ausdrücklich, dass er nur in der Einleitung die Begebenheiten zwischen Beginn und Ende (Ordnung und dem Sturz der Macedonischen Herrschaft, einer Zeit von 100 Jahren) darstellen, in der eigentlichen Geschichtserzählung Alles ganz genau auseinandersetzen werde³⁶⁾.

34) § 2 ἅπερ οὐ παρέργως, ἀλλὰ μετ' ἐπιστάσεως θεωρητέον βουλευμένοις ἀληθινῶς τὴν τε πρόθεσιν τὴν ἡμετέραν συνθέσασθαι τὴν αὐξήσιν καὶ κατασκευὴν τῆς Ῥωμαίων δυναστείας.

35) Ὅντος γὰρ ἐνός ἔργου καὶ θεάματος ἐνός τοῦ σύμπαντος τούτου γράφειν ἐπιχειρήκαμεν· τοῦ πῶς καὶ πότε καὶ διὰ τί παύσονται τὰ μέρη τῆς οἰκουμένης ὑπὸ τὴν Ῥωμαίων δυναστείαν.

36) § 5 χρήσιμον ἡγούμεθα εἶναι, καὶ τὸ περὶ τῶν μεγίστων

Mögen nun immerhin einzelne Parteen aus der Geschichte anderer Völker, die weniger diesem Zwecke zu entsprechen scheinen, mit Stillschweigen übergangen seyn, so steht im Ganzen doch so viel fest, dass Polybius gewiss keinen Umstand ausgelassen hat, der auch nur einiges Licht über die Verhältnisse jener Zeit und über ihre Begebenheiten verbreiten konnte; denn ein Mann, der so ergriffen ist von der Wichtigkeit seines Unternehmens und so durchdrungen, der sich so herrlich und begeistert, möchte ich sagen, über sein Vorhaben und seinen Zweck ausspricht, der verdient wenigstens in so fern Glauben, dass er mit redlichem Eifer auch dasjenige geliefert haben werde, was er zu liefern versprochen. Hätte uns nicht, um mit ihm zu reden, ein neidisch Geschick den grössten und schönsten Theil seines Werkes entzogen, so würden wir aus seiner Darstellung den überzeugendsten Beweis für diese Meinung führen können, während wir jetzt aus der Zusammenstellung und Betrachtung der einzelnen Fragmente nur immer auf Vermuthungen geleitet werden, welche am Ende wohl ein Jeder so deutet und ausspricht, wie es ihm gerade zweckdienlich zu seyn scheint.

Darum, glaube ich, verdient er auch den Vorwurf nicht, welchen ihm Lucas (S. 9 unten) macht: dass er durch Auslassung der Verfassung des Karthaginiensischen Staats, welchen er dem Römischen hätte zur Seite stellen müssen, gegen seinen Plan, eine Universalgeschichte zu schreiben, offenbar gehandelt habe. Aus der Darstellung des Sicilischen, oder ersten Punischen Krieges, des Libyschen, der Unternehmungen in Sicilien, der Vorgänge in Karthago selbst während dieser Zeit und endlich aus der Geschichte des zweiten Punischen Krieges musste zur Gnüge hervorgehn, wie der damalige Zustand Karthagos war. Karthago wurde durch den Frieden, der diesem letzten Kriege folgte, fast ganz geschwächt und in eine höchst unwürdige Abhängigkeit von Rom gebracht; sein Sturz war bei einem neuen Angriffe vor auszusehen; war also, sage ich, die Zerstörung dieser Stadt von so grosser Wichtigkeit? konnte höchstens dem schwachen, ungeübten Beobachter einige Acht erwecken, in der Seele desjenigen aber, welcher die Verhältnisse dieser geschwächten Macht durchschaute, nur Mitleid und Ruhe hervorrufen. Kato's oft geäusserte Meinung: *Carthago censeo esse delendam* ist darum nicht sowohl der Antrag jener Afrikanische Macht fürchtenden, als vielmehr durchaus kühnen Römern, und Scipio hatte Recht, wenn er bei genaue-

ἴσταν, ὅσα μεταξύ κείται τῆς ἀρχῆς καὶ τοῦ τέλους, κεφαλαιωδῶς
ἀναριθμῆναι καὶ προσεκδέσθαι und § 9 τῶν δὲ κατὰ μέρος ἐν αὐτῇ γεγο-
νέντων, ἀρχὰς μὲν εἶναι συμβαίνει τοὺς προειρημένους πολέμους, κατα-
λύειν δὲ καὶ συντέλειαν τὴν κατάλυσιν τῆς ἐν Μακεδονίᾳ βασιλείας.
— περὶ ὧν, ἀπὸ τῆς ἑκατοστῆς καὶ τετρακοστῆς Ὀλυμπιάδος ἀρχά-
ται, τοιάνδε τινα ποιησόμεθα τὴν ἔφοδον τῆς ἐξηγήσεως.

rer Kenntniss dieses Staates einem so harten und gewiss auch würdigen Gefühle in seiner Brust keinen Raum gestatten mochte. Darum konnte Polybius der Darstellung dieser Verhältnisse allerdings überhoben seyn; denn Karthagos Staatsverfassung offenbart sich nur zu deutlich in den Zeiten der Thätigkeit Hannibals. tritt noch deutlicher bei seinem Sturze hervor. Ausserdem möchte sich hier noch die Frage anbringen lassen: ob Polybius nicht den verlorenen Theilen seines Werkes an irgend einer Stelle genauer darüber ausgesprochen habe? wenigstens könnte ein deutlich bezeichneter Plan, in dieser Universalgeschichte nicht von Wichtigkeit zu übersehn, allerdings zu einer solchen Ergänzung berechtigen.

Fragen wir nun endlich, für wen Polybius seine Geschichte zunächst geschrieben habe, so erhalten wir auch darauf von selbst eine genügende Antwort. „Da nemlich, lautet es im dritten Kapitel des dritten Buches § 8, die Macht und die frühere Thaten der Römer und Karthaginer den meisten Griechen nicht ganz bekannt seyn dürften, so glaube ich mein Werk so zu richten zu müssen, dass in den ersten Büchern eine Vorgeschichte gegeben werde, damit nicht Jemand, die Erzählung allein im Auge behaltend, Anstoss nehme und frage: durch welche Pläne, durch welche Macht die Römer zur Herrschaft unseres Landes und Meeres gelangt? sondern damit Jedermann aus dieser Einleitung einsehe, wie geeignet ihre Pläne und Unternehmungen zur Verwirklichung der Weltherrschaft gewesen seyen.“

Für die Griechen also sollte seine Geschichte zunächst geschrieben seyn, nicht mehr um zu warnen, denn es war schon spät (Lucas S. 11—22.), sondern um zu belehren. Doch sollte die Belehrung nur den Griechen allein mittheilen zu wollen, war einseitig und eines Geschichtschreibers, der sich über die Ausdehnung seines Planes so oft und so herrlich ausspricht, unwürdig gewesen; er wollte jedem seiner Leser (*τοὺς τυχόντας, τοὺς ἀκούοντες* an vielen Stellen) belehren und nur darum scheint er an obiger Stelle der Griechen und ihres Landes besonders Erwähnung zu thun, weil er theils selbst ein Grieche war und sein Volk gewiss wenigstens dem Namen nach, hervorheben mochte, theils weil er überzeugt seyn musste, dass ein griechisch geschriebenes Werk auch vorzüglich von solchen Menschen gelesen werden würde, denen die Sprache geläufig war, theils endlich, weil ein sehr grosser Theil seines eigentlichen Werkes sich mit der Darstellung griechischer Angelegenheiten beschäftigt, da grade in jener Periode die griechischen Begebenheiten mit denen des Orients und Ostens sich so eng verflochten. Uebrigens spricht Polybius auch nur, so viel mir bekannt ist, an dieser einzigen Stelle von der Geschichtschreibung für die Griechen, denn von den beiden andern, welche Lucas anführt (S. 8.), passt die erstere III, 60 gar nicht hieher, weil sie nur vom Zuge Hannibals nach Ita-

und von der Zerstörung der Stadt der Taurianer handelt, in letzterer aber V, 31, 3 nur ausgesagt wird, dass Polybius für jeden geeigneten Leser geschrieben habe: αἰροῦμεν δὲ τὴν τοιαύτην ἐπιστολὴν καὶ διαλέξοιεν τῆς ἐνεστῶσης διηγήσεως. Τοῦ μὲν γὰρ μὴ τῆς τῶν κατὰ μέρος καιρῶν ἀκριβείας διαμαρτάνων τοὺς ἀκούοντες, ἵκανὴν τοῖς φιλομάθοισι πεπείσμεθα παρασκευάζειν ἱστορίαν κ. τ. λ.

So berechtigt mich nun der erste Theil meiner Untersuchung zu folgendem Schlusse, dass Polybius (wie auch schon oben an einigen Stellen gefolgert ist),

durch eine genau geprüfte Darstellung der Begebenheiten von der Einhundert und vierzigsten Olympiade an bis zur Auflösung des Macedonischen Reiches, nicht nur den Griechen, sondern jedem Leser habe zeigen wollen, wie die Römer zur Herrschaft der damals bekannten Länder gelangt seyen

Dieses war das grosse Gesamtergebniss seiner Untersuchung und Erzählung, und schon aus der lebhaften Auffassung dieses Zweckes, nach welchem er so ernstlich und bedachtsam strebte, muss, wenn er selbst die vorausgeschickte Untersuchung wenig zu begründen geeignet wäre, deutlich und ohne Widerspruch hervorgehen, dass Polybius wohl gekannt haben müsse, dass genaue, haltbare Resultate, nur aus einer eben so genauen und bedächtigen Darstellung der einzelnen Momente hervorgehn können. —

A b s c h n i t t 2.

In dem vorigen Abschnitte habe ich mir Mühe gegeben, aus Polybius Andeutungen so genau als möglich nachzuweisen, was dieser Schriftsteller im Allgemeinen gewollt und wie er seinem Versprechen wirklich genügt habe. Keine Stimme erhob sich gegen ihn, oder gegen seine Glaubwürdigkeit, und ungestört wurde nur das aufgezeichnet, was er an so vielen Stellen selbst ausgesprochen. Sehn wir aber auf die Erzählungen, welche irgend einen Staat jener Zeit speciell betreffen, und namentlich den republikanischen Verein der Achäer, dann dürfte wohl mancher Zweifel an der Treue in der Darstellung des Polybius aufsteigen, und es möchte nicht ohne Verdienst bleiben, nachgewiesen zu haben, in wie fern Polybius ein solches Misstrauen verdienen oder nicht, zumal jeder Beweis jedenfalls gleich grossen Nutzen gewähren müsste.

Schon Beck (in seiner Anleitung zur Kenntniss der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte für Studirende Thl. II, Lpzg. 188, S. 94.) meint, Phylarchus (in den verlorenen 28 Büchern der Geschichte) sey zu sehr Gegner des Aratus (Polyb. II, 55—57), Polybius zu sehr Lobredner und Freund gewesen, und man könne also dem Plutarch im Leben des Aratus, Kleomenes und Antiochus folgen.

Eben so ist Drumann's (in dem angeführten Buche S. 46) Urtheil über Polybius durchaus nicht ganz vortheilhaft, weil gleich es manchem Leser so erscheinen könnte: „Polybius spricht zu allgemein, wenn er lobt; wenn er erzählt, kündigt sich ja Wort an, als niedergeschrieben von dem wärmsten Verehrer der Wahrheit, der selbst die Fehler seines Lieblingshelden, des Atus, nicht verschweigt; verdanken wir ihm nicht die schätzbarsten Beiträge zur Geschichte des Verfalls der Achäer, und viel ist nicht grade von diesem Theile seines Werkes verloren gegangen? Er berichtet ausführlich, wie Philopömen mit viel List seine Truppen in Tegea gesammelt und sie in der Nacht nach Lakonien geführt habe, um Nabis unerwartet anzugreifen; er die Söldlinge des Tyrannen durch Leute, welche aus dem Hinterhalte hervorbrachen, zersprengt; dennoch sagt er an einem anderen Orte ³⁷⁾: „„die Achäer waren so weit entfernt zur Vermehrung der eigenen Macht arglistig gegen ihre Freunde zu handeln, dass sie auch nicht einmal ihre Feinde durch schlaue Tölpel besiegen wollten, denn keinen Vortheil hielten sie davon, ruhmvoll und sicher, wenn er nicht im offenen Kampfe durch Tapferkeit errungen worden. Daher war es unter ihnen eingeführt, dass sie sich weder verborgener, noch fern treffender Vorfälle bedienten, sondern nur im Handgemenge und Mann gegen Mann den Streit entschieden.““ Auch, fügt er selbst hinzu, in seinen Tagen sey es nicht mehr so.“

In dieser Bemerkung liegt offenbar, dass Polybius das Bestreben gehabt, Manches zu beschönigen, was er an anderen Stellen ohne Scheu erzählte.

Am deutlichsten zeigt indess Lucas in dem angeführten Werke, dass, sowohl aus der Milde, welche Polybius gegen die Römer beachtet, als aus der Parteilichkeit für einzelne griechische Staaten deutlich erhelle, dass er nicht ganz unbefangen bei der Darstellung dieser Begebenheiten zu Werke gegangen sey. Es heisst (S. 45.): „erneuern wir bei einem Rückblick auf das, was Polybius über die Römer in der späteren Zeit, namentlich im Verhältnisse zu den Griechen gesagt hat, die Frage: ob Polybius die Wahrheit, und nur die Wahrheit sagen wollte? so finden wir zuförderst einen sonderbaren Wechsel von aufrichtigem Tadel und demselben Lobe und eine ganz besondere Vorsicht da, wo von achäischen Angelegenheiten gradezu die Rede ist. Er hat bei jeder Schonung gegen die Römer den Zweck gehabt, sie nicht noch mehr gegen Achaja zu erbittern, theils sein Ansehen bei ihnen und seinen Einfluss auf Griechenland nicht

³⁷⁾ Ich habe hier statt Feinde, Freunde geschrieben; in der angeführten Stelle aber: Polyb. XIII, 1 nichts von dieser Aeusserung. Dort ist nur von Skopas und Dorimachus, den Aetolischen Führern, die Rede.

mindern, endlich aber Alles zu vermeiden, was die Griechen aufregen, oder in ihnen auch nur eine feindselige Stimmung gegen ihre Oberherren bestärken könnte.“

Ueber die Bezeichnung aller verbündeten Städte mit dem gemeinsamen Namen der Achäer führte ich in einer Abhandlung: *Rerum Achaicarum, sive de Achaeis eorumque societate a primis inde foederis initiis usque ad belli Cleomenici finem specimen* 1827, in Seebode's Neuem Archiv für Philologie und Pädagogik, einen Grund an, der ähnlich auch bei Lucas lautet (S. 47.). Doch wenn hier Manches mit angeführt wird, was Polybius bei seiner Schilderung nicht hätte übersehn sollen, wie z. B. die Herbeirufung der Macedonier durch Aratus und die Abhängigkeit von den Römern, so scheint wohl zu weit gegangen und nicht beachtet zu seyn, dass Polybius nur von der ersten Entstehungszeit des Bundes spreche, und um dieses reine Bild nicht zu trüben, ohne weitem Nachtheil das später Erfolgte hier wenigstens habe übersehn können, zumal im Verfolg seiner Geschichte hierüber nothwendiger Weise Nachricht gegeben werden musste. Aber darin mag ich allerdings mit einstimmen, dass Polybius absichtlich jene reine Darstellung gewählt, um seine Landsleute und ihre Institute so hoch als möglich zu stellen; wiewohl, meiner Ansicht nach, selbst dieser Vorwurf dem Polybius nicht allein gemacht werden darf, besonders da Plutarch (Arat. 9 und 24.)³⁸⁾ und Justin (XXXIV, 1.)³⁹⁾ über die frühere und selbst noch über die spätere Zeit des Bundes sich ähnlich äussern.

Eben so scheint mir der Vorwurf wenigstens nicht ganz unbegründet, dass Polybius, wo er zu den griechischen Angelegenheiten übergeht (II, 37, 3.), obwohl er den Vorsatz hat, überall den Grund seiner Darstellung breit anzulegen, doch nur von den Achäern spreche, ohne des gesammten Hellas zu gedenken; so

38) Plut. Arat. c. 9. Ἀλλὰ μάλιστα δὴ διέδειξαν οὗτοι τὴν Ἑλληνικὴν ἀπρόσμαχον οὐσαν, ὅσκις τύχοι κόσμου καὶ συνταξέως ὁμοιοτήτος καὶ τούτων ἔχοντος ἡγεμόνος· οἱ τῆς μὲν πάλαι τῶν Ἑλλήνων οὐδὲν, ὡς εἰπεῖν, μέρος ὄντες, ἐν δὲ τῷ τότε μίᾳς ἀξιολόγου συμπαῖτες ὁμοῦ δύναμιν οὐκ ἔχοντες, εὐβουλία καὶ ὁμοιοία, καὶ τῷ πρώτῳ κατ' ἀρετὴν ἐδύναντο μὴ φθονεῖν, ἀλλὰ πείθεσθαι καὶ δουλοῦσθαι, οὐ μόνον αὐτοὺς ἐν μέσῳ πόλεων καὶ δυνάμεων τηλεπείκων καὶ τυραννίδων διεφύλαξαν ἐλευθέρους, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων ὡς πλείστους ἐλευθεροῦντες καὶ σώζοντες διετέλουν. Plut. Arat. c. 10. καὶ τὰ μέρη τοῦ σώματος ζῶντα καὶ συμπνέοντα διὰ τὴν πρὸς ἀλλήλους συμφύσιν, ὅταν ἀποσπασθῇ καὶ γένηται χωρὶς, ἀτροφεῖ καὶ σὴναι, παραπλησίως τὰς πόλεις ἀπόλλυσθαι μὲν ὑπὸ τῶν διασπώντων τὸ αὐτὸ ἀνέχεσθαι δ' ὑπ' ἀλλήλων, ὅταν ἄλλου τινὸς μεγάλου μέρη γενόμενα καὶ τῆς προνοίας τυγχάνωσιν.

39) Soli adhuc ex Graecia universa Achaei minus potentes tunc temporis Romanis videbantur; non propter singularum civitatum nimias opes, sed propter conspirationem universarum. Namque Achaei, licet per civitates veluti per membra divisi sint, unum tamen corpus et unum imperium habent, singularumque urbium pericula mutuis viribus propulsant.

sey noch sonderbarer, dass er die Verfassung so schildere, als habe es keine andere Demokratie und Amphiktyonie in Griechenland gegeben. Dies Verfahren lasse sich wohl nur durch Vorliebe oder Absichtlichkeit erklären.

Freilich liesse sich auch hier entgegenen, dass die Achäer damals nicht nur die meisten Völker Griechenlands, zu mancher Zeit wohl den ganzen Peloponnes, umfassten, sondern darum auch den wichtigsten Theil der griechischen Geschichte ausmachten; denn der Bund der Aetoler war zu wenig geregelt, als dass er einer vorzüglichen Aufmerksamkeit werth seyn konnte, und über ihn hat Polybius ja auch so manches Schätzenswerthe berichtet⁴⁰⁾; Athen stand unter Macedonischer Bothmässigkeit, und beurkundete immer mehr und mehr seine Schwäche, und die übrigen Völker des eigentlichen Hellas schienen schon lange keine Geschichte gehabt, sondern nur den streitenden Asiatischen Mächten und dann den Römern zum Ziele, oder wohl gar nur zur Spiele gedient zu haben.

Demokratien und Amphiktyonien hatten ebenfalls schon angehört und der Achäische Bund, wenn gleich in seiner Grundlage auf manches alte Institut basirt, scheint doch im Ganzen nach anderen Principien eingerichtet gewesen zu seyn.

Wenn er ferner die Gleichheit in Rechten und die Redefreiheit bei ihnen und ihrem fortgesetzten Kampf gegen die Tyrannen ihrer Städte rühmt und die Uneigennützigkeit, mit welcher sie den grössten und schönsten Thaten der Römer Theil genommen, das Streben nach Freiheit der einzelnen Staaten und nach allgemeiner Eintracht der Peloponnesier lobt; dann möchte, wie Lucas richtig bemerkt, neben der Vorliebe für die Achäer, neben der absichtlichen Verkennung ihres Verhältnisses zu den Römern auch der Wunsch deutlich hervortreten, die Achäer als würdevoll und uneigennützig darzustellen.

Polybius übersieht hiebei ganz das politische Interesse irgend einer Macht, und denkt nicht an den gewaltigen Einfluss, den die Römer damals theils durch offenbare Macht, mehr aber noch durch ihr Gesandtschaftssystem und ihre feinen Ränke auf die Gemüther vieler Angesehenen unter den Achäern ausübten.

Konnte wohl das Streben, diese oder jene Stadt im Peloponnes dem Bunde zu vereinigen, nur aus dem Wunsche, alle frei zu sehn, hervorgehn? Wusste Polybius denn nicht, dass man ein Versuch machte, Argos und mehre andere Städte selbst mit Gewalt der Waffen zur Verbindung zu zwingen? Fiel denn das ablässige Streben des Aratus gar nicht auf?

Doch ich enthalte mich jeder anderen Bemerkung über Po

40) Ganz besonders aber da, wo sie in die Angelegenheiten des Achäischen Bundes eingreifen, was ja der Zweck seiner allgemeinen Geschichte war: II, 2. 3. 4. 6. 9. 10. 12. 37. 43. 44. 45—49. 50. 52. 57. 58.

hins Schilderung des Aratus, weil ich in einem besonderen Aufsatze, Herbstprogramm des Gymnasiums zu Gumbinnen 1880: Aratus als Feldherr und Staatsmann, und schon in dem oben genannten Aufsatze: Rerum Achaicar. specimen etc. eine Charakteristik dieses Mannes gab, und dort die Gelegenheit wahrnahm, die verschiedenen Berichte der alten Schriftsteller über ihn zu prüfen.

Lucas S. 50. „Wie in der Einleitung sind auch im Hauptwerk (Buch 3 bis 40.) die Achäer bei den Griechischen Angelegenheiten stets im Vordergrunde oder gar allein auf der Scene.“

Indess auch dieses Urtheil kann einigermaßen bedingt erscheinen, wenn wir die Stelle IV, 1 genauer prüfen: *πρότερον ἀναμνησάντες διὰ βραχέων τοὺς ἐντυγχάνοντας τῇ πραγματείᾳ τῆς κατασκευῆς, ἣν ἐν τῇ δευτέρᾳ βίβλῳ περὶ τῶν Ἑλληνικῶν ἐποιήσαμεθα, καὶ μάλιστα περὶ τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους, διὰ τὸ καὶ τοῦτο τὸ πολίτευμα παράδοξον ἐπίδοσιν λαβεῖν εἰς τε τοὺς πρότερον καὶ καθ' ἡμᾶς καιρούς.*

Wenn Polybius über Hellenische Angelegenheiten geschrieben hat, so scheint er, wenigstens meiner Meinung nach, nicht die einzelnen griechischen Völkerschaften darunter zu verstehen, sondern im Allgemeinen Griechische Angelegenheiten im Gegensatz der Römischen, oder Karthaginiensischen, oder Asiatischen. Darum dürfte schon nicht mit solcher Gewissheit, wie Lucas (S. 46.) es thut, angenommen werden, dass der Geschichtschreiber nicht von dem Gedanken eines grossen und gemeinsamen Vaterlandes aller Griechen durchdrungen gewesen sey — ein Gedanke, der, nach seiner Meinung, nur selten in dem Leben des Volkes sich ausgesprochen, ungeachtet er immer durch bleibende Einrichtungen und durch das ganze Wesen der Hellenen angedeutet war.

Es ist zu viel gefordert, wenn Polybius um die Zeit von 146 noch Alles das, was früher als das Land der Hellenen angesehen ward, dafür halten sollte. Sowie die einzelnen Staaten schon früher durch Herrschsucht, oder durch verschiedene Richtung ihrer Politik untereinander entzweit wurden, so war es jetzt um so mehr der Fall. Damals vereinte denn doch noch theils die Macht eines auswärtigen Feindes, theils die zu strenge Hegemonie dieses oder jenes Stammes die Interessen vieler Anderer; aber wie schon damals eine Verbindung Aller nie zu Stande kam, und gegenseitiger Verrath überall und zu jeder Zeit sichtbar ist; eben so wenig durfte Polybius an ein grosses, gemeinsames Vaterland der Griechen denken. Die Griechen beurkundeten es ja nie durch ihr Verhalten, und wenn wir das Poetische aus dieser Benennung und die darnach bestimmte, und nur um des Namens, Hellenen, willkürlich gestattete Theilnahme an den grossen Volksfesten, aufheben; dann finden wir gewiss keine Zeit, in welcher die Griechen mit solcher Aufopferung für einander gefochten hätten, dass es jedem klar werden müsste, brüderliche Unterstützung wahrzunehmen.

Den Peloponnes besonders finden wir in den meisten Fällen seinem eigenen Interesse nachgehn; gleich war man damit fertig ihn durch eine Mauer auf dem Isthmus zu vertheidigen, und wenn Sparta ein wenig mehr staatsklug gewesen wäre und sich dem Interesse der übrigen Peloponnesier williger hätte fügen mögen, so wären, glaube ich, die Griechen aus dem eigentlichen Hellas nie zu einer Herrschaft, ja nicht einmal zu irgend einem Einflusse von Bedeutung in diesem Theile gelangt.

Als Xerxes unzählige Mannen Griechenland zu vernichten drohten, und allen Griechen gleich furchtbar erscheinen mussten weil der König sie nicht in Stämmen unterschied, bedachte man sich im Peloponnes noch lange, wie man gegen diesen Feind sich am besten schützen könne, ohne auch nur das Geringste für die Vertheidigung der übrigen Stammgenossen wagen zu wollen. Man entzweite sich sogar um der Anführerstelle willen, und Theben scheute sich nicht, des schändlichsten Verraths sich theilhaftig und strafbar zu machen.

Darum ward es den Macedoniern leicht, die einzeln schwachen Staaten zu überwältigen, und selbst das alte Recht, dass nur ein Hellene die Amphiktyonen-Versammlung und die Volksspiele besuchen dürfe, ward ohne weiteres aufgegeben, und der Macedonier Philipp sollte Griechen strafen und unterdrücken, damit Griechen sich vergrößern könnten.

Als die Gallier das nördliche Griechenland überströmten und selbst nach Hellas einzubrechen drohten, konnten die Peloponneser dennoch zu keiner Hülfeleistung bewogen werden.

Und wie nahm man sich beim Anzuge der Römer? war nicht die alte Gewohnheit hier wo möglich noch sichtbarer und Verraths so unendlich viel?

Beachtet man dieses genauer, dann muss der Gedanke an ein grosses gemeinsames Vaterland der Hellenen nothwendig schwanden. Uebrigens kommt ja noch hinzu, dass zu der Zeit, welche Polybius schildert, das Interesse der Griechen so gesondert und ihr Streben so unabhängig von einander war, dass nicht Ein Volk jenen Erdstrich zu bewohnen schien, sondern eben so viele, es kleinere Landschaften gab. Nicht der Peloponnes einmal durch ein gemeinschaftliches Streben verbündet, was soll man von den übrigen Staaten glauben? Sparta, die immerwährende Feindin des Achäischen Bundes, konnte sich nie aus reiner Rücksicht zu einem Beitritt entschliessen; eben so wenig die Völkern im eigentlichen Hellas.

Hier war der Aetolische Bund von einem Volke geschlossen das den übrigen Griechen an Bildung und Lebensart so unähnlich war, dass man es eher für Barbaren, als für Hellenen halten mochte! Sollte sich wohl zu einem solchen Bündnisse Theben oder Athen, oder sonst ein gebildeter Hellenischer Stamm hinzuziehen fühlen? War der Böoter in Sitte und in seinem ganzen

gen Wesen nicht eben so verschieden vom Athenienser, wie der Spartaner vom Arkader? Wollte Athen nicht lieber Macedonischen Soldlingen fröhnen, als dem Achäischen Bunde einverleibt seine Eifersucht und sein Streben nach der Oberherrschaft unterdrücken und aufgeben?

Kann nun wohl bei solchen Verhältnissen, frage ich, von einem gemeinschaftlichen Vaterlande, und was mehr ist, von einem gemeinschaftlichen Streben die Rede seyn? oder ist es billig, ist es auch nur zulässig zu fordern, dass ein Geschichtschreiber über solche Verhältnisse sich hinwegsetze und nur das grosse Ganze im Auge behalte? wäre es wohl rathsam gewesen, diese verschiedene Völker unter eine Darstellung zu bringen und nach einem Gesichtspunkte zu schildern? Und worin findet sich denn der Fehler, den Polybius beging? am Ende wohl nur in der Benennung; er spricht von Hellenischen Angelegenheiten, und beschreibt nur die der Achäer, und dieses Versehn eben glaube ich durch den festgestellten Gegensatz, den ich oben schon angeführt, hinlänglich erläutert und verbessert zu haben.

„Fragen wir nun weiter (S. 49.), warum Polybius in seiner Einleitung zunächst nur von den Achäern, dagegen von den Lacedämoniern (nur II, 38. 39. 41. 45. 47 und bei einzelnen Kriegsbegebenheiten), von Argos (II, 44. 52—54.), von Messene (II, 55. 61.), von den Böotern (II, 6. 45.), von Phocis und Elis gar nicht und von den Aetolern, dem gewiss wichtigeren Volke, nur an den schon oben angeführten Stellen spreche?“ so wird die Antwort auch hierauf eben nicht sehr schwierig seyn.

Nach dem, was Abschnitt 1 über Polybius Vernehmen und über seine Darstellung aus seinen eigenen Andeutungen gefolgert ist, hat er zwar eine allgemeine Geschichte versprochen, jedoch so, dass er die Angelegenheiten der minder wichtigen Völker nur zu erwähnen wollte, wo sie mit der Geschichte eines bedeutenden Volkes in Verbindung treten und darum grösseres Interesse erwecken. Nun will ich gerne zugeben, dass über Sparta und die Aetoler im Ganzen nur wenig gesagt sey; denn die kleineren Staaten dürfen wohl bei einem so vielumfassenden Plane, und bei der die Kräfte so sehr in Anspruch nehmenden Arbeit schneller mit geringerer Sorgfalt abgehandelt werden; aber ich frage, ob dem Leser von dem damaligen Zustande Griechenlands wirklich kein deutliches Bild vor die Seele tritt, ob er durchaus etwas vermisst, was ihm die richtige Einsicht in das Ganze trübt und ändert?

Doch, um ein wenig zurückzugehen, scheint mir der Einwand von nicht geringer Bedeutsamkeit, dass Polybius in den beiden ersten Büchern ja nur eine Einleitung gegeben, und darum man wohl habe übergeln können, was in der eigentlichen Geschichtserzählung ungern vermisst wäre. Lucas selber spricht

davon, um schon im Voraus diese Entschuldigung ungültig zu machen (S. 49.).

„Wollte man zu seiner Entschuldigung anführen, dass hi in der Einleitung des Werkes nicht Raum zu jener Darstellung d Lage von ganz Griechenland war, so lässt sich nur an die Ausführlichkeit der Kriegsgeschichte — hier war freilich Aratus n den Achäern thätig — erinnern und daran, wie viel klarer al griechische Angelegenheiten im Polybius uns seyn müssten, we er wirklich den damaligen Zustand Griechenlands geschilder hätte, oder auch nur den des Peloponnes bei und nach den Au regungen durch Kleomenes, der hier übrigens nur in einer schw chen und ohnedies unrichtigen Beleuchtung erscheint.“

Dass Polybius die Kriegsgeschichte hier recht ausführli darstellt, darf und wird nicht befremden, wenn man sich eri nert, dass er den ersten Punischen Krieg, den Sklavenkrieg Libyen und den gegen die Illyrier nicht minder ausführlich b schrieb. Er that dieses, wie mir wenigstens scheint, u den aufmerksamen Leser daraus schliessen zu lassen, welche Hil mittel beiden Parteien gegenwärtig gewesen, wie sie sich in ei zeln bedeutungsvollen Fällen genommen, und warum endli die eine der andern habe unterliegen müssen. Die Art der Krie führung wenigstens wird dadurch sehr in's Licht gestellt, u worauf kam es wohl am meisten an, als ein wohlgerüstetes Heer u kundige und tapfere Feldherren zu besitzen, um als Sieger dem Kampfe hervorzugehn? Die gute Einrichtung der innern A gelegenheiten, so sehr sie das Wohl der Staaten befördert, v in jener Zeit lange nicht von so grosser Wichtigkeit, als bei grossen Ausdehnung der neueren Staaten; darum finden wir a so oft, dass derselbe Mann meistens Feldherr und Staatsmann gleicher Zeit ist, und die ganze alte Geschichte stellt uns da auch mehr Feldherren als eigentliche Staatsmänner auf.

War ferner der Krieg gegen Kleomenes genauer geschild so ging unmittelbar daraus hervor, wie die Achäer in Zukunft gen Sparta gestellt seyn würden, in welchem Verhältniss zu cedonien sie sich befinden sollten, und welche Einrichtungen künftige Zeiten getroffen werden müssten, um bei ähnlichen Fällen von diesem oder jenem Uebel, das sich in diesem Kr vielleicht geäussert hatte, frei und verschont zu bleiben. „Staat, welcher immer in Ruhe bleibt, kann seine Kräfte un nich genau kennen lernen, nur durch gegenseitige Reibung k das Ganze erhalten werden, nur aus dem Nachtheil und der aus entspringenden richtigen Einsicht, kann gründliche Sicher für die Zukunft hervorgehn.“

Scheint also Polybius wirklich ohne Grund die Kriege so nau beschrieben zu haben? oder wäre es besser gewesen, in u schweifiger Erzählung und Schilderung der Kräfte und Einr tungen jedes einzelnen der kleinen Staaten, wobei öftere Wie

belang unvermeidlich seyn musste, der Reihe nach auseinanderzusetzen? Findet man in der Darstellung dieses Krieges nicht vielmehr so Manches erwähnt und näher beleuchtet, worauf der Schriftsteller sonst nie gekommen wäre?

„Aber S. 53 die Parteilichkeit gegen Kleomenes ist zu auffallend, und eben so das Interesse für Aratus zu gross!“

Allerdings, dies ist etwas, was sich nicht leugnen lässt, und worüber wir weiter unten uns genauer verbreiten werden. Doch die Frage sey mir hier noch erlaubt: ob Polybius, während er dies schrieb, mehr als Mensch war? ob es nicht möglich war, dass auch er Fehler beging? und muss es uns nicht um so wichtiger seyn, zu zeigen, wie man zum richtigen Verständnisse und zur gehörigen Würdigung seiner Angaben gelangen könne? —

So viel galt von der Einleitung des Polybius zu seiner Geschichte, wie aber behandelt er in dem eigentlichen Werke die übrigen griechischen Staaten? Er hat hier die Achäer ebenfalls sehr hervorgehoben, wie schon oben nach Lucas Meinung bemerkt ist; aber darf dies befremden, wenn er selbst sagt: *καὶ πάντοτε περὶ τοῦ τῶν Ἀχαιῶν ἔθνους, διὰ τὸ καὶ τοῦτο τὸ πολὺ παραδόξον ἐπίδοσιν λαβεῖν εἰς τε τοὺς πρὸ ἡμῶν καὶ καθ' ἡμῶν χρόνους*; er selbst gibt ja seinen Plan unverhohlen an, und es darf darum nur ausgemacht werden, ob Polybius ein Recht dazu hatte, als Geschichtschreiber auf diesen Staat allein sich zu beschränken.

Meiner Ansicht nach hatte er es allerdings; denn an die Geschichte dieses Bundes konnte er sehr bequem die Merkwürdigkeiten der anderen griechischen Staaten anreihen. Im vierten Buche fängt er mit dem Aetolisch-Achäischen Bundesgenossenkriege die Erzählung der griechischen Angelegenheiten an, also wiederum Kriegsgeschichte, und zwar die, an welcher gleichzeitig die wichtigsten Staaten Griechenlands Theil nahmen. Wir sehn den Peloponnes und fast ganz Hellas mehr oder weniger darin verwickelt; kommen auch die Macedonier hinzu; Philipp's Macht vergrößert sich durch diese Theilnahme, und den Bund; eine Folge davon ist das Streben dieses Königs nach einer Art römischer Allzuherrschaft, er geräth mit den Römern in Krieg; die Griechen werden mit hineingezogen; ihre Misshelligkeiten öffnen der römischen Politik den Weg zur Unterjochung Griechenlands. Liesse sich dieses Alles wohl eben so bequem an die Geschichte Athens, Spartas, des Aetolischen Bundes u. s. w. anknüpfen? ich leugne es durchweg, ohne weiter Gründe anzugeben, denn in dem eben genannten liegen ihrer so viele, dass sie ohne Schwierigkeit aufgefunden werden können. Ausserdem war in der Zeit, welche Polybius hier beschreibt, der Aetolische Bund, so sehr er im Ansehn den Achäischen an Macht übertraf, von geringerer Bedeutung; seine Vorsteher so wenig ausgebildet, und das ganze Volk bei allen Griechen so sehr verhasst, dass man auf die Ver-

bindung Aller sicher rechnen konnte, wenn es zum Kriege gegen die Aetoler kam. Es lehrt ja überdies auch die Geschichte dieses Volkes, wie rohe Kraft immer nur sehr wenig auszurichten im Stande sey; denn eine eigentliche Blüthezeit dieses Bundes gibt es nicht und die Spartaner, mitunter die treuesten Verbündeten der Aetoler, büssten ihre schlechte Politik durch schwere Strafen. Und wenn Polybius wirklich mit einiger Vorliebe für die Achäer geschrieben hat, verdient er dann gleich so heftigen Tadel? War ja das Zweckmässigste ihre Geschichte zu schreiben, weil diese die Angelegenheiten den übrigen Griechen recht gut sich anreihen liessen; und ist es schon ausgemacht, ob in den verlorenen Theilen seines Werkes nicht recht viel auch für die andern Staaten gethan war? — ein Einwand, den sich auch Lucas in folgender Stelle macht (S. 51.): „Da wir jetzt nur noch Bruchstücke (von dem Frieden zu Naupactus) über die griechische Geschichte von Polybius finden, so lässt sich aus dem Verhältniss der Achäischen Geschichte zu den der übrigen griechischen Völker kein Schluss mehr ziehn. Sollen wir aber nach dem Vorhandenen urtheilen, so ist es wenigstens nicht unwahrscheinlich, dass Polybius späterhin die Achäer, Philipp und die Aetoler in ihrem Verhältnisse zu Rom besonders hervorgehoben und bei den ersten beiden Gelegenheiten am meisten verweilt hat.“

So wenig ich leugnen kann, dass Polybius allerdings manche Vorwürfe verdient, und so gerne ich in sehr vielen Fällen den gründlichen Beweisen, welche Dr. Lucas beigebracht, beipflichten mag, so kann ich dennoch nicht in jeden Vorwurf einstimmen, und am wenigsten jedem Beweise wahre Beweiskräfte zugestehn.

Wenn Polybius im dritten Buche von der feindlichen Stellung der Achäer gegen die darauf nicht vorbereiteten Aetoler erzählt und der gelehrte Verfasser der oft erwähnten Schrift letztere in Schutz nimmt durch folgende Bemerkung (S. 50.): „Nicht vorbereitet nenne ich diese, denn die Plünderung des mit den Achäern nicht verbundenen Messeniens war doch keine Kriegserklärung gegen jene und sie befanden sich ohne dies jetzt, nach ihrem Vertrage mit den Achäern, die nun erst Messenien in Schutz nahmen auf dem Rückwege nach Aetolien;“ dann möchte wohl wieder mancher Umstand übersehn seyn, der doch von grosser Wichtigkeit war.

Sollten die Achäer etwa so lange müssig bleiben, oder doch ruhig zusehn, bis die Aetoler sich Messeniens ganz bemächtig hätten? oder war einem so wenig treuen, so oft ohne alle Verlässung bundbrüchigen Volke zu trauen, war es nicht vielmehr rathsamer, ihnen ein militärisches Geleit bis an die Küste des Ioponnes zu geben?

Polybius gibt ferner, wie Dr. Lucas bemerkt, den Achäern wegen Entstehung des Bundesgenossenkrieges keine Schuld.

Wie es sich nun damit verhält, lässt sich in wenigen Worten nicht ausmachen, und da mein Vorsatz mich zur genauen Darstellung dieses Krieges führt, so meine ich mich darüber, wie über alle Bemerkungen, welche in der Geschichtserzählung dieses Krieges sich finden, an einem andern Orte genauer auszulassen.

So viel glaubte ich über die Darstellung der Achäischen Angelegenheiten bei Polybius sagen zu müssen, theils um mancher zu strengen Rüge zu begegnen, theils um aufmerksam zu machen auf die Art und Weise, nach welcher die Nachrichten des Polybios zu benutzen und zu verarbeiten seyen.

So gerne ich den Polybius vor jedem Verdacht hätte freistellen mögen, und so sehr ich bemüht war, jeden Vorwurf, der ihn treffen konnte, wenigstens zu mildern und manche seiner Fehler, so gut es anging, zu entschuldigen; so bin ich dennoch nicht im Stande, ihm auch da das Wort zu reden, wo er offenbare Ungerechtigkeit gegen die Lacedämonier sowohl als besonders gegen Kleomenes sich hat zu Schulden kommen lassen.

Hierüber habe ich das Wichtigste schon in der oben zitierten Abhandlung *Rerum Achaicarum etc. specimen* in Seebode's Neuem Archiv beigebracht und stimme mit der Meinung des Hrn. Dr. Lucas ganz überein, zumal auch Plutarch (*Vit. Cleom. c. 11—13* vgl. Manso's Sparta Bd. 3, Thl. 1, S. 316.) dem Polybius entschieden entgegentritt. —

Ehe ich indess hier abbreche, glaube ich auch dasjenige, was Manso (*Sparta Bd. 3, Thl. 2, S. 133.*) über Polybius und Plutarch in Bezug auf Kleomenes sagt, kurz anführen zu müssen.

„Polybius und Plutarch, die wichtigsten, ja gewissermassen (denn Pausanias Andeutungen reichen nicht weit) die einzigen Schriftsteller, die wir über das Leben des Kleomenes befragen können, weichen bekanntlich in der Darstellung und Beurtheilung seiner Handlungen zuweilen von einander ab. Da ich mich in der Auffassung der Begebenheiten und Würdigung seines Charakters fast anschliessend an Plutarch gehalten habe, so wird es nicht unnöthig seyn, hier ein Wort zu meiner Rechtfertigung zu sagen:

Polybius, wie er selbst (II, 40, 4; 56, 1. 2.) erklärt, folgt diesem Theile der Geschichte dem Aratus in seinen Denkwürdigkeiten, die er sehr lobt; Plutarch, wie aus seinen Anführungen erhellt (*Leben des Kleom.*), befragte die Schriften Arats, Polybius verband mit ihnen die Geschichte Phylarch's.

Ich hebe unter mehreren Widersprüchen folgende, als die denkwürdigsten aus, wobei ich zugleich einige beim Pausanias vorkommende Nachrichten würdigen werde:

1) In der Erzählung von Archidamus Flucht (*Polyb. I, 38; III, 1. 3* und *Plut. pag. 532. 541 cf. 659.*) stimmt Manso dem Plutarch bei.

2) Wenn Pausanias (II, 9, 1.) erzählt, Kleomenes habe den

unmündigen, ihm von der Wittve des Agis zugebrachten Sohn Irydemidas durch Gift aus dem Wege geräumt, so hält Manso für unglaublich.

3) Was Pausanias über die Abschaffung der Gerusie durch Kleomenes erzählt, verwirft Manso.

4) „Von Kleomenes gütlichen Unterhandlungen mit Achäern, und seinen grossmüthigen Anerbietungen, deren Plutarch erwähnt, sowie von der hinterlistigen Kränkung, mit der Arat vergalt, sagt Polybius nicht das Mindeste. Ihm zufolge (51. 52.) zwingt die Furcht vor Kleomenes Herrschsucht und entschiedenes Kriegsglück die Achäer den Beistand eines fremden Oberherrn, des Antigonos, zu suchen. Aber man lese nur, derselbe Polybius (47—50.) sich gleichsam unwillkürlich das ränkevolle Benehmen Arats entschlüpfen lässt, und zwar noch, ob Plutarch wahr rede.“

5) Auch die Declamation des Polybius (II, 60—63.) in Beziehung auf Phylarchs einseitige Schilderung der Einnahme und Zerstörung des unglücklichen Megalopolis, welche auch Livius (S. 54—56.) für einseitig und nur aus zu grosser Tadelsucht entstanden erklärt, hält Manso für ein unverkennbares Streben, Megalopoliten unbedingt zu erheben und dem Kleomenes Rücksicht auf seine Lage und die gethanen Vorschläge, als Wüthrich und Unmenschen zu verschreiben.

6) Auch die Ursachen des an Kleomenes begangenen Verdes Nicagoras erzählt Plutarch richtiger als Polybius.

„Und das Urtheil, welches Polybius über Kleomenes charakter im Ganzen fällt? Man sollte allerdings nach einer Meinung wie die des Geschichtschreibers ist, glauben, es könne kaum anders, als günstig ausfallen; aber so verhält es sich wohl keineswegs. Der einzige bestimmte Vorwurf, den Polybius und an mehreren Orten (II, 47, 3; IX, 23, 3.) dem spartanischen Könige macht, ist, dass er die alte Regierungsform abgeworfen und sie in eine Alleinherrschaft verwandelt habe. Alles was er absichtlich und gelegentlich über ihn äussert, gereicht so wenig zum Nachtheile, dass es vielmehr die gute Meinung, Plutarch erregt, rechtfertigt und bestätigt. Bald ist ihm Kleomenes ein Mann von grosser Gewandtheit im Umgange (V, 38) gemacht für die Geschichte des thätigen Lebens, ein geliebter Herrscher und König; bald (IX, 23, 3.) nennt er ihn einen wackern König und einen geselligen und liebenswürdigen Mann (obwohl es hier doch nicht recht ernstlich mit dem gemeint zu seyn scheint: *Ἐτι δὲ Κλεομένης, ὁ Σπαρτιάτης χρησιμώτατος μὲν βασιλεὺς, πικρότατος μὲν τύραννος, εὐτραπέλιος δὲ πάλιν ἰδιώτης καὶ φιλανθρωπότατος*); bald (XVIII, 1) bemerkt er, dass er, obgleich in seinen Unternehmungen grösstentheils auf sich beschränkt und auf seiner Freunde Mitwirkung die auf ihn gesetzte Hoffnung getäuscht und ein ruhmvolle

einem schimpflichen Leben vorgezogen habe; bald (IV, 35, 6.) versichert er endlich, dass das Wohlwollen der Seinigen für ihn erst mit seinem Tode erloschen sey ⁴¹⁾. Urtheile der Art, und von einem Polybius gefällt, müssen nothwendig der Meinung zu Gunsten des Kleomenes ein grosses Uebergewicht geben und den Gedanken erregen, dass der genannte Geschichtschreiber in der That von dem Werthe so gut überzeugt war, wie Plutarch, aber in der Würdigung einzelner Vorfälle sich von seiner Partheilichkeit für Arat öfter habe beschleichen lassen, als einem aufrichtigen Forscher und unbefangenen Wahrheitsfreunde geziemt.“

Hält man dieses Urtheil zunächst mit dem obigen von Dru-
man zusammen, so ist klar genug, dass Polybius lieber etwas
bergangen, als absichtlich entstellt habe, und man die einzelnen
Einsparungen über denselben Gegenstand bei ihm nur immer sorg-
fältig zusammenhalten müsse, um dann erst ein Urtheil sowohl
über die Darstellung, als den dargestellten Gegenstand vorsichtig
zu fällen.

Ein Wort über Pausanias

von Dr. Merleker.

Wenn Pausanias, aus Cäsarea in Kappadocien um 174 n.
Chr. G. gebürtig, in die Reihe der Schriftsteller für die Geschichte
des Achäischen Bundes, mit aufgeführt wird, oder werden darf,
versteht es sich von selbst, dass nur einzelne historische Noti-
en, die sich bei ihm finden, uns dazu zu berechtigen scheinen,
sonst aber die Meinung, dass seine Bemerkungen, ohne von
andern Schriftstellern bestätigt zu werden, für unbedingt wahr
und zuverlässig angesehen werden dürften. Er hatte grosse Reisen
gemacht, um die Denkmäler Griechenlands kennen zu lernen, und
gab dann zu Rom seine *περιήγησις τῆς Ἑλλάδος* in zehn Bü-
chern, hier und da, bei dargebotener Gelegenheit einzelne ge-
schichtliche Erzählungen anfügend, die zwar zur Ausfüllung man-
cher Lücke dienen mögen und das von anderen Schriftstellern

⁴¹⁾ Ἐποιοῦν δὲ ταῦτα, καὶ τὴν τε πρὸς Ἀχαιοὺς ἀπέχθειαν, καὶ
πρὸς Μακεδόνας ἀχαριστίαν, καὶ καθόλου τὴν πρὸς πάντας ἀλογίαν
αὐτοῦ, οὗχ ἥμισυ διὰ Κλεομένην, καὶ τὴν πρὸς ἐκείνον εὐνοίαν, ἐλ-
πίδας αἰεὶ καὶ προσδοκίαν ἔχοντες τῆς ἐκείνου παρουσίας ἅμα καὶ
ῥήγας. Οὕτως οἱ δυνάμενοι τῶν ἀνθρώπων ἐπιδειξίως ὁμιλεῖν τοῖς
καταπραϊνόμενοις, οὐ μόνον παρόντες, ἀλλὰ καὶ μάκρην ἀφειστώτες
πολιτικοὺς τινα καὶ λίαν ἰσχυρὰ τῆς πρὸς αὐτοὺς εὐνοίας αἰδύγμα-
τα γε χωρὶς τῶν ἄλλων, καὶ τότε πολιτευόμενοι κατὰ τὰ πάτρια σχε-
δὸν τορεῖς ἐνιαυτοὺς μετὰ τὴν Κλεομένους ἔκπτωσιν, οὐδ' ἐπενόησαν
ποτέ βασιλεῖς καταστήσαι τῆς Σπάρτης.

Ausgesagte bei völliger Uebereinstimmung recht angenehm betonen können, ohne jedoch ein solches Ansehn und einen solchen Einfluss zu äussern, dass die Nachrichten Anderer bei seinen etwaigen Widersprüchen in Zweifel gezogen werden müssten. Er selten von sich spricht, so ist es schwer, genau nachzuweisen, was er zu liefern sich eigentlich vorgenommen, und nur aus dem, was er wirklich geleistet, tritt ein mattes Bild seiner Absicht hervor, welcher er jedoch nicht einmal ganz genügt zu haben scheint, denn von Reiseabentheuern ist gar nicht die Rede, und seine geographische Notizen sind mehr populär als wissenschaftlich. Geschichtliche in seiner Darstellung knüpft sich zunächst an Beschreibung irgend eines alten Denkmals, oder eines Tempels einer Stadt, oder sonstiger Merkwürdigkeiten, oder dient endlich zur Einleitung beim Beginn eines neuen Abschnittes der Beschreibung einer andern Landschaft. Es beziehen sich daher diese historischen Bemerkungen mehr auf die älteste Geschichte der verschiedenen Stämme Griechenlands, als auf die spätere und eigentlichen Geschichtschreibern bearbeitete Periode, und daher tragen sie auch mehr den Charakter des Mythischen, als des eigentlich Geschichtlichen an sich.

Schon bei einer andern Gelegenheit, in meinem Aufsatz *rum Achaicarum specimen* in Seebode's Neuem Archiv für Philologie und Pädagogik und Gumbinner Herbstprogramm 1830. Genauer in Beziehung auf einzelne die Geschichte des Achäischen Bundes betreffende Bemerkungen über ihn gesagt worden, nur wenig, wie folgt.

Sowie Pausanias schon in der Darstellung der mythischen Geschichte des Deucalion (Paus. I, 40. 1; V, 8; X, 4; I, 7.) von Apollodor nicht unbedeutend abweicht, eben so sind die Nachrichten über die Söhne des Deucalion, und namentlich des Xuthus Schicksale (VII, 1, 2.), um vieles verschieden von denen des Strabo (VIII, 7.). Doch glaube ich dieses weiter auseinandersetzen und einzeln anführen zu dürfen, was mich darüber schon in der frühern Arbeit (Cap. I § 1 not. 5.) genauer ausgesprochen habe, zumal diese Verschiedenheit der Erzählungen dem vorgesetzten Thema nicht nachtheilig wird, ihre Anführung blos dazu dient, unsere obige Aussage über Pausanias durch einzelne Beispiele ein wenig zu rechtfertigen. Uebrigens stimmen mit Strabo fast ganz wörtlich überein Herodotus (V, 66.), Apollodor (II, 340 Heyne) und Thucydides (I, 3.). Pausanias scheint sich überdies noch zu widersprechen (I, 3. und II, 14, 2.)

Eben so sind die Nachrichten mehrerer Schriftsteller über Achäer, welchen Strabo (a. a. O.) aus Attika nach Lakonien wandern liess, woselbst auch zur Zeit des Trojanischen Krieges der Hauptsitz der Achäer war, von Pausanias mit einander verwechselt (Apollodor II, 87; Dion. Hal. I, 17; Herod. II, 98.).

Nicht minder dunkel und unzuverlässig ist die Nachricht bei Pausanias (VII, 6, 3.), und sie erhält erst dann einiges Licht, wenn man Thucydides (II, 9 init.) und Xenophon (Hellenic. I, 2, 1) dazu vergleicht. Thucydides erzählt nemlich, dass die Achäer Anfangs des Peloponnesischen Krieges neutral geblieben, dass Pellaee allein den Lacedämoniern Hilfe geleistet habe ¹⁾. Wenn man nun noch die Nachricht Xenophons hinzu ²⁾, so sieht leicht ein, dass Pausanias nur von der späteren Zeit des Krieges schreibt; denn die Achäer hätten den Harmost der Spartaner nicht getödtet, wenn sie damals nicht schon mit den Athenern vereint gewesen wären.

Wichtiger indess ist der Irrthum des Pausanias bei der Zeitander Verbindung einzelner Achäischer Städte zu dem grossen Bunde. Er meint nemlich (II, 8, 3.), die Achäer hätten sich zuerst vor Antigonos Doson, dem Vormund Philipps, eng verbunden, um gemeinschaftlich desto sicherer zu widerstehn ³⁾. Als aber regierte noch Antigonos Gamatas bis zum Jahre 243 v. Chr. = Ol. 134, $\frac{1}{2}$; dann Demetrius durch zehn Jahre, bis 233 v. Chr. = Ol. 136, 4; und auf diesen folgte erst Antigonos Doson.

Eben so ungenau ist er bei der Angabe der ersten Prätur (des II, 8, 3.), wo es heisst, er habe aus Furcht vor den Makedoniern Sicyon mit dem Achäischen Bunde vereinigt und dann: *τα δὲ στρατηγὸς ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἤρρητο*. Obgleich nun *αὐτίκα* sogleich heisst, und keineswegs eine solche Ausdehnung hat, wie das lateinische *mox* oder *nuper* ⁴⁾, so nahm Pausanias doch noch nicht so genau mit den Achäischen Gesetzen, nach welchen man erst *magister equitum* gewesen, und doch zum wenigsten dreissig Jahre alt seyn musste, wenn man zur Prätur gelangen wollte ⁵⁾. Dieses *αὐτίκα* ist hier aber wenigstens auf sechs

Λακεδαιμονίων μὲν οἷδε ξύμμαχοι· Πελοποννήσιοι μὲν οἱ ἐντὸς πάντες πλὴν Ἀργείων καὶ Ἀχαιῶν· (τούτοις δ' ἐς ἀμφοτέρους) φίλια ἦν· Πελλήνης δ' Ἀχαιῶν μόνοι ξυνεπολέμουν τὸ πρῶτον, δ' ὅσπερ καὶ ἅπαντες; wo der Scholiast zu ξυνεπολέμουν hinweist Λακεδαιμονίοις. Pausanias dagegen gibt an: Λακεδαιμονίων τὸν πρὸς Ἀθηναίους πόλεμον καταστάντων ὕστερον, ἐς τὴν συνήσαν οἱ Ἀχαιοὶ πρόθυμοι Πατριεῦσι, καὶ ἐς τοὺς Ἀθηναίους οὐχ ἔχον γνώμην.

Κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν καιρὸν καὶ ἐν Ἡρακλείᾳ τῇ Τραχινίᾳ Ἀχαιοὶ πολέμους, ἀντιτεταγμένων πάντων πρὸς τοὺς Οἰταίους πολεμίους προσέδοσαν ὥστε ἀπολέσθαι αὐτῶν πρὸς ἑπτακοσίους, σὺν τῷ ἐκ τῆς ἀρμοστῆς Λαβῶτῃ.

Ἦν γὰρ δέος τοῖς πᾶσιν Ἑλλήσι Μακεδόνων καὶ Ἀντιγόνου Φίλιππου ἐπιτροπεύοντος τὸν Δημητρίον.

Cic. de nat. Deor. II, 50 quid ea, quae *nuper*, id est paucis ante medicorum ingeniis reperta sunt. Orat. pro Sulla c. 32 *nuper*, id est triennium.

Ueber das für den Prätor nöthige Alter findet sich gar keine genaue Angabe, aber weil nur Dreissigjährige zu den Versammlungen Zutritt erlangten (Polyb. XXIX, 9 oder Legat. LXXXIX ἐν ᾗ συνέβαινε μὴ μόνον

Jahre auszudehnen; denn, um die Zeit ein wenig genauer zu stimmen, möge hier Folgendes angemerkt werden:

1) Der Bund wurde erneuert, als Pyrrhus nach Italien übersetzte (eine Ohngefährannahme des Polybios), Ol. 124, 4, d. h. ungefähr = 281 v. Chr. Polyb. II, 41.

2) Fünf und zwanzig Jahre später wählte man einen Prätor Ol. 131, 1 = 256 v. Chr. Polyb. II, 43 und Strab. VIII, 7, 221 (Stereotyp.) (wo aber *πέντε* zu ergänzen ist, nach Kasanowsky, wie Schweighäuser zum Polyb. a. a. O. angiebt). Der alleinige Prätor war Markus aus Cerynea.

3) Vier Jahre nach dessen Prätur vereinigte Aratus (20 Jahre alt) die Stadt Sicyon mit dem Achäischen Bunde: 252 v. Chr. Ol. 132, 1; Polyb. II, 43.

4) Er wird zum erstenmale Strateg der Achäer und von Kalydonien und Lokris: 246 = Ol. 133, 3 (Aratus 26 Jahre alt).

5) Korinth wurde vom Aratus eingenommen acht Jahre nach der Vereinigung Sicyons, zwölf Jahre nach des Markus Prätur als Arat zum zweitenmale Prätor war: 244 v. Chr. = Ol. 133, 1.

6) Antigonos Gamatas stirbt. Sein Sohn Demetrius II. tritt ihm: 243 v. Chr. = Ol. 134, 2, also ein Jahr nach Korinthischer Einnahme, nicht in demselben (vergl. Drumann's Ideen S. 449.).

Nun aber schreibt Plutarch (Arat. Kap. 16.) von der zweiten Prätur des Aratus: *ἐνιαυτῷ δ' ὕστερον αὐθις ἐστρατήγει*; *ὕστερον* darf nicht von dem unmittelbar darauf folgenden Jahr gelten, sondern von dem zweiten, weil Niemand zwei Jahre hintereinander Prätor bleiben durfte⁶⁾.

Hiernach ist also das Jahr der ersten Prätur gewesen 252 v. Chr. = Ol. 132, 1; also *αὐτίκα* auf einen Zeitraum von zwei Jahren gehend.

Uebrigens unterscheidet Pausanias an der angezogenen Stelle die erste Prätur des Aratus von der zweiten eben so wenig.

Besonders auffallend ist der Irrthum, welchen Pausanias in der Angabe der kriegerischen Unternehmungen Agis III. von Sparta sich zu Schulden kommen lässt. Schon früher hatte ich Ge-

συμπορεύεσθαι τὴν βουλὴν, ἀλλὰ πάντας τοὺς ἀπὸ τριάκοντα ἐξ ἑξήκοντα ἐτῶν scheint es wohl konsequent gewesen zu seyn, auch keinen Jüngeren als Prätor zu wählen, wenn man nicht mit Aratus eine Ausnahme machen will, der in seinem sechs und zwanzigsten Jahre die Prätur zum erstenmale bekleidet zu haben scheint.

6) Plut. Arat. c. 24. *Οὕτω δ' ἴσχυσεν ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς (Aratus) ἐπεὶ μὴ κατ' ἐνιαυτὸν ἐξῆν, παρ' ἐνιαυτὸν αἰρεῖσθαι στρατηγὸς ἐργῶν δὲ καὶ γνώμῃ διὰ παντὸς ἄρχειν.* und Kapitel 30 *Αὐτὸς (Aratus) γὰρ, ὡς εἴρηται, παρ' ἐνιαυτὸν ἦρχε;* und im Leben des Kleomenes Kap. 15 *Ἀρατος εἰσθλὸς παρ' ἐνιαυτὸν στρατηγεῖν.* Wie Niemand zwei Jahre hintereinander in Sparta Admiral seyn durfte: Xenoph. Hel. 1, 7 *οὐ γὰρ νόμος αὐτοῖς δις τὸν αὐτὸν ναυαρχεῖν.* Darum waren untereinander nur Unteradmiral und Aratus erhielt zum Schein den Oberbefehl über die Flotte.

heit, diesen Fehler wenigstens nachzuweisen, und jetzt liegt mir ausserdem Manso's Beilage 14 S. 123 zu Band III Theil II seiner Sparta, zur Hand, in welcher es also heisst:

„Dieser Schriftsteller (Pausanias) weiss nemlich, und zwar weiss er es allein, dass Agis, Eudamidas Sohn, bald nach dem Austritte der Epidaurier, Trözenier und Megarensen zum Achäischen Bunde, also um Ol. 134 unvermuthet gegen die Stadt Peloponnes angerückt und in die Thore eingedrungen, allein von dem herbeikommenden Aratus genöthigt worden sey, sie wieder zu räumen (II, 8, 4; VII, 7, 2 vergl. VIII, 27, 9.). In welcher ersten Stelle bei Pausanias so lautet: ἐλευθερώσαντος δὲ Ἀράτου Κόρινθον, προστάτησαν μὲν ἐς τὸ συνέδριον Ἐπιδάυριοι καὶ Τροιζήνιοι, οἱ Ἀργολίδα ἀκτὴν οἰκοῦντες, καὶ τὴν ἐκτὸς Ἰσθμοῦ Μεγαρεῖς. Ἐπὶ τῇ δὲ πρὸς Ἀχαιοὺς Πτολεμαῖος ἐποίησατο. Λακεδαιμόνιοι καὶ Ἀγῆς, ὁ Εὐδαμίδου βασιλεὺς ἔφθνησαν μὲν Πελλήνην ἐλόντες, ἐξ ἐπιδρομῆς, ἦκοντι δὲ Ἀράτῳ καὶ τῇ στρατιᾷ δὲ συμβασιλεύοντι ἐξάρτησαν, καὶ τὴν Πελλήνην ἐκλιπόντες ἀναχωροῦσιν ὑπότακτοι. Und eben wegen dieses Bündnisses scheinen die Spartaner unter Anführung desselben Agis den Achäern Hilfe geleistet zu haben, als die Aetoler in den Peloponnes eingedrungen waren (vergl. Plutarch Arat. Kap. 31.). Dann fährt Pausanias (ebendas. (X) fort: Ἀράτος δὲ, ὥς οἱ τὰ ἐν Πελοποννήσῳ προσεχωρήκει, πρὸς ἡγήτο Παιραιᾶ καὶ Μουνιχίαν, ἔτι δὲ Σαλαμίνα καὶ Σούνιον ἔλαβεν ὑπὸ Μακεδόνων, περιοφθῆναι, καὶ (οὐ γὰρ ἥλπιζε δύνασθαι πρὸς βίαν αὐτὰ ἐξελεῖν) Διογένην πείθει τὸν ἐν τοῖς φρουραῖς ἄρχοντα, ἀφείναι τὰ χωρία ἐπὶ ταλάντοις πεντήκοντα καὶ τριῶν, καὶ τῶν χρημάτων συνετέλεσεν αὐτοῖς Ἀθηναίοις ἐκτὸν μέτρον. Ἐπαυσε δὲ καὶ Ἀριστόμαχον τυραννοῦντα ἐν Ἀργεῖ, δημοκρατίαν ἀποδόντα Ἀργείοις, ἐς τὸ Ἀχαϊκὸν συντελεῖν, Μαντινείαν Μακεδόνων ἔχοντων εἶλεν. Die Zeitangabe bei dieser Erzählung, um dies nur beiläufig zu bemerken, ist bei allen drei Schriftstellern sehr verwirrt, und darum ist es sehr schwer, genau auszusagen, wenn dieses geschehen sey. Plutarch im Aratus Kap. 31. hat diese Reihenfolge der Begebenheiten nicht beobachtet; vielmehr findet sich bei ihm Kap. 33 eine neue Expedition gegen die Aetoler erwähnt, welche keineswegs für eine und dieselbe mit der vorhergehenden gehalten werden darf, da diese vor dem Bündnisse mit den Achäern, die Kap. 33 erwähnte aber nach demselben unternommen zu seyn scheint. Polybius dagegen (II, 43.), nähert sich in der Angabe dem Pausanias, denn nach ihm war Korinth und Argos, wahrscheinlich also auch die Epidaurier und Trözenier (er weiter nicht erwähnt) schon im Bunde mit den Achäern, gegen diese gegen die Aetoler auszogen.

Ausserdem möchte auch die Zeitangabe bei Manso wenigstens ganz genau seyn; er meint nemlich, es sey dies um Ol. 134 v. Chr. Polybius II, 43 gibt, wie mir scheint, sogar das Jahr der Olympiade an: Ταῦτ' ἐγένετο τῷ προτέρῳ ἔτει τῆς Κα-

χηδούλων ἦτης, ἐν ᾗ καθόλου Σικελίας ἐκχωρήσαντες πρῶτον ἡμῶν τότα φόρους ἐνεργεῖν Παμείοις; also 242 v. Chr. = 134, 2. Dann entsteht aber wiederum eine Unbequemlichkeit Bestimmung des Todesjahres von Antigonos Gamatas; dieser stammlich nach der obigen Angabe und der Meinung Drumman 243 von Chr., ein Jahr nach der Einnahme Korinths, also 134, 2. Mag auch dieses Schwanken immerhin höchst unbedeutend, und dabei leicht zu erklären seyn, so ist es doch auffallend, wie die Berichte der Alten so wenig chronologisch geordnet kommen.

Doch wir kehren zu unserem Pausanias und der Angabe Manso's zurück.

„Eben erzählt (VIII, 27, 9), doch ohne bestimmtes Zeitmerkmal, dass der nemliche Agis mit der ganzen Spartanischen Macht Megalopolis angegriffen und Meschinen an die Mauer bracht, der Sturmwind aber diese vernichtet und ihn zur Aufhebung der Belagerung genöthigt habe.“ Ja, hierbei stosse ich wiederum auf ein Versehen des Pausanias: er sagt nemlich VII, 27, dass Aristodemus, welcher vor Lydiadas (cf. Schweighäuser Polyb. II, 44) Tyrann von Megalopolis war, glücklich gekämpft habe gegen den Spartanischen König Acrotatus, den Sohn Kleomenes; aber schon Palmerius (Exercit. p. 421) hat, gestützt auf Pausan. III, 15 und Plut. Cleom. c. 16 nachgewiesen, dass dieser Acrotatus nicht Kleomenes, sondern des Arnus Sohn gewesen.

„Endlich meldet er (VIII, 10, 4 vergl. 8, 6 und VI, 2, und sehr umständlich, dass in einer bei Mantinea vorgefallenen Schlacht die Arkader unter mehreren Anführern und unterstützt von Arat, die Spartaner nicht nur überwältigt, sondern auch den nemlichen Agis selbst erschlagen und zum Andenken dieses heroischen Sieges ein steinernes Tropäum in der Gegend des Neptunus-Tempels errichtet hat. Zugleich bemerkt er, ein gewisser Podares, der dritte Abkömmling, oder Urenkel eines andern Podares, der in der Schlacht bei Mantinea gegen Epaminondas gekämpft habe, sey in der That der Agis Anführer der Mantineaer gewesen, — eine Zeitangabe, die sich der Chronolog gefallen lassen kann, denn zwischen dem Tode des Epaminondas und dem Regierungsantritte Agis III liess sich 30 Olympiaden, oder 120 Jahre.“

„Prüft man diese, dem Pausanias eigenthümlichen Berichte nach den Gesetzen der geschichtlichen Glaubwürdigkeit, so wird man von dem Angriffe auf Megalopolis am wenigsten unwahrscheinlich. Die Stadt stand, während Agis regierte, unter der Herrschaft des Lydiadas, war immer eine Gegnerin von Sparta und könnte wohl zu einem Versuche gereizt haben.“

„Weit weniger glaublich ist es dagegen, dass Agis, durch Verbündete, das Achäische Pellene befehligt haben sollte.“

was vollends die Todesart dieses Königs betrifft, welche historisch bezeugte Thatsache könnte auf Beistimmung Anspruch machen, wenn man bezweifeln wollte, dass er zu Hause im Gefängnisse umgebracht worden sey? Mit Recht haben daher auch schon Simplicius in seinem Chronikon (ad a. 3764.), Bayer in fast. achaic. c. 2 § 10 in Opusc. p. 317.) und Larcher zum Herodot (Tom. VII p. 511.) den Pausanias der Uebertreibung beschuldigt und seine Aussage als unstatthaft verworfen.“

Manso's Verlegenheit hiebei, wie gewiss auch jedes Andern, ist gross; er fragt: „Woher die ausdrückliche Versicherung (VIII, 9.), der bei Mantinea gebliebene Agis sey Eudamidas Sohn, und der nemliche, den der Sturmwind von Megalopolis und Arat von Pellene entfernt habe? Woher insbesondere die bis in's Einzelne gehende Nachricht von dem über ihn erfochtenen Siege und dem errichteten Siegeszeichen, das Pausanias unstreitig mit eigenen Augen sah?“

„Ueber die Einnahme von Pellene gibt uns Plutarch im Arat. c. 31 den nöthigen Aufschluss. Die Aetoler hatten den Ort erascht. Aber es dauerte nicht lange, so wurden sie, die umglos in den Gassen und Häusern umherschweiften, von Arat, vielleicht in Gemeinschaft mit seinem Bundesgenossen Agis, angegriffen und herausgejagt. Pausanias begeht den Fehler, dass von dem Agis erzählt, was er von den Aetolern hätte erzählen sollen.“

Doch mir scheint die Sache keineswegs sich also zu verhalten; denn erst nach jener Unternehmung gegen Pellene scheint Agis ein Bündniss mit Arat getreten zu seyn, was freilich nicht ganz aus dem Ausdrücke *ὑπόσπονδοι* (II, 8, 4.) bei Pausanias folgt, weil dieser zunächst auf den durch Waffenstillstand erlangten Abzug gehn mag; aber es ist ja gar kein Grund vorhanden, dass Agis diesen Frieden mit Arat nicht habe wünschen, oder später wieder verletzen sollen. Sieht man die Geschichte der Revolution in Sparta, welche sich bei Plutarch im Leben des Agis genau entwickelt findet, bedächtiger an, so ist unleugbar, dass Agis, noch ehe er die Reform in seinem Staate vornahm, die Expedition gegen Pellene versuchte, und gewiss nur aus dem Grunde, um sich einigen Kriegeruhm zu erwerben und dann bei den Seinigen in grösserer Achtung zu stehen. Es glückte indess nicht, und was war nun wohl rathsamer, als im Bunde mit dem Arat zu bleiben, der, im Falle er mit der Gegenpartei des Königs vereinigte, alle Plane desselben vereiteln konnte. Ferner ist ja von Plutarch (vit. Agid. c. 13. 14. 15 und Arat. c. 31.) ausdrücklich gesagt, dass die Aetoler in den Peloponnes eingedrungen seyen und Pellene durch Ueberfall genommen hätten, dass Agis damals dem Arat zur Hilfe geeilt, unterdess aber der Agis durch seine Grausamkeit die Zurückberufung des verbannten Königs Leonidas bewirkt habe. Plutarch beschreibt

ausserdem den Heereszug des Agis ganz genau und lässt auch nicht das geringste Moment in seiner Schilderung unbeachtet, wie es da wohl möglich, dass Pausanias einen so offenbaren Fehler den er beging, nicht hätte bemerken sollen? Auch spricht gegen die Richtung der Eroberungen, des Agis sowohl, als der Aetolien auf Pellene, meiner Ansicht nach, noch mehr für Pausanias. Pellene war nemlich eine der vorzüglicheren Städte Achajas, wo man diese inne hatte, so beherrschte man einen grossen Theil des Küstenländchens und konnte dem Bunde allerdings grossen Abbruch thun.

Auch scheint mir die zweite Annahme Manso's über den Zug gegen Megalopolis zu gewagt; denn die Verwechselung Agis mit Agis III wäre wohl eher möglich, als Aratus statt Antipater zu setzen. Megalopolis war damals noch im feindlichen Verhältniss gegen die Achäer, und ist es nicht denkbar, dass Agis III zu Vortheil des Bundes diesen Zug unternommen habe?

Für die dritte Angabe des Pausanias finde ich indess keine andere Erklärung, als die, dass hier Agis II gemeint sey, und alle Umstände hindeuten, er folgte 338 v. Chr. = Ol. 110, blieb bei Megalopolis gegen Antipater, vergl. Pausan. III, 10, Curt. VI, 1; Diod. Sic. XVII, 62; Arrian. II, 13; Plut. Agis und dass Pausanias durch zu grossen Eifer verleitet, sich Conjunctionen erlaubt habe, denen Plutarch's weitläufige Erzählung gradezu widerspricht. Doch muss ich mich über die Frage Manso's wundern, ob das Treffen wirklich vorgefallen sey? da eben derselbe Pausanias (III, 10, 6.) darüber hätte belehren können.

Eben so leicht hin und voreilig, ohne Erwägung der Umstände, äussert sich Pausanias II, 9, 1; III, 6, 5 und III, 9, über Kleomenes. Doch hierüber ist schon anderweitig genug gesprochen worden.

Rch. Fr. Ph. Brunck's Briefe

an
Thom. Thyrwhitt.

[Aus Thyrwhitt's conject. in Aeschyl., Sophocl. et Eurip. 1821. 8.]

(Fortsetzung des Abdrucks im Archiv 1829, Nr. 53.)

VII.

Je vous dois, Monsieur, beaucoup de remerciemens et bien des réponses: j'ai reçu successivement vos différentes lettres,

le cahier de vos conjectures sur Sophocle: j'en ferai usage à ce que j'espère, et de la manière la plus convenable à mes sentimens pour vous. Ce n'est point par négligence que j'ai différé si long-temps à avoir l'honneur de vous écrire. Voici mon excuse: c'est une édition critique, correcte, et élégante du poëme d'Apollonius de Rhodes. Il n'y a pas une lettre dans ce livre qui n'ait été imprimé d'après mon manuscrit, tant dans le texte que dans les notes; le tout a été écrit, composé, et imprimé en quatre ans de temps. J'ai reçu trop tard la lettre par laquelle vous m'avez marqué votre goût relativement au format des livres. Je vous aurois envoyé les quatre tragédies d'Euripide in 8^{vo} comme est cet exemplaire du poëme des Argonautes. J'en joins un second, en papier ordinaire, qui étant moins lourd et moins épais, pourra vous être plus commode à porter dans la poche; l'autre relié, comme je crois, qu'il mérite de l'être, servira d'ornement à votre bibliothèque. Je vous prie de montrer à M. Elmsley en lui faisant mes complimens ces deux exemplaires, et de lui dire que le Sr. Bauer, libraire de cette ville, est propriétaire de l'édition, et que s'il en veut avoir des exemplaires, il n'a qu'à s'adresser à lui. J'espère que vous trouverez cette édition bien faite, et fort différente de toutes celles qui avoient paru jusqu'ici. Le maître-*ez-arts* Shaw d'Oxford pourra peut-être me dire ce que dit une courtisane dans Térence:

Non te dignum, Chaerea,

Pecisti: nam si ego digna hac contumelia

Sum maxime, at tu indignus qui faceres tamen.

Puis-je autant que tout autre que moi eût fait connoître au public la turpitude de son édition. Mais il m'a paru absolument nécessaire de mettre un frein à cette fureur, qu'ont tant de gens aujourd'hui de se faire un nom dans la littérature par des éditions d'anciens auteurs, qu'à peine ils entendent, et dans lesquels ils ne sont pas en état de distinguer les tâches dont les auteurs couverts l'ignorance des copistes et des premiers éditeurs. Il n'y a point d'homme qui put reproduire comme une chose parfaite, la laquelle il n'y a rien à redire, l'édition de Hoeltzlin. J'espère que M. Shaw se tiendra pour bien corriger et qu'il ne s'avisera plus de faire des éditions de poëmes Grecs: l'Université d'Oxford devrait le lui défendre, et faire bruler tout ce qui reste en magasin de son édition d'Apollonius.

Vous m'avez fait l'honneur de me demander, Monsieur, si les passages d'Orphée, qui se trouvent dans le Stobée de Gesner, sont aussi dans les MSS.? J'ai vérifié la chose avec beaucoup de soin dans celui du Roi, qui m'a été confié. Suivant la table des auteurs cités par Stobée dans la Bibliothèque Grecque de Fabricius, L. VIII p. 717 il y a dans le Stobée de Gesner sept passages de fragmens d'Orphée: de ces sept il n'y en a qu'un seul qui

se trouve dans le MS. C'est celui de la page 455 dans l'édition de Grotius p. 839. Voici comme il est écrit dans le MS.

Ζεὺς δ' ἐφορᾷ γονέων ἀπόροι τιναί, δέμιστας
ἦδ' ὅσοι οὐκ ἀλέγουσιν ἀναιδέα θυμὸν ἔχοντες·
καὶ τοῖς μὲν ἐσθλὰ δίδωσι,
τοῖς δὲ κακὰ φρονέων ἐμασίχεται ἐν μὲν ἐς δει-
διναι γὰρ κατὰ γαίαν ἔρουντες εἰς ἀτοκήων.

Je vous représente fidèlement l'écriture du MS. & on vous tirerez peut-être une meilleure leçon que celle que je donne dans le 4^e vers.

Les six autres fragmens ne se trouvent point dans le MS. probablement ils ne se trouvent pas non plus dans la première édition de Trincayelli de Venise, que je n'ai pas, et que je cherche inutilement depuis long temps. Je ne sais, Monsieur, si vous connoissez la traduction Latine qui vient de paroître en Hollande des dissertations de votre ingénieux Bentlei sur les lettres de Philaris. Comme je ne sais pas l'Anglois, je ne puis juger si elle est par-tout très-exacte: je trouve dans quelques endroits un peu d'obscurité, et je croirois bien qu'on a mal copié le MS. du traducteur, qui étoit un habile homme, et dont la perte me fait fort d'être regrettée. J'ai été étonné d'y voir ces jours passés que Bentlei, qui entendoit si bien la fabrique du vers Grec, comme il l'a prouvé dans ses corrections sur Ménandre, ait dans un fragment de Babrius, un vers très-corrompu. J'ai couru à votre dissertation pour voir si ce vers y étoit corrigé, à mon grand étonnement je l'ai trouvé comme dans Bentlei. C'est à la page 39 v. 2.

περιόντες ἐλέγοντο· τίς γὰρ ἀγοοίχων.

Certainement ce n'est pas là un vers: ne faut-il pas lire?

ἐλέγοντο περιόντες· ἀρὰ τίς ἀγοοίχων —

Dans le vers 8^e du même fragment, je crois aussi qu'il faut droit lire:

ὅς αὖν φέροι· — au lieu de ὅς αὖν φέρον, qui est une construction vicieuse, et contre les règles de la grammaire.

Je vous prie, Monsieur, de faire bien des complimens et d'amitiés de ma part à M. le Docteur Musgrave. Je profiterai de première occasion qui pourra se présenter pour lui envoyer un exemplaire de l'édition d'Apollonius. Je ne vous l'adresse point, afin de ne pas vous surcharger de frais. Le dernier paquet que j'ai reçu de Londres par la paquebot de Mrs. Rombe de Bruxelles, et de là par terre ici, m'a coûté en tout un écu six francs, c'est-à-dire, un quart de guinée. Il étoit au moins quatre fois plus gros et plus lourd que le dernier que je vous envoyai, qui vous a coûté 28^{ll}. Je n'imaginois pas que par la même route et la même voiture un paquet fût plus cher à Lond

Je suis honteux de mon indiscretion, et je vous en demande pardon. J'en fais peut-être une nouvelle en vous envoyant ces deux volumes - ci.

Mais je présume de votre amour pour les lettres qu'il vous sera agréable d'avoir le premier en Angleterre ce livre, qui par la voie du commerce n'y parviendra, peut-être qu'assez tard. Vous en payerez à-peu-près la valeur en port. J'en suis fâché: mais ce n'est pas ma faute, et je ne sais pas de remède à cela. Si tout le monde pensoit comme vous et moi, les hommes ne feroient pas la guerre, et les nations vivroient en paix.

VIII.

STRASBOURG, le 13 Decembre.

Monsieur,

J'ai été très flatté de trouver dans la lettre que vous avez écrite il y a peu de temps à M. Schweighauser des témoignages de votre souvenir: mais ce n'a pas été sans inquiétude que j'y ai vu que le 10^{bre} vous ignoriez encore si j'avois reçu le paquet que vous avez eu la bonté de m'envoyer par M. Seyffert. Oui, Monsieur, je l'ai reçu: j'ai un peu tardé à vous en faire mes remerciemens: je vous ai dit les raisons de ce retard dans une lettre qui accompagnoit deux exemplaires de mon édition d'Apollonius de Rhodes, que je vous ai envoyés. Le paquet est parti de Bruxelles le 29 Août, et vous auriez dû de recevoir bien avant la fin du mois 7^{bre}. Je crains fort que ce paquet n'ait été égaré chez MM. Romberg, propriétaires des paquebots d'Ostende. Ce ne seroit pas la première fois que cela seroit arrivé. Seyffert m'a expédié une petite boîte de poudres du Dr. James, de feu M. le Dr. Musgrave avoit eu la bonté de m'envoyer: elle m'est point parvenue et a été égarée. Je serois très fâché si le paquet que je vous ai adressé, contenant les deux exemplaires d'Apollonius eut eu le même sort: l'un des deux exemplaires étoit en papier d'Hollande, et composé de feuilles choisies de 24 exemplaires uniques tirés sur cette espèce de papier. Il me seroit pas possible de vous le remplacer par un autre aussi bon. Je me rappelle que dans la lettre que j'ai eu l'honneur de vous écrire, je vous ai donné des éclaircissemens sur les passages d'Orphée, qui se trouvent dans les éditions de Stobée, et qui, à l'exception d'un seul, sont tous omis dans le MS. du Roi. Je ne puis vous dire avec quelle peine j'ai appris la perte que les lettres ont faite par la mort du Dr. Musgrave, qui doit être si sensible à ceux qui ont été liés avec lui d'amitié, que vous, Monsieur. On m'a mandé que Madame sa veuve avoit remis quelques papiers qu'il avoit laissés, contenant quelques nouvelles corrections sur Euripide. Ce seroit grand dommage de ne pas les publier; personne n'est plus capable que vous de

leur donner la forme la plus intéressante, et de les étendre joignant des vues fines et nouvelles. J'ai promis au public un essai d'édition d'Aristophane: on va bientôt le mettre sous presse: nous n'attendons que des caractères neufs, qui ont été fondus exprès pour cette édition, qui aura au moins le mérite d'être très-élégante. J'espère qu'elle aura aussi celui de la correction. Ce volume contiendra *Lysistrata*, *Thesmophoriazantes*, *Ranae*, *Plutus*. Votre Richard Dawes étoit un fin critique: mieux connu Aristophane que tous les autres. Les Hollandois et d'Orville surtout, en ont parlé avec assez de mépris: ils ne valent mieux qu'eux. Je trouve la plupart de ses corrections corrigées par les MSS. J'en ai conféré cinq pour ces quatre comédies. Je serai très-flatté, Monsieur, de recevoir de vos nouvelles, et surtout enchanté d'apprendre que mon paquet vous est parvenu. Si vous le recevez, voyez d'abord, je vous prie, c'est dans votre exemplaire en papier d'Hollande, que la feuille signée F se trouve double, et que le quart de feuille F 2 manque. C'est une étourderie de mon relieur, dont nous sommes apperçus après que j'ai eu envoyé hors d'ici trois exemplaires, dont le vôtre est un. Si vous avez la feuille double, il faudra tâcher de me la renvoyer, et je vous ferai venir celle qui vous manque. Vous comprenez que cette faute rend deux exemplaires incomplets; et c'est dommage, petit nombre qui en existe: car, comme j'avois l'honneur de vous le dire, il n'y en a que 24, dont j'ai envoyé en Angleterre 8, l'un à vous, un à M. le Dr. Dampier et un à M. le Duc de Marlborough.

IX.

STRASBOURG, le 9 Novembre 1771

Monsieur,

Avant de recevoir la lettre dont vous m'avez honoré du mois passé, j'en avois reçu une du libraire Seyffert me donne avis de l'expédition d'un paquet de livres qui étoit envoyé. La seule chose qui excite l'empressement que j'ai de le recevoir, c'est l'impatience où je suis de voir ce que vous avez la bonté de m'envoyer, le poëme d'Orphée, et la nouvelle édition de l'ouvrage de R. Dawes. Recevez-en dès ce moment tous mes remerciemens. Je profite de l'occasion que me donne le même libraire Seyffert, qui m'a prié de lui envoyer des exemplaires de l'Anthologie et de l'Apollonius des Rhodes, pour faire parvenir cette lettre, avec la feuille qui vous manque de l'Apollonius; et un échantillon de la traduction d'Aristophane. On a mis par mégarde sous la presse six feuilles d'une manuscrite de papier d'Hollande: je les ai rebutées et condamnées au feu. Elles peuvent cependant servir à donner une idée de la manière dont l'impression de cette traduction sera exécutée.

de ce titre que je vous en envoie une. Dès la troisième ligne les ouvriers de l'imprimerie ont par je ne sais quelle gaucherie fait une faute qui n'existoit pas dans les épreuves, en mettant un e pour un point; muliere pour mulier. Cette faute ne subsistera pas; je ferai faire un carton. En comparant cette traduction avec celle de Bergler, vous verrez que c'est au fonds la même chose: mais comme il a fallu que je prisse la peine de la copier pour la rendre conforme à mon texte, quant à la coupe de l'interlocution, et aux changemens faits dans le texte même, je me suis permis d'y changer tout ce que bon m'a sembler, et à vous dire vrai, je ne crois pas l'avoir gâtée. Vous en jugerez mieux quand vous l'aurez toute entière. Aristophane traduit et imprimé en latin de cette manière pourra du moins être lu et passablement entendu par les gens qui ne savent pas le Grec; au lieu que jusqu'ici je ne pense pas que personne en ait pu soutenir la lecture; la manière dont il étoit fagoté. Le texte est entièrement imprimé; la traduction est actuellement sous la presse: on y travaille sans relâche; après quoi il restera à faire les notes: tout cela bien jusqu'aux deux tiers de l'année prochaine.

Je n'ai point trouvé de différence dans un seul MS. du Roi, avec lequel j'ai pu conférer la fin des Concionantes, au vers 1006.

εἰ μὴ τῶν ἐμῶν
τὴν πεντακοσιοστὴν κατέδηκας τῇ πόλει.

Je n'ai pas plus que T. Faber ne l'a entendu. Votre conjecture présente du moins une idée; je la suivrai dans la traduction, et je vous en ferai honneur dans la note, mais je doute fort encore si c'est la vraie leçon. Cette comédie nous est venue fort muette; vous avez bien remarqué que tous les cantiques du chœur terminoient les actes, manquent. C'est de quoi les pédans, n'avoient pas d'idée du jeu du théâtre, ne se sont pas mé-dantés; cela est sensible dans mon édition, où la pièce est coupée en cinq actes, comme elle doit l'être: j'aurois peut-être mieux fait de la couper en six.

Assitôt que l'Aristophane sera achevé, je m'occuperai de Sophocle. Il y a vingt ans que j'ai un exemplaire de celui qui a été imprimé à Paris, et qui vient seulement de paroître: il y a vingt ans que je dis que cette édition n'est bonne qu'à envoie-la à la benne.

Je joins dans votre paquet une ancienne édition de Sophocle, appartient à M. le Docteur Dampier: il a eu la complaisance de le prêter: j'en ai trouvé depuis un complet et très-beau. Je prie de vouloir bien lui remettre celui-ci en lui faisant des complimens et remerciemens de ma part.

X.

STRASBOURG, le 20 Septembre 1781.

Il y a, Monsieur, des années et des siècles que je suis privé du plaisir de recevoir de vos nouvelles. Périssent à jamais les auteurs de la malheureuse guerre, qui intercepte nos communications, et oppose tant de difficultés à notre commerce réciproque. C'est en vain que j'attens depuis long temps le livre dont vous avez eu la bonté de m'annoncer le cadeau, votre édition du poème d'Orphée de *lapidibus*: j'ai cru d'abord qu'il n'été pas encore publié: mais je l'ai vu annoncé depuis dans un journal d'Allemagne. J'imagine que vous avez remis ce livre au libraire Seyffert pour me l'envoyer. Je crains qu'il ne soit arrivé quelque malheur à cet homme, sur la probité duquel n'ai aucun soupçon. Il devoit m'envoyer des livres en échange d'autres qu'il a reçus de moi: par une lettre du 10 Avril d'ici, m'a marqué qu'il en feroit l'expédition incessamment: depuis ce temps je n'en ai plus entendu parler, et je n'ai reçu de lui ni lettres ni balots. Je vous serai infiniment obligé, Monsieur, si vous voulez bien prendre la peine de passer chez lui pour venir former s'il est en vie, en santé, et à quoi il tient, que je ne conçoive ce que j'attends de lui. Malgré la guerre, le paquebot Mrs. Romberg de Bruxelles vogue paisiblement; et on peut envoyer de votre isle en terre ferme tout ce qu'on veut: il y a peu d'inconvénient pour ce qu'on voudroit vous envoyer, à cause des droits énormes que l'on perçoit chez vous.

Je vous ai annoncé une édition d'Aristophane; le texte comprend les XI comédies et les fragments, est entièrement imprimé, j'ose dire avec beaucoup de goût, d'élégance, et de correction: je serois bien trompé si vous n'étiez fort content de l'exécution de ce livre. On va imprimer la traduction Latine qui seroit déjà bien avancée, si un caractère neuf, que l'on a commandé à Lyon, avoit été fourni au temps; où on l'avoit promis. Je compte qu'il sera ici au milieu du mois prochain, et le retard que m'a fait éprouver le fondeur sera cause que l'impression ne sera pas achevée pour Pâques, comme je l'avois compté. Je vous destine, Monsieur, un exemplaire de ce livre sur papier d'Hollande: ce sera une chose rare et précieuse; vous l'enverrai le plutôt possible, et j'y joindrai la feuille qui vous manque dans l'Apollonius de Rhodes: n'oubliez pas de me renvoyer celle que vous avez de trop.

J'ai encore, Monsieur, une prière à vous faire: c'est de vouloir bien rappeler à M. le Docteur Dampier ma demande sur le sujet d'un livre qu'il a eu la bonté de m'envoyer, dans lequel il manque une feuille: c'est la nouvelle édition faite à Oxford *Pentalogia Tragoediarum, cum notis Burtoni, in 8^{vo} grand pag.* J'ai marqué à M. Dampier quelle est la feuille qui manque: je

ai demandé de plus un second exemplaire pareil de ce livre, et un second exemplaire de l'Apollonius de Rhodes de Shaw in 8^{vo} grand papier. Ces livres sont si mal imprimés, que pour en avoir un exemplaire passable, il faut nécessairement choisir les meilleurs feuilles de deux. Je n'ai point eu sur tout cela de nouvelles du Dr. Dampier. J'ai un livre à lui, que je lui renverrai quand je vous ferai passer l'exemplaire d'Aristophane. Il me paroît qu'il ne se soucie pas que je lui fasse le même cadeau : c'étoit cependant mon intention.

Le Professeur de cette ville, qui compte donner une édition d'Appien, y travaille avec beaucoup de zèle : son ouvrage sera très-estimable, et lui fera honneur.

XI.

STRASBOURG, le 4 Janvier 1781.

J'ai été enchanté, Monsieur, de recevoir la lettre dont vous m'avez honoré le 24 du mois d'octobre, par laquelle vous m'apprenez que le paquet, dont j'étois fort en peine, vous est enfin parvenu. Je suis bien aise que vous soyez content de l'Apollonius. Si cette édition s'épuise promptement, et que le libraire désire d'en faire une seconde, je la rendrai beaucoup meilleure. Je vous enverrai à la première occasion le quart de feuille signé F 2, contenant les pages 48, 44, 45, 46. Je l'ai ici dans un exemplaire, où le feuillet que vous avez double, manque. Renvoyez-moi de votre côté ce quart de feuille signé F, à la première occasion : au moyen de quoi votre exemplaire et le mien se trouveront complets. Vous conviendrez que cet Apollonius est exécuté avec goût et d'élégance : mais le caractère commençoit à faiblir. Je viens d'en faire fondre un neuf, dans laquelle graveur est surpassé. C'est un nommé Haas de Basle, un fort habile homme. On l'emploie pour l'Aristophane, dont il y a déjà six feuilles entières d'imprimées. Je ne crains pas de vous annoncer que ce sera un livre charmant. Le format sera le même que celui des *Analecta veterum Poet. Gr.* Je vous en enverrai deux exemplaires, un en papier ordinaire, et un sur de superbe papier d'Hollande. Je ne prévois pas que j'aie plutôt une occasion de vous envoyer le feuillet qui vous manque dans l'Apollonius, si toutefois il s'en présente une, j'en profiterai.

Je sais que les *Miscellanea Critica* de Dawes sont fort rares. J'en avois deux exemplaires. J'en ai cédé un au P. Paciaudi, Bibliothécaire de Parme, mon ami. Je suis quelquefois tenté de regretter. C'est bien fait de réimprimer cet excellent ouvrage, vous me ferez grand plaisir, Monsieur, de m'en envoyer, non un, mais deux exemplaires, afin que j'en aie un, sur lequel je puisse écrire. Ce que je pourrois y ajouter n'auroit rien, à ce que je crois, ce qu'on a pu extraire des

écrits de d'Orville et autres Hollandois : cela tourneroit du moins à la louange de Daves. Vous en jugerez quand vous verrez 1^{er} volume d'Aristophane.

Quel est l'ouvrage de Tzetzes dont vous voudriez consulter les MSS? J'ai ici un MS. in membranis très-ancien du poëme Lycophron, avec le commentaire de Tzetzes. Je vous certifie l'édition de Potter ne vaut rien du tout. Un habile homme en voudroit faire une nouvelle d'après ce précieux MS. feroit chose fort utile aux lettres, et qui lui feroit beaucoup d'honneur.

Vous savez, Monsieur, que j'ai le dessein de faire une édition de Sophocle: j'espère que dans peu on la commencera. pensez-vous pas qu'il vaudroit mieux que le commentaire feu Dr. Musgrave sur ce poëte tombât entre mes mains qu'en les de tout autre? Je ferois honneur à notre défunt, ami de ce qu'il contient de bon, et j'en publierois sous son nom ce qui mériteroit de l'être. Combien Madame sa veuve demandera-t-elle de ce MS.? Mandez m'en le prix tout de suite: s'il n'est pas trop cher pour mes facultés, qui sont médiocres, je l'achèterai. J'achèterois volontiers aussi l'Euripide, que je ferois imprimer après le Sophocle, dans la même forme. Mandez-moi ce qu'on veut de chacun séparément. Si ces livres-là à Oxford, je vous repons bien que cela sera perdu pour les lettres.

J'attens avec impatience votre édition du petit poëme *Alceste*. La manière dont vous l'aurez commenté le fera sûrement lire avec intérêt.

Agréez, Monsieur, les vœux sincères que je fais en ce renouvellement d'année, pour la conservation de votre santé et votre bonheur. Dieu veuille nous donner la paix!

XII.

STRASBOURG, le 12 Septembre 1788

J'ai reçu avec le plus grand plaisir, Monsieur, l'aimable lettre dont vous m'avez honoré le 11 du mois passé. J'ai dû avec impatience de vos nouvelles. je m'étonnois de ne pas recevoir, et j'étois inquiet du sort du paquet que je vous avois adressé. Il est bien singulier que les commis de la douane de Londres n'aient pas l'attention de faire avertir les particuliers pour qu'il arrive des paquets. Je crains fort, Monsieur, qu'il n'en soit arrivé de même pour le paquet que j'ai adressé au Duc de Marlborough, contenant un exemplaire de l'Aristophane pour lui, et un autre pour R^d Coxe, Fellow à Cambridge, que je crois, l'honneur d'être connu de vous. Oserois-je vous prier de vouloir bien envoyer à l'hôtel du Duc un petit mot d'avis concernant ce paquet, afin qu'il le fasse retirer de la douane? Ce qui me fait craindre qu'il n'y soit encore, c'est qu'il

n'a reçu aucune nouvelle du Duc ni de M. Coxe. Le Sr. Seyffert, libraire de votre ville, avec qui je suis en correspondance, et qui depuis long temps me donne assez de sujet de soupçonner sa bonne foi, me marque que quelques-uns des premiers savans d'Angleterre, qui ont vu chez vous l'exemplaire d'Aristophane que j'ai eu l'honneur de vous envoyer, lui avoient dit, qu'ils ne voudroient pas acheter un pareil exemplaire au prix d'une guinée et demie. A vous parler vrai, je crois que c'est une ruse du Sr. Seyffert, à qui j'avois offert 5 exemplaires qui me restent des 24 que j'ai fait imprimer sur papier d'Hollande: je pense qu'il seroit bien aise de les avoir pour moins de moitié de ce que je les veux vendre. Mais je serois bien humilié si les savans de votre pays, qui sont ceux dont j'ai le plus désiré le suffrage, feroient si peu de cas de cette édition. Mandez-moi, je vous prie, sans tard et sans ménagement, ce que vous en savez, et ce que vous en pensez. Si vous croyez que ce livre soit fait pour avoir du succès et du débit dans votre pays, je vous prie d'engager M. Elmsly, qui est un grand homme, à le débiter, et à en demander une forte partie au libraire Treuttel de cette ville, qui lui fera des conditions aussi avantageuses possibles. Il n'a pas d'envie de lutter avec Seyffert, avec qui il voit bien qu'il n'a y rien à faire.

Il y a actuellement, Monsieur, 27 feuilles du Sophocle imprimées. Pour cette édition-là je réponds bien qu'elle sera de la plus grande beauté. Tous les essais que j'ai faits jusqu'ici m'ont menés qu'à saisir le point de perfection, auquel je me suis proposé de porter le Sophocle. Je commence par imprimer les scholiastes, ce qui ne contribuera pas peu à la correction du texte. Comme il m'importe fort que ce livre soit annoncé et connu chez vous avant qu'il paroisse, je voudrois, Monsieur, que vous eussiez pour moi la complaisance de recevoir l'exemplaire que je vous destine, par parties, afin que vous eussiez le temps de l'examiner, que vous pussiez le montrer à des amateurs, et engager M. Elmsly à en placer un grand nombre d'exemplaires, que je lui enverrois, lorsque l'ouvrage seroit achevé, aux conditions dont nous conviendrions. Comme j'ai fort étendu le plan de cet ouvrage, et qu'il sera plus considérable que je n'avois d'abord, il sera nécessairement plus cher pour tout le monde. Je vous enverrois, si vous le permettiez, les scholiastes, lorsqu'ils seront imprimés, en vous faisant passer le paquet par l'entremise de notre Ambassadeur; et vous recevriez de même successivement les autres parties du livre. Faites-moi le plaisir de mander si cette proposition vous agré, et si vous voudrez m'avoir pour moi la complaisance de faciliter le débit de ce livre, que je suis obligé de faire imprimer à mes frais, et de vendre en suite pour mon compte, n'ayant pas ici de libraire assez riche pour avancer les fonds.



Je ne désire rien tant que de voir l'édition de Strabon s'imprime à Oxford: je l'attendrai plus patiemment, si vous la bonté de m'envoyer bientôt vos conjectures sur cet auteur qui seront à coup sûr ce qu'il y aura de meilleur dans la nouvelle édition. Mais le plus grand plaisir que vous puissiez faire, c'est de me communiquer tout ce que vous [avez] en imaginé de conjectures et de corrections sur Sophocle. Vous connoîtrez, quand vous verrez mon texte, que je n'ai pas profité de ce que vous avez déjà eu la bonté de m'envoyer vous trouverez dans les notes l'expression de ma reconnaissance. Adieu, Monsieur; je désire fort d'avoir promptement réponse.

XIII.

STRASBOURG, le 28 Mars [1783]

Avez-vous encore, Monsieur, la bonté de penser à moi quelques fois mon nom vous revient dans la mémoire, il doit rappeler l'idée d'Aristophane, dont vous saviez que j'étois cupé. L'édition que j'ai entreprise d'en donner est enfin achevée, et vous êtes le premier à qui j'en fais hommage.

Il n'a été imprimé que 24 exemplaires de ce livre en papier d'Hollande, uniquement pour moi. Personne pourra acheter, si ce n'est peut-être deux que l'imprimeur a pour lui, et qu'il dit qu'il veut garder et laisser à ses fans. J'ai fait faire à mes frais des cartons pour 8 de ces exemplaires, dans lesquels j'ai rétabli les véritables leçons indiquées dans les notes. Ces cartons sont marqués d'une \dagger au bas de la page. Il y en a 21 dans le 1^{er} vol. 17 dans le second, 16 dans le 3^e, y compris celui qui est dans l'index et 4 dans la traduction. L'exemplaire que j'ai l'honneur de vous envoyer, Monsieur, est enrichi de ces cartons, il sera unique en Angleterre. Je suis enchanté d'avoir trouvé ce moyen de vous donner une preuve des sentimens d'estime, de considération, et d'attachement que j'ai pour vous.

Vous sentirez mieux que personne le mérite de cette édition, ce qui y manque, ce qui y est de trop; et vous jugerez combien il sera aisé lorsqu'on la réimprimera, de faire une édition plus parfaite. Il étoit difficile d'atteindre au but du premier coup, j'étois occupé actuellement de Sophocle, que j'ai déjà entre les mains. Je compte que dans trois mois on pourra commencer à l'imprimer. Je le ferai à mon aise, parceque rien ne me presse; et je tâcherai qu'il soit fait de manière à ce qu'il n'y ait pas à y revenir. Je ferai bon usage des conjectures que vous m'avez envoyées. Si depuis que vous m'en avez fait cadeau, vous avez fait quelque nouvelle découverte, s'il est venu quelque nouvelle idée, je vous prie en grâce de vouloir bien me les communiquer.

Je n'ai fait cette édition de l'Aristophane, que pour être plus en état de faire celle de Sophocle. Vous en avez vu un échantillon. J'y donnerai une forme toute différente, et j'espère que quant à l'arrangement des vers, à la distribution des caractères, et à la partie typographique, il n'y aura rien à y désirer. Vous trouverez que cette partie a déjà été fort perfectionnée dans l'Aristophane.

Adieu, Monsieur; il me tarde fort de recevoir de vos nouvelles, et surtout d'apprendre que vous soyez en bonne santé. Veuillez nous conserver long temps la paix, dont j'entens que le peuple n'est pas content chez vous. Mais j'espère que votre ministère lui fera goûter malgré lui les avantages qu'elle doit procurer à votre nation comme à la nôtre.

XIV.

Strasbourg, le 10 Avril 1784.

Je suis toujours enchanté, Monsieur, quand il se présente quelque bonne occasion de me rappeler à votre souvenir, et de vous demander de vos nouvelles. Je connois trop votre générosité pour craindre que le petit livre, que j'ai l'honneur de présenter ci-joint, vous paraisse ne pas mériter ce qu'il en coûtera de port. J'aurois fort désiré avoir quelque moyen de vous l'envoyer autrement que par les voitures publiques: mais il n'y a rien de plus rare ici que de trouver un homme qui aille pour Londres; et si par fois cela arrive, c'est toujours dans des momens, où je n'ai rien à y envoyer. J'ai pensé qu'en joignant le volume de ce petit paquet, je ne le rendrois pas cher; c'est pourquoi j'y ai joint un exemplaire de ce même livre, adressé à M. le Duc de Marlborough, à qui je vous suis infiniment obligé de vouloir bien l'envoyer. Je n'ai pas besoin de vous dire ce que c'est que ce petit livre; vous le verrez d'un coup d'oeil; je souhaite fort que vous en soyez content, et que qui regarde l'arrangement des parties qui le composent, critique. Comme il est assez correctement imprimé, avec une grâce, je crois qu'il pourra être agréable aux savans, et aux personnes chargées de l'instruction de la jeunesse. Ce que j'ai mis à la tête vous apprendra où en est l'édition de Sophocle. Je compte que dans cinq semaines l'impression du texte des sept tragédies sera achevée. Ce qui m'occupe le plus, c'est de rassembler les fragments: cette partie qui demande le plus de soins et de recherches, sera imprimée la dernière, à la fin du second volume.

Je me suis arrangé pour le débit de l'édition in 4^{to} avec un tiers d'ici, qui sera imprimé à ses frais l'édition in 8^{vo}. Il m'arrivoit ni à mon état ni à mon goût de me faire marchand livres, et de me donner l'embarras d'une correspondance

avec des libraires de tous les pays de l'Europe. J'aurois pu gagner beaucoup davantage à débiter moi-même mon édition; mais je n'ai pas pu m'y résoudre, en considérant tout le temps que cela m'auroit fait perdre.

J'ai reçu, Monsieur, les conjectures sur Strabon, que vous avez eu la bonté de m'envoyer; je vous en fais mes sincères remerciemens. J'attends avec grande impatience l'édition de cet auteur, dont on doit concevoir la plus haute opinion, puisqu'elle est faite par un savant auquel vous vous intéressez. J'ai entendu parler de plusieurs autres belles éditions d'anciens auteurs, qui se font en Angleterre, entre autres d'un Cicéron, qu'on m'assure qu'on imprime à Glasgow. Si ce qu'on m'a dit est vrai, que c'est une copie de celle de l'Abbé d'Olivet, j'en serois fâché, et je regretterois fort le papier et les caractères employés à reproduire une chose aussi mal faite et avec aussi peu de critique. Je crois l'édition de l'Alemand Ernesti beaucoup meilleur; mais elle est si mal imprimée, qu'on ne la peut pas lire. D'ailleurs il a encore laissé beaucoup de tâches dans le texte de Cicéron; c'est ce qu'a assez bien montré l'auteur de la Bibliothèque qui s'imprime à Amsterdam. J'aurois voulu que les savans de Glasgow eussent recueilli tout ce qui a été publié sur Cicéron, et en eussent constitué de nouveau le texte. Mais cela donne un peu plus de peine, que de corriger des épreuves.

Si vous avez, Monsieur, la générosité de vouloir bien contribuer de tout votre pouvoir à la perfection de mon édition de Sophocle, vous réaliserez l'espérance que vous m'avez donnée, que je recevrais de vous encore quelques observations, dont je pourrais faire usage. Si vous avez retrouvé quelque chose de relatif à ce poète, il est bientôt temps de me l'envoyer. J'espère que vous serez content de l'usage que j'ai fait de ce que vous avez déjà eu la bonté de me communiquer. Tout ce qu'il y a de fait de ce livre jusqu'ici est très-bien exécuté; cela fait plaisir à tous ceux qui le voient, et personne ne le voit sans l'admirer. Je crois pouvoir vous vous assurer que vous en serez content.

XV.

STRASBOURG, le 16 Mai 1785.

Monsieur,

Le libraire Seyffert, à qui j'ai fait expédier il y a quelque temps un ballot de livres, qu'il ne doit pas tarder à recevoir, doit vous remettre un paquet contenant un exemplaire d'une édition de Virgile que j'ai soignée, et qui seroit devenue très-belle, si elle avoit été imprimée par les meilleurs ouvriers. J'y en ai joint un autre, adressé à M. le Duc de Marlborough, à qui je vous prie de vouloir bien l'envoyer. Je ne me laisserai plus distraire par quoi que ce soit, et je vais achever le Sophocle, dont

on imprime actuellement les fragments. J'espère qu'avant Pâques prochain tout sera fini.

Je me mêle un peu du libraire Seyffert, vous me feriez plaisir de me mander, ce que se vend à Oxford la nouvelle édition de Cicéron en 10 voll. in 4°. Je soupçonne qu'il me la fait payer plus cher qu'il ne devoit.

J'attends avec grande impatience l'édition de Strabon qui sera enrichie de vos observations. Mandez-moi, je vous prie, quand on compte qu'elle paroîtra. Si on en imprime des exemplaires en grand papier, j'en demanderai deux.

Nous avons fait tous, tant que nous sommes d'amateurs de la littérature Grecque, une grande perte par la mort de M. Valckenaer. Il préparoit une édition de l'Histoire Grecque de Xenophon, que je suis bien fâché qu'il n'ait pas achevée.

XVI.

STRASBOURG, le 5 Avril 1785.

Voici encore, Monsieur, une petite distraction au Sophocle: je l'ai dit dans la préface de ce petit recueil de Poètes gnomiques, que n'ayant pris d'engagement avec le public, je n'en ferois qu'à ma fantaisie. Il m'a pris celle de faire une édition de Virgile. J'ose espérer qu'elle plaira aux personnes qui joignent le bon goût à l'érudition. J'avois compté d'après tout ce qu'on m'avoit promis, qu'elle seroit parfaitement bien imprimée; et il se trouve que par la mal-adresse des ouvriers auxquels on a confié la presse, elle l'est on ne peut pas plus mal: j'en suis désespéré. N'y voyez, je vous prie, que ce qui peut lui concilier votre estime, et surtout le témoignage des sentimens qui m'attachent à vous, et qui me feront toujours rechercher toutes les occasions de vous plaire. Cette édition de Virgile n'a pas empêché que l'on ne continuât l'édition de Sophocle, qu'on imprime in 4° et in 8°. Je compte que la petite édition paroîtra à la fin de cette année, à laquelle époque la grande sera bien avancée.

XV.

Je joins dans ce même paquet un exemplaire de Virgile, que je vous prie de vouloir bien faire remettre à M. le Duc de Marlborough.

XVII.

STRASBOURG, le 28 Avril 1786.

J'ai envoyé, Monsieur, par le paquebot d'Ostende à M. le Duc de Marlborough un paquet, dont je lui donne avis aujourd'hui, en le priant de vous faire remettre celui que j'ai joint au sien sous la même enveloppe, et qui vous est adressé. Vous y

trouverez un exemplaire de l'édition de Sophocle, qui est enfin achevée: je vous prie de le recevoir comme un hommage qui vous est dû et en même temps comme un gage de mon attachement, et de ma reconnoissance. En achevant cette édition, j'ai eu la complaisance de me prêter aux désirs d'un libraire d'ici, qui m'a demandé une nouvelle édition d'Anacréon. Je vous en envoie avec le Sophocle un exemplaire. Vous en serez, à ce que j'espère, content: il est joliment imprimé, et d'un format agréable. Je vous serai infiniment obligé, Monsieur, si vous avez le temps et la volonté de relire Sophocle dans mon édition, de me faire part de vos observations, et de tout ce que vous trouverez à corriger et à ajouter à mes notes. Je veux en faire faire une édition in 8^{vo} qui ne sera tirée qu'à 225 exemplaires en faveur des amateurs, des curieux, des gens de goût. Elle sera imprimée avec beaucoup de soin; je ne veux pas y laisser une faute, et je profiterai de cette occasion pour éclaircir tout ce qui pourra ne l'avoir pas été suffisamment dans la première. J'ai fait imprimer deux exemplaires du Sophocle sur de très-beau vélin: ce livre magnifiquement relié en quatre volumes sera digne de figurer dans les plus riches bibliothèques de souverains. Je compte en faire présenter un au Roi. Je ne serois pas fâché de vendre l'autre, n'étant pas assez riche pour négliger de tirer parti d'une belle chose unique, et par conséquent d'un grand prix. Je le mande à M. le Duc de Marlborough, afin que si le Roi ou quelque grand seigneur d'Angleterre en avoit envie, on puisse me le faire demander. Je veux en avoir six cens guinées. Il y a déjà en France des gens qui parlent de m'en donner cinq cens; je trouve que ce n'est pas assez.

J'attends avec une extrême impatience le Strabon qu'on imprime en Angleterre, et qui doit être enrichi de vos notes. Vous me ferez grand plaisir, si vous voulez bien, dès qu'il paroîtra, m'en envoyer deux exemplaires sur le plus beau papier. Je vous demande en grâce de m'en marquer le prix, que je vous rembourserai sur le champ au moyen d'une lettre de change. Je n'ai plus de correspondance de libraire dans votre pays. Le Sr. Seyffert, Saxon établi à Londres, à qui j'ai fort sottement donné ma confiance pendant fort long temps, m'a indignement trompé: il m'a volé au moins 80 louis. Je ne veux plus avoir rien à faire avec lui: je le lui ai marqué. Je n'ai fait imprimer que 500 exemplaires du Sophocle in 4^{to}. Je les ai donnés en commission à un libraire d'ici, nommé Treuttel, qui probablement cherchera tant à gagner dessus, qu'il en vendra fort peu. Je voudrois cependant plus par honneur que par intérêt, qu'il eût du débit en Angleterre, le pays de l'Europe où la littérature Grecque est la plus florissante.

XVIII.

STRASBOURG, le 23 Juin 1786.

J'ai reçu ce matin, Monsieur, la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 31 Mai. Elle m'a été remise avec deux exemplaires de l'Oraison d'Isée, par M. Maty, que j'ai été enchanté de revoir, l'ayant connu à Paris lorsqu'il y étoit avec le Lord Stormond.

Il me fera l'amitié de venir prendre du chocolat avec moi demain matin: l'état déplorable de ma femme, qui se meurt d'une maladie de poitrine incurable, ne me permet pas depuis plusieurs mois d'avoir mes amis chez moi à diner. Je regrette infiniment de ne pouvoir pas mieux fêter M. Maty. Sa visite m'a fait le plus grand plaisir, parcequ'elle m'a donné occasion de parler beaucoup de vous, et de témoigner à un homme de votre connoissance et de vos amis tous les sentimens que j'ai pour vous.

Je ne doute pas que depuis le 31 Mai vous n'ayez reçu le Sophocle que je vous ai envoyé sous l'enveloppe de M. le Duc de Marlborough. J'ai prévenu ce seigneur, qui sans doute ne manquera pas de faire retirer ce paquet de la douane. Il a dû arriver en Angleterre par le paquebot d'Ostende, où il a été envoyé d'ici par le chariot de poste dès le 25 Avril. Je vous assure, Monsieur, de l'attachement le plus sincère et le plus inviolable. Ce que j'écris au revers de ce feuillet est pour M. Elmsly, à qui je vous prie de vouloir bien le communiquer.

Note pour M. Elmsly, libraire à Londres.

Je désire qu'il n'y ait que M. Elmsly qui vende en Angleterre mon édition de Sophocle in 4^{to}. Il n'en sera envoyé à aucun autre libraire de la Grande Brétagne. Pour que M. Elmsly puisse y trouver son compte, je viens d'arranger avec le libraire Treuttel, qui est de retour de son voyage en Allemagne, qu'il passera l'exemplaire à M. Elmsly à raison de 50^{ll}. Il se vend ici dans la boutique trois louis. M. Elmsly, pourra le vendre au même prix, même à 80^{ll} en Angleterre. Les 18 exemplaires qui lui ont été expédiés à l'adresse de M. Barrois à Paris, lui seront passés à ce prix de 50^{ll} ainsi que tous les autres qu'il pourra demander par la suite. Je salue M. Elmsly de tout mon cœur.

B r u n c k.

Monsieur Elmsly comprendra que cet arrangement, fait uniquement en sa faveur, doit être tenu secret entre M. Treuttel et lui; parce que tous les libraires de Paris et des autres villes de l'Europe le paient 60^{ll}. Je diminue à M. Treuttel le prix de tous les exemplaires que M. Elmsly prendra, afin qu'il puisse les lui donner à meilleur prix, eu égard tant aux frais que M. Elmsly a à supporter, qu'au grand débit que j'espère qu'il procurera en Angleterre; mais il ne faut pas que cette diminution de prix soit connue des autres libraires.

XIX.

STRASBOURG, le 29 Juillet 1786.

Vous m'avez fait grand plaisir, Monsieur, en m'apprenant que vous avez reçu les livres dont j'ai eu l'honneur de vous faire hommage; il me tardoit fort de les savoir parvenus à leur destination. Je suis on ne peut pas plus flatté de l'accueil que vous avez bien voulu leur faire, et de la bonne opinion que vous en avez conçue. Si le témoignage public que je vous ai donné de ma reconnaissance et de mes sentimens pour vous, mérite quelque reproche, c'est sûrement celui de n'être pas exprimé d'une manière digne de vous. Je vous demande en grace de lire le Sophocle, et de me marquer tout ce que vous n'approuvez pas. Par exemple, au vers 418 des Trachiniennes, êtes-vous content de la manière dont j'ai défendu l'ancienne leçon que j'ai conservée, ou aimeriez vous mieux la conjecture de M. Van Eldick;

Κάτοισθα δὴτ'; Οὐ φημί —

Comment lisiez-vous le vers 360 de l'Oedipe Tyran? Que pensez-vous de la correction que j'ai proposée? Je ne voudrais pas la mettre dans le texte, quoique je la croie bonne. Je veux me donner la satisfaction de faire imprimer pour un très-petit nombre d'amateurs un Sophocle, dont je désire de rendre l'édition aussi belle, aussi correcte, et aussi parfaite qu'il sera possible. J'espère qu'elle vous fera d'autant plus de plaisir, qu'elle sera, quant à la commodité de son format, conforme à votre goût; et pour que vous y trouviez d'autant moins à redire, il faut que vous me fassiez la grace que je vous demande de me communiquer vos nouvelles observations, que je vous prie d'envoyer aussitôt que cela vous sera possible. Vous pensez bien que cette édition ne me coutera pas bien grande peine. Elle ne m'empêcheroit pas de m'occuper d'autre chose, si j'avois l'esprit plus libre; mais la maladie de ma pauvre femme, qu'un feu lent consume sous mes yeux, ne me laisse pas assez de tranquillité pour suivre un travail sérieux.

M. Maty est parti d'ici pour la Hollande le 25 du mois d'. Le 4 de ce mois-ci il n'étoit pas encore arrivé à Amsterdam; du moins n'avoit-il pas encore vu M. Wyttenbach, pour qui je l'avois chargé d'un paquet. J'ai reçu il y a quelques jours de Paris deux beaux MSS. de Polybe, que j'ai remis à Monsieur Schweighaeuser qui se dispose à nous donner une édition de cet historien, qui laissera, je crois, peu de chose à désirer. C'est un homme fort laborieux, et exact jusqu'au scrupule.

Je suis bien aise que M. Elmsly soit content de moi. Il le mandera sans doute à mon libraire ici, avec lequel il se mettra en correspondance.

Lectiones memorabiliores
i n
Philostrati Vitis Sophistarum
ex Cod. Guelph. 25 additis nonnullis ex Parisino 1696
excerptis.

Scriptit *Fridericus Jacobs.*

Pag. 479. Ἀντωνίνω Φιλόστρατος. G. Ἀντωνίῳ γοργιανῷ φιλόστρ. P. τοῦ φιλοσοφῆσαι σοφιστεύσαντας. G. P. [Sed huic capiti finem imponens Noster. 1. 8 pag. 491 καὶ τοσαῦτα μὲν ὑπὲρ τῶν φιλοσοφῶντων ἐν δόξῃ τοῦ σοφιστεῦσαι. οἱ δὲ κυρίως προσρηθέντες σοφισταί, ἐγένοντο οἷδε. unde Olearii correctio firmatur, qui de lectione hujus loci disputat etiam in Praef. ad Vit. Soph. pag. 474.]

καὶ τοὺς οὕτω. καὶ om. P.
ἀναφέροντα. G. Fortasse recte, quamvis praecedat σοί.
ἐν τῷ τοῦ Λαφναίου ἱερῷ. om. G.

Pag. 480. ἀλλ' Ὀμήρου δὴ μόνου τῷ πατρὶ. C. P. Alii
σὺν τῷ πατρὶ. μόνου reponendum. Reliqua depravata et obscura.
τὸ δὲ φρόντισμα τοῦτο. τοῦ λόγου. G. nata fortasse vulgata
γου

ex scribendi compendio: τουλο.

προοίμια γοῦν. προοίμιον. P.
μορφοῖς ἀστέρων. σημείοις. G.

P. 481. διήκει αὐτὴ ἀποτάδην καὶ ἐς μῆκος. αὐτὰ καὶ ἐς μ.
mediis omissis. G.

διελέγετο μὲν γάρ. γάρ om. G.
ἡρώων τε περὶ. περὶ om. G.

Pag. 482. καὶ πολὺν ῥέοντα. Vid. Solan. ad Lucian. T. IX
p. 407. Wyttenbach. T. XI p. 347 s. Paulo post p. 488 ἐπὶ τὴν
κατηγορίαν τοῦ τυράννου πολὺς ἐπνευσε.

τὸ σχεδιάζειν εὖρημα. τὸ σχεδιακόν. G. In marg. γρ. σχεδιάζειν.
μὴ πολλῷ λίποιτο. λείποιτο. G.
ἢ δ' ὥς ἔτυχε. Scr. ἢ δ' ὥς.

Pag. 483. ὁ δὲ Γοργίας. ὁ δὴ. G. ὁ δὴ. P. δὴ verum;
revocat enim lectorem ad verba p. 482 τοῦτο δὲ ἐπελθεῖν τῷ Γορ-
γίᾳ διὰ τόδε.

ἐπικρίπτων τὸν πρ. ἐπισκώπτων. G.

ὃν δὲ νυνὶ λέγω. νῦν. G. P.

διαμασσωμένος. vi propria Lucian. Alex. 12. T. V p. 75 τὴν
ῥίζαν διαμασσησάμενος. Translate Alciphro. III Ep. 57 ἐγὼ δὲ δά-
ννομαι καὶ τὴν προπετὴ γλῶτταν διαμάσσωμαι. rodo et mordeo.
Cf. Apocalyps. c. 16, 10.

ἀλλ' ὡς διαβεβλημένοι τοῖς δικάζουσιν. διαβεβλημένον. G.
quod refer ad αὐτό, τὸ σοφιστὴν εἶναι.

καὶ Δημοσθένους μὲν ἐπὶ. post μὲν P. εἰ πειστέα Ἀλοχί.
Vid. Bast. ad Gregor. Cor. p. 130 not.

Pag. 484. προτέρων λέγειν. πρότερον. P.

L i b e r p r i m u s.

Cap. II p. 485. ἐπὶ θύρας ἐμαντοῦ παιδικῶν. τῶν ἐμαντ.
P. G. recte.

ὑπολαβὼν ὁ λέων. λέγων. G. marg. λέων. Cf. notae crit.
Anthol. Pal. p. 26 et 119. ad proxima cf. Vit. Apoll. VII. 42 p. 3
lin. ult.

πολεμικῶν ὀργάνων. πολεμίων. G.

καὶ ἡλευθέρου τὸ Βυζάντιον. ἡλευθεροῦτο τὸ B. P. verissi

Cap. III. ἐνομίσθη διὰ τόδε. τοῦτο. G.

Cap. IV p. 486. καὶ Καρνεάδης μὲν ὁ Ἀθηναῖος σοφιστὴς
ἐγράφετο. G. δὲ ὁ Ἀθηναῖος. P.

ἢ καὶ αὐτὸ τὸ φιλολογεῖν. ἢ G.

τοῖς ἰδεῖν πέφαται. G. πέφανται. P.

Cap. VII p. 487. τὸ τοῦ λόγον. pessime vertitur: quod
dicendi attinet facultatem.

καθάπερ αἱ μαγάδες. ἢ καθάπερ. G.

καταρτύνων. καταρτύνων. G. P. hac forma utitur Phil.
Apoll. VII. 23 p. 303, sed sensu diverso: τοσοῦτον ἡ γνώμη
βαλεν, ὅσον οἱ καταρτύνοντες τῶν ἵππων, καὶ μεταβάλλοντες
ἀπαιδέυτου τε καὶ ἀκολάστου ἡθους. καταρτύνειν dicuntur
qui priores dentes mutant. Sed h. l. καταρτύνειν dicuntur e
rum domitores, qui equos docent. Plutarch. T. II p. 31 D. α
γὰρ τοὺς ἵππους οὐκ ἐν τοῖς δρόμοις χαλινοῦσιν, ἀλλὰ πρὸ τῶν
μῶν, οὕτω τοὺς δυσκαθέκτους πρὸς τὰ δεινὰ καὶ θυμοειδεῖς π
ταλαμβάνοντες τοῖς λογισμοῖς καὶ προκαταρτύνοντες. vid. Wyl
T. XI pag. 320 s. ad p. 38 D. ἂν μὴ λόγοις χρηστοῖς — κατ
τὴν φύσιν.

οὐδ' εἰρωνίζον καὶ ἐμβριθῶς μὲν ἐγκείμενον. εἰρωνικόν.
ἀλλ' ἐμβρ. G. verissima lectio. Laudatur tale ἡθος, quale
Isidor. Pel. V p. 518 τὸ ἐμβριθές, καθαρεῦον στυγνότητος.

τὸ καὶ ὑπὲρ τοιούτων σπουδάζειν. καὶ om. G.

γενόμενος δὲ κατὰ χρόνους. κατὰ τοὺς
P. bene.

P. 488. τὴν δὲ ἐς Γετικά. ἐς τὰ Γ. G. P. verissime.
δέει τῶν κατὰ τὴν Ῥωμαίων τυραννίδα. τῶν κατὰ τὴν
μην τυραννίδων. G. P. ut praeclare emendavit Hamack. p.

ἢ πειθῶ τοῦ ἀνδρὸς οἷα καταθέλξαι. Scr. οἷα.

αὐτοκράτωρ. ὁ αὐτοκρ. P.

ἀλλὰ καὶ ἐναργής. ἐνεργής. G. ἀλλ' ἐναργής. P.

τοῖς ὑποκειμένοις. τοῖς συγκειμένοις. G. quam lectione
struxi ad Philostr. Imagg. p. 307 s.

- C. VIII p. 489. ἡ ἐπὶ Ῥοδανῶ. ἐπ' Ἡριδανῶ. G. P.
 θερμός δὲ οὕτω τι ἦν. δὲ om. G. οὕτω τις. G. P. recte.
 Vid. Addit. ad Athen. p. 160. Boisson. ad Nicet. p. 268.
 ὅθεν ὡς παράδοξα. καὶ παρ. G. perpetua harum particula-
 rum permutatione.
 τοῦ δὲ Ἀδριανοῦ. τουτὶ δὲ. P.
 τῶν εὐτιθεμένων. τοὺς εὐτιθεμένους. P.
 P. 490. ὑποδέχομαι δέ. δὴ G. P. verissime.
 Ἀθηναίοις δὲ δεινὸς ἐφαίνετο. δεινὰ. G. P.
 πότε σου περιλείξω τὸ στόμα. Comicus ap. Dion. Chrys. Or.
 III p. 273 ὁ δ' αὖ Σοφοκλέους μέλιτι κεχρισμένου ὥσπερ καδίσκου
 περιέλιξε τὸ στόμα.
 P. 491. σοφῶς τε καὶ προθύμως. ποτίμως. G. P. de qua
 lectione dixi ad Philostr. Imagg. p. 332 s.
 σὺν εὐροίῃ. εὐροία. P. εὐροία. G. Vid. ad Achill. Tat.
 p. 928.
 ἡγούμεθα. ἡγώμεθα. P. G. verissime. Vid. Boiss. ad He-
 rodot. p. 625.
 καὶ γὰρ δὴ καὶ ὅσοι. οὐ γάρ. G.
 ὡς ἡδονῆς. Scr. ἄφ' ἡδονῆς. ut ἄπο τρόπου, ἄπο γνώ-
 ρης, ἀπο καιροῦ et similia.
 ἡ τε ἡχοὶ τοῦ φθέγματος. ἡχη. G.
 καὶ τῇ ἐπιτάσει τοῦ λόγου. καὶ τὸ ἐπὶ πᾶσι. G. P. Sic. I,
 7 p. 537 καὶ ὅτε ἀποτορνένουτο περίοδον, τὸ ἐπὶ πᾶσιν αὐτῇ
 ἑλὼν σὺν μειδιάματι φέρειν. II, 5 p. 573. τὸ ἐπὶ πᾶσιν ὧδε
 ἐπιφθέγγετο. II, 12, 2 p. 593. τὴν ὑπόθεσιν, ἥς τὸ ἐπὶ πᾶσιν
 οὐδὲ ἀρτῆται. Eadem est permutatio II, 32, 1 p. 624. σὺν ὀργῇ
 καὶ ἐπιτάσει τοῦ φθέγματος. καὶ ἐπὶ πᾶσι. G. ubi veriore esse
 vulgatam apparet.
 καὶ πᾶντα μὲν. καὶ om. P. G.
 P. 492 c. IX, 1. ἀναφέρειν ἡγούμεθα. ἡγώμεθα ex Codd.
 vid. Boisson. Heroic. p. 626.
 καὶ προσβολῶν. προσβόλων. G. προσβολῶν. P.
 P. 493. II. ἐφ' οὗ καὶ χρυσοῦς ἀνετέθει. ἀνετέθη. P. G.
 editt. vett. Textus Olearii vitiosam Morelli lectionem exhibet.
 notis recte habetur ἀνετέθη.
 Ὀλυμπικός λόγος. Ὀλυμπιακός. G.
 οὓς οἱ Ἀθηναῖοι. οἱ om. G. P.
 P. 494. τὰ μὲν κατὰ τῶν βαρβάρων. τῶν om. G.
 τροπαῖα. τροπαία. G. P. Illud magis existimatur Atticum.
 V. V. DD. ad Gregor. Cor. p. 21 s.
 τὰ δὲ κατὰ Ἑλλήνων. κατὰ τῶν Ἑ. G.
 X p. 494. τῶν ἐν τῇ Θράκῃ. τῇ om. G.
 ἦν μὴ ὁ βασιλεὺς ἔφη. φῆ corr. Valck. ad Herodot. p. 606,
 Sed recte ἐφῆ. G. P.
 μάγοι γὰρ ἐπιθειάζουσι. μ. μὲν γάρ. P.
 ὑπὸ Ἀθηναίων ἡλάσθη. ἡλάσθη. G.

ἐξ ἡπείρων ἀμείβων. novissimam vocem om. G.

P. 495. τὴν ἰδέαν αὐτοῦ μύθῳ μακρῷ ἐχαρακτήρισεν. Pe-
sime haec accepit Morell. qui vertit: *ejus dicendi genus longae fa-*
bulae imagine insignivit. Nec melius Olearius: *ipsius dicendi ge-*
nus longae fabulae characterem habere dixit. Respicit Ph. fab-
lam de Prometheo et Epimetheo in Platon. Protag. p. 320 ss. N-
ster locus fugit Heindorfii diligentiam, qui Tom. IV p. 505 be-
monuit, in illa fabula, a Platone Protagorae tributa, totum or-
tionis colorem et habitum a Platonis stilo valde discrepare.

XI p. 495. τὸ μὲν μνημονικόν. μνημονευτικόν. G. dul-
haec adjectivi forma videbatur Schneidero.

ὁ Νέστωρ ἐν Τροίᾳ ἀλούσῃ ὑποτίθεται Νεοπτολέμῳ τοῦ Ἀχ-
λλέως ἃ χρηὶ ἐπιτηδεύοντ' ἄνδρ' ἀγαθὸν φαίνεσθαι. Olearius
hunc locum gloriatur emendasse, qui non minus vitiosus est
eum, quam ap. Morellum. τὸν Ἀχιλλέα χρηὶ. omisso ἃ. G.
Morell. τῷ Ἀχιλλέως editt. velt. Hoc revocandum. Sed pr-
terea scribe, ne oratio hiet; ὧ (quo sermone) Νέστωρ — ὑποτί-
ται Νεοπτολέμῳ τῷ Ἀχιλλέως ἃ χρηὶ ἐπιτηδεύοντα (sic P.) ἄν-
δρ' ἀγαθὸν φαίνεσθαι.

παρῆλθε καὶ εἰς τὴν Ἰνυκον. τὸν P. Verba παρῆλθε usq-
ad ἐπισκώπτει om. G. Pro τῷ Ἰππία Par. τῷ Γοργία. Viti-
inesse verbis εἰσὶν οὓς ὁ Πλάτων κ. τ. λ. monuit Valcken. ad H-
rodot. VI, 24 p. 448, 14 idque fortasse ex Platonis Hippia to-
posse. Wesselingius Ibid. tentat: Σικελοὶ εἰσι, οὓς ὁ Πλ. par-
feliciter. Scribendum videtur: τὸ δὲ πολέμιον τοῦτο Σικελί-
ῃ Ἰνυκίους ὁ Πλ. τῷ Ἰππία ἐπισκώπτει. qua de causa Pl-
Hippias Inycos irridens objicit. Respicitur Platon. Hipp. p. 3
E. et pag. 283 C. Nisi forte tota φῆσις, quae post Σικελικόν
quitur, ex marg. irrepsit, ubi glossator scripserat: εἰς Ἰνυκίου
Πλ. τῷ Ἰππία ἐπισκώπτει.

P. 496. ἐκ ποιητικῆς ὀνόματα. ὀνομάτων. G.

XII p. 496. τοῦ Κείου. Κίου. G. P.

παρὰ Ἀθηναίους. καὶ παρὰ Ἀ. G.

χρημάτων τε γάρ. γάρ om. P.

τῶν τοῦ Προδίκου λόγον. λόγων. editt. velt. et P.

XIII p. 496. Πῶλον τόν. Π. δὲ τόν. P.

P. 497. ὧ λῶστε Πῶλε. minus recte haec explicavit O-
rius, omnia referens ad affectationem Atticismi in crebro voca-
λῶστε usu. Ridebat Plato alliterationem et τὸ τῶν παρίστων ap-
prium, λῶστε πῶλε. Et quam suavis repetitio litterae λ inter-
cales ω et ε! Respicitur ad Plat. Gorg. p. 467 B. quod non f-
Wesseling. in Obs. II, 25 p. 257. Non alienus ab his V-
Aristoph. Vesp. 45 de Alcibiade suaviter balbutiente: Ὀλῶς
λον, τὴν κεφαλὴν κόλακος ἔχει.

XIV p. 497. τὸν Χαλκηδόνιον. Καρχηδόνιον. G. P. 11
Καλχηδ. Vid. Meineke ad Menandri Reliqq. p. 93.

αὐτῷ προσφέροντος. προσφέροντος. G. nec aliter prius P. ad erasum s. Vid. Boisson. ad Eunap. p. 368.

XV p. 498. ἐμοί τε ἐπαινετός. „Scrpsi τε pro τι, quod erat in editis.“ Olear. τι est in Morell. reliquae editt. habent τε. — ἐπαινετός. G.

διὰ τὰδε φαίνοιτο. Verbum om. G.

τυράννων οὐν δῆμον. τυρ. τετρακοσίων. P.

II p. 498. πατέρα δὲ φασιν αὐτῷ Σοφίλον. δὲ εἶναι φ. P. Σοφίλον. G. Hoc nomen etiam Σοφίλλος scribitur.

τὸν τοῦ Κλεινίου. υἱὸν Ἀλκιβιάδου addit G.

P. 499. νηπενθεῖς ἀκροάσεις. ut Helenae φαρμακὸν νηπεν-
θες ap. Homer. Od. δ. 221. — Proxima verba: ὥς οὐδὲν οὕτω
τῶν ἐρουντων ἄχος — respiciunt initium Orestis: οὐκ ἔστιν οὐ-
δὲν δαυόν ὡδ' εἰπεῖν ἔπος.

ἐν τῇ μαντικῇ. τῇ om. G. ἐπὶ τῇ μ. P.

καὶ τὸν Ἀντιφῶντα κωμωδίας. καὶ τῷ Ἀντιφῶνι. G.

ἢ ἐπὶ τῷ τυραννεῖν. marg. P. γρ. τυραννεύειν.

P. 500 III. περιτυχὼν ὁ Α. τῷ λόγῳ. παρατυχὼν. P.

ὡς ὑφέρων. ἐφέρων. marg. G.

καὶ οἱ τυράννοι οἱ αἰρετώτεροι. τυρ. δὲ αἶρ. G. οἱ delendum.

magis autem αἰρετώτεροι μᾶλλον.

ἤτιον δὲ δράσανται. δράσουσι P. ex corr.

τα πλείω χρηστά. τὰ om. G.

IV p. 500. καὶ πᾶν τὸ ἐκ τῆς τέχνης σύγκειται. ἔγκειται. P.
lectus G.: ἔγκειται μᾶλλον ἢ σύγκειται. συγκεῖσθαι dicuntur ea,
quae studiose comparata sunt et composita; ἔγκεισθαι inesse sim-
pliciter.

σοφιστικώτερος. σοφιστικώτατος ex corr. P.

XVI p. 501. ὥς μηδὲ τῶν κατὰ νόμους. ὥς μὴ. G.

προϋδίδου τὰ ἱερά. προϋδίδου δὲ τὰ. G. P. Particula ad-
iunctiva est in editt. vett. etiam Morell. E textu Olearii temere
cidit. τοὺς τριάκοντα ὑπερεβάλλετο. ὑπερεβάλετο. G. P. ut
in editt. ante Olearium, qui consulto sic scripsisse non videtur.

II p. 501. τὰ μὲν γὰρ ἀπαίδευτα ἦδη. μὲν om. G. P.

παντὶς ἐς βίον αἵρεσιν. Scr. παντός. et sic est in marg. G.

καὶ γὰρ ἂν κάκεῖνο ἄτοπον. γὰρ αὐ. P. recte.

ὡς συνεφιλοσόφησε πλείστα δὴ. hoc ordine G.

ἀγρωχία καὶ ἄκρατος καὶ τυραννικά. ἀγρωχία. G. καὶ κρά-
P. καὶ τυραννικά, articulo omisso G.

III p. 502. οἱ κατήγον. editt. vett. et codd. Vitiose of Olear.

καὶ τὰ φροντίσματα. τὰ ποιήματα. P. alterum
marg.

IV p. 502. καταφεύγουσαν ἐς τὰ ποιητικῆς ὀνόματα. καταφ.
τοι. G. Vere P. cum editt. vett. etiam Morell. καταφ. ἐς τὰ
ποιητικῆς. Supra c. XI p. 496. ἐς ὀλίγα καταφεύγων τῶν ἐκ
ποιητικῆς ὀνόματα.

βραχυλογούντα ἱκανῶς. adverbium om. G.

Pag. 503. καθαρτόμενον ἀπολογίας εἶδει. ἐν ἀπολογίας ἦθ
G. P. Vulgo ἐν abest. εἶδει Olearius ex conjectura in textu p
suit. Sensus esse videtur, Critiam in defensionibus magna ci
vi in adversarios fuisse invectum, ita ut defensiones accusationi
vim haberent.

ἀλλ' ὥσπερ ἀκτίνων. ὥς G.

ἀσυνδέτως δὲ. copulam om. P.

XVII p. 503. τοῦ σοφιστοῦ σώματι. στόματι. G. P. ma
P. γρ. σήματι. Vid. Not. cr. ad Anth. Pal. p. 308. σήματι h
edidit Coray in Ed. Isocr. T. II p. λε.

δητορικοῖς νόμοις. ^{ν μ} λόγοις. G. μόνος. P.

Pag. 504, 1. ὑπερεβάλλετο. ὑπερεβάλετο. G. P. ut est
editt. vett. ταχύτητι λόγου. ταχυτήτι. G.

σεμνότης δέ. particulam δὲ om. G.

μὲν γὰρ ἅπασιν. γὰρ om. G.

προσβαλλομένους ἐλπίδα. προβαλλομένους. G. P. cum e
ante Olearium.

ὑπὸ τῷ κόσμῳ. κειμένης addit. P. et editt. ante Ol
Omisit hic participium et ob κακοφωνίαν, et quia a vulgari
Isocratis editt. abest. Coray illud reposuit in Panegy. c. 4
74 ex Cod. suo, et in hoc Philostrati loco servavit T. II p. λε
habetur nunc etiam in Imm. Bekkeri Oratt. Att. T. II p. 101.

II p. 504. αὐτοῖς μάλιστα. Scr. ἐν τοῖς μάλιστα. Vid
H. ad Luciani Somn. c. 2 T. 1 p. 170 ss. ed. Bip. Et sic edi
ap. Corasum, qui paulo post ἀνεσκέυαζε interpretatur, ἀπέ
τῆς κατὰ θάλατταν ἀρχῆς.

P. 505. τὴν Ἑλλάδα πείθων. πείθει suspicatur Coray.
lem: πείθων ἐστὶ. Verbum facile potuit excidere ante ἐπὶ.

III p. 505. αἰτίαν ὅμως παρέδωκεν. παραδέδωκεν. P.
διήκει φρόνημα Λακεδαιμόνιον, τῶν Λευκτρικῶν ἀναφ
sic Olearius ex conjectura pro Λακεδαιμονίοις, ut est in G.
Sed in P. Λακεδαιμονίους emendatum. Vera videtur lectio.
tio plena spiritus et animi, Lacedaemonios clade Leuctrica dej
ad fortitudinem revocantis.

ὥς καὶ τὸ μυθῶδες. θυμῶδες. G. ut marg. Morell. m
συνεπίστροφον ἡρμηνεύσθαι. sic Olear. cum Grutero
σὺν ἐπιστροφῇ. quod est etiam in G. P. Recte hanc lecti
servavit Coray. Ea quoque pars orationis illius, quae in f
versatur, quae florido plerumque et jucundo sermone enarr
peculiare quoddam robur, et insignem habebat gravitatem.

c. XXI p. 519. διελέγετο δὲ ἀπὸ μὲν τοῦ θρόνου ξὺν ἄβρ
ὅτε δὲ ὀρθὸς διελέγετο, ἐπιστροφὴν τε εἶχεν ὁ λόγος καὶ ἔρῳ
κεκολασμένην ἐς ῥυθμούς. κεκολασμένος εἰς. G.

IV. ἀκροαταὶ δέ. δὲ om. G.

Pag. 506, 1. ἐλλογιμώτατος. ἐλλογιμώτατοι. P.

οὐτ' ἂν διαβάλλοιμι. sic G. P. pro διαβάλοιμι.

οὐτ' ἂν θαυμάσαιμι. Fortasse: οὐτ' αὖ θ.

ἐν Ὀλυμπίῳ. sic Olear. pro Ὀλυμπία. ut est in editt. et codd. Ὀλυμπιῶ corrigi Coray. In Olympico Isocrati statuam fuisse positam, narratur ap. Plutarch. Vit. Dec. Rhetor. T. II pag. 839 B. ubi πρὸς τῷ Ὀλυμπίῳ. ubi Wytttenbach. Ὀλυμπιῶ con-jicit. Ὀλύμπιον est iterum I, 25, 3 p. 533.

τῶν ἐν πολέμῳ. τῶν ἐν τῷ π. corrigi Coray.

Cap. XVIII p. 507, 1. ἄρξαι. ἄρξαι. G.

παρὰ λύνειν τὴν Ἀθηναίων ἰσχύν. marg. P. γρ. διαλύειν.

οὐκ αὐτὸ μὲν τὸ ἄλλον ἄλλῳ βασιλεῖ πολιτεύειν. sic ex con-jectura Olearius, pro καὶ αὐτό — Emendatio minime certa. Bene enim habebit oratio, si, servato καὶ αὐτό — in proximis scripse-
ris: ὥς δ' ἐμοὶ φαίνεται, καὶ τὸ ἐναντίως ἔχειν τῶν ἡθῶν.

ἀντιζῶ δ' ἦτην. ἦστην. G. P.

φιλοπότης ἐδόκει. τε interponit G.

ὅδ' αὖ νενηφώς τε. συννηφώς. marg. P. Syllaba συ ex αυ
nata. Scr. ὁ δ' αὖ.

P. 508. ὅθεν ἐν δυσκόλοις τε καὶ δυστρόποις ἐγράφετο. de-
leto ἐν Meineke ad Menandri Reliqq. p. 49 corrigi ἐπεγράφετο.
Nostrum Demosthen. Phil. II p. 73 respexisse monens. Mihi vul-
gata non videtur sollicitanda. I, 22 p. 523 ἐν σοφοῖς γραφόμενος.

τοῖς συμπρεσβεύουσιν. συμπρέσβειν. P. Hac voce utitur
Demosth. de Falsa Leg. p. 400, 6.

ὁ δὲ κατεσκευκώς. de καθεστηκώς cogitabat Pierson. ad
Moer. p. 50. Vulgatam tuetur Boisson. ad Heroic. p. 574.

ποτὲ ἀσπίδα. τὴν ἀσπίδα. P. recte.

II p. 508. ἦλω κριθεῖς. μὴ interponit P.

τὸ μὴ συνειπεῖν. τὸ μὴ οὐ συν. P. recte, quamquam in
talibus οὐ etiam interdum omittitur. Vid. Brunck. ad. Oedip.
Tyr. v. 1387.

Πυλαγόρας ἀνακριθεῖς. ἀναρρόγηθεῖς. G. P. confirmans cor-
rectionem Hamackeri in Lectt. Phil. p. 24. Demosth. pro Cor.
p. 277. προβληθεῖς Πυλαγόρας οὗτος, καὶ τριῶν ἢ τεττάρων χει-
ροτονησάντων αὐτόν, ἀνερρόγηθη.

τὸ μὴ αὐτὸς Ἐλατεία. τὸ μὴ οὐκ. G. P.

Pag. 509. εὐπροσώποις λόγοις καὶ μύθοις. ἢ μύθοις. G.
Ducta haec ex Or. pro Cor. p. 277, 5. καὶ λόγους εὐπροσώπους
καὶ μύθους συνθεῖς. Cf. ap. Nostr. p. 510, 7. Dion. Hal. Ars
Rhet. c. VIII. 2 pag. 281. τοὺς γὰρ εὐπροσώπους λόγους — οὕτως
ὀνομάζουσιν.

P. 510. ὥς φησι Δημοσθένης. ὥς περ φησὶ. P.

ἐπὶ δὲ τοὺς Ἀθηναίους, μύθους addit P.

οὐ μικρὸν ἡγουμένων. ἀγώνισμα post μικρὸν inserit P.

καὶ τῇ ἀπολογία. articulum om. G. P.

- τῇ τοῦ Κτησιφῶντος. τοῦ κατὰ Κτησ. G.
 εὐπαιδευσίαις δὲ μεσταί. εὐπαιδείας. G.
 V p. 510. καλλίστην ἐπιδείξιν. adjectivum om. G.
 Cap. XIX p. 511. οὗτος γὰρ παραλαβὼν. οὗτος γὰρ ὁ Νι-
 κήτης. P. vera videtur lectio.
 τοῖςδε σοφιστικοῖς. τοῖς δὲ G.
 τὸ δὲ σοφιστικόν. haec verba male om. G.
 τοὺς ἔσμούς τοῦ γάλακτος. Vid. Elmsley ad Eur. Bacch. 709.
 II p. 511. μεγάλων δ' ἀξιούμενος. μεγάλως. G.
 lin. antep. νῆ Δία. om. G. P.
 Ἄλπεις τε καὶ Ῥῆνον. τε Κυρηνήν. marg. P.
 Pag. 512. οὐκέτι προσήει. προσείη. G.
 αἱ γὰρ εὐπραγίαι. hanc sententiam similibus illustravit Wyt-
 tenb. Tom. III P. 2 p. 50 s.
 τὰ τε ἄλλα. τὰ τε γ' ἄλλα. G.
 αὐτοκράτορα Νερούαν. Νερόναν. G.
 οὐ τὸν Νικήτην ἐκδιδούς. διδούς. G.
 ἔφ' ἑαυτῷ γεγονότα. ὕφ' ἑαυτῷ. P. recte.
 οὕτω τι κατέπληξε. τοι. P.
 ὥς πλείω μὲν ἀφῆναι. ἀφείναι. G. P. In vulgata nemo
 haesit. διορθούμενος, ἐπέγραψε Νικήτην τὸν κεκαθαρμένον. de
 Nicetae orationibus ab Heraclide emendatis, perperam accepit
 Olearius. Heraclides scripsit declamationem, Nicetae causam
 contra Rufum agentem, in qua Rufum (τὸν ἄνδρα) monere et do-
 cere susceperat. Huic declamationi titulum inscripsit: Νικήτης
 ὁ κεκαθαρμένος.
 C. XX p. 513. τὸ μὲν γὰρ φιλογέλων. Scr. φιλόγελων.
 ἀφείλε καὶ προσώπου καὶ γνώμης. καὶ πρόσωπον καὶ γνώ-
 μην. G.
 καὶ τὰ λήδια. λύδια. G. P.
 Ἄρδους γοῦν τοῦ ῥήτορος. sic editt. vett. articulum male
 om. Morell. et Olear.
 II p. 513. ξὺν ᾧδῃ ποιούμενῳ. ποιούμενου. G.
 πρὸς αὐτὸν τῷ Νικήτῃ. τὸ τῷ Νικ. G. P. verissime.
 ἀνόητε, εἶπε. ἀνόητος. P.
 II, 4, 2 p. 569. τὰς μὲν οὖν (sic Paris.) μελέτας αὐτοσχεδίου
 ἐποιεῖτο. ὥς αὐτοσχεδίους ποιεῖτο. οὐκ αὐτοσχ. G. cum editt.
 nec emendatione, qua Olearius est usus, opus habemus. μελέται
 h. l. sunt causae fictae, veris controversiis oppositae. Has Isaeus
 non ex tempore effundebat, sed aliquas antea meditationi horas
 dabat.
 P. 514. πᾶσαν τὴν ὑπόθεσιν. articulum om. P.
 δεθέντος μὲν ἐκ χρησμῶν. χρησμοῦ. P.
 C. XXI p. 514. καθαράμενος πρότερον. πρώτον. G.
 καὶ ταυτὶ δέ. καὶ om. G.
 P. 515. ἀπ' αὐτοσχεδίου γλώττης. ὑπ' P.
 καὶ ὁποῖον αὐτῷ. ποῖον. G.

ἄμφω μὲν ἦτην. ἦστην. G. P. ut supra p. 507.

ὅδ' οὐδεμίαν. Scr. ὁ δ'. ut paulo post pag. 516, 6. ὅδ' ἐσθίων.

ὡς τῶν ἀγχοῦ. τὸν ἀχοῦ. G.

κατὰ τὴν Λήμνον. articulum om. G.

ἐς κεραίας ἐπιστρέφων. ἐπιστρέφον. G. ad χωρίον relatum.

Pag. 516. ἐκπλήξεως αὐτοῖς ἐμπεσούσης. τῆς αὐτοῖς. G. ἐμπρήσεως corr. Wakefield Syl. cr. T. IV p. 35 et statim: οὕτως ἀποθανῶν ἔμενεν. Male.

ὁ δὲ βάπτων. marg. P. γρ. μάττων.

ὁ δὲ τι ποιῶν. om. G. P. Si sincera sunt verba, ἄλλο excidisse videtur.

ἐπιτεθυμένοι καὶ μέλανες. ἐπιτεθειωμένοι corr. Wakefield, l. c. Trepidant interpretes in illo verbo, quod est ab ἐπιτύγω. Imagg. II, 29 p. 834. Καπανεύς βέβληται ὑπὸ τοῦ Διὸς καὶ ἐπιτύφεται. Sed scr. ἐπιτεθυμένοι. Vid. T. H. ad Hesych. T. I p. 491, ubi et nostrum locum attigit. Pierson ad Moer. p. 150. Rulink. ad Tim. p. 250.

ὥς περ οἱ χαλκοί. χαλκοῖ. P.

τῶν πηγῶν. κευκαπνισμένοι addit P. quod restituendum.

IV p. 516. ἐφοίτησε δέ. ἐφοίτα. G.

εἰ τοιόσδε ἀνὴρ. τοιοῦτος δέ. P.

τὴν ἀηδόνα φήσας ἐν οἰκίσκῳ μὴ ᾄδειν. Aelian. H. A. III, 40 fortasse hoc Scopeliani dictum respexit. Cf. aditt. ad Athen. pag. 119.

Σπύργαν ἐσκέψατο. τὴν Σμ. G. P. Articulus, quem habent editt., ap. Olearium temere excidit.

καὶ ἀπῆγε. καὶ om. G. P.

Pag. 517. ἦδ' αὖ. Scr. ἦ δ' αὖ.

καὶ ἀποτυγχάνοντος. om. G. P.

τῶν διαβολῶν. τῇ διαβολῇ. G.

αὐτουργῶν μὲν τὴν ἐπιβολήν. ἐπιβουλήν. G. et sic legendum esse censet Boisson. ad Heroic. p. 551.

οὐκ ἔστιν ὅστις αὐτῶν ἑαυτοῦ νοῦν ἔχει. Scr. τὸν ἑαυτοῦ νοῦν. ut est in editt. ante Morellum.

ἀλλ' ὅτι καὶ τῆς τοῦ Σκοπελιανοῦ. temere haec tentavit Olear. Opponitur ἀλλ' ὅτι — praecedentibus: καὶ οὐχὶ τουτί — non mirabile, servum potuisse senem delirum decipere; sed hoc mirationem facit, quod juvenem et disertum causam agens superare potuit. Hujus eventus, quantumvis παραδόξου, causae statim attexuntur.

καὶ τῆς ἐν δικαστηρίοις ἀκμῆς. articulum om. G.

τὸν ἐκείνου πλοῦτον. Scopeliani eloquentiae Scopeliani opes opposuit. Hujus enim erant divitiae, quibus nunc vaser ille coquus contra eum utebatur. Pro ἐκείνου. marg. P. γρ. αὐτοῦ. Deberet esse αὐτοῦ.

ἐκέτης τοῦ Σκοπελιανοῦ. οἰκέτης. G. quae frequens permutatio. Cf. p. 528.

μνησικακίαν. ἀμνησικακίαν. G.

Pag. 518. συνιέναι δέ. δὲ om. G.

IV p. 518. τῶν καὶ γῆς καὶ θαλάττης. prius καὶ om. G. P. ὦ νύξ, ἔλεγε. respicitur locus Menandri Comici, cujus crebra apud veteres mentio. Vid. Meineke ad Men. Reliqq. p. 252.

ὁ δὲ οὕτω τι μεγαλοφωνίας. τοι. P.

Pag. 519. προσφυῆς μὲν γάρ. marg. P. γρ. πρὸς φύσεως. — τὸ ἀστεῖζεσθαι illustrat Piers. ad Moer. p. 75.

ἐπὶ τῶν λόγων. om. P.

τὸ φιλόγελον. τοῦ φιλόγελου. P. post pauca: περιῆν δὲ αὐτῷ καὶ εὐφωνίας. II, 1, 14 p. 565. τοσοῦτον γὰρ αὐτῷ περιῆν τοῦ ἐν λόγοις βούλεσθαι ὀνομαστικῶ εἶναι. Sic Heroic. p. 678. τούτῳ, ξένε, περιῆν μὲν καὶ ἐπιστήμης, περιῆν δὲ καὶ θυμοῦ. ubi vid. Boisson. p. 304 et Abr. ad Aristæen. I, 1. p. 244 ed. Boiss.

ὅτε ξὺν ὀργῇ ἐκκλησιάζοιεν. ἐκκλησιάζεν. G.

προῖκα μὲν γὰρ συνέταττεν. ξυνέταττεν. G. P.

οὐθ' ὑπερφρονῶν. καὶ ante οὐθ' ponit G.

καὶ ἐπισκοπεῖτο οὐκ ἔνδον. ἐπισκοπεῖτο. G. Male Olear.

h. l. accepit de obtutu Scopeliani, qui de ejus meditationibus accipi debet. Hamacker. Lectt. Phil. p. 44 apte comparavit I, 25, 7 pag. 537. καὶ τὰς ὑποθέσεις οὐκ ἐς τὸ κοινὸν ἐσκοπεῖτο, ἀλλ' ἐξιῶν τοῦ ὁμίλου βραχὺν καιρὸν. II, 19 p. 600. ἐφεώρα δὲ τὰς ὑποθέσεις, ὑπεξιών μὲν τοῦ κοινοῦ, καιρὸν δὲ πλείω τοῦ ξυμμέτρου. ἐπισκοπεῖσθαι sic iterum XXII, 1 p. 522. ἐπισκοποῦμένῳ καιρὸν, ὅσον περ ὁ Ἰσαῖος.

τὸν δὲ μηρὸν θαμὰ ἐπληττεν. hoc non Nicias primus fecit, ut dicit Olearius, sed Cleon. Cf. Quintil. Inst. XI, 3. Boisson. ad Plan. Metam. p. 470. De ea re dixi in Addit. ad Athen. p. 310.

Pag. 520. τινος τῶν ἀμφὶ τὸν Πολέμωνα. τὸν ἀμφὶ Πολέμωνα. G.

τυμπανίζειν μὲν. τυμπανίζω. P.

VI p. 520. ἀλλ' ἐξαιρεῖσθαι μὲν τὰς ἤδη πεφυτευμένας ἐξηρῆσθαι. G. P.

ἔδει δὴ πρεσβείας. δὲ P.

ὑπὲρ αὐτῶν θέλξειν. θέλξαι. G. a pr. manu.

ὅδ' οὕτω τι. τοι. P. Scr. ὁ δ'.

ὁ δὲ λόγος ἐν τοῖς θαυμασιωτάτοις. ὁ δὲ ὁ λ. P. θαυμασιώτατα. G.

VII p. 521. ῥητόρων ἐρμαῖ. ἐρμαῖ. G.

ἐκέλευσε τούτους. ἐκέλευε. P.

μειράκιον μὲν δὴ. μειρ. οὖν. G.

οὐδὲ γὰρ Σκοπελιανῶ. τῷ addit P.

συγγεγονώς. συγγεγονώς. G.

ἐπερρώσθη ὑπ' αὐτοῦ. marg. P. γρ. ἐπερρώθη.

καὶ τὸν πατέρα δὲ ἄσαι διανοηθεῖς. ἦσαι conjicit Olear. Vide an fuerit: καὶ τὸν πατέρα ἀρέσαι. Bene et Attice ἀρέσαι τινά, placare aliquem ejusque favorem sibi conciliare. Vid. Steph. Thes. p. 576 B. C.

δεκάπεντε. πέντε καὶ δέκα. P.

ὅσα ὁ πατήρ. ὅσαπερ ὁ π. G. P.

ἔτι καὶ διδάσκαλον. ἔτι δὲ δ. G.

συνιέντι Ἡρώδου. Ἡρώδη. G.

αἱ κ' ἐμὲ σοι ἴσκοντες. αἱ κε ἔτσκωσι. G. αἱ κε μὲ σοι ἔτσκωσι.

P. In editt. vett. αἱ κ' ἐμπως ἔτσκωσοι.

C. XXII p. 522. αὐτὸ τοῦτο ἐλευθέρων. vim pronominum αὐτὸ τοῦτο non expressit latina interpretatio. αὐτὸ τοῦτο βουκόλος. Dio Chrys. T. I p. 498, 10 αὐτὸ δὴ τοῦτο παῖς ἔτι. Lucian. D. D. IV, 3 ἐμοὶ μὲν γὰρ ἐκ τοῦ μισεῖν οὐδὲν ἦν πλέον ἢ αὐτὸ τοῦτο μόνον, τὸ φεύγειν ἀνθρώπους. Liban. T. IV p. 182, 23. Ap. Plutarch. T. II p. 1128 ἀλλὰ τοῦτο μὲν αὐτὸ τὸ πρᾶγμα. frustra aliquid tentat Wyttenbachius.

ἐς τοὺς ἄνω. ἐς τὰ. G.

τὸν ἐφ' ἑαυτῶν. ἑαυτοῦ. G.

μελιχρότατος δέ. μελιχρότατος. G. recte.

λέγων πρὸς τοὺς γνωρίμους. λέγων αἰεί. P.

ἐν τῷ περὶ Χαιρώνειαν θρήνῳ. ἐπὶ Χαιρωνείᾳ P. ex corr.

τὸν μετὰ τὸν περὶ Χαιρώνειαν θρήνον. vocabula τὸ περὶ om.

G. P. θρήνον P. unde optima prodit lectio: τὸν μετὰ Χαιρώνειαν (post cladem ad Chaeroneam acceptam) προσαγαγόντα. — In proximis pessime distincta verba, quasi καὶ πάλιν Philostrati esset, quum sit Dionysii, qui dixerat: ὦ Χαιρώνεια πονηρὸν χωρίον, καὶ πάλιν αἰτομολήσασα πρὸς βαρβάρους Βοιωτία! Boeotia, quae nunc iterum ad Barbaros (ad Macedonas, sicut olim ad Persas) transfugisti!

καὶ περιέρχεται πόλεμος. In marg. P. γρ. ἐπέρχεται.

II p. 523. ἐγὼ δηλώσω πόθεν εἴρηται. G. P.

οὐδὲ μιᾷ τέχνῃ. οὐδὲ μιᾷ junctim P.

οὐ γὰρ ἂν ποτε θνητὰ νομισθεῖν τὰ ἀνθρώπινα. ἀνθρώπινα.

G. P. Paulo post διδακτὰ ἐμάθωμεν εἰ μνήμη συνεπ. G. in marg. ἡ μνήμη. In editt. vett. est ἐμάθωμεν, quod etiam in Codd. esse videtur. Totus locus in editt. ante Olearium sic habetur: οὐ γὰρ ἂν ποτε θνητὰ νομισθεῖν τὰ ἀνθρώπινα· οὐτ' ἂν διδακτὰ ἐμάθωμεν εἰ μνήμη συνεπολιτεύετο ἀνθρώποις. [Fortasse fuit: οὐ γὰρ ἂν ποτε μαθητὰ νομισθεῖν τὰ ἀνθρώπινα, οὐτ' αὖ διδακτὰ, εἰ μὴ δεδομένη μνήμη συν. Hesych. μαθῶμαι. ζητῶ. Photius. μάθος. ζήτησις et μάθησις.] Sensus requiritur hic: nihil de rebus humanis nec disci nec doceri posset, si memoria quaerenda et addiscenda, nec ab ipsa natura tributa esset hominibus. His verba corrupta accommodari debent.

ἦν εἴτε μητέρα χρόνου. δεῖ addit G. P. Pro εἴτε G. habet ἦ.

ἔστω ὃ τι βούλεται. βούλοντα. G.

γοιτεύων. jungendum participium cum proximis, ἐν μαιρακίοις. ut magicis inter pueros utens artibus, etiam eam eruditionis partem, in qua nihil est pravitatis, in suspicionem adducat, ἐπαναλαμβάνειν αὐτά. ἐς αὐτά. P.

ἐπεὶ ξυνίει. ἐπειδὴ ξυνίει. P. ἐπειδὴ ξίει. G. in marg. ἐπειδὴ διεξίει.

οἱ δὲ εὐμαθέστεροι. δὴ P.

ἀπήγγειλον. ἀπήγγειλλον. P.

μνήμη ξυνειληφότες. ξυνειλοχότες. G.

Pag. 524. ἐσπερματολογεῖσθαι. ἐσπερματολογῆσθαι editt. ante Morell. et Codd. Nemo, quod sciam, haesit.

ὥς δὴ ἄλλο ἄλλου ξυνεγκόντων. ἄλλου ἄλλο G. et ξυνεγκόντος ex correctione.

Διονυσίῳ τὸ τὸν ἐκ μαιρακίου χρόνον διάφορος. sic editt. ante Olear. qui Διον. δὲ τὸν — edidit. Sed fuit, ni fallor: Διονυσίῳ τε.

IV p. 524. Ἀρισταίου γε ἀκροασαμένῳ αὐτά. ἀκροασαμένον editt. vett. ἡκροασμένου γε. G. ἡκροασμένῳ P. quod reponendum. ἐν δόξῃ λαμπρῶ. λαμπρῶ. G. num pro λαμπρῶς?

Pag. 525. ὁ Δωρίων. ὦ Δ. G. P.

εἶπεν ὁ Δωρίων. φησὶν. G. marg. γρ. εἶπεν.

ἀλλ' ἐς πῆδησιν. ἐπιπῆδησιν. G.

ὥς πολλοὶ ἐπαινέται. οἱ interponit G.

διαμετροῦσι τὴν γλῶτταν. διαμαρτυροῦσι. G.

ἀθλητῆς ἔχει. ὁ ἀθλητῆς. G. P.

προσῆλθε ὁ Διονύσιος. temeraria haec Olearii correctio pro τῷ Διονυσίῳ* quod etiam in nostris est libris. Admissa Salmasii distinctione, locus integerrimus. Quum Dionysius venisset, Polemo re optime gesta, ad Dionysium accessit etc.

P. 526. ἀστείως ἀπετώθασεν. ἐπετώθασεν. G. cum Ruhnkenio sic corrigente ad Timae. p. 261.

C. XXIII p. 526. Παγκράτιος ὁ κύων. Παγράτης. G.

ἀρτοπώλης, ἀλλὰ λογοπώλης. ἀρτοπώλια et λογοπώλια. G. διέχεεν. διέχεσαν. G.

Pag. 527. τοῖς ξυμβαλλομένοις. ξυμβανομένοις. G.

ἱκανὸς ἐκπονῆσαι. ἱκανῶς. G. P.

καὶ τὰ νοηθέντα. τὰ ῥηθέντα. G.

ἀπέριτος. ἀπεριτρέπτως. G.

κατηγορῶν μὲν γὰρ τοῦ Λεπτίνου. quae ad haec verba notavit Olearius talia sunt, ut eum nunquam sophistae alicujus declamationem legisse, earumve argumenta cognovisse existimes. Ducta erat Lolliani Declamatio ex Demosth. Or. c. Leptin. c. 25 ss. quod monuit Wolf. in Prolegg. p. XXXVI not. 3.

τὸ στόμα usque ad ταῦτόν. om. G.

ναυμαχῶν. νομοθετῶν. P. marg. γρ. νομομαχῶν. ἀντιλέγων δὲ τοῖς Ἀθηναίοις. haec quoque verba declama-

tionis argūmentum offerunt, non, quod Olearius existimabat, verum factum.

τὴν ἐπὶ Δῆλῳ χάριν. non poenitet correxisse: τὸν ἐπὶ Δ. χαλινόν. Neptunus insulam, errare olim consuetam, in Latonae gratiam quasi freno, tamquam equum ferocientem, retinuerat; aut ut navem ancora. Frequenter χαλινός et χαλινωτήρια de retinaculis. Facile autem χαλινὸν in χάριν depravari potuit.

πωλουμένη. ἀπολουμένη. G.

C. XXIV p. 528. μήπω τυγχάνη. τυγχάνει. G. recte.

θαλαττουργοὺς οὐκέτας. ἐκέτας. G. Cf. ad p. 517. Tentat Wakefield. Sylv. cr. I p. 191 ὁμώνυμος θαλαττουργός, ἔχων οὐκίας. Frustra haec verba sollicitantur.

διδάσκαλος δέ. δέ om. G.

ἐπεκόσμησεν αὐτῷ ὠραϊσμένην πραότητα. αὐτό. P. et sic Vales. Em. III, 5. Boisson. ad Eunap. p. 124. Pro πραότητα Hamacker. p. 47 mallet λαμπρότητι, quod ex sequentibus appareat, manum a lenitate alienum fuisse. Mutationis causa non satis gravis.

τῆς δὲ γὰρ τῆς. Scr. τῆςδε.

οὐκ εἶδεν ὡς χρὴ θαυμάσαι. χρὴ om. G. P. Praeterea scribendum, οὐκ οἶδεν. Vid. ad Achill. Tat. p. 814.

II p. 529. θαυμάζοντες δέ. θαυμάσαντες. G. P.

ἦν ἐς τὸ κοινόν. ὡς ἐς. G.

καὶ κόμης. γνώμης. G. marg. κόμης.

ἀνδρὸς πεπνυμένου. πεπηγμένου. G.

τῶν εἰς Βυζάντιον πεπλ. haec verba om. G.

ἵνα προβάλη. προβάλλοι. G. προβάλοι. P. quod verum.

καὶ ξυνεῖς. ξυνιεῖς. G.

καὶ μεγάλα. om. G. P.

III p. 529. καὶ μετὰ ταῦτα. καὶ om. G.

οὕτω τοι μεθήρμοσε. οὕτω τι. G.

C. XXV p. 530. ὡς οἱ πολλοί. οἱ om. G. Recte.

ἔδωσαν. Scr. ἔδοσαν.

οἶον κυβερνήτης ἰθύνει. εὐθύνει. G.

II p. 531. διεστήκεισαν. διεστήκεσαν. G. recte.

ἐπαντλήσαι αὐτὸν τῇ πόλει. αὐτῶν. G.

Pag. 532. οὐκ ἄλλοσέ πη ἐκφοιτᾷν. ποι G. εἴα addit P. quod ob ἔπαυε videtur admittendum.

λέγω δὲ τάς. δὴ G.

ἐπὶ μοίχους. μοιχούς. scr.

ἐς τὸν αὐτοῦ οἶκον. ἑαυτοῦ. G.

ταῦτα χρήματα. ταῦτα τὰ χρ. P. πάντα G.

ὡς δώσοι. δώσει. G.

Pag. 533. ὡς πολλά usque ad χρήματα om. G. lacuna unius vocabuli relicta.

ἐς τὸ αὐτῷ ἡδύ. αὐτοῦ. G. P.

Ἀντώνιος. Ἀντωνῖνος. G.

ἐπιδοθέντων. ὑμῖν addit G. P.

τοῦ λόγου τό. τὸ om. G.

Pag. 534. ἤρξε μὲν γάρ. μὲν om. G.

τῇ τοῦ Πολέμωνος — νύκτωρ δέ. om. G.

οἱ προσκείμενοι δέ. προκείμενοι. G.

τῷ καὶ χάριν. κατὰ χάριν. G.

καὶ ὁ Ἀντωνῖνος. om. articulum G.

μηδεὶς αὐτὸν ἐκβάλλη. ἐκβάλλη. G. P.

Pag. 535. ὅτε σκηνῆς ἡλάθη. τῆς σκ. G. P.

τυγχάνει οὔσα. τυγχάνοι. G. cum editt. vett. quod corruptit Morell. — Paulo post recte additur ap. Suid. in ἐπιέναι: ἐξήλασε τῆς οἰκίας. quod sine sensus detrimento abesse nequit. διήλασε τῆς οἰκ. P.

IV pag. 535. ὑπέρφρων γὰρ δὴ τι. τι om. G. P. — οὕτως. οὔτος. G.

Ἀθήναζε ἀφίκετο. ἀφίκοιτο. G.

εἰς ἐγκώμιον. ἐγκώμια. G. P.

ἐπικοπτειν χρη. ἐπισκόπτειν. G. Frequens permutatio, unde ἐπικόπτειν saepe depravatam in ἐπισκώπτειν. Vid. ad p. 555.

ἀνεβάλλετο. G. ἀνεβάλετο.

τὸν βασιλέα. Eupatorem intelligendum esse censet Cary Histor. Reg. Bospor. p. 69 adstipulante Ruhnkenio ad Vellej. p. 434.

καὶ προσειπόντος. προσειπόντος legendum. προσειπεῖν jubere. ποτοῦ. πότου. G.

V p. 535. τοῦτο, quod Salm. post μεγαλόγνωμον excidisse censebat, est in P.

P. 536. καταρχὰς μὲν. μὲν om. G.

ἐν τῇ κεφαλῇ χαίτας. τρίχας. G.

εὐφύρως εἶχε. εὐφρόνως. G.

διέστη μὲν. διέστηκε. G.

VI pag. 536. στασιωτῶν. στασιαστῶν. G.

πρὸς τὸν Σκοπελ. articulum om. G.

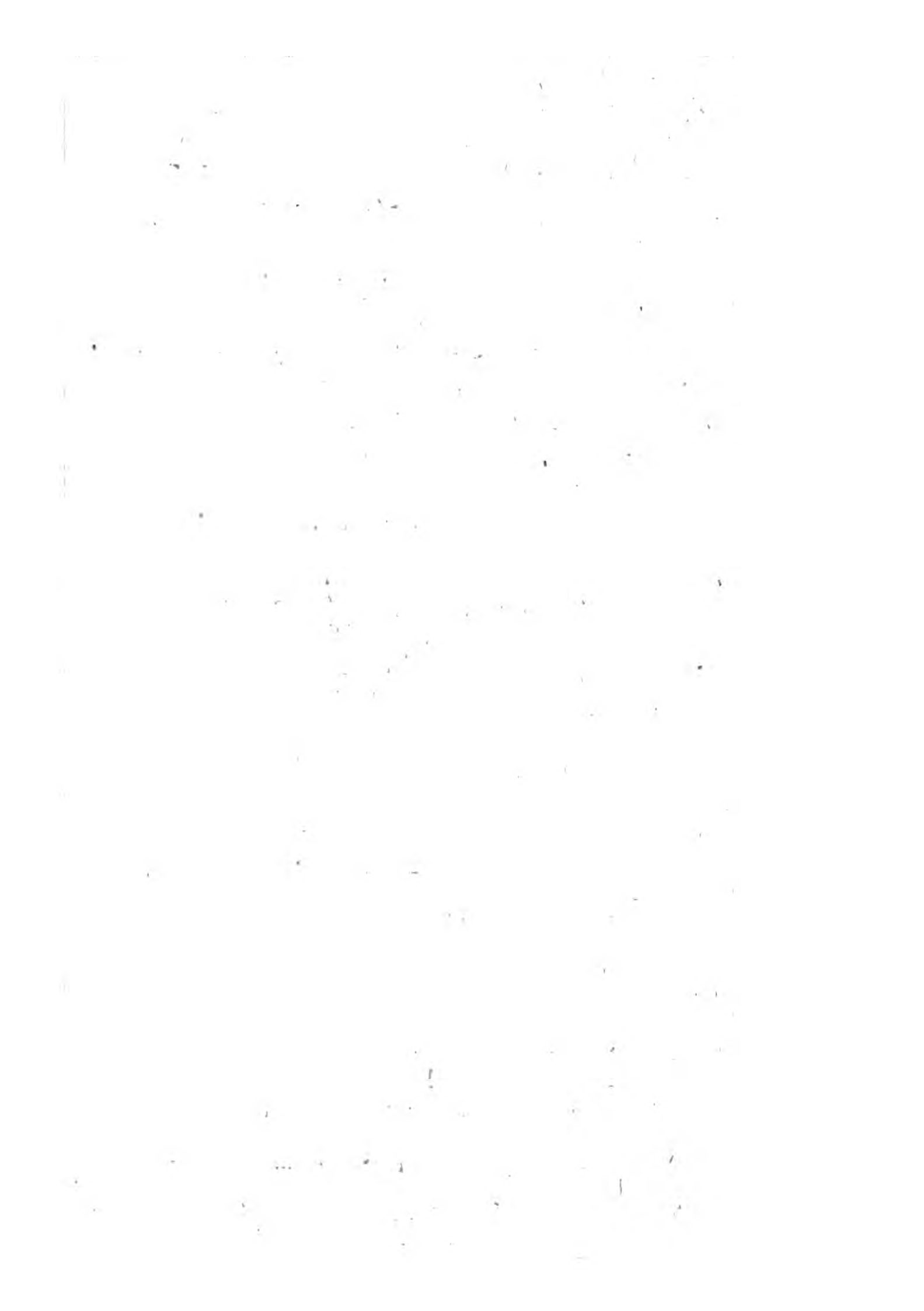
μᾶλλον ὁ Ἡρώδης. μᾶλλον om. G.

ἐξ ὑπάτων. ὑπάτου. G.

ἐς τὴν ξυνουσίαν. ἐπὶ ξυνουσίᾳ. P. vere. ἐξουσίαν. G.

Pag. 537. ὁμοῦ τῷ τὸ στόμα. ὁμοῦ τε τὸ. G.

(Beschluss folgt im nächsten Hefte.)



A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIE

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
M. Reinhold Klotz.

Erster Band. Drittes Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius

1 8 3 2.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK,
oder
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben

von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
M. Reinhold Klotz.

Erster Supplementband. Drittes Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 2.

Lectiones memorabiliore
in
Philostrati Vitis Sophistarum
ex cod. Guelph. 25 et Parisino 1696
excerptae.

Scriptis *Fridericus Jacobs.*

(Beschluss der im vorigen Hefte abgebrochenen Mittheilung.)

VII p. 537. τῶν πρὸς τὸν βάρβαρον. τὸν πρὸς τῶν βαρ-
βάρων. G.

παρήμεν. παρίει. G.

φθέγμα — λαμπρόν. λεπτόν. G. P.

περὶ τὰς ἀκμάς. παρὰ G. P. probante Boissonadio ad
Eunap. p. 367. Cf. Eund. ad Heroic. p. 314 et nos infra p. 580.

ἐν τοῖς τῶν ὑποθέσεων χωρίοις. laetiora intelliguntur ar-
gumentorum loca.

οὐδὲν μείον τοῦ ἡρωϊκοῦ ἵππου. τοῦ ὀμηρικοῦ Salm. veris-
sime. Cf. Il. VI. 506.

P. 538. τὴν δὲ τρίτην ὡς θαυμ. om. G. ὡς οἱ θαυμάζον-
τες videtur scribendum.

ἐπεσταλκός. ἐπεσταλκότης. G.

ἢ δὲ ἐφεξῆς usque ad ἥκοντος om. G.

μετὰ τὰ ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς. G. μετὰ Αἰγὸς ποταμούς G.
verissime. Vulgata debetur glossatori.

ξυμπίνοντα δὲ αὐτῷ. ξυμπίπτοντα. G.

ὦ Ἡρώδης, φάναι. τῷ Ἡρώδῃ φάναι. G.

Pag. 539. βοησάσης ἐπ' αὐτῷ. βοηθησάσης. G.

τῆς Ἑλλάδος. Ἑλλαδικῆς. G.

καὶ τὸ ὑψηλές. ὑψηλές. G.

VIII p. 540. τουτουὶ τοῦ ἀγῶνος. τουτὶ. G.

οἷα δὴ ἐπ' ἐμοῦ. Scr. οἷα.

ἀναγνωσθέντος δέ. ἀναγνωρισθέντος. G.

ἀναβεβιωμένοι φάσκοντες. ἀναβεβιωκότες. G.

IX p. 540. ἀξιωμακτονέμεντα οὐ μόνον. ex Xenoph. Conviv. init. ubi vid. Bornem. Nostrum comparavit Wyttenb. ad Eunap. T. II p. 8, ubi cf. etiam T. I p. 125.

ἐπεπείκει αὐτὸ ἑαυτῷ. ἑαυτό. G. P. et omnes editt. ante Olear. qui tacite ἑαυτῷ edidit. Xenoph. Hiero. I, 16 ἐκεῖνό γε οὐδ' ἂν ἔτι πείσαις ἀνθρώπων οὐδένα. Infra II, 1 p. 560 αὐτὸς τε ἑαυτὸν ἐπεπείκει.

καὶ μηδ' ἂν τὰς Μούσας. his ipsis verbis utitur Lucian. in Nerone 2 T. IX p. 296. Νέρωνα τοίνυν ἐς Ἀχαΐαν ᾧδαί ἦγον, καὶ τὸ σφόδρα αὐτὸν πεπεικέναι, μηδ' ἂν τὰς Μούσας ἀναβάλλεσθαι ἤδιον.

ὅποτε πρὸς τὸ ἄδειν τράποιτο. πρὸς τὸ om. G.

καὶ οἱ δανειζόμενοι — τῷ τόκῳ. om. haec verba G. comparaveris Horat. I. Sermon. 3, 88 de Rusone foeneratore, debitori odioso:

*Qui nisi, quum tristes misero venere Calendae,
Mercedem, aut numos unde unde extricat, amaras
Porrecto jugulo historias, captivus ut, audit.*

Pag. 541. ἠπείλει τύπους. τούτους. G.

τῶν οἰκειῶν. om. G. — ὡς ἀηδῆ. ἀναιδῆ. G. Heroic. p. 735. βάρβαρον μὲν τινα καὶ ἀηδῆ τρόπον. ubi frustra Salm. ἀηδῆ. ἀλλ' ἐκκαλεῖται αὐτόν. αὐτό. G.

τοῦ

Pag. 542. ταῦτα τὸ ἐπὶ χαρι τοῦ ἀνδρός. τὸ ἐπὶ τοῦ ταρι G. ex qua lectione intelligi potest, quam graves saepe numero depravationes ex syllabis lineae superscriptis exortae sint.

X p. 542. τὰς μὲν ἐπιφοράς. ὑποφοράς G.

ἄριστα σοφῶν. σοφιστῶν. P. Boissonad. ad Eunap. pag. 202. Infra II, 1, 14 pag. 565 ὁ δὲ τὰ ξύμπαντα ἄριστος τῶν σοφιστῶν. ὡς χ' ἕτερον. ὅς χ'. G.

ἄλλο δὲ βάζη. εἴποι. G.

καὶ ὁ Ξενοφῶν. om. G.

λαβόντος τὴν φρουρὰν τοῦ Πεισιστράτου. de legum cura a Pisistrato suscepta somniabat Olearius, oblitus historiae de κορυνηφόροις, quorum ope arce potiebatur Pisistratus. Herod. I, 59.

Pag. 543. καὶ ὁ Δημοσθένης. totus hic locus ex Cod. P. vestigiis sic debet legi: καὶ οἱ Δημοσθένεις, εἰς (Cod. οἷς) ὁ μετὰ Χαιρώνειάν τε προσάγων ἑαυτόν· καὶ ὁ δοκῶν θανάτου κ. τ. λ. Plures erant Polemonis declamationes, Demosthenis nomine inscriptae, οἱ Δημοσθένεις. Harum argumenta recenset Philostr.

νόμον δὲ Αἰσχίνου κεκυρωκός. sic editt. ante Olearium, qui ex conjectura edidit κεκυρωκός. quasi Demosthenes legem Aeschini, ignaviam et desidiam suadentis, probasset. Fortasse autem Sophista finxerat, Philippum, finibus Atticae appropinquantem, edixisse, se legem ab Aeschine latam, ratam esse habiturum, omnesque, qui belli mentionem fecissent, supplicio affecturum.

Quas insidias ut evitarent, suasit fictus sophistae Demosthenes Atheniensibus, ut navibus conscensis fugam capessarent, Phocensium exemplum imitantes.

XI p. 543. οὐ πόρρω τούτου. τούτου. G.

εἰ μὲν γὰρ ἐτελεύτα. μὲν om. G.

θαυμασίων ἱερῶν. ἱερῶν. G.

τῶν προγόνων θῆκαι. αὐτοῦ interponit G.

ἔπαγε, ἔπαγε. ἄπαγε bis G.

μέγρι δέ. δέ om. G.

C. XXVI p. 544. ἐπίουρον. ἐπίθυρον. G.

ρήτορι

καὶ ῥήτορι τέκτων. τέκτονι. G.

Pag. 545. δοὺς οὖν ἐφ' οἷς ἡδίκηεις τιμωρίαν. τὴν ἐφ' οἷς ἔπαγε. G. quod praeferendum.

δωρεάν, εἰ δύνασαι, λάβε. omisso δωρεάν G. εἰ δύνασαι, ἔλαβε χάριν.

ἐν δεξιᾷ. G.

L i b e r s e c u n d u s.

I, 1 p. 547. τουτὶ δὲ μὴ τῶν εὐμεταχειρίστων. οὐ τ. εὐμεταχειρίστων ἡγώμεθα. G. hoc verbum restituendum.

προδιαβάλλουσι. non est: solent perstringere. sed: in maiorem exaltationem adducunt.

πάντων περιοπήν. Scr. περιοπήν.

ὡς προσήκει τῷ ὀρθῶς πλούτῳ χρωμένῳ. προσήκει τὸν ὀρθῶς χρωμένον. G. P. quod praeferendum.

μηδυσμένοις. negationem om. G.

ἀσύμβολον πλοῦτον. ἀσύμβουλον. G.

οὖν ἀποθέτοις χρήμασι. Lar familiaris in Plauti Aulul. 7 thesaurum — in medio foco defodit, venerans me, uti id varem sibi.

II p. 547. τοῦ ἐκείνου παῖδα. Scr. τὸν ἐκείνου cum G.

Pag. 548. ὡς πρὸς τρόπου ἑαυτῷ ὄντα. τρόπον. G. Sic in libri. Vid. quae dedimus ad Philostr. Imagg. p. 259. s.

ἐπέταξ τῷ ὕδατι. ἀπέταξ. G.

P. 549. ἀστοὺς ὁμοίως. adverbium om. G.

IV. 549. ἀποστροφὴν ἐποιοῦντο. ἐπιστροφήν. G.

κέντρος ἡμέμενος. ἡρμένον. G. P.

πάντε μνᾶς αὐτῶν. ἐξάπαξ adde, quod est in editt. antiquum. Casu videtur excidisse.

ὡς καὶ ἀποδώσοντες. ἀποδίδοντες (sic) G.

V p. 549. ἐλειτούργησεν Ἀθηναίοις. ἐλειτούργησαν Ἀθηναίοις. G. Cf. Vit. Apoll. VIII, 16 p. 360.

Pag. 550. τὴν τῶν Παναθ. Ante τὴν additur καὶ in G. P.

ἡδὺ γοαφῆς. non recte vertitur: picturis jucundissima ornamenta. Sed: quavis pictura pulchrius. Utitur Phil. eadem ῥήματα in Imagg. ubi vid. Comment. p. 457.

οἱ νῦν ὥρμισται. οὐ — ὥρμισται. G.

τοὺς Ἀθηναίους ἐφήβους. Ἀθηναίων. G.

πρῶτον ἀμφιέσας. πρῶτος. G.

Pag. 551. μὲν δὲ ταῦτα. δὴ om. G.

τῆς ὑπὸ Ῥωμαίοις. τοῖς. G.

παραπολυ μὲν τοῦ Ἀθήνησιν. multo quidem inferius. Vid. Boisson. ad Heroic. p. 398.

καὶ τὰ ἄλλα ὦν. τὰ τῶν ἄλλων ἂν τὸ λεγ. G. Editt. vett. τὰ τῶν ἄλλων. omissio ἂν. Relativo restituto, nihil est, quod in hac lectione reprehendas.

περὶ Μηλίδα κόλπον. Μηλιά. G.

ὤνησε δέ. ὥκισε. G. et sic bis in proximis.

ἄλλοθι ἄλλην. ἄλλω ἄλλην. G. bene.

VI. ξυνελεῖν μήκη. ξυνελθεῖν μήκει. G.

P. 552. αὐτὸ ὥδε, ὥσπερ. αὐτῷ, et ἅπερ. G.

Κτησιδήμου Ἀθηναίου. τοῦ interponit G.

οὐπω δοκῶ μοι. δοκεῖ. G. P.

ὁ μὲν δὲ Κτησιδῆμος. μὲν οὖν. G.

ἐπαίνους διήει. ἐν ἐπαίνῳ διήει. G. Praeferenda videtur lectio ἐν ἐπαίνῳ, praefixo τούς. unde elegans periphrasis adjectivi et participii nascitur.

ἔστι χρόνῳ ἀλωτά. ἔστι μὲν χρ. G.

VII p. 552. νεανίας οὗτος. pronomen om. G.

παρεχομένην τι ὁρμῆς ἥθους. Eunap. pag. 46. τὰς δὲ ὁρμὰς τῆς ψυχῆς διεδήλουν τὰ ὅματα. ubi Wyttenb. nostrum locum comparavit.

μικρὸν ἐς τὰ ἔξω. μικράν. G.

Pag. 553. καὶ δορὰς λύκων. Bene habet plurales.

ἀκοῦσαι λέγοντά φησιν. λέγοντος. G.

οὕτω τι ἐπερῶμένη, ὥς βουκολεῖν, inepta lectio. Fuisse videtur, ὥστε βουκτονεῖν.

ἤρετο τὸν Ἡρακλέα. ἤρετό τε τόν. G.

αἰγές τε καὶ ποιμένες. Fortasse, καὶ ποῖμαι.

ἐπειδὴ δὲ ἀλφίτοις. Scr. ἐπειδὴ cum editt. vett.

καὶ εὐξύμβολος. εὐξύμβουλος. G.

ἢ μεσόγειος δέ. μεσόγεια. G.

τὴν ἄκραν Ἀτθίδα ὑποβάλλει. ἄκραν καθαρὰν Ἀ. G.

τοῦ Παρνασσου. Παρνασοῦ. G. Vid. de hac scriptione Boeckh. in Not. cr. ad Pindar. p. 399. Sic etiam Παρνησός. Vid. Brunck ad Apoll. Rh. II, 705.

P. 554. προσβάλλει γὰρ. προβάλλει. G. Vid. ad Philostr. Imagg. p. 218.

VIII p. 554. ὥς ἐπενεχθεῖσῶν. ἐπανεχθ. G.

P. 555. οὐδαμῶς τῆς παροιτίας. οὐδαμοῦ. G.

ὥς διαβαλεῖν αὐτοῦ. ὥστε ἐκβαλεῖν. G.

πληγείσαν δέ. haec om. G. lacuna relicta.

τοῦτό τέ ἐστιν ἐπισφύριον. τοῦτο δέ ἐστιν. G. P.

ἐπικόπτων αὐτόν. ἐπισκώπτων. G. Vid. ad pag. 535 et ad Phil. Imagg. p. 224.

P. 556. ταῦτα ὡς πλάσμα. πλάσματα. G.

ἐπ' αὐτῇ ἀναβάλλεσθαι. ἐν αὐτῇ ἀναβαλέσθαι. G. P.

IX p. 556. προσφοιτήσας. προσφιλοσοφήσας. G.

εὐσκόπως εἶχε. εὐκόπως. G. vera vulgata, metaphora ducta a jaculantibus; unde εὐσκοπος μάντις ap. Christod. Ecphr. 368.

P. 557. περιττῇ δόξῃ κινδυνεύων. Marg. P. περὶ τῇ δόξῃ. praeclara lectio. Non minus bene dicitur κινδυνεύειν περὶ τινι, quam περὶ τινος. Vid. Heindorf. ad Platon. T. III p. 312. s.

λευκὰς ῥαφανίδας. epitheton om. G.

ἐπαγγελθέντα. ἐξαγγελθέντα. G.

εἴμι δὴ πρὸς Σέξτον. δὲ G.

γὰρ ταῦτά που. γὰρ που ταῦτα. G.

X p. 558. καὶ τὸν Πολυδεύκην. Πολυδεύκη. G.

Pag. 559. ἡ κινήσαντος. κινήσαντος. G.

Κυντιλίων. Κυντιλλίων. G. P. et sic iterum post paucos versus.

XI p. 559. τῆς μουσικῆς. ἀγωνίας. G. addit.

τὰ πταισθέντα. παυχθέντα. G. confirmans correctionem G. Koenii ad Gregor. Cor. p. 91 ed. Lips.

μετ' ἐκείνους γὰρ τὴν θάλατταν. μετ' ἐκείνην γὰρ τὴν ἐκκλησίαν. G. Fortasse haec lectio cum vetere jungenda sic: μετ' ἐκείνην γὰρ τὴν ἐκκλησίαν τὴν θάλατταν Δημόστρατοι ἐφύρησαν. ἀνεφύρησαν Olear. ex conj. dedit pro ἀνεφύρησαν. Id quod nos re posuimus, bene respondet praecedenti, ὡς ἀναθολούντων ἐπ' αὐτὸν τοὺς Ἀθηναίους. φύρειν cum συγγεῖν conjunctum de rebus publicis illustravit Wessel. ad Diodor. T. II p. 143.

Pag. 560. ὃς γὰρ ὑπώπτεισε Λούκιον. — Sic Olearius ex conjectura, pro ὃν γὰρ, illam lectionem sine controversia veram esse judicans. Perperam. Scr. ὃν γὰρ cum G. Verba sic accipe: ὃν ὑπώπτεισε Λούκιον, τούτων οὐδὲ τὸν Ἡρώδη ἠφίλει. quae sequuntur, τοῦ μὴ οὐ ξυμμετέχειν αὐτῷ. per epexegesis sunt addita. τοῖς γόνασι πατρὸς. Scr. τοῦ πατρὸς. ut est in editt. ante Olear.

ἐν προαστείῳ. ἐν τῷ πρ. G.

ἐκνηπιώσας ὁ Ἡρώδης. νηπιώσας. G. Compositum est in Vit. Apoll. V, 14 p. 199. ἐκ παίδων γὰρ τοῖς λόγοις τούτοις ξυγενόμενοι, καὶ ὑπ' αὐτῶν ἐκνηπιωθέντες.

ὃς ἦν ὀχυρώτατος ἐχυμώτατος. G. i. e. ἐχυρώτατος.

ὑπὸ τούτου δὴ τοῦ π. δὲ G. — ἐκφρων Ἡρώδης. articulum interponit G.

Pag. 561, 1. γὰρ om. G.

ἀπηγκωνισμένη. ducta metaphora a pugilibus, qui ante pugnam commissam brachia jactant et pugnos ostendunt. Eodem vocabulo in hac re utitur Aristot. Rhet. III, 14, 11 de encomio Eliensium Gorgiae: οὐδὲν γὰρ προεξαγκωνίσας, οὐδὲ προανακινήσας, εὐθὺς ἄρχεται Ἡλῆς, πόλις εὐδαίμων.

οὐδὲ ἔστρεψε τὸ ὄμμα. ἔστρεψε. G. cum editt. vett. quod mihi altero videtur verius.

ἐπὶ πολλοῖς μὲν ἀφανῶς ἤλγησεν. ἐμφανῶς fuisse suspicor. Apparebat, imperatorem dolore affici; paulo post idem ita animus commotus est, ut in lacrimas erumperet.

Ἀθηναίων ἀπολογίας. ἐκκλησίας. G.

πολλῶ μέλιτι. π. τῷ μέλιτι. G.

ὦ πικροῦ. ὦ G.

ταῦτα μὲν δὴ ὧδε οὕτως ἐφιλοσοφεῖτο. Legendum videtur ὧδε πως.

XII p. 561. ξνιοι om. G.

Pag. 562. τοὺς φιλτάτους ξαντῶ. αὐτῶ. G.

ἐν τῷ δικαστηρίῳ. articulum om. G.

τὸν παρόντα μοι λόγον. μοι om. G.

τινάς τῶν σῶν. duas postremas voces om. G.

Pag. 563. εἴη δὲ καὶ σοῦ μυσταγωγοῦντος. hujus loci explicationem pete a Lobeckio de Myster. grad. I p. 13.

οὕτω φιλάνθρωπος. οὕτως. G.

XIII p. 563. Ἡρώδης Κασσίω· ἐμάνη. ἐμάνης. G. P. sic est in editt. ante Morellium. Olearium quoque ἐμάνης ex voluisse suspicor, sed ῥ a correctoris manu adscriptum, a typographo theta mutatum in ciphram 5, eaque lineae superscripta. Nihil huic ciphrae respondet annotatio.

ὥς ἐς πῦρ ξαυτόν. ὥς καὶ ἐς. G.

XIV p. 564. καὶ τὴν γλωτταν. καὶ om. G.

κρότος τε σὺν ἀσφαλείᾳ. κρ. δὲ σὺν ἀφελείᾳ. G. recte. men II, 4, 2 p. 569 ἀσφαλῆς μὲν γὰρ ἐν ταῖς κατὰ σχῆμα περιγμέναις τῶν ὑποθέσεων.

καὶ εὐσήμων. εὐσημος fuisse videtur. Cf. Prolegg. in Act. Tat. p. CIII.

P. 565. καὶ περὶ πότον. καὶ τοῦ π. πόντον. G.

σιτευτὸν ῥήτορα. perperam haec interpretatur Olearius. τευτὸς appellabatur Herodes propterea quod, ut gallinae, quae gignantur, etiam noctu nutrimenta capiunt, ita noctu etiam somni intervalla meditabatur et litteris operam navabat.

ἄλλος μὲν οὖν ἄλλω. G. P.

P. 566. τίδε ἐπίγραμμα. G.

Cap. II p. 566. οὕτω ξυνεκέκρατο. illustrat Wesselingus Herodot. p. 348, 42.

Cap. III p. 567. ἐς τοὺς σοφιστάς — λόγους. om. G.

πάσας ἐξηγάγετο. παύσας. G.

αὐτῷ ἠκούσας. ἠκμάσας. G.

ἀτάκτως ἐς τὰ. καὶ ἀτάκτως. G.

πᾶν τὸ Ἑλληνικόν. πᾶν τὸ ἐκείνη Ἑλλ. ex Cod. Olearius 1696 restituit Boisson. ad Heroic. p. 355 et ad Eunap. pag. Cf. Schaefer. ad L. Bos, p. 520. Infra c. XVI p. 596 καὶ τοῦ

τη θρόνον. Ib. c. XXIV p. 606 πατήρ δὲ Ζευξίδημος τῶν ἐπιφανεστάτων ἐκείνη.

P. 568. χολή τε γάρ. σχολή. G.

Cap. IV p. 568. μηδὲ παρήει εἰς. παρείη. G.

ὠφέλει τοὺς Ἀλγαίους. marg. P. γρ. ἀστούς.

II p. 568. ἀκροατῆς Ἀντίοχος. ὁ interponit G.

Διονυσίου ἐγένετο. verbum om. G. P.

P. 569. ἡ λειπόμενος. ἡ ὑπολειπόμενος. P. quod ob praecedens ὑμερεωρακῶς concinnius.

ἐπὶ τὸ ἐκλελεῖσθαι. ἐκλελεῖσθαι. G. Corrigendum videtur: ἐκλελύσθαι. ob corporis debilitati infirmitatem. Infra XXIII, 4 p. 606. Damianus προῖων ἐς γῆρας, μεθῆκεν ἄμφω τὰς σπουδὰς, τὸ σῶμα καταλυθεὶς μᾶλλον ἢ τὴν γνώμην.

τῷ τοῦ Διὸς σήματι. τοῦ om. G.

P. 570. περὶ δὲ τελευτῆς. δὲ om. G.

V, 1 p. 570. ἐν κλικίᾳ. ἡλικίᾳ. G.

οἷα ἀνάθημα εἶναι τῆς Ῥωμαίων ἀγορᾶς. οἷα. G. Tum Σμυρναίων Thom. Mag. p. 51 probante Osanno ad Philem. Gramm. pag. 288.

ἐρασθῆναι μέν. particulam om. G.

ἡνία ἐπιπρέποντες. Sic G.

ὡς νεότητα ἐπιποιοῦντα τῷ εἶδει. quod formae juventutis (juvenilis floris) speciem adderet. Sic Noster Epist. 2 pag. 917. Ἰσχε δὴ χρωματοποιῶν, καὶ μηδὲν ἐπιποιεῖ τῷ κάλλει. et Synes. de Provid. p. 105 C. de Osiridis uxore, ἑαυτῆς κομμωτρία — θηλυτάτη γυναικῶν τρῶφημα προσεξευρεῖν, καὶ ἐπιποιῆσαι κάλλει. Idem Encom. Calvit. p. 82 D. de Hectore: ὠνείδισε τὰδελφῶ τὸ κάλλος τὸ ἐπιποίητον. et in Or. pag. 17 C. τὸ ἀληθινὸν βασιλέως κάλλος ὀρρονitur τῷ φαινομένῳ καὶ ἐπιποιήτῳ.

Pag. 571. ὡς θρασυτέρα τῇ φωνῇ. In marg. P. γρ. ἐπιστροφῇ. quod verius esse videtur.

τῇ Ἀντιοχείᾳ ἐνεσπούδαζε. τῇ τε et ἐνεσπούσασε. G.

καὶ ἐς τὰ τῶν Γ. ἦθη. καὶ om. G.

III p. 571. τὸ ἐπιστέλλειν — μέτριον τῷ om. G.

γόνυ κάμψωμεν. κάμψωμεν. G.

δαιτώμενον ἐν Μαραθῶνι. inverso ordine G.

ἐφ' ἣ ὁ Ἡρώδης. est haec correctio Salmasii. καὶ ὁ Ἡρ. G.

καὶ αὐτός. καὶ om. G.

αὐτὸ ᾤοντο. αὐτῷ. G.

Pag. 572. καὶ ἀπολογία. ἀπολογία. G.

καὶ γὰρ δὴ λαμπρῶς διῆει. καὶ γὰρ δὴ καὶ. G.

οὕτω τῇ ἐτέρᾳ λέξει. Scr. cum Par. οὕτω τι ἐτ. λ.

Pag. 573. ἐπισκώπτων αὐτὸν ὁ Ἡρώδης. ἐπικώπτων probabiliter corrigit Hamacker in Lectt. Phil. p. 7.

ὡς ἀμαθῶς κρίναντα. κρίνοντα. G.

ἀντεπιδεικνύμενος. ἐπιδεικνύμενος. G.

τοὺς ἐπανισταμένους. quod Olearius hic legi malebat, est in P. ἀπανισταμένους.

Pag. 574. οὕτως Ἀθήνας οἶδας. ἔδοις. P. quod verum videtur: Sic tibi contingat, ut Athenas videas et in patriam redeas, si nostras preces audiveris.

τεμμάχιά σου ἐσμέν. τεμάχια. G.

τάλαντα δὲ εἴκοσι. medium vocabulum om. G.

διαπτύων αὐτόν. pronomem om. G.

Μαρσύαι, μωρίαί. μυρία. G. imitabatur Sophista Platon. in Gorgia. p. 490 C. περὶ σιτία σὺ λέγεις· καὶ ποτέ, καὶ ἰατρούς, καὶ φλυαρίας. cum quo multa similia comparavimus in Addit. ad Athen. p. 49 et in Comment. ad Imagg. p. 297 s. Cf. Toup. ad Longin. pag. 400.

P. 575. διεξιὼν δὲ τὸν συμβουλευόντα. διεξιὼν γάρ. G.

ξεῦξαι Ἰστρον. τὸν interponit G.

τὴν στρατιὰν διαγάγη. τὴν στρατεיאὶν διάγη. G.

τὸν δὲ Ἀρτάβανον. Ἀρτάβαζον. G.

Περσῶν καὶ Μήδων. duo novissima vocabula om. G.

κατὰ χώραν μένοντι. non est domi manenti, quod foret οἴκοι μένοντι: sed, nihil molienti. Kuster ad Arist. Plut. 367. Cf. Toup. Emend. in Suid. et Hesych. T. III p. 222.

τὰ δὲ Ἑλλήνων τῇδε πη. praeclare P. γῇ λεπτή. nisi fortasse utraque lectio jungi debet: τὰ δὲ Ἑλλήνων τῇδε πη. γῇ λεπτή, θάλαττα στενὴ κ. τ. λ.

P. 576. οἷδ' ἐν Ἰταλίᾳ. Scr. οἷ δ' ἐν. ut paulo post: οἷ δ' ἐπὶ θυγατρὶ.

Cap. VI p. 576. ὥς οὐκ ἀπὸ δόξης ἡστεῖζοντο. Scr. ἀπο δόξης.

Pag. 577. ἐτελεύτα μὲν οἴκοι. μὲν οὖν. G. ut p. 578, 5.

Cap. VII p. 577. τῆς τῶν σοφιστῶν δόξης. priorem articulum om. G.

καὶ ἀστεῖσμοῦ. καὶ om. G.

οὗτος, ἔφη, Ἑρμογένης. ὁ Ἑρμογένης. G. recte. ὁ ἐν παισὶ μὲν γέρον, ἐν δὲ γέρονσι παῖς. parodia Pindari Pyth. IV, 500. κείνος γὰρ ἐν παισὶ νέος, ἐν δὲ βουλαῖς πρέσβυς. Nemea III, 125. ἐν παισὶ νέοις παῖς, ἐν ἀνδράσιν ἀνὴρ. Vid. Lennep. ad Phalar. pag. 130.

Pag. 578. ἦν ἐπιτήδευε. ἐπιτήδευσε. G.

τοιᾶδε τις. ἦν addit G. cum editt. vett.

P. 578. ἰδοὺ ἦκω σοι. ἦκω om. G. Apud Suidam est ἦκω sine ἰδοὺ.

Cap. VIII pag. 578. ἐπὶ κόρῳ πλῆξαι. καὶ ἐπὶ κόρῳ. G. καὶ ὀργῇ δὲ λαμπρῇ. ὀργῇ. G. ὀργῇ tuetur Olearius ob verba, καὶ σχῆμα τοῦ διδασκάλου νομισθῆναι. quae minime hoc significant, quod ille vult, faciem (tetricam) Philagri ludimagistrum prodidisse.

οὐ μετεχειρίσατο Ἀθήνησιν ἐς τὴν αὐτοῦ σχολήν. sensum

restituit lectio Cod. P. εὖ τὴν αὐτοῦ (αὐτοῦ?) χολήν. suam autem ipsius bilem regere, suam iram moderari non potuit.

καθ' ἅπερ τοῦτου ἀφιγμένος. τοῦτο. G. Num πρὸς τοῦτο?

οἱ τοὺς σοφιστὰς θηρεύοντες. ex his verbis me non expedio. Juvenes litterarum studiosos significari non dubito; sed hoc dubito, tales juvenes dici σοφιστὰς θηρεύειν, *venari* et *aucupari*, ut alibi sophistae discipulos, meretrices amantes θηρεύειν dicuntur. Certe qui sophistarum institutionem et disciplinam sectabantur, non credibile est tempore crepusculi (δείλης) hujus rei causa per Ceramicum vagatos esse.

ἀλλ' ἢ σὺ, ἔφη, τις Ἀμφικλῆς; ἦ. G.

Pag. 579. αὕτη δὴ ἡ παροιμία. αὕτη μὲν δὴ et παροιμία. (sic) G. μὲν est etiam in edit. vett.

παρελθὼν εἰς ἀκροατὰς οὐκ εὖνους. μὴ παρελθὼν εἰς ἀκρ. εὖνους. G.

P. 580. ἀλλήλοισι ἐτύγγανον. ἀλλήλως. G.

ἐσβέσθη τὸ φθέγμα. φλέγμα. G.

τῆς ἑαυτοῦ δόξης. om. G.

III p. 580. ἐσπέρω φθονεῖν. ἐσπέρα. G.

ἐμοὶ μὲν γὰρ δοκεῖ καὶ ποιητικῶς ἐκάστῳ διανέμειν. de *ἐπιεικῶς* cogitabat Salmasius. Minus recte. Scr. καὶ πολιτικῶς. in legis latoris modum. πολιτικὸς et νομοθέτης saepe junguntur. Vid. Boeckh. ad Mino. p. 171. Demosth. Epist. T. II p. 1465, 16. μεγαλοψύχως τοίνυν καὶ πολιτικῶς τὰ κοινῇ συμφέροντα πράττετε.

τίνες δὲ οἱ τῆς μελέτης. τίνες δὲ καὶ οἱ. G.

καὶ γὰρ καὶ χαίρειν. alterum καὶ om. G.

σε τεθέαμαι καὶ τήμερον. om. G. Ceterum haec verba inde a φίλε usque ad λαλεῖς arcte cohaerent, nec in duas ῥήσεις divelli debent.

τηροῦμεν τοῦνομα. postremam vocem om. G. fortasse recte.

εἵπατε δέ που. verba sensu cassa. δὴ που. G. unde legendum: εἴ ποτε δὴ που.

IV p. 580. φίλαγρος. articulum addit G.

ἐς ὁργὴν ἐκκληθῆναι. ἐκκληθῆναι. G.

Pag. 581. οὐ χαίρει. χαίρει. G. Verum χαίροι.

περὶ πρῶτον γῆρας. παρὰ, quod cum περὶ permutavit Olearius, genuinum videtur. In Vit. Soph. I, 16 p. 502 sine offensa legitur: δοκεῖ δ' ἐνίοις ἀνὴρ ἀγαθὸς γενέσθαι παρὰ τὴν τελευτήν. quem locum Boissonad. ad Heroic. p. 314 comparat cum *Lucian.* Nigr. 30 εὐήθεις ἔτι καὶ παρὰ τὴν τελευτήν διαμένοντες. Cf. eundem pag. 501 et Wolf. ad Leptineam p. 361. Eandem varietatem notavimus supra ad p. 537.

Cap. IX p. 581. ἐπεφρίκει. ἀπεφρίκει. G. a pr. manu.

Pag. 582. ἡ πρὸς τῷ Δέλτα. τὸ Δ. G.

§ II p. 582. Σμυρναῖοι χαλκοῦν ἔστησαν. οἱ χαλκοῦν. G.

οἰκιστὴν δὲ καὶ τὸν Ἀριστείδην τῆς Σμύρνης εἶναι. εἶναι. ab Oleario illatum, omittunt Codd. οἰκιστὴν δὲ λέγειν G. τῆς Σμύρνης εἰπεῖν. P. utrumque librario videtur deberi, qui infinitivum requirebat. Scribendum videtur: οἰκιστὴν δὲ καλεῖν τὸν Ἀριστείδην τῆς Σμύρνης, οὐκ ἀλαζῶν ἔπαινος. qua correctione tollitur καί, quod in vulgata abundat.

ξυνοικίαν δὲ τῇ πόλει — ἐπινεῦσαι. πνεῦσαι. G.

τὸν δὲ Ἀριστείδην. δὲ G. recte.

ἑωρακέναι αὐτόν. pronomen omittit G.

καὶ σχολικοτάτω. σχολικωτάτω. G.

Pag. 583. οὐ γὰρ ἴσμεν τῶν ἐμούντων. Supra I, 8, 4 p. 491 ἀλλ' εἶναι αὐτὰ μειρακίου φροντίσματα μεθύοντος, μᾶλλον δὲ ἔμοῦντος. Ad Aristidis dictum respicitur ap. Eunapium Vit. Proaeres. p. 82 ubi vid. Boissonad. p. 366 et p. 595.

δεδόσθω δὲ αὐτοῖς καὶ βοᾶν. αὐτοῖς ἐμβοᾶν. G. cum editt. vett. καὶ tamen vix velis abesse.

διανοικισθῆναι. ἀκοικισθῆναι. G.

ὥς οὐχὶ καὶ τοῦ βασιλέως ἀνοικίσοντος. ἀνοικίσαντος. G.

καὶ πρὸς τὸ ποιεῖν εὖ. hoc ordine G. P. et editt. vett. Nec mutari debet. Sic μάλ' εὖ ap. Platon. et alios. Vid. Heindorf. T. II p. 328. Schaefer. ad L. Bos. p. 224 qui εὖ etiam in aliis locutionibus ultimo loco poni docuit ad Dion. Halic. p. 112 s.

§ III. ἐκπονεῖν αὐτό. αὐτῷ. G. In proximis distingue sic: ἐξεπώνει δέ, κῶλον ἐκ κώλου καὶ νόημα ἐκ νοήματος ἐπανακυκλῶν. Phil. Jun. Icones XI p. 882 αὐτῇ δὲ πρὸς ἑαυτὴν ἀνακυκλεῖν δοκεῖ μοι τὰς ἐννοίας.

γλώττης εὐροούσης. εὐρούσης. G.

ἀκμῆς τοῦ ἀνδρός. ἀκμῆ. G.

Pag. 584. λαμβάνονται δέ. particulam adversativam om. G. ὥσπερ τοῦ Δημοσθένους ἀπολελογημένου τοῖς Ἑλλήσι ὑπὲρ τοῦ τραγικοῦ πιθήκου. verba depravata. Vituperabatur Aristides ob convicia nonnulla, orationibus inserta, et quod dixisset, Philippum Arimaspi esse cognatum. Tum sequuntur verba paulō ante posita; quae sic videntur scribenda: ὥς περὶ Δημοσθένους ἀπολελογημένος τοῖς Ἑλλ. haud aliter ac si ejusmodi conviciis Demosthenis, qui adversarium πῖθηκον τραγικὸν et Οἰνόμαον ἀρούραιον appellaverat, defensionem apud Graecos suscepisset. — Est haec legitima verbi structura ἀπολογεῖσθαι περὶ et ὑπὲρ τινος.

Pag. 585. εὐπαιδευσίαν ἐνδεικνομένης. ἐνδεικνυμένου G. cum editt. vett. Vera lectio, quam Olear. restituit, superscripta in P.

εἴ που καὶ παρέπτυσέ τι. Vide de hac metaphora Boissonad. ad Eunap. p. 135.

Cap. X. p. 585. ἴσως γεγωνῶς ἔτη. γεγωνῶς ἴσως. G.

οἱ ἀρετῆς ἀξιούμενοι. ἀριστοὶ corr. Solan. ad Lucian. T.

IV p. 505 ed. Bip. Verum ἀρετῇ h. l. est laus et praemium virtutis et praestantiae.

καὶ μόνου γεγονώς τοῦ λέγειν. Sic Olear. καὶ μόνος. editt. vett. et G. P.

P. 586. διέχεεν αὐτόν. hanc lectionem confirmat G.

ἐπήγγελε δὲ Ἡρώδῃ. τῷ Ἡρώδῃ. G.

ἀπὸ τοῦ διακειμένου. τοῦ εὐ διακ. corr. Hamack. Lectt. Phil.

p. 4 quod non opus esse docui ad Phil. Imagg. p. 307.

ὡς ὑφ' ἡλικίας διεσπαρμένον. διεσπασμένον. G.

ὡς καὶ προοίμιον. καὶ om. G.

Pag. 587. ἤρξατο γὰρ ᾧδε. μὲν ᾧδε. G.

καὶ διδόντος τι αὐτοῖς ἀγαθόν. διδάσκοντος αὐτοῖς. G. in marg. γρ. διδόντος. τι om. Et certe potest abesse.

ἐξηρησμένος δὲ. om. δὲ G.

καθίων δὲ ἐπὶ τὰς σπουδὰς. κατιών et σπονδὰς. G.

καὶ ξυνδιαφέροντα αὐτοῖς τὸ Ἑλληνικὸν σκίρτημα. ξυνδιεφέροντο. G. De saltatione haec verba accepit Olearius, ut Adrianus una cum discipulis saltasse dicatur. Perperam. τὸ Ἑλληνικὸν σκίρτημα videtur esse juvenilis juvenum Graecorum petulantia, quam Adrianus non solum aequo animo in discipulis ferebat, sed interdum una cum iis exercebat. Sic νεότης σκιρτώσα. juvenus lasciviens, est in Vit. Apoll. IV, 20 p. 157. Satyris proprium τὸ σκιρτᾶν.

III p. 587. τὰ πεινῶντα τῶν θρεμμάτων τῷ θαλλῷ ἄγοντες. qui pedo ea educunt, Olearius. Fronde potius. Vid. Ruhnck. ad Timae. p. 136.

Pag. 588. δῆγματα κόρεων. culicum morsus, Olear. pro cimicum. Horat. I, 10, 78 *men' moveat cimex Pantilius*.

ἡμέραις τριάκοντα. ἐν ἡμέραις. G. ἐν ἡμέρᾳ τριακοστῇ. P.

ὡς — τετυπηκώς. τετυπηκότης. P.

§ IV p. 588. ἐκράτει μὲν ἥδη. ἥθει. G.

ἐν μέρει δὲ ὁ Μάρκος τῆς τῶν Ἀθηναίων ἱστορίας. — Cod. G. Ἀθηναίων. Dura verbi in his ellipsis. Sermonis lex requirit: ἐν μέρει δὲ ἔθηκεν ὁ Μάρκος. —

Pag. 589, 1. οὕτω τὸν ἀγῶνα. οὕτως. G.

ἀργύριον. ἄργυρον. G.

§ V p. 589. καὶ τὸν ἄνω θρόνον. καὶ om. G. abesse potest. — οὕτω τὴν Πώμην. οὕτως. G.

πεξῇ τε ξὺν ᾧδῃ. τε καὶ ξὺν. G.

ὁπότε οὖν σπουδάσειε. σπουδάξοιε. G.

Γ

ἀπὸ τῆς συγκλήτου. ἐκλήτου. sic G.

οὐχὶ τὰ Ἑλλήνων σπουδάζοντες. οὐχ οἱ G. et P. probante Boissonadio ad Eunap. p. 379.

Pag. 590, 1. ἐπιθειάσας μὲν ταῖς Μούσαις. τὰς Μούσας. uterque Cod. cum editt. vett. Musas veneratus.

P. 590. τὴν ψυχὴν ἐπ' αὐταῖς ἀφῆκεν. πρὸς αὐταῖς. uter-

que Cod. τὴν πρὸς αὐταῖς ἀφῆκεν. Ald. 1. 2. Junt. τὴν αὐταῖς πνοήν. Morell. Achill. Tat. II, 30 βρόχον πλεξαμένη ψυχὴν μου οὕτως ἀφῆσω.

§ VII p. 590. ὁ δὲ σοφιστὴς οὗτος. ὁ δὴ. G. P. περιεβάλλετο. περιεβάλετο. G.

ἀταμιεύτως. ἀταμιεύτω. G.

Pag. 591. ὁ ἐκ τῆς ἐώλου Γαλατίας. ἐώας. G. II, 21 p. 613 τοὺς ἐκ τῆς ἐώας νέους. Jam diu est, quod ἐώου emendavi, in quod etiam Valesius incidit Em. III, 10. Nec aliter est P. 1696. Vid. Boisson. ad Eunap. p. 218.

τῶν ἐλλογίμως φιλοσοφησάντων. ἐλλογίμων. G.

§ II p. 591. ὕπνον σπάσαι. σπάσαι. G. recte.

ἐς τὰς ξυμβολάς. ξυμβουλάς. G.

Διογένη γοῦν. Διογένην. G.

Pag. 592, 1. ἐστήξειν. ἐστήξειν. G. recte.

λείπεται δὲ αὐτῶ. αὐτῶν. G.

Cap. XII, 1 p. 592. ἐγεγύμναστο τὴν γλῶτταν. ἐγγεγύμναστο. G.

§ II. καὶ γὰρ δὴ καί. δὴ om. G.

ἡδονῶν λιβάδες διακεκραμένοι. διακεκραμένου. G. Scilicet dum διακεκραμένοι.

Pag. 593. ὁ Πρωτεύς. haec verba in exemplum nominativi absoluti laudat Gregor. Cor. de Dial. Att. § XXXV p. 8 Post Ὀμηρικόν minor ponenda distinctio.

καὶ ἐς λέοντα θυμοῦται κ. τ. λ. hic locus obversabatur Psello de Oper. Daemon. p. 115 ὡς λέων τε θυμοῦται, καὶ ὡς δαλις ἄλλεται, καὶ ὥσπερ σὺς ἄγριος ἐφορμαῖ. quod monuit K ad Gregor. p. 177 s. Recte in nostro loco Olear. ἄττει emendavi pro ἄπτει. de quorum verborum permutatione dixi ad Phil. Imagg. p. 472.

εὐδοκιμῶ δὲ παρ' αὐταῖς. εὐδοκιμῶ γάρ. G.

τὰ τῶν Ἑλλήνων μυθολογῶν καλά. μυθολογῶ. G. P. editt. vett. quod Olear. ex conjectura mutavit sine causa idem

Cap. XIII p. 594. πονηρῶς ἀρτύοντα. πονήρως. G.

Cap. XIV p. 594. τῶν κατὰ τὴν Αἴνον. τῶν om. G.

ὅθεν ἀπ' ἀμφοῖν ἐκράτει τὴν γλῶσσαν. pessima lectio, mutanda cum ἐκράθη, quod habet P.

Cap. XV p. 595. τοῦ περὶ Ναυκράτιν. haec verba om. G. lacuna relicta.

ἐς τὸν Πολέμωνα. Πολέμωνος. G. Sequens μᾶλλον liber omittit, lacuna relicta.

λέγεται δὲ καί. δὲ om. G.

Θαμὰ ἐμνημόνευσε. ἐμνημόνευε. G.

§ II p. 595. οἱ Θηβαῖοι γράφονται. οἱ Ἀθηναῖοι. G.

Pag. 596. πλείστα δὲ ἐπελθὼν ἔθνη. ἦθη mallet Koes Gregor. p. 439 ob I p. 524 πλείστας ἐπελθὼν πόλεις, καὶ στοῖς ἐνομιλῆσας ἦθεις. sed quae ibi sequuntur, omnino f

vocabulo ἡθῆσιν. quum hoc loco caussa nulla sit, cur Philostratum non ἔσθῃ scripsisse putes.

οὐδὲ ἡττων. ἡτιον. G.

ἐπὶ λαμπροῦ ὀχήματος τῆς φήμης. admovit haec Hemsterhusius Lucianeis Somn. § 15 pag. 20. Cf. et Lennep. ad Phalar. pag. 183.

ἀπὸ τοῦ τῆς κεφαλῆς ζεύματος. ὑπὸ. G. recte. Mox in P. pro ἐπικοπεῖς a secunda manu correctum ἐκκοπεῖς. unde sensus exoritur perquam absurdus.

Cap. XVI p. 596. καὶ τὸν ἐκείνη θρόνον. ἐκεῖθεν. G.

χαλεποὶ ἀρχθῆναι. λεπτοί. G. de quorum vocabulorum permutatione vide Boisson. ad Aristaen. p. 279.

οὐδὲν θῆλυ, οὐδὲ ἀγενές. ἀγεννές scribendum.

Pag. 597. συγκεράσας οἶον νᾶμα πότιμον. οἶνον. G.

Cap. XXVII p. 597. εἰ καὶ πλείω. καὶ om. G.

ἢ περὶ τὰς ἐσχηματισμένας. περὶ om. G.

χαλεπὴ ἐρμηνεύσαι. χαλεπῇ ἐρμηνεύων. G.

τοῖς δὲ σιωπώμενοις κέντρον. κέντρον. G.

καὶ διὰ τὴν ἑαυτοῦ φύσιν. κατὰ τὴν. G.

ἐκκειμένως γὰρ τοῦ ἡθους. ἐγκειμένως. G.

ἐπεφύκει. hoc verbum om. G. lacuna relictā.

Pag. 598. ἐν Ἰωνίᾳ τε. τε om. G.

ἀναγκαιοφραγῶν. ἀναγκοφραγῶν probat Lobeck. ad Phryn. p. 644.

διαπονῶν αὐτό. αὐτῷ. G.

Cap. XVIII p. 598. Ὀνόμαρχος est in P.

τὸ μὲν γὰρ τῆς Ἑρμηνείας. τί μὲν. G.

ἔξιςτι δὲ θεωρεῖν. δὲ αὐτὸν θ. G.

τῆς εἰκόνης ἐρῶντος. inverso ordine ἐρῶντος εἰκόνης. G.

ὦ κάλλος ἔμψυχον. ὦ κάλλος. G.

παρειῶν ξερευθος. ἕμερος. G. quod verum. De affectibus in παρειαῖς conspicuis, et de peculiari in iis venustate dixi ad Imagg. pag. 318.

τάχα τι καὶ λαλεῖς. καλεῖς. G.

Cap. XIX. ὄντι δὲ αὐτῷ κακῷ. novissimum vocabulum om. G.

P. 600. ὅσον οἱ μὴδὲ ἀκούσαντες. οἱ μὴ ἀκ. G. recte.

Cap. XX, 1 pag. 600. διαπρεπῆς δὲ τὰ πολιτικά. δὲ καὶ τὰ πολ. G.

τὴν δ' ἐπώνυμον καὶ τὴν τῶν ὀπλων. τὴν τε ἐπ. et καὶ τὴν ἐπὶ τῶν. G. hunc locum ab Oleario male acceptum, illustravit Wesseling. Obs. II, 25 pag. 256. Recte autem G. τὴν ἐπὶ τῶν ὀπλων. ut est I, 23, 1 p. 526 στρατηγήσας αὐτοῖς τὴν ἐπὶ τῶν ὀπλων. Nec aliter Demosth. O. pro Cor. p. 238 περὶ δὲ τῶν ἀδυνάτων ἐπικρινέτω ὁ ἐπὶ τῶν ὀπλων στρατηγός. et paulo post p. 265 Ναυσικλέα τὸν ἐπὶ τῶν ὀπλων.

Pag. 601. ἱεροφάντων. ἱεροφαντῶν. G.

- § II p. 601. ὦρα σοι ἀναγινώσκειν. ἀναγινώσκω. G.
 § III. σεμνοπρεπῆς τὴν ἀγγελίαν. ἐπαγγελίαν. P. ἀπαγγέλλαν. corr. Toup. ad Longin. p. 472 ed. Weisk. Bekker. in Scim. Obs. in Phil. p. 15.
 P. 602, 1. μὴ θάπτειν. μὲν G.
 κακεῖθεν τὸ πῦρ. κακεῖθε. G.
 παραιτούμενος αὐτόν. om. pronomen G.
 διδάσκων ὅτι μηδέ. μὴ G.
 ῥυθμοὺς ἡγνόει. ἐνόει. G.
 πολὺς ἐν τῷ Ἀθηναίων. π. καὶ ἐν τῷ. G.
 ἐπειδὴ ἐς ἄστὺ ἄγωσειν. ἐπειδὴν. G. cum edit. vet.
 Cap. XXI, 1 p. 602. ἀναγράφω δέ. δὲ om. G.
 καὶ γὰρ δὴ καί. δὴ om. G.
 P. 603. ἤρετό τινα τῶν αὐτόθεν. αὐτόθι. G.
 ἐκπεσεῖν δὲ αὐτίκα τῆς οἰκίας. ἐκπεσεῖσθαι αὐτίκα. G.
 ἀνελθὼν πω. πως. G.
 ἀλλὰ καὶ τῷ πλούτῳ. articulum om. G.
 § II p. 603. περὶ τε ὀρύγων, κυνιδίων τε καὶ ἵππων. νῶν τε καὶ κυνιδίων καὶ ἵππων. P.
 ἐπὶ παλλακῇ ἐγένετο. πολλακῇ. G.
 θηλυτάτῃ δὲ ταύτῃ. αὐτῇ. G.
 § III p. 604. ὥς δὲ μὴ συρίττοιμεν ἀλλήλους. ὥς συρίττοι ἀλλήλους. G.
 ὅτε δὲ ὀρμήσειεν. verbum om. G.
 προεωραμένη ἐσεκυκλεῖτο. inverso ordine G.
 ἐννενηκοντούτης. ἐννενηκοντούτης. G.
 Cap. XXII p. 604. ἐπιτηδειότερος γεγονέναι. ἐπιτατος. G.
 Cap. XXIII p. 605. ἐπήρκει μὲν καί. δὲ καί. G.
 ἔστι δὲ αὕτη. ἔστι. G. recte.
 Pag. 606. ἔπειτα αὐτοῦ τοῦ ἀνδρός. τοῦ om. G.
 ἐξ ὑπερορίων ἔθνων ἡκοντας. καὶ ἔθνων. G. ut edit.
 An fuit: ἐξ ὑπερορίων καὶ ὀθνείων?
 § IV p. 606. μεθῆκεν ἄμφω τὰς σπουδαίας. οὐ μεθῆκε quod verum videtur. Nam ex sequentibus apparet, Dan etiam senem artis documenta edidisse.
 Cap. XXIV, 1. καταλεκτέα δ' αὕτη ταῖς. κατεῖλε αὕτη. G. quod placet.
 Pag. 607, 1. Ἀδριανῷ μὲν. δὲ. G.
 ἐπιστεῖλαι δὲ μηδένα ἄμεινον, καὶ ὥσπερ τραγωδίας. ὥσπερ. G. P. quod reponendum.
 Cap. XXV p. 608. παρὰ πάντας. περὶ. G.
 Pag. 609. ἐγκαταμίξας τῷ ἀφειμένῳ. ὑφειμένῳ. C. risin. ap. Boisson. ad Philostr. Her. p. 470.
 πατήρ δὲ Ῥουσινιανός. Ῥουσινιανός. G.
 Pag. 610, 1. γήμας usque ad τὴν ἑαυτοῦ μητέρα om. ἐπὶ τοιαῖςδε αἰτίαις καὶ ἀποκτείνειν. καὶ om. G.

καὶ ἑταίρους οἷους. ἑταίρας οἷον. G. quem locum laudans T. H. ad Lucian. Timon. Tom. I p. 362 Bip. scripsit: ad eum locum Olearius et diversos Callias confudit, et prorsus ignoravit, in mente fuisse Philostrato notissimam Eupolidis fabulam Κόλακας, qua Calliam cum sodalibus suis impuris acerbissimum in modum traduxit, ut constat ex Athen. pag. 506 F. et Schol. Aristoph. ad Av. 284.

P. 611. ἐπιτηδείων ἐρομένου τινός. τῶν ἐπιτηδείων. G. ut bene legitur in editt. vett.

ὅποτε ἄγοι τὰ ἀνακαλυπτήρια. πότε G. cum vett. editt. recte. ἀστείωτατα ὁ Ἑρμοκράτης. articulum om. G.

§ V p. 611. ἡγάσθη αὐτῷ. αὐτόν. P. quam lectionem adstruxit Boisson. ad Heroic. p. 380.

§ VI p. 611. ξυνελάμβανε δέ. δέ om. G.

ἐκ πατέρων ἐς παῖδας. τὰς ἐκ πατέρων. P. vere.

εὐκλεεστέρα μὲν Ὀλυμπιονίκης. sic G. pro εὐκλεέστερος.

ὁ μὴ ἀστρατεύων. ἀστρατεύων. G.

παλαιότερα ὄντα. παλαιότερῳ. G.

τῷ πανιωνίῳ κρητῆρι. πανίῳ. G. Scr. ἐν τῷ πανιωνίῳ κρητῆρι. cum P.

Cap. XXVI p. 612. τὴν δὲ τὴν λειτουργησίαν. sic Olearius ex conjectura. Saltem scribendum erat τήνδε τήν. — Sed totus locus peritiorum expectat medicum. Vox λειτουργησία auctoritate caret. Proxima autem obscurissima sunt. Hoc apparet, sententiarum nexum esse hunc: Heraclides illustris fuit, primum domestica laude; nam a bonis parentibus ortus, sacerdotium habuit etiam, hereditarium, procul dubio; deinde illustris et illustrior etiam fuit ingenio et arte. Respondent sibi itaque: καὶ τὰ οἴκοι μὲν — et ἐλλογιμώτερος δέ. Quae interposita sunt: τὴν δὲ ἀλειτουργησίαν κ. τ. λ. ad sacerdotii commendationem spectant.

§ II p. 613. ὁ δὲ ἦγε μὲν. ἦ δέ. G.

πολλοὺς usque ad σωφρόνως δέ om. G.

χρυσὴν τοῦ ὀρόφου. τὸν ὀρόφον. P. ex correctione.

P. 614. ἦττον δὲ εὐρήσει. quum nihil hic differat εὐρήσει ab ἐνθυμηθήσεται. Hamackerus in Lectt. p. 48 ἐρμηνεύσει correxit. Felicius Valesius Emend. III, 12 εὐροήσει. quod ipsum ex Cod. Parisino 1696 protulit Boissonad. ad Eunap. p. 614.

§ IV. ἀλλ' οὐ μελέτην ἀφαιρεθήσεται τις. verum lectionem hic quoque restituit P. ἀφαιρήσεται.

ἐπιόψαφωδήσαντος αὐτῷ. pronomen om. G.

ἔφη, μάλα. male haec verba accepit Olearius. μάλα refertur ad εὐρεῖ praecedentis versus. Hoc itaque respondet Heraclides: Recte ait; latam domum; valde enim lata, bonis omnibus ex ea sublatis; nam iudicum sententia magna parte rei familiaris privatus erat. — At versus ex Homero huc traductus, sed passim mutatus, obscuritate laborat; praesertim quum Cod. P. εὐρεῖ φύσχω legat, in qua lectione reconditi quid videtur latere.

§ V. δοκεῖ δὲ μάλιστα. μάλα. G.

§ VI p. 615. λέγεται καὶ γαστρί. λέγεται δὲ καὶ. G.

λύκια λέγεται. λυκία. G.

C. XXVII p. 615. παρελθὼν ἵπποτροφία. δὴ interponit G.

§ II p. 615. τοῦ καὶ ἅπαξ προστῆναι. τὸ ἅπαξ προσῆναι. G.

Pag. 616. τὸ γοῦν περὶ τόν. τὸ περὶ. G.

Κλήμης γάρ. δέ. G.

ὑποκρίτης ἦν οἷος. ἦν μὲν οἷος. G. P. Distinguendum itaque: Κλήμης γάρ, ὁ Βυζάντιος, τραγωδίας ὑποκριτής, ἦν μὲν οἷος οὕτω τις τὴν τέχνην.

τὸν νικῶσαν δίδωμι. turpe sphalma pro τὴν νικῶσαν, natum ex compendio Morellianae τ, pro τ habito.

§ III. τοιοῦτος δὲ ὢν ἐς τὰ πλήθη. τὰ πάθη. G. quae vera videtur lectio. Vehementior ille et affectibus cedens, in declamando tamen magnam prae se ferebat mansuetudinem.

ἐπέκοπτε τὰς ὑπερβολάς. ἐπέσκαπτε. G.

ἀφελόμενος τὸ νομίζεσθαι. τοῦ. G.

Pag. 617. πρεσβευτικὴν ξυνθέντες. πρεσβυτικήν. G.

τοὺς παιδεύοντας. πρεσβεύοντας. G. Obscurior est narratio. Videtur Proclus, senex (nam ad aetatem nonaginta annorum pervenit), declamationem senilem (πρεσβυτικὴν) emisisse, qua omnes senes Athenis compellaverat, interque eos Hippodromum quoque, qui, si recte intelligo, a senectutis adhuc limine remotior erat. Hinc apparet, quid λοιδορισμὸς in illa declamatione fuerit. Nam rhetor et sophista, virilis aetatis flore conspicuus, non sine convicio senex appellari potuit, quasi ante aetatem corporis atque ingenii robore privatus.

ἐγκαταλέξαντος τῷ λοιδορισμῷ τούτῳ. ἐγκαταμίξαντος λοιδορησμῷ. G. Prius probabile.

ἐπὶ Διοδότῳ Καππαδόκῃ. τῷ Καππαδόκει. G.

περιοπὴν ἔχοντα. Scr. περιωπὴν. Vid. ad Imagg. p. 656.

δύο δὲ καὶ εἴκοσιν ἔτη. δὲ om. G. ἔτι. Idem.

Pag. 618, 1. ἀπηνέχθη αὐτός. merito haesit Olearius in pronomine. Fortasse legendum: ἀγρόσε. ex Callimachi Fragmento XXIV ἀγρόσε τοι πάσῃσιν ἐπὶ προχάνησιν ἐφοίτα. In agro enim rei familiaris tuendae causa versabatur ille: μελέτης οὔτε ἐν ἀγρῷ διαιτῶμενος ἡμέλει...

Pag. 618, 5. τοῦ γε μὲν ἐσφοιτᾶν. μὴν. G.

βελτίων δὲ κακείνα. βέλτιον. G.

τῶν γε μετὰ τὸν Καππαδόκην. γε om. G.

κρεῖττον ὄλβου κτήμα. κρεῖττω. G.

καὶ Ἀμφίονος. quem tale quid dixisse in tragoedia Euripidis Antiope dubitare noli. Valckenarium in Diatr. c. VIII huius tragoediae fragmenta egregie tractantem, nostri loci immemorem fuisse miror.

§ V. ἀπεδήλου τοῖς ὄμμασι. ἐπεδήλου. G.

φαιδρὸν βλέπων. participium om. G. cum editt. vett.

οὐ τὰ δεύτερα φυσιογνωμονούντων. τῶν ante participium inserit G. quod reponendum. φυσιογνωμονούντων. Idem.

ἐπειδὴ αὐτοὶ γενώμεθα. Scr. ἐπειδάν.

Pag. 619. καὶ τίνα σοι νοῦν τοῦτ'; νοῦν ἔχει τοῦτ'; P.

περὶ τέρμα δὲ τοῦ λόγου. περὶ δὲ τέρμα. G.

ἐπὶ τὰς Μεγιστίου θύρας. ὑπὸ τὰς τοῦ Μεγ. G.

VI p. 620. ἀνείμένα καὶ Δίωνος. ἀνημμένα. G.

καὶ πον καὶ ποτιμώτερα. alterum καὶ om. G.

πατέρα Ὅμηρον. Ὅμηρου. G.

καὶ ἀπὸ Ἀρχιλόχου. ὑπό. G.

Cap. XXIX p. 620. οὗτ' αὖ κατεγνωσμένον. καταβεβλη-
μένον. G.

Pag. 621. φύσις ἀγαθή. ἀλλὰ φύσις ἀγαθή. P.

τὴν τοῦ ταμείου γλῶτταν. Suidas in Φῆστος ex scriptore, quem Eunapium esse non dubitatur, εἰς τὴν Ἀσίαν ἐκπέμπεται ἀνθύπατος, τὴν δὲ βασιλικὴν γλῶσσαν ἐπεπίστευτο. Vide Boissonad. ad Eunap. p. 501.

ἐπανελεῖν σφίσιν. ἐπανελεῖν. G.

ἐκράτει μὲν ὁ Κύριος. Κυρίνος. G. et sic iterum paulo post.

Cap. XXX p. 622. Post ἔφεσιν nulla lacuna est in G.

ὁ τῆς φιλοσόφου καὶ Ἰουλίας. τοῦ φιλοσόφου. G.

ὅδ' ὥσπερ οἱ θεοί. Scr. ὁ δ'.

ὥς δὲ δὲ ἤκουσεν. putabam ὥς δὲ δὴ. sed alterum δὲ ab-
est ab editt. vett. et typosetarum errore videtur irrepsisse.

κτελεῖ ἐπιτεταγμένον ταῖς δίκαις. τὸν ἐπιτ. P.

δι' ἑαυτοῦ δὲ ἀγωνίζεσθαι. ἀγωνίσασθαι. G.

ἐπὶ δὲ παρῆλθεν. Scr. ἐπεί, cum editt. vett.

Pag. 623. καὶ παρὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἐς αὐτὸν τοῦ ὕδατος. Valesius Emend. III, 14 corrigit διερῶν τοῦ ἐς αὐτὸν ὕδατος. *effundens ex aqua, quae ipsi ad dicendum data erat.* quod merito improbens Hamackerus pag. 84 verba sic conjungit: παρὰ πάντα τὸν λόγον διείρων τοῦ ὕδατος ἐς αὐτόν. *per totam orationem verba contra eum interseruit clepsydrae i. e. tempori ad dicendum a clepsydra concesso.* Genitivum τοῦ ὕδατος a διείρων pendere, noli dubitare. Sed ἐς αὐτόν mutandum videtur in ἑαυτόν. καὶ διὰ πάντα τὸν λόγον διείρων ἑαυτὸν τοῦ ὕδατος. Imperator, ut tempus Philisco ad dicendum concessum inminueret, saepe clepsydrae cursum interruptit, se ipsum i. e. suas observationes, objectiones, interrogationes, interserens. Aelian. Hist. An. IX, 22 οἱ ἀστέρες μέσων τῶν ὀστράκων διείρουσιν ἐν κῶλον. Hac significatione passim jungitur cum διὰ. Xenoph. K. II. VIII, 3, 10 διειρκότες τὰς χεῖρας διὰ τῶν κανδύων. Aelian. l. c. IV, 28. διὰ τῆς ὀπῆς — διείρας τὸν δάκτυλον.

διὰ μικρὰ καὶ δύστηνα λογάρια. διὰ δεινὰ. G. Demosth. de Falsa Leg. p. 421, 20 καὶ λογάρια δύστηνα μελετήσας καὶ φωνασκήσας, οὐκ οἶει δίκην δώσειν τηλικούτων; Imitationem observavit Wytttenbach. ad Eunap. T. II p. 243. Themist. Or. XXIII C. εἰ ἐγὼ

342 Lectiones memorabiliores in Philostrati Vitis Sophistarum.

κάθημαι ἐπ' ἐργαστηρίου πιπράσκων λογάρια μικρὰ ἢ μεγάλα, Id. Or. XXI p. 251 C. μηδὲ φενακίζεσθε λογαρίοις ὀλίγοις κεκομψυμένοις.

Φιλοστράτῳ τῷ Ἀημιλίῳ. τῷ φιλοστράτῳ inserit G. voluit, ut videtur: Φιλοστράτῳ, τῷ φιλοστράτου, τῷ Ἀημιλίῳ.

ἀτέλειαν. ἀτέλων. G.

Cap. XXXI p. 624. Ῥωμαῖος μὲν ἦν. δ' ἦν. G.

ἐν τῇ μεσογείᾳ Ἀθηναῖοι. Ἀθηναίων. G. voluit Ἀθηναίων.

οὐδὲ ἐκόλασε τὴν ἑαυτοῦ γνώμην. Morellii correctionem ἐκολάκευσε probat Hamackerus pag. 48. Seriores hoc verbo libenter utuntur. Musonius ap. Stobae. Flor. XVII pag. 160 τὴν ἡδονὴν τῆς τροφῆς ἐφηδύνειν, καὶ τὴν κατάποσιν κολακεύειν μειζόνως. Synes. p. 148 θ. εὐθυμία κολακεύουσα τὴν ψυχὴν ταῖς πεπλανημέναις ἐλπίσιν. Plutarch. T. II p. 333 A. ἵνα τοιαύταις με κολακεύσῃς ἡδοναῖς.

ἀφέλεια προσβάλλουσα. προσβάλλουσα. G.

§ II. ἀναγιγνώσκοντι αὐτό. αὐτῷ. G.

καὶ ἐπιτάσσει τοῦ φθέγματος. ἐπὶ πᾶσι. G. Vera est vulgata. Vide supra ad p. 491.

C. XXXII p. 625. ὁ ἀνὴρ πρὸ τῆς ἑαυτοῦ πατρίδος. ἀνὴρ εὐ προ..... τῆς. lacuna relicta G. ut in editt. vett. Olearius volebat: ὁ ἀνὴρ οὗτος πρὸ τῆς —

Pag. 626. καιρὸν δὲ ᾗτησεν ὕδατος. sic Olear. ex Cod. quodam suo. καιρὸν omissum in G. P. lacuna relicta. Non apparet, quomodo dici possit καιρὸν ὕδατος αἰτεῖν. pro, aquam i. e. clepsydram poscere; sed vera lectio latet in καιρόν. Scr. καὶ θαρράλεον μὲν ἐς τὸν βασιλέα εἶδεν, καὶ ῥοῦν δὲ ᾗτησεν ὕδατος. ἐντεχνῶς διέθετο. ἐντρεχῶς uterque Codex. Rectissime: magna cum solertia. δριμεῖται καὶ ἐντρεχεῖς φύσεις. Longin. II. Φ. p. 156 ed. Tourp. quem vide p. 377. Attigit Boisson, ad Marin. pag. 84.

καιρόν σοι δόξει. ἄκαιρον. G.

αὐτοκράτωρ. αὐτοκράτορ. G. P.

ἀναπηδήσας ὁ αὐτοκράτωρ. αὐτοκράτορ. G.

τὸν ἑαυτοῦ καιρόν. τῶν ἑαυτοῦ καιρῶν. uterque Codex. quae vera lectio. In praecedentibus ἄνδρα τε — τε non habet, quo referatur. Fuisse putes ἄνδρα τοι. aut, ἄνδρα σέ. sed egregie toti huic loco medetur G. ubi pro εὐρηκα legitur εὐρημα. unde sic scribendum et distinguendum: ἄνδρα τε, οἷον οὐπώ, ἔγνωκα! τῶν ἑαυτοῦ καιρῶν εὐρημα! καὶ τὰ τοιαῦτα — (Fortasse: καῖλλα τοιαῦτα.) ἐκάλει τὸν Ἡλιόδωρον.

ἐνέπεσέ τις καὶ ἡμῖν ὀρμη γέλωτος. molestum καί, fortasse ortum ex praecedente ῥ.

ἐπεὶ δὲ αὐτῷ τε ἱππεύειν.. alio ordine: ἱππεύειν αὐτῷ τε G.

Cap. XXXIII pag. 627. εὐ γινώσκων τοὺς ῥητορικοὺς τῶν λόγων. τοὺς κριτικούς. G. P.

§ 2 pag. 627. καὶ ἑτέροις δὲ ξυνών. καὶ ξυνεῖναι. G. P. ἑτέροις δὲ om. G. P. καὶ ἑτέροις δὲ ξυνῆν. Cod. S. ap Olearium, qui ξυνών emendavit, ob praecedentia, ut ait. Sed ob praecedentia ipsa ξυνών ferri non posse apparet. Si vera est lectio Codicis ἑτέροις — suspicari possis, legendum esse: καὶ ἑτέροις ἰδιο-
ξενία, quod facile in δε ξυνεῖναι depravari potuit.

τοῦ κατὰ τὴν Ῥώμην θρόνου. ὁρόβου. G.

γηνάσκων δὲ μὲν ξὺν αἰτία τοῦ μὴ ἑταίρω ἀποστῆναι βού-
λεισθαι. δὲ τοῦ μὴ ξὺν αἰτ. et ἑτέρω. G. γηρ. δὲ τὸν μὴ ξὺν.
editt. vett. ubi etiam ἑταίρω. verum est ἑτέρω. Frequentes ple-
rumque in ultimis librorum paginis errores, ob scripturam detri-
tam. Hoc loco fortasse scribendum: γηράσκων δὲ τακεῖς (pro
τοῦ μὴ) ξὺν αἰτία. — quod bene respondet verbis: cathedrae
praesuit νεάζων μὲν εὐδοκιμώτατος. —

ἦν δὲ αὐτοῖν ὁ μὲν. additur Αὐρήλιος in utroque codice.

ὅδ' οἷος. Scr. ὁ δ'. et sic iterum pag. 628, 5 ὅδ' αὖ τόν.
ubi αὐτόν. G.

τίως ὑπομενουῖντα. requirebatur ὑπομένοντα. sed verbum
sincerum non videtur.

§ 3 pag. 628. οὐ δι' ἐνθυμημάτων. οὐ δεῖ ἐνθ. corrigit
Hamackerus p. 28.

§ 4. κατὰ τὴν Ῥώμην. καὶ τὴν Ῥ. G.

κῆρυξ ἐστὶ. κῆρυξ ἐστὶ τε. G.

Emendationes in Synesium.

Scrīpsit

C. B e v i n g

Bruxellensis.

P a r s I.

Oratio ad Arcadium.

Pag. 6 d. ὁ μεγαλόφρων προκόψας ἀλαζών ἔσται καὶ φαῦ-
λος τὴν γνώμην. Legendum censeo καὶ χαῦνος τ. γ. — τὸ χαῦνον
καὶ διαπεφρονημένον opponitur τῷ ἐμβριθεῖ καὶ κοσμίῳ Dio pag.
39 d. Ibid. p. 45 b. ἴστων ἀντὶ σοφῶν τε καὶ θείων ἀνδρῶν χαῦ-
νοι καὶ ἀλαζόνες πόρρω γενόμενοι. cf. de regno 27 d. epist. 57
p. 195 a. Plat. Legg. ε. p. 727. — Pag. 7 b. Verba inde ab
Αἰγύπτιοι usque ad κόσμος βασιλέως repetit Synesius de provid.
p. 101, ubi tamen legitur τοῦ συνδυασμοῦ τῶν ἀγαθῶν; quae ulti-

ma verba ex hoc loco in τῶν ἀρετῶν mutanda censeo. Obliteratum etiam est hoc vocabulum apud Themist. Or. V p. 66 d. ed. Harduin. legitur δεξιόμενος δὲ ὑπὸ ἀνάγκης τὴν ἀρχὴν. restituo ὑπὸ ἀρετῆς. Joviani enim virtutem, erat hic locus communis oratorum illius aetatis, sanguinis affinitati opponit, illumque laudat quod virtute imperium adeptus sit dum alii generis successione id acceperant. cfr. de regno p. 4 d. — Alienam autem sedem occupavit vox ἀρετῇ in fragmento Metopi quod servavit Stob. floril. t. I fr. 64 p. 23 ed. Gaisf. ibi legitur καὶ αὐτὰ δὲ ἀρετὰ ἐντὶ τῆς ποδῶν φύσεως. Gesnerus jam suspicatus est pro ἀρετὰ scribendum esse ἀκρότας, quam verissimam lectionem habet Codex MS. Excerptorum, Stobaei Eclogarum, qui servatur in Bibliotheca Bruxellensi. — Pag. 9 a. ὁ κυροῦν τὸν βασιλέα ἔφην καὶ ἀποφαίνειν τυχόντα καὶ οὐ ψευδώνυμον. Petavius scribendum arbitratur δικαίως τυχόντα. Ex usu Synesiano emendo ἀπ. τὸν ὄντα κ. ο. ψ. Dio pag. 38 c. τῶν ὄντων h. e. eorum quae revera sunt. Epist. 104 p. 244 d. καὶ ὡς ἂν δόξειεν ἀνὴρ εἶναι παρὰ τοὺς ὄντας ἄνδρας. Epist. 104 p. 244 d. Dio 44 c. Porphyrius apud Stob. floril. t. XXI p. 360 ἡ γὰρ τεῦξις τῆς ὄντως οὐσίας οὐσίας. Leviter ibidem depravata sunt verba: θεωρεῖν οὖν καὶ μανθάνειν παρὰ κελεύεται τοὺς ὄντως ἑαυτούς. nemo facile expedit quid significant haec verba. Cum codice Bruxel. expunge τοὺς et sensus erit: monet igitur ut nosmet ipsos revera spectemus et cognoscamus. — Pag. 11 b. οἱ κολάζοντες τὸ τραχὺ καὶ πρόσαντες τῆς δεσποτείας, ἔργῳ φιλανθρωποτέρῳ τῆς ἀληθείας ὀνόματι. Duplici labe infertus videtur hic locus. κολάζοντες non convenit sensui, emendo τωθάζοντες. vid. Ruhnck. ad Timaeum i. v. — Comma quod ante ἔργῳ est post hanc vocem repono. — Krabinger in editione orationis hujus e cod. MS. legit ἔργον quod non requirimus. — Amicitiam imprimis commendat Synesius imperatori; monet tamen diligenter eum ne adulationem sub specie amicitiae irrepere ad se sinat. Multa de eadem re habet Themist. Or. XXII, in quibus et praecipit ut, sicuti venatores vestigia praedae, ita signa amicitiae et indicia accurate noscamus, δι' ὧν καὶ αὐτοὶ μὴ λησόμεθα, καθάπερ, οἶμαι, οἱ τὰ θηρία ἰχνηλατοῦντες, κρημνὸν ἀντὶ χρηστῆς ἄγρας ἐπὶ τινα ἄτομον ἐξενεχθέντες. Quae transponenda puto in hunc modum: οἱ τὰ θηρία ἰχνηλατοῦντες ἀντὶ χρηστῆς ἄγρας, κρημν. ε. τ. α. ε. — τὰ θηρία et χρηστῇ ἄγρᾳ ita sibi opponuntur uti adulatio verae amicitiae. Sensus erit: caveant amicitiae amatores ne sint inscii venatores qui feras pro utili praeda venantur et ad praerupta loca deferuntur, ita adulationem pro amicitia amplexentur et in miserias cadant. — P. 13 d. οὐκ ὀνόματι μόνον καλοῦντα. Homericum laudat Agamemnonem; ex Homero arrideret ὀνομαστί. — Voces a poetis mutuatae saepe in pedestris orationis scriptoribus oblitteratae sunt. Themist. Or. XXI pag. 261 b. τριῶν ἢ τεττάρων πόλεων μερομέρια κακὰ ἐργαζόμενον. Petavius conjecit ὑπὲρ μύρια; restituo Home-

ricum μέμερα, ejecto κακὰ quod ex interpretamento in textum irrepsit. Praeterea legendum βώλων loco corrupti πόλεων. tres vel quatuor glebas orator opponit πάση γῇ σὺν τῇ θαλάττῃ. — ibid. p. 261. κατατενεῖται ὑπὲρ μιᾶς βώλου τοὺς γειτνιῶντας. — Hac eadem oratione p. 264 a. legitur: ἴστε γὰρ δὴπὸν ὅτι Ὅμηρος οὐδὲ τὰ πᾶν φαῦλα ἀπαξιοῖ τῆς ἀγαθῆς μαρτυρίας· ἀλλὰ καὶ τὰ παιδία αὐτῷ καλὰ καὶ αἱ μάστιγες ἅπασαι φαεῖναι. Quid pueri formosi cum flagellis collati? et multum abest ut illi Graecis inter vilissima haberentur. Themistium arbitror scripsisse καὶ τὰ πέδιλα α. κ. Iliad. 2 v. 44: ποσσὶ δ' ὑπαὶ λιπαροῖσιν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα. Qui versus bis repetitur Iliad. κ. — Themist. Or. II p. 28 b. πρὶν μὲν γὰρ ἐνομίζετο ἐν ἀνθρώποις πλοῦτοι μὲν καὶ ἀρχαὶ καὶ σατραπεῖαι, δῶρα ἀγαθῶν βασιλέων. Haec igitur dona malorum regum esse non possunt? nec satis in ἀγαθῶν constat oppositio regum superbiorum et humiliorum philosophorum. Repono poeticum ἀγανῶν quam eandem vocem restituendam puto poetae in Jacobs. delect. epigramm. c. IV p. 56 ἀγαθῶν legi vult. Jacobs. ἀστῶν habet vulg. et tuetur Geel. Bibl. crit. nov. vol. IV p. 26 c. — Ejusdem orat. VI p. 77 b. ἰδοὺ τὸ γρώρισμα ἐπισκέψασθε, εἰ μὴ δωρεῶν καὶ δακτυλίων ἐξεγγνώτερον. Harduinus correxit ε. μ. δευαίων. Editio Morelliana autem habet ρᾶον. Conjeci φαρεῶν. Alludit enim orator ad tragicam agnitionem qualis est Orestis in Aeschyli Choephoris: ἰδοὺ δ' ὕφασμα τοῦτο, σῆς ἔργον χερὸς. — Pag. 14 d. Timor ne, si saepius vulgi oculis vos ostendatis, reliquis hominibus similes fiatis, κατακλείστους ποιεῖ πολιορκουμένους ὑφ' ἑαυτῶν. Qui fieri possit ut quis a semet ipso obsideatur? noster fortasse scripsit ἀπ' αὐλήτων [?], ab aulicis obsessos. — Haec ut caetera omnia hujus orationis praeclare et libere a Synesio dicuntur; non ita ad unum omnes reliqui illius aetatis oratores. Audi v. g. Themistium, quem cum Synesio componere soleo, missum ut imperatori congratularetur Constantio. Or. IV p. 50 b. ἐλθόντα δὲ ἐκείσε μόλις ποτὲ τοῦ ἀνακτόρου, οὗ ἔδει εὐθύς ἀφικόμενον ὕμνου τε ᾄδειν τῷ θεῷ καὶ ἀπάρχεσθαι τῶν ἱερῶν. — Sed editio Petavii an. 1618 vulgata habet τῶν λατρῶν quod Harduinus nihil monens in τῶν ἱερῶν mutavit. Ego verius et proprius ad literarum ductum emendo: τῶν λατρεῶν. — Pag. 22 a. ὥς ἔστιν ἀνδρὸς θαρσαλέου ἢ μάντεως κ. τ. λ. Loquitur de opinione vesana et imprudenti, quae nequaquam esse potest viri futura praescientis sed μανιάδος, quod fortasse scripsit Synesius loco μάντεως. — Apud Themist. autem Or. IV p. 59 c. οὔτε ποῦ οἴεσθε μαγγανείαν τὸ χρῆμα καὶ μανίαν. legendum puto καὶ μαγίαν; nullus enim furori locus in eo quod veterum sapientum animas i. e. scripta in lucem revocet imperator. — Plat. Gorg. 484 a. μαγγανεύματα καὶ ἐπιδάς.

Dio pag. 40 a. Πάνν τοῦ θεάτρου γίνεται καὶ τῆς χάριτος. Ignoravit Petavius exquisitum usum verbi γίγνεσθαι τινος, studere alicui rei. quem illustrat Wytttenbach. ad Eunapii Jamblich.

p. 65. sq. — Pag. 44 a. οὐ κρύπτει μᾶλλον ἢ ἐρεθίζει καὶ ἀναρρίπτει τὴν λιχνείαν. — Corrigendum οὐ κόπτει. Themist. apud Stob. floril. t. I pag. 45 jungit ἐπικόπτειν (codex Ambros. et Bruxellensis κόπτειν) πραῦνεν, κοιμίζειν et νοουθετεῖν. — Pag. 45 a. μὴ πόρρω πεσεῖν, μηδὲ κατὰ πᾶσαν ζῆσαι τὴν ποικιλίαν τῆς φύσεως. Synesius de iis tantum temporis mōmentis loquitur, ubi hominibus contemplatione rerum superarum defatigatis paulum sese demittere et naturae extaseos intoleranti aliquid concedere licet sed hunc in finem ut statim ad illas (εἰς τὴν οὐσίαν) remeare queant. Igitur ζῆσαι ab hoc loco alienum est et ex corruptela natum videtur; forsā emendandum κατὰ πᾶσαν ἀναξέσαι κ. τ. λ. — Calvit. encom. p. 80 d. νέω δὲ εἰκὸς ἀναξεῖν καὶ τὴν κεφαλὴν θριβὶ καὶ θυμῷ τῆς καρδίας. lege τὴν καρδίαν. — Themist. Or. XIII p. 172 d. οὐ ἀνέξει μὲν ἡ καρδία, πῦρ δὲ ἐξέλαμπε τοῖν ὀφθαλμοῖν. — Or. VII ἐπράυνας σφαδάζουσας καὶ ζέουσας ἔτι τὴν ὀργήν. — Athen. Deipnosoph. II c. 3. Alexidis. — Plat. *Phaedr.* 251 c. de Republ. 440 e. — Aristophanis *Acharn.* v. 302. — Pag. 46 a. ἰδρυθέντας ἐν τῷ μακαρίῳ τῆς οὐσίας αὐτῶν. Pronomen αὐτῶν non habet ad quod referatur; loquitur autem Synesius de contemplatione rerum superarum et divinarum, conjeci igitur τῆς οὐσίας τῶν ἄνω. cfr. Jacobs. *Lect. Stob.* p. 24. — P. 53 d. οἷους εἶναι τῶν ἄκρων ἐπορέξασθαι. Scripsit fortasse vocum platoniarum captator ἐπιδράξασθαι. vid. Ruhnck. ad *Tim.* in v. — Pag. 55 b. ἐσθῆτι καὶ σχήματι σοβαροῖς. elegantius esset σοβαρὸς. Diversam medelam adhibendam puto *Epist.* 57 p. 192 b. ταῖς ἐπιτηδεύσεσιν εἰς τὸ ποιῆσαι κατὰ δημοσίαις φύσεσιν. emendo δημοσία i. e. mala quibus universae gentes pessum dantur. *Epist.* 79 pag. 225 a. τὰς παλαμναιοτάτας ψυχὰς, αἷς ὀργάνοις δύνανται χρησθαι πρὸς τὰς κοινὰς συμφοράς. — Pag. 50 c. πρῶται γὰρ εἰσὶν ἀνιόντων ἐπὶ τὸν νοῦν. Non video quemnam sensum praebeat πρῶται. Correxī προτάσεις quod a sententia requiritur. Virtutes inserviunt iis qui mentem divinam cognoscere adgrediuntur, sicuti scripturae signa iis qui librum intelligere volunt. — Nonnunquam fit ut ad integritatem vocabulorum syllaba desit, e compendiosa scilicet scribendi ratione. *Epist.* 79 p. 195 b. τὴν ἀτυχήαν ἡττίαςάμην· ἀλλ' οὐχ ὑπὸ φθόνου δαίμονος. — ultima aperte corrupta sunt; lego οὐχ ὑπ' αὐτῶν φθόνον δαιμόνων. Ait enim, de doloribus suis quaerens, se iis fidem non habere qui dicant ipsum a deo gubernari et daemones cum deo de ipso contendisse; sed se fortunam suam accusare, non invidiam daemonum. — P. 57 a. γένοιτο γὰρ ἂν κἀκεῖνο καὶ καθ' ἕκαστον ἐπιτήδευμά κ. τ. λ. Omnino corrigendum κατ' ἐκεῖνο. nempe doctores, ipsa arte invidiosi malique esse coguntur; fieri tamen potest ut in ea arte (κατ' ἐκεῖνο ἐπιτ.) sicuti in unaqualibet alia (καὶ καθ' ἕκαστον) sint quidam praestantiores viri et invidiae non obnoxii. — Vocis discidio sanantur *Calv. encom.* 72 b. ἢ πρῶτος ἢ μετὰ τοῦτον· οὐκοῦν εἰκὼν ἐστὶ παραδείγματος τούτου. Sententia postu-

lante scribo ἢ πρὸ τοῦ et ἢ παράδειγμα τούτου. — Ibid. p. 51 a. ὁ, τι δ' ἂν εἰς αὐτοὺς ἐμπέσῃ παράκουσμα. Forsan emendandum εἰς τὰ ὦτα. Themist. ἐκάστου ὁμήματος τῶν εἰς τὰς σὰς ἀκοὰς ἐμπιπτόντων. — Archytas apud Stob. floril. t. I fr. 76 pag. 37. οὐδὲν ἄτερόν ἐστιν εὐδαιμοσύνα ἀλλὰ χαῖσις ἀρετᾶς ἐν εὐτυχίᾳ. lege cum codice Bruxel. ἀλλ' ἢ χρ. — Philemon apud Stob. floril. t. II fr. 26 p. 68 ad quaestionem anne homo aliquid differret a bestia respondet οὐδὲ μικρόν ἀλλὰ σχήματι. Cum codice Bruxel. τι intersere post μικρόν; praeterea scribendum videtur ἀλλ' ἢ σχήματι. vid. Hermann ad Viger. Idiot. p. 812. — Vocum contra confusione nonnullos scriptorum locos me sanasse arbitror. v. c. Calv. encom. pag. 84 a. οὐδὲν ἔτι μέρος ὑπολείπεται τῷ λόγῳ τῷ Δίῳνος. Quid? Homero et Lacedemoniis sublatis nulla pars relinquitur orationi Dionis. (Omitto quod soloecum sit nulla pars relinquitur orationi etc. pro nulla pars orationis relinq.) Minime rerum; sed iis sublatis nulla probatio relinquitur. lego itaque οὐδὲν τεκμήριον ὑπ. — ibid. p. 86 d. μέγα δὲ καὶ οἱ ζωγράφοι παρέχονται τῷ λόγῳ τεκμήριον.

Mittheilung einiger römischen Inschriften, die kürzlich entdeckt und noch nicht allgemein bekannt sind.

- 1) EORT - - - - -
TV... E· LOCI· CA
NDIDINVS GAIVS
III VIR AVGV

Fortunae et | tutelae loci Ca | ndidinius Gaius. | Sevir Augustalis.
— Der Stein 1½ F. breit, 1 Fuss hoch, wurde in drei Stücken in Aachen beim Aufgraben des Bodens in der Eselsgasse gefunden und wird jetzt im dasigen Regierungsgebäude aufbewahrt, wo aber die beiden kleinen Eckstücke abhanden gekommen sind. Die Inschrift gebe ich nach einer genauen Zeichnung des Steins und wie ich sie auf dem noch erhaltenen Fragment selbst gelesen habe. Das E anstatt des F ist offenbar ein Versehen des Steinhauers. Dass Aachens Heilquellen auch den Römern bekannt waren, beweisen mehrere früher daselbst gefundene, aber nun verschwundene Denkmäler der Römer. Ein Candidinius kommt auch auf einer Inschrift in Nimwegen vor: I. O. M. | et Genio | loci | C. Candidinius | Sanctus, Sign. | leg. XXX. V. V. | pro se et piis | L. M. | Materno et Attico Coss. Die Seviri Augustales waren in Rom wie in Provinzialstädten die sechs obersten zu Ehren des Kaisers ein-

gesetzten Priester. S. die Ausleger zu Petron. Satyr. 30 p. 151 ed. Burm.

- 2) — — — — —
 RIO· DEFVNCTO E T· IVNI
 E CARIOLAE CONIVGI
 EIVS· VIVAE· GIMMIONI
 VS· CARIOLVS· ET GIMMI
 ONIA· AESTIVA· FILII
 . EREDES· FACIENDVM
 C V R A V E R V N T

Inschrift eines steinernen Sarges, der im Garten des Hrn. Feller zu *Neumagen* (Noviomagus) an der Mosel liegt, wo auch noch Trümmer der Constantinischen Veste stehen. S. Ausonii Mosella v. 11 mit der Anm. von Tross. Broweri et Massenii Ann. Trevir. T. I pag. 574. Die Inschrift habe ich selbst an Ort und Stelle abgeschrieben.

- 3) — — — — —
 LAII — — — — —
 FILIVS· H — — — — —
 L· VE T^{IVS}· L· F· VO·
 REGINVS· AQVILIF·
 LEG· XXI· NEPOTI· SVO
 PRO· PIETATE· SVA·
 F· C·

Dieser 32½ Z. hohe, 21 Zoll breite Grabstein wurde 1826 in einem Garten bei *Xanten*, unfern der sogenannten *alten Burg*, einem Ueberreste von Ulpia Trajana, gefunden und ist im Besitz des Hrn.

Notar Houben zu Xanten. Auf der Rückseite steht ^IA, wahrscheinlich ein Zeichen des Steinhauers. Die Buchstaben VO· am Ende der dritten Zeile bezeichnen die Tribus, zu welcher Reginus gehörte, also VOLtinia, wie auf einer Nimweger Steinschrift: L. Valerius | L. F. VOL. Mater | nus Tol. D. | mil. L. X. G. etc.

- 4) MATRONIS
 AXSINGINEHIS
 M. CATVLLINIVS
 PATERNVS
 V. S. L. M.

- 5) MATRONIS
 AFLIABVS
 M. MARIVS
 MARCELLVS
 PRO. SE. ET. SVIS
 EX IMPERIO IPSARVM.

- 6) DEANAE
 SACRVM
 A. TITIVS. C. F.
 POM. SEVER
 VS. ARRETIO
 > LEG. VI. VIC. P. F.
 IDEMQVE VIVARI
 VM SAEPSIT.

Diese drei Steinschriften wurden zu *Köln* im Sommer 1819 in der Nähe des Justizpalastes, nicht weit von der römischen Stadtmauer gefunden und dem *Vallraf'schen* Museum als Eigenthum übergeben. Eine ausführliche Beschreibung findet man in den *Beiblättern der Kölnischen Zeitung* Nr. 15, 16, 17, August 1829. — Zu der Inschrift Nr. 6 bemerke ich noch, dass in der vierten Zeile POM. die tribus *Pomptina* bezeichnet und ARRETIO ist der Ablativ des Stadt-Namens *Arretium*, also war das h. Arezzo des Severus Vaterstadt. Für die Richtigkeit der Abschrift dieser drei Steine bürgte ich ebenfalls als Autopt. Wie nöthig es sey, die Steinschriften mit eigenen Augen zu sehen, um von der richtigen Lesart überzeugt zu seyn, da die Abschriften so häufig voll Fehler sind, weiss Jeder, der sich mit Inschriften befasst. Jede Inschriftensammlung liefert zur Bestätigung jenes Satzes oft merkwürdige Beweise. Hier nur einige, die ich aus eigener Erfahrung kenne. In der *krit. Bibliothek* vom J. 1828 Nr. 77 S. 601 hat Hr. Dir. *Grotefend*, dem ich hiermit für die belehrende Beurtheilung meines Werkchens über die röm. Denkmäler bei Xanten u. s. w. aufrichtig danke, bemerkt, dass *Orelli* die Inschrift: *Deae Hludanae* (S. 226 meines Buchs) unter Nr. 2014 mit der verbesserten Lesung C TREBIUS für Tiberius aufgenommen habe. Nun habe ich aber den Votivstein in dem Museum zu Bonn selbst gesehen und copirt, und gefunden, dass sehr deutlich C. TIBERIVS eingehauen ist. In der Beschreibung der *Nimweger* Votivsteine steht diese Inschrift auch angeführt mit Trebius, und daher hat ihn vielleicht *Orelli* verbessert. In dem *Bonn'schen* Museum befindet sich auch ein römischer Mühlenstein, der nach *Dorow's* Beschreibung (Denkmal german. und röm. Vorzeit. Stuttgart, 1823. 4. Seite 107.) folgende Inschrift haben soll: DIASENII. — Ich habe diesen Stein besehen und gefunden, dass *Dorow* auf orientalische Weise von der Rechten zur Linken und dazu noch von der verkehrten Seite gelesen hatte. Legt man den Stein richtig und liest nach unserer Weise, so findet man leicht die Worte FINES VICI. Wahrscheinlich war der abgenutzte Stein als Grenzstein des Dorfes gebraucht worden. — Hr. *Grotefend* meint, man müsse die Schrift auf dem Legionsziegel, den ich S. 185 angeführt habe, mit der Schrift: LEG. VI. VICTR. P. F. nicht Legio sexta, sondern Legio Ulpia victrix lesen. Allein ich kann als Augenzeuge versichern, dass auf dem Steine nicht VL, sondern

die Zahl VI steht. Ziegel von der sechsten Legion sind nicht allein viele bei Xanten, sondern früher auch auf der Anhöhe bei Calcar gefunden worden, an deren Fusse das alte Burginatum gelegen hat. Die Entfernung von Ulpia Trajana (Xanten), die Richtung der Römerstrasse, die Weite von dem Bauerhofs Op gen Born bis nach Qualburg bei Cleve, dem alten Arenatium, und die jüngst hier gemachten Ausgrabungen beweisen unwiderlegbar die Lage Burginatum am Fusse des Monterberges, in der Nähe von Calcar, bei dem genannten Bauerhofs, der noch einen Nachklang des alten Namens trägt.

Dr. *Fiedler* in Wesel.

Ueber eine Art der Abstimmung in den Athenischen Gerichten.

(Als Erläuterung zu Aristophanes Wespen v. 986 — 994.)

Nachdem Schömann, Att. Process, S. 720 — 722, das gewöhnliche Verfahren¹⁾ bei der Abstimmung in den Gerichtshöfen, wie es namentlich zur Zeit des Aeschines und Aristoteles gebräuchlich war, beschrieben hat, fährt er S. 723 fort:

„In früheren Zeiten indessen fand ein etwas verschiedenes Verfahren statt. Es wurde nämlich nur ein einziges Gefäss aufgestellt, in welches jeder Richter eines seiner Steinchen warf, und das andere zurückbehielt.“

Die Auctorität, auf welche sich Schömann hierbei in der Anmerkung bezieht, ist Pollux, Onomast. VIII, 123: ψήφους δὲ εἶχον οἱ δικασταὶ χαλκᾶς δύο, τετραπημένην καὶ ἀτρούπητον. καὶ κάδον ᾧ κημὸς ἐπέκειτο, δι' οὗ καθίετο ἡ ψήφος. αὐτοὶ δὲ δύο ἀμφορεῖς κ. τ. εἰ. Ich will nicht gerade widersprechen, zumal da auch eine Stelle in den Scholien des Aristophanes (wiewohl der Stelle des Pollux so ähnlich, dass die eine wol aus der andern geflossen seyn könnte) etwas Aehnliches anzudeuten scheint. Es ist dies das Scholion zu den Rittern v. 1147: κημὸς δὲ ὁ ἐπὶ τοῦ καδίσκου, εἰς ὃν τὰς ψήφους καθίεσαν κ. τ. εἰ. ὅστε-

1) Vergl. darüber noch Petit., Legg. Att., p. 419 — 22; Meier, de bonis damnat. p. 84; Wachsmuth, Hell. Alterthumskunde, II, 1, S. 344 — 45; Hermann, Griech. Staatsalterth., § 143. 1 — 4; Platner, Process und Klagen bei den Attikern, I, S. 187 — 89. Die Hauptstellen bei den Alten: Aeschin. adv. Timarch. 102, 5; Harpocrat. v. τετραπημένη, Ulpian. ad Dem. adv. Timocr. § 229 (pag. 469 ed. Paris.), Pollux Onomast. VIII, 16 — 18 und 123, schol. Aristoph. Equit. 1147; Vesp. 987; Suidas v. ψήφος μέλαινα, u. s. w.

ρον δὲ ἀμφοτέρω (schreibe ἀμφοτέρω) δύο ἴσταντο κ. τ. ξ. Aber ein paar unklare Stellen der ohnehin nicht selten verworrenen und unkritischen Grammatiker bleiben doch immer eine zu schwache Auctorität, um mit solcher Bestimmtheit, wie Schömann es thut, etwas aus ihnen folgern zu dürfen. Jedenfalls müsste es ganz auf sich beruhen, welchem Zeitalter dies Verfahren angehöre, von dem sich bei den Schriftstellern der guten Zeit nirgends eine Spur findet.

Weit unsicherer drückt sich Schömann in der gleichfolgenden Stelle aus: „Ja, wir möchten aus einigen Andeutungen schliessen, dass ausser diesen beiden noch eine dritte Art des Verfahrens üblich gewesen sey, indem nämlich zwei Gefässe aufgestellt wurden, in deren eines diejenigen Richter ihren Stein warfen, welche den Beklagten freisprachen, in das andere diejenigen, welche ihn verurtheilten. Dann brauchte also jeder nur einen Stein zu bekommen, und ein ἀκυρος καδίσκος war nicht vorhanden.“ Hier durfte der Verf. nicht zweifeln; denn was er nur als Vermuthung ausspricht²⁾, lässt sich mit Bestimmtheit nachweisen.

Die classische Stelle, auf welche Schömann sich bezieht, ist ein Fragment des Komikers *Phrynichos*, aus seinen *Musen*, mit denen er Olymp. 93, 3 an den Lenäen, wo die Frösche des Aristophanes den ersten Preis davon trugen, den zweiten Preis gewann. Es steht bei Harpokration und Suidas unter dem Worte καδίσκος: ἀγγεῖόν τι, εἰς ὃ ἐψηφοφόρου οἱ δικασταὶ οὕτως ἔλεγον. Φρύνιχος Μούσαις.

ἰδοῦ, δέχου τὴν ψῆφον, ὃ καδίσκος δέ σοι
ὃ μὲν ἀπολύων οὗτος, ὃ δ' ἀπολλύς ὁδὲ,

wo aber keiner der Ausleger eine genügende Erklärung giebt. — Die zweite Stelle, welche Schömann übersehen zu haben scheint, ist die in der Ueberschrift genannte, bei *Aristophanes* in den *Wesp.* v. 986—994. Nachdem nämlich in dem Processe des ungenannten Hundes aus dem Demos Kydathenäon (des Kleon) gegen den Hund Labes (den Feldherrn Laches)³⁾ die Reden des Anklä-

2) Wachsmuth (Hell. Alt. II, 1, S. 345.) deutet auf diese Vermuthung hin; andere Archäologen beschreiben nur das gewöhnliche Verfahren.

3) Dass unter dem Hunde *Labes* (v. 836 und folg.) der Feldherr *Laches*, Sohn des *Melanopos*, sowie unter dem andern Hunde der Demagog *Kleon* gemeint sey, lässt sich nicht bezweifeln. Schon v. 240—44 weist der Dichter darauf hin, dass dem Laches wegen angeblichen Unterschleifs eine Untersuchung vom Kleon angedroht werde, und alte und neue Erklärer stimmen in dieser Annahme grösstentheils überein (v. Scholl. ad v. 240, 241, 836, et Interpp. ad v. 240, 836, 895, 897, 909, 925, 968, u. s. w.). Denn an den Chares, wie einige Scholien wollen, ist gar nicht zu denken. Aber Laches, der im fünften und sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges in Sicilien befehligte, erscheint, wenn auch nicht als ein ausgezeichnet glücklicher, doch als ein tüchtiger und unbescholtener Anführer in der Geschichte (Thucyd. III, 86, 88, 90, 99, 103; vergl.

gers und des Vertheidigers beendigt sind, und Alles zum Abstimmen vorbereitet ist, wendet sich Bdelykleon an seinen Vater Philokleon, und redet ihm zu, den Labes freizusprechen (v. 986.):

ἴθ' ὦ πατρίδιον, ἐπὶ τὰ βελτίω τρέπου.
τηνδὲ λαβὼν τὴν ψῆφον ἐπὶ τὸν ὕστερον
μύσας παρ᾽ ἄλλον ἀπόλυσον ὦ πάτερ.

Φιλοκλ. οὐ δῆτα· καθαρίζειν⁴⁾ γὰρ οὐκ ἐπίσταμαι.
990. Βδελυκλ. φέρε νῦν σε τῇδὲ τὴν ταχίστην περιάγω.

Φιλ. ὅδ' ἔσθ' ὁ πρότερος;

Βδελ. οὗτος.

Φιλ. αὕτη 'ντευθενί.

Βδελ. ἐξηπάτηται, ἀπολέλυκεν οὐχ ἑκὼν.

Φιλ. φέρε' ἐξεράσω. πῶς ἄρ' ἠγωνίσμεθα;

Βδελ. δείξιν ἔοικεν· ἐκπέφυγας ὦ Λάβης.

Die Kunde von diesem unerwarteten und unbeabsichtigten Resultat

VI, 1. 6. 75 und Diod. Sic. XII, 54. Freilich wurde er im sechsten Jahre des Krieges zurückgerufen, und Pythodoros, der Sohn des Isolochos, an seine Stelle gesetzt (Thucyd. III, 115.); aber auch hier gedenkt der Geschichtschreiber seiner vielmehr mit Ruhm, als mit Tadel. Derselbe Mann erscheint (Thucyd. V, 19 und 24.) unter den Bevollmächtigten der Athener, welche den Friedensschluss und das Bündniss mit den Lacedämoniern beschwören; ein Beweis, dass sein Ansehen in seinem Vaterlande nicht gesunken war. Und dieser geachtete Feldherr soll vom Kleon, dem verächtlichen Menschen, der Veruntreuung (Schol. 240.) oder der Bestechung (Schol. 836.) angeklagt seyn, und Aristophanes soll dabei den Kleon, seinen bittersten Feind, durch Verspottung des Laches auf der Bühne unterstützt haben! Das sind Dinge, die sich gar nicht mit einander reimen lassen, und bei deren Entwirrung man sich nur durch Vermuthungen helfen kann. Nehmen wir an, Kleon, der Feind aller Redlichen, habe um die Zeit der Aufführung der Wespen (Olymp. 89, 2.) aus irgend einem selbstsüchtigen Zwecke den Laches mit einer Anklage wegen seines Benehmens in Sicilien (drei Jahre nach der Zeit!) bedroht; Aristophanes aber, von der Ungerechtigkeit dieser Absicht überzeugt, habe durch Verflechtung der Sache in sein nächstes Stück das Vorhaben des Kleon lächerlich zu machen und das Volk auf die Unschuld des Laches hinzuweisen gesucht, um dadurch die Gefahr von diesem abzuwenden: so erscheint Alles in dem rechten Lichte. Wie würde es auch zu jener Ansicht stimmen, dass der Hund Labes losgesprochen wird? Nicht ohne Absicht wird Kleon, obwohl er aus einem andern Demos war, als *Κυδαθηναίεϋς*, als der Hund *Ruhm-athener* bezeichnet (v. 895; vergl. Equit. 1022.), der von allem Guten sein Theil haben will (v. 915.), obwohl er nur dazu taucht, zu Hause zu liegen und von fremder Beute zu zehren (970—72.). Dagegen ist Labes ein guter Hund, der die Wölfe tüchtig verfolgt (v. 952.) und das Volk vertheidigt (v. 957.) u. s. w. Es fehlt hier an Raum, diese Vermuthung weiter zu begründen, aber aus dem Gesagten ergiebt sich wol schon, dass der Dichter den Laches nicht sowohl verspottet, als vielmehr, unter komischer Einkleidung der Sache, rühmen und vertheidigen will. Hierdurch wäre denn nicht bloss einem wackern Manne sein guter Name gerettet, sondern auch die Veranlassung nachgewiesen, weshalb Aristophanes gerade dies Mal die Auswüchse des Richterwesens, die er so oft im Vorbeigehen geißelt, zum Gegenstande einer besondern Komödie gemacht.

4) Eine Retorsion einer früheren Aeusserung des Sohnes, v. 959.

tat seiner Abstimmung erschüttert den alten im Verurtheilen ergrauten Richter dermassen, dass er nahe daran ist, in Ohnmacht zu fallen, nach Wasser ruft, und nur mit Mühe wieder zu sich gebracht wird, wo er denn nichts Eiligeres zu thun hat, als die Götter um Verzeihung anzuflehen, weil er unwissentlich und ganz gegen seine Sinnesart einen Beklagten freigesprochen habe.

Mit diesen beiden Stellen dürfte noch eine dritte in Verbindung zu setzen seyn, obwohl in derselben nicht von einem gewöhnlichen Heliastengericht, sondern von einer ausserordentlichen, durch die Volksversammlung geübten Gerichtsbarkeit die Rede ist. *Xenophon* erzählt in seiner *Hellenischen Geschichte*, I, cap. 7, wie nach der Schlacht bei den Arginusischen Inseln (Olymp. 93, 2 oder 93, 3; vgl. Ludov. Dindorf. ad Xen. H. Gr., ed. stereot., p. 286, not.) vorzüglich die Partei des Theramenes die Anführer in der Schlacht, wegen Nichtbestattung der Todten, in Anklagestand zu setzen suchte. καὶ Καλλιξένον, fährt er § 6 fort: ἐπεισαν ἐν τῇ βουλῇ κατηγορεῖν τῶν στρατηγῶν. (9) ἐντεῦθεν ἐκκλησίαν ἐποίησαν, εἰς ἣν ἡ βουλὴ εἰσῆνεγκε τὴν ἑαυτῆς γνώμην Καλλιξένου εἰπόντος τήνδε. Ἐπειδὴ τῶν τε κατηγορούντων ἐν τῇ προτεραία ἐκκλησίᾳ ἀκηκόασι, διαψηφίσασθαι Ἀθηναίους πάντας κατὰ φυλάς. δεῖναι δὲ εἰς τὴν φυλὴν ἐκάστην δύο ὕδριας· ἐφ' ἐκάστῃ δὲ τῇ φυλῇ κήρυκα κηρύττειν, ὅτω δοκοῦσιν ἀδικεῖν οἱ στρατηγοὶ οὐκ ἀνελόμενοι τοὺς νικήσαντας ἐν τῇ ναυμαχίᾳ, εἰς τὴν προτέραν ψηφίσασθαι, ὅτω δὲ μὴ, εἰς τὴν ὑστέραν κ. τ. ε. Es ist nicht anders als wahrscheinlich, dass man in diesem ausserordentlichen Gerichte das Verfahren beim Abstimmen von den gewöhnlichen Gerichten entlehnt habe ⁵⁾; nur die Wichtigkeit dieses Processes, der eine historische Begebenheit war, bewog den *Xenophon*, das dabei beobachtete Verfahren ausdrücklich aufzuzeichnen ⁶⁾. Demnach werden wir diese Stelle wenigstens als eine Erläuterung und Bestätigung jener vorhergehenden ansehen dürfen. Nicht weniger wird es uns erlaubt seyn, auf das Gericht des *Orestes* in den *Eumeniden* des *Aeschylos* Rücksicht zu nehmen, der nur die Gerichtsbräuche seiner Zeit auf das Heroenalter übertrug ⁷⁾.

5) Schömann, der de comit. Athen., p. 127 über diese Stelle spricht, ist freilich entgegengesetzter Meinung; aber er konnte es auch nicht anders, da er noch später, als er das vierte Buch des Attischen Processes schrieb, es noch ungewiss liess, ob eine solche Art des Stimmverfahrens jemals in den Gerichten in Gebrauch gewesen sey.

6) Dass beim *Xenophon* der Herold vor der Abstimmung ausruft, auf welche Weise gestimmt werden solle, beweist nichts gegen das Ordnungsmässige des Hergangs. Dies geschah auch bei dem andern (in der Anm. 1 nachgewiesenen) Verfahren, und war durch ein Gesetz vorgeschrieben: s. *Aeschin.* adv. Tim. p. 102: ὁ κήρυξ — ἐπηρώτα ὑμᾶς τὸ ἐκ τοῦ νόμου κήρυγμα· τῶν ψήφων ἢ τετραπημένη κ. τ. ε.

7) Schol. *Aeschyl.* Eumen. 569: τὰ νέων ἔδη ἀναχρονίζει. ἃ γὰρ νῦν γίνεται (nämlich in den Gerichten), ταῦτα τὴν Ἀθηναίων εἰσῆγαγε λέγουσαν.

Fassen wir nun das Gemeinschaftliche der genannten Stellen näher in's Auge, und vergleichen wir dasselbe mit dem gewöhnlichen Verfahren, so ergibt sich mit Gewissheit das Vorhandenseyn einer Abstimmungsweise, wie sie Schömann nur zweifelnd annahm. Zwei *καδίσκοι* werden auch hier aufgestellt, ob sie aber aus verschiedenem Stoffe (*χαλκοῦς* und *ξύλινος*) waren, muss auf sich beruhen⁸⁾. Gewiss waren sie sich nicht als *κύριος* und *ἄκυρος* entgegengesetzt, sondern es fand ein anderer Unterschied statt. Der vordere *καδίσκος* (*ὁ πρότερος*) galt als der verurtheilende (*ὁ ἀπολλύς*), denn in diesen sollen beim Xenophon diejenigen Bürger ihr Steinchen werfen, welche die Strategen für straffällig halten, und in diesen will der verurtheilungslustige Philokleon (Vesp. 991.) ebenfalls das seinige legen; der entfernter stehende (*ὁ ὕστερος καδίσκος*) war der freisprechende (*ὁ ἀπολύων*), wie Vesp. 987 und Xenophon a. a. O. zeigen. Demnach haftete hier auf den Urnen, was bei der andern Abstimmungsweise auf die Steinchen übertragen wurde: die Entscheidung über schuldig und unschuldig. Es leuchtet ein, dass bei einer solchen Einrichtung von einem Unterschiede zwischen verdammenden und lossprechenden (*schwarzen* oder *durchlöcherten*, und *ganzen* oder *weissen*) Steinchen gar nicht die Rede seyn konnte, eben so wenig von einer *κυρία* und einer *ἄκυρος ψήφος*; sondern es konnte und durfte jeder Richter nur Ein Steinchen bekommen, weil er immer nur in Eine Urne, je nachdem er verurtheilte oder lossprach, zu stimmen hatte. Dies zeigen auch die obigen Stellen des Aristophanes⁹⁾, Phrynichos und Xenophon so deutlich, dass es keiner

8) Jenes nahmen Schömann und Platner a. a. O. von den *καδίσκοις* der Richter an, nach schol. Equit. 1147; schol. Vesp. 987; Poll. VIII, 123. Dagegen sagt das Etymol. M. v. *κάδος*: *καδίσκοι, ὕδρια χαλκαῖ, εἰς αἷς καθίσταντο αἱ ψῆφοι τῶν δικαστῶν*. Solche Widersprüche sind auf diesem Felde nicht selten.

9) Bestätigt wird dies auch durch andere Stellen des Komikers, wo man, wäre immer mit zwei Steinchen gestimmt worden, nothwendig den Plural erwarten müsste, und wo doch der Singular steht, ohne dass das Neutrum dazu zwang. So haben die Richter, wenn sie zur Abstimmung schreiten, immer nur Eine *ψήφος* in der Hand, z. B.

Vesp. 94: *ὑπὸ τοῦ δὲ τῇ ν ψῆφόν γ' ἔχειν εἰσθῆναι τοὺς τρεῖς ξυνέχων τῶν δακτύλων ἀνίσταται.*

ebend. 349: *οὕτω κττω διὰ τῶν σανίδων μετὰ χοιρίνης περιελθάν.*

Keine einzige Stelle des Dichters beweist das Gegentheil. Ist nun die hier nachgewiesene Abstimmungsweise vielleicht gar die älteste, so dürfte es sich hieraus auch erklären, weshalb in den juristischen Redensarten und überhaupt in der Sprache der Rechtsgelehrten (der Redner und Gesetzgeber) die *ψήφος* fast durchgehends im Singular gebraucht wird (*ψήφον φέρειν, δίδοναι, ἐπάγειν, θίσθαι*: *ἡ πρώτη* und *ἡ δευτέρα ψήφος*: *μὴ ψήφῳ* oder *τῇ αὐτῇ ψήφῳ κρίνειν ἅπαντας* u. s. w.). Es würde dies dann nicht bloss ein collectiver Sprachgebrauch seyn, sondern sich darauf gründen, dass zu der Zeit, wo jene Redensarten stabil wurden und die Rechtssprache sich bildete, jeder einzelne Richter nur Ein Steinchen bekommen hätte.

weitem Nachweisung bedarf. Dasselbe Verfahren findet, so weit sich erkennen lässt, beim Aeschylos statt. Nachdem Alle abgestimmt, sagt Athene v. 738: *ψῆφον δ' Ὀρέστη τήνδ' ἐγὼ προσθήσομαι*. Sie stimmt folglich nur mit Einer *ψῆφος*, und zwar offen (nicht *κρύβδην*), indem sie erklärt, sie wolle ihr Steinchen dem Orestes zutheilen, d. h. in den *κάδος ἀπολύων* werfen. — War die Abstimmung in dieser Art beendigt, so wurden von einigen der Richter¹⁰⁾ die Steinchen gezählt, und zwar aus beiden Gefässen¹¹⁾, öffentlich, auf einem steinernen Tische¹²⁾. War die Zahl der Steine in dem verurtheilenden (*πρότερος*) und in dem freisprechenden Gefässe (*ὑστερος καδίσκος*) sich gleich, so galt dies als Lossprechung des Angeklagten¹³⁾. Wer auf solche Weise gleiche Steinchen bekam, hiess *ἰσόψηφος* (Aesch. Eumen. 741.).

Sehen wir uns jetzt nach einer Bestätigung des gewonnenen Resultats bei den Grammatikern und Scholiasten um, so lassen uns diese freilich fast gänzlich im Stiche; was jedoch sehr wohl zu begreifen ist. Die Zeit der spätern Redner, wo jenes andere Verfahren das übliche war, galt ihnen in Bezug auf Attische Gerichtsbräuche für die classische Zeit; aus dieser schöpften sie ihre Kenntnisse, auf diese beziehen sich ihre Darstellungen und Erläuterungen fast ausschliesslich. Es scheint überflüssig, erst daran zu erinnern, wie unkritisch diese Leute bei ihren Arbeiten gewöhnlich zu Werke gingen, wie wenig sie das, was zu verschiedenen Zeiten Sitte war, scharf zu sondern sich bemühten. Demnach darf es uns auch nicht wundern, wenn der Hauptscholiast zu den Wespen v. 987 hier seine Gelehrsamkeit von gültigen und ungültigen Urnen, ganzen und durchlöchernten Steinchen u. s. w. am allerunpassendsten Orte auskramt. Doch fühlt er sich zuletzt in seiner eignen Doctrin unsicher, und weiss namentlich nicht recht, was er aus dem *πρότερος* und dem *ὑστερος καδίσκος* machen soll

10) Aesch. Eum. 742: *ἐκβάλλεθ' ὡς τάχιστα τευχέων πάλους, ὅσοις δικαστῶν τοῦτ' ἐπέσταλται τέλος.*

Auch bei Aristophanes ist dies Geschäft des Richters, indem Philokleon selbst sagt (v. 993): *φέρε' ἐξεράσω.*

11) *τευχέων* beim Aeschylos a. a. O. Nach Schömann und Platner wurden bei dem andern Verfahren bloss die Steinchen des *κύριος καδίσκος* gezählt. Die Stelle, auf welche sie hierbei fussen mögen, wird von ihnen nicht angeführt, und ist mir entgangen. Die Sache ist aber nicht wahrscheinlich, denn nur wenn der Inhalt beider Gefässe gezählt wurde, konnte jeder Betrug verhütet werden.

12) Aristoph. Vesp. 332: *ἢ δῆτα λίθον με ποιήσον, ἐφ' οὗ τὰς χοιρίνας ὀριθμοῦσιν.*

Platner lässt, wie Petitus (Legg. Att. pag. 420.), die Steine des *κύριος καδίσκος* in eine Kapsel (*εἰς χαλκοῦν κάδον*) gezählt werden: was aber nur auf schol. Vesp. 987 beruht.

13) Aesch. Eum. 752: *ἀνὴρ ὃδ' ἐκπέφυγεν αἵματος δίκην. ἴσον γάρ ἐστι τὰρίθμημα τῶν πάλων.*

Vgl. Petit. Legg. Att. p. 422.

(φαίνονται δὲ συνήθως καλοῦντες τὸν μὲν κύριον ἀμφορέα, τὸν δὲ ἄκυρον ὕστερον). Ebenso wenig ist der Scholiast zu v. 988 auf dem rechten Wege, der auch von einem ἄκυρος κάδος spricht. Das erste Scholion zu v. 991: ὅδ' ἔσθ' ὁ πρότερος, giebt schon eine Andeutung des Richtigen: ὁ καδίσκος ὅπου αἱ τῶν κατὰδικαζομένων ψῆφοι ἐβάλλοντο. Nur dass der Rest dieses Scholions in Bezug auf die Handlung falsch ist: ἐναλλάσσει δὲ τὰς χεῖρας, περιφέρων τὰς ὑδρίας, ἵνα ἀγνοήσας ἀποδοκιμάσῃ εἰς τὸν ὕστερον καδίσκον τὴν ἀποδοκιμάζουσαν ἐμβαλὼν ψῆφον. Denn die Becher (ἀρύστιχοι, v. 855.), die in den Wespen die Stelle der καδίσκοι vertreten, stehen auf einem Tische oder einer Bank, und Bdelykleon führt vielmehr den Alten selbst so geschickt im Kreise herum (v. 990: φέρε νῦν σε τηδὶ τὴν ταχίστην περιάγω), dass er getäuscht den ὕστερος für den πρότερος hält¹⁴). — Nur das letzte Scholion zu v. 991, zu den Worten: αὕτη' νευθενί, spricht sicher und deutlich das Richtige aus: δύο καδίσκοι ἦσαν τῶν ψήφων, εἰς μὲν ὁ ἐλέου, ὁ ὀπίσω, ἕτερος δὲ, ὁ ἔμπροσθεν, θανάτου. παρασκευάζεται οὖν εἰς τὸν τοῦ ἐλέου ἐμβαλεῖν τὴν ψῆφον. Dann aber wieder irrthümlich: ἀλλάσσει γὰρ τοὺς τόπους αὐτῶν ὁ Βδελυκλέων, ἵνα ἀπατηθεῖς ὁ πατήρ βάλῃ εἰς τὸν τοῦ ἐλέου. Hier entsprechen die Benennungen ὁ ἐλέου und ὁ θανάτου denen beim Phrynichos: ὁ ἀπολύων und ὁ ἀπολλύς, und sind vermuthlich gleichfalls aus irgend einer Stelle eines Komikers entlehnt, während die Bezeichnungen ὁ πρότερος oder ὁ ἔμπροσθεν und ὁ ὕστερος oder ὁ ὀπίσω mehr der gewöhnlichen Sprache anzugehören scheinen¹⁵).

Durch das Bisherige ist, glaube ich, hinlänglich dargethan, dass eine Abstimmungsweise, wie sie Schömann nach dem Fragment des Phrynichos nur vermuthete, in früherer Zeit wirklich in Gebrauch war; und nur das war die Aufgabe dieses Aufsatzes.

14) Auch der Scholiast zu Vesp. 752 lässt die Urnen von einem Herolde bei den Richtern herumtragen (τοῦ κήρυκος τὴν κληρωτίδα ἦτοι τὸν κάδον προσφέροντος), was Schömann S. 721 richtig abweist. Vgl. Xenoph. H. Gr. I. I. θείναι δὲ δύο ὑδρίας, und schol. Equit. 1147: ἀμφορεῖς (statt ἀμφοτέροι, was sinnlos ist) δύο ἵσταντο. Die Richter standen auf (Vesp. 753: ἀνιστάσθω) und gingen zu den Stimmfässen (ibid. 754: ἐπισταίνην ἐπὶ τοῖς κημοῖς, und 988: παρ᾽ ἔξω — ἐπὶ τὸν ὕστερον).

15) Nicht besser, als den alten Auslegern, ist es den Neuern mit der Stelle in den Wespen ergangen. Florens Christianus pflügt, wie gewöhnlich, ganz unbefangen mit dem Kalbe der Scholiasten, und macht die Sache nur noch verworrener. Bergler sah das Richtige, fasst sich aber, was man bei ihm öfter zu beklagen hat, so kurz, dass seine Bemerkung von Andern übersehen wurde. Prior cadus in iudiciis, sagt er, erat condemnationis, posterior absolutionis. Auch Petitus (Legg. Att. p. 420—422.) giebt sich viele Mühe mit diesen Versen, aber ganz vergeblich, weil er durchaus das später herrschende Verfahren beim Abstimmen hineininterpretiren will. Dieselbe Vermischung des Verschiedenartigen findet sich bei Meursius, Areopag. c. 8 (Opp. omn. tom. 2.).

Freilich sind damit noch nicht alle Nebenfragen erledigt, die wir hier nur andeuten wollen. Schömanns vornehmster Zweifel gründet sich darauf, dass das bisher erörterte Verfahren gegen das Gesetz *κρύβδην ψηφίζεσθαι* zu verstossen scheine; „indessen,“ setzt er hinzu, „brauchen wir nur anzunehmen, die Gefässe seyen in diesem Falle so gestellt worden, dass die Umstehenden nicht sehen konnten, in welches von beiden die Steinchen geworfen wurden.“ Allein diese Annahme ist gegen den Inhalt der besprochenen Stellen, in denen sich deutlich eine offene Abstimmung zeigt (eine *φανερὰ ψῆφος*, wie sie auch in den Volksversammlungen ausnahmsweise vorkommt, z. B. Xenoph. H. Gr. II, 4, 9, und bei den Megarensern, Thucyd. IV, 74.). Entweder ist also das Gesetz über verdeckte Abstimmung in den Gerichten nicht so alt, oder es fand neben diesem Verfahren ein zweites statt, auf welches sich das Gesetz bezog.

Wie lange die Abstimmung durch Eine *ψῆφος* sich in Gebrauch erhalten, lässt sich nicht mit Gewissheit nachweisen. Die Stellen des Phrynichos und Xenophon führen uns bis gegen das Ende des Peloponnesischen Krieges, und ich finde keine spätere Spur davon. Vielleicht bewirkten die wiederholten grossen Umgestaltungen der Athenischen Staatsverfassung um diese Zeit auch in solchen Nebendingen eine Veränderung. Merkwürdig ist eine Stelle des Lysias, gegen den Agoratos, § 37 (pag. 467.): *ἡ δὲ κρίσις τοιαύτη ἐγένετο, οἷαν καὶ ὑμεῖς ἐπίστασθε. οἱ μὲν γὰρ τριάκοντα ἐκάθηντο ἐπὶ τῶν βάθρων, οὗ νῦν οἱ προτάνεις καθέζονται· δύο δὲ τραπέζαι ἐν τῷ πρόσθεν τῶν τριάκοντα ἐκείσθην· τὴν δὲ ψῆφον οὐκ εἰς καδίσκους, ἀλλὰ φανεράν ἐπὶ τὰς τραπέζας ταύτας ἔδει τίθεσθαι, τὴν μὲν ἐπὶ τὴν πρώτην, τὴν δὲ καθαιροῦσαν ἐπὶ τὴν ὑστέραν.* Hier wird noch zur Zeit der Dreissig nur mit Einem Steinchen gestimmt; aber der *erste* Tisch spricht frei, der *zweite* verdammt, was sich oben bei den *καδίσκοις* umgekehrt verhielt; und das ganze Verfahren wird als eine ungesetzliche Ausnahme bezeichnet, die sich die Willkühr der Dreissig erlaubt habe. Wie war denn damals das streng gesetzliche Verfahren? — Durch genaue Aufmerksamkeit bei Lesung der Redner lässt sich in diese Sachen vielleicht noch mehr Licht bringen.

Leipzig.

L. R o s s.

Ueber die Redensart οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Wie diese Redensart, die von Schäfer im Apparatus crit. et exeget. ad Dem. tom. III p. 96 mit Recht eine „*crux interpretum*“ genannt wird, zu erklären sei, ist schon von manchem griechi-

schen Sprachforscher gefragt worden, und wenn ungeachtet der Versuche, die Lösung zu bewerkstelligen, noch heute diese Frage gethan werden kann, so liegt diess eines Theils in der Verschiedenheit der Ansichten, andern Theils aber auch wohl darin, dass, obgleich Budaeus in seinen *Commentariis linguae graecae* und Vigerus die Sache in den Kreis ihrer grammatischen Untersuchungen gezogen haben, von Andern die Erklärung mehr gelegentlich in Noten zu Schriftstellern, und nicht in einer besondern Untersuchung versucht worden ist. Merkwürdig aber in der That ist es, dass Niemand andere Beispiele dieser Redeweise angeführt hat, als diejenigen, welche sich in ächten und unächten Demosthenischen Reden finden, sei es nun, dass keine anderen aus der klassischen Zeit der griechischen Sprache bekannt waren, oder dass man bloß das, was sich zufällig finden liess, in Betracht zog. Sollten sich daher aus andern Klassikern keine Stellen finden lassen, so müsste man den Ursprung dieser Redensart dem Demosthenes zuschreiben.

Wenn wir nun glauben, dass die wahre Bedeutung jener Phrase, wenn auch nicht gehörig entwickelt, doch geahnet worden sei und zwar von dem scharfsinnigen Reiske, so haben wir gleich von vornherein ein Verdammungsurtheil zu befürchten, da Schäfer zum Demosthenes p. 100, 10 ed. Reisk. sagt, es sei klar „Reiskium vehementer errasse.“ Aber gewiss verdient die Meinung eines Reiske nur nach gehöriger Prüfung ein solches Urtheil und kann nicht durch blosser Hinstellung der eigenen widerlegt werden.

Die Schwierigkeit in jener Redensart liegt darin, dass, da ὀλίγου δεῖ und πολλοῦ δεῖ sich gerade entgegenstehen, doch οὐδ' ὀλίγου δεῖ und das verwandte οὐδ' ἑγγύς mit dem οὐδὲ πολλοῦ δεῖ in der Bedeutung zusammenkommen und, natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet, sowie diese verschiedenen Redeweisen *historisch* erscheinen, ein ziemlich gleiches Resultat geben *). Betrachten wir ein einfaches Beispiel. Dem. or. in Mid. § 29 pag. 524, 2 sagt: ἔχει δ' οὐχ οὕτω ταῦτα, οὐδ' ἑγγύς. Dazu ein Beispiel von οὐδ' ὀλίγου δεῖ (worüber Ruhnken. ad Longin. sect. XXXII, 8 nichts Wichtiges vorbringt) aus Dem. or. in Timocr. § 195 p. 761, 13 οὐ προῖκα, ὃ Τιμόκρατες, πόθεν; οὐδ' ὀλίγου δεῖ τοῦτον ἔθηκας τὸν νόμον. Ferner: Dem. or. de reb. Cherson. § 42 p. 100, 10 sagt von Philipp: οὐκ οὐκ βούλεται τοῖς ἑαυτοῦ καιροῖς τὴν παρ' ὑμῶν ἐλευθερίαν ἐφεδρεύειν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, οὐ κακῶς οὐδ' ἀργῶς ταῦτα λογιζόμενος. In allen diesen angeführten Beispielen wird durch οὐδ' ἑγγύς, οὐδ' ὀλίγου δεῖ und οὐδὲ πολλοῦ δεῖ das Vorhergehende stark verneint. Man kann daher in der ersten Stelle ganz richtig sagen:

*) Wir bitten, diess „historisch“ wohl zu berücksichtigen und bis jetzt bloß die äussere Erscheinung in das Auge zu fassen.

ἔχει δ' οὐχ οὕτω ταῦτα, οὐδ' ἐγγύς = οὐδ' ὀλίγου
δεῖ = οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Die beiden ersten Stellen kann man also lateinisch so übersetzen: Habet se non ita haec res, neque prope abest, quin ita sit. Nun sollte man meinen, da οὐδὲ πολλοῦ δεῖ dem ὀλίγου δεῖ (= paene) gleich wäre, müsste man statt ἔχει οὐχ οὕτω ταῦτα, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ auch sagen können: ἔχει οὐχ οὕτω ταῦτα, ὀλίγου δεῖ. Allein es gehört keine grosse Sprachkenntnis dazu, um einzusehen, dass die Form des Gedankens in der Satzbildung ein stärker Recht hat. Dass aber auch auf jene Weise der ganze Gedanke zerstört wird, bedarf keiner Erinnerung. Daher übersetzen wir jetzt die dritte Stelle freier so: habet se non ita haec res, nullo modo. Ehe wir aber zur Erklärung übergehen, führen wir die Beispiele an, die wir kennen:

Dem. or. de Chers. § 42 p. 100, 10 Rsk.

Οὐκ οὐκ βούλεται τοῖς ἑαυτοῦ καιροῖς τὴν παρ' ὑμῶν ἐλευθερίαν ἐφευρεῖν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, οὐ κακῶς οὐδ' ἀργῶς ταῦτα λογιζόμενος.

Idem phil. III § 23 p. 116 extr.

— ἀλλ' ὅμως οὐθ' ὑμῖν οὔτε Θηβαίοις οὔτε Λακεδαιμονίοις οὐδὲ πώποτε, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, συνεχωρήθη τοῦθ' ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων, ποιεῖν ὅ τι βούλοισθε, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ τοῦτο μὲν ὑμῖν, μᾶλλον δὲ τοῖς τότε οὖσιν Ἀθηναίοις, ἐπειδὴ τισιν οὐ μετρίως ἐδόκουν προσφέρεισθαι, πάντες ὥοντο δεῖν καὶ οἱ μηδὲν ἐγκατεῖν ἔχοντες αὐτοῖς, μετὰ τῶν ἡδικομένων πολεμεῖν κ. τ. λ.

Or. de male gesta leg. § 30 p. 350, 11.

Οὐ γὰρ εἰ φαῦλοισι χρῆσθ' ὑμεῖς εἰς τὰ κοινὰ πολλάκις ἀνθρώποις, καὶ τὰ πράγματα ἔστι φαῦλα ἢ πόλις ἀξιοῦται παρὰ τοῖς ἄλλοις, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Ibid. § 90 p. 370, 2.

Οὐ γὰρ ταῦτ' ἀντ' ἐκείνων γέγονεν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἢν ἂν ὁμοίως ἡμῖν, ἐκεῖνα δὲ τούτοις ἂν προσῇν, εἰ μὴ διὰ τούτους.

Ibid. § 202 p. 404, 18.

Ἐγὼ μὲν γάρ, εἰ ταῦτα πεποίηκα, φαῦλός εἰμι ἄνθρωπος, τὰ δὲ πράγματα οὐδὲν βελτίω διὰ τοῦτο, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ.

Or. in Leptin. § 20 p. 463, 7.

Σκεψώμεθα δὴ τί τοῦτ' ἔστι τῇ πόλει, ἐὰν ἅπαντες οὗτοι λειτουργῶσιν· φανήσεται γὰρ οὐδὲ πολλοῦ δεῖ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης.

In der aus Demosthenischen Stücken zusammengesetzten vierten Philippischen Rede § 28 p. 138, 26 steht Folgendes:

Τὸ μὲν τοίνυν, ὧς ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πρὸς τὰ τοιαῦτα ὀκνηρῶς διακείσθαι, ἃ δεῖ τοῖς σώμασι καὶ ταῖς οὐσίαις λειτουργῆσαι ἕκαστον, ἔστι μὲν οὐκ ὀρθῶς ἔχον, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, οὐ μὴν ἄλλ' ἔχει γέ τινα πρόφασιν ὅμως.

Dazu kommen 2 Stellen aus der ersten Rede gegen Aristogi-

ton, welche, wenn auch nicht mit Sicherheit dem Hyperides, doch gewiss nicht dem Demosthenes zugeschrieben werden kann. Dasselbst heisst es § 85 p. 795, 23.

Οὐ μέντοι μὰ τοὺς θεοὺς τούτῳ γ' ὑπάρχειν ὁμοίους οἶομαι τούτους, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ καὶ τὸνναντίον.

Und § 87 p. 796, 6.

Οὐ γὰρ ὅμοιον ἐστίν, Ἀριστογέιτον, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, γράψαντά σε τῶν πολιτῶν τρεῖς ἀκρίτους ἀποκτεῖναι γραφὴν ἀλῶναι παρανόμων κ. τ. λ.

Budaeus nun sagt Commentar. linguae graecae p. 1320, init. (edit. Basil. a. 1556.) Folgendes: „In hoc quidem sermone, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, quod quidem ad superiora exempla (er meint die meisten der aus Demosth. von uns angeführten, mit Ausnahme der Stelle aus der Leptinea) pertineat, nihil retulerit, si negationem abstuleris, ut pro Ctesiphonte (§ 300 p. 326, 1.) οὐδὲ γ' ἡττήθην ἐγὼ τοῖς λογισμοῖς Φιλίππου, πολλοῦ γε δεῖ. Quin et ipse contraria dictione idem significavit, ἐν τῷ περὶ παραπρ. (§ 184 pag. 399, 10.) οὐδὲ γε τοὺς χρόνους ἴσον ἔστ' ἀδίκημα ὀλιγαρχίας ἢ τυράννου παρελέσθαι καὶ ὑμῶν· οὐδ' ὀλίγου γε δεῖ. Quod supra οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, hic dixit οὐδ' ὀλίγου δεῖ: quia hic negatio vim suam servat, quae in illo ornatus causa ponitur atque idiomatis.“

Eben derselbe sagt pag. 1319, 40 zur Stelle aus phil. III: „Quae verba (οὐδὲ πολλοῦ δεῖ) nihil aliud significant quam geminam negationem.“

Seine Meinung ist also, die Negation stehe in dieser Redensart eigentlich überflüssig, verstärke aber nach einem besondern Sprachgebrauche den in πολλοῦ δεῖ liegenden negativen Begriff, so dass οὐδὲ πολλοῦ δεῖ etwa wie οὐδαμῇ οὐδαμῶς, mit welchem er es in Verbindung gesetzt hat, zu verstehen sei.

Vigerus pag. 468 edit. Herm. sagt: „Eodem significatu (wie πολλοῦ δεῖ) dicunt οὐδὲ πολλοῦ δεῖ· sed (quod a tironibus diligenter observandum) illud οὐδὲ cum superiore verbo potius construendum est, quam cum πολλοῦ δεῖ. — Alioqui si construatur cum πολλοῦ δεῖ, vel οὐδὲ affirmabit, vel sensus erit plane contrarius.“ Es ist genügend, diese Meinung blos anzuführen, obgleich Vigerus glaubt, sie werde bestätigt durch die Stelle aus der Leptinea, die wir noch näher betrachten werden.

Hieronymus Wolf ad or. de Cherson. pag. 100, 10: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ] Sc. λόγου. neque multis est opus. Alii interpretantur, quasi esset πολλοῦ γε καὶ δεῖ, multum certe abest. Huic similem locutionem, οὐδ' ὀλίγου δεῖ, eodem modo intelligo, scilicet λόγου, ne paucis quidem verbis opus est, hoc est, supervacaneum prorsus est, hac de re dicere. Es bedarf nicht viel Worte. Es bedarf nicht Rede.“ Diese Erklärung wiederholt er ad Dem. pag. 350, 11; 370, 2 und mit einigem Zweifel zur Rede gegen Aristogiton p. 795, 24: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ]. Interpretare πολλοῦ γε δεῖ. Si minus placet, οὐδὲ πολλοῦ λόγου δεῖ.“ Er übersetzt auch über-

all „neque multis verbis est opus,“ nur in der Stelle der Rede über den Chersones „multum abest, ut hoc velit.“

Reiske zur letztgenannten Stelle: „Idem est ac si sic struxisset orationem: οὐ κακῶς οὐδ’ ἀργῶς ταῦτα λογιζόμενος· οὐ τοῦ πολλοῦ δεῖ πρὸς τὸ ταῦτα ὑπολαμβάνειν, ἀλλὰ τοῦ παντός. non male sic autumans neque segniter degeneremque in modum: quod qui de Philippo suspicetur (eum scilicet istas rationes malas ducere aut motum segnitie et ignavia), nae is non parum, sed toto coelo sit aberraturus a vero. Quare non male feceris sic distinguens: οὐδὲ (πολλοῦ δεῖ) οὐ κακῶς —: ubi οὐδὲ possit pro simplici οὐ accipi et insequens οὐ pro supervacaneo haberi.“ Wie Reiske auf diese Distinction gekommen und von seiner erstern Erklärung abgewichen sei, sieht man nicht ein. Seine Haupterklärung wiederholt er zu Dem. p. 350, 11 und p. 463, 7 und im Index Graecitatis Demosthenicae s. vv. δεῖν und οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, wo er zu οὐδὲ πολλοῦ δεῖ supplirt: ἀλλὰ τοῦ παντός und zu οὐδ’ ὀλίγου δεῖ: ἀλλὰ πάνυ πολλοῦ. Auf gleiche Weise erklären das Letztere Viger. pag. 468 extr. und Benjamin Weiske ad Longin. XXXII, 8. Augerus trennt nach seiner zur Rede über den Chersones l. l. ausgesprochenen Ansicht οὐδέ von πολλοῦ δεῖ durch ein Komma und supplirt zu dieser Negation das jedesmal im vorhergehenden negativen Satze stehende Verbum.

Auf gleiche Weise spricht sich Fr. Aug. Wolf ad Leptin. l. l. aus: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ vulgo editores connectunt, ut aliis in locis multis (er führt einige der genannten Stellen an), ubi semper vertendo peccat (Hier.) Wolfius. Nec melius Reiskius explicat ellipsi verborum ἀλλὰ τοῦ παντός, non deest multum, sed totum. Falso. Intervallum pronunciandi post οὐδὲ fieri oportere, docet alia formula negandi ubique obvia, οὐδὲ ὀλίγου δεῖ, nec minus dictio gravior, οὐκ ἔστι ταῦτα, πόθεν; πολλοῦ γε καὶ δεῖ. Vid. Dem. de Cor. p. 480, D. 481, B. 496, E. (edit. Francof. oder p. 241, 17; 242, 25; 274, 23 edit. Reisk., § 47. 52. 140 Bekk. *) et conf. Hemsterh. ad Lucian. Timon. p. 115. Neque abludit locutio οὐδ’ ἐγγύς, de qua vid. in Plat. Sympos. XX, 4.“ Er übersetzt so dann die Stelle. Es ist nun in der That sonderbar, aus οὐδ’ ὀλίγου δεῖ zu schliessen, dass οὐδὲ in οὐδὲ πολλοῦ δεῖ von dem andern Theile der Redensart zu scheiden sei, da ja gerade die Analogie für die Verbindung von οὐδὲ mit πολλοῦ δεῖ zeugt. Wolf kann zu seiner Meinung blos dadurch verleitet worden sein, dass, da οὐδ’ ὀλίγου δεῖ und πολλοῦ δεῖ in der Bedeutung dem οὐδὲ πολλοῦ δεῖ gleich komme, die Negation nicht zu πολλοῦ δεῖ gehören könne, weil sonst ein Widerspruch der Ausdrucksweise und der Bedeutung wäre.

Eine noch sonderbarere Ansicht äussert Markland zur Rede

*) In der letzten Stelle hat Bekker mit den besten Handschriften πολλοῦ γε καὶ δεῖ gestrichen.

de cor. p. 350, 11, welcher Taylor, da er sich zu derselben Rede pag. 370, 2 auf sie beruft, offenbar folgt. Markland bemerkt: „οὐδὲ πολλοῦ δεῖ] Sic p. 370, 2 et p. 404, 18, quod p. 399, 10 exprimitur per οὐδ' ὀλίγου γε δεῖ, *multum abest*: usitatissime πολλοῦ γε καὶ δεῖ. Sed mirum est, unde οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, locutio, ut videtur, negativa, tantundem valeret ac affirmativa πολλοῦ γε καὶ δεῖ. Non possum solvere hunc nodum nisi aliter distinguendo: οὐ δέ. πολλοῦ δεῖ. *minime vero: multum abest*. Notandum enim est, in omnibus his locis, ubi haec phrasis invenitur, semper praeire negativam οὐ, unde repetitio eiusdem vehementius negat. Sic pag. 370, 1 οὐ γὰρ ταῦτ' ἀντ' ἐκείνων γέγονεν. οὐ δέ. πολλοῦ δεῖ. Quod eodem recidit, quo istud in Midian. p. 524, 2 ἔχει δ' οὐχ οὕτω ταῦτα· οὐδ' ἐγγύς.“

Jurinus (ad p. 350, 11.) will schreiben: οὐ. πολλοῦ γε δεῖ. An einer andern Stelle (ad p. 404, 18.) lässt er die Wahl zwischen dieser Aenderung und einer anderen: οὐδέν. πολλοῦ γε δεῖ. Wir glauben zwar nicht mit Reiske, dass dann der Grieche sagen müsse: οὐ δῆτα· πολλοῦ γε καὶ δεῖ, halten es aber für überflüssig, etwas zur Widerlegung der Meinung von Markland und Jurinus zu sagen.

Alle diese erwähnten Erklärungen misfallen Schäfcrn und er bringt eine neue vor, mit welcher die des Budaeus gewissermaassen übereinstimmt. In der Note zu Dem. p. 100, 10 sagt er, H. Wolf und Reiske hätten geirrt, Augerus aber zwar falsch interpungirt, da οὐδὲ πολλοῦ δεῖ „continuo spiritu“ ausgesprochen werden müsse, aber offenbar die Formel richtig verstanden. „Scilicet πολλοῦ δεῖ ubique valet *multum abest*, i. e. *minime gentium*“). Haec autem formula si subiicitur enuntiationi neganti, ut b. l. factum est, solet ei οὐδὲ sic praeponi, non ut tollatur vis formulae affirmans, sed ut augeatur negans enuntiationis. Anecd. Bekk. p. 284, 29. Οὐδὲ πολλοῦ δεῖ: ἀντὶ τοῦ οὐδὲ ὅλως. quibus verbis grammaticus solum πολλοῦ δεῖ interpretatur. Sic Hebychius T. II c. 982. Πολλοῦ γε καὶ δεῖ, οὐδ' ὅλως“). Simile Euripidis Phoeniss. 1640. Pors. οὐκ ἂν προδοίην, οὐδέ περ πρᾶσσων κακῶς. ubi quod duo codd. dant καί περ πρᾶσσων κακῶς, debetur interpreti οὐδὲ perinde negligenti ut grammaticus in Anecdosis Bekk. negligit.“ Damit ist zu verbinden, was er zur Leptinea l. l. sagt, nachdem er kürzlich Auger's, Markland's und Fr. Aug. Wolf's Meinung berührt hat: „Mihi tales interpunctiones improbanti quomodo haec formula, crux interpretum, videatur intelligenda, dixi ad pag. 100, 10. Neque adhuc poenitet interpretationis, quam noster locus, ubi formulam legimus praemis-

*) Und so ist diese Redensart, statt der Negation gebraucht, in der Rede gegen Aristokrates § 7. ἵνα εἰδῆτε πολλοῦ δεῖν ἄξιον ὄντα τυχεῖν τοῦ ψηφίσματος αὐτὸν τουτουῖ.

**) Eben diese Glosse findet sich bei Moeris p. 328 edit. Pierson.

sam, mirifice confirmat.“ Allerdings könnte es scheinen, als ob die Worte in der Leptinea φανήσεται γὰρ οὐδὲ πολλοῦ δεῖ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνῃς eine Stütze für Schäfer's Erklärung abgäbe, da φανήσεται eine Negation haben muss, die, wenn οὐδὲ πολλοῦ δεῖ verbunden wird, fehlt; man muss daher, meint Sch., πολλοῦ δεῖ für οὐδαμῶς und dies nach οὐδὲ für verstärkt annehmen und so den negativen Begriff οὐδὲ πολλοῦ δεῖ zu φανήσεται ziehen. Allein dann dürfte nicht auch eine andere Erklärung dieser Stelle möglich sein, was jedoch, wie wir sehen werden, keineswegs der Fall ist. Eine zweifelhafte Erklärung einer Stelle aber kann keineswegs eine Bestätigung für eine Behauptung sein und es ist ein Kreisschluss, eine Redensart sei auf die und die Weise zu erklären, weil sie von einer andern Stelle eben so zu erklären sei. Auch geben wir ihm, dessen Sprachkenntnis die unserige bei weitem übertrifft, zu bedenken, ob in dieser Stelle, da kein οὐ vorkommt, οὐδὲ überhaupt stehen konnte, wenn nämlich die Meinung Schäfer's richtig ist. Denn wenn ich sage, οὐκ ἔστι ταῦτα, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, so steht οὐδὲ (nicht nothwendiger Weise οὐ), obgleich es eine blosser nochmalige Verneinung des Vorhergehenden ist, deswegen, weil der negative Gedanke anders gestaltet ist, non est hoc, neque ullo modo est. Das Hauptargument Schäfer's aber ist dies, πολλοῦ δεῖ = minime gentium sei Negation, die durch Hinzutreten von οὐδὲ verstärkt werde. Dabei beruft er sich auf Hesychius, der πολλοῦ γε καὶ δεῖ durch οὐδ' ὅλως erkläre. Die Behauptung, der Grammatiker bei Bekker habe bloss πολλοῦ δεῖ erklärt, ist wahrscheinlich genug, obgleich auch möglich ist, dass er bemerkend οὐδὲ πολλοῦ δεῖ verneine eben so, wie πολλοῦ δεῖ, auch das erstere so erklärte, wie Hesychius das zweite. Auf keinen Fall aber beweisen beide Grammatiker etwas für Schäfer, da sie bloss die Bedeutung jener Redensart erklären, und um so weniger, wenn Schäfer mit seiner Meinung über den Grammatiker bei Bekker Recht hat, da sie bloss von πολλοῦ δεῖ reden und die Negation gar nicht berühren. Was nun aber die ganze Ansicht betrifft, so scheint sie uns auf einem Irrthume zu beruhen. Es ist ein grosser Unterschied, ob etwas geradezu durch eine Negation verneint werde, oder durch irgend einen negativen Begriff. Οὐδαμῶς ist reine Negation, πολλοῦ δεῖ aber ein affirmativer Satz, der einen negativen Begriff hat. Jene Negation kann ich im Griechischen durch eine andere verstärken, οὐκ ἐποίησε τοῦτο οὐδαμοῦ οὐδεὶς: aber kein Grieche wird je οὐδὲ πολλοῦ δεῖ anders genommen haben, als so, wie wir sagen: und es fehlt nicht viel, eben so wenig, als οὐκ ἀπιστεῖν bedeuten kann „sehr ungläubig sein.“ Hier entscheidet also nicht der Gedanke, sondern die Form.

Wie wir schon angedeutet haben, scheint uns Reiske der Wahrheit nahe gewesen zu sein, nur dass er eben so wenig, wie Benjamin Weiske l. I., die Sache entwickelt hat, obgleich sie ganz

einfach ist. Die Formel πολλοῦ δεῖ drückt in affirmativer Form einen negativen Gedanken kräftig und bestimmt aus. Negativer Gedanke in negativer Form ist οὐδ' ὀλίγου δεῖ und οὐδ' ἔγγυς. Nun scheinen aber diese beiden letzteren Redeweisen gelinde Verneinung zu sein, aber durch die Zusammenstellung der Negation und eines negativen Begriffs (ὀλίγου δεῖ, ἔγγυς), welcher mit einem besondern Tone ausgesprochen und vorzüglich hervorgehoben wird, wird die Sache desto stärker verneint „non est hoc, neque parvè hoc non est, wozu sich von selbst der Gedanke darbietet, sed prorsus non est. Wir haben also hier dieselbe Litotes, wie in οὐχ ἡκιστα, hic non parva laude dignus est, *dieser ist nicht der Schlechteste* und in ähnlichen Redeweisen.

Eben so ist es mit οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, wie wir glauben. Auch hier hat πολλοῦ den Hauptaccent. οὐκ ἔστι τοῦτο, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ (sc. ὥστε οὐκ εἶναι), i. e. *das ist nicht der Fall, und es fehlt nicht viel, dass es nicht der Fall sei.* Hier denkt man hinzu, „sondern es ist durchaus nicht so.“ Dieses Gegensatzes wegen, der ganz natürlich ist, wird πολλοῦ stark betont mit einem Tone, der, je nachdem der übrige Satz beschaffen ist, bald ironisch sein kann, bald aber in ernster Rede zwar nicht ironisch ist, aber doch andeutet, dass jenem οὐ πολλοῦ δεῖ etwas entgegenstehe, was eine Steigerung enthaltend das vorhergehende πολλοῦ aufhebt. Da sich nun οὐδ' ὀλίγου δεῖ und οὐδὲ πολλοῦ δεῖ entgegenstehen, müssen auch die Gegensätze, die wir zur Vervollständigung des Gedankens in beiden Redensarten annehmen, scharf einander entgegenstehen, also:

οὐδ' ὀλίγου δεῖ, ἀλλὰ τοῦ παντός = οὐδαμῶς
οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλ' οὐδενός = οὐδαμῶς.

Wenn wir nun diese Redeweise, eben weil sie rhetorisch ist, durch den Ton, mit welchem ὀλίγου und πολλοῦ zu bezeichnen ist, erklären zu können glauben, so fragt es sich, ob nicht auch eine empirische Bestätigung aus dem Sprachgebrauche entnommen, für unsere Ansicht zu gewinnen sei. Wir gestehen freilich gern zu, dass, nachdem die Redeweise einmal sich gebildet hatte, jener zu supplirende Gegensatz nicht mehr ausgesprochen, sondern, da er sich Jedem von selbst darbot, nur hinzugedacht wurde. Doch glauben wir Spuren der vollständigen Redensart finden zu können. Wie aber, wird man fragen, wenn sie sich bei Demosthenes zuerst, oder doch vorzüglich findet, muss nicht dann bei diesem auch die Erklärung zu suchen sein? Gewiss, wenn Demosthenes diese Redeweise einfuhrte. Unterzeichneter darf nicht auf seine Sprachkenntnis provociren, seine Bemühungen, aus andern Klassikern Beispiele zu finden, waren fruchtlos und so kann er nicht aus Schriftstellern den Ursprung der Redeweise historisch nachweisen, glaubt aber dennoch, dass sich aus den oben angeführten Stellen,

wo sie vorkommt, etwas für ihre Erklärung auffinden lasse. Zuvor aber machen wir darauf aufmerksam, dass, da spätere Schriftsteller seltenere Redensarten und Konstruktionen, die sie bei früheren lasen, gern annahmen, vielleicht auch manchmal durch irgend einen Zusatz erläuterten, Lucian den Sinn der fraglichen Redensart erkannte. Karl Friedrich Hermann führt zu Lucian. de conscrib. histor. c. XXXIV, wo in ähnlicher Steigerung des Gedankens, wie bei οὐ πολλοῦ δεῖ, ἀλλ' οὐδενός, gesagt wird: πολλοῦ ἂν, μᾶλλον δὲ τοῦ παντός ἢν ἄξιον, aus Lucian. Merc. Cond. 13 an: ἀλλὰ πολλοῦ, μᾶλλον δὲ τοῦ παντός δεῖ. Auch lässt sich die von Hermann daselbst zu anderm Zwecke citirte Stelle aus Plutarch. de educ. 4 vergleichen: εἰ δέ τις οἶεται, τοὺς οὐκ εὖ πεφυκότας μαθήσεως καὶ μελέτης τυχόντας ὀρθῆς πρὸς ἀρετὴν οὐκ ἂν τὴν τῆς φύσεως ἐλάττωσιν εἰς τὸνδεχόμενον ἀναδραμεῖν, ἴστω πολλοῦ, μᾶλλον δὲ τοῦ παντός διαμαρτάνων.

An diese Stellen knüpfen wir zunächst die aus der Rede gegen Aristogiton § 85 οὐ μέντοι μὰ τοὺς θεοὺς τούτῳ γ' ὑπάρχειν ὁμοίους οἶμαι τούτους, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ καὶ τοὺνάντιον, i. e. *neque multum abest, sed adeo contrarium est*. Hier liegt also Gegensatz und Steigerung in dem Worte τοὺνάντιον; bisweilen aber liegt beides in einem ganzen Gedanken: so philipp. III l. 1., wo der Sinn ist: „Die Griechen haben nie, weder euch, Athenienser, noch den Lakedämoniern, noch den Thebanern (als nämlich diese drei Hauptvölker nach einander den Principat besaßen) zugestanden, zu thun, was ihr wolltet, und sie waren nicht (etwa) weit davon entfernt, dies zu dulden, sondern sie glaubten, als ihr die Obermacht misbrauchtet, deshalb Krieg führen zu müssen.“ Hier schliesst sich zwar der Gegensatz, „sie entschlossen sich Krieg zu führen“, an den ganzen vorhergehenden Satz, „sie duldeten nichts von euch“, zunächst aber an das das Gesagte nochmals stark verneinende οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, so dass die Steigerung ist: sie waren nicht weit entfernt, etwas zu dulden, sondern sie führten Krieg, wenn sie sich beeinträchtigt glaubten.

Endlich ist so zu erklären die Stelle aus der Rede über die Krone § 90 οὐ γὰρ ταῦτ' ἂντ' ἐκείνων γέγονεν, οὐδὲ πολλοῦ δεῖ, ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἢν ἂν ὁμοίως ἡμῖν, ἐκεῖνα δὲ τούτοις ἂν προσῇν, εἰ μὴ διὰ τούτους. Auch hier wird der Gegensatz ἀλλὰ ταῦτα μὲν κ. τ. λ. durch οὐδὲ πολλοῦ δεῖ hervorgehoben: „Wir haben nicht das, was wir im Vertrage mit Philipp gewonnen haben, statt des viel Bedeutenderen, was wir dafür aufgeben mussten, empfangen, nein, durchaus nicht, sondern wenn die Verräther nicht gewesen wären, würden wir das jetzt Gewonnene und noch dazu das, was wir verloren haben, besitzen.“ Leicht ist zu erkennen, dass hier in dem οὐδὲ πολλοῦ δεῖ eine Ironie liegt, wie sie überhaupt bei Demosthenes nicht selten ist.

Es bleibt uns nur noch übrig, über die Stelle aus der Rede gegen Leptines ausführlicher zu sprechen. Es heisst also dort: *Σκεψώμεθα δὴ τί τοῦτ' ἔσται τῇ πόλει, εἰν ἅπαντες οὗτοι λειτουργῶσιν· φανήσεται γὰρ οὐδὲ πολλοῦ δεῖ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης.* Hier fehlt vor dem οὐδὲ πολλοῦ δεῖ die in allen übrigen Stellen zum Hauptsatze gehörende Negation οὐ. Darum meinte Budaeus l. l. p. 1319, 45, πολλοῦ δεῖ sei hier überflüssig und der Satz dieser: *φανήσεται γὰρ ἡ λειτουργία οὐκ ἄξια τῆς μελλούσης αἰσχύνης.* Auf ähnliche Weise ordnet Vigerus p. 468 die Worte: οὐδὲ γὰρ φανήσεται, πολλοῦ δεῖ, τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης, oder man müsse, meint er, πολλοῦ δεῖ an das Ende des Satzes stellen. Niemand wird weder des Budaeus, noch Viger's Ansicht billigen; der Umstellung der Worte bedürfte es gerade nicht, wenn wir auch οὐδὲ von πολλοῦ δεῖ trennen wollten: *φανήσεται γὰρ οὐδὲ, πολλοῦ δεῖ, τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης.* Dann gehörte οὐδὲ zum ganzen Satze, oder freilich freier gestellt, zu ἄξιον und wir hätten einen ganz in den Zusammenhang der übrigen Rede passenden Sinn. Der Redner fragt nämlich, ob durch Aufhebung der ἀτέλεια, die einigen Fremden wegen Verdienste, die sie sich um Athen erworben hatten, eingeräumt worden war, irgend ein leidlicher Gewinn bewirkt werde; allein er findet, dass die Schande, die jene Aufhebung dem Volke bringen würde, keineswegs durch einen Gewinn vergütet werde. Die ἀτέλεια, meint er, könnte vielleicht aufgehoben werden, wenn der daraus entspringende Gewinn die Schande überwöge oder wenigstens erträglich machte; aber er lasse sich gegen den Nachtheil nicht einmal in Anschlag bringen. — Trennen wir nun οὐδὲ von πολλοῦ δεῖ, so ist Letzteres, wie oft, in die übrige Rede eingeschoben. Vergleiche Dem. or. in Aristocr. § 34 p. 631, 5 ὁ δὲ τὸ ψήφισμα γράφων πολλοῦ γε δεῖ διώρισεν κ. τ. λ. Ibid. § 7 pag. 623, 11 — *ἵνα εἰδῇτε πολλοῦ δεῖν ἄξιον ὄντα τυχεῖν τοῦ ψηφίσματος αὐτὸν τουτουῖ.* Allein es scheint nicht rathsam, οὐδὲ von πολλοῦ δεῖ zu scheiden. Wie ist aber dann der Hauptsatz, der eine Negation zu verlangen scheint, zu erklären? Sehr leicht, wenn wir annehmen, dass der Satz *φανήσεται γὰρ τῆς γενησομένης ἄξιον αἰσχύνης* mit einem spottenden Tone, welchen eine solche Ansicht, die Jemand von der Sache haben könnte, ganz und gar verdient, von Demosthenes ausgesprochen worden ist. Dann ist also οὐδὲ πολλοῦ δεῖ mit der Freiheit, welche sich die Griechen, namentlich Demosthenes, nicht blos in der Wortstellung, sondern auch bei der Verbindung und Darstellung der Gedanken nehmen, nach der Construction κατὰ τὸ νοούμενον dem ganzen Satze einverleibt, da ohne jene Ironie der Satz hätte heissen müssen: *οὐ φανήσεται — ἄξιον αἰσχύνης.* Also ist auch diese Stelle ganz so, wie die übrigen.

Dies ist nun unsere Ansicht von der Redensart, die wenn auch nicht eine der schwierigsten, den Erklärern doch viel zu schaffen gemacht hat. Sollte unser Versuch, die Schwierigkeit

zu lösen, nicht gebilligt werden, so hat er doch vielleicht den Erfolg, eine neue Prüfung der Sache zu veranlassen und die einzig wahrscheinliche Erklärung an das Licht zu bringen.

Leipzig.

Karl Hermann Funkhünel.

Ist Horaz Erfinder neuer Versmase?

C. Vanderbourg fügte seiner Ausgabe der Horazischen Oden. Paris 1812 T. I S. 423—425 eine Zugabe bei über die Horazischen Versmase des Diomedes bei Putsch. S. 517—528. Darin sagt er:

„Man hat immer geglaubt und glaubt noch, dass die Versmase des Horaz alle von den Griechen entlehnt sind, und dennoch nimmt unter 19 Diomedes 8 davon aus, welche er mehr oder weniger bestimmt für von Horaz gebildete (*composés*) ausgiebt. Er rechnet dahin 3 als Horazische (*metrum Horatianum*), und das sind die Oden 3, 5 und 6 des ersten Buchs (*Sic te, Diva etc., Quis multa gracilis etc., Scriberis Vario etc.*). Von 2 anderen behauptet er, sie wären von Horaz gebildet (*metrum ab Horatio compositum*), nämlich die 9te des ersten Buchs (*Vides, ut alta etc.*) und die 11te Epode (*Petti, nihil me etc.*). Endlich sagt er von 3 anderen dasselbe, jedoch mehr nach Anderer Versicherung, als nach seiner eigenen (*ab Horatio compositum dicitur*), und das ist das Mas der 18ten Ode des zweiten Buchs (*Non ebur etc.*) und das der 13ten und 14ten Epode (*Horrida tempestas etc., Mollis inertia etc.*). Wie neu nun diese Meinung auch scheinen dürfte; so muss ich doch gestehen, dass ich sie ziemlich wahrscheinlich finde und nicht sehe, warum der Römische Lyriker sich darauf beschränkt haben sollte, die Versmase der Griechischen Lyriker slavisch (?) nachzubilden, ohne zuweilen einen Versuch zu wagen, wenn auch nicht neue Verse, doch neue Verbindungen schon vorhandener zu erfinden. Der einzige Umstand, welcher hier Diomedes Zeugniß schwächen könnte, ist der, dass er zu den von Horaz gebildeten Versmasen auch das der 9ten Ode des ersten Buchs rechnet, welches unter dem Namen des Alcäischen bekannt ist. Auch ist uns in der That noch ein Bruchstück von Alcäus übrig, welches Horaz in der ersten Strophe dieser Ode nachgeahmt hat, und welches das Versmas derselben genau darstellt¹⁾.

1) Bei Athen. X pag. 430 A. Wir haben übrigens mehre Alcäische Bruchstücke in diesem Mase. Man vergleiche darüber Gaisford zu Hephaestion pag. 336 und 337 und Hermann element. doctrinae metr. pag. 687—689.

Es ist daher schwer zu glauben, dass dieses Mas wirklich von Horaz gebildet sei. Darf aber ein Irrthum des Diomedes, welcher vielleicht auch nur eine doppelte Anführung (*double emploi*) der Abschreiber ist, dessen sieben andere Anzeigen des Irrthums beschuldigen? Das glaube ich nicht. Ich glaube nicht, dass er sich bemüht haben würde, die von Horaz gebildeten Versmase von denen zu unterscheiden, welche er nachgebildet hat, wenn er nicht wirklich irgend eins von der Erfindung unsers Dichters gehabt hätte, und ich überlasse Gelehrten, welche in den Fragmenten der Griechischen Lyriker mehr bewandert sind, die Sorge, zu ermitteln, in wie weit diese die Behauptungen unsers Grammatikers bestätigen oder widerlegen.“

Man war freilich zu erwarten berechtigt, über diesen nicht unbedeutenden Umstand gehörigen Aufschluss von einem Manne zu erhalten, welcher in Paris an der Quelle so vieler handschriftlichen und gedruckten Hilfsmittel saß: indess hat es nun einmal Herrn Vanderbourg gefallen, sich die Sache nach Art der Herren Pariser etwas leicht zu machen. Wir wollen daher sehen, was sich bei wenigen Hilfsmitteln darüber sagen lässt.

Horaz war ein Römer. Waren diese etwa in solchen Dingen sehr erfinderisch? Nun das wol eben nicht. Wer den Anfang von Cicero's Tusculanischen Unterredungen und ähnliche Klagen jenes Griechischen Mustern nachstrebenden Redners und Denkers gelesen und den Sinn der Römer für Dinge der Art aus unserm Dichter (Epist. II, 1, 156—160 und anderwärts) kennen gelernt hat, dem darf darüber nicht viel weiter gesagt werden. Besaßen sie doch bis auf Ennius nur ihr altes Faunenversmas, wie dieser ²⁾ den Saturnischen Vers nennt, und auch diesen leiten die meisten Lateinischen Grammatiker aus Griechenland, Hermann ³⁾ von He-
trurien und Apel ⁴⁾ gar von der Insel Kreta her. Erst Livius Andronicus oder Ennius ⁵⁾ versuchten den heroischen Hexameter nachzubilden. Erst bei Catull finden wir einige den Griechen nachgebildete lyrische Verse, den Glykonischen, Asklepiadeischen, besonders den vielleicht schon vor Catull versuchten Phalacischen und 2 Mal das Sapphische Mas, das leichteste an sich und besonders bei vorangegangenen Versuchen im Phalacischen Verse. Von Catull bis Horaz finden wir kaum eine Spur von anderweitigen Nachbildungen lyrischer Versmase der Griechen. Wie viel war da nicht noch im Nachbilden zu versuchen! Wie viel hatte nicht

2) Bei Cic. Brut. c. 18. Orat. c. 51. Man vergl. Fest. unter Saturno. Bei Virg. Georg. II, 386 versus incompiti, bei Hor. Epist. II, 1, 157 horridus numerus, bei Terent. Maur. p. 2439 v. 2507. Man vergleiche Santen. zu Ter. Maur. p. 181.

3) Element. III, 9 S. 606.

4) Metrik. 2r Thl. § 785 S. 664.

5) Sehr ausführlich hat diesen Gegenstand erörtert Santen. zu Ter. Maur. p. 231 ff.

Archilochus allein ⁶⁾ nachzubilden hinterlassen! und die andern Lyriker ⁷⁾ dazu! Und Horaz hätte unter diesen Umständen sogleich mit Masen von seiner Erfindung auftreten können? Können? Nun ja, wenn er durchaus gewollt hätte; so würde er auch wol etwas seiner Würdiges zu Stande gebracht haben. Aber konnte er so etwas wollen? er, der so vollendete Griechische Vorbilder so hoch verehrte? der so oft zu ihrem Studium, zu ihrer Nachahmung aufforderte? der so besonnen und vest nach wahrem Ruhme strebte? der den dens lividus (Od. IV, 3, 16.) des Neides so sehr zu beachten hatte? Und auf wessen Beifall durfte er als Erfinder neuer lyrischer Mase rechnen? Der nur zu prosaische, praktisch gesinnte und für das Reale gestimmte Populus Romanus war der Lyrik eben nicht zugethan. Darum ja blieb sie so lange unversucht und erhielt auch nach Horaz keinen bedeutenden Zuwachs. Gerade sie ist der dürftigste Theil der Römischen Litteratur ⁸⁾. Horaz durfte also wol als lyrischer Dichter höchstens nur auf den Beifall der Freunde der Griechischen Muse rechnen. Diese aber wünschten für jene Muse Römisches Gewand. Darum erzählt der Unbekannte, dessen kurze Lebensbeschreibung des Horaz zuerst Vanderbourg T. I S. LIV aus einer Handschrift drucken liess, was er gewiss nicht aus den Fingern gesogen hat und das Gepräge der Wahrheit an sich trägt, Horaz sei von Mäcenat gebeten worden, die verschiedenen, von den Griechen, besonders von Archilochus, Alcäus und der Sappho erfundenen und den Lateinern noch unbekannten Versmase ins Lateinische überzutragen, und das habe er denn auch auf angemessene Weise gethan. Hienach konnte Horaz wahrhaftig nicht mit Masen von seiner eigenen Erfindung auftreten wollen. Auch wollte er das wirklich nicht. Man kann sich darüber nicht deutlicher erklären, als unser Dichter es gethan (Epst. I, 19, 23—33.):

Parios ego primus iambos

Ostendi Latio

Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,

Quod timui mutare modos et carminis artem;

Temperat Archilochi musam pede mascula Sappho,

Temperat Alcaeus.

*Hunc ego, non alio dictum prius ore, Latinus
Vulgavi fidicen.*

Diess gethan zu haben, rechnet Horaz sich oft zum Verdienste an, wie Od. III, 30, 10—14; IV, 9, 3 und 4: niemals aber rühmt

6) Archilochi Reliqu. ed. Liebel. Lips. 1812 pag. 23—37. Man sehe Mar. Victorin. bei Putsch. p. 2551. 2588. 2589. 2590.

7) Mar. Victorin. b. Putsch. pag. 2622 hält es kaum für möglich, die Versmase der Griech. Lyriker alle zu beschreiben.

8) Wernsd. Poet. Lat. min. T. III pag. XXIX sqq. Bähr Gesch. der Röm. Litt. Karlsr. 1828. Kap. 8 S. 183 ff.

er sich eigner Erfindung. Und warum hätt' er sich deren, wofern er es der Wahrheit gemäss hätte thun können, nicht eben so gut rühmen sollen, als seiner Versuche, die Mase Griechischer Dichter nachzubilden? Wenn aus dem bisher Bemerkten sich ergibt, dass Horaz neue Versmase nicht konnte erfinden wollen, auch wirklich nicht erfinden wollte und seinem Willen treu blieb; so müssen des Diomedes Anzeigen vom Gegentheile entweder geradezu falsch oder unrecht verstanden sein. Wir haben sie daher etwas näher zu betrachten.

Es könnte scheinen, als liese sich das *componere* des Diomedes von der Erfindung neuer Verse und ihrer strophischen Verknüpfung oder doch wenigstens von neu versuchten strophischen Verbindungen längst erfundener Verse verstehen. Im letzteren Sinne haben wir Vanderbourg es nehmen sehen. Kann es beides oder nur das Eine oder das Andere heissen? Und welches von beiden? Der in mancher Beziehung wichtige Verfasser der *vita Horatii* am Ende der Ausgabe des Cruquius sagt ganz am Anfange seines Aufsatzes über die Horazischen metra: *In opere suo Alcaicum imitatus est et Sapphonem. Decem autem et novem odas variis metrorum generibus texuit, quorum*⁹⁾ *decem in primo libro, in tribus reliquis singula, in Epodon sex reperi composita.* Hier ist durch den Zusammenhang ganz deutlich, dass der Verfasser weder bei *texuit* noch bei *composita* im Sinne hatte, den Horaz als Verserfinder oder als neuen Zusammensteller alter Verse zu bezeichnen. Es sollte nur so viel gesagt werden: Horaz hat Oden in verschiedenen Versmassen gedichtet. Und mehr wird auch kein Unbefangener in den Worten finden. Etwas in der Hauptsache Anderes hat auch Diomedes gewiss nicht sagen wollen. Man betrachte nur seine Worte zu I, 9 im Zusammenhange! *Nona ode metrum Alcaicum habet et scanditur per quaternos versus. nam duos Alcaicos καταληκτικούς, tertium ὑπερκαταληκτικὸν habet.* Nun scandirt er diese Verse und fährt dann so fort: *Hoc metrum ab Horatio compositum, quod constat ex duobus Alcaicis, aliter etiam scanditur.* Und nun giebt er eine andere Scansion an, als die erste war. Wie wär' es möglich, hier bei *compositum* an eine Erfindung des Horaz zu denken, da doch das Versmas vorher ausdrücklich *Alcaicum* heisst und das Alcäische Mas längst vor Horaz von Alcäus erfunden worden war? Die Worte *hoc metrum ab Horatio compositum* können also im Allgemeinen hier keinen anderen Sinn haben, als *hoc metrum Alcaicum ab Horatio compositum*, oder *hoc metrum ab Horatio ad exemplum Alcae conscriptum*. *Componere* in der Bedeutung von *scribere*, *con-*

9) *Quarum*, wie bei Cruq. steht, würde *singulas* und *compositas*, nämlich *odas*, fordern und dennoch das nicht sein, was der Verf. sagen wollte. Wir haben es daher in *quorum* verändert und beziehen es auf *metrorum* oder *generibus*.

scribere ist zu bekannt, als dass es dabei noch auf Beweisstellen ankommen könnte. Forcellini hat deren in seinem Lexikon eine grosse Menge. Wir fügen nur noch bei Mar. Victorinus, bei Putsch. p. 2585: Quo dimetro etiam Archilochus carmen composuit in Lycamben et filias. Schlechthin für invenire wird man componere nicht finden. Daher setzt dieses Cic. Brut. 67, 238 in seiner Beschreibung des C. Macer noch besonders hinzu: Vox, gestus et omnis actio sine lepore. At in *inveniendis componendis* querebus mira accuratio.

So viel ist hienach gewiss, das Diomedes *componere* in der Bedeutung *erfinden* nicht sagen konnte und um so weniger wirklich gesagt habe, da es so leicht war, sich, wenn er Erfindung bezeichnen wollte, darüber ganz deutlich und gehörig auszudrücken. Invenire, inventum, inventor, repertor, auctor, parens sind ja so gangbare und genau bestimmende Wörter. Auch giebt es noch viel andere Arten des deutlichen Ausdrucks, deren er sich hätte bedienen können. So sagt Atil. Fortunat. b. Putsch. pag. 2684: Omnia metra variantur ... aut permutatione, tanquam (Hor. V, 13, 4.).

Occasionem de die, dumque virent genua.

Nam quum Archilochus Heroi partem priorem cum iambici priore parte composuerit, ita ut antecederet Heroum, in hunc modum (Hor. V, 11, 2.).

Scribere versiculos amore perculsum gravi;

Horatius immutavit, ut antecederet iambici pars, sequeretur Heroi, sic:

Occasionem de die, dumque virent genua.

Wenn wir nun auch glauben, dass Fortunat. hier, wie wir anderwärts zeigen werden, im Irrthume sei, indem er einen Vers wenigstens für eine halbe Erfindung des Horaz ausgiebt; so hat er sich doch ganz verständlich ausgedrückt. Und warum sollte Diomedes nicht dasselbe gethan haben, falls er Horazen als Erfinder hätte bezeichnen wollen?

Wir verargen es keinem unserer Leser, wenn er unser letztes Punctum benutzt, um zum Worte zu kommen und folgender Einwand vorzubringen: „Das über *componere* Bemerkte scheint allerdings hinlänglich begründet. Wie soll ich aber damit zusammenreimen, was Diomedes bei drei andern Versmaseen sagt? Hoc metrum ab Horatio compositum dicitur. Wenn da *compositum* nichts weiter hiesse, als was es nach dem Bisherigen heissen kann; so würde etwa der Gedanke sich ergeben: *Die Leute sagen, Horaz habe dieses Gedicht in diesem Versmase geschrieben.* Und das wäre doch wirklich etwas sonderbar, um nicht zu sagen ein vollständiger Unsinn. Das *dicitur* deutet ganz entschieden an, dass in

dem *compositum* noch irgend etwas enthalten sei.“ Wir können uns dieses treffenden Einwandes nur freuen. Ja wir waren bei unserm letzten Punctum eben im Begriffe, diesen Einwand selbst aufzustellen: denn er wird unsere Untersuchung nicht bloß zu Ende, sondern auch zum Ziele führen.

Wenn nach den bisherigen Bemerkungen *componere* weder die Erfindung neuer noch neue Verknüpfung schon vorhandener Verse zu Strophen bezeichnen kann und auch noch etwas mehr bezeichnen soll, als das bloße *scribere*, *conscribere*, *texere*, *pingere*, *facere*; so bleibt nur diess noch übrig, dass es von den ersten Versuchen der Nachbildung Griechischer Versmase verstanden werde. Und das giebt für beide Fälle einen recht angemessenen Sinn: *Horaz hat dieses Mas zuerst den Griechen nachgebildet. Die Leute sagen, Horaz habe diess vor ihm bei den Lateinischen Dichtern nicht vorkommende Mas zuerst nach Griechischen Vorbildern versucht.* Ist aber dieser Sinn auch historisch wahr? Wir wollen sehen.

Wenn der Dichter selbst (Od. IV, 9, 3 u. 4.) spricht:

*Non ante vulgatas per artes
Verba loquor socianda chordis;*

so sagt er ja ganz und gar dasselbe. Noch keinem seiner Erklärer ist es in den Sinn gekommen, die *artes ante non vulgatas* für *ante (me) non inventas* zu nehmen: sondern alle legen sie, und anders konnten sie auch nicht, so aus, als hätte der Dichter gesagt, *ante (me) inter nos (Latinos) non vulgatas, nondum cognitae et usitatae*. Der Scholiast des Cruquius bemerkt dabei: *quia primus ipse inter Latinos poetas lyrica carmina scripsit. ut ait supra (III, 1, 2.) Carmina non prius audita.*

Das gewonnene Ergebniss unserer Untersuchung findet seine Bestätigung auch noch in Folgendem. Unter den Horazischen Versmasen kommen nur vier *τετράστροφα* vor. Nur bei dem dahin gehörigen Sapphischen sagt Diomedes weder *metrum* ab *Horatio compositum*, noch sonst etwas Aehnliches. Sehr natürlich: denn das Sapphische Mas hatte schon Catull versucht, bei welchem es zweimal vorkommt. Bei den drei anderen macht er solche Bemerkungen, und zwar nennt er das Alcäische ausdrücklich *metrum* ab *Horatio compositum*. Dass aber dieses Mas vor Horaz noch von keinem Lateinischen Dichter versucht worden war, versichert er ja in der oben (aus Epist. I, 19.) angeführten Stelle mit klaren Worten selbst:

*Hunc ego, non alio dictum prius ore, Latinus
Vulgavi fidicen.*

Hunc ist offenbar mit *Glareanus*, *Badius*, *Bentley* und Anderen auf das zuletzt vorangegangene *Alcaeï* zu beziehen. Hätten wir aber auch dieses Zeugniß unseres Dichters nicht; so wäre die

Sache dennoch nicht nur darum sehr wahrscheinlich, weil sich von dem Alcäischen Mase bei den Lateinischen Dichtern vor Horaz weder eine Nachricht, noch ein Bruchstück findet, sondern vornehmlich auch darum, weil, wie schon Wernsdorff in den Poet. Lat. min. T. III p. 336 bemerkt hat, dieses Mas bei keinem Lateinischen Dichter nach Horaz mehr vorkommt, ausser ein einziges Mal bei Stat. sylv. 4, 5, während die übrigen Horazischen Mase bei den späteren Dichtern mehr oder weniger oft gefunden werden. Vielleicht machte es als *τρίκωλον* den Lateinischen Dichtern zu viel Schwierigkeiten. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass auch das Asclepiadeum quartum (Od. I, 5.), ebenfalls ein *τρίκωλον τετράστροφον*, nach Horaz gar nicht mehr erscheint. Daher denn das Verhältniss von Statius Alcäischem Mase zu dem Horazischen leicht sich um so natürlicher so darbietet, wie es Hermann¹⁰⁾ zu Statius Nachtheil, aber der Wahrheit gemäs bezeichnet hat.

Etwas anders ist es mit dem Substantiv *compositio*. Wenn der schon erwähnte Verfasser der vita Horatii bei Cruquius in seiner Beschreibung des Asclepiadeum secundum (Od. I, 3.) angeben will, wie vielmal es bei Horaz vorkomme, und sagt: *usus est hac metri compositione in duodecim odis*; so ist da *metri compositio* nur so viel, als *metri genus* (ratio) oder *metrum* schlechtweg. Das leuchtet auch aus der Abwechslung im Ausdrucke ein, welche der Verfasser in diesem Falle sucht. So sagt er bei dem Archilochium quartum (I, 4.): *Est hac metri structura una tantum ode*, bei dem Sapphicum (I, 2.): *Utitur hoc metri genere in sex et viginti Odibus*, bei dem Hipponactium (II, 18.): *Usus est autem hac metri constitutione una tantum ode*, und bei dem Asclepiadeum tertium (I, 6.): *Suntque huiusque generis odas novem*.

Nun bleibt noch der Fall zu betrachten übrig, wo Diomedes *metrum Horatianum* sagt. Der Ausdruck an sich kann zunächst zweierlei heissen, entweder ein von Horaz erfundenes Versmas, oder eins, dessen er sich oft bediente. Das Eine ergibt sich aus dem Scholiasten des Cruquius zu Od. II, 18: *Appellatur hoc metrum quoque aliter Euripideum, non quod ipse Euripides sit eius inventor, sed quod frequenter eo sit usus*, Beides aus Mar. Victorinus¹¹⁾: *Metrorum genera alia a Dis appellata, ut Dithyrambicum Priapion, alia ab inventoribus, ut Archilochium, Sotadium: alia ab iis, qui crebrius usurparunt, ut Sapphicum, Asclepiadicum: alia a qualitate pedum, ut Iambicum, Dactylicum, Hexametrum: alia a numero syllabarum, ut Heptasyllabon, Hendecasyllabon, und aus Isidorus¹²⁾: Metra vel pedibus nuncupata, vel a numero syllabarum, vel ab inventoribus, vel a frequentatoribus, vel a re-*

10) Element. doctrin. metr. III, 16 p. 693.

11) Bei Putsch. p. 2495.

12) Origin. I, 38 de metr. bei Gothofr. p. 852.

bus, quae scribuntur. Da wir aber im Allgemeinen gesehen, dass Horaz kein Mas erfunden, und im Besonderen sich gezeigt hat, dass selbst da, wo Diomedes ein Mas ab Horatio compositum nennt oder es durch die Worte, metrum ab Horatio compositum dicitur, bezeichnet, nicht von Erfindung die Rede sein könne; so wird es schon desshalb unmöglich sein, den Ausdruck metrum Horatianum in dem zuerst angegebenen Sinne zu nehmen, und es würde mithin der zweite übrig bleiben. Indem aber Diomedes nur bei drei Oden sich also ausdrückt, deren Mase allerdings öfter bei Horaz vorkommen, bei anderen dagegen, deren Mase wol eben so oft oder noch öfter, wie das Sapphische, bei unserm Dichter gefunden werden, nicht dasselbe sagt, wie man erwarten sollte, da überdem der Ausdruck metrum Horatianum, wenn er nicht auf Erfindung bezogen werden kann, doch etwas Bedeutenderes anzukündigen scheint, als das bloße öftere Vorkommen; so ist es mehr, als wahrscheinlich, dass damit ebenfalls der erste Versuch der Nachbildung bezeichnet werden sollte. Unter diesen Umständen halten wir uns für hinlänglich berechtigt, metrum Horatianum für gleichbedeutend mit metrum ab Horatio compositum in dem oben festgestellten Sinne anzusehen.

Damit stimmt auch überein Terent. Maur.¹³⁾:

*Namque his commatibus Flaccus Horatius
Metrum composuit, sed choriambicos
Ex binis pedibus praeposuit duos.*

Wer den Terentianus gelesen hat und mit seiner Art bekannt geworden ist, der kann aus diesen Worten unmöglich folgern wollen, Horaz habe das Asclepiadeum quartum erfunden. Terent. führt gern von den von Griechischen Dichtern erfundenen Masen Lateinische Beispiele, vornehmlich aus dem Horaz an, z. B.:

*Hoc doctum Archilochum tradunt genuisse magistri.
Tu mihi, Flacce, sat es.
Diffugere nives etc. (p. 2422. v. 1807—1809.)*

Oft drückt er sich bei solchen Anführungen so kurz aus, dass es scheinen könnte, als mache er Horaz zum Erfinder, wenn man nicht sonst wüsste oder aus ihm selbst ersähe, dass er es so nicht meinte.

*Simili lege sonantes numeros ad Neobulen dedit uno
Modulatus lepide carmine Flaccus:
Miserarum est etc. (p. 2429. v. 2065—2067.)*

Wir wissen aber aus *Hephästion*, welcher¹⁴⁾ einen eben solchen tetrameter Ionicus,

13) Bei Putsch. p. 2445, bei Santen. und Lennep. v. 2793—95.

14) de poëmat. c. 7, 4 p. 67, bei Gaisf. p. 120.

ἐμὲ δειλὸν, ἐμὲ πασῶν κακοτάτων πεδέχουσιν,

von Alcaeus anführt, dass Horaz dieses Mas nicht erfunden haben kann. Hieher gehört auch ¹⁵⁾

*Tales trimetris subdidit Flaccus suis
Ut carmina ostendunt decem:
Ibis Liburnis inter alta navium,
Amice, propugnacula.*

Es könnte den Worten nach scheinen, als glaube Terentian, Horaz habe das zuerst gethan: er fügt aber sogleich hinzu:

*Archilochus isto saevit iratus metro
Contra Lycambam et filias.*

Von dem Archilochium quartum des Horaz (Epod. 4.), *Solvitur acris hyems* etc., sagt Terentian ¹⁶⁾:

Semelque metrum tale copulavit (Flaccus),

und das heist doch wol so viel, als composuit. Wir wissen aber aus Mar. Victorin. ¹⁷⁾, dass Archilochus dieses Mas erfunden hatte. Victorinus Worte sind: Idem Archilochus penultimis heroi hexametri partibus adiecta syllaba huiusmodi versum induxit, qui metro Phalaecio ¹⁸⁾, id est tribus trochaeis clauderetur. Hierauf führt er als Beispiel die vierte Epode des Horaz mit den Worten an: Cuius exemplum noster Horatius secutus est illa Ode, *Solvitur acris* etc., und sagt dann weiterhin: Quanta autem et quam profunda ¹⁹⁾ artis scientia in hac epodi conclusione Archilochus usus sit, interest dicere. Ueberdem hat uns auch Stobaeus ²⁰⁾ ein Bruchstück des Archilochus von diesem Mase aufbewahrt:

Τοῖος γὰρ φιλότητος ἔρως ὑπὸ καρδίην ἐλυσθεῖς
Πολλὴν κατ' ἀγλὺν ὁμμάτων ἔχευε.

Einen andern Vers des Archilochus, welcher dem ersten dieser Epode gleich ist, führt Hephästion ²¹⁾ an.

Auf diese Art haben wir gar nicht nöthig, mit Vanderbourg den Grammatiker Diomedes eines Irrthums oder dessen unschuldige Abschreiber eines Versehens in Beziehung auf das Alcäische Mas zu beschuldigen. Viel eher könnten wir gegen jenen oder diese von einer andern Seite her einigen Verdacht erregen. Bei

15) Terentian. bei Putsch. p. 2437. v. 2452—2457.

16) Bei Putsch. p. 2448. v. 2954.

17) Bei Putsch. p. 2565 und 2566.

18) Es scheint gelesen werden zu müssen *Phallico*.

19) Bei Putsch. steht *profundae*, welches wir für gänzlich unstatthaft halten.

20) Serm. LXII p. 397. *Liebel* Archilochi reliq. Lips. 1812 p. 169.

21) C. XV 2, p. 50. Bei Gaisf. p. 89. Man vgl. Bentl. zu Horazens

11. Epode und Liebel a. a. O. p. 190.

Horaz kommen nämlich 20 Versmase vor. Wenn wir nun ausser jenen 8, welche Diomedes als ab Horatio composita oder Horatiana bezeichnet, noch abrechnen den heroischen Hexameter, das Iambicum senarium (Epod. 17: Iam iam efficaci etc.), als schon lange vor Horaz in Rom bekannt, ferner das Asclepiadeum maius (Od. I, 11: Tu ne quaesieris etc.) und die Sapphische Strophe (Od. I, 2: Iam satis terris etc.), welche beide schon Catull versucht hatte: so bleiben noch 8 Mase, das Asclepiadeum minus (Od. I, 1: Maecenas, atavis etc.), das Sapphicum maius (Od. I, 8: Lydia, dic, per omnes etc.), das Archilochium primum (Od. IV, 7: Diffugere nives etc.), das Alcmanium (Od. I, 7: Laudabunt alii etc.), das Iambicum (Epod. 1: Ibis Liburnis etc.), das Pythiambicum (Ep. 16: Altera iam teritur etc.), das Archilochium quartum (Od. I, 4: Solvitur acris etc.) und das Ionicum minus (Od. III, 12: Miserarum est etc.) übrig, von denen wir bei Latein. Dichtern vor Horaz keine Spur finden, und welche mithin dieser ebenfalls Griech. Dichtern zuerst nachgebildet zu haben scheint, ohne dass man darüber bei Diomedes irgend eine Andeutung findet. Da entstehen nun 2 Fragen: a) Wenn Horaz die Nachbildung dieser 8 Mase wirklich zuerst versuchte; warum schweigt Diomedes darüber? b) Oder dürfen wir aus Diomedes Schweigen die Folgerung ziehen, dass schon andere lyrische Dichter der Römer vor Horaz in verloren gegangenen Gedichten diese Mase nachgebildet hatten? Es scheint, als würden diese Fragen nicht leicht jemals mit voller Entschiedenheit beantwortet werden können. Uns ins Besondere fehlen zu viele Mittel, um einen sichern Versuch zur Beantwortung derselben zu machen. Doch wollen wir wenigstens andeuten, was sich uns darbietet, wie wenig und ungenügend es auch sein möge.

In Beziehung auf die erste Frage könnte Folgendes bemerkt werden. Da sich von den in Rede stehenden 8 Masen vor Horaz keine Spur bei den Lateinischen Lyrikern zeigt; so müsste man annehmen, entweder dass Horaz auch sie zuerst aus der Griechischen in die Lateinische Poesie überzutragen versucht und Diomedes aus uns unbekannten Gründen darüber geschwiegen habe, oder dass diese Uebertragung von anderen Dichtern vor oder zur Zeit des Horaz geschehen sei, wo dann Diomedes nichts Anderes thun konnte, als schweigen. Für die erste Annahme scheinen folgende Umstände einigermassen zu sprechen. Es befinden sich unter diesen 8 Masen das Sapphicum maius, das Archilochium primum und quartum, und Horaz soll und will ja, wie wir schon gesehen, besonders die Mase der Sappho und des Archilochus nachgebildet haben. Ferner. Einige von diesen 8 Masen kommen auch nach Horaz höchst selten oder gar nicht mehr vor, gerade wie die bereits oben erwähnte Alcäische und Asklepiadeische Strophe. Endlich scheint auch Fortunatianus ²²⁾ eins von diesen 8 Masen, näm-

22) Bei Putsch p. 2683.

lich das *Sapphicum maius* als von Horaz zuerst versucht zu bezeichnen, wenn er sagt: *Quartum metrum est Horatii de quo nihil adhuc diximus. Lydia, dic, per omnes Te Deos oro, Sybarim cur properas amando.* Quod metrum et ipse Horatius ignorando quale esset laboriosa observatione semel omnino facere conatus est, et in eo tamen parum decenter erravit. nam fecit illud asperius uno immutato pede. Quodsi scisset choriambicum esse et habere clausulas certas; non in illam salebram incidisset. Nam primum comma ex choriambo et antibacchio compositum est. *Lydia, dic, per omnes.* Secundum colum, quod est longius, tres habet choriambos et unum antibacchium scilicet clausulae gratia, quod metrum Alcaeus sic ordinavit, homo in Musicis exercitatissimus. At Horatius primum choriambum durissimum fecit, pro iambo spondeum infarciendo sic: *Te deos oro.* nam si secutus esset Alcaeum; sic ordinasset: *Hoc dea vere.* Error tamen illius habet excusationem, quod in ea perseveraverit lege, quam ipse sibi aliquo casu fecerat usque ad ultimam partem non mutando. Fast mit denselben Worten spricht darüber auch Mar. Victorinus²³⁾. Wie schief das Urtheil dieser beiden Grammatiker über Horazens Behandlung dieses Mases sei, werden wir anderswo ausführlicher erörtern, wo wir zeigen werden, dass der grössere Sapphische Vers nichts Anderes ist, als eine polyschematistische Darstellung des tetrameter trochaicus brachycatalecticus und folglich eine Nebenform des Priapischen Verses, dass also Horaz diesen Vers nach den Gesetzen der Metrik bilden durfte und wirklich mit Geschmack und Einsicht bildete. Dass er aber in dieser Form auch bei den Griechen vorgekommen sein müsse, behauptete zu Horazens Rechtfertigung schon Bentley²⁴⁾. Was aber als Hauptsache hieher gehört, ist dieses, das Fortunatian dieses Mas als von Alcaeus entlehnt betrachtet. Dieses versichert auch Victorin a. a. O. ausdrücklich: *Hoc quoque carminis genus dicolon ab Alcaeo lyricus noster accepit.* Warum aber Diomedes darüber nichts angemerkt hat, lässt sich noch schwerer beantworten. Die Sache konnte ihm selbst, wiewol das nicht eben wahrscheinlich ist, unbekannt sein, oder er vergas es, das ihm Bekannte anzugeben, oder seine Abschreiber haben seine sich dahin beziehende Bemerkung ausgelassen. Die andere Annahme gehört in die Beantwortung der zweiten Frage.

Was nun diese zweite Frage betrifft; so liesse sich etwa diess sagen. Da Diomedes bei 8 Versmaseu ausdrücklich bemerkt, Horaz habe deren Nachbildung zuerst versucht; so lässt sich erwarten, dass er es auch bei den anderen angemerkt haben würde, wenn es die Sache so gefordert hätte. In Ungewissheit konnte er

23) Bei Putsch. p. 2614 und 2615.

24) Praefat. ad Horat. edit. Lips. p. XVII und XVIII. Cf. Gaisf. zu Hephaest. p. 296.

deshalb kaum sein. Er zeigt sich sonst als einen Mann von Kenntnissen und Gelehrsamkeit. Zu seiner Zeit mussten die Versuche vorhorazischer Lyriker und die ältesten Commentarien und Scholien über Horaz noch vorhanden sein. Er musste Dinge der Art noch wissen können. Seine Angaben bei 8 Masen zeigen, dass er sich auch wirklich darum bemüht hatte. Besonders giebt er auch durch sein *dicitur* zu erkennen, dass ihm die Sache wichtig schien und er auch eignes Urtheil habe. Dafür spricht auch sein Schweigen bei 4 Masen, welche uns als vorhorazische bekannt sind. Ein Vergessen der Sache, besonders bei 8 Masen, wäre etwas sehr Arges und lässt unter diesen Umständen sich kaum denken. Dass die Abschreiber eine solche Bemerkung ausgelassen, wäre bei einem oder ein Par Masen allenfalls zuzugeben, aber auch bei 8? In der That scheint es, als dürfe man aus Diomedes Schweigen den Schluss ziehen, dass vor Horaz schon Andere Versuche in jenen 8 Masen gemacht hatten. Die vorhin angeführte Stelle des Fortunatian könnte wol dagegen nichts entscheiden. Seine Worte könnten nach dem Zusammenhange auch nur diesen Sinn haben: *Quantum, quo Horatius est usus, metrum est, de quo etc.* Victorinus angegebene Aeusserung kann uns dabei eben so wenig im Wege stehen: denn gesetzt, Jemand hätte schon vor Horaz das dort in Rede stehende *Sapphicum maius* versucht; so lies sich von Horaz doch immer noch sagen: *Hoc carminis genus ab Alcaeo accepit.* Gesetzt aber, der vor Horaz gemachte Versuch wäre nicht zum Besten ausgefallen, wie das wol, die Catullischen Versuche abgerechnet, grösstentheils der Fall sein mochte; so wär' es ja sehr natürlich gewesen, dass Victorin, jenen verunglückten Versuch nicht rechnend, sagte: *Hoc carminis genus ab Alcaeo accepit.* Auch deutsche Dichter versuchten hin und wieder vor Klopstock und Voss, antike Versmase nachzubilden, und dennoch betrachten wir im Allgemeinen Klopstock und Voss als diejenigen, welche es zuerst thaten, weil sie zuerst es mit Einsicht und Glück thaten. Und am Ende könnten wir auch leicht behaupten, Victorin habe sich hier eben so geirrt, wie wir oben angedeutet haben, dass Fortunatian sich irrte in Beziehung auf den Archilochischen Vers *Occasionem de die* etc.

Wenn ferner einige von jenen 8 Masen nach Horaz selten oder gar nicht vorkommen; so könnte daraus nicht gefolgert werden, dass sie Horazische Versuche waren. Im Gegentheile sollte man glauben, dass die Versuche des grössten, beliebtesten und gelesensten Lyrikers ²⁵⁾ noch am ersten spätere Nachbildner hätten finden müssen, wie es sich ja am Alcäischen Mase zeigt. Weit eher konnten frühere, unvollkommnere, oder durch Horaz zwar glücklicher

25) Quinctil. Inst. or. 10, 1, 96: *Lyricorum Horatius fere solas legi dignus. Nam et insurgit aliquando et plenus est iucunditatis et gratiae et variis figuris et verbis felicissime audax.*

gemachte, aber für Römische Dichter, welche nach Horazens vielfältigen Aeusserungen Dingen von der Art nicht eben gern viel Fleiss zuwandten, zu schwierige und abschreckende Versuche ohne spätere Nachbildung bleiben. Catull versuchte den Galliam-bischen Vers, den wir später nicht wieder finden.

Dass aber schon vor Horaz einige Versuche gemacht wurden, Versmase Griechischer Lyriker nach Rom zu verpflanzen, sehen wir an Catull. Dass nicht noch andere, als wir bei diesem finden, gemacht worden sein sollten, lässt sich kaum denken. Vielleicht machte Catull selbst, dessen Gedichte wir nicht mehr alle besitzen²⁶⁾, deren noch einige. Das ihm von den Alten²⁷⁾ beigelegte, von J. C. Scaliger²⁸⁾ nicht verstandene *doctus*²⁹⁾ würde unter dieser Voraussetzung noch begreiflicher werden. So wäre z. B. auffallend, wenn er das *Asclepiadeum minus* nicht versucht hätte, da er das schwierigere *maius* hat. Auch Zeitgenossen des Horaz konnten ja wol, durch dessen Beispiel ermuthiget oder auch von ihm selbst aufgefodert, eher als er, manche Griechische Mase nachbilden, deren er erst später sich bediente, so dass er wirklich nicht der Erste darin war. Man kann so etwas immer vermuthen nach dem, was Horaz selbst (Epist. I, 3, 9—11) von seinem Septimius sagt:

*Quid Titius, Romana brevi venturus in ora?
Pindarici fontis qui non expalluit haustus?
Fastidire lacus et rivos ausus apertos?*

und Ovid (Epist. ex Pont. IV, 16, 28.) von Rufus:

*et una
Pindaricae fidicen tu quoque, Rufe, lyrae.*

Aus diesen Erörterungen dürfte sich ergeben,

- a) dass Horaz von keinem seiner Versmase Erfinder war,
- b) dass er vier derselben unbezweifelt schon vorfand,

²⁶⁾ Fabric. biblioth. Lat. ed. Ernest. 1, 5, 11. T. I pag. 99. Bähr Gesch. der Röm. Litt. § 121 S. 185.

²⁷⁾ Z. B. von Tibull. 3, 6, 41. Ovid. Am. 3, 9, 61. Martial. 1, 62 und 8, 73. Ter. Maur. p. 2440. v. 2561.

²⁸⁾ Poet. VI, 7 p. 865. Edit. 1586.

²⁹⁾ Man vergleiche Fabric. bibl. Lat. 1, 5, 1. T. I p. 88—89 und Bähr a. a. O. Auf ähnliche Weise wird Archilochus bei Ter. Maur. pag. 2422 v. 1807 wegen seines Reichthums an Erfindung neuer Mase *doctus* genannt. So hiesien im Gegensatze Nichtkenner der Musik und Metrik *indocti*. Cic. Tusc. I, 2, 4: Themistocles, quum in epulis recusaret lyram, habitus est indoctior. Dann fügt Quinctil. I, 10, 21 noch bei: Denique in proverbium usque Graecorum celebratum est, *Indoctos a Musis atque Gratiis abesse*. Mehres darüber findet man zu Ter. Maur. p. 182 bei Santen., welcher auch p. 332 zeigt, dass *musica* und *poetica* als gleichbedeutend gebraucht werden. Ueber das Verhältniss der Metrik zur Musik führen wir noch an Mallius Theodorus p. 13—15 und Mar. Victorin. p. 2482, 2483.

- c) dass acht davon, über deren Einführung aus der Griechischen Lyrik in die Lateinische Diomedes schweigt, wahrscheinlich zuerst von andern Lateinischen Lyrikern vor Horaz oder zu seiner Zeit versucht worden waren,
- d) dass Horaz selbst acht Mase, welche Diomedes ihm als Horatiana, ab Horatio composita oder quae ab Horatio composita dicuntur beilegt, Griechischen Lyrikern zuerst nachgebildet hat,
- e) dass alle Horazische Versmase ohne Ausnahme Griechischen Ursprungs sind.

Wir schliessen unsere Untersuchung über diesen wichtigen Gegenstand mit der Bemerkung, dass nach unserer Ansicht die Frage, welche Versmase Horaz erfunden habe, selbst wenn diese Frage auch nach unsern Erörterungen noch stehen bleiben sollte, nicht, wie Vanderbourg will, von den Fragmenten Griechischer Lyriker abhängig gemacht werden kann. Und wenn wir auch die Werke aller Griechischen Lyriker noch vollständig besäßen; so würden wir daraus doch nur ersehen, welcher Dichter Versmase und wie er diese nachgebildet habe. Wir nehmen an, dass er kein einziges erfunden und die seinigen ohne Ausnahme Griechischen Dichtern nachgebildet hat, selbst da, wo unter den Ueberbleibseln der Griech. Litteratur uns die Beispiele dazu fehlen.

Lyk in Ostpreussen.

J. S. Rosenheyn.

Augusti Wellauer

Additamenta ad Vechneri Hellenolexian *).

Danielis Vechneri Aurimontani, antiquissimi illius inter Silesiae philologos, liber ille aureus, qui inscribitur *Hellenolexia*, etsi is si quis alius dignus est, qui his nostris temporibus, antiquissima quaeque et oblivionis quasi situ obruta in lucem revocantibus, novis curis retractetur, valde tamen dubitandum est, an non facile sit instauratorem inventurus, quippe cui, si quidem suscepto munere qua par est diligentia fungi velit, non solum abjicienda erunt multa et immutanda, quae quum pro temporum illorum in rebus grammaticis versandi ratione olim verissima haberentur, nunc jamdudum explosa sunt, verum etiam addenda quam plurima, quae aut neglexit aut minus perspexit aut scire omnino non potuit bonus ille scholae Goldbergensis prorektor, ut tanti laboris facile pigere aliquem possit in opere scilicet alie-

*) Einladungsschrift zur jährlichen Prüfung am Elisabethanischen Gymnasium zu Breslau. Ostern 1828.

no. Sed in hoc meae scriptionis genere, quum proludendi officio injuncto et ponendi et omittendi quidquid velis major sit licentia, nec timendum sit, ne quis de rerum aut scriptarum ordine aut praetermissarum necessitate tecum expostulet, facilius licebit, quaecunque ejus generis in mentem scribentis forte venerint, nullo certo ordine servato, sed ut currente calamo locum locus excipiet, chartae illinere; id quod jam facturus sum, non tam ut specimine aliquo exhibito libri illius denuo edendi consilium profitear, quod olim sane captum nunc jam aliis atque aliis supervenientibus negotiis totum fere deposui, quam ut de locis quibusdam scriptorum Graecorum et Romanorum occasione data sententiam meam exponam, maxime vero discipulos meos specimine aliquo edoceam, quomodo, quae in scholis breviter et oculis a re proposita minus aberrantibus tractanda erant, fusius eadem et liberius vagante licentia explicari possint.

Itaque libet initium facere ab eo loco, quem jam olim tractavi in Comment. Aeschyl. p. 41 et ad Aesch. Prom. v. 42. Particulam enim TE a scriptoribus graecis passim ita collocatam invenimus, ut antecedit vocabulum illud, cui postposita esse debere videatur, vel ne arctioribus finibus rem circumscribamus, ut adhaereat ei vocabulo, cui per sensum non licet, idque negligentiae cuidam scribentiumtribuendum, et aut propter metri necessitatem aut propter verborum collocandorum commoditatem commissum esse, omninoque ejusmodi locis particulam TE trajectam esse judicavi. In eadem sententia fuerunt Meinek. cur. crit. p. 10. Heindorf. ad Plat. Phaed. 80. 88. Buttm. ad Plat. Men. pag. 99 C. Elmsl. ad Eur. Heraclid. v. 622 et in *Quarterly Review* 1819. XIV p. 457. Poppo Prolegg. ad Thucyd. T. I pag. 300. Goeller. ad Thucyd. I, 49; II, 89; VI, 6. Krueger. ad Xenoph. Anab. II, 2, 8. Aliter judicare videtur Hermann. ad Soph. Oed. R. v. 436, quamquam non disertis verbis sententiam suam profert; nam quum dicat: „*τέν, τέ aliasque hujusmodi particulas saepe alio, quam quo debere videantur, loco collocari nemo hodie ignorat; sed est hujus rei certa ratio, ne quis putet temere particulas istas ubique posse collocari,*“ tamen certam istam rationem communicare cum lectoribus non vult; quin incertissimos eos haerere jubet iis, quae monet ad Soph. Philoct. v. 454, ubi simul et Meinekium et Schaeferum laudat, qui de hac re diversissima tradunt. Apertius enim egit Schaeferus, qui in Ind. ad Poet. Gnom. p. 366 s., ubicunque particula TE ea qua diximus ratione collocata est, ellipsin admissam esse judicavit, et de encliticae transpositione nusquam cogitandum esse fortius etiam pronuntiavit in Appar. ad Demosth. T. I p. 191 et 690. In eandem sententiam discesserunt Bremi apud Ruchenst. de oratt. Olynth. ord. p. 80 et Stallbaum. ad Plat. Crit. p. 43 B. Phaed. p. 94 D. Operae igitur pretium esse videtur paullo accuratius in hanc rem inquirere, et quid instituta linguae latinae comparatione in hac quaestione profici possit tentare. Et in exa-

minanda Schaeferi sententia, ut in quo rei cardo versatur, profisciscendum erit ab iis locis, qui ab eo allati et per ellipsin explicati sunt, in quo tamen non eundem, quem vir doctus instituit, ordinem sequi licebit, miscuit enim diversissima nec satis cujusmodi esset illud vocabulum, cui particula postposita est, distinxit, id quod permultum interesse mox videbimus.

Incipiamus igitur ab eo genere, quod ille ultimo loco posuit. „Nullarum, inquit, *partium orationis frequentiores sunt ejusmodi ellipses, quam praepositionum*,“ ejusque rei affert exempla duo, Plat. Menex. p. 240 A. *ἐν ΤΕ πλοίοις καὶ ναυσί*, et p. 263 C. *ἐκ ΤΕ γὰρ τοῦ Πειραιέως καὶ ἄστεος*, et ablegat lectores ad ea, quae monuit ejusdem libri p. 236 ad Hesiod. Op. et D. v. 495 (v. 523 ed. Gaisf.).

ἐν Τ' ἀνύρω οἴκῳ καὶ ἐν ἡθεσι λευγαλέοισιν.

His igitur locis omnibus encliticam referendam esse dicit non ad nomen, quod sequitur, sed ad praepositionem praecedentem, quae in altero membro aut iterata est a scriptore, aut animo supplenda illi videtur, ita ut respondeant sibi *ἐν τε — καὶ ἐν*, *ἐκ τε — καὶ ἐκ* etc. Sed hoc quis tandem quaeso sibi persuaderi patietur? aut quomodo praepositio eadem bis posita particulis *τὲ — καὶ* jungi potest? Nam, quum in particulae TE vim atque naturam acrius inquirere hoc loco non libeat, sive eam cum Hermanno ad Viger. p. 835 et ad Soph. Oed. R. v. 688 *proprie non copulare sed rem incertam reddere, itaque membra orationis adnectere* judicamus, ut eo modo addantur, quae tanquam non necessaria praecedentibus accedunt, sive cum eodem in Diario classic. Lond. fasc. XXXVIII p. 274 et 278 ita eam explicamus, ut adjunctiva sit et usurpetur, ubi quid adnectitur, quod ad rem, de qua sermo est, non pertinet neque cum ea cohaeret, sive cum Handio in dissert. I. de particulis graecis p. 10 et 14 propriam ejus significationem dicimus esse aequandi, semperque ab ea conjungi res aliquā ratione aequatas, sive cum ejus censore in Ephemer. Lips. an. 1823 no. 245 eam a particula *τοί* derivamus *): hoc tamen perspicuum est et citra dubium, particulis *τὲ — καὶ* semper duas res diversas ita jungi, ut unum idemque iis tribuatur, nunquam vero idem vocabulum, si quacunque de causa bis ponitur, has particulas adjectas habere posse. Ita, ut redeat oratio, unde exorsa est, praepositionibus nunquam adhaerere potest particula TE, nisi quando duae praepositiones diversae cum uno eodemque nomine junctae sunt. Recte igitur dicetur: *πολλὰ ἐρρηται ὑπὸ τ' ἐμοῦ καὶ περὶ ἐμοῦ*, recte

*) Maxima errorum in hac re, ab Handio maxime, commissorum pars inde mihi nata videtur, quod nimis anxie rationem habuerunt eorum vocabulorum, quae cum particula illa composita videntur, ut *ὥστε*, *οἶδστε*, *τότε*, *ἐπεὶ* etc., ex quibus particulae TE ratio non magis, imo fortasse minus etiam intelligi mihi posse videtur, quam latinae QUE e vocabulis *quisque*, *ubique*, *quicunque* et similibus.

etiam πολλά εἴρηται ὑπό τ' ἐμοῦ καὶ ἐκείνου, sed vides, quid intersit: in eo enim quod postremo loco positum est exemplo particulis τέ-καὶ praepositio ὑπό minime juncta est cum ea, quae in altero membro fortasse supplenda sit ὑπό, sed junguntur duo nomina, quibus tribuitur idem: multa ab utroque dicta esse. Itaque et in hoc exemplo perspicua est et indubitata particulae trajectio, quae praepositioni adhaeret, quum debeat nomini, et in exemplis Schaeferi supra allatis. Nam ut ad locos illos Platonicos redeamus, in neutro praepositiones sibi opponi manifestum est, sed in altero πλοῖα et ναῦς, in altero Piraeum et urbem. Trajectio vero illa facile admitti potuit, quia scriptoribus graecis, in ejusmodi rebus logicam rationem minus anxie curantibus, praepositio cum nomine tam arcte conjuncta videbatur, ut unam fere notionem efficerent et perinde esset, utri vocabulo copula adhaereret, quam quum minus consuessent tertio loco ponere, hinc factum est, ut semper fere praepositioni postposuerint *).

Et profecto nescio, quid aut iis locis fieri velit Schaeferus, quibus eadem praepositio in altero membro suppleri prorsus non potest, quia sequitur alia, ut Isocr. de permut. p. 80 ed. Orell. εἰς τὰς λειτουργίας καὶ περὶ τὴν ἄλλην διοίκησιν, aut iis, qui in altero membro τέ nomini postpositum habent, quales infra complures enumerabuntur, ut Eurip. Herc. fur. v. 477 κήδη ξυνάψων ἔκ τ' Ἀθηναίων χθονὸς Σπάρτης ΤΕ, Aesch. Eum. v. 911 παρὰ Τ' ἀθανάτοις τοῖς Θ' ὑπὸ γαῖαν, qui ita sunt comparati, ut alterutro loco particulam trajectam esse necessario debeat concedere. Sed etiamsi id factum non est, tamen apud graecos scriptores ab errore eo facilius poterat caveri, quod solent illi praepositionem in altero membro omittere **). Rariores enim sunt loci, qualis Hesiodi versus supra prolatus: ἐν τ' ἀπύρῳ οἴκῳ καὶ ἘΝ ἡθέσι λευγαλέοισιν. (Praepositionem enim alteram h. l. cum nonnullis codicibus omitti, quod placet Schaefero, non sinunt ea quae disputavi ad Apollon. Rhod. I, v. 20. Ejusdem etiam carminis Hesiodi duobus aliis locis, quibus restituta librorum lectione καὶ in thesi producitur, id in quarto pede est factum: Op. et D. v. 151. 205 (v. 166. 220 ed. Gaisf.)

τοῖς δὲ δίχ' ἀνθρώπων βίον ΚΑΙ ἡθε' ὀπάσας.
ἡ δ' ἔπεται κλαίουσα πόλιν ΚΑΙ ἡθεα λαῶν.)

*) Haec explicandi ratio ad omnes illos locos adhibenda est, quibus trajectam esse particulam negari non potest. Similis est quam de hac re profert sententiam Bernhardt *Syntax der griech. Spr.* p. 461 s.

**) Contrarium fecerunt Anacr. XIV, 22 ed. Mehlh. ὄρη τε καὶ κατ' ἄγρους. Nicand. Theriac. v. 393 ἀλλ' ἢ γ' ἀρπάζεις τε καὶ ἐν νεμέεσσιν πτεροῦσα, ubi non poterat τέ non suo loco collocari, sed ad prius substantivum omissa est praepositio, cujus ellipsis exempla dedi ad Aeschyl. Eum. v. 673. Transiit et hic usus ad Latinos, v. Benth. ad Hor. Od. III, 25, 3.

Neque omnino ea praepositionis iteratio adeo inaudita est, ut propterea mutatione opus sit. Sic duplici τέ posito Archestrat. ap. Athen. III pag. 101 C. ἐν τε κυμίνῳ Ἐν τ' ὀξεί δριμεῖ καὶ σιλφίῳ ἐμβεβαῶσαν. Simonid. fragm. περὶ γυναικῶν v. 44. (Brunck. gnom. poet. p. 130. Gaisf. poet. min. gr. vol. III pag. 210.) σύν τ' ἀνάγκῃ σύν τ' ἐνιπῆσιν, Aesch. Eum. v. 864 ἔκ τε ποντίας δρόσον ἐξ οὐρανοῦ τε, et ut prosaicum quoque exemplum afferam, quamquam in pedestri oratione id rarissimum est, Philostr. Imagg. I, 28 διὰ τε τὸ φράττεσθαι πρὸς τὰς πληγὰς, διὰ τε τὸ μὴ ὑπὸ θαρρόντων βάλλεσθαι. Et sequente καὶ Aristoph. Av. v. 723 πρὸς τ' ἐμπορίαν καὶ πρὸς βιότου κτήσιν καὶ πρὸς γάμον ἀνδρός. Plat. Theaet. p. 153 C. κατὰ τε ψυχὴν καὶ κατὰ σῶμα. Thucyd. I, 105 ἐν τε Αἰγίνῃ ἀπούσης στρατιᾶς πολλῆς καὶ ἐν Αἰγύπτῳ. Id. I, 97 ἃ ἐγένετο πρὸς τε τὸν βάρβαρον αὐτοῖς καὶ πρὸς τοὺς σφετέρους ξυμμάχους. Pausan. II, 13, 1 ἔκ τε Ἀργούς στρατεύει καὶ ἐκ τῆς Σικυωνίας. Lucian. Alex. c. 1 ὑπὲρ τε σοῦ καὶ ὑπὲρ ἑαυτοῦ.

Sed quod rarius fecerunt graeci scriptores, id plane usitatum fuit latinis, quos eodem modo particulam QUE praepositioni adnectere hic statim adjicere liceat. Solent enim illi plerumque praepositionem in altero etiam membro iterum ponere, ut Tibull. I, 4, 25

*Perque suas impune sinet Dictynna sagittas
Adfirmes, crines perque Minerva suos.*

Id. II, 1, 67

*Ipse interque greges interque armenta Cupido
Natus et indomitas dicitur inter aquas.*

et, ut in hoc persistam, III, 1, 4

*Et vaga nunc certa discurrunt undique pompa
Perque vias urbis munera perque domos.*

In quibus locis non timeo ne Schaeferus sententiae suae munimentum inveniri posse pulet; nam etiamsi hic praepositio quam supplendam esse censet, reapse est posita, nihilo tamen magis particula ad eam pertinet, sed, ad substantiva referenda, trajecta est; id quod magis etiam perspicuum est ex his locis, quibus mox praepositioni, mox substantivo adhaeret: Tibull. IV, 6, 8

PerQUE tuos oculos per GeniumQUE rogo.

Id. III, 6, 47

*Etsi perQUE suos audax jurabit ocellos,
JunonemQUE suam perQUE suam Venerem.*

Seneca Med. v. 1002

*Per numen omne perQUE communes fugas
TorosQUE, quos non nostra violavit fides.*

Sed ut inter Latinos poetae fere soli praepositioni in membro priori adnectere particulam solent, ita Graeci scriptores in utroque sermonis genere adeo frequentant hanc encliticae collocactionem, ut mirari fere liceat, quomodo factum sit, ut toties editores in ea offenderint. Juvabit igitur aliquot ejus rei exempla addere. Aesch. Pers. v. 599 ἄνευ τ' ὀχημάτων χλιδῆς τε τῆς πάροιθεν, qui locus, quum editores inutiles conjecturas tentaverint, satis sese tuetur simillimis Soph. Oed. R. v. 540 ἄνευ τε πλήθους καὶ φίλων. Herod. VII, 184 ἄνευ τε τῆς θεραπευτικῆς τῆς ἐπομένης καὶ τῶν σιταγωγῶν πλοίων. Id. I, 69; VIII, 140; IX, 7 ἄνευ τε δόλου καὶ ἀπάτης. Thucyd. IV, 8 ἄνευ τε ναυμαχίας καὶ κινδύνου. — Soph. Oed. R. v. 254 ὑπέρ τ' ἔμαντοῦ τοῦ θεοῦ τε. Philoct. v. 1278 ὑπέρ τ' Ἀτρεΐδων τοῦ τε σύμπαντος στρατοῦ. Eurip. Ion. v. 1283 ὑπέρ τ' ἔμαντοῦ τοῦ θεοῦ θ', ἵν' ἔσταμεν. Soph. Oed. Col. v. 33 ὑπέρ τ' ἐμοῦ αὐτῆς τε. Lys. c. Eratosth. T. I pag. 254 ed. Bekk. ὑπέρ τ' ἔμαντοῦ καὶ τῆς πόλεως. Eur. Suppl. v. 383 ἔλθων ὑπέρ τ' Ἀσωπὸν Ἰσμηνοῦ θ' ὕδωρ. Soph. Aj. v. 53 καὶ πρὸς τε ποιμένας ἐκτρέπω σύμμικτά τε Λείας ἄδαστα βουκόλων φρουρήματα. Thucyd. I, 118 πρὸς τε ἀλλήλους καὶ τὸν βάρβαρον. Soph. Aj. v. 487 καὶ σ' ἀντιάσω πρὸς τ' ἐφεστίου Διός, Εὐνῆς τε τῆς σῆς. Id. Electr. v. 589 ἔκ τε σοῦ κακοῖς Πολλοῖς ἀεὶ ξυνοῦσα τοῦ τε συννόμου. Simonid. περὶ γυναικῶν v. 43 τὴν δ' ἔκ τε σποδιῆς καὶ παλιντριβέος ὄνου *). Isocr. de permut. p. 64 ed. Orell. ἔκ τε τῶν ἐπιτηδεύματων καὶ τῶν συνουσιῶν. Pausan. II, 10, 4 ἔκ τε χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος. Eur. Iph. Aul. v. 508 ταραχὴ γ' ἀδελφῶν διὰ τ' ἔρωτα γίγνεται Πλεονεξίαν τε δωμάτων. Aristoph. Vesp. v. 126 διὰ τε τῶν ὑδροφόρων καὶ τῶν ὀπῶν. Xenoph. Anab. V, 5, 1 διὰ τε τῆς πολεμίας καὶ τῆς φιλίας. Aesch. Sept. Th. v. 30 ἔς τ' ἐπάλλξεις καὶ πύλας πυργωμάτων. Theogn. v. 968 εἰς τ' ἔρεβος καταβῆ δῶμά τε Περσεφόνης. Plato Legg. VII p. 796 D. εἰς τε πολιτείαν καὶ ἰδίους οἴκους. Legg. VI p. 775 D. κατὰ τε σῶμα καὶ ψυχὴν. Archestr. ap. Athen. VII p. 318 F. πούλυτοι ἔν τε Θάσῳ καὶ Καρίᾳ εἰσὶν ἄριστοι. Aesch. Suppl. v. 953 ξύν τ' εὐκλείᾳ καὶ ἀμηνίτῳ βάζει. Eur. Heracl. v. 622 πρὸ τ' ἀδελφῶν καὶ γᾶς. Id. Hippol. v. 205 μετὰ θ' ἡσυχίας καὶ γενναίου λήματος. Herod. I, 154 ἀπὸ τε Ταβάλου καὶ Κύρου. Id. I, 106 ὑπὸ τε ὕβριος καὶ ὀλιγορείας. V, 5 ὑπὸ τε ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν. Thucyd. I, 49 ὑπὸ τε πλήθους καὶ ὄχλου τῶν νεῶν. Id. I, 54 ὑπὸ τε τοῦ ῥοῦ καὶ ἀνέμου. I, 56 ὑπὸ τε Περδίκκου πειθόμενοι καὶ Κορινθίων. Omnibus his locis trajectam esse particulam, quia pluribus vocabulis

*) Hoc loco Brunkius particulae collocatione ita offensus est, ut transpositis vocibus ἔκ σποδιῆς τε anapaestum inferret, cujus quum deinde eam poeniteret, ad Soph. Oed. Col. v. 371 emendandum esse judicavit ἔκ τεφρῆς τε καὶ π. ὁ. Sed aut ferenda est vocalis ante σπ correptio, (qua offensus certe non videtur Spitzn. de vers. dochm. p. 392.) aut si aliud pro σποδιῆς vocabulum reponendum est, particulae tamen locus nullo modo mutari debet.

unam notionem efficientibus perinde sit, cui illa adhaereat *), magis etiam elucet ex ejusmodi locis, ubi substantivo etiam adjectivum additur, ut Plat. Crit. p. 40 B. ἐν τοσαύτῃ τε ἀγρυπνίᾳ καὶ λύπῃ, ubi eodem jure magisque ex more scribi etiam poterat ἐν τῇ τοσαύτῃ ἀγρυπνίᾳ καὶ λύπῃ. Quid vero proficiatur, si ex Schaeferi sententia cum Stallbaumio suppleatur ἐν τοσαύτῃ τε ἀγρυπνίᾳ καὶ τοσαύτῃ λύπῃ, prorsus non video, nam substantiva ἀγρυπνία et λύπη esse, quae ex logica ratione proprie jungenda erant, manifestissimum est.

Hanc igitur particulae collocationem ita in morem abiisse videmus, ut multo rariores inveniantur loci, quibus non praepositioni subjecta sit. Sed ne id nunquam factum esse credatur, hujus quoque generis aliquot exempla afferri oportebit. Sic Aesch. Prom. 679 πρὸς εὐποτόν τε Κεγχρείας ῥέος. Eum. 865 ἐξ οὐρανοῦ τε. Agam. 1132 ἀμφὶ Κωκυτόν τε κᾶχερουσίους ὄχθους. ib. v. 818 πρὸς πόλιν τε καὶ θεούς. ib. 1568 ἐκ πόλεως τε καὶ δόμων. Aristoph. Acharn. v. 622 ὑπ' ἐράνων τε καὶ χρεῶν ex correctione Reisigii Conjectan. p. 23. Ibid. v. 933 ὑπὸ τίφης τε καὶ θρυαλλίδος. Eur. Phoen. v. 333 ἐπ' αὐτόχειρά τε σφαγὰν ὑπὲρ τέρεμνά τ' ἀγχόνας. Simonid. ap. Athen. XIII p. 573 D. ὑπὲρ Ἑλλάνων τε καὶ εὐθυμάων πολιητῶν. Theogn. v. 85 (905 Welck.) ἐπὶ γλώσση τε καὶ ὀφθαλμοῖσιν. Archestr. ap. Athen. III p. 105 E. ἐν δὲ Μακηδονίᾳ τε καὶ Ἀμβρακίᾳ. Menand. ap. Stob. Serm. CIII p. 559 ἐκ τοῦ κακοῦ τ' ἤνεγκεν ἀγαθὸν ἢ φύσις. Antiphan. ap. Athen. II p. 38 B. εἰς ἔρωτά τ' ἐμπεσών. Xenoph. Cyrop. II, 1, 5 ὑπὸ βασιλέως τε παιδὸς καὶ ὑπὸ στρατηγοῦ γενόμενον. Lucian. Vol. c. 45 ἀπὸ τῶν θησαυρῶν τε καὶ διαδημάτων. Id. Icaromenipp. c. 6 τοὺς περὶ τοῦ πέρατός τε καὶ ἀπείρου λόγους. Chrysipp. ap. Athen. IV p. 137 F. ἐν Λυκείῳ τε καὶ Ἀκαδημίᾳ. Thucyd. III, 81 ἐς τὸ Ἡραϊόν τε. Dionys. de comp. c. 26 ἐν ταῖς χερσὶ τε. Saepius ita collocant Latini, ut Cicero, quum dicat exque his de Off. I, 34 (ut exque eo Gell. Noctt. Att. XIII, 19, 14 exque ea Corn. Nep.

*) Probat hoc luculentissime locus Thucyd. VI, 6 μάλιστα δ' αὐτοὺς ἐξώρμησαν Ἑγεσταίων τε πρέσβεις παρόντες καὶ προθυμότερον παρακαλούμενοι, ubi quum expectaveris verba ita collocata: παρόντες τε καὶ ἐπικαλούμενοι, tamen quia vocabula Ἑ. π. π. arcte connexa unam notionem efficiunt, particula alii vocabulo adhaesit. Posset cum hoc comparari alius ejusdem scriptoris locus III, 56 εἰ γὰρ τῷ αὐτίκα χρησίμῳ ὕμῳ τε καὶ ἐκείνων πολεμίῳ τὸ δίκαιον λήψεσθε, ubi tē post τῷ poni debuisse putant Bauer. Poppo et Goeller., nisi nexus accuratius perpensus doceret revera ὕμῳ τε καὶ ἐκείνων componi. Plena enim oratio haec foret: εἰ γὰρ μὴ τοῖς ἡμῶν ἀδικήμασι ἀλλ' ὕμῳ τε τῷ χρησίμῳ καὶ ἐκείνων τῷ πολεμίῳ τὸ δίκαιον λήψεσθε. Similior est locus Theogn. v. 833 (789 Welck.) ἀλλ' ἀνδρῶν τε βίη καὶ κέρδεα δειλὰ καὶ ὄβρις, ubi sensus postulabat βίη τε καὶ κέρδεα, et Aesch. Sept. c. Theb. v. 409 θεοῦ τε γὰρ θέλοντος — καὶ μὴ θέλοντος, ubi opponuntur sibi θέλοντός τε καὶ μὴ θέλοντος. Nec dissimilis Aeschyl. Ag. v. 575 ἄλωσιν Ἴλιον τ' ἀνάστασιν.

XXIV, 2.) *deque* his de nat. D. I, 1, 2 (cf. Goerenz, ad Cic. de Fin. II, 18 et de Legg. III, 20.) tamen *ab Aristoteleque* de Fin. V, 4 *ad plurimosque* de Off. I, 26 *a meque* Ep. I, 6 *in reque* de Fin. I, 1 *de totaque re* Ep. ad Att. VII, 14 et similia saepe scripsit. Sic Ovid. Pont. II, 3, 35; 11, 13 *per seque*. Corn. Nep. XXII, 4 *in Hispaniamque* XXIII, 3 *in Italiamque* XXIV, 1 *in foroque* etc. cf. Munker. ad Argum. Ovid. Metam. lib. II. Gahbler in Jahnii *Jahrbb. f. Phil. u. Päd.* 1829. II, 4 p. 393 s.

Sed transeamus ad alterum genus, quum particula post nomina collocata est aut relativa aut demonstrativa, quibuscum conjungemus articulum. Hujus quoque generis quae Schaeferus attulit exempla prima examinemus. Itaque apud Demosthenem oratione Olynth. I p. 10 ed. Reisk. (Oratt. gr. ed. Bekker. T. IV p. 11.) leguntur haec: καὶ ἴσασιν (οἱ Ὀλύνθιοι), ἃ τ' Ἀμφιπολιτῶν ἐποίησε τοὺς παραδόντας αὐτῷ τὴν πόλιν καὶ Πυδναίων τοὺς ὑποδεξαμένους, ubi Schaeferus, nisi pro ἃ τ' genuinum sit quod in nonnullis libris legitur ἅττ' (sed id genuinum esse non potest), cum Bremio ad explicandam particulae collocationem item ellipsin statuendam censet, ut constructio ita sit expedienda: ἃ τ' Ἀμφιπολιτῶν ἐποίησε — καὶ ἃ Πυδναίων etc. Quod ut fieri posse non negem, nam saepe factum esse mox videbimus, non cogitaverunt duumviri doctissimi, sensum minime eundem esse, sive hanc ellipsin admittamus sive particulam trajectam judicemus. Si enim illud ponimus, sensus hic erit: *sciunt Olynthii et ea, quae erga Amphipolitanos, et ea quae erga Pydnaeos commisit*, sin hoc, verba ita vertenda erunt: *sciunt ea, quae et erga Amphipolitanos et erga Pydnaeos commisit*. Vides illud dici non posse, nisi cum diversum est genus injuriarum, quas ambabus gentibus intulit Philippus, hoc recte dici, si eadem injuria et hos et illos affecit; et cum hoc ipsum dicere voluerit Demosthenes, manifestum est, particulam trajectam esse et proprie dicendum fuisse: ἃ Ἀμφιπολιτῶν τε καὶ Πυδναίων etc. Cum eodem loco Schaeferus confert Xenoph. Memorab. IV, 2, 40 ἀπλούστατα δὲ καὶ σαφέστατα ἐξηγεῖτο ἃ τε ἐνόμιζεν εἰδέναι δεῖν καὶ ἐπιτηδεύειν κράτιστα εἶναι, ubi Heindorfius καὶ ἃ ἐπιτηδεύειν scribendum esse censuit, Schaeferus ipsum illud ἃ, quod ex conjectura ille intrudere voluit, per eandem illam ellipsin omissum esse judicat, novissimus denique ejus libri editor Herbstius rotunda miscet quadratis, quippe qui et trajectam esse particulam atque ad εἰδέναι pertinere dicat, et Heindorfii refutandi causa Schaeferum laudet. Enimvero hujus loci eadem est ratio, quae Demosthenici modo laudati; non enim hoc dicere voluit Xenophon: *docuit et ea, quae scitu necessaria et ea, quae factu utilia putabat*, sed *docuit, quae et scitu et factu utilissima judicabat*; itaque particula hoc quoque loco revera trajecta est. Idem factum esse nemo negabit Eur. Phoen. v. 94 πάντα δ' ἐξειδὼς φράσω, Ἄ τ' εἶδον εἰσέκουσά τ' Ἀργείων πάρα, ubi particulae in altero membro collocatio dubitare non sinit.

Sed supra jam monui inveniri etiam locos, quibus illa pronominis relativi omissio negari non possit, ut interdum dubium sit, utra verior sit explicatio. Sic Eur. Hippol. v. 1158

Σοὶ καὶ πολίταις, οἷ τ' Ἀθηναίων πόλιν
Ναίουσι καὶ γῆς τέρμονας Τροϊζηνίας

dubitari potest, utrum verus sit sensus: *civibus, qui et Athenas et Troezeniam terram incolunt*, an *civibus et iis, qui Athenas, et iis, qui Troezeniam incolunt*. Aliis locis res magis est in propatulo, ut eo quem Schaeferus laudavit in Ind. ad poet. gnom., Panyas. fragm. I v. 4 (Poet. min. gr. ed. Gaisf. vol. III p. 268.).

Ἰσὸν θ' ὅς τ' ἐν δαιτὶ καὶ ἐν πολέμῳ θοός ἀνὴρ,

ubi perspicuum est orationem sic supplendam esse: Ἰσὸν ἐστὶ, ὅς τ' ἐν δαιτὶ καὶ ὅς ἐν πολέμῳ θοός ἐστι *), quemadmodum locutus est Hesiod. Op. et D. v. 327 Ἰσὸν δ' ὅς θ' ἰκέτην, ὅς τε ξείνον κακὸν ἔρξῃ. Eodem modo explicandus esset Aeschyli locus Prom. v. 486

Γαμψωνύχων τε πτησιν οἰωνῶν σκεθρῶς
Διώρισ', οἵτινές τε δεξιῶι φύσιν
Εὐώνυμοί τε,

nisi ibi vera lectio esset *εὐωνύμους*, quam me praeunte recepit etiam Hauptius. In hoc genere olim Schaeferus ipse erravit praef. ad Julian. p. XVI. Quum enim in Juliani or. in laud. Const. pag. 34 A. haec legantur: *πότερον οὖν χρητῶν ἀδικημάτων πάντων μεμνησθαι, ὧν τε ἐς τὸ κοινὸν καὶ κατ' ἰδίαν ἔδρασε*, Schaeferus ὧν ἐς τε legendum censet, quo facto sensus foret: *omnia scelera, quae et adversus rempublicam et privatim molitus est*; sed nexus hoc Julianum dicere voluisse docet: *omnia scelera, et ea quae publice, et ea quae privatim perpetravit*. Itaque recte particula adhaeret relativo et in altero membro supplendum est *καὶ ὧν κατ' ἰδίαν ἔδρασε*.

At dixerit quispiam hoc repugnare ei, quod supra posui, nunquam posse unum idemque vocabulum, si bis ponitur, particulas τε-καὶ adjectas habere, id quod hic in relativo factum videmus. Sed speciosius hoc quam verius dictum foret, nam si accuratius

*) Illud Ἰσὸν ὅς eodem modo est dictum, quo ejusdem fragmenti v. 1 ἀρετὴν νῦ τίς ἐστὶ καὶ αὕτη, "Ὅς κ' ἀνδρῶν πολὺ πλεῖστον ἐν ἐλαπίνῃ μέθῃ πίνῃ. Aesch. Prom. v. 263 Ἐλαφρόν, ὅστις πημάτων ἐξὼ πόδα ἔχει, παραινέειν. Aristoph. Thesmoph. v. 183 σοφοῦ πρὸς ἀνδρὸς, ὅστις ἐν βραχεὶ πολλοὺς καλῶς οἷός τε συντέμνει λόγους. Plato de Legg. II, p. 653 B. εὐτυχές, ὅτῳ καὶ πρὸς τὸ γῆρας παρεγένετο. cf. Heindorf. ad Plat. Soph. p. 388. Schaefer. ad Eur. Phoen. 519. Bernhardt. wissensch. Syntax p. 291 s. Haec obiter monui, quia et hoc dicendi genus imitati sunt Latini. Sic Ennius ap. Gellium VII, 17

Ea libertas est, qui pectus purum et firmum gestitat.

rem consideraveris, hic quoque particulam quodammodo trajectam invenies, quippe quae non ad relativum pertinet, sed ad demonstrativum omissum. Ita loco illo Juliani, de quo modo sermo fuit, ut hoc exemplo utar, si ad logicam normam eum exigas, plena constructio haec est: τῶν ἀδικημάτων ἀπάντων, ἐκείνων τε, ἃ ἐς τὸ κοινὸν, καὶ τούτων, ἃ κατ' ἰδίαν ἔδρασε. Hinc lux subnasci videtur loco Platonis, quo vel ante relativum rejecta est particula, Men. p. 99 C. ὁρθῶς ἂν οὖν καλοῖμεν θείους τε οὓς νῦν δὴ ἐλέγομεν χρησμωδοὺς καὶ μάντις, καὶ τοὺς ποιητικοὺς ἅπαντας. Eodem modo res sese habet apud scriptores latinos, qui et ipsi particulam QUE saepe relativis adnectunt. Sic, ut in prosae orationis scriptoribus consistam, nam poetis talia facilius conceduntur, Liv. XXII, 26. *Omnes eam rogationem, quique Romae quique in exercitu erant — in contumeliam ejus latam acceperunt.* XXV, 22 *post eam diem quique exissent quique ibi mansissent hostium futuros numero:* XLII, 14 *bello denique perfecto quaeque dicta ab rege quaeque responsa essent emanavere.* Cic. Orat. I, 26. *Mihi quique optime dicunt quique id facillime atque ornatissime facere possunt, tamen nisi timide ad dicendum accedunt, paene impudentes videntur.* Vellej. Paterc. II, 113 *junctis exercitibus quique sub Caesare fuerant quique ad eum venerant.* Et ut in hoc dicendi genere Latini semper relativum bis ponunt, ita interdum et Graeci, ut Nonn. Dionys. XXVI, 85

οἳ τ' ἔχον Ἑλλίοιο πόλιν καλλίκτιτον Αἴθρην,
ἀννεφέλου δαπέδοιο θεμείλιον, οἳ τ' ἔχον ἄμφω.

Consimilis est eorum locorum ratio, qui particulam articulo subnexam habent, nam in his quoque pro sensus diversitate particulae collocatio aut trajectione aut ellipsi explicanda est. Sic Plat. Phaed. pag. 86 C. ὥσπερ καὶ αἱ ἄλλαι ἀρμονίαι αἷ τ' ἐν τοῖς φθόγγοις καὶ ἐν τοῖς τῶν δημιουργῶν ἔργοις πᾶσι neque scribendum est καὶ αἱ ἐν τοῖς τ. δ., quod miror nuper a Stallbaumio factum esse, neque particula τέ negligentius est collocata, sed revera pertinet ad αἱ, cui quod respondeat alterum αἱ ex more omissum est. Eodem modo explicandus est Plat. Hipp. maj. pag. 283 A. σοφίας τῆς τε σεαυτοῦ καὶ τῶν νῦν ἀνθρώπων. Xenoph. Sympos. 2, 21 τὴν τε τοῦ παιδὸς καὶ τῆς παιδὸς ὄρχησιν. Herod. VII, 106 οἳ τε ἐκ Θρηϊκῆς καὶ τοῦ Ἑλλησπόντου. Sed de loco Plat. Phaed. p. 94 D. τὰ τε κατὰ τὴν γυμναστικὴν καὶ τὴν ἰατρικὴν ambigi posse puto, utrum haec posita sint pro τὰ τε κατὰ τὴν γυμναστικὴν καὶ τὰ κατὰ τὴν ἰατρικὴν, an pro τὰ κατὰ τὴν γυμναστικὴν καὶ τὴν ἰατρικὴν, ita tamen ut ad posteriorem rationem magis inclinem. Similiter trajecta est particula Eur. Bacch. 877 Herm. τοὺς τ' ἀγνωμοσύναν τιμῶντας καὶ μὴ τὰ θεῶν αὖξοντας. Simplicissima hujus rei est ratio illa, quum articulus ad simplex nomen pertinet, ut Xenoph. Anab. II, 2, 8 οἳ τε Ἕλληνες καὶ Ἀρμιαῖος. II, 3, 3 τοὺς τε εὐοπλοτάτους ἔχων καὶ εὐειδεστάτους.

Isocr. de permut. p. 30 οἱ δ' ἡμέτεροι πρόγονοι καὶ Λακεδαιμόνιοι, cujus rei exempla cumulare non attinet, est enim usitatissima.

Subjungam statim adverbia relativa, quibus et ipsis passim particula adjicitur. Exemplo sit instar omnium locus Aeschyli Sept. Th. 1064 ὥσπερ τε πόλις καὶ τὸ δίκαιον συνεπαινεῖ, in quo adeo perspicua est particulae trajectio, ut mirari non satis possum, quomodo Schaeferus huic quoque ellipsin illam suam adhiberi velle potuerit; nam etiam si concedamus plenam orationem esse debere ὥσπερ τε πόλις καὶ ὥσπερ τὸ δίκαιον συνεπαινεῖ, nemini tamen in mentem venire potest ὥσπερ τε-καὶ ὥσπερ inter se componi, sed πόλις τε καὶ τὸ δίκαιον jungi quisque intelligit. Possem tanquam geminum conferre locum Thucyd. VII, 18. Παρεσκευάζοντο δὲ καὶ τὴν ἐς τὴν Ἀττικὴν ἐσβολὴν οἱ Λακεδαιμόνιοι, ὥσπερ τε προεδέδοκτο αὐτοῖς καὶ τῶν Συρακοσίων καὶ Κορινθίων ἐναγόντων, nisi ejus paullo aliam rationem esse fatendum esset, hoc enim loco τέ non ad unum aliquod vocabulum pertinet, sed ad totam sententiam, quae tribus illis vocabulis continetur, ut perinde sit, cui eorum postponatur, quod vernacula lingua ita dixerimus: sowohl nach ihrem eigenen früheren Entschlusse, als auch auf Antrieb der Syrakuser und Korinther. Magis huc faceret alius Thucydidis locus II, 89 ἐν τῷ ἔργῳ κόσμον καὶ σιγὴν περὶ πλείστον ἡγεῖσθε, ὥς τε τὰ πολλὰ τῶν πολεμικῶν ξυμφέρει καὶ ναυμαχία οὐχ ἡκιστα, nisi hujus loci lectio admodum dubia esset. Nam neque haec, quam Goellerus tuetur, vulgata lectio satisfacit, neque conjectura, quam olim Poppo obs. critt. p. 227 protulit, neque quam nunc idem recepit Stephani emendatio; neque enim structura mutata in accusativo τὰ πολλὰ et dativo ναυμαχία, quorum uterque ad verbum ξυμφέρει pertinet, ferri potest, et καί, quod in plerisque et optimis libris ante ξυμφέρει positum invenitur, docere videtur verbum in praecedentibus excidisse, ut locus hoc fere modo mihi restituendus esse videatur: ὥς τε δεῖ τὰ πολλὰ τῶν πολεμικῶν καὶ ξυμφέρει ναυμαχία οὐχ ἡκιστα. Sed prorsus ejusdem generis, ad quod Aeschyli locus supra laudatus referendus videbatur, est alter ejusdem scriptoris locus Sept. Th. v. 187 ὅτι τε σύριγγες ἔκλαγξαν ἐλίτροχοι ἱππικῶν τ' αὐπνων πηδαλίων διαστόμια πυριγενετῶν χαλινῶν, ubi, quominus ὅτι in altero membro supplendum putarem, prohiberet etiam particulae in hoc altero membro collocatio, nisi per se jam satis perspicuum esset orationis nexum hunc esse: σύριγγες τε ἔκλαγξαν ἱππικῶν τε πηδαλίων διαστόμια. Plane geminus est locus Plat. Hipp. maj. p. 304 B. σὺ μὲν μακάριος εἶ, ὅτι τε οἶσθα ἃ χρὴ ἐπιτηδεύειν ἄνθρωπον καὶ ἐπιτετῆδευκας ἱκανῶς, nec dissimilis Theogn. v. 1009 (805 Welck.).

πρὶν τ' ἐχθροὺς πτῆξαι καὶ ὑπερβῆναι περ ἀνάγκη,
ἐξετάσαι τε φίλους, ὅντιν' ἔχουσι νόον,

ubi πρὶν γ' sine causa dedit Welckerus. Id. v. 1124. (776.)

ὄφρα τε γῆς ἐπέβη δειμαλέους τε μυχοῦς,

quo loco nihil mutandum est, nam duplex verbi constructio, quae supra in Thucydide non ferenda videbatur, apud poetas non adeo rara est, vid. quae monui ad Aeschyl. Ag. 646. Choeph. 215.

Sed etiamsi in relativis interdum ad hanc ellipsin confugiendum esse vidimus, quia relativum bis positum, etsi vocabulum est idem, tamen ad diversas res potest referri, adverbis tamen ubicunque hoc modo postposita est particula, de traiectione necessario cogitandum esse nemo non intelligit. Ita quae leguntur Pind. Nem. I, 32 εὖ τε παθεῖν καὶ ἀκοῦσαι tametsi cum Schaefero suppleas εὖ τε παθεῖν καὶ εὖ ἀκοῦσαι, intelligas necesse est non εὖ τε — καὶ εὖ sed παθεῖν τε καὶ ἀκοῦσαι componi, quamquam hac ipsa ratione locutus est Aesch. Suppl. v. 216 ἀλλ' εὖ τ' ἔπεμψεν εὖ τε δεξάσθω χθονί. Et apud Demosth. περὶ συντάξ. p. 167 ed. Reisk. ἴν' ἅμα τ' εὐπορήτε καὶ τὰ δέοντα ποιῆτε non potest in altero membro ἅμα suppleri, quod vult Schaefer. Appar. T. I p. 690, sed particula trajecta est. Cui simillimum est Theognideum v. 264 (1088.) ὥσθ' ἅμα θ' ὑδρεύει καὶ με γοῶσα φέρει, quocunque modo locus alioquin obscurissimus explicetur, et Xenoph. Cyrop. VII, 2, 24 τῶν δ' ἐμῶν προγόνων ἀκούω τὸν πρῶτον βασιλεύσαντα ἅμα τε βασιλέα καὶ ἐλεύθερον γενέσθαι. Eodem modo Aesch. Prom. v. 42. Ἀεὶ τε δὴ νηλὴς σὺ καὶ θράσους πλέως non dubito quin Schaeferus supplendum censeat καὶ ἀεὶ θράσους πλέως, in quo provocare poterit ad Soph. Aj. 822 τὰς, ἀεὶ τε παρθένους, ἀεὶ θ' ὀρώσας, quamquam certum est νηλὴς τε καὶ θράσους πλέως jungenda esse. Cui loco apprimè convenit Plat. Phaed. p. 89 D. ἐκ τοῦ ἡγήσασθαι παντάπασί τε καὶ ἀληθῆ εἶναι καὶ ὑγιᾶ καὶ πιστὸν τὸν ἄνθρωπον, ubi non satis scite Stallbaumius Schaeferum imitatus παντάπασι ante ὑγιᾶ cogitatione iterandum esse pronuntiat, quid est enim παντάπασί τε — καὶ παντάπασι?

Sed sunt alii loci, quibus minus etiam ellipsis illa adhiberi possit, ut in iis quae leguntur Xenoph. Sympos. II, 1 ἔρχεται τις αὐτοῖς ἐπὶ κῶμον Συρακόσιος ἄνθρωπος, ἔχων τε ἀνλητρίδα ἀγαθὴν καὶ ὀρχηστρίδα τῶν τὰ θαύματα δυναμένων ποιεῖν, poteritne aliquis dicere animo supplendum esse καὶ ἔχων ὀρχηστρίδα? Similia sunt Thucyd. IV, 10 ἐγὼ δὲ καὶ τὰ πλείω ὁρῶ πρὸς ἡμῶν ὄντα, ἣν ἐθέλωμέν τε μεῖναι καὶ μὴ τῷ πλήθει αὐτῶν καταπλεγέντες τὰ ὑπάρχοντα ἡμῖν κρείσσω καταπροδοῦναι, quamquam h. l. illud τὲ alia de causa male se habere videtur, non enim diversa sunt μεῖναι et μὴ καταπροδοῦναι, sed ad idem redeunt et necessario sunt conjuncta, neque igitur possunt particulis τε — καὶ inter se jungi. Verum igitur vidisse puto Elmslejum ad Eur. Heracl. 622, qui illud in γε mutandum putat, cujus miror neque a Goellero neque a Poppone rationem habitam esse. Aptius cum illo Xenophontis loco comparari poterit ejusdem Mem. III, 5, 3 προτρέπονται τε ἀρετῆς

ἐπιμελεῖσθαι καὶ ἄλλοιμοι γίνεσθαι et Aesch. Choeph. v. 128 ἐποικτειρόν τ' ἐμὲ φίλον τ' Ὀρέστην, quod nullo pacto aliter explicari potest, quam ut positum sit pro ἐμὲ τε φίλον τ' Ὀρέστην. Ut vero hoc loco et metrum et verborum collocatio eam particulae trajectionem necessariam reddiderunt, ita magis etiam eadem excusatur instituto verborum ordine Aesch. Eum. v. 386

παῖσι δ' ἐς κοινὸν λέγω,
βρέτας τε τοῦμὸν τῷδ' ἐφημένῳ ξένῳ,
ὅμας θ' ὁμοίας οὐδενὶ σπαρτῶν γένει.

Nam vocabulo ξένῳ, ad quod pertinet, nullo modo postponi poterat particula, nisi malum hunc versum facere voluisset poeta: ξένῳ τε τῷδ' ἐφημένῳ τοῦμὸν βρέτας. Apud Thucydidem vero VI, 96 ὡς ἐπύθοντο τοὺς τε ἱππέας ἤκοντας τοῖς Ἀθηναίοις καὶ μέλλοντας ἤδη ἐπὶ σφᾶς ἵκναι, ubi particula post ἤκοντας poni debebat, quomodo trajectio negari possit non video. Neque magis negari poterit apud Lycurg. c. Leocr. 14, 2 εἰ μὴ κατεγνώκει τε αὐτοῦ προδεδωκέναι τὴν πατρίδα καὶ μεγάλα πάντας ἡδίκηκέναι. Herod. II. 18 αὐτοὶ τε δοκέοντες εἶναι Αἰβυες καὶ οὐκ Αἰγύπτιοι, καὶ ἀχθόμενοι τῇ περὶ τὰ ἱρὰ θρησκίῃ. Plat. de Rep. I p. 348 B. ἅμα αὐτοὶ τε δικασταὶ καὶ δῆτορες ἐσόμεθα, ubi Schneiderus non qua oportebat ratione particulae collocationem tuitus est.

Supersunt ii loci, quibus per anacoluthiam aliquam vel constructionis mutationem particula loco non suo posita est, qui etsi non plane inter particulae trajectae exempla referri possunt, silentio tamen non sunt praetereundi. His adnumero Thucyd. V, 32. Δηλίους δὲ κατήγαγον πάλιν ἐς Δῆλον ἐνθυμούμενοι τὰς τε ἐν ταῖς μάχαις ξυμφορὰς καὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς θεοῦ χρήσαντος, quem locum nolim cum Goellero ita explicare, ut et accusativi et genitivi a verbo ἐνθυμούμενοι pendeant, (hoc enim innuere videtur, quum laudat Matth. Gr. gr. 447.) sed ut θεοῦ χρήσαντος sint genitivi absoluti. Ita enim scriptor exorsus est orationem, quasi dicturus esset ἐνθυμούμενοι τὰς τε ξυμφορὰς καὶ τὸν χρησμόν, deinde vero constructionem mutavit. Eodem modo ex mutata constructione explicanda est particulae collocatio Thucyd. VI, 44 οἱ δὲ Ἀργεῖοι ἀκούσαντες τῆς τε ἀγγελίας καὶ ἐπειδὴ ἔγνωσαν οὐ μετ' Ἀθηναίωνπραχθεῖσαν τὴν τῶν Βοιωτῶν ξυμμαχίαν. Similes sunt loci I, 1 τεκμαιρόμενος ὅτι ἀκμάζοντές τε ἦσαν ἐς αὐτὸν ἀμφοτέρω παρασκευῇ τῇ πάσῃ καὶ τὸ ἄλλο Ἑλληνικὸν ὄρῳ ξυνιστάμενον πρὸς ἀμφοτέρους. IV, 116 ὁ Βρασίδας ὡς ἦσθετο αὐτοὺς ἀπολείποντάς τε τὰς ἐπάλξεις καὶ τὸ γιγνόμενον ὄρῳ. Xenoph. Anab. I, 2, 21 ἐπεὶ ἦσθετο τό τε Μένωνος στράτευμα ὅτι ἤδη ἐν Κιλικίᾳ εἴη εἴσω τῶν ὀρίων καὶ ὅτι τριήρεις ἤκουε περιπλέονσας ἀπὸ Ἰωνίας εἰς Κιλικίαν Ταμῶν ἔχοντα τὰς Λακεδαιμονίων καὶ αὐτοῦ Κύρου. Non dissimilia sunt, quae conguessit Schaefer. ad Dionys. de comp. pag. 31 s. Possit aliquis putare huc pertinere etiam Plat. Phileb. c. 103 καὶ λέγειν τε, ὧ ἑταῖρε, αὐτόν τε περὶ ἑαυτοῦ ποιεῖ

καὶ ἄλλον, sed hic prius τε per se positum significat *etiam*, ut et Latini *que* usurpant. Sic Catull. CII, 3. Seneca Herc. Oet. v. 561 cf. Drakenb. ad Liv. V, 27. Illi Graecorum καὶ — τε, quod damnatum a Poppone obs. critt. p. 135 s. et Reisig. Conjectan. p. 212 tuitus est Stallbaum. ad Plat. Phileb. pag. 144 s., respondet Latinorum *et-etiam*, de quo vid. Ruhnck. ad Vellej. I, 17. Breimi ad Suet. Caes. 76. Frotsch. ad Quintilian. X, 1, 125.

Aliis locis, quos quis forsitan inter exempla ejus, de qua loquimur, trajectionis referre possit, tam male collocata est particula, ut emendatione illi indigeant, ex quo genere sunt plerique eorum, quos attulit Meinek. cur. crit. p. 9 s. Nam in fragmento Epicharmi ap. Athen. VII, p. 313 E. et 321 A.

καὶ χελιδόνες τε μύρμαι, τοὶ τε κολιᾶν μείζονες
ἐντι καὶ σκόμβρων, ἀτὰρ τῶν θυννίδων γε μήονες.

ita scribi potuisse pro χελιδόνες μύρμαι τε Meinekio affirmanti nemo credet. Sed eo loco et nexus cum praecedentibus ignotus est et librorum lectiones adeo diversae, ut certi nihil confici possit; verum ut Schweighaeuseri emendatio metro adversatur, ita libri optimi ad hanc lectionem ducere videntur:

μυρμαίαι χελιδόνες τε, τοὶ τε κολιᾶν μείζονες.

Sed in posteriore versus parte particula trajecta videtur, pisces enim illi dicuntur μείζονες κολιᾶν τε καὶ σκόμβρων; at hic metrum postulat, ut τε post κολιᾶν ponatur, nam de hujus vocabuli quantitate certiores nos facit Aristophanes ap. Athen. III p. 118 D.

σκόμβροι, κολιαί, λέβιοι, μύλλοι, σαπέρδαι, θυννίδες — —.

Non majore jure Meinekios tuetur vulgatam lectionem apud Liban. T. I, p. 9 D. (T. IV pag. 861 ed. Reisk.) εἰκότως ἄρα θησαυροὶ τε ἐνομισθῆσαν Ἀλεξάνδρῳ καὶ ὠνομάσθησαν οἱ φίλοι. Nunquam hoc modo in pedestri certe sermone transponitur particula, nec dubito quin recte Schaefer. ad Dionys. de comp. p. 142 eam post ἐνομισθῆσαν ponendam esse pronuntiaverit. Apud Theogn. v. 1101 (46 Welck.) ἐλπίδι τε πρώτῃ καὶ πυμάτῃ θυέτω, trajecta videbatur particula qua ratione fieri vix potest, quamdiu corrupta erat versus praecedentis lectio, quam correxit Schaeferus ad poet. gn. pag. 73 probante Welckero. Deinde Aristoph. Lysistr. v. 1162 ὑπηργμένων τε πολλῶν κάγαθῶν, quod ferri nullo modo potest, lectio item corrupta est, correctae a Dindorfio Comment. in Aristoph. T. VI pag. 237. Denique apud Dionys. de comp. c. 24 vera esse lectio non potest σπάνει τε κυρίου καὶ κρείττονος ὀνόματος, sed neque Schaeferi emendatio κυρίου τε satis placet, quia adjectiva κυρίου et κρείττονος parum apte ita conjungerentur, et malim fere σπάνει γε, quod sensus commendare videtur. Non rectius apud Isaeum de Gironis hered. p. 95 (oratt. gr. ed. Bekker. T. III.) legitur οὗτοί τε τοῦ κλήρου λαγχάνουσιν ὥς ἐγγυτάτω γένους

ὄντες, ἡμᾶς τε ὑβρίζουσιν, ubi jam Bekkerus vidit τοῦ τε κλήρου scribendum esse.

Audacius vero latini poetae particulam QUE transponunt, nec defuerunt, qui apud hos quoque ad ellipsin confugerent, ut Gesnerus ad Hor. Od. II, 19, 28

sed idem

Pacis eras mediusque belli

haec dicta putat pro *medius pacis mediusque belli*, eodem nimirum errore irretitus, quo Schaeferus, quum non intelligeret, etiamsi poeta ita scripsisset, tamen trajectam fore particulam, quoniam non *medius* et *medius* sed *pacis* et *belli* componenda sunt. Et revera poetae interdum ita scripserunt, ut idem vocabulum repeterent, ut Tibull. I, 1, 78

Despiciam dites *despiciamque* famem.

Id. I, 4, 82

Deficiunt artes *deficiuntque* doli.

II, 5, 105

Pace tua pereantque arcus *pereantque* sagittae.

II, 6, 9

Castra peto, valeatque Venus *valeantque* puellae.

Lucan. I, 165

magnamque cadens *magnamque* revertens

Dat stragem late.

ubi sine causa offendit Bentlejus. His omnibus in versibus particulam non suo loco positam vides, quamquam vocabulum repetitum est. Sed eorum locorum, in quibus ellipsin admissam esse judicant, plurima sunt, ubi talis repetitio ferri omnino non possit. Sic Hor. Sat. I, 6, 42

Si plostra ducenta

Concurrentque foro tria funera, magna sonabit,
Cornua quod vincatque tubas.

II, 3, 182

In cicere atque faba bona tu perdasque lupinis.

Id. Od. I, 30, 6

et solutis

Gratiae zonis properantque Nymphae.

II, 19, 31

et recedentis trilir gui

Ore pedes tetigitque crura.

Tibull. I, 10, 53

Sed Veneris tunc bella calent scissosque capillos
Femina perfractas conqueriturque fores.

Id. I, 1, 51

O quantum est auri potius pereatque smaragdi.

I, 3, 56

Messalam terra dum sequiturque mari.

I, 4, 2

Ne capiti soles ne noceantque nives.

I, 6, 54

Attigeris, labentur opes, ut vulnere nostro
Sanguis, ut hic ventis diripiturque cinis.

II, 5, 21

Nec fore credebat Romam, quum moestus ab alto
Ilion arduentes respiceretque deos.

ibid. v. 86

Dolia dum magni reficientque lacus.

II, 6, 15

Acer amor, fractas utinam tua tela, sagittas,
Illicet, extinctas adspiciamque faces.

Ovid. Trist. IV, 1, 73

Nunc senior gladioque latus scutoque sinistram
Canitiem galeae subijcioque meam.

Omnibus his locis particulam vides verbo adhaerere *), quum
debeat alii vocabulo subnexa esse, cujus collocationis ignoratio
inutiles turbas excitavit apud Valer. Flacc. II, 431

Tunc tenuis Lemnos transitque Electria tellus.

Sed aliis etiam orationis partibus subjicitur trajecta particula, ut
Horat. Sat. I, 4, 17

Di bene fecerunt, inopis me quodque pusilli
Finxerunt animi.

Id. Od. III, 1, 12

Moribus hic meliorque fama.

Tibull. I, 10, 51

Rusticus e lucoque vehit, male sobrius ipse,
Uxorem plaustro progeniemque domum.

I, 6, 81

Hanc animo gaudente vident juvenumque catervae
Commemorant merito tot mala ferre senem.

*) Ita apud Graecos rarissime collocatam particulam invenies. Unum
exemplum affero Oppian. Cyneg. I, 40

εἶλαί γε βοτάνησιν ἄδην ποιότητος αἶα
ἀνθεσι πληθύει τε πολὺν πνοος.

I, 7, 49

Huc ades et centum ludis Geniumque choreis
Concelebra et multo tempora funde mero.

Valer. Flacc. I, 100

Omnis avet, quae jam bellis spectataque fama
Turba ducum.

Stat. Sylv. I, 1, 31

Terga Pater blandoque videt Concordia vultu.

Id. I, 2, 179

Jamque parens Latius, cujus praenoscere mentem
Fas mihi, purpureos habitus juvenique curule
Indulgebit ebur,

et quae prorsus memorabilis est trajectio Stat. Sylv. I, 4,

Hunc quoque perque novem timuit Pamphylia messe
Pannoniusque ferox.

cui similis est Pers. Sat. III, 10

Jam liber et bicolor positis membrana capillis
Inque manus chartae nodosaeque venit arundo.

Eodem modo ET transpositum est Propert. II, 10, 31

Sed vobis facile est verba et componere fraudes.

et VE Hor. Od. II, 7, 25

quis udo
Deproperare apio coronas
Curatue myrto?

et NE Hor. Sat. I, 8, 2

Cum faber incertus scamnum faceretne Priapum.

In his quae adhuc allata sunt exemplis permulta fuerunt, bus QUE tertio quartove loco positum vidimus, de quo non nus a quibusdam dubitatum est, quam de graeco TĒ ita collato, quam rem, quoniam de harum particularum collocatio sermo est, breviter attingere liceat. Nam quod aliquatenus stringit Herm. ad Orph. p. 815: TĒ post secundum vel tertium cabulum non est antiqui usus, id prorsus improbat Pors. ad Hec. v. 78. Med. v. 750 et ad Toup. Emendd. in Suid. pag. Sed haec particulae collocatio tam multis tamque certis confirmat exemplis, ut de ea dubitari prorsus non possit. Tragicorum quot locos conguessit Herm. ad Eur. Hec. 77 et Elmsl. in Mus. Cantabr. VI p. 282 et ad Eur. Med. 735, Thucydidis Poppo critt. pag. 30, sequiorum poetarum Herm. ad Orph. I. I., Apophanis Reisig. ad Soph. Oed. Col. v. 443. Sed hic ipse Sophocles locus, quem placet in transcurso rectius interpretari, quam a

factum est, non potest inter haec exempla referri, siquidem recte intelligitur. Poetae verba haec sunt (v. 453 ed. Herm.):

τοῦτ' ἐγὼ δα, τῆσδ' ἐγὼ
μαντεῖ' ἀκούων, συννοῶν, τὰ τ' ἐξ ἐμοῦ
παλαίφαθ' ἄμοι Φοῖβος ἦνυσέν ποτε.

In quibus ut Reisigii et lectionem et interpretationem probari non posse Hermannō concedo, ita Hermannī ipsius rationem multo minus probabilem esse judico, adeo est contorta et artificiosa. Quis enim aut participium *συννοῶν* ita in medio positum, ut voluit ille, ferat, aut verba *τὰ τ' ἐξ ἐμοῦ παλαίφατα*, quae ex Hermannī interpunctione nemo non potest cum participio *ἀκούων* jungere, quod ineptum foret, a verbo *ἦνυσεν* pendere credat? et ea ipsa verba, si Reisigium recte vituperat, quod male explicaverit *oracula propter me edita*, non video quō jure ipse interpretari possit: *dictiones quas per me Phoebus effectum dedit*. Immo τὰ ἐκ τινος *μαντεῖα* perspicuum est nihil aliud esse posse nisi *oracula ab aliquo edita*. Denique Doederlinius, ut reliqua melius explicavit, ita participium *ἀκούων* putat διὰ μέσον positum esse et *μαντεῖα* τῆσδε jungit, quae ferri non possunt. Itaque ut dicam quod sentio, locus ita scribendus est et interpungendus:

τοῦτ' ἐγὼ δα τῆσδ' ἐγὼ
μαντεῖ' ἀκούων συννοῶν, τὰ τ' ἐξ ἐμοῦ
παλαίφαθ', ἄμοι Φοῖβος ἦνυσέν ποτε.

et orationis constructio haec est: *τοῦτο ἐγὼ οἶδα, συννοῶν τὰ τε μαντεῖα, ἃ τῆσδε ἀκούω, τὰ τε ἐξ ἐμοῦ παλαίφατα, ἃ ἐμοὶ Φοῖβος ἦνυσέν ποτε*, eaque paullo obscurior facta est eo, quod poeta pro relativo posuit participium *ἀκούων*. Sensus igitur, si ad verbum veritas, hic est: *haec scio, dum et oracula ex hac audiens (i. e. quae ex hac audio) reputo et antiquas illas a me editas voces, quibus eventum dedit Apollo*. Itaque participium *ἀκούων* subjunctum est alteri participio *συννοῶν*, ut hujus ipsius tragoediae v. 172, ubi animum advertit Hermannus, ut Aesch. Prom. 947. Agam. 170. 582, ad quos locos videsis quae monui. *Τὰ ἐξ ἐμοῦ παλαίφατα* quae sint recte explicavit Doederlinius.

Sed labor longius; itaque ut ad propositum revertar, particulae TE tertio quartove loco positae et supra jam complura exempla alio consilio attuli et hic pauca quaedam, ne nimius sim, adjiciam. Aristoph. Eccl. v. 51 καὶ τὴν Φιλοδωρήτου τε καὶ Χαιρητάδου. Av. v. 259 καινῶν ἔργων τ' ἐγχειρητῆς. ibid. v. 782 Πτῆξε δὲ ποικίλα φύλά τε θηρῶν, Κύματά τ' ἔσβεσε νήνεμος αἰθήρη. v. 1415 μετὰ τῶν γεράνων τ' ἐκείθεν ἀναχωρῶ πάλιν. Anaxandr. ap. Athen. VI p. 227 B. ἀπὸ τοῦ ταγήνου τ' εὐθέως ἀφανίζεται. Menand. ap. Stob. Sermon. LXII p. 398 εἰς τοὺς λαλέοντας τε τοῦτον ἔγγραφε. Mnesith. ap. Athen. II p. 36 A. εἰς τὴν λατρικὴν τε χρησιμωτάτου. Orph. Argon. v. 460 ὑπὲρ μέγα λαϊτμὰ τε

πόντου. Nicand. Ther. v. 330 ἐκ μὲν γὰρ κεφαλῆς τε καὶ ὀφρὶ
ibid. v. 588 τὴν δὲ μετεξέτερην θανάτου φύξιν τε καὶ ἀλκήν, C
pian. Cyneg. I, 528 βροθομένη πύρρῳ τε μετ' αὐλίον εἶσιν ἀπὴ
Philostr. Imagg. II, 10 τὸ μετὰ τοὺς πόρους τε καὶ τὸ ἐν δαίτῃ
Eodem modo Latini suam particulam collocant, cujus rei exem
dederunt Burm. ad Ovid. Metam. XIV, 30. Brokhus. ad Tib
III, 6, 48. Huschk. ad Tibull. I, 10, 51. Addo iis, quae su
jam attuli, Ovid. Trist. IV, 10, 39

Meque palam de me tuto mala saepe loquuntur,
Forsitan objiunt exsiliumque mihi.

Propert. IV, 8, 56

Parthorum astutae telaque missa fugae.

Ita enim emendandum hunc versum censeo, quum vulgo asy
non ferendo legatur:

Prosequar et currus utroque ab littore ovantis,
Parthorum astutae tela remissa fugae.

Quae quum emendatione egere senserint jam Heinsius, Guy
Passeratius, quorum tamen conjecturas ut parum probabili
medium proferre non attinet, Lachmannum sicco pede tran
miror. Mea autem emendatio hoc certior videtur, quod quae
lentiore loco positum facile ad mutandum impellere librario
tuit; praeterea quam saepe quae in re transierit docet Bur
Ovid. Metam. XII, 121. Sed dixerit quispiam aliud quod
emendationi obstare, ex ea enim respondent sibi *et-que*, quae
tículas hoc ordine non magis quam a Graecis καὶ-τε usu
esse nonnulli putaverunt. Sic Hermannus ad Eur. I
v. 308

ἔτ' αὐτὸν ὄψει Κ'ΑΠΙ Δελφίσι πέτραις
πηδῶντα σὺν πένκαισι, δικόρυφον πλάκα
βάλλοντα καὶ σείοντα Βακχεῖον κλάδον,
μέγαν Τ' ἄν' Ἑλλάδ'. ἀλλ' ἐμοὶ, Πενθεῦ, πιθοῦ:

cave, inquit, huic καὶ respondere putes τέ v. 306. Non
enim καὶ-τε quam apud Latinos *et-que* in partitione
Idem judicat ad Soph. Ant. v. 334

τοῦτο ΚΑΙ πολιοῦ πέραν
πόντου χειμερίῳ νότῳ
χωρεῖ, περιβουχίοισιν
περῶν ὑπ' οἴδμασιν,
θεῶν ΤΕ τὰν ὑπερτάταν, Γᾶν
ἄφθιτον, ἀκαμάταν ἀποτρύεται.

Idem obiter repetit ad Soph. Oed. R. v. 688, idem ad
Oed. Col. v. 1396.

καὶ ταῦτ' ἀκούσας στεῖχε καὶ ἀγγελλ' ἰὼν
 ΚΑΙ πᾶσι Καδμείοισι τοῖς σάντου Θ' ἄμα
 πιστοῖσι συμμάχοισιν.

et profecto, si quando Aeschylum ediderit, idem repetet ad Aesch.
 Sept. Th. v. 562

ἦ τοῖον ἔργον ΚΑΙ θεοῖσι προσφιλές
 καλόν Τ' ἀκοῦσαι καὶ λέγειν μεθυστέροις.

ad Eum. 75

ἐλῶσι γάρ σε ΚΑΙ δι' ἡπείρου μακρᾶς
 ὑπὲρ ΤΕ πόντον.

ad Eum. v. 878

οὐδ' ἀτιμάσω πόλιν
 τὰν ΚΑΙ Ζεὺς ὁ παγκρατὴς
 Ἄρης ΤΕ φρούριον θεῶν νέμει.

et ad Choeph. v. 250

οὕτω δὲ Κ' ΑΜΕ τήνδε Τ', Ἡλέκτραν λέγω,
 ἰδεῖν πάρεστί σοι.

Sed quibus tandem machinis tot locis illam vocabulorum
 καὶ-τε responsionem amolitur? scilicet omnibus illis locis καὶ
 etiam significare pronuntiat, quod etsi in nonnullos locos cadere
 non negaverim, ut fortasse in postremum Choëphorum locum et
 Suppl. 743, tamen plurimis quam non sit aptum primo quisque
 obtutu intelligit. Addo alios, quibus non magis illa responsio
 negari potest. Aristoph. Eccles. v. 7

σοὶ γὰρ μόνῳ δηλοῦμεν, εἰκότως, ἐπεὶ
 Κ' ΑΝ τοῖσι δωματίοισιν Ἀφροδίτης τρόπων
 πειρωμέναισι πλησίον παραστατεῖς,
 λορδονμένων ΤΕ σωμάτων ἐπιστάτην κ. τ. λ.

Aristoph. Vesp. 376

ἡβῶν γὰρ κάδυνάμην κλέπτειν, ἴσχυόν τ' αὐτὸς ἔμαντοῦ.

Aristoph. Av. v. 1727

ἄγαμαι δὲ λόγων. ἄγε νῦν αὐτοῦ
 ΚΑΙ τὰς χθονίας κλήσατε βροντὰς
 τὰς ΤΕ πυρώδεις Διὸς ἀστεροπὰς.

Oppian. Cyneg. II, 533

ΚΑΙ φηγούς κοτίνους ΤΕ καὶ ὑψικάρηννα γένεθλα.

Hinc corrigi potest locus corruptus Aristoph. Acharn. v. 403, ubi
 quum vulgo sine sensu legatur: κοῦκ ἔνδον, ἔνδον ἐστίν, perspi-
 cum est scribendum esse:

ΚΟΤΚ ἔνδον ἔνδον Τ' ἐστίν, εἰ γνώμην ἔχεις.

Sed multo minus Latini hanc particularum et-que responsio-



nem sibi detrahi patientur. En tibi pauca de multis: Propert.
12, 11

In te ego *et* aeratas rumpam, mea vita, catenas,
Ferratam Danaës transiliamque domum.

Id. III, 28, 37

Hoc *et* Hamadryadum spectavit turba sororum,
Silenique senes et pater ipse chori.

ibid. v. 49

Tu prius *et* fluctus poteris siccare marinos,
Altaque mortali deligere astra manu.

Hor. Od. I, 9, 20

Nunc *et* latentis proditor intimo
Gratus puellae risus ab angulo,
Pignusque dereptum lacertis
Aut digito male pertinaci.

Stat. Sylv. I, 3, 95

Haec per *et* Aegeas hyemes Pliadumque nivolum
Sidus et Oleniis dignum petiisse sub astris.

Sylv. II, 1, 17

Jamne canam? lacrymis en *et* mea carmina in ipso
Ore natant tristesque cadunt in verba liturae.

ibid. v. 104

Tu tamen *et* mutas etiam tum murmure voces
Vagitumque rudem fletusque infantis amabas.

ibid. v. 126

Jam tamen *et* validi gressus mensuraque major
Cultibus, et visae puero decrescere vestes.

Sylv. II, 3, 12

Jamque *et* belligerum Jani nemus atraque Caci
Rura Quirinalesque fuga suspensa per agros
Coelica tecta subit.

II, 6, 54

Dignus *et* Aemonium Pyladen praecedere fama
Cecropiamque fidem.

Juvenal. VII, 15

Quamquam *et* Cappadoces faciant equitesque Bithy

Seneca Med. v. 732

miscetque *et* obscoenas aves
Moestique cor bubonis.

Valer. Flacc. III, 78

Donec et hasta volans immani turbine transtris
Insonuit, monuitque ratem rapere obvia coeca
Arma manu.

Id. VIII, 278

Primus et ecce fero quatioque hanc lampada vestro
Conjugio.

Sil. Ital. II, 426

Hinc et speluncam furtivaque foedera amantum
Callaicae fecere manus.

Id. XVI, 610

verum et patriae, dum vita manebit
Deesse nefas animumque nefas scelerare silendo.

Auson. Mosell. v. 354

Namque et Pronaeae Nemesaeque adjuta meatu.

Consulto omisi locos duos, quorum lectio non satis certa est,
ne cupidius exempla conguessisse videar, alterum Horatii Od. I,
28, 30

Negligis immeritis nocituram
Postmodo te natis fraudem committere? fors et
Debita jura vicesque superbae
Te maneant ipsum.

ubi vulgata lectio *forsan*, quam plurimi etiam Vanderburgii codd.
tuentur, non una de causa revocanda videtur; alterum Lucani
III, 280

Hinc et Sithoniae gentes auróque ligatas
Substringens Arimaspe comas.

ubi *Essedoniae* e libris restituendum esse vidit jam Heinsius, quod
nunc a Cortio quoque et Martyni-Laguna probatum videmus. Sed
non opus est ad ejusmodi locos confugere, quum certissimorum
satis magna exstet copia. Quid quod ne pedestris quidem ora-
tionis scriptores ab hac loquendi ratione abstinerunt. Nam ut
saepissime *que* - et componunt (vid. Drak. ad Liv. X, 30. Cort.
ad Sallust. Jug. 6. Passow. ad Tac. Germ. 46.), ita interdum
etiam particulam *que* alteri subjiciunt. Sic Cic. Academ. I, 10
officia autem et servata praetermissaque media putabat. ibid. I,
12 et breviter sane minimeque obscure exposita est, inquam, a te,
Varro, et veteris Academiae ratio et Stoicorum. Brut. 88 memor
et quae essent dicta contra quaeque ipse dixisset. Tusc. Dispp.
I, 2, 4 et Epaminondas — Themistoclesque. Epp. Fam. XI, 13
quam paratissimi et ab exercitu reliquisque rebus. Liv. IV, 2 id
et singulis universisque semper honori fuisse. Id. V, 46 ut et jussu
populi Camillus dictator extemplo diceretur, militesque haberent
dictatorem. XXXI, 29 qui quum merito vestro vobis infestus esset,
et nihil a vobis ultra quam pacem petiit, fidemque hodie pacis pa-

ctae desiderat? XXIX, 12 *quo Sempronius se receperat*, misso Laetorio legato cum parte copiarum et quindecim navibus in Aetoliam et ad visendas res pacemque, si posset, turbendam. ubi vid. Drakenb. Tac. Agric. c. 2 *adempto per inquisitiones et loquendi audiendique commercio.*

Haec sufficiant. Sed ut ad aliam rem transeam, conveniunt in hoc etiam Latini cum Graecis, quod ut hi οὔτε-τε et τε-οὔτε componunt, ita et illi *neque-que* sibi invicem subjiciunt. (Nam et *neque* vel apud prosaicos adeo est usu tritum, ut exemplis afferendis supersedere possim. Vid., si tanti est, Cort. ad Sallust. Cat. 32, 1. Jug. 1, 5. Frotsch. ad Quintil. X, 1, 2.) Graecorum usum exemplis illustrarunt Elmsl. ad Soph. Oed. Col. pag. 131. Stallbaum. ad Plat. Phileb. p. 50 et Apolog. Socr. p. 26 C. Latina exempla haec sunt. Ovid. Metam. XII, 122

Sic fatus Cygnumque petit nec fraxinus errat.
et inverso ordine Propert. V, 8, 43

Sed *neque* suppletis constabat flamma lucernis

Recidit inque suos mensa supina pedes.

Ovid. Metam. II, 811

Quae *neque* dant flammam lenique tepore cremantur.

Ab hoc genere probe distinguenda est alia ratio, cujus apud Graecos haud facile exemplum inveniri posse puto, apud Latinos poetas exstant plurima, ut *que*, particulae *neque* subjecta, negativam ejus vim continuet et fere pro *neque* posita esse videatur. Improbant hunc usum Bentlejus ad Hor. Epod. XVI, 6. Burmann. ad Ovid. Heroid. II, 90 et Ruhnck. ad Vellej. II, 45, qui omnibus ejusmodi locis *ve* scribendum judicant. Sed et illis ipsis Horatii et Ovidii locis, quorum alter est:

Aemula nec virtus Capuae, nec Spartacus acer,
Novisque rebus infidelis Allobrox,
Nec fera caerulea domuit Germania pube,
Parentibusque abominatus Hannibal.

alter Ovidii:

Sed neque consului, nec te mea regia tanget,
Fessaque Bistonia membra lavabis aqua.

libri omnes in hac lectione consentiunt, et aliis multis poetarum locis. Sic Tibull. III, 4, 87

Nec Canis anguinea redimitus terga caterva,
Cui tres sunt linguae tergeminumque caput,
Scyllaque virgineam canibus succincta figuram,

ubi male Heynius *Scyllave* dedit. Id. IV, 1, 143

Nec qua regna vago Tomyris finivit Araxe,
Impia vel saevis celebrans convivia mensis
Ultima vicinus Phoebo tenet arva Padaeus,
Quaque Hebrus Tanaisque Getas rigat atque Mosynos.

Lucan. Pharsal. II, 372

Ille nec horrificam sancto dimovit ab ore
Caesariem, duroque admisit gaudia vultu.

Valer. Flacc. II, 80

nec te Furiis et crimine matrum
Terra fugat, meritique piget meminisse prioris.

Id. III, 88

Stat manus, aegisono quam nec fera pectore virgo
Dispulerit, nec dextra Jovis, Terrorque Pavorque.

Auson. Mosel. v. 77

Sed neque tot species obliquatosque meatus
Quaeque per adversum succedunt agmina flumen,
Nominaque et cunctos numerosae stirpis alumnos
Edere fas.

Claudian. in Consul. Prob. et Olyb. v. 147

His ego nec Decios pulchros fortesve Metellos
Praetulerim, non qui Poenum domuere ferocem
Scipiadas, Gallisque genus fatale Camillos

quo loco non erat cur alii priori nec praeferrent non, nam ut
apud Graecos saepe οὔτε - οὐ sibi respondent (Alex. ap. Athen. IV
p. 133 C.

σου δ' ἐγὼ λαλίστηραν
οὐπώποτ' εἶδον οὔτε κερκώπην, γύναι,
οὐ κίτταν, οὐκ ἀηδόν', οὔτε τρυγόν', οὐ
τέτιγα.

cf. Schaef. ad Lamb. Bos. p. 228 ad Soph. Oed. Col. 972. Elsm. ad Eur. Heracl. 615 ad Med. 1316.), ita et Latini interdum praegresso nec subjiciunt non, ut Tibull. I, 6, 45

Haec ubi Bellonae motu est agitata, nec acrem
Flammam, non amens verbera torta timet.

Propert. IV, 1, 51

Nec mea Phaeacas aequant pomaria sylvas,
Non operosa rigat Marcius antra liquor.

Sed ut ad locum illum Claudiani revertar, quomodo ibi que praecedente non ita usurpatum est, ut pro neque positum videatur, sic a Lucano saepe ponitur, ut I, 478

Agmine non uno densisque incedere castris.

II, 355

Festa coronato non pendent limine sarta,
Infulaque in geminos discurrit candida postis.

ubi frustra infulae reponi voluit Clercq. Id. II, 440

Gaudet habere vias, quod non terat hoste vacantis
Hesperiae finis, viduasque irrumpat in agros.

III, 402

Hunc non ruricolae Panes nemorumque potentes
Sylvani Nymphaeque tenent.

Eodem modo positum est ab Horatio Od. II, 5, 20

Dilecta, quantum non Pholoe fugax,
Non Chloris, (albo sic humero nitens,
Ut pura nocturno renidet
Luna mari), Cnidiusque Gyges.

ubi lectionem merito receptam prava interpunctione corru-
Jahnus. Valer. Flacc. II, 642

Non tamen haec adeo semota neque ardua tellus
Longaque jam populis impervia lucis Eoae.

ubi non adeo sudassent interpretes, si hujus usus memores fu-
sent. Stat. Sylv. II, 6, 38

Non tibi foemineum vultu decus oraque supra
Mollis honos.

Male igitur apud eundem Sylv. II, 2, 151

Non tibi sepositas infelix strangulat arca
Divitias, avidique animum dispendia torquent.

novissimus editor Dresdensis *avidive* dedit. Rutil. Itiner. I, 25

Non illic gustu latices vitiantur amaro,
Lymphaque fumifico sulfure tincta calet.

ubi non defuerunt qui *lymphave* corrigerent. Seneca Med. v.

Non rapidus amnis, non procellosum mare
Pontusque Coro saevus aut vis ignium.

Id. Thyest. v. 774

Non rectus exit *segue* in excelsum levans.

Agam. v. 598

Non maria asperis insana Coris,
Non acies feras,
Pulvereamque nubem.

Quid? quod etiam *et* Latini, ut Graeci *καί*, praecedente *ne*
ne ita usurpant, ut negationem repetat, v. Wyttenb. Bibl. crit.
4 p. 4. Huschk. ad Tibull. II, 4, 17.

Attamen *negari* non potest eosdem poetas etiam *ut* pos-
posuisse, quemadmodum, ut paucis locis defungar in re not-
bull. I, 2, 93

Stare *nec* ante fores puduit raraeve puellae
Ancillam medio detinuisse foro.

Id. III, 4, 90

Barbara *nec* Scythiae tellus horrendave Syrtis.

Rutil. Itiner. I, 520

Nec censu inferior conjugiove minor.

Idem ut haud facile *vel* hoc sensu usurparunt (v. Lachm. ad Propert. IV, 21, 25.), ita saepissime *aut* praegresso *neque* subjecerunt, ut Propert. V, 1, 103

*Hoc neque arenosum Libyae Jovis explicat antrum,
Aut sibi commissos fibra locuta Deos.*

Hor. Od. I, 4, 3

Ac neque jam stabulis gaudet pecus aut orator igni.

Stat. Sylv. I, 4, 66

*Nam neque plebejam aut dextro sine numine cretam
Servo animam.*

Id. Sylv. III, 3, 27

*Depromit pharetra telum breve, quod neque flexis
Cornibus aut solito torquet stridore.*

Seneca Agam. v. 593

*Nullus hunc terror, nec impotens
Procella Fortunae movet,
Aut iniqui flamma tonantis.*

Cf. Benth. ad Hor. Serm. I, 6, 68. Ita et Graeci, ut Nonn. Dionys. XXV, 246

*οὐ κέμας, οὐ βοέης ἀγέλης στίχες, οὐ λάσιος σῦς.
οὐδὲ κύων ἢ ταῦρος ἢ αὐτόπρεμος ὀπώρα.*

cf. Jacobs. ad Philostr. I, 28. Similiter *non - aut - nec* se excipiunt
Hor. Od. II, 9, 1

*Non semper imbres nubibus hispidos
Manant in agros, aut mare Caspium
Vexant inaequales procellae
Usque, nec Armeniis in oris etc.*

ubi quod primo versu legitur *hispidos*, in quo argutati sunt interpretes, explicandum est ex eo dicendi genere, quod et ipsum est Latinis cum Graecis commune, ut addatur verbo participium vel adjectivum, quo id, quod eo ipso verbo demum efficitur, substantivo tanquam perpetuum tribuitur, quam *praesumptionem* vocavit Passow. ad Tac. Germ. 31, *prolepsin* Jacobs Anthol. T. XI p. 406. Exempla Graecorum collegerunt Erfurdt. ad Soph. Ant. 783 ed. maj. Schaefer. ad Theocrit. p. 215 ad Gregor. Cor. pag. 533 et ad Soph. Oed. R. 57. Lobeck. ad Soph. Aj. p. 299. Seidler. ad Eur. El. 442. Herm. ad Vig. p. 897. ad Eur. Suppl. 1030. ad Soph. El. 135. ad Soph. Trach. 106, nos ad Aesch. Suppl. 218. Ag. 1220. Pers. 290. Krueger. ad Xenoph. Anab. I, 5, 8. Latinorum Heinrich. ad Virg. Aen. X, 87. Wunderl. ad Tibull. I, 3, 51. Gierig. ad Ovid. Metam. I, 32, 303 Welfer. Act. Mon.

I, 2 p. 266 utrorumque Heller. ad Soph. Oed. Col. 1194. Eadem prolepsi usus est Horatius Od. II, 5, 12

jam tibi lividos

Distinguet autumnus racemos

Purpureo varios colore.

in quo loco explicando quum multum sudaverint interpretes, dubitari non potest, quin vera sit lectio *varios* a Bentlejo probata, modo ita explicetur, ut sensus sit: *autumnus distinguet racemos, qui inde purpureo colore variaverunt*. Hinc vindicandus est Luc. III, 25

Dum non securos liceat mihi rupere somnos,

ubi non majore jure offendit Jeverus, quam I, 170

Longa sub ignotis extendere rura colonis,

i. e. ita extendere, ut longa reddantur; nam quod tertio abhinc versu praecessit *longos*, nihili faciendum est, quum ejusmodi repetitiones frequentissimae sint, de quibus disputatum est et ab aliis et a me iis locis, quos indicavi ad Aesch. Choeph. v. 236 et ad Apollon. Rhod. I, 234. — Sed jam finis faciendus est, ne aut terminos huic scriptioni constitutos excessisse videar, aut Crispini compilasse scrinia lippi*).

Kritische Nachlese zu der Bekkerschen Ausgabe des Tacitus.

Weil der Herausgeber so glücklich gewesen ist, die Lesart der Florentin. Handschriften durch Francesco del Furia und die der Farnesischen Handschrift des Dialogen durch Niebuhr ausgezeichnet zu erhalten, griff ich begierig nach dieser Ausgabe, um zu sehen, ob nicht jene ehrwürdigen Bücher einigen der vielen in den Werken des Tacitus übel zugerichteten Stellen zu Hülfe gekommen wären. Ich fand zwar, dass der Hgbr. den Büchern, auch in Kleinigkeiten und wo sie sich selbst nicht gleich waren, mit diplomatischer Treue gefolgt ist. Ich fand aber keinen erheblichen Fehler durch ihren Beistand gebessert. Lipsius ist beinahe als der letzte Verbesserer Tacitus's zu betrachten. „Diejenigen Schwierigkeiten,“ sagt der dänische Uebersetzer des Geschichtschreibers, „welche er nicht hat heben können, sind grössten Theils noch nicht gehoben, und werden es vielleicht auch nimmer.“ In dieser Vermuthung dürfte sich gleichwohl der Uebersetzer irren. Wyttenbach sagt, der Scharfblick sei der Stell-

*) [Quae de novo adiecta sunt huic scriptioni scholasticae, ea debentur ipsi auctori b., qui auctum opusculum atque emendatum ad nos dederat. R. K.]

vertreter der Handschriften. Der verdienstvolle Gelehrte, dessen Ausgabe vor mir liegt, wird im Fall, dass er uns einen kritischen Kommentar schenket, die Wahrheit dieser Behauptung durch sein eigenes Beispiel unfehlbar bestätigen. Ich besitze nicht Bekker's Gelehrsamkeit, aber ich habe trotz einem andern den Tacitus gelesen und studirt, bevor ich mich an den Seneka machte. So musste es sein. Denn sie gleichen einander in einer kurzen, witzigen und gedankenreichen Schreibart. Ich habe mir desswegen oft Gedanken, Bilder und Ausdrücke Seneka's aus seinem Geistesverwandten, Tacitus, verdeutlicht. Dadurch, dass ich aber und abermal diesen Schriftsteller gelesen habe, und mit seiner Manier so ziemlich vertraut geworden bin, glaube ich der ursprünglichen Lesart einiger sehr verworrener Stellen auf die Spur gekommen zu sein. Ich will sie angeben, und ihre von mir versuchte Berichtigung der näheren Erwägung sowohl anderer Kenner, als besonders des gelehrten Herausgebers anheim gestellt haben.

Annalium I, 70. nihil strenuus ab ignavo, sapiens a prudenti, consilia a casu differre. Lipsius hat geschrieben: sapiens *ab imprudenti*. Wolf behielt dieses, aber möchte doch lieber *ab rudi*; und so hat der Hgbr. drucken lassen. Ich lese: sapiens *ab ruenti* i. e. inconsiderato, temerario, welches von Cicero bestätigt wird, der Or. pro Marc. 2, 7 beide Gegensätze verbindet: Nunquam — *temeritas cum sapientia commiscetur, nec ad consilium casus admittitur*.

IV, 2. ut simul imperia acciperent, numeroque et robore et visu inter se fiducia ipsis, in ceteros metus crederetur. Man hat gerathen dederetur oder dideretur, crearetur, oriretur oder lieber oreretur, cresceret, wie der Hgbr. liest. Ich finde es wahrscheinlicher, dass Tacitus geschrieben hat: *acueretur*. Virgil. Aen. 12, 850: *acuuntque metum* mortalibus aegris.

47. Sabinus, donec exercitus in unum conduceret, datis mitibus responsis, dum Pomponius Labeo e Moesia cum legione, rex Rhoemetalses cum auxiliis popularium, qui fidem non mutaverant, veniret; addita praesenti copia ad hostem pergit compositum jam per angustias saltuum. Es ist vorlängst bemerkt worden, dass eins von beiden, donec exercitus in unum conduceret, und dum Pomponius Labeo cum legione veniret, ganz überflüssig ist, und völlig das nämliche sagt mit einer unzeitigen Geschwätzigkeit, von welcher Gronov glaubte, dass man den Tacitus befreien könnte, wenn man schriebe: *cum Pomponius — venissent*. In der J. Gronov verglichenen Handschrift befand sich *quam*, nicht *dum*, und *venire*, nicht *veniret*; woraus er das vermuthete, was der Hgbr. aufgenommen hat: *responsis; postquam P. — venere*. Ich bedenke mich nicht zu schreiben: *quam primum* Pomponius Labeo e Moesia cum legione, rex Rhoemetalses cum auxiliis popularium, qui fidem non mutaverant, *venere*. Das Wort *primum* ist von der ersten Sylbe des Namens verschlungen worden.

V, 4. quandoque Germanicis titium poenitentiae sen
Lipsius muthmasste: dandumque Germanicis interstitium (od
spatium) poenitentiae senis. Ernesti: dandumque in Germani
spatium poenitentiae senis. Andere anders. Der Verf. schre
geschrieben zu haben: quandoque Germanicis justitiam poenite
tiae senis, d. i.: Einst würde die Reue des Alten den Germanike
Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die erste Sylbe des Wortes
stitiam ist von der Endsylbe des vorhergehenden Wortes heraus
stossen worden.

XII, 33. Sed tum astu locorum fraude prior, vi militum
perior, transfert bellum in Ordovicas. astu hat nichts hier
ihun. Ernesti muthmasset: Sed *ea tempestate* locorum fraude pri
Die alte Lesart ist: Sed *astu, tum* locorum fraude prior. Ich
schreibe daher: Sed *actutum*, locorum fraude prior etc.

— catervaeque majorum pro munimentis constiter
Lipsius bessert: catervaeque *nationum*; Barth: Moniorum
Maniorum; Freinsheim: catervaeque *armatorum*, welches
nesti am besten gefällt. Aber es bedarf keiner Aenderung.
jorum ist fortiorum, wie es bei Horaz Od. 4, 6, 5: Caeteris
jor, tibi miles impar. Siehe daselbst Mitscherlich.

XIII, 15. ille constanter exorsus est carmen quo evol
eum sede patria rebusque summis significabatur. Ernesti ver
thet: rebusque *suis*. Aber in der Ofener Handschrift wird
sen: rebus summis, ohne Verbindungspartikel. Dies mach
mir glaublich, dass rebus summis Tacitus's eigne Worte
welche sagen wollen: generatim ac summam, oder, dass e
tum eum sede patria wäre caput, summa carminis gewesen.

26. quibusdam coalitam libertate irreverentiam eo
pisse frementibus, vi ne an aequo cum patronis jure agerent,
tentiam eorum consultarent, ac verberibus manus ultro inter
rent, imputare vel poenam suam dissuadentes. Ich will, e
mich bei den unnützen Konjekturen der Gelehrten aufzuha
mein unmassgebliches Gutachten über die Stelle von mir ge
Es läuft da hinaus, dass gelesen werden müsse: *ut, vine*, an
quo cum patronis jure agerent, sententiam *seorsum* consulta
ac verberibus manus ultro intenderent, imputare vel poenam
dissuadentes. imputare i. e. in meritis numerare. Siehe w
dieser Bemerkung des Words Boetticher. Lexic. Tacit.

XIV, 14. Vetus illi cura erat curriculo quadrigarum
stere. cura ist Puteolanus's Konjekture. Die Florentinische H
schrift und die erste Ausgabe haben copia. Lies mit Hiller:
illir *culpa* erat i. e. morbus. Beispiele dieser Bemerkung gib
sius Adversar. p. 747.

16. carminum quoque studium affectavit, contractis
aliqua pangendi facultas nec dum insignis. Aetatis nati con
simul etc. insignis ist nota, celebris. Es muss aber statt

nati mit Grotius gelesen werden aetatis *noti* i. e. aequales, „Jugendfreunde.“

— Etiam sapientiae doctoribus tempus impartiebat post epulas, ut contraria asseuerantium discordia erueretur. In der Florentinischen Handschrift ist: *utque* contraria asseuerantium discordiae rueret. Lies: *ut quaeque* contraria asseuerantium discordiae eruerentur i. e. protraherentur.

20. an justitiam augurii et decurias equitum egregium iudicandi munus expleturos, si fractos sonos et dulcedinem vocum perite audissent? justitia augurii ist Galimatias. Der Verfasser hat geschrieben: an justitiam *auctum* iri, et decurias equitum egregium iudicandi munus *expleturas* etc.

60. his quanquam Nero poenitentia flagitii, conjugem revocavit Octaviam. Diese Stelle ist sinnlos. Alle Ausgaben, von Puteolanus her, bieten: His *haud* *quaquam* Nero. In zwei Handschriften, der Florentinischen und der Ofener wird *tanquam*, nicht *quaquam* gelesen. Ich halte mich daher für befugt zu bessern: His *haustis* Nero, *tanquam* poenitentia flagitii, conjugem revocavit Octaviam. *haustis* i. e. *auditis*. Diesen Gebrauch des Worts hat Burman zu Valer. Flac. I, 262 erläutert.

61. itur et in principis laudes repetitum venerantium. *jamque* et palatium multitudine et clamoribus complebant. J. Gronov muthmasste: *repetitu* venerantium; Jos. Neri *repetitum venerare Antium*, wornach der deutsche Uebersetzer sich richtet. Von Tacitus's Hand ist gekommen: *itur et in principis laudes. repetitum venerantium io. jamque et palatium etc. io*, ein bekanntes Freudengeschrei, ist von dem folgenden *jam* verschlungen worden.

XV, 35. quin eum nobiles habere quos ab epistolis et libellis et rationibus appellet. Einen lächerlichen Fehler begingen die Abschreiber, indem sie Bärenhäuter zu Edelleuten machten. Tacitus hat nämlich geschrieben: quin eum *nebulones* habere quos ab epistolis et libellis et rationibus appellet.

51. et omnia scelera principis orditur. neque senatui quid manere. senatui taugt nichts. Ernesti muthmasste *salvi*. Lies: neque *sancti* quid manere. Cic. pro Quint. 1, 5: nihil est jam *sanctum* atque sincerum in civitate.

Historiarum I, 26. adeoque parata apud malos seditio, — ut postero iduum die redeuntem a coena Othonem rapturi fuerint, ni incerta noctis — timuissent. *die* ist ein sprachwidriger Zusatz. Lies: postero iduum *de* die redeuntem a coena, i. e. primo mane. Man denke sich eine coena antelucana, die Properz 4, 6, 85 also beschreibt: Sic noctem patera, sic ducam carmine, donec injiciat radios in mea vina *dies*.

87. Curam navium Oscus libertus retinebat ad observandam honestiorum fidem invitatus. Die Handschriften bieten: *immutatus, imitatus, invitatus*. Sie geben zu verstehen, dass man lesen

müsse: ad observandam honestiorum fidem *idem datus* i. e. item, simul constitutus.

II, 94. nec coercebat ejusmodi voces Vitellius: super insitam inertī animo ignaviam conscius sibi instare donativum et deesse pecuniam omnia alia militi largiebatur. Pichena hat in der Florentinischen Handschrift gefunden: super insitam *morte* animo ignaviam. Lies: super insitam *more an* animo ignaviam, i. e. incertum est, consuetudine an natura. Horat. Serm. 1, 3, 36: te ipsum Concute, num qua tibi vitiorum inseverit olim *Natura*, aut etiam *consuetudo* mala. Derselben Ellipsis bedient sich Tacitus Annal. 2, 42: finem vitae, sponte *an* fato, implevit.

III, 47. Anicetus — Trapezuntem vetustā fama civitatem a Graecis — conditam subitus irrupit. fama rührt von Lipsius her. In der Florentinischen Handschrift findet sich: vetusta *mama* civitatem. Lies: vetusta *memoria* i. e. prisco tempore.

IV, 58. nam mihi exitium parari, libens audio: mortemque in tot malis hostium, ut finem miseriarum exspecto. Lies: mortemque in tot malis *hospitium* et finem miseriarum exspecto. *hospitium* ist receptaculum, peritium. So hat Plautus Trin. 2, 4, 152 hospitium calamitatis gesagt.

De moribus Germaniae 28. Manet adhuc Boieni nomen, significatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. In der Bamberg'schen Handschrift ist: veterem *viae* memoriam. Lipsius weiss nicht, was er mit dem eingeflickten Worte anfangen solle. Ich bessere: significatque loci veterem *vigere* memoriam, quamvis mutatis cultoribus. Virgil. Aen. 6, 507: Nomen et arma locum servant.

Julii Agricolae vita 20. Quibus rebus multae civitates, quae in illum diem ex aequo egerant, datis obsidibus iram posuere, et praesidiis castellisque circumdatae, tanta ratione curaque, ut nulla ante Britanniae nova pars illaccessita transierit. Bernegger erklärt es also: ut nulla antehac ignota Romanis Britanniae pars exstiterit, quae non ex illis castellis, tanquam *Ὀχυρτηγίοις* bello lacesseretur. Allein der Sprachgebrauch ist ihm zuwider. Lies: ut nulla ante Britanniae *mota* pars illaccessita transierit, i. e. tumultuata, res novas molita. In diesem Verstande gebraucht Tacitus häufig das Wort. Siehe Boetticher. Lexic. Tacit.

25. cum — hinc terra et hostis, hinc victus Oceanus militari jactantia compararentur. victus ist Lipsius's Konjektur, die Pichena zuerst in den Text aufnahm, da vorhin auctus gelesen wurde. Die ursprüngliche Lesart ist ohne Zweifel: *vastus* Oceanus. Caesar. Bel. Gal. 3, 9: in *vastissimo* atque *apertissimo* Oceano.

34. non restiterunt, sed deprehensi sunt novissime, et extremo metu corpora defixere in his vestigiis. Die alte Lesart ist: sed deprehensi sunt novissime, id et extremo metu corpora, defixere aciem in his vestigiis. Ich verbessere sie folgender Massen:

non restiterunt, sed deprehensi sunt *novissimi*. id et extremo metu *correpti* defixere aciem in his vestigiis. *novissimi* sind, in extrema Britannia siti. Denn er hat kurz vorher gesagt: finem Britanniae tenemus. id bedeutet ob id; et heisst etiam. metu *correpti* i. e. capti, wie Andre sich ausdrücken.

44. sicuti durare in hac beatissimi saeculi luce ac principem Trajanum videre [quod] augurio votisque apud nostras aures ominabatur, ita festinatae mortis grande solatium tulit etc. Rhennus tilgte quod, um die Infinitiven durare und videre von einem Verbum abhängig zu machen. Ernesti zweifelte nicht, dass etwas dem ita grande solatium tulit entsprechendes heraus gefallen wäre, oder dass Tacitus geschrieben hätte: Nam *sicut beatissimum*, durare in *hanc* saeculi *lucem* etc. Ich lese: Nam sicuti durare in hac beatissimi saeculi luce, ac principem Trajanum videre, *quondam* augurio votisque apud nostras aures ominabatur: ita etc. Die erste Sylbe des Worts augurio hat, wegen ihrer Aehnlichkeit mit den letzten Buchstaben des vorhergehenden Worts, zu dieser Verwirrung Anlass gegeben.

45. nos Maurici Rusticique visus, nos innocenti sanguine Senecio perfudit. Lies: Maurici Rusticique *vices* i. e. calamitas, infortunium.

De oratoribus Dialogus 8. Ausim contendere Marcellum hunc Eprium — et Crispum Vibium — non minus esse in extremis partibus terrarum quam Capuae aut Vercellis, ubi nati dicuntur. nec hoc illis alterius ter milies sestertium praestat. Lipsius bessert: nec hoc illis alterius ter milies, *alterius bis milies* HS praestat. Huetius: illi alterive. Andere anders. Es sollte mich wundern, wenn nicht der Verfasser geschrieben hätte: nec hoc illis *ulterius* ter milies sestertium praestat i. e. census illorum, ter milies sestertium excedens. Bei sestertium wird bekanntlich pondo verstanden.

26. Equidem non negaverim Cassium Severum — posse oratorem vocari, quamquam in magna parte librorum suorum plus vis habeat quam sanguinis. Lies: plus *bilis*. Für diese Verbesserung steht Quintilian, der 10, 1, 117 von Cassius Severus sagt: plus *stomacho*, quam consilio dedit.

38. Transeo ad formam et consuetudinem veterum iudiciorum; quae etsi nunc aptior est veritati, eloquentia tamen illud forum magis exercebat, in quo etc. Insgemein wird gelesen: quae etsi nunc aptior est, ita erit eloquentia, tanto illud forum magis etc. Aus ita erit hat Einer veritati, der Andre civitati gemacht. Aber es steckt was ganz anderes dahinter. est ita erit will sagen: exstiterit. Die Stelle muss demnach so verbessert werden: Transeo ad formam et consuetudinem veterum iudiciorum; quae etsi nunc aptior exstiterit, eloquentia tanto illud forum magis exercebat, in quo etc. Nach etsi fehlt tamen, wie Tacit. Agric. 5: Quae cuncta etsi consiliis ductuque alterius agebantur, ac summa rerum,

et recuperatae provinciae gloria in ducem cessit; artem et usum et stimulos addidere juveni. und öfter.

Kopenhagen.

T. Baden.

Bruchstücke aus einem Kommentar zum Livius.

P r a e f a t i o.

§ 1. *Facturusne operae pretium sim.*] Facere operae pretium etwas Verdienstliches thun, eine nützliche und verdienstliche Arbeit unternehmen, wie Liv. 25, 30, 3 posse eum, si operae pretium faciat, principem popularium esse. Der Ausdruck facturus sim ist nicht blosse Umschreibung des Futurums, sondern Stellvertreter des Konjunktivs, aber nicht allein mit dem Begriffe, dass die Nothwendigkeit der Thätigkeit oder des Seins in dem Subjekte gegründet ist, wie Aug. Grotefend Lat. Gramm. Thl. 2 § 489 lehrt, sondern auch mit dem Begriff der Fähigkeit, durch welche eine subjektive Bestimmung herbeigeführt wird. cfr. infr. 23, § 1. — Livius beginnt die Vorrede mit einem unvollständigen Hexameter, wie Tacitus seine Annalen Urbem Romam a principio reges habuere. Solche aus Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit in die Rhythmik der Prosa hie und da eingeflossenen Verse tadelt Cic. Orat. 54 mit Recht. Darum versuchten Kritiker und Herausgeber des Livius schon vor Quintilian den metrischen Anfang zu emendiren, wogegen sich Quint. inst. 9, 4, 47 erklärt: T. Livius hexametri exordio coepit „facturusne operae pretium sim,“ nam ita edidit estque melius quam quomodo emendatur. Aber nicht allein durch dies ausdrückliche Zeugniß und durch die besten Handschriften ist die metrische Wortstellung gesichert, sondern auch dadurch, dass 1) Livius ebenso, wie Tacitus, von einem natürlichen Gefühle geleitet, seinem Geschichtswerke ein episches Ansehn gibt; 2) dass, da die Scholiasten zu Horat. sat. 1, 2, 37; 2, 4, 63. Epist. 2, 1, 229 zu Pers. 6, 9 bemerken, est operae pretium sei ein Lieblingsausdruck des Ennius gewesen, facere operae pretium entweder der epischen Formel nachgebildet oder das metrische Bruchstück geradezu aus den Annalen jenes Dichters entlehnt ist, zum Eingang einer in die schmuckreiche Fabelwelt hinaufreichenden Geschichte. Der dichterische Sinn des Livius schloss sich für die eigentliche Erzählung von den Zeiten der Könige an die Annalen des Ennius wenigstens zum grösstentheile an, wie man theils aus der Uebereinstimmung einzelner Formeln mit den spärlichen Resten des Dichters, theils aus der durchweg völ-

lig poetisch gehaltenen Färbung, vorzüglich des ersten Buches, mit vieler Wahrscheinlichkeit schliessen kann. cfr. Niebuhr Römische Gesch. Thl. 1 S. 359 ed. II. Ob nun gleich Livius hier Entschuldigung verdient, so muss er doch darin getadelt werden, dass er an andern Stellen die Rhythmik seiner Prosa öfters aus Nachlässigkeit in vollständige Versreihen übergehen lässt; z. B. gleich nachher § 3 *et sic in tanta scriptorum turba mea fama.* cfr. 4, 57, 7 *intra Moenia compulsis nec defendentibus agros.* 7, 11, 6 *procul Porta Collina est totius viribus urbis.* cfr. 7, 13, 11 *ut signum;* 14, 9 *sedulo;* 21, 9, 3 *arma nec;* 23, 18, 2 *moliri portas u. a. a. Stellen.* Vor solchen Fehlern sind junge Latinisten zu warnen. Sammlungen aus Prosaikern gibt Fabric. biblioth. lat. Tom. II pag. 747. Interpp. ad Tacit. l. l. u. 15, 73. Muret. Cic. Cat. 1, 1. Gruter. Cic. de invent. 2, 1. Barth. Advers. 4, 13. Wilh. Forster Jur. interp. 1, 7. Pädagogische und litterarische Mittheilungen von Matthias, Heft 3 S. 82. Hermann Opusc. 1, 124. Passow und Hess. Tacit. Germ. 39.

§ 3. *pro virili parte* ist die gewöhnliche und allein richtige Stellung, wie Liv. 26, 36, 3 u. a. a. O.; dagegen bei Liv. 3, 71, 8; 6, 11, 5; 10, 8, 4 vorkommende, durch alle Handschriften geschätzte Stellung *pro parte virili* nicht nachgeahmt werden darf. Neuere Latinisten nehmen bisweilen zu wenig Rücksicht auf Wortstellung; denn sonst würde man nicht Fehler finden, wie die folgenden sind *potestas patria, leges civiles, familiarum pater, legibus scribendis decemviri, heres suus, acquisitio civilis u. a.* statt der allein richtigen Stellung *patria potestas, civiles leges* (von den Neuern fälschlich *leges privatae* genannt), *pater familias, decemviri legibus scribendis, suus heres* (woher im Rechte das barbarische *suitas*), *civilis acquisitio*, sonst fälschlich *acquirendi modus civilis* genannt.

§ 6. *Quae ante conditam condendamve urbem.* Mannius erklärt: *ego — sic — censeo, — ut primum intervallum temporis ea habeat, quae antequam urbs existeretur, secundum quae in ipsa constituenda urbe, dum conditur, obtigerunt.* cfr. Perizon. ad Sanct. Min. 1, 15. Döring behauptet, *condendamve* sei nutzloses Einschleissel. Richtig erklärt Lachmann Prop. 4, 12, 62 *antequam urbs aut condita esset, aut conderetur*, vor dem Erbautsein und Erbautwerden, d. h. ehe die Stadt überhaupt erbaut und ihr Bau bestimmt oder beschlossen war. Der Zeitraum, welcher durch *ante conditam urbem* beschrieben wird, ist der weitere und umfasst alle auf Rom sich beziehende Sagen; der Zeitraum *ante condendam urbem* ist enger und umfasst die Ereignisse, wo Roms Gründung zwar beschlossen, aber noch nicht vollbracht war. Dabei verdient die von Heusinger ausgeführte Bemerkung Perizonius l. l. einer Erwähnung: Weil der Lateiner kein eigentliches *partic. pass. praes.* hat, so bedient er sich dafür, wenn die Zeit theils schon gegenwärtig, theils noch zukünftig (nur noch nicht ver-

gangen) ist, seines fut. partic. pass. So nennt Livius am Ende der Präfatio sein Werk *res ordianda* die *jetzt* beginnen *soll und schon beginnt*.

§ 9. *per quos viros quibusque artibus*. Ueber den Unterschied zwischen dem blossen Ablativus und dem Gebrauch der Präpos. *per* bei Passiven, siehe Einiges bei Zumpt lat. Gr. § 301 und 455 Anm. Der blosser Ablativ drückt immer nur das Mittel aus, durch *ab* wird der Ursprung der Handlung bezeichnet, *per* gibt an sich eine Fortsetzung, und wird darum zu Handlungen gesetzt, wenn sie als dauernde vorgestellt werden; wird nun aber *per* zu Sachen gesetzt, so ist nicht der Begriff eines Mittels bezeichnet, sondern die Sache ist als Stellvertreter des ursprünglich wirkenden Gegenstandes dargestellt, z. B. *per litteras te certior feci*, d. h. die litterae haben es statt meiner gethan; so ist *res per fetiales repetendae* nur allein üblich. Während *per* die Fortsetzung und Dauer der Handlung bezeichnet, enthält der blosser Ablativ das Mittel, das der Oberleitung eines Wirkenden unterworfen ist und stellt die Handlung als vollendet dar. Diesen Unterschied erkennt man deutlich in den juristischen Schriftstellern, deren Sprache vor den übrigen Autoren den Vorzug der grössern Bestimmtheit hat, wie z. B. aus den fünf Rechtsformeln (*actiones*) *lege agere testamento*, *lege agere per iudicis postulationem*, *per manus injectionem*, *per conductionem*, *per pignoris capionem*, niemals *per testamentum* noch *iudicis postulatione* u. s. w.; so kommt immer nur *vindicta*, *censu*, *calatis comitiis* bei den Alten vor, wofür die Neuern, wie Nieupoort u. a. *per vindictam*, *per censum*, in *calatis comitiis*, oder noch unrichtiger in *comitiis calatis* gebrauchen. — — *Labente deinde*] Gronov emendirte anscheinlich sehr plausibel *labante*, mit der Erklärung: *labare* est deficere, *labefactari*, *minari ruinam*, *nutare*, *propemodum labi*. *Labi* bezeichnet die Abweichung eines Gegenstandes von seiner geraden oder eigentlichen Lage oder Stellung, meist mit der Richtung nach unten, als ein Sinken. Dazu verhält sich *labare*, wie eine Art Inchoativum mit dem Begriff, dass die feste Stellung erschüttert sei und ein Sinken möglich werde. Daher vertheidigt Döderlein Syn. u. Ety. 1, 131 trefflich: Durch die Emendation *labante* wird der Gegensatz von *disciplina* der äussern Ordnung und Sitte gegen *mores* den moralischen Volkscharakter gestört; erst als jene schon im offenbaren Verfall war, verlor auch der Charakter anfangs nur Energie und gerieth erst später in ähnlichen positiven Verfall, wie die *disciplina*, welche den *moribus* immer um einen Schritt auf dem Wege zum Schlechtern vorausseilt. Die Demoralisation begann mit der unschuldig scheinenden Vernachlässigung der steifen Formen des altrömischen Lebens.

§ 11. *Res publica — in quam civitatem*] Aeltere Erklärer tilgten *civitatem*, das J. Gronov wieder aus Handschriften aufgenommen hat. *Civitas* hat die Bedeutung von *urbs* erst in der sin-

kenden Latinität cfr. Bremi Nep. Han. 3, 2. Den Unterschied zwischen *civitas* und *res publica* gibt schon Cic. de rep. 1, 25 est igitur — *res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus, quoquo modo congregatus, sed coetus multitudinis juris consensu et utilitatis communione sociatus.* 1, 26 *omnis civitas quae est constitutio populi, omnis respublica quae populi res est, daselbst Ang. Maj. 6, 13 nihil est enim illi principi deo acceptius quam concilia coetusque hominum jure sociati, quae civitates appellantur.* August. Epist. 138, 10 *quid est enim respublica nisi res populi? Res ergo communis, res utique civitatis. Quid est autem civitas nisi multitudo hominum in quoddam vinculum redacta concordiae?* Apud eos enim ita legitur: *brevi multitudo dispersa atque vaga, concordia civitas facta erat.* Leicht erklärlich ist Fest. *respublicas multarum civitatum* vieler Staaten öffentliche Angelegenheiten. cfr. Liv. 2, 24, 4 *ceteram deliberationi de maxima quidem illa sed tamen parte civitatis, metum pro universa republica intervenire.* Ang. Mai zu Cic. de rep. 1, 3 will allenthalben *res publica* in zwei Worten schreiben. Sind die sämtlichen Staatsangelegenheiten als ein Ganzes, das *Gemeinwesen*, gemeint, so darf nicht getrennt werden, wohl aber, wenn jede einzelne Angelegenheit des öffentlichen Lebens bezeichnet wird. cfr. Wolf zu Cic. pr. dom. p. 158. — *Serae avaritia luxuriaque*] Von der Dichtersprache, welche im Allgemeinen der grössern Sinnlichkeit und Energie wegen die Adjectiva den Adverbien vorzieht, hat die Prosa, am meisten die des Livius vieles entlehnt, meist 1) in Begriffen der Zeitbestimmung und der Bewegung, wie *serus, nocturnus, domesticus, vespertinus*, Lambin. Hor. Epod. 17. Burm. Phaedr. 1, 23, 3. Cort. Sal. Cat. 60, 3. Wopkens. Act. Traj. 2 pag. 81. Oudend. Suet. pag. 613. Ruhnke. Ter. And. 1, 1, 80. Bach Tib. 1, 7, 63. Vechner Hellen. pag. 215. 2) in den Wörtern, welche *selten, nichts, häufig* bezeichnen, wie *rarus, creber, frequens, exiguus, abundans, copiosus, nullus*, z. B. *nullus dubito*, obschon zwischen *nullus dubito*, das aus der edlern Prosa verdrängt und nur noch in der Conversationssprache erhalten ist, und zwischen *non dubito* ein Unterschied statt findet; ersteres bezeichnet einen permanenten Zustand, „ich bin kein Zweifler“, das andere nur ein aoristisches Zweifeln, für den Augenblick. Merkwürdig ist *prospera eveniunt* und *prospere eveniunt* und dem Aehnliches Liv. 21, 21, 9, wovon ersteres bezeichnet *was sich ereignet*, also etwas Materielles; das zweite, *wie sich etwas ereignet*, und somit etwas Formales. — *Avaritia*, i. e. *cupiditas habendi, unde profusioni et luxuriae locus sit.*

§ 12. *Querela* eigentlich Klagemittel, da die Wörter auf *ela* ein Mittel bezeichnen. Die von Ang. Maj. ad Cic. de rep. 2, 25 gepriesene Schreibung *querella* ist falsch cfr. Moser daselbst und Vossius de art. gr. 1, 43 p. 149. Dagegen bezeichnet *querimonia*

eine bleibende, dauernde, anhaltende Klage. Die Endung *monia* oder *monium*, wie *acrimonia*, *aegrimonia*, *castimonia*, *cerimonia*, *parsimonia*, *sanctimonia*, *alimonium*, *vadimonium* u. a. scheint aus dem Griechischen oder einem andern, demselben aber verwandten Elemente abzustammen, aus *μένω*, *μένονα*, *μόνος*, äolisch *μῶνος*, daraus *mōnia* und *mōnium*, woraus sich zugleich die Länge des *o* erklären lässt.

L i b e r I.

K a p. 1.

§ 3. *et in quem primum egressi sunt locum*] Lipsius hat in seiner Handschrift, wie Drakenborch in Leid. 1. 2. Voss. 1. 2. Harl. 1. 2. Portug. Haverk. Veith. primo gefunden. *Primum* und *primo* sind wesentlich von einander verschieden. Die Adverbia der Ordinalzahlen auf *um* geben an, das wie viele mal etwas geschehen sei, *primum* das erste mal, ihm folgt *iterum*, *tertium*, *quartum* oder *tum*, *deinde*, *denique*, *postremo*, so dass zwischen *primum* und *postremo* scheinbar eine Ungleichheit statt findet; indess mag *postremo* als endliches korrespondirendes Glied die Vollendung in der Zeit, und der Zeit selbst andeuten sollen; darum ist auch *ultimum* oder *postremum* statt *postremo*, *ultimo* schlecht, wenn nicht das Verbum substant. hinzutritt, *ultimum* oder *postremum* est. Dagegen bezeichnen die Adverbia Numeralia auf *o* an der wie vielten Stelle sich etwas befindet; hier ist die Reihenfolge *primo*, *iterum* (auch *secundo*, weil hier keine Zweideutigkeit eintreten kann), *tertio*, *quarto*. Varro bei Gellius N. A. 10, 1: *aliud est quarto praetorem fieri, aliud quartum; quarto locum significat et tres ante factos, quartum tempus significat et ter ante factum* — wonach auch Non. Marcellus pag. 435 ed. Lips. 1826 emendirt werden muss — hat den richtigen Unterschied, welchen nach Gellius Zeugniß selbst Römer nicht genau verstanden, aufgestellt. Betrachtet man nun die Redeweise *primo-tertio consul factus* est, d. h. er ist der erste, zweite, dritte Consul und *primum, iterum, tertium consul factus* est, er ist zum ersten, zweiten, dritten mal Consul geworden: so ergibt sich, dass Livius die beiden Hauptlandungen des Antenor und Aeneas vergleicht und dass der Sinn der Worte *et in quem primum egressi sunt* dieser ist: Antenor landete mit seinem Gefolge zuerst, nachher kam Aeneas, der *secundo egressus* war, was Livius nicht weiter zu bezeichnen nöthig hatte, da er die *primo egressi* nur leichtlin erwähnt. Heumann verbesserte *is in quem* statt *et in quem*; *et* steht an seiner Stelle, ihm entspricht § 5 *Trojae et huic loco nomen* est.

§ 4. Statt *majora initia rerum* vermuthete Gronov *majorum initia rerum*, wie allerdings an andern Stellen vorkommt cfr. Liv. 5, 10, 10; 27, 8, 1; 45, 39, 1 u. a. a. O. Doch steht hier *majora* durch alle Handschriften und durch den sonstigen Sprach-

gebrauch des Livius gesichert, nicht selten sind *parva initia, parva principia rerum* cfr. 7, 11, 13; 23, 10, 4 u. a. a. O. Burman. Suet. Dom. 9. Corte Plin. Epist. 5, 4, 1. Im Allgemeinen gilt die Regel, dass eine Versetzung des Adjektivs bei zwei zusammenkommenden Substantiven, von denen das eine als Attributivum am andern das im Genitiv steht, haftet, bezeichnet, vom Genitiv unzertrennlich ist. Früher suchte man sich durch allerlei Figuren Erklärung zu verschaffen, die liebe gefügige Hypallage dehnte man so weit aus, dass die Kanzel auf dem Prediger sich versprechen durfte [vergl. R. Klotz ad Cic. Cat. maj. pag. 102 sq.]. *Majora initia rerum* sind die grössern, wichtigern Staatsanfänge; das Schicksal leitete den Aeneas zur Gründung eines grössern Staates, als der war, den Antenor mit seinem Gefolge stiftete. — *Tenuisse*. Die Stelle ist vielfach angefochten, Fr. Gronov änderte ab *Sicilia classem Laurentem agrum tenuisse*, wie 21, 49, 2; 32, 15, 5; 44, 28, 7. J. Gronov schlug vor ab *Sicilia errasse ac Laurentem agrum tenuisse*. Andere emendierten anders. Die Lesart der meisten Handschriften ist richtig *classe Laurentem agrum tenuisse* scil. *Aeneas constat*; denn *classe tenere locum* ist Schifferausdruck, auf einen Ort zu steuern, ihn erreichen und in Besitz nehmen; diese Bedeutung hat *tenere* in vielen Stellen und ist darum synonym mit *consequi*. cfr. Bemerk. infr. 37, 4 *montes effuso cursu Sabini petebant et pauci tenere*. Liv. 4, 3, 12. Da in vielen Handschriften *ac Laurentem* steht, so scheint die Emendation *classe ad Laurentem ag. ten.* sehr annehmlich zu sein. Da aber *classe ad locum tenere*, an dessen Richtigkeit ich überhaupt noch zweifle, weil es natürlicher heissen müsste *classem ad locum tenere*, entweder bezeichnen würde, sich mit der Flotte in der Nähe eines Ortes aufhalten, oder an einem Orte hinsteuern. — Denn *ad* ist ursprünglich s. v. a. *nahe, prope* — und da Aeneas der Sage nach nicht allein in der Nähe der laurentischen Feldmark hinfuhr, sondern dieselbe auch erreichte und landend in Besitz nahm, so verdient *classe Laurentem agrum tenuisse* den Vorzug.

§ 8. Statt *dextera* hat cod. Florent. *dextra*, wie Livius sonst schreibt; man brachte den rhythmischen Gang *déxterá datá fidém futúrae amicitiaé*.

§ 11. *Lavinium* lag zwei kleine Meilen von Ardea und Laurentum, und eine starke halbe Meile vom Meere, nahe bei einem Mühlbach von 4 — 5 Fuss Breite, der aus einem schwarzen und tiefen Thale kommt und den Alterthumsforschern für den Numikus galt, auf der zweiten Reihe vulkanischer, ziemlich steiler Hügel, die sich von Laurentum nach Lavinium hin in einer doppelten Kette erheben, und zwar auf einer abgeschrofften Anhöhe von etwas zirkelförmiger Gestalt; dieser Hügel ist von allen Seiten isolirt, ausser von der Seite, wo man zur Stadt gelangt und wo das Land mit der fast durchaus vulkanischen Landschaft um

Rom, die an die Hügel gränzt, ungefähr gleich hoch liegt. Lavinium soll jetzt Pratica heissen und etwa aus 20 Häusern bestehen. Dieser neuere Name ist daher entstanden: nachdem Aeneas in der Schlacht am Numikus umgekommen war, liess ihm sein Sohn nach Piso's Erzählung einen Tempel erbauen, von dem seit der Zeit die Stadt *Felsen des Vaters* „*saxa patrica*“ genannt worden sei; aus patrica ist durch eine Buchstabenversetzung im heutigen Römisch Partica geworden, wie crapa aus capra, frebbe statt febbre, paduli statt paludi. — *Cui—dicere—nomen*. Diejenigen, welche den Dativ bei dicere nicht verstanden, liessen cui aus. Dem dicere alicui nomen cfr. Terent. Eu. 1, 2, 16. Plaut. Trin. 2, 2, 66 ist ähnlich καλεῖν τινι ὄνομα, ἐπονομάζειν u. a. cfr. Bernhardt wissenschaftl. Synt. d. griech. Spr. S. 79.

K a p. 3.

§ 3. *abundante Lavinii multitudine*. Einige Handschriften geben Lavini, wornach Fr. Gronov nicht hätte Lavinium emendiren sollen, da Lavini ältere Schreibart ist; die Römer sprachen, und vielleicht schrieben sie auch den Genitiv ii der Substantiva auf ium und ius bis in die Zeiten des Propertius mit einem i; gleiche Synizese wandten die Römer bei dem Plural dii an, welcher in dieser immer einsilbig gelesen werden muss; zweisilbig ist aber die Form dei im Plural. cfr. infr. 14, 2.

§ 4. *Ferme*. Andere fere. Die beiden Ausdrücke fere und ferme sind, weil vermuthlich meist fere statt ferme in den Handschriften steht, oft mit einander verwechselt worden. Ihr Unterschied ist von Zumpt § 63 nicht genau genug bestimmt. Die Erklärer zu Hor. Epist. 1, 17, 24; 19, 5 verglichen mit Ovid. Trist. 4, 1, 33 wollen fere durch plerumque erläutern; in gleicher Bedeutung nimmt Döderlein lectt. Horat. Decad. S. 8 prope bei Hor. Epist. 1, 6, 1; 18, 27; 2, 2, 20 und 61. A. P. 431. Die Ansicht ist nicht vollkommen richtig: prope bei Horat. Epist. 2, 2, 20 hat den Begriff der Beschränkung und Annäherung, z. B. prope mancus s. v. a. beinahe ein mancus, demselben sich nähernd. Ueber ferme und fere nun bemerkt Duker Liv. 6, 29, 9 *ferme et fere saepe summa et praecipua capita rerum denotant*, ausgeschrieben von Ernesti gloss. Liv. cfr. Burm. Phaedr. 1, 13, 2. Die eben angeführten geben aber nur die Sinnverwandtschaft, nicht den Unterschied, den Scheller Cic. pr. Ar. S. 176 dunkel gefühlt hat: fere ist restringirend, man besinnt sich gleichsam noch auf Ausnahmen. Ferme wird als Ausdruck beim mathematischen genaueren Abschätzen der Zahlen und Grössen gebraucht, „ziemlich;“ das Einzelne wird betrachtet; während fere das Allgemeine bezeichnet, „in der Regel, im Allgemeinen, meist,“ wie Senec. tranq. 4 ante omnia necesse est se ipsum aestimare, quia fere plus nobis videmur posse quam possumus. cfr. Herzog Caes. b. g.

§ 18. Cic. Brut. 40 *vestrae aetates non fere multum differunt*. Aber Cic. d. orat. 3 § 212 ist *ferè omnes* nicht zusammenzunehmen, denn wo *ferè* mit *omnes* in einem Satze zusammenkommt, da gehört *ferè* zum Verbum oder zu einem andern Wort; zu streichen ist daher in den Wörterbüchern *ferè omnes*, oder *omnes ferè*. Heindorf Horat. sat. 1, 3, 96 thut Unrecht πάντες σχεδόν zu vergleichen. Kommt bei *prope* und *ferè* ein Zahlbegriff vor, so muss man sich hüten zu glauben, als gehöre *prope*, *ferè* immer zu ihm, z. B. Horat. Epist. 2, 2, 61 *tres mihi convivae prope dissentire videntur*, wunderlich von Bothe erklärt; *prope* gehört zu *videntur*: es will mir fast scheinen, ich kann beinahe behaupten. Steht *ferè* bei Zahlbegriffen, so ist die Zahl entweder zu klein oder zu gross, und *ferè* schwankt in den Sinn von *circiter* hinüber; daher ist infr. 40, 3 *post centesimum ferè annum* richtig und Dukers Emendation *post ducentimum f. an.* störend, da des Ancus Söhne absichtlich eine kleinere Zahl wählen, um gegen Tarquinius, der als Fremder in einem kurzen Zeitraum nach dem göttlichen Romulus den römischen Thron eingenommen habe, desto sicherer Erbitterung zu erregen.

§ 9. *Phoca*. Handschriften haben *Phocas*. Zwischen beiden Formen ist ein Unterschied: *Phoca* ist die rein lateinische, *Phocas* die ausländische Form. Livius wählt fast durchgängig in der ersten Deklination die lateinische Endung. In den Wörtern auf *a* der ersten Dekl. beobachten überhaupt die Römer das Gesetz, in vaterländischen Namen, die ganz römisches Eigenthum waren oder als solche betrachtet wurden, nur die einheimische Deklinationsform auf *a* zu gebrauchen. Im Text des Livius ist manches übersehen, z. B. infr. 49, 9 geben die ältesten und besten Handschriften ab *Ulixè deaque Circa oriundus* statt des unrichtigen *Circe*.

§ 10. *Stirpis maximus*, wie bei Horat. sat. 1, 9, 4 *dulcissime rerum* und Suet. Ner. 33 *locusta venenariorum inclita*. cfr. Ruddim. inst. gramm. Tom. II pag. 24 N. 53. Porson u. Schaef. Eurip. Phoen. 1730. Kirchner Horat. sat. 1, 1, 100. Zu bemerken ist, dass *stirps*, bei Livius bisweilen auch *stirpes* und *stirpis* nach den ältesten Handschriften, allenthalben und in jeglicher Bedeutung Femininum ist. — *Reae Silviae*. Perizonius Excurs. ad Ael. v. hist. VII pag. 510 flgg. zeigt, dass Romulus Mutter als *Ilia* immer Aeneas Tochter sei, als *Rhea* (*Rea*) *Silvia* Königstochter von Alba, *Ilia* nie *Rhea* (*Rea*) heisse; und Niebuhr 1, 214 bemerkt, dass die Schreibart *Rhea* eine Verfälschung der Herausgeber sei, die sehr zur Unzeit sich der Göttin *Rhea* erinnerten; *rea*, bei Boccac die *rea femina* das schuldige Weib, bezeichnet wohl nur die Angeklagte. Lipsius fand in seinem Manuscript und Drakenborch in Voss. 1. 2 L. 2 frag. Haverk. *Reae*. cfr. interpp. Aur. Vict. d. v. ill. 1. Vielleicht stammt die römische Schreibart *Rhea* aus dem Griechischen *Ρέα*.

K a p. 4.

§ 4. Forte quadam divinitus super ripas Tiberis effusus lenibus stagnis, nec adiri usquam ad justum cursum poterat amnis, et — posse — infantes, spem ferentibus dabat. Fr. Gronov liess poterat weg und wollte die beiden Infinitive adiri und mergi von Tiberis spem ferentibus dabat abhängen lassen: idem scilicet Tiberis ita restagnans ferentibus pueros spem *et* auferebat posse adiri usque ad cursum justum amnis, *et* dabat, infantes posse quamvis languida aqua mergi. Emendationen sind unnöthig, wenn man das Participium effusus in dem Sinne nimmt, in welchem es sehr häufig gebraucht und wie es kurz vorher von Livius selbst angewandt ist § 2 seu ita rata seu quia deus auctor culpae honestior erat, d. h. seu quia rata erat, seu quia u. s. w. So ist effusus aufzulösen: quia forte quadam divinitus super ripas Tiberis effusus erat lenibus stagnis (i. e. ita ut lenia stagna efficeret) *nec* adiri poterat — *et* — spem ferentibus dabat. Denn das Part. perf. enthält oft den Grund, hier von den zwei folgenden gleichgestellten Gliedern *nec* — poterat, *et* — dabat, von denen aber das eine negativ, das andere affirmativ ist, statt *et* adiri usquam ad justum cursum amnis *non* poterat, *et* spem ferentibus dabat; dabei enthält aber das affirmative Glied eine gelinde Adversative von *sed* potius cfr. infr. 28, 5. Die Verbindung in Wechselwirkung stehender Glieder durch *nec* — *et* und *et* — *nec* (d. h. *et non*) ist nicht ungewöhnlich. cfr. Goerenz Cic. legg. 1, 4, 13; 15, 42. Fin. 1, 14, 48; 16, 52; 2, 20, 64; 5, 24, 72. Matth. Cic. Cat. 2, 13, 28. Beier Cic. Off. 1, 21, 72. In Bezug auf die Wortstellung bemerkt Bötticher Lex. Tac., dass hier eine Synchysis statt finde; dadurch ist aber nicht das Mindeste erläutert, vielmehr muss dem Schüler gezeigt werden, in wie weit die synthetischen Sprachen eine freiere Wortstellung bedingen, als die analytischen, besonders in der Rhetorik. Dörings Bemerkung: *ro justum ex solemni* (?) epithetorum permutatione ad cursum referendum — ist unnütz.

K a p. 5.

§ 6. *Sciscitando eo demum pervenit*. So muss nach Cod. Flor. statt *eodem* *pervenit* gelesen werden. Idem enthält entweder eine Uebereinstimmung oder eine Wiederholung eines Gegenstandes; beides kann aber hier nicht statt finden. Der Sinn von *sciscitando eodem perv.* ist: Numitor gelangte durch Nachfragen eben dahin, wohin nämlich Romulus und Faustulus gekommen waren, denn Faustulus — Romulo rem aperit; also hätte auch Numitor durch seine Erkundigungen volle Gewissheit erhalten: nun folgt aber: *ut haud procul esset, quin — agnosceret*, d. h. beinahe hätte er ihn erkannt; was ein Widerspruch sein würde. Also ist *eo demum*, in den Handschriften wahrscheinlich *eo dem* ge-

schrieben, zu lesen und der Sinn so zu fassen: durch Nachfragen kam Numitor endlich so weit, dass er nahe daran war, den Remus zu erkennen.

K a p. 6.

§ 2. *Agmine* erklärt man durch *uterque conjunctim*, wie Virg. A. 2, 212 illi agmine certo Laomedonta petunt von den beiden auf Laomedon zustürzenden und ihn umschlingenden Schlangen; andere nehmen agmen für die in Ordnung auftretende Begleitung des Romulus und Remus — weit natürlicher.

§ 4. *Coortum*. *Cooriri* wird nicht allein von dem gebraucht, was zwischen zwei Parteien entsteht, sondern vorzüglich davon, was mit einem andern zugleich entsteht, entweder als Zufälliges oder als Nothwendiges; insofern nun Mehreres zugleich entsteht, so wird das, worauf sich *cooriri* bezieht, entweder beschleunigt, da mehrere Dinge *vereint* auf *einen* Punkt hinwirken, oder *cooriri* erhält den Begriff des Hestigen, Starken, wie Ernest. Gloss. Liv. s. v. bemerkt *vis celeritatis ipsi verbo cooriendi inest, praeterquam quod vehementiae significationem habet*. Daher wird *cooriri* meist von schrecklichen Ungewittern, gefährlichen und plötzlichen Kämpfen u. s. w. gebraucht, z. B. Liv. 40, 2, 1 und 42, 2 medio ferme die atrox cum vento tempestas coorta multis sacris profanisque locis stragem fecit und infr. 16, 1 subito coorta tempestas cum magno fragore tonitribusque, wo Ernesti nicht glauben durfte, subito sei überflüssig, denn durch *coorta* gibt der Schriftsteller nur an, dass alles zusammentrat, wodurch das Unwetter recht furchtbar wurde: in *coorta* liegt bloss der Begriff der atrocitas et vehementia tempestatis; keineswegs aber das Plötzliche. In derselben Stelle geben Handschriften fälschlich *exorta*, doch bezeichnet *exoriri* ein Entstehen aus dem Innern heraus, also mit dem Terminus ex quo. Ein drittes Synonymum ist *aboriri*, welches ein Erscheinen und Entstehen als Entfernung vom rechten Orte ist: übergetragen ist es im Allgemeinen eine Entfernung vom Rechten, Natürlichen, ein Verfehlen, wie abortus, die Fehlgeburt und Gell. N. A. 12, 1 vox aboritur cfr. Non. Marcell. p. 71 und 448. Gebhard. Crepund. 1, 12, war daher als Vertheidiger des Livischen adventu suorum lacrimae abortae, infr. 28, 7 und lacrimae omnibus abortae, wofür jedoch nur allein obortae richtig ist, im Irrthum. cfr. interpp. Ovid. M. 1, 350. Aber Liv. 21, 8, 2 itaque acrius de integro obortum est bellum ist nach Codd. Flor. Gud. Cant. *coortum* zu lesen. Mit *aboriri* ist *abuti* zu vergleichen, welches nirgends den Sinn von *uti* hat, wie Scheller und andere glauben, denn *abuti* heisst eine dem rechten Gebrauch widersprechende Anwendung machen, oder sich im Gebrauch einer Sache von der Natur entfernen und eine mehr künstliche oder erkünstelte Anwendung machen: daher hat Ernesti Gloss. Liv. s. v. Unrecht, wenn er abutendum errore hostium 27, 46 erklärt

abuti in bonam partem dictum. Von oboriri ist eine falsche Bedeutung in die Lexica aufgenommen. *Ob* ist das deutsche ob, wie in darob, up, auf, vergleichbar dem griechischen ἐπί und heisst ursprünglich *von oben herab*, so lacrimae obortae herabrinrende Thränen, obruere herabschütten, obserere herabsäen, so dass *ob*, wie alle Präpositionen, zuerst eine lokale Bedeutung hat, die zwar Döderl. Syn. und Etym. 3, 50 erkannte, aber oberflächlich durch *neben* erklärte; so ist munus obire nicht etwa *neben etwas hergehen*, sondern *über etwas gehen*. In übertragener Bedeutung gibt *ob* das Höhere, das als eine Richtschnur der Thätigkeit, die aus Beweggründen geschieht, vorschwebt; die Beweggründe sind als höher stehende Punkte, nach welchen der Untere strebt, vorgestellt; so ist ob oculos versari, obversari vor den Augen schweben, und exercitum ducere ob Romam das Heer auf Rom zu führen, i. e. entgegenführen, woraus sich die Bedeutung von *entgegen*, gegen entwickeln lässt, aber immer mit Nebenbegriff des Höhern. Aus Verbindungen, wie ducere exerc. ob Romam ist wahrscheinlich die falsche Ansicht des Fest. s. v. ob, der auch Döderlein l. l. beipflichtet, entstanden, dass ob von den Alten für ad gebraucht worden sei, da sie doch genau geschieden sind. Verwechslungen siehe Fea Horat. sat. 2, 3, 240; 2, 8, 24. Einleuchtend ist der Unterschied zwischen ad und ob, besonders in assequi nachkommen, als ein Erreichen, obsequi nachkommen, d. h. Jemanden einer Vergünstigung oder Verpflichtung wegen folgen, zu Gunsten leben.

K a p. 9.

§ 2. *Legatos circa vicinas gentes misit*, i. e. ad vicinas gentes quae circa erant sive ad omnes finitimas misit legatos. cfr. Flor. 3, 19; 4, 12. Graev. Cic. agr. 1, 7. Aehnlich supr. 4, 8 peragrarum circa saltus, i. e. saltus qui circa sunt und 17, 4 multarum circa civitatum irritatis animis statt civitatum quae circa sitae erant; selbst mit einiger Härte Liv. 21, 49, 6 extemplo et circa praetorem ad civitates missi legati tribunique, qui suos ad curam custodiae intenderent, wo (wenn nicht zu lesen ist et circa a praetore nach Florent. cod., so dass circa zu ad civitates, i. e. ad civitates quae circa sitae erant vicinae oder zu missi gehört) circa praetorem s. v. a. legati qui circa praetorem erant, ist, völlig dem griechischen περί oder ἀμφί τινα entsprechend. Ueber circa mit dem Accusativ statt in, siehe Walch. Emendatt. Liv. p. 25. Zumpt § 298 behandelt circa und circum zu flüchtig, und die Bestimmung von Sosipater Charisius 2, 207 Putsch., dass circum vom Orte und circa von der Zeit gebraucht werde, ist nicht genügend. Circa heisst überhaupt *im Umkreise eines Ortes* und wird dann auf die Zeit übertragen; circum dagegen nur *im Kreise*. Gleiches gilt von περί und ἀμφί. — Societatem connubiumque, d. h.

Staatsbündniss und das Recht der Wechselheirathen; *connubium*, i. e. *jus connubii*. - cfr. Creuzer Abr. d. R. Antiqq. S. 56 flgg.

§ 4. *Homines cum hominibus*. Das ist lateinische Wortstellung, die nicht leicht in diesem Fall umgekehrt wird, cfr. *omnes omnium, domus hominum illustrium illustribus, novas novis, solus soli, par pari, unus uni, singuli singulis, multi multos, multa multorum*. Beier Offic. Cic. 1, 17, 53. Eben so *alius alium, alia aliis, alii aliis* u. s. w. Goerenz Cic. fin. 3, 19. Doch bietet Livius 45, 39, 12 *victimae alias alio cadente* und 22, 6, 5 *viri super alium alii praecipitantur*, wie 1, 25, 5 *super alium alius* — *expirantes corruerunt*, und 31, 18, 6 *perjuriumque aliis alii exprobrantes*, wo aber sechs Handschriften *alius alii exprobrantes* haben, welches vorzuziehen ist cfr. Liv. 2, 10, 9 *dum alius alium circumspectant*; 7, 8, 2 *alius alium increpantes*; 27, 24, 10 *alius alium accusantes*, wie Salustius *alius alium expectantes*. cfr. Liv. 2, 24, 2; 4, 22, 6; 9, 5, 8.

§ 13. *Violati hospitii foedus*. Perizonius emendirte *violatum hospitii foedus*, gegen alle Handschriften. Siehe sup. I, 4. *Foedus* ist hier ein zum Substantivum erhobenes Attributivum, das eben so zu erklären ist, wie *ferri rigor, amor, error Herculis*. Aehnlich Virg. Georg. 1, 143 *pyramidum sumptus ad sidera ducti* statt *pyramides sumptuosae ad sidera ductae*. Die Stellung eines neuen Attributivums ist nicht immer berücksichtigt worden, bald zieht man es zum Attributiv-Substantivum, bald zum Genitiv, z. B. *et tribuni* — *magis necessariam quam speciosi ministerii procurationem intuentes* Liv. 4, 8, 6, wo es allerlei Lesarten gibt. *Concordiae pacisque domesticam curam* 4, 10, 8. *Praemiorum ingenti spe* 29, 32, 1. Bei Cicero *genus hominum agreste*, und *pro leg. Manil.* 9, 22 *membrorum collectio dispersa*. *de off.* 2, 5 *motus animi turbatus*, wie Horat. sat. 1, 6, 9 *Tulli ignobile regnum*. Cic. *de div.* 1, 30, 62 *tranquillitati mentis quaerenti vera*, wo Ernesti mit Lambin und Daves *mentis quaerentis* lesen wollten. *Quanta sit animi vis sejuncta a corporis sensibus* id. 1, 57, wo Daves *sejuncti* vorschlug. *Hospitii foedus* bilden einen einzigen Begriff, wie *animi vis* Geisteskraft, *memoriae vis* Gedächtnisskraft. Tritt nun zu einer solchen Verschmelzung oder zu solchen logisch zusammengehörigen, einen Begriff bildenden Nebeneinanderstellungen noch ein neues Attribut, so kann es, wenn ich das Beispiel Gedächtnisskraft behalten darf, zu Gedächtniss oder zu Kraft gehören, insofern nämlich die geistige Kraft, welche sich im Gebrauch des Gedächtnisses ausspricht, oder das Gedächtniss selbst, in welchem sich jene geistige Kraft zu erkennen gibt, Gegenstand der Betrachtung ist. Ausserdem haben sich Redensarten festgesetzt, die sonst wunderlich erklärt wurden, wie *errantium stellarum cursus* Cic. Tusc. 1, 25, 62 der Lauf der Irrsterne und *stellarum cursus vagantes* Cic. *de div.* 1 § 17 der ungewisse Sternlauf. Der Grund jener Redeweise scheint ein doppelter zu sein: das Attribu-

tivum wird in das Substantivum verwandelt und das Hauptsubstantivum, an welchem das attributive Substantivum haftet, in den Genitiv gesetzt, entweder wenn das Attributiv nicht bloss Entwicklung und Erweiterung sein, sondern mit Hauptsubstantiv zur Einheit verschmelzen soll. Dies ist dann ein Ersatz für den Vorzug anderer Sprachen, die ihrer inneren Natur nach bildsamer und beweglicher mehrere Begriffe durch Komposition unter Einem Bilde auffassen. Der Mangel, der nächst dem so eben Angeführten auch unter andern Bedingungen durch die Stellung eines Adjektivums ergänzt wird, hängt aber mit dem Streben der Römer zusammen, möglichst genau und deutlich das Gedachte auszusprechen, ohne sich der weithinverschwimmenden, oft nicht nachdrücklich geschiedenen und in ihren Theilen bestimmten Kompositionen zu bedienen. Jeder Theil wird einzeln genannt. Dadurch erhält freilich die Sprache eine kalte und steife Abgemessenheit, die aber dem römischen Charakter vollkommen geziemt. Oder zweitens, wenn kein Adjektivum da ist, wird das Substantivum gebraucht.

§ 14. *Docebat* suchte darzuthun, zeigte, stellte vor, ein milderer Ausdruck als *dicebat*, in welchem der Sinn des Strengen, Behauptenden und Gebietenden liegt. *Dicere* und *docere* sind häufig mit einander verwechselt worden, aber Liv. 3, 56, 4 ist sicher mit Niebuhr 2, 418 statt *unius tantum criminis*, *ni judicem dices* zu lesen *ni judicem doces* nach der Formel *docendus nobis est judex*.

§ 15. *Parentum*. Wenn man die Lesart der besten Handschriften berücksichtigt hätte, würde längst hier *parentium*, wie an andern Stellen bei Livius *virtutum*, *cohortium*, *sapientium*, *paludium*, *optimatum*, *fraudium*, *laudium*, *locupletium*, *sedium* u. a. stehn.

K a p. 10.

§ 3. *Nomen Caeninum*, i. e. *Caeninenses*; so *Latinum nomen* 2, 22, 7. *Volscum nomen*, *Hernicum nomen*, sogar *Fabium nomen* u. a. Zu bemerken ist, dass in dieser Verbindung der Eigennamen immer voraussteht, und Livius hier darum von diesem Sprachgebrauche abgewichen zu sein scheint, weil durch die Stellung *Caeninum nomen* ein Hexameter entsteht: *ita per se ipsum Caeninum nomen in agrum*. Wird aber *omnis* oder ein anderes Adjektivum hinzugesetzt, so kann der Eigennamen hinter *nomen* treten, wie *omne nomen Albanum* infr. 23, 4. *omne nomen Latinum* 38, 4; 50, 3. *nomen omne Etruscum* 9, 41, 6.

§ 5. *Ferculum* scheint aus *fericulum* zusammengezogen und von *fero* gebildet zu sein, wie *vehiculum* von *vehere*, *periculum* von *perire*, *verriculum*, *gubernaculum*, *spectaculum*, *oraculum*, *auguraculum* u. a. Die Wörter auf *iculum*, *aculum* scheinen zuerst ein örtliches Mittel zu bezeichnen; andere sind dagegen ana-

log gebildet, ohne dass sich ein Verbum nachweisen lässt, wie *adminiculum*, *receptaculum*, wo das Mittelglied *receptare* fehlt, *senaculum*; andere sind *Deminutive*, wie *tabernaculum*, *reticulum*, wofür bei Serv. Virg. Georg. 1, 141 *retiaculum* wohl nur Druckfehler ist. *Ferculum* ist nun nicht bloss das Mittel, etwas zu tragen, sondern hat zum Unterschied von *feretrum* = *φερέτρον* den Begriff einer *Tragstange*, während *feretrum*, gebildet wie *rutrum*, *fulgetrum* von *ruere* und *fulgere* eine *Tragbahre* bezeichnet. — Bemerkenswerth ist übrigens der Satzbau: *Spolia ducis hostium caesi suspensa fabricato ad id apte ferculo gerens* (i. e. *φερέτρων*). — *Capitolium*. Da erst unter Tarquinius dem Aeltern das *Capitolium* gegründet und der saturnische oder nachher tarpejische Hügel nach diesem Jupiterstempel benannt wurde, so nimmt hier Duker und andere eine *Prolepsis* an, ähnlich der oben 3, 3 *Albanus mons* und infr. 34, 10 *Tarquinius Priscus*. 44, 1 *campus Martius*. 8, 14, 4 hat Fabius schon den erst später in der Censur erhaltenen cfr. 9, 46, pr. fin. Ehrentnamen *Maximus*, und in der Epitome libr. 48. 49 wird *Scipio Aemilianus*, als er noch *Kriegstribun* war, schon *Africanus* genannt. Doch vertheidigt Lachmann de fontib. Liv. 1, 86 Am. 1 den Livius: non est prolepsis, sed *Capitolium*, ut *Palatium*, *Aventinum pro colle* dixit, cfr. *Henina* apud Non. v. *moliri*. *Campus Martius secundum alios vere jam aderat* cfr. *Plut. Public*. 8. Ueberhaupt verdient hierin unser Schriftsteller weniger getadelt zu werden, obgleich die strenge annalistische Anordnung der Thatsachen beeinträchtigt wird; wohl aber sind hart zu tadeln eilfertige oder nachlässige Auslassungen von Begebenheiten, auf die er sich später bezieht, z. B. die Einsetzung der *feriae latinae*, der *Tributkomitien*, der *plebejischen Aedilen* u. a. Sachen; 26, 33, 10 bezieht er sich auf ein *Senatuskonsult* über *Satricums Strafe*, hat es aber 6, 16 im ganzen Kapitel nicht erwähnt; und 10, 21 wird eine Kolonie ausgeführt, die den Namen *Minturnä* erhält, aber im achten und neunten Buche kommt schon ein *Minturnä* vor. cfr. *Plin.* 3, 5. *Vell. P.* 1, 14. Anderes an einem anderen Orte. — *Adscendit*. Der *Cod. Flor.* a. m. 1. hat *escendit*. *Voss.* 1 *Leid.* 2 *conscendit*. Der Unterschied findet statt: *alta adscenduntur*, ut *montes*; *eminentia vel defensa escenduntur*, ut *rostra vel vallum*; *naves conscenduntur*; *currus inscenditur*. cfr. *Döderlein* a. a. O. 4, 60. Besonders sind *escendere* und *adscendere* verwechselt, doch ist 7, 30, 18 *usque ad nos contemptus Samnitium pervenit*, *supra non adscendit* statt *escendit* zu lesen, sowie 23, 14, 2 *et dictator M. Junius Pera, rebus divinis perfectis, latoque ut solet ad populum, ut equum escendere liceret ist adscendere vorziehen*. 2, 7, 7 *submissis fascibus in concionem escendit* möchte vielleicht *descendit* zu lesen sein, da der *Konsul* aus seiner Wohnung, die er in *summa Velia*, in *alto atque munito loco arcem inexpugnabilem* erbaut hatte, in die *Volksversammlung* herabschrei-

tet. Escendere würde sich bloss auf die concio beziehen. In der Schreibung adscendere und ascendere ist sich Drakenborch nicht gleich geblieben, mit ihm andere, z. B. 43, 16, 13 in atrium libertatis ascenderunt u. a. a. O. — Simul cum dono ist auffallende Redeweise, zu der nicht leicht ein anderes Beispiel gefunden werden dürfte. Den Sinn hat schon Ernest. Gloss. Liv. s. v. cum richtig so gefasst: praeterquam quod ea arma Jovi donabat etiam fines designavit. Man hat hier ein Zeugma, designavit domum und designavit fines. *Templo* ist der Dativ des Endzwecks statt des Genitivs, um Zweideutigkeiten zu vermeiden.

K a p. 11.

§ 1. *Per occasionem ac solitudinem*, d. h. die Gelegenheit, welche durch die solitudo, i. e. Menschenleere dargeboten war; entsprechend ist das Taciteische *occasio solitudinis*. Es werden nämlich zwei Begriffe neben einander gestellt, zur Bezeichnung desselben logischen Objekts entweder als Ganzes mit seinen Theilen oder als Ursache und Wirkung, Grund und Folge, oder als Ideale und Reales, doch immer zu einem Gesamtbegriffe vereinigt, wie dies aus dem Numerus des Prädikats ersen werden kann; oder endlich dem Ganzen und Allgemeinen folgt das Besondere und der Theil, um das Specielle hervorzuheben. Die hier angewandte Figur *ἐν διὰ δυοῖν* ist ein bedeutungsloses Hilfsmittel und oft ein hölzernes Pferd der sprachgelehrten Ritter gewesen. Aus Cicero gehören hierher *ordo et modus, tempus et necessitas, societas et communitas, manus et ars, victus cultusque, consuetudo et vita, indagatio et inventio, agitatio motusque mentis*, die innere Bewegung und Kraftäusserung des Denkvermögens, innere und äussere Thätigkeit der Seele, *fucus et flores* Blumentünche, Virg. 9, 4, 39 *morbus bilisque, herbae et urtica* Horat. Epst. 1, 12, 7; 2, 2, 137. Das Prädicat steht meist im Singular, da es sich auf eine logische Einheit bezieht cfr. infr. 31, 7 Bem., und im Fall die Struktur mit Präpositionen eintritt, bleibt die Präposition beim zweiten Substant. weg, wie in *perspicientia veri solertiaque* Cic. Off. 1 § 4. Daher muss auch pro Mil. pag. 56 ed. Schell. *ut in foro et in iudicio* jedenfalls in *foro et iudicio* gelesen werden. Drakenborchs Grundsatz zu Liv. 26, 25, 6 ist unhaltbar cfr. Bemerkung zu 39, 6. *Occasio* nun ist die gelegene Zeit: *occasio rem bene gerendi, rei feliciter gerendae, opportunitas*. cfr. 4, 31, 2; 22, 39, 21. Doch die mehr durch Zufall herbeigeführte Gelegenheit, daher *necessitas* der Gegensatz sup. 5, 5. Neben *per occasionem* auch *per occasiones* 2, 11, 2; 32, 15, 9; 34, 13, 2 u. a. O.

§ 8. *Additur fabulae, quod vulgo Sabini aureas armillas magni ponderis brachio laevo, gemmatosque magna specie annulos habuerint*. Bei Erwähnung des goldenen Schmuckes der Sabiner macht Dionys. H. 2, 38 die verkehrte Bemerkung:

πενεσοφόροι γὰρ ἦσαν οἱ Σαβῖνοι τότε καὶ Τυρρηνῶν οὐχ ἥττον ἀβροδίατοι. Die Sabiner waren arm; nur der römische Dichter und die Volkspoesie haben sie mit allerlei Goldgeschmeide ausgestattet. *Armillas*, ex auro, quas viri militares ab imperatoribus donati gerunt, dictas esse existimant, quod antiqui humeros cum brachiis armos vocabant, unde arma ab his dependentia sunt vocata. Fest. Es war ein Armband aus zusammenhängenden breiten Stücken bestehend. *Armillas* magni ponderis und annulos *magna specie*, bei Dionys. l. l. ἔρως εἰσέρχεται τῶν ψαλίων, ἃ περὶ τοῖς ἀριστέροῖς βραχίουσιν ἐφόρουσιν καὶ τῶν δακτύλων (mit dem Cod. Vatic. ist δακτυλίων zu lesen). Ueber den Unterschied des bestimmenden Genitiv und Ablativ siehe Ruddimann instt. gram. II p. 59, wo aber *rosa jucundi odoris* falsch und unlateinisch ist; Zumpt lat. Gr. § 471. Ramshorn lat. Gr. § 102 und 140. Bremi Nep. Dat. 3, 1. Kirchner Horat. sat. 1, 1, 33 und besonders Aug. Grotfends latein. Gramm. 2 § 421 S. 330. Liv. inf. 17, 2; 46, 4; 2, 23, 15; 2, 52, 7 und selbst nicht ohne Härten, wie 3, 36, 2 *rari aditus, colloquentibus difficiles*, das von Drakenborch irrig hierher gezogen wird, da der Genitiv durch das unterdrückte existentes oder das fehlende Partic. präs. von sum ins Prädikat tritt, gerade so wie *exactae aetatis Camillus erat* 6, 22, 7; 30, 26, 7, wo nämlich ein Genusbegriff nicht nöthig ist, völlig ähnlich der Verbindung, wo der Ablativ die Zeitbestimmung enthält, z. B. *hanc saepe eum exacta aetate usurpasse vocem* Liv. 2, 40, 11. Vertheidigt von Drakenborch, aber dennoch unlateinisch ist *amnes rapido cursu* 22, 5, 8, denn *rapido cursu* gehört zu *avertit*, wie gleich nachher *lapsu ingenti* zu *proruit*, aber nicht zu *montes*. Eine in den Handschriften sehr verschriebene Stelle ist Liv. 5, 47, 3 *animadverso ad Carmentis saxorum adscensu aequa*. Vergl. meine Bemerk. daselbst.

K a p. 12.

§ 1. *In adversum* — *subiere* ist zu unterscheiden von *adversus subiere*; der Sinn des ersteren ist: sie zogen den Berg herab in die Niederung, *als wenn sie den Gedanken hätten*, gegen die kapitolinische Burg anzurücken; *adversus subiere*, i. e. sie rückten (geradezu) auf die Burg los. Zu vergleichen ist *εἰς ἄντην*, und der lateinische Gebrauch von *versus* mit *ad* und *in*, z. B. *infr. 18, 6 Numa ab augure deductus in arcem, in lapide ad meridiem versus consedit* und *Caes. b. g. 7, 7 Lucterius in provincia Narbonem versus eruptionem facere contendit*. Vielleicht ist hiernach die streitige Stelle Liv. 30, 8, 6 *Syphax Hasdrubalque — Celtiberos in mediam aciem in adversa signa legionum accipere* zu emendiren: *in mediam aciem in adversum signa legionum accipere* nach Polyb. 14, 8 *τοὺς μὲν Χελτίβηρας μέσους ἔταξαν ἀντίους ταῖς ὦν Ῥωμαίων σπέραις*. Ueber *in* siehe *infr. 14, 11*.

§ 2. *Principes*, i. e. *πρόμαχοι*, Anführer und zugleich Vorkämpfer, nachher *primores* genannt. Die Wörter auf *ceps* theils Adjektiva, theils Adverbia leiten die Grammatiker bald von *caput*, bald von *capere*, bald von *capessere* ab. Vielmehr ist *ceps* eine von jenen vielfachen Endungen, womit die lateinische Sprache wuchert; *princeps* ist weiter nichts als *primus* und die *decem primi* und *decem principes* in der altlateinischen und römischen Staatsverfassung sind ganz dieselben. Bei Varro de ling. lat. 4 pag. 15 ed. Bip. kommt eine ganze Reihe von Ordinalien vor, *bicepsos*, *tertimepsos*, *quarticepsos*, *quinticepsos* cfr. Turneb. d. selbst Tom. II p. 31, woraus *biceps*, *tertimeps*, *quarticeps*, *quinticeps* für *tertius*, *quartus*, *quintus* wurde; *biceps* ist nicht zweiköpfig, sondern doppelt, *triceps* dreifach. cfr. Niebuhr a. O. 2, 62 Anm. 107. *Vesticeps* Gegensatz *investis*, *munciceps* opp. *immunis*, *anceps* von der Präposition *an*, *am*, *amb*, *ambi*, *ἀμφι*, wie *praeceps* von *prae* und *deinceps* von *dein*; ähnlich ist das Sprachgesetz durch angehängte Endungen von blossen Präpositionen Adjektiva und Adverbia zu bilden, z. B. *properus* von *pro*, *perperam* von *per*, so *exterus*, *inferus*, mit *infimus* *contrah. imus*, *extremus* u. v. a. im Griechischen und Lateinischen.

§ 4. *Urbi fundamenta jeci*. Der Dativ *urbi*, wofür nur eine Handschrift *urbis* hat, bezeichnet den Zweck der ersten Grundlegung. Ramshorn lat. Gr. § 116, 1 N. 1 schreibt diesen Dativ, der, obgleich in etwas verschiedener Bedeutung für den Genitiv gebraucht würde, dem höhern Geschichtsstil zu. Der Unterschied scheint folgender zu sein: Im Allgemeinen bezeichnet der Genitiv im Römischen dasjenige, woran sich ein Objekt als Prädikat befindet; insofern die Wirkung ein Prädikat der Ursache ist, kann die Ursache durch den Genitiv bezeichnet werden; und in wiefern das Wirkende als Prädikat betrachtet wird, insofern kann auch das, worauf gewirkt wird, in den Genitiv treten: daraus ergibt sich der Genitiv des Zweckes, wobei das Prädikat als Mittel steht. Dadurch erklärt sich die angefochtene Stelle Sall. J. 67 *praesidium hostium* Schutzwehr gegen die Feinde, und die Participia auf *ns* mit dem Genitiv. Dagegen bezeichnet der Dativ das, woran ein Objekt wirkend ist. Darum hat er nur insofern die Bedeutung eines Zweckes, als in dem Zweck und in der Wirkung ein Ziel und ein Resultat enthalten ist. Bei der Auflösung giebt der Genitiv ein reines Adjektivum oder einen adjektivischen Beisatz mit *qui*, *qua*, *quod*; der Dativ aber einen Satz mit *ut*: *urbis fundamenta jeci*, d. h. *urbica fundamenta jeci*; aber *urbi fundamenta jeci*, d. h. *ut urbs conderetur*. So ist nun zu erklären *supr. 1, 8 cremata patria et domo profugos sedem condendaeque urbi locum quaerere*, und überhaupt die Livische Redeweise *locum*, *sedem quaerere alicui rei* cfr. 2, 15, 5; 3, 50, 9; 63, 7; 5, 54, 4; 8, 24, 12; 9, 31, 6; 25, 16, 6; 27, 2, 12 u. 26, 2;

35, 4, 4, wonach 3, 46, 2 mit Gronov *locum seditioni quaerere* zu emendiren ist; andere Gründe sichern dagegen 3, 50, 14 quippe ab ipsis datum *locum seditionis esse*. Zu diesem Dativgebrauche gehören 3, 12, 1 jam aderat *judicio dies*. 3, 37, 5 munimentum libertati, und besonders veniam petere alicujus rei und alicui rei bei Drakenborch 7, 20, 2; 38, 13, 12 u. a. O. Im Allgemeinen stehe hier noch die Bemerkung, dass in den Handschriften des Livius der Dativ mit dem Genitiv oft verwechselt ist; die Abschreiber setzten den Genitiv, weil er eine leichtere Konstruktion gibt als der Dativ, welcher als Kasus ethischer Relation und als Bezeichnung der Dinge, an denen ein thätiges und leidendes Wirken erkannt wird, schwieriger ist und sich mehr für einfache poetische Nebeneinanderstellung eignet. Darum ist er auch der Kasus, der bei den Dichtern die meiste Aufnahme und Ausbildung gefunden hat. Livius dichterischer Sinn fand gewiss vorzüglich, wo ihn kein ächter Historiker, wie Polybius und andere leiteten, mehr Geschmack an dem Gebrauche des Dativs als an dem des Genitivs.

§ 8. *Ab Sabinis princeps*. Neuere Philologen finden zwischen ab und a, wie zwischen ex und e einen Unterschied, vergleiche Ramshorn lat. Synonym. 1, S. 1. Diese Feinheiten sind gesucht und unnatürlich; abs, ab, a haben einerlei Grundstamm und einerlei Bedeutung, nur gab ihnen der Wohllaut verschiedene Gestalt. *Ab* bezeichnet ursprünglich, wie alle Präpositionen zuerst Raumverhältnisse angeben, eine unbestimmte Oertlichkeit „von einem Punkte her“, dann auf innere Vorstellungen übergetragen „rücksichtlich“; ab Sabinis princeps von den Sabinern her, d. h. rücksichtlich der Sabiner war er Vorstreiter. So sind zu erklären erstlich die Adjektiva mit ab, a, wie ab memoria pavidus, latus ab arte, ab clade profugus, tutus ab hoste und zweitens einige streitige Stellen im Liv. infr. 31, 4 Romanis quoque ab eodem prodigio novemdiale sacrum susceptum est und 32, 5 jus ab antiqua gente Aequiculis descripsit, wo Ernestis Ergänzung im Glossarium repetitum etwas plump ist. cfr. 2, 65, 7; 14, 3; 49, 12; 5, 5, 3; 8, 16, 6; 10, 31, 6 u. a. O. Einen Nebengriff enthält die Redensart hoc est a me, d. h. das ist in Beziehung auf mich, meiner Behauptung günstig cfr. Zumpt latein. Gr. § 304, 6. Dahin gehört die bestrittene Stelle Liv. 4, 8, 4 mentio inlata ab senatu est — et patres — accepere, wo Stroth mit Heusinger und Pighius mentio illata ab consulibus in senatu est lesen und Drakenborch mentio illata in senatu est emendirt. Konjekturen sind nicht nöthig, wenn man nur die Worte so fasst: die Sache wurde im Bezug auf den Senat, d. h. zum Vortheil des Senats in Anregung gebracht, und darum nahmen sich die Väter der Sache gern an. Dass der Senat, der sich Vortheil davon versprach, selbst veranlassender Theil war, lehrt selbst das Folgende: id quod evenit, futurum credo etiam rati, ut mox eorum,

qui praessent, ipsi honori jus maiestatemque adjicerent. Et tribuni (als Gegner des Senats und der Patricier) haud sane telerdere. Daher kommt es, dass, da *ab* das Aeusserste bezeichnet, woher etwas rührt, diese Präposition unter der Annahme, dass mehrere Mittelglieder statt finden, das erste Mittel bezeichnet, wie Tibull. 1, 5, 4 versat ab arte puer, die Kunst ist das erste Mittel zum Drehen, cfr. Liv. 22, 34, 2 C. Terentio Varroni, quem sui generis hominem, plebei sectatione principum popularibusque artibus conciliatum, ab Q. Fabii opibus et dictatorio imperio concussis, aliena invidia splendentem vulgus et extrahere ad consulatum nitebatur, patres summa ope obstabant, wo die Emendation von J. H. Voss conciliatum, atque Fabii opibus et dictatorio imperio concussis u. s. w. höchstens nur als Interpretament gelten kann. Dagegen ist 23, 45, 1 das doppelte ab schwerfällig und verdächtig: Marcellus victis ante diem tertium, fugatis ante paucos dies a Cumanis, pulsus priore anno ab Nola ab eodem se duce, milite alio, instare jubet, man lese entweder mit Voss eodem se duce ohne milite, oder mit zwölf Handschriften bei Drakenborch se duce, milite alio, instare jubet. Uebrigens steht ab vor allen Konsonanten, da es die eigentliche Grundform war, von ἀπό abgeleitet nach Quint. Institt. oratt. 1, 5, 69 una praepositio sit ab sola cfr. 12, 10, 32, woraus folgt, dass Cic. Orat. 47 una praepositio est *ab* nicht *abs* gelesen werden muss. Jeder klassische Schriftsteller scheint indess, wenn anders auf die bisherigen Textesrecensionen etwas zu geben ist, nach den Gesetzen des Wohlklanges geändert und mit a und abs abgewechselt zu haben. Livius liebt ab vorzüglich vor j, l, s, t, nicht selten vor b, c, d, p cfr. 2, 24, 3; 27, 46, 6; 1, 53, 11; 42, 62, 3 und 8. Oudend. Caes. b. g. 5, 54 und in der verschriebenen Stelle 22, 14, 1 tum prope de integro seditio accensa. Quieverant enim etc., die Voss scharfsinnig emendirt hat tum prope de integro ab duce seditionis accensi; quieverat enim per paucos dies. —

§ 9. *et alia multitudo*, i. e. relicua. cfr. 7, 26, 9; 24, 1, 6; 38, 26, 8; 41, 18, 13. Dadurch wird eine missverständene Stelle Liv. 38, 24, 11 vor Emendationen gesichert: *aliaque, ut traditur, sanctitate et gravitate vitae hujus matronalis facinoris decus ad ultimum conservavit*; wo Drakenborch mit Burmann *reliquaque* lesen will. Hätte Livius geschrieben: *et sanctitate gravitateque alius vitae*, so würde Niemanden eingefallen sein, zu ändern; es ist aber *alia* nach der oben § 13 angegebenen Regel der römischen Sprache zu *sanctitate* gezogen; man übersetze: und durch die fernere Lebensreinheit und Lebenswürde behauptete sie den Ruhm dieser weiblichen Heldenthat bis an ihr Ende. Uebrigens findet bei Livius ein von Cicero abweichender Gebrauch des *alius* statt, verkannt von den Erklärern zu Liv. 2, 17, 6, aber gewürdigt von Heins. Advers. pag. 548 und Walch Emendatt. Liv. pag. 60; *alius* wird zu einem Begriffe gesetzt, nicht um etwas

ausserdem Genanntes zu derselben Gattung als Art Gehörendes, sondern um die Begriffe als verschiedene Gattungen zu bezeichnen, so dass *alius* eigentlich für sich steht und der beigelegte Begriff nichts weiter als eine Art von Apposition ist, wie im Griechischen ἄλλος cfr. Hom. Il. 8, 46; 16, 264. Od. 21, 185. Boeckh. Min. pag. 146. Heind. Phaed. p. 234. Liv. 21, 27, 5; 25, 13, 10.

K a p. 13.

§ 2. Für die Vulgata *nepotum illi, liberum hi progeniem* haben folgende Handschriften Flor. Leid. 1. Voss. 1. Harl. 1. 2. Portug. Haverk. Helmst. 1. Lips. Leid. 2. *hi liberum* (oder *liberorum*), das die Herausgeber, ich weiss nicht warum, verschmährt haben. Das Beste unter allen über den Gebrauch von *hic*, *ille* hat Jahn zu Horat. sat. 2, 2, 36.

K a p. 14.

§ 4. *In ipsis prope portis*. Schon den ältern Erklärern fiel die zu schnelle Wiederholung *propius, prope portis, vicinas prope* auf, dergestalt, dass J. Gronov behauptete: *pene insana est haec repetitio vocis prope, licet diversis sensibus: et non immerito suspicer, τὸ prope ab explicatione vocis vicinas profecta esse*. Drakenborch möchte mit Leid. 2 in *ipsis pene portis* lesen. Wer die Schreibart des Livius kennt, wird an der Wiederholung des *prope* nicht anstossen cfr. praef. § 7 infr. 17, 1; 21, 3; 35, 8; 41, 8; 56, 3; 2, 4, 2; 7, 2; 13, 4; 18, 8; 26, 5; 31, 5; 47, 10; 48, 5; 3, 10, 5 und die ganze von Drakenborch 1, 3, 9 aufgeschichtete Masse; so ist auch die Wiederholung von *ut* selbst in verschiedenem Sinne nicht auffallend. *Paene* kann ferner hier nicht stehen, da es durchaus keine Entfernung bezeichnet, wie *prope*, sondern die Beziehung auf einen gewissen Umfang des Maasses: „es fehlt nicht viel am rechten Maasse,“ z. B. *paeninsula*; *prope* dagegen heisst nahe, nicht weit davon entfernt, wie *prope modum* dem rechten Maasse nahe. Daher schreibt Livius immer in *his prope portis* cfr. 2, 59, 5; 9, 22, 4; 26, 41, 12; 27, 18, 13; 30, 30, 3. Beiläufig, wenn man aus ästhetischen Gründen *paene* schreibt, so sollte man auch *paenultima* vorziehen. cfr. Moser Cic. de rep. 2, 20. In *vicinas* und *prope* se liegt nun aber keine Tautologie, denn *vicinus* von *vicus*, i. e. οἶκος abgeleitet, heisst nur insofern benachbart, als er gleichsam mit zu einem Wiek, d. h. zu einer Häuserreihe gehört; der Sinn ist also: die Fidenaten, unter dem Vorwande, dass die Macht eines Volkes, das gleichsam mit ihnen zu einem Wiek gehöre, in ihrer Nähe Fortschritte mache und erstarke, kamen mit Krieg zuvor.

§ 7. *Egressus omnibus copiis*. Früher wurde *cum omnibus copiis* gelesen. Die Anwendung oder Auslassung der Präpositionen ist nicht willkürlich, weil die reinen Kasus eine weitere

Bedeutung haben, als der Kasus mit der Präposition. Die Kasus sind nämlich blosse Formen des Denkens, und daher ist ihre Sphäre weiter und allgemeiner oder ihre Beziehung ist eine ideelle, während der Gebrauch einer Präposition der allgemeinen oder ideellen Bedeutung eine specielle Beziehung ertheilt. So drückt zum Beispiel der reine Ablativ allgemein aus, woher etwas kommt, speciell ist aber die Bedeutung, welche anzeigt, dass etwas von oben, von innen u. s. w. komme, wofür *de*, *ex*; allgemein ist des Ablativs Bezeichnung, wo etwas sei, die aber zerlegt wird durch *super*, *sub*, *in*. Da nun ferner die Präpositionen fast sämtlich räumliche Bedeutung haben und somit sinnliche Beziehungen enthalten, so geben sie den Kasus als blossen Formen des Denkens sinnliche Beziehungen und stempeln das Ideale in etwas Reales um. Und ferner, da die Präpositionen der allgemeinen Kasusbeziehung eine specielle gibt, und das Specielle nur durch ein Prädikat vom Allgemeinen abgesondert wird, so folgt, dass die Präpositionen zu den Kasus ein Prädikat bringen, und dass eben deswegen ihr Gebrauch feste Grenzen haben muss. Dies gibt sich deutlich bei *cum* zu erkennen. Der Ablativ dient bekanntlich zur Bezeichnung eines Zeitraumes, in welchem etwas geschieht und zur Bestimmung der Entfernung eines Zeitpunktes von einem andern: und daraus ergibt sich die Bedeutung von Zeitumständen. Da aber bei Zeitumständen nicht die Zeit selbst, sondern ihr Prädikat betrachtet wird, so folgt, dass das Substantivum nie allein stehen kann, sondern noch ein Prädikat bei sich haben muss; dies Prädikat ist entweder ein adjektivischer Beisatz, oder wenn die begleitenden Umstände der Zeit näher anzugeben sind, *cum* wird gewählt. Darum ist über den Gebrauch von *cum* die Regel so zu fassen und festzustellen: *cum* muss allenthalben stehen, wo begleitende Zeitumstände durch den Ablativ bezeichnet werden und wo dem Substantivum oder dessen Stellvertretern kein Attribut beigegeben ist. *Cum* kann aber weggelassen werden, wenn der Ablativ noch einen Zusatz, ein Prädikat hat. Daher *infr. 41, 6 Servius cum trabea et lictoribus prodit*; liesse man *cum* weg, so würde es etwa heissen: *Servius ging der Trabea und Liktoren wegen aus*; und *supr. 5, 7 Romulus non cum globo juvenum sed aliis alio itinere jussis — ad regem impetum facit*, wo Drakenborch die Auslassung des *cum* vertheidigen will; so *Plaut. Amph. prol. 22 pace advenio* ich komme des Friedens wegen, nicht mit Frieden. *Liv. 35, 23, 10 nuntiavit Antiochum regem Hellespontum cum exercitu trajecisse.* cfr. 36, 12, 10. Aber 36, 26, 4 *omnibus copiis in Asiam trajicere.* Das gilt nun aber besonders von *proficisci*, wie sogleich nachher *cum parte majore atque omni equitatu profectus*, wo, ohne dem Sinne zu schaden, *cum* auch weggelassen werden konnte. cfr. 2, 16, 6; 19, 3; 4, 46, 12; 5, 34, 5; 7, 9, 6; 8, 30, 4; 10, 5, 4; 27, 7; 23, 29, 2; 43, 5 u. a. O. Daher ist *Liv. 22, 9, 5* verdächtig und Drakenborchs Aenderung nicht zulässig: *ubi satis*

quieti datum: praeda ac populationibus magis quam otio aut requie gaudentibus profectus, Praetutianum — devastabat, wo gaudentibus statt cum gaudentibus stehen soll, was ungrammatisch ist; entweder ist der Sinn: um der Freude willen, die seine Soldaten am Beutemachen und Verheeren hatten, rückte er vorwärts und verwüstete u. s. w., oder es ist zu lesen: ubi satis quietis (Genitiv von quies) datum praeda ac populationibus magis quam otio aut requie gaudentibus, profectus Praetutianum — devastabat, so daas gaudentibus der Dativ ist, von datum regiert. —

Locis circa densa obsita virgulta obscuris. Glarean verstand circa densa obsita virgulta nicht; Turnebus nahm densa für dense; Sigonius und Titius änderten densa ob sita; Nik. Heinsius denso obsitis virgulto ac (lege et) obscuris, Gronov einmal locis circa denso obsito virgulto obscuris, dann später partem militum locis circa denso obsitis virgulto obscuram. Andere emendierten anders. Die Vulgata scheint richtig. Circa enthält, wie so häufig bei Livius, eine Ellipse, loca quae circa sunt. Obsita ist missverstanden: ursprünglich heisst obserere von oben herabsäen, nicht etwa besäen, dann überhaupt säen, wie schon bei Plautus frumentum obserere, Getraide säen; die beiden Adjectiva densa und obsita dürfen weder in dense obsita, noch in densa et obsita aufgelöst werden: denn zwei Adjektiva können bekanntlich ohne konnektive Partikel neben einander gestellt werden, wenn das eine die wesentliche Beschaffenheit und das andere etwas Bestimmendes ausdrückt; dann würde ein bindendes et sogar fehlerhaft sein; so ist densa Bestimmungswort zu den in einen Begriff zu verschmelzenden obsita virgulta: die dichten Buschpflanzungen cfr. infr. 31, 8 occulta sollemnia sacrificia die geheimen Festopfer. 2, 53, 3 potentissimae et maximae finitumae gentes die mächtigsten und grössten Nachbarvölker. cfr. infr. 20, 2 curulis regia sella der kurulische Königssitz. Justa militaris custodia gesetzliche Militärhaft 28, 1, 8. praepotens finitumus rex 42, 50, 6. — novo periculoso itinere 43, 1, 9. recta expedita via 44, 43, 3. Danach ist mit Walch Emendatt. pag. 83 nach dem Cod. Flor. 21, 35, 3 zu lesen Elephanti sicut per arctas (leg. artas) praecipites vias magna mora agebantur, ita ut tutum u. s. w. statt sicut praecipites per arctas; Voss emendierte sicut praecipue. Virg. A. XI, 775 sinus — crepantes carbassei die rauschenden Leinschösse. Sen. Oed. 137 taurus aureo rutilante cornu der Stier mit röthelndem Goldhorn. Curva falx minitans die drohende Krummhippe. cfr. Voss. Tib. 1, 5, 8. Brukh. Tib. 3, 5, 22. Densa obsita virgulta ist nicht etwa, wie ein quidam bei Drakenborch vermuthet hat, der Ablativ, da virgulta als Singular erst in der entarteten, schlechtesten Latinität vorkommt, sondern der Accusativ der Art, wie er bei relativen und Qualitätsbestimmungen im Römischen zwar sehr gebräuchlich, aber seiner Allgemeinheit und vielfachen Verbindung wegen verkannt und als ein willkürliches

Gewebe von Unregelmässigkeiten bezeichnet worden ist. Das Eigenthümliche dieses Kasus besteht aber darin, dass er ohne alle specielle Beziehung ist, und dadurch dem Nominativ am nächsten kommt. So enthält nun *densa obsita virgulta* eine nähere Bestimmung der *obscuritas locorum*. cfr. infr. 41, 6.

§ 11. *Haerens in terga*. Acht Handschriften geben in *tergo*, wie vordem 27, 42, 6 gelesen wurde, wo jetzt *tergo inhaerere* nach allen Handschriften gelesen wird. In *tergo* ist ein Irrthum der Abschreiber. Die Sprache stellt die durch *in* bezeichnete Bewegung zwiefach dar, entweder ist die Bewegung ideell oder real; real ist sie, insofern sie ihren Endpunkt erreicht und nun zum erzielten Gegenstande in das Verhältniss der Ruhe tritt, z. B. das Land liegt im Norden: dafür dient *in* mit dem Ablativ; ideell dagegen, insofern sie nur der Gedanke nimmt, z. B. das Land liegt nach Osten hin, die Sonne steht nach Mittag zu: dafür *in* mit dem Accusativ. Daraus sind nun zu erklären *in potestatem esse alicujus*, *esse in amicitiam ditionemque*, *in publicum*, *in moram*, *in stationem*, *in libertatem*, *in Macedoniam*, *in possessionem*, *habere in custodiam*, *manere in amicitiam*, *relinquere in provinciam* 36, 40, 6. *haerere in possessionem* 30, 30, 14, wo sicher in *possessionem* zu schreiben ist, wie hier in *terga haerere*, und bei Amm. Marc. 14, 14. bei Tac. Histor. 3, 80 *jus legatorum in exterarum gentes sacrum*, und daselbst 2, 34 *turris in extremam navim educta*; zum Theil kann hierher gezogen werden *ponere in rem aliquam aliquid*, *mihi in mentem est* Bentr. Ter. Heaut. 5, 2, 33. Wahrscheinlich ist Liv. 23, 47, 6 auch zu lesen *minime sis*, inquit, *cauterium in fossam*. *Jacere in adversa ora* Ovid. H. 12, 94. *Erudire in artes* Ovid. H. 1, 112. Barth Stat. 10, 501. *cubare in faciem* Juv. 3, 280. *audere in aliquid*, *niti in artes*, Ovid. H. 4, 37. Ungenau ist Zumpt § 316. Aehnlich ist der Gebrauch von *ad* cfr. Gronov Liv. 7, 7, 4 selbst da, wo *ad* zur Bezeichnung des Endzweckes und der Kausa dient, wie 32, 38, 3 in einer falsch verstandenen Stelle. cfr. Walch. Emend. pag. 116. Dadurch wird endlich der Unterschied von Redensarten ermittelt, wie *utilitati mihi aliquid est*, *ad utilitatem*, *in utilitatem*, *cum utilitate*; der Dativ bezeichnet die Wirkung, der Accusativ mit *ad* gibt ursprünglich den Endzweck, dem man sich in der Gedankenrichtung nähert, der Accusativ mit *in* gibt gleichfalls eine Gedankenrichtung, aber nicht als Annäherung von aussen oder als Streben nach einem nahen äusserlichen Nebeneinandersein, sondern die Richtung in das Innere einer Sache, daher die Bedeutung der Aehnlichkeit, der Folge und des Zweckes; der Ablativ mit *cum* aber das nur beiläufig mit etwas Anderem Verbundene. Die drei letzten Verbindungen versuche man an Cic. de off. 1 § 1 *ipse ad meam utilitatem semper cum Graecis Latina conjuncti* zu prüfen. So sind einander ähnlich Liv. 32, 38, 3 *ad pignus futurae regi cum tyranno amicitiae* und 42, 39, 1 *nec tam in pignus*

fidei obsides desiderati erant. Ueberhaupt kann man in *ad* nur die Richtung (*conversio*) zu *etwas hin* erkennen, so dass diese eben sowohl in einer wirklich örtlichen oder zeitlichen Fortbewegung, als auch bloss in einem Zielen, Hinblicken, Beziehen bestehen kann, woraus alle Bedeutungen, die *ad* im Gebrauche annehmen muss, sich ohne Zwang ableiten lassen. Zu vergleichen ist noch *apud* cfr. Duker Liv. Epit. 91 circa Walch Emendatt. p. 25. Aus dem Bisherigen geht hervor, warum Horat. sat. 1, 2, 48 Sallustius in qua Non minus insanit zu lesen ist statt in quas, was sogar Kirchner noch beibehalten hat.

K a p. 15.

§ 1. *Excucurrerunt.* al. *excurrerunt.* Prisc. 10 p. 901 Putsch. lehrt, dass die Zusammensetzungen mit *curro* von einigen Schriftstellern die Reduplikation erhalten hätten, von andern nicht; Vossius de analog. 3, 19 p. 75: *accurro, circumcurro, discurro, incurro, occurro, recurro, succurro* nondum reperi cum geminatione praeteriti; attamen *decurro, excurro, praecurro, procuro, concuro, quae interdum geminant primam.* Vergleiche die ordnungslose Masse bei Ruddimann Instit. Gr. 1 pag. 208—209. Besser sind Struve's Ansichten. Bei Livius *concucurri* 5, 38, 3; 29, 18, 10. *Decucurri* supr. 12, 8, welches Verbum beiläufig auch Liv. 21, 33, 4 statt *discurrere* eingesetzt werden muss. cfr. 25, 17, 5; aber 22, 4, 6 ist *decucurrerunt* dem gewöhnlichen *decucurrere* vorzuziehen; ohne alle Variante steht 38, 8, 3 *decucurrerunt*, wie wahrscheinlich auch 28, 15, 3 nach Flor. Voss. Lovel. 2. 3. 5. Ber. Hav. Hearne L. 1 *incurrerunt* zu lesen ist statt *incucurrerunt*, das 27, 18, 19 steht. Handschriftlich ist *praecucurrerant* 8, 30, 13, aber auf welche Autorität der Manuscripte sich *praecucurrit* 40, 7, 7 stützt, ist nicht angemerkt; und so lange nicht gute Autorität nachgewiesen ist, kann *praecurrit* aber als Präsens stehen. Neben *procucurrissent* 40, 30, 5 steht 10, 14, 10 wieder, ohne irgend einen Nachweis von Handschriften, *procurrerat*, und Drakenborch führt zu 25, 39, 6 die von ihm selbst emendirte Stelle *procurrissent* statt *procucurrissent* fälschlich an. In den abscheulich verschriebenen Worten 23, 24, 1 stand vor Drakenborch *accurrerat*, die aber dieser Gelehrte glücklich emendirt hat: *dictator comitia — edixit, quibus Luc. Postumius — et Tiberius Sempronius Gracchus qui tum magister equitum et aedilis curulis erat, consules crearentur*, wo jedenfalls mit Voss *creantur* zu lesen ist, denn *crearentur* würde dem Diktator die Absicht beilegen. Der Hauptgrund nun, warum in den Zusammensetzungen von *currere* die Reduplikation bald gebraucht, bald ausgelassen ist, scheint in dem Wesen des mit *currere* zusammen tretenden Wortes zu liegen: die Präpositionen sind entweder eigentliche oder uneigentliche; ist nun das Verbum mit der ersteren Art zusammengesetzt, so steht es freier und selbstständiger,

mehr als ein Simplex, denn als ein Kompositum, und die Reduplikation wird angewandt: ist es aber mit der zweiten Art zusammengesetzt, so ist das Verhältniss zwischen beiden Theilen ein innigeres, da die Partikula inseparabilis nicht selbstständig bestehen kann, sondern sich ans Verbum anschliessen muss; daher recurri, discurre, obschon auch hier die Texte nicht ganz sicher sind; so wird aus Suet. Cal. 32 discucurri angeführt. Dazu mag ferner noch kommen, dass die Alten selbst nicht genau schieden, indem sie die eigentlichen Präpositionen vielleicht für voces inseparabiles in der Zusammensetzung hielten. Zumpt und Ramshorn sind hier überhaupt ungenau, sie übersehen sogar, was schon der fleissige Vossius gegeben hat.

§ 7. *Ab illo enim profecto* — so lese ich statt des bisher aufgenommenen *ab illo enim profectu*, das Heusinger übersetzte: stand sie doch in der durch jenen Vorschrift ihr verliehenen Stärke so kräftig da, dass u. s. w.; oder Klaiber: denn durch die Kräfte, welche diese Grundlage ihr verlieh, ward sie so stark, dass u. s. w. Schon die älteren Erklärer stiessen an, wie Lipsius und Klockius, dessen Vorschlag aber ein Rezensent in Seebode's kritischer Bibliothek mit Recht als unlateinisch verwirft. Die *profectu* beibehalten, übersehen die Mehrzahl der bewährtesten Handschriften und alten Ausgaben, welche *profecto* haben, und die schwerlich zu rechtfertigende Verbindung *ab profectu vires datae*; denn *ab* ist sicher hier ungrammatisch gebraucht: nur allein richtig würde, wenn ich mich überhaupt überzeugen könnte, dass es lateinisch sei, zu sagen *profectu vires datae* oder *profectus dat vires*, die Verbindung sein: *illo enim profectu viribus datis*, da der Ablativ von Verbalsubstantiven der vierten Deklination, vermöge des Zusammenhangs mit dem Supinum, *Mittel*, *Veranlassung* und *Beweggrund ohne hinzugefügte Präposition bezeichnet*, wie *jussu*, *monitu*, *concessu*. Diese Supinalsubstantiva im Ablativ werden oft von den Abschreibern mit Substantiven, die vom Particip. Perf. Passiv. abgeleitet sind und nach der zweiten Deklination flektirt werden, verwechselt. Hier kann aber die Kritik den Grundsatz aufstellen und anwenden, dass da, wo ein Mittel, Beweggrund, oder eine Veranlassung bezeichnet wird, und wo die Präposition durch sichere und vollgültige Handschriften bewährt ist, das Substantivum nach der zweiten Deklination gebogen die Form auf *o* der Form auf *u* vorgezogen werden muss, z. B. Liv. 22, 41, 1 *quod in prohibendis praedatoribus tumultuario proelio ac procursu magis militum quam ex praeparato aut jussu imperatoris*, wo Voss *ex procursu* und Walch Emendatt. pag. 159 *ab procursu* eben so unrichtig emendirte, als an unserer Stelle *ab illo profectu* gelesen wird. So steht infr. 30, 5 *mercato* gegen das von Vossius zu Vellej. P. 1, 8 pag. 584 vertheidigte *mercato* sicher. Ich nehme nun *profecto* als Versicherungspartikel und beziehe *illo* auf Romulus, etwa in diesem Sinne: Er hatte nicht allein den Ent-

schluss gefasst, die Stadt in Krieg und Frieden zu befestigen, sondern er verwirklichte auch sein Vorhaben; denn durch die *in der That* von ihm erhaltenen Kräfte war Rom so sehr erstarkt, dass es nach diesem vierzig Jahre sichern Frieden genoss. So schliesst sich der Satz *ab illo enim profecto* genau an die Worte *bello ac pace firmandae*; *illo* ist gewählt, um auf das Entferntere hinzuzeigen, damit man nicht etwa *consilio supplire*, und *profecto* steht in seiner eigenthümlichen Bedeutung als Versicherung einer *Thatsache*.

K a p. 16.

§ 3. *Volens propitius* ist alterthümliche Nebeneinanderstellung, die die bindenden Partikeln verschmährt, wie 7, 26, 4; 24, 21, 10 und 38, 8, wofür aber 22, 37, 12 und 29, 14, 13 *volens propitiusque* steht, wenn nicht vielmehr die Konnektive auszustreichen ist, als Zusatz der Abschreiber, denen die sollenne Formel unbekannt war; doch nach Livischer Manier geneuert ist 39, 16, 11 *diis propitiis volentibusque*, wofür in den heiligen Formeln die Stellung *volens propitius*, wie Plaut. Curc. 1, 1, 48 sicher steht, immer ohne Bindepartikel; denn die förmliche und offizielle Sprache der alten Römer hatte die Eigenthümlichkeit, Benennungen zweier Gegenstände, die entweder als Gegensatz oder als blosse verknüpfte Begriffe auf einander bezogen wurden, durch blosse Nebeneinanderstellung ohne ein Bindewort zusammenzufügen, z. B. *populus Romanus Quirites*, d. h. *Quiritesque*, wofür die spätere Zeit *populus Romanus Quiritium* bildete, wie *lis vindiciae*, im Zeitalter Ciceros *lis vindiciarum* cfr. Verr. 1, 13. Danach ist infr. 24, 5 *rex facisne me regium nuntium populi Romani Quiritium* zu erklären: *rex facisne me regium*, d. h. *regis nuntium*, *nuntium populi Romani*, *nuntium Quiritium*. Des Livius Abschreiber und Erklärer haben unwissenderweis die Kopulative eingeschoben. Eben so hat sich durch die ganze Latinität hindurch erhalten *patres conscripti* statt *et conscripti*, weil beide unterschieden waren, wie aus Livius 2, 1, 11 erhellt, *qui patres quique conscripti essent*. cfr. *Accensi velati* statt *velatique*; *socii Latini* statt *Latinique*, wofür geneuert scheint 22, 27, 11 *sociumque et Latini nominis auxilia diviserunt*; und *socii latini nominis* statt *Latinum nomen*. Alt und erhalten ist *Prisci Latini* statt *Prisci et Latini*, cfr. infr. 32, 11 und nach Niebuhr 2, 103 *Suessa Pometia* statt *Pometiaque*, weil es eine Doppelstadt war, woraus erklärlich wird, warum Handschriften zu Liv. 1, 53, 2 *Suessaque Pometiaque* oder *Suessa Pometiaque* geben konnten. Völlig missverstanden ist Liv. 26, 15, 3 *percunctandi — potestatem fieri patribus, num communicassent consilia cum aliquibus sociorum Latini nominis municipiorum*, wo *municipiorum* die vorhergehenden nicht regirt, noch mit Gronov ein *et* einzuschieben ist cfr. Niebuhr 2, 85 Anm. 150, denn es heisst s. v. a. *sociorum et Latini nomi-*

nis et municipiorum. So mag auch die Kopulative nach Handschriften in der alten Uebergabeformel des kollatinischen Volkes und Gebietes infr. 34 zu streichen sein: estisne vos legati, oratores missi a populo Collatino, ut vos populum Collatinum dederetis? Deditisne vos populum Collatinum, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humana omnia in meam populi Romani ditionem? Hierher gehören die zu Stereotypen gewordenen juristischen Formeln usus fructus statt et fructus cfr. Hugo römische Rechtsgesch. S. 377 ed. oct. Usus auctoritas cfr. Ballhorn genannt Rosen juristisch-philologische Blätter Heft 1 S. 233 —96 und emptio venditio, empti venditi, locatio conductio, locati conducti, sarta tecta, ruta caesa. Davon entlehnte die römische Rhetorik vielerlei, z. B. adversa secunda, fanda nefanda, dicenda tacenda, bona mala, honesta turpia, utilia inutilia, magna parva, sursum deorsum, minima maxima, dicta facta, prima postrema, velim nolim, hinc inde, huc illuc mit dem von neueren Latinisten nachgebildeten hic illic; so mag auch Sil. Ital. 1, 568 ventis remis impellite puppim, wie Cic. Epist. 12, 25, 9 statt ventis remisque zu lesen sein; falsch verstanden von Grammatikern und Lexikographen ist plerique omnes, d. h. entweder plerique omnesque oder omnesve. cfr. Corte S. C. 11, 2. J. 17, 5; 60, 4. M. Heusinger Cic. Off. 1, 17, 56. Da indess dies Idiom der Römer in den Prosaikern, namentlich in den vom Livius eingeschalteten Urkunden aus der ältesten Zeit oft von den Abschreibern verfälscht worden ist, und die Erklärer nicht selten solche Verfälschungen übersehen haben, im Livius aus dem Grunde, weil dieser Schriftsteller die Urkunden meist dem Sinne nach, und nicht wörtlich wiedergegeben habe, so hat man sein Augenmerk zunächst auf die Dichter zu richten cfr. Plaut. Asin. 1, 3, 94. Bacch. 3, 2, 16. Horat. Ep. 1, 7, 72. Virg. A. 12, 764. 811 u. a. O. und dann auf die vorzüglichsten Handschriften. In dieser Rücksicht ergibt sich der Grundsatz, dass die Lateiner bei der Kopulation von mehr als zwei Gliedern oder Nomina entweder sämtliche oder keines derselben durch et, que, ac, atque verbinden cfr. Liv. 36, 3, 4; 38, 41, 6. Gronov Liv. 2, 9, 6; 3, 9, 4 oder, was besonders bei Livius fast durchgehends der Fall ist, in dreigliedriger Verbindung wird zu den beiden letzten die Kopulative gesetzt; Germanism ist es sie bloss zum Dritten allein zu setzen.

§ 8. *Mirum quantum*, i. e. θαυμαστόν ὅσον. Ich nehme die vor Gronov allgemeine Lesart mirum quantum — *fides* wieder auf, ohne darin, wie die frühern Erklärer entweder einen Solözism zu finden oder meine Zuflucht zu ähnlichen Redensarten, wie parum fidem, otium, tempus habere u. s. w. zu nehmen. *Fides* ist archaischer Genitiv, nicht der Genitiv, wie vordem geglaubt wurde. Der Analogie nach ist die Grundform des Genitivs der fünften Deklination, die sich aus der dritten herausgebildet hat, e—is, dies Genitiv die—is und kontrahirt dies, noch übrig in

diespiter, rabies, bei Lucret. cfr. Caesellius bei Gell. N. A. 9, 14. Voss. de art. gram. 4, 19, nach welchem Ruddimann, Schneider und Struve gearbeitet haben. Zumpt und Ramshorn geben nur Andeutungen. Neben der Endung es kommt noch die Genitivform i vor, wie nach dem Florentiner Liv. 2, 42, 6 tribuni plebi zu schreiben ist, was schon 2, 56, 1; 3, 6, 9 u. a. O. steht. Drakenborch führt zwar für die Gronov'sche Konjektur fidei ein Paar Handschriften an, kann aber nicht dafür bürgen, ob sie wirklich fidei lesen. Was nun Livius 26, 22, 14; 43, 13, 2 von seiner durch das Studium der Ahnenzeit gebildeten und genährten Neigung und Liebe für das Alter gesagt hat, gilt noch mehr von seiner Schreibart, die bekanntlich immer von den vorliegenden Hauptquellen abhängig ist, und darum in den ersten Büchern besonders alterthümlich und poetisch ist, cfr. Lachmann de fontib. Liv. 1, p. 117 Livium antique loquendi non insuetum plures observavere. Quamquam eos minime imitabatur qui e Catonis Originibus ante duodecim tabularum saeculo vocabula colligebant (Quint. 8, 3 Suet. Aug. 86.) quos Augustus oderat nec Augustea aetas probabat, Livius etiam ridebat — (cfr. Senec. Contr. XXV fin.) — — nonnisi ea retinuit quae a sui temporis lectoribus intelligi possent u. s. w. cfr. Lips. Quaest. Epist. 4, 10. Berger de natur. pulchrit. orationis. 280. 424. 503. Aus diesem Grunde finde ich den grammatisch richtigen, von Handschriften bestätigten Genitiv fides nicht zu kühn.

K a p. 17.

§ 1. *Necdum a singulis.* Die Vulgata liest: necdum a singulis, quia nemo magnopere eminebat in novo populo, pervenerant factiones; inter ordines certabatur. Grävius änderte: necdum ad singulos, quia nemo u. s. w. populo, pervenerat: factionibus inter ordines certabatur. Clericus vermuthete nec dum a singulis — praevaluerant factiones. Inter ordines c. Triller Observatt. crit. 1, 10 mit Doujatius nec dum a singulis — provenerant factiones. Die besten Handschriften lesen: nec dum a singulis — pervenerat; factionibus inter ordines certabatur. Cicero, Dionysius und Plutarch können nichts zur Entscheidung über die Lesart beitragen: am genauesten ist noch der letztere Num. 2 Ἐτέρα δὲ ταραχὴ καὶ στάσις κατελάμβανε τὴν πόλιν ὑπὲρ τοῦ μέλλοντος ἀποδειχθῆσεσθαι βασιλέως, οὐπω τῶν ἐπηλύδων κομιδῇ τοῖς πρώτοις συγκεκραμένων πολίταις, ἀλλ' ἔτι τοῦ τε δήμου πολλὰ κυμαίνοντος ἐν ἑαυτῷ, καὶ τῶν πατρικίων ἐν ὑποψίαις ἐκ τοῦ διαφέροντος πρὸς ἀλλήλους ὄντων. οὐ μὴν ἀλλὰ βασιλεύεσθαι μὲν ἐδόκει πάντας ἤρρισαν δὲ καὶ διέστησαν οὐχ ὑπὲρ ἀνδρὸς μόνον, ἀλλὰ καὶ γένους, ὁπότερον παρέξει τὸν ἡγεμόνα· καὶ γὰρ οἱ μετὰ Ῥωμύλου πρῶτοι συνοικίσαντες τὴν πόλιν οὐκ ἀνασχετὸν ἐποιοῦντο πόλεως καὶ χώρας τοὺς Σαβίνους μεταλαβόντες κ. τ. λ. Ich glaube, dass die

Lesart der besten Handschriften allen übrigen Emendationen vorzuziehen ist, wenn man nur die Bedeutung von *ab*, *pervenire* und *factio* richtig fasst, so dass die Lesart der neuesten Herausgeber, z. B. Tafels, und der Teubnerschen Ausgabe von Baumgarten-Crusius *ad singulos — pervenerat; factionibus i. o. c.* nicht nöthig ist. Zuerst ist zu bemerken, dass *necdum*, wie *al-lenthalben*, wo *dum* den Negationen angehängt ist, wie in *nedum*, *nondum*, *nemodum*, *nullusdum* eine Brachyologie enthält, zu deren Auflösung ein Satz aus dem Vorhergehenden ergänzt werden muss: *nec dum animos patrum versabat (versat) certamen regni ac cupido, pervenerat u. s. w.*, wie § 3 aufzulösen ist: *libertatis dulcedine, dum omnes regnari volunt, non experta*. Auf diese Weise wird, da *dum* das Subjekt des vorigen Satzes in den folgenden herüberzieht, *certamen regni ac cupido* leicht zu *perveniat* supplirt. *A*, *ab* gibt nun, wie *supr.* 12, 8 angegeben, eine freiere Konstruktion zum Verbum: „von Seiten, d. h. rücksichtlich der einzelnen Väter,“ wofür barbarische Latinisten *respectu habito* gebrauchen. Der ursprüngliche Begriff von *pervenire* ist „*ans endliche Ziel gelangen*“; darin liegt der Sinn der Genauigkeit und Vollständigkeit, indem etwas durch die einzelnen Glieder oder Punkte, die zwischen dem *Anfangs-* und *Endpunkte* liegen, hindurchgeht bis zum letzten als dem *endlichen Zielpunkt*. Demnach bezeichnet *per* in der Zusammensetzung nicht allein den *Anfangs-*, sondern auch den *End- und Zielpunkt*, während *in provenire* das blosse *Hervorkommen in die Aussicht* anzeigt, wie in *perspicere* und *prospicere*, z. B. Liv. 22, 6, 8 *quae fortuna pugnare esset, neque scire neque perspicere prae caligine poterant*, wo Voss mit Unrecht *prospicere* wollte. 40, 22, 3 — *tam opacum iter, ut prae densitate arborum — perspicere caelum vix posset*, und daselbst *Drakenborch*. Endlich ist zu bemerken, dass *factio* in seiner ersten und ursprünglichen Bedeutung aufzufassen ist; Forcellini sagt: *societas, sodalitas, conspiratio plurium in idem consentientium, honestum initio vocabulum, inquit Festus; unde adhuc factiones histrionum, quadrigariorum, medicorum, divitum et nobiliorum, quibus suas quisque partes sectatorum, clientium, fautorum copia tuentur et se mutui juvant*. Der Sinn der Worte würde demnach folgender sein: die Väter beunruhigte indess ein gieriger Thronstreit, der in Rücksicht der einzelnen, nicht bis zur Vollständigkeit hindurch gelangte, d. h. der von den Einzelnen her nicht zu Stande kam, weil im neuen Volke Niemand so sehr hervorragte: in Vergaderungen führten die Stämme den Streit.

J. S c h a d e b e r g.

Von dem Prologe im Römischen Lustspiele.

Keiner hat noch, meines Wissens, geflissentlich untersucht, wie es mit dem Prologe im Römischen Lustspiele beschaffen sey. Da eine solche Untersuchung sowohl in antiquarischer als in dramaturgischer Hinsicht ihren Nutzen haben kann, so will ich mich darin versuchen, und handeln zuerst von dem Prologe im Allgemeinen, alsdann von seinem Berufe, nachher von demjenigen, welcher seine Rolle spielte, endlich von seiner Maske.

Prolog hiess die Person, welche den Inhalt und Namen der Komödie aussagte. Hierauf schränkte sich ihre Rolle ein. Sonst hätte Terenz nicht nöthig gehabt, zu entschuldigen, dass er in den Prologen, statt den Inhalt zu erzählen, auf die Beschuldigungen eines alten neidischen Dichters antwortete¹⁾. Bei Plautus dagegen hält sich der Prolog innerhalb seiner Grenzen, und ist sehr friedlich, entweder weil das Publikum damals auf einer niedrigeren Stufe der Bildung stand, und darum leichter befriedigt werden konnte, oder weil Niemand populäre Lustspiele im Römischen Geschmacke begehrte, aus der Ursache, weil Niemand sie kannte. Denn die drei Prologen, welche die Anempfehlung der Komödien zu ihrem Hauptzwecke machen, sind kaum Plautinisch. Ich meine die zu *Pseudolus*, *Casina* und *Captivi*. Der erste ist, wie der Stil ausweist, viel jünger als das Stück. Der zweite muss ebenfalls, zum wenigsten insofern er anempfehlend ist, dem Dichter abgesprochen werden. Denn er rühmt die alten Komödien auf Kosten der neuern, sagend: „Die alte Weine trinken, sind gescheite Leute; und die gern alte Stücke sehen, nicht weniger. Wenn alte Wort und alte Sitten euch gefallen, so müssen euch die alten Stücke auch gefallen;“ welches ein Zeitalter verräth, wo man die Dichter nach ihren Jahren schätzte²⁾. Der dritte Prolog macht sich dadurch verdächtig, dass er zur Empfehlung des Stücks sagt, es sei nicht *praetextate* geschrieben, das heisst, es sei nicht leichtfertigen Inhalts. Denn so hat die Urschrift, nicht *pertractate*, welches von den Herausgebern eingeschwärzt worden ist. *Praetexta* aber war ein ganz ehrbares und ernsthaftes Schauspiel³⁾ bis zur Zeit der Kaiser, da es mit den darin vorgestellten Personen entartete, und, um diesen zu gleichen, schlüpfrig und gemein wurde. In Rücksicht dieser Verschlimmerung derselben sagt Diomedes, über den von Horaz zwischen *praetexta* und *togata*

1) Prolog zur *Andria*.

2) Siehe Horat. Epist. II, 1, 48 und Dialog. de Oratoribus c. 20.

3) S. Flögel Geschichte der komischen Litteratur B. 4 S. 93.

gemachten Unterschied sich verwundernd, dass *togata* Genus, *praetexta* Species sei⁴⁾. Diese Schauspiele hatten ehemals in einem zu einander entgegengesetzten Verhältnisse gestanden, und Plautus konnte weder den von jenem Grammatiker angenommenen Unterschied erkennen, noch die Ausdrücke: *verba praetextata*, *mores praetextati* und *praetextate*, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung mit der ausgearteten Komödie, *praetexta*, haben. Hieraus lässt sich die Folge ziehen, dass der Prolog zu *Captivi* in späteren Zeiten verfasst ist, als das Stück von neuem gegeben wurde. So mag es sich wohl auch mit den Prologen der zwei anderen Stücke verhalten. Denn die Römer konnten sich an den Plantinischen Schauspielen nie satt sehen⁵⁾.

Man hat Grund zu glauben, dass der eigene Prolog des Dichters, hingelegt, wenn er nicht gelegen schien, von den Aedilen oder dem Direktor der Schauspieler, verloren gegangen ist; obgleich es nicht unumgänglich nöthig war, dass der Dichter selbst seine Lustspiele mit Prologen versehe, da, wie die Didascalien lehren, Hecyra zum ersten Male ohne Prolog aufgeführt wurde.

Der Name selbst zeigt, dass der Prolog vor der Eröffnung der Handlung sein Amt wartet. Zuweilen wird er auch nach dem Anfange des Stücks eingeführt, wie Donatus bemerkt, auf den *Miles gloriosus* des Plautus sich berufend⁶⁾. Hier erfahren die Zuschauer erst zu Anfange des zweiten Akts den Inhalt und Namen der Komödie, und es mangelt dem Prologe nichts, als der Name, um vollkommen zu seyn. Dasselbe gilt von der *Cistellaria*, deren Vorredner den ersten Akt schliesst, und in den Ausgaben den ihm zugehörigen Titel hat. Damit man nicht glauben solle, diese Bemerkung betreffe nur die Komödien des Plautus, fügt Donatus hinzu, dass auch die andern Komödienschreiber die Gewohnheit hätten, den Prolog so zu versetzen⁷⁾.

Von einer eigenen Art sind die in den Fortgang und Lauf der Handlung eingewebten Prologen. Ein solcher ist der Prolog zum *Pseudolus* des Plautus. Dieses Stück hat keinen Prolog, wenn der Name in obgedachter Bedeutung genommen wird, aber etwas, das der Parabasis der Griechen nicht unähnlich sieht⁸⁾. Der Schauspieler, von Zeit zu Zeit sich zum Parterre hinwendend, unterrichtet es von Allem, was sonst dem Prologen zu eröffnen zukam. Und es ist keine Ursache, warum wir dem Schauspieler den Namen des Prologs versagen sollten, da jener andre, nicht wirkliche Prolog, welcher dem Stücke vorangehet, die Zuschauer

4) Acron ad Horat. Art. Poët. v. 288.

5) S. den Prolog zu *Casina*.

6) Zu dem Prologen des *Phormio*.

7) Ebendasselbst.

8) Parabasis ist, nach der Erklärung des Pollux B. 4 Cap. 2, wenn der Chor im Vorbeigehen dem Parterre sagt, was der Dichter ihm will gesagt wissen.

den wirklichen Prolog am Pseudolus erwarten lässt, sagend ⁹⁾: „Den Stoff des Stücks und seinen Namen sag' ich euch nicht voraus; dies wird Pseudolus zur Gnüge thun.“ Die Alten liebten sehr Komödien, welche zum Gegenstande hatten, den Kuppler zu hintergehen und seinen Ränken zuvorzukommen, aber wenige Dichter scheinen ihn auf eine so befriedigende Weise behandelt zu haben, wie Plautus. Der Kuppler des Lustspiels trug immer den Sieg davon, obgleich er ihn mit Schimpfreden und Prügel erkaufen musste. Allein dieses war nur Spiegelfechten, und was der Kuppler Ballio auf Simo's Frage: „Was sprach er? was erzählt' er? ei, was sagt' er denn?“ antwortet: „Theaterpossen, Worte, wie man in Komödien die Mäkler sprechen lässt, die jeder Knabe weiss, er sagt, ich sey ein Bösewicht, verrucht, meineidig ¹⁰⁾“; das gilt von den mehresten Kupplern der Römischen Komödie. Um einen Ballio zu vexiren, bedurfte es eines Gegners, wie Pseudolus ist. Wetteifernd mit dem Könige Agathocles in Tapferkeit, benachrichtigt er die Zuschauer von einem jeden Schritte, den er zur Demüthigung seines Feindes macht. Er redet sie an, bald, um sie durch den Gedanken an seine Unverzagtheit zu beruhigen, so wie folget: „Ich schwank' umher, und weiss nicht, was zu thun; kein Anfang zeigt sogar sich mir zu meinem Werk, noch irgend Ort und Faden zu dem Truggewebe. Doch wie ein Dichter sich zu seinen Tafeln setzt, aufsucht, was nirgends ist, es endlich dennoch findet, und seine Lüge dann wahrscheinlich macht, so will auch ich nun Dichter seyn. Die zwanzig Minen, die nirgends sind — ich will sie dennoch finden ¹¹⁾“; bald, um ihre Erwartung auf den Ausfall des fürchterlichen Kampfes zu spannen, als wenn er sagt: „Thorheit ist's, Verzagten Grosses zu vertrauen. Denn alle Sachen sind, wie man sie treibt; so gross, als man sie macht; drum hab' ich auch ein ganzes Heer von Schelmerei'n in mir errichtet; wo ich nun Schlacht liefere, muss ich, voll Muth auf ihre Stärke, den Feind besiegen und ihm reiche Beute nehmen. Nun will ich den gemeinschaftlichen Feind zuerst, den Mäkler, niedermetzeln. Gebt nur Acht ¹²⁾!“ bald endlich, um über die Auffangung des Briefs, welcher seinen Anschlag mit einem glücklichen Ausfalle krönte, zu frohlocken. Er sagt bei der Gelegenheit: „Gelegner hätte die Gelegenheit mir selbst nicht kommen können, so erwünscht, wie dieser Brief für mich ein Füllhorn, das enthält, was ich verlange. Hier find' ich List und Kniff und alle Schelmenstreiche, hier Geld und Liebchen für den jungen Herrn ¹³⁾.“ Solchergestalt wissen die Zuschauer guten Bescheid von demjenigen, welches den handelnden Personen,

9) Vs. 17 ff.

10) Akt 4 Sc. 6 Vs. 18 ff.

11) Akt 1 Sc. 4 Vs. 5 ff.

12) Akt 2 Sc. 1 Vs. 5 ff.

13) Akt 2 Sc. 3 Vs. 5 ff.

selbst dem Calidorus, verborgen ist. Denn dieser bekommt auf die Frage, wie der Andere zu dem Briefe gekommen sey, nichts weiter zur Antwort, als: „Du drückst dein freies Liebchen heut ans Herz¹⁴⁾“; und: „Der Zuschauer wegen wird dies Stück gespielt; die wissen's schon; euch will ich es nachher erzählen¹⁵⁾.“ In dieser ausnehmenden und belustigenden Aehnlichkeit des Prologs mit der Parabasis, muss wahrscheinlich der Grund gesucht werden, warum sich Plautus, der Sage nach, an seinem Pseudolus so ergötzte¹⁶⁾.

Aber genug von der Obliegenheit des Prologs. Wir kommen jetzt zu dem Akteur, der die Rolle des Prologs spielte. Sie wurde gemeiniglich einem Schauspieler übertragen. Zuweilen scheint der Direktor der Schauspieler (*imperator histricus*) der Vorredner der Komödie gewesen zu seyn. Keiner war im Grunde geschickter Prologen herzusagen, welche die Empfehlung der das Stück aufführenden Truppe bezweckten. Ein solcher ist der Prolog zur Hecyra des Terenz, welcher den Fleiss und die Geschicklichkeit, womit die Truppe die Komödien des Dichters spielte, preist, und gebühlich von dem in den Didascalien erwähnten Directeur der Schauspieler, Ambivius Turpio, hergesagt wird. Aber den Inhalt und Namen des Stücks kund zu thun, kam einem Akteur zu, und zwar einem solchen, der selbst eine Rolle im Stücke hatte. Dies erhellt aus dem Poenulus des Plautus, wo der Prolog, indem er abtritt, sagt; Valet, adeste; ibo, alius fieri nunc volo; welches nicht bedeutet, wie es gemeiniglich ausgelegt wird: „ich werde maskirt auf die Schaubühne treten,“ sondern will sagen: „ich werde eine andere Maske anlegen.“ Denn der Akteur durfte sich nicht ohne Maske auf der Scene zeigen, und die Prologen des Terenz tragen, wie wir nachher sehen werden, Masken. Zuweilen wird der Name desjenigen Akteurs hinzugefügt, welcher den Prolog hersagte, so dass es ausser Zweifel ist, dass er eine von den im Stücke spielenden Personen gewesen ist. So wird der Prolog zum Mercator von Charinus hergesagt, welchem Plautus die wichtigste Rolle im Stücke zugetheilt hat; der zum *Miles gloriosus* von Palästrio, welcher eine eben so wichtige Rolle in diesem Stücke spielt.

Es trifft sich zuweilen, dass eine Person ausserhalb des Stücks vom Dichter hinzugerufen wird, um, als Prolog, den Inhalt des Stücks zu entwickeln. Von solcher Art ist der Prolog zum Rudens des Plautus. Ein anständiges Mädchen, Tochter eines athenäischen Bürgers, und versprochen mit einem Jünglinge, war, nach vielen wunderbaren Schicksalen, an einen Cyrenischen Kuppler verkauft worden, der Vorhabens war, sie nebst andern eingekauf-

14) Akt 2 Sc. 4 Vs. 30.

15) Ebendasselbst.

16) S. Cic. Cat. maj. 14, 50.

ten Mädchen nach Sicilien zu führen, und dort zu verkaufen. Aber durch einen glücklichen Schiffbruch wurde sie auf freien Fuss gestellt. Obgleich ihre Befreiung natürlich zugegangen war, sollte sie doch, dem Plane des Dichters nach, durch ein Wunder und eines höheren Wesens Dazwischenkunft geschehen seyn. Weislich machte er daher keine von den handelnden Personen zum Vorredner des Stücks, sondern liess denjenigen Gott das Wort führen, welchem die Schuld an dem Unfalle des Kupplers am ehesten zugemuthet werden konnte. Dieser Gott ist Arkturus. Durch ihn bekommen die Zuschauer Alles, was den im Stücke handelnden Personen, selbst dem Liebhaber des Mädchens, verborgen ist, zu wissen. Der Dichter versprach sich die Wirkung, die er hervorbringen wollte, nicht sowohl von dem, was geschehen sollte, als von der Art, wie es geschehen sollte¹⁷⁾.

Einige werden vielleicht einwenden, Arkturus sey eher ein *Deus ex machina*, als eine fremde Person. Ich sehe keinen Knoten im Stücke, der von einem Gotte gelöst zu werden verdiente. Andre dürften mich verweisen an den ungewissen Verfasser des Traktätchens *de tragoedia et comoedia*, welcher behauptet, dass sich keiner der Römischen Komödienschreiber, ausser Terenz, fremder Personen zum Hersagen des Prologs bediene. Aber diese Behauptung hat, als aller Gründe und Beispiele entblösst, kein Gewicht. Ein neuerer Kunstrichter hat, um witzig zu scheinen, die Plautinischen Prologen als Anschlagzetteln betrachtet¹⁸⁾. Er hätte doch billig den Prolog zum Rudens ausnehmen müssen.

Terenz betrat einen ganz andern Weg, um die Zuschauer vom Inhalte zu unterrichten. Auch er hat fremde (protatische) Personen eingeführt; aber sie nehmen Antheil an der Handlung, und scheinen nicht gesucht um sie zu befördern, sondern dazwischen oder dazwischengekommen. Von solcher Art ist der Prolog, oder, wenn ich ihn so nennen darf, Pseudoprolog zum Eunuchus. Chärea sagt, indem er, als Kastrat verkleidet, von seiner Freundin heraustritt: „Aber will mir denn kein Neugieriger in den Wurf kommen, der mir auf dem Fusse nachfolgt, der mich martert und nothzüchtigt mit Fragen: warum ich so quick bin? warum ich so fröhlich thue? wo ich hin will? wo ich herkomme? wo ich den Habit gekriegt habe? worauf ich ausgehe? ob ich gescheidt oder verrückt bin¹⁹⁾?“ Zum Glück stösst er auf Antipho. Vertrauend ihm seine geheimen Anschläge, beibringt Chärea nebenbei den Zuschauern die nöthige Kenntniss vom Inhalte des Stücks. Antipho spielt nachher keine Rolle in der Komödie. Wie kann denn Donat sagen, dass der Dichter keiner fremden (protatischen) Person Platz im gegenwärtigen Stücke gegeben ha-

17) Dramaturgie von Lessing Th. 1 S. 383.

18) Cramer über den Prolog S. 16.

19) Akt 3 Sc. 4.

be? Allerdings hat er ihr Platz darin gegeben, und Donat selbst, gleichsam eines Bessern sich besinnend, merkt bei einer andern Gelegenheit an, dass Chärea in der von Terenz nachgeahmten Komödie des Menander für sich gesprochen habe, was er hier mit Antipho bespricht²⁰⁾. Die Erzählung des Chärea ist vielleicht etwas ins Breite gefallen. Sonach that der Römische Nachahmer weislich daran, dass er das Alleingespräch des Menander in eine Unterredung zwischen zwei Personen veränderte, nachdem er durch Einführung einer fremden Person den Wunsch des Chärea erfüllt hatte. Denn ist Antipho nicht eine fremde (protatische) Person, so ist es Sosia in Andria auch nicht. Dennoch heisst Donatus ihn so²¹⁾. Dasselbe gilt von Philotis's und Syra's Personen in Hecyra²²⁾.

Ich bin mit der dritten Abtheilung fertig. Noch steht zurück, wass ich von der Maske weiss, zu sagen. Mag es auch wenig seyn, so ist wenig doch besser als nichts. Man sieht aus obangeregter Stelle des Plautus, dass der Prolog anders gekleidet gewesen ist, als er es war, wenn er nachher als Schauspieler auf die Scene heraustrat. Der Vorredner der Hecyra nennet ausdrücklich den Anzug des Prologs. Auf den Gemälden, welche die Vatikanische Handschrift des Terenz zieren, erscheint er allenthalben in eine Tunika gekleidet, mit einem Ueberrock, der kürzer und enger, als das Pallium ist, und der Paenula am nächsten kommt. Allein diese Tracht, welche der Verfasser des Dialogs von den Rednern²³⁾ unter die Ursachen zu dem Verfall der Beredsamkeit rechnet, scheint später in Gebrauch gekommen zu seyn, als dass sie auf die Prologen des Terenzischen Zeitalters passen könne, oder auf den Prolog zum Amphitruo des Plautus, dessen Tracht man gewöhnlich von der Paenula erklärt. Dieses kann den berühmten Gemälden ihre Glaubwürdigkeit so wenig benehmen, dass es sie vielmehr bestätigen muss, und dass die Gemälde die Vermuthung der Gelehrten vom Alter der Handschrift nur noch wahrscheinlicher machen. Denn da die Komödien des Terenz zur Zeit, da die Handschrift soll gefertigt seyn, noch aufgeführt wurden: so hat man Grund zu glauben, dass der Maler die Personen, wie sie damals agirten, nicht wie sie ehemals agirt hatten, dargestellt habe.

So untergeordnet auch die Rolle war, die der Prolog in der Komödie spielte, hat er doch vor den andern nichts sagenden oder stummen Personen eine eigene Maske auf dem jeder Komödie in der Vatikanischen Handschrift vorangeschickten Gemälde, welches die Masken der handelnden Personen insgesamt darstellt.

20) Zum Akt 3 Sc. 4.

21) In der Vorrede.

22) Akt 1 Sc. 1 und 2.

23) Cap. 39.

Bemerkungen über d. komische Geberdenspiel d. Alten. 447

Der Künstler hat ferner keine Mühe gespart, um die körperliche Beredsamkeit des Prologs anschaulich zu machen. Hecyra's Prolog tritt bescheiden und furchtsam hervor, anstehend ein wenig, ehe er zu reden anfängt. Gerade mit diesem Anstande will Quintilian²⁴⁾, dass der Redner den Eingang machen solle. Phormio's Prolog dagegen steht da, mit abgewendetem Körper die Hand ausstreckend wider den Gegner, den er mit Fingern zeigt. Die drei Finger, der Mittel-, Ring- und der kleine Finger werden vom Daume gedrückt, und der Zeigefinger entfaltet sich; welches, nach demselben Rhetor, bei Vorwürfen und Beschuldigungen gebräuchlich war²⁵⁾. Die Augen sind auf den Gegner geheftet, und die Stellung des Kopfs unterstützt die Bewegung der Hand. Die Geberde lässt sich erklären aus dem, was der, mit gegenwärtigem Prologe nahe verwandte, Prolog zu Adelphi sagt: „Was diese gallsüchtigen Tadler weiter vorbringen — Terenz bediene sich der Hilfe gewisser grosser Männer, deren Feder stets für ihn geschäftig sey — ist zwar, in jener Augen, beschimpfender Vorwurf, aber“ u. s. w. Heautontimorumenos's Prolog weist mit Fingern sich selber, weil er von sich selbst und zu seinem Vortheile redet. Der des Eunuchus legt die Hand auf die Brust, als derjenige, welcher sich entschuldigt, oder rechtfertigt. Der der Andria endlich ist wie Feuer und Flamme; und, gleichwie seine Rede, so hat auch seine Tracht einen gewissen kriegerischen Anstrich.

Ich bin im Beschreiben dieser Masken den Gemälden selbst gefolgt, nicht Mainard's oder Coccuelines's in Kupfer gestochenen Abbildungen, die sehr unzuverlässig sind, zumal in dem wichtigsten Theile des rednerischen Vortrags, dem Theile, ohne welchen er, nach Quintilian, verstümmelt und lahm seyn würde, ich meine die Chironomie. Dieses wird sich noch deutlicher zeigen, wenn ich auf die theatralische Gestikulation der Alten komme.

Bemerkungen über das komische Geberdenspiel der Alten.

Die theatralischen Denkmäler der Alten verdienen mehr Aufmerksamkeit, als man ihnen bisher geschenkt hat. Ficoroni war ein besserer Sammler als Ausleger. Nach ihm hat man sie vernachlässiget. Ich stand oft vor diesen anziehenden Ueberbleibseln des Römischen Theaters, und liess mir den Schlüssel zu ihrer Be-

24) XI, 3, 161. Vgl. Cic. de Orat. 1, 26, 119.

25) XI, 3, 94.

deutung von den Komikern reichen. Der Gesichtspunkt, von welchem ich sie betrachtete, bot sich gleichsam von selbst dar. Die Ausbeute ihrer fleissigen Betrachtung musste werden, was sie geworden ist, unsere Begriffe von der körperlichen Beredsamkeit der scenischen Künstler des Alterthums einigermaßen aufgeklärt zu erhalten.

Wahrscheinlicher Anlass zu den komischen Figuren der Alten.

Ausser den Gemälden der Vatikanischen Handschrift des Terenz, halte ich mich in dieser Untersuchung an die komischen Figuren, welche in Büchern gefunden werden, und an diejenigen, welche ich selbst in den Antiquitätensammlungen gesehen habe.

Diese Figuren scheinen verjüngte Wiederholungen von Bildsäulen zu seyn, welche man den Schauspielern ehrenhalber gesetzt hat. Plinius erwähnt mehrerer Künstler, die sich durch das Meisseln¹⁾ sowohl als das Malen²⁾ komischer und tragischer Schauspieler einen rühmlichen Namen eingelegt haben. Die Errichtung der Bildsäulen wird nicht ohne Grund angenommen, da gute Schauspieler zu allen Zeiten selten waren³⁾, und es nicht wahrscheinlich ist, dass man ihnen eine Auszeichnung vorenthalten habe, die sogar den Taschenspielern zuerkannt wurde⁴⁾. Die mit Schauspielen gefeierten und in den Didaskalien genannten Feste gaben den Schauspielern Gelegenheit ihre Ehrenmähler zu verdienen.

Das Museum Borgia's bewahret die Mehrheit der Figuren, welche ich selbst gesehen habe. Dieses Museum befand sich zu meiner Zeit in Veliträ, wo auch die Masken entdeckt worden sind. An dieselben knüpft sich die Erinnerung an die berühmten Komödienschreiber, welche jene Stadt hervorgebracht hat, Titinnius und Turpilius. Sie haben inländische Sitten und Gebräuche geschildert⁵⁾, so viel man aus ihren Bruchstücken urtheilen kann, die uns eigentlich nur mit einer Haube der Velitrischen Damen bekannt machen⁶⁾.

Versehen mit diesen Hilfsmitteln schreite ich zur Sache. Ich erkenne die Unzulänglichkeit meiner Bemerkungen, tröste mich aber in dieser Hinsicht mit dem Gedanken des Horaz: „Etwas doch fortgehen gelingt, wenn weiter versagt ist.“

1) XXXIV, 8.

2) XXXIII, 11.

3) Cic. de Orat. I, 5, 18.

4) Athenaeus I, 15.

5) Vulp. Vetus Latium Tom. 4. init. et pag. 70.

6) Henr. Stephani Fragm. Poët. Vet. Latin. p. 291 et 304.

Laufender Bedienten Maske.

Unter den theatralischen Denkmälern der Alten kommt keines häufiger vor, als dasjenige, welches die Müdigkeit des laufenden Bedienten darstellt. Es findet sich bei Ficoroni⁷⁾ und Montfaucon⁸⁾ abgebildet. Zwei Museen, Kircher's und Borgia's streiten um den Besitz des Originals. Der Bediente ist so vorgestellt, dass er auf einem viereckigten Block sitzt, auf die Rechte sich stützt, die Linke senket, die Beine kreuzweise herabhängen lässt, und matt den Kopf an die rechte Schulter neiget. Er trägt das Pallium, welches, über die rechte Schulter geworfen, im Schoosse aufgenommen ist. Man könnte ihn, in Rücksicht der Tracht, für den laufenden Epidicus des Plautus⁹⁾ nehmen, in Rücksicht der Stellung, für den sich zu Schanden laufenden Parmeno, welcher in der Hecyra des Terenz¹⁰⁾ die Rolle des Neugierigen so meisterhaft spielt, dass sein Andenken, trotz dem Vorurtheile Diderots¹¹⁾ gegen die Einführung der Bedienten in die Komödie, wohl verdienen konnte durch ein Ehrenmal verewigt zu werden.

Der laufende Bediente war bei den Alten ein vorzüglich beliebter Gegenstand des Lustspiels. Terenz hat in den Prologen zu Heautontimorumenos und Eunuchus des Gegenstandes gespottet, nicht um seiner selbst willen, sondern aus Neid gegen einen Nebenbuhler, der in der Behandlung desselben glücklich gewesen war. Er selbst hat ja in Adelphi einen laufenden Bedienten nach dem Leben geschildert. Es ist Geta, welcher dem, seine Rüstung ablegenden, Krieger des Parrhasius darin gleicht, dass man ihn stöhnen zu hören glaubt. Die Stelle lautet so¹²⁾: „Sostrata. Was ist da? wie so ängstlich? Geta. O Unglück! Sostrata. Warum so verstört, lieber Geta? komm zu Athem. Geta. Unser völliges — — — Sostrata. Unser völliges? was denn? Geta. Verderben ist da; alles verloren. Sostrata. Ha, so erzähle, was du weisst, bei allen Göttern! Geta. Von heute an — — — Sostrata. Nun denn, Geta, von heute an? Geta. Ist Aeschinus — — — Sostrata. Aeschinus? was denn? Geta. Von unserm Hause getrennt.“ Terenz wetteiferte mit Plautus, dessen Acanthius¹³⁾, dieselbe Rolle spielend, ebenfalls nach dem Leben getroffen ist. Seine zwei anderen laufenden Diener, Epidicus¹⁴⁾ und Leonida¹⁵⁾, sind mehr in Worten als in der That keuchend.

7) Dissert. de Larvis scenicis Fig. 18.

8) Antiquité expliquée Tom. 3 Fol. 2.

9) Epidic. II, 2.

10) III, 4. Siehe Donat zur Stelle.

11) Theater I S. 290.

12) III, 2.

13) Mercator I, 2.

14) Epidic. II, 2.

15) Asinar. II, 2.

450 Bemerkungen über d. komische Geberdenspiel d. Alten.

Es ist auch zu bemerken, dass Curculio in Plautus's gleichnamigem Lustspiele ¹⁶⁾, Botschaft bringend, auf einem Stuhl sitzt, gleichwie die zuerst beschriebene Maske auf einem Block.

Sklavische Gebärde.

Die Gesticulation der komischen Diener, vor deren Nachahmung die Rhetoren den Redner so ernstlich warnen ¹⁷⁾, erkennt man an einer schnellen und übertriebenen Bewegung, welche dem natürlichen und ungekünstelten Geberdenspiel der unter dem Namen *statarii* bekannten Schauspieler entgegengesetzt ist ¹⁸⁾. Eilends kommen sie, sobald der Herr winket, und über Hals und Kopf laufen sie, um seinen Befehl zu vollstrecken. Sie werfen sich hin, und wenden kein Auge von ihm, wenn er ihnen einen Auftrag gibt ¹⁹⁾. Ein solcher Gehorsam eignete sich Dienern, welche der Herr durch Schnalzen mit den Fingern rief ²⁰⁾.

Wenn Davus mit etwas umgeht, springt er rasch auf, und kommt in vollem Laufe ²¹⁾.

Sie werfen den Körper hin und her, wenn sie neugierig sind und auf die Worte und Unternehmungen jemand's lauern; zuweilen gebieten sie sich Verschwiegenheit dadurch, dass sie die Hand vor den Mund setzen ²²⁾; auch gehen sie auf den Zehen, immer darauf gefasst, sich im Nothfall hinwegzuschleichen ²³⁾.

Wenn ihre Herren sie zu Rathe ziehen, sind sie besonders geschäftig, und geben sich eine wichtige Miene ²⁴⁾. Sie arbeiten mit Händen und Füßen, um ihnen zu Willen zu seyn ²⁵⁾.

Verdacht wälzen sie von sich ab durch hervorstehende Brust und Bauch und durch ausgestreckte Hände ²⁶⁾.

Sie schreien zum öftern laut, vor dem Zorn der Herren sich scheuend, und machen mit den Seiten eine solche Bewegung, wie diejenigen, welche Schläge bekommen, zu machen pflegen ²⁷⁾, den Kopf in die Schultern einziehend, als wenn sie schon die Schläge schmerzen fühlten. Bei Quintilian sind diese Geberden natürlicherweise übel angeschrieben ²⁸⁾.

16) II, 1.

17) Donat. ad Andr. I, 2. Quintilian. XI, 1, 83. Cic. de Orat. II, 61; III, 59.

18) Cic. Brut. 30 et 68.

19) Andr. I, 1. coll. Mainard. Terent. cum Personarum figuris, Fig. 3.

20) Martial. III, 82.

21) Andr. V, 6. coll. Fig. 30.

22) ibid. V, 4. coll. Fig. 17.

23) ibid. I, 2. coll. Fig. 4; II, 2. coll. Fig. 9.

24) ibid. II, 4. coll. Fig. 11.

25) ibid. IV, 1. coll. Fig. 19.

26) ibid. III, 2. coll. Fig. 15.

27) ibid. III, 5. coll. Fig. 18.

28) XI, 3, 90.

Sie schreien ebenfalls, wenn sie sich verwundern, laut, die Hand erhebend²⁹⁾.

Bei der Bestürzung schlagen sie den Kopf zurück, und krümmen die Arme, welche mit den andern Gliedern dergestalt erstarren, dass innerhalb des ausgestreckten Armes die Seite hervorblückt³⁰⁾. Diese Geberde kommt ebenfalls bei Quintilian ins schwarze Register³¹⁾.

Bei dem Verdrusse ziehen sie die eine Schulter zusammen und strecken die Hand aus³²⁾. Dieses Einziehen und Erheben der Schultern lässt selten wohl, sagt Quintilian³³⁾, als Grund angehend, dass der Nacken verkürzt werde, und eine niedrige und sklavishe und gewissermassen ränkevolle Geberde hervorbringe, wenn sie die Gestalt der Heuchelei, der Verwunderung, der Furcht annehmen.

Den Mund zu verzerren war, meines Erachtens, keine komische Geberde, sondern wurde nur in dem Mimischen Schauspiele geduldet. Cicero verwirft sie³⁴⁾, obgleich er als Redner, bisweilen seinem Gegner, um ihn lächerlich zu machen, nachredet³⁵⁾. Diese Figur hat man auch in dem ernsthaften Schauspiele angebracht³⁶⁾, kaum aber jene zu der Figur gehörende Geberde, nach der Regel, dass der Schauspieler und der Redner durch ihre Geberden nicht malen, dass sie nur ausdrücken sollen³⁷⁾.

Ungebührlichkeit des Prügels auf der Scene.

Ein, zuerst von Casp. Bartholin³⁸⁾, und nachher von Ficoroni³⁹⁾ herausgegebenes Basrelief enthält fünf komische Personen, zwei Alte, wovon der eine, muthmasslich der Herr, auf seinen Sklaven aufgebracht, von dem anderen zurückgehalten wird, dass er nicht Hand an ihn lege, einen Sklaven, der von dem Zuchtmeister Schläge bekommt, und ein Frauenzimmer, das während der Züchtigung auf der Flöte bläset. Ficoroni glaubt, dass die hier vorgestellte Scene dieselbe sey, welche bei Terenz gelesen wird in Andria V, 2: „Simo. (ruft.) Hola Dromo, Dromo! Davus. Was ist da? Simo. Dromo! Davus. Hören Sie. Simo. Sprichst du noch ein Wort! Dromo! Davus. So hören Sie

29) Eunuch. I, 2. coll. Fig. 2.

30) Adelph. V, 1. coll. Fig. 20.

31) XI, 3, 118.

32) Eunuch. II, 1. coll. Fig. 2.

33) XI, 3, 83.

34) De Orat. II, 61.

35) Z. B. Or. pro Sex. Roscio 14, 40 und 19, 54.

36) Siehe Senec. Agam. v. 962 und daselbst meine Anmerkung.

37) Mimik von Engel I S. 374.

38) De Tibiis Veterum. pag. 221.

39) Dissert. de Larvis scenicis Fig. 2.

452 Bemerkungen über d. komische Geberdenspiel d. Alten.

doch! *Dromo*. Was befehlen Sie? *Simo*. Schlepp den da schwebend hinein, so geschwind du kannst. *Dromo*. Wen? *Simo*. Den *Davus*. *Davus*. Weswegen? *Simo*. Weil mirs gefällt. (zum *Dromo*.) Schlepp ihn fort, sag' ich. *Davus*. Was hab' ich gethan? *Simo*. Fort mit ihm.“ Wie kann aber diese Züchtigung mit der Aesthetik bestehen, welche Schläge in der Komödie zu geben verbietet? Ja, stritte es nur wider den Geschmack *Diderots*⁴⁰⁾ und *Lessings*⁴¹⁾, wäre die Sache nicht so gefährlich. Allein es wird von den Alten selbst gemissbilliget. *Donatus* bemerkt⁴²⁾, dass alle komische Strenge entweder in der Bedrohung mit Schlägen, oder in der Vorbereitung zum Schlagen bestehe. *Aristophanes* ist hierin Andern mit einem guten Beispiele vorangegangen, indem er verlaufene, gegeisselte, verschmitzte und gefesselte Sklaven des Lustspiels verwies, als welche heulend eingeführt zu werden pflegten, bloss damit der eine Sklav des andern grosse Strieme belachen und solche Fragen thun könnte: „Ach! du Elender, wie stehts mit deinem Fell? Hat der schlimmen *Karbatsche* grimmiges Heer deine Seiten geplündert und deinem Rücken die Rinde abgeschält⁴³⁾?“ Weder *Terenz*, noch der Urheber der Gemälde seiner ältesten Handschrift, liessen es in der verglichenen Scene zum Prügeln kommen. Ein Seitenstück zu dieser Scene findet sich bei *Plautus* in *Captivi*⁴⁴⁾. Es ist *Hegio*, welcher dem Zuchtmeister den *Tyndarus* zu fesseln befiehlt, und *Aristophontes*, der den Zorn des Alten zu mildern sucht. Solchergestalt hält sich dieser Lustpieldichter gleichfalls innerhalb der Grenzen der komischen Strenge. Die Flötenspielerin lässt vermuthen, dass die Scene aus einem *Epodium* entnommen sey. Wenigstens war es in *Etrurien* Sitte, Sklaven bei Flötenspiel zu peitschen⁴⁵⁾.

D e r A l t e .

Eine Geberde, welche die *Terenzischen* Masken häufig machen, ist die, mit zusammengezogenen Fingern das Auge auszusperren. Diese Geberde ist noch im Gebrauche bei den Italienern, und kommt überein mit der andern Geberde, durch welche dieselben den Neid zu erkennen geben, nur dass die erste nicht, wie die letzte, mit einer hinter den Rücken gelegten Hand⁴⁶⁾ begleitet wird. *Simo* gibt, als er dem *Crito* begegnet, mit dieser Geberde zu verstehen, dass er dem *Andrischen* Gaste nicht recht trauet⁴⁷⁾.

40) Theater I S. 285.

41) Hamburg. Dramaturgie II, 28.

42) Zu *Eunuch*. V, 6.

43) *Pax* V, 741 seqq.

44) III, 4 und 5.

45) *Pollux Onomast.* IV, 7.

46) *Mimik* von Engel I S. 92.

47) *Andr.* V, 4. coll. Fig. 27.

Sie wird ausserdem von denjenigen gebraucht, welche gern etwas sehen oder wissen wollen, wie von Menedemus, wenn er auf Clitiphons Worte lauert⁴⁸⁾, und zum Spotte, wie von Thais in ihrer Gegenantwort auf Thrasons Grosssprecherei⁴⁹⁾.

Ferner bedienen sich diejenigen schicklich dieser Geberde, welche Jemanden überraschen; als Demea, den Sohn aufpassend⁵⁰⁾, und Syrus, dem Alten unversehens über den Hals kommend⁵¹⁾.

Endlich machen diejenigen fleissig Gebrauch von dieser Geberde, welche in grosse Verlegenheit gerathen sind. In solcher Verfassung ist Sannio⁵²⁾, der von Syrus in die Enge getrieben, eine Stellung annimmt, welche grossen Nachdruck auf sein „Hum⁵³⁾!“ zu legen scheint.

Der Nachdenkende.

In Borgia's Museum befindet sich eine Maske, als Sklav gekleidet, und so vorgestellt, dass sie die Stirn runzelt, die Beine schränkelt, und die umgekehrte Rechte, auf der Linken gestützt, unter das Kinn setzt. Das ist das leibhafte Bild des Palästrio, so wie er von Periplectomenes bei Plautus beschrieben wird⁵⁴⁾. Es heisst nämlich, dass Palästrio, während dass er Ränke schmiedet, bald die Stirn runzelt, bald sich vor die Brust schlägt, nun die Hand in die Seite setzt, nun an den Fingern rechnet, und sich, nach immer veränderten Stellungen, endlich in die Positur der gegenwärtigen Maske setzt: „Jetzt baut er auf, setzt schon die Säulen unters Kinn. Die Bauerei gefällt mir gar nicht; denn ich hörte von jenes Dichters säulenunterstütztem Kinn, dem stets zwei Wächter Tag und Nacht zur Seite ruhn.“ In derselben, aber weit lebhafteren, Positur sinnet in Andria Davus auf eine List, wodurch er es bewerkstelligen könne, dass der Vater nicht glaube, es habe an dem Sohne gelegen, dass die Heirath nicht zu Stande kam⁵⁵⁾. Der Verfasser der Vatikanischen Masken lässt, mit geringer Veränderung, Phädria sich auf gleiche Weise geberden beim Hersagen jener berühmten Verse des Terenz: „Ja, was thu' ich denn? — geh' ich nicht hin? — auch jetzt nicht, da man von freien Stücken mich ruft? — oder setz' ich mich lieber auf den Fuss, mich von den Dirnen nicht hudeln zu lassen⁵⁶⁾?“

48) Heautontimor. V, 2. coll. Fig. 20.

49) Eunuch. IV, 7. coll. Fig. 17.

50) Adelph. V, 7. coll. Fig. 25.

51) ibid. IV, 2. coll. Fig. 14.

52) ibid. II, 2. coll. Fig. 5.

53) ibid. III, 2. coll. Fig. 9; IV, 4. coll. Fig. 16. Phorm. I, 3. coll. Fig. 4; V, 2. coll. Fig. 19.

54) Miles gloriosus II, 2.

55) IV, 2. coll. Fig. 20.

56) Eunuch. I, 1. coll. Fig. 1; IV, 2. coll. Fig. 12.

Der Kuppler.

Das Aeussere des Kupplers war eben so garstig als sein Inneres. Plautus charakterisirt ihn folgender Massen: „*Damones*. Wer ist es, der die Götter so gering schätzt? *Trachalio*. Ein Kerl voll Trug, Mord, Meineid, Laster und Verruchtheit, ein schändlicher, schaamloser, niederträchtger Bösewicht, mit einem Wort, ein Kuppler — brauch ich mehr zu sagen⁵⁷⁾?“ Auf einen Menschen von diesem Charakter scheint eine, gleichfalls in Borgia's Museum befindliche Maske vorzüglich zu passen. Sie ist leffzig, grossbäuchig, kahl, hat eingefallene Augen, und schlägt mit Uebermuth die Hände zurück⁵⁸⁾. Es dünket mich, ich sehe Plautus's Cappadocischen Kuppler, der sich selbst also beschreibt: „Die Kräfte nehmen ab, die Schmerzen nehmen zu. Die Milz wird schon so gross, dass sie mich ganz umringt. Mir ist, als hätt' ich Zwillinge in meinem Bauch. Ich fürchte, dass ich bald grad in der Mitt' zerberste⁵⁹⁾!“ Die Aehnlichkeit zwischen beiden Masken wird noch kenntlicher durch die Frage des Palinurus: „Wer ist der Mensch mit diesem Bauchgebirg und den grasgrünen Augen? Ich kenn' ihn von Gestalt, von Farbe aber nicht; jetzt weiss ich's schon! es ist der Mäkler Kappadox.“

Schauspielerinnen.

Diejenigen, welche Frauenzimmer-Rollen spielen, sind in der Gesticulation sehr zurückhaltend. Man sieht sie auffahren, und beinahe in Ohnmacht fallen, wenn sie durch eine Botschaft oder was Anderes in Schrecken gesetzt werden⁶⁰⁾. Sie machen mehr, als die Mannspersonen, aus der Fingersprache, und bedienen sich, vor anderen Geberden, bei Vorwürfen oder Beschuldigungen der zierlichen Geberde, den Mittelfinger auf den Daumen zu legen und die drei anderen Finger zu entfalten. Durch eine ähnliche Geberde lässt Leonardo da Vinci in seinem berühmten Gemälde, *Modestia und Vanitas* genannt, die erste der letzten Vorwürfe machen.

Die Geberden der Frauenzimmer waren eben so eingeschränkt, als ihre Rollen. In der griechischen Komödie (*palliata*) wurde auf der Vorscheine kein Wort von freigebornen Jungfrauen eingeführt, ausser der Anrufung der Juno Lucina, und selbst diese pflegte hinter der Scene zu geschehen⁶¹⁾. Was Frauen und Zo-

57) *Rudens* III, 2.58) Vgl. *Mimik* von Engel I S. 112 Fig. 5.59) *Curcul.* II, 1.60) Siehe die Maske der *Mysis* in *Andria*.61) Donat. Praef. ad *Andriam*. Eine Ausnahme leidet die freigeborne Jungfrau *Palästra*, welche in dem *Rudens* des Plautus eine Hauptrolle spielt.

fen anlangt, so hatten sie gemeiniglich so wenig auf der Scene zu thun und zu sagen, dass es sich nicht der Mühe verlohnt, ihre Aktion zu verfolgen.

Man sagt, die Rollen der Frauenzimmer wären von verkleideten Mannspersonen gespielt worden ⁶²). Das liesse sich wohl bei Nebenrollen thun; und solche waren insgemein die Rollen der Frauenzimmer. Hauptrollen aber musste man doch am liebsten sie selbst spielen sehen. Zur Zeit der Kaiser sahe man es, und vielleicht eher. Das erste beweise ich, das andere schliesse ich aus den Worten Donatus's zu *Andria* ⁶³): „Merket dieses an, dass eine Hauptrolle in dieser Komödie der Mysis zugetheilt wird, das ist, einer weiblichen Person, es sei, dass sie von verkleideten Mannsleuten, wie bei den Alten, oder von Frauenzimmern, wie wir heut zu Tage sehen, gespielt wird.“

Der Parasit.

Der Parasit mag den Trupp der Masken schliessen. Seine mancherlei Rollen waren, ihrer Niedrigkeit wegen, keine Gegenstände der Kunst. Wir kommen deswegen nie dahinter, wie die Person den Gelasinus, oder Plagipatida, oder Einen, der für acht Menschen ass ⁶⁴), gespielt habe. Die Vatikanischen Masken verlassen uns bei jener lebhaften Unterredung zwischen Phormio und Geta: „*Phormio*. Also er getraute nicht, vor seinem Vater zu erscheinen, und lief fort? *Geta*. Freilich. *Phormio*. Liess die Phanium im Stich? *Geta*. So ist's. *Phormio*. Und der Alte ist aufgebracht? *Geta*. Gewaltig ⁶⁵).“ Donatus bemerkt bei dieser Stelle, der gute Schauspieler habe, die Lippen leckend, als besoffen, und rülpsend, als gesättiget, die Worte: „Also er getraute nicht“ u. s. w., declamirt. Terenz hatte sich, dem Vernehmen nach, den Schmarozer so gedacht, dass er sie trunken Weise gähnend, und, welches das Zeichen eines hoffärtigen oder wollüstigen Menschen war, mit dem kleinen Finger sich hinter den Ohren kratzend, hersagte. Mit dieser Geberde soll auch die Rolle vom Anfange gespielt worden seyn. Die andere, nach dem heutigen Begriffe vom Anstande, unmanierlichere Gesticulation mögen Cicero, Virgil und Seneka verantworten, die sich nicht scheueten, den Vielfrass rülpsen zu lassen. Die Französischen Dichter nehmen sich wohl in Acht, dass sie dieses nicht nachahmen, nachdem Boileau sie beredet hat, folgende zwei Verse als Grundregel anzunehmen:

*Le Latin dans les mots brave l'honnêteté,
Mais le lecteur Français veut être respecté.*

⁶²) Mimik von Engel I S. 43.

⁶³) IV, 3.

⁶⁴) *Menaechm.* I, 4.

⁶⁵) *Phorm.* III, 1.

Ob jene Schriftsteller auf die Veränderung der Gesticulation in diesem Falle eingewirkt haben, darf ich nicht bestimmen. Der Dichter hätte ihr vorbeugen können, wenn er seinem Texte die Geberde beigefügt hätte. So machte es Diderot, aber vergeblich. Denn der Schauspieler will nicht länger seyn, was er vor Alters war, Schüler des Schauspieldichters.

Kopenhagen.

T. Baden.

Observationes grammaticae ad explicandos aliquot locos Horatianos.

Od. 2, 6, 1. 2.

Scriberis Vario fortis et hostium

Victor, Maconii carminis alite — —

Scriptura omnium, quod sciamus, codicum (Fea enim, qui *aliti*, conjecturam Passeratii ab omnibus fere editoribus probatam, aliorum secutus exemplum in ipsis Poetae verbis posuit, de suis MSS. tacet) quanquam nuperrime idoneos nacta erat defensores, *Jahnium* et *Weichertum*: a novissimo tamen Horatianorum carminum editore, *Braunhardo*, V. d., si non refutata, certe spreta est et repudiata. Hinc nemo erit, qui miretur, nos quoque surrexisse ad id defendendum, in quod alii saepe caeco quasi impetu sua depromserunt et jecerunt tela. Scriptura *alite*, quam e recentioribus editoribus *Vanderbourgus* sola codicum auctoritate fisis servavit, eam ob causam suos habet adversarios, quod Grammaticae Latinae, ex cujus legibus aut *aliti* aut *ab alite* dicendum fuisse credideris, adversari videtur. Inde *Jahnus*, V. d., constanti librorum MSS. consensu innixus hunc locum in Horat. ed. sec. p. 222 iis annumerandum esse censet, in quibus verbum passivum, si quidem de animante sermo sit, cum ablativo jungatur, cl. *Ruddimanni* Inst. Gr. lat. II p. 212 ed. Stallb., eamque loci expediendi rationem sequi jubet *Carolus Zellium* in Annal. Phil. et Paedag. 1828. II, 4 p. 422. In *Jahnii* sententiam ivit *Weichertus* in doctissima Commentatione I de L. Vario Poeta. Grimae 1829 p. 18 not. 15, qui omnium doctissime structuram scribi *Vario* pro a *Vario* asseruisse dicit *Oudendorpium* ad Suetonii Jul. Caes. c. 19 p. 29 conferri jubentem *Drakenborchium* ad Livii libr. VI cap. 11 Vol. III P. 3 p. 157 ed. nov. *Weichertus* ipse eos, quorum hoc scire interest, delegat ad Not. crit. Tzschuckii ad Pomp. Mel. libr. III c. 6 § 2, quem librum inspicere nobis non licuit. At in exemplis a *Drakenborchio* allatis ambiguum est, utrum dandi an auferendi casus intelligendus sit. Clariora, quaeque ad hunc, de quo omnis

instituta est disputatio, locum magis faciunt, ea sunt, quae Oudendorpius ad Hirt. Bell. Alex. c. 78 pag. 846 et ad Sueton. l. l. attulit, inter alios, qui hunc loquendi usum observarunt, laudans Cortium ad Sallust. B. Jug. 21, 3 (ubi is satis audacter edidit quos *Adherbale* missos audierat, pro qua scriptura Gerlachius recte reposuit *ab Adherbale*) et Burmannum ad Ovid. Heroid. 12, 105. *Deseror conjuge*. De ablativo etiam dubitari nequit apud eundem in Met. 1, 747. *Nunc Dea linigera colitur celeberrima turba*; vid. ibi Bach. p. 57. Cf. Hand. ad Tursellin. I p. 26 et, quem indicavit Paldamus in Jahnii Ann. Phil. et Paed. 1831 III, 3 p. 275, Zumpt. ad Quintil. V p. 122 ed. Spald. Non huius loci est, investigare, cur Latini nonnunquam tali modo praepositionem *a*, *ab* detraxerint *Ablativo*, cum haec res analogiae cujusdam commendationem habuisse videatur, sed profitendum est potius, id ita nonnunquam factum esse et haud dubie in hoc Horatiano loco, ubi vocabulum *alite* referri debet ad *Varium*, ut hac imagine Poeta Vario summam in poesi epica laudem tribuisse patandus sit. Cf. Weichert. Comment. II de L. Vario Poeta p. 19 not. 14.) „At,“ inquam, „cur Horatius tantummodo hic a communi usu loquendi discessit? Nonne, si hoc concesseris, haec ipsa scriptura dubia fit et conjectura ista *aliti* veri similior?“ Possem, si vellem, uti verbis a Gesnero ad Sat. 1, 4, 26 appositis: „Si singularia omnia et semel tantum observata damnamus et emendamus: ilicet, quantam partem Latinitatis abolebimus?“ Habeo tamen aliud exemplum Horatianum, quod ad firmandam vulgarem scripturam maxime accommodatum a quolibet harum rerum arbitro iudicabitur. Lege .

Od. libr. 2, 12, 25 sq.

*Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem, aut facili saevitia negat,
Quae poscente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?*

Quae verba num recte explicentur a Mitscherlichio et Braunhardo, VV. dd., valde dubito, quorum ille: „quippe quae eripi sibi ea multo magis gaudeat, quam is, qui illa poposcerat.“ Hoc interpretationis exemplo jam praeiverant Henricus Stephanus et Lubinus. Sed quam quaesita et coacta sint omnia in hac interpretandi ratione, nemo non intelligit, cum et lepidissima amantium imago et ratio oppositorum *poscere* et *eripi gaudere* legenti sua sponte hunc verborum ordinem offerant: *quae oscula sibi eripi a poscente magis gaudeat*; quod recte viderunt Dorighello, Vanderbourgus (p. 372.) et Doeringius, Vir venerabilis. Offendit scilicet viros doctos rarior ablativi usus; hinc in uno Torrentii libro pervetusto legebatur: *quae a* — quam scripturam haud dubie a Grammatico semidocto profectam Torrentius, sensu quodam veri ductus, non improbat. Sed non possumus, quin, cum hi ipsi versus nos

admoneant, elegantiam quandam in praepositione positam annotemus. Ex interpretatione Scholiastarum Poeta v. 25

*Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem —*

„describit fastidium mulieris detorquentis se ab osculis amatoris etc.“ Quam sententiam probaremus, nisi sequeretur: *aut facili saevitia negat. Detorquere* h. l. indicat notione *recusandi* remota mulieris flexibilitatem, qua collum ita inflectit, ut osculis mariti*) amantissimi quasi occurrat; quod bene vidisse videntur interpretes recentiores. Latini autem, ut indicent rerum, ut ita dicam, et remotionem et appropinquationem, utuntur in his et similibus duabus praepositionibus saepe inter se paene diversis, quarum una cum verbo componitur, altera additur in regimine. Sic *detorquere cervicem ad oscula* dictum est ut apud Liv. 28, 1, 1. Cum transitu Hannibalis, quantum in Italiam *declinaverat* belli, tantum levatae Hispaniae viderentur; ubi Drakenborchius *declinaverat in Ital.* bene explicat: ab Hispaniis. Sic *declinare ad* aliquid dixit Livius 21, 52, 6 et *amovere in* ultima Hispaniae 27, 20, 5. Eodem modo Quintilianus Inst. 12, 3. Desperata facultate agendi, *ad* discendum jus *declinaverunt*; Cicero ad Qu. Fr. 3, 3. Nihil literarum a te *affluxit* sc. ad me. Liv. 6, 23, 8. His sermonibus tota in se *averterat* castra; Senec. Ep. 80 principio spectaculi, quod omnes molestos *ad* sphaeromachiam *avocavit*; ubi alii male *advoc.* exhibent. Similia e Graecis et Latinis exempla collegerunt Cortius ad Sall. Cat. 27, 1. Jug. 36, 4; Drakenborchius ad Liv. 6, 23, 8; 28, 1, 1, ad Cic. Cat. maj. 17 p. 115 ed. Gernh. atque hic ad Cic. Lael. pag. 94, Jacob. ad Lucian. Tox. pag. 45 et 133. Omnino de illa non multum diversa ratione, qua praepositiones verbis junctae saepe aliam in regimine asciscunt praepositionem conferendi sunt Cortius ad Sall. Jug. 45, 2; 97, 4 ad Lucan. 2, 483 ed. Weber., Drakenb. ad Liv. 38, 10, 6 et Misc. Obs. Nov. T. 2 p. 43 et Tom. 6 p. 625. Huc quodammodo pertinet ille loquendi usus, quo praepositio nomini debita verbo jungitur, ut

Sat. 1, 4, 138 *ubi quid datur oti
Illudo chartis —*

quod eleganter in patrium sermonem vertit Vossius: *wenn Ruhe vergönnt wird, Spiel ich es hin auf Papier.* Alii aliter explicant. Simili modo usus esse videtur hoc verbo Claudianus de Rapt. Proserp. 1, 221.

Et Cereris prolem patulis illudere campis —

*) Dixi *mariti*, quia verum mihi videtur esse, quod de sensu totius loci acute disputavit Weichertus in Poet. Latin. Reliq. p. 415. 469 sqq.

ibique Barth. p. 896. — Sat. 2, 2, 105

cur, improbe, carae
Non aliquid patriae tanto emetiris acervo?

Ep. 1, 6, 61

Ne plus frumenti dotalibus emetat agris
Mutus —

i. e. metat ex agris, uti recte Hofm. Peerlkampius in Bibl. crit. nov. V, 1 p. 107 hunc locum explicuit. Plura exempla Horatiana collegit Lambinus ad Od. 2, 7, 24. — Liv. 1, 12, 10 *advertenteque ea res etiam Sabinos tanti periculo viri*, i. e. eo, ad eam partem verterat; ubi vid. Drakenb. et quem laudat Cortium ad Lucan. 6, 857. Paulo aliter loqui videtur Livius 28, 6, 4. *Cum omnium animos oculosque id certamen avertisset* (i. e. ab aliis rebus). In hoc exemplo similibusque veteres et Graeci et Latini ita studuerunt brevitati, ut, vocabuli cujusdam omissi indicium facerent ope praepositionum, quae, cum solae poni non possent, verbo adjungerent. Sic Theoph. Ch. c. 12, 2 *τόμον ἀπαιτήσων*, ad quem locum vide Casaub. p. 150 ed. Fischer.; sic *ἀπεσθίειν* observante Athenaeo 16, 16 idem est quod *ἐσθίειν ἀπό τινος*. Eundem in modum recte explicuerunt illud *μηδὲν ἀπελπίζοντες* ap. Evang. Luc. 6, 35 vid. ibi Kuinoel. Similiter nonnunquam utuntur Latini verbis *assidendi*, *astandi*, *accubandi*, *adjiciendi*, de quibus v. Lachmannum ad Prop. 5, 11, 21 p. 397. Huc etiam referri poterit scriptura illa a Bentlejo ad Od. 3, 3, 10 bene vindicata:

Hac arte Pollux et vagus Hercules
Ensis artes attigit igneas —

Eniti enim est *niti e re* ad aliam, i. e. altiore superioremque, ut Ovid. Met. 2, 64 ibique Bach: *Ardua prima via est, et qua vix mane recentes Enitantur equi* — i. e. enitendo ascendant. Cf. Burm. ad Val. Flacc. 2, 462. Atque haud scio an Horatius ad hanc legem formarit sua verba: *eliminare* Ep. 1, 5, 25 *et emirari* Od. 1, 5, 8, quod verbum mirum in modum emiratus est mirabilis Bentlejus. Illo tamen *eliminandi* vocabulo jam usum esse Pacuvium aliosque me nunc admonuit Hochederi editio Epistolarum Horatianarum p. 90. Cf. Gesn. Thes. L. L. h. v. Aliud exemplorum genus est, in quo praepositio quaedam cum nomine ex ipsa apto brevitate causa ita omittitur, ut, quid omissum sit, facillime intelligatur, vel, si mavis, in quo praepositio quadam attractionis lege verbo, quod sequitur aut praecessit, aptatur; ut Liv. 21, 49 *per omnem oram qui erant ex speculis prospicerent — classem*; i. e. qui erant in speculis ex speculis prospicerent advenientem classem. Id. 25, 2. *Consules a bello intentos avocare non placebat*, i. e. in bellum intentos a bello etc. Haec et alia suppeditat

Walchius in Emendatt. Liv. p. 89, quem vide. Pari modo commutant Graeci praepositiones ἐν, ἐκ et ἀπό, vid. quos laudat Winerus in Gramm. Nov. Test. p. 217 ed. 2. Lips. 1825 cf. Matth. Gr. gr. schol. § 596. Exempla Horatiana mihi, ex satura haec scribenti, non occurrunt. Sed manum de tabula; aliam inspiciamus a nonnullorum manibus criticorum male contrectatam. In Epistola ad Pisones v. 431 codicum MSS. consensu legitur:

*Ut qui conducti plorant in funere, dicunt
Et faciunt prope plura dolentibus ex animo; sic
Derisor vero plus laudatore movetur.*

Ut quae conductae — legendum docuerunt Kirchmannus de Funerib. Roman. 2, 6, Marklandus in Explicatt. etc. ad calcem Euripid. Suppl. pag. 305 ed. Lips., quam conjecturam in ipsis Poetae verbis posuerunt aliquot editores, ut Fea, Schellius et nuperrime, quod miror, Car. Zellius. Praeficas, utpote quae mercede conductae in funerum pompa mortuos plorare solitae essent, intellexisse h. l. Horatium, clamant uno et pleniore quasi ore hi omnes, excepto Zellio, qui tacitus ad eorum partes accessit, adduntque ad hoc argumentum aliud, Poetam manifesto imitatum esse Lucilium, cujus fragmentum apud Non. Marcell. v. Praeficae p. 520 ed. Gothofr. legatur hisce verbis: *Mercede quae Conductae flent alieno in funere praeficae Multo et capillos scindunt et clamant magis* — ex rectissima Marklandi distinctione. Atque hanc sententiam non veri similitudinis modo, sed ipsius veritatis commendationem habere arbitrantur ex interpretatione Acronis, qua his, quae supra posuimus, Poetae verbis lucem afferre studet hocce modo: „Antiqui Praeficas dicebant mulieres, quae mortuos alienos conductae plorabant; quod fit in quibusdam provinciis.“ Omnia tamen ista argumenta, quibus scriptura vulg. impugnatur, mea quidem sententia nihil aliud efficiunt, quam Horatio illud praeficarum munus re vera ob oculos fuisse. Etsi hoc damus, nondum tamen exinde sequi concedimus, ex lege Grammatices legendum: *ut quae conductae* — quae scriptura, si pro vera reponenda esset, ipsas praeficas sine verborum ambagibus atque involucris poneret. Contra genus masculinum generatim describit homines conductos, quicunque sunt et fuerunt, ita ut etiam feminae intelligi possint. Et hoc fit ex communi utriusque veteris linguae lege, quae genus masculinum, si in universum dicitur de hominibus, sive sunt males sive feminae, sive promiscue intelligitur uterque sexus, praeferri jubet generi feminino. Hinc etiam lux, opinor, affulgebit loco illi Ovidiano Trist. 2, 417: *Nec qui concubitos non tacere suos*; ubi tamen non repudiaverim scripturam *quae*. Vid. ibi Jahnium, qui, ut solet, bene de illo loco disputat p. 50. Simili modo Creusa apud Euripidem in Ion. 973 καὶ πῶς τὰ κρείτιστα, inquit, θνητὸς ὢν, ὑπερδραμῶ. Sic Lucas in Actis Apost. 9, 37 λούσαντες δὲ αὐτὴν ἔθηκαν, si accurate diligenterque distinguere

sexum voluisset, quoniam a mulieribus mortuorum corpora abluebantur, dicere debebat *λούσασαι*. Sed rem bene expedit Winerus in Grammat. Nov. Test. p. 74 et 210 ed. 2. Jam in Graecorum tragoediis chorus ille, qui ex mulieribus constabat, saepe utitur masculino genere, quia unam quasi agit personam et commune hominum genus repraesentat. Praeter Winerum l. l. plura talia suppeditant exempla D'Orvillius ad Charit. p. 292 cf. p. 549 ed. Lips., Matth. in Gr. gr. schol. p. 410, Fr. Jacobs. in Blumenlese der Röm. Dicht. II p. 239, qui ibi laudat Hermannum ad Viger. Nr. 50 et ad Sophocl. Trachin. 207 p. 44. Aliam tuendae scripturae vulg. rationem iniiit Hochederus in editione Epist. Horat. p. 244, ubi inter alia haec apposuit verba: „*Fea's Parallelstellen beweisen, dass die Römer bei ihren Leichenbestattungen Klage-Weiber — praeficae — hatten. Allein die Trauer-Miethung erstreckte sich auch auf Flötenspieler, Mimiker etc. Ich glaube daher, das genus masc. komme vom Eintheilungs-Begriffe her, der in dieser brachylogischen Darstellung enthalten ist, statt: eorum, qui conducti sunt, ii qui plorant für: eae etc.*“ Sed de hac re paulo obscuriore eamque ob causam controversa et dissensionis inter viros doctos plena judicent ii, penes quos est judicandi facultas et talium rerum arbitrium. Nos nostram sententiam qualemcunque protulisse satis habentes ea tantum addere volumus, quae contra Kirchmannum Baruffaldus de Praeficis in Sallengrii Nov. Thes. III p. 775 nobis videtur non male disputavisse: „Ambiguitas textus Horatiani non cadit supra vel mares vel feminas, sed super feminarum illarum lugentium diversitatem. Ceterum nusquam mares conductos fuisse comperi ad lugendum, quicquid sit de cantu et de sono tibiarum et pneumatico ad numerum concentu, qui per mares perficiebatur.“ — At si quis Siticines ex Nonio Marcell. pag. 513 ed. Gothofr. (cf. Zellii „Ferienschriften. 2. Samml.“ p. 185.) in numero hominum conductorum fuisse dicat, eum patrocinium rei probatu difficilis suscepisse existimaverim. Jam ad alios, qui ex sola Grammatica recte dijudicantur, transeamus locos.

Ep. 1, 16, 46. 47.

„*Nec furtum feci nec fugi*,“ si mihi dicat

Servus; „*Habes pretium, locis non ureris*,“ ajo.

Vs. 46. *Nec feci furtum*

Ar. [Ambrosianus]*) F. et duo codd. Feae. — *non fugi.* cod. 4

*) De codicibus MSS. bibliothecae Ambrosianae Mediolani asservatae dixit Ferdinandus Hauthalius in Jahrb. Philol. etc. 1830. II (XIII.) 4 p. 427—430 de Bernensibus, quorum infra mentio fit, in Seebodii „Archiv“ 1829 Nr. 56, de Parisiensibus, quorum collationem in Ep. 1, 16 factam mihi amicissime concessit, dicet suo tempore. — Ex codice Monacensi varias lectiones nescio quis cum lectoribus communicavit in Seebodii „Archiv“ 1830 Nr. 8.

ap. Schmid. — *neque fugi*. — Edd. Cuning. Merv. Dorig. De his particulis *nec* — *neque* vel *neque* — *nec*, ut Od. 3, 5, 27. Sat. 1, 10, 38 sibi respondentibus dixit Bentlejus ad Od. 3, 11, 43, sed vereor, ut verum viderit. Distinguenda sunt exempla, in quibus varietatis atque oppositionis causa a poetis poni solet *nec* — *neque* vel *neque* — *nec* ab iis, in quibus ob sequentem vocalem legendum est *neque*; quod quidem recte praecepisse videtur „magnae auctoritatis Grammaticus quidam“ (ut utar verbis Beieri ad Cic. de Off. 1, 38 pag. 278 aliter de hac re sentientis). Erravit et Fea ad Epod. 1, 29 et saepius; vide Bothium, qui ibi criticum jure meritoque reprehendit. Sic *neque* constanter positum est ante vocalem in inscriptione quadam ap. Orell. 4859. Il p. 352. Res ipsa tamen nondum omnibus probatur, ut ex iis apparet, quae de usu harum particularum docent Cuningamius in Animadv. c. 4 p. 43. Kirchner. ad Sat. 2, 2, 21 p. 5 ed. Strals. 1817. Cort. ad Lucan. 1, 350; 2, 283; 3, 389; 7, 739. Drakenborch. ad Liv. 9, 9, 14. Huschk. et Bach. ad Tib. 2, 4, 43. Lachmann. ad Prop. 5, 5, 50 p. 365. Forbig. ad Lucret. 3, 787. Santen. ad Terent. Maur. pag. 337. Goerenz. ad Cic. de Legg. 1, 8, 24 cf. Otto ad C. Cat. maj. pag. 105; Beier. ad Cic. de Off. 3, 29 p. 379 cf. ad Lael. 22 p. 131; Frotsch. ad Quintil. Inst. 10, 1 p. 91. Ochs. ad Cic. Ecl. p. 168 cf. pag. 480 ed. 2. Ramsh. Gr. lat. § 179 p. 524 et 527, y.) cf. Spald. et Gernh. ad Quintil. Inst. 5, 9, 6. Nescio tamen, unde fiat, ut, qui *ac* ante vocalem legi negant, ii *nec* ante eandem non damnent. At usus loquendi, sicuti fortuna, ludere ac superbire gestit! — *non* MS. B. ap. Comb., qui tamen non dicit utrum primo loco an secundo. Illud (Od. 2, 16, 9. Sat. 2, 3, 164.) imprimis familiare est Propertio, v. Lachm. ad 1, 15, 24 p. 64 cf. Kritz. ad Sallust. Cat. 52, 6 et Hess. ad Tac. Germ. 7, 3. Hoc, i. e. *nec* — *non* ut Graecorum οὔτε — οὐ (Wuestem. ad Theocr. 15, 137 et quem ldt. Schaefer. ad L. Bos. Ellips. p. 229.) rarissime legitur, ut apud Prop. 3, 2, 11 (4, 1, 51.) et Tib. 1, 6, 45 ibique interpp. Ceterum per formulam *non* — *neque* (οὐκ — οὐδέ, μηδέ) sententiae priori vel nova quaedam additur, vel cum majore vi effertur, per *nec* — *nec* (οὔτε — οὔτε, μήτε — μήτε) res diversae aequali vi junguntur. Utrum in formula *nec* — *neque*, si eam per se spectes, illud (οὔτε) lenius sit, hoc (οὐδέ) fortius, nec ne, mihi nondum in tam incerta librorum MSS. scriptura persuasum est. Illa quidem sententia firmioribus et gravioribus argumentis probanda erit et stabilienda Augustio, qui ad Quintil. Inst. 10, 1, 101. Graecorum μήτε — μηδέ (Soph. O. C. 805 Reisig.) comparat. Sed quicquid est, hoc loco invitis codicibus nihil mutandum, cf. V. 12. 13. Ep. 1, 2, 71 aliosque Hor. locos. — *dicit*. Ar. D. Pr [Parisiensis] L [diē] 1 Jaeckii et cod. Monac. (*). Ita etiam edd. Bentl. Haerf. Praedic., alios recenset Fea, quem vide. Probare videtur hanc scr. Cortius ad Lucan. 2, 457, suorum tamen duos exhibere

dicat profitemur. Receptam firmat quoque Schol. Cruq. — *dicet*. Ar. C. Pr. Z. un. ap. Benth. et Schmid. Prae ceteris notandus est et emendandus error Benth. in enunciatis conditionalibus hic et alibi commissus. Is enim, ut enunciata sibi responderent, ex aliquot codicum auctoritate scripsit: *si dicit — ajo*. Similiter lapsus est Cuningamius ad A. P. 461. *Si curet quis — Qui scis — ?*, ubi V. d. invitis MSS.: *sciat* posuit. At apodosis rem effert definitam et h. l. quasi jam in facto positam, cum protasis tantummodo-rem a cogitatione loquentis aptam eamque sumptam fingat. Exempla in promptu sunt: Virg. Aen. 12, 233 *si congregiamur, habemus*. Cic. de Off. 1, 10, 145 *si qui in foro cantet, si qua est, — facile apparent*. Plin. Ep. 1, 20, 10 *quod si negetur — iudicis culpa est*. ibid. 23. Tac. Germ. 14, 4 *si civitas torpeat, plerique — petunt ultro*. Lact. Inst. 6, 13, 2 *si fiducia largiendi pecces — non abolentur*; cf. 6, 5, 11; 11, 27; 14, 4. Alia exempla vide ap. Ellendt. in Commentat. de formis enunc. condit. ling. lat. pag. 50 cf. Gernhardi Comment. gr. Partic. IX pag. 10. Eundem loquendi usum habes in aliis temporibus, ut Imperf. A. P. 438. *Quintilio si quid recitares — ajebat*; qui locus non componendus est cum Sat. 1, 3, 4 sq. cujus longe aliam esse rationem non viderunt quidam viri eruditi. Ibid. 442. *Si defendere malles — insumebat*. Certam et constantem tribuit Horatius Quintilio consuetudinem, qua id, de quo h. l. agitur, facere solitus sit, eamque spectat per se, cum Conjunctivus in protasi usurpatus rem, quae fieri potuerit, legenti cogitandam praebeat. Hinc locum non satis expediunt ii, qui Conjunctivum illum tantummodo rei repetitae inservire dicunt; quamvis alibi sic se rem habere minime negem. Cf. Matth. ad Cic. de leg. Manil. 17, 50. Eodem jure ratione sensus immutata legitur Indicativus in protasi et Conjunctivus in apodosi Ep. 2, 1, 34. A. P. 125. Exempla aliquot Horatiana Conjunctivorum utrimque ad utramque rem cogitatione sumendam positorum habes Ep. 2, 2, 1—16, ubi Benth. *laedit pro laedat* non recte scripsit, licet ex lege Grammatices illa scriptura non damnanda videatur. Vide ad eum loc. Theod. Schmidium, V. d. Idemque Benth. naturam et vim enunciatorum conditionalium parum perspexit Sat. 1, 4, 140 sqq., ubi ut omnia aequaret, ex conjectura exhibuit: *si noles — veniet* pro: *si nolis — veniet*, non *veniat*, quod Kirchnerus, Vir diligentissimus, recepit. Futurum enim in tali apodosi ponitur, ut res, quae certo secutura sit, indicetur, ut Sat. 2, 4, 51 *si supponas — tenuabitur*; A. P. 53 *habebunt — si cadant*. Calpurn. Ecl. 2, 71 *si venias — serviet*, cf. 3, 53 Lactant. Inst. 6, 14, 9. ibid. 6, 15, 16; 8, 5; 12, 2; 17, 14 et de Ira 3, 2 atque ibi Buenem. p. 1004. Alia suppeditant Bach. ad Ovid. Met. 3, 436 p. 142. Voss. ad Virg. Id. 4, 59. Ellendt. l. l. p. 50. Sed dici non potest, quam saepe in his rebus erraverint viri cetera doctissimi. Quominus omnia sibi aequalia facerent, eos prohibere pot-

erat Graecorum exemplum Optativum et Coniunctivum sic iungentium, ut Lucian. Tox. 50 *εἰ μοι ὑποσχοιο — ἤξω*, ibique Clar. Jacob. p. 139. Rem jam tetigimus in Jahnii Annal. Phil. et Paed. 1830. II, 4 p. 421. Dormitabat etiam Bentlejus, cum ad hujus Epistolae versum 9:

*Quid, si rubicunda benigni (scribe: benignae)
Corna vepres et pruna ferant; si — — juvet
Dicas adductum propius frondere Tarentum.*

ad tuendos Indicativos *ferunt* et *juvat* haecce scribebat: „Modus indicativus in hac phrasi est oratio affirmantis, subjunctivus optantis tantum vel metuentis: iste igitur cum loci hujus sententia melius congruit“ — quae verba repetere non debebat Ruhnkenius ad Terent. Heaut. 4, 3, 41. Neque Subjunctivus h. l. rem incertam, ut alii volunt, sed potius rem cogitatam indicare putandus est, ut Cic. de Offic. 3, 23, 90. *Quid, si una tabula sit, duo naufragi, iique sapientes?* Cf. infra V. 25 sqq. Ep. 1, 19, 11—13; 2, 1, 80 ibi Schmidius, Sat. 2, 3, 159. Locorum enim (Od. 3, 9, 17. Sat. 2, 7, 42. Terent. Heaut. 4, 3, 41.), quos affert Bentlejus, alia est ratio atque hujus loci, quem ita interpreteris: si cogitas corna vepres et pruna ferre — quid tibi dicendum erit vel dices? Ad quod ipso verbo respondetur: *dicas* i. e. te dicere necesse est, non potes non dicere vel te dicere crediderim etc. potentiali quidem modo (ut V. 8. 29 et id genus alia), ad quem facile se accommodat protasis. Erudite de tali re disseruit Etzlerus in Jahnii Annal. Phil. etc. 1829. III. 2 pag. 214 sqq. Ex his ipsis, quae paulo fusius tractavimus, etiam apparet, quam male aliquot Docti distinxerint: quid? si — Etenim ad vocabulum *quid* supplendum est verbum quoddam, quod saepe additur; ut Sat. 1, 3, 94. *Quid faciam, si — negarit?* Lactant. Epit. 56, 5. *Quid, si — quid faciet?* Alios locos hic attulit Schmidius, sedula Musarum apis. Cf. annotata ad Ep. 1, 1, 97. Beier. ad Cic. de Offic. l. l. et in Jahnii Annal. Philol. etc. 1827 I, 3 p. 21. Sed missum faciamus hunc locum, quem in transitu leviter tantum attingere voluimus. Alius restat, qui, quanquam per se planus est, suam habet difficultatem ex regulis Grammatices enatam.

Vs. 65. 66

*— nam qui cupiet, metuet quoque, porro
Qui metuens vivet, liber mihi non erit unquam.*

Vs. 66 *vivet*. Cdd. Bernenses A. C. E. F. f. G., Parisienses et Ambrosiani plurimi, 7 MSS. ap. Pulm. 6 ap. Bersm. 3 ap. Canter. (Nov. lect. 4, 12.) C. D. ap. Oberl. 9 MSS. ap. Feam 2. 3. 4. ap. Schmid. duo ap. Cort. ad Lucan. 2, 259 msc. Monac. Edd. Cadom. Lamb. Cruq. H. Steph. Minois. Bersm. Chab. — Fea et praeter eos, quos laudat, Dac. Jon. Sandb. Jaeck. Both. Pott. Jahn.

Doering. Schmid. Zell. Hoched. — *vivit*. Br. (Bernensis) D. Ar. F. cod. 4 ap. Jaeck. et 1 ap. Schmid., reliqui aliorum. Edd. vulgo, etiam Benth. Cuning. Francis. Oberl. Dorig. Praedic. Campenon. — Quanquam bene se habet Futurum in consecutione, quorum alterum ad alterum refertur pro hoc: *si quis vivet — erit*, ut Sat. 1, 2, 96; 2, 4, 27. Ep. 1, 2, 34; 1, 10, 41. A. P. 33—35. 350 et saepe, tamen Praesens *vivit* etiam habet, quod se tueatur, si sensus sit: „si quis vere ita vivit vel vivere solet, neque nunc, neque olim liber erit.“ Cum vi enim disjunguntur vv. *non — unquam*, quod verissime observavit Heindorfius ad Sat. 1, 1, 97. Ita Cic. Cat. maj. 11, 10 (ibique Otto p. 99.) quod qui sequitur, corpore senex esse poterit, animo nunquam, quo loco tamen Goerenzius ad Cic. de Legg. 1, 14 p. 63 sequetur legi jubet. Quod quidem, nisi codex optimus quisque in eo consentiat, necessarium non arbitror, cum etiam ap. Cic. de Off. 1, 41, 146 legatur: *si acres ac diligentes esse volumus — intelligemus*, et quae sunt hujus generis plura. Sic Nep. Epaminond. 4, 3 nisi — facis — te tradam. Horatius ipse Od. 1, 1, 35. Quodsi me inseris — feriam; 2, 6, 9 si Parcae prohibent — petam; 4, 12, 15 si gestis — merebere; A. P. 48—51. Si forte necesse est — Continget dabiturque. Similia observavimus ad Ep. 1, 2, 34 p. 58. Sed praeter Goerenzium l. l. et in Jahnii Annal. Philol. etc. I, 2 p. 312 de Futuris et in consecutione et in praecipiendo junctis disputantem vide Huschk. ad Tib. 1, 4, 65 p. 131 cll. Bach. ibid. Gernhard. ad Cic. de Off. 3, 5, 23 p. 297. Beier. ibidem 3, 4 p. 214. ad Lael. 21, 80, 14 et conf. Ellendt. ad Cic. Brut. 50 p. 135. Ochs. ad Cic. Ecl. p. 266 et 485 ed. 2. Plurima Futuri cum Praes. juncti exempla attulit Cortius ad Plin. Ep. 2, 9, 6 ad Lucan. 1, 317; 2, 259 (ubi hunc, de quo agitur, locum laudat), 8, 371, quorum tamen multa jam emendata sunt, multa alia huc non pertinent. Quae cum ita sint, et ob praecedentia Futura capiet, metuet et ob plurimos et optimos codd. in Futuro acquiescendum arbitror.

Od. 3, 23, 17 sqq.

*Immunis aram si tetigit manus
Non sumptuosa blandior hostia
Mollivit aversos Penates
Farre pio et saliente mica.*

In explicandis verbis: *Immunis manus* haeserunt et adhuc haerent interpretes, quorum sententias recensere neque hujus loci est et longum. Vide Benth., Dorig., Vanderb., Bothium ad editionem Fene I p. 53 et Schirachii Clav. Poet. Classic. p. 168. Probatur mihi quidem Scholiastarum interpretatio, qua *manus* dicitur *immunis* a sceleribus, innocens et justa. Eam nuperrime etiam amplexus est Hueppedenus, qui in progr. scholastico (Cellis 1829. 4.) erudite cum in totum carmen tum in hos versus commentatus est,

nullum tamen aliud argumentum huic formulae afferens, quam hoc: licuisse tale quid poetae lyrico. Sed, ne verba commentatoris in malam partem traxisse videamur, totum huc transcribamus locum. — „Liceat igitur,“ ait vir doctus, „ad interpretationem, ut vetustissimam, ita hodie quoque plurimis probatam, reverti, ut immunis sit dictum pro *sceleris experte*. Concedendum quidem Bentlejo, hanc vim aliis locis probari non posse: mihi certe non magis quam ceteris interpretibus contigit, ut simile quid invenirem. Sed illud non audacius factum videbitur reputanti, lyricum esse poetam, et eum, qui cum alia permulta in usu sermonis novavit, tum *inaudita cinctutis Cethegis* nonnumquam finxit, id quod ipse licere docuerat Pisones (Ep. 2, 3, 50.). Exemplo inserviat *emirabitur* (Carm. 1, 5, 8.), pro quo contra codices *ut mirabitur* legere maluit idem Bentlejus, quod tamen ipse recipere non est ausus; et *indecorant* (4, 4, 36.), quod idem praeferendum censuit vulgato *dedecorant*, addens ipse: „*licet alibi nusquam ea vox inveniatur*.“ Omnino audiendus ipse Horatius, praecipiens: „*Dixeris egregie, notum si callida verbum reddiderit junctura novum*“ (Ep. 2, 3, 47; cf. Vs. 54—72.). Ita hoc loco, et si insolentius, tamen non nimis audacter puram castamque manum vocavit *immunem* etc.“ Sic quidem ille. Sed aliam hujus loci expediendi ineamus rationem ab usu Horatiano non longius petitam. Solet Horatius universam vocabuli cujusdam notionem ita amplecti, ut, quod eam magis definiat et compleat, id ex toto cogitatorum ordine et serie extrinsecus petendum sit atque intelligendum. Sic Sat. 1, 4, 126. *Avidos* vocat cibi impatientiores; aliud est *avidum mare* Od. 1, 28, 18; sic Sat. 2, 2, 43 (ibique Doering.) *plenus* nominatur qui est plenus ciborum, satur, et Ep. 2, 1, 100 *plena puella*, quatenus ludo exsatiata res amatas relinquit. Cum his locis compara Ep. 2, 2, 154, ubi ad adjectivum *plenior* intelligi debet notio divitiarum vel rei familiaris. Hinc facile apparebit, quo sensu intelligendus sit *plenus amator* Ep. 1, 20, 8 et *plenum corpus* Ep. 1, 7, 31 ad quos locos consulendus est Schmidius. Similis fere est ratio vocabuli *vacuus* Od. 1, 5, 10; 3, 25, 13. Sat. 2, 1, 37; 3, 10 aliisque locis. Cf. Bach. ad Tib. 1, 4, 48 p. 48. Vides ergo, quam firmiter tenuerit Poeta his locis universam vocabuli notionem; quam si ad adjectivum *immunis* revocaveris, sua sponte tibi enascetur indefinita notio, *liberum esse a re quadam*. Jam colligamus hujus significationis aliquot exempla. Ovid. Met. 3, 11. (Bos) *Nullum passa jugum, curvique immunis aratri*; ibid. 4, 5. *Immunes operum dominas*; ibid. 8, 691 *vobis immunibus hujus Esse mali dabitur*. Id. Am. 2, 14, 1 *immunes belli puellae*; Ep. 14, 8 *immunes caedis habere manus*. Stat. Theb. 5, 123 *immunis scelerum*. Notionem caedis et *scelerum*, quam Ovidius Statiusque his locis ipso expresserunt verbo, Horatius cogitatione tantum ex suo more formulae *immunis manus* subjecit, ita ut *immunis manus* intelligenda sit *manus pura*, de

qua docte disputat Eichstadius ad Davidis Ruhnkenii in Antiq. Rom. Lectt. Acad. XIV p. 6 not. 4 cf. Matth. Brouerius de Vett. ac Recent. Adorat. c. 12 p. 979 in Poleni Thesaur. II. Huic interpretationi nullo modo obstant illi loci Od. 4, 12, 23. Ep. 1, 14, 33, in quibus Poeta adjectivum *immunis* transitivo quasi sensu usurpavit. Sed ne quis hunc in solo Horatio miretur liberiores dicendi usum, is evolvat Tacitum, quo ex scriptoribus Romanis neminem magis hanc loquendi consuetudinem servasse novimus. Aliquot talium rerum exempla conguessit Pabstius in Eclog. Tacitin. p. 305, quem vide. Ceterum ne ἀσυμβόλως ab hoc Horatiano loco discedamus, addere lubet Porphyrii ad Marcellam verba quaedam pietatis plenissima (c. 12 Orelli Opusc. graec. I p. 300.): Οὔτε δάκρυα καὶ ἰκτεῖαι θεὸν ἐπιστρέφουσι, οὔτε θυηπόλια θεὸν τιμῶσιν, οὔτε ἀναθημάτων πλήθος κοσμοῦσι θεόν, ἀλλὰ τὸ ἔνθεον φρόνημα καλῶς ἡδρασμένον συνάπτεται θεῷ. —

O b b a r i u s.

Ueber die Lautverhältnisse, mit besonderer Rücksicht auf die schwäbische Mundart.

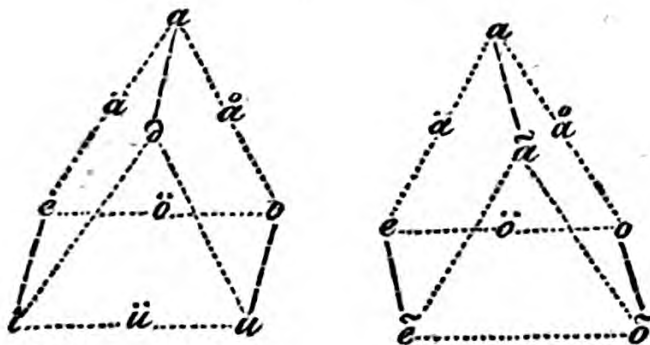
Die schärfer begrenzten Sprachlaute, zwischen welche sich die übrigen in verschiedenen Abstufungen einreihen lassen, treten in eine natürliche Ordnung, wenn man die bei den Consonanten gewöhnliche Eintheilung auf die Vocale ausdehnt.

Die *Vocale* unterscheiden sich nach drei Richtungen. Während bei dem a der Hauch aus der Kehle gerade ausgeht, zieht er sich bei dem e durch den untern Theil der Mundhöhle aufwärts, bei dem o durch den obern Theil niederwärts. Je zwischen zweien dieser 3 Vocale a, e, o steht einer der 3 Mittel-laute ä, ö, a. Das e und ä unserer heutigen Schriftsprache wird im Neuhochdeutschen in den meisten Fällen durch einen zwischen dem reinen e und dem vollen ä schwebenden Laut ausgedrückt. Im schwäbischen Dialekt hat sich der Unterschied zwischen der Aussprache e und ä erhalten, der im Alt- und Mittelhochdeutschen stattfand, wo Grimm das dem ä gleich ausgesprochene e durch *ë* bezeichnet. Es gibt da kein Mittleres zwischen dem e, wie es in herbschd, bessr, schdeldd (ponit), schdeggd (figit), heebd (tollit), und dem ä, wie es in härb (acerbus), mässr (culter), fälld (campus), schdäggd (fixus est), pääb (bene aptus) lautet. Auch wo ä geschrieben wird, sprechen die Schwaben oft e: feldd (cadit), reedr (rotae); wie-

wohl es in Formen desselben Stammes wiederum als ä lautet: fäll (casus, plur.), rädle (rotula). Das ^oa, das sich im Neuhochdeutschen nicht findet, wird in Schwaben für die meisten gedehnten a gesetzt: ^{oo}jaar, ^{oo}schlaaff; es unterscheiden sich dadurch manche Wörter von ähnlich lautenden, die das a behalten; ^{oo}waag (libra), ^{oo}waagd (audet), ^{oo}waag (currus); ^{oo}maald (pingit), ^{oo}maald (molit); ^{oo}raad (consilium), ^{oo}raad (rota). Für e und a gesprochen in ^{oo}gaadd, ^{oo}schdaadd, dem alten ^ogât, ^ostât entsprechend. Bisweilen lautet das kurze o als ^oa: ^owâ, ^owardd (verbum), ^oharn (cornu); im Ulmischen auch das lange o: ^{oo}daar (porta). Ausserdem steht ^oa in einigen Wörtern für den Diphthong ao: ^{oo}blaa (caeruleus), ^{oo}graa (canus). Das ö, dessen Laut im Schwäbischen fehlt, wird dem e gleichgestellt.

Von den Lauten e und o unterscheiden sich die helleren i und u dadurch, dass sie durch eine engere Oeffnung des Mundes hervorgebracht werden. Es fragt sich nun, ob es nicht auch einen Laut gibt, der sich zu a verhält, wie i zu e, und wie u zu o. Wenn die Mundhöhle, während die Sprachorgane die Lage haben, um den Vocal a hervorzubringen, verengert wird, so kann ein kurzer Laut herausgestossen werden, der sich einem Nasenlaut nähert. Es ist diess der Ton, der auch in der sächsischen Aussprache, und wohl in allen deutschen Dialekten, für das e eintritt in den Endungen et, es, em: waltet, gutes, gutem; auch in der Endung er: guter, wenn nicht, wie es bei el geschieht (übl), der Vocal ganz wegfällt. Offenbar ist in diesen Endungen der Vocal weder ein reines e, noch ein ä, noch ein Mittellaut zwischen beiden. Als Zeichen für diesen eigenthümlichen Laut mag, nach Rapp's Vorschlag (Morgenblatt 1830 Nr. 148.), das umgekehrte e gelten. Im Schwäbischen vertritt der Laut ^oö durchaus die Stelle der Endung en, wozu bei den Pluralformen des Verbums noch ein d kommt, und zwar nicht blos, wie im Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen, bei der dritten Person, sondern auch bei der ersten, so dass, wie im Altsächsischen und Angelsächsischen, die drei Personen im Plural gleich lauten: ^omër wiss^oö, ^oer wiss^oö, ^ose wiss^oö. Doch hat in einigen Gegenden die 1 plur. ein e ohne d: ^omër wisse. Ferner wird das ^oö für den unbestimmten Artikel gebraucht. ^oö wald, ^oö schdadd; und bei den pron. pers., wenn sie nicht betont sind: ^omër (mihi, nos), ^oes (nobis, nos), ^oda (tu), ^odër (tibi), ^oer (vos), ^oem (ei), ^oö (eum); übrigens geht da oft der Vocal ganz verloren, wie in der, er, es gewöhnlich, und für eum wird dann blos ein n gesetzt. Zwischen ^oö und i, ^oö und u lässt sich kein bestimmter Mittellaut angeben; das Schwäbische entbehrt auch den Laut zwischen i und u, das ü.

Wenn bei der Bildung der 3 Vocale a, e, o nicht nur die Mundhöhle verengert, sondern zugleich der Hauch hauptsächlich durch die Nase getrieben wird, so entstehen drei anders modificirte Laute. Diese Nasenvocale will ich durch \tilde{a} , \tilde{e} , \tilde{o} bezeichnen, wo aber der Circumflex keine Dehnung anzeigt. Sie lauten wie im Französischen an, en (in rien), on. Auch im Neuhochochdeutschen kommen diese Laute vor; wenn a, e, o, ei, au vor m oder n stehen, so werden die Vocale nicht rein ausgesprochen, wenn sie auch nicht so völlig, wie im Schwäbischen, zu Nasenlauten werden. Das i und u, das die sächsische Aussprache meistens unverändert lässt, lautet im Schw. vor m oder n, ebenso wie e und o, als \tilde{e} und \tilde{o} ; auch ä, ö, ü werden, wenn m oder n folgt, zu \tilde{e} : lēm̃mr (agni), sē̃ē (filii), schdrēm̃bf (tibialia). Bisweilen steht \tilde{o} und \tilde{e} für au und äu: bō̃m, bē̃m (arbor, arbores). Scharf begrenzte Mittellaute zwischen \tilde{a} , \tilde{e} , \tilde{o} gibt es nicht. Dem \tilde{o} ist das \tilde{a} näher verwandt als dem i und u das \tilde{e} und \tilde{o} . Das Verhältniss der sämtlichen Vocale, die einen fester bestimmten Ton haben, lässt sich durch dieses Schema darstellen.



Ein *Diphthong* entsteht, wenn zwei derselben Reihe angehörige Vocale sich verbinden. Man kann daher je 3 einander parallele Diphthongen zusammenordnen, von welchen jeder einer andern der 3 Vocalreihen zugehört. In den Richtungen AE, AO, EA, OA, OE lassen sich wirklich je 3 Doppellaute unterscheiden. Nur in der Richtung EO vereinigen sich die Laute nicht so leicht.

1) AE. Von den 3 parallelen Diphthongen ae (von dem einfachen Vocal ä zu unterscheiden), $\tilde{a}i$, $\tilde{a}\tilde{e}$ fehlt der zweite in der nhd. Aussprache, und in dem ersten nähert sich das e dem i, daher er gewöhnlich durch ai bezeichnet wird. Grimm schreibt den ersten $\tilde{a}i$, den zweiten $\tilde{a}i$. Die schwäbische Volkssprache setzt das ae, wo das gothische $\tilde{a}i$ steht und zugleich das ahd. eo oder \tilde{e} ; die der Schrift nähere Sprache der Gebildeten in Schwaben behält in diesem Fall das reine lange e bei; so entspricht das breitschwäbische schnae (nix), mae (plus) dem gothischen snáivs, máis, das halbschwäbische schnee, mee dem ahd. snēo, mēr.

Wo aber für das goth. *ái* das ahd. *ei* steht, da hat die halbschw. Aussprache *ae*, und die breitere *ae*: *dael*, *dael* (*pars*), *haessa*, *haessa* (*vocare*). Das *ei* wird im Schw. gesprochen, wo sich das goth. *ei* und das ahd. lange *i* findet: *nēid*, *rēich*; das *āe* in demselben Fall, wenn ein *m* oder *n* folgt: *wāē* (*vinum*), *māē* (*meus*), und ausserdem an der Stelle des goth. und ahd. *iun*: *naē* (*novem*), *frāēdd* (*amicus*).

2) AO. Mit den zwei ersten Diphthongen dieser Richtung, *ao* und *au* (*án* und *au* bei Grimm) verhält es sich wie mit *ae* und *ei*. In der nhd. Aussprache kommt nur der erste vor, aber so, dass sich mit dem *a* ein zwischen *o* und *u* schwebender Laut verbindet. Das schw. *ao* kommt mit dem goth. *áu* überein, nicht nur wo das ahd. u. nhd. *au* steht: *aog*, *laoffa*, sondern in der Volkssprache auch da, wo dafür das ahd. und nhd. lange *o* eintritt: *naodd* (*necessitas*), *haoch* (*altus*). Als *eu* wird das nhd. *au* ausgesprochen, wo dafür im Goth. und Ahd. das lange *u* steht: *haus*, *brāuchā*; auch wo dem ahd. langen *u* im Goth. wie im Nhd. ein *au* entspricht: *bāuā*, *drāuā* (goth. *bauan*, *trauan*, ahd. *pūan*, *trūwen*). Hat aber das Ahd. und Nhd. ein *u* für das goth. *au*, so steht auch im Schw. ein *ü*: *burg*, *fuggs*. Vor *m* und *n* lautet das *au* als *āō*: *kāōm*, *zāō*; wenn es nicht, dem älteren *ū* entsprechend, in *ō* übergeht. Umgekehrt aber tritt oft in der breiteren Sprache das *āō* für *ō* ein: *lāō* (*merces*, goth. *laun*). Auch steht es für *ā*: *schdāō* *lāō* (stehen lassen), *i hāōs dāō* (ich habe es gethan).

3) EA. Die Diphthongen *ea*, *iā*, *ēā* hat das Nhd. nicht. In der schwäbischen Volkssprache geht das dem *ä* gleichlautende *e*, wenn es lang ist, in *ea* über, es mag im Goth. ein *i* oder *ai* stehen: *weag*, *reachd* (goth. *wigs*, *raihts*). Dieser Diphthong lautet auch so, dass er durch *äe* bezeichnet werden könnte. Das schw. *iā* vertritt die Stelle des goth. *iu*, wenn diesem im Ahd. die miteinander wechselnden Zeichen *eo*, *io*, *ia*, *ie* entsprechen: *liēbā*, *ziāgā* (*trahere*); auch wo im Nhd. für das *ie* ein *i* oder *ü* geschrieben wird: *liēchd* (*lux*), *liāgd* (*mentitur*); wiewohl das letztere auch *luigd* gesprochen wird. Zu einem *ēā* wird das *iā* vor *m* und *n*: *rēām* (*lorum*), *dēānā* (*servire*). Auch das lange *ē* geht oft in *ēā* über: *dēāne* (*iis*), *nēām* (*sumeret*), *rēāne* (*gloriar*).

4) OA. Im Nhd. fehlen die Laute *oa*, *uā*, *ōā*. Der erste ist auch im Schw. selten. Er steht für das lange *o*: *boara*, *foar*, wenn es nicht bleibt oder in *ao* übergeht. In einigen Gegenden wird das *oa* statt des *ae* gesprochen. Statt *oa* könnte auch das Zeichen *ae* gebraucht werden. Das schw. *uā* ist das ahd. *uo* oder *ua*, dem das goth. lange *o* und das nhd. lange *u* entspricht: *schduāel*, *fuāss*. Für das *uā* tritt das *ōā* ein, wenn *m* oder *n*

folgt: rōām (gloria), dōā (facere). Auch vertritt, wo man oa für ae spricht, das ōā die Stelle des ōē.

5) OE. Von den drei Diphthongen oe, ui, ōē entbehrt den ersten oe (verschieden von ö) auch das Schwäbische. Im Nhd. kommt ein ähnlicher Laut, oi geschrieben, nur in Eigennamen vor. Das ui, in der Schriftsprache höchst selten (pfui), wird im Schw. statt des ahd. iu und nhd. eu gesprochen: fuiar (ignis), nui (novus). In manchen Wörtern aber lautet das eu, wie im Halbschwäbischen durchgängig, als ei: lēidd (homines), hēilē (ejulare). Hingegen steht das ui auch dann, wenn im Nhd. für das iu (oder io) ein ie eingetreten ist: gnui (genu), dui, sui (haec, ea, Fem. Sing.). Der Plural lautet diē, siē, auch im Neutrum, wo er im Ahd., dem Fem. sing. gleich, diu, siu heisst. Bei der Zahl drei ist im Schw. die dem ahd. Neutrum driu entsprechende Form drui, wie im Nhd. die aus dem ahd. Masc. dri entstandene, für alle Genera geblieben. Das schw. ōē wird vor m und n für das ahd. und nhd. ei gesprochen, wenn im Gotli- schen ai geschrieben ist: dēhōēm (domi), schdōē (lapis).

6) EO. Im Schw. fehlen wie im Nhd. die Laute eo, iu, ēō, die schwer als Diphthongen auszusprechen sind und keinen scharf bestimmten Ton geben. Das ahd. eo lautete wohl nicht viel verschieden von iē, in das es, wie man aus der Schreibart io, ia, ie schliessen kann, allmählig überging, bis es sich im Nhd. in ein reines langes i oder wenigstens in ein i mit einem kaum hörbaren Nachklang auflöste. Das ahd. iu, dem im Goth. dasselbe Zeichen iu wie dem vorigen Laut entspricht, wird ungefähr ebenso gelaute- tet haben wie in der sächsischen Aussprache das aus demselben entstandene nhd. eu, nämlich so, dass es zwischen den Richtun- gen AE und AO lag und durch ēü oder aō bezeichnet wer- den kann.

Unter den *Consonanten* sind j und w diejenigen, die am deut- lichsten mit Vocalen verwandt sind. Nun ist h ein Laut dersel- ben Art, und das Verhältniss des h zum Vocal ē lässt sich ver- gleichen mit dem Verhältniss des j zum i und des w zum u. Es schliesst sich also an die Vocalreihe ē, i, u die Ordnung der we- henden Buchstaben h, j, w an. Sie kommen im Nhd. (da h in der Mitte und am Ende blosses Dehnungszeichen ist) nur im An- laut vor. Im Schw. steht auch nicht, wie im Nhd., ausnahms- weise das w in der Mitte, sondern statt Löwe, ewig, wird lee (oder leeb), eebich gesprochen.

Den Spiranten stehen am nächsten die aspiratae th, ch, f. Bei jenen wird dem Hauch sein Weg durch den-Mund auf einmal ganz geöffnet, bei diesen zieht er sich durch den halb verschlos- senen Weg hin. Das englische th wird im Schw. so wenig als im Nhd. gehört. Das ch wird, wenn es auf a, o, u folgt, weiter hinten im Munde hervorgebracht und lautet anders, als wenn e, i

oder eine Liquida vorangeht. Noch weiter hinten wird das schweizerische *ch* gebildet. Ein solches war wohl das ahd. *h* da, wo es im Nhd. entweder weggefallen oder zu einem *ch* geworden ist. Im Schw. findet sich dafür das *ch* bisweilen auch wo im Nhd. das Zeichen *h* geblieben und der Laut verschwunden ist: *naach* (propinquus), *haechr* (altior), *flich* (pecus). Hingegen wird in den Wörtern noch, auch das *ch* weggelassen: *noo*, *ao*, während es bleibt in *doch*. Das ahd. *ph* wird sich wohl, wo es nicht den Doppellaut *pf* bezeichnet, von dem *f* in der Aussprache so wenig unterschieden haben als gegenwärtig das *v* von dem *f*. Der Unterschied zwischen *th*, *ch*, *ph* und der zweiten Reihe von Aspiraten *dh*, *gh*, *bh* lässt sich durch unsere darin ungeübte Sprachorgane nicht leicht darstellen.

Die mediae *d*, *g*, *b* folgen in der Ordnung auf die Aspiraten. Sie entstehen, wenn sich der Hauch den ganz verschlossenen Weg durch den Druck öffnet. Das *g*, das die sächsische Aussprache in der Mitte und am Ende zu einem *ch* macht, behält im Schw. seinen Laut, ausgenommen die Endung *ig*: *fuirich* (igneus), *bluëddich* (sanguineus), und die Namen der Wochentage: *sönddich*, *mëëddich*, *däëschdich*, obgleich in dem einfachen *daag* (dies) das *g* bleibt.

Die nächste Reihe würden die *tenues* *t*, *k*, *p* bilden, wenn sie einfache Laute wären. Allein sie sind nichts anderes als Verbindungen einer media mit dem *h*, nämlich nicht solche Buchstaben, in welchen, wie in den Aspiraten, die media mit dem *h* in einen Laut zusammenfließt, sondern die aus einer media und einem darauf folgenden *h* bestehen, ebenso wie *z*, *x*, *ψ* aus einer media und einem nachfolgenden *s* zusammengesetzt sind. Wenn man in den Wörtern: die Hand, gehalten, Behausung den Vocal der ersten Sylbe wegwirft, so lautet in *d'hand*, *g'halten*, *b'hausung* das *d*, *g*, *b* mit dem *h* zusammen völlig so wie das *t*, *k*, *p* in *Tand*, *kalten*, *Pause*. Die *tenues* werden ebendarum, weil sie das *h* in sich schliessen, mit ihrem eigenthümlichen Laut nur da ausgesprochen, wenn ein Vocal nachfolgt, und zwar gewöhnlich nur im Anlaut. Folgt ein Consonant, so unterscheidet sich die *tenuis* in der Aussprache durchaus nicht von der media: *Trost*, *drohst*; *Knabe*, *Gnade*; *Kleid*, *gleiten*; *Kraut*, *graut*; *Platz*, *Blatt*; *Pracht*, *brachte*. In der Mitte und am Ende dienen die *tenues* oft, besonders nach einem langen Vocal oder einer liquida, statt der verdoppelten mediae: *Hut*, *baten*, *kommt*, *kalt*, *Art*, *Wolke*, *Werk*, *Alpen*, *Körper*; was ausgesprochen wird: *huudd*, *baaddn*, *kömd*, *kaldd*, *aard*, *wolgge*, *wärgg*, *albbn*, *körbb*. Wenn die *tenuis* selbst verdoppelt wird, so steht sie der doppelten media gleich: das *tt*, *pp* in *bitter*, *schleppen* lautet nicht anders als das *dd*, *bb* in *Widder*, *Ebbe*. Im Schwäbischen wird das *k*, wenn es in der sächsischen Aussprache als ein

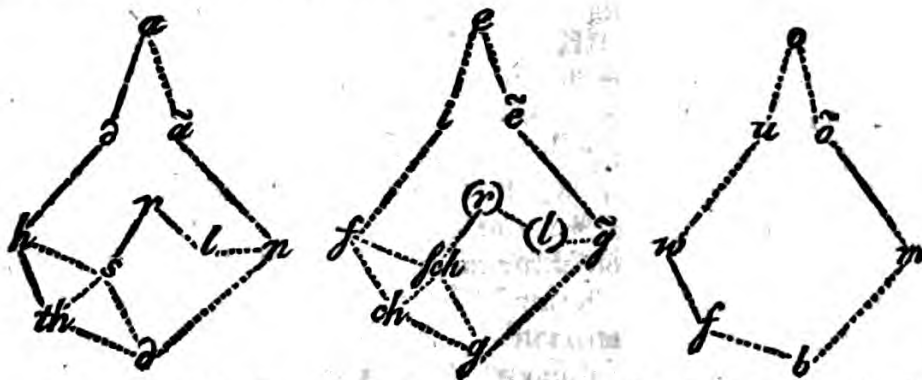
wirkliches **k** lautet, meistens ebenso, das **t** und **p** aber beinahe immer als **d** und **b** ausgesprochen.

Wenn die Organe in der Lage sind, in welcher eine media hervorgebracht wird, aber der Weg durch den Mund verschlossen bleibt und der Hauch nur durch die Nase ausgeht, so entsteht ein Nasenconsonant. Wie zum **b** das **m** und zum **d** das **n**, so verhält sich zum **g** ein dritter Laut derselben Art, für welchen ein eigenes Zeichen fehlt. Es könnte **ḡ** dafür gesetzt werden. Durch **g** wird dieser Laut im Griechischen ausgedrückt, wo er nur vor einem andern Gaumenlaut vorkommt, im Lateinischen, wenn ein **n** folgt, und im Gothischen, wo dass **gg** ein verdoppeltes **ḡ** anzeigt; durch **n** im Latein. vor **g**, **c**, **x** und im Deutschen vor **k**. Das deutsche **ng** bedeutet ein doppeltes **ḡ**. Die Vocale **a**, **e**, **o**, und im Schw. auch **i** und **u**, verwandeln sich vor **ḡ** wie vor **m** und **n** in Nasenlaute: **lēḡḡr** (longior), **sēḡḡā** (canere), **fōḡḡg** (scintilla), **dāḡḡgā** (gratias agere).

An die Nasenconsonanten **n**, **ḡ**, **m** schliessen sich die Nasenvocale **ā**, **ē**, **ō** an, so dass damit die Reihe der Laute in sich selbst zurückkehrt. Wir hätten demnach je 7 Laute aus den 3 Classen: linguales **a**, **ə**, **h**, **th**, **d**, **n**, **ā**; gutturales **e**, **i**, **j**, **ch**, **g**, **ḡ**, **ē**; labiales **o**, **u**, **w**, **f**, **b**, **m**, **ō**. Nun stehen aber diesen Reihen noch einzelne Laute zur Seite. Dem **n** ist das **l** verwandt. Der Weg, der bei dem **n** ganz verschlossen ist, bleibt bei dem **l** nur in der Mitte gesperrt, so dass sich der Hauch auf der Seite durchzieht. Umgekehrt sind bei dem **r** die Seitenwege verschlossen und der Hauch geht in der Mitte durch und wird am Gaumen gebrochen. Bei dem **s** endlich, das dem **h** und **d**, und besonders dem **th** sich nähert, strömt der Hauch ungebrochen durch eine schmale Oeffnung aus. In den deutschen Endungen wird vor **l** immer, vor **r** und **n** meistens (wenn es nicht vor **r** als **ə**, vor **n** als ein kurzes **ē** lautet), das **e** in der Aussprache weggelassen, ohne dass jedoch das **l**, **r** oder **n** zur vorhergehenden Sylbe gezogen wird: **naagl**, **oodr**, **farbn**, **wändln**, **wändrd**, **graabns** werden ebenso zweisylbig gesprochen wie **fischschär**, **willēns**. Im Schw. wird auch vor dem **s** das **e** beinahe durchgängig weggeworfen. Dem **l**, **r**, **s**, die dem Stamm **A** angehören und mit **h**, **th**, **d**, **n** wieder eine in sich zurückkehrende Reihe bilden, entsprechen in dem Stamm **E** drei verwandte Laute, die sich ebenso an **j**, **ch**, **g**, **ḡ** anreihen. Der dem **l** gegenüberstehende Laut ist das französische **l mouillé**. Den dem **r** ähnlichen lassen statt des wahren **r** diejenigen hören, die dieses nicht aussprechen können oder die, wie man es im Schw. nennt, reissen. Der mit dem **s** zu vergleichende Laut ist das **sch**, das dem **j**, **ch** und **g** ebenso nahe steht, als das **s** dem **h**, **th** und **d**. In dem Stamm **O** gibt es keine dem **l**, **r**, **s** parallele Laute, die einen sichern Ton geben, ausser etwa einen dem **s** entsprechenden. Ob wohl diess der Laut des Digamma war, da es oft dem lat. **s** gleich steht und im Plural des pron. refl. in **σφ** überging?

474 Ueber die Stelle Liv. XXI, 52 *Varia inde pugna — victoriae fuit.*

Nach den drei Classen A, E, O können nun die Laute so zusammengeordnet werden.



Dass durch dieses Schema das wahre Verhältniss der Buchstaben sehr unvollkommen bezeichnet wird, gebe ich ebenso gerne zu, als dass es bei einzelnen derselben zweifelhaft ist, welche Stelle ihnen gebührt. Nur zur genauern Unterscheidung verwandter Laute wünschte ich durch diesen Versuch etwas beizutragen, namentlich durch die Hinweisung auf einen Dialekt, der schärfer ausgeprägte Laute enthält.

Jul. Fr. Wurm.

Ueber die Stelle Livius XXI, 52
Varia inde pugna — victoriae fuit.

Auffallend ist, dass die neue Recension des Livius von Imm. Bekker die von Aldus aufgenommene Correctur des *quaecunque* nicht wieder verlassen hat. Schon die Construction des *quamquam* mit dem Conjunctiv hätte Zweifel erregen sollen. Die in der Puteanischen Handschr. befolgte Abtheilung: *sequentesque cumque* ist die richtige. Aus ihr ist durch Herüberziehung des *que* zu *cumque quaecumque* und aus diesem *quacumque* und *quocunque* als Verbesserungsversuche entstanden. Zu *cumque* passt *aequassent*. Die Lücke, welche zwischen *Varia inde pugna* und *sequentesque* (*sequente* ist unbegründete Conjectur) auszufüllen bleibt, ergänze ich durch *inter cedentes*. — Im Folgenden hat Bekker die gewöhnliche nur auf die härteste Weise zu erklärende Lesart: *major tamen hostium Romanis fama victoriae fuit* beibehalten. Mir scheint es unzweifelhaft, dass *major tamen hostium „caede“* zu lesen ist. Gegen Burmann's Conjectur *caedes* hat Stroth mit Recht erinnert, dass aus dem Anfang des folg. Cap. *Ceterum nemini omnium major justiorque quam Consuli videri* erhelle, dass Livius auch das erstere Mal *major* auf *fama victoriae* bezog. Auch würde durch Burmann's Conjectur auch eine *caedes Romanorum* behauptet seyn, was zu der Erzählung des Livius nicht stimmt. Walch's Vermu-

thung „fuga“ ist unstatthaft, da die ganze Darstellung des *Livius*, was das Vordringen und Zurückweichen betrifft, den Kampf offenbar als wechselnd und zuletzt gleich schildert. Aus der Erzählung des *Polybius* III, 69 könnte zwar vermuthet werden, dass die Römer desshalb den Sieg sich zuschrieben, weil die Punier, zum zweiten Male zurückgetrieben, von Hannibal im Lager zurückgehalten wurden, aber *Livius* ist doch wohl zunächst in Uebereinstimmung mit sich selbst zu erklären, und seine Worte: *cumque ad extremum aequassent certamen* sind mit des *Polybius* Bericht und *Walch's* Conjectur im deutlichen Widerspruch. Nach *Livius* war vielmehr der Kampf zuletzt ausgeglichen, nur der durch den unvermutheten Ueberfall den Carthaginiensern beigebrachte Verlust konnte von den Römern als ein von ihnen errungener Vortheil betrachtet werden. — Die ganze Stelle wäre also zu lesen:

Varia inde pugna inter cedentes sequentesque; cumque ad extremum aequassent certamen, major tamen hostium caede Romanis fama victoriae fuit.
W. Baumlein.

Aus einem *Miscellaneen-Codex* auf Papier Sec. XV der K. Privat-Bibliothek zu Stuttgart, mitgetheilt vom Hrn. Dr. Moser an die K. Bibliothek zu Bamberg.¹⁾

²⁾ *Nec veneris nec tu vini capiaris amore
 Uno namque modo vina venusque nocent
 Ut venus eneruat vires sic copia vini
 Et tentat gressus debilitatque pedes
 Multos cecus amor cogit secreta fateri
 Archanum demens detegit ebrietas.
 Bellum sepe petit ferus exiciale cupido
 Sepe manus ytidem bachus ad arma vocat
 Perdidit horrendo troyam venus inproba bello
 Et laphitas bello perdis iache graui
 Denique cum mentes hominum furiant uterque
 Et pudor et probitas et methus omnis abest
 Compedibus venerem vinclis constringe lienem
 Nec te mulieribus³⁾ ledat uterque suis
 Vina sitim sedant natis venus alme⁴⁾ creandis
 Sed fines horum transiluisse nocet.*

1) *Carmen omnium poetarum optimi virgily de venere et vino.*

2) Das N, das nachher gemalt werden sollte, fehlt.

3) Wahrscheinlich ist zu lesen *vulneribus*.

4) Schreibfehler statt *alma*.

Der Jüngling und der Wanderer.

W a n d e r e r.

Wohin, o Jüngling, mit flammendem Blick?
 Wohin mit beflügeltem Schritte?
 Sei mir Gefährte nach Wanderer-Sitte,
 Du Rascher! Ich kehre zur friedlichen Hütte,
 Zum Heerde der Väter zurück!

J ü n g l i n g.

Ich geh' allein eine rauhe Bahn!
 Sie führt über Klippen und Felsen hinan;
 Durch öde Geklüfte, durch Sumpf und Moor
 Steig' ich zu sonnigen Gipfeln empor!
 Ich will nicht rasten; es muss mir glücken,
 Der Wallfahrt fernes Ziel zu erblicken!

W a n d e r e r.

Was treibt dich so kühn die ferne Bahn?
 Was führt dich auf Glippen und Felsen hinan?
 Schlug nicht daheim die Nachtigall laut?
 Schlang nie sich dein Arm um die liebende Braut?
 Die Freuden, die in der Heimath wohnen,
 Die suchst du vergebens in fernen Zonen.

J ü n g l i n g.

Unsterblichkeit ist ein grosses Wort!
 Es rief mich von Freund und Vater fort!
 Es riss mich aus den Armen der Braut!
 Wohl seufzte sie schwer, wohl weinte sie laut!
 Doch lass mich, doch lass mich! ich muss von hinnen,
 Eh' mir die Stunden, die schnellen, verrinnen!

Juvenis et Viator.

V i a t o r.

Quo via te, juvenis, flagranti lumine ducit?
 Quo tandem volucris passu vestigia flectis?
 More viatorum comes i mihi, prompte! Relicta
 Tecta casae placidae repeto patriosque penates.

J u v e n i s.

Est via difficilis, nullo comitante, salebris,
 Quae me per scopulos et rupes ducit in altum;
 Scando per fauces vastas, per stagna, paludes
 Culmen ad apricum. Segnis non ante quiescam,
 Quam dabitur longi metam contingere cursus.

V i a t o r.

Quid te cogit iter tam longum currere? Quid te
 Fortem per scopulos et rupes ducit in altum?
 Nonne domi claram cecinit philomela querelam?
 Nonne tuis sponsam tenuisti amplexibus unquam?
 Candida, quae praebent patriae natalia rura,
 Gaudia; nequidquam peregrinis quaeris in oris.

J u v e n i s.

Est aliquid, factis aeternam quaerere famam!
 Haec patris amplexum rapuit dextramque sodalis,
 Et mea subtraxit flenti vae! brachia sponsae
 Atque graves gemitus imo de corde petenti.
 At me mitte, precor! sine coeptum pergere cursum
 Nam fugit interea, fugit irreparabile tempus.

W a n d e r e r.

Verblendeter! Ruh' ist ein süßes Wort!
 Die suchst du vergebens am Ziele dort!
 Vernimm! Wen des Genius Adler-Flug
 Empor zu den Sternen des Himmels trug,
 Der mag wohl viel überschauen und wissen;
 Aber die Ruh' ist ihm ewig entrissen!

J ü n g l i n g.

Lass ruhn, wem ein Gott zu ruhen vergönnt!
 Mich treibt ein Feuer, das ewig brennt!
 Mich foltert und quält ein Durst, den stillt
 Kein Wasser, das aus der Erde quillt!
 Nur dort allein an erhabener Stelle
 Da sprudelt, da rieselt die himmlische Quelle!

W a n d e r e r.

Verwegner! Es lauscht bei der Götter Sitz
 Im Nebel verborgen der tödtende Blitz!
 Es trinkt der Adler den Sonnen-Strahl,
 Und sinkt mit gelähmtem Fittig in's Thal!
 Da Phaëton Lüfte des Himmels umwehen,
 Da stürzt er herab aus unendlichen Höhen!

J ü n g l i n g.

Lass sinken und stürzen, wer Muth verlor!
 Ich klimme durch Tod und Gefahren empor!
 Und kann ich's nicht enden, und muss ich hinab:
 So schmücke der Lorbeer mein rühmliches Grab!
 Wer unterging im grossen Bestreben,
 Verdient in dem Herzen der Nachwelt zu leben!

August Mahlmann.

V i a t o r.

O demens! requies homini dulcissima res est.
 Hanc, metam tangens, vano conamine quaeris.
 Audi! Quem ingenii virtus atque impetus audax
 Sublimem coeli radiantia vexit ad astra,
 Hic, puto, luminibus lustrabit multa scietque;
 At dulci requie privabitur omne per aevum.

J u v e n i s.

Otia pigra terat, cui dat requiescere numen!
 Me tamen incendit, qui non exstinguitur, ignis;
 Me vexat cruciatque sitis, quam nulla levabit,
 Quae terrae manat gelidis ex fontibus, unda.
 Non nisi, quas cernis, celsis e sedibus illis
 Emicat, inque illis coelestis murmurat unda.

V i a t o r.

Audax! Coelicolum celsa pro sede minatur
 Letiferum fulmen, nebulis quod conditur atris.
 Solis ut ardentes radios Jovis armiger hausit,
 Debilis in vallem lassatis decidit alis.
 Decidit ambustus, superas cum carperet auras,
 Pulsus ab excelso Phaëton temerarius axe.

J u v e n i s.

Decidat atque ruat, qui spem de pectore misit!
 Enitor per mortem et dira pericula sursum.
 Pergere si nequeo, si me fata invida perdunt,
 Lauream sarta meum decorent insigne sepulcrum!
 Fortibus ex ausis Stygias qui cessit ad undas,
 Dignus is est, memori quem servant corde nepotes,

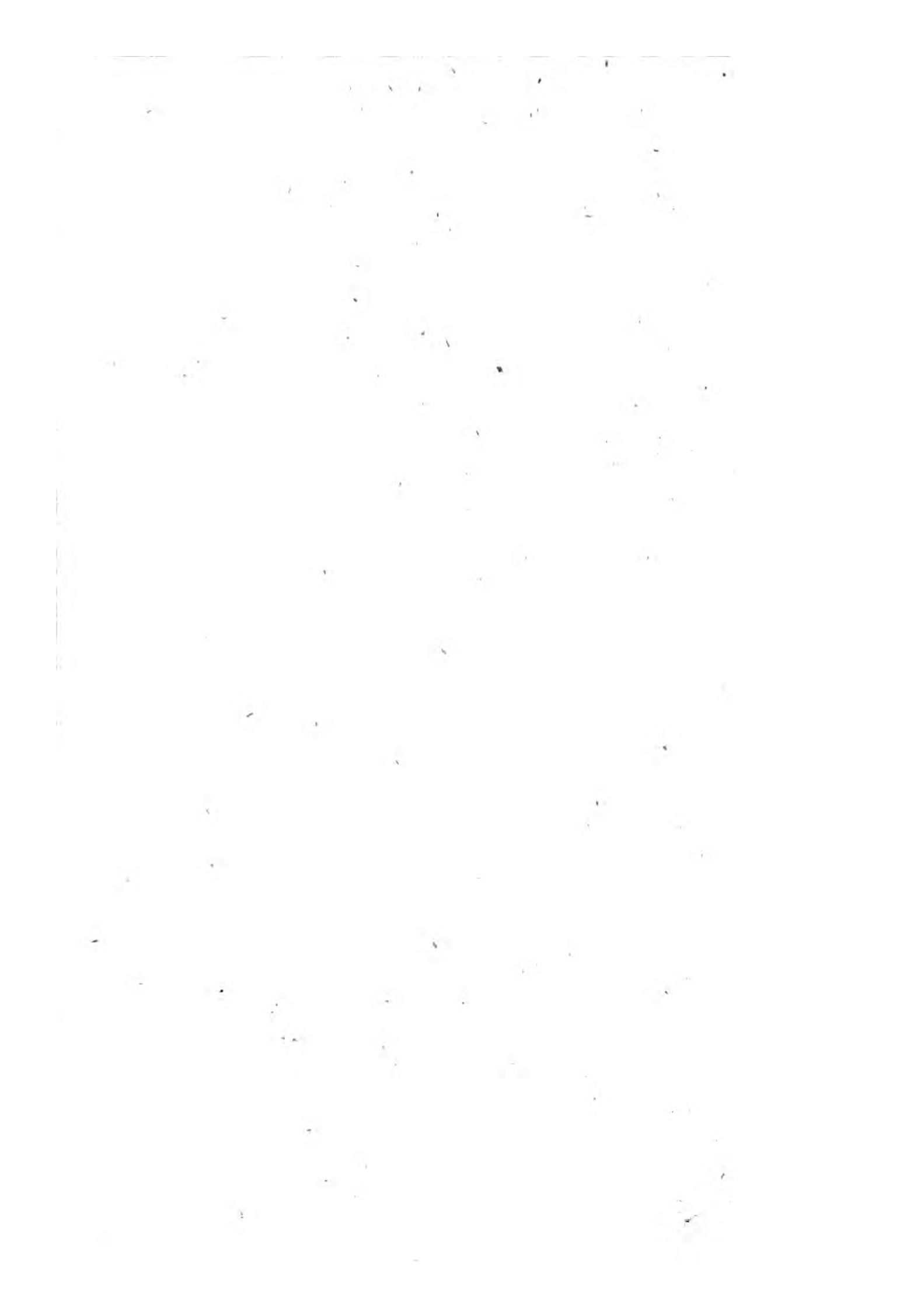
Reinhardt in Frankfurt a. d. O.

Probe einer metrischen Uebersetzung
der Liebesgesänge des Ovid.
Des Dichters Beruf.
(Amor. I, 1.)

Waffen in ernsteren Melodie'n und gewaltige Kriege
Wollt' ich singen, und ganz stimmte den Weisen der Stoff;
Gleich war der unterste Vers: da lächelte, sagt man, Cupido,
Und nahm still und geheim einen der Füße mir weg. —
„Wer gab, grausamer Knab', ein Recht dir auf die Gesänge?
Sind ja wir Sänger nicht dein, sondern der Musen Geleit.
Wie wär's, raubte Cythere die Waffen der blonden Minerva,
Pallas die blonde sodann fachte die Fackeln im Schwung?
Wer würd's billigen, dass Ceres geböt in den bergigen Wäldern,
Und Diana die Flur baute nach eigenem Gesetz?
Wer wird den schöngelockten Apoll mit dem spitzigen Speere
Waffnen, dass Leierklang stimme der kriegerische Gott?
Gross ist Knabe dein Reich, und übermächtig die Herrschaft,
Warum strebest du doch gierig nach neuem Besitz?
Weil dein Alles ist, dein das Helikonische Tempe,
Ist nun kaum auch Apoll's Leier noch sicher vor dir?
Schön war das frische Blatt mit dem ersten Verse gestiegen,
Sieh, da lähmte sogleich *) Jener mir tückisch die Kraft.
Und mir gebricht es an Stoff, der scherzenden Weisen sich füget,
Knaben, und Mädchen des Hauptswallende Locken geziert.“ —
Also hatt' ich geklagt, flugs öffnete jener den Köcher,
Und wähl't aus ein Geschoss, mir zum Verderben gespitzt,
Spannt, mit dem Knie anstemmend, mit Macht den gesichelten
Bogen,
Und spricht: „Sänger, da nimm dir zum Gesange den Stoff.“
Weh mir Armen, des Knaben Geschoss hat sicher getroffen,
Ich glüh', und es beherrscht Amor das ruhige Herz. — —
Auf! sechsfüssig soll steigen das Lied, fünffüssig sich senken:
Lebt mit dem ernsteren Ton, eherne Kriege, mir wohl.
Wind' um die blonden Schläfe die uferliebende Myrthe,
Muse, dass fortan eilf Füße du spielend durchläufst.

Dr. Loers in Trier.

*) Ich lese *protinus*.



A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK

Herausgegeben

von

Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und

M. Reinhold Klotz.

Erster Band. Viertes Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 2.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben

v o n
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
u n d
M. Reinhold Klotz.

Erster Supplementband. Viertes Heft.

L e i p z i g,
Verlag von B. G. Teubner und F. Claudius.

1 8 3 2.

Aetolorum contra Achaeos bellum secundum, sive sociale.

Primum bellum Aetoli contra Achaeos moverunt anno 242 a. Ch., 240 a. Ch. compositum, secundum, idemque sociale dictum, ab anno 220 a. Ch. — 218 a. Ch. gestum est, cuius historiam Helvingius in libro suo: *die Geschichte des Achäischen Bundes* p. 168 — 214 atque ego singulari libro, qui: *der Aetholisch-Achäische Bundesgenossenkrieg* inscribitur, enarravimus. Hic summam rerum tum gestarum componendam suscepi.

Pacatis post Cleomenis et Antigoni Dosonis discessum (Lucas über Polybius Darstellung des Aetolischen Bundes p. 93 — 114), totius Peloponnesi rebus (Polyb. II, 3.), devictisque Lacedaemoniis, nihil iam periculi sibi a reliquis civitatibus exoriri posse existimabant Achaei, praesertim quum Philippus, Demetrii filius, Macedonum rex Arati consiliis, uti Antigonus moribundus monuerat, in rebus administrandis uteretur, maximamque securitatem agebant, nec quidquam, quo reipublicae statum meliorem redderent, magisque firmarent perficiendum susceperunt; sed dediti ignaviae ac luxuriae cui malo serioribus demum temporibus summo opere mederi enitebatur Philopoemen, omnem propemodum armorum exercitationem tanquam inutilem prorsus negligebant. (Polyb. IV, 7, 7.) Quare factum est, ut gens pacis impatiens, assueta ex rapto vivere et propter insitam arrogantiam multis ad vitae usum rebus necessariis egens, nihil amicum, omnia hostilia reputans, Aetoli (Polyb. XVII, 5. 7. 8. Strab. VII, 7 pag. 114. 122. Mannert. Geogr. VIII, 38 — 40. 46. 47. Drumann Ideen etc. S. 494 — 504.) Achaeis securitatem ac potentiam obtrectantes prima belli novi semina spargerent. (Polyb. IV, 3. Plut. Arat. c. 47.) Dum Antigonus in vivis versabatur metu prohibiti contra consociatas urbes nihil hostile susceperunt, eo autem mortuo, quum Philippus adhuc puer regnum suscepisset, spreta eius iuventute occasiones sedulo quaesiverunt immiscendi se rebus Pelopon-

nesi, praesertim quum et propriis viribus et Lacedaemoniorum, aegre Achaeorum societatem ferentium auxilio confiderent.

Dorimachus igitur Trichoniensis, Nicostrati filius, iuvenis adhuc, at plenus sane Aetolica impudentia et aviditate (Polyb. IV, 3, 5.) Phigaliam Arcadiae quidem, sed in finibus Messeniorum sitam urbem, quae urbs tum temporis cum Aetolis faciebat (Polyb. IV, 3, 16.), missus est, ut eam tueretur, revera ut speculator rerum, quae in Peloponneso gererentur, existeret. (Bene de his Lucas p. 95 sententiam suam expressit.) Qui quum piratis, quos socios sibi adiunctos habebat, praedam suppeditare non posset propter communem ea tempestate totius Graeciae pacem, Messeniorum tandem, qui amici Aetolorum ac socii erant (Polyb. IV, 3, 9; 5, 8; 6, 11.), pecora rapiendi potestatem fecit. Piratae igitur Dorimachi consensu adiuti non solum pecora abigebant, sed etiam noctu in urbem irrumpentes omnia quaeque sibi necessaria rapuerunt. Tum vero Messenii ad Dorimachum legatos miserunt, qui de iniuria ipsis illata quererentur, quibus se in urbem eorum venturum pollicitus est. Ibi quum nec piratas coercendos vel puniendos, nec quidquam in civitatis commodum curaret suscipiendum, a Scirone, Messeniorum, Ephoro, accusatus, tanta exarsit ira, ut in Aetoliam reversus quocunque modo Messeniis bellum conflare constitueret. (Polyb. IV, 4.)

Aetolorum praetor tunc erat Ariston, qui propter corporis infirmitatem Dorimacho et Scopae, affinitate coniunctis, praeturae dignitatem concessit. Hunc igitur Scopam primum sibi conciliare inque partes suas trahere conatus est Dorimachus, quoniam ipse Aetolis, ut contra Messenios bellum susciperent, persuadere non est ausus. Exposuit enim Scopae a Macedonum rege, ut qui vix decimum septimum annum explesset, nullum sibi fore periculum et sic tuto se aggressuros esse Messeniorum civitatem opulentam, magnamque inde consequuturos praedam; praeterea etiam Messenios contra societatem Aetolorum saepius eo peccasse, quod cum Achaeis et Macedonibus foedus inire plus semel suscepissent, neque adeo ne ab Aetolorum quidem concilio sententiae huic susceptae adversarium quidquam sibi timendum fore. Eiusmodi cohortationibus praecipue autem spe magnae praedae effecit (Polyb. IV, 5, 5.), ut nulla prorsus concilii ratione habita Messeniis, Epirotis, Macedonibus, Achaeis et Acarnanibus bello indicto statim piratas ad depopulanda illorum populorum loca maritima emitterent. (Polyb. IV, 5.) Anni 220 a. Ch. initio. Cf. Lucas pag. 96. 97, qui Polybium recte impugnat ad Plutarchum provocando.

Illi igitur statim circa Cytheram oneraria regis nave intercepta et cum viris divendita Epiri littora et Acarnaniae depopulabantur. Deinde etiam Clario arce in agro Megalopolitano posita sunt, quam tamen Timoxenus, tunc praetor Achaeorum, coniunctus cum Taurione, qui praesidiis Macedonum Orchomeni (Orchomenum enim et Corinthum retinuerat Antigonus et praesidio firma-

verat) praeerat, mox receperunt. Aetoli autem felici quodammodo successu elati ab Antirrhio (Lucas p. 98.) Peloponnesum ingressi sunt et vastatis Patraeensium, Pharaeensium et Tritaeensium agris Phigaliam petierunt, unde incursionibus in Messeniorum fines susceptis, totam fere civitatem diripiebant.

Interea Achaei Aegium ad concilium convenerant. Ibi postquam Patraeenses et Pharaeenses de iniuria sibi ab Aetolis illata questi essent et, ut auxilium sibi mitteretur, rogassent, magno omnium Achaeorum consensu bellum contra Aetolos declaratum est. Timoxenus autem praetor (222 a. Ch. = Ol. 139, $\frac{2}{3}$ ad Maium usque mensem Polyb. IV, 6, 4; 7, 6. Plut. Arat. 47.), neque milites conscribendos, neque exercitum adversus hostem parabat educendum, veritus ne Achaei armorum plane imperiti ab hoste vincerentur, quoniam admodum negligenter in armis erant exercitati. Aratus vero, morae impatiens, quinque diebus ante tempus iustum praeturam quartam decimam iniit 221 a. Ch. = Ol. 139, $\frac{3}{4}$ (Plut. Arat. 47. Polyb. IV, 7, 6.) et magnum e civitatibus sociorum exercitum conscriptum Megalopolin convenire iussit. Tunc quoque Messenii ab Achaeis petiverunt, ut in societatis communionem reciperentur, sed hi propter foedus, quod ipsis cum Philippo intercedebat, neminem se recipere posse nisi etiam rex consenserit responderunt, auxilio tamen se venturos esse eorum urbi opportuno quando visum fuerit tempore. Lacedaemoniorum quoque copiae Achaeis quasi opem ferentes in finibus terrae suae consederant, re autem vera magis ad observanda ea, quae ab hoste gererentur, quam bono erga Achaeos animo (Polyb. IV, 9, 10.).

Contractis itaque Achaeorum copiis Aratus Aetolis aut Messeniorum finibus excedere neque Achaeorum socios lacessere, aut bellum eos pro pace cum Achaeis habituros esse edixit. Quae quum audita essent Scopas et Dorimachus ad Eleos, quibuscum semper iis foederis amicitia steterat, cum exercitu se receperunt expectaturi ibi auxilia ab Aristone Aetolorum tunc praetore petita. Quare etiam Aratus hostes domum concessisse ratus reliquis, quos contraxerat, militibus dimissis, cum tribus millibus peditum, trecentis tantum equitibus et Taurionis exercitu Patras profectus est a latere Aetolorum copias aggressurus. Quod quum Scopas comperisset, praeda statim navibus Rhium missa, Methydrium, quod oppidum in Megalopolitanorum agro situm est, contendit, paratus quam primum cum hoste pugnam conserere (Polyb. IV, 7, 7. c. 10.). Achaeorum igitur duces, ut resciverunt, appropinquasse hostes, e Clitoriorum finibus reversi prope Caphyas consederunt, amne, qui per regiones illas fluit, munimento usi. Quum autem Aetoli tum propter locorum difficultates, tum ob pugnandi Achaeorum cupiditatem proelium quidem committere non auderent, sed agmine composito Oligyrtum peterent, Aratus in novissimum eorum agmen equites Achaeorum cum militibus levis armaturae Epistrato duce Acarnane mittit hostemque lacessi

iubet. Aetoli igitur primo quidem non restiterunt sed quum sub montem peditibus se adiunxissent Achaeorum equites et loricatos tanta vi invaserunt, ut ad fugam eos converterent, et quum ne gravis quidem Achaeorum armatura in loco, quo collocata erat, remansisset, talis Achaeorum exorta est perturbatio ac fugiendi cupido, ut profecto omnibus dies ille extremo fuisset exitio nisi Orchomenus et Caphyae, quae oppida haud procul aberant, plurimis saluti fuissent (Plut. Arat. c. 47.).

Megalopolitani simul ac cognovissent Aetolos ad Methydrium castra posuisse cum omnibus copiis auxilium Achaeis ferebant postridie, quo pugnatum erat, nec quidquam perturbatis afflictisque illorum rebus profuerunt, nisi ut eorum, quibuscum contra hostes se pugnatuuros esse crediderant, sepelienda cadavera susciperent. Aetoli autem, quibus praeter spem victoria acciderat, secure per mediam Peloponnesum duxerunt ac Pellenorum urbe agroque Sicyonio devastatis, per Isthmum discesserunt. Haec igitur sunt, quae bello sociali causam et occasionem praebuerint. Initium eius sociorum omnium decretum erat, quod Corinthi Philippo auctore sancitum est (Polyb. IV, 13. Plut. Arat. c. 47.).

Achaei autem valde exacerbatii propter cladem, qua ad Caphyas affecti erant, in concilio Aratum, tanquam universi detrimenti causam graviter accusant. Atqui quatuor potissimum accusationis erant capita; primum quod ante tempus constitutum praeturae iniisset, ac rem talem suscepisset gerendam, qualis vix unquam feliciter ipsi successerat; deinde quod Achaeos dimisisset quum adhuc mediam Peloponnesum Aetolorum copiae tenerent; tertium quod haud necessario ac parum prudenter cum paucis admodum militibus hostem aggressus fuisset; quartum denique, quod non milites gravis armaturae contra hostem emisisset sed levium auxilio rem se confecturum opinatus esset. Aratus autem in medium progressus Achaeos monuit, ut eorum meminerint, quae a se domi militiaeque gesta essent et, si quid in his peccatum fuerit, veniam sibi darent nec malevolo sed potius benigno res gestas spectarent animo, atque ita omnium sententias et animos commovit ut non solum excusatum eum pro tempore abire paterentur, sed in posterum etiam eius consiliis se usuros decernerent.

Haec gesta sunt, ut Polybius ipse monet Ol. 139, 4 lib. 4, 14. Breitenbauchius autem (p. 52.) errore lapsus annotat Polybium haec ad Ol. 140 referre, rectius vero Bayerum in Fast. Ach. concionem Achaeorum Corinthi habitam fuisse Ol. 139, 4 demonstrare. Profecto si vir eruditus accuratius Polyb. 4, 14 inspexisset et sequentia apte cum prioribus conciliare studuisset, sine dubio animadvertisset Polybium aut scriptorum antiquorum more ea de temporum ratione ad finem c. 14 posuisse, quae aptius cap. 15 addi potuissent ne series decretorum c. 16 a sociorum responsis minus iucunde interposito tempore distingueretur aut finem conventus iam usque ad anni sequentis initium esse protractum; quae

ratio posterior magis mihi apta videtur. Addo insuper, quae scripsit Bayerus de quarta — et quinta decima Arati praetura in Fastis Achaicis p. 315: Reliquae, inquit, sunt praeturae duae Arati, decima quarta et decima quinta, utraque facile expedienda. De decima quarta prius dicam paucis. Celebris ea est clade Achaeorum ad Caphyas accepta. Aetoli post Antigoni Tutoris mortem invasere Messenios anno Achaico 35 cum Timoxenus praetura nondum abiisset, Aratus autem praetor esset designatus. Eo lentius peragente negotium, Aratus quinque diebus anticipato magistratu mandata dedit ad civitates, ut Megalopolim convenirent, qui arma possent ferre. Inde duxit in Aetolos et clade maxima ad Caphyas est adfectus. Aetoli victoria usi Pellenenses et Sicyonios agros populati, per Isthmum discessere domum, quod aestas utique vergeret et Philippum adventare fama esset. Philippus Corinthi congregatis sociis, bellum in Aetolos decernit, quod ex eo sociale dictum. Paucis post diebus solemne concilium Achaeorum convenit, in quo Aratus omnibus probris sententiisque proscissus, populum dicendo et commemoratione rerum suarum placavit. Id concilium Olympiadis CXXXIX, 4 habitum fuisse diserte tradit Polyb. sic, inquam, ut verserit in Olympiadem CXL. Interim Aratus e decreto concilii Phocios in arma concitat, exercitum conscribit, bellum parat. Polybius istius anni notam quoque indicat quod tum Sanguntini ab Hannibale petiti fuerint, sed ita tradit, ut adpareat, eum res Carthaginienses accommodare ad Achaicas. Primum enim refert Aratum Arati filium patri successorem datum, eo autem praetore Sanguntinos petiisse Hannibalem. Saguntus oppugnari coepit M. Livio, L. Aemilio Coss. ut Polybius Liviusque memoriae prodiderunt. Horum consulatus incidit in A. V. C. 535 ab Idibus Martiis, ut tum erat, cum ad hoc procederet tum primus annus Olympiadis CXL tum praetura Arati minoris superiori anno suscepta. Fuit Aratus filius patris dissimilimus et segnis imperator. Eo praetore bellum sociale coepit. Aratum minorem Eperatus Phareensis in praetura secutus est, depulso ab illius spe magistratus Arato patre per Philippi regis factiones, ut Plutarchus et in primis Polybius testantur. Eperato praetore Polybius scribit Hannibalem petiisse Italiam, P. Scipione, Tito Sempronio Coss. ipso teste Polybio Olympiadis CXL, 2. Bene hoc convenit. Bellum sociale finem habuit Olympiadis CXL, 3, ut Polyb. duobus locis testatur. Tum autem praetor fuit decimum quintum Aratus pater. Nam Philippos rex segnitiam Eperati pertaesus, cum Arato Sicyone rediit in gratiam, ut anno post Eperatum praetor fieret. Arati praeturas suis annis adsignavimus ita, ut multorum aliorum quoque praeturas constitutas simul habeamus. — Cf. Lucas p. 101 — 106, ubi Polybii narratio accurate examinatur.

Ex decreto deinde Achaei legatos miserunt ad Epirotas, Boeotos, Phocenses, Acarnanes et Philippum, qui Aetolos contra pa-

490 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,

cis conditiones bellum ultro incepisse binis in sociorum agros irruptionibus susceptis exponerent, neque solum auxilia a sociis, sed etiam ut Messenii foederi adscriberentur, peterent. Praeterea etiam Achaeorum praetor quinque millia peditum et quingentos equites conscriberet quibuscum suppetias Messeniis iret quando Aetoli denuo eorum fines invadere conarentur. Simulque imperaret Messeniis et Lacedaemoniis, mittendos pedites bis millenos quingenos, equites vero ducenos quinquagenos, ita ut esset universus foederis exercitus peditum decies mille, equitum mille (Polyb. IV, 15.).

Tempore, quo constitutum erat, Aetoli quoque ad concilium convenere, ibique cum Messeniis et Lacedaemoniis ac reliquis Achaici foederis sociis pacem agere constituerunt, cum Achaeis autem ea tantum conditione si a Messeniorum societate recessissent, quo facilius singulas aggredi et profligare possent. Sed tam malevoli consilii ne ratio quidem ab Achaeis habebatur, quoniam bene cognoverant quam aliena haec essent a rerum communium foederisque commodis.

Epirotae vero et Philippus auditis legatorum mandatis Messenios statim in societatem receperunt, Aetolis autem propter nefanda sane facinora ne irascebantur quidem atque cum iis pacem sese acturos esse decreverunt, quoniam hoc nihil videbatur ab Aetolis inauditum et continuae iniuriae facilius ignoscitur quam rarae et inopinatae pravitati (Polyb. IV, 16. *Librum meum* p. 52.).

Interea Achaei exercitum e iuventute iam conscripserant et a sociis, quae postulata fuerant, auxilia promissa, quum Scerdilaïdas et Demetrius Pharius ex Illyria classe nonaginta navium ultra Lissum contra quas Romani iusserant pacis conditiones proveherentur. Isti quidem primo Pylum oppugnare frustra sunt aggressi (Lucas p. 107.), deinde Demetrius cum quinquaginta lembis singulas insularum circumiacentium depopulatus est; Scerdilaïdas autem quadraginta lembis assumtis Naupactum appulit Amynae, Athamanum regis, amicitia et affinitate fretus. Hinc cum Aetolis societatem iniit de praedae divisione per Agelaum seque una cum illis Achaeos adorturum promisit. Foedere igitur icto quantum poterant celerrime exercitum Aetoli ducibus Scopa et Dorimacho contraxerunt unaque cum Illyriis in Achaïam fecerunt irruptionem quum ipsis Cynaethensium urbs proderetur. (Polyb. IV, 16.)

Cynaethenses illi genere Arcades iam dudum mores legesque urbis suae caede exiliisque mutuis polluerant, ac possessiones eorum, qui expulsi erant, nulla caussa iusta inter se distributas tenebant; donec tandem ii, qui ab Achaeorum partibus steterant superiores a societate praesidium et praefectum postulassent. Exsules quoque a civibus suis petebant, ut rursus in civitatem reciperentur, quam quidem potestatem Achaei utrasque partes sibi conciliaturi ipsis civibus permisere. Vix autem reversi pristinae

discordiae nova spargebant semina, Aetolos arcessiverunt portas—que ipsis per Polemarchas aperiendas curaverunt. Polemarchi enim isti portas urbis claudebant clavesque, quamdiu illae clausae manent, in potestate sua habebant; eorum igitur, qui exsules antea fuerant, collegis trucidatis, opera Aetoli in urbem recepti sunt. Quare etiam Aetoli inter civium trepidationem, ignorantium utrum portas an muros defenderent, primo impetu urbe potiti sunt, proditoribus interfectis, pecunia exacta totaque urbe direpta et praesidio relicto Lusos abierunt. Ibi quum ad sacrum Dianae fanum inter Clitorium et Cynaetham situm pervenissent, quod asyli religionē Graeci colebant, sacra deae pecora totamque regionem sese direpturos minati sunt. Lusitae autem data sacrae suppellectilis magna parte, quo Aetolorum rapiendi cupiditatem explerent, ne quid gravius in ipsos consuleretur, hostes averterunt, qui inde profecti ad Clitoriorum urbem castra posuere (Polyb. IV, 17. 18.).

Aetoli interea a Clitoriis postulabant ut societate Achaeorum reiecta ad partes ipsorum transirent, quod quum constanti negarent animo, per vim eorum urbem aggressi sunt expugnandam. Sed Clitorii tanta fortitudine atque exacerbatione urbem defenderunt, ut hostes frustrata oppugnatione tandem recedere cogerentur. Exercitum igitur rursus Cynaetham duxerunt, abactis in itinere Dianae pecoribus urbemque primo Eleis tradere voluerunt; his vero repudiantibus custodiam ei duce Euripida imposuerunt. Mox autem Macedonum copias auxiliares, quas Aratus tum temporis Achaeorum praetor petierat, extimescentes cremata urbe discesserunt. Quamquam hoc omnibus atrox videbatur facinus, dignissimi tamen existimati sunt a nonnullis Cynaethenses, qui malis similibus unquam ab Aetolis affecti fuerint, quoniam feritate omnes tunc Arcadiae urbes longe superabant nec unquam ad musices studium, Arcadibus omnino necessarium, inclinare in animum induxerant (Polyb. IV, 20—22.).

Taurio igitur auditis Aetolorum sceleribus Demetrium Pharium, qui ex insulis Cycladibus Cenchreas appulerat, hortatus est, ut opem Achaeis ferret traductisque per Isthmum navibus Aetolos aggredere. Cui nec invitus Demetrius assentiebatur, praesertim quum praeda ex insulis collecta Rhodios persequentes fugeret et Taurio sumtum in traiectionem navium faciendum susciperet. Traductis itaque navibus biduo post transgressum Aetolorum pauca tantum loca littori proxima depopulatus Corinthumque reversus est (Polyb. IV, 19.).

Lacedaemonii vero subsidia, quae ab Achaeis iis imperata erant, mittere detrectabant (Polyb. IV, 16. 19.), quoniam clam missis legatis foedus cum Aetolis icerant, at ne propter recens in eos Macedonum beneficium palam ingrati deprehenderentur, paucos duntaxat equites peditesque speciei causa miserunt. Aratus autem magis idoneus reipublicae pace administrandae quam belli gerendi pertotum illud tempus, quo tempore Aetoli urbes, quae socie-

tati Achaeorum adscriptae erant, populabantur, quietus mansit hostesque impune scelestissima facinora perpetrare passus est (Polyb. IV, 19. Arat. 47.). Causa enim illius timoris clades erat ad Caphyas accepta, et quod militibus suis, confidere nolebat. Omnem igitur victoriae futurae spem in Philippi Macedoniae regis copiis posuerunt et Aratus et Achaei, praesertim quum Philippus et magnitudine ac vi militum instructus et magna erga Aratum benevolentia ac fide affectus esset.

Philippus igitur simulac cum exercitu in Peloponnesum pervenisset ad omnes, qui societati Achaeorum adscripti erant, legatos misit eosque ut Corinthum ad concilium venirent invitavit; ipse autem exercitum Tegeam versus duxit, quoniam compererat Lacedaemoniorum civitatem seditionibus turbatam esse. Erat enim ibi duplex Ephorum sententia, quorum duo Adimantus et Polyphontes a partibus Philippi stabant, tres vero reliqui cum Aetolis rem faciebant. Itaque quum accepissent nuntium de adventu regis omnes, qui iam aetate erant bellica, ad Minervae Chalcioecae fanum cum armis eduxerunt Adimantumque, qui ausus erat Macedonum in Lacedaemonios recens collata praedicare beneficia, Aetolos autem pro hostibus habendos esse profiteri, una cum sociis trucidarunt, ad regem autem legatos miserunt eumque, ut donec reipublicae status esset compositus adventum in urbem differret, rogavere. Philippus quidem se ad Tegeam interea castra positurum esse respondit simulque hortari, ut quam primum idoneos ad se mitterent viros quibuscum de rebus instantibus posset consultare. Omnia igitur principe legationem decem virorum ad Philippum miserunt, qui Adimantum eiusque assecclas tanquam tumultus auctores accusarent, Lacedaemonios autem ad omnia, quaecunque rex vellet, paratos esse exponerent (Polyb. IV, 22.). Atqui in illo concilio nonnulli suadebant regi, qui malam Lacedaemoniorum voluntatem eorumque perfidiam bene perspexerant, ut sicuti Alexander in Thebanos sic etiam graviter animadverteret in Spartanos (Polyb. IV, 23.), sed rex, ut videtur auctore Arato (Polyb. IV, 24.), clementius protulit consilium, et Petraeum cum Omia Spartam misit, qui populum hortarentur, ut in amicitia erga regem perstaret societatemque iungeret. Ipse autem rex signis sublati Corinthum cum exercitu profectus est.

Ibi quum ad concionem iam convenissent singularum urbium legati Philippus cum iis primo disceptabat quid facto opus esset adversus Aetolos. Multis vero a Boeotis, Phocensibus, Epirotis aliisque criminibus contra Aetolos prolatis bellum iis esse inferendum, omnes quasi uno ore consenserunt. Praeterea etiam decreto illo, in quo omnes, quibus singulas Aetoli affecerant civitates iniuriae commemoratae erant, subiecerunt: mutuam sese laturos esse sociis opem ad recipiendos agros vel urbes, quas Aetoli inde a tempore, quo Demetrius, Philippi pater, e vivis excessit, occupassent; similiter, si qui coacti se cum Aetolis con-

iunxissent et foederis Achaici partes reliquissent, omnibus his pristinam libertatem, antiquas leges omniaque, quibus antea administraretur ipsorum respublica instituta, restituros redditurosque; Amphictyones quoque se adiuturos esse in legibus instaurandis templique, quod Aetoli soli sibi vindicassent, potestate omnibus restituenda.

Hoc igitur decreto iustum illud bellum factum, quod antea quasi expeditio contra praedones fuit, anno primo centesimae quadragesimae Olympiadis (Polyb. III, 36. IV, 26. 28. Plut. Arat. 47.). Statim e conventu legati missi sunt ad urbes foederatas monitum, ut quam celerrime milites conscriberent bellumque Aetolis indicarent. Philippus vero praeterea Aetolos per litteras hortatus est, ut si quid haberent iusti, quo facinora sua pace omnibus intercedente foedissime perpetrata, excusare possent, in medium proferrent, nec sine causa bellum haud leve sibi conflarent. Litteris his recognitis Aetolorum principes primo rati Philippum non venturum esse, certam constituerunt diem, qua Rhii praesto adessent. Cognito autem regis adventu nuntium tantum ad Philippum miserunt, qui exponeret, solos principes de rebus communem salutem spectantibus non posse suorum arbitrio decernere. Achaei igitur tempore, quo convenire solebant Aegium, cum Philippo renovarunt foedus pristinum, quod ipsis iam cum maioribus regis intercesserat, decretum illud Corinthiacum confirmarunt, iusque esse spolia capiendi ab Aetolis per praecorem edixerunt (Polyb. IV, 25. 26.).

Aetoli vero in conventu Scopam praetorem creaverunt. (Polyb. IV, 27, 1. c. 37, 2.)

Interea Philippus, dum in Macedonia hiberna agebat, omnem ad bellum, quod parabat, copiam contraxit ac Macedoniam contra barbaros superne imminentes munivit. (Polyb. IV, 29.) Deinde Scerdilaidam quoque, qui ea conditione cum Aetolis se coniunxerat, ut partem aliquam praedae acciperet, spe vero exciderat, sibi conciliavit, pactus ut vicena quotannis talenta Scerdilaidas acciperet et triginta lemborum classe bellum cum Aetolis mari gereret.

His quidem rebus Philippus eo tempore occupatus erat, quo tempore legati a concilio missi primum in Acarnaniam pervenerunt. Atqui Acarnanes, sicuti decretum erat, statim Aetolis bellum indixerunt, quanquam iis, ut Aetolorum finitimis, omnino ignoscendum fuisset, si vel metu, vel etiam callido consilio paululum essent cunctati, praesertim quum non multis ante annis propter odium Aetolorum gravissima iis mala accidissent (Polyb. IV, 30.). Epirotae vero mandatis legatorum auditis, decretum quidem pariter confirmarunt, bellum autem tum demum Aetolis se esse illaturos declararunt, quando et Philippus suscepisset, simulque Aetolorum legationi responderunt, Epirotas censuisse pacis cum ipsis condiciones servare. Messenii autem, quorum causa totum, uti iam supra narravimus, bellum erat conflatum, tum de-

num hostiliter se palam contra Aetolos esse gesturos pronuntiarunt, quando Phigalia urbs in eorum confiniis ab Aetolis praesidio munita sibi rursus expulsis hostibus reddita fuisset. Quod quidem decretum praecipue auctoritate Oenidis et Nicippi (Polyb. IV, 31.), qui Aetolorum in ea urbe Ephori erant aliorumque quorundam paucorum potentiae faventium consilio factum esse videtur. Quod ista praecipue occasione oblata Messenios ignaviae ac socordiae in rebus bellicis administrandis accuset Polybius, mihi potius nimio erga foederis Achaici societatem amore fecisse, quam iusta causa videtur. Nam licet mala civitatis gubernatione ac societatibus cum iis potissimum iunctis, quibuscum minime fuissent ineundae, haud quidem tam acriter vituperanda erat civitatis Messeniorum tum praecipue temporis cautio ac diligentia, quo bellum contra potentes sane ipsorumque finibus acriter instantes hostes suscipiendum erat (Polyb. IV, 31 — 34.). Optime hic trahi possunt, quae accurate exposuit Lucas p. 108 sq.

Lacedaemonii porro more solito sine responso legatos societatis dimiserunt. (Polyb. IV, 34 — 37.) Ut Polybius putat stultitia et improbitate in eas ignorantiae angustias acti, ut ne scirent quidem quid respondendum esset. Equidem potius calliditati soli silentium illud adscripserim, quoniam ipsis quidam Spartanis iam decreta fuit pax erga Aetolos; illis autem, qui Achaico foederi favebant patefacere adhuc non audebant consilium tum propterea quod adhuc nescirent, quomodo Aetolis res succederet, tum quo maiora sibi compararent commoda. Lucas p. 109. Paulo post ab Aetolis petatum est, ut legatum mitterent, quocum de foederis conditionibus agere possent. Hi Machatam miserunt, qui, quum in concione multa in laudem Aetolorum et contra Macedones temere atque audacter loquutus esset suasissetque frustra Lacedaemoniis ut reges rursus crearent, re infecta domum redire coactus est, quoniam Sparta decretum erat ex seniorum sententiis, qui Macedonum beneficiis, Aetolorum autem praecipue Charixeni et Timaei maleficiis in memoriam revocatis eo populum promoverent, ut in Philippi et Macedonum societati perseverandum esse statueret. Vix autem hic compressus erat motus, quum festo die Minervae Chalcioecae Ephori trucidati sint aliique creati, qui cum Aetolis faciebant; et mox societatem iunxerint potissimum propter Cleomenem et singularem in eum benevolentiam, quem hostem acerrimum foederis Achaici noverant expectabantque eum salvam atque incolumem Spartam redditurum. Regesque constituebant, quorum alter Agesipolis cognatione, alter Lycurgus emptione regiam sibi vindicaverat dignitatem (Polyb. IV, 35. 37. 39. Plut. Cleom. 31 — 39. cf. Liber meus der Aetolisch-Achäische Bundesgenossenkrieg p. 60.). Quibus auditis Machatas reversus est Spartam tantaque fuit ibi eius auctoritas ut Lycurgus assumpto milite mercenario et parte urbanarum copiarum Argivorum fines incurreret. Polichnam igitur, quia Argivi fines non cu-

stodiebant, praesenti rerum statu freti, Brasias, Leucas, Cyphantam repentino impetu cepit. Machatas insuper Eleis quoque persuasit, ut bellum adversus Achaeos capessere (Polyb. IV, 36.).

Sic itaque res Aetolorum quum feliciter succederent, ipsi ingenti iam spe elati bellum susceperunt, Achaei vero, cunctantibus reliquis civitatibus etiam Philippo in belli apparatu occupato, animis plane desponderant; verum in tanta calamitate missi etiam sunt ad Ptolemaeum regem legati petitori ab ipso, ne Aetolos vel pecunia vel ulla alia ope contra Philippum et socios adiuveret (Polyb. IV, 30.). Erat vero illo tempore Achaeorum praetor Aratus, Arati nobilis illius viri filius, apud Aetolos Scopas (Polyb. IV, 37, 3. Ol. 140, $\frac{4}{1}$ = 220 a. Ch.).

Ea tempestate Philippus cum decem millibus gravis armaturae, cetratorum quinque millibus et octingentis equitibus in Thesaliam et Epirum profectus est invasurus inde in Aetoliam. Alexander autem et Dorimachus eodem tempore circa mille ducentos milites Oeanthiae urbe ad sinum Crissaeum Locrorum Ozolarum contra Aegiram sita conscripserunt. Unus eorum, qui ex Aetolia profugerant et per longum tempus Aegirae commorabatur frequenti adhortatione (portas enim negligenter custodiri dixerat.) Dorimachum eo adduxit, ut cum Alexandro et Archidamo Panteontis filio, noctu urbem clam interfectis custodibus expugnaret. Vix autem milites dissipati praedaeque inhiantes singulas diripiebant aedes, quum cives e primo terrore animis recreatis arcem occuparent ac fortiter hosti sese opponerent instanti. Aetoli tandem victi terga dedere atque valde admodum consternati, quum Aegiratae praeter opinionem acriter incumberent, plerique in portis sese conculcarunt. Alexander in ipso certamine inter dimicandum caesus est; Archidamus in turba eorum, qui ad portas invicem sese trudebant, periit. Aetolorum inde, quotquot periculo evaserant, armis abiectis ad naves se proripiebant ac turpiter omnino praeter spem domum redierunt (Polyb. IV, 57. 58.).

Per idem etiam tempus Euripidas, quem Eleis ducem Aetoli constituerunt, diereptis Dymaeorum, Pharaeensium, Tritaeensium urbibus magna cum praeda Elidem se recepit. Miccus quidem Dymaeus, qui tunc legatus erat praetoris Achaeorum, copiis contractis hostes redeuntes persequutus est, sed in insidias inductus multos amisit suorum, quadraginta caesis, ducentis e numero perditum captis. Quo expeditionis successu elatus paucis diebus post Euripidas Tichos, Dymaeorum castellum, expugnavit. Tanto igitur damno accepto veriti ne in posterum etiam aditu finium patente hostes irrumperent legatos miserunt Dymaei, Tritaeenses et Pharaeenses ad praetorem Achaeorum de damno sibi ab Aetolis illato questuros auxiliumque petitorios. Aratus autem, qui ne mercenarios quidem conducere poterat, propterea quod Achaei inde a belli Cleomenici temporibus partem aliquam stipendiorum non persolvissent, in omni re bellica, uti iam saepius adnotavi-

496 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,

mus, cunctatorem sese praebebat ac segnem. Quare etiam civitates illae communi auxilio destitutae propriis pecuniis trecentos sibi pedites, equites vero quinquaginta conducendos constituere, nec quidquam unquam pro foederis integritate sese suscepturas, praesertim quum Lycurgus Athenaeum Megalopolitanorum, Gorgum in Telphusiorum finibus Euripidas occupassent (Polyb. IV, 37, 6. 60, 3.).

Quae dum in Peloponneso gerebantur Philippus rex qui, si statim Aetoliam invasisset, magna copiarum vi, toti finem imponere potuisset bello assumtis Epirotis et trecentis funditoribus, qui ex Achaia missi erant, Cretensibus item quingentis, quos Polyrrhenii miserant, per Epirum ad Ambraciotarum fines, Epirotis rogantibus, accessit.

Philippus igitur dum positus ad Ambracum (Palmer. Graec. Antiquit. II, 7.) castris, quippe Epirotae maximi aestimabant, si recipere ab Aetolis Ambraciam possent; necessaria ad obsidionem parabat, Scopas universo Aetolorum exercitu educto per Thessaliam in Macedoniam irrupit. Atqui quum per Pieriam planitiem impune vagans omnia vastasset et Dium, urbem ab incolis desertam, solo aequasset omnesque regum ac deorum statuas deiecisset cum magna suorum admiratione et gaudio redux in patriam receptus est.

Nihilo tamen minus Philippus quanquam, quae in Macedonia gesta erant, comperissent, quantoque ipsi detrimento Epirotarum fuerit perversitas intellexisset magna vi aggeres exstruendo ac reliquo apparatu bellico utendo, ita urbem pressit obsidione, ut intra quadraginta dies eam in potestatem suam redigeret, praesidioque quingentorum Aetolorum dimisso traderet Epirotis. Deinde ad Charadram perrexit eo consilio, ut sinum Ambracicum, qui prope Actium, Acarnanum fanum quoddam, est arctissimus, cum exercitu traiceret. Hinc copiis transmissis, assumtisque Acarnanum peditum duobus millibus ducentisque equitibus, Phoetias, Aetolorum oppidum obsidione cinxit ac biduo post, custodiis Aetolorum ex pacto dimissis, expugnavit. Sequenti nocte Aetolorum quingenti, qui praesidia ab oppugnatione liberarent, advenere, sed omnes fere a vigiliis, quae rex de hostium adventu certior factus opportunis quibusvis locis disposuerat trucidati sunt. Inde triginta dierum annona ex horreis exercitui distributa Stratum duxit, sed castris decem stadia ab urbe positus ad Acheloum fluvium assiduo, nullo prohibente, agros populabatur (Polyb. IV, 61—63.).

Achaei interea acriter ab hostibus vexati quum comperissent regem non procul abesse legatos ad ipsum miserunt auxilium imploratorios; qui etiam ad Stratum adhuc commorantem conveniunt eique persuadere conabantur, ut traiectis copiis in Eleam faceret impressionem. Rex vero legatos apud se retinuit tanquam de ipsorum mandatis deliberaturus, sublati tamen signis ad Meto-

polin et Conopen progressus est. Aetoli igitur ubi regem cognovere appropinquantem urbe relicta in arcem confugerant, neque tamen rex obsidione tempus terebat sed Metopoli cremata Conopen ire perrexit. Ibi quum Aetolorum equites conferti ad fluminis transitum, qui stadia viginti ab urbe distat, regis copiis sese opponere conati essent, Philippus cetratos primos iussit in amnem ingredi unaque simul acie instructa exire. Qui dum levi interea proelio hostem ab amne arcebant, secunda et tertia acies transmissa et cum primis coniuncta facili negotio Aetolos in urbem compulit. Rex tamen haud accedens ad urbem agris vastatis Ithoriam usque progressus est. Locus vero ille quanquam et natura et arte munitissimus, custodibus metu depulsis capitur soloque aequatur; eodemque modo reliquae eius regionis arces ac turres a militibus regis vagabundis deiectae diripiuntur.

Hinc lento processit gradu quoniam exercitui necessaria comparandi otium dabat. Deinde quum iam omnibus rebus abundarent ad Oeniadas duxit, castra autem prope Paeanium metatus est, id enim primum expugnare statuit. Urbs vero illa, quam ambitu non magna, minor enim est stadiorum decem, munita ceterum haud male, mox capta murisque solo aequatis tota demoliebatur atqui tegulae, lateres omnisque aedium materies, postquam Elaeum, Calydoniae oppidum, agrosque depopulatus erat, Oeniadas transvecta est. Hanc enim urbem expugnatam animadversa loci opportunitate in primis ad traiciendum in Peloponnesum, muris cinxit portuque ac navalibus munitis cum arce eam constituit coniungere (Polyb. IV, 64. 65.).

His gestis Philippus in Macedoniam redire festinabat, quoniam ipsi nuntiatum erat Dardanios, suspicantes regem in Peloponneso versari, impressionem in Macedoniam esse paraturos. Dimisit igitur legatos Achaeorum cum responso, pacatis Macedonum rebus sibi nihil antiquius fore, nisi quam celerrime civitatibus foederi adscriptis auxilio venire. Ipse vero Demetrio Phario, qui a Romanis regno expulsus erat regemque ad sinum Ambracicum convenerat, Corinthum ablegato, in Macedoniam profectus est. Dardanii igitur regis adventu cognito prae formidine exercitum dimiserunt, quos Philippus quum sententiam mutasse cognovisset copiasque ad comeatum comparandum dimisisset, in Thessaliam se contulit ibique Larissae reliquum aetatis tempus peregit. Sic finiebatur annus primus Olympiadis centesimae quadragesimae (Polyb. IV, 66.).

Tempore comitiorum appetente (Polyb. IV, 37, 3.) Dorimachus praetor apud Aetolos creatus est (Polyb. IV, 67, 1. V, 1, 2.), qui simulac magistratum iniit in superiora Epiri loca incursionem fecit agrosque depopulatus est, quoniam non tam utilitatis suae gratia, quam Epirotarum damni causa hanc susceperat expeditionem. Nam quum ad templum, quod Dodonae est, pervenisset, porticus cremavit, omnesque opes, quas undique consul-

taturi dono obtulerant, diripuit, ipsamque adeo sacram aedem funditus evertit. Quae quum feritati explendae gratia crudelissime perfecisset, domum rursus victor copias reduxit.

Philippus interim hieme adhuc durante, quum omnes de adventu eius desperare coepissent, celeri itinere assumtis tribus millibus loricatorum (*χαλκᾶσπιδες* Polyb. IV, 67, 6.), cetratis bis mille, Cretensibus trecentis cum equitatu aulico quadringentorum fere equitum Larissa profectus est, copiisque e Thessalia in Euboeam indeque in Boeotiam transmissis per Megaridem Corinthum circa brumale solstitium (*περὶ τροπᾶς χειμερινᾶς*. Polyb. IV, 67, 7. XXIII die Septbr. 219 a. Ch.) pervenit ita ut vix quisquam Peloponnesiorum regis adventum comperisset. Inde Aratum Sicyone ad se accessivit legatisque ad reliquas civitates, quo tempore et loco eorum milites convenirent, dimissis, ad Dioscurium Phliasiae progressus castra metatus est.

Eadem tempestate Euripidas cum duabus Eleorum cohortibus, mercenariis militibus et piratis, quorum numerus duorum fere millium et ducentorum erat, praeterea etiam cum centum equitibus Psophide profectus per Phoenicen et Stymphalum ire perrexit ad devastandos Sicyoniae agros, de adventu quippe regis prorsus incertus. Atqui quum iam regis castra praeterire pararet, e Cretensium quibusdam, qui pabulatum vagabantur, sermone cognovit, Macedones advenisse; quapropter confestim signis conversis, qua venerat via, regressus est, quo celerius Stymphaliam emensus ad loca aspera et saltuosa perveniret.

Philippus autem, qui quae hostis ageret prorsus erat ignarus, sicuti constituerat primo mane itineri se accinxit per Stymphalum Caphyas progressurus, ibi enim armatos convenire iusserat Achaeos. In illo igitur itinere contigit, ut Macedonum agmen primum et Eleorum simul ad locum, qui vocatur Apelaenum decemque stadia ab urbe Stymphaliorum distat, una in summo cliivo perveniret. Quod quum Euripidas animadvertisset assumtis paucis equitibus exercitum reliquit cursuque concitato Psophidem se recepit. Reliqua igitur multitudo duce orbata in magno admodum discrimine versabatur nescia quid facto opus esset, praesertim quum in errorem induceretur a loricatis, quos Megalopolitanos esse opinabatur, quoniam in pugna ad Sellasiam cum Cleomene pugnata eo armorum genere usi fuerant Megalopolitani sic a rege tunc armati. Quare servatis ordinibus ad loca proxima se receperunt non desperantes adhuc de salute. Quum vero propius Macedones accessissent abiectis armis in fugam sese effuderunt. Capti igitur sunt circa mille ducenti, cetera multitudo periit tum per Macedones, tum inter abrupta montium, nec amplius centum evasere. Captivis deinde Corinthum missis rex ad ea, quae sibi proposuerat exsequenda perrexit. Peloponnesii autem magna admodum regis admiratione afficiebantur quum et

advenisse simul et vicisse Philippum cognovissent (Polyb. IV, 67—70.).

Inde per Arcadium iter faciens quam praecipue in superando Olympto monte multa perpessus esset incommoda nocte Caphyas pervenit (Polyb. IV, 70.). Postquam ibi cum Arato minore eiusque copiis, quas ex Achaeis contraxerat, se coniunxisset, ut totus exercitus ad decem millia fieret, per Clitorias Psophidem duxit omnibus urbibus per quas proficiscebatur tela et scalas conge-
ras. Urbi tamen statim appropinquare non est ausus, sed in col-
lis consedit, unde sine periculo loca circumiacentia et urbs ipsa
aspici poterant, quae ita erat munita, ut rex dubius admodum
auderet qua eam aggrederetur. Occidentalis enim eius pars cir-
cundatur a torrente admodum rapido, qui maximam partem hie-
mus accessus est et propter alvei profunditatem prorsus munitam
aditu difficilem facit urbem. Ab oriente vero praeterlabitur
Erymanthus magnus et praeceps fluvijs, in quem quum ad partem
occidentalem se torrens iste effundit, accidit, ut tria oppidi latera
fluvius circumdata eam, quam diximus, firmitudinem nanciscan-

Borealis deinde pars tuta est collo munito; praeterea etiam
ipsa circumdata est muris et magnitudine et operibus exi-

Quare etiam Eleorum ibi praesidium erat impositum et
Euripidas Macedones fugiens eo se receperat.

Quae quum Philippus animadvertisset vi quidem statim eam
pergradi non est ausus, neque tamen praeterire voluit, quoniam
opportunitatem optime cognitam habuit. Nihilo tamen minus
repensis quae inde adepturus esset emolumentis si urbs expugna-
verit traiecto Erymanthi ponte Psophidem vi invasit. Atqui
hostilis ad tria latera iis militibus, qui scalis admotis urbem
penderent, ita res successit, ut primo impetu urbs expu-
gnatur. Psophidii enim, quia rex praeter opinionem conatus
expugnationem, perterriti cum uxoribus et liberis in arcem
conegerant, quod simul et Euripidas et cetera turba, quae eva-
cua fecere.

Macedones igitur urbe expugnata domibusque direptis arcem
diuntur. Neque ibi diu tempus terebant, nam quia nulla
suppeteret annonae copia, Philippo arcem, accepta impu-
nitate, tradiderunt. Rex vero per aliquot dies ibi com-
muni est conciliumque Achaeorum habuit, in quo opportuni-
tati demonstrata Achaeis gratias ipsi agentibus urbem dona-
vit. Deinde cum exercitu Lasionem profectus est. Psophidii do-
mum receperunt; Euripidas autem cum suis Corinthum, indeque
Peloponnesum commigravit. Achaei autem regi praefecerunt Pros-
icyonem, urbi Pytheam Pellenensem (Polyb. IV, 70—73.).
Praesidium Eleorum, quod Lasione erat, audito regis adven-
tum urbem deseruit, urbemque receptam rex Achaeis resti-
tuit. Similiter et Stratum ab Eleis derelictum Telphusiis tradi-
tum. Quae quum peracta essent quinto post die Olympiam perve-



nit ibique Iovi sacra postquam fecerat et duces convivio exco-
rat, triduo cum exercitu quietis gratia remansit. Signis de-
sublatis partem exercitus ad depopulandos Eleorum agros dimi-
cum altera vero parte ipse Artemisium profectus est. Quum
tur ex opulentis Eleorum agris, maxima enim eorum pars agri-
turae dedita est, magnam admodum praedam milites collegis-
rex veritus ne molliores minusque ad bellum gerendum habile-
rent progressus est Artemisio Thalamas versus, castellum i-
ubi maxima agrestium turba ac suppellectilis pars pecorum
collecta fuit, expugnaturus. Admotis igitur machinis instru-
tisque, quibus in urbibus oppugnandis utebantur ita, qui eo-
fugerant, perterriti sunt, quum omnis rei militaris prorsus
essent variique generis homines, inter quos etiam ducenti ma-
narii Amphidamo Eleo duce, ut statim arx traderetur. I-
rex magna auctus praeda, in primis Mancipiorum amplius
que millibus Olympiam iterum concessit (Polyb. IV, 74—76).

Quae dum a Philippo gerebantur Apelles, unus eorum,
Antigonus filio tutores reliquerat maximamque tum tempore
gnitatem apud regem erat consequutus, Achaeos, nefariam op-
rem ausus, ad eandem conditionem redigere conatus est.
fruebantur Thessali i. e. ad servitutem. Sic enim id, quod
stituerat assequuturum se sperabat, si primum e castellis
expulisset Achaeos, quavis causa oblata eos vel in vincula
vel etiam caedi iuberet, nec ulli unquam patrociniū vel
aliam levem, qua virum sese praestaret permetteret, per-
hoc pacto se facili negotio, nemine animadvertente, in eam
suetudinem Achaeos adducturum, ut nihil penitus grave cu-
videretur, quod rex unquam in aliquem statuisset. Quae
ab adolescentibus quibusdam Arato et per hunc Philippo ne-
essent, rex ne quidquam eiusmodi susciperet Apelli inte-
neve posthac aliquid Achaeis inconsulto praetore imperaret.
quidem re maximam omnino apud omnes sibi gloriam admi-
nemque paravit, nec quisquam, cui non egregia Philippi
videretur indoles, reperiebatur.

Castris deinde Olympiae motis progressus est Philippus
raeam versus ac mox Telphusiam venit, indeque Heraeam
praeda divendita (Polyb. IV, 77. Neque hic plane sine vituper-
praetermittendus videtur Breitenbauchius, qui (p. 66.) Phil-
praedam Olympiae vendidisse fingit.), pontem, qui supra Al-
duxit, instauravit, per eum nempe transitum in Triphyli-
raturus.

Eadem tempestate Dorimachus, Aetolorum praetor,
quorum agri erant devastati, auxilia petentibus sexcentos
Aetolos Philida duce. Qui quum in Eleam pervenisset a-
quingentis Eleorum mercenariis, mille civibus Tarentinisque
nullis opitulaturus in Triphylia venit. Missis deinde Le-

His, mercenariis Alipheram, ipse Typanaeae cum Aetolis quem-
regis expeditio nactura sit eventum sollicitus exspectabat.

Rex interea transmissis per Alpheum amnem copiis, qui
ope Heraeam fluit, Alipheram venit. Postero deinde mane dis-
positis per varia loca iis, qui scalas gerebant praemissisque mer-
cenariis ac post eos Macedonibus positis, ut invicem sibi auxilio
essent, cum solis ortu impetus in urbem factus est. Atqui
cives ea potissimum loca defenderent, in quibus Macedones
locatos conspiciebant, rex clam cum lecto milite per loca ab-
ita et angusta arcis suburbium conscendit, eoque incenso, Ali-
perenses metuentes ne undique circumcluderentur in arcem con-
grunt, quo facto Macedones et muris et urbe sunt potiti. Ii
em, qui in arcem confugerant per legatos urbe regi oblata li-
am nacti sunt discessum.

Haec ubi Philippus peregerat, magnus admodum totam Tri-
phyliam invasit terror, omnibus quippe de se rebusque suis me-
ribus. Philidas autem, ut est Aetolorum pravitas ac perfidi-
Typanaea deserta, nonnullis etiam sociorum direptis Le-
am concessit. Typaneatae igitur urbem Philippo tradiderunt,
que fecerunt ii, qui Hypanam incolebant. Neque alia erat
alensium fortuna, qui licet armis se instruxerint a piratis ta-
Aetolorum, qui ibi praedae e Messeniorum agris comparan-
causa commorabantur, deserti per legatos regi urbem tradi-
Lepreatae interea spe recuperandae patriae, Eleos, Aeto-
eorumque, quos Lacedaemonii auxilii causa miserant, urbe ex-
e iusserunt, quoniam ipsi Philippo sese in ditionem tradere
stulerant. Attamen principio Philidas fortiter restitit, sed
Philippum, Taurione Phigaliam cum exercitu misso, Le-
versus copias ducentem comperisset, cum Eleis et qui La-
none venerant, urbe relicta, Samicum se recepit. Leprea-
ero urbem suam Philippo per legatos in potestatem concesse-
Eodemque modo etiam Samico potitus est. Aetoli enim
i, qui illuc confugerant, obsidionem haud sperantes nihil,
ppidum defenderetur, comparaverant, quare venia cum ar-
cedendi impetrata in Eleam sese receperunt. Deinde aliis et-
tribus auxilium eius implorantibus Phrixam, Styllangium,
n, Bolacem, Pyrgum, Epitalium in ditionem accepit.

Quae quum peregisset totamque Triphyliam sex diebus in po-
suam redegisset, Lepreum reversus est. Atqui consti-
i in arce praesidio Lepreatisque admonitis Heraeam signis
se contulit, relicto, qui Triphyliae rebus praecesset La-
larnane. Ibi quum pervenisset totam divisit praedam mi-
et iumentis Heraeae assumptis media hieme Megalopolin
tus est (Polyb. IV, 77 — 81. V, 3, 3. c. 4, 5.).

Idem temporibus magni Spartae exorti sunt motus per Chi-
qui graviter ferebat se ab Ephoris spretum quia regnum
o potius quam sibi detulissent, praesertim quum e regio

502 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,

genere se natum existimaret. Sed quum nemo ne animum quidem ad eius sententiam orationesque adverteret, clam in Achaiam aufugit. Spartani igitur seditione ista composita, ne gravior in posterum erumperet hoste appropinquante, omnes ruris copias in urbem convexerunt et Athenaeum Megalopolitanorum everterunt, ne ibi hostes considerare possent, in primis Philippi praesentia conterriti. Philippus autem vasis collectis Megalopoli per Tegeam Argos profectus est ibique reliquam hiemis partem transegit (Polyb. IV, 82, 1. 87, 13.).

Ibi dum Philippus commorabatur iterum Apelles (Plut. Arat. 48. Megalaeum quoque et Pausaniam nominat. Cf. Librum meum der Aetolisch - Achäische Bundesgenossenkrieg §. 13. 14. 15.) vectus illud consilium totius foederis subigendi conatus est exsequi. Quum autem videret Aratum maxime cum apud Achaeos tum potissimum apud regem valere ac secundum eius consilia omnia quaeque peragi hunc primum apud Philippum calumniari aggressus est. Quae res ita successit, ut rex ipse Aegium ad conventum comitalem Achaeorum proficisceretur operamque daret, ut Eparatus, Pharaeensis, praetor crearetur, Timoxenus vero, quem Aratus commendaverat, repulsam pateretur (Polyb. IV, 82. Plut. Arat. 48. Ol. 140, $\frac{1}{2}$ = 219. a. Ch.).

Quibus rebus peractis Philippus castris motis per Patras et Dymam iter faciens ad castellum accessit Tichos cognominatum. Quod quum magna vi oppugnare aggressus esset, Elei, qui ibi praesidia agebant prae formidine tradidere. Itaque hoc castello Dymaeis restituto devastatisque Eleorum agris Argos rursus exercitum ingenti praeda onustum reduxit (Polyb. IV, 84.).

Tertio deinde Apelles aggressus est Aratos apud regem calumniari consiliumque tale excogitavit, quo eos omnino a regis amicitia sese abducturum opinabatur. Subornavit enim Amphidamum, Eleorum ducem, qui cum profugis Thalamis captus erat, ut regi promitteret, universos Eleos ad Macedonum partes se traducturum esse. Quibus auditis rex Amphidamum sine redemptionis pretio liberum dimisit. Is autem, quanquam summopere enitebatur in persuadendo Eleis nihil prorsus effecit. Quam ob rem datam sibi hinc ratus occasionem Apelles fingendae calumniae Aratos apud Philippum accusavit, quasi in causa illi essent, quod alieno a rege animo manerent Elei. Philippus igitur nequaquam tale consilium negligens Aratos arcessivit et quum coram iis Apelles denuo calumniationem istam fidenter repetiisset, rex indignatus ac perfidiae isti eorum, quos amicissimos sibi arbitrabatur, succensens coram concilio haec se patefacturum inque Macedoniam reversurum declaravit. Sed quum Aratus pater eum admonisset, ne quid inconsiderate crederet, sed potius argumenta sibi proferri iuberet, quibus res tota evinceretur, rege hanc sententiam approbante, discessum est. Interea accidit, ut Amphidamus proditoris suspectus ab Eleis expulsus criminationem fal-

sam esse profiteretur. Quapropter ab illo die maior etiam fiebat Arati apud regem auctoritas, Apellem tamen, quamvis suspectum habebat, punire non est ausus propter auctoritatem, qua apud milites reliquamque valebat multitudinem (Polyb. IV, 86.).

Neque tamen desiit Apelles alios quoque calumniari, in primis vero Taurionem, Peloponnesi praefectum, et quidem laudando. Sperabat enim fore, ut rex optimos quosque circum se habere constituens alii, vel Apellis amico cuidam, Peloponnesi res administrandas sit commissurus. Similiter etiam Alexandrum, satellitum praefectum quavis occasione data maligne lacesivit, ut etiam hoc remoto ex sua sententia satellitum regis constitueret. Opera tamen Arati semper spe excidit, donec malum, quod in alios excogitaverat, ipse et quidem brevi tempore expertus est.

Sequentis deinde anni (Polyb. V, 1.) apud Achaeos praeturam iniit opera Philippi et Apellis Eparatus, apud Aetolos Dorimachus iterum. Rex vero indigens frumenti aliarumque ad bellum necessariorum rerum Achaeos iusto comitiorum tempore Aegium convocavit. Ibi quum animadvertisset Aratum auctoritate, qua pollebat, excidisse, Eparatum contra haud idoneum bello gerendo Achaeis persuasit ut Sicyonem concilium transferrent, ibique coniunctus rursus cum Aratis patre et filio culpaque in Apellem translata, facile virorum illorum opera impetravit, quae voluerat; decretum enim est, ut extemplo talenta quinquaginta ad primam expeditionem darentur, adicerenturque dein quovis mense talenta dena septena et decem millia modiorum frumenti.

Quae quum decreta essent Achaei rursus in suam quisque civitatem rediere, rex autem copiis contractis mari bellum gerere constituit, ratus, hoc se modo hostes et regionibus et mori disiunctos, minus ad opem sibi ferendam valituros celeriter esse oppressurum; quare bellum sibi cum Aetolis, Lacedaemoniis et Eleis gerendum sumsit, maximaque industria milites exercebat remis tractandis aliisque rebus navalibus instruendis, quo promptiores et alacriores ad maritimae rei ministeria fierent (Polyb. V, 2, 1—5.).

Quae dum Corinthi a rege gerebantur Apelles denuo honoris sui imminutionem ex regis contemptu indigne ferens cum Leontio et Megalea coniuravit, ut illi quidem apud exercitum operam darent, qua expeditiones regis male rem gerendo impedirentur, ipse vero Chalcidem profectus omni modo se curaturum pollicitus est, quominus commeatus necessarii ad regem subveherentur. Atqui ita servavit iusiurandum, ut rex ad summam adactus inopiam vasa denique argentea sustentandi sui causa pignori opponere cogeretur. Classe deinde comparata ac Macedonibus satis iam in re navali exercitatis Philippus frumentum militibus dimensus stipendiisque distributis Corintho cum sex millibus Macedonum, mille ducentis mercenariis profectus Patras appulit (Polyb. V, 2, 11.).

Isdem temporibus Dorimachus, Aetolorum praetor, Age-laum et Scopam cum quingentis Neocretibus auxilio misit Eleis metuentibus, ne Philippus Cyllenen obsidione cingeret. Quapropter Philippus collectos Achaeorum mercenarios, Cretenses, quos secum habuit, nonnullosque Galatarum equites una cum Achaeorum electis bis mille peditibus in Dymaeorum urbe reliquit; ipse imperatis prius per literas Messeniis, Epirotis, Acarnanibus et Scerdilaida, ut suas quique naves paratas haberent sibique ad Cephalleniam obviam venirent Patris solvens die constituta ad Cephalleniae urbem Pramós (Promos, Pronnos) appulit. Ubi autem intellexit urbem hanc expugnatu difficilem angustamque esse regionem ad Palaeatarum oppidum cursum direxit. Hic quum multas reperisset opportunitates magnamque rei frumentariae copiam oppidum oppugnare aggressus est, illud in primis spectans, ut Aetolis necessarium admodum adimeret subsidium, quippe illi, quoties in Peloponnesum traicere vel Epirotarum et Acarnanum oras depraedari vellent, Cephalleniorum navibus uti solebant. Quare et ad congregandos socios maxime opportunum et ad hostes detrimento afficiendos locum arbitratus, non solum urbem verum insulam totam in potestatem suam redigere constituit (Polyb. V, 3, 4.).

Sub idem tempus, dum rex his occupatus erat rebus, quindecim a Scerdilaida lembi pervenerunt, plures enim quominus mitteret seditio ipsum in Illyria exorta prohibuit. Acarnanes quoque, Epirotae, Messenii quae fuerant imperatae naves miserunt. Messenii enim capta Phigalensium urbe palam participes belli erant facti. Admotis deinde omnibus oppugnationis machinis, muris deiectis, igneque in urbem iaculato, quum cives pacem tamen cum rege inire nollent, primos Macedonum cetratos Leontio duce per cohortes divisos immisit. Sed Leontius coniurationis cum Apelle memor segniter rem suscepit ac quavis ratione ne urbs expugnaretur impediabat. Quam ob rem Philippus ubi ignave duces se gerere multosque iam vulneratos animadvertit missa obsidione, quid deinceps facto opus esset, cum amicis deliberabat (Polyb. IV, 5.).

Eadem tempestate et Lycurgus, Lacedaemoniorum rex, in Messeniam et Dorimachus cum dimidia Aetolorum parte, alteram enim satis idoneam fore existimans adversus incertos casus et urbibus et agris tutandis (Polyb. V, 6.), in Thessaliam expeditionem fecerant, uterque ratus hac re Philippum necessario esse remissurum ab obsidione Palaeatarum. Quam ob rem legati ab Acarnanibus et Messeniis ad ipsum venerunt, illi quidem petitori, ut rex in Aetolorum fines impressione facta totam eorum regionem depopularetur ad Dorimachum, ne in Macedoniam irrumperet retrahendum, hi vero ut Philippus Messeniis auxilio subveniret, praesertim quum Etesiarum flatu vel uno die navigatio in Messeniam perfici posset. Leontius etiam propositum sibi consilium

observans Gorgum, is enim a Messeniis missus erat, summo studio sustentabat, sperans, fore ut, si rex in Messeniam traiecisset ventoque adverso flante quominus rediret impeditus esset, Aetoli Thessaliam Epirumque impune incursandi vastandique potestatem nanciscerentur. Aratus autem regi suasit, ut in Aetoliam potius expeditionem faceret ac, quoniam Leontius segnitate, qua Palaeae expugnationem impediverat, iam in suspicionem inciderat, eo regem promovit, ut suam potius sententiam amplecteretur. Quam ob rem Eparatum, Achaeorum praetorem Messeniis suppetias ferre iussit, ipse autem Cephallenia relictā biduo post Leucadem appulit nocte, indeque per sinum Ambracicum navigans Limnaeae portum cepit, unde explorato regionis situ pedestri progredi constituit expeditione (Polyb. V, 5.).

Quibus peractis Aristophantus, Acarnanum praetor, cum omnibus suae gentis copiis ad regem pervenit in primis cum illo sese coniungere cupiens, quoniam per ista tempora graves perpassi erant ab Aetolis iniurias. Nec minor erat Epirotarum amor, quo regis adventum amplectebantur ob similes fere causas, neque tamen propter regionis amplitudinem tum celeriter copias contrahere poterant. Rejicto deinde praesidio Limnaea circa vesperam profectus stadia fere sexaginta ab urbe castra posuit. Unde recreatis et ducibus et militibus Acheloum transiit fluvium iuxta Conopen et Stratum subita irruptione Thermum occupare festinans.

Quum vero Leontius animadvertisset Aetolos plane esse imparatos ad pugnam in illis locis conserendam regemque munitissimos fere quosque locos summa vi oppugnantem auctor est, coniurationis haud immemor, ut ad Acheloum castris munitis rex militem retineat, ratus breve saltem tempus fore Aetolis ad opem illis regionibus ferendam. Aratus autem cum suis et tempus maxime opportunum existimantes ad oppugnanda oppida et Leontii malitiam perspicientes contrariam plane proposuere sententiam. Qua etiam approbata Philippus inceptum iter exsequi perrexit intra urbes Stratum, Agrinium, Thestias ad sinistram, ad dextram vero sitas Conopen, Lysimachiam, Trichonium et Phoeteum. Deinde Metapam ad Trichonium lacum sitam ab Aetolis desertam quingentorum militum praesidio munivit, quae per fauces ingredienti exeuntique munimento esset, praesertim quum tota regio ista montibus arduis consita et silvis arcto admodum transitu excelleret. Praemissis inde mercenariis, quos Illyrii et cetrati cum Macedoniae phalangis legionariis sequebantur inque extremo agmine collocatis Cretensibus ad latera vero Thracum equitibus levisque armaturae militibus distributis per angustias illas profectus est (Polyb. V, 6. 7.).

Confecto ibi itinere ad vicum nomine Pamphiam pervenit, eaque munita per loca angusta et difficilia Thermum brevi tempore accessit. Ibi milites dimisit ut populabundi per agros et ur-

bis domos vagarentur, unde non solum necessarias ad victum res convehebant, sed etiam supellectiles pretiosissimas. Urbs enim illa et mercatu et ludis celeberrimis, qui quotannis ibi agebantur, nobilissima et conventu Aetolorum ditata rebus abundabat pretiosissimis. Collatis igitur undique rebus in primis necessariis et maxime pretiosis, reliquae supellectiles, prae ceteris autem arma quina dena millia et amplius congesta cremabantur. Nec tamen his contenti etiam templum et statuas heroum, deorum vero non sunt ausi, incenderunt recordati illorum, quae Dii Dodonaeque fecerant Aetoli. (Quam Philippi immanitatem Polybius (V, 9—13.) licet sit Aetolorum acerrimus inimicus (cf. Lucas p. 112—114.) merito vituperat (cf. Librum meum p. 82. Folar-dii Interpretationem Polybii V. p. 254. sq.)

Hinc Philippus assumtis rebus omnibus, quaecunque assumi poterant, Thermo quam celerrime profectus est, veritus ne Aetoli appropinquantes agmen novissimum invaderent, quod tamen prohiberi non potuit. Aetolorum enim ad auxilium ferendum circa tria millia congregata duce Alexandro Trichoniensi, quamdiu Philippus in altis montibus versabatur non apparuere sed in locis quibusdam occultis manserunt; ubi vero acies postrema coepta est moveri, Thermum statim invaserunt novissimumque agmen sunt adorti. Quae quum Philippus e loco quodam celso animadvertisset Illyrios statim cetratorumque expeditissimos in eos misit, qui hostem levi proelio in fugam converterunt. Centum ibi et triginta caesi sunt, nec pauciores capti. Illi deinde ex agmine novissimo, qui hostem fuderant, Pamphium cremant et secure per angustias itinere facto cum reliquis Macedonibus sese coniungunt. Philippus vero interea ad Metapam castra posuerat novissimum agmen ibi exspectans.

Postridie autem, diruta Metapa, ad urbem, quae Acras nuncupatur, progressus est populabundus agros transiens positisque ad Conopen castris proximum quievit diem. Insequenti deinde die ad Acheloi ripas Stratum usque processit amneque traiecto milites extra teli iactum collocavit, prius quae intus agerentur, exploraturus. Audiverat enim Stratum convenisse Aetolorum pedites circiter tres mille, equites quadringentos ferme, quingentos Cretenses. Quum autem exire nemo auderet primam aciem progredi Limnaeam ad naves contendens iussit. Sed dum extremi agminis milites ab Aetolorum et Cretensium equitibus lacerabantur levis ibi pugna exorta est, ac quum ex acie prima suppetias suis venissent nonnulli Aetolos, quorum centum fere sunt occisi, in fugam converterunt. Rex deinde diis sacrificabat gratias pro felici expeditionis eventu agens militumque praefectos convivio excepit (Polyb. V, 13. 14. Plut. Arat. 48.).

Quum vero omnes duces praeter Megaleam et Leontium, qui ab Apellis partibus stabant, gaudio de rebus feliciter gestis exsultarent, statim isti duo in suspicionem regi ceterisque venerunt. Dein-

de etiam quum poti e coena redirent, Aratum, cuius auctoritati obsequi regem sciebant, non solum conviciis verum etiam verberibus invasere; itaque accurrentibus ab utraque parte multis ad opem ferendam Leontius inter strepitum tumultuantium elapsus est, Aratus autem in tabernaculum se recepit. Megaleam vero et Crinonem quos rex increpatos non submissos sed feroces adeo quum videret in carcerem duci iussit multa viginti talentorum imposita (Plut. Arat. 48.). Aratum quoque bono esse iussit animo auxilium ei contra inimicos dignitatemque priorem, promittens, at Leontium qui quaerere e rege ausus erat, quis in vincula Megaleam coniecerit, rex responso, suo hoc factum esse iussu ita terruit, ut suspirans ira repressa discederet. Deinde vero Leucade in concilio Arati inimici regis iudicio condemnati sunt; Megaleam tamen Leontius pecuniis, quae tanquam multa erant statutae, solutis e vinculis exemit; Crinon vero in carcere detentus est (Polyb. V, 15. 16.).

Sub idem tempus Lycurgus iterum Lacedaemone profectus Tegeam oppugnavit. Sed quum nihil proficeret Spartam redire coactus est (Polyb. V, 5, 1. 17, 1.). Elei vero Dymaeorum agros populati sunt atque equites, qui subsidii causa venerant, in fugam converterunt, in quo proelio Polymedes Aegiensis, Agesipolis et Megacles Dymaei occubuerunt. Dorimachus etiam, quem cum Aetolorum copiis in Thessaliam expeditionem fecisse supra diximus, ralus, impune se hanc terram devastaturum, regemque ab obsidione Palaeatarum avocaturum esse iam celeriter suis opem ferens advenit, quum regem Aetoliam ingressum esse animadvertisset. Sed ne hic quidem quidquam peregit, serius enim advenit, quum iam rex Aetolia relicta Oeanthensium agros depopulatus classe Corinthum appulisset. Hic itaque navibus in Lechaenum portum subductis copiisque in terra expositis per literas certiores fecit Peloponnesi civitates, qua die praesto eas adesse cum armis in Tegeatarum urbe vellet.

Inde per Argos profectus Tegeam pervenit. Assumptis ibi Achaeorum copiis per loca saltuosa exercitum in Laconiam duxit ut inopinatis Spartanis superveniret, quartoque deinde die ad Amyclas accessit Menelaum ad dextram in itinere habens, castraque circa Carnium metatus est. Quod quum comperissent Spartani magno admodum timore perculsi sunt, quia nec exercitum in urbe habuerunt Lycurgo Aetolis opem ferente, nec regis adhuc iuvenis tam inopinatum adventum expectavere. Philippus contra mira celeritate omnia gessit ut ubique maxima admiratione dignus haberetur. Carnio inde profectus Asinam duxit, sed quum oppidum illud frustra oppugnare conatus esset, omnem Laconiam usque ad Taenarum depopulatus est. Unde conversus per navale Lacedaemoniorum, XXX stadia a Gythio, profectus circa Helos consedit copiisque pabulatum dimissis usque ad Boeas omnia loca

508 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,

hostiliter sane tractata maximo affecit detrimento (Polyb. V, 17, 8. 18, 1—3. 19.).

Messenii quoque, qui statuta die Tegeae cum copiis adesse poterant, expeditionem fecerunt in Laconicam ut ibi cum Philippo sese coniungerent simulque castra ad Glympes posuerunt. Quod quum Lycurgo nuntiatum esset statim in eos impetum fecit, hi autem non sustinuerunt hostes, sed omnibus et ad victum et bellum rebus necessariis relictis ad castellum se referebant. Quare Lycurgus omnibus fere equis ac supellectile potitus Spartam reversus est Philippum ibi appropinquantem praestolaturus. Rex autem Helote signis sublati quarto rursus die Amyclas pervenit, totam in transitu regionem vastans. Haec ubi comperit Lycurgus amicis ducibusque praecepit, ut signo a se dato per diversa loca copias urbe eductas disponderent, ita ut acies Eurotam versus spectaret, ipse autem cum manu bis mille armatorum urbe relicta in proxima ad Menelaum loca concessit. Urbem enim Spartam ab oriente Eurotas fluvius praeterlabitur, qui per maiorem anni partem propter aquarum magnitudinem transiri nequit, ab illa autem parte qua sol hiberno tempore oritur ultra fluvium montes isti se erigunt, quibus Menelaum impositum est. Itaque recte coniecerat Lycurgus Philippo per angustias illas (via enim non latior uno stadio et dimidio) necessario in reditu esse transeundum, ita ut ab altera parte ad laevam urbem Lacedaemoniosque haberet instructos, ad dexteram vero ansem et copias in montibus collocatas. Praeterea etiam aquam ex Eurota fossis traductis restagnare fecerat haud male computans unam tantum viam transitus regi per colles remansuram si milites suos hostium telis exponere voluerit.

Quod quum intellexisset Philippus Lycurgum de Menelaio deturbare parabat, hic autem suos ad dimicandum cohortatus signum dedit, quo audito cives, quibus imperatum erat, aciem ante urbis portas instruxerunt collocatis in dextro cornu equitibus. Primos deinde in Lacedaemonios ire iussit Philippus mercenarios milites, contra quos quidem Lycurgus et armatura et loci ingenio adiutus secundiore fortuna dimicabat. Postquam autem Philippus cetratos subsequi iussisset, tanto Lacedaemonii metu perculsi sunt, ut relictis stationibus in fugam se effunderent. Quorum ibi centum fere perierunt, plures aliquanto capti, reliqui in urbem se receperunt. Sub idem fere tempus Aratus quoque cum copiis suis aderat Amyclis, cuius opera rex sustentatus erumpentes oppidanos in urbem compulit atque sine discrimine Eurotam ansem transgressus prope Spartam castra posuit. Collectis deinde vasis per campum, in quo Antigonus et Cleomenes pugna decertaverant, Tegeam versus contendit, ibique praeda divendita per Argos ducens Corinthum pervenit (Polyb. V, 18, 4 — 24, 18.).

Ibi quum advenisset Rhodiorum Chiorumque legatos convenit, qui de pace componenda inter regem Aetolosque missi erant.

Quibus auditis rex respondit, paratum se et nunc et iam dudum cum Aetolis pacisci, in praesens tamen nihil certi de conditionibus se dicturum esse priusquam et Aetolorum et Achaeorum omnium sententiam cognovisset. Quo facto legatos ad Aetolos delegavit, ipse autem in Phocidem transire paravit rerum quarundam maioris momenti conficiendarum gratia (Polyb. V, 24.).

Quum vero adhuc in Lechaeo portu commoraretur Philippus, magna inter milites iuniores (cf. Beniken p. 523. Helving. p. 202. Not. 4.) Leontii, Megaleae ac Ptolemaei studio exorta est seditio, quam tamen brevi compressit omnibus poenarum immunitatem propter temporum necessitates tribuens. Verum tamen Leontius, cui omnia, quae inceperat, irrita reddebantur, Apellem e Chalcide, ubi Philippum nihili plane faciens res pro arbitrio administrabat, arcessivit. Apelles igitur Philippi animum plane ignorans persuasusque, ubi semel in conspectum regis venisset, omnia ex animi sui sententia se confecturum ad opem Leontio ferendam Chalcide Corinthum est profectus cum magna iuvenum militumque pompa (Polyb. V, 25. 26, 1—3.). Sero tandem ad regem admissus, nullus tamen ei in deliberationibus vel in diurna regis conversatione locus datus erat; in Phocidem vero iturus rex eum sibi comitem adiunxit, quo facilius malos eius conatus praesentia reprimere posset. Rebus autem ibi praeter spem male succedentibus rursus ab Elatea Philippus est regressus. Megaleas interea quum animadvertisset Apellem quoque gratia regis excidisse, neque amplius spem ullam sibi restare, Leontio relicto, Athenas concessit, ibi autem a magistratibus non admissus Thebas se contulit. Quae dum agebantur rex Sicyone apud Aratum divertit, ibique cetratis, quibus Leontius praeerat, in Triphyliam cum Taurione missis, ne si quid gravius rex in ducem eorum statuisset, oppugnarent, Leontium in vincula duci iussit; quum autem cetrati certiores de re ista facti, regem per legatum rogassent, ne quid absentibus ipsis in praefectum statueret, rex iratus Leontium interficiendum curavit (Polyb. V, 27.).

Interea etiam Rhodiorum Chiorumque legati ex Aetolia redierunt pacti inducias in triginta dies nuntiaruntque ad omnes pacis conditiones Aetolos propensos esse atque ut Rhium Philippus veniret postulasse. Philippus igitur acceptis induciis per literas socios monuit, ut Patras ad concionem mitterent legatos, ipseque biduo post Patras pervenit. Sub idem vero tempus literae, quas Megaleas ad Aetolos scripserat admoniturus, ne pacem cum rege re frumentaria ac viribus exercitus destituto inirent, ad Philippum sunt delatae. Quibus cognitis rex imperavit Alexandro, ut Megaleam Thebis adduceret eique coram magistratibus diem diceret. Neque tamen hoc sustinuit Megaleas, se ipse sibi manum intulit. Iisdem etiam diebus Apelles mortem obiit (Polyb. V, 28.).

Aetoli autem, quanquam eorum vires bello iam confectae erant, statuta tamen die Rhium non venerunt ad concilium, quon-

510 Aetolorum contra Achaeos bellum secundum,

iam opinabantur regem puerum adhuc, omnia quaecunque postularent, concessurum. Quare Philippus Achaeis ut bellum porro gererent admonitis lubenter Corinthum regressus est, unde Macedones per Thessaliam hibernatum in patriam dimisit, ipseque Demetriadem ad Euripum concessit, ubi Ptolemaeum, qui solus adhuc e numero eorum, quos Apelles coniurationi suae benevolos habuit, relictus erat, capitis poena affecit (Polyb. V, 29, 30. Hieme ineunte 219 a. Ch. = Ol. 140, $\frac{1}{2}$).

Itaque Philippus in Macedoniam quum reversus esset atque Eparatum milites contemnerent, Pyrrhias, quem Eleis Aetoli ducem miserant, secum ducens Aetolos mille trecentos, Eleorum mercenarios peditesque civilium copiarum mille, equites ducentos, non solum Dymaeorum et Pharaeensium sed Patraeensium quoque agros depopulatus castra posuit ad Panachaicum montem prope Patraeensium urbem, indeque omnem circa Rhium et Aegium regionem devastavit. Quum vero nec civitates tantis malis affectae, nec milites stipendiis intermissis ad opem ferendam prompti essent unius culpa praetoris atque ignavia, Eparatus praetura se abdicavit et Aratus pater tempore appetente Achaeorum praetor creatus est (Polyb. V, 30, 7. 91, 1. Ol. 140, $\frac{2}{3}$ = 218 a. Ch.).

Aratus igitur praetor creatus quum animadvertisset peregrinos Achaeorum milites depravatos esse licentia urbesque segniter stipendia conferentes, quia Eparatus male ignaveque functus esset munere praetoris, Achaeos eo tandem promovit, ut decernerent, pedites mercenarios octo mille, equites quingentos alendos, Achaeorum autem selectos pedites ter mille, trecentos equites, ac praeterea etiam Megalopolitanorum pedites quingentos, equites vero quinquaginta Argivorumque totidem conscribendos esse. Decretum etiam est, ut navium tres circa Actam et Argolium sinum versarentur, tres vero aliae circa Patras, Dymam ac maria, quae illas regiones alluunt.

Quum igitur Aratus Achaeorum res tanta assiduitate administraret, Agetas autem apud Aetolos praeturam iniisset (Polyb. V, 91, 1. 96, 1.), Lycurgus ex Aetolia Spartam ab Ephoris revocatus rediit (cf. Polyb. V, 29, 8. 9.), statimque per internuncios cum Pyrrhia de tempore convenit, quo uterque in Messeniam exercitum duceret. Quocirca Achaeorum praetor cum mercenariis et selectorum manu Megalopolin Messeniis auxilium laturus profectus est. Lycurgus igitur, ut convenerat, in Messeniam irrumpeus Calamas proditione cepit ac deinde se cum Aetolis coniungere studuit. Pyrrhias autem Elide cum parva militum cohorte egressus ac quominus in Messeniam duceret prohibitus a Cyparissensibus, domum rediit. Idem quoque Lycurgus fecit, nam quum Pyrrhiae se coniungere nequiret, neque solus par esset incepto, re infecta Spartam se recepit. Neque tamen Aratus, quanquam hostes in praesens a proposito remisisse compererat, de futuro

sollicitus, Messeniorum fines incustoditos reliquit, sed a Taurione sexaginta equites peditesque quingentos postulavit, totidemque a Messeniis, quos in fines Messeniorum, Megalopolitanorum, Tegeatorum et Argivorum collocavit tanquam praesidium contra Lacedaemonios, Achaeorum autem copiis et mercenariis regiones illas, quae in Eleam et Aetoliam vergunt, tutandas commisit.

Quae quum peregisset Megalopolitanorum dissidia composuit sedata quantum poterat civium rixandi libidine. Megalopolitani enim a Cleomene recens patria expulsi ac posteaquam devictus erat ad Sellasiam, rursus in civitatem reversi omnibus fere rebus ad victum necessariis carebant. Quare etiam, quum urbs exstrueretur postulabant, ut arctis admodum finibus circumscriberetur, quod nec sumtus ad aedificandas aedes ampliores perdere, neque vastum urbis ambitum adversus hostes defendere valerent; praeterea etiam censebant pauperibus pecunias esse distribuendas, ut non solum cives aliquam partem sustentarentur sed etiam aliis in civitatem perductis civium infrequentia augeretur. Quod quum ditiores negarent, nec quidquam de suis egentibus communicare vellent, exorta erat seditio illa, quam, uti diximus, Aratus maximopere componendam pacisque conditiones columnae inscribendas curavit. Maxime autem de legibus, quas Prytanis, ab Antigono constitutus iis legislator, tulerat, rixabantur. Aratus quidem hanc litem civium composuit, sed quomodo non dictum invenimus. Conditiones inscriptae sunt columnae quam prope aram Vestae in Homario deposuerunt. Polyb. V, 93. §. 9 et 10. Cf. Helving. p. 207.

His confectis Aratus ad Achaeorum conventum contendit postquam mercenariorum imperium Lyco Pharaeensi, qui tunc ditioni illi praeerat, tradidit. Elei autem, quibus Pyrrhias non satisfecerat, ducem rursus ab Aetolis acciverunt Euripidam. Qui quum bene cognovisset Achaeos ad conventum abiisse cum sexaginta equitibus, peditibus vero bis mille ad Aegiensium fines progressus est, indeque magna praeda abacta Leontium se recepit. Qua de re Lycus certior factus adversus hostes copias suas eduxit, eosque tanta affecit clade ut quadringenti occiderentur, caperentur ducenti.

Hisdem quoque temporibus Achaeorum classis Molycrham profecta centum fere captivos fecit, Chalceamque deinde progressa duas naves longas cum viris ac circa Rhium celocem (κέλητα Polyb. V, 94. 8.) Aetolorum cepit cum defensoribus remigibusque. Parta igitur tanta praeda collatisque pecuniis, iam nec mercenarii de stipendiis desperabant, nec civitates quidem in posterum sumtum conferendorum causa gravatum iri videbantur.

Interea Scerdilaidas etiam ratus se a Philippo negligi, quia stipendia, uti convenerat, sibi non solverentur, dolo pecuniam sibi comparare voluit. Quam ob rem lembos quindecim emisit Leucadem, ubi quum quatuor Taurionis navigia, quibuscum Aga-

thynus et Cassander eo venerant, interceptissent Maleam versus navigarunt, praedas undique agentes mercatoresque abducentes. Taurio autem, qui ad loca ista defendenda constitutus erat, rem plane negligebat, quare Aratus securitatem Achaeis metentibus (messis enim tempus iam appropinquabat) praestabat. Euripidas igitur Aratum aliis rebus occupatum cognoscens exercitum ad Tritaeensium agros devastandos eduxit. Lycus autem et Demodocus, Achaeorum magister equitum, assumtis Dymaeorum, Patraeensium et Pharaeensium copiis mercenariisque inversionem in Eleam fecerunt; ibique Eleis in fugam conversis ducentos ceciderunt, octoginta vero vivos ceperunt, praedam nullo prohibente abducentes. Simul etiam is, qui navibus Achaeorum praeerat, saepius impressione in Calydoniam et Naupactiam facta totam depopulatus est regionem, ac bis quoque eos, qui auxilio incolis subvenerant, fudit fugavitque (Polyb. V, 95. 102, 5.).

Eadem quoque tempestate Agetas, Aetolorum praetor, exercitum conscripsit magnaque vi totam Epirum devastavit domumque reversus copias dimisit. Acarnanes autem retribuendi gratia Strati agros invaserunt, nec tamen quidquam perfecerunt, panico quem dicunt terrore in fugam compulsi. Falsa quoque urbis Phanotensium instituta erat proditio. Iason enim praefectus urbi cum Ageta pactus erat de urbe ipsi tradenda. Quum autem Agetas eo pervenisset Iason ex pacto iuvenes Aetolorum in arcem recepit sed Alexandrum, qui Phocidi praeerat, sibi habuit opitulantem, cuius copias Aetoli reformidantes re inconfecta domum concesserunt.

Philippus interim urbibus nonnullis, captis munitisque adversus Macedoniae hostes, Thebas Phthiotidas, quas tunc Aetoli ditione tenebant, omni vi occupandas aggreditur. Urbs enim ista haud procul a mari dissita opportune imminet Magnesiae ac Thessaliae trecenta circiter stadia a Larissa distans. Unde Aetoli continuas suscipientes incursiones magnis detrimentis regiones circumiacentes affecerant. Quare etiam Philippus magni pendens, si urbem illam in potestatem suam redigere posset, exercitu in partes tres diviso admotisque machinis oppugnare eam suscepit. Per tres autem dies primos nihil profuit machinarum admotio, quippe quum oppidani fortiter magnaque resisterent audacia, donec tandem fossis sub moenibus ductis Thebani metu perculsi urbem traderent. Itaque Philippus non solum res Magnesiorum et Thessalorum in tuto collocavit, sed etiam maximam Aetolis partem praedae ademit. Urbem autem civibus in servitutem abductis Macedonumque incolis immissis Philippopolim nuncupavit (218 a. Ch. = Ol. 140, 2. Polyb. V, 97 — 100.).

Quae dum ad Thebas geruntur ad Philippum rursus Chiorum, Rhodiorum, Byzantinorum legati pervenerunt de pace cum Aetolis acturi. Rex vero nec paci nec bello nimis indulgens iussit eos primum Aetolorum sententiam experiri tum se quoque para-

tum fore ad pacis condiciones proponendas declaravit. Ac quidem signis sublati adversus Scerdilaidam statim contendit, qui omnia maria infestabat et quatuor, contra foederis pacta, Philippi navigia interceperat. Quum autem serius adveniens Scerdilaidam non esset assequutus, copiarum altera parte Maleam missa, altera vero Lechaëum, Argos ad Nemeorum ludorum conventum contendit. Ibique ipsi quum nuntiatum Romanos ab Hannibale magna clade victas esse et Demetrius Pharius (Polyb. III, 16. IV, 66. V, 12.) ei suasisset, ut, si Illyria atque Italia potiri vellet, pacem cum Aetolis faceret, rex statim, ne expectatis quidem civitatum foederatarum legatis, Cleonicum Naupactium ad Aetolos de pace componenda misit. Is enim ab Achaeorum navium praefecto in expeditione adversus Naupactum (Polyb. V, 95.) captus conventam adhuc Achaeorum opperiebatur. Rex autem navibus, quae Corinthi erant acceptis copiisque pedestribus Aegium progressus est, impressionem in Eleam simulans, ne pacis nimis cupidus videretur. Fetentibus deinde Aetolis colloquium annuit atque concilium expectaturus Panormum e regione Naupacti navigavit, unde etiam res Zacynthi insulae ex auctoritate sua constituit (Polyb. V, 101.).

Ac quidem primo Aratum et Taurionem ad Aetolos misit, deinde autem, quum hi de pace segnius agerent, Aetolique regem ipsum, ut ad se veniret, invitarent, Naupactum traiecit. Ibi quum Agelaus Naupactius et regem Aetolosque admonuisset, ne invicem infestando vires suas mutuis atque intestinis cladibus debilitarent, sed coniunctis viribus cum contra Romanos, tum potissimum adversus Hannibalem, quorum alter mox totius terrae occidentalis victor possessionibus istis haud contentus in Graeciam quoque sit traiecturus, bellum susciperent malumque imminens praeverterent, factum est, ut socii omnes, pacis amore incenderentur. Confirmatis itaque pacis conditionibus, nempe ut, quae iam tenerent utrique (*ὥστε ἔχειν ἀμφοτέρους, ἃ νῦν ἔχουσιν*. Polyb. V. 103.), servarent, discessum est, ac belli loco pacem quisque in civitatem suam reportavit (Ol. 140, $\frac{2}{3}$ = $\frac{21\frac{2}{3}}{1}$ a. Ch. Polyb. V, 105.).

Dr. Merleker.

Einige Bemerkungen über

Herrn Dr. Ernst Helwing's Schrift:

Geschichte des achäischen Bundes, nach den Quellen dargestellt.
Lemgo, Meyersche Hof-Buchhandlung. 1829.

Vor 52 Jahren, 1780, machte Christian Adolf Klotz unter des Gottlieb Siegfried Bayer kleinern Abhandlungen

über einzelne Theile der alten Geschichte, über Chronologie, Geographie und Münzkunde, auch die *Fasti Achaici* desselben gelehrten Verfassers bekannt, in denen er von Ol. 125, $\frac{4}{1}$ (oder wie richtiger geschrieben würde Ol. 124, 4 — Ol. 125, 1 = 280 v. Chr. = 474 n. R. E. als Consuln waren P. Valerius Laevinus und Tib. Coruncanius Nepos, nicht T. Coruncianus, wie bei Bayer steht), als dem ersten Jahre des erneuerten Bündnisses der Achäer, ihre Zeitrechnung in sieben Columnen also darlegt, dass die erste die Jahre der Welt, die zweite die Jahre nach Roms Erbauung, die dritte die jedesmaligen römischen Consuln, die vierte die Olympiaden, die fünfte die Jahre der achäischen Eidgenossenschaft, die sechste die Jahre der alleinigen jährlichen Prätores von Ol. 131, $\frac{1}{2}$ (= 255 v. Ch. = 499 n. R. E. seit dem Consulate des Serv. Fulvius Paetin. (welchen Namen Bayer auslässt) Nobilior und M. Aemilius Paullus), oder seit Erhebung des Marcus von Karyneia zum alleinigen auf Ein Jahr gewählten Prätor, und die siebente endlich die Namen der jedesmaligen jährlichen Prätores, so weit dieselben sich nachweisen liessen, zugleich mit der Angabe der in jedem dieser Jahre zur achäischen Genossenschaft übergetretenen Städte, Gebiete oder kleinern Völkerschaften, mit vieler Genauigkeit nachweist. Dieses Verzeichniss ist herabgeführt bis auf die Prätur des Diäus oder bis auf Korinths Zerstörung Ol. 158, $\frac{2}{3}$ = 146 v. Ch. Hierauf folgen (S. 288—339) die *Fasti Achaici illustrati* in vier Capiteln, deren erstes überschrieben ist: *Initia reipublicae Achaicae*; das zweite: *de decem et septem praeturis Arati Sicyoni*; das dritte: *de octo Philopoemenis praeturis*, und das vierte endlich: *de praetoribus post Philopoemenem usque ad eversam rempublicam*. Für diesen Theil der Geschichte hatte Bayer, wenn auch keine speciellen Vorarbeiten, so doch allgemeinere von Dionysius Petavius und Dodwell, deren Verdienste um die Chronologie, selbst der Achäer, er keineswegs verkannte; so wie ihm die Herausgeber der Schriften des Polybius, Pausanias u. a., namentlich Casaubonus und Ursinus durch ihre Bemerkungen seine Arbeit wenigstens einigermassen erleichterten.

Wir werden im Verfolg unserer Auseinandersetzung Gelegenheit erhalten, noch Einiges über Bayers Arbeit und Verdienste näher anzugeben; vorher sei es erlaubt die Bearbeiter der achäischen Geschichte chronologisch aufzuführen.

Zwei Jahre später, 1782, erschien die *Geschichte der Achäer und ihres Bundes vom Ursprung ihrer Monarchie bis auf die Zeiten Constantins des Grossen, nebst der Zeitrechnung dieses Volks nach der Regierung seiner Prätores* von H. v. B., der, wie aus der Vorrede zu diesem Werke ersichtlich ist, derselbe ist, welcher 1791 die *Geschichte von Arkadien vom Ursprunge seiner Monarchie bis auf die Zeiten Antonins des Frommen, nebst der alten Erdbeschreibung dieses Landes, auch Nachrichten von der*

Verfassung, Religion und den Geschäften der Arkader, herausgab und sich Georg August von Breitenbach nennt, und bei der ersten Arbeit dasjenige benutzte, was die Verfasser der englischen Weltgeschichte über die Achäer abgehandelt hatten, so wie in Beziehung auf Chronologie Bayeri *Fasti Achaici*, die in den *Commentariis Academiae Petropolitanae* eingerückt sind, und mancherlei Berichtigungen anderer Gelehrten, unter andern des um die alte Geschichte verdienten Hofraths Heyne. Dennoch ist das Werk sehr ungenau gearbeitet, wie auch Herr Helwing S. 82 richtig bemerkt. Seit dieser Zeit geschah für die Geschichte der Achäer nichts Erhebliches, wenigstens ist mir kein Werk bekannt geworden, das unter diesem speciellen Titel den genannten Gegenstand bearbeitet enthielte; wiewohl das Studium und genauere Bearbeitungen der Quellschriftsteller keineswegs unterblieben; denn in der Zeit von 1782—1827 erschienen, um nur das Wichtigere in Bezug auf unsern Gegenstand anzuführen, Heerens *Untersuchungen über Trogus Pompejus und seinen Epitomator Justin* (1800—1802), über *Plutarch* (1810—1818), über *Strabo* (1820—1822). In ähnlicher Weise untersuchte F. Lachmann die *Quellen des Livius* (1822—1828), nachdem bereits 1789—1795 die Ausgabe des Polybius von Schweighäuser besorgt war. Auch grössere Werke, in welchen nur die Verfassungen der Achäer und Aetoler theils vor, theils während der Zeit ihrer Bündnisse auseinandergesetzt sind, wie das vom Professor Dr. Wilhelm Drumann (*Ideen zur Geschichte des Verfalls der griech. Staaten* 1815) und die *Darstellung der griechischen Staatsverfassungen* von Friedrich Wilhelm Tittmann 1822, dürfen hier wol nicht übersehn werden. Solche Arbeiten, wie allgemein sie auch immer sein mochten, mussten auch zur Aufklärung der Geschichte der Achäer nicht wenig beitragen; dennoch gab es im Jahre 1825 keine besondere neuere Abhandlung über die Achäer. Dies veranlasste den Herrn Professor Dr. Schubert, unter dessen Leitung ich im Jahre 1825 im historischen Seminare meine geschichtlichen Studien betreiben zu dürfen das Glück hatte, mich aufzufordern, die Geschichte der Achäer von den ältesten Zeiten bis auf die spätesten herab einer genauen Bearbeitung zu unterwerfen und nachzusehn, was dafür noch Gründliches zu leisten sein möchte. Im Laufe desselben Jahres arbeitete ich unter dem Titel: *Achaici foederis historiarum libri quattuor*, die beiden ersten Bücher aus, deren ersteres die Geschichte bis zum Ende des Kleomenischen Krieges, und das zweite bis zum Ende des sogenannten ätolisch-achäischen Bundesgenossen-Krieges enthielt; das dritte sollte die Geschichte der Achäer bis zur Zerstörung Korinths, und das vierte endlich bis auf Constantin den Grossen herabführen. Inzwischen nöthigten mich Privatverhältnisse eine Lehrerstelle an dem Gymnasium in Gumbinnen zu übernehmen, weshalb die Ausarbeitung jenes be-

gonnenen Werkes um mancher neuen Arbeiten willen vorläufig unterbleiben musste. Erst im Mai 1827 konnte ich wieder daran gehn, und damals schrieb ich, um die philosophische Doctorwürde zu erhalten, eine Abhandlung, die unter dem Titel: *Rerum Achaicarum sive de Achaeis eorumque societate a primis inde initiis usque ad belli Cleomenici finem specimen*, eine Umarbeitung und Vervollständigung des ersten Buches meiner Geschichte der Achäer war. Diese war eben zum Absenden fertig, als mir der erste Theil der Abhandlung des Herrn Dr. Lucas: *Ueber Polybius Darstellung des Aetolischen Bundes*, die den wissenschaftlichen Theil des Programms des Stadt-Gymnasiums zu Königsberg in Preussen zu Michael 1826 ausmachte, schon so spät in die Hand kam, dass ich sie für meinen Aufsatz weiter nicht benutzen konnte. Im Jahre 1827 erschien auch der zweite Theil der genannten Abhandlung von Lucas, und beide wurden alsdann als ein besonderes Werk unter dem oben bezeichneten Titel ausgegeben. Dieses Werk eben veranlasste mich des Polybius Nachrichten in Beziehung auf die Geschichte der Achäer näher zu prüfen, und bereits im Sommer 1828 war ich mit einer Abhandlung fertig, die aus folgenden Theilen bestand:

- 1) Ueber Polybius Darstellung des Achäischen Bundes mit Bezug auf obige Schrift von Dr. Lucas;
- 2) Ein Wort über Pausanias, besonders in Beziehung auf einzelne Begebenheiten des achäischen Bundes;

diese beiden Theile sandte ich im November 1830 an Herrn Director Dr. Seebode, und am 30. März 1832 erschienen sie abgedruckt in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, oder Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen, herausgegeben von Seebode, Jahn und Klotz. Erster Supplementband. Zweites Heft. S. 253 — 290.

- 3) Aratus, der Feldherr und Staatsmann der Achäer im Michaelis-Programm des Gumbinner Gymnasium 1830; später auch als §. 2. des 4. Theils abgedruckt, der die Geschichte des Aetolisch-Achäischen Bundesgenossenkrieges umfasst, welche 1831 bei Unzer in Königsberg erschien.

Noch muss ich bemerken, dass die oben erwähnte lateinische Abhandlung: *Rerum Achaicarum* u. s. w. bereits im Sommer 1829 an Herrn Seebode abgeschickt und deshalb von mir in dem Programm und in der Geschichte des Bundesgenossenkrieges citirt, aber im Herbst 1831 zurückerbeten ward, weil sie bis dahin dem Neuen Archiv noch nicht einverleibt war, und ich einen Theil derselben zur Habilitations-Dissertation bei der hiesigen Universität verwenden konnte, die auch wirklich am 19. October 1831 unter dem Titel: *De Achaicis rebus antiquissimis dissertatio* erschien, und die älteste Geschichte der Achäer bis auf Sikyons Vereinigung mit dem Bunde, so wie die Darstellung der Verfassung und der Gesetze der Achäer enthält. Zugleich hatte ich bei der

Darstellung des sittlichen Charakters und der Anlagen des Aratus als Feldherr und Staatsmann Gelegenheit genommen, Einiges über Plutarchs Lebensbeschreibungen des Agis, Kleomenes und Aratus, theils nach Heerens Vorgange, theils Neues hinzuzufügen; so dass in diesem Cyclus, der die Geschichte der Achäer bis zum Jahre 218 v. Ch. umfasste, kaum etwas zu fehlen schien, als eine Erwähnung und unerlassliche Berücksichtigung des, freilich erst nach der Ausarbeitung, aber doch vor dem Abdrucke meiner Abhandlungen im Jahre 1829 von Dr. Ernst Helwing unter dem in der Ueberschrift angegebenen Titel edirten Werkes. Und selbst dieses Buch überging ich nicht mit Stillschweigen, sobald ein passender Ort sich dazu darbot; ich citirte es in der Vorrede zur Abhandlung über den Bundesgenossenkrieg und versprach in dem erwähnten Programme von 1830 eine Recension desselben.

Inzwischen ist mir so manche andere Arbeit unter die Hand gekommen, so dass ich an mein Versprechen nicht denken mochte, und auch jetzt scheint weder die rechte Zeit (da Herrn Helwings Werk von T. T. in der Jenaer Allgem. Lit. Zeitung schon im Septbr. 1829 N. 167. S. 370—374, wenn ich nicht irre, nicht sehr vortheilhaft, aber doch jedenfalls zu kurz angezeigt ist), noch die Lust in mir rege zu sein, jenem Versprechen nachzukommen, und wenn ich Manches aus diesem Buche hier zur Sprache zu bringen dennoch für gut halte, so geschieht es keineswegs in Art einer Recension, sondern weil ich überzeugt bin, dass durch öfteres Besprechen derselben Gegenstände, diese nur immer mehr und mehr an Klarheit und Richtigkeit gewinnen können. Darum werden meine Bemerkungen sich nicht nur auf Herrn Helwings Schrift, sondern, wenn Gelegenheit da ist, auch auf die übrigen oben genannten, beziehen; vorläufig aber nur die beiden ersten Bücher des Helwingischen Werkes, oder bis zu dem Abschnitte begleiten, der mit dem Tode des Aratus (S. 238) abschliesst.

Breitenbach beginnt in seinem Werke (das, wie ein gelehrter Historiker gegen mich äusserte, als ich dasselbe von der Königl. Bibliothek nach Gumbinnen mir herüberzuschicken bat, kaum das Porto verdienen sollte) mit den Nachrichten, welche Polybius liefert, ohne auf die frühere Geschichte der Achäer einzugehn, mit Ausnahme der dürftigen Notizen, die sich bei Pausanias im siebenten Buche finden, von B. aber kaum in der Form eines Auszuges herübergangen sind. Die erste Hauptbegebenheit bei ihm ist die Vereinigung Sikyons mit dem Bunde und das Auftreten des Aratus. Ganz anders macht es dagegen Herr Helwing. Er ruft uns gleich zu Anfange seiner 36 compress gedruckter Seiten starken Einleitung (!) die alte Wahrheit von neuem zu, dass schwache Völker vor den mächtigern entweder entflohen, oder sich gegen dieselben zu Eidgenossenschaften verbanden; ob sie dies jedesmal zu ihrem Vortheil oder Nachtheil,

d. h. um etwas zu retten, oder zu verlieren thaten, das konnten sie freilich während der Flucht, also auf der Wanderung, eben so wenig wissen, als zu Anfange einer eingeleiteten Verbindung. Aber diese Worte gehören einem grossen, berühmten Geschichtschreiber, den H. H. nennt, Johannes von Müller, an, und fast möchte man behaupten, dass H. H. sie nur darum angeführt habe, weil J. v. M. ihrer in der Vorrede zu seinen Geschichten der Schweizerischen Eidgenossenschaft sich bedient, und unserem Verfasser der Achäische Bund dem Schweizerischen ähnlich gewesen zu sein schien. Breitenbach aber schickte nicht seiner Geschichte der Achäer, sondern seiner Arkadischen Geschichte einen Aufruf an die Helvetier voran; diesem also war der Arkadische Bund dem Helvetischen ähnlicher als der Achäische; und was mochte es wol nützen, solche Aehnlichkeiten oder Unähnlichkeiten aufzusuchen? Genug wenn wir wissen, dass in neuer wie in alter Zeit Bündnisse hier und da und fast aller Orten bestanden. Dennoch darf ich dies Thema nicht ohne die Bemerkung verlassen, dass es schwerlich noch Jemand geben kann, der, wenn er die achäischen Kriege nach Aussen, die Zwistigkeiten im Innern und überhaupt die Verfassung und Ausdehnung des Bundes kennt, sich alles Ernstes überreden sollte, die Achäische Eidgenossenschaft habe auch nur irgend eine andere Aehnlichkeit mit der Schweizerischen gehabt, als den Namen; passender scheint mir jedenfalls der Vergleich mit Arkadiens Hirtenvolk zu sein. Wenn nun H. H. weiter schreibt: „Unter allen Eidgenossenschaften aber, sowol des Alterthums, wie des Mittelalters und der neuern Zeit, hat wohl nicht leicht eine so edeln Zweck sich zum Ziele gesetzt und demselben tüchtiger nachgerungen, wohl keine hat grössere Führer aus ihrem Schoosse hervorgebracht, die mit Geist, Kraft und Selbstverleugnung in sturmvollen Tagen das Staatsschiff durch Klippen und Wogen zu sicherem Ankergrunde zu leiten trachteten, als die der Achäer im alten Hellas.“ —; so wird wol selten Jemand diesen Satz für durchweg richtig und wahr anerkennen, sondern vielmehr Worte eines Schriftstellers darin finden, der für seinen Gegenstand zu sehr eingenommen war, als dass er ruhig und nach Verdienst hätte abwägen können. Etwas ähnliches schrieb ich in der Einleitung zu meinem ersten Buche der Geschichte der Achäer im Jahre 1825, als ich noch Student war, doch habe ichs späterhin gern weglassen mögen, sobald ich mich überzeugte, dass nur Vorliebe für den Gegenstand mich in der Art habe schreiben lassen. Welcher war denn der edle Zweck, dem dieser Bund so tüchtig nachrang? Etwa die Vereinigung aller Griechen? Diese konnte man nie erlangen; sie war nur Einmal, und auch damals, grade in der Blüthenzeit der Nation, in der Zeit ihrer Poesie, nur mit Mühe und doch unvollständig bewirkt worden. Seit Philipp's von Makedonien, des Vaters von Alexander d. Gr., Zeit hatten die Griechen ihre Wür-

digkeit frei zu sein bereits verloren. Etwa Wiederherstellung innerer Ruhe, auch ohne eigentliche Vereinigung? War dies möglich, wenn Aetoler mit demselben Rechte zu den Griechen sich zählten, wie Achäer, Athener und Spartaner? War dies möglich, so lange Aratus an der Spitze des Achäischen Bundes stand? und war es vollends möglich, als er die Makedoner in den Bund hineingezogen? und nach seinem Tode die Römer in Griechenland bereits festen Fuss gesetzt hatten? Nichts von alledem war möglich, wie ich bereits in der Abhandlung über Polybius Darstellung des Achäischen Bundes nachgewiesen habe, und dem Unmöglichen nachringen, ja nicht einmal *tüchtig* nachringen (denn eine solche Tüchtigkeit kannte Aratus, wie ich ebenfalls bewiesen zu haben glaube, nicht), ist es am Ende anders als beklagenswerth, oder gar lächerlich?

Welche grosse Führer hat nun aber der Bund erzeugt? Aratus war da noch ehe von einem Achäischen Bunde in der Art, wie wir ihn und gewiss auch H. H. meinen, die Rede sein konnte; er erzeugte vielmehr den Bund, und doch war die Tüchtigkeit dieses Mannes nur eine einseitige. Auch Philopömen war von Geburt kein Achäer; der Bund bot ihm Gelegenheit dar, sich zu zeigen, seine Kräfte zu entwickeln, und was er für ihn that, hätte er unter ähnlichen Umständen auch für einen andern thun können. Nicht der Bund allein, sondern die Gesamtverhältnisse aller damaligen benachbarten Staaten thaten das Ihrige, solche Männer hervorzurufen. Ist Kleomenes etwa darum verächtlich, weil er ein spartanischer König und nicht ein Achäischer Strateg war? oder Antigonus Deson weniger tüchtig, weil er ebenfalls nicht das Glück hatte, ein Achäer, sondern ein Makedoner zu sein?

Es wird darum Niemand leugnen wollen, dass, wie H. H. weiter schreibt, der Bund der Achäer für den Freund der Geschichte nicht anziehend oder der Theilnahme würdig sein sollte; denn welcher Theil der Geschichte dürfte überhaupt dem Freunde derselben, oder wohl gar dem Historiker, nicht merkwürdig und nicht anziehend sein? Dass aber den Griechen durch nähere und grössere Theilnahme immer noch mehr Ehre bewiesen werde als irgend einer andern Nation, scheint mir gegen jede andere ungerecht zu sein; eine jede hat, die eine mehr, die andere weniger zu dem Allgemeinen, und zu demjenigen beigetragen, was wir heut zu Tage unsere Kenntniss, unsere Erfahrung, nennen. Schwerlich dürfte man die Perser, gewiss noch weniger die Makedoner wegstreichen, und wer wollte den Römern, oder Germanen, nicht ähnliche Hochachtung, wie den Griechen, bezeugen? Brachten etwa die Griechen allein Helden hervor, oder fand man schon bei ihnen in jeder andern Hinsicht die Vollendung? Doch ich breche ab, um nicht den Schein zu geben, als könnte ich mich je zum Verächter griechischer Hoheit erniedri-

gen; ich wollte nur darauf aufmerksam machen, dass H. H's. Aeusserungen, wenn auch sonst trefflich in ihrer Art und mir ganz genügend, so doch nicht historisch richtige sein können. Auch ich habe zu Anfange der Schilderung des Aratus mir ein allgemeines Urtheil erlaubt, das ich hier beifüge, doch glaube ich darin nichts zu übertreiben: „Wenn wir das unermessliche Feld der Geschichte geistig auf einmal zu überschauen versuchen, und zu jenem Volke des Alterthums uns angenehm hingezogen fühlen, das, durch eigene Kraft gehoben und belebt, ein unsterbliches Muster aller Nationen der Erde geblieben ist; wenn wir an jene Männer dieses Volkes uns erinnern mögen, die sich selber eine Bahn brechen mussten, um eine Menge, welche von ihrer Wichtigkeit oft nur zu sehr durchdrungen war, gleichsam am Gängelbände zu leiten; so darf, wenn schon die letzte Zeit, vielleicht die letzte Blüthe dieses Stammes vor unserm Geiste nicht unbeachtet vorübergehen kann, der Mann um so weniger in den Hintergrund zurücktreten, dem gerne das Verdienst gelassen wird, die letzten Streitkräfte jener alten Achäer gesammelt und ihren Staatenverein gegründet zu haben.“ — Ueberhaupt hat H. H. auf Polybius Aeusserungen (II, 39. 41. cf. Paus. VII, 6, 5. Strab. VIII, 7. p. 219. f.) zu viel gegeben, und nicht bedacht, dass dieser Schriftsteller aus Vorliebe für den Bund so vieles beschönigend vorträgt und lobenswürdig findet, was in der That nicht löblich war.

Der Bund, sagt H. H., fasste *fast* einzig unter allen griechischen Staaten den Gedanken eines Hellenischen Volksthums auf. Auch hier steht ein *fast*; denn wenn dieses Wort fehlte, wäre der Gedanke *ganz*, jetzt ist er nur zum Theil *falsch*. Ein solches politisches Volksthum, von dem doch gewiss die Rede ist, suchte Athen, Sparta, Theben, Argos, kurz jede mächtigere Stadt zu begründen; es konnte praktisch nie erlangt werden, weil die unentbehrlichsten Substanzen: Bildung, Verfassung und was sonst nöthig sein mag, durchaus verschieden waren, und weil man an dem späten Römischen Wahlspruche: *Parcere subjectis et debellare superbos* weniger festhielt, als die übermächtigen Römer; man kannte keine Mässigung und selbst die Unterwürfigen wurden durch Steuern so geplagt, dass es nicht zu ertragen war. Auch die Achäer wollten nicht gleich stehn, sondern herrschen, und da auch Aetoler und Spartaner herrschen wollten, so wiederholte sich das Spiel, welches im grössern Umfange schon Philipp, Alexanders Vater, so glücklich gewonnen hatte. Auch jetzt war nur Einer da, der gewann, zunächst wieder die Makedoner, und auffallend wieder ein Philipp, und dann die, welche Alles gewannen, um Alles wieder zu verlieren, die entlegnern und später einbrechenden Römer. Was ist nun aber der Inhalt der politischen Geschichte der Griechen seit den Perserkriegen? Streben und Ringen, Verfolgen und Kämpfen, Hassen und Beneiden; Eigenschaften, die schwerlich Jemand, geschweige denn einem

Volke nützen können! Das war das Hellenische Volksthum in politischer Hinsicht; an die wissenschaftlichen Leistungen jener Zeit wird H. H. schwerlich haben denken können!

Man hat dem Polybius vorwerfen wollen, dass er zu wenig, oder gar keinen Nationalsinn gehabt; wo sollte er *den* wohl haben erwerben können? etwa in Rom? ja, wenn es dort einen solchen gegeben hätte! Aber man thut ihm Unrecht, wenn man seinen Nationalsinn etwa darum leugnet, weil er in einer allgemeinen Geschichte, die er zu schreiben verspricht, unter allen Griechen doch vorzugsweise nur die Achäer berücksichtigt; denn an ihren Staat konnte er bequem genug die Nachrichten über die andern anfügen, und darum bilden die Achäer den Mittelpunkt seiner Erzählung (S. Ueber Polybius Darstellung des Ach. Bundes.). Begriffe späterer Zeiten auf frühere übertragen wollen ist unhistorisch.

Wenn nun H. H. im Verfolg seiner Einleitung folgende Ansicht aufstellt: „Wie alle Völker mit ihren Eigenthümlichkeiten nur begriffen und verstanden werden können im Zusammenhange mit andern Völkern, von denen sie den Ursprung nahmen, oder mit denen sie in den Jahrhunderten der Entstehung und Ausbildung in freundliche oder feindliche Berührung geriethen, so auch wird es uns nur möglich griechischen Geist und griechisches Wesen ganz zu verstehn, wenn wir das Volk in weltgeschichtlicher Beziehung betrachten, von wo es entsprang, ob und wie es mit fremden Staaten und Völkern in Verbindung stand, und welchen Theil seiner Bildung es denselben zu verdanken hatte, wohin seine alten Sagen weisen, von woher es Staatseinrichtungen und Gottesdienst ererbte, wie weit der Weltgeist sich in frühern Völkern fortentwickelt, und welche Aufgabe es daher zu lösen, welchen Beruf es zu erfüllen hatte in dem grossen Völkerdrama.“ —; so trage ich kein Bedenken einzustimmen, kann jedoch nicht begreifen, warum so weit ausgeholt wird, warum der Inder, Perser, Aegypter, Phöniker, Pelasger, Hellenen, und überhaupt der Griechischen Geschichte so specielle Erwähnung geschieht? Meinte der Herr Verfasser denn gar nichts bei seinen Lesern voraussetzen zu dürfen? Was soll das Alles bei und in einer Geschichte des Achäischen Bundes? H. H. wollte doch nicht etwa ein historisches Handbuch liefern! Dem widerspricht der Titel! Fast möchte man eine Chronik des Mittelalters vor sich zu haben vermeinen, wenn diese nicht mit Adam oder Abraham zu beginnen pflegten; deren aber in diesem Völkerdrama (!) auch nicht mit einer Silbe Erwähnung gethan ist!

So weit die Einleitung; ich komme jetzt zu der mit S. 37 beginnenden ältesten Geschichte der Achäer.

Auch hier beginnt H. H. mit den Pelasgern und Hellenen, wiewohl man mit der Erwähnung Hellens und seiner Nachkommen auch für die Mythenzeit immer noch hätte ausreichen können.

Doch das sind Ansichten über das zu *Viel* oder zu *Wenig*, die sich schwerlich je ganz werden aussöhnen lassen. Dass die hügelige Sikyon mit ihrem Gebiete, so wie Korinth, von dem Lande der Eidgenossenschaft getrennt wurden, weisen Strabo (VIII, 2. p. 141 Stereotyp.) und Ptolemäus (III, 16,) nach. Zwischen Sikyon und dem Lande Aegialeia, später Ionia, machte die Grenze der Fluss Sythas oder Sys. Korinth mit seinem Gebiete rechnete aber Pausanias (II, 1, 1.) als Theil zu Argolis (Argos, *μοῖραν τῆς Ἀργείας*) an Sikyon grenzend (Paus. II, 5, 5.).

Obwohl H. H. den doppelten Ursprung des Namens Aegialeia (denn so, nicht Aegiale Paus. II, 6, 3. ist's richtiger nach Strabo VIII, 7. p. 218.) anzugeben nicht unterlässt; so wird doch bei der mythischen Geschichte des Xuthus und seiner Söhne, Ion und Achäus, auf die Verschiedenheiten und Abweichungen der Erzählung Strabo's (VIII, 7.) und des Pausanias (VII, 1, 2.) gar keine Rücksicht genommen. Ich gab, in meiner *Dissertatio de Achaicis rebus antiquissimis* (p. 4. 6. 7. sq.) der Erzählung Strabo's den Vorzug.

„Ion,“ schreibt H. H. S. 40, „erbaute eine Stadt, welche er nach seiner Gemahlin Helike nannte; seine neuen Unterthanen hiessen nach ihm die *ägialischen Ioner* (davon steht aber bei keinem Alten etwas, sondern nur *τοὺς ἀνθρώπους ἐκάλεσεν Ἴωνας*), und das Küstenland tritt von jetzt an als Ionien allmählig in die Geschichte; so nach Herod. 7, 94, und Strab. VIII, 7; aber nach Paus. VII, 1, 2. behielt das Land noch lange Zeit nachher den Namen Aegialeia, wie es auch Homer (Il. β, 575.) nennt; auch dies, glaub' ich, konnte H. H., wenn er genau sein wollte, angeben.

Zu der auf S. 41. Note 4 zitierten Stelle des Pausanias kann nach Plut. vit. Lycurg. 12. Ages. 20. Athen. Deipnos. IV, 6, pag. 183. hinzugefügt werden.

Die Nachrichten über die Auswanderung der Ioner aus Aegialeia, so wie über die zwölf Dörfer oder Städte und ihre Namen S. 42. sind unvollständig. Ich darf mich hierbei wohl auf meine Angaben in der genannten Dissertation berufen und durch Anführung der Gründe weiter nicht beschwerlich fallen.

Ueber die einzelnen Städte, ihre Lage, Tempel, Kunstschatze und andere Merkwürdigkeiten sind die Nachrichten (S. 42—69.) von H. H. nach Pausanias und Strabo mit rühmlichem Fleisse zusammengetragen. Aber nicht *Bura* (S. 48.), sondern *Helike* wurde zwei Jahre vor der Schlacht von Leuktra, als Asteus zu Athen Archon war, Ol. 101, 4 = 373 v. Ch. durch Erdbeben vernichtet (Strab. VIII, 7. p. 221. Paus. VII, 24, 5. u. 25, 2. cf. bei H. H. S. 50., wo die Stelle des Strabo über Helike zitiert wird). Dasselbe Schicksal hatte auch *Olenus*, kurz vor der genannten Schlacht (Polyb. II, 41. Strab. VIII, 7. p. 224. bei H. 67.), und *Bura*, ohne Zeitangabe (Paus. VII, 25.). Diese letztere wurde

wieder aufgebaut, aber von Demetrius Poliorketes zerstört (Diod. Sic. XV, 48.), was H. H. übergeht.

Keraunia, wie Polybius (II, 41.) schreibt und H. H. in einer Note (S. 49.) schlechtweg annimmt, ist bereits von Schweighäuser in Keryneia verändert, nach Pausanias (VII, 25, 4.), Wesseling zum Diodor (T. II. p. 40. n. 62.) und Sylburg zum Pausanias (VII, 6.).

Die Bemerkung S. 54 u. 224 über *Αἰνάριον* und *Ἀρνάριον* nach Kortüm, so wie über *Ῥαγύριος* und *Ῥούριος* gegen denselben ist auch meiner Ansicht nach ganz richtig.

Das Lob, welches Polybius (II, 38, nicht wie bei H. VII, 38, und II, 39.) dem Achäischen Bunde ertheilt, ist von H. H. ohne die geringste Prüfung, ohne Scheu vor des achäischen Schriftstellers Befangenheit, obgleich doch schon Beck's, Drumann's und namentlich Lucas Urtheile unsern Herrn Verfasser auf Polybius Art und Weise die Angelegenheiten der achäischen Eidgenossenschaft darzustellen hätten aufmerksam machen können, ganz unbesorgt aufgenommen. Wie eben dieser oder jener alte Schriftsteller mit seinen Angaben hineinpasst, so finden wir sie in dem Buche H. H's mitgetheilt; wie S. 70 u. 71 Nachrichten nach Polybius, so theilt S. 72 wiederum andere nach Pausanias mit; und die älteste Geschichte der Achäer umfasst, mit Abzug der topographischen Notizen über die einzelnen Bundesstädte, kaum zehn Octavseiten, und auch auf diesem Raume wird unter andern auf S. 72 gegen Pausanias polemisiert, also eigentlich nur eine individuelle Ansicht gegen den alten Periegeten vorgetragen, die, weil sie auf hellenischen Nationalgeist, also auf etwas nie vorhanden gewesenes sich beruft, ganz ungegründet erscheint.

Wie es um Achaja unter Alexanders Nachfolgern stand, ist kaum angedeutet, obwohl Diodor, Plutarch und Pausanias auch hierüber manche Nachrichten mittheilen, die ich in meiner Dissertation S. 18 — 28 zusammengestellt habe.

Die Erneuerung des Bundes erfolgte nach H. H. S. 75 im Jahre 281 v. Ch. = Ol. 124, 3 = 473 n. R. E.; obgleich schon Bayer in seinen *Fastis Achaicis*, die H. H. aber gar nicht gekannt zu haben scheint, ihn darüber genauer belehren konnte. Ich deute hier nur so viel an, dass das Jahr 280 v. Ch. = Ol. 129, 4 eigentlich nur von Aegiums Uebertritt gilt, dass man die Vereinigungszeit der übrigen Städte nicht genau kennt, dass diese überhaupt zwischen 284 u. 280 zu setzen ist und endlich, dass in meiner Dissertation (S. 29—35.) wenigstens die Hauptsache näher bestimmt ist. Jedenfalls wären, um das Bekannte anzugeben, folgende Zahlen die richtigern: Ol. 125, $\frac{1}{4}$ = 280 — 279 v. Ch. = 474 n. R. E. Dymäer, Patreer, Tritäer und Phareer traten zuerst zusammen, wie auch H. H. nach Polyb. II, 41 angiebt. Auch Breitenbauchs Angabe S. 3 u. 186 ist nicht genau genug. Marcus von Karyneia wurde zum alleinigen Prätor erwählt im Jahre 255 v.

Ch. = Ol. 131, $\frac{1}{2}$ = 499 n. R. E. = 26 der erneuerten Republik; so ist es genauer, als 256 bei H. S. 76; woselbst in der Note Strabo's Angabe eine *ungefähre* genannt wird, weil *πέντε* ausgelassen ist; sie ist aber eine *falsche*, wie bereits Kasaubonus bemerkte und nach ihm Schweighäuser zu Polyb. II, 43. Sodann nicht 252 v. Ch., sondern 251 v. Ch. = Ol. 132, $\frac{1}{2}$ = 503 n. R. E. wurde Sikyon, nachdem ihr Tyrann Nikokles am 1. Juni vertrieben, und Marcus zum zweitenmal alleiniger Prätor war, durch Aratus dem Bunde hinzugefügt; im 30sten Jahre der Vereinigung, im fünften des alleinigen Prätors.

Lykertas strebte ehrenwerth das wankende Gebäude *einigermaßen* (so schreibt H. H. nach Lucas Vorgange) zu stützen. Aber Herr Lucas hat in seinem Buche S. 15 keineswegs so unbestreitbar dargethan, dass *ἐπὶ ποσὸν* hier nicht, wie schon Schweighäuser in der Uebersetzung stehn liess, heissen dürfte: aliquamdiu (nach Polyb. II, 46.), also: *auf einige Zeit*. Mag *ἐπὶ ποσὸν* in vielen andern Stellen, deren Herr Lucas doch immer nur sehr wenige und zweifelhafte (wie II, 47; die andern lauten *κατὰ ποσὸν*, und das ist etwas anderes) anführt, immerhin *einigermaßen*, *in etwas* bedeuten; hier ist's gar nicht nöthig, dass wir zu einer so gesuchten Interpretation unsere Zuflucht nehmen. Lykertas wurde zum erstenmale Strateg des Bundes Ol. 149, $\frac{4}{5}$ = 184 v. Ch.; im folgenden Jahre wurde Philopömen vergiftet: 183—182 v. Ch. und Lykertas an seiner Stelle zum zweitenmale Strateg (praetor suffectus); von jetzt an begann also seine Thätigkeit; und er war nur viermal Anführer der Achäer, zum letztenmale Ol. 150, $\frac{4}{5}$ = 179 v. Ch. und hätte er auch bis 146 v. Ch. den Bund leiten können; würde diese Zeit eine zu lange gewesen sein, um von 5 oder höchstens 38 Jahren sagen zu können: *ἐπὶ ποσὸν*, aliquamdiu, auf einige Zeit?

Von Sikyon heisst es S. 76, es habe seine ehemals unvermischte dorische, d. h. aristokratische Verfassung verloren. Es soll doch wol nicht dorisch so viel wie aristokratisch bedeuten? denn die ältesten dorischen Verfassungen waren autokratisch oder monarchisch, und wurden später so modificirt, dass in den Handelsstädten, wie in Syrakus, Korinth u. a. durchaus eine gemischte, demokratisch-aristokratische Verfassung galt. Selbst der ionische Stamm hatte ja in ältern Zeiten eine aristokratische Verfassung, wie Athens Beispiel lehrt. Darum ist das: *das heisst* in H. H's Stelle nicht etwa zu nehmen wie *gleichbedeutend*, sondern vielmehr eine Epanorthose des Gesagten: dorische, oder *besser* aristokratische Verfassung.

Ueber Sikyons älteste Geschichte führe ich hier die Abhandlung meines Kollegen, des Herrn Oberlehrer Dr. E. Hagen, an, die im Michaelis-Programm 1831 des hiesigen Friedrichskollegiums sich findet.

S. 77 hat H. H. eine Stelle im Plutarch (Arat. c. 3.) falsch verstanden: ἐνδεέστερον περὶ τὸν λόγον ἐσπούδασε, ἢ πολιτικῶν προσῆκον ἦν ἀνδρὶ, wird übersetzt: er wandte *grossen* Eifer auf die Beredtsamkeit. Vielleicht schwebten dem H. Verf. des Polybius Worte (IV, 8.) vor, in welchen er dem Plutarch geradezu widerspricht: "Ἀρατος ἦν τὰ μὲν ἄλλα τέλειος ἀνὴρ εἰς τὸν πραγματικὸν τρόπον· καὶ γὰρ εἰπεῖν καὶ διανοηθῆναι καὶ στέξει τὸν κριτὴν δυνατός. Man sieht, wie einseitig die Quellen benutzt sind.

Dann folgt die lange Erzählung Plutarchs von Sikyons Befreiung bis S. 81 und darüber.

Aratus hat nicht das Glück, dass die Nachwelt ihn sonder Widerspruch beurtheilt. Herrn Helwings Ansicht über diesen Mann weicht durchweg von der meinigen ab, wie ich am Schlusse dieses Aufsatzes nachzuweisen nicht unterlassen werde. Hier erlaube ich mir nur das anzuführen, was bei H. S. 83 steht, und meine Aeusserung darüber aus dem Programme S. 2 nachfolgen zu lassen. Aratus hatte an die Bürger Sikyons 40 Talente vertheilt, um die Ruhe in seiner Vaterstadt herzustellen; nun schreibt H. Helwing:

„Wahrlich! ein edler, uneigennütziger Mann, meint Plutarch (aber auch H. H.), der mit *so grossen* Schätzen sein Volk rettete, da andere Führer und Demagogen für weit geringere das Vaterland und die Freiheit an Könige und Tyrannen überlieferten und verriethen. Bei *so grossen* Verdiensten um die Bürger seiner Vaterstadt bediente er sich dennoch fast mit zu grosser Mässigung der ihm übertragenen Gewalt. Unumschränkt, so forderte es das Vertrauen der Bürger, sollte er nach seinem Gutdünken die Vermögen zwiste schlichten; aber Arat, die Undankbarkeit solches Geschäfts ermessend, wählte sich noch fünfzehn Bürger zu Schiedsleuten, mit denen er nach vielfacher Mühe und grosser Ueberlegung zur Zufriedenheit aller Bürger sich des schwierigen Auftrags entledigte. Deshalb errichteten ihm die Vertriebenen eine ehernen Bildsäule, und zierten dieselbe mit einer ihn preisenden Inschrift (Plut. Arat. 14.).“

Ich schrieb: „Wenn nun gleich diese Handlung den Cicero (de offic. II, 33.) zu dem Ausrufe bewegt: o virum magnum dignumque, qui in nostra republica natus esset! so wage ich dennoch nicht allgemeines Lob über das Verfahren des Aratus auszusprechen, weil mich eine seiner Eigenschaften, *die Furchtsamkeit*, die durch sein ganzes Leben nur zu oft das Motiv vieler seiner Handlungen gewesen sein muss, hier ganz anders zu schliessen nöthigt. Die Wahl jener fünfzehn Mitrichter zur Annahme der Beschwerden jedes Einzelnen und zur Vertheilung des Geldes, beweist, meiner Ansicht nach, nichts für die Uneigennützigkeit des Aratus, sie klagt ihn im Gegentheil zu sehr berechnender, sicher gehender Politik an. Er wagte es nicht, über den Streit seiner Mitbürger ein entscheidendes Urtheil allein zu fällen, weil es,

wenn es gemissbilligt und verworfen wurde, ihm den Hass Aller sehr leicht hätte zuziehn können; darum mussten fünfzehn der angesehensten Bürger seinem Urtheil mehr Gewicht und seiner Person Sicherheit gewähren, ihm allein blieb die Ehre und die Ehrensäule. Eben so vertheilte er nicht aus Menschenliebe; denn diese war nach Plutarchs Schilderung (von der H. H. keinen Gebrauch gemacht zu haben scheint) ihm fremd, das Geld unter seine Mitbürger, sondern er musste Anhänger haben, durch deren kräftige Unterstützung er künftig das werden konnte, wozu er gewiss schon längst schlaue und heimlich sich vorbereitet hatte.“ Selbst Herr Professor *Drumann* (in s. Ideen S. 448.) hielt es für nöthig, sie zu entschuldigen; H. H. aber schlüpft darüber hinweg.

Aber nicht *sieben* (H. S. 84.) sondern nur *sechs* Jahre hatte Aratus dem Bunde gedient, als er zum erstenmale Strateg wurde Ol. 133, $\frac{3}{4}$ = $\frac{346}{4}$ v. Ch. = 509 n. R. E. = 36 ann. Ach. = 11 an. unius Praetoris; als er 26 im 27sten Jahre seines Alters stand; wie von mir ebenfalls schon zur Gnüge nachgewiesen ist. Und damals verwüstete er nicht, wie es bei H. H. (S. 85.) heisst, auf dem *Rückzuge* aus Böotien Lokris und Kalydonien, sondern *vorher*, noch ehe er von den Böotern gegen die Aetoler zu Hülfe gerufen war; er kam ja deshalb zu spät (Plut. Arat. 16. Bayer l. l. S. 302.). Auch war Aratus nicht 245 und 244 Strategos des Bundes, wie H. H. (S. 84 u. 85.) schreibt, sondern 246 zum ersten- und 244 zum zweitenmale; denn *zwei* Jahre *hintereinander* durfte Niemand das Strategenamt bekleiden (Plut. Arat. 24. 30. Cleom. 15.), obwohl man später (wie auch hier unten folgt) gerade mit Aratus eine Ausnahme sich erlaubte. (cf. Bayer l. l. S. 314: Noli autem mirari continuatas Arati praeturas summo in discrimine rerum.)

Nicht allein Korinth, sondern auch Chalkis in Euböa und Demetrias in Magnesia hiessen die Schlüssel (*πύλαι*, Fesseln) Griechenlands (Plut. Arat. 16. Flamin. 10. vergl. Programm S. 11.).

Zu Anfange der Erzählung über Korinths Eroberung zitiert H. H. die zweite Abhandlung *Heerens* über die Quellen des Plutarch; man sieht nicht recht, warum dies grade an dieser Stelle geschehn sei.

Noch in demselben Jahre, $\frac{344}{4}$ v. Chr. = Ol. 134 $\frac{1}{2}$ = 513 n. R. E. ergaben sich durch die grosse That Arats erschreckt und zugleich gewonnen: Megara, Epidauros und Trözen dem Achäischen Bunde. Die Zeitangabe des Polybios (II, 43.) stimmt hier mit den übrigen Schriftstellern ebenfalls *genau* überein, obgleich es H. H. in der zweiten Note zu S. 91 nicht so scheint. Polybios schreibt nämlich: ταῦτ' ἐγίνετο τῷ προτέρῳ ἔτει τῆς Καρχηδονίων ἡττης, ἐν ᾗ καθόλου Σικελίας ἐκχωρήσαντες, πρῶτον ὑπέμειναν τότε φόρους ἐνεγκεῖν Ῥωμαίοις. Dieser Seesieg des Lutatius fällt bekanntlich in das Jahr 512 n. R. E. = Ol. 134, 2 (gegen

Ende) = $\frac{243}{2}$ v. Chr. (nicht 241, wie H. H. nach der gewöhnlichen Tabellenrechnung angibt.) Das Treffen wurde noch vor Anfang des Sommers 512 n. R. E. geliefert, also kurz vor dem Beginn des dritten Jahres der Ol. 134. Aratus bekleidete aber seine zweite Prätur vom Mai Ol. 134, 1 bis Mai Ol. 134, 2. Nun wurde Korinth erobert, nach Plutarch (Arat. c. 24.) Angabe, τῇ περὶ θέρος ἀκμάζον ὥρα, an einem Vollmonde in der Nacht, d. i. in dem Sommer, welcher dem Sommer, in welchen der Seesieg fällt, voranging; nach Dodwell (in seinen Cyclis p. 292.) sogar in der Nacht vor dem 16. Metageitnion (aber nicht vor dem 12. sondern 29. Sextilis, also vom 28. auf den 29. August); und gleich darauf ergaben sich die genannten drei Städte (Vergl. Bayer l. l. p. 300.).

Ob nun der Versuch gegen Athen in die zweite oder dritte Prätur des Aratus falle, da die dritte unmittelbar in das Jahr nach der zweiten, also Ol. 134, $\frac{2}{3}$ = 512 n. R. E. = $\frac{242}{2}$ v. Ch. = 39 a. Ach. = 14 a. Praet. fällt, ist sehr schwer zu erweisen. Nachdem, erzählt Plutarch (Arat. c. 24.), jene drei Städte sich an die Achäer angeschlossen hatten und Ptolemäos zum Oberfeldherrn des Bundes ernannt war, unternahm Aratus einen Zug nach Salamis und von da nach Attika zur Befreiung Athens. Die gefangenen Athener entliess er ohne Lösegeld; aber die Unternehmung glückte nicht, denn bald darauf, und, wenn diese während seiner zweiten Prätur geschah, schon in der dritten zog er zum zweitenmale gegen Athen (Plut. Arat. c. 33.), wovon sogleich.

In demselben Jahre, während der zweiten Prätur, machte Agis, König der Lakedämonier, einen Zug gegen Pellene (den H. H. übergeht), wurde aber von Arat geschlagen, oder an der Eroberung der Stadt behindert, schloss ein Bündniss mit den Achäern und begab sich nach Hause (Paus. II, 8.). Darum sehn wir die Spartaner mit den Achäern vereinigt, als die Aetoler in den Peloponnes einfielen (Plut. Arat. 31.).

Die dritte Prätur des Aratus, Ol. 134, $\frac{2}{3}$, ist ausgezeichnet durch die Unternehmung gegen den Tyrannen Aristomachus von Argos und durch den hartnäckigen, aber unentschiedenen, Kampf gegen seinen Nachfolger in der Tyrannis, Aristippus, am Flusse Chares, so wie durch die Feier der Namen zu Kleonä zu Anfange des dritten Jahres der Ol. 134, etwa am 12. Juli (Bayer. l. l. S. 311.), wohin sich Aratus vom Schlachtfelde zurückgezogen hatte; wahrscheinlich wurde diese Stadt damals für den Bund gewonnen. Aehnlich auch bei H. H. (S. 92 — 95.), wenn gleich nicht mit so genauer Berücksichtigung der Chronologie.

Im 40sten Jahre des erneuerten Bundes, oder Ol. 134, $\frac{3}{4}$ = 513 n. R. E. = 241 v. Chr. war Aratus nicht Strategos; man kennt überhaupt denjenigen nicht, der damals an der Spitze der Eidgenossenschaft stand. Gegen Ende dieses Jahres starb Antigonus Gonatas, aber auch der Krieg mit den Aetolern hatte bereits

seinen Anfang genommen, oder die Aetoler rückten doch wenigstens gegen den Peloponnes vor.

In die *vierte* (nicht dritte, wie es bei H. S. 96 heisst) Prätur des Aratus fällt der Krieg gegen die Aetoler Ol. 135, $\frac{1}{4}$ = 514 n. R. E. = 240 v. Ch. = 41 a. Ach. = 16 a. Praet. (Bayer l. l. S. 313.); er scheint nur Ein Jahr gedauert zu haben; denn aus Furcht vor vielen andern Feinden, namentlich vor Demetrius II. von Makedonien, schloss Aratus mit den Aetolern ein Bündniss (Plut. Arat. 33.).

Die *fünfte*, *sechste* und *siebente* Prätur Arats folgen unmittelbar auf einander. Ol. 135, 1 — 4 = 515 — 517 n. R. E. = 240 — 236 v. Ch. Während der fünften Strategie zog er gegen Athen zum zweitenmale (wie Bayer meint), besser wol zum drittenmale (Plut. Arat. 34.) und zum viertenmale erst nach des Demetrius Tode (Plut. Arat. 34.).

Das Folgende unterliegt, nach Bayer's Auseinandersetzung, weiter keiner chronologischen Dunkelheit. Auch sind von Herrn Helwing die Begebenheiten, wenn auch nicht nach den einzelnen Jahren, das hätte den Zusammenhang leicht stören können, so doch nach den Quellen richtig dargestellt. Doch muss ich mich wundern, wie H. H. (S. 102.) das Betragen Arats gegen Lydiadas (so, nicht Lysiadas) hat billigen können. Ich schrieb hierüber im Programm (S. 12.): „So verdient unter andern das Benehmen Arats gegen Lydiadas ganz besonders Tadel, weil er diesen Mann, der doch aus Liebe für den Achäischen Bund seine Herrschaft niedergelegt, nicht nur um den Ruhm Argos mit dem Bunde vereinigt zu haben (Plut. Arat. 35.) bringen wollte, sondern ihn sogar absichtlich zu verderben suchte, als er im Kampfe zu hitzig den Feind mit der Reiterei verfolgte, und Aratus an eine Unterstützung von seiner Seite gar nicht dachte (Plut. Cleom. 6. Arat. 37. Polyb. II, 51, 3.).“

Auffallend war mir beim Lesen auch die ab ovo beginnende Auseinandersetzung der Spartanischen Verfassung (S. 104—124.). Eine übersichtliche Darstellung der Verhältnisse unter Agis und bei Kleomenes Regierungsantritt reichte ja hin; wozu musste Alles das, was Plutarch in den Lebensbeschreibungen dieser beiden Könige gibt, in einer fast wörtlichen Uebersetzung hier von neuem aufgeführt werden?

Indem ich die Darstellung des Kleomenischen und Aetolisch-Achäischen Bundesgenossenkrieges, wie sie sich bei H. H. S. 124 — 220 findet, übergehe, da sie weiter keinen Stoff zu Bemerkungen darbietet; erlaube ich mir noch in Beziehung auf des Herrn Verfassers Urtheil über Aratus, wie es sich an einzelnen Stellen seines Buches, unter andern S. 103. 104. 131. 138. (wo in der Note 3 Lucas sogar der Befangenheit in Betreff seines Urtheils über Kleomenes und Aratus ohne Grund beschuldigt wird!) und S. 220 u. 221 zerstreut findet, und welches überhaupt nur nach

dem Gesamteindruck, den des Polybius Erzählung (der über Aratus wenigstens keineswegs die lauterste Quelle ist!) gemacht hat, gefüllt sein kann, Folgendes beizufügen.

S. 220 u. 221 heisst es nämlich: „So starb Arat, ein Mann, dem aller Zeiten Bewunderung und Ehrfurcht gebührt, wie nicht leicht einem andern in der Weltgeschichte. An Feldherrntalenten *vielleicht* von Vielen übertroffen, an Kühnheit und Muth aber von wenigen erreicht, lässt er *fast* alle grossen Männer an Reinheit des Willens und an Selbstverleugnung hinter sich. — — So bald er in das Jünglingsalter trat, war sein Sinn *nur* auf die Angelegenheiten des Vaterlandes gerichtet. Diesem hat er während seines ganzen Lebens mit solcher Ausdauer und so beispielloser Aufopferung gedient, dass es nicht allein als billige Schonung, dass es vielmehr als heilige Obliegenheit erscheint, die Mängel nicht zu rügen, welche auf seiner politischen und Feldherrn-Laufbahn sich *vielleicht* nachweisen lassen. Wer hat mit so reinem Willen geirrt, wer für ein so grosses Leben einen so schmähligen Lohn gefunden, wie er? Gewiss ist die Anerkennung eines solchen Mannes nur der Nachwelt eigene Ehre, und die Enkel beweisen sich nur dann würdig solcher Ahnen, wenn sie in Noth und Tod ihnen nachringen im Kampfe um das Höchste.“ Aehnliches Lob an den übrigen Stellen.

Hätte ich nicht in meiner Abhandlung über Aratus mir eine andere Regel gestellt, so würde ich nicht wissen, wie der obigen Bemerkung Herrn Helwings zu begegnen sei. Damals schrieb ich: „So weit die Worte des Biographen, der seinen Helden, so viel als möglich, wol in Schutz genommen haben mag; *doch auch dass grösste Verdienst darf ja nicht hindern, die Wahrheit unverholen auszusprechen, besonders dann, wenn sie gefordert und auf historischem Wege gesucht wird.*“

Es dürfte also nicht zu verwundern sein, wenn wir in unsern Urtheilen über Aratus gar nicht übereinstimmten, da wir schon in den Prinzipien ganz entschieden verschiedener Ansicht sind. Mir gilt der historische Grundsatz: Prüfung, unbescholtene, gerechte Prüfung und unparteiische Darlegung des durch Prüfung gewonnenen Resultats; Herrn Helwing dagegen: Beschwichtigung, Hervorhebung des Vortheilhaften mit Unterdrückung alles des, was den Helden, oder die zu schildernde Person ins Dunkel stellen könnte. Dennoch stimmen wir in manchen wesentlichen Stücken überein, die ich hier besonders hervorzuheben mir erlaube.

„Aratus ist an Feldherrntalenten von Vielen übertroffen.“ Dasselbe ist auch von mir dargethan, nur mit dem Unterschiede, dass mein Resultat also lautet: Aratus war nichts weniger als Feldherr; er ist nur deshalb fälschlich so genannt, weil er so oft an der Spitze der Achäischen Macht im Felde erschien, und wir gewohnt sind, Männer solcher Befugniss und Stellung mit dem

ehrenden Namen eines Feldherrn zu bezeichnen. Meine Gründe, durch Stellen der Alten belegt, finden sich in der genannten Abhandlung.

Ferner: „an Kühnheit und Muth von wenigen erreicht!“ Hier sind wir freilich ganz verschiedener Meinung. Ich urtheile: An Kühnheit und Muth von Vielen, wenn ich nicht sagen soll, von Allen (versteht sich Allen solchen, die je mit dem Oberbefehl über eine Armee beauftragt waren), übertroffen; denn einer der Grundzüge in Aratus Charakter war ja unverkennbar, wie ihn bereits Drumann (in s. Ideen S. 452.) angibt, die *Feigheit*, wodurch seine Vorsichtigkeit in Unthätigkeit, seine ruhige Handlungsweise in Schlaffheit überging.

Sodann: „Aratus lässt fast alle grossen Männer an Reinheit des Willens und an Selbstverleugnung hinter sich;“ ein dem meinigen ebenfalls ganz widersprechendes Urtheil; denn Aratus war ein im höchsten Grade *ehrgeiziger* Mann. Dieser *Ehrgeiz* war es, der ihn hinderte auch den Meinungen Anderer Achtung zu schenken und ihn taub machte gegen die gerechtesten Vorstellungen. Der häufige Tadel, den er erfuhr, und die Zurechtweisungen, die er sich so oft gefallen lassen musste, konnten ihn wohl hinlänglich von seiner Untüchtigkeit als Feldherr überzeugen, und dennoch vermochte er es nicht über sich, seinen *Ehrgeiz* zu bekämpfen und einem andern das Militärcommando zu überlassen. Sein Betragen gegen Lydiadas zeugt, dass er nicht nur mit *reinem* Willen, sondern auch mit *unreinem* irren konnte und dann freilich irren *musste*.

Dass Aratus, und darin stimme ich wieder mit H. H. überein, als Mensch gut war und innere Kraft besass, sich den Leidenschaften eines ausgearteten Fürsten entgegenzustellen und dieselben zu zügeln, beweist die Geschichte seiner Verbindung mit Philipp III, der meistens alles ohne Gewalt der Waffen ausführte, so lange er dem Rathe dieses Freundes vertraute.

Als Staatsmann betrachtet ihn H. H. gar nicht, und dennoch war dies eben seine Grösse; selbst Polybios (IV, 8, 5. f. 19, 11.) sagt von ihm: *πολιτικώτερος ἢ στρατηγικώτερος*.

Er zog die Makedoner ohne Noth in den Bund hinein und veranlasste dadurch, so wie durch viele andere seiner falschen Massregeln, grossen Theils selber sein Elend, was ihn am Ende überwältigte; und so musste der kränkende Gedanke seine letzten Stunden verbittern, dass sein Vaterland, seine Familie und er selber die Schlachtopfer eines übel berechnenden Ehrgeizes wurden, vermittelt dessen er Achaja zu eifrig auf Kosten des übrigen Griechenlands zu vergrössern suchte. So verwandelten sich seine Tugenden in Fehler, und ausser den gerechtesten Vorwürfen, die er sich bei den Achäern und der Nachwelt zuzog, besleckte er seinen Ruhm noch durch die niedrigste Schmeichelei gegen Anti-

gonus Doson (Plut. Arat. 45. Cleom. 16.). Auch dies entschuldigt H. H. S. 148 u. 149.

So hat denn Aratus nur wenige, vielleicht keinen ruhig überlegenden Lobredner gefunden; in der neuesten Zeit aber einen enthusiastischen, Herrn Helwing.

Auch durfte H. H. (S. 222.) nicht mehr von einem Könige *Gyges*, sondern *Ogyges* sprechen; denn schon Palmerius in seinen Exercitationen zu Polyb. II, 41. und vor ihm Meursius de regno Laconico c. 6. hatten den richtigern Namen nach Polyb. IV, 1. Paus. I, 38, 7. IX, 5. Strab. VIII, 7. p. 219. in Vorschlag gebracht, und Ernesti zuerst ihn in den Text aufgenommen.

Die Stellen der Alten über Gauverfassung in Achaja, oder dem frühern Ionia, schon zur Zeit der Ioner, sind: Strab. VIII, 7. p. 219.; besonders Herod. I, 145. und Paus. VII, 6, 1., der hier wiederum einen Anachronismus sich zu Schulden kommen lässt, weil er von Ionischen Städten spricht, die doch erst durch die Achäer entstanden, theils durch Versetzung der Einwohner von einem in einen andern bestimmten Ort (Strab. VIII, 7. p. 223.), theils durch Vereinigung mehrerer, namentlich von sieben *oder* (nicht *und*, wie in meiner Dissertation falsch geschrieben ist S. 15.) acht zu Einem. (Strab. VIII, 7. p. 224., wo aber statt *ἑπτὰ καὶ* zu lesen ist *ἢ ὀκτώ*, wie es VIII, 3. p. 143. richtig heisst. Paus. VII, 7. 25. Diod. Sic. XV, 48. Bayer l. l. ist hierin ungenau.)

Zu den Hauptgottheiten der Achäer (S. 223.) Zeus Homagorios und Demeter Panachäa nach Paus. VII, 24. Polyb. II, 39. V, 93, deren Tempel nahe bei Aegium war (daher Aegiums Vorrang; auch H. S. 224. Note 4.) möchte ich, nach Paus. VII, 20, 2., noch Pallas Panachäa hinzufügen, die ihren Tempel bei Paträ hatte (cf. Tittmann Griech. Staatsverf. S. 676 und meine Dissertat. S. 49. f.).

Der achte Abschnitt des zweiten Buches bei Herrn Helwing (S. 221 — 238.) enthält nach den Quellen und nach Tittmann's Vorgange eine gründliche und genügende Darstellung des öffentlichen Lebens, der Verfassung, Verwaltung und des Gottesdienstes der Achäer. Aehnliches habe ich in meiner Dissertation S. 39—62. zu liefern mich bemüht.

Königsberg in Pr. im Mai 1832.

Dr. Karl Friedrich Merleker.

Ueber
Aristophanes Frösche
v. 1430 — 1455 ed. Dind.

Es hat Hr. Dindorf in der Vorrede zum Aeschylus S. 8 und weitläufiger in seinen Fragmenten des Aristophanes S. 25—37 die mannigfachen Inconvenienzen dieser Stelle beleuchtet und als Mittel, dieselben zu heben, eine doppelte Textrecension angenommen, ein Gedanke, welchen schon Beck hatte, was Hr. Dindorf zu erwähnen vergessen hat. Es ist jedoch schwer einzusehen, dass nur an dieser einzigen Stelle sich die Spuren von einer solchen Umarbeitung zeigen sollten, denn die Worte, welche Aristophanes dem Aeschylus in den Mund legt bei Athenaeus I. p. 21 e, sind, wie Hr. Dindorf selbst zugiebt S. 25., von Welker in der Trilogie S. 426 viel zu voreilig als Fragment einer verlornen Recension der Frösche angesehen. Die Inhaltsanzeige bezeugt überdiess nur, dass das Stück *ἀνεδιδάχθη* und nirgends finden sich *Βάτραχοι πρώτοι* oder *δεύτεροι* erwähnt. Die besonnene Kritik des Hrn. Dindorf giebt daher selbst am Schlusse der Untersuchung zu, die doppelte Recension könne auch von einem alten Schauspieler herrühren und so hätten wir denn eine Interpolation, welche allerdings sehr alt sein muss, da schon Apollonius und Aristarchus bei dem Scholiasten zu v. 1437 diesen Vers nebst den folgenden vier und die darauf bezügliche Antwort für unecht erklärten, aber nur aus logischen und ästhetischen Gründen, nicht aus diplomatischen der Handschriften. Der Meinung beider schliesst sich Hr. Dindorf an, indem er diese Verse für Product einer zweiten Recension, sei es von des Dichters, sei es von fremder Hand, hält. Indem ich nun meine eigene Meinung zu entwickeln versuchen will, setze ich erstens die Kenntniss dessen, was Hr. Dindorf erinnert, bei meinen Lesern voraus, zweitens bin ich ganz Hrn. Dindorf's Meinung in dem was er gegen Sueverns Erklärung der ersten Verse unserer Stelle einwirft und endlich in seiner Beweisführung des Ungereimten und Unpassenden der Verse, wie sie jetzt dastehen.

Demnach constituire ich den Text so:

Διώνυσος.

εὖ γ' ὦ Πόσειδον· σὺ δὲ τίνα γνώμην ἔχεις;

Αἴσχυλος.

οὐ γὰρ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν.

Εὐριπίδης.

μάλιστα μὲν λέοντα μὴ 'ν πόλει τρέφειν.

ἦν δ' ἐκτραφῇ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν.

Διόνυσος.

νῆ τὸν Δία τὸν σωτήρα δυσκρίτως γ' ἔχω·
ὁ μὲν σοφῶς γὰρ εἶπεν, ὁ δ' ἕτερος σαφῶς·
ἀλλ' ἔτι μίαν γνώμην ἑκάτερος εἶπατον
περὶ τῆς πόλεως ἥντιν' ἔχετον σωτηρίαν.

Εὐριπίδης.

ἐγὼ μὲν οἶδα καὶ θέλω φράζειν.

Διόνυσος.

λέγε.

Εὐριπίδης.

εἴ τις πτερώσαι Κλεόκριτον Κινησίᾳ,
αἴροισεν αὖραι πελαγίαν ὑπὲρ πλάκα.

Διόνυσος.

γέλοισιν ἂν φαίνοιτο· νοῦν δ' ἔχει τίνα;

Εὐριπίδης.

εἰ ναυμαχοῖεν, κατ' ἔχοντες ὀξίλας
φαίνοισιν ἐς τὰ βλέφαρα τῶν ἐναντίων.

Διόνυσος.

εὖ γ' ᾧ Παλάμηδες, ᾧ σοφωτάτη φύσις.

ταυτὶ πότερ' αὐτὸς εὖρες ἢ Κηφισοφῶν;

Εὐριπίδης.

ἐγὼ μόνος· τὰς δ' ὀξίλας Κηφισοφῶν.

Διόνυσος.

τί δαί; σὺ τί λέγεις;

Dass Aeschylus bloss den ersten Vers οὐ γὰρ κ. τ. λ. spricht, ist seinem Character höchst angemessen, nicht minder entsprechen die beiden folgenden, dem Aeschylus gewöhnlich gegebenen Verse dem Sinne des Euripides. Dieser erscheint in unserm Stücke durchweg plauderhaft und vorlaut cf. v. 1438. 1444. welche Verse, dem Aeschylus in den Handschr. gegeben, Brunck vermöge seines feinen Tactes für das Richtige dem Euripides gab. So fällt er denn, nachdem Aeschylus seine Meinung einfach und klar gesagt, ein, dasselbe was jener gesagt mit einem starken Zusatz von Weltklugheit würzend. Des Aeschylus ganz unwürdig ist das τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν, welcher überdiess nie Freund des Alkibiades sein konnte. Erst so versteht man die folgenden Worte des Dionysos:

ὁ μὲν σοφῶς γὰρ εἶπεν, ὁ δ' ἕτερος σαφῶς.

Das erste Hemistichium geht unstreitig auf Euripides, dessen stehendes Prädikat σοφός ist. cf. v. 784. cl. interpp. et v. 1433. An unserer Stelle verdient sich Euripides dieses Beiwort erst durch jene beiden Verse, durch welche Aeschylus das Lob des σαφῶς εἰπεῖν verlieren würde, denn vorher hatte Euripides nicht einmal eine bestimmte Meinung, sondern nur seine Ansicht von einem Bürger wie Alkibiades ausgesprochen. Auch die Scholien, obgleich ein ziemlich buntes Gemisch darbietend, stimmen am besten mit unserer Versabtheilung. ἔν τισι, heisst es, δὲ μετὰ τὸ

πρῶτον παρήγαγε γράφεται, ὥστε εἶναι τὸ μὲν πρῶτον ὁμολογούμενως Αἰσχύλου, τὸ δὲ ἐξῆς ἄδηλον τίνος. ἢ γὰρ Εὐριπίδης δὲς ἐστὶν ἀποφηνάμενος, ἢ ὁ Διόνυσος ἀντακούειν ἐκείνου αὐτὸς ἢ λέγων, καὶ ταῦτα ἐπεξεργαζόμενος τὸ παρ' Αἰσχύλου λεγόμενον ἢ ὁ χορός. Ἐν τισὶ δὲ ἐνός ἐστι τὰ τρία, τοῦ Αἰσχύλου κ. τ. λ. Diese Worte zeigen theils dass schon sehr früh Ungewissheit über die Abtheilung der Verse herrschte, theils dass jenes παρήγαγε, über dessen Bedeutung so viel gestritten, nichts anders bedeuten könne, als *es füllt ein* oder ähnliches. Mag nun παρήγαγε diess heissen können, und ich glaube es, oder nicht, das folgende ὥστε κ. τ. λ. zeigt unwidersprechlich, wie der Sinn kein andrer sein könne. Auch dass Plutarch Alcib. p. 199, A. nur die beiden von uns dem Euripides gegebenen Verse hat, beweist dass diese nicht in allen Exemplaren mit dem vorhergehenden Verse zusammenhängen. Später erst in der Anthologia Palatina erscheinen sie alle drei unter dem Namen des Aeschylus (Vol. II. p. 312. ed. Jacobs), wobei wir wenigstens den Vortheil haben, dass der codex Palatinus die in den Aristophanischen Büchern befindliche und von Suevern in der Abhandlung über die Wolken S. 47. gebilligte Lesart ἐκτραφῇ bestätigt, welche Dindorf wol zu voreilig mit der Lesart bei Plutarch ἐκτρέφῃ vertauscht hat. In dieser steht *ut* müssig, in jener heisst es sehr passend: *sin autem sit alitus, qualiscunque est*, obsequi ei convenit. Diess scheint mir die einzig annehmbare Interpretation zu sein. In dem Folgenden bin ich ganz Dindorf's Meinung, dass eine der beiden Antworten des Euripides Interpolation, doch nicht wie jener annimmt, zweite Recension sei. Er hat mit Aristarchus und Apollonius die erste Antwort des Euripides als solche betrachtet, ich streiche die zweite Antwort und stelle den ihr vorangehenden Vers vor die erste Antwort. Jene von mir für unächt gehaltenen Worte lauten so:

Εὐριπίδης.

ὅταν τὰ νῦν ἄπιστα πῖσθ' ἠγώμεθα,
τὰ δ' ὄντα πῖσι' ἄπιστα.

Διόνυσος.

πῶς; οὐ μανθάνω.
ἀμαθέστερόν πως εἶπε καὶ σαφέστερον.

Εὐριπίδης.

εἰ τῶν πολιτῶν οἷσι νῦν πιστεύομεν,
τούτοις ἀπιστήσαιμεν, οἷς δ' οὐ χρώμεθα
τούτοισι χρησαίμεσθα, σωθείημεν ἂν.
εἰ νῦν γε δυστυχοῦμεν ἐν τούτοισι, πῶς
τάναντί' ἂν πράξαντες οὐ σωζοίμεθ' ἂν;

Die beiden letzten Verse sind, abgesehen von einem metrischen Fehler (denn die Handschriften haben τάναντία für τάναντι' ἂν), welchen Reisig hob Coniectan. p. 101., so matt und nichts sagend, dass Dindorf sie auch für unächt hält und also, was schon ziem-

lich bedenklich, Interpolation und doppelte Recension an einer Stelle zugleich zu erblicken glaubt. Ich glaube aber, die vorhergehenden Verse sind in Hinsicht des Inhalts nicht viel weniger tadelnswerth als die beiden letzten. Schon der Anfang enthält einen schiefen und wirklich dunkeln Gedanken: *wenn wir das, was jetzt unsicher, für sicher halten, das Sichere aber für unsicher*. Man verlangte wenigstens statt ὅντα πιστά etwa παύματα πιστά oder ähnliches. Wenn gleich auch Dionysos die Worte nicht versteht, so muss sie doch der aufmerksame und kundige Leser verstehen, aber jene Worte sind so vage, dass ausser der folgenden Erklärung eben so gut und vielleicht besser noch hundert andere Erklärungen passen würden. Man vergleiche dagegen die Antithese des Aeschylus v. 1484 — 6. Und welchen Gedanken enthält die Erklärung? 1) Einen solchen, welcher im Stücke längst erschöpft und beinahe mit denselben Worten vgetragen ist. Man vergleiche das ἀντεπίρρημα v. 726 — 745. 2) Wem aber konnten jene nach der anmuthigen Darstellung in der angezogenen Stelle lahm und matt erscheinenden Worte unpassender in den Mund gelegt werden als dem Euripides, in welchem die alte Komödie und namentlich Aristophanes den Repräsentanten jener neuen Geistesrichtung erblickt, der er grossentheils das Unheil des Staates zuschreibt? Werden denn nicht das ganze Stück hindurch die Freunde und wenn auch nur mittelbaren Schüler des Euripides als die dargestellt, welche gleich den neuen schlechten Münzen allein Geltung haben? Und nun soll Euripides sagen: Jagt die fort und nehmt wieder die alten Marathonshelden, die Freunde meines Gegners? Das wäre zu weit getriebene Ironie. Dagegen wie vortrefflich und dem Character der alten Komödie gemäss ist die andere Antwort des Euripides, stark erinnernd an das phantastischste Stück des Dichters, an die Vögel. Auf diese erfolgt auch witzige Antwort und Gegenantwort, jene steht öde und vereinzelt da. Nur schreibe man mit Bergler πρῶσαι statt πρῶσας wie noch in den neuesten *) Ausgaben steht, für welche Emendation der wackere Siebenbürge wie gewöhnlich von Brunck tüchtig ausgescholten wird. Aber jeder Kundige wird leicht einsehen, dass man hier weder einen sogenannten Nominativus absolutus noch eine Ellipse von ἔστι annehmen kann. Schliesslich habe ich die Lesart des Ravennas und Hermann's zum Viger p. 848. aufgenommen. Dindorf in der Ausg. v. 1824. wollte: τί δαὶ σύ; τί λέγεις; was gewiss falsch; in der neuesten Gesamtausgabe aller Stücke hat er die alte Lesart τί δαὶ λέγεις σύ; ebenfalls im Texte ohne Anmerkung beibehalten.

Diess ist kurz meine Ansicht von einer Stelle, welche auch in historischer Beziehung so vielfach merkwürdig ist. Möchten

*) Die Ausgabe von B. Thiersch kennt Schreiber dieses nur aus Anzeigen.

doch diese Zeilen Jemanden veranlassen, die Meinung der beiden tiefsten Kenner des Aristophanes in neuerer Zeit, Seidler's und Reisig's, in diesen Blättern mitzutheilen, oder möchte ersterer (ein von vielen lang gehegter Wunsch) selbst uns nicht mehr die Früchte tiefen Studiums vorenthalten!

Greifswald.

Paldamus.

N a c h t r ä g e z u d e n F r a g m e n t e n d e s A r i s t o p h a n e s.

Zu den in der Gesamtausgabe der dramatischen Dichter und in zwei Heften der Neuen Jahrbücher für Philol. und Pädagog. (1831. Bd. I. S. 110. Bd. III. S. 384.) mitgetheilten Nachträgen zu meiner Sammlung der Fragmente des Aristophanes kommen gegenwärtig folgende:

S. 12. Beachtenswerther als die hier angeführten Stellen des Eustathius ist ein Excerpt aus Pausanias bei demselben Grammatiker S. 801, 60. der Röm. Ausg. *Παυσανίας ἐν τῷ κατ' αὐτὸν ῥητορικῷ λεξικῷ οὐ διὰ διφθόγγου γράφων αἰνεῖν* (vielmehr *ἀνεῖν* nach Herodian *περὶ μονήρους λέξεως* p. 24, 18.), *ἀλλὰ διὰ μόνου τοῦ α διχρόνου φησὶν, ἀνεῖν ἐν ἐκτάσει ἔχει τὸ α. δηλοῖ δὲ τὸ πείσσειν, ὥς Ἀριστοφάνης ἐν Εἰρήνῃ δηλοῖ.*

S. 50. Fr. 25. Mit den aus Athenaeus (VII. p. 299.) angeführten Worten *Καὶ λεῖος ὥσπερ ἔγγελος* ist nach einer sehr wahrscheinlichen Vermuthung von Hemsterhuis das Scholion zu Theokrit XI, 10. in Verbindung zu setzen, *Κικίννοισι: τοῖς μαλλίοις, τῇ κόμῃ, ὥς καὶ ὁ κωμικὸς κέχρηται „Ὡσπερ ἔγγελος* (andere MSS. *ἔγγέλεις*) *χρυσοῦς ἔχων κικίννους* (gew. *κικίνους* und oben *κικίνοισι*).“ Auf diese Art erhalten wir einen vollen Tetrameter, *Καὶ λεῖος ὥσπερ ἔγγελος, χρυσοῦς ἔχων κικίννους.*

S. 52. Fr. 35. In der Glosse des Photius, *Νεβλάρετοι: περαίνει*, vermuthet Dobree in den *Advers.* I. p. 603. *Νεβλάραι: τὸ περαίνειν.*

S. 56. Gegen die in den Worten des Photius und des Suidas (*τοὺς δὲ Βαβυλωνίους ἐδίδαξε διὰ Καλλιστράτου Ἀριστοφάνης ἔτεσι πρὸ τοῦ Εὐκλείδου καὶ ἐπὶ Εὐκλέους*) von mir mit Bouhier angenommene Verbesserung *κέ* statt *καί* erklärt sich Herr Clinton, der *κδ'* vorgeschlagen hatte, im zweiten Bande seines trefflichen chronologischen Werkes auf S. 293. folgendermassen „*Mr. Dindorf, who prefers κέ, has not adverted to the difference between complete and current years. The archon Euclides B. C. 408.*

was twenty — four years after the archon Eucles B. C. 427, for twenty — three archons come between them. The description therefore must be either *ἔτει πέμπτῳ καὶ εἰκοστῷ*, the twenty — fifth year current; or *ἔτεσι τέσσαρσι καὶ εἰκοσι*, twenty — four years complete. Mr. Dindorf's correction of the passage expresses one year too much. Jener Unterschied war mir, als ich *κῆ* für das richtige erklärte, eben so wenig unbekannt, als er Dobree'n unbekannt gewesen seyn wird, in dessen *Adversariis* sich dieselbe Verbesserung findet, I. p. 608. „*Ceterum repono ἔτεσι πρὸ τοῦ Εὐκλείδου κῆ*. Eucles OL 88, 2. Euclides 94, 2. annis igitur primo et extremo numeratis fiunt 25.“ Von dem übrigens, was Herr Clinton hinzufügt „*It must also be observed, that the corruption KAI more easily arose out of KA than out of KE*“, findet gerade das Gegentheil statt, wie ich nicht nöthig habe an Beispielen zu zeigen.

S. 56. Bei der Glosse des Suidas, *Βαβυλωνία κάμινος καὶ Βαβυλώνιοι παῖδες*, hätte ausdrücklich bemerkt werden können, dass sich wahrscheinlich nur *Βαβυλώνιοι παῖδες*, nicht aber *Βαβυλωνία κάμινος*, auf das Stück des Aristophanes bezieht: weshalb ich auch *κάμινος* nicht in das Wortregister aufnahm.

S. 106. Fr. 188. Meineke's Verbesserung, *νῆ Δι' ὀλίγας ἡμέρας*, war schon von Scaliger gemacht.

S. 126. Aus den Danaiden ist vielleicht das Wort *Δαναώτατος*, bei Apollonius de pronomine p. 341. *ἔνεκα γελοίου ἢ κωμῳδία σχήματά τινα ἐπλασεν, ὥστε οὐ κριτήριον τῆς λέξεως τὸ αὐτότερος, ἐπεὶ καὶ Δαναώτατος ὑπερίθεται παρὰ Ἀριστοφάνει, τῶν κυρίων οὐ συγκρινομένων*.

S. 131. Fr. 274. In der Stelle des Athenaeus waren die Worte *οἴεται εἶτ' ἐπιφέρει καὶ*, wo sie das zweite Mal vorkommen, in Klammern zu schliessen.

S. 133. Fr. 280. *Βύρσαν: τὴν πόλιν Ἀθηνῶν*] Die Handschrift des Hesychius gibt, *Βύρσαν π. Θ.*

S. 142. Fr. 309. In der Stelle des Pollux sind vor *εἶτε παίζοντες* die Worte *εἶτε σπουδάζοντες* ausgefallen.

S. 160. Fr. 360. *ἀδαχεῖ γὰρ αὐτοῦ τὸν ἄχῳρ' ἐκλέγει τ' αἰ*] Ein gelehrter Freund, Herr Theodor Bergk, macht mich auf die Glosse des Hesychius aufmerksam, *Ἀχῳρα: τὰ πίτυρα*, wo die Handschrift bei Schow p. 165. *ἄχῳρα* gibt. Dies ist offenbar die richtige, den Senar herstellende Schreibart, die nur der Berichtigung des Accentus bedarf, *ἄχορα*, nach Herodian bei Arcadius p. 20, 20. *τὰ εἰς ὠρ πάντα βαρύνονται, Νέστῳρ, Ἐκτῳρ, Κάστῳρ, ἄχῳρ, τὸ τῆς κεφαλῆς πίτυρισμα* (oder *ἀποπιτύρισμα*, ein in den Wörterbüchern noch nicht vorhandenes Wort, mit der Kopenhagener Handschrift). *τὸ μεντοὶ ἰχώρ ὀξύνεται*. Dass in dem Verse des Aristophanes an vier verschiedenen Stellen der Grammatiker *ἄχῳρα* geschrieben steht, darf nicht befremden, da

die Aehnlichkeit des Wortes *ἰχώρ* schon frühzeitig eine Verirrung in der Declination und Accentuation von *ἄχωρ* veranlasst hat, wie aus der Bemerkung des Suidas hervorgeht, *Ἀχώρ: τὸ πιτυρῶδες τῆς κεφαλῆς παρὰ τὸ ἄχνη ἄχνώρ, καὶ ἀποβολὴ τοῦ ν ἄχώρ. κλίνεται δὲ ἄχῳρος διὰ τοῦ ω μεγάλου, ὡς ἰχῳρος, τοῦ σεσηπότος αἵματος.* In den Schriften der Aerzte, von Hippocrates an bis auf die spätesten herab, wird stets *ἄχωρ ἄχῳρος* u. s. w. geschrieben, und ich finde keinen Grund Schriftstellern wie Alexander Trall. I. p. 14. 15. Paulus Aegin. p. 56, 29. 56, 45. 147, 34. 250, 4. Theophanes Nonnus 1. p. 38. u. ä. diese Schreibart abzusprechen: ob sie aber auch bei älteren, wie Hippocrates und dem gründlichen Kenner der Sprache, Galen, anzunehmen, scheint sehr zweifelhaft. Dass die Handschriften in diesem Falle nichts entscheiden, versteht sich um so mehr von selbst, da in dem Verse des Aristophanes nicht einmal das Sylbenmaass gegen die falsche Schreibart geschützt hat.

S. 168. Hinzuzufügen, 387 b. Antiatticista p. 88, 7. *Γρατίζειν: ὅταν τὸ συναγόμενον ἐν ταῖς χύτραις καὶ ἐπαφρίζον ἐκχέωσιν. Ἀριστοφάνης Πλούτῳ.* Wenn nicht etwa *γρατίζειν* aus einem andern Stücke genommen und das Citat des Plutus durch V. 1205. veranlasst ist, *ταῖς μὲν ἄλλαις γὰρ χύτραις ἢ γρατῆς ἔπεστ' ἀνωτάτω.* 387 c. Antiatticista p. 95, 29. *Ἐμπατίζειν: ἐπὶ τοῦ καταγελᾶν. Ἀριστοφάνης Πλούτῳ.* *Ἐμπατίζειν* findet sich zwar in den Thesmoph. 975. aber in anderem Sinne.

S. 169. Fr. 388. In dem aus Priscian (2. p. 202. Krehl.) angeführten Bruchstücke findet sich die richtige Lesart bereits in einer Handschrift, *γυναικα δὲ ζητοῦντες ἐνθάδ' ἦκομεν, ἣν φασιν εἶναι παρὰ σέ.*

S. 205. Fr. 496. Dass dieses Fragment nicht dem Aristophanes, sondern dem Antiphanes (bei Athenaeus II. p. 60 d.) angehört und dem gemäss die Worte des Choeroboscus zu berichtigen sind, wurde schon früher von mir bemerkt. An dessen Stelle können folgende Citate aufgenommen werden:

1. Hephaestio p. 48. Gaisf. *τὸ προτελευσματικὸν ὑπ' ἐνίων καλούμενον, οἷον τὸ τετράμετρον τοῦτο τὸ Ἀριστοφάνειον*

Τίς ὄρεα βαθύκομα τάδ' ἐπέσυτο βροτῶν.

2. Moschopolus bei Ritschel zu Thomas Mag. p. 274, 16. *Πόθεν — ποτὲ δὲ σημαίνει τὸ οὐδαμῶς, ὡς τὸ Ἀριστοφάνους, Σὺ δ' ὁμέστιος θεοῖς πόθεν;*

3. Thomas Mag. *Βοῦς — λέγεται ἐπ' εὐθείας τῶν πληθυντικῶν βόες, εἰ καὶ Ἀριστοφάνης ἅπαξ βοῦς εἶπε.*

4. Dem Aristophanes gehört wahrscheinlich der von Aelius Dionysius bei Eustath. p. 1291, 45. citirte Vers, *Ἀρίσταρχος δὲ ὀξύνει (τὸ δοχμή), ὡς δηλοῖ καὶ ὁ κωμικὸς ἐν τῷ*

Οὔτοι δ' ἀφεστήκασιν πλεῖν ἢ δύο δοχμά.

Als Oxytonon auch in den Rithern 318. *μεῖζον ἦν δυοῖν δοχμαῖν.*

5. Dio Chrysost. 2. p. 31. ἀλλ' ὅμως ὁ κωμικός (vielleicht im Τριφάλης) καὶ τοῦτον ἐκέλευσε κατακαίειν „ἐπὶ φαλήτων σκινῶν ἐκκαίδεκα.“

S. 231. Fr. 624. In den für die Declination γάλα γάλατος statt γάλακτος beigebrachten Beweisen kommt noch das Wort γαλατοκράς bei Arcadius p. 21, 5. und γάλατος bei Eustathius p. 1818, 24.

S. 221. Fr. 562. Vergl. Hesychius, Βῆλγει (Βῆ λέγει): βληγᾶται. ἢ θύει.

S. 234. Fr. 648. Ueber die Glosse des Photius bemerkt Dobree in den Adversar. I. p. 601. „Collato Schleusnero vide an leg. μελαινάων νηῶν: τῶν πλοίων τῶν πεπιτωμένων, ut sit Aristophanis grammatici expositio phraseos Homericae.“

Ganz neuerdings ist mir endlich noch ein neuentdecktes Bruchstück von drei Versen bekannt geworden, welches sich in der Lebensbeschreibung des Euripides befindet, die Hr. Rossignol im Journal des Savans (Avril 1832) aus einer übrigens werthlosen, der Bibliothek de Sainte - Geneviève gehörenden Handschrift der Hecuba und des Orestes — denn von den Phoenissen enthält sie nur die Ὑπόθεσις und das Personenverzeichniss — bekannt gemacht hat. Diese Lebensbeschreibung ist dieselbe, welche Elmsley im Anhang zu den Bacchen des Euripides (S. 193 — 195. der Oxf. Ausg.) aus einer Mailänder Handschrift herausgab: nur mit dem Unterschiede, dass die Pariser Handschrift am Anfang vierzehn Zeilen (die Worte Εὐριπίδης ὁ ποιητής bis Σωκράτης ὑποτίθουσιν) fehlen, an deren Stelle die von Moschopolus verfasste Lebensbeschreibung gesetzt ist, der Mailänder aber wiederum der Schluss mangelt, der vollständig so lautet:

Φασὶ δὲ καὶ κεραυνωθῆναι ἀμφοτέρω μνημεῖα. λέγουσι δὲ καὶ Σοφοκλέα ἀκούσαντα ὅτι ἐτελεύτησε, αὐτὸν μὲν ἱματίῳ φαιῷ ἦτοι πορφύρῳ (diese zwei Worte streicht Hr. R.) προσελθεῖν, τὸν δὲ χορὸν, καὶ τοὺς ὑποκριτὰς ἀσπερανῶτους εἰσαγαγεῖν ἐν τῷ προαγῶνι, καὶ δακρῦσαι (δακρύσαι MS.) τὸν δῆμον. ἐτελεύτησε δὲ τὸν τρόπον τοῦτον· ἐν τῇ Μακεδονίᾳ κώμῃ ἐστὶ καλουμένη Θράκων (Θράκισ R.), διὰ τὸ ποτὲ κατοικηκέναι ἐν ταύτῃ Θράκας. ἐν ταύτῃ ποτὲ τοῦ Ἀρχελαοῦ Μολοτικῆ κύων ἦλθεν ἀποπλανηθεῖσα. ταύτην Θράκες, ὡς ἔθος, θύσαντες ἔφαγον. καὶ δὴ ὁ Ἀρχελαος ἐξημίωσεν αὐτοὺς τάλαντῳ. ἐπεὶ οὖν οὐκ εἶχον, Εὐριπίδου ἐδεήθησαν ἀπολύσεως τυχεῖν, δεηθέντος τοῦ βασιλέως. Χρόνῳ δὲ ὕστερον Εὐριπίδου ἐν ἄλλῃ τινὶ πρὸ τῆς πόλεως ἡρεμοῦντος, Ἀρχελαοῦ δὲ ἐπὶ κυνηγέσιον ἐξελθόντος, τῶν σκυλάκων ἀπολυθέντων ὑπὸ τῶν κυνηγῶν, καὶ περιττόντων Εὐριπίδῃ, διεσπαράχθη καταβρωθεὶς ὁ ποιητής. ἦσαν δὲ ἔκγονοι οἱ σκύλακες τῆς ὑπὸ Θράκων ἀναιρεθείσης κυνός, ὅθεν καὶ ἡ παροιμία [ἐπὶ] παρὰ τοῖς Μακεδόσι, κυνὸς δίκη. ἔσκωπτε δὲ τὰς γυναῖκας διὰ πονημάτων δι' αἰτίαν τοιαύτην· εἶχεν οἰκογενὲς μεράκιον ὀνόματι Κηφισοφῶντα (κισιφῶντα MS.)

πρὸς τοῦτον ἐφώρασε τὴν οἰκίαν γυναῖκα ἀτακτοῦσαν. τὸ μὲν οὖν πρῶτον ἀπέτρεπεν ἀμαρτάνειν· ἐπεὶ δ' οὐκ ἐπειθε, κατέλιπεν αὐτῇ τὴν γυναῖκα βουλομένου αὐτὴν ἔχειν τοῦ Κηφισοφῶντος (κισιφῶντος MS.) λέγει οὖν καὶ ὁ Ἀριστοφάνης

Κηφισοφῶν ἄριστε καὶ μελάντατε,
σύ δὲ ξυνέξης εἰς τὰ πόλλ' Εὐριπίδῃ
καὶ συνεποίεις, ὥς φασι, τὴν μελωδίαν.

(κισιφῶν — συνέξης — εὐριπίδου — φησὶ καὶ τὴν MS.) λέγουσι δὲ καὶ ὅτι γυναῖκες, διὰ τοὺς ψόγους οὓς ἐποίει εἰς αὐτάς διὰ τῶν ποιημάτων, τοῖς Θεσμοφορίοις ἐπέστησαν αὐτῷ, βουλόμεναι ἀνελεῖν, ἐφείσαντο δὲ αὐτοῦ, πρῶτον μὲν δι' αὐτάς Μούσας, ἔπειτα δὲ βεβαιωσαμένου μηκέτι αὐταῖς κακῶς ἔρειν. ἐν γοῦν τῇ Μελαλίππῃ (μεναλίππη MS.) περὶ αὐτῶν τάδε φησὶ

Μάτην ἄρ' εἰς γυναῖκας ἐξ ἀνδρῶν ψόγος
ψάλλει κενὸν τόξευμα καὶ κακῶς λέγει·
αἱ δ' εἰς' (εἰς MS.) ἀμείνους ἀρσένων, ἐγὼ λέγω,
καὶ τὰ ἐξῆς. οὕτω δὲ αὐτὸν Φιλήμων ἠγάπησεν ὥς τολμῆσαι
περὶ αὐτοῦ θανάτοντος (τοῦ ὄντος MS.) εἰπεῖν

Εἰ ταῖς ἀληθείαισιν οἱ τεθνηκότες
αἰσθησιν εἶχον, ἄνδρες ὥς φασὶν τινες,
ἀπηγγάμην ἂν, ὥστ' ἰδεῖν Εὐριπίδην.

Περὶ τραγωδίας ἔνιοι ταῦτα φασὶ, τοῖς πρῶτον νικήσασι τρῦγα δοθῆναι κατ' ἀρχὰς ἄθλον, καὶ ἀπὸ τούτου κληθῆναι τραγωδίας (τραγωδίας MS.). τρῦγα δὲ ἐκάλουν οἱ παλαιοὶ τὸν νέον οἶνον· ἦν δὲ τὸ ὄνομα τοῦτο κοινὸν καὶ πρὸς τὴν τραγωδίαν καὶ πρὸς κωμωδίαν, ἐπεὶ οὐπω διεκέρχτο τὰ τῆς ποιήσεως ἐκότερα. κωμωδία δὲ ὠνομάσθη, ἐπειδὴ πρότερον κατὰ κώμας ἔλεγον αὐτάς ἐν ταῖς ἑορταῖς τοῦ Διὸς καὶ τῆς Δήμητρος, ἢ ἀπὸ τοῦ κωμάζειν.

Das meiste hier Gesagte ist bereits aus anderen Handschriften, zum Theil mit denselben Worten, bekannt: neu aber ist ausser den Versen des Aristophanes auch das Citat aus der Melanippe des Euripides. Die Erzählung von dem Beschluss der Frauen an den Thesmophorien ist aus den Thesmophoriazusen des Komikers entlehnt. Die drei neuen Verse sind vielleicht aus dem Lustspiel *Γηγυτιάδης*. Im zweiten Verse macht Hr. R. die Conjectur *σύ δὲ ξυνευνέτης τὰ πόλλ' Εὐριπίδῃ*.

Im ersten Theile dieser Lebensbeschreibung giebt die Pariser Handschrift statt *Ἰοφῶντα*, wie bei Elmsley S. 193, 14. steht, *σιοφῶντα*, worauf Hr. R. die Verbesserung *Κηφισοφῶντα* gründet.

Wilhelm Dindorf.

I.

De tenoris inclinatione pronominum primae et
secundae personae pluralium

disserebat

Rudolphus Skrzeczka,
Gymnasii Gumbinnensis praeceptor.

§. 1.

*Pronomina pluralia pr. et sec. personae accentu
in initium retracto inclinantur.*

Pronomina primae et secundae personae pluralia cum, ut singularis numeri formae, σημασίας ἔνεκα, ut veteres grammatici dicunt, accentum inclinent, tamen, quia quatuor tempora continent, tenorem vocabulo antecedenti tradere nequeunt, sed in proprium initium retrahunt. Quae res his potissimum locis a grammaticis praecipitur: *Apoll. de pron.* p. 43. de synt. p. 130. p. 135. *Char.* (in Bekkeri Anecd.) p. 1150. *Arcad.* p. 139: cetera, quae ad hanc rem pertinent testimonia, et ipsi infra cum lectore communicavimus et Lehrs in quaestionum epicarum specimine primo p. 32. (Programm. Colleg. Frideric. Regiomont. a. 1825.) protulit. Inde vero quod hae formae accentum syllabae antegressae numquam commutant, factum est, ut a nonnullis in numero propriarum encliticarum habitae non esse videantur: harum enim dictionum naturam ad unum omnes ita describunt, ut exitum vocabuli antecedentis ab iis acui dicant (cf. *Apoll. de pron.* p. 44. *Herod.* p. 1142. — Sic Apollonius ipse *de pron.* p. 116. ἴσως τις φήσει, ἰδοὺ ἡ ἡμέων βαρυντονουμένη ἐγκλιτικὴ ἐστίν. Πρῶτον οὐ φύσει βαρύνεται — ἔπειτα τὰ ἐγκλιτικὰ λεγόμενα τὴν τῆς ὑπερκειμένης λέξεως ὀξεῖαν ἐγείρει: et ab epitomatore Herodiani formae, de quibus dicimus, in encliticis prorsus non commemorantur. Eidem inclinationis legi formae dialecticae, quae ex dissolutione nascuntur, ἡμέων, ἡμέας etc. fuere subiectae: at accentu retractato exaratas eas legere mihi quidem non contigit, quamquam Sch. A. ad Il. XV, 494. ὅς δέ κεν ὑμέων βλήμενος genitivum proparoxytonos scribi iubet. Tenoris inclinationem etiam in trisyllabis illis pronominum formis esse admissam, haec grammaticorum verba satis videntur evincere. *Apoll. de pron.* p. 47. οὐ μάχονται (contra legem, ne barytona inclinentur) αἱ Ἰακῶς διηρημέναι, λέγω δὲ τὴν ἐμέο*) καὶ ἡ-

*) ἐμέο in encliticarum numero haberi non potest, neque enim unquam μέο est dictum: fortasse igitur ἐμέο minus accurate ibi recensetur, cum lex de solis συζύγοις σέο, ἔο valeat.

542 De tenoris inclinatione pronom. I. et II. personae plural.

μέων καὶ τὰς συζύγους. cf. ibid. p. 116. de synt. p. 146., init. *Char. l. l.* p. 1152. ὥς ὅτι εἰσὶ τινες κατὰ κάθος βαρυνόμεναι καὶ ἐγκλινόμεναι, ὥς τὸ ἡμέων κατὰ διαίρεσιν etc. cf. p. 1153.

At vulgarium formarum usus encliticus quam late pateat, constitui non potest: in dialectis tantum pluralem pronominum inclinationem admittere, monet *Jo. Alexd. p. 24.* πληθυντικὴ ἀντωνυμία ἀπαθής, μὴ κατὰ διάλεκτον ἐκφερομένη, ἀλλὰ κοινῶς καὶ ἀττικῶς περισπᾶται.

In nostris editionibus solum apud poetas epicos et Sophoclem formae illae tenore inclinato apparent*), relictis quidem locis permultis, quorum accentus male sunt exarati: hos verò infra quam accuratissime recensebimus, nunc statim alias res, quae haud parvi momenti esse visae sunt, in quaestionem vocabimus.

§. 2.

De ultima pronominum pluralium syllaba correpta.

Correptionem syllabae extremae cum accentus retractione apud Iones in his formis, quas diximus, fuisse coniunctam, pluribus grammaticorum testimoniis satis evincitur *Apoll. de pron. p. 123.* ἡμῖν τὸ ἐγκλινόμενον παρ' Ἰωσι συστέλλει τὸ ἰ. p. 125. σαφές, ὅτι ἡ σφίν συστελλομένη ὁμολογεῖ ἀπ' Ἰακῆς ἐγκλίσεως, εἶγε ὅτε ἐγκλίνουσιν οἱ Ἰῶνες συστέλλουσιν τὸ ἰ. p. 127. τὸ μὴδ' ἡμᾶς ὑπεκφύγοι Ἰῶνων ἔθι φασὶ συνεστάλθαι κατὰ τὴν ἀπόλυτον σημασίαν. cf. p. 124. *Char. p. 1150.* οἷον δέδωκεν ἡμῖν συστεῖλαν τὸ ἰ παρὰ τοῖς Ἰῶσιν οὕτως ἔμεινεν ἐγκλινόμενον. ὕβρισεν ἡμᾶς οὐ συστεῖλαν τὸ ἰ κατὰ διάλεκτον ἐφύλαξεν ἐν αὐτῇ τῇ συλλαβῇ τὸν αὐτὸν τόνον. Quo loco quamvis aliquis uti possit, ut casus pronominum pluralium obliquos nisi ultima correpta inclinari neget; tamen ei medicinam afferendam esse arbitror. Cum enim *Charax h. l.* pronomina, etiam si extremae syllabae contractione τρίχρονα fiant, accentum non reiicere ostendat, pro ὕβρισεν ἡμᾶς, οὐ συστεῖλαν etc. legendum esse videtur ὕβρισεν ἡμᾶς, ὃ συστ. — Testibus, quos in hac causa modo produximus, adiungamus *Eustathium ad Odys. X, 563. XVII, 376. XX, 279.* (cf. *Lehrs l. l. p. 32.*) — Alius grammatici verba a vitiis libera non esse videntur. *Bekk. anecdit. p. 1156.* Καὶ τὰ πληθυντικὰ ἐπεὶ ἐγκλίνονται, τὴν πρώτην συλ-

*) Scio quidem etiam in scriptorum prosae orationis editionibus quibusdam eandem rationem esse observatam: neque tamen id constanter factum et iidem editores postea sententiam plerumque mutaverunt: id quod *Bekkero* accidit qui, cum in orationibus *Demosth. de corona* et *Aesch. et Ctesiph.*, quae *Berolini a. 1811.* prodire, pronomina pluralia inclinasset, in *Oratoribus Atticis* edendis vulgarem scribendi consuetudinem recepit.

λαβὴν ὀξύνουσιν, ἤκουσας ἡμῶν λαλούντων, ἔδωκας ἡμῖν· καὶ αἱ τοῦ τρίτου πληθυντικαὶ ὀξύνονται, σφῶν, σφῖν, σφᾶς, καὶ σφῶν etc. Καὶ εὐλογον οἶμαι λέγειν, ὅτι μετὰ τὴν ἔγκλισιν τὸ πάθος ἐπηκολούθησεν. cf. Arcad. p. 143. Correptionem cum tenoris inclinatione etiam in aliis vocibus fuisse coniunctam testatur Charax p. 1155. τὸ νῦν ἐπιρρόημα ὃν περισπᾶται, σύνδεσμος δὲ ὧν καὶ συστέλλεται καὶ ἐγκλίνεται: quamquam res est paullo diversa. Morarum numerum omnino accentu inclinato minui solere contendit Apoll. de synt. p. 133 s. fin. οὐδὲ ἡ σείο (sc. ἐγκλίνεται) καὶ τριχρονος ἦ. Εἰ γὰρ τὰ ἐγκλιτικά μόρια κατάφορα ἐπὶ τοὺς ἐλάττονας χρόνους etc. — Neque tamen hunc pronuntiandi morem solis Ionibus proprium fuisse dixerim, cum etiam apud Sophoclem dativi et accusativi ultima correpta reperiantur: Dores vero ἄμιν et ὕμιν dixisse ipse Apollonius (de pron. p. 123 et 124.) doceat.

Si testibus, quos modo audivimus, usi apud Homerum quidem pronomina pluralia primae et secundae personae praeter genitivum sensu enclitico semper trochaico, orthotonumena spondeo numero efferri asseveramus, nimiae levitatis crimen non est, quod vereamur. Jam vero, num, quae ex veterum grammaticorum testimoniis collegerimus, etiam usu confirmentur, quam accuratissime videbimus*): et ita quidem, ut omnia exempla, etiam ea, in quibus ultimae syllabae natura cognosci nequeat, lectoribus proponamus.

§. 3.

Orthotonumena ἡμῖν, ὕμῖν apud Homerum ultimam semper producunt.

Apud Homerum triginta duobus locis ἡμῖν vel ob praepositionem, vel antithesin, vel aliis ex causis, de quibus alio loco dicemus, tenorem non inclinat, itaque in libris etiam scribitur: ubique tamen ultima pronominis syllaba est longa, quamquam tribus tantum locis vocabulum, quod succedit, a vocali incipit: Il. VIII, 142. ὅστερον δ' αὖτε καὶ ἡμῖν, αἶ κ' ἐθέλησιν. XIV, 480. οὗ θην οἷοισίν γε πόνος ἔσεται καὶ ὀξὺς Ἡμῖν, ἀλλὰ — καὶ ὕμεις. Od. XVI, 375. λαοὶ δ' οὐκέτι πάμπαν ἐφ' ἡμῖν ἦρα φέρουσιν: cum pronomine enim praepositionem esse coniungendam arbitror. Ceteris in exemplis pronomen aut in fine versus est positum, aut ante litteram consonam legitur: sunt vero haec: Il. II, 295. 325. III, 323. 440. X, 245. XI, 671. XII, 328, qui versus repetitur XIII, 327. XII, 814. XIV, 99. XV, 509. XVII, 244. 331. 633. Od. I, 10. II, 103, qui versus recurrit

*) Si elegantioris iudicii hominibus ratio, quam in recensendis exemplis secuti sumus displicebit, hos ad ea relegamus, quae Struvius V. D. in Quaest. de dial. Herod. Spec. I. p. 7. disserit.

X, 466. XII, 28. XXIV, 138. — IV, 668, cui loco Apollonius ipse *de synt. p.* 146 s. f. adscribit. VIII, 236. 244. IX, 256. X, 445. XI, 6 et XII, 148. — XVI, 268. XVIII, 597. XXI, 298. 329.

Etiam ὑμῖν, quod semel et vices in iisdem carminibus tenore recto legitur, numquam trochaicum numerum exhibet. Tribus in locis vocalis sequitur pronomē: *Il. II*, 258. ἐν δ' ὑμῖν ἐρέω πάντεσσι φίλοισιν. X, 445. κατ' αἶσαν ξειπὼν ἐν ὑμῖν ἦ. XXIII, 144. φθήσονται τοῦτοισι πόδες καὶ γούνα καμόντα Ἥ ὑμῖν ἄμφω. At in iis, qui restant, locis de alterius vocalis natura e causis iam supra dictis ambigere licet: nobis quidem in his quoque pronominis exitum natura produci videri, iam supra diximus. *Il. I*, 18. 260. (ubi Wolf. ἡμῖν edidit) VIII, 73. IX, 121. XIII, 119. XIV, 112. XVII, 448. XXIV, 239. *Od. II*, 46. 141. X, 69. XI, 332. XV, 444. XVI, 292 et XIX, 11. XXI, 281. XXII, 41. 139.

Sed etiam ubi τὸ σημαίνόμενον quidem tenorem non erigit, versus autem conformatio pronomini primum hexametri locum assignavit, ubi inclinationem locum non habere alibi docebitur, ἡμῖν et ὑμῖν semper utramque syllabam producant. Ἡμῖν cum undecies ita legatur, novem locis nullam de productione ultimae syllabae naturali admittit dubitationem, bis dativi exitus littera consonante, quae sequitur, longus reddi potest videri. *Prioris generis* haec sunt exempla: *Od. III*, 55. VII, 207. VIII, 565 et XIII, 137. — IX, 52. XVI, 311. XXI, 364. XXIII, 133. XXIV, 169. — *Consonante* excipitur ἡμῖν his duobus locis: *Il. XV*, 720. *Od. XXIV*, 126. — *Pronominis ὑμῖν exitus*, quod sensu absoluto bis in versus exordio legitur, altero loco aperte natura producitur. *Il. VII*, 31. ἐπεὶ ὥς φίλον ἔπλετο θυμῷ Τμῖν ἀθανάτησι: altero alii fortasse hac de re propter consonantium positionem dubitabunt. *Od. IX*, 17. ἐγὼ δ' ἂν ἔπειτα φυγὼν ὑπο νηλεὲς ἡμᾶρ Τμῖν ξεινὸς ἔω. — Cum ita orthotonumenas formas ultimam semper producere iamiam viderimus, ad encliticas contemplandas nobis est transeundum.

§. 4.

Ἡμῖν et ὑμῖν ἐγκλιτικῶς posita ultimam apud Homerum semper corripunt.

Secundae personae dativus pluralis in carminibus Homericis forte (veram enim causam paullo infra cognoscemus) numquam enclitice scribitur: idem casus primae personae undecies, et quidem ita, ut octo in locis, cum necessario trochaicum faciat, recte perispomenos scribatur; bis in fine versus pronomē sit collocatum, recte tamen in penultima circumflexo notetur*): uno tan-

*) Bekkerns in censura Homeri Wolfiani *Ephem. Jenens.* 1809. 2. 248. ἡμῖν, ὑμῖν in ultima versus regione scribi vult: quamquam Aristarchum ipsum ἡμῖν praetulisse concedit.

tum loco, Il. I, 379, encliticum pronomen vocabulo excipitur, quod a consonante exordiat: (ὄφρα μὴ αὐτε) Νεικίησι πατήρ, σύν δ' ἡμιν δαῖτα τάρύσση: ubi Wolfius acutum in priore syllaba nostra quidem sententia minus recte posuit: Sch. A. de enclisi tantum monet in universum.

Προπερισπωμένως scribitur ἡμῖν Od. VIII, 569. et XIII, 177. — XI, 344. X, 563. (cf. Eustath.) XVII, 375. XX, 272. (cf. Eust.) II. XVII, 415. 417.

Ultima versus parte pronomen continetur Od. I, 166., ad quem locum Eustathius de sola inclinatione, nihil de correptione monet; Il. VII, 352. Videmus igitur dativum pronominis pluralem ab Homeri editoribus solum iis in locis inclinari, in quibus ultima syllaba necessario sit correpta, et semel tantum, quamquam consonantium positura extremam reddat longam, acutum in principium esse retractum. At restat permagnus versuum numerus, in quibus pronomen vulgo ὀρθοτονούμενον, cum nulla orthotoneseos causa appareat, inclinandum esse existimamus: quae in sententia nonnumquam Scholiastarum auctoritate sumus confirmati, quod singulis locis monebimus. Inter omnia, quae diximus, exempla commune aliquid, quo editores in errorem videntur inducti esse, intercedit: nullo enim loco vocalis sequitur pronomen, quod semper aut in fine versus aut ante consonantem positum est. Decies ἡμῖν vocabulo, quod a consona incipit, antecedit: fere toties extremum versus locum obtinet. Ex priore genere sunt Od. II, 30. (ἡέ τιν' ἀγγελίην — ἔκλυεν.) Ἦν χ' ἡμῖν σάφα εἴποι. 94. ὕφαινεν λεπτὸν καὶ περίμετρον ἄφαρ δ' ἡμῖν μετέειπε, quae repetuntur XXIV, 129. — II, 325. ἡ μάλα Τηλέμαχος φόνον ἡμῖν μερμηρίζει. VIII, 246. (οὐ γὰρ πύγμαχοι εἰμὲν ἀμύμονες —) Αἰεὶ δ' ἡμῖν δαῖς τε φίλη. XIII, 182. αἶ κ' ἐλέησῃ, Μηδ' ἡμῖν περίμηκες ὄρος πόλει ἀμφικαλύψη (Harlei. βαρυντέον, inquit, τὴν ἡμῖν. cf. §. 177. ubi recte μέγα δ' ἡμῖν ἄρος etc.: ne quis vero altero loco propter relationem ad enunciati primarii subiectum orthotonesin esse necessariam, alio tempore efficiamus.) XVIII, 48 αἰεὶ δ' αἰθ' ἡμῖν μεταδαίσεται XX, 245. ὦ φίλοι, οὐχ ἡμῖν συνθεύσεται ἥδε γε βουλή, quo loco nulla est oppositio, qualis non nobis, sed aliis: ἐν ὑπερβατῶ enim κεῖται negatio. Il. III, 160. μηδ' ἡμῖν τεκέεσσ' ἑτ' ὀπίσσω πῆμα λίποιτο (nulla enim est συμπλοκή: cf. Heyn. ad h. l. „Volluere ἡμῖν scribi veteres apud Schol. A. B. L.“ —) XV, 719. νῦν ἡμῖν πάντων Ζεὺς ἄξιον ἡμᾶρ ἔδωκεν. — Novem illa alterius classis exempla leguntur: Od. III, 173. ἡτέομεν δὲ θεὸν φῆναι τέρας αὐτὰρ ὅγ' ἡμῖν Δεῖξε ν. IV, 776. Μῦθον, ὃ δὴ καὶ πᾶσιν ἐνὶ φρεσὶν ἤραρεν ἡμῖν. XIII, 279. σπουδῇ δ' ἐς λιμένα προερέσσαμεν οὐδέ τις ἡμῖν Δόρπου μνήστis ἔην. XXIII, 109. Γινώσόμεθ' — ἔστι γὰρ ἡμῖν Σήματα. XXIV, 400. ἐπεὶ νόστησας ἐλδομένοισι μάλ' ἡμῖν. Il. I, 214. σὺ δ' ἴσχεο, πεῖθεο δ' ἡμῖν, quo loco Aristarchus ἡμῖν legi iubet 583. Ἰλαος

Ὀλύμπιος ἔσσεται ἡμῖν. II, 339. πῇ δὲ συνθέσται τε καὶ ὄρκια βήσεται ἡμῖν: ubi ἡμῖν praeferendum esse, et alii loci et omnium simillimus Apoll. Argon. IV, 358. ostendunt, ποῦ τοι Διὸς ἱκεσίοιο Ὀρκια. XXII, 489. ἔρῳ οὕτως, οὐ σὸς γὰρ πατήρ μεταδαινύται ἡμῖν, quamquam ab hoc loco propter antithesin orthotonesis non prorsus aliena videtur esse.

Τμῖν octo locis ante consonantem, tribus in exitu versus positum minus recte ab editoribus ὀρθοτονεῖται. Od. I, 372. καθεζόμεσθα κίοντες Πάντες, ἵν' ὑμῖν μῦθον ἀπηλεγέως ἀποιπῶ. Codicis August. ὑμῖν ad ὑμῖν ducere, infra videbimus. II, 43. ἦν χ' ὑμῖν σάφα εἶπω IV, 415. καὶ τότε ἔπειθ' ὑμῖν μελέτω (al. ὑμῖν). XV, 452. ὁ δ' ὑμῖν μύριον ὄνον Ἀλφροί. XX, 328. ὄφρα μὲν ὑμῖν θυμὸς ἐώλπει. XXII, 65. νῦν ὑμῖν παράκειται ἐναντίον ἢ μάχεσθαι. II. XIV, 482. φράζεσθ', ὥς ὑμῖν Πρόμαχος — εὔδει. XXI, 129. ὑμεῖς μὲν φεύγοντες — Οὐδ' ὑμῖν πόταμός περ — Ἀρκέσει. — Ultimam versus regionem occupat ὑμῖν Od. IV, 94. καὶ πατέρων τάδε μέλλει ἀκούειν, οἵτινες ὑμῖν Εἰσὶν (al. ὑμῖν) X, 464. αἰεὶ — μεμνήμενοι, οὐδέ ποθ' ὑμῖν θυμὸς ἐν εὐφροσύνῃ. II. XXIV, 336. σχέτλιοί ἐστε, θεοί. . . οὐ νύ ποθ' Ἐκτωρ, μηρὶ ἔκκη; ad quem locum Schol. A. „ἐγκλιτικῶς τὴν ὑμῖν ἀναγνωστέον· ἔστι γὰρ ἀπόλυτος.“

Posteaquam ita apud Homerum pronomina orthotonumena semper ultimam producere, enclitica corripere vidimus*), reliquum iam est, ut locos nonnullos, in quibus dativi inclinati ultimam producere videantur, in iudicium vocemus. Homerica carmina perlustrans omnia in unum modo locum incidi, quo pronomē enclitice scriptum sequente vocali ultimam producit. II. I, 147. ὄφρ' ἡμῖν Ἐκαέργον ἐλάσσει ἱερὰ ῥέξας, nisi forte ad litteram Aeolicam confugere vis. At ne causae nostrae metuentes iis exemplis, quae contra nos facere possint, lectores fraudasse videamur, etiam illos locos, in quibus pronominum ἡμῖν et ὑμῖν ultima syllaba longa, accentus autem, quamquam ab editoribus ὀρθοτόνως scribuntur, inclinandus videtur esse profereamus. Huius autem generis quinque reperi exempla, etsi in plerisque inclinatio in dubium vocari potest. Od. XV, 431. ἦ ῥά κε νῦν πάλιν αὐτίς ἄμ' ἡμῖν οἴκαδ' ἔποιο: sed, quia dativus cum adverbio, quod praepositionis vicibus fungitur, est coniunctus, pronomē proprium accentum retinere potest. XVI, 426. οὐνέκα ληϊσιῆρσιν ἐπισπόμενος Ταφίοισιν Ἠκαχε Θεσπρωτοῦς· οἱ δ' ἡμῖν ἄρθμιοι ἦσαν: a quo loco personarum oppositio non prorsus est aliena. II. I, 67. (αἶ κέν πως ἀρνῶν) Βούλεται ἀντιάσας, ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι. Sic Wolfius locum distin-

*) De ceterorum epicorum usu alio tempore videre est animus: Apollonium Rhodium ab Homerica consuetudine non declinasse, iam nunc confirmare queo.

guit: tum orthotonesis, quam Bekkerus l. l. a Scholiis verborum ordine defendi dicit, recte se habet. At, cum infinitivus ἀμῦναι a verbo βούλεται pendeat, interpunctio est tollenda: et hoc loco pronomen vere encliticum ultimam non corripit. Ἐμῖν ita nobis occurrit *Od. XII*, 271. κέκλυτέ μεν μύθιον — "Ὁ φρ' ἔμῖν εἰπῶ, ubi forma enclitica, etiam Harleiani ἔμῖν comprobata, nisi littera Aeolica positionem effici credas, alteram syllabam per se producit. *XVI*, 387. εἰ δ' ἔμῖν ὁ δὲ μῦθος ἀφανδάνει —, quo loco tamen de tenoris retractione dubitari licet. — Quae exempla si inter se comparaveris, *quatuor* ita comparata invenies, ut in secundam pronominis syllabam arsis incidat, unde productionem ortam esse sine cuiusquam offensione contendere posse crediderim: ut de littera Aeolica, quam duobus in locis fortasse aliquis odorabitur, et de maiore vi, qua pronomen in uno illorum exemplorum esse praeditum videtur, nihil dicam. *Duo* restant versus, in quibus ultima pronominis syllaba in thesi posita producit, *Od. XV*, 431 et *XVI*, 426.: at in priore ex his exemplis dativum ob additum adverbium, altero ob σημαίνόμενον inclinatum non esse, iam supra demonstrasse videmur.

Sic in omnibus carminibus Homericis locum, quo in encliticis dativorum formis ultimae syllabae productio esset necessaria, nullum nobis licuit indagare.

§. 5.

De accusativis ἡμᾶς, ὑμᾶς, σφᾶς.

In transcurso etiam de usu formarum ἡμᾶς, ὑμᾶς, σφᾶς Homérico aliquid nobis fuit monendum: quamquam de iis, cum plerumque dissolutae formae in εᾶς appareant, certi aliquid constituere nondum nobis configit. Ἡμᾶς uno tantum loco invenimus *Od. XVI*, 372. μηδ' ἡμᾶς ὑπεκφύγοι, quod eo loco etiam Apoll. de pron. p. 127. legit. σφᾶς in editione Wolfiana prorsus non apparet: est autem restituendum *Il. V*, 567. μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο, cum longior forma σφέας metrum corrumpat. Heynius recte recepit σφᾶς (cf. *T. V*, p. 108 et suppl. p. 712.) laudatus eo nomine a Buttmanno *Lexil. T. I*, p. 61. (cf. *Gr. Gr. I*, p. 296. adn. 17.). Et ne quid dubii hac de re relinquatur, Apollonii auctoritate efficitur, qui de pron. p. 127. ἡ σφᾶς, inquit, ἔσθ' ὅτι συστέλλει τὸ ᾠ κατ' ἑγκλισιν, συζύγως τῇ „μηδ' ἡμᾶς“ ἐν τῷ „μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο“ (cf. Thiersch. *Gr. Gr.* p. 328.). Etiam *Od. VIII*, 315. idem Apollonius (p. 128) σφας legi iubet σαφές ἐστιν, inquit, ὡς ἐν τῷ Οὐ μὲν σφας ἔτ' ἔολπα περιγεγράφετο*) τῆς περισπωμένης. At quod σφας encliticum h. l.

*) Σφᾶς personale a possessivo ita differre dixerat, ut alterum acueretur, πρωτότυπον et circumflecteretur et Ionicam diaeresin admitteret:

producitur, eius rei causa e legibus metricis est repetenda: quemadmodum etiam dativi ἡμιν ultimam syllabam ob arsin longam esse vidimus.

Quibus causis adductus Bekkerus l. l. ὑμας, quod alibi nusquam apud Homerum reperitur. Od. XII, 163. αἱ δὲ κε λίσσονται ὑμέας, λῦσαι τε κελεύω pro ὑμέας receperit, equidem assequi nequeo.

§. 6.

De usu formarum ἄμιν, ὕμιν etc. Homericis.

Priusquam ab epicis ad tragicorum fabulas nos convertimus, de dialecticis pluralium pronominum formis aliquid commemorare constituimus. Homerici sermonis cognitio nostra tam est exigua, ut, quam sibi legem poeta in usu plurium formarum, quae nunc diversis dialectis assignentur, praescripserit, plerumque ignoremus. At nemo profecto invenietur, qui, ut exemplum proferam, Homerum dativi formis ἡμιν et ἄμιν, ὕμιν et ὕμιν promiscue usurpasse, serio contendat: quamquam in vulgaribus libris, quos his de rebus accuratius egisse exspectaveris, de ἄμιν et ceteris eius generis formis nihil adnotatur, nisi quod Aeolicis et Doribus epicisque in usu fuisse dicuntur. Ne Bekkerus quidem, cum ceteras res, quae huc pertinent, l. l. optime illustravit, de horum pronominum diversitate accurate loqui est dignatus. Nostri conatibus qui fuerit eventus, aequi iudices diiudicabunt: ceterum rem ipsam, cum accentus viam nobis monstrassent, ab hoc loco non prorsus alienam esse existimavimus.

Quum ἡμιν et ὕμιν, quando recto accentu utantur, ultimam numquam corripere sciamus, formae ἄμιν et ἄμιν, ὕμιν et ὕμιν commodissimae fuere epico poetae, ubi dativos pronominum trochaico numero volunt pronunciare, accentum inclinare non potuit. Et hunc formarum, quibus littera ν addita est, usum in Homericis carminibus unicum esse crediderim, ut, quando tenore non inclinato pronominis ultima sit corripienda, ante vocales ponantur. Alium atque illa pronomina usum habebant dativi ἄμιν et ὕμιν: usurpabantur enim accentu et inclinato et erecto, ubi trochaicum numerum formarum ἡμιν, ὕμιν, ἄμιν, ὕμιν sequens littera consona perderet. Formas autem illas dialecticas accentu non immutato et ἐγκλιτικῶς et ὀρθοτόνως proferri, Apollonius de pron. p. 123 docet. Αἰολεῖς ἄμιν· ἀλλὰ τις ἄμιν δόμων τοῦτο ἦν καὶ τὸ Ἀμιν δ' ἀρήγει (Il. XV, 493.) ὁ μὲν οὖν ὅτι καὶ ὀρθοτόνῃται μίαν καὶ τὴν αὐτὴν

in illo igitur exemplo οὐ μὲν σφας ἔτ' ἔολπα aperte σφας circumflexo esse privatum. Eadem significatione περιγράφεται legitur de synt. p. 162, 16. ἡ ὁμοφωνήσασα γενική τῇ κτητικῇ ἀντωνυμία περιγράφεται τῆς κτητικῆς συντάξεως. cf. ibid. p. 120 et 122 ab init.

τάσιν ἔχει. Quibus verbis ne quis contra nostram sententiam, quam de Homérico pronominum ἄμμιν et ὕμμιν usu pronunciavimus, abutatur, non est quod extimescamus. Nam cum has formas ab Homero semper ὀρθοτονεῖσθαι dixerimus, nihil contra Apollonii, qui utramque pronunciationem probet, auctoritatem nos egisse arbitramur, quippe quod ille et de ἄμμι nec de solo Homérico, sed etiam Aeolum usu dicat. Sed ne temere garrere videamur, necesse est, quam sententiam sine ullo auctore pronunciaverimus, exemplis certe confirmemus. Ἄμμιν apud Homerum *quinquies* legitur et *semel* quidem ita, ut sententiae nostrae faveat: *Il. XIV*, 84. αἶθ' ὦφελλες ἀεικέλιον στρατοῦ ἄλλου Σημαίνειν μηδ' ἄμμιν ἀνασσεύειν: *ter* in fine versus positum ἡμῖν vel ἦμιν loco videtur movisse *Od. II*, 334. οὕτω κεν καὶ μάλλον ὀφέλλειν πόνον ἄμμιν (pro ἦμιν). *XXII*, 262. ὦ φίλοι, ἤδη μὲν κεν ἐγὼν εἴποιμι καὶ ἄμμιν (pro ἡμῖν: cui non in mentem venit similis exitus in exordio Odysseae τῶν ἀμόθεν γε θεῶ — εἰπέ καὶ ἡμῖν?) *Il. XIII*, 379. εἰ κε σὺν ἄμμιν | Ἰλίου ἐκπέροςης — πτολίεθρον. *Semel* ἄμμιν *enclitice* legitur sequente vocali, ubi ἦμιν locum habere debuit: *ἔνθα γὰρ αἰνότατον κακὸν ἔμμεναι ἄμμιν ἔφασκεν*. At rem meam male obtinere videri possumus, cum unus tantum locus iudicium nostrum confirmet, quatuor eidem adversentur. Sed noli oblivisci, quam facile grammatici metri necessitate non impediti ἄμμιν invehere potuerint, praesertim cum ἄμμι tam frequenter apud Homerum legatur, ἄμμιν, si lex nostra vera sit, semel tantum occurrat: formas vero illas vulgares et dialecticas saepenumero commutari, ὕμμιν et ὕμῖν, ad quas nunc transeamus, optime declarabunt. Ὑμμιν *undecies* in Homericis carminibus legitur: sed duobus locis varia lectio ὕμῖν praebebat.

Tribus in locis, ut sententiam nostram comprobet, *maiore cum vi ante vocalem positum est*. *Il. XIII*, 95. αἰδῶς Ἀργεῖοι κοῦροι νέοι! ὕμμιν ἔγωγε Μαρναμένοισι πέπονθα. *Od. II*, 320. (οὐ γὰρ νῆος ἐπήβολος οὐδ' ἑρταίου) Γίγνομαι ὥς νύ ποιν ὕμμιν εἴσατο κέρδιον εἶναι (Schol. σὺν βαρύτητι εἴρηται, unde ὀρθοτόνησις sequi videtur) *XI*, 336. Φαίητες, πῶς ὕμμιν ἀνὴρ ὅδε φαίνεται εἶναι: sic saepe post vocativos orthotonumena pronomina ponuntur. In reliquis octo locis *encliticum ὕμιν Aeolica forma expulsum esse videtur*: his autem argumentis sententiam nostram fulciri arbitramur. Primum quod hoc modo Homero restituitur *encliticum ὕμιν*, quae forma alioquin apud eum non legitur, quod casu factum esse non potest: deinde quod ὕμμιν, si in undecim illis locis retinetur, *multo frequentius legitur, quam ἄμμιν*, cum ὕμμι et ὕμῖν usu rariores sunt, quam formae primae personae, quae iis respondent: tum, quod quatuor in locis Var. lectio ὕμῖν pro ὕμμιν, aliis *Od. I*, 373 et *XII*, 272, ubi ὕμιν legendum esse vidimus, ὕμμιν pro ὕμῖν praebebat: denique quod in tribus exemplis ὕμμιν ante consonantem positum est,

550 De tenoris inclinatione pronom. I. et II. personae plural.

quod formae ἄμμιν numquam accidit. Sed iam singula exempla contemplemur. *Il. IV*, 249. (Num Troianos expectabitis) ὄφρα ἴδῃτ' ἀλλ' κ' ὑμῖν ὑπέρσχη χεῖρα Κρονίων: nisi forte maiore cum vi est pronunciandum, utrum vos an Troianos defendat. *Od. XV*, 505. ἦ ὦθεν δέ κεν ὑμῖν ὁδοιπόριον παραθείμην. In fine versus legitur *Od. IV*, 94. καὶ πατέρων τάδε μέλλετ' ἀκούμεν, οἵτινες ὑμῖν Εἰσὶν: nunc vulgo legitur ὑμῖν: sed illa lectio indicio est, solam encliticam formam, quam iam supra huic loco adiudicavimus, recte sese habere. — *XI*, 340. μηδὲ τὰ δῶρα Οὔτω χρηρίζοντι κολούετε. πολλὰ γὰρ ὑμῖν Κτήματ' ἐν μεγάροισιν (quo loco aequè bene ὑμῖν ferri potest.). *XX*, 367. τοῖς ἔξειμι θύραζε, ἐπεὶ νοέω κακὸν ὑμῖν Ἐρχόμενον. Ante consonantem ὑμῖν positum est *Il. X*, 380. τῶν κ' ὑμῖν χάρισαντο πατὴρ ἀπερσεῖσι ἄποινα, quo loco in incerto sum, utrum ὑμῖν an ὑμιν sit praeferendum: *Od. I*, 376, qui versus *Il*, 141. repetitur, et *Od. IV*, 415. nunc quidem ὑμῖν legitur: cum autem plures codices ὑμῖν exhibeant, tertia lectio, nostra quidem sententia verissima, ὑμιν effingi potest: εἰ δ' ὑμιν δοκέει τόδε λωϊτερον καὶ ἄμεινον et *IV*, 415. καὶ τότε ἔπειθ' ὑμιν μελέτω κάρτος τε βίη τε.

Sub finem huius quaestionis, quam de dativorum formis epicis instituimus, exempla dativorum ἄμμι et ὑμμι et ἀπολύτως et maiore cum vi usurpatorum sine ulla adnotatione recenseamus. Ὁρθοτόνως legitur ἄμμι *Il. I*, 384. *II*, 137. *IV*, 197. 207. *IX*, 427. *XI*, 714. *XV*, 493. *XX*, 140. *Od. I*, 123. *VII*, 203. sensu enclitico *Il. XVIII*, 279. *XXIII*, 160. *Od. IV*, 770. *VI*, 205. — Semel tantum vitiose pro ἡμῖν, quod restituendum esse existimamus, in fine versus collocatum est: *Il. X*, 70. ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ περ πονεάμεθα· ὧδέ που ἄμμι Ζεὺς ἐπὶ γεινομένοισιν ἔει κακότητα. Pro orthotonumena forma ὑμμι positum est *Il. VI*, 77, pro enclitica *Il. VII*, 387. *XIII*, 625. *XV*, 109. *Od. II*, 316. Utroque sensu etiam formae, quae vocalem ι elidunt, usurpantur: ἄμμι tantummodo enclitice legitur *Il. VII*, 77. ὑμμι eadem ratione nobis occurrit *Il. X*, 537. *XXIII*, 787. *Od. XXII*, 62. ὁρθοτόνως dictum invenitur *Od. XVII*, 41.

§. 7.

De tragicorum usu pronominum pers. pluralis numeri.

At iam videamus, num, quam sententiam de productis et correptis ultimis pronominum pluralium syllabis pronunciavimus, a tragicorum quoque usu confirmetur. Qua in quaestione ad unius Sophoclis fabulas nobis est respiciendum: nam neque Aeschylus neque Euripides horum pronominum usum encliticum videntur recepisse. Quam sententiam, nisi ad veterum librorum auctoritatem confugere velis, quibus argumentis comprobem,

equidem nescio: neque enim, si ἡμῖν, ὑμῖν, ἡμᾶς, ὑμᾶς, σφᾶς ultima correpta nusquam apud illos scriptores inveniri confirmo — quod optimo iure confirmare queo, cum singulos locos accuratissime notaverim — iam quidquam de usu enclitico probari, quoniam, correptionem cum enclisi semper fuisse coniunctam, adhuc nobis est ostendendum et in hac ipsa re fere summa totius causae versatur. Apud Euripidem uno loco (Phoen. 778.) ἡμῖν sensu enclitico ultimam corripit ἐν δ' ἡμῖν ἀργόν ἐστιν —: sed lectio variat et editores nonnullos Codd. secuti verbis translocandis locum sanaverunt: cf. Matth. et Porson. ad l. l. Alibi (Hec. 511.) Hermannus retracto accentu ἡμας scribit (μετῆλθες ἡμας): sed Matthiae vulgarem consuetudinem servavit, idque his verbis defendit: „nullus locus est in Euripide (qui multi sunt in Sophocle) ubi metrum ἡμας encliticum postulat, multa, ubi ne recipit quidem.“ Ex quibus verbis, virum doctissimum sententiae nostrae de ultima encliticarum syllaba favere, colligi posse videtur.

Σφᾶς, quod apud Euripidem quinque locis apparet, semper aut ante consonantem legitur aut tali loco, quo longa syllaba aequae bene ac brevis admittitur. Bacch. 212. (caperem eas). Καὶ σφᾶς σιδηραῖς ἀρούσας ἐν ἄρκυσι etc. 915. καὶ μὴν δοκῶ σφᾶς ἐν λόχμας — 918. Λήψει δ' ἴσως σφᾶς, ἣν σὺ — Med. 1375. (Elmsl. 1345.) οὐ δὴτ' ἐπεὶ σφᾶς τῇδ' ἐγὼ θάψω χερί — Orest. 1125. ἐκκλήσομεν σφᾶς ἄλλον ἄλλοσε στέγης. Equidem his locis omnibus pronomem inclinandum esse arbitror, quamquam apud prosaicos scriptores σφῶν, σφᾶς semper ὀρθοτονεῖσθαι contendit Buttmannus (Gr. Gr. I, p. 296. Lexik. I. p. 61. n. 20.) qua de re nunc nihil affirmare queo. Apud tragicos poetas editiones veteres non consentire, iam ex annotatione Elmsleii ad Eur. Med. 1375. (45.) elucebit: „Rom. A. ante corr. ἐπεὶ σφας. Rom. C. Lasc. ἐπὶ σφας. Rom. A. a Corr. B. ἐπεὶ σφᾶς quod admisi. Sic etiam Zimmermannus. ὀρθοτονεῖσθαι σφῶν, σφίσι, σφᾶς secus ac σφε, σφιν monent veteres grammatici*). Aldus in hac re parum sibi constat. Nam σφᾶς dedit apud Soph. Oed. T. 1470. Eur. Or. 1127. Bacch. 231. 955. 958. σφᾶς apud Soph. Oed. T. 1508. σφᾶς apud Aesch. Prom. 442. σφας apud Soph. Oed. C. 486. Antig. 128. Ai. 839. Idem σφίσιν apud Aesch. Prom. 480: apud Soph. Oed. C. 59. El. 1070. — “ Quibus praemissis continuo, qua ratione ultima pronominum personalium et rectorum et inclinorum apud Sophoclem sit pronuncianda, videbimus.

*) Nisi forte haec verba ad vulgarem pedestris orationis usum pertinent aut utrumque pronunciandi modum illis pronominibus a grammaticis adduci significant, Elmsleius errorem commisit: (cf. Herm. ad Oed. C. 487.) nam aliud fuisse de hac re grammaticorum praeceptum, alio loco monebimus.

§. 8.

Ἡμῖν et ὑμῖν, ἡμᾶς et ὑμᾶς tenore non inclinato ultimam apud Sophoclem semper producunt.

Eundem ordinem atque supra secuti primum terminationem pronominum ὀρθοτονουμένων semper produci ostendemus. *Ἡμῖν*, cum vel in initio senarii sit collocatum, vel aliis personis per particulas μέν — δέ aliove modo opponatur, vel cum praepositione sit coniunctum, *decem et octo locis ὀρθοτονεῖσθαι est necesse. Nulla de extremae syllabae natura admittitur dubitatio duobus in locis.* Elect. 453. (ed. Brunck.) 1380. *Sequente consona undecies legitur* Ai. 331. El. 85. 1000. Oed. R. 404. 843. Antig. 681. Oed. C. 414. 1589. 1426. Phil. 247. 1057. *In prima pedum imparium parte, ut de mensura ultimae syllabae ambigere liceat, quinquies invenitur* Elect. 1431. Oed. C. 633. Trach. 589. Phil. 1333. (ubi Porsonus vitiose τῶν παρ' ἡμῖν scribit). Quo etiam retulerim Trach. 1273., ubi ἡμῖν in fine dimetri anapaest. legitur: τὰ δὲ νῦν ἐστῶτ', οἴκτρά μὲν ἡμῖν, Αἰσχροῦ δ' ἐκείνοις — *Orthotonumenon ὑμῖν ultimam aperte producit* Ai. 689 et Oed. C. 826: *octo in locis ante consonantem legitur.* Ai. 43. 566. Oed. R. 223. 252. 273. Trach. 554; ubi propter distinctionem, quam Hermannus rectissime posuit, orthotonesis necessaria est: ibid. 675. Phil. 938. *Quinquies ὑμῖν in talem versus partem incidit, ut, utrum longa sit an brevis extrema syllaba, dubitare possis:* Oed. R. 382. Oed. C. 99. 1126. Phil. 743. In fine numerorum anapaestorum legitur Oed. C. 1774. — *Accusativus ἡμᾶς accentu recto sine ulla controversia spondeum facit:* Ai. 1232. Elect. 975.: ubi recte se habet orthotonesis, cum pronomini maiore cum vi sit pronunciandum. Phil. 523. *Decem et septem locis ante litteram consonam pronomini est positum:* Ai. 273. 775. 1309. 1362. Elect. 24. 598. 1010. Oed. R. 331. Oed. C. 798. Trach. 91. 872. Phil. 92. 588. 995. 1221. 1364. *Rarius ὑμᾶς orthotonumenon legitur: nam semel tantum ante vocalem occurrit* Phil. 230. *quater ante consonantem* Ai. 47. Oed. R. 1574. Antig. 164. Trach. 533. — Itaque *ultimam syllabam pronomini, de quibus dicimus, orthotonumenon usquam correptam esse nego: nam* Trach. 320. verba aut aliter esse explicanda aut transponenda arbitror. Deianira enim, cum ei, num captivus nomen sciret, quaerenti Lichas respondisset *Ἡκιστα: σιγῇ τοῦ μὲν ἔργον ἦνυτον*, hisce verbis ad captivam sese convertit: εἴτ', ὦ τάλαιν', ἀλλ' ἡμῖν ἐκ σαυτῆς. ἐπεὶ Καὶ ξυμπορά τις μὴ εἰδέναι δέ γ' ἦτις εἴ. Unde haec verba omnia alia, quam „dic nobis certe tua sponte,“ significare mihi quidem videntur: ἀλλὰ enim aut ἐν ὑπερβατῶ positum, id quod praefero, cum ἐκ σαυτῆς est coniungendum: si Lichas respondere non vult, tu ipsa nobis dicas: aut ad εἰπέ est referendum et tum verba melius ita transponuntur: ἀλλ', ὦ τάλαιν', εἴπ' ἡμῖν ἐκ σαυτῆς. Sed ul-

ut res est, recte se habet encliticum pronomen et προπερισπωμένης est scribendum. — Ex iis, quae de Homérico et Sophocleo pronominum orthotonumenon usu diximus, iam, quod Buttmanus Gr. Gr. T. I, p. 296. ἡμᾶς, ἡμῖν etc. a poetis scribi dicat, ad illos quidem poetas non pertinere, per se apparebit.

§. 9.

Formae pronominum pluralis numeri encliticae apud Sophoclem ultimam semper corripunt.

At iam alteram disputationis nostrae partem absolvamus, et num pronomina pluralis numeri accentu inclinato apud Sophoclem semper corripiantur, videamus*). Ἡμῖν accentu inclinato viginti sex locis ultimam aperte corripit: leguntur autem *Ai.* 216. 733. *El.* 17. 41. 272. 357. 496. 877. 898. 1318. 1372. *Oed. R.* 39. 42. 86. 103. 242. 765. 921. *Antig.* 253. *Oed. C.* 549. 1038. 1201. (ubi ἄλλὰ ad verbum pertinet.) *Trach.* 873. *Phil.* 8. 465. Triginta quatuor locis utrum pronominis enclitici ultima longa sit, an brevis non patet; et quidem *semel et vicies*, quia in ea trimetri sede collocatum est, in qua et iambus et spondeus admittitur. Huius autem generis exempla, in quibus omnibus iambum praefendum esse arbitramur, haec sunt: *Ai.* 679. (ubi Lobeck. recte properispomenos scribit: Hermannus accentum non inclinat; alibi autem in talibus exemplis priorem syllabam plerumque circumflectit) 826. 898. *El.* 311. 656. 948. 1443. 1454. *Oed. R.* 306. *Antig.* 734. 1016. *Oed. C.* 25. 34. 81. 556. 723. 1156. 1249. *Trach.* 201. *Phil.* 1337. *Tredecim locis ἡμῖν encliticum ante litteram consonam collocatum ultimam per se brevem producit:* *Ai.* 233. 283. 789. (in his duobus exemplis etiam Hermannus priorem encliticae circumflectit:) 1224. *Elect.* 1173. 1202. *Oed. R.* 52. *Antig.* 486. (cf. Herm.) *Trach.* 541. *Phil.* 12. 739. 1078. 1180. *Secundae personae dativus pluralis numeri ultimam tenore inclinato sine ulla controversia his decem locis corripit:* *Ai.* 864. 1241. 1264. 1282. *El.* 804. *Oed. R.* 991. 1402. 1484. *Antig.* 308. (οὐ enim ἐν ὑπερβατῷ κείμενον cum verbo est coniungendum). *Tredecim locis de ultimae enclitici ὑμῖν natura dubitari licet, cum novies in imparibus trimetri sedibus, quater*

*) Quod singulis locis, quomodo ab Hermanno et Schaefero pronomina scribantur, non indicavimus, nonnulli fortasse vitio nobis vertent. Sed hos admonitos velim, Hermannum alias in pronomine pluralibus scribendis rationes, de quibus ipsi infra demum diximus, esse secutum: Schaeferum autem parum sibi constare, ut, utrum ab Hermanni partibus stet, an eius auctoritatem non sequatur, diiudicari nequeat. Melius igitur, ubi de pronomine usu enclitico agitur, quando Schaefer. et Herm. accentum etsi ex ipsorum legibus liceret, inclinare sint obliti, animadvertendum esse arbitror.

554 De tenoris inclinatione pronom. I. et II. personae plur.

ante vocabulum, quod a consonante incipit, sit collocatum. Ob priorem caussam, num altera syllaba sit corripienda, non patet *El.* 1328. 1332. *Oed. R.* 1482. *Oed. C.* 1167. 1408. *Antig.* 1035. *Phil.* 531. In fine numerorum *ῥῆιν* legitur *ibid.* 1154. Vocabulum, quod a consonante incipit, dativus encliticus secundae personae pluralis antecedit: *Oed. R.* 755. *Oed. C.* 1205. 1612. *Phil.* 1030. Antequam de iis locis, quibus ultima enclitici dativi produci videatur, disseramus, accusativi exempla cum lectoribus communicabimus. Neque *ῥῆας* neque *ῥῆας* ultimam accentu inclinato manifesto corripit, sed aut in imparibus trimetri sedibus, aut ante consonantem positum est. Priore ratione *ῥῆας* decies legitur: *Ai.* 125. (ubi cum verbum eiusdem ac pronom. sit personae, *ῥῆας* nonnullis fortasse accentu recto scribendum esse videbitur: quamquam in talibus etiam tenoris inclinationem admittere alio loco ostendemus. Quod si etiam in aliis exemplis accideret, ut de scribendi ratione ambigatur, caussae nostrae non obesse arbitramur. Nam si quis pronom. *ὀρθορονεῖν* praeoptet, ei ultimam pronominis syllabam producere licebit.) *ibid.* 142. 1244: (ubi cur Hermannus pronom. *παροξυτόνως* scribat, assequi nequeo, cum alibi, ut *Elect.* 949. *Oed. R.* 306. *Antig.* 1016. etc. pronominis eodem loco positi priorem syllabam recte circumfleat: sed eundem errorem commisit *Ai.* 738 et *Oed. R.* 256. cf. quae §. seq. de hac re diximus) *ibid.* 738. 1400. *Elect.* 1005. *Oed. R.* 15. 1255. (ubi melius pronom. distinctione post *ῥῆ* posita, *ὀρθορονεῖται*.) *Antig.* 1087. *Oed. C.* 1142. — Literam consonam idem casus fere toties antecedit: *Ai.* 21. (Herm. *ῥῆας*). 588. (Herm. *ῥῆας*) *Elect.* 1403. (Herm. *ῥῆας*) *Oed. R.* 96. (H. *ῥῆας*). 131. 1404. *Oed. C.* 1101. 1769. *Phil.* 635. — *ῥῆας* tenore inclinato quater in sedibus imparibus legitur: *Ai.* 1274. *Oed. R.* 256. (Herm. *ῥῆας*). 1499. *Oed. C.* 729. Toties ob consonantem, qua vocabulum, pronomini postpositum incipit, utrum ultima pronominis syllaba longa an brevis sit, aliis fortasse dubium erit: *Oed. R.* 1502. *Oed. C.* 275. 324. *Phil.* 1426. — *Σφῆας* encliticum ante consonantem legitur *Ai.* 839 et *Oed. C.* 486. (cf. Herm. not.): utrobique etiam Hermannus pronom. sine accentus nota exarandum curavit. Ob alteram caussam de pronunciatione pronominis diiudicare nequimus *Oed. R.* 1470 et 1508. ubi Hermannus, ut nobis videtur, minus recte *περισπομένως* scribit. — Haec exempla omnia nobis ultimam pronominum pluralis numeri encliticorum semper corripere dicentibus favere apparet: at extant versus nonnulli, qui minus bene cum sententia nostra conciliari posse videantur. Cum vero veritatem magis, quam sententiam nostram diligamus, ne hos quidem locos, nobis fortasse infestos, suppressuri potius, quomodo litem e re nostra componamus, videbimus.

ῥῆιν encliticum semel tantum, idque in melicis et loco haud incorrupto, ultimam videtur producere: *Phil.* 826. *ῥῆιν*

ὀδύνῃς ἀδοῆς, "Τπνε δ' ἀλγέων, Εὐαῆς ἡμῖν ἔλθοις, ubi numeris non commutatis verba ultima transponi queunt. Τμῖν eadem ratione bis legentibus sese offert *El.* 255. εἰ δοκῶ Πολλοῖσι θρήνοις δυσφορεῖν ὑμῖν ἄγαν, ubi Porsonus*) in praef. ad Eur. Hecub. p. 34. (s. 37.) de verbis transponendis cogitat, Hermannus vulgarem ordinem servat. *Oed. R.* 631. παύσασθ' ἄνκτες καιρίαν δ' ὑμῖν ὄρω. — Accusativi enclitici quinque locis ultimam producant: ἡμᾶς *Phil.* 963. τί δρωμεν· ἐν σοὶ καὶ τὸ πλεῖν ἡμᾶς, ἄναξ, "Ἡδὴ 'στὶ, καὶ τοῖς τοῦδε προσχωρεῖν λόγοις. ὑμᾶς *Antig.* 900. (φιλή μὲν ἦξιεν πατρὶ, προσφιλὴς δὲ σοὶ etc.) Ἐπεὶ θανόντας αὐτόχειρ ὑμᾶς ἐγὼ "Ελουσα. — *Phil.* 222. ποίας πάτρας ὑμᾶς ἂν ἡ γένους ποτὲ Τύχοιμ' ἂν εἰπὼν; 1039. εἰ μὴ τι κέντρον θεῖον ἦγ' ὑμᾶς ἐμοῦ. Σφᾶς ita occurrit in versibus anapaestis *Antig.* 128. (Ζεὺς γὰρ μεγάλης γλώσσης κόμπους) Τπερεχθαίρει καὶ σφας ἐσιδών: quo loco pronomen ob ictum produci persuasum mihi habeo. Si igitur calculos subducimus, sex tantum locis formae pluralis numeri encliticae ultimam producant: nam *Antig.* 128. σφᾶς per se breve ob aliam causam produci ostendimus: *Phil.* 826. autem, cum versus e lyrica fabulae parte depromptus et fortasse depravatus sit, sine noxa omittere possumus. At quantus contra versuum est numerus, quibus pronomina illa sensu enclitico ultimam aperte corripunt! nam, nisi in computando lapsi sumus, sexies et tricies pronomina enclitica numerum trochaicum exhibent, ut de iis locis, in quibus ob causas saepe commemoratas de fine pronominum ambigi licet, taceamus. Itaque quemlibet, qui sine ira et studio ad rem diiudicandam accesserit, nostrarum partium fore arbitramur. At quid illis locis, quibus enclitica forma ultimam producit, faciamus? Num forte cum Porsono statim de corruptela cogitabimus. At licet nonnumquam verba facillime transponi queant, tamen alia est nostra sententia. Diligentissima enim tragicorum usus observatione, hos metricis necessitatibus adductos — ποιητικὴν ἄδειαν in causis orthotoneseos frequenter commemorat Apollonius — saepenumero sensu non cogente orthotonumenis formis ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ uti cognovimus: quae de re alio tempore dicere constituimus. Idem cur iis in formis pluralibus non licuerit, nemo sine dubio dicere poterit: et exempla, nisi versus illos huc referas, nulla extant. Arbitramur igitur omnibus in locis, quibus pronomina pluralia ἀπολύτως usurpata spondeum faciant, formas ἡμῖν, ὑμῖν etc. accentum in priorem syllabam retrahere non posse, sed pro veris orthotonume-

*) Nam Porsonus dativos et accusativos pronominum pluralis numeri omnes apud Sophoclem trochaico numero pronunciandos esse credat, mihi quidem non patet: sed ad orthotonumenas formas iudicium illud pertinere non posse, satis, opinor, manifeste iam supra ostendimus.

550 De tenoris inclinatione pronom. I. et II. personae plural.

nis accipiendas esse. Qua in opinione etiam ea re confirmamur, quod pronomina ita usurpata fere omnibus in exemplis, quae supra proposuimus, quintum trimetri pedem efficiunt: quo loco etiam pronomina singularis numeri ob ποιητικὴν ᾄδειαν orthotonumena plerumque poni observasse mihi videor. Neque silentio praeterendum, duobus locis, Antig. 900 et Phil. 1039.; ὑμᾶς iuxta aliud pronomen esse positum: qua ratione pronomina absoluta accentum erigere solere, hoc quidem loco uno tantum verbo indicare nobis licuit. — Num in sententia nostra defendenda prorsus causa ceciderimus, viris doctioribus et sagacioribus diiudicandum relinquimus: adhuc quidem persuasum nobis habemus, *dativos et accusativos pronominum pluralis numeri apud Homerum et Sophoclem orthotonumenos spondeum, encliticos trochaeum facere**).

§. 10.

Utrum pronomina pluralia tenore inclinata παραυτόνως an προπερισπομένως sint scribenda.

Cum hac quaestione alia de accentu in prima pronominis syllaba ponendo arcte est coniuncta: in praegressum enim vocabulum, etiamsi pronomen τρίχρονον fiat, tenorem non reiici grammatici docent omnes. Hermannus (l. l. p. 79 sq.), quando ultima corripitur priorem semper esse circumflectendam idque Grammaticorum testimoniis constantibus comprobari affirmat. Cuius sententiae altera pars ut vera sit, vehementer vereor: nam mihi quidem veteres technici de hac re videntur dissentire. Apollonius probat circumflexum, de pron. p. 123 et 124., quos locos iam Hermannus protulit. Huic testi adiungimus Eustathium ad Odys. XVII, 376 et XX, 272. *Etym. M* s. v. ἄμμι οἱ Ἰῶνες συστέλλουσι τὸ ἰ καὶ προπερισπῶσιν, ἡμῖν: altero loco p. 432, 31. nil comprobatur. Acutum videtur praeferre Charax (p. 1150.) ἰστέον δὲ, ὡς ταῦτα τὰ τετράχρονα καὶ εἰ συστέλλουσι τὸ τέλος καὶ γίνονται τρίχρονα οὐκ ἀναβιβάζουσι τῇ πρώτῃ λέξει, ἀλλὰ φυλάττουσι τὸν αὐτὸν τόνον, ὡς ἦσαν ἀπ' ἀρχῆς ἐγκλινόμενα· οἷον δέδωκεν ἡμῖν (scrib. ἡμῖν)· συστέλλαν τὸ ἰ παρ' Ἰῶσιν οὕτως ἔμεινεν ἐγκλινόμενον. ὑβρίσεν ἡμᾶς· ὃ συστέλλαν τὸ ᾠ κατὰ διάλεκτον ἐφύλαξεν ἐν αὐτῇ τῇ συλλαβῇ τὸν αὐτὸν τόνον. Neque enim cum Hermanno Characem hic de sede tantum non mutata loqui crediderim. Ceterum Apollonio et Eustathio obsequendum esse arbitror: et quoniam cum inclinatione pronominum pluralis numeri etiam ultimae syllabae correptionem apud Homerum et Sophoclem coniunctam esse ostendimus, *encliticas formas ἡμῖν, ὑμῖν etc. certe apud hos scriptores ubique προπερι-*

*) Inde etiam factum, ut σφίν, quod semper tenorem inclinat, nunquam producat.

σπωμένως scribendas esse contendo. *Wolffius*, quando littera consonans pronomem sequitur, priorem pronominis syllabam acuto tenore notavit: sic Il. I. 379. σὺν δ' ἡμῖν δαῖτα ταραξή. *Hermannus* in his formis scribendis sibi non constat: nam *dativum* encliticum, etsi ultima eius syllaba in initium tertii vel quinti pedis incidit vel ante consonantem posita est, semper παροξισπωμένως scribit: sic ἡμῖν El. 948. Oed. R. 306. Antig. 734. 1016. Oed. C. 81. ὑμῖν El. 1328. 1338. Oed. R. 1482. Oed. C. 1168. 1408. Antig. 1634. Phil. 531.: ante consonantem ἡμῖν edidit Ai. 283 et 789. Antig. 487. *Accusativum vero encliticum* ubique παροξισπώνως scribit: sic in sedibus imparibus ἡμᾶς legitur Ai. 1244., ὑμᾶς Oed. B. 256: Eodem accentu accusativos ante consonantem notavit: ἡμᾶς Ai. 588. et Elect. 1403. ὑμᾶς Phil. 1462. *Caussas autem* — nam temere *dativum* et *accusativum* ab *Hermann*o diversa ratione scribi non crediderim, — cum ipse eas non aperuerit, equidem afferre nequeo. —

§. 11.

In inclinandis pronomibus pluralibus vocabuli antecedentis ratio habenda est nulla.

Eidem *Hermann*o, in inclinatione pronominum pluralis numeri rationem vocis praegressae eandem atque in ceteris encliticis habitam esse, affirmanti non magis assentiri possum *): cum et loci, quibus nitatur, sint corrupti et alibi correcti prorsus alium sensum praebeant, et nos ipsi alia indicia, quibus contrarium comprobetur, invenisse videamur. Nam verba *Aelii Herodiani*, quae

*) Etiam leges, quas *Hermann*us de vulgaribus encliticis contra grammaticorum auctoritatem sauxit, non prorsus esse probandas, alio loco ostendere conabimur. Nunc ne quis *Hermanni* rationem, ex qua enclitica μου, σου, οὗ, οἷ, quando aut paroxytona aut perispomena antecedant, tenore acuto notat, grammaticorum, de quibus *Charax* p. 1156 dicit, auctoritate comprobari credat, in transcurso efficiamus. *Charax* enim grammaticos nonnullos non quantitate encliticarum offensos, sed quod monosyllabarum inclinatio nunquam prorsus non indicaretur, encliticas accentibus non notasse, sed pro his veras orthotonumenas post paroxytona elegisse dicit: ipse tamen vulgarem scribendi modum retinet: οἷον ἀνθρώπου μου, ἄδει εἶναι ἀνθρώπου ἐμοῦ. μέλει μοι· ἄδει εἶναι μέλει ἐμοί. ὁμῶς μονοσυλλαβοῦντα οὔτε ἀνεβίβασαν οὔτε ἐφύλαξαν, ἀλλ' ὡς μιᾶς λέξεως οὔσης ὁ τόνος ἐτέθη. Nec *Romani*, de quo idem *Charax* l. l. dicit, auctoritas praetendi potest: nam etiam hic καλοῦ μου scribit, non quia μου longum sit, sed ἄφατον illam σύγγενον encliticarum unius syllabae veritus: eumque eodem modo καλοῦ τέ scripsisse, verba ipsa, quae apposuimus, docebant: Ἄλλοι τινὲς συγγένουσι, ὡς καὶ Ῥωμαῖος λέγων, εἰ περισπωμένη προηγείται, οὐ παρέχουσι τὸν τόνον αὐτῇ, οἷον καλοῦ μου. εἰ δὲ ἄλλος τόνος εἴη, παρέχουσι τὸν τόνον οἷον πόθεν τις, ὅθεν με (scribendum πόθεν τις, ὅθεν με): qui grammatici iure a *Charace* vituperantur. Sed de tota hac disciplina, si haec non prorsus displiceant, alio tempore fusius dicemus.

Herm. de emend. rat. p. 78. profert, prorsus aliter legantur apud Arcadium p. 145. τὰ μὲν οὖν ἐγκλινόμενα μόρια ταῦτά ἐστιν οὐχ ὥς ἔτυχε δὲ ἐγκλίνονται, ἀλλὰ κατὰ τινα παρατήρησιν τῆς πρὸ αὐτῶν λέξεως· αἱ μὲν οὖν τετραάχρονοι τῶν ἐγκλιτικῶν ἐπὶ τὴν πρώτην σύλλαβὴν ἐαυτῶν τὴν ἑγκλισιν ἀναπέμπουσιν, ὥς μηδεμιάς δεόμενα παρατηρήσεως τῶν πρὸ αὐτῶν λέξεων. Hoc igitur loco aperte contrarium, atque Hermannus voluit, monetur: alteri autem testimonio, quod apud Arcadium p. 140. legitur, cum exemplum corruptum videatur, non multum est tribuendum: pro μεταμέλει ἡμῶν, quod ibi proponitur, μεταμέλει τινὶ vel simile quid restituendum esse arbitror, praesertim cum in ceteris exemplis dictiones vulgo encliticae legantur. — Aliae caussae, quibus commotus pronomina pluralia post unamquamque vocem inclinari posse puto, hae sunt: *primum, quod exempla a grammaticis allata Hermannii sententiae adversantur*: et hanc rem pro nobis proferre eo minus dubitavimus, quod Hermannum ipsum eodem argumento uti paullo supra vidimus. Sic Apoll. de pron. p. 124. post iambum pronomen inclinari iubet, ὅσαις ὑμῖν αἰνέσω: iidem etiam post apostrophum accentum retrahi dicunt: Apoll. l. l. p. 127. μηδ' ἡμᾶς· ὑπερφύγοι. cf. Schol. ad Il. I, 147. (Heyn. p. 58.) ad vs. 214. 517. (p. 154.) ad III, 160. (p. 481.). — Tum Hermannus, *quod eius praecepta iusta videntur ratione carere, adicere nequeo*: cui argumento Vir doctissimus ipse plurimum debet concedere, cum, nisi causam probabilem excogitare potest, grammaticorum testimonia diserta deserere non dubitet. Nam ut in vulgarium encliticarum inclinatione praegressi vocabuli ratio habeatur, sequitur e principalibus, quae de accentu valent, regulis: sed cur in pronominibus pluralis numeri inclinandis, quae ἀπολύτως usurpata accentum in antecedentem vocem non reiiciunt, idem fiat, nemo unquam extricabit. Nihil aliud igitur Hermannus efficere videtur voluisse, quam ut in inclinandis ἡμῶν, ὑμῶν etc., quamvis res diversa esset, eadem atque in ceteris encliticis ratio observaretur. —

Graecorum poetae tragici deminutivis plerumque abstinerunt.

Scriptum

Dr. Ludov. Janson,
Gymnasii regii Gumbinnensis praeceptor.

Spohnii *) opera factum est, ut quae nomina Homero usitata speciem deminutivorum qualemcumque prae se ferre putantur, ex eorum ordine moveri sciamus. Ea autem norma, licet ad epicorum Romanos dirigi posse non videatur num tragicorum fuerit, quo melius, cur epici deminutivis abstinerint, pateat ratio, inquirendum est. Epici enim poetae et Romani et nostri talia nomina quamquam raro posuerunt, non ubique sprevisse reperiuntur. Nomen cymbium (κυμβιον) quo Homerum et tragoedos abstinere oportebat, usurpavit Virgilius Aen. III. v. 66 et v. 267. Ioannes Henricus Vossius, optimus ille operum veterum interpres, si Apollonii Rhodii versum 869 libri IV. ad Cereris hymnum p. 44 vertit:

Salbt um des Knäblein Wuchs sie Ambrosia
et fragmentum Sophoclis (Ῥιζότομοι) ad eundem hymnum p. 70:

— — — — αἱ δὲ καλυπταί
κίσται ριζῶν κρύπτουσα τομάς
— — Nun bergen umhüllt

Kästlein der Gewürz' Abschnitte geheim.
et hymn. ad Cerer. v. 349. τέκνον Töchterchen etc. etsi nostratibus in verborum continuatione minus displicebit interpretatio, in carminis tamen epici tragicique tenorem peccasse iudicandus foret. Sermonis namque potissimum quotidiani fuisse scimus deminutiva habere quam plurima, unde accidit, ut peculiaris eorum usus apud comicos poetas deprehendatur. Sed tragicos de industria vitasse deminutiva inde credibile est, quod sat creber eorum usus offenditur in fabulis satyricis; Homerum vero et vetustiores epicorum hanc formandi rationem ignorasse non facile persuadetur. At latuisse eas, quas Graecitas posterior frequentavit formas, ut opinemur, eo ducimur argumento, quod apud Homerum et Hesiodum inveniuntur voculae, quibus non propter terminationem, sed propter sententiam exprimitur hypocorismus **), ut ἄττα,

*) In libro illo: de extrema parte Odysseae p. 115 et sq.

**) Aristoteles in libro de rhet. III. c. 3. (ed. Buhle) ἔστι δὲ ὑποκορισμὸς ὃς ἑλάττω ποιεῖ, καὶ τὸ κακὸν καὶ τὸ ἀγαθόν. cf. Spohn. l. l. p. 109.

πάππα μαῖα (cf. Eurip. Hippolyt. v. 245. Alcest. v. 400). Duplex est enim existimanda deminutio: una dominatur in terminatione, altera in toto nomine, et Grammatici veteres, qui etiam τὸ τέκνον appellaverunt ὑποκοριστικόν, ad utriusque generis discrimen non satis videntur attendisse. Itaque si quidem constat fuisse deminutivorum formationem Homeri aevo ignotam, stilo sermonisque epici color convenire deminutiva, erunt forsitan qui inde concludant, quod ea Latinorum et imprimis Germanorum poetae non prorsus respuerint. Certo tamen non affirmaverim, quid sit magis decorum decentiusque, quum clarissimos poetas, quae essent apta, sensisse oporteret. Haec denique superest quaestio, num inveniatur, ubi apud epicorum et tragicorum desideraveris deminutiva. Copiam quidem etiam a tragicis esse factam quum ex iis, quae paulo post luculentius exponam, tum inde etiam apparet, quod eorum interpretes *) multa nomina et quidem saepe inepte exposuerunt per deminutiva. At mirum est, quod nomina, quorum terminatio hypocorismum indicare videtur, si in epicorum tragicorumque fabulis offenduntur, quam apud hosce poetas, tam apud alios scriptores deminutivorum significatione prorsus carent. Hinc sua sponte offertur quaestio, quid de huiusmodi vocabulis sit statuendum, num forte deminutivorum exuerint sententiam, an unquam sint pro iis habita. Nominibus igitur, quorum quum significatio tum terminatio similitudinem quandam exhibet deminutivorum, prolatis, disserendum est et diiudicandum, quid fuerit, quod nomina in *ιον* et in *ης* terminantia, quorum et ipsa primitiva reperiuntur, usurpata fuerint poetis, qui genus dicendi grandibus in rebus sublime adhibere studebant. Etenim sublimis spiritus attollit orationem, et magna et sublimia sermone nimis vulgari et trito infirmantur **).

Blomfieldius quidem ad Aeschyl. Agamemn. v. 53 ὀρτάλιχος, deminutivum, inquit, provocans Eustathium ad Iliad. I. p. 753, 54. dicentem: οἱ δὲ παλαιοὶ γράφουσι καὶ οὕτως. Ὀρνιθων τὰ ἐν ὄψει ἤδη ὄντα νεοττοί. κατὰ δὲ τινὰς ὀρτάλιχοι et cf. Schol. ad Theocr. idyll. XIII. v. 12. ὀρτάλιχοι δὲ νεοσσοὶ μικροί, μηδέποτε πετόμενοι. Idem scholiastes ad idyll. IV, 20. τοὺς οὖν

*) Unius fabulae scholia praeter alia haec offerunt deminutiva: ad Eurip. Hec. v. 14. ἔγχος exponitur per κοντάριον. v. 59. παῖδες per παιδίσκαι — apud scriptores licet Atticos nominis ἡ παιδίσκη usus constet: vide Reisk. ad Isae. περὶ τοῦ Κίρων. κλ. p. 72, 39. — ad v. προτόνοις per σχοινίον. ad v. 508. ἐφθάσης appositum est ὡ παιδίον, et cur ad v. 573. κόσμον ἀντὶ τοῦ κόσμιον dictum sit, non pervideo; namque non exstat deminutiv. sed potius adjunct. κόσμιον, nisi forte apud recentiores Graecos. ad v. 1053. κρόκη exp. per ὑφάδιον et ad v. 1061.: ἐνθα κεῖται μὲν τὰ παιδία τεθνηκότα etc. etc.

**) Sua cuique proposita lex, suus cuique decor est. Nam comoedia non cothurnis assurgit, nec contra tragoedia socculo ingreditur. Quintil. instit. X, 2. §. 22.

Αιολίας (scr. οἱ οὖν *Αιολεῖς*) μάλιστα τῷ ὑποκορισμῷ εἰς *ιχος* ἐχαρίσαντο. cf. Koen. ad Greg. Corinth. p. 290. ed. Schaef. At quemadmodum genitivum *δориθος* Dorienses mutaverunt in *δориχος*, sic etiam Aeolenses pro ἡ *δριταλῖς*, *δριταλίδος* dixisse putandi sunt ὁ *δριτάλιχος*, quum sciamus Aeolicae potissimum fuisse dialecti genitivi forma uti pro nominativo. Huc accedit, quod ὁ *δριτάλιχος* apud Boeotos significavit gallum gallinaceum (vide Bergl. ad Aristoph. Ach. v. 871.). Atque si illic significantur aviculae, res non ex terminatione sed ex nomine ipso, ubi dicitur deminuta, est intelligenda. Idem etiam valet de vocabulo *ἀρύστιχος* *), quod Hesychius profert e Sophocle deminutivum lexicographis nostris vocatum. Pariter significatione magis quam terminatione inducti videntur grammatici, quum τὸ *ὀβριζαλον* appellant deminutivum, quo utuntur Aeschylus in Agam. v. 140. (ed. Blomf.) et secundum Aelianum in N. A. VII, 47. Euripides ἐν *Πελεύσει*. Quocum nomine comparari potest τὸ *κνώδαλον*, quod praeter Homerum etiam Aeschylus habet in Prometheus vincto v. 471. Blomfieldius scholiastem in Plat. p. 251. allegat: *κνώδαλα κυρίως τὰ θαλάττια θηρία· κινώδαλα γὰρ ἔστι τὰ ἐν ἄλλῃ κινούμενα*. "Ομηρος δὲ ἐπὶ χειρσαίου φησὶ κ. τ. λ. quae descripsit Hesychius. Reliquarum, quibus videtur indicari hypocorismus, terminationum primo proponenda sunt nomina, quae exeunt in *ιον* et *ις*, tum erit de vocabulis ceteris, quae aut deminutiva aut ampliativa apud poetas tragicos obvia putari possunt, disputandum.

Hermannus quidem ad Sophoclis Antig. v. 344. in choro cantico commendat lectionem iam ab Erfurdio receptam: καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη, „plane a poesi alienum esse, inquit, θηρίων.“ At apud Aeschylum qui alibi frequentavit primitivum, in Choeph. v. 230.

ἰδοῦ δ' ὕφασμα τοῦτο, σῆς ἔργον χειρός
σπάθης τε πληγὰς εἰς δὲ θηρίων γραφήν.

et Clemens Alexandrinus strom. VI. et Eusebius praeparat. evang. XIII, 13. fragmen nobis servaverunt, quod Pauw. quidem Archilocho, alii Aeschylo tribuunt a Butlero p. 188. (ed. Schütz.) sic ordinatum:

ὦ Ζεῦ, πάτερ Ζεῦ, σὸν μὲν αἰθέρος κράτος
Σὺ δ' ἔργ' ἐπ' οὐρανοῦ τε κἀνθρώπων ὄρεῖς
Λεωργὰ, κἀθέμιστα· σοὶ δὲ θηρίων
Ἵβρις μέλει τε καὶ δίκη.

quae verba theologum sapiunt magis Christianum quam gentilem. Fortuito autem potius esse quam de industria factum, ut τὸ θη-

*) Lexica quidem nostra praebent genitivum *ἀρύστιδος*. Sed pluralem *ἀρύστεις* citat idem Hesychius ex Sophocl. (fragm. XLV.); de quo flectendi modo incerto vide Lobeckium ad Phrynichum p. 326.

ρίον apud tragicos perraro inveniatur, facile quispiam ex derivatis colligat. Nam apud Euripidem in Bacch. v. 1325. (ed. Herm. ἐκθηριωθεῖς) et apud eundem in Oreste v. 517. ῥηριῶδες, de qua formandi ratione alias luculentius disputabo. Idem autem Hermannus in libro suo de element. art. metr. p. 756. invexit talem formam in Ionis Euripidis chorum canticum (v. 1439.) ita corrigendo

παρθένια δ' ἐμᾶς ματέρος
σπαργάνι' ἀμφίβολά σοι τάδ' ἐνήψα κερ-
κύδος ἐμᾶς πλάνους.

ipse autem emendatione sua non contentus: „In undecima, inquit, σπαργάνια scripsi: quod sat scio vituperabunt, qui talia auctore indigere existimant.“

Reperiuntur quidem deminutiva in tragicorum fabulis integris et fragmentis, at sunt perpauca atque ita comparata, ut his significationem certe abrogaveris deminutivam. Bis usurpavit Euripides τὸ χλανίδιον, quod omnium iudicio existimabitur deminutivum, in Oreste v. 42.:

χλανιδίων δ' ἔσω κρυφθεῖς

et Supplic. v. 112.

οἶ, τὸν κατήρη χλανιδίοις, ἀνιστορῶ.

et tragoedus quidam apud Plutarchum in symposio:

λεπτοσπαθῆτων χλανιδίων

scholiastes ad Orest. l. c. χλανιδίων, τῶν ἀπαλῶν σκεπασμάτων τῶν ἐπὶ κοίτης exponens manifesto declarat: vocabuli significationem ab omni deminutione abhorreere. Nam fuit inter primitivum et derivatum discrimen, quum hoc non tam laenulam significaret, quam vestem stragulam, atque ita intelligendum est Hesychii interpretamentum: ἱμάτιον λεπρόν quod et Pollux confirmat. Hinc Aristophanes in Lysistrata v. 1189.

στρωμάτων δὲ ποικίλων καὶ χλανιδίων καὶ ξυστίδων
etsi pro laenula quoque usurpari potuit, ut ab Herodoto I. c. 195 —: ἔσθῃτι δὲ τοιῇδε χρέωνται, κιθῶνι ποδηνεκεῖ λινέῳ· ἐπὶ τοῦτον ἄλλον εἰρινέον κιθῶνα ἐπενδύνει, καὶ χλανίδιον λευκὸν περιβαλλόμενον,

et ab Eubulo comico apud Athenaeum deipn. XII, 78. p. 533. a. (ed. Schweigh.)

Παρθενικά τρυφερά χλανίδια μαλακὰ κατάθρυπτοι
τὸν πόδ' ἀμαρακίνοισι μύροις τρίψουσι τὸν ἑμόν. —

Certissimum est igitur, nomina deminutiva vitari a tragicis ob significatum quidem, non tamen ubique ob formam, certari licet possit de iis, quae sermonis pedestris maxime sunt, num umquam fuerint probata cothurno Attico. Unde sat dubium videtur, num Butlero ad Aeschyli fragmenta sit assentiendum, putanti, si Aristophanes Thesmophor. v. 141. videretur Aeschylum perstrinxisse:

καὶ σ' ὦ νεανίσχ' ἥτις εἶ κατ' Αἰσχύλον
ἐκ τῆς Λυκούργιας ἐρέσθαι βούλομαι

Aeschyli esse verba: καὶ σ' ὦ νεανίσχ' ἥτις εἶ, etsi exstitit fabula, ut videtur satyrica, Aeschyli quae Νεανίσκοι inscripta erat ab Athenaeo deipn. lib. XI. 109. p. 503. d. citata. Imo tragici ab usu eorum nominum, quorum formae, non significatio deminutiva est, plerumque pedem retulisse cernuntur, ut vix putaverim inveniri in tragoedia τὸ σιτίον *). Nihilominus legitur in Sophoclis fragm. VIII. ab Athenaeo deipn. XI. 49. p. 475. a. ἐν Τυροῖ prolata:

— προστῆναι μέσῃν

τράπεζαν ἀμφὶ σιτία τε καὶ καρχήσια.

At σῖτα legendum esse ex metro evincitur, quamvis Athenaeus illam lectionem tueatur sic locutus:

πρὸς τὴν τράπεζαν, φάσκων, προσεληλυθέναι τοὺς δράκοντας, καὶ γενέσθαι περὶ τὰ σιτία καὶ τὰ καρχήσια.

Hinc permirum esse debet, Dionysium Halicarnasseum artis rhetoricae auctorem p. 301. (ed. Reiske) Euripidis fabulam citare Menalippen, ubi ipsa sic fata inducitur:

— τίς τὰ παιδία

ἔξέθηκεν εἰς τὰ τοῦ πατρὸς βουφόρβια

ubi fortasse sic scribendum est:

— τίς τὰ παιδί' ἐξ — **)

ἔθηκεν εἰς τὰ τοῦ πατρὸς βουφόρβια

et paulo post p. 357. ex eadem alius affertur versus vehementer corruptus:

— εἰ δὲ πάροθενος

φθαρεῖσα ἔξέθηκε τὰ παιδία

neque licuit mihi nunc maxime inspicere fragmenta, quae haud dubie VV. DD. emendationes experta sunt.

Minus difficultatis exhibet τὸ ψυκτήριον quod excitat ex Euripidis fabula Phaetonte Athenaeus XI. 109. p. 503. d. (ed. Schwgh.)

— ψυκτήρια

δένδρεα, ψιλαισιν ὠλέναισιν δέξεται.

ibidemque profertur Aeschylus ἐν Νεανίσκοις

Ἀῦρας ὑποσκίοισιν ἐν ψυκτηρίοις.

Nomen τὸ ψυκτήριον lexicographi vocent licet deminutivum, significationis et maxima quidem e parte formae expers est demi-

*) Hunc singularem offendi dubitat Stephanus in thes. Gr. L. s. vv. at crebro invenitur, ut apud Platonem Phaedr. 241. c. apud Xenophontem bis memorabil. Socrat. III, 8, 2. et anabas. I, 10, §. 58. Tum apud Plutarchum in vit. Sullae c. 36. et Coriolani c. 3. Postremo apud Lucianum in libr. II. de ver. histor. conscrib. c. 1. et c. 44. amor. 41. (ed. Hemsterh.)

**) Et ne hanc quidem, verbo ultimo mutilato, versuum distinctionem approbamus.

nulivae. Est enim proprie adiectivum quod non modo vas, in quo vinum refrigeratur h. e. *frigidarium*, sed etiam *umbraculum* significat. Neque Athenaeus neque Eustathius id vocabulum vocant ὑποκοριστικόν. Hic p. 1632 ait: οὕτω δὲ ποιὰ τινα ποτήρια καὶ τὸ ψυκτήριον παρὰ τῷ Δειπνοσοφιστῇ καὶ τὸ ψυκτηρίδιον καὶ ὁ ψυκτηρίας ὡς κοιλίας. Apud Athenaeum lib. XI, 37. p. 4690. ubi Epigenes ἐν Ἡρώτῃ citatus est, nunc legitur ψυκτηῖρα, κύαθον, κυμβία, ὅντα τέτταρα (vulgo ψυκτηρία) et apud eundem Athenaeum:

λοιπή τις ὅξις ἐστὶ καὶ ψυκτήριον
τῆς εὐπαρύφου λεπτότερον

quo ex loco erit, qui sapiat hypocorismum, quum significetur tenue frigidarium. At apud eundem XI, 109. p. 503 d.

Νικάνδρος δ' ὁ Θυατειρηνὸς καλεῖσθαι φησι ψυκτηῖρας καὶ τοὺς ἀλσώδεις καὶ οὐσκίους τόποις τοῖς θεοῖς ἀνειμένους, ἐν οἷς ἐστὶν ἀναψύξαι.

ubi si Hesychii notam: ψυκτηρία οἱ ἀλσώδεις καὶ οὐσκίοι τόποι spectaveris, corriges forsitan ψυκτηρίας, quamquam secundum ms. A. ψυκτηῖρα aptior evadit lectio ψυκτηρία, quae suffulcitur locis quoque illis, quorum supra mentio facta est Euripidis et Aeschyli, quo loco praeterea leguntur verba: καὶ ὁ τὸν Αἰγύμιον δὲ ποιήσας, εἴθ' Ἡσίοδος ἐστὶν, ἢ Κέρκωψ ὁ Μιλήσιος.

Ἐνθα πότ' ἐστὶ ἐμὸν ψυκτήριον, ὄρχαμε λαῶν
quibus ex locis quivis perspexerit, multum abesse, ut τὸ ψυκτηρίον iudicetur deminutivum.

Possem hoc loco demonstrare, nulla exstare deminutiva in ἡριον terminantia; at haec quaestio quum sit a proposito aliena, ad tragicos nobis est redeundum contendentibus, frustra quaeri ex eorum fabulis deminutiva. Haec autem sunt, quae vulgo existimantur deminutiva: τὸ ἀμφίον quod Schaefer. ad Gregor. Corinth. p. 28 in deminutivis ponit, usurpasse Sophoclem ἐν τῷ Μῶμῳ testatur Hesychius per τὸ ἀμφίεσμα ἔνδυμα interpretans nomen. Huic autem voci quamquam ex fabula, ut videtur, satyrica petita omnis est vis deminutiva plane aliena non magis propter sententiam, quam quod non habeat, ad quod referatur, primitivum *).

Tum profertur a Polluce X, 134. τὰ ὀλκία dicente τὰ ὀλκία Σοφοκλῆς ἐν Ναυπλίῳ τὰ πηδάλια. Iam ex accentus inconstantia perspicitur vis non deminutiva. Pollux enim id vocabulum alibi παροξυτόνως notat, alibi προπαροξυτόνως, ὀλκίον dicens ἀγγεῖον ὑγρῶν τε καὶ ξηρῶν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ χαλκοῦν — atque ipsa hunc ex Menandro citat versum:

ἢ χαλκοῦν μέγα ὀλκίον

*) h. e. nomen: etenim verbum ἀμφίεννυμι peperisse videtur hocce voc. cf. p. 20.

ex Philemone: ὄλκιον ἐπὶ τραπέζης κείμενον, πυρῶν τε μεστόν. *lum* significat craterem magnum λουτήρ, ut Hesychius exponit. Athenaeus deipn. libro V. ἐν τῷ γυμνασίῳ πάντες ἐκ χρυσῶν ὄλκων ἡλείφοντο κροκίνῳ μύρῳ. Hoc vero nomen etiam tenui scribi videntur et ex Hesychio et Athenaeo comperi, sicut et ὄλκας et ὄλκος; nec ubique firma est lectio, quum tam ὄλκήϊον quam ὄλκαιον inveniatur. Porro τὸ δελήτιον quod etymologici auctores citant e Sophocle: Ἐχε τὸ δελήτιον. Brunck. in Attico Sophocleo magis esse dicit Sophronis quam Sophoclis. Iste autem etiam Graecis nomina, quae proprie deminutiva potestatem eorum amiserint, per se est credibile, et ex aliarum linguarum comparatione liquet. Sed talia num Attico cothurno fuerint decora, si pauca exceperis, dubitaverim. Buttmannus in *Grammat. T. II. B. p. 334. not. 31.* in eorum ordinem etiam ὄρκιον recensere videtur, quod ne formam quidem habet deminutivam. Forma enim est adiectivum, idque apud tragicos nisi bis legitur: Eurip. *Suppl. v. 1238.*

σταίγωμεν Ἀδρασθ'

ὄρκια δῶμεν

τῷδ' ἀνδρὶ κ. τ. λ.

Aeschyl. *Agam. 1430.*

καὶ τήνδ' ἀκούεις ὄρκίῳ ἐμῶν θέμιν.

quorum scriptorum non est quod afferam locos, quum eiusdem nomina in ordinibus nominum in ἰόν exeuntium disponendis alibi ut facienda.

Hoc cum vocabulo apte comparari potest τὸ ὄριον, quo bis pides, semel Sophocles est usus, nec ulla ex eo nomine cognominatio. Eurip. *Troad. v. 379.*

Ἐπεὶ δ' ἐπ' ἀκτὰς ἡλυθὼν Σκαμανδρίους

ἔθνησκον, οὐ γῆς ὄρι' ἀποστερούμενος.

id. *Heracl. Fur. v. 82.*

ὥς οὔτε γαίης ὄρι' ἂν ἐκβαῖμεν λάθρα

Sophoclis fragment. I. Phrixus a Stephano Byzant. in *Ἄστει* ser-

Ὀρια κελεύθου τῆςδε γῆς προαστίας.

adiectivi naturam contestantur etiam loci, quos alias in metonymiam, ex scriptoribus prosaicis collecti. Huic vocabulo etiam τὸ μόριον, τὸ στόμιον, τὸ φρούριον, τὸ κλυῖον, quorum singulis sententia attribuitur deminutiva. Iste esse vocabulum τὸ μόριον primitivo ὁ μόρος, ex quo nominis significationis discrimine negandum est. Veritas esse videtur, antiquissimos Atticos, veluti Lacedaemonios etiam ἢ μόρα dixisse pro μοῖρα, cuius vicibus, quum incidisset vulgari, illudungebatur. Semel tantum in tragicis, quae ad nostrum pervenerunt aevum, reperitur τὸ μόριον apud Euripidem *Andromach. v. 542.*

τοῖς γὰρ ἑμοῖς γέγον' ὠφέλεια
 σοὶ δ' οὐδὲν ἔχω φίλτρον, ἐπεὶ τοι,
 μέγ' ἀναλώσας ψυχῆς μόριον
 Τροίαν εἶλον, καὶ μητέρα σὴν.

Iam totius orationis concinnitas verbis quanta insit elegantia, ostendit, quum ut verbis τὰ γῆς ὄρια terra ipsa eleganter describatur, sic hac eiusdem poetae sententia μέγα ψυχῆς μόριον anima animusve ipse. Atque nomen τὸ μόριον fuisse ita usurpatum, ut primitivi potius, quam derivati speciem denotaret, nisi alias perhiberem exempla, facile foret demonstratu.

Deinde τὸ στόμιον, cuius proparoxytonesin praestant Pollux et etymologici magni auctor p. 530, 23 *) (ed. Schaef.), accentu in secunda notavit Passovius, a lexicographis nominatur deminutivum, a cuius non modo sententia, verum etiam forma **) multum abest verus hypocorismus. Tragici enim huic nomini saepissime indulgentes nullam sunt impertiti deminutionem, ut Aeschyl. Prom. vinct. v. 287:

Ἦκω δολιχῆς τέρμα κελεύθου
 διαμειψάμενος πρὸς σε, Προμηθεῦ
 τὸν περυγῶκῃ τόνδ' οἴωνόν
 γνώμη στομίῳ ἄτερ εὐθύνων.

ubi Oceanus ut suam Prometheo exponeret celeritatem, se caruisse, ait, habenis, quemadmodum Soph. Oed. Colon. v. 900. σπεύδειν ἀπὸ θυτῆρος. In frenorum sententia plus semel a tragicis positum est hoc nomen, ut ἀναφορικῶς a Sophocle in Electr. v. 1462.

σιγᾶν ἄνωγα, κἀναδεικνύναι πύλας
 παῖσιν Μυκηναίοισιν Ἀργείοις θ' ὄρᾶν,
 ὥς εἴ τις αὐτῶν ἐλπίσιν κεναῖς πάρος
 ἐξήρετ' ἀνδρὸς τοῦδε, νῦν ὄρῳν νεκρὸν
 στόμια δέχεται τὰμὰ μῆδ' ἐπὶ πρὸς βίαν.

cf. Eurip. Iph. Aul. v. 219.

Hinc fortasse intelligitur, qui factum sit, ut τὸ στόμιον etiam de expeditionis apparatu, vel potius de universo exercitu diceretur, ut apud Aeschylum Agam. in chor. cant. v. 133.

οἶον μή τις ἄτα
 θεόθεν κνεφάση
 προτυπὲν στόμιον μέγα Τροίας
 στρατευθέν, ubi cf. Blomfieldius.

Ergo τὸ στόμιον, quum significaret frena, etiam pro freni parte, quae ori equi inditur (cf. Hemsterh. ad Pollucem X, 56.)

*) — τα γὰρ διὰ τοῦ ἱ παρῶνυμα τριβραχέα προπαροξύνηται, στόμα, στόμιον.

**) Ex analogia enim a στόμα per deminutionem deducendum esset στομάτιον.

lupi a Romanis vocata accipiebatur, ut Aeschyl. Prom. vinct. v. 1008.

— δακὼν δὲ στόμιον ὡς νεοζυγῆς

πῶλος, βιάζει καὶ πρὸς ἡνίας μάχει.

cf. Eurip. Hippolyt. v. 1237. Iph. Taur. v. 942. et sensu pariter tralaticio, ut apud Soph. Trachin. 1263. Heracles suam alloquens animam prae doloribus exclamat:

ὦ ψυχὴ σκληρὰ, χάλυβος

λιθοκόλλητον στόμιον παρέχουσ'

ἀνάπαυε βοήν.

Hac significatione etiam Xenophonti fuit acceptum nomen ut de re eq. 6, 1.

ἡνίας περιβαλὼν περὶ τὴν κεφαλὴν — τὸ δὲ στόμιον τῇ ἀριστερᾷ προσφερέτω. et ex §. 9.: ὁ ἄγαν εἰς ἄκρον τὸ στόμα καθιέμενος ἐξιουσίαν παρέχει συνδάνκνonti τὸ στόμιον μὴ πείθεσθαι probari potest, ab Atticis τὸ στόμα dici posse de equi ore, nec tamen de lupis, quos appellant Romani. Hoc vero concedendum est, non tam tragicos, quam ceteros scriptores τὸ στόμιον et τὸ στόμα significatione principali saepenumero non distinxisse, id quod multis comprobari potest locis: Sophocl. Antigon. v. 1217. ubi nuntius enarrat: Creontem poenitentia arreptum cognatae filiiue interemti his erupisse verbis:

ἔτ' ἄσσον ὠκέϊς καὶ παραστάντες τάφῳ

ἀθρήσαθ' ἄρμον χάματος λιθοσπαδῇ

δύντες πρὸς αὐτὸ στόμιον, τὸν Αἴμονος

φθόγγον ξυνήμ', ἣ θεοῖσι κλέπτομαι.

et sic Bassus Lollius in Anthol. Pal. (ed. Iacobs.) VII. ep. 391. τὰ στόμια de sepulcrorum orificio; et de ostio Plato rep. X, 619 d:

ἐπειδὴ ἐγγὺς τοῦ στομίου ἤμεν μέλλοντες ἀνιέναι. et Timaeus Locr. de anima mundi p. 101 d: 'Α δ' ἀνάπνοια γίνεται μηδενὸς μὲν κενεῷ ἐν τᾷ φύσει ἔοντος, ἐπιρρέοντος δὲ καὶ ἐλκομένῳ τοῦ ἀέρος ἀντὶ τῷ ἀπορρέοντος διὰ τῶν ἀοράτων στομίων, δι' ὧν καὶ ἅ νοτὶς ἐπιφαίνεται, τινὸς δὲ καὶ ὑπὸ τᾷ φυσικᾷς θερμότητος ἀπαναλουμένῳ. et orificia aurea poculorum apud Aeschylum χρυσᾷ στόμια vocantur, cuius Πέρδαιβοι citantur ab Athenaeo XI, 51. p. 476 c. nec quidquam quod ad deminutionem pertinet, ex praedicatis apposis elici potest, ut apud Strabonem Tom. III. p. 358. (ed. Tschuck.)

λόφος δ' ἐστὶν ὁ Μουννχία χερρόνησίζων· στομίῳ δὲ μικρῷ τὴν εἴσοδον ἔχων.

et Diod. Sic. lib. XIX. c. 94. (ed. Wessel.)

τῆς γὰρ οὐσῆς τῆς μὲν ἀργιλώδους, τῆς δὲ πέτραν ἐχούσης μαλακὴν, ὀρύγματα μεγάλα ποιοῦσιν ἐν αὐτῇ, ὧς τὰ μὲν στόμια μικρὰ παντὲλῶς κατασκευάζουσι. — quae ipsa τὰ στόματα infra vocantur et Lucianus Necrom. 21 d. fin. (ed. Hemsterh.) χαλεπῶς μάλα διὰ τοῦ στομίου ἀνεργύσας. ac similiter idem

in dialogo mort. III, 2: τί φῆς; εἰ μὴ ἐς Λαβάρδειαν· ὅταν γὰρ παρέλθω καὶ ἐσταλμένος ταῖς ὁδόναις γελοίως μᾶζαν ἐν ταῖν χερσὶν ἔχων ἐξεργύσω διὰ τοῦ στομίου τοῦ ταπεινοῦ.

His omnibus locis monstratum ivi, τὸ στόμα numquam dici de frenis et lupis; tum τὸ στόμιον pro ore et osculo proprio, ut aiunt, sensu non poni; unde Casaubonus optime correxit στόματα apud Athenaeum IX, 19. p. 377 a. in Posidippi Saltantibus, ubi coquus discipulos suos alloquens praeter alia haec dicit:

“Ὅπερ οὖν ὑπεθέμην, τῷ κενῷ χώραν δίδου
καὶ τὰ στόμια γίνωσκε τῶν κεκλημένων

τὰ στόματα esse scribendum etiam sequentia commendant:

ὥσπερ γὰρ εἰς τὰμπόρια, τῆς τέχνης πέρας
τοῦτ' ἔστιν, ἂν εὖ προςδράμης πρὸς τὸ στόμα.

Contra τὸ στόμα saepius idem significat quod τὸ στόμιον i. e. oram sive tralaticia sententia *os*, *orificium* et *ostium*, quae vocabula sibi esse cognata nemo non videbit; et ubi latinum nomen *auriga* respexeris, prior significatio (i. e. freni) unde originem habuerit, non latebit. Nam de cratera Aetnae Strabo Tom. II. p. 273. (ed. Tsch.) τὰ στόμια, veluti idem Tom. II. p. 274. τῷ στομίῳ τοῦ κρατήρος et Tom. V. p. 34. variat lectio inter στόματος et στομίου. Sic de crateris in insula Aeolidarum Vulcani Diodor. Sic. V. c. 7. τὰ στόμια, neque minus de ora fovearum apud Polybium XIV, 11. §. 2. (ed. Schwgh.): — καὶ παρῆβαλε παρὰ τὰ στόμια τῶν ὀρυγμάτων et τὰ στόμια τῶν διωρύχων apud Strabonem T. VI. p. 261. et similiter Diodorus Siculus IV. c. 11. qui et ipse fragm. XXIV. p. 335. (ed. Wessel.) τὸ γὰρ στόμιον τοῦ λιμένος cf. Lucian. dialog. mort. XIII, 3. XXI, 1. XXVII, 3. et quemadmodum idem Lucianus Ner. 10. Πυθικὸν στόμιον, sic Strabo Tom. III. p. 502. ὑπερκεῖσθαι δὲ τοῦ στομίου τρίποδα ὑψηλόν.

Quodsi quaeritur primitivum, equidem putaverim στόμος fuisse, unde etiamnunc derivata exstant. Huius nominis obsoleti loco illud successisse, inde persuasum habeo, quod Graeci consueverunt in usum vocare nomina derivata, quorum primitiva vel singulae fuerunt dialecti (ut εἶμα, quo antiquissimi Attici, ut poetae tragici, et Iones utuntur) vel quum usu excidissent vulgari, videntur periisse, ut στλέγγος, pro quo ἡ στλεγγίς in usum venit, et alia, de quibus alio tempore luculentius tractabimus, nomina.

Tum de vocabulo προούριον, cuius primitivum Buttmanus l. c. προουρά nuncupat, dicendum est. Rectius vocis originationem destinat etymologus s. v.

προουρὸς, ὁ προορῶν· παρὰ τὸ προορᾶν· προούριον δὲ

σημαίνει τὸ κάστρον· φρουρεῖον *) γὰρ ἂν ἦν, ὡς λατρὸς λα-
τρεῖον· ἀλλὰ ἀπὸ τοῦ φρουρῶ.

Qui igitur hoc scripsit, agnoscit nomina, ut aiunt, verbalia in *ιον* terminantia. Scimus quidem in editionibus passim *παροξυ-
τόνως* scribi *φρουρίον*, ut in epistola duodecima, quae Aeschini
attribuitur (p. 698. ed. R.) *φρουρίον* — *μικρόν*. —; at inde ne-
quit repeti hypocorismus. Apud Aeschylum certe in *Prom. vinct.*
v. 807.

τοιοῦτο μὲν σοι τοῦτο φρουρίον λέγω
et apud Euripidem in *Oreste* v. 751.

οὐχ ὄρεῖς; φυλασσόμεσθα φρουρίοισι πανταχῇ.
ubi praesidia significantur, non est positum deminutivi instar.
Reliquum est igitur τὸ κλυδώνιον, quod omnes ad unum cla-
mabant esse deminutivum. Nec prorsus refragatur scholiastes ad
Euripid. *Hecub.* v. 48. *κλυδώνιον*, inquit, τὸ κύμα τῆς θα-
λάσσης ὃ παρὰ τῷ αἰγιαλῷ εὐδίας οὔσης ἐπικλύζεται.

At abhorret ab hoc nomine, ut etiam e prosaicorum usu lique-
bit, omnis deminutio: Aeschyl. *Sept. c. Theb.* v. 794.

πόλις δ' ἐν εὐδία τε καὶ κλυδωνίῳ
πολλαῖσι πληγαῖς ἄντλον οὐκ ἐδέξατο.
ubi nil differt nomen a suo primitivo κλύδων, quo ipsi tragoedi
utuntur (*Soph. Oed. Colon.* v. 1686. in chor. cant. Eurip. *Phoen.*
v. 853. Aeschyl. *Pers.* v. 605.) neque ullum statui posse utriusque
vocabuli discrimen, ex his locis videbis: Aeschyl. *Choeph.* v. 180.:

κάμοι πρόεστι καρδίας κλυδώνιον
χολῆς κ. τ. λ.
ubi cordis, ut dicam, motus cum maris undatione vel fluctibus
quam turbulentissimis comparantur; et apud Euripidem *Hecub.*
v. 48.:

φανήσομαι γὰρ, ὡς τάφου τλήμων τύχῳ
δούλης ποδῶν πάροιθεν ἐν κλυδωνίῳ.
quo loco Polydori spectrum dicit de unda, quae quum ipsum li-
tori alluerit, sat ampla esse debebat; et ultimus, qui tragicorum
est locus, invenitur apud Euripidem *Helen.* v. 1229. Postquam
Theoclymenus interrogavit, quam tandem mortem obierit Mene-
laus, respondit Helena l. c.

„οἰκρότατον, ὑγροῖσιν κλυδωνίοις ἄλός.“
unda vero, ut fiat naufragium, quanta sit, verbis non est necesse
demonstrare. Poetas autem tragicos metro se cogi non esse pas-
sos, Thucydides testatur et Strabo. Ille enim idem nomen acce-
pit de turbulentis fluctibus lib. II. c. 80:

καὶ τὰς κώπας ἀδύνατοι ὄντες ἐν κλυδωνίῳ ἀναφέρειν

*) Supple: εἰ παρὰ τὸ φρουρὸς παραγωγὸν ἦν. Non aliter res
se haberet, si pro φρουρὸς substitueres φρουρά.

570 Graecor. poetae tragici deminutivis plerumque abstinerunt.

ἄνθρωποι ἄπειροι τοῖς κυβερνήταις ἀπειθεστέρας τὰς ναῦς παρεῖχον.

Strabo T. VI. p. 495. (ed. Tsch.)

πρὸς δὲ τῇ στενότητι τοῦ μεταξὺ πόρου καὶ πέτραι εἰσὶν, αἱ μὲν ὕψαλοι, αἱ δὲ καὶ ἐξέχουσαι τραχύνουσai πᾶσαν ὥραν τὸ πρὸςπῖπτον ἐκ τοῦ πελάγους κλυδώνιον. ubi latinus sic vertit interpres:

„accedit ad angustias portus, quod in intermedio freto aquis apertae, partim eminentes, continue occurrentes ex pelago fluctum exasperantes.“

Quo autem acciderit, ut nomen derivatum primitivi sententiam aequiparaverit, si inquiremus, ab adiectivi potius, quam deminutivi notione petendam esse significationem contenderim. Hinc amplior derivati, quam primitivi significatus declarabitur. Haec fere sunt nomina, quae poetis tragicis concessa nos reddere possint dubios, verumne sit praeceptum: abesse ab eorum fabulis deminutiva. Sed multa praeterea supersunt vocabula in *ιον* exeuntia, quae licet non sint vocata ὑποκοριστικά, propter terminationem tamen videntur indigere expositione. De quibus in universum hoc statuendum est: alia per se esse existimanda substantiva, quae quum non habeant, ad quae revocentur, nomina, vocare iuvat primitiva; alia etsi substantivorum naturam receperint, ab adiectivorum tamen notione profecta. Substantiva sunt τὸ ψάλλιον *) (Aeschyl.). Quod a verbo ψάω sive ψέω unde duplex forma ψάλλιον et ψέλλιον — aequè deducendum est ac τὸ ἐρείπιον (Soph. Eurip.) ab ἐρείπειν — ut apud Romanos ruina a ruere et cadaver a cadere — et τὰ δέμνια **) a δέμειν et τὰ ἱστία (Eurip.) ab ἱστάναι, a quo etiam τὰ στάδια (Aesch. Soph.) proficiscitur et τὰ ὄργια (Soph. Antig. v. 1012.) ab ὄργα et τὰ ἐδώλιον (Aesch. Soph. Eurip.) ab ἔζεσθαι (cf. Etym. m. 317, 5.) et alia ab aliis. cf. Et. m. 135, 7. (ed. Schaefer.). Alia deinde nomina assumsisse vidimus terminationem *ιον*, qua primitivi sententia ita fieret, ut quod ex primitivi significatu consequeretur, exhiberetur ut τὸ ἄθλιον. Ab hac re nonnihil distat ratio, qua nomina in *ιον* desinentia adipiscantur τῶν περιεκτικῶν ***) naturam ut τὸ στρατήγιον apud Sophoclem in Aiaçe v. 721. et τὸ γυμνάσιον, cuius plurali usus est Eurip. in Phoen. v. 379. Cum nomine τὸ στρατήγιον apte comparari possunt τὸ ποιμανόριον apud Aeschylum in Pers.

*) Cf. Schaefer. ad Dion. comp. p. 253.

**) Singularis τὸ δέμνιον offenditur apud Athenaeum qui poet. quend. citat. lib. XIV, 14. p. 673 b.

***) Terminationem *ειον* periecticis assignatam esse omnes sciunt. Invenitur autem, ubi nomina in *ιον* legantur pro nom. in *ειον*, ut in fragm. Sophoclis τὸ γραφίον et τὸ κουρίον.

v. 76. τὰ βουφόρβια (Eur. Alc. v. 1052.) et τὸ αἰπόλιον (Soph. Ai. v. 365.). In his quidem primitivi et derivati significationum diversitas facile ostendit, quem voluerint Graeci exprimere typum per terminationem *ιον*. Plus autem faciunt difficultatis nomina, quorum primitiva non multum, quod ad significationem attinet, differunt a primitivis. Namque reperiuntur nomina in *ιον*, quae non multum differunt a nominibus fem. *) in *ια* quae cave primitiva voces. ut τὰ ναυάγια (Sophocl. El. 1444. Eurip. Troad. 442. Hel. 418.) τὰ μαρτύρια (Aesch. Eum. 796.). Sic τὰ ἀμάρτια apud Aeschyl. Agam. v. 520. quocum nomine comparavi τὸ ἀδίκιον apud Herodotum V. c. 89. et ἀπάρτιον (ut ἀπ. προγράφειν auctionem bonorum proscribere) apud Plutarchum in vit. Ciceronis c. 27. — Etym. m. p. 118, 42. — ἀπάρτια τὰ ἐπίπλα. — et τὸ δοκίμιον apud Platonem Tim. 65. c. pro quo Bekkerum δοκιμεῖον recepisce equidem non probaverim. Namque imitatus est Platonem in vocabuli usu Dionys. Hal. in arte rhet. T. V. 396. (Reisk.).

Forma magis quam significatione differunt τὰ μῆρα et τὰ μῆρια, neque quidquam discriminis habent τὸ πεδῖον **) et τὸ πέδον, praeterquam quod hoc non minus de campis, numero tantum singulari, quam de humo dicitur, ita ut Sophocles Antig. 441. σὲ δὴ, σὲ τῇ νεύουσας ἐς πέδον κάρα dicere non potuisset πεδῖον, quamquam etiam a tragicis τὸ πέδον περιφραστικῶς veluti πεδῖον ponebatur: ut Euripides in Orest. v. 515.

Οὐδ' ἂν προσείποιμ' οὐδὲ σὲ ξηλῶ, κακῆς
γυναικὸς ἐλθόνθ' οὐνεκ' εἰς Τροίᾳς πέδον
idem in Androm. v. 11.

ἐπὶ τὸ Τροίᾳς εἶλον Ἕλληνες πέδον
cf. Helen. v. 2.

Hac periphrasi significatur plerumque τὸ πεδῖον et τὰ πεδία ut a Sophocle in Oed. Col. v. 1313. τὸ Θήβης πεδῖον, et ab eodem Τροίᾳς πεδία in Philoctete (cf. v. 1435. ibid.). Hunc interpretandi modum iam exhibuit Strabo Tom. V. p. 280. ed. Tsch.): —

ἐκαλεῖτο δ' ἡ χώρα αὕτη Ἀδράστεια, καὶ Ἀδραστειᾶς πεδῖον κατὰ ἔθος τι οὕτω λεγόντων τὸ αὐτὸ χωρίον διττῶς ὡς καὶ Θήβην καὶ Θήβης πεδῖον καὶ Μυγδονίαν καὶ Μυγδονίας πεδῖον. cf. Schol. Eurip. Hec. v. 137. (ed. Matth.)

Haec vero nomina ab adiectivorum sententia non videntur profecta. Fuisset tamen, quae adiectivorum specie sint praedita,

*) De nom. talibus cf. Lobeck. parerga ad Phryn. p. 519.

**) Ab utroque nomine derivata repeterunt tragici: πεδοσσιβῆς Aeschyl. Pers. 105. in chor. πεδοβάμονα Aeschyl. Choeph. V, 591. in chor. et πεδιονόμοις Aesch. sept. c. Theb. v. 272. et ἀμπεδιήρεις Aesch. Pers. 566. in chor. et pro πεδιοπλόκτυπος Aesch. sept. c. Th. v. 83. in chor. scripsit Seidl. in libr. de vers. dochm. πεδί' ὁ πλόκτυπ'.

nomina, etiamsi secundum usum, quē obtinent, ea substantivorum instar sint usurpata, vel ex aliorum nominum analogia concludi potest. Adiectivi naturam tribuere nominibus τὸ σισσίτιον (Eurip. Ion. 1179.), τὸ ἐφὸλκιον (apud Eurip.), τὰ προστόμια (Aeschyl. Suppl.) iure dubitabis. At vix poterit adiectivi species detrahi nomini τὸ ποιμνιον, ubi constat exstare adiectivum ποιμένος, unde ποιμνιον ex ποιμένος, per syncopen factum. Nulli dubitationi obnoxia sunt τὸ αὔλιον (Soph. Philoct. v. 19.), τὰ ἀκροθίνια (Aesch. Soph. Eur.), τὰ θέσμια (Soph. Ai. v. 693.), τὰ λόγια (Eurip. Heraclid. 406.), τὰ προμήσια (Eurip. Iph. T. v. 1363.), τὰ σφάγια (Soph.) et τὰ χρηστήρια (Soph. Ai. v. 218.). Quibus addas τὸ φροίμιον i. q. προοίμιον (Aesch. Prom. v. 807. et Eurip.), τὰ ἐπιτίμια (cf. Blomfield. ad Aesch. sept. c. Th. v. 1023.), τὸ προάστιον (apud Soph. El. v. 1431. Eur. Alc. v. 848.) et τὰ προνώπια apud Eurip. Bacch. v. 632. Difficile denique est expositu τὰ ἴτρια quo usum esse Soph. in Iride testatur Athen. XIV. p. 646.: ἴτριον, inquit, πεμμάτιον λεπτόν διὰ σηςάμου καὶ μέλιτος γεγόμενον. Σοφ. Ἰριδι.

Ἐγὼ δὲ πεινῶς αὖ πρὸς ἴτρια βλέπω.

cf. Aristoph. Ach. 1092. Haec quantum scio, sunt omnia, quae apud tragicos inveniuntur nomina in ιον exeuntia.

Itaque iam restat, ut de reliquis, quorum terminatio habetur deminutiva, nominibus disputemus. Vocabulorum in ις ne unum quidem apud tragicos offenditur nomen sententia deminutiva praeditum. Neminem hic desideraturum arbitror ἡ εὐμαρίς, ἡ κηλὶς, κερκὶς, κρηκὶς, πατρὶς a quibus saltem sunt distinguenda, quae primitivum possidere videntur, ut ἡ μερίς apud Euripid. in Suppl. v. 240. obvium:

τρεῖς γὰρ πολιτῶν μερίδες· οἱ μὲν ὄλβιοι.

Huic adiungas ἡ ἀμὶς *), quod duco posse referri ad ἡ ἄμη, apud Aeschyl. Suppl. v. 840.

σοῦσθε, σοῦσθ' ὀλόμεναι, ὀλόμεν' ἀπ' ἀμίδα.

„Properate, properate perditae in navem.“

cf. Hesych. qui id nomen per σταμνίον exponit, etsi scimus ex etym. m. ἀμάδα nuper fuisse receptum. Graecos ceterum habuisse terminationem ις, qua significarent instrumentum eius rei, qua vel verbum vel nomen, unde illud ipsum originem traheret, esset insignitum, ita ut etiam adiectiva eodem exitu affecta fieri possent substantiva, non tam ex ἡ κοπὶς, quod utrum ab ἡ κοπή an a κόπτω repetas, nil refert apud Euripidem appposito nomine μάχαιρα obvium, quam ex ἡ γλυφὶς (cf. Etym. m.

*) Quemadmodum ἄμη per spiritum asperum scribebatur — sint licet qui eam scribendi rationem vituperent, vide Bremi ad Aeschin. Ctes. 122. — sic ab antiquis Atticis aspiratum fuisse ἀμὶς tradit Eustathius.

p. 235.) patet, quod praeter Homerum etiam Euripides habet in Oreste v. 268.:

οὐκ εἰσακούει', οὐκ ὁρᾷθ' ἐκηβόλων
τόξων πτερωτάς γλυφίδας ἐξορμωμένας.

et cf. Etym. m. p. 676, 25. ubi ἡ πλημμυρίς a πλημμύρῳ derivatum dicitur, quod voc. apud Aesch. Choeph. 183. Eurip. Alc. 181. Suppl. 715. reperitur. Certam autem significationem haec terminatio cuiusvis nomini num attribuerit, nondum habeo exploratum. Id quidem per se clarum est terminatione *is* non tantum adiectiva, ut πύλαι στρατηγίδες apud Soph. in Aiace, sed substantiva quoque formari potuisse, et haec quidem etiam a nominibus propriis orta, ne deesset, quo typo significarentur appellativa, ut ἡ νοτίς a Νότος (apud Euripid.). Hinc intelligitur, cur nomen ἡ συνωρίς secundum originem suam non modo apud Aesch. Choeph. v. 979. significet *vinculum*, sed etiam apud Euripidem (vid. Valck. ad Phoen. v. 331.) *bigam*.

Non prorsus declinat ab hoc formandi modo ἡ πορθμῖς quod idem ac τὸ πορθμεῖον significans Euripidi in Iph. T. v. 344. et Cycl. v. 362. est usurpatum. Ab adiectivo autem exiit ἡ ἐφορκίς, quod nomen substantivi vim videtur debere terminationi, veluti ex scholiaste ad Aristophanis Vesp. v. 288. videre licet —: ἐφορκίς, inquit, κυρίως λέγεται ἡ λέμβος, ἥτοι ἡ μικρὰ ναὺς ἡ ὑφ' ἐτέρας μεγίστης νεὼς ἐλκομένη, διὰ βραδυτήτα — hinc Euripid. Herc. fur. v. 633.

ἄξω λαβῶν γε τοῦσδ' ἐφορκίδας χεροῖν
ναὺς δ' ὧς ἐφέλξω. — cf. Androm. v. 200.

Eandem speciem habere videmus ἡ ἀλουργίς, quod apud tragicos plus semel invenitur cum quo nomine componantur ἡ νεβρίς apud Eurip. in Bacch. et Phoeniss. v. 803. et ἡ αἰγίς (Aesch. Choeph. 591.) quod sunt qui deducant ab αἵσσῳ. Probabilius ab αἶξ eadem ratione qua τὸ βοάγριον pro clypeo. At pro ἡ βουνίς acuto scribendum est βοῦνις gravatum contra Passovium illud scribendi genus in lexico tuentem. Nam apud Aeschylum legitur Suppl. v. 117.

ἐλέομαι μὲν Ἀπῖαν βοῦνιν

quem locum videtur testari Hesychius et sic Etym. m. p. 208, 3. βοῦνις, καὶ βουνίτες, ἡ γῆ. εἴρηται δὲ παρὰ τοὺς βουνούς. βουνοὶ δὲ εἰσιν οἱ ὑψηλοὶ καὶ ὀρώδεις καὶ γεώλοφοι τόποι.

Hoc nomen ne commemorandum quidem fuit, ut ἡ βᾶρις, ιος apud Aeschylum et similia, quae nihil habent cum deminutivis similitudinis. Pauca sunt, quae in *is* exeunt, nomina poetis maxime concessa masculorum feminina, ut a δμῶς ἡ δμῶις et ἡ δμῶν (apud Aesch. Choeph. v. 805. et Eurip. Bacch. v. 507. et ἡ βασιλῖς (Soph. Ant. v. 941.). Hoc ex usu vel est perspicuum, qui fieri potuerit, ut ἡ εὐνίς apud Euripidem Iph. A. v. 397. pro uxore diceretur. Tragici inde poetae hanc formandi

574 Graecor. poetae tragici deminutivis plerumque abstinerunt.

rationem ad alia quoque direxerunt nomina, ut ἡ βαθυμία apud Aeschyl. Suppl. v. 861. cf. Meleager in Anth. Pol. VII. epigr. 428. pro ὁ βαθύμος et ἡ περυνίς i. q. ἡ περόνη apud Soph. Trach. v. 925. et accentu in primam migrante ἡ ξορτίς i. q. ξορτή apud Euripidem El. v. 620. ed. Seidl., quo de nominum genere disserit etymologus p. 153, 23. et p. 379, 31. (ed. Schaeff.).

Sed plus negotiorum facessunt nomina ἡ στροφίς, ἡ στολίς et ἡ κρηνίς, quae a lexicographis vocantur deminutiva.

Ἡ στροφίς legitur apud Euripidem in Androm. v. 719.

ἔπαιρε σαντήν, ὥς ἐγὼ, καίπερ τρέμων

πλεκτὰς ἱμάντων στροφίδας ἔξαρκήσομαι.

a primitivo, quod editur, masculo duci nequit deminutivum femininum; indeque vox, quum habeat sententiam non deminutivam, proprium illum per terminationem accepisse significatum, putanda videtur, quae res non cadit in nomina ἡ στολίς et ἡ κρηνίς, quippe quae utantur primitivis femininis. Nomen ἡ στολίς Euripides saepius repetit, — qui et ipse utitur (in Bacch. v. 980. Ion. 1010.) primitivo ἡ στολή — ut in Bacch. v. 929. (ed. Herm.).

ζῶναί τέ σοι χαλῶσι, κούχ' ἐξῆς πέπλων

στολίδες ὑπὸ σφυροῖσι τείνουσιν σέθεν.

et in Phoeniss. v. 1505.

στολίδα κροκόεσσαν ἀνεῖσα τρυφᾶς

ἀγεμόνευμα νεκροῖσι πολύστονον.

et in Helena v. 1379.

μέγα τοι δύνανται νεβρῶν

παμποῖκιλοι στολίδες.

et Antipater Sidonius in Anth. Pal. VII. ep. 27. et IV. ep. 176. (ed. Iac.) ubi ex λεπταλέας στολίδας nominis deminutio non potest concludi. Verbum στολιδοῦν, quo usus est Euripides in Phoen. nos dubitare non facit, quin ἡ στολίς e deminutivorum ordine excludatur. Veterum testimonia magis ad seniorum scriptorum usum spectant, quam ad tragicos. Pollux libro VII. στολίδας dici scribit τοῖς χιτῶσιν ἐπιπτυχάς· μάλιστα ἐπὶ λινῶν χιτῶνίσκων: unde στολιδωτοὺς χιτῶνας. Idem Pollux libro II. de fronte loquitur (μέτωπον Graeci vocant) αἱ δὲ ἐν αὐτῷ γραμμαὶ, στολίδες καὶ ἀμαρυαί. Quid autem fuerit, quod sibi nomen derivatum, a qua primitivum abhorret, significationem vindicaverit, maxime ex terminatione coniici debet. Eam autem efficere posse, ut nomen certam quandam acciperet sententiam, etiam pluribus locis explanarem, nisi alias de eadem re luculentius tractarem. Talis vero, ut dicam, metaschematismus non debet tribui nomini ἡ κρηνίς, cuius ultima producitur syllaba (cf. Draco p. 23, 14. et Spohn. de extr. parte Odys. p. 171.). Haec autem vocalis, quae in nominibus vere deminutivis corripitur, productio effecit, ut id nomen e deminutivis, a quorum sententia prorsus abhorreere cernitur, eximendum putemus. Semel tantum apud Euripidem legitur in Hippolyt. v. 210.

πῶς ἂν δροσερᾶς ἀπὸ κρηνίδος
καθαρῶν ὑδάτων πόμ' ἀρυσάμαν;

Doctiorum vero iudicio opus est, ut hoc nomen, quod ad terminationem attinet, exponatur.

Quum haec sint omnia fere, quae in *is* terminantia apud tragicos inveni nomina, de ceteris vocabulis terminatione vel diminutiva vel ampliatiua praeditis disserendum est. Cicero ad Atticum II, 16. ita scribit:

„Cnaeus quidem noster plane quid cogitet nescio:

φυσᾶ γὰρ οὐ σμικροῖσιν αὐλίσκοις ἔτι

ἀλλ' ἀγροίοις· φύσαισι φορβειᾶς ἄτερ.“

Hos versus, inquit Brunckius, quorum auctorem Cicero non laudat, Sophoclis esse compertum est ex Longino περὶ ὕψους p. 7. editionis Tournii:

Γελᾶται ἔτι μᾶλλον τὰ Κλειτάρχον· φλοιῶδης γὰρ ὁ ἀνὴρ,
καὶ φυσῶν, κατὰ τὸν Σοφοκλέα·

οὐ σμικροῖς μὲν αὐλίσκοις, φορβειᾶς ἄτερ.

At vereor equidem, ne scriptoris nomen — nisi fabula, unde haec sumta sunt verba, fuit satyrica — sit corruptum.

Tum citanda certe sunt ὁ σκύλαξ et ὁ λείμαξ, quorum illud diminutivum vocatur (vide Spohn. l. l. p. 144.), hoc varie exponitur. At ὁ σκύλαξ neque apud Homerum, neque apud Sophoclem (Trachin. v. 1100.) et Euripidem (Bacch. v. 324.) diminutivi habet sententiam, qua etiam caret ὁ λείμαξ, quo bis usus est Euripides *Phoeniss.* v. 1586.

εὖρε δ' ἐν Ἠλέκτραισι πύλαις τέκνα

λωτοτρόφον κατὰ λείμακα, λόγχαις κ. τ. λ.

et *Bacch.* v. 867. chor. cant.

ἄρ' ἐν παννυχίοις χοροῖς

θήσω ποτὲ λευκὸν

πόδ' ἀναβακχεύουσαι

δέρην εἰς αἰθέρα δροσερόν

ρίπτουσ', ὥς νεβρὸς, χλοεραῖς

ἐμπαλίζουσα λείμακος ἡδοναῖς κ. τ. λ.

Scholias ad *Phoen.* l. c. λείμακα dicit λείμωνα. Hesychius in maius accepit nomen, λείμαξ, dicens, non solum esse λείμων, sed etiam χωρίον ἐν ᾧ λείμων, χωρίον ἐπίπεδον: Suidas autem σύμφυτος τόπος, κῆπος. Hinc fortasse ampliatiua intelligitur significatio, quae inde praeterea sumi possit, quod exstitit comparativus λείμακέστεροι, qui apud Suidam dicuntur loci arboribus consiti: οἱ σύμφυτοι καὶ σύνδενδροι τόποι. Nomina vero ampliatiua grammatici veteres per ὑποκοριστικὰ interpretari solent, eorumque usus rareretur offenditur apud poetas tragicos. In eorum numero posueris κολπίαν (*Aeschyl.* Pers. 1061.). κυματίας (*Aeschyl.*) γεροντίας (*Sophocl.* fragm. ab Hesych. servat, s. n. Ἰερολας et ὁ στόμις (cf. Lobeck. ad *Phryn.* p. 186.),

quod vitandum non est visum Aeschylo secundum Eustathium ad Odyss. ε. v. 313. p. 1538. sic dicentem: "Ενθα (ἐν Ἰλιάδι) ὡς ἐπὶ πολὺ λέξις ἱππικὴ τὸ ἐλάσειν. Ὅθεν ἀνήλατόν φησι — παρὰ Ἀνακρέοντι ὁ ἀπειθής. Ἀπὸ ὑποζυγίων ὡς καὶ στόμις παρ' Αἰσχύλῳ ὁ ὥσπερ στόματι ἀντερείδων.

Carmen Sophoclis fuit satyricum "Ιναχος, ex quo scholiastes ad Arist. Plut. v. 727. citans: Πλούτων sic ait: Τὸν Πλούτων, Πλούτωνα εἶπε παίζων· ἥ ὅτι καὶ Πλούτωνα αὐτὸν ὑποκοριστικῶς ἐκάλεσεν, ὡς Σοφοκλῆς Ἰνάχῳ· Πλούτωνος δ' ἐπεὶ σοδος· καὶ πάλιν·

Τοιόν δ' ἐμὸν Πλούτων' ἀμεμφίας χάριν.

At terminatio *ων* ampliativorum potius videtur esse, quam deminutivorum; quod nomen cum ex fabula satyrica sit desumptum, nos non minus moratur, quam ὁ κέντρων, quo usum esse Sophoclem in fabula *Κηδάλωνι* satyrica, testatur Athenaeus p. 164.: κατὰ γὰρ τὸν Σοφοκλέα, ἐστὶ

Μαστιγῖαι, κέντρωνες, ἀλλοτριοφάγοι.

Nam alioquin proferenda forent ἀνθρωπίσκε, δεσποτίσκε, Κυκλώπιον, χρυσίον, quae omnia in Cyclope fabula sat. apud Euripidem inveniuntur. Ex nominibus igitur, quibus prius significatio deminutiva est abrogata, facile perspicitur, quantum referat, ut ratio habeatur non tam terminationis qua vocabulorum ordines destinentur, quam significationis. Ac mihi quidem est propositum opusculum conscribere de nominibus non tantum vere deminutivis, sed de iis quoque quae terminationis causa in deminutivorum classe vulgo posita, propter significationem ex iis eicienda sunt. Opus est autem incipiamus a scriptoribus, qui huiusmodi nominum usum consilio vitaverunt, quo aptius intelligamus, nomina specie quadam deminutivorum notata, quae epicis et tragicis sint usurpata, quam apud hosce poetas, tam apud reliquos scriptores sententia deminutiva prorsus carere.

Gumbinnae Idib. Septbr. MDCCCXXXII.

De Horatii epistola Quintio inscripta

lib. I, 16.

Nosse homines, ad quos Horatius suas dederit epistolas, itemque cognitum habere tempus, quo eas conscripserit, quin plurimum faciat ad recte intelligendum, nemo omnium hodie negabit. Sed sunt multa in his rebus opinabilia, quae nituntur coniecturis, ultra quas progredi non licet. Quodsi Wielandius noster, inge-

niosus ille quidem in vero investigando atque in dubitatiunculis excogitandis, sed saepe etiam in iudicando nimium acutus et subtilis, ita ut parum suis se finibus continuerit, si igitur Quintium hunc, ad quem scripta est haec epistola, eundem putat Quintium Hirpinum, cui Oda II, 11. inscripta legitur, si hominis, de quo aliunde nihil constat, vitam moresque artificiosissime contexit, haud scio an haec omnia argutius, quam verius dicta sint. Mirari sane licet, si ad res tantummodo externas respicias, quod ne ullus quidem liber manu scriptus hoc loco cognomen Hirpini servat, quodque Scholiastae, usi saepe eorum opera, qui de Horatianis personis scripserunt, ne verbum quidem de una eademque persona addiderunt, quod alibi, ut ab Scholiasta Cruquii ad Ep. 1, 5, 1. = Od. 4, 7. 12, 23. = Od. 2, 16. cf. Vanderb. I. p. 375. 12, 1. = Od. 1, 29., Ep. 2, 2. = Ep. 1, 3., 18, 1. = 1, 2. [?!], 10, 1. = Sat. 1, 9, 61. Od. 1, 22. modo tectius, modo apertius factum videmus. Quis est, qui, cum illud lyricum et hoc epistolare poema inter se ex interna rerum, quae ibi commemorantur, natura atque indole contulerit, utrumque ad unum eundemque hominem scriptum esse nobis persuadeat? Nam quae utriusque communia esse videntur, vita studio habendi aliena paucisque contenta, attingunt locum satis late patentem, ut sinistre iudicet, qui inde ad concludendum aliquidumat. Nonne Poeta ipse, ne hic, ad quem utpote omnibus notum literas dedit, cum vetere illo sodali confunderetur, addito cognomine *Hirpini* Od. 2, 11., cavere voluit? Sed missam faciamus istam sententiam, quae, si non funditus tolli, at certe labefactari iis, quae diximus, facile potest. Nam praeter illum Hirpinum, quem in gentem Quintiam receptum cognomen suum a patria duxisse crediderim (de qua nominum ratione erudite disputat *Weichertus* in Poet. latin. reliq. p. 242.), memoria huius quidem aetatis nobis nullos alios Quintios prodidit, nisi *Tit. Quintium Crispinum* agnomine *Valerianum*, eumque tamen magis incertae aetatis, in marmore apud Gruter. 200, 6. atque in nummo, quem affert *Raschius* (Lexic. univ. rei num. vet. T. 4. P. 1. p. 651. nr. 34.), et *Tit. Quintium Crispinum* a. u. 745. consulem. Rodellius, quod sciam, primus hic intellexit T. Quintium Crispinum, qui a. u. 745. cum Druso functus est consulatu. Quod pauci interpretes eius amplexi sunt sententiam, id inde factum arbitror, quod vir ille doctus sat habuit, sententiam suam proponere non confirmatam exquisitioribus argumentis. Eum prae ceteris secuti sunt Sanadonius, Dorighello et Bothius. Novissimus Horatianarum epistolarum interpres elegans, Theodorus Schmidius, de hac re sibi non liquere ingenue fafetur. In tanta igitur rerum difficultate si intelligamus T. Quintium Crispinum, de quo antea dixi, si epistolae tempus quo scripta sit, in annum 732. conferamus, multa, opinor, explicatu erunt faciliora. Hoc enim tempore Quintius, si ad eius consulatum computemus, erat adolescens atque haud dubie Au-

gusto carus acceptusque *); quapropter adducor, ut credam, eum hoc anno vel proximo, qui antecesserat, honore magistratus cuiusdam ampliore ornatum fuisse. Huc omnium maxime facit, quod Quintius idem videtur esse, qui in nummis Triumvirum monetarium sub Augusto prociis T. Crispinus T. F. plerumque addito Sulpiciani (—tiani) agnomine obsignatus reperitur. Consullem fuisse eundem Triumvirum monetarium opinati quidem sunt Norisius in Epistol. Consular. (Graev. Thes. Antiq. Rom. XI. p. 414.), Goltzius in Fast. ad a. u. 743. (quanquam id non ipsis verbis dicit) p. 216. coll. Indic. in Fast. Tab., Vaillant. in Nummis Famil. Rom. p. 325. atque Havercampus ad Morell. Thes. II. p. 362., licet hic etiam de filio adoptivo cogitet, cuius rei fidem tollere videntur rationes chronologicae. Nummos illos recenset Rasehnius l. I. T. 4. P. 1. p. 649., cf. Impp. Roman. Numism. curante Phil. Argelato Bononiensi. Mediol. 1730. p. 43 sqq. et Eckhel. doctr. num. vet. T. 5. p. 290. T. 6. p. 123. Num Sulpicianus unus et idem Valerianus fuerit, de quo supra diximus, iudicent huius rei intelligentiores. Ex illo nummorum numero et genere facile colligitur, Quintium Crispinum per hoc fere tempus fuisse Triumvirum monetarium. Nummi enim, qui Qu. Cr. nomen exhibent, quique Augustum tum hostium victorem, tum civium servatorem perpetuum (corona querna inter duos lauri ramos cum epigraphe: *ob civis servatos*) declarant, ex Augusti septimo consulatu (a. u. 727.) annisque subsequentibus sese excipiunt. Hoc aliove publico officio et munere qui rite perfungebatur, is in populi conspectu constitutus eo magis in se, utpote adolescentem, converteret omnium ora necesse erat, quo verior est illa Ciceronis (de Legg. 1, 11, 32) sententia: *propter honestatis et gloriae similitudinem beati, qui honorati sunt, videntur*. Inde forsitan explicandus erit huius epistolae versus 18., quem Wielandius reliquit intactum, quemque Wetzelius ita interpretatur, ut Quintius (Hirpinus ille quidem) iam rem insignem collegisse videatur, quod interpretes cetera doctissimus ex Od. 2, 11. perspicui sibi persuadet. — Alios T. Crispini magistratus ac res gestas ignoramus, nisi quod a. u. 745. Calend. Januar. iniit consulatum cum collega *Nerone Claudio Druso*, quod praeter alia antiquitatis monumenta testantur marmor Gruteri p. 61, 1., Verrius in Fast. Praenest. ed. Rom. 1779. p. 17. et Foggin. p. 105. (Sueton. ed. Wolf. IV. p. 322. 335.), Fast. magistr. Rom. a Pigh. restit. in Graev. Thes. Antiq. Rom. XI. p. 214. cf. ibid. p. 254. 351. 414., Fast. Consul. ed. ab Almelov. p. 107., Dio Cass. 55, 1., Freinsh. Fragm. Liv. 140, 1. Pigh. Annal. III. p. 524. Quodcunque horum monumentorum cognominis mentionem facit, consulem hunc cognominat Crispinum, qua re

*) Quintium istum cum Augusto fuisse familiariter iunctum opinatur etiam Weichertus in Commentatione III. de Lucio Vario poeta p. 29.

Dorighello (III. p. 233.) manifesti arguitur erroris, quod Quintio consuli cognomen Hirpini fuisse dicit. In alio versatur errore Cruquius, qui ob T. Quintii Crispini consulatum cum Druso Nerone gestum pro *Hirpino* Od. 2, 11. p. 109. legendum censet *Crispinum*. De vita huius Quintii atque moribus nil certe nobis innotuit, praeterquam quod in numero eorum, qui cum Iulia Augusti filia rem habuerant, deprehensus est. Errat tamen Rodellius, quod eam ob causam tribus post consulatum annis capitis poenam subiisse dicit, cum hoc sit incertum atque eius in insulam quandam relegatio verisimilior. Vid. Dio Cass. 55, 10. et Vellei. 2, 100. ibique Boecler. At fortasse assensu dignior multis videri poterit eiusdem viri sententia, qua de Quintio consule hic agi, quod non solum nomen, verum etiam mores convenirent, cum Sannadono opinatus est. Sed haec sane est res lubrica, quam defendendam suscipere nolim. Omnino plurimi interpretes hunc Quintium sibi finxerunt hominem vafrum et insipientem, quocum Poeta pro lubitu agat, quemque acerba obiurgatione castiget. Versus 53., quem huius rei testem citant, nihil probat, ut iam recte vidit doctissimus Th. Schmidius. Sed dicam, quod sentio. Quintius, magna familiaritate cum Horatio, quanquam natu maiore, iunctus illo bonae famae consensu, quo, ut ante dixi, eum aura popularis prosequeretur, ad maiorem sui fiduciam haud dubie elatus fuit, et ita, ut in multitudinis iudicio nimium ponere atque extrinsecus bene aut male vivendi suspensas habere rationes videretur. Amico igitur amicissimus Poeta, quae fuit eius dicendi libertas, meliorem monstrat viam, imperitae multitudini ne quis in utramque partem multum tribuat cavens et laudem veri sapientis eam statuens, qua quis totus aptus sit ex sese atque in se uno sua ponat omnia. Horatius, omnium horarum, ut ita dicam, homo, nullum praetermittebat tempus, quo tum familiaribus tum aequalibus suis salubriter praeciperet atque ea, quae in vita aut privata aut publica agerentur, ad rem suam scite accommodaret. Inde in hanc de viro bono, in quo nomine largiendo nimius et tanquam prodigus erat populus levis, exspatiatur elegantem disputationem, in quam tanquam in speculum vitas omnium inspicere iubet. Cuius rei praeterea causam dedisse videtur Licinii Murenarum, quem in amicorum numero habuerat cuique amicissimo monitu paucis abhinc annis acclamaverat: *Rectius vives Licini* etc. (Od. 2, 10. cf. 3, 19, 11. Sat. 1, 5, 38.) atque Fannii Caepionis tristissima sors atque fatalis exitus. Ille enim vir, principibus viris imprimis Maecenati ob Terentillam coniugem, Murenarum sororem, carus atque acceptus populoque ob dignitatem, qua gaudebat, probatus, hoc ipso anno i. e. 732. u. c. antiquos exuerat mores, vel potius talem, qualis erat, se ostenderat inita cum Fannio Caepione in Augustum conspiratione. Et sane id ideo Licinium fecisse multi et veterum et recentiorum opinati sunt, quod statu rerum mutato pristinas se recuperaturum opes proscriptione amissas atque in al-

tiorem dignitatis atque honoris sedem ascensurum esse credidisset. Sed turbulentus homo cum Caepione nefario gravissimas sui facinoris dedit poenas. Vid. Dio Cass. 54, 3., Freinsh. Fragm. Liv. 136, 11. et qui laudantur, imprimis Sueton. in Aug. c. 19. Adde Strab. 14, 5. p. 223. ed. Tauchn., Mitsch. et Vanderb. ad Od. 2, 10. Bene de eo Velleius 2, 91.: *Murena sine hoc facinore potuit videri bonus, Caepio et ante hoc erat pessimus*. Quid, si ad hanc rem, quae omnibus recenti memoria haerebat, respexisse Horatium dicamus? si, quae in Quintium acerbè dicta videntur, aliunde profecta credamus? Nihil dicam de Caepione, quem ante virum bonum a populo habitum esse neque affirmare neque negare ausim. Bene in hanc rem Zelliuss: „Addidit autem haec quidem praecepta, sive ut omnino hac opportunitate uteretur cum amico de re gravissima colloquendi, sive quod Q. H. fortasse hoc ipso vitio laboraret, ut videri bonus quam malus mallet.“ Sit sane hoc! Quis non videt rem asperam ac gravem coniectura nostra mitigatam? Attamen hos si dicimus, illam veterum scriptorum libertatem, quam multi nostrorum hominum pro protervitate atque asperitate agresti habent, a nobis sublatam existimari nolumus. Erat enim Romanae saturae lex, ut illa iis hominibus, quibuscum instituebatur sermo, liberrime proponeret quae cum ad alios, tum ad ipsos pertinerent. Cf. annot. ad Ep. 1, 1, 94. p. 81., Schell. ad A. P. p. 5. et Both. ad Sat. 1, 2, 48. ed. F. Profecto huic, quam posuimus, coniecturae si quis indulgeat, multos huius epistolae locos explicatu faciliores habebit atque haud scio an inde clarior lux affulgeat versibus 67 — 69. 73 — 79. Hoc tamen ad vivum rescare nolo, cum Poeta hic ut alibi ex propriis ad communia trans-eat, ea tantum significans, quae sapienti sat sunt. Sed quo tectius rem concinnatam videas et summo quasi digito tactam, eo magis mirabere artem. At si quis Poetam in aliis omnibus idem atque in Murena et Caepione pessimum simulationis exemplum videre potuisse dicat, ei non valde repugnaverim, cum tales viri, qui boni audiunt, quanquam sunt mali, ubique terrarum reperiantur; quilibet tamen hoc mihi dabit, ex iis rebus, quas supra commemoravi, saepe earum rerum, quas poetae aliique scriptores proponant, pendere haud dubia momenta, quod in Horatium prae ceteris cadere neminem fugit. Omnino poesis illa Veterum propius aberat a vita communi ad eamque magis pertinebat, quam nostrorum hominum, qui sola saepe animi quadam agitatione commoti ad altiora surgunt atque curant sublimia. Sed et alia res annum u. c. 732. indicare mihi videtur. [Sanadonius ex versu 29. epistolam post annum 726. scriptam putare sat habet, Daruius (IV. p. 261.) eam in incertum tempus confert.] Hoc enim anno summa erat caritas et iam fames, quia ob pestilentiam, quae in agrorum cultores saevierat, agri maximam partem inculti erant relictis; quam ob rem Augustus Tiberio quaestori curam rei frumentariae administrandam dedit, quam is et Ostiae et in urbe sapienter moderatus

est auctore Velleio 2, 94. cf. Dio Cass. 54, 1. Sueton. Tib. c. 8. Freinsh. Fragm. Liv. 136, 7. Quid, quod Lipsius (Elect. 1, 8.) eodem anno ab Augusto constitutos curatores annonae opinatur. Utcunque interpretari velis vv. 69 — 72. „*Vendere — penusque*“ id equidem opinor apparere, illam servilium officiorum (per servos enim tum omnis fiebat agricultura) descriptionem, quam quo commode referrent, nesciverunt interpretes plerique omnes, non tam ex ornamento oratorio illatam, quam ex temporis ratione ortam haberi posse, ita ut ea huius anni non indubitatum prae se ferat vestigium et quasi testimonium. Fortasse etiam verba: *Vendere cum possis captivum* v. 69. ex re in facto posita suum traxerunt poeticum colorem. Vid. Freinsh. Fragm. Liv. 136, 17. Quae si vera sunt, quae hucusque disputavimus, facile intelligitur, hanc epistolam anno 732. Varr. et fortasse ipso mense Septembri esse scriptam; neque minus ex iis, quae supra diximus, diiudicare licebit, num Iul. Caes. Scaliger in Poetic. lib. 6. p. 808. ed. 4tae aequam de hac epistola fecerit sententiam, cum sic scriberet: „Ceterum in sexta decima, ubi rus descripsit, exilit temere ad discutienda praecepta sapientiae;“ quacum conferatur Danielis Heinsii (in libro de Satir. Horat. p. 152. ed. Lugd. Bat. 1612.) notatu dignissima sententia: „Quotiescunque autem aliquem a philosophia locum diligenter tractat, facile persuadet, causas sibi esse cur nonnumquam desultorie hoc agat; nec scientiam deesse aut eruditionem. Legat ep. ad Quintium qui volet, in qua, quis sit vere vir bonus, disputatur. Nam praeterquam quod omnia, quae a sapientibus afferri aut opponi solent, excutiat, tot prope enthymemata complectitur quot verba. Etiam definitiones parum accuratas serio explorat. Primo enim vulgi opinionem proponit: deinde falsitatem eius arguit. — — — *vir bonus — pelle decora*. Denique, quicquid libera oratione dici a philosopho potest, hoc ligata est amplexus. Et quod est miraculi instar, sine taedio lectoris aut putiditate.“ — Ceterum villae describendae idoneam opportunitatem utrum Horatio dederit huius anni ratio, an alia res, quis est qui affirmet aut neget? Locus enim huius rei eximius legitur a v. 1. usque ad v. 16.; alios, in quibus Poeta villam Sabinam describit aut significat, locos indicavi ad Ep. 1, 10. p. 27. itemque scriptores, qui aut villae Horatianae aut vallis Sabinae mentionem fecerunt, itidem picturas interlineares per aeneas laminas expressas. *Eichholzii* itinerarium legitur in *Hauffii* quoque Philolog. II, 1. p. 153 sqq., quibus nunc adde: „Some Account of an Excursion from Rome to Horace's Sabine Farm“ in Classical Journal Nr. LX. Decembr. 1824. p. 216 — 232., „Untersuchungen über das Landhaus des Horaz etc. aus dem Französischen des Herrn Campenon“ — Lips. 1826., cf. Oeuvres d'Horace, traduites par Campenon et Després. Paris 1821. I, p. LXV — LXXXVII., Guil. Waiblingeri „Wanderung ins Sabinerland. Briefe an Theodor Hell im Wegweiser im Gebiete der Künste und Wis-

senschaften zur Abendzeitung“ 1827. Nr. 70. p. 278 sqq. et conf. eiusdem „Sommerausflug nach Olevano — in Gubitz Gesellschaft“ 1828. ch. 201. p. 1006. et quae paucis idem vir praematura morte nobis ereptus praefatur in: „Zeitung für die elegante Welt“ 1828. Nr. 236. p. 1883., Ernestus de Houwald: „Bilder für die Jugend.“ Lips. 1829. I, Nr. 9.; „Dreissig Bilder zu Horazens Werken — Carlsr. im Kunstverl.“ 1829. tab. 4. 5. 6. cum Sickleri, V. d., „Erklärung der dreissig Bilder“ ibid. p. 10—15. Forinam quandam vallis Sabinae aqua tinta, quam dicunt, delineatam et depictam suppeditat Nibby quoque Viaggio etc. I. p. 194. Aliae horum locorum formae ad exemplar I. Phil. Hackerti adumbratae et communi Dunkeri, Eichleri al. opera aeneis tabulis incisae laudantur in bibliotheca Daehniana. Lips. 1830. p. 131, 3—9. De situ et natura loci conferendi etiam sunt Westphal: „Die Römische Campagne“ etc. Berol. et Stett. 1829. p. 115 sq. et Mannerti Geogr. Ital. Lips. 1823. I. p. 527. De domo, quam Horatium prope Tibur habuisse aliquot docti dicunt, adde Sickler. I. I. p. 9. tab. 3. et Anonymi cuiusdam „Spatziengang nach Tivoli“ in Kuhnii „Freimüthig.“ 1824. N. 201. p. 804., conf. Fr. Leop. Comitis de Stolberg Itinerarium patrio sermone eleganter scriptum IV. p. 316. et Kepholidis Itiner. I. p. 133., Vanderb. II. p. 612. Praeterea ad priorem huius epist. partem recte intelligendam plurimum faciunt qui de rusticatione et villis veterum Romanorum scripsere imprimis Ge. Grenius de villarum antiquarum structura apud Romanos in Sallengrii Nov. Thes. I. p. 731 — 768. et Ph. Lud. Hannekenius de cura domestica Romanorum Dissert. IV. p. 1313 sqq. ibid. Alii laudati sunt ad Ep. 1, 10. p. 9. a Rupertio ad Iuv. 1, 91. et a Stieglitzio in: „Archaeologie der Baukunst“ II, 2. p. 237 sq. quos vide et Guil. Mülleri „Rom, Römer und Römerinnen“ etc. I. p. 155 sqq.

Restat, ut de tempore, quo Maecenas Poetam suum villa Sabina donaverit, pauca dicamus, quanquam veremur, ne omnis huius rei quaestio sit inanis. Dorighello (I. p. XXII.) et Mitscherlichius (I. p. CLXXI.) illud donationis tempus ad annum 716. referunt; quibus autem rebus suas hi viri docti superstruxerint rationes chronologicas, id me latere profiteor, quin imo, num haec sententia pro vera possit haberi, valde dubito, quod ne ullam quidem huius rei usquam fieri mentionem videmus in primo Satirarum libro ab anno 714. incepto et 723. absoluto. Neque minus mihi probatur Vanderbourgii sententia, qui ad Od. 2, 6. p. 232. illud Maecenatis beneficium paulo ante annum 720. i. e. 721. Varr. in vatem carissimum esse collatum propterea opinatur, quod Horatius in Sat. 2, 3. illo anno scripta primum mentionem iniecerit villae suae; at ex versu 185. nihil aliud meo quidem sensu sequitur, nisi hanc Satiram non ante annum 721. Varr. esse exaratam. Hoc enim anno populus Romanus magnifica Agrippae aedilitate delectatus erat. Quare, ut alia quae in hanc rem faciunt omit-

tam, libenter accedo ad *Iahnii* istud poema ad annum 724, referentis sententiam satis probabilem. Vid. Iahn. ad Sat. 2, 3, 4. p. 264. Attamen ab eodem viro doctissimo mihi discedendum est et eam ob causam, quod ad Od. 2, 18, 14. p. 331. Horatium anno 723. post pugnam *Actiacam* a Maecenate agro Sabino donatum esse annotavit; cui quidem sententiae adversatur Epod. 1, 25 — 34., ex quo carmine luce clarius apparet, Poetam illum agrum iam ante pugnam *Actiacam* d. 4. Non. Sept. 723. commissam possedis- se; id quod Iahnus ipse aliis in locis recte observavit, vid. eiusd. Annal. Philog. et Paedag. 1827. II. (IV.), 4. p. 408. atque ibidem 1831. I, 2. p. 230., ubi optime disputat contra Toepferi progr. schol. Arnstad. 1829. „de Horatii consiliis in scribenda Satira lib. II, 6.“ Quod ad hanc ipsam Satiram attinet, in qua Hor. grata mente praediolum Sabinum a patrono munifico sibi donatum laudat celebratque, dubitari non potest, quin ea composita sit ante mensem Febr. 724. Cf. Iahn. ad v. 40. 55. Mitsch. ad Hor. Opp. I. p. CLXXIII. Si exceperis Odam 1, 17. Tyndaridi inscriptam, quae cui anno attribuenda sit, nil certi potest statui, reliqua carmina, quae quidem mentionem villae Sabinae faciunt, post annum 723. u. c. Varr. scripta esse inter omnes constat. Inde mihi rem accuratius intuenti ac reputanti nihil aliud exploratum est, quam illum agrum Sabinum non ante annum quidem 723., at ante pugnam *Actiacam* Horatio esse dono datum. Qua in sententia assentientes me spero gaudeoque habiturum esse illos viros, qui in hoc genere disputandi habitant, Iahnium et Weichertum. Vide huius Poetar. latin. reliq. p. 58. not. 44. Sed ut eo, unde egressa est, se referat oratio, dicetur de ea ratione, qua scribendum sit nomen *Quintii*.

Inscribitur haec epistola (in vett. edd. XVII.) in codd. manuscriptis Br. C. ad *quintium de situ agri*, Pr. B. φ. addunt: *sui*; ad *Quincium de situ agri sui* Ar. A., ad *Quintium desi tum agri* (lit. uncial.) Pr. E., *Quintium alloquitur de situ agri sui* Pr. W., ad *Quintinum* Pr. A., ad *Quintium* Ar. B. P. et Br. D. (ex argum.), ita etiam ed. Lips. 1492.; *Quintus Horatius Flaccus Quintio S.* ed. Mediol. princ. et 474. 476. (Lavagn.) 77. Venet. (Cond.) 477. 79.; similiter, sed scripsit *Quinto* ed. Venet. 481., ad *quintium amicū suū* ed. Cadom. 480., ad *Quintium* Flor. 482. Venet. 486., *AD INTIUM* Venet. 483. Hanc scribendi rationem comprobant optimorum codd. consensus (sic ad v. 1. *Quinti* exhibent Bernenss. omnes atque e Parisinis 13. a Ferdinando Hauthalio *) collatis omnes, Ar. A. B. C. D. H. N. O. et 4 mss. ap. Th. Schmidium, cf. Vanderb. ad Od. 1, 11. p. 421. 1, 18. p. 416.), cui quidem adversantur nummi et exhibentes, vid. Rasch.

*) Vid. Tabellarii huius fasc. 3. p. 461. De editt., quas supra indicavi, Ferd. Hauthalius alias dicet ipse.

I, 1. cf. tamen Ryckius ad Tac. Annal. 1, 3. Sed quod ad hos attinet, eis in talibus rebus assensum praebere dubito, quippe qui ut cetera antiquitatis monumenta (interpp. ad Liv. 1, 30, 2.) veteris moris saepe tenacissimi sint atque ipsos archaismos, ut *Vaala*, *Feelix*, *Sula*, *Vaarus* et alia id genus servant; vid. Spanhem. de praestant. et usu numism. diss. 2. p. 79 sq. et Eckhel. V. p. 75. Sic *Quintius* hic, de quo nunc omnis institutus est sermo, scribitur literis *ct* in inscript. ap. Gruter. 61, 1.; sed eadem inscriptio etiam archaismum *Apsenti* retinet. Cf. Orell. Inscr. nr. 598. Quid, quod Raph. Volaterranus in Comment. urban. lib. 19. p. 686. ex marmore in Aventino reperto *Quincium* per *c* scribendum ait (sic legitur etiam in ed. Horat. Lips. 1514., ut mihi amicissime indicavit Th. Schmidius); eandem tamen inscriptionem Gruterus p. 200, 6. addita litera *t* exhibet. Utri horum virorum maior sit habenda fides, me nescire fateor. Quicquid est, ex his, opinor, satis apparet, quam incertum sit in hac re diiudicanda nummorum et inscriptionum, quas quidem multi pro foliis Sibyllae habent, testimonium. Politissimi autem scriptores iique Augusto aequales scribendi rationem ad leniorem pronuntiationis legem revocabant. Et quis eos tam inconstantes sibi credat, ut *Quintum*, *Quintium* et alia eiusdem originis vocabula alio modo scripserint? Quis denique nobis fidem praestet, elegantissimum poetam talibus archaismis inhiasse? Quin imo non desunt inscriptiones, quae in his nominibus emendatiorem orthographiam secutae sunt. Vide Gruter. in Ind. nom., -Gorium in Polen. Thes. III. p. 54., Inscr. antiquar. c. 9. p. 860. in Sallengr. Nov. Thes. III., Orell. nr. 517. 3062. et Ald. Manut. Epitom. Orthogr. p. 99. Sic Graeci huius rei locupletissimi testes, ut Plutarch. Quaest. Rom. 7. p. 92. ed. R. *Κυϊντλας εἰδοῦς*, Dio Cassius 56, 18. *Κυϊντίλιος* et Io. Lydus de Mens. 4, 63. eodem modo scribunt. Hinc non erat, quod Fea ad Od. 1, 18. et Niebuhrius in Mus. Rhen. 1827. III. p. 223. literam *c* in nomine *Quintii* servatam vellent. Cf. Conr. Schneider. Elementarl. p. 541. et Gernhard., V. doctiss., ad Quintil. Inst. I. p. XVI. Taceo de aliis aliorum scriptorum codicibus, quorum optimus quisque haec nomina sine litera *c* scripta exhibet.

Obbarius.

Aphthonii codex chartaceus, forma maxima, eleganter scriptus. praeter Aphthonii *Progymnasmata* continet Hermogenis *Artem rhetoricam*. asservatur in bibliotheca Universitatis Lips. Ms. 1245. inscriptio haec est: ἀφθονίου σοφῖσου προῤῥήματα rubrica, ut etiam singulorum capitum inscriptiones, scripta. collatus ad editionem Rhetorum Graecorum a Chr. Walzio curatam a. 1832.

Cap. I.

- p. 59. Ὅρος μύθου deest.
p. 60. v. 1. ἀμφοτέρων.
9. δὲ ἐπιγεγονότος.

Cap. II.

- p. 62. v. 15. διενήνοχε δὲ διήγημα διηγήσεως.
2. διήλαττε.
3. ἀνελεῖν ἐπείγετο.
4. μὲν ὁ ἄρης.
5. ἀμύνειν ἔσπουδε.
7. προσέπετσε.
9. οἰκίαν.
11. μετῆλθεν.

Cap. III.

περὶ χρείας ὅρος χρείας.

- p. 63. v. 1. οἶον ὁ πλάτων.
2. ἰδρῶσι.
4. ὅσος.
ὁ τῶν ἀνῶν βίος.
μικρόν τι φανείς.
5. ποιησάμενος.
9. δ' αὐτήν.
14. τὴν μὲν εἶξαν ἔφη πικρὰν, τοὺς δὲ καρποὺς
γλυκεῖς.
19. ὅσα τοίνυν.
21. ἀλλ' οἶα.
p. 64. v. 1. παραφραστικόν deest.
φησὶν deest.
3. τοῖς δ' ἐξῆς.
τὸ πῆς αἰτίας deest.
7. διαλειπεῖν.
8. περιγίγνεται.

- p. 65. v. 3. ἐκ τοῦ ἐναντίου deest.
 4. φύγη.
 ἀποδράσει.
 6. τοῦ δέους τῶν λόγων ἀφήρηται.
 9. Παραβολή. deest.
 οἱ γῆν ἐργαζόμενοι.
 11. συγκομίζονται μείζονι.
 13. εἰλήφασιν.
 14. Παραδείγματα deest.
 p. 66. v. 1. εὐκλεέστερον ῥήτορος.
 καὶ τοσούτον.
 2. πολλάκις om. paullo post ἡγησάμενος.
 6. Μαρτυρία παλαιῶν deest.
 7. δεῖ.
 8. ἰσοκράτην.
 p. 67. v. 1. Ἐπίλογος deest.

Cap. IV.

Περὶ γνώμης· ὅρος γνώμης.

5. ἐπὶ τι τρέπων.
 9. παννύχιον ἄδειν.
 15. εἰς κοίρανος ἔστω εἰς βασιλεὺς.
 17. τοιοῦτός τις.
 p. 68. v. 1. ἐν οὐδενί.
 13. καὶ εἰς μεγαλήτεα.
 17. γὰρ ποιητὰς.
 18. ζεῖν.
 p. 69. v. 3. ἐπαινέσει.
 4. περὶ πενίας.
 5. Παραφραστικὸν deest.
 8. τάδε.
 9. Τὸ τῆς αἰτίας deest.
 p. 70. v. 1. Ἐκ τοῦ ἐναντίου deest.
 2. παῖδες γὰρ.
 6. Παραβολή deest.
 ὥσπερ γὰρ.
 10. Παραδείγματα deest.
 11. ἐγεγέννητο.
 p. 71. v. 4. τῆς αὐτοῦ γῆς.
 8. Μαρτυρία παλαιῶν deest.
 10. δὲ εὐγένειαν.
 p. 72. v. 1. Ἐπίλογος deest.

Cap. V.

Περὶ ἀνασκευῆς, ceteris omissis.

9. εἶτα θεῖναι.
 11. πρὸς τούτοις.

72. v. 16. Ἐκ τῆς τῶν φησάντων διαβολῆς deest.
 17. πρὸς ἑαυτοὺς.
 73. v. 1. πρότερον.
 2. ποιῆσθαι.
 5. οἰκίας.
 8. Ἐκθεσις deest.
 φησὶ.
 14. εἰς πύθιον τὸν τρίποδα.
 κόρη θνητῇ.
 74. v. 1. μυθολογοῦσι.
 3. Ἐκ τοῦ ἀσαφοῦς deest.
 6. συνάπτεται γῇ.
 7. ἐπωνομάζονται.
 9. ἐξ ἀνθρώπων.
 11. ποταμοῦ καὶ.
 12. ὁ ὑμέναιος.
 15. Ἐκ τοῦ ἀδυνάτου deest.
 75. v. 7. ἥς γὰρ.
 8. οὐκ ἐδέχeto γενεσιν.
 9. Ἐκ τοῦ ἀπρεποῦς deest.
 βούλει om. εἰ.
 12. μαρτυρεῖν.
 13. νοσοῦσι.
 76. v. 1. Ἐκ τοῦ ἀκολούθου.
 4. ὑπερέβαλλε.
 5. φαῦλον om. τῶν.
 9. Ἐκ τοῦ ἀσυμφόρου.

Cap. VI.

7. v. 2. πράγματος βεβαίωσις.
 5. ἅπασι χρῆσθαι.
 9. καὶ δυνατῶ.
 10. ἀνακολούθω.
 καὶ τῶ πρέποντι.
 11. ἀντὶ ἀναπρεποῦς.
 καὶ τῶ συμφέροντι.
 ἀντὶ ἀσυμφόρου.
 12. αὕτη περιέχει.
 15. Ἐκ τῆς τῶν φησάντων εὐφημίας deest.
 17. τῇ μουσῶν.
 18. πῶς οὐκ αὐταῖς ἀντιλέγεν ταῖς μούσαις.
 19. τὰ ποιητῶν.
 3. v. 3. εἶναι om.
 4. φησὶ γῆς.
 6. Ἐκθεσις ἐκ τοῦ σαφοῦς deest, ut semper haec
 ascripta in margine non sunt.
 10. πάντων.

- p. 79. v. 1. ὠραιότερον.
 5. πᾶν.
 8. δωροῦνται.
 τέρπουσιν ἅπαντας.
 14. οὐ γῆν οὐ τὴν φύσιν τῶν θεῶν ἐλέγχοντες.
 15. τὴν φύσιν τῆς ἀρετῆς.
 ὑπαίτιον.
 19. προῆλθεν — ἐπείγεται.
 p. 80. v. 3. περὶ.
 ἄνδι om. of.
 10. σωφρόνην.
 11. ὀνομάζουσι.

Cap. VII.

18. τόπος λεγόμενος.
 19. καλῶν ἢ κακῶν.
 p. 81. v. 4. μὲν bis scriptum.
 6. πρῶτον μὲν.
 10. τῷ παραβαλλομένῳ τὸ μείζον.
 11. διαβάλλον.
 13. ἐλαίου.
 14. θήσεις τὰ τελικὰ κεφάλαια.
 p. 82. v. 1. κοινὸς τόπος κατὰ τυράννου ἐκ τοῦ ἐναγίου.
 2. Προοίμιον ἄ. deest, ut in seqq. quoque
 omissa sunt.
 4. μηκέτι εἶναι.
 8. ἀρχὴν τυραννίδος.
 καταστῆσαι.
 11. τυράννον δὲ ἀφεθεῖς.
 16. ἡμῖν ὥσπερ.
 20. τῶν ἀνῶν τὰς γνώμας καὶ μεταβάλλουσιν.
 p. 83. v. 8. 9. ἴσον τοῖς ἄλλοις ἔχων καθάπαξ.
 11. καὶ συνιόντες κρινούσι πέντητες.
 13. καταλείψομαι.
 17. διεκώλυσε πρόνοια.
 19. σήμερον.
 p. 84. v. 1. τὰς πόλεως τύχας.
 5. τοσούτῳ ἀνδροφόνος ἐπ' ἔλαττον.
 6. ἀνθρώποις ἅπασιν.
 7. καὶ δεινότατα.
 τὴν γοῦν γνώμην.
 8. μόνος δὲ τύραννος.
 9. οὐκ ἔσχε.
 11. βεβουλευμένως.
 12. τὸ πρὸ τῶν ἔργων τῇ γνώμῃ γεγόμενον.
 p. 85. v. 1. παρ' ὑμῖν.
 4. οὐκ ἤνεγκε.

- p. 85. v. 7. λελύπηκεν.
 8. ἑλέου ἐκβολὴ ἐκ τῶν τελικῶν ἐλέγχων.
 αὐτῶν.
 9. ὁπόταν.
 12. ἢ τούτου τυραννίς.
 16. Νόμιμον deest, ut semper haec.
 20. ἐν ὑμῖν.
 24. Συμφέρον. Λυσιτελήσει usque ad.
 86. v. 4. τὴν δύνανται desunt.

Cap. VIII.

περὶ ἐγκωμίου.

7. ἀπὸ τοῦ ἐν ταῖς κώμαις ᾄδειν.
 8. γὰρ ἐκάλουν.
 87. v. 4. λίμνας ἢ κήπους.
 6. ἄμπελον ἢ ἐλαίαν.
 15. ἀνδρίαν.
 καὶ τάχος.
 25. τιμᾶν καλὸν.
 μᾶλλον θουκυδίδην.
 27. ἐν τοῖς οὖσιν ὑπάρχει κρεῖττον.
 88. v. 1. παρὰ.
 ἔστιν εὐρεῖν.
 3. ἢ βίον.
 9. καὶ τὸ μὴ πλουτεῖν ἀδίκως.
 21. οἰκείαν ἐποίησατο.
 89. v. 5. μέχρι τούτου.
 ἀμπρακιώτας.
 9. παρὰ τοὺς ἀθηναίους.
 10. σθενελαΐδης.
 90. v. 3. γραφῆς.
 6. ὅσω δέ.
 7. τοσούτω ἡρόδοτος.
 9. εἰπεῖν, εἰ μὴ τὸ πάντα διεξελεῖν.
 10. πληθος παρείλετο.
 15. θεῶν ἐπησκήσατο.
 1. v. 1. σωφότερος ᾄδεται.
 3. καθειστήκεισαν.
 6. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα τῶν πραγμάτων παρὰ
 6. μόνην.
 12. κατέσχευ.
 20. τὰ τῶν θεῶν.
 2. v. 3. καθεστήκασιν εὐρέσεις.
 4. καθ' ἑαυτὸν.
 ὁ ἥλιος παρέρχεται.
 5. ἕκαστον.
 6. σοφία μόνη.

- p. 92. v. 7. τὰ κατὰ γῆν σοφὸς οὐκ ἠγνόησε.
 9. παρέσχε.
 11. δι' ἐνὸς τοῦτο (scr. τούτου) κυροῦσα βουλευ-
 ματος.
 14. παραβάλοι.
 15. ἀνδρείας (sed supra recte scriptum ἀνδρείας).

Cap. IX.

περὶ ψόγου.

- p. 93. v. 5. τῶν προσόντων κακῶν.
 7. ψιλὴν ἔχειν μόνην.
 11. εὐλογα ζῶα.
 12. καὶ προοιμιαζομένοις μὲν.
 13. καὶ διαιρήσεις.
 18. ψόγων ἔξω.
 ὅτι δι' ἀμφοτέρων ἐν περιλείπεται κέρδος.
 20. ἅπαντα.
 p. 94. v. 3. ὑπερέβαλε.
 καταπεφεύγασιν πρὸς ἣν ἔχουσι γῆν.
 11. μακεδῶνες (sic).
 p. 95. v. 2. παρ' ἀθηναίοις.
 7. γένεσιν.
 καὶ πρῶτον μὲν.
 p. 96. v. 2. προπαρακείμενα.
 6. αὐτόνομα τοῖς ἔργοις.
 12. μάγνησσαν.
 ποιησάμενος.
 p. 97. v. 10. τῶν ἄκρων.
 12. ἅπαν ἢ μέρος.

Cap. X.

18. ἢ τὸ ἴσον.
 22. ἐξ ἐγκωμίου καὶ ψόγου.
 p. 98. v. 3. ὅσάπερ.
 5. δεῖ δὲ συγκρίν. μὴ ὅλον κτέ.
 6. τοῦτο om.
 7. ἀγωνιστικὸν γὰρ τὸ τοιοῦτον γεγένηται.
 9. δὲ om.
 11. ἢ μελέτη: σύγκρισις.
 12. συγκρίναι.
 13. καθ' ἑαυτὰς.
 τυγχάνουσι τίμιαι.
 14. ζηλοτώτεραι καθεστήκασιν.
 p. 99. v. 1. ὅσω δὴ.
 2. οὐ χειρόν.
 5. γὰρ om.
 10. γὰρ πατέρες om.

99. v. 10. ὃν ὁ μὲν.

14. τὸ πρῶτον.

15. ὅσω δὴ.

100. v. 1. ἀνδρίαν.

5. ἐπ' ἀμφοτέρω.

7. προηγείτο.

8. καθίσταται.

11. κατηγονίζετο.

19. πλείω.

Cap. XI.

101. v. 10. τεθνεὺς δὲ ὅμως.

ἐν δη- [sic].

11. ἐπλασσε.

16. μετὰ ἡθους τὸ πρόσωπον.

19. αἱ πάθος σημαίνουσιν.

102. v. 2. τῆς πατρίδος [πῶϊδος].

4. ἔχουσιν, καὶ ἡθος καὶ πάθος, οἶον.

6. μὲν om.

12. ἡ μελέτη παθητικῇ.

15. περιέστη μοι.

18. τεκόντων οἱ στέρηθέντες εἰσὶν ἀτυχέστεροι.

21. μὲν θεοῖς.

103. v. 1. τὴν om.

10. ἀνθέξομαι,

Cap. XII.

21.22. ἐν τῇ Ὀδυσσεΐᾳ περὶ τοῦ Εὐρυβάτου om.

104. v. 1. μελανόχροος.

2. καὶ om.

3. ἔω καὶ θέρος.

4. προέρχεται τῶν ἀνθέων.

11. καὶ ἐν αὐτοῖς ὑπαρχόντων om.

17. πῶς.

18. τόνδε.

21. ἔκφρασις τοῦ ἱεροῦ τῆς ἀλεξανδρείας μετὰ τῆς ἀκροπόλεως.

5. v. 6. πρὸς γὰρ ἄκρον.

10. δι' ἀμφοτέρων.

11. ἐν ἄκρῳ.

12. ἐπ' αὐτήν.

6. v. 1. καὶ κοινῇ πρὸς ἅμαξαν.

7. μετρίοις.

10. μετρίας τινὰς.

χρεῖαν οὐχὶ μίαν.

11. ὀροφὴ [ὄρ'].

12. περὶ δὲ.

- p. 106. v. 15. τέτρασι.
 20. ἑκάστη μὲν στοά.
 p. 107. v. 2. δὲ αὖ.
 3. παρωκοδόμηνται μὲν τῶν στοῶν σῆκοι ἐνδοθεὶ
 ταμεῖα.
 16. εἰς om.
 p. 108. v. 2. ὠνομάζοντο.
 11. φερόμενος μέτρον.
 12. παραλέλειπται.
 παρενθήκη om. ἐν.

Cap. XIII.

18. ἢ πλευστέον ἢ τειχιστέον.
 19. πάντα om.
 20. μόνω θεωρούμεναι τῷ νῶ.
 21. ταῦτα γὰρ.
 p. 109. v. 6. βουλευόνται λακεδαιμόνιοι.
 8. λακεδαιμονίους σκοποῦντας.
 τειχίσαι.
 19. δέδοται.
 22. οὐκ οἶδε.
 αὐτοῖς ταῖς διαδοχαῖς ἐχαρίσατο.
 23. ἀνθρώπους εἰς ἀνδρίαν.
 24. ἄγειν οἶδεν.
 p. 110. v. 5. σωφρονεῖν.
 6. καὶ τῇ φιλοτιμίᾳ.
 7. σωφρονεῖν om. τὸ.
 8. σωφροσύνη.
 11. καθέκαστα.
 15. Ἀντίθεσις om. ut reliqua huiusce modi asci
 φησί.
 23. δοίημεν γάμω τὰ φαυλότατα τῶν ἀνθρώπων
 p. 111. v. 2. πρόσσεστι μὲν.
 4. τὴν γῆν om.
 5. πρὸς τὴν γῆν.
 7. ἀτυχοῦσι πλέοντες ἄνθρωποι.
 12. διαφθείρουσι.
 14. ἡγαπήκασιν.
 15. προσόντος.
 20. τῶν σὺν αὐτοῖς om.
 21. φησί.
 p. 112. v. 7. ὀρφανίαν om. καὶ.
 τέθνηκέ τω.
 13. ἐκ τελευτῆς ἤγεν ἡ φύσις.
 16. αὐτοῦ.
 ἠνέγκατο.
 17. ἐπέδωκεν.

- p. 112. v. 20. δεύτερος.
 p. 113. v. 5. καὶ πρὸς ταῦτα καὶ κατηγορῶν.
 10. λῦειν ὁ γάμος.
 11. πονεῖν.
 p. 114. v. 5. περὶ πλείστων.

Cap. XIV.

11. ἡ ὑποθέσεως.
 12. σχήματι.
 κοινὴ δὲ συνθήκη πόλεως pro verbis δόγμα δὲ
 ἀνθρώπων φρονίμων.
 115. v. 2. οἷσπερ καὶ.
 7. κτείνειν τὸν μοιχὸν.
 15. κρίνεται.
 20. πᾶσι προελήλυθε νόμοις.
 22. παρ' ἡμῖν.
 κρίνετε.
 23. τὰ ψηφίσματα πάντα ὀλίγου.
 116. v. 4. παρ' ἑτέραν.
 6. ἅπαντα.
 ἐξετάσοντας.
 13. ὁ τούτων ἀλούς.
 117. v. 1. τι παθεῖν.
 3. κρίνουσι.
 4. ὥς ἕκαστον.
 118. v. 1. τύραννον μὲν ἀνελεῖν, ἀνελεῖν ὃν —
 2. δῆμος μὲν γάρ.
 4. μοναρχία δὲ κολάζει μὲν οὐ συνεξετάζει δὲ.
 5. δὲ om.
 16. τὴν om.
 19. ἀνταρότερον.
 119. v. 10. πεσοῦσι.
 120. v. 1. γεγόμενον.
 3. οἷς γὰρ.
 4. κεκολλᾶσθαι.

- τ ἑ λ ο ς .

Reinholdus Klotz.

De loco quodam Luciani epistola Mauriti Hauptii
Lusati scripta ad Reinholdum Klotzium, v. cl.

In perbona editione tua galli luciani, quam dono mihi dedisti gratissimo, cum alia prudenter atque cogitate administrata animadverti, tum codicis gorlicensis auctoritate multos locos ad pristinam integritatem esse revocatos. Sed cum uni alicui dialogi illius loco vitium inesse arbitrarer, ad quod neque qui antecesserunt operam tuam critici neque tute ipse attendisse viderere, gorlicensem autem librum ne huius quidem vitii labe contactum esse animadverterem, putavi non iniucundum tibi fore, vir amicissime, si ea de re ad te perscriberem explicatius, quo aut meliora abs te edocerer, aut, si complaceret tibi opinatio mea, assensu tuo non leviter confirmarer. Nam quae sectione dialogi altera gallus ille sapientissimus, ut mitiget Micylli admirationem stupentis quod humana utatur voce, inter alia profert hoc modo: καὶ τοι εἰ ἂν ἐποίησας, εἴ σοι ἢ τῆς Ἀργοῦς τρόπῳ ἐκάλησεν ὥσπερ ποτὲ ἢ φηγὸς ἐν Δωδώνῃ αὐτόφωνος ἐμάντεύσατο et quae deinde sequuntur, ea inconcinnitate quadam laborare non exigua orationis sive potius cogitationis neminem puto fore quin semel monitus statim intelligat. Quercus enim dodonaeae comparatione neque explanatius fit Argus navis exemplum et ipsius dodonaeae arboris commemoratio perperam deprimitur et proba cogitatorum ratio pervertitur incredibiliter. Quid enim? nonne Argo navis quercusque dodonaea parili propemodum claritate innotuerunt omnibus, ut qui alterutrius miraculi habet notitiam, is ne alterius quidem carere putandus sit cognitione? Sin autem nihilominus quisquam tanta tamque mirabili excellat fabularum ignorance, ut alterius rei omni destitutus sit scientia, nae ille ne de altera quidem fabula quicquam fando inaudivisse censendus erit. Itaque aut supervacanea aut vi omni atque utilitate cassa est Argus et quercus dodonaeae comparatio. Deinde per mihi mirum videtur, quid sit quod gallus, studiose anquirens quam potest plurima prodigiose locutarum rerum exempla, dodonaeae quercus insigne miraculum obiter tantum commemoret et quod pariter ac reliqua graviter inculcari accurateque enumerari oportebat nonnisi alius rei comparatione illustrandae gratia in secundaria enunciati parte collocet. Denique omnem illam comparationem praepostere conformatam esse contendo. Etenim si Argo non perhiberetur esse locuta, vel si commemoraretur aliud quidpiam, quod nemo humana voce usum esse narraret, tum sane rectissime consequerentur illa ὥσπερ ποτὲ ἢ φηγὸς — ἐμάντεύσατο. Itaque si tale quid diceret gallus quale hoc est: *quid fecisses, Micylle, si arbor istaec, quam vides, tecum esset collocuta, quemadmodum dodonaeam quercum locutam*

narrari probe nosti? nemo profecto in hoc sententiarum ordine quicquam merito reprehenderet. Atqui pervulgatissima est illa Argus vociferatio: quocirca, si uberius rem exponere Lucianus voluit, ita potius dicere debebat: *quid fecisses, si Argus carina te esset allocuta, quam humanam olim edidisse vocem constat?* Uti nunc leguntur perscripta inconvenientia omnia sunt atque inconcinna. Itaque si coniectura haec essent emendanda, posset fortasse aliquis suspicari dodonaeam quercum ideo commemorari coniunctam cum Argo, quod αὐτόφωνον istud ξύλον de quercu illa desumptum ferebatur, possetque inde aliquid sagaciter atque ingeniose expiscari quo loci integritas restitui videretur. At quanto melius est quod missa omni suspicionum periclitatione codicis gorlicensis scripturam emendatissimam sequi possumus et vero debemus. In quo libro ita exaratus est hic locus: — ἐλάλησεν, ἣ δωδώνη αὐτόφωνος ἐμαντεύσατο et quae sequuntur. Sic remota inepta interpolatione omnia clara sunt et perspicua et summa concinnitate apta. Atque ita scriptum hunc locum legisse scholiastam existimo, cuius haec sunt verba: μαντεῖον δὲ λέγει τοῦ Διὸς ἐν Δωδώνῃ, ὅπου φηγὸς ἐστὶ θεῶς, εἰς ἣν ἐμαντεύοντο. Persentiscisne hanc explicationem magis ad genuinam gorlicensis libri scripturam pertinere, quam ad caeterorum exemplarium vitiositatem? Poeticam autem dicendi brevitatem, quia Lucianus usus est, satis habeo consimili illustrare exemplo Symmachi ep. 4, 33. *Non vides oracula olim locuta desuisse nec ullas in antro cumano litteras legi nec Dodonam loqui frondibus nec de spiraculis delphicis ullum carmen audiri?* Haec igitur habe, Klotzi amicissime, et vale.

Scribebam Zittaviae prid. Kal. novembr. a. CIOIOCCCXXXII.

Disquisitiones Homericae*).

Scr. Eduardus Geist.

DISQUISITIO I.

De vocabulo τηῦσιος.

Vocabulum τηῦσιος bis apud Homerum legitur Od. γ, 316. ubi Nestor Telemachum his verbis monet:

*) Has disquisitiones Homericas dignas illas quidem, quae ab omnibus, qui his litteris operam darent, cognoscerentur, sed Gissae primum editas 1832, in usum scholasticum, ut examina publica Gymnasii Academici Gissensis diebus XII. XIII. XIV. ms. April. MDCCCXXXII. instituenda indicerentur, hic duximus repetendas non invito auctore.

Καὶ σὺ, φίλος, μὴ δηθὰ δόμων ἄπο τῆλ' ἀλάλησο,
κτῆματά τε προλιπών, ἄνδρας τ' ἐν σοῖσι δόμοισιν
οὕτω ὑπερφιάλους· μὴ τοι κατὰ πάντα φάγωσι
κτῆματα δασσάμενοι, σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθῃς.

et Od. o, 13. ubi Minerva Telemachum, ut domum redeat, iisdem verbis hortatur. Praeterea hoc vocabulum exstat Hymn. in Apoll. v. 540.

ἥέ τι τηῦσιον ἔπος ἔσσεται, ἥέ τι ἔργον,
ὔβρις θ', ἣ θέμις ἐστὶ καταθνητῶν ἀνθρώπων.

Apud seriores, quod sciam, non invenitur nisi uno loco Theocr. Id. XXV, 230.

καὶ βάλον ἄσσον ἰόντος ἀριστερόν εἰς κενεῶνα
τηῦσίως· οὐ γάρ τι βέλος διὰ σαρκὸς ὀλισθεν
ὄκρϊόν, χλωρῇ δὲ παλίσσυτον ἔμπεσε ποίη.

Iam audiamus veteres Grammaticos de potestate vocabuli. Apollon. Lex. haec habet: τηῦσιν· ματαίαν. Hesychius: τηῦσιν· ματαίαν. σὺ δὲ τηῦσιν ὁδὸν ἔλθῃς. τινὲς ἀργίαν (in Hesychii codice teste Schowio est ἀρχίαν). ἄλλοι, βλαβεράν, ἢ περιβόητον. Eadem exhibent Scholl. Vulg. ad Od. o, 13. nisi quod pro ἀργίαν s. ἀρχίαν habent ἀρχαίαν, quod Barnesius mutavit in ἀργήν. Sed hic statim monendum est, in hoc vocabulo aliquid vitii latere, nam neque ἀργίαν, quod est in editionibus Hesychii, neque ἀρχίαν, quod legitur in eius codice, graeca vox est, ἀρχαίαν autem et ἀργήν tam parum aptae vocabuli τηῦσιος explicationes sunt, ut vix credibile sit, Grammaticos in eas incidisse. Itaque et in Hesychii lexico et in scholio, quod sine dubio inde fluxit, legendum mihi videtur ἀχρείαν, ita ut haec eadem explicatio sit ac praecedens ματαίαν. Hesychius duas glossas, e diversis fontibus petitas, exhibere videtur; altera earum est: τηῦσιν· ματαίαν; altera: σὺ δὲ τηῦσιν ὁδὸν ἔλθῃς· τινὲς ἀχρείαν, ἄλλοι βλαβεράν ἢ περιβόητον. Etiam Eustathius ad Od. γ, 316. τηῦσιν interpretatur ματαίαν. Habemus igitur triplicem vocabuli explicationem (nam quartam ἀρχαίαν mutata scriptura removisse videmur): ματαίαν, βλαβεράν, περιβόητον, quarum postremam statim missam facere possumus, quippe quae neque sensum idoneam praebeat, et sine dubio tantum ex falsa derivatione a verbo αὔω orta sit. Restant explicationes duae: ματαίαν et βλαβεράν. Si tantum locos Homericos respicimus, posterior praeferenda videri potest. Nam Nestor et Minerva ibi dicunt, nisi Telemachus citius domum redeat, periculum esse, ne proci omnem eius rem absumant. Quod si eo absente factum esset, ejus iter non tam *inane*, quam *noxium* dici posset. Sed si reputamus, omnes veteres praeter illam glossam Hesychianam in interpretatione ματαίαν consentire, quanquam ea locis Homericis primo adspectu minus apta videtur, si videmus, ad quam contortas vocis hac potestate usurpatae derivationes confugiant, vix dubitari potest, quin haec vocabuli explicatio aliis de causis nobis ignotis tam certa fuerit, ut aliam non admiserit. Ne-

que repugnat locus Hymni in Apoll. supra laudatus, ibi enim *τηῦσιον ἔπος*, quum oppositum sit *ἔργον*, idem esse videtur quod *μάταιον ἔπος*; cf. verba *Merici Casauboni in Dissert. I. de nupera* (Schreveliana) *Homeri editione* exscripta ab *Eduardo Loewe* ad Od. γ, 316. librum ipsum inspicere mihi non licuit. Huc accedit, quod Theocritus, gravissimus hac in re testis, cujus tempore vocabulum fortasse nondum ex sermone vulgari evanuerat, l. l. adverbium *τηῦσίως*, quod, ut in transcurso moneam, a lexicis nostris abest, aperte usurpavit pro *μάτην*. Sed etiam locis Homericis, si accuratius inspexeris, vocabulum ita explicatum idoneum sensum praebet. Nam Telemachus iter, ad patrem indagandum susceptum, eo potissimum consilio ingressus erat, ut pater, domum reversus, procorum licentiae finem faceret. Itaque si procorum licentia, cuius coercendae causa iter susceperat, per ipsum itineris tempus eo processisset, ut Telemachi bona inter se divisissent, iter sane *irritum* dici posset.

Sed iam quaeritur, unde originem trahat vocabulum *τηῦσιος*, *μάταιος*. Apud Eustathium ad Od. γ, 316. haec leguntur: "Οτι λέξις ἐνταῦθα κεῖται φορτικὴ λόγῳ πεζῷ, τὸ σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθης· ἔστι δὲ ἡ τῆς λέξεως σκευωρία τοιαύτη. δεύω τὸ ὑγραίνω, δεύσω, δευσίη, καὶ κατὰ διάλυσιν καὶ ἔκτασιν τῆς ἀρχούσης δηῦσίη, ὥσπερ εὐκομος ἡῦκομος, καὶ ταύγετον τηῦγετον, ὄρος Ἀρκαδικόν, καὶ τροπὴ τοῦ δ' εἰς τὴν τηῦσίην. φιλεῖ δὲ τὸ δέλτα τοιαύτην τροπὴν, ὡς δηλοῖ καὶ τὸ χάρις, χάριδος, χάριτος, θέμις, θέμιδος, θέμιτος, καὶ πλεονασμῷ θέμιστος, καὶ οὐδέτερον, οὐδέτερον, καὶ ἐξουθενῶ, ἐξουθενῶ. καὶ ἔστι λοιπὸν τηῦσίη ὁδός, ἡ ὑγρά κέλευθος καὶ ἀλία, καὶ κατὰ μετάληψιν μάταια. Eadem in brevius contracta habet Schol. cod. Ambros. E. ad Od. γ. 316. Hanc vocabuli etymologiam Buttmanus in *Scholl. antt. in Hom. Od.* p. 455. in nota margini adscripta merito ineptam nuncupat, neque cuiquam eam probatum iri credo. Quod autem in Hesychii codice pro σὺ δὲ τηῦσίην ὁδὸν ἔλθης legitur: *συδενσίαν ὁδὸν ἔλθης*, id, sive scripturae mendum, sive eiusdem etymologiae vestigium in eo latet, nullius momenti est. — Schol. cod. Pal. haec habet: *ἐμοὶ οὕτω δοκεῖ, σὺ δ' ἐτηῦσίην ὁδὸν ἔλθης*. Grammaticum, qui haec scripsit, indicare voluisse suspicor, *ἐτηῦσιος* sibi aliam formam adiectivi *ἐτώσιος* esse videri. Atque haec opinio aliquamdiu mihi valde arrisit. Sed probabiliora habet Etym. M. s. v. *αὔσιον*· καὶ ὁ μὲν "Ιβυκος αὔσιον λέγει, οἶον· οὐ γὰρ αὔσιον παῖς Τυδέως· ὁ δὲ Ἀλκμάν· ταύσια παλλακίω (fragm. C. Welcker.). ὁ δὲ ποιητὴς κατὰ διάστασιν καὶ τροπὴν τοῦ αἰ εἰς ἡ οἶον· τηῦσίην ὁδόν. οὐδεὶς γὰρ τὸν σχηματισμὸν αὐτοῦ κατώρθωσεν. ἐγὼ δὲ ἠγοῦμαι, ὅτι πρῶτον τὸ παρ' Ἰβύκῳ, δεύτερον τὸ παρ' Ἀλκμᾶνι, τρίτον τὸ παρὰ Ὀμήρῳ. οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν. Aliam formam ταύσιμον habet Hesychius, quam explicat *μάταιον*. Itaque si hanc sententiam, confirmatam gravissima Herodiani grammatici auctoritate, sequi-

mur, primaria vocabuli forma est αὔσιος, ac fortasse eadem Homero, antiquissimo poetarum ab Etymologo laudatorum, reddenda est scribendo: σὺ δὲ τ' ἡὔσιην ὁδὸν ἔλθης. Atque hoc quidem pro certo haberi posse puto, vocabulorum αὔσιος, ταύσιος, τηῦσιος, ταύσιμος eandem et originem et potestatem esse, sed de etymologia nihil certi afferri potest. Dubitanter conicio, αὔσιος ortum esse ex αὔτως, frustra, secundum schol. codd. Ambros. B. et Q. quod ad Od. o, 13. notat: τηῦσίην· ματαίαν. γίνεται δὲ ἀπὸ τοῦ αὔτως ἀντὶ τοῦ μάτην. —

DISQUISITIO II.

De elisione literae ι in dativo singularis tertiae declinationis apud Homerum.

De elisione literae ι in dativo singularis tertiae declinationis apud Homerum fluctuant grammaticorum praecepta, neque etiamnum ad certam normam hac in re redacti sunt Iliadis et Odysseae loci; nam quum in plerisque aliis elisio admittatur, omnes editiones Il. ρ, 324. κήρουκι' Ἡπυτίδῃ exhibent, quod nonnisi per synizesin pronunciari potest; et in omnibus istiusmodi locis a veteribus synizesin admissam esse, suspicari licet ex verbis Eustathii, ad Il. ε, 5. ita scribentis: τὸ δὲ ἀστέρ' ὀπωρινῶ συναλημιμένως ἔχον διὰ δακτύλου χρεῖαν, γράφεται καὶ ἄλλως ἐντελῶς, ἀστέρι ὀπωρινῶ. καὶ ἔχουσι καὶ τοῦτο οἱ παλαιοὶ παράδειγμα συνιζήσεως, ἐν ᾗ δύο βραχεῖαι εἰς μίαν λογίζονται. τὸ ρε γὰρ καὶ τὸ σ εἰς μίαν συνεκφωνοῦνται βραχεῖαν συλλαβήν. τοιοῦτον δ' ἐν τοῖς ἐξῆς καὶ τὸ χαῖρε δὲ τῷ ὄρνιθι Ὀδυσσεύς, ἡρᾶτο δ' Ἀθήνη (Il. κ, 277.). ἡ γὰρ τελευταία τοῦ ὄρνιθι καὶ ἡ ἀρχουσα τοῦ Ὀδυσσεύς (scrib. hic et paulo ante Ὀδυσσεύς) εἰς ἓνα βραχὺν πόδα συνιζάνουσι καὶ ποιοῦσι μετὰ τῆς δὲ βραχείας καὶ αὐτῆς συλλαβῆς δάκτυλον. Ex quo concludit Thiersch. Gramm. §. 164. 6. omnibus locis, in quibus nostrae editiones hoc ι elidunt, plenam formam reponendam et ι per synizesin sequenti vocali iungendum esse. Contra Buttmann. Gramm. ampl. §. 30. not. 3. statuit, elidi posse ι iis locis, quibus dativus cum accusativo confundi non possit. Itaque rem accuratius examinare operae pretium videtur. —

Ac primum quidem synizesis in eiusmodi locis ea premitur difficultate, quod aliquoties duae syllabae, simul pronunciatæ, unam brevem efficiunt, ut bene notavit Matth. Gramm. ampl. p. 128. Hoc fit hisce locis: Il. δ, 259. ε, 5. κ, 277. π, 385. μ, 88. ν, 289. Od. ε, 62. ι, 302. τ, 480. (Il. ψ, 64. Ἐκτορ' ἐπαῖσσων his non adnumero, quod Ἐκτορ' accusativus esse videtur, ut Il. μ, 308. legitur τεῖχος ἐπαῖσαι). Carent hac difficultate ii loci, in quibus altera syllaba longa est: Il. λ, 544. 589. ρ, 324. ψ, 693. ω, 26. Od. ο, 240. 363. Eustathius quidem l. l. et praeterea p. 12. v. 22. ed.

Rom. contendit, duas breves syllabas, per synizesin iunctas, a veteribus interdum ut *unam brevem* pronunciatas esse; sed in omnibus exemplis, quae affert, prior syllaba litera *ī* terminatur, excepto uno Praxillae loco, qui solus nihil probare potest. (Quem locum praeterea affert Matth. Gramm. p. 128. Il. ε, 567. in eo sine dubio pro *σφέας* legendum est *σφάς*; cf. Thiersch. Gramm. §. 149. 5. not. Buttm. Lexil. I. p. 61.). Itaque Eustathii regula ad id synizesis genus redigenda esse mihi videtur, in quo prior syllaba litera *ī* terminatur. Atque haec quidem synizesis revera hoc nomine appellari non potest. Nam synizesis literae *ī*, ut Heyne ad Il. β, 537. et Buttm. Gramm. ampl. II. additt. p. 391. recte observarunt, vix alio modo cogitari potest, quam ut vocalem *ī* quodammodo in consonantem *j* abiisse statuamus, quae ratio, poetis latinis usitatissima, etiam in recentiorum Graecorum poematis saepissime invenitur. Quae quum ita sint, veri simillimum est, hoc synizesis genere nunquam productam esse syllabam, quum *ī* consonans, non vocalis sit, unde apparet, cur veteres in brevitate huius syllabae minime offenderint. (Eodem modo *ī* etiam in his vocibus apud Homerum pronunciandum videtur: *Ἰστιάων* Il. β, 537. *Αἰγυπτίη* Od. δ, 229. *Αἰγυπτίων* Od. ξ, 263.) — Haec literam *ī* pronunciandi ratio, quae nihil valet ad producendam sequentem syllabam, contra, ut verissime monet Buttmann. I. I. eam vim habere videtur, ut producat praecedentem syllabam, quod idem apud Romanos fieri constat, v. c. in notissimis illis: *flūviorum*, *ūbjete*. Confirmari videtur, quod contendimus, permutatione literae *ī* cum *γ*, de qua cf. Buttmann. Lexil. I. p. 131. 136. Alberti ad Hesych. II. p. 438. Sed apud Homerum productioni praecedentis syllabae obstare videtur *προπάροιθε πόλιος* Il. β, 811. φ, 567. et *ἴσασι πόλιας* Od. θ, 560. difficultatem removet Buttm. Gramm. ampl. I. p. 198. s. not. — Iam redeamus ad elisionem literae *ī* in dat. sing. tert. decl. Apostrophus sine dubio tollendus et *ī* repokendum est omnibus nris locis, quibus syllaba longa praecedit; eiusmodi hi loci sunt: Il. δ, 259. *ἦδ' ἐν δαιτὶ ὄτε*. κ, 277. *χαῖρε δὲ τῷ ὄρνιθι Ὀδυσσεύς*. λ, 544. *Ζεὺς δὲ πατὴρ Αἴαντι ὑπὲρ ἔντος ἐν φόβον ὤρσεν*. ibid. 588. s. *καὶ αὐίνετε νηλεὲς ἦμαρ Αἴαντι*, ὅς βελέεσαι βιάζεται. ρ, 324. *κήρυκι Ἠπυτίδῃ*, quod editiones nostrae exhibent. ψ, 693. *θινὶ ἐν φυκίοντι*. ω, 26. *οὐδὲ Ποσειδάωνι, οὐδὲ γλαυκῶπιδι κοῦρη*. Od. ο, 240. *ναίμεναι πολλοῖσιν ἀνάσσοντι Ἀργείοισιν*. τ, 480. *χειρὶ ἐπιμασσάμενος*; quod etiam legitur Od. ι, 302. — Contra elisionem retinendam esse putamus omnibus locis, quibus brevis syllaba praecedit, quod, si literam *ī* apponeremus, secundum ea, quae supra diximus, praecedens syllaba ex positione produceretur. Itaque scriptura vulgata mutanda non videtur his locis: Il. ε, 5. *ἀστέρ' ὀπωρινῷ*. π, 385. *ἡματ' ὀπωρινῷ*. μ, 88. *οἱ μὲν ἄμ' Ἐκτορ' ἴσαν καὶ ἀμύ-*



μονι Πουλυδάμαντι. ν, 289. οὐκ ἂν ἐν αὐχέν' ὀπισθε πέσοι βέλος οὐδ' ἐνὶ νώτῳ. Od. ε, 62. ἱστὸν ἐποιχομένη, χρυσεὴ κεκλιδ' ὕφαινε. Od. ο, 363. θυγατέρ' ἰφθίμῃ. Quae opinio nostra egregie confirmatur eo, quod omnibus hisce locis adiectivum vel aliud substantivum plene scriptum adiicitur, ita ut omne ambiguitatis vel confusionis cum accusativo periculum removeatur, quod in quibusdam eorum locorum, quos plene scripsimus, non aequali modo fit v. c. Il. λ, 544. 589. ac praecipue Od. ι, 302. et τ, 480. — Num etiam apud seriores, quum litera ι cum sequente syllaba in unam coalescit, praecedens syllaba psoducatur, ea de re fortasse alio loco quaestionem instituemus. Monemus interim, nostrae opinionioni non repugnare eos locos, quos assert Jacobs. ad Brunck. Anall. Tom. III. P. III. p. 423. —

DISQUISITIO III.

Quid sit ἡ κατὰ διωσμὸν βελουκία? — Disputatur de vocabulis διαμπερές et πτερόεις. —

Apud Eustathium ad Il. δ, 214. haec leguntur: οἶδε δὲ καὶ τρεῖς βελουκίας "Ομηρος, ἐκτομήν ἐπὶ Εὐρυπύλου, καὶ διωσμὸν ἐν τοῖς ἐξῆς ἐπὶ Διομήδους, καὶ ἐξολκὴν, ὥς νῦν ἐπὶ Μεγέλαου. Eadem notant scholl. B. L. Bekker. ad h. l. De ἐκτομῇ et ἐξολκῇ omnia clara sunt; haec adhibebatur, quum prior tantum spiculi pars in corpus penetraverat, posterior autem, uncis instructa, extra vulnus remanserat, ita ut sagitta facili negotio et sine periculo ex corpore extrahi posset; quod loco supra laudato in vulnere Menelai factum videmus; nam ibi v. 151. s. disertis verbis legitur:

ὥς δὲ ἴδεν νεῦρόν τε καὶ ὄγκους ἐκτὸς ἑόντας,
ἄψορόν οἱ θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἀγέρθη.

Νεῦρον h. l. recte explicant veteres interpretes: τὸ κύκλω σφίγγον τὴν τοῦ σιδήρου τοῦ βέλους ἐμβολήν; sed v. 122. νεῦρα βόεια idem sunt, quod aliis locis νευρά, *nervus in arcu*; cf. locum simillimum Od. φ, 419. ubi pro νεῦρα legitur νευρήν. Moneo hoc contra Passovium in lex. qui, etiam v. 122. *ligamen sagittae* intelligens, nervum ab Homero semper νευρήν dici contendit. — Ἐκτομή locum habebat, quum sagitta altius penetraverat, ut in vulnere Eurypyli Il. λ, 844. Sed iam quaeritur, quid sit διωσμός, quem in vulnere Diomedis adhibitum tradunt veteres interpretes. Diomedes bis sagitta vulneratur, Il. ε, 98. ss. a Pandaro et Il. λ, 376. a Paride; illo loco Diomedes a Sthenelo curatur, de quo legimus v. 112.

παρ δὲ στάς βέλος ὠκὺ διαμπερές ἐξέρυσ' ὦμον.
ubi schol. Ven. annotat: αὕτη ἐστὶν ἡ κατὰ διωσμὸν βελουκία.

κία, ἵνα μὴ πάλιν τιτρώσκοιτο ταῖς ἀκίσιν ὑποστρεφούσαις. Contra Heyne ad Il. δ, 214. dubitanter conicit, διωσμόν adhibitum esse in altero Diomedis vulnere, a Paride inflictio, quod Ulixes curasse narratur Il. λ, 396. ss. his verbis:

τοῦ δ' Ὀδυσσεὺς δουρικλυτὸς ἐγγύθεν ἔλθων
ἔστη πρόσθ'· ὁ δ' ὀπισθε καθεζόμενος, βέλος ὦκ' ὦκ'
ἐκ ποδὸς ἔλκ'· ὀδύνη δὲ διὰ χροὸς ἦλθ' ἀλεγεινή.

Antequam statuamus, quid significet διωσμός et utro loco adhibitus esse videatur, quaerendum est, quomodo Diomedes fuerit vulneratus, ut inde, quatenus medendi ratio utrique vulnere optime convenerit, appareat. — Priore loco Il. ε, 96. ss. haec leguntur:

αἶψ' ἐπὶ Τυδεΐδῃ ἐπιταίνετο καμπύλα τόξα,
καὶ βάλλ' ἐπαΐσσοντα, τυγῶν κατὰ δεξιὸν ὦμον,
θώρηκος γύαλον· διὰ δ' ἔπτατο πικρὸς οἷστός,
ἀντικρὺ δὲ διέσχε, παλάσσετο δ' αἵματι θώρηξ.

Verba διὰ δ' ἔπτατο πικρὸς οἷστός, ἀντικρὺ δὲ διέσχε non alium sensum habere possunt, quam hunc; sagitta per totum humerum penetravit, ita ut ex adversa eius parte promineret. — Altero loco Il. λ, 375. ss. haec leguntur:

ὁ δὲ τόξου πῆχυν ἀνέλκεν,
καὶ βάλεν, οὐδ' ἄρα μιν ἄλιον βέλος ἔκφυγε χειρός,
ταρσὸν δεξιτεροῖο ποδός· διὰ δ' ἀμπερές ἴος
ἐν γαίῃ κατέπηκτο.

Verba διὰ δ' ἀμπερές ἴος ἐν γαίῃ κατέπηκτο aperte demonstrant, sagittam, toto pede transosso, ex planta prominuisse. Ex his apparet, utriusque vulneris eandem rationem fuisse. Iam facile intelligitur, in tali vulnere neque ἐκτομήν, neque ἐξολκὴν adhiberi potuisse; itaque verisimile est, veteres interpretes voluisse indicare, in eiusmodi vulneribus curandis ita versatos esse heroes homericos, ut totam sagittam per vulnus truderent (διωθεῖν) atque ex adversa parte extraherent, et hanc ab illis appellari τὴν κατὰ διωσμόν βελουκίαν. Hanc Grammaticorum explicationem veram esse iam ex eo intelligitur, quod in tali vulnere vix alia sagittae extrahendae ratio cogitari potest; sed eam etiam ipsis poetae verbis confirmari demonstrabimus. Il. ε, 112. legitur: βέλος ὦκ' ἀμπερές ἐξέρυσ' ὦμον. Hoc vulgo interpretantur: totam, integram sagittam extraxit humero, sensu inepto; patet enim, Sthenelum, quam sagittam humero extraxit, eam totam extraxisse. Praeterea ἀμπερές hanc vim habere non posse videtur. De quo vocabulo paucis hic exponam.

Vulgo ἀμπερές ortum esse docent a διαπεράω, interposito μ; sed hoc falsum esse, ex eo apparet, quod bis apud Homerum in hoc vocabulo tmesis, quae dicitur, locum habet Il. λ, 377. et ρ, 309. ubi legitur διὰ δ' ἀμπερές, quum ob geminatum α, tum quod, vocabulo aliquo per tmesin in duas partes soluto, utraque pars integrum vocabulum esse debet. Itaque alii duas praepositiones διὰ et ἀνά in ἀμπερές recte agnoscunt, et tertiam vocis par-

tem ex *περάω* aut *πείρω* ortam esse contendunt. Sed ego potius eam compositam dixerim ex *διά*, *ἀνά* et *πέρας*, ut *διάνδιχα* ex *διά*, *ἀνά* et *δίχα*, in quo vocabulo eadem tmesis (*διά δ' ἄνδιχα*) locum habet Hes. Op. 13. Quam originem si admittimus, *διαμπερές* proprie significat (vernacule haec exprimere liceat): *durch bis ans Ende*. Quae verbi vis omnibus locis Homericis aptissima est; nam aut significat: *usque ad finem spatii*, aut: *usque ad finem temporis*. Priore potestate usurpatur de telis, per totam corporis partem, in quam immissa sunt, penetrantibus; ut Il. ε, 284. *βέβληται κενεῶνα διαμπερές*. cf. ibid. v. 658. λ, 377. ρ, 309. de scuto telis transfosso Il. μ, 429. πολλοὶ δὲ διαμπερές ἀσπίδος αὐτῆς (οὐτάζοντο); similiter de imbre per spatium penetrante Od. ε, 480. τ, 442. Spatii notio etiam locum habet Il. κ, 325. τόφρα γὰρ ἐς στρατὸν εἶμι διαμπερές, *ibo usque ad extremam exercitus partem* (cf. Il. v, 362). — Il. μ, 397. s. Σαρπηδὼν δ' ἄρ' ἔπαλξιν ἑλὼν χερσὶ στιβαρῆσιν, ἔλχ'. ἡ δ' ἔσπετο πᾶσα διαμπερές, *corrui usque ad extremam partem, i. e. tota*. Il. ν, 547. φλέβα, ἣτ' ἀνὰ νῶτα θέουσα διαμπερές, αὐχέν' ἱκάνει, *vena, totum dorsum usque ad finem percurrentis*. Il. π, 640. ἐπεὶ βελέεσσι καὶ αἵματι καὶ κονίησιν ἐκ κεφαλῆς ἔλλυτο διαμπερές ἐς πόδας ἄκρους, *inde a capite usque ad finem corporis, pedes*. Cf. Od. η, 96. — Il. σ, 563. ἐστήκει δὲ κάμαξι διαμπερές ἀργυρέησιν, *vineae usque ad finem i. e. tota pedamentis instructa erat*. Similia sunt Od. ε, 256. κ, 88. ξ, 11. χ, 190. — Il. η, 171. κλήρω νῦν πεπάλαχθε διαμπερές, *sortimini usque ad ultimum, ad unum omnes*. Il. τ, 271. s. οὐκ ἂν δήποτε θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν ἐμοῖσιν Ἀτρεΐδης ὦρνε διαμπερές, *numquam Atrides iram mihi commovisset usque ad imum animum*. — Omnibus aliis locis *διαμπερές* notionem temporis habet, ut sit: *usque ad finem temporis cuiusdam semper*. Il. κ, 89. Ζεὺς ἐνέηκε πόνοισι διαμπερές. Cf. ibid. v. 331. Il. π, 618. χ, 264. Od. θ, 245. λ, 558. ν, 59. ο, 196. ρ, 194, ν, 47. ψ, 151. Quum ita usurpatur, interdum additur αἰεὶ aut ἡματα πάντα, ut Il. ο, 70. π, 499. Od. δ, 209. — Neque apud seriores aliam vim adsciscit haec vox. *Temporis* notionem habet Hes. Op. 234. θάλλουσι δ' ἀγαθοῖσι διαμπερές. et Theog. 402. ὥς δ' αὐτως πάντεσσι διαμπερές, ὥσπερ ὑπέστη, ἐξετέλεσσ'. Ita etiam Solon. fragm. VI. 27. Brunck. αἰεὶ οὔτε λέληθε διαμπερές. Pallad. epigr. 99. v. 3. Brunck. Ζῶων μὲν σέο ματρὶ διαμπερές αἰσχος ἀνάπτεις. — De *spatio*, per quod quid penetrat, usurpatur Soph. Phil. 791. s. ὦ ξένη Κεφαλλήν, εἶθε σου διαμπερές στέρνων ἔχοιτ' ἀληθις ἦδε. Xen. Anab. IV, 1. 18. καὶ ἐνταῦθα ἀποθνήσκει ἀνὴρ ἀγαθός, Λακωνικός, Κλεώνυμος, τοξευθεὶς διὰ τῆς ἀσπίδος καὶ τῆς στολάδος εἰς τὰς πλευράς, καὶ Βασίλειος Ἀρκᾶς, διαμπερές εἰς τὴν κεφαλὴν. — Sed iam revertamur ad locum nostrum Il. ε, 112. βέλος ὠκὺ διαμπερές ἐξέρυσ' ὦμον. Haec verba, si vox *διαμπερές* eandem vim, quam omnibus aliis locis eam habere vidi-

mus, etiam hic retinet, vertenda sunt: extraxit sagittam *usque ad finem* ex humero i. e. ita ut *tota* sagitta humerum traiceret. Nam si nihil aliud dicere voluisset poeta, quam hoc: eam sagittae partem, quae humerum traiecerat, ex eo retraxit, certo non addidisset *διαμπερές*. Itaque quum et ratio vulneris et verborum sensus aliam explicationem non admittat, veteres Grammatici recte statuuisse videntur, in hoc vulnere *τὴν κατὰ διωσμόν βελουκλίαν* sensu supra exposito adhibitam esse. — Alterius Diomedis vulneris, (Il. λ. 375. ss.) ut iam supra monuimus, eadem ratio est; itaque verisimile est, eandem curandi rationem adhibitam esse; sed etiam ex poetae verbis hoc suspicari licet; dicit enim v. 396. ss. *ὥς φάτο· τοῦ δ' Ὀδυσσεὺς δουρικλυτὸς ἐγγύθεν ἐλθὼν ἔστη πρὸς θ'· ὃ δ' ὀπισθε καθεζόμενος, βέλος ὠκὺ ἐκ ποδὸς ἔλκ'·* Ex verbis *ὀπισθε καθεζόμενος* concludere posse mihi videor, Ulixem, spiculo ex planta prominente prehensio, totam sagittam per pedem traxisse; nam si nihil nisi posteriorem sagittae partem retro trahere volebat, non opus erat *ὀπισθε καθεζεσθαι*. Itaque etiam hoc loco *διωσμόν* adhibitum esse statuendum videtur. —

Iam quaerat aliquis, quomodo fieri potuerit, ut sagitta pennis instructa vulnus traiecerit; video enim plerosque ita statuere, morem sagittas pennis instruendi iam heroibus Homericis notum esse, inductos scilicet epitheto saepius repetito: *πτερόεντες ἰοί, πτερόεντες οἷστοί*. Iam videamus de vocabulo *πτερόεις*. *Πτερόεντα* apud Homerum dicuntur: 1) *ἔπεα*, 2) *λαισήϊα*, 3) *ἰοί s. οἷστοί*. Atque *ἔπεα* quidem et *λαισήϊα* non proprie, sed tantum ad celeritatem significandam *πτερόεντα* dici in promptu est (in Passov. lex. errore docetur, *λαισήϊα* proprie dici *πτερόεντα*); *ἰοί s. οἷστοί* quoniam sensu *πτερόεντες* appellantur, dubitari potest, quum et celeritatis notio inesse, et sagittae, more veteribus pervulgato pennis instructae, proprie *alatae* dici possint. Sed quum apud Homerum, in armorum apparatu describendo diligentissimum et copiosissimum, nullum praeterea sagittarum pennis aptarum vestigium reperiatur, verisimillimum est, hunc morem ab eo prorsus ignorari et *ἰοὺς πτερόεντας* eodem sensu accipiendos esse, quo *ἔπεα* et *λαισήϊα πτερόεντα*, ut sint *celeres* sagittae. Antiquissimum de more sagittas pennis instruendi testimonium esse videtur Hes. Scut. 132. ss.

*πρὸς θεν μὲν θάνατόν τ' εἶχον καὶ δάκρυσι μῦρον,
μέσσοι δὲ ξεστοί, περιμήκεες, αὐτὰρ ὀπισθεν
μόρφῳ φλεγύαο καλυπτόμενοι πτερύγεσσιν.*

DISQUISITIO IV.

De Iliadis rhapsodia quinta, multa singularia exhibente.

In Iliadis rhapsodia quinta multa quum in verbis, tum in rebus inveniuntur singularia atque a ceteris carminum Homericorum

partibus prorsus discrepantia; quare quis proclivis esse possit ad suspicandum, hanc rhapsodiam aut serioris, aut diversae a ceteris originis esse, aut certe multa interpolationis in ea exstare vestigia. Sed quum quaestio de horum carminum origine nunc cum maxime agitetur et sententia Wolfiana acerrime neque, ut videtur, infeliciter impugnetur, necesse est eum, qui singularem de rhapsodia quadam disputationem instituere velit, etiam universam illam quaestionem attingere et suam de ea sententiam exponere. Sed talem disputationem neque capit haec scriptio, arctis finibus circumscripta, neque ego, ut ingenue fatear, ad eam instituendam iam satis praeparatus sum. Praeterea probe scio, quantis difficultatibus altior, quae dicitur, critice, quae singulas librorum partes vel genuinas, vel adulterinas esse demonstrare conatur, quum in omnibus veterum scriptis, tum in his antiquissimis ingenii humani monumentis implicita sit; ad quam in Homero exercendam, nisi quis afferat Spohnii diligentiam et doctrinam et acumen, se accingere nefas est. Quae quum ita sint, quaedam tantum leviter attingam, aliis, qui in horum carminum origine investiganda versantur, quid ea de re statuere velint, relinquens.

Ac primum quidem recenseamus ἄπαξ εἰρημένα, quae leguntur in Iliadis rhapsodia quinta; notum quidem est, in quavis Iliadis et Odysseae rhapsodia inveniri ἄπαξ εἰρημένα, atque patet, ut Spohnii verbis utar *de extr. Od. parte* p. 157. eo, quod nonnisi hoc atque illo loco hoc atque illud vocabulum legitur, nihil probari, quam — hic tantum legi. Sed in quinta Iliadis rhapsodia tantus eorum numerus est, ut iam inde aliquid concludi posse videatur. Nam Spohnius ex extrema Odysseae parte, 622. versus complectente (inde a rhaps. XXIII. v. 297.), *triginta sex* enumerat ἄπαξ εἰρημένα, ego in quinta Iliadis rhapsodia, quae completitur v. 909. circiter *septuaginta* inveni; quibus si ea verba addas, quae alibi quidem leguntur, sed alia potestate aut locis de interpolatione suspectis, atque deorum nomina propria in hac tantum rhapsodia usurpata, numerus supra *centum et viginti* augeri potest. Huc accedit, quod in his ἄπαξ εἰρημένοις haud pauca sunt, quae ab Homericis verba formandi et componendi ratione recedere videntur; qua de re, quum singula recensebimus, dicetur. Ceterum maior eorum pars eiusmodi est, ut per se spectata nihil offensionis habeat, et itaque nonnisi numero suo aliquid probare posse videatur; de quo item ad singula dicemus. — Post ἄπαξ εἰρημένα ea vocabula enumerabimus, quae praeterea tantum locis de interpolatione suspectis inveniuntur; deinde ea, quae in hac rhapsodia peculiarem quandam significationem habent; tum de nonnullis nominibus propriis agemus, in quibus aliquid singulare deprehendisse nobis videmur; denique quaedam memorabimus, in quibus grammatica dialecti Homericæ ratio minus servata est. —

I. *Vocabula ἀπαξ εἰρημένα, quae reperiuntur in Il. E.*

v. 2. *ἔκδηλος*. Praepositio *ἐκ* in hac voce *intensivam*, quae dicitur, vim habet, quam ei Homerus praeterea nunquam in adiectivis tribuit (nam vocabuli *ἐκπρεπής* alia ratio est), sed tantum in his verbis: *ἐκγελάω*, *ἐκκαθαίρω*, *ἐκλανθάνω*, *ἐκμείρομαι*, *ἐκπέρθω*, *ἐξακέομαι*, *ἐξαλέομαι*, *ἐξαναλύω*, *ἐξανύω*, *ἐξαπατάω*, *ἐξαπαφίσκω*, *ἐξιθύνω*, *ἐξόλλυμι*, *ἐξοφέλλω*. Etiam vocabuli simplicis *δηλος* usus rarissimus est apud Homerum; nam bis tantum invenitur: Il. κ, 466. (ubi est *δέελον*) et Od. ν, 333. atque id potestate a nostro loco plane diversa. —

v. 12. *ἀποκρινθέντε*. Hoc vocabulum, quamvis praeter hunc locum apud Homerum non legatur, ad probandam seriore originem nihil momenti habet, quum secundum analogiam Homero usitatam formatum sit. —

v. 19. *μεταμάζιον*. Etiam haec vox nihil insolitum habet; simplex *μαζός* frequens est ap. Hom. *ἔβαλε στήθος μεταμάζιον* dictum est pro: *ἔβαλε στήθος μετὰ μαζούς*. Ita Homerus saepe pro praepositione cum substantivo adiectivum inde formatum ponit. Eiusmodi sunt: *μεταδήμιος*. Od. θ, 293. οὐ γὰρ ἔθ' Ἥφαιστος *μεταδήμιος*. cf. ν, 46. — *ἐπήρετμος*. Od. β, 403. *Τηλέμαχ', ἤδη μὲν τοι ἑὺκνήμιδες ἑταῖροι εἶατ' ἐπήρετμοι*. — *ἐπιδίφοριος*. Od. ο, 51. ἀλλὰ μὲν, εἰσόκε δῶρα φέρων *ἐπιδίφορια* θείη ἥρως *Ἀτρεΐδης*. cf. 75. — *ἐφέστιος*. Od. γ, 234. ἦ ἑλθὼν ἀπολέσθαι *ἐφέστιος*. η, 248. ἀλλ' ἐμὲ τὸν δύστηνον *ἐφέστιον* ἤγαγε δαίμων. cf. ψ, 55. — *ὑποχείριος*. Od. ο, 447. οἶσω γὰρ καὶ χρυσόν, ὅτις γ' *ὑποχείριος* ἔλθῃ. Ceterum observa, omnia haec exempla desumpta esse ex Odyssea, in Iliade praeter nostrum locum nihil eiusmodi me legere meminisse. —

v. 31. et 455. *τειχესιπλήτα*. Zenodotus scripserat *τειχესιβλήτα*, ὁ καταβάλλων τὰ τεῖχη. Falso quidam derivant a *τεῖχος* et *πλήσσω*. Explicandum est: ὅς πελάζει τοῖς *τείχεσι*. Vocabulum nihil habet, quod Homericæ rationi repugnet. —

v. 36. *ἤϊοέντι*. Huius vocabuli origo et potestas maxime dubia est; verisimillimam eius explicationem protulisse videtur Buttmann. Lexil. II. p. 22. ss. —

v. 49. *αἶμονα*. Haec vox praeter nostrum locum nusquam, quod sciam, legitur (nam Eur. Hec. 90. est *sanguinolentus* ab *αἶμα*, ut nomen proprium invenitur Il. δ, 296. et in Soph. Ant.). Veteres Grammatici explicant: *ἐμπειρον*, *δαήμονα*, pro quo *δαίμονα* habet Archiloch. Fr. L. Gaisford. (Plut. Thes. c. 5.), ita ut derivandum sit a *ΔΑΣΩ*, *ΔΑΙΩ*, *δαῖναι*, abiecta litera δ, quod idem fit in *διώκω*, *ἰωκή*. Eadem origo esse videtur verbi *αἶτω*, quod simili modo ortum esse suspicor ex *ΔΑΣΩ*, *ΔΑΙΩ*, ita ut principalis eius significatio non sit *audire*, sed *sentire*, *intelligere*; quam latiore potestate ei vindicavit Toll. Excurs. VIII. ad Apoll. Lex. —

v. 54. ἐκηβολίαι. Ἐκηβόλος saepe legitur ap. Hom. sed eiusmodi substantiva, quale est ἐκηβολία, apud eum rarissima sunt; cf. Spohn. de extr. Od. parte p. 105. ss. —

v. 63. ἀρχεκάκους. Nihil habet, quod offendat. Nam vocabula, eodem modo composita, si non multa, at aliquot ap. Hom. inveniuntur. Talia sunt: ἀλεξάνεμος, Od. ξ, 529. ἀλεξίκακος II. κ, 20. πλήξιππος, ἐλκεσίπελος, τερπικέραυνος, ἐλκεχίτων II. ν, 685. εἰλίπους. —

v. 64. ἐκθέσφατα. Ita priores editiones; sed recentiores recte scribunt: θεῶν ἐκ θέσφατα ἦδη. —

v. 80. μεταδρομάδην. Etiam hoc vocabulum non adnumeraverim iis, quae per se spectata aliquid probent de origine huius rhapsodiae. Nam etsi neque μετατρέχω, neque δρομάδην ap. Hom. legatur, tamen similia quaedam adverbia in δην desinentia ab eo usurpantur, ut βάδην II. ν, 516. κρύβδην Od. λ, 454. ἀμβολάδην II. φ, 364. pro quo ἀμβλήδην χ, 476. ὑποβλήδην II. α, 292. προτροπάδην II. π, 304. —

v. 113. ἀνηκόντιζε. Αἷμα δ' ἀνηκόντιζε, sanguis emicuit. Simplex ἀκοντίζω saepe quidem legitur ap. Hom. sed plane diversam potestatem habet et semper transitive usurpatur; cf. de vi verbi ἀνακοντίζω Spohn. de extr. Od. parte p. 77. —

v. 126. σάκεσπαλος. Forma satis defenditur similiter compositis, ex quibus ἐγγέσπαλος nominare sufficiat. Sed vocabulum sensum incommodum habet; nam saepe ap. Hom. legitur: αἰχμήν s. δόρυ πάλλειν, nusquam: σάκος s. ἀσπίδα πάλλειν, quod vel ponderis causa fieri non potuisse videtur. Neque defendi potest hoc epitheton eo, quod II. η, 222. σάκος dicitur αἰόλον; nam etiamsi hoc interpreteris: mobile, non versicolor (quod etiam post Buttmanni disputationem Lexil. II. p. 75. ss. mihi maxime dubium videtur), tamen multum interest inter σάκος αἰόλον, i. e. scutum, quod facile gestari potest, et σάκος πάλλειν i. e. scutum vibrare, torquere; πάλλειν aptissime de telis, non etiam de armis usurpatur. Quod intellexisse videtur Sophocles, qui, quamquam alioqui φιλόμηρος, Aiace non appellat σάκεσπαλον, sed σακεσφόρον Ai. 19. Ceterum pro σάκεσπαλος secundum regulam scribendum et pronunciandum videtur σακεσπάλος, atque ita etiam ἐγγεσπάλος, ἐπποδάμος, πτολιπόρθος; vereor enim, ne nimium tribuat veteri traditioni Buttmann. Gramm. ampl. II. p. 373. s. quae in talibus et parum ponderis habet neque sibi constat. —

v. 138. χραύση. Homerus alibi habet χράω, pro quo hic interposito digammate aeolico (ΧΡΑΨΩ) legitur χραύω; hoc nostro loco significat: superficiem, cutem (cognatum χρώς) leviter perstringere; sed haec vis nunquam ap. Hom. inest in verbo χράω; significat enim ubique: invadere, infestare, urgere, vexare. —

v. 158. χηρωσταί. Hanc vocem explicat Damm. in Lex. haeres orbi vel orbiae alicuius; similiter Passov. Seitenverwandte

secundum Apollon. in Lex. qui explicat: οἱ μακρόθεν προσήκοντες κατὰ γένος καὶ χῆρα ὄντα τῶν σύγγενων τὰ χρήματα κληρονομούντες; quem sequuntur Hesych. et Etym. M. Aliam explicationem habet Eustathius: ἦν τάγμα ἐν ταῖς πόλεσιν, οἱ χηρωσται, διοικοῦν τοὺς ἀκληρονομήτους, ἡγουν τοὺς χηρεύοντας διαδόχων, ἢ καὶ ὧν αἱ γυναῖκες ἔμενον χῆραι καὶ τῶν ἐπιτροπευόντων δεόμεναι· οἵτινες κατὰ λόγον ἄλλον καὶ ὀρφανισταὶ ἐκαλοῦντο ὡς ὀρφανῶν ὑπεριστάμενοι, καθὰ καὶ Σοφοκλῆς δηλοῖ (Ai. 512.). Eadem habet Schol. L. Atque haec posterior explicatio mihi vera videtur, maxime ob formam vocabuli χηρωστής. Itaque χηρωστάς esse credo eos, qui curam habent τῶν χήρων, i. e. carentium proximis cognatis, orborum, viduorum vel etiam caelibum (hanc vim enim habet Hes. Theog. 607. ubi locus noster ad verbum repetitur), et ut mercedem bona eorum hereditate accipiunt. —

ibid. διαδατέοντο. Simplex δατέομαι aliquoties legitur ap. Hom. —

v. 162. πόρτιος. Il. ρ, 4. legitur πόρτακι, Od. κ, 410. πόριες eadem significatione. —

v. 191. κοτήεις. Contra analogiam formatum est; nam eiusmodi Adiectiva nonnisi quum a Substantivis primae declinationis derivantur, in ηεις, quum vero a Substantivis secundae aut tertiae declinationis formantur, in οεις desinunt; itaque quum κοτήεις originem trahat a κότος, formandum erat κοτόεις vel versu iubente, κοτώεις; cf. Buttmann. Gr. ampl. II. p. 342. Sed forma κοτήεις defenditur altera similiter formata, δενδρήεις. —

v. 200. ἀρχεύειν. Ut ab ἡγεμών ἡγεμονεύειν, ita ab ἀρχός formatur ἀρχεύειν. —

v. 216. διακλάσας. Simplex κλάω atque composita ἐγκλάω et κατακλάω haud raro ap. Hom. inveniuntur. —

v. 225. ἐπί — ὀρέξῃ et v. 335. ἐπορεξάμενος. Compositum ἐπορέγω his locis usurpatur pro simplici ὀρέγω, quod alioquin habet Homerus. —

v. 253. γενναῖον. Haec vox neque ap. Hom. neque ap. Hesiodum praeter hunc locum usquam reperitur. Primus, qui eam usurpat, est Archilochus fr. LIV. Gaisford. Etiam subst. γέννα, unde ortum est γενναῖος, et verbum γεννάω ap. Hom. frustra quaeras. —

v. 315. πτύγμα. Πτύσσω et πτύξ frequentat Homerus. —

v. 339. θέναρος. Homerus non habet aliud vocabulum huic cognatum; nam vulgaris derivatio a θείνω, θένω, ferire, veri similis non est. —

v. 340. et 416. ἰχώρ. Haec vox, si qua alia, serioris originis aut saltem interpolationis suspicionem movere potest. Nam neque ap. Hom. neque apud sequentes poetas ante Apoll. Rhod. ullum eius vestigium ea potestate, qua hic legimus, usurpatae reperitur. —

v. 342. ἀναιμονες. Compositi ratio nihil habet, quod offendat; sed aliis de causis vix dubitari potest, quin versus adulterinus sit. —

v. 390. ἐξέκλεψεν. Et forma et vis vocabuli eiusmodi est, ut ab Homero proficisci potuerit. —

v. 397. πύλω. Wolfius pro vulgato ἐν Πύλῳ recepit Aristarchi scripturam ἐν πύλῳ i. e. ἐν πύλαις ᾗδου, ita ut hoc uno loco pro πύλῃ, porta, habeamus πύλος. —

v. 407. δηναιός. Solenni modo formatum ab adverbio δῆν. —

v. 408. παππάζουσιν. Πάππας, unde ortum est, legitur Od. ζ, 57. —

v. 417. ἄλθετο. Vocabula cognata ἀλδήσκω, ἀλδαίνω, ἀπαλθέω, ἀναλτος aliquoties reperiuntur ap. Hom. —

ibid. κατηπιόωντο. Ἡπιος Homerus saepe habet. —

v. 425. καταμύξατο. Simpl. legitur Il. α, 243. τ, 284. —

v. 448. et 512. ἀδύτῳ et ἀδύτοιο. Non solum vocabulum, sed etiam res eo significata Homero ignota esse videtur; neque enim praeter hunc locum apud eum mentio fit templorum vel aliorum locorum sacrorum, quae adire non licet. —

v. 486. ὄρεσσιν. Contractum ex ὀάρεσσιν; ὀάρων legitur Il. ι, 327. —

v. 487. ἀψῖσι. Apoll. Lex. ἀψῖσι λίνου· ἄμμασιν, ἀπὸ τῆς συναφῆς. Quae explicatio praeferenda videtur alteri, quam habet Schol. L. Bekk. ἀψῖδες δικτύου αἱ καμπαί. Sophocles, sine dubio imitaturus ἀψῖσι λίνου, dicit σπείραισι δικτυοκλώστοις Ant. 347. Ap. Hes. Op. 424. ἀψίς s. ut ibi legitur, ἀψίς aliam significationem habet; est enim *curvatura rotae*. Ad nostrum locum etiam observandum est, *piscaturae* mentionem rarissimam esse ap. Hom. —

ibid. πανάγρου. Nihil insoliti habet. —

v. 500. λιμῶντων. Subst. λιμμητήρ legitur Il. ν, 590. —

v. 502. ὑπολευκαίνονται. Simpl. λευκαίνω invenitur Od. μ, 172. et praepositio ὑπό *diminuendi* vim etiam in aliis verbis iam ap. Hom. habet, v. c. in ὑποδείδω. —

ibid. ἄχυρμαί. Haec vox derivanda est a τὸ ἄχυρον, *palea*, quod ap. Hom. nusquam invenitur; neque ἡ ἄχνη, quod v. 499. et 501. *paleam* significat, alibi apud eum hac potestate legitur; vid. infra. —

v. 521. ἰωκάς et v. 740. Ἰωκῆ. Accusativus ἰῶκα, ab alio nominativo formatus, legitur Il. λ, 601. Eadem est ratio vocabuli ἀλκή, a quo dativus ἀλκί, et aliorum quorundam, de quibus vid. Buttm. Gramm. ampl. I. p. 220. s. —

v. 526. διασκιδνᾶσι. Compositum nihil offensionis habet; sed nota, activum σκίδνῃμι neque in simplice, nec in ullo composito praeter hunc locum ap. Hom. reperiri. —

v. 586. βρεχμών. Schol. L. Bekk. βρεχμός διὰ τοῦ χ τὸ ἄνω τοῦ μετώπου. καλεῖται δὲ οὕτω διὰ τὸ δοκεῖν βεβρέχθαι καὶ ὑγρὸν εἶναι. Hanc vocis derivationem iam habet Arist. H. N. I, 7. ubi legitur: τελευτα. γὰρ τῶν ἐν τῷ στόματι πηγνυται ὁσίων. Quae derivatio si vera est, de quo dubitare licet, serior vocabuli origo eo indicatur, quod, nisi trahere huc vis ὑπόβρυχα Od. ε, 319. nullum verbi βρέχω ap. Hom. reperitur vestigium; quod vix casu factum dicas. Scribitur etiam βρεγμός; seriores τὸ βρέγμα dicunt; Homericum βρεχμός habet Nic. Ther. 219. Aliam vocabuli explanationem, a vulgari diversam, sed sine dubio falsam habet Schol. B. Bekk. βρεχμός λέγεται ἢ τοῦ ἀνέχενος σπονδυλώδης ἀρχή. —

v. 587. ἀμάθοιο. Ita enim legendum pro ψάμαθοιο, vid. Heyne ad h. l. Quamquam Homerus alibi semper utitur forma ψάματος, tamen etiam ἀματος ei notum fuisse concludere licet ex eo, quod habet verbum ἀμαθύνω Il. ι, 593. et adiectivum ἡμαθόεις. —

v. 597. ἀπάλαμος. Dictum pro ἀπάλαμος, littera ν metri fulciendi causa interserta; idem fit in ἀμπνύνθη v. 697. ἰδρύνθησαν Il. γ, 78. η, 56. ὑπεμνήμυκε Il. ζ, 491. et νωνύμους Il. μ, 70. cf. Thiersch. Gramm. §. 173. 1. ἀπάλαμος habet Hes. Op. v. 20. Homericum ἀπάλαμος legitur apud Pindarum et Theognidem, sed alia potestate; vid. Lexx. —

v. 613. πολυκτῆμων et

ibid. πολυλήϊος. Composita sunt solenni modo et ex vocabulis Homero usitatis. —

v. 623. ἀμφίβασιν. Ἀμφιβαίνειν non raro usurpatur de amicis, mortuum amicū tuentibus. Sed eiusmodi substantiva, quale ἀμφίβασις, rara sunt ap. Hom. cf. quae diximus ad v. 54. de voc. ἐκρηβολία. —

v. 682. δεῖμα. Nihil insoliti habet. —

v. 707. αλολομίτην. Eodem modo formatum est, quo αλολοθήρηξ, κορυθαίολος simil. Incertum est, utrum sit: ποικίλην μίτραν ἔχοντα, an: εὐκίνητον; cf. supr. ad v. 126. et Buttm. Lexil. II. p. 76. —

v. 723. ὀκτάκνημα. Compositum ex ὀκτώ et κνήμη, radius rotae. Sed κνήμη ap. Hom. nusquam radius rotae significat. —

v. 725. προςαρηρότα. In simplici participium αρηρώς ab Homero frequentatur; verb. προςάρω habet etiam Hes. Op. 431. γόμφοισιν πελάσας προςαρήρεται ἱστοβοῆϊ. —

v. 758. ὀσσάτιον. Dictum est pro ὅσον; nihil simile ap. Hom. reperitur; nam μέσσατος et τρίτατος aliam rationem habent, neque comparari potest ὕστατος pro ὕστατος, ut fecit Thiersch. Gramm. §. 206. 29. Seriores epici habent τοσσάτιος pro τόσος. —

v. 763. ἀποδίωμαι. Nam scribendum est μάχης ἐξ ἀποδίωμαι pro μάχης ἐξαπρόδιωμαι, quod pleraeque editiones ante Wol-

fiunt habent. Simpl. *δίωμαι*, potestatem activam habens, frequens est ap. Hom. —

v. 777. *ἀνέτειλε*. *Ἐπιτέλλω* et *περιτέλλομαι* saepe leguntur ap. Hom. et derivatum ab *ἀνατέλλω* subst. *ἀνατέλλῃ* invenitur Od. μ, 8. ubi est *ἀντολαὶ ἡέλοιο*. —

v. 778. *ἴθμαθ'*. Vett. Gramm. explicant: *βήματα*, *δρομήματα*, *πτήσιν*; ita etiam Eustath. qui derivat ab *εἶμι* et ob insertum *θ* comparat *μνηθμός*, quod legitur Il. π, 62. 202. 282. Sed vide, an vox orta sit ex *ἰθύς*, *ἰθύω*, et *ἴθματα* dictum pro *ἰθύματα*; nam *ἰθύω* est: recta ire ad locum; ita etiam cognata esse videntur latinum *gradus*, *gradior* et vernaculum *gerade*. —

v. 785. *χαλκεοφώνω*. Homerus vocem etiam aliis locis *χαλκῆν* dicit: Il. σ, 222. οἱ δ' ὥς οὖν ἄϊον ὅπα χάλκεον Αἰακίδαο. —

v. 803. *ἐκπαιφάσσειν*. Simplex legitur Il. β, 450. —

v. 830. *σχεδίην*. Compositum *αὐτοσχεδίην* legitur Il. μ, 192. φ, 294. —

v. 831. *ἄλλοπρόσαλλον* et v. 889. *ἄλλοπρόσαλλε*. Vocabulum singulari modo compositum, cuius nihil simile reperitur. —

v. 838. *φήγιμος*. Subst. *φήγος* non raro invenitur ap. Hom. Sed pro *φήγιμος ἄξων* vetus lectio est *πήδινος ἄξων*, quod verum esse suspicor. Fuit secundum vett. Gramm. genus arboris, *πήδος* dictum, unde etiam derivant *τὸ πηδόν*, *remus*, et *πηδάλιον*, *gubernaculum*. *Πήδος* fortasse eadem arbor est, quae ap. Theophr. hist. pl. IV, 1. *πάδος* dicitur. Plin. H. N. III, 16. de nomine fluminis Padi disputans, dicit: Metrodorus Scepsius dicit, quoniam circa fontem arbor multa sit picea, quae *pades* Gallice vocetur, Padum hoc nomen accepisse. —

v. 876. *ἀήσυλα*. Videtur eandem originem et potestatem habere, quam habet *αἴσυλος*, quod nostr. rhaps. v. 403. et saepius ap. Hom. legitur. Vocabuli derivatio maxime dubia est. —

v. 882. *μαργαίνειν*. Sine dubio ortum est ex *μάργος*, *insanus*, quod in Iliade non legitur, sed tantum Od. π, 421. σ, 2. ψ, 11. —

v. 886. *νεκάδεσσιν*. Simili modo ortum ex *νέκυς*, ut *λεθάδες* Od. ξ, 35. ex *λίθος* et *νιφάδες* Il. μ, 278. ex *νίφα*; cf. Thiersch. Gramm. §. 185. 29. Callimachus, nulla originis ratione habita, pro *τάξεις* usurpat. —

v. 887. *ζῶς*. vid. Buttm. Gramm. ampl. §. 61. n. 3. —

ibid. *τυπήσιν*. Nihil insoliti habet.

v. 894. *ἐννεσίησιν*. *Ἐνεία* formatum est ab *ἐνίημι*, ut *ἐξεία* (Il. ω, 235. Od. φ, 20.) ab *ἐξίημι*. —

v. 898. *ἐνέρτερος*. Zenodoti lectio erat: *ἐνέρτατος*, Aristarchi: *νέρτερος*. *Ἐνέρτερος*, quod in prioribus editionibus nostro tantum loco legebatur, Wolfius etiam Il. ν, 225. recepit pro *νέρτερος*. —

v. 902. ὀπός. Neque hoc vocabulum, neque aliud cognatum ap. Hom. legitur: etiam rei ipsius, i. e. *coaguli*, nusquam praeterea apud eum mentio fit. Verbum *τρέφειν*, quod significat *coagulare*, legitur Od. ι, 246. —

II. *Vocabula, quae praeter Il. E. nonnisi locis suspectis inveniuntur.*

v. 48. ξσύλενον. Hoc vocabulum legitur praeterea Il. ω, 436. quae tota rhapsodia iam a veteribus grammaticis serioris originis esse putabatur. Altera forma συλάω frequens est ap. Hom. —

v. 260. πολύβουλος. Hoc epitheton Minervae repetitur Od. π, 282. ubi Schol. ad v. 281. haec habet: 'Αθετεῖ Ζηνόδοτος ιή. Ceterum compositi ratio nihil habet, quo offendamur. —

v. 374. ἐνωπῇ. Versus iterum legitur Il. φ, 510. Sed ibi deest in optimis codicibus, neque Scholia et Eustathius eius mentionem faciunt; vid. Heyne; quapropter Wolfius uncis eum inclusit. Vocabulum ἐνωπῇ explicatur a Grammaticis: προσόψει, ἐν ὄψει, φανερώς. Cognata vocabula frequentia sunt ap. Hom. v. c. ἐνώπια, ἐνωπιδίως, κατενώπα, εἰςωπός, περιωπή. Scholl. B. et L. Bekk. annotant: τινὲς δὲ γράφουσιν ἐνιπῇ. —

v. 394. ἀνήκεστον. Il. ο, 217. legitur ἀνήκεστος χόλος. Sed ibi v. 212 — 217. qui manifesta interpolationis vestigia continent (vid. Scholl. et Heyne), a recentioribus editoribus uncis inclusi sunt. Vocabuli formatio nihil insoliti habet. —

v. 639. θρασυμέμνονα. Vox iterum legitur Od. λ, 266. in Νεκυίᾳ, ubi de interpolatione dubitari non potest. Posteriores vocis partem alii grammaticorum ex μένος, alii ex μένω, alii ex μέμνημαι ortam esse contendunt. Homerus nihil simile habet praeter nomina propria Μέμνων et Ἀγαμέμνων.

v. 745. φλόγεα. Reperitur etiam Il. θ, 389. Sed quae leguntur Il. θ, 385. ss. locum nostrum ad verbum repetentia, etiam a veteribus Grammaticis (vid. Scholl.) spuria et ex loco nostro illuc transducta putabantur. Apoll. Lex. vocem non explicat; Scholia interpretantur: ὁξέα κατὰ τὴν κίνησιν ὡς πῦρ, Eustathius: λαμπρά. Prior explicatio praeferenda videtur, ut magis respondens usui substantivi φλόξ ap. Hom. —

v. 752. κεντρονεκέας. Praeterea legitur Il. θ, 396. qui locus, ut modo diximus, ex nostro interpolatus esse videtur. Vocabulum sine dubio compositum est ex κέντρον et ΕΝΕΓΚΩ, sed notandum est, equos ap. Hom. praeterea semper μάστιγι s. ἱμάσθῃ, non κέντρῳ incitari; κέντρον tantum memoratur Il. ψ, 387. 430. in certamine equestri. —

v. 892. ἀάσχετον. Idem vocabulum invenitur Il. ω, 708. quae rhapsodia, ut iam supra monuimus, recentioris, quam ceterae, originis esse videtur. Ἀάσχετον metri causa dictum esse vi-

detur pro ἄσχετον; nam prius ἄ intensivum, quod dicitur, esse, ut suspicatur Buttm. Gramm. ampl. II. p. 359. minime verisimile est. Thiersch. Gramm. §. 170. 3. prius ἄ pro privativo habere videtur, quod quomodo fieri possit non intelligo. Passov. in lex. simile vocabulum ἄσπετος affert, nullo laudato auctore; in ed. Henr. Steph. nuper Parisiis incepta affertur ex Quint. Smyrn. 3, 673. 13, 274. 7, 193. 8, 232. —

III. *Vocabula, quae in Il. E. peculiarem quandam significationem habent.*

v. 70. πύκα. Aliis locis est *dense* aut *prudenter*, h. l. *diligenter*. —

v. 88. et 89. γέφυραι. Hoc tantum loco propriam potestatem habet; praeterea tantum ap. Hom. invenitur πολέμοιο γέφυραι; sed verbum γεφυρώω, i. e. *pontem, aggerem facere* legitur Il. o, 357. φ, 240. —

v. 150. ἐκρίνατ' ὀνείρους. Verbum κρίνω hoc uno loco ita usurpatur ab Homero. —

v. 153. ἄμφω τηλύγετω. Τηλύγετος hic tantum de pluribus dicitur; ac sane, si explicatio huius vocabuli, quam profert Buttmann. Lexil. II. p. 201. vera est, ut sit ὁ τελευταῖος τῶ πατρὶ γενόμενος, vix aliter quam de uno usurpari posse videtur. Sed aliam eius explicationem proposuit Lud. Doederlein in descriptione schol. Erlangae 1825. edita, cui postea quaedam addidit in Mus. Rhen. 1829. III, 1. p. 11. Ego iam antea, quam eius commentationem cognoveram, in eandem coniecturam incideram, paulo tamen diversa ratione inita. Nam Doederlein τηλύγετος derivat a θάλλω, ut comparandum sit cum adiectivo θαλερός et virides adolescentium annos significet; aliis autem locis ad similitudinem adiectivi θῆλυς, quod eiusdem originis est, accedere contendit, ita ut significet imbecillitatem tenerae aetatis. Sed ista explicatio nimis artificiosa mihi videtur, quod duas diversas notiones primarias vocabulo tribuit, quae sibi repugnant. Ego verbum θάλλω missum facio et τηλύγετος derivandum puto a θῆλυς (de littera θ in τ mutata optime disputavit Doederlein), ut sit ὁ θῆλυς γενόμενος, *homo effeminatus, mollis, delicatus*; ita primaria eius potestas ea est, qua legitur Il. v, 470. ἀλλ' οὐκ Ἰδομενῆα φόβος λάβε, τηλύγετον ὦς. Deinde significat inprimis *liberos a parentibus ob nimium amorem mollius educatos*, tum universe: *quos in deliciis habent parentes*; atque hanc vocabuli potestatem omnibus locis Homericis aptam esse puto. Eandem vim, quam primariam adiectivi τηλύγετος esse statuimus, habet θηλύτοκος ap. Aristot. Pol. 7, 16. p. 210. s. ed. min. Bekk. ἔστι δ' ὁ τῶν νέων συνδυασμὸς φραῦλος πρὸς τεκνοποιῶν· ἐν γὰρ πᾶσι ζώοις ἀτελεῖ τὰ τῶν νέων ἔτ-

γονα καὶ θηλύτοκα μᾶλλον καὶ μικρὰ τὴν μορφήν, ὥστ' ἀναγκαῖον ταὐτὸ τοῦτο συμβαίνειν καὶ ἐπ' ἀνθρώπων. —

v. 218. πάρος δ' οὐκ ἔσσειται ἄλλως. Hoc dicendi genus nusquam alibi legitur ap. Hom. —

v. 252. μήτι φόβονδ' ἀγόρευ'. Singulari modo hoc dictum est; Matth. Gramm. p. 1051, s. ita explicat, ut omissus sit infinitivus, motum significans, et comparat Il. π, 697. οἱ δ' ἄλλοι φύγαδε μνώοντο ἕκαστος. —

v. 269. ὑποσχὼν θήλεας ἵππους. Verbum ὑπέχω hoc unico loco genere activo et ista potestate usurpatur. —

v. 306. κοτύλην. Hoc loco est *acetabulum*; cf. Plin. H. N. 33, 11. omnibus aliis locis significat *parvum poculum*. —

v. 387. χαλκῷ ἐν κέραμῳ. Κέραμος, *vas fictile*, legitur Il. ι, 469. et κεραμεύς, *figulus* Il. σ, 601. Itaque scholia explicant: χαλκῷ ἀγγεῖῳ, πίθῳ; sed hoc ineptum est; addunt; ἢ δεσμωτήριῳ· οἱ γὰρ Κύπριοι τὸ δεσμωτήριον κέραμον καλοῦσι; hoc verum esse videtur; sed unde originem trahit vox κέραμος, *carcer*? Il. φ, 495. legitur χηραμόν, quod Homerus, ipse explicat κοίλην πέτραν; eandem originem et potestatem esse puto vocabuli κέραμος; utrumque enim ortum est ex χάω, χάλω, et significat *rimam*; κέραμος igitur esse videtur *rima* vel *vorago terrae*, in quam vinctus Mars demittebatur, plane idem, quod notissimus ille Lacedaemoniorum καιάδας s. κιάδας, quod vocabulum item a χάω derivandum est; cf. Buttmann. Lexil. Il. p. 94. Neque vero contenderim, κέραμος, *argilla*, plane diversum vocabulum esse. Nam κέραμος, quod proprie est *rima*, *fovea*, inprimis fortasse usurpatum est de *foveis*, unde *argilla* petebatur, ac deinde *argillae* ipsius notionem induit. —

v. 477. ἐνείμην. Verbum ἐνείμι, quod omnibus aliis locis est *inesse*, hic significat *adesse* vel simpliciter *esse*. —

v. 492. κρατερὴν ἀποθέσθαι ἐνιπὴν. Ἀποτίθηναι nusquam alibi tropice usurpatur ap. Hom. —

v. 499 et 501. ἄχνας. His tantum locis est *palea*, praeterea semper *spuma maris*. —

v. 524. ὅφρ' εὖδῃσι μένος Βορέας. Verbum εὖδω alibi semper proprie usurpatur ab Homero; semel Il. ξ, 482. de morte dicitur. —

v. 529. ἄλκιμον ἦτορ ἔλεσθε. Inusitatum dicendi genus. —

v. 586. κύμβαχος, *pronus*; hac potestate praeterea non legitur; Il. ο, 536. ὁ κύμβαχος est *superior cavata galeae pars*. —

v. 588. ἵππῳ πλήξαντε, *equi eum excutientes*, quam vim verbum πλήσσω nusquam habet. —

v. 642. χήρωσε. Hoc tantum loco tropice legitur; propriam potestatem habet Il. ρ, 36. Sed etiam χηρεύειν tropice usurpatur Od. ι, 124. —

v. 698. ζώγρει. Hic tantum significat: *recreare*, *reddere animam*, alioqui semper: *vivum capere*. —

v. 734. πέπλον μὲν κατέχευεν ξανὸν πατρὸς ἐπ' οὔδει. Versus quidem repetitur θ, 385. sed hunc locum ex nostro interpolatum esse videri, iam supra monuimus. Verbum καταχέω singulari potestate usurpatur, cuius nullum praeterea ap. Hom. exstat exemplum. — Adiectivum ξανός hic tantum epitheton peplos est; cfr. Buttmann. Lexil. II. p. 11. — πατρὸς ἐπ' οὔδει praeterea non legitur ap. Hom. sed II. ω, 527. est ἐν Διὸς οὔδει. —

v. 766. ὀδύνησι πελάζειν. Verbum πελάζω hoc solo loco tropice usurpatur. —

v. 834. τυκτὸν κακόν. Adiectivum τυκτός alibi semper idem, quod εὐτυκτος, est. —

v. 879. ἔπει προτιβάλλει. Hac potestate verbum προςβάλλω nusquam alibi legitur. —

IV. Nomina propria, quae in II. E. singulari modo usurpantur.

v. 105. Λυκίηθεν et v. 173. Λυκίη. His tantum locis patria Pandari Lycia dicitur. Urbs Ζέλεια, unde venerat, ad montem Idam sita, a Troianis habitabatur; cf. II. β, 824. ss. Itaque Lycia, quae alioqui dicitur, unde Sarpedon et Glaucus oriundi erant, patria Pandari esse non potest. Ad hanc difficultatem dirimendam veteres Grammatici statuerunt, etiam regionem Troadis, circa urbem Zeleam sitam, Lyciam appellatam fuisse, et discernendum esse inter hanc Lyciam minorem et illam maiorem, quae vulgo ita nominatur; cf. Heyne ad II. β, 824. —

v. 330. 422. 458. 760. 883. Κύπρις. Hoc cognomen Veneris praeter locos memoratos ap. Hom. non legitur; neque Cypri insulae ut praecipuae Veneris sedis usquam mentio fit; nam Od. θ, 362. serioris originis est. —

v. 333 et 592. Ἐννώ. Huius deae nomen praeterea non legitur ap. Hom. —

v. 370. Διώνη. Hoc uno loco commemoratur Dione, mater Veneris. —

v. 392. παῖς Ἀμφιτρυώνος. Hercules filius Amphitryonis praeterea tantum dicitur Od. λ, 269. in νεκρία, quae serioris originis est; neque alio loco Amphitryonis mentio fit. —

v. 401 et 899. ss. Παιήων. Uno loco praeterea memoratur, Od. δ, 232. —

v. 546. Ὀρσίλοχος. Idem dicitur Ὀρτίλοχος Od. γ, 488. α, 186. —

v. 576. Πυλαιμένηα. Idem Pylaemenes, qui hic interficitur, flens adstat ad corpus caesi filii II. ν, 659. —

v. 612. ἐνὶ Παισῶ. Eadem urbs dicitur Ἀπαισός II. β, 828. —

ibid. Ἀμφιον, Σιλάγου υἱόν. Idem dicitur Μέροπος υἱός β, 831. —

v. 785. Στέντορι. Hoc uno loco *Stentoris* mentio fit. —

v. 898. Οὐραυνίωνων. *Titanes* hoc uno loco ita appellatur. —

De grammatica vocabulorum quorundam ratione in Il. E.

v. 6. παμφαίνησι. Hoc uno loco tert. pers. sing. praes. verbi barytoni ab Homero ita formatam esse, testatur Heracles ap. Eustath. ad Od. η, 198. Ἰστέον δὲ ὥς εἴπερ μὴ ἐγρά- το κατακλώθης τε βαρεῖαι ἀλλὰ κατακλώθησι βαρεῖα, ἣν ἂν τὸ ῥῆ- γηίνων διαλέκτου. οἱ καὶ Ἡρακλείδην τὰ τρίτα τῶν ὀριστικῶν ἀσπασμένων τῆς πρώτης συζυγίας καὶ τῶν βαρυτόνων δὲ ζημά- κατὰ τὸ ἐνικὸν εἰς τὴν σι συλλαβὴν περαιοῦσι τοῦ η παραλή- τος. τὸ γὰρ φιλεῖ καὶ νοεῖ καὶ λέγει καὶ φέρει, φίλησι φησὶ καὶ ρι καὶ λέγησι καὶ φέρησι. τοιοῦτον δὲ καὶ τὸ λαμπρὸν παμ- νησι παρ' Ὀμήρῳ, ἅπαξ φησὶ χρησαμένῳ τῇ διαλέκτῳ τούτου cett. Omnibus aliis locis, quibus Grammatici (cf. Butt- on. Gramm. ampl. §. 106. n. 6. Thiersch. Gramm. §. 215. 49.) e formam agnoscunt, coniunctivus esse videtur, quod nostro heri non potest; cf. Matth. Gramm. ampl. §. 207. —

v. 10. ἦσται. Hoc tantum loco legitur, neque in aliis per- imperfecti ἦν ab Homero usquam σ inseritur. —

v. 85. Τυδείδην δ' οὐκ ἂν γνολῆς ποτέροισι μετείη. Attra- genus, posterioribus usitatissimum; num vero ap. Hom. aliter hunc locum reperiatur, dubito. —

v. 89. ἐεργμένοι. Hoc participium praeterea non legitur ap. et incertum videri potest, utrum derivandum sit a verbo εω, an, quod fecit Matth. Gramm. ampl. §. 249. a verbo ἔέζω, εω, ΕΡΓΩ; sed prior derivatio sine dubio vera est. —

v. 104. δῆθ'. Particula δηθά, quum α abiicit, alibi sem- δῆθ' scribitur v. c. II. β, 435. hoc uno loco δῆθ', quod ta- in δῆθ' mutandum videtur. —

v. 124. θαρσῶν. Syllabae εω in eiusmodi verbis ab Home- non contrahuntur; cf. Thiersch. Gramm. §. 221. 77. —

v. 130 et 819. ἀντικρύ. Ultima syllaba, quae omnibus aliis is longa est, hic corripitur. —

v. 156. ἀμφοτέρωιν. Ita veteres editiones; sed Gen. et Dat. al. ap. Hom. semper οἰῖν, nusquam οἰν habet; itaque nunc le- ir ἀμφοτέρω. —

v. 172. ἐρίζεται. Medium sensu activo usurpatur, quod eterea tantum fit Od. δ, 80. Omnibus aliis locis est ἐρίζω. —

v. 203. ἄδην. Prior syllaba, quae ubique brevis est, hoc o loco producitur; quare scribunt ἄδδην, quod improbat Butt- on. Lexil. II. p. 132. —

v. 219. *νώ*. Rarissimum est ap. Hom. Legitur praeter nostrum locum bis, Od. o, 474. et π, 306.

v. 245. *ἴν' ἀπέλεθρον*. Mihi legendum videtur: *ἴν' ἀπέλεθρον*, sublato apostropho, et discernendum *ἴς, ἰός, ἴς, ἴς*, *vis* ab *ἴς, ἰνός, nervus*; eodem modo nunc recte legitur Il. λ, 480. *ἴν' ἡγάγε* pro *ἴν' ἡγάγε*. —

v. 258. *γούν*. Haec particula ap. Hom. nusquam invenitur; nam Il. π, 30. pro *ἐμὲ γούν* ex codicibus legendum est *ἐμεγ' ούν*; sed num locus noster eodem modo mutandus sit, quod putat Thiersch, Gramm. §. 329. 1. mihi dubium videtur. —

v. 265. *τῆς γάρ τοι γενεῆς, ἧς Τρωῖ περ εὐρύοπα Ζεὺς δῶχ'*. Attractio pronominis relativi, apud seriores frequentissima, Homero autem prorsus inusitata. Nam quod Od. ω, 30. (Thiersch, Gramm. §. 344. 2. hoc ut alterum huius attractionis ab Homero usurpatae exemplum affert) legitur: *τιμῆς ἀπονήμενος, ἧς περ ἄνασσεσ*, id nihil probat, tum, quod haec rhapsodia senioris originis est, tum, quod verbum *ἀνάσσω* ab Homero haud raro cum genitivo coniungitur. Ceterum etiam noster locus aliam explicationem admittit, ut *ἧς* sit genitivus *partis*. —

v. 269. *θήλεας ἵππους*. Nom. et Acc. sing. *θήλυς* et *θήλην* saepius ab Homero cum substantivis feminini generis coniungitur, pluralis hoc uno loco. Alii scribunt *θηλέας*, quod dictum putant pro *θηλείας* ut nostr. rhaps. v. 142. *βαθείης* pro *βαθείης*. —

v. 273. *ἀροίμεθα καὶ κλέος ἐσθλόν*. *Καὶ* praeterea non legitur ap. Hom. Itaque recentiores mutaverunt in *κέ*, quod etiam plurimi codd. habent. —

v. 319. s. *οὐδ' υἱὸς Καπανῆος ἐλήθετο συνθεσιάνων τάων, ἃς ἐπέτελλε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης* et v. 333. ss. *ὁ δὲ Κύπριν ἐπώχετο νηλεῖ χαλκῷ, γινώσκων ὅτ' ἀναλκίς ἔην θεὸς οὐδὲ θεάων τάων, αἷτ' ἀνδρῶν πόλεμον κᾶτα κοιρανέουσιν*. Notandus est in his singularis articuli usus. —

v. 329. *αἶψα δὲ Τυδείδην μέθεπε κρατερῶν υἱας ἵππους*. Verbum *μεθέπω* cum duplici accusativo coniunctum praeterea ap. Hom. non legitur. —

v. 396. *ὠντός*. Hic tantum istam crasin Homerus, neque usquam praeter hunc locum diphthongus *ων* apud eum reperitur. —

v. 400. *ἡλήλατο*. Pro *ἐλήλατο*, quod alibi legitur; simile tamen est *ἡρήρειστο* Il. γ, 358. —

v. 412. *Ἀδρηστίνη*. Formatio nominis patronymici Homero inusitata; ita Hes. Theog. 364. legitur *ᾠκεανῖναι*. Ap. Hom. nihil simile reperitur praeter *Ἀκρισιώνη* Il. ξ, 319. —

v. 428. *δέδοται*. Passivum verbi *δίδωμι* rarissimum est ap. Hom. praeter nostrum locum tantum legitur Od. β, 78. *δοθείη*. —

v. 464. *υἱεῖς*. Hoc uno loco vocativus est. —

v. 481. *τάτ' ἔλδεται*. Omnibus fere locis ap. Hom. est *ἐλδομαι*; *ἔλδομαι* praeter nostr. tantum invenitur Il. ψ, 122. Od. ψ,

6. posteriore loco etiam, ut hic, cum accusativo coniungitur, omnibus aliis cum genitivo. —

v. 487 s. μήπως, ὥς ἀψῖσι λίνου ἁλόντε πανάγρου, ἀνδράσι δυσμενέεσσιν ἔλωρ καὶ κύρμα γένησθε. In participio ἁλόντε dualis singulari modo pro plurali usurpatur, cuius rei nullum aliud exemplum exstat. Praeterea notandum, primam syllabam verbi ἁλίσκομαι, quae ubique brevis est, hic produci, atque id quidem in thesi. —

v. 534. Αἰνεῖω. De declinatione substantivorum Αἰνείας et Ἑρμῆς, quae in hac rhapsodia a solenni dialecti Homericæ ratione saepe recedit, cf. Thiersch. Gramm. §. 178. 26. 28. 29. —

v. 567. σφάς. Ita enim legendum pro σφέας; cf. Thiersch. Gramm. §. 204. 10. Buttm. Lexil. I. p. 61. Hoc uno loco invenitur. —

v. 641. Ἐξ οἷης σὺν νηυσί. Dativus plur. in ῆς pro ῃσι desinens sequente consonante inusitatus est Homero; cf. Thiersch. Gramm. §. 164. 5. —

v. 653. τεύξεσθαι. Futurum τεύξομαι hoc tantum loco vim passivam habet. —

v. 744. πόλεων. Haec est lectio codicum et priorum editionum, quam nunc ut repugnantem Homericæ rationi in πολλῶν mutaverunt. —

v. 745. ἑς δ' ὄρεα φλόγεα ποσὶ βήσετο· λάξετο δ' ἔγχος. Octo breves syllabae in hoc versu se excipiunt; iterum legitur II. θ, 389. de quo loco supra dictum est. —

v. 757. Ἄρει. De declinatione vocabuli Ἄρης, quae in hac rhaps. singularia quaedam habet, cf. Thiersch. Gramm. §. 181. 46. —

Emendationes in Synesium

scripsit

C. B e v i n g.

Pars II.

[Vid. Neue Jahrb. I. Supplementb. 3. Heft.]

Dio p. 50. c. οὐ γὰρ ἀπόχρη μὴ κακὸν εἶναι ἀλλὰ δεῖ καὶ θεὸν εἶναι. Non habeo quod emendationem καγαθὸν loco corrupti καὶ θεὸν multus probem. Eodem modo sententia: δεῖ δὴ καὶ προελθεῖν ἐπὶ ταγαθόν. — Malum non esse nequaquam satis est, sed et bonum esse oportet. —

p. 60. a. Δίωμι γὰρ οὐκ ἀπολογίας πρὸς τοῦτο δεήσει. πάλιν οὖν δεήσει φητορικῆς. ἀλλ' ἐγὼ νόμον ἐκ φιλοσοφίας παρέξο-

μαι. Emendationem tentavit Petavius mihi non satis probatam. Scriptoris manum me restituisse arbitror legendo: Δ. γ. ο. α. π. τ. δεήσει, παλινωδίας ῥητορικῆς. cfr. Epist. 103. p. 243. a.

p. 60. b. πειθὼ τίνα δεῖ προσεῖναι. Forsan προσνεῖμαι. Decet legi viri philosophi quandam addere suasionem. Calvit. encom. 75. b. πειθὼ τίνα δεῖ προσαγαγεῖν τῷ λόγῳ. — 83. b. τὰ οὐκ ἐνόντα τῇ ποιήσει προσνέμειν. — Musonius ap. Stob. floril. tom. XIX. 329. ἀλλὰ τι μὲν εἶναι αὐτοῖς ἐλπίδος χρηστῆς. optime cod. MS. Bruxellensis. τι νέμειν αὐτοῖς κτλ.

p. 62. c. τραγωδίαις ἐπετραγώδησα καὶ κομωδίαις ἐπιστωμύλωμαι πρὸς τὸν πόνον ἐκάστου τοῦ γράψαντος. Quid hic poetae labor? rescribe τὸν τόνον. Calvit. encom. 67. a. τῆς γλώττης τὸν τόνον. —

Calvitii encomium p. 63. d. Synesius narrat se prae dolore et ira erga Deos de scribenda Epicuri laude cogitasse, non quod eadem cum illo de Diis sentiat, ἀλλ' ὥς ὅτι καὶ ὁ δυναίμην ἀντιδειξόμενος. Nostrum elegantiarum studiosum scripsisse arbitror: ἀντιδηξόμενος tanquam Deos, quantum posset, remorsurus, quod se dolore affligissent. Coniecturae huic nonnihil favent quae paulo ante dixit: μέσσην δέδηγμαι τὴν καρδίαν. Antiquum enim est illud τὸν δακόντα δακεῖν. vid. Iacobs. Lectt. Stob. p. 44. — Epist. 94. p. 324. a. λυπεῖν γὰρ οἰόμενος λέγει καὶ ὥς δηξόμενος φθέγγεται. —

p. 64. b. ἐλεγεία ποιῶ θρηῖνον ἐπὶ τῇ κόμῃ. Vertunt: elegos ac lugubres in comam versus molior. Sed unde illud: ac? nec versus lugubres dicuntur θρηῖνος, sed θρηῖνοι. Legerim θρηῖνῶν, lacrimans. —

p. 66. c. ἄτε κιθαρωδικοῦ νόμον. restituo: ὃ, ἄτε κτλ. —

p. 66. d. οὐ δὴ κατασχυνῶ τὰ πάτρια τῶν ἀγρῶν, οὐδὲ φανοῦμαι στοργγύλων λογάρια, προσοίμιά τινα καὶ προνόμια. — Merito in prioribus verbis haesit Petavius; vertit: paternam rusticitatem! — Non longe a vero aberraverit emendatio: οὐ δὴ κατασχυνῶ τὰ πάτρια θέατρον ἀγείρων, κτλ. paterna ruris et venatus studia dedecore afficiam auditores cogent. — Contortae enim orationculae, prooemia et praeludia erant rhetorum deliciae in theatris praelegantium. Quorum sudores ridet noster in Calvit. encom. 86. b. Epist. 100. p. 239. a. p. 200. a. ἀλλ' ὥσπερ οὐδὲ φιλόσοφος ἐγενόμην δημόσιος, οὐδὲ θεατροκοπταῖς ἐπεθέμην· οὐδὲ διδασκαλεῖον ἤνοιξα· καὶ οὐδὲν ἤτιον ἦν τε καὶ εἶην φιλόσοφος. — In primis notabilis est locus in Dione p. 54. d. sqq. — Θέατρον, auditores Synesio centies usurpatum. Dio. p. 54. d. μέλλει εἰς δικαστήριον ἀγνωμονέστερον εἰσελθεῖν τὸ θέατρον. 55. c. προσγελᾷ τῷ θεάτρῳ. —

p. 68. d. Silenus omnibus daemonibus antepositus est a Iove παρεῖναι καὶ φρενοῦν αὐτοῦ τὸ παιδάριον, Bacchum nempe. Παρεῖναι requirit nomen in tertio casu. — Suspīcor πραῦναι. vox Platoni eiusque imitatoribus adamata. Eadem apud Themistium oblitterata videtur Or. XXII. p. 266. ὥς ὅγε Ἀχιλλεὺς οὐδ' ὅποιον

ῥῶν ἐγένετο τῆς ἐπὶ Πατρόκλῳ λύπης. Scripsit enim mea sententia ο. οἷον ἐπραῦναι τῆς κτλ.

p. 69. b. τὸ δὲ παιδαρίοις μὲν ἐπιτρέπειν τὴν ἄνθην τῆς κόμης . . . τοῦτο δὲ γήρως ἀποφοιτᾶν. rescribendum, ni fallor: ἐπιτρέχειν.

p. 71. c. τέλεον αὐτὸν καὶ ὅλον καὶ πᾶν ἐκ πάντων. Locum depravatum in hunc modum corrigo: τέλεον αὐτὸν ἐκ τελέων καὶ πᾶν ε. π. De quo vid. p. 96. d. ἔσεσθαι τέλεον ἐκ τελέων. —

Voces consonantes saepe a scribis absumuntur vel depravantur. In Platonis Phaedro p. 234. c. legitur: οὔτε γὰρ τῷ λαμβάνοντι χάριτος ἴσης ἄξιον, οὔτε σοὶ βουλομένῳ τοὺς ἄλλους λανθάνειν ὁμοίως δυνατόν. Post ἴσης excidisce censeo vocem ἴσως, quae et compleat sententiam et voci ὁμοίως respondeat. Qui obsequium a puero amato impetrat, commune, non ita gaudebit ac si sibi solo concessum sit. —

Themist. Or. VII. p. 92. d. τοῖν δὲ ἀρχόντοις τοῖν κορυφαίοις ὁ μὲν τεθνηκώς, ἠπιστεῖτο· ὁ δὲ ζῶν ἐπιστεύθη τεθνᾶναι. — Haeserunt in his interpretes, nec iniuria. Elucet tamen Synesium loqui de Constantino Magno et Valente. Ad sententiae integritatem et necessariam verborum oppositionem requiritur ζῆν post ἠπιστεῖτο; hoc sensu: Procopius Constantinum magnum in se redivivisse iactabat, sed diffidebat populus. Certam autem habebat mortem Valentis, cuius falsos nuntios Procopius sparserat. —

Per consonantiam vocum orta est lacuna in Metopi fragmento quod servavit Stob. floril. I. 64. p. 23. eam explet codex MS. Bruxel. hisce, quae post τὰς ψυχὰς interserit: τὸ δὲ στέργειν καὶ ἀγαπῆν κοινὸν καὶ τῷ διανοητικῷ καὶ τῷ ἀλόγῳ μέρει τὰς ψυχὰς.

p. 73. d. ἦκε τις ἐπὶ τὸ τῆς ἰσημερίας σημεῖον . . . καὶ κεῖθεν ἦξει κτλ. Vituperat immoderatos planetarum cursus; in mentem igitur venit eum scripsisse ἦξε et ἄξει. — De iisdem p. 134. a. ἄστρα πυρσὰ διάττοντα. Themist. Or. XX. p. 234. b. ἦιξας μετέωρος ἄνω. — Or. VII. p. 95. b. τί οὖν ὁ Φίλιππος; οὐκ εὐθύς ἦκεν ἐπὶ τὸν σίδηρον. — lego ἦξεν, hoc enim est viri ira commoti. —

p. 76. b. οὐδ' ἀπὸ τινὸς ὄρους ἢ φάραγγος. — ὄρους sententiae plane repugnat. lege ἔλους.

p. 79. b. μετὰ θεοῦ καὶ τύχης καὶ ἀρετῆς. — Arte, nempe capillis derasis, Macedones Persis evasere superiores. loco τύχης igitur legendum τέχνης. Catast. p. 299. c. τὸ μὲν ἐπὶ τῷ θεῷ, καὶ τῇ ῥώμῃ, καὶ τῇ τῶν ὀπλῶν ἐμπειρίᾳ. —

p. 82. a. Homines semper servant quaedam indicia mortalis naturae. est enim divinae plane et conditionis et naturae εἰς τὸ παντελῶς ἀπηλλάχθαι τῆς πρὸς τὸ θνητὸν κοινωνίας. — Εἰς sensum turbat ideoque expungi debet; ex antecedentis vocis φύσεως extremo natum videtur. —

p. 83. c. Iuno Iovi insidias moliens multa formae adhibet lenocinia et cestum cingit Veneris, ὅς ἄλλα τε πολλὰ δύναται καὶ

μέγιστον ὅτι κλέπτει τῶν ἐχόντων τὸν νοῦν. — Petavius interpretatur: subripit mentem iis qui mentem habent. Sed quam inanis et nostro indigna est haec sententia, cui ne verba quidem respondēt. Cestui illi inest secundum Homeri Iliad. ξ, 217.: φασίς, ἥτ' ἔκλειψε νόον πύκα περ φρονεόντων. — Exinde loco ἐχόντων προπονο τῶν φρονούντων vel leniori mutatione τῶν φρόντων. — In sequentibus conieci εἶπερ ὁ λόγος ἐπὶ τὸν 4 vulgo ὁ λόγος. —

De Providentia p. 93. a. ἡ ληθάργω συνέχετο*) καὶ παρρησίας ἦν ἐπὶ χρόνον τινα, ὥστε ἀπεινᾶν τῶν οἷς εἶη τὸν νοῦν. Irgantius et verius puto ἐφ' οἷς εἶη. h. e. oblitus rerum quibus intus esset. —

Praepositio etiam depravata est apud Themist. Or. VII. 89. ἐκάστου γὰρ, οἶμαι, τεχνίτου ἢ περὶ τὴν τέχνην προᾶξις ἀλλότῳ δεικνύσει τὸν πράξαντα τοῦ προσορήματος. Absona est haec sententia; qua re motus Harduinus ante ἀλλότῳ inserendam censet particulam οὐκ. Sed quam inania essent haec verba; neque praecedentibus responderent. Dicit enim Synesius nihil ridiculum magis esse quam artificem qui ex sua arte agere detrectet, medicum v. g. secundum medicinam, musicum musicae; et subiungit verba ἐκάστου γὰρ κτλ. Sine dubio legendum: ἡ παρὰ τὴν τέχνην προᾶξις. cfr. Bekker. Specim. Philostrateum p. 72 et 89. —

p. 97. a. τὸν ἀδελφὸν ἀποδιοπομπεῖσθαι καὶ πόρρωθεν ἔρξαι. lego: εἶργειν. —

p. 97. b. ἐκεῖνο τοῖς μὲν φύσει θεοῖς τὸ μακάριον θέαμα. Deorum genera discernit, unum in natura habitans eiusque cetera habens, alterum supra naturam. Ante φύσει excidit praepositum ἐν. — Sunt hi iidem de quibus statim Diis: τοῖς δὲ ἀγαπᾶται πρὸς τὸν ἐκεῖ θεὸν ἐπεστράφθαι. ubi suspicor τοῖς δὲ ἀγαπᾶται κτλ. — De insomn. 139. c. νοῦς γὰρ ἀγαπητὸν ὅτῳ καὶ εἰς ἀφίκοιτο. —

p. 103. a. ὕπνου μὲν ὀλίγον, φροντίδων δὲ πλείστον λαγχάνων. Exquisitius eadem in oratione de regno ὕπνου μὲν ὀλίγον, φροντίδων δὲ πλείστον. —

p. 103. d. τὸ πεπτωκὸς ἤγειρε καὶ τὸ μέλλον ἰάσατο. ultima vox restituenda videtur Themist. Or. VI. 80. c. ἡν γὰρ δειαν . . . ὁ λόγος αὐτὸς ἀνεσώσατο. emendo: ἀνιάσατο. Or. 183. c. τὴν ἐνδειαν ἰασαι. Synes. de regno p. 2. d. ταύτην τὴν δειαν ἰάση. ibid. 11. d. Plato Georg. 177. b.

p. 104. a. ὁ δὲ τιμῆς μὲν ἀνθρωπίνης ἡμέλει, καὶ τὰ περὶ αὐτὸν εὖ μάλα ἔβρασκε, λειτουργῶν δ' ἴσως ἡσχύνετο. E sententia patet pudoris verbum ab hoc loco alienum esse; —

*) Repone hanc vocem in Themist. Or. IV, 53. d. ἀφωνία τε ἐστὶν μὴν. lege: ἐννεχομένη. Ibid. 56. a. ἀπορία ἐννεχομένη. Synes. de vid. ἐγρηγόρει συνέχετο. Plato Gorg. 525. c. τιμωρίας συνέχετο. 479. a. νοσήμασι συνισχομένον. —

veterea cur virum sapientem pueret honores gerere. lego γάλλετο. —

p. 104. d. ἀλλ' ἔστιν ἡ μνήμη πρὸς τὸν ἐθέλοντα καταθέσθαι ονικώτατον. coniecī φιλονεικώτατον. —

p. 105. d. Descriptioni coniugis Thyphonis subiungit: ἐαλώ-
τε αὐθις ὁ Τυφῶς ἥδη πρεσβύτης ὢν. Haud dubie αὐθις sedem
is αὐτῆς usurpavit. —

Catastasis III. ἀριθμῶ δὲ ἀναλύουσι τριπλασίονι τῇ τῶν αἰχμα-
των προσθήκῃ, τοσοῦτῳ πλείους γενόμενοι. Comma quod ante
ῶτῳ apparet, post τριπλασίονι repono. — Eandem medelam
ibeo Catast. IV. 305. b. τὰ γὰρ ἐν ὀφθαλμοῖς πιστὰ, τῶν προσ-
μαμένων ἐνέχυρα γέγονε. legerim ὀφθαλμοῖς, πιστὰ τῶν κτλ. —

Thyl. Choeph. 93. ἡ σῖγ' ἀτίμως, ὥσπερ οὖν ἀπώλετο πατήρ.
αὐτοῦ ἡ σῖγ', ἀτίμως ὥσπερ κτλ. — ἀτίμως nunc significat ἀτι-
μῶς ut docent Schol. ad Platon. p. 233. ed. Ruhnken. — De-

then. Philipp. 3. p. 121. "Αρθμιος ἄτιμος ἔστω. Schol. ἡγουν
ἐς ἀποκτείνας οὐχ' ὑπόκειται ἐπιτιμίῳ. Menander apud Stob.
IV, 105. ed. Gaisf. οὐδεὶς ξύννοιδεν ἑξαμαρτάνων πόσον Ἀμαρ-
τὸ μέγεθος, ὕστερον δ' ὄρα. Elegantior est lectio cod. MS.

cel. Ἀμαρτάνει, τὸ μέγεθος δ' ὕστερον ὄρα. — Musonii locum
Stob. floril. XVIII. 38. 322. depravatum, virorum doctorum
dationibus vexatum, uno puncto sanaveris. Scribe: παρα-

τας καὶ ἡμῖν ζωῆς. (Supple ἔνεκα συμβαίνει τρέφεσθαι καὶ
ἡδονῆς. Punctum deest in editionibus; id habet codex
Br.). —

p. 300. a. ὑπὲρ ξμαντοῦ πεφοβημένος, ὑπὲρ τῶν καιρῶν,
τῆς πολιτείας αἰσχύνομαι. — Quid hic οἱ καιροὶ velint non
scio. Quidni legamus τῶν ἐταίρων?

Sermo ad Paeonium 308. c. ἀλλ' ἔοικας γὰρ αὐτὸς ἄρξειν
γεῖν ἡμῖν τὸν συνδυασμὸν τοῦτον. — Nec Petavio ἄρξειν
it; coniecit enim ἄρξων, quod non verius videtur. Fortasse
it Synesius ἀρχαῖον, quae vox antiqui et praeclari significa-

et habet. Ipse 307. b. — 308. c. copiose probat hunc συν-
δὸν πολιτείας καὶ φιλοσοφίας clarissimos quosque veterum ex-

se. —

308. τοῦ μή τινα αὐτὰς (τὰς Μούσας) ὡς ἀπράκτους καὶ
ἀγῶρας τε καὶ στρατείας ἀπελαύνειν. — Fortasse legendum
s. — De regno 8. b. ἵνα μὴ ἄπρακτος καὶ ἀχρεῖα ἀρετῆς φύ-

κράνεται. ibid. 7. c. νοῦς ἀχρεῖος εἰς πράξιν ὑπὸ χειρῶν
πηρετούμενος.

F I N I S.

Car. Frid. Hermannii

Disputatio de loco Platonis.

[Quae legitur in libello academico, qui inscriptus est: *Indices lectionum in Academia Marburgensi per semestre hibernum anni 1832—33 habendarum.*]

Proponimus Vobis, Commilitones Humanissimi, inter plurima alia, quibus exerceri ingenia Vestra adque bonarum artium studia incendi possint, Platonis etiam librum eum, cui nec inter ipsa divini philosophi scripta parem alterum facile inveniatis, Rempublicam, quae, quamvis doctissimorum virorum curis et antiquitus illustrata et nuper haud segniter tractata, adeo tamen inexhaustum sapientiae venustatisque fontem continet, ut nemini, qui ad eam accesserit, experiendi acuminis doctrinaeque materia sit defutura. Nam quum eadem prorsus sit philosophiae, quae coeli, unde descendit, ratio, ut, quo altius escenderis nebulasque post te reliqueris, eo latius patere longiusque recedere eius profunditas videatur, multa praeterea accedunt in Platone, quae, ut recte intellecta voluptatem legentis impense augent, ita tantum abest ut primo statim conspectu pateant, ut vix ab uno eodemque homine simul omnia conspici possint. Artificiosissima disputationum series non tantum ipsâ disserendi subtilitate, sed etiam dulcissimis fabularum ambagibus impeditur; tecta aequalium cum summâ irisionis acerbitate reprehensio haud raro vel doctissimos viros latuit; sermonis denique magnificentia tanta est, ut ipso saepe splendore suo praestringere legentium oculos videatur neque ullis in locis magis interpretes caligarint, quam quibus plurima orationis lumina Plato adhibuit. Quod nunc quidem uno exemplo omnium illustrissimo comprobare conabimur ex iis Reipublicae libris desumpto, quos coram Vobis interpretari per temporis angustias non licuit; alia per scholarum occasionem tractabuntur.

Illustrissimus locus est lib. VI. p. 505 sqq. ubi Plato, posteaquam fieri posse demonstravit, ut rerum publicarum administratio ad philosophos perveniret, iam ipsum philosophum, qualem sibi mente proposuit, instituere aggreditur. Quem apparet quum rempublicam ad propositum ipsi finem conducere debeat, reipublicae autem summum felicitatis fastigium propositum sit, comparandae felicitatis gnarissimum esse oportere. Quamquam non reipublicae magis quam sua ipsius causa philosophus hoc debet; adeoque haec ipsa causa fuit, cur ita tantum beatas esse posse res publicas Plato contendit, si aut regnarent philosophi aut reges philosopharentur¹⁾, quia solum philosophum felicitatis viam

1) Republ. V. p. 473. d; cf. Epist. VII, p. 326. a.

tenere existimaret ²⁾ neque aliam rerum publicarum ac singulorum hominum felicitatem arbitraretur ³⁾; at vero licet per se solus beatus esse philosophus possit, vi adigendum fore ait ⁴⁾, ut reliquos quoque, modo per ipsos liceat, ad eam, cuius quique capaces sint, felicitatis gradum perducatur; quam etsi perfectam, philosophus tantum adipisci possit, hoc tamen ipso consilio res publicas institui, ut his ad felicitatem philosophorum operâ perductis singulae quoque civium partes quam quasi portionem felicitatis nanciscantur ⁵⁾. Sed de his alias; nunc enim ipsius philosophi propositum spectandum est; quem quum verae felicitatis studiosissimum esse debere viderimus, quod autem ad felicitatem conducat nihil nisi bonum sit, nihil sanctius habere sequitur, quam ut speciem sive notionem boni, τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν, cognoscat. Acutissime enim et nunc et aliis locis Plato contendit, quaecunque praeterea bona vulgo habeantur, neque externa solum, verum ipsas quoque animi virtutes nihil homini prodesse nisi cum ipsâ boni cognitione coniuncta sint ⁶⁾; utque divitiae, opes, corporisque venustas et bona valetudo, nisi rectus usus accesserit, non minus in perniciem quam in utilitatem vertantur, ita vel iustitiae, fortitudinis, temperantiae nullum usum esse, nisi prudentiâ ad unam boni veluti normam dirigantur ⁷⁾. Qua in sententiâ Socratem quoque fuisse, vel inde apparet, quia v. c. omnia, quae vulgo iusta haberentur, eadem pro re natâ iniusta esse posse demonstravit ⁸⁾, unde sequebatur aliam doctrinam accedere oportere, quae homines ad rectum virtutum usum institueret; neque alios quam Socratem Socraticosque significare Platonem certum est, quum nostro loco κομψοτέροις quibusdam bonum ipsum in prudentia si-ve sapientia, φρονήσει, positum esse videri ait ⁹⁾. Quos tamen etsi ipse olim secutus esse videatur ¹⁰⁾, in eo errare recte nostro

2) Euthyd. p. 282. a: ἐπειδὴ εὐδαιμόνες μὲν εἶναι προθυμούμεθα πάντες, ἐφάνημεν δὲ τοιοῦτοι γιγνώμενοι ἐκ τοῦ χρῆσθαι τε τοῖς πράγμασι καὶ ὁρθῶς χρῆσθαι, τὴν δὲ ὁρθότητα καὶ εὐτυχίαν ἐπιστήμη ἢ παρέχουσα, δεῖ δὴ ὡς εἰκέν ἅπαντα τοῦτο παρασκευάζεσθαι ὅπως ὅτι σοφώτατος ἔσται.

3) Singuli enim homines a rebus publicis magnitudine tantum differunt; cf. IV, p. 435. e; VIII, p. 544. d. 4) Republ. VII, p. 519. c; cf. Cic. de Rep. I, 6; Themist. de Praefect. 30. 5) L. IV, p. 421. c: καὶ οὕτω

ἐν πάσῃ τῇ πόλει ἀνισταμένη καὶ καλῶς οἰκισμένη ἐστέον ὅπως ἑκάστοις τοῖς ἔθνεσιν ἢ φύσιν ἀποδίδωσι τοῦ μεταλαμβάνειν εὐδαιμονίας.

6) Cf. Ritter Gesch. der Philos. II, p. 417. 7) Meno p. 83. c: οὐκοῦν

σπλήβδην πάντα τὰ τῆς ψυχῆς ἐπιχειρήματα καὶ καρτερήματα, ἡγουμένη μὲν φρονήσεως εἰς εὐδαιμονίαν τελευτᾷ, ἀφροσύνης δὲ εἰς τὸνναντίον; cf. Aristot. Rhetor. I, 9. 13: φρόνησις ἐστὶν ἀρετὴ διανοίας, καθ' ἣν εὐβουλεύεσθαι δύνανται περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν τῶν ἐλθόντων εἰς εὐδαιμονίαν. 8) Xenoph. Mem. Socr. IV, 2. 13 sqq. 9) Euclidem

intelligit Stallbaumius; melius, ut videtur, Antisthenem Ritterus l. l. p.

120. Omnino κομψοὶ Platoni haud raro sunt ii, quorum etsi non omnia placita amplectatur, studia tamen probet, v. c. Pythagorei. Cf. Politic. p. 285. a; Cratyl. p. 405. d; Phileb. p. 53. c; Gorg. p. 495. a etc. 10) Sic in Euthydemo p. 281. b εὐπραγίαν ab ἐπιστήμῃ derivat, in Republ. II,

p. 379. b ab ἀγαθῷ.

loco intellexit, quod cognitionem boni cum ipso bono confunderent. Quamvis enim reliqua omnia sapientiae tantum ope bona atque utilia reddantur, ipsam tamen sive prudentiam sive sapientiam ¹¹⁾ nonnisi scientiam esse boni, quae, nisi iam antea exstet bonum, cogitari nulla possit: unde fiat, ut sicuti reliquae virtutes a prudentia, ita haec ipsa a boni tantum ideâ quasi lumen accipiat, nec nisi intellectâ ipsius boni naturâ quidquam boni efficere mens valeat.

Et hactenus quidem omnia expedita ac perspicua: quae vero nunc sequuntur de bono ipso, adeo sunt tenebris involuta, ut iam antiquitus obscuritas eorum in proverbium abierit ¹²⁾. Solet enim Plato, ubi de rebus ultra humanos sensus positus loquitur, comparisonum adminiculo uti; ut qui verba quasi ipsius rei imagines esse debere existimaret ¹³⁾; unde factum est, ut quum humana vocabula ad humanarum tantum rationum formas ficta esse intelligeret, quae altius posita essent, exprimere illis digne posse desperaret ¹⁴⁾. Bonum igitur in mundo intellectuali (*νοητῶ*) eundem locum tenere ait, ac *Solem* in nostro, quem velut filium patris illius similitudinem reddere; sole enim deficiente, licet reliqua omnia integra maneant, nullum tamen eorum usum fore, omnia tenebris atque torpore obruta quasi mortua iacere, redeunte demum vigorem et lucem omnibus reddi, neque oculos hominum neque rerum naturam vim suam sine illo exercere posse; quae similitudo quam egregie conveniat illis, quae supra de vi boni monita sunt, sponte apparet. Oculis enim re-

11) Semel enim monendum, vocabula *σοφίαν*, *ἐπιστήμην*, *φρόνησιν* nullâ significatus differentiâ apud Platonem usurpari eiusque discriminis quod apud Aristotelem est (*Eth. ad Nicom. VI, 3-13*) vix ulla apud illum vestigia apparere. 12) *Amphis Comicus* ap. *Diogen. L. III, 27*: τὸ δ' ἀγαθὸν οὐ ποτ' ἐστὶν οὐδ' ἐν τυγχάνειν Μελίσις διὰ ταύτην ἤτιον οἶδα τοῦτ' ἐγώ. Ὁ δεσπότης ἢ τὸ Πλάτωνος ἀγαθόν. Cf. et *Philem. ap. Stob. Serm. LV*: οἱ φιλόσοφοι ζητοῦσιν ὡς ἀκήκοα τί ἐστὶν ἀγαθόν καὶ οὐδὲ εἰς εὐρηκέα πω τί ἐστὶν ἀρετὴν καὶ φρόνησιν φασὶ καὶ Πλέκουσι πάντα μᾶλλον ἢ τί τὰ ἀγαθόν: sic enim legendum vidit, quem miror neglectum a Meineckio, Brunck. ad *Aristoph. Plut. 986*. 13) *Tim. p. 29. b.* 14) *Maxim. Tyr. Diss. X, 5*: πραγμάτων γὰρ ὑπ' ἀνθρωπίνης ἀσθενείας οὐ καθορισμένων σαφῶς εὐόχημονέστερος ἐρμηνεύς ὁ μῦθος. *Macrobi. ad Somn. Scip. I, 2*: „Sed si quid de his assignare conantur, quae non sermonem tantummodo, sed cognitionem humanam superant, ad similitudines et exempla confugiant; sic Plato, quum de τὰ ἀγαθὰ loqui esset animatus, dicere quid sit non ausus est, hoc solum de eo sciens, quod sciri quale sit ab homine non posset; solum vero ei similem de visibilibus solem reperit et per eius similitudinem viam sermoni suo attollendi se ad non comprehendenda patefecit.“ *Pari modo etiam de Legg. X, p. 897. d*: μὴ τοίνυν, inquit, ἐξ ἐναντίας οὐρανὸν εἰς ἥλιον ἀποβλέποντες ποιησώμεθα τὴν ἀπόκρισιν, ὡς νοῦν ποτὲ διηγοίς ὁμασιν ὀψόμενοι τε καὶ γνωσόμενοι ἱκανῶς· πρὸς δὲ εἰκόνα τοῦ ἐρωτωμένου βλέποντας ἀσφαλέστερον ὁρᾶν: et *Phaedr. p. 246. a*: οὐ μὲν ἔστι, πάντῃ πάντως θείας εἶναι καὶ μακρὰς διηγήσεως. ὃ δὲ εἶο-
κε, ἀνθρωπίνης τε καὶ ἐλάττονος.

spondet mentis acies, rerum naturae visibili veritas in mundo intellectuali posita, cui cognoscendae mens humana et comparata est et destinata, quam tamen sine boni scientia neque cognoscere plane neque etiam si cognoverit, quidquam inde fructus percipere poterit; nisi enim noverit, cui bono adhibeat quemque in usum convertat, omnis sapientia torpebit et inutilis atque infructuosa quasi in angulo mentis abiecta iacebit. Bonum enim et utile apud Platonem idem ¹⁵⁾; modo ne aliud utile intelligatur, nisi quod ad veram felicitatem consequendam pertineat; licet enim utile dicatur vulgo quod ad quemlibet finem propositum conducat, ex Platonis tamen sententiâ, quum eandem omnes felicitatem appetant ¹⁶⁾, utile esse nisi vere bonum non potest. Longe tamen aliter haec a plerisque intellecta sunt; nam quum Plato, splendidissimis orationis luminibus imagine exornatâ, omni et mentis acie et veritatis substantiâ altiore boni ideam praedicasset, non Christiani modo, qui τὴν εἰρήνην τοῦ θεοῦ ὑπερέχουσιν πάντα νοῦν in sacro codice legissent ¹⁷⁾, sed antiquiores quoque nihil nisi summum Deum significari tantâ praestantiae maiestate arbitrati sunt. Quorum agmen ducit Plutarchus, qui Deum ait solem velut effigiem sui in coelo posuisse ¹⁸⁾; sequuntur Numenius ¹⁹⁾, Appuleius ²⁰⁾, Plotinus ²¹⁾, Macrobius ²²⁾, Proclus ²³⁾, alii, de quibus egregie disseruit M. Io. Ge. Arn. Oelrichs in Comm. de doctrina Platonis de Deo a Christianis et recentioribus Platonicis varie explicatâ et corrupta (Gottingae 1794. 8.); neque mirum Marsilium Ficinum, qui totus a recentioribus illis Platonicis penderet, Platonis auctoritate ductum peculiari libello comparisonem solis eum Deo O. M. instituisse ²⁴⁾; sed et nostrae memoriae viris, historiae philosophiae alioquin gnarissimis, idem placuit, ut huius quondam academiae decori Tennemannio ²⁵⁾; nec Schleiermacherum a hac opinione procul discedere arbitramur ²⁶⁾; nuperrime autem Hen-

15) Meno p. 87. e; Hippol. mai. p. 296. e; Republ. II, p. 379. c; cf. Xenoph. Mem. Socr. III, 8. 7; IV, 6. 8. 16) Republ. IV, p. 438. a; Meno p. 77. c; Gorg. p. 468. e; Sympos. p. 205. a. 17) S. Paul. ad Phil. IV, 7. 18) Ad princ. in-

erud. c. 5: οὐ γὰρ εἰκός τὸν θεὸν ἐν ὕλῃ ὑπάρχειν ἀναμειγμένον, ἀλλ' ἐν βάρθοις ἀγίοις, ἢ, φησὶ Πλάτων, εὐθεία περαίνει κατὰ φύσιν περιπαρενόμενος, οἷον δὲ ἥλιον ἐν οὐρανῷ μίμημα τὸ περικαλλὲς αὐτοῦ δι' ἐξόπτρου εἰδωλὸν ἀναφαίνει κ. τ. λ. 19) Ap. Euseb. Praep. Evang. XI, 22. p. 543. 20) Apol. de Magia T. II, p. 31: „Ac dein similiter suspecta Empedoclis καθαρμοί, Socratis Daemonion, Platonis τὸ ἀγαθόν.“ 21) Ennead. III, lib. VIII, c. 9 sqq. 22) Ad Somn. Scip. I, 2: „Ceterum quum ad summum et principem omnium Deum, qui apud Graecos τὰγαθόν, qui πρῶτον αἰτίον nuncupatur, tractatus se audet attollere“ etc. 23) Theol. Platon. I, 15 et 23; Instit. Theolog. c. 113; coll. hymn. in Solem v. 34 (Brunck Anal. T. II, p. 442). Eodem pertinere videtur et in Comm. in Cratyl. c. 58: οἶδεν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἐπέκεινα τοῦ καλοῦ καὶ τὸν θεὸν ἐπέκεινα τῆς τῶν ἰδεῶν οὐσίας. 24) V. eius Opp. Paris. 1641. Fol. T. I, p. 990. 25) Gesch. d. Philos. II, p. 385. 26) Cf. modo introd. ad Phileb. (P. II, Vol. 3) p. 134, ubi mentem eam,

ricus Ritterus ²⁷⁾ adeo in eam incubuit, ut ipsum Deum ex Platonis sententiâ inter ideas referendum adeoque omnium summam habendum censeret ²⁸⁾; quod quam temere sumtum sit, breviter pro huius loci angustiis demonstrare conabimur.

Et primum quidem Deum ipsum inter ideas referri a Platone non potuisse, vel inde sequitur, quia Deum intueri ideas ad earumque exemplum mundum creasse statuit ²⁹⁾. Mittimus quod in libro Reipublicae decimo ³⁰⁾ ipsas a Deo creatas esse ideas narrat; id enim a totâ ipsius doctrinâ, quam alibi proposuit, adeo alienum est, ut decimum illum librum longissimo temporis intervallo a reliquis disiunctum nec nisi sero additum esse iure nobis statuere videamur; sed etiam si aeternae sint ex ipsius sententiâ ideae, Deum tamen inter illas esse non sequitur, quae nec materiam quamvis et ipsam aeternam contineant. Neque ullum locum inveniri posse arbitramur, unde aliud esse *ideas* apparet nisi notiones menti propositas; *Dei* autem natura tantum abest ut in *notione* posita sit, ut tota potius *mentis* locum obtineat neque magis haberi idea possit, quam nostro loco sapientiam bonum ipsum haberi Plato concessit; quamvis enim arcte coniuncta diversa tamen esse oportet, quorum ea indoles est, ut alterum alteri subiectum sit, ut bonum sapientiae, menti divinae ideae. Quatuor enim rerum genera constituit Plato ³¹⁾: finem sive formam, infinitum, quam materiam dicere liceat, genitum ex utriusque coniunctione ortum, vim denique genitricem ab utroque separatam, quam mentem dicit tam divinam quam humanam; homo enim veluti parvus mundus atque eadem utriusque natura ³²⁾, ita tantum ut divina mens pura sit neque ullis terrenorum elementorum perturbationibus inquinata ³³⁾.

quam bono ipso inferiorem Plato dicit, humanam tantum intelligendam ait: „denn die wahrhafte und göttliche Vernunft wird aus allem Streite über den Vorrang herausgehoben und als bekannt vorausgesetzt, dass sie allerdings im höchsten Sinne das Gute selbst sey“ etc. ²⁷⁾ Gesch. d. Philos. T. II, p. 282—299. ²⁸⁾ Ibid. p. 275 sqq. ²⁹⁾ Tim. p. 28. a; 52. a; Parmen. p. 134. c; Phaedr. p. 247. d. ³⁰⁾ P. 597. ³¹⁾ Phileb. p. 23. d—27. b: *πρῶτον μὲν τοίνυν ἀπειρον λέγω, δεύτερον δὲ πέρας, ἔπειτα ἐκ τούτων τρίτον μικτήν καὶ γεγεννημένην οὐσίαν τὴν δὲ τῆς μίξεως αἰτίαν καὶ γενέσεως τετάρτην λέγων ἄρα μὴ πλημμελοῦσθαι*; Nec repugnat Ausonius Idyll. XI, 45: *In physicis tria prima, deus, mundus, data forma*; mundo enim materiam quoque comprehendit. ³²⁾ Phileb. p. 29 et 30; Politic. p. 274. e; Tim. p. 41. c. Cf. Macrob. ad Somn. Scip. II, 12: „anima autem, qui verus homo est, ab omni conditione mortalitatis aliena est adeo, ut ad imitationem Dei mundum regentis regat et ipsa corpus, dum a se animatur; ideo physici mundum magnum hominem et hominem brevem mundum esse dixerunt.“ ³³⁾ Recte hoc vidit et Stallbaumius Prolegg. ad Phileb. p. LXXXVII sqq. qui tamen quod discrimen statuit inter *ideam boni* in mundo intelligibili positam, cuius solus Deus capax sit, et *summum bonum*, quod homini nato contingere possit, Platoni nullum esse potuit. Unum enim homini propositum est, ut quam proxime ad Deum accedat (Theaet. p. 172); quo licet nunquam totus perveniat, summus tamen, quousque pervenire liceat, gradus definiri omnino nec potest nec debet.

At mentis utriusque idem officium: ut veritatem in ideis propositam contempletur ad eiusque normam actiones suas dirigat; quod etsi multo perfectius divina quam humana mens facere possit, neutra tamen quidquam praeterea cum ideis commune habet. Nam hae primi generis sunt, unde fines quidem modusque rebus omnibus petitur, sed accedere debet, qui petat; nec, quamlibet verum sit neque mentem quidquam nisi propositis ideis efficere posse, neque ex ideis quidquam nisi mentis operâ fieri, ideo vel ideam boni eandem cum vi divinâ, vel mentem inter ideas esse sequitur. Longe diversa utriusque generis natura: illud immobile, negotiorum omnium curarumque expers, solâ essentiâ contentum³⁴⁾; huius vis omnis in sempiterno motu cernitur³⁵⁾, quem etsi a nullâ externâ vi accipiat, suapte tamen indole ad agendum compellitur; sintque licet causae rerum omnium in ideis positae, effectum tamen habere non possent, nisi miscendi generandique causa mens sive divina sive humana exstitisset. Quod igitur eam vim τῇ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα tribuit, ut omnia inde vitam atque vigorem accipiant, eamque cuiuslibet boni status causam ait³⁶⁾, non ita accipiendum est, ut ipsi quasi vis quaedam creatrix insit; quod si foret, nec philosopho opus esset, qui ad eius normam rempublicam constitueret vitamque humanam regeret; quod autem in republicâ philosophus, idem in mundo Deus, neque aliud Plato dicit, nisi ita tantum vel mundum a Deo vel rempublicam a philosopho bene constitui posse, ubi ab ideâ boni quasi formam atque exemplum operis repetant³⁷⁾. Idem enim in hanc quod in reliquas ideas cadit, ut illarum tantum accessione sive quo alio vocabulo uti in hac re oporteat³⁸⁾, singulis rebus suae cuique qualitates accedant; utque per alitudinem alba, per nigritiem nigra, ita bona quoque nonnisi per bonitatem fiunt³⁹⁾, neque aliter hanc ἰδέαν τοῦ ἀγαθοῦ accipiendam esse, inde apparet, quod et ipsum bonum appellat Plato et in mundo intellectuali collocat⁴⁰⁾, ubi solae ideae versantur, quoque ipsum coelestem imperatorem Iovem ascendendo demum pervenire in Phaedro legimus⁴¹⁾. Quid

34) Tim. p. 28; Sympos. p. 211 etc. 35) Cf. de Legg. X, p. 894 sqq. Mens enim sine animâ esse non potest (Phileb. p. 30. c; Tim. p. 30. b), anima autem αἰκλινητος καὶ αὐτοκλινητος, Phaedr. p. 245. c. 36) Rep. VII, p. 517. b: ἐν τῷ γνωστῷ τελευταία ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα . . . ὥς ἅρα πᾶσι πάντων αὐτῇ ὀρθῶν τε καὶ καλῶν αἰτία. Cf. et Phil. p. 64. c: τί δῆτ' ἂν ἐν τῇ ξυμμιξεί τιμιώτατον ἅμα καὶ μάλιστα αἰτίον ἂν δόξειεν κ. τ. λ. Cf. Stallb. p. LXXXV. 37) Rep. VII, l. c. . . . ἐν τε τῷ νοητῷ αὐτῇ κυρία ἀλήθειαν καὶ νοῦν παρασχομένη, καὶ ὅτι δεῖ ταύτην ἰδεῖν τὸν μέλλοντα ἐμφρόνως πράξει καὶ ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ: cf. p. 534. b: ὅς ἂν μὴ ἐχῇ διορίσασθαι τῷ λόγῳ ἀπὸ τῶν ἄλλων πάντων ἀφελὼν τὴν τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέαν . . . οὔτε αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν φήσεις εἰδέναι οὔτε ἄλλο ἀγαθὸν οὐδὲν κ. τ. λ. 38) Phaed. p. 100. d; Sophist. p. 247. a; 255. e; Republ. IV, p. 437. e; V, p. 478 sqq.; Parmen. p. 129. b; Hipp. mai. p. 289. d; Gorg. p. 498. d. 39) Cf. Van Heusde Init. Philos. Plat. II, 3. p. 43 sqq. et Aristot. Eth. Nic. I, 4. 3. 40) Republ. VII, p. 517. b; cf. Tim. p. 30. c. sqq. 41) P. 247. B:

quod Deus ipse ex genuinâ Platonis doctrinâ non aliter bonus esse potest, nisi per bonitatis sive ideae boni participationem ⁴²⁾ quam ut facillime per diuturnam cum illis conversationem adipiscitur, ab ipsâ tamen bonitate non minus diversus est, quam homo magnus ab ipsa magnitudine, mens sapiens ab ipsâ sapientia quilibet denique bonus ab ideâ boni, sitque licet certissimum Deum esse sine benignitate non posse, quod identidem Plato asseruerat ⁴³⁾, tamen non magis cum ipsâ coalescit, quam cum viâ notionem anima, etsi carere alteram alterâ non posse affirmet ⁴⁴⁾. Quod igitur in loco primario ⁴⁵⁾ ideo mundum creasse Deus apud Platonem fertur, quia bonus esset sibi que similia quantum fieri posset omnia videre cuperet, hoc tantum significat, ab ideâ boni ipsum mundi creandi consilium aequae ac rationem repetisse ⁴⁶⁾ neque aliud est quod nostro loco ideam boni omni et sapientiae veritati vim suam et efficaciam addere ait. Neque enim mens accipit ab illâ Deus, qui ipse mens est, neque reliquae ideae, quarum coniunctione veritas continetur, sine boni ideâ disparuissent sed neque mentis apud Deum neque idearum in mundo ullas fuisset, nisi boni ideâ propositâ mens divina rectum idearum usque ad mundum faciendum accepisset; atque eadem philosophi rationem qui nisi boni cognitionem adipiscatur, frustra sibi rerum omnium notitiam compararit. Haec igitur erit, quam *practicam ideam* recte dixerimus, quum reliquae omnes theoreticae tantum habere possint; quae nisi esset, non modo a philosopho, sed ne ab aliquo quidem homine quidquam ageretur; neminem enim sua sponte quidquam mali facere notissimum est Platonis placitum ⁴⁷⁾; num etiam si non attingunt omnes, omnes tamen expetunt eius desiderio ad quaslibet res agendas compelluntur, quare necesse est, ut omnes sibi eius notitiam quam accuratissimam comparant eâque in re posita est similitudo illa Dei, quam omnium maxime homini propositam esse Plato docet ⁴⁸⁾. Philosophus autem,

αἱ μὲν γὰρ ἀθάνατοι καλούμεναι ἔξω πορευθεῖσαι ἔστησαν ἐν τοῦ οὐρανοῦ νότῳ κ. τ. λ. 42) Neget hoc licet pro suâ totius doctrinae immutatione Proclus Instit. Theolog. c. 119, p. 174. ed. Creuz.: πᾶς δὲ κατὰ τὴν ὑπερούσιον ἀγαθότητα ὑφέστηκε καὶ ἐστὶν ἀγαθὸς οὗτος μὲθ' ἐξίν οὔτε κατὰ οὐσίαν. 43) Republ. II, p. 379. b; Legg. p. 900. d; Theaetet. p. 176. e; Phaedr. p. 247. a. Cf. Plut. non socr. sec. Epicur. c. 23; Sallust. de mundo c. 14 etc. 44) Phaedon. p. 105. 45) Tim. p. 29. e sqq. 46) Egregie haec intellexit Seneca Epist. „Haec omnia mundus quoque, ut ait Plato, habet: faciens hic Deus ex quo fit, haec materia est; forma hic est habitus et ordo mundi, videmus, exemplar scilicet, ad quod Deus hanc magnitudinem operis cherrimi fecit; propositum propter quod fecit — quaeris quid sit propositum Deo? Bonitas, ita certe Plato ait; quae Deo faciendi mundum fuit? bonus est, bono nulla cuiusquam boni invidia est; fecit itaque optimum potuit.“ 47) Cf. Protag. p. 345. d; 358. c; Republ. III. 413. a; Gorg. p. 468. d; 509. c; Meno p. 77. e; de Legg. VII. p. c; IX. 860. d; cf. Davis. ad Max. Tyr. T. II, p. 153 Rsk. 48) Theaetet.

mul ad eam pervenerit, non magis quam ipse Deus scientiae suae fructum solus percipiet aliisque invidet; sed ea ipsa erit causa, qua ductus ad rem publicam gerendam descendat, quod etsi Plato coactum tantum eum facere narrat, vix tamen alia vis intelligenda erit, quam *πειθω ἔμψρων*, qua Deum in subigendâ materiâ uti legimus; neque ipsum philosophum aliter ad summum destinationis suae fastigium pervenire posse, ipse Plato haud obscure significat ⁴⁹).

Quibus omnibus utique nihil amplius effectum est, quam ut liquido, ut speramus, appareat, quid idea boni ex Platonis sententiâ non fuerit; quamvis enim ideam practicam esse intelleximus, definitionem tamen boni etiam nunc desideramus; sed nefas videri possit amplius exquirere quod Plato nos nescire voluerit. Neque enim hoc tantum loco, sed etiam in Philebo, ubi datâ operâ de summo bono agit, nihil aliud praedicare de eo ausus est, nisi mixtum esse ex pulchritudine, congruentiâ et veritate, quâ de sententiâ post acutissimum eius libri interpretem agere nunc non libet ⁵⁰), desiderio nostro tam laxâ circumscriptione non satisfieri sponte patet. Facile tamen fieri posset, ut etiam si aperuisset sententiam suam, nudamque proposuisset, quam nunc dulcissimarum imaginum indumentis velavit, non magis plerisque Vestrum satisfaceret; quod et aequalibus eius accidisse accepimus. Ne enim ipsum fortasse philosophum incertum haesisse de boni natura existimetis, in scholis ille suis, ubi multo altius ipsum philosophiae fundamenta iecisse ex ἀγράφοις δόγμασιν eius, ut vocantur, quae ab Aristotele aliisque nobis ex familiari ipsius disciplinâ servata sunt, intelligimus ⁵¹), clare et aperte sententiam de bono pronuntiavit ⁵²), sed ita, ut quum multi ad cognoscendam boni naturam convenissent, multorum opiniones falleret, qui quum aliquid eorum, quae vulgo bona habentur, audituros se exspectassent, non sine summâ admiratione *Unum* esse bonum acceperunt. Quod tamen quam egregie reliquis eius placitis convenerit, fusius exponere nunc non licet; unius omnium notissimi commonuisse sufficiat, quo bonam cuiuslibet rei conditionem in ordine quodam et concentu cerni docet ⁵³), qui quum nihil aliud sit nisi unitas va-

p. 176. a; cf. Wytttenb. ad Plut. S. N. V. p. 27; Creüzer. ad Plotin. de Pulchrit. p. 289. 49) Rep. VI, p. 497. a: οὐδὲ γὰρ τὰ μέγιστα, μὴ τυχὼν πόλεως προσηκούσης, ἐν γὰρ προσηκούσῃ αὐτὸς τε μᾶλλον ἀνέξεται καὶ μετὰ τῶν ἰδίων τὰ κοινὰ σώσει: cf. VII, p. 519 et 520.

50) Cf. Phileb. p. 64. e, et Stallbaum. Prolegg. p. XCI sqq. 51) Cf. omnino Brandis de perd. Aristot. libris de ideis et de bono, Bonnæ 1823; Trendelenburg, Platonis de ideis et numeris doctrina. Lips. 1826.; Ritter Gesch. d. Philos. II, p. 169. 52) Cf. Aristoxen. Harmon. I. II. p. 30 ed. Meibom.: καθάπερ Ἀριστοτέλης ἀεὶ διηγείτο τοὺς πλείστους τῶν ἀκουσάντων παρὰ Πλάτωνος τὴν περὶ τοῦ ἀγαθοῦ ἀκρόασιν παθεῖν, προσέειναι μὲν γὰρ ἕκαστον ὑπολαμβάνοντα λήψεσθαι τι τῶν νομιζομένων ἀνθρωπίνων ἀγαθῶν. . . ὅτε δὲ φανεῖσαν οἱ λόγοι περὶ μαθημάτων καὶ ἀριθμῶν . . . καὶ τὸ πέραν ὅτι ἀγαθὸν ἔστιν ἓν, παντελῶς οἶμαι παράδοξόν τι ἐφαίνετο αὐτοῖς κ. τ. λ. 53) Gorg. p. 504 sqq.

rietatem regens atque disponens, boni fontem in uno positum esse manifesto sequitur; quapropter et mundum unum esse perhibet⁵⁴) et rempublicam quam maxime unam esse vult⁵⁵): quod autem in ἀγαθῶν δόγμασι ipsas ideas ex Uno et ἀορίστῳ δυάδι procreatas esse docuit⁵⁶), sublimi illi loco, quem boni ideae assignavit, adeo respondet, ut dubitari de illā eius sententiā non possit. Neque enim ut cognoscantur tantum a mente, reliquis ideis tribuere Bonum ait, sed ut sint etiam totamque essentiam ipsi acceptam referant; ipsius autem vim maiestatemque vel ultra essentiam positam esse, quod non mirabuntur, qui Parmenidem legerint, ubi aperte Unum ab essentiā distinguit⁵⁷). Solum enim illud est, quod etiam si non sit, cogitatione tamen assequi liceat, utpote cogitationum omnium formam; reliquarum idearum ea est natura, ut nisi coniunctis undā sub specie multis⁵⁸) cogitari nequeant; quae licet ipsae rerum omnium formae sint, formam tamen ipsam ab Uno repetere debent, unde apparet, quum secundum Platonem omnis essentia veritasque in formis (εἶδῃσι) posita sit, veritatis essentiaeque omnis fontem atque originem in Uno contineri. Verum haec omnia ad intellectualis tantum mundi rationes spectant; nostrum hunc, qui sensibus percipitur, ad mentis vim creatricem referendum esse satis supra demonstratum est; hanc vero discipulum ipsius Speusippum non minus ab Uno quam a Bonitate distinxisse legimus⁵⁹); neque recentiores Platonicos hoc discrimen fugit, qui non Unum sed Mentem (νοῦν δημιουργόν) mundum creasse cum Platone statuebant; sed quum nihilominus sub Unius et Boni specie supremum numen intelligendum censerent, expedire se aliter non potuerunt, nisi ut utrumque Deum sibi fingerent Mentemque creatricem supremi Dei progeniem facerent⁶⁰). Nimirum huic quoque errori noster locus ansam dedit; ubi quum τῷ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέῃ filium quendam tribui viderent, non solem, quem diserte Plato significat, sed mentem intellexerunt indeque, adiunctis supposititiorum quorundam librorum verbis obscurissimis⁶¹),

54) Tim. p. 31. a. 55) Republ. IV, p. 423. d; Legg. V, p. 739. d; VIII, p. 828. e. 56) Aristot. Metaphys. I, 6; cf. Trendelenburg l. l. p. 47 sqq. qui recte etiam intellexit (p. 97) Aristotelis verba Metaphys. XIV. 4, p. 301 Brand. Platonem spectare: τῶν δὲ τὰς αἰνέτους οὐσίας εἶναι λεγόντων οἱ μὲν φασὶν αὐτὸ τὸ ἐν τῷ ἀγαθῷ αὐτὸ εἶναι. 57) P. 141. b: οὐκοῦν καὶ ἡ οὐσία τοῦ ἑνὸς εἴη αὐτὴ, οὐ ταῦτόν οὐσα τῷ ἐνί; cf. 155. e. 58) Phaedr. p. 259. b: δεῖ γὰρ ἀνθρώπον ξυνιέναι καὶ εἶδος λεγόμενον ἐκ πολλῶν ἰδὼν αἰσθήσεων εἰς ἓν λογισμῷ ξυναιρούμενον: cf. Sympos. p. 210. b; de Legg. XII, p. 965. c etc. 59) Stob. Eclog. Phys. I, 3. p. 58 Heer.: Σπεῦσιππος τὸν νοῦν οὐτὲ τῷ ἐνὶ οὐτὲ τῷ ἀγαθῷ τὸν αὐτὸν, ἰδιοφυῆ δέ. 60) Cyrill. c. Iulian. I, p. 32. C Spanh.: φησὶ γὰρ ὁ Πορφύριος ἐν τετάρτῳ βιβλίῳ φιλοσόφου ἱστορίας ὡς εἰρη-
τος Πλάτωνος περὶ τοῦ ἀγαθοῦ οὕτως: ἀπὸ δὲ τούτου τρόπον τινα ἀν-
θρώποις ἀνεκινώτερον νοῦν γενέσθαι τε ὅλον καὶ καθ' ἑαυτὸν ὑψιστάτα,
ἐν ᾧ δὴ τὰ ὄντως ὄντα καὶ ἡ πᾶσα οὐσία τῶν ὄντων. Cf. Plotin. Ennead.
V, lib. 1. c. 8; Macrobi. ad Somn. Scip. I, 14 etc. ap. Oelrichs l. c. 61) Epi-
nom. p. 986. e; Epist. II, p. 313. e, et inpr. VI, p. 323. d: τὸν τῶν κατ-

doctrinam illam procuderunt, quam Christianorum Trinitati haud absimilem illorum temporum ingenio quam maxime convenisse constat ⁶²); Platonis tamen longe aliam sententiam fuisse, licet et nostrâ aetate nonnullis viris doctis secus visum sit ⁶³), satis nos supra docuisse arbitramur et alii quoque loci praeter nostrum docent ⁶⁴). Et primum quidem manifestus est lusus in vocabulo τόκος, quod et filium significat et usuram ⁶⁵): debere se amicis boni enarrationem fatetur, impetrat tamen, ut nunc pro capite usuram tantum solvat, ipsum nomen alio tempore expediat; quo quidem ioci genere aliis quoque locis utitur ⁶⁶). Verum etiam si concedimus, primariam vim inesse in significatione filii, hanc tamen ipsam similitudinem tantum spectare ostendunt verba: τὸν τοῦ ἀγαθοῦ ἔκγονον, ὃν τὰγαθὸν ἐγέννησεν ἀνάλογον ἑαυτῷ, neque magis probat vim ideae genitricem, quam in Philebo, ubi γένεσις dicitur formae et materiae ἔκγονον ⁶⁷), causa licet originis statim in mente potius ponatur. Solem autem, non mentem, intelligendum esse Boni filium, tam clare Plato eloquitur, ut contraria opinio vix explicationem habeat; nisi forte ipsum solem inter causas rerum retulerunt. Neque enim modo Deum hunc appellat Plato, sed etiam originem atque incrementa rebus omnibus dare docet ⁶⁸); longe tamen haec aliter ac de mente intelligenda sunt. Omnia enim sidera ex communi opinione Deorum in numero censentur ⁶⁹) neque hoc soli peculiare; quos autem effectus viribus eius tribuit, naturales esse apparet, non divinos, adque illud causarum genus referendos, quas adiutrices (συναίτια). Plato dicit quasque vel eam ob causam, quia visu percipiuntur, mente et ratione propria uti negat ⁷⁰); unde hoc certe sensu, quo nunc solis exemplum usurpari videmus, nihil illi cum mente commune esse patet.

των θεῶν ἡγεμόνα τῶν τε ὄντων καὶ τῶν μελλόντων, τοῦ τε ἡγεμόνος καὶ αἰτίου πατέρα κύριον, quae a Christiano interpolatore profecta esse merito iudicat Boeckh. Trag. gr. princ. p. 163. 62) Cf. et Overbeck, praes. Glaesenero, diss. de Trinitate in scriptis Cabbalistarum et Rabbino-
rum non Christiana sed mere Platonica (Helmst. 1741) p. 34 sq. 63) Ut Bardilio in Füllebornii Beitr. zur Gesch. d. Philos. T. IX, p. 45 sqq. et ipsi Oelrichsio l. c. p. 15. 64) Cf. modo VII, p. 517. c: ἐν δὲ ὁρα-
τῷ φῶς καὶ τὸν τοῦτου κύριον τεκοῦσα etc. 65) Aristot. Politic. I, 3. 13: ὁ δὲ τόκος ποιεῖ πλέον τὸ νόμισμα· ὅθεν καὶ τοῦνομα τοῦτο ἐλη-
φεν· ὁμοία γὰρ τὰ τικόμενα τοῖς γεννώσιν αὐτὰ ἐστὶ· ὁ δὲ τόκος γίγνε-
ται νόμισμα νομίσματος: cf. Aristoph. Thesmoph. v. 851. 66) Politic. p. 267. a: καλῶς καὶ καθάπερ εἰ χρόνος ἀποδέδωκός μοι τὸν λόγον, προς-
θεῖς τὴν ἐκτροπὴν ὅλον τόκον. 67) P. 26. d. 68) P. 509. b: τὸν ἥλιον τοῖς ὁραμένοις οὐ μόνον, οἶμαι, τὴν τοῦ ὁραῖσθαι δύναμιν παρέ-
χειν φήσεις, ἀλλὰ καὶ τὴν γένεσιν καὶ αὔξην καὶ τροφήν: cf. Aristot. de Anima III, 5: τρόπον γὰρ τινα καὶ τὸ φῶς ποιεῖ τὰ δυνάμει ὄντα χρώ-
ματα ἐντρογεία χρώματα. 69) Tim. p. 40. a; Legg. X, p. 899. b; Epi-
nom. p. 981. e; cf. Plauti Rudens Prol. v. 7; Ovid. Metamorph. I, 71; Seneca de Benef. IV, 23; Plutarch. adv. Stoicos c. 31; Macro-
b. ad Somn. Scip. I, 14; Diogen. L. VIII, 27, et alia in Creuzeri Melett. I, p. 43.
70) Tim. p. 46. d, coll. Phaed. p. 99. a.

632 Erklärung einiger Stellen in Sophocles.

Et haec quidem pro tempore sufficiant, Commilitones Humanissimi; iam enim finis imponendus est praefationi, qua si hoc saltem effecerimus, ut, summo philosopho auctore, ita tantum ex variâ doctrinâ literarumque cognitione verum fructum percipi posse intelligatis, ubi ad *Boni* normam omnia Vestra studia composueritis, bene auspicatum semestri, quod instat, arbitramur.

P. P. Marburgi a. d. V. Idus Sept. MDCCCXXXII.

Erklärung einiger Stellen in Sophocles.

Oedipus Tyr. 488. *ὀπίσω* wird hier von Hermann und Elmslei, denen Passow in seinem Lexikon beistimmt, auf die Zukunft bezogen. Wie ist diess aber bei unbefangener Betrachtung des Zusammenhanges irgend möglich? Indem Sophocles unmittelbar nach *οὐτ' ἐνθάδ' ὄρων, οὐτ' ὀπίσω* fortfährt: *τί γὰρ — νεῖκος ἔχει' οὔτε παροιδέεν ποτ' ἔγωγ' οὔτε τανῦν πω ἔμαθον* gibt er ja selbst auf eine unverkennbare Weise in diesen letzten Ausdrücken eine Erklärung der erstern, da der Satz *τί γὰρ* etc. nur eine weitere Erläuterung des *οὐτ' ἐνθάδ' ὄρων* etc. ist. Wenn auch alle andere Beweise, dass *ὀπίσω* auch auf die Vergangenheit sich bezieht, fehlten, so schiene mir diese einzige Stelle Beweis genug zu seyn. — Warum sollte aber diese Bedeutung von *ὀπίσω* unverträglich mit seiner Beziehung auf die Zukunft seyn, da es ja an Beispielen einer solchen doppelten Beziehung eines Zeitadverbs auch im Lat. und Deutschen nicht fehlt, und da schon die räumliche Bedeutung des *ὀπίσω* „hinterwärts“ eine ähnliche Bedeutung desselben als einer Zeitpartikel wahrscheinlich macht? Was die Homerischen Stellen betrifft, so lässt sich bei ihnen aus dem Zusammenhange freilich wenig für die eine oder andre Bedeutung abnehmen, doch das *ἄμα πρόσσω καὶ ὀπίσσω* an sich betrachtet, „zugleich vorwärts und rückwärts“ wie sollte es nicht am natürlichsten auf Zukunft und Vergangenheit bezogen werden, da das *ἄμα* doch wohl etwas *Verschiedenes* vereinigen soll, die darin gefundene Scheidung der Zukunft in die nächst zukünftige, und die darüber hinaus liegende aber *πρόσσω* und *ὀπίσσω* nicht als Verschiedenartiges bezeichnet. Beruft man sich für diese Theilung der Zukunft auf Soph. Antig. 611., so ist dagegen zu bemerken, dass die Erklärung dieser Stelle keineswegs so sicher gestellt ist, dass man aus ihr jenen Beweis hernehmen dürfte.

Oed. Col. 228. *οὐδενὶ μὲνιδία τίσις ἔρχεται* etc. Sollte diese Stelle nicht am passendsten so gefasst werden: Keinen trifft Vergeltung vom Schicksal, zu büssen (inf. epexeg.) für das, was er

zuvor gelitten hat, d. h. wir verweisen dich nicht wegen dessen, was du zuvor gelitten hast. Wird aber neben anderen Betrug neuer Betrug gestellt, (kommt zu früherem Betrug neuer, dessen du eben jetzt dich gegen uns schuldig gemacht hast, so gibt (verschafft) er dagegen Leid nicht Freude. So erklärt sich die erste Sentenz οὐδενί etc. ganz ungezwungen, *τινείν* behält seine eigentliche Bedeutung und an die negative Sentenz reiht sich entsprechend die positive: *ἀπάντα δὲ* etc. Auch *ἔχειν* erscheint bei dieser Erklärung minder müssig, als bei jener: Betrug für Betrug vergilt mit Leid nicht mit Freude.

Oed. Col. 1217 sqq. Hermanns Erklärung dieser Stelle dürfte nicht durchaus befriedigen. Die Erklärung von *ἐπικούρος* durch *Παῖάν*, vitae malis medelam afferens, scheint zu dem Zusammenhang nicht wohl zu passen. Gleich das folgende: *ὅτε Μοῖρ' ἀνυμέναιος, ἄλγος, ἄχος* hebt das Freudlose des letzten Schicksals heraus; wie lässt es sich nun denken, dass kurz zuvor der Tod als Wohlthäter dargestellt wurde? Dann stösst man sich an dem gehaltlosen *ἰσοτέλεστός ἐστιν* "Αἰδός, aequae interitum adducit atque Hades, und endlich ist, wenn der Sinn so aufgefasst wird: non videas quae oblectent, quum quis in nimiam vivendi cupiditatem incidit, sed opifera postremo mors aequae intentum adducit, quam Parca sine hymenaeis, sine lyra, sine choreis apparet, die Beziehung des letzten Gedankens auf den ersten nicht klar genug. Würde nicht, *ὁ δ' ἐπικούρος* als Verbesserung angenommen, *ἐπικούρος* besser zu "Αἰδός bezogen, des Hades Verbündeter, *ἰσοτέλεστός* aber allein als Prädikat gefasst und zwar in activem Sinn (für welchen Gebrauch dieser Adjektivformen man ausser den Belegen, die Blomfield zu Aesch. Prom. 953. Pers. 108. angeführt hat, Soph. Ant. 394. *ἀπώμοτος*, O. T. 762. *ἄποπτος*, 885. *ἀφόβητος*, 969. *ἄψανστος* anführen kann) „der Tod, der aller Leben gleich endet, das Leben dessen, der etwas voraus haben will so gut als das Leben der übrigen *)“ und würde nicht endlich dieser Satz am besten noch als von *ὅταν* regiert betrachtet? demnach würde ich den Zusammenhang des ganzen Chorgesanges so auffassen zu müssen glauben:

Die Strophe führt den Gedanken: Thöricht handelt, wer sich längeres Leben wünscht; die Gegenstrophe stellt das Leben selbst als Unglück dar, am meisten das Greisenalter; der Schlussgesang bezieht diess auf Oedipus. Die Strophe führt nun ihren Gedanken so aus: vieles wandelt langes Leben in Schmerz um, und Erfreuendes möchtest du da nicht finden, wo jemand auf das mehr haben wollen verfallen ist, und doch zuletzt, wann freudlos die

*) *ἐς πλεον πείσῃ τοῦ θέλοντος* scheint mir jedenfalls bei seiner Zurückbeziehung auf *ὅστις τοῦ πλεονος μέρους χοῖσται* nicht bloß den intensiven Grad des Wunsches, sondern das Verlangen eines grösseren Antheils bezeichnen zu müssen.

634 Erklärung einiger Stellen in Sophocles.

Parce erscheint, des Hades Genosse, der Tod aller Leben gleich endet; d. h. bei solchem Wunsch und der Gewissheit des allen gleich unvermeidlich drohenden Looses wird die Seele jedes Lebensgenusses unfähig.

Dürfte man indessen annehmen, dass der Tod κοῦρος "Αἶδος genannt wurde, so möchte diess vorzuziehen seyn, sofern sich die Lesart κόρος daraus am leichtesten erklären liesse. "Επι, von ὅταν abhängig, wäre dann Prädikat = instat; zu κοῦρος wäre ἰσοτέλεστος Apposition in der oben erwähnten Bedeutung.

Im Epodos möchte ich nicht die Ortsbestimmungen in Zeitangaben übertragen, so dass „er wird von allen Seiten, vom Untergang der Sonne und ihrem Aufgange her bestürmt nur hiesse: seine Leiden drängen zu allen Tageszeiten auf ihn ein. Vielmehr glaube ich, dass sich diese Worte des Chors auf die aus verschiedenen Richtungen kommenden Versuche des Kreon und Polynices beziehen.

Antig. 125. ἀντιπάλῳ δράκοντι scheint am besten auf ἐτάδῃ bezogen und der Dativ beim Passiv wie gewöhnlich = ὑπό c. Gen. aufgefasst zu werden.

Antig. 335. Da durch das Vorausgehende der Mensch als δεινόν τι bezeichnet wird, so scheint mir das Natürlichste zu τούτῳ zu suppliren: τὸ δεινόν. Gewissermassen hat demnach der Scholiast Recht, der τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων supplirt.

Antig. 369. Will man παρείρων als ächte Lesart gelten lassen, so möchte ich dieses Wort doch nicht durch die ihm sonst zukommende Bedeutung inserere, sondern lieber ganz etymologisch durch „anreihend, nebenanknüpfend, mitverbindend“ erklären. Das Recht, ein Wort auch gegen den gewöhnlichen Gebrauch nach seinem etymologischen Sinn zu gebrauchen, bleibt jedem Schriftsteller unbenommen.

Antig. 582 — 630. Der Gedankengang dieses Chors scheint mir folgender: die erste Strophe führt, nachdem sie das allgemeine Thema vorangestellt „glücklich, wessen Lebenszeit nichts von Uebeln weiss“, den Gedanken aus „wo einmal auf einem Geschlecht der Zorn der Götter ruht, da stürmt nimmer rastend das Unglück fort“ welchen Gedanken die Gegenstrophe auf das Haus des Labdakus anwendet. Wie sich die erste Strophe und Gegenstrophe auf das Haus des Oedipus bezog, so das folgende auf das Haus Kreons; und wenn in der ersten Strophe und Gegenstrophe nur davon gesprochen ward, dass das Unglück rastlos das Geschlecht verfolge, das einmal von dem Zorn der Götter heimgesucht sei, so liegt der zweiten Str. und G. Str. passend die steigende Idee zu Grunde, dass nie und nirgends das Leben der Sterblichen von Unglück frei sei: der Schluss des Chors enthält die Anwendung des der zweiten Str. und G. Str. zu Grund liegenden Gedankens auf Hämon. Nach dieser Darlegung des Gedankengangs scheint mir auch die Erklärung der zweiten Strophe, die 611 —

614. einige Schwierigkeit darbietet, so wie der Gegenstrophe mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden zu können. Ich glaube, dass man lesen und interpungiren muss:

τὸ τ' ἔπειτα καὶ τὸ μέλλον

καὶ τὸ πρὶν ἐπαρθέσει.

νόμος ὅδ' οὐδὲν ἔρπει

θανατῶν βιότῳ πάμπολις ἐκτὸς ἄτας.

Zum Behuf der richtigen Interpunction und Auffassung der ganzen Stelle scheint mir am besten von der Frage ausgegangen zu werden, worauf sich νόμος ὅδε beziehe, von welchem einerseits in Beziehung auf Zeus gesagt wurde, ἐπαρθέσει — andererseits in Bezug auf die Menschen, er nahe ihnen nicht ohne Unheil. Interpungirt man mit Hermann nach νόμος ὅδ', so wüsste ich nicht, worauf diese Worte bezogen werden könnten, so dass sie einen in den Gedankengang des Ganzen sich schicklich einfügenden Sinn gäben. Das scheint mir für die Interpunction nach ἐπαρθέσει entscheiden zu müssen, wo dann νόμος ὅδ' in der Bedeutung „Ordnung, Gesetz, Gang der Zeit“ auf τὸ ἔπειτα, τὸ μέλλον, τὸ πρὶν zurückweist. Wenn in dieser dreifachen Zeitangabe auch die Gegenwart angegeben, und nicht ἔπειτα und μέλλον beides Beziehung der Zukunft seyn sollten, ohne dass aber darum in μέλλον gerade der Begriff einer weiter hinausliegenden Zukunft enthalten wäre, so würde ich den Begriff des μέλλον, des Bevorstehenden, dem Begriff der Gegenwart noch am meisten verwandt glauben. Unter den verschiedenen Lesarten, die in den folgenden Worten vorliegen, scheinen mir die gewöhnlichen οὐδὲν ἔρπει und πάμπολις die passendsten. Obgleich die Elision des ι in οὐδὲν' unbedenklich angenommen werden dürfte, da bei den vielfachen Beziehungen, in welchen die Sprache der Tragiker zu Homer steht, einzelne Anwendung dieser Freiheit nicht befremden kann, und θανόντ' in Oed. Col. 1436 kaum für etwas anderes denn für den Dativ betrachtet werden kann, so scheint sich mir doch die Lesart οὐδὲν für den Sinn besser zu empfehlen. Für ἔρπει sprechen mit Ausnahme des Schol. alle Autoritäten; πάμπολις ist nicht nur von diesem verlassen, sondern es ist mir selbst nicht wahrscheinlich, dass wäre diess ursprüngliche Lesart gewesen, sie in πάμπολις hätte verwandelt werden sollen. Ich übersetze nun diese Stelle so: Ihm (dem Zeus) ist, was künftig ist und was bevorsteht und was vordem war, erfreulich (nützlich). — Nimmer (in keiner Hinsicht, d. i. niemals) naht diese Ordnung (der Zeit) in allen Staaten (unter allen Menschen, wie das Schol. erklärt) dem Leben der Sterblichen ohne Unheil. — So erhält νόμος seine deutliche Beziehung, ἔρπει „naht unvermerkt“ ist ein ganz passendes Prädikat dafür und kommt in ähnlichem Sinn einige Verse später vor. Wie οὐδὲν in dieser Verbindung ausspricht, dass die Ordnung, das Gesetz der Zeiten in keiner Hinsicht, niemals frei von Unheil für den Sterblichen sei, so liegt in πάμπολις, dass sie überall nicht ohne Unglück

sei. Die im Schluss der Strophe enthaltene Sentenz findet ihre Bestätigung und ihren Wiederklang im Schluss der Gegenstrophe, der so sichtbar auf den der Strophe hinweist: *πράσσει δ' ὀλιγοστόν χρόνον ἐκτὸς ἄτας*, und eben diese wörtliche Beziehung rechtfertigt hinwiederum die Erklärung von *νόμος ὃδ' οὐδέν*, die mit dem *ὀλιγόστον χρόνον* zusammenfällt. — Wie endlich diese Schlussworte der zweiten Strophe sich passend in den Zusammenhang einfügen, und der Anfang der Gegenstrophe sich daran reiht, wird eine Darlegung des in der zweiten Str. und G. Str. liegenden Gedankengangs zeigen.

Deine Macht, o Zeus, wessen Frevel könnte sie hemmen, sie, die nimmer der alles ermattende Schlaf bewältigt, nie die rastlos umkreisenden Worte? unalternd im Gange der Zeit bewohnt als Herrscher du des Olympus strahlenden Lichtglanz; was künftig ist und was bevorsteht und was sonst war, beseeligt dich. — Nimmer naht durch alle Staaten hin diess Gesetz der Zeiten dem Leben der Sterblichen, sondern Unheil, denn die weitschweifende Hoffnung, sie ist zwar vielen erfreuend, doch vielen Täuschung leichtgesinnter Wünsche (d. i. wenn auch die Hoffnung, indem sie Frohes verheisst, mit jener Wahrheit, dass dem Sterblichen jede Zeit Unheil bringe, zu streiten scheint, so ist doch sie eben oft nur Täuschung) und sie (die Täuschung, d. i. die Zeit, da er seine Hoffnung getäuscht sieht) naht herbei, ohne dass der Mensch es früher ahnt, als ihn das Unglück ereilt hat. Denn mit Weisheit ist jener Ausspruch gethan, das Schlimme scheine trefflich dem, dessen Sinn ein Gott zum Unheil führe; ja die kleinste Zeit lebt er ohne Unheil. Auch Hämon hier, deiner Kinder jüngst-Erzeugter, kommt er trauernd um Antigones Loos, der verlobten Braut? in Betrübniss um der Ehe getäuschte Hoffnung?

Nach Inhalt und Lebensansicht ist mit diesem Chor zu vergleichen der im Oed. Col. 1211 — 1248.

Antig. 677. *κοσμουμένοις* ist ohne Zweifel mit dem kurz vorhergehenden *ὀρθουμένων* gleichbedeutend zu nehmen, wie es auch ein Schol. durch *τοῖς κοσμίως ἀρχομένοις* erklärt. Der Sinn ist: so (nämlich durch Gehorsam gegen den Gebieter) müssen die Geordneten sich schützen (denn, wie es im Vorhergehenden geheißen hatte, nur Gehorsam schützt und rettet) nimmer mehr aber einem Weibe unterliegen (was beim Ungehorsam geschehen würde). *Ἀμυντέ* kann nicht heissen, den Gebieter vertheidigen, da es Gegensatz zu *ἡσσητέα* ist, und da das Vorausgehende von dem Schutz spricht, den Gehorsam dem Gehorchenden gewährt, sondern es ist vom Med. abgeleitet.

Antig. 1284. *δυσκάθαρος* wird der Hades genannt, weil er den an Polyneikes Leiche begangenen Frevel, obwohl ihn Kreon bereits zu sühnen gesucht hatte, doch noch so schwer an diesem rächte.

Bäumlein in Biberach.

Pindars Olympischer Gesänge

Dritte Ode.

Dem Theron, dem Akragantiner zu den Theoxenien.

Strophe 1.

Tyndarus Söhnen, den gastlichen, möcht ich gefallen,
Helenen auch, die die glänzende Locke umwält,
Wenn ich die Akragas preise, die hochberühmte,
Wenn ich Theron, den Sieger Olympias, preise,
Der unermüdbaren Ross' hehrblühenden Schmuck.
Denn so stand die Muse mir bei, als ich auffand
Neuer Weise Gesang, um im Dorer Rhythmus
Wohlantönender Klänge den Hymnus zu flechten,

Gegenstrophe 1.

Der das Gastmahl erfreut: weil der ehrende Kranz
Herrlich errungenen Siegs in das Haar geflochten
Solcherlei Schuld als Götterbelohnung fordert,
Dass ich der Phorminx tausendfach lieblichen Klang
Flötengetön und der preisenden Hymnen Gesänge
Aenesidemus Sohne voll Anmuth mische,
Ja auch Pisa mich ruft zum Preise, von wannen
Götter gleicher Gesang zu Menschen ertönt,

Epode 1.

Denen nach des Heracles frühem Befehle
Als des Griechen Kampfs unbestochener Richter
Der Aetolier flicht hoch über der Braun
Um das Haar der Olive goldenen Schmuck,
Die von des Isters schattigen Strömungen einst
Brachte zurück der Amphitruon-Erzeugte,
Der Olympischen Kämpfe gepriesenes Denkmahl.

Strophe 2.

Als er friedlich bewog der Hyperboreer
Volk, das Apollos Verehrung vor allen geweiht war,
Bat er redlichen Herzens und Sinnes für den gastlichen
Hain des Zeus der Pflanzung schattender Wuchs,
Und für alle der Tugend ehrenden Kranz.
Denn schon strahlte, seitdem er geweiht dem Vater
Dort den Opferaltar in der Mitte des goldenen Laufs,
Ihm des Abends Selene's Aug' im leuchtenden Glanz.

Gegenstrophe 2.

Und der mächtigen Kämpfe heiligen Ausspruch
Im umlaufenden Lustrum hat er geordnet
An des göttlichen Alpheus jähem Gestade;
Aber es spross noch nicht mit herrlicher Pflanzung
Pelops Bereich in dem Thale des Kronos,
Und ihm dünkte des Helios treffender Pfeil
Zu vertilgen des Gartens keimenden Wuchs,
Und so trieb ihn der Geist und das Herz zu eilen

Epode 2.

Hin zum Isterland, wo die Rosse bezähmende
Lätos Tochter herab von Arkadias Höhen
Und aus klüftigen Bergen den Kommenden aufnahm,
Als vom Vater ihn zwang das Geschick zu erfüllen
Des Eurystheus Gebot, im Laufe die Hindinn
Mit dem goldnen Geweihe zu fangen, die einst
Die Taygeta weihte der Lätogebornen.

Strophe 3.

Diese verfolgend erschaut' er jenes Gefild
Ueber des eisigen Boreas tosenden Wehn.
Staunend stand er dort und schaute die Waldung;
Liebliche Lust ihn drängt aus ihr zu pflanzen
Um das Ziel vom zwölffachen Laufe der Rosse
Muthig umkreiset. Noch jetzt er eilet zum Feste
Dort hin hold mit den beiden göttergleichen
Söhnen der tief umgürteten Leda.

Gegenstrophe 3.

Als er auf zum Olympus entstieg, vertraut' er
Ihnen die Sorge des herrlichen Kampfs um der Helden
Tugenden und der geflügelten Wagen ringenden Lauf.
Aber mich spornt das Herz, es laut zu verkünden,
Wie des Emmenides Spross und dem Theron Ruhm kam
Durch das reisige Paar, die Tyndariden,
Weil durch freundliches Mahl bei den Sterblichen
Jene sie ehren, so oft als keiner je schon,

Epode 3.

Frommen Sinnes bewahrend der Seligen Feste.
Doch wenn des Wassers Preis vorragt und des Goldes
Glanz hellstimmernd die Güter der Erd' überstrahlt;
Theron erreichte der Tugenden äussersten Gipfel,
Ringend selbst zu Heracles letzten Säulen.
Weiter vermag nicht zu gehen der Weise, der Thor nicht,
Ich nicht ringe darnach, denn ein Eitler wär' ich.

Vierter Gesang.

Dem Kamerinäer Phaumis mit den Rossen.

Strophe.

Hocherhabner Zeus, du Schwinger des Blitzes,
Der unermüdlichen Fusses dahin eilt,
Deiner gefeierten Horen erneueter Kreislauf
Unter der Phorminx tönendem Preisgesange
Rief zum Zeugen mich auf der erhabenen Kämpfe.
Wenn den geliebten Freund erhabnes Glück krönt,
Jauchzet der herrlichen Kunde der Edelgesinnte.
Doch o Kronide, des feurigen Aetna's Beherrscher,
Der von Stürmen umtosenden Last des Typhoeus,
Der ein Greul mit hunderten drohte der Arme,
O nimm auf mit der Huld der lieblichen Charis
Jetzt den festlichen Zug der Olympia Sieger.

Gegenstrophe.

Zeit über dauerndes Licht hochherziger Tugenden,
Siehe er naht auf Phaumis reisigem Zeuge,
Der mit dem Oehlzweig, in Pisa gepflückt, bekränzt
Herrlichen Ruhm sich beeilt Kamerina zu wecken.
Huldvoll nah' ihm ein Gott, was er auch ersehne.
Seiner Bemühung der Zucht der Rosse spendet
Tönt mein Lied, wie dem gastlichen Sinne, der jeden
Fröhlich empfängt und den Städte erhaltenden Frieden
Wärmend im Busen pflegt, für das Edle erglühend.
Nicht dem täuschenden Trug ist der Preis entlehnt,
Weil doch der Sterblichen Inneres Erfahrung erprobt,

Epode.

Die des Klimenus Sohn von entehrender Schmach einst
Lemnischer Frauen so herrlich gelöset.
In der ehernen Rüstung vollbrachte der Sieger
Rühmlich den Lauf, und genaht der Krone des Kampfes
Sprach er zu Hypsipyleia: so schau mich im Wettlauf,
Gleich stark ist noch das Herz und die Hände, es spriesset
Häufig aus jüngerem Haupte des Alters Zeichen,
Silber, in Tagen, an denen es nicht sich geziemet.

Fünfter Gesang *).

Der Kamerinäer Phaumis mit dem Gespann.

Strophe 1.

Hehrer Kronen und Tugenden liebliche Blüthe,
Die in Olympia sprossen, des Oceans Tochter,

) Anmerk. Diese 5te Ode ist nach der Böckhschen Eintheilung in Strophen; alle vorhergehenden nach der Heynischen übersetzt.

640 Pindars Olympischer Gesänge fünfte Ode.

Nimm mit fröhlichem Geiste des unermüdeten
Mäuler- und Rossegespannes Geschenk vom Phaumis,

Gegenstrophe 1.

Welcher die Stadt, die der Kamerina geweiht ist,
Mächtig erhebend, die Völker ernährende, schmückte
Zwei mal sechs der Altäre den grössten Götter-Festen
Mit Hekatomben und Kampf durch fünf der Tage.

Epode.

Mit der Mäulergespann und einzelнем Rosskampf
Aber dir weihe er als Sieger herrlichen Ruhm.
Und er rief durch des Herold's Stimme den Vater
Akron auf und die neugegründeten Sitze.

Strophe 2.

Aber gekehrt von des Oenomaus und Pelops
Lieblichen Sitzen, o Stadt beschirmende Pallas,
Preiset er deinen geheiligten Hain, des Oanus
Strömungen auch und die weit hinflutenden Seen,

Gegenstrophe 2.

Und die heiligen Fluten, womit die Völker
Hipparis tränket, und fügt der erhabnen Gemächer
Hochaufstrebenden Hain in Eile, führend
Aus der Bedrängniss zum Lichte das Volk der Städte.

Epode 2.

Doch stets kämpft um die Tugenden Mühe und Aufwand
Bei dem Werk, das Gefahr einhüllt; der Erfolg des Glückes
Zeigt dann zuerst der Weisheit Jünger den Bürgern.

Strophe 3.

Rettender Zeus auf erhabnem Gewölb', der des Kronos
Höhe bewohnt und den weit hinströmenden Alpheus
Schirmt und des Ida's heilige Grotte, mit Flehen
Nah' ich zu dir mit der lydischen Flötengetön:

Gegenstrophe 3.

Schmücke die Stadt durch Preis hochherziger Helden,
Und dich, Olympias Sieger, der Rosse Poseidons
Dich erfreuend, dich trage, so fleh' ich das Alter
Greisender Jahre mit muthigem Sinne zum Ziele,

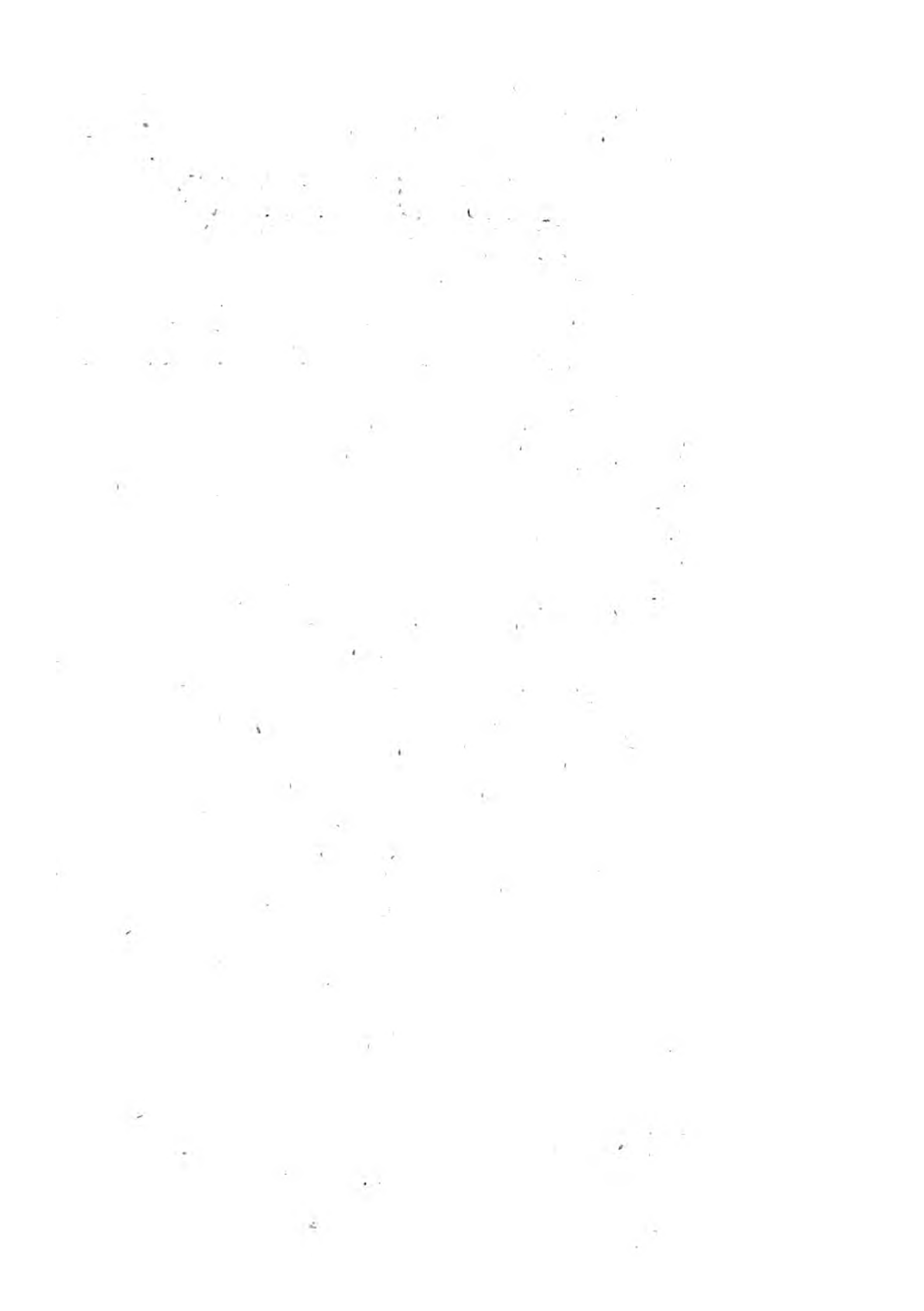
Epode 3.

Wenn dich die Söhne, o Phaumis, umstehn, wenn einer
Fröhliches Glück einschlürfend zur Fülle der Güter
Lob sich bereitet, er strebe nach Götter Geschick nicht.

E. A. Händler,

Pastor in Altenweddingen bei Magdeburg.





A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK.

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
Prof. Reinhold Klotz.

Zweiter Band. Erstes Heft.

L e i p z i g,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOGOLOGIE UND PÆDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben
v o n
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
u n d
Prof. Reinhold Klotz.



Zweiter Supplementband. Erstes Heft.

L e i p z i g,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3.

ASHMOLEAN
OXFORD
MUSEUM

CL

Ueber
Bentleys Leben,
vornemlich
seine Verwaltung des Trinity College auf der
Universität Cambridge.

Ueber das Leben des berühmtesten Englischen Philologen Rich. Bentley ist im Jahre 1830 in London ein sehr umfangreiches Werk von dem gelehrten Welt bekannten Dr. J. H. Monk erschienen, welches mit englischer Gründlichkeit ein bis auf die kleinsten Züge sorgfältig ausgeführtes Bild dieses Gelehrten entwirft. Da das theure Werk (es kostet L. 3 Sh.) den Philologen Deutschlands nicht leicht zugänglich werden dürfte, und auch Wenige sich berufen fühlen möchten, den 668 Seiten starken Quartband durchzulesen, so glaubte ich meinen ehrenwerthen Kollegen vielleicht einigen Dienst zu erweisen, wenn ich in dieser Zeitschrift den Theil und die Seiten aus dem Leben des grossen Kritikers in einem gedrängten Abriss aus dem Englischen Werke zusammenstellte, welche in der bekannten trefflichen Biographie von Fr. Aug. Wolf, in dem ersten Bande seiner *Literarischen Analekten* anders oder gar nicht dargestellt sind. Zur Vervollständigung und vielleicht im Einzelnen auch besserem Verständniss des hier Mitgetheilten berufe ich mich auf meine Anzeige des Englischen Werkes in den *Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik*, März 1832, Nr. 57 — 59; und will nur hier noch bemerken, dass mein Bestreben gewesen ist, hier nicht zu wiederholen, was man in Wolfs Biographie oder meiner eignen Recension ebenso lesen könnte.

Im Allgemeinen wird Bentley für den Sohn eines Hufschmidts (*blacksmith*) gehalten, obgleich sein Enkel Rich. Cumberland inständig bemüht ist, über seines Grossvaters Abnen den Glanz einer höheren Geburt zu verbreiten; als ob es für seinen Abnherrn ehrenvoller wäre, von edlem Blut abzustammen, als sich selbst aus der Dunkelheit der Herkunft durch die Kraft seines Genies erhoben zu haben. Auf jeden Fall hatte seine Familie zu den wohlhabenderen Landbesitzern (*the higher description of English gentry*) gehört, aber da dieselbe durch thätige Theilnahme an

den Bürgerkriegen (sein Grossvater James B., Capitain in königl. Diensten, war als Gefangener gestorben) herabgekommen war, so besass sein Vater nur noch ein kleines Grundstück zu *Woodlesford* im Kirchspiel *Rothwell*; durch dessen Verheirathung mit Miss Sarah Willie, der Tochter eines Steinmetzgers, früher Majors in der königl. Armee, *Oulton* (27. Jan. 1662), ein Dorf in demselben Kirchspiel, nicht weit von *Wakefield*, Geburtsort des nach seinem Grossvater Richard benannten grossen Kritikers wurde. Der Grossvater und die auch der lateinischen Grammatik kundige Mutter waren die ersten Erzieher des Knaben; seine ersten Schulen, die day school im benachbarten Dörfchen *Methley* und die Grammar-school von *Wakefield*; für letztere zeigte er stets eine besondere Vorliebe, und was für ein ehrennderes Zeugniß könnte es für diese, als die stets dankbare Erinnerung eines so ausgezeichneten Schülers geben? Von seinen Lehrern ist nur der Name des damaligen Master der Schule *John Baskewile* bekannt, dem also wahrscheinlich die Ehre gebührt, die Grundlagen zu B.s späterer Ausbildung vollendet zu haben. Den 24. Mai 1676 kam er als subsizar (Stipendiat der unteren Classen) in das *St. Johns College* nach *Cambridge*, unter Aufsicht des Joseph Johnston. Merkwürdig ist, dass sein Eintritt in das College mit Umgehung der Gesetze, die er später als Master des andern College derselben Universität so oft willkürlich anwandte, verbunden war; er wurde nämlich um 1 Jahr älter angegeben, als er wirklich war; Monk lässt es unentschieden, ob es Absicht oder Zufall war. Zum *Bachelor of Arts*, dem ersten akademischen Grade, wurde er 1680, mit einer ungewöhnlichen grossen Anzahl von Studenten zugleich promovirt, und sein Name erscheint als der 6te auf der Beförderungsliste (*in the First Tripes or list of honours*); es muss aber bemerkt werden, dass nach einem damaligen Gebrauche, der erst vor 40 Jahren abgeschafft ist, es dem Vice-Chamellor und jedem der 2 Proctors zustand, einen Studirenden zu einem der Ehrenplätze, unmittelbar nach dem ersten Namen auf der Liste zu ernennen, und dass B. nicht zu dieser Art von Begünstigten gehörte. Nachdem er hierauf nur wenige Monate die *headmastership of the Grammar School* von *Spalding* verwaltet hatte, wurde er 1682 Erzieher des Sohnes des bekannten Dr. Eduard Stillingfleet, nachherigen Bischofs von *Worcester*, und 1683 *Master of Arts* der Universität *Cambridge*. Bekannt sind seine grossen gelehrten Pläne, die er hier entwarf, und durch rastlose Arbeit unterstützte; und wenn diese auch späterhin nicht zur Ausführung kamen, so bereicherten sie doch B. mit den ausgebreiteten und vielseitigen Kenntnissen, die ihn zu jedem gelehrten Unternehmen, wozu die Umstände ihn aufforderten oder trieben, auf das vollständigste ausrüsteten. Da ihn sein Gedächtniss nicht eben ausgezeichnet unterstützte, so sammelte er schriftlich sein Material, legte sich Indices der bei den vorzüglichsten Scholiasten citirten

Autoren an, und beschrieb die Ränder seiner Bücher mit gelehrten Bemerkungen oder Conjecturen. Ungeachtet der fleissigen Benutzung der Bibliothek seines Patronen, scheint er jedoch die Erziehung von dessen Sohne nicht vernachlässigt zu haben, was die beständige Achtung und Theilnahme des Bischofs gegen B. beweist. Als sein Zögling 1689 die Reife für die Universität erreicht hatte, wählte B., der ihn auch dahin begleiten sollte, mehr für sich als jenen, *Oxford*; durch die reichen Schätze der *Bibliotheca Bodlejana* angezogen, und wurde auch hier als Master of Arts inkorporirt. Dort arbeitete er mit derselben rastlosen Thätigkeit, verglich Mss., excerpirt, entwarf neue grosse Pläne, wie einer Herausgabe sämmtlicher Griechischen Grammatiker und Lateinischen Dichter, und später eine Sammlung der Griechischen Lexikographen und eine Fragmentensammlung aller Griechischen Dichter; und zwar nicht im flüchtigen Abdruck, wie manche grosse Sammlungen klassischer Ausgaben neuerer Zeit, sondern durch und durch kritisch gesäubert und so viel als möglich in ihrer ursprünglichen Aechtheit hergestellt. Allein gerade die extensive und intensive Grösse seiner Unternehmungen machten ihre Ausführung schwierig, und bei seinen späteren Händeln unmöglich. Doch auch schon sein Wille verdient eine lobende Anerkennung, da er mit seinen Sammlungen und Vorarbeiten später nicht geizte, um ähnliche Unternehmungen anderer gleichzeitigen Gelehrten zu unterstützen. Hierzu kam noch seine Bereitwilligkeit gegen die Aufforderungen seiner gelehrten Zeitgenossen, an ihren eigenen Werken Theil zu nehmen, die sehr im Widerstreite mit der sonstigen Unfreundlichkeit seines Charakters steht.

Bekanntlich trat er zuerst öffentlich in seiner *Epistola ad Millium*, bei Gelegenheit der unter Aufsicht des Dr. Mill veranstalteten Ausgabe des Chronisten *Joannes Malelas Antiochenus*, auf, welche kleine Schrift des 29jährigen jungen Mannes seinen Ruf damals schon bis in das Ausland trug. Den Ton dieser Schrift findet Monk kräftig und lebendig, aber, bei dem Selbstgefühl seiner geistigen Grösse, zugleich nicht frei von Mangel an dem schuldigen Respekt gegen den Dr. John Mill, und wenn er ihm auch noch die unziemlichen Anreden an den *Principal of St. Edmund's Hall*: *φίλη κεφαλή*, und *Milli jucundissime* zu Gute halten wollte, so kann er doch weder durch seine Vertraulichkeit und Freundschaft mit dem gelehrten Dr., noch durch die Freiheit der todten Sprache, das Indecorum rechtfertigen, dass er *the dignified Head of a House* ὁ Ἰωαννιδίον (mein Hänschen) angeredet habe. Der glückliche Erfolg dieser Schrift ist es übrigens, welche B. bewog, seine Studien überwiegend dem klassischen Alterthume zu widmen. Indessen wandte ihn die Berufung zu der Robert Boyleschen, zur Vertheidigung der christl. Religion gegen den Unglauben gestifteten, Lecturship, eine Zeit lang wenigstens, wieder mehr den theologischen Studien zu. Zu dieser Stelle wurd

er für das erste Jahr nach der Stiftung mit der Verpflichtung gewählt, 8 Reden in einer Kirche der Hauptstadt zu halten, wofür er 50 L. St. bekam. Er erntete grossen und allgemeinen Beifall ein, wurde aber, obgleich es die Stiftung erlaubte, für das folgende Jahr nicht wieder erwählt, denn es musste bei der Wiederwahl sein erlangter Ruf dem Einfluss seines wichtigeren Mitbewerbers, des Dr. Kidder, Bischof von *Bath* und *Wells*, weichen. Eine Präbende bei der Kathedrale in Worcester, die er vor Ablauf seines Lectoramts durch den Bischof Stillingfleet erhielt, und die ausser einer sorgenfreien Lage ihm die fernere Gesellschaft seines Gönners gewährte, konnte ihn indess reichlich für seinen Verlust entschädigen, zumal da sein Domherrnamt ihn nöthigte, nur so lange in *Worcester* zu sein, als es der Bischof selbst war.

Gleichzeitig mit dieser günstigen Gestaltung der äussern Lage B.s sehen wir aber auch die Dämonen des Neides und der Verkleinerungssucht ihr Haupt gegen ihn erheben, mit denen er von jetzt an sein ganzes langes Leben hindurch zu kämpfen hatte, und die völlig zu besiegen es ihm nicht an Geist, wohl aber an sittlicher Kraft fehlte. Selbst sein gütiger Patron musste es bedauern, dass ihm die Gabe der Bescheidenheit fehle, um der ausgezeichnetste Mann in Europa zu werden. Den ersten Angriff erfuhr er von Adrian Beverland, der ihm mit Unrecht vorwarf, dass er die glückliche Entzifferung einer schwierigen Carthagischen Inschrift den Papieren des Isaac Vossius verdanke; und bald darauf musste er von Josua Barnes, dem Herausgeber des Euripides in dessen Vita des Dichters, sich einen Mann *perfrictae frontis aut judicii imminuti* schimpfen hören, weil er, auf dessen eigne Bitte, ihm seine Gründe über die Unächtheit der angeblichen Briefe des Euripides auseinandergesetzt hatte.

Das folgende Jahr 1693 vergrösserte B.s Wirksamkeit durch die Oberaufsicht über alle königl. Bibliotheken des Reichs, die er durch Vertrag mit einem begünstigteren Competenten, dem Mr. Thynne, erhielt, welchem er von dem mit der Stelle verbundenen jährlichen Salar, von 200 L. St., auf Lebenszeit eine Abstandssumme von 130 L. gab; aber reichlich entschädigten ihn dafür die ihm jetzt geöffneten literarischen Schätze. Bald darauf wurde ihm eine neue Begünstigung zu Theil, indem er auf das Jahr 1694 wieder zum Boyleschen Lector gewählt wurde. — Sein *Philostratus* und *Manilius* waren jetzt auch zum Drucke fertig, allein die in Folge des Krieges und der neuen Taxen gestiegenen Kosten für Papier und Druck schreckten ihn von der Herausgabe in England ab. Er schickte deshalb den *Philostratus* nach Leipzig; der erste Probabogen jedoch bewog ihn, diesen Plan ganz aufzugeben, weil sein Geisteskind nicht in einer so unziemlichen Gestalt zur Welt kommen sollte; später gab er die Herausgabe dieses Autors

ganz auf, und schickte den grössten Theil seines Apparates an den Leipziger Gelehrten Olearius, der den Philostratus 1709 edirte.

Dies Bibliothekariat B.s sollte indess für ihn bald die Veranlassung zu seiner heftigsten literarischen Fehde werden, die, allen Stürmen und Angriffen seiner Gegner zum Trotze, ihm einen glänzenden Sieg verschaffte. Es ist dies der bekannte Streit über die Aechtheit der Briefe des Phalaris, über den ich nur das weniger Bekannte und was von einem allgemeineren Interesse sein kann, herausheben will. Der damals entstandene Streit über die Vorzüge der antiken und modernen Gelehrsamkeit hatte bekanntlich den gelehrten Sir William Temple zu der excentrischen Behauptung vermocht, dass die beiden ältesten prosaischen Werke zugleich die trefflichsten in ihrer Art wären; unglücklicher Weise aber hatte er als diese die Fabeln des Aesop und die Briefe des Tyrannen Phalaris genannt, und mit dieser Behauptung ein solches Glück gemacht, dass das gelehrte Publikum eine grössere Verbreitung dieser beiden Werke zu wünschen anfang. In dem Christ-Church Collegium zu Cambridge herrschte damals unter dem Dekan Dr. Aldrich die Sitte, die ausgezeichnetsten Schüler zur Herausgabe klassischer Werke aufzumuntern, die, auf Kosten des Collegiums gedruckt, als eine Neujahrsgabe unter sämtliche Schüler vertheilt wurden; eine zum fleissigen Studium anregende, aber zugleich Einseitigkeit befördernde Gewohnheit. Für das Jahr 1694 wurden demgemäss die Briefe des Phalaris zur Herausgabe, und der junge Charles Boyle, nachmals Graf Orrery zum Editor bestimmt. Der junge Herausgeber war so unvorsichtig, den Worten des Buchhändler Bennett unbedingten Glauben zu schenken, der seine eigne Nachlässigkeit durch B.s Ungefälligkeit, welcher eine erbetene Handschrift der Briefe, aus der Bibliothek von St. James, lange verweigert, und darauf nach achttägigem Gebrauche schon wieder zurückgefordert haben sollte; und wagte in der Vorrede die bekannte, den nachherigen Brand entzündende Aeusserung: *Collatas etiam curavi usque ad Epist. XL. c. Ms. in Bibliotheca regia, cujus mihi copiam ulteriorem Bibliothecarius pro singulari sua humanitate negavit.* B. schrieb im Gefühl seiner Ueberlegenheit privatim an den jungen Mann, ihm den wahren Stand der Dinge auseinandersetzend, allein da er zur Antwort erhielt: „es sei jetzt zu spät, etwas zu ändern“, schwieg er, bereitete sich aber zu einem Hauptangriff, nicht so sehr gegen Boyle, als gegen die Aechtheit der Briefe des Phalaris überhaupt, vor. Die Zwischenzeit benutzte er zugleich als Freund schöner Drucke zur Verbesserung der Druckerei der Universität Cambridge, und wie trefflich er die, in dieser Angelegenheit ihm ertheilte, unbeschränkte Vollmacht benutzt hat, bezeugen unter Anderem die schönen Ausgaben des Suidas von Küster, Taylors Demosthenes, Talbots Horatius. Auch äus-

serlich wurde seine Stellung immer bedeutender und glänzender. Durch die unabänderliche Zuneigung des Bischof Stillingfleet wurde er zum ordentlichen Capellan des Königs empfohlen, und erhielt zugleich auf 3 Jahre das Rectorat von *Hartlebury* in *Worcestershire*, bis zu welcher Zeit sein Zögling James im Stande sein würde, in den geistlichen Stand einzutreten. Zugleich wählte ihn die königl. Societät zu ihrem Mitgliede; und im Juli 1696 wurde er nach feierl. Promotion, wobei er sich wie in seiner Promotionspredigt als einen durchaus rechtgläubigen Christen bewies, *doctor of divinity*, und hatte nach der Feierlichkeit selbst die Ehre, die Universität und ihre Besucher mit einem glänzenden Frühstück zu bewirthen; eine Ehre, die bald darauf durch ein Gesetz abgeschafft wurde, weil sie wegen ihrer enormen Kosten manche tüchtige Männer von der Erlangung jener geistl. Würde gänzlich abschreckte.

Für das Jahr 1695 lehnte B. die Wiederwahl zum Boyleschen Lectoramt ab, um seine Zeit der Bibliothek und seinen klassischen Studien ausschliesslich zu widmen; und im Jahre 1697 erschien endlich seine bekannte Erwiderungsschrift gegen die ihm widerfabrene Beleidigung in einer Dissertation über die Briefe des Phalaris, welche, da sein eigentlicher Gegner seine eigene Schwäche zur alleinigen Fortsetzung des Kampfes fühlte, das ganze *Christ-Church College* und dessen zahlreiche Freunde in die Waffen rief; man bildete eine förmliche Föderation, um den Angriff nachdrücklicher zu machen, und um ihn desto geordneter zu führen, schob man den Ausbruch der Feindseligkeiten bis zum folgenden Jahre auf. B. stiftete inzwischen, unbekümmert um die Pläne seines Gegners, eine Abendgesellschaft, die sich einmal oder zweimal wöchentlich in den Zimmern der königl. Bibliothek versammelte, und bei ihrer Stiftung die berühmtesten Gelehrten der Zeit, wie Newton, Locke, John Evelyn, Christoph Wren, zu Mitgliedern zählte. Mit dem Neujahr 1698 brach der Sturm gegen ihn los; die Leitung desselben war Alsop gegeben, der als Neujahrsgabe für Christ. Church die Fabeln des Aesop herausgab, und darin, in geraden Worten und in Gleichnissen, B. auf das Heftigste angriff. Besonders witzig ist eine in artigem Latein den Aesopischen nachgebildete Fabel auf B.s *singularis humanitas*, die ich, weil sie kurz und wenig bekannt ist, ganz mittheilen will. Sie ist überschrieben:

Canis in praesepe.

„Bos post laboris taedia reversus domum
Pro more stabulum ingreditur, ut famem levet;
Praesepe sed prius occupaverat canis,
Ringensque frendensque arcet a saeno bovem.
Hunc ille morosum atque inhospitum vocat,
Et fastuosum mentis ingenium exprobrat;

Canis hisce graviter percitus conviciis,
Tunc, inquit, audes me vocare inhospitum?
Me nempe summis quem ferunt praeconiis
Gentes tibi ignotae? Exteri si quid sciant,
Humanitate supero quemlibet canem.
Hunc intumentem rursus ita bos excipit,
Haec *singularis* an tua est *humanitas*,
Mihi id roganti denegare pabulum,
Gustare tu quod ipse nec vis nec potes.“

Die übrigen mit vielem Witze und Geiste, geführten Streiche seiner Gegner, die indess natürlich mehr B.s Persönlichkeit und Charakter als Gelehrsamkeit trafen, übergehe ich, weil Fr. A. Wolf gerade diesen Theil von B.s Biographie am ausführlichsten behandelt und das Interessanteste daraus mitgetheilt hat. Die günstige Aufnahme indess der Gegenschrift des jungen Ch. Boyle, und die allgemeine Theilnahme dafür, muss man nicht nur dem Witze und satirischen Tone derselben, sondern auch mancherlei äusseren Gründen zuschreiben: dem Einflusse, der grossen Anzahl und Geschicklichkeit der Mitglieder von Christ-Church College; der Popularität Sir William Temples, die als gröblich von B. beleidigt dargestellt wurde; der persönlichen Theilnahme für den vornehmen jungen Ch. Boyle, und der herrschenden Meinung von B.s Unhöflichkeit und hochfahrenden Wesen, dem Alle eine derbe Züchtigung gönnten. Ungeachtet des Sturmes von allen Seiten behauptete aber B. seine Ruhe, und antwortete seinen in ihn dringenden Freunden: „Ich habe keinen Kummer darüber, denn es ist mein Grundsatz, dass Niemand zu Schanden geschrieben wird, als durch sich selbst“ („*that no man was ever written out of reputation, but by himself*“); und während seine Freunde einzelne Streifzüge gegen die Widerpartei unternahmen, bereitete er seine zweite grössere Abhandlung über die Briefe des Phalaris vor, gegen welche seine erste nur ein Abfall (*sprinkling*) davon zu sein schien; nebst einer Antwort an Ch. Boyle, wodurch er den vollständigsten Triumph über seine Gegner davontrug, die zwar eine Widerlegung versprochen, aber ausser einzelne kleine Flugschriften es für rathsamer hielten, zu schweigen. Nur einer dieser Gegenschriften will ich hier wegen ihrer sonderbaren, aber in der Wissenschaft übel angebrachten Gutmüthigkeit Erwähnung thun: des Mr. Salomon Whateley, der meinte: „man thuo Unrecht, einem Werke einen Autor grossen Namens abzusprechen, da der Werth des Buchs häufig nach dem Namen seines Verfassers geschätzt werde.“

Hiermit endigte der erste grosse Abschnitt in B.s Leben; seine Gelehrsamkeit erregte die grössten Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft, da er bei rüstiger Gesundheit und unausgesetzter Thätigkeit noch viel bedeutendere Leistungen versprach, als

die früheren waren, wenn gleich diese schon seinen Ruhm auch über die Gränzen seines Vaterlandes hinaus verbreitet hatten. Wie gross die Anerkennung seines Werthes aber in ebendemselben war, bezeugt der gegen Ende des Jahres 1699 an ihn ergangene Ruf, zum Vorsteher des *Trinity College* der Universität *Cambridge*, nachdem sein Gönner, der Bischof *Stillingfleet*, schon ein Jahr vorher gestorben war. Dieses Collegium hatte früher auf der Universität eines so hohen Ruhmes genossen, dass durch die Mitglieder oder *Fellows* desselben die meisten *Headships* der übrigen Collegien besetzt zu werden pflegten, war aber ausser der allgemeinen Verwirrung der Bürgerkriege in der letzteren Zeit besonders in Verfall gerathen: durch die schlechte Disciplin der zwei letzten Oberen, durch die willkührliche Besetzung der Stellen auf demselben nach Gunst, nicht nach Kenntnissen, und durch die einreissende Geringschätzung des alten Systems der akademischen Studien. Man suchte deshalb für dasselbe einen Master von Energie und Ruf, und beides war in B. vereinigt; aber es fehlte ihm sowohl an Liebe zu seinem neuen Amte, das er nur wegen der damit verbundenen Einkünfte von 13 — 1400 L. St. annahm, als an Achtung seiner Collegen, die er als ein *profanum vulgus* geringschätzte. Diesen war er ebenfalls, ein Fremdling in ihrem College, unwillkommen, und nur als Kritiker und theologischer Controversionalist bekannt; allein es waren sämmtlich ehrenwerthe Männer, und geneigt, mit ihrem neuen Oberhaupte in Frieden und Freundschaft zu leben, hätte B. nur seine Stellung richtiger und würdiger aufgefasst. Selbst der erste üble Eindruck, den seine Ansprüche auf 170 L. St. machte, die seinem Vorgänger zukamen, ging schnell vorüber, und er bewog seine *Fellows* leicht zur Einstimmung in die Verbesserungsplane seiner geräumigen Amtswohnung, um sie angeblich zur bevorstehenden Ankunft des damaligen Kanzlers der Universität, des Herzogs von Gloucester, angemessen einzurichten; sie versprachen, die veranschlagten Kosten von 300 L. gemeinschaftlich mit ihm zu tragen, und er unterzeichnete mit 100 L.; auch die nachherige Vergrösserung der Kosten auf 1600 L., die B. selbst zu keiner grössern Beisteuer vermochten, erregten nur eine schnell vorübergehende Unzufriedenheit. Schon am 4. Novbr. desselben Jahres wurde er *Vice-Chancellor* der Universität, nach einer unzumuthbaren Gewohnheit, dass der älteste Graduirte unter den *Heads* der Colleges, welcher diese Würde noch nicht bekleidet hatte, sie erhalten musste, wenn gleich er mit den Geschäften seines Amtes und den verwickelten Verwaltungsangelegenheiten gar nicht bekannt war; was auch für B. vielerlei Inconvenienzen herbeiführte, und ihm noch dazu den Tadel der Ungastlichkeit zuzog, einen Vorwurf, den sein späteres Leben zwar nicht widerlegte, der aber damals wohl durch den Zustand seiner Wohnung entschuldigt werden konnte, welche den grössten Theil des Jahres

über in den Händen der Maurer war. Selbst seine durch königl. Dispensation bewilligte Vermählung am 4. Jan. 1701, mit der liebenswürdigen Tochter des Sir John Bernard of Brampton, konnte des Masters Haus nicht wirthlicher für seine Collegiengenossen machen; er blieb stets auf einen sehr kleinen Umgang gelehrter Freunde beschränkt. Im Juli desselben Jahrs wurde er *Archdeacon of Ely*, und gleichzeitig begann er, um sich von seinen ermüdenden Amtsgeschäften zu erholen, seine Ausgabe des Horaz, während er in steter literarischen Verbindung mit dem alten Graevius und andern Gelehrten blieb.

Da seine wissenschaftliche Thätigkeit während dieser Zeit ausführlicher von Fr. Aug. Wolf geschildert ist, so will ich mich hier mehr auf seine nur kurz und zum Theil unrichtig von jenem Gelehrten dargestellte Leitung des *Trinity College* beschränken. B.s erste Veränderungen waren in ihrem Endzwecke durchaus wohlthätig und löblich, nur in der Form despotisch, und deshalb tadelnswerth, weil er bei einer weniger willkührlichen Auslegung der Statuten dieselben ehrenwerthen Männer zu seinen Helfern gehabt haben würde, die er nach und nach zu seinen erbittertesten Gegnern machte. Sein erstes Augenmerk richtete er auf die Wahlen zu den *Fellowships* und *Scholarships*. Ein langer Brauch hatte es hergebracht, dass die Wahl zu den *Scholarships* (Stiftungsstellen) in zwei Jahren immer nur einmal statt fand, und dass nur die sogenannten *sophs* und *junior sophs* (die 2jährigen Studenten) als Candidaten zugelassen wurden, eine für jüngere aber thätige und talentvolle Studenten sehr entmuthigende Gewohnheit. Deshalb setzte B. jährliche Prüfungen und freie Zulassung zu denselben fest, und um die Succession bei den Stiftsstellen zu erleichtern und zu beschleunigen, bestimmte er, dass von den Wahllisten diejenigen gestrichen werden sollten, die den Grad eines *Bachelor of Arts* erlangt und nicht ihre Absicht ausgesprochen hätten, in das College zurückzukehren, da nach den Statuten einem jeden Scholar (Stiftsschüler) jährlich nur eine Abwesenheit vom College von 72 Tagen gestattet wurde. Auch änderte er die Art der Prüfungen, die früher mündlich in der Capelle vor dem Master und 8 Seniores, welche die Wähler waren, statt fanden, aus einer Scheinprüfung in eine wirkliche um: dass die Candidaten bei jedem der Wähler auf dem Zimmer streng und ernstlich, mündlich und schriftlich, examinirt werden sollten. Die unverantwortliche Gewohnheit ferner, dass die Candidaten während der 4 Prüfungstage offene Abendtafel in einem benachbarten Wirthshause halten mussten, was der Person täglich gegen 6 L. zu stehen kam, schaffte er gleichfalls ab. Vortrefflich waren diese Neuerungen, wenn er nur nicht dabei unterlassen hätte, die 8 Seniores der Fellows, seine gesetzlichen Rathgeber (*consellor*), dabei zu Rathe zu ziehen; ebenso wie er es bei der Relegation eines Studenten, der ein liederliches Haus besucht hatte, unterliess,

obgleich zu dieser Bestrafung den Master nur die Zustimmung von wenigstens 5 der 8 Senioren berechnete. Ebenso waren seine Verbesserungen der Stiftsbibliothek ein Gemisch von Zweckmässigkeit und Willkür: um nämlich die Fonds zur Vermehrung der Bücher zu vergrössern, führte er ein, dass jedem Studenten der Gebrauch derselben gegen eine kleine Summe bei seiner Aufnahme gestattet werden sollte, welche Einrichtung 90 Jahre bestand, und Monk bedauert sehr, dass sie nicht noch länger beibehalten worden; als unzweckmässig aber tadelt er seine Eintheilung der Bücher in 2 Classen, für die *Under-graduates* und *Bachelors*. Allein zu weit ging sein Eifer für die Vermehrung der papierenen Güter der Bibliothek, wenn er zum grossen Verdruss der Senioren, welche bedeutende Opfer bei dem letzten Ausbau der Bibliothek gebracht hatten, es durchsetzte, dass dieselben 360 L., von einem Vermächtniss des Bischof Hacket, die mit dazu verwendet waren, aus ihren eignen Mitteln wieder erstatten mussten, weil sie eigentlich zur Anschaffung von Büchern bestimmt gewesen waren.

Die Statuten der Königin Elisabeth für das *Trin. College* erforderten für die Mitgliedschaft desselben nur den Grad eines *Master of Arts*; allein bessere Wohnungen, ohne Gemeinschaft der Pensionärs, und einige pekuniäre Vortheile waren den Mitgliedern von höheren Graden zugesichert; durch die Vergrösserung des Raumes und der Einkünfte des College hatten aber diese Vorzüge aufgehört, solche zu sein, und, ohne Rücksicht auf den Grad, gab das Alter der Mitgliedschaft das Recht zum Seniorat und den andern Vortheilen, nur blieb ein streitiger Artikel in den Statuten über die Vertheilung der Wohnungen, der lautete: *Seniorem secundum suum gradum juniore tam inter socios quam inter discipulos praeferendum statuimus*. Diesen legte B. zu Gunsten der Graduirten aus, so dass, abgesehen von der Dauer der Mitgliedschaft, der Bachelor of divinity dem Master of Arts vorgezogen wurde. Eine Entscheidung, welche bewirkte, dass die Fellows nicht mehr als *Master of Arts* ergrauten, sondern sich beeilten, auch die Grade in der Theologie zu erhalten, bis nach 70 Jahren derselbe Punkt wieder streitig wurde.

Obgleich die erwähnten Neuerungen formlos ausgeführt waren, so würde doch ihre Nützlichkeit bald gefühlt worden sein, und auch B.s Gegner damit versöhnt haben, wenn er nicht durch beständiges Mäkeln und Rütteln an den hergebrachten und liebgewordenen unschädlichen Gewohnheiten die Gemüther beständig gegen sich von Neuem aufgereizt hätte. — *Bedenklich* bei einem so gewalthätigen Manne musste sein, bei einer unbedeutenden Veranlassung wegen Verlegung der sonabendlichen Declamationsübungen auf eine zweckmässigere aber statutenwidrige Zeit ausgesprochener Grundsatz: „dass man vom Buchstaben der Gesetze abweichen müsse, um ihren eigentlichen Sinn zu treffen, oder

nach seinen eigenen Worten: *A must be broken in order to be kept*; verletzend aber musste die pedantische Strenge sein, mit der er von der andern Seite auf die Zahlung der unbedeutendsten statutenmässigen Geldstrafen von 8 und 4 *pence*, wegen der seit langer Zeit vernachlässigten täglichen Vorlesungen und Abfragungen in der grossen Halle, über verschiedene Werke des Aristoteles, hielt; da dieselbe Zeit zweckmässiger durch Lectionen der einzelnen Tutors angewendet worden war. Noch weiter ging er in den Plackereien seiner Fellows dadurch, dass er die Strafe von 3 *half-pence* für Abwesenheit von dem Gottesdienste in der Kapelle auch auf die letzte Hälfte der 60 Fellows ausdehnte, indem er die Bestimmung: „dass jedes über 40 Jahre alte Mitglied der Universität dieser Strafe nicht unterworfen sein sollte“, so auslegte: dass die genannte Hälfte der Stiftsgenossen, welche in der Regel weniger als 40 Jahre zählte, auch diesem Gesetze unterworfen sein müsste. Um so verwerflichere Einrichtungen, weil er zugleich um die Gunst der Studenten buhlte, während er die Lehrer quälte. So hatte sich die Gewohnheit eingeschlichen, dass nach der gemeinschaftlichen Abendmahlzeit in der Halle die Fellows in freundschaftlicher Unterhaltung beisammen blieben, während die Studenten, nach genossenem Mahle, sich sogleich zu ihren einzelnen Geschäften oder Vergnügungen zerstreuten. Damit aber dem Buchstaben des Gesetzes genügt würde, welches jedem, der vor dem Abendgebet den Tisch verliesse, eine Geldstrafe auferlegte, so wurden von jedem Studenten ohne Ausnahme wöchentlich 2 *pence* Bussgelder für ihre regelmässige Versündigung erlegt. B. glaubte auch diesen Missbrauch abschaffen zu müssen; um sich aber nicht bei den Scholars unbeliebt zu machen, gab er es gänzlich frei, die Abendtafel vor dem Gebet zu verlassen. Rühmlich war es dagegen wieder, dass er sein eifriges Augenmerk darauf richtete, manche Vorrechte der *Noblemen u. Fellow commoners*, der beiden ersten Classen unter den Studenten, aufzuheben, die ihnen selbst sehr schädlich und den übrigen Studirenden zuwider waren: wie die Erlaubniss den Gottesdienst zu versäumen, und die üblichen Declamationen, wenn die Reihe sie traf, nicht zu halten. Für die letztere Verordnung, meint Monk, sei ihm das ganze Land Dank schuldig, da manches berühmten Staatsmannes und Parlamentsredners Talent zuerst durch den hierdurch unter den vornehmeren Studirenden erregten Wettstreit erweckt sei.

Zum offenen Bruche kamen die Reibungen zwischen B. und den Fellows 1703 bei Gelegenheit des erwähnten Baues. Obgleich nämlich die wirklichen Kosten die veranschlagten um das fünffache überstiegen, so war B. doch dreist genug, noch obenein den Neubau einer Stiege, welcher ansehnliche Zuschüsse nöthig machte, zu fordern. Die Senioren erklärten diese Forderung für unstatthaft, und als B. dessen ungeachtet den Bau beginnen liess,

so begaben sich der Bursar (Rendant) in Begleitung einiger Seniores an Ort und Stelle, und untersagten den Werkleuten die Arbeit. Da erschien auch B. im höchsten Grimme, fuhr den Bursar an: „er würde ihn aufs Land schicken, um seine Truthühner zu füttern“ (he would send him into the country, to feed his turkeys), und befahl, ungeachtet aller Einwendungen, den Weiterbau. Die natürliche Folge davon war, dass die Seniores nun auch von ihm allein die Tragung der Kosten verlangten; und als sie wiederholentlich von B. um ihre Zustimmung zu der Bezahlung aus der allgemeinen Kasse ersucht, beharrlich weigerten, erinnerte er sie an gewisse Rechte, die ihm zuständen, welche zwar aus der Mode gekommen, er aber zu ihrem Verdrusse gebrauchen würde, und nannte dieses sein verrostet Schwert (*rusty sword*). Hierher gehörte ein altes Statut, nach welchem die Fellows ohne Erlaubniss des Master oder seines Deputirten das College bei Strafe nur 62 Tage lang verlassen durften; allein die Uebertretung dieses Gesetzes war schon lange eingerissen. B. machte jetzt seine Collegen nicht nur auf die Einholung seiner Zustimmung, bei längerer Abwesenheit, aufmerksam, sondern auch auf die Strafen, die sich der grösste Theil von ihnen, durch frühere Uebertretungen, schon habe zu Schulden kommen lassen. Aber weder diese Drohung noch gelegentliche Freundlichkeit oder Benutzung einer zufällig heitern Stimmung der Genossen machte diese wankend in ihrem Entschlusse zum Widerstande. Als daher B. sah, dass seine Drohungen erfolglos blieben, wandte er ein wirksameres, aber noch weit tadelnswertheres Mittel an. Es war nämlich denjenigen *Fellows of Trinity*, die Collegienprediger (*College preacher*) waren, deren Zahl seit James I 16 betrug, erlaubt, zugleich Anstellungen in der Kirche (*Church preferment*) zu erhalten. Damals waren 4 Vakanzen unter den *College preacher*, und unter den 4 dazu qualifizirten Fellows war einer, Mich. Hutchinson, zu einer Stelle an der Kathedrale von Lichfield berufen, welche er aber als Fellow nicht annehmen konnte, ohne zugleich Collegienprediger zu sein. B. glaubte jetzt seine Vorrechte gebrauchen zu müssen, und war unverschämt genug, diesem Gentleman zu erklären, dass er in keine Wahl zu einer der Vakanzen eher einwilligen würde, bis die Seniores die Kosten des Treppenbau's bewilligt hätten. Hutchinson theilte dieses seinen Amtsbrüdern mit, die zu viel collegialischen Sinn besaßen, um durch längeren Widerstand einzelnen ihrer Genossen empfindlich schaden zu wollen, und endlich nach 2 Jahren die Zahlung von neuen 350 L., aus der gemeinschaftl. Kasse, bewilligten. So war die Eintracht der Gesellschaft für damals wieder hergestellt.

Zweiter Theil.

Nach wiederhergestelltem Frieden (1706) nahm er seine früheren Pläne zu Erweiterungen und Verschönerungen des Trin. College

wieder eifrig auf. Ihm verdankt dasselbe die Einrichtung des Observatoriums, die Gründung eines chemischen Laboratoriums und eine Lehrstelle für die Chemie, indem sein grosser Geist nicht nur Liebe zu der von ihm besonders auserwählten, sondern zu allen Wissenschaften umfasste.

Das Geschenk einer prächtigen Orgel erweckte bei ihm zugleich die Lust, die Capelle nach einem grossartigen Plane zu restauriren. Es waren dazu durch frühere Donationen 600 L. ausgesetzt worden, und um diesen, für die Ausführung seiner Absicht zu unbedeutenden, Fond zu erhöhen, eröffnete er eine Subscription unter seinen Collegen, unterzeichnete sich mit 200 L., und forderte von den Fellows, auf die ihnen zukommende Dividende eines Jahres zu verzichten. Eine unbillige Forderung, da diese, für den Senior 50 L., für den Junior 25 L., das jährliche Haupteinkommen der Fellows ausmachte; dessen ungeachtet fand sie bei dem Gemeinsinn der wackeren Leute Eingang, und man brachte die ansehnliche Summe von 2674 L. zusammen. Allein hierdurch wurden die wirklichen Kosten des Baues, der 6000 L. betrug, kaum zur Hälfte gedeckt. B. schoss zwar 1000 L. zu 5 Proc. aus eignen Mitteln vor, allein dies legte man ihm mehr für Wucher als Grossmuth aus, und es blieb nichts anders übrig, als die fehlende Summe durch eine Subscription der Fellows zusammen zu bringen, was Viele in nicht geringe Verlegenheit setzte. Auf ihre Klagen und Beschwerden achtete B. dabei nicht: „Das habe er erwartet, sagte er, aber nach 20 Jahren würde das Alles einerlei sein“ (that he expated their complaints, but that it would be all one twenty yearshence); fragte Einer von ihnen nach einem gemachten Vorschlage, so erhielt er die brutale Antwort: „Er werde es erfahren, wenn es fertig sei“; und ausserdem ging er zur Vergeltung der Gefälligkeit der Collegienbrüder damit um, einen Rasenplatz, auf dem diese sich mit Ballspielen zu belustigen pflegten, ihnen abzudringen, weil der Lärm des Spieles ihn störte, da der Platz gerade unter seinem Studirzimmer lag. Nicht weniger Missvergnügen verursachte seine Beschränkung der collegialischen Gastfreundschaft, denn ausserdem, dass er selten Jemand bei sich bewirthete, verbat er an den für das Collegium festlichen Tagen, wie dem Stiftungs-, den beiden Zahlungstagen, und besonders dem Trinitatis-Sonntag, an welchem die Heads und Würdenträger der übrigen Collegien in feierlicher Amtskleidung festlich bewirthet zu werden pflegten, alle Gäste, ausser auf Kosten der Mitglieder, welche sie eingeladen hätten. Ueberhaupt drückte er die Collegen in jeder Hinsicht, nachdem er einmal ihre Zustimmung zu seinen Plänen erhalten hatte, und während sie denselben die grössten Opfer brachten, quälte er sie durch andre Abzüge von ihren Einkünften und knickerhafte Einschränkungen.

Bald fing er aber auch wieder an, seinem früheren Hange zu

eigenmächtigem Verfahren nachzugeben. Zuerst wich er von seiner 6 Jahre lang gewissenhaft beobachteten Regel: bei der Wahl neuer Mitglieder nur auf ihr Verdienst zu sehen, zu Gunsten eines unwürdigen Subjektes, eines Neffen des Vice-Master Dr. Stubbe ab, und schlug ihn zum überzähligen Fellow gegen die Statuten vor, die jede *preelection* untersagten, durch eine gewandte Emendation sich helfend, indem er seine Ungesetzmässigkeit eine *presumption* nannte. Nicht lange darauf relegirte er 2 Fellows, ohne bei dem einen den Consens der Senioren erhalten, und bei dem Andern dessen Schuld bewiesen zu haben; und als wegen andrer Gewaltthätigkeit die Opposition immer lauter und stärker wurde, und die Mitglieder derselben sich vorzüglich in dem gemeinschaftlichen Versammlungssaale über ihre Massregeln zu berathen pflegten, suchte er diese dadurch zu zersprengen, dass er den Saal in mehrere Zimmer zu verwandeln vorschlug, Einzelnen manche dabei zu erwartende Bequemlichkeiten vorspiegelnd; aber vergebens. Die ungünstige Meinung über seinen persönlichen Charakter, die im Publikum sich dadurch wieder mehr zu verbreiten anfang, war vielleicht mit die Veranlassung, dass B. die Stelle eines Bischofs von *Chichester*, zu welcher er dem Grafen von Pembroke dringend durch seinen Freund Ezech. Spanheim empfohlen war, nicht erhielt.

Bei der wachsenden Opposition nahm er jetzt seine Zuflucht wieder zu seiner alten Taktik, sich unter den jüngern Fellows durch vielfache Begünstigungen, wie Ertheilung von Pfründen, einträgliche Pensionäre und andere äussere Verbesserungen, einen Anhang zu verschaffen; besonders gewann er unter diesen einen gewissen Mr. Ashenurst, den Monk als einen ungestümen, derben, unverschämten Menschen bezeichnet. Zum öffentlichen Bruche kam die Sache durch folgende Veranlassung: „Er machte Vorschläge zu einer neuen Vertheilung der Dividende, die im Ganzen einfacher und nach den akademischen Graden stattfinden sollte, wobei er jedoch selbst, durch Fixirung seiner Emolumente, am meisten gewann, und viele der älteren Fellows von niedrigeren Graden verloren. Natürlich fand dieses den entschiedensten Widerspruch im Collegium: B. aber, nicht gewohnt seine Pläne so leicht aufzugeben, suchte seine Gegner durch Missbrauch seiner Gewalt zu ermüden, und suspendirte die ganze Zahlung der Dividende bis zur Regulirung der Angelegenheit. Aber es gelang ihm nicht die Beharrlichkeit der Collegen, obgleich sie durch sein Verfahren in nicht geringe Verlegenheit geriethen, zu besiegen, und nachdem er sie zwei Jahre lang hingehalten hatte, reiste er endlich, über ihren Widerstand erbittert nach London, um die Sache vor das Conseil der Königin, als obersten Protectorin des Collegiums, zu bringen, nicht wenig dabei auf die Unterstützung seiner mächtigen Freunde rechnend. — Seine Abwesenheit benutzten indes seine Gegner dazu, eine förmliche Klage gegen ihren Master zu

entwerfen, welche ein rechtskundiges Mitglied derselben, Dr. Miller leitete. Auf die Nachricht hiervon eilt B. nach Hause, und dem despotischen Grundsatz *Divide et imperabis* folgend erklärt er zuerst in einer Sitzung die Stiftsstelle des Dr. Miller für erledigt, weil bei seiner Wahl eine Unregelmässigkeit vorgegangen wäre, und ernennt seinen Partisan Ashenhurst an dessen Stelle. Ein Streit zwischen dem Master und einem Fellow musste von dem Vice-Master und den Senioren statutenmässig entschieden werden. Diese forderten daher B. nebst seinem Gegner auf den folgenden Tag (1710) vor ihre Sitzung, und da B. nicht erschien, kassirten sie sein Urtheil, und beschlossen zugleich durch Berufung auf das 40ste Cap. der Statuten der Königin Elisabeth: *De Magistri, si res exigat, amotione*, sich ihres Masters zu entledigen. Die Hauptpunkte der Klage waren: „*Verschwendung der Collegiengüter und Verletzung der Statuten*“; und Dr. Miller wurde von ihnen ausersehn, ihre Beschwerden, von einer grossen Zahl der Collegienglieder unterzeichnet, vor den Visitor des College, Dr. John Moore, Bischof von *Ely*, zu bringen. Der Dr. Moore, ein Gönner und Verehrer von B.s Gelehrsamkeit, unterzog sich ungern dieser Pflicht, und wies die ersten Beschwerden ab, weil sie in der Form einer Petition vor ihn gebracht werden müssten; aber hierzu verstanden sich die aufgebrachten Fellows gern, ja die Zahl der Unterschriften wurde dadurch noch grösser, unter welchen auch der junge Middleton, der bekannte Biograph Cicero's, als einer der heftigsten Feinde B.s genannt wird.

B., durch diesen Schritt seiner Gegner noch mehr aufgebracht, suchte ihnen durch einen Angriff von seiner Seite zuvorzukommen, und brachte die Angelegenheiten des College in der Form eines pseudonymen Briefes an den Bischof vor das Publicum. Er belegte seine Collegen mit den verächtlichsten Prädikaten: „Er wäre, meinte er unter andern, ein guter Master für sie, wenn er mit ihnen schmauste und zechte; und ihre Geldverlegenheit und Noth, die sie seiner Verwaltung zuschrieben, läge darin, dass der Franzwein (*Claret*) theurer geworden sei.“ Allein wer schmäh't hat Unrecht; und diese Schrift verfehlte nicht nur die gehoffte Wirkung beim Bischof Moore, sondern erweckte auch eine Menge Gegenschriften, unter denen Miller den veralteten und nachlässigen Stil des Kritikers lächerlich zu machen suchte. Der von beiden Seiten heftig fortgesetzte Streit machte allgemeine Sensation: in dem College theilte er sich den Schülern mit, und alle Bande der Disciplin drohten sich zu lösen. Unter dem grösseren Publikum weckte er viele von B.s alten Gegnern, z. B. den Dr. King, der eine mit grossem Beifall aufgenommene Spottschrift auf B., unter dem Titel *Horace in Trinity*, verfasste. Der Dichter wird darin vorgestellt, wie er seine alte Prophezeiung: *Visam Britannos hospitibus feros* erfüllend, im Trinity College bei dem Master einkehrt, und von diesem weidlich, aber auf Kosten des

Collegiums, bewirthe wird; eine Anspielung auf den B. häufig gemachten Vorwurf, dass er seine schon geringe Gastfreundschaft stets noch auf Kosten des Collegiums auszuüben pflege. In Bezug hierauf enthielt diese Schrift auch die Abbildung einer Medaille, auf deren Vorderseite Horaz wohlbeleibt mit einem Krug des wegen seiner Vortrefflichkeit damals berühmten Ale des Tr. College, und einigen Wecken Kuchen, und auf der Kehrseite die Worte: *E Promptuario Collegii Trinitatis Cantabrigensis* standen.

Während der Einleitungen zum Prozess kamen B.s Feinde, die Tories, an das Staatsruder, um daher seine Partei im Collegium zu verstärken, bot er dem 9ten und 10ten Fellow ebenfalls den Rang und die Einkünfte eines Seniors an, und suchte zugleich die Seniorstelle des alten und geistesschwachen Mr. Hawkins für vacant zu erklären. Als aber dieser Versuch an der Standhaftigkeit der übrigen Senioren scheiterte, äusserte er spöttisch, die Mehrzahl der Senioren sei nicht gesonnen den geistesschwachen Mann aus ihrer Zahl zu streichen.“ Derselbe starb indess nach wenigen Monaten, und da die Senioren den Mr. Cooper, einen der Ankläger B.s zu seinem Nachfolger erwählten, so verweigerte B. seine Zustimmung, weil die Mitglieder des Senioren-collegii *virī et gravitate et prudentia praestantes* sein sollten; welche Beleidigung Coopers ein Zusatzartikel zur Anklage gegen ihn wurde. Diese ging indess ihren förmlichen Gang; B. suchte vergebens durch seine Connexionen mit dem Premier-Minister Harley seiner Sache eine günstige Wendung zu geben, und es blieb ihm zuletzt nichts übrig, als das Visitorrecht des Bischofs von Ely anzugreifen. Er wandte sich daher unmittelbar an die Entscheidung der Königin, als den alleinigen rechtmässigen Visitor des Collegii Trinitatis. Er behauptete: „Der Bischof von Ely mache einen Eingriff in die Rechte der Krone, und dass es seine Pflicht als Magister Collegii sei, sich solchen illegalen Präensionen zu widersetzen.“ Der Bischof von Ely gründete sein Visitorrecht nämlich auf das 46. Cap. der Statuten K. Edwards VI; allein B. meinte, durch die neuen Statuten der Königin Elisabeth, worin des Visitors gar keine Erwähnung geschehen, sei dies Recht (1710) an die Krone zurückgefallen; obgleich er selbst doch seit 150 Jahren der erste gewesen war, der im Jahre 1702 zur Ausdehnung seiner eignen Macht das Visitorrecht des Bischofs Patrick v. Ely in Anspruch genommen hatte. Die Königin befahl indess in Folge dieses Gesuchs dem Bischof v. Ely den Prozess bis auf Weiteres zu suspendiren; dem *Attorney-General* und *Solicitor* wurde die Prüfung des streitigen Punktes übergeben, und diese entschieden nach 5 Monaten, dass ihnen der Bischof v. Ely zwar der rechtmässige Visitor zu sein schiene, es aber der Königin oder B. überlassen bliebe, eine richterliche Prohibition gegen jenen in Vorschlag zu bringen. B. stand keinen Augenblick an, sich an den damaligen Premier, L. Oxford, in einem Schrei-

ben zu wenden, worin er zugleich um die Ehre bat, ihm seinen Horaz dediciren zu dürfen, unbekümmert um den Vorwurf, den ihm als Whig es nothwendig zuziehen musste, seinen politischen Grundsätzen untreu geworden zu sein. Er erreichte was er wünschte; seine Angelegenheit wurde vor den Grosssiegelbewahrer (Lord-Keeper) Simon Harcourt gebracht. — Neun Monate hatte B., um seine Sache kräftig betreiben zu können, in London zugebracht; jetzt eilte er nach Cambridge zurück, um seinen Horaz zu vollenden, damit er sowohl die Gunst des Publikums wieder gewinnen, als besonders dem Lord der Schatzkammer seine Ehrerbietung bezeugen könnte. — Nach fünfmonatlicher anhaltender Arbeit, wobei er von dem Setzer oft so gedrängt wurde, dass er die Bogen nass in die Presse schicken musste, was viele seiner übereilten Urtheile veranlasste, erschien seine Ausgabe gerade am Geburtstage des Dichters, IV. Id. Decbr. 1711. In seiner Dedikation an den Lord Oxford spricht er unterwürfig und demüthig, und in Bezug auf seine politischen Grundsätze macht er darauf aufmerksam, dass sein Dichter des Maecenas-Gunst dadurch nicht verscherzt hätte, dass er unter den Fahnen des Brutus und Cassius gefochten. Hochfahrend dagegen ist der Ton seiner Vorrede an die Leser, als ob er (meint Monk) darin der Vorschrift des Dichters *Sume superbiam quaesitam meritis* hätte folgen wollen. — Die Ausgabe selbst, in der 7 bis 800 Stellen durch seine Kritik geändert, und gegen die frühere Weise in den Text aufgenommen waren; die dictatorische Sprache in seinen Noten, erregte allgemeines Staunen, und neben der Bewunderung seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinns erweckte sie sogleich eine Menge Gegenschriften. Die gefährlichste darunter war die eines unbekannten Verfassers, welche betitelt war: *The Odes etc. of Horace in Latin and English, with a translation of Dr. Bentley's Notes. To which are added Notes upon Notes.* Diese erschien förmlich wie eine Zeitschrift in 24 Nummern, zweiwöchentlich eine; über jeder stand ein witziges Motto aus Horaz entnommen, wie:

Od. III, 1. Carmina non prius
Audita Musarum sacerdos
Virginibus puerisque cantat.

oder:

Od. IV, 2. Operosa parvus,
Carmina fingit.

ferner Od. I, 33. placet impares
Formas atque animos subjuga aeneae
Saevo mittere cum joco.

und Od. III, 15. Tandem nequitiae fige modum tuae,
Famosisque laboribus, u. dgl.

Unter vielen andern Schriften, welche diese Ausgabe veranlasste, benutzte ein alter, hart beleidigter Widersacher, den B. in einer Kritik der von demselben herausgegebenen Fragmente des Menander und Philemon völliger Unfähigkeit bezüchtigt hatte, der Französische Gelehrte Le Clerc, in seiner *Bibliothèque Choisie*, diese Gelegenheit, um feurige Kohlen auf seinem Haupte zu sammeln, indem er mit hoher Anerkennung von dem Geiste und der Gelehrsamkeit B.s sprach, dass er aber aus persönlichen Rücksichten sich der Texteskritik enthalten wolle. Auch schrieb ihm sein alter Gegner Atterbury über seinen Horaz einen sehr verbindlichen Brief.

Die Entscheidung der *Crown-lawyers* (Kronanwälde), die am 7ten Jan. 1712 erschien, war indess für B. nicht so günstig wie er erwartet hatte. Das Visitorrecht wurde nämlich im vorliegenden Falle dem Bischof v. Ely zuerkannt, allein die Aufhebung der Prohibition des Prozesses erfolgte nicht; wahrscheinlich durch Einfluss der Lady Masham, die beim Hofe sehr angesehen war, und B. begünstigte. Die Gegenpartei benutzte aber auch ihre Verbindungen, um eine Audienz beim Premierminister zu erhalten, der sich Mühe gab, die Parteien zu versöhnen und sie zu bewegen, ihre Angelegenheit der Entscheidung der Krone zu unterwerfen, um allen Chikanen zu entgehen.

Dies und andere zufällige Ereignisse schienen auch eine Versöhnung möglich zu machen. Bei der neuen Besetzung nämlich zweier Professuren auf dem Trin. Coll. empfahl B. selbst einen seiner Gegner, und zugleich gelang es ihm, durch eine Kriegslist seine Widersacher zu trennen. Dr. Stubbe nämlich war schon seit langer Zeit Vice-Master des College, hatte sich aber, um den Prozess eifrig zu betreiben, 2 oder 3 Jahre lang in London aufgehalten. Bei der nächsten jährlichen Vice-Master-Wahl nun (1712), wo in der Regel der zeitige wieder gewählt wurde, wusste B. einen der Senioren, den Dr. Thom. Smith, für sich dadurch zu gewinnen, dass er ihn zum Vice-Master vorschlug; die Stimme eines Seniors nebst der des Master war aber hinreichend, die Wahl durchzusetzen, und da Smith erklärte, er würde für sich selbst stimmen, so hielten die Senioren Widerstand für fruchtlos und seine Wahl ging durch. Dr. Stubbe wurde hierdurch so beleidigt, dass er nie wieder in das College zurückkehrte. — Bei einiger Mässigung hätte B. jetzt viel gewinnen, und bei der wackeren Gesinnung seiner Genossen, bald eine völlige Versöhnung herbeiführen können, wenn er sich in seinem gewaltsamen Verfahren gemässigt hätte. Da er aber im nächsten Winter 1713 die Auszahlung der Dividende wieder verweigerte, so nahm sich Dr. Stubbe der Sache seiner Collegen ebenfalls wieder eifrig an, und bewirkte durch seine Verwündung beim Premier, dass die königl. Suspension des Prozesses aufgehoben, und die Entscheidung über das Visitorrecht noch vor dem Ende der Ostersitzungen (*Easter*

term) vor den königl. Gerichtshof gebracht wurde. Bald darauf erlebte B. einen empfindlichen Affront, indem er zwar als der Nächste nach dem altersschwachen Vice-Chancellor vom Senate zu dessen Stellvertreter, zur Ueberreichung einer Dankadresse der Universität an die Königin, bei Veranlassung des Utrechter Friedens, gewählt wurde, zugleich aber vom ganzen Senate der Universität einstimmig und mit grossem Applaus der Vorschlag angenommen wurde, dass künftig kein Archdeacon of Ely (was B. war), noch dessen Stellvertreter zum Vice-Chancellor oder dessen Stellvertreter gewählt werden dürfte. Ein Beschluss, der nur aus dem allgemeinen Hasse gegen B. auf der Universität, und aus der Absicht ihn zu kränken hervorging, indem er schon im folgenden Jahre (1713) wieder zurück genommen wurde. Diese ungünstige Stimmung, die auch im Publikum sehr verbreitet war, suchten seine Freunde, wie Clarke, Prof. Cotes, der neue Editor von *Newtons Principia*, Hare und mehrere weniger Bekannte durch ehrenvolle Erwähnung seiner in ihren Schriften, Dedikationen u. dgl. entgegen zu arbeiten; und auch er selbst bemühte sich nicht fruchtlos durch zwei Abhandlungen über die *Freigeisterei*, unter dem Namen *Phileleutheros Lipsiensis*, der hohen Kirche neue Beweise seiner Anhänglichkeit zu geben; Versuche, die bei B.s literarischem Rufe nicht vergeblich gewesen wären, wenn er nicht durch sein rücksichtsloses Verfahren Hohe und Niedre von Neuem erbittert hätte.

Der Bischof von Ely, dessen Visitorrecht durch die Entscheidung des obersten Gerichtshofes bestätigt war, verlangte jetzt von B. eine Antwort auf die 54 Klageartikel, und bestimmte London als den Ort der Entscheidung der Streitfrage. Wichtige politische Angelegenheiten verschoben indess den Prozess wieder bis in das folgende Jahr (1714), so dass B. Zeit gewann, sich an literarischen Arbeiten zu erholen, und seine Ausgabe des Terenz anfang.

Im May 1714 endlich begannen die Verhandlungen im Residenzuhause des B. v. Ely zu London. B. erschien; die Zeugen von beiden Seiten wurden verhört, und als bei dieser Gelegenheit der Bischof Dr. Moore, den B. bisher zu seinen Gönnern gerechnet hatte, sich auch einmal ungünstig über ihn äusserte, so machte dies einen so gewaltigen Eindruck auf den sonst körperlich und geistig nie wankenden Mann, dass er im Gerichtssaale ohnmächtig niederfiel. Ueberhaupt nahm die Sache für B. eine so ungünstige Wendung, dass seine Absetzung schon beschlossen war, als sein günstiges Geschick ihn wieder retten zu wollen schien. Der Bischof Moore starb plötzlich am 31sten Juli, kurz vor dem schon zur Sentenz festgesetzten Tage.

Dieses Ereigniss hatte für B. die günstigsten Folgen; während des fünfjährigen Rechtsstreites waren 6 seiner Kläger gestorben, von den übrigen waren die heftigsten meist in schon vorge-

rücktem Alter, und wünschten die übrige Lebenszeit in Ruhe zu verleben, und der neue Bischof von Ely, Dr. Fleetwood, erklärte, dass er im Falle gütlichen Vergleiches unparteiische Gerechtigkeit gegen beide Theile ausüben wolle. Die Fellows zeigten sich auch bereit, sobald B. ihnen die Dividende nach der früher üblichen Art nicht länger vorenthielte. Allein es war B. unmöglich, sobald er sich wieder etwas frei fühlte, nicht auch sogleich wieder über die Grenzen seiner Macht hinauszugehen, und so benutzte er die jetzt für ihn günstigen Umstände, nicht etwa zu einer Versöhnung, sondern dazu, seinen alten Feind, Dr. Miller, durch Hülfe seiner Erklärungskunst, die er mit gleichem Eifer auf die Statuten seines College, wie auf die Klassiker, aber mit geringerem Ruhme, anwandte, aus dem Collegium zu entfernen, und erklärte dessen Fellowship für vakant, weil derselbe ein Vermögen von 100 L. jährlicher Einkünfte besitze, und berief sich dabei auf den 8ten Artikel: „*si quis sociorum, qui non sit Concionator, possessiones aliquas hereditarias, dictam summam (decem librarum) excedentes habuerit — ut post annum Collegio amoveatur*“; ohne freilich zugleich daran zu denken, einem Mr. Greswold, mit 1000 L. persönlichen Einkünften, seine Stelle zu entziehen. Diess veranlasste eine neue Klage des Collegiums, zumal da jener Artikel nur auf die geistlichen Fellows Bezug habe, was Miller nicht war; jedoch der Bischof Fleetwood wies diese, als nicht vor sein Ressort gehörig, zurück; ein Verfahren, das S. Hochwürden überhaupt bei dem Bentleyschen Prozess beobachteten, weil der Bischof durchaus wünschte, den fatalen, Zucht und Ordnung des College schon Jahre lang störenden Hader auf dem Wege der Versöhnung zu beenden. — Die Ruhe, welche indess B. hierdurch gewann, gebrauchte er wiederum nur zur Verfolgung persönlicher Zwecke; und da mit der Thronbesteigung des Hauses Hannover die Whigs wieder an das Staatsruder gekommen waren, benutzte er alle seine Aemter, als Magister Collegii, Archidiaconus v. Ely und Königl. Bibliothekar, um überall seine entschiedene Neigung zur Whig-Partei an den Tag zu legen, wobei ihm eine zu populäre Aeussderung über King Georg fast eine Klage des *Crimen laesae Majestatis* von Seiten Millers zugezogen hätte. Bei den bald von Neuem um sich greifenden Flammen des Aufruhrs hielt B. von einer der Universitätskanzeln herab seine Rede über den Papismus, die in England einen hohen Grad von Berühmtheit erhielt, und Monk überführt Sterne in seinem *Tristram Shandy* eines Plagiats aus dieser Predigt, indem es dieselbe sei, welche er den Corporal Trim halten lasse.

Da der Bischof Fleetwood selbst sich fortwährend dem Prozesse des Collegii abgeneigt zeigte, so fingen B.s Anmassungen bald an keine Grenzen mehr zu kennen; er erklärte seine Stimme bei der Besetzung von Pfarreien der von sechs Fellows gleich, ertheilte einem Bachelor of Arts eine vakante Wohnung, auf die

andre Mitglieder nähere Ansprüche hatten, nur desshalb, weil er der Mrs. Bentley Kammerjungfer geheirathet hatte, und trieb sein gewaltsames Verfahren bis 1716 so weit, dass endlich Dr. Wake, Bischof v. *Lincoln*, sich für die rücksichtslos behandelten Fellows zu interessiren anfang, und ihnen eine neue Petition an den König anrieth. Indess hatte B. Musse gewonnen, wieder an seine grösseren philologischen Unternehmungen zu gehen. Er machte den Plan zu einer neuen Ausgabe des N. T. bekannt, worin er erklärte im Stande zu sein, demselben die Gestalt wieder zu geben, die es zur Zeit des Conciliums von Nicaea gehabt. Eine andre grosse Unternehmung, eine Herausgabe der Classiker *in usum* des 11jährigen *Principis Friderici* unter B.'s Leitung, scheiterte offenbar an der unmässigen Forderung desselben von 1000 L. jährlicher Remuneration, und bei einem baldigen Ministerwechsel gerieth sie gänzlich in Vergessenheit.

Bei der nächsten Fellowwahl vergass sich B. um seinen Feind Miller von der Sitzung auszuschliessen sogar so weit, durch einen der Aspiranten eine Anzahl Studenten aufwiegeln zu wollen, die Miller mit Gewalt von dem Sitzungssaal zurückhalten sollten; und als dies nicht gelang, verlegte er, um das Hausrecht gegen Miller zu brauchen, die Sitzung in seine Wohnung, und stellte zwei Constabler vor den Eingang, um seinem verhassten Gegner den Eintritt zu wehren. Diese Gewaltthat bewog einen der ehrenwerthesten Männer des College, den Dr. Colbatch, sogleich die Sitzung, mit Protest gegen die Gewalt, zu verlassen, und als drei Tage nachher ihn B. bei der Beamtenwahl mit Spott und Verachtung behandelte, wurde er der unversöhnlichste Gegner des Master. Ueberhaupt gab B. bei den Fellowwahlen auf hohe Empfehlungen und persönliche Verbindungen mehr, als auf blosser Verdienste, gegen allen früheren und späteren Gebrauch des Collegii, und zu einem Schützling des Lord Parker sagte er bei seiner Aufnahme: „S. Herrlichkeit haben mich zu ihrem Freunde gemacht; ich will ihn zu dem meinigen machen.“

Durch diesen so offen und ungescheut getriebenen Missbrauch der Gewalt wurden die Angelegenheiten des Trinity College, jetzt Gegenstand allgemeiner Theilnahme; besonders erbittert war der Erzbischof Wake, der B. für das grösste Beispiel von menschlicher Schlechtigkeit (*frailty*) erklärte, das er kenne. Die Petition der Fellows wurde dem Attorney-General, Sir Edw. Northey zum Gutachten übergeben, allein B.'s altes Glück kam ihm wieder zu Hülfe. Der edle Baronet schleppte nämlich, da der damalige Bischof von Ely auf sein Visitorrecht beharrlich verzichtete, die Entscheidung so lange hin, bis er aufhörte Attorney-General zu sein, und um die Niederlage der Fellows zu vollenden, behielt er die Originaldocumente in seinem Besitz.

So von Neuem in Unthätigkeit versetzt, suchten die Gegner sich an ihm, der seine Musse wieder mit vielfachen kleineren

Streichen der List oder Gewalt ausfüllte, durch Kränkungen zu rächen; besonders hatte er durch eine Gratulationsadresse an den König, wegen Unterdrückung der Rebellen, die er durch Ueberraschung dem Universitätssenate in einer Sitzung, wo nur ein Mitglied ausser dem Vice-Chancellor zugegen waren, abgeloct hatte, die Torypartei auf der Universität, welche die Mehrzahl ausmachte, sehr gegen sich aufgebracht, so dass man ihn bei der nächsten Vicekanzlerwahl nur aus dem Grunde neben dem Mr. Grigg auf die Wahl brachte, um ihn auf eine recht eklatante Weise, mit 106 Stimmen gegen 2, durchfallen zu lassen. — Das Geschick glied zwar diese Beschimpfung bald dadurch aus, dass sich für B. die Aussicht zur Erreichung des höchsten Zieles seines Strebens eröffnete. Die Stelle eines *Professor regius of divinity* wurde den 15. März 1717 durch den Tod des Dr. James erledigt, nach der B., als der geehrtesten und einträglichsten auf der Universität, schon längst getrachtet hatte. Zufällig war auch der Vicekanzler gerade in London abwesend, und da er so nicht, wie es die Statuten verordneten: „*postridie quam locum vacare intellexerint*“, ein neues Wahlkollegium für die erledigte Stelle hatte berufen können, drohte ihm B. im Geheimen, die Wahl der Stelle für die Krone anheim gefallen zu erklären, wenn er sich seiner Erwählung widersetzen würde. Da er aber selbst B. abgeneigt war, und auch wohl die Gunst desselben beim Kanzler selbst berücksichtigte, so verliess er lieber zur Zeit der Wahl das College wieder, und liess ihn als seinen Stellvertreter zurück. So wusste B. ein ihm günstiges Wahlkollegium zu Stande zu bringen, und die Wahl so zu betreiben, dass er am 25. April mit einer Majorität von 4 gegen 3 Stimmen zum Professor of divinity gewählt wurde; den Formen des Gesetzes war dabei alle Genüge geschehen, so dass die Gegner zu ihrem Schmerze gesetzlich nichts dagegen einwenden konnten. B. aber brachte sein neues Amt 300 L. jähr. Einkünfte, die er bald auf 600 zu vergrössern wusste, und wenig Arbeit mehr. Er hatte nur den Vorsitz bei den theol. Disputationen zu führen, die Candidaten für alle theol. Grade zu präsentieren, die *Dr. of divinity* zu ernennen, zweimal während der Studierzeit eine Vorlesung zu halten, und an bestimmten Tagen eine lateinische Predigt vor der Universität zu halten. Er selbst war 55 Jahre alt, als er dies Amt antrat, machte aber in seiner 1½ Stunden dauernden Inaugural-Rede grosse Hoffnungen von seinen noch auszuführenden Plänen, unter denen der vorzüglichste seine Ausgabe des N. T. war.

Seine Verwaltung des Collegii blieb aber dieselbe; er machte eigenmächtige ökonomische Spekulationen, die zum Theil verunglückten und dem Collegio zur Last fielen, unter denen ihm besonders eine Kornspekulation, die das College um seinen alten Ruf, das beste Bier zu brauen, brachte, sehr bösen Leumund zuzog; zum Theil aber zum Vortheile seiner Casse dienten. Die Auf-

nahme neuer Schüler machte er ganz von sich abhängig, indem er keinen zur Wahl liess, der nicht von ihm vorher erwählt war, und um allen Zweifel an seiner Macht zu nehmen, gab er den Candidaten zum Thema den Vers Virgils auf: „*Nemo ex hoc numero mihi non donatus abibit.*“ Selbst bis auf die untersten Dienerstellen am College erstreckte sich sein eigenmächtiger Einfluss, indem er die für Aufrechterhaltung der äussern Ordnung nicht unwichtige Stelle eines Thürhüters seinem Kutscher, und nachher desseri Sohn übergab, welche beide dieses Amt durch einen Stellvertreter versehen liessen, und diesen bloss auf die Trinkgelder der unordentlichen Studenten anwiesen. Des Dr. Colbatch wiederholte Bemühungen beim Bischof Fleetwood, sich des Collegii anzunehmen, blieben aber auch jetzt wieder vergeblich.

Der Besuch Königs Georg I. (6. Oct. 1717) wurde Veranlassung, einen neuen Sturm über B.s Haupt zusammenzuziehen. Bei demselben wurden nämlich nach Brauch 3 *Dr. of divinity* creirt, und B. erhob von jedem derselben 4 Guineen über den ihm gesetzlich zukommenden Antheil. Middleton, einer von diesen, reklamirte seine 4 Guineen vor dem Universitätsconseil, der aus dem Heads sämtlicher 16 Collegien bestand, und da er auch diese durch Beleidigungen und Necknamen gegen sich aufgebracht hatte, so schickten sie, als B. die Rückzahlung verweigerte, den Dr. Clarke, einen der *Esquire Beadles* (Hauspolizei der Universität) mit einer schriftlichen Vorladung an B. Dieser nahm ihm die Vorladung ab, behandelte ihn sehr unhöflich, und weigerte sich sogar, ungeachtet er erklärte, nicht erscheinen zu wollen, die Vorladung zurückzugeben. Am zweiten Tage erschien Dr. Clarke wieder in seinem Amte, wurde aber gar nicht vor den Master gelassen, sondern ihm von drei Freunden B.s die schriftliche Vorladung zurückgegeben; da er sie aber nur aus des Masters eigner Hand zurücknehmen wollte, liess B. ihn in seinem Vorzimmer allein, die Thüren von Aussen und Innen abschliessen, und behielt ihn so volle vier Stunden als seinen Gefangenen eingesperrt, um unterdessen Zeit und Rath zu gewinnen. Gichtschmerzen hinderten den so gröblich beleidigten *Esquire Beadle*, am folgenden Tage die Sache zu verfolgen, und weil gerade auf denselben das Examen zu den Fellowships fiel, gab B. im höhnischen Triumph über seinen Sieg den Candidaten als Thema den Vers: „*ἄλλους ἐξανάριξ', ἀπὸ δ' Ἐκτορος ἴσχεο χεῖρας*“ auf. Nach wenigen Tagen erklärte er jedoch, er würde vor dem Senate erscheinen; dieser versammelte sich am 3. Oct. 1718, — allein B. blieb aus. Jetzt riss der beleidigten und verhöhten Versammlung die Geduld, und sie erklärte einstimmig B. wegen der ihr angethanen Beleidigungen von allen seinen akademischen Graden und seiner Professorstelle suspendirt. Auf B.s Appellation wurde geantwortet: er habe nur sein Vergehen gegen die Achtung des akademischen Gerichtshofes einzugestehen und um Verzeihung zu bitten; und

um ihm die Gelegenheit dazu zu geben, hielt der Vicekanzler kurz hintereinander zwei Sitzungen. Wie konnte aber der stolze Mann diese Erniedrigung überwinden, der sich bisher nur vor Höhern gebeugt hatte? Desshalb stand er zwar nicht an, dem Kanzler der Universität, dem Herzog von Sommerset, der am Tage nach jener Sitzung Cambridge zufällig besuchte, seine Submission einzureichen, da dieser aber ihn damit an den Vicekanzler und den Senat, als den beleidigten Theil, verwies, liess es der unbeugsame Master lieber zum Aeussersten kommen. Nach der dritten vergeblichen Sitzung des Universitätsgerichts wurde also das ganze Plenum des Senats berufen, der sich zahlreicher als je versammelte, und B. in zwei getrennten Sitzungen (im Regents' House und Non-regents' House), mit einer Stimmenmehrheit von 108 gegen 50, aller seiner Grade für verlustig und seine Professur für vakant erklärte. Besonders bemerkt wird, dass von 30 Dr. 23 gegen ihn, und von 10 anwesenden Heads nur einer für ihn stimmte.

Auf die Nachricht von dieser Niederlage antwortete er, der nie in Gefahren Muth und Besonnenheit verlor, gleich dem göttlichen Dulder Odysseus: „Ich habe mir schon durch schlimmere Dinge geholfen“ (*I have rubbed through many a worse business*), und trug beim Könige, als obersten Visitor, auf Revision des Urtheils an; eine königl. Commission sollte abgeschickt werden, die Angelegenheit der Universität zu untersuchen; was indess die Tories auf derselben ungern sahen, zugleich aber die Whigs B. geneigter machte, so dass die Sache bald wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen begann, und zahlreiche Flugschriften von beiden Seiten veranlasste, leider aber auch der Zucht auf der Universität wieder sehr nachtheilig ward. — Nichts war bei diesen für B. ungünstigen Verhältnissen natürlicher, als dass die so lange ruhende Angelegenheit der Fellows gegen den Master von Neuem eifriger betrieben wurde (1719): ihre Petition, welche 3 Jahre in der Hand des Sir Edw. Northey geruht hatte, wurde dem königl. Privatconseil übergeben, und von diesem eine Commission zur Visitation des Collegium Trinitatis vorbereitet.

Bei diesen von allen Seiten heranziehenden Stürmen wusste B. sich seines gefährlichsten Gegners, des Dr. Miller, zu entledigen, indem er zum ersten Male sich zur Nachgiebigkeit verstand, und ihm aus dem College Stock 528 L. an Rückständen und bisher auf den Prozess von ihm verwandten Kosten auszahlen liess, wodurch er diesen, den das lange Hinschleppen der Sache endlich ermüdet hatte, so für sich gewann, dass er nicht nur von allen ferneren Verfolgungen abstand, sondern auch mitwirkte, dass B. als eine Entschädigung für bisherige Prozesskosten und einige Ausbesserungen im College 784 L. von der Majorität den Seniores bewilligt wurden. Desto heftiger aber standen jetzt Colbatch und Middleton gegen ihn auf. Wider diese kehrte nun

auch B. alle seine Waffen; Middleton suchte er wegen einer Schrift über den Zustand des Trin. College, worin dieser sich des Motto aus Cicero in Verrem bedient hatte: „*Praetermittam minora omnia, quorum simile forsitan alius quoque aliquid aliquando fecerit: nihil dicam, nisi singulare; nisi quod, si in alium eum diceretur, incredibile videretur,*“ in einen Pressprozess zu verwickeln, der diesen wegen einiger unvorsichtigen Ausdrücke auch in der That in die grösste Verlegenheit und zu einer feierlichen Abbitte nebst dem Verlust von 150 L. Prozesskosten brachte; an Colbatch aber rächte er sich, bei dessen Bewerbung um das erledigte Rectorat von Orwell, durch sechsmonatliche Hin- und Herziehung der Entscheidung, da dieser die von ihm gestellte Bedingungen, Zurücknahme der *Petition* gegen ihn, verweigerte. — Die königl. Untersuchungskommission wurde unterdess wieder aufgegeben, und B. blieb seiner Grade beraubt. So verging auch das Jahr 1720 ohne Entscheidung, und das folgende begann wieder mit einer Menge kleiner Scharmüttel, unter denen den ungünstigsten Eindruck auf das Publikum B.s Erwiderung auf eine Schrift Middletons gegen die Subscription und den Probebogen einer Ausgabe des N. T. machte, worin er gegen den jungen Dr. die gröbsten Schimpfwörter nicht geschont hatte; empört war er, dass ein so heiliger Gegenstand Veranlassung zu einem so schandhaften Libell gegeben hatte, und Allen wurde es deutlich, dass B. der frühere Mann nicht mehr sei.

Neben allen diesen Kämpfen und Anfeindungen war B. mit dem Studiren, so oft ihm nur freie Zeit blieb, beschäftigt, und wohl seine grösseren Unternehmungen dadurch gehemmt wurden, und nie zur Ausführung kamen, war er doch in allen Zweigen der philologischen Literatur thätig, und erhielt dafür von den gelehrten Landsleuten besonders ehrenwerthe Beweise ihrer Anerkennung; auch genoss er in dieser Zeit gerade die Freude, sein ältester Gegner Charles Boyle, damals Lord Ormonde, ihn besuchte, um ihm seine Achtung persönlich zu bezeugen.

Eine unerwartet günstige Wendung aber nahm seine Angelegenheit, als er bei seinem nächsten Aufenthalt in London, weder von ihm eingereichten Appellation gegen seine Degradation von Rechtsgelehrten erfuhr, dass das Verfahren des Senats gegen ihn nicht ganz legal sei, und er die Aussicht habe, durch den königl. Gerichtshof eine Zurücknahme des Senatsbeschlusses zu können. Vergebens suchte Colbatch die Rechte des Universitätsgerichtes durch sein Schreiben *Jus academicum* zu vertheidigen; er zog sich selbst nur gerichtliche Verfolgung davon zu, die ihm, ausser einer kurzen Verhaftung, noch kostete. Der königl. Gerichtshof entschied endlich, dass der Senat kein Recht gehabt habe, sich in die Geldangelegenheiten zwischen B. und Middleton zu mischen, und Alles, was darauf

erfolgt, sei ungesetzmässig, alles Frühere aber durch die 1721 erlassene allgemeine Gnadenakte ermässigt; und forderte am 7. Februar 1724 die Universität auf, B. in alle seine Grade und Rechte wieder einzusetzen; dieser blieb nichts übrig, als sich des von B. so oft benutzten Mittels, auch einmal gegen ihn selbst, zu bedienen, nämlich die Wiedereinsetzung B.s so weit als möglich, d. h. bis zum 25. März, hinauszuschieben. B., so nach 5½ Jahren in seinen Würden wieder eingesetzt, zahlte jetzt auch die 4 Guineen an Middleton ohne weitere Weigerung.

Jetzt trat für B. eine grössere Ruhe als je ein; der Prozess des Collegii fand keinen Fortgang. Da auch der neue Bischof von Ely seit 1723, Dr. Greene, obgleich den Fellows geneigter, aus Scheu vor B.s Geschick sich fortwährend aller Einmischungen enthielt, und von Seiten der Regierung nichts dafür geschah. Diese Zeit von seinem Leben ist daher wieder mit grösseren literarischen Unternehmungen, wie seiner Ausgabe des *Terenz* und *Phaedrus* ausgefüllt; auch fällt in dieselbe der Tod seines beständigen Freundes Newton, dessen Grabschrift:

Hic quiescunt ossa et pulvis Isaaci Newtoni,
Si quaeris quis et qualis fuerit,

Abi:

Sin ex ipso nomine reliqua novisti,
Siste paulisper,
Et mortale illud philosophiae numen
Grata mente venerare,

er verfasste. Die Freiheit aber vor den Verfolgungen der Gegner musste, da der Mensch im Alter sich nicht ändert, B. wieder zu neuen Ungerechtigkeiten veranlassen. Willkühr in Besetzung der Stellen, ungerechte Begünstigung seiner Verwandten auf Kosten des Collegii wurden wieder so häufig, dass Colbatch den Bischof Gibson von London für die Angelegenheiten des Trin. Coll. zu gewinnen wusste. Der königl. Gerichtshof ertheilte auf wiederholte Vorstellungen der klagenden Partei jetzt dem Bischof von Ely, Dr. Greene, die Vollmacht, in der Sache nach seinem Dafürachten zu verfahren. Die gerichtliche Vorladung wurde auf den 5. Mai (1729) festgesetzt; B. aber, um Zeit zu gewinnen, nahm erst zwei Tage vor dem Termine davon Notiz, und erklärte, dass nach dem 40sten Artikel der Master zweimal durch den Vice-Master und die Senioren aufgefordert werden müsste, ehe eine Anklage gegen ihn vorgebracht werden könnte; so dass er durch diesen Kunstgriff die Sache wieder bis zum 2. Juni hinschleppte. Da erschien er endlich im feierlichen Ornate und Purpurmantel, weshalb man ihn scherzhaft Cardinal Bentivoglio nannte, — um sich einen längeren Termin, wegen einiger nicht in die Anklage gehöriger Artikel, zu erwirken, wohin z. B. die oben erwähnte An-

gelegenheit mit der *preelection* gehörte, die Verhandlungen wurden also wieder bis zum 21. Juni hinausgesetzt; allein einige Tage vor Ablauf dieser Zeit trug sein Beistand Mr. Reeve auf eine neue Prohibition gegen den Bischof von Ely an, weil Alles, was vor 1721 geschehen, durch die allgemeine Gnadenakte ermässigt wäre, das Uebrige aber, was von B. nach vereinigttem Beschlusse den Senioren geschehen, als eine Corporat-Acte, vor den königl. Gerichtshof gehöre. Das Verfahren des Bischof musste also von Neuem suspendirt, und der Prozess bis zu den nächsten Michaelissitzungen vertagt werden. B. wollte wenigstens, da er sich von einer richterlichen Entscheidung wenig Gutes versprach, die schon ungeheuer angewachsenen Prozesskosten noch vermehren, die selbst im unglücklichsten Falle für ihn dem Collegio, und so seinen Gegnern selbst grössten Theils, zur Last fielen, da er stets seine Sache als die des Collegii behandelt hatte, und nur für die Rechte des Magister Collegii Trin. zu kämpfen vorgab. Zur Zeit der Michaelissitzungen nahm endlich der Prozess wieder seinen Anfang, und schleppte sich unter beständigen Chikanen B.s ein ganzes Jahr hin. Man bot ihm, im März 1730, um ihn aus allen Verwickelungen zu ziehen, das einträgliche Decanat von Lincoln an; er schlug es aber aus, da es ihm nicht gelang, damit eine Stiftsherrnstelle zu Westminster zu verbinden, und die Streitigkeiten ihm zwar seine Zeit, aber nicht seine Gesundheit und Stimmung verdarben. — Während der Ostersitzungen 1731 begann endlich der Prozess von Neuem, und wurde auf der Trinitatis-sitzung wieder dahin entschieden, dass der Bischof Ely der rechtmässige Visitor sei, dass aber die Prohibition gegen ihn nicht aufgehoben werden könne, weil er sich durch den 40sten Artikel als solchen *authorisirt* und *bestimmt* (*authorized and appointed*) genannt habe, da er doch durch denselben nur als solcher *bestätigt* (*recognized*) sei. So gewann also B. durch ein Versehen seiner Gegner wieder, was er wünschte, — Zeit. Aber das Visitorrecht des Bischof war doch einmal gerichtlich ausgesprochen; B. konnte der Untersuchung also doch nicht gänzlich zu entgehen hoffen, darum unternahm er den letzten Schritt: eine Appellation an das Oberhaus. Um sich seinen hohen Richtern zu empfehlen, beeilte er zugleich eine kritische Ausgabe von Miltons verlornem Paradiese, worin er unter der Fiktion, dass der Herausgeber bei der Blindheit des Dichters Vieles falsch aufgefasst und willkührlich geändert habe, nach seiner gewohnten Weise sich eine Menge Abänderungen erlaubte, und sein Werk mit den Worten schloss: *But jacta est alea; and non injussa cecini παρ' ἐμοί γε καὶ ἄλλοι* Οἱ κέ με τιμήσουσι, μάλιστα δὲ μητίετα Ζεύς. Damit bezog er sich auf einen früher ausgesprochenen Wunsch der Königin Carolina, dass der grosse Kritiker doch auch einmal das grössere Publikum mit einem Produkte seines Talentes beschenken möchte. — Nichts war aber übler berechnet; der sonst so rich-

tig treffende Mann schadete sich durch seine eigene Feder mehr, als alle seine früheren und damaligen Gegner zusammen vermocht hatten, und bestätigte an sich seinen eignen Grundsatz: „dass kein Mensch zu Schanden geschrieben würde, als durch sich selbst.“

Den 6. Mai 1732 fingen bei vollem Hause und unter allgemeiner Theilnahme die Verhandlungen über B.s Prozess im Oberhause an. Die Vertheidiger verlangten, nachdem das Visitorrecht des Bischof von Ely bestätigt war, eine Prüfung der einzelnen 64 Artikel der Klage. Dies wurde bewilligt; da dieselben aber von den Lords mit grosser Aufmerksamkeit geprüft wurden, musste die Vollendung bis zur nächsten Parlamentssitzung, die den 24. Januar 1733 begann, verlagert werden.

Zwanzig Artikel wurden von dem Oberhause für zulässig befunden, und der Bischof von Ely mit der endlichen Entscheidung des Prozesses beauftragt. Am 13. Juni 1733 wurde der damals schon 72 Jahre alte Master of Trinity vor den Bischof geladen, erschien aber nicht, sondern sandte den Mr. Greenly als seinen bevollmächtigten Stellvertreter. Die gravirendsten Punkte waren: 1) beständige Vernachlässigung der gottesdienstlichen Uebungen; 2) die Errichtung eines Landhauses zu seinem Gebrauche auf Kosten des Collegii; 3) der oben erwähnte Vertrag mit Miller, der dem Collegio über 1000 L. gekostet hatte. — Die am 27. April 1734 gefällte Sentenz erklärte dem Master seiner Mastership für verlustig.

De jure hatten die unermüdlichen Fellows nun freilich ihren Zweck erreicht; B.s Absetzung war ausgesprochen und unwiderruflich; allein, was Niemand erwartet hatte, den gefürchteten Master *de facto* abzusetzen, war eben so schwierig, ja noch schwieriger. B. nämlich lange auf diesen Schlag vorbereitet, hatte sich durch seine geschickte Ausgekleidung auch dagegen eine Waffe bereitet, und verlangte jetzt, dass der 40ste Art. der Statuten, wonach ein verurtheilter Master *sine mora per eundem Vice-Magistrum* (was wahrscheinlich nur ein Schreibfehler statt *Visitatorem* war, weil vom Vice-Master darin weiter gar nicht, von diesem aber beständig die Rede ist) *officio Magistri privetur*, wörtlich auf ihn angewendet würde, der damalige Vice-Magister Dr. Walker war aber durch nichts zu bewegen, die Absetzung des alten Master zu vollziehen, sondern wandte vielmehr, als ein Mann von vortrefflicher Gesinnung, seinen ganzen Einfluss an, ihn mit seinen Fellows für die wenigen Lebensjahre, die ihm noch übrig blieben, zu versöhnen, wogegen B. versprach, ihnen bei Begünstigungen und Beförderungen fernerhin nichts in den Weg zu legen, welches Versprechen er freilich gegen Manche auch damals nicht hielt. Nur Colbatch und einige andere der ältesten Gegner blieben unversöhnlich, und verfolgten ihre Sache weiter. Walker fing nun für B. den alten Weg wieder an: zuerst den

Bischof von Ely als Richter für incompetent zu erklären; und es gelang ihm in der That, so lange zu manövriren, bis die Hand der Vorsehung, die B. in Masters Lodge sterben lassen wollte, durch den Tod des Bischof Greene, in einem Alter von 60 Jahren, den 18. Mai 1738, sich noch einmal ins Mittel legte. Da gaben Colbatch und die Uebrigen, obgleich widerstrebend, den endlosen Hader auf, der ausserdem, dass er den Kämpfern einen grossen Theil ihres Lebens verbittert hatte, dem Collegium 4000 L., den Klägern eine noch grössere Summe kostete.

Wie wenig aber B.s Streitlust auch damals gebrochen war, zeigt sein Prozess, den er in seinem 77sten Jahre unmittelbar darauf gegen Colbatch erhob, wegen rückständiger Gebühren von 3 Sh. 6 p., die Colbatch, als Rector von Orwell, ihm als Archdeacon von Ely für seine, zwar niemals abgehaltene, Visitationen schuldig wäre, und so seinem Feinde noch 40 L. Gerichtskosten verursachte.

Die letzten 3 Jahre seines Lebens verlebte er endlich, frei von gerichtlichen Händeln, im faktischen Besitze seiner Mastership. Die Feindschaft seiner Collegen verfolgte ihn aber noch bis auf sein Grab, indem sie es verhinderten, dass er auf seinem Leichenstein Collegii Magister genannt wurde.

E. Bonnell.

Ueber die
verlorenen griechischen Dramatiker
und
deren Fragmente.

Erster Abschnitt.

Ueber Thespis und Phrynichus.

Da wir in diesen Jahrbüchern, der Zeitfolge nach, das Leben und die Fragmente derjenigen verlorenen griechischen Tragiker behandeln wollen, die für die Kunstgeschichte irgend einen grösseren Gewinn, als blosser Namen oder ungenügende Daten darbieten, so haben wir für passend gehalten, mit dem Anfang anzufangen, und auch über Thespis, obwohl schon Bentley ihn trefflich behandelt hat, der Ordnung wegen Einiges voranzuschicken. Wir bemerken dabei, dass wir auf die strengste Vollständigkeit und genaueste philologische Behandlung keinen Anspruch machen, weil Verhältnisse hindern, die Arbeit nochmals durchzusehen,

34 Ueber die verlorenen griech. Dramatiker u. deren Fragmente.

Mangel an Büchern sie zu vervollständigen, und anfänglicher Zweck mehr eigne Belehrung, genauere Kenntniss der griechischen Tragödie bis in ihre kleinsten Trümmer, richtige Würdigung der griechischen Kunst war, als blosser Sammlung der Fragmente. Obwohl indess gleichzeitige Verarbeitung vieles Anderen hindernd eintrat, wird doch das Wichtigste und Bedeutendste sich finden, sogar auch die einzelnen in Lexikographen angeführten Wörter sind gesammelt, weil daraus, zumal bei den für allgemeine Kunstbetrachtung gar spärlichen Ueberbleibseln, manche interessante Bemerkung sich ergeben möchte *). — Ueber

Thespis

verweisen wir auf Bentley resp. ad Bayle, in dessen opp. philol., wo er die Unächtheit der vorhandenen Fragmente überzeugend darthut. In wie fern er der erste Tragiker zu nennen, welche Stellung ihm in der Geschichte der tragischen Kunst anzuweisen sei, werden wir an einem anderen Orte berühren. Nur so viel wollen wir anführen, dass, da Suidas nur eine ungefähre Zeitbestimmung seiner Blüthe angiebt, da Plutarch (Solon) ihn schon zu Solons Zeiten seine Dramen aufführen lässt, was durch Diogenes Laërtius bestätigt wird, da endlich Phrynichus sein Schüler war, anzunehmen ist, er habe schon c. Ol. 54 seine Stücke aufgeführt und bis c. Ol. 63 noch geblüht. Auch können nach Allem, was wir von ihm und dem früheren Zustande der Tragödie wissen, zumal da ein Phrynichus sein Schüler war, von dem die Alten einstimmig gestehen, er habe die Tragödie schon in ihrer wahren und vollendeten Gestalt gegeben, der aber eine tüchtige Grundlage und Vorbildung um so mehr voraussetzt, weil die griechische Kunst durchaus in stetiger, organischer Folge und in ganz eigentlichem Ablernen fortschreitet, so dass innerhalb der paar Olympiaden an einen irgend bedeutenden Sprung gar nicht zu denken ist, nach allem diesen können seine Dramen keine ungeordnete noch extemporirte Spiele gewesen sein, sondern Kunstwerke, meist wohl tragische Satyrspiele, mit vollendeter Tanz- und Musikbegleitung (etwa wie die Bakchen des Euripides) vor der Aufführung geordnet, aufgeschrieben und künstlerisch eingeübt. Es geht diess auch schon aus der Art der Nachahmung eines so geistvollen Mannes, wie Heraclides Ponticus, hervor, der mit der Hellenischen Kunstvorzeit innigst vertraut sicher sehr fein im Geiste des Thespis gearbeitet hat **). — Mit welcher Kunst und Sorgfalt man sich bemühte, dass untergeschobene Werke

*) So scheint z. B. das Satyr-Drama besonders ungewohnte oder alterthümliche Ausdrücke und Worte gern gebraucht zu haben, wie auch der Tragiker Ion.

**) Er schrieb *περὶ τῶν τραγῳδοποιῶν, περὶ μουσικῆς, περὶ ποιητικῆς* u. a.

als ächt erschienen, geht aus Diog. Laert. in dem Leben eben dieses Heracrides hervor (p. 136. F.), und unser Mann war überdiess sehr ruhm- und ehrsüchtig (p. 136. B. C.) Auch Dioscorides sagt von Thespis *παίγνια καὶ κώμους τοῦσδε τελειότερους*, nur darum konnte er von den Philosophen, Alterthumsforschern und Geschichtschreibern für den ersten Tragiker erklärt werden, und nur wegen der noch nicht zur Vollendung gebrachten, auch mangelhaften äusseren und inneren Form, der Darstellung, Aufführung, der Metren, und wegen der überwiegenden mimischen Elemente konnte bei Manchen ein Zweifel entstehen. Seine ersten Stücke waren wohl aus dem Kreise der zahlreichen, die Erzählungen von Bakchus unmittelbar umfassenden Mythen genommen. Doch blieb er sicher nicht bei diesen allein stehn, und schöpfte später seinen Stoff auch aus den dem Bakchischen Sagenkreise mehr oder weniger fremden Mythen, mit mannigfachen Zusätzen und Umänderungen, wofür auch die, bei Suidas, erhaltenen Namen seiner Spiele sprechen. Daher, und weil Thespis mit profaner Hand aus dem alten heiligen Bau des Mythos die Steine riss zu einem irdischen Hause, tadelte auch Solon so bitter, ernst und sorgenvoll die neue Erscheinung, obwohl ihm Thespis, sein *ridendo dicere verum*, das *τὸ μετὰ παιδιᾶς λέγειν* entgegenstellt. Solon sah mit praktischem Blick das kommende Unheil richtig voraus, und in der That war diese Erscheinung das Zeichen des völlig erwachten Bewusstseins des Hellenischen Geistes, welchem, als der nun sich herrlich entfaltenden Blüthe des Griechischen Lebensbaumes, ja natürlich bald das Abfallen der reifen Frucht folgen musste, und da sorgten blos praktische Weisen wohl oft, ob es nicht besser sei, stehn zu bleiben, als über und damit unterzugehen *). Der angeführte Mangel einer festgestellten Form zeigt sich auch in dem Mangel einer stehenden Bühne, da Thespis, wie bekannt, seine Stücke auf einem Wagen aufführte, was, da auf diesem antistrophische Chorgesänge mit Tanz nicht statt finden konnten, sich natürlich so erklärt, dass er mit seinem eingeübten Chor, im Satyrgewande, auf seinem von fröhlichen Volksmassen umwogten Wagen von einem Demos zum andern, von der Stadt aufs Land fuhr **), wo dann am Orte der Aufführung der Wagen statt der späteren *σκηνῇ*, oder vielmehr statt der früheren erhöhten Tafel des Dithyrambensängers, diente, indem der Schauspieler bei der Recitirung seiner Rolle auf den Wagen stieg, während der Chor,

*) Vielleicht spielt auch jenes Solonische, an den Pisistratus gerichtete *οὐ καλῶς ὑποκρίνη τὸν Ὀμηρικὸν Ὀδυσσεῖα* zugleich auf des Thespis Neuerung an.

**) Daher im Epigramm *κωμικαῖς νεαράς* und *κώμους*; daher erklärt sich auch, wie seine Dramen, nach Aristoteles, eine *μικρὸν μέγεθος* hatte, ein nur kleines gerundetes Ganze bildeten, mit kurz dauernder Aufführung.

unten aufgestellt, Sang und Tanz ausführte. Nicht unwahrscheinlich ist, dass der Skenist, Thespis, während des reinen Chorgesanges den Wagen verliess, um diesen selbst zu leiten, dann wieder, zu seiner Zeit; vielleicht auch, je nach Bedürfniss, in wechselndem Ornat, ihn wieder bestieg, was auch noch bei des Phrynichus einem Schauspieler, auf einem schon erbauten Theater, in ähnlicher Weise eingetreten sein muss. Die Rolle des Schauspielers — und der eigentlich zweite, der Chorführer, der ebenfalls ein gewandter, kunsterfahrener Sänger und Schauspieler sein musste, wird, als eng mit dem Chor verflochten, von den Griechen nie zu den Schauspielern gerechnet, so dass *wir*, nach moderner Weise, doch im Grunde auch schon bei Thespis zwei Schauspieler und bei den einzelnen Einreden geübterer Chorsänger noch mehr annehmen dürfen — übernahm Thespis aus demselben Grunde, aus welchem der Dithyrambendichter anfangs gewöhnlich selbst den mimetischen Theil übernahm, weil er eine bedeutende künstlerische Ausbildung und denkendes Eingehen in des Dichters Idee erforderte, was damals noch nicht zu einem besonderen Kunstzweig sich bilden konnte (Plut. Solon 3, 56). Uebrigens scheint sich später noch, und zwar in der Komödie, vielleicht zur erbaulichen und fröhlichen Erinnerung an dieses frühere Verhalten, etwas Aehnliches erhalten zu haben, indem, nach dem Schol. eqq. Aristoph. v. 551, hie und da Gesänge von auf Wagen sitzenden Sängern (τοῦ γελασθῆναι χάριν) vorgetragen wurden. Die Dramen selbst hatten indess, nach Form und Inhalt, noch manche Bestandtheile, Einzelheiten und Eigenthümlichkeiten aus den vorhergegangenen Dithyramben, wie denn auch, gemäss dem Prooemium der Dithyramben, wohl ein Prolog in ihnen war, der, von Aeschylus und Sophocles abgelegt, im Euripides nur wieder, nicht zuerst, erschien. Einen solchen Prolog finden wir wenigstens noch ganz deutlich in des Phrynichus Phoenissen, der, wie der des Thespis, nichts anders gewesen zu sein scheint, als eine kurze Aufzählung des Inhalts eines jeden Stückes, und wie in des Phrynichus Persern ein Sklave auftritt, so mag auch bei Thespis ein Anderer als er, der jedoch so wenig, wie jener Sklave in den Persern — gleichsam ein Statist — für einen Schauspieler gerechnet wurde, als Vortrager des summarischen Inhalts aufgetreten sein. Der Chor des Thespis muss schon sehr ausgebildet gewesen sein, da Sophocles ihn würdig hielt und tauglich fand, ein ganzes Buch über ihn zu schreiben. Es liesse sich fragen, ob Thespis schon den Iambischen Senar in der Schauspielerrolle angewendet habe. Erfunden und gebraucht war er schon von Archilochus; von keinem der folgenden Tragiker wird erwähnt, dass er ihn zuerst eingeführt habe; Phrynichus hat ihn schon, als für die gewöhnliche Rede bestimmt; dass er für den Dialog ganz vorzüglich sich eigne, musste auch dem Thespis klar geworden sein, somit hindert nichts, die Frage zu bejahen. Doch

ist hier, wie in jeder Erscheinung der Kunst, kein förmliches Abbrechen und plötzliches Entstehen, sondern ein allmähliges Uebergehen anzunehmen. Thespis hat ihn wohl nicht so gewöhnlich, wie schon seine unmittelbaren Nachfolger, nicht so regelrecht gebraucht, die genaueren Gesetze des Baues festeten sich erst später; Aristoteles bestätigt diese Ansicht, denn, wenn er dort sagt *λέξεως δὲ γενομένης αὐτῇ ἡ φύσις τὸ οἰκεῖον μέτρον εὔρει*, so war diese *λέξις*, deren Begriff wir anderswo näher bestimmen werden, schon im Thespis. Jenes *τὸ μὲν γὰρ πρῶτον τετραμέτρῳ ἐχρῶντο* in Rhet. *ἐκ τῶν τετραμέτρων εἰς τὸ λαμβεῖον μετέβησαν* ist, selbst nach dem Grunde, den er angiebt, so zu verstehen, dass Thespis, wie auch noch Phrynichus, häufig den Tetrameter und trochäische Maasse gebrauchten, wo und weil es die vorwaltende lebhaftere Mimik erforderte, aber eben so an passenden Stellen sich des Iambischen Senars bedient habe, wie man später an bewegteren Stellen den trochäischen Tetrameter gebrauchte (Aristoph. Acharn. 204 und Schol.; Eurip. Orest. 520). Wenn Aristoteles die früheren Tragiker *ὀρχηστικωτέρους* nennt, so müssen wir uns wohl hüten, an eigentlichen Tanz oder gar an den modernen Begriff des Wortes zu denken. Athenaeus nennt uns jene *ὀρχηστικωτέρους*, und indem er neben dem Thespis auch den Phrynichus anführt, wirft uns schon dieser auf jenen ein erklärendes Licht. Die Griechen verstehen unter dieser *ὀρχησις* mehr eine häufige allzubewegte Gestikulation, und es wird meist die ganze äussere körperliche Mimik Orchestik genannt. Es ist also damit gemeint, dass bei Thespis der Schauspieler durch allzuausgeprägte und heftige Aktion, nicht wie später durch kunstvolle Deklamation und gemilderte Mimik die Wahrheit zu geben suchte, (Arist. Rhet. 301), allerdings auch der Chor bewegter sowohl als häufiger, selten tanzfrei, auftrat *).

Ohne darum weniger zu glauben, dass die vorhandenen Fragmente untergeschoben seien, wollen wir doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch noch zwei Umstände anführen, dass nämlich Heraclides Ponticus eine der Hauptquellen des Plutarch war, der seine Schriften also doch alle sicher genau kannte (Heeren de font. et auct. Plutarchi p. 128), dann aber scheint es uns, dass nach des Aristoph. vesp. 1519 — wo ohne Zweifel von unsrem Thespis die Rede ist, jenes *τὰ ἀρχαῖα*, die Entgegensetzung der alten und der neuen Tragödie, der Tanz, die Tetrameter 1537, während Philocleon, als er zu den Neueren kommt, in Iambischen Senaren spricht, die Erwähnung des Phrynichus 1530, alles spricht dafür, dass Xanthias dort von Thespis spreche — zu des Aristophanes Zeit noch Tänze und dazu gehörende Ge-

*) Später trat wieder ein andres Uebel ein, wie Arist. von den späteren Schauspielern sagt: *μειζον νῦν δύναται τῶν ποιητῶν*.

38 Ueber die verlorenen griech. Dramatiker u. deren Fragmente.

sänge des Thespis bei Kennern oder Liebhabern des Alterthums bekannt und beliebt, vielleicht auch dem Volke noch nicht so ganz entfremdet waren, wie Bentley annimmt. Die Dramen, die Suidas von ihm anführt, sind: Ἀθλα Πηλίου ἢ Φορβὰς, Ἰερεῖς, Ἡῖθεοι, Πενθεύς.

Die erhaltenen Fragmente sind folgende, von denen wir das erste einem späteren Verfälscher zuschreiben müssen, da wir nicht annehmen dürfen, dass Heraclides, unserer von ihm ausgesprochenen Ansicht gemäss, so plumb habe täuschen können. Gegen dessen Aechtheit könnte man, ausser Bentleys Gründen, noch anführen, dass nach Herod. 6, 105., mit dem Pausan. und Suidas übereinstimmen, erst nach der Schlacht bei Marathon, Pan einer eigentlichen, allgemeinen und öffentlichen Verehrung in Athen genoss (Vgl. Herod. 2, 145.). Die beiden andern theilen wir mit Bentley den untergeschobenen Dramen des Heraclides Ponticus zu. —

I:

Clem. Alexandr. Strom. p. 242 ed. Sylb. sagt, dass bei Philosophen sowohl als Dichtern unzählig vieles räthselhaft Gesagte sich finde, führt den Heraclit, Lycus, Pherecydes, Andocides, Pythagoras an, bringt zum Beweise mehrere Stellen herbei, und fährt so fort:

Θέσπις μέντοι ὁ τραγικός διὰ τούτων ἄλλο τι σημαίνεσθαι φησιν ὡδὲ πως γράφων·

Ἴδε σοι σπένδω κναξζβι¹⁾ τὸ λευκόν
ἀπὸ θηλαμόνων θλίψας κνακῶν·
Ἴδε σοι χθύπτην τυρόν μίξας
ἐρυθρῷ μέλιτι κατὰ τῶν σῶν, Πάν²⁾
5. δίκερως, τίθεμαι βωμῶν ἁγίων.
Ἴδε σοι Βρομίου αἰθοπα φλεγμόν
λείβω.

- | | |
|---|--------------|
| 1) Πάν δίκερως Florent. ed. confuse πανδικαίρως } | Sylburg. |
| 2) κναξζβι Florent. semel κνααξβι } | |
| κνάξ Hesychius | γάλα λευκόν. |
| φλεγμός — | τὸ αἷμα. |
| ζάβιχ — | λευκόν. |
| θύπτης — | ὁ τυρός. |

v. 2. κνακός ψαρός, ἵππος Hesych. nach dem Schol. Theocr.
Id. 7, 16 εἶχε τραγοῖο κνακόν δέσμ' ὁμοιοι Schol. κνακόν
ψαρόν.

θηλαμόνες die säugenden Mütter.

Salmasius, auf Hesychius gestützt, liest im 1sten V. κνάξ und ζάβιχ und im 3ten θύπτην; aber alle Codd. des Clem. Alex. haben κναξζβι und Porphyrr. τὸ κναξζβι γάλα ἐστίν, τὸ δὲ χθύπτης τυρός. Wenn es, nach Bentley, eine blossе Spielerei enthält, so ist noch weniger zu ändern (ep. ad Mill. p. 493), und

allerdings war Clem. Alex., als Neuplatoniker, in dergleichen spielenden Deuteleien befangen, obwohl er, bei seiner überall hervorleuchtenden Liebe für griechische Kunst und Wissenschaft, durchaus keines absichtlichen Betrugs zu zeihen ist. —

II.

Plut. de aud. poët. t. I p. 36, c. sagt: es sei nützlich, wenn mit dem, was auf der Scene gesagt oder zur Lyra gesungen würde, die Sätze der Philosophen übereinstimmten, und fährt, nach Beibringung mehrerer Beispiele fort: τὰ δὲ Θέσπιδος ταυτί, τί διαφέρει τοῦ Πόρδω γὰρ ἡδονῆς καὶ λύπης ἴδρυται τὰ θεῶν, ὡς Πλάτων ἔλεγε.

Ὅρας ὅτι Ζεὺς τῶδε πρωτεύει θεῶν,
οὐ¹⁾ ψεῦδος, οὐδὲ κόμπον, οὐ μῶρον γέλων
ἀσκῶν, τὸ δ' ἡδὺ μῶνος²⁾ οὐκ ἐπίσταται.

1) vulg. οὐδὲ δῆ. 2) vulg. μόνος; cod. Paris μῶνος.

III.

Π ε ν θ ε ῦ ς.

Pollux Onomast. l. 7, § 45. ἐπεὶ καὶ ὁ ἐπενδύτης ἐστὶν ἐν πολλῶν χρήσει — — — καὶ ὁ Θέσπιδος δὲ πού φησιν ἐν τῷ λεγθῆναι

ἔργῳ νόμιζε νεβρίδ¹⁾ ἔχειν ἐπενδύτην.

1) νεβρίδας Mss. νευρίδ' ἔχειν ἐπενδύτην Kühn. νεβρίδας Hemsterhus.

Es ist die Rede von des Pentheus Wahnsinn. Virgil. Aen. 4, 469

Eumenidum veluti demens videt agmina Pentheus

Et solem geminum et duplices se ostendere Thebas.

Eurip. Bacch. 918, v. 915. σκευὴν γυναικὸς Μαινάδος Βάκχης
v. 140. νεβρίδος ἔχων ἱερὸν ἐνδυτόν. Eur. Phoen. v. 742.
über das νεβρίδς vergl. Poll. 4, c. 28 und dort Jungermann.

Da wir nach den Worten des Aristoxenus (Diog. Laert. 5, 17) ὁ δὲ Ἀριστόξενος ὁ μουσικὸς καὶ τραγωδίας αὐτὸν ποιεῖν καὶ σπιδος αὐτὰς ἐπιγράφειν, annehmen, dass auch dieses Fragment aus einem der nachgemachten Dramen des Heracl. Pont. sei, flux es, als aus dem Pentheus, anführt, und Suidas eben den Pentheus erwähnt, so wird es wahrscheinlich, dass auch die bei Suidas erhaltenen Namen nur die jener untergeschobenen des Heracles seien. Nichtsdestoweniger aber haben wir uns oben auf berufen, da Heraclides sicher solche Stoffe nahm — wie er sichtbar — die Thespis entweder gewählt hatte oder hätte.

Phrynichus, der Athener.

zw. Ol. 61 — Ol. 75.

Suidas.

Φρύνιχος Πολυφράδμονος ἢ Μινύρου, οἱ δὲ Χαρικλέους, Ἀθηναῖος, τραγικός, μαθητὴς Θέσπιδος, οὗ πρώτου τὴν τραγικὴν εἰσενέγκαντο. Ἐνίκα τοίνυν ἐπὶ τῆς ξξ' Ὀλυμπιάδος· οὗτος δὲ πρῶτος ὁ Φρύνιχος γυναικεῖον πρόσωπον εἰσήγαγεν ¹⁾ ἐν τῇ σκηνῇ καὶ εὐρέτης τοῦ τετραμέτρου ἐγένετο καὶ παῖδα ἔσχε τραγικὸν Πολυφράδμονα ²⁾. τραγωδίαί δὲ αὐτοῦ εἰσιν ἑννέα. αὗται. Πλευρώνιαί ³⁾ Αἰγύπτιοι, Ἀκταίων, Ἀλκηστις, Ἀκταῖος ἢ Λίβυες, Δίκαιοι, Πέρσαι, Σύνθωκοι ⁴⁾ Δαναῖδες.

Nach Zwischenstellung eines anderen Phrynichus folgt dieses, was aus Schol. Aristoph. vesp. 1489 excerptirt, auf unseren Phrynichus sich bezieht: Φρύνιχος Μελανθᾶ Ἀθηναῖος, τραγικός· ἔστι δὲ καὶ τῶν δραμάτων αὐτοῦ ταῦτα· Ἀνδρομέδα, Ἡοιόνη. ἐποίησε καὶ Πυρρόχας ⁵⁾. Φρύνιχον οἱ Ἀθηναῖοι ⁶⁾ χιλίαις ἐξημίαισιν, ἄλωσιν τραγωδήσαντα Μιλησίων.

Dass Harless und Fabr. bibl. Gr. II p. 484, nach Kusters Vorgang, fälschlich den Ephialtes und den Kronos dem Tragiker Phrynichus zuschreibt, hat, aus Sch. Arist. v. 989 Meineke gezeigt (Quaest. Scen. spec. II p. 8), und glaubt (ib. p. 7), dass, was der Schol. sagt: Φρύνιχος ἔθανεν ἐν Σικελίᾳ vielleicht von unserm Tragiker zu verstehn sei. — Des Fabric. und Eichstädts Irrthum, welche die Σατύρους, als ein Satyrdrama, dem Tragiker Phrynichus zuschreiben, hat Meineke (Quaest. Scen. I p. 9) zurückgewiesen, dessen Ansicht schon das einzige Zeugniß des Schol. vesp. 82 hinlänglich bestätigt, wozu noch Schol. av. 1471 (1463) kommt.

Wahrscheinlich führte Thespis, nachdem er eine Zeit lang durch Solons Ansehn *) verhindert daran gewesen war, c. Ol. 61 mehr ausgebildete Dramen auf, und hatte damals den, noch sehr jungen, Phrynichus zu seinem Schüler. Daher Bentley mit vollem Recht annimmt, des Suidas: ἐνίκα ἐπὶ τῆς ξξ' Ὀλυμπιάδος, sei von des Phrynichus erstem Siege zu verstehn. Doch hat er wohl schon vorher Dramen aufgeführt, zumal es wahrscheinlich ist, dass erst zu des Choerilus Zeit, c. Ol. 63, die tragischen Wett-

1) Aus Schol. Thesmoph. Arist. v. 171. 2) Da er einen Sohn, Polyphradmon, hatte, so ist es sehr wahrscheinlich, dass auch sein Vater so hiess. Den anderen Namen liegt Verwechselung zu Grunde. Schol. Arist. av. 710. 3) Bentley. vulg. Πλευρώνια. 4) συνθῶκοι Kuster. 5) So muss gelesen werden nach Schol. Arist. Vgl. Periz. ad Ael., Spanh. ad Callim. 6) Hym. in Dion.

*) Diog. Laert. Sol. Θέσπιν ἐκώλυσε τραγωδίας ἄγειν ὡς ἀνοφελὴ τὴν ψευδολογίαν.

kämpfe eingeführt wurden *), wie denn auch die Gesetze über das nothwendige Alter der Tragiker und die Tetralogien erst in die 70ste Olymp. fallen möchten; Phrynichus, von dem wir nicht ohne Grund glauben, dass er nicht lange nach Ol. 75, 4 gestorben sei, hatte in seinen Dramen noch viele Aehnlichkeit mit den Kitharoden und Dithyrambendichtern, was, ausser Andern, der Schol. zu Aristoph. ran. 1325 bezeugt: ἀποδέχονται δὲ πάντες τοῖς μέλεσι τὸν Φρύνιχον ἐπιτυγχάνοντα τοῖς κιθαρωδικοῖς und von Aeschylus, der eben dort aus Phrynichus geschöpft zu haben angeführt wird: ἐκ γὰρ τοῦ κιθαρωδικοῦ καλοῦ ὄντος εἰς τὸ τραγωδικὸν μετένευκε. Auch wandte sich die Tragödie, wie es natürlich war, anfangs mehr auf traurige, als auf tragische Stoffe. Sehr viele Stücke des Phrynichus scheinen Satyrspiele gewesen zu sein (Πλευρώνιαί, Αἰγύπτιοι, Ἀχταῖος, Δίκαιοι, Σύνθωκοι), wenigstens eine tragisch-satyrische Haltung gehabt zu haben, wie denn auch Choerilus und Pratinas mehr Satyrspiele, weniger Tragödien, verfasst zu haben, und öfter mit einzelnen Satyrdramen und einzelnen Tragödien, obschon auch mit verbundenen Tragödien und Satyrdramen, aufgetreten zu sein scheinen.

So stand die Μιλήτου ἄλωσις und die Perser des Phrynichus, wie nach der des Aeschylus, einzeln da, und wurden sicher ohne trilogische Form in den Wettstreit gebracht. Was wir von Pratinas, ja auch von Achaëus aus Eretria erfahren, die Fragmente, mannichfache Zeugnisse vieler alten Schriftsteller, die Namen der Stücke, führen darauf, dass Pratinas sowohl als Achaëus mehr Satyrdramen als Tragödien geschrieben, und Satyrdramen einzeln haben aufführen lassen. Daher Sophocles nicht sowohl zuerst mit einzelnen Dramen zum Wettkampf trat, als vielmehr die, nun eine Zeit lang schon gäng und gäbe, Sitte der Tetralogien aufhob. Eben darum glaube ich auch, gegen Boeckhs Ansicht, dass des Suidas Nachricht von Pratinas: καὶ δράματα μὲν ἐπιδείξαντα, ὧν Σατυρικά λβ', richtig und die Zahl wohl nicht zu ändern sei.

Des Phrynichus erwähnte Tragödie Μιλήτου ἄλωσις, c. Ol. 71 aufgeführt, deren Stoff Milets Einnahme durch Darius war, war so vorzüglich behandelt und machte einen so tiefen Eindruck, dass bei der Aufführung alles in Thränen zerfloss, Phrynichus sogar um 1000 Drachmen gestraft und verboten wurde, diese Tragödie je wieder zur zweiten Aufführung zu bringen **). (Ael. 12, 17, Strabo 14, 625, Herod. 6, 21 und viele Andre). Was Suidas sagt: οἱ δὲ Χαριλῆους, ist einer der gewöhnlichen Irrthümer

*) Darauf führt wenigstens Suidas v. Χοιρίλος. καθ' εἰς εἰς ἀγῶνας.

**) So verstehe ich diess. Herod. sagt nur καὶ ἐπέταξαν μηκέτι μηδὲνα χρᾶσθαι τούτῳ τῷ δράματι, und es ist nicht mit Bentley anzunehmen, dass verboten worden sei, ein Drama von diesem und ähnlichem Inhalt aufzuführen.

seines gedankenlosen Abschreibens aus Schol. Aristoph. vesp., wo steht: Phrynichus, des Charicles Sohn, *τραγικός ὑποκριτής*, und dass die Meinung von zwei Tragikern desselben Namens auf einem Irrthum beruhe, hat Bentley (p. 294 — 300) mit Recht behauptet. Was er aber eben dort (p. 295) meint, dass Aelian den Feldherrn Phrynichus, ebenfalls Athener, mit unsrem Tragiker verwechselt habe, scheint uns weniger richtig, vielmehr sind wir der Ansicht, dass Ael. v. h. 3, 8, indem er den Feldherrn Phrynichus, der in der letzten Zeit des Alcibiades lebte, nennt, keinen Irrthum sich habe zu Schulden kommen lassen. Aelian sagt dort nur, dass Phrynichus in einer gewissen Tragödie die Verse und Sangesweise zu den Pyrrhichien gemacht habe, und gerade, indem er sagt: *μέλη δὲ καὶ ποιήματα μὴ ἀπ' αὐτῶν τοῖς ἐνόπλοις ἀνδράσιν*, und ferner *τοῖς πυρρῆχιστοῖς ἐπιτήδεια μέλη ἐξεπόνθησεν*, so war dieses *μὴ ἀπ' αὐτῶν* und *ἐπιτήδεια* wohl bei einem sonstigen Feldherrn merkwürdig, und nicht bei dem ausgezeichneten Dichter Phrynichus. — Die Pyrrhichischen Tänze waren ein Theil der lyrischen Poesie, Einlagen in Dramen später nicht ungewöhnlich; Aelian sagt auch nicht, dass Phrynichus die Tragödie selbst verfertigt habe, sondern nur *ἐν τινὶ τραγωδίᾳ* und *τὰ ἐν τῷ δράματι μέλη*, daher scheint es uns, dass der Feldherr Phrynichus in einer Tragödie Verse und Melodie zu irgend einem Pyrrhichischen Tanze in einem fremden Drama geliefert habe, und hier von unsrem Tragiker nicht die Rede sei. Aelian sagt auch 13, 17 ganz anders und deutlich: *Φρύνιχος τοῦ τραγικοῦ*, und Cinesias scheint auf ähnliche Weise *ἐνόπλια* eingelegt zu haben (Ael. v. h. 10, 6. Beck Arist. ran. 359). Der Schol. zu Arist. ran. 700 erwähnt des *Ἀνταῖος* unsres Phrynichus, in welchem er vieles über das Ringen vorbrachte. Das wenigstens ist aus dem Schol. sicher (*ἐπεὶ τραγικός Φρύνιχος Ἀνταίου δράματι* — — — *ὡς πρόκειται*), ungewiss aber ist, ob der Komiker Phrynichus Ringchöre aufgestellt habe oder der Feldherr, und ob Aristophanes dort den Feldherrn, oder den Tragiker, oder den Komiker Phrynichus verspottet habe, obwohl mir am wahrscheinlichsten ist, dass es auf den Feldherrn gehe (Schol. ran. 710). Denn dass der Feldherr Phrynichus nicht, wie Conz annimmt, nach Abschaffung der Vierhundert, Ol. 92, 2, gestorben sei, lehrt v. 313 in der Lysistrata, und der von Beck (comment. ad ran. p. 174) citirte alte Scholiast. Eben dieser Schol. des Beck, der zu unsrer Stelle und der Schol. ran. 977 (*νῦν δὲ Φρύνιχον τῆς τραγωδίας ποιητὴν λέγουσιν*) hindere die Verspottung des Tragicers anzunehmen, und dem Komiker Phrynichus ist die ganze zu ernste und politische Haltung der Stelle im Arist. entgegen. — Dass der Komiker Phrynichus ähnliche Chöre eingeführt habe,

*) Ueber die Pyrrhichien und Eneplia vergl. Spanheim zu Callim. Hym. in Dion. v. 241 u. 242.

hat Meineke (Quaest scen. I p. 7) behauptet, welchem wir gerne beistimmen, obwohl des Suidas Uebereinstimmung, der aus dem Schol. des Aristophanes folgt, nichts weiter beweist.

Dass Aeschylus hie und da aus des Phrynichus Chorgesängen einiges entlehnt habe, deutet Aristophanes ran. 1307 u. 1308 an (ed. Inverniz); dass Phrynichus in der *μελοποιία* ganz vorzüglich ausgezeichnet war, und in seinen Dramen die Chorpartien an Länge und Kunst den scenischen Theil bei weitem übertrafen, erhellt hinlänglich aus Aristoph. selbst, und die Scholiasten loben ihn deswegen um die Wette. Seine alterthümliche Einfachheit lobt Aristophanes (ran. 936) und sagt von Aeschylus *μωροὺς λαβῶν παρὰ Φρύνιχου τραφέντας*, und wenn der feine Kunstkenner Aristophanes seiner überall so sehr in Ehren gedenkt, so thut Dindorf sehr Unrecht, seine Tragödie insulsa zu nennen, die sicher mit Anmuth Kraft verbindend sehr gehaltvoll waren. — So sagt Aristophanes av. 750, selbst ein Phrynichus in diesem lieblichen Zeugniß (vergl. ran. 1325): *ὥσπερ ἡ μέλιττα Φρύνιχος μέλειον ἀπεβόσκειτο κάρπον αἰεὶ φέρων γλυκεῖαν ᾠδὴν*. Eben so sagt er Thesmoph. 171: *αὐτὸς δὲ καλὸς ἦν, καὶ καλῶς ἡμιπλῆστο, καὶ καλὰ ἦν τὰ δράματα*. Er war also auch von schöner körperlicher Gestalt, daher er denn um so leichter öfters die Weiberrollen in seinen Dramen übernehmen konnte. — Auch in seiner *Μιλήτου ἁλώσεως* übernahm er selbst die Rolle des Schauspielers nach Aelian 13, 17 (*ὑποκρινόμενον*) und Arist. vesp. 1481, wo jenes zum Sprüchwort gewordene *πλήσσει Φρύνιχος ὥς τις ἀλέκτωρ*, von dessen Furcht bei der, wohl sehr tumultuarischen, Aufführung seiner Tragödie. — Wenn der Schol. ihn dort *εἰδὼν Μελανθᾶ* nennt, so ist diess eben so verwirrt, wie die Stelle im Schol. ran. 700, und kommt wohl daher, dass der Feldherr Phrynichus, dessen Vater vielleicht so hieß, in irgend einem Drama Waffentänze eingelegt hatte.

Doch wie sich das auch verhalten mag, die dort erwähnten *Ἀνδρομέδα* u. *Ἡριγόνη* gehören, eben so wie die *Μιλήτου ἁλώσις*, unsrem Tragiker. Plutarch erwähnt von ihm, dass er *μύθους καὶ πάθη* in die Scene gebracht habe. Von sich selbst sagt Phrynichus in einem von ihm bei Plutarch erhaltenen Fragmente:

*σχήματα δ' ὄρχησις τόσσα μοι πόρεν, ὅσσ' ἐνὶ πόντῳ
κύματα ποιῆται χεῖματι νύξ' ὅλοή.*

I.

Φοίνισσαι, aufgeführt Ol. 75, 4.

Argum. Pers. Aeschyl.

τάδ' ἐστὶ Περσῶν τῶν πάλαι βεβηκότων.

Obgleich dieser Vers mit dem Anfang der Perser des Aeschylus *τάδε μὲν Περσῶν τῶν οἰχομένων* sehr übereinzustimmen und des

44 Ueber die verlorenen griech. Dramatiker u. deren Fragmente.

Glaucos Meinung zu bestätigen scheinen, so bedeuten sie doch bei Phrynichus etwas ganz Andres: Das ist der Perser Unglück, die jüngst aus unsrem Lande zogen, nach des Glaucos eigenem Zeug-
niss: *Γλαῦκος ἐν τοῖς περὶ Αἰσχύλου φησὶ Φρυνίχου τοὺς Πέρσας παραπεποιῆσθαι· ἐκτίθησι δὲ καὶ τὴν ἀρχὴν τοῦ δράματος ταύτην. πλὴν ἐπεὶ εὐνοῦχος ἐστὶν ἀγγέλλων ἐν ἀρχῇ τὴν τοῦ Ξέρξου ἦταν στρωννύς τε θρόνους τινὰς τοῖς τῆς ἀρχῆς παρέδροις. ἐνταῦθα δὲ προλογίζει χορὸς πρεσβυτῶν.*

Mansieht jedoch, wie sehr Aeschylus den Stoff verändert, wie verschieden seine Anordnung der Handlung, wie anders die Form war, und die Aehnlichkeit muss denn doch mehr in demselben Stoff, der an sich schon wenig Veränderung darbot, und in manchen Aeusserlichkeiten gelegen haben. Bei Phrynichus ist die Scene im Perserland, und sogleich Alles entschieden. — Aeschylus führt, fast durch den vierten Theil seiner Tragödie, in 250 Versen, den Chor und die Atossa redend ein, noch ohne Nachricht von des Kampfes Ausgang, voll Erwartung der Zukunft, ja der Chor hofft mitunter, von freudiger Hoffnung bewegt, obwohl jene dunkle Ahnung, die so oft einer entscheidenden Stunde trüb und lastend vorherzugehen pflegt, stark hervorbricht, dass die Griechen besiegt wären:

v. 87 *δόκιμος δ' οὕτω ὑποστάς μεγάλῳ ρεύματι φωτῶν ἐχθροῖς ἔρμεσιν εἰργων*, v. 91 *ἀπρόσοιστος γὰρ ὁ Περσῶν στρατὸς ἀλίσφρων τε λαός* und öfter.

In Aeschylus ist die Spitze der tragischen Katastrophe gerade das, was bei Phrynichus ganz wegfällt, dass der Bote, das jammernswerthe Unheil verkündend, jene, die Siegespalme erwartende, Hoffnung der Atossa und des Chores vernichtend zu Boden schlägt, was fast ein drittes Viertel der Aeschyleischen Tragödie bildet (v. 250 ff.), dem nun erst, als mildernder Schluss, des Darius und des Xerxes Klagen folgen. So hatte also Phrynichus da begonnen, wo Aeschylus endet, und es stimmt diess ganz mit den von Aristoteles, Athenaeus u. A. vorgebrachten Zeugnissen, über Phrynichus und seine Zeit; denn indem, der eigentliche Stoff, des Xerxes Niederlage, als bekannt vorausgesetzt wurde, blieb bei weitem der grösste Raum für den lyrischen Theil und die Chorgesänge, gar wenig für die Schauspielerrolle. — Wir werden daher wohl nicht irren, wenn wir es für wenig mehr als eine grosse dramatisirte Hymne halten.

Es scheint sich hierdurch Bentleys Vermuthung, dass des Plutarch Worte, *Θεμιστοκλῆς Φοιᾶριος ἐχορήγετ', Φρύνιχος ἐδίδασκε, Ἀδάμαντος ἤρχεν*, auf diese Phoenissen unsres Phrynichus sich beziehen, ganz zu bestätigen. So wie bei Aeschylus, der Anlage nach, wenig Raum blieb für die Erhebung Einzelner unter den Griechenhelden, so musste, im Gegentheil, bei Phrynichus um so mehr Gelegenheit dazu sich finden, und wie bei Aeschylus die Herrlichkeit der Hellenen mehr an der Niederlage der Perser durch-

schimmert, als selbstständig aufgeht, und die Thaten der Athener nur in so weit eingeflochten sind, als sie der niedergedrückten Perser Bild lebendiger hervorheben, so hielten sich wahrscheinlich bei Phrynichus beide Momente mehr gleichwerthig.

Vielleicht wurde also Themistocles selbst darin gefeiert, der damals, als die Phönissen gegeben wurden, *διὰ τὴν στρατηγίαν καὶ ἀγγέλοιαν ἀποδοχῆς ἔτυχεν οὐ μόνον παρὰ τοῖς πολίταις, ἀλλὰ καὶ παρὰ πᾶσι τοῖς Ἕλλησι* (Diod. Sic. T. I p. 436 Wessel). Obwohl nun der Name des Stückes daher rührt, dass, wie in des Euripides Phönissen, die Handlung in Theben vorgeht, der Chor aber aus Tyrischen Frauen besteht, so hier das Stück in der Hauptstadt des Perserkönigs spielt, und der Chor aus Phönici-schen Frauen besteht, so ist doch vielleicht eben diese Wahl von Phönici-schen Frauen, wie die des Namens, nicht ohne politische Beziehung, denn Themistocles und die Athener kämpften haupt-sächlich mit den Phönici-schen Schiffen, und sie waren es, die diese aufs Haupt schlugen (Herod. 7, 85, 90, 91).

II.

Φοίνισσαι. Schol. vesp. Arist. 220 (Inverniz):

καὶ Σιδῶνος προλιποῦσα τὸν ναόν.

wie klar, vom Chor der Phönicierinnen gesprochen.

III.

Φοίνισσαι. Eben dort:

Σιδῶνιον ἄστν λιποῦσα.

IV.

Φοίνισσαι. Athen. Deipnos. I. 14 p. 635 C.:

*καὶ Φρύνιχος δ' ἐν Φοινίσσαις εἶρηκε
ψαλμοῖσιν ἀντίσπαστ' αἰδόντες μέλη.*

Was die *μέλη ἀντίσπαστα* seien, werden wir unten, bei den Fragmenten des Diogenes Oenomaus, näher erörtern.

V.

Φοίνισσαι. Bekker. Anecd. p. 114, 6:

σφηκῶσαι. τὸ δῆσαι Φρύνιχος Φοινίσσαις.

VI.

Πλευρώνιαι. Paus. Phoc. 10, 31 vom Meleager.

Die verstellten Verse haben wir so geordnet:

ἐκ ^{a)} κρυεροῦ γὰρ οὐκ
 ἤλυξεν μόρον, ὥκεῖα δέ νιν φλόξ κατεδαίσατο,
 δαλοῦ περθομένου ^{b)}, ματρὸς ὑπ' αἰνᾶς ^{c)} κακομηχάνου.

a) ἐς vulg. — ἐκ Sylburg.

b) Sylburg hält *περθόμενον* besser, aber beide wechseln die synonyme Bedeutung, ausserdem dass sie die allgemeine Bedeutung verzehren haben. — Eur. Hecub. Ἰλιάδος σκοπιὰν πέρσαντες und eben dort Ἑλλάνων νέφος Πέρσας ἔσβεσε τὴν λαμπάδα, wie der Schol. des Lucian hiervon sagt.

c) αἰνᾶς vulg. ὑπαινας Codd. Vind. et Moscov.

Im Pausanias steht *Πλευρῶνι*, im Suidas *Πλευρωνία*; der wahre Stamm, den auch Bentley annimmt, ist im Schol. Lycophr. v. 433 ἐν δράματι *Πλευρωνίαις*.

Ueber den Stoff der Tragödie erhellt aus Pausanias nichts weiter, als diess, dass weder das Schicksal noch der Tod des Meleager den eigentlichen Inhalt bildeten. Die Benennung ist, nach gewöhnlichem Gebrauch der Tragiker, von dem Chor der Frauen, aus der ätolischen Stadt Pleuron, des Thestius Hauptstadt, und vielleicht hat ein Mythos von ihm die Grundlage gebildet.

VII.

Πλευρώνιαι. Tzetzes ad Lycophr. v. 434 t. 2 p. 604 ed. Müller. — Müller bemerkt, dass in Vitt. 2 u. 3 *Πλευρωνία*, wie im Suidas, stehe, und es sei auch bei Pausanias nichts zu ändern, da Eudocia p. 248 ebenfalls *Πλευρωνία*, als den Namen dieses Drama, habe. Doch ist zweifelsohne Bentleys Ansicht die richtige. Tzetzes hat folgendes: ἄλλος δέ τις ἱστορικός (Hecat. Mil. und Strabo 7 p. 321, 9, p. 401) φησιν. Ὅταντες ἔθνος βάρβαρον τὰς Θήβας παρώκισαν. Μέννηται δὲ τοῦ ἔθνους τούτου καὶ Φρύνιχος ὁ Τραγικός ἐν δράματι *Πλευρωνίαις* λέγων.

Στρατός ποτ' εἰς γῆν τήνδ' ἐπεστρώφα ποδί
 Ὅταντος, ὃς γῆν ναῖεν ^{a)} ἀρχαῖος λεώς.
 πεδία ^{b)} δὲ πάντα καὶ παράκτιον πλάκα
 ὥκεῖα μάργοις φλόξ ἐδαίνυτο ^{c)} γνάθοις.

a) γῆν ναῖεν. Vitt. 2 u. 3 γυναικῶν.

b) πεδία δὲ. Vitt. 2 u. 3 πεδία.

c) Müller εἰδαίνυτο. Vitt. 2 ἐδέννυτο. Vitt. 3 ἐδαίνυτο.

v. 1) Blomfield zu Aesch. Prometh. scheint im ersten Vers *καρῆς* gelesen zu haben, wofür er *Κάδμος* setzen will, weil Cadmus die Hyanten aus ihren Sitzen vertrieben habe. Für *ὃς γῆν ναῖεν* will er ohne rechte Noth ändern *ὃς γ' ἔνναιεν*.

v. 4) *πυρὸς μαλερὰ γνάθος* Aeschyl. Choeph. 322 u. ἀγρίαις γνάθοις Choeph. 278. Blomf. verweist auf Choeph. 601 in Gronov observ. 2, 11 p. 293 u. Scaliger ad Manil. p. 364. Ueber Pleuron Hesych. v. *κουρήτες* οἱ τὸν Πλευρῶνα κατοικοῦντες, und von den Kureten Eusth. II. 3 p. 213. *Πλευρωίας τοπικῶς, ἀντὶ τῆς Ἀργείας Πλευρῶν γὰρ πόλις Πελοποννήσου καὶ Θεράπνη ὁμοίως*.

Da des Meleager Tod in den *Pleuronien* nur nebenbei erwähnt ist, so scheint es, nach Vergleichung der beiden vorhandenen Fragmente, als wenn der Kampf des Thestius und der Kureten mit den Aetolern, und des Thestius Leiden, den Grundstoff des Dramas gebildet hätten. Strabo 10 p. 463 sqq. ed. Casaub. ὅτι Πλευρωνίαν ὑπὸ Κουρητῶν οἰκουμένην Αἰολεῖς ἐπελθόντες ἔκλοντο, τοὺς δὲ κατέχοντας ἐξέβαλον.

VIII.

Vielleicht aus einem Drama: Troilus, dessen Stoff, der von Paris, wegen verschmähter Liebe, getödtete Troilus war.

Athen. Deipnos. I. 13 p. 603 f. Sophocles sagt (aus den Dramen des Tragikers Ion aus Chios) ὡς καλῶς Φρύνιχος ἐποίησεν

Λάμπει δ' ἐπὶ πορφυρέαις παρηΐσι ^{a)} φῶς ἔρωτος.

Cod. A. παρησι. epitom. παρηΐσι.

Dort wird Erythizeus von Scophorus getadelt, als Verächter der Purpurwangen. Athen. I. 13 p. 564 f. Φρύνιχος τε ἐπὶ τοῦ ἔργου ἔφη. λάμπειν ἐπὶ πορφυρέαις παρηΐσι φῶς ἔρωτος. Vielleicht, da Phrynichus die Tetrameter liebte,

Λάμπει δὲ πορφυρέαις παρηΐσιν ἐπὶ φῶς ἔρωτος.

IX.

Ἀλκήστις. Hesychius v. Ἀθαμβες. Φρύνιχος Ἀλκήστιδι.

σῶμα δ' ἀθαμβές γυνιδόονιστον
τήρει.

Es sind, wie ich glaube, Worte aus einem anapästischen System und wahrscheinlich von Hercules zu Admet gesprochen. Eur. Alcest. τὸν δὲ Ἀδμητον ἡξίου λαβόντα αὐτὴν ἐλθόντα, εἰληφέναι γὰρ αὐτὴν πάλῃς ἄδλον ἔλεγον.

X.

Δαναΐδες.

ἔγκαρτα für ἔγκαρπα. Hesych. v. ἔγκαρτα τοὺς πεκουρούς πυρούς, ἀλλὰ καὶ ἔγκαρπα Φρύνιχος Δαναΐσιν.

XI.

Αἰγύπτιοι.

αἰνέται· χολοῦται, ἐπικραίνεται παρὰ τὸν ἰόν. Φρύνιχος αἰνέται.

XII.

Τάνταλος.

φείδρανα· ἐφ' ὧν καθήντο οἱ τὰς λύρας ἔχουσι. Φρύνιχος φείδρανα. — v. Eusth. II. Θ p. 604. Voss.

XIII.

Ungenanntes Drama.

Hephaest. de metr. ed. Gaisf. p. 67 τῶν δὲ ἐν τῷ μέτρῳ μεγέ-
θων τὸ μὲν ἐπισημότερόν ἐστι τὸ τετράμετρον καταληκτικόν, οἷον τὸ
τοῦ Φρυγίου τοῦ τραγικοῦ τουτί.

τό γε μὴν ξείνια δούσαις, λόγος ὥσπερ λέγεται,
ὀλέσαι κάποτεμειν ὅξετ' χαλκῷ κεφαλάν.

Ein schöner Ionic. Tetram. catalect. zu dem Gaisf. bemerkt:
κάποτεμειν emendat. D'Orvillii, καί ποτε in edd. e Mss. —

Ein sicherer Sinn und etwaiger Zusammenhang ist mir nicht
klar.

Berlin.

Carl Johann Hoffmann.

Emendationes

T u l l i a n a e.

Scriptis

Reinholdus Klotz.

In arte critica facitanda cum plurimum librorum fide iisque
monumentis quae aliquid aut fuisse scriptum testantur aut non
fuisse adiuvemur, maxima utilitas percipi potest ex accurata ac
diligenti cognitione librorum palimpsestorum, ad quos nobis aditus
egregia opera A. Mai, A. Peyroni, A. G. Niebuhri aliorumque pa-
ratus est. id etsi in iis M. Tulli Ciceronis orationibus, quarum fra-
gmenta ex libris rescriptis, qui παλίμψηστοι Graece dicuntur, eruta
habemus, probe intellexit I. C. Orellius, explore percepit E. Wun-
derus in oratione Planciana, penitus perspexit in Cluentiana I. Clas-
senius, in aliis alii, tamen etiam nunc videmus esse quosdam neg-
lectos locos, qui ex libris palimpsestis, quorum summa debet esse
auctoritas, aut rectius scribi aut omnino melius constitui possint.
praeter autem quam quod verba scriptoris quae in tali libro legun-
tur ex eo ipso emendari possunt, etiam alia inde utilitas eaque ut
opinor non minor accipitur, ut istorum librorum indicio adiuti
etiam de ceteris libris, qui nobis eandem scriptionem servarunt,
rectius existimare certiusque iudicare possimus. etenim quem li-
brum videmus in eis locis, quos palimpsestus exhibet, cum hoc
maxime consentientem, is sine dubio putandus est etiam aliis locis,
quos ille non habet, antiquam scripturam diligenter accurateque
custodivisse. denique etiam illud ex libris palimpsestis accurate

cognitis intelligi potest, quo iure quaque facilitate communia omnium librorum menda tolli queant.

Ac primum quidem iam in censura orationis Plancianae ab E. Wundero editae (*Nov. Annal. philol. et paedag.* 1832. Vol. I. p. 59 — 133.) mihi videor demonstrasse aliquoties illum ceterarum rerum diligentem criticum perverso iudicio ab libri palimpsesti auctoritate recessisse, quem ad modum c. XIV. §. 33., ubi docui ex libri Ambrosiani fide id quod Tulliana consuetudo flagitat scribendum fuisse: *consuli P. Nasicae praeco Granius in medio foro cum ille edicto iustitio domum decedens rogasset Granium etc.* pro eo quod ex ceteris libris sumptum obscuravit usque adhuc nitorem sermonis Tulliani medio in foro. c. XV. §. 36., ubi significavi ex eodem libro scribendum esse: *nec enim quicquam aliud in hac lege nisi editicios iudices secutus es* pro eo quod volgo legebatur: *neque enim quicquam aliud nisi editicios iudices es secutus.* c. XXIV. §. 58., ubi mihi visum est auctore eodem libro edendum fuisse: *in quo Cassi si tibi ita respondeam, cum ceteri haberent: si ita tibi respondeam.*

Sed aliis quoque locis debebant homines critici eam verborum collocationem asciscere, quae libro palimpsesto miteretur essetque ad totam loci sententiam accommodatior, uti in Tulli oratione ea quae est pro P. Quintio c. XXI. §. 68., ubi est ex libro palimpsesto Taurinensi scribendum: *quid affertur qua re P. Quintius negetur absens esse defensus?* c. autem XXX. §. 92 sq. Orellius dupliciter falsus esse videtur, primum quod in collocandis verbis non est secutus summam libri Taurinensis auctoritatem, deinde quod etiam monitus ab eodem libro non reiecit tamen quam alii putarant esse in isto loco lacunam. verba igitur haec sunt: *ea res nunc enim in discrimine versatur, utrum possitne se contra luxuriam ac licentiam rusticana illa atque inculta parsimonia defendere, an deformata atque ornamentis omnibus spoliata nuda cupiditati petulantiaeque addicatur.* §. 93. non comparat se tecum gratia P. Quintius, Sex. Naevi, non opibus, non facultate contendit., ubi Orellius scripsit: *ea res enim nunc in discrimine versatur*, et indicio levi quorundam librorum ductus lacunae signa inter verba *addicatur* et *non comparat* ponenda putavit. ac primum quidem recte dictum videtur esse ab oratore: *ea res nunc enim in discrimine versatur*, quoniam non tam illud urgetur hoc loco quae res in discrimine versetur, quam quae res nunc, hoc est ex quo acceperunt rei C. Aquillium iudicem fore, exspectanda sit. deinde, ut dixi, sine iusta causa etiam novissimi editores videntur signa lacunae posuisse post *addicatur*. namque ad sententiam quod attinet, optime procedit ac sine offensione ista oratio, ceterorum autem librorum et editionum nonnullarum auctoritatem facile vincit gravissimum libri palimpsesti testimonium: in eo enim ne minimum quidem vestigium omissionis relictum est, sed haec verba continenter apteque scripta leguntur. ac debet talibus lacunae indiciis eo minor

haberi fides, quo saepius sine ulla caussa et ab librariis et a criticis nostris errores huius modi videmus esse commissos, conf. infra §. 94., ubi ad verba *cum audacia perfidiaque vixerunt* in margine libri Palatini IV. scriptum est: *deficiunt duae dictiones vel una*, sed nihil videtur deesse. ad sententiam quod attinet, omnis coniunctio in eis locis recte omittitur, ubi quae adiiciuntur verba nihil aliud continent nisi explicationem eius quod ante iam est significatum. conf. orat. *Plancianae* c. X. §. 25. *neque enim ego iam rogabam, ut petere viderer, quia familiaris esset meus, quia vicinus, quia huius parente semper plurimum essem usus, sed ut quasi parenti et custodi salutis meae. non potentia mea, sed caussa rogationis fuit gratiosa.*, quo in loco ultimis verbis: *potentia mea, sed caussa rogationis fuit gratiosa*, non minus quae dicta ante erant explicantur quam in oratione *Quintiana* verbis his: *non comparat se tecum gratia P. Quintius, Sex. Naevi, non opibus, non facultate contendit etc.* amplificantur ea quae paullo ante commemorata.

Eiusdem orationis c. XVI. §. 53. debebat Orellius emendationem corruptorum verborum quae in vulgaribus libris et editionibus leguntur non inchoare, sed perficere ex libro palimpsesto in hoc modum: *cum ius amicitiae, societatis, affinitatis ageretur, cuius officii rationem atque existimationis duci conveniret: eo tempore tu non modo non ad C. Aquillium aut ad L. Lucilium rediisti, sed ne ipse quidem te consulisti ne hoc quidem tecum locutus horae duae fuerunt; Quintius ad vadimonium non venit: quid ago? — ubi ille quidem cetera ex Peyroni ratione optimo libello duce bene constituit, sed in extremis istis verbis non recte accepturam reliquit hanc: ne haec quidem tecum locutus es, quae verba liber praestantissimus, ut supra a me posita sunt, cum quae antecedunt coniuncta habet. illis enim verbis haec subiuncta sententia est: sed ne ipse quidem te consulisti. eo quidem ut tecum hoc locutus sis. ceterum ut in alio alterum non post non modo recte est ab Orellio adiectum.* etiam c. XXI. §. 69. ex eodem libro in novissima editione receptum est his in verbis: *si quod tu semper summe concupiscentiam idem volebat Alfenus, ea re tibi cum eo par contentio erat?* hoc igitur utroque loco in ceteris libris erat particula *et* gativa non omissa, servata autem in libro palimpsesto, quod et ita sit cumque in aliis quoque huius orationis locis, ut c. X. §. 53., ista particula in quibusdam libris temere sit omissa, corrigere debemus eam quo plerumque solebat compendio scripta eodem etiam hac in oratione in libris vulgaribus esse scriptam eoque facilius potuisse abiici a festinante librario. hac explicatione atque percepta iam ad alium me converto locum, qui vulgariter legitur, ut aut nullum aut plane absurdum explicatum haberi videatur. c. XV. §. 49. sic ratiocinatur Tullius: *pecuniam cuiquam fortuna ademit aut si alicuius eripuit iniuria:*

dum existimatio est integra, facile consolatur honestas egestatem. at non nemo aut ignominia affectus aut iudicio turpi convictus bonis quidem suis utitur, alterius opes, id quod miserimum est, non exspectat: hoc tamen in miseriis adiumento et solatio sublevatur. cuius vero bona venierunt, cuius non modo illae amplissimae fortunae, sed etiam victus vestitusque necessarius sub praecone cum dedecore subiectus est: is non modo ex numero vivorum) exturbatur, sed si fieri potest infra etiam mortuos amandatur. etenim mors honesta saepe vitam quoque turpem exornat: vita turpis ne morti quidem honestae locum relinquit. ultima haec verba non modo ad hunc locum non esse apta, sed etiam inter se vehementer pugnare intellexerunt omnes. itaque alius aliam proposuerunt coniecturam, ut aut scriberetur *vita haec turpis ne morti quidem obscurae locum relinquit* aut *existimatio turpis ne morti quidem h. l. r.* aut in antecedentibus ederetur: *etenim mors honesta vitam quoque miseram exornat*, Schützius denique audacissime totum locum ita constituit: *etenim mors honesta saepe vitam miseram exornat: vita turpis et misera ne morti quidem honestae locum relinquit*. Orellius postremo eiectis pravis, ut ait, glossematis sic scribendum existimat: *etenim mors saepe vitam quoque exornat, vita turpis etc.* harum emendationum aliae faciunt contra Latinam consuetudinem, aliae sunt audacissimae ac maxime temerariae testanturque hominum nostrorum in re critica summam lubidinem, uti Schützi Orellique. qui enim potuit fieri, ut quoque turpem scriberetur pro *miseram* in omnibus libris et tum verba *et misera* exciderent? qui factum est, ut pro glossemate ad *mors* ascriberetur *honestae*, ad *vitam*, ut voluit Orellius, *turpem*? qua in ratione ne iusta quidem verborum oppositio apparet. quam ob rem credo ego facillimam atque ad hunc locum accommodatissimam hanc esse emendationem, qua nihil aliud hoc loco mutetur nisi ut quam saepe vidimus cum alias tum in hac oratione ab librariis omissam negationem *non ante turpem* adiiciamus itaque scribamus: *etenim mors honesta saepe vitam quoque non turpem exornat: vita turpis ne morti quidem honestae locum relinquit*. sic habebimus hanc sententiam: *etenim mors honesta vitam quoque, modo ne sit turpis, exornat: vita, si est turpis, ne morti quidem honestae locum relinquit*. sic credo ego hunc locum facili opera esse persanatum, sed accedant iam alii quidam huius orationis loci, quos sive librarii sive homines critici cum vellent emendare, videntur corripisse. ac primum afferendus est locus qui legitur c. I. §. 5., ubi miror quod homines docti cum Veneta editio atque Iuntina eandem tuerentur scripturam, quam*

*) Orellius exemplum Beckianum, in quod *virorum* per errorem typographi videtur irrepsisse, secutus male ac nulla auctoritate edidit *virorum*.

habent etiam libri Oxonienses tres, tamen aliam rationem eamque ut opinor deteriore anteferendam censuerunt. verba sunt haec: *quod si tu iudex nullo praesidio fuisse videre contra vim et gratiam solitudini atque inopiae, si apud hoc consilium ex opibus, non ex veritate, caussa pendetur: profecto nihil est iam sanctum neque sincerum in civitate, nihil quod humilitatem cuiusquam gravitas et virtus iudicis consoletur.*, ubi nuper cum ab aliis tum ab Orellio scriptum est: *profecto nihil est iam sanctum atque sincerum in civitate.* nam etsi haec scriptura per se possit probari, tamen cum negatio praecesserit bene etiam copula negativa sequitur. sed magis etiam mirandum videtur esse, quod simile vitium idque profecto maius atque ad pessumdam loci sententiam gravius etiam nunc obsedit alium Tulli locum, qui est in *Laeli* c. XIV. §. 50. quem locum ita ex libris optimis scribendum duxi: *quid? si illud etiam addimus* (volgo legitur: *quod si etiam illud addimus*), quod recte addi potest, nihil esse quod ad se rem ullam tam alliciat et tam attrahat quam ad amicitiam similitudo: concedetur profecto verum esse, ut bonos boni diligant asciscantque sibi quasi propinquitate coniunctos atque natura. nihil est enim appetentius similitum sui nec rapacius quam natura., ubi miror ab omnibus editoribus optimorum librorum scripturam esse neglectam, a Beiero eam tantum ob causam antelatum, quod lib. *de officiis* I. c. XVII. §. 56. haec verba legerentur: *nihil autem est amabilius nec copulativius quam morum similitudo bonorum.* flagitat enim in isto Laeli loco sententia, quae his verbis subiecta est, ut quod optimi libri tueantur, ut Erfurtensis, Bernensis, Basileensis, Vindobonensis uterque, alii multi, id asciscamus. etenim si scribemus, ut volgo scribitur: *nihil est enim appetentius similitum sui, nihil rapacius quam natura,* non satis intelligetur verbum *rapacius* apte esse coniungendum cum iis quae praecesserant verbis *appetentius similitum sui*, ita ut tum nova oriri videatur sententia. etiam c. XV. §. 50. in oratione Quintiana iniuria videntur haec verba esse mutata in novissimis editionibus: *ergo hercule cuius bona ex edicto possidentur, huius omnis fama et existimatio cum bonis simul possidetur: de quo libelli in celeberrimis locis proponuntur, huic ne perire quidem certe tacite obscureque conceditur.* hic cum libris quibusdam particula certe nuper eiecta est ante *tacite*, quae quam facile ab librariis omitti potuerit apparet, cum sequerentur haec verba *tacite obscureque* cumque omnino coniunctae istae particulae saepe ab librariis depravarentur, conf. A. G. Gernhard. ad Cic. *Cat. mai.* c. II. §. 6. p. 14. et C. Beier. ad Cic. lib. *de officiis* I. c. XXXIX. §. 138. neque in eo opinor quisquam offendet, quod praecessit *ne* negatio, quae praeter negationem nihil ad hunc locum affert, Graece eodem modo dicas quo magis singularem vocem efferas: μηδὲ ἀπολέσθαι γούν. cf. Luciani

Gall. §. I. ὥς μὴδὲ νύκτωρ γούν τήν πολὺ σοῦ μαρωτέραν πενίαν διαφύγοιμι., quod Latine reddes: *ut ne nocte quidem certe egestatem multo te impuriorem effugerem.* deinde eiusdem orationis c. XXIX. §. 89. in libris omnibus habemus haec verba: *omnia autem bona possessa non esse constitui, quod bonorum possessio spectetur non in aliqua parte, sed in universis quae teneri ac possideri possint.*, ubi critici inde a Lambino ex Hotomani coniectura scripserunt omnes: *omnino autem bona possessa non esse constitui.*, quod tametsi ferri posse videatur, multo tamen ei scripturae quam omnes libri tuentur posthabendum est, tantum abest, ut ista verba corrupta esse videantur. commiserunt autem hoc loco critici ut saepe alias errorem, in dialectica ratione. Tullius enim hoc volt demonstrare inde, quod Sex. Naevius non universa quae teneri ac possideri possint possederit, apparere adeo nihil istorum bonorum iure esse possessum itaque dicit: *omnia autem bona possessa non esse constitui, quod — possint.*, hoc si recte, ut par est, intellexeris, non est, ut putarant critici: Naevium non omnia possedissee, sed Naevium omnia non possedissee, *es seien alle Güter nicht in Beschlag genommen worden*, i. e. *es sei kein Gut in Beschlag genommen worden.* hoc denique nihil est aliud nisi hoc: omnino ac plane non possessa esse Quinti bona a Naevio.

Alia huius orationis menda mox alias tollemus. quam ob rem accedamus ad orationem *pro A. Caecina*, quae locis innumerabilibus cum ex libro palimpsesto Taurinensi tum e ceteris codicibus, de quibus iam rectius possumus existimare, emendanda est. ac primum quidem videmus librum palimpsestum Taurinensem ab A. Peyronio excussum egregias scripturas multas exhibere receptas illas ab Orellio multis locis, saepe etiam neglectas, cum eoque librum Erfurtensem plerumque conspirare, nisi quod Erfurtensis in pluribus locis depravatus est quam Taurinensis, quem longe antiquiorem constat esse. quod cum ita sit, illud iure videtur a nobis posse concludi, in qua scriptura liber Taurinensis cum Erfurtensi aliisque conspiret, eam recte videri a Tulli manu profectam, sed ne hoc quidem videtur negligendum librum Erfurtensem etiam aliis locis quos non habet Taurinensis maiore praestantia esse quam reliquos libros, quod cum ex ipsorum quae habet verborum praestantia, tum maxime ex eo poterit demonstrari, quod in iis locis quos habet Taurinensis plerumque cum eo consentit et ob eam causam integrior atque sincerior ceteris libris putandus est. haec si ita, ut dixi, vera sunt, vix poterit fieri, quin multas quas etiam ab Orellio neglectas videmus scripturas asciscamus.

Ac primum quidem c. II. §. 7. debebat Orellius non solum *vindicanda pro iudicanda* ex libris Taurinensi et Erfurtensi recipere, sed ulterius etiam progredi atque extrema quoque huius sententiae verba emendare hoc modo: *nam ut quaeque res est*

turpissima, sic maxime et maturissime vindicanda est: at eadem, quia existimationis periculum est, tardissime iudicatur, ubi etsi quod est in libro Taurinensi at de eadem hac quia existimationis periculum est, tardissime iudicatur, per sese optime potest ferri, tamen cum verba de et hac punctis sint notata, quibus in isto codice semper non sine causa delenda verba significantur cumque qui fere proxime ad optimi libri auctoritatem accedit Erfurtensis exhibeat: at eadem quae existimationis periculum est, tardissime iudicatur, ubi facile apparet cur sit pro quia existimationis scriptum quae existimationis, in illa quam supra posui scriptura acquiescendum videtur: illud autem vix est quod dicam non sine summa acerbitate dici: quia existimationis periculum est, ac si haec ipsa istis sit causa cur tam tarde iudicetur quae debebat iudicium maturare.

Etiam c. III. §. 7. nihil causae est cur Orellius reiecerit quae est in libro palimpsesto scripturam hanc: *si quis quod spopondit, qua in re verbo se obligavit uno, si id non facit, maturo iudicio sine ulla religione iudicis condemnatur.* ubi Orellius se ait lubenter assentiri codicis palimpsesti auctoritati in verborum collocatione *verbo se obligavit uno*, sed repetitum *si* ante *id* ferri non posse. at recte atque ordine cum aliquid quod suspenderet inchoatam constructionem interiectum esset, Cicero recepta oratione dixit: *si id non facit.* conf. infra c. XXI. §. 58., ubi ex libri Erfurtensis ac multorum aliorum auctoritate scribendum est: *etiam si, ut longius a verbo recedamus, ab aequitate ne tantulum quidem, si tuus servus nullus fuerit, sed omnes alieni ac mercenarii: tamen et ipsi tuae familiae genere et nomine continebuntur.* sunt autem saepe Latini scriptores ita locuti, conf. T. Livi lib. *historiar.* III. c. XIX. §. 9. *scilicet si quis vobis humillimus homo de vestra plebe — quam partem velut abruptam a cetero populo vestram patriam peculiaremque fecistis — si quis ex his domum suam obsessam a familia armata nunciaret, ferendum auxilium putaretis.* cf. L. Ramshorni gr. Lat. §. 206. C. p. 702 sqq. ed. pr.

C. V. §. 13. ex eodem libro palimpsesto quocum etiam alii quorum aliqua est auctoritas, ut Erfurtensis, Palatinus secundus alique, consentiunt scribendum videtur esse: *versabatur eo quoque tempore in his rationibus auctionis et partitionis; atque etiam se ipse inferebat et intro dabat: et in eam opinionem Caesenniam adducebat, ut mulier imperita nihil putaret agi callide posse, ubi non adesset Aebutius.* nam praeter quam quod librorum auctoritas ut *intro dabat* pro *intrudebat* scribatur requirit, sententia ipsa quoque videtur pene postulare, ut istud potius quam *intrudebat* dicatur. hoc enim loco etsi quae sequuntur verba: *quam personam iam e quotidiana vita cognoscitis,* non ita accipienda existimo, quem ad modum ea interpretatus est Orellius, ut *quotidiana vita* mimi alicuius inscri-

ptio esse putaretur, qua inita ratione necessario scribendum erat *cognovistis*, quod est contra librorum auctoritatem: tamen negare non possumus Ciceronem facile potuisse a re scenica mutuari vocem, qua significaret in summam istius mulieris familiaritatem venisse Aebutium. in scena autem se infert is, qui non solum ante aedis versatur, sed etiam in aedis ipsas quod non faciunt nisi qui sunt ei domui familiares, se confert atque intro dat. *intro* enim frequentissimum atque usitatissimum verbum in re scenica est, quo in interiorem aedium partem moveri aliquid significatur. conf. Forcellini Lexic. s. h. v. nec vero se intrudebat Aebutius, quod si fecisset, facile esset tamquam vehementior reiectus, sed adulando se ita insinuavit, ut a muliere lubenter acciperetur. se dare autem quamquam interdum nihil videtur aliud significare nisi se conferre, habet tamen saepe adiunctam quandam notionem eius modi, ut aliquis se totum dicatur exhibere alicui et cum quadam humilitate atque adulatione. huc accedit quod verbum *intrudendi* numquam neque apud Ciceronem nec alias me legere memini: quod tamen non tanto opere urgebo. c. eodem §. 14. his verbis pergit Cicero: *quam personam iam e quotidiana vita cognoscitis, recuperatores, mulierum assentatoris, cognitoris viduarum, defensoris nimium litigiosi, contriti ad regiam, inepti ac stulti inter viros, inter mulieres periti iuris et callidi: hanc personam imponite Aebutio.* ubi miror Orellium non intellexisse unam maxime veram esse scripturam *contriti ad regiam*, ubi volgo scribunt *conciti ad rixam*, non autem, ut ipse dicit, miram. namque ad libros quod attinet non solum palimpsestus Taurinensis *contriti ad regiam* tuetur, sed eo quoque vehementer ista scriptura defenditur, quod libri Oxonienses sex pro *ad rixam* scriptum habent *ad regiam*. nuper etiam cognitum est librum Erfurtensem, qui ad palimpsesti praestantiam proxime accedit, habere *contriti ad regiam*, id quod Orellius nondum poterat scire. illud autem miror quod Orellius non sensit verbum *concitus*, quod alias numquam a Tullio usurpatum est, non posse in Tulliana oratione locum habere, sed poetis et scriptoribus posterioris aetatis relinquendum esse. ad sententiam denique egregie docuit A. Peyronius p. 200. ed. Tubing. *contritum ad regiam* otiosum quemque (*subrostranum* vel *subbasilicanum*) dictum esse. paullo post debebat Orellius ex optimo libro edere: *quis igitur? ille, ille quem supra deformavi: voluntarius amicus mulieris etc.* ille saepe ita cum magna vi repetitur, conf. Cic. orat. pro Milone c. XXXIV. §. 94. *ubi equites Romani illi, illi, inquit, tui.* Sallusti bell. Catil. c. XX. §. 14. *en illa, illa quam saepe optastis libertas.* deinde §. 15. scribendum erat ex libro Taurinensi, quocum iam consentit Erfurtensis: *id quod ipsi quoque mulieri veniebat in mentem pro volgato verborum ordine in mentem veniebat.* paullo autem post isdem auctoribus edendum

erat: *nusquam eam posse melius collocari pro volgato: nusquam eam posse melius collocari.* ratio cur hoc statuam attento cuique ipsa patebit. mox totum locum Orellius ita constituere debebat: *itaque hoc mulier facere constituit: mandat ut fundum sibi emat. cui tandem, cui putatis? annon in mentem vobis venit omnibus illius hoc munus esse ad omnia mulieris negotia parati, sine quo nihil satis caute, nihil satis callide posset agi.* nam et pronomen hoc ante mulier ad hunc locum aptissimum est, quod cur ascriptum sit a librario excogitari nullo modo potest, nec pronomen vobis videtur hoc loco otiosum esse, quo appellantur qui adsunt, quorum tamen cum nemo putetur aliter sentire, recte post *venit* adiectum omnibus est. denique collocatio verborum *callide posset agi* melius videtur cadere maioremque vim habere quam altera: *callide agi posset.* c. XIII. §. 38. haec verba volgo leguntur: *etenim cui perspicuum non sit ad incertum revocari bona, fortunas, possessiones omnium, si ulla ex parte sententia huius interdicti deminuta aut infirmata sit?* quo in loco iam Ernestius sensit coniunctivum *sit* locum non habere, quam ob causam mirandum est quod Orellius dubitavit Peyronium sequi, qui ex optimo libro Taurinensi, in quo habemus:.... *um est ad incertum etc.*, scribendum praecepit: *etenim cui non perspicuum est ad incertum etc.* eoque minus iam dubitare possumus, quod collocacionem istam verborum: *cui non perspicuum est*, etiam tuetur codex Erfurtensis, quamquam is quoque *sit* pro *est*, quod cum optimus liber tum Latina consuetudo requirit, scriptum habet. c. XIV. §. 39. idem Orellius debebat ex libri Taurinensis atque Erfurtensis vestigiis sine ulla dubitatione edere: *quid ergo? hoc quam habet vim: ut distare aliquid aut ex aliqua parte differre videatur? utrum pedem cum intulero atque in possessionem vestigium fecero, tum expellar ac deiiciar, an eadem vi et isdem armis ante occurratur, ne non modo intrare, verum aspicere aut aspirare possim?* quem locum iam Peyronius recte constituerat: ceterum hoc quoque loco libri Taurinensis atque Erfurtensis non solum in corruptis quae volgo legebantur verbis *ut illa res aliquid aliqua ex parte differre* emendandis egregie consentiunt, sed uno consensu etiam *ac deiiciar* pro atque *deiiciar* tuentur et *verum aspicere* pro volgato *verum etiam aspicere*, quod utrumque a me receptum esse nemo iam mirabitur.

C. XXIII. §. 64. erat ex libro palimpsesto, quocum videmus etiam Erfurtensem consentire, scribendum: *venio nunc ad illud tuum: "non deieci, non enim sivi accedere."* ubi libri deteriores ac volgatae editiones habent: *non deieci si non sivi accedere.* ad librorum autem optimorum scripturam comprobendam illud etiam accedit, quod ea locutio iam ante erat declarata debebatque Cicero, si *illud tuum* dicebat, isdem plane verbis eam repetere. conf. c. XI. §. 31. ubi eadem defensionis ratio pluribus quidem ver-

bis, sed tamen eodem modo effertur: „*non deiecti, sed obstiti. non enim te sum passus in fundum ingredi: sed armatos homines opposui, ut intelligeres, si in fundo pedem posuisses, statim tibi esse pereundum.*“ quod cum ita sit, quid est caussae quin quam verborum rationem supra tulimus, eandem hoc quoque loco optimis libris consentientibus recipiamus? paullo post videtur ex libro palimpsesto scribendum fuisse: *qui sine scutis sineque ferro fuerint pro volgato ac sine ferro.* cf. Nep. Attic. c. XXV. §. 9. *pecuniam sine fenore sineque ulla stipulatione credit* et L. Ramshorn. gr. Lat. §. 179. B. a. 1.

Sed satis credo apparet quot locis e libro palimpsesto haec oratio emendari possit, modo diligentius in unam quamque, quam is habet, scripturam inquiramus. qua re aliis locis omissis illud sequitur, ut doceam librum Erfurtensem non solum iis locis, ubi cum palimpsesto consentit, sequendum esse, sed multis etiam aliis locis unum incorruptam scriptoris manum servasse. sic c. IV. §. 11. videtur ex eo scribendum: *usum et fructum omnium bonorum suorum Caesenniae legat, ut frueretur una cum filio.* nam etsi ceteri libri videntur omnes habere: *usum fructum*, tamen videtur hoc loco illud esse a Cicerone profectum, primum quod cum formula *usus fructus* ex iuris consultorum libris satis nota esset, vix poterat *usum fructum* si antiquitus scriptum erat, mutari in *usum et fructum*, quod contra fieri facillime potuit, deinde quod etiam infra eodem modo et particula inter haec duo verba interposita est, c. VII. §. 19., ubi ex libro Erfurtensi scribendum duco: *usus enim, inquit, eius fundi et fructus testamento viri fuerat Caesenniae.* c. VIII. §. 22. haec volgo verba in libris leguntur: *quo loco depulsus Caecina, tamen qua potuit ad eum fundum profectus ex quo ex conventu vim fieri oportebat.* quo in loco duplicem dubitationem moverunt critici neque id iniuria. primum enim vix poterimus carere hoc loco verbo substantivo *est* post *profectus*, quod recte est, cum propter compendium scripturae *profectus* facillime omitti potuisse visum esset, ex coniectura adiectum. altera difficultas in eo fuit, quod verba *ex quo ex conventu* minus eleganter ad orationis sonum se excipiebant volgo: et ob eam causam Lambinus putavit scribendum *e quo ex conventu*; quem eleganti iudicio usus Chr. Dan. Beckius secutus est. equidem utramque offensionem ita posse declinari arbitror, ut duce libro Erfurtensi sic hunc locum conformemus: *quo loco depulsus Caecina, tamen qua potuit ad eum fundum profectus est, in quo ex conventu vim fieri oportebat.* quae ratio et ad hunc locum aptissima est et summa libri Erfurtensis auctoritate nititur. neque enim tam ex hoc modo quam in hoc fundo vim fieri oportebat: namque opponitur hic fundus is de quo ambigebatur antiquo fundo, de quo controversia non erat. per antiquum fundum cum accedere vellet ad eum, in quo vim fieri oportebat, iam erat depulsus, ita-

que nunc qua potuit accessit ad istum ipsum fundum, in quo vis parata erat. deinde facile perspicitur, unde volgata scriptura *profectus ex quo* orta sit. nam cum scriptum esset *profectus est in quo*, et illud *est*, uti saepe alias, in ex depravatum, ommissa *in* praepositio est sive de industria sive etiam errore, cum *in* per compendium \bar{i} scriberetur. sic etiam c. XXXIII. §. 98. Erfurtensis liber cum multis aliis veram atque sinceram scripturam tuetur, quam miror ab Orellio prorsus neglectam esse. ibi scribendum est: *aut sua voluntate aut legis multa profecti sunt, quam si sufferre voluissent, tamen manere in civitate potuissent, i. e. wenn sie diese Strafe dulden wollten, so konnten sie demungeachtet (tamen, non tum) im Staate bleiben.* sic. c. XIII. §. 37, recte videtur E. Wunderus praef. ad varr. lectt. e cod. Erf. enotatas p. LXXVI. sq. existimavisse, qui unice veram dixit esse libri Erfurtensis scripturam hanc: *tu solus prohibitus et a tuis aedibus vi atque armis proterritus*, ubi libri et editiones omnes habent *perterritus*. confusa autem saepe sunt *pro* et *per* cum in simplici praepositione, tum in composita. praeter Terent. *Heautont.* III, 1. v. 37. conf. Plauti *Trin.* III, 2. v. 77. *ne mea opera te hinc proterritum autumet.*

Etiam in verborum collocatione liber Erfurtensis quavis fere pagina ceteris omnibus, quantum ex minus accurata eorum collatione intelligi potest, longe praestat. sic. c. II. §. 5. ex eo scribendum est; *sed cum de eo mihi iure pro volgato sed cum de eo iure mihi etc.* c. IV. §. 10. *et vivus ipse multis rebus ostendit.* §. 11. *cum uteretur uxoris dote numerata.* §. 12. *matrique partem maiorem bonorum legavit.* c. IX. §. 25. *quid loquar amplius de hoc homine?* c. X. §. 29. *adductum esse pretio.* §. 30. *cum causae ab illis ageretur.* c. XVII. §. 48. *in fundum Caecina utrum tandem noluit*, quam collocationem verborum etiam liber palimpsestus tuetur. c. XIX. §. 55. *quo de agitur.* c. XXVII. §. 78. *qui ita iustus est et bonus vir.* ibid. *ut quidquid inde haurias, parum te liquidumque haurire sentias.* §. 79. *vester iste auctor.* c. XXVIII. §. 81. *re et sententia cognita.* c. XXX. §. 86. *attendite quaeso diligenter recipiatores pro volgato attendite diligenter, quaeso, recipiatores.* conf. de senect. c. XVII. §. 59. *multas ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite quaeso studiose, ut facitis.* paullo post ex eodem libro scribendum est: *non enim id sum dicturus, quod ego invenerim.* longum est in singulis his locis explicare cur qui est in libro Erfurtensi verborum ordo anteferendus esse videatur, quamquam multis id locis facile est ad intelligendum, intelligetur autem ab illo optime, qui diligentissime lectitaverit Tulli opera.

Maxima nuper lux affulsit orationi Ciceronis, quae est *pro L. Flacco*, ex libris palimpsestis quos diligentissime excussit A. Maius. etenim non solum nova quaedam fragmenta in istis membranis detecta sunt, sed permulti loci turpiter corrupti ex eis possunt emen-

dari. ac primum quidem c. II. §. 5. ex eo libro videtur scribendum esse: *condemnatus est is qui Catilinam signa patriae inferentem interemit*, ubi volgo legitur *damnatus*, illud autem *condemnatus*, quod libri palimpsesti auctoritate confirmatur, cum esset per compendium *ēdemnatus* vel *ōdemnatus* scriptum, facillime potuit in *damnatus* depravari. sed alia quoque eaque graviora menda illius codicis ope tolli poterunt. c. VI. §. 14. scripta haec verba sunt in editionibus ac libris praeter palimpsestum omnibus: *primum quod distributis partibus sermo est tota Asia dissipatus Cn. Pompeium, quod L. Flacco est vehementer inimicus, contendisse a D. Laelio paterno amico ac pernecessario, ut hunc hoc iudicio arcesseret. quo loco cum indicativus est in verbis his: quod L. Flacco est vehementer inimicus*, faceret contra Latinam consuetudinem, Huldricus recte erat suspicatus legendum esse *esset pro est*, quam coniecturam per- verso iudicio improbavit Orellius, nunc autem cum liber palimpsestus eam tueatur non minus quam loci ratio flagitet, nemo praestantissimam scripturam repudiabit. c. eodem, §. 15. et libri optimi auctoritas et sententiae aequabilitas postulat, ut ista verba sic constituamus: *sic sunt expressa ista praeclara, quae recitantur psephismata, non sentiis neque auctoritate declarata, non iure iurando constricta, sed porrigenda manu profundendoque clamore multitudinis concitatae*. hoc enim loco si pro non scribatur nec ante iure iurando, sententiae ratio pessum datur. c. VII. §. 17. scribendum ex eodem libro est: *nuper epulati, paullo ante omni largitione saturati Pergameni, quod Mithridates, qui multitudinem illam non auctoritate sua, sed sagina tenebat, se velle dixit, id sutores et zonnarii conclamarunt*. hoc loco pronomen *sua* ex libro optimo erat adiiciendum, nam et potuit facillime omitti estque etiam alias id factum et ad huius loci sententiam pene necessarium est. conf. supra c. VI. §. 14. *omnemque ei suam auctoritatem, gratiam, copias, opes ad hoc negotium conficiendum detulisse. pro P. Sestio c. XXXI. §. 67. accessit ad causam publicam: restitit auctoritate sua reliquis rebus: de praeteritis questus est*. pronomen vero *suus* saepissime excidit in libris deterioribus, conf. ut uno exemplo defungar, eiusd. orat. c. LXII. §. 130. *cumque eum ad domestici exempli memoriam et ad Numidici illius Metelli casum vel gloriosum vel gravem convertisset: collacrimavit vir egregius ac vere Metellus totumque se P. Servilio dicenti etiam tum tradidit: nec illam divinam gravitatem plenam antiquitatis diutius homo eiusdem sanguinis potuit sustinere et mecum absens beneficio suo rediit in gratiam*, ubi in libris omnibus amissum est pronomen *suo* post *beneficio*, quod cum Manutius coniectura reprehendere vellet, in collocatione tantum modo verborum erat falsus, quod scribendum existimavit: *et mecum absens suo beneficio rediit in gratiam*. nunc liber praestantissimus id adiicit loco suo.

Iam supra vidimus criticos interdum etiam in eo erravisse, quod ibi lacunas in libris esse putarent, ubi omnia essent integra,

sic ut ne una quidem littera excidisse videretur. accedat novum huius rei exemplum. orationis eius quae est *pro P. Flacco*, c. VIII. §. 19. volgo creduntur nonnulla deesse, ubi ego mihi videor ne levissimum quidem omissionis vestigium deprehendere. nam postquam Tullius Graecorum testimonium infirmavit hortatusque est iudices, ut in rem ipsam inquirerent his verbis *itaque perscrutimini penitus naturam rationemque criminum: iam nihil praeter spem, praeter terrorem ac minas reperietis*, iam ut istorum hominum rationes exponat doceatque Flaccum ne potuisse quidem praedari in illorum civitatibus sic pergit c. IX. §. 20. *in aerario nihil habent civitates, nihil in vectigalibus. duae rationes conficiendae pecuniae aut versura aut tributo. nec tabulae creditoris proferruntur nec tributis confectio ulla recitatur etc.* in quibus quis potest ad sententiam loci quicquam omissum putare? quam ob rem cum ne in scholiis quidem ab A. Maio editis ullum sit omissionis vestigium et egregie ista argumentationis Tullianae ratio explicata sit p. 20., vix ulla dubitatio potest esse quin haec verba integra sint.

C. XVII. §. 41. *sed quoniam de hoc teste totoque Mithridatico crimine disseruit et subtiliter et copiose Q. Hortensius*, nos, ut instituimus, ad reliqua pergamus. hoc loco vera scriptura iam erat ex paucis illis quidem, sed bonis libris ascita, plerique autem codices verbum *crimine* dicuntur omittere. nunc videmus librum praestantissimum ipsum quoque illud verbum tutari, in quo haec verba scripta sunt: *totoque Mithridatico crimine: eleganter et oratorio stomacho: mithridatico crimine quasi mithridatico bello. illud autem crimen significat quod Mithridates iste pergamenus intenderat*. c. XIX. §. 45. ex eodem libro scribendum est: *Heraclidem istum Temni nemo postea vidit*. mox c. XX. §. 46. confirmat ille codex veram eamque iam inde a Faërno receptam scripturam hanc: *qui tamen credidit P. Fulvii Nerati lectissimi hominis fide*. etiam infra §. eadem videtur liber palimpsestus rem de qua diu multumque dubitatum est ab hominibus doctis conficere. scripta ibi haec verba sunt: *habebat enim rhetor iste adolescentis quosdam locupletis, quos dimidio reddere stultiores quam acceperat, ubi nihil possent discere nisi ignorantiam litterarum*. hoc loco cum in libro Vaticano quem video non solum cum optimis quibusque codicibus facere, verum etiam in iis locis, quos habet palimpsestus, ab huius praestantia proxime abesse, ultima haec verba: *ubi nihil possent discere nisi ignorantiam litterarum*, omissa essent, ex oratione Tulliana ista verba eiicienda putarunt Ursinus, Schützius, Wolffius: Orellius autem rem tamquam incertam in medio reliquit, uncinis verba circumdedit. nos vero speramus posse hoc loco effici, ut si accuratius in ista verba inquisiverimus, intelligamus necessario ea esse omittenda. ad sententiam enim ipsam quod attinet negare non possumus ea, etiam si non idem quod ante dictum sit contineant, tamen nihil novi afferre quod quo iure a Tullio adiunctum sit appareat: ac ne

loco quidem suo posita, omninoque Ciceronis ingenio indigna videntur esse. huc accedit, ut etiam ipsa verba non satis Tulliana esse videantur. namque ille numquam alias usurpavit nomen *ignorantiae*, sed quotiens hanc vim debebat significare, *ignorantionem* dixit. etenim qui unus locus huc possit vocari Cic. *de amic.* c. XIX. §. 70., ibi optimae editiones ex optimis libris iam pridem scriptum habent: *ut in fabulis qui aliquamdiu propter ignorantionem stirpis et generis in fabulatu fuerint, cum cogniti sunt et aut deorum aut regum filii inventi, retinent tamen caritatem in pastores, quos patres multos annos esse duxerunt.*, pauci libri ac deteriores editiones retinent *propter ignorantiam stirpis*. vix est quod dicam eo loco, quem alterum adiicit Nizolius ex orationis *Sestianae* c. XVII. §. 39. petitem, in omnibus scriptis libris atque editis scribi non *per ignorantiam*, sed *per ignominiam*, quae unice vera scriptura est. videtur igitur Cicero cum vocem *ignorantionis* saepissime usurparit, *ignorantiae* verbum aut non novisse*) aut de industria declinasse: quam ob rem hoc quoque loco istud verbum recte nobis suspicionem interpolationis videtur habere. ad librorum auctoritatem quod attinet iam supra diximus librum Vaticanum, cuius scripturas debemus Niebuhrio *Fragment. Ciceron.* p. 113 sqq., iure haberi praestantissimum, qui cum ista verba omittat, quae neque ab huius loci sententia commenduntur et a genere dicendi, quo usus est Tullius, videantur abhorrere, iam confecta esse res existimari queat: at cum ex libro palimpsesto intelligi etiam illud possit, qui factum sit, ut ea in Tulli orationem immerito reciperentur, impudens sit qui etiam nunc se dubitare dicat. scholiasta autem iste haec verba habet: *Habebat discipulos quos dimidio redderet stultiores quam acceperat: inludit personae rhetoris imperiti, hanc eruditionem discipulorum fuisse in eius schola dicens, ut in ea nihil aliud disceretur praeter ignorantiam litterarum.* unde apparet verba quae scripserat Tullius: *habebat enim rhetor ille adolescentis quosdam locupletis quos dimidio redderet stultiores quam acceperat*, esse a scholiasta per istam dictionem, quae videtur in pro-verbi consuetudinem abisse, *nihil discere praeter ignorantiam litterarum*, explicata, quae tum ab alio librario in ipsam orationem incaute recepta est. ne quis autem hoc dicat ex scholiastae annotatione illud potius colligi posse Ciceronem ipsum ista verba dixisse, cum dicatur: *inludit personae rhetoris — dicens etc.*, commemoro eiusdem scholiastae verba ad orat. pro *A. Licinio Archia* c. X. §. 25. p. 247. *ex his rebus, quas vendebat, iussit ei pretium tribui, sed ea conditione, ne quid postea scriberet: non potuit expressius vitia poetae declarare, quam dicendo datum illi non praemium laudis, sed merce-*

*) Novit quidem Tullius hoc vocabulum, cf. *Academ.* I. c. 11. §. 42., sed noluit cum genitivo iungere. [R. Kl.]

dem silentii., quo loco ipso quoque sententia communi studet scholiasta Ciceronis verba explicare, ipsius autem sententiae non sunt vestigia in Tulliana oratione.

C. XXI §. 51. legendum videtur ex vestigiis libri palimpsesti: *venio ad Lysaniam eiusdem civitatis peculiarem tuam, Deciane, testem, quem tu cum ephebum Temni cognosces, quia tunc te nudus delectaverat, semper nudum esse voluisti.*, ubi volgata scriptura est: *quoniam te nudus delectarat*, palimpsestus autem scriptum habet *qui tunc te nudus delectaverat*, Vaticanus *qua te nudus delectarat*, veteres quaedam editiones atque Faernus *quia tum te nudus delectarat*. c. XXXII. §. 78. videtur ex eodem libro palimpsesto edendum: *cum ibidem esses, cum prodire nolles, non est hoc in absentem, sed in latentem reum.* verba enim *sed in latentem*, quae ego ex illo codice adiicienda putavi, apparet quam facile potuerint ab librario post *in absentem* omitti, ac si ad hunc locum non sunt necessaria, habent ea tamen quandam gravitatem et oppositionem orationi accommodatam. etiam §. 80. videtur aut particula ex libro optimo recipienda in verbis his: *subsignari apud aerarium aut apud censorem possint* idque etiam scholiastae explicatione confirmatur. c. XXXIII. §. 82. scripsit Orellius cum Lambino ac Schützio: *invidisti ingenio subscriptoris tui, quod ornabat facete locum, quem deprehenderat.* at quid quaeso est facete ornare locum quem prehenderis? id quidem mihi videtur et ad huius loci sententiam valde ineptum esse neque ulla niti librorum auctoritate, libri enim qui collati sunt omnes habent: *quod ornabat facile locum quem prehenderat*, ita ut quod Lambinus scripsit *facete* ex eo errore, quo in editionem Cratandrinam et Hervagianam pro *facile* irrepsit *facere* solita permutatione, ortum esse videatur. cum autem scriptura *facile* sese commendet ipsa per sese, tum confirmatur etiam gravissimo libri palimpsesti testimonio, in quo haec verba recte scripta in hunc modum sunt: *invidisti ingenio subscriptoris tui, quod ornabat facile locum quem prenderat*. c. XXXIV. §. 84. ex eiusdem libri auctoritate edendum erat: *nihil enim potest de tutela legitima nisi omnium tutorum auctoritate deminui* pro volgato *sine omnium tutorum auctoritate deminui*. particulae *nisi* et *sine* confusae etiam alibi sunt. denique eiusdem orationis c. XXXVII. §. 94. ex eodem libro scribendum videtur: *videtis quo in motu temporum, quanta in conversione rerum ac perturbatione versemur.*, ubi volgatae editiones habent *in quo motu*, praestantissimi vero libri scriptura *quo in motu temporum* praestat iam propterea quod sequitur: *quanta in conversione rerum ac perturbatione*.

Plura etiam ad orationem Ciceronis *Sestianam* emendandam ex isto libro palimpsesto peti possunt. ac primum quidem c. III. §. 7. ex eius libri testimonio apparet recte in quibusdam editionibus dici P. Sestium filiam L. Scipionis, non C. Scipionis, in matrimonium duxisse. L. Scipionis, qui cum C. Norbano consul fuerat,

vitam breviter adumbravit scholiasta docteq̃ue existimavit A. Maius istam scripturam unice veram esse. rem iam pridem perspexerat Puteanus ad Vellei. Paterc. II, 25. p. 227. ed. P. Burm. §. 8. pene adducor ut credam verba, quae habet scholiasta Vaticanus, etsi ea videri possint libere ab eo excerpta ac translata, ab ipso Tullio profecta esse omnia, ut iam scribendum esse videatur: *impedior nonnullius officii, ut ego interpretor, religione quo minus exponam quam multa P. Sestius, cum esset cum collega meo, senserit, ad me detulerit, quanto ante providerit.* tantum enim abest ut plena Sesti appellatio hoc loco molesta esse videatur ut non sine causa posita facile cognoscatur, cf. infra: *par prope laus P. Sesti esse debet.* c. IV. §. 9. *qua de causa et tum conventus ille Capuae, qui propter salutem illius urbis consulatu conservatam meo meo unum patronum adoptavit, huic apud me P. Sestio maximas gratias egit; et hoc tempore idem homines nomine commutato coloni decurionesque fortissimi atque optimi viri beneficium P. Sesti testimonio declarant, periculum decreto suo deprecantur.*, ubi sine ulla causa probabili Manutio verba P. Sestio erant suspecta, quae non sine quadam gravitate sunt a Cicerone adiecta, cf. praeterea Laeli c. II. §. 7. ubi scribendum est ex praestantissimis libris: *itaque ex me quaerunt, credo ex hoc item Scaevola, quonam pacto mortem Africani feras.*, quo in loco neque particulam *item* volgo recte collocant hoc modo *credo item ex hoc Scaevola*, et sine iusto argumento nomen Scaevolae delendum existimaverunt esse. c. V. §. 11. 12. 13. eodem modo semper P. Sestius commemoratur. sed cum non satis certe intelligi possit quanam ratione in libris vulgaribus ommissa sint ista verba, in medio rem relinquam et satis habeo neam quandam suspicionem significasse. c. IV. §. 10. huius rationis non potest dubitari quin sine ulla causa critici integram scripturam efficiendo tentarint hanc: *recita quaeso, P. Sesti, quid decreverint Capuae decuriones; ut iam puerilis tua vox possit aliquid significare inimicis nostris, quidnam cum e corroborarit effectura esse videatur.*, quo in loco pronomen *aliquid*, quod est in libris omnibus in suspicionem vocavit Ernestius, delevit Schützius, Orellius etiam hodie dubitavit vocem isontem immerita suspitione liberare, quam cum etiam liber scriptus tueatur vix operae pretium est exponere, cur ea non deat hoc loco omitti. namque uti nulla potest perspicui causa, ut istud verbum ab librario ascriptum esse videatur, quo loci titio impediatur potius quam explicetur, ita modo recte hunc cum perceperimus, quem ad modum istud verbum interpretandum sit facile intelligetur. namque *aliquid* pronomen etsi hunc locum non est necessarium, tamen aliquam adiungit tionem quae maxime videatur in hunc locum convenire, ut catur ut iam *aliquid*, i. e. gravius quiddam atque *aius*, tua vox possit significare, et deinde tamquam explica-

tionis caussa adiiciantur haec verba: *quidnam cum se corroboravit effectura esse videatur.*

C. V. §. 12. usque ad hoc tempus grave mendum Tullianam orationem inquinavit, quod iam triplici libri palimpsesti testimonio repudiatum removebimus. volgo ibi leguntur haec verba: *quos stimulos admoverit homini studioso fortassis victoriae, sed tamen nimium communem Martem bellicae casum metuenti?* sic in libris quantum equidem sciam omnibus atque in cunctis editionibus hunc locum scriptum habemus, ita ut F. Handius *Tursellini s. de particulis Latinis commentariorum* vol. II. p. 729. de vitio nihil suspicans hunc locum attulerit, quo probaret Tullium non modo *fortasse* frequentasse, verum etiam *fortassis* dixisse: quem errorem miror a viro egregio mihiq; amicissimo, qui vel de coniectura particula *fortassis* Tullianum sermonem debebat liberare, esse commissum. dubitari enim non potest quin Cicero, ut semper alias, ita hoc quoque loco particulam *fortassis* repudiarit. et hoc quidem loco licet ceteri omnes libri *fortassis* habeant, qua de re propter negligentem eorum collationem potest dubitari, tamen liber palimpsestus, quem iure nostro habemus praestantissimum, habet *fortasse* idque ter repetitum. in eo haec verba scripta sunt: *quos stimulos admoverit homini studioso fortasse victoriae: notissimum est in historiis c. Antonium exercitui praepositum, qui contra Catilinam duceretur. et eleganter hoc omne victoriae meritum derivat in P. Sestium quaestorem, quasi eius incitamento factum sit ut Antonius vinceret. subdidit* *πολακλας homini studioso fortasse victoriae.* nam *fortasse* dubitativum est. ita et dicendo *studiosum victoriae Antonium pepercit et dubitando laceravit.* sic videmus in eo codice, quo usus est iste scholiasta, sine dubio *fortasse* ibi scriptum fuisse, ubi in nostris editionibus volgo legebatur *fortassis*. at, inquires, sunt etiam alii Ciceronis loci, ubi *fortassis* in libris esse videatur. vereor ego ne minor etiam sit ceterorum locorum auctoritas quam huius, cuius nulla fuit. quare age inquiramus in omnis eos locos, quos F. Handius ut sententiam suam stabiliret attulit. Cic. lib. *de officiis* II. c. VI. §. 20. *quae si longior fuerit oratio, cum magnitudine utilitatis comparetur: ita fortasse etiam brevior videbitur.* ubi libri qui accurate collati sunt omnes *fortasse* tuentur, ut Bernenses quinque, Basileensis aliique, volgo autem ante C. Beierum in editionibus omnibus, ex quarum numero tamen eximendae sunt Manutiana et Lambiniana, *fortassis* scriptum erat. in *Varr. autem* lib. II. c. XLIII. §. 107. recte videtur C. T. Zumptius *fortassis* quod tantummodo tres codices habent ei quod reliqui libri tuerentur *fortasse* postposuisse. ad lib. *epist. ad fam.* II. ep. XVI. §. 18. quod attinet, eo loco codex Mediceus Victorianaque editio *fortasse* habent ideoque confecta res est. ulti-

mus locus, qui est allatus ab Handio, est ille ipse orationis Sestianae, quem auctoritate libri palimpsesti vitio liberatum supra scripsimus. quae cum ita sint, non videtur Charisius lib. II, 165. sine idonea causa docuisse formam *fortassis* Latinis auribus minus placuisse, mihi quidem exploratum est Cicero- nem nunquam ea forma esse usum.

C. VII. §. 16. haec verba volgo leguntur: *vel ut ego arbi- tror exoratus vel ut non nemo putaret mihi iratus etc.* omnes interpretes facile senserunt absurdum hoc loco esse coniunctivum *putaret*, itaque Ernestius de coniectura sua edidit *putat*, quem secutus etiam Schützius est, Garatoni- us aut delendum verbum aut id mutandum in *putabat* existimavit. hoc debuisse Orellium reponere et per se constat et inde probatur, quod liber palim- psestus diserte *putabat* scriptum habet. sequitur iam locus dif- ficillimus, qui tamen egregie libri palimpsesti ope restitui possit. c. VIII. §. 18., ubi orator consules describit Gabinium et Piso- nem, quorum neutrum potuit probare. et de Gabinio quidem haec dixit, ut volgo habentur in libris: *alter unguentis affluens, calamistrata coma, despiciens conscios stuprorum ac veteres vexatores aetatulae suae, puteali et feneratorum gregibus infla- tus atque percussus, olim, ne Scyllaeo illo aeris alieni freto ad columnam adhaeresceret, in tribunatus portum perfugerat. contemnebat equites Romanos, minitabatur senatui etc.*, quibus in verbis expressa corruptionis vestigia apparent. quanto autem melius omnis hic locus constitui atque etiam explicari poterit ex quo egregia A. Mai industria libro palimpsesto uti possumus. his enim excussis copiis apparet locum corruptum emendate ita esse scribendum: *alter unguentis affluens, calamistrata coma, despiciens conscios stuprorum ac veteres vexatores aetatulae suae, puteali et feneratorum gregibus inflatus, a quibus compulsus olim, ne in Scyllaeo illo aeris alieni tamquam in freto ad columnam adhaeresceret, in tribunatus portum perfugerat, contemnebat equi- tes Romanos, minitabatur senatui etc.* haec verba totidem pene litteris non solum liber palimpsestus custodivit, verum etiam optimi libri, qui ante eum erant excussi in eadem scriptura de- pendenda consentiunt, ut in eo quod in libris optimis scriptum est *compulsus pro percussus*, quod videtur ex coniectura sive errari sive recentioris cuiusdam critici fluxisse. restat ut iam regula quae possint difficiliora videri aut etiam nunc quandam corruptionis suspicionem movere explicem. ac primum quidem verbis *puteali et feneratorum gregibus inflatus*, in eo videntur trasse critici quod *puteali et feneratorum gregibus* pro ablativo buerunt atque a praepositionem adiiciendam putarunt. ille pro dativus est, qui ut cum omni verbo, quod quandam animi actionem exprimit, sic etiam cum participio *inflatus* recte coniungitur. hic dativus quo significatur Gabinium inflatum esse non tam erga alios homines quam erga feneratores, a

quibus olim iniurias perpessus erat — solent enim homines non magni animi sese iis potissimum inflare, a quibus se putant cum esset alia vitae conditio esse contemptos —, non magis debet quemquam offendere, quam si apud Horatium lib. *Satirarum* 1. v. 20 sqq. dicitur:

*quid caussae est, merito quin illis Iupiter ambas
iratus buccas inflet neque se fore posthac
tam facilem dicat, votis ut praebeat auris*)?*

sequuntur iam haec verba: *a quibus compulsus olim, ne Scyllaeo illo aeris alieni tamquam in freto ad columnam adhuc resceret.*, quae quin recte in libro palimpsesto scripta sint non potest esse ulla dubitatio. facile enim potuerunt verba *a quibus compulsus*, cum pronomen *quibus* per compendium esse scriptum, in *atque compulsus*, unde nata est scriptura *atque percussus*, mutari, recteque iam Garatonius viderat quae in loco requireretur sententia, cum coniecit nimis quidem audaciter ille sic haec verba scribenda esse: *puteali et feneratorum gregibus subiratus, a quo compulsus etc.* quod autem ex eodem libro in Scyllaeo particulam *in* adiciendam putavi et tamquam ante *in freto* recipiendum, id nemo mirabitur qui consideraverit in illis verbis in Scyllaeo illo aeris alieni dici Scyllaeum illud quasi substantivum de periculosa aeris alieni conditione, deinde autem Tullio verba *tamquam in freto* adiungi, ut translatio ista magis appareat. de columna ista quae est Maenia non iam scholiasta Vaticanus existimavit. denique receptis his verbis non potest esse controversia, quin post *perfugerat*, pro quo error in libro palimpsesto *perfugeret* propter antecedens *haeresceret* scriptum est, comma ponendum sit et contemnebat in nominativo *alter unguentis affluens etc.* cohaereat.

C. XII. §. 29. bis reiicienda est forma ablativi *civi* auctoritate libri palimpsesti scribendum: *quod ausus esset civi*, pro *bene merito cive*, pro *amico*, pro *re publica depre-*
c. XIII. §. 30. ex eodem libro edendum est: *nil acerbum et Latini ferre soliti sunt quam se, id quod perraro accidit, urbe exire a consulibus iuberi.* de scriptura *socii et Latini* Manutium ad Cic. *de amic.* c. III. §. 12. *domum reductum vespere est a patribus conscriptis, populo Romano, sociis Latinis pridie quam excessit e vita.* c. XIII. §. 39. quam apturam iam ex libris Oxon. sex aliisque receptam oportet eam videmus etiam optimi libri auctoritate confirmari, ubi scribendum sit: *non verebar ne quis aut vim vi depulsam (vel legitur repulsam) reprehenderet aut perditorum civium vel domesticorum hostium mortem maereret.* c. XIX. §. 43. ex eodem libro scribendum est: *cum quidam in concione dixisset aut semel pereundum aut bis esse vincendum.* etenim non solum ipso lemmate haec verba ita scripta habet scholiasta Vaticanus

*) Qui locus non recte est explicatus ne a Kirchnero quidem. [R.]

verum etiam exponit, quis iste quidam fuerit: *videtur*, inquit, *istic vel ipsum Pisonem vel quod ab aliis proditum est Gabinium significare*. c. XXII. §. 49. liber palimpsestus verborum collocationem, quam Grævius, Ernestius, Schützius nescio qua auctoritate receperant confirmat hancce: *et unus bis rem publicam servavi, semel gloria, iterum aerumna mea*. c. XXIV. §. 62. persanandus est locus diu multumque variis coniecturis tentatus simplicissima libri palimpsesti scriptura, in quam nemo adhuc, quod miror, coniectura incidit, scribendumque: *adiit tum periculum, sed adiit ob eam causam, quas quanta fuerit iam mihi dicere non est necesse*. c. LIV. §. 116. *ipse ille maxime ludius non solum spectator, sed etiam acroama etc.* volgata scriptura *ipse ille maxime ludius* etiam libri palimpsesti testimonio vindicatur: itaque nulla videtur esse causa cur Orellius haec verba sibi corrupta videri dixerit.

Foedissimum vitium a nullo adhuc critico detectum obsedit usque ad hunc diem omnis Ciceronis editiones in eiusdem orationis c. LVII. §. 122., ibi enim ex Accio volgo affertur hic versus:

ó ingratifici Argivi, inanes Gráii, immemores benefíci.,

ubi quid quaeso sibi volt *inanes* inter verba *ingratifici* et *immemores benefíci*? inane est profecto istud verbum hoc loco. qua re existimandus est A. Maius recte statuisse ex libro palimpsesto scribendum esse:

ó ingratifici Argivi, immunes Gráii, immemores benefíci.,

id quod scholiasta etiam explicavit rectissime: *o immune's Grai!* inquit, *et haec verba sunt de tragoedia, in qua verbum istud in munes ingratos significat, quem ad modum *** munificos dicebant eos qui grati et liberales exstitissent*. quis igitur potest dubitare quin *immunes* recipiendum sit? quod verbum si in *immanes* erat depravatum, ut est in quibusdam libris Ciceronis *de amic.* c. XIV. §. 50. *immunis* in *immanis* corruptum, quod non debebant cum alii tum Orellius nuper commendare, facile *inanes*, quod nullo modo ad hunc locum accommodari potest, poterat enasci. cum de isto nomine adiectivo *immunis* plura ad istum Laeli locum dicenda sint, iam ad alium locum ne convertor. c. LVIII. §. 124. libro optimo confirmatur volgata scriptura haec: *venit, ut scitis, ad columnam Maeniam.*, ubi non debebat Orellius ex quibusdam libris commendare: *venit, ut scitis, a columna Maenia*, quae hinc orta est mutatio, quod in antiquo libro scriptum erat: *ad columnā Maeniā*. c. LIX. §. 126. videtur ex libro optimo scribendum: *emergebat subito cum sub bellas subreperat, ut mater te appello dicturus videretur. aque illa via latebrosior, quia spectatum ille veniebat*. c. LXII.

130. iam supra vidimus ex eodem libro scribendum esse: *et ecum absens beneficio suo rediit in gratiam*. c. LXIV. §. 133.

videtur A. Maius probabiliter coniecisse ex libri palimpsesti vestigiis scribendum: *acta mea sibi ait displicere: sed quis nescit? qui legem meam contemnat, quae dilucide vetat gladiatores biennio, quo quis petierit aut petiturus sit, dare.* c. eodem, §. 135. liber palimpsestus scripturam quam iam Orellius e coniectura reponendam duxit confirmavit hanc: *Caeciliam Didiam, Liciniam Iuniam contempsit.* c. LXV. §. 135. scribendum ex eodem libro ii pro *hi medentur rei publicae etc.* c. LXVII. §. 141. eadem auctoritate scribe *Miltiadi* pro *Miltiadis* et deinde *neque Aristidi* pro *nec Aristidis*. denique c. LXVIII. §. 142. ex libro palimpsesto intelligitur nullam fuisse causam cur Orellius in verbis his: *hunc sui cives e civitate eiecerunt* commendaret quod est in quibusdam editionibus *de civitate*, cum et optimus liber tueatur *e civitate* et in oratione pro *L. Flacco* c. VII. §. 16. consentiente libro palimpsesto dicatur: *tum optimos meritos civis e civitate eiiciebant.* sed cum in eo loco, a quo modo digressi sumus, liber palimpsestus pro *eiecerunt* exhibeat *eiiciuntur* vix potest dubitari quin totus locus ita constituendus sit: *hunc sui cives e civitate eiiciunt: nos etiam hostem litteris nostris et memoria videmus esse celebratum.*

Explicatur Herodot. 2, 146.

Sunt loci veterum, quibus, velut aenigmatibus, quum inveniis, unde solvendi exordium ducas, nihil sit facilius, nihil iisdem obscurius, si semel expediendi nodi perversam rationem inieris. Nec in aliis magis accidit, ut nec eruditione nec sagacitate quidquam proficias. Nec enim occulta et quasi involuta cogitando aperias, nec recondita eruditionis copia eruas, sed in medio ac plano posita oculis ne praetereas oportet. In horum numero locorum eum quoque dixerim esse, qui legitur apud Herod. 2, 146. Cujus qui perspexerit sententiam, equidem, quum studiose quaererem, interpretem inveni neminem, nec in iis, quos inspiciendi copia nulla erat, libris meliora crediderim latere, quum ne Creuzerum quidem ac Baehrium, operis Herodotei clarissimos explanatores, a Schweighaeuseriana explicatione discessisse videam. Itaque quasi *ἔκστατον* invenerim forte fortuna oblatum, cujus in partem venire aequum esset, quicumque florentissimo scriptore delectantur, rem communicandam duxi cum viris eruditis.

Exposuit Herodotus superiori capite, Herculem, Dionysum, Panem alio ab Aegyptiis tempore natos perhiberi, alio a Graecis. Ex Aegyptiorum enim sententia deorum illorum qui Amasis acta-

tem proxime attingat, quindecim millibus annorum ante regem illum vixisse, quum Graeci quidem ita tempora explicant, ut ab ortu Dionysi, qui sit ex tribus illis antiquissimus, ad Herodoti tempora sedecim fere saecula praeterisse credant. His expositis, integrum se dicit relinquere aliis, ex his duabus opinionibus utram magis probent amplecti: *ἐμολὶ δ' ὦν*, inquit, *ἡ περὶ αὐτῶν γνώμη ἀποδέδεται*. Haec ita vertit Langius: „ich habe mein Urtheil darüber vorgelegt.“ Neque aliter Schweighauserus. At qui potest monstrari locus, hoc ubi fecerit Herodotus? Immo non declaravit, quid ipse hisce de rebus statuatur, sed nunc cummaxime in eo est, ut declaret. Itaque *ἀποδέδεται* in hanc sententiam accipio: „mihi quidem, quid his de rebus statuam, exploratum est.“ Sic Herod. 4, 132 *αὕτη μὲν Δαρείῳ ἡ γνώμη ἀπεδέδαστο*, quod recte Stegerus dicit idem esse atque quod legitur in principio capitis: *Δαρείου — ἡ γνώμη ἔην*. Iam quid ipse sentiat, ita dicit, ut qua potissimum ratione suam sibi probaverit sententiam, simul aperiat. Nervus autem argumentationis hic est, ut Herculis longe aliam atque Panos et Dionysi conditionem esse contendat. Sed hoc ipsum interpretes fefellit, quod sciam, omnes. Omnes enim in verbis „*κατάπερ Ἡρακλῆς, ὁ ἐξ Ἀμφιτρύωνος γενόμενος, καὶ δὴ καὶ Διόνυσος, ὁ ἐκ Σεμέλης, καὶ Πάν, ὁ ἐκ Πηνελόπης γενόμενος*“ in his igitur verbis *καὶ δὴ καὶ* censuerunt idem significare, quod simplex *καὶ*, quum tamen *κατάπερ — καὶ δὴ καὶ* sit Latinorum „quem ad modum — ita etiam,“ neque *καὶ δὴ καὶ* Dionysum et Panem in ejusdem fortunae societatem adjungat Herculi, sed hunc illis in hac quidem conformatione sententiae opponat. In fraudem inductos credo quod non attenderunt Herodotum vocabulis *καὶ οὗτοι* quasi praecipere sequentia Panos ac Dionysi nomina, sicut innumerabilibus in locis per idem pronomen praecedentia substantiva ἀνακεφαλαιωτικῶν repetuntur. Itaque recte intellecta cum pronominis tum particularum potestate hunc vides ordinem verborum, hanc argumentationis summam esse:

a) *εἰ μὲν γὰρ, κατάπερ ὁ Ἡρακλῆς ὁ ἐξ Ἀμφιτρύωνος γενόμενος, φανεροί τε ἐγένοντο καὶ ἐγήρασαν ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ οὗτοι ἡ. ε. Διόνυσος ὁ Σεμ. καὶ Πάν ὁ Πηνελ.*, sive, ut pressius etiam Herodoti verba sequamur: denn wenn auch diese, nämlich wie Hercules, so auch Dionysus und Pan in Griechenland sichtbar und alt geworden wären — *ἔφη ἂν τις, καὶ τούτους ἄλλους ἡ. ε. non Herculem solum, sed Dionysum et Panem etiam ἄνδρας γενομένους ἔχειν κ. τ. λ., ἡ. ε. mortales esse genitos et in deorum Panos et Dionysi, multo prius natorum, nota jam atque celebrata nomina invasisse.*

b) Nunc autem Dionysus et Pan secus atque Hercules neque apparuerunt in Graecia neque consenuerunt, sed utrumque tradunt Graeci, postquam editus in lucem fuerit, deseruisse

Graeciam; ac Dionysum quidem a Jove Nysam asportatum esse, Pan vero quo se contulerit, ne sciri quidem.

- c) Ergo hi duo, Pan ac Dionysus, non mortales fuerunt, qui, nati in Graecia, priscorum deorum titulos occupaverint, sed *δῆλός μοι γέγνε*, inquit Herodotus, Panos ac Dionysi, nomina serius Graecis quam aliorum deorum innotuisse, eosque (et est haec praecipua pars sententiae) quo primum tempore Panos et Dionysi, deorum Aegyptiorum, nomina fando acceperint, hoc iis credere natale tempus fuisse.

Norimbergae.

Fr. Naegelsbach,
Gymn. Prof.

Commentatiuncula critica in Livii lib. XXX.

Quum his ipsis aestatis mensibus cum discipulis meis, qui Livii Patavini lacteam eloquentiam gustarent, Historiae Romanae librum tricesimum tractarem, saepius accidit, ut in textus qui dicitur corruptelis, frustra consultis maioribus, inprimis Drakenborchii, editionibus, quid ipse valerem experiri deberem. Neque sine fructu me iudice res tentata est. Quare, licet meis haud ita multum tribuere soleam, haec tamen qualiacunque reticere nolui, sed cum ceteris etiam nostri cultoribus communicare. —

Cap. I. *Publius Sempronius (ei quoque enim proconsuli imperium in annum prorogabatur) P. Licinio subcederet: is Romam reverteretur, bello quoque bonus habitus ad cetera, quibus nemo ea tempestate instructor civis habebatur, congestis omnibus humanis a natura fortunaque bonis.* Hunc locum, qualis vulgo legitur, mutilum esse, nemo non concedet. Codd. nihil mutant, nisi quod *habilis* pro *habitus* legat Ber., erat pro *civis* Lov., *congesti omnibus humani* Harl. Omnibus fere interpretibus difficultatem movere visae sunt voces *ad cetera*, quas contra merito genuinas habet Drakenborchius et Crevierium secutus accipit pro *super*, praeter cetera. Haec interpretatio per se quidem verissima est, at certe hoc loco neutiquam adhibenda. Scilicet permale me habet istud *quoque*, quod nescio quomodo viros criticos tamdiu ludere potuerit. Neque profecto exemplis demonstrari possit, Romanos particulis *quoque* et *etiam* usos fuisse, nisi ubi iam memoratis alia adiicienda erant. —

Ex coniectura igitur totum locum sic restitui velim: *is Romam reverteretur. bello quippe bonus, habilis ad cetera, quibus nemo ea tempestate instructor civis, habebatur, congestis etc.* —

Ibid. *Seu in senatu, ad populum etc.* Sic J. Fr. Gronovius primus edidit, quum ante eum legeretur: in senatu et ad populum. Secutus est Drakenborchius, quia optimi quique codd. copulativam et ignorarent. Male, si quid video. Etiam si enim Livius voculam et saepius omisit, hac quidem formula haud quam eiici potest, praesertim quum Cap. XL. nulla codicum varietate eadem reperitur: *in senatu et ad populum*.

Cap. III. *Sed ex Sicilia quoque et Hispania vestimenta, frumentumque, et arma etiam ex Sicilia, et omne genus commutatus eo portabantur.* Mirum videatur, cur vocabula etiam ex Sicilia adhuc servata sint. Haud dubie varia lectio vocularum praecedentium ex Sicilia quoque, ad marginem codd. mss. notata, in textum subrepsit.

Cap. VI. *Et clamor inter caedem et vulnera sublatus, an ex trepidatione nocturna esset, confusus, sensum veri adimebat.* Sine controversia mendum hic latet, quod iam et Rhenanus et Gronovius intellexerunt. Drakenborchius perperam amplectitur Crevierii sententiam, vulgatam lectionem sic exponentis: confusus, sive incertus; ac si *confusus* vim transitivam habere possit totū confusum faciens. Quod nego: desiderantur saltem huius rei exempla. Verum enim vero etiam si confusus tali significatione occurrat, nihil sane facit, ad hunc locum expediendum. Namque vigiles et excitatos Carthaginensium milites minime incertos fuisse, atque ex trepidatione nocturna incendii ortus esset clamor, patet ex sequentibus: ut quibus nihil hostile suspectum esset. Rhenani coniecturam *confusus* eandem ob causam reiicio. Placet Gronovii emendatio: *cum ex trepidatione nocturna esset confusus*.

Cap. VII. *Tertia Romanae in adversis rebus constantiae erat; reparandum exercitum — censebat.* Plures edd. vett. pro erat habent exemplo, quod corruptum videtur ex extemplo, ut ita legendum sit: *tertia Romana in adversis rebus constantia extemplo reparandum exercitum — censebat.* Verum si qui vulgatam lectionem defendere velint, non multum repugnabo. —

Cap. XII. *Detractam eam toro geniali etc.* Ascensiana 1513 habet: *detractam iam.* Non displicet.

Cap. XIII. *Magnitudini Syphacis, famae gentis.* De fama gentis nihil inest verbis militum a Livio relatis. Forsan corrigendum: *famae ingenti.* conf. Cap. XVII, devictum et captum *ingentis nominis regem.*

Cap. XIV. *In Hispania ad jungendam mecum amicitiam venisse.* Drakenb., „Ita primus, inquit, edidit J. Fr. Gronovius, quum male praeferrent priores in *Hispaniam*.“ Errat Vir Cl. Iam Ascensiana mea, quae prodiit Parisiis 1513, exhibet ablativum *Hispania*. —

Cap. IV. *Proinde, seu ipsi staret iam sententia, seu consulendus Hasdrubal et Carthaginenses essent, consuleret.* Quid,

quaeso, consultationis opus est, ubi iam stat sententia? Quum primum haec obvenissent, statim apud nos dicebamus: ecce horrendum typhothetae vitium! totum verbum omisit! at fallebamus. Tuentur enim omnes et mss. et impressi hanc lectionem. Veruntamen, quaquam te veritas, id sane non potes non concedere, desiderari verbum aliquod, quod conveniens sit *τῷ seu ipsi iam staret sententia*: namque *consuleret* unice ad *consulendus* essent, respicit et respicere debet. Corrige igitur: Proinde, si ipsi iam staret sententia, *pronuntiaret*, si consulendus Hardrubal et Carthaginienses essent, *consuleret*. conf. cap. XXXI. sub finem.

Cap. XVIII. *Tumultum equestrem auxit clamor ab legionibus additus*. Etsi vulgatam *additus* spuriam non habeo, malim tamen pro ea legi *auditus*, quod, quum sententiam aliquatenus ancipitem reddere visum esset, facile in *additus* mutari poterat.

Ibid. *Atque elephantos iam etiam peditum aciem turbantes invadunt*. Sic plerique codices habent. Alii, omisso iam, solum *etiam* exhibent. Alii contra, neglecto *etiam*, *iam*, *tum*, *tam* legunt. Utut sit, hoc certe contendo, non posse non hoc loco significationem particulae etiam retineri, quamquam vox ipsa pro parte saltem suspecta est. Scilicet hastati legionis undecimae invadunt, elephantos, qui, quum antea equitum aciem perurpissent, iam etiam pedites turbabant. Emendo: *iam et peditum aciem turbantes*.

Cap. XLII. *De his rebus interrogati Macedones, quum perplexe responderent ipsi, ante responsum tulerunt etc.* Haud dubie corruptum: nec iuvant libri. Fortasse *quum perplexe responderent ipsi, anceps responsum tulerunt*. J. Fr. Gronovius. Doujatius vulgatum hac ratione tueri conatur, quasi perplexa illorum responsa pro responsis vere habenda non essent; sed Romanos ad priorum Macedonum legatorum orationem certo et perspicuo respondisse, idque proprie dicendum responsum. Verum his glandibus ipse vescatur. Non tamen Gronovii coniectura placeat, quia mox *triste responsum* vocatur. Vide igitur, an cum Clarissimo Perizonio ad marginem Livii legendum sit, *acre responsum tulerunt*. Drak. Tanta pertinacia Viri Docti miserum hoc ante tentaverunt, quum verum quo locus noster laborat vulnus pro furore suo critico videre non possent. Livius videlicet, fateor insolentius, per anastrophem particula *antequam* usus est, quod a poetis haud raro factum videmus. Itaque aenigma solutum habes. Corrige: *De his rebus interrogati Macedones, quam perplexi responderent ipsi, ante responsum tulerunt*. Profecto nihil planius. Vide insuper Tibullum lib. I. eleg. III, 9

quae me quam mitteret urbe,

Dicitur ante omnes consuluisse deos.

Ibi *quam* emendatio Donsae est. Ante eum vulgo *quum* vel cum legebatur.

Ferdinandus Stoecker.

V e r s u c h
einer
n e u e n E r k l ä r u n g
der Stelle

Liv. II, 36. Quamquam haud sane liber erat religione animus, verecundia tamen majestatis magistratum timorem vicit, ne in ora hominum pro ludibrio abiret.

Diese Worte des grossen Geschichtsschreibers sind von den Auslegern sehr verschieden erklärt worden. Ich will hier nicht die früheren Erklärungen einzeln anführen und widerlegen; sondern sogleich eine, so viel ich weiss, bis jetzt noch nicht gegebene Erklärung derselben versuchen; bei welcher sich das Richtige und Falsche in den früheren Erklärungen von selbst dem Leser aufdringen wird.

Was die ersten Worte betrifft: „quamquam haud sane liber erat religione animus,“ so haben diese keine Schwierigkeit, und ihr Sinn ist nach den Worten des vorhergehenden Satzes folgender: Atinius für seine Person glaubte wirklich, dass ihm Jupiter erschienen sei, dass derselbe gesagt habe, dass ihm der Vortänzer der Spiele missfallen, dass, wenn dieselben nicht feierlich wiederholt würden, der Stadt Gefahr drohe, und dass ihm der Gott aufgetragen habe dieses den Consuln zu melden. Dieses alles hielt Atinius für wahr, und man hätte demnach wohl erwarten können, dass er die Sache anzeigen würde; allein er that es nicht. Der Grund aber, warum er es nicht that, liegt in den folgenden Worten unserer Stelle: „verecundia tamen majestatis magistratum timorem vicit;“ nämlich, obgleich Atinius das Erscheinen und die Drohungen Jupiters für wahr hielt, so war doch bei ihm die „verecundia majestatis magistratum“ noch grösser (vicit), als die Furcht (timorem), welche ihm das Erscheinen, die Reden und Drohungen des Jupiter, welche er für wahr hielt (religio), einflössten, und welche letztere nur durch seine Anzeige abgewendet werden konnten. Nach dieser Erklärung ist verecundia der Subjektivnominativ des Satzes verecundia majestatis magistratum timorem vicit, und dabei apud eum zu suppliren, welches sich übrigens von selbst versteht, und in ähnlichen Stellen auch manchmal dabei gefunden wird; ferner gehören die Worte verecundia majestatis magistratum zusammen, und timor bleibt von vicit regiert allein stehen, ohne das voranstehende der nachfolgenden Worte von sich abhängig zu haben. Zur Rechtfertigung dieser Erklärungen mögen folgende ähnliche Stellen dienen. Liv. V. 36. (wo von den Galliern die Rede ist). Erant, qui extemplo Romanam eundem censerent. Vicere seniores, ut legati prius mitteren-

tur etc. Id. XXV. 14. (wo von den römischen Soldaten die Rede ist) Vicit tamen omnia pertinax virtus et aliquot etc. Eben so Tacit. hist. IV. 56. De reliquiis Vitelliani exercitus dubitavere. Plerique interficiendos censebant, turbidos, infidos, sanguine ducum pollutos. Vicit ratio parcendi, ne sublata spe veniae, pertinacia accenderentur. Liv. XXIV. 44. Verecundia majestatis ejus (Consulis). Id. XXXIV. 2. Verecundia singularum (matronarum) magis majestatis et pudoris. Liv. III. 16. Multi et varii timores. Inter ceteros eminebat terror servilis. Id. II. 39. Sed externus timor, maximum concordiae vinculum, quamvis suspectos infensosque inter se jungebat animos. Id. XXVI. 13. Primoribus, qui jam diu publicis consiliis aberant, propalam minabantur, nisi venirent in Senatum, circa domos eorum ituros se, et in publicum omnes vi extracturos se. Is timor frequentem senatum magistratui praebuit. Id. XLV. 26. Tandem Theodotus quidam, nobilis et ipse adolescens, quum major a Romanis metus timorem a principibus suis vicisset, quae vos rabies, inquit, agit etc. Eben so Plin. epist. VI. 16. Quod tamen periculorum collatio elegit, et apud illum quidem ratio rationem, apud alios timorem timor vicit.

Was nun die letzten Worte unserer Stelle betrifft, „ne in ora hominum pro ludibrio abiret,“ so enthalten diese wiederum den Grund von dem, warum apud Atinium die verecundia majestatis magistratuum grösser gewesen sei, als die Furcht (timor), welche ihm sein Glaube an das Erscheinen und an die Drohungen des Jupiter (religio), also der timor religionis eingeflösst hatten, und das Subject von abiret ist dieser timor religionis. Der Sinn ist dieser: Weil er (Atinius) fürchtete, das wirkliche Erscheinen und die Drohungen des Jupiter (timor religionis) möchten von den Leuten für eine blosser Täuschung, für eine Sache, die ihm nur so vorgekommen, gehalten werden (pro ludibrio abiret); man möchte daher seine Anzeige verachten und die Spiele doch nicht wiederholen, zumal da er ein homo de plebe war. Livius gebraucht ne noch in vielen andern Stellen eben so, wie in dieser hier, von denen ich nur einige anführen will. II. 3. Ita, jam sua sponte aegris animis, legati ab regibus superveniunt, sine mentione reditus bona tantum repetentes. eorum verba postquam in senatu audita sunt, per aliquot dies ea consultatio tenuit: ne non reddita, belli causa: reddita, belli materia et adjumentum essent. Id. III. 16. Multi et varii timores. inter ceteros eminebat terror servilis, ne suis cuique domi hostis esset. Id. VIII. 29. Et quamquam nova res erat, tamen tanta cura patres incessit, ut pariter susceptam neglectamque timerent: ne aut impunitas eorum lascivia superbiaque, aut bello poenae expetitae metu propinquo atque ira concirent finitimos populos. Man sehe auch die schon oben angeführte Stelle aus Tacit. hist. IV. 56. — Dieses ne vor den angeführten Sätzen erklärt man gewöhnlich durch das vor denselben ausgelassene timere, oder revereri, welches in ähnlichen Stellen auch oft davor

steht. Liv. XXV. 25. Marcellus posuit castra, timens, ne, si frequentia intrasset loca, contineri ab discursu miles avidus praedae non posset. Id. XXVII. 35. Acrius et intentius omnia gesturos, timentes, ne crescendi ex se inimico collegae potestas fieret. Ich glaube daher auch in unserer Stelle „quia timebat“ (Atinius) suppliren zu müssen.

Was endlich die Worte „in ora hominum pro ludibrio abiret“ betrifft, so hat der Gebrauch der Bedeutung des pro in dieser Stelle bei Livius keine Schwierigkeit, eben so wenig auch abiret; ludibrium aber gebraucht unser Schriftsteller theils allein, öfters aber in Verbindung mit oculorum et aurium von Sachen, die nur den Schein von etwas haben, einem nur so vorkommen, in der Wirklichkeit aber sich nicht so verhalten. So sagt er XXV. 36. ludibrium von einem Walle, den er kurz vorher imaginem tantum valli genannt hatte. Die Worte sind folgende: Punici exercitus postquam advenere, in tumultum quidem perfacile agmen erexere, munitionis vero facies nova primo eos velut miraculo quodam tenuit, quum duces undique vociferarentur, quid starent? et non ludibrium illud, vix feminis puerisque satis validum, distraherent diriperentque? Eben so XXIV. 44. Et alia ludibria oculorum auriumque credita pro veris, navium longarum species in flumine Tarracina, quae nullae erant, arma concrepuisse: et flumen Amiculi cruentum fluxisse. Und dass diese Erklärung der Worte „ne in ora hominum pro ludibrio abiret“ die richtige sei, scheint mit auch durch folgende, in dem Capitel unserer Stelle noch vorkommenden Worte bestätigt zu werden. „Fessus igitur malis praeteritis, instantibusque, consilio propinquorum adhibito quum visu atque auditu, et observatum toties somno Jovem minas irasque caelestes, repraesentatas casibus suis exposuisset, consensu inde haud dubio omnium, qui aderant, etc. Denn durch alles dieses will er seinen Freunden beweisen, dass die Erscheinung und die Drohungen des Jupiter keine Sache, die ihm nur so vorgekommen (ludibrium), sondern wirklich statt gefunden habe (religio), und folglich auch timor vorhanden, wenn den Befehlen des Jupiter nicht nachgekommen werde.

Dass diese Erklärung der ganzen Stelle wenigstens dem Geiste unseres Autors angemessen sei, dafür spricht auch eine ähnliche Stelle bei einem ähnlichen Vorfalle. V. 32. Eodem anno M. Caecilius de plebe nuntiavit tribunis, se in nova via, ubi nunc sacellum est, supra aedem Vestae, vocem noctis silentio audisse clariorem humana, quae magistratibus dici juberet Gallos adventare. Id, ut fit, propter auctoris humilitatem spretum, et quod longinqua, eoque ignotior, gens erat.

Uebrigens erzählen Cicero, de divinatione I. 26. und Lactantius, de origine erroris II. 7. dieselbe Geschichte; jedoch weicht ersterer in Ansehung der Zeit, in der sie sich zugetragen haben

soll, von Livius ab; und über den Grund des Verschweigens sagt Cicero „illum non esse ausum,“ und Lactantius „eum haec neglexisse.

Weida, bei Gera.

Adolph Magnus Lichtwer.

Bemerkungen zu einigen Stellen des Isocrates.

Bei Vergleichung meiner Isocratischen Arbeit mit Leistungen ähnlicher Art wurde ich zwar so muthlos nicht, dass ich alle Gedanken an die Fortsetzung derselben ablegte; doch konnte ich mir's nicht verhehlen, diese müsse auf einige Zeit noch verschoben werden, wenn meine Bemühung Beifall bei gelehrten Männern erlangen sollte. Das Studium des Isocrates wurde von mir schon seit mehrern Jahren betrieben; weil aber die für litterarische Beschäftigung gestattete Zeit meistens zu beschränkt war, und weil meine Lage nicht erlaubte, den hierzu nöthigen Apparat von Büchern mir zu verschaffen, so konnten meine Studien fast auch nur diesem Schriftsteller zugewendet seyn. Welch nachtheiligen Einfluss dieser Umstand auf schriftstellerische Versuche ausübte, leuchtet ein. Aus Mangel an umfassender Kenntniss der Griechischen Sprache musste natürlich manche einseitige Bemerkung, und was noch schlimmer, voreilige Conjecturen zum Vorschein kommen. Diese Einsicht, die mir um so empfindlicher war, je weniger ich mir hinsichtlich des Fleisses vorzuwerfen hatte, wurde jedoch auf der andern Seite ein Sporn für mich, da auch die Verhältnisse ein wenig besser sich gestaltet hatten, mit verdoppelter Kraftanstrengung auf dem weit ausgedehnten Felde des Griechischen Sprachstudiums fortzuarbeiten, und wo möglich meine Uebereilung bei dem gelehrten Publikum wieder gut zu machen. Letzteres war ich zu erreichen bestrebt durch nachfolgende Bemerkungen, zu deren öffentlichen Mittheilung ich mich zugleich veranlasst fühlte durch die von mehrern ausgezeichneten Gelehrten an mich ergangene sehr schmeichelhafte Bitte, das Angefangene nicht zu unterlassen.

Oratio ad Demonicum p. 1, 8: Ἐγούμενος οὖν πρέπειν τοῖς δόξης ὀρεγομένους καὶ παιδείας ἀντιποιουμένους τῶν σπουδαίων, ἀλλὰ μὴ τῶν φαύλων εἶναι μιμητὰς, ἀπέσταλκά σοι τόνδε τὸν λόγον δῶρον, τεκμήριον μὲν τῆς πρὸς ἡμᾶς εὐνοίας, σημεῖον δὲ τῆς πρὸς Ἰππόνικον συνηθείας.

Diese Stelle hatte ich wohl nicht gehörig gefasst, als ich in meiner Ausgabe vorliegender Rede der Lesart *εὐνοίας* nur darum den Vorzug gab vor *φιλίας*, weil dieses Wort gleich wieder vor-

komme. Es würde jedoch mir ein solches Urtheil vielleicht nicht entfallen seyn, wenn ich damals entweder die Ausgabe von Coray vor mir gehabt, oder wenn Bekker an dieser Stelle die Varianten so gegeben hätte, wie es sich gebührte. Ich meine nämlich, die Lesart *πρὸς ὑμᾶς φιλίας* habe einen und denselben Verfasser, und *ὑμᾶς* dürfe daher neben *φιλίας* nicht übergangen werden, wie dieses von Bekker geschehen. Indessen bin ich weit davon entfernt, dieser von Coray in den Text genommenen Lesart das Wort zu reden; vielmehr halte ich jene für die einzig wahre. Denn beziehen wir *ὑμᾶς* auf Vater und Sohn, so werden die Worte: *σημεῖον δὲ τῆς πρὸς Ἰππόνικον συνηθείας*, müssig und lästig; oder wollte einer mit Coray behaupten, der Schriftsteller habe hier, wie Epist. ad Antipatr. p. 395, 16, *ὑμᾶς* gleichbedeutend mit *σέ* gebraucht, so bestand doch gewiss kein Verhältniss zwischen Isocrates und Demonicus, was man eigentlich *φιλία* nennen könnte; abgesehen davon, dass in beiden Auslegungen gänzlich ihre Beziehung verlieren die folgenden Worte: *πρέπει γὰρ τοὺς παῖδας ὥσπερ τῆς οὐσίας, οὕτω καὶ τῆς φιλίας τῆς πατρικῆς κληρονομεῖν*. Wir nehmen also das *πρὸς ἡμᾶς εὐνοίας* für das Ursprüngliche, beziehen das Pronomen auf den Redner selbst, und finden in den Worten: *τεκμήριον μὲν τῆς πρὸς ἡμᾶς εὐνοίας, σημεῖον δὲ τῆς πρὸς Ἰππόνικον συνηθείας*, einen zweiten Grund enthalten, warum er diese Rede schrieb. Einestheils will nämlich Isocrates dem Demonicus zeigen, welche Wege derjenige einzuschlagen habe, der nach Bildung und Ruhm ringe; andernteils soll diese Rede einen Beweis abgeben, wie theuer ihm sey das früher mit Hipponicus bestandene Freundschaftsverhältniss, und wie sehr es ihn freue zu sehen, dass auch der Sohn eine so wohlwollende Gesinnung gegen ihn angenommen habe. Denn die Kinder, fährt der Schriftsteller fort, müssen nicht nur das väterliche Vermögen, sondern auch die Freundschaft der Väter zu erhalten suchen. — Dass die Worte *πρέπει γὰρ* — *κληρονομεῖν* nur auf *τεκμήριον μὲν* — *εὐνοίας* Bezug haben, bedarf kaum der Erinnerung; vergleiche Panath. p. 205, 12 — 15 und daselbst Coray p. 233, 21. Auch ist das nichts Auffallendes, wenn von Einer Person der Plural des Pronomens gebraucht ist; denn diese Eigenheit ist dem Isocrates mit fast jeder Gattung von Schriftstellern gemein. Daher hier nur das Bedeutendste. Nicocl. p. 31, 17: *τὴν εὐνοίαν τὴν πρὸς ἡμᾶς ἐν τοῖς ἔργοις ἐνδείκνυσθε μᾶλλον ἢ [ἐν] τοῖς λόγοις*. Panath. p. 208, 10: *ἦν ἔχουσί τινες τῶν πεπλησιακότων μοι καὶ πανταχῇ τεθεωρηκότων ἡμᾶς*. Or. de Permut. p. 331, 35: *πολλὰς ἐλπίδας ἔχω τότε μοι τοῦ βίου τὴν τελευταίην ἤξειν, ὅταν μέλλῃ συνοίσειν ἡμῖν*, welche Stelle den Abschreibern wieder anstössig war, so dass sie statt *ἡμῖν* ein sinnloses *ὑμῖν* einsetzten. So wie aber hier der Schriftsteller den Plural *ἡμῖν* neben *μοι* sich erlaubt hat, so finden wir auf ähnliche Weise nicht selten den Plural neben dem Sin-

gular des Zeitwortes. Epist. ad Dionys. p. 385, 21: πολλὰς ἐλπίδας ἔχω φανήσεσθαι λέγοντας ἡμᾶς τι τῶν δεόντων. Epist. ad Antipatr. p. 395, 17: καὶ μὴ θαυμάσης μήτ' εἰ μακροτέραν γέγραφα τὴν ἐπιστολὴν μήτ' εἴ τι περιεργότερον καὶ πρεσβυτικώτερον εἰρήκαμεν ἐν αὐτῇ. Philipp. p. 73, 19: οὐδὲ γὰρ ταῖς περὶ τὴν λέξιν εὐρυθμίαις καὶ ποικιλίαις κεκοσμήκαμεν αὐτὸν, αἷς αὐτός τε νεώτερος ὢν ἐχρώμεν. Panath. p. 228, 11: ἐκεῖνα μὲν οὖν ἔασομεν, ἐπειδὴ πρὸς τὸ παρὸν αὐτοῖς κατεχρησάμεν. Panath. p. 211, 37: ὕστερον ἐραῶμεν, νῦν δὲ ποιήσομαι περὶ ἐκείνων τοὺς λόγους. Or. de Permut. p. 306, 26: τῆς μὲν οὖν ἐπιθυμίας οἶδ' ὅτι πολὺ καταδεέστερον ἐροῦμεν· ὅμως δ' ὅπως ἂν δύνωμαι πειράσομαι διελθεῖν. Hergestellt ist jetzt diese Eigenheit im Philipp. p. 83, 21: τότε συμβουλευσομεν ὥς χρὴ πολεμεῖν πρὸς τοὺς βαρβάρους, ὅταν ἴδωμεν αὐτὰς ὁμοιοῦσας, πρὸς σὲ δὲ νῦν ποιήσομαι τοὺς λόγους. Ebenso auch Panath. p. 210, 27: αὐθις ἐροῦμεν, ἣν μὲν προανέλη τὸ γῆρας, ἣ περὶ σπουδαιοτέρων πραγμάτων ἔχω τι λέγειν. Panath. p. 241, 1: περὶ μὲν οὖν τοῖν δυοῖν πολέμοις ἐν τοῖς ἔμπροσθεν ἱκανῶς εἰρήκαμεν, περὶ δὲ τοῦ τρίτου ποιήσομαι τοὺς λόγους. Hiernach wäre zu vertheidigen die Vulgata im Philipp. p. 87, 26: νῦν δὲ φοβοῦμαι μή τινες ἐπιτιμήσωσιν ἡμῖν, εἰ μὴδὲν πώποτε μεταχειρισάμενοι τῶν στρατηγικῶν σοὶ τολμῶμεν παραινεῖν. Doch verdient meines Erachtens die Urbinische Lesart: μεταχειρισάμενος τῶν στρατηγικῶν νῦν τολμῶν σοὶ παραινεῖν, bei weitem den Vorzug.

Ibid. p. 1, 18: ὅσοι μὲν οὖν πρὸς τοὺς ἑαυτῶν φίλους τοὺς προτρεπτικούς λόγους συγγράφουσι, καλὸν μὲν ἔργον ἐπιχειροῦσιν, οὐ μὴν περὶ γε τὸ κράτιστον τῆς φιλοσοφίας διατρέβουσιν.

Nach ἐπιχειροῦσιν fügte hier Coray aus einer Handschrift bei Auger den Infinitiv ποιεῖν hinzu, weil ihm selbiger nothwendig schien εἰς ἀπαρτισμὸν τοῦ λόγου. Auf gleiche Weise urtheilt Baier bei den Varianten, welche derselbe uns neulich aus einer Schafhausener Handschrift in der schätzbaren Ausgabe des Pansyricus mitgetheilt hat. Wäre mir dieser Zusatz bekannt gewesen zur Zeit, als ich vorliegende Rede herausgab, so würde derselbe einer Anzeige gewürdigt worden seyn, Aufnahme hätte er nicht gefunden, nicht sowohl, weil alle andern Handschriften keine Spur davon enthalten, sondern vielmehr, weil mir dieser Beisatz als völlig unzulässig erscheint, da Isocrates, so oft er auch dieser Wortverbindung sich bedient, nie ποιεῖν hinzufügt, sondern ἐπιχειρεῖν jedesmal allein setzt. Es könnte dies ποιεῖν nur dann Statt haben, wenn es den Begriff eines vorhergehenden Zeitwortes verträte in der Art, wie Panath. p. 216, 5: ἐγὼ δὲ πρὸς ἅπαντα μὲν τὰ δικαίως ἂν ρηθέντα κατὰ τῆς πόλεως οὐτ' ἂν δυναίμην ἀνταπεῖν οὐτ' ἂν ἐπιχειρήσαιμι τοῦτο ποιεῖν. Da aber solches an unserer Stelle nicht der Fall ist, so können wir ποιεῖν nur als Einfall eines Abschreibers betrachten, dem der Accusativ ἔργον an-

stössig war, für welche Construction er kein anderes Beispiel bei Isocrates vorfand, die aber letzterer sich aus dem Grunde erlaubte, weil ihm der Dativus einen Hiatus würde verursacht haben.

Ibid. p. 2, 32: ἀλλὰ τὸ μὲν ἀκριβὲς αὐτῶν ἐν ἑτέροις καιροῖς δηλώσομεν, δείγμα δὲ τῆς Ἰσπονίκου φύσεως νῦν ἐξενηνόχαμεν, πρὸς ὃ δεῖ ζῆν σε ὥσπερ πρὸς παράδειγμα.

Unter denjenigen, welche die Aechtheit unserer Rede in Zweifel zogen, hat wohl keiner sich ernste Mühe gegeben, seine Meinung mit gehörigen Beweisen zu unterstützen. Man stiess auf einige Sonderbarkeiten, und das war hinreichend, sich zu einem übereilten Urtheile bestimmen zu lassen. Auch die sogar, welche, im Besitze trefflicher Kenntnisse, die in dieser Rede vorkommenden Schwierigkeiten ohne sonderliche Arbeit hätten lösen können, liessen sich von Harpocratio blenden. Wie aber auf jeder Seite in Denkweise und Fügung der Sätze die Isocratische Manier dem mit des Schriftstellers Sprache vertrauten Leser sich kund giebt, so ist dieselbe auch in dieser Stelle nicht zu verkennen. *Epist. ad Timoth.* p. 401, 16: νῦν δὲ σοὶ μὲν αὐθις συμβουλευόμεν, ἐὰν μὴ κωλύσῃ με τὸ γῆρας, ἐν δὲ τῷ παρόντι περὶ τῶν ἰδίων δηλώσομεν. Gewöhnlich hier κωλύῃ. Jenes bestätigt sich durch die Stelle *Panath.* p. 210, 27: περὶ μὲν οὖν τῶν ποιητῶν αὐθις ἐροῦμεν, ἣν μὴ με προανέλῃ τὸ γῆρας. *Euagor.* p. 174, 24: περὶ μὲν οὖν Κόνωνος ἄλλος ἡμῖν ἔσται λόγος. *Areopag.* p. 133, 36: περὶ μὲν οὖν τούτων καὶ πρότερον εἰρήκαμεν, καὶ πάλιν ἐροῦμεν, ἣν μὴ πείσωμεν ὑμᾶς. Unsern Schriftsteller hatte vor Augen Julian. *Laud. Constant.* p. 20 A.: ἀλλ' ὑπὲρ μὲν τούτων καὶ αὐθις ἐξέσται διὰ μακροτέρων δηλῶσαι. Andere wesentlichere Nachahmungen dieses Schriftstellers hat schon Wyttenbach angezeigt. Eine aber wollen wir noch bemerken, um zugleich das von Dindorf auf den Wink der Urbinischen Handschrift in Klammern geschlossene συμφέροντα p. 3, 20 sicher zu stellen: Ἄσκει τῶν περὶ τὸ σῶμα γυμνασίων μὴ τὰ πρὸς τὴν ῥώμην, ἀλλὰ τὰ πρὸς τὴν ὑγίειαν συμφέροντα. Julian. p. 10 D.: τῆς μὲν οὖν ἐπιμελείας τῆς περὶ τὴν ἰσχὺν οὐ τὸ πρὸς τὰς ἐπιδείξεις ἀρμόζον ἥσκησας. — Die letzte Hälfte unserer Stelle giebt uns Veranlassung, über zwei andere Stellen des Isocrates zu sprechen. Das Wort παράδειγμα hat bekanntlich die zwiefache Bedeutung von Beispiel, Muster oder Richtschnur. *Areopag.* p. 120, 28: καὶ τούτων ἐνεγκεῖν ἔχω παραδείγματα πλεῖστα μὲν ἐκ τῶν ἰδιωτικῶν πραγμάτων. Die zweite Bedeutung liegt in unserer Stelle, und wiederum *Or. contra Sophist.* p. 259, 16: θαυμάζω δ' ὅταν ἴδω τούτους μαθητῶν ἀξιουμένους, οἱ ποιητικοῦ πράγματος τεταγμένην τέχνην παράδειγμα φέροντες λελήθασι σφᾶς αὐτούς κ. τ. λ. Dass die Erklärung, die Coray von diesen Worten giebt, verfehlt sey, hat schon Pauly in seinen gehaltvollen *Quaest. Isocrat.* p. 17 bemerkt, so wie dieser auch den Ausdruck ποιητικοῦ πράγματος richtig aufgefasst hat.

Aber ich sehe durchaus keinen Grund, warum dieser Genitiv so insolent von παράδειγμα regiert werden müsse, der doch gewiss zunächst von τεταγμένην τέχνην abhängt. Wir verdeutlichen den Sinn der Stelle durch Uebersetzung: *Wunder nimmt es mich, wenn ich sehe, dass solche Leute Schüler bekommen, die über ein freies, geistiges Schaffen ein Lehrgebäude aufstellen als Richtschnur, woran sich der angehende Redner zu halten habe. Denn eine solche Anleitung kann allenfalls nur bei schriftlichen Uebungen Statt haben, weil da alles fest steht, und jegliches nach bestimmten Regeln vorgenommen wird. Dagegen jenes schaffende Vermögen sich nicht in der Schule erwerben lässt.* Ich glaube den Ausdruck τεταγμένην τέχνην nicht unrichtig mit Lehrgebäude wiedergegeben zu haben; man sehe auch die ganz hierhin gehörige Stelle Or. de Permut. p. 307, 13. — Bekannt ist ferner auch die Bedeutung von δείγμα. Or. de Permut. p. 284, 3: ὥσπερ δὲ τῶν καρπῶν ἐξενεγκεῖν ἐκάστου δείγμα πειράσσομαι. Or. de Pace p. 152, 32: ὥστ' εἴ τις σκοπεῖσθαι βούλοιτο περὶ τῶν ἄλλων, ὥσπερ πρὸς δείγμα τοῦτ' ἀναφέρων, φανείμεν ἂν μικροῦ δεῖν ἀντηλλαγμένοι. Die Vulgata παράδειγμα, die Leloup wieder in den Text genommen hat, ohne ein Wort von der Urbinischen Lesart zu melden. Diese verwirft nach Bekker und Dindorf auch Bremi, und bemerkt: Δείγμα enim est specimen, quod mercatores exponunt. Allein durch diese Anmerkung ist die Stelle keineswegs aufgeklärt. So viel ich sehe, verbinden die Uebersetzer das Pronomen τοῦτο mit δείγμα; was mir aber verwerflich scheint. Denn der Schriftsteller würde dann gesagt haben: πρὸς τὸ δείγμα τοῦτο, oder πρὸς τοῦτο τὸ δείγμα. Ferner würde in diesem Falle die Conjunction ὥσπερ ohne alle Bedeutung da stehen. Nach meiner Ansicht bezieht sich das Pronomen vielmehr auf das vorher Erzählte, und vor demselben ergänze man in Gedanken πρὸς, in dieser Weise: πρὸς τοῦτο ὥσπερ πρὸς δείγμα ἀναφέρων. Plat. Protag. p. 337 E.: ἐγὼ μὲν οὖν καὶ δέομαι καὶ συμβουλεύω, ὃ Πρωταγόρας τε καὶ Σώκρατες, συμβῆναι ὑμᾶς ὥσπερ ὑπὸ διαιτητῶν ἡμῶν συμβιβάζοντων εἰς τὸ μέσον. Julian. Laud. Constant. p. 8 B.: ὥσπερ ἐξ αὐχοῦ τῆς ἀπληστίας τοῦ δυναστεύσαντος πολλῆς ἀπορίας τῶν μμάτων οὔσης. Demosth. I contra Aristogit. p. 199, 30: καὶ μὴ με ὑπολάβητε, ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὡς πρὸς ὀφείλοντας ὑμᾶς τὴν δημοσίῳ διαλέγεσθαι. Or. I adv. Onetor. p. 248, 35: ὡς καὶ ὀφείλοντος ἂν αὐτοῦ μάρτυρας ὑπελείπετο. Thucyd. I, 84: αἰεὶ δὲ ὡς πρὸς εὐβουλευμένους τοὺς ἐναντίους ἔργῳ παρασκευάζομεθα. Plutarch. de Liber. Educat. XIV, 14: ὡς γὰρ ἐν συμποσίῳ μέγα τῷ θεάτρῳ σκώπτομαι. Mehrere Beispiele dieser bei Vergleichen der Art den Griechen fast zur Regel gewordenen Ellipse geben Schaefer ad Julian. p. XIX. Stallbaum ad Plat. Euthyphr. p. 9. Bestätigt wird diese Auslegung aber auch durch Epist. ad Mytilen. Mag. p. 403, 14: ἅπαντες γὰρ ὥσπερ δείγματι τοῖς τοιούτοις χρημεῖνοι, καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς συμπολιτευομένους ὁμοίους εἶναι

τούτοις νομίζουσιν. Die gleichfalls verkannte intransitive Bedeutung des Zeitwortes ἀναφέρειν haben schon Andere anderswo erwiesen; daher ich mich begnüge mit der Stelle Plataic. p. 263, 80: θαυμάζω δὲ πρὸς τί τῶν γεγενημένων ἀναφέροντες καὶ πῶς ποτὲ τὸ δίκαιον κρίνοντες ταῦτα φήσουσι προσιτάττειν ἡμῖν. Wie jetzt richtig gelesen wird für ἀφορῶντες.

Ibid. p. 4, 1: ἅπαντα δόκει ποιεῖν ὡς μηδὲνα λήσων· καὶ γὰρ ἂν παραυτίκα κρύψῃς, ὅστερον ὀφθήσῃ.

Zu diesen Worten macht Bernhard folgende Anmerkung: Bei κρύψῃς vermisst man die Objectsbezeichnung, welche entweder σεαυτόν oder τὰ πεποιημένα seyn kann. Für das Erstere spricht ὀφθήσῃ. Ersteres wäre für diese Stelle eine lächerliche Ergänzung; letzteres ist besser, aber man begnüge sich mit dem einfachen Wörtchen etwas oder es, und übersetze: Denn wenn du es auch im Augenblicke verborgen hast, so wird man doch nachher sehen, dass du es thatest. Ein solches Verschweigen des Objects macht dem fleissigen Beobachter wenig Schwierigkeit. Paneg. p. 54, 15: μέγιστον δὲ τῶν κακῶν, ὅταν ὑπὲρ αὐτῆς τῆς δουλείας ἀναγκάζωνται συστρατεύεσθαι, καὶ πολεμεῖν τοῖς ἐλευθεροῦν ἀξιούσι, mit denen die sie befreien wollen. Or. de Pace p. 139, 18: τοῖς μὲν ἐκφέρουσιν εἰς τοὺς ἄλλους Ἑλληνας τὰ τῆς πόλεως ἀμαρτήματα τοσαύτην ἔχετε χάριν ὅσῃν οὐδὲ τοῖς εὖ ποιοῦσι, denen die euch Wohlthaten erzeigen. Xenoph. Memor. I, 2, 7. Doch widerfährt zuweilen auch gelehrten Männern etwas Menschliches. Philipp. p. 90, 17: καὶ δὲ τοὺς μείζονος δόξης τῶν ἄλλων ἐπιθυμοῦντας περιβάλλεσθαι μὲν τῇ διανοίᾳ τὰς πράξεις δυνατὰς μὲν, εὐχῇ δ' ὁμοίας, ἐξεργάζεσθαι δὲ ζητεῖν αὐτὰς ὅπως ἂν οἱ καιροὶ παραδιδῶσιν. Coray übersetzt die letzten Worte dieser Stelle also: wie die Zeiten es gestatten, συγχωρῶσιν; oder: wie die Zeiten sich darbieten, ἐνδιδῶσιν mit verstandenem ἑαυτούς. Gegen den Sinn an und für sich kann man nichts einwenden; dieser vertrüge sich recht gut mit dem Zusammenhange. Auch will ich nicht bestreiten, dass jenes Verbum in einer solchen Bedeutung vorkomme; denn so weit verbreitet sich meine Belesenheit nicht, dass ich hierüber urtheilen könnte. Aber zu jener künstlichen Auslegung brauchen wir nicht unsere Zuflucht zu nehmen; wir bleiben stehen bei der Bedeutung, die παραδιδόναι bei Isocrates auch sonst hat, und ergänzen das vorausgegangene αὐτὰς also: ὅπως ἂν αὐτὰς οἱ καιροὶ παραδιδῶσιν, wie die Zeiten sie ihnen an die Hand geben, darbieten. Platon. Gorg. p. 523 A.: διενείμαντο τὴν ἀρχὴν ὁ Ζεὺς καὶ ὁ Ποσειδῶν καὶ ὁ Πλούτων, ἐπειδὴ παρὰ τοῦ πατρὸς παρέλαβον. Menex. p. 239 D.: δεῖ δὴ αὐτὴν ἰδεῖν, εἰ μέλλει τις αἰδῶς ἐπαινεῖν, wenn einer sie gehörig loben will. Xenoph. Memor. III, 11, 13: ὁρᾷς γὰρ ὅτι καὶ τῶν βρωμάτων τὰ ἥδιστα, ἂν μὲν τις προσφέρῃ πρὶν ἐπιθυμεῖν, ἀγῶν φαίνεται. Demosth.

de Symmor. p. 140, 17: ὥστε πολλῶν ἂν χρημάτων, εἰ ἔχοιεν δοῦναι, πρίασθαι γενέσθαι τινὰ αὐτοῖς καιρόν. Häufig wird auch per attractionem das Object des abhängigen Satzes zum Subject oder Object des regierenden gemacht. Platon. Gorg. p. 523 D.: τοῦτο μὲν οὖν καὶ δὴ εἴρηται τῷ Προμηθεῖ ὅπως ἂν παύσῃ αὐτῶν, wo αὐτῶν so von τοῦτο regiert wird, als wäre letzteres das Object zu παύσῃ. Nicocl. p. 22, 17: εἰ προεπιδείξαιμι πρό- τον μὲν τὴν πολιτείαν τὴν παρούσαν ὡς ἄξιόν ἐστιν ἀγαπᾶν. Demosth. de Fals. Legat. p. 319, 10: τὸν γὰρ Ἠγήσιππον ὁρᾷ καὶ τοὺς μετ' αὐτοῦ πρόεσβεις ὅπως ἐδέξατο. Or. contra Androt. p. 71, 9: καίτοι γε εἴ τις ἔροιτο αὐτὸν τὰς εἰσφορὰς πότερον πικτήματα ἢ τὰ σώματα ὀφείλει. Or. II contra Aphob. p. 226, 27: δείξατε γὰρ ταύτην τὴν οὐσίαν, — ποῦ παρέδοτέ μοι. Or. pro Phormion. p. 301, 33: καὶ μὴν οὐδὲ τὰς ἐπιγενομένας μισθώσεις ὡς οὐκ ἀπέειλεν ἔστ' εἰπεῖν αὐτῷ. Oder das Object bleibt einem vorhergehenden Genitiv zu ergänzen. Antisthenes Olynth. p. 667, 14: οὐ τοῦ νεκροῦ τοῖς Τρωσὶν ἀλλὰ τῶν ὅπλων ὅπως λάβοιεν. Demosth. de Fals. Legat. p. 274, 20: εἰ γὰρ τῆς εἰρήνης χρήματ' ἀναλώσας ὥστε τυχεῖν, wegen des Friedens damit er denselben erlange. Lycurg. contra Leocrat. § 90 p. 220: οὐ γὰρ τοῦ πράγματός ἐστι σημεῖον, ὡς οὐ πεποιήκασιν. Wir bringen wir nochmal in Erinnerung die Stelle Paneg. p. 60, 18: διὸ καὶ τοὺς Ἴωνας ἄξιον ἐπαινεῖν, ὅτι τῶν ἐμπροσθέντων λαπὶ ἐπηράσαντο εἴ τινες κινήσειαν, wo Dindorf in seiner erneuerten Ausgabe jener Rede es für gut fand, auf Valckenaers Anrathen τί τινες zu schreiben. — Einen zweiten Fehlgriff beging in der Stelle Coray hinsichtlich des Zeitwortes περιβάλλεσθαι. Ich vermuthet dafür προβάλλεσθαι, sich vorsetzen; welches Wort in der Italienische Uebersetzer vorgefunden haben müsse, da er in der dollmetsche: proporsi nell' animo. Uebersetzungen, mögen auch noch so alt seyn, sind gewöhnlich unzuverlässige Autoritäten, da die alten Uebersetzer bei schwierigen Stellen ebenso verfahren, wie neuere. Neue Lesarten aus ihnen zu constituiren muss daher als ein sehr gefährliches Unternehmen erscheinen. Achten wir nun jetzt auf den Gebrauch des Verbi περιβάλλεσθαι, so findet es sich häufig in der Bedeutung: sich etwas aneignen, anschaffen, κτᾶσθαι, mit welchem es von andern Schriftstellern einigemal verbunden wird. Paneg. p. 37, 32; p. 65, 33: τοὺς μείζους μὲν τὰς δυναστείας ἢ κατ' ἀνθρώπους περιεβόλετο Philipp. p. 80, 14: τηλικαύτην δὲ δύναμιν περιέβαλετο. Hier entwickelte sich die Bedeutung: sich etwas anzueignen, sich nach etwas trachten. Or. ad Nicocl. 15, 12: μετὰ τὴν μίση μὴ τοὺς μείζω περιβαλλομένους ὧν οἱοί τ' εἶσι κατασκευάζειν, ἀλλὰ τοὺς καλῶν μὲν ἐφιεμένους, ἐξεργάζεσθαι δὲ δυνατόν οἷς ἂν ἐπιχειρῶσιν. Für hochsinnig halte nicht diejenigen, welche nach Grösserem trachten, als sie durchzusetzen im Stande sind, sondern die, welche nach Schönem streben, und das auszufüh-

vermögen, was sie unternehmen. Plutarch. Vit. Alcibiad. 17: Ἰταλίαν καὶ Πελοπόννησον ἤδη περιεβάλλετο. Vergleiche Wyttenbach. ad Julian. p. 176.

Ibid. p 5, 7: ὄρκον ἐπακτὸν προσδέχου διὰ δύο προφάσεις, ἢ σεαυτὸν αἰτίας αἰσχροῦς ἀπολύων, ἢ φίλους ἐκ μεγάλων κινδύνων διασώζων.

Den Ausdruck ὄρκον ἐπακτὸν erklärt Harpocration folgender Weise: ὃν αὐτός τις ἐκὼν αὐτῷ ἐπάγεται, τουτέστιν αἰρεῖται. Entweder hat derselbe den Zusammenhang nachlässig beachtet, oder er berücksichtigte bei jenem Ausdrucke wirklich die Ermahnungen des Isocrates von Apollonia, und hatte also unsere Stelle gar nicht vor sich. Hier kann nur die Erklärung gelten, welche andere Lexikographen geben: ὁ ἀλλαχόθεν ἐπιφερόμενος, ἀλλ' οὐκ αὐθαίρετος. Diese erfrischt das Zeitwort προσδέχεσθαι, das bei Isocrates nur die Bedeutung annehmen, aufnehmen, hinzunehmen hat. Or. ad Nicocl. p. 16, 2; Euagor. p. 172, 21; Epist. ad Mytil. Mag. p. 402, 29; Philipp. p. 85, 27. Eine dritte Erklärung giebt Passow: ein dem Gegner zugeschobener Eid; die aber eben so unrichtig ist, wie die erstere. — Bemerkenswerth sind an unserer Stelle noch die Participien ἀπολύων und διασώζων in der Bedeutung des Zweckes. Paneg. p. 37, 35: οὐ γὰρ αὐτοὺς ἔδει κτωμένους χώραν διακινδυνεύειν, agri occupandi causa, wie Wolf richtig übersetzt. Lysias Epitaph § 68 p. 187: ἐτόλμησαν γὰρ μεγάλην ποιοῦντες τὴν Ἑλλάδα οὐ μόνον ὑπὲρ τῆς αὐτῶν σωτηρίας κινδυνεύειν. Demosth. contra Timocrat. p. 177, 24: ὅταν ποὺ καταλύοντες τὸν δῆμον πράγμασιν ἐγχειρῶσι νεώτεροις. Julian. Laud. Constant. p. 42 B: ὑπέμενες δὲ (κινδυνον) οὐδὲν κέρδους χάριν, οὐδὲ κλέος ἀείμνηστον ἀντωνούμενος. Herodot. IV, 154: ὡς δὲ ἐγένετο ἐν τῷ πελάγει, ἀποσιεύμενος τὴν ἐξόρκωσιν τοῦ Ἑτεάρχου, σχοινίοισι αὐτὴν διαδήσας κατῆκε ἐς τὸ πέλαγος. Daher dürfte Passows Aenderung ἔχοντα unnöthig seyn Parthen. Erot. VI, 1 p. 7: τὸν δὲ Σίδωνα πρῶτον μὲν κελεύειν τοὺς ἀφικνουμένους μνηστῆρας πρὸς μάχην ἵεναι τὴν κόρην ἔχοντα. Nach dieser Ansicht ist λαμβάνοντες zu fassen Or. de Pace p. 143, 31: ὁπότεν βουλευθῶσι πόλεμον πρὸς τινὰς ἐξενεγκεῖν, αὐτοὶ χρήματα λαμβάνοντες λέγειν τολμῶσιν ὡς χρητὸς τοὺς προγόνους μιμεῖσθαι. Dinarch. contra Demosth. § 99 p. 174: πῶς ὁμονοήσομεν ἅπαντες ὑπὲρ τῶν κοινῇ συμφερόντων, ὅταν οἱ ἡγεμόνες καὶ οἱ δημαγωγοὶ χρήματα λαμβάνοντες προῖωνται τὰ τῆς πατρίδος συμφέροντα.

Oratio ad Nicoclem p. 10, 27: οἱ μὲν εἰωθότες, ὧς Νικόκλεις, τοῖς βασιλεῦσιν ὑμῖν ἐσθῆτας ἄγειν ἢ χαλκὸν ἢ χρυσὸν ἐργασμένον ἢ τῶν ἄλλων τι τῶν τοιούτων κτημάτων.

Wie an vielen andern Stellen, so hat auch hier die Urbinische Handschrift den gewähltern Ausdruck erhalten, τῶν ἄλλων τι τῶν

τοιούτων. Except. adv. Callimach. p. 359, 1: τοὺς ἐνδείξαντας ἢ φήναντας ἢ τῶν ἄλλων τι τῶν τοιούτων πράξαντας, wo Wolf u. Coray die gewöhnliche Sprache einführen wollen: ἢ τοὺς ἄλλο τι τῶν τοιούτων πράξαντας. Aristot. Rhetor. II, 22, 13: τὰ ὑπὲρ Ἡρακλειδῶν πραχθέντα, ἢ τῶν ἄλλων τι τῶν τοιούτων. Lycurg. contra Leocrat. § 139 p. 238: κεχορήγηκε λαμπρῶς ἢ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων τι δεδαιπνήκεν. Demosth. de Fals. Legat. p. 321, 11: εὐφώνϊαν ἢ τι τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων ἀγαθῶν. Or. I contr. Aristogit. p. 201, 32.

Ibid. p. 18, 20: ὅλως γὰρ εἰ θέλομεν σκοπεῖν τὰς φύσεις τὰς τῶν ἀνθρώπων, εὐρήσομεν τοὺς πολλοὺς αὐτῶν οὔτε τῶν σιτίων χαίροντας τοῖς ὕγιεινοτάτοις —, ἀλλὰ παντάπασιν ἐναντίας τῷ συμφέροντι τὰς ἡδονὰς ἔχοντας, καὶ δοκοῦντας καρτερικοὺς καὶ φιλοπόνους εἶναι τοὺς τῶν δεόντων τι ποιοῦντας.

Bei meinem, wie ich glaube, nicht ungegründeten Tadel der Corayschen Erklärung der letzteren Worte verfiel ich selbst in einen grössern Fehler, da ich dieselben mit einer Conjectur heimsuchte. Was uns beide irre machte, war, weil wir diese Worte als Ansicht des gewöhnlichen Haufens, dessen Handlungsweise im Vorhergehenden geschildert wird, betrachteten, da sie vielmehr die Ansicht des Schriftstellers bezeichnen. Es darf also bei *δοκοῦντας* nicht *αὐτοῖς* ergänzt werden, eben so wenig ist dasselbe mit Coray durch *νομίζοντας* zu erklären, sondern man übersetze: *und wir werden finden, dass nur diejenigen ausdauernd und arbeitsam zu seyn scheinen, welche etwas Nützliches thun.* Ein anderer Schriftsteller würde, wenn er diesen Gedanken noch hätte hinzufügen wollen, vielleicht sich so ausgedrückt haben: *wir werden finden, dass ihre Vergnügungen dem Nützlichen gerade entgegengesetzt sind, da doch nur diejenigen ausdauernd und arbeitsam genannt werden können, die sich mit nützlichen Dingen befassen.* So nun auch Or. de Pace p. 156, 36: ἀλλὰ γὰρ ἐπὶ τῶν ἐλαττόνων καὶ τοῦ βίου τοῦ καθ' ἡμέραν ἐπιδείξειεν ἂν τις τοῖς πολλοὺς χαίροντας μὲν καὶ τῶν ἐδεσμάτων καὶ τῶν ἐπιτηδεύματων τοῖς καὶ τὸ σῶμα καὶ τὴν ψυχὴν βλάπτουσιν, ἐπίπονα δὲ καὶ χαλεπὰ νομίζοντας ἀφ' ὧν ἀμφοτέρω ταῦτ' ἂν ἀφελοίτο, καὶ καρτερικοὺς εἶναι δοκοῦντας τοὺς ἐν τούτοις ἐμμένοντας, während doch nur diejenigen ausdauernd zu seyn scheinen, welche standhaft bei solchem verbleiben. — Sodann ist an unserer Stelle *εὐρήσομεν* gesagt für *εὔροιμεν* ἂν, wie bei Demosth. in Midiam p. 54, 20: καὶ γὰρ αὐτὸ τοῦτο εἰ θέλοιτε σκοπεῖν καὶ ζητεῖν, — εὔροιτ' ἂν. Wiewohl das Futurum viel bestimmter und zuverlässlicher die Ansicht bezeichnet. Philipp. p. 86, 7: καὶ μὴν εἰ βουλευθεῖμεν ἐξετάσαι καὶ παραβαλεῖν —, εὐρήσομεν. Nicocl. p. 25, 26: ἀλλ' εἰ θέλομεν σκοπεῖν καὶ τὰς φύσεις καὶ τὰς δυνάμεις καὶ τὰς χρήσεις τῶν πραγμάτων, εὐρήσομεν τὰς μὲν μὴ μετεχούσας τούτων τῶν ἰδεῶν μεγάλων κακῶν αἰτίας οὐσας, wo

das von der Urbinischen Handschrift ausgelassene τῶν ἰδεῶν sicher gestellt wird durch die jetzt geheilte Stelle Helen. Laud. p. 189, 20: τῶν μὲν γὰρ ἀνδρίας ἢ σοφίας ἢ δικαιοσύνης μὴ μετεχόντων πολλὰ φανήσεται τιμώμενα μᾶλλον ἢ τούτων ἕκαστον, τῶν δὲ κάλλους ἀπεστερημένων οὐδὲν εὐρήσομεν ἀγαπώμενον, ἀλλὰ πάντα καταφρονούμενα πλὴν ὅσα ταύτης τῆς ἰδέας κεκοινώνηκε.

Nicocles p. 26, 19: τοσούτου γὰρ δέω τῶν ἀλλοτρίων ἐπιθυμῆν ὥςθ' ἕτεροι μὲν, ἣν καὶ μικρῶ μείζω τῶν ὁμόρων δύναμιν ἔχωσιν, ἀποτέμνονται τῆς γῆς καὶ πλεονεκτεῖν ζητοῦσιν, ἐγὼ δ' οὐδὲ τὴν διδομένην χώραν ἡξίωσα λαβεῖν.

Ich sehe nicht, was Coray mit seiner Conjectur μακρῶ μείζω will. Der Sinn der Stelle ist folgender: *Wenn sie auch nur um ein wenig mächtiger sind als ihre Nachbarn, so glauben sie dennoch, es stehe ihnen frei, jene in ihrem Besitze zu kränken, während ich, mit Königsmacht bekleidet, nicht einmal das mir angebundene Land annehmen wollte.* Ausserdem dass jene Conjectur den Sinn der Stelle völlig corrumpirt, so ist sie auch — ich will nicht sagen sprachwidrig, aber nur bei den allerspätsten Schriftstellern findet man μακρῶ μείζων und dergleichen. Die δόκιμοι sagen bekanntlich πολὺ oder πολλῶ μείζων. — Die verminderte Bedeutung des καὶ trifft man seit Homer bei vielen Schriftstellern an, und ist nicht so selten, wie Passow glaubt. Vor dem Verbum bemerkte diesen Gebrauch Buttmann zu Sophocl. Philoct. 234: ὦ φίλτατον φώνημα. φεῦ τὸ καὶ λαβεῖν πρόσφθεγμα τοιοῦδ' ἀνδρός ἐν χρόνῳ μακρῶ. So auch bei Isocrates Paneg. p. 61, 13: τί γὰρ ἂν βουλευθεῖμεν ἡμῖν προσγενέσθαι — ἔξω τῶν νῦν ὑπαρχόντων. Demosth. contr. Androt. p. 60, 1; contr. Timocrat. p. 134, 10: αἰτιασάμενος γὰρ με ἂ καὶ λέγειν ἂν τις ὀκνήσειεν εὖ φρονῶν. Or. contra Aristocrat. p. 109, 18: οὗτος δ' ὡς ἀληθῶς τίνας ἂν καὶ λόγον σχοίη μὴ τινος Χαρίδημον ἀποστερήσῃ; vergleiche Wyttenbach ad Julian. p. 159. Häufiger noch ist dieses καὶ vor Adjectiven und Adverbien. Panath. p. 216, 35: εἰ καὶ μικρὸς λογισμὸς ἐνῆν αὐτοῖς. Except. adv. Callimach. p. 362, 30; Nicocl. p. 21, 36: τοὺς καὶ κατὰ μικρὸν ἡμᾶς ὠφελεῖν δυναμένους. Archidam. p. 99, 34; Panath. p. 232, 9: τοὺς δὲ καὶ μικρὸν παραβάντας. Philipp. p. 81, 14: τῶν καὶ μετρίως λογιζομένων. Or. de Pace p. 148, 1: χρηὴ δὲ τοὺς καὶ μικρὰ λογίζεσθαι δυναμένους. Dass ein solches καὶ zuweilen auch ergänzt werden müsse, hat Baiter bemerkt zum Paneg. p. 116.

Panegy. p. 52, 5: ἤροῦντο δὲ τῶν Εἰλώτων ἐνίοις δουλεύειν ὥςτ' εἰς τὰς αὐτῶν πατρίδας ὑβρίζειν.

Es sind dies Worte aus der tragischen Schilderung der Frevelthaten der Decadarchen, mit welcher man füglich vergleichen kann die nicht minder ergreifende Beschreibung des Elendes der von Sparta abgefallenen Peloponnesier im Archidam. p. 110, 23;

und wiederum die rührende Lage der unglücklichen Plataer im Plataic. p. 270, 5. Trefflich sind auch des Redners Worte über die Macht der Rede Nicocl. p. 21, 7; Panegyri. p. 40, 4; über das Recht Archidam. p. 104, 30; über die Verfassung Areopag. p. 122, 10; über die Verträge Except. adv. Callimach. p. 360, 11. — Worauf sich aber an unserer Stelle die Erwähnung der Heloten beziehe, war Benseler, dem neuesten Uebersetzer des Isocrates, dunkel. Data aus der Geschichte sind zwar auch mir hierüber nicht bekannt; indessen scheint es solcher zum Verständnisse jener Worte nicht zu bedürfen. Bemerken wir vielmehr des Schriftstellers Redeweise. Or. contra Lochit. p. 379, 4: τοὺς καταφρονοῦντας τῶν νόμων καὶ βουλομένους τοῖς μὲν πολεμίοις δουλεύειν, τοὺς δὲ πολίτας ὑβρίζειν. Or. de Bigis p. 341, 8: ὃς τοῖς μὲν πολεμίοις δουλεύειν ἐπεθύμει, τῶν δὲ πολιτῶν ἄρχειν ἡξίου. Areopag. p. 132, 19: οἱ μὲν γὰρ ἡξίου τῶν μὲν πολιτῶν ἄρχειν, τοῖς δὲ πολεμίοις δουλεύειν. Helen. Laud. p. 185, 26: ὁρῶν γὰρ τοὺς βία τῶν πολιτῶν ζητοῦντας ἄρχειν ἑτέροις δουλεύοντας. Plataic. p. 272, 25: οἷ πῶς ἂν διατεθεῖεν, — εἰ κυρίων ὑμῶν ὄντων αἰσθόιντο τοὺς μὲν δουλεύειν τοῖς βαρβάροις ἀξιώσαντας δεσπότας τῶν ἄλλων καθισταμένους.

Philipp. p. 71, 2: ἅπερ ἐγὼ γνούς διαλεχθῆναί σοι προειλόμην, οὐ πρὸς χάριν ἐκλεξάμενος, καίτοι πρὸ πολλοῦ ποιησάμην ἂν σοι κεχαρισμένως εἰπεῖν, ἀλλ' οὐκ ἐπὶ τούτῳ τὴν διανοίαν ἔσχον.

Der Artikel τὰ vor πρὸς χάριν, den man seit Wolf gegen die Handschriften hier las, wurde von Bekker mit Recht wieder ausgemärzt. Denn der Ausdruck πρὸς χάριν ἐκλεξάμενος ist zu vergleichen dem πρὸς ἡδονήν, χάριν λέγειν und ähnlichen Redensarten. Or. ad Nicocl. p. 11, 16; de Pace p. 138, 20; Panath. p. 229, 18; p. 231, 2; 256, 4; de Permut. p. 298, 22; Epist. ad Antipatr. p. 393, 34; p. 394, 4; Epist. ad Archidam. p. 405, 22. Glücklicher war Wolf in der Aenderung τούτῳ für τοῦτο, welches letztere vielleicht herüber genommen wurde aus der ähnlichen Stelle Helen. Laud. p. 187, 18: εἴλετο τὴν οἰκειότητα τὴν Ἑλένης ἀντὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων, οὐ πρὸς τὰς ἡδονὰς ἀποβλέψας, καίτοι καὶ τοῦτο τοῖς εὖ φρονοῦσι πολλῶν αἰρετώτερόν ἐστιν, ἀλλ' ὅμως οὐκ ἐπὶ τοῦθ' ὥρμησεν. Eine Nachahmung unseres Schriftstellers bei Libanius T. I Declam. V p. 288 B.: ἐζήτουν δὲ περὶ τούτων οὐ συμβόλοις, οὐ φήμαις, οὐ μαντείαις ἀνθρώπων, καίτοι διὰ τούτων οἱ θεοὶ σημαίνουσι τὰ δοκοῦντα, ἀλλ' οὐκ ἐκ τούτων ἡξίου εἰδέναι.

Ibid. p. 82, 23: ὧν ἐνθυμούμενόν σε χρὴ μὴ περιορᾶν τοιαύτην φήμην σαυτῷ περιφουμένην, ἣν οἱ μὲν ἐχθροὶ περιθεῖναι σοι ζητοῦσι, τῶν δὲ φίλων οὐδεὶς ὅστις οὐκ ἂν ἀντιπεῖν ὑπὲρ σοῦ τολμήσειεν· καίτοι περὶ τῶν σοὶ συμφερόντων

ἐν ταῖς τούτων ἀμφοτέρων γνώμας μάλιστ' ἂν κατίδοις τὴν ἀλήθειαν.

Das Pronomen σε, was die Urbinische Handschrift hier auslisset, kann nicht fehlen. Die Stellen, womit ich früher die Auslassung als zulässig darthun wollte, sind verschieden von der unsrigen. Eben so unstatthaft ist die Auslassung des αὐτὴν p. 95, 27; man vergleiche p. 89, 9 — 11. Anders urtheilt Baiter ad Isocrat. Oratt. I p. 214 ed. Bremi. — Sodann bemerkt Coray zu den Worten οὐκ ἂν ἀντειπεῖν κ. τ. λ. folgendes: Σημειῶσαι τὴν δικοῦσαν τῆς συντάξεως ἀκαταλληλίαν· τὸ γὰρ, Ἀντειπεῖν, πρὸς τὸ, Ἦν, συνέταξε μεταβατικῶς, ὥς καὶ τὸ, Περιθεῖναι. Die zweite Erklärung, welche der Herausgeber giebt, übergehen wir, weil sie denselben Charakter der Willkührlichkeit an sich trägt. Es ist aber an dieser Stelle nicht eine scheinbare, sondern eine wirkliche ἀκαταλληλία συντάξεως, die wir, da sie auch anderwärts anstössig war, mit einigen Beispielen erläutern wollen. Paneg. p. 49, 23: τοσοῦτον γὰρ ἡ πόλις ἡμῶν διέφερον, ὅτ' ἦν ἀκέραιος, ὥστ' ἀνάστατος γενομένη πλείους μὲν συνεβάλετο τριήρεις εἰς τὸν κίνδυνον τὸν ὑπὲρ τῆς Ἑλλάδος ἢ σύμπαντες οἱ ναυμαχήσαντες, οὐδεὶς δὲ πρὸς ἡμᾶς οὕτως ἔχει δυσμενῶς ὅστις οὐκ ἂν ὁμολογήσειε διὰ μὲν τὴν ναυμαχίαν ἡμᾶς τῷ πολέμῳ κρατῆσαι, ταύτης δὲ τὴν πόλιν αἰτίαν γενέσθαι, wo die Worte von οὐδεὶς an von der vorigen Construction völlig losgerissen sind. Die einen wollten hier die vorangehende Partikel μὲν tilgen, Coray aber dafür μόνη schreiben. Besonnener als diese war Spohn. Durch den trefflichen Urbinas wurde diese Eigenheit dem Isocrates wiedergegeben Panath. p. 209, 9: οἷς οἱ μὲν νεώτεροι μᾶλλον χαίρουσι τοῦ δέοντος, τῶν δὲ πρεσβυτέρων οὐδεὶς ἔστιν ὅστις ἂν ἀνεκτοὺς αὐτοὺς εἶναι φήσειεν. Eng hiermit zusammenhangend ist derjenige Fall, wo die Griechen mit der ihnen eigenthümlichen Vorliebe zur directen Darstellung, in der Fortsetzung eines mit dem Relativ angefangenen Satzes das Pronomen αὐτὸς folgen lassen. Panath. p. 211, 31: ἦν οἱ μὲν πολλοὶ μετρίως ἐπαινοῦσιν; ἔνιοι δὲ τινες ὥσπερ τῶν ἡμιθέων ἐκεῖ πεπολιτευμένων μέμνηται περὶ αὐτῶν. Panath. p. 233, 24: τοὺς νόμους οὗς Ἀνκουργος μὲν ἔθηκε, Σπαρτιάται δ' αὐτοῖς χρώμενοι τυγχάνουσιν. Panath. p. 245, 26: ἅπερ ἅπαντες ἂν εἴποιεν, καὶ μάλιστ' ἂν αὐτοῖς ἐκείνους χρῆσθαι φήσειαν, wo an εἴποιεν nichts zu ändern ist. Demosth. de Rhod. Libert. p. 147, 32. Matthiae Gr. Gr. p. 381. Voemel ad Demosth. Philipp. p. 137. Foertsch Observ. Critt. p. 67. Jacobs Addit. Animadv. in Athen. p. 72. Stallbaum ad Platon. Gorg. p. 46. Loers ad Menex. p. 129. Aehnliches aus Lateinern giebt Wopkens Lectt. Tull. p. 104. — Kehren wir zu unserer Stelle zurück, so hat Benseler in seiner Uebersetzung die eben besprochenen Worte völlig übergangen, und den letzten Satz folgender Weise verdeutscht: *Und was dir nun in den Ansichten über dieses beide zuträglich seyn dürfte, davon wirst*

du das Wahre ohne Mühe selbst bemerken, καίτοι περὶ τῶν σο συμφερόντων ἐν ταῖς τούτων ἀμφοτέρων γνώμας μάλιστα ἂν κατ' ἰδοῖς τὴν ἀλήθειαν. Diese Worte, schon an und für sich ziemlich dunkel, sind in der Uebersetzung noch unverständlicher. Zuerst ist zu bemerken, dass περὶ hier in der Bedeutung quod attinet ad genommen werden müsse, wie wir diese Präposition wieder finden Nicocl. p. 22, 27: περὶ μὲν οὖν τῶν πολιτειῶν, οἷμαι πᾶσι δοκεῖν δεινότατον μὲν εἶναι τὸ τῶν αὐτῶν ἀξιοῦσθαι τοὺς χρηστοὺς καὶ τοὺς πονηροὺς. Paneg. p. 34, 9; Philipp. p. 830; p. 88, 19; de Permut. p. 285, 6. Zeune ad Viger. p. 65. Ruediger ad Demosth. Philipp. I p. 162. Ueber den gleichen Gebrauch der Präposition ὑπὲρ vergleiche man Demosth. de Fals. legat. p. 247, 13; p. 308, 9: ἀλλὰ μὴν ὑπὲρ γε τοῦ δῶρα εἰληφέναι εἰ μὲν ἡρνοῦντο, ἐξελέγγειν λοιπὸν ἂν ἦν. Or. contra Andoc. p. 60, 24: ὑπὲρ οὖν τοῦ μὴ παρακρουσθέντας ὑμᾶς ἐναντία τοῖς ὁμωμοσμένοις πεισθῆναι ψηφίσασθαι, — προσέχετε τὸν νότον οἷς ἐρῶ. Or. adv. Phormion. p. 283, 23. Erfurdt ad Sophoc. Oed. Tyr. 164. Sodann ist τούτων ἀμφοτέρων kein Neutrum, sondern diese Worte beziehen sich auf die erwähnten Feinde und Freunde. Auch können die Worte ἐν ταῖς — γνώμας unmöglich mit περὶ τῶν σοι συμφερόντων zusammenhängen, vielmehr als sie zu verbinden mit dem Verbum κατ' ἰδοῖς, und bezeichnen den Gegenstand, durch den man zur klaren Einsicht der Sache gelangt. Nicocl. p. 25, 34: τὴν μὲν οὖν δικαιοσύνην ἐκείνην μάλιστα κατ' ἰδοῖτε. Panath. p. 214, 26: μάλιστα μὲν οὖν ἐπὶ ταῖς ἂν τις δυνήθῃ κατ' ἰδεῖν. Busir. p. 202, 25: μάλιστα δ' ἂν κατ' ἰδοῖς τὴν εὐήθειαν τῶν εἰρημένων ἐπὶ σαυτοῦ θεωρήσας. Es scheint nun Isocrates mit jenen Worten dieses gesagt zu haben: *Daher dürftest du hinsichtlich dessen, was dir erspriesslich ist, wohl am besten die Wahrheit einsehen, wenn du die Meinungen dieser Beiden genau erwägest.* Führe er nämlich gegen die Griechen etwas im Schilde, unternehme er etwas Feindseliges gegen sie, so sehe er leicht, welcher übler Ruf ihm dadurch bei den Menschen entstehe, da man ja jetzt schon auf blossen Verdacht so Böses von ihm spreche. Vielmehr müsse er auf das Wort seiner Freunde achten, die ihm rathen, Griechenland durch Wohlthaten sich verbindlich zu machen; denn dann nur erlange er sterblichen Ruhm, wenn er die Griechen zu Freunden habe, nicht wenn er dieselben gegen sich stimme. — Im Folgenden wird οὖν statt δὲ mit Recht aufgenommen: ἴσως οὖν ὑπολαμβάνεις προσηλίαν εἶναι τὸ τῶν βλασφημούντων — φροντίζειν. Denn die Einwürfe, die von einem Andern gemacht werden könnten, werden dem Redenden selbst aber erwähnt und widerlegt werden, beginnen gern mit ἴσως οὖν, τάχ' οὖν. Or. contra Lochit. p. 378. ἴσως οὖν Λοχίτης ἐπιχειρήσει μικρὸν ποιεῖν τὸ πρᾶγμα, mit derselben Variante ἴσως οὖν ἂν τις πρὸς ταῦτα τολμήσειεν Areopag. p. 126, 4: ἴσως ἂν οὖν τις ἐπιτιμήσειεν τοῖς εἰρημένοις.

Busir. p. 199, 36; Epist. ad Iason. Fil. p. 398, 26; ad Mytil. Mag. p. 403, 17. Doch finden wir auch ἴσως δὲ Philipp. p. 92, 7: ἴσως δ' ἂν τινες ἐπιτιμῆσαι μοι τολμήσειαν. Or. adv. Euthyn. p. 383, 28. Mit τάχ' οὖν wird die ὑποφορὰ eingeleitet Philipp. p. 75, 14: τάχ' οὖν ἂν τις ἐνστήναι τοῖς εἰρημένοις τολμήσειε. Areopag. p. 132, 29: τάχ' οὖν ἂν τις θαυμάσειεν. Or. de Pace p. 147, 22; Panath. p. 232, 28: τάχ' οὖν ἂν τινες ἄτοπον εἶναι με φήσειαν, οὐδὲν γὰρ κωλύει διαλαβεῖν τὸν λόγον, ὅτι τολμῶ λέγειν ὡς ἀκριβῶς εἰδὼς περὶ πραγμάτων οἷς οὐ παρῆν πραττομένοις. Die Lesart διαλαβεῖν verdanken wir hier der Urbinischen Handschrift; die Vulgata giebt διαβαλεῖν. Alcidas de Sophist. p. 677, 6: τοῖς δὲ γεγραμμένα λέγουσιν ἂν κατὰ μικρὸν ὑπὸ τῆς ἀγωνίας ἐκλίπωσί τι καὶ παραλλάξωσιν, ἀπορίαν ἀνάγκη καὶ πλάνον καὶ ζήτησιν ἐγγενέσθαι, καὶ μακροῦς μὲν χρόνους ἐπίσχειν, πολλάκις δὲ τῇ σιωπῇ διαλαμβάνειν τὸν λόγον. Ohne den Beisatz τὸν λόγον bei Demosth. Epitaph. p. 260, 11: ἀνάγκη δ' ἐν τῷ μεταξύ διαλαβεῖν, καὶ πρὸ τοῦ τὰ τοῖςδε πεπραγμένα τοῖς ἀνδράσι δηλοῦν καὶ τοὺς ἔξω τοῦ γένους πρὸς τὸν τάφον ἡκολουθηκότας πρὸς εὖνοιαν παρακαλέσαι. Hiernach dürfte der Sinn unserer Stelle wohl dieser seyn: *Denn nichts hindert mich, den Faden der bisherigen Darstellung fallen zu lassen, die bisherige Rede zu unterbrechen.* Welcher Lesart Benseler folgte, ist schwer zu entscheiden, wenn er übersetzt: *Denn nichts hindert mich, ihrem Einwurfe hier zu begegnen.* Das ist Willkühr.

Ibid. p. 84, 31: λέγω δ' ἐκ τῶν μετὰ Κύρου καὶ Κλεάρχου συστρατευσαμένων.

Es genügte hier das einfache στρατευσαμένων, was die gewöhnlichen Bücher enthalten. Indessen da wir jenen Pleonasmus noch einige Male bei unserem Schriftsteller antreffen, so dürfen wir der Urbinischen Handschrift wohl trauen, dass sie auch hier die ursprüngliche Lesart bewahrt habe. Or. ad Nicocl. p. 15, 21: μεθ' ὧν ἡδιστα συνδιατρίψεις. Paneg. p. 58, 22: μεθ' οὗ συνηκολούθησαν. Areopag. p. 122, 5: οὐδὲ τοῖς μετὰ πλείστων ἀνθρώπων εἰς τὸν αὐτὸν τόπον συνηθροισμένοις. Häufiger noch findet man diesen Pleonasmus bei andern Rednern. Lysias contr. Agorat. § 80 p. 279; de Muner. Accept. § 8 p. 331. Isaeus de Pyrrhi Her. § 14 p. 30; de Philoct. Her. § 55 p. 80; de Ciron. Her. § 22 p. 101; de Astyph. Her. § 28 p. 115. Demosth. in Midiam p. 33, 1; p. 34, 14; adv. Onetor. I p. 250, 27; adv. Zenoth. p. 257, 34; contr. Olympiod. p. 101, 20; adv. Eubulid. p. 203, 26; contr. Neaer. p. 231, 32. Vergleiche Lobeck ad Phrynich. p. 354. Wurm Comment. in Dinarch. p. 133. Hermann ad Lucian. Hist. Conscr. p. 177.

Ibid. p. 85, 17: καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ με βούλεσθαι λαθεῖν, ὅτι τούτων ἕνια πέφρακα τὸν αὐτὸν τρόπον ὅνπερ πρότερον. ἐπιστάς γάρ ἐπὶ τὰς αὐτὰς διανοίας εἰλόμην μὴ πονεῖν γλιγομένης τὰ δεδηλωμένα καλῶς ἑτέρως εἰπεῖν.

Wie überhaupt die Sprache des Isocrates sich sehr gleich bleibt, und in dem einmal gut geformten Satze sich behaglich gefällt, so kehrt auch der Anfang unserer Stelle häufig in den übrigen Reden wieder. Panath. p. 237, 19: καὶ μηδεὶς οἴεσθαι με ἄγνοεῖν ὅτι τὰναντία τυγχάνω λέγων οἷς ἐν τῷ Πανηγυρικῷ λόγῳ φανείην ἂν περὶ τῶν αὐτῶν τούτων γεγραφώς. Welche Stelle Dindorf verglich zu Paneg. p. 44, 22: καὶ μηδεὶς οἴεσθαι με ἄγνοεῖν ὅτι καὶ Λακεδαιμόνιοι — πολλῶν ἀγαθῶν αὐτοῖς Ἕλλησι κατέστησαν. Paneg. p. 55, 4: καὶ μηδεὶς ὑπολάβῃ με δυσκόλως ἔχειν, ὅτι τραχύτερον τούτων ἐμνήσθην. Areopag. p. 128, 25; p. 133, 25; Panath. p. 225, 24; contr. Sophist. p. 261, 14; de Permut. p. 309, 16; p. 324, 9; adv. Callimach. p. 360, 37. Bei den nächsten Worten unserer Stelle, die ihrer argen Entstellung wegen früherhin den Herausgebern viele Schwierigkeiten machten, hätte die Kritik wohl immer scheitern müssen, wenn nicht der unschätzbare Urbinas zu Hülfe gekommen und dieselben ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben hätte.

Es kommt jetzt nur noch auf die richtige Auffassung an. Benseler verdeutschte also: *Denn da ich mehr auf die Gedanken sah, so wollt' ich mich nicht abmühen mit dem Bestreben, das, was bereits von mir dargestellt war, durch eine andere schöne Wendung auszudrücken.* In welcher Uebersetzung die ersten Worte völlig verfehlt sind. Die διάνοιαι sind hier vielmals das, was der Schriftsteller sonst ὑπόθεσις nennt. Zum Verständnisse des Participiums ἐπιστάς führt uns die Stelle im Encom. p. 174, 30: τοῦ μὲν γὰρ ἀκούων τὰς παρασκευὰς τοσοῦτον ἐπεφρόνησεν ὥστε διὰ τὸ μὴ φροντίζειν μικροῦ δεῖν ἔλαθεν ἐπὶ τὸ βασιλεῖον ἐπιστάς. Wir werden demnach jene Worte übersetzen müssen: *Denn da ich auf denselben Gegenstand sprechen gekommen war.* Philipp. p. 88, 26: ἐφ' ὃν εἰ μὲν τερος ὦν ἐπέστην, wo die Uebersetzung glücklicher ist: *ich in meinen jüngern Jahren darauf gefallen.* Helen. Laud. 185, 3; ἀπορῶ δ' ὅ τι χρήσωμαι τοῖς ἐπιλοίοις· ἐπιστάς γάρ τὰ Θεσέως ἔργα καὶ λέγειν ἀρξάμενος περὶ αὐτῶν ὁχνῶ μὲν ταξὺ παύσασθαι. Hierhin gehört auch die Stelle Epist. ad Alcibiadem. p. 405, 28: ἐφ' οἷςπερ ἐγὼ τυγχάνω νῦν ἐπιστάς, bei welchen ich jetzt stehe, womit ich mich jetzt befaße. Und dann wird καλῶς wohl richtiger zu τὰ δεδηλωμένα bezogen und nicht zu ἑτέρως εἰπεῖν, wie Benseler thut. In ähnlichem Sinne lesen wir καλῶς im Areopag. p. 122, 2: πολιτείας τὴν ὁρθῶς ἂν τοῖς πράγμασι χρησαμένην οὐτ' ἔχομεν οὐτε καλεῖσθαι ζητοῦμεν. Or. de Pace p. 138, 24: πῶς ἂν ἄνθρωποι καὶ δυνηθεῖεν ἢ κρῖναι. Nicocl. p. 30, 34: ἦν γὰρ καλῶς ἀφ' ἧς

μάθωσι, πολλῶν ἄρχειν δυνήσονται. Or. ad Nicocl. p. 12, 15: ἔαν γὰρ ἐν κεφαλαίοις τὴν δύναμιν ὅλου τοῦ πράγματος καλῶς περιλάβωμεν. Or. de Permut. p. 313, 22: ἦν γὰρ ταῦτα καλῶς περιλάβωμεν. Or. de Pace p. 140, 13: ἦν γὰρ ταῦτα καλῶς ὀρισώμεθα.

Ibid. p. 87, 12: ἡ πάντων γ' ἂν εἴη σχετιώτατος *).

Die Partikel ἡ entspricht hier dem Lateinischen *aliouque*, gerade wie in den zu Or. ad Dem. p. 10, 1 gesammelten Stellen; nur dass dort ein von dem Verbum des vorhergehenden Satzgliedes mittelbar abhängiger Infinitiv damit verbunden ist. Demosth. adv. Nicostrat. p. 158, 6: ἐν ταῖς συγγραφαῖς εἴη τριάκονθ' ἡμερῶν αὐτὸν ἀποδοῦναι ἡ διπλάσιον ὀφείλειν. Isaeus de Cleonym. Her. § 39 p. 13: καὶ ταῦθ' ἡμᾶς καὶ ἡ συγγένεια καὶ οἱ νόμοι καὶ ἡ παρ' ὑμῶν αἰσχύνῃ ποιεῖν ἡνάγκαζεν ἂν, ἡ ταῖς μεγίσταις ζημίαις καὶ τοῖς ἐσχάτοις ὀνείδεσι περιπεσεῖν, wo der Infinitiv erklärt werden kann ἂν περιεπέσομεν, wie denn auch nicht selten das tempus finitum nach solchem ἡ gebraucht wurde; so bei Demosth. de Coron. p. 174, 3: οὐ γὰρ ἂν ἦψατ' αὐτῶν παρόντων ἡμῶν, ἡ οὐκ ἂν ὠρκίζομεν αὐτόν. — Die folgende Partikel γέ, die hier nur die Urbinische Handschrift erhalten hat, ist in solcher Verbindung bei den Rednern regelmässig. Or. de Permut. p. 291, 22: ἡ πάντων γ' ἂν εἴην δυστυχέστατος. Aeschines contr. Ctesiph. p. 149, 24: ἡ πάντων γ' ἂν εἴην ἀπορώτατος. Demosth. contra Aristogit. I p. 196, 31; adv. Nausimach. p. 332, 12; adv. Boeot. p. 342, 21. Isaeus de Pyrrii Her. § 64 p. 41. Lysias ad. Simon. § 42 p. 199. Andere Schriftsteller lassen dieselbe wohl zuweilen aus, wie Xenoph. Sympos. IV, 19: ἡ πάντων Σειληνῶν τῶν ἐν τοῖς σατυρικοῖς αἰσχιστος ἂν εἴην. Thucyd. I, 121. — Nicht sehr glücklich war Coray bei der Stelle Philipp. p. 95, 7: ἀλλὰ μετὰ γε τὴν Ἡρακλέους ὑπερβολὴν καὶ τὴν Θησέως ἀρετὴν τοὺς ἐπὶ Τροίαν στρατευσαμένους καὶ τοὺς ἐκείνοις ὁμοίους γενομένους ἅπαντες ἂν εὐλογήσαιαν, da er mit Tilgung der Praeposition μετὰ, ἀλλὰ γε τὴν gab. Denn abgesehen davon, dass die Zusammenstellung ἀλλὰ γε aus dem Isokrates nicht gerechtfertigt werden konnte, so hatte die Conjectur auch das Missliche, dass die unmittelbare Verbindung des Heracles, Theseus und der Troischen Helden mit der nachfolgenden Rede sich wenig vertrug. Vielmehr musste die Vulgata ἀλλὰ γε μετὰ berichtigt werden in ἀλλὰ μετὰ γε,

*) Hermann ad Soph. Trach. 876: non memini me huius verbi (σχέτιος) aut comparativum aut superlativum legere. Der Superlativ ist sehr häufig. Archidam. p. 109, 1; de Pace p. 147, 1; Plataic. p. 265, 4; de Permut. p. 300, 3; p. 301, 23; und nicht seltner bei den übrigen Rednern. Den Comparativ findet man bei Demosth. de Coron. p. 234, 8; contra Timocrat. p. 176, 4; adv. Onetor. I p. 252, 1. Antiphon. de Choreut. § 47 p. 81.

wie nun jetzt aus der Urbinischen Handschrift hergestellt ist; vgl. Or. de Pace p. 161, 11: ἤν μὴδὲν περὶ πλείονος ἡγήσθε, μετὰ γε τὴν περὶ τοὺς θεοὺς εὐσέβειαν, τοῦ παρὰ τοῖς Ἕλλησιν εὐδοκίμειν. Demosth. contr. Timocrat. p. 162, 28: τοῦ καταλαβόντος Φυλῆν καὶ μετὰ γε τοὺς θεοὺς αἰτιωτάτου ὄντος τῆς καθόδου. Dinarch. contr. Demosth. § 75 p. 167: ἡ πόλις ἡμῶν ἦν μεγάλη καὶ ἔνδοξος παρὰ τοῖς Ἕλλησι καὶ τῶν προγόνων ἀξία, μετὰ γε τὰς ἀρχαίας ἐκείνας πράξεις. Herodot. IV, 152: ἀπονοστήσαντες οὗτοι ὀπίσω μέγιστα δὲ Ἑλλήνων πάντων — ἐκ φορτίων ἐκέρδησαν μετὰ γε Σώστρατον. Herod. V, 3.

Ibid. p. 88, 1: μοναρχίας ἐπιθυμήσας, οὐχ ὁμοίως ἐβουλεύσατο τοῖς πρὸς τὰς τοιαύτας φιλοτιμίας ὁρμωμένοις.

Das Verbum ὁρμᾶν, einen innern Drang wozu in sich fühlen, gehört zu den Lieblingsausdrücken des Isocrates. Euagor. p. 175, 7: ἐποίησατο τὸν πόλεμον πρὸς αὐτόν. οὕτω δ' οὖν ὥρμησεν ὥστε εἰς τὴν στρατείαν ταύτην πλέον ἢ τάλαντα πεντακισχίλια καὶ μύρια κατηνάλωσεν. Meistens wird der Gegenstand, nach dem man trachtet, mit der Präposition ἐπὶ hinzugefügt, welche Phrase wir dann mit *etwas ergreifen* wiedergeben können. Or. de Permut. p. 276, 4: ὁ τῶν νεωτέρων τοῖς ἐπὶ τὰ μαθήματα καὶ τὴν παιδείαν ὁρμῶσιν ἀκούσασιν ἂν συνενέγκοι. Paneg. p. 32, 15: πολλοὶ τῶν προσποιησαμένων εἶναι σοφιστῶν ἐπὶ τοῦτον τὸν λόγον ὥρμησαν. Or. de Pace p. 159, 35: οὐκ ἐπὶ τὸν ἴδιον χρηματισμὸν ὥρμησεν. Or. de Permut. p. 303, 34: εἰ δυνηθεῖν πλείω κτήσασθαι καὶ περιποιήσασθαι τῶν ἐπὶ τὸν αὐτὸν βίον ὁρμησάντων. Or. de Permut. p. 314, 11: ἀμελήσαντες τοῦ συμφέροντος ἐπὶ τὰς ἡδονὰς ὁρμῶσιν. Helen. Laud. p. 187, 21; Panath. p. 225, 26: ἥς οὐ καταφρονήσαντες οἱ πατέρες ἡμῶν ἐπὶ τὴν νῦν καθεστῶσαν (πολιτείαν) ὥρμησαν. Paneg. p. 48, 30: ἀσμένως ἐπὶ τὰς διαλλαγὰς τὰς πρὸς τοὺς βαρβάρους ὥρμησαν. Philipp. p. 91, 15. Mit folgendem Infinitiv ist es unserem *beabsichtigen*, *Willens seyn* entsprechend. Panath. p. 248, 12: πολλάκις ὁρμήσας ἐξαλείφειν αὐτόν (τὸν λόγον) ἢ κατακάειν μετεγίνωσκον. In gleichem Sinne wie das Activum scheint Isocrates auch das Medium gesetzt zu haben; wenigstens dürfte es schwer fallen, einen genügenden Unterschied zwischen beiden Formen zu ermitteln. Panath. p. 209, 11: ἀλλ' ὅμως ἐγὼ τοῖς ὁρμωμένοις ἐπὶ ταῦτα (μαθήματα) παρακελεύομαι πονεῖν. Or. de Pace p. 138, 3: λίαν γὰρ τινές μοι δοκοῦσιν ὥρμησθαι πρὸς τὸν πόλεμον. Bei nachfolgendem Infinitiv ist es *ansetzen*, *unternehmen*, wie Or. de Pace p. 148, 17: οὐ μὴν ἀλλ' ἐπειδὴ περ ἀποκεκαλυμμένως ὥρμημαι λέγειν, οὐκ ἀποκνητέον ἀποφήνασθαι καὶ περὶ τούτων. Oder auch *Willens seyn*, *wollen*, wie Busir. p. 199, 18: ἔχοι δ' ἂν τις μὴ σπεύδειν ὥρμημένος πολλὰ καὶ θαυμαστά — διελθεῖν. Die Perfectform, welche an diesen Stellen alle Codices geben, bietet an der unsrigen auch die Vulgata. Und diese

Lesart scheint nicht verwerflich, da der Begriff des Imperfects, der an unserer Stelle erfordert wird, auch in jener Form enthalten ist. Except. adv. Callimach. p. 355, 7: ἐνίους ἐωρᾶτε τῶν πολιτῶν συκοφαντεῖν ὠρμημένους. Epist. ad Archidam. p. 404, 15: εἰδὼς ὡς Ἀρχίδαμε πολλοὺς ὠρμημένους ἐγκωμιάζειν σὲ καὶ τὸν πατέρα καὶ τὸ γένος ὑμῶν, εἰλόμην τοῦτον μὲν τὸν λόγον — ἐκείνοις παραλιπεῖν. Bei welcher Stelle wir beiläufig den seltneren Gebrauch des Zeitwortes παραλείπειν mit einem Dativ der Person, in der Bedeutung überlassen und übrig lassen, bemerken. Demosth. in Midiam p. 31, 36: τὸ δὲ τιμωρεῖσθαι καὶ ἐπεξιέναι τοῖς πεπονθόσι καὶ τοῖς ἐχθροῖς παραλείπεται. So ist in fünf Handschriften enthalten; zwei geben ὑπολείπεται; die Vulgata, welcher auch Buttmann folgte, καταλείπεται. Or. I. contra Aristogit. p. 196, 15: ἡγοῦμαι τοίνυν καὶ περὶ τῆς ἐνδείξεως, ἃ μοι παραλείπειν ἔδοξε Λυκοῦργος, βέλτιον εἶναι πρὸς ὑμᾶς εἰπεῖν, mit der Variante περιλιπεῖν. Or. de Fals. Legat. p. 301, 9: ἐγὼ δὲ παρελθὼν οὐδὲν ἔφην τοῦτον ὧν ἡβούλετ' εἰπεῖν πρὸς Φίλιππον ἐμοὶ παραλιπεῖν.

Ibid. p. 89, 24: τὸ γὰρ μὴ δεῖν ἄλλοις χρῆσθαι παραδείγμασιν, ἀλλ' οἰκείον ὑπάρχειν, πῶς οὐκ εἰκὸς ὑπ' αὐτοῦ σε παροξύνεσθαι.

Wolfs Conjectur τῷ γὰρ, die bei seinen nächsten Nachfolgern Beifall fand, wurde von den neuesten Herausgebern mit Recht wieder verworfen, da τὸ γὰρ hier nicht minder richtig ist. Derselben Redeform bediente sich der Schriftsteller im Panath. p. 246, 31: τὸ δὲ μηδὲν τῶν αὐτῶν συμβαίνειν τοῖς ὀρθῶς καὶ δικαίως πράττουσι καὶ τοῖς ἀσελγῶς τε καὶ κακῶς, τίνι τῶν ὀρθῶς λογιζομένων οὐκ ἂν εἰκότως ταῦτα γίνεσθαι δόξειεν; Andocides de Redit. § 27 p. 134: τὸ δὲ δόντας ἐμοὶ τὴν ἀδειαν ἀφελέσθαι ὑμᾶς, εὖ ἴστε ὅτι οὐδεπώποτε ἡγανάκτησα. Lycurg. contra Leocrat. § 91 p. 220: ἐπεὶ γε τὸ ἐλθεῖν τοῦτον, οἶμαι θεῶν τινὰ αὐτὸν ἐπ' αὐτὴν ἀγαγεῖν τὴν τιμωρίαν. Demosth. IV in Philipp. p. 109, 9: τὸ δ' ἐν ἡσυχίᾳ διάγειν καὶ μηδὲν τῶν δεόντων πράττειν, ἀλλὰ προϋμένους καθ' ἐν ἑκάστον πάντα ἑτέρους ἔᾶσαι λαβεῖν, θαυμαστὴν εὐδαιμονίαν καὶ πολλὴν ἀσφάλειαν ἔχειν οἴεσθε. Or. de Coron. p. 226, 1: τὸ δὲ προσκροῦσαι καὶ μὴ πάνθ' ὡς ἡβουλόμεθ' ἡμῖν συμβῆναι τῆς τῶν ἄλλων ἀνθρώπων τύχης τὸ ἐπιβάλλον ἐφ' ἡμᾶς μέρος μετεκληφέναι νομίζω τὴν πόλιν. Bei der Uebersetzung dieser Infinitiv-Construction nimmt man wohl am füglichsten Conjunctionen, wie *da*, *wenn* und ähnliche, zu Hülfe; denn ein quod attinet ad, dessen sich Blume zu Lycurg. p. 115 bedient, passt nur für die wenigsten Stellen. — Das in der zunächst vorhergehenden Stelle vorkommende ὑποστησάμενους wurde fälschlich verglichen zu ὑφίστατο Or. ad Demon. p. 2, 23.

Ibid. p. 90, 5: ὁρῶ γὰρ τὰς μὲν χαλεπότητας λυπηρὰς οὕσας καὶ τοῖς ἔχουσι καὶ τοῖς ἐντυγχάνουσι.

Die letzten Worte dieser Stelle erklärte Coray folgender Art: *καὶ τοῖς χαλεποῖς οὖσι, καὶ τοῖς πρὸς οὓς χαλεπῶς προσφέρονται.* In gleichem Sinne fasste dieselben Benseler. Das Richtige traf aber unstreitig Wolf: *tum iis penes quos sunt, tum his qui eorum consuetudine utuntur.* Vom *Umgange* finden wir das Wort wiederum gebraucht Epist. ad Timoth. p. 401, 29: *Κλέαρχον δὲ κατὰ μὲν ἐκεῖνον τὸν χρόνον — ὁμολόγουν, ὅσοι περ ἐνέτυχον, ἐλευθεριώτατον εἶναι.* Epist. ad Antipatr. p. 393, 7: *ἐπειδὴ δὲ δι' ἐτέρων ἐντετύχηκέ σοι, nachdem er aber schon durch Andere deine Bekanntschaft gemacht hat.* Mit Jemanden sich in ein Gespräch einlassen Or. ad Demon. p. 4, 22: *τὸ τοῖς λόγοις αὐτοῖς οἰκείως ἐντυγχάνειν*, in welchem Sinne andere Schriftsteller dieses Verbum allein, ohne den Beisatz *τοῖς λόγοις*, zu setzen pflegen. Dann aber wird der Begriff des Umganges auch auf Sachen übertragen, wie Areopag. p. 123, 10: *κατεστήσαντο πολιτείαν οὐκ ὀνόματι μὲν τῷ κοινοτάτῳ — προσαγορευομένην, ἐπὶ δὲ τῶν πράξεων οὐ τοιαύτην τοῖς ἐντυγχάνουσι φαινομένην*, wo es als gleichbedeutend mit *χρησθαι* genommen werden kann. Am gewöhnlichsten ist die Bedeutung *antreffen, auf etwas stossen*, wie Epist. ad Iason. Filios p. 397, 35: *μὴ θαυμάζετε δ', ἂν τι φαίνωμαι λέγων ὧν πρότερον ἀκηκόατε* τῷ μὲν γὰρ ἴσως ἄκων ἂν ἐντύχοιμι, τὸ δὲ καὶ προειδῶς — *προσλάβοιμι.* Or. contra Sophist. p. 260, 4: *ἡ δὲ παιδευσίς — οἷς γὰρ νῦν ἐντυγχάνουσι πλανώμενοι, ταῦτ' ἐξ ἐτοιμοτέρου λαμβάνειν αὐτοὺς ἐδίδαξεν.* Helen. Laud. p. 192, 6: *οὐκ ἀπορήσουσιν ἀφορμῆς ὅθεν Ἑλένην — ἔξουσιν ἐπαινεῖν, ἀλλὰ πολλοὶς καὶ καινοῖς λόγοις ἐντεύξονται περὶ αὐτῆς.* Paneg. p. 37, 10; p. 39, 26; p. 58, 35; Philipp. p. 90, 34. Das Particip *ἐντυγχάνων* steht in der Bedeutung *quicunque occurrit* Areopag. p. 134, 37; Except. adv. Callimach. p. 361, 26; vgl. Buttman ad Plat. Dialog. IV p. 218.

Ibid. p. 93, 24: *τῆς δ' εὐνοίας τῆς παρὰ τῶν πολιτῶν — μηδένος ἄλλους καταλείπεσθαι κληρονόμους πλὴν τοὺς ἐξ ἡμῶν γεγονότας.*

Dies Lesart *πολιτῶν* gehört den gewöhnlichen Büchern an. Helen. Laud. p. 186, 21: *οὐδ' ἐπακτῷ δυνάμει τὴν ἀρχὴν διαφυλάττων, ἀλλὰ τῇ τῶν πολιτῶν εὐνοίᾳ δορυφορούμενος.* Or. ad Nicocl. p. 14, 20: *φυλακὴν ἀσφαλεστάτην ἡγοῦ τοῦ σώματος εἶναι τὴν τε τῶν φίλων ἀρετὴν καὶ τὴν τῶν πολιτῶν εὐνοίαν*, welche Stelle vor Augen hatte Julian. Laud. Constant. p. 48 A. Da aber an unserer Stelle nicht von dem Verhältnisse eines Herrschers zu seinen Unterthanen die Rede ist, sondern da der Gedanke ganz allgemeiner Natur ist, und auf jedes Individuum Anwendung leidet, so scheint mir vorzüglicher die Lesart der Urbinischen Handschrift, *πολλῶν.* Epist. ad Timoth. p. 400, 33: *ἀρετῆς δὲ καὶ δόξης καλῆς καὶ τῆς παρὰ τῶν πολλῶν εὐνοίας ἐπιθυμεῖς.* Die Verwechselung beider Wörter mag wohl häufig in den Handschriften Statt finden; so bei Demosth. de Fals. Legat. § 244 p. 378. Bekk.

Archidam. p. 98, 25: νῦν δ' ὄρων τοὺς μὲν συναγορεύοντας οἷς οἱ πολέμιοι προστάττουσι, τοὺς δ' οὐκ ἐξῳσμένως ἐναντιουμένους, τοὺς δὲ παντάπασιν ἀποσεσιωπηκότας, ἀνέστην ἀποφανόμενος ἃ γινώσκω περὶ τούτων, αἰσχρὸν νομίσας, εἰ τὴν ἰδίαν τοῦ βίου τάξιν διαφυλάττων περιόψομαι τὴν πόλιν ἀνάξια ψηφισαμένην ἑαυτῆς.

Zu συναγορεύοντας kann verglichen werden Or. de Pace p. 137, 14: καὶ γὰρ τὸν ἄλλον χρόνον εἰώθατε πάντας τοὺς ἄλλους ἐκβάλλειν, πλὴν τοὺς συναγορεύοντας ταῖς ὑμετέραις ἐπιθυμίαις. *Philipp.* p. 69, 1: οὗτοι μὲν γὰρ παρώξυνον ἐπὶ τὸν πόλεμον, συναγορεύοντες ταῖς ἐπιθυμίαις ὑμῶν. *Paneg.* p. 56, 28: οὐ μὲν οὐδ' εἰ συναγορεύουσι τοῖς ὑπ' ἐμοῦ λεγομένοις, οὐδ' ὥς ὀρθῶς περὶ τῆς ἐκείνου δυνάμεως γινώσκουσιν. Mit dieser Stelle hätte Baiter (*Paneg.* p. XIX) seine Behauptung unterstützen können, dass die alte Lesart ἔχω zurückgeführt werden müsse Or. de Permut. p. 281, 1: οὐ μὲν οὐδ' εἰ ταῦτ' ἔχων περὶ ἑμαντοῦ λέγειν, οὐδ' οὕτω φανήσομαι περὶ τοὺς λόγους τοὺς τοιούτους γεγενημένους. Indess möchte ich wenigstens immer noch bei ἔχων stehen bleiben, da diese Lesart von den besten Handschriften überliefert ist, und da eine solche Abweichung von der gewöhnlichen Sprechweise keineswegs so unerhört ist, wie Baiter zu glauben scheint. *Demosth. de Fals. Legat.* p. 302, 15. — Das folgende ἀποσιωπᾶν, kein Wort hervorbringen, stumm seyn zu einer Sache, kommt wieder vor *Panath.* p. 245, 9; ταῦτ' ἀκούσας θρασέως μὲν οὐδὲ πρὸς ἕν ἀντεῖπε τῶν εἰρημένων, οὐδ' αὖ παντάπασιν ἀπεσιώπησεν. *Lucian. Gymnas.* 21. T. II p. 903: τοὺς τὰ ἀναγκαιότατα μὴ λέγοντας ἐν' Ἀρείῳ πάγῳ, ἀλλὰ ἀποσιωπῶντας. — Die Heilung der Schlussworte unserer Stelle verdanken wir der Urbinischen Handschrift, da der *Laurentianus* und die *Vulgata* folgendes geben: προήσομαι τὴν πόλιν ἀναξίως προφεισαμένην ἑαυτῆς. In welcher Entstellung besonders hervortritt προπεισαμένην, welches Compositum von den Lexikographen mit Recht verschmäht wurde. Damit man aber nicht auf den Einfall gerathe, als habe προφεισαμένην ein grösseres Wort, denn ψηφισαμένην, vertreten, so bemerke man, dass letzteres zuerst in φεισαμένην überging, wie καταψηφισάμενοι in καταφεισάμενοι bei *Antiphon Tetralog.* II, 2. § 11 p. 29; worauf dann eine andere Hand das προ aus προήσομαι wiederholte. — Hinsichtlich des περιόψομαι vergleiche man *Panath.* p. 243, 7: αἰσχρὸν ποιήσω καὶ δεινόν, εἰ παρὼν περιόψομαι τινα τῶν ἐμὸν πεπλησιακότων πονηροῖς λόγοις χρώμενον. *Except. adv. Callimach.* p. 355, 18: δεινὸν οὖν ἡγήσάμην, εἰ τῶν νόμων οὕτως ἔχόντων ἐγὼ περιόψομαι τὸν μὲν συκοφάντην ἐν τριάκοντα δραγμαῖς κινδυνεύοντα. *Demosth. contra Theocrin.* p. 209, 22. Beiläufig berühren wir hier eine seltnere Construction des Zeitwortes περιορᾶν. *Paneg.* p. 55, 24: τῆς χώρας τὴν μὲν πλείστην αὐτῆς ἀργὸν περιορῶντας. *Archidam.* p. 113, 20. *Isaeus de Apollod. Her.* § 32 p. 91: ἄπαιδα ἐκείνον περιεωράκασι. *Demosth. I contra Aristogit.*

p. 208, 12: *τούτους ἀτιμωρήτους περιοῶν*. An welchen Stellen das Zeitwort unserem *lassen* entspricht. Etwas häufiger, weniger aber bekannt, wie es scheint, ist die Bedeutung *im Stiche lassen*. Demosth. in Midiam p. 54, 15: *καὶ τίνι χρή με λογισμῷ περιεῖναι ταῦτα παθόντα καὶ ζῆν, εἰ περιόψεσθέ με νῦν ὑμεῖς*; dass hier an eine Wiederholung des *ταῦτα παθόντα* zu *περιόψεσθε*, die Spalding und Buttmanfordern, nicht zu denken sey, sehen wir aus folgenden Stellen desselben Redners. Or. II contra Aphob. p. 229, 26: *οὕτως ὄναισθε τούτων, μὴ περιίδητέ με, μηδὲ ποιήσητε τὴν μητέρα — ἀνάξιον αὐτῆς τι παθεῖν*. Or. adv. Apatur. p. 266, 35: *ἐγὼ δὲ τὸν πιστεύσαντα ἐμαντῷ τοσούτῳ ἔφην ἥτιον ἂν περιιδεῖν*. Or. de Fals. Legat. p. 295, 18. Denselben Gebrauch treffen wir bei unserem Schriftsteller an Plataic. p. 271, 31: *τούς αὐτοῦ περιοῶν, μὴ δυνάμενον ἐπαρκεῖν*. Hergestellt ist dasselbe im Archidam. p. 111, 26: *εἰ — τῶν Ἑλλήνων οἱ μὲν ἀδικοῖεν ἡμᾶς, οἱ δὲ περιοῶν, οὐδ' ἂν οὕτω μεταγνοίην*, wo der Laurentianus und die Vulgata *ὑπεροῶν* enthalten. — Zum Schlusse unserer Bemerkung machen wir noch aufmerksam auf den eigenen Gebrauch von *μικρός*, den wir in dem Griechischen Argument unserer Rede finden: *κατάγεται δ' οὕτως ὁ μικρὸς Ἀρχίδαμος*, im Gegensatze des ältern Archidamus, des Sohnes des Zeuxidamus; also minor, wie Wolf richtig übersetzte; vgl. Argument. ad Isaei Or. de Aristarch. Her. p. 118, 25, wo Schoemann p. 435 Beispiele vermisste.

Ibid. p. 103, 16: *ὥστε μὴ τοῦτ' εἶναι χαλεπώτατον, εἰ τῆς χώρας στερησόμεθα παρὰ τὸ δίκαιον, ἀλλ' εἰ τοὺς δούλους τοὺς ἡμετέρους ἐποψόμεθα κυρίους αὐτῆς ὄντας*.

Den Comparativ *χαλεπώτερον*, den hier die Urbinische Handschrift giebt, gab ich zu voreilig für die ursprüngliche Lesart aus, da derselbe nur ein reiner Schreibfehler ist; vgl. Or. ad Nicocl. p. 15, 37. Isaeus de Cleonym. Her. § 6 p. 5: *ἐγὼ μὲν γὰρ οὐχ ὅτι ἀδίκως κινδυνεύω, τοῦθ' ἡγοῦμαι μέγιστον εἶναι τῶν παρόντων κακῶν, ἀλλ' ὅτι ἀγωνίζομαι πρὸς οἰκείους*. Demosth. adv. Leptin. p. 352, 9: *οὐκ εἰ τῶν πάντων ἀδικήσομέν τινα ἢ μείζονα ἢ ἐλαττονα, δεινόν ἐστιν, ἀλλ' εἰ τὰς τιμὰς — ἀπίστους καταστήσομεν*. Or. adv. Pantaen. p. 328, 3; adv. Nausimach. p. 333, 12: *οὐ γὰρ εἰ μὴ τῶν δικαίων ἐγὼ παρ' ὑμῖν τεύξομαι, τοῦτ' ἐστὶ δεινότερον, ἀλλ' εἰ πρᾶγμα δίκαιον ὠρισμένον ἐκ παντὸς τοῦ χρόνου νῦν καταλυθήσεται*. Olynth. III p. 23, 13: *ἐγὼ δὲ οὐχ ὅτι χρή περὶ τῶν παρόντων συμβουλευσαί χαλεπώτατον ἡγοῦμαι, ἀλλ' ἐκεῖν' ἀπορῶ, τίνα χρή τρόπον — περὶ αὐτῶν εἰπεῖν*, wo uns eine Handschrift denselben Fehler, *χαλεπώτερον*, giebt.

Cölln, den 29. April 1832.

J. Strange.

Das
Unterscheidende der Mythologie
der
*I n d i e r . **)

Das Werden der Mythologie der Indier ist ihr unmittelbares sich Bewusstwerden der allgemeinen Idee der Gottheit, ihr erstes Denken der Gegenwart Gottes in der Schöpfung und des Verhältnisses des Göttlichen zum Endlichen. Es ist das Werden ihrer volksthümlichen Vorstellungen von den in den Naturkräften erscheinenden Göttern; es ist der objectiv werdende Zusammenhang der Erscheinungen in der Tiefe des Herzens und in der äussern Welt bei den Indiern. Beide Erscheinungen gingen zunächst zwar denselben Gang wie bei andern Völkern; aber sie gingen ihn auch der individuellen Naturbestimmung gemäss. Klima und Erdnatur von der einen Seite, Stammcharakter von der andern modificirten die Weise ihrer religiösen Entwicklung dergestalt, dass die untersten Stufen rasch durchlaufen, 2) das Gemüthliche von dem Phantastischen überwunden, 3) die sich bald erschöpft habende gediegene Thatkraft in ihre Gegensätze, in religiöse Meditation auf der einen, und in sinnloses äusseres Thun auf der andern Seite umschlug und dabei auf ewig unterging. Dies gilt jedoch vorzugsweise nur von dem Kern der Nation in den obern Gangesländern. Indien ist das Land der sich gleichgültigen Widersprüche; und ausserdem dass es im Norden himmelhohe Berge, im Süden das unendliche Meer hat, ist das Klima und der Boden in Indien so verschieden, wie seine Bewohner. So wie wahrhaft paradiesische Gegenden und wüste Steppen in Indien wechseln, so wechseln schön gebaute, geistvolle Völkerschaften mit solchen, die dem Thierischen nahe stehen, der edle Kaukasier mit dem viehischen Paria, Kasmir mit Dekan u. s. w. So wie Kabul die Religion Zoroasters vom Brahmanenthume schied, so trennt auf der entgegengesetzten Seite der Brahmaputra dieses vom Brahmaismus. Ebenso ist ein anderes religiöses Leben in der Gegend diesseits und jenseits des Indus; ein anderes im nördlichen als im südlichen Indien. So gebirgs- und flussreich Indien im Allgemeinen ist, so haben doch blos der Himalaya und der Ganges durchgreifenden

**) Das Verhältniss der indischen und griechischen Mythologie ist in der That gerade das Wichtigste auf diesem ganzen Felde; es sind die beiden festen Punkte des Gegensatzes, den man ganz verstehen muss, wenn man von der Sache etwas Wesentliches begreifen will. Aber wie kann man das bei solcher willkürlichen Einseitigkeit?*

(Solger, verm. Schr. S. 758.)

Einfluss auf die geistige Bestimmtheit der Indier gehabt, die z. B. ihre Weltansicht so gestalteten, dass ihnen der höchste Gipfel eines Gebirges, Meru, erschien als strahlendes Centrum der Erde, als Göttersitz, dessen Strahlensegnungen die Quelle ihres Seelenglücks seien; der heilige Ganges aber als die Pulsader alles irdischen Seegens, von dem angeschwellt sie alljährlich (zur Zeit der Passatwinde) wie neu geboren das Land befruchte, den heiligen Lotus emporschwingend, vom heiligen Krokodil begleitet. — Geschichtlich merkwürdig und daher auf die Volksvorstellungen und Sagen einflussreich wurde das nordwestliche Indien auch noch durch Alexander, der aber dort schon hierarchische Brahmanenstaaten abwechselnd mit kleinen Monarchien und Republiken in grossem Wohlstande antraf. Dem Ganges näher liegt die üppige Landschaft Antaverdi mit Kasmir, die Ursitze des Brahmanenpriesterthums, wo das Vishnuthor, durch das die Indier einst in die Ebene gedrungen sein wollen. Die einzelnen Gangesländer waren vielleicht alle von hier aus, wie sowohl die uralten Tempel, als auch die epischen Gedichte bezeugen, frühzeitig cultivirt worden; der eigentliche Mittelpunkt der indischen Macht und Kultur wurde aber östlich die Landschaft Oude, deren Städte der Xamajana feiert. Die südlichen Gangesländer blieben von der feuchten Erdnatur und dem heissen, ungesunden Klima gehindert bei aller Fruchtbarkeit des Bodens in der Geistesentwicklung weit zurück. Ebenso der eigentliche Süden Indiens, der Sitz einer von den Hindus ganz verschiedenen Völkerschaft, die in Wäldern und Schluchten ein nomadisch wildes Leben führt. Ihre rohen Vorstellungen sind im indischen Mythensysteme nicht spurlos verloren gegangen. Die Küsten der Halbinsel, namentlich die westliche, hatte frühzeitig berühmte Stapelplätze und reiche Handelsstädte. Die Küstenmauer vom Cap bis zum Reiche Maheswara (Land des Siva) aus der indischen Vorzeit beweist, welchen Einfällen wilder Horden das Land ausgesetzt gewesen ist, und wie den Indiern ebenso das Meer als unrein und unheilig gelten konnte als dem Zendvolke das nördliche Gebirge. Das Land des Krishna auf der östlichen Küste mit seinem Heiligtume blieb lange vor Einfällen und Landungen sicher, und im ungetrübten Besitz seiner Volksthümlichkeit; und die heilige Insel Rameswara, die Insel der Sonne bei Ptolemäus und Plinius, ist noch jetzt das Ziel der Wallfahrten, und der Entsündigungsort, weil vor Alters sich die Göttin, wahrscheinlich Bali (Bohlen I. p. 27), hier, namentlich an der Südspitze des Landes, gebadet haben soll. Unter den Inseln hing Ceylon (Taprobane) ehemals äusserlich und innerlich enger mit Indien zusammen als jetzt und seine Dämonen-Ideen sind in die indische Mythologie übergegangen; so wie wechselseitig das Brahmanenthum und hernach überwiegend der Buddhismus sich hieher verpflanzte, und von hier aus den ganzen auf den übrigen Inseln verbreiteten Negerstamm cultivirte, so gering auch jetzt in den Malaischen Nachkommen

die Ueberreste dieser indischen Cultur sein mögen. Das Klima, in der Mitte durch die Zeit der Hitze und durch die Regenzeit zu abwechselnden Gegensätzen bestimmt, im Norden durch die kühlungs-spendende Bergluft angenehm temperirt, tritt nirgend in der Welt gleichzeitig in so schroffen Gegensätzen hervor, als auf den beiden Küsten. Der rasche Wechsel der Witterung, der auf den Körper so schädlich und verderblich wirkt, stimmte das Gemüth dazu, die dann ausbrechenden Krankheiten als unmittelbaren Zorn, als Strafe der Götter anzusehen; so wie die überaus fruchtbare Vegetation, die seltensten, prachtvollsten Blumen und Bäume, die Wunder des Thier- und Steinreichs in ihnen den frommen, fruchtbaren Gedanken, dies als unmittelbares Geschenk ihrer Götter vor allen Völkern voraus zu haben, leicht erzeugen musste. Jenes steht mit dem Ursprung der Büssungen, dieses mit dem überschwenklichen Cultus-Gepränge in der genauesten Verbindung; beides weckte früh die Vorstellungen von der unendlichen Macht dieser Götter, Vorstellungen, welche die hierdurch mächtig erregte Phantasie aus sich herauszusetzen strebte, und die in ungeheuern Tempeln und colossalen Bildern und Statuen die Kunst objectivirte. Die in dem Reiche des organischen Pflanzen- und Thierlebens ein objectives Leben lebende Götterwelt, wie sie das religiöse Gemüth des Indiers in unmittelbarer Erfahrung hatte, durch Mythos und Poesie zum allgemeinen Volksbewusstsein erhoben, ist Hauptgegenstand des indischen Cultus geworden. Dahingegen das Geschlecht der halbthierischen, unflätigen, von den Göttern verworfen gedachten Parias nicht weniger als diätische Nothwendigkeit, die Reinlichkeit und den Kastenunterschied zu religiösen Bestimmungen gemacht zu haben scheint, besonders wenn man annimmt, dass die andern nicht indischen Völkerschaften von den Hindus, als diese am Fusse des Himalaya, dem Ganges entlang, sich nach Süden ausbreiteten, überwunden und unterdrückt worden sind: welche Begebenheiten die historische Grundlage der politisch religiösen Verhältnisse, und der historischen Elemente der indischen Mythologie ausmachen. Denn dies war das Zeitalter der Mythenbildung bei den Indiern, wo sie ihr Verhältniss zum Absoluten aufzufassen und zu gestalten bemüht waren. Die Zeit des Zuges des Rama durch die südliche Halbinsel bis nach Ceylon, und des Krieges der Pandus und Kurus, wo das Volk sein Verhältniss zu den Nachbarvölkern gestaltete, und seine volksthümliche Besonderheit gründete und verwirklichte, gab schon mehr der Sage den Stoff, so wie in das bald darauf folgende der Ursprung der lyrischen und epischen Poesie fällt. Durch die Poesie wurde nicht nur die Mythe mit der Sage vermischt und ausgeschmückt, sondern auch unter das Volk verbreitet und populär gemacht. Die ganze Weltansicht der Indier wurde dadurch in demselben Grade mythisch poetisch, als sich ihr ganzes Leben und Handeln durch diese zu Grunde liegende Idee zu einer beständigen Festfeier be-



stimmte. Den Mythos von der poetischen Vor- und Darstellung zu scheiden, wird aber hier besonders schwer, theils weil die äussere Natur die Phantasie des Indiers eben so früh als das Gemüth aufregte, und schon den ersten religiösen Vorstellungen ein so poetisches, phantastisches Gewand gab, dass der religiöse Kern fast darin unterging; theils weil der natürlich gegebene Stoff für mythische Vorstellungen in Indien fast unendlich war und unmittelbar in den poetischen Sagestoff hinüberspielte. Die Eigenschaft der indischen Poesie stets sich malerischer Bezeichnungen zu bedienen und z. B. tausendhändig für allmächtig, tausendäugig für allwissend zu gebrauchen, charakteristische Benennungen, sprechende Namen der hervorstechenden Eigenschaften selbstständig zu behandeln, die besondern Kräfte einer Gottheit bis aufs Kleinste detaillirt wiederum zu personificiren und auf verschiedene Götter zu übertragen, allen Erscheinungen der geistigen Welt lebendige Individualität zu geben — hat den religiösen Inhalt der allgemeinen Weltansicht verdunkelt und ihre Mythologie in ein unauflösbares Gewirr gebracht. — Die älteste historische Quelle dieser Mythologie sind die Veden, die Grundpfeiler des ganzen Brahmanenthums und der ganzen indischen Religion. Aber darin ist schon vollständig, volksthümlich ausgebildet die Vergötterung aller Naturkräfte, ein bis ins Kleinste detaillirter Naturdienst. Es lassen sich indessen als ältere Documente des indischen Glaubens darin ausscheiden die einfachen Hymnen an Sonne, Mond und Erde, Feuer, Luft, Wasser, und demzufolge als ältere Gegenstände der Verehrung der Indier, Mond, Sonne, Erde etc. betrachten; aber daraus lässt sich keineswegs erweisen, dass diese Götter das Urvolk von seinen Bergen mit in die Thäler gebracht, noch dass auf die Eigenschaften und Verhältnisse dieser Elementargötter untereinander und zur Menschenwelt die allerersten religiösen Vorstellungen der Indier Bezug gehabt haben. Vielmehr gab ihrer allgemeinen Gottidee (Brahma) erst die Natur der neuen Wohnplätze die volksthümliche Bestimmtheit und löste sie in die, der zweifachen Erdnatur Indiens entsprechenden, Gegensätze von Siva und Vishnu auf. Indiens geographische Natur erzeugte leicht die Vorstellung vom Zusammenhange des Brahma mit der Sonne und von dem Wohnsitze der Sonnengottheit auf Meru, von wo aus sie mit ihren milden erquickenden Strahlen über die Thäler wändele, selbst mild milde Opfer des Dankes in Empfang nehmend, und bezeichnete demgemäss den Süden als den Untergang alles Lebens, als das Reich der Unterwelt. Andere Gegenden liessen die andern Eigenschaften der Sonne mehr kennen, z. B. Bengalen ihre befruchtende Kraft, Mittel- und Südindien ihre zerstörende Macht. Die Vorstellungen von Siva aber als der Macht des Erdfeuers, der blutige Opfer begehre, dem fruchtbaren Herrn, aus dessen Stirn die Ganga fliesst, können nur die vulkanischen Gegenden des nördlichen Indiens, wo die Naphtaquellen sind, erzeugt haben; aber in den südlichen

Gangesniederungen war Vishnu die Erzeugungskraft, der Erdfeuchtigkeit, und auf den Küstenländern der durchdringende Wasserseegen, wo aus seinem Nabel dann die Lotusblume entsprosst, welche dem Brahmann erst das Dasein giebt. Aber schon in diesen drei Gottheiten, dem ursprünglichen Brahma (von dem der philosophische Parabrahma zu unterscheiden ist), dem populären Siva und Vishnu zeugt sich das Unvermögen des Indiers, einen bestimmten Begriff festzuhalten. Denn die Begriffe des Siva und Vishnu liefen durch die gegebenen Prädicate nicht nur bald unter sich in einander, sondern beide auch mit jenen des Brahma, der darin ganz unterging, als Siva und Vishnu, diese ursprünglichen Localgottheiten, allgemeine Volksgottheiten wurden; wodurch eine gewisse fromme Realität ausbrach, und sich bestimmte religiöse Secten ausschieden. Der Sivaismus sprach sich aus in einer Menge mythischer Vorstellungen von der Zeugungskraft der Natur und durch rohe sinnliche Symbole. Weniger sinnlich sind die Vorstellungen der Vishnuiten, vielmehr gebildet und geistig ihre Mythen von den Verkörperungen der Vishnu. In jenem Cultusprincip ist der Charakter des phrygisch-ionischen, in diesem, das die Krishna-Verehrung erzeugte, des griechisch-dorischen Mythensystems vorherrschend. Daher man häufig im Siva den Bacchus und im Vishnu-Krishna den Hercules zu finden geglaubt hat. Vishnuselbst (auch der Blaue, = die Luft) wurde späterhin von der Secte der Vishnuiten, die den Aether als Grundstoff ansahen, als Herr der Welt und aller Götter betrachtet und auf ihn alle Prädicate und Attribute Brahmas übertragen. Vorzüglich geschieht dies in der philosophischen Bhayavadhita. Den Krishna aber fand schon Megasthenes am Yamanu bei den Suraseern. Brahma tritt in den kosmologischen Mythen wieder hervor, selbst Weltenerzeugend durch seinen Gedanken und sein Schöpfungswort; aber nach einem andern Veda selbst als erzeugt durch das absolute Schöpfungswort. Dies Erschaffenwerden des Brahma, wie überhaupt die Totalansicht von der Schöpfung gestaltete sich nach dem Princip der Oertlichkeit, und wie den Sivaiten das Feuer als Urgrund galt, so den Vishnuiten die Luft. Uebereinstimmend sind nur die allgemeinen Vorstellungen, welche die allgemeine übereinstimmende Landesnatur einflösste, wornach Alles ursprünglich klar und rein erschaffen, dem urgöttlichen Quell entströmt, und demselben nach verschiedenen Abstufungen in seinen Gang und Verlauf in der irdischen Erscheinung und körperlichen Verwirklichung näher oder ferner, ähnlicher oder unähnlicher ist, wie die Sonne in ihrem Lauf vom heiligen Meru durch verschiedene Erdnaturen bald klar und bald mild, bald getrübt mit Regenwolken und brennend, wie die heilige Ganga sich mehr und mehr mit dem Unlautern vermischend, bald ruhig dahinfließend, bald überströmend, wie die von beiden bestimmte Witterung und ganze äussere Natur im beständigen Wechselgange sich befindet; und so ist die

ganze Weltansicht Indiens nur der geistige Abdruck des Naturlebens. Der Kreislauf durch die Abstufung der Verschlechterung und das stufenweise Zurückkehren zur geistigen Idee ist in ihrem religiös-politischen Leben wie in ihrer mythischen Welt das durchgreifende Princip. Das Göttliche in allem Natürlichen gab allem Natürlichen göttliche Berechtigung, und das Natürliche, Irdische in den Göttern lässt diese, in Allen mit dem Menschen sympathisirend, dieselben Stufen durchwandeln, wo sie den ohnmächtigen, im Sinnlichen mehr befangenen Erdensöhnen in ihrem Aufstreben nach dem göttlichen Leben in wiederholten Offenbarungen (dem Avataras des Vishnu) hülfreich erscheinen.

Aus dieser Grundanschauung nun entsprangen die Abstufungen in der Heiligkeit der Menschen und Thiere, in den Weltaltern, in der Metasomosis und den drei Sinnenwelten, die die Seele in ihrem Läuterungsprocess zu durchlaufen hat: Vorstellungen, die alle mythisch aufgefasst und vielfach begründet worden sind. Dieser aus der Natur Indiens entlehnte allgemeine Inhalt der indischen Mythologie, mit wenigen auf die ältesten Begebenheiten sich beziehenden Elementen vermischt, hat dadurch eine entsprechende Form erhalten, dass er in tropischen, ebenfalls von den Naturverhältnissen hergenommenen Ausdrücken, in phantastischer Ausschweifung dargestellt wurde. — Aber wenn die Hauptgötter der Indier auf der zweiten Stufe der Entwicklung des religiösen Bewusstseins die allgemeinen und besondern Localgeister, d. h. die zunächst die menschliche Bewunderung und die Gottidee des religiösen Bewusstseins auf sich ziehenden tellurischen und atmosphärischen Mächte, oder die Naturelemente waren, wie ihnen, nach den Vedas, Opfer unter Absingung von Hymnen gebracht wurden, so verlor sich bald wieder die elementarische Beziehung, wie schon in den Vedas, vorzüglich aber in den Epopöen sichtbar ist, so sehr auch die religiöse Meditation aus den poetischen Phantasiegebilden diese festzuhalten und eine elementarische Grundbedeutung der Götter aufzuzeigen bemüht war. — Dies ist der historische Ursprung und Entwicklungsgang der indischen Mythologie in Bezug auf Inhalt und Form. Unter den historischen Quellen, den Vedas, den Epopöen und Puranas entsprechen letzteren bei den Griechen im Allgemeinen Hesiodus und die kyklischen Dichter. Denn ausser den kosmogonischen und theogonischen Mythen enthalten sie auch heroische; aber alle diese haben hier mehr oder weniger den allegorischen Charakter, und sind zum Theil mystische Philosopheme der spätern Zeit. Das Allegorisiren ist aber bewusste Mystik, die aus der unbewussten Mystik, der Symbolik in der Kunst, entstanden sein mag. Die Kunst schloss sich zeitig an diese Mythen an, und suchte durch äusserliche Colossalität die colossalen Göttermächte, wie sie die Naturwunderwelt Indiens zeigte, auszudrücken; und das Malerische in der Poesie hat auch hier seine Geltung, wo z. B. Langarmigkeit

Macht bedeutet, welche Symbolik die griechische Kunst, wo diese auch in den Mythen, wie in denen von den Titanen, dem Argus u. s. w. gegeben war, verschmähte. Diese rohe unbeholfene Symbolik, in der die indische Mythologie und Kunst befangen blieb, unterscheidet sie wesentlich von der geistvolleren der Griechen, die mehr idealische Herrlichkeit bezweckte, nicht aber von der Aegyptischen und Vorderasiatischen, die auch nur möglichst offenbar sinnliche Anschaulichkeit in der äusserlichen Körperlichkeit zu erzielen bemüht war. Die ephesische Göttin mit den geschlossenen Füßen und vielen Brüsten unterscheidet sich nicht wesentlich von der vielbrüstigen Bhavari der Inder. Vielmehr muss man die ägyptische und vorderasiatische Vorstellungsart und Darstellungsweise als Selbstironie des Begriffs der indischen betrachten. Die Aegypter hatten aber bei aller ihrer grobsinnlichen Symbolität noch ein Streben, das Geheime, Verborgene, Unerforschliche mit auszudrücken, und durch ganz unangemessene kleine Figuren ihre Resignation auf die Darstellbarkeit des Unendlichen zu bezeichnen. Das Unlebendige, die Andeutung des Todes in allen Darstellungen ist aus eben dieser mystischen Gemüthsstimmung hervorgegangen. Von beiden ist in Indien das Gegentheil. Das rege Leben in der üppigen Natur mit ihren beständigen Wechselverhältnissen, die dadurch erregte kühne Einbildungskraft liess die Indier überall die lebendige Nähe und Offenbarung der Gottheit erblicken, und sie auch in den groben Sinnbildern ihrer jüngsten Kunstfertigkeit die Geschöpfe ihrer frömmsten Begeisterung so wieder erkennen, dass sich ihr religiöses Gemüth darin befriedigt fand. Die Stärke ihrer Einbildungskraft verlieh allen diesen Bildern Geistesleben. Der bedachtsamern, ruhigeren Verständigkeit, dem tiefern religiösen Gemüthe des Aegypters, seiner natürlichen Abneigung gegen die lebendige, oberflächliche Beschauungsweise wurde es schwer, seine Gottidee im objectiven Zusammenhange mit den Naturkräften und Naturphänomenen, die öfter zerstörend als segnend wirkten, zu erblicken. Nur trübe Ahnungen erzeugte in ihm die sie umgebende Natur. Indem aber der Indier auf ganz leichtfertige Weise mit seinen Gottideen die Naturgesetze in einen religiösen Zusammenhang setzte, verfiel dieser sein Mythos in ein gehaltloses Spiel der Phantasie, das alle die Bestimmtheiten seiner Welt verflüchtigte; mit allem Wirklichen willkürlich scherzend kam es dem Träumen ganz nahe, in welchem die Schranken der wirklichen Welt ebenfalls nicht existiren. In diesen Producten der phantasirenden Willkühr ist das Sinnige, das die meditirenden Indier der späteren Zeit hervorzuheben und zur Allegorie auszubilden suchten, zufällig. In dieses Traumleben, in diese phantastische Ekstase wurde aber schon von Haus aus der von seinen Bergen herabgestiegene Kaukasier durch alle die Wunder, die Kasmir und Nordindien plötzlich vor seinen Augen entfaltete, versetzt, und darin durch den

immer neuen Wechsel derselben erhalten. Aegypten dagegen ist der Beginn des Erwachens. Aber von dem Morgendunkel umschattet, und vor den verschwindenden Nachtgestalten erbebend hält Aegypten die Augen verschlossen. Persien öffnet sie dem reinen Morgenlichte zwar, aber kommt nicht hinaus über das Licht der Welt, das es erblicket hat. Erwachen aus freiem Bewusstsein ist erst Griechenland. Jene einfachen, natürlichen Principien des Anfangs im Orient, die Gegensätze, die embryonisch in Indien unbestimmter Allgemeinheit gegeben, im weitem Orient sich näher bestimmend hervortreten, sind in dem sich frei individualisirenden Geist Griechenlands aufgehoben. — Sehn wir nun, in welchen einzelnen Formenbestimmtheiten sich das Absolute bei den Indiern ausgelegt hat! — Brahma haben wir schon oben als allgemeine Bezeichnung der ursprünglichen Gottidee der Indier aufgefasst, als (schaffenden) Urgeist ohne äussere Formbestimmtheit als göttliches Wesen überhaupt, das sich dann näher bestimmte und offenbarte in Siva und Vishnu, darin wirklich war Formbestimmtheit, Tempel und Kultus erhielt. Dieser subjektiv-objective Gottgedanke ist in der That der lebendige Urquell des bewussten Seelenlebens in Indien, des indischen Priesterthums und Götterthums gewesen. Die Zeit war noch nicht erfüllt, dass dieser Gedanke in dem Menschen zum klaren Bewusstsein kommen und in der Idealität festgehalten werden konnte. Sondern seinen ewigen, unendlichen Gehalt an sinnliche Volksgötter verliierend ward er zur blossen Abstraction. Er hiess zwar bei den Indern Pitāmahas, Urvater; Prajāpatis, Herr der Wesen; Svarājas, Herr der Götter; Lokapūrvajas, aller Wesen Erstgeborener. Aber auch als Schöpfer (Dhātra), oder vielmehr als Demiurg wurde er dann den Volksgöttern untergeordnet; eben so als Schicksalsgott und Erhalter des Ganzen, als welchen ihm zu seinen Diensten unzählige Genien zugeordnet sind, die in acht Regionen des Himmels, welche auch Welten heissen, vertheilt, von besonderen Oberhäuptern, Vasas, regiert werden. Hier entstand die Abbildung mit vier Köpfen und Armen, gleich einem nach allen vier Weltgegenden hinschauenden Menschen, und die Vorstellung, dass Brahma nach gewissen Zeiten sterbe, und wieder leben werde, gemäss der indischen Grundanschauung von der ewigen Wandlung in der Natur. Als Diener des Höchsten regiert er die Genien, empfing von jenem die Vedas, die er zuerst in der Sprache der Genien; dann als er zur Erde herabstieg, um Hindostan zu regieren, in Sanscrit, der damaligen Landessprache, schrieb, und nach er das Hinduvolk in die erblichen Stämme theilte u. s. w. Die Weisheit ist seine Gattin, welche als Urvernunft, Vāch, der Schöpfung zugegen war, und nachher als Sarasvatī die Wissenschaften in ihre Obhut nahm, und der, wie der Brahma, die Hand geheiligt ist. Seine Farbe ist roth. In der einen Hand hält er einen Scepter, zuweilen einen Opferlöffel (jenes Sinnbild

königlichen, dies der priesterlichen Würde); in der andern einen Ring (Sinnbild der Ewigkeit) oder den Rosenkranz; in der dritten die Vedas; die vierte ist leer und offen ausgestreckt (Zeichen der stets mittheilenden Güte). Die Mythen nun sind theils Darstellungen dieser seiner Würden, theils Vorstellungen über jene geschichtliche Veränderung des Begriffs Brahma: z. B. ein furchtbarer Kampf über den Oberrang mit Vishnu, in den auch Siva verwickelt wird; die Gestirne fielen vom Himmel u. s. w. — Als genau mit dem Brahma zusammenhangend, als besonders herausgehobene individualisirte Theile seines Wesens müssen ausser der Sarasvâti angesehen werden viele andre Götter, als Jama, Bramas. Eigenschaft als Gott des Schicksals der Menschen in ihrem Leben und nach dem Tode, der die Seelen der Verstorbenen nach gerechtem Urtheil entweder in die Wohnung des Dewandren oder der guten Geister, oder in den schrecklichen Narak führt, von wo sie nach Jahrtausenden ihre Wanderungen durch Pflanzen und Thiere bis zum Menschen wieder antreten. Ihm sind viel Diener und Gehülfen bei diesem Amte gegeben. — Die übrigen hieher gehörenden Götter, als Indra, in ihren Mythen übergehen wir. — *Sivas*, der Verehrungswürdige, auch unter dem Namen Isvaras der Herr, Sthanus, der Ewige, Beständige, Rudras und Ugras, der Fürchterliche, und gewöhnlich Mahâdevas, der grosse Gott genannt, ist dem Brahma entgegengesetzt, der concrete Naturgott, den Vishnu selbst als Erstgebornen der (sinnlichen) Götter (der aus dem allgemeinen Gottbegriff entstandenen) anerkennt, das Umschlagen der Abstraction (Brahma) in ihr Gegentheil, die concrete Idee der ewigen, beständigen Erzeugung der Welt, das concretwerdende allgemeine Ursein in acht Gestalten (nach der Ansicht der Indier) in Wasser, Feuer, im Opfer (menschlichen Gemüth), in Sonne und Mond, im Aether und in der Luft, worin das Ursein aufgeht, sich auflöst und untergeht. Also eben so gut Zerstörung als Erzeugung: dies eine mehr durch die Erdfeuchtigkeit, jenes andre mehr durch Feuer. Die schaffende Kraft der feuchten Natur aus seinem Begriff gesondert ist Bhavari, seine Gattin; und die Flamme, sein Symbol, in Gestalt eines Triangels, mit der Spitze nach oben, bezeichnet ihn als Herrn des Feuers. Auf Bergen thronend ist er mit der berggebornen Göttin Pârvatî vermählt, und aus seiner Stirn fliesst die heilige Ganga. Auf einer der drei Spitzen des Himalaya liegt aber seine eigentliche Residenz, wo er stets von seeligen Büssern und himmlischen Tänzern und Tänzerinnen, den Gandsarren und Aphasen umgeben ist. Sein Haupt reicht bis an die Atmosphäre; den Halbmond trägt er auf der Stirn. Auch dieser Gott wird zuweilen mit 4 Armen wie Brahma und Vishnu dargestellt, doch so, dass sie, als Beweis seiner grössern Macht, gleich von den Schultern an sich gliedern. Durch seine drei Augen (eins auf der Stirn) ist seine Aufsicht und Macht über Himmel und Erde und Unterwelt angedeutet, wie auch wohl

durch den Dreizack. Der Cingam, den er trägt, der Stier, sein gewöhnliches Vehikel, sein Schlangenschmuck — Alles dies bezieht sich auf seine Erd befruchtende Kraft, worauf sich die vielen obscönen Mythen, Darstellungen und Ceremonien bei den Indiern gründen. Auf ihn, als die zerstörende Naturkraft gedacht, deuten mehrere Attribute, als: Schlinge, Keule, Bogen, Pfeile, Dolch, eine Halskette von Schädeln. — Dann ist seine Gattin die schreckliche Kâtî, die allgemeine Zerstörung. Beim allgemeinen Untergange der Welt durch Feuer bläst er die schreckliche Muschel (Sankha). Auch wird er, wie auch Brahma, mit seiner Gemahlin (Parvati) eine Figur ausmachend gebildet. Parvati war die Tochter eines Königs, mit welcher Siva auf der Erde als geistlicher lebend, tausend Jahre in unterbrochenem Genuss der Wollust lebte, bis ihn die andern Götter von ihr trennten u. s. w. In diesen und anderen Mythen liegen Andeutungen über das Verhältniss des sinnlichen Volkskultus des Siva zum reinen Brahmaisismus, und über die gegenseitigen Beziehungen, die zu der Zeit eintraten, als ersterer durch ganz Indien vorherrschend wurde. Die Parvati aber oder Bhavani ist auch die Ganzadewi, aus der alle Flüsse Indiens entstanden. Ihr Mythos kann indessen hier nicht erzählt werden, eben so wenig als der Mythos der Mariatale und der Duaga, oder der Mythos der Druga und ihres Sohnes Ganesa.

Vishnus, der *Durchdringer*, durchdringt fortwährend die Gegensätze Brahma und Siva (Abstraction und Materialismus, oder Geist und Natur) und hebt sie in sich auf. Dies ist die fortwauernde Verwirklichung seines Begriffs, seine unendliche Offenbarung. Die die Götter- und Menschenwelt stufenweis durchdringende und ihre Widersprüche negirende und in sich aufnehmende Idee des göttlichen Geistes, hindurchgehend durch den Kreislauf der Zeit in einer Reihe aufeinanderfolgender Entwicklungen und Erscheinungen nahm also in Vishnus Mythos sinnliche Formbestimmtheit an. Dieser schöpferische Geist auf der Erde und im Himmel, auf dem Wasser und in der Luft ward entweder in schneller Thätigkeit oder in seliger Ruhe gedacht. Im ersten Falle reitet er auf dem windschnellen heiligen Garuda, öfter in menschlicher Form, so dass nur Flügel und Schnabel eines Vogels beibehalten sind, in seinem Sturmfluge Segen auf die Fluren träufelnd und sich auf einen heiligen Hügel des Meru in sein unbeschreiblich schönes Paradies (Vaikuntha) begebend, worauf er dann in eine schlafähnliche tiefe Meditation versunken vier Monate lang ruht oder auf einem Blatte des Feigenbaumes auf dem überströmenden Gangeswasser fluthet, als endlose Ewigkeit den Fuss im Munde haltend. Im dritten Monat wendet sich Vishnu um, und am Ende des vierten Monats, wo die Ueberschwemmung des Ganges ihr Ende erreicht, wacht er völlig auf, und seine segenspendende Gattin Sris oder Lakschmi ruft nun das Wachs-

thum hervor. Dies wird so vorgestellt, dass ihn auf der Unendlichkeitsschlange ruhend seine Gattin gelinde die Füße streichelt, wodurch aus seinem Nabel dann erst die Lotusblume entspriesst, welche sich öffnend den schaffenden Brahma ans Licht führt. Der Lotus, die dunkelbraune und grüne Farbe, die Meermuschel und andre Attribute beziehen sich darauf, besonders das Dreieck, mit der Spitze nach unten, und unzählige Prädicate.

Dieser Geist ausser sich, in geschichtlichem, periodischem Verlaufe sich offenbarend, erzeugte nun und erfüllt die Avantaras- und Avataramythen der Indier, den Mittelpunkt aller indischen Mythologie, die Quelle der Heroensagen und der epischen Dichtkunst. Von diesen zehn Verkörperungen sind besonders die fünf letzteren stufenweis sich vervollkommende Offenbarungen, die gleichsam fünf Weltperioden bilden, und jede einzelne ein bestimmtes, Alles durchdringendes geistiges Princip — in symbolischer, dichterischer, zum Theil allegorischer Mythusform. — Vishnu wird in dieser gewöhnlich von einer Jungfrau geboren. Die erste Verkörperung aber, die Fischwerdung, hängt mit der Fluthsage zusammen. Die zweite spielt im Reiche der Götter und bezieht sich auf die wichtige Bereitung des Amrita, des Unsterblichkeitstranks der Götter vor der Erschaffung der Menschen, wo nur mächtige Dämonen und Riesen auf der Erde wohnten. Seltzamere, grossartigere Mythen hat kein Volk jemals gehabt, als diese hierauf sich beziehenden sind. Wir erkennen in ihnen das objectiv gewordne Ringen und Streben des ewigen Geistes im physischen Götterthum der Indier, die Ahnung des Ewigen, Unendlichen, des *absoluten Geistes*. Dessen Wesen besteht aber nur darin, seine Unmittelbarkeit ewig zu setzen und aus dieser seiner Offenbarung wieder in sich zurückzukehren, wie dies in diesen Avatara als gedacht erscheint. Das Ringen des Geistes, das Natursein abzustreifen, ist Vishnus Kampf mit gewaltigen Erddämonen und Riesen, die Abfall von den Göttern und grause Verwüstungen auf Erden anrichten, auch in den folgenden Verkörperungen. Die Riesen hatten gewöhnlich diese ihre Macht von Brahma zum Lohn strenger Bussübungen zu erhalten gewusst, und gegen ihre Göttermacht konnte Vishnu nur durch Ueberlistung etwas ausrichten. List, Klugheit, Weisheit galt den ältesten Völkern als gleichbedeutend, und es hat sich hierin eben der Mangel an freier Geistigkeit ausgedrückt. Vom Halbgotte Ramas, der 7ten Verkörperung, die der Ramagana feiert, geht Vishnu in der 8ten Avatara, dem Inhalt des Mahabarata, zur Erscheinung als wirklicher Gott, Krishna, über. Seine Götterkraft beweist er schon in frühster Jugend durch Wander in der Bestrafung der Bösen und in der Belohnung der Frommen. In der neunten Vermenschlichung erschien Vishnu in der Person des Religionsverbesserers Buddha. Die zehnte Erscheinung dieser Gottheit, unter dem Namen Kalki, ist noch zukünftig, und bezieht sich auf den Untergang der sün-

digen Welt, wodurch eine neue goldne Zeit wiederhergestellt werden wird. — Wenn man aus Tempeln, örtlichen Monumenten und dergl. folgert, dass vielen dieser Mythen historische Begebenheiten zu Grunde liegen, so kann man dies zugeben in sofern, als die Idee in Zeit und Raum sich verwirklicht, und so als die Zeitbegebenheiten gestaltendes inneres Princip vornehmlich hier oder dort sich äusserlich kund gibt.

Diese Götter nun, Brahma, Siva, Vishnu, oder Brahma, Vishnu, Siva, machen die berühmte indische Dreiheit aus (Trimurti), die aber nichts weiter ist als formelle Abstraction, als reiner Sinn oder erstes Gedachtsein der Gottheit in drei Göttergestalten. Reiner Gedanke ist ebenso auch der Kreis der Offenbarungen des Vishnu. Die Verwirklichung aber des ganzen, durch die Mythensysteme der alten Völker zertheilten Gedankens der Offenbarung Gottes ist Christus. In ihm haben sich die vereinigten religiösen Gedanken der Offenbarungen der Gottheit verwirklicht,

H a u p t.

N e k r o l o g

des Rectors

Dr. Fr. Aug. Wolper.

Am 15. Oct. 1832 starb der, um das hiesige Gymnasium wohlverdiente, zweite Lehrer, Rector Dr. Fr. Aug. Wolper. Er war geboren zu Göttingen am 17. März des Jahres 1795. Der Anfang seiner wissenschaftlichen Ausbildung geschah unter den günstigsten Verhältnissen auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt. Hier waren es vorzüglich Kirsten, Lünemann und Eggers, welche sich des talentvollen und muntern Knaben mit besonderer Liebe annahmen. Schon auf seine erste Bildung hatte auch vorzüglich Prof. Dissen grossen Einfluss. Wolper gehörte zu den Knaben, mit denen Dissen schon im 8ten Jahre die Odyssee las. So wurde schon frühe in dem Knaben die Liebe zum philologischen Studium angeregt. Um Ostern 1812 begann er seine Universitäts-Studien. Theologie sollte sein eigentliches Studium sein; sein bisheriger Bildungsgang und die Bekanntschaft mit den genannten Männern hatten ihn aber mit Vorliebe zur Philologie, Geschichte und Geographie hingezogen. Ohne klares Bewusstsein über seine künftige Bestimmung, trieb er beide Wissenschaften mit vorzüglichem Eifer, so sehr, dass seine Angehörigen und Freunde wegen der Gesundheit des blühenden Jünglings in Besorgniss geriethen

und ihn nur selten und mit Mühe von den ernstern Studien zur Erholung überreden konnten. Bald wurde er Mitglied des philologischen und theologischen Seminars. Das freundschaftliche Verhältniss, welches sich zwischen ihm und seinen Universitätslehrern Dissen, Wunderlich, Heeren und Mitscherlich anknüpfte, gab ihm Gelegenheit, seinen Lieblingsstudien unter den günstigsten Verhältnissen obzuliegen. Nach einem Cursus von $3\frac{1}{2}$ Jahre machte er das theol. Examen in Hannover, und trat 1815 im Oct. ein Amt als Vorsteher eines Privatinstituts und Collaborator an der Bürgerschule zu Harburg an. Er war damals ganz in der Blüthe seiner Jahre und lebte seinem Berufe mit voller Liebe. Bei 60 wöchentlichen Lehrstunden pflegte er fast jede Woche ein Mal zu predigen, und wusste dennoch Zeit für anderweitige literarische Arbeiten zu gewinnen. Bei dieser ungewöhnlichen Anstrengung kam ihm sein heiterer Sinn und die Gesundheit seines Körpers vorzüglich gut zu Statten. In der Schule erwarb er sich die Liebe seiner Schüler, im gesellschaftlichen Leben die Zuneigung Aller, die ihn kennen lernten. Indess haben die überhäuften Arbeiten in Harburg ohne Zweifel den Keim zu seiner nachherigen Körperschwäche gelegt. Hier wurde er mit seiner nachherigen Gattin, einer durch Geist und Herz gleich schätzungswerthen Frau, der 2ten Tochter des sel. Generalsuperintendenten Dr. Th. Schlegel verlobt. Bei einer Reise nach Göttingen, im Sommer 1817, wurde er Dr. Phil. und schrieb bei dieser Gelegenheit eine Abhandlung *de Medea Euripidis*. Um Weihnachten 1817 erhielt er eine Lehrstelle am Johanneum in Lüneburg. War ihm der Abschied von Harburg wegen der angenehmen Verhältnisse, in welchen er dort gelebt hatte, hart, so fand er bald in den collegialischen und freundschaftlichen Verbindungen in Lüneburg eine Entschädigung, deren er in seinem spätern Leben noch oft mit Wärme gedachte. Gleiches wissenschaftliches Streben brachte ihn in die engste Verbindung mit dem bekannten Geographen Volger, mit dem er bis zu seinem Ende in inniger Freundschaft lebte. Um Ostern 1820 ertheilte ihm die Königl. Regierung zu Osnabrück die zweite Lehrstelle bei dem neuerrichteten Gymnasium in Lingen. Hier fand er einen passenden Wirkungskreis für seine rege Thätigkeit und seine umfassenden Kenntnisse. Die Gabe eines fasslichen und angenehmen Vortrages und die Art, wie er sich die Liebe seiner Schüler zu gewinnen wusste, trugen nicht wenig dazu bei, der neuen Anstalt eine vortheilhaftere Richtung zu geben. Hatte sein lebhaftes und geselliges Temperament früher in den Erholungsstunden in grössern Kreisen erheiternde Zerstreuungen gesucht, so trugen jetzt seine wichtigen Lehrstunden und seine vermehrten literarischen Arbeiten, so wie das häusliche Leben dazu bei, sich auf einen kleinen Kreis von Freunden zu beschränken. Durch anhaltendes und tiefes Studium des classischen Alterthums hatte er sich diejenige ernste Ansicht des Le-

bens gebildet, die sich mit der geräuschvollen Welt so wenig verträgt, und die in den gewöhnlichen grossen Gesellschaften für die freie und offene Aeussierung der Meinungen und Ueberzeugungen so leicht Anstoss findet. Denn er dachte nicht daran, wie er *scheinen* möchte, sondern wie er *sein* wollte, und hatte nicht den Ehrgeiz, durch gute Eigenschaften auf der Stelle zu glänzen, sondern verbarg seine Vorzüge oft sorgfältiger, als Viele ihre Fehler.

Bei diesem zurückgezogenen Leben genoss er wahre Erholung in dem vertrauten Umgange von Freunden, denen er sich ohne Rückhalt aufschloss, und in deren Gesellschaft nicht selten seine Seele zu der früheren Heiterkeit sich erhob. Zu diesem engem vertrauten Kreise gehörten der jetzt wegen seines hohen Alters in den verdienten Ruhestand getretene Rector, Prof. Heidekamp, ein würdevoller Greis, gleich achtungswerth als Gelehrter und als Mensch, dann der für alles Gute und Schöne glühende Superintendent Jüngst und der zu früh verstorbene gemeinsame Freund Subconrector Niehaus, so wie der wegen seiner offenen Gemüthlichkeit dem Verblichenen so theure Collaborator Strick, dessen Uebergang in's Pfarramt allen seinen Collegen einen geliebten Freund entzog.

In den ersten Jahren seines Hierseins bemerkte man an ihm von Natur aus starken, muskulösen Körper die Einwirkungen nicht, welche seine fortgesetzte zurückgezogene Lebensart nothwendig auf denselben haben musste. Endlich aber erlag dem dem angestregten Studium und dem fast gänzlichen Mangel an Bewegung, und seine von Jugend an reizbaren Nerven wurden mählig so sehr geschwächt, dass er im Herbst 1830 von einer gefährlichen Krankheit ergriffen wurde, und seine Freunde um sein Leben besorgt waren. Er genas zwar in so weit, dass er die volle Stundenzahl am Gymnasium wieder übernehmen und literarischen Arbeiten fortsetzen konnte (in diese Zeit gehörte die Uebersetzung des Aeschines), doch hat er sich seitdem nicht festem Gesundheit wieder erfreuen können. Seine Abgeschlossenheit von der Welt ward nun noch grösser, und er erschien in grösseren gesellschaftlichen Kreisen, ausgenommen bei musikalischen Unterhaltungen; denn die Musik blieb ihm bis zum Ende eine das Leben erheiternde und erfreuende Kunst, wozu er selbst vertrieb sich in der Ahnung trüber Zukunft manchen angenehmen Augenblick vor dem Claviere, das er mit nicht geringer Fertigkeit spielte. So verfloss das Jahr 1831. Die Hoffnungen seiner bekümmerten Gemahlin und seiner besorgten Freunde, dass der Sommer des folgenden Jahres seine Gesundheit völlig heilen werde, ging leider so wenig in Erfüllung, dass das tiefgewurzelte Uebel der Nervenschwäche vielmehr in eine allgemeine Erschlaffung überging. Der Kranke ahnete, was ihm bevorstand, und mit seltener Ergebung in den Willen der Vorsehung, liess er einige Male mit Thränen im Auge seiner geliebten Gattin

Wunsch seiner Auflösung, wenn ihm nicht die grosse Liebe zu ihr und seinem unmündigen Sohne die Erhaltung des Lebens wünschenswerth mache.

Ueberhäuftes Arbeiten und dadurch vermehrte geistige Anstrengung bei Mangel an gehöriger Bewegung, zu welcher ihn die dringenden Bitten seiner Freunde nicht mehr bewegen konnten, brachten endlich das Uebel zum Ausbruch. Noch immer hatte er seine Lehrstunden aufs Pünktlichste gehalten, als überhand nehmende Schwäche und der ihn immer beunruhigende Gedanke, seine Amtspflichten nicht mit gehöriger Genauigkeit ausführen zu können, ihn mit einer wehmüthigen Traurigkeit erfüllten, und ihn am 18. Sept. d. J. aufs Krankenlager warfen, von dem er nicht wieder aufstand.

Das Grundübel war eine gänzliche Zerrüttung des Nervensystems, verbunden mit einer so schnell überhand nehmenden Kraftlosigkeit, dass ungeachtet der sorgfältigsten ärztlichen Bemühungen der Zustand sich von Tage zu Tage verschlimmerte und endlich in ein Nervenfieber ausartete, welches seinem Leben am 15. October d. J. ein Ende machte.

Wenn uns schon überhaupt der Tod eines verdienten bejahrten Mannes mit einem Gefühle von Wehmuth erfüllt, um wie viel weniger können wir unsre Theilnahme versagen, wenn ein junger Mann mitten aus der Bahn seiner segensreichen Thätigkeit, seines rastlosen Strebens nach höherer Veredelung und der unermüdeten Entwicklung der Geistesgaben Anderer, aus dem Kreise seiner trauernden Familie, aus dem Vereine seiner Freunde scheidet. Diese Theilnahme ist um so inniger, wenn sich zu hervorstechenden geistigen Vorzügen auch lebenswürdige Seiten des Charakters gesellen. Diese besass der Vollendete in hohem Masse. Seine *religiöse Denkungsart* war frei von allen befangenen Begriffen, er umfasste Alle mit gleicher Bruderliebe, und das Gesetz der christlichen Duldung war ihm Hauptgrundsatz seines Lebens geworden. Nicht allein das Wohl und Fortschreiten der Menschheit im Allgemeinen lag ihm am Herzen, sondern auch den Kummer und die Thränen des Dürftigen nach Kräften zu stillen, gewährte ihm stets eine wahrhaft wohlthuende Freude.

Aus derselben Quelle, aus welcher diese Frömmigkeit entsprang, gingen auch zwei andere schöne Tugenden bei ihm hervor: *strenge Pflichterfüllung in Berufsgeschäften*, verbunden mit einem gleichmässigen, gewissenhaft - rechtlichen Betragen gegen seine Schüler, welches die, durch eine klare und angenehme Lehrweise gewonnene, Liebe derselben erhöhte, so wie eine stets friedliche und freundschaftliche Gesinnung gegen seine Collegen, die sich überall in und ausser dem gewöhnlichen Geschäftskreise kund gab. Rechtlich in seiner ganzen Denk- und Handlungsweise war der Vollendete äusserst gewis-

senhaft im Urtheile über Andere, und immer bemüht, den übelgedeuteten Handlungen derselben bessere Beweggründe unterzulegen. Bei seinem offenen und freundlichen Charakter war er ein entschiedener Feind aller Tücke und Gleisnerei, und wo er diese vorfand, äusserte er sich nicht selten in den stärksten Ausdrücken dagegen. Wenn ihm dieses erhöhte Zartgefühl den Besuch grosser Gesellschaften, in denen es ihm, wie er sich oft ausdrückte, unheimlich werde, verleidete, so fand er dafür reichlichen Ersatz in dem Schoosse seiner Familie. Er lebte seit zwölf Jahren in der glücklichsten Verbindung mit einer Gattin, die seine Vorzüge zu schätzen und sein zurückgezogenes Leben durch Geist und Frohsinn zu erheitern wusste und jetzt mit einem achtjährigen Knaben seinen zu frühen Tod beweint.

Der Vollendete starb im 38sten Jahre seines Alters, ohne Zweifel das Opfer seiner grossen Thätigkeit und seines wissenschaftlichen Strebens, von Allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet.

Ausser Recensionen und kleinen Aufsätzen für Seebode's kritische Bibliothek und dessen Archiv und ausser mehreren Schulprogrammen hat er noch geschrieben:

1. Kleine deutsche Schulgrammatik. Göttingen.
2. Commentationes tres de Anacreonte, de oratione Demosthenis pro corona, de Medea Euripidis. Lipsiae.
3. Terentius Lustspiele (übers.). Prenzlau.
4. Aeschines (übers.). Prenzlau.

Lingen.

C. A. Grauert.

R e d e

zum Andenken an den am 14. Juli 1832 verstorbenen Herrn
Professor Dr. *Ferdinand Heinr. Grautoff*

gehalten

in einer Versammlung der Lehrer und Schüler.

Wenn ein lebensmüder Greis, nach vollendetem langen Tagewerke hinüberschlummert in die Wohnungen des Friedens, so weint zwar auch um ihn noch am Grabeshügel die Liebe der Seinen; doch tröstet sie bald sich durch den Gedanken an

das unumgängliche Gesetz der Natur, beruhigt sich bei der Vorstellung, dass sein Hingang Erlösung von der Bürde des Alters, und in der gewohnten Ordnung der Dinge erfolgt sey. Wenn aber in den Jahren der Kraft, mitten unter würdigen und ernstesten Beschäftigungen, den segenreich wirkenden Mann die kalte Todeshand dem Kreise derer entreisst, für deren geistiges Wohl er mit entschiedenem Segen wirkte; wenn so manches schöne von ihm begonnene Werk dadurch an seiner Vollendung behindert wird; wenn Kenntnisse einer besondern Art, die er im vorzüglichen Maasse, wo nicht ausschliessend, besass, mit ihm gleichsam zu Grabe getragen werden; wenn unmündige Kinder den unersetzlichen Vater verlieren, die trostlose Gattin händeringend den Verlust ihres Versorgers und treuen Lebensgefährten beklagt: o wie ergreift dies die Seele in ihren innersten Tiefen, wie gehört die ganze Macht eines weltüberwindenden Glaubens dazu, um hier nicht in laute Klagen über das dunkle Loos der Menschheit auszubrechen, und dann noch in stiller Ergebenheit die Wege des Ewigen zu verehren! Und ein solcher Fall, geliebte Jugend, ist der, von dem ich rede. Wer legte nicht noch vor wenigen Wochen, als ein sonniger Tag gemeinsamer Freude uns zu einer ganz andern Feier vereinte, und wir alle in Ihren aus der edelsten Liebe hervorgegangenen Wunsch, dass Ihnen der theure Lehrer erhalten werden möchte, so herzlich einstimmten, wer legte nicht *da* noch die Hoffnung, dass ein Mann, der noch im letzten Halbjahr so kräftig wirkte, uns, den Seinen, dem Staate könne gerettet werden! aber umsonst! Der Menschen Gedanken sind nicht Gottes Gedanken, unsere Wege nicht seine Wege! Nicht die heissen Thränen der Gattin, nicht die Wünsche der liebenden Mitlehrer und der Schüler, nicht des befreundeten Arztes gewissenhafte Sorge, hat sein fliehendes Leben aufhalten können. Wie ein fruchtbeladener Baum, der noch zu grossen Hoffnungen berechtigt, ist er eines unheilbaren Uebels Raub geworden. Doch ihm ist wohl! Sein kräftiger Geist hat sich entbunden der Bürde eines kränkelnden Leibes und sich emporgeschwungen zu den Höhen des Lichts, dem er schon hier mit der ganzen Energie seines geistigen Wesens nachstrebte; nicht mehr hemmt den Flug seiner Gedanken ein träges Gewicht des zerrütteten Körpers: *uns* nur und den *Seinen* bleibt die herbe Trauer, die nur dadurch gemässigt wird, dass wir ihn befreit von Schmerzen wissen, und im dankbaren Andenken an seine Verdienste uns erheitern an dem Bilde seiner Tugenden. Dazu mag denn nach einer kurzen Darstellung seines Lebensganges die in der Eile entworfene und auf Nachsicht Anspruch machende Schilderung seiner Wirksamkeit dienen.

Ferdinand Heinrich Grantoff

ward seinem früher in Kirchwärd, später in Hamburg, an

der St. Katharinenkirche, als Pastor angestellten Vater an dem zuerstgenannten Orte 1789 am 27. Mai geboren. Anfangs dem Handelsstande bestimmt, entwickelte er bald auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt ein so entschiedenes Talent, namentlich für mathematische Wissenschaften, dass der Entschluss, ihn dem Gelehrten-Stande zu widmen, bei aller vielfachen Sorge des, mit einer Familie von 13 Kindern gesegneten Vaters dadurch hinreichend gerechtfertigt wurde. In der gründlichen Schule eines Gurliat HIPP und anderer trefflicher Lehrer zu den academischen Studien vorbereitet, wählte er zur fernern Ausbildung seines Geistes die hohe Schule zu Leipzig, bezog diese 1809, und widmete sich hier den theologischen Wissenschaften mit so anhaltendem Eifer und so günstigem Erfolge, dass er auch dort schon als Lehrer an der Bürgerschule und durch zahlreiche besuchte Predigten zu den schönsten Erwartungen berechtigte. Ermuntert durch diesen Erfolg, und nicht gemeiner Kräfte sich bewusst, fasste er den Entschluss, sich zu dem Amte eines academischen Lehrers durch fortgesetztes planmässiges Studium vorzubereiten, wozu ihm der günstige Umstand förderlich war, dass ihm die Leitung eines jungen Grafen Solms anvertraut wurde, nachdem er schon die Prüfungen bestanden und den Grad eines Baccalaureus erworben hatte. Das furchtbare Ereigniss der Leipziger Völkerschlacht, und die durch veränderten Verhältnisse seines Zöglings bestimmten jenen Plan aufzugeben und in seine Vaterstadt heimzukehren. Auch diese zu verlassen und sich den Kandidaten des beckenischen Ministeriums anzuschliessen, ward er wohl hauptsächlich durch die Hoffnung bestimmt, das damals in Kirchwarderode erledigte, früher von seinem Vater bekleidete Predigtamt zu erlangen. Doch ungeachtet diese Hoffnung fehlschlug, blieb er in Kirchwarderode, wo sowohl seine trefflichen in der theologischen Prüfung bewährten Kenntnisse, namentlich der hebräischen Sprache, auch seine Gewandtheit im Unterricht und seine durch körperliche Beredtsamkeit unterstützten gediegenen Kanzelvorträge ihm die hohe Achtung erwarben. Als nun im Jahre 1815 die durch den Tod des verdienstvollen Directors Mosche verwaiste Schule eines tüchtigen Hülfslehrers bedurfte, und der aus Magdeburg her berufene Hr. Direct. Göring an die Spitze derselben getreten glaubte die Behörde, bei der mehr und mehr steigenden Anzahl der Schüler und der zunehmenden Alterschwäche des Herrn Professor Federau, keinen würdigen Mitarbeiter, als unsern Grautoff anstellen zu können. Der Erfolg rechtfertigte vollkommen diese Erwartung. Schon bei seinem ersten Auftreten erkannte man in ihm den Mann, der mit seltenem pädagogischen Tacte, Fleisse und pünktlicher Ordnungsliebe einen Ernst und wissenschaftlichkeit verband, die ihn auch für einen umfassenden Wirkungskreis an unserer Schule vollkommen tüchtig machte. Kaum ward daher durch das plötzliche Absterben des rastlos

tigen Herrmann eine Professur des Gymnasiums erledigt, als sich alle Stimmen dahin vereinten, dass der erledigte Platz durch seine Anstellung würdig ausgefüllt werden könnte. Da nach einem alten Herkommen mit der Stelle des dritten ordentlichen Lehrers die Aufsicht über unsere Stadtbibliothek verknüpft ist, so ward auch diese ihm anvertraut; und nun begann er in diesen verschiedenen Functionen eine so fruchtbare Thätigkeit zu entwickeln, dass sowohl unsere öffentliche Lehranstalt durch die Gediegenheit seines Unterrichts, die Klarheit seiner Vorträge, und den lebendigen Eifer, womit er den Privatfleiss seiner Schüler anregte, als auch die Bibliothek durch seine unermüdeten Anstrengungen und seinen musterhaften Ordnungssinn, sichtbaren Gewinn zogen. Schon in den frühern Jahren hatte ihn, wie überhaupt die Geschichte des Mittelalters, so insbesondere die des hanseatischen Bundes und seines Hauptes, der Stadt Lübeck, mächtig angezogen, und er benutzte den grossen Reichthum von Quellen, der sich ihm in unserm öffentlichen Bücherschatze darbot, zur Erweiterung und tiefern Begründung seiner tüchtigen Vorarbeiten. Er durchforschte und verglich mit prüfendem Scharfblick die Chroniken des Mittelalters und bereitete so sich von ferne dazu vor, die in manchen Puncten einer Berichtigung und verbesserten Darstellung bedürftige, vom Licentiat Becker verfasste, Stadtgeschichte Lübecks einst gründlich umgearbeitet an's Licht treten zu lassen. Besonders zog das Lübeckische Münzenwesen seine Aufmerksamkeit auf sich, dessen Geschichte, von ihm wahrscheinlich fast bis zur Vollendung ausgearbeitet, unter seinem Nachlasse befindlich seyn muss. Einzelne Vorträge darüber, in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit gehalten, wurden mit ungetheiltem Beifall aufgenommen, und erregten das Verlangen, ein Werk, in welchem er unverkennbare Proben seines historischen Forschungsgeistes niedergelegt hatte, bald erscheinen zu sehn. Bevor indessen an dieses Werk geringen Umfangs die letzte Hand gelegt ward, veranlasste ihn die durch Herrn Dr. Bremer aufgefundene Detmarsche Chronik, diese so bedeutende Urkunde, mit Einleitungen und gelehrten Bemerkungen versehen, in einem gereinigten Abdrucke an's Licht treten zu lassen. Die ersten vom Kenner mit Beifall aufgenommenen Theile dieses Werks, dessen Vollendung leider der Tod gehindert hat, sind ein dauerndes Denkmal seines ausharrenden Fleisses und seines ächt historischen Sinnes. Um seinen Arbeiten die nöthige Vollendung zu geben, benutzte er nicht nur fleissig die ihm aus dem Stadtarchive dargebotenen Urkunden und Beiträge, sondern unterhielt auch, Rathfragend und Rathgebend, mit auswärtigen Gelehrten, unter welchen ich nur den Herrn Etatsrath Falck in Kiel und den gründlichen Geschichtsforscher Lappenberg in Hamburg nennen will, fleissigen Briefwechsel. Selbst seine Reise nach London hatte zum Theil auf seine wissenschaftlichen Zwecke Beziehung; lebhaft interessirte ferner ihn Alles, was Lübecks Ge-

meinwohl, namentlich die Einrichtung seines Kirchenwesens und die Geschichte der grossen Kirchen-Reformation in unsern Mauern betraf, und eine Reihe von Vorlesungen, die er vor wenigen Jahren darüber gehalten, gaben rühmliche Beweise seiner umfassenden Kenntniss in diesem Fache. Auch früher schon, als wir im Jahre 1817 das Andenken der Kirchenreformation feierten, erschien in einer wiederholten Auflage eine höchst gelungene allgemein fassliche Darstellung dieses grossen Ereignisses, welche zur allgemeinen Verbreitung in Schulen von der höchsten Staatsbehörde öffentlich empfohlen war. Wie sehr er durch seine dreimal aufgelegten geographischen und statistischen Tabellen zur Beförderung und Erleichterung dieses Zweiges des Schulunterrichtes beigetragen, wie er ferner durch sein Lehrbuch der christlichen Religion auf Herz und Geist seiner Confirmanden gewirkt hat — das Alles ist Ihnen, geliebte Schüler, durch den daraus gezogenen Gewinn zu bekannt, als dass es einer besondern Hervorhebung bedürfte. In Allem, was er leistete, bewährte sich ein unverkennbares Streben nach Gründlichkeit, Licht und Ordnung, er besass einen seltenen Scharfblick, das Mangelhafte, wie im staatsbürgerlichen und sittlichen Leben überhaupt, so in dem Thun und Treiben der einzelnen Stände zu bemerken, und dabei stand ihm ein so feiner und treffender Witz zu Gebote, dass er in seinen Darstellungen des Unvollkommenen den Getadelten selbst ein unwillkürliches Lächeln abnöthigte. So war er ganz der Mann, der aufzuregen, die Aufmerksamkeit zu schärfen und immer den Sinn für das Vollkommenere zu wecken verstand. Seine schriftliche und mündliche Darstellungsgabe war eben so würdig als klar und bestimmt, seine häusliche Thätigkeit, selbst auf Kosten der Gesundheit, unermüdet. Das sind die schönen Züge aus dem Bilde Ihres treuen und hochverdienten Lehrers und aus diesem kurzen Abrisse seines Wirkens mögen Sie die Grösse des Verlustes ermessen, um den wir trauern. Was würde bei ungeschwächter Gesundheit ein Mann noch geleistet haben, der, zurückgezogen von zerstreuer Gesellschaft, ganz seinen Studien, dem engsten Familienkreise und einer kleinen Anzahl erlesener Freunde lebend, immer ein würdiges Ziel seiner Bestrebungen im Auge hatte? Aber bei aller wohlgeordneten Einrichtung seines häuslichen Lebens, aus welchem als schöner Zug noch hervorzuheben ist, dass er seinen Kindern durch selbsteignen Unterricht weiser Erzieher, und seinen unverheiratheten Geschwistern liebevoller Versorger war; bei aller Vorsicht und Mässigung konnte er ein an seinem Innern nagendes Uebel nicht besiegen. Die überraschende Nachricht von dem plötzlichen Tode seines geliebten Bruders, eines angesehenen Kaufmannes in London, scheint ihm, weil auch dadurch der Familie eine Stütze weggeschlagen ward, den langsam nahenden Tod noch beschleunigt zu haben. Zum letzten Male lächelte ihm eine allerdings mit wehmüthigen Besorgnissen gepaarte Freude in der Geburt eines ge-

sunden Sohnes auf; aber ach! er sollte ihn nur einmal sehn, um auf ewig sein Auge zu schliessen, und der zarte Sprössling der edelsten Mutter den Vater nicht erkennen.

Hier schweige ich, in stiller Demuth verehrend die Wege des Unerforschlichen. Es ist der 13. Lehrer, den ich, in einer 34jährigen Amtsführung, an dieser Schule, zu Grabe tragen sehe; aber kaum einer dieser Todesfälle hat so mich erschüttert. — Doch verstummen soll die Klage vor dem tröstenden Zuruf dessen, der dem Tode die Macht genommen, und seine gläubigen Verehrer durch die Hinweisung auf eine selige Zukunft zu froher Hoffnung erweckt hat. Denn ich lebe des Glaubens:

Was der Mensch sät, das wird er ernten;

Wer auf den Geist sät, der wird vom Geiste ewiges
Leben ernten.

Und so wird auch unser Grautoff von seiner treuen Aussaat ernten ohne Aufhören!

A n d e u t u n g e n

über

eine Lieblingsansicht der Neueren, den Homer in gelehrten Schulen mit der zarteren Jugend zu lesen, nebst einer Nachlese von Bemerkungen über die kleine Odyssee des Herrn Professor
Dr. Koch.

Allseitig regt sich ein warmes, kühnes Streben, den Bau der griechischen Sprachkenntniss zu fördern, und man hat weise das sicherste Mittel, diesem Bau eine feste Grundlage zu sichern, darin ergriffen, dass man die zartere Jugend für hellenische Sprache und Weisheit zu erwärmen, und ihr, indem man sie an der Hand einer guten Lehrweise die der Ausbildung gewidmeten Lebensalter hindurch leitet, das Gewonnene liebens- und achtungswürdiger zu machen sich bemüht. So wie man also im Gesamnten des griechischen Sprachschatzes waltet, hellend, ordnend, den Nutzen der Jugend streng im Auge behaltend, so hat sich diese frische Liebe vorzüglich dem Altvater Homer zugewendet, in welchem wir unsern Kindern einen angenehmen, durch stets neue Unterhaltung erheiternden Gesellschafter geben wollen. Das Lobenswerthe der Absicht anerkannt, könnte noch gezweifelt werden, ob Homer ein gutes Förderungsmittel für die Bildung der zarten Jugend sein könne? Näher beleuchtet wird dieser Zweifel durch die Beantwortung folgender Fragen:

Erstens: Verfolgt man bei dem Lesen Homers einen Bildungs- oder einen Unterhaltungszweck?

Zweitens: Wenn das Erstere, als was spricht sich dieser Zweck aus?

Drittens: Welches ist das beste Mittel, diesen zu erreichen?

Die erste Frage betreffend bemerke ich Folgendes: Im Begriff einer Bildungsanstalt, mag sie sich nun Gymnasium oder Lyceum, oder mit einem andern Namen nennen, liegt die Bildung als oberster Zweck ausgesprochen, welcher im Allgemeinen dieser ist: *Gleichmässige Entwicklung und gerade Lenkung aller Seelenkräfte des jungen Menschen zur Humanität.* Unterhaltung ist da nur ein Mittel zur Befruchtung des Fleisses, und es ist gewissenlos, das Mittel zu einem Zweck zu erheben. Dieses musste ich vorausschicken, da ich weiter unten darauf zurückkommen werde.

Zweitens: Dieser allgemeinste Zweck bestimmt sich, wenn wir die Frage auf Homer hinüberspielen, enger also: *Einführen der Jugend in das griechische Alterthum, insbesondere dessen Dichterwelt, und namentlich in den Geist Homers, um das jugendliche Gefühl für das Einfachschöne und Erhabne, welches in Homer lebt, zu entzünden und dadurch das Gemüth zu veredeln.* Wissenschaftlich-sittlich ist also dieser Zweck bei dem Knaben. Die wissenschaftliche Seite dieses Zwecks ist der Grammatik, die sittliche einer christlich-ästhetischen Kritik anheim gegeben.

Drittens: Bei Bestimmung des Wegs, welcher am sichersten zum Ziele führt, ist die Wissenschaft der nächste, der Hauptgesichtspunkt. Die Hauptfrage einleitend möge Folgendes stehen: Aeltere Sprachgelehrte und Schulmänner, wie Scaliger, Faber, Morhof, Gesner und neuere, wie Thiersch, empfehlen das Lesen Homers mit der zarteren Jugend, sobald diese die ersten grammatischen Schwierigkeiten hinter sich habe. Die erste homerische Weihe soll die Jugend durch die Odyssee empfangen. Also thaten, sagt man, die Griechen, und Homer ist der Urborn aller griechischen Weisheit. Wahr! Selbst der hartnäckigste Pyrrhonist wird dies als Wahrheit zugeben. Aber — eben weil Homer jener Urquell und eine ganz eigenthümliche Welt von Sachen und Formen ist, gilt es bei dieser Befreundung mit ihm weise, ängstliche Sorgfalt. Und darum fragt jeder, der diesen Muttersinn gegen die ihm anvertraute Jugend in sich trägt: Was verstehst du unter dem Sieg über die ersten grammatischen Schwierigkeiten? Tabellarische Gedächtnissfertigkeit in Declinationen und Conjugationen? oder klares, bewusstes, Durchdringen der ganzen griechischen Formenlehre, wenigstens der des attischen Dialects, verbunden mit der Kenntniss der einfachen Grundlehren der Syntax? Wird das Erstere unter diesem Siege verstanden, wehe dem Sieger, welcher durch den ehrwürdigen Rhapsoden der Verworrenheit in die Arme geführt wird; ist das Letztere, so darf man Segen hoffen.

Die Zeugnisse ältrer und jüngerer Philologen für das frühe Lesen Homers haben nicht für alle Lehrer und für — alle Schüler gleiche Gültigkeit. Denn was *erstens* die Zeugnisse dieser Männer

von sich selbst (z. B. Tanäquil Fabers, qui provocat ad suam experientiam et virorum illustrium exempla), betrifft, so können diese nur äusserst individuell beweisen, weil der Schluss vom Einzelnen auf Alle (Schüler) ein Trugschluss ist. Zweitens kann man mit Gewissheit annehmen, dass nicht alle Lehrer unter dem Siege über die ersten grammatischen Schwierigkeiten das verstehen, was sich jene darunter dachten. Im Gegentheil scheinen nicht wenige diesen Sieg in die erwähnte tabellarische Gedächtnissfertigkeit in Declinationen und Conjugationen zu legen. Und diese Lehrer stiften durch das frühe Lesen Homers mit so vorbereiteten Schülern grosses Unheil. Denn entweder gehen sie Hand in Hand mit Homer die ganze griechische Formenlehre (die Homers, welche doch nicht nur eine eigenthümliche, sondern auch die der übrigen Dialecte an Formenreichtum weit überbietende ist, mit eingeschlossen), mit ihren Schülern durch, oder sie überlassen das Studium der gesamten so wie der homerischen Formenlehre insbesondere, dem Privatfleiss des Schülers. Im ersten Falle leidet die liebe Jugend durch Ueberreizung der Verdauungswerkzeuge an grammatischen Magenkrämpfen, im zweiten sendet die untere Region der obern jene nicht minder gefährlichen Dünste zu, welche der übelbefriedigte Magen zu erzeugen pflegt, in beiden Fällen wird bei der Jugend Abneigung gegen das griechische Sprachstudium erzeugt. Aus dem Gesagten ergibt sich also soviel: Nur ein mit der gewöhnlichen Formenlehre und den Grundlehren der Syntax vertrauter Schüler kann mit Nutzen zum Studium Homers schreiten.

Ist in der letzteren Behauptung Wahrheit enthalten, so ist auch der richtige, zur Kenntniss Homers führende, Weg gefunden: Dem Schüler darf in seinem Homer auch keine Partikel in ihrem Zusammenhang mit dem Satzganzen hinsichtlich ihres Nutzens unklar bleiben. Er wird mit Liebe an dieses anscheinend beschwerliche Studium gehen, da dasselbe nun ein lebendiges geworden, da er für jede Sprachregel sogleich einen Beleg, und in dem Versmaass ein Festhaltungsmittel für das Gedächtniss hat. Er wird nun vorzugsweise in die homerische Formenwelt eindringen und seinen syntaktischen Kenntnissen im Umgang mit Homer Umfang und Abrundung erwerben, er wird auch im Grammatischen das Wohlthätige eines lückenlosen, systematischen Studiums fühlen. So in Homer eingeführt geht der Schüler auf dem Felsengrund der Grammatik weiter zu höherer Kenntniss mit einem edlen Selbstvertrauen, welches das Gefühl, wie viel ihm zu thun noch übrig bleibe, in sich schliesst. Verderblich ist daher jener Lehrgang, welcher, einer Art von grammatischem sechsten Sinn vertrauend, hier eine Form heraushebt, dort eine wichtigere, weniger bekannte, übersieht, hier eine leichte syntaktische Regel bemerklich macht, dort eine feinere, schwierigere, nicht berührt. Unmöglich kann bei einem solchen Verfahren jener oben aufgestellte allgemeinste

Bildungszweck und noch weniger der besondre durch das Lesen Homers zu erreichende erreicht werden, vielmehr wird dadurch eine schaaale, den Schüler langweilende, das Gemüth auseinander zerrende Unterhaltung geboten. So nachtheilig dieses Verfahren im mündlichen Unterricht ist, so nachtheilig ist es in Büchern, welche bestimmt sind, dem Schüler als Ariadnefaden bei seinem Studium zu dienen. Und so gehe ich zu der kleinen Odyssee des Herrn Professors Koch über.

Da ich den Plan, welchen Herr K. durch die kleine Odyssee erreichen will, als bekannt voraussetzen darf, und da auch über die dem Buche vorangeschickte historisch-kritische Einleitung anderweitig genug gesagt worden ist, so wende ich mich sogleich zum Text und dem Verfahren, wodurch Herr K. das Interesse für diesen Zweck zu beleben und das innigere Verständniss desselben für den Schüler zu fördern gesucht hat. Seite IX der Vorrede bemerkt der Vf., er habe, die Vorbereitung zur cursorischen Lectüre anziehender zu machen, den Text in kleinere Abschnitte zerlegt, und durch kurze die Wissbegierde reizende Einleitungen oder Inhaltsanzeigen zugleich den rechten Gesichtspunct des ethischen Zusammenhangs oft anzudeuten, besonders aber die Aufmerksamkeit auf das Einzelne stets aufzufrischen und zu beleben gesucht. Dieses, so wie der eigenthümliche Styl dieser Inhaltsanzeigen ist zu billigen. Ferner hat der Vf. (Vorrede XII) jene Vorbereitung noch mehr zu erleichtern, die Noten zum Texte so kurz als möglich gemacht, indem „kein Anfänger Exegesen zu nützen verstehe, und der klare, einfältig erzählende, nicht gelehrte, Homer deren nicht bedürfe.“ In wie weit und wie viel Wahrheit in dieser Ansicht liege, wird späterhin untersucht werden. In den syntaktischen Anmerkungen hat sich der Vf. stets auf die §§ der Buttmannschen Schulgrammatik bezogen, „die aber leicht auf die von *Matthia* und *Thiersch* nach dem hinten angehängten Verzeichniss zurückgeführt werden können. Aber nur Eine Sprachlehre will jedesmal das örtliche Gedächtniss des Anfängers zum Grunde gelegt haben, während allerdings jene drei an Vortrefflichkeit mit einander wetteifern.“ Auch diese Ansicht bedarf einer nähern Prüfung.

Der Herausgeber eines Schulhomers hat folgenden Forderungen zu genügen:

Erstens muss er, ehe er zur Arbeit schreitet, Eine bestimmte Classe von Schülern, für welche er sein Buch ausarbeitet, stets im Auge behalten; und es für die Kenntnissstufe *dieser* Classe bearbeiten.

Zweitens in der Arbeit einen *gleichmässigen* Lehrgang, den Feind des oben berührten grammatischen Tastsinns, streng verfolgen und

drittens sich hüten, der zu bildenden Jugend Trägheitspolster unterzulegen.

Diesen Forderungen, welche gewiss jeder Jugenderzieher als billig anerkennt, hat Herr K. nicht ganz genügt. Denn was die erste Forderung betrifft, so scheint er sich durchaus nicht Eine bestimmte Classe von Schülern, deren Nutzen sein Werk bezweckte, gedacht zu haben. Denn bald scheint er eine Knabenclasse, die *kaum* die tabellarische Gedächtnissfertigkeit erworben hat, bald eine andre, welche mit der ganzen Formenlehre und den Grundlehren der Syntax vertraut ist, vor Augen zu haben. Daher jene Buntscheckigkeit der Noten, in welchen der Vf. durch ein Nöthchen dem Knaben verräth, dass *κῆται* 3 praes. indicat. von *κείμαι* sei, und dicht daneben in einem andern eine Lehre der tieferen Syntax nebst Nachweisung der Buttmannschen Sprachlehre stellt. Und da ist wohl die Frage natürlich, ob man einem Schüler, der solcher Belehrung, wie die über *κῆται*, bedarf, den Homer in die Hand geben soll? und ob nicht ein Schüler, der, in einem salto mortale, aus der Conjugationstabelle in die tiefsinnigsten syntaktischen Regeln hinübergerückt wird, unfehlbar ein Wirkkopf werden muss? Und kann bei diesem Verfahren der zweiten Forderung eines gleichmässigen Lehrgangs entsprochen werden? eines Lehrgangs, worin Regel und belegendes Beispiel, Beleg und Regel, dem Unterricht Lebendigkeit und Nützlichkeit geben? wo auch keine Partikel in ihrem Zusammenhang mit dem Satzganzen übergangen, worin also die ganze Grammatik an dem lebendig vorliegenden Muster erlernt und geübt wird? — Endlich hat der Vf. seinen Schülern einige recht weiche Trägheitspolster in — den Noten gebaut. Diese Noten bestehen nemlich grossen Theils aus — Angaben von Präsensformen. Solche Formen aber nachzuweisen, mag bei einem Schüler, der den ersten Cursus des Jacobsschen Elementarbuchs liest, ganz an seinem Orte sein, nimmermehr aber bei einem Schüler, welcher die homerische Weihe empfangen soll. Besser hätte der Vf. gethan, wenn er — die regelmässigen Bildungen ganz ausgeschlossen — den Schüler bei abweichenden Futur-, Aorist- oder Perfectformen, an die §§ der Grammatik, worin diese Formen abgehandelt sind, hätte verweisen wollen. Steht es doch aus der Erfahrung fest, dass der Schüler aus eigenem Antriebe selten bei der Grammatik über jene Formen Aufschluss sucht, sondern, wenn ihm einmal die Präsensform gezeigt worden, im Vertrauen auf seine *Errathungskunst*, sich den Sinn der Stelle, so gut es gehen will, selbst zusammensetzt, und dem Lehrer, den nähern Aufschluss über jene Formen zu geben, überlässt. Wie störend und hemmend für den Unterricht dies aber sei, weiss jeder Schulmann. — Selbst die vom Vf. ohne Angabe der grammatischen Regel, worauf sich die Uebersetzung stützt, gegebenen Uebersetzungen einzelner Verse und Stellen, gehören zu jenen Trägheitspolstern, indem der Schüler nun wohl weiss, *wie* aber nicht *warum* die Stelle so zu übersetzen sei. — Ob nun wohl der Vf. durch *diese* Kürze der Noten seinen Zweck erreicht habe?

scheint sehr zweifelhaft. Zwar gebe ich zu, dass der Schüler bei dem einfachen Wesen Homers keiner eigentlichen Exegesen bedürfe, glaube aber doch, dass nur auf dem Wege gründlichen grammatischen Forschens der Schüler in Homers Geist einzudringen vermöge. Auch gebe ich jene Einfachheit Homers nur in Beziehung auf den Stoff, welchen der Dichter behandelt, ganz zu, zur Hälfte aber nur in dem, was die Form betrifft. Den reichen Wechsel der Formen, den feinen, nur auf den tiefsten *philosophischen* Gründen (wie z. B. Odyss. IX. 102 bei dem Gebrauch der Partikel *μήπω* mit dem Coniunctiv), beruhenden Unterschied im Gebrauche der Zeiten theilt Homer mit den übrigen griechischen Schriftstellern, und dies macht jene Einfachheit etwas problematisch. — Bei den grammatischen Nachweisungen hat der Vf. blos die Buttmannsche Grammatik zu Rathe gezogen: ist dieses wohlgethan? Buttmanns Weg ist bekanntlich ein allgemeinerer, weiterer, als der anderer Grammatiker z. B. Thiersch's, auch ist die Syntax gegen die Formenlehre hinsichtlich des Umfangs und der vollkommenen deutlichen Ausführung in einem offenbaren Missverhältniss; die Erklärung vieler syntaktischer Regeln bei Buttmann ist für den Schüler zu philosophisch, mithin zu wenig verständlich, und gewiss ist es, dass man über manches Auffallende in Homer bei Buttmann entweder sehr dürftig oder gar nicht aufgeklärt wird. Ein Beispiel der Art steht Odyss. IX. vv. 126. 127 und 130. Mit grösserm Nutzen wäre Thiersch zu Rath gezogen worden, der über die meisten grammatischen Erscheinungen genügenden Aufschluss ertheilt. Ueberhaupt — so lautet mein Glaubensbekenntniss — ist, bei dem Studium Homers, ohne Thiersch kein Heil. — Aber der Vf. hat ja auf die §§ der Thiersch'schen und Matthiä'schen Grammatik in dem dem Büchlein angehängten Verzeichniss hingewiesen. — Aber hat denn der Vf. noch nicht die Erfahrung gemacht, dass der Schüler nur das gern auffasst, was ihm *zunächst* liegt, und den Umweg hasst. — Und dann hat der Vf. diese Hinweisung gerade da, wo sie am nöthigsten war, gänzlich unterlassen. —

Um diese bisher ausgesprochenen Urtheile über des Vfs. Arbeit zu begründen, gehe ich das ganze neunte Buch der Odyssee, die 10 Verse aus dem ersten Buch mit inbegriffen, in dem Büchlein durch, und hebe diejenigen Verse und Stellen heraus, die vorzüglich Aufhellung aus der Grammatik verlangen. Ich werde mich dabei stets auf die grossen Grammatiken von Thiersch und Rost, den *klarsten* der neueren Grammatiker, beziehen.

O d y s s e e A.

- v. 3. Auslassung des *αὐτῶν* in der letzten Vershälfte καὶ νόον ἔγνων.
Rost. § 99. 1. Anm. 1.
5. *ἀρνύμενος*. Da der Vf. ein grosser Freund etymologischer Erörterungen zu sein scheint, so hätte er durchaus dem Schüler das Vergnügen nicht vorenthalten sollen, die schöne Entwick-

lung bei Thiersch § 232. 5 nachzulesen, wo man zugleich sieht, dass das Participium ἄρνύμενος zur Bezeichnung der Absicht dient: „Er ertrug vieles, *um* sein Leben zu gewinnen, zu retten.“

6. *ἰέμενός περ*. Die verstärkende Bedeutung der Enklitika *περ*. Th. § 303. 3.

O d y s s. I.

25. Hier ist's, wo der Vf. seinem Zögling verräth, dass *κεῖται* von *κεῖμαι* herzuleiten sei. Wird wohl ein Obertertianer in irgend einem leidlichen Gymnasium solcher Nachhülfe bedürfen? — Nützlicheren Beistand hätte der Vf. geleistet, wenn er den Schüler mit den epischen Genitiven *θεάων* v. 29 und *ναυτέων* v. 138 (Th. § 179, 33 u. 34) und den epischen Formen von *σπέος* v. 30 und besonders v. 400 (Th. § 193, 35. R. § 42, 3. Anm. 4) hätte bekannt machen wollen.
38. *ἀπὸ Τροίηθεν*. Verbindung der Adverbien mit Präpositionen. Th. § 298, 3. b.
42. Musste nothwendig einmal auf den Gebrauch der Absichtspartikel *ὄφρα*, *ὥς* u. a. mit dem Optativ und Conjunctiv, ersteres in v. 42 u. 155, letzteres v. 102 (Th. § 341. 4. R. § 122. II. 9 nebst Anm. 4) aufmerksam gemacht werden.
43. *φευγέμεν*. Ursprüngliche ältere Infinitivform, Verkürzung derselben bei jüngeren Schriftstellern. R. § 75. 3. g.
44. *ἡνώγεα*. Volle Urform des Plusquamperfects in *ἔα*. Th. § 211. 31. 1.
47. v. 51 erklärt der Vf. das Participium *ζόντα* als eine ionische Form, sagt aber nichts über die geschlossene Form *γεγώνευν* in unserm V., so wie über die ähnlichen in vv. 121 und 218 u. a. (Th. § 221. 80. c. R. § 70. Bemerkungen die 6ste b.).
- 58 vgl. mit v. 168 u. 169. 250. 251. Ist die Gegenbeziehung der Partikeln *Ἥμος δ'* und *καὶ τότε δὴ*, *δὴ τότε* u. a. Th. § 343. 8. b u. c. Kenntniss der Partikeln, durch welche die epische Sprache den ergänzenden und den ergänzten Satz mit einander verbindet, thut dem Schüler um so mehr noth, als er, unbekannt mit dieser Regel, nur zu leicht geneigt ist, den Ergänzungssatz, welcher z. B. mit *καὶ τότε* anhebt, für einen fortgesetzten Hauptsatz zu halten.
64. *Οὐδ' ἄρα μοι προτέρω νῆες κίον ἀμφιέλισσαι*. Ein Rest der Natur- und Kindersprache in dem Dativzusatze *μοι*, der hier eben so wenig überflüssig steht, als wenn wir im gewöhnlichen Leben sagen: „Gehe *mir* nicht dahin! Er ging *mir* nicht eher weg, als bis die Sache völlig ausgeglichen war!“ Er ist nichts anders als der Ausdruck des Ergriffenseins von Dingen, deren Urheber wir entweder selbst sind, oder die von Andern gethan, auf uns einfließen. R. § 105. 2. Anm. 2.
79. Bemerkt zwar der Vf. in der Note, dass *ἐκόμεν* durch: „ich

würde gekommen sein“ — zu übersetzen sei, gibt aber den grammatischen Grund der Uebersetzung durchaus nicht an, da er doch hier an der Hand des lichtvollen Thiersch (§ 334, wo unsre Stelle namentlich unter 3. b. angeführt ist), eine schöne Gelegenheit zu gemüthlichen, dem Schüler nützlichen und nothwendigen, gewiss auch anziehenden Bemerkungen gefunden haben würde.

88. Imperfectform *προΐειν*. Th. § 226. 29.

108. Die Dehnung in *ἀρόωσιν* (Th. § 222. 86. R. § 77. Bem. 6. a. β. vgl. v. 295, so wie in *περόωσι*, R. i. a. §. Bem. 6. a. γ. vgl. v. 234).

111. Hätte der Dichtergebrauch wenigstens eine einmalige Erwähnung verdient, kraft welches statt des pronom. definit. in den cass. obliqu. der erforderliche Casus des dritten Personalpronomens angewendet zu werden pflegt. R. § 99. Anm. 1. Die Bemerkung in dem Wörterbuch S. 254 über *σφέας* und *σφέ, σφίν* wäre dadurch erspart worden.

116. Das Perfectum *τετάνυσται* drückt hier das Bleibende, die Fortdauer eines Seins und Zustandes (R. § 116. II. 7. Anm. 1.) und das Reciproke oder richtiger das Reflexive (Th. § 288. 5) aus.

130. Ist es zu missbilligen, dass der Vf. den Aorist *ἐκάμοντο* zwar durch: „die ihnen auch die Insel wohlangebaut schaffen würden“ — übersetzt, den Schüler indessen über den Indicativ im relativen Satze ganz im Dunkeln lässt. Eine Erklärung oder wenigstens eine Verweisung auf die Grammatik war hier um so nothwendiger, da ein nur etwas aufmerksamer Schüler, nach den in vv. 26 u. 27 vorangegangenen Optativen, besonders durch die (unrichtige) Uebersetzung Hrns. K.s stutzig werden musste. Der Optativ steht in den relativen Sätzen der vv. 26 u. 27, weil in diesen 1) etwas Reingedachtes (Th. § 347. 1) ausgesprochen wird, weil 2), wenn (Th. i. a. § 3. a) *ἄν* od. *κέν* zu dem Optativ in dem Relativsatze tritt, dieser als bedingter Hauptsatz in Bezug auf den angegebenen Nebensatz: *οὐδ' ἄνδρες νηῶν ἐν τέκτονες* — zu betrachten ist. Der Indicativ steht v. 130, indem (Th. § 345. 3. c.) der relative Satz, da *κέν* zwischen die Relation und den Indicativ gestellt ist, als Hauptsatz angesehen werden muss, dessen Nebensatz v. 26 angedeutet und durch die parenthetisch stehenden vv. *οἷά τε πολλὰ ἄνδρες ἐπ' ἄλλήλους νηυσὶν περόωσι θάλασσαν* — von dem Hauptsatz losgerissen wurde. Unrichtig übersetzt der Vf. den 130ten v. durch: „die ihnen auch die Insel wohlangebaut schaffen würden“, indem die griechische Sprache durch den Indicativ andeutet, dass sie den Satz als Hauptsatz gedacht wissen wolle. Die deutsche Sprache wandelt, einer bekannten Regel gemäss, einen bezüglichlichen Satz, wenn ihm mehrere Bezugsätze, besonders mit Subjecten verschiedenen Geschlechts, vorausgegangen sind, in einen Hauptsatz mit dem Demonstrativ an der Spitze um. Der Vers werde

- also übersetzt: „Diese würden ihnen auch die Insel wohlangebaut schaffen.“ Ausserdem musste dem Schüler gezeigt werden, dass in den vv. 126, 127 u. 130 ein Bezugsatz von dem andern abhängig stehe.
148. Steht der Infinitiv substantivisch bei der Partikel *πρὶν*. R. § 125. 2. Anm. 3.
- 146 u. 151. *ἐξέδρακεν* u. *ἀποβρίξαντες*. Hier hätte der Vf. statt der Angabe der Präsensformen auf die Grammatik hinweisen sollen, um der vis divinandi der Schüler keinen Spielraum zu lassen.
174. — — *τῶνδ' ἀνδρῶν πειρήσομαι, οἵτινές εἰσι*. Eine Inversion, in gewöhnlicher Wortstellung: *πειρήσομαι, οἵτινες οἷδε οἱ ἄνδρες εἰσὶ*.
181. Accusativ der Bewegung. R. § 104. 3. a. Th. 268. 2. a. vgl. v. 252.
208. Dass der Vf. die Regeln der höhern Syntax nicht verschmäht, beweist dessen Erklärung des Optativs in v. 94 u. 208. Ist es nun nicht unfolgerecht, wenn er hier, wo der Zusammenhang die richtige Bedeutung und Uebersetzung an die Hand gibt, mit Zuziehung der Grammatik erklärt, und anderwärts, wo die Errathungsgabe weniger zureicht, dies unterlässt?
221. Das Plusquamperf. *ἔρχατο* R. § 73 a. S. 220. c.
220. Dehnung in *ναῖον* (troffen). Th. § 166. 7.
229. *ὄφρ' αὐτὸν ἴδοιμι, καὶ εἴ μοι ξέινια δοίῃ*. Der Schüler fühlt, dass nach den Worten *ὄφρ' αὐτὸν ἴδοιμι* zu der zweiten Vershälfte ein Wort, wie *versuchen*, *sehen* in der Bedeutung *erfahren*, hinzuzudenken sei. Es musste gezeigt werden, dass, nach dem *καὶ*, in der zweiten Vershälfte das *ἴδοιμι* der ersten, dort als Act des Gesichtssinns stehend (hier als geistige Wahrnehmung), zu wiederholen sei. Uebersetzung: damit ich ihn sähe, und sähe (erführe), ob er mir Gastgeschenke geben werde. Eine ähnliche Ergänzung findet v. 287 Statt.
238. *ὅσσ' ἤμελε*. Das Imperfectum muss hier entweder, gleich einem Aorist, also durch: *welche er zu melken pflegte*, oder: *welche er melken wollte* = *ὅσσ' ἔμελλ' ἀμέλγειν*, übersetzt werden. Dass die Handlung noch zukünftig war, sieht man aus den folgenden vv., namentlich aus vv. 244 u. 245. Vgl. R. § 116. 10. Anm. 7. Th. § 95. 7. Anm. 2. Auch lässt sich eine dritte Uebersetzung rechtfertigen: *welche er melkte*. In dem letzten Falle geht jene Scene dem Erzählenden lebendig vorüber, und geschieht gewissermassen noch einmal vor seinem geistigen Auge. Am belehrendsten würde auf Thiersch § 209. 2 u. 3 verwiesen worden sein. Das jugendliche Gemüth übt zwar dieses Gesetz, welches auch in der deutschen Sprache besteht, es *kennt* dasselbe aber nicht. Darum muss der Lehrer es ihm verdeutlichen. — Solche Exegesen sind, was auch der

Vf. dagegen sagen mag, nicht nur erlaubt, sondern sogar nothwendig.

249 u. 250. ὄφρα οἱ εἴη Πίνειν αἰνυμένω, καὶ οἱ ποτιδόρπιον εἴη. Hier ist nach den Schlussworten des 249sten V's. ποτιδός zu ergänzen, so wie zum Vollsinn des 250sten V's. ἐσθίειν αἰνυμένω hinzuzudenken ist.

256 u. 257. ἡμῖν δ' αὖτε κατεκλάσθη φίλον ἦτορ, Δεισάντων φθόγγον τε βαρὺν, αὐτόν τε πέλωρον. Ist eine wichtige Notiz vom Vf. verabsäumt worden, da, wie ich aus Erfahrung weiss, der Schüler an dem absoluten Genitiv in v. 267, nachdem v. 256 das Subject im Dativ vorausgegangen — eine Erscheinung, die der dem Schüler bekannten lateinischen Participialconstruction stracks zuwiderläuft — Anstoss nimmt. Th. § 258. 3.

258. ἀλλὰ καὶ ὥς u. s. w. „Aber auch so = demunerachtet (ohnerachtet, dass wir uns fürchteten) antwortete ich ihm.“

289 u. 311. Hier musste das σύν als den Begriff des Zusammen bei Zahlen nach Th. §. 283. 1 herausgehoben werden, da der Schüler gar leicht verleitet wird, das σύν als durch Tmesis von μάρπτω geschieden, anzusehen.

320. Optativform φοροίη. Th. § 221. 83. a. R. S. 239 unten.

330. ἦ ῥα κατὰ σπείους κέχυτο μέγ' ἤλιθα πολλή. Die Verbindung der Adverbien mit Adjectiven zur Verstärkung. Th. § 298. 7. c.

336. ἐσπέριος. Verwechslung der Adverbien und Adjective und ähnlicher Gebrauch bei den Lateinern.

347. Τῇ Imperativ vom Stamm *TA*, nimm. Im thüringischen Dialect noch lebend Thä. Th. 232. 119. Im Wörterb. gibt es der Vf. als eine Interjection von *τείνω* an.

405. Uebersetzt Hr. K. den V.: ἦ μή τις σευ μῆλα βροτῶν ἀέκοντος ἐλαύνει; = „Treibet nicht jemand der Sterblichen die Heerden wider Willen dir weg?“ Unrichtig, indem der Vf. es als eine bestimmte Frage übersetzt. *H* steht (Th. § 351. 2. a.) ohne Partikeln, wenn der Fragende die Antwort *muthmasslich* in einer zweiten Frage sogleich nachstellt. Richtig übersetzt Thiersch i. a. §: „*Es entführet dir doch niemand die Heerden?*“ und v. 406: „*Es wird doch niemand dich tödten?*“ Auch dieser V. musste wegen des *κτείνῃ* ebensowohl wie v. 405 erklärt werden.

Dieses sind die Bemerkungen, zu welchen mir meine Berufsarbeit am hiesigen Gymnasium, in welchem die kleine Odyssee des Herrn Professors Koch in der oberen Abtheilung der dritten Classe eingeführt worden ist, Gelegenheit gegeben hat.

Hanau.

Z e h n e r.

Neue Uebersetzung
der
Batrachomyomachie
von
Dr. *Merleker*.

Die *Batrachomyomachie* oder *Myolatrachomachie*, wie Suidas und andere das Gedicht nennen, das erste Beispiel einer Parodie, welches gewöhnlich mit den Homerischen Gesängen zusammen herausgegeben wird, aber aus vielen Gründen über die Zeit des Xerxes nicht hinausreichen kann, und von Plutarch und Suidas einem gewissen Pigres (s. v.) aus Halicarnass zugeschrieben wird, ist zwar schon von Willamow, Christian Grafen zu Stolberg, Seckendorf und anderen in's Deutsche übersetzt, ohne dass dadurch eine abermalige etwas mehr das Metrum und die Geläufigkeit der Verse berücksichtigende Uebersetzung überflüssig gemacht wäre.

Vor dem Beginn anfleh' ich den Chor helikonischer
Musen

Niederzusteigen in Huld und die Brust zum Gesang mir
zu schwellen,

Den ich auf eigenem Knie den Täfelchen eben vertraute.
Schrecklichen Kampfes Gewühl, ein Werk des tobenden
Ares,

5. Wünsch' zu verkündigen ich der Sterblichen stetem Ge-
dächtniss:

Rühmliche Siege der Mäus' in der Feldschlacht gegen
die Frösche

Erdgeborener Riesen erhabenen Thaten vergleichbar.

Längst war Sage bekannt den Sterblichen; dieser ihr
Anfang.

10. Als eine durstige Maus der Jagd des Katers entgangen
Einst sich dem Teiche genah und den niedlichen Mund
zu des Wassers

Lieblichem Trank hinneigt zu Erquickung, schaut sie des
Sumpfes

Froher, geschwätziger Freund, und solcherlei Rede be-
gann er.

Freund, wer bist, woher kamst du ans Ufer hier,
wer ist dein Vater?

Alles erzähle der Sache gemäss, sonst merk' ich die Lüge.

15. Kenn' ich dich erst als biederer Freund, dann lad' ich
dich zu mir,

Gebe Geschenke dem Gast, recht passende, viele und
schöne.

Pausback bin ich, der Herrscher hieselbst und längst in
dem Teiche

Rühmlichgeehrt anführ' ich die Frösch' seit undenklichen
Zeiten;

Kothmann zengte mich einst mit der *Wassergenossin*
aus Liebe

20. Innig vereint und beseelt an des *Rauschbachs* felsigem
Ufer.

Aber auch du scheinst mächtig zu sein und erhaben vor
andern,

Scepterbeehreter Könige Spross, im Kriege ein Kämpfer.
Also beginn' und erzähle mir schnell, wes Stammes du
sein magst?

Brosamdieb antwortete drauf und redete also:

25. Warum fragst du, o Freund, nach meinem Geschlechte?
das allen

Menschen und Göttern bekannt und selbst dem Geflügel
der Lüfte.

Brosamdieb ist der Nam', ich rühme zu sein mich der
Sprössling

Brodkrumräubers, des mächtigen Ehegemahles der *Mehl-*
frau,

Tochter des *Schinkenfreunds*, des mächtiggebietenden
Königs,

30. Die mich im Hüttchen gearb und freundlich mit Speisen
ernährte,

Feigen und Nüssen genug und allerlei anderem Nasch-
werk.

Aber wie willst du zum Freunde mich machen? Das
Leben ist ungleich

Deines im Wasser bestimmt; ich liebe die Menschen und
nage

Alles, was ihnen gefällt, und wittere jegliche Speise:

35. Dreifachgebeuteltes Brod' in zierlichgerundetem Korbe,
Kuchen mit Ueberguss und übergestreuetem Sesam,
Niedliche Schnittchen von Fleisch und Mehl umbratene
Leber,

Auch von rahmiger Milch nur eben gewonnenen Käse,
Herrliches Honiggebäck, wornach auch die Götter ver-
langen,

40. Und was irgend ein Koch den Menschen zum Mahle be-
reitet,

Wenn er mit manchem Gewürz die Speisen derselben
verherrlicht.

Niemals bin ich im Krieg' dem tobenden Kampfe ge-
wichen,

Sondern eilt in die Schlacht und trat in die vordersten
Reihen.

Menschen erschrecken mich nicht, obgleich sie vom Kör-
per so gross sind,

45. Sondern ich hüpf' in ihr Bett und zupfe die Spitze
des Fingers;

Pick' ihm bisweilen die Fers', doch nimmer beschweren
ihn Schmerzen,

Nimmer verlässt ihn der Schlaf, wenn also ich scherzend
ihn beisse.

Aber vor allen befürcht drei Dinge ich heftig auf Erden:
Katze und Habicht sind's, die schrecklichen Jammer be-
reiten,

50. Auch die verderbliche Falle, in der ein kläglicher Tod
weilt;

Aber am meisten befürcht' ich die Katz; denn sie ist
die beste

Die in dem Loche sogar den armen Verkrochenen auf-
sucht.

Rettig und Kohl und Kürbiss, die speis' ich nicht, nim-
mer von Beeten,

Oder von grünendem Eppich ernähr ich mich; solcher-
lei Speise

55. Lasse ich gern für euch, die Sümpfe bewohnenden
Frösche.

Ihm antwortete drauf *Pausback* mit gefälliger Rede:
Lieber, du prahlest zu sehr den Magen dort; aber auch
uns sind

Dinge im See und hier auf dem Land, ein Wunder zu
schauen;

Denn eine doppelte Weide verlieh den Fröschen Kronion,
60. Hüpfend das Land zu besuchen und niederzutauchen ins
Wasser,

Doppelten Aufenthalt, Obdach für zwei Elemente.

Fähst du Behagen auch dies zu beschau'n, so darfst
du nur wünschen.

Steig' auf den Rücken behend' und halte mich, dass du
nicht umkommst,

Und nach fröhlicher Fahrt anlangst in meiner Behau-
sung.

65. Also er selbst, dann reicht' er den Rücken, das
Mäuschen bestieg ihn,

Hielt mit den Händen den wapplichen Hals nach hurti-
gem Sprunge.

- Anfangs freute es sich beim Anblick naher Gestade
Und liebteste im Schwimmen den *Pausback*, aber so-
bald nur
Teiches Gewog' aufströmt', da flossen ihm heftige Thränen,
70. Jammerte laut ob der nichtigen Thorheit, raufte das
Haar aus,
Zuckte die Füß' dicht unter den Leib, es pochte das
Herz ihm
Unmuthsvoll, und es wünscht schon wieder ans Land
zu gelangen,
Schmerzvoll seufzte es auf aus Furcht vor dem schreckli-
chen Tode.
Plötzlich erhob aus dem Wasser für beide ein furcht-
barer Anblick —
75. Eine gewaltige Schlang' mit geradaufstrebendem Halse.
Als *Pausback* sie erschaut, taucht er in die Tiefe des
Teiches
Rasch und gedenkt nicht des Tod's, den jetzt er dem
Freunde bereitet,
Tief in die Tiefe des Sees, dem grausen Verderben ent-
rinnend.
Jener dem Tauchenden ab fiel rückwärts nieder ins
Wasser,
80. Reckte die Händ' empor und wisperte nahe dem Tode,
Hob aus den Fluthen den Schwanz und ruderte, ähn-
lich dem Steuer,
Tauchte ins Wasser hinab und vielfach wieder hinauf
dann,
Schnappte vergebens nach Luft und flehte den Gott um
Errettung.
So auf dem grünlichen Teich in schaukelgewiegeter
Schwingung
85. Rief sie in kläglichem Ton noch folgende Rede ver-
nehmbar:
Also entführt auf dem Rücken der Stier die theuere
Last nicht,
Welcher nach Kretas Land Europen schwimmend da-
vontrug,
Wie mich leider bethört in die Heimat zu führen der
Frosch meint.
Nässe umschlang den Leib und abwärts zog sie die
Last nun,
90. Da in gebrochenem Ton aufjammert sie folgende Klage:
O nicht bleibt es verborgen, du *Pausbock*, listiges
Sinnes,
Mich von dem schlüpfrigen Rücken hinab, wie vom Fel-
sen, zu stürzen;

- Nicht hast du es gewagt auf dem Lande Verräther zu
kämpfen,
Im Allkampf, im Lauf, im Ringen nicht, sondern täu-
schend
95. Warfst du im Wasser mich ab, Heimtückischer, fürchte
die Rache;
Mäuse auch werden es rächen und du nicht der Strafe
entkommen.
Sprach's und ertrank im Gewässer, es schaute sie
Tassenbelecker,
Der aus der Näh' es gesehn am dichtumwachsenen Ufer;
Schmerzlich erhob er die Klag' und erzählt es in Eile
den Mäusen.
100. Als sie vernommen den Tod, da fasste sie blasses
Entsetzen.
Drauf ein jeder befahl seinem Herold kommenden Mor-
gens
All' zu versamm'len zum Rath in des *Brodkrumräubers*
Behausung
Vaters des *Brosamdieb's*, des elenden, welcher im Teiche
Fern vom Gestad' als Leiche dahinschwamm, wo er
den Tod fand.
105. Wie mit des Tag's Anbruch sie all' sich versammelt, er-
hob sich
Brodkrumräuber zuerst und red'te bekümmerten Her-
zens:
O ihr Genossen, obgleich ich allein viel Uebel er-
litten
Jetzt durch der Frösche Geschlecht, die Schmach ist
euch allen bereitet.
Unglückseliger ich nach drei mir geraubeten Söhnen,
110. Deren mir einen mit List, nachdem ihn ergriffen, ge-
tödtet
Die feindselige Katz', ihn ausser dem Loche ertappend.
Aber den anderen haben die hässlichen Menschen er-
drosselt
Durch die verderbliche Kunst, die hölzerne, die sie er-
funden,
Falle genannt, in der des Verderbens für Mäuse so viel
weilt.
115. Endlich den dritten, geliebt von mir und der ehrsamem
Mutter,
Tödtete *Pausback* jetzt auf des Teich's Abgrund ihn ver-
leitend.
Aber wohlan! jetzt rüstet euch schnell und ziehet zu
Felde,
Unsere Körper geschmückt mit herrlich strahlenden Waffen.

- Sprach's und alle zusammt umgürteten prahlende
Rüstung.
120. Hülfreich rüstete Mars, dem stets nur die Sorge des
Krieg's ist.
Schützende Panzer zuerst umlegten sie Wade und Schien-
bein,
Welche vom Bohnengesträuch noch grün sie geraubt und
gefüget,
Als sie verständigen Sinn's bei Nachtzeit jene gebrochen.
Panzer gewährten jen' mit Rohr umflochtene Felle,
125. Die sie der Katze entzogen, in klüglichem Sinne berei-
tend.
Schild' war Lampengeblech und langhinschattende Nadeln
Dienten als Lanz, ein ehernes Werk des tobenden Ares,
Aber dem Haupt als Helm des Wallnusskernes Umwölbung.
Also standen gerüstet die Mäuse dort. Aber die
Frösche
130. Hörten die Kund' und tauchten empor und kamen zu-
sammen.
Sämmtliche, pflogen dann Rath ob des bitter belasten-
den Kriegsdrangs.
Als sie des Kriegs Unheil und des Aufruhrs Gründe er-
forschten,
Nahte der Herold schon mit Scepter geziereter Rechten,
Käsebenagers Sohn, des männlichen, *Töpfebeschleicher*,
135. Botschaft bringend vom Krieg, dem schrecklichen, redet'
er also:
Frösche, mich senden die Mäus' mit drohender Krie-
geserklärung,
Krieg und Bewaffnung euch und Kampfes Gefahren zu
melden,
Denn sie sah'n auf dem Teich' *Brosamdieb*, welchen ge-
tödtet
Pausback euer Beherrscher, sie fordern jetzo zum
Kampf euch,
140. Die ihr die besten euch rühmt und tapfersten unter den
Fröschen.
Sprach's und enteilte sogleich; es erregte der Frösche
Erstaunen
Dieser Bericht, selbst des, wer muthiges Sinnes zu sein
schien.
Vorwurf hört man umher, da erhob sich und redete
Pausback.
Freunde, nicht hab' ich getödtet die Maus, ich sah'
sie nicht einmal
145. Sterben, fürwahr sie ertrank beim Spiel dort neben dem
Ufer,

- Während der Frösch' Schwimmkunst sie geübt; nun klagen die Bösen
 Mich Unschuldigen an; wohl an denn pfleget Berathung.
 Wie es uns irgend geling' zu vernichten die listigen Mäuse.
 Aber ich gebe euch an, was jetzo mir scheint das Beste:
150. Lasset uns Waffengerüst anlegen und eilig den Kampfplatz
 Dort, wo das Ufer so steil an des Teichs Anhöhen erwählen.
 Wenn sie in Schaaren sodann zum Angriff gegen uns stürmen,
 Lasset uns, wer sich genahet, am schillernden Helm ihn
 ergreifen
 Und ihn mit diesem zugleich in die Tiefe des Meeres
 versenken.
155. Sind sie im Wasser erstickt die wenig geübten Schwimmer,
 Richten wir fröhliches Muth's Siegszeichen auf über die
 Mäuse.
 Als er nun solches gesagt, trieb jeglichen er in den
 Harnisch.
160. Kalmusblätter umhüllten die Schienbein', oder auch Malven,
 Anderes Wassergewächs, breitgrünendes, diente zum Panzer.
 Aus Kohlähnlichem Kraut, aus faltigem, fügte man Schilde,
 Jeglichem diente zur Lanz' ein längliches, spitziges Schilfrohr,
 Aber dem Haupt enthob sich als Helm das Gebäude der
 Schnecke.
 Dicht nun in Schaaren gedrängt umstanden sie felsige Ufer,
 Schwangen die Lanzen mit Macht und begeisterten jeder
 zum Kampf sich.
165. Zeus nun! berief die Götter zum Sternebesäeten
 Himmel,
 Zeigte die Schaaren des Krieg's und die Macht der gewaltigen Streiter,
 Viele und tapfere dort in Lanzengerüsteten Schlachtreih'n,
 Wie Kentauren Geschwader einherziehen oder Giganten.
 Fragt' im behaglichen Lächel'n darauf, wer Fröschen
 die Hülfe,
170. Oder gequälten Mäusen sie brächt? und sprach zur
 Athene:
 Töchterchen, möchtest du wohl hülfreich zu den
 Mäusen hinabgehn?
 Immer ja hüpfst ihre Schaar in deinem geweihten Tempel,
 Fröhlich des Dampfes daselbst umnagen sie Speisen der
 Opfer.
 Solcherlei sprach der Kronide; ihm aber entgegnet
 Athene:
175. Väterchen, nimmer vermöcht ich den bittergekränkten
 Mäusen
 Hülfe zu leisten für jetzt, die mancherlei Schmach mir
 bereitet.

- Kränze benagen sie mir und den Lampdocht wegen des
Oeles,
Aber vor allen iet dies, was heftig das Herz mir be-
trübte:
Neulich zernagten sie mir das Gewand, das ich selber
gewebet
180. Aus zartfädigem Garn und zierlichgemodeltem Aufzug;
Löcher sind durch und durch, Ausbesserung harret nun
meiner,
Vielerlei gibt's des Geschäftes; die Quell' des gerechte-
sten Zornes,
Weil das Geweb' ich geborgt und doppelte Zinsen nun
zahle,
Aber auch Fröschen zu Hülff, den hüpfenden, mag ich
nicht eilen.
185. Diese sind all' nicht gescheit, da sie neulich durch gros-
ses Gequacke,
Als ich vom Kampfe daheim so heftig ermattet zu-
rückkam,
Immer, obwohl ich ihn wünscht', den Schlaf durch ihr
Lärmen verscheuchten,
Gar nicht genoss ich des Schlaf's, ganz schlaflos lag ich
darnieder,
Kopfschmerz litt ich dabei, bis der Haushahn kräftig
ertönte.
190. Aber so lasset doch ab, ihr Olympier, diesen zu helfen,
Dass nicht Einer von uns durch scharfe Geschosse ver-
wundet,
Oder durch Lanzenstich und des Schwert's Schlag an der
Gestalt leid';
Alle ja sind Nahkämpfer und nahte sich selber ein Gott
auch.
Lasset uns alle von hier zuschau'n und des Kampfes uns
freuen!
195. Also sprach sie und alle der anderen Götter ge-
horchten,
Alle versammelten sich auf einem erhabenen Platze.
Mücken erhoben darauf, mit des Krieg's Drommeten ge-
rüstet,
Schrecklichen Kampfes Getön, und donnernd stimmte
vom Himmel
Zeus in gewaltigem Ton, der blutigen Schlachten Ver-
künder.
200. Quackhals zielte zuerst und traf mit der Lanze den
Leckmann,
Welcher im Vortrapp stand, in den Leib bis mitten zur
Leber;

- Vorwärts stürzte er hin, es umsudelte Staub ihm das
Haupthaar.
Lochfreund sendete drauf seine Lanz auf den stattlichen
Kothfreund,
Dass in der Brust ihm der Speer schwer haftete; aber
im Sturze
205. Hüllte ihn dunkeler Tod, und dem Körper entschwang
sich die Seele.
Kohlbauch bohrt mit dem Schaft dem *Töpfebeschleicher*
das Herz durch,
Aber *Geschreilieb* fiel in den Magen gestochen von
Brodfrass;
Vorwärts stürzte er hin und dem Körper entschwang
sich die Seele.
Sumpfheim, wie er erschaut den sterbenden, jenen *Geschreilieb*,
210. Stürzt' in gewaltiger Eil' auf den *Lochfreund* hin mit
dem Mühlstein,
Knackte ihm durch das Genick und es deckte ihm Dunkel die Augen.
Leckmann zielte auf ihn mit des Schaftes gezierter Spitze
Warf und verfehlte die Leber ihm nicht; als dieses bemerkte
Kohlmaul floh er behend und stürzt' in die Tiefen des
Sees;
215. Doch auch im Wasser entging er ihm nicht; denn jener
durchbohrt ihn,
Küppte und athmete aus mit purpurnem Blute das Wasser
Färbend, aber die Well entschleudert ihn auf das Gestade,
Wo nun der Leichnam ruht mit verschütterter Leibeserfüllung.
Rohrmann floh mit Gequack wie er *Speckmaul* schaute
im Andrang,
220. Hüpfte behend in den Teich, warf Panzer und Lanze
von dannen.
Süssmaul aber erlag dem tapfern *Dümpelbewohner*,
Der mit dem Kiesel ihm schlug auf das Haupt hin, dass
das Gehirn ihm
Weit aus der Wunde entspritzt und die Erd' mit dem
Blute beröthet.
Tassenbelecker erschlug den tapferen *Dümpelbewohner*
225. Mit der gewaltigen Lanz' und es deckte ihm Dunkel die
Augen.
Kresskopf aber erschaut und ergriff bei den Füßen den
Bratkopf,
Presst, mit der Hand ihm die Kehl' und würgt' ihn im
Wasser zu Tode.

- Brosamspürer* beschützte mit Muth die gefallenen Freunde,
Kresskopf traf er mit Kraft, der so eben dem Wasser
 entstiegen,
 230. Vorwärts stürzte er hin, und die Seele enteilte zum
 Hades.
Schlamm sprung warf ihn sofort mit dem Kothkloss, als
 er ihn schaute
 Salbte ihm grau das Gesicht und hätte beinah ihn ge-
 blendet.
 Drauf nun ergrimmt' er im Zorn und erfasst' mit gewal-
 tiger Rechten
 Einen gewaltigen Stein von der Erd', die Beschwerde
 des Feldes,
 235. Diesen entsandt' er auf *Schlamm sprungs* Knie und zer-
 brach ihm das rechte
 Bein mit Gewalt, er stürzt rücklings in den staubigen
 Boden.
Quackhals eilte zum Schutz mit tapferer Seele entgegen,
 Stach ihn die Mitte des Bauchs und lief mit dem binsi-
 gen Schafte
 Drang er hinein, es entquoll aus des Leibesumhüllung
 das Inn're,
 240. Als er mit kräftiger Hand seine Lanz' aus der Wunde
 herauszog.
 Wie an des Teiches Gestad' dies schaute *Kernebenager*,
 Welcher mit hinkendem Fuss entflohn war, weinte er
 heftig,
 Sprang in den Graben hinein klug meidend das grosse
 Verderben.
 Dann an der Ferse verletzt den *Pausback Semmelbenager*,
 245. Da nun die Wunde nur leicht und jener noch lebend
 dahinsank
 Eilt' er ihm nach durch die Reih'n und entschleudert die
 spitzige Lanze,
 Aber nicht brach er den Schild, aufhielt er die Spitze
 des Schaftes.
 Diesen verwundet durch Busch und durch Helm der
 göttliche *Maulsperr*,
Maulsperr, welcher im Kampf nachahmt und in Thaten
 dem Ares,
 250. Welcher von allen berühmt dastand in den Reihen der
 Frösche.
 Aber als gegen ihn zog der Mäuse gewaltige Heerschaar,
 Hielt er den Helden nicht Stand und taucht in die Tiefen
 des Teiches.
 Auch in dem Mäusegeschlecht stand all' übertreffend
 ein Jüngling

Im Zweikampfe geübt *Brodlistigers* herrlicher Sprössling
 5. Blitzendes Auges, wie Mars, der Waffengerüstete *Greifzu*.
 Dicht an dem Teich', nur allein, stets fertig und meinte,
 ein Prahlhans,
 Kühn zu vernichten der Frösche Geschlecht, der rüsti-
 gen Kämpfer.

Hätte vielleicht auch gesiegt, da begabt er mit tüchtiger
 Kraft war,

Wenn nicht das Uebel gemerkt der Götter und Menschen
 Gebieter.

Und es erbarmte sich der fallenden Frösche Kronion,
 Schüttelt' sofort mit dem Haupt und sprach die geflügel-
 ten Worte:

Götter ein trauriges Werk blickt' jetzt mir die Schärfe
 des Auges

Und ich erstaune fürwahr über *Greifzu*, welcher am
 Teiche

All' zu vernichten der Frösche sich prahlt, doch lasset
 uns eilig

Pallas hinab in den Kampf uns senden jetzt oder auch
 Ares,

Dass sie ihm legen den Kampf, selbst wenn er noch hef-
 tiger tobte.

Also die Rede des Zeus; ihm drauf antwortete Ares:
 Nicht der Athene Kraft, nicht meine Gewalt, o Kronide,
 Wird vom harten Verderben die Frösch zu befreien ver-
 mögen.

Lasset uns alle nun gehn als Helfende; sende die Waffe,
 Der Titanen erlagen, die mächtigsten unter den Riesen,
 Die Kapanews einst traf, den Gewaltigen, welche ver-
 nichtet,

Enkelados und die Schaar wildstürmender, roher Giganten;
 Diese entsende mit Macht und bändige wer sich erhebet.
 Sprach's; der Kronide entsandte den hellaufglänzenden
 Blitzstrahl

Anfangs donnert' er nur und erschüttert den weiten
 Olympos,

Dann auch sandt' er den Blitz, die schreckliche Waffe
 des Gottes

Schwingend, dieser entflog der kräftigen Hand des Ge-
 bieters,

Und sein Wurf scheucht alle zurück, die Frösche und
 Mäuse.

Aber es liess nicht ab der Mäus' Heer, sonderen mehr
 noch

Strebt' es der Frösche Geschlecht, der Kämpfenden, ganz
 zu vernichten,

Wenn nicht vom Himmel herab der Frösch' sich erbar-
met Kronion,
Welcher den Fröschen sofort hülfleistende Kämpfer ge-
sendet.

285. Plötzlich kamen herbei krummbeinige, Panzergezierte,
Rückwärtsschleichende, spielende, Zangengewaffnete, harte,
Mit Schildkrötengedeck, breitschultrige, glänzend am
Haupte,
Krummen Gebeins und sehniger Händ, die über die
Brust schau'n,
Mit acht Füßen und doppeltem Haupt, handlose, ge-
rufen

Krebse; sie kniffen sofort in den Schwanz mit den
Scheeren die Mäuse,
290. Füße und Hände zugleich, und krümmten die Spitze
der Lanzen.

Heftig erschranken die furchtsamen Mäus', sie standen
nicht länger,

Wandten zur Flucht sich hin; da tauchte die Sonne
sich unter,

Also erblickt' ein Tag des Krieges Beginn und Beendung.

Diese Uebersetzung ist nach dem griechischen Text der Ste-
reotypausgabe, welche 305, also zwölf Verse mehr enthält; es
sind also als überflüssig und verwirrend oder sinnverstellend fol-
gende Verse ausgelassen: bei der Umstellung (hier zwischen Vers
74—90, im Griechischen zwischen Vers 74—92) zwei Verse,
dann Vers 107, 186, 201, 208, 213, 226, 230, 254, 266
und 282. Sodann ist Vers 255 für: *Πρασσαιος δ'*, zu lesen:
Τρωξάρτης δ', und Vers 256 statt *σχολῶν* zu lesen *δουρῶν*. —

Königsberg, im Friedrichskollegium, am 24. Nov. 1830.

Oberlehrer Dr. Merleker.

Collatio duorum librorum Vindob. Catonis mai.
cum ed. Orell.

Indicis librerr. mss. lat. philolog. Bibl. Caes. Viennensis
n. CCV.

Est idem liber membranaceus, qui Laelium continet. Vide, quae
ad Laelium scripsi. Ceterum Paradoxa in hoc libro bis leguntur;

est enim e duobus conflatus, eius pars prior complectitur Tusc. Ll. V., Paradoxa et Somn. Scipionis, in cuius fine haec sunt: „Marci T. Cic. de somnio Scipionis liber explicit foeliciter (: sic) Anno dni. Millesimo quingentesimo sexagesimo primo die quinto-decimo Sept. per me Q. P. O.“ pars posterior continet (:huius membranae breviores sunt) Catonem, Laelium, Paradoxa et orationem p. Marcello; haec omnia eadem manu a. 1449. scripta, ut olim dixi. *) —

Ciceronis de Senectute
(manu librarii)

I. O Tite si quid ego *adjuto* curamve levasso, quae te nunc coquit et versat in pectore *firma*. Et qua *deprimeris* (: in margine „haec quid erit pretii (: in margine“ alii hen:) Inter versum hunc et qui sequitur „Varro ab eo depressus a quo erigi extollique sperabat.“

Licet enim versibus *his*dem affari Attice quibus affatur ^{exenorides} Flaminium ille vir haud magna cum re sed plenus fidei (: quid illud *exenorides* sit, non assequor) q. c. s. n. u. Flaminium sollicitari te *Attice* sic noctesque diesque. —

— humanitatem atque providentiam —

— Et tamen suspicor *his*dem rebus ^{te} quibus (: sic te eadem manu.)

— interdum *maxime* commoveri —

Nunc autem *mihi* visum est de

— quod mihi *tecum* commune est, aut jam urgentis —

I. et te ^{et} me ipsum levare volo (: sic)

— aliquid *conscribere*, tu —

— ut non omnes *modo* absteriserit —

— Numquid igitur *satis digne* laudari philo —

— aetatis *suae* sine molestia poterit degere —

— hunc *autem* librum de senectute —

— non Tithono ut aristachius ne parum esset —

— haberet oratio *nostra*. Ap —

— facimus *loqui* admirantes

— ferat, *hisque* eum r. Q. s. videbitur *eruditius* disputare, quam —

— attribuito *literis* Graecis, quarum —

— nostram *communem* de senectute —

II. — cum hoc Laelio —

— sapientiam, tum — (: in margine: *maxime*) quod nunquam *gravem* tibi senectutem esse —

— ut onus *gravius* Aetna (: sic) se dicant sustinere —

— sane *difficilem* o Scipio et o Laeli admir —

— Quibus enim *nihil opis* est ad bene b. q. v. *his* omnis —

*) Has collationes, quas Andr. Dan. Michnay Pannonius vir mihi amicissimus ad me humanissime dederat, cum absoluta editione mea accepissem, multis me, si hoc loco foras darem, gratum facturum putavi.

[Reinholdus Klotz.]

- II. petunt *his* nihil malum potest videri —
Quo in genere est in primis senectus (in his verbis desinit pag. altera, quae deinceps tres paginae sequebantur, excissae sunt. Pag. quae nunc proxima est, incipit a verbis § 26. *virtutum studia ducuntur. Nec me iocundum* minus intelligo, quam *vos* mihi esse iocundos (: Sic)
- agens aliquid. *ut moliens aliquid* tale, scilicet — (: sic.
 - Quid dicam? *quod* etiam addiscunt —
 - versibus *gloriar* videmus, qui se cotidie addiscentem *aliquid* senem fieri *dicit*, ut e. f. q. *litteras Graecas* —
 - ut ea mihi nota essent —
 - vellem quidem etiam illud, d. enim in fidibus a. s. i. litteris elaboravi.
- IX. — is enim *locus* erat alter —
 — quam adolescentis tauri aut elephantis desideratam. *Nam* quod est, eo decet uti et quicquid —
 — Millonis Crotoniatæ —
 — in curriculo vident, adspexisset lacertos dicitur ille lacrimansque dixisse: At *hii* quidem mortui iam sunt. *Cato. Non vero tam isti lacerti sunt vani* quam tu ipse nugator. *Nec enim tu unquam ex te es nobilitatus* —
 — Nihil Sextus Aemilius —
 — Titus Corruccianus, nihil P. Crassus —
 — propecta providentia —
 — sed laterum et virium —
 — quod quidem non adhuc amisi —
 — Sed tamen est decorus senis —
- IX. possis tamen praecipere Scipio et Laeli Quid est enim —
 — iuventutis. *etiam has* quidem vires senectuti s. v. ut adolescentibus doceat —
 — mihi vero et Gneus, p. Scipiones — (: sic).
- L. Aemilius p. Africanus —
- nec nulli homines bonarum artium magistri sunt putandi beati, quamvis et senuerint —
- virium vitiis adolescentiae efficitur —
- corpus tradidit senectuti —
- Ego L. memini puer —
- consulatum et pontifex maximus esset XXX et duos annos c. s. p. i. b. viribus esse extr —
- requireret. *Necesse est de me ipso dicere* —

X. — oratio. *Ad* quam svavitatem —
 — et tamen Graeciae dux ille nunquam optat —
 — habeat X milites at et septem sapientes Nestoris, quod si sibi acciderit —
 — brevi tempore sit —
 — Quartum ego annum —
 — hoc quero (: sic) dicere —
 — quidem *his* esse viribus —
 — aut quadriennio cum tribuns —
 — sed tamen, ut videtis vos me non plane enervavit senectus nec afflixit nec curia —
 — Nec enim unquam assensus sum veteri —
 — naturae fieri senem si diu senex velis esse. Ego vero minus diu esse senem mallem —
 — Nec vos quidem T. Pontii —
 — Moderatio vero virium adsit —

X. nitatur nec quidem magno desiderio tenebit usus virium —

— quum humeris suis sustineret bovem vivum igitur utrasque in has corporis an (: sic) —

— Denique in isto bono cum adsit gaudeas dum absit, ne requiras —

— adolescentes pueritiam requirant paululum ae. p. a. debent perquirere. Cursus certus est aetatis —

sua propria et cui parti —

— naturale sibi quiddam habeat quod tempore suo per —

— Audire arbitror te Scipio hospes tuus hūtus Mas —

— quum ingressus aliquod iter sit pedibus, in —

— summam in eo esse siccitatem corporis. Itaque omnia probatur exsequi —

— etiam senectuti conservare aliquid —

XI. Nec sint in senectute —

— muneribus hiis quae possunt sine viribus sustineri —

— At multi sunt imbecilli senes ita ut —

— vitae nullum munus exsequi possunt —

— sed commune invaliditudo et senectutis. Quam —

— fuit imbecillis —

— adoptavit et quam tenui —

— exstitisset et lumen —

— si infirmi sint aliquando, quum nec a. q. eff. possunt —

— pugnandum est tamquam —

— corporis solum subveniendum est, sed et menti —

— quoque tamquam oleum luminis instilles —

— quidem exercitationum defatigatione ingravescent a. a. excitando l. h. quod ait

C. comicis qui in comoediis introducuntur. Comicos stultos senes hoc significat et credulos et obliviosos dissonos (: omnia sic. se abest.)

XI. senectutis sed meritis ignaviae som —

— senium levium —

— metuebantur servi v. l. canum habebant, vigeat in eo animus patris et d. —

— corpore senescit animo nunquam erit —

— Septimus mihi liber originum est in manibus et omnia (: in deletum)

— illustrium res quascunque defendi —

— ius augurum pontificum civile —

— multum et g. l. utor pithagoreo nomine —

— commemoro ad oram vesperi (sic nescio quid isthoc ad oram)

— mentis. Omnibus his desudans —

— multum diu et cogitatas eas intueor —

— viribus. quas si exsequi —

— lectulus meus oblectaret ea —

— quae agere non possem —

XII. — eam dicunt carere voluptatibus. Sed praeclarum munus aetatis. Si quidem id aufert a nobis, quod etiam in adolescentia (: sic a nobis)

— cum essem Tarenti adolescens cum Q. Maximo (: sic)

— quam voluptatem corporis hominibus et dicebat —

— nullum facinus esse malum ad —

— vero et adulterium —

— nisi voluptatibus —

— nihil tam esse inimicum —

- XII. omnino voluptatis regno —
 — magis intelligi possit —
 — quanta percipi possit et maxima. Nemini fore censebat dubium qui tamdiu ita gaudent quod nihil —
 — Quocirca nil tam detestabile esse —
 — si quidem ea voluptas q. m. e. a. l. de animi lumen —
 — T. Veterius.

Ultima huius paginae verba sunt haec: *ne arcus taremtinus hospes noster qui in infimo loco in amicitia*. Hinc pag. proxima continuo sequuntur verba, quae sunt Cap. XXIII. § 83. *Quid quod sapientissimus quisque animo aequissimo moritur stultus iniquissimo cet.* Atque adeo l. l. est lacuna 7.—8. paginarum.

- animus qui plus cernit et —
 — autem cui obtusior —
 — equidem offeror
 — neque enim eos solos convenire abeo
 — sed etiam illos — et ipse scripsi
 — sane, facile quis retraxerit et si quis deus largitur mihi, ut ex hac vitae aetate repueriscam —
 (Desunt haec: *neque tamquam Peliam recoxerit quod*)
 — nec non velim quasi de curso spatio a pfectiaē calce revocari (: sic)
 — Quid enim vita habet commodi quod non —
 — non libet enim —
 — multi et docti —
 — diversorium —
 — Proficiscar enim non solum ad eos viros —

- verum ad Platonem meum quo viro vir melior natus nemo est pietate prestantior (: sic)
 — crematum quod —
 — animus non me deserens —
 — mihi ipse cernebat —
 — fortiter visus sum —
 — non longum inter nos —
 — hominum esse immortales (: abest credam) lubenter —
 — extorquere volo. Si enim mortuus —
 — nihil sentiam vereor nūc (: miro compendio) errorem nostrum philosophi irrideant (: sic)
 — immortales facturi —
 — cuius defectionem fugere debemus —

XXXII.

membranaceus, forma maxima, manu eleganti scriptus. Litterarum genus quod cursivum vocant. Erat olim Jo. Sambuci, qui nomen suum inscripsit. Arbitratu Cl. Eichenfeldii Custodis est Sec. XV. — Complectitur:

- Officior. LL. III. a 1 — 49. pag.
 Epitaphia. duodecim Scholasticis Cic. posita
 Caton. a 51 — 62. pag.
 Laelium a 62 — 76.
 Catilinar. oratt. IV. a 76 — 95.
 Synonyma Cic. perperam adscripta a 95 — 113.

- Senecae libr. de proverbiiis
 — de remediis fortuitarum
 — de moribus
 — de clementia
 — de paupertate
 — de quatuor virtutibus cardinalibus.

Incipit Tullius de senectute (:sic)

I. O Tite si quid ego *adiuvero* te —

— *fixa et qua deprimeris et quid erit pretii* —

— affatur Flaminium (:sic etiam infra.)

— sed plenus fide quamquam certe scio —

— sic *dies* noctesque —

— teque cognomen non solum Athenis portasse sed humanitatem atque prudentiam intelligo. Et tamen te suspiror eisdem rebus te quibus —

— nunc autem mihi visum est de senectute ad te *aliquid* conscribere —

— et me ipsum levare volo —

— de senectute *aliquid* vellem scribere —

— absterserit senectutis *maculas* —

— Nunquam igitur *satis* laudari digne phil. —

— Sed de ceteris diximus —

— non Tithono ut Aristeus ne parum esset

— *eisque* eum respondentem qui si videbatur *eruditius* et in libris suis attribuito literis Graecis quarum —

II. cum ceterarum rerum (:sed admodum difficile est in hoc libro c a t distinguere —)

— quod nunquam *gravem tibi* senectutem esse senserim

— *ita* odiosa est —

— Scipio et o Laeli —

— vivendum *eis* omnibus aetas *gravius* est. Qui autem a se ipsis omne bonum petunt *hiis* nihil *malum* potest videri q. n. n. auferat

— eandemque adeptam acculant. Tanta inest —

II. quam putassent —

— Qui enim citius adolescentiae —

— esset *hiis* senectus —

— nulla consolatio permulcere —

— meam admiramini quae —

— extremum tanquam —

— Quid enim est Gigantum —

— Volumus quidem senes fieri —

— ingravescentem aetatem ferre possumus

— ut non gratum *dicis* futurum est — (:sic)

— viam cum feceris (:sic) quae nobis quoque ingrediendum sit, quo illuc pervenisti videre —

III. — querelis aequalium meorum —

— congregantur quod C. Salinator, quas Spurius —

— spernerentur ab *hiis* —

— non evenirent —

— quorum ego cognovi multorum senectutem —

— Est istud quidem o Laeli —

— in ista omnia —

— Seriphio quis *cuidem* iniurio respondisse (:sic) quum

— ille dixisset Seriphius non —

— Seriphius essem ignobilis nec si tu Atheniensis —

— Quod quodammodo de senectute

— Neque enim in summa —

— potest non sapienti quidem nec insipienti etiam

— Aptissima enim sunt Scipio et —

— mirificos effecerunt fructus —

— deserunt nec extremo q. t. —

— quamquam id *quidem* maximum est —

— verum etiam conscientia

IV. — recepit senem adolescens ita dilexi ut —

IV. nec senecta mores mutaverat —

- cumque eo consule quarto adolescentulus miles — Capuam profectus sum (: ad abest)
- ad Tarentum quaestor deinde aedilis. quadriennio post factus sum praetor quem magistratum (: sic)
- et Hannibalem —
- Unus qui nobis cunctando —
- ergo postquam magisque viri gloria nunc gloria (: sic daret (: sic). Tarentum vero quanta vigilantia —
- cum quid me audiente (: sic)
- fugerat in arce glorianti —
- amisisses non recepissem —
- agrum Picenum et —
- esset ausus est dicere —
- mortem Marci filii tulit —
- antiquitatis. scientia iuris et augurii —
- ita cupide fervebat quasi iam divi —

V. Quorsum ergo haec —

- miseram esse talem mortem —
- ut urbium expugnatores —
- et pure atque eleganter —
- ac levis senectus —
- qualem Socratis qui cum librum qui panathenicus inscribitur quarto nonagesimo anno scripsisse dicitur (: sic)
- studio ac opere cessavit —
- is cuius mentionem modo fecimus (: Ennius deest)
- confectus quiescit —
- Annum enim undecimum —
- hii consules T. Flaminius —
- ille autem Scipione et Philippo iterum consule —
- quum ego quinque et sexaginta —
- magna voce et laudibus et lateribus bonis suasissem —

V. ita duo ferebat —

- quod advocet a rebus —
- quod corpus fatigat et faciat infirmius —
- privet fere omnibus voluptatibus —

— a morte. harum —

— unaquaeque videmus —

VI. — An hiis quae iuventute

- tamen administrantur —
- L. Paulus pater tuus socer viri optimi filii mei —

— Ad Apii —

— Qua vobis mentes — flexere via ceteraque dixit gravissime. Notum est enim vobis carmen et —

— septem et decem annos post —

— nihil ergo afferunt

— nihil agere dicunt

— malos scandent

— in puppi non faciat ea quae —

— Ac senatui quae sunt gerenda perscribo et quomodo Carthagini resistitur cui iam diu mala cogitanti bellum multo ante denuntio (: sic)

— sed memoriam illius viri omnes recordentur anni —

— post consulatum meum cum simul consul iterum me consule (: h. l. rasura) creatus esset. Num ergo si —

— nec comminus gladiis uteretur —

— quidem hii. qui

— legere vel audire voletis externas maximas res —

— Sic enim percunctantur ut e. in N. poetae ludo

VII. — aut etiam si sis natura tardior Themistocles enim omnium —

— num ergo censetis —

— et quidem non modo eos novi —

— hiis enim ipsis

- VII. modo maneat studium et industria. Neque ea solum in clar. virū et honoratis (: sic) sed in vita et privata et quieta.
- Sophocles cum ad summam senectutem pervenisset traegodias fecit, propter quod studium —
- patribus bona interdici solent sic —
 - Tum senex fabulam dicitur eam quam —
 - num carmen illud desipientis —
 - iudicum liberatus est Num ergo hunc num Hesiodum Simonidem thesitorum (: sic) num quos ante dixi Socratem Gorgian num Homerum, num philosophorum principes.
 - Zenonem de autē aut eum quem etiam vos vidistis Romae Diogenem stoicum c. i. studiis suis obno —
 - omnibus hiis studiis —
 - non concedendis fructibus —
 - mirum sit nemo est —
 - sed idem in eis —
 - seculo prosint —
 - Nec agricola vero dubitat quamvis sit senex —
 - qui non accipere me modo a maioribus —
 - prodere posteris —
- VIII. Et melius Caecilius —
- edepol (: sic) senectus si nihil q. a. vitii adportes tecum —
 - quae non vult videt et. K. multa fortasse quae vult. Atque in ea quae non vult (: sic)
 - Caecilius dixit vitiosius —
 - ea aetate se odiosum esse alteri K. Jocundum —
 - leviorque sit senectus eorum qui —
- VIII. Quid si etiam addiscunt aliquid ut et Solonem gloriantem versibus videmus qui se cotidie —
- qui literas Graecas
 - quibus exemplis me nunc uti videtis
 - vellem etiam equidem etiam illud (: sic alterum delevit)
- IX. aut elephantis (: s. erasum est leviter)
- At hii quidem mortui sunt iam K. non vero —
 - Nihil Sextus Aemilius tale dicebat nihil —
 - et videtis annos meos, sed tamen est decorus sermo senis quietus —
 - tamen praecipere Scipioni et Laelio —
 - Quid enim est iocundius
 - An ne has quidem v. s. relinquimus ut adolescentes
 - Mihi vero et Gneus et P. Scipiones et —
 - Nec ulli bonarum artium magistri beati non putandi quamvis vires consenserint atque —
 - adolescentia effectum corpus trahit senectuti —
 - quem quidem moriens habuit —
 - factam qui adolescentia fuisset —
 - ita bonis viribus esse extremo non inquireret —
 - Nihil necesse est de me ipso mihi dicere quamquam —
- X. Iam enim tertiam aetatem —
- egebat viribus corporis et tantum dux ille
 - similes decem habeat at Nestoris quod si ipsi acciderit (: sic, quae ego indicavi, a prima manu deleta sunt)

- X. Quartum ego annum et octogimum *ducens* vellem —
 — non me quidem *hiis* esse —
 — enervavit *non* afflixit s. n. c. *meas vires desid* —
 — velis senex *esse* —
 — cui *minus* fuerim occupatus. *Ad minus* habeo
 — Ne vos quidem L. Poncū —
 — num *est* idcirco ille prae-
 stantior —
 — nitatur *ne* (: olim *nec* poste-
 rior litera erasa) ille *quidem*
 non magno —
 — bovem *unum*. Igitur utrum
 has
 — paululum aetate progressi
 adolescentiam debeant
 — et via *una* naturae —
 — ut *enim* infirmitas p. e. f. j.
 e. g. i. c. ae. e. s. m. n. q.
 habeat —
 — Audire te arbitror Scipio
tuus hospes *habitus* —
 — quae faciat hodie octuaginta
 annos *natus* quum
 — in equum *non* omnino ascen-
 dere cum autem equo „non
 ex equo“ descendere (: signis
 additis) summan in eo cor-
 pore *esse* siccitatem —
 etiam in senectute (: sic a ma-
 nu secunda)

XI. Ne sint in senectute —
 muneribus *hiis* quae non pos-
 sunt sine viribus sustineri (: sic
 non a prima manu deletum rubro
 colore, ut alias mendas notare
 consuevit, iterum scriptum a ma-
 nu admodum recenti.

- Sed nec tantum quantum
 possumus quidem (: sic) co-
 gimur. At multi *ita* sunt im-
 becilles senes — exsequi pos-
 sunt —
 — Quam imbecillis fuit P.

- XI. illud *lumen* exstitisset civi-
 tatis —
 — Quid mirum ergo in seni-
 bus —
 — cum *nec id* adolescentes effu-
 gere, *quidem* possunt (: hoc
 compendio pūt.) Resisten-
 dum *est* o Laeli et o Scipio
 senectuti eiusque —
 — Pugnandum *namque* contra —
 — Habenda *est* ratio *valitudinis*,
 utendum *est* exem —
 — corpori *solum* subveniendum
 est —
 — haec nam quoque nisi
 — Et corpora quidem exerce-
 tatione *defatigatione* ingre-
 vescunt —
 — senum levium ē non omnium
 (: est nescio a quo additum)
 — filios *et* quinque filias *et* tri-
 tam domum *et* tantas —
 — *revere*bantur liberi —
 — ad ultimum spiritum *domi-*
 nabitur in suos —
 — senile aliquid *est* sic *senes*
 in quo est adolescentis al-
 quid probo —
 — Septimus mihi *liber* Orig-
 num est —
 — monimenta colligo —
 — Jus augurum civile pontificum
 etiam tracto multum Graeco
 literis utor *phitagoniarum*
 que (: sic)
 — dixerim egerim *audient*
 commemoro —
 — in *hiis* desudans —
 — tueor *non* corporis *sed* *animi*
 viribus —
 tamen me lectulus *meos* ob-
 lectaret ea ipsa — (: me ma-
 nu admodum recenti)
 — sed ut possim facit (: ut *en-*
 dem manu recenti) *ante* *acta-*
 — Semper enim in *hiis* studiis —
 — Itaque sensim sine —

XII. — aufert a nobis —
 — enim o optimi —
 — quam voluptatem corporis hominibus
 — ad potiendum —
 — clandestina nasci colloquia —
 — malum esse facinus —
 — nullis exctitari (: sic) illecebris aliis nisi voluptatis —
 — nihil praestabilius mente dedisset —
 — muneris nihil tam inimicum esse quam (: deest et dono) —
 — Quod ut magis intelligi possit —
 — nil ratione, nil cogitatione consequi posset —
 — atque longinquior —
 — L. emilio et p. claudio (: sic et voc. emilio in principio et fine rasum, e vestigiis antiqua scriptura apparet Camillo:) — Ut intelligeretis —
 — magnam senectuti habendam gratiam quae effecerit ut liberet, quod non oporteret —
 — perstringit oculos (: omnibus literis neque habet —
 — T. Flaminii fratrem L. Flaminium
 — exortatus in convivio —
 — qui in vinculis fuissent damnati —
 — neutriquam probari —
 — L. — a Thessalo cive esse —
 — voluptatibus dedissent —
 — quod sponte sua peteretur —
 — Quorsum ergo haec multa de voluptate Quia vituperatio non modo nulla sed etiam summa laus est senectutis —
 — magnopere desiderat caret opulis —
 — violenta (: i a manu sec.) et crudelitate et in somniis —
 — at pisces hamo —

XIII. convivii delectari potest
 C duellum —
 — Poenos primus classe devicerat —
 — Sodalitates autem me quaestore Ab his verbis quae sunt in pag. 56. altera fere extrema scripta librarius oscitans ad Cap. XV. §. 53. verba: utilitas me solum ut dixi ante sed etiam cultura et natura ipsa delectat, adminiculorum ordines cet. aberravit atque hinc orationem continuat.
 — sarmentorumque ea quae dilexi aliorum —
 — Quid ergo irrigationes —
 — atque Homerus qui —
 — lertam lenientem
 — stercorantem fecit (: e in loco raso, olim haud dubie a. res rusticae sunt laetae sed hortis etiam et pomeriis tum etiam pecudum pastu et apum —
 XVI. Possum persequi permulta oblect —
 — quae dixi sentio fuisse longiora —
 — nam a studio rusticarum rerum provectus sum (: sic a
 — omnibus vitiis eam videar vendicare
 — non enim habere aurum praeclarum sibi videri —
 — animus efficere non iocundam senectutem —
 — in senatum accersebatur (: sic etiam paullo post) —
 — Num ergo horum —
 — porco, agno, hoedo gallina —
 — Ipsi jam hortum agricolae succidiam —
 — Conditiore facit hoc supervacanei —
 — specie pulchra dicam —

XVI. culto nil potest usu —

- vel aprecatione —
- Sibi *ergo* habeant arma
- sibi *venationes et cursus* —
- et tessarus id ipsum *unum*
- vel *alterum* habebit quoniam
- sine *hiis* beata potest esse
- senectus —

XVII. multas ad res semper utiles —

- quos legite *studiose quaeso*
- ut faciatis —
- qui *de* tuenda re familiari
- qui —
- studium *colendi* agri —
- Persarum regem —
- conceptum agrum —
- qui afflarentur *a* floribus —
- descripta *Cyrum ei* respon-
- disse. Atqui ego ista sum
- omnia dimensus mei —
- Rf e vero te *Cyre* (: isto com-
- pendio quod haud dubie re-
- cte denotat) —
- Hac *ergo* frui fortuna li-
- cet —
- rerum in primis agri *co-*
- lendi —
- M. quidem *Valerium Corvi-*
- num —
- perduxisse quum *jam* esset
- acta aetate —
- anni interfuerant —
- tantus *ille* cursus honoris
- fuit atque *huius* ex —
- auctoritatis habeat plus mi-
- nus laboris. Apex autem se-
- neclutis *est* auctoritas —
- elogium unicum *plurimum*
- consentiunt —
- Notum est *totum* carmen —
- Jure *ergo* gravis *est* cuius —
- pontificem magnum —
- aut *iam* ante de *Maximo*
- quorum non sententia solum
- sed etiam constitutae sunt
- sacris *Idaeis* magnae matris

acceptis cet. Vide mihi hic
 librarium explentem, quae
 superius, negligenter evo-
 luta archetypi pag. fortasse
 una, omisit. Jam igitur ad
 Cap. XIII. § 45. redea-
 mus.

XVII. Epulabar ergo cum —

- Sed erat *equidem* —
- Bene enim maiores *accubi-*
- tionem —

XIV. — qui pauci *jam* admo-
dum restant —

- sed cum *vestra* aetate —
- quae *nostri* sermonis avidi-
- tatem —
- cuius *est* fortasse quidam
- naturalis *modus* —
- ne in istis quidem *ipsis* vo-
- luptatibus carere —
- a summo *magisterio* (: sic)
- adhibetur in poculo et po-
- cula sicut —
- rorantia *ut* et refrigeratio —
- cotidie complebo —
- Sed nec desideratio quidem.
- Nihil autem *est* molestum —
- cum ex eo quidem iam *de-*
- fecta aetate quaereret (sic)
- Dii *inquit* meliora ego enim
- istinc sicut a domino agresti
- ac furioso profugi —
- Quamquam non caret qui
- desiderat *ergo* non deside-
- rare —

u
 — qm (:= quoniam) si istis
 ipsis voluptatibus —

— deinde hiis quibus senectus
 etiam si non abunde —

— Ut *turpi* ambivio magis qui
 in prima cavea spectabatur
 delectatur etiam qui (: sic)

— animum delectant tamquam
 emeritis —
 — contentionum inimiciarum —
 — pabulum scientiarum atque

doctrinae nihil est *officiosa*
senectute iocundius —

XIV. atque terrae gallum (: cetera
omnia ut Orell. exhibuit —
— quotiens illum (: sic et
infra) —

— quam delectabat (: ur era-
sum cum solis et lunae
multo ante defectiones nobis
dicere.

— vidi etiam senem *Leuium* —

— *ceutoue tudicanoque* —

— quid de Licinii Crassi —

— studio iuris loquar aut de
huius scipionis qui *hiis* —

— Atq; (: sic atque) eos
omnes q. c. *hiis* studiis —

— *Spadae* medullam —

— exerceri in discendo —

— Quae sunt ergo ludorum aut
epularum aut s. v. c. *hiis* —

— Atque (: sic atq;) haec qui-
dem studia doctrinae sunt
quae —

XV. — quae nec nulla (: omni-
bus literis) impediuntur —

— terrae vis et natura dele-
ctant —

— primum id *obcecatum* (: sic)
cohibet ex quo obcecatio
quae haec efficit —

— compressu suo diffundit et
elicit —

— *spicae* ordine structam —

— minorum morum —

— senectutis requiem et oble-
tamentum cognoscatis

— aut ceterarum frugum aut
stirpium (sic)

— truncos tantos ramosque
procreet

— *vites* radices —

— *caduca est nisi fulta est*

— quicquid nacta est comple-
ctitur —

Itaque ineunte vere in *hiis* —

XV. uva se ostendit —

— deinde *matura* dulcescit

*Qua quid potest esse tum
fructu laetius, tum aspectu pul-
chrius, cuius quidem in metu
residebat auctoritas. Sic nullo
addito signo, in media pagina
pergit ad ea in quibus superius
substitit Cap. XVII. § 61. extr.
Habet honorata senectus prae-
sertim*

XVIII. mementote me eam se-
nectutem —

— adolescentiae instituta est —

— Non cani nec rugae —

— acta atque superior —

— Haec enim sunt ipsa hono-
rabilia quae sunt levia —

— optime morata est ita —

— cuius feci modo mentio-
nem —

— Athenis in ludis quidem —

— venisset (: h. l. rasura) ma-
gno consensu locum ei nus-
quam datum a suis civibus —

— consurrexisse omnes illi di-
cuntur et senem sessum re-
cepisse Quibus a consessu
cuncto —

— ex *hiis* quendam —

— sed *hiis* etiam qui —

— Quae sunt ergo —

— *hii* mihi videntur —

— Sed haec sunt vitia morum

*At morositas tamen et ea
quae dixi vitia habent a. e.*

*non illius iustae sed quae
probari videatur —*

— idque cum in vita cum in
scena (: c et t simillimae li-
terae sunt in hoc libro:) in-
telligi potest ex *hiis* —

— *At* enim non omne —

— aetas naturae vetustate coa-
cescit

— sicut etiam modicam —

XVIII. Quam quo viae restet
minus eo plus —

XIX. — nostram mentem vide-
tur appro —

— non potest abesse *longe*

— Atq; (: = atque) tertium
certo —

— Quid ergo timeam —

— se esse ad vesperum victu-
rum q. e. *illa* aetas —

— Itaque perpauci —

— quod *nisi* ita accideret —

— Quod est *illud* crimen quam
id

— Sensi ergo in optimo filio
tunc in expectatis

— fratribus Scipio (: sic)

— diu esse se victurum —

— Quid est enim stultius —

— Senex ne quid speret qui-
dem —

— quod ille sperat hic conse-
cutus est —

— in *vita* hominis diu —

— exspectemus tarsiorum re-
gis —

— *arthatonius* quidem gadibus
regnabit annos centum vi-
ginti vixit —

— quidem quidquid videtur —

— Quum enim id *extremum* ad-
venit tum illud —

— virtute ac recte factis —
usque plaudite vivendum

Breve —

— satis longum est —

— commodata sunt —

— quod idem contigit adole-
scentibus —

— Itaque adolescentes mihi mo-
ri sic videntur —

— flammae vis oprimatur —

— nulla vi adhibita —

— quasi ex arboribus poma si
sint *cruda* vi avelluntur

— vis aufert senibus maturitas
aufert, quae —

XIX. terram videar videre —

XX. venturus. Senectutis au-

tem (: Desunt: Omnium ae-
tatum certus est terminus:)

— nullus est certus terminus
recteque in ea viviturque

— respondit senectute.

— est optimus finis —

— certisque sensibus opus suum
eadem qua coagmentavit —

— nec appetendum avide seni-
bus —

— quod se negat velle —

— Jam sensus morientialiquis —

— Sed hoc meditandum —

— meditatione in tranquillo
animo nemo esse potest. Mo-

— riendum enim certe est et
id incertum est —

— Mortem ergo omnibus im-
pendentem *horis* timens quis-

— disputatione longa opus —

— cum recordor non tantum L.
Brutum (: tantum delevit li-

brarius)

— non duos Decios —

— M. Acilium (: sed illud c
admodum incertum est).

— non duos Scipiones —

— cuius interitum nec —

— in eum locum saepe profe-
ctas —

— Quod ergo adolescentes et
hii —

— sed et rustici — extime-
scunt. Omnino quidem ut

— mihi videtur rerum omnium
satietas —

— num ergo ea —

— sunt et ineuntis adolescentiae-

— sunt studia etiam eius aetatis-

— queruntur in senectute sunt
extrema studia quaedam se-

nectutis —

XXI. — non dicere audiam vo-
bis quod —

— et ea quidem *vita* quae —

XXI. sumus *inclusi* in *hiis* com-
paginibus —

— in terram *id est* in locum
divinae naturae *contrarium*
(:delevit scriba) aeternitati-
que *contrarium* —

— animos in humana corpora —

— Audiebam *pitagoran* *pitago-
rasque* —

— Demonstrabantur praeterea
mihi —

— celeritas *animarum* sit tanta
mem. *futurorum praeteri-
torumque* —

— semper *animus* agitur —

— quia ipse *se* moveat n^o (:sic,
quod alibi = *nec* —

— esset *nec* haberet —

— quod si non posset —

— *nati sunt* quod iam —

— ita res innumerabiles *celeri-
ter* accipiant —

— non *tunc* primum —

— recordari. Haec *supradicta*
sunt Platonis fere (sic)

XXII. — autem Cyrus maior
haec dicit moriens —

— *o mi* (cetera erasa) carissi-
mi filii —

— ex *hiis* rebus quas gerebam
esse intelligebatis (:sed su-
perius *esse* etiam adest —)

Eundem ergo e. c. et si —

— Nec enim clarorum —

— corporibus mortalibus *essent*

— ex *hiis* emori nec vero tunc
animam esse insipienti cor-
pore (:desunt: *insipientem*,
quum ex) Quare si haec ita
sint sic me colitote *inquit*
ut deum

XXIII. — Vos si placet

XXIII. quos numerare modo
non est necesse —

— es *hiisdem* finibus —

— otiosam aetatem sine ullo
labore aut contentione —

— semper *ita* prospiciebat

— denique *esset* victurus. Quod
quidem *nisi* ita —

— ad *immortalem* gloriam ni-
teretur —

— nonne vobis *is* animus vide-
tur, qui —

— Efferor *equidem* studio

— neque *enim* eos solum con-
venire habeo —

— retraxerit nec tamquam re-
traxerit pilam. Et si quis
deus largiatur u. e. h. *vitae*
aetate repueriscam

— Non libet enim —

— quod multi et indocti fece-
runt —

— tamquam e domo —

— *diversorium* —

— quum in illud divinum —

— ad *meum* Catonem —

— est neque pietate praestan-
tior —

— corpus *est* crematum —

— mihi ipse cernebat —

— *Hiis* mihi rebus

— enim cum Laelio te admirari

— erro qui animos hominum
immortales —

libenter erro —

— philosophi mortui irrideant

— Sic vivendi modum *vel sa-
tietatem*. Senectus autem ae-
tatis est *perfectio* (:in loco
raso) tamquam fabulae cuius
defatigationem effugere de-
bemus —

Cum oratione ab Orellio recognita contulit

Andr. Dan. Michnay, Pannonius.

Π α ι δ ι κ ά.

1) Σ κ ό λ ι ο ν.

Ωἷξε κοράσιον,
 Παῖδε, λαγήνους·
 Εὖγε, ὑπόπτερον
 Χάρμα λάβη νοῦς·
 Ἢ, δέπα' ἥδ' ἐκ κόμης ῥόδα πνοῖ!
 Ἡρὶν μνιαρὸν γέ νυ
 Νεῦε λόφοιο
 Χέλεις ἐκ γλυκῆς
 Πίε ῥόδοιο,
 Πᾶν νεαράνθεμον εὐθαλείοι!

Matthiess. Gedichte. Zürich. S. 75.

Mädchen entsiegelten,
 Brüder! die Flaschen;
 Auf! die geflügelten
 Freuden zu haschen,
 Locken und Becher von Rosen umglüht!
 Auf! eh' die moosigen
 Hügel uns winken,
 Wenne von rosigen
 Lippen zu trinken,
 Huldigung Allem, was jugendlich blüht!

2) Horat. Od. I, 38.

Πέρσιδος κόσμον, πάϊ, δυσχεραίνω,
 Οὐ στέφος πλεκτὸν φιλύρα περ αἰνῶ,
 Μὴ ῥόδον που ὀψιφανὲς ῥα γαίης
 Ἐξετασαίης!

Ἀλλὰ μύρτους ἐν ῥ' ἀφειλῆ στέφει δός
 Εὖχομ', οὐτ' ἄρ' σοί, πάϊ, τοῦτ' ὄνειδος,
 Οὐτ' ἔμοιγ' οὐν οἶνον ἐν ἀμπελῶνι
 Εὖ ῥοφέοντι.

Weg mit Pracht, die Persis, o Knab', erfunden,
 Mit dem Kranz', aus zartestem Bast gewunden!
 Nicht zu forschen, wo noch ein Röschen blühe,
 Mache dir Mühe!

Einfach gieb', so lieb' ich es, nur die Myrthen,
 Schön den Diener schmücken auch beim Bewirthen
 Myrthen, trink' ich unter der dichten Laube
 Thränen der Traube.

8) Aus G. Schwab's schwäb. Alp S. 48.

Δεῦρο!

Δεῦρο, δένδρονδ' ἄνθρα,
 Ἥλιονδε παιδιά!
 Ἀρνί', ὥς γε χόρτον
 Κεῖραι, δεῖτε, πρᾶον!

Δεῦρο κλωδῶνων φωνή,
 Δεῦρ' ἐκκλησίας ὠδή!
 Πίστις οὐρανῶν δέ,
 Τερψέες ψυχῶν δέ!

Δεῦρο, Φοῖβε δειλινέ,
 Δεῦρο δ' ὄψις οὐρεινῇ,
 Θάλλον δρυμοῦ μεῖδος,
 Ἀνέμων ῥιπισμός!

Δεῦρ' ὁδὸν ἀπειρηκώς,
 Ἀριόνδ' ὦ κεκμηκώς,
 Δεῦρο χωρὶς θνητῶν
 Ἐν νήσοις μακαρτῶν!

H i e h e r !

Hieher, Blüthen, auf den Baum!
 Kinderspiel im hellen Raum!
 Schäflein, um den Rasen
 Ruhig abzugrasen!

Hieher Glockenruf und Klang,
 Hieher der Gemeinde Sang,
 Du auch Himmelssonne,
 Glaub' und Seelenwonne!

Hieher Abendsonnenlicht,
 Hieher Bergesangesicht,
 Junger Wälder Lächeln,
 Kühler Winde Fächeln!

Hieher müden Wandrers Stab,
 Hieher, sattes Herz, ins Grab,
 Von der Welt geschieden,
 Hier, in Gottes Frieden!

hingen, im Nov. 1831.

A. Scheiffele.

Ovid's erste Heroide.

Penelope an Ulysses.

Deine Penelope schickt Dir Zögernden dieses, Ulysses,
 Schreibe mir Nichts zurück, sondern erscheine doch selbst!
 Hin sank Troja gewiss, den Argolischen Mädchen ein Abscheu.
 Priamus galt nicht so viel, noch auch der Troer Gebiet.
 Hätte doch dazumal, da er steuerte gen Lacedämon,
 Jenen Verbuhlten die Wuth stürmender Wasser bedeckt:
 Nimmer hätt' unerwärmt ich auf einsamem Lager gelegen,
 Noch mich beklagt, dass allein träge die Tage mir flieh'n;
 Noch, indem ich mich mühte, die schleichende Nacht zu ver-
 kürzen,

Senkte sich mir am Geweb matt die verwittwete Hand.
 Ach, wann ahndet' ich bang nicht gröss're Gefahr, als sie da
 war,

Voll von quälender Angst ist doch ein liebendes Herz!
 Gegen Dich, mahlt' ich mir aus, stürzt wüthend die Schaar
 der Trojaner;

Wurde nur Hector genannt, jegliches Mal war ich blass.
 Wenn, dass von Hector besiegt Antilochus, Einer erzählte,
 Ward Antilochus uns Quelle des bangen Gefühls;
 Oder Menötios Sohn sei gefallen in täuschender Rüstung,
 Weint' ich, dass List nicht stets freue sich gutes Erfolgs.
 War von Tlepolemos' Blüte des Lykiers Lanze geröthet,
 Wegen Tlepolemos' Tod ward mir der Kummer erneut.
 Kurz, wenn nur Einer erwürgt im Achivischen Lager dahinsank,
 Wurde der Liebenden Brust kälter, als starrendes Eis.
 Doch wohl sorgte der Gott, der den schuldlos Liebenden
 hold ist:

Troja versank zu Staub, während der Gatte noch lebt.
 Argos' Führer, sie kehrten zurück, Rauch steigt von Altären;
 Heimische Götter empfah'n ferneerworbenen Raub.
 Für des Gemahls Heimkehr bringt liebliche Gaben die Gattin,
 Dieser erzählt, wie das Loos Troja's dem Grajer erlag.
 Staunend vernehmen's die würdigen Greis' und die bebenden
 Mädchen;

Auf des Erzählenden Red' horchet die Gattin mit Lust.
 Mancher auch zeigt auf gestelltem Tisch wildtobende Schlachten,
 Und der Trojaner Gebiet malt er im Kleinen mit Wein:
 „Hier rann Simois hin, hier sind die Sigeischen Fluren;
 „Hier stand ragend des hoch alternden Priamus Burg.
 „Dort war das Zelt des Peliden gebaut, dort das des Ulysses;
 „Hier scheucht' Hector, entstellt, flüchtige Rosse dahin.“

Nestor nämlich, der Greis, als Dein Sohn Dich zu suchen geschickt war,

Hatte dem Alles erzählt, er nun erzählet' es mir.

Er auch erzählte, wie Rhesus dem Schwerdt' und Dolon erlagen,
Jener verrathen durch Schlaf, dieser verrathen durch List.

Du, o der Deinen zu sehr, o zu sehr Vergessener, stürmtest

Keck in des Thrakier-Heers Zelte mit nächtlicher List!

Tollkühn schlachtetest Du, nur von Einem begleitet, so Viele.

Vormals warst Du doch so sorgsam und dachtest an mich,

Angstvoll behte der Busen empor, bis es hiess, dass Du siegreich

Durch die befreundete Schaar thrakische Rosse geführt.

Aber was frommet es mir, dass von eueren Händen zerstört ist

Ilios, und dass, was einst Mauer gewesen, zerstob;

Wenn ich verbleibe, so wie ich verblieben, wenn Troja noch
stände,

Und der ersehnte Gemahl ewig entfernt von mir lebt?

Andern versank es in Staub, mir allein steht Pergamum auf-
recht,

Das mit erbeutetem Stier' heimisch der Sieger bebaut.

Troja ist jetzo ein Saatengefeld, und der schneidenden Sichel

Wuchert entgegen die Flur, fett von der Phrygier Blut.

Menschengebein, nur zur Hälfte beerdiget, malmt der gekrümmte

Pflug; vom Grase bedeckt, liegt das zertrümmerte Haus.

Siegreich lebst Du entfernt, und den Grund des Verzugs zu
erforschen,

Ist mir versagt, und wo, Grausamer, Du Dich verbirgst.

Wer nur immer zu diesem Gestad' herschifft aus der Ferne,

Eh' er scheidet, von Dir frag' ich der Dinge mir viel;

Und dass er's bringe zu Dir, wird er Dich nur irgend erblicken,

Geb' ich von eigener Hand ihm ein beschriebenes Blatt.

Hin nach Pylos, den Fluren des alten Neleischen Nestor,

Sandten wir; dunk'les Gerücht wurde von Pylos gesandt.

Sparta auch wurde beschickt, doch auch Sparta wusste nicht
Wahrheit.

Was für ein Land hegt Dich, oder wo weilst Du so fest?

Nützlicher würden noch jetzt da stehen die Männer des Phöbus,

Leicht selbst zürn' ich auf das, was ich, ach, sehnlich
gewünscht.

Wo Du strittest, ich wüsst' es und Schlachten nur könnt' ich
befürchten,

Was ich beklagte, das wär mir auch mit Vielen gemein.

Was ich befürchte, nicht weiss ich's, doch ängstigt mich Alles
im Wahne,

Und mir beut sich ein gross Feld zu Besorgnissen dar.

Welche Gefahren nur immer das Meer hat, welche das Festland,

Sie sind, dünkt mich, der Grund Deines so langen Verzugs,

Während ich Thörichte diess bei eurer Begierde bedenke,

Fesselt vielleicht in der Fern' eine Geliebte Dein Herz.
 Auch sagst Du ihr vielleicht, was Dir für ein bürgerliches Weib ist,
 Das Nichts anderes, denn Wolle zu spinnen, versteht.
 Möcht' ich mich täuschen, und dieses Vergeh'n in die Lüfte
 verschwinden;

Bliebst Du doch, steht Dir es frei, wiederzukommen nicht
 fern!

Vater Ikarius zwingt mich zu geh'n aus verwittwetem Bette,
 Und den so langen Verzug wirft er beständig mir vor.
 Mag er das immer auch thun, Dein bin ich, die Deinige will ich
 Heissen, Penelope bleibt stets dem Ulysses vermählt.
 Jener doch lässt sich von mir durch Lieb' und schamhaftes
 Bitten

Beugen und mässigt sich selbst in dem so harten Begehr.
 Von Dulichium aus und von Samos, vom hohen Zakynthos
 Stürzt auf mich hin ein Schwarm Freier in üppiger Lust.
 Und von Keinem gehindert, beherrschen sie Deine Gemächer:
 Dieses zerreisst mir das Herz, Dir wird zerrissen das Gut.
 Was soll ich Dir den Pisandros und Polybos, Medon, den Wüthrich,
 Und des Eurymachos, wie auch des Antinoos Gier,
 Und noch Ander' erwähnen, die all' abwesend Du schimpflich
 Selber ernährst mit dem Gut, das Du Dir blutig er-
 warbst?

Irus, der Bettler und er, der die Zicklein hütet, Melantheus,
 Treten als äusserste Schmach, Dich zu verderben, hinzu.
 Schwächlinge sind wir drei an der Zahl, ich, die wehrlose
 Gattin,

Und Laertes, der Greis, Knabe Telemachus dann; —
 Durch Nachstellungen wurde mir der fast neulich entrissen,
 Als er nach Pylos zu geh'n, Allen zum Trotze, beschloss.
 Mögen die Götter verleih'n, dass nach richtigem Gange des
 Schicksals

Jener uns beiden dereinst schliesse das sterbende Aug'!
 Also flehet die alternde Amm' und der Hüter der Rinder,
 Und des unfläthigen Stalls treuer Verpfleger dazu.
 Aber weder Laertes vermag, zu schwach für die Waffen,
 Zu handhaben das Reich, rings von den Feinden bedroht;
 (Einst kommt, bleibt er nur wohl, dem Telemachus stärkeres
 Alter,

Jetzt geziemts es Dir noch, ihm als Beschützer zu nah'n;)
 Weder vermag ich die Wüthriche selbst aus dem Hause zu treiben.
 Eile zurück, Du für uns schützender Port und Altar!
 Ist Dir doch, mög' er Dir sein, ein Sohn, der in blühender
 Jugend

In den Künsten, die Du treibest, Belehrung erheischt!
 Denk' an Laertes zurück; dass Du ihm die Augen verschliessest,
 Schiebt er den äussersten Tag seines Geschickes noch auf.

Wenigstens mich, die ich einst, als Du schiedest, noch jugend-
 lich blühte,
 Kehrst Du auch schnell zurück, findest Du alt und ergraut.
 Trier. *Ph. Laven.*

Der Gartengott.

(Nach Catull.)

— 3 — 33 — 3 —, — 3 — 33 — 3
 — — — — —

Seht, ihr Jünglinge! diesen Ort und das sumpfige Höf-
 lein,
 Mit geflochtener Binsenmatt' und mit Schilfe gedecket,
 Schützt' ich trockener Eichenstamm, von dem ländlichen
 Beile
 Einst geformet, und werd' es noch ferner schützen und
 segnen.

5. Denn es ehren mich seine Herrn und begrüßen als Gott
 mich,

Beide, Vater und Sohn, die Herrn dieser ärmlichen Hütte:
 Jener sorget mit regem Fleiss, dass mir stets von dem
 Templein

Raues, stachliches Kraut hinweg sey geräumt und gejätet;
 Dieser bringt in der kleinen Hand immer reichliche Gaben.

10. Mir im blühenden Frühlingsmond werden farbige Kränze,
 Mit sanftgrünender Spitze dann zarte Aehren gespendet,
 Auch goldgelbe Violen mir, und goldgelbliches Mohnhaupt,
 Weitumkriechende Kürbiss' auch, und süssduftende Aepfel,
 Dann die purpurne Traub', erzielt in dem Laube der Reben.

15. Mir auch färbet mit Blut (allein schweigen müsst Ihr!)
 den Altar

Hier ein bärtiges Böckchen wohl, und, hornfüssig, ein
 Zicklein.

Solcher Ehre nun folgt die Pflicht, dass auch allem Priapus
 Vorsteh', und er dem Herrn getreu schirme Gärtchen und
 Weinberg.

Darum, Knaben, enthaltet Euch hier des schädlichen Raubes!

20. Neben an ist der Nachbar reich, sein Priapus ein Träger:
 Dorten nehmet! Es führt Euch dann hier zurücke der
 Fusspfad.

A n m e r k u n g e n :

Das Bildniss des Flurgottes *Priapus* ward gewöhnlich als eine aus Eichenholz geschnitzte Satyrfigur, die sich in einen zugespitzten Pfahl endigte, in den Gärten aufgestellt, um Diebe und Vögel zu verscheuchen. —

V. 4. — *Nutriv*: *Nutrire* heisst nähren, auch erhalten; daher im weiteren Sinn: *schützende* Sorge tragen. Mit Ramler lese ich hier, statt *ut beata, et beabo*. Dieser Dichter hat das gegenwärtige Stück in Hexametern übersetzt. Der von mir beibehaltene Rhythmus des Originals ist von Catull auch bei seinem Gedicht: *In Nuptias Manlii Torquati et Juliae Aurunculejae*, und zwar die erste Hälfte desselben bei den vier ersten Zeilen, die zweite bei der letzten Zeile einer jeden Strophe, angewandt. —

V. 6. — Dieser Vers: *Pauperis tuguri pater filiusque* — ist im Original nicht vollständig. —

V. 13. — Statt *pallentes* ziehe auch ich das für die Kürbisse geeignetere Beiwort *palantes* vor. —

V. 20. — Ein *Träger*: *Negligens*; der seinen Dienst vernachlässigt. —

K. G e i b.

Der Dichter an seine Gemahlin.

(Trist. V. 14.)

Was für Erinn'runksmale dir meine Gedichte geweiht,
 Siehst, mir über mein Ich theure Gemahlin, du selbst.
 Mag das herbe Geschick dem Dichter auch vieles entziehen,
 Du wirst dennoch berühmt bleiben durch meinen Gesang;
 Und so lange wie ich wird auch dein Name gelesen,
 Und durch das traurige Scheit wirst du nicht gänzlich vertilgt.
 Wenn beklagenswürdig du scheinst durch den Sturz des Gemahles,
 So wird doch manche fürwahr wünschen zu seyn was du bist;
 Welche, wenn auch die Leiden, die mich getroffen, du theilest,
 Ueberglücklich dich preist und dir beneidet dein Loos.
 Hätt' ich dir Schätze gebracht, so hätt' ich nicht mehr dir gegeben:
 Denn des Reichen Gebild führt zu den Manen nichts mit.
 Ich gab dir den Genuss eines ewigen Namens, und du hast,
 Traun! das grösste Geschenk, was ich nur geben gekonnt.
 Füge hinzu, dass, weil du allein mein Alles beschüttest,
 Nicht gering ist der Ruhm, welcher von dorthier dir kam:

Dass mir nie von dir die Zunge verstummt, und du stolz seyn
Musst auf den ehrenden Preis, der dir vom Gatten ertönt. —
Dass nun Keiner mein Lob ein verwegenes nenne; beharre
Und erhalte zugleich liebende Treue mit mir.
Denn als im Glück' ich stand, war frei von schändenden Fehlen
Deine Tugend, und nie ward sie vom Tadel berührt;
Jetzo hat dir dein Sturz einen gleichen, denselben, bereitet;
Stell' ein ragendes Mal hier durch die Tugend dir auf.
Tugendhaft seyn ist leicht, wenn was es verhindert entfernt ist,
Und der Gattin nichts wehrt, treu zu bewahren die Pflicht;
Wenn laut donnert der Gott, sich dann nicht entzieh'n dem Gewitter
Dieses wird erst mit Recht Liebe, das Treue genannt.
Selten ist zwar die Tugend, die, nicht vom Glücke beherrscht,
Noch mit ständigem Fuss bleibt, wenn jenes entflieht.
Doch wenn eine sich selbst Lohn ist des erstrebten Werthes,
Aufgerichteten Muths steht in dem herben Geschick,
Die wird, zählst du die Zeiten, durch all' Aeonen gepriesen,
Und die Orte, so weit reichen die Bahnen der Welt.
Du siehst, wie in der Dauer der Zeiten gepriesen noch fortlebt
Penelopeische Treu' ein nicht erlöschender Ruhm;
Du siehst, wie des Admet, wie Hektors Gattin sie preisen,
Wie Evadne, die kühn stürzt' auf das flammende Scheit;
Wie noch der Ruhm fortlebt der Gattin aus Phylake, deren
Gatte mit eiligem Fuss sprang auf den Ilischen Strand.
Für mich braucht's nicht des Todes, nur Liebe und Treue be-
darf es:
Nicht von schwieriger Höh darfst du erringen den Ruhm. —
Glaube nur nicht, dass ich diess erinnere, weil du's nicht thuest;
Segel nur geb' ich dem Kiel, der durch das Ruder schon läuft.
Wer dich erinnert zu thun, was du schon thust, dessen Erinn'ung
Preist, und indem er ermahnt, zollet er Beifall der That.

Trier.

Dr. Loers.

Des Dichters Abschied von den Elegien von der Liebe.

Amor. III, 15.

Such' einen neuen Sänger, o Mutter der zärtlichen Liebe,
Mein elegisches Lied rennt hier am äussersten Ziel,
Das ich habe gesungen, ein Sprössling der Fluren Pelignums,
— Und der heitere Scherz hat mir nicht Schande gebracht, —
Ich, wenn es etwas gilt, ein Erb' urahnlichen Standes,
Nicht zum Ritter erhöht jüngst erst im Sturme des Kriegs.

Mantua rühmt sich Virgils, des Catullus rühmt sich Verona;
 Ich werd' einstens genannt Stolz des Peligniervolks.
 Das die Liebe zur Freiheit zum edelen Kampfe gezwungen,
 Als vor den Schaaren des Bunds bebte das ängstliche Rom.
 Und es wird einst der Fremdling, erblickt er des quelligen Sulmos
 Mauer, die von der Flur wenige Acker nur fasst,
 Rufen: o du, die du einst 'nen so grossen Sänger erzeugtest,
 Dich, wie klein du auch bist, nennet der Fremdling doch
 gross. —

Niedlicher Knab', Amathusische Mutter des niedlichen Knabens,
 Hebet das gold'ne Panier weiter von meinem Gefild.
 Denn mit schwerem Thyrsus treibt der gehörnte Lyäus:
 Stampfen mit grösserm Gespann muss ich die grössere Bahn.
 Friedsam' Elegien und scherzende Muse, so lebt wohl,
 Ihr mir über dem Grab stets noch ein lebendes Werk.

Trier.

Dr. Loers.

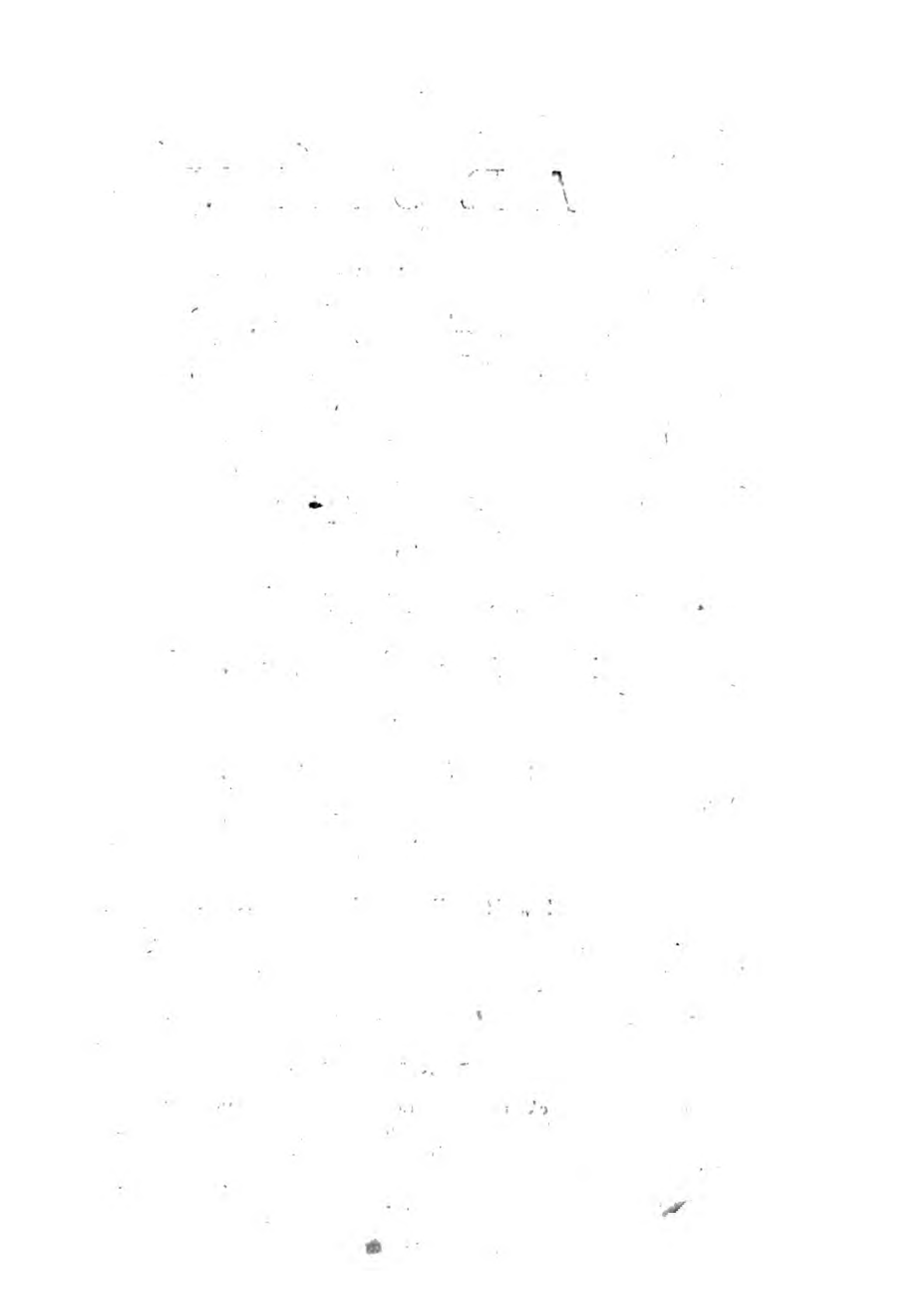
R ü g e.

Herr G. Bernhardt sagt im *Grundriss der Römischen Literatur* S. 183, dass die Aufgabe, ob L. A. Seneka die ihm beigelegten Tragödien verfasst habe, noch ungelöst sey. Ich glaubte sie doch gelöst zu haben, als ich in dem Vorworte zu meiner Ausgabe von Seneka's Tragödien schrieb: *Vicarios interpretationis accipe similes poetarum et aliorum locos, quorum qui ex prosaïcis Senecae operibus passim laudantur, simul ad γνησιότητα harum tragoediarum confirmandam valent.* Es wird auch in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur, Aug. 1821, zum Lobe meiner Ausgabe gesagt: „Besonders unterrichtend sind die Parallelstellen aus Seneka's eigentlich philosophischen Werken, welche, oft überraschend ähnliche, Stellen, ausser dem Licht, das sie auf Einzelnes werfen, noch den allgemeinen Nutzen haben, die aus Missverständniss oft angefochtene Identität des Dichters mit dem Stoiker zu beweisen.“ Ich würde dieses nicht erwähnt haben, wenn es mir nicht leid thäte, meine geringen Bemühungen um den Römischen Tragiker von einem Gelehrten unbeachtet zu sehen, dessen *Grundriss der Römischen Litteratur* in den Händen aller Humanisten ist, oder zu seyn verdienet.

Kopenhagen, den 18. April 1832.

T. Baden.





A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK.

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
Prof. Reinhold Klotz.

Zweiter Band. Zweites Heft.

L e i p z i g,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOLOGIE UND PÆDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben
v o n
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
u n d
Prof. Reinhold Klotz.



D r i t t e r J a h r g a n g.
Zweiter Supplementband. Zweites Heft.

L e i p z i g,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3.



CL

Die Reisen des Ulysses.

Die Reisen des Ulysses sind noch immer ein Gegenstand der Untersuchung; ihr Ziel und ihre Richtungen sind noch immer nicht so zuverlässig ermittelt, dass es nicht verschiedene Meinungen hierüber gäbe. Wenn sie nach früherer Meinung bis an die Strasse vom jetzigem Gibraltar gingen; so haben sie die neuesten Untersuchungen des Hrn. D. Völker „über Homerische Geographie und Weltkunde“ (Hannover 1830. p. 100 — 20.), ein grosses Stück näher nach Sicilien zugerückt; so glaubte ich sie gar auf der entgegengesetzten Seite, im Pontus Euxinus, zu finden, und habe die Gründe dafür in dem Büchlein: *Ging die Irrfahrt des Ulysses nach Gibraltar oder nach Colchis? E. antiqu. Abh. m. 3. Kart.* (Neisse und Leipzig b. Th. Hennings 1830.), niedergelegt. Ob die Gründe dafür stark genug seyn werden? — Ich habe noch nichts davon erfahren, ausgenommen in der Lit. Beilage zu d. Schles. Prov. Blätt. 1833. Da nun der Rec. sagt: „Hätte der Verfasser seiner Darstellung Eingang verschaffen wollen, so musste er die früheren Ansichten umstossen, aber durch gewichtige Gründe, nicht durch allgemeine Redensarten u. s. w.“ so erlaube ich mir hiermit meine Zweifel gegen die früheren Ansichten vorzulegen; und zwar besonders gegen die Völkersche.

Ulysses kam von Troja zu den

I. Kikonen. Diese waren im südlichen Thracien. Von da kam er zu dem Vorgebirge Maleia und der Insel Kythere. Hierüber ist kein Streit. Ulysses kam

II. zu dem Lotophagen. Der Boreas trieb ihn: jene müssen also wohl im Süden gewesen seyn. Herr Völker setzt sie (p. 110.) an den Vorsprung Africa's, der sich nach Sicilien hinaufzieht; denn in Tripolis, Tunis, Algier wird noch jetzt die Frucht des Lotosbaumes unter dem Namen *iuiupa* geschätzt. Mein Rec. sagt, hier sey das wild wachsende Futterkraut, *Lotos*, *Lotos-Klee*, von der Brodgebenden Pflanze *Lotos* in Aegypten und von einem eben so benannten Baum *rhamnus Lotus. L.* zu verstehen. Mag dieses dahin gestellt seyn. Wenn nun auch die Loto-

phagen im Süden waren; aber *müssen* sie so weit von Maleia, im Westen gewesen seyn? In der Erzählung bei seiner Mutter (Od. XIX. 186 f.) sagt Ulysses, *er sey nach Kreta gekommen, als er nach Troja fuhr*. Von Kreta sagt er auch beim Eumaeus (Od. XIV. 199. 300.); von da sey er zu den Thesproten gekommen (315.); aber *kein Wort* ist hier von einer Reise nach Westen. Ob wohl beide Erzählungen erdichtet sind, so bleibt sich U. 2) doch im Ganzen treu, wie in den Erzählungen von Ogygia bis Scheria (XIV. 237.). Das meint Hr. V. (p. 67.) Könnte nicht auch auf Kreta die Lotospflanze gewesen seyn? also auch die Lotophagen? Die botanische Nomenclatur damaliger Zeit ist ja wohl nichts so zuverlässiges. Doch wenn auch die Lotoph. in Africa waren, so kommt Ulysses doch wieder zurück; denn er war auf der Reise nach Troja begriffen (XIX. 187.). Von der Fahrt kann hier nicht die Rede seyn, denn diese war mit der übrigen griech. Flotte; es muss also hier die Reise *nach* dem Troj. Kriege gemeint seyn (XIV. 235 — 300.). Kam aber U. nach Troja, so spräche dieses für unsre Meinung. Und wenn nach den Untersuchungen Kanngiesser's (Grundr. der Alterth. Wiss. c. 9. p. 195 — c. 14. p. 268.) Ur-Aegypten und Ur-Libyen im Colchischen war, wie auch schon Th. Jac. Ditmar (*Von den kaukasischen Völkern der mythischen Zeit*. Berlin. 1789.) gesagt hat, und erhielt und pflanzte sich Kunde mit Mythe fort, so stimmte auch die Erzählung beim Eumaeus mit der vom Ulysses angegebenen Reise gewissermassen zusammen; so deutete diess alles auf Osten. Ulysses kam zu den

III. **Kyklopen.** Diese sind dem Hrn. V. in Sicilien, weil sie keine ganze Tagereise von den Lotophagen entfernt waren; nördlich von diesen liegen; mit diesen ihr Land ungefähr in gleicher westlicher Länge liege: U. mit aufgespannten Seegeln dahin komme. Allein 1) bestimmt Homer nicht *ausdrücklich* die *Zeitdauer* dieser Reise, sondern sagt nur, dass sie dahin kamen (IX. 107.); dass vor der Ankunft Sturm und Finsterniss war, und sie bei der Frühstück waren, deswegen das Ufer u. s. w. *nicht eher sahen, als bis sie gelandet waren* (v. 146 — 50.). Es konnten also auch wohl ein paar Tage seyn. 2) Die Kyklopen wohnen in einem *grossen Lande*, das, wie der Verfass. selbst sagt (p. 119.), *so gross* wie Griechenland oder Asien oder Libyen, vielleicht ein Welttheil sey; Sicilien aber ist *nur* eine *Insel*, und noch dazu eine sehr *schmale* Insel, die sich länglich weiter nach Süden erstreckte, dadurch sogar die Strasse bis Africa verengere, dessen westliche Seite ganz fabelhaft sey (p. 118.). 3) Homer sagt ganz deutlich und bestimmt, wie nicht überall (IX. 165. f.), dass Kyklopen *in der Nähe*, — *Nachbarschaft* — *den Kikonen* wohnen; denn sagt Ulysses: viel in alle gehenkelten Krüge schöpften wir, *die heilige Stadt Kikonen* beraubend. *Wir erkannten das Land der Kyklopen, welche nah waren* (ἐγγὺς ἐόντων). Das ist doch wohl allzu genau bestimmt, als dass man an Sicilien denken

konnte. Wenn also die Kikonen in Thracien waren, so waren es auch die Kyklopen; und Thracien war auch wirklich ein so *großes* Land, wie der Verf. sagt. Eben in diese Gegend haben wir auch die Kyklopen gesetzt, p. 9. u. Karte. Nun stimmt es auch mit der obigen Reise nach Troja zusammen (XIX. 186 f.). Dazu kommt, dass 4) nach der Mythologie die Kyklopen vom Uranus und der Gaea mit den Titanen stammten (Hesiod. Th. 139-40), oder von Poseidon und der Thoosa (Od. I. 70.), diese ganze Titanenfamilie, wie die Croniden, Jupiter, Pluto u. s. w. nur im Colchischen zu Hause waren. Siehe Kanngiessers Grundr. d. Alterth. Wiss. p. 159 u. A. Wenn auch die Kyklopen hier, in Thracien, waren, so ist diess kein Einwand, denn die griech. Mythologie hat sich von Colchis aus durch Kleinasien über Thracien und den Archipelagus nach Griechenland verbreitet: dass sich aber Kyklopen auf Sicilien befanden, sagt Homer nicht. Die Ziegeninsel kann Thasos seyn. Es wäre also doch eine wirkliche Insel da und dürfte nicht erst, wie *dort*, fingirt werden. Ulysses kommt nach

IV. Aeolia. Homer sagt nichts Bestimmtes; es muss also durch Schlussfolgerungen gefunden werden. Wenn diese Insel nach dem Hrn. Verf. (p. 113.) nicht eine von den liparischen Ins. seyn kann, so stimmen wir bei, aber aus andern Gründen. Wenn sie aber bei Sicilien, zwischen diesem u. Africa, liegen soll, und durch Siciliens Länge die Strasse so enge geworden; so will sich diese 1) nicht mit der Fahrt des Ulysses vereinigen lassen: denn U. wäre ja ganz *nahe an Aeolien* gewesen, oder hätte gar an ihr *vorbei* fahren, sie also gewahren müssen, da er zu den Kyklopen fuhr, und um zu diesen zu kommen. 2) Wenn die Reise von den Kyklopen nach Aeolia sehr kurz war, „die Fahrt über einen Tag gewesen wäre, wie Pänden es angemerkt (p. 114.); so muss Aeolia in der Umgegend der Kikonen, also um Thracien, gewesen seyn. Zwar kann uns der Verfasser einwenden: die Fahrt mit dem Westwinde in 10 Tagen bis nahe von Ithaka. Wenn also Aeolia in Thracien gewesen wäre (Od. IX. 25.), so wäre Ulysses von da noch weiter östlich gekommen, also nicht nach Ithaka. Aeolia muss also nach dieser Richtung des Westwindes westlich von Ithaka gewesen seyn. Diese Schlussfolge ist richtig. Allein 1) der Kyklopen Wohnort ist nach Obigem doch allzu bestimmt und unumstösslich; 2) kommt es darauf an, wo die folgende Reiselinie hinführt und die folgenden Stationen seyn werden, und nach diesen würde vorliegender Punkt seine Bestimmung und Bestätigung finden; 3) können wir mit den Worten des Verfassers selbst antworten (v. 77-9.): Wir lernen hieraus erstlich, dass aus dem Wohnort eines Windes *nicht auch die Richtung folgt*, aus welcher er weht, oder, dass er nicht aus *einem gewissen Local* weht, *weil* er da wohnt; dass wir zweitens auf mythologischem Boden stehen. Die Winde reden, hören u. s. w., sind personificirt und als personificirte Wesen weht der Zephyr dieses

Mal aus Thracien (also ein anderes Mal anders woher), wie es das Schicksal oder der Götter Wille bestimmt. (p. 79.). Die Schwierigkeit wäre also gehoben. Denn wenn der Westwind nicht an und für sich und überhaupt den Ulysses nicht nach Osten trieb; so *muss* auch Aeolia nicht grade in Westen von Ithaka, sondern *könnte* auch anderswo gewesen seyn. Wir haben Aeolia in den Symplegaden von dem thracischen Bosphorus zu finden geglaubt, weil Beide schwimmend waren u. s. w. (p. 9 — 10.), und fügen noch bei Heyne's Obs. in Apollod. a. h. l. (p. 80.): *duae cautes sub ingressum Ponti E, situ sub navigationis per illud mare incerto habito ita ut errare viderentur* cf. Apoll. Rh. II. 317. 551. 608. Nun stimmte damit die *nicht gar zu weite Entfernung Aeoliens von den Kyklopen*, Aber Homer bestimmt ja gar nicht die *Zeitdauer*, sondern sagt wieder nur: ἀφικόμεθα (X. 1.). Wenn Ulysses von den Aeol. Ins. herab durch's aegaeische Meer bis in die Nähe von Ithaka getrieben wurde; so ist das wohl bei einem Dichter nicht so genau zu nehmen, sondern ist etwas hyperbolisch ausgedrückt; das Seltsame noch wunderbarer machend; so ist die Zeit von 10 Tagen herunter und wieder 10 Tage herauf eine bedeutende und hinlängliche Zeit; so fuhr Ulysses von den Kikonen zu den Latophagen 9 Tage; so stimmte also die Zeit dieser Hin- und Herfahrt zusammen (würde aber von des Herrn Verf. Aeolia bis Ithaka 10 Tage seyn?): so *kommt doch Ulysses wieder zurück* und wenn der Westwind nach Obigem Aeolia nicht *schlechterdings* nach Westen versetzt, so *könnte* unser Aeolien die Symplegaden seyn. Es kommt nun noch auf das Folgende an. Endlich scheint uns in der (sub. II.) schon angeführten, wenn auch erdichteten Erzählung eine Bestätigung unsrer Meinung zu liegen (XIX. 185 f.); wo er von Troja verstimmt aber *nach Troja wieder hingetrieben*, gleichsam geworfen wird (ἰέμενον), das gefährliche Vorgeb. Maleia vermeidend. Mit Recht hat Homer diese Reise nur kurz angegeben; er hätte ja sonst müssen die ganze uns schon bekannte, Reise, wie bei den Phaeaken noch einmal erzählen. Ulysses kommt zu den

V. Laestrygonen. Sie sind dem Hrn. Verf. (p. 115.) wieder auf Sicilien; weil sie von der Circe auf Aea kaum eine Tagereise entfernt sind; die Circe so wohne, dass der Nordostwind durch die Scylla und Charybdis führe; also im Nordwesten wohne, dicht hinter Sicilien. Allein 1) Ulysses kommt in *ein anderes Land*, als in dem er früher war. Homer giebt keine Spur, dass es *dasselbe* Land, *dieselbe* Insel sey, wo U. jetzt hingekommen ist. Sicilien wird vom Hrn. Verf. nur angenommen, weil die Reise nun einmal im Mittelmeer gewesen seyn soll. 2) Von des Verfassers Aeolia bis zu den Laestrygonen scheint uns der Weg viel zu kurz zu seyn, als dass Ul. erst am siebenten Tage dort hätte ankommen können; aber nicht zu kurz scheint uns der Weg bis zu dem Punkt, wo wir die Laestrygonen wohnen lassen,

nämlich am Vorgeb. Carambis (p. 11.). 3) fragt es sich, ob ein Aea überhaupt hinter Sicilien war? Wenn es nun gar nicht erweislich da war, aber wohl ein Aea im Pontus Euxinus? Davon unten. 4) Wenn U. von den Thracischen Küsten, den Kikonen und Kyklopen kam; Aeolia aber in ihrer Nähe oder doch nicht in zu weiter Entfernung war; wenn U. zwar von Aeolia (den Symplegad.) herab nach Ithaka zu zwar getrieben aber wieder auf seinen ersten Punkt zurück kam, wie können dann die Laestrygonen in Westen, auf Sicilien zu denken seyn! 5) giebt Homer einen geographischen Punkt an, der sie wenigstens auf *unsre bisherige Reiselinie* versetzt, nämlich Artakia (X. 107.). Die rüstige Tochter des Antiphates stieg zur Quelle Artakia. Plin. N. H. I. V. c. 32. *Artace portus, ubi oppidum fuit.* Wenn dieses richtig ist, so sind die Laestrygonen nicht auf Sicilien; so hängt unsre Reiselinie natürlich zusammen. Wir haben nun freilich die Laestrygonen um das Vorgeb. Carambe gesetzt (p. 11.). Wenn nun diese Artakia - Quelle in der Propontis war, so wäre dieses freilich ein Stück zurück, sogar bei den Aeol. Ins. vorbei. Es bliebe aber doch *fest stehen*: Es fände sich das Artakia auf der angegebenen Reiselinie: und eine Artakia - Quelle oder die Laestrygonen um ein paar Tage zuweit östlich oder westlich zu setzen, bei der damaligen mangelhaften Geographie, wäre doch immer nur ein sehr kleiner Irrthum und endlich Laestrygonen konnten sich auch von Carambis bis an Propontis finden. 6) Unsere Annahme scheint aber noch Bestätigung darin zu finden, dass Carambis *wirklich* ein Vorgebirge ist; das Phänomen also, das der Hr. Verf. (p. 117.) von hohen Bergen, z. B. vom B. Athos anführt, zur Erläuterung der Homerischen Stelle, hier *wirklich statt finden konnte*; was aber d. Hr. Verf. auf Nordwest Sicilien nur annehmen muss. 7) Die Stadt Telepylos *liegt dem Eingänge im Hades gegen* oder doch ziemlich *gegen über*, wie auch Hr. V. sagt (p. 116.); also gerade *da*, wo wir den Unterwelt - Eingang zu finden glauben. (Strabo VII. p. 309. XII. p. 545. Plin. N. H. IV. 12. *promontorium criumetopum adversum Carambi Asiae promontorio procurrens.* Wenn nun dieses richtig ist und das Folgende sich im Pont. E. nachweisen lässt, so findet unser Aeolien auch mit Bestätigung, so wie das Vorhergehende. Ulysses kommt nach

VI. Aea. Dieses soll hinter Sicilien seyn, weil es nur Eine Tagereise von den Laestrygonen liegt; Ulysses noch in der Nacht dort ankam; weil es eben so weit vom Hades ist; der Weg dahin mit dem Boreas geht (p. 117.); von Thrinakia nicht weit ist (p. 130.); weil die Griechen die Ansicht vom Weltall harmonisch bildeten, wie im Osten der Bruder Aeetes, so im Westen die Schwester Circe. Wenn das Bisherige und Folgende mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, so kann Aea nicht hinter Sicilien seyn. 2) *Muss* Aea von den Laestrygonen nicht grade nur Eine Tagereise

entfernt seyn; wenigstens steht keine Zeitdauer angegeben, sondern bloß: wir kamen dahin (X. 135.). Als Ulysses schon still gelandet war (140.), sagter, lagen wir noch zwei Tage und zwei Nächte voll Kummer; am dritten aber u. s. w. (144.) 3) Zwar führt Pomp. Mela (II. 7.) ein Aea circum Siciliam an, in Siculo freto, quam Calypso habitasse dicitur. Doch schon Cellarius zweifelt daran (2, 10. p. 946.). Gesetzt auch, es sey ein Aea da gewesen, so ist dieser Name gewiss erst später hieher gebracht worden, in der gewöhnlichen Voraussetzung der Reise des U. im Mittelmeere, wie so viele andere Namen von Osten nach Westen. Aea im östlichen Pont. E. ist nach allzuvielen Nachrichten ein frühzeitiger geogr. Punkt. Auch Hr. V. nimmt es an. Wenn nach K. O. Müller (p. 135.) das Ziel der Argonauten ursprünglich ein unbestimmtes Feenland war, das man an wirkliche Gegenden anknüpfte, das aber mit erweiterter Erdkunde immer mehr in die Ferne rückte, bis es an dem östlichsten Lande des Pont. E. haften blieb; so war doch allgemeiner Meinung zu Folge wirklich Aea daselbst geglaubt. Aber was giebt es für Beweise oder Gründe für ein Aea hinter Sicilien? Dieses ist doch offenbar bloß in der *bekannten Voraussetzung* von der Ulysses-Reise dorthin gesetzt worden. Der Verf. selbst sagt (p. 130.): wenn das Pontische schon mythisch ist, so ist es das Westliche noch *viel mehr*, das heisst doch wohl nichts anderes als: man setzt hin, weil Ulysses soll dorthin gekommen seyn. Eine *petitio principii*. Das Pontische Aea ist aber im vollkommensten Einklang mit unserer Reiselinie; folglich liegt darin eine Bestätigung des Vorigen. 4) Homer selbst setzt es in die Morgengegend, wo „der tagenden Eos Wohnung und Tänze sind und Helios leuchtender Ausgang (XII. 3. 4.), nicht weit vom Ocean; denn dieser war auch im Osten. Es war 5) nicht gar weit vom Hades (davon unten). 6) ist jener Meinung die Mythologie entgegen. Denn Circe war die Schwester des Aeetes, Königes von Colchis, dieser ein Sohn des Helios, Enkel des Hyperion, Urenkel des Uranus. Die ganze Titanenfamilie aber war nicht *hinter Sicilien*, sondern im *Colchischen* zu Hause. Kanngiesser und A. haben zu viel und gründlich diess dargethan, als dass es noch zweifelhaft seyn könnte oder hier einer Auseinandersetzung bedürfe. Wie kann nun Circe an das andere Ende der Welt — hinter Sicilien — gesetzt werden! Die harmonische Weltbildung kann unmöglich ein Grund seyn. Ist aber Circe und Aea hier, im Pontus, so geht Alles in der Ordnung; so sind die Laestrygonen am Pontus; so stimmt ihre Rauheit u. s. w. mit den wilden Völkerschaften am Pontus, so haben wir gleichsam festen Boden, indess die frühere Idee auf lauter Annahmen beruht; so ist auch Aea nicht weit von den

VII. Kimmeriern (Od. XI. 14.), und wieder ganz in der Ordnung. Denn nach allen Nachrichten wohnten sie am und über den Caucasus: also in den damals als den nördlichsten und

als kältesten bekannten Gegenden, wo die Sonne nicht hinkommt; wo also Nebel und Finsterniss seyn musste. Und wenn auch wirklich Kimmerier von χειμέριοι abgeleitet werden kann oder muss, so ist eben dieses eine Andeutung des nördlichen Locals, also eine Bestätigung. Aber war es auch so winterlich kalt im Westen, wo nach dem Verf. die Sonnengluth die Aethiopen braun machte? Wie stimmt diess zusammen? Und warum sollen unsere Kimmerier nicht das bekannte, historische Volk seyn? Weil es die Voraussetzung der Reise nach Westen so verlangt. Wir bleiben bei dem, was Natur, Sache, Ordnung und Geschichte giebt. Ulysses kommt

VIII. in die *Unterwelt*, den Hades. Dieser ist nach dem Verf. zweifach; *einmal* und überhaupt das Todtenreich, das Reich des Aides, das Haus desselben, *in* oder *unter* der Erde (p. 140. p. 138.), und *dann auf der Oberfläche der Erde* (p. 138.). Dieser obere Hades ist nicht weit von Aea, jenseits des Oceanus (§. 26 — 7.), im äussersten Westen, an den äussersten Enden der Erde, wo die Sonne untergeht; wo die Nacht wohnt und nach Sonnen-Untergang über die Erde zieht; wo Tod und Erstarrung und ewiges Dunkel ist; ζόφος, und ἔρεβος (p. 40.). Hier ist auch der Aufenthalt der Verstorbenen; ζόφος und ἔρεβος heisst selbst auch Todtenreich. Hier hat Pluto die Proserpina hinabgeführt; Hercules den Cerberus geholt. Hier ist Ulysses in die Unterwelt gegangen. 1) Es ist aber doch befremdend, dass es *zwei Hades* geben, und *in beiden die Verstorbenen* seyn sollen. Wie können die Todten nach §. 72. im Innern der Erde und auch zugleich nach §. 73. jenseits des westlichen Oceanus seyn? Das harmonirt nicht. Zwar könnte es Inconsequenz des Volksglaubens seyn. Es fragt sich aber doch wohl noch: ob Homer wirklich zwei Hades und zwar so weit von einander sich gedacht habe? 2) Pluto soll nach p. 42. im westlichen Hades, „wo die Sonne untergeht“ gewesen seyn. Wenn Pluto die Proserpina in diesen westl. Hades gebracht haben soll (p. 336 — 8.), so scheint uns dieses *gegen den Homer*; so ist dieses Factum in den nyseischen Feldern geschehen (H. Hymn. i. Cer. v. 17. νύσιον ἀμπεδίων), also in Kl. Asien; sey es das mehr östliche oder westliche, wenigstens im Osten; da kam Pluto herauf (τῇ ὄρουσεν); und *indem* Proserpina mit den übrigen Freundinnen Blumen pflückte, *öffnete sich die Erde* unter ihr (v. 430. γαῖα δ' ἐνεσθε χωρησεν. τῆς δ' ἐκδοῦ ἄναξ.), und Pluto trug sie unter die Erde (v. 431. ὑπὸ γ.), *entführte sie in das nächtliche Dunkel* (v. 80. 349. 335.). Also nicht auf Sicilien (Cicero in Verr.), noch viel weniger *hinter* Sicilien; wo es gar kein nyseisches Feld gab. Eben so wenig hat Hercules den Cerberus dort geholt. Dass Circe und Aea und die Kimmerier nicht hinter Sicilien, sondern im Pont. E. waren, haben wir schon gesehen. Wenn nun unsre Reiselinie wahrscheinlicher wäre; Ulysses jetzt im Pont. E. ist; so kann er unmöglich hinter

Sicilien gewesen, also auch dort nicht in den Hades gegangen seyn. Eins von Beiden muss falsch seyn. Aber war denn der Hades, in den Ul. ging, in Westen? 4) Wahr ist es; der Hades war nicht sehr weit von Aea und den Kimmeriern; war *über* den Oceanus. Allein der Oceanus war ja nicht blos und allein nur am westlichen Erdrande, sondern auch am östlichen, nördlichen; war *ringsherum* um die Erde ($\alpha\psi\omicron\phi\epsilon\omicron\varsigma$ Od. XX. 65. p. 93.), also auch *in den Gegenden*, wo wir Aea und die Kimmerier fanden. *Muss* demnach Ulysses in dem westlichen Oceanus jetzt seyn? *Kann* er nicht auch im nördlichen, wo er sich jetzt eben befindet, in den Hades gegangen seyn? Wenn nun die Lage von Aea, den Kimmeriern und das Uebrige damit übereinstimmte, wäre es dann nicht wenigstens möglich — denkbar? 5) Allerdings heisst $\zeta\omicron\phi\omicron\varsigma$ und $\chi\epsilon\epsilon\beta\omicron\varsigma$ auch die Unterwelt. Allein wenn auch da, wo die Sonne untergeht, die Nacht dort heraufzieht, Dunkel und Finsterniss ist, muss *darum* auch der Unterwelteingang oder der zweite Hades *grade dort* seyn? Jene Westgegend und die Unterwelt haben *einerlei Benennung*, weil sie beide *von einerlei Beschaffenheit*, nämlich *dunkel*, sind aber *deswegen* nicht an *einerlei Ort*. Der Verf. führt zur Beweisung an Od. XI. 154—57. die Seele ging in den Aides; aber war dieser nicht unter der Erde? Was zwingt uns hinter Sicilien zu denken? Eben so p. 20, bei Erebus: die Sonne ist ausgelöscht, rings Dunkel.“ 6) Der Unterwelt. Eingänge gab es mehrere; einen am Pont. E. der Acherusische Sumpf in Kl. Asien, wo nach Pomp. Mela (I. 9. juxta specus) Hercules den Cerberus holte; einen in den nyseischen Feldern, wo Pluto die Proserpina raubte (oben); bei Taenarus, aus dem Orpheus seine Gattin holte (Argon. v. 41.); bei Troezene, wo Altäre für die unterirdischen Götter waren; Bacchus die Semele holte (Pausan. II. 31.); bei Hermione, wo der kürzeste Weg dahin war (Strabo VIII. p. 343. Pausan. II. 35. Plin. IV. 4.); bei Aornos im Thesprotischen, wo auch *die Todten befragt wurden* (Pausan. IX. 30. cf. Plin. III. 5.); bei Heliopolis in Aegypten (Diod. S. I. 96.); in Italien, Avernus, wo Aeneas die Todten befragte (Virg. Aen. VI.) *Muss* nun Ulysses grade hinter Sicilien in den Hades gegangen seyn? Einer Gegend, von der Homer nichts wusste? Wenn nun des Ulysses Reise wahrscheinlicher im Pontus. E. gewesen ist? Endlich 7) scheint uns der Eingang des Ulysses nicht ein wirklicher Eingang, sondern nur ein *Actus* zu seyn. U. ging nicht *in* oder *unter* die Erde; fuhr nicht in einen Schlund hinab, sondern blieb auf der Oberfläche der Erde, wie auch Hr. V. sagt (p. 149—50.) Ulysses sagt (XI. 25.): Ich eilte eine Grube zu machen ins Gevierte. Wir gossen für alle Todten ein Opfer; flehten und gelobten den Luftgebilden der Todten. Nach diesem zerschnitt ich den Schafen die Gurgeln *über* der Grube (v. 38. $\epsilon\varsigma\ \beta\omicron\theta\theta\omicron\nu$). Das Blut floss in diese und nun sammelten sich die Seelen der Verstorbenen tief aus dem Erebus (37. $\upsilon\pi'$ $\epsilon\varsigma$), welche schaarenweis

die Gruft umwandeln von allen Seiten (42. *περὶ βόθρου*), mit Geschrei. Ich setzte mich hin (*ἤμην*) und fragte Tiresias. Das Ganze ist also eine *Darstellung der Art und Weise, wie man* (od. Ul.) *die Todten befragt*, eine Necromantia. Diese war ja nicht etwas Ungewöhnliches. Spencer (*de Legg. Hebr.* I. p. 308. ed. Hay c.) sagt: *Nam gentilibus antiquis in more erat, (in fossam plerumque) sanguinem effundere, cum mortuorum animos evocandi et consilium ab iis petendi cupidine ducerentur.* Die Wittwe zu Endor. 1 Samuel 28, 7. Cic. (*Tusc.* I. 16.): *inde ea, quae meus amicus Appius venepotantia faciebat: inde in vicinia nostra Averni lacus*

Unde animae excitantur obscura umbra, aperto ostio

Alti Acherontis, falso sanguine, imagines mortuorum
has tamen *imagines loqui* volunt etc. Hor. *Serm.* I. S. 8. *cruor in fossam diffusus* etc. Augustinus *de civ. d.* 7. 23. *genus divinationis.* Dieser Actus der Todten-Befragung muss also nicht schlechterdings hinter Sicilien, sondern konnte auch an andern Orten oder überall geschehen. Aber, sagt Hr. V. (p. 149), Ulysses war wirklich im Aides; denn Circe sagt (XII. 22.): Kühne, die ihr lebendig in des Aides Haus hinabsteigt, zweimal todt, weil sonst nur einmal die Menschen sterben (XI. 151. 164. 475.). Sollte dies wörtlich zu nehmen seyn? Des Aides Haus war nicht auf, sondern *in*, unter der Erde. Es ist Metonymie. Die ganze Unterredung mit den Todten ist doch nur *Dichtung*. Die Personen, Eigenschaften, Gespräche u. s. w. sind ganz dieselben, die die Mythologie an die Hand gab, und der gemäss Homer sie reden liess. Oder sollte Homer wirklich an die Wirklichkeit dieses Gespräches geglaubt haben? an wirkliche Wanderung der Seelen aus allen Gegenden an diesen Ort? War es Dichtung, so war es wohl auch der Ort, wo dieser Actus vorging; nicht ein geographisches Local; so konnte er auch an einem andern Orte seyn, also nicht nothwendig im Westen, hinter Sicilien; so war es schon genug, den Ort recht weit zu denken, an die Enden der Erde; diese waren aber auch *hier*, wo Ulysses jetzt war: hier floss auch der Oceanus. 8) Wenn der Verf. die Circe, Helios auf Thrinakia, die Aethiopen, Kimmerier, die Aepfel der Hesperiden, Gorgonen, den Fels Leucas, Erythia u. a. (p. 87. 88. 96. 102.) nach Westen hinter Sicilien verlegt; so waren diese Gegenstände gar nicht historisch erweislich dort; so sagt der Verf. (p. 98.), dass Homer Länder, Völker u. s. w. hinter Sicilien nicht kannte; so waren es Schöpfungen der Phantasie eines poetischen Volkes, das sich den West und die goldne Beleuchtung der Abendsonne als Wunderland feeenartiger Glückseligkeit träumte u. s. w.; aber wohl erweislich aus der Geschichte der Mythologie im Osten, im Colchischen, um den Pont. E., in Kl. Asien bis Griechenland. Nur Andeutungen. Helios war auf Taurica (cf. Kanngiesser p. 158.); die Aethiopen waren im Osten und Westen, aber darum

nicht hinter Sicilien. Der Ausdruck Homers: im Auf- und Untergang der Sonne ist doch wohl nur im *Allgemeinen* zu verstehen; so viel als: weit und breit; wie Od. VIII. 29. Die Menschen sind Bewohner im Osten und Westen. (Kanngiesser. p. 169.) Die Aepfel der Hesperiden waren im Lande der Hyperboreer, wo Prometheus dem Hercules rieth nicht selbst nach diesen Aepfeln zu reisen, sondern den Atlas, (jenes Bruders!) zu schicken. (Apollod. II. 5. Kanngiesser. p. 179.) Die Gorgonen waren im äussersten Norden neben Hesperiden; führten Krieg mit den Amazonen. (Hesiod. Th. v. 271. 332. Diod. S. III. 53.) Leucas findet sich im Pont. E. vor dem Borysthenes. (Plin. IV. 13.) *Ante Bor. Achillea est eadem Leuce et macaron* (μακάρων) *appellata*. Amm. Marc. XXIII. 8. Freilich kein Fels, aber doch immer der Name, ein Ort, indess auch dieser nicht einmal hinter Sicilien ist. Wir haben diesen Actus in die Meerenge von Kaffa und Feodosia verlegt; ein Punkt, von dem aus nicht gar zu weit die Kimmerier und Aea war, und dann die Scylla und Charybdis und Thrinakia (Taurica, davon unten) war, südlich gegenüber das Vgb. Caramb. (p. 13—) Ulysses kommt

IX. zur Scylla und Charybdis. „Da nun durch die Irrfelsen Feuer und Rauch ausströmen, sagt der Vrf. (p. 118.), so sind hier unverkennbar die liparischen Inseln zu verstehen, und Ulysses sucht diese zu vermeiden und drängt sich links an der Scylla und Charybdis durch. Man sucht diese im Meere zwischen Italien und Sicilien.“ Und freilich, wenn das Ausströmen des Feuers und so wie der Name: Scylla und Charybdis, die gefährliche Passage (Strabo) entscheidend sind, so muss Ulysses hier gewesen seyn. Allein 1) wenn es etwas sehr oft Vorkommendes ist, dass die Namen von Städten, Flüssen u. s. w. aus früheren in spätere Gegenden, von Colchis, Kl. Asien u. s. w. bis Thracien, Griechenland, Sicilien, Italien u. s. w. kamen und dieselben Namen mehrmals gefunden werden, wenn sie wegen Aehnlichkeit der Lage, Dinge, Begebenheiten u. a. Ursachen von den Colonien weiter verpflanzt wurden; wofür Kanngiesser sehr viel Beispiele gesammelt hat und wir noch mehr gesammelt haben: so wäre wenigstens die *Möglichkeit*, dass auch dieses Phänomen und der Name, wenn sich Aehnliches wieder fand, von Osten nach Westen gekommen wäre. „Aber wird man einwenden, dieser Name findet sich gar nicht in Osten, und die Sache....? Richtig; der Name ist nicht da; aber er könnte verschwunden, vergessen seyn, wegen Länge der Zeit, des Eindringens anderer Colonien, Völker, und andrer Ursachen. Auch das ist nicht etwas so Seltenes. Wie, wenn aber die *Sache*, das Naturphänomen im Pontus E., und zwar *gerade in der Gegend*, wo wir uns den Ulysses jetzt etwa denken möchten, wo wir es zu finden glaubten und hingesetzt haben, gerade in *einer solchen Entfernung*, wie sie ungefähr von hier bis Aea und Thrinakia angegeben finden, wenn es *genau von*

der Art und Beschaffenheit wäre, wie sie Homer angiebt; wenn Hügel, kochende Bewegung des Wassers, weisser Dampf, Schlammquellen, Blasen, Schlammvulkan da wären — was nicht einmal von jener Scylla und Charybdis gesagt werden kann — sollte man dann nicht vermuthen dürfen, dass es dasselbe seyn könnte? Wenn der Verf. eine Insel (Thrinakia) in seine Reisecharte hinsetzt, die gar nicht da ist, und zwei Wege, die nicht da sind, also blos der Combination der Reise wegen neu geschaffen werden, wir aber solcher Dichtung gar nicht bedürfen, sondern nur die Sache so nehmen, wie sie da vor uns liegt, sollte dann unsre Meinung so gehaltlos seyn? Siehe diese p. 21.

X. Ulysses kommt nach Thrinakia p. 118. Das Alterthum spricht Sicilien; allein der Hr. Verf. verneint dieses, weil die Aussage des Alterthums nicht gewichtige Gründe für sich habe; der Ursprung der Benennung Thrinakris sehr zweifelhaft sey; Homer selbst es von Sicilien dadurch unterscheide, dass Sicilien ein grosses Land (?) sey; Helios seine Rinderheerden nicht den rohen Völkern ausgesetzt haben würde; Thrinakia aber eine unbewohnte Insel sey und meint, Thrinakia sey eine Insel zwischen Italien und Sicilien, sehr klein und bilde daher zwei Wege, weil der Nordwestwind von der Nordspitze Thrinakias nach Ithaka führt (p. 118.); der Südwind hinderlich war; weil Ulysses in der Erzählung (Od. XIX, 261.) sorgfältig jede Unwahrscheinlichkeit hätte vermeiden müssen und demnach von Nordwesten zu den Phaeaken hätte kommen wollen. Dass Thrinakia nicht Sicilien sey; meinen wir natürlich auch, aber aus andern Ursachen. Die Kyklopen und Laestrygonen waren nicht dort. (Ob. N. III. u. V.) Ulysses reist von Land zu Land und es giebt keine Spur oder wenigstens keine deutliche Anzeige, dass jene Völker in einem und demselben Lande gewesen wären. Sie wurden blos wegen der bekannten Voraussetzung dahin gesetzt. 2) Sicilien war dem Homer viel zu unbekannt. Er weiss oder sagt wenigstens von ihm nichts als dass die Sikuler Sklaven kaufen (Od. XX. 383.); dass eine alte Sikulerin bei dem alten Laertes war (Od. XXIV. 210.); diese konnte aber auch eben so wohl aus Mittelitalien gekommen seyn: denn dort waren erst die Sikuler nach Dionys. Halic. I. Dann nennt Homer noch Sikania und Alyba (Od. XXIV, 301.); ein paar Lichtpunkte in tiefer Dunkelheit, von denen Ulysses wegen nicht grosser Entfernung von Ithaka durch Hörensagen etwas wissen konnte. Diess ist die ganze Kunde von Sicilien! 3) Die Insel Thrinakia zwischen Italien und Sicilien ist, nach des Hrn. Verf. eignem Geständniss, nur erschlossen aus den Winden, der Lage des wieder nur erschlossenen Aea's und alles nur um der Combination und Voraussetzung wegen. Homer sagt keinesweges, dass sie da war; und eben so die beiden neuen Wege. Wieder eine petitio principii. 4) Auch die Mythologie ist dieser Ansicht entgegen, unsre Meinung aber bestätigend. Denn Helios war nie

im Westen von Griechenland, sondern im Osten. Er war der Sohn des Hyperion, eines Titanen. Er war Vater des Aeetes und der Circe; diese wie die ganze Titanenfamilie war im Colchischen. So war Atlas und sein Bruder am Caucasus; sey er ausgezogen sogar bis nach Thracien u. s. w. gekommen (cf. Kanngiesser), aber nie war er hinter Sicilien und am allerwenigsten bis nach Nordwest-Africa. Das sind alles spätere Aussagen, spätere Benennungen. Plinius (V. 1.) kann doch nicht hier Autorität haben. Helios war auf Osiris und auf Taurica. Hier war Ackerbau, also wohl auch die Rinderheerden desselben. (S. Kanngiesser p. 158. auch Ritters Vorhalle über den Kuros.) Und eben hier suchen wir Thrinakia (p. 23.). Es liegt ganz in der *Reiselinie*; in der *angegebenen* Entfernung von der Scylla u. s. w. hat eine *dreiseitige Form*, wie Sicilien. Darum und wegen der Scylla, würde der frühere Name auf Sicilien verpflanzt. Taurica war in der Urzeit ganz Insel, später aber durch Senkung des Meeres (cf. Kanngiesser p. 11. 22.) Halbinsel. (Plin. IV. c. 12. p. 65. ed. Hard.) Taurica quondam mari circum fusa.) Auch Leucas ist nicht weit. Wenn nun so Vieles zusammenstimmt, sollte dann unsre Reiselinie so unwahrscheinlich seyn? Ulysses kommt

XI. auf Ogygia. Nach den Untersuchungen des Hrn. Verf. muss sie hoch in Norden oder Nordwesten liegen (p. 20.). Auch wir fanden ~~un~~veranlasst sie in diese Gegend zu setzen (p. 25.). Wir begegnen uns also hier und fahren nun zusammen mit unserm Ulysses von Norden nach Süden; kommen zu den Thesproten (Od. XIV. 315.); und dann zu den Phaeaken auf Scheria. Denn dieses sagt Homer ausdrücklich Od. VI. 8. XIII. 160. VII. 79. Unter Scheria denken wir Corcyra zu verstehen (p. 28.). Die Phaeaken wohnten früher in Hypereia nahe den Kyklopen (VI. 45.). Wenn Alkinoos von Eurymedon stammte; Letzterer König der Giganten war; so waren diese als Verwandte der Titanenfamilie im Osten; so konnten wohl die Phaeaken, wie so viele andere Colonien durch Thracien, Thesprotien, Epirus u. s. w. hierher gekommen seyn.

Wenn nun der Hr. Verf. (p. 109.) sagt: An planloses Umherirren, wo eben ein Wunderland sich darbot, und Anbringen und Auskramen geographischer Kenntnisse von Seiten des Dichters und Aehnliches ist nicht zu denken: so will es uns bedünken, sey unsre Reiselinie viel einfacher, als jene, gehe unsre Reise der Reihe nach an den Punkten im Pont. E. herum bis Colchis, Taurica, Borysthenes, wo wir überall griechische Mythen finden; ja im Ur-Mythenlande; bis an den Borysthenes und die Ins. Ogygia. Hier hört die Mythe auf; da hören auch Abentheuer des U. auf, bis er wieder seinem Vaterlande näher kam; denn die Phaeaken waren nicht weit von Ithaka.

Es sollte mich nun freuen, wenn ich etwas Wahres gefunden

hätte und wünschte nun freilich auch, die Urtheile der Sachkenner zu vernehmen.

Herr V. giebt nun auch die Argonauten - Fahrt an §. 66—68. Haben wir den Ulysses nach ganz entgegengesetzten Richtungen reisen lassen, so freut es mich, dass wir bei dieser Fahrt auf einerlei Wege sind (p. 32 ff.). War es für mich ein *Saltus mortalis*, den Ulysses aus dem Pontus E. ins Adriatische Meer zu den Phaeaken zu bringen, so ist der *Saltus*, den die Argonauten des Hrn. V. machen, bis hinter Italien ins Mittelmeer doch noch grösser und meine Furcht vor Urtheilen legte sich. Aber eben in dieser vom Hrn. Verf. angegebenen Fahrt der Argonauten finde ich zugleich eine Bestätigung meiner Reiselinie des Ulysses, weil es nämlich nicht unwahrscheinlich ist, so viel mir bekannt, dass schon vor Homer Argonautenlieder waren und Homer den Mythen davon folgte.

Schuster.

Auch ein Beytrag zur lateinischen Anthologie.

Schon sind mehrere Jahre verflossen, seit der Diakon Bardili über die Nothwendigkeit einer neuen Bearbeitung der lateinischen Anthologie in diesen Jahrbüchern sich aussprach und eine grosse Anzahl neuer Hülfsmittel aufzählte. Bald erfolgte ein Nachtrag von Dr. Sillig nebst Mittheilungen aus Pariser und Wolfenbüttler Manuscripten, die aber keine neuen *guten* Lesarten enthielten. Eine bedeutendere Vermehrung ward durch Dr. Dübner geliefert, welcher ungefähr 20 unbekannte, meist hübsche Epigramme nebst guten Lesarten zu anderen aus Gothaer Handschriften mittheilte. Die neuen Epigramme stattete nachher Hr. Fröhlich in München mit einigen trefflichen Emendationen aus. Ich nenne sie trefflich, weil sie durch die Vatikanische Handschrift bestätigt wurden. Ang. Maius nemlich gab die gleichen Stücke nebst einigen andern in seiner *Collectio Classicorum Auctorum e Vaticanis codd. editorum* Tom. III. Romae 1831. 8°. p. 359—364 heraus. So viel nun geschah in den neuesten Zeiten für die lateinische Anthologie. Dass diess nur ein Tropfen im Meere ist, weiss jeder, der die Sache näher kennt. Um so nothwendiger ist es, dass noch mancher Beytrag dem künftigen Editor zuflüsse, damit er eher befähigt werde, das verwickelte Ganze zu ordnen und den Text zu verbessern. Auch meine Abhandlung soll nur dazu dienen, einen künftigen Editor mit neuer Liebe zu dieser Arbeit zu erfüllen und ihm über die chronologische Ordnung des Stoffes Winke zu ertheilen.

Die römische Anthologie besteht nicht wie die griechische aus Einem Ganzen, von Einer Hand liebevoll gepflegt und der Nachwelt überliefert. Sie ist ein künstliches Ganze, das locker zusammenhängt: denn der äussere Verband ist willkürlich und zufällig. Aber eine innere Kraft hält das Ganze zusammen. Wer die gesammte poetische Litteratur des römischen Volkes, nicht blos die Koryphäen derselben kennen lernen will, welche der ewigen Sonne gleich durch alle Jahrhunderte leuchten, wie Virgil, Horaz, Katull und einige andere, sondern auch die übrigen Dichter beachtet, welche entweder die Vorgänger jener waren, oder in Zeiten fielen, welche die poetische Entwicklung des Gemüthes hemmten, oder als minder begabte Sterbliche kleinere Gegenstände befangen, oder endlich obgleich hochbegabt nur in wenigen Bruchstücken noch erhalten sind, der wird in der lateinischen Anthologie eine reiche Ernte poetischer Genüsse finden, und über die Eigenthümlichkeit der römischen Poesie manche Belehrung schöpfen, zu welcher sich anderwärts keine Gelegenheit darbietet. Schon darum, weil die Stücke meist von geringem Umfange sind, gewinnt man schneller den Ueberblick, und durchwandert bald manches Jahrhundert und nimmt die Unterschiede derselben wahr, und fühlt den Reichthum und die Armuth der Zeiten, welche in der Poesie am wahrsten sich enthüllen. Ferner ist in einer so grossen Blumenlese, wo tausend Meister ihre Gaben vereinigt haben, die Mannigfaltigkeit des Inhaltes höchst überraschend. Alle Gedanken und Empfindungen des menschlichen Gemüthes vom Kindesalter bis zum Greisen wogen auf und ab, alle Nüancen der Freude und des Schmerzens werden laut. Die männliche Geselligkeit der alten Römer hat sich in Lust und Scherz und Spott erhalten. Die Vorliebe zu derben Spottgedichten, welche theils Einzelne auf bedeutende Männer, theils die Soldaten auf ihre Triumphatoren, theils das Volk auf seine Unterdrücker verfertigte, erhellt aus der Sammlung bey Burmann, welche noch mit manchem Stücke vermehrt werden kann. Ueberhaupt ist jede Gattung des Witzes und poetischer Ausgelassenheit in der Anthologie vorhanden. Die Freude am Sinnengenuss ist mit Italischem Wohlbehagen geschildert. Der Glanz und die Würde des alterthümlichen Staatslebens offenbart sich neben den Klagen über den Untergang und den Verfall römischer Grösse. Dem Glück der Liebe, des ruhigen Haushalts, der Freundschaft sind viele Lieder gewidmet, andre athmen die Leidenschaft des feindseligen Gemüthes, Neid, Hass, Rache in Italischer Wildheit. Menschliches Glück und Unglück in alterthümlicher Sitte stellt sich von jeder Seite dar. Die Bildung des Geistes, die in zarter Empfindung und schöner Form sich ausprägt, ist in den Gedichten der ersten Jahrhunderte überall sichtbar, allmählig werden die Verse schlechter und ein roher Geist spricht sich aus. Alle Gegensätze des öffentlichen freyen und des eingezwängten häuslichen Lebens treten her-

vor. Kurz sowie der Alterthumsforscher aus allen Sphären der Litteratur den Inbegriff der alten Welt verdeutlichen und vervollständigen will, und in seinen Forschungen das klare Tageslicht sucht, um nicht wie im Reiche der Schatten umherzuirren, und nur leere Gestalten, eitle Phantome thörichter Einbildung zu erblicken, so wird er auch aus diesen Ueberresten römischer Dichtung neue Anschauungen und Kenntnisse erzielen.

Kaum der dritte Theil der Anthologie fließt aus Einer alten Sammlung, die in der Salmasischen, einigen Thuaneischen Handschriften und in denen von Barth erhalten ist. Auch hat diese handschriftliche Sammlung nicht eben den vorzüglichsten Werth: es sind grossen Theils Stücke aus später Zeit und von unbekannten Verfassern. Viele dieser Gedichte fallen sogar ins zwölfte Jahrhundert wie diejenigen der zwölf scholastischen Poeten. Aus dem Alterthum scheinen nur drey kleinere Sammlungen, welche ebenfalls in der Anthologie vereinigt sind, auf uns gekommen zu seyn. Die Katalekta des Virgilius, in welchen auch fremdartige Stücke eingereiht wurden. Die Katalekta Priapeischer Lieder, in welchen bis auf wenige Stücke Gedichte der besten Meister der Augusteischen Zeit enthalten sind. Viele tragen das Gepräge Kattullischer Weise. Die Katalekta des Petronius, welche eine bedeutende Sammlung witziger, launiger Gedichte bilden. Die wahren Goldkörner hat Scaliger und Pithoeus nicht aus Handschriften, sondern aus den vorhandenen Schriftstellern und ihren Scholiasten gezogen: ich nenne sie die Goldkörner, weil sie den edelsten Bestandtheil der Burmannischen Anthologie ausmachen. Sie enthalten nemlich Epigrammen und kleinere Gedichte aller Art in Inhalt und Versmass von der ältesten Zeit an durch die blühenden Gefilde römischer Poesie in der Augusteischen Zeit, und liefern eine ununterbrochene Geschichte der Ab- und Zunahme, der mehrmaligen Blüthe, des öftern Absterbens der römischen Muse. Die Zahl dieses Liederkranzes beläuft sich auf beinahe 400 Stück. Dass Scaliger und Pithoeus, deren Schätze Burmann bedeutend vermehrte, und durch den gelehrten Apparat zum trefflichen, wenn gleich ungelenten, Werkzeug des Studiums bildete, nicht strenge den Begriff des Epigramms festhielten, sondern ebenso willig alle kleinern Gedichte, epischen, erotischen, lyrischen Inhalts unter diesen Titel zusammenfassten, und die römische Anthologie überhaupt als eine Freistätte ansahen, in welcher jedes Bruchstück aufgehoben und jeder geistige Laut der römischen Poesie vor abermaligem Untergang gerettet werden sollte, war weise und gut. Denn wer für diese Sammlung den jetzt herrschenden Begriff des Epigramms festhalten wollte, der könnte aus der ganzen Sammlung nur einige hundert Stücke ausheben: denn die moderne Definition des Epigramms passt nur auf diejenigen des Martialis und die ältern Schriftsteller verbinden mit dem Worte epigramma nicht jene Bedeutung. Sie nennen kleinere Gedichte

der verschiedensten Art so, und viele Dichter gaben unter dem Titel Epigrammata ihre Liedersammlungen heraus, ohne ein einziges darin zu haben, welches die Eigenthümlichkeit des Martialis trägt. Belegstellen findet man in den Briefen des Plinius und bey Petronius. Je grösser der Werth dieses Theiles der Anthologie gerade darum ist, weil die schätzbarsten Stücke der ältesten und mittlern Zeit hier gesammelt sind, desto mehr lässt sich erwarten, dass ein künftiger Editor diese vervollständigen und dahin trachten werde, die Verfasser der Epigramme aufzufinden, die falschen Namen auszuschneiden, und die echten den jetzt namenlosen vorzusetzen. Dass diess bey vielen jetzt möglich wird, hat der gelehrte Wernsdorf in seinen *Poetis latinis minoribus* bereits erzielt. Den merkwürdigsten Beytrag aber zur Kenntniss der ältesten römischen Epigrammatik hat erst die neuere Zeit seit Burmann zu Tage gefördert. Ich meine die Epitaphien der Scipionen im Saturnischen Versmass. Ueberhaupt müssen auch die Bruchstücke der Saturnischen Poesie, welche Hermann, Grotefend, Niebuhr zuerst erkannt und erläutert haben, jetzt in der Anthologie einen Platz finden. Die Vergleichung dieser Epitaphien mit der nachherigen Entwicklung der römischen Sprache und Poesie ist überraschend. Welch grosse Zeitabschnitte der Bildung treten in den Verfassern der Saturnischen Lieder, in Catull, in Ovid, in Martialis hervor! Ich würde demnach die 4 Epitaphien der Scipionen aus den Inschriften von Orelli aufnehmen T. I. p. 149 u. 150, dann ein 5tes aus Cicero de Finibus, 2, 35, 116. coll. Cato. mai. c. 17 auf Atilius Colatinus, ein 6tes aus Livius 5, 16 nach Grotefend, ein 7tes aus Festus s. v. Flaminus Camillus, wozu Zell in den *Ferienschriften* zu vergleichen ist, ein 8tes aus den Arvalischen Liedern bei Marinius, ein 9tes aus Livius 6, 29., das Niebuhr ordnete, ein 10tes aus Livius 40, 52, das Hermann, ein 11tes aus Liv. 4, 26., das Niebuhr als ein Beyspiel Saturnischer Lyrik aufstellte, dessen Theorie aber zu erkennen durch den Tod des unsterblichen Mannes unmöglich geworden, da er eine eigene Schrift über diesen Gegenstand zu schreiben gedachte; ein 12tes ist das Epitaphium des Naevius bey Gellius 1, 24, ein 13tes hat Niebuhr im 3ten Bande der römischen Geschichte S. 560 aus Orosius hervorgezogen, ein 14tes ist in den Inschriften von Orelli T. I. p. 151 n. 563 als Saturnisch benannt. Doch will es mir nicht gelingen, diess als solches zu erkennen. Von diesen allen steht in Burmann nur das 2te und 5te, das letztere unkenntlich, und das 11te. Andere zwar zählt Hr. Passow (*Encyclop. v. Ersch. Philologie s. v. Anthologia latina* p. 266) in den Kreis Saturnischer Versart, II, 2. 218. 108. 111. 219. 232. IV. 38. 43. 279. 398., worin ich nicht beystimmen kann. Eher gehört dahin II, 42, was er ebenfalls anführt, besonders da der 2te Vers vollständig die Saturnische Regel hat, und die übrigen Versuche, diese zwey Verse in Hexameter

oder Trochäen (wie Bothe wollte) umzuschmelzen, nicht gelungen sind.

Ein kritisches Verzeichniss aller Autoren der Anthologie ist für eine künftige Bearbeitung unentbehrlich. Denn erstlich fehlt dasselbe ganz bey Burmann und 2tens erleidet dasjenige, welches *Saxe* in der Vorrede des *Onomasticon* S. XXVII. und *Passow* in der erwähnten Abhandlung aufstellt, mehrere nicht unwichtige Veränderungen, da die meisten Namen chronologisch nachgewiesen werden können. Das eigene, das ich hier mittheile, wird ebenfalls wieder durch spätere Entdeckungen vermehrt und berichtigt werden können. Ich begleite das Verzeichniss mit beurtheilenden Notizen.

Naevius.

Ennius. Seine Gedichte in der Anthologie bestehen in Epitaphien, epischen Bruchstücken aus den Annalen und einem Fragment der *Hedypathetica* oder vielmehr *Hedyphagetica*, einer freien Bearbeitung der griechischen Gastronomie des *Archestratus*.

Plautus. Diess Epitaphium würde wohl niemand dem gewandten und künstlerischen Komiker zuschreiben, wenn nicht *Varro* dasselbe als das seinige angeführt hätte, wie *Gellius* berichtet: denn der Stil ist roh, der Vers sehr mittelmässig.

Pacuvius.

Porcius Licinius. Er darf nicht mit *Porcius Licinus*, dem Konsul des J. 570, verwechselt werden, wie neulich *Madwig* in der Abhandlung *De Didascaliis L. Attii* gezeigt hat. Das erotische Epigramm dieses Dichters ist sehr zart. Das 2te Fragment ist eine merkwürdige Notiz über dies erste Aufblühen der römischen Dichtkunst.

Valerius Aedituus. Zwey erotische Epigramme, die das Feuer der *Sappho* athmen.

Lucilius. Fragmente ethischen Inhalts.

Valerius Soranus. Diess Epigramm konnte erst kürzlich aus den *Mythographis*, die *Ang. Maius* im 3ten Bande der schon oben genannten *Collectio Auctorum* edirte, berichtigt werden.

Manilius.

M. Terentius Varro. Die poetischen Fragmente dieses Schriftstellers gehören zu den schönsten Erzeugnissen der ältern römischen Poesie. Der Stil ist leicht und zart, die Iamben, Anapäst, Hendekasyllaben, Galliamben und elegischen Stücke wetteifern mit der griechischen Verskunst in Leichtigkeit und Reinheit der Füsse. Die Bilder sind einem wahrhaft poetischen Gemüthe entsprungen. Wie weit ist die rohe Prosa des *Varro* von seiner poetischen Sprache entfernt! Mit *Cicero* bildet er darum einen merkwürdigen Gegensatz. Dieser vereinigt als Prosaist alle Vorzüge, als Dichter verliert er alle Leichtigkeit und Würze. *Varro* ist als Dichter gross, als prosaischer Schriftsteller kaum klassisch zu nennen. Das schönste Stück jedoch der *Varronischen Poesie*

vergass Burmann aus den Katalekten des Scaliger herüberzunehmen, welches dort S. 251 edit. Lugd. 1617 steht. Diess nebst einigen andern lohnt sich in einer neuen Ausgabe aufzunehmen, besonders da Varro von dieser Seite nicht genug gewürdigt wurde. Zugleich ergibt sich aus diesen Fragmenten, dass Varro auch Gedichte in hexametrischem Masse schuf, was Hr. Wüllner in seiner Schrift über den P. Terentius Varro Atacinus mit Unrecht bezweifelte. Ueberhaupt würde er eine Monographie am allermeisten verdienen.

Q. Lutatius Catulus. Zwey treffliche erotische Epigramme.

Decimus Laberius. Zum Studium der echt römischen Sprache und ihres angeborenen Glanzes höchst wichtige Stücke.

P. Syrus. Sein Fragment, Anth. III. 132. zeigt am besten die grosse Anlage der römischen Sprache zur komischen Poesie. Es wäre ein glücklicher Gedanke, wenn jemand die Reste der komischen Poesie bearbeiten würde, um die Verschiedenheit des Stils, der Wahl der Wörter, der Wortbildungen, der Bilder und Wendungen anschaulich zu machen, da diese Erkenntniss heut zu Tage vielen mangelt, welche nur an die rhetorische Diction des Cicero oder an den epischen Ernst des Virgilius gewöhnt sind. Dann würden wohl solche Anmerkungen nicht mehr gemacht werden, wie sie von Tzschucke gerade zu diesem Fragmente geliefert wurden.

Pomponius.

Laevius. Ich glaube auch von diesem Dichter ein Bruchstück seiner Erotopaegnon, das Appuleius T. 2. p. 461. aufbewahrt hat, aufnehmen zu dürfen.

M. Tullius Cicero. Diese Epigramme sind beynahe alle aus dem Griechischen übersetzt. Eines derselben III. 56, das bey Quintilian VIII. 6, 73 steht, ist bey Pithoeus und Burmann um ein Distichon vermehrt worden, aus keinem andern Grunde, als weil von ferne ein ähnlicher Gedanke in beiden ausgesprochen wird. Dieser Sünde des Amalgamirens haben sich die Editoren der Anthologie ziemlich häufig schuldig gemacht. Ein anderes Epigramm, II. 128. wurde von Scaliger aus einer Anekdote versifizirt, und muss daher ausgestrichen werden.

Quintus Tullius Cicero. Auch er beschäftigte sich, neben dem, dass er einst in 14 Tagen 4 Trauerspiele schrieb, mit astronomischer Poesie, wie alle römischen Dichter, aus welcher noch ein ziemlich verworrenes Stück übrig ist.

Tullius Laurea. Ein Freigelassener des M. Cicero, der auch griechische Epigramme schrieb. Er dichtete ein hübsches Stück auf die ehemalige Villa seines Herrn.

C. Julius Caesar. Ein einziges gehört ihm unzweifelhaft an, das auf Terenz, und ist darum merkwürdig, weil dasselbe auf ein ähnliches des Cicero gemünzt ist.

C. Licinius Calvus. In den beiden Stücken zieht er auf Pompeius und Caesar los.

M. Furius Bibaculus. Zwey oder drey hendekasyllabische Spottgedichte auf den Grammatiker, die vortrefflich sind.

Valerius Cato. Ihm wurden von Scaliger die sogenannten *Dirae* beygelegt. In den Mss. stehen sie unter Virgilius Namen, wie ich unten bemerken werde.

C. Helvius Cinna.

P. Terentius Varro Atacinus. Dieser Dichter ward zuerst durch Ruhnken, dann durch Wernsdorf, neulich durch Wüllner auf umfassende Weise litterarisch gezeichnet. In dem Epigramm auf den reichen Freigelassenen Licinus, Anth. II. 37 hat Wüllner gezeigt, dass das zweite Distichon von keinem alten Autor erwähnt werde, sondern von den Editoren der Katakten des Petronius herrühre. Das Fragment der Chorographia des Varro verdient eine ganz neue Bearbeitung. Bey Burmann stehen in Anth. V. 48 und 49 zusammen nur 18 Verse, ich glaube, die Zahl auf 30 vermehren zu können mit strenger Berücksichtigung der Idee des ganzen Werkes. Varro gab in demselben nach dem Vorbilde des Eratosthenes (wie G. Bernhardt andeutete) eine umfassende Geographie des Himmels und der Erde. Er beschrieb alle Himmelskörper, den Lauf der Gestirne, die Harmonie der Sphären u. s. f. Die Geographie der Erde zerfiel in drey Theile, Europa, Asia, Libya, und behandelte die physischen Merkwürdigkeiten aller Länder, so wie die Einwohner, die Thier- und Pflanzenwelt. Diess geht nicht bloss aus den vorliegenden Fragmenten, sondern aus der Naturgeschichte des Plinius hervor, welcher diess Werk gerade in jenem Theile seiner Arbeit benutzte. Wie in des Eratosthenes Werk, welches Merkur betitelt ist, dieser Gott als Reisender auftritt, so scheint auch in diesem Merkur eine Rolle zu spielen, und die beschriebene Reise durch Himmel und Erde ihm beygelegt zu werden. Wenigstens leitet diese Vermuthung zum Verständniss des ersten Fragmentes, das mit *Vidit* anfängt. Dass diess Gedicht, welches um des zuletzt erwähnten Umstandes willen auch *Iter Varronis* genannt wurde, sehr dunkel war und daher von wenigen gelesen wurde, beweist das Gedicht des Licentius an den heiligen Augustinus, seinen Lehrer, das bey Wernsdorf steht T. 3. p. 420 der französ. Ausgabe. Ein sonderbares Schicksal litten vier Verse dieses Gedichtes (bey Burmann stehen sie Anth. v. 49): Scaliger hatte sie der Chorographie einverleibt, ohne in den Anmerkungen den Autor zu nennen, aus welchem er sie nahm. Burmann suchte ihn, fand ihn aber nicht; ebenso wenig Wernsdorf; ebenso wenig Wüllner, der überdiess darin irrte, dass er diese wohlklingenden grossartigen Verse des Varro unwürdig erklärte. Er hätte diess nicht gethan, wenn er gewusst hätte, wo sie gelesen werden. In der *Collectio Pisaurensis Poet. latin.* T. IV. p. 308. stehen sie unter dem Namen des Pa-

cuvius; eigentlich aber finden sie sich in Diomedes p. 498 ed. Putsch., wo sie in ganz verdorbener Lesart folgender Massen lauten:

Vocales sunt versus, qui alte producta locutione sonantibus litteris universam dictionem illustrant ut est Illum Pacaonia:

non meo Oceano Hyperion fulgurat euro
arcto plaustro Boreas bacchatur rheno
hesperio Zephyro Orion volvitur austro.

Fulva aretonio vaga cynthia proruit austro.

Das korrupte *Illum Pacaonia* scheint von Scaliger irgendwie auf Varros Chorographia bezogen worden zu seyn: in einer alten Ausg. des Diomedes v. J. 1533 steht S. 128 am Rande: Pro Pacuvii exemplo aliud hic ex Virgilio substituere placuit, quod versus illi ex Pacuvio corrupti plane, nedum confusi prorsus erant. Eigentlich sollte man eher denken, dass mit diesen zwei Worten Diomedes den Anfang eines bekannten Verses wie *Illum Paeonia* oder *Ille Machaonia* anführt. Ob er dann mit *vel* oder etwas ähnlichem fortgefahren habe, weiss ich nicht: aber es ist wahrscheinlich. Ich wünsche, dass Lindemann aus bessern Mss. Licht über diess schöne Fragment verbreiten werde.

Pupius.

Caesar Octavianus Augustus. Diess Epigramm ist so derb wie die Katullischen und Priapeischen Lieder.

C. Cilnius Maecenas. Kunstvolle Stücke der weichsten Art römischer Dichtkunst und Metrik.

P. Virgilius Maro. Unter diesem Namen kennt man nicht bloß die Katalekta, sondern noch viele elegische Gedichte werden in Mss. dem Virgilius beygelegt. Virgil und Ovid waren im Mittelalter Kollektivnamen geworden, unter welche man eine Masse herrenloser Gedichte einregistrierte. Dem Horaz ist diess nicht widerfahren. Die Katalekta hat wohl Virgil grossen Theils selbst verfasst, aus welchen hervorgeht, dass er sich in allen Gattungen der Poesie übte und auszeichnete. Heyne trieb die Zweifelsucht zu weit und meinte, dass neben andern auch die satirischen Spottgedichte in den Katalekten nicht von Virgil herrühren, da sein Gemüth immerdar dieser Stimmung fremd geblieben sey. Auch Hr. Putsche glaubte auf diesen moralischen Gesichtspunct ein vorzügliches Argument stützen zu können, um die Dirae, welche alle Mss. dem Virgil zuschreiben, demselben abzusprechen. Auf Gründe dieser Art kann ich keinen Werth setzen. Jeder Mensch, auch Virgil konnte gereizt werden, und im bitteren Unmuthe spottende Iamben dichten. Eines der schönsten Stücke ist die Parodie des Katullischen Phaselus, (N. 4.) angewandt auf Ventidius Bassus, der erst Maulthiertreiber und nachher Consul war. Mit überraschender Kunst schmiegt sich die Parodie an die Worte des Originals und weiss durch leichte Veränderung weniger Buchstaben oder eines Wortes den komischen Effekt zu erregen. Diess Gedicht ist um so merkwürdiger, da nur ein paar solche gut ge-

rathene Parodien in der römischen Litteratur übrig sind. In Horaz steckt einiges dieser Art, und in einem der Priapeischen Lieder wird nach Blumauerscher Art der Endzweck der Ilias und Odyssee erörtert. — Die Epigramme, welche Donatus in der Biographie des Virgil anführt, sind unecht und scholastische Producte, und konnten nicht leicht andere täuschen als den Donatus selbst. — Die Copa ist ein unübertreffliches Naturgemälde, mit kampanischer Laune und Heiterkeit geschaffen. Das Ebenmass des Ganzen macht, dass es Virgil würdig ist. Die Dirae übergehe ich, da ich über diess räthselvolle Gedicht noch kein entscheidendes Urtheil auszusprechen wage. Scaliger hat es bekanntlich dem Valerius Cato wegen der Nachrichten, welche Suetonius erzählt, beygelegt. Die Elegie auf den Tod des Maecenas gelangte durch Scaliger zu der unverdienten Ehre, ein Gedicht des Pedo Albinovanus, eines guten Elegikers, genannt zu werden. Auch Scaliger, obgleich er ein universeller Kopf war, konnte sich der Unart aller Italienischen Gelehrten und Antiquare jeder Zeit, namenlose, ganz werthlose Gedichte oder Kunstgegenstände mit berühmten und glänzenden Namen zu belegen, nicht erwehren. Dagegen verdrängen die Scaliger unserer Zeit nicht selten echte Stücke aus wohlervorbenem Besitzthum. In der genannten Elegie ist die Sprache hart, die Gedanken prosaisch, das Ganze ist ein deklamatorischer Versuch über diesen Gegenstand, und gleicht am meisten den Elegien des Pentadius. Die 2te Elegie, welche die letzten Worte des sterbenden Maecenas enthält, und ebenfalls in den Mss. dem Virgil beygeschrieben wird, ist eine ebenso geistlose Deklamation.

C. Cassius Parmensis. Der Orpheus, der ihm von den ältern Gelehrten und neulich noch von Fea beygelegt wurde, rührt von Antonius Thylesius, der um das Jahr 1525 lebte, her, wie Kordes und Bardili gezeigt haben.

Gaetulicus. Um diesen Epigrammen-Dichter ins Andenken zurück zu rufen, kann man ein Fragment, das bey Probus zu Virg. Georg. I. 227 steht, aufführen.

Horatius. Die zwey unechten Oden, die in neuerer Zeit eingeschwärzt wurden verdienen der Seltenheit wegen die Aufnahme, worüber sich niemand verwundern wird, der weiss, dass die Anthologie eine grosse Anzahl ähnlicher Apokrypha besitzt.

Caesar Germanicus. Ein einziges Epigramm (und auch diess nicht unbestritten) ist übrig. Das Fragment der Prognostica kann weggelassen werden, da dasselbe in der neusten vollständigen Ausgabe der astronomischen Poesien dieses Dichters von Orelli den gebührenden Platz einnimmt.

C. Abronius Silo.

Ovidius. Obgleich sehr vieles in den Mss. ihm beygelegt wird, so ist doch wohl nur ein einziges priapeisches Lied durch unumstössliche Autorität sein Eigenthum. Auch sein Epitaphium

ist untergeschoben, wie Schoenwisner in *Antiquitatum et Hist. Sabariensis libris* p. 86 beweist.

Cornelius Gallus. Von diesem Dichter existirt nichts in der Anthologie. Aber es wird ein Gedichtchen auf den Tod des Virgil ihm in einigen alten edd. beygelegt, welches wohl Maximianus, dem scholastischen Dichter und Professor der Pariser Akademie, von dem ich bey Anlass der 12 scholastischen Dichter sprechen werde, zugehören mag, da Cornelius Gallus fortwährend mit diesem Namen vertauscht wurde. Ferner wurden von Manutius eine Elegie und 3 Epigramme unter dem Namen des Asinius Cornelius Gallus edirt, welche Wernsdorf noch als antik aufgenommen hat, aber ältere Kritiker haben bereits die Elegie für Erdichtung des Manutius erklärt. Dazu kommen noch 6 Elegien, welche dem Corn. Gallus untergeschoben wurden aber den Maximianus Etruscus, der zu Theodorichs Zeit lebte, zum Verfasser haben, wie die Mss. lehren. Dieser ist nicht zu verwechseln mit dem erstgenannten Maximianus. Man vergleiche, was ich unten bey den 12 scholastischen Poeten anmerke. Diese 6 Elegien sowie diejenige des Manutius hat Burmann indess nicht aufgenommen.

Tibullus. Ein priapeisches Lied wird ihm nicht ganz sicher beygelegt.

Cn. Matius. Ich habe ihn mit Passow in die Augusteische Zeit gesetzt: andere halten ihn für älter als den M. Varro. Ich kann die Sache für jetzt nicht entscheiden. Die Fragmente der Mimiamben sind würdige Seitenstücke zu Laberius und P. Syrus, um die komische Poesie zu schätzen; auch er zeichnet sich durch originale Wortbildungen aus. Wir kennen von dieser Seite die römische Sprache sehr wenig und doch gab es eine grosse Menge sinnreicher neuer Wortformen. Aber die rhetorischen Schriftsteller bildeten ihre Sprache nicht in dieser Beziehung, sondern lediglich in der Komposition oder Periodologie aus.

Pedo Albinovanus. Ein episches Fragment.

Domitius Marsus. Er hat eine liebliche Grabschrift auf Tibullus und ein satyrisches Epigramm.

Cornelius Severus. Die edle Gesinnung, die sich in der Stelle über den Tod des Cicero ausspricht, verleiht demselben mehr Gewicht als der poetische Gehalt.

Aemilius Macer. Auch von diesem Dichter kann ein Fragment aus Isidorus Orig. 12, 7, 19 aufgenommen werden.

Alphius Aytus. Die Fragmente sind aus den Nachträgen von Burmann T. 2. p. 750 zu vervollständigen. Die Verse sind vorzüglich schön.

Lucilius minor. Das einzelilige Epigramm kann durch ein 2tes aus Senecas 8tem Briefe vermehrt werden.

L. Annaeus Seneca. Diese Epigramme haben zwar den ethischen Ton des Philosophen, aber die Sprache hat nicht das Glänzende und Reizende seiner übrigen Werke. Etwas ähnliches ha-

ben wir oben über Cicero bemerkt. Zudem tragen einige spätere Producte um der moralischen Färbung willen seinen Namen.

Volcatius Sedigitus. Ein merkwürdiges Fragment eines antiken Kunstrichters.

Nero.

Petronius. Unter diesem Namen haben wir eine grosse Sammlung von Epigrammen, welche durch Charakter und Sprache so weit von einander abstehen, dass es das gerathenste ist, verschiedene Petronius z. B. den Satyriker und den Petronius Antigeneis und andere zu unterscheiden; oder wir müssen diesen Namen auch für eine Kollektivperson halten, welcher in später Zeit mancherley zugeschrieben wurde. Uebrigens hat Burmann nicht wohl gethan, die im Satyricon eingereihten Gedichte aus dem Zusammenhang herauszureissen und in die Anthologie zu versetzen, da die meisten ohne den Zusammenhang unverständlich sind. Ebenso wenig nahm er doch die Gedichte des Seneca, welche in der Satire auf den Kaiser Klaudius stehen, auf, da auch sie ausserhalb ihrer Verbindung keinen Genuss gewähren. Das Epitaphium, welches Anth. IV. 344 steht, und einen gewissen Petronius Antigeneis betrifft, würde ich auch hieher versetzen, damit der Kreis gleichnamiger Personen vollständig geschlossen werde. In einigen Epigrammen mag der Name mit Pentadius verschrieben seyn. Dass endlich auch das Zeitalter des Petronius ziemlich ungewiss gemacht wurde, ist bekannt.

Turnus. Ohne äussere Autorität legt diesem satyrischen Dichter Wernsdorf das Fragment einer Satyre auf Nero bey: das Stück hat geringen poetischen Werth und ist so nüchtern wie das von Cornelius Severus.

A. Septimius Serenus. Zwey Fragmente der *Opuscula ruralia*.

Terentianus Maurus. Ein Stück aus seinem Gedichte *De metris* ist ich weiss nicht wie in die Anthologie hineingerathen. Anth. II. 237. Diess muss ausgestrichen werden.

Rufus Verginius. Eine Grabschrift mit antikem Selbstgefühl.

Plinius Caecilius Secundus. Ziemlich prosaische Verse.

Sentius Augurinus. Ein erotisches Lied.

Sulpicia. Diess Bruchstück ist unverständlich.

Martialis. Einige Epigramme, die in den Haupthandschriften derselben fehlen und daher angefochten wurden, stehen hier. Ein neues theilt Lessing im 1. Bd. der Werke p. 221 mit.

M. Valerius Probus. Der Prolog zu seiner Grammatik steht in den Nachträgen T. I. p. 739. Doch ist damit nicht, wie man glaubte, der Grammatiker, der zu Neros Zeit lebte, gemeint, sondern einer des Mittelalters.

Hadrianus. Die tändelnden luftigen Epigramme haben eine auffallende Aehnlichkeit mit denen des Maecenas, dem auch seine Art und Gelehrsamkeit am meisten gleichen mochte. Ein neues

kann aus Appuleius Apolog. p. 410 aufgenommen werden. Ein anderes ist zweifelhaft, da mehrere in verschiedenen Mss. entweder dem Jul. Caesar oder Caesar Augustus oder Caesar Germanicus oder Caesar Hadrianus beygegeben sind. Eines, wo das Ms. die Aufschrift *Caesaris* hat, und sonst nichts, könnte Hadrian zugehören, Anth. II, 230.

Florus. Vielleicht kann man den Geschichtschreiber darunter verstehen. Ein spasshaftes Gedichtchen geht auf den Kaiser Hadrian, der ihm ebenfalls in ähnlichem Tone antwortete. Die übrigen Gedichte sind sententiös. Salmasius schreibt sie alle dem gleichen Dichter und Historiker zu.

C. Sulpicius Apollinaris. Grammatische werthlose Gedichte über Virgil.

Appuleius. Treffliche Stücke, die grossen poetischen Werth haben. Diess war ein ausgezeichnete Kopf als Dichter, Philosoph und als Redner, und er hinterliess auch mehrere Reden. Ich bemerke diess beyläufig, da ich ihn in meiner Fragmentensammlung der römischen Redner übergangen habe. Zwey Stücke desselben, die in der Anthologie stehen, sind unecht. III, 99. u. 231. Das letztere ist von Muretus gemacht, wie Scaliger selbst gegen Scriverius im Jahr 1604 sich äusserte. Ein drittes Anth. I. 5. ist ebenfalls auszustreichen, da es eine moderne Uebersetzung griechischer Verse ist, welche bey Appuleius stehen. Dagegen steht noch ein hübsches Gedichtchen, ein poetisches Rezept zu einem Zahnpulver in der Apologia desselben S. 391, das ich aufzunehmen rathe.

Modestinus. Ob Herennius Modestinus der berühmte Rechtsgelehrte, oder, wie ich eher glaube, der Scholastiker Modestus zu verstehen sey, ist ungewiss.

Gallienus. Ein zärtliches epithalamium!

Albus Ovidius Juventinus. Diesen Verfasser gibt Goldast und Wernsdorf der bekannten Elegie De Philomela, welche ein kleines merkwürdiges Lexicon über die Thierlaute enthält. Das Gedicht ist an den Kaiser Geta gerichtet, von dem bekannt ist, dass er den Grammatikern gern Fragen über die Namen der Thierlaute vorlegte. Diese Entdeckung des Zeitalters der Elegie hat Bernhardt in der Röm. Litt. Gesch. p. 135 gemacht.

Solinus. Ein Fragment aus dem naturhistorischen Gedichte über die Fische und Meerproducte des schwarzen Meeres, welches Scriver und Wernsdorf dem Varro Atacinus zulegten, als gingen diese Verse über den Verstand des Solinus hinaus. Wüller dagegen findet dieselben eben recht für ihn.

Hosidius Geta. Muthmasslicher Verfasser des Trauerspiels Medea, Anth. I. 178, das ganz aus Virgilischen Versen komponirt ist. Dass Hosidius Geta der Verfasser sey, ergibt sich ziemlich sicher aus Tertullian lib. De Praescriptionibus adversus Haereticos: Vides hodie ex Virgilio fabulam in totam aliam componi,

materia secundum versus, versibus secundum materiam concinnatis. Denique Hosidius Geta Medeam tragoediam ex Virgilio plenissime exsuxit. Meus quidam propinquus ex eodem poeta inter cetera stili sui otia Pinacem Cebetis explicuit. Homerocentones etiam vocari solent, qui de carminibus Homeri propria opera more centonario ex multis hinc inde compositis in unum sarciant corpus. Es ist sonderbar, dass mehrere Gelehrte, durch diese Stelle nicht belehrt, den Hosidius Geta sammt diesem traurigen Trauerspiel unter Claudian setzten, aus keinem andern Grunde, als weil sich zu jener Zeit gerade ein Consul dieses Namens findet. Selbst Bähr in d. neust. Ausg. d. Röm. Litt. p. 89 hat diess andern nachgeschrieben, obgleich Burmann, auf den er doch verweist, bereits das bessere hat. Aeltere Litteratoren nannten diesen cento Virgilianus die Medea des Ovid. Wer so urtheilen kann, der muss auch behaupten können, Homer sey blind gewesen.

Publilius Optatianus Porphyrius. Diess ist ein bekannter Verskünstler, der Verse in allen Längen drechselte und so, dass sie die Figur einer Orgel, einer Syrinx, eines Altares bilden, auch so, dass vorwärts und rückwärts gelesen immer ein regelrechtes elegisches Distichon herauskommt, oder so, dass vorwärts und rückwärts die gleichen Worte ganz verschiedene Metren ergeben. Auch in der griechischen Anthologie gibt es, ja noch weit mehrere solcher Verskünstler.

Pentadius. Er hat viele artige Epigramme, welche meist die metrische Eigenheit haben, dass die erste Hälfte des Hexameters in der letzten Hälfte des Pentameter wiederholt wird.

Citerius Sidonius Syracusanus. Er hat ebenfalls ein metrisches Kunststück, welches darin besteht, dass die gleichen drey nomina propria in jedem einzelnen Verse bey immerwährender Abwechslung des Gedankens wiederholt werden. Doch erklärt Lancillotti in Inscriptt. Siciliae p. 305. dasselbe für modern. Ein gleiches wird Hadrian beygelegt.

Latinus Alcimius Avitus Alethius. Wir verdanken diesen vielnamigen Dichter Wernsdorf, welcher zeigt, dass die Epigramme, welche dem Alcimius und Avitus und Alcinous sonst als abgesonderten Personen beygemessen werden, Einer angehören, nemlich dem Professor Latinus Alcimius Alethius, welchen Ausonius in seinen Gedichten auf die Professoren von Bordeaux besingt. Auch verrathen dieses schönen Epigramme einen Gelehrten, da sie meist auf Homer und Virgil anspielen.

Ablavius. Er war Consul d. J. 331 nach Chr. und wurde von Constantius, dem Sohne von Constantin dem Grossen getödtet. Sein satirisches Epigramm auf Constantin den Grossen ist eins der besten Stücke in der ganzen Anthologie.

Aemilius Magnus Arborius. Eine Elegie ohne poetischen Werth.

Ausonius. Mehrere zweifelhafte Stücke stehen unter seinem Namen da.

Ennodius. Das einzige Epigramm fällt besser weg, da von Ennodius eine besondere Sammlung von Gedichten existirt.

Palladius. Freund des Symmachus und vorzüglicher Dichter. Man darf ihn wohl von dem spätern dieses Namens, den ich unten anführe, unterscheiden.

Symmachus. Unter dieser Aufschrift sind 8 Epigramme in der Anthologie, auch Saxe und Passow legen sie schlechtweg einem Symmachus bey. Die nähere Prüfung lehrt aber, dass diese Stücke unter drey verschiedene Symmachus vertheilt werden müssen. Fünf derselben Anth. II. 145 — 149. dichtete der Vater des bekannten Redners, L. Aurelius Avianus Symmachus. Zwey gehören dem Sohne, den ich eben nannte, Q. Aurelius Symmachus. Anth. II. 143. 144. Diese können mit einem dritten vermehrt werden aus seinen Briefen lib. I. ep. 8. Das achte, auf den Tod des Boethius, der im J. 524 starb, muss folglich einem viel spätern Symmachus beygelegt werden, etwa dem Q. Aurelius Anicius Symmachus, welcher im J. 522 das Konsulat bekleidete und ein Anverwandter des Boethius war.

Sedulius. Diess Gedicht ist eine Dedikation an den jüngern Theodosius. Dieser hatte eine neue Karte des römischen Reiches verfertigen lassen, an welcher Arbeit auch Sedulius Antheil hatte und daher die Zuschrift an dem Kaiser selbst abfasste. Meermann hatte einen wichtigen Kommentar über diese Reichskarte mitgetheilt, welche andere mit der tabula Peutingeriana verwechselten. Anth. V. 115.

Augustinus. Ein neues Epigramm dieses Heiligen edirte Hr. Dübner.

Rufus Festus Avienus. Seine Gedichte sind denen des Plinius nicht unähnlich.

Laetus Avianus. Sein Gedicht steht in den Nachträgen T. I. p. 738.

Turcius Rufus Aproxianus Asterius. Ein Epigramm auf einen codex des Virgilius, den er verbesserte.

Mavortius. Er war Consul im J. 527. Wir haben den Horaz aus seiner Recension. Das Stück ist ein cento Virgilianus.

Patricius. Die Behandlung dieses Hochzeitgedichtes und die Reminiscenzen aus Virgil machen es wahrscheinlich, dass der Verfasser ein Rhetor war. Ich denke, es sey derjenige, dem Boethius seine Commentarien über die Topik des Cicero zueignet und ihn mit Patrici, rhetorum peritissime, anredet.

Priscianus. Ihm gehört ein astronomisches Gedicht, Anth. V, 47. und das bekannte über den Werth der Worte Ja und Nein (Est et Non), das ganz im Geschmacke eines Grammatikers gedichtet ist, A. V. 139.

Donatus. Da man 2 Grammatiker dieses Namens, einen ältern

und einen jüngern kennt, so ist ungewiss, welchem der beiden man das impromptu auf eine gebackne Henne mit einer Eierfülle (*de ovata gallina*) zuschreiben soll.

Phocas. Ein Lobgedicht auf seine Grammatik, nebst mehrerem.

Florentinus.

Flavius Felix.

Luxorius. Diese 3 Dichter waren alle Zeitgenossen und lebten gegen das Ende des 5ten Jahrh. Alle erwähnen und besingen den König Thrasamundus. Dieser König der Vandalen gelangte im J. 496 zur Regierung und beherrschte über 27 Jahre das Reich. Er war der grösste und vollkommenste unter den vandalischen Königen und übertraf alle an Schönheit, Klugheit und Seelengrösse, wie Gibbon geurtheilt hat. Er scheint auch die Dichter geehrt zu haben, da uns von drey seiner Zeitgenossen sein Lob aufbewahrt wurde. Von Luxorius ist eine grosse Sammlung von Epigrammen vorhanden, 96 an der Zahl; der Werth ist gering.

Eugenius. Bischof von Toledo vom J. 646 bis 657. (s. Fabricius *Bibl. inf. et med. aet.* T. II. p. 121.) Es stehen in der Anthologie zwei Gedichte II, 264; V, 164, welche in der Ausgabe des Sirmondus ihm beigelegt werden.

Eucheria. Sie schrieb Satyren: wenigstens ist das erhaltene Stück eine solche. Nach Wernsdorf lebte sie gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts.

Sisebutus. Dieser König von Spanien bestieg im J. 650 den Thron. Sein Gedicht beschreibt die Ursachen der Sonnen- und Mondfinsterniss.

Beda Venerabilis. Er lebte vom J. 672 bis 735 und liefert eine versifizierte Beschreibung der Jahreslänge und einen Dialog zwischen Frühling und Winter. Der letztere ist auch in einem Zürcher Ms. erhalten, in dem gleichen, aus welchem Prof. Orelli zum ersten Mal das Gedicht des Helericus auf Karl den Grossen im J. 1832 herausgab. Das Gedicht, welches die Komposition einer Sonnenuhr beschreibt, und bey Burmann unter Bedas Namen steht, Anth. V. 116., hat den Wandalbertus zum Verfasser. Noch trägt das Gedicht V, 85, seinen Namen. Aber Beda sagt selbst, dass er es aus einem älteren Dichter anführe.

Julius Speratus. Er ist nach Goldast und Wernsdorf Verfasser einer Elegie auf die Nachtigal, Anth. V, 149. Dass er ungefähr im 8ten Jahrh. gelebt habe, lässt sich nur dadurch wahrscheinlich machen, dass ein Mönch des 9ten Jahrh. Paulus Alvarus Cordubensis sie ausschrieb und nachahmte.

Wandalbertus Prumiensis Diaconus. Er lebte um das Jahr 850. Sein Gedicht liefert eine sehr verständige Beschreibung, wie man eine Sonnenuhr einzurichten habe in den Gegenden, die ostwärts an der Donau, nordwärts nach Lion hin liegen. Die Donau und Lion sind die Grenzpunkte, da beide ungefähr

unter Einer Breite liegen. Früher ward diess Gedicht dem Beda beygelegt. Aber die vorliegende Sonnenuhr entspricht gar nicht derjenigen, welche dieser gelehrte Mann im 1sten Bande seiner Werke p. 465 mittheilt. Mabillon und Fabricius in der Biblioth. med. et inf. aet. haben dagegen den Wandalbert als Autor genannt.

Gerbertus. Dieser ist unter dem Namen Sylvester II. vom J. 990 — 1003 römischer Papst. Er schrieb ein kleines Gedicht, als Kaiser Otto III die Schriften des Boethius in der Bibliothek aufstellte. Diesen gelehrtesten Mann seiner Zeit hat ausser Fabricius Heeren in d. Gesch. d. Philologie B. I. S. 164 ausführlich geschildert.

Theodulfus. Ein Zeitgenosse Karls des Grossen. Am besten wird diess Gedicht ausgestrichen, da dasselbe in der Sammlung der Poesien dieses Mannes existirt.

Hugo Metellus, welcher im Jahr 1117 starb. Er ist nach Meermann Verfasser mehrerer poetischer Räthsel: denn sie stehen nebst andern Epigrammen hinter den Episteln dieses Schriftstellers und sind denen, welche in den Briefen selbst vorkommen, nicht unähnlich. Anth. V, 118. 119. 122. 123. 129. Das erste Räthsel ist gereimt. Vgl. Fabricius Bibl. med. et inf. aet. T. 3. p. 296.

Hildebertus Cenomanensis. Er starb im J. 1139. Sein Gedicht über die Ruinen der Stadt Rom setzte er aus meist entlehnten Versen älterer Dichter zusammen. Lessing hat viel über diess Gedicht in seinen Werken gesprochen.

<i>Vomanus</i>	<i>Eusthenius</i>
<i>Euforbus</i>	<i>Pompeianus</i>
<i>Julianus</i>	<i>Maximianus</i>
<i>Hilasius</i>	<i>Vitalis</i>
<i>Palladius</i>	<i>Basilus</i>
<i>Asclepiadius</i>	<i>Asmenus.</i>

Diese 12 Dichter sind unter dem Namen *poetae scholastici* bekannt. Man hat sich darunter eine Art von Dichterakademie zu denken, da alle über den gleichen Gegenstand im Wettstreite sangen. Man schrieb das Metrum und den Gegenstand vor, dann arbeiteten alle darüber. So entstanden mehr als 20 solche in verschiedenen Versmassen abgefasste Gedichte, zu welchen jeder dieser Dichter seinen Beytrag gab. Da das Zeitalter des Maximianus bekannt ist, so lässt sich auch das Alter der übrigen bestimmen. Fabricius in Biblioth. Med. et Inf. Aet. s. n. Maximianus sagt: Maximianus grammaticus, versificator, qui in Academia Parisiensi praelegi pueris solebat, vixit ante a. 1200. Haec Cangiugius, illum, ut non dubito, Maximianum intelligens, catus versus in Virgilium et Ciceronem leguntur inter XII poetarum Scholasticorum carmina in antiquis poematibus Petri Pithoei. Wenn Fabricius aber weiter sagt, dass unser Maximianus der Verfasser

jener 6 Elegien sey, welche man früher immer dem Cornelius Gallus unterschob, so kann ich hierin nicht beistimmen. Denn aus dem Inhalt jener Elegien geht hervor, dass ihr Verfasser zu den Zeiten Theodorichs und Anastasius I. um das Jahr 500 lebte, und dass er von Theodorich als Gesandter nach Konstantinopel gesandt wurde. Alle Mss. nennen den Verfasser dieser Elegien Maximianus. Und so ist klar, dass diess derjenige Maximianus ist, von welchem Cassiodorus Var. Lectt. lib. I. ep. 1. redet, der ebenfalls unter Theodorich lebte. Dass Maximianus in den Elegien den Boethius erwähnt, bestätigt vollends diese Annahme. Wir müssen also zwey Maximianus unterscheiden. Des letztern Elegien wurden früher gewöhnlich dem Cornelius Gallus untergeschoben, und zwar zuerst von Pomponius Tauricus, der sie zu Venediga. 1501 edirte, später versuchte Goldast eine Vermittlung der Namen ausfindig zu machen, und benannte den Verfasser Cornelius Maximianus Gallus Etruscus. Da aber die Mss. bloss Maximianus gehen, so ist es besser, bey diesem Namen zu bleiben. Wernsdorf hat die Verhältnisse dieses Maximianus, der unter Theodorich lebte, genügend erörtert. T. 7. p. 143. In den gleichen Kreis gehört noch eine Elegie mit 3 Epigrammen, III. 172. 238. 240 not., welche ebenfalls von Manutius im J. 1590 dem Cornelius Gallus untergeschoben, dann von Wernsdorf im 22. Bd. S. 179 ff. unter dem Namen des Asinins Cornelius Gallus edirt wurden, und höchst wahrscheinlich moderne absichtliche Täuschungen des Manutius sind. Wenigstens ist diess von der Elegie ziemlich gewiss, wie bereits Scaliger entschied (vgl. Wernsd. S. 183.), obgleich Wernsdorf sie aufs Neue als antikes, wenn gleich als späteres Product darzustellen suchte, worüber er mit Recht von Bernhardt Röm. Litt. S. 243. not. 464 getadelt wird.

Ausser den gemeinschaftlichen Gedichten dieser Poeten existiren von den einzelnen noch mehrere.

Diess chronologische Verzeichniss der Autoren umfasst 109 Namen, welche alle Abstufungen der römischen Poesie beinahe bis zu den Grenzen des Mittelalters darstellen. Auch die Dichter der spätern Jahrhunderte, wo der Römer Name schon längst untergegangen war und von fremden Volksgenossen Kunst und Wissenschaft spärlich gepflegt wurde, sind hier aufgenommen. Dieses Verzeichniss kann auch dazu dienen, den Höhepunkt der Poesie in jedem Jahrhundert zu bestimmen, und gibt eine sichere Grundlage, um die grossen Massen der herrenlosen Gedichte chronologisch aufzufassen und sie in die einzelnen Jahrhunderte zu vertheilen. Denn sollte es wohl eine zu hohe Forderung an den Kritiker seyn, dass er alle eigenthümlichen Werke des Alterthums in die Zeit, wo sie hingehören, mit sicherem Gefühle einreihe, und dass er sein inneres Gefühl auch auf sichere Grundsätze des Verstandes und der Erfahrung stützen könne? Denn wenn er nach der Zeitfolge die Litteratur eines Volkes durchstudirt, und die

Wendepunkte der Jahrhunderte beobachtet, in welchen sich die politische Verfassung, die Lebensverhältnisse, die Denkart, die Kunst und Wissenschaft jedesmal umgestaltet haben, wenn er ferner wahrgenommen hat, dass selbst die universellsten Geister doch den Stempel ihres Jahrhunderts getragen haben, so wird es ihm wohl gelingen, auch das Zeitalter solcher Werke, deren Entstehung sonst unbekannt ist, zu entdecken. Nicht anders handelt der Naturforscher: auch er sucht an der Eigenthümlichkeit z. B. einer Pflanze den Boden zu erkennen, in dem sie erzeugt wurde. Erhält nicht erst dadurch das Studium der Litteratur innern Werth, wenn der menschliche Geist den ganzen Stoff zu durchdringen und zu ordnen vermag? Es ist zwar wahr, dass dem Alterthumsforscher unübersteigliche Hindernisse entgegentreten, und dass es ihm niemals gelingt, die ganze Masse aufzuräumen, da an vielen Werken der Litteratur durch die Unbill der Zeiten das Gepräge des Jahrhunderts, in welchem er geschaffen wurde, getilgt ist. Nicht anders als wie der reine Typus des Menschen durch Unkultur entstellt wird. Ein zweites Hinderniss, welches am meisten in der Anthologie einwirkt, liegt in der innern Beschaffenheit vieler Stücke. Nur die gehaltvollen dichterischen Erzeugnisse können ihre Zeit nicht verläugnen, weil sie ein eigenthümliches Gepräge des Geistes tragen. Denn der Geist allein erzeugt dasselbe, und aus ihm lässt sich der Ursprung erkennen, welchen der Kritiker erforschen will. Viele Stücke aber in der Anthologie sind nur Schlacken, Werke geistloser Menschen, ohne Stempel und Gepräge. So können einige hundert zusammengeworfen werden, obgleich die einen vielleicht Jahrhunderte älter sind als die andern. Es lässt sich an ihnen gleich wie an schlechten veralteten Münzen kein Gepräge erkennen. Sie erwecken wehmüthige Empfindung, dass das Schlechte erhalten, das Gute ausgelöscht wurde.

Noch bleiben einige Verfasser übrig, deren Zeit noch nicht ausgemittelt werden konnte, obgleich alle diese in das Zeitalter der 12 scholastischen Poeten zu gehören scheinen. Früher war die Zahl der unbekannten sehr gross, und wer das Verzeichniss von Passow nachschlägt, wird sehen, dass er 67 als bekannte Dichter, 49 als unbekannte Namen aufzählt. Für jetzt stehen noch 18 da.

Alanus.

Claudius.

Caesar. Vielleicht ist Caesar Hadrianus gemeint.

Ponnanus. Vielleicht aus Pompeianus oder Pentadius ver-schrieben.

Etemundis.

Coronatus.

Modestus. Oben war Modestinus genannt.

Lindinus.

Petrus Referendarius.

Regianus oder *Regilianus.*

Sulpicius Luperous Servastus.

Tuccianus.

Valerianus.

Vincentius.

Laurentius.

Reposianus.

C. Aureolus Romulus.

Caelius Firmianus Symposius.

Es ist bekannt, dass viele moderne Gedichte in der Anthologie stehen. Die Untersuchung über diese werde ich ein andermal mittheilen.

Der dritte Bestandtheil der lateinischen Anthologie ist aus den Inschriften gebildet. Poesie und Kunst begleitete im Alterthum den Menschen von der Wiege bis zum Grabe. Noch auf dem Grabe sang der Dichter das Lob des Gestorbenen und der Künstler verewigte in Marmor die flüchtigen Worte. Burmann arbeitete mit sichtbarer Liebe diesen Theil des Ganzen aus. Und fürwahr obgleich in den ersten beiden Abtheilungen die lieblichsten Gedichte stehen, so sind sie doch von viel Mittelmässigem und Schlechtem eingeschlossen. Hingegen unter den Epitaphien ist die Mehrzahl gut, wiewohl in metrischer Beziehung sie den übrigen nachstehen. Diese Epitaphien zerlegte Burmann in verschiedene Klassen; erstlich in solche, welche die Gatten den Gattinnen oder umgekehrt setzten. Aus vielen derselben leuchtet wahre Achtung, der bittere Trennungsschmerz, Glaube an das Wiedersehen hervor, was im heidnischen Munde wunderbar an unsre Seele spricht. Ferner in solche, welche Eltern ihren Kindern setzten. Diese sind reich an väterlicher Innigkeit, an Mutterliebe, in allen drängt sich die bittere Klage über das traurige Schicksal hervor, das ihnen auferlege, ihre Kinder zu bestatten, statt von der liebenden Hand der Kinder selbst bestattet zu werden. Ferner in solche, welche Kinder den Eltern setzten. Kindliche Liebe und Dankbarkeit ist die Seele aller. Ferner in solche, welche Pflegeeltern dem Pflegling, der Patronus dem Freigelassenen oder Sclaven oder Freigelassene ihrem Patronus setzten. Aus ihnen lernt man die Verhältnisse der Freigelassenen ziemlich genau kennen. Endlich ist noch eine grosse Zahl von Grabschriften auf Männer, Frauen, Kinder übrig, bey welchen derjenige, welcher das Denkmal errichtete, unbekannt ist. Da diese Eintheilung für den Leser bequem und angenehm ist, so darf ein künftiger Editor nicht unterlassen, die Nachlese, welche Burmann vom 359sten Epitaphium an bis zum 392sten aus allen Klassen liefert, in die betreffenden Rubriken zu vertheilen. Und da man sich an solchen Grabschriften, in welchen das natürliche Gefühl selbst in der rohen Ausdrucksweise uns werther ist als alle Kunst, niemals

satt lesen kann, so muss aus den neuern Werken für Inschriften nicht bloss für die vorhandenen ein neuer kritischer Apparat gewonnen, sondern auch die Zahl derselben vermehrt werden. Da Burmann die meisten Inschriften aus Gruter nahm, so wies schon Schrader in der *Epistola critica* eine Menge Stellen nach, welche aus Muratori verbessert werden können. Ueberhaupt muss Schrader das Vorbild für den künftigen Editor werden. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass beinahe keine einzige Inschrift durch sorgfältige Benutzung neuerer Hülfsmittel unverändert bleibt. Oft wird sich zeigen, dass die Korruptel in einem Druckfehler liegt, der allmählig in alle Werke übergang. So steht in einer Inschrift Anth. III. 22. *Moenibus ipse locum dixit, duxitque recenti Fundamenta solo* statt *moenibue ipse locum cinxit*: dieser Druckfehler ward auch von Wernsdorf fortgepflanzt und von Ang. Maius in *Scriptorum Veterum Nova collectione* T. 5. Romae 1831. 4.^o. Neue lassen sich ohne Mühe über 100 auffinden. Doch halte ich die kritische Verbesserung des Textes in den Inschriften für die schwierigste Aufgabe des Gelehrten, und in den Handschriften der Autoren gelangt man weit leichter zum erfreulichen Ziel, da nirgends eine so grosse Willkür als in den Inschriften herrscht, wo oft sechs ganz verschieden lautende Zeugnisse aufgeführt werden. Nirgends trifft man auf seltsamere Räthsel, da jeder Reisende (berufene und unberufene) eine Abschrift nahm, und aus den muthmasslich erhaltenen Buchstaben den Sinn nach Massgabe seines Witzes errieth. Daher muss die Quelle, aus welcher man schöpft, genau geprüft werden.

Zürich.

H. Meyer.

Zur Kritik der Copa.

Des Hrn. Dr. Sillig Bearbeitung der Copa scheint mir besonders deswegen misslungen zu sein, weil er es sich erlassen hat, seine Ansicht von dem Werthe der gudischen Hs., die er für die beste unter den verglichenen hält, durch bedachtsame Prüfung zu berichtigen. Diese Handschrift stammt aus dem funfzehnten Jahrhunderte, in welchem bekanntlich unter der schrankenlosen Willkür italienischer Versmacher, die wenigstens seit Lachmann's Leistungen nicht mehr blenden sollte, nicht wenige der lateinischen Dichter gelitten haben. Den Verdacht, welchen das Zeitalter der Hs. gegen ihren Werth billig hätte erregen sollen, würde eine genauere Betrachtung ihrer Lesarten in Vergleichung zu denen der älteren Hss. bestätigt haben. Ich muss hier die nähere Prüfung aller zu der Copa angemarkten handschriftlichen

Lesarten aufgeben, weil es, ohne überall durch erhebliche Ergebnisse zu entschädigen, zu raumspielig wäre, diese nothwendige Vorarbeit eines Herausgebers ausführlich mitzutheilen, und weil sich bei der Kürze des Gedichtes der Werth und das gegenseitige Verhältniss der Hss. mit leichterer Mühe, obwohl geringerer Gewissheit, als bei Werken grösseres Umfangs, herausstellt. Die ältesten Hss. sind auch hier die besten und ächtesten. Die erste Hs. Colbert's u. die erste de Thou's, beide aus dem zehnten Jahrhunderte, sind von allen absichtlichen Aenderungen frei; die letztere hat vor der ersteren voraus, dass sie an Einer Stelle, von der unten die Rede sein wird, die richtige Lesart allein andeutet, wenn nicht etwa vergessen worden ist, aus Colb. 1. dasselbe anzumerken was Thu. 1. hat. Die erste Vossische Handschrift ist wahrscheinlich ebenfalls alt. Sie ist gleichfalls von Interpolationen frei. Die übrigen Hss. sind zum Theil ohne Eigenthümlichkeit, zum Theil interpolirt. Der gudischen Hs. will ich das Verdienst, an mehreren Stellen die richtige Vulgate, deren Geschichte ich nicht kenne, gegen sonst bessere Hss. zu enthalten, nicht abstreiten. Es ist gleichgültig, ob in diesen Stellen der unverfälschte Text einer alten Hs. in sie übergegangen ist, oder ob ein Interpolator das Richtige, wo es nahe lag, getroffen hat. Ihr Werth wird dadurch nicht erhöht.

Die einmal vorgefasste Meinung von ihrer Vortrefflichkeit hätte aber der Herausgeber wenigstens in consequenter Anwendung durchführen sollen. Es ist nicht einzusehen, warum er im 7 Verse, wenn er einmal von der Lesart des Voss. 1. *Sunt topia et calybae*, die durch alle Abweichungen der besseren Hss. bestätigt, nicht nur von Scaliger, sondern auch von Bentley gebilligt, und nur durch Scheingründe bestritten worden ist, abgehen wollte, lieber mit Nic. Heinse aus blosser Vermuthung *Sunt obbae et calices*, als, nicht ohne Vorgang früherer Herausgeber, mit Hs., zu denen ja auch die gudische mit ihrem *cuppe et* zu rechnen ist, *Sunt cupae et calices* geschrieben hat. Ueberhaupt aber bemerke ich bei dieser Gelegenheit, dass nicht nur hier, wo Heyne's Worte '*Scaliger legit: sunt topia et calybae: quae calicum genera sunt*' ohne alle Berichtigung geblieben sind, sondern auch anderwärts in diesen pseudovirgilischen Gedichten Scaliger's Ansichten eilfertiger, als löblich und erspriesslich ist, abgethan werden.

Ich wende mich nun von diesen Dingen, die bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu erkennen sind, zu den beiden Stellen, über welche ich Vermuthungen vorzulegen habe, die mir zwar nichts weniger als Erzeugnisse sonderlicher Gelehrsamkeit oder Erfindungen beträchtlichen Scharfsinns scheinen, die denn aber doch der Zufall auch gebühlichem Nachdenken vorenthalten kann, wenigstens bis jetzt den Herausgebern vorenthalten hat, und die mich daher diesen Aufsatz niederschreiben veranlassten.

Die Copa beginnt ihre Einladung:

Quid iuvat aestivo defessum pulvere abesse,
Quam potius bibulo decubuisse toro?

Hr. Dr. Sillig bemerkt zu dem ersten dieser beiden Verse: 'recte interpretatus est Wernsdorfius lectionem vulgatam de eo qui itinere aestivo domo abest, peregrinatur.' Weder hat Wernsdorf so erklärt; noch würde er daran wohlgethan haben. Seine Worte sind: 'abesse, diutius haerere in via: nam alloquitur copa viatores et ut divertantur ad se invitat,' und diese Erklärung lässt sich zur Noth eher rechtfertigen, als die des neuen Herausgebers. Wenigstens hat Wernsdorf den erforderlichen Sinn der Worte richtig gefasst. Hr. Sillig dagegen, indem er in seiner Erklärung des abesse sich der Worte de eo qui — domo abest bedient, hätte bemerken sollen, dass eben diese Beziehung auf Haus oder Heimath, die allerdings immer stattfindet, an abesse von einem Reisenden oder vielmehr von einem, der verreist ist, gesagt wird, hier ganz unschicklich ist. Denn wenn auch der Wanderer der Einladung folgt und in die Schenke einkehrt, so ist er darum doch nicht weniger von Hause abwesend. Mir ist es sehr wahrscheinlich, dass der Dichter abisse schrieb, *dahin ziehen, vorbeigehen, ohne einzukehren*; wozu auch äusserlich decubuisse im folgenden Verse stimmt.

Auch in diesem folgenden Verse vermag ich Hr. Sillig's Urtheil nicht zu billigen; freilich ebenso wenig die früheren Erklärungen oder Aenderungen, mit denen ich mich nicht aufhalte. Hr. S. schreibt: *Quam potum bibulo decubuisse toro*, nach Ilgen's Vermuthung, 'quam lectionem egregie confirmat gud. praestantissimus, in quo est *Quid potum viduo*.' Diese Bestätigung hätte in jedem Falle nicht sehr viel auf sich; auch falsche Conjecturen sind schon oft durch Hss. bestätigt worden. Und die Lesart der gudischen Hs. scheint überdiess eben auch nichts weiter zu sein, als eine Conjectur. Darauf führt schon *viduo*. Das nicht gleich deutliche *bibulo* verleitet zu einer Aenderung, wie ja auch die Baluzische Hs. *quam potes herboso* hat, was vermuthlich quum p. h. sein soll. *Viduo* lag nahe durch ungefähre Aehnlichkeit der Buchstaben und des Klanges und durch Dichterstellen, wo *viduus torus* vorkommt, z. B. Ov. her. 16, 306. Dem musste dann auch das übrige angepasst werden und so ward *quid* aus *quam* und der Sinn etwa dieser: *Was frommt es, im Sommerstaube weiterzuziehen? was frommt es, wenn man getrunken hat, auf einsames Lager sich niederzulassen?* Der Interpolator mag etwa dieses gewollt haben: *Was frommt es, im Staube weiterzuziehen? Komm' herein, du findest Wein und Mädchen.* Denn *was frommt nach dem Trunke ein einsames Lager?* Leider ist diess nur gar zu unvollkommen und unbehülflich ausgedrückt. An der Ilgen'schen Conjectur will ich weiter nicht mäkeln; ich unterdrücke daher die Untersuchung, bei wel-

cher Gattung von Schriftstellern sich der Gebrauch finde, nach Verbis, die eine comparative Deutung zulassen, quam ohne vorhergehendes potius oder magis zu setzen; die Conjectur mag sinnreich sein und stehe oder falle mit dem Zeugnisse oder der Hindeutung unverfälschter Hss. Ich finde eine Abweichung von der Vulgate nur aus Einer der Hss., die mir als echte gelten, angemerkt. Die erste thuanische Hs. nämlich hat: Quam potis. Diess führt zu der, wie ich glaube, überzeugenden Aenderung:

Quid iuvat aestivo defessum pulvere abisse,
Quum potis es bibulo decubuisse toro?

Die zweite Stelle will ich in aller Kürze behandeln. V. 28.

Nunc etiam in gelida sede lacerta latet.

Diese Lesart hat Hr. S. beibehalten, 'ex Gud.' Ich zweifle nicht, dass dieses Nunc etiam in nichts ist, als eine leichtsinnige Aenderung des sinnlosen nunc vere in, welches die übrigen Hss. bieten, und woraus, wie ich glaube, mit völliger Gewissheit das Rechte hergestellt werden kann, wenn man nur statt sede mit Nic. Heinse sepe liest, was sich ja auch in einigen Hss., zufällig aufbehalten oder aus absichtlicher Aenderung, findet. Wenn man nämlich die bekannten und ja auch von Hr. S. angeführten Stellen Theocr. 7, 22.

ἀνίκα δὴ καὶ σαῦρος ὕφ' αἵμασι καθεύδει

und Virg. Ecl. 2, 9.

Nunc virides etiam occultant spineta lacertas

(aus welcher Stelle wohl der Interpolator sein etiam holte) aufmerksam vergleicht, so ergibt sich:

Nunc *veprum* gelida sede lacerta latet.

Ueber andere Stellen des Gedichts, in denen ich von Hr. S. abweichen muss, verlohnt es nicht zu sprechen, da ich nicht gerade neues vorzubringen habe und keine förmliche Recension der Silligschen Ausgabe schreiben will. Daher verstatte ich mir lieber eine Bemerkung über das von Hrn. Sillig S. 307. behandelte Fragment des Septimius Serenus, der Einigen für den Dichter der Copa und des Moretum's gegolten hat. Man liest es bei Nonius 5, 35 in folgender Gestalt: Ad mercatum eo, villice. Ecquid vis inde evehi aut agi. Ilgen (in seiner Abhandlung über die Copa, die ich jetzt nicht einsehen kann) glaubte hierin glykonisches Versmass, dessen sich Serenus erweislich bedient hat, zu erkennen, und schrieb daher quid und vehi. Hr. Dr. S. billigt diess nicht, da ecquid schwerlich von einem Abschreiber herrühre. Dieser Einwand ist nicht sehr triftig. Wer auf paläographische Künste hält, der könnte ec als Schössling des vorhergehenden ce betrachten. Jedes Falls sind Ilgen's Aenderungen nicht so kühn als Hrn. Silligs Verfahren. Dieser behält nämlich die einzelnen Wörter zwar alle getreulich bei, stellt aber vis inde um, und zerreisst das Ganze folgendermassen:



200 Vorschlag zur Emendation einer Stelle des Propertius.

Ad mercatum eo villice,
Ecquid inde vis evehi
— —, aut agi — —.

‘ut ex basi cum duobus creticis constet.’ Dergleichen kretische Dimeter mit *zweisylbiger* Anakrusis nachzuweisen dürfte Hrn. S. schwer fallen. Ilgen hat das Versmass ohne Zweifel richtig erkannt; aber *ecquid* konnte er allenfalls stehen lassen, da die Verse rhythmisch zusammenhangen; nach neuerer Schreibweise:

Ad mercatum eo, villice. Ec —
quid vis inde vehi aut agi.

Zittau.

Dr. Moritz Haupt.

Vorschlag zur Emendation einer Stelle
des Propertius.

Zu denjenigen Stellen des *Propertius*, welche bisher mit Recht grossen Anstoss erregt haben, gehört unzweifelhaft auch die folgende in *Eleg.* III, 1, 1. 2.

Callimachi manes et Coi sacra Philetæ,

In vestrum, quaeso, me sinite ire nemus.

Ueber die Erklärung dieser Verse ist man im Allgemeinen zwar einverstanden; denn dass der Dichter hier des *Callimachus* und *Philetas* abgeschiedene Geister, — welche, wie die Seelen der Heroen, nach dem Aberglauben der Alten, in Quellen und Hainen ihren Aufenthalt hatten (S. die Ausleger zu dieser Stelle, und *Serv.* ad *Virgil.* Ecl. V, 40. *Heroum animæ habitant vel in fontibus vel in nemoribus*) — anrède und sie anflehe, ihm zu vergönnen, dass er ihren heiligen Hain betreten dürfe: das fällt einem Jeden, ohne weitere Auseinandersetzung, in die Augen. Desto verschiedener sind aber die Ansichten der Kritiker über die Auslegung der Schlussworte des ersten Verses: *Et Coi sacra Philetæ*, welche den Vorhergehenden: *Callimachi manes*, offenbar gar nicht entsprechen.

Aus den Handschriften und ältern Ausgaben ist hier keine Hülfe zu holen; denn auffallender Weise variiren diese lediglich nur in der Schreibart *Coi*, wofür sie bald *Choi*, bald *Choy* geben; und nur in einem Manuscripte, dessen *Huschke*, jedoch ohne nähere Angabe, in seinen handschriftlichen Bemerkungen

zum Propertius*) gedenkt, scheint**) sich in umgekehrter Stellung der Worte zu finden: *Choi et*.

Dagegen soll, wie Bruining (in *Act. Societ. Rheno-Traject.* T. II. p. 139.) anführt, bey Apuleius (*de Deo Socratis*) und bey Isidor (in *Origg.* VIII, 9. fin.) der erste Vers mit folgender Variante stehen: *C. m. Cois sacer atque Phileta*. Auch ertheilt Bruining derselben den Vorzug vor der gewöhnlichen Lesart. Ich habe indessen diesen Vers bey den erwähnten Schriftstellern vergebens gesucht.

Man begreift also leicht, warum die Ausleger zu den verschiedenartigsten Erklärungen und Conjecturen ihre Zuflucht genommen haben; unter denen aber, geradezu gesagt, auch nicht eine Einzige ist, welche irgend des Beifalls würdig wäre, wie aus dem Folgenden zur Genüge erhellen wird.

Gewiss eine höchst unglückliche Idee stellte Caspar Barth (ad Statii *Theb.* II, 521.) auf, wenn er wähnte, dass Propertius durch den Ausdruck *Sacra* die Gedichte des Philetas habe bezeichnen wollen; eine Auslegung, die weder dem Zusammenhange der Stelle im Allgemeinen angemessen ist, noch auch insbesondere den vorausgehenden Worten *Callimachi manes* entspricht. Um nichts besser sind die verschiedenen Erklärungen, welche Broukhusen mittheilt; auf deren Widerlegung aber ich um so weniger mich einzulassen brauche, als selbige schon von Huschke (in *Epist. Crit. in Propert.* p. 60.) gehörig abgefertigt worden sind. Nichts desto weniger hat doch die Eine derselben, wornach *Sacra* für *Manes* stehen soll, besonders bey mehreren neuern Herausgebern des Dichters, wie [Vulpius,] Barth, Kuinöl, und Bach (in *Epist. Crit.* [Gothae 1812. 8.] p. 83.) Beyfall gefunden. Der letzte fügte ausdrücklich hinzu: *Sunt igitur Sacra ipsi manes, qui ex religione Romanorum sancti appellabantur*. Allein schon Huschke und Santen (S. Unten) bemerkten dagegen nicht ohne Grund, dass diejenigen Stellen, auf welche Broukhusen und Vulpius, zum Beweise jener Bedeutung des Wortes *Sacra* (nämlich *Virgil. Aen.* II, 293. IV, 50. *Ovid. Metamorph.* X, 696. und *Fast.* VI, 449.) sich berufen hätten, diesen verlangten Beweis nicht lieferten, vielmehr die Verwech-

*) Bey dieser Gelegenheit erlaube ich mir die Bemerkung, dass mein College, der Prof. Fritzsche in Rostock, den gesammten litterarischen Apparat Huschke's über Propertius aus dem Nachlass des Verstorbenen erstanden hat, und, nach seinen Aeusserungen zu urtheilen, Willens ist, nächstens einmal eine Probe aus dem reichhaltigen, aber leider unvollendeten Commentar des Prof. Huschke in diesen Jahrbüchern mitzutheilen.

**) Ich sage absichtlich: „scheint“, denn in Huschke's handschriftlichem Apparat zu dieser Stelle findet sich folgende, etwas dunkle Bemerkung: *Choy. Cod. II. Choi V. et. C. Vic. I.* Hiernach wäre es nämlich auch möglich, vielleicht selbst wahrscheinlich, dass sich die Partikel *et* hier gar nicht auf den Vers des Propertius beziehen solle.

selung mit einer andern Bedeutung dabey zum Grunde liege. So lange es demnach an diesem Beweise mangelt, wird auch obgedachte Auslegung nothwendig verworfen werden müssen.

Welche Ansicht der verstorbene *Voss* über diese Stelle gehabt haben möge: das dürfte schwer auszumitteln seyn, denn seine Uebersetzung: *Und heiliger Coer Philetas!* lautet offenbar zu frey, als dass sich daraus ein sicherer Schluss ziehen liesse. Selbst mit der angeblichen, oben von *Bruining* aus *Isidor* angeführten Lesart stimmt sie nicht völlig überein.

Was endlich *Huschke's* (in *Epist. Crit. l. c.*) Erklärung, womit auch *Santen* übereinstimmt, anbetrifft, so kann solche eben so wenig, wie eine der Vorhergehenden, stattfinden. Seine eigenen Worte sind: *Satius est intelligere loca ipsa, in quibus Manes habitare putabant Veteres, quibusque sanctitatem eos tribuisse, in vulgus notum. Sacra sepulcra saepius invenias.* Will man nun hierbey sogar keine Rücksicht auf den gewiss nicht ungegründeten Einwand nehmen, dass der einfache Ausdruck *Sacra* nirgends in der Bedeutung von *Sepulcrum* vorkommt, und dürfte noch insbesondere zur Frage stehen, ob der Plural *Sacra* i. e. *Sepulcra*, wirklich jemals von einer Person, wie hier von *Philetas* Grabmal, gebraucht worden sey: so passt doch auch diese Auslegung, wie schon *Bach* (a. a. O.) mit Recht erinnerte, wiederum nicht in den Zusammenhang; denn eines Theils wird dadurch der Stelle der Character grosser Mattigkeit aufgedrückt, indem der Dichter, welcher Anfangs die abgeschiedenen Geister des *Callimachus* selbst, also gewissermassen belebte Wesen, angeredet, jetzo die Gräber des *Philetas*, also einen todten Gegenstand, auf eine höchst unpoetische Weise anriefe; andern Theils aber entsprechen die folgenden Worte: *In vestrum me sinite ire nemus!* zwar der Anrede an die Manen der Dichter sehr schön, nicht aber einem Anrufe an die Gräber derselben. Dieser letzte Umstand steht auch der weitem Erklärung *Santen's* entgegen, welcher, um *Manes* und *Sacra* in Einklang zu bringen, unter Berufung auf zwey hier wenig passende Stellen, den ersten Ausdruck *Manes* ebenfalls für *Sepulcrum* gesetzt halten will.

Demnach bleiben nur noch die von den Kritikern vorgeschlagenen Emendationen, wodurch sie dem streitigen Verse aufzuhelfen gesucht, der Erwähnung übrig. Die meisten derselben finden sich in einem Schreiben *Santen's* an *Huschke**) angemerkt; daher ich es nicht für unzweckmässig halte, die eigenen Worte desselben hier mitzutheilen. Derselbe sagt: „*Silentio improbas* „*Fonteinianam coniecturam: tuque his comes, umbra Phi-*

*) Aus *Huschke's* oben erwähntem handschriftlichen Apparat entnommen.

„*letae. Non multo meliores Schraderiana: Et Cois sancte, Phileta; Eldickiana: Et Coi sarta Philetæ; Valckeriana in Callimacheis [i. e. ad Fragm. Callim. p. 3.]: Et Coi scripta Philetæ. Broukhusium sacra sive Deorum imagines cum sacris sive sacrificiis confudisse, monui in Diss. de Rei Consecratione, quam rogatus Crassus vester tibi forsitan commodabit. Tu recte, mi H. accipis ipsum sepulcrum, quod et ipse dudum videram. Manes quoque sic explicari possunt. Cf. Stat. Theb. I, 278. Lucan. Phars. IX, 976 — 978.*“ — Ausserdem ist noch zu erwähnen, dass Wasenbergh (in Propert. Ed. Burm. Addend. p. 951. b.) folgende Conjectur vorschlägt: *Et Coum fama, Phileta!* Und dass endlich Bruining (unter Berufung auf Festus p. 221. Ed. Gothofr.) sogar lesen will: *Et Coi larva Philetæ!*

Betrachtet man nun diese Emendations-Versuche im Ganzen — denn eine Widerlegung im Einzelnen verdienen sie, wie schon Santen zu verstehen gab, in der That nicht — so ist so viel gewiss, dass alle diejenigen Kritiker, welche für *Sacra* ein Wort substituiren wollten, das dem Vorhergehenden *Manes* nicht entspricht, vom rechten Wege ganz und gar abirrten; dass aber die übrigen Kritiker, welche, zwar den Zusammenhang der ganzen Stelle berücksichtigend, nach einem passenden Ausdrucke für *Sacra* suchten, auf eine theils so gewaltsame, theils so unpoetische Weise (wie z. B. Bruinings *larva* zeigt) zu Werke gingen, dass schon desshalb von allen jenen Emendationen auch nicht Eine auf den mindesten Beyfall Anspruch machen darf.

Ob es ausserdem noch andere Erklärungs- oder Verbesserungs-Versuche giebt: das muss ich freilich dahin gestellt seyn lassen; denn wenigstens die neuesten Herausgeber, wie Lachmann und Jacob, beobachten bey dieser Stelle ein gänzlichcs Still-schweigen.

Bey so bewandten Umständen, da so mancherley Versuche missgeglückt sind, sollte man also fast die Hoffnung aufgeben, ob es überall möglich sey, zu einem genügenden Resultate zu gelangen. Allein *Audacem fortuna iuvat!* Ich glaube nämlich eine Verbesserung des verdorbenen Verses mittheilen zu können, welche nicht nur mit dem ganzen Zusammenhange in vollkommener Harmonie steht, sondern auch durch ihre Leichtigkeit und ihr Anschmiegen an die gewöhnliche Lesart einem jeden Unbefangenen sich empfehlen dürfte. Meiner Ansicht nach schrieb nämlich der Dichter folgendermassen: *Callimachi manes, Coi simulacra Philetæ!* oder falls man die Partikel für unentbehrlich halten möchte: *C. m., Coi et simulacra Philetæ.*

Diese Emendation wird durch folgende Gründe bestätigt: 1) Hat es seine Richtigkeit, was freilich nach der oben gemachten Bemerkung nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen ist, dass in einer Handschrift sich die Lesart: *Choi et.*; finde: so erscheint

204 Vorschlag zur Emendation einer Stelle des Propertius.

diese Umstellung der Partikel (statt *et Coi*), wodurch das Versmaass verdorben wird, als höchst auffallend, und lässt sich nur dann genügend erklären, wenn wir annehmen, dass statt *Sacra* ursprünglich ein mit dem Versmaasse harmonirendes Wort gestanden habe. Sollte indessen das Bedenken gegen jene Variante auch überwiegend seyn, so würde sich doch aus der gleich nachher bemerkten Abkürzung von *Simulacra*, welche, von den Abschreibern missverstanden wurde, der Grund der geschehenen Hinzufügung der Partikel *et*, um dadurch das Versmaass wieder herzustellen, leicht ergeben. 2) Nach *Waltheri Lexicon diplom. abbrev.* wurde in ältern Zeiten die Partikel *Simul* durch die Abbraviatur *Sl* oder auch *St* bezeichnet. Es kann daher keinen Zweifel leiden, dass statt *Simulacra* oft auch die Abbraviatur *Slacra* vorgekommen seyn wird, zumal als wenigstens *Slacra* für *Simulacra* gebraucht, nicht derjenigen Missdeutung ausgesetzt seyn konnte, welcher vielleicht das einfache *Sl* (auch durch *Semel* zu erklären) hätte unterworfen seyn können. Die Geringfügigkeit der an den Zügen der alten Lesart vorgenommenen Veränderung fällt hiernach ohne Weiteres in die Augen. 3) Der Ausdruck *Simulacra* stimmt nicht allein mit dem Zusammenhange der ganzen Stelle auf's schönste überein, sondern entspricht auch ganz genau dem vorhergehenden *manes*. Unter so manchen Stellen, die anzuführen wären, möge hier Eine genügen. In *Ovid. Metam.* X, 111. 112. heisst es nämlich: *Elysiasque domos et regna novissima mundi, Me duce, cognosces, simulacraque cara parentis*. In der nämlichen Bezeichnung findet sich auch bey *Homer* (z. B. II. ψ. 104.) zuweilen der Ausdruck *εἰδωλον*.

Nachdem der vorstehende kleine Aufsatz geschrieben war, schien mir eine Mittheilung desselben an meinen Collegen, den Professor *Fritzsche* hieselbst, um auch dessen Urtheil über meinen Vorschlag zu vernehmen, nicht unangemessen zu seyn. Derselbe hatte nun bey der Zurückgabe die Güte, mir eine auf meine Verbesserung bezügliche Bemerkung mitzusenden, welche ich mit seiner Bewilligung hier folgen lasse. Sie lautet wörtlich also: „Eine, wie ich glaube, höchst wichtige Bestätigung Ihrer „Verbesserung finde hier noch eine Stelle. Nämlich dem Dichter „*Philetas* hatten seine Landsleute auf Cos ein ehernes Denkmal — „wie es scheint unter einem Platanenbaume — gesetzt. Diese „grosse Auszeichnung erwähnt und rühmt sein Schüler und Freund „*Hermesianax* in der sehr bekannten Elegie, welche bey *Athen.* „XV, 598. F. steht wo es heisst: *Οἶσθα δὲ καὶ τὸν αἰοιδόν, ὃν „Εὐρυπύλου πολὺνται Κῶοι χάλκειον θῆκαν ὑπὸ πλατάνῳ, Βι- „τίδα μολπάζοντα θοήν, περὶ πάντα, Φιλητᾶν, ῥήματα, καὶ πᾶ-*

„σαν ὑόμενον λαλήν. *Ruhnen*. wollte verbinden ὑπὸ πλατάνω
 „Βιτιίδα μολπάζοντα, *nam poetae*, sagt er, *umbram sequuntur*.
 „Dies ist aber sehr gekünstelt und es erscheint viel einfacher, ὅτι
 „σαν ὑπὸ πλατάνω nicht zu trennen. Hiernach giebt ihre Con-
 „jectur einen wunderschönen Doppelsinn; während es zunächst
 „so viel bedeutet als *Schatten*, *Manes*, zugleich aber auch auf
 „das *Simulacrum corporis*, *non animi* anspielt, auf jenes äus-
 „sere Denkmal, welches dem *Philetas* vielen Ruhm brachte, und
 „ausserdem dem *Properz* auf jeden Fall eben so wohl bekannt
 „war, als dem *Hermesianax*. Es leuchtet nun ein, dass *Properz*
 „ganz vortrefflich sagt: *Callimachi manes*, *Coi et si-*
 „*mulaera Philetæ*, während er umgekehrt gar nicht sagen
 „konnte: *Callimachi simulaera* und *manes Philetæ*;
 „denn *manes* hatte jeder Verstorbene, also auch *Callimachus*,
 „dagegen *Philetas* hatte *simulaera* in jenem doppelten Sinn.“

Rostock.

F. Kämmerer.

V e r s u c h

einer

bestimmteren Erklärung

der

in den hebräischen Bibelausgaben befindlichen
 masorethischen Note: קטב באמצע מרוב.

Gewiss selbst für den Leser des alttestamentlichen Urtextes
 ein sehr unwichtiger Gegenstand; allein, sollte man die rechte
 Bedeutung gefunden haben, verlohnt es sich doch vielleicht
 der Mühe, Einiges darüber zu Papiere zu bringen.

In allen seit einer langen Reihe von Jahren erschienenen Aus-
 gaben der hebräischen Bibel (zwei ältere, die des Felix Pratensis
 von 1518 und die des Arias Montanus von 1581 liegen Unter-
 zeichnetem vor, von denen die eine kein, die andre nur ein ein-
 zig Beispiel giebt) findet sich in Stellen wie Genesis 35, 22;
 Num. 25, 19; Deuter. 2, 8; Jos. 4, 1; 8, 24 und vorzüglich häu-
 fig in den Büchern Samuelis, überhaupt aber im ganzen Codex
 bei unbedeutender Abweichung der verschiedenen Texte von einan-
 der ohngefähr dreissig Mal obige Marginalnote, auf welche im
 Texte durch ein kritisches Zeichen, gewöhnlich ein Zirkelchen,
 welches nach dem mit Athnach versehenen Worte steht, hinge-
 wiesen wird. Zu punktiren ist sie: קטב באמצע מרוב und zu
 übersetzen: *Unterbrechung oder Zwischenraum in der Mitte des*
Verses.

Zu welcher Zeit man angefangen habe, an den bezeichneten Stellen leere Räume zu lassen und überdiess eine besondere Randbemerkung beizufügen, wird eben so wenig genau ermittelt werden können, als die Abfassung der Masora überhaupt, jedenfalls aber ist beides geschehen, nachdem man schon mit der Vertheilung des Alten Testaments zu Stande war. Letzteres ist wegen der Worte: פסקא באמצע פסוק nicht einmal anders möglich.

Was nun unter jenem Piska zu verstehen sei, so hat besonders in früherer Zeit die wahrscheinlich von jüdischen Gelehrten zuerst aufgestellte Meinung immer gegolten, dass es eine *Lücke im Texte* andeute. Es sind allerdings einige Fälle vorhanden, wo man durch leere Plätze den Ausfall gewisser Worte anzuzeigen beabsichtigt hat, wie z. B. Genesis 4, 8. Hier schieben der Samaritaner und Andre nach אחיו die Worte כלכה השורה ein; der masorethische Text lässt sie nicht gelten und man findet daher in den Ausgaben entweder die leere Stelle dafür oder die Randnote פסקא בלא d. h. [besser] *ohne Piska*. Eben so hat man in älteren Editionen Josua 22, 34 durch eine kleine Unterbrechung in der Zeile nach den Worten: ויבני גר an ein unächtcs ער, was bei Andern sich finde, erinnern wollen, und Tychsen „über die erste Psalmenausgabe vom Jahr 1477“ in Eichhorns Rep. Thl. V. zählt unter die Eigenthümlichkeiten derselben, dass sie statt des Wortes יהוה sehr häufig nur den entsprechenden leeren Platz gebe. Allein diese wenigen Beispiele berechtigen uns noch nicht zu jener allgemeinen Annahme, um so weniger, da man in den übrigen Stellen keine Unterbrechung des Zusammenhangs wahrnimmt; und es wären diess doch bloss פסקין, nicht aber פסקא באמצע פסוק. Daher hat sich in neuerer Zeit eine andere Ansicht geltend gemacht, welcher auch Gesenius zugethan ist. Er sagt in seinem Lehrgebäude der hebr. Spr. p. 124: „man sieht das Piska richtiger für eine grössere Abtheilung der Rede an, wo allenfalls schon der Vertheiler stehen könnte, und es verhielt sich sonach zur gewöhnlichen Versabtheilung, wie das Keri zum Chethibh.“ Allein ist der erste Satz bis „Rede an“ unbestritten, so wird man sich mit dem Uebrigen deshalb nicht ganz befreunden können, weil es eine andere Art gab, die Verschiedenheit der Versabtheilung auszudrücken, nemlich die doppelte Accentuation, wie im Decalog und Genesis 35, 22 geschehen, in welchem letzteren Falle das פסקא באמצע פסוק noch neben den doppelt gesetzten Accenten steht. Unwahrscheinlich ist es aber auch deswegen, weil in den strenger gehaltenen masorethischen Ausgaben, in denen von Michaelis, von Opitz, Clodius, den Hooghtischen (der eigentlichen, der Londner, der Hahnschen) an jenen Stellen wirklich der Raum von fast einer halben Zeile leer gelassen, bei dem gewöhnlichen Versende hingegen nur etwa eine Buchstabenbreite frei behalten ist. — Drum scheint es nothwendig, eine natürlichere Deutung aufzusuchen und der Schlüssel dazu wird seyn, das פסקא באמצע פסוק zu urgiren, und

es sich als Gegensatz von פסוק בסוף (Zwischenraum am Ende des Verses) oder wenn man lieber will, von פסוק בפתח (Zw. am Anfang des Verses) zu denken. Piska wäre sonach der Name der Gattung, das Piska der Versmitte aber, und das Piska des Versendes die Namen zweier Species davon. Dass die letztere Art wirklich vorhanden sey, fällt in die Augen, wenn man eine der erwähnten Ausgaben vor sich hat, nur ist keine Randbemerkung beigegeben, weil man diess wohl bei der Ausnahme, nicht aber bei der Regel für nöthig fand. Simonis, Reineccius, also auch Döderlein haben, um Raum zu sparen, jene Zwischenräume übergangen und Jahn hat seinen eignen Weg.

Die Bedeutung des Piska überhaupt ist wohl klar, denn jedenfalls wollte man damit den Fall bezeichnen, *wo wir nach einem geschlossenen Gedanken die Zeile abbrechen und eine neue anfangen*; so dass mithin das Piska der Versmitte nicht für eine Variante oder ein Keri, als Gegensatz von einem Chethibh zu halten ist, sondern für ein eigentliches כצ"ל (כן צריך להיות, *sic debet esse*), eine Bemerkung, die wahrscheinlich eigentlich den Abschreibern galt, und welche die Masorethen öfter an den Rand der Bücher setzten, um bemerkbar zu machen, dass man sich von der im Texte befindlichen Ausnahme nicht zu entfernen habe.

Je seltner Noten dieser Art in andern Druckbüchern vorgefunden werden, und je öfter man die Zwischenräume der Versmitte nicht erwartet, desto schwerer wird man geneigt seyn, auf die angegebene Erklärungsweise einzugehen. Es scheint daher nicht überflüssig, weitere Belege zu geben. Sie sind von zweierlei Art, theils die Analogie anderer masorethischer Bemerkungen mit der in Frage stehenden, theils die Analogie des פ' באמצע פ' mit dem angenommenen פ' בסוף פ'.

I. Dass die jüdischen Abschreiber überhaupt an gehäufte und ängstlich genaue Gesetze gebunden waren, wird hier nicht erst erwiesen werden müssen und Näheres darüber lies't man in Eichhorn's Einleitung in das A. T. Für unsern Fall finden sich unter jenen Gesetzen auch solche, welche bestimmen, wo man nichts zu schreiben, oder, wo man leere Räume zu lassen habe. Diese rabbinisch - hebräisch geschriebenen Regeln sind in die cursirenden Bibelausgaben übergegangen. So Genesis 47, 27.: אין כאן פסקא כלל כי אם רינה אח אחר (*non est hic Piska omnino, sed spatium litterae unius*). Es beginnt nemlich mit dem 28sten Verse des 47sten Cap. die zwölfte der Paraschen, bekanntlich jüdische Pericopen des Pentateuchs, als deren Ueberschrift gewöhnlich das פפפ und ססס mit beigeetztem hebräischem und deutschen Zahlzeichen gilt. פפפ bedeutet פרשה (*separatio, sectio*), ססס = סדר oder סדרא (*ordo*). Was für einen Unterschied man sich zwischen diesen beiden Arten von Abschnitten gedacht habe, ist unbekannt, für die Abschreiber aber war festgesetzt, dass die Ueberschrift פפפ drei Linien und die der ססס bloß Eine Linie Raum

erhalten sollte, was auch V. d. Hooght in seiner Ausgabe treulich beobachtet hat. In obiger Note liegt also der Sinn: es solle hier *ausnahmsweise* bloß eine Buchstabenbreite freigelassen werden. Als wahrscheinlichen Grund, warum hier von dem Gewöhnlichen abgewichen sei, giebt V. d. Hooght in seiner Vorrede zur Bibel an: ein Judaeus nasutus habe diese Parasche, weil sie vom Messias handle, von den übrigen unterscheiden wollen als סתומה *clausa, obsignata*. Doch genug hiervon. Für meinen Zweck will ich nur noch eine Note anführen und es wird bewiesen seyn, dass es masorethische Vorschriften über Freilassung des Raumes giebt, dass also auch פסקא באמצע פסוק eine solche seyn könne. Exod. 1, 1; Lev. 1, 1; Num. 1, 1 u. Deuter. 1, 1 stehen die Worte: 'נִיחָה ר' שִׁיטָּין פְּנִיחָה וְיִתְחִיל מִתְחִילָה שִׁיטָּה ה' (*relinquat [scriba] quatuor lineas vacuas et incipiat ab initio lineae quintae*). Sie sind für sich klar, nur erwartet man sie, da sie jetzt doch eigentlich blosse Setzerregeln geworden sind, in einer Bibelausgabe nicht, und sie werden ohnehin gehörigen Orts weder verstanden noch berücksichtigt, indem man sich auch hier, wie billig, nach den allgemein geltenden Gesetzen der typographischen Symmetrie richtet. Als specimen diligentiae et accurationis Masoretharum würde man sie übrigens lieber in einer Tiberias suchen und sie ist an unserm Orte für Platz und Kopfzerbrechen zu theuer erkauft. Ausserdem findet man noch Bemerkungen dieser Art Num. 24, 5; Ex. 14, 28 u. s. w. Jerem. 14, 14 kann nicht dahin gerechnet werden, denn hier gehört die Marginalnote zu לָכֵן und sie ist beigesetzt, um dieser Lesart den Vorzug vor לָרֶם zu sichern; man vergl. De Rossi's Variantensammlung.

II. sollte nachgewiesen werden, dass, wo *in der Mitte des Verses* die Reihenfolge der Wörter durch einen Hiatus unterbrochen wurde, man denselben Gesetzen folgte, als wo diess *am Ende desselben* geschah. Es ist schon gesagt worden, dass im *Allgemeinen* das Piska mit dem zusammen trifft, was in jedem andern Buche in Hinsicht auf die Abtheilung grösserer Sätze für angemessen gehalten wird. Im ersten Capitel der Genesis z. B. findet man 6 Einschnitte nach V. 5. 8. 13. 19. 28. 31. und durch sie werden die 6 Schöpfungstage von einander geschieden, eine Abtheilungsweise, die Jeder als passend und bequem anerkennen wird. So hatte sie, da man einmal darauf gekommen war, auch früher gefallen und man wurde darauf bedacht, sie treu fortzupflanzen. Hierzu mussten für die Abschreiber, die nicht allemal Gelehrte seyn konnten, wenn man die Bücher nicht um einen hohen Preis bezahlen wollte, leitende Vorschriften gegeben werden, und sie sind für den Pentateuch, der vielbedeutenden חֲזָקָה (die übrigen Bücher haben nur die leeren Zwischenräume), in dem einzeln stehenden פ und ס vorhanden, wo das erste פתוחה (*aperta*), das zweite סתומה (*clausa*) bedeutet und wozu man שיטה (*linea*) oder פְּרָשָׁה (*sectio*) zu suppliren hat. Letzteres jedoch ist natür-

lich von der eigentlichen Parasche oder Gesetzespericope zu unterscheiden und kann auch nicht mit den 7 Unterabtheilungen derselben verglichen werden, da diese wieder für sich bestehen und nur bisweilen und zufällig mit jenem פ und ס zusammen fallen. *Offen* heisst die Linie, wenn sie am Ende frei, *geschlossen*, wenn sie am Ende beschrieben ist.

Dass man lieber wünscht, es möchte dieses so oft wiederholte und so beengende Notabene in unsern Ausgaben weggeblieben seyn, versteht sich wohl von selbst; wenigstens musste es geschehen, wenn dem cessante causa cessat effectus (d. h. keine Abschreiber, keine Abschreiberregeln) sein Recht widerfahren sollte.

Im *Besondern* ist zu bemerken, dass es Einschnitte an Stellen giebt, wo man sie nicht erwartet. Allein wie anderwärts die Masorethen das Logische hintansetzten, so verfahren sie hier ebenfalls nach mechanischen Normen. Man band Einschnitten in der Rede mehr an die Wiederkehr gewisser Redensarten und Sprechformen, die allerdings sehr häufig die Grenzen der Abtheilung grösserer Sätze richtig bezeichnen, oft aber auch nicht. Vorzüglich hielt man das Piska dann für nothwendig, wenn eine wichtige Person oder die Gottheit selbst entweder zum ersten Mal oder nach Unterbrechung von neuem wieder sprechend oder handelnd eingeführt wird und man kann z. B. in den Propheten, wenn nicht ein augenscheinlicher Uebelstand dadurch hervorgerufen wird, sicher darauf rechnen, dass vor כה אמר יהוה, oder יהי דבר יהוה oder ויאמר יהוה eingeschnitten ist. Dieses gefällt bei Amos Cap. 1. wo fünfmal, bei V. 3. 6. 9. 11. 13. abgesetzt wird, wo aber zugleich jedesmal ein neues Vaticinium beginnt. Genesis Cap. 1. kann man von derselben Seite betrachten. Dagegen fällt es unangenehm auf, wenn man Ezech. Cap. 14. bei V. 2. V. 4 u. V. 6 durch Einschnitte unterbrochen wird, da doch die Rede in einer anapherartigen Häufung von Vordersätzen bis zum ersten Sakeph-katon des 6ten Verses fortschreitet, wo dann der Nachsatz anfängt. Eben so wird man gestört bei Jerem. 27. V. 19 u. 21. Die oben angeführten Stellen betreffen nun zwar das Piska am Versende; es gelten aber dieselben Rücksichten auch in der Mitte des Verses u. Ezech. 3, 16. hat aus keinem andern Grunde das פסקא באמצע פסוק, als weil יהוה דבר יהוה einmal in der Mitte des Verses steht, obgleich man hier die Trennung ungern sieht, da die zwei Verhältnisse genau zusammen hängen.

Andre Beispiele noch anzuführen und den speciellen Gründen derselben nachzuspüren, möchte für überflüssig gehalten werden.

Leipzig im Juni 1833.

K. W. Landschreiber.

Ueber einige der neuesten antiquarischen Entdeckungen in Württemberg.

Württemberg gehört seinem grössern Theile nach zu den Gegenden, in welchen die römische Cultur nur vorübergehend ihre Wohnsitze aufgeschlagen; wie sie denn daselbst kaum einen Zeitraum von 140 Jahren hindurch in ungestörter Dauer geblüht zu haben scheint. Gleichwohl besitzt dieses Land einen auffallenden Reichthum an Ueberresten römischer Niederlassungen. Sie tragen alle die Spuren einer plötzlichen und gewaltsamen Zerstörung durch Feuer. Nicht auf den Trümmern der alten Wohnstätten der römisch - gallischen Bevölkerung selbst, sondern fast immer in einiger Entfernung haben sich hierauf die wilden alemannischen Einwanderer niedergelassen, glücklicherweise, ohne sich die Mühe zu geben, die mit Vegetation überwachsenen und allmählig mit Humus sich bedeckenden Brandstellen Behufs der Cultur des Bodens aufzuwühlen. Auch scheint sich frühzeitig der Glaube, als ob etwas Dämonisches auf jenen verlassenem Stätten haften, ausgebildet zu haben. Kaum dass hier und da ein fester Unterbau zur Anlage eines Herrensitzes benutzt ward. So haben sich an vielen, durch die Namen *Altstadt*, *alte Burg*, *Mauern*, *Mäurich*, u. a. bemerklichen Stellen die Grundlagen und zum Theil die Erdgeschosse römischer Häuser, oft ganzer Reihen derselben bis auf unsere Tage, während der Pflug darüber hinging, unangetastet unter dem Boden erhalten. Nur die gallisch - römischen Ortsnamen sind bis an die Donau allenthalben fast spurlos verschwunden. Denn bey der eigenthümlichen Katastrophe, welche dieser Theil des jetzigen Württembergs erlebte, war der frühere Zustand mit dem folgenden durch keinerlei Uebergang vermittelt. Anders war es am Rhein selbst und südlich an der Donau hin.

Sonach bieten unsere Gegenden einen ergiebigen Boden für Nachgrabungen, und wo diese nur einigermaßen planmässig angestellt wurden, was in früheren Zeiten z. B. bey *Oehringen*, *Canstatt*, und *Köngen* geschah, lohnten die schönsten Resultate. In unseren Tagen forschten einzelne Privatmänner mit Liebe und Einsicht nach Alterthümern, z. B. Herr *Buzzorini* in Ellwangen am Limes rhaeticus; an der Donau bey Ehingen und Riedlingen, und am Neckar bey Rotenburg die Herren Domcapitulare v. *Fanotti* und v. *Ströbel* und Herr Domdechant v. *Jaumann*. Man findet ihre Ergebnisse grösstentheils niedergelegt in den württembergischen Jahrbüchern von *Memminger*, und in dessen Beschreibungen der betreffenden Oberämter. Allein solche Bemühungen geben doch meist nur Unzusammenhängendes, und das Beste dabey thut der Zufall. Daher ist zu beklagen, dass von Seiten der Regierung, die für die Aufhellung der römischen Periode unsrer Ge-

schichte allein etwas Durchgreifendes thun könnte, so viel als Nichts geschieht, dass keine planmässigen Nachforschungen an den das Meiste versprechenden Orten angeordnet, dass nicht einmal die Versuche Einzelner gehörig unterstützt, dass endlich — worin doch Bayern mit einem so beschämenden Beyspiele vorangeht — die zerplitterten, oft sehr interessanten Ueberreste nicht in einem auch nur anständigen und zugänglichen Local zu einer ordentlichen Sammlung vereinigt werden, um den vereinzelt Bemühungen einen Mittelpunkt, den Freunden der Wissenschaft Aufmunterung und Belehrung zu geben. Oder verdienen etwa die Denkmäler einer untergegangenen Cultur geringere Beachtung als die Ueberbleibsel einer versunkenen Thier- und Pflanzenwelt, die wir hier gleichwohl, und mit Recht, in einem sehr schicklichen Conservatorium untergebracht sehen? Allein es scheint überhaupt, als ob man hierorts seine Verdienste um die Alterthums-Studien auf Duldung beschränken wollte. Uebrigens verdient rühmliche Erwähnung, dass vor zehn Jahren der inzwischen verstorbene Minister des Innern, *von Schmidlin* (wie denn überhaupt die geistigen Interessen an ihm jederzeit einen Protector fanden), den Plan zur Errichtung eines Antikensaales vor die Stände brachte: aber das schöne Vorhaben scheiterte an dem gemeinen Sinne unserer damaligen, in materiellen Dingen desto willfährigern Kammer.

Sehr erfreulich ist es daher, dass in *Rottweil* am Neckar einige Beamte, darunter Lehrer des dortigen K. Gymnasiums, in einen Verein zusammengetreten sind, der die Bestimmung hat, die an Alterthümern sehr reiche Umgegend selbiger Stadt zu durchforschen. Eine freystehende, auf zwey Seiten von den Flüssen *Prim* und *Neckar*, die sich hier vereinigen, begränzte, auf der Rückseite durch Kunst befestigt gewesene Anhöhe, wo einige Römerstrassen zusammenlaufen, *Hochmauern* genannt, trägt die Trümmer ausgebreiteter Bauanlagen; und es ist in neuern Zeiten so ziemlich die allgemeine Annahme, dass das aus *Ptolemäus* und der *Peut. Tafel* bekannte *Arae Flaviae* auf diese Stelle zu setzen sey. Vielleicht dass es mir an einem andern Orte gelingt, bey Gelegenheit einer Beleuchtung der *Oken'schen* Erklärung des auf der *Peutingerschen* Tafel verzeichneten Strassenzuges von *Vindonissa* nach *Reginum* (*Isis* Dec. 1832.) wahrscheinlich zu machen, dass wir die flavischen Altäre vielmehr an den *Donauquellen*, bey *Rottweil* dagegen die räthselhafte Stadt *Samulocinae* (oder *Sumalocenni*?) zu suchen haben, welche auf der *Peut. Tafel* gleich andern namhaften und festen Orten mit zwey Thürmchen bezeichnet ist. Auf der ganzen weit ausgedehnten Fläche dieser Anhöhe fördert der Pflug fast mit jedem Jahr Mauerwerk, Mosaiken, Münzen, Terracotta's u. dergl. zu Tage. Ordentliche Nachgrabungen waren jedoch nicht angestellt worden. Ein sehr beschränkter Versuch im J. 1784 führte sogleich einen Fuss tief unter der Oberfläche in ein ziemlich geräumiges Gemach, dessen Boden aus ge-

schmackvoller Mosaik bestand, unter welchem sich durchkrenzende Heizungskanäle hinstreckten, und dessen Seitenwände mit Fresken auf Stucco von sehr lebhaften Farben geziert waren. In der Mitte dieses Raumes fand man die Ueberreste einer geharnischten Figur, eine Säule von Sandstein toscanischer Ordnung, Bruchstücke vieler zum Theil ungemein zierlicher Vasen, und mehrere Münzen von Erz und Silber. Noch schönere Mosaik und mannichfaltige Bronzen, Terracotta's, Geräthe u. dergl. lieferte ein, leider sogleich wieder eingestellter Versuch im J. 1817. In diesen Ergebnissen fand der genannte Verein eine Aufforderung, Freunde des Alterthums und des Schönen zur Theilnahme an seiner Unternehmung einzuladen. Diese ist nämlich auf Actien gegründet, und der Betrag einer Actie, welche zu der Theilnahme auf Ein Jahr berechtigt, auf Einen Gulden festgesetzt. Jedem steht übrigens frey, so viele Actien zu nehmen, als er will. Dafür macht sich der Verein verbindlich, durch einen sachverständigen Ausschuss jährlich regelmässig Nachgrabungen veranstalten zu lassen, von den aufgefundenen Merkwürdigkeiten genaue Beschreibungen und Lithographien zu liefern, von welchen jede Actie ein Exemplar erhält und am Ende jedes Jahres über seine Verwaltung öffentliche Rechenschaft abzulegen. Die erhobenen Gegenstände selbst bleiben in dem Antiquarium der Stadt Rottweil niedergelegt.

So unbedeutend bis jetzt die Mittel des Vereines sind, — denn die Gesegneten des Landes haben sich, so viel ich weiss, der Sache nicht angenommen — so wurde doch gleich Hand ans Werk gelegt, und hauptsächlich unter der eben so eifrigen als umsichtigen Leitung des Herrn Salinenverwalters *von Alberti* eine Stelle des classischen Bodens auf Hochmauern aufgedeckt, wobey nur zu bedauern ist, dass das Interesse der Eigenthümer jener Grundstücke zur Eile nöthigte, und die nach der Ernte aufgegrabenen Stellen, so wie sie ausgebeutet waren, Behufs der neuen Aussaat wieder zugeworfen und geebnet werden mussten. Möchte doch die Unternehmung so viele Unterstützung im In- und Auslande finden, dass der Verein im Stande wäre, auf längere Zeit über jene Flur zu verfügen, damit die schöne Anlage der Gebäude in ihrem wohlerhaltenen Zusammenhang bequemer überschaut werden könnte. Denn nicht nur die fortlaufenden Fundamente der Häuser, sondern an vielen Stellen auch die Gemächer der Erdgeschosse mit einem Theile der Seitenwandungen, der kunstvollen Heizeinrichtungen u. dergl. haben sich erhalten; ja zuweilen liegen noch Reste des römischen Daches (die tegulae und darüber die imbrices) über den Trümmern, als ob es eben zusammengesunken wäre. Die Ausbeute an Mosaikresten, Fresken, feinen Fictilien, Fragmenten von gläsernen, auch Porphyrgefässen, Geräthschaften, Münzen u. a. m. war nicht gering, und lässt bey grössrer Ausdehnung der Grabungen auf sehr schöne Er-

gebnisse schliessen. Unter den mannichfaltigen Gefässen der verschiedensten Grösse befindet sich auch ein gut erhaltenes Exemplar einer Vase aus demselben Model, aus welchem die aus *Dorow's* Werke: *Opferstätten* u. s. w. 2te Abth. Taf. XV. fig. 1. bekannte hervorging, welche dort als die schönste der am Rhein gefundenen aufgeführt ist. Nur Inschriften (ausser Töpfernamen z. B. *Conatius* f.) sind bis jetzt nicht zu Tage gekommen. Rottweil besitzt nur eine, vor längerer Zeit gefundene Ara, den Strassengöttern (*biviis*, *triviis*, *quadriviis*) geweiht.

Eine Beschreibung dieser Nachgrabungen wird der Verein dem Vernehmen nach mit seinem zweyten Rechenschaftsberichte liefern, und mit zwey, von Hrn. v. Alberti gefertigten Zeichnungen, den Grundriss von Hochmauern, und die interessantesten der aufgefundenen Gegenstände darstellend, begleiten. Mit dem ersten Rechenschaftsbericht wird demnächst eine mit Zeichnungen versehene Beschreibung des ungefähr eine halbe Meile von Hochmauern entfernten, und kürzlich aufgegrabenen Todtenfeldes (*Schelmenäcker*) bey *Bühligen* ausgehen, auf welchem eine grosse Anzahl von Gebeinen mit römischem Waffenschmuck, Urnen, Geräthen u. s. w. aufgedeckt wurde. Nach allen Umständen hat hier der Sieger, nachdem er in einem Treffen die Höhen über der Eschach und dem Neckar gewonnen, seine Todten begraben. Zur Bestimmung der Zeit dieses Vorfalles könnte vielleicht eine durchlöchernte Münze des Kaisers Probus dienen, die sich unter diesen Gebeinen vorfand, und welche als Zierrath oder aus irgend einer Superstition am Halse getragen worden zu seyn scheint. Diese Münze ist sehr abgerieben, und besonders an der Oeffnung, durch welche ein Ring läuft, stark ausgeschliffen, was sich nur aus einem lange dauernden Gebrauch erklären lässt. Nun ist aber bekannt, dass gleich nach des Kaiser Probus kurzer Regierung die Alemannen diese Gegenden zwischen Rhein und Donau abermals überschwemmten, und dem römischen Besitze derselben für immer ein Ende machten (283 n. Chr.). Weiterhin wissen wir nichts mehr von siegreichen Zügen der Römer bis in diese Gegend, mit Ausnahmen der Unternehmung Valentinians I., der an den Donauquellen und über dieselben hinaus die Sueven schlug. *Auson. Epigr. 3 u. 4. Mosella 424.**) Und jenes Leichenfeld ist

*) Hätten sich die Unternehmungen Valentinians auf die von *Amian. Marc. XXVII, 10.* erzählten und wahrscheinlich am Rhein und untern Neckar vorgefallenen Begebenheiten beschränkt, wie *Creuzer* in seiner neuesten gehaltvollen Schrift: *Zur Geschichte der altrömischen Cultur am Ober-Rhein und Neckar.* Lpzg. u. Darmst. 1833. 8. annimmt, so wäre diese mehrmalige geflissentliche Erwähnung der obren Donau als damaliger Zeugin römischer Siege, auch bey dem *Dichter* nicht erklärlich. Es lag in der Natur der Sache, dass Valentinian den Feind auch von der Südseite her bedrängen liess. Vergl. *Ammian. XXVIII, 5. a. E.*

von den Donauquellen nur wenige Stunden entfernt. So wird mir nicht unwahrscheinlich, dass hier die Opfer irgend eines Gefechtes in dem valentinianischen Kriege bestattet wurden, wohl demselben Kriege, welcher dem Ausonius in den Besitz einer schönen Gefangenen des Suevenmädchens Bissula setzte, von welcher er sagt (Idyll. VII.):

Bissula trans gelidum stirpe et lare prosata Rhenum,
Conscia nascentis Bissula Danubii,
 Capta manu, sed missa manu, dominatur in eius
 Deliciis, cuius bellica praeda fuit.

Diess mag genug seyn, um die Aufmerksamkeit der Alterthums-Freunde nach jener Gegend hinzulenken, von wo wir bey so wünschender allgemeiner Theilnahme und Unterstützung die schönsten Aufschlüsse erwarten dürfen.

Noch sey es dem Einsender erlaubt, einiger unedirten röm. *Inschriften* aus Württemberg kurz zu erwähnen, welche derselbe bekannt zu machen und zu behandeln unlängst Veranlassung gefunden. Bey Jaxthausen am Limes transrhenanus ward vor einigen Jahren eine Steintafel mit folgender verstümmelter Inschrift ausgegraben: IMP·CAES·..... || ... PI·INVICT·AVG·
 || BALNEVM || COH·I·GERM·..... || VEIV·
 STATE·CONLABSVM·RE || STITVERVNT·CVRANTE·Q·
 CAEC·PVDENTE·V·C·LEG·AVGG· || PR·PR·INSISTENT·
 Q·MAMIL· || HONORATO·TRIB·COH·S·S· Der Kaisernamen ist sichtbar geflissentlich getilgt. In dem Herbstprogramm des hies. K. Gymnasiums vom J. 1831 habe ich diese Inschrift ausführlich besprochen und zu zeigen gesucht, dass der Anfang derselben, den Namen und vollständigen Titel des K. Severus enthaltend, verloren gegangen, und dass die ausgeheilten Schriftzüge dem Caracalla gegolten haben. Zur Ergänzung dient Wort für Wort ein in Britannien gefundner Meilenstein bey Grut. 157. Die 1te Coh. Deutscher hiess unter Caracalla wahrscheinlich Aurea.

Eine Ara mit der, in nachlässigen Zügen dargestellten Inschrift: I·O·M· || CONFANES || SES·ARMISE || SES·V·S (S?) || L·M· wurde nebst Bauüberresten vor mehreren Jahren an dem angeschwollenen Ermsflüsschen bey Metzingen im Oberen Urach ausgewählt, und von mir zuerst in genauer Copie mitgetheilt in Memmingers Würt. Jahrb. Stuttg. 1831. S. 175. Ich theilte meine Erklärung: „dem höchsten Gotte die Tempelgenossenschaft (confanenses) an der Erms (Armisenses, von Armisus) vermöge Gelübdes.“ zu begründen suchte.

Einen dritten sehr interessanten Stein förderte neulich die Hacke eines Bauers bey Köngen *) am Neckar zu Tage. S. unten.

*) Die im J. 1783 auf Befehl des Herzogs Carl von Würt. dort veranstalteten Nachgrabungen schlossen eine regelmässige Anlage römischer Gebäude auf, und lieferten Anticaglien aller Art. Leider gerieth das

Beschreibung des Fundes in Memmingers Jahrb. 1833. S. 39 ff. aus welcher ich hier das Wesentliche in aller Kürze aushebe. Der Stein trägt folgende Inschrift: DEO · MERCVRIO · VI || SVCIO · ET · SACTE · VISV || CIE · POVARTIONIVS || SECVNDINVS · DECV || · IVI · SVMA . . . V · S · L · M · Im vorigen Jahrhundert wurde auf dem heiligen Berge bey Heidelberg der Votivstein eines gewissen Calpurnianus ausgegraben, der Visucio aedem cum signo gestiftet hatte, und die damalige churpfälzische Academie der Wissenschaften zu Mannheim lieferte über diese fast gänzlich unbekannte Gottheit Visucius eine Abhandlung ihres Historikers und Secretärs Andreas Lamey (Acta Acad. Theod. Palat. I. p. 202 sqq.), der in diesem Namen eine Localgottheit und zwar einen auf den Waldböhen über der *Weschnitz* (im Mittelalter *Wisgotz*) verehrten Berggott zu erkennen glaubte. Andere sahen darin geradezu den Flussgott der, wiewohl zwey ganze Meilen von dem Fundorte entfernten, Weschnitz selbst, „deren muthwillige Fluthen durch Capelle und Bild versöhnt werden sollten“ *Leichtlin* Forschungen I. S. 21. Vergl. *Mone* Geschichte des Heidenthums II. S. 341. Diese Hypothesen, und was noch so eben Creuzer a. a. O. S. 51 f. für den örtlichen Naturdienst deutscher Stämme aus diesem „Weissfluss“ gefolgert hat, scheinen jetzt von selbst zu fallen. Denn nunmehr erscheinen ein *Mercurius - Visucius* und eine Göttin *Visucia*. Bekanntlich finden sich in den Rhein- und Neckar Gegenden von keinem Cultus häufiger Spuren, als von dem jener gallischen Hauptgottheit, welche die romanisirten Gallier mit dem Mercurius der Römer identificirten. Häufig fügten sie demselben auf den Denkmälern noch andere Namen bey, welche entweder Stammes- oder Ortsbenennungen waren, oder einzelne Prädicate aus dem weiten Bedeutungskreise dieser Gottheit bezeichneten. So finden wir einen *Mercurius Moccus* und *Mercurius Cissonius* (*Lenoir* Dissertat. in Memoires de la société des Antiquaires de France T. I. p. 122.) aber auch einen Deus Cisonius allein (zu Speyer, s. *König* Beschr. der röm. Denkmäler u. s. w. Kaiserslautern 1832. Taf. I. fig. 14. Irrig ist dort und bey Creuzer S. 108. CISCNIO geschrieben). Ich vermute, dass Visucius eine Localbenennung war, aus dem Namen eines Ortes oder Gaues gebildet, in welchem Mercur vielleicht in einer besondern Weise gedacht und dargestellt wurde. So gab es einen Mercur der Auvergne, aber ein Stein, Mercurio Arverno, ward weit von dort, im Jülichischen, gefunden. So ist auch eine Sancta Visucia erklärlich, die darum keine Mercuria ist, sondern eine Ortsgöttin in der fernen gallischen Heimath dieses Povartionius. Eine Dea Ve-

in verschiedene, meist profane Hände. Ein merkwürdiges Bronzebild des Jupiter, im hieratischen Styl, kam nach Tübingen, wo es lange unbeachtet blieb. Noch ist diese Fundgrube lange nicht in ihrem ganzen Umfange ausgebeutet.

sunna ward verehrt zu Vesunna, jetzt Perigueux; und die Visuncier (Besançon) opfertem ihrem Deo Visonti. Vergl. (Martin) la Religion des Gaulois T. I. p. 376. Wegen der verstümmelten letzten Zeile verweise ich auf meine oben angef. Abhandlung.

Stuttgart im Juni 1833.

August Pauly.

Ueber Theocrits Idyll. $\kappa\zeta'$ v. 9.

Der Neunte Vers der bezeichneten Idylle des Theocrit ist, wie er in den meisten Ausgaben erscheint, eine wahre *crux interpretum*. Aeltere Herausgeber u. Commentatoren waren der Sache viel näher als die Neuesten, u. eine vermeintliche *Concinnität*, die durch einzelne zwischen dem Daphnis u. dem Mädchen alternirenden Verse äusserlich erzielt worden ist, hat nach meiner Meinung noch mehr Verwirrung angerichtet. Durch die Abtheilung, die man vorgenommen, nach welcher das Mädchen mit einem Verse beginnt u. so Vers um Vers das Gespräch mit dem Daphnis fortsetzt, haben die Erklärer, die sie verfechten, mehr gegen das Innere verstossen als äusserlich hat gewonnen werden können. So hat man den ersten Vers $\tau\alpha\nu\ \pi\iota\nu\nu\tau\alpha\nu$ etc. dem Mädchen ertheilt, ganz gegen die Natur u. unnöthiger Weise angenommen, als sey der Anfangsvers für den Daphnis herausgefallen. Die Idylle beginnt wie sie vorliegt, und beyde ersten Verse gehören dem Daphnis. Eben so gehören auch der 8. 9. u. 10 V. aus innern Gründen dem Daphnis, die mehr gelten müssen, als die aus einer äusserlichen *Concinnität*, die herzustellen sey, je fliessen können. Jetzt folge erst kurz eine Uebersicht der Behandlung, die die angezogene Stelle erfahren hat, und an diese schliesse sich mein Vorschlag. Eine alte Ausgabe von 1603 beginnt mit dem Anfangsverse für Daphnis, der 8. V. wird dem Daphnis, der 9. V. dem Mädchen ertheilt und die Uebersetzung beygefügt: *quae prius uva erat, passula est et rosa arida tamen non perit* $\eta\ \sigma\tau\alpha\phi\upsilon\lambda\iota\varsigma\ \sigma\tau\alpha\phi\iota\varsigma\ \epsilon\sigma\tau\iota\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\upsilon\ \rho\omicron\delta\omicron\nu\ \alpha\upsilon\omicron\nu\ \omicron\lambda\epsilon\iota\tau\alpha\iota$. So hat auch Schaefer ed. cur. Tauchnitz 1809. Lips. zwey Anfangsverse dem Daphnis und den 8 — 10. eben demselben, und Letzteres ganz richtig, ertheilt, aber ohne die alte Lesart zu ändern und ohne die Schwierigkeit des Sinnes zu heben. Kiessling hat die 2 Anfangsverse richtig dem Daphnis gegeben; fährt aber dann alternirend in einzelnen Versen für die redenden Personen fort und liest $\kappa\alpha\iota\ \omicron\upsilon\ \rho\omicron\delta\omicron\nu\ \alpha\upsilon\omicron\nu\ \omicron\lambda\epsilon\iota\tau\alpha\iota$. im 9. V. und hat mit Warton, Dahl und Manso die Vertheilung des 9. und 10. V. ex edit. Florent. mit dem Stephans aufgenommen. So lesen Valckenaer, Schaefer und andere

οὐ vor ῥοδον mit Stephanus. Dahl hat übersetzt: etiam quum facta est passa, uva omnino usui est, et folia rosarum vel arida non abiiciuntur, sed odorifera sunt. Ob wohl Theocrit so etwas hat sagen können und wollen? Reiske conjicirt σταφυς ἔσται καὶ ῥοδον. Dies hat Brunk aufgenommen. Isaac Voss u. Eldikius haben conjicirt und vorgeschlagen καλον ῥοδον zu lesen für καὶ οὐ ῥοδον. Warum hat man das neuerlich so wenig beachtet? Auch fehlt das οὐ in manchen alten Handschriften, was in der Florentinischen steht. Wüstemann giebt den 9. V. dem Mädchen und mit Dahl übersetzend setzt er weislich zur Erklärung hinzu tum quoque meus mihi habebitur honos und schlüpft über Is. Vossens Conjectur hinweg. Heinrich Voss hätte wohl am ersten auf Is. Voss achten sollen; aber er giebt den 1. V. dem Mädchen und lässt die Verse sodann einzeln alterniren zwischen den Sprechenden, so dass die Κορη natürlich nun den 9. V. bekommt; was sie damit sagt, kümmert ihn nicht; er übersetzt frisch weg: *Weinbeer wird zur Rosine und trockne Rosen vergehn nicht.* Wenn ich auch den Ausdruck *vergehn* nicht urgiren will; aber fiel ihm denn gar nichts bey der Stelle ein, das ihn hätte auf die Unwahrscheinlichkeit der Lesart aufmerksam machen können? Wer in aller Welt wollte wohl einem Mädchen zumuthen, sich mit einer Rosine und verdorrten Rose zu vergleichen, oder sich damit zu trösten, dass auch eine verdorrte Rose noch einigen Geruch habe? So weit zu gehen erlaubt ihr nicht einmal die Persiflage und Ironie, die man etwa finden wollte. Doch finde ich auch nirgends daran eine Erinnerung in den sämmtlichen Ausgaben. Ganz natürlicher und richtiger Sinn kommt in den Vers, wenn er dem Daphnis gehört und nur richtig interpungirt wird. Ich lese: Ἀ σταφυλὶς σταφυς ἔσται, καὶ οὐ ῥοδον αὐὸν ὀλεῖται; so dass der 2te Theil des Verses eine nachdrucksvolle Frage enthält. *Aus einer Traube wird eine Rosine und welkt nicht auch die Rose dahin und vergeht?* So ist die Stelle ohne alle Aenderung durch die blosse Interpunction im richtigen Sinne im Munde des Daphnis.

Ausserdem ist mir auch die Conjectur von Is. Voss, καλον für καὶ οὐ sehr annehmlich und hat leicht καλον in καὶ οὐ verschrieben werden können.

Was aber die vermeinte Concinnität, bey der einzelue Verse alterniren müssten, betrifft, so ist sie ganz aufzugeben, wenn man dem Dichter nicht völlige ἀιοπα zumuthen will.

Händler.

(J o. G r a m m i i)

Specimen emendationum ad unum alterumque librum Plutarchi ex Philosophicis, quas inter legendum oris mei exemplaris illevi, usus editione Francofurtensi ap. Andr. Wechel. haeredes 1599.

Lib. de Iside et Osiride.

pag. 352. A. 8. ὡν τὸ μὲν ἕτερον. corrig. τὸν μὲν ἕτερον¹.

ibid. F. v. penult. ἐπιθίγοντας τὴν ὄρεξιν. legendum ἐπιθίγοντας.

pag. 355. E. 7. ἐγχειρήσαντος αὐτῷ. corrig. αὐτῇ, nam Pamyle intelligitur², observatum etiam hoc Xylandro in *notis*.

pag. 356. A. v. 8. ἀπόρου βλους. corrig. βλον.

ibid. D. 6. ταραχὰς καὶ πτηνήσεις. corrig. πτιήσεις³.

ibid. E. 1. πάντι. legend. πάντη.

ibid. — 6. ὀτεύεσθαι. corrig. ὀτεύεσθαι⁴.

ibid. — 8. ἐρῶντας. corrig. ἐρῶντα⁵.

ibid. — 9. λάτινον. legendum statim videbam λώτινον⁶, etiamsi nullus Codex suffragaretur. Confirmat tamen lectionem nostram Turnebianus.

ibid. F. 1. διὰ φόβον τοῦ Τυφῶνος εὐρεθέν etc. inter Τυφ. et εὐρ. inserendum ἐκθεῖναι, idque etiam, alterius munus congrui vocabuli loco, ex coniectura restituisset Xylander in *notis* proficitur. Abest tamen et in hac et in Parisiensi edit. et in minore Stephaniana⁷ (p. 635. v. 4 a fine).

pag. 357. E. 2. ἔχει δὲ τιμάς. leg. ἔχειν. atque ita recte Stephaniana p. 637.⁸

ibid. — 4. ἡ πλούσιον. corrig. πηλούσιον.

pag. 359. C. 3. αἰνῶν. Lego αἰνῶ. atque sic recte Latinus interpres atque Stephani editio pag. 640.

ibid. C. ult. εἰς δὲ τὰς γραφάς. Lego ταφάς, sepulturas, aut rectius forsitan τροφάς⁹, alimenta, quod posterius Latina versio expressit.

1) Wyttenbachius assentitur Meziriaco, scribenti τὸν sine ὡν: recte, ut opinor.

2) G. non unus hic erravit. cf. Wyttenb. ad h. l.

3) sic W.

4) sic W.

5) sic W.

6) W. legit μελιλώτινον.

7) cf. W.

8) sic W.

9) Prius c. Salmas. Reisk. Jabl. recepit W.; posterius iam occupaverant Xyl. Meziriac.

p. 359. D. 3 seq. *Κνηφαγένητον*. separandum esse, ut duae voces existant, iam monuit Xylander; cur ergo in textu mansit inemendatum: nam et vitiose unam vocem facit Stephaniana pag. 640.¹⁰

ibid. E. ult. *πολεμεῖν ἐν τῷ πολλῷ χρόνῳ* pro *ἐν* legi oportet οὐ¹¹, nempe ut respondeat sequenti *μόνον*, non tantum longo tempore.

pag. 360. A. 8. *ἀναγεγραμμένοις*. lego: *ἀναγεγραμμένους*, ac sine dubio rectius quam, quod Xylandro placet, *ἀναγεγραμμένων*¹². non enim referri putem ad *ναυάρχων καὶ βασιλέων*, sed ad illud quod ante ea legitur, *Θεούς*. Et qui apud Eusebium *Praepar.* l. 2. p. 60. Diodori Siculi narrationem expendat, nobis non difficulter assentietur.

ibid. E. 8. *φθόγγοι τε Διονύσου*. corrig. *φυγαί*¹³. ex Euseb. *Praepar.* l. 5. p. 187. quod et recte vidit interpr. Latinus.

ibid. C. v. 1. *ἅμα νεότητι καὶ ἀγνίᾳ*. Scribatur *ἀγνοία*¹⁴, quod et Stephanus in sua recte habet, p. 641. v. ult. sed Parisiensis alterum illud vitiosum.

pag. 362. B. 6. *χαροπῶς τοὺς μὲν*. pro *τοὺς* scrib. *τίς*¹⁵ et seq. *Ἰσαιοῦ*, corrig. *Ἰσαιοῦ*.

ibid. C. 7. *ἐπιλαμβάνεσθαι*. omnino legendum *ἐπιλανθάνεσθαι*, exigente sententiā, utque ratio constet eis, quae praecesserunt de portis *Ἀθήνης καὶ Κωνσταντοῦ*¹⁶.

ibid. *μετρίωτερον δὲ παρὰ τ. σ. καὶ τ. σ. τὴν τοῦ π.* etc. exciderunt in his particulae duae *οἱ* et *καὶ*, ita reponendae: *μετρ. δὲ οἱ παρὰ τ. σ. καὶ τὸ σοῦσθαι καὶ τὴν τοῦ π. κ. α. φ.*

pag. 363. A. 1. *ἑσομένοις*, legendum, sicut et Xylander in *notis* cohiecit opportunè, *σεβομένοις*¹⁷.

ibid. F. *penult.* v. *διογέρων*. Vitiosum hoc esse quivis videt: quomodo autem corrigendum? Cogitavi δὲ ὃ γέρων non incongruum fore: aut fortassis *παιδογέρων*. Cogitent iam alii, aut certius quid e scriptis exemplaribus eruant, quibus talium copia.

pag. 364. E. 1. *ἀρχικλαμένουςαν*. monstrum vocabuli, pro quo facili correctione legendum censeo *ἀρχιλάν μὲν οὔσαν*. Vid. Hesych. in v. *Ἀρχιλάν*, atque ibi not. Salmas.

ibid. E. v. 9. Sive *ταυρομόρφου Διονύσου ἀγάλματα πολλοί*, sive *ταυρόμορφον Διόνυσον ἀγαλματοποιοὶ* legens, parum

10) emend. W.

11) sic W.

12) Xyl. secutus est Wessel. ad Diod. T. I. p. 364. et Wyttenb. Verum vidit Bentl. ad Callim. Fragm. 86. legens *ἀναγεγραμμένα* sc. *ὀνόματα*, cui coniectura Grammii *ἀναγεγραμμένους* praeferenda esse videtur, quia nonnisi una litera a vulgari lectione differt.

13) sic W.

14) sic W.

15) cum Bas. et Xyl.

16) Huic Xylandi coniecturae favet W.

17) sic W.

utique interest, neque, me iudice, facile quis divinaverit, utrum eorum ab auctore ipso profectum. Dixerit forte Xylander, non omnes in Graecia sculptores tali forma Bacchum effinxisse, ideoque melius legi πολλοί: sed neque istud, ἀγαματοποιοί, nudè positum, ex genio locutionis Graecae, omnes, sed potius quosdam aut multos denotat.

pag. 366. D. 5. σοφὸν Ὀσίριδος. corrig. σορόν¹⁸. mendum typogr. qualia in hoc libro aliisque auctoris nostri permulta rarissime in Parisiensi correctæ, quae idem hoc loco fovet vitium. Steph. tamen σορόν p. 653.

pag. 367. A. 4. διαμένειν τὴν κρίσιν. scribendum κραῖν¹⁹.
ibid. A. 6. εἰ δὲ ταῦτα μὴ λέγεται omissum incuria librariorum inter μὴ et λέγεται adverbium, sive hoc μάτην fuerit, seu ἀλόγως, aut simile quid.

pag. 368. A. 5. μονοειδῇ γενομένην. reponendum μηχανοειδῇ²⁰, uti et proxime supra legebatur.

pag. 371. B. 7. αὐτὸν Τύφωνα. corrig. ὧ τὸν Τύφ.²¹
pag. seq. A. 6. pro οἷς φθείρει itidem ὧ legendum.

pag. 374. B. 1. καὶ ὅσον ἐνιαυτῶν ἕξη χρόνον· ὃ ἄριστον μὲν οὖν etc. ita vitio operarum excusum crederem, nisi idem prorsus vitium (quod et de pluribus, imo innumeris aliis partibus hunc tomum, dicendum) in Stephani editione exstaret p. 661. sed facillima est correctio: καὶ ο. ε. ε. χρόνον ὃ ἄρις²². τὸν οὖν Ὀρον — Et seq. pag. B. 3. est διαλεγόμενα pro διαφλεγόμενα et pag. 376. A. 4. pro ὑφιέμεν vitiose ὑγιεμένην. ita et pag. 377. B. 1. διαμένουσιν exstat, sensu requirente διανέμουσιν²³, cui animadversum Latino interpreti, quem quantumvis saepissime errantem utinam in multis aliis locis consuissent secutique fuissent textus Graeci editores. et pag. 378. B. 3. ἑτέρους mendosum pro ἑτέρως²⁴. Hisque omnibus enumeratis locis aequè inemendata editio Henr. Stephani in 8vo.

pag. 378. C. 1. 2. ἀδιαθρότου. error typogr. pro ἀδιαθρότου, in Stephaniana recte expresso.

ibid. E. 1. καὶ Βοιωτοὶ τὰ τῆς Ἀχαιῆς Μέγαρα κινεῖται pro Μέγαρα omnino legendum Μεγαλάρτια, quod pluribus probare supersedemus, cum ante nos egregie id praestitit Spanheim ad Callimachi *Hymn. in Cererem* p. 673.

pag. 379. B. 8. οἱ τοὺς Αἰγυπτίους. verbum desideratur παρακάλουν, aut eiusdem sensus simile.

18) sic W.

19) sic, post Bentr. et Squir., W.

20) sic W.

21) sic W.

22) sic W.

23) In idem inciderunt Squir. et W.

24) sic W.

pag. 380. B. 2. ἀμύνοντας. legendum hic credo ἀμύνοντες²⁵.

pag. 383. D. ult. ἐκκαίδεκα μνῶν. rectius, nī fallor, legas γενῶν²⁶.

ibid. F. 1. ἄλλα πλεῖστα. nova periodus, a priore distinguenda, et pro ἄλλα legendum ἄλλὰ²⁷.

pag. 384. B. 8. κρᾶμα σύμμιγμα. interseratur inter ea copula καί.

Conviv. Septem Sapientum.

pag. 146. F. 2. Ἱερεῖον (εἶπεν) ἔπεμψεν αὐτῷ. Fallor, an post haec verba oscitantia librarii excidit nomen Amasis, quod cum usque ad haec verba nullibi appareat, uti nec in subsequentibus, hic necesse est locum inveniat.

pag. 158. C. 4. ἀναιροῦσι αἰρομένης τροφῆς. Minus integra haec esse vidit Xylander in *notis*, nescius, quo referret sequens οὔσαν. Sed levissima correctione opus, praeponendo articulum ἦν, ut sit: ἦν ἀναιροῦσιν αἰρ. τροφῆς φίλων θεῶν βωμὸν οὔσαν. Atque hanc etiam lectionem ad calcem voluminis in Variarum sylloge deprehendo.

pag. 160. E. 8. ὑπερφθεγγόμενον. Praetermisit Latinus interpres, ut alia multa, istud verbi, hoc loco tam opportuni et Gorgiae praesertim accommodati, cuius esset supra dithyrambos ipsos sermonem, altius quid sonantem maiorisque spiritus afferre. Usus etiam alibi Noster et lib. περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα τὴν πυθίαν pag. 396. D. πολὺ τὸν Ἡσίοδον εὐεπεία καὶ τὸν Ὀμηρον ὑπερφθέγγεσθαι²⁸.

pag. 162. F. 2. ὅτι μουσικῇ τὰ ζῶα etc. quid haec legentem conturbavit Xylandrum, ut particulam ὅτι abundare sententiamque impedire in *notis* pronunciaret, non capio. Sanè abesse non potest particula, si ad sententiam auctoris eiusque constructionem attendamus.

pag. 163. B. 5. θυγατέρα Σμινθέως. Vera lectio, pro qua male in Latina interpretatione sorori *Sminthēi* Xylander reposuit. Viderat scilicet absurdum esse, quod in prioribus editionibus legerat, μητέρα. sed nescio qua de causa ad sororem potius coniecturam suam deflexit, quam ut de filia cogitaret, haud considerans vocab. θυγατέρα ad μητέρα propius accedere, ut vitium in scriptura oriatur, quam ad ἀδελφὴν.

pag. 164. B. 5. πολλοὺς δὲ πιστοῦς. scribendum ἀπίστους²⁹. id quod postea deprehendi Xylandro etiam in *notis* probatum, et in *Variis* ex Cod. Vulcobii afferri.

25) sic etiam W.

26) cum Xyl.; sic etiam Bart. Squir.

27) sic W in nota.

28) cf. W.

29) sic W.

Περὶ τοῦ Ἐν Ἐν Δελφοῖς.

pag. 385. B. v. ult. καὶ λέσχην. ὅριος δεῖ. Miror in omnibus editionibus Graeci textus sic expressum, cum Latina versio recte quod legi debet repraesentet. Legendum verò: καὶ λέσχην-νόριος δέ³⁰. Posset aliquis temere suspicari, Henr. Stephanum et Guil. Xylandrum (quorum hic nihil ad h. l. annotavit, uterque autem ita inemendatum in textu reliquit, quemadmodum invenerant) sic mentem Nostri cepisse, quasi diceret: Ἰσμήνιος δέ, τοῖς ἔχουσι τὴν ἐπιστήμην καὶ λέσχην. Ὅριος δέ, ὅταν ἐνεργ. etc. nisi id esset iniuriam doctissimis Viris facere, quos nullo modo fugiebat Apollinis cognomentum ex Phurnuto, Suida, Harpocrate, aliis, notissimum.

ibid. C. 2. ἐπεὶ δὲ τοῦ φιλοσ. ἔφη. Xylander mavult ἔφν, non quidem incommode. sed hic ista mutatione non opus, ἔφη modo uncis (vulgo parenthesi) includatur.

ibid. E. 6. διέσπειρεν. legend. διέσπειραν³¹.

pag. 389. B. 6. 7. 8. ἀνωμαλίαν ἔνιον ὄρει etc. usque ad ἀνακαλοῦσιν. Haec corrupta esse et vitiata agnovit Xylander in *notis*, nullam prorsus medelam afferens. Fortassis ita possunt restitui, praecedentium praesertim diligenti interpunctione adhibita, quae idcirco tota repraesentabo, quemadmodum legenda autem: τῷ δὲ μειγμένην τινα, παιδιὰν καὶ ὕβριν καὶ σπουδὴν καὶ μανίαν προσφέροντες, ἀνωμαλίαν, ὅταν Εὐϊον ἐν ὄρει γυναῖκες μαινομέναις Διόνυσον ἂν θέοντα τιμαῖς ἀνακαλοῦσιν. nisi pro ἀνθέοντα (quod in h. l. perperam hucusque lectum) aliis magis ar-
riserit ἀναθέοντα, aut forte ἅμα θέοντα.

pag. 390. D. 7. παρασχεῖν διττὸν ὄγκον. Nescire se fatetur Xylander, quid sibi velit διττὸς ὄγκος. Non video tamen quid hic adeo obscuri ipsum morari potuerit; ὄγκος enim pro mole sumitur, uti recte interpretes cepit, et sic Noster saepius, et *lib. de oraculor. defectu* pag. 408. βραχυλογίαν καὶ σφυρήλατον νοῦν ἐν ὀλίγῳ περιέχουσιν ὄγκῳ. Vocavit autem διττὸν, quia, cum ἐν μήκει καὶ πλάτει simplex moles consistat, accedente τῷ βάθει duplex (διττός) ὄγκος efficitur καὶ ἀντίτυπος.

pag. 391. C. 5. et 6. πυθόμενος (φησι) etc. Hoc nihil vitii habent, modo legas πυθόμενος (φασί) δὴ τις ταῦτα καὶ πρότερος συνιδὼν Πλάτωνος, δύο εἰ. Sensus est, *alii cuidam in mentem et cogitationem haec venisse etiam ante Platonem, πρότερος Πλάτωνος*, phrasis est Graece scientibus haud ignotae.

pag. 393. E. 1. αἱ αὐτὸν ἅμα σπῶσιν. Iudice Xylandro in *notis*, haec verba non cohaerent, neque mendo carent. Fortassis olim scripta sic fuere: αἱ αὐτὸν ἀμφίσπῳσιν, quae ipsam cir-

30) sic W.

31) διέσπειρον W.

cumstent et comitentur. vel: αὐτὸν ἅμ' ἐπίσπωσιν. Hesych. ἐπισπένθαι, ἐπακολουθῆναι ἐπισπομένη, ἐπακολουθοῦσα. et Homericum ἐπισπεῖν αἶσιμον ἡμαρ.

Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα etc.

Pag. 395. D. 8. Restituendum sic credo: ἢ τοῦτο μὲν ἥσειέ τις πρὶν Θεόγνιν. In Variis Lectionibus etiam affertur ex Turnebi et Volcobii Codicibus ἥσεις. Noster in proverbio eodem alibi habet ἥδειν. Uterque locus allegatur Erasmo in *Chil.*

ibid. E. 4. τῷ χαλκῷ. pro τῷ melius erit τὸ referendum ad προστρίβεσθαι.

ibid. — 9. Εὖγε (εἶπεν) ὦ παῖ καὶ.... Lacunam egregii Codices Turnebi et Volcobii suppleverunt, addendo καὶ σὺ αἰτιάσω, ita ut nihil hoc loco amplius videatur desiderari.

ibid. F. 3. ἀνωμάτων.... καὶ μενόντων. Laudati Codices habuerunt, ut in Variantium notatur Indice, καὶ μαναῶν ὄντων. Recte quidem, pro ultimis illis in textu superstitibus, καὶ μενόντων, ut arbitror. Sed cum pluribus ad lacunae supplementum opus esse videatur, in ea opinione sumus, scriptum olim existisse: ἀνωμάτων καὶ ἀραιῶν καὶ μανῶν ὄντων. De μανὺς vid. in h. v. ac in *Ναστός*³².

pag. 396. A. 6. post πυκνοτήτος scribendum διάλυσιν et A. 7. pro αὐτήν, αὐθις utrumque ex V. L.

ibid. C. οὐ δίησι. Leg. ex V. L. οὐ, *ubi*.

ibid. D. τὸ καλόν. Leg. τῶν καλῶν.

ibid. — 7. τὸ ἄσωμεν οὖν πάλιν. Rectius }
ξάσωμεν ἔμπαλιν. } omnia ex VV.
ibid. — 8. Ὀμήρου καὶ Ἡσιόδου λέγειν. } LL. T. et V.
Omnino legend. λείπειν.

ibid. — 5 a fin. τὸ.... πεπονησθαι. Supplend. μὴ καλῶς πεπον³³.

pag. 397. C. ult. αἰτιᾶσθαι. Legend. αἰτιᾶσθε. V. L.³⁴.

pag. 398. A. 4. ἐνάργειαν. Leg. ἐνέργειαν. V. L.

ibid. B. ult. ἀνακεκρασθείη. Leg. ἀνακραθείη. V. L.³⁵.

pag. 399. A. 2. γενομένου. Crediderim recte esse in V. L. γενησάμενον.

ibid. A. 3. καλ.... δὲ ὁ μὲν etc. an sic forte supplend. καλῶς οὕτως δὲ ὁ μὲν. Nam in Var. Lect. hic nihil adiumenti.

ibid. D. 9. τοῦτο δὲ ἦν τὸ πολεμ. pro ἦν putarem rectius fore ἐπί.

ibid. E. 6. τῶν γραμμάτων συνεμπεσόντων. Recte ita, citra omne dubium, et nota usurpataque alias comparatio. Aldinae

32) cf. W.

33) cf. W.

34) sic W.

35) sic W.

vero editionis lectio, quam amplexus latinae interpretationis auctor, prorsus absona.

pag. 399. F. 2. λιμναῖόν ἐστι. Scribendum potius λιμναῖον ἔτι, vel λιμναῖόν τι.

pag. 400. A. 8. ἀρχὴν ἀνατολῆς. Leg. ἀντὶ ἀνατ. V. L.

pag. 401. C. 3. ἀνέχεται. Leg. ἀνέχεσθαι. et E. 8. pro ἀρτόπω, τῇ ἀρτοποιῷ³⁶.

pag. 403. A. 1. τὴν αὐτῷ ἀναφερομένην. Legam libentius ex V. L. εἰς αὐτὸν ἀναφερ.

Supersedeo admonitione de pluribus huius libelli, quae Variantium ex praeclaris Codd. Turnebi et Volcobii Lectionum ope facile restituantur, diligenti κρίσει adhibita. Unicum tantummodo adiciam de loco pag. 403. B. 2. ubi vitiose hucusque lectum in omnibus editionibus ὑφ' ὧν ὁ χωρὸς Ἀλιάριον ἀνδρός, de quo tamen non dubitem, quin aliis in mentem venerit, ita emendandum esse: ὑπὸ Νεοχωρίου Ἀλιαρτίου ἀνδρός. nempe in Vita Ly sandri non procul a fine Tom. I. p. 450. S.

U e b e r

drei Handschriften des Horatius,

welche sich auf der herzoglichen Bibliothek zu Dessau befinden.

Als ich vor drei Jahren (1829) den Katalog der herzoglichen Bibliothek zu Dessau zum Druck besorgte, erwähnte ich zwar in dem Vorworte der hier befindlichen Handschriften Lateinischer Dichter*), ohne aber, dem Zweck des Kataloges gemäss, diese Handschriften näher, zu beschreiben, noch ihren Werth zu prüfen, was ich mir für eine künftige Mussezeit vorbehielt. Da es nun namentlich eine sehr grosse Anzahl Horazischer Handschriften gibt und bei Wiederherstellung des Textes nicht die Zahl, sondern die Güte der verglichenen Handschriften entscheidet, so würde ich das Ergebniss meiner Untersuchung nicht bekannt gemacht haben, wenn nicht ein besondrer Umstand hinzukäme. Eine oder ein Paar neue Handschriften vergleichen kann eine sehr unbedeutende Ausbeute geben, aber einen Irrthum bei schon verglichenen

36) sic W.

*) Nämlich ausser den drei Handschriften des Horatius: Virgilii Aeneis, Lucanus zweimal, Ovidii Metamorphos., Ovidii Tristia, de Ponto, Ibis; Statii Thebais, sämmtlich auf Pergament, ausserdem eine Handschrift des Boëthius auf Papier.

aufzudecken ist jedenfalls dankenswerth. Die Sache ist nämlich die: Georg Fabricius verglich eine von F. Georg von Anhalt ihm zugesandte Handschrift des Horatius zu seiner grössern Ausgabe dieses Dichters (1555), welche mir leider nicht zur Hand ist und rühmt in der Vorrede diese Handschrift sehr, wie es bei Jani und Mitscherlich heisst: quem (codicem) a vetustate et bonitate lectionum maxime commendat, eumque sibi Lydii lapidis loco fuisse ait, cuius beneficio emendarit ac restituerit loca plurima et Acronem multo habitiozem et nitidiorum in palaestram litterariam produxerit. Diese Handschrift nannte er Codex Anhaltinus und unter diesem Namen ist sie in die folgenden kritischen Ausgaben übergegangen. Ueber zweihundert Jahre später benutzte Jani zu seiner Ausgabe der Oden zwei Codices Dessavienses, welche der damalige Pfarrer Happach in Alten für ihn verglich und beschrieb (vgl. wieder die Vorreden von Jani und Mitscherlich), aber dessen Beschreibung so wie die Angabe des Titels der ersten ist nicht ganz genau, und die Vermuthung, dass die beiden Handschriften vor etwa hundert Jahren aus Italien nach Dessau gekommen seien, etwa durch F. Leopold I., verrückt den ganzen Stand der Sache: als F. Leopold Italien durchreiste, hatte dieser künftige Held ganz andre Sachen im Sinne, als alte Handschriften zusammenzukaufen. Die wissenschaftliche Bildung der Fürsten von Anhalt schon seit F. Georg († 1553) ist bekannt genug und so ist die Anlegung einer Bibliothek und die Sammlung alter Handschriften schon weit älter, so dass der Codex des Ovid, welchen Gregor Bersman (damals Rektor des Gymnasiums in Zerbst) dem F. Johann Georg 1611 verehrte und den er 1564 aus Ferrara mitgebracht hatte, von den oben genannten der zuletzt erworbene zu sein scheint. Schon aus der Vergleichung der Lesarten beider Horazischen Handschriften würde sich ergeben, was geschichtliche Gewissheit ist, dass der Codex Anhaltinus des Fabricius und der Codex Dessav. I. des Jani eine und dieselbe Handschrift ist und dass sie also nicht bloss aus landsmännischer Freundschaft vollkommen übereinstimmen, ausser wenn sie etwa weniger sorgfältig verglichen sind*). Die Handschrift war ursprünglich ein Eigenthum des Klosters Nienburg an der Saale, kam nach dessen Aufhebung in den Besitz des F. Georg, der sie Fabricius mittheilte und blieb dann in Dessau, wo sie für Jani aufs Neue verglichen wurde: ein artiges Spiel des Zufalls wäre es gewesen, wenn sie noch ein dritter Herausgeber verglichen und, wie sie eigentlich heissen sollte, Codex Nienburgensis genannt hätte. Diese schöne Handschrift, welche, wie ein Sachverständiger versicherte, aus dem 13. Jahrhundert stammt, hat viele Lücken, ist an vielen Stellen sehr verblasst und die Anmerkungen

*) Es liegt hier die Frage sehr nahe, sollte ein ähnlicher Fall nicht schon bei mehreren Handschriften vorgekommen sein? [Ja wohl. Die Redact.]

am Rande so wie die Erklärungen zwischen den Zeilen weichen wie gewöhnlich von den gedruckten alten Erklärern vielfach ab. Für die Satiren und Episteln ist sie seit Fabricius nicht verglichen.

Die zweite von Jani benutzte Handschrift ist gewiss jünger (Jani sagt *recentius fortasse*), zwar vollständig, aber im letzten Drittel sehr beschädigt. Sie hat sehr viele Abkürzungen, viele falsche Lesarten und nicht selten völligen Unsinn. Die Beschreibung s. bei Jani u. Mitscherlich; für die Satiren und Episteln ist sie noch gar nicht verglichen.

Derselbe Fall ist es mit der dritten, welche bloss die Satiren und Episteln enthält, aber in der Mitte eine bedeutende Lücke hat. Das erste Blatt ist zerrissen, an manchen Stellen ist sie verblasst und die zwischenzeiligen und Randbemerkungen sind wie in der zweiten sehr ungleich vertheilt. Auch sie hat viele Abkürzungen, bietet aber meist gute Lesarten dar; das Format ist klein Oktav.

Wie in mehrern Handschriften des Horaz gehört auch in den unsrigen die sog. *Ars poetica* nicht zu den Episteln: in der ersten ist die Folge: Oden, *Ars poetica*, Epoden, *Carmen saeculare*, Episteln, Satiren — in der zweiten Oden, Epoden, *Carmen saeculare*, *Ars poetica*, Satiren, Episteln — in der dritten gleichfalls *Ars poetica*, Satiren, Episteln.

Sollte nun den Gelehrten meine Beschreibung nicht kunstgerecht erscheinen, so entgegne ich, dass es mir bisher nicht vergönnt gewesen ist, die Handschriftenkunde nach eigener Ansicht zu studiren und dass ich jetzt bloss den Zweck hatte, auf den angezeigten Irrthum sowol als auf das Vorhandensein der drei Handschriften aufmerksam zu machen und ich füge noch hinzu, dass ich sehr gern erbötig bin, für einen künftigen Herausgeber des Horatius unsre Handschriften so gut es meine Zeit erlaubt zu vergleichen.

Dessau 1833.

Heinrich Lindner.

Bemerkungen

zu einigen Stellen des Isocrates.

Oratio ad Dionicum p. 4, 5: 'Εάν τις φιλομαθής, ἔσται πολυμαθής. ἃ μὲν ἐπίστασαι, ταῦτα διαφύλαττε ταῖς μελέταις, ἃ δὲ μὴ μεμάθηκας, προσλαμβάνε ταῖς ἐπιστήμασι.

Nicht unpassend vergleicht Wyttenbach diese Stelle zu den Worten des Iulian. Or. I. p. 16 A.: τὰ μὲν ἐκ τῆς φύσεως ἀγαθὰ συναύξων ἐκ παντός, τὰ δὲ ταῖς ἐπιμελείαις ἔξωθεν αἰετὶ προσλαμβάνων. Ob aber Iulian, wie wohl häufig anderwärts, so auch

hier unseren Schriftsteller vor Augen gehabt, lässt sich schwerlich mit Sicherheit behaupten, da man doch wohl einem jeden der spätern Schriftsteller zutrauen darf, dass er einen so gewöhnlichen Gedanken, wie der vorliegende, selbst, ohne ein älteres Muster hervorzubringen im Stande war. Es sind sich aber auch im Grunde genommen beide Stellen nur in dem gleichen Gebrauche von *προσλαμβάνειν* ähnlich; denn Isocrates setzt hier nicht, wie Iulian, Geistesgaben dem Studium entgegen. Und *προσλαμβάνειν* ist in der Sache unserem Schriftsteller nicht ausschliesslich eigen, sondern es ist ein *verbum proprium* Früherer und Späterer. Daher ich wenigstens nicht so ohne Weiteres zu jenen Worten *Isocrateum* würde gesetzt haben, um sie damit als Isocratische Nachahmung zu bezeichnen. Doch wollten wir das noch hingehen lassen, wenn der Herausgeber nur nicht aus dieser vermeintlichen Nachahmung schlösse, Iulian habe an unserer Stelle *ἐπιμελείαις* statt *ἐπιστήμας* gelesen, was dem Isocrates herzustellen sey, da jenes auch dem Sinne nach nicht passe. *Si sententia et concinnitas Isocratea servanda est, in ablativo accipi debet, acquirere scientia. Atqui hoc repugnat Graecae consuetudini, quae ἐπιστήμη non comparisonem scientiae, sed possessionem eius notat.* Jenes *ἐπιστήμας* ist allerdings, ebenso wie *μελέταις*, der Ablativ, und nicht der Dativ, abhängig von *πρὸς* im Verbo, wie lächerlicher Weise Bernhard glaubt. Darin aber irrt Wyttenbach sehr, wenn er der *ἐπιστήμη* die Bedeutung *comparatio scientiae* abspricht. Die Wörter *ἐπιμέλεια*, *μελέτη* und *ἐπιστήμη* heissen alle drei die auf einen Gegenstand gewandte Anstrengung und Thätigkeit, Uebung, Lernen, Studium; nur dass letzteres in diesem Sinne seltener als die beiden andern ist. Von ersterem geben wir nur die Stellen, wo es, wie bei Iulian, in Verbindung mit *φύσις*, *Naturanlage*, vorkommt. Archidam. p. 99, 11: οὐ τῷ πλήθει τῶν ἑτῶν πρὸς τὸ φρονεῖν εὖ διαφέρομεν ἀλλήλων, ἀλλὰ τῇ φύσει καὶ ταῖς ἐπιμελείαις. Panath. p. 254, 35: ἐπήνεσα τὴν τε φύσιν αὐτοῦ καὶ τὴν ἐπιμέλειαν. Or. de Permut. p. 308, 5: αἱ δυνάμεις αὗται παραγίγνονται τοῖς καὶ τῇ φύσει καὶ ταῖς ἐπιμελείαις διενεγκούσιν. Or. de Permut. p. 309, 2: τοὺς καταδεστέραν μὲν τούτων τὴν φύσιν ἔχοντας, ταῖς δ' ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ἐπιμελείαις προσέχοντας, wo an *προσέχοντας* nichts zu ändern ist. Die *φύσις* und *μελέτη* steht verbunden Or. de Permut. p. 329, 23: τοὺς δ' ὑπερέχοντας καὶ τῇ φύσει καὶ ταῖς μελέταις. Die *ἐπιστήμη* aber finden wir in dem angegebenen Sinne Or. de Permut. p. 307, 31: τῷ μὲν γὰρ εἰδέναι περιλαβεῖν αὐτοὺς οὐχ οἷόν τ' ἐστίν· ἐπὶ γὰρ ἀπάντων τῶν πραγμάτων διαφεύγουσι τὰς ἐπιστήμας, denn bei allen Dingen vermeiden sie das Eindringen in die Sache, die wissenschaftliche Behandlung. Or. ad Nicocl. p. 15, 6: πολεμικὸς μὲν ἴσθαι ταῖς ἐπιστήμας καὶ ταῖς παρασκευαῖς, wofür er sagt *πολεμικοὺς μὲν ὄντας ταῖς μελέταις καὶ ταῖς παρασκευαῖς* Or. de Pace p. 161, 16. Unserer Stelle

näher noch kommen die des Demosthenes Erotic. § 40. p. 601: ἔν οὖν πρῶτον ἐκείνῳ σε δεῖ καταμαθεῖν ἀκριβῶς, ὅτι πᾶσα μὲν παιδεία δι' ἐπιστήμης καὶ μελέτης τινὸς συνέστηκεν. Ibid. § 47. p. 603: πολὺ γὰρ ἦν ἀτοπώτερον, εἰ τὰ μὲν μικρὰ δι' ἐπιστήμης καὶ μελέτης ἠναγκαζόμεθα ἐπιτελεῖν. Ibid. § 42 p. 601: οὐ γὰρ δῆπου τοῦτό γ' ἔστιν εἰπεῖν, ὥς οὐδὲν πρὸς τὸ φρονεῖν εὐ παρὰ τὴν ἐπιστήμην διαφέρομεν ἀλλήλων. Uebrigens ist diese Bedeutung von ἐπιστήμη dem Lexicon nicht unbekannt. Ob aber das Wort in diesem Sinne richtig von ἐπίσθημι abgeleitet werde, daran möchte ich fast zweifeln. — Im Folgenden p. 5, 19 wünschte ich, dass meine Ausgabe des Demonicus die Note: *Verba περὶ τῶν ζητῶν ὡς ἀπορρήτων ἀνακοινοῦ malim abesse*, entbehrte. Denn die Worte μὴ τυχὼν — ἐπιστήσῃ sind mit dem vorhergehenden Gedanken ἐὰν μὴ — προσποιῇ unverträglich; sie bekommen erst Sinn und Bedeutung durch Beziehung auf περὶ — ἀνακοινοῦ. Es entsprang aber bei mir jener Einfall aus der falschen Auffassung von τυχὼν.

Panegy. p. 42, 23: καὶ τῶν παρόντων ἀγαθῶν αὐτοῖς ἀπάντων ἀρχηγοὶ κατέστησαν.

Baiter's Verdacht gegen das Pronomen αὐτοῖς ist ungegründet. In derselben Stellung finden wir es *Panath.* p. 221, 33: καὶ τῶν ὑπαρχόντων αὐτοῖς ἀπάντων μετέδοσαν. Aehnlich ist die Stelle des Plato *Apolog. Socrat.* p. 30 B: οὐκ ἐκ χρημάτων ἀρετὴ γίγνεται, ἀλλ' ἐξ ἀρετῆς χρήματα καὶ τᾶλλα ἀγαθὰ τοῖς ἀνθρώποις ἅπαντα. Ueberhaupt habe ich mich täglich immer mehr überzeugt, dass man nicht vorsichtig genug seyn könne bei dem Gebrauche der verdächtigenden Klammern, und dass namentlich die neuesten Herausgeber des Redners sich vielfacher Uebereilung in diesem Punkte schuldig machten. So sind nach meinem Dafürhalten die von Bekker und Dindorf bei παρρησίᾳ gesetzten cancelli durchaus zu entfernen *Panath.* p. 205, 35: εἰπεῖν δὲ περὶ τῶν αὐτῶν τούτων ἐν συλλόγῳ πολλῶν παρρησίᾳ ἀνθρώπων ἀπασῶν ὡς ἔπος εἰπεῖν ἀπολελειμμένην. Unglücklicher noch verfuhr Wolf, da er dieses παρρησίᾳ, auf welchen Begriff es hier doch besonders ankommt, sogar aus dem Texte stiess. Die für uns freilich auffallende Stellung desselben machte einem Griechen nicht die mindeste Schwierigkeit. Auch ein anderer Autor glaube ich würde, wenn er mit gleich feinem Sinne, wie Isocrates, die bedeutungsvollere und nachdrücklichere Stellung der Worte zu treffen verstand, diesem παρρησίᾳ denselben Platz angewiesen, und es nicht nach εἰπεῖν δὲ gesetzt haben, wie Auger und Coray thaten. Cfr. *Or. de Permut.* p. 289, 1: εἰπεῖν δὲ περὶ τῶν συμφορούντων ἀξίως τῆς πόλεως καὶ τῆς Ἑλλάδος οὐκ ἂν πολλοὶ δύνηθαι. *Epist. ad Iason. Fil.* p. 397, 31: εἰπεῖν δὲ περὶ τῶν προτεθέντων ἐπιχαρίτως καὶ μουσικῶς καὶ διαπεπονημένως οὐκ ἔτι τῆς ἡμετέρας ἡλικίας ἐστίν. Wie an diesen Stellen die Adverbia nicht fehlen können, so darf es an unserer παρρησίᾳ nicht. —

Im gleich darauf Folgenden, p. 42, 25, lesen wir diese Worte: μηδέποτε εἰς τὴν χώραν ταύτην εἰσβαλεῖν ἐξ ἧς ὁρμηθέντες αὐτῶν οἱ πρόγονοι τοσαύτην εὐδαιμονίαν κατεστήσαντο. Indem wir gegen die von Baiter bei den Worten αὐτῶν οἱ πρόγονοι angebrachten Klammern, und gegen das εἰσβάλλειν desselben, nur im Vorübergehen unsere Missbilligung zu erkennen geben, verweilen wir bei κατεστήσαντο, welche von Bekker zweifelsohne aus der Urbinischen Handschrift in den Text genommene Lesart bei den neuesten Herausgebern Pinzger, Bremi und Baiter viele Anfechtung gefunden. Dindorf schrieb Folgendes in seiner Ausgabe des Panegyricus: *Multiplēx est in Isocratis scriptis usus verbi καταστήσασθαι, quo is mirum quantum delectatus est. De qua re dicturus sum ad orationem de pace p. 149, 21.* Diese Stelle hätte man etwas genauer ansehen müssen. Sie ist folgende: ὥς δ' οὐδ' ἂν δυνηθεῖμεν τὴν ἀρχὴν ταύτην καταστήσασθαι, ταχέως οἶμαι δηλώσειν. ἦν γὰρ μετὰ μυρίων ταλάντων οὐχ οἶοι τ' ἡμεῖν διαφυλάξαι, πῶς ἂν ταύτην ἐκ τῆς παρουσίας ἀπορίας κτήσασθαι δυνηθεῖμεν. Und damit kein Zweifel mehr an der Richtigkeit der Urbinischen Lesart übrig bleibe, führen wir den Herodotus an, welcher die VIII, 105 vorkommenden Worte: ὃς τὴν ζόην κατεστήσατο ἀπ' ἔργων ἀνοσιωτάτων, im darauf folgenden Capitel also ändert: ὃ πάντων ἀνδρῶν ἤδη μάλιστα ἀπ' ἔργων ἀνοσιωτάτων τὸν βίον κτησάμενε. Dann bemerke man noch Lesbos Protrep. II. p. 657, 23: βραχὺν χρόνον ἀνασχόμενοι τὰ ὄπλα τῶν πολεμίων μακρὰν δόξαν κατεστήσεσθαι ἀρετῆς. Demnach wäre also auch die Lesart μεγάλους πλούτους καταστήσασθαι Panegy. p. 65, 25 nicht falsch. Dieselbe aber anzuempfehlen und sie nach Dindorfs Vorgänge zurückzuführen, dazu würde ich mich schwer entschliessen, aus Ehrfurcht vor dem codex optimus.

Philipp. p. 82, 12: οὐδὲν ἂν λέγοι περὶ αὐτοῦ φλαῦρον, ἀλλ' ἀνδρωδέστερον αὐτὸν καὶ πλεονος ἄξιον δοκεῖν εἶναι ποιήσειεν.

Die Partikel ἂν, welche Coray aus seiner Handschrift nach δοκεῖν hinzugefügt hatte, wurde, da diesen Zusatz der bessere codex nicht begünstigte, mit Fug wieder ausgemärzt. Denn auch anderwärts noch finden wir bei Isocrates den Fall, dass in zweien in gleichem Verhältnisse stehenden Gliedern ἂν nur einmal gesetzt ist. So ist gleichfalls in dem mit ἀλλὰ beginnenden Gliede die Partikel aus dem vorhergehenden in Gedanken zu wiederholen Panath. p. 255, 29: οὐχ ὅπως γράφειν ἂν λόγον ἐπεχείρησεν, ἀλλ' οὐδ' ἄλλου δεικνύοντος καὶ πονήσαντος ἠθέλησεν ἀκροατῆς γενέσθαι. Or. adv. Callimach. p. 865, 13: ἧς δ' οὐ μόνον ἂν μοι δικαίως ἔχοιτε χάριν, ἀλλὰ καὶ τεκμηρίῳ χρήσασθε περὶ τοῦ παντός πράγματος. Epist. ad Iason. Fil. p. 397, 36: τῷ μὲν γὰρ ἔσως ἄκων ἂν ἐντύχοιμι, τὸ δὲ καὶ προειδώς, εἰ πρόπον εἰς τὸν λόγον εἶη, προσλάβοιμι. Panath. p. 245, 33: ἐλήρεις μὲν ἂν, οὐ

μὴν ἐναντία γε λέγων ἐφαίνουσαν. Wenn aber beide Glieder nicht ein und dasselbe Subject haben, so wiederholt Isocrates die Partikel. Daher der Urbinas mit Recht unberücksichtigt gelassen wurde Or. de Permut. p. 283, 31: οὐκ ἂν οἷός τ' ἦν ἰδεῖν ὑμῖν αὐτὰς παρασχέιν, ἀλλ' ἀναγκαίως ἂν εἶχεν εἰκάζοντας ὑμᾶς ἐκ τῶν εἰρημένων διαγιγνώσκειν. Cf. Archidam. p. 113, 28. — Dagegen muss ἂν, was die Vulgata nach μόνος giebt, wohl wieder zurückgerufen werden Philipp. p. 75, 80: ὥστ' οὐδὲν ἄτοπον, εἰ καὶ ταῦτα μόνος συστήσαι δυνήθεις. So finden wir die Partikel in einer der unsern ganz ähnlichen Satzbildung Epist. ad Dionys. p. 387, 5: ὥστ' οὐδὲν ἄτοπον, εἴ τι τῶν συμφερόντων ἰδεῖν ἂν μᾶλλον δυνήθειν. Durch Entziehung des ἂν entsteht dem Sinne der Stelle ein grosser Nachtheil, wenn die Behauptung wahr ist, dass εἰ ἂν mit dem Optativ gesetzt werde, wenn man die Bedingung als wahrscheinlich betrachte, während εἰ mit dem Optativ ohne ἂν eine blosser Hypothese ohne Rücksicht auf Wirklichkeit sey. Diese Ansicht zeigt sich als wahr auch in der Stelle Or. de Permut. p. 312, 17: εἰ τῶν μὲν σωμάτων μηδὲν οὕτως ἂν φήσαιεν εἶναι φαῦλον ὅ τι γυμνασθὲν καὶ πονήσαν οὐκ ἂν εἴη βέλτιον. Durch Hinzufügung des ἂν giebt der Redner zu verstehen, dass man wirklich zugestehen, jeder könne durch Uebung und Anstrengung körperlich besser werden. Dies sind übrigens die einzigen Stellen, wo wir ἂν nach εἰ wenn fanden; denn anderswo ist εἰ ob. Panath. p. 249, 6: ἡμῶν μὲν πείραν λαβεῖν βουλόμενος, εἰ φιλοσοφούμεν — καὶ συνιδεῖν δυνήθειμεν ἂν ὃν τρόπον ὁ λόγος τυγχάνει γεγραμμένος. Hinzugefügt wurde die Partikel durch die Urbinische Handschrift Epist. ad Iason. Fil. p. 396, 23: ἀπήγγειλέ τις μοι —, ὅτι καλέσαντες αὐτὸν — ἐρωτήσατε εἰ πεισθίην ἂν — διατρέψαι παρ' ὑμῖν. Hingegen lässt sie und der Ambrosianus dieselbe aus Or. de Pace p. 153, 29: ὥστ' εἴ τις ἡμᾶς ἐρωτήσκειν εἰ δεξιόμεθ' ἂν τοσοῦτον χρόνον ἄρξαντες τοιαῦτα παθοῦσαν τὴν πόλιν ἐπιδεῖν, τίς ἂν ὁμολογήσειεν. Aber die Stelle kann die Partikel nicht entbehren. — Beachten wir jetzt noch das wiederholte ἂν, welcher Fall nicht minder als der eben besprochene den älteren Philologen anstössig war. Man sehe unter andern bei Heusinger ad Plutarch. de Liber. Educat. p. 21. Reisig Coniectan. p. 187. Elmsley ad Eurip. Heracl. 721. Ausführlich und zugleich einsichtsvoll behandelt diesen Gegenstand Hermann ad Viger. p. 814, dem ich jedoch darin nicht beistimmen kann, wenn er mit Hoogeveen einen parapleromatischen Gebrauch der Partikel bei dem Eintreten eines längeren Zwischensatzes annimmt. Denn veranlasste nur der Zwischensatz die Wiederholung, so würden die Griechen doch wohl jedesmal bei einem solchen Falle sich des doppelten ἂν bedient haben; wovon man jedoch nur zu häufig das Gegentheil findet. Nehmen wir zum Beispiel die Stelle Or. de Permut. p. 312, 6: ὅπου δὲ καὶ διὰ τὰς αὐτῶν ἐπιμελείας γίνονται τινες βελτίους, πῶς οὐκ ἂν οὗτοι λαβόντες

ἐπιστάτην καὶ πρεσβύτερον καὶ πολλῶν πραγμάτων ἔμπειρον, καὶ τὰ μὲν παρειληφότα, τὰ δ' αὐτὸν εὐρηκότα, πολὺ ἂν ἐπὶ πλεῖον καὶ σφῶν αὐτῶν καὶ τῶν ἄλλων διήνεγκαν; wer wird hier eines für überflüssig ausgeben, und nicht vielmehr einem jeden seine Bedeutung zukommen lassen, ebenso gern wie denen in der Stelle Philipp. p. 94, 33: ὅστις γὰρ ἔθνη τοσαῦτα τυγχάνεις κατεστραμμένος ὅσας οὐδεὶς πώποτε τῶν Ἑλλήνων πόλεις εἶλε*), πῶς οὐκ ἂν πρὸς ἕκαστον αὐτῶν ἀντιπαραβαλὼν ῥαδίως ἂν ἐπέδειξα μείζω σε κακείνων διαπεπραγμένον; Aehnlich ist Or. de Permut. p. 280, 21: ἢ που σφόδρ' ἂν οἱ κακῶς πεπονθότες ἐπειρῶντ' ἂν δίκην παρ' ἐμοῦ λαμβάνειν, wo Coray sehr schlecht σφόδρα γ' οἱ conjicirte. Philipp. p. 81, 13: τίς δ' οὐκ ἂν τῶν καὶ μετρίως λογιζομένων ταύτας ἂν σοι παραινέσεις μάλιστα προαιρεῖσθαι τῶν πράξεων; Panath. p. 245, 5: καίτοι τίς ἂν τῶν εὖ φρονούντων οὐκ ἂν τρεῖς ἀποθανεῖν ἔλοιτο μᾶλλον; Trapezit. p. 352, 28: οὐδ' ἂν εἰ προσωμολόγει με ἀποστερεῖν τῶν χρημάτων, οἷός τ' ἂν ἦν παρ' αὐτοῦ δίκην λαβεῖν. Epist. ad Philipp. I. p. 390, 14: οὐ μόνον γὰρ ἂν συναγωνιζομένη γίγνοιτ' ἂν αἰτία σοι πολλῶν ἀγαθῶν. Einigemal setzten die Abschreiber ein doppeltes ἂν, wo das einfache genügte, wie Paneg. p. 59, 11. Or. de Pace p. 144, 29. — Bevor ich zu Anderm übergehe, bemerke ich noch, dass die Urbinische Lesart ὁρῶμενοις von mir mit Unrecht der Vulgata ὁρμημένοις nachgesetzt wurde Philipp. p. 88, 2: οὐχ ὁμοίως ἐβουλεύσατο τοῖς πρὸς τὰς τοιαύτας φιλοτιμίας ὁρῶμενοις. Cfr. Euagor. p. 168, 24: οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔσχε τοῖς ταῖς τοιαύταις συμφοραῖς περιπίπτουσιν.

Archidam. p. 114, 36: ἦν γὰρ παρακατοικισώμεθα τοὺς Ἑλ्लाτας —, τίς οὐκ οἶδεν ὅτι πάντα τὸν βίον ἐν ταραχαῖς καὶ κινδύνοις διατελοῦμεν ὄντες;

Das Präsens der Urbinischen Handschrift, διατελοῦμεν, giebt einen recht guten Sinn: *Wer sieht nicht, dass wir dann unser ganzes Leben hindurch stets in Unruhen und Gefahren sind?* Mit welchem Rechte Baiter und Rost διατελοῦμεν für ein Futurum Atticum ausgaben, sieht man bei Vergleichung der Stelle Nicocl. p. 28, 35: οἱ δὲ πρὸς τῷ πεφυκέναι καὶ διεγνωκότες ὅτι μέγιστόν ἐστι τῶν ἀγαθῶν ἀρετὴ, δῆλον ὅτι πάντα τὸν βίον ἐν ταύτῃ τῇ τάξει διαμένουσιν, wo Wolf zwar das Futurum giebt, aber ohne alle Autorität der Handschriften. — Das bessere προσέχουσι verdanken wir gleichfalls der Urbinischen Handschrift Archidam. p. 118, 12: δεῖ δὲ μηδὲ τοῦτο λανθάνειν ὑμᾶς, ὅτι πάντες τῷ συλλόγῳ τούτῳ καὶ τοῖς γνωσθησομένοις ὑφ' ἡμῶν προσέχουσι τὸν νοῦν. Cf. Or. adv. Callimach. p. 362, 23: ἐνθυμείσθε δὲ, — ὅτι πολλοὶ προσέχουσι ταύτῃ τῇ δίκῃ τὸν νοῦν. —

*) Die Urbinische Lesart εἶλε ist doch gar zu fade, als dass man sie gern von einem vernünftigen Manne berücksichtigt sähe.

Bremi nahm nach Dindorfs Vorgange die Conjectur *μενεῖν* mit solcher Zuversicht in den Text, dass er die Lesart aller Handschriften nicht einmal zu erwähnen der Mühe werth achtete Archidam. p. 111, 17: *μὴ γὰρ οἴεσθ' αὐτοὺς μένειν ἐπὶ τούτοις*. Zwar steht ein Futurum Or. de Pace p. 141, 6: *μὴ γὰρ οἴεσθε μήτε Κερσοβλέπτην ὑπὲρ Χερδονήσου μήτε Φίλιππον ὑπὲρ Ἀμφιπόλεως πολεμήσειν, ὅταν ἴδωσιν ἡμᾶς μηδενὸς τῶν ἀλλοτρίων ἐφιεμένους*. Und so bei Lysias contr. Andocid. § 33. p. 212. Demosth. contr. Aphob. II. § 24. p. 129. Aber alle diese Stellen beweisen noch nicht, dass auch an der unsrigen ein Futurum nothwendig sey. Im Gegentheil scheint hier das Präsens *μένειν*, als Bezeichnung eines fortwährenden Verharrens, um vieles vorzüglicher und kräftiger. Man vergleiche die von R. Klotz in den Neuen Jahrbüch. 1832. IV, 4. p. 428 angeführten Stellen. — Sehr unpassend finde ich die Conjectur *πολιτεύσεσθαι* im Panath. p. 238, 23: *οὓς οὐκ εὖ φρονεῖν ἡγεῖσθαι Σπαρτιατῶν τοὺς νοῦν ἔχοντας, εἰ νομίζουσιν ἀσφαλῶς πολιτεύεσθαι μετὰ τούτων οἰκοῦντες*. Denn auch hier wird weit besser der fortwährend sichere bürgerliche Zustand während des Zusammenlebens bezeichnet. — Irre ich nicht sehr, so bedürfen wir auch *ἐμμενεῖν* nicht Panath. p. 252, 1: *νῦν δ' οἶμαι τοὺς μὲν πλείστους Σπαρτιατῶν ἐμμένειν τοῖς ἡθεσιν οἷσπερ καὶ τὸν ἄλλον χρόνον, τοῖς δὲ λόγοις τοῖς ἐνθάδε γραφομένοις οὐδὲν μᾶλλον προσέξειν τὸν νοῦν ἢ τοῖς ἔξω τῶν Ἡρακλέους στηλῶν λεγομένοις*. Wenigstens nöthiget uns *προσέξειν* nicht die Lesart der Handschriften zu verlassen, da eine Verbindung des Präsens und des Futuri in der griechischen Sprache sehr häufig, oft sogar nothwendig ist. So finden wir beide Tempora vereinigt bei Herodot. IV, 147: *οὕτω δὴ ὁ Θήρας δεινὸν ποιούμενος ἀρχεσθαι ὑπ' ἄλλων, ἐπεὶ τε ἐγεύσατο ἀρχῆς, οὐκ ἔφη μένειν ἐν τῇ Λακεδαιμονίᾳ, ἀλλ' ἀποπλεύσεσθαι εἰς τοὺς συγγενέας*. Herod. IX, 106: *πίστι τε καταλαβόντες καὶ ὀρκίοισι, ἐμμένειν τε καὶ μὴ ἀποστήσεσθαι*. Und bei Isocrates adv. Callimach. p. 361, 17: *οἶμαι δ' αὐτὸν ὀδύρεσθαι τὴν παροῦσαν πενίαν καὶ τὴν γεγενημένην αὐτῷ συμφορὰν, καὶ λέξειν ὥς δεινὰ καὶ σφέτερά πεύσεται*. Nothwendig ist das jetzt hergestellte Präsens Helen. Laud. p. 187, 24: *νομίζων — μεγάλας μὲν ἀρχὰς — καὶ φράσας ἀνθρώποις ποτὲ παραγίγνεσθαι, τοιαύτης δὲ γυναικὸς οὐδένα τῶν ἐπιγιγνομένων ἀξιοθήσεσθαι*. Demosth. de Fals. Legat. § 151. p. 350: *δυοῖν χρησίμοιν οὐ διαμαρτήσεσθαι τὴν πόλιν ἡγούμην πλευσάντων ἡμῶν· ἢ γὰρ παρόντων καὶ κατὰ τὸ ψήφισμ' αὐτὸν ἐξορκωσάντων, ἃ μὲν εἰλήφει τῆς πόλεως ἀποδώσειν, τῶν δὲ λοιπῶν ἀφ' ἑξέσεσθαι, ἢ μὴ ποιούντος ταῦτα ἀπαγγέλλειν ἡμᾶς εὐθέως δεῦρο*. Weit verzeihlicher wäre es nach meinem Dafürhalten, wenn die Aenderung *ἀπαγγελεῖν*, die man hier vornahm, gemacht worden wäre Or. de Coron. § 323 p. 299: *οὓς ἂν ἐκεῖσε ἀπαγγέλλειν οἶωμαι*. — Vorzüglicher

als was Bekker und Dindorf gaben, προκρινεῖ, ist das Präsens der Handschriften Panath. p. 243, 11: γνώσει δ' ὥς ἔστι τοιοῦτος, ἣν ἐρωτήσης τινὰς τῶν εὐ φρονούντων ποῖα τῶν ἐπιτηδευμάτων κάλλιστα νομίζουσιν εἶναι, καὶ μετὰ ταῦτα πόσος χρόνος ἐστὶν ἐξ οὗ Σπαρτιάται τυγχάνουσιν ἐν Πελοποννήσῳ κατοικοῦντες. οὐδεὶς γὰρ ὅστις οὐ τῶν μὲν ἐπιτηδευμάτων προκρίνει τὴν εὐσέβειαν — καὶ τὴν δικαιοσύνην —, Σπαρτιάτας δ' ἐνταῦθα κατοικεῖν οὐ πλείω φήσουσιν ἔτων ἑπτακοσίων. Wenn hier φήσουσιν steht, so folgt auf keine Weise, dass auch jenes ein Futurum seyn müsse; vielmehr wird Jeder das Präsens loben, welches dem Gedanken den Ausdruck der Allgemeinheit giebt, und aussagt, dass der verständige Mann zu jeglicher Zeit den erwähnten Tugenden den Vorzug gebe*). Präsens und Futurum finden wir noch verbunden Or. contr. Lochit. p. 377, 26: θαυμαστὸν δ' εἰ τοὺς μὲν ἐπὶ τῆς ὀλιγαρχίας ὑβρίσαντας ἀξιόους θανάτου νομίζετε, τοὺς δ' ἐν δημοκρατίᾳ ταῦτ' ἀκρίτους ἐπιτιθεύοντας ἀζημίους ἀφήσετε, wo die Vulgata νομιεῖτε enthält. Or. adv. Callimach. p. 360, 2. Eher würde ich ἀπέχεται ändern, als dass ich das dem Charakter der Stelle so angemessene ἀγνεύει mit Reiske in ἀγνεύσει umwandelte, Antiphon de Saltat. § 4. p. 70: τοσαύτην γὰρ ἀνάγκην ὁ νόμος ἔχει, ὥστε καὶ ἂν τις κτείνῃ τινὰ ὦν αὐτὸς κρατεῖ καὶ μὴ ἔστιν ὁ τιμωρήσων, τὸ νομιζόμενον καὶ τὸ θεῖον δεδιὼς ἀγνεύει τε ἑαυτὸν καὶ ἀφίεσται ὦν εἴρηται ἐν τῷ νόμῳ. Sehr richtig bemerkte Pinzger, dass die Conjectur ἀναδέξεσθε der handschriftlichen Lesart um etwas nachstehe, Dinarch. contr. Demosth. § 3 p. 147: οἱ σκοποῦσι τίνα ποτὲ γνώμην ἔξετε περὶ τῶν τῇ πατρίδι συμφερόντων, καὶ πότερον τὰς ἰδίας τούτων δωροδοκίας καὶ πονηρίας ἀναδέξεσθε εἰς ὑμᾶς αὐτοὺς, ἢ φανερόν πᾶσιν ἀνθρώποις ποιήσετε διότι μισεῖτε. Noch geben mehrere Handschriften das Futurum παραμενεῖ Or. ad Demon. p. 4, 13: τὰ μὲν γὰρ ταχέως ἀπολείπει, τὰ δὲ πάντα τὸν χρόνον παραμένει. Doch bewahrt die bessere Autorität des Urbinas das Präsens, was denn auch dem Wesen der Stelle angemessener ist.

Areopag. p. 125, 23: ἐώρων γὰρ τοὺς περὶ τῶν συμβολαίων κρίνοντας οὐ ταῖς ἐπιεικείαις χρωμένους, ἀλλὰ τοῖς νόμοις πειθομένους, οὐδ' ἐν τοῖς τῶν ἄλλων ἀγῶσιν αὐτοῖς ἀδικεῖν ἐξουσίαν παρασκευάζοντας.

Es leidet wohl keinen Zweifel, dass αὐτοῖς die richtige Schreibung sey, wie Or. de Pace p. 153, 18. Epist. ad Timoth. p. 400, 14, und nicht αὐτοῖς, wie Bergman verlangte. Die Athenischen Richter, mit jedem Jahre wechselnd, wurden bekanntlich zum grössten Theile aus der ärmern Volksklasse gewählt. Bei dieser

*) Auch übereilte sich Dindorf gewiss sehr, wenn er die Conjectur κρινεῖ aufnahm bei Demosth. adv. Eubulid. § 27 p. 511.

Einrichtung ist es nicht zu verwundern, wenn namentlich in den spätern Zeiten der Sittenverderbniss die Mehrzahl der Richter sich grosser Vergehungen in ihrem Amte schuldig machten, und anstatt gegen die jedesmal Angeklagten nach der Strenge der Gesetze zu verfahren, ihre Stimme zur Freisprechung derselben hergaben, damit sie nämlich selbst ohne Scheu und gefahrlos Betrügereien ausüben könnten. Denn wurden sie etwa ihrer Ungerechtigkeiten wegen vor Gericht gezogen, so durften sie ja da dieselbe Nachsicht hoffen, die sie gegen die gezeigt hatten, deren Richter sie vordem gewesen. Von den Richtern damaliger Zeit spricht Isocrates auch Or. de Permut. p. 300, 10: τοῖς μὲν ἀδικοῦσι συναγωνίζονται καὶ συγγνώμην ἔχουσιν, οἷς δ' ἂν φθονήσωσιν ἀπολλύουσιν, ἢνπερ δυνήθωσι. — σώζοντες οὖν τοὺς ὁποίους σφίσι αὐτοῖς βοηθεῖν νομίζουσι. Wolf, der übrigens unsere Stelle richtiger fasste als Bergman, vermisste nur ohne Grund den Artikel τοῦ vor ἀδικεῖν. Der Artikel kann hier ebenso wenig stehen wie Panath. p. 228, 37: τὴν δ' ἐξουσίαν ὅτι βούλεται τις ποιεῖν, wo das von Coray nach ἐξουσίαν eingeführte τοῦ von seinen Nachfolgern mit Recht wieder herausgeworfen wurde. Plataic. p. 268, 20: ὅτε μὲν γὰρ ἐξουσίαν ἥλπισαν αὐτοῖς ἔσεσθαι ποιεῖν ὅτι ἂν βουληθῶσιν. Or. de Permut. p. 301, 15. 304, 7. Plataic. p. 266, 7: ἐπειδὴ δὲ νομίζουσιν αὐτοῖς ἄδειαν γεγενῆσθαι ποιεῖν ὅτι ἂν βουληθῶσιν. Epist. ad Dionys. p. 385, 5: τὰ δὲ πράττεσθαι νῦν ἀκμήν εἴληφεν. Nicht anders verhält es sich mit den von Schoemann ad Isaei Oratt. p. 383 angeführten Beispielen. Der Artikel wird nämlich wie ich glaube nach solchen Substantiven erst dann gesetzt, wenn zugleich in der Stelle liegt, dass etwas schon geschieht, wie Epist. ad Antipatr. p. 393, 33: οὗτοι πλείστην ἐξουσίαν αὐτοῖς τοῦ πράττειν ἃ βούλονται παρασκευάζουσιν. Areopag. p. 123, 15: τὴν δ' ἐξουσίαν τοῦ ταῦτα ποιεῖν. Philipp. p. 91, 29: εἰς τοῦθ' ἤκομεν ἐπιθυμίας τοῦ κακῶς ἡμᾶς αὐτοὺς ποιεῖν. Panath. p. 215, 14: ἐπὶ δὲ τῆς Λακεδαιμονίων (δυναστείας) οὐ μόνον τοῦ πορεύεσθαι καὶ πλεῖν ὅποι βουληθεῖεν ἐξουσίαν ἔλαβον. Um noch bei dem Artikel stehen zu bleiben, so kann ich das τὸ, was Coray nach ὅτι setzte, nur einen sehr unglücklichen Einfall nennen Or. contr. Sophist. p. 257, 10: οἶμαι γὰρ ἅπασιν εἶναι φανερόν ὅτι τὰ μέλλοντα προγιγνώσκειν οὐ τῆς ἡμετέρας φύσεώς ἐστιν. Cfr. Helen. Laud. p. 182, 8: οὐ γὰρ τῆς αὐτῆς γνώμης ἐστὶν ἀξίως εἰπεῖν περὶ ἐκατέρων αὐτῶν. Epist. ad Iason. Fil. p. 397, 31. Dagegen ist das τὸ ganz an seiner Stelle Philipp. p. 70, 29: ποιῆσαι φανερόν ὅτι τὸ μὲν ταῖς πανηγύρεσιν ἐνοχλεῖν καὶ πρὸς ἅπαντας λέγειν τοὺς συντρέχοντας ἐν αὐταῖς πρὸς οὐδένα λέγειν ἐστίν. — Ferner Panath. p. 210, 34: τότε μὲν γὰρ ἐν λόγοις περὶ ἐτέρων πραγμάτων ἐμεμνήμην αὐτῆς. Den Artikel τοῖς, den man vor περὶ verlangt, würde ich dann billigen, wenn es etwa hiesse: ἐν τοῖς λόγοις τοῖς περὶ τῶν * * πραγμάτων, wie in derselben Rede p. 228, 7: πολὺ γὰρ ἂν μᾶλλον ἤρμοσεν ἐν τῷ λόγῳ τῷ

περὶ τῆς πόλεως διελθεῖν περὶ αὐτῶν. Or. ad Nicocl. p. 17, 37. Panegy. p. 63, 23. Nun aber auf keinen Fall. — Philipp. p. 89, 16: μνημεῖον δὲ τῆς ἀρετῆς αὐτοῦ καὶ τῶν κινδύνων. Baiter verlangt hier nach der Handschrift des Victorius τῆς ἀρετῆς τῆς αὐτοῦ, wie es unter andern heisst Buir. p. 196, 15: οὐκ ἐπὶ τοῦτοις μόνοις μέγ' ἐφρόνησεν, ἀλλ' ὥρθη δεῖν καὶ τῆς ἀρετῆς τῆς αὐτοῦ μνημεῖον εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον καταλιπεῖν. Ich billige den Zusatz auf keine Weise. Wenn bekannt ist, mit welchem Unterschiede τῆς αὐτοῦ ἀρετῆς und τῆς ἀρετῆς τῆς αὐτοῦ und dem Aehnliches gesagt werde, der tritt leicht meiner Meinung bei, dass an unserer Stelle nur τῆς αὐτοῦ ἀρετῆς, oder wie es dem Schriftsteller um den Hiatus zu vermeiden beliebte, τῆς ἀρετῆς αὐτοῦ stehen könne. — Ganz unstatthaft ist der Artikel τὴν, den Spengel in der *Συναγ. Τεχνῶν* p. XIV. vor δύνανται setzte Areopag. p. 122, 9: τοσαύτην ἔχουσα δύνανται ὅσην περ ἐν σώματι φρόνησις. Wir lesen zwar τοιαύτην ἔχουσι τὴν δύνανται in der schon von Spengel angeführten Stelle Or. de Pace p. 144, 25; und τοιαύτην ἔχουσι τὴν φύσιν Paneg. p. 33, 3. Aber bei τοσοῦτος verhält sich die Sache ganz anders. Aus den vielen Stellen führen wir nur Panath. p. 230, 22 an, wo sich dieselben Worte wiederfinden: τοσαύτην ἔχουσα δύνανται ὅσην περ ἐν σώματι φρόνησις. Besser würde Spengel sein τὴν angebracht haben Or. de Permut. p. 306, 6: τοιαύτην ἔχει δύνανται, wo der Artikel jedoch auch fehlen kann, ohne dass eine wesentliche Verschiedenheit des Sinnes Statt findet. — Endlich fragt es sich, ob τοῦ σώματος zu schreiben sey, wie Bekker wünscht, Or. ad Nicocl. p. 17, 17: ἐπειδὴ θνητοῦ σώματος ἔτυχες, πειρῶ τῆς ψυχῆς ἀθάνατον τὴν μνήμην καταλιπεῖν. Bis jetzt ist mir noch keine Stelle vorgekommen, wodurch sich die Conjectur vertheidigen liesse. Fand ich in der Construction des Zeitwortes τυγχάνειν den Artikel, so stand er immer nur vor dem Adjectiv, niemals nach demselben. Daher bleibe ich bei meiner frühern Behauptung, dass hier τοῦ σώματος dem Geiste der Sprache widerstrebe, und vergleiche nur noch die ähnlichen Worte bei Lysias Epitaph. § 81 p. 190: οὔτινες ἐπειδὴ θνητῶν σωμάτων ἔτυχον, ἀθάνατον μνήμην διὰ τὴν ἀρετὴν αὐτῶν κατέλιπον. Uebrigens nennt Spengel diese und andere Conjecturen Bekkers *sordes*, und zwar aus Gründen, die keinen Menschen, der den Redner genauer beachtet hat, abhalten könnten dieser Conjectur Beifall zu geben, falls sie sonst sich als richtig zeigte. Aber wäre der Fehlgriff auch noch so gross, so würde ich es doch immer als Sünde mir anrechnen, einem so verdienstvollen Manne wie Bekker auf solche Weise zu begegnen. Wie würde es Spengel empfinden, wenn man seine verfehlten Conjecturen und was er sonst Falsches gedacht und gesagt über Gegenstände des Alterthums, mit solchem Namen begrüßte? — Ueber den umgekehrten Fall, nämlich über die widerrechtliche Verstossung des Artikels, handeln wir nächstens zu Panegy.

p. 41, 10. Gehen wir jetzt zu Anderem über, so verdanken wir die Lesart *ἡμῶν οἱ πρόγονοι σφόδρα* der Urbinischen Handschrift Areopag. p. 126, 13: *οὕτω γὰρ ἡμῶν οἱ πρόγονοι σφόδρα περὶ τὴν σωφροσύνην ἐσπούδαζον*. Eine Trennung des *οὕτω* von dem Worte, wozu es gehört, die den Abschreibern hier anstössig gewesen seyn mag, ist bei Isocrates mehrmalen zu finden. So wieder in derselben Rede p. 124, 5: *οὕτω δ' ἀπείχοντο σφόδρα τῶν τῆς πόλεως*. Panath. p. 235, 23: *τῶν μὲν γὰρ Ἑλληνίδων πόλεων οὕτως αὐτοῖς ἀπέχεσθαι σφόδρα δεδογμένον ἦν*. Or. adv. Callimach. p. 363, 3: *οὕτω γὰρ ἀμφοτέρων σφόδρα πεπείρασθε*. Isaeus de Philoct. Her. § 48 p. 78: *οὕτως ὑβρίζει σφόδρα πιστεύουσα τούτοις*, wo *σφόδρα* unstreitig zu *ὑβρίζει* zu beziehen ist. Areopag. p. 132, 2: *οὕτω τὰ πρὸς τοὺς ἄλλους καλῶς καὶ νομίμως διακῆσαν*. Euagor. p. 165, 6. 170, 37. 174, 33. 176, 17. Epist. ad Timoth. p. 401, 26. — — Beachten wir jetzt die Conjectur *γυμνασθῆναι*, die Bekker aus der fast erloschenen Schrift des Urbinas für die Vulgata *παιδευθῆναι* versuchte Areopag. p. 127, 16: *ἑώρων γὰρ τοὺς τηλικούτους ταραχωδέστατα διακειμένους καὶ πλείστων γέμοντας ἐπιθυμιῶν, καὶ τὰς ψυχὰς αὐτῶν μάλιστα παιδευθῆναι δεομένας ἐπιθυμίαις καλῶν ἐπιτηδευμάτων καὶ πόνοις ἡδονὰς ἔχουσιν*. Diese Conjectur kann natürlich dann erst berücksichtigt werden, wenn man weiss, dass Bekker gleichfalls *ἐπιμελείαις* emendirt für *ἐπιθυμίαις*. Denn *γυμνασθῆναι ἐπιθυμίαις* wird wohl schwerlich Jemand sich gefallen. Aber gerade dieser Umstand, dass zu Gunsten des *γυμνασθῆναι* ein anderes in allen Handschriften fest stehendes Wort zu ändern ist, muss schon gleich Anfangs Jeden gegen die Wahrheit der Conjectur misstrauisch machen. Gesetzt aber auch es waltete dieser Uebelstand nicht ob, und es gäben schon die Handschriften *ἐπιμελείαις*, so könnten wir Bekker auch so nicht einmal wegen des Einfalls beneiden, da wir sehr zweifeln, dass ein Schriftsteller *γυμνασθῆναι ἐπιμελείαις* gesagt habe. Wenigstens wird Isocrates sich nicht so ausgedrückt haben; denn wenn er von Bildung redet, so ist ihm *ἐπιμέλεια* im Wesentlichen dasselbe was *γυμνάσσειν*, *γυμνάσιον*, nämlich der Inbegriff jeglicher Uebung und Thätigkeit. Wir würden daher *γυμνασθῆναι* etwa dann billigen, wenn hier stände *καλοῖς ἐπιτηδεύμασι*. So aber lassen wir uns auf keine Weise zur Annahme desselben bereden, und loben Dindorf, dass er bei der hergebrachten Lesart stehen blieb. Die in der Urbinischen Handschrift noch erhaltenen Sylben lassen allenfalls auf ein anderes Wort denn *παιδευθῆναι* schliessen, schwerlich aber auf eines, welches ein passenderer Ausdruck für die Sache wäre als jenes. Cf. Or. de Permut. p. 312, 19: *τὰς δὲ ψυχὰς τὰς ἄμεινον πεφυκυίας τῶν σωμάτων μηδὲν ἂν νομίζουσι γενέσθαι σπουδαιοτέρας παιδευθείσας καὶ τυχοῦσας τῆς προσήκουσας ἐπιμελείας*. Xenoph. Memor. IV, 1, 3: *αἱ ἀρισταὶ δοκοῦσαι εἶναι φύσεις μάλιστα παιδείας δέονται*. Fragen wir nun, ob

ἐπιθυμίαις einer Aenderung bedürfe. Wenn Bekker dafür ἐπιμελείαις zu lesen vorschlägt, so weiss ich nicht recht, ob ihm ἐπιθυμιῶν — ἐπιθυμίαις anstössig war, oder ob er die Verbindung ἐπιθυμίαις καλῶν ἐπιτηδευμάτων tadelnswerth fand. War es das erstere, so lassen sich viele Beispiele, selbst aus den polirten Reden des Isocrates, anführen, welche diesen Anstoss als ungegründet zeigen. Man sehe Or. contr. Lochit. p. 378, 15 — 17. Bremi ad Panegy. p. 28. Jacob ad Lucian. Alexand. p. 66; und besonders was nach Coray Baiter ad Paneg. p. 79 bemerkt. Ein solcher Fall kann nur dann missfallen, wenn eines von beiden dem Sinne nach nicht gefallen will. Nun aber hat die Verbindung des ἐπιθυμίαις mit καλῶν ἐπιτηδευμάτων an sich nichts Schwieriges noch Anstössiges, sondern wir treffen nur einen klaren, verständlichen Ausdruck und Isocratische Sprache hier an. Or. de Permut. p. 314, 23: χρηστῶν ἐπιτηδευμάτων ἐπιθυμοῦντας. Eua-gor. p. 178, 13: ἵνα ζηλοῦντες τοὺς εὐλογουμένους τῶν αὐτῶν ἐκείνοις ἐπιτηδευμάτων ἐπιθυμῶσιν. Dafür brauchte der Schriftsteller ὀρέγεσθαι Or. ad Demon. p. 9, 24: μάλιστα δ' ἂν παροξυνθεῖς ὀρέγεσθαι*) τῶν καλῶν ἔργων, εἰ καταμάθοις ὅτι καὶ τὰς ἡδονὰς ἐκ τούτων μάλιστα γνησίως ἔχομεν. Dann aber scheint mir auch in Rücksicht auf das Ganze ἐπιθυμίαις vorzüglicher als ἐπιμελείαις. Isocrates sagt dieses: Man sah, dass die Jugend mit gar mancherlei sinnlichen Begierden und Leidenschaften behaftet war, und dass gerade deswegen ihr Geist am meisten der Bildung bedürfe. Aber man verfuhr hier nicht, wie der Gesetzgeber zu Sparta, der um die zügellose Jugend zu bändigen ihnen der strengen Arbeiten soviel wie möglich auferlegte, und sie nicht zu Athem kommen liess (Xenoph. de Rep. Lacedaem. III, 2). Zu Athen war die Erziehung philanthropischer, man bildete die Jugend, indem man ihnen Lust und Liebe zu schönen Werken einflösste, und sie mit Arbeiten beschäftigte, die ihnen Vergnügen gewährten.

Or. de Pace p. 140, 37: συμμάχους ἔχομεν ἅπαντας ἀνθρώπους, οὐ βεβιασμένους, ἀλλὰ πεπεισμένους, οὐδ' ἐν μὲν ταῖς ἀσφαλείαις διὰ τὴν δύναμιν ἡμᾶς ὑποδεχομένους, ἐν δὲ τοῖς κινδύνοις ἀποστησόμενους.

Wie Leloup überhaupt nicht gar glücklich war in der Wahl der Lesarten, so auch hier, indem er die Vulgata ὑποδεχομένους wieder aufnahm. In welchem Sinne das Participium Praesentis zu fassen sey, erkennen, wir deutlicher bei Vergleichung der Stelle Or. de Permut. p. 278, 37: ὁρᾷ γὰρ ὑμᾶς μὲν λίαν ταχέως ἀποδεχομένους τὰς αἰτίας καὶ τὰς διαβολὰς, ἐμὲ δ' ὑπὲρ αὐτῶν οὐ δυνησόμενον ἀξίως τῆς δόξης ἀπολογήσασθαι.

*) So ist zu lesen nach dem Urbinas, nicht wie in meiner Ausgabe steht, ὀρεχθῆναι. Cf. Xenoph. Memor. III, 5, 3: ἅπτερ οὐχ ἥμισυ παροξύνει κινδυνεύειν. Demosth. contra Timocrat. § 196 p. 60.

Bemerkenswerth ist auch die Stelle Trapezit. p. 354, 12: *Πασίωνα ἦλθον συνοφαντήσων καὶ ψευδεῖς αὐτῷ παρακαταθήκας ἐγκαλῶν*, wo Stephanus, Auger und Coray *ἐγκαλέσων* änderten, Rost aber *ἐγκαλῶν* für ein Futurum Atticum ausgab. Nach den Zeitwörtern der Bewegung kann ebenso gut das Präsens wie das Futurum stehen, mit dem Unterschiede freilich, dass letzteres die Absicht, den Willen etwas zu thun bezeichnet, ersteres dagegen mehr das Thun selbst. Beispiele des Präsens sind keineswegs selten. Euagor. p. 166, 21: *ἦλθον οἱ προεστῶτες τῶν πόλεων ἰκετεύοντες αὐτόν*, wo schon Findeisen auf diesen Gebrauch aufmerksam macht. Panath. p. 241, 27: *οὓς ἐξαιτῶν ἦλθε*, vulgo *ἐξαιτήσων*. Aeginet. p. 373, 1: *τῶν δὲ καταλειφθέντων οὐδὲ δέχ' ἡμέρας διαλιποῦσα ἦλθεν ἀμφισβητοῦσα*, vulgo *ἀμφισβητήσουσα*. Lycurg. contra Leocrat. § 98 p. 222: *φασὶ γὰρ Εὐμόλπον — ἐλθεῖν τῆς χώρας ταύτης ἀμφισβητοῦντα*. Isaeus de Nicostrat. Her. § 10 p. 48: *τὸ ἐκ τῆς ἐταίρας παιδίον εἰσποιῶν ἦλθε*, nicht soviel wie *εἰσποιήσων*, sondern das Präsens bezeichnet an dieser Stelle die unternommene, aber nicht durchgesetzte Handlung. Or. de Pyrrhi Her. § 9 p. 29: *προσῆλθεν ἐγκαλῶν*. Demosthen. adv. Callicl. § 4 p. 482: *ἐν δὲ τούτοις τοῖς ἔτεσιν ἅπασιν οὐτ' ἐγκαλῶν οὐδεὶς πώποτ' ἦλθεν οὔτε μεμφόμενος*. Or. adv. Phormion. § 12 p. 184: *προσῆεν αὐτῷ ἀπαιτῶν τὸ δάνειον*. Andocid. de Pace § 31. p. 143. Lysias Areopag. § 2 p. 217. Herodian. Histor. II, 6 p. 38, 29. Herodot. VI, 88. 108. VII, 207. VIII, 143: *μὲν ἐπέκειμεν ἀμυνόμενοι*, wo Valckenaer *ἀμυνεόμενοι* änderte; vgl. noch Seidler ad Eurip. Iphig. Taur. 1272. Präsens und Futurum wie an obiger Stelle verbunden bei Andocides de Myster. § 105 p. 114: *ἤκουσι δὲ νυνὶ ἀκροασόμενοι ἀμφοτέρω, — οἱ μὲν εἰσόμενοι εἰ χρὴ πιστεύειν τοῖς νόμοις —, οἱ δὲ ἀποπειρώμενοι τῆς ὑμετέρας γνώμης*. Isaeus de Philoctem. Her. § 51 p. 79: *ἐπὶ τὰ μνήματα ἵεναι χεόμενον καὶ ἐναγιοῦντα*, wo Reiske anstieß. Lycurg. contra Leocrat. § 131 p. 235: *οἱ μὲν εἰς τὴν πόλιν ἤκουσιν ὡς ὑπὲρ ταύτης μαχούμενοι ἢ κοινῇ μετὰ τῶν ἄλλων πολιτῶν συνατυχοῦντες*, welches letztere von Blume für ein Futurum Atticum gehalten wird. Aeschines contra Ctesiph. § 103 p. 415: *πέμπονσι πρὸς αὐτὸν Γνωσίδημον — δεησόμενον αὐτοῦ τὸ μὲν τάλαντον ἀφεῖναι τῇ πόλει, ἐπαγγελλόμενον δ' αὐτῷ χαλκὴν εἰκόνα σταθήσεσθαι*, von Stephanus, Bekker und Dindorf in *ἐπαγγελοῦμενον* geändert. Herodian. Hist. VIII, 6 p. 162, 31: *ὁ δὲ Μάξιμος καλλιερήσας ἐκπέμπει τοὺς ἱππεῖς εἰς τὴν Ρώμην ἀγγελοῦντάς τε τὰ πραχθέντα τῷ δήμῳ καὶ τὴν κεφαλὴν κομίζοντας*. So ist nämlich zu schreiben nach der Venetianischen Handschrift, statt *κομίζοντας*. Denn hätte dem Schriftsteller das Futurum beliebt, so dürfte er wohl *κομιοῦντας* zu schreiben vorgezogen haben, wie er auch *ἐγγειοῦντες* sagte II, 1. p. 29, 18; wiewohl mir nicht unbekannt ist, dass die Schriftsteller sich in diesem Punkte nicht gleich bleiben:

man sehe Lobeck ad Phrynich. p. 746. — Dieselbe Erklärung ist anzuwenden bei der Stelle des Demosthenes adv. Leochar. § 3 p. 324: ἐκ γὰρ τῶν ἀλλοτρίων ῥαδίως ἀναλίσκουσιν, ὥστε καὶ τοὺς συνεροῦντας ὑπὲρ αὐτῶν καὶ τοὺς μαρτυροῦντας τὰ ψευδῇ πολλοὺς πεπορίσθαι. Zu beachten ist auch στρατευομένους Or. de Fals. Legat. § 113. p. 338: πολλοὺς ἔφη τοὺς θορυβοῦντας εἶναι, ὀλίγους δὲ τοὺς στρατευομένους, ὅταν δέη, welcher Stelle zu vergleichen sind folgende Isocratische. Epist. ad Iason. Fil. p. 398, 33: καίτοι με*) οὐ λέληθεν ὅτι πολλοὺς ἔξω τοὺς ἐναντιούμενους. Or. ad Demon. p. 6, 20: ἐὰν ἀποδέχηται τῶν φίλων τοὺς πρὸς τὸ φαυλότατον χαριζομένους, οὐχ ἔξεις ἐν τῷ βίῳ τοὺς πρὸς τὸ βέλτιστον ἀπεχθανομένους. Or. de Pace p. 161, 30: ὥστ' οὐκ ἀπορήσομεν μεθ' ὧν κωλύσομεν τοὺς ἑξαμαρτάνοντας, ἀλλὰ πολλοὺς ἔξομεν τοὺς ἐτοίμως καὶ προθύμως συναγωνιζομένους ἡμῖν. Hiernach wird man Bedenken tragen mit Bekker κινδυνεύοντας zu ändern bei Lycurg. contra Leocrat. § 54 p. 211: πάντων ἄρ' ἀνθρώπων ἔσσεσθε ἀγνωμονέστατοι, καὶ ἐλαχίστους ἔξετε τοὺς ὑπὲρ ὑμῶν αὐτῶν κινδυνεύοντας. Auch begnügen wir uns mit der handschriftlichen Lesart bei Demosthenes contr. Neaer. § 56. p. 559: ὡς ἡσθένει καὶ ἔρημος ἦν τοῦ θεοραπέυοντος τὸ νόσημα. Cfr. Lobeck ad Phrynich. p. 13. Endlich scheint mir nicht verwerflich ἀμνηστούς, die Lesart des Σ und fünf anderer Handschriften, Or. de Coron. § 299 p. 292: ἀλλ' ἐὰν τὸν ἐμὸν τειχισμόν βούλη δικαιῶς σκοπεῖν, εὐρήσεις ὅπλα καὶ πόλεις καὶ τόπους καὶ λιμένας καὶ ναῦς καὶ πολλοὺς**) ἵππους καὶ τοὺς ὑπὲρ τούτων ἀμνηστούς.

*) Dagegen καίτοι μ' οὐ λέληθεν Paneg. p. 44, 29. Philipp. p. 73, 4. Ebenso Demosth. Erotic. § 7 p. 592. Wo jetzt noch bei Isocrates ein Hiatus von der Art sich findet, da rührt er sicherlich nicht immer von der Fahrlässigkeit der Abschreiber her; bei fortgesetzter Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gewinnt man vielmehr die Ueberzeugung, dass der Redner denselben an vielen Stellen selbst zuliess. So rührt, um nur eine Stelle anzuführen, ἀφίκοντο εἰς Δελφοὺς Archidam. p. 101, 19 vom Schriftsteller selbst her, und die Ambrosianische Variante muss um so mehr unberücksichtigt bleiben, da sie gegen das Gesetz der natürlichen Wortstellung verstösst. Euagor. p. 167, 9. Busir. p. 199, 22. Diejenigen welche neulich den Hiatus an einzelnen Stellen gegen den Willen der Codices wegräumten, unternahmen etwas sehr Missliches. Die gesunde Kritik fodert hier eines von beiden: Bleibe entweder bei den Handschriften stehen, oder beseitige überall den Hiatus. Die, welche letzteres thaten, handelten zwar consequent, würden aber mitunter auch Dinger erzeugen, die ihnen selbst missfielen, und die den Isocrates, wenn er dieselben sähe, gewiss sehr verdrössen. Ich befolge das erste Gebot.

**) Doch soviel ist gewiss, dass Bekker und Dindorf das πολλοὺς übereilt in Klammern schlossen. Or. de Coron. § 33 p. 210: ἐν φόβῳ καὶ πολλῇ ἀγωνίᾳ. Epilaph. § 24 p. 587: ἐν σκότει καὶ πολλῇ δυσκλείᾳ. Isocrates de Pace p. 141, 5. Panath. p. 218, 17. Epist. ad Timoth. p. 400, 26 (wo man das ursprüngliche ἀναγκαῖον ἦν schon vor dem Urbinas aus

Busir. p. 198, 35: καὶ γὰρ τὴν ἀρχὴν οἱ τὸν φόβον ἡμῖν ἐνεργασάμενοι τούτων αἴτιοι γεγόνασι τοῦ μὴ παντάπασι θηριωθῶς διακεῖσθαι πρὸς ἀλλήλους.

Der Genitiv τούτων gestattet zwar kaum eine andere Beziehung, als die, welche ihm Coray und Orelli geben, nämlich auf das vorhergehende τῶν θείων πραγμάτων. Man begreift aber nicht recht, wie der in den aufgeschriebenen Worten enthaltene Gedanke sich an das Frühere anschliessen könne, abgesehen davon, dass bei dieser Beziehung nothwendig der Artikel vor φόβον getilgt werden müsste. Eine gehörige Verbindung der Gedanken wird aber bewerkstelligt, wenn man ergreift, was schon lange vermuthet, von Dindorf aber erst in den Text genommen wurde, τὸν φόβον — τοῦτον. Der Schriftsteller hat unstreitig dieses hier sagen wollen, dass die Menschen anfangs durch diejenigen dem Zustande des thierischen Lebens entzogen und zur bürgerlichen Ordnung und Geselligkeit geleitet worden wären, welche ihnen nicht sowohl Furcht vor den göttlichen Dingen überhaupt eingeflösst, als vielmehr sie zu dem Glauben gebracht hätten, dass die Götter in der Bestrafung der menschlichen Vergehungen weit mehr ἀκριβεῖς seyen, als sich wirklich zeige. — Beispiele, wo in solcher Weise das Demonstrativum in einiger Entfernung dem Substantiv nachsteht, sind bei Isocrates häufiger als bei andern Schriftstellern. Philipp. p. 69, 22: τὴν χώραν ἡμῖν ταύτην. Areopag. p. 135, 6: τῶν κακῶν ἡμᾶς τούτων. Or. de Pace p. 150, 30: ἡ δύναμις ἡμᾶς αὕτη. Panath. p. 206, 24: τῶν λόγων ἡγεμόνα τούτων. Archidam. p. 113, 3: τῶν λόγων μόνον ἐηθέντων τούτων. Areopag. p. 135, 8: τοὺς λόγους εἶρηκα τούτους. Panath. p. 255, 35: τὸν τε λόγον ἀποδεχομένους τοῦτον. Philipp. p. 93, 28: τὴν στρατείαν ποιῆσθαι ταύτην. Or. de Permut. p. 328, 23: τῆς μὲν ταραχῆς παύσεσθε ταύτης. Or. de Permut. p. 301, 37: τὸν βίον ἡδίῳ νομίσας εἶναι τοῦτον. Or. de Bigis p. 340, 18: τὴν μὲν αἰτίαν μόνος τῶν πολιτῶν ἄξιος ἦν ταύτην ἔχειν. Cfr. Antiphon de Caede Herod. § 93 p. 68. Herodot. VIII, 15. Themistius Or. XIV. p. 225, 29. Or. XV. p. 237, 31. Dionys. Hal. Ant. Rom. I. p. 14, 19 ed. Sylburg. — — Busir. p. 202, 5: εἰ μὲν γὰρ μηδὲν δέονται χρηστοὺς αὐτοὺς εἶναι. Das δέονται erklärte die Vulgata mit βούλονται. In diesem Sinne kommt δεῖσθαι wiederum vor Plataic. p. 263, 22: τῆς δὲ σφετέρως αὐτῶν πολιτείας οὐδὲν δεομένους κοινωνεῖν ἀναγκάζουσι. Iulian. Or. I. p. 34 B: ἡνάγκαζε τοὺς οὐδὲν δεομένους τὰ βασιλικὰ κτήματα πρίασθαι.

Euagor. p. 163, 17 hätte entnehmen können. Letztere Stelle hatte vor Augen Herodes p. 658, 28; vgl. auch noch Themistius Or. II. p. 46, 6.). — Dagegen bedürfen wir nicht das πολλῶν, was Coray vor πόλεων setzen wollte, Philipp. p. 84, 29. πολλῆς χώρας καὶ πόλεων. Cf. Xenoph. Hellenic. III, 5, 12: χώρας πολλῆς καὶ πόλεων. Themist. Or. III. p. 57, 26: χώρα πολλῇ καὶ χρήμασιν.

Areopag. p. 124, 7. Or. contr. Sophist. p. 257, 27. de Permut. p. 301, 31. Demosth. ad Philippi Epist. § 9. p. 141. Aeschines contr. Ctesiph. § 139 p. 428. Andocid. de Myster. § 49 p. 100. § 80 p. 107. Isaeus de Menecl. Her. § 30 p. 23. Plato Apolog. Socrat. p. 21 C.

Panathen. p. 215, 25: τὰς συμφορὰς θάττον διαλυσαμένην τῶν αὐτῶν τούτων.

Ich muss mich sehr wundern, dass hier Niemand an dem Medium διαλυσαμένην Anstoss genommen hat, wofür man das Activum erwarten sollte, wie Archidam. p. 117, 19: καὶ μὴ περιμένωμεν ὡς ἄλλων τινῶν τὰς παρούσας ἀτυχίας ἰασομένων, ἀλλ' ἐπειδὴ περ ἐφ' ἡμῶν γεγόνασιν, ἡμεῖς αὐτὰς καὶ διαλύσαι πειραθώμεν. Denn das Medium wird, wie schon das Lexicon aussagt, von der gegenseitigen Beilegung, Aufhebung eines Verhältnisses, der Freundschaft oder Feindschaft, gebraucht. So φιλίαν Plataic. p. 267, 32; οἰκειότητα Aeginet. p. 368, 17; διαφορὰς Panath. p. 235, 9; ἔχθρας Panegy. p. 34, 10; 39, 5; πόλεμον Paneg. p. 63, 18. Philipp. p. 69, 31, 76, 2. Plataic. p. 266, 26. Or. de Permut. p. 285, 33. adv. Callimach. p. 360, 15. Da es nun aber nicht sehr wahrscheinlich ist, dass die Medialform den Abschreibern ihre Entstehung verdanke, so bleibt nichts anderes übrig, als συμφορὰς in ähnlichem Sinne zu nehmen, wie es steht Or. adv. Callimach. p. 363, 12: οὕτω καλῶς καὶ κοινῶς πολιτευόμεθα ὥς περ οὐδεμιᾶς ἡμῖν συμφορὰς γεγενημένης, an welcher Stelle Wolf und Lange διαφορὰς änderten. Or. de Pace p. 154, 16: τὴν γὰρ πολιτείαν ἣν — οὐδεὶς οἶδεν οὐθ' ὑπὸ κινδύνων οὐθ' ὑπὸ συμφορῶν κινηθεῖσαν, wo κινδύνων die äussern Gefahren, συμφορῶν die innern Vorfällenheiten, Parteiungen und Zwistigkeiten der Bürger unter sich bezeichnet. Andocides de Myster. § 140 p. 123: ἄνδρες ἄριστοι καὶ εὐβουλότατοι δοκεῖτε γεγενῆσθαι οὐκ ἐπὶ τιμωρίαν τραπόμενοι τῶν γεγενημένων, ἀλλ' ἐπὶ σωτηρίαν τῆς πόλεως καὶ ὁμόνοιαν τῶν πολιτῶν. συμφοραὶ μὲν γὰρ ἦδη καὶ ἄλλοις πολλοῖς ἐγέναντο οὐκ ἐλάττους ἢ καὶ ἡμῖν· τὸ δὲ τὰς γενομένας διαφορὰς πρὸς ἀλλήλους θέσθαι καλῶς, τοῦτ' εἰκότως ἦδη δοκεῖ ἀνδρῶν ἀγαθῶν καὶ σωφρόνων ἔργον εἶναι. — Panath. p. 224, 15: διαρρήδην γράψαντες χρῆσθαι τοῦθ' ὅ τι ἂν αὐτὸς βούληται. Hier darf man wohl nicht annehmen, der Schriftsteller habe τοῦθ' für τούτῳ geschrieben, wiewohl χρῆσθαι wenigstens bei Spätern, wie bei Libanius, den Accusativ nicht verschmähte. Vielmehr ist das Object aus dem Vorhergehenden in Gedanken zu ergänzen, und τοῦθ' auf dieselbe Weise zu erklären, wie das folgende ὅ τι, nämlich πρὸς τοῦθ'. Demosthen. Epist. II. p. 638, 1: ἵνα μήτε προδῶ τὴν ἀλήθειαν μήτ' ἄκυρος ὑμῶν ἐμοῦ μηδεὶς γένηται, ἀλλ' ὅ τι βούλοισθε, τοῦτο χρῆσθαι. So ist auch πλείστα zu erklären Xenoph. de Re Equestr. VI, 3: πλείστα δ' ἂν ἵππῳ δύναται χρῆσθαι. Cf. Matthiae Gr. Gr. p. 749. — Panath. p. 225, 18: ὡς ἐπιδείξων τὴν πόλιν ἡμῶν πολὺ πλείονος

ἀξίαν Λακεδαιμονίων περὶ τοὺς Ἕλληνας γεγενημένην. Die gewöhnliche Lesart ist ἀξίαν ἢ τὴν Λακεδαιμονίων. Man sollte wenigstens ἀξίαν τῆς Λακεδαιμονίων erwarten, wie Panath. p. 222, 12. Jedoch ist dieser Zusatz nicht streng erforderlich; denn ganz auf dieselbe Weise drückt sich Andocides aus Or. de Pace § 30 p. 142: τὴν τε συμμαχίαν ἀποδεικνύντες ὅσῳ κρείττων ἢ σφετέρᾳ εἴη τῶν Ἑγεσταίων, wo Reiske εἴη τῆς τῶν wünschte.

Panathen. p. 233, 7: πάλιν ἐπανελθόντας περαίνειν καὶ λέγειν ὅθεν ἀπέλιπον.

Der Urbinischen Wortstellung gebührt wohl vor der gewöhnlichen λέγειν καὶ περαίνειν der Vorzug. Es hat aber περαίνειν hinsichtlich seiner Uebersetzung einige Schwierigkeit. Nach dem vorhergehenden διαλαβεῖν τὸν λόγον p. 232, 29 könnte man geneigt seyn zu übersetzen *in der Rede fortfahren*, was denn auch nicht unpassend wäre für die Stelle Or. de Permut. p. 284, 16: ὑμᾶς μὲν οὖν ἀξιῶ μοι διὰ ταῦτα συγγνώμην ἔχειν καὶ συναγωνιστὰς γίνεσθαι, τοῖς δὲ ἄλλοις ἤδη περαίνειν ἐπιχειρήσω, μικρὸν ἔτι προειπὼν, ἵνα ῥᾶον ἐπακολουθῶσι τοῖς λεγομένοις. Richtiger jedoch fassen wir es in der Bedeutung, *ausführen, bis zur Vollendung durchführen*, entsprechend dem Lateinischen *exsequi*. Zu vergleichen ist das verwandte τέλος ἐπιτιθέναι, welches ausser seiner gewöhnlichen Bedeutung auch noch den Begriff *ausführen* in sich schliesst, wie Archidam. p. 113, 6. Panath. p. 213, 24. Jenes steht noch so bei Demosthenes Philipp. I. § 23 p. 44: ἴσως δὲ ταῦτα μὲν ὀρθῶς ἠγείσθε λέγεσθαι, τὸ δὲ τῶν χρημάτων, πόσα καὶ πόθεν ἔσται, μάλιστα ποθεῖτε ἀκοῦσαι τοῦτο δὴ καὶ περαίνω. Und wiederum bei unserem Schriftsteller Panath. p. 208, 27: ἀλλὰ μὴν οὐδ' ἐκεῖνο ποιεῖν οὐδεὶς ἂν μοι συμβουλεύσειεν, ἀμελήσαντι τούτων καὶ μεταξὺ καταβαλόντι περαίνειν τὸν λόγον, ὃν προήρημαι, an welcher Stelle das Verbum καταβάλλειν in der Bedeutung *abbrechen, aufhören* gesetzt zu seyn scheint. Fast das Entgegengesetzte bringt Benseler heraus, *den Faden wieder aufnehmen*. Coray, und nach ihm Passow, erklärte dasselbe mit καταφρονεῖν, und verglich die Stelle Panath. p. 205, 20: μὴ τῶν καταβεβλημένων εἰς εἶναι μηδὲ τῶν κατημελημένων. Allein dort versteht der Schriftsteller unter den καταβεβλημένοις nicht sowohl Verachtete, Verworfenne, als vielmehr solche, die müssig dahin leben, die um ihre geistige Ausbildung unbekümmert nur darauf bedacht sind, wie sie sich einen vergnügten Tag anthun werden. Or. de Permut. p. 328, 29: τοὺς μὲν πονεῖν ἐθέλοντας καὶ παρασκευάζειν σφᾶς αὐτοὺς χρησίμους τῇ πόλει περὶ πολλοῦ ποιήσεσθε, τοὺς δὲ καταβεβλημένους ζῶντας καὶ μηδενὸς ἄλλου φροντίζοντας πλὴν ὅπως ἀσελγῶς ἀπολαύσονται τῶν καταλειφθέντων, τούτους δὲ μισήσετε. Man vergleiche auch τοὺς βεβιωκότας ἀμελῶς und ἐκκεχυμένως ζῆν καὶ ῥαθύμως Or. de Permut. p. 329, 15. 312, 5. Wollten wir aber

auch dem Worte die Bedeutung *verachten* einräumen, so ist dieselbe doch an jener Stelle wegen des durch die Urbinische Handschrift jetzt hinzugekommenen μεταξὺ auf keine Weise zulässig. Dieses Wort ist hier nicht zu verstehen, wie Euagor. p. 174, 33. Or. de Permut. p. 303, 12. Epist. ad Timoth. p. 400, 24; sondern wie Helen. Laud. p. 185, 4: λέγειν ἀρξάμενος περὶ αὐτῶν ὁκνῶ μὲν μεταξὺ παύσασθαι. — Um nach dieser Abschweifung wieder auf unsere Stelle zurückzukommen, so ist Benselers Uebersetzung des ἀπέλιπον ganz unrichtig. Dieses Verbum bedeutet hier: sich entfernen von seinem Gegenstande in der Rede. Aehnlich ist Panath. p. 220, 30: οἶμαι δ' ἤδη καθορᾶν ὅθεν ἐπλανήθη. Jenes finden wir noch Or. de Pace p. 150, 12: ὅθεν δ' ἀπέλιπον πάλιν ποιήσομαι τὴν ἀρχήν. Cf. Lobeck ad Phrynich. p. 44. Schoemann ad Isaei Oratt. p. 299. Das Verbum hat ausserdem noch folgende bemerkenswerthe Bedeutungen. Euagor. p. 177, 4: τί γὰρ ἀπέλιπεν εὐδαιμονίας, ὃς τοιούτων μὲν προγόνων ἔτυχεν; denn welcher Theil von Glückseligkeit ging ab? Als Transitivum unterlassen, omittere, praetermittere Or. de Permut. p. 301, 13: οὐδὲν ἀπολείποντας κακῶν, nihil improbitatis praetermittentes. Demosth. contra Conon. § 4 p. 469: προσεούρου καὶ ἀσελείας καὶ ὕβρεως οὐδ' ὅτι οὖν ἀπέλειπον. Herodian. Hist. I, 3. p. 3, 28: τῆς ἐσχάτης ὁμότητος οὐδὲν ἀπολείποντα. Herodot. V, 92, 7. Heindorf ad Plat. Phaedon. p. 62. Alsdann heisst es einen hinter sich zurücklassen, νικᾶν, wie Harpocration übersetzt, Paneg. p. 35, 17: ὅσα γὰρ ἂν τις πορρωτέρωθεν σκοπῇ περὶ τούτων ἀμφοτέρων, τοσούτω πλέον ἀπολείψομεν τοὺς ἀμφισβητοῦντας. Paneg. p. 40, 20: τοσοῦτον δ' ἀπολέλοιπεν ἢ πάλις ἡμῶν περὶ τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τοὺς ἄλλους ἀνθρώπους. Panath. p. 211, 35. Das Medium bedeutet im Allgemeinen zurückbleiben, nicht folgen. Philipp. p. 96, 19: αἰσχρὸν οὖν ἐστὶ καλῶς τῆς τύχης ἡγουμένης ἀπολειφθῆναι. Danu wird es gebraucht von denen, welche bei Wettrennen zurückbleiben Euagor. p. 178, 26: καὶ γὰρ ἐκεῖνοι παρακαλεύονται τῶν δρομέων οὐ τοῖς ἀπολειμμένοις. Von denen, welche an einem Kriege nicht theilnehmen Euagor. p. 167, 4: καὶ πολλῶν μὲν ἐκατέρωθεν ἀθροισθέντων, οὐδενὸς δὲ τῶν ὀνομαστῶν ἀπολειφθέντος. Helen. Laud. p. 189, 11: ἀπολειφθεῖσι τῶν περὶ ἐκείνης κινδύνων. Plataic. p. 267, 14: ποίας γὰρ εἰςβολῆς ἀπελειφθησαν τῶν εἰς ταύτην τὴν χώραν γεγεννημένων. Alsdann nicht treffen, verfehlen Nicocl. p. 23, 38: οὐκ ἀπολείπονται τῶν καιρῶν. ἀλλ' ἕκαστον ἐν τῷ δέοντι πράττουσιν. Euagor. p. 172, 32: ὥστ' οὐ δέδοικα μὴ φανῶ μείζω λέγων τῶν ἐκείνῳ προσόντων, ἀλλὰ μὴ πολὺ λίαν ἀπολειφθῶ τῶν πεπραγμένων αὐτῷ, was Wolf dem Sinne nach richtig so übersetzt: ne magnitudinem rerum ab eo gestarum oratione mea nequaquam attingam. Ferner hinter einem zurückbleiben, einem nachstehen Or. de Permut. p. 311, 35: πρεσβύτεροι δὲ γενομένοι πλέον διήνεγκαν πρὸς τὸ φρονεῖν καὶ λέγειν τῶν αὐτῶν

τούτων ὧν παῖδες ὄντες ἀπελείφθησαν. Philipp. p. 91, 23. Archidam. p. 116, 16. Euagor. p. 172, 25: καὶ ταῖς ἄλλαις κατασκευαῖς οὕτως ἠϋξήσε τὴν πόλιν ὥστε μηδεμιᾶς τῶν Ἑλληνίδων ἀπολελείφθαι. Panath. p. 234, 31: τοσοῦτον ἀπολειφθέντες τῆς τοῦ βαρβάρου φρονήσεως. Panath. p. 251, 20. 254, 26. Seine Natur nennt Isocrates ἀπασῶν ἀπολελειμμένην, allen Naturen nachstehend, insofern ihr die Kühnheit in öffentlichen Versammlungen freimüthig zu reden fehlt Panath. p. 205, 37. Die Sache, worin einer zurückbleibt, im Dativ mit ἐν Paneg. p. 39, 18: τοσοῦτων τοίνυν ἀγαθῶν διὰ τὰς συνόδους ἡμῖν γιγνομένων οὐδ' ἐν τούτοις ἢ πόλιν ἡμῶν ἀπελείφθη. Panath. p. 215, 27. Verschieden hiervon ist der blosser Dativ Or. de Pace p. 145, 4: οὐ τοσοῦτον ἀπολελείμμεθα καὶ τοῖς ἔργοις καὶ ταῖς διανοαῖς τῶν κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον γενομένων. Euagor. p. 175, 10. Endlich bedeutet das Medium entfernt seyn von etwas, untheilhaftig seyn Panath. p. 244, 9: οὗτοι δὲ τοσοῦτον ἀπολελειμμένοι τῆς κοινῆς παιδείας καὶ φιλοσοφίας εἰσίν. Or. contra Sophist. p. 259, 8: ἐγὼ δὲ πρὸ πολλῶν μὲν ἂν χρημάτων ἐτιμησάμην τηλικούτον*) δύνασθαι τὴν φιλοσοφίαν, ὅσον οὗτοι λέγουσιν, ἴσως γὰρ οὐκ ἂν ἡμεῖς πλεῖστον ἀπελείφθημεν. Philipp. p. 83, 11: τοῦ δὲ φρονεῖν εὖ καὶ πεπαιδευθῆναι καλῶς — ἀμφισβητῶ, καὶ θείην ἂν ἐμαυτὸν οὐκ ἐν τοῖς ἀπολελειμμένοις. So wurde früher ἀπολελειμμένος gelesen Or. de Permut. p. 283, 14: τῆς παιδείας ταύτης, ἧς οὐδ' ἂν ἐγὼ φανείην ἀπεληλαμένος. Aber was aus den besten Handschriften aufgenommen wurde, giebt denselben Sinn; vgl. Demosth. Erotic. § 49 p. 603. Orelli ad Or. de Permut. p. 352. Dafür setzte Isocrates ἄμοιρος Epist. ad Dionys. p. 387, 3: τῆς δὲ παιδείσεως — οὐκ ἂν φανείην ἄμοιρος γεγενημένος. Noch giebt der Urbinas ἀπολελείφθαι im Nicocl. p. 28, 4: καὶ μηδένα τῶν ἐξ ἐμοῦ γενομένων ἀποστερηθῆναι ταύτης τῆς εὐγενείας. Auch dieses wäre zu fassen in der Bedeutung untheilhaftig seyn, wie Busir. p. 200, 32: οὐ γὰρ δὴ πού τοὺς ἀπάντων τούτων ἀπολελειμμένους προσήκει μᾶλλον ἢ κείνον τηλικούτων ἀγαθῶν εὐρετὰς γενέσθαι. Cfr. Iulian. Or. I. p. 17 B. 44 C. Elmsley ad Eurip. Med. 35. Jedoch ist nur von neuerer Hand jene Lesart an den Rand des Codex geschrieben. — Nach diesem kann Jeder leicht selbst den Werth der Conjectur ἀπελειπόμην für ὑπελειπόμην Panath. p. 247, 36 beurtheilen.

Or. de Permut. p. 295, 14: ἡμεῖς μὲν γὰρ χειροτονεῖτε στρατηγούς τοὺς εὐρωστοτάτους — ὥς διὰ τούτων διαπραξάμενοί τι τῶν δεόντων.

*) So τηλικούτον τι Or. de Permut. p. 297, 1; dagegen τηλικούτο μῆκος de Permut. p. 287, 32. Die Form τοσοῦτο wird jetzt nur noch an drei Stellen gelesen, Busir. p. 195, 13. de Permut. p. 290, 15. de Bigis P. 334, 27. Ebenso ist τοιοῦτο durch die Urbinische Handschrift jetzt etwas Seltenes geworden, und findet sich nur Areopag. p. 126, 26. de Pace p. 158, 31. de Permut. p. 307, 14. 319, 30.

Das Participium Aoristi ist hier wohl in demselben Sinne zu nehmen, wie jener Infinitivus Aoristi, den man so häufig nach den Verbis hoffen, glauben und ähnlichen antrifft. Or. de Pace p. 142, 18: ἡμεῖς γὰρ οἴομεθα — διαπραξάσθαι τι τῶν δεόντων, wo übrigens die Conjectur διαπραξέσθαι die Uebersetzung an Güte übertrifft. Lysias contra Agorat. § 53 p. 273. Ungleich seltener ist das Participium, und nicht ohne Variante bei Demosthenes contra Androt. § 42 p. 544: κατηγορήσει τούτων, πρᾶγμα δ' ἄδιον, οἶμαι, διαπραξάμενος. Irre ich nicht sehr, so ist auf diese Weise auch ὡς ἐμοῦ τοῦτο ποιήσαντος zu nehmen bei Andocides de Myster. § 62 p. 103. Dann lesen wir bei unserem Schriftsteller Philipp. p. 78, 10: τελευτῶντες δὲ πρὸς Φωκέας πόλεμον ἐξήνεγκαν ὡς τῶν τε πόλεων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ κρατήσοντες, τὸν τε τόπον ἅπαντα τὸν περιέχοντα κατασχέσοντες, wo das Futurum κατασχέσοντες der Aufnahme der Urbinischen Lesart, κρατήσαντες, nicht im Wege steht. — Auf obige Stelle kam ich zu sprechen, wegen Baiter, der sich wundert, dass hier Niemand*) Anstoss genommen, da doch der Sinn offenbar διαπραξόμενοι erfordere. — Eine grössere Uebereilung lässt Baiter sich zu Schulden kommen, wenn er uns die Conjectur προέχοντας anempfiehlt Or. de Permut. p. 309, 1: καὶ μὲν δὴ κἀκείνους ἴσμεν τοὺς καταδεστέραν μὲν τούτων τὴν φύσιν ἔχοντας, ταῖς δ' ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ἐπιμελείαις προσέχοντας, ὅτι γίγνονται κρείττους οὐ μόνον αὐτῶν, ἀλλὰ καὶ τῶν εὖ μὲν πεφυκότων, λίαν δ' αὐτῶν κατημεληκότων. *Displicet*, sagt er, *verbum προσέχειν et propter contextum et quoniam ex Isocratis solenni usu addendum erat τὸν νοῦν, qui accusativus quum quinquagies ferme adsit, semel omissus est, in Panath.* § 139. Letzterer Umstand kann hier gar nicht in Betracht kommen; der Zusammenhang muss allein entscheiden. Und da sieht denn nun doch wohl jeder, dass die Lesart der Handschriften unumgänglich nothwendig ist. Denn wodurch wohl anders übertreffen die mit schwächern Naturanlagen Begabten, nicht nur sich selbst, sondern auch die, welche die Natur zwar besser bedachte, die sich aber vernachlässigten, als τῷ προσέχειν ταῖς ἐμπειρίαις καὶ ταῖς ἐπιμελείαις, dadurch dass sie sich in der Erfahrung üben, und überhaupt die Studien und Uebungen fleissig betreiben, welche die Redekunst vorschreibt? Diese Zusammenstellung sagt aber im Ganzen nicht viel mehr, als περὶ τὴν ἐμπειρίαν γυμνάζεσθαι, wie der Schriftsteller sonst zu reden pflegt. Or. contr. Sophist. p. 259, 37: αἱ μὲν γὰρ δυνάμεις καὶ τῶν λόγων καὶ τῶν ἄλλων ἔργων ἁπάντων ἐν τοῖς εὐφυνέσιν ἐγγίγνονται καὶ τοῖς περὶ τὰς ἐμπειρίας γεγυμνασμένοις. Or. de Permut.

*) Doch schrieb schon Dobree im Jahr 1823 in seinen *Adversariis* zu Isocrates: *Leges, διαπραξόμενοι, vel forsā — ομένους*. Die *Adversaria* sind abgedruckt in der 1828 von Dobson besorgten Ausgabe des Redners, die mir so eben zu Händen kommt.

p. 308, 15: *γυμνασθῆναι περὶ τὴν χρεῖαν καὶ τὴν ἐμπειρίαν αὐτῶν*. Helen. Laud. p. 180, 27: *περὶ τὰς πράξεις ἐν οἷς πολιτευόμεθα τοὺς συνόντας παιδεύειν, καὶ περὶ τὴν ἐμπειρίαν τὴν τούτων γυμνάζειν*. Panath. p. 234, 3: *τὴν ἐμπειρίαν τὴν περὶ τὸν πόλεμον οὐ πρότερον ἥσκησαν οὐδ' ἄμεινον ἐχρήσαντο*. Auch übergehen wir nicht die Stelle Or. de Permut. p. 312, 3: *ἄνδρες δὲ γενόμενοι τούτων διήνεγκαν καὶ μετέλλαξαν τὴν φρόνησιν τῷ τοὺς μὲν ἐκκεχυμένως ζῆν καὶ θαυμάως, τοὺς δὲ τοῖς τε πράγμασι καὶ σφίσι αὐτοῖς προσέχειν τὸν νοῦν*. Or. de Permut. p. 328, 36: *προσέχειν σφίσι αὐτοῖς καὶ τῇ φιλοσοφίᾳ τὸν νοῦν*. — Wie nun im Obigen *προσέχοντας* vom Zusammenhange gefodert wurde, so ist dies nicht minder der Fall in der Stelle Or. de Permut. p. 329, 17: *τοὺς διαφέροντας καὶ προσέχοντας μὴ μόνον ταῖς εὐγενείαις καὶ ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τῷ φρονεῖν καὶ λέγειν*. Die grössten Thaten, sagte Isocrates, vollbrachten nicht die Sykophanten, auch nicht die, welche ihre Bildung vernachlässigten und gleich dem gemeinen Haufen lebten, sondern die sich auszeichneten und nicht nur auf ihren Adel und Ruhm bedacht waren, sondern auch ihre Denkkraft übten und der Rede oblagen, wie die vorerwähnten Männer, Clisthenes, Miltiades, Themistocles, Pericles, welche, nebst Solon, viele Sorgfalt auf die Rede verwendeten; vgl. Or. de Permut. p. 315, 31 sqq. Ob der Ambrosianus *προσέχοντας* oder *προέχοντας* habe, darüber will ich nicht streiten. Es genügt uns, dass jenes in Bekkers Handschriften enthalten ist. Wenn aber Baiter sagt, auf den Urbinas könne man sich in diesem Punkte nicht verlassen, da er häufig ein Sigma zu viel gebe, so findet sich dies nicht nur bei dieser Handschrift, sondern auch bei der Vulgata, und überhaupt bei allen Büchern mehr oder weniger. So giebt die Vulgata *προσεπιδείξαιμι* Nicocl. p. 22, 17; *προσαγαγεῖν* Paneg. p. 34, 27; *προσαγαγέσθαι* Paneg. p. 48, 5; alle *προσαγαγῶν* Or. de Permut. p. 329, 9; die Vulgata *προσκαλεσάμενος* Philipp. p. 85, 3. Trapezit. p. 353, 12; *προσελθεῖν* Epist. ad Antipatr. p. 394, 34; der Urbinas von erster Hand *προσειλόμην* Panath. p. 205, 29; der Vaticanus *προσειπόντος* Or. ad Callimach. p. 365, 28. Umgekehrt aber giebt die Vulgata *προείλετο* Aeginet. p. 374, 12; und der Mailänder Codex *προελόμενοι* bei Themistius Or. VI. p. 90, 26. Andere Beispiele beiderlei Art giebt Walz ad Rhetor. Graec. I. p. 14. Man sieht also hieraus, dass bei einem solchen Falle vor den Handschriften der Charakter der jedesmaligen Stelle in Betracht zu ziehen ist. — Uebrigens will auch Dobree *προέχοντας*.

Or. de Permut. p. 323, 8: *δέομαι δ' ὑμῶν μὴ προκαταγνῶναι μου τοιαύτην μανίαν ὥς ἄρ' ἐγὼ κινδυνεύων προειλόμην ἂν λόγους εἰπεῖν ἐναντίους καὶ ταῖς ὑμετέραις γνώμαις, εἰ μὴ καὶ τοῖς προειρημένοις ἀκολούθους αὐτοὺς ἐνόμιζον εἶναι*.

Bekker möchte das *καὶ* nach *ἐναντίους* gern tilgen. Dobson schloss es in Klammern. Dadurch dass ich die beiden *καὶ* durch

den Druck auszeichnen liess, werden die Leser schon gleich errathen, wie ich erkläre. Dem Wesen nach gleich, nur der Form nach verschieden sind folgende Stellen. Nicocl. p. 28, 31: ἄξιον μὲν οὖν καὶ τοὺς φύσει κοσμίους ὄντας ἐπαινεῖν καὶ θαυμάζειν, ἔτι δὲ μᾶλλον καὶ τοὺς μετὰ λογισμοῦ τοιούτους ὄντας, wo das letztere καὶ durch den Urbinas an seine gehörige Stelle gekommen ist. Ganz ähnlich drückt sich Themistius aus Or. IV. p. 59, 20: ἐγὼ δὲ ἐπαινώ μὲν καὶ τοὺς πόρρω ἐπ' εὐλαβείᾳ πορευομένους, ἐπαινώ δὲ οὐδὲν μείον καὶ τοὺς ἐφ' ἐστίας τὸ θεῖον τιμῶντας. Dann rechnen wir hierhin die Stelle des Antiphon de Herod. Caed. § 4. p. 44: εἰκὸς γὰρ ἐν ἀνδράσι γε ἀγαθοῖς καὶ ἄνευ τῆς αἰτήσεως τὴν ἀκρόασιν ὑπάρχειν τοῖς φεύγουσιν, οὐπερ καὶ οἱ διώκοντες ἔτιχον ἄνευ αἰτήσεως. Isaens de Hagn. Her. § 28 p. 133: ὥσπερ καὶ γραφὰς κατ' ἐμοῦ δέδωκεν, οὕτω καὶ δίκας ἐμοὶ εἶναι καὶ τῷ παιδί πεποίηκεν. Or. de Nicostrat. Her. § 26 p. 52: ὅπερ ἂν οὖν καὶ ὑμῶν ἕκαστος ἀξιῶσιν, τοῦτο καὶ τουτουσὶ τοῖς νεανίσκοις βεβαιώσατε. Isocrates de Pace p. 137, 6: εἰ καὶ περὶ ἄλλων τινῶν πραγμάτων ἤρμοσε τοιαῦτα προειπεῖν, δοκεῖ μοι πρέπειν καὶ περὶ τῶν νῦν παρόντων ἐντεῦθεν ποιήσασθαι τὴν ἀρχήν. Or. de Pace p. 148, 36. Epist. ad Mytil. Magistr. p. 402, 8. Or. adv. Callimach. p. 358, 11. Or. ad Demon. p. 5, 13: ἔλπιζε γὰρ αὐτὸν καὶ περὶ σὲ γενέσθαι τοιοῦτον οἶος καὶ περὶ ἐκείνους γέγονε. Aeginet. p. 368, 18: ταῖς αὐταῖς τύχαις ἐχρήσατο καὶ περὶ ταύτην αἰσπερ καὶ περὶ τὴν προτέραν. Or. de Permut. p. 319, 27. Cf. Stallbaum ad Plat. Gorg. p. 61. Heindorf ad Phaedon. p. 36. 42.

Aeginet. p. 375, 37: ἡ πασῶν ἂν εἴη δυστυχεστάτη γυναικῶν, εἰ μὴ μόνον ἐξαρκέσειεν αὐτῇ στέρεσθαι τῶν παίδων, ἀλλὰ καὶ τοῦτ' αὐτῇ προσγένοιτο.

Nicht ohne Grund, meint Coray, halte Wolf μόνον hier für überflüssig; und schlägt daher νῦν zu lesen vor. Man denke sich μόνον als vor oder nach den Worten στέρεσθαι τῶν παίδων stehend, und man hat nicht einmal nöthig mit Baier ad Paneg. p. 81 seine Zuflucht zu nehmen zu einer sogenannten *confusio duarum constructionum*, geschweige denn dass man dasselbe entfernt wünschte. Xenophon Memor. I, 4, 13: οὐ τοίνυν μόνον ἤρκεσε τῷ θεῷ τοῦ σώματος ἐπιμεληθῆναι, ἀλλ' ὅπερ μέγιστόν ἐστι, καὶ τὴν ψυχὴν κρατίστην τῷ ἀνθρώπῳ ἐνέφυσσε, wo der Sinn sogleich das μόνον zu den Worten τοῦ σώματος ἐπιμεληθῆναι hinstellt. Demosth. adv. Leptin. § 133 p. 449: πῶς γὰρ οὐχὶ καὶ κατὰ τοῦτο δεινότατ' ἂν πεπονθῶς ὁ Χαβρίας φανείη, εἰ μὴ μόνον ἐξαρκέσει *) τοῖς τὰ τοιαῦτα πολιτευομένοις τὸν ἐκείνου

*) Vulgo ἐξαρκέσειε, wie an unserer Stelle. Man vergleiche aber Olynth. I. § 26 p. 16. contr. Aristogit. II. § 24 p. 102. adv. Phormion. § 47 p. 193. adv. Boeot. de dote § 46 p. 276. adv. Leochar. § 53 p. 337. Das vom codex optimus gebotene σκέψασθε würde ich daher nicht verschmäht haben adv. Aphob. § 40 p. 140. Cf. Lobeck ad Phrynich. p. 721.

δοῦλον Ἀνκίδαν πρόξενον ὑμέτερον πεποιηκέναι, ἀλλ' εἰ καὶ διὰ τοῦτον πάλιν τῶν ἐκείνῳ τι δοθέντων ἀφέλονται; wo derselbe Wolf an μόνον Anstoss nahm und dasselbe aus dem Texte stiess. Den dort von F. A. Wolf angeführten Stellen füge ich bei Demosth. contra Timocrat. § 47 p. 17: τῷ δ' οὐκ ἀπέχρησε τοῦτ' ἀδικεῖν μόνον. Andocides contra Alcibiad. § 15 p. 150: οὐ τοίνυν ταῦτα μόνον ἐξήρκεσεν, ἀλλὰ καὶ λαθραῖον θάνατον ἐπεβούλευσε Καλλιᾶ. Lysias adv. Simon. § 25 p. 195. Isaeus de Dicaeogen. Her. § 30 p. 62. Xenoph. Memor. II, 2, 6. Agesil. III, 1. Iulian. Or. I. p. 46 C. Herodes de Polit. p. 659, 14. Themistius Or. IV. p. 64, 23.

Epistola ad Philipp. I. p. 390, 5: ἡγοῦμαι δὲ δεῖν πρὸς μὲν τοὺς πικρῶς τῆς πόλεως ἡμῶν κατηγοροῦντας ἐκείνους ἀντιτάττεσθαι τοὺς πάντα τε ταῦτ' εἶναι λέγοντας καὶ τοὺς μήτε μείζον μήτ' ἔλαττον αὐτὴν ἡδίκηκέναι φάσκοντας.

Die bessere Lesart ἀντιτάττεσθαι verdanken wir der Urbini-schen Handschrift. Cf. Panath. p. 211, 9: ὥστε πολλοὺς ἀντιτάττεσθαι πρὸς αὐτούς. Ob aber Bekker und Dindorf gleich richtig derselben Handschrift in der Lesart τε ταῦτ' gefolgt sind, bezweifle ich sehr. Ich wenigstens habe aus den Worten τοὺς πάντα τε ταῦτ' εἶναι λέγοντας noch nie einen vernünftigen Sinn herausbringen können, so lange und so sehr ich mich auch mit der Stelle abgegeben. Vor zwei Wochen glaubte ich der Londoner Herausgeber würde sie mir aufklären, und bevor ich nach anderem mich umsah, schlug ich zuerst diese Stelle auf. Aber was fand ich? In der Ausgabe selbst durchaus Nichts; nur Dobree macht in seinen Adversariis die kurze Bemerkung: πάντα τε ταῦτ' εἶναι — *Corrupta*. Früher noch wendete ich mich im Betreff unserer Stelle an einen Gelehrten, zu dem ich das Vertrauen hatte, dass er mir die Worte entweder aufklären, oder doch wenigstens einen probabeln Einfall mittheilen könnte. Ich wurde aber keiner Antwort gewürdigt, sey es nun, dass auch er nichts Befriedigendes darüber wusste, oder dass er sich einbildete die Stelle zu verstehen, und es etwa unter seiner Würde hielt, sich mit Jemanden einzulassen, der nicht einmal so Verständliches fassen könne. So von allen Seiten verlassen besah ich mir vor wenigen Tagen noch einmal recht aufmerksam, was die Vulgata giebt: τοὺς ΠΑΝΤΑ ΤΕ ΤΑΥΤΗΣ εἶναι λέγοντας, und schrieb dann bald darauf Folgendes nieder: τοὺς πάντα μετ' αὐτῆς εἶναι λέγοντας. Der Sinn: *die, welche sagen, dass sie es ganz mit der Stadt halten.* Cf. Archidam. p. 110, 9: εἰ καὶ μὴ πάντα μεθ' ἡμῶν εἰδὶν. Or. de Pace p. 160, 20: τῆς πόλεως ὄντας. Zum Ueberfluss vergleiche man noch die in ihrer Bildung ähnliche Stelle Philipp. p. 96, 24.

Joseph Strange.

Bremi ad Lysiae et Aeschin. Oratt. p. 444. Bei Isocrates finden wir diesen Fall jetzt nur einmal noch, nämlich Epist. ad Mytilen, Mag. p. 403, 36, wo Wolf σκέψαισθαι hat,

Martini Lagunae

in M. T. Ciceronis et Clarorum Virorum Epistolas animadversionum et emendationum fragmentum*).

DE

TITVLO LIBRI VNIVERSI

ANNOTATIO I

„EPISTOLARVM FAMILIARIVM“ titulum, Iano Gebhardo in Palatino secundo ac tertio, nobis in solo Redigeriano tertio, chartaceo ac recentiori oblatum, ante Aldum et Paullum, Manutios, quorum ille in Venetâ anni 1512., Sigismundo Thurzo, Varadiensi episcopo inscriptâ, hic in Venetâ anni 1533., Maphaeo Leoni, Patricio Veneto sub ipsa typographiae Aldinae instauratae initia nuncupatâ, retinuit, Editiones vetustae praebent haud paucae, veluti Veneta anni 1476., Veneta anni 1492., Mediolanensis anni 1493. aliae: his vetustiores, scriptis melioribus atque incorruptioribus adhaerentes, veluti Mediolanensis anni 1472., quam nos primi his libris adhibuimus (Ernestius enim non nisi Mediolanensi tertiâ anni 1478. est usus), Vetusta in membranis, loci atque anni significatione carens, sed optimarum lectionum plenissima, „FAMILIARIVM“ appellationem omittunt; quam, post Victorium, recte repudiavit Henricus Stephanus Schediasmatum II, 27. p. 74. edit. 1578. Nec agnoscunt, praeter aliorum libros, ex nostris Redigerianus primus, membranaceus, sequacem in multis habens Mediolanensem anni 1472., et, qui instar multorum nobis est, itidem membranaceus, Redigerianus secundus, atque Excerpta Codicis vetustissimi Martini Cuëvae. Hinc, cum Lambino, nisi fallor, atque Henr. Stephano (vide huius Castigationes in Ciceronem p. 39. edit. 1557.) appellari coeptae sunt „AD FAMILIARES“; nam in editione Parisinâ Ioannis Theodorici, Bellovacensis, apud Ambrosium a Porta, quae decem annis Lambinianâ antiquior est, adhuc „EPISTOLARVM FAMILIARIVM“ nomine circumferuntur, quo ipso Ioannes usus est Hervagius, cum omnia Ciceronis ederet a. 1534: illud expressere cum alijs Argentoratenses, in edit. Lambini recocta

*) Als der verstorbene Martini - Laguna 1804 die bekannte Auswahl von Ciceros Briefen herausgegeben hatte, begann er auch einen Commentar dazu drucken zu lassen, von dem aber nur fünf Bogen fertig wurden. Die Fortsetzung des Druckes wurde durch das dazwischenfallende Verbrennen der Martinischen Bibliothek und andere Umstände gehindert. Von dem vorhandenen Fragment des Commentars ist durch Zufall ein Exemplar in meine Hände gekommen, welches ich hier wieder habe abdrucken lassen.

a. 1581. Neutrum esse antiquum, optimus, si quid video, mihi testis Suetonius de illustribus Grammaticis c. XIV. p. 961. Oudendorp., ubi ad Atticum Epistolae disertis verbis appellantur: ad Dolabellam Epistola, quae est decima libri noni earum, quas ad Familiares vocant, nullo peculiari titulo libri, separatim laudatur. Nec potest esse antiquum, quod est ineptum et syntagmati universo parum congruum. Itaque titulum excogitarunt alium, multo illum ineptiorem, atque etiam barbarum „EPISTOLARVM AD DIVERSOS“; quidni etiam AD DISTARES? — Quasi hic ageretur de hominibus contrariis, invicem pugnantibus, aliud atque aliud spectantibus, alio atque alio tendentibus! (Conf. Io. Mich. Heusingeri Observ. Antibarbar. c. III. p. 401.) Hunc titulum Camerarius et Graevius in praefationibus posuere: Cellarius, Bengelius, Cortius atque Ernestius in ipsâ fronte libri; resevit prudenter Benedictus; Oliveto, Lallemando, Garatonio cum Editione Oxoniensi, quae Olivetanam recoxit, titulum Lambinianum et Stephanianum tenentibus; Iacobo Gronovio in edit. Lugd. Batavâ 1692., in Notis certe p. 849., tacite adstipulante scriptis editisque melioribus vetustis, qui, quod etiam Victorio placuit, simplex „EPISTOLARVM“ nomen sine additamento praescribunt.

A nemine proditum est, quod nos in Guelferbyitano primo, membranaceo, sed multarum interpolationum feraci,prehendimus, „MARCI T. CI. EPISTOLARVM DOMESTICARVM LIBER PRIMVS IN„CIPIT“. Quod sapit doctum interpolatorem, qui meminisset Epistolarum Caesaris ad Familiares „domesticis de rebus“ scriptarum apud Suetonium in Caes. c. LVI. p. 95. Oudendorp., et cui haesissent „domesticarum rerum scriptores“ in simili argumento e Cicerone II, 4. init. —

Nos, cum alius atque alius aliud atque aliud excogitaverit, antiquum et genuinum non appareat; si non antiquum, at rationi tamen, et consuetudini romanae, et libro universo convenientem ac simplicem titulum praestruximus, „CICERONIS ET CLARORVM VIRORVM EPISTOLAS“ inscribentes.

D E

TITVLIS LIBRORVM SINGVLORVM

A N N O T A T I O II.

Hos titulos, licet quodam modo ambiguos, tamen, si post alios interpungas, utcumque ferendos, retinendos censui, cum sint antiqui, in Redigeriano certe secundo, qui praecipuae penes me auctoritatis est, et qui vix semel aut bis in eis aberrat, constanter praescripti; sic laudati etiam Criticis veteribus, quorum rationem recte declaravit Victorius in Explicat. suarum in Cic. castigationum p. 8, 9. edit. Lugd. 1560. Sic liber quartus Gellio

N. A. XII, 13. to. 2. p. 128. ed. Conr.: „in libro M. Tullii „Epistolarum ad Serv. Sulpicium“; liber quintus aliis, „in libro Epistolarum ad Metellum“: non, ut nunc vulgo fit, posito numero librorum et epistolarum. Quo loco corrigendus nobis est Sosipater Charisius, Grammaticorum latinorum praestantissimus, cum bis laudat „quietem“ ex Cicerone ad Hostilium, p. 52. et 85. Putsch. Sed intelligenda est Epistola Lucceii, quae decima quarta est libri quinti, rescribendumque ad Metellum. Sic enim laudabant veteres: Cicero ad Metellum Epistolâ Lucceii; ubi nos: Cic. Epist. V, 14. Quod miror non suboluisse emunctae naris viro, Gerardo Ioanni Vossio de Analogia II, 20. p. 781., ubi tamquam sanum laudat Hostilium, ad quem nullae umquam Ciceronis Epistolae scriptae sunt.

I N

E P I S T O L A M I.

Pag. 4. versu 11. Redigerianus secundus C. P. LENTULO SAL, Redigerianus tertius M. T. C. LENTULO PROCONSVLI S. D. Retinui, quod Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis excusa praescribunt, et salutantes literas, s. d., cum eisdem ad medium revocavi locum, quem recte occupant Romano more. Ecce tibi enim fictae ex vero inscriptionis exemplum Agrar. II, 20 in iucundissimo illo Ciceronis lusu de Rullo:

P. SERVILIUS RVLLVS
TRIBVNVS PLEBIS DECEMVIR
S. D.

GN. POMPEIO GN. FILIO.

Aliud, hoc non incertius, argumentum est in epistolis iis, quarum initia ex inscriptionibus pendent, velut I, 11. (al. 10.). XVI, 18., ubi TIRONI manifeste extrema in inscriptione vox est; non literae salutantes: illa enim ad initium refertur epistolae. Adde ad Attic. III, 20. Nec minus res patet exemplis epistolarum earum, quarum initia ultima verba inscriptionum in codicibus negligenter scriptis hausere: quod genus declaravimus in Animadversionibus ad II, 12. II, 18.

Atque in hoc genere permultis locis priorum in primis quatuor librorum constantioris scripturae est Redigerianus primus, bonae notae liber, cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranae. Simplex litera salutans, S., quam Redigerianus secundus hic ascivit, recte collocatur post nomen salutati, ut V, 15. Atque sic, praecedentibus ipso Cicerone Tusc. V, 32.:

ANACHARSIS HANNONI SALVTEM,
Livio XLV, 4.:

REX PERSEVS CONSVLI PAVLLO SALVTEM,

et libris optimis editionibusque vetustissimis et accuratissimis. Curiosius enim in talibus versatos Romanos, quam nunc vulgo nobis, parum accuratae vulgarium librorum scripturae assuetis, videtur, et veterum scriptorum loci, et librorum meliorum auctoritates collectae comprobant; et consentanea res est omnium temporum et gentium cultissimarum moribus, hominem urbanum in his quoque descriptas servare vices, quae *curialium* nomine hunc praecipiantur et addiscuntur. Ac superiore quoque renascentium literarum tempore ex illis, qui Epistolarum latine scribendarum laudem consecrati sunt, ut quisque ad veterum rationem proxime accessit, ut Petrus v. c. Victorius in Collectione Epistolarum ad Germanos missarum, quam a. 1577. Rostochii Ioannes instituit Caselius, ita eundem veterum scriptorum morem constanter servavit. Contra in Ruhnkenianâ Epistolarum Muretinarum editione, cum ipsis tamen epistolarum scriptoribus, ubique in hoc genere peccatum est. Nec fuit in tot Ciceronis Epistolarum editoribus et interpretibus, qui rei accuratius tractandae exemplum praeiret, praeter unum fere Iacobum Gronovium ad XII, 15. p. 855. edit. Lugd. Batavae, qui tamen rem non exhaustit. Plura enim supersunt, ab hac commentandi brevitate aliena.

Pag. 4. versu 15. Ceteris, frustra suspectum Ernestio, et orationis leges, et ipsa Ciceronis consuetudo (epistolâ 5. init. „abs, te ipso, deinde a ceteris omnibus“), et scripti libri omnes, Guelferbytanus primus, tertius, quartus (in secundo priores libri duo desiderantur) Redigeriani tres editique vetusti cuncti cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ defendunt. Nec circumscriptum in margine, festinante librario, vocabulum, propter hanc unam causam impugnaverim. — De mihi ipsi hoc quidem in loco praecipientem sequor Ernestium, idemque sequor in iis locis, in quibus oppositio occulta est: Rivianae (Castigat. in Cic. p. 79. edit. Salingiac. 1537.) ac Schellerianae disputationes (Observ. in prisc. script. p. 27, 28.) rem non conficiunt. Libri scripti et editi ipse, quod vitiosum reor*).

Pag. 4. versu 16. Tanta enim magnitudo est. Hunc ordinem, in quo scripti editique mei omnes consentiunt, uno vel altero aliorum turbantibus, difficiliorem fecit Bengelius, reponeudo Tanta enim est magnitudo.

Pag. 4. versu 17. Ut, quoniam tu, — ego non idem. Auribus careat oportet, qui elegantem Ernestii correctionem, quia post ego e glossâ vetustâ in omnes libros invectum tolerantis, non sentiat: nam augeri orationis suavitatem repetitâ particulâ, ne Graevio quidem credam. Priori loco Guelferbytanus primus, tertius, quartus a primâ manu, Redigerianus primus, secundus (nam qm̄ est quoniam) cum editis vetustis omnibus,

[*] At vide quae scripsi ad Lael. p. 94. R. Klotz.]

Aldinis duabus 1502. et 1512., Ascensianâ 1522., Hervagianâ 1534., Basileensi Westhemeri 1544., Parisinâ Portae 1557. et ceteris recte praeferunt quoniam. Unus Milichianus et Redigerianus tertius ut, cum tu; sed hic in margine quoniam pro variâ lectione ab eadem manu. Quum, quod frustra Bengelio placuit, libros solos, non aures consulenti, utique ortum est ex male lecto qm. Quoniam, quod, post ineptos Gruteri et Gebhardi conatus, dudum expedierat Iacobi Gronovii solertia, recte propagarunt Cellarius, Cortius, Olivetus, cui accessit Lallemandus cum editoribus Oxoniensibus.

Pag. 4. versu 17. 18. nisi perfectâ re de me, non conquiesti. Vitiosam interpunctionem, nisi perfectâ re, de me non conquiesti, quae latinitati repugnat, invexit Veneta Paulli Manutii 1533., propagavit Parisina Portae 1557: nam in Aldinis 1502., 1512. et in Ascensianâ 1522, quae illas presso pede sequitur, uno tenore legitur, ut quoniam tu nisi perfectâ re de me non conquiesti, quod certe minus absurdum est. Lambino, elegantis iudicii viro, qui ex VI, 13. (aliis 12.) extr. viderat recte latine dici perfici de aliquo, correxeratque perfectâ re de me, post Graevium et Bengelium, Lallemandus et Garatonius, soli, merito fortasse non suo, obsecuti sunt, inscite deflectentibus Iac. Gronovio, Cellario, Cortio, Verburgio, Oliveto, Ernestio, Benedicto, Oxoniensibus*). Ernestium certe in viam reducere poterat elegans et illi tritus scriptor, Corradus, in Quaesturâ p. 185. Quo minus miror, in libros ista talia venisse, elegantiae latinae, si diis placet, declarandae ac docendae destinatos, veluti Augustini Gabr. Gehlii librum de ratione ordinat. verbor. p. 65., quem meliora docere poterat alius locus in eadem epist. ad Balbum l. l. „neque ullo modo „divulgandum, de te iam esse perfectum“ et ad Attic. III, 22: „de Metello scripsit frater perfectum esse per te“.

Pag. 4. versu 18. conquiesti. Sic, contractâ formâ, Guelferbytanus quartus, Redigerianus primus, secundus, tertius. In Guelferbytano primo conquievisti, sed syllabâ quartâ punctis notatâ. Contracta forma legitur in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis. Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis conquievisti cum Guelferbytano tertio, numero parum Tulliano.

Pag. 4. versu 19. vitam mihi esse acerbam putem. Sic, ordine plane Tulliano, libri scripti et editi mei cum Eybo omnes, praeter unam Mediolanensem 1472., in quâ vitam mihi acerbam esse putem, non consentiente, quicum in multis illi convenit, Redigeriano primo. In Milichiano et Redigeriano tertio deest esse, in hoc pro glossâ inter versus positum. Male.

Pag. 4. versu 20. In causâ haec sunt. Sic scripti mei omnes, etiam optimus Redigerianus secundus, ubique. Tamen

[*) Sed vide quae ego de his verbis scripsi ad Laelium p. 136 sq. R. Klotz.]

Quintilianus I, 7. 20. p. 44. Gesner. caussa placuisse Ciceroni, manu eius doceri perhibet. Sed placuit etiam, eodem perhibente, divissiones, cassus (pro casus); quo modo scribentem nunc qui ferat? Caussa, sibilante litera geminata, probavit Vossius Aristarcho I, 42. p. 151. De vi formulae lectu digna sunt apud Hieronymum Lagomarsinium, latine callentissimum, ad Iulii Pogiani Epistolas Vol. I. p. 232. sqq. edit. Romanae 1762. 4.

Pag. 4. versu 20. Ammonius. Sic, aspiratione neglecta, Magdeburgensis, Redigerianus secundus ac tertius cum Vetusta membranacea, Veneta 1492., Mediolanensi 1493., Veneta Paulli Manutii 1533., imitatione Graecorum, quibus v. c. Ἀμμώνιος ὁ Ἀλεξανδρεὺς etc.: Scripti reliqui vel Hamonius cum Mediolanensi 1472., vel Hammonius, quod praestare videtur, cum Veneta 1476., Aldina 1512., Ascensiana 1522., Parisina 1557. aliis: aspirationem nomini certe Aegyptio asserente Io. Bapt. Passerio in Lexico Aegyptio-hebraico ap. Gorium in Symbolis liter. Vol. 4. p. 45. Caius Avianus Hammonius obvius est XIII, 21., ubi nihil variant libri scripti. Horum discrepantiam dudum notaverat Arnaldus Pontacus Notis in Eusebii Chronicon p. 439. D.

Pag. 4. versu 22. creditores. Sic omnes mei cum editis veteribus omnibus. Fuisse tamen, qui competitores legerent, praeter Lambini codices et Nic. Scaelsi librum, vel ex Ubertini Commentariis constat. Idem ex Magdalenensi editoribus Oxoniensibus, ex Dresdensi quarto Benedicto enotatum. Sed nihili est ista lectio. Habuisse enim Romae plures et creditores, et omnino operas, cum alia, tum illa argumento sunt, quae Cicero ad Trebatium VII, 17. et ad Quintum Fratrem II, 10. p. 1089. cum nota Ernestii. Ceterum, quod hic duabus sententiis extulit, una dixit ad Quintum Fratrem II, 2: „creditores vero regis aperte pecunias suppeditant contra Lentulum“. De re vid. Middletonus to. 2. p. 22.

Pag. 4. versu 27. et orare. Guelferbytanus primus, Magdeburgensis, et rogare. Mox Milichianus, accusare repraesentare; quod, quale sit, ignoro.

Pag. 5. versu 2. non desistimus. Guelferbytanus quartus, non destitimus. Male, vel propter iam antecedens. Destitimus ortum traxit ex sequentibus; quamquam in eodem Guelferbytano quarto relinquit legitur, non reliquit.

Pag. 5. versu 3. reliquit locum. Ita correxi cum Redigeriano secundo, quo nullus praestantior liber, (lineola superne premens i est a manu recenti), Guelferbytano primo, tertio, Magdeburgensi, Lincolnensi, Dresdensibus tribus, Eybo, editionibus vetustis omnibus, quod etiam Ubertinus et Phileticus in commentariis secuti sunt. Etiam Redigerianus primus sic, ut n, quam prima manus posuit, punctis notaverit. Vulgo, reliquit. Interpunctionem feci meliorem: cohaerent enim reli-

quit — nam sic egit, ut etc. Loquendi modus neminem morabitur; rogari, videri posse esse eius romana modestia indicat, cuius de amore et de amicitia dubitetur. Epistolâ decimâ p. 47, 28: „ea tantae mihi curae sunt, ut me nolim admoneri: „rogari vero sine magno dolore vix possim“.

Pag. 5. versu 6. nec gravitate. Neque, quod Graevius, Gronovius, Ernestius atque alii expressere, est sane in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Manutianâ 1533., Basileensi Westhemeri 1544., Parisinâ Portae 1557. atque in aliis recentioribus. Sed scripti omnes et Eybus cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Aldinâ 1502. et 1512., Ascensianâ 1522. tenent nec, quod praeferendum, vel numeri lenioris causâ, praetulitque dudum, optimae fidei editor, Bengelius. Eandem lectionem Dresdensium esse omnium certissime iudico, tacente licet Benedicto. Mox duo verba nec studio male desunt Magdeburgensi. Redigerianus secundus nec eloquentia, ut quater sit nec, quod non ingratum.

Pag. 5. versu 8. erga te sui. Ita recte Redigerianus primus, tertius, Guelferbytanus quartus, recentior et chartaceus, vetustiorum tamen subinde et meliorum vestigia premens, cum Dresdensi secundo et Lipsiensi, Dresdensi primo et quarto a primâ manu, quibus accedunt Mediolanensis 1472., Vetusta membranacea, Aldinae 1502. et 1512., Ascensiana 1522., Manutiana 1533., Basileensis 1544., Parisina Portae 1557. aliae. Inanis lusus vel error etiam librariorum erga se tui, quo modo e nostris Guelferbytanus tertius, primus et Magdeburgensis a manu secundâ, et Redigerianus, quod miror, secundus cum Eybo; ut taceam de Oxoniensium et aliorum libris, quibuscum eundem errorem errant Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., quibus nunquam non adhaeret, quae plane non sui generis est, Ascensiana 1505. Alius, parum ingeniosus, lusus librarii Scaelsiani in Annotat. doctiss. viror. p. 43. edit. Lugd. 1542: amoris erga te sui vel etiam amoris erga te summi; nimirum captabat ille, quod praecessit, cum summâ testificatione. Frustra omnia. Duo in oratione Pompeius declaraverat, Lentuli officia in se, et amorem suum in Lentulum.

Pag. 5. versu 9. Marcellinum regi esse iratum scis etc. Scripti editique omnes, Marcellinum tibi esse iratum scis, quae mira ratio est, ut, cuipiam iratus, acerrimus eius defensor sit; nec melior sit exceptione additâ. Itaque reposui regi, quod placuit viris doctis apud Corradum, qui ipse non male ratiocinatur. In libris tibi scribitur ^t1, regi ^t1; quantillum discrimen! Mirae interpretum facetiae: alius flagitare sequentia ait; alius negat, in quibus est Glandorpius Annotat. in Cic. Epist. p. 5. Si, praeterquam in hac regiâ causâ, ceteris in rebus acerrimum se Lentuli defensorem fore ostendit, non Lentulo, sed regi iratum fuisse oportuit. Guelferbytanus primus, quartus,

iratum esse scis; claudicante numero et turpi vocalium eiusdem soni concursu. Magdeburgensis, Redigerianus tertius cum Dresdensi secundo et Magdalenensi, Marcellum; vetante historiâ. Se ante acerrimum deest Guelferbytano primo et Magdalenensi: postpositum in primis placeret. Epist. 6. p. 15, 13: „desertum se atque abiectum fore“.

Pag. 5. versu 11. Quod dat, accipimus. Glossa manuscripta ad accipimus, grate. Fere proverbii loco haec dicuntur. Ad Attic. I, 14: „ab illo, aperte, tecte quid quid „est datum, libenter accepi“. De Fin. II, 26: „tamen accipio, quod dant in disputando“. Animadversa res est ab Ubertino; uberius declarata Rostio in Observat. Criticis Specim. I. p. vi.

Pag. 5. versu 16. teneri enim res aliter non potest. Magdalenensis, teneri enim aliter non potest. Male. Luculli unus Guelferbytanus tertius, reliqui Luculi. Paulo post Guelferbytanus quartus et Magdalenensis cum Dresdensi secundo, tibi decrevit; sed post cedit recte sequitur decernit, quod optimorum librorum est.

Pag. 5. versu 19. ut regem reducas. Sic scribendum, non deducas, quomodo corrupti sunt omnes libri, praeter Excerpta libri vetustissimi Martini Cuëvae ad Aldinam a. 1512., librumque Stewechii et Graevii nonnullos, in quibus reducas. Et sic, iam ante Victorium, Lambinum, Gulielmum in commentariis Phileticus. Labem codicum traxerunt editi veteres ad unum omnes; sola Manutii 1533. et margo Basileensis 1544. reducas, quod recte secuti sunt Graevius, Bengelius, Cortius, Olivetus, alii. Deducas in Gronovianam et Verburgianam venit a Grutero et Gebhardo, manuscriptorum mancipiis. Nusquam Cicero variavit: omnibus in locis, epistolâ secundâ et octavâ, bis, ter reducendi verbo est usus, deducendi numquam. Restitui, redire in regnum dixit; deduci non item. Aliâ plane notione deduci, ut in Orat. pro Flacc. c. 19. Schellerus loquacissimâ disputatione p. 141. nihil efficit. Guelferbytanus primus a manu secundâ cum Magdalenensi, Lincolnensi, Dresdensi quarto, ut si regem, Magdeburgensis, quod si regem; quae nihili sunt.

Pag. 5. versu 19. Quod commodo rem facere possis. Hanc incorruptam scripturam, quam recte, deserto Ernestio, post alios recepit Benedictus, praeter aliorum libros, confirmant Excerpta Cuëvae, Redigerianus secundus ac tertius cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ. Guelferbytanus primus a manu primâ, tertius, Magdeburgensis, Milichianus, quod commode rem facere possis, quod per se non damnandum evincit locus XIII, 1. init. — Quomodo pro commodo scriptum ansam interpolatoribus dedit inculcandae novae vocis, ut in Scaelsiano, Guelferbytano quarto, Redigeriano primo,

quod, quomodo rem facere possis, *ignoro*; sed in hoc posterior manus punctis cancellavit ineptum additamentum.— Quod commode facere possis cum editione Ioan. Spirae tenent Veneta 1476., Vicentina 1479., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Aldinae 1502. et 1512., Ascensianae 1505., 1522., Basileensis 1544., Parisina Portae 1557. aliae: scriptorum paucissimorum est, eorumque recentium. Commode rei publicae, quod Lambinus Bengeliusque secuti sunt, et quomodo scripsit Brutus XI, 11., iam ante Victorium (cuius vid. Castig. poster. p. 570, 571.) ediderat Manutius in Veneta 1533., quod fugit Ernestium: in libris scriptis non est. Sed in Variis lectionibus huic editioni ad calcem additis, quas nemini commemoratas vidi, e codice Manutius affert quia tu rem facere possis. Frustra. Commode et rem probasse videtur Ernestius in Clave voc. Quod. Vim formulae, quam nollem aperte mendosam praecipiti iudicio appellasset Henr. Stephanus in Pseudocicerone p. LXVII., optime declaravit Io. Fred. Gronovius ad Livium to. 3. p. 1122. Drakenb.

Pag. 5. versu 21. Crassus tris legatos decernit. Sic, cum editis veteribus omnibus, Redigeriani tres et Guelferbytanus tertius. Male trës Guelferbytanus primus et quartus; quod nescio cur intulerint Cortius et Olivetus, quem expressere Lallemandus et Oxonienses. In Redigeriano secundo vitiose, decernitur.

Pag. 5. versu 22, 23. censet enim etiam ex iis, qui cum imperio sint. Guelferbytanus quartus male, censet neque. His vel hiis pro more scripti et editi veteres, pro iis; quod, per se leve, universe tenendum est: infinitis enim locis in editis libris etiamnum circumfertur his, ubi corrigendum est iis; quem errorem in Antonio Raudensi suo iam tempore castigaverat Valla p. 3. Censet enim iam, male Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493.: etiam recte retinent Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis. Redigerianus primus syllabam et in etiam punctis notavit. Male. Ex iis male omittit Hervagiana. Sint cum Guelferbytano tertio, quarto, Redigeriano secundo, tertio, Milichiano, et edd. veteribus omnibus. Solus Guelferbytanus primus, sunt, quod recentiores tantum non omnes occupavit.

Pag. 5. versu 23. Bibulus tris legatos, ex iis, qui privati sint. Sic scribendus et interpungendus est locus. Male, et in vitis libris scriptis plerisque editisque veteribus omnibus M. ante Bibuli nomen intrusit Graevius, quem parum perspecte secuti sunt Verburgius, Olivetus, atque ex hoc Lallemandus cum Oxoniensibus: recte deseruit post Bengelium Benedictus. Decernit, nescio unde, arreptum Ernestio, spurium est, in solo Guelferbytano primo, interpolationum feracissimo, obvium et in Redigeriano tertio, recentiori, pro glossâ inter versus

ascriptum a manu recenti, nec ulli editorum veterum agnitum; aequè expungendum Benedicto, non in notis tantummodo repudiandum. — Tris, ut sibi constet scriptor, cum Guelferbytano tertio, Redigerianis tribus, Lincolnensi, et editionibus vetustis omnibus, quomodo II, 18. „tris fratres“, III, 6. „tris cohortis“, et sic semper casu sexto in imparibus. cf. Iani Parrhasii Quaesit. per epist. p. 129. edit. Neapol. 1771. Etiam ex iis, male inculcato etiam, Hervagiana. Sint etiam contra libros reposui cum Ernestio. Ceterum male hic locus omissus est in Gruterianâ et Iac. Gronovii editione, pro glossemate temere habitus in Cellarianâ et Cortianâ.

Pag. 5. versu 25. reduci negat oportere. Magdalenensis, duci. Sic paullo ante peccatum in verbis ut regem reducas, ubi maxima pars librorum, deducas.

Pag. 5. versu 26. Pompeio decernit. Guelferbytanus tertius et primus a primâ manu (nunc recorrectus, ut Pompeio legatur), Pompeium decernit. Frustra. Pompeio decernit, nimirum ut regem reducat, sic dictum, ut paullo ante tibi decernit.

Pag. 5. versu 27. et Afranium. Scripti plerique mei, praeter Redigerianum secundum et Guelferbytanum tertium, Afranium. Milichianus, Adfranium. Mediolanensis 1472. et praeter Affranium. Ceterae omnes praeter, quod est in uno Magdalenensi, omittunt. Recte. Est e glossâ, qualis apparet in Redigeriano tertio. Veneta 1492., Mediolanensis 1493. cum Aldinis et Manutianâ 1533. emendate, Afranium. In lapide Narbonensi apud Petr. Servium Feris Iuvenil. c. VIII. p. 147.

L. AFRANIA.

VXOR. PIA. FRVGI.

Nec aliter est in celeberrimâ tabulâ Traianâ Pisanâ ap. Gorium Vol. 5. post p. 40. col. 1. versu 92.

Pag. 5. versu 28. suspicionem Pompeii voluntatis. Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis, voluntatis Pompeii, quod est librarii recentioribus linguis assueti: Romani aliter. Cic. II, 19. extr. „Ut omnes intelligant, a me habitam esse rationem tuae maiorumque tuorum dignitatis“. VI, 19. (aliis 18.): „exemplum Paciaeci literarum“. Ad Attic. XVI, 15. p. 1038. „Leptae literarum exemplum, tibi misi“. Nep. in Attico cap. X. „hoc quoque sit Attici bonitatis exemplum“. — In Redigeriano secundo nusquam non Pompei, non Pompeii. Vide accuratissimâ diligentia de his disputantem I. F. Heusingerum ad Cic. de Offic. p. 495.

Pag. 5. versu 29. nam advertebatur, Pompeii familiaris assentiri Volcatio. Lambinus, reclamantibus libris, animadvertēbatur, quod sane est elegans et plane Ciceronianum: veram enim loci scripturam oblitteratam arguit Redigerianus secundus, in quo plane scriptum est, adverte-

bam. Advertebantur, quod est in Venetâ 1476., praebent Redigerianus primus et Guelferbytanus tertius a primâ manu, videturque hoc placuisse Aegidio Forcellino in Lexico Latinitatis I, p. 66. in Adverto. Advertebatur cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Aldjnis 1502., 1512.; Manutianâ 1533., Basileensi 1544., Parisinâ Portae 1557. praebent Guelferbytanus primus et Redigerianus tertius cum Lallemandi duobus et tribus Dresdensibus. Hoc posui, sed ita ut magis faveam Lambino: nisi verum est, quod certe Ciceronis studio aptum est, animadvertēbam. Familiaris scripsi cum Redigeriano secundo. Assentiri, quod et Io. Mich. Heusingero placebat in Observ. antibarb. c. IV. p. 450. 452., in Guelferbytano primo est a manu secundâ fuitque in Lambini libris; et sic scripsit, deserto Oliveto, Lallemandus. Assentio tibi, nisi in libris aliter, impressi certe ad Attic. IX, 9. init.: nam scriptore belli Africani c. 88. init., etsi non contemnendo, in tali causâ vix ego utar. Apud Cic. de Offic. I, 6. 3. p. 48. Heusing. similiter libri discrepant. Apud Suet. in Caes. c. 80. init. „ne assentiri necesse esset,“ ubi nihil variant libri. Reliqui scripti mei impressique veteres, assentire.

Pag. 6. versu 1. inclinata res est. Sic cum omnibus libris scriptis Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis. Quem ordinem pervertunt Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. et quaedam aliae, praebentes inclinata est res. Glossa manuscripta, unde fortasse sapuit Ubertinus, inclinata a Lentulo ad Pompeium. Inepte. Inclinata res est afflicta et prope iam deperdita. Sic de acie Livius XLII, 59. „inclinatâ re“, tum terga vertunt hostibus.

Pag. 6. versu 2. Hypsaei non obscura concursatio. Redigerianus primus, tertius hypsei, secundus hipsei, et sic Guelferbytanus primus, in quo nomen a primâ manu deest, a manu recenti. Guelferbytanus tertius hypsey, quartus hispei. Numus apud Spanhemium de V. et P. N. to. 2. p. 151. M. *PLAVTI. L. F. HYPSAEVS. AED. CVR.* Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis obscure, quod, praeter alia signa, indicium mihi est utrumque librum pendere e libris scriptis, nam sic praeter Eybum Redigerianus primus a manu primâ, secundus, tertius; tum Guelferbytanus primus et Magdeburgensis a manu primâ, Guelferbytanus quartus, Dresdenses quatuor; quo vergit etiam Lincolnensis obscurae. Solus Guelferbytanus tertius a manu primâ emendate, obscura concursatio.

Pag. 6. versu 4. ut paene is cupere videatur. Impressi omnes et scripti manu, ut Pompeius cupere videatur. Unice vera est lectio libri Scaelsiani, in centenis interpolationibus et corruptionibus interdum aliquid veri prae se ferentis, in Annotat. doctiss. viror. proposita p. 43., quam reposuimus. Sic innumeris locis is, ipse, iste, de Pompeio et Caesare. Ad

Atticum VIII, 2. init. huius pro Pompeii reponendum acutissime vidit Faërnus, primi subsellii Criticus. Pompeius explicatoris est, non scriptoris. Paene autem in amoribus Tullio.

Pag. 6. versu 8. exstinguit. Ita recte cum libris scriptis et Eybo Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis. Exstinxit contra mentem scribentis, qui non in omne tempus exstinctam dicit, Veneta 1476., Veneta 1492. et Mediolanensis 1493.

Pag. 6. versu 9. hominum suspicio etc. Glossa manuscripta Redigeriani tertii, opinio. Bene, et significatione commodâ ut respondeat Germanorum vocibus, der Gedanke, die Vorstellung. Cic. de N. D. I, 23. „Equidem arbitror, „nullas gentes esse sic immanitate efferatas, ut apud eas nulla suspicio deorum sit“. Magdeburgensis a manu secundâ, qui Pompeio. Male, et contra concinnitatem membrorum.

Pag. 6. versu 11. ab ipso rege, et ab intimis ac domesticis Pompeii. Ita recte libri. In Mediolanensi 1472. desunt voces et ab. In Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493.: et intimis omisso ab. Sed positis duobus subiectis unius eiusdemque regiminis numquam fere semel, nisi ubi libri corrupti sunt, semper bis utitur praepositionibus a, ab, ex, e, in, de, ad, pro, ob, quod innumeris in locis, adhibitis libris optimis ac praestantissimis, perspectum in toto Cicerone nobis est. V, 2. init.: „ut ego urbem a domesticis insidiis et ab „intestino scelere, tu Italiam ab armatis hostibus et ab occultâ „coniuratione defenderes“. Sic enim scribendum. VII, 26. extr.: „a betâ et a malvâ“, ubi duo libri a utrobique, vitium passi priori tantum loco exhibent. Aliam rationem sequitur, cum duabus vocibus, alterâ propriâ, alterâ figuratâ, non nisi unum subiectum exprimitur. V, 16. (al. 15.) „excludere me a portu et „perfugio videntur“. Haec a Iac. Gronovio ad Herenn. III, 13. iam pridem optime animadversa, a sequentibus Ciceronis editoribus, si excipias exquisitae doctrinae virum ad I, 14. de Offic. p. 112., parum in consilio habita sunt. Attamen ad hanc normam, certam et indubitatam, exigenda ubique in Cicerone scripturae veritas est, quoties librarii, pro captu quisque suo et ex consuetudine linguarum recentiorum, quarum diversa est ratio, turbas dedere. Sed de his suis locis diligentius, est enim ad *quod* in primis Ciceronianam valde utilis locus, profuitque nobis cum alibi, tum II, 7. extr.

Pag. 6. versu 14. 15. amorem tui absentis praesentes tui cognoscent. Sic scribendus locus cum praestantissimo Redigeriano secundo et Excerptis vetustissimi libri Martini Cuëvae, quibuscum convenit libro Scaelsiano, et ita recte Victorius, Lambinus, Graevius cum Bengelio; ut mirer, sordes Gruterianas et Gebhardinas, in Iacobi Gronovii editionem derivatas, ferri ab Ernestio potuisse, cum vel sine libris ex simillimo epistolae quintae loco p. 13, 15. Olivetus et Lallemandus resipuerint.

Et sic incorrupte legit Vetusta in membranis, cum reliquae omnes cum libris plerisque, praesentis quoque dederint. In Guelferbyitano tertio omisum est tui; Guelferbytanus primus sententiâ plane corruptâ: praesentis absentisque cognoscent. Redigerianus primus, agnoscent. Praesentes tui est in Redigeriano tertio, sed idem cum Dresdensi primo et secundo ante amorem male inserit et, quod Veneta 1492. et Mediolanensis 1493. cum Ascensianâ 1505., Aldinis 1502. 1512., Ascensianâ 1522., Manutianâ 1533., Hervagianâ, Basileensi etc. exhibent. Mediolanensis 1472., amoremque; sed ipsa quoque mox vitiose, praesentisque; ut plane fugerit ratio Henr. Stephanum in Pseudocicerone p. LXVIII. contendentem, omnium librorum lectionem dicendam esse, quae paucissimorum est.

Pag. 6. versu 15. 15. Si esset in iis fides etc. Fides cur suspectum videretur Bengelio, praefixâ improbationis notâ, causa nulla erat: summâ impudentiâ, et vero ac honesto susque deque habito, in causâ Alexandrinâ Romae tum actum esse, pecuniâ regiâ et avaritiâ domesticâ ubique praevalente, vel illa declarant, quae, collectis veterum testimoniis, diligenter exposuit Freinshemius ad Epit. Liv. CIV. to. 6. p. 504, 505. Drakenb.

Ceterum, ferant enim talia eruditi, quod Quintilianus (IX, 4, 26. p. 461.) praecipit, verbo sensum cludere, si compositio patiat, optimum esse; eius rei exemplo, si voluissent, vel hâc epistolâ interpretes uti potuissent, in quâ singulae prope modum enunciationes verbo cluduntur. Graece facta, ut hoc addamus, exstat a Camerario in Rhetorica p. 266.

IN

EPISTOLAM II.

Pag. 7. versu 7. Redigerianus secundus, M. TVLLIVS CICERO LENTULO IMPERATORI SAL. D.; quod ferrem, praescriptum epistolae nonae, in quâ rerum gestarum mentio: hic, cum Guelferbyitano primo et Redigeriano primo, et cum editionibus vetustis pluribus Proconsulem malui. Mediolanensis 1472. et Vetusta in membranis neutrum agnoscunt, inscribentes M. CICERO S. D. PVBLIO LENTULO.

Pag. 7. versu 8. Idibus Ianuariis etc. Sic scripti editique vetusti omnes, more Romano. Vid. Io. Mich. Heusingeri Observ. Antibarb. c. IV. p. 444. Magdeburgensis, nil. Non placet h. l.

Pag. 7. versu 10. altercatione Lentuli. Ita omnes mei cum omnibus Benedicti et Eybo, editisque vetustis omnibus. In Varietate exemplarium Manutianae 1533. subiectâ primitus commemoratur lectio Lucii, de quâ disputat Manutius in Com-

mentariis, nec famen persuadet. Si Lentuli verum est, ut existimo, maluit Lentulum nunc dicere, quem epistolâ superiore Marcellinum dixerat: plenum enim consuli nomen Gnaei Cornelii Lentuli Marcellini. Temere Gebhardus Mediceo tribuit Lucii, quod fraudi fuit Graevio.

Pag. 7. versu 10. Caninii, tribuni plebis. Sic Redigerianus tertius a manu primâ, Guelferbytanus primus et Redigerianus secundus e correctione: nam, ut saepius factum, tribuni plebis appellatio, his siglis (TR. PL.) notata, in tyranni vel tyranni Publii Lentuli appellationem, ut in Guelferbytano tertio, quarto, Redigeriano primo, Magdeburgensi, inepto librariorum stupore, abiit. Conf. Iac. Gronov. nota p. 725, 4. et Ernestii p. 21, 56. Editi vetusti ab hac labe liberi.

Pag. 7. versu 11. multa verba fecimus. In oratione, opinor, de rege Alexandrino. Cuius orationis memoriam solus servavit Aquila Romanus de Figuris Sententiarum p. 154. edit. Ruhnck. et, qui Aquilam exscripsere, Fortunatianus et Marcianus Capella.

Pag. 7. versu 15, 16. videbatur enim reconciliata nobis esse voluntas senatus. Ernestius cum Graevio et Iac. Gronovio, videbatur enim reconciliata nobis voluntas senatus esse. Et ita sane Mediolanensis 1472., Vetus membranacea, Aldinae 1502., 1512., Ascensiana 1522., Manutiana 1533. et harum asseclae; ac vetustae quidem illae haud dubie sic e libris, vitaturque hoc modo clausula hexametri, voluntas esse senatus, quae est in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis, obsidetque etiam Redigerianos tres, Guelferbytanum primum ac tertium, Dresdenses quinque, libros Lambini, qui, licet e suis prolatam, quo erat elegantiae sensu, abiecit. Scaelsianus liber, videbatur enim nobis reconciliata esse voluntas senatus. Magdalenensis et Balliolensis, videbatur enim reconciliata nobis voluntas senatus. In Guelferbytano primo nobis manus inseruit secunda. Non exstare in vulgatis legitimos Ciceronis numeros, ex dissoluto turbatoque verborum ordine, qui in libris obtinet, quis non colligat? Proxime ad verum Guelferbytanus quartus, futilis, si universum spectes, et pudendâ negligentia scriptus liber, sed vetustioris alicuius pretiosa *λεψανα* hic ibi conservans, Guelferbytano in primis secundo, optimo libro, ubique fere adhaerens; ex illo igitur, quod praestare videbatur, depromimus, suffragante libro Magdeburgensi, cuius excerptas lectiones, dum haec limae subiiciuntur, commodante optimo atque amicissimo Weiskio nanciscimur.

Pag. 7. versu 16. quod cum dicendo. Sic, post Olivetum, Lallemandum atque alios, reposui e Redigeriano secundo, tertio, Guelferbytano quarto. Idem ex quinque suorum recte Benedictus fecerat. Redigerianus primus, Guelferbytanus tertius

cum Editis vetustis, quos vidi, omnibus, tum dicendo, quod Ernestius secutus est. Sed requiritur hic cum, tum: singulis enim appellandis etiam magis id perspexerat. Guelferbytanus primus a correctore, cum dicendis, in margine, sententiis; illud exhibent Gruterianus et Stewechianus liber male: dicendo eo pertinet, quod oratione habitâ senatum maxime commovisse sibi visus erat; quo facto singuli appellati sententiaeque rogatae sunt. Guelferbytanus quartus, perspeximus, quod effectum est ex superioribus verba fecimus, visi sumus etc. Male. Vide, quae dicimus ad II, 7. Redigerianus secundus, et rogandisque prospexeram.

Pag. 7. versu 19. regem reducerent. Guelferbytanus tertius et Magdalenensis, regem ducerent; Magdeburgensis a manu primâ, deducerent, ex quo manus secunda fecit ducerent. Cuiusmodi calamorum lusus utinam studiosius animadverterent praeclari Critici, quibus epistolâ primâ deducendi verbum de reductione videlicet regis mordicus tenetur! Tamen hoc loco regem ducerent (quasi ad supplicium ducendus fuisset) placuit ineptissimo homini, tribus nimirum codicibus stipato, Gebhardo, qui Ciceronis Epistolis plus nocuit, quam profuit. Nam vel sexcentorum librorum consensus in depravatis nihili est.

Pag. 7. versu 22. Quatenus. Guelferbytanus primus, quatinus. Nempe pertinet res ad subtilitatem et acumen Grammaticorum, quale est Flavii Capri de Orthographiâ p. 2243., quod exposit Vossius de Analogiâ IV, 25. p. 271. Plura dabit Dausquius Orthographicorum Vol. 2. p. 260. Rem ego non dirimo.

Pag. 7. versu 22, 23. cui rei iam obsisti non poterat. Vulgati, cuique rei; sed copula, quae plures meos, Lambini aliorumque libros male occupat, ferri nullo modo potest. Quod sentientes acuti et elegantis iudicii Critici, Lambinus et I. F. Gronovius, ille correxit cui quidem, hic encliticam melius delevit: delent ex meis Guelferbytanus quartus, hic quoque meliora secutus, Vetusta membranacea, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. Nemini placebit, quod ex suo libro Aldinae 1512. Martinus ascripsit Cuëva, ei rei quoniam obsisti non poterat, cui proxima ex Guelferbytano tertio, eique rei quoniam obsisti non poterat. Aliquanto melior lectio, ex simili libro efficta, quam exhibent Hervagiana 1534., Basileensis Westhemeri 1544. et Parisina Portae 1557. parenthesi inclusam, (eique rei iam obsisti non poterat). Aldinae cum sequacibus, cui rei quia iam obsisti non poterat, ubi otiosum est quia, quod et in Venetâ 1476. et sequacibus existat, ortum ex enclitica transpositâ, ut in illa alterâ lectione quoniam. Manutiana 1533. cum aliis, ei rei quia iam obsisti non poterat, parum congruenter. Iam in plerisque scriptis et editis veteribus corrupte legitur clam; sed iam, praeter alio-

rum libros, praeterque Lincolniensem et Balliolensem, est in Redigeriano tertio et Mediolanensi 1472., in quibus, cuique rei iam. Iam servat etiam Vetusta in membranis.

Pag. 7. versu 24. frequentes ierunt in alia omnia. Hic est legitimus verborum ordo, non, ut Glandorpianus p. 9. atque alii, in omnia alia. Ita Plinius insigni illa epistola ad Aristonem, Iurisconsultum, VIII, 14. p. 592. Cort. In aliis quoque, praeter hanc senatoriam formulam, idem ordo obtinet. Epistola 10. p. 45.: „integra omnia“, ubi temere mutat liber scriptus. Suetonius Domit. c. XVII. p. 937. Oud.: „clausa omnia“, non, omnia clausa.

Pag. 7. versu 25. cum Lupus. Ita recte cum multis libris Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea: aberrantibus cum Guelferbytano primo, qui tamen pro varia lectione cum, Redigeriano secundo et Magdeburgensi, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensi 1493., Aldinis 1502., 1512 et sequacibus, in quibus, quod frustra Bengelio placuit, cui Lupus. Nempe cum et cui, quod puncto in vetustioribus destituitur, facile permutantur. Manutius in Veneta 1533. emendate, cum.

Pag. 8. versu 1. intendere coepit. Ita scripti editique omnes mei: Ernestium, de veritate et significatione verbi intendere frustra dubitantem expedire poterat egregius Lexicographus, Aegidius Forcellinus in Lexico Latinitatis to. 2. p. 590., quadriennio integro ante editum Ciceronem in lucem dato; cuius collectis exemplis hic locus addi debet. Locum ex Orat. pro Quintio c. 29., quem ipsi ascripseramus, attulit quoque Schellerus p. 142., carpendi alias, quam docendi studiosior. Contendere profertur ex Mediceo, nescio quam vere, et ex nescio quo Longolii codice in edit. Basileensi 1544. p. 154. in notis. Idque paullo festinantius Venetae 1533. intulit Manutius, cuius exemplo et Lambini fluctuatione in errorem dati sunt posteriores, ut Cortius, assiduus aliqui exquisitae latinitatis vindex.

Pag. 8. versu 2. quam consules. Sic scripti et editi vetusti omnes mei; consulares, in solo Dresdensi quarto, non magni pretii libro, repertum, ex nescio quibus Venetis a Camerario commemoratum recepit Bengelius, quem revocare debuisset constans in talibus ratio senatus. Ceterum est sane quaedam huius loci in rebus obscuritas, quam minuit magis, quam dispulit primum Io. Fred. Gronovii ingenium.

Pag. 8. versu 2. cuius orationi vehementer est ab omnibus reclamatum: erat enim et iniqua, et nova. Tribus partibus colorem Ciceronianum et numeros Tullianos reddidimus loco: primum, interpunctione post consules redintegrata, reponendo cuius ex Guelferbytano primo a prima manu, Guelferbytano tertio, lectionibus exquisitissimis haud paucis commemorabili et Magdeburgensi; deinde verbo substantivo est ad suas sedes revocando, unde expulsum et ordo verborum in libro

Scaelsiano dissolutus, et Guelferbytani primi testimonium arguit, in quo est in fine sententiae supplevit manus recentior; denique geminandâ copulâ in verbis et iniqua, et nova, ex Redigeriano tertio, Milichiano, Dresdensibus duobus, Vetustâ in membranâ, Aldinis 1502., 1512., Ascensianâ 1522., Manutianâ 1533., Hervagianâ 1534., Basileensi Westhemeri 1544., Parisinâ Portae 1557., more plane Tulliano, quem recte observarunt Victorius, Lambinus, Bengelius, male deseruere Graevius, Iac. Gronovius, Olivetus, Ernestius, alii. Cuius et eius non semel in libris permutantur. V, 2. omnium librorum est „cuius iniuria mihi tamen honori summo fuit“: solus Milichianus male, eius.

Pag. 8. versu 5. id quod est factum. Guelferbytanus primus ac tertius cum Eybo, id quidem est factum. Redigerianus primus, tertius cum tribus Dresdensibus, id est quidem factum. Redigerianus secundus, idem quod factum. Guelferbytanus quartus satis perplexe, id est de al. quidem inde factum, nimirum voluit id est deinde factum, alii, id est quidem factum. Magdeburgensis, id est, quod factum est. Adeo ne in vulgatissimis quidem et maxime obviis formulis loquendi incorruptos veterum libros descriptors nobis transmisere! Mediolanensis 1472. cum Vetustâ membranaceâ, id quod factum est. Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., aliae, hactenus scriptis praeferendae, id quod est factum. Et hoc Ciceronis est. Pro Murena c. 26: „et cum in metu, et periculo consulem viderent, id quod est factum, ad opem, praesidiumque meum concurrerent“. Aliter in oratione negante, additâ negandi particulâ, id factum non est. Sic XIII, 56. med. — Paulo ante Eybus vitiose, expugrabant.

Pag. 8. versu 6. Perspiciebant enim etc. Mediolanensis 1472., prospiciebant. Enim deest Redigeriano primo. Pluris est ex Vetere membranaceâ. Volcatio aperte assentirentur Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis; parum congruentur.

Pag. 8. versu 10. valere cupiebant. Ernestio, verissime corrigenti cupiebant, inani conatu nescio quid obstreperit Schellerus p. 142., cum vulgata lectio cupierunt, quae omnes libros contaminavit, plane ferri nequeat. Atque in primis delector, cum tali viri alicuius praestantis acumini postea accedit, sine quâ Critici illi esse nequeunt, librorum scriptorum auctoritas: nam, ecce, totidem syllabis scriptum cupiebant offert praeclarus liber, Redigerianus primus, idemque in margine Aldinae 1512. ex suo antiquissimo ascripserat Martinus Cuëva.

Pag. 8. versu 10. 11. Hâc controversiâ usque ad noctem ductâ, senatus dimissus. Ex librorum quorundam, veluti Redigeriani tertii, lectione Nec pro Hâc substituentium, factum est Haec, quod male intulit Bengelius; est enim ineptum. Pro ductâ Guelferbytanus primus, cuiusmodi

libro usus est Eybus, deductâ; invitâ latinitate. Magdeburgensis, ductâ usque ad noctem. Temere. Senatus est dimissus, Eybus cum Guelferbytano primo et Milichiano in margine, Mediolanensis 1472., Aldinae 1502. 1512., Manutiana 1533., unde sic cum Petro Servio Feriar. Iuvenil. p. 181. Bellendenus p. 538. Male: Glossae debetur est.

Pag. 8. versu 11. Et ego eo die. Sic scripti mei omnes cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ in membranis. Plures editi veteres, eâ die. Sed sequiori sexu utitur, ubi de tempore univ-erse, ut I, 7. Aliter II, 11. extr.

Pag. 8. versu 12. 13. hoc magis idoneum. Hoc, quod plane est consuetudinis Ciceronianae, male omittit Redigerianus primus. Quam umquam antea male in quam numquam antea mutat Veneta 1476.

Pag. 8. versu 13. 14. quod, post tuum discessum, is dies honestissimus nobis fuerat. Guelferbytanus primus, Magdeburgensis, discessum tuum. Non placet. Sic epistolâ 5. init. „post tuam profectionem“. Veneta 1476. decessum. In verbis is dies *primus* honestissimus nullus meorum librorum, nec Eybus, nec praestantiores editi, Mediolanensis 1472. et Vetus membranacea agnoscunt primus. Ex sequioribus, Venetâ 1476., Venetâ 1492. aliis venit in Aldinas 1502., 1512; ex his in Manutianam 1533., Hervagianam 1534., et harum asseclas. Redigerianus primus, is diebus.

Pag. 8. versu 15. ita cum illo sum locutus. Sic edi oportuit, non, ut operae dederunt, ita sum cum illo locutus: ille legitimus in ἀποδόσει Tullio numerus est, a librariis, verbis transponendis, centies obscuratus. Integrum habes III, 8. sub fin. et alibi; restitutum a nobis V, 12. (al. 11.). Alia ratio est in προτάσει, quod genus est V, 6.

Pag. 8. versu 17. tuendam traducere. Guelferbytanus quartus, ducendam traducere. Quis non videt adnominatione peccatum? Sed ad talia quoque, qui recte fungi officio velit, animum mihi Criticus intendat: est enim, ubi prosint.

Pag. 8. versu 21. totam rem istam. Guelferbytanus primus, totam causam istam. Sed res magis declarat totum negotium.

Pag. 8. versu 21. 22. a certis hominibus. Redigerianus primus omittit hominibus, quod semper in tali oratione Cicero addit. I, 10.: „certorum hominum, quos iam debes suspicari“. IV, 9.: „certorum hominum minime prudentium“. Agrar. II, 24. init.: „certorum hominum importunam avaritiam“. Et sic alibi. Neque aliter Nepos Alcib. cap. X. 1. Magdeburgensis perperam, ceteris, quae sexcenties permutantur.

Pag. 8. versu 24. Haec scripsi ante diem XVI. Kalendaras Februarias. Paucis monendum est, Ianuarium mensem, ante ordinatum a Iulio Caesare annum, fuisse biduo minorem; quâ re animadversâ, de quo Bernardinus Rutilius in Anno-

at. doctiss. viror. p. 62., Manutius p. 20., Glandorpius p. 12. et Bengelius admonuere, de supputatione constabit. Quae enim Idus, postridie Idus et a. d. XVI. Kalendas Februarias scripta etaque sunt, ea continuum triduum, i. e., ut nunc computatio fit, diem 13., 14., et 15. Ianuarii implent.

Pag. 8. versu 28. ad popularem rationem etc. Corrupte diti vetusti plures, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. alii, in quibus ad popularem orationem. Guelferbytanus primus, videmur assecuti; esse a manu secundâ. Magdeburgensis, videmur assecuti a manu primâ. Non nale. Sed vulgata auribus meis suavior.

Pag. 9. versu 2. sine vi possit. Possit, Guelferbytanus primus et Magdeburgensis cum Mediolanensi 1472; Vetustâ membranaceâ, Aldinis, Manutianâ 1533. ceteris, quod praefero. Reliqui cum pluribus impressis veteribus, posset.

Pag. 9. versu 3. Senatus auctoritas gravissima intercessit. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, senatus gravissima intercessit auctoritas; in illo intercesse- rat a manu secundâ. Intercesserat est etiam in Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., Aldinis, Ascensianâ 1522. etc.

Pag. 9. versu 4. cui cum Cato etc. Redigerianus tertius, cum enim Cato. Mendose et contra mentem Scriptoris, quid- quid argutentur alii. Mox Guelferbytanus primus et Magdeburgensis a primâ manu, missam arbitror, quod non displicet in hac brevitate sermonis. VII, 27. „me autem — tibi liberum non visum demiror“. Est tamen esse in simili brevitate et rapiditate scribendi V, 7. extr. Ad te male in margine Magdeburgensis.

Pag. 9. versu 7. utque quam rectissime agantur omnia, omni mea cura, opera, diligentia providebo. Vulgati more parum Tulliano, et unâ dictione minus, aliâ auctius, ubi Tullius certe noluit: et, ut quam rectissime agantur omnia, mea cura, opera, diligentia, gratia providebo. Quibus, quatuor locis sanitatem, ut puto, reddidimus. Ex Magdalenensi praetulimus utque, quod mirifice convenit expeditae ac profluenti celeritati verborum in clausulâ epistolae; contra, et, ut quam moleste retardant incitatum orationis cursum, qui hic utique requiritur. Omnia, omni, usitatissimâ Tullio figurâ ex ipso librorum manuscriptorum dissensu elicuimus, quorum alii, Lambino in notis testante, omnia, alii omni; nec mentiri Lambinum, ut inhumane nonnulli, testis mihi Guelferbytanus primus, in quo disertis verbis, agantur, omni mea cura. Denique repudiavimus gratiâ auctoritate optimi atque praestantissimi Redigeriani secundi et Excerptorum Cuëvae, quae cum Redigeriano secundo bonitate certant: non enim potuit gratiâ aliquid provideri, quam superioribus literis, nudius tertius scriptis, hominum suspicione extinguî narraverat.

[Cetera proximo volumine edentur.]

U e b e r
 Herrn Prof. G. Hermann's Lehre
 v o m
 Vortrage der Griechischen und Lateinischen Verse
 und über seine eigne Lehre.
 V o n
 F. A. Gott hold.

Im Jahre 1830 sind in den *Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik*, Bd. 14, S. 113 ff. und S. 216 ff. zwei Aufsätze von mir gedruckt worden, von welchen der erste lehrt, dass der Versictus ein bloss theoretisches Zeichen ist und keinen Einfluss auf den Vortrag der Verse haben darf, der zweite aber darthut, dass die Verse der Griechen und Römer gewöhnlich fehlerhaft und geschmacklos theils skandirt, theils skansionsartig gelesen werden, und dass man sie vielmehr, nach dem Muster der Alten, mit gleichzeitiger Beobachtung der Quantität und der Wortaccente, ohne alle Einmischung des Versictus vortragen müsse. Ein dritter Aufsatz, der die praktische Anleitung zu diesem Vortrag enthält, ist zugleich mit jenen abgefasst worden, um mit ihnen gedruckt zu werden. Da er mir aber für unsere ge- und bedrängte Zeit zu lang zu sein schien, so behielt ich ihn noch zurück, um ihn durch Umarbeitung zu verkürzen. Und haben gleich Geschäfte die Ausführung meines Vorhabens verzögert, so hoffe ich doch nunmehr bald an dieselbe gehen zu können. Uebrigens ist dieser Verzug nicht ohne Nutzen gewesen. Jede neue oder nach Jahrhunderten erneuerte Lehre findet Widerspruch — das liegt in der Natur der Sache und der Menschen — und so ist es auch meiner Lehre ergangen, was mich keinesweges verdriesset. Denn einerseits ist Widerspruch ein Beweis der Aufmerksamkeit, woran es in unseren Tagen gar sehr gebricht; anderseits wird auf diese Art eine Gelegenheit dargeboten, Dunkelheiten zu erhellen, Irrthümer — sie seien nun auf Seiten des Schreibenden oder des Lesenden — zu berichtigen, und die Wahrheit — wenn's glückt — gegen jeden ferneren Angriff sicher zu stellen. Natürlich ist hier nicht von Angriffen des Ersten Besten die Rede, sondern nur von Angriffen sachkundiger Männer. Der Mann aber, welcher mich angegriffen, oder richtiger gesagt, meiner Lehre widersprochen hat, ist nicht bloss ein sachkundiger im Gebiete der alten Verskunst, sondern der Koryphaeus selbst, Herr Professor Gottfried Hermann — denn so ist doch wohl die Unterschrift G. H. einer Beurtheilung in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1833 Nr. 6 u. 7 zu ergänzen. Ich fühle sehr wohl, welch ein ungünstiges Vor-

urtheil dieser Widerspruch gegen einen Unbekannten, wie ich bin, erwecken muss — das kann ich nicht ändern. — Indessen lege ich in meine Wagschale zwei Dinge, denen ich einiges Gewicht zutraue, und vielleicht auch meine Leser. Einmal: ich habe mich mit meinem Gegenstande sorgfältig beschäftigt und verbinde mit der Verskunst theoretische und praktische Musik und namentlich auch den Gesang. Zum andern: es liegt mir einzig und allein an der Wahrheit, und ich suche nicht nach Künsten einen Irrthum, der meinerseits statt haben sollte, auch nur im mindesten zu verbergen oder zu beschönigen. Hab' ich mich geirrt, so soll es mich freuen belehrt zu werden: man mag sich eines Irrthums schämen, nicht der Belehrung. Sieht einer von meinen Schülern ein Ding richtiger an als ich, so freue ich mich und lobe ihn, und noch niemals ist mir's eingefallen meinen Irrthum durch sophistische Künste für Wahrheit auszugeben. Auch hab' ich nicht gefunden, dass ich dadurch bei der Jugend verloren hätte. Sehn wir doch in unseren Noten unter dem Texte so manchen Irrthum der Valckenaere, der Bentleye, der Porsone, wie sollte ich mich denn bei irgend Jemand für infallibel ausgeben! Bin ich aber für Schüler belehrbar, so werde ich's ja dem Meister der Kunst gegenüber um so viel mehr sein. Und zu der Besorgniss, der Widerspruch eines Unbekannten gegen den Widerspruch des berühmten Mannes sei geeignet diesen zu seiner und meiner unwürdigen Aeusserungen zu reizen, halte ich mich durchaus nicht für berechtigt, zumal da ich mir bewusst bin, ihn mit der grössten Hochachtung behandelt zu haben. In wiefern, will ich sogleich angeben und damit von der Einleitung zur Sache selbst übergehen.

In dem zweiten der oben genannten Aufsätze habe ich Isaac Voss's, Bentley's, Valckenaer's und Klopstock's Ansichten vom Vortrage der antiken Verse getadelt. Ich hätte zu diesen auch Herrn Hermann's Ansicht hinzufügen können. Denn im ersten Bande seiner *Opuscula* legt er S. 119 ff., in der *Disputatio de differentia prosae et poëticae orationis*, eine, meines Bedünkens, durchaus unrichtige Ansicht von dem Vortrage der Griechischen und Lateinischen Verse an den Tag, indem er fordert, dass die Prosa nach dem Accente der Alten, die Poësie nach der Quantität vorgetragen werde. „*Inde propria poeseos ea pronuntiatio est*“, sagt er S. 120., „*quae mensuram neglecto accentu exprimit*.“ Und: „*In Graeca vero lingua certa res est: quae simul, atque in duas formas divisa est, poeticam et prosam, prosa accentum conservavit, poëtica prorsus reiecit*.“ Hr. Hermann ist ein so ausgezeichnete Alterthumskenner und hat sich namentlich um die antike Verskunst so allgemein anerkannte Verdienste erworben, dass sein Ansehn wohl geeignet ist selbst seinen Irrthümern bei allen denen Eingang und Ansehn zu verschaffen, welche sich mit diesem wissenschaftlichen Zweige nicht gründlich

beschäftigt noch die Hermannischen Behauptungen geprüft haben. Um so nöthiger und vielleicht auch verdienstlicher ist es daher seine Theorie in ihrer Unhaltbarkeit zu zeigen und statt ihrer die richtige aufzustellen und zu verbreiten. Das würd' ich denn auch schon in meinem Aufsätze über den Vortrag der antiken Verse gethan haben, hätten mich nicht zwei Gründe davon zurückgehalten. Theils fürchtete ich nämlich, eine übele, Laune Fortunae könnte einen wissenschaftlichen Streit in einen persönlichen verwandeln, theils sagte ich mir: jene Disputation hat Hr. H. vor Jahren geschrieben und seine Ansicht seitdem berichtigt. Freilich hätte ich das dort Geschriebene widerlegen und schliesslich hinzufügen können, dass Hr. H. es vermuthlich jetzt selber nicht mehr billigen werde; aber ich that auch das nicht und führte Hrn. H. gar nicht mit auf. Und das ist die Hochachtung, die ich ihm erwies. Nachdem ich aber aus der Leipziger Litteratur-Zeitung a. a. O. ersehn, dass er seine frühere Ansicht nicht geändert, wenigstens die meinige nicht theilt, sondern vielmehr ohne Einschränkung behauptet, dass *ich gänzlich irre*, fällt meine bisherige Bedenklichkeit weg, da ich nicht der Angreifende, sondern der Angegriffene bin, und Hr. H. mir die Vertheidigung meiner Sache gewiss nicht verübeln wird. Ich werde aber bei meiner Vertheidigung so verfahren, dass ich zuerst die hieher gehörigen Stellen der Disputation mittheile und widerlege und dann auf die mich betreffende Stelle der Recension komme.

In seinen Opusculis T. I. S. 119. zerlegt Hr. H. die *modulatio vocis* in die der Quantität und in die des Accentus und fährt dann fort: „Utra harum sit formarum ad poesin, utra ad prosam, orationem accommodata, non potest obscurum esse. Accentus enim non modo hanc vim atque hunc usum habet, ut significationes vocabulorum discernat, et qua quidque potestate dicatur, indicet, sed etiam tali temperamento cum mensura confunditur, ut severitatem mensurae atque accuratam proportionem minuat. Itaque quum ex una parte ad cognitionem rerum atque intelligentiam spectet, ex altera parte autem pulcritudine illa, quae in mensurarum aptis comparationibus est, careat, prosae orationis, non poeseos est. Mensura vero non solum quod accentus, qui verborum significationis demonstratio est, caret, sed etiam quia durationem sonorum certis proportionibus indicat, a cognitione eorum, quae verbis denotantur, ad ipsam vocis considerationem, et contemplationem pulcritudinis, quae est in iusta temporis dimensione, animos avocat. Inde propria poeseos ea pronuntiatio est, quae mensuram neglecto accentu exprimit. Confirmantur ea, quae diximus, experientia exemplisque linguarum. Ac Graecos quidem Latinosque in prosa oratione accentum, in poesi solam mensuram sequutos constat. Quorum de Latinis, certior foret clariorque disputatio, nisi in perpaucis tantum vocabulis accentus, quo in communi sermone utebantur, vel e

„grammaticorum testimoniis notus esset, vel probabili coniectura
 „posset exputari. Ut *exinde*, de quo Servii habemus auctorita-
 „tem, et infinitivi praeteritorum activorum, qui contractionem
 „admittunt, ut *amavisse*, quorum accentum e contractione divi-
 „nare licet. In Graeca vero lingua certa est res: quae simulat-
 „que in duas formas divisa est, poeticam et prosam, prosa accen-
 „tum conservavit, poetica plane reiecit. Antiquissimis enim tem-
 „poribus, nondum illo discrimine constituto, accentus etiam in
 „poesi aliquam dominationem habebat: quod in Homero et He-
 „siodo plurimis potest et luculentissimis documentis cognosci.
 „Inde vero multae verborum conformationes, in quibus mensura
 „propter accentum neglecta esset, deinde ut legitimae manserunt
 „atque in epicum sermonem receptae sunt. De his in libro primo
 „de metris poetarum Graecorum et Romanorum explicatum est.
 „Eadem quae tum fuit Graecae linguae ratio, nunc Germanicae
 „est. Sequimur enim fere accentum etiam in poesi: sed veniet
 „aliquando, si recte auguror, tempus, quum certior mensura
 „negligere accentum, et poeticam quandam pronuntiationem con-
 „stituere docebit. Initia certe huius rei quaedam videre iam nunc
 „licet, ut apud Klopstockium,

*weist du auch, Gleim, noch, wie, o undurstigster
 von allen Sängern,*

„quod ineptus foret, qui ob neglectum accentum reprehenderet.“

Zuförderst nun scheint mir Hr. H. überhaupt darin einen
 Missgriff zu thun, dass er Poesie und Prosa nur einander entge-
 gensetzt und ganz aus der Acht lässt, dass sie auch Vieles mit
 einander gemein haben, und dass, trotz ihrer Artverschiedenheit,
 die Poësie doch in gewissem Betracht auch als eine erhöhte oder
 verfeinerte Prosa anzusehn ist, endlich dass etwas in die Ab-
 straction der Theorie vollkommen Wahres dennoch an einem kon-
 kreten Falle gar leicht scheitern kann, und man mithin dem kon-
 kreten Fall nur Gewalt anthut, wenn man ihn der Theorie unter-
 ordnen will. Das aber thut Hr. H., indem er die Bestimmungen
 seiner Theorie den Griechischen und Lateinischen Versen bei vol-
 lem Widerspruche des gesammten Alterthumes von Aristoteles
 bis Priscian aufbürdet. *Utra harum sit formarum ad poësin,*
 sagt er; *utra ad prosam orationem accommodata, non potest*
obscurum esse. Hätte er gesagt *accommodatior*, so läge, wenig-
 stens in abstracto etwas Richtiges in diesem Gedanken, aber auch
 nur in abstracto; denn sobald die Rede von einzelnen Sprachen
 ist, wird, nach Beschaffenheit derselben, für diese der Accent,
 für jene die Quantität die passendere Grundlage der Verse bilden:
 wie uns denn die Erfahrung in den beiden klassischen Sprachen
 des Alterthums auf die Quantität, bei den Deutschen, Italiänern,
 Spaniern, Engländern, Holländern, Dänen und anderen neue-
 ren Völkern auf den Accent gegründete Verse zeigt. Da aber Hr.
 H. „accommodata“ schreibt, scheint mir der ganze Gedanke un-

statthaft; denn Poesie und Prosa sind beide auf Beides, Quantität und Accent hingewiesen. Der Accent ist es bekanntlich, der aus den einzelnen Sylben *Haus* und *Rath*, *ex* und *stat*, die Wörter *Hausrath* und *exstat* bildet. Wie kann nun ein Gedicht, das aus Wörtern besteht, des Accentes entbehren, ohne den die Wörter und Worte nur Sylben sind, oder ohne den sie vielmehr durch die Verknüpfung zu Füßen in ganz sinnlose Gruppen treten? Lesen wir z. B. den Vers:

Irridens miserum dubium sciat omne futurum,

so vernehmen wir entweder lauter einzelne Sylben, oder, wenn gemein skandirt wird, Unsinn, wie

Irri densmise rumdubi umsciat omnefu turum,

und, wenn vornehm skandirt wird:

Irridens miserum dubium sciat omne futurum,

wobei barbarischerweise Ein Wort (*irridens*) zwei Accente, Eines keinen, und drei ihn auf der letzten Sylbe erhalten, wo ihn die Lateinische Sprache, mit geringen und noch zweifelhaften Ausnahmen, überhaupt nicht, — und auf keinen Fall in den Wörtern des angeführten Verses — duldet. Wie wäre es auch möglich, dass ein Vortrag gefiele, der, nicht etwa hie und da dem prosaischen Vortrage ein wenig nachhilft, sondern in jedem Worte das erste Gesetz der Sprache, die richtige Wortbetonung verletzt? Und doch nimmt Hr. H. dies an, wenn er sagt: *Prosa accentum conservavit, poetica plane reiecit.* Der Accent ist integrierender Theil des Wortes, tritt also zugleich mit dem Worte in den Vers und kann weder von dem Worte entfernt, noch durch einen nicht ihm, sondern dem Verse angehörenden ja genau genommen, nur in der Theorie vorhandenen Accent ersetzt werden. Wer nichts desto weniger einen solchen Vortrag gut heisst, der stellt sich auf Eine Stufe mit einem Tonsetzer, der den guten Takttheil durchaus nicht zu fühlen vermöchte, ausser wenn er die höchste Note regelmässig in diesen guten Takttheil setzte und so ganze Opern komponirte. Fürwahr, das würde eine saubere Monotonie geben. Die Monotonie alles Skandirens aber, mögen nun unsere Schüler oder wir selber die Skandirenden sein, ist nicht nur nicht geringer, sondern noch unerträglicher, weil der blossen Recitation weniger Mittel zu Gebote stehn, die Monotonie zu verstecken, als dem Gesange.

Hr. H. sagt S. 127 der gedachten Disputation:

„Ac quoniam prosae orationis hic est finis, ut rerum cognitionem atque intelligentiam afferat, in primis curari in elocutione debet, ut clara sit vox atque distincta. Poesis autem quum ad sensum pulcritudinis referatur, atque ipsa quoque elocutione animos commovere studeat, operam dare poterit, ut, etiam si nonnihil impediatur sententiarum intelligentia, vox tamen quantum potest plena, sonora, grandis, coagmentata, et pene tumultuosa ad aurem accidat. Quam ob rem prosa oratio assam

„vocem requirit, quam non modo sic intelligimus, ut symphonia musicorum instrumentorum, sed etiam ut aliarum vocum concentus absit. Confunduntur enim coniunctae voces, neque exaudiri satis cognoscique id, quod quis loquitur, sinunt. Poesis vero, quae non ad cognitionem, sed ad oblectationem apta est, ac saepe cognita iam et omnibus nota canitur, denique satis vocibus et symphonia confertam vim in animos hominum effundit.“

Wie Hr. H.'s Theorie der Poesie und Prosa auf dem Unvermögen oder der Trägheit der Neuern beruht die antiken Verse samt der Prosa in ihrer rechtmässigen, natürlichen und bei den Alten üblichen Weise vorzutragen, so ist auch das, was Hr. H. über den Gesang sagt, nicht aus den Alten geschöpft, sondern aus der Unnatur unseres modernen Operntheaters. In diesem, wie selbst in unsern geselligen Cirkeln, ist es freilich nicht leicht Worte zu verstehn, die man eine Oktave höher oder auch tiefer singt, als die natürliche Stimme es gestattet, zumal wenn ein ganzes Chor dies thut und zugleich zwei — oder dreierlei Text vorträgt, am allerwenigsten aber, wenn dies überkünstliche Tongeflecht noch von einer Menge schreiender, pfeifender, schmetternder, brummender und krachender Instrumente überhört wird, von denen abermals ein jedes seinen eigenen Weg einherschleicht — geht — trabt — oder galopirt. Endlich sind auch die Texte gewöhnlich so schlecht, dass es weder den Singenden darauf ankommt sie vernehmlich auszusprechen, noch den Hörern sie zu verstehn, die ohnehin mit den Augen sehn, wovon etwa die Rede sein werde. — Was hat nun diese Musik mit der antiken gemein? Bei den Alten war der Text die Hauptsache. Wer mag daher glauben ein Pindarischer oder Aeschylischer Chor sei so gesungen worden, dass der Hörer ihn nicht verstand, zumal da er keine *Poesis cognita iam et omnibus nota* war? Deutliche Aussprache, es mochte nun Einer oder Hundert zugleich singen, war bei den Alten unfehlbar eine ganz unerlässliche Bedingung, und ohne organischen Fehler eines Singenden das Gegentheil ganz undenkbar. Wie wär' es denn auch anders zu erwarten bei Leuten, welche sich selbst zur Bildung des prosaischen Vortrags des Phonascus bedienten? Es war aber bei ihnen auch keine schwierige Aufgabe deutlich zu singen; denn sie sangen: 1) syllabisch, nicht melismatisch. 2) nur *unisono*, nicht harmonisch, im heutigen Sinne des Wortes. 3) Sie sangen nie Töne, die ausser dem natürlichen, bequemen Umfang der Stimme liegen. 4) Die Kompositionen entsprachen durchaus den Gedanken und Empfindungen, so wie der Natur des jedesmaligen Chores. 5) Die Kompositionen wurden durch wenige gleichartige, sich dem Gesang aufs engste anschliessende Instrumente, besonders die Lyra, also etwa durch Töne, wie die unserer Chitarre und Harfe, nicht überhört, verdunkelt und verwirrt, sondern vielmehr getragen.

und geleitet, wie schon aus Pindar (Pyth. I zu Anf.) zu ersehn. Denn obschon auch von den späteren Griechen gelten mag, was Horaz von seinen Zeitgenossen sagt:

Verum equiti quoque iam migravit ab aure voluptas

Omnis ad ingratos oculos et gaudia vana,

so fragt sich doch, ob sie es je bis zu dem Unsinn brachten, dessen Horaz ebenfalls gedenkt:

Tibia non, ut nunc, orichalco iuncta tubaeque

Aemula, sed tenuis simplexque foramine pauco

Adspirare et adesse choris erat utilis, atque

Nondum spissa nimis complere sedilia flatu.

Und selbst die hier beschriebene *Tibia* sollte sie wohl lauter gewesen sein als die Blasinstrumente in einer Oper von Graun, Benda, Hiller, Dittersdorf oder sonst einem Tonsetzer aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts? denn dass sie den Lärm heutiger Opern nicht erreichte, unterliegt auch nicht dem kleinsten Zweifel.

Man würde mir Unrecht thun, wenn man glaubte, ich wolle Hrn. H. oder irgend Jemand mit dem hier Gesagten belehren: dies enthält vielmehr nichts als die Prämissen, deren ich bedürftig bin, wenn ich darthun will, dass Hrn. H.'s Irrthum nicht bloss an Einzelheiten haften, sondern dass er ein durchgreifender sei. Hr. H. zeihet mich eines Irrthums; wie kann ich mich nun besser rechtfertigen, als durch Nachweisung, dass in der fraglichen Sache und in dem ihr Verwandten nicht ich, sondern Hr. H. der Irrende sei, und durch Darlegung meiner Gegengründe, diese mögen so bekannt sein als sie wollen, wenn sie nur zum Beweise taugen? Zunächst aber soll mir die Musik dazu dienen das Verhältniss des Wortaccentes zum antiken Verse darzulegen, als woraus sich dann auch der Vortrag der Verse ergeben muss.

Der Zahn der Zeit hat gerade so viele musikalische Compositionen des Alterthums verschont, als nöthig sind um mit historischer Ueberzeugung zu behaupten, was freilich auch schon aus der Natur der Sache folgt, und daher kein Musikverständiger anders erwarten wird, dass die Alten die mit dem Wortaccent versehenen Sylben mit den höheren Noten die unbetonten Sylben aber, sie mögen den Versictus haben oder nicht, mit den tieferen Noten bezeichnen. Ich habe diese, so viel ich weiss, von mir zuerst gemachte Beobachtung in den Jahrb. f. Phil. u. Päd. a. a. O. S. 219 f. mitgetheilt und halte sie allein schon für entscheidend in dieser Sache, wenn man auch von allen übrigen höchst bedeutenden Gründen für meine Theorie ganz absehn will. Wer in aller Welt kann glauben, dass der Wortaccent, der doch in den gelungenen Versen sorgfältig beobachtet wurde, in den recitirten unbeachtet geblieben sei?

Nachdem ich so auf den verlassenenen Weg zurückgekehrt bin, nehme ich den obigen Vers wieder auf und frage: Warum soll er

Irridens miserum dubium sciat omne futurum?
oder in Zeichen ausgedrückt:

$\frac{1}{2} - \frac{1}{6} = \frac{1}{3}$ $\frac{1}{3} - \frac{1}{9} = \frac{2}{9}$ $\frac{2}{9} - \frac{1}{18} = \frac{1}{6}$ $\frac{1}{6} - \frac{1}{27} = \frac{1}{18}$ $\frac{1}{18} - \frac{1}{54} = \frac{1}{27}$?

Ich gehe weiter in der Prüfung von Hrn. H.'s zuerst angeführter Stelle. Er behauptet daselbst, dass der Accent nicht bloss *von modo*) die *significationes* der Wörter und ihre *potestatem* bestimme, sondern auch (*sed etiam*) dass er *severitatem mensurae* *aeque accuratam proportionem* verringere (*minuat*). Diese Behauptung ist gegründet und grundlos, je nachdem sie erklärt und angewendet wird. Theoretisch ist sie ganz ungegründet: denn Quantität und Accent gehn nicht auf demselben Wege und können daher auch nicht hinderlich sein. Dieser ist Melodie, der Erhalt der Stimme in Absicht auf Höhe und Tiefe, jene ist Zeitverhalt, hat es ihrer eigensten Bestimmung nach mit der Zeitdauer zu thun. Eine Notenreihe bleibt in demselben melodischen Verhältniss, welches rhythmische man ihr auch geben mag. Dass dieselben Noten im graden Takt und im Tripeltakt eine ganz andere Wirkung hervorbringen, das liegt nicht in der Melodie, sondern eben im Rhythmus, also im Zeitverhalt, in der Quantität. So verhält sich die Sache im Allgemeinen. Was aber das

Praktische oder die einzelnen Sprachen angeht, so ist darüber Folgendes zu sagen. Die zwei neben einander hinlaufenden Reihen der Quantität und der Betonung stören einander auch in den einzelnen Sprachen *an und für sich* oder *objectiv* auf keine Weise. Aber wie auch der Geübteste sechs oder acht von einander unabhängige Reihen zu gleicher Zeit gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit auffassen würde, so fasst der minder Geübte auch nicht einmal zwei solcher Reihen auf, wenn nicht irgend ein Unterstützungsmittel zur Ausgleichung beider Reihen hinzutritt, wie z. B. im Lateinischen das Zusammenfallen des Wort- und des Versaccentes in den zwei letzten Füßen des Hexameters und in den beiden mittleren des iambischen Senars. Ueberhaupt je genauer eine Sprache Längen und Kürzen unterscheidet, wie z. B. die Griechische, die schon zu Homers Zeit die Quantität der Positionslängen mit bewundernswürdiger Sicherheit behandelte, und späterhin das kurze und lange O und E sogar durch zweierlei Buchstaben unterschied, je weniger ferner ihr Accent an die Stammsylben gebunden ist, und je schwächer endlich dieser Accent gehört wird, wie beides abermals in der Griechischen Sprache statt findet, deren Accent jede der drei letzten Sylben eines Wortes aufnimmt, sie mögen lang oder kurz sein, und deren Accent endlich so schwach ist, dass er auf den letzten Sylben in der zusammenhangenden Rede ganz schwindet — je mehr, sag' ich, diese Umstände in einer Sprache statt finden, desto weniger kann der rhythmische Vortrag der Worte durch den melodischen der Accente gestört werden. Nach meiner Ueberzeugung haben daher selbst die vorhomerischen Griechen ihre Verse stets nach der Quantität, nie nach dem Accent gemessen, und was Hr. H. in verschiedenen seiner Schriften lehrt, dass bei Homèr und Hesiodus der Accent eine Kürze verlängern könne u. z. B. $\epsilon\omega\varsigma$ in einen Trochäus verwandle (wodurch also auch noch eine zweite verkürzende Kraft zugestanden wird) das hat für mich niemals auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit gehabt. Ich weiss wohl, dass sich bei Eustathius schon Vorgänger des Hrn. H. finden, die Spitzner *de Versu Graecorum heroico* S. 28 anzeigt: allein ich weiss auch mit Hrn. H., welche Künste die Alten brauchten um Dinge zu erklären, die sie nicht erklären konnten. Wer das bei Eustath. Gesagte betrachtet, der wird so viel Possen darin finden, z. B. die Verlängerung einer Kürze durch den Spiritus asper, und zwar nicht durch einen nachfolgenden — denn das liesse sich wohl hören — sondern durch einen vorhergehenden, dass ihm auch das Uebrige schon vor der Untersuchung höchst verdächtig werden muss. Es liegt vom Zwecke meines Aufsatzes zu fern mich über diesen Gegenstand weiter zu verbreiten, und ich füge daher nur dies Eine hinzu: Das öfters bei Homer, besonders im ersten und fünften Fuss vorkommende $\epsilon\omega\varsigma$ \acute{o} wurde nach meiner Ueberzeugung als reiner Amphibrachys (— —) vorgetragen. Der Amphi-

brachys hat einerlei Morenzahl mit dem Daktylus, und seinen natürlichen Ictus nur um Eine More später als jener von (uu, uu): wie leicht konnte also durch jene späterhin kunstmässig behandelte Anaklasis das Gleichgewicht hergestellt werden? zumal da der Acut auf der ersten Sylbe von $\epsilon\omega\varsigma$, zwar keine Verlängerung aber doch eine Hervorhebung derselben bewirkt und so das Gefühl, das sie gern zur Arsis machen will, unterstützt. Auf ein solches Hervorheben beschränkt sich die rhythmische Kraft des Accentus, und dieses Hervorheben biete ich Hrn. H. statt der verlängernden Kraft, in der Hoffnung, dass er bei dem Tausche nichts einbüßen werde. Dieser Gebrauch des Accentus ist auch späteren Dichtern nicht ganz unbekannt, indem z. B. die dramatischen Dichter bei gehäuften Tribrachen die iambische oder trochäische Bedeutung derselben durch geschickte Accentstellung andeuten und so Auffassung und Vortrag derselben erleichtern. Und hierin finde ich den einzigen rhythmischen Gebrauch, den die Griechischen Dichter vom Accente machten; und leugne, dass er ihnen auch ein Mittel zur Verlängerung der Kürzen war.

Anders verhält sich die Sache bei den Römern und in den neuuropäischen Sprachen. Doch von den Römern nachher. Jetzt nur noch ein Wort von der Anaklasis, die hier vielleicht Manchen befremden wird. Ich werde sie durch einige Beispiele aus der *Luise* unseres verewigten Voss erläutern, Beispiele, die man aus Unkunde getadelt hat, während man sich durch Studium von ihrer Gültigkeit und Schönheit hätte überzeugen sollen. Man liest daselbst in der ersten Idylle folgende Verse (10. 152. 217. 443. 525. 612. 614. 695. 745):

1. Mit lehrreichem Gespräch zu erfreun, und mancher Erzählung.
2. Von Buchweizen umblüht, im Gesums' eintragender Bienen.
3. In wetteifernder Hast, und oft mit den schöneren prahlend.
4. Zum einträchtigen Tanz: auch hörten sie rauschen harmonisch.
5. In sonntäglicher Jack' am buschichten Ufer umherging.
6. Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.
7. Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken.
8. Und braunkolbiges Ried; Seelilien jezo durchrauscht' er.
9. Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum.

Diese Verse beginnen alle neun nicht, wie's die Regel fordert, mit einem sinkenden Fusse ($\overset{\cdot}{-}\cup, \overset{\cdot}{-}-, \overset{\cdot}{-}\cup$) sondern mit einem steigenden, der zwischen dem Iambus und dem steigenden Spondeus ($- \overset{\cdot}{-}$) in der Mitte steht und sich daher so bezeichnen

lässt: $\cup \overset{\cdot}{-}$. Sie würden, nach dem Ausdruck der Griechischen Metriker, *Kopflöse* oder *ἀνέφαλοι* sein, wenn nicht Voss zur zweiten Sylbe statt der gewöhnlichen hoch- oder tieftönigen Länge ($\overset{\cdot}{-}, \overset{\cdot}{-}$) eine übertönige ($\overset{..}{-}$) brauchte, welche ihren Kraftüberschuss der vorangehenden zu Gute kommen lässt. Zerlegen wir also den ersten Fuss des ersten Verses: *Mit lehr* in Arsis und Thesis, *Mit* und *lehr*, so werden wir von der Thesis *lehr* die erste Hälfte oder das erste Drittel noch zur Arsis *Mit* ziehen. Mit richtigem Takte hat der unvergessliche Mann diesen herrlichen Hexameter Eingang der Natur selber abgelauscht. Tadel würde diese Verse nur dann mit Recht treffen, wenn sie statt der Mittelzeit mit einer klanglosen Kürze anfangen, wie folgender:

Bevortheile mich nicht, denn nie wird solches gelingen,
oder gar mit einer Kürze und nachfolgender gemeinen Länge, wie dieser:

*Den Krieg lob' ich mir noch! Was mehr? Man rückt an
einander.*

Denn die Sylben *Be* und *Den* sind zu schwach einen Theil der nachfolgenden an sich zu reißen, und werden vielmehr von diesen unterdrückt, indem der Recitirende über die Kürzen hin der Länge zueilt. Die Sylbe *Krieg* hat überdies keinen Ueberschuss, den sie ihrer Vorgängerin mittheilen könnte. Ob nun Voss bei diesem Anfang das Homerische *ἔως ὃ* vor Augen hatte, weiss ich nicht; aber beide Anfänge, mein' ich, erläutern einander, und die Sache selbst ist das, was die Alten die *Anaklasis* nennen. Die wunderliche Idee, welche sich Manche von dieser machen, entschuldigt mich vielleicht, wenn ich noch ein Paar Worte über sie hinzufüge, zumal da sie Hr. H. in seiner *Epitome Doctrinae metricae* etwas kurz behandelt und auch in den *Elementis Doctrinae metricae*, wo man wohl einen vollständigen Auszug aus Juba und Heliodor erwarten durfte*), denjenigen die sich eine bestimmte Vorstellung vom Wesen der *Anaklasis* wünschen, nicht leicht wird genügen können. Die *Anaklasis* ist in der Verskunst der Alten

*) Was Juba und Heliodor über die *Anaklasis* sagen, meldet uns Marius Victorinus p. 2539 ff. Putsch. Da aber dieser Manchem nicht zugänglich ist, so bemerke ich, dass die Stelle aus Mar. Vict. in dem 1832 zu Leipzig erschienenen *Hephaestion* abgedruckt ist. Gotthold

das, was in der neueren Musik die *Synkopirung* ist. Unter dieser versteht man nämlich die Verbindung eines schwachen und des darauf folgenden guten Takttheiles in Eine Note, diese zwei Takttheile mögen demselben Takte oder zwei verschiedenen Takten angehören. Denken wir uns zwei heutige Takte, jeden aus vier einzelnen Viertelnoten bestehend, also beide aus acht Viertelnoten, so sind die erste, dritte, fünfte und siebente Note gute, die übrigen Noten schlechte Takttheile. Verbinde ich nun das zweite und das dritte Viertel, oder auch das sechste und siebente Viertel in eine einzige Note vom Werthe zweier Viertel, so ist das eine *Synkopirung*, und zwar innerhalb Eines Taktes. Verbinde ich aber die vierte Note des ersten Taktes mit der ersten Note des zweiten, welche also aus der Gesamtzahl der acht Noten die fünfte ist, so entsteht eine *Synkopirung*, die zwei Takten angehört. Will man nun einen Takt in seine gesetzlichen Theile zerlegen und trifft dabei auf eine *synkopirte* Note, so muss sie zerschnitten und jeder Theil an seinen Platz gestellt werden. Und dasselbe Verfahren findet statt, wenn man ein Musikstück in seine Takte zerlegt und dabei auf eine *Synkopirung* stösst. Diese letzte Art von *Synkopirung* oder *Anaklasis* ist es nun, wenn von der *Anaklasis* zwischen zwei *Ionics a minore* die Rede ist. Zwei solche (zu Deutsch) steigende Ioniker bilden zwei antike Füße oder Takte zu sechs Moren:

˘ ˘	—	—	˘	˘	—	—
κατα	μεν	σχι	ζει	ονει	ρους	ς
Du zerstörst ganz				die Gesundheit.		

Verbindet man nun die letzte More des ersten Taktes mit der ersten More des zweiten, so nehmen beide Takte folgende Gestalt an:

˘ ˘	—	˘	—	˘	—	—
κατα	μεν	σχι-	σεις	ονει	ρους	ς
Du entfliehst,				holdes Traumbild.		

Jetzt hat der erste Takt nur fünf, der zweite dagegen sieben Moren, ein Verhältniss, das weder die alte noch die neuere Musik gestattet, und welches die *Anaklasis* in das richtige Verhältniss von sechs zu sechs bringt, indem sie der ersten Länge des zweiten Takts, *σεις* oder *hold*, eine More entzieht und der Schlusskürze des ersten Taktes hinzufügt:

˘ ˘	—	˘	—	˘	—	—
κατα	μεν	σχισε	ις	ονει	ρους	ς
Du entfliehst scho				enes Traumbild.		

Jedermann sieht, dass hier eine *Brechung*, *κλάσις*, und ein *zurück*, *ἀνά*, statt findet, und begreift ohne Mühe das Wesen der *Anaklasis*. Noch bemerkte ich, dass sich Voss dieser *Anaklasis* niemals oder doch nur selten in anderen Füßen als im ersten bedient, der ja allenthalben die meisten Freiheiten gestattet, und

sogar in eine *Basis* oder einen *locus mobilis* übergeht, und dass die beiden Voss, Vater und Sohn, im iambischen Trimeter mit gleichem Rechte die Proklasis (*sit venia verbo*) anwenden, indem sie diesen Vers mit einem kräftigen Tröchäus anfangen:

*Nehm' ich den Sitz ein; seh' ich dann mich ganz allein.
Hüllst du, ein Kap umlenkend, einen Poet erspähn?
Muss er den Göttern büßen nun in vollem Mass.
Reif zur Verkündung; sondern einzuhüllen frommt's.*

So viel über die Anaklasis und Proklasis. Und nun kehre ich zurück zur Beurtheilung der oben angeführten Worte des Hrn. H. *Itaque*, entscheidet er, *quum ex una parte ad cognitionem rerum atque intelligentiam spectet (accentus); ex altera parte autem pulcritudine illa, quae in mensurarum aptis comparationibus est, careat, prosae orationis, non poeseos est.* — Und das meint Hr. H. nicht bloss so theoretisch, sondern behauptet auf den zunächst folgenden Blättern, die der geneigte Leser selber nachsehn wolle, den Rhythmus der Verse bilde die Quantität, den Rhythmus der Prosa der Accent. Diese höchst unnatürliche Lehre konnte den Alten schlechterdings nicht einfallen, und Hr. H. hätte durch ihre zahlreiche und ausnahmslose Uebereinstimmung auf seinen eigenen Irrthum sollen geführt werden, während er sie samt und sonders ohne Umstände verurtheilt und S. 121 schreibt: „Nam quae e Graecis Aristoteles Demetrius, „Dionysius Halicarnassensis, Longinus alique, ex Romanis autem „inprimis Cicero, et Quintilianus de hac re disputarunt, iis reor ne perturbaverint magis hunc locum, quam expediverint.“ Und bei einem blossen *vereor* bleibt es nicht, vielmehr heisst es sogleich von einer Stelle des Aristoteles: „Apertum est, alia in „his falsa, alia ambigua esse.“ Und von einer des Longin: „Quam „quam, si ultima verba ὁσπερ νέφος pro Ionico a maiori, ut videtur, habuit, falsus est simili errore, ac Dionysius Halicarnassensis, qui ubique“ (wo er vom oratorischen Numerus handelt), „nulla accentus ratione habita, mensuras syllabarum respicit.“ Wenn Hr. H. in seinem Leben irgendwo gänzlich geirrt hat, so ist es hier. Ich behaupte — und wer wird es nicht mit mir behaupten? — alle Poësie würde ohne Accent ein höchst unvollkommenes, ja etwas ganz undenkbares sein. *Ad cognitionem rerum atque intelligentiam spectat accentus.* So lehrt Hr. H., und damit kann er unmöglich meinen, obschon die *cognitio rerum* und die *intelligentia* auch ohne den Accent schon vollkommen vorhanden sei, so habe man doch noch zum Ueberfluss und aus Vorsicht, vielleicht für schwache Menschenkinder, den Accent hinzugefügt, und könne ihn daher auch, wo er unbequem werde, wiederum bei Seite schieben. Nein so meint es Hr. H. wirklich nicht; denn er fordert ja den Accent für die Prosa. Vielmehr ist seine Meinung, der Accent sei etwas Wesentliches, aber

es schade der Poesie nicht, *si nonnihil impediatur sententiarum intelligentia*. Indessen fürchte ich sehr, dies *Nonnihil* werde etwas bedeutend ausfallen, wenn Gedichte erstens accentlos gesungen, und dann ihre *coniunctae voces confundirt* werden, *neque exaudiri satis cognoscique id, quod quis loquitur, sinunt*. So blieb dann freilich nichts übrig als zu erklären, *Poësis non ad cognitionem, sed ad oblectationem apta est*. Ich aber kann mich auch so noch nicht beruhigen, da mir diese *oblectatio*, wenn ich mir nicht eine grobsinnliche denken soll, allerdings *cognitionem rerum atque intelligentiam* zu fordern scheint, und zum Theil eine recht bedeutende. Ich will ganz absehn von didaktischen Gedichten, bei denen es offenbar auf *cognitionem rerum atque intelligentiam* ankam, weil sie auch ohne Gesang noch ihre Wirkung thun; aber die lyrischen Gedichte eines Pindar und Aeschylus verlangen das Verstehn in nicht geringerem Grade; und nicht bloss wir suchen uns dasselbe zu erwerben, sondern schon die Griechen jener und der nächsten Zeit. Und sollte es uns bei Klopstocks Oden, sie mögen recitirt oder gesungen werden, nicht ganz vorzüglich auf ihr Verstehen ankommen, welches obenein nicht so ganz leicht ist? Was würde Klopstock von einem Leser urtheilen, dem es *nicht* darauf ankäme? Nachdem aber Hr. H. einen ganz vom Ziele abführenden Weg eingeschlagen hat, so geht er auch folgerecht weiter auf demselben und behauptet in der oben angeführten Stelle, die Quantität sei auch deshalb poëtisch, weil sie unsere Aufmerksamkeit vom Accent und dem Gedanken ab- und auf die rhythmischen Verhältnisse hinlenke. Ist das nicht eben so, wie wenn Jemand den Rhythmus musikalisch hiesse, weil er unsere Aufmerksamkeit von der Melodie und dem Texte auf sich hinlenke? oder wie wenn Jemand die Zeichnung in einem Gemälde deshalb malerisch nannte, weil sie unsere Aufmerksamkeit von dem Colorit und der Bedeutung der gemalten Gegenstände ab- und auf sich hinziehe? Mit einem Worte, kein wesentlicher Theil irgend einer Kunst kann dieser *deshalb* wesentlich angehören, weil er einem anderen ebenfalls wesentlichen Theil derselben ein wesentliches Hinderniss in den Weg legt. Oder sind etwa Gedanken und Melodie — und diese beruht auf den Accenten — weniger wesentliche Theile der Poësie als das Versmaass? Im Gegentheil das Versmaass fehlt manchem Gedichte, aber niemals darf ihm der Sinn und der Accent fehlen. Ich bin ein Freund des Consequents und lobe es auch in dieser Disputation des Hrn. H.; aber es führt ein gros*es Uebel mit sich, wenn es dem natürlichen Gefühl und den Sinnen Schweigen auferlegt, was es meines Bedünkens ebenfalls in dieser Disputation gethan hat. — Aeusserungen der Art sind mir peinlich, und um so peinlicher, je mehr ich sie für gegründet halte, und ich bitte Hrn. H. mir zu glauben, lass ich weit lieber von ihm lerne als ihn belehre, zumal in einer Sache, die denk' ich, er doch *jetzt* eben so ansieht, wie ich.

Da mir aber hierüber doch nichts Sicheres bekannt ist, so blieb mir nichts weiter zu thun übrig als den Weg einzuschlagen, den ich eingeschlagen habe. — Sollte übrigens noch Jemand für das von mir über die melodische Kraft des Accentus Gesagte Beweise aus dem Alterthume fordern, so bin ich auch diese bereit zu geben, obschon ich sie für überflüssig halte. Die Poesie besteht nach Plato (de Rep. S. 398 St.) aus drei wesentlichen Theilen, dem Gedanken, dem Rhythmus und der Melodie. Die Gedanken bietet die Bedeutung der Worte dar, den Rhythmus ihre Quantität, und die Melodie ihre Betonung. Letzteres lehrt Dionys. Hal. (de vi dicendi in Dem. S. 1101 Reisk.); τοῖς πρώτοις μορίοις τῆς ἀξίως... εἴτε τρία ταῦτ' ἔστιν, ὡς... Ἀριστοτέλει δοκεῖ, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ σύνδεσμοι, εἴτε πλείω, δύο ταῦτα ἀκολουθεῖ μέλος καὶ χρόνος ἴσα. κατὰ μὲν δὴ τὰς ὀξύτητας τε καὶ βαρύτητας αὐτῶν τάσσεται τὸ μέλος κατὰ δὲ τὰ μήκη καὶ τὰς βαρύτητας ὁ χρόνος. Eben wegen dieser Eigenschaft hiess die Wortbetonung bei den Griechen *προσῳδία* und bei den Römern *accentus*, Wörter, die schon ihrer Zusammensetzung nach einen *Gesang zu den Worten* andeuten.

Doch es ist Zeit Hrn. H. in seiner Disputation weiter zu folgen. Wenn es dort heisst: „*Confirmantur ea, quae diximus, experientia exemplisque linguarum. Ac Graecos quidem Latinosque in prosa oratione accentum, in poesi solam mensuram sequi, quotos constat*“; so hat sich hoffentlich aus meiner bisherigen Widerlegung ergeben, dass gerade das Gegentheil confirmirt werden und constire. Die *Exempla* zwar, auf welche Hr. H. sich beruft, sind richtig, aber sie sind durch eine verkehrte *Experientia*, den verkehrten Vortrag der Neueren, so verunstaltet, dass sie Hrn. H. zur Grundlage seiner ganz unbegründeten Ansichten dienen konnten. Wo ist ein Lateinischer Hexameter oder iambischer Senar, der nicht den Accent beachtete? Horaz suchte seine Hexameter absichtlich der Prosa zu nähern, und beachtete eben deshalb den Wortaccent weniger als Virgil und Ovid; aber Hexameter mit ganz unbeachtetem Wortaccente wird man dennoch schwerlich bei ihm antreffen.

Was Hr. H. bald darauf über den verlängernden Accent bei Homer und Hesiodus sagt, das hab' ich bereits oben besprochen.

Wenn ferner Hr. H. weissagt, das für unsere deutsche Poesie die Zeit kommen werde, wo auch sie bei einer bestimmteren Quantität den Accent verschmähen werde, so ist es hier, wie schon manchmal bei anderen Prophezeiungen gegangen: hat man sie einmal vernommen, so finden sich auch Leute sie ins Werk zu richten. Hr. F. H. Bothe, dessen Verdienste, trotz manchem Missgriff in seinen philologischen Werken, ich gern anerkenne, hat uns mit einer Sammlung *Antik gemessener Gedichte*, Berlin, 1812, beschenkt. Er hat aber sehr richtig gefühlt, dass sich der Anspruch, den der Accent an unsere Verse macht, nicht abwei-

lässt. Man lese die Bothischen Versuche und meine Beurtheilung derselben in meinen *Schriften über die deutsche Verskunst*, 7 ff. und man wird sich leicht überzeugen, dass an eine reine Messung, d. h. an eine der blossen Quantität bei völliger auch nur überwiegender Nichtachtung des Accentus folgende, als gedacht werden darf. Der Anfang einer solchen Messung, Hr. H. bei Klopstock zu sehn glaubt, ist eine offenbare Selbstthung. In dem von ihm als Beleg angeführten Alcäischen

*Weist du auch, Gleim, noch, wie, o undurstigster
Von allen Sängern:*

den Ton im Gegensatz zu dem hinzugedachten; *wie ich weiss*; und selbst ohne diesen Ton würde im ersten Fuss die erläuterte Proklasis Aufschluss über den Trochäus *weisst du* des gesetzmässigen Iambus geben. Das Wort *undurstigster* Klopstock hier, wie *unmenschlich, unglaublich*, indem er auf *un*, sondern auf *durst* den Ton legt, was Voss nicht, der *un* nur in der Zusammensetzung mit Verbalien unbeachtet lässt. Ueberhaupt gehört der ganze Vers zu Klopstocks besten, theils wegen der vielen einsylbigen Wörter, theils der vier nur um eine Sylbe von einander entfernten Unterzeichenszeichen, theils weil statt aller Kürzen Mittelzeiten ein-, theils wegen der zu wenig rhythmischen Anordnung der Anfangs- und Mittelzeiten, theils wegen der Kakophonie in *undurstigster* und dem doppelten Hiatus in *wie, o un*. In der That, verunglückteren Vers konnte Hr. H. kaum finden. Ferner als Vorbedeutung unserer künftigen Verskunst anzusehn, auf diese oben mitgetheilte Stelle des Hrn. H., deren Prüfung damit beendet habe, lässt er S. 121 seine Untersuchung und Meinung dessen folgen, worin der poetische und der prosarhythmus von einander verschieden sind. Nach Hrn. H. hat dies, wie schon oben bemerkt worden, das ganze Alterthum nicht erkannt; denn das ganze Alterthum behaupte — wir Neuern thun —, der poetische Rhythmus sei der geordnete, der prosaische der nur versähnliche und beruhe auf der Sylbenquantität in den alten Sprachen. Diese Bestimmung Hrn. H. nicht genüge, das mag man bei Herodotus a. a. O. nachlesen. Seine eigene Ansicht legt er S. 123 in den Worten dar: „Scilicet non est mirum, si artis rhetorice doctores, qui ad accentum non attenderent, prosae orationis numeros a poeticis non potuerunt satis accurate distinguere. Numerus hic est, qui, neglecto accentu, mensurae quaedam varietatibus continetur. Huius lex et ratio certis legibus; certeque ordine sonorum comprehensa est. Nec cognitioni, sed oblectationi inservit: unde initia, fines, et apedines non pro verborum atque orationis distinctionibus, sed ipsa mensurarum commoda distributione constitutae ha-

„bet. *Eaque ratio metrum vocatur.* In prosa autem oratione metri accentu reguntur, qui quum nec tollere plane syllabarum mensuram, neque ab ea ipse tolli possit, numeros efficit et duplici numerorum genere, mensura accentuque, constantes, quibus potiorum locum accentus, secundarium mensura tenet. Wer kann diess lesen, ohne in das grösste Staunen versetzt werden? Wie? Griechen und Römer, die bewundernswürdigen und unübertroffenen Meister in der Theorie und Praxis der Poesie und der Beredsamkeit — denn es hilft Hr. H. nichts, dass bloss von den *Doctores* spricht, da Aristoteles und Cicero Theorie und Praxis verbanden, und überhaupt der Numerus in den Schriften der Alten ihrer Theorie aufs vollkommenste entspricht: sie sollten nicht auf den Accent geachtet haben! Wie sehr sie ihn achteten, wenn er z. B. zu malerischen Wirkungen fähig ist, das lässt sich nachweisen, und habe ich zum Theil in dem zweiten meiner schon angeführten Aufsätze S. 220 ff. wirklich nachgewiesen. Das Nichtbeachten also oder das nicht *genugsam* (an Beachten — beides läuft hier auf Eins hinaus — wäre nicht *mirum*, sondern *omnium miraculorum vel mirabilissimum*. Auch was Hr. H. hier weiter sagt: — „unde *initia, fines, intercapedines non pro verborum atque orationis distinctionibus, pro ipsa mensurarum commoda distributione constitutas habent* (poeticus numerus) — auch das stimmt nicht mit den Versen der Alten überein. Wer dies streng nehmen wollte, könnte sogar die sogenannten *Nonsens-Verse* der Engländer gerathen. Ich sehe nicht, was sich einwenden lässt, wenn Jemand behauptet, je geregelter und zahlreicher die Verse sein sollen, desto mehr sollen ihre *initia, fines* und *intercapedines* den Abtheilungen der Worte und der Rede entsprechen. Ich will mich statt alles weises, der mich zu weit abführen möchte, nur auf Horaz und Virgil berufen. In zehn Versen des Horaz wird Hr. H.'s Gesetzmässigkeit fünfmal auf eine Weise befolgt, die bei Virgil durchaus nicht befolgt werden würde:

Non tuus hoc capiet venter plus ac meus; ut, si
Reticulum panis venales inter onusto
Forte vehas humero, nihilo plus accipias quam
Qui nil portarit. Vel dic, quid referat intra
Naturae fines viventis, iugera centum, an
Mille aret. At suave est ex magno tollere acervo.
Dum ex parvo nobis tantundem haurire relinquo,
Cur tua plus laudes cumeris granaria nostris?
Ut, tibi si sit opus liquidi non amplius urna,
Vel cyatho, et dicas: Magno de flumine malum
Quam ex hoc fonticulo tantundem sumere. *Eo et*
Plenior ut si quos cet.

Wer fühlt nicht, dass Horaz seine von ihm selbst für Prosametrum gegebenen Verse wohl mit frisch eintretenden und fortschreitenden

l sich ungern sondernden Worten, wie *ut, si; quam; intra;* und *Eo fit* schliessen durfte, und dass sich dergleichen Verslüsse bei Virgil und Ovid sehr übel ausnehmen würden? Findet sich bei diesen Dichtern irgendwo etwas der Art, so ist es eine absichtliche Abweichung, die einem malerischen Zwecke dienen soll. Bei Virgil schliessen die hundert ersten Verse der *Georgica* 63mal mit einem Interpunktionszeichen, bei Horaz die hundert ersten Verse der ersten Satire nur 52mal. Und doch enthalten diese Horazischen Verse etwa 40, die Virgilischen nur 31 Perioden, so dass man der Natur der Worte nach bei Virgil mehr Verse, die mit einem Interpunktionszeichen schliessen, als bei Virgil erwarten sollte. Auch in diesem Punkte scheint daher Hr. H.'s Theorie unbegründet zu sein. Etwas nachgiebig gegen die Prosa zeigt sich Hr. H. in seinen *Elementis Doctrinae metricae* S. 33, wo er sagt: „Quum potior sit totius orationis, quam unius alicuius vocabuli finis, iis in versibus, in quibus utrovis modo incidi potest, non ex vocabuli, sed ex orationis fine aestimatur caesura. Itaque hunc versum Homeri,

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα,
sic distinguimus:“

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα | κορύσσεται, αὐτὰρ ἔπειτα,
c:

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα κορύσσεται, | αὐτὰρ ἔπειτα

aber auch Hr. H.'s Ansicht hier richtiger ist, so irrt er doch nicht auf die Caesur dieses Verses; denn die von ihm bezeichnete ist zwar unter dem Namen der bukolischen wohlbekannt, sie ist nur eine Nebencäsur, nur eine schmückende, keine nothwendigen, und kein Hexameter genügt, der nur die bukolische Caesur hat: er bedarf durchaus entweder der Caesur nach dem fünften, oder nach dem siebenten Halb fuss, oder nach dem dritten Trochäus

— — — — — | — — — — — | — — — — —

Derige Vers ist also folgendermassen vorzutragen

πόντῳ μὲν τὰ πρῶτα || κορύσσεται | , αὐτὰρ ἔπειτα,

Ich will natürlich nicht behaupten, dass man hinter *πρῶτα* anhalten, wohl gar länger anhalten solle als hinter *κορύσσεται*. Ich will nur die Caesur, die eine Pause fordert oder gestattet, für entschieden und befriedigender als die anderen, aber es giebt in der Poesie der Alten unzählige, deren Cäsur mit keiner Pause verbunden ist. Allzu nachgiebig ist Hr. H., wenn er ebenfalls in seinen *Elementis Doctrinae metricae* S. 111 f. drei Verse so zerlegt:

κείνου γέ τοι δὴ παῖς ἐκλήζεθ' . . | ἢ δ' ἔσω.
ἢ γὰρ οἰδῶσιν ἦδε σοι; | μάλιστα, ἀναξ.
πλεκταῖς ἑώρας ἐμπεπλεγμένην . | ὁ δέ.

Der Einschnitt dieser Verse ist vielmehr nach δῆ, nach δίδωσιν und nach ἐώραις. Den Beweis kann man sich selber führen, wenn man darauf achten will, dass im tragischen Trimeter stets eine der folgenden drei Caesuren statt findet:

υ — υ — υ | — | υ | — υ — υ —

Den Sophokleischen Vers (Oed. R. 615):

κακὸν δὲ καὶ ἐν ἡμέρᾳ γνότης μιᾷ,

der hiervon eine Ausnahme macht, kann man leicht ändern:

κακὸν δὲ καὶ γνότης ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ,

wodurch er folgendem in Soph. Elekt. 1149 ähnlich wird:

νῦν δ' ἐκλέλοιπε ταῦτ' ἐν ἡμέρᾳ μιᾷ.

Scheut man eine Aenderung wegen der Uebereinstimmung der Handschriften und des Stobäus, so kann man den Vers als eine Malerei des κακόν ansehen, welche zwar uns ruhigen Nordländern wenig passend erscheinen mag, anders aber den lebhaften, Alles durch Ton, Miene und Gebärde versinnlichenden Athenern. Wie fühlbar übrigens den Griechen die Caesur nach dem dritten Halbfuss war, sieht man auch daraus, dass sie dieselbe auch da anzubringen suchten, wo die Caesur nach dem dritten Fusse statt fand, wie in folgendem:

βλέποντα νῦν μὲν | ὄρθ', | ἔπειτα δὲ σκότον,

den Hr. H. fälschlich so abtheilt:

βλέποντα, | νῦν μὲν ὄρθ', | ἔπειτα δὲ σκότον.

Es ist aber leicht möglich, dass dieser Vers, wenigstens auf der Bühne, für die er doch eigentlich bestimmt war, so vorgetragen wurde:

βλέποντα νῦν μὲν, ὄρθ', ἔπειτα δέ, σκότον,

in welchem Falle sogar die Caesur ganz gesetzlich nach μέν eintrat.

Da aus dem Gesagten meine eigene Ansicht von der Verbindung der prosaischen Wortgruppen, Sätze und Perioden mit dem Verse vielleicht nicht deutlich hervorgeht, so spreche ich sie hier noch ausdrücklich aus. Denn mir liegt nicht daran meine Ansichten unausgesprochen zu lassen, um mich auf jeden Fall zurückziehen und decken zu können, sondern es kommt mir recht eigentlich darauf an, Jedem der mich widerlegen will, recht viele Angriffspunkte darzubieten. Widerlegt man mich ehrlich und gründlich, nun so gewinne ich gewiss dabei, und vielleicht auch die Wissenschaft. Schweigt man, nun so hab' ich wenigstens nicht ganz verächtliche Materialien zu weiterer Verarbeitung geliefert. Nur wo man mit sophistischen Künsten oder mit Waffen der Rohheit streitet und aus einem wissenschaftlichen Streit einen persönlichen macht, nur da werden beide Absichten unerreichbar bleiben. Meine eigene Theorie ist folgende.

Jede Kunst hat ihre Bedingungen, ohne welche sie nicht ausgeübt werden. Bei der Verbindung mehrerer Künste zu einer Einheit, kann daher keine dieser Bedingungen entsagen. Es ist aber möglich, dass die Bedingungen der einen Kunst mit den Bedingungen der anderen unverträglich sind, so bleibt nichts übrig als dass keine Kunst einseitig ein Opfer von der anderen werde, sondern dass jede zu einiger gegenseitigen Nachgiebigkeit bereit sei. In der Prosa z. B. werden die Sylben η, ηχ, ηχθ und ηχθ nicht gleich lang, sondern jede spätere immer länger auszusprechen als die vorhergehende, und die meisten Sylben, in denen auf einen kurzen Vokal *Muta cum liquida* folgt, sind Kür-

Der Vers dagegen fordert gleiche oder doch ähnliche Längen hilft daher zu schwachen oder zu kräftigen durch den Vornach, jene Positionskürzen aber, falls er nicht einer Menge ehbarer ja unterbehrlicher Wörter entsagen will, muss er h Nachhülfe zu Längen erheben und statt τῆ-νον und πᾶ- vielmehr τῆκ-νον und πᾶτ-ρός hören lassen. Die deutsche

spricht das Wort *Vornehme* fast wie einen Daktylus (— ♂ —)

Im Hexameter ist aber dies Wort nur so zu brauchen, dass in die Thesis (Senkung), *neh* in die Arsis (Hebung) tritt, so dass Arsis und Thesis ihre Plätze zu vertauschen scheinen.

Trinken wir jetzt noch
hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit.

demnach nicht der Vers zerstört werde, muss die Prosa ge-
nügen, — nicht, dass *neh* stärker betont werde als *Vor*, denn
solche Unnatur, und könnte die Prosa nicht erlauben — son-
dern dass *neh* etwas kräftiger und weilender ausgesprochen werde,
wie es im gemeinen Leben ausspricht. Dies Opfer ist gering,
wenn der Verse genügt. Verbinden wir, um ein anderes Beispiel
zu geben, den Vers mit dem Gesange. Dieser verlangt, dass seine
Theile auf der musikalischen Skale liegen, der bloße Vers verlangt
nicht, lässt sich aber gefallen, um jene Verbindung einzu-
bringen, und wenn er ein lyrischer Vers ist, gewinnt er sogar dabei.
Der Gesang aber auch die natürliche Betonung des Verses
mit der nur ihm gefälligen vertauschen und die Worte:

Séht den Himmel wie helter!
o betonen:

Seht den Himmel wie heiter,
 der Vers das nicht dulden, weil diese Zumuthung, wie
 unserer Modemusik eine ziemlich herrschende, seine un-
 eben Bedingungen aufhebt. Giebt man mir dies zu, wie
 hoffe, so wird man mir nun auch Folgendes, worauf es
 ankommt, zugeben. Die Prosa hat ihre natürlichen und
 richtigen Wortgruppen, Sätze und Perioden; und diesen

kann sie auch nicht entsagen, wenn sie sich mit dem Metrum zu Verse verbindet. Der Vers in der Wiederholung würde aber monoton werden, wenn er stets mit einer Interpunction schloesse und wird diese daher nicht immer zulassen. Gleichwohl darf sein Ausgang nicht unbemerkt bleiben, wodurch denn etwas mit in die verbundenen Worte eintritt, was ihnen als Prosa fremd ist. Die Prosa wird das bis zu einem gewissen Grad gestatten, aber nicht bis zu jedem. Will z. B. der deutsche Vers den Artikel oder die Praeposition von ihrem Substantive, oder der Griechische ein Wort von der ihm angehängten Enclitica trennen, dulden die Worte dies nicht. Wie mit dem Versschlusse, verhält es sich aber auch mit den Einschnitten oder Caesuren. Hiernach beantwortet sich auch die Frage, wie es zugehe, dass man Klopstocks Messias lesend, selten Hexameter zu lesen glaubt, obwohl sie stets ihre richtigen sechs Füße haben und selten die Sylbenquantität verletzen. Klopstock wollte die grosse Mannichfaltigkeit der prosaischen Sätze und Perioden dem Hexameter zum Opfer bringen, sondern fing seine Perioden an jeder Stelle desselben an und endete sie ebenso an jeder Stelle. Das ist der Natur des Hexameters zuwider, der vielmehr die Anfänge der Perioden mit seinem eigenen Anfange und seinen wesentlichen Theilen einigen der ausserwesentlichen Einschnitte vereinigt. Wo davon abgewichen wird, hat der Dichter seine besondere Absicht, die also nur Ausnahmen, nicht Regeln giebt.

Ich komme auf Hrn. H. und seine Lehre vom oratorischen Numerus zurück, der ihm vom Wortaccente abhängt und von dem der durch die Quantität gebildete als ein *secundarius*, *plane sublatus* einherläuft. Dieser in der Prosa schwache Quantitätsnumeris, muss wie er in der Poesie allein gebietet, in der Prosa sich alles Rechts begeben. Daher hält Hr. H. (a. a. S. 124 f.) die Worte *ὡςπερ νέφος*, womit Demosthenes eine Periode schliesst, nicht mit dem Alterthume und uns neueren Erbsöhnen für einen *Ionicus a maiore* (— — —), sondern mist

so: — — —, und — was Hrn. H.'s Ansicht deutlicher sagt — *περὶ νέφος*, schliesst ihm antispatisch, und *ὡς νέφος* *paene ad molitiem amphibrachi*. In den Worten *ὡςπερ* ist ihm der Gravis auf *εἰ* ein Acut oder etwas dem Aehnlichen. Denn Hr. H. erkennt zwar (*De emendanda rat. Gr. Gram.*) dass der Gravis ein *accentus consopitus* sei, aber ohne Accente wie die unbetonten Sylben, will er die mit dem Gravis versehenen doch nicht ausgesprochen wissen. Ich kann dieser Ansicht nicht beitreten, und zwar aus zwei Gründen, einmal, weil die Alten widersprechen, und zum andern, weil auch die Erfahrung, soweit sie hier statt findet, das Gegentheil lehrt. Was die Alten anlangt, so kennen sie samt und sonders nur einen einfachen Ton, den Acutus, den Gravis und den aus der Verbind-

der in Einer Sylbe entstandenen Circumflex. Hr. H. fügt einen erten hinzu, der zwischen dem Acutus und Gravis in der Mitte ehe, indem ihm die aus einer acuirten Sylbe zur gravirten geordnete nicht wie die von Natur gravirte ausgesprochen wird, ndern betonter, aber doch nicht so betont als die acuirte, wähnd die Alten diesen Unterschied nicht kannten und die von Na-gravirten Sylben ebenso bezeichneten, wie die, welche den cutus in den Gravis verwandelten, z. B. *Θεόδωρος*. Eine Wrliegung der Alten bei Hrn. H. gefunden zu haben, kann ich ich nicht erinnern. Was die Erfahrung angeht, so bietet mir ese unser Artikel. Wir betonen ihn z. B. in den Worten: *Der, cht von seinen Feinden, sondern von seinen Freunden verrathene irst*, während wir ihn tonlos, d. h. nur mit soviel Ton, als de Sylbe, die man ausspricht, schlechterdings fordert, ausspreien in den Worten: *Der Fürst ist von seinen Freunden verthen*. Jedes Wort hat an und für sich einen Ton, durch den es ervortritt, sich geltend macht; es verliert ihn aber, sobald es sich nem andern eng anschliesst und gänzlich unterordnet. So wird r in der Verbindung *der Fürst* tonlos, wie *τό* in der Verbindung *πράγμα*. Freilich giebt es hier noch ungelöste Probleme, wie e verschiedene Betonung in *ό, ή, τό*; doch scheinen sie der Entheidung über das Wesen des Gravis nicht in den Weg zu treten. ag aber die gewöhnliche Ansicht oder die des Hrn. H. die richge sein, immer wird sich nun fragen, was mit dem Numerus lcher Stellen anzufangen, wie folgende sind. Demosth. S. 245. : *οὓς συναγωνιστάς καὶ συνεργοὺς λαβὼν καὶ* u. s. w. Ebend. 284.: *οἱ δὲ τοὺς στρατηγούς μετεπέμποντο καὶ τὸν σαλπικτήν αλονν*. Ebend. S. 816.: *ταῦτ' ἀφείς ἐμὲ τὸν παρὰ τοιτοισὶ πολιτευμένον*. Ebend. S. 332.: *φαιδρός ἐγὼ καὶ γεγηθὼς κατὰ ν ἀγορὰν περιέρομαι*. Hier muss Ein Acut, höchstens zwei, r zwölf bis sechzehn, in dem letzten Beispiele sogar Ein Acut r neunzehn Sylben hinreichen, wenn die gravirte Sylbe wie eine wöhnliche tonlose angesehen wird. Gesetzt aber auch, wir statten allen diesen gravirten Sylben mit Hrn. H. einen *acutum nsopitum*, welchen Numerus soll denn diese schlaftrunkene Geellschaft von Accenten hervorbringen? Wie unvorsichtig und iverständig ist ferner Cicero, wenn er seine Perioden mit *vita datur, auctique discedant, sperant futuram, auctoritate deudit, impetum facit* und tausend ähnlichen Wendungen schliesst, e nach Hrn. H. lauter prosaische Adonii sind, da er doch solche heu vor dem *esse videtur* trägt? Wie elend ist ferner der Nu-erus in folgenden Anfängen, wenn man ihn nach Accenten beimmt? *Accedit illa quoque caussa. Huc accedit summus ti-or. Multa palam domum suam auferebat. Quodsi luce quo-te canes latrent*. Und doch sind sie, gleich den obigen, aus Ci-ros Rede für den Roscius aus Ameria entlehnt.

Bis hieher habe ich Hrn. H.'s Theorie des Verhältnisses der

Sylbenquantität und des Wortaccentes zum Verse und zur Prosa der Alten dargelegt und beurtheilt, so weit dieselbe in der gedachten Disputation entwickelt ist. Ich hoffte, wie schon gesagt, Hr. H. habe seine Ansicht von diesem Gegenstande längst mit der richtigem vertauscht. Gleichwohl kann ich mich nicht erinnern in seinen späteren Werken eine andere gefunden zu haben, und die jetzt ausdrücklich nachgesehenen Kapitel, in welchen am ersten hierüber etwas zu erwarten stand, gaben ebenfalls keine Auskunft. Der Beurtheilung von Hrn. H.'s Ansicht habe ich überall meine eigene beigefügt, so weit sie mir erforderlich schien. In Ansehung meiner eigenen Ansicht aber von dem Vortrage der Griechischen und Lateinischen Verse sagt Hr. H. in der Leipziger Litteratur-Zeitung 1833 Nr. 6. S. 42, dass ich *gänzlich irre* und sucht dies auch zu beweisen. In sofern mich Hr. H. hierbei auch lobt, oder vielmehr meine Bemerkungen, muss ich seinen Tadel als wohlgemeint ansehen, und danke ihm aufrichtig dafür; denn dass er ungegründet ist und mich nicht trifft, soll meiner persönlichen Hochachtung keinen Eintrag thun. Hrn. H.'s Worte lauten aber folgendermassen:

„Alles dieses beruht nun auf der unklaren Vorstellung, die Hr. Ritter von dem metrischen *Ictus* hat. Diese ist schon von Hrn. Dübner in Seebode's und Jahn's Annalen 1831. 3. B. 2. Heft gerügt worden, der sich, was die richtige Recitation der Verse anlangt, auf Hrn. Gottholds allerdings sehr gute Bemerkungen in eben diesen Jahrbüchern 1830. 3. Bd. 2. St. S. 216 ff. beruft. Doch sieht man aus dem, was Hr. Gotthold in diesen Jahrbüchern 1830. 3. Bd. 1. St. S. 113 ff. sagt, dass er zwar mit Recht das sonst in den Schulen gewöhnliche hölzerne Scandiren nach Füßsen verwirft, aber doch gänzlich irrt, wenn er die Verse der Alten so recitirt wissen will, wie die Italiener ihre Verse vortragen. Nimmt man diesen Versen den Reim, so sind sie nichts anders als die Saturnischen Verse der Lateinischen Dichter,

*quos olim Fauni vatesque canebant,
quum neque Musarum scopulos quisquam superabat,
nec dicti studiosus erat.*

„Denn die Lateinische Poesie hat in rhythmischer Rücksicht drey Perioden gehabt. Die erste kannte bloss die Saturnischen Verse, die sich ohne bestimmte Prosodie, ohne gesetzmässige Elision, bloss nach dem Klange der Worte richteten. Nach dem Muster, verse, den die Grammatiker von dem Saturnischen Metrum aufstellen,

dabunt malum Mételli Naevio poëtae,

„sind daher folgende aus der Odyssee des Livius Andronicus zu lesen:

virum mihi, Caména, insece versutum:
neque enim te oblitus sum, Laertia noster;

argenteo pollubro aëreo et gutto:
tuqué mihi narrato ómnia disertim:
quandó dies advéniet, quém profata Morta est:
ibi dénique vir súmmus ápprimus Patroclus:
partim érrant nequínunt in Graéciam redire:
sanctá puer Satúrne filia regina.

„Bald aber, und vielleicht machte schon Livius Andronicus selbst den Anfang, gab das Uebersetzen Griechischer Tragoedien Veranlassung, andere Versarten einzuführen, die Prosodie fester zu gestalten, und mithin von der Betonung der Sprache des gemeinen Lebens unter gewissen Bedingungen abzuweichen, regelmässiger zu elidiren, der Position ein billiges Recht einzuräumen, mit einem Worte, eine zwischen der Sprache des Umgangs und ganz fester Sylbenmessung mitten inne stehende Prosodie anzunehmen, ungefähr so wie wir Deutsche meistens eben so roh wie die Römer, selten mit der Kunst wie der Graf von Platen-Hallermünde es machen. Dass es eben so auch mit der Griechischen Prosodie gegangen ist, zeigen noch viele Spuren im Homer. Und est ist dies auch der natürliche Gang, der sich eben so in den neueren Sprachen, die sich mit dem Reime helfen, besonders in der deutschen gezeigt haben würde, wenn sich von ihr ein anderer Dialekt ausgebildet, und nicht das Erlöschen der sonoren Vokale die Sache unmöglich gemacht hätte. Die dritte Periode endlich der Lateinischen Prosodie ist die, deren Einführung Ennius sich zuschreibt, welche nach dem Muster der griechischen ohne Berücksichtigung des Wortaccentes streng der natürlichen Quantität und Position folgt. Dadurch wird man aber noch nicht genöthigt, die Verse der Lateiner und Griechen bloss nach dem Metrum zu scandiren und nicht zugleich die den Worten für sich selbst zukommende Betonung hören zu lassen; vielmehr muss beydes verbunden werden, was auch gar nicht schwer ist, sobald man die Verse nach rhythmischen Reihen, und nicht wie die Schulknaben nach Füßen liest. Diese Prosodie nun haben die Römer von Ennius an in der epischen, lyrischen, ganz spät endlich auch in der scenischen Poesie befolgt.“

Ich habe diese Stelle ganz hergesetzt, weil nicht völlig klar ist, wie viel darin gegen Hrn. Ritter, dessen Ausgabe der Terenzischen Andria Hr. H. beurtheilt, und wie viel gegen mich gesagt sein soll. Ich werde daher am sichersten fahren, wenn ich diese Stelle von Anfang bis zu Ende durchgehe und mit meiner Beurtheilung begleite.

Ich bekenne also zuvörderst freimüthig, dass ich nach Lesung dieser Worte des Hrn. H. lebhaften Verdruss empfand. Wie! sprach ich unwillig, wie! bloss „das sonst in den Schulen gewöhnliche hölzerne Skandiren nach Füßen“ soll ich getadelt haben! bloss das! nicht jedes Skandiren, es sei nach Füßen oder wo-

nach es sonst wolle! und nur das *sonst* gewöhnliche! und das *jetzt* gewöhnliche nicht! — Und wie! sprach ich noch unwilliger, wie! ich soll wollen, dass die Verse der Alten so recitirt werden, „wie die Italiener ihre Verse vortragen!“ Solchen Unsinn soll ich lehren! solchen Unsinn kann mir Jemand zutrauen! Und wie, sprach ich mit äusserstem Unwillen, wie in aller Welt kann mich Hr. H. folgendermassen belehren: „Dadurch wird man aber noch nicht genöthigt, die Verse der Lateiner und Griechen bloss nach dem Metrum zu scandiren, und nicht zugleich die den Worten für sich selbst zukommende Betonung hören zu lassen; vielmehr muss beydes verbunden werden, was auch gar nicht schwer ist, sobald man die Verse nach rhythmischen Reihen, und nicht, wie die Schulknaben, nach Füssen liest.“ Wie! das sagt mir derselbe Gelehrte, der 1803 (in der Disputation) drucken lässt: *Propria poeseos ea pronuntiatio, quae mensuram neglecto accentu exprimit.* Und: *Prosa oratio accentum conservavit, poetica prorsus reiecit*; derselbe Mann, der 1827 in seinen *Opusculis* dasselbe drucken lässt und dort zwar einige Emendationen Griechischer Stellen zurücknimmt, seine Lehre von dem Vortrage Griechischer und Lateinischer Verse aber mit keiner Sylbe widerruft, sondern durch das tiefste Stillschweigen bekräftigt, — derselbe Gelehrte lehrt mich nun meine eigene, der seinigen schnurstracks entgegengesetzte Lehre, eine Lehre, die ich im vorigen Jahrhundert bereits ahnete, die ich in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts als ausgemacht erkannte, die ich 1808 (im Maiheft der neuen Berlinischen Monatschrift) aufs bestimmteste aussprach*), die ich 1830 in Jahn's Jahrbüchern ausführlich vortrug, und die Hr. H. dort nach eigenem Geständniss gelesen hat!

So sprach ich zu mir selber, aber fürchtend, es möchte bei mir gekränkte Eitelkeit hier wider mein Wissen und Wollen mit sprechen,

Schlag ich gefasst an die Brust und schalt mein Herz mit den Worten:

Duld' auch dieses, o Herz! schon Aergeres hast du erduldet.

Ja ich gedachte zu schweigen und die Sache gehn zu lassen, wie sie könne und wolle. Es mag, dacht' ich, mit H.'s Aeusserung eine mir unbekannte Bewandniss haben, böse kann er's unmöglich mit mir meinen, da er meine Bemerkungen zugleich lobt. — Doch bald erkannte ich auch diesen Entschluss als eine Uebereilung und schämte mich seiner. Es ist ja hier gar nicht von deiner Person die Rede, bedeutete ich mich, sondern von einer wissenschaftli-

*) Zwar glaubte ich dort noch, dass das Lesen der Verse nach Quantität und Accent zugleich von öffentlichen Schulen nicht zu erwarten stehe; aber, fügte ich hinzu, „Griechen und Römer konnten es.“

chen Angelegenheit. Du gehst ernstlich damit um, den verkehrten Vortrag der Griechischen und Lateinischen Verse ganz, oder soweit es möglich ist, aus den Schulen zu verdrängen, und bei dem ersten Widerstande, auf den du doch hättest gefasst sein sollen, willst du dich aus Bequemlichkeit zurückziehen? Ist das Recht? Siehst du nicht, dass eine einzige Zeile aus H.'s Feder bei dem Publikum, für welches du schreibst, mehr gilt als ganze Bücher aus der deinigen? zumal da H. ohne Leidenschaft schreibt und einen Theil des von dir Gesagten lobt? Muss da nicht, wenn er zugleich Anderes tadelt, sein Tadel als um so gegründeter erscheinen? — Gegen diese Vorstellungen fand ich durchaus nichts mehr einzuwenden, und sie mögen auch diejenigen erwägen, denen bei der Lesung meines Aufsatzes jenes *Tant de bruit pour une omelette?* einfallen sollte. Und nun zur Prüfung und Widerlegung!

Gleich in den ersten Worten, wo vom Skandiren die Rede ist, lässt mich Hr. H. zu wenig sagen, denn ich verwerfe nicht bloss das *Skandiren nach Füßen*, sondern jedes *Skandiren*, auch das *Skandiren nach rhythmischen Reihen*. Der Vers

Quodsi pudica mulier in partem iuvet

ist nach Füßen skandirt, der Vers

Quodsi pudica mulier in partem iuvet

ist nach rhythmischen Reihen skandirt. Nach meiner Lehre muss die Quantität und die Betonung vollständig ausgedrückt werden, wodurch der Vers in Zeichen folgende Gestalt erhält:

— —, u — u, u u, — — —, u

Das Komma aber soll nur zur bequemen Uebersicht das Ende der einzelnen Wörter andeuten, unter denen *in partem* nicht für zwei, sondern für eins gerechnet ist. Nur wer den Vers nach meiner Weise vorträgt hat Wortaccent und Sylbenquantität vollkommen beobachtet; wer nach rhythmischen Reihen liest, hat die Wörter *quodsi* und *partem* mit einem falschen Accent ausgesprochen, und zwar mit einem, der den Römern ganz fremd war und ihnen daher sehr zuwider sein musste, mit einem Accent auf der letzten Sylbe. Folgenden trochäischen Vers geb' ich zuerst nach der Skansion in rhythmischen Reihen

Malitia ipsa sul veneni maximam partem bibit

Ich verlange ihn so vorgetragen:

u u (u), — u, — —, u — —, — —, — —, u

Wenn nun auch Hr. H. am Schluss der zu beurtheilenden Stelle gegen seine früheren Ansichten die Verbindung der Quantität mit dem Wortaccente fordert, zugleich aber die Verse noch in Gemässheit

seiner früheren Ansichten nach rhythmischen Reihen vortragen will, so fürchte ich, dass er da auf ein unmögliches Ding stossen wird, wie jene zwei Verse darthun; es müsste denn sein, dass er unter der Verbindung der Quantität und des Wortaccentes nicht eine vollkommene versteht, sondern eine die hier statt findet, und dort wiederum nicht statt findet. Dann kann aber auch der nach Füßen Skandirende sagen, er verbinde Quantität und Wortaccent. So z. B. gleich in folgendem Verse:

Praestāre invidiam dico misericordiā.

Zum andern soll ich wollen, dass die Verse der Alten so recitirt werden, wie die Italiener ihre Verse vortragen. Aber wo in aller Welt hätte ich das gewollt? wie sollte ich mir das auch nur einfallen lassen? Ja wie kann es irgend einem in den Kopf kommen, der je einen Lateinischen und einen Italienischen Dichter in Händen gehabt hat? — Hr. H. weist nach, wo ich das gesagt habe, oder gesagt haben soll, nämlich in Jahn's Jahrb. a. a. O. S. 113 ff. Nun was sage ich denn da? Ich sage, dass weder die Tanzkunst, noch die Musik, noch die Poesie, welchen drei Künsten der Rhythmus eigen ist, ein äusseres, d. h. ein ausser dem Tanze, der Musik und der Poesie liegendes Mittel zur Bezeichnung des Rhythmus anwende noch irgend bedürfe, dass aber die Versictus ein solches äusseres Mittel sein, mithin aus dem Vortrage Griechischer und Lateinischer Verse verbannt werden müssen, und dass die Sylbenquantität und der Wortton ohne allen Versictus den Rhythmus vollkommen genug andeute. Dann fahre ich S. 119, wo ich zuerst auf das Italienische komme, also fort. „In den Versen der Alten ist er (der Wortton) kein rhythmisches Element und kann daher für sich selbst keine Sylbe zur Arsis erheben. Auch die Poesie der lebenden Sprachen bietet gültige Beweise gegen jene willkürliche Betonung. Ich will mich aber auf die Italienische und Deutsche Verskunst beschränken.“ Nun zeige ich weiter, wie die Italienischen, gleich den Deutschen Hendekasyllaben

— — — — —

fünf Versictus haben, wie aber nur zwei in der Sprache selbst liegende, also innere Hervorhebungen nöthig sind, um auch die anderen drei Versictus, die durch nichts angedeutet sind, und somit den ganzen Vers, in seiner Bewegung fühlbar zu machen, wie dies z. B. gleich bei folgendem Verse der Fall ist:

Che la sua feritā vinca, o parēgge,

wo die zwei natürlichen, in der Sprache liegenden Hebungen *ta* und *reg* hinreichen den ganzen Vers in seiner Bewegung vernahmen zu lassen, ohne dass wir barbarischerweise sprechen:

Che là sua feritā vinca, o parēgge,

la der Italiener die drei ersten Wörter tonlos ausspricht, in *fe-
rità* nur die letzte, und in *vinca* die erste, nicht die zweite Sylbe
betont. Ebenso nun, fordere ich, sollen auch die Verse der
Römer vorgetragen werden, also

illi inter sese magna vi brachia tollunt,

nicht:

illi inter sese magna vi brachia tollunt.

Das ist es, was ich in dem von Hrn. H. angeführten Aufsatz ge-
sagt habe und genau das, was Hr. H. nunmehr selber für richtig
hält, wenn er sagt: *vielmehr muss beides* (Metrum und Wortton
verbunden werden. Schlechterdings nicht sage ich also, was mich
Hr. H. sagen lässt. Das Nichtgebrauchen von aussen hineingetra-
gener Ictus, deren sich die Skandirenden bedienen, das ist mein
Vergleichungspunkt in den alten und neueren Sprachen. Wer
zwei Dinge in irgend einer bestimmten Rücksicht gleich stellt,
stellt der denn diese Dinge überhaupt gleich? Hr. H. weiss das so
gut, wie irgend ein anderer Mann unter dem Monde, und doch
soll er einen solchen Fehlschluss begehn? Es hiesse die Achtung
gegen ihn ausser Augen setzen, wenn ich's bejahte. Und wie
kann ich's auf der anderen Seite verneinen? Hr. H. wird dies
Problem selber am besten lösen, und die Lösung, welche ihn am
gründlichsten entschuldigt, soll mir die liebste sein.

„Nimmt man,“ sagt Hr. H. weiter, „diesen Versen (den
Hendekasyllaben der Italiener) den Reim, so sind sie nichts an-
ders als die Saturnischen Verse der Lateinischen Dichter. —
Wohl! hier sind zwei Verse aus Guarini's *Pastor fido*, die keinen
Reim haben:

*Chi ben comincia, hà la metà dell' opra;
Ne si comincia ben, se non dal Cielo.*

Das sind eilfsyllbige Verse, nach unserer Art zu reden, mit fünf
Ictus. Nun vergleiche man mit ihnen den Saturnischen Vers

Dabunt malum Metelli Naevio poëtae.

Er hat seine richtigen dreizehn Sylben und seine richtigen sechs
Ictus, und ist, wie Hr. H. sagt „*versibus asynartetis fortasse
adnumerandus*“, während die Hendekasyllaben der Italiener
mit den Asynarteten ganz gewiss nichts zu schaffen haben. Ich
bemühe mich Hrn. H. zu entschuldigen und sage: Hr. H. meinte
nur, die Hendekasyllaben ohne Reim sein rohe Rhythmen, wie es
die Saturnischen Verse auch waren. Aber bedarf's dazu der Mit-
theilung und Besprechung von neun Saturnischen Versen? Und
was beweisen diese Saturnischen Verse und ihre Rohheit und die
Geschichte der Römischen Verskunst gegen mich, selbst in dem
Fall, dass ich gesagt hätte, was ich nicht gesagt habe, sondern

nur Hr. H. sagen lässt? Was beweist das Alles gegen mich? So viel ich sehe, ist Hr. H.'s Schlussfolge diese:

I. Italienische Hendekasyllaben ohne Reim sind Saturnische Verse.

Saturnische Verse sind rohe Verse.

Also sind die Italienischen Hendekasyllaben rohe Verse.

II. Wer wohlgebildete Verse der Griechen und Lateiner vorträgt, der irrt gänzlich.

Dies thut aber Hr. Gotthold.

Also irrt Hr. Gotthold gänzlich.

Ich will den ersten Schluss unangegriffen lassen, obschon leicht umzuwerfen ist, und leugne nur die *maior* des zweiten Schlusses. Warum soll ich denn einen ganz roh erfundenen Tag und den aller kunstreichsten nicht nach denselben Grundgesetzen aufführen? Warum soll ich nicht eine rohe Musik nach denselben Grundgesetzen wie die kunstreichste, und warum nicht den rohesten Vers nach denselben Grundgesetzen wie den aller kunstreichsten vortragen? — So schliesst ein Mann, wie Hr. H., nicht und ich leg' es ihm nicht zur Last; aber so wenig ich begreife, wie er mich sagen lassen kann, was ich nicht gesagt habe, so wenig begreife ich auch, was für eine Beweiskraft der gegen mich geführte Beweis enthalten könne.

Wenn Hr. H. weiter schreibt, *der Saturnische Vers hat sich ohne bestimmte Prosodie, ohne gesetzmässige Elision, nach dem Klange der Worte gerichtet*, so drückt er sich nicht ganz bestimmt aus, doch ergiebt sich aus dem Zusammenhang und Hr. H.'s Ansichten überhaupt, dass unter dem *Klange der Worte* die prosaische Wortbetonung zu verstehn sei. Hr. H.'s Meinung ist also, wie die vorhomerischen Griechen, so hätte auch das frühere Latium seine Verse nicht nach der Quantität, sondern nach dem Wortaccente gemacht. Ich aber bin der festen Ueberzeugung, dass Griechen und Lateiner niemals Verse nach dem Wortaccente gemacht, sondern sich stets der Sylben-Quantität dazu bedient haben, wenn gleich diese Quantität Anfangs unbestimmter war als in späterer Zeit, wie sich dies bei den Lateinern nicht bloss in den Versen eines Livius Andronicus sondern auch in den Komödien des Plautus und Terentius zeigt. Kurz das rhythmische Princip der Horaze und der Virgile war auch das Princip der ersten und rohesten Dorfsänger Latiums. Auch Horaz und Virgil finden sich Hiatus statt der Elisionen und verlängerte Endsylben, die an sich nur Kürzen sind, aber freilich mit Maass und Ziel und meistens wohl aus bestimmter Absicht während das ungebildete Ohr wenig Anstoss daran fand.

Betrachten wir den Saturnischen Vers, so zeigt er uns

den wir daher auch bei den Lateinern weniger Rücksicht auf den Accent genommen; der für die blosse Recitation bestimmte Vers aber bedarf noch einer ausdrücklichen Andeutung des Vortrages, wenn diese nicht schon im Wechsel der Längen und Kürzen liegt. Hieraus leuchtet nun ein, warum auch der Saturnische Vers der Andeutung des Vortrages durch den Wortaccent bedarf.

Da nun keine nach Wortaccenten gemachten Verse der Römer vorhanden sind, da ferner kein Zeugniß der Alten von Versen dieser Art vorhanden ist, und da uns endlich auch nichts zur Annahme solcher Verse zwingt, so kann ich Hrn. H.'s Behauptung, dass die ältesten Griechen und Römer ihre Verse nach dem Wortaccente gemacht haben, so wenig beitreten, dass ich vielmehr die entgegengesetzte Ansicht für völlig erwiesen halte. Die gelehrte Welt aber mag seine Gründe und meine Gegengründe in die Waage legen und dann entscheiden.

Die acht von Hrn. H. emendirten Verse des Livius Andronicus gehn mich und meine Theorie des Vortrages der antiken Verse zwar wenig oder gar nichts an; da aber gegenwärtiger Aufsatz mehr wissenschaftlich als polemisch ist, so sei mir vergönnt auch über sie ein Wort zu sagen. Mehrere dieser Verse mögen allerdings durch Hrn. H. gewonnen haben: alle nicht. Ich will aber nur von Einem sprechen, an welchem ich meine Behauptung glaube bewähren zu können. Es ist dieser:

partim errant nequunt in Graeciam redire.

d. h. nach Füßen gemessen:

partim er | rant ne | quunt | in || Graeci | am red | ire.

Der Vers ist aus Festus entlehnt, welcher so schreibt: „*Nequunt pro nequeunt, ut solunt et ferunt pro solent et ferunt dicebant antiqui. Livius in Odyssia: Partim errant neque nunc Graeciam redire,*“ wo also natürlich *nequunt* oder *nequunt* nach älterer Emendation zu lesen. Mir schien der Vers, als ich ihn vor Jahren in Hrn. H.'s *Elementis Doctrinae metricae*, wo er als verstümmelt geliefert wird, so las:

.. *partim errant, nequunt Graeciam redire,*

vollständig und von Hrn. H. unrichtig gemessen zu sein. Jetzt hat ihn derselbe durch ein eingeschobenes *in* zwar vervollständigt, aber immer noch unrichtig gemessen. Was nun zuvörderst die Einschiebung des *in* anlangt, so scheint es mir immer bedenklich aus einer besseren Messung durch Emendation eine schlechtere hervorzubringen. Besser aber ist auf jeden Fall der Einschnitt in *nequunt || Graeciam* als in *nequunt in || Graeciam*. Sodann wird ein unwissender Abschreiber zwar sein *in*, wo es bei Ländernamen fehlt, hinzusetzen, aber es nicht leicht weglassen, wenn er es findet, so dass man sich selbst, wenn ein solches *in* als Lesart angegeben würde, gegen seine Aufnahme sträuben müsste.

ollte wider Verhoffen Jemand die Construction *Graeciam redire* edenklich finden, so sei er auf Corte zu Sallusts Jug. VII, 3 verriesen. Denn obschon viele Stellen, die man sonst für jene Construction geltend machte, jetzt ihre Gültigkeit dadurch verloren aben, dass man Inseln und Halbinseln den Städten gleich gesetzt at, so bleiben doch noch immer Länder genug übrig. Was aber um andern die falsche Messung angeht, so hat Hr. H. die Sylben *ant nequi* als Daktylus behandelt, während sie ein Kretikus sind. *vequire*, wie alle Wörter der vierten Conjugation haben das *i* von latur lang und verkürzen es nur nach der Regel: *vocalis ante ocalem brevis*, also freilich *audīo*, *audīam*, *audīent*, *audīunt*, ber nicht *audīre*, *audīvi* u. s. w. Ebenso *nequēo*, *nequēam* und *equēunt*; aber sobald auf den Vokal ein Konsonant folgt, tritt die rsprüngliche Länge wieder ein, also *redīunt*, *prodīunt*, *obīunt*, *ferīunt*, *nequīunt*. Das Gesagte bestätigt Ennius bei *festus in Prodinunt*:

Prodinunt famulei, tum candida lumina lucent.

Demnach behält der Vers des Livius seine alte Gestalt

Partim errant, nequunt Graeciam redire.

Beiläufig bemerke ich, — falls man mir eine Abschweifung von der Abschweifung vergönnt — dass ich *nequeo* oder vielmehr *queo*, nicht mit Hrn. Döderlein von *qui* ableite, wie *οἶός τε* aus *οἶος* wird, zwei Fälle, die ich noch sehr verschieden finde, da *qui* für sich allein nicht *οἶος*, sondern nur *οἶς*, *queo* ausserdem ein Verbum ist, *οἶός τε* aber ein Pronomen. Aus einem Pronomen lässt sich leicht ein neues Pronomen bilden, aber schwerlich ein Verbum. Auch ist *οἶός τε* eigentlich nur ein etwas modificirtes *οἶος*: oder was ist für ein grosser Unterschied zwischen *οἶός τε ποιῆσαι* und *οἶος ποιῆσαι*? Ich halte *quire* für einerlei mit *ire*. So sehen wir *ἔω* in *κλω* und *κιάθω* übergehn, womit auch das Deutsche gehen genau zusammenhängt. Das Transitivum von *queo* ist *cio* oder *cio*, ich mache gehen, setze in Bewegung. Auch wolle man die gleiche und von der Regel ziemlich abweichende Conjugation von *ire* und *quire* nicht übersehen. Endlich bestätigt auch die Bedeutung von *quire* meine Herleitung. Festus sagt, *Nequeunt, non eunt*. Und in der That heisst *ire*, von statten gehen, wie im Deutschen: *es geht*, d. h. *es kann geschehn*, *es ist möglich*, und *es geht nicht*, *es kann nicht geschehn*, *es ist nicht möglich*. Desgleichen im Französischen: *Ça ira*.

Nun zurück zu Hrn. H. Er wirft uns Deutschen vor, dass wir in Ansehung der Prosodie unsere Verse meistens eben so roh wie die Römer machen, selten mit der Kunst, wie der Graf von Platen-Hallermünde. Der Graf von Platen verdient meines Bedünkens Lob, denn er arbeitet mit grosser Sorgfalt und sucht jede Härte zu vermeiden. Aber er verhält sich zu Voss, wie Nonnus



zum Homer. Homer's Vers trachtet nicht nach möglicher Glätte, sondern nach dem passenden und malerischen Ausdruck der Gedanken, und ist daher eben so mannichfaltig als es die Gedanken selbst sind. Dies Passende, dies Malerische, dies Mannichfaltige fehlt dem Nonnus, aber er besitzt — Glätte. Den Homerischen Weg schlug Voss ein, wiewohl ihm unsere Sprache, die, genommen, gar keine Hexameter im Sinne der Alten hervorzubringen vermag, seinem Vorbilde nur von fern zu folgen gestattet. Voss war ein Mann von ausserordentlich feinem Gehör und feinem Verstande in Versen, wie folgender aus seiner Odyssee,

Ithaka, jezo auch nicht war jener entflohn aus der Mühle
 die Härten gewiss nicht weniger als Hr. H. oder der Graf von Platen oder sonst Jemand von uns. Aber selber ein ausgezeichnetster Dichter und ein selten erreichter Uebersetzer Griechischer und Römischer Dichter, hatte er begriffen, dass die Glätte des Verses weder die einzige noch auch die höchste Forderung, ich will nicht sagen an ein Gedicht, sondern auch nur an den Vers ist. Ihm schien es, erst müsse man nach dem gesunden Verstande, ständigen, poetischen und sprachlich richtigen Ausdruck der Gedanken, dann nach der Richtigkeit und dem Malerisch-Ausdruck vollen des Verses, und dann erst nach der Glätte desselben streben. Er hat sich um die Deutsche Verskunst das doppelte Verdienst erworben, dass er die wahren Gesetze ihrer Prosodie entdeckt und sie durch eigene musterhafte Beispiele erläutert hat. Die ängstliche Vermeidung jeder Härte erkannte er als unverträglich mit der Natur unserer Sprache, und man würde sehr wohl gethan haben, wenn man ihm hierin treulich gefolgt wäre, und noch wohl gethan haben, wenn man sich überzeugt hätte, dass der Trochäus im Tripeltakt des Deutschen Hexameters vollkommen erlaubt ist, obschon ihn der Griechische und der Lateinische Hexameter, der im geraden Takte gemessen wird, nicht gestatten. Diese zwei Götzenbilder unserer heutigen Verskunst, Glätte und Trochäenlosigkeit, verehrt man mit Opfern, die um Vieles diejenige überwiegen, was man durch sie erstrebt, nämlich mit Ungeheuerlichkeit, den die Gedanken selber erleiden, mit unnatürlichem, unpoetischem und undeutschem Ausdrucke, und endlich mit Ermüdung und Schläffheit der Rhythmen, wie mit Kakophonie und Wortklänge.

Um auf den Grafen von Platen zurückzukommen, so glaube ich nicht, dass wir ihn als Muster empfehlen dürfen. Sein Vers besitzt grösstentheils Eurythmie und Glätte, aber es fehlt ihm die Mannichfaltigkeit, die Kraft und der Ausdruck des Vossischen, der, wo es Voss nöthig fand, eben so glatt ist ohne deshalb nicht zu sein. Soll von einem allgemeinen Gebrechen der Deutschen Verskunst geredet werden, so finde ich meines Theils diesen dem Mangel alles Malerischen. Griechen und Römer versuchten

keine Gelegenheit in ihren Versen den Gedanken auch durch Rhythmus, Accent und Klang der Wörter auszudrücken; unsere Deutschen Dichter haben hievon nicht einmal eine Ahnung, und es gereicht uns wohl nicht zum Lobe, dass Ausländer uns richtiger beurtheilen als wir selbst. Man sehe z. B., was Hr. de Valenti (in seiner Anleitung die Italienischen Verse richtig zu lesen, Weimar, 1825.) S. 64 f. über das Zusammenfallen der Wort- und Versaccente sagt, wiewohl Hr. de Valenti so gutes Deutsch schreibt, dass er nur seinem Namen nach ein Ausländer zu sein scheint. Die Verse des Grafen, sagte ich, besässen grösstentheils Eurhythmie; aber es finden sich doch auch übelgegliederte darunter, wie folgende:

Frühe | das Steuer | zu drehen | gelernt | und | die Ruder |
zu schlagen.

Hier anschwimmen! | es liebt sie | der Esser | im reichen |
Neapel.

Er fürchtet | keinen | neid'schen | Feind u. | keinen tück'schen |
Spötter.

von denen der letzte sechs Worttrochäen enthält und daneben die Kakophonie: neid'schen, tück'schen Spötter.

Die den Alarich beweinen, | ihres | Volkes | besten | Todten.

Doch | hoffe | keiner | ohne | tiefes | Denken,

wo ausserdem noch die übermässige Schwäche des Rhythmus der Gedankentiefe widerspricht.

Wenn ferner Hr. H. behauptet, es sei der natürliche Gang der Sprachen, dass sie vom Rhythmus des Wortaccentes zum Rhythmus der Sylbenquantität übergehn, und dieser würde auch im Deutschen statt gefunden haben, wenn sich eine andere Mundart ausgebildet und die alte Fülle der sonoren Vokale erhalten hätte, so kann ich ihm auch hierin nicht beistimmen, da Theorie und Erfahrung gegen ihn sprechen. Im Allgemeinen ist es ja vielmehr natürlich, dass ein Volk das rhythmische Princip seiner Sprache bald wahrnehme und dann mit zunehmender Kultur ausbilde, nicht aber dass es zu einem anderen Princip überspringe. Von einzelnen Sprachen ist die Sache nicht erwiesen, und Hrn. H.'s unerwiesene Ansichten sollen, wie ich hoffe, durch meinen Aufsatz widerlegt sein. Wer die Griechische Sprache auch nur flüchtig betrachtet, muss doch bald wahrnehmen, dass sie aus

oder in metrischen Zeichen

— — — — —

Oder Olymp. X, 19,

ἀκρόσοπον δὲ καὶ αἰχματὰν ἀφίξεσθαι. τὸ γάρ.

in metrischen Zeichen:

— ۷۷ —

Will man dagegen die erste Zeile des Herodot nach Accenten skandiren, so erhält man 20 Sylben mit 5 Accenten. Doch was ist in unserer Zeit unmöglich? Man beschenkt das Wort *Ἡροδότου* noch mit einem zweiten Accent, und *Ἀλικαρνησῆος* noch mit einem zweiten und dritten, und die Sache ist gethan. Denn dass das Alterthum mit Quintilian I, 5, 31 lehrt: *Est autem in omni voce utique acuta (syllaba), sed nunquam plus una*, das hat nichts zu bedeuten: die Alten überhörten die anderen Accente, und wir Neueren können beweisen, dass sie dagewesen sein müssen. Auch haben ja viele Deutsche Wörter zwei, drei und noch mehr Accente. Der Beweis dürfte etwa so lauten: Wir sehen, dass bei den Alten eine der drei letzten Sylben in jedem Worte den Accent hat. Daraus ist klar, dass jede drei Sylben wenigstens Einen Accent haben müssen. Wirklich? Muss von allen Sylben gelten, was von den drei letzten gilt? Dazu kommt, dass einige Neuere ergründet haben, einige Lateinischen Wörter hatten den Accent auf der viertletzten Sylbe. Ich sage dies aber nicht gegen Hrn. H., weil ich nicht weiss, ob er auch mehrere *wirkliche* nicht etwa bloss theoretische Accente in Einem Worte bei Griechen und Lateinern annimmt.

Ob die Lateinische Sprache geeigneter war als die Griechische Verse nach dem Accente zu machen, möge folgende Stelle lehren, die ich aus der vor mir liegenden Disputation des Hrn. H. entlehne. Da Hr. H. den prosaischen Rhythmus im Accente findet, so sind wir berechtigt, ihn bei ihm auch dort zu suchen.

Tertia prosae et poëticae elocutionis differentia posita est in numeris.

— 55, — 11, — 1515 —, — 15 — 11 —, — 15 — 55,

— — — — —

.....

Auch hier spricht Alles für die Messung nach Quantität, und gegen die Messung nach dem Accent, so dass ich mich enthalte noch andere Gegengründe, an denen es mir nicht fehlt, aufzustellen. Lieber will ich noch meine Ansicht von dem mittheilen, was Hr. H. über die Deutsche Sprache sagt, von welcher er urtheilt, dass sie unter etwas veränderten Umständen ebenfalls eine auf Quantität, nicht auf Wortton gebaute Verskunst hätte gewinnen können.

reissig Jahren die meinige ist, Hr. H. dagegen bisher gelehrt hat, er Vers müsse nach der Quantität, die Prosa nach dem Accente gelesen werden, und dass er jetzt zuerst meine Ansicht auch zu er seinigen macht, das habe ich schon oben angeführt. Da jedoch Hr. H. dies in einem Tone sagt, als sei es immer seine Ansicht gewesen, und seine frühere nicht zurücknimmt, wie er sie denn auch beim Abdruck der *Disputatio de differentia* etc. noch als richtig angesehen hat, so vermuthe ich aus Hochachtung für Herrn H., dass er unter der Verbindung des Wortaccentes mit der Quantität etwas anderes verstehe als ich, und diese meine Vermuthung wird fast zur Gewissheit erhoben durch Herrn H.'s Zusatz, die Verbindung der Accente und der Quantität sei auch *gar nicht schwer*, sobald man nur die Verse nach rhythmischen Reihen lese. Ich habe selber einige Hundert Schulknaben, falls Hr. H. auch Primaner eines Gymnasiums darunter versteht, nach rhythmischen Reihen (ja noch naturgemässer, nämlich nach dem Sinne), nicht nach Versfüssen, lesen hören, und unter Männern, zumal Gelehrten, dürfte es wohl überall wenige so rohe geben, dass sie nach Füssen skandirten, aber Allen wird der richtige Vortrag sehr schwer und wird von Vielen gar nicht erreicht; ja genau gesagt, habe ich nur unter meinen Schülern einige, und zwar nur in Hexametern, Pentametern, iambischen Trimetern und Horazischen Strophen überwinden sehn. Die Uebrigen lasen und lesen nach rhythmischen Reihen und skandiren doch, wenn man unter Skandiren den Vortrag versteht, welcher den Versictus auch da hören lässt, wo er *nicht* mit dem Wortton zusammenfällt. Gerhard Johann Voss, Isaak Voss, Bentley, Valckenaer, Klopstock, Wieland, ja die Alten selbst hielten den richtigen Vortrag für schwer. Wieland (im zweiten Theil seiner Uebersetzung der Horazischen Briefe S. 271.) schreibt: „Ich weiss nicht, ob irgend ein Gelehrter lebt, für dessen Ohr die Verse des Plautus und Terenz wirklich Verse sind; ich meines Orts bekenne, dass meine Ohren nicht dazu organisirt sind, Iamben, wo der Poet, so oft er will, und in jeder Zeile wenigstens drei- bis viermal einen Spondeus, Dactylus, Anapaest, Tribrachys für einen Iambus brauchen darf, und wo eine Zeile bald aus 8 oder 12, bald aus 18, 20, 22 und mehr Sylben (diejenigen, die zusammengezogen werden, nicht gerechnet) bestehen kann*), — von Prose zu unterscheiden.“ — Und Priscian (zu Anfange seines Aufsatzes

*) Man sieht wohl, dass Wieland sich nicht darauf einlässt, Dimeter, Trimeter und Tetrameter zu unterscheiden. Denn weder kann ein Trimeter sich in 8 Sylben zusammenziehen noch zu 22 Sylben ausdehnen. Die Hauptschwierigkeit beim Vortrage der Verse des Plautus und Terenz liegt wohl darin, dass sehr oft zwei und drei Sylben nur für eine gelten, ganz wie bei den Italienern, mit deren Versen, so schön sie auch für das Ohr des Italieners sind, der Deutsche dennoch zu ringen hat. Hier ist ein

de *Metris Terentii*) sagt: „*Miror quosdam vel abnegare, esse in „Terentii comoediis metra, vel ea quasi arcana quaedam et ab „omnibus doctis semota, sibi solis esse cognita confirmare.*“ So die Alten, und so die Neueren. Und wie viele Gelehrte, selbst Philologen, können denn die Verse des Plautus und Terenz auch nur skandiren, geschweige denn kunstmässig vortragen, wie ein Römer sie vortrug? Folgender Vers aus dem *Trinummus* gehört nicht zu den schwierigen:

Homo ego sum, homo tu es: ita me amabit Iuppiter.

Und doch, wie Viele werden einen richtigen Vers darin erkennen, selbst wenn man ihnen denselben in der Weise der Alten vorträgt? Sie wollen ihn skandirt:

Hom' égo | s', homó | t' es: ita | m'amá | bit Iúp | pítér.

Dies Ungeheuer hat freilich sechs Füße, aber, wie von einem Ungeheuer zu erwarten steht, weder Sinn noch Menschenverstand, und noch weniger Lateinische Wortbetonung. Schwieriger als dieser Senar sind folgende Verse:

Mordaces áliter diffúgiunt sollicitúlines.

Nequidquam Vénérís praesídio férox.

Phrygium némus citáto cúpide péde tétigit.

Fdmuli sólent, ad Idae tétuli némora pédem.

βρούκος' ἀπέδεσθαι φησί μου τοὺς δακτύλους.

ὦ Ἡράκλεις, τοῦτ' εἴ ποτ' ἐστὶ θηρίον;

τίς ἠπτέρωσις; τίς ὁ τρόπος τῆς τριλοφίας;

οὐλομένην, ἣ μυρὶ Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκεν.

ἄζόμενοι Διὸς υἱὸν ἐκηβόλον Ἀπόλλωνα.

Der Schwierigkeiten der Gedichte Pindars und der tragischen Chöre will ich nicht einmal gedenken. Uebrigens muss vorausgesetzt werden, dass, wer obige Verse nach der Weise der Alten vortragen will, auch die fehlerhafte Aussprache ablege. Denn wer *ti* und *ci* wie *zi*, nicht wie *ti* und *ki* ausspricht, muss wenigstens die Lateinischen Verse verderben. *Sollicitudines* ist so

— 00 — 0 — gemessen, *Sollizitudines* aber — — 0 — 0 —, wodurch das Versmaass zerstört wird.

Vers des Plautus (*Asinar.* I, 1, v. 52.), der viermal dreisylbige Füße statt der Iamben hat, und viermal zwei Sylben für eine rechnet.

Atque ego me id facere studeo: volo amari a meis.

Es begreift sich, dass Verse der Art dem, der das Handwerk nicht versteht, schwer sein müssen. Dieser Vers aber, sobald man sich nur des richtigen Vortrags befleißigt, d. h. Sylbenquantität und Wortton geschickt verbindet, gehört nicht eben zu den schweren.

Gothehold.

Vorstehenden Aufsatz habe ich in der ersten Hälfte des März geschrieben; seitdem hat er bis zum August unberührt gelegen. Im August aber habe ich ihn durchgesehn und einige Stellen gestrichen, andere mit solchen Worten vertauscht, von denen ich mehr hoffen darf, Hr. H. werde sie mir nicht übel deuten. Sollte ihm gleichwohl in dem Gesagten ein und der andere Ausdruck missfallen — denn ich weiss nur zu wohl, wie schwer es ist sich vor dem Missfälligen zu hüten, — so wolle er mir wenigstens glauben, dass ich das Gegentheil beabsichtigt habe. Freuen würde es mich, wenn Hr. H. auf die zwischen uns streitigen Punkte eingehn, und zwar nicht zu summarisch eingehn wollte. Auf jeden Fall würden Alterthumswissenschaft und Paedagogik dabei gewinnen.

Königsberg

F. A. Gotthold.

Nachbildung

einer Ekloge des Virgil und einer Idylle des
Theokrit in Jamben.

Von

Karl Geib.

Vorerinnerung.

Es ward vor mehreren Jahren in einem Aufsatze der Zeitschrift: *Rheinisches Archiv*, die Meinung aufgestellt, dass eigentlich nur heroischen Epopeen der stolze Gang des Hexameters, *idyllischen Dichtungen* aber ein leichteres Versmaas anstehe, und dass man auch bei Uebertragung der Poesien des Alterthums diesen Grundsatz befolgen möge. Obschon dagegen nicht allein die Griechen und Römer, sondern auch Neuere, und vor allen unser Altmeister *Voss*, hinlänglich erwiesen haben, dass der mahlerische und wohlklingende Hexameter zu den verschiedenartigsten Darstellungen passe, so dürfen doch auch, wie selbst *Goethe* zugestehet, mancherlei Arten dieses Theils der Literatur statt haben, und namentlich die, welche er die *parodistische* (kann auch heißen *paraphrastische*) nennt, wo der Uebersetzer sich Sinn und Ausdruck des Originals aneignet, ohne die Form desselben zu beobachten; was durch die *Franzosen*, *Wieland* etc. geschehen ist. Daher gegenwärtige zwei Proben:

Tityrus.

(Virgil's I. Ekloge.

Meliböus.

Gelagert, Tityrus, im Buchenschirm,
Tönst Du auf leichtem Rohr den Waldgesang:
Wir flieh'n der Heimath Gränz' und holde Fluren,
Wir unser Vaterland!¹) Du singst in Ruh'
Dem Hain das Lob der schönen Amaryllis.

Tityrus.

Ein Gott, o Freund, hat diese Ruh' gewährt!²)
Er sey mir stets ein Gott: oft soll ein Lamm
Aus meiner Hürd' ihm feuchten den Altar.
Denn er vergönnt, dass ringsum meine Rinder
Ich weid' und meine Hirtenflöt' erschallt.

Meliböus.

Nicht Neid, doch Staunen fühl' ich: überall
Ras't auf den Feldern das Getümmel; kaum
Noch bring' ich Armer diese Ziegen fort:
Zwillinge liess, der Heerde Hoffnung, erst
Auf nacktem Fels, im Haselstrauch, die eine.
Ach! Leichtsinn hegt' ich wohl; denn oft gewarnt
War ich durch Blitz, der in die Eichen fuhr,
Oft kündet' Unglück mir vom Baum die Krähe.³)
Doch Tityrus, wer ist denn jener Gott?

Tityrus.

Die Stadt, die Roma heisst, o Meliböus,
Hielt sonst ich Thor der unsern gleich, wohin

1) In dem Kampfe der Triumvirn mit Brutus und Cassius hat die Stadt Cremona für Letztere Partei genommen. Deswegen wurde dem Siege des Octavius ihr Gebiet unter dessen Soldaten vertheilt, da es nicht zureichte, auch noch vieles von dem Mantuanischen, wo Virgil wohnte, genommen. Meliböus ist einer derjenigen, die ihre Heimat verloren und auswandern mussten; Tityrus gehört zu den Wenigen, so glücklich waren, ihr Eigenthum wieder zu erhalten. Unter Letzteren verstehen einige Ausleger den Virgil selbst, Voss u. a. seinen Gebieter, weil zu jener Zeit Virgil noch im Jünglingsalter war, Tityrus ein Greis genannt wird.

2) Der Kaiser Augustus (Octavius) wurde von den Römern als Halbgott verehrt.

3) Ein Wetterstrahl, der Bäume traf, und das Geschrei von Vögeln, waren, nach dem römischen Volksglauben, eine schlimme Bedeutung.

Wir Hirten oft die zarten Lämmer treiben.⁴⁾
 Doch gleichen Böcklein auch und Hundchen so
 Den Aeltern; Kleines galt für Grosses mir:
 Denn über alle Städte ragt ihr Haupt,
 Wie über Schlingbaumsträucher⁵⁾ die Cypressen.

Meliböus.

Und welcher Drang bewog dich, Rom zu sehn?

Tityrus.

Die Freiheit, die mich spät, doch endlich, fand,
 Als weisser schon der Bart vom Messer fiel.
 Ach! Freund, sie kam nach langer Zeit heran,
 Seit mein ward Amaryllis, Galatea
 Sich mir entzog; denn als mich diese hielt,
 War weder Freiheit, noch Gewinn, zu hoffen.
 Obschon manch Opfer ging aus dem Geheg
 Und Käse ward der eiteln Stadt gepresst,
 Trug ich doch nie die Hand voll Geld nach Hause.⁶⁾

Meliböus.

Mich wundert⁴ es, da traurig Amaryllis
 Den Göttern rief. Wem hing die Frucht am Baum?
Du fehltest ihr; *Dich* riefen, Tityrus,
 Die Pinien,⁷ auch Quellen und Gesträuche.

Tityrus.

Was sollt' ich thun, der Knechtschaft los zu seyn?
 Wo anders stand mir nah' der Götter Huld?
 Dort, Meliböus, dort sah ich den Jüngling,
 Dem zwölfmal jährlich unser Altar raucht;
 Er sprach auf meine Bitt': „Ihr Hirten, weidet,
 Wie sonst, die Heerd', und lasst die Stiere zu.“

4) Die mit Rom verglichene Stadt ist Mantua.

5) Schlingbaum (Viburnum): ein Strauch, dessen Laub dem der Erle ähnlich ist. Er trägt weisse Blüten und schwarze Beeren.

6) Tityrus erscheint hier wirklich als freigelassener Knecht. Diesen waren Dienerinnen beigesellt, mit welchen sie wie im ehelichen Verhältniss leben durften. Die frühere Geliebte des Tityrus, Galatea, scheint keine gute Hauswirthin gewesen zu seyn, desto mehr aber ist es seine gegenwärtige, die schöne Amaryllis, durch deren häusliche Sorgfalt und Sparsamkeit es ihm gelang, so viel zu erübrigen, dass er sich frei kaufen konnte und die Stelle eines Aufsehers über das Gut und die Heerden seines Gebieters erhielt.

7) Die Pinie ist ein Fichtenbaum in südlichen Ländern, mit langen, feinen Nadeln und essbarer Frucht.

Meliböus.

Beglückter Greis! Dir bleiben Deine Fluren,
 Noch gross genug: obschon ein nackter Fels,
 Und Sumpf mit Binsen, durch die Weiden zieht,
 Schmeckt doch das trächt'ge Vieh kein böses Kraut,
 Und Seuche trifft es nicht nach der Geburt.
 Beglückter Greis! Du athmest kühle Luft
 An heil'gen Quellen und am trauten Bach;
 Oft wiegt auch dort am grünen Nachbarzaun,
 Wo Hybla's Biene⁸⁾ saugt die Weidenblüthe,
 Ihr leichtes Summen Dich in süssen Schlaf;
 Dort schallt vom hohen Fels der Winzer Lied,
 Indess die Turtel von erhab'ner Ulm,
 Und Deine Lust, des Waldes Taube, girrt.

Tityrus.

Ja! eher soll der Hirsch am Aether weiden,
 Und Fische send' an's Land die wilde Fluth,
 Eh' trinke, fern der Heimath, aus dem Rhein
 Der Parther, aus dem Tigris der German',⁹⁾
 Als meinem Herzen jenes Bild entweicht.

Meliböus.

Wir aber zieh'n in's heisse Africa,
 Nach Scythien, zum kretischen Oaxis,
 Ja, zu den Britten, die der Erde fremd¹⁰⁾.
 Ach! Werd' ich je das heimische Gefild,
 Das Rasendach der armen Schäferhütte,
 Und wen'ge Halmen meiner Felder, schau'n?
 Ach! sie besitzt ein wilder Krieger nun,
 Und jene Saaten ein Barbar:¹¹⁾ so weit
 Führt Bürgerzwist! — Wem streuten wir die Saat? —
 Nun pfpfe Birnen, Meliböus! Ordne
 Weinreben! — Geht, ihr Ziegen, glücklich einst!
 Nicht mehr gelagert in begrünter Kluft,
 Werd' ich an Fels und Busch euch klettern seh'n.

8) *Hybla*; ein Berg in Sicilien, auf dem sich, wegen des dort wachsenden Thymians, vortreffliche Bienenzucht fand.

9) Der *Tigris*, als ein Fluss Armeniens, bildete die Gränze des *Partherlandes*. — Der *Rhein*: Hauptstrom *Germaniens* oder Deutschlands.

10) *Scythien*: im allgemeinen Sinn das Nordland, so jenseits des schwarzen Meeres anfängt. — *Oaxis*, ein Fluss der Insel Kreta. — Die *britische Insel* galt für eine neue Welt, weil man kein weiteres Land gegen Nordwest kannte.

11) *Barbar*: einer der gallischen oder germanischen Krieger, die den Römern als Hülfsvölker dienten.

Es schläft mein Lied: nicht mehr, o Ziegen, pflückt
Ihr dort den Blüthenklee¹²⁾ und bitt're Weiden!

Tityrus.

Doch heute Nacht noch kannst du mit mir ruh'n
Auf grünem Laub; ich habe süßes Obst,
Kastanien auch, und wohlgepresste Milch.
Es rauchen fern der Hütten Giebel schon,
Und läng're Schatten zieh'n von dem Gebirge.

D e r C y k l o p.

(Theocrit's 11. Idylle.)

Kein Mittel gegen Lieb', o Nikias,¹⁾
Ward in Arznei und Salbe noch bereitet:
Gesang der Musen hilft allein; fürwahr,
Ein Lind'rungsbalsam unter Menschen! Doch
Nicht jeder findet ihn: *Du* kennst ihn wohl
Als Arzt und Lieblingssohn der Pieriden. — ²⁾
So schuf einst Polyphemos, ³⁾ der Cyklop,
Der hier im Land gelebt, sich wieder Ruh',
Als er für Galatea brannt', und ihm
Noch zartes Haar um Schläf und Lippen keimte.
Doch liebt' er nicht mit Rosen, Aepfelchen
Und Quitten — nein! Verderblich und voll Wuth.
Vergessen war ihm alles: oftmals kehrten
Die Schaf' allein am Abend in's Geheg
Von grüner Au'; er aber härmte sich
Um Galatea dort am Schilfgestad
Vom frühen Morgen an, und krankte schwer
An seiner Wunde, von der mächtigen
Cythere⁴⁾ Pfeil ihm tief in's Herz geschlagen.
Doch endlich fand er Linderung; denn hoch
Auf einem Felsen sitzend, und zum Meer
Den Blick gewandt, hub er zu singen an:
„O schöne Galatea! Du verachtetest
Den Liebenden — Du, weiser noch als Milch,
Zart wie ein Lamm, muthwillig wie ein Reh,

12) *Blüthenklee*: der *Cytisus* oder Steinklee.

1) *Nikias*, ein milesischer Arzt, Freund des Theokrit.

2) *Pieriden*: Beiname der *Musen*, von dem ihnen geheiligten Berge Pieria in Macedonien.

3) *Polyphemos* war einer der Cyklopen (Riesen mit einem Auge auf der Stirne), die nach *Homer* an der Westseite Siciliens, nach der neueren Sage um den Aetna wohnten.

4) *Cythere*: Venus, von der ihr geweihten Insel benannt.

Doch herber auch, als ungereifte Trauben.
 Du nahst, wenn mich der süsse Schlaf befällt,
 Du fliehst, wenn mich der süsse Schlaf verlässt:
 So flieht ein Schaf, den grauen Wolf erblickend.
 Ich liebte Dich, o Mägdlein, damals schon,
 Als Du herauf mit meiner Mutter kamst,
 Dir Hyacinthen im Gebirge dort
 Zu pflücken, und ich Dir den Weg gezeigt.
 Seit jenem Tage glüht für Dich mein Herz
 Ohn' alle Ruh'; allein Du kehrst Dich nicht,
 Bei'm hohen Zeus, Du kehrst Dich nicht daran!
 Ich weiss, o schönste Nymphe, wohl, warum
 Du mir entfliehst: weil sich das Augenbraun
 Mit borst'gem Haar, von einem Ohr zum andern
 Auslaufend, über meine Stirne zieht,
 Und weil ich nur ein Auge hab' und über
 Die Lippen breit sich meine Nase hängt.
 Doch, wie Du mich da siehst, ich weide stets
 An tausend Schaf', und melke mir davon
 Kostbare Milch zum Trunk; auch fehlt es nie
 Im Sommer, Herbst, und bei dem harten Frost
 An Käsen mir; stets sind die Körbe voll.
 Auch spiel' ich auf der Flöte, wie umher
 Kein anderer Cyklop, und mein Gesang
 Schallt oft bis in die späte Nacht von Dir,
 Du Honigapfel, und von meiner Liebe! —
 Eilf Rehchen, deren Hälse schön geschmückt,
 Zieh' ich Dir auf, vier kleine Bären noch:
 Komm her! Du hast es gut bei mir! O lass
 Die blaue Meereswog' am Ufer schäumen!
 In meiner Grotte wohnst Du lieblicher
 Mit mir; dort stehen Lorbern und geschlanke
 Cypressen, dunkelgrüner Epheu rankt
 Sich dort, ein Weinstock auch mit süsser Frucht;
 Dort fliesst ein kühler Bach zu mir herab,
 Ein recht ambros'scher Trank, vom hellen Schnee
 Des waldumrauschten Aetna hergesandt:
 Wer wohnte lieber in des Meeres Wellen? —
 Doch schein' ich Dir zu rauh von Ansehn'? Hier
 Ist eich'nes Holz und in der Asche Glut!
 Verbrenne mir die Seel', ich duld' es — ja,
 Mein einz'ges Aug', das mir vor allem werth!
 O warum nicht gebär mit Flossen mich
 Die Mutter! ⁵⁾ In das Wasser taucht' ich schnell,

5) Die Mutter des Polyphem war *Thoosa*, eine Nereide oder Meer-
 nymphe wie Galatea, und sein Vater Neptun.

Und küsste zärtlich Dir die Hand, wofern
 Du mir den Mund entzögst; dann brächt' ich Dir
 Auch Silberlilien, und mit rothen Blättern
 Den zarten Mohn zum Klatschen; jene zwar
 Blühn' uns im Sommer, der im Winter schon,
 Und alle nicht zugleich könnt' ich Dir bringen.
 Fürwahr! Das Schwimmen lern' ich, trautes Kind,
 Wenn mit dem Schiff allhier ein Seemann landet,
 Um doch zu seh'n, was in der Wog' Euch freut.
 Komm, Galatea, komm hervor! Und wenn
 Du kamst, vergiss, wie ich, der hier noch weilt,
 Dich heim zu wenden! — Könntest Du mit mir
 Doch Schafe weiden, ihre Euter melken,
 Und dann Dir pressen die gestand'ne Milch! —
 Die Mutter tadl' ich, die am Unglück Schuld;
 Sie sprach Dir nie von mir ein freundlich Wort,
 Und sah doch, wie ich täglich abgenommen:
 Ich sag' ihr, fieb'risch klopfes mir in Haupt
 Und Fuss, dass sie sich grämt, wie ich mich gräme. —
 Cyklop! Cyklop! Wohin floh Dein Verstand?
 Wenn Du Dir Weidenkörbe machtest und
 Den Lämmern trügest abgeschnitt'nes Laub,
 Das wäre klüger: auf! Geniesse, was
 Du hast und suche nicht, was Dir entflieht!
 Es finden sich wohl and're Galateen,
 Und schön're noch: die Mägdlein rufen mich
 Oft Abends in der Spiele Kreis, und hell
 Dann kichern sie, wenn ich genah; fürwahr!
 Ich muss noch etwas werth im Lande seyn. —
 Also bezwang der heissen Liebe Graß
 Einst Polyphemos, und verschaffte sich
 Die Ruhe, die man nicht mit Gold erhandelt.

An Gräcinus.

(Nach Ovid. Epist. ex Ponto, I. 6.)

War, nachdem Du gehört, was mich betraf, denn ein and'res
 Land bewohntest Du ja, trübe Dein fühlendes Herz?
 Magst Du, Gräcinus, auch selbst verfehlen und scheu'n das
 Geständniss,

Doch, wenn ich je Dich erkannt, musste voll Trauer es seyn.
 5. Nimmer zu Sitten, wie Deine, gesellt sich unfreundliche
 Wildheit,

Auch verträgt sich mit ihr nimmer Dein geistiges Thun.
 Die Du zu üben gewohnt mit höchster Sorge, die freien
 Künste, sie mildern das Herz bald; und das Störrige flieht.
 Treuer und inniger hat sie, wie Du, kein And'rer umfassen,
 10. Wo die Pflicht es erlaubt, oder des Krieges Geschäft.
 Ich fürwahr, da zuerst mir fühlbar wurde mein Zustand,
 (Denn dem Betäubeten war lang die Besinnung entflohn,)
 Fühlet' auch unter den Weh'n des Geschicks, wie ferne der
 Freund sey,

Der mir ein mächtiger Schutz wäre für künftige Zeit!

15. Damals waren mit Dir entfernt der bekümmerten Seele
 Trost und ein wichtiger Theil meines Gemüthes und Rathes.
 Wolle, was jetzt noch blieb, die einzige Hülfe mir spenden
 Aus der Ferne! Dein Wort labe mein sehnendes Herz,
 Welches (wofern Du traust dem niemals lügenden Freunde)
 20. Mehr zu den thörichten sey, als zu den schlimmen, gezählt!
 Wo mein Vergehn' entsprang, nicht leicht und sicher zu
 melden

Ist es, da selber die Wund' alle Berührungen scheut.

Wie und warum mir jenes gescheh'n, o frage nicht weiter!

Niemals dringe darauf, dass Du erfahren es willst!

25. Was es auch sey, man nennet es Schuld, doch übele That
 nicht;

Heisst den Göttlichen wohl Lästerung jegliche Schuld?

Darum auch ist, Gräcinus, die Hoffnung, dass noch gemildert

Sey die Strafe, nicht ganz mir aus dem Herzen entrückt.

Jene Göttin, da Himmlische flob'n den strafbaren Weltraum,

30. Blieb ungeseh'n und allein noch auf dem irdischen Grund.
 Solches geschah, dass selbst der Fröhner, mit Banden ge-
 fesselt,

Leb', und glaube vom Stahl künftig die Glieder befreit;

Auch, dass der Scheiternde noch, wenn rings kein Land er
 gewahret,

Hebe die Arm' empor mitten aus wogender Flut.

35. Manchen auch schon verliess die Kur scharfsinniger Aerzte;
 Doch mit dem schwächeren Puls sinket die Hoffnung ihm
 nicht.

Andere nennt man, die Rettung gehofft im verschlossenen
 Kerker,

Manche sogar, die am Kreuz haftend Gelübde gethan.

Jene Göttin, wie Vielen schon hat, die den Hals sich um-
 schlungen

40. Mit dem Strange, gewahrt sie den beschlossenen Mord!

Als ich selber gewagt, den Gram mit dem Schwerte zu enden,

Fasst' und hielt mich zurück ihre gewaltige Hand:

„Was beginnst Du? Man heischt nicht Blut, nur Thränen;
 (so sprach sie;)“

Oft durch Thränen gebeugt ward ja der fürstliche Zorn!“

45. Darum, wenn sie auch nimmer gebührt dem, was ich verschuldet,

Bau' ich die Hoffnung doch stark auf des Göttlichen Huld.

Dass nicht schwer die Bitte mir sey, o wolle, Gräcinus,

Noch zu meinem Begehr fügen Dein heilsames Wort!

Liegen möcht' ich verscharrt in Tomi's sandigem Boden,

50. Wäre nicht kund mir schon, dass Du geloben es wirst.

Eher meidet die Taube den Thurm, die Höhlen das Bergwild,

Eher die Heerde das Weidgras, und der Taucher die Flut,

Als sich dem alten Freund Gräcinus übel erzeiget:

So ist alles doch nicht feindlich in meinem Geschick!

Karl Geib.

Das Urtheil des Paris.

(Nach Ovid. Heroid. XVI. 53 — 88.)

Mitten im waldigen Thal des Ida ist ein entleg'ner
Ort, wo mit Tannen sich wölbt stachlichter Eichen Ge-
büsch:

Nie dort weidet das friedliche Schaf, die Klippenvertraute
Geis, auch nimmer das weitmaulige, langsame Rind.

5. Schauend von dort hinab auf Dardania's Mauern, auf hohe
Burgen und Sunde des Meers, stand ich am Baume gelehnt.
Sieh'! da schien mir das Land bewegt von erschütterndem
Fusstritt:

Wahres erzähl' ich; doch kaum wird man es halten für wahr.

Atlas, des Grossen, und seiner Pleïone Enkel, auf leichter

10. Schwinge getragen einher, stand vor den Augen mir jetzt,
Durst' ich ja seh'n: drum sey es erlaubt, das Geseh'ne zu
melden!

In des Göttlichen Hand glänzte der goldene Stab.

Drei der Göttinnen auch, mit Pallas Juno, und Venus,

Hoben den niedlichen Fuss über die Auen heran.

V. 1. *Ida*, ein Gebirg in Phrygien, von dem in Kreta zu unterscheiden.

V. 5. *Dardania*, Troja, welches von Dardanus, dem Sohne des Jupiter und der Elektra, erbaut wurde.

V. 9. *Merkur* ist der Sohn des Jupiter und der Maja, einer der sieben Plejaden und Töchter des Atlas und der Pleïone. Er trägt den goldenen Heroldstab, und ist in der ältern Mythologie mit Schwungsohlen, in der neueren mit Fussflügeln versehen.

15. Staunen ergriff mich, es sträubte das Haar ein frostiger
Schauer;

„Ferne sey Furcht! sprach Zeus fliegender Bote zu mir.
Schönheitsrichter bist Du; den Streit der Göttinnen schlichte,
Sagend, wer an Gestalt würdig die andern besiegt!“

Dass nicht Weigerung galt, befahl er mit Jupiters Worten

20. Solches, und eilet' empor schnell zu dem Aethergestirn.

Wieder genas mein Geist, und Kühnheit nahte mit einmal;

Länger scheuet' ich nicht, jede zu fassen in's Aug'.

Alle doch waren sie werth des Siegs: als Richter besorgt' ich,

Dass sie gewannen auch all' in dem begonnenen Zvist.

25. Doch gefiel schon eine davon mir mehr, als die andern:

Welche von ihnen es war? Jene, die Lieb' uns erweckt.

Gross war aller Bemüh'n um Sieg; zu bestechen das Urtheil

Mir mit hohem Geschenk strebten die Göttlichen nun.

Reiche versprach Zeus Gattin, und kriegerische Tugend die
Tochter;

30. Mächtig und tapfer zu seyn, frommt' es? Ich zweifelte
selbst.

Venus aber begann sanftlächelnd: „Es locke Dich, Paris,

Keine der Gaben, die nur Zweifel umringen und Furcht!

Wiss'! Ich schenke, was lieb Dir auch sey; der reizenden
Leda

Tochter, schöner denn sie, eile Dir selbst in den Arm.“

35. Sprach's, und billig erkannt als Erste durch Gaben und
Schönheit,

Nahm sie den siegenden Flug wieder hinauf zum Olymp.

K. Geib.

Cerevisiae Boicae laudes.

Cui tu benigno, diva Ceres, semel

Vento per almi nectaris aequora

Cursum dedisti, navigare

Non alias velit is per undas,

Sen temulento vortice spumeae

Ruptis redundant montibus, et iuga

Per laeta hacchantur, per arva

Quae patrio rigat amne Rhenus:

V. 33. *Helena*, die Tochter des Jupiter und der spartanischen Fürstin *Leda*, als die Schönste ihrer Zeit berühmt.

Seu de Falernis collibus aureo
Dulcique manant agmine, seu tuos,
O Francia, exsultant per hortos
Ignivomis validae procellis.

Bojos per agros Castalius sacris
Exundat humor fontibus. Huc genus
Adeste vatum; qui labella
Prima pio bene strinxit haustu,

Totus calescit numine pectora
Intrante, surgunt altius altius
Fluctus comarum, vena turget,
Fatidicus quatit horror ossa.

Voces severo colla iugo dare
Certant metrorum, nascitur ut maris
E flammea Sol clarus unda
Ex animo geniale carmen.

His ora vates proluit haustibus
Baldaeus ingens, his Anemoetii
Impexa virtus explicavit
Socraticas madefacta rugas.

En Boja pubes, spes bona patriae,
Decus parentum, nobilis hostium
Terror, magis magisque crescit,
Diva, tuo saturata rore;

En ut lacerti luxuriant toris
Pectusque latum, vividus in genis
Stat flos inventae, corde regnat
Ingenua et sine fraude virtus.

C. Hoffmann.

Ein noch ungedrucktes Gedicht

von

M. A. Muretus.

Kürzlich wurde mir das Glück zu theil, das Reisetagebuch Pighius, worin er von Tag zu Tage, was er in Italien an In-
isten und sonstigen Merkwürdigkeiten gesehen, sorgfältig ein-
igen hat, benutzen zu können. Unter andern findet sich ein
icht auf die auf der alten Villa Traians vom Cardinal Hippolytus

angelegte prachtvoll Villa darin, welches nach des Pighius Versicherung *Muret* zum Vf. hat. Da es sich nun in der Ruhnken'schen Ausgabe der sämmtl. Werke *Murets* nicht vorfindet, so wird es gewiss hier nicht unwillkommen seyn.

Deliciae veterum, Tibur volventibus annis
 Conciderat, priscum perdideratque decus;
 Et nusquam rivi, nusquam pomaria, nusquam
 Ulla super tanti signa decoris erant.
 Illa loca, antiquis totiens celebrata poetis,
 Horrebant turpi squalida facta situ;
 Omnia tempus edax ita deformarat, ut hospes
 Quaereret in medio Tibure: Tibur ubi est?
 Non tulit hanc speciem divini pectoris heros,
 Hippolytus, sacri gloria magna chori.
 Ille loco senium abstersit vultusque priores
 Reddidit et solito iussit honore frui.
 Illius imperio iussae revirescere silvae
 Coeperunt, sparsis luxuriare comis.
 Ille novos passim fonteis emergere iussit:
 Nec mora fit, fontes prosiluisse novi,
 Quos circum statuit, priscis egesta ruinis,
 Plurima Phidiaca signa polita manu.
 Ipse Anio, frontem pallenti incinctus oliva,
 Adfuit et proprias consociavit opes.
 Iure igitur fontesque sacri silvaeque virentes
 Certatim Hippolyti nomen ad astra ferunt,
 Et quotiens molli increpuit lenis aura susurro,
 Hippolytum alternis vocibus ingeminant.

Hamm.

Dr. Lud. Tross.

An die Gattin.

(Nach *Ovid's* Epist. ex Ponto I. 4.)

Ach! es bekleidet mich schon mit weisslichen Locken das
 Alter,
 Und auf der Stirne gefurcht sieht man die Falten der Zeit:
 Schon ermatten die Stärk' und die Kraft im erschütterten
 Körper;
 Nimmer gefällt das Spiel, welches den Jüngling ergötzt.
 5. Wenn ich Dir jetzt erschiene, Du solltest noch kaum mich
 erkennen;

Solche Zerstörung ward mir in das Leben gebracht.

Dies, bekenn' ich, geschieht durch Jahre; doch gibt es auch
ändern

Grund: das bange Gemüth und der beständige Kampf.

Wird nach Jahren vertheilt, was ich erdulde, so bleibt

10. (Glaube mir!) jünger, denn ich, Nestor, der Pylische Greis.
Siehst Du doch, wie den kräftigen Leib der Stiere (was dauert
Mehr, denn ein Rind?) das Müh'n schwächt in dem rauhen
Gefild!

Auch, wenn es nimmer die Ruh' in lediger Brache genossen,
Altert von reichlicher Frucht bald das erschöpfete Land.

15. Fallen auch wird das Ross, wofern zum Kampfe des Circus
Immer und rastlos hin eilet sein flüchtiger Lauf.

Sey es auch noch so fest, doch löst sich im Meere das Fahrzeug,
Welches im Trockenem nie lautere Wasser entbehrt.

Also schwächt auch mich die unendliche Reihe von Uebeln,

20. Und so werd' ich zum Greis vor der beraumeten Zeit.

Musse nähret den Leib, in ihr gedeiht auch die Seele;

Doch unmässige Last naget an beiden zugleich.

Siehe, wie trägt, weil einst er in diese Lande gekommen,

Aeson's Erzeugter das Lob spätester Enkel davon!

25. Seine Beschwerde doch war geringer und leichter, als meine,

Wenn der Namen Gewicht kränken das Wahre nicht soll.

Jener kam in die Pontische Flur, da ihn Pelias sandte,

Den man gefürchtet ja kaum an der Thessalischen Mark:

Mir doch schadet der Zorn des Cäsar, welchem der Erdkreis

30. Bebt, wo die Sonn' aufgeht, bis wo verschwindet ihr
Schein.

Näher, denn Rom, ist Hämonia's Reich dem feindlichen
Pontus;

Kürzer auch hat, als ich, jener die Reise vollbracht.

Er auch hatte Gefährten, die Ersten im Lande von Argos;

Als ein Verbannter ich ward, haben mich alle gefloh'n.

35. Auf zerbrechlichem Holz durchpflügt' ich das weite Ge-
wässer;

V. 10. *Nestor*, Fürst von Pylos, einer der Heerführer im Trojani-
schen Kriege, durch hohes Alter und weise Rathschläge bemerklich.

V. 15. Der *Circus* war ein grosses Gebäude, in dessen innerem
Raume Wettrennen, Kampf - und andere öffentliche Spiele gehalten
wurden.

V. 24. *Iason*, der Sohn des thessalischen Fürsten *Aeson*, war An-
führer der Argonauten, welche nach dem Pontus segelten, um das goldene
Vliess in Kolchis zu erobern.

V. 27. *Pelias*, der Oheim des Iason, trug ihm diese Unternehmung
auf, um ihn von der Herrschaft des Landes zu entfernen.

V. 31. *Hämonia*: die ältere Benennung Thessaliens.

V. 33. Die Helden, welche den Iason begleiteten, waren aus der thes-
salischen Landschaft *Argos*.

Was den Iason trug, war ein gewaltiger Kiel.
 Tiphys war mir auch nicht Pilot, noch hat mich Agenor's
 Sohn, wo den Weg man schiff't, wo er zu meiden, gelehrt.
 Jenen schirmte zugleich mit Pallas die Herrscherin Juno:
 40. Keine der göttlichen Schaar haben mein Leben geschützt.
 Jenem halfen auch hier die heimlichen Künste des Amor:
 Hätte doch nimmer gelernt solche die Liebe durch mich!
 Jener kehrte heim; ich sterb' in diesem Gefilde,
 Wenn der beleidigte Gott schwer auf dem Zorne beharrt.
 45. Was ich erdulde demnach, ist härter, o treueste Gattin.
 Als was jener bestand aus dem Aesoner Geschlecht.
 Dich auch, die, von der Stadt abscheidend, ich dorten
 junges
 Weib gelassen, hat wohl älter mein Leiden gemacht.
 Könnt' ich — o wollten die Götter! — als solche Dich schau'
 und der Wange,
 Deiner veränderten, ausdrücken den herzlichen Kuss!
 Könnt' ich den schwächtigen Leib mit liebendem Arm
 umwinden,
 Und mit den Worten: „So dünn macht' ihn die Sorge
 mich!“
 Weinend der Weinenden jetzt erzählen die eigene Mühsal,
 Und, was ich nimmer gehofft, süßen Gesprächs mich
 freu'n,
 Drauf den Cäsarischen Göttern, zugleich mit der Gattin,
 Cäsar's
 Würdig, den Weihrauch streu'n, schuldend, aus dankbarer
 Hand!
 Rufe doch diesen Tag, wenn nun der Herrscher besänftigt
 Memnon's Mutter herauf bald mit dem rosigen Mund!

K. Geib.

V. 37. *Tiphys*, ein sehr geschickter Steuermann, war Lenker
 Argonautenschiffs.

V. 38. *Kadmus*, der Sohn des phöniciſchen Königs *Agenor*, suchte
 den damals noch unbekannten Weg von Asien nach Griechenland,
 seine entführte Schwester Europa zu suchen.

V. 39—42. *Juno* und *Pallas* beschützten die Unternehmung
 Iason, und *Medea*, die Tochter des kolchischen Fürsten *Aeetes*, half ihm
 durch *Amor's Künste*, d. h. durch Liebe zu ihm, bewogen. *Ovid* sagt
 zugleich auf sein Gedicht: *Die Kunst zu lieben*, an, welches an seinem
 Unglück Schuld war.

V. 58. Die Tagesgöttin *Aurora* war die Mutter des äthiopischen Für-
 sten *Memnon*.

NB. Den Herren Interessenten der Jahrbücher diene hiermit
 Nachricht, dass der 7te Heft derselben bereits versandt wor-
 den ist.

THE
OFFICE OF THE
SECRETARY OF THE
NAVY

WASH.

DEPT. OF THE NAVY

NAVY DEPARTMENT

WASH.

NAVY DEPARTMENT

NAVY DEPARTMENT

WASH.

NAVY DEPARTMENT

NAVY DEPARTMENT

NAVY DEPARTMENT

NAVY DEPARTMENT

A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
Prof. Reinhold Klotz.

Zweiter Band. Drittes Heft.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben

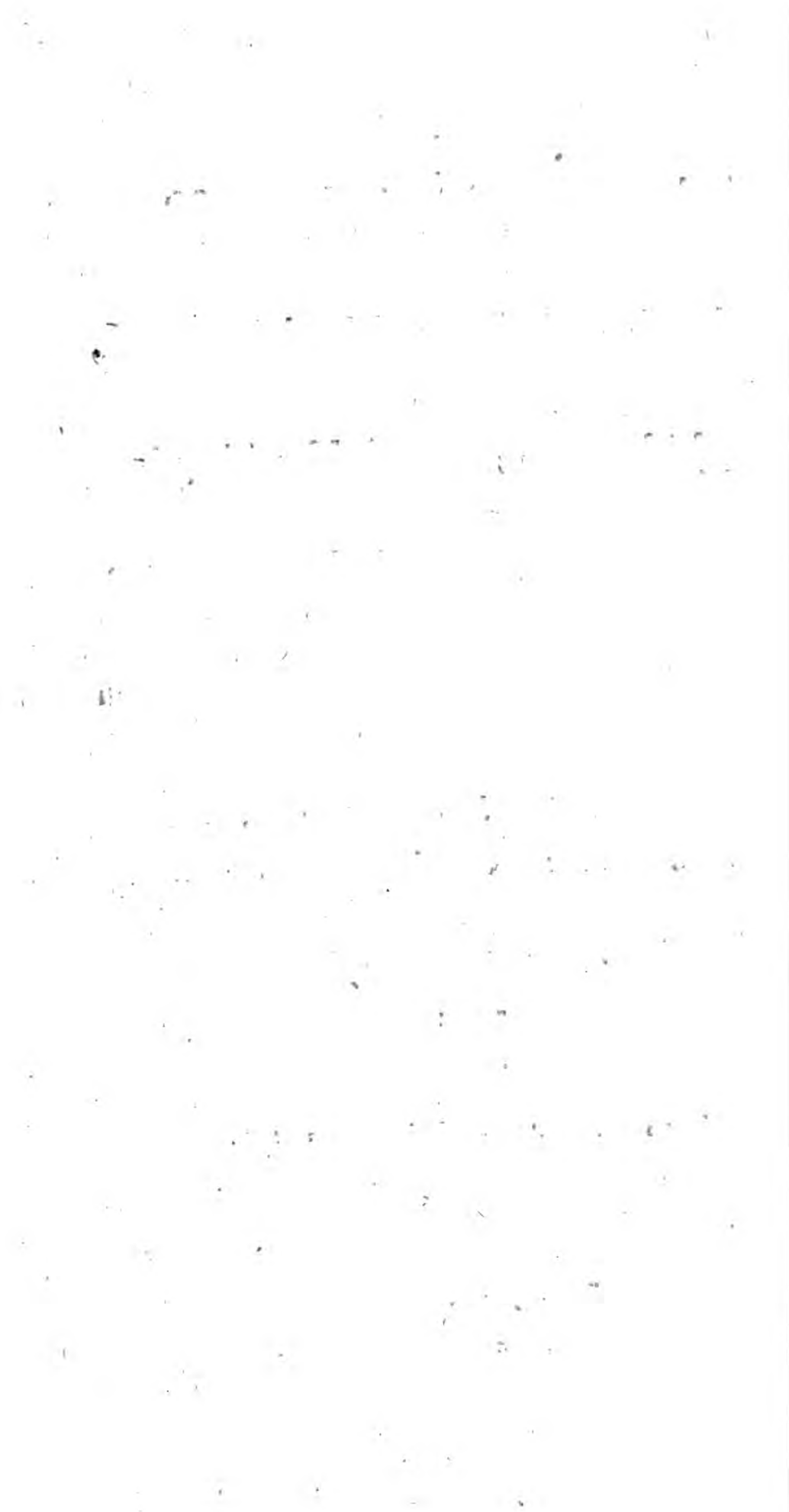
v o n
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
u n d
Prof. Reinhold Klotz.



D r i t t e r J a h r g a n g .
Zweiter Supplementband. Drittes Heft.

L e i p z i g ,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3 .



Studien über Cicero,

gelegt in einer Nachlese zu der Orellischen
Ausgabe desselben.

V o r w o r t.

gewichtiger Kunstrichter sagt, dass die Menge selbst der Handschriften, und die sorgfältigste Vergleichung der verschiedenen Lesarten keinen sonderlichen Einfluss auf die Vorzüge einer Ausgabe haben, wo nicht Scharfsinn, Urtheilskraft, Kunde der Alterthums und eine vollkommene Sprachkenntniss hinzukommen.

Orelli scheint mir diese Bedingnisse in dem Grade erfüllt zu haben, dass ich die Stunden, welche ich, unter seiner Anleitung, auf das Studium des Cicero verwendet habe, zu den frohesten meines Lebens rechne. Er hat, den Forderungen der Kritik nach, unzählige verdorbene Stellen wieder hergestellt, andere mitgebracht, dass zu ihrer völligen Wiederherstellung mehr als Einsicht zu gehören scheint. Widrigenfalls hätte ich, bei meiner geringen Kräfte mir bewusst bin, so viele Aehren Orelli's gesegneter Erndte nicht lesen können.

Ich habe die Nachlese möglichst frei von Spreu zu halten gesucht, da ein Orelli sie nicht ganz vermieden hat, wie hätte ich sie vermeiden sollen? Denn für Spreu halte ich fast alle die von ihm in den Text aufgenommenen Konjekturen Madvigs. Wie mögen sie zu der unverdienten Ehre gelangt sein, in den Text aufgenommen zu werden? Es ist wider besseres Wissen des Herausgebers geschehen, es ist ihm, bei der mühsamen Aufführung seines Werks gegangen, wie bei L. Chrysogonus's rechtlosem Vertheilung mit den Gütern des Sex. Roscius Amerinus dem L. Sulla, welchem Cicero sagt, es sei kein Wunder, wenn er manches bemerke, zumal da so Viele seine Geschäfte aufpassen, und die Gelegenheit lauern, damit sie, sobald er den Blick wendet, so etwas unternehmen können. Ermuthigt durch sein eigenes Unternehmen trat Madvig mit einer Ausgabe von zwölf hundert Reden Cicero's hervor, deren Lesart, nach seinem Urtheil, an 600, schreibe sechs hundert Stellen, und darüber,

von der Orellischen Ausgabe der Werke Cicero's abweicht. Führt er so fort, kommen am Ende hundert tausend Abweichungen heraus. Das ist mehr, als irgend ein Herausgeber je geleistet hat, oder je leisten wird, ohne dem Verfasser Gewalt anzuthun, und ihn ganz unkenntlich zu machen. Ich glaube bemerkt zu haben, dass die vielen Abweichungen grösstentheils auf Missverständnissen beruhen, und im Grunde nichts als unbedachtsame Verirrungen sind. Uebrigens habe ich durch diese, fast auf alle Werke Cicero's sich erstreckende Nachlese mein Scherflein beitragen wollen zu dem kritischen Anhang, womit Orelli uns noch beschenken wird. Ich bin auf sein Kennerurtheil um desto begieriger, da es mir tausendmal im Cicero trefflich zu Statten gekommen ist. Dieses Geständniss mag ihn überzeugen, dass er seine Mühe nicht verschwenden werde an Einem, der *monitoribus asper* ist.

T. Baden.

Ad Herennium.

II. § 29. Virum fortissimum, integerrimum, inimicitiarum persequentissimum, iniuria lacessitum, ira exsuscitatum, timidus, nocens, conscius sui peccati, insidiosus, inimicum columem esse noluit: cui tandem hoc mirum videbitur? Lie: insidiosus *inimico* d. i. der seinem Feinde nachstellt, ihn nicht im freien Felde angreifen darf. Gerade so wird der, in Rede stehende, Ulysses von Ovid geschildert. Met. 13, 104: *qui semper inermis Rem gerit, et furtis incautum decipit hostem*. Derselbe verbürgt die Construction, sagend Her. 15, 22: *O facis oculis insidiosa meis!* — IV. § 5. Nam si eorum volumina prehenderint antiqui oratores et poëtae, et suum quisque de libris tulerit: nihil istis, quod suum velint, relinquetur. Lies: suum quisque de libris *tum iis* tulerit: nihil istis, quod *suum* velint, relinquetur. D. h. und ein jeder das Seinige von denselben Büchern darauf hinwegnimmt: so wird Ihnen nichts, was sie abhalten, aufheben möchten, übrig bleiben. — §. 13. Hi quae se, et opes suas, et copiam necessariorum norint; tum vero nihil minus propter propinquitatem, et omnium rerum societatem quid in omnibus rebus populus Romanus posset, scire et eximare poterant. Orelli hat et copiam eingeklammert, und necessario gegeben. Aber es steht gut mit der herkömmlichen Lesart copia necessariorum bedeutet das Vermögen sich Freunde zu verschaffen, Allürte zu erhalten. Val. Flac. I, 102; necdum *copiam rerum*. Siehe daselbst Burmann. — §. 45. Augendi causa sic: Nullius moeror et calamitas istius explere inimicitias, et nefariam saturare crudelitatem potuit. Lies mit einigen Handschriften: Nullius *urbis* moeror. Anders kommt die *urbis* nicht hervor. Denn *urbs* wird für die Einwohner der Stadt gesetzt.

ie bei Lucan. I, 605: illi effusam longis anfractibus urbem Cir-
teunt. und öfter.

De Inventione.

I. § 43. Quarta autem pars est ex iis, quas negotiis diceba-
as esse attributas, consecutio. Man bessert: quae... attributa,
as res, und anders. Ich möchte nichts ändern wegen der unten
erkommenden Wiederholung desselben. II. § 42: Quarta autem
rs erat ex iis, quas negotiis dicebamus esse attributas, conse-
tio. — II. § 132. nam et iudices neque quid sequantur, habi-
ros, si ab eo, quod scriptum sit, recedant: neque, quo pacto
is improbare possint, quod contra legem iudicarint. Da meh-
e Handschriften probare haben, so lese man: quo pacto aliis
bro dare possint, quod etc. Gell. 7, 12: Africanus Gallo id
que probro dedit, quod etc. — § 161: pietas, per quam
guine coniunctis, patriaeque benevolis officium et diligens tri-
tur cultus. Lies: *benevolentis* officium. Cic. Ep. ad Div. 5,
10: existimabam me officio tamen esse functurum *benevolen-*
imī atque amicissimi.

De Oratore.

I. § 28. Postero autem die, quum illi maiores natu satis
essent, et in ambulationem ventum esset, dicebat tum, Scae-
am... dixisse: Cur etc. In einigen Handschriften wird gele-
: quiescent, in ambulationem ventum esse dicebat: tum etc.
durch aber scheint der geringfügige Umstand, dass es zu einem
ziergange gekommen war, zu sehr hervorgehoben zu werden.
ber streicht man, nach Ernesti's Willen, dicebat, das keiner
nissen wird, weil diese Ellipsis ganz gewöhnlich ist. — § 85.
(*Menedemus*) quum diceret esse quamdam prudentiam, quae
aretur in perspicendis rationibus constituendarum et regenda-
rerum publicarum, excitabatur homo promptus ab homine
adanti doctrina et quadam incredibili varietate rerum et copia.
itz wollte die Worte ab homine herausgeworfen wissen. Ich
: promptus ab *nomine* d. i. rüstig, seinem Namen nach, mit-
vir nominis sui, wie Severus von Spartianus genannt wird.
n Charmadas kommt von *χάρμη* i. e. *τῇ εἰς τὸν πόλεμον προ-*
τῇ, wie Aristarch es deutet. Auf dieselbe Weise spielt Cicero
dem Namen des Furius II § 91, und III § 81 mit dem des
x. Mehr dergleichen gibt Quintilian 6, 3, 35 fg. Die Ver-
selung des nomine mit homine gleicht der des hominis mit
inis, welche sich unten § 176 in etlichen Handschriften fin-
— § 146. Verum ego hanc vim intelligo esse in praeceptis
ibus, non ut ea secuti oratores eloquentiae laudem sint adepti,
quae sua sponte homines eloquentes facerent, ea quosdam ob-
asse atque id egisse. Lies: atque id *exiisse**) i. e. id, quod

*) Siehe jedoch meine *Quaest. Tull.* p. 12—15. R. Klotz.]

observaverant, in vulgus emanasse. Quintilian. 5, 10, 120: Nec enim artibus editis factum est, ut argumenta inveniremus; sed dicta sunt omnia, antequam praeciperentur: mox ea scriptores *observata et collecta ediderunt*. — § 157. subeundus usus omnium d. h. der Redner darf nichts unversucht lassen, er muss alle Mittel versuchen, um den Sieg zu gewinnen. — § 177. Quid? quod item in centumvirali iudicio certatum esse accepimus, qui Romanus in exilium venisset, cui Romae exulare ius esset, si se ad aliquem quasi patronum applicavisset, intestatoque esset mortuus: nonne in ea causa ius applicationis, obscurum sane et ignotum, patifacum in iudicio atque illustratum est a patrono? Ich pflichte Müller bei, welcher glaubt, dass der Stelle nichts zur Vollständigkeit fehle. „Wie?“ sagt Cicero, „ein Fall, worüber, dem Vernehmen nach, bei demselben Gerichte ist gestritten worden, wenn derjenige, welcher nach Rom als Exulant gekommen wäre, und dort als solcher gesetzlich leben könnte, sich an Einen gleichsam als Patron angeschlossen hätte, und ohne Testament gestorben wäre: ob nicht in dieser Sache das wahrlich dunkle und unbekannte Recht einen solchen Client zu beerben (ius applicationis) im Gerichte vom Sachwalter hervorgezogen und ins Licht gesetzt worden ist?“ Ich habe über diese so verstandene Stelle das Gutachten eines bewährten Rechtsgelehrten eingeholt, welches dahin ging, dass die Streitfrage an dem beigebrachten Gesetze leicht zu erkennen wäre. — § 193. Nam sive quem aliena studia delectant, plurima est et in omni iure civili et in pontificum libris et in XII tabulis antiquitatis effigies. Statt des aliena bietet eine Handschrift atica. Lies: *avita* studia i. e. a maioribus celebrata. Das Beiwort rechtfertigen Cato und Longinus, berühmte Antiquarien zur Zeit der Vorfahren. Madvigs Conjectur *Aeliana* studia, ist darum verwerflich, weil der Name des Antiquarius die Empfehlung seiner Wissenschaft überflüssig macht. — § 194. Ex his enim et dignitatem maxime expetendam videmus, quum verus, iustus atque honestus labor honoribus, praemiis, splendore decoratur. Henrichsen hält gegenwärtige Stelle für verdorben, erstens wegen der zwischen iustus und honestus gesetzten Conjunction, zweitens weil quum mit dem Indicativ verbunden wird, drittens weil verus labor keinen rechten Verstand habe. Aber ist denn quum eine coniunctio causalis? Ist es wahr, dass die Tugend immer belohnt, und das Laster immer gestraft wird? Nein doch! Wir brauchen uns nur, in Ansehung des ersteren, auf Iason zu berufen, den Valerius Flaccus einführt tantos flentem sine honore labores, und, in Ansehung des Letzteren, auf das alte Sprichwort, dat veniam corvis, vexat censura columbas, wozu die Römische Gerichtsverwaltung Belege in Menge darbietet. verus labor ist solidus (wirklich). So hat der Verfasser des Trauerspiels Octavia v. 291 gesagt: *Vera priorum virtus quondam Romana fuit, verumque genus Martis in illis san-*

isque viris. Für atque spricht der Umstand, dass Cicero, durch Auslassung der Conjunction, einförmig geworden wäre. Wenn es folgen unmittelbar darauf die drei unverbundenen Substantiva honoribus, praemiis, splendore. — § 198. multique aeterea, qui, quum ingenio sibi auctore dignitatem peperissent, fecerunt, ut in respondendo iure, auctoritate plus etiam, quam ipso ingenio, valerent. Lies: quum ingenio sibi *auctiorem* dignitatem peperissent. Livius hat auctiorem amplioremque maiestatem gesagt 4, 2. — § 215. Neque vero... hic disertus atque eloquens, si est idem in procuratione civitatis egregius, aliquam mentem dicendi copia est consecutus. Lies: aliqua i. e. aliquo modo. In diesem Verstande hat Terenz das Wort an mehreren Stellen gebraucht. — § 249. Cui nostrum non licet fundos novos obire, aut res rusticas vel fructus causa, vel delectationis, frui? tamen nemo tam sine oculis, tam sine mente vivit, ut non id sit sementis ac messis, quid arborum putatio ac vitium, quo tempore anni, aut quo modo ea fiant, omnino nesciat. Lies: Cui nostrum non *libet*. „Wer von uns,“ sagt Antonius, „die wir uns der Landwirthschaft nicht befleißiget haben, mag nicht unsere Länder bereisen, und der Landwirthschaft entweder des Nutzens oder des Vergnügens halber zusehen? So kurzsichtig, so verstandlos ist doch Keiner, dass er gar nicht wissen sollte, was Saat und Erndte, was Beschneidung der Bäume und der Reben sei, zu welcher Jahreszeit oder auf welche Art sie vorgenommen werden.“ Diese Lust zum Landleben suchten die Geschäftsmänner auch in den Ferien zu befriedigen. Hierauf bezieht sich, was Plautus von Regulus sagt Od. 3, 5, 50: non aliter tamen dimovit tantis propinquos, Et populum reditus morantem, Quam si tantum longa negotia diiudicata lite relinqueret, Tendens Venetum in agros, Aut Lacedaemonium Tarentum. licet aber und er sind unzähligmahl mit einander verwechselt worden. — II. § Si vero etiam vitiosi aliquid est, id sumere et in eo vitiosum est, non magnum est. Lies: in eo *vitio suum* esse i. e. sui iure. De Fin. 4 § 10: is poterit semper esse in disputando *suus*. 14: Hic quoque *suus* est. Mehr Beispiele gibt Heinsius zu d. Met. 3, 689 und Advers. p. 575. Quintilian aber bestätigt die Verbesserung, im Gegentheile sagend 10, 2, 26: Quid tamen nocet, vim Caesaris, asperitatem Caelii, diligentiam Pollionis, iudicium Calvi, quibusdam in locis *assumere*? Nam, praeter id, quod prudentis est, quod in quoque optimum est, si possit, facere: tum etc. — § 212. Nam et ex illa lenitate, qua excitamur iis, qui audiunt, ad hanc vim acerrimam, qua eos excitamus, influat oportet aliquid, et ex hac vi nonnunquam nihil aliquid inflammandum est illi lenitati. In den mehresten Handschriften und in den alten Ausgaben findet sich influendum. Wie wäre es, wenn wir läsen: aliquid influendo est illi lenitati? d. h. fähig zum Einfließen. esse influendo wird gesagt wie

esse solvendo. Nichts ist häufiger als diese Construction. Siehe, wenn es Noth thut, Perizon zu Sanct. Minerv. p. 555. — § 281. Bella etiam est familiaris reprehensio, quasi errantis: ut quum obiurgavit Albucius Granium, quod, quum eius tabulis quiddam ab Albucio probatum videretur, et valde absoluto Scaevola gauderet, neque intelligeret, contra suas tabulas esse iudicatum. Man hat, um den vermissten Sinn in diese Stelle zu bringen, das Ausstreichen des et vorgeschlagen. Derselbe Zweck kann doch leichter erreicht werden durch die Interpunction: quod, quum eius tabulis quiddam ab Albucio probatum videretur, et valde, absoluto Scaevola gauderet etc. Bei valde wird, vermöge der bewussten Ellipsis desselben Verbi, probatum verstanden. Cam. ad Opp. in Cic. ep. ad Att. 9, 7, C. § 1: Gaudeo mehercule, va significare litteris, quam *valde probetis* ea, quae apud Corfinium sunt gesta. Plin. Ep. 9, 35, 2: Diligentiam tuam in retractandis operibus *valde probo*. et wird hier, wie öfter, für et quidem gesetzt. — III. § 51. Atqui vides, inquit Antonius, quam alia res agamus, quam te inviti audiamus, qui adduci possumus (de me enim conicio), relictis ut rebus omnibus te sectemur, te audiamus. Wenn sie auf das, was er sagt, nicht achten, so müssen sie ihn wohl mit Unlust hören. Das letzte: quam te inviti audiamus, ist offenbar eine Randglosse des ersteren: quam alia res agamus, und muss, als solche, ausgestrichen werden. — § 171. Quid ergo? iste Crassus... quid efficit? idem illud scilicet, ut ille voluit, et ego vellem, melius aliquanto quam Albucius. Die Worte müssen, nach meinem Ermessen, so abgetheilt werden: quid efficit? idem illud scilicet, ut ille voluit etc. ille bezieht sich auf Albucius, und Cicero will sagen, Albucius habe die Worte nach der eben gegebenen Vorschrift zusammenfügen wollen, Crassus möchte es auch thun, etwas besser als Albucius. Der eine hat also nichts voraus vor dem andern. Epist. ad Fratrem 2, 3, 2: Dixit Pompeius, sive *voluit*. — § 182. Quod primum ad heroum nos dactyli, et anapaesti, et spondei pedes invitat: in quo impune progredi licet duo duntaxat pedes, paullo plus, ne plane in versum, aut similitudinem versuum incidamus. Aliae sunt geminae, quibus hi tres heroi pedes principia continuandorum verborum satis decore cadunt. Maderus fühlt sich durch drei Gründe bewogen diese Stelle folgender Massen umzubilden: Quare primum ad heroum nos pedes invitat, in quo impune progredi licet duo duntaxat pedes, aut paullo plus, ne plane in versum aut similitudinem versuum incidamus. *Aliae sunt geminae, quibus* — Hi tres pedes etc. Der erste Grund ist, dass der Anapäst weder von Aristoteles noch von irgend einem andern Rhetor zu den heroischen Füßen gerechnet worden ist. Aber Cicero kann sich geirrt haben, von Ennius verleitet, der sich im heroischen Verse des Anapästen bediente. Der zweite, dass die Worte Aliae sunt geminae kein Subject haben

n das vorhergehende *percussiones*, welches man gewöhnlich ihr Subject hält, sei zu entfernt. Ich begreife nicht, wie sich in dem Subjecte irren könne, da kein Mehrere betrefles Wort von weiblichem Geschlechte dem Worte *percussio-*nachfolgt. Der dritte Grund ist, dass die Worte *quibus hi* etc. keinen Verstand haben. Ich erkläre sie von den besag-Massen scandirten Versen, und will mich lieber darin irren, mit dem Verbesserer annehmen, dass die unterstrichenen te zum Beispiele angeführt seien. Denn so abgebrochen hat ro noch niemals ein Beispiel angeführt. Er würde dem anzuenden wenigstens ut vorangeschickt haben. Das Beispiel t ist mit den Haaren herbei gezogen, und *altae* gründet sich auf zwei Handschriften, die hier um desto weniger den Aus-ug geben können, da *alius*, wie Heinse *Advers. p. 548 et seq.* ethan hat, in *altus* durch Versehen der Abschreiber unzäh-al ist verwandelt worden. — § 197. *Quibus utinam simili-ne de rebus disputari quam de puerilibus his verborum trans-ribus maluissetis!* Es scheint mir, dass Crassus, nachdem er Gegenstand ihrer Unterredung *läppisch* genannt hat § 187, h wünschen könne, dass sie sich von etwas gescheiterem halten hätten. Wir selbst würden dabei gewonnen haben. man hat schon längst die richtige Bemerkung gemacht, dass esen Büchern vom Redner, so sehr sie sich auch durch philo-schen Geist, gefällige Einkleidung und schmuckvolle Sprache ehlen, nicht viel für uns brauchbares enthalten ist.

B r u t u s.

§ 191. *qui (Antimachus) quum, convocatis auditoribus, et eis magnum illud, quod novistis, volumen suum, et eum tem omnes, praeter Platonem, reliquissent, Legam, inquit, minus: Plato enim mihi unus instar est omnium millium.* *millium* haben die Handschriften *me illum*. Lies: *Plato mihi unus instar est omnium me linquentium.*

O r a t o r.

§ 84. *Sunt enim pleraeque aptae huius ipsius oratoris, de oquor, parsimoniae.* Lies: *pleraeque aeque apta d. h. passend.*

D e o p t i m o g e n e r e o r a t o r u m.

§ 1. *Poëmatiss enim tragici, comici, epici, melici etiam ac ambici, quod magis est tractatum a Latinis, suum quodvis versum a reliquis.* Lies: *dithyrambici, si quod magis est tum a Latinis.* d. h. wenn die dithyrambische Dichtart von Römern vorzüglich bearbeitet worden ist. Die Conjunction *si* versteckt in der Endsylbe des vorhergehenden Worts.

Epistolae ad Brutum.

I, 17. Pudeat concupiscere fortunam, cuius nomen suscepit consularis, ut Ciceronis est. Man interpungere: consulari ut Ciceronis est! i. e. quam. Es ist spöttisch gesagt, wie bei Terenz Heautont. 5, 5, 19: ut elegans est. Einer ähnlichen Ironie bedient sich Seneka, sagend Agam. 167: Quum stetit ad ara ore sacrifico pater, *Quam nuptiales!*

Epistolae ad familiares.

I. 9, 11. Ego, si ab improbis et perditis civibus rem publicam teneri viderem, sicut et meis temporibus scimus et nonnulli aliis accidisse, non modo praemiis, quae apud me minimum valent, sed ne periculis quidem compulsus ullis, quibus tamen me ventur etiam fortissimi viri, ad eorum causam me adiungere ne si summa quidem eorum in me merita constarent. Wieles begleitet die Worte: quibus tamen moventur etiam fortissimi viri mit der Anmerkung: „Die gemeine Meinung ist indessen, die tapfersten Männer seien gerade diejenigen, denen vor keiner Gefahr grauet.“ Aber Cicero's Urtheil wird durch Thatsachen bestätigt. Homer sagt Il. 7, 216, das Herz hätte in Hektor vor Angst geklopft, als er in Kampf mit Ajax trat. Cicero Tusc. Disp. 4 lässt ihn sogar toto pectore tremere, welches Jac. Baden Qu. Lat. p. 107 als einen Gedächtnissfehler auslegt. Aber was Hektor gegen Herkules? Von ihm sagt gleichwohl Seneka in Apocolocyntosis: Tum Hercules primo aspectu sane perturbatus est, ut qui etiam non omnia monstra timuerit. Herc. Fur. nempe pro telis gerit, Quae timuit, et quae fudit. Dasselbe wiederholt er Herc. Oet. 270 und 292. Die Furcht aber thut Tapferkeit keinen Eintrag. Jene rührt von der Natur her, die vom Verstande, dem Bezähmer der auch die tapfersten Männer bei dem ersten Angriff anwandelnden Furcht. Denn Epikur lehrt, dass Tapferkeit keine Naturgabe, sondern die Wirkung des vernünftigen Nachdenkens über das Nützliche sei. Ich habe diese Lehre wider die Phrenologen vertheidiget im *Neuen Archiv für Philologie und Pädagogik* 3, 2, 43 fg. — III, 5, 3. Tunc ille dixit, quod classe tu velles decedere, per fore accommodat tibi, si ad illam maritimam partem provinciae navibus accesserem. Lies: illum maritimum portum. Scylax sagt: Σίδης, ἡ μάλων ἀπορία, καὶ λιμὴν. Als einen Seehafen lernt man Sida kennen aus dem Anfange des folgenden Briefes: Quum mihi respondisset, nihil me tibi gratius facere posse, quam si Sidam navigassem. Die Anzeige dieser Stellen habe ich dem Lector zu verdanken. — V, 12, 1. Neque enim me solum memoratio posteritatis ad spem quandam immortalitatis rapit: etiam illa cupiditas, ut vel auctoritate testimonii tui vel benevolentiae vel suavitate ingenii vivi perfruamur. Martyrius ergänzt das unvollständige Glied sed etiam illa cupiditas.

sed *agit* etiam illa cupiditas. Ich bleibe noch immer bei
 ner in der *Kritischen Bibliothek* 1821 No. 1 S. 91 geäusserten
 nung, dass Cicero *sedet* etiam illa cupiditas geschrieben habe.
 ere gibt eine augenscheinliche, sichtbare Begierde zu erkennen.
 te Ruperti zu Juvenal. Sat. 4, 74. Die letzte Sylbe ist von der
 en des Worts etiam verschlungen worden. Aehnliche Ver-
 ingungen der Sylben hat Davisius zu Caes. de bel. Gal. 8, 4
 angewiesen. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass sed ausge-
 en wird. Liv. 41, 22: Nec earum tantum civitatum, per-
 iturus erat, satis habuit animos sibi conciliare: aut legatos,
 litteras dimisit, petens etc. — 17, 2. quum in tui familiaris-
 iudicio ac periculo tuum crimen coniungeretur etc. Lies:
 n *discrimen*. crimen und discrimen werden in Handschriften
 echselt, wie Burmann zu Val. Flac. 1, 696 erwiesen hat. —
 5, 3. Quare ad eam spem, quam extra ordinem de te ipso
 mus, non solum propter dignitatem et virtutem tuam: haec
 ornamenta sunt tibi etiam cum aliis communia: accedunt
 praecipua, propter eximium ingenium summamque virtutem:
 mehercules, hic, cuius in potestate sumus, multum tribuit.
 e ne punctum quidem temporis in ista fortuna fuisses, nisi
 Ich glaube, dass dieser sinnlosen Stelle völlig geholfen ist,
 man liest und interpungirt, wie folgt: Quare (ad eam
 , quam extra ordinem de te habemus, non solum propter
 latem et virtutem tuam: haec enim ornamenta sunt tibi etiam
 aliis communia, accedunt tua praecipua, propter eximium
 ium summamque *ubertatem*: cui, mehercules, hic, cuius
 testate sumus, multum tribuit), itaque ne punctum quidem
 ris in ista fortuna fuisses, nisi etc. ad eam spem d. i. der
 ung gemäss, nach der Hoffnung. itaque steht, wie die
 a zeigen, auch anderwärts nach der Parenthesis, wie das
 che *also* oder *sage ich*, um den zerrissenen Zusammenhang
 r herzustellen. accedunt hat Ernesti richtig genommen für
 tiam. summam ubertatem sagt auch Plinius, zum Lobe des
 Ep. 3, 3, 1: *Summa* est facultas, copia, *ubertas*. —
 5. Quae igitur studia magnorum hominum sententiâ vaca-
 n habent eandem publici muneris, iis, concedente re publi-
 ur non abutamur? Lies: vacationem habent *excusandam*
 i muneris. — XIII, 16, 1. P. Crassum ex omni nobilitate
 centem dilexi plurimum: et de eo quum ab ineunte eius ae-
 ene speravissem, tum per me existimare coepi, iis iudiciis,
 de eo feceram, cognitis. Madvig bessert: tum *perbene* exi-
 e coepi, iis iudiciis, quae de eo *feceras*, cognitis. Er will
 ch *feceras* in dem Sinne gesagt wissen, dass Cäsar durch
 Urtheil die Hoffnung des Cicero bestätigt habe. Aber in den
 ogenen Stellen der *Commentariorum de bello Gallico* hat
 kein Urtheil über den Crassus gefällt, sondern schlechthin,
 seiner Gewohnheit, die Kriegsthaten desselben berichtet.

Wenn er seiner wirklich mit Lobe gedacht hätte, so würde Cicero, statt frostig zu sagen: *perbene de eo existimare coepi*, als ein Weltmann: *magni eum aestimare*, oder so was, gesagt haben. *perbene* ist unzeitig. *per me d. i.* von selbst, ohne auf etwas anderes, als mein durch die That bestätigtes Urtheil von ihm, Rücksicht zu nehmen. *iudicia cognita* nämlich sind, *eventu, re comprobata*. Die Ellipsis desselben Worts ist zu gemein, als daß Jemand Bedenken tragen könne *bene* aus Obigem bei *existimare* zu verstehen. — XIV. 4, 5. *Quod reliquum est, sustenta te, ma Terentia ut potes. Honestissime viximus, floruimus.* Maecius will die Worte so abgetheilt wissen: *ut potes, honestissime. Viximus etc.* Aber *ut potes* und *honestissime* sind durchaus unvereinbarlich. Eins ist etwas so gut man kann, ein anderes es das Beste zu machen. Wie Cicero, redet auch der Sohn 16. 4: *ut possum, ex meis angustiis illius sustento tenuitatem.* Was hier stünde: *ut possum, liberalissime*, so hätten wir ein würdiges Gegenstück zu jenem: *ut potes, honestissime.* — XVI. 8. von Euripides: *Ego certe singulos eius versus singula eius testimonia puto.* Einige lassen das letztere *eius* weg. Quintilian nichts dawider, sagend von den in die Rede eingeflochtenen Versen, 1, 8, 12: *accedit non mediocris utilitas, quum sectatores eorum, velut quibusdam testimoniis, quae proposuere confirmantur.*

Epistolae ad Q. Fratrem.

II, 11, 4. *Lucretii poemata, ut scribis, ita sunt: non minus luminibus ingenii, multae tamen artis.* Die Gedichte des Lukrez sind voll *luminum ingenii*, und die Brüder konnten, als Maecius' Freunde, unmöglich das Gegentheil behaupten. *non* hat auch die Handschriften wider sich. Aber, sagt man, es ist unentbehrlich wegen des *tamen*, welches einen Gegensatz erfordert. Man sucht demnach mehr um die Worte des Briefstellers als um den Linn des Dichters besorgt zu sein. Allein die Brüder haben an keinen Gegensatz gedacht, sondern gesagt, dass man in den Gedichten des Lukrez bei vielen *luminibus ingenii* viele Kunst wahrnehmen kann. Das *tamen* ist nach aussen gerichtet, und bezweckt diejenigen, welche der Kunst allen Einfluss auf den Werth eines Gedichtes absprechen, und nur Genialität vom Dichter erheischen. Ein solcher Thor war Demokrit, wie Horaz bezeugt, von ihm *De Art. Poët.* 295: *Ingenium misera... fortunatius arte Creta et excludit sanos Helicone poetas.* Es gibt heutiges Tages viele Thoren von gleichem Schlage. — 15. 6. 2. *De quo petis, ut te nihil occultans, nihil dissimulans, nihil tibi indulgens, permanere fraterneque rescribam, id est, utrum voles, ut dixerim ad expediendum te, si causa sit, commorere.* Lies: *utrum voles, ut dixerimus.* Die Construction geht so: *petis, ut dixerimus, utrum in voles, d. i.* dass ich sagen möge, welches von beiden (Gehen oder Bleiben) du ergreifen sollest. Das Bedenken

aus enthalten die Worte: *ad expediendum te, si causa sit, morere*, d. i. ich sage, du sollst bleiben. Es wird nämlich *si hoc dico*, oder *ita dico* verstanden. Siehe wegen dieser *Perizon* zu *Sanct. Minerv.* 4, 5, 7. Manutius hat andere Anmerkungen gehabt, als er an zwischen *dixerimus* und *ad* einschob. Wenn der Ursprung des Fehlers anlangt, so ist die erste Sylbe des *si* von der Endsylbe des vorhergehenden Adverbii verschluckt worden. — *Ibid.* *neque laborant, quod mea conscientia commostrarum, quod Caesaris, quod Pompeii gratiam tene-*
laborant sc. *inimici nostri quod* i. e. *id quod* sc. *laborat conscientia copiarum nostrarum* i. e. *ego conscius copiarum nostrarum*. Diese Erklärung wird hoffentlich die Lesart von dem *mea* der Verfälschung befreien. — 3. *Quare suavitatis causa nostrae fruendae causa cuperem te ad id tempus venire, dixeras: sed illud malo tamen, quod putas; magis etiam etiam enim magni aestimo me*, ἀμφιλαφίαν illam tuam et expensam debitorum tuorum. Lies: *etenim magni aestimo mea*, denn ich setze grossen Preis auf das Meinige. *Terent. Phorm.* 21: *nam ego meorum solus sum meus*. *Horat. Epist.* 1, 9, 8: *mea* ne finxisse minora putarer. Das *a* in *mea* ist von dem Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes verschluckt worden. *etiam enim magni aestimo me* d. i. die gute Aussicht zur Bezahlung deiner Schulden, wenn du länger bei Cäsar verweilest. — 4, 3. *Equidem hoc, quod melius intelligo, affirmo, mirificate te villam habiturum, piscina et salientibus additis, parva et silva viridicata*. *viridicata* haben die Handschriften. Lies: *silva virgis sata* i. e. *plantarium, seminarium*. *Plin. Nat.* 17, 18: *salicem in humidis virga seri*.

De Petitione Consulatus.

3. *Habes enim ea, quae novi habuerunt*. Lies: *quae novi non habuerunt*. Das Verbum hat die Negation verschluckt.

Epistolae ad Atticum.

1, 2. von dem Candidaten der Prätur, *Thermus*: *Nemo ex iis; qui nunc petunt, qui, si in nostrum annum confirmior candidatus fore videatur; propterea quod curator te Flaminiae, quae quum erit absoluta, sane facile eum libenter ciceri consuli accuderint*. Ich bereue nicht die von der *Kritischen Bibliothek* 1821 No. 1. S. 92 mitgetheilte Lesart: *sane facile eum Laberii θεομὸν ciceri consuli accuderint*. d. i. der Mime *Laberius* mit seines Gleichen. Die Mimen spotteten über die Begebenheiten des Tages, wie die Villenschreiber es jetzt thun. *Cic. Epist. ad Div.* 7, 11, 2: *si cito te retuleris, sermo nullus erit: si diutius frustra is, non modo Laberium, sed etiam sodalem nostrum Vale-*
vertimesco. 12, 18, 2: *Equidem sic iam obdurui, ut ludis*

Caesaris nostri animo aequissimo viderem T. Plancum, audirem Laberii et Publii poemata. Nihil mihi tam deesse scito, quam quicum haec familiariter docteque rideam. Epist. ad Att. I, 15, 13: Sed heus tu! videsne, consulatum illum nostrum, quem Curio antea ἀποθέωσιν vocabat, si hic factus erit vappa, mimum futurum. 14, 3, 2: Tu, si quid πραγματικὸν habes, scribes: minus, populi ἐπισημασίαν, et mimorum dicta perscribito. Der Pluralis aber wird für den Singularis gesetzt, wie bei Livius 3, 44: non enim semper Valerios Horatiosque consules fore, und öfter. — 6, 2. Pater nobis decessit a. d. IIII Kal. Decembri. Dieses wird Keinem frostig vorkommen, der auf den Nachdruck des Dativus achtet. Cicero sagt: „Mein Vater ist zu meinem Leidwesen am 28sten November gestorben.“ Von dieser Emphase handelt Perizon zu Sanct. Minerv. 2, 4, 5. — 16, 12. Consula autem ille, Doterionis histrionis similis, suscepisse negotium dicitur et domi divisores habere: quod ego non credo. Sed senatus consulta duo iam facta sunt, odiosa, quod in consulem facta putantur, Catone et Domitio postulante; unum, ut apud magistratum inquiri liceret; alterum, cuius domi divisores haberent, adversus rem publicam. Lies: alterum, qui eiusmodi divisores haberent d. i. die solche divisores hätten, wie der Consul haben soll, cuius ist daher entstanden, dass man cui für qui geschrieben hat nach alter Gewohnheit. Siehe Burmann zu Val. Fl. 7, 129. Da die Wörter domus und modus häufig mit einander in den Handschriften verwechselt werden, hat Burmann zu Ovid. Art. Am. 361 und sonst oft gezeigt. — Ib. 13. Sed heus tu! videsne, consulatum illum nostrum, quem Curio antea ἀποθέωσιν vocabat, si hic factus erit, fabam mimum futurum. Die Handschrift des Du Bois hat: faba mimum. Lies also: consulatum illum nostrum, si hic factus erit vappa, mimum futurum. D. i. wenn dieser nichtswürdige Mensch Consul wird. Catul. 28, 5: satiet cum isto Vappa frigoraque et famem tulistis? — II, 5, 1. Quam vero historiae de nobis ad annos DC praedicarint? quas quidem ego multo magis vereor quam eorum hominum, qui hodie vivunt, rumusculos. Sed, opinor, excipiamus et exspectemus. Bei excipiamus verstehe rumusculos. Derselbe sagt pro Deiotaro § 25: at eo, inquit, tempore ipso Nicaeam Ephesumque mittebat, qui rumores Africanos exciperent, et celeriter ad se referrent. — V. 13, 3. Plura scribebam tarde reddituro. sed dabam familiari homini etc. In den besten Handschriften findet sich: Plura scribebam tarde tibi reddituro. Sed dabam etc. Lies: Plura scribam. Tarde dedi tibi reddituro d. i. Mehr künftig. Ich habe den Brief Einem gegeben, der ihn Dir spät abgeben wird. Er erspart litteras, wie gleich darauf, sagend: Tu autem saepe dare tabellarius publicanorum poteris, und 15, 15, 1: A Bruto tabellarius reddit: attulit et ab eo et Cassio. Das Verbum aber ist von der Endsylbe des vorhergehenden und der ersten Sylbe des folgenden Wortes

erschlungen worden. — VIII, 5, 1. von Dionysius: Nunquam autem certior fuit, quam in hoc negotio. Lies: certior *fuit* d. i. Wie raset er sichtbarlicher, als in dieser Sache. Unten 9, 15, 5 von demselben: Ego autem illum *male sanum* semper putavi. *fuit* und *fuit* sind auch in den Handschriften Seneka's Herc. Oet. 391 verwechselt worden. — IX. 11, 4. Tuas litteras iam desidero. Post fugam nostram nunquam iam nostrum earum intervallum fuit. Lies: nunquam *tam vastum* earum intervallum mit. Dass nostrum mit vastum in Handschriften vermengt werde, hat Burmann zu Lucan. 7, 436 gezeigt. — X. 4, 6. litteras eius ad Caesarem missas ita graviter tulimus, ut te quidem celaremus, sed ipsius videmus vitam insuavem reddidisse. Orelli hat, nach Ladvigs Conjectur, videremur gegeben. Aber wenn Cicero durch seine Empfindlichkeit das Leben des bösen Buben verbittert hätte, so brauchte er ihn nicht so anzufahren, wie er, laut des Briefes, 3, that. Vielmehr sagt Cicero: „Sein Brief an Cäsar hat mich verdrossen, dass ich es Dir zwar verhehlte, um Dich nicht zu ränken, aber ich sehe, dass sein Betragen Dich verbittert hat.“ Denn insuavem bezieht sich auf das vorhergehende te, und bedeutet amarum, wie bei Horaz Sat. I, 3, 85: Quod nisi conceas, habere insuavis. Siehe wegen dieser Ellipsis des Objekts meine Anmm. zu Seneka's Herc. Fur. 1029 und 1193. — XIV. 2. vides... eos..., qui orbis terrae custodiis non modo saepti, verum etiam magni esse debebant, tantummodo laudari atque nari, sed parietibus contineri. Die Handschrift des Bosius hat: iam *vagisse*. Lies mit ihm: verum etiam *vagi* esse debebant e. liberi, soluti. Denn Cicero sagt 8, 2 von Brutus: quem videm ego spero iam tuto vel solum toto orbe *vagari* posse. Nun ist auch der Gegensatz gerettet. Denn wer bewacht wird, der ist gewisser Massen eingekerkert, wie Cicero Tusc. Disp. 5, 20, 3 zu verstehen gibt. — XV. 1. B. 2. Itaque eam (orationem) corrigere non potui. Quo enim in genere Brutus noster esse vult, quod iudicium habet de optimo genere dicendi, id ita consecutus est in ea oratione, ut elegantius esse nihil possit. Sed ego plus alius sum; sive hoc recte sive non recte. Lies: ego *Zoilus* sum d. i. ich bin ein anderer Zoilus, ich bin, gleich ihm, ein strenger Kritikus. — XVI, 15, 3. quamquam enim postea in praesentia belle iste puer (*Octavianus*) retundit Antonium, tamen citum exspectare debemus. Für postea muss gelesen werden potentia i. e. gratia. Diese Bedeutung des Worts haben Heinsius zu vid. Met. 5, 373 und Burmann zu Val. Fl. 5, 499 trefflich erläutert.

Orationes.

Pro P. Quintio.

§ 49. mors honesta saepe vitam quoque turpem exornat. Ernesti findet den Gedanken hart, wenn exornat buchstäblich ge-

nommen wird. So muss es doch Seneka genommen haben, der Hipp. 1189, von Cicero angeregt, die Phaedra ausrufen lässt: O mors pudoris maximum laesi *decus*! Ich habe daselbst noch grössere Dichter, als Bürgen dieses Gedankens angezogen.

Pro Sext. Roscio Amerino.

§ 8. nonne... indignissimum est... ab his hoc postulare homines sicarios atque gladiatores, non modo ut supplicia ventent, ... verum etiam ut spoliis Sexti Roscii hoc iudicio ornati auctique discedant? Weil in einigen Handschriften Roscii fehlt, so liest Madvig, um die zwei Ablativen zu vermeiden: ut spolia ex hoc iudicio ornati auctique discedant. Aber wie oft bedienen sich nicht die Alten zweier solcher verschiedenen Ablativen! Siehe deshalb Matthiae zu Cic. Or. pro Mur. 4, 87, Henrichsen zu Cic. de Orat. 3, 44, 174, mich zu Senec. Thyest. 1081, u. A. Zudem findet die allgemeine Lesart den besten Vertheidiger an Cicero selbst, der Brut. 64, 229 sagt: eorum, qui affuerunt, ... *iudicio discessit probatus*. Noch ist es seine Gewohnheit, discedere ohne Casum zu gebrauchen, wenn es, wie hier, exire de causa (davon kommen) bedeutet. — § 11. Omnes hanc quaestionem, te praetore, de manifestis maleficiis quotidianoque sanguine haud remissius sperant futuram. Es ist, nach meinem Bedünken, nicht an dieser Lesart anzusetzen. Cicero sagt: „Alle hoffen, dass diese Untersuchung offener Verbrechen und täglicher Mordthaten werde, da du Richter bist, eben so ernstlich betrieben werden.“ remissius wird für remissioem gesetzt. Diesen Sprachgebrauch hat Bötticher hinreichend erläutert in seinem Lexicon Taciteum unter Esse. — § 32. etiamne ad subsellia cum ferro atque telis venistis, ut hic aut juguletis, aut condemnetis Sex. Roscium? Madvig hat Sex. Roscium ausgestrichen. Ineptissime enim, sagt er, additur, quum non in oratoris persona, sed ex ipsius Roscii haec dicantur. Additum est, quum deesse accusativus videretur, ex superioribus intelligendus. Fraudem vel locus arguit. Cicero non extremo loco post verba posuisset. Er hat nicht bemerkt, dass das nomen proprium, des grösseren Nachdrucks wegen, statt des pronomen gesetzt wird. So bei Cicero Or. pro Ligar. 2, 6. *M. Cicero* apud te defendit, alium in ea voluntate non fuisse, in qua seipsum confitetur fuisse. Der Name am Ende der Frage macht einen eben so starken Eindruck, als bei Seneka Thyest. 180: questibus vanis agis Iratus *Atreus*? wo Gronov diese Figur näher beleuchtet. — § 40. Patri, inquit, non placebat. Patri non placebat? quam ob causam? Madvig hat Patri non placebat? ausgestrichen. Das wird ihm Keiner Dank wissen. Cicero redet dem Gegner nach, wie Elektra der Clytaemnestra bei Seneka Agam. 962: *Clyt.* Et esse demens te parem nobis putas? *El.* Nobis? Vor mir wurde Vobis gelesen. Ich habe durch Terenz's, Lucians und Cicero's Hülfe die Stelle wieder in ihren vorigen Stand ge-

etzt. Die Wiederholung gehört zur *μνησις*, wovon Quintilian 2, 58 handelt. — § 54. Exheredare filium voluit. Quam ob causam? Nescio. Exheredavitne? Non. Quis prohibuit? Cogitabat. Cogitabat? cui dixit? Nemini. Madvig hat wiederum die Wiederholung weggenommen. Denn, sagt er, wäre sie richtig, so müsste es von vorn heissen: Exheredare filium voluit. Exheredare voluit? Quam ob causam? Hierauf antworte ich, dass man auch des Guten zu viel kriegen kann, und lumina orationis berdrüssig wird, wenn sie zu dicht auf einander folgen. Cic. de rat. 3, 25, 100: omnibus in rebus voluptatibus maximis fastidium finitimum est: quo hoc minus in oratione miremur; in qua et ex poetis possumus iudicare, concinnam, distinctam, ornatum, festivam, sine intermissione, sine reprehensione, sine vaeitate, quamvis claris sit coloribus picta, non posse in delectatione esse diuturna. Man kann auch nicht exheredare filium voluit fragweise setzen, ohne cui dixit? nachfolgen zu lassen; und wenn man das gethan hat, so hört die Unterredung auf. Uebriens habe ich diese scenische Figur nicht übersehen, als ich von dem komischen Geberdenspiel der Alten handelte. Man sehe *Archiv für Philologie und Pädagogik* I, 3, 451. — § 73. Et sic cum agam, ut in eo loco vel respondendi vel interpellandi tibi potestatem faciam, vel etiam, si quid voles, interrogandi. Das eo loco kann sich, nach der von Matthiae gegebenen Erklärung, nicht halten. Madvig bessert: *meo loco*, und erklärt es: nunc, si meus est dicendi locus, vergleichend jenes der griechischen Redner: ἐν τῷ ἐμῷ ὄδατι. Aber *meo loco* bedeutet „an meiner Stelle, in meiner Lage“, nimmer „in der mir zum Reden zugewandenen Frist.“ In diesem Verstande gebrauchen die Lateiner *tempus*. Quintilian 11, 3, 52: *temporibus praefinitis* aquam perit. 12, 10, 55: si impediunt brevitate *tempora* a iudice data. — § 76. Arcessivit aliquem. At quando? Nuntium misit. Quem ad quem? Madvig hat At quando ausgestrichen. Die Zeit ist doch in solchen rechtlichen Untersuchungen ein wichtiger Umstand. Auf derselben lassen sowohl die Tragödienschreiber die Entdeckung des Mörders des Lajus, als die Geschichtschreiber die Erkennung des Cyrus zum Theil beruhen. Er will, dass sich allem auf Arcessivit aliquem, und ad quem auf Nuntium misit beziehen solle. Cicero verdiente, wenn er so holperig wäre, der gelehrten Schulen verwiesen zu werden. — § 90. Non necesse est omnes commemorare, Curtios, Marios, ... postremo Priamum ipsum senem, Antistium. Madvig hat senem eingeklammert. Denn, sagt er, si *Priamum ipsum senem* coniungimus, quae nec est ratio dicendi, quasi non intelligatur, qui *Priamus ipse* dicatur, *senem* dici. Der Einwurf wäre gegründet, wenn hier stünde: *Nestora ipsum senem*. Denn Nestor galt für den Stellvertreter des Greisenalters. Aber durchs Andre wird Antistius nur als der älteste unter seines Gleichen bezeichnet. senem Pri-

mum sagt Cicero nach dem Beispiele des Homer, der im letzten Buche der Iliade γέροντα Πηλεΐδην bis zum Ueberdruſse wiederholt. — § 102. Quasi vero id nunc agatur, utrum is quod dixerit, credendum, an, quod fecerit, vindicandum sit. Madvig vermuthet: Quasi vero *non* id nunc agatur. Auf die Weise fragt es sich, ob man nicht seinem Zeugnisse Glauben beimessen sollte? Cicero dagegen sagt: „T. Roscius will Zeugniss wider Sex. Roscium ablegen. Es ist aber nicht die Frage, ob man seiner Aussage trauen, oder seine Unthat strafen sollte. Das letzte nur liegt den Richtern ob. Sie haben keine Doppelwahl (alternative).“ — § 110. cum illo partem suam depacisci, hisce, aliqua fretus hora semper, omnes aditus ad Sullam intercludere. Statt der schönen Lesart der Handschriften, hora, gefiel es den neueren Herausgebern die armselige Konjektur des Graevius, *mora*, zu setzen; aliqua fretus hora semper d. i. immer auf einen Glücksfall rechnend, der den Sulla verflindern würde, die Gesandten zur Audienz zu lassen. hora wird gesetzt für fortuna, wie bei Seneka Thyest. 598: Ima permutat levis *hora* summis. Ich habe daselbst mehrere Beispiele von dieser Bedeutung des Wortes beigebracht. — § 120. In dominos quaeri de servis iniquum est. Anne quaeritur? Sex. enim Roscius reus est. Neque enim, quum de hoc quaeritur, vos dominos esse dicitis. Vier Oxford'sche Handschriften und die alten Ausgaben bieten: *At ne* quaeritur. Lies: *At inique* quaeritur. Die Gegner sagten: „Es ist unbillig, Sklaven gegen ihre Herren zu verhören.“ Cicero versetzt: „Allein es wird unbillig Verhör angestellt. Denn Sex. Roscius ist Beklagter. Aber wenn er verhört wird, so nennet ihr euch nicht Herren.“ Oben hiess es 8, 23 von T. Roscius: ipse amplissimae pecuniae fit *dominus*, und 28, 78 von Sex. Roscius: ne tamdiu quidem dominus erit in suos, dum ex iis de patris morte quaeratur. Hieraus folgt, dass, wenn er nicht Herr über das Seinige war, so musste er Sklav der Andern sein, und als gerichtlich Befragter wider sie zeugen. Cicero bedient sich hier, wie leicht zu sehen, der Ironie. Das Versehen aber ist aus der unbeachteten Verdoppelung des *que* entstanden. — § 136. Quis enim erat, qui non videret, humilitatem cum dignitate de amplitudine contendere? Madvig hat dignitate de eingeklammert, weil dignitas und amplitudo eins und dasselbe seien. Aber es ist ein grosser Unterschied zwischen beiden. amplitudo ist das Ansehen, welches der Stand und das Amt einem Manne verleihen, dignitatem hat derjenige, welcher eines Ehrenamtes würdig ist. So hatte Cato, der bei der Bewerbung um das Consulat durchfiel, dignitatem consularem, obgleich er das Consulat nicht erhielt. Corn. Nep. Att. 6: Honores non petiit, quum ei paterent propter vel gratiam vel *dignitatem*. — § 143. Verum haec omnis oratio (ut iam ante dixi) mea est, qua me uti respublica et dolor meus et istorum iniuria coegit. Sed Roscius horum nihil indignum putat; neminem accusat etc.

Madvig hat coëgit. Sed Roscius in coëgit; Sex. Roscius verändert, aus zwei Gründen, die ich mit seinen eigenen Worten anführen will. Neque enim, sagt er, hoc loco obiicitur aliquid superioribus adversativo modo, quemadmodum obijceretur, si criptum esset: *haec dicere volui, sed prohibet Roscius*, sed distinguitur, quid Ciceronis sit, quid Roscii aliter sentientis, in quationis forma non magis *sed* ponitur, quam in illa: *hoc Cicerois est, non Roscii*. Sed si cui hoc minus perspicuum videtur, cedit ea causa, quod Cicero nunquam in hac oratione, ubi adlientem eius redit oratio, simpliciter Roscium appellat, sed Sex. Roscium vitandae ambiguitatis causa. Was den ersten Grund anelant, so ist es in Gegensätzen nicht unumgänglich nothwendig, dass coniunctio adversativa ausgelassen werde. Cicero Ep. ad Div. 3, 6, 7, seine Handlungsweise mit der des Appius vergleichend, sagt: ut tuum factum... alieni hominis,... meum vero coniunctissimi et amicissimi esse videatur. Derselbe De Orat. 1, 5: solesque... a me... dissentire, quod ego prudentissimorum hominum artibus eloquentiam contineri statuam, tu autem illam elegantia doctrinae segregandam putes etc. Dieser, von Scheller Praec. st. b. lat. p. 471 angezeigten, Stellen war auch Heumann eingedenk, sed, als einen Sprachfehler, verweisend aus der Stelle des Minucius Felix Octav. 18, 11: qui Iovem principem vocant, falluntur in nomine, sed de una potestate consentiunt. Der zweite Grund ist eben so schwach. Denn adiuncta passen einzig und allein auf den Clienten. Weil hier nun gar keine Zweideutigkeit zu befürchten war, so konnte Cicero den Vornamen ohne Bedenken auslassen. — § 145. Si spoliatorum causa vis hominem occidere, spoliasti. Quid quaeris amplius? Si inimicitarum: quae sunt tibi inimicitiae cum eo, cuius ante praedia possedisti, tuam ipsum cognosti? Sin metuis: ab eone aliquid metuis, quem tu ides ipsum ab sese tam atrocem iniuriam propulsare non posse? etc. Statt dessen hat Madvig gesetzt: Si spoliatorum causa vis hominem occidere, quid quaeris amplius? ... sin metus: ab eone aliquid metuis etc. Die Worte: quid quaeris amplius erklärt er: quid spoliatorum restare putas praeter ea, quae iam habes? das Spiel mit der Erreichung desselben verwechselnd. Denn spoliatorum causa ist spoliandi hominis causa. „Willst du“, fragt Cicero, den Mann ermorden, um ihn zu plündern? Du hast ihn geplündert. Was willst du mehr?“ Das Substantivum wird bekanntlich oft an Statt des Verbum gesetzt. Beide gewaltsame Veränderungen geschahen bloss, um die Gleichheit der Glieder zuwege zu bringen. Cicero aber setzt oft diesen Redeschmuck beiseite. Siehe nur Scheller Praec. st. b. lat. p. 262. — § 150. Si non satis habet avaritiam suam pecunia explevisse, nisi etiam crudelitate sanguinis perlitus sit. Madvig hat das letzte verändert in: nisi etiam crudelitati sanguis praebitus sit. Denn, sagt er, „perlitus sanguine ist lächerlich, crudelitas sanguinis noch lächerlicher,

und perlini crudelitate unerklärbar.“ Ich sollte meinen, dass crudelitas sanguinis, zufolge der Freiheit, welche sich die Alten oft nehmen, Adjektivum in Substantivum zu verwandeln, gesagt sei für sanguis crudelis, und dieses wiederum für sanguis crudeliter effusus. Statt dessen sagt Valerius Flaccus 8, 241, saevos cruores. perlini sanguine wird gesagt, wie illini sanguine, und dient lediglich zur Vergrößerung der Sache.

In Verrem Actio prima.

§ 38. Cognoscet ex me populus Romanus, quid sit, quum obrem, quum equester ordo iudicaret, annos prope quinquaginta continuos, nullo iudice equite Romano iudicante, ne tenuissimum quidem suspicio acceptae pecuniae ob rem iudicandam constituta sit. Lies: *nulla in dica* equite Romano iudicante i. e. cum iudicio.

In Verrem Actio secunda.

I. § 137. venit homo summo honore, pudore et summo officio spectatissimus ordinis sui, P. Potitius, tutor. Madvig besetzt: homo summo pudore et summo officio, weil homo summo honore nicht wohl gesagt werden könne, und weil sich die bei Schriftsteller es zur Regel gemacht haben, bei dreien oder mehreren Substantivis entweder alle unverbunden neben einander stellen, oder die Conjunction zu wiederholen. Die Anwendbarkeit dieser Regel aber muss nach Handschriften, und, was mehr nach Vernunftgründen beurtheilt werden. Hier ist sie ganz anwendbar. Denn der höchste Grad der Bescheidenheit ist die Dignität, die, von Cicero Ep. ad Div. 5, 12, 1 subrusticus genannt, einem Bauern eher als einem Senator ansteht. Wer nicht zugeben will, dass Cicero eine Ausnahme von der Regel macht habe, wie denn keine Regel ohne Ausnahme ist, der muss auf eine gescheiterte Verbesserung bedacht sein. Nur verschönt das unschuldige Wort honore, um Cäsars Willen, der Bell. 6, 13 sagt: homines, qui aliquo sunt numero atque honore. II. § 180. Quem igitur ab iis equitibus Romanis, qui istius cupiunt omnia, qui ab eo benignissime tractati sunt, condempnari necesse esset: is a vobis, iudices, ulla via aut ratione appellari potest? Lies mit den Handschriften: ulla *vi* aut ratione *i. e. potestate*. Cicero will sagen, dass sie keine Macht noch Ursache haben ihn freizusprechen. Diese Bedeutung des Worts hat Heinsius weitläufig erläutert zu Vell. Pat. 2, 30. Wenn via richtig ist, so müsste es heissen, entweder via *et* ratione, wie De Fin. 2, 3, oder via *ac* ratione, wie Verr. 5 § 151. — III. § 117. Si lege, magno: si, ut lex esset libido tua, parvo: si, ut, quae dimidiaessent, decumae vocarentur, parvo vendidisti. Um der leidigen Wiederholung des parvo los zu werden: si, ut, quae dimidiaessent, decumae

ocarentur, parvo vendidisti. Die Verdoppelung des si gibt auch
 er Rede mehr Nachdruck. — IV. § 22. Mamertina civitas, im-
 roba antea non erat: etiam erat inimica improborum: quae C.
 atonis, illius, qui consul fuit, impedimenta retinuit. At cuius
 ominis? clarissimi potentissimique; qui tamen quum consul
 isset, condemnatus est. Ita C. Cato, duorum hominum claris-
 simum nepos, L. Paulli, et M. Catonis, et P. Africani sororis
 filius, quo damnato, tum, quum severa iudicia fiebant, HSXVIII
 milibus lis aestimata est. Huic Mamertini irati non fuerunt; qui
 maiorem sumtum, quam, quanti Catonis lis aestimata est, in Ti-
 archidis prandium saepe fecerunt. Ernesti hat die Worte Ita C.
 to.... P. Africani sororis filius eingeklammert, ohne Grund.
 s Ita ist einzig und allein Schuld an der Unverständlichkeit
 dieser Stelle. Lies: *Ira* C. Cato sc. condemnatus est, d. h. Aus
 ihm ist C. Cato verurtheilt worden. Verres hingegen stand mit
 den Mamertinern auf gutem Fusse. Was Cicero von Cato bejahet,
 leugnet er von Verres, huic dem C. Cato und irati dem ira
 gegensetzend. Die Ursache der von Gruter und Orelli fälsch-
 lich ausgelöschten Negation gibt er sogleich an, sagend: Verum
 e civitas etc. Damit vergleiche man §§ 136 und 150. —
 2. Erat etiam vas vinarium, ex una gemma pergrandi trulla
 cavata, cum manubrio aureo. Madvig sagt, nachdem er be-
 merkt hat, dass mehrere Handschriften cum auslassen: Equidem
 latine quidem, certe non Ciceroniane ita dici censeo, de ea re,
 e non aliam extra addita comitetur, sed eius pars sit. Aber
 es denn nicht angefügte Handgriffe gegeben? Columella gedenkt
 solcher 2, 2, 90. Wäre jener Unterschied gegründet, so hätte
 Cicero richtig gesagt 2, 47, 115: argenteum Cupidinem cum lam-
 ina, 4, 21, 46: patella grandis cum sigillis, 22, 49: duo po-
 tuerunt cum emblematis, und, von einem Bilde der Ceres redend,
 109: Ex aere fuit quoddam modica amplitudine, ac singulari
 e, cum facibus; aber unrichtig 4, 34, 74: Erat admodum
 altum et excelsum signum, cum stola. Denn das Gewand war
 nicht ein Theil von dem Bilde. Aber der Unterschied scheint
 nicht zu sein, und ob ich sage, homo veste longa, oder homo
 veste longa, dürfte wohl auf Eins hinauslaufen. So lehrten
 die Grammatiker bis Dato. — V. § 25. non ad Q. Maximi
 gentilitiam, neque ad illius superioris Africani in re gerunda cele-
 ritatem, neque ad huius, qui postea fuit, singulare consilium,
 sed ad Paulli rationem ac disciplinam, neque ad C. Marii vim
 et virtutem, sed ad aliud genus imperatorum sane diligenter
 erudendum et conservandum, quaeso, cognoscite. Madvig ver-
 wirft das letzte ad. Orelli aber will dabei Verrem esse verstan-
 den wissen. Und er muss gehört werden. Denn mit derselben
 Form hat Cicero De Leg. 1, 2, 6 gesagt: Ecce autem succedere
 Gellii, Clodius, Asellio, nihil ad Caecilium, sed potius ad
 eorum languorem, atque inscitiam. — § 29. propterea

quod tum putant obeundam esse maxime provinciam, quum in areis frumenta sunt, quod et familiae congregantur, et magnitudo servitii perspicitur, et labor operis maxime offenditur, et framenti copia commonet tempus anni non impedit. Madvig ändert offenditur in offendit, und erklärt es von den Sklaven, die sich wegen anstrengender Arbeit empören. Aber opus ist hier, wie ἔργον bei den Griechen, die Feldarbeit, und labor die mit derselben verbundene Mühe, welche doch wohl kann bemerkt und erkannt werden. Der Prätor bereiste Sicilien in der Erndtzeit, um den Ertrag seines, den Römischen Staat ernährenden, Bodens mit eignen Augen zu sehen, nicht, wie M. wähnt, um politischen Umtrieben zu steuern. Denn dazu bedurfte er mehr als einer gewöhnlichen Begleitung, er bedurfte einer ganzen Armee. Es will mir auch scheinen, dass offendere den Begriff eines in Empörung ausbrechenden Missvergnügens gar unvollkommen ausdrücke. — § 39. non tibi idcirco fasces ac secures et tantam imperii vim tantamque ornamentorum omnium dignitatem datam, ut earum rerum vi et auctoritate omnia repagula iuris, pudoris et officii perfringeres etc. Madvig streicht iuris, ohne zu bedenken, dass dadurch der härteste Vorwurf, der einem Prätor, als Handhaber der Gerechtigkeit, gemacht werden könnte, wider die Absicht des Anklägers wegfällt. Die Conjunction ist Schuld an diesem Missgriffe. Einen ähnlichen, aus derselben Ursache entsprungenen, Missgriff habe ich bei 1, 52, 137 gerügt. — § 40. ipsi autem Valentinis, ex tam illustri nobilique municipio, tantis de rebus responsum nullum dedisti, etc. Dieses: responsum nullum dedisti, und jenes vorhergegangene: id refugisti, können sehr wohl mit einander bestehen. Cicero will sagen, dass Verres den Valentinern weder Hülfe geleistet, noch auf ihr Gesuch Antwort gegeben habe. Das erste zeigt, dass er die Hülfbedürftigen gleichgültig, das zweite, dass er sie unwürdig behandelt hat. In einigen Handschriften findet sich kein nullum. Ein Klügling hat es nämlich, der bequemen Kritik zu Liebe, gestrichen. — § 131. nihil est, quod multorum naufragia fortunae colligas. Madvig lässt sich von Ernesti und Orelli nicht einreden, dass fortunae unschicklich ist. Mir scheint es aus fortunas entstanden zu sein, d. i. widrige Schicksale, wodurch man naufragia hat erklären wollen. Equidem, sagt Madvig, ubi Cicero naufragium proclamitate dixerit, non addito genitivo, non invenio. Das heisst oratorem in exiguum gyrum compellere. Es findet sich naufragium in der nämlichen Bedeutung absolute gesetzt bei Cicero's Nebenbuhler Plinius Paneg. 66, 3: Erant sub oculis naufragia multorum, quos, insidiosa tranquillitate provectos, improvisus turbo perculerat, und sonst oft. Ausserdem glaubt M., dass, wenn die Rede von zeitlichen Vermögensumständen ist, nicht fortunae, sondern fortunarum naufragia müsse gesagt werden. Indess haben sich Scaevola, Nepos, Horaz und Ovid des Singularis

edient. Man beliebe nur das erste das beste Lexikon nachzuschlagen. — Ibid. Ego naves inanes fuisse dico: ... praefuisse assi populi Romani Siculum, perpetuo sociis atque amicis Syra-
sanum. Man hätte perpetuo nicht anfechten sollen. Das Ad-
verbium vertritt die Stelle des Adjectivs, und perpetuo sociis
wird gesagt für, was Lambin muthmasste, perpetuis sociis. Eben
redet Cicero pro Rosc. Amer. 5, 11: quaestionem haud remis-
sus futuram. Andere Beispiele findet man bei Voss. de Construct.
61, Zeun. zu Viger. de graec. dict. Idiotism. p. 366, und Zumpt
at. Gram. § 262. — § 135. Quapropter si mihi respondere vo-
s, haec dicito: classem instructam atque ornatam fuisse, nullum
opugnatorem abfuisse, nullum vacuum transtrum fuisse, remigi-
um frumentariam esse suppeditatam etc. Garatoni muthmasste:
vacuum transtrum fuisse *remige*, rem etc. Madvig zieht die Lesart
ehrerer Handschriften vor: nullum vacuum *tractum esse remum*,
um etc. Ich lasse mich begnügen an dem, was vorhanden ist.
Cicero will sagen, dass keine Ruderbank unbesetzt gewesen sei,
die Ruderknechte ihr Deputat am Getreide bekommen haben. Sie
sind sonst davon gelaufen, wie die des Antonius, wegen schlech-
ter Verproviantirung, vor der Schlacht bei Aktium, davon liefen.
Inc., sagt Velleius, von dieser Schlacht redend, 2, 84, 2, hinc
von der Seite des Augustus) remiges firmissimi, illinc (von der
Seite des Antonius) inopia adfectissimi. Siehe daselbst Lipsius. —
168. Etiamne id magnum fuit, Panormum litteras mittere? as-
servasse hominem? custodiis Mamertinorum tuorum vinctum,
ausum habuisse, dum Panormo Pretius veniret? Madvig sagt:
his plura me offendunt, primum coniunctio diversorum tempo-
rum mittere, asservasse, habuisse, quum nulla omnino mutatio-
is causa sit; tum ipse hic usus perfecti temporis *magnum fuit*
asservasse? neque enim unquam Ciceronem ita perfecto infinitivi
tempore pro aoristo usum puto, quod apud poëtas frequentissi-
um est; ipsa denique res postulat, ut illis *Etiamne id magnum*
fuit una quaedam et facillima res subiiciatur, litterarum missio.
Nun multa? Scripsisse Ciceronem credo: *asservasses hominem*;
custodiis ... clausum habuisses, dum Panormo Pretius veniret;
agnosceres hominem etc. Hierauf ist es leicht zu antworten.
In's Erste werden verschiedene tempora unzähligmal mit einan-
der verbunden. Beispiele in Menge gibt Drakenborch zu Liv.
46. Zweitens steht es dem Redner eben sowohl, als dem Dich-
ter, frei, das praeteritum an Statt des aoristi zu setzen, dieweil,
wie Cicero De Orat. 1, 16, 70 sagt, der Redner und der Dichter
rätznachbaren sind. Aus der Ursache kann ich demselben Kri-
ter nicht beipflichten, wenn er, obgleich nach Handschriften,
nactum statt des mehr poetischen crinitum setzt 4, 56, 124: Gor-
onis os pulcherrimum, crinitum anguibus, revellit atque abstu-
t. Drittens endlich war die Aufhebung des Gavinus nicht schwe-
rer, als die Absendung eines Briefes.

Pro Fonteio.

§ 8. quod vos, si nulla alia ex re, ex litteris quidem vestris quas scripsistis, et missis, et allatis, certe scire potuistis. lese, auf die Veranlassung derjenigen Handschriften, welche stris, quas exscripsistis darbieten: ex litteris quidem nostris, quae exscribi iussistis d. i. die Ihr von den öffentlichen Schreibern abschreiben lassen.

Pro Caecina.

§ 74. Quid enim refert, aedes, aut fundum relictum a patre aut aliqua ratione habere bene partum, si incertum sit, [cum omnia tua] iure Mancipii sint, ea possisne retinere? Seder von Ernesti eingeklammerten Worte lies: quae summo tua iure Mancipii sint d. i. was alles nach dem strengsten Eigentumsrechte das Deine ist, summo habe ich aus cum omni hereditas lockt. — § 96. Perspicias hoc nihil esse, et ea teris quae primum illud concedis, non quidquid populus iusserit, ratum oportere. Deinde etc. Man interpungire: et ea teris, quae primum illud concedis etc. teris i. c. frequentas. Academicus 18: hoc.. verbum satis hesterno sermone trivimus. inter seinem Casus nach, wie Lael. 22, 83, und öfter.

Pro Lege Manilia.

§ 2. et, si quid etiam dicendo consequi possum, iis ostendipotissimum, qui ei quoque rei fructum suo iudicio tribuisse esse censuerunt. Madvig behauptet, dass erstlich die Paratetiam keinen Verstand habe; deinde (ich lasse ihn selbst locutio recta non est; nam dicendo aliquid consequi est oratoris facultatis usu aliquid efficere, obtinere, interdum, sed alio rem verbis aequare, non, quod hic dicendum erat, aliquid ipsa arte oratoria efficere, aliquam eloquentiae facultatem habere. Hoc est in dicendo aliquid consequi. Itaque e codice Erfurtensi cui ex minus bonis tres Oxonienses accedunt (in uno est in), scribendum erat: si quid in dicendo. Dieses hätte als angehender Sachwalter, in seinen Reden pro P. Quinctio pro Sex. Roscio Amerino sagen können. Aber einem vollkommenen Redner ziemt es nicht, seine Geschicklichkeit darthun wollen. Er konnte sich schon, nachdem er für Q. Roscius, Fonteius, A. Caecina, und gegen C. Verres und Licinius Mageredet hatte, des rühmen, wessen er sich später in der Rede C. Rabirio Postumo 4, 9 rühmte: nulla pars, quae aliquam tatem dicendi afferre posset, non mea fuit. Anitzt bestigt die Rednerbühne, nicht um sich einem tentamen ingenii unterwerfen, oder Probe von seinen Fortschritten in der Kunst abzulegen, sondern um zu zeigen, was er durch seine männliche Beredsamkeit ausrichten könne. Matthiae gibt

equi am Besten: „etwas leisten.“ Dem etiam entspricht das ende quoque, so dass hier auch nichts zu ändern ist. — § 13. vos facite rogant, ut se quoque, sicut ceterarum provinciarum socios, dignos existimetis, quorum salutem tali viro committetis: atque hoc etiam magis, quam ceteros, quod eiusmodi provinciam homines cum imperio mittimus etc. Madvig liest: e hoc etiam magis, quod ceteros eiusmodi in provinciam homines cum imperio mittimus etc., und erklärt es: quod ceteri, in provinciam mittimus, eiusmodi sunt. Aber ceteros eiusmodi homines ist kaum für lateinische Magen. Er meint, dass ceteros erheische atque magis etiam, und in suam provin-

Wie so? Der nämliche Wortbau findet sich bei Cicero Or. leg. agr. 35, 97: nedum isti... non statim conquisituri sint id sceleris et flagitii. immo vero etiam hoc magis, quam illi Germanique Campani, quod etc. Auch wird kein aufmerksamer Leser provinciam anderswohin, als auf Asien ziehen. Worten endlich: quam ceteros, gibt das Folgende Licht. Es ist nämlich § 14: nam ceterarum provinciarum vectigalia, multa, tanta sunt, ut iis ad ipsas provincias tutandas vix concessisse possimus: Asia vero tam opima et fertilis, ut et ubergrorum, et varietate fructuum, et magnitudine pastionis, et magnitudine earum rerum, quae exportantur, facile omnibus antecellat. Itaque haec vobis provincia, Quirites, si et utilitatem et pacis dignitatem sustinere vultis, non modo a metu, sed etiam a metu calamitatis est defendenda. — § 51. si cognoscitis auctoritates contrarias virorum fortissimorum et clarissimorum, tamen, omissis auctoritatibus, ipsa re et ratione exquirere possumus veritatem. Madvig bessert: cognoscite der Meinung, dass die Worte sich auf die unten 23, 68 erwähnten auctoritates beziehen. Obgleich nun die Titel: fortissimi et clarissimi, eben so wohl auf P. Servilius, C. Cn. Lentulus und C. Cassius, als auf Q. Catulus und Q. Hortensius passen, so müssen sie doch, nach den Regeln der Hermeneutik, denjenigen zugesprochen werden, von welchen die Rede gewesen ist. Auch würde Cicero schwerlich die Meinungen seiner Gönner durch das unfreundliche Wort contrarias bezeichnen. Auctoritates contrariae sind die Meinungen der Gegner, oder, wie er sich an vorbenannter Stelle ausdrückt, illi, qui dissentiunt. Matthiae scheint cognoscitis richtig zu sein durch: recognoscitis, prius cognitae nunc animo ac de novo percensetis. — § 67. Videbat enim populum Romanum locupletari quotannis pecunia publica, praeter paucos; nos quidquam aliud assequi classium nomine, nisi ut, de his accipiendis, maiore affici turpitudine videremur. Vorher wurde gelesen: Videbat enim praetores locupletari. Ernesti andere Lesart gehörig vorgezogen, und erklärt: Ora maius videbat, tantum paucos de populo R. locupletari, qui cum

imperio mitterentur; eos autem nihil bello gerendo efficere, etc., mit dem Zusatze: *Turbavit homines modo loquendi, nimis frequens, sed bene latinus, non locupletari populum praeter paucos.* Madvig sagt dagegen: *vectigalia, quae solvuntur provinciis, pecunia publica nusquam sunt appellata; ea est, quae in aerario est et inde erogatur in publicas impensas; eamque intelligi ostendunt proxima. Pecuniam enim publicam ad clauduendas sociosque defendendos datam interverti verba significant.* Atqui haec certe pecunia locupletare populum non debebat poterat. Itaque verissima est lectio optimorum codicum: *Videtur enim praetores locupletari quotannis pecunia publica, praeter paucos.* Dann aber hat praeter paucos hier nichts zu bedeuten, es sei denn, dass jemand uns diejenigen nenne, welche ausgenommen werden. Man findet unter den Prätores jener Zeit keinen solchen Heroen in Uneigennützigkeit, wie beide Scipionen, L. Aemilius Paullus, L. Mummius waren. O, wie wenig passt die Annahme auf eine Zeit, wo es mit der Untreue in öffentlicher Geldverwaltung aufs höchste gekommen war! Cic. de Off. 2, 21: *Nondum centum et decem anni sunt, quum de pecuniis repetundarum a L. Pisone lata lex est, nulla antea quum fuisset.* At vero post tot leges, et proximae quaeque duriores: tot rei, tot damna tantum Italicum bellum propter iudiciorum metum excitata tanta, sublatis legibus et iudiciis, expilatio direptioque sociorum ut imbecillitate aliorum, non nostra virtute valeamus. Hierher gehört die Ausnahme vom Römischen Volke passend und Ciceronisch. Denn mit andern Worten sagt Cicero eben dasselbe Verr. 5, 48, 126: *Patimur enim iam multos annos, et alicui quum videamus, ad paucos homines omnes omnium nationum pecunias pervenisse. pecunia publica, sagt M., ea est, quae in aerario est.* Dahin aber flossen alle Einkünfte des Staats. Verr. 3, 71, 165: *ex te quaero:... pecuniae publicae ex aerario erogata, ex vectigalibus populi Romani ad emendum frumentum attributa, fuerint tibi quaestui?* Diese Einkünfte von den ersten Provinzen, dienten gerade zur Bestreitung der vom Staat hier berührten Staatsausgaben. Cic. Verr. 3, 55, 127: *Quum vos perditis profligatisque sociis, vectigalia populi Romani sint denudata; res frumentaria, commeatus, copiae, salus urbis, exercituum nostrorum in posteritatem istius avaritia interdicta saltem commoda populi Romani respicite, si sociis fidelissimis prospicere non laboratis.* Schliesslich bemerke ich, dass auch die Staatskasse, bei ihrem Zuwachse, das Volk bereichern musste, weil alles, der Staatskasse anheimfallendes, Geld dem Volke hörte. Darum werden die Gelder, welche von dem Verkauf der in der Sullischen Proscription confiscirten Güter eingelöst und in der Staatskasse zugestellt wurden, von Cicero Verr. 5, 35, 81, *pecunia a populo facta quaesitaque* genannt. Die Aechtheit der Worte *non locupletari populum praeter paucos*, hat Matthiae darge-

Pro A. Cluentio.

§ 28. ita, quod ceteri propter liberos pecuniae cupidiores esse, ille propter pecuniam liberos amittere iucundius esse. Weil mehrere Handschriften itaque vorzeigen, so lese: *ita, quo* ceteri propter liberos pecuniae cupidiores solent, ille etc., und verbinde *quo* cupidiores. Das eo fehlt, wie Livius 2, 51: Quo plures erant, maior caedes fuit, und anwo. — § 103. Nec numero hanc absolutionem. Nihilo minus potest, ut illam multam non commiserit, accepisse tamen iudicandam captam nusquam Staienus eadem lege dixit. Nihil enim potest, ut illam multam non commiserit, accepisse ob rem iudicandam. *Caput autem*, nusquam Staienus ea lege dixit d. i. Die Hauptsache aber ist, Stajenus ist nirgends demselben Gesetze Beklagter gewesen. Bei accepisse wird iudicandam, bei dixit aber causam verstanden aus dem Obigen. Die Verwirrung der Wörter hat dem Verfasser geschadet.

De lege agraria Oratio II.

§ 22. ceteri fructus omnium rerum, qui in spe legis huius sunt, communi cautione, atque aequa sibi parte retinentur. Darf keiner Veränderung. sibi wird für illis gesetzt, wie an andern Stellen, wo keine Zweideutigkeit obwaltet. Beigibt Sanctius Minerv. 2, 12. retinentur aber für retinebuntur. Siehe wegen dieser Verwechselung der Zeiten Perizon zu Minerv. 1, 13, 4. — § 97. Quibus illi rebus elati et inflati, non continuo, sed certe, si paullum assumpserint veteris roboris, non continebuntur: progredientur longius, effe- Lies: auferentur d. i. sie werden dahin gerissen, entrückt. Cic. Ep. ad Div. 2, 7, 1: te hortor, ut omnia gubernes prudenter tua, ne te auferant aliorum consilia. Siehe Korte. Wie oft beide Verba mit einander verwechselt, hat Burmann zu Val. Flac. 7, 46 gezeigt.

In L. Catilinam.

§ 13. Quae nota domesticae turpitudinis non inusta vitae? quod privatarum rerum dedecus non haeret infamiae?

Stelle des non haeret infamiae hat Madvig gesetzt: non in fama. Das ist aber eine zu gewaltsame Aenderung. In den von Ernesti angeführten alten Ausgaben findet sich: in tuae. Lies: quod privatarum rerum dedecus non haeret tuae i. e. luxuriae, profusioni tuae. Diese Verbesserung wird durch Sallust bestätigt, der Catilin. 5 von ihm sagt: alieni, sui profusus, ardens in cupiditatibus. Es pflegen aber, Burmann zu Val. Fl. 2, 525 zeigt, die Wörter insania und in- mit einander verwechselt zu werden. — II. § 4. Tongilium

mihi eduxit; quem amare in praetexta calumnia coeperat. Lies: quem amare in praetexta & calumnia coeperat. Cicero will sagen, dass Catilina, nachdem er den Tongilius chicanirt hatte, ein Freund desselben geworden ist. a bedeutet folglich post. An Beispielen dieser Bedeutung lässt es kein Lexikon fehlen. Die Präposition ist aber von dem vorhergehenden Worte verschlungen worden. — III. § 25. Atque illae dissensiones erant huiusmodi, Quirites, quae non ad delendam, sed ad commutandam rempublicam pertinerent: non illi nullam esse rempublicam, sed in ea, quae esset, se esse principes, neque hanc urbem conflagrare, sed se in hac urbe florere voluerunt. Atque illae tamen omnes dissensiones, quarum nulla exitum reipublicae quaesivit, eiusmodi fuerunt, et non reconciliatione concordiae, sed internecione civium diiudicatae sint. Madvig hat den letzten Punkt eingeklammert: Atque illae tamen omnes dissensiones... diiudicatae sint. Er hätte besser gethan, wenn er dem Ernesti gefolgt wäre, der, von Handschriften und alten Ausgaben geleitet, den Text vortrefflich verbesserte: Atque illae dissensiones, Quirites, quae non ad delendam, sed ad commutandam rempublicam pertinerent: (non illi nullam esse rempublicam, sed in ea, quae esset, se esse principes, neque hanc urbem conflagrare, sed se in hac urbe florere voluerunt;) atque illae tamen omnes dissensiones, quarum nulla etc. Denn der Coniunctivus ist keinesweges, wofür ihn M. hält, ein Soloecismus, sondern wird hier, wie in den von Zumpt Lat. Gram. § 558 *Anm.* angeführten Beispielen, gesetzt. Allein M. findet auch was an der Parenthese auszusetzen. Sie soll nicht richtig sein, weil sie atque sowohl vor als hinter sich hat, und mit non illi anfängt. Wie sie aber hätte sein müssen, um ihm zu gefallen, sagt er nicht. Das erste Wort der Periode wird doch mehrentheils in den von Scheller Praec. st. b. lat. p. 589 angeführten Beispielen wiederholt. Hier aber dürfen wir an die Wiederholung um desto weniger zweifeln, da sie tamen zum Gefährten hat, das heisst, inquam, igitur, wie Ernesti es deutet. — § 26. Memoria vestra, Quirites, nostrae res alentur, sermonibus crescent, litterarum monumentis inveterascent et corroborabuntur: eandemque diem intelligo, quam spero aeternam fore, et ad salutem urbis, et ad memoriam consulatus mei propagatam: unoquoque tempore in hac republica duos cives extitisse, quorum alter finis vestri imperii non terrae, sed caeli regionibus terminaret, alter eiusdem imperii domicilium sedemque servaret. Man hat sich an dieser Stelle nicht herausfinden können, weil man quam für ein Pronomen ansah. Es ist eine Conjunction, worunter potius verstanden wird. Siehe wegen dieser Ellipsis die Ausleger zu Val. Fl. 8, 191. An Statt des propagatam bietet eine Handschrift bei Gränius propagandam. Lies daher: eandemque diem intelligo, quam spero, aeternam fore, et ad salutem urbis, et ad memoriam consulatus mei *propagandum*, uno tempore etc. d. h. ich glaube

mehr, als ich hoffe, dass derselbe Tag unsterblich sein werde, und dass es zum Heil der Stadt, und zum Andenken meines Consilats auf die Nachkommenschaft werde fortgepflanzt werden, dass zu gleicher Zeit u. s. w. dies ist ille senatus dies, wie Velius die Begebenheiten jenes fünften Decembers nennet 2, 35, 1. propagandum wird gesagt, wie Or. pro Sext. 48, 102: *haec fama celebrantur, monumentis annalium mandantur, posteritati propagantur.* Das ad salutem urbis erinnert an Cicero's Worte Or. pro lac. 40, 102: O nonae illae Decembres, quae, me consule, fui- is! quem ego diem vere natalem huius urbis, aut certe salutarem appellare possum. — IV. § 12. Quum vero mihi proposui regnandum Lentulum, sicut ipse se ex fatis sperasse confessus est, pururatum hunc Gabinium, cum exercitu venisse Catilinam, tum mentationem matrumfamilias, tum fugam virginum atque puero- um, ac vexationem virginum Vestalium perhorresco. Madvig tzt Komma nach Vestalium, und lässt das einzige perhorresco en Nachsatz ausmachen. Dass es aber dem Cicero grauet vor mentationem matrumfamilias etc., erhellt aus den Worten des folgenden Satzes: et, quia mihi vehementer haec videntur misera etque miseranda, idcirco in eos, qui ea perficere voluerunt, me verum vehementemque praebeo. Was wäre auch das für eine Periode, worin der Vorsatz aus acht starken Gliedern, der Nach- satz dagegen nur aus einem winzigen Gliede bestünde. Ich glaube, Cicero würde beim Schlusse des Vorsatzes den Athem verloren, und den Nachsatz verschluckt haben. Antonii gladios potuit con- mnerere, si sic Omnia dixisset. Ja, diese Periode ist noch drol- ger, als jene, zum Beispiele einer schlechten Periode, von Schel- er Praec. st. b. lat. p. 254 ausgeheckte: quum pater meus, qui i incredibili amore complecti solet, saepissime mihi mandasset, t, quibuscunque rebus possem, te adiuvarem, nihilque omnino, uod tua interesse putarem, omitterem: ego, quae mandavit, ciam.

Pro P. Sulla.

§ 63. Atque in ea re per L. Caecilium Sulla accusatur, in qua re est uterque laudandus; primum Caecilius, qui id promul- arit, in quo res iudicatas videbatur voluisse rescindere, ut sta- neretur; Sulla recte reprehendit: status enim reipublicae maxime iudicatis rebus continetur. Mir scheint in dieser Stelle nichts feh- erhaft zu sein, ausser ut statueretur, wofür ich schreibe: ut statum tueretur reipublicae, in Gemässheit der Sullischen Gegen- rinnerung: status enim reipublicae maxime iudicatis rebus conti- etur. Die Abkürzung der Wörter ist Schuld an dem Versehen. Der Nachsatz aber fehlt, wie schon Andre eingesehen haben. Für die Redensart haftet Cicero selbst, sagend Ep. ad Div. 9, 16, 15: ego me non putem tueri meum statum sic posse.

In P. Vatinius.

§ 10. Quam mihi hoc responderis, aut ita impudenter, ut manus a te homines vix abstinere possint, aut ita dolenter, ut aliquando ista, quae sunt inflata, rumpantur. Lies: ut aliquando *intestina*, quae sunt inflata, rumpantur. Scribon 188: *intestina* inflantur.

Pro Archia Poëta.

§ 16. haec studia adolescentiam alunt, senectutem oblectant. Die Handschriften bieten: adolescentiam *agunt*. Lies: adolescentiam *augent* i. e. adolescentes promovent, provehant, „verhehlen sie zu Ansehen“. Dieses hat Cicero an sich selbst erfahren. Ep. ad Q. Fratrem 1, 9, 28. Non ... me hoc iam dicere pudebit, ea, quae consecuti sumus, iis studiis et iis artibus esse adepti, quae sint nobis Graeciae monumentis disciplinisque traditae. Or. pro Caelio § 72: Cuius prima aetas dedita disciplinis fuit, iis artibus, quibus instruimur ad hunc usum forensem, ad capessendam rempublicam, ad honorem, gloriam, dignitatem. Orat. § 148: quae (*litterae*) quidem me antea in iudicia atque in curiam deducebant, nunc oblectant domi.

In L. Pisonem.

§ 67. bibitur usque eo, dum de solio ministretur. Lies: dum de *dolio* imo ministretur d. i. es wird so lange gezecht, bis das Fass auf die Neige geht.

Pro Milone.

§ 21. Non fuit ea causa, iudices, profecto non fuit. Madvig hat, wie er sagt, auf das Gebot der Rhetorik, ein Komma vor dem wiederholten non fuit gesetzt. Wenn ich meinem Gefühle von Wohllaut und Nachdruck trauen darf, so muss profecto im zweiten Gliede stehen bleiben. Und da stellt es auch Cicero Or. pro Flacco § 53: Non est ita, iudices, non est profecto. — § 103: mene non potuisse Milonis salutem tueri per eosdem, per quos nostram ille servasset? At in qua causa non potuisse? quae est grata gentibus; a quibus non potuisse? ab iis, qui maxime P. Clodii morte acquierunt. Madvig erklärt diese Stelle nicht allein für fehlerhaft, sondern auch für lückenhaft. In seiner Ausgabe ist sie folgender Massen gestaltet: At in qua causa non potuisse? quae est grata ** gentibus non potuisse? iis qui maxime P. Clodii morte acquierunt. Er meint, dass ein Dativus ausgefallen sei und dass hinterher im Texte gestanden habe: [Quibus iudicibus non potuisse? etc. Dieses Sengen und Brennen ist durch Garatoni veranlasst worden, welcher an der Richtigkeit des einzelnen gentibus zweifelnd, omnibus hinzugefügt wissen wollte. Sed, sagt M., vel hoc addito, perverse, omisso populi Romani

omnium ordinum iudicio, quod gravissimum erat, gentibus omnibus, quo nomine exterae significantur, grata Milonis causa diceretur. Et quam est hoc languide expressum, *est grata gentibus!* Die guten Leute sahen nicht, dass gentibus gesetzt ist für: toti orbi, universi orbis terrarum populis, das Römische Volk mitgerechnet. Burmann hat diese Bedeutung des Wortes erläutert zu Lucan. 1, 65, und so verstanden ist Cicero's Ausdruck edel und kraftvoll.

Orationes Philippicae.

II. § 50. Accipite nunc, quaeso, non ea, quae ipse in se atque in domesticum dedecus impure atque intemperanter, sed quae in nos fortunasque nostras, id est, in universam rempublicam, impie ac nefarie fecerit. Winckler übersetzt: „nicht die Egen sich, gegen die Ehre seines Hauses verübten unzuchtigen und zügellosen Handlungen,“ als wenn er in domesticum *dedecus* gelesen hätte. Madvig hat es wirklich aufgenommen, und sich über die bisherige Lesart folgender Massen ausgelassen: *vix opus est addi, sed addendum tamen, quia plerique ignorant, in dedecus illo sensu, quo vulgo accipiunt, omnino a Cicerone dici non potuisse; recentior enim est longe is huius praepositionis usus, quo de consilio et effectu actionis dicitur, ipso rei, quae efficitur, nomine adiuncto.* Nun werden Beispiele angeführt, die beweisen sollen, dass, wo Cicero und seine Zeitgenossen rei alicuius causa sagten, da bedienen sich Seneca und seine Zeitgenossen der Präposition. Unter diesen Beispielen ist Seneca's Ep. 108, 4: *liet non in hoc venerit.* Ruhnken aber in seiner Anmerkung zu Vellei. 2, 41, 3 weiss viel ältere Beispiele nachzuweisen, nämlich die des Horaz und des Ovid, vermuthend, dass gräcisirende Dichter zuerst in hoc für eius rei causa gesagt haben. Wenn diese Vermuthung Stich hält, so hat Cicero bei manchem Dichter, der nach den Punischen Kriegen quaerere coepit Quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent, die Präposition so gebraucht finden können. Ob es dem Cicero gefallen habe sie in die Sprache aufzunehmen, können wir nicht mit Gewissheit sagen, da ein grosser Theil seiner Schriften verloren gegangen ist. Allein, weil der Redner und der Dichter, nach seiner Meinung, Gränznachbarn sind, so bedarf es einer guten Dosis von Dreistigkeit, um behaupten zu können, was M. behauptet: *in dedecus illo sensu, quo vulgo accipiunt, omnino a Cicerone dici non potuisse.* Cicero hat es nicht allein sagen können, sondern auch eher als das Andere gesagt. Denn es ist empfindlicher, und die Abschreiber versehen sich öfter darin dass sie eine Sylbe zu wenig, als darin dass sie eine Sylbe zu viel setzen. Die Präposition wird zwar in anderem Sinne wiederholt, aber ohne dass es der Deutlichkeit im mindesten schadet. Aehnlicher kaum zu vermeidender Amphibolien erwähnt Scheller Praec. st. b. lat. p. 56/. Siehe auch Gronovs zu Senec. Thyest. 763. — § 89. Quid? eundem in septemviratu

nonne destituisti? Intervenit enim. Quid metuisti? Credo, ne salvo capite negare non posses. Eben so wenig als Orelli, kam Madvig sich in dieser Stelle herausfinden. Er will gelesen haben: Intervenit enim, *cui* metuisti, credo, ne etc. Hätte Cicero so geschrieben, würde Juvenal diese Rede nicht eine *göttliche* Rede genannt haben. Die allgemeine Lesart ist unverbesserlich. „Was (fragt Cicero) hast du nicht denselben beim Septemvirate im Stiche gelassen? Kein Wunder! (antwortet Antonius) Er kam dazwischen. Was (fragt Cicero) fürchtestest du? Ich vermuthe, dass es ihm nicht ohne Lebensgefahr abschlagen könntest.“ Das Intervenit hat zum Subjecte einen Gewissen, der, weil er den Zuhörern bekannt war, nicht brauchte vom Redner genannt zu werden. Diese Ellipsis des Subjects ist sehr gebräuchlich. Siehe Cic. Verr. 5, 6, 14, Caes. Bel. Gal. 6, 34, Flor. 1, 26, Virg. Aen. 7, 54 und 664, 9, 733, Senec. Hipp. 1085 und daselbst Gronov. *cui* wird gesagt, wie bei Horaz Serm. 2, 5, 79: Venit enim magnum donandi parca iuventus. Mehr Beispiele geben Zeune zu Vign. de graec. dict. idiotism. lib. p. 481, Scheller Praec. st. b. lat. p. 484, und Andre. — VII. § 3. Suscipiunt pacis patrocinium, quasi disputant: irritari Antonium non oportuit etc. Vor Graevius wurde gelesen: Suscipiunt *partis* patrocinium, welches mir noch beissender scheint. Cicero will sagen: „Sie übernehmen die Vertheidigung einer Partei, indem sie rathen, dass man mit Hochverrathern, als bildeten sie eine Partei im Staate, vorsichtig umgehen müsse.“ Philip. 5, 12, 32: Hoc bellum non est ex dissensione partium, sed ex nefaria spe perditissimorum civium excitum. 8, 3, 8: Hoc bellum quintum civile geritur... primum enim modo non ex dissensione et discordia civium, sed in maxima consensione incredibilique concordia. Omnes idem volunt, idem defendunt, idem sentiunt. Ferner sagt Cicero, entrüstet über den Ausdruck: et partibus utilius, dessen sich Antonius in einem Schreiben bedient hatte, 13, 18, 39: Partes, furiose, dicuntur in foro, in curia. bellum contra patriam nefarium suscepisti: oppugnas Mutinam: circumsedes consulem designatum: bellum contra te duo consules gerunt cumque his pro praetore Caesar cuncta contra te Italia armata est. istas tu partes potius, quam a republica defectionem vocas? 20, 47: Quodsi partium certamen esset, quarum omnino nomen extinctum est, Antoniusne potius et Ventidius partes Caesaris defenderent, quam primum Caesar, adolescens summa pietate et memoria parentis sui? deinde Pansa et Hirtius, qui quasi cornua duo tenuerunt Caesaris, tum, quam illae vere partes vocabantur. Hae vero quae sunt partes, quam alteris senatus auctoritas, populi Romani libertas, reipublicae salus proposita sit: alteris caedes bonorum, urbis Italiaeque partitio? — XII. § 24. Teneant alii castra, regna, res bellicas, oderint hostem. Es gibt hier nichts zu bessern. oderint i. e. animo inimico et hostili circumstent et irruant. Nach dem Vorgange Ci-

hat Valerius Flaccus gesagt 7, 630: *Iamque omnes odere* m. Siehe daselbst Burmann. — XIII. § 5. *Cum hoc quae potest esse? Hostis si esset externus, tamen id ipsum vix, us factis, posset aliquo modo.* Es steht ebenfalls gut mit Lesart dieser Stelle. Bei *id ipsum* verstehe man nur: *pax*

Diese Art zu reden hat Gronov erläutert *Observ. 2, 19.* — § 15. *Quum, ut scitis, hoc triduo vel quadriduo tristis a na fama manaret, inflati laetitia atque insolentia impii cives, n se in locum, ad illam curiam, viribus potius suis, quam publicae infelicem, congregabant.* Die Gelehrten irren sehr, dass sie *viribus* für verdorben halten. *Viribus suis*, id est, *iri, per quem illi valebant et potentes erant.* Diesen Kraftdruck hat Virgil sich zu eigen gemacht *Aen. 1, 664*, wo *Venus Amor* sagt: *Nate, meae vires, mea magna potentia.*

A c a d e m i c a.

II. § 9. *Nam, quod dicunt omnia se credere ei, quem iudicasse sapientem: probarem, si id ipsum rudes ei indocti iudicare potuissent: (statuere enim, qui sit sapiens, vel maxime ut esse sapientis) sed, ut potuerunt, omnibus rebus auditis, his etiam reliquorum sententiis, iudicaverunt: aut re semel a ad unius se auctoritatem contulerunt.* Orelli hat nach Lampron conjectur gegeben: *sed, ut potuerint, potuerunt omnibus rebus his, cognitis etiam reliquorum sententiis; iudicaverunt autem vel audita atque ad unius se auctoritatem contulerunt.* Aber Voraussetzung steht in geradem Widerspruche mit der Behauptung, dass unwissende Menschen so was nicht beurtheilen können und die Folgerung ist um kein Haar besser als die Voraussetzung. Denn sie können bei allem ihren Wissen eine mittlere Urtheilskraft besitzen. Mir genügt an der bisherigen Lesart und ich verbinde *iudicaverunt, ut potuerunt*, übersetzend: *urtheilten, so gut sie konnten.* Cic. *Cat. 1, 7, 18.* *Superiora quamquam ferenda non fuerunt, tamen, ut potui, tuli.* Ep. 14, 4, 5: *sustenta te, mea Terentia, ut potes.* — § 116. *nam ergo, si placet, quae de natura rerum sunt quaesita, videris, velut illud ante.* Ich halte es mit denjenigen, welche *verum* illud ante, und dabei videamus verstehen. Ohne sagt er dasselbe § 128: *Sed paullum ante dicendum est.* — *per ἐποχὴν* illam omnium rerum comprobans, illi alteri iudicant, nihil esse, quod percipi possit, vehementer assensum. Ich sehe dieser Stelle keinen Fehler an, und erkläre per omnium rerum comprobans dermassen: *ita comprobans ut assensionem sustineam a rebus, tanquam probabilibus, acceptis.* Dasselbe wird gesagt, nach Art des Terenzischen *probitum*, da nämlich das Participium den Genitivus regiert. Essem Idiotismus handeln Voss *Aristarch. 7, 9*, und Zumpt *am. § 438.* — I. § 32. *post argumentis et quasi rerum*

notis, ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id quod explanari volebant: in qua tradebatur omnis dialecticae disciplina, id est, orationis ratione conclusae; huic quasi ex altera parte etc. Es müssen die Worte, nach meinem Ermessen, abgetheilt werden: post argumentis et quasi rerum notis, ducibus utebantur ad probandum et ad concludendum id, quod explanari volebant in qua tradebatur omnis dialecticae disciplina, id est, orationis ratione conclusae. Huic quasi ex altera parte etc. in qua i. e. in ea philosophiae parte, in qua tradebatur etc. Dies ist die zu Anfange des Kapitels genannte tertia philosophiae pars. Diese Art zu reden hat Perizon zu Sanct. Minerv. 2, 9, 5 hinlänglich erläutert. — § 44. Cum Zenone, inquam, ut accepimus, Laetilius sibi omne certamen instituit, non pertinacia, aut similitudine vincendi, ut mihi quidem videtur, sed earum rerum obscuritate quae ad confessionem ignorationis adduxerunt Socratem, et veluti amantes Socratem, Democritum, Anaxagoram etc. Statt ungereimten: et veluti amantes Socratem, haben die neueren Herausgeber Muretus's Conjectur et iam ante Socratem aufgenommen. Es muss aber gelesen werden: et veluti amantes Socratem. Derselben Metapher bedient er sich Acad. Prior. 2, 27, 87, Chrysipp sagend, ab eo *armatum esse* Carneadem.

De finibus bonorum et malorum.

I. § 9. Res vero bonas, verbis electis, graviter ornate dictas, quis non legat? nisi qui se plane Graecum dici velit: Scaevola est praetore salutatus Athenis Albucius. Quem quidam locum cum multa venustate et omni sale idem Lucilius: quem etc. Da sowohl handschriftliche als gedruckte Bücher cum für locum, und ridet für idem darbieten, so lese man: quidam ioco cum multa venustate et omni sale *irridet* Lucilius ioco i. e. per iocum. Terenz Heaut. 3, 2, 30: *Iocone an serio dicat, nescio. irridet ioco* völlig, wie Cicero De Nat. Deor. 2, 7 von P. Claudius sagt: *per iocum deos irridens*. — IV. Itaque eadem ratione, qua sum paullo ante usus, haerebitis. Zeiten wurde gelesen: Itaque *usi* eadem. In Zukunft lese man: Itaque *usti* eadem ratione i. e. pressi (gedrängt, zugesetzt). Die Bedeutung des Wortes hat kein Lexicograph unbemerkt gelassen.

Tusculanae Disputationes.

I. § 72. qui se humanis vitiis contaminavissent, et se libidinibus deditissent, quibus caecati vel domesticis vitiis flagitiis se inquinavissent, vel re publica violanda fraudes inexcusabiles concepissent, iis devium quoddam iter esse, seclusum a consilio deorum etc. Lies: domesticis *iniuriis* atque flagitiis stupris, wie Bentlei muthmasste. Diese Bedeutung des Wortes ist von Westerhov zu Terent. Andr. 3, 2, 8 und Andern angenommen worden — § 85. von dem traurigen Ende des Priamus: Quod

o ista vi quidquam tum potuerit ei melius accidere! In den Handschriften gibt es vel, nicht vi. Lies: ista *vice* i. e. sorte (hicksale). — II. § 39. Abducet (*Eurypylum*) Patrocles, cre- ut collocet in cubili, ut vulnus obliget; si quidem homo est. nihil vidi minus. Lies: nihil *vir*i minus d. i. Nichts schickt weniger für einen Mann. Terent. Eun. 1, 2, 74: Eu noster! lo. tandem perdoluit. *vir* es. Horat. Epod. 15, 12: si quid in *eco viri* est. — V. § 76. sint sane illa genera bonorum; dum poris et externa iaceant humi, et tantummodo, quia sumenda, appellentur bona; alia autem illa divina longe lateque se- lant, caelumque contingant, ut, ea qui adeptus sit, cur beatum modo, et non beatissimum etiam dixerim? Orelli las ut, als verdächtig, eingeklammert. Ich lese: ut, ea qui tus sit, *quaeram* cur eum beatum modo, et non beatissimum dixerim? d. i. dass ich fragen möchte, warum ich denje- i, welcher dieselben Güter erlangt hätte, nur glücklich, und auch der glücklichsten heißen sollte? *quaeram* ist von cur verschlungen worden. — § 107. At enim sine, ignominia re sapientem. de sapiente enim haec omnis oratio est, cui id accidere non possit. Dem sine geht in mehreren Hand- ten non voran. Lies daher: At enim non sine ignominia. minia *afficeret* sapientem? Der Widersprecher sagt: „Aber eisierung ist mit Beschämung verbunden.“ Cicero antwortet: volltest den Weisen beschämen?“ der über alle Beschämung en ist, wie Seneka lehrt De Constant. Sap. 10 *sqq.* Der tabe s in *afficeret* ist von demselben Buchstaben des folgen- Wortes verschlungen worden.

P a r a d o x a.

7. § 36. ut in magna familia sunt alii lautiores, ut sibi vi- , servi, sed tamen servi, atrienses ac topiarii, pari stulti- ut, quos signa, quos tabulae, quos caelatum argentum, Corinthia opera, quos aedificia magnifica nimio opere de- . Orelli hat aus der Handschrift des C. Stephanus gegeben: servi, sic ii pari stultitia sunt, quos etc., und atrienses ac i fahren lassen, weil sie zu der niedrigsten Klasse von Skla- hört hätten, und darum sich nicht vornehmer als die an- Sklaven dünken könnten. Mir scheint aber die Zusammen- g der Wörter, sic pari, eine Perissologie herzuführen. verglichenen Dünkel des ersteren Sklaven kommt Plautus zu , der *Asinar.* 2, 2, 84 den Leonidam sagen lässt: Extemplo cetum me, atque *magnificum virum*, Dico me esse *atricen-* Neben ihm stellt Plinius Epist. 3, 19, 3 den topiarium. Iben bin ich der Meinung, dass jene Lesart von Leuten re, die sich an der Auslassung der Vergleichungspartikeln ienses ac topiarii gestossen haben. Wie hier aber, so sie bei Horaz Epist. 1, 2, 34, 42 und anderswo.

De Re Publica.

I. § 13. Quibus de rebus, quoniam nobis contigit, ut iidem, et in gerenda re publica aliquid essemus memoria dignum consecuti, et in explicandis rationibus rerum civilium quandam facultatem non modo usu, sed etiam studio discendi et docendi [essemus auctores]; quum superiores alii fuissent in disputationibus perpoliti, quorum res gestae nullae invenirentur; alii in gerendo probabiles, in disserendo rudes: nec vero nostra quaedam est instituenda nova et a nobis inventa ratio etc. Orelli glaubt, dass er durchs Einklammern der Wörter, essemus auctores, die übel beschaffene Stelle im Grunde geheilt habe. Ich finde das Mittel zu gewaltsam, und lese: Quibus de rebus, quoniam nobis contigit, ut iidem, et in gerenda re publica aliquid essemus memoria dignum consecuti, et in explicandis rationibus rerum civilium quandam facultatem non modo usu, sed etiam studio discendi et docendi: *id* essemus auctores, quum superiores alii fuissent in disputationibus perpoliti, quorum res gestae nullae invenirentur; alii in gerendo probabiles, in disserendo rudes. Nec vero nostra quaedam est instituenda nova et a nobis inventa ratio etc. *id* essemus auctores d. i. so möchte ich darin Lehrer sein. Möbius hat schon eingesehen, dass in essemus der Begriff eines Wunsches liegt. Die Construction geht, wie in jenem des Terentius Adelph. 2, 16: *idne* estis auctores mihi? Siehe daselbst Westerhov. Die Endsylbe des vorhergehenden Wortes hat *id* verschlungen. — § 14. quem (*Iovem*) unum omnium deorum et hominum regem et omnes, docti indocti[que expoliri] consentiunt. An Statt der von Orelli eingeklammerten Wörter, lese man: omnes, docti indocti[que], *voce parili* consentiunt. Ovid Trist. 1, 8, 26: Accipere, *parili* reddere *voce*, vale, Varro De Ling. Lat. 8, 23: ut semper in suo utroque genere similitudines sint *pariles*. — IV. § 15. Scipio, Quaesio, inquit, ne me e somno excitetis, et parum audite cetera. Lies: et *parumper visa* audite cetera d. i. hört ein Weilchen den übrigen Traum.

De Legibus.

I. § 14. Nec vero eos, qui ei muneri praesuerunt, unius iuris expertes fuisse existimo, sed hoc civile quod vocant, etiam exercuerunt, quoad populum praestare voluerunt. Unter all Lesarten der Handschriften, gefällt mir am besten die Lesart quoad *populo* praestare voluerunt i. e. populo gratificari. Seneca Med. 495: Hoc suades mihi, *Praestas Creusae*. wo ich diese Bedeutung des Wortes, zum Besten der Lexicographen, erläutern habe. — § 26. Ipsum autem hominem eadem natura non solum celeritate mentis ornavit, sed etiam sensus tamquam satellites tribuit ac nuntios: et rerum plurimarum obscurarum necessarias intelligentias enudavit, quasi fundamenta quaedam scientiarum. Lies: rerum plurimarum necessarias intelligentias *ei donavit*. U

de Nat. Deor. 3 § 70: Quos bona ratione *donavit* (*mens voluntasque divina*). — § 46. Nos ingenia iuvenum non item ad ingenia: naturâ virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, iudicantur? Orelli hat nach Madvigs Conjectur gegeben: Nos ingenia iuvenum *iudicamus* naturâ: non item virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, iudicabuntur? Aber naturâ versteht sich von selbst. Denn das Naturell kann bloss nach der Natur beurtheilt werden. Darum hat auch Quintilian ohne Erwähnung dieses Mittels gesagt Inst. Orat. 1, 3, 1: Tradito sibi puero, docendi meritum ingenium eius in primis naturamque perspiciat. Hieraus ergibt sich ferner, dass iuvenum ohne Grund von M. gestrichen wird. Es steht gut mit der Stelle, wenn nur die Worte besser abgetheilt werden, und zwar so: Nos ingenia iuvenum: non item ad ingenia naturâ virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, iudicabuntur? Bei Nos ingenia iuvenum verstehe man iudicamus aus dem iudicabuntur des Nachsatzes. Diese Ellipsis ist häufig. Siehe Gronov zu Liv. 30, 7 und D'Orville zu Chariton. p. 707. ad ingenia h. e. convenienter ingeniis. Cic. Ep. ad Div. 6, 5, 3: ad iam spem, quam extra ordinem de te ipso habemus, ... ne punctum quidem temporis in ista fortuna fuisses. — II. § 1. visne... locum mutemus, et in insula, quae est in Fibreno (nam opinor illi alteri flumini nomen esse) sermoni reliquo demus operam sedentes? Lies: in insula, quae est in — Fibreno opinor illi alteri flumini nomen esse — sermoni etc. Er stellt sich, als ob er den Namen des Flusses vergessen habe. Siehe wegen dieser Aposiopesis Quintilian. Inst. Orat. 9, 2, 61. — § 38. Iam ludî publici, quoniam sunt cavea circoque divisi, sint corporum certationes, cursu et pugilatione, luctatione curriculisque equorum usque ad certam victoriam circo constitutis; cavea, cantu, voce ac fidibus et tibiis. Ich möchte nichts ändern. circo constituti sind das Volk, dessenthalben die Schauspiele im Circus gegeben wurden, und das denselben von den foris zusahe. — § 44. tantum ponam, erui duplicem poenam esse divinam. Lies: tantum ponam eruti, duplicem poenam esse divinam. Das ist, entdeckt, erforscht. Quintilian Inst. Orat. 5, 2, 60: scriptores artium hoc, tanquam occultum et a se prudenter erutum tradunt. — III. § 9. Ast quando consul is est magister populi; reliqui magistratus ne sunt. Madvig muthmasste: Ast quando *consules magisterve populi nec* reliqui magistratus *nec escunt*, auspicia patrum sunt etc. Diese Muthmassung hat Orelli zwar in den Text aufgenommen, aber in seiner Anmerkung so wichtige Zweifel gegen dieselbe erhoben, dass man sich über die Aufnahme höchlich wundern muss. Ich schreibe, der Geschichte gemäss: Ast quando *consularis* est magister populi, reliqui magistratus ne sunt. Livius, die erste Ernennung eines Dictators berichtend 2, 18, sagt: *Consulares* legere: ita lex iubebat de dictatore creando lata. Wer aber weiss nicht, dass, wenn der Dictator ernannt war,

die übrigen obrigkeitlichen Personen, ausser den *tribunis plebis*, ihre Aemter niederlegten?

De Natura Deorum.

I. § 25. Thales... Milesius... aquam dixit esse initium rerum, deum autem eam mentem, quae ex aqua cuncta fingere. Si dii possunt esse sine sensu et mente, cur aquae adiunxit, ipsa mens constare potest vacans corpore? Lies: Si dii possunt esse sine sensu, *at mentem* cur aquae adiunxit etc. Auf *si* folgt unzähligmal *at*, besonders in affectvollen kurzen Reden. Beispiele gibt ein jedes Lexikon an die Hand. — § 39. Chrysippus ait... vim divinam in ratione esse positam et universae naturae animo atque mente; ipsumque mundum deum dicit esse et animi fusionem universam; tum eius ipsius principatum, qui mente et ratione versetur, communemque rerum naturam universam atque omnia continentem; tum fatalem umbram et necessitatem rerum futurarum etc. Lies: fatalem *vim*, *duram* et necessitatem rerum futurarum. Cic. De Fato § 40: eas (*assensuum*) veteres illi, quibus omnia fato fieri videbantur, *vi* effici et necessitate dicebant. *dura* ist, wie Bentley zu Horat. Od. 3, 24, 60 wiesen hat, das eigentliche Beiwort zu *necessitas*. Dass aber oftmals dem Worte nachgesetzt werde, bedarf, als weltkundliches keines Erweises. — II. § 135. Linguam autem ad radices (*oris*) haerens excipit stomachus, quo primum illabuntur ea, quae accepta sunt ore. Is utraque ex parte tonsillas attingens per extremo atque intimo terminatur. Atque is agitatione et motibus linguae quum depulsum et quasi detrusum cibum accepit, *depul-* lit. Lies: Atque is agitatione et motibus linguae, quum depulsum et quasi detrusum cibum accepit, *sepelit*. Die Gebräuchlichkeit dieser Catachresis hat Priscianus dargethan zu Apulei. Metamorph. p. 273. — III. § 84. Hunc (*Dionysium*) igitur nec Olympus Iuppiter fulmine percussit nec Aesculapius misero diuturno morbo tabescentem interemit, atque in suo lectulo mortuus Tympanidis rogem illatus est etc. Die Ausgabe des Petrus Martini hat: in Tympanidiis rogo. Lies darnach: atque in suo lectulo mortuus, *intuentibus diis*, rogo illatus est, d. h. im Angesicht der Götter, die sich an ihren Verächtern schrecklich zu rächen pflegen, wie Salmones, Mezentius, und andere Gottesverächter bezeugen.

De Officiis.

I. § 32. si... Neptunus, quod Theseo promiserat, non accisset, Theseus filio Hippolyto non esset orbatus. Ex tribus optatis, ... ut scribitur, ... hoc erat tertium, quod de Hippolyto interitu iratus optavit: quo impetrato, in maximos luctus incidit. Gernhard hält das Ganze: Ex tribus... incidit, für Einschnitt.

d enim, sagt er, opus fuerit narrare, in luctus incidisse The-
 n, quem audivimus filio esse orbatum? Theseus aber trauerte
 um den Verlust des Sohnes, sondern darum, dass er Schuld
 einem Tode gewesen war. Wenigstens lässt Seneka ihn sagen
 p. 1122: Quod interemi, non quod amisi, fleo. — § 104.
 endi est etiam quidam modus retinendus, ut ne nimis omnia
 undamus etc. Lies: ut ne *nummis* omnia profundamus d. h.
 wir nicht für Geld, um Geld zu gewinnen, Alles verthun.
 eden auch Plinius Ep. 9, 37, 3 und Paulus ff. XLVII, nur dass
 nummo, dieser nummis sagt. Cicero meint aber das Ha-
 spiel. Der Ausdruck, omnia profundamus, erinnert ans Ho-
 che: quem praecepta alea nudat, Epist. 1, 18, 21. — II. § 41.
 n premeretur inops multitudo ab iis, qui maiores opes habe-
 : ad unum aliquem confugiebant, virtute praestantem; qui
 n prohiberet iniuria tenuiores, aequitate constituenda sum-
 cum infimis pari iure tenebat. An Statt des inops haben meh-
 Handschriften initio. Lies: in iudicio, dem Herodot gemäss,
 her in der von Cicero berücksichtigten Stelle, 1, 96, sagt:
 ανόμενοι οἱ ἐν τῇσι ἄλλῃσι κώμῃσι, ὡς Δηϊόκης εἴη ἀνὴρ
 ος κατὰ τὸ ὀρθὸν δικάζων, πρότερον περιπίπτοντες ἀδίκουσι
 ησι, τότε ἐπεὶ τε ἤκουσαν, ἄσμενοι ἐφοίτεον παρὰ τὸν
 κέα καὶ αὐτὰ δικάζόμενοι. — § 50. hoc quidem (*in iudi-*
vocare) non est saepe faciendum, nec umquam, nisi aut
 blicae causa, ... aut ulciscendi, ut duo Luculli; aut patrocini-
 ut nos pro Siculis; pro Sardis: pro M. Albucio Iulius. Die
 Iulius belangte obrigkeitliche Person hiess nicht Marcus, son-
 Titus Albucius. Man hat zur Heilung der Stelle Verschiede-
 rdacht, als: pro Sardis in T. Albucium Iulius, pro Sardis
 Albucium Iulius Caesar, pro Sardis gravis Albucio Iulius,
 Anderes. Ich schreibe getrost: pro Sardis *porro in Albu-*
Iulius. porro bedeutet „ferner, ausserdem, auch.“ Verr.
 121: neque enim perfacete dicta, neque *porro* hac severi-
 ligna sunt. M ist, wie Orelli bemerkt, aus in entstanden.
 dessen sagt Cicero am Ende des Kapitels: ut nos... *contra*
hae dominantis opes pro S. Roscio Amerino fecimus. — III.
 M. Marius Gratidianus... C. Sergio Oratae vendiderat aed-
 es, quas ab eodem ipse paucis ante annis emerat. Hae Ser-
 viebant: sed hoc in mancipio Marius non dixerat. Wenn
 aus dem Sergius selbst dienstbar war, wie konnte er dieses
 der als Fehler auslegen, oder den Marius desshalb belangen?
 gen mit Recht die Herausgeber, nicht einsehend, dass der
 versetzt ist, und dass man lesen muss: M. Marius Gratidia-
 . C. Sergio Oratae vendiderat aedes eas, quas ab eodem
 paucis ante annis emerat Sergio. Hae serviebant: sed hoc
 nicipio Marius non dixerat. Diese Verbesserung wird durch
 selbst bestätigt, der De Orat. 1, 39, 178 dasselbe berich-
 nur im Allgemeinen sagt, dass eine Serv tut an dem Hause

gehaftet habe. Eine ähnliche, von Manutius bemerkte und gehobene, Versetzung der Wörter findet sich Acad. prior. § 126.

T. Baden.

Martini Laguna e

in M. Ciceronis et Clarorum Virorum Epistolarum
animadversionum et emendationum fragmentum

LIBER I.

IN

EPISTOLAM III.

Pag. 9. versu 18. Aulo Trebonio etc. Hoc breve stolum a superiore epistolâ recte seiungunt Guelferbytanus tertius, Redigerianus tertius, Dresdenses quatuor, Lipsiensis et Vetustâ in membranâ, Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensis 1493., Aldinis duabus, Manutianâ 1533. et sequacibus; ne diendns Nic. Scaelsius in Annotat. doctiss. viror. p. 57., ubi superiore epistolâ separari debuisse negat. Nec Codicum in textu et Impressorum veterum auctoritas per se spectanda est, quod equidem in tali lite iudicandâ non magni facio, nisi accedat plurimum refert, ἐπιστολικὸς τύπος ipsumque epistolae argumentum. Sic Graevianus primus alteram annectit primae, quod nemo probaverit. In Mediolanensi 1472., in Lambini libris quatuor scriptis meis altera et tertia coniunguntur. Coniuncta cum alterâ in suis habuit Eybus, hanc libri primi secundam merans in Parte Margaritae Epistolica. Sed male ille, Trebonius

Pag. 9. versu 19. et ampla, et expedita habet, Guelferbytanus primus, ampla et expedita; Redigerianus secundus, et ampla expedita: uterque male. Redigerianus selectionem ferrem, immo praeferrem, si esset, et magna stultitia, et ampla, expedita habet: magna negotia sunt, ampla sunt, et tamen expedita; ita ut etiam proconsuli commodum esset, tali negotiatore in suis rebus uti. Redigerianus tertius, explicata. Hâc notione explicatum dicitur III, 2. Sed male expedita.

Pag. 9. versu 20. Is cum antea semper etc. Guelferbytanus tertius, quartus, cum Venetâ 1476., is tum: verum est cum. — Semper quarto loco in scriptis editisque omnibus: male ad extrema detrussit Mediolanensis 1472., ex illis Is cum antea, et suo splendore—in provincia semper fuit. Numquam sic Tullius. V, 16: „etenim cum te semper, et privatis in rebus, et publicis praestitisti.“

in scribendum illo loco. Accedit, quae vel in primis spectant, concinnitatis ratio membrorumque orationis paritas. Nec in suis legit Eybus.

Pag. 9. versu 22. gratiosissimus in provinciâ fuit. hunc locum praeclare Lambinus: „Sic reposui, *codicum unum manuscriptum secutus*: atque ita sine dubio legendum, etiamsi *nulli codices* hanc lectionem confirmarent“. — Accessit tamen, quindecim anpost, Fulviani libri auctoritas in Notis in Cic. p. 81., et nunc edunt (de Lincolniensi enim et Balliolensi incerta res est; de confidentius nego) Excerpta vetustissimi libri Martini Cuëvae, ad Aldinae 1512. gratissimus, ascripsit gratiosissimis: libris scriptis editisque meis omnibus, scriptis Eybi et alio- pertinaciter consentientibus in gratissimus; quod cum in libris permutari, quis nescit? Ita II, 18. init. quinque libri emendate, homini gratissimo: unus Guelferbytanus corrupte, homini gratioso. Et latinitatis, et totius ratio membrorumque orationis ipsa oppositio flagitat gratiosissimus; non quam gratus, quod plane aliud est, sed quam gratiosus fuerit in provinciâ, nunc agitur; estque adeo volum in hac re signatum et proprium. Frustra consumitur pro vitiosâ lectione disputatio. Quasi non centies in scriptis esset lectum gratus et gratissimus, pro gratiosus ratiosissimus. Philipp. II, 37. med., ubi nunc in emendatis libris recte habetur „apud mortuum factus est gratiosus“, antea editi pariter ac scripti vitiose: „factus est gratus“. Illud, quod nemini nunc suspectum est, ingenio debetur dini Bandinelli, recteque praetulit insignis Criticus, Hieronimus Ferrarius Emendat. in Philipp. p. 56. edit. Ven. 1542. recto, qui talia docendi sunt, rectius a Criticâ faciendâ abstinent! Magdeburgensis perperam non intellecto cum, fuerit.

Pag. 10. versu 1. 2. his meis literis etc. His deest geriano tertio. — Nostris literis Veneta 1476., Veneta, Mediolanensis 1493. Male, et refragantibus scriptis libris editis vetustioribus: meis fere Tullius maluit; sed tamen nec am noluit, ut I, 11., ubi libri nihil dissentiant; quamquam arius. Gratiorem Redigerianus primus, secundus; nempe pponderet vitioso gratissimus.

Pag. 10. versu 3. vehementer te rogo. Sic malui cum erbytano primo, Eybo, Vetustâ membranaceâ et Mediolaniana 1472. Sic Aldinae duae 1502. et 1512., Ascensiana 1522., tiana 1533., Basileensis 1544. aliae. Sic, numeris Tullianis ilens, recte Bengelius; ita enim cum alibi, tum XI, 17. XIII, III, 44. XV, 4. XV, 14. Cicero. Rogo te, si Bruto aucto- sic potius dici videtur, ut quaeso te, XI, 26.

Pag. 10. versu 4. negotia, liberos. Frustra conspici- omnes scripti editique mei et aliorum, excepto vetustissimo

Cuëvae libro, in vitiosâ lectione liberos. Primus verae lectionis auctor Paullus Manutius in Venetâ 1533., quem recte, Hervagianâ desertâ, secutae sunt Basileensis 1544., Parisina Portae 1557., aliae. Qui codicum consensu omnia peragunt, formularii Critici, nisi esset locus XII, 29., hic debebant edere liberos. Mox Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. cum Eybo male omittunt que post in primis.

Pag. 10. versu 5. T. Ampius. Sic emendate cum Guelferbytano primo a primâ manu, Excerptis Cuëvae, Dresdensi secundo, tertio, Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea, quam recte, deflectentibus Aldinis, expressit Manutius in Venetâ 1533. In Guelferbytano tertio, T. Amplius, quomodo peccatum est in libris Suetonii. Vid. Oudendorp. p. 120. Ceteri corrupte vel Apius, vel Appius. Sed Ampius non habet dubitationem. est enim, qui Ciliciae praefuit ante Lentulum. Vid. Pighius Annal. Rom. to. 3. p. 376. Praenomen negligenter omittunt Hervagianâ 1534. et Basileensis 1544.

Pag. 10. versu 6. de eius re decrevit. Haec est vera lectio, quae et Pighio placuit l. l., et Bengelio, et Lallemand. Et sic Guelferbytanus tertius, quartus, Redigeriani tres, Excerpta Cuëvae, Milichianus, Scaelsianus, duo Lallemandi, Lincolnensis, tres Benedicti, qui recte post Ernestium, decrevit, cum Eybo, Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ. De certis Ampii decretis loquitur. Proprium autem et signatum in hac re decernendi verbum: proconsulum enim ac propraetorum in provinciâ de rebus privatorum decreta. Vid. Orat. pro Quintio c. 7. Vitiosum decreverit ex Venetâ 1476. Editos occupavit plures, etiam Aldinos 1502. et 1512., et Manutianam 1533. Sustulit, quae plura bona habet, Basileensis Westhemeri 1544. cum Hervagianâ. Satis impudenter, et ut tantum obloqueretur Ernestio, Schellerus p. 142. „plerorumque codicum“ esse, decreverit; hoc ille, qui nullos viderat. Male Graevius hariolatur decrêrit. Cellarius in textu bene, decrevit; sed in notis fluctuat: scilicet ut Graevio, amico, velificaretur.

Pag. 10. versu 7. meam commendationem. Sic optimi libri scripti mei cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ. Nostram Guelferbytanus primus et Magdeburgensis cum Venetâ 1476. et cum pluribus seculi quinti decimi extremi impressis, quod et in Aldinas 1502. 1512. et in Manutianam 1533. aliasque male propagatum est. Atque omnino haud paucis locis ubi optimi scripti editique vetustiores mea, meae, meam etc. Aldinae ex nescio qua seculi quinti decimi editione nostra. nostrae, nostram.

I N

E P I S T O L A M IV.

Pag. 10. versu 20. P. LENTULO PROCONSVLI. Sic emendat Redigerianus primus cum Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. Guelferbytanus primus, IMPERATORI, Redigerianus secundus, PROCONSVLI vel IMPERATORI. Sed nondum factâ mentionem gestarum mentione, quod fit demum epistolâ nonâ, quae incipit De omnibus rebus, ἀπορον est Imperatoris appellatæ uti. Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea omittunt PROCONSVLI, Veneta 1476. omittit LENTULO.

Pag. 10. versu 21. Ante diem XVI. Kalendas Februarias. Indiscretam librorum manu scriptorum et impressorumque omnium scripturam Ad. XVI. Kal. Febr. viam esse patet vel ex Lambini admonitione ad Orat. pro Quintio, cum legendum sit A. D. i. e. Ante Diem; quae res, etiam Lambinum a multis ignorata, multarum ineptiarum causa ex in libris Technicorum, quales supersunt in Wegeneri Veteri Calendario Romano p. 58., qui perperam intellectas notas tam in Ciceroni peculiares explicat. Raro integris literis in codicibus, Ante diem, ut in Sallustianis libris reperit Cortius ad in. XXX. p. 182. Peius Guelferbytanus quartus, ad XV kl., suo Februariarum appellatione, et male numerans XV, ante diem XVI. Kalendas Februarias Senatus est habitus.

Pag. 10. versu 22. pulcherrime staremus. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, pulcerrime. Guelferbytanus tertius, extaremus cum duobus Gebhardi et Scaelsiano; librorumque lubricine, ut recte existimat Io. Fred. Gronovius autum to. I. p. 368. Ernest.

Pag. 10. versu 21. quod iam sententiam Bibuli etc. uti libri, quod iam illam sententiam Bibuli. In Guelferbytano primo et Magdeburgensi deest iam. Immo deest illam, quod egregie friget, cum addiderit de tribus istis, ortumque traxit ex male lecto iam. Quare delevimus. Guelferbytanus quartus, cum iam illam.

Pag. 11. versu 1. unumque certamen esset relicta sententia Volcatii. Frustra tentat Lambinus unum certamen esset relictum cum sententiâ Volcatii. Nec in carmine tantum, ut Io. Fred. Gronovius ostendit, sed etiam in prosae scriptoribus obvium est, quamquam rarius. Redigerianus primus, unumque certamen esset relicta in sententiâ Volcatii, ut subaudiatur frangendâ quid. Tamen nihil muto, et vulgatum dictum mihi vi-exquisitius: in peperit ultima litera in relictum.

Pag. 11. versu 3—5. causam enim—in magnâ va-te, magnâque invidiâ eorum, qui—obteneba-

Sic recte editur et rei praesenti accommodate: nec tam

respicitur nunc ad varietatem sententiarum, quam ad varias calumnias adversariorum. Quare, etiamsi unum tantum superesset certamen sententia Volcatii; supererant tamen multae ac variae calumniae adversariorum; quo pertinet illud, quod scribit, magnâ varietate magnâque invidiâ multorum, se tamen causam obtinuisse. Atque ita sex libri apud Manutium, totidemque Gebhardi, Dresdensis quartus, Guelferbytanus quartus cum editionibus vetustis meis omnibus. In Guelferbytano primo ac tertio Redigerianisque tribus corrupte, non magnâ varietate: quod qui ex sordibus librorum, quorum ne praestantissimus quidem est ab omni labe liber, receperunt, non restituerunt, ac corruerunt locum, cuius sententia haec est: Certamen, quod contra Volcatium suscipere paratus eram, extractum atque elusum est variis calumniis: causam tamen ipsam, i. e. reductionem regis, obtinebamus. Non magnâ varietate magnâque invidiâ me rationi quidem consentaneum est. Magnâque invidiâ Guelferbytanus tertius, quartus et Redigeriani tres cum impressionibus vetustis omnibus, ut sine causâ abiecerit quae post magna Lambinus, reposueritque in, fretus, ut ait, veteribus codicibus.

Pag. 11. versu 5. alio transferebant. Sic omnes mei (nisi quod Redigerianus primus, tranferebant,) sicque iidem V, 20. „nomen a Volusio *trans*ferri“, non *tra*ferri, quod Victorius e suis ibi protulit, ubi de hac scribendi ratione disputat Castigat. p. 49. Lambinus ex suis, *tra*ferrebant. In Caesari libri scripti et editi veteres ubique fere, *trans*dere, *trans*ducere, *trans*ducere etc.

Pag. 11. versu 7. paene etiam amicum. Guelferbytanus tertius, et paene iam amicum, divulso etiam, ut solent. Guelferbytanus quartus, paene etiam iam amicum. Redigerianus secundus, paene et amicum. Male omnes.

Pag. 11. versu 8. se legem ullam. Sic scripti omnes mei cum plerisque Editis veteribus, quod et Manutius amplexus est in editione 1533., quam sequitur Basileensis Westhemeri 1544. Mediolanensis tamen 1472., Vetusta in membranis, Aldinae duae, easque secuta Ascensiana 1522. et Hervagiana 1534., se ullam legem. Scaelsianus, se legem illam.

Pag. 11. versu 9—12. Senatus haberi ante Kalendas Februarias — non potest; neque mense Februario toto, nisi perfectis, aut reiectis legationibus. Haberi deest Redigeriano tertio, sed vacuo voci spatio relicto. Scaelsianus, senatus ante Kal. Febr. — haberi non potest. Male, et contra Tullii morem. Legationibus praebent Excerpta Cuëvae, Guelferbytanus primus, tertius, quartus, Redigerianus primus, tertius, Magdeburgensis, Editi vetusti omnes: rogationibus Redigerianus secundus, Milichianus et Guelferbytanus primus in margine a manu recenti pro variâ lectione. Vel tironi notum est, legitimos senatui habendo dies

esse Kalendas, Nonas, Idus; quibus diebus, ut ex diem ratione epistolis adscriptarum quilibet digitis computaverit, assumtis, ante Kalendas Februarias senatus haberi sane non potest, ut hoc pulveris exigui iactu magna, ut ille ait, certamina nascere posse videantur. Rogationes reiectae in iure puero Romano omni res mihi inaudita: legationes reiectas aliunde novi, tum ex epistolis ad Attic. I, 18, extr.

Pag. 11. versu 12. Haec tamen opinio est populi Romani. Guelferbytanus quartus cum Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., haec tamen est opinio. Frustra. Populi Romani, ita, sine notis, Redigerianus primus solus. Peri pp†1. 10., P.R., P.R. In Redigeriano secundo pp†1, tio vacuo unius vocis pone relicto.

Pag. 11. versu 16. vellet ire. Redigerianus secundus, vellet. Frustra. Cicero III, 6.: „te in primâ provinciâ ille esse“. IV, 9.: „ut in eâ re publicâ, quaecunque est, vellet esse“. II, 17.: „ut tu me in Asiâ possis convenire“. p. in Attico, cap. X. 4.: „ut omnibus eius amicis esset inimicus, eosque vellet proscribere“.

Pag. 11. versu 17. quin existimet — ab senatu. In primâ parte scriptorum et editorum veterum, qui existimet: non est tamen in Redigeriano primo, et in Torgaviensi libro Benedictum. Ex impressis sola exhibet Vetus membrana post hanc Aldinae 1502. 1512., Paullus Manutius in Venetâ et sequaces. Guelferbytanus primus, Magdeburgensis, Redigerianus tertius, a senatu. Ab videtur placuisse Tullio.

Pag. 11. versu 18. nemo est enim. Sic scripti omnes cum Mediolanensi 1472., Vetustâ in membranâ, Aldinis Magdeburgensibus. Nemo enim est Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensis 1493. cum quibusdam aliis. Illud magis animum. Ita etiam in interrogationibus, quid est enim? quid est igitur? ubique maluit, quam, quod in editis parum additis circumfertur, quid enim est? quid igitur est?

Pag. 11. versu 19. 20. Qui nunc populi nomine. Ita, ut antecedentia, per adversarios tuos esse faciunt, *τελεία* absolventur *στυμῆ*. Populi nomine omnes et Vetusta in membranâ. In editis reliquis, etiam Mediolanensi 1472., populi Romani nomine, quod additamentum in Magdeburgensi et Lincolnensi obvium, bene omisit Benedictus, qui tamen paullo ante, nescio quare, quod minus expressio fieret.

Pag. 11. versu 21. si qua conabuntur agere. Scripti Lambini et mei cum Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranâ, si quae: edidi si qua, ut est in Venetâ 1476., etiam reliquis multis, in Aldinis et in Manutianâ 1533.

Pag. 11. versu 21. satis mihi provisum est, Satis provisum est cum vulgatis Guelferbytanus primus, quartus,

et Redigerianus primus. In Redigeriano secundo, improvisum est. Redigerianus tertius, improvisum. Guelferbytanus quartus cum Magdalenensi, Dresdensi secundo ac tertio, improvisum est, et sic a manu secundâ Magdeburgensis. Quae tota varietas orta ex compendio scribendi, quod, satis vulgatum

libris, Dresdensis primus h. l. incorruptum exhibet, satis provisum est, et Lipsiensis sine compendio, satis mihi provisum est, et sic rescripsi: plane enim Tullianum est. Attic. VIII, 16. init. „omnia mihi provisa sunt, praeter „occultum et tutum iter ad mare“. Scaelsianus utrumque, compendium vocis leviter corruptum, et vocem plene scriptam exhibens, satis est improvisum mihi. Milichianus correctore in margine, satis iam provisum est.

Pag. 11. versu 23. aut iam sine vi. Si cum Editione vetustis omnibus Redigerianus primus, Guelferbytanus tertius, quartus, quod placuit propter Qui nunc. Aut etiam, quod Guelferbytanus, Lallemandus atque alii edidit, est in Redigeriano secundo ac tertio, exhibetque sic iam Basileensis Westhemeri 1472. In Guelferbytano primo ac Dresdensi quarto, aut denique Magdeburgensi, aut iam denique, quae videntur esse interpolatoris ex epistolâ secundâ extr.

Pag. 11. versu 23. agere possint. Sic cum Redigeriano primo Mediolanensis 1472., Vetusta in membranâ, et maxima pars reliquarum. Ceteri libri scripti mendose, possint Magdeburgensis vitiosius, possit.

Pag. 11. versu 24. neque de nonnullorum iniuriis scribendum mihi esse arbitror. Guelferbytanus primus iniuriis: ex sequentibus, ut apparet, huc illatum. In Magdeburgensi deest mihi. Mediolanensis 1472., Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. mihi scribendum esse arbitror. Male. Vulgata et numeris lenior, et omnium cum est. Sic etiam Vetusta membranacea, Aldinae Manutianae editiones.

Pag. 11. versu 27. tuorum meritorum. Sic male in aliis, et numeris, et sententiâ ita flagitante, cum libro Scaelsiano, Vetustâ membranaceâ, Aldinis et Manutianâ: ceteri et editi vetusti, meritorum tuorum. Magdeburgensis et Scaelsiano, tuorum meritorum videar. Paulo ante Guelferbytanus primus a primâ manu pro verbis, qui, si vitam vitiose, qui sim vitam. Hinc novae interpolationes in Magdeburgensi, qui sim, cum si vitam, et in Dresdensi qui sim, cum si qui vitam. Temere omnia.

Pag. 11. versu 29. Ego tibi a vi, hac praesentis imbecillitate magistratum etc. Sic plane et in Dresdensi sententiâ Excerpta Cuëvae, Redigerianus secundus cum Dresdensi primo et secundo, et Vetustâ membranaceâ, ut reponendus

re vidit Victorinus in Castig. poster. p. 10.: reliqui libri mei cum
eris errant. Guelferbytanus primus, tertius, quartus, Magde-
rgensis, Ego tibi in hac praesertim, quae scriptura
Impressorum veterum, quotquot vidi, omnium. Redigerianus
mus, Ego tibi praesertim in hac. Redigerianus ter-
tius, Ego tibi et vi hac praesertim, quomodo videtur
tare in Balliolensi, Redigeriani tertii simillimo; proxime ad
um. Apposite autem vim et imbecillitatem coniunxit;
ersus enim vim, ut recte Manutius, fortitudo requiritur.

Pag. 12. versu 1. 2. vi excepta. Sic emendate solus
igerianus tertius, recentior, et Excerpta Cuëvae: ceteri omnes,
excepto quidem Redigeriano secundo, labem txaxerunt. Guel-
ytanus quartus proxime ad verum, ut exceptâ, male, ut
tur, assecutus veram scripturam libri antiquioris, vi. Redi-
anus primus, ut excepto. Redigerianus secundus, ut ex-

ta. Interpolatorem passi sunt Guelferbytanus primus, in
prima manus dederat, quod est in Magdeburgensi et Lincol-
si, ut exceptâ, secunda recentior fecit at eâ exceptâ,
modo duo Lallemandi, qui nullo iudicio et interpolata veris
situens intulit eâ exceptâ; et Guelferbytanus tertius, in
excepto quod; deterius Scaelsianus, nisi ut hac re
eptâ. Nec melius veteres editi. Mediolanensis 1472., ut
xceptâ. Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493.,
xceptâ vi. Aldinae et Manutiana 1533. ex libris interpola-
quos sane interdum, exemplo non bono, et Aldus expressit
ullus Manutius, cum Hervagianâ, at eâ exceptâ. Incor-
por ceteris Vetusta membranacea, in exceptâ. Atque sic
rgine, haud dubie ex aliquâ vetustiore, Basileensis Westhe-
1544., cum utraque vellet vi exceptâ: in libris enim ex-
sic m. — Mox Magdeburgensis, affirmare. Guelferbytanus
us incomposite, ut assolet, etiam senatus, etiam p. r.

I N

E P I S T O L A M V.

ag. 12. versu 20. Tametsi nihil mihi fuit opta-
etc. Guelferbytanus quartus, Nam etiam si. Mediola-
1472., Nam etsi, aberrante miniculatore in literâ initiali,
Ile liber rubro adpictas habet; nam etsi est quoque in
ne Eybi. Sed me quoque offendit in initio sic positum Ta-
i, ut Bengelium videtur offendisse. — Nihil mihi pro
is mihi nihil dedi cum Guelferbytano primo, Redige-
tertio, Dresdensi primo, secundo, Lipsiensi, Excerptis
e, Venetâ Manutii 1533., Parisinâ Portae 1557. aliis, re-
iv f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 3.

cteque sic, deserto Ernestio, edidit Benedictus. Milichianus perperam, fuerit. Guelferbytanus quartus corrupte, ad te ipso; voluit a te ipso. Mox erga te esse cum scriptis meis omnibus Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea; solus Guelferbytanus tertius omittit erga te, quartus esse: uterque male. Perperam, et vetante orationis structurâ esse erga te Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Eybi farrago.

Pag. 13. versu 3. te autem videre. Autem, quod hoc orationis nexu eripi mihi non patiar, praebent Guelferbytanus primus, quartus, Magdeburgensis, Dresdensis quartus, editis Mediolanensis 1472., Vetusta in membranâ, scriptis libris auctoritate pares, Aldinae duae, Ascensiana 1522., Veneta Manutii 1533., Hervagiana 1534., Basileensis 1544. aliae: in Veneta 1476. et sequacibus et apud Eybum desideratur. — Et vide praeter rem Hervagiana, Basileensis Westhemeri et Parisina Pettae, nescio unde. — Mox Guelferbytanus quartus, eandem esse fidem. Vulgatus ordo praestat. Esse a quibusdam Lambini libris, Mediolanensi 1472., Aldinis, Manutiana 1533. Hervagianâ, aliis deest. Male. In Guelferbytano primo manutiana secunda inter versus reposuit. Ego male deest Magdeburgensis. Expertus sum male Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493.: sum expertus revocante Mediolanensi 1512. quod Leonardum Vegium.

Pag. 13. versu 4. 5. in meâ salute. Sic libri mei cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, Aldinis, Manutiana et sequacibus. Male Eybus et Veneta 1476. cum quibus aliis, in meam salutem, quod et res ipsa, et concinnatio ratio repudiat, si vel sexcentis libris scriptis niteretur.

Pag. 13. versu 6. Nos cum maxime consilio, studio, labore, gratiâ — niteremur. Recte quidem hoc gratiâ: depositâ enim fere a Pompeio, cui homines antea perficabantur, causâ regiâ, consentaneum erat, Ciceronem rursus valere, quâ modo debilitatâ fuerat usus. Vid. ad epistolam extr. — Niteremur, et usu, et librorum omnium auctoritate firmum, non tentandum erat Ernestio, quem recte hac parteprehendit Schellerus Obs. p. 120. Eybus, subito est et Nihil muto. — Mox Magdeburgensis, animum, quod et in Guelferbytano primo exstitit a primâ manu. Male.

Pag. 13. versu 10. Sed tamen, in eiusmodi perturbatione rerum etc. Eiusmodi ex scriptis editisque libris omnibus et Eybo, repudiato huiusmodi, reposuimus. „Eiusmodi tempora“, „eiusmodi causam“, „eiusmodi studium“ in epistolis fere maluit; alibi aliter. Atque recte Bengelius et Benedictus. Solus Redigerianus tertius ei omisso modi. Vitiose; nec est in talibus, quae sola descriptione incuria fudit, docte tricandum. In eiusmodi rerum perturbatione, sententiâ perversâ, Aldinae duae, Manutiana

1533. aliae. Magdeburgensis, sint metuenda. Perperam. Guelferbytanus primus, nihil tamen magis. Inepte post sed tamen.

Pag. 13. versu 12. 13. et Catoni quidem etc. Quidem cum Eybo male omittunt Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. aliae. — Quoquo modo se res habeat scripsi cum Guelferbytano quarto, Vetustâ membranaceâ, Aldinis duabus, Manutianâ 1533. aliis. Sese res habeat Veneta 1492. et multae sequaces, in quibus et Hervagiana, Basileensis 1544. aliae. Mediolanensis 1472. res se habeat. Guelferbytanus primus, res se h't. Guelferbytanus tertius, Redigerianus primus, secundus, se res h't. Unus Redigerianus tertius cum Magdeburgensi explicite, se res habet. Atque ita XIII. 37. Pro Ligar. c. 7. extr. Nec tamen mihi placuit, quod elegantis doctrinae viro praef. ad Cic. de Offic. p. LV.: loquitur enim de rebus incertis, quas futuras metuat. Ald. 1502. 1512., quoquo modo quidem, quod bene deseruit Paullus; pro more secutus est, ineptus editor, Ascensius 1522. — Resistimus tenui cum Guelferbytano tertio, Vetustâ membranaceâ, Veneta Manutii 1533.: Guelferbytanus primus, Redigerianus primus, secundus, Magdeburgensis cum Mediolanensi 1472., Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis resistemus; quod languet. Redigerianus tertius ineptissime, restitimus. Nihil de suis Benedictus. Guelferbytanus quartus, resistemus profecto. Mediolanensis 1472. et Aldinae duae profecto plane omittunt.

Pag. 13. versu 15. cumulate satisfacturum. Guelferbytanus quartus cum Scaelsiano, accumulate. Sed vid. Forcellinum in Lexico Lat. to. I. p. 26.

Pag. 13. versu 16. Sed vereor, ne aut eripiat. Parui Ernestio et Reizio in Notis manuscriptis, additamentum veteris glossae, causa regia, eicientibus, quamquam scriptis meis editisque vetustis omnibus, Eybo non excepto, insidens et editori non uni sacrosanctum; sed in tantâ eorundem verborum vicinitate non ferendum, et sedibus incertis, ut solent aliunde ascita, in antiquis libris oberrans. In Mediolanensi 1472., ne aut eripiat nobis regia causa; in Vetustâ membranaceâ, ne regia causa aut eripiat nobis, a. d.; in codicibus, ne aut eripiat causa regia nobis l. a nobis. In Guelferbytano tertio a est inter versus a manu aliâ. In Magdeburgensi ὁῖς integra Sed vereor — possum existimare in margine exhibetur.

Pag. 13. versu 19. quod neque Selicio, nec mihi displicebat. Nihil mutavi, quamquam scripti editique vetusti et inter se, et a vulgatâ, quae bene habet, summopere dissentiunt, aliis cum Eybo neque Selicio, neque mihi, aliis nec Selicio, nec mihi praebentibus, quomodo et sequentia

disiungunt, quae et ipsa bene habent. Veneta 1492. et Mediolanensis 1493. male, neque Qu. Selicio, quod est a sciolo.

Pag. 13. versu 20—22. ut neque iacere rem pateremur — ad quem prope iam delata existimatur. Vulgati omnes: ut neque iacere regem pateremur, nec, nobis repugnantibus, ad eum deferri, ad quem prope iam delatum existimatur; in quibus quantopere abhorreant a Tullii venustate atque elegantia, iacere regem pateremur, nec (pateremur) ad eum *deferri*, ad quem *delatum* existimatur, non eget explicatione. Intelligentibus certe et, ut cum poetâ loquar, dignoscere cautis quid solidum crepet, *σαθρὸν φθέγγεται ὁ λόγος*. Magis etiam suspectum reddunt libri. In Guelferbyitano primo a manu primâ exstitit delatus, ut referatur ad regem, quod tamen minime placet, nec comparari posse arbitror Horatianum illud *deferar* in vicum; nam ibi de se, tamquam de libro venali, loquitur. In Guelferbyitano quarto, quem librum propter habitum horridiorem, et propter innumera deliramenta nemo fastidiosior abiiciat, aut, ut solent nonnulli, ex trium duorumve foliorum perlustratione diiudicet, a primâ manu exstitit delata, unde factum est delatus; ut vix dubitandum sit legendum esse levissimâ mutatione, neque iacere rem pateremur, i. e. reductionem regis, et paullo post delata existimatur. Quae sunt ipsissima Ciceronis ep. I. „omnes *rem* ad Pompeium *deferri* volunt“; et sic, uno orationi subiecto reddito, et color et nervi qui in vulgatâ nulli sunt, sententiae redeunt. Ceterum Redigerianus primus et Magdeburgensis, delatum esse, quod et Mediolanensis 1472., Aldinae, Manutiana 1533. cum aliis quibusdam male propagarunt.* Magdeburgensis, existimabatur Redigerianus secundus cum Eybo, iam prope. Liv. XL, 32. „iam prope erat, ut sinistrum cornu pelleretur Romanis“. Ciceroni magis placuit prope iam. Orat. pro Cael. c. XVII. exte. „prope iam soli in scholis sunt relict“. Et sic ubique.

Pag. 13. versu 23. ut neque, si quid — nec, si quid. Ita rescriptus e Redigeriano primo, secundo, Guelferbyitano tertio, sex Benedicti, Eybo, editisque vetustis nostris omnibus. Ita quoque Lallemandus et Benedictus, recte. — Poterit, emendate cum libris meis Mediolanensis 1472., Vetus in membranâ, Aldinae, multae aliae. In Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. aliis quibusdam mendose, ut apud Eybum, potuerit.

Pag. 13. versu 25. Tuae sapientiae magnitudinisque animi est etc. Animi male omittit Redigerianus primus: omnem aequè male Eybus, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1493. Paullo post ac dignitatem rescribendum erat. — Mox, invitante Guelferbyitano quarto, in quo est et in tuâ gravitate, concinnius, nisi fallor, hypodistole post virtute sublatâ, membra orationis disposui, virtute et rebus gestis

nam enunciationem constituentibus, gravitate alteram. Licentius, ut solet, Scaelsianus liber, in virtute et in gravitate tua, atque in rebus gestis tuis.

Pag. 13. versu 28. 29. si quid ex iis rebus, quas tibi fortuna largita est etc. Iis emendate Guelferbytanus tertius cum Manutianâ 1533., cum omnes reliqui pro more his el hiis. — Elargita est offendi in Venetâ 1492. et Mediolanensi 1493., unde videtur adhaesisse Aldinis duabus, Mediolanensi 1512., Ascensianis, Venetae Manutii 1533.; hinc derivatum ceteras. Sed libri scripti non agnoscunt, neque Eybus, spreque Hervagiana, auctoritatisque dubiae esse monet Forcellinus. 2. p. 158., ut non satis perspecte admiserit Bengelius. Tamen ius generis composita, bonis libris et veterum auctoritatibus, damnare universe in Cicerone nolim. Sic, ubi nunc composita eduntur, veteres in suis libris simplicia videntur habuisse. Iunius p. 265. ex l. 2. de Divin. c. 2. laudat „studium vehementius in dies citatur“, ubi nunc editi, incitatur; illud dedas alio exemplo ex Tuscul. III, 11. init. Atque id genus plura quisquis in primis Statilius videtur Maximus in libro, quem incipserat Singularia apud Ciceronem posita; difficili, quâ potest aliter? at utili fortasse labore, cuius nil nisi pauca incrementa apud Charisium, Grammaticum, nunc supersunt.

Pag. 14. versu 1. id maiori illis fraudi, quam tibi futurum. Guelferbytanus primus pessime, scito id maiori, cum oratio pendeat ab infinitivo existimare. Sed huiusmodi interpolationibus liber ille scatet. Nec melius fortasse Magdeburgensis, de quo Excerpta mea silent. Scaelsianus quoque foede hic interpolatus, futurum scias. Etiam Editi vetusti in planâ sententiâ varie corrupti sunt: Veneta 1476. cum id, id maiori illi fraudi; Veneta 1492., id maior illis fraudi; Mediolanensis 1493., id maiori illius fraudi illo ante hominum male omittit Magdeburgensis.

Pag. 14. versu 3. 4. utorque ad omnia Q. Selicio. utorque cum praestantissimo libro, Redigeriano secundo, quem sine voluptate tractavi, cum Vetustâ in membranis, Eybo et etâ 1476., quae et ipsa bonas subinde lectiones sequitur, reor. Agnoscunt et Veneta 1492., Mediolanensis 1493., Aldinae, Ascensiana 1522., Veneta Manutii 1533., Hervagiana, Baisensis Westhemeri 1544.; et valet, credo, in talibus, si vel auctoritas librorum auctoritas absit, non nihil aurium iudicium et consuetudinis Tullianae. Redigerianus primus et secundus, Selitio.

Pag. 14. versu 5. neque fide maiore esse iudico. Opti mei cum Lambini et aliorum libris variant, alii, ut Guelferbytanus primus, tertius, Redigerianus primus, Magdeburgensis maiorem; alii, ut Redigerianus secundus, tertius, Guelferbytanus quartus meliorem praebent. Illud est in Eybo, et

in editis antiquissimis. Aldinae 1502, 1512., Ascensiana 1522., Veneta Manutii 1533., Hervagiana 1534., Basileensis 1544. alias, fide maiore, quod verum existimo. Fide meliorem poetarum est, et a Ciceronis consuetudine abhorrens. Horat. Odar. III, 1. 12. „moribus hic meliorque famâ Contendat“.

I N

E P I S T O L A M VI,

(*quae aliis pars quintae.*)

Pag. 14. versu 17. Seiungenda haec a superioribus cum Excerptis Cuëvae, editione Mediolanensi 1472. et Vetustâ membranaceâ, ita, ut, interpositâ, quod faciunt, inscriptione, novae epistolae initium sit, quod et Manutio, et Io. Fred. Gronovio, et sententiam factis comprobanti, Lallemando placuisse video. Nec aliter Reizius in Notis manuscriptis. Redigerianus primus, ex quo inscriptionem sumsimus, Guelferbytanus tertius, quartus, Magdalenensis cum Venetâ 1476. novam epistolam inchoant a verbis Posteaquam Pompeius. Perperam, ut cuivis patebit legenti. Mediolanensis 1472. et Vetusta membranacea, ut imaginis lectori caveant, Vale post amantio rem tui addunt. Nec dissimile initium est epistolae septimae, aliis sextae.

Pag. 14. versu 20. Hic quae agantur. Mediolanensis 1472., Sic quae agantur; miniculatoris incuriâ.

Pag. 14. versu 21. et literis—et nunciis cognoscere arbitror. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, ex literis, et ex nunciis. Eybus, ex literis. Redigerianus secundus, Excerpta Cuëvae, Vetusta membranacea, cognoscere arbitror, ut vel hinc pateat, non temere sic esse in Iuntinâ et in Stephanianâ. Et sic laudat Io. Fred. Gronovius ad Liv. XXI, 3. et alibi ita Cicero. XII, 8: „ex actis, quae ad te mitti certo scio, cognosse te arbitror“, recepitque hoc loco, cum causâ certe, Bengelius. Nec tamen alterum damno. XII, 28: „re publicâ quid agatur, credo te ex eorum literis cognoscere, qui ad te acta debent perscribere“.

Pag. 14. versu 22. quae autem posita sunt in coniecturâ, quaeque mihi videntur fore etc. Redigerianus secundus locum exhibet sic scriptum, quae autem posita esse in coniecturâ, quaeque mihi videntur fore, videntur ad utramque sententiam referens. Guelferbytanus tertius, Redigerianus primus, tertius cum quatuor libris Benedicti, Oxoniensibus duobus mihi omittunt. Frustra; et recte retinuit Bengelius: tollit enim, quae inesse videatur, *ταυτολογίας* speciem: sensus hic est, quae conici universe possunt, et quae ego futuro

diicio. Firmant mihi, quamvis mutata loci scripturâ, Redigerianus secundus, Guelferbytanus quartus, meliorum saepe vegetia stringens, et Eybus.

Pag. 14. versu 23. ea puto tibi a me scribi oportere. Sic omnes libri scripti mei cum Mediolanensi 1472., Veneta in membranâ, Aldinis, Manutianâ, aliis. Sed praestat eborum ordo, quem in suis libris habuit Eybus, et qui est in Veneta 1476. et sequacibus, ea puto a me tibi scribi oportere. Sic reponendum.

Pag. 15. versu 1. Postea quam Pompeius et apud pulum — in senatuque. Male a recentioribus, etiam ab Aestio, neglectum est et ante verba apud populum, quod minus recte reduxit Bengelius, sequente Benedicto. Praebent et excerpta Cuëvae, Redigeriani tres, Guelferbytanus primus, tertius, Magdeburgensis, Milichianus, Lincolniensis, Graevianus unus apud Jac. Gronovium p. 849., sex Benedicti, Vetus membranacea, Veneta 1476., Veneta 1492., Mediolanensis 1498.: sed omniam Aldinae Manutianaeque editiones inde ab anno 1533., his solis fere posteriores inhaesere, neglexerant, tempore disjuncti. Guelferbytani primi librarius, quem male videtur habuisse et apud populum, in senatuque, refinxit et in statu. Mediolanensis 1472., in senatu quoque. Vitiose.

Pag. 15. versu 3. clamore convicioque iactatus est. Redigerianus primus, clamore continuo, non adstipulante, e hunc librum in multis exprimit, Mediolanensi 1472. Iactatus est Redigerianus primus et secundus, duo optimi, et Guelferbytanus primus a correctore. Aliud agebat Bengelius, cum attulisset vitiosam codicum quorundam lectionem iactus est, in etiam Guelferbytanus tertius, quartus, Redigerianus tertius ibent, solito libris errore, in quem dudum animadvertit Victorinus Castig. poster. p. 10. edit. Lugd. 1541.

Pag. 15. versu 4. asperere et acerbè nimium, magno silentio accusatus. Sic edidimus, libros secuti. Omni magno silentio primus invexit Manutius in Venetâ 1533., Aldinae, tempore priores, sequuntur libros scriptos. Manutius expressit Basileensis Westhemeri 1544., Parisina Portae 1547. aliae; non Hervagiana 1534. Vid. Ernestius praef. to. 1. p. xvi. In Basileensi Westhemeri tamen p. 55. profertur ut lectio Longoliani, mihi ignoti. — Magno est silentio accusatus rescriptissimus iudicium secuti aurium et Guelferbytani, dubiam tamen, auctoritatem.

Pag. 15. versu 5. esse perturbatus. Guelferbytanus unus, quartus, Magdeburgensis omittunt esse. Male.

Pag. 15. versu 10. ut rex, cum intelligat. Miror, batum iam e libris Lambino verum verborum ordinem, quem Redigerianus tertius et Vetusta membranacea praeferunt, ita lectum a posterioribus fuisse, ut, Bengelio excepto, nemo cu-

raverit. Restituit e duobus Dresdensibus recte Benedictus. In Guelferbyitano quarto, ut tum rerum intelligat, ubi verba duo rex cum mutata sunt in rerum.

Pag. 15. versu 10. id speramus, idque molimur. Guelferbytanus primus a manu primâ et Magdeburgensis, atque molimur. Per moleste, cum incitatus omnis feratur oratio.

Pag. 15. versu 11. Sese, quod cogitabat. Cum vulgatis Ernestius, sese id, quod cogitabat. Et displicet ter repetitum id, et omittunt scripti omnes mei, sex Benedicti, Oxonienses tres cum Mediolanensi 1472., Vetustâ membranaceâ, vetustisque aliis. Primum reperi in Venetâ 1476. et sequacibus, deinde in Aldinis et Manutianâ 1533., unde migravit in alias. Recte expunxere Bengelius atque Benedictus.

Pag. 15. versu 11. ut a Pompeio reducat. Guelferbytanus tertius, deducatur: non potuit excuti librarius suum deducendi verbum, quod sensu plane alio Cicero adhibet VI, 19. (aliis 18.): „comprehendere, ad Caesarem quæ „deducere“. Ceterum male de glossâ suspecta hæc habet Catio, vix operæ pretium est monuisse.

Pag. 15. versu 14. 15. si Pompeius paulum mol ostenderit sibi placere. Mediolanensis 1472., paulum. Guelferbytanus quartus, sibi placere ostenderit. Mox Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, atque taciturnitatem. Verum est ac, quod reponendum.

Pag. 15. versu 17. 18. Nos tamen nihil, — prætermittimus. Sic omnes scripti editique mei, et sic e correctio Guelferbytanus primus, non prætermittimus, ut est Magdeburgensi, quod nollem prætulisset Ernestius propter præcedens faciet, et sequens resistemus, ut ait. Sed Faciet faciet plane nihil est cum hac enunciatione; et resistemus quod sequitur, pendet a sperandi verbo. Cohærent enim Sed nosti etc. et Nos — prætermittimus, hæc sententia. Quidquid Pompeius peccet tarditate et intempestivo silentio, et tuâ causâ eo sumus alacriores et vigilantiores. Futuri temporis hic nulla ratio; ut, ubi minime debebat, ut fit a cupidis, Ernestium Schellerus laudaverit p. 144.

Pag. 15. versu 21. ceteri sunt partim obscuri iniqui. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, partim sunt; quod numerum pessundat. In fine idem Magdeburgensis assequare. Male; nec mutat Guelferbytanus primus, cui perpetua fere cum Magdeburgensi consensio.

I N

E P I S T O L A M VII,

(quae aliis sexta.)

Pag. 16. versu 10. Quae gerantur. Guelferbytanus etus, quae geruntur. Mox Magdeburgensis, non contente Guelferbytano primo, non solum interfuit.

Pag. 16. versu 12. Me in summo dolore, quem ex rebus capio. Ita rescripsi cum praeclaro libro Redigendo secundo et Excerptis Cuëvae pro vulgato in tuis rebus; iustria suspectam habuerint Henr. Stephani fidem, Schediasm. 4. p. 68. iam pridem eandem lectionem proferentis. Capi- dolorem, voluptatem, fructum ex aliquâ re, in aliquâ re, nec aliter scripsisse Ciceronem, aut Cicero- tate locutos puto. (L. M. Plancum excipio, modo argutius, insolentius, modo difficilius scribentem, cui aliter placuit 3.) Cicero I, 10: „cum se maximum fructum cepisse edicerent ex libertate mea“. V, 7: „ex literis tuis in incredibilem voluptatem“, V, 16: „tantum ex tuis lestiis cepi doloris“. pro Sullâ cap. 32. med.: „cuius miseriis — videndo fructum caperes maiorem, quam iendo“. Brutoc. 62: „ex accusatione Aquillii diligentiae ctum ceperat“. Nec aliter, qui saepe Ciceronem imita- Rutilius Lupus p. 38. edit. Ruhnck.: „Nimirum nullo consilio procreamus: nam maiorem partem ex illis dolo- et contumeliae capimus“. Caesar B. G. I, 20; „nec nquam ex eo plus, quam se doloris capere“, et sic e locis innumeris. Diversi generis est locus Epist. X, 12. „atque in his curis, quas contuli ad dignitatem tuam, i magnam voluptatem“, ibi enim est pro inter has cu- et multo magis diversus XV, 21. init.: „sed tamen in eâ vo- tate hunc accepi dolorem“, dum eâ voluptate fruor. vetusti omnes, male, in tuis rebus, quod, vel sine li- recte monente Stephano corrigendum fuisset.

Pag. 16. versu 15. quae debilitat cogitationes et icorum, et proditorum. Veneta 1476., Veneta 1492., lanensis 1493., Aldinae duae, Manutii 1533. et sequaces cum gianâ male et contra libros, qua debilitantur. Guel- anus primus et Magdeburgensis, inimicorum et pro- um, omissa et ante inimicorum.

Pag. 16. versu 18. in rebus tuis. Ita recte sex libri mei quinque libris Benedicti, Vetustâ membranaceâ, Mediola- 1472., Aldinis, Manutianâ. Guelferbytanus primus et Mag- gensis cum Venetâ 1476., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493. uacibus, quibus accedunt Hervagiana et Basileensis, in rebus. Male.

Pag. 16. versu 19. nam etsi minore—quam mea salus afflicta sit. Sic scripsi cum Mediolanensi 1472., Vetus in membranis, Vicentinâ 1479., Aldinis, Manutianâ 1533., Hervagianâ 1534., nec moror Graevii inconstantiam, in Addendis repudiantis, quod in textu ediderat. Et quamquam in nulla scriptorum meorum exstat salus; agnovit tamen e suo codice Ubertinus videturque exstitisse in Lincolnensi et Balliolensi, nunc quid fallit Oxoniensium industria. Sed, missis libris, maximum mihi pondus est in ipsâ Tullii ipsius consuetudine, salutem dignitati ubique sic iungentis. Epistolâ 5. p. 13, 3: „eandem fidem est, hominum in tuâ dignitate, quam ego in meâ salute sum apertus“. Epistolâ 8. p. 23, 8: „multum enim interest, utrum „laus“ (ita nunc de dignitate, cf. II, 6. vers. fin.) „imminuatur, an salus deseratur“. Alibi, epistolâ 10. p. 32, 19. non disertis quidem verbis, at sententiâ simillimâ, „eam fidem te cognoscere, hominum non ita magnâ mercede“ (i. e. imminutâ aliquantum laude) „quam ego maximo dolore cognoram“ (i. e. amissione prope modum salutis). Quae cum ita sint, vel uno libri, dictionem necessariam suggerentis auctoritas, credo, sufficit.

Pag. 16. versu 26. A me omnia summa in te studia etc. Frustra post verba a me intrudit autem Basileensis Valerius Hemerius 1544., quod certe Aldinis non debetur, sed fortasse Hervagianae 1534.; sequentibus non bene Argentoratensibus 1535. Guelferbytanus primus, qui captare talia solet, verbis inepte interiectis, a me summa in te studia omniaque officia nihil mutante Eybo.

I N

E P I S T O L A M VIII,

(*quae aliis septima.*)

Pag. 18. versu 21. PROCONSULI omittunt Vetusta in membranis et Mediolanensis 1472. Retinui e Venetâ 1476., Vicentinâ 1479., Venetâ 1492., Mediolanensi 1493., aliis. Praebet Manutiana 1533. Redigerianus primus, secundus, Guelferbytanus primus, IMPERATORI. Vide, quae diximus ad epistolam quartam.

Pag. 18. versu 22. Legi tuas literas etc. Guelferbytanus quartus, legi literas tuas. Frustra. Mox Guelferbytanus primus, gratum esse tibi. Non placet. Vid. V, 11. Veneta 1492. et Mediolanensis 1493. male omittunt tibi. In Guelferbytano primo negligenter omissa sunt verba tria *da omnia* rebus et verba per me ab aliâ manu in margine ascripta. Ex suis interpolate, et meam erga te fidem et bene-

am; sed fidem ex sequentibus male hic commemorari ex verbis, ut te plurimum diligam.

ag. 18. versu 25. Quorum alterum, ut te plurimum diligam, mihi facere necesse est etc. Vulgati, quorum alterum mihi, ut te plurimum diligere necesse est. Mihi, loco non suo positum, ut Redigerianus secundus et Guelferbytanus tertius; revocam ad suas sedes, et leniorem orationis cursum, et struimus impeditam reddit, et Tullianae consuetudini aptior. Magdeburgensi et Guelferbytano primo a primâ manu deest. — Mox in verbis, quem tu me esse voluisti, male omittunt Veneta 1492. et Mediolanensis 1493., agnoscunt tamen in Commentariis Ubertino.

ag. 19. versu 2. quoniam intervallo locorum ac orum disiuncti sumus etc. Ac, huic iuncturae plane am, restituimus ex Guelferbytano quarto, Eybo et ex Venetâ membranâ. Ac ante t et d in libris emendatissime scriptis accuratius impressis ubique. Talia in Cicerone, „officio ac temporum“, „praedicatore ac teste“, „sustinere ac“, „iudicio ac testimonio“, „lacrimis ac tristitia“, „victoria ac triumphum“, „deprehendi ac teneri“, „de te ac“, „intimis ac domesticis“, „propugnatio ac defensio“, „iustitia ac defensionis“, „flagitium ac dedecus“, „describi ac“, „laudari ac“, et innumera huiusmodi; in Tullio ubivis obvia, sed omnia legis: quae enim contrariam habere rationem videntur vel vitant ingratum sonum, vel cuivis potius sermonis indo occurrunt. Sexcenta alia, vel sine libris, ad hanc legendenda. Tusc. III, 14. „praestans ac divina sapientia“ resis veteribus. Mox Redigerianus secundus cum Balliolii iuncti, quod praetulit Bengelius; Redigerianus tertius, quatuor.

g. 19. versu 4. Quod si rarius fiet. Guelferbytanus, quod si minus fiet. — Mox Eybus, temere comere audeam. Frustra.

g. 19. versu 6. quoties enim mihi certorum hominum potestas erit etc. Enim, quod vulgati omnes ignovimus numeris, et huic orationi sane quam aptum, revocavi Redigeriano primo et secundo, et ex Vetustâ membranaceâ: praetervidetur in libris sic scriptum, .N.. Potestas, est meorum librorum, scriptorum pariter atque impressorum, usus, ac Lambini. Facultas reperi in Hervagianâ 1534., recensenti 1544., in Parisinâ Portae 1557., et in pluribus sensibus. Mutandi causa nulla.

g. 19. versu 9. qua quisque in te fide sit et voluntate. Guelferbytanus primus, qua quisque fide sit et voluntate; Guelferbytanus tertius, qua fide in

te quisque sit et voluntate. Magdeburgensis, fide in te; Frustra, nec mutant ordinem reliqui scripti et impressi.

Pag. 19. versu 12. re perspecta et cognita. Guelferbytanus primus, perspecta re et cognita. Vix operis pretium est monere, in Venetâ 1476., Venetâ 1492. et aliis quibusdam veteribus male edi, re perfecta.

Pag. 19. versu 13. 14. qui te et maxime debuerunt et plurimum iuvare potuerunt. Sic emendate Redigeriani tres, cum Vetustâ membranaceâ, Mediolanensi 1472., Vicentinâ 1479., quibus accedit Manutius in edit. 1533: ceteri scripti et editi, quae bene habent, varie turbant. Guelferbytanus primus et Magdeburgensis, quos sequuntur Aldinae, Ascensiana 1522., Hervagiana 1534., Basileensis 1544., Parisina Portae 1571., qui et te maxime debuerunt. Guelferbytanus quartus qui te et amare maxime debuerunt; ex tali libro in editis quosdam vetustos, ut Venetam 1476., Venetam 1492. etc. venit, parum scite immutatâ scripturâ, qui et te amare maxime debuerunt. In Guelferbytano tertio verba, qui te maxime plane desunt, cui accedit Magdalenensis. *Ἀποσδιόνυσον*. Maxime, in quibusdam male lectum, ex pendio non intellecto mame, abiit in amare. De fide et voluntate agitur, non de amore; ad duo illa refertur iuvare.

Pag. 19. versu 16. tui temporis nunc etc. Redigerianus primus, tui temporis et nunc. Voluit, et tui temporis nunc, et nostri etc. Sed id quoque ineptum in loco.

Pag. 19. versu 17. ut, quos tu rei publicae c. l. laeseras. Redigerianus secundus, ut tu quos rei publicae c. l., quod forsitan placebit quibusdam: mihi non; vana cinnitatis habitâ ratione. Mox Redigerianus primus non tam immemores essent; unde nascitur sententia argutissima invidiam; virtutis aemulam, praeclare designans; ut taceam cinnitatem verborum immemores, inimici. Sed vulgata deterior.

Pag. 19. versu 21. ut scripsi ad te antea. Scripsi cum scriptis plerisque Vicentina 1479., Venetâ 1492., Mediolanensis 1493., Aldinae, Manutiana 1533., aliae. In Venetâ 1476., praescripsi. Sed Mediolanensis 1472., Venetâ membranâ cum Guelferbytano primo et Magdeburgensi, scripsi quod praetulimus.

Pag. 19. versu 23. ex magistratibus autem L. Ratilium, et fide, et animo in te singulari. Ratilium emendate Impressi veteres, quot vidi, omnes: Rutilium, perperam est in editis quibusdam recentioribus, ortum tractum librorum nonnullorum scripturâ, quae etiam Redigerianus emendavit, Ratilium. Ex Aldinis venit in Ascensianas, Hervagianas,

1534., Basileensem 1544., Parisinam Portae, alias; docte
 te Manutio in edit. 1533. Verba in te, quae recte requi-
 Lambinus, addidi auctoritate Excerptorum Cuëvae, Vetu-
 membranaceae et Manutii in editione 1533., sequacibus Basi-
 i Westhemeri, Parisinâ Portae etc.; ceteri ignorant. Agno-
 ighius Annal. Rom. to. 3. p. 382. videnturque esse necessaria.
 us in libris omissa sunt, interdum transposita; est tamen
 , ubi interpolata. Epistolâ 10. p. 47, 16.: „testes sempiterni
 torum erga me tuorum, meaeque pietatis“, ubi post
 eque scripti editique vetusti omnes ignorant verba in te;
 epist. p. 31, 11. in verbis „mea erga te studia“ Guelfer-
 us tertius erga te male omittit.

pag. 19. versu 26. 27. officii maiorem auctori-
 habere videatur, quam sententiae. Elegans et
 Tulliano more expressa sententia; tamen Guelferbytanus
 is recte connexa insulse dissolvit, officio maiorem ha-
 auctoritatem videtur, quam sententiâ. Offi-
 uctoritatem plane *θανμαστῶς*. Sic Tusc. III, 27. init.
 officii iudicio fieri“ dicit, gleichsam weil man muss,
 ssen glaubt. Aldus Nepos in versione italica: „presumendo
 uomini, che io ti aiuti non per giudicio, ma per obligo“. *ni*,
 ni, hat mehr das Ansehen einer Schuldigkeit,
 freyen Urtheils. Quo quem dicat officiosum dolorem
 II, 28. extr., optime intelligitur.

pag. 20. versu 1. amici animi. Male deest amici in qui-
 editionibus veteribus, ut Venetâ 1492., Mediolanensi
 et harum asseclis. Agnoscit tamen Ubertinus. Paulo ante
 li, aut exciderunt Magdeburgensi.

pag. 20. versu 2. non solum a me provocatus. Guel-
 nus primus cum Magdalenensi (de Magdeburgensi incerta
 i), non solum me provocante; id ipsum, nescio e
 libris, notatum Graevio in Varietate Lect. p. 415. Sed
 us. — Mox, in senatu fuisse, mei omnes cum Me-
 nsi 1472, Vetustâ membranaceâ, Aldinis, Manutianâ 1533.
 tâ 1476. et sequacibus, fuisse in senatu. Non sequor.
 g. 20. versu 6. 7. 8. quod facile intellexerim, per-
 dae fuerunt — mihi quidem humanitas tua —
 iam etc. Magdeburgensis et Guelferbytanus primus a
 rimâ, intellexi. Redigerianus secundus, fuerint.

Idem mox cum Lambini libris, sed et admirabilis
 bus omittit etiam. Quidem solus Redigerianus ter-
 centior, omittit; ceteri scripti editique omnes recte te-
 frustra suspectum, propter duorum Dresdensium auctori-
 benedicto; nec loco alieno positum, sed vel maxime suo;
 pponitur hic, sed adiungitur, adiungendis hac
 i verbis longe aptissimum et plane Tullianum. — Mox
 urgensis et Guelferbytanus primus a primâ manu, et tibi

et tua, inani lusu, quartus male omittit tua antepraestanti Veneta 1476. vitiose, devictum. Redigerianus tertius cum Al-
dinis duabus, Manutii editione 1533., Hervagianâ 1534. et sequen-
tibus multis, cupiditatis suae. Praeter rem, et praeter ve-
tustiorum fidem.

Pag. 20. versu 12. te ab se abalienatum. Sic
praestantior scriptis, Vetusta in membranis; proxime accu-
Mediolanensis 1472., te ab se alienatum, quam reliquis
prioribus, rursus exprimit Mediolanensis 1512. apud Leonardum
Vegium: simplici certe alienandi verbo sic usus est V.,
„te nonnunquam a me alienarunt“; sed abalienatum
recte Dresdensis primus et Lipsiensis. Meliora secutae Alde-
duae, Manutiana 1533., Hervagiana, Basileensis Westhemer-
in quibus, te ab se abalienatum. Flagitiose corrupti
etiam optimi. Guelferbytanus primus, tertius, quartus, Be-
rianus primus, secundus, Magdeburgensis et Editi vetusti
non omnes, sententiâ iugulatâ, abs te alienatum. Sic
Redigerianus tertius, recentior, tu a se alienatum, qui
lebat te. Res non habet dubium, sed vel hoc exemplo
quantopere, qui seculo sexto decimo libros excudebant, et
vetustiores neglexerint. Redigerianus primus, epistula
Redigeriano secundo epistola excidit.

Pag. 20. versu 13. tuae laudi favere. Guelferby-
tertius, laudi tuae favere. Guelferbytanus quartus, fa-
re tui (sic) laudi. Hinc Veneta 1476., Veneta 1492., Me-
lanensis 1493., favere tuae laudi. Nihil muto. Saeculi
ciosissimo tempore, verbo vel maxime signato. Vid. Be-
kenius ad Rutil. Lup. p. 136. — Mox Redigerianus tertius
lectis literis tuis.*)

Bemerkungen zu den Reden des Isocrates

Die neuesten Herausgeber des Isocrates scheinen nicht
unbillig gewesen zu seyn gegen den Artikel. Die betref-
fenden Stellen habe ich zusammengefasst, und denselben die
folgenden Bemerkungen gewidmet.

Or. ad Demon. p. 2, 27: μάλλον ἐθαύμαζε τοὺς πρὸς
τὸν σπουδάζοντας ἢ τοὺς τῷ γένει προσήκοντας. Die Scholien

*) Hier endigen die Anmerkungen Martini-Laguna's und mehr
denselben nicht gedruckt worden. Zur Erklärung der Uebersetzung
welche genau nach dem Original beibehalten sind, sei nur noch bemerkt,
dass Martini diesem Fragmente folgenden Specialtitel vorausgeschickt hat:
*In M. T. Ciceronis et Clarorum Virorum epistolas Animadversiones
Emendationum liber primus, qui tractat epistolas libri primi.*

der Handschrift giebt hier γένει ohne Artikel, und dies erklärt sich für das Richtige. Denn so finde man γένει gleichfalls ohne Artikel in derselben Verbindung mit προσήκειν Aeginet. p. 373, 12: τοι δίκαιόν ἐστιν ὑμᾶς τὴν ψῆφον φέρειν οὐκ εἴ τινας γένει μέν τι προσήκειν, ἐν δὲ τοῖς ἔργοις ὅμοιοι τοῖς ἐχθροῖς γεγόνασιν. Wer sieht nicht sogleich das verschiedene Verhältniss beider an? Während letztere ganz allgemeiner Natur ist und also γένει den Artikel entbehren muss, weil keine Beziehung auf bestimmtes Geschlecht vorhanden ist, so wird dagegen an unserer Stelle ausgesagt, dass Hipponicus, die ihn liebten, höher achtete, als die seinem Geschlechte angehörten. Daher kann an hier der Artikel ebenso wenig fehlen, wie Euagor. p. 169, τῷ γένει τὰς τιμὰς τὰς πατρίους ἐκομίσατο, καὶ τύραννον αὐτῆς πόλεως κατέστησεν. Vergleichen wir auch Themist. Or. p. 224, 12: καὶ γὰρ ἐκείνη μὴδ' ὅτι οὖν τῷ γένει τῶν κρατούντων προσήκουσα κοινωνὸς γέγονε τῇ μεγάλῃ πόλει τῆς βασιλείας ὁρετῇ. Ein anderer Fall ist es bei dem Dativ der Rücksicht, Philipp. p. 80, 9: πολλοστὸς ὢν Συρακοσίων καὶ τῷ γένει καὶ δόξῃ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν. Helen. Laud. p. 182, 16: καὶ τῷ καὶ τῷ κάλλει καὶ τῇ δόξῃ πολὺ διήνεγκεν, wo nicht zu läugnen ist, dass der Artikel auch fehlen könne, wie Aeginet. p. 373, πάντες ἂν μαρτυρήσειαν Σίφνιοι τοὺς προγόνους τοὺς ἐμούς ἐνεκεν καὶ πλούτῳ καὶ δόξῃ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν πρώτους εἶναι πολιτῶν. Or. de Bigis p. 338, 30: πλούτῳ μὲν πρώτος ὢν Ἑλλήνων, γένει δ' οὐδενὸς ὕστερος τῶν πολιτῶν.

Ibid. p. 5, 18: τοῦτο δὲ ποιήσεις, εἰ μὴ διόμενος τὸ δεῖν προσποιῇ. Das seit Coray von allen Herausgebern in δεόμενον verwandelte δεόμενος τὸ nahm ich schon früher in Schutz, s. auch Epist. ad Philipp. I p. 391, 7: προσποιεῖν τὸ βέλτερόν τινος φρονεῖν. Ich füge jetzt noch hinzu Herodot. VII, 28, das gleichbedeutende σκήπτομαι dieselbe Construction wie προσποιεῖν hat: οὔτε σκήψομαι τὸ μὴ εἰδέναι τὴν ἐμεωυτοῦ φύσιν. Womit zu vergleichen die von Ruhrken ad Tim. p. 19 angeführten Worte des Olympiodorus: προσποιῇ μωρίαν καὶ τὸ εἶναι. Auch übergehen wir nicht die Stelle des Themistius III p. 198, 2: Σωκράτης ὁ Σωφρονίσκου τὴν μὲν ἄλλην σοφιστικὴν πᾶσαν ἔφαρνος ἦν καὶ οὔτε μέγα οὔτε μικρὸν μάστιγι καταστῆσαι ὡμολόγει, πλὴν τοῦτο αὐτὸ μόνον, τὸ μήτε οἶσθαι καὶ μὴ ἴδειν, wo Harduin den Artikel τὸ vor μήτε

Ibid. p. 7, 19: περὶ ὧν ἂν αἰσχύνῃ παρρησιάσασθαι, βούληται τῶν φίλων ἀνακοινώσασθαι, χρῶν τοῖς λόγοις ὡς περὶ ἄλλοις τοῦ πράγματος. Die letzteren Worte sind wohl folgendermaßen zu construiren: χρῶν τοῖς λόγοις περὶ τοῦ πράγματος ὡς ἄλλοις. Was wir bemerken wegen Baiter, der wiederum auf die Handschrift der Schafhauser Handschrift den Artikel τοῦ getilgt hat, will.

Nicocles p. 23, 37: οἱ δὲ διὰ παντὸς τοῦ βίου κύριοι τῶν πραγμάτων ὄντες εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον καὶ τὰς εὐνοίας ἔχουσι. Wenn die Vulgata hier nach εὐνοίας das Adverbium ὁμοίως enthält, so weiss ich nicht recht, ob ich diesen Zusatz mit Franz ad Lysiae Oratt. p. 304 solchen Abschreibern beimessen soll, welches des Artikels Bedeutung nicht geläufig war, oder ob er zu halten sey für eine Wiederholung des vorhergehenden Begriffes εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον. Jedenfalls aber gab Bekker dem Worte mit grossem Rechte den Abschied. Was nun εὐνοίας mit Artikel anheftet, so ist dieser bedingt durch den Gegensatz: οἱ μὲν πρὸς ἀλλήλους δυσμενῶς ἔχουσι. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem τὰς ψυχὰς des Lysias contr. Theomnest. I § 29 p. 248: δῆλον γὰρ ὅτι τοῖς μὲν σώμασι δύνανται, τὰς δὲ ψυχὰς οὐκ ἔχουσιν. Anstössig war ein ähnlicher Fall bei demselben Redner contr. Philocrat. § 4 p. 370: καίτοι δεινὸν εἰ οἱ μὲν τὰς οὐσίας ἔχοντες ὀλοφυροῦνται τριηραρχοῦντες, οὗτος δὲ οὐδὲν πρότερον κεκτημένος ἐν ἐκείνῳ τῷ χρόνῳ ἐθελοντὴς ὑπέστη ταύτην τὴν λειτουργίαν. Mit Recht zwar rügt Foertsch Observ. Critt. p. 54 die μεγίστας, was Reiske und Auger zu τὰς οὐσίας hinzufügen wollten; der Sinn aber, den er dem Artikel unterlegt, *habentia opes, quas habere debet qui sumptibus τριηραρχίας subacturus vult*, passt zwar für jene Stelle, an andern aber, wo man denselben Fall findet, lässt sich eine solche Erklärung nicht anwenden, da der Gegenstand fehlt, in Rücksicht auf welchen ein bestimmtes Vermögen erforderlich wäre. Daher sie auch wohl dort nicht die wahre gelten kann. Da Foertsch keine Beispiele giebt, welche die Natur des Artikels in dieser Verbindung verdeutlichen, will ich zu diesem Behufe einige aus Isocrates mittheilen. Archidam. p. 125, 10: οἷ τε γὰρ πενέστεροι τῶν πολιτῶν τοὺς ἀπείχον τοῦ φθονεῖν τοῖς πλείω κεκτημένοις ὥςθ' ὁμοίως ἐκ τῶν οἰκῶν τῶν μεγάλων ὥσπερ τῶν σφετέρων αὐτῶν, ἡγήσαντο τὴν ἐκείνων εὐδαιμονίαν αὐτοῖς εὐπορίαν ὑπάρχειν· οἷ τε οὐσίας ἔχοντες οὐκ ὅπως ὑπερεώρων τοὺς καταδεέστερον τούτους. Auf dieselbe Weise Or. contr. Lochit. p. 380, 21: τὰς οὐσίας ἔχουσιν. Archidam. p. 111, 6: οἱ μὲν κεκτημένοι τὰς οὐσίας ἥδιον ἂν εἰς τὴν θάλατταν τὰ σφέτερ' αὐτῶν ἐκπορεύοιεν ἢ τοῖς δεομένοις ἐπαρκέσειαν, οἱ δὲ καταδεέστερον πράττοντες οὐδ' ἂν εὐρεῖν δέξαιτο μᾶλλον ἢ τὰ τῶν ἐκείνων ἀφελέσθαι. Or. de Pace p. 160, 13: ὥστ' ἄλγιον ζῆν τοὺς τῶν οὐσίας κεκτημένους ἢ τοὺς συνεχῶς πενομένους. Jedoch steht dasματα ohne Artikel Or. de Bigis p. 342, 4: οὐ περὶ τῶν ἀντιπασις ὁ κίνδυνός ἐστιν, ἀλλὰ τοῖς μὲν χρήματα κεκτημένοις περὶ ζήτησις, τοῖς δ' ἀπόρως ὥσπερ ἐγὼ διακειμένοις περὶ ἀτιμίας. Hierher diese Verschiedenheit ihren Grund habe, ist leicht eins.

Panegy. p. 41, 10: γνῶναι δ' ἂν τις καὶ τὸν τρόπον καὶ τὴν ὁρμήν τὴν τῆς πόλεως ἐκ τῶν ἐκτετιῶν. Hierzu bemerkt Bekker Ante τῆς addunt τὴν Urb. Bekk. Dind. quod receperunt,

nitivus ad praecedens quoque nomen, τὸν τρόπον, pertinet. Folgende Stellen dürften wohl anders zu denken veranlassen. Isir. p. 199, 37: τὴν μὲν χώραν καὶ τοὺς νόμους καὶ τὴν εὐσέ-
αν, ἔτι δὲ τὴν φιλοσοφίαν ἐπαινῶ τὴν Αἰγυπτίων. Panath.
238, 7: ποτέρων διεξίω πρότερον τοὺς κινδύνους καὶ τὰς μάχας,
Σπαρτιατῶν ἢ τὰς τῶν ἡμετέρων. Lysias contra Andocid.
35 p. 212: ἀπαλλάξας δέους καὶ ταραχῆς τῆς τότε. Or. de
mut. p. 305, 6: ἐπαυσάμην τοῦ δέους καὶ τῆς ταραχῆς ταύ-
της. Euagor. p. 173, 13: μέγιστον δὲ τεκμήριον καὶ τοῦ τρόπου
τῆς οσιότητος τῆς ἐκείνου. Panath. p. 227, 32: τοὺς πα-
τρὸς καὶ τὰς μητέρας τὰς αὐτῶν. Hierhin gehört auch die
Or. contr. Sophist. p. 258, 36: ταύτης τῆς δυνάμεως οὐ-
οὔτε ταῖς ἐμπειρίαις οὔτε τῇ φύσει τῇ τοῦ μαθητοῦ μεταδι-
σιν, wo das zweite τῇ gleichfalls erst durch den Urbinas
gekommen ist. — Hiernach könnte Jemand geneigt seyn das
τοὺς φόβους, was die Vulgata nach ταραχὰς giebt, wiederum
zusetzen Epist. ad Iason. Fil. p. 399, 3: τὰς δὲ ταραχὰς καὶ
συμπορίας τὰς τοῖς ἄρχουσι συμπιπτούσας. Man sehe auch
ad Nicocl. p. 11, 24.

Archidam. p. 104, 33: ὁρῶ γὰρ — τοὺς πολέμους τοὺς
εγενημένους οὐ κατὰ τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ κατὰ τὸ δίκαιον
ἔλος ἅπαντας εἰληφότας. Sonst steht τέλος in Verbindung
λαμβάνειν ohne Artikel, wie Panegy. p. 32, 23: ὅταν ἡ
ράγματα λάβῃ τέλος. Epist. ad Iason. Fil. p. 398, 9: δι-
λήφεται τέλος. So auch bei andern Schriftstellern, wie
Herodian. Hist. IV, 12 p. 96, 13. und anderwärts. Indes-
darf darum der aus der Urbinischen Handschrift hier zum
Theil gekommene Artikel nicht wieder verdrängt werden,
in Rücksicht auf den Charakter der Stelle sehr nothwendig
eint. Es ist nämlich zu erklären: Das Ende was sie er-
langen, erlangten sie auf die Weise; sie haben ihr Ende er-

Vergleichen wir ähnliche Fälle, so heisst es wiederum
Artikel Or. de Permut. p. 310, 23: ἐπειδὴν γὰρ λάβωσι δύ-
τοῖς ἄλλοις. Epist. ad Timoth. p. 401, 32: ἐπειδὴ
λαμίν ἔλαβε. Panegy. p. 51, 24. Or. de Permut. p. 303, 3.
en ist der Artikel nothwendig Or. de Permut. p. 283, 2:
ἐκ φιλοσοφίας ἐκείνων τῶν λόγων ὧν ἄρτι προεῖπον τὴν
εἰληφότας. Zu vergleichen ist auch Or. de Pace p. 160,
νεται δὲ τὰ μὲν ἀμελούμενα τὸσαύτην εἰληφότα τὴν ἐπίδο-
Ohne Artikel dagegen Or. de Pace p. 162, 1. Euagor.
, 29. Archidam. p. 117, 36. Panegy. p. 33, 13. Richtig
es jetzt auch im Archidam. p. 98, 21: τὸσαύτην πεποιή-
ν μεταβολήν. Cf. Blume ad Lycurg. p. 57.

Isocrat. p. 123, 23: τὴν δὲ κατὰ τὴν ἀξίαν ἕκαστον τι-
καὶ κολάζουσας προηροῦντο. Der Artikel τὴν, den die
Handschrift dem ἀξίαν vorsetzt, findet sich auch an
andern Stellen, wo der Schriftsteller sich der Redensart be-
f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 3.

dient. Nicocl. p. 22, 30: δικαιότατον δὲ τὸ διωρίσθαι περὶ τῶν καὶ μὴ τοὺς ἀνομοίους τῶν ὁμοίων τυγχάνειν, ἀλλὰ καὶ πράττειν *) καὶ τιμᾶσθαι κατὰ τὴν ἀξίαν ἐκάστους. Busir. p. 198, 30. Or. contr. Lochit. p. 378, 9. So auch bei andern Schriftstellern. Iulian. Or. I p. 6 B: τυγχανόντων δὲ ἐκάστη κατὰ τὴν ἀξίαν αἰλουπαὶ τοῦ προσήκοντος. Demosth. ad Epist. Philipp. § 11 p. 141. Or. de Coron. § 74 p. 223. adv. Leptin. § 76 p. 433. Jedoch bleibt letzterer sich nicht gleich. Or. contra Midiam § 127 p. 500: τὴν κατ' ἀξίαν τῶν πεπραγμένων παρὰ τούτου δίχην λαβεῖν. Or. pro Phormion. § 45 p. 222. Aeschines contr. Ctesiph. §. 188 p. 447: ἐκεῖνοι κατ' ἀξίαν ἐτιμήθησαν. Dass ἀξίαν in dieser Redensart als Substantiv zu betrachten sey, bemerkt Hermann ad Lucian. de Conscr. Histor. p. 203.

Ibid. p. 129, 28: ἀπήλλαξε — τοὺς δὲ πολιτευομένους πλεονεξιῶν ταῖς τιμωρίαις καὶ τῷ μὴ λανθάνειν τοὺς ἀδικοῦντας. Für τοὺς ἀδικοῦντας vermuthete Coray αὐτοὺς ἀδικοῦντας, dass αὐτοὺς sich bezöge entweder auf πολιτευομένους, oder κατὰ μετὰβασιν auf die Areopagiten. Ich missbillige die Conjectur, weil sie grammatisch kaum bestehen kann, und erklärt τοὺς ἀδικοῦντας, die unter ihnen, welche unrecht handelten. heisst es Helen. Laud. p. 189, 34: τοῖς δὲ καλοῖς εὐθύς ὡς εὖ εὖνοι γιγνόμεθα, καὶ μόνους αὐτοὺς ὥσπερ τοὺς θεοὺς οὐκ ἀγορεύομεν θεραπεύοντες, ἀλλ' ἡδὴ δούλομεν τοῖς ταῦτον ἢ τῶν ἄλλων ἄρχομεν, πλείω χάριν ἔχοντες τοῖς πολλὰ πράττουσιν ἢ τοῖς μηδὲν ἐπαγγέλλουσιν. Sehr richtig ist auch die Conjectur die Dobree macht Or. contr. Sophoc. p. 259, 12: βουλομένην ἂν παύσασθαι τοὺς φλυαροῦντας, welcher Stelle er schreibt: *Dele τοὺς, nisi substituas αὐτοὺς*

Or. de Pace p. 152, 13: εἰς Αἴγυπτον μὲν γε διαπλεύσασαι τριήρεις αὐτοῖς τοῖς πληρώμασι διεφθάρησαν. schrieb Dindorf nach der Urbinischen und Ambrosianischen Handschrift. Die von Bekker, Leloup, Dobson und Bremi behaltene Vulgata, αὐτοῖς πληρώμασι, ist zwar die gebräuchliche Sprechweise, wie zu sehen bei Pierson Verisimil. p. Matthiae Gr. Gr. p. 741. Indessen war der Artikel jedoch ganz ausser Geltung in solcher Redensart, wie Bremi behauptet. So sagt Xenoph. Cyropaed. I, 4, 7: πολλοὺς γὰρ ἤδη αὐτοῖς ἵπποις κατακρημνισθῆναι. II, 2, 9: ὁ δὲ νεανίας ἐκεῖνος

*) Dieses πράττειν hat man nicht richtig aufgefasst. Es ist soviel wie das vorhergehende τυγχάνειν, eine nicht seltene Bedeutung. So wiederum Or. ad Nicocl. p. 14, 17: πράξειν τι παρὰ τῶν ἀγαθόν. Andocid. de Redit. § 4 p. 127: τι ἀγαθόν ἐξ ἐμοῦ πράξειν. Plato Phaedr. p. 232 D: ὅσοι δὲ μὴ ἐρωῶντες ἐτυχον, ἀλλὰ ὅσοι ἐπραξαν ὧν ἐδέοντο. Plat. Theag. p. 130 E. Xenoph. Hellen. I, 4, 1. Lysias contr. Eratosth. § 35 p. 249. So möchte ich auch πράξειν stehen Nicocl. p. 31, 21.

λογαγῶ σὺν αὐτῷ τῷ θώρακι. Herodot. II, 111: σὺν αὐτῇ πόλει. Mehrere Beispiele findet man bei Elmsley ad Euripid. l. 160 p. 101. Lobeck ad Phrynich. p. 100.

Ibid. 152, 34: καίτοι χρὴ πόλιν μὲν εὐδαιμονίζειν μὴ τὴν πάντων τῶν ἀνθρώπων εἰκὴ πολλοὺς πολίτας ἀθροίζουσιν, τὴν τὸ γένος τῶν ἐξ ἀρχῆς τὴν πόλιν οἰκισάντων *) μᾶλλον ἄλλων διασώζουσιν. Den Artikel vor ἀνθρώπων stellen wir durch die Stelle des Themistius Or. VII p. 106, 23: βασιλεὺς γὰρ ἀξιοῦντα εἶναι πάντων τῶν ἐπὶ γῆς ἀνθρώπων. Bremi hier mehr Fleiss als Umsicht. Nach meinem Dafürhalten der künftige Herausgeber durchaus nicht darnach fragen, Isocrates auch anderwärts zu ἀνθρωπος in Verbindung mit oder ἅπας den Artikel gesetzt habe, oder nicht; er muss mehr seine Leser darüber verständigen, mit welchem Unterschiede jene Worte mit und ohne Artikel gebraucht werden. Dieser auf die gehörige Weise auseinander gesetzt, dann Jeder einräumen, dass τῶν ohne wesentlichen Nachtheil fehlen könne. — Hergestellt ist jetzt auch μεθ' ἀπάσης Ἑλλάδος, für μετὰ πάσης Ἑλλάδος Euagor. p. 176, 3. So de Pace p. 151, 6. 162, 3. Panath. p. 241, 31. Or. de p. 334, 28. 340, 33. ἀπάσης τῆς Ἀσίας Or. ad Nicocl. p. 28. Helen. Laud. p. 187, 14. Panegy. p. 46, 16. τῆς Πελοποννήσου Archidam. p. 111, 12. ἀπάσης τῆς γένους Archidam. p. 104, 13. ἀπασῶν τῶν πόλεων Panath. p. 9, 12. ἀπασῶν τῶν διατριβῶν Or. de Permut. p. 322, 22. τῶν τῶν κτημάτων Or. ad Nicocl. p. 19, 36. ἀπάντων τῶν Panegy. p. 40, 5. ἀπάντων τῶν πραγμάτων Helen. Laud. p. 1, 9. Or. de Permut. p. 307, 32. ἀπάντων τῶν δηθέντων Archidam. p. 99, 14. Or. de Pace p. 138, 13. ἀπάντων τῶν αλείων Or. de Permut. p. 311, 4. ἀπάντων τῶν Ἑλλήνων Or. p. 237, 13. 253, 13. Plataic. p. 264, 10. Und noch andere der Art.

Isocr. p. 200, 23: εἰ μὲν γὰρ ἄλλος τις ἦν φανερός ὁ ταῦτα ἀγὰ φημι γεγενῆσθαι δι' ἐκείνον, ὁμολογῶ λίαν εἶναι ὅς, εἰ περὶ ὧν ἅπαντες ἐπίστανται, περὶ τούτων μετα-

Bei Leloup musste die Urbinische Lesart wieder der Vulgata τῶν weichen, wegen des ἐξ ἀρχῆς, mit welcherlei Pleonasmen doch bald vertraut macht bei andern Schriftstellern und bei uns. Uebereilt jedoch ist die Conjectur οἰκισάντας im Panath. p. wo nur οἰκῆσαντας an seinem Orte ist. — Wenn nun die Urbinische Handschrift in οἰκισάντων eine weit vorzüglichere Lesart erhielt, derselben doch auf keine Weise zu folgen in der Auslassung des τῶν, wie Baiter will, es sey denn man striche auch μᾶλλον, und schriebe dafür μάλιστα, wie Helen. Laud. p. 191, 6. Aber die Vulgata μᾶλλον τῶν ἄλλων ist diesmal tadellos; vgl. Archidam. p. Epist. ad Mytil. Magistr. p. 404, 7. An welchen Stellen das τῶν den andern Abschreibern befremdlich gewesen seyn mag.

πελθεῖν ἐπιχειρῶ *) Den Artikel vor ταῦτα wünscht Baier ad Panegy. p. XIX entfernt zu sehen, so dass also πράξας von ἦν φανερός abhängig wäre, auf dieselbe Weise wie πεποιηκώς von φανῇ in der ähnlichen Stelle Or. de Permut. p. 294, 21: καίτοι τοιοῦτον ἔργον ἂν τις ἄλλος φανῇ πεποιηκώς, ὁμολογῇ ληρεῖν, ὅτι διαφερόντως ἐπαινεῖν ἐπιχειρῶ τὸν οὐδὲν περαιτέρω τῶν ἄλλων διαπεπραγμένον. Wir achten das Ansehen der Handschriften, da durchaus kein Grund einleuchten will, warum der Artikel nicht geduldet werden könne. Plato Amator. p. 133 B: ὁπότε γάρ τοι, ἔφη, ὦ Σώκρατες, τὸ φιλοσοφεῖν αἰσχροῦ ἡγησαίμην εἶναι, οὐδ' ἂν ἄνθρωπον νομίσαιμι ἑμαυτὸν εἶναι οὐδ' ἄλλον τὸν οὕτω διακείμενον. Lysias contr. Eratosth. § 1 p. 257: Θηραμένης δὲ — εἶπεν ὅτι οὐδὲν αὐτῷ μέλοι τοῦ τῶν ῥουθορύβου, ἐπειδὴ πολλοὺς μὲν Ἀθηναίων εἰδείη τοὺς τὰ ἔργα πράττοντας αὐτῷ. Auch möchte ich nicht so ohne weiteres den Artikel vor μεμαρτυρηκώς verbaunen Or. adv. Callimach. p. 301 21: ἐπειδὴ δὲ ὁ κηδεστής μὲν ἦν ὁ τοῦτου κατηγορηκώς, οὐδὲ δὲ ὁ μεμαρτυρηκώς ἢ μὴν τεθνάναι τὴν ἄνθρωπον. Dem scheint mir dem Geiste der Sprache auf keine Weise zu widersprechen, wenn wie hier ἢ μὴν τεθνάναι τὴν ἄνθρωπον, was nem substantivisch stehenden Particip abhängig gemacht ist.

Panathen. p. 207, 26: διαλέγοντο περὶ τε τῶν ποιητῶν καὶ τῆς Ἡσιόδου καὶ τῆς Ὀμήρου ποιήσεως. Nöthig scheint hier die Wiederholung des Artikels τῆς wegen des verschiedenen Charakters beider Dichtungsarten, während der einmalige genügte Or. ad Nicocl. p. 18, 11: σημειῶν δὲ τις ποιήσαιο τὴν Ἡσιόδου καὶ Θεόγνιδος καὶ Φωκυλίδου ποίησιν. Auf jene Weise liest man wieder Panath. p. 210, 19: καὶ δὲ τῆς Ὀμήρου καὶ τῆς Ἡσιόδου καὶ τῆς τῶν ἄλλων ποιήσεως. Busir. p. 195, 28: τὴν Αἰόλου καὶ τὴν Ὀρφέως ζηλωσάμενος. Wiewohl ich nicht widerstreiten will, wenn Jemand behauptet, dass Isocrates habe den Artikel zur Vermeidung des Hiatus weglassen.

*) Diese Satzbildung, wo nämlich die Protasis zweimal ausgesprochen ist, erläuterten Matthiae Gr. Gr. p. 1311. Foertsch Comment. Crit. p. 131. Stallbaum ad Plat. Phaedon. p. 59. Andere Beispiele aus Isocrates Panath. p. 219, 36: ἐγὼ δ' εἰ μὲν ἔλαθον ἑμαυτὸν πλίσσασθαι νόμην ἂν, εἰ γράφειν ἐπιχειρῶν περὶ ὧν μηδεὶς ἂν ἄλλος ἴστωι οὕτως ἀναισθητῶς διακείμεν. Plataic. p. 269, 24. Aeginet. p. 303. Themistius Or. VIII p. 128, 8: φιλοσόφῳ δὲ — εἰ μὴ προσήκει αὐτῷ λόγους ἐγκάρπους καὶ ὀνησίμους, τίς οὐκ ἂν δικαίως καταλείψει εἰ σχῆμα ἀνειληφὶς γυμνασίου ἀμιλλῶτο ὁφθαλμοῖς. Or. de Permut. 140, 1: ἦν μὲν οὖν ἐνταῦθα καταλίπω τὸν λόγον, οἷδ' ὅτι δὲ πολλοὶν ἐλαττοῦν, εἰ Θηβαῖοι μὲν ἔξουσι Θεσπιδίης καὶ Πλαταιῶν, ὅπου man sich καταλείπειν τὸν λόγον, die Rede abbrechen, unvollendet lassen, bemerke. Euagor. p. 169, 24: ἦν μὲν οὖν, εἰ καὶ μηδενὸς ἄλλον μνησθεῖν, ἀλλ' ἐνταῦθα καταλίπω τὸν λόγον. Andocid. contr. Alcibiad. § 17 p. 151: κατέλιπε τὸ ἔργον.

t. Helen. Laud. p. 185, 5: τὴν τε Σκίρωνος καὶ Κερκύωνος τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων παρανομίαν. Anstössig war die Wiederholung des Artikels bei Demosth. contr. Midiam § 124 499: τὰς τῆς ἰσηγορίας καὶ τὰς τῆς ἐλευθερίας ἡμῶν μετὸν ἀφαιρεῖσθαι. Cf. Or. adv. Leochar. § 44. p. 335: τὰς φροτύρων καὶ τὰς τῶν δημοτῶν μαρτυρίας. Dinarch. contr. locl. § 21 p. 191: τῶν τοῦ δήμου καὶ τῶν τῆς βουλῆς ἀποπειρών.

Ibid. p. 246, 29: καίτοι τὴν μὲν φύσιν ἔχειν ἕκαστον τῶν οὐκ ἐναντίαν αὐτὴν *) αὐτῇ καὶ μὴ τὴν αὐτὴν οὐκ εὐκόλῃ ἐστίν. Hierzu schreibt Dobree in seinen *Adversariis*: *Dele ante ἐναντίαν*. So ist zwar das Adjectiv dem Substantiv ohne Artikel nachgesetzt Panath. p. 209, 36: τοὺς — τὴν δόξαν ἐπιτῶν καιρῶν ἔχοντας. Jedoch wird an unserer Stelle sich vielleicht Jemand den Artikel gern entreissen lassen; eher de er vielleicht an Hinzusetzung des Particips οὖσαν denken, an Mangel Dobree, wenn wir richtig vermuthen, zu obigem Anlasse veranlasste. Indessen ist auch dieser Zusatz nicht streng nöthig; vergleichen wir Panath. p. 226, 14: ἐνόμιζον τῇ τῇ τηλικαύτῃ μὲν τὸ μέγεθος, τοιαύτην δ' ἐχούσῃ δόξαν, ελεῖν καὶ πρέπειν ἀπάσας ὑπομεῖναι τὰς δυσχερείας μᾶλλον ἢ Λακεδαιμονίων ἀρχήν. Dass der Artikel nach πόλει zu erhalten sey, bemerken wir noch im Folgenden; dass wir das οὖσῃ was Coray nach μέγεθος vermisste, leicht entbehren können, ersehen wir aus der Stelle Epist. ad Philipp. I p. 1: μὴδ' ἐπιθυμεῖν τοιαύτης δόξης ἣς πολλοὶ καὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων τυγχάνουσιν, ἀλλὰ τῆς τηλικαύτης τὸ μέγεθος ἦν μόνος ἂν αὐτῶν νῦν ὄντων κτήσασθαι δυνήθειν.

Zehn Wörter nach einander mit dem Ausgange N! Liebhaberei ist zu verkennen, wenn die Erscheinung zuweilen auch blosser Zufall seyn mag. Areopag. p. 122, 35: στέργειν τὴν τοσούτων μὲν κατὰ τὴν πρότερον γενομένην, νῦν. Or. de Pace p. 161, 21: πολυσυχίαν ἄξουσιν, ὅταν ἴδωσιν ἐφεδρεύουσιν τὴν δύναμιν τὴν ἀντιπάλαν. Or. de Pace p. 152, 37. Archidam. p. 107, 17 wo πολιτείαν echt zurückgerufen wurde. Panegyr. p. 37, 34. 50, 3. Helen. p. 183, 26. Or. adv. Callimach. p. 363, 20. Coray vermuthet ἐν τῇ Panath. p. 215, 5: τὴν μὲν ἡμετέραν πόλιν ἐλάττωσιν ἔτι οὖσαν αὐτὴν. Die Sprache erlaubt die Auslassung der Präposition. Or. ad Demonic. p. 10, 5: τοὺς τῷ βίῳ παντὶ ἐλαττωμένους, die der Symmetrie wegen ausliess. Herodian. Hist. IV, 4 p. 86, ἔντα ὅσα ἔτι οὖσαν ὀκτωκαίδεκα ὁ Σεβήρος ἡθροίσε. Und so auch bei den Rednern: Foertsch *Observat. Critt.* p. 65. Jedoch ist der Vorschlag nicht zu verachten, da die Präposition dort ebenso leicht entfallen konnte wie Or. de Pace p. 154, 17: ἦν ἐν ἑπτακοσίοις. p. 159, 14: ἐκείνων ἐν πολλοῖς ἔτι οὖσαν. Panath. p. 235, 18: ἐν ἐκείνοις τε τοῖς χρόνοις. Und so giebt die Urbinische Hand die Präposition auch Or. de Permut. p. 324, 24: οὐδένες γὰρ ἐν τῷ βίῳ μᾶλλον ἐλαττοῦνται τῶν τοιούτων.

Dann heisst es ferner Or. ad Nicocl. p. 19, 17: τῶν ἡγούμενός σε δεῖν, τὸν οὐχ ἓνα τῶν πολλῶν, ἀλλὰ πολλοὺς βασιλεύοντα, μὴ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔχειν τοῖς ἄλλοις. Hier ist Dobree den gleichfalls aus der Urbinischen Handschrift kommenden Artikel τὸν vor οὐχ zwar gelten, aber er erträgt den Mangel des ὄντα nach τῶν πολλῶν. Nicht ganz unähnlich ist die Stelle des Themistius Or. VIII p. 133, 21: εἰ γὰρ ἦρω τὸν οὐ πολλοστὸν ἐκ Διὸς — τοσαύτης ἐνέπλησι τῆς Or. XVI p. 252, 20: καλεῖ μὲν ὁ θεὸς εἰς προστασίαν τὸν οἶόν τε ἀντισχεῖν τοιούτῳ κατακλυσμῷ δυσπραγίας. Nicht würde ich widerstreben, wenn Jemand nach dem Urbini- tilgte Aeginet. p. 369, 14: κατὰ τουτονὶ τὸν νόμον, ὃ ἐκ Αἰγινῆται, υἱὸν μὲν ἐποίησατο Θρασύλοχος, πολίτην μὲν αὖτε φίλον ὄντα, γεγονότα δ' οὐδενὸς χεῖρον Σιφνίων. Hier ist jetzt Archidam. p. 101, 22: σκοπούμενοι δὲ τὴν μακρὰν εὐρισκὸν Ἄργος μὲν κατ' ἀγχιστείαν αὐτῶν γιγνόμενον, — κεδάιμονα δὲ κατὰ δόσιν, — Μεσσήνην δὲ δοριῶσαν φθεῖσαν. Gewöhnlich höchst verkehrt καταδουλωθεῖσαν, wiederholen ist in Gedanken αὐτῶν γιγνομένην. Vergleiches baum ad Plat. Gorg. p. 191. Wiederum fehlt ὄντος in Urbinas Or. contr. Lochit. p. 377, 17: περὶ δὲ τῆς ὑβρι- κοινου τοῦ πράγματος ὄντος, ἔξεστι τῷ βουλευμένῳ τῶν πρὸς — εἰσελθεῖν εἰς ὑμᾶς. Wer das Particip vertheidigen will, kann vergleichen Demosth. contr. Midiam § 8 p. 465: ὁ κοινου τοῦ πράγματος ὄντος καὶ προσέχων ἀκουσάτω καὶ τὰ νόμενα αὐτῷ δικαιοτάτ' εἶναι ταῦτα ψηφισάσθω. Or. de Fals. p. 276, 15: χρὴ δὲ τοὺς διεξιόντας αὐτὸν πρῶτον μὲν ἀπὸ μικτοῦ τοῦ λόγου καὶ πρὸς ἀπάσας τὰς ὑποθέσεις ταύτας μόνου ποιεῖσθαι τὴν ἀκρόασιν. Mir scheint es so gar nöthig nicht. — Ueber die Auslassung von εἰμι in seinen verschie- nen Personen, Modis und Zeiten sehe man noch Matthiae Gr. § 306. Buttman ad Demosth. Mid. p. 161. Schaefer Melet. p. 43. Beispiele des ausgelassenen εἶη, da dieser Fall selten füge ich aus Themistius hinzu Or. XIII p. 209, 3: ἀλλ' ἔτι μὲν οὐκ οἶδε *) βασιλεῖς γῆς καὶ θαλάσσης οὐδ' ὠνεύσαντες μίαν τῆς γῆς ἀρχήν. διόπερ αὐτῷ καὶ ἐπ' αὐτῷ κατεφαίνετο γονῆς τοῦ Διὸς, εἰ μίαν πόλεως προστατεύων, Φωκίδος ἡ δὲ τίας, χρηστός καὶ ἡμερος καὶ κρίνοι τὰς δίκας μὴ σχολιάς. Harduin εἶη vermisst nach ἡμερος; vgl. Or. XXI p. 309, εἶτε ἀληθεύοι τὴν τέχνην εἶτε ἀπατηλὸς τε καὶ ἀλαζών.

Nach dieser Abschweifung wieder auf unseren Gegenstand

*) Dieselbe Bedeutung hat οἶδα Panath. p. 217, 8: ἡμῶν μὲν συνέπεσε περὶ νησύνδρια τοιαῦτα καὶ τηλικαῦτα τὸ μέγεθος ἔχοντα, ὃ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων οὐδ' ἴσασι, was Dobree verkennd an dieser Stelle mit Conjecturen heimsuchte. Cf. Or. ad Nicocl. p. 13, 31. Isias contr. Alcibiad. I § 12 p. 286.

rückkommend, so würde das zweite τῷ aus der Urbinischen Handschrift hinzugefügt *Panath.* p. 249, 10: ἵνα τῷ τε πλήθει τῶν πολιτῶν χάρις καὶ παρὰ τοῖς εὐνοϊκῶς πρὸς ὑμᾶς διακειμένοις εὐδοκιμήσῃ. Ein höchst seltner Fall, dass nach πλή- μέγεθος der Artikel wiederholt wird. Der Grund der Wiederholung ist der Nachdruck, der wegen des gegenüberstehenden παρὰ — διακειμένοις auf jenem ruht. Dagegen ohne Wiederholung *Or. adv. Callimach.* p. 366, 26: ἵνα σωθείσης τῆς εὐχῆς οἱ τ' ἄλλοι τὰ σφέτερόν αὐτῶν ἔχοιεν, ἡμῖν τε παρὰ τῷ θεῷ τῶν πολιτῶν χάρις ὀφείλοιο *). Zu jener Stelle vergleiche wir *Archidam.* p. 106, 27: ἐγκρατεστέραν δὲ τὴν ἀρχὴν τῶν πολιτῶν κατεστήσατο, πολὺ δὲ μείζω τὴν δύναμιν τὴν οὖν τῆς πρότερον ὑπαρχούσης ἐκτίσατο. *Nicoch.* p. 30, 18: μόνον τὰς φύσεις αἰτίας νομίζετε τοῦ χαλεποῦς ἢ πρᾶους καὶ τοὺς τυράννους, ἀλλὰ καὶ τὸν τρόπον τὸν τῶν πολιτῶν. Ich setze hierhin die Stelle des *Lysias Epitaph.* § 40 p. 10: τὰς δ' αὐτῶν ψυχὰς ὀλίγας οὕσας ἀντιτάξαντες τῷ πλήθει τῆς Ἀσίας. Das Wort μέγεθος mit wiederholtem Artikel findet sich *Philipp.* p. 79, 4: ὁρῶν τοὺς πρὸ αὐτοῦ ταύτῃ τῇ προῤῥᾷ κεχορημένους ἐπιτηχότας διὰ τὸ μέγεθος τὸ τῆς πόλεως. Unwendig ist auch der aus den bessern Handschriften nachgeworfene jetzt hinzugekommene Artikel *Panegy.* p. 55, 16: τῇ αὐτῶν πόλει τοὺς ὁμόρους ἐλωτεύειν ἀναγκάζουσι, τῷ δὲ τῷ τῶν συμμάχων οὐδὲν τοιοῦτον κατασκευάζουσιν. Dagegen ohne Wiederholung *Plataic.* p. 265, 27: λέγουσιν ὡς ὑποτακτικῶν τοῦ κοινοῦ τῶν συμμάχων ταῦτ' ἐπραξαν. Zu jenem vergleiche man *Or. de Permut.* p. 325, 10: τοὺς τὰ τοιαῦτα μανθάνοντας καὶ μελετῶντας ἐξ ἑαυτῶν καὶ τὸν ἴδιον οἶκον καὶ τὰ κοινὰ τῆς πόλεως καλῶς διοικήσουσιν. *Or. de Bigis* p. 339, 20: φαίνεσθαι τὰ κοινὰ τὰ τῶν ἄλλων ἐλάττω τῶν ἰδίων τῶν συμμάχων. Hergestellt ist der Artikel nach φύσιν und φύσεις *Or. de Permut.* p. 298, 20: ὁρᾷς δὲ τὴν φύσιν τὴν τῶν πολλῶν ὡς ἐκτεταμένην πρὸς τὰς ἡδονὰς, καὶ διότι **) μᾶλλον φιλοῦσι τοὺς

*) *Or. ad Demon.* p. 6, 14: καλὸς γὰρ θησαυρὸς παρ' ἀνδρὶ καὶ αἰσῶ χάρις ὀφειλομένη. Unrichtig supplirt Wolf ἀπόκειται nach αἰσῶ. — *Plutarch. de Liber. Educat.* II, 3: καλὸς οὖν παρρησίας πρὸς εὐγένειαν.

**) Ueber διότι findet sich eine gute Bemerkung bei Baiter ad *Panath.* p. 33. Nur steht da zu viel die Stelle *Or. adv. Euthyn.* p. 382, 4: οὐκ ἐστὶ διότι ἂν ἐπὶ τῇ ἀδίκῃ. Denn διότι ist hier nicht dass, sondern weswegen, was zwar auch Baiter nicht entging. Ich sehe nicht, warum die hergebrachte, und von Coray und Dobson willkürlich in δι' ὃ τε geänderte, Schreibung nicht zu dulden sey. Cf. *Id. de Myster.* § 133 p. 121. *de Pace* § 16 p. 139. *Lysias adv. Alcibi.* § 17 p. 194. *contr. Agorat.* § 76 p. 278. *Demosth. contr. Euerg.* § 20 p. 376. *pro Phormion.* § 53 p. 224 wo jedoch Dindorf den Codices *Ἐρ διὰ τί* schrieb. *Themist. Or. IV* p. 62, 4. *Lydid. I*, 23. 77 wo Stephanus auf dieselbe Weise ändern wollte.

πρὸς χάριν ὁμιλοῦντας ἢ τοὺς εὖ ποιοῦντας, wo διάκειται neben φιλοῦσι wohl untadelhaft ist. Or. ad Nicocl. p. 18, 20: θέλομεν σκοπεῖν τὰς φύσεις τὰς τῶν ἀνθρώπων, εὐρήσομεν τοὺς πολλοὺς αὐτῶν οὔτε τῶν σιτίων χαίροντας τοῖς ὑγαινεύουσιν. Dagegen wäre die Wiederholung unstatthaft Nicocl. p. 25, 2. Panath. p. 229, 22. Epist. ad Jason, Fil. p. 398, 37. Jedoch würde es zu weit führen, und ich würde den Lesern wohl nicht gefallen, wenn ich alle die Stellen anmerkte, die durch die Urhanschrift ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben sind. Daher ich dieses nur noch bemerke, dass der Beifall nicht erfreute, der mir zu Theil ward, weil ich auf das Ansehen derselben Handschrift den zweiten Artikel τὰ zu tilgen angethan hatte Philipp. p. 79, 37: οὐ μόνον δὲ τὰ τεύχεα τὰ τῆς περικτίδος ἀνῶρθωσεν, ἀλλὰ καὶ τὴν πόλιν εἰς τὴν αὐτὴν εὐχὴν προήγαγεν.

Die Stelle *Plataic.* p. 265, 30: ὑπὲρ τῶν πεπραγμένων übergehe ich, da ausser Dobree wohl schwerlich Jemand den Artikel entfernt wünschen wird. Ebenso urtheile ich hinsichtlich βούλομαι δὲ καὶ τοῦ τρίτου Or. de Permut. p. 286, 25. Gegründeter ist sein Verdacht gegen den Artikel Or. de Beza p. 337, 1: καὶ οὐκ αἰσχύνονται τοιαύτη παρόρησις χορηγεῖν περὶ τοῦ τεθνεώτος ἢν ἔδεισαν ἂν ποιήσασθαι περὶ ζῶντος. Cf. Aeginet. p. 367, 17: νῦν δ' αὐτῇ τοσούτου δεῖ μεταμελεῖν ὧν εἰς ζῶντα ἐξήμαρτεν, ὥστε καὶ τεθνεώτος αὐτοῦ πειράται τὴν τε διαθήκην ἄκυρον — ποιῆσαι. Indessen lässt man ihn auch ohne Anstoss passiren. Es ersetzt der Artikel, wie es scheint, den Abgang des Pronomens αὐτοῦ. Denn dieses würde der Schriftsteller sicherlich dem τεθνεώτος beigegeben haben, wenn es ihm gefallen hätte περὶ τεθνεώτος zu schreiben. — Ferner halten Orelli und Baiter den Artikel vor μεθ' ὑμῶν für unnöthig.

Or. de Permut. p. 295, 6: Τιμόθεος δ' αὖτε τὴν τοῦ σωματος φύσιν ἔχων ἐρρωμένην οὔτ' ἐν τοῖς στρατοπέδοις τοῖς πονημένοις κατατετριμμένος, ἀλλ' ὁ μεθ' ὑμῶν πολιτευόμενος ἡλικαῦτα διεπράξατο τὸ μέγεθος. Sehr oft fand ich, dass Herausgeber bei Participialsätzen, die in Form einer Apposition einem Nomen Proprium beigegeben werden, den Artikel vermissen. Seltener dass sie wie hier ihn verdrängten, ohne dass dieselben jedoch eine Bemerkung beifügten und die Gesetze angaben, unter welchen ein solches Satzglied den Artikel haben müsse, und wann es denselben entbehren könne. So sagt auch Baiter *blot: Articulus ὁ ferri nequit*. Auch ich fühle mich nicht im Stande

*) Diese Stelle, nebst Or. adv. Callimach. p. 359, 25 kann wegen des Hiatus καὶ οὐκ zu dem von Dindorf bedrängten καὶ οὐδὲ Pauz. p. 49, 12 verglichen werden. Letzteres findet sich auch nach Aeginet. p. 374, 24: καὶ οὐδὲ τὸν ἀδελφὸν ἡσχύνητο τὸν ἐπὶ ζῶντα, οὕτως αὖτε γον φροντίζουσα τοῦ τεθνεώτος.

über eine durchgreifende Regel aufzustellen, da ich gegen-
 rtig nur eine sehr beschränkte Anzahl von Stellen, und meist
 Isocratische vor mir habe. Jedoch empfinde ich soviel,
 s man der Stelle einen nicht unbedeutenden Schaden zufügen
 rde, wenn man hier auf das nicht besonders gewichtige An-
 en der Laurentianischen Handschrift *ὁ* tilgte. Steht nämlich
 Artikel, so wird das vorhergehende Nomen dadurch nicht
 ner nur aus seiner Unbestimmtheit gezogen und von andern
 sonen die gleichen Namen führen, unterschieden, sondern
 sig wird dadurch gerade dieses Merkmal an ihm mit Nach-
 ck hervorgehoben. Es hängt nun natürlich von dem Cha-
 ter der jedesmaligen Stelle ab, wo dieses mit Fug geschehen
 n. Dass aber eine solche Hervorhebung unserem Partici-
 satze nicht übel kleide, dürften wohl Wenige läugnen. Auch
 den sie es den Worten *ὁ* — *εἰθισμένος* einräumen, in einer
 le die von der unseren nicht wesentlich verschieden ist,
 n. Laud. p. 183, 2: *καὶ πρῶτον μὲν Θησεύς, ὁ λεγόμενος*
Αἰγέως, γενόμενος δ' ἐκ Ποσειδῶνος, ἰδὼν αὐτὴν οὐπω μὲν
ἔχουσαν, ἥδη δὲ τῶν ἄλλων διαφέρουσαν, τοσοῦτον ἡττήθη
κάλλους ὁ κρατεῖν τῶν ἄλλων εἰθισμένος, er, der über
 lere zu siegen gewohnt war. Dagegen wäre der Ar-
 unstatthaft Trapezit. p. 347, 12: *ταῦτα δὲ συγγράψαντες*
ἀναγαγόντες εἰς ἀκρόπολιν Πύρωνα Φεραῖον ἄνδρα, εἰθι-
ον εἰσπλεῖν εἰς τὸν Πόντον, δίδομεν αὐτῷ φυλάττειν τὰς
ἡκας. Auch mag wohl mit Recht *τὸν* in *τὴν* verwandelt
 len seyn, oder, es scheint nicht nöthig *τὸν τὴν* zu schrei-
 Philipp. p. 83, 5: *καὶ μὴ θαυμάσης, ἅπερ ἐπέστειλα καὶ*
Διονύσιον τὴν τυραννίδα κτησάμενον, da hier die Apposi-
 von keiner solchen Bedeutung auf das Uebrige der Darstel-
 ist, wie etwa im Euagor. p. 170, 12: *ἀλλὰ μὲν τῶν γ' ἐπὶ*
γεγενημένων, ἴσως δὲ καὶ τῶν ἀπάντων, Κῦρον τὸν Μή-
**) μὲν ἀφειλόμενον τὴν ἀρχὴν, Πέρσας δὲ κτησάμενον, καὶ*
τοι καὶ μάλιστα θαυμάζουσιν. Doch aber scheint mir sehr
 wendig das *τῇ*, was eine neuere Hand des Urbinas vor *τη-*
τη setzt und von Bekker und Dobson in Klammern aufge-
 nen wurde im Panath. p. 226, 13: *ἀλλ' ὅμως οὐδὲν ἄγνω-*
ς τῶν προειρημένων ἐνόμιζον τῇ πόλει τῇ τηλικαύτῃ μὲν τὸ
ος, τοιαύτην δ' ἐχούσῃ δόξαν, λυσιτελεῖν καὶ πρέπειν ἀπά-

So Bekker, Dindorf und Dobson. Leloup dagegen nach der Vul-
ἡδὼν, in welcher Construction wir *ἀφαιρεῖσθαι* wieder finden
 r. p. 175, 26. de Pace p. 155, 9. Helen. Laud. p. 192, 5. Pan-
 224, 11. Welche Stellen zum Theil schon Leloup anführt. In-
 hat die Construction mit doppeltem Accusativ keine geringere
 tät. Philipp. p. 92, 25. Panath. p. 213, 30. 215, 21. 238, 13.
 d jetzt *Μεσσηνίους* statt *Μεσσηνίων* gleichfalls nach dem Urbinas
 1 im Archidam. p. 111, 31.

σας ὑπομῖναι τὰς δυσχερείας μᾶλλον ἢ τὴν Λακεδαιμονίων ἐσχάτην. Wenigstens sprechen folgende Stellen sehr für den Artikel. Epist. ad Philipp. I p. 390, 24: τὴν δὲ πόλιν τὴν τηλικαύτην δύναμιν κεκτημένην μὴ πειρῶνται θεραπεύειν. Helen. Land. p. 184, 32: ἡγήσατο κρείττον εἶναι τεθνάναι μᾶλλον ἢ ζῆν ὄντων τῆς πόλεως τῆς οὕτως οἰκτρὸν τοῖς ἐχθροῖς φόρον ὑποτελεῖν ὑναγκασμένης. Areopag. p. 131, 14: δεινὸν ἡγουμένους εἶναι ὅψεται τὴν πόλιν τὴν τῶν Ἑλλήνων ἄρξασαν ταύτην ὑφ' ἑτέρας οὔσαν. Und nicht gegen den Artikel ist die Stelle des Aeschines contr. Ctesiph. § 17 p. 385: ἐν γὰρ ταύτῃ τῇ πόλει οὕτως ἐχθαίρα οὔσα καὶ τηλικαύτῃ τὸ μέγεθος οὐδεὶς ἐστὶν ἀνυπεύθυνος.

Ibid. p. 327, 21: καὶ πεποικότες ὅμοιον ὥσπερ ἂν εἰ Λακεδαιμόνιοι τοὺς τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἀσκούντας ζημιούν ἐπιτροπῶν. Durch ein Versehen *) wie es scheint, ist bei Bekker und Dindorf der Artikel τὰ vor περὶ ausgefallen. Cfr. Panath. p. 212, 26: τῶν τὰ περὶ τὸν πόλεμον μάλιστα ἀσκούντων. Bux. p. 197, 9: τοὺς δὲ τὰ περὶ τὸν πόλεμον μελετᾶν ἡνάγκαζε. Areopag. p. 134, 33: τῶν δὲ περὶ τὸν πόλεμον οὕτω καταλήκαμεν. Philipp. p. 77, 27: οὕτω δὲ τὰ περὶ τὸν πόλεμον ἀσχοῦσιν. Panath. p. 237, 26: ἡ πόλις ἡμῶν διέφερε τὰ περὶ τὸν πόλεμον. Xenoph. Cyropaed. II, 1, 21: ἀσκεῖν τὰ ἀμφὶ τὸν πόλεμον. Bemerkenswerth wegen der freieren Construction ist die Stelle Epist. ad Mytil. Mag. p. 402, 23: μιμουμένους τὰ περὶ τὴν στάσιν τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν. Ebenso Panegy. p. 40, 28: τὰ πρὸς τὸν πόλεμον αὐτὴν ἐπαινεῖν. Der Urbinischen Handschrift verdanken wir den Artikel Archidam. p. 111, 2: οὕτω δ' ἀπίστως τὰ πρὸς σφᾶς αὐτοὺς καὶ δυσμενῶς ἔχουσιν. Cfr. Areopag. p. 126, 6: οὕτω καλῶς καὶ τὰ πρὸς σφᾶς αὐτοὺς εἶχον. Demosth. contr. Neaer. § 12 p. 547: οὕτως οἰκτρὸν ἔχων τὰ πρὸς τούτους. Besonders häufig ist diese Redeweise in Verbindung mit διοικεῖν, wie Areopag. p. 125, 6: παραστρίως δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ τὰ πρὸς σφᾶς αὐτοὺς διακίχον. Areopag. p. 132, 2: οὕτω τὰ πρὸς τοὺς ἄλλους καλῶς καὶ ἐμὲ μίμωσ διώκησαν. Panath. p. 227, 24: οὕτω γὰρ ὁσίως καὶ ἐμὲ λῶς καὶ τὰ περὶ τὴν πόλιν καὶ τὰ περὶ σφᾶς αὐτοὺς διακίχον. Or. de Permut. p. 303, 7: οὕτε τὰ περὶ τὴν πόλιν οὕτε τὰ

*) Blosser Nachlässigkeit ist es auch, wenn in den neuern Ausgaben sich nicht mehr ἐστὶν nach τούτων findet Or. de Pace p. 161, 4: παρὰ τὴν τέχνην Or. de Permut. p. 274, 12; ἀγατόπεδα vor μεθοδίσματα Epist. ad Philipp. I p. 390, 22. Ob τῶν λόγων, oder wie Einige lesen τὸν λόγον, vor τὸν Epist. ad Archid. p. 404, 21 durch Fahrlässigkeit des Correctors ausgeblieben, oder ob es in den von Bekker verglichenen Handschriften fehlte, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Letzteres dünkt uns fast wahrscheinlicher bei Berücksichtigung der Stelle Areopag. p. 123, 21. Bei Dindorf fehlt wieder καὶ περὶ τὴν πόλιν nach Epist. ad Philipp. p. 71, 14. Beiden Ausgaben gemeinsam ist der Druckfehler γνώμην statt μνήμην Or. ad Nicocl. p. 17, 18. Und anderes der Art, was in den Corrigendis nicht übergangen werden durfte.

τὰ ἡμᾶς αὐτοὺς κακῶς διωκηκότες. Or. de Permut. p. 317, 6: τὰ περὶ ἡμᾶς αὐτοὺς διοικοῦντας. Julian. Or. I p. 45 C: τὰ περὶ τὴν ἀρχὴν καὶ τὰ πρὸς τοὺς ἀδελφούς διοικεῖν ἐπιψας μόνῳ, mit feiner Unterscheidung der Präpositionen; τὰ δὲ die Verhältnisse im Allgemeinen, τὰ πρὸς bezeichnet dagegen mehr die nähere Beziehung, worin Personen zu einander zu haben kommen; wiewohl nicht zu läugnen ist, dass in manchen Fällen eines für das andere gesetzt werden könne. Besser jedoch πρὸς τὸν βίον heisst es jetzt Or. de Pace p. 140, 17: καὶ περὶ τὸν βίον εὐπορώτεροι γιγνοίμεθα καὶ τὰ τε πρὸς αὐτοὺς ὁμονοοῖμεν. Panath. p. 236, 23: τὰ περὶ τὸν βίον. Areopag. p. 129, 8: τὰ περὶ τὰς θεωρίας — νοῦν ἔχοντως ἐποιοῦν. Dagegen Paneg. p. 38, 21: διαλύσασθαι τὰ πρὸς ἀλλήλους. Areopag. p. 132, 10. Panath. p. 215, 10: τὰ τοίνυν πρὸς τοὺς ὑβάρους ὡς ἐκάτεροι προσηνέχθημεν δηλωτέον. Plataic. p. 268, τὰ πρὸς τοὺς πολίτας αὐτοῖς ἔχει καλῶς. Mit diesem Unterschiede reicht man aber nicht aus in den Stellen Or. ad Demon. p. 3, 11: εὐσέβει τὰ πρὸς τοὺς θεούς. Nicocl. p. 20, 16: τὰ πρὸς τοὺς θεούς εὐσεβοῦμεν. Or. ad Nicocl. p. 14, 13: τὰ πρὸς τοὺς θεούς ποιεῖ μὲν ὡς οἱ πρόγονοι κατέδειξαν. Areopag. p. 124, 29: τὰ περὶ τοὺς θεούς. — Regelmässig scheint περὶ τὸν βίον seyn in folgenden Fällen. Philipp. p. 78, 1: ἀλλὰ μὲν τὰ περὶ Θεβαίων οὐδὲ σὲ λέληθεν, die Angelegenheiten, die Lage der Thebäer. Philipp. p. 79, 3: Σκέψαι δὲ ὅτε τὸν τὰ περὶ Ἀλκιβιάδην. Areopag. p. 120, 5: εἰρήνην δὲ τὰ περὶ τὴν χώραν ἀγούσης, was die Angelegenheiten des Landes betrifft. Euagor. p. 167, 20: ἀπιστῶν τοῖς πεπραγμένοις, καὶ βουλόμενος ἀσφαλῶς κατασκευάσασθαι περὶ αὐτὸν, τὴν τε πόλιν ἐξεβαρβάρωσε. Auf den Wink der in ihm verglichenen Handschriften schloss Bekker das τὰ als nachdrücklich in Klammern; Leloup tilgte es ganz, ohne jedoch sein Verfahren zu rechtfertigen. Cf. Philipp. p. 70, 19. Nicocl. p. 1, 24.

Epist. ad Philipp. I p. 387, 21: καὶ ταῦτ' εἰδὼς ἐκεῖνα μὲν τὰς δόξης ὄντα, ταῦτα δ' ὑπὲρ τῆς σωτηρίας, ἧς ὀλιγορεῖν ἅπαντες οὐκ ἔμελλε. Beachtenswerth ist hier δόξης dem τῆς σωτηρίας gegenüber, wozu dieses wurde unternommen, um Ruhm zu erlangen, wozu dieses betrifft die Wohlfahrt. Ich halte es nicht für nothwendig mit Coray τῆς σῆς σωτηρίας zu lesen, da sich der Begriff allein aus dem Zusammenhange von selbst versteht. So heisst es wiederum in derselben Epistel p. 388, 11: μηδὲν μεῖζον γὰρ τῆς σωτηρίας ὑπολαμβάνειν, wo Dobree freilich denselben Einfall hat.

Ibid. p. 389, 33: καὶ γὰρ ἂν ἄτοπον *) ποιολῆς, εἰ τὸν μὲν

*) Archidam. p. 105, 6: πῶς οὐκ ἂν ποιήσαιτα καταγέλαστον. Epist. ad Alexandr. p. 395, 23: ἄτοπον φῆμιν ποιήσιν. Epist. ad Ar-

δήμον τὸν ἡμέτερον ψέγοις ὅτι ῥαδίως πείθεται τοῖς διαβάλλουσιν, αὐτὸς δὲ φαίνοιο πιστεύων τοῖς τὴν τέχνην ταύτην ἔχουσιν. Auf Bekkers Rath tilgte Dindorf den Artikel vor τέχνην. Bekanntlich lassen die Griechen den Artikel bei einem Substantiv weg, wenn dasselbe das Prädicat des Satzes ausmacht. Cf. Reuski Coniectan. p. 178. Stallbaum ad Platon. Gorg. p. 216. ad Protagor. p. 113. Funkhaenel ad Demosth. in Androt. p. 59. Bremi ad Lysiae Oratt. p. 436. So musste nothwendig τέχνην statt der Vulgata τὴν τέχνην geschrieben werden Or. de Bigis p. 335, 4: οἱ καὶ τοὺς ἄλλους διδάσκειν τέχνην ἔχουσιν, welche sogar Anderé zu lehren sich zum Geschäfte machen. Plat. ath. p. 247, 4: ἀλλήλοις στασιάζειν τοὺς Ἕλληνας, ὥσπερ τέχνην ἔχοντες, ἐποιοῦν. Xenoph. Cynaget. XIII, 4: τῶν ἐκ τῶν τέχνην ἔχόντων. Verwandt ist die Redensart ἔργον ἐποιεῖσθαι. Or. de Permut. p. 299, 20: τοιγαροῦν οἱ μὲν ἔργον εἶχον αἰτίας περὶ αὐτοῦ πολλὰς καὶ ψευδεῖς πλάττειν. Or. de Bigis p. 340, 33: οὐ Λακεδαιμόνιοι καὶ Λύσανδρος ἔργον ἐποιήσαντ' ἐκείνους ἀποκτείνειν; Or. de Permut. p. 302, 11. Themistius Or. VIII p. 136, 20: τῶν μόνον τοῦτο ἔργον ἐποιομένων. Or. X p. 160, 14. Heindorf ad Plat. Phaedr. p. 220. Hermann ad Lucian. de Conscr. Histor. p. 345. So ferner τέχνην Prädicat zum Objecte ταύτην bei Lysias contr. Andocid. § 7 p. 207: ὃς τέχνην ταύτην ἔχει, τοὺς μὲν ἐχθροὺς ἐποιεῖν κακόν, τοὺς δὲ φίλους ὅ τι αὐτῷ δύνηται κακόν. Plat. p. 537 C: ὅτι τέχνην ταύτην ἔχει. Demosth. contr. Neaer. p. 549: ἐπισταμένη θρέψαι καὶ παιδεῦσαι ἐμπείρως, τέχνην ταύτην κατεσκευασμένη καὶ ἀπὸ τούτων τὸν βίον συνειλεγμένη, dem sie sich das zum Erwerbszweige gewidmet hatte. Auf solche Weise ist auch zu fassen die Stelle Plat. p. 38, 6: ἀρχὴν μὲν ταύτην ἐποίησατο τῶν εὐεργεσιῶν, καὶ τοῖς δεομένοις εὐρεῖν. Or. de Permut. 286, 5: λαβὼν αὐτὴν τὴν τέχνην. Mit Recht wich die Vulgata τὴν ἀφορμὴν der lateinischen Lesart Euagor. p. 168, 31: λαβὼν δὲ ταύτην ἀφορμὴν περὶ τῶν εὐσεβεῖν βουλευμένων, ἀμύνεσθαι καὶ μηδὲν τέρους ὑπάρχειν. Nicht zu tadeln zwar ist die Vulgata τὰς ἀφορμὰς Aeginet. p. 368, 3: ἐκείνος τὰς τε βίβλους τὰς περὶ τῶν εὐσεβείων ἀντὶ κατέλιπε καὶ τῆς οὐσίας μέρος τι τῆς νῦν οὐσίας δωκεν. λαβὼν δὲ Θράσυλλος ταύτας ἀφορμὰς ἐχρηῖτο τῇ τέχνῃ. Mehr jedoch empfiehlt sich auch hier die aufgenommene Lesart gerade so bei Andocides de Pace § 37 p. 144: ταύτην δὲ τέχνην

chidam. p. 407, 26: πῶς οὐκ ἂν αἰσχρὸν ποιήσαιμεν. Was ich oben bemerkt habe wegen Dobree, der an dem Singular Anstoss nahm. Cfr. Lysias contr. Euandr. § 10 p. 359: οὐκ ἂν ἀτοκον ποιεῖν. Plat. Politic. p. 287 D: καὶ μὲν δὴ χαλεπὸν ἐπιχειροῦμεν δεῖν. Cfr. Reuski Coniectan. p. 216.

ἀφορμὴν οἱ πατέρες ἡμῶν κατειργάσαντο τῇ πόλει δύνανται αὐτήν. Wie es scheint wurde mit Recht auch παράκλησιν geschrieben für τὴν παράκλησιν, die Lesart der Vulgata und des Minas, im Euagor. p. 178, 6: ὧν ἕνεκα καὶ μᾶλλον ἐπεχείρησα φεῖν τὸν λόγον τοῦτον, ἡγούμενος καὶ σοὶ καὶ τοῖς σοῖς παισὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς ἀπ' Εὐαγόρου γεγονόσι πολὺ*) καλλίστην γενέσθαι ταύτην παράκλησιν, εἴ τις ἀθροίσας τὰς ἀρετὰς τὰς νοῦ καὶ τῷ λόγῳ κοσμήσας παραδοίη θεωρεῖν ὑμῖν. Denn hier bildet παράκλησιν das Prädicat zum Subjecte ταύτην. Or. ad Nicocl. p. 10, 32: ἐγὼ δ' ἡγησάμην ἂν γενέσθαι ταύτην καλλίστην δωρεάν —, εἰ δυνηθείην ὀρίσαι ποίων ἐπιτηδεύον ὀρεγόμενος — ἄριστ' ἂν καὶ τὴν πόλιν καὶ τὴν βασιλείαν κοῖς. Or. ad Nicocl. p. 14, 14: ἡγοῦ δὲ θῦμα τοῦτο κάλουν εἶναι καὶ θεραπεῖαν μεγίστην, ἐὰν ὡς βέλτιστον καὶ διατατον σαυτὸν παρέχῃς. Helen. Laud. p. 183, 30: ἡγοῦμαι ταύτην μεγίστην εἶναι πίστιν τοῖς βουλομένοις Ἑλένην ἐπαιεῖν, ἣν ἐπιδείξωμεν τοὺς ἀγαπήσαντας καὶ θαυμάσαντας ἐκείνην ὡς τῶν ἄλλων θαυμαστοτέρους ὄντας. Trapezit. p. 345, 17: μένος ἔλεγχον ἂν τοῦτον σαφέστατον γενέσθαι περὶ ὧν ἐνεῦν. Aeginet. p. 367, 23: ἐγὼ μὲν γὰρ ἡγοῦμαι μεγάλην καὶ ταύτην ζημίαν, ἐὰν ἐξελεγχθέντες ὡς ἀδίκως ἀμφισβῆσιν, ἔπειθ' ὑμῖν δόξωσι χεῖρους εἶναι. Will man aber die τὴν παράκλησιν im Euagoras beibehalten, so habe ich es dagegen, besonders da der ganze Zusammenhang, das Ubergelende sowohl wie das Nachfolgende, nicht wenig dafür sprechen. Auch würde ich Bedenken tragen, den Artikel gegen Willen der Handschriften zu tilgen bei Lysias de Muner. pt. § 19 p. 333: ἡγούμενος ταύτην εἶναι τὴν λειτουργίαν πρῶτάτην, διὰ τέλους τὸν πάντα χρόνον κόσμιον εἶναι καὶ ἰσχυρά. Ebenso wenig würde ich solches thun bei unserem Schriftsteller Or. de Permut. p. 291, 18: ἱκανὴν ὑπὲρ ὧν φεύγω γραφὴν ἡγοῦμαι καὶ ταύτην εἶναι τὴν ἀπολογίαν. Niemand wird läugnen, dass hier τὴν ἀπολογίαν ebenso gut gesagt werden kann, wie ἀπολογίαν ohne Artikel. Auf letztere Weise bei Apolog. Socrat. p. 24 B: περὶ μὲν οὖν ὧν οἱ πρῶτοί μου λόγοι κατηγόρουν αὕτη ἔστω ἱκανὴ ἀπολογία πρὸς ὑμᾶς, nach Handschriften gab für ἡ ἀπολογία. Dagegen bei demselben Herausgeber gleichfalls nach Handschriften p. 10: δικαστοῦ μὲν γὰρ αὕτη ἡ ἀρετὴ, ὁμήτορος δὲ τάλιθ' ἡ λέξις. Und das ist nicht zu tadeln. Lysias contr. Agorat. § 30 p. 18: ἡ δὲ ἀρχὴ αὕτη τοῦ παντὸς κακοῦ ἐγένετο. Xenoph. Mem. I, 10, 18: ταύτης μὲν οὖν τῆς ἡμέρας τοῦτο τὸ τέλος ὄν. Dagegen heisst es bei demselben Schriftsteller im Agesil.

Ich vergleiche dieses zu dem πολὺ δὲ μεγίστην διαφοράν im De-
mostr., wegen Stephanus Diatrib. I p. 11 ed. Dobson.

I, 38: τῶν μὲν δὴ ἐν τῇ Ἀσίᾳ πράξεων τοῦτο τέλος ἔχοντα. Um nun auf die Stelle zurück zu kommen, wovon wir ausgingen, so gehört meines Erachtens auch diese zu denjenigen, wo beides gesagt werden kann: τέχνην und τὴν τέχνην. Weil alle Handschriften in dem Artikel übereinstimmen, so werden wir bei dem letztern stehen bleiben müssen, um so mehr da der Schriftsteller noch einmal in einem vollkommen gleichen Fall sich desselben bedient hat. Or. de Pace p. 137, 16: ὁ καὶ δικαίως ἂν τις ὑμῖν ἐπιτιμήσειεν, ὅτι συνειδότες πολλοὺς καὶ μεγάλους οἴκους ὑπὸ τῶν κολακευόντων ἀναστάτους γεγεννημένους καὶ μισοῦντες ἐπὶ τῶν ἰδίῳ τοὺς ταύτην ἔχοντας τὴν τέχνην. Auch übergehen wir nicht die Stelle Or. de Permut. p. 330, 8: τοὺς ταύτῃ τῇ τέχνῃ χρωμένους. Irre ich nicht sehr, so ist auch bei Lysias pro Caede Eratosth. § 17 p. 164 der Artikel unbedenklich: ὅς οὐ μόνον τὴν σὴν γυναῖκα διέφθορεν, ἀλλὰ καὶ πολλὰς ταύτην γὰρ τὴν τέχνην ἔχει. Wenigstens handelt Foertsch vorsichtiger als Bekker, Bremi und Franz.

Epist. ad Antipatr. p. 394, 18: οὐ τὸ πρῶτον ὅταν γινώσκονται χειμῶσιν, οὐκέτι θαρρόντες εἰσβαίνουσιν εἰς θάλασσαν. Den Artikel τὸ, den man hier der Urbinischen Handschrift verdankt, liebt Isocrates dem πρῶτον in der Bedeutung anzuheben. Or. de Bigis p. 333, 25: οἱ γὰρ τὸ πρῶτον ἐπέλευσαν τῷ δήμῳ. Philipp. p. 72, 19. Archidam. p. 106, 3. Plataic. p. 269, 5. Or. de Permut. p. 304, 32. Trapezit. p. 349, 24. 352, 7. Or. adv. Callimach. p. 356, 17. 357, 9. Wasse ad Thucyd. II, 13. So fügte gleichfalls die Urbinische Handschrift den Artikel vor πρότερον hinzu Panegy. p. 43, 5: ὅτι καὶ τὸ πρότερον δι' ἀρετὴν, ἀλλ' οὐ διὰ τύχην ἐνίκησεν. Areopag. p. 130, 11. Or. de Pace p. 142, 24. de Permut. p. 28. de Bigis p. 340, 8. Plataic. p. 271, 11.

Epist. ad Iason. Fil. p. 396, 25: ἐγὼ δ' ἔνεκα μὲν τῆς σπονδῆς καὶ Πολυαλκοῦς ξενίας ἡδέως ἂν ἀφικοίμην ὥς ὑμᾶς, γὰρ ἂν τὴν ὁμιλίαν τὴν γενομένην ἅπασιν ἡμῖν συνενεργήσῃ. So wiederum Dobree in seinem

*) Or. de Pace p. 139, 17: ὁ καὶ πάντων ἐστὶ δεινότερος. Wicher Autorität Leloup folgte bei der Schreibung καὶ ὁ πάντων, unbekannt. Plataic. p. 265, 4: ὁ δὴ καὶ πάντων σχετικώτατος. Or. de Pace p. 159, 8: ὁ καὶ πάντων μάλιστα ἂν τις θαυμάσειεν. Oratt. contr. Aristogit. I § 31 p. 76: ὁ καὶ θαυμαστόν ἐστι. II p. 97: ὁ καὶ δεινότερος ἂν εἴη συμβαῖνον. Or. adv. Zenoth. § 21 p. 104: ὁ καὶ μέγιστον ἐστὶ σημεῖον τοῦ μηδὲν προσήκειν αὐτῷ. Or. adv. Licl. § 20 p. 486: ὁ καὶ πάντων ἐστὶ δεινότερος. Erotic. § 14 p. 104: ὁ καὶ μάλιστα ἂν τις θαυμάσειεν. Aeschines contr. Timarch. § 104 p. 104: ὁ καὶ δεινότερος. Themist. Or. V p. 77, 18: ὁ καὶ ἂν τις μάλιστα σθεῖς τῆς σῆς προμηθείας. — Euagor. p. 163, 36: ὅθεν καὶ μάλιστα καὶ τὴν φύσιν τὴν ἐκείνου καὶ τὴν δόξαν ἣν εἶχε παρὰ τοῖς ἄλλοις θεωρήσειεν. Plataic. p. 266, 34.

sarii. Aber wie kann hier der Schriftsteller nach dem Vor-
gegangenen sagen: der Umgang, wenn er Statt fän-
? Das wäre ja jener in Rede stehende Umgang. Weit entfernt
dass durch Tilgung des Artikels etwas gewonnen würde, so
d die Stelle dadurch um ein Bedeutendes verschlechtert. Denn
glaube dass der Umgang der Statt fände uns
en von Nutzen seyn würde. An diesem Sinne wird
schwerlich Jemand etwas zu tadeln haben. Wir vergleiche
auch τὰς πλεονεξίας τὰς ἐσομένας, die Vorthelle die
folgen werden, Archidam. p. 113, 32. Panegy. p. 34, 13.
jener Gelehrte scheint schon selbst das Schlechte seines Ein-
eingesehen zu haben; daher er hinzufügt: *Sed forsā leg.*
ην. Und das ist um nichts besser.

So viel für diesmal über diesen Gegenstand. Zwei Stellen,
lich Or. de Permut. p. 331, 27. Epist. ad Timoth. p. 401, 20,
n Behandlung man vielleicht ungern vermissen wird, über-
ich, weil ich selbst noch nicht ganz im Reinen damit bin.
letzterer werde ich jedoch, wie ich glaube, nie mich ent-
essen, den Artikel zu tilgen. — An diese Bemerkungen über
Artikel knüpfe ich die Behandlung folgender Stellen.

Or. ad Nicocl. p. 14, 34: τοὺς πολλοὺς φόβους ἐξαίρει τῶν
ᾧν, καὶ μὴ βούλου περιδεῖς εἶναι τοὺς μηδὲν ἀδικοῦντας.
γὰρ ἂν τοὺς ἄλλους πρὸς σαυτὸν διαθήῃς, οὕτω καὶ σὺ πρὸς
οὓς ἔξεις. Die Heilung der Worte περιδεῖς — ἀδικοῦντας
nken wir der Urbinischen Handschrift. Die Vulgata περι-
εἶναι τοῖς μηδὲν ἀδικοῦσιν wurde mit erstaunenswerther
samkeit ertragen, sogar von Coray, der doch sonst so gern
t. Auch im Lexicon von Passow wird noch jetzt περιδεῖς
r Bedeutung sehr furchtbar aus Isocrates aufgeführt *).
en Sinn der folgenden Worte hat Wolf nicht ganz richtig
fasst; wir erklären die Stelle auf diese Weise: In welches
tältniss du die Andern zu dir setzest, in glei-
r wirst du zu ihnen stehen. Das heisst mit andern
en: Bist du wohlwollend und freundlich gegen sie, so hast
on ihnen eine gleiche Liebe zu erwarten; benimmst du dich
so gegen sie, dass sie sich vor dir fürchten, so werden sie
hassen. Wolfs Missgriff entstand aus einer einseitigen Auf-
g der Präposition πρὸς, wie wir dies auch finden bei Bremi,
er sagt: *Ex contextu accuratius dictum fuisset: οἱ πολλοὶ*
πρὸς αὐτὸν διέκειντο, zu der Stelle des Lysias contr.

Panath. p. 207, 17: παραναγιγνώσκοντες ὡς δυνατόν κάκιστα
κρυπτοῦν. Coray, und nach ihm Passow, übersetzt hier παραναγι-
ντες mit κακῶς ἀναγιγνώσκοντες, und ergänzt zu τοῖς ἐαυτῶν
ort μαθηταῖς. Ich denke die einzig gültige Ergänzung ist λόγοις,
de Permut. p. 320, 31. Und somit wird man das Verbum nur in
one fassen können, wie es Panegy. p. 53, 23 vorkommt.



Agorat. § 82 p. 279: *τούτῳ τῷ τρόπῳ, ὃ ἄνδρες δικασταί, καὶ ἐπὶ Φυλῇ καὶ ἐν Πειραιεὶ πρὸς τοὺς πολίτας διέκειτο*, in diesem Verhältnisse stand er mit den Bürgern. In demselben Irrthume sind die Herausgeber befangen Or. de Perma. p. 274, 19: *μέχρι μὲν οὖν πόρρῳ τῆς ἡλικίας ὥσπερ — ἐπεικῶς ἔχειν πρὸς ἅπαντας*. Das soll gesagt seyn für: *ἐπεικῶς ἔχειν πρὸς ἐμὲ ἅπαντας*, und so rieth Retberg sogar zu lesen an! Ich glaubte mit Allen in einem guten Vernehmen zu stehen. Philipp. p. 82, 34: *ὅταν οὕτω διαθῇ τοὺς Ἕλληνας ὥσπερ ὄρεας Λακεδαιμονίους τε πρὸς τοὺς ἑαυτῶν βασιλέας ἔχοντας τοὺς θ' ἐταίρους τοὺς σὺς πρὸς δὲ διακειμένους*. Or. de Perma. p. 324, 30: *τοὺς ἀρίστα πρὸς τούτους μεθ' ὧν ἂν οἰκῶσι καὶ πολιτεύονται διακειμένους*. Trapezit. p. 343, 18: *οὕτως οἰκῶσι πρὸς Σάτυρον διακειμένοι*. Andere Beispiele übergehend, bemerken wir nur dieses noch, dass der blosse Dativ bei *ἔχειν*, *δικασθαι* häufig ebenso aufzufassen sey.

Nicoel. p. 31, 19: *περὶ ὧν ἂν ἐν τοῖς λόγοις κατηγορεῖται μηδὲν τούτων ἐν τοῖς ἔργοις ἐπιτηδεύετε*. Für *περὶ* bei *κατηγορεῖται*, welche Construction hier anstössig war, fehlt es nicht in guten Beispielen. So bei Lysias de Olea § 33 p. 223: *περὶ ὧν μόνος οὗτος κατηγορεῖται*. Or. I contr. Alcibiad. § 3 p. 284: *περὶ ὧν μὲν οὖν τῶν ἄλλων Ἀρχεστρατίδης ἱκανῶς κατηγοροῦσε*. Or. contr. Agorat. § 50 p. 272: *περὶ ὧν Ἀγόρατος κατεῖρκεν*. Isocr. Trapezit. p. 345, 18: *περὶ ὧν ἐνεκάλουν*. Aber auch viele andere Verba finden sich mit *περὶ* und dem Genitiv verbunden, die gewöhnlich nur den blossen Genitiv oder den Accusativ bei sich haben. So δεῖσθαι Plataic. p. 271, 3: *ὥστ' οὐχ οἶόν θ' ὑμῖν ἀμελεῖσθαι περὶ ὧν ἐληλύθαμεν δεησόμενοι*, wo man, wenn man wollte, nicht unrichtig *περὶ τούτων περὶ ὧν* construiren könnte auch Alcidas Odyss. p. 668, 20: *μὴ ἀμελεῖσθαι περὶ τῶν νυνὶ λυμένων*. Dann μέλει Or. de Pace p. 157, 6: *περὶ ὧν αὐτοῖς μέλει*. Xenoph. Hieron. IX, 10: *ὅταν γε πολλοῖς περὶ τῶν ὀφειλόμενων μέλη*. Plat. Lach. p. 187 C. Herodot. VI, 101. VIII, 65, vgl. Buttman ad Demosth. Mid. p. 26, wo für *φροντίζειν* hinzugesetzt werden kann Herodot. VII, 236. VIII, 36; vgl. auch Ruediger ad Demosth. Philipp. I p. 149. Ferner ἐπιμελεῖσθαι Panegy. p. 41, 32: *περὶ ὧν οὐδένας ἄλλους εἰκός ἦν ἐπιμελεῖσθαι*. Dann bemerken wir auch folgende Stellen. Or. de Bigis p. 330, 17: *οὐδ' ἐμέμψατο περὶ τῶν γεγενημένων*. Epist. ad Archidam. p. 405, 31: *ἐνθυμηθῆναι περὶ τῶν κοινῶν πραγμάτων*. Lysias contr. Eratosth. § 45 p. 251: *περὶ τῶν μελλόντων οὐκ ἐνθυμηθεῖσθαι*. Or. contr. Agorat. § 89 p. 281: *οὐ προσήκει περὶ τούτων ἀποδέχεσθαι*. Demosth. contr. Aphob. I § 12 p. 107: *τοῦτο ὑμῖν ἐπιδείξω, μετὰ δὲ ταῦτα καὶ περὶ τῶν ἄλλων*, zu welcher Stelle Funkhaenel Quaest. Dem. p. XIV passend vergleicht Or. adv. Macartat. § 18 p. 304: *πειρασόμεθα δὲ καὶ ἡμεῖς, ὥς ἐν μάλιστα δυνώμεθα, διὰ βραχυτάτων ἐπιδεῖξαι περὶ τοῦ γένους τῶν*

λου. Ebenso bei Isaeus de Philoct. Her. § 65 p. 82: καὶ ἐὰν
 αὐτοῦ τούτου κελεύητε ἐπιδεικνύναι. Or. de Pyrrhi Her.
 9 p. 45: καὶ περὶ τῆς τοῖς φράτορσι γαμηλίας μὴ ἀμνημονεῖτε.
 odian. Histor. I, 4 p. 4, 16: ὅτι ὑπὲρ ὧν ἐτύχετε οὐκ ἀμνη-
 εῖτε. Andocides de Myster. § 148 p. 125: μὴ τοίνυν, εἰ αὐτοὶ
 ᾤασιν, καὶ περὶ τῶν πεπραγμένων αὐτοῖς ἐπιλάθῃσθε. Nach
 Urbinischen Handschrift liest man jetzt περὶ Philipp. p. 80, 16:
 μνησθῶμεν καὶ περὶ τῶν βαρβάρων. Und diese Construction
 nicht selten bei Isocrates. Epist. ad Dionys. p. 386, 26: καὶ
 οὐδ' ἀκαίρως φανησόμεθα μεμνημένοι περὶ τούτων. Pane-
 p. 32, 22. 44, 35. Helen. Laud. p. 182, 15. Panath. p.
 22. 211, 32. Or. de Permut. p. 320, 37. Cf. Knebel ad
 Dialog. III p. 93. Etwas zu voreilig wie es scheint billigte
 er die Lesart des Vaticanus, ὅσῃν περ αὐτοῦ, Helen. Laud.
 38, 5: ἀλλὰ δῆλον ἵτι τοσαύτην ἔσχον σπουδὴν ἐκλέξασθαι
 ἢ τὸν βέλτον, ὅσῃν περὶ αὐτοῦ τοῦ πράγματος ἐπιμέλειαν
 ἔσσαντο. Dem ὅσος wird freilich sehr oft ein περ beigege-
 jedoch geschieht dieses wenn ich nicht irre, nur dann,
 das Satzglied mit ὅσος das Verbum mit dem vorhergehenden
 inschaftlich hat, wie bei Demosth. Prooem. p. 612, 13: ἵσῃν
 ναν τῶν αὐτοῖς οἰκείων, ὅσῃν περ τῶν ἀλλοτρίων ποιεῖσθαι.
 bleibe ich bei περὶ stehen, und vergleiche dazu Or. de
 ut. p. 285, 29: ἐν ᾧ φανήσομαι περὶ τούτων ἀπάντων πολ-
 μιμέλειαν πεποιημένος. Plataic. p. 270, 37. Epist. ad Phi-
 I p. 388, 14. Oester mit dem blossen Genitiv wie Or. ad
 I. p. 13, 20: ὧν αὐτὸν δεῖ ποιεῖσθαι τὴν ἐπιμέλειαν. Ar-
 m. p. 107, 20. Or. de Pace p. 159, 2. Euagor. p. 171, 16.
 e Permut. p. 299, 13. 315, 31. 319, 7. 326, 5. Epist. ad
 h. p. 400, 28. So auch bei ἔχειν Or. ad Demon. p. 7, 28:
 νείας πλείστην ἐπιμέλειαν ἔχομεν. Busir. p. 202, 3: τῆς τῶν
 ν ἀρετῆς ἔχειν ἐπιμέλειαν. Dagegen Or. de Permut. p. 296,
 οσαύτην εἶχεν ἐπιμέλειαν ὑπὲρ τοῦ μηδὲν γίνεσθαι τοιοῦτον
 περ οἱ δεσπόται τῶν χρημάτων. Ebenso hat νείαν ποιεῖ-
 die doppelte Construction. Panath. p. 226, 36: περὶ τῶν
 νων τῶν τὴν πόλιν κάλλιστα διοικήσαντων μηδὲ μικρὰν
 ναι νείαν. Panath. p. 225, 17. Or. de Permut. p. 292, 28.
 p. p. 88, 21. Archidam. p. 109, 3: τίνας γὰρ ἴσμεν ὧν καὶ
 σθαι νείαν ἄξιόν ἐστι; Or. de Pace p. 138, 34. Aeginet.
 I, 27. Ferner πρόνοιαν ποιεῖσθαι Philipp. p. 81, 4: περὶ
 δεῖς ἄλλος φανήσεται τοιαύτην πρόνοιαν πεποιημένος. Pla-
 I. 262, 7. Panegy. p. 32, 6: ὧν εἰκὸς ἦν αὐτοῖς μᾶλλον
 σθαι πρόνοιαν. Paneg. p. 56, 7. Philipp. p. 74, 11. 90, 37.
 ag. p. 125, 8. Or. de Pace p. 151, 32. 153, 35. Plataic.
 I, 23. Früher las man περὶ αὐτῶν Areopag. p. 123, 4:
 τε καὶ τὴν αἵρεσιν καὶ τὴν κρίσιν αὐτῶν, wie Panegy. p.
 2: τὰς κρίσεις ἐποιήσαντο περὶ αὐτῶν. Euagor. p. 171, 27:
 κρίσεις ἐποιεῖτο περὶ αὐτῶν. Or. adv. Callimach. p. 359, 16:
 περ f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 3.

κρίσιν περὶ αὐτοῦ ποιήσασθαι. Or. de Permut. p. 311, 12: πρὸς εἶσθαι τὰς κρίσεις περὶ τῶν ὁμοίων πραγμάτων. Doch da die Präposition nicht unumgänglich nothwendig ist, so möchte ich nicht von der Lesart der Urbinischen Handschrift abweichen. Or. ad Nicocl. p. 15, 23: ἀκριβεῖς ποιοῦ τὰς δοκιμασίας τῶν συνόντων.

Philipp. p. 78, 30: ὅτι ταῦτα διοικεῖς πρὸ τῆς ἐπὶ τὸν βαρὸν στρατείας, welche Worte Benselers Uebersetzung gar nicht richtig wiedergiebt. Unter ταῦτα versteht der Schriftsteller hier wie p. 75, 30, die Aussöhnung der Griechischen Staaten, und der Sinn der Worte ist: dass du dieses zu Stande bringst noch vor dem Feldzuge gegen die Barbaren. So steht διοικεῖν wiederum Panathen. p. 205, 8: ἦν γὰρ τῷ τῷ λόγῳ δυνηθῶ διοικῆσαι κατὰ τρόπον. Panath. p. 237, 8: ὧν οὐδὲν ἂν οἶα τ' ἐγένετο διοικῆσαι κατὰ τρόπον. Beachtenswerth ist τὰς νίκας διοικεῖν κατὰ τρόπον, den rechten Gebrauch von den Siegen machen, Epist. ad Philipp. p. 388, 11: καὶ μηδὲν μείζον ἀγαθὸν τῆς σωτηρίας ὑπολαμβάνειν, ἵνα καὶ τὰς νίκας τὰς συμβαιούσας κατὰ τρόπον διοικῆς κατὰ ἀτυχίας τὰς συμπιπτούσας ἐπανορθοῦν δύνῃ. Themistius Or. p. 105, 23: νίκης γὰρ ὄφελος οὐδὲ ἐν τοῖς καλῶς αὐτὴν μὴ νεγκοῦσιν. Ich bekenne gern, διενεγκοῦσιν nicht zu verstehen und möchte dafür διοικοῦσιν lesen.

Areopag. p. 133, 10: καὶ τοῦτον εἶρηκα τὸν λόγον οὐκ ἂν πρῶτον, ἀλλὰ πολλάκις ἤδη καὶ πρὸς πολλοὺς. Eine Spielerei wie Aeginet. p. 374, 19: ὥστ' ἐκείνον πολλάκις καὶ πρὸς πολλοὺς εἰπεῖν. Doch ist dies Spiel nicht blos dem Isocrotes eigen, sondern den Griechen überhaupt, und am meisten den ihnen den Alles übertreibenden Sophisten. Plutarch. de Isocro. Educat. XVII, 15: ὅπερ γὰρ πολλάκις καὶ πρὸς πολλοὺς πατέρων διατελῶν λέγω, καὶ νῦν ἂν εἴποιμι. Dionys. de Comp. Verb. p. 146, 3: ταύτην δὲ οἱ μὲν ἐπὶ πολλῶν καὶ πολλῶν γυμνάσαντες. Lucian. Bis Accusat. 11: πολλοὺς αὐτῶν πολλοὺς ἤδη ἐθεασάμην. Themist. Or. X p. 167, 17: πολλῶν καὶ πολλῶν πολλάκις. Plat. Apolog. Socrat. p. 28 A: πολλή μοι αὐτὴν γέγονε καὶ πρὸς πολλοὺς. Besonders liebte man die unmittelbare Verbindung. Demades Fragm. § 6 p. 487: πολλοὶ πολλοὺς. Demosth. contr. Neaer. § 114 p. 576: πολλάκις πολλοῖς. Themist. p. 15, 15: πολλοῖς πολλάκις. Herodot. VIII, 102: πολλοὺς καὶ πολλάκις. vgl. Herbst ad Xenoph. Memor. III, 12, 6. Or. ad Dem. p. 4, 12: ἡγοῦ τῶν ἀκουσμάτων πολλὰ πολλῶν εἶναι καὶ καρεῖν. Demosth. adv. Leptin. § 78 p. 434: πολλῶν πολλοῖς. Demosth. contr. Midiam § 169 p. 512: πολλοὶ πολλά. Plat. Apolog. Socrat. p. 32 C: πολλοῖς πολλά. Sympos. p. 179 C: πολλῶν πολλοῖς. Xenoph. Agesil. IV, 1: πολλοὶ πολλά. Thucydid. VII, 35: πολλοὶ καὶ πολλάκις. Gorgias Helen. p. 684, 6: πολλὰ δὲ πολλοῖς καὶ πολλοῖς.

1. Elmsley ad Eurip. Heracl. 919. Was Orelli aus Conjectur anzufügte, πάντα, das fand sich nachher in der Urbinischen Handschrift Or. de Permut. p. 313, 24: ἐγὼ μὲν οὖν ἡδονῆς ἢ κέρδους ἢ τιμῆς ἕνεκα φημι πάντας πάντα πράττειν *). So bei Gorgias pro Palamed. p. 687, 32: δισσῶν γὰρ τούτων ἕνεκα πάντες πάντα πράττουσιν, ἢ κέρδος τι μετιόντες ἢ ζημίαν φεύγοντες **). Plato Sympos. p. 208 D: ὑπὲρ ἀρετῆς ἀθανάτου καὶ τοιαύτης ξηρῆς εὐκλειῶς πάντες πάντα ποιοῦσιν. Xenoph. Hier. VII, 2: ὑπηρετῶσι μὲν ὑμῖν πάντες πάντα. Xen. Hellenic. IV, 4, 12: ἔχοντας πάντα ὑπηρετοῦντας. Andocid. de Pace § 17 p. 139. Unverständlich ist die Anhäufung bei demselben Sophisten Gorgias pro Palamed. p. 686, 27: ἐν οἷς πάντα ὁρῶσι καὶ πάντες ὑπὸ τούτων ὁρῶνται. πάντως ἄρα καὶ πάντῃ πάντα πράττειν ἀδύνατον ἦν μοι. — Ich verbinde hiermit noch einiges andere, was dieser Art bei Isocrates vorfindet. Aeginet. p. 371, 29: οὕτως τὸν ἐθεράπευσα ὥς οὐκ οἶδ' ὅστις πῶποθ' ἕτερος ἕτερον ἐκείνου ἐκείνου. Isocr. Trapezit. p. 353, 8: περὶ ὧν μόνος πρὸς ἑαυτὸν ἐπραξεν. Cr. adv. Euthyn. p. 382, 14: ἃ μόνος παρὰ τοῦτον ἔλαβεν. Plat. Gorg. p. 522 D: μόνος ὑπὸ μόνου. Aeginet. de Fals. Legat. § 125 p. 356: μόνος μόνῳ διελεγόμεν. Demosth. de Coron. § 137 p. 243: μόνος μόνῳ συνήει. Or. adv. Metor. I § 22 p. 151: μόνος μόνῳ δ' ἀποδιδούς. Or. adv. Phorcion. § 32 p. 189: μόνος μόνῳ. Euripid. Med. 513. Heraclid. 7. Andromach. 1221 ed. Dind. — Epist. ad Dionys. p. 385, 11: τῶν πρὸς παρόντας. Demosth. contr. Midiam § 44 p. 475: ὧν παρ' ἐκόντος. — Or. adv. Callimach. p. 357, 36: τούτῳ ὅτι. Ueber dieses, sowie über anderes hierhin gehörige sehe

*) Or. adv. Euthyn. p. 382, 7: δῆλον γὰρ ὅτι πάντες κέρδους ἕνεκα ποιοῦσιν. Lysias de Olea § 13 p. 219: πάντες γὰρ ἄνθρωποι τὰ τοιαῦτα οὐχ ὑβρεως ἀλλὰ κέρδους ἕνεκα ποιοῦσι. Demosth. adv. Aphob. 22 p. 135.

**) Das ist ὅπως φεύγῃ, wie Stallbaum richtig erklärt Plat. Euphr. p. 8 C: ἀδικούντες γὰρ πάμπολλα, πάντα ποιοῦσι καὶ λέγουσι φεύγοντες τὴν δίκην. Daher man Marklands Conjectur κερδανούντες richtig entbehren kann bei Lysias pro Callia § 4 p. 205: οὔτινες αὐτοὶ μάλα κερδαίνοντες περὶ ἑτέρων ποιοῦνται τοὺς λόγους. Euripid. Med. 5: δοκεῖς γὰρ ἂν με τόνδε θωπεῦσαι ποτ' ἂν, εἰ μή τι κερδαίνουσαν τεχνωμένην; Andocid. de Myst. § 62 p. 103: ταῦτα δ' ἔλεγεν ἑξαπατῶν ἐκείνους. Lysias Epitaph. § 22 p. 177: ἑτέρους σώζοντας φανερόν ὅτι — καταθέσθαι. Präsens neben Futurum bei Euripid. Electr. 1024: μὲν πόλεως ἀλώσιν ἐξιώμενος, ἢ δῶμ' ὀνήσων τὰλλα τ' ἐκσώζων καὶ ἔκτεινε πολλῶν μίαν ὑπερ, σύγγνωστ' ἂν ἦν. Besonders häufig findet man so χαριζόμενος. Antiphon de Caede Her. § 57 p. 58: καὶ τίς ποτε χαριζόμενος ἑτέρῳ τοῦτο εἰργάσατο. Lysias de Convic. § 9 p. 13. Und doch änderte neulich noch Wex in der Epistola ad Gesenium an einer Stelle des Epitaphius von Lysias χαριζόμενος, § 8 p. 174. § 12 p. 175.

man Schäfer Meletem. p. 133. Elmsley ad Eurip. Mel. 781. Foertsch Comment. Crit. p. 44. Lobeck ad Sophocl. Aiac. 865. Valckenaer ad Herodot. IV, 16. — Früher las man τοῖς ἐμοῖς τυγχάνει χοήμασι χρωόμενος, für τοῖς ἐμοῖς χοήμασι τυγχάνει χρωόμενος. Trapezit. p. 351, 18. Wenn ich auch dort nicht geneigt wäre die Vulgata zurückzurufen, so würde ich es doch unbedenklich thun, wenn der Codex Barocc. mit derselben in übereinstimmte, Or. ad Demon. p. 10, 17: οἷς δὲ παραδείγμασι χρωόμενος, bewogen einestheils durch die schon in meiner Ausgabe angeführten Stellen, und dann durch die des Lysias de defectat. Tyrann. § 23 p. 354: χοή τοίνυν, ὃ ἄνδρες δικάσται, πρῶτον γεγενημένοις παραδείγμασι χρωόμενος. Denn da konnte den Abschreibern leicht entchlüpfen wegen des παραδείγμασι. Oder schrieb Isocrates selbst δὲ um solcher literation willen? Man sehe Bremi ad Isocr. Oratt. I p. 208. Mit mehr Gewissheit kann man wohl die Urbinische Lesart δεδιέναι für die wahre ausgeben Areopag. p. 122, 34: καίτοι χοή ταύτην τὴν πολιτείαν ἐπαινεῖν —; πῶς δ' οὐ χοή δεδιέναι vulgo δεῖ δεδιέναι. Cfr. Philipp. p. 80, 23: πῶς οὐ σέ τι προσδοκᾷ; Philipp. 90, 27: ποῖαν τινὰ χοή προσδοκᾷ; p. 20: ποῖους τινὰς χοή προσδοκᾷ. Or. de Pace p. 161, 37: σὺν δὲ χοή προσδοκᾷ; Plataic. p. 264, 26: οὓς τίνα χοή προσδοκᾷ; Or. adv. Callimach. p. 362, 32: πόσῃν δὲ χοή προσδοκᾷ; *) Damit man aber nicht etwa glaube, Isocrates habe dem wiederholten χοή Abscheu gehabt, so vergleichen wir p. 66, 13: πόσῃν τινὰ χοή νομίζειν — ποῖων τινῶν χοή προσδοκᾷ. Or. de Permut. p. 300, 16: ἵνα προειδῶς ἄμεινον φέρῃ καὶ τοῖς λόγοις ἀσφαλεστέροις χοή πρὸς αὐτοὺς, ἐπὶ τινὰ χοή προσδοκᾷ, wo beiläufig gesagt, der Laurentianus die χοή πρὸς enthält, wie die Vulgata ebenfalls χοήσῃ hat Or. Nicocl. p. 20, 5: καὶ σφόδρα χοή. Für den Indicativ χοή dieselbe χοή Epist. ad Timoth. p. 399, 22.

Auf den *Areopagiticus* wiederum zurück kommend, richtigte ich einen alten Fehler von mir p. 133, 12: ἐπεὶ γὰρ ἐν μὲν τοῖς ἄλλοις τόποις φύσεις ἐγγιγνομένας καρπὸν δένδρων καὶ ζώων ἰδίᾳς ἐν ἑκάστοις καὶ πολὺ τῶν ἄλλων ἔχουσας. Eine vortreffliche Wortstellung! Das ἐν ἑκάστοις ist

*) Berichtigt ist jetzt Lysias contr. Euandr. § 7 p. 358: καὶ οὐκ οὗτος ὥστε γενέσθαι διαπέπρακται, τί προσδοκᾷ; vulgo προσδοκᾷ δὲ, was Foertsch Observ. Crit. p. 29 beibehalten hatte. Aber dann müsste es doch wohl heißen προσδοκᾷ, wie bei Alcib. contr. Alcib. § 15 p. 150: καίτοι ὅστις ὑβρίξει γυναῖκα τὴν χοήν; Demosth. adv. Leptin. § 7 p. 414: τί χοή προσδοκᾷ; Or. contr. Midiam § 9 p. 465: τί χοή τοὺς τοιοῦτους ἐπὶ; Zwar findet man bei dem von Foertsch angeführten Xenoph. de Laced. I, 3 πῶς χοή προσδοκᾷ. Indessen möchte ich diese Stelle doch nicht für den Lysias gebrauchen.

verbinden mit ἐν — τόποις. Bekanntlich werden ἕκαστος, ὅς, πᾶς oder ἅπας und andere des grösseren Nachdrucks wegen ihren Substantiven oft in weiter Trennung nachgesetzt. Ich erinnere sich nur an Archidam. p. 104, 33: ὁρῶ γὰρ — τοὺς ἑμῶς τοὺς προγεγενημένους οὐ κατὰ τὰς δυνάμεις, ἀλλὰ κατὰ δίκαιον τὸ τέλος ἅπαντας ἐλληφότας. Nicocl. p. 28, 18. Ist das Substantiv mit einer Präposition versehen, so bekommt dazu gehörige, nachfolgende Wort dieselbe gleichfalls; so Hipp. p. 87, 35: ὃ τε γὰρ πατήρ σου πρὸς τὰς πόλεις ταύτας αἷς παραινῶ προσέχειν τὸν νοῦν, πρὸς ἀπάσας οἰκείως εἶχεν. Hier gehört auch die Stelle Or. de Permut. p. 317, 3: ἐν αἷς οὐ μὲν καὶ τοὺς τούτου φίλους εὕροιτ' ἂν ἐν πολλαῖς ἐγγεμένους. Näher noch unserem ἰδίᾳς ἐν ἑκάστοις kommt das αὖ ἐκάστων Panegy. p. 38, 37: ὥσθ' ἂ παρὰ τῶν ἄλλων ἐν ἑκάστων χαλεπὸν ἐστὶ λαβεῖν.

Or. de Pace p. 137, 31: οἱ δ' οὐδὲν τοιοῦτον ὑποτείνουσιν, ὥς ἡσυχίαν ἔχειν δεῖ. Die Urbinische Lesart scheint vor der ἀτα προτείνουσιν den Vorzug zu verdienen, da der Begriff Verschlagenheit der dem ὑποτείνειν und andern mit derselben Präposition zusammengesetzten Verbis häufig inne wohnt (Hipp. p. 85, 6), zu dieser Stelle besonders passt. Ueber den auch des Wortes Demosth. contr. Aristocrat. § 14 p. 560: εἰ τελεῖτε ἐκ τῶν ὑποσχέσεων καὶ τῶν ἐλπίδων, ὥς ὑπέτεινεν ὁ πόμαχος. Or. de Syntax. § 19 p. 154: τὰς ἐλπίδας ὑμῖν ὑποτίθεν. — Mit unserer Stelle, wo aus ὑποτείνουσιν nach ἀλλὰ danken zu ergänzen ist λέγουσιν, schützen wir wohl die Urbinische Lesart in Plataic. p. 268, 26: ἦν τινες ὑμᾶς ἐκφοβῶσι ἡτόρων ὥς κίνδυνός ἐστι, vulgo ζητόρων λέγοντες ὥς, wie ad Dionys. p. 385, 25: τινὲς ἤδη με τῶν σοὶ πλησιασάντων εἶν ἐπεχείρησαν, λέγοντες ὥς σὺ τοὺς μὲν κολακεύοντας

An jener Stelle ist λέγοντες leicht zu entbehren. Demosth. minor. § 25 p. 166: φοβοῖεν ὥς ἥξει βασιλεύς, zu welcher Funkhaenel Quaest. Demosth. p. 33 auf Schaefer verweist. Hier an der andern könnte zur Noth λέγοντες fehlen. Lysias Agorat. § 70 p. 277: ἐξαπατῆσαι ὑμᾶς πειράσεται, ὥς — ἐμνε, wo zu vergleichen ist Foertsch Comment. Crit. p. 55. Auch ad Plat. Protag. p. 64. Diesen Gebrauch berührte Krebs Observ. in Nov. Test. p. 225; vgl. auch Wopkens Gull. p. 244.

Or. de Permut. p. 287, 10: ἐπιτιμῶ ταῖς μοναρχίαις, ὅτι οὐτοὺς τὴν φρόνησιν ἀσκεῖν μᾶλλον τῶν ἄλλων, οἱ δὲ χεῖρον οὐκ οὐκ οὐκ τῶν ἰδιωτῶν. Baier hat das οἱ δὲ Panegy. p. XI angeführt, nicht aus Nachlässigkeit, sondern, wie es scheint, nach Urbinas folgend, der dasselbe auslöst. Ich möchte es hier nicht gern entbehren, und lieber Bekkers Urtheile folgen, obwohl nicht zu läugnen ist, dass die Abschreiber aus der Sprache der Späteren diesen Gebrauch mehrmalen bei den Schriftstel-

lern der bessern Zeit anwendeten. So las man früher Or. de Pace p. 139, 1: τούτων δ' αἰτιόν ἐστιν, ὅτι προσῆκον ὑμᾶς ὁμοίως ὑπὲρ τῶν κοινῶν ὥσπερ ὑπὲρ τῶν ἰδίων σπουδάζειν, ὑμεῖς δὲ οὐ τὴν αὐτὴν γνώμην ἔχετε περὶ αὐτῶν, wo ὑμεῖς δὲ auf das Aussehen des Urbinas getilgt wurde. So setzt wiederum die Laurentianische Handschrift δὲ nach ἡμεῖς Archidam. p. 114, 8: πάντων δ' ἂν δεινότατον ποιήσαιμεν, εἰ συνειδότες Ἀθηναίους ἐκλιπόντας τὴν αὐτῶν χάραν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων *) ἐλευθερίας, ἡμεῖς δὲ

*) Dobree vermuthet τῶν ἄλλων ἐλευθερίας, wofür er hätte anführen können Pauég. p. 49, 33: τοὺς τὴν αὐτῶν ἐκλιπόντας ὑπὲρ τῆς τῶν ἄλλων σωτηρίας, und wiederum den Umstand, dass beide Wörter in den Handschriften vielfach verwechselt werden, wie Jacobs bemerkt Anim. in Athen. p. 137. So giebt die Vulgata Ἑλλήνων für ἄλλων Philipp. p. 86, 27. Panath. p. 217, 11. Der Urbinas Busir. p. 195, 19. Umgekehrt hat die Vulgata ἄλλων für Ἑλλήνων Philipp. p. 76, 8. ἄλλων für Ἑλλήνων Busir. p. 200, 31. Epist. ad Mytil. Mag. p. 404, 11. Der Urbinas wiederum ἄλλων Philipp. p. 91, 21. Or. de Pace p. 145, 6: οἱ μὲν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας τὴν τε πατρίδα τὴν αὐτὴν ἐκλιπεῖν ἐτόλμησαν, wo denn Dobree, wenn er sich consequent bleiben wollte, gleichfalls dem Urbinischen ἄλλων den Vorzug geben musste. Aber an beiden Stellen kann man wie ich glaube, bei der aufgenommenen Lesart stehen bleiben; vgl. Or. de Pace p. 162, 9: προσεῖναι τῆς Ἑλλήνων ἐλευθερίας. Passender noch Philipp. p. 95, 26: τὴν αὐτῶν ἐλευθερίαν ὑπὲρ τῆς τῶν Ἑλλήνων σωτηρίας. Wir ergänzen in diesem Falle das Wort anderer, an welchen Zusatz die Griechische und Lateinische Sprache aber nicht immer dachte. So sagt Archidamus p. 113, 33: τῶν Ἑλλήνων διενηνόχαμεν οὐ τῷ μεγέθει τῆς πόλεως, wo er sich und die Spartaner ebenso wenig aus der Zahl der Griechen ausschließt, wie oben die Athener. So heisst es ferner von Conon Philipp. p. 79, 32: ἡμεῖς Περσέων καὶ Μακεδαιμονίων καταπολεμήσειν ἄρχοντας τῶν Ἑλλήνων — Μακεδαιμονίους μὲν ἐξέβαλεν ἐκ τῆς ἀρχῆς, τοὺς δ' Ἑλληνας ἡλευθέρωσεν, wo die Vulgata ἄλλων und ἄλλους hinzufügt. Dasselbe that sie in folgenden Stellen Philipp. p. 83, 15: διόπερ ἐπιχειρῶ συμβουλεύειν τὸν τρόπον τοῦτον ὃν ἐγὼ πέφυκα καὶ δύναμαι, καὶ τῇ πόλει καὶ τοῖς Τηλείαι καὶ τῶν ἀνδρῶν τοῖς ἐνδοξοτάτοις. Daher ist es nicht unbillig, wenn Isocrates zu Philippus sagt p. 94, 33: ὅστις γὰρ ἔθνη τοιαῦτα τυγχάνεις κατεστραμμένος ὅσας οὐδεὶς πώποτε τῶν Ἑλλήνων πόλεις εἶδεν. Wäre es nicht eine ganz gewöhnliche Auslassung gewesen, so musste der Schriftsteller, um nicht anzustossen, nothwendig ἄλλων hinzusetzen. Ferner heisst es Or. de Pace p. 140, 18: τὰ τε πρὸς ἡμᾶς αὐτοὺς ἐργαζομένοις καὶ παρὰ τοῖς Ἑλλήσιν εὐδοκίμοις, wo die Vulgata gleichfalls ἄλλοις hinzufügt; vgl. aber daselbst p. 161, 13. Panath. p. 233, 22. de Permut. p. 297, 3. Dann aber giebt selbst der Urbinas in andern Handschriften καὶ τοὺς ἄλλους Ἑλληνας Epist. ad Archidam. p. 407, 21: ἡγοῦμαι δὲ καὶ τοὺς Ἑλληνας εἰ δεήσειν αὐτοὺς ἐξ ἀπάντων ἐκλέεσθαι τὸν τε τῷ λόγῳ κάλλιστον ἂν δυνηθέντα παρακαλεῖται τὸν Ἑλληνας ἐπὶ τὴν τῶν βαρβάρων στρατείαν καὶ τὸν τάχιιστα μάλιστα τὰς πράξεις ἐπιτελεῖν τὰς συμφέρειν δοξάσας, οὐκ ἂν ἄλλους ἀλλ' ἡμῶν προκρίθῃναι. Coray bereut es sehr, dass er jene Lesart nicht in den Text aufgenommen, da doch Isocrates und Archidamus auch Griechen seyen. Wegen Ἑλληνας — — Ἑλληνας vgl. Or. de Pace p. 132, 34 — 37. Wiederum giebt der Urbinas ἄλλους Or. de Pace p. 161, 18: οὐ μόνον εὐδαίμονα ποιήσετε ταύτην τὴν πόλιν, ἀλλὰ καὶ τοὺς Ἑλλή-

ἡδ' ὑπὲρ τῆς ἡμετέρας αὐτῶν σωτηρίας ἀφέσθαι τῆς πόλεως
 ἀλμῆσαιμεν, gerade wie bei Aristides Declam. Leptin. I § 45 p.
 1): καὶ τίσιν οὐκ ἂν δόξαιμεν κακοδαιμονᾶν, εἰ τὸ σύμφερδον
 αὐτῶν παντὸς μᾶλλον εἰδότες, ἡμεῖς δ' ἐξεπίτηδες δρῶμεν ἅπαντὸς
 μᾶς μᾶλλον ἐκτρίψει; Dagegen hat Lysias den Zuwachs ὁ δ' aus
 der besten Handschrift erhalten Or. contr. Alcibiad. I § 7 p. 285:
 οὐδεὶς δὲ ἕκαστον μετὰ τῶν ὀπλιτῶν κινδυνεύειν, ὁ δ' ἱππεύειν
 ἐλετο. Die spätern Schriftsteller scheinen, wie gesagt, diese Ei-
 genheit vorzüglich zu lieben. So bedient sich derselben mehrmalen
 Themistius, wie Or. IV p. 60, 10 — 31: καὶ ἐξὸν αὐτῷ — — —
 οὖν ταῦτα ἐξὸν ὑπομένειν, ὁ δὲ εἴλετο. Or. XXIII p. 358,
 — 10: ἐξὸν αὐτοῖς — — οἱ δὲ τοῦτο μὲν ἢ οὐχ οἰοί τέ εἰσιν. *)

Or. de Permut. p. 300, 10: πρὸς τοῖς ἄλλοις κακοῖς τοῖς
 ἐν ἀδικοῦσι συναγωνίζονται καὶ συγγνώμην ἔχουσιν, οἷς δ' ἂν
 θονήσωσιν ἀπολλύουσιν, ἥνπερ δυνήθῃσι. ταῦτα δὲ δρῶντες
 ἐκ ἀγνοοῦσι περὶ ὧν τὴν ψῆφον οἴσουσιν, ἀλλ' ἀδικήσιν μὲν
 πίζοντες, ὁφθήσεσθαι δ' οὐ προσδοκῶντες. Zu dieser Stelle
 bemerkt Dobree in seinen Adversariis Folgendes: *Ob seqq. ἐλπί-
 ζοντες et προσδοκῶντες malim δρῶσιν et ἀγνοοῦντες.*
vide marg. ad Porsoni Med. Diese Aenderung, die übrigens
 doch nicht eigener Einfall ist, sondern schon Lesart der Lau-
 rentianischen Handschrift, hat allerdings auf den ersten Anblick
 viel Wahrscheinliches. So heisst es auf ähnliche Weise Panegy-
 r. 32, 14: ἥκω συμβουλευσῶν —, οὐκ ἀγνοῶν ὅτι πολλοὶ τῶν
 προσημασμένων εἶναι σοφιστῶν ἐπὶ τοῦτον τὸν λόγον ὥρμησαν,
 ἀλλ' ἅμα μὲν ἐλπίζων τοσοῦτον διοίσειν, wo nach ἀλλὰ das vor-
 ergehende ἥκω συμβουλευσῶν zu wiederholen ist, wie an un-
 terer ταῦτα δρῶσιν. Epist. ad Iason. Fil. p. 397, 25: οὔτε νῦν
 τῶν ταύτην τὴν διάνοιαν ἐπραγματευσάμεν, ἀλλ' ὑμᾶς μὲν δρῶν
 πολλοῖς καὶ μεγάλοις πράγμασιν ὄντας, αὐτὸς δ' ἀποφύνα-
 ται βουλόμενος ἢ ἔχω γνώμην περὶ αὐτῶν. So ist nämlich zu

αὐτῶν ἅπαντας. Man vergleiche unter andern Areopag. p. 135, 7. Daher
 ist die Conjectur τῶν δ' ἄλλων, oder τῶν δ' ἄλλων Ἑλλήνων, die uns
 Oray anbietet, nicht anzunehmen Areopag. p. 129, 17: *ὅταν ἴδῃ πολ-
 τοῦς τῶν πολιτῶν αὐτοὺς μὲν περὶ τῶν ἀναγκαίων, εἰδ' ἔξουσιν εἴτε
 ἢ, πρὸ τῶν δικαστηρίων κληρουμένους, τῶν δ' Ἑλλήνων τοὺς ἐλαύ-
 νειν τὰς ναῦς βουλομένους τρέφειν ἀξιοῦντας.* Denn ist die Stelle ver-
 storben und versteht der Schriftsteller unter den τοὺς — βουλομένους
 das Athenische Volk selbst, so ist sie durch τῶν δ' ἄλλων noch lange
 nicht geheilt. Versteht er aber unter denselben andere aus den Grie-
 chen, so ist, wie wir sahen, ἄλλων überflüssig. Es zweifelt aber wohl
 kein vernünftiger Mensch daran, dass Isocrates letztere gemeint habe,
 nämlich etwa solche Menschen wie die von denen er im Panath. p. 226, 4.
 redet; vgl. auch Or. de Pace p. 151, 7. Wiewohl diese beiden Stellen
 ergman nicht entgingen, so konnte er doch nicht zu einer klaren Aus-
 sicht über diese Stelle gelangen.

[*) Freilich ist auch bei ältern Schriftstellern dieser acht griechische
 Sprachgebrauch häufig von Abschreibern verwischt worden, vergl. R. Klotz
uaest. critt. lib. I. p. 65 fg. Die Red.]

interpungiren, und im gleich Folgenden nach ἡγοῦμαι aus dem Urbinas δὲ aufzunehmen, wie Baiter ad Paneg. p. XXI richtig bemerkt, und wie auch Bekker in seiner Londoner Ausgabe andeutete. Denn in den Adversariis von Dobree heisst es ausdrücklich: *Vult Bekkerus, αὐτῶν. ἡγοῦμαι δὲ* —. Es scheint also, dass die Berliner Ausgabe mit der Londoner nicht ganz übereinstimmt; denn in jener sucht man diese Andeutung vergebens. Vergleichen wir ferner noch folgende ähnliche Satzbildungen Or. de Pace p. 153, 7: οὐχ ὁμοίως τοῖς λησταῖς ἐβίωσαν. τότε μὲν πλείων τῶν ἱκανῶν ἔχοντες, τότε δ' ἐν σιτοδείαις καὶ πολιορκίαις καὶ τοῖς μεγίστοις κακοῖς καθεστῶτες, ἀλλὰ περὶ μὲν τὴν τροφὴν τὴν καθ' ἡμέραν οὔτ' ἐν ἐνδείαις οὔτ' ἐν ὑπερβολαῖς ὄντες. Panath. p. 225, 26: ἥς οὐ καταφρονήσαντες οἱ πατέρες ἡμῶν ἐπὶ τὴν τὴν καθεστῶσαν ὥρμησαν, ἀλλὰ περὶ μὲν τὰς ἄλλας πράξεις πλείονος σπουδαιοτέραν ἐκείνην προκρίναντες. Panath. p. 255, 20: οὐχ ὁμοίως δὲ διελέγοντο περὶ τούτων τοῖς ἀφοσιουμένοις, ἀλλ' ὑπερεπαινοῦντες μὲν τὰ γεγραμμένα. An allen diesen Stellen ist also nach ἀλλὰ das Hauptverbum zu wiederholen, nämlich ἐπραγματευσάμεν, ἐβίωσαν, ὥρμησαν, διελέγοντο. Da aber an unserer Stelle eine Wiederholung des ἀγνοοῦσι auf keine Weise angeht, so hat die andere Lesart, wie gesagt, vieles für sich. Indessen bin ich weit entfernt, sie für die ursprüngliche und wahre anzugeben, schon des Umstandes wegen, weil Isocrates nie δρῶν braucht, sondern nur δράσωσιν, δεδρακότος, δεδρακότες, δρῶν, δρῶντας, δρῶντες. Philipp. p. 77, 32: καὶ ταῦτα δρῶντες οὐκ χαίρουσιν. Or. de Pace p. 151, 31: καὶ ταῦτα δρῶντες. Und dann steht der Laurentianus überhaupt in einem zu geringen Ansehen, als dass man demselben gern ausschliesslich folgte mit Hintansetzung der bessern Autoritäten. Wie soll man nun aber erklären, da eine Wiederholung des ἀγνοοῦσι unmöglich ist? Niemand wird mich hoffentlich tadeln, wenn ich wiederhole τὴν ψῆφον φέρουσιν, oder was dem Sinne nach dasselbe ist, ταῦτα δρῶσιν. Panath. p. 210, 55: οὐκ ἀγνοῶ δ' ἡλίκος ὢν ὅσον ἔργον ἐνίσταμαι τὸ μέγεθος, ἀλλ' ἀκριβῶς εἰδὼς, welche Stelle von der unsrigen nur in sofern verschieden ist, als dort ἐνίσταμαι in derselben Form wiederholt wird.

Or. de Permut. p. 324, 30: τοὺς ἄριστα πρὸς τοὺς μεθ' ὧν ἂν οἰκῶσι καὶ πολιτεύωνται διακειμένους καὶ τοὺς βελτίστους αὐτοὺς εἶναι δοκοῦντας. Das Pronomen αὐτοὺς war hier Orelli anstössig; es war dies auch schon den Alten, wie sich schliessen lässt aus dem Umstande, dass die Laurentianische Handschrift es auslässt. Wir sichern es, wenn es des Schutzes bedarf, durch folgende Stellen. Or. de Pace p. 148, 25: ἐγὼ γὰρ ἡγοῦμαι καὶ τὴν πόλιν ἡμᾶς ἄμεινον οἰκῆσαι καὶ βελτίους αὐτοὺς ἔσεσθαι. Herodot. VII, 83: κόσμον δὲ πλείονος στον παρείχοντο διὰ πάντων Πέρσαι, καὶ αὐτοὶ ἄριστοι ἦσαν. Antiphon de Caede Herod. § 80 p. 64: εἰὰν δὲ εἰσιόντες εἰς τὴν

ηροὶ μὲν αὐτοὶ δοκῶσιν εἶναι. Themist. Or. XI p. 182, 11: αστησῆς δὲ αὐτῶ καὶ παῖδας συνάροντας ἤδη εὐγενεῖς καὶ τοὺς ἀμφιθαλεῖς. — Wiederum nahm Orelli Anstoss am Pronomen p. 298, 4: ἀλλὰ καὶ Τιμόθεος μέρος τι συμβεβλημένος μὴ κατὰ τρόπον γνωσθῆναι περὶ αὐτόν. So lesen wir τι περὶ αὐτῶν. — αὐτῶν könnte sich nur auf jene ὄνους und ταραχὰς beziehen, welches hier keineswegs passt. Isocrates lässt häufig nach einem männlichen oder weiblichen Substantiv das Pronomen im Neutro Plural folgen, um die Verhältnisse, die die Person oder Sache betreffen, zu bezeichnen. Panath. p. 248, 4: τὸν λόγον — ἀναλώσκων αὐτὰ καὶ διεξιῶν, wo Coray αὐτὸν vermuthete. Hipp. p. 81, 19: τινὰ λόγον — ἀκούσαι περὶ αὐτῶν. Or. de aut. p. 322, 29: ἐπειδὴ — τὴν καλουμένην ὑπὸ τινων φιλοῦσαν οὐκ εἶναι φημί, προσήκει τὴν δικαίως ἂν νομιζομένην καὶ δηλῶσαι πρὸς ὑμᾶς. ἀπλῶς δὲ πως τυγχάνω γινώσκον περὶ αὐτῶν. Hiernach leidet es keinen Zweifel, dass αὐτῶν auf Timotheus zu beziehen. — Areopag. p. 132, 16: Λακεδαιμονίους — ἐλθεῖν — δεησομένους μὴ περιδεῖν αὐτοὺς ἀναστάτους γενομένους. Gewöhnlich σφᾶς αὐτοὺς. Bekker aber meint, besser wäre σφᾶς allein. Mir scheint αὐτοὺς, wenn man lieber will, αὐτοὺς, untadelhaft. Lysias contr. 10 p. 390: ἦκον πρὸς ἐμὲ — κλαίοντες καὶ παρακαλῆτές με μὴ περιδεῖν αὐτοὺς ἀποστερηθέντας τῶν πατρῶων. Rhon de Venetic. § 29 p. 12: ἐπισκῆπτουσι τιμωρῆσαι σφίσιν ἡδυνημένοις. Wer hier an σφίσιν αὐτοῖς Anstoss nimmt, kann ebenso gut σφίσιν tilgen, als auch, was Bekker wünscht, ἡδυνῆσαι. Demosth. adv. Polycl. § 5 p. 427: ἐκέτευον ὑμᾶς ἐν τῷ βοηθῆσαι αὐτοῖς. Wiederum heisst es bei Lysias contr. 10 p. 282: ἐπέσκηψαν καὶ ὑμῖν καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ὑπὲρ σφῶν αὐτῶν Ἀγόρατον. Bekker wünscht αὐτῶν. Warum soll man aber nicht lieber schreiben ὑπὲρ αὐτῶν wie es § 94 heisst: οἷς ἐπέσκηπτον ἐκτεῖνοι ὡς φίλοις οὖσι ὑπὲρ αὐτῶν? — Wieder giebt die Urbinische Handschrift mit Auslassung des σφᾶς nur αὐτοὺς Archidam. p. 117, 15: τοὺς σφᾶς αὐτοὺς παρασχόντες. Man schreibe τοιούτους αὐτοὺς παρασχόντες, wie alle Handschriften geben Or. de Pace p. 2: καὶ γὰρ οἱ πρόγονοι τοιούτους αὐτοὺς παρασχόντες. Epitaph. § 44 p. 182: ἐν μὲν οὖν τῇ ναυμαχίᾳ τοιούτους αὐτοὺς παρασχόντες. — Um noch beim Pronomen stehen zu bleiben, so schloss Bekker das von dem Urbinas dargebotene τοὺς als verdächtig in Klammern Euagor. p. 165, 6: ὥςθ' ἡδίων βλογομένων ἀκούοιεν οὐς οὐκ ἴσασιν εἰ γεγόνασιν ἢ τοὺς ὑφ' ὧν εὖ πεπονθότες αὐτοὶ τυγχάνουσιν. Diesen Vermerk könnte man gegründet finden nach der Stelle Or. de Per. p. 328, 18: ὥςθ' ἡδίων ἔχετε δι' οὐς ἀκούετε κακῶς ἢ δι' ἡτταίνεσθε. Und so wurde auf das Ansehen des Urbinas δ'

ἵφ' geschrieben für δὲ τούτους ἵφ' Or. de Pace p. 157, 15: μ-
σεῖν δ' ἵφ' ὧν οὐδὲν κακὸν πεπόνθασιν. Dindorf aber war be-
sonnener und räumte die Klammern wieder weg. Cf. Aeginet p.
375, 25: καίτοι τίσιν ἂν θάπτον τὴν αὐτοῦ θυγατέρα ἐξέδωκεν
ἢ τούτοις παρ' ὧν αὐτὸς λαμβάνειν ἡξίωσεν; Nicocl. p. 27, 24:
ταῖς αὐτῶν ἡδοναῖς λυποῦσι ταύτας ἵφ' ὧν αὐτοὶ μηδὲν ἐξίστα
λυπεῖσθαι. Panegy. p. 33, 27: οὗτοι μὲν οὖν οὐ λελήθασιν
ὅτι τούτους ἐπαινοῦσιν ὧν ἐγγὺς αὐτοῖς τυγχάνουσιν ὅτι
Zam Ueberfluss füge ich noch hinzu Philipp. p. 89, 36: ἐν
ποιήσῃ τὰς στρατείας οὐ μετὰ τῶν βαρβάρων ἵφ' οὓς οὐ δίκαιον
ἔστιν, ἀλλὰ μετὰ τῶν Ἑλλήνων ἐπὶ τούτους πρὸς οὓς προση-
τούς ἅφ' Ἡρακλέους γεγονότας πολεμεῖν. — Höchst unglücklich
änderte Orelli ὑμῖν αὐτῶν Or. de Permut. p. 291, 3: καὶ με-
τρὰς ὑμῶν αὐτῶν παρέξομαι περὶ ὧν ἂν λέγω τοὺς κατὰ
ἡλικίαν τὴν ἐμὴν γεγενημένους. Während die Aenderung
die Tilgung des αὐτῶν zur nothwendigen Folge hat, so ist die
urkundliche Lesart ὑμῶν αὐτῶν ganz untadelhaft, und ver-
kommen deutlich und klar. Antiphon de Caede Herod. § 11
p. 62: ταῦθ' ὑμῶν αὐτῶν ἐγὼ οἶμαι μεμνησθαι τοὺς προσέ-
ρους. Lysias de Olea § 25 p. 222: αὐτοὺς τοίνυν ὑμᾶς τῶν
μάρτυρας παρέξομαι. Or. contr. Eratosth. § 74 p. 257: καὶ τῶν
ὑμᾶς αὐτοὺς μάρτυρας παρέξομαι. Isaeus de Astyphil. Be.
§ 4 p. 109: τούτου δ' ὑμῖν αὐτοὺς τοὺς ἐπιτηδείους τοὺς ἐμῶν
μάρτυρας παρέξομαι. Mehreres zu geben wäre sehr überflüssig.

Epist. ad Antipatr. p. 394, 7: οἷς πολλὰ χρήσιμος γί-
μενος οὐ μόνον τῷ συμβουλεύειν, ἀλλὰ καὶ τῷ πράττειν
κινδυνεύειν. Wenn Baiter und ich die Urbinische Lesart οἷς
πολλὰ für die wahre ausgaben, so sind wir mit Unrecht von Bek-
kers und Dindorfs Urtheil abgewichen. Baiter vergleicht Naup.
p. 29, 24: ὅσοι γὰρ ἂν ὑμῶν περὶ πλεῖστα τῶν ἐμῶν χρησίων
αὐτοὺς παράσχωσιν, nur soviel. Aber er musste auch das
brige des Satzes berücksichtigen: οὗτοι πλεῖστα τοὺς οἴκους
αὐτῶν ὠφελήσουσιν. Die Wörter χρήσιμος und ὠφελής
involviren so ziemlich denselben Begriff. Warum steht nun
bei dem erstern περὶ πλεῖστα, und bei diesem nur πλεῖστα? Der
Grund liegt klar am Tage; jenes bezeichnet die Rücksichten und
Beziehungen, worin sie sich nützlich zeigen, dieses dagegen den
Grad des Nutzens. So sagt nun Isocrates an unserer Stelle, dass
Diodotus den Asiatischen Fürsten, nicht: in vielen Bezie-
hungen, sondern: sehr nützlich gewesen, nämlich durch
Rath und That. Die Relation des χρήσιμος liegt hier vielmehr
in den nachfolgenden Infinitiven, nicht aber in πολλὰ, welches
sich nur gleichsam adverbialisch an χρήσιμος anschliesst. So
des könnte gesagt werden in der Stelle Busir. p. 196, 30: πε-
ργωγὸς δὲ καὶ πρὸς πολλὰ χρήσιμος τοῖς ἐντὸς αὐτοῦ κατοικοῦσι.
Dagegen ist die Präposition des Urbinas höchst nothwendig in
Archidam. p. 101, 5: ἀργότερους εἶναι πρὸς τὰς πράξεις. So

nders liebt Demosthenes das einfache πολλά, wie Or. de Fals. gat. § 277 p. 390: σπουδαῖος καὶ πολλὰ χρήσιμος τῇ πόλει. pro Phormion. § 44 p. 222: πολλὰ καὶ τῷ σὺ πατρὶ καὶ σοὶ ὅλως τοῖς ὑμετέροις πράγμασι Φορμίων γέγονε χρήσιμος, wo πολλά weniger passend wäre. Or. contr. Stephan. I § 85 362: πολλὰ χρήσιμον αὐτὸν παρέσχε. Epistol. III p. 641, 7: ἀλλὰ χρήσιμος ἦν ὑμῖν ὁ πατήρ. Die Präposition könnte man warten Epist. II p. 635, 9: τοὺς καιροὺς ἐν οἷς τὰ μέγιστ' ἐγὼ χρήσιμος ἦν τῇ πόλει. Auf gleiche Weise wird οὐδὲν und μηδὲν ohne Präposition mit χρήσιμος und andern verbunden; vgl. Arist. ad Xen. Memor. III, 9, 15. Or. ad Nicocl. p. 19, 32: ὁ δὲν ὢν αὐτὸς χρήσιμος. Or. de Permut. p. 319, 16: τῇ μὲν πόλει μηδὲν εἶεν χρήσιμοι. Demosth. adv. Phaenipp. § 31 p. 299. Epist. II p. 636, 14: μηδὲν ἄλλο χρήσιμος. Dagegen τὸν οὐδὲ θ' ἐν χρήσιμον τῇ πόλει Or. de Fals. Legat. § 281 p. 391. —

Zum Schlusse berühren wir noch eine andere Stelle aus dem Isoc. an Antipater p. 395, 3: τῶν τε παρ' ὑμῶν τιμῶν εὐχασθαι ἢ ἂν τυχεῖν. Coray vermuthet παρ' ὑμῖν. Beides lässt sich sagen, nur mit Unterschied. Mit dem Genitiv heisst es, die Ehren, die von euch kommen, die ihr unmittelbar selbst ertheilet. So auch Vorhergehenden p. 394, 16: πρὸς τὰς παρ' ὑμῶν ἐλπίδας ἐπιμύστερος ἦν, in Beziehung auf das was er von euch zu hoffen hätte. Panath. p. 231, 12: ὥστε τῶν πόλεων τὰς εἰς τὸν πόλεμον καθισταμένας ἡδίων ἂν καὶ θάρττον (ας *) εἰσδέξασθαι τοὺς πολιορκουῦντας ἢ τὴν παρ' ἡμῶν βοήθειαν. Or. ad Demon. p. 5, 25. Mit dem Dativ dagegen würde heissen, die Ehren, die bei euch befindlich sind. So steht in Demosth. contr. Aristogit. I § 64 p. 85: ἐρῶ μόνος εὖνους εἶναι πάντες οὗτοι συνεστᾶσι προδέδοσθε ἢ παρ' ἐμοὶ μόνον εὖνοια λοιπῇ, wo Coray ad Isocrat. p. 182, 30 gerade umgekehrt παρ' ἐμοῦ schreibt, wie es heisst in den Prooemiis p. 611, 9: ἵ γὰρ ὧ ἄνδρες Ἀθηναῖοι τὴν παρ' ὑμῶν εὖνοιαν μὴ τισιν, ὥς ἐκ γένους, ἀλλὰ τοῖς τὰ βέλτιστα αἰεὶ λέγουσιν ὑπάρχειν. Es geht schon jeder ohne mein Erinnern, dass nur das gültig sey, was aufgenommen ist. An jener Stelle herrscht nur Ruhe, daher παρ' ἐμοὶ; an letzterer dagegen ist der Begriff des Ausgehens, von, und des wohin, gegeben, daher παρ' ὑμῶν. So kann es an unserer Stelle keinem Zweifel unterworfen seyn, dass die handschriftliche Lesart, παρ' ὑμῶν, bei weitem den Vorzug verdiene. Vergleichen wir noch gleichsam zum Ueberfluss Or. de pace p. 158, 35: αἱ δὲ πόλεις — ὑπομένουσι καὶ τὰς παρὰ τῶν νικητῶν καὶ τὰς παρὰ τῶν θεῶν τιμωρίας. Or. adv. Calli-

*) Dieselbe Construction wie bei Demosth. Olynth. III § 11 p. 29: ἐγὼ δὲ τοὺς περὶ τῶν θεωρικῶν, σαφῶς οὕτως, καὶ τοὺς περὶ τῶν τραγευομένων ἐνίους, daselbst Ruediger p. 126. Bremi ad Demosth. Olynth. I p. 29.

mach. p. 355, 16: μηδὲ τὴν παρὰ τῶν θεῶν τιμωρίαν ἐπι-
νοεῖν. — Anders verhält es sich an folgenden Stellen. Or. ad.
Callimach. p. 362, 7: καίτοι πῶς οὐκ ἄλογόν ἐστιν ἐν τούτῳ τῷ
κινδύνῳ ζητεῖν αὐτὸν ἐλέους παρ' ὑμῶν τυγχάνειν. Aeginet. p.
367, 5: ἀναγκαίως ἔχει παρ' ὑμῶν πειραῖσθαι τῶν δικαίων τυ-
γχανεῖν. An diesen Stellen könnte der Dativ recht wohl stehen,
wie denn jetzt ὑμῖν für ὑμῶν nach den bessern Handschriften ge-
lesen wird Or. de Permut. p. 283, 22: μηδεμιᾶς συγγνώμης τυ-
γχανεῖν παρ' ὑμῖν. So auch bei Demosth. contr. Aphob. I § 2.
104: πολλὰς ἐλπίδας ἔχω καὶ παρ' ὑμῖν τεύξεσθαι τῶν δικαίων.
wo Bremi p. 17 bemerkt: *Nil referre opinatur Reiskius, et
non existimo.* Da hat nun der gute Reiske wohl nicht gemeint,
dass kein Unterschied der Bedeutung Statt finde, sondern gemeint
nur dieses, dass die Beschaffenheit der Stelle von der Art ist,
dass beides, von euch, und bei euch, stehen könne.

Joseph Strang.

Car. Frid. Hermannii Disputatio de Aristophanis Nubibus.

[Descripta ex Indicibus lectionum in Academia Marburgensi per sem-
aestivum a. 1833. habendarum.]

Circumspicientibus nobis, Commilitones ornatissimi, et
potissimum, redeunte hac scribendi opportunitate, prae-
argumentum repeteremus, sponte se obtulit Aristophanes,
hac ipsâ de causâ interpretandum Vobis proposuimus, quod
omni antiquitatis genere largissimam disserendi materiam praebet.
Sive enim sermonis elegantiam requiritis, vix ullum purioris
tuticis auctorem invenietis, quem ipsae apes Hymettiae mellis
dulcedine aluisse videantur: sive rerum copiam spectatis, non
nem unquam majore animo omnes et publicas et privatae
poris sui rationes complexum esse constat. Summus in illo
triae amor, quam perniciosissimis levissimorum hominum
siliis pessumdatam retrahere ab exitio adque pristinae laudis
cordationem excitare studebat; summa disciplinae severitas, quae
quum et juventutis deliciis, et parentum imbecillitate, et
versis magistrorum studiis in dies depravari videret, acerbi-
mis admonitionibus coercerebat; summus venustatis dignitas
poëticae sensus, cujus quum ipse perfectissimum exemplum
hiberet, imperita aequalium judicia, qui inani specie et
sensuum titillamenta flosculosque et futilis loquacitatis strep-
pro veris sanisque dictionis virtutibus captarent, per omnia
casione salsissime notabat; summum denique veritatis studium

quum novis inauditisque opinionibus, quae tum maxime ex osophorum scholis propullulabant, fucum fieri sibi persuasit, quibuscunque armis valeret, et ridendo et reprehendendo teniebat. Et hactenus certe debitâ sibi laude frustrandus non Aristophanes; qui, etiamsi durius nonnullos tractaverit, quam s extra illius aetatis contentiones positus justum videri possit, in in universum tam recte acuteque omnia existimavit, ut quoque, quum eventus pateant, eadem plerumque causae ipublicae Atheniensium exitii et literarum detrimenti et morum corruptelae, quas ille infestissimo odio persecutus est, apparent. Unus est, in quem omnibus semper justo iniquior fuisse sit, Socrates, magister ille humanitatis, morum restitutor, etique, unde omnia verae sanaeque sapientiae incrementa repetantur, quem tamen adeo ille indigne habuit, ut in fabula Nubium nomine inscriptâ non solum publice ridendum proferret, verum etiam talia in eum opprobria conjiceret, quae in vis alium potius quam in Socratem convenire videantur. hoc temere excidisse per nimiam dicacitatem homini omniacetissimo existimetis¹⁾, tam parum eum sententiae suae tulit, ut ipsam illam fabulam postea quoque in deliciis habere, reliquis omnibus suis illam praetulerit²⁾, quumque inter um spectatoribus minus placuisset, secundis curis retraham perpoliendamque sibi sumserit³⁾; unde factum est, ut quoque vix praestantiorum ullam invenire possimus, quae epidius instituta, vel facelius elaborata, vel numerorum late sententiarumque gravitate diligentius culta atque ornata quarum ipsarum virtutum causâ quum hanc potissimum intendendam elegerimus, haud abs re fore visum est, de illius tororis sive invidiae causis, quae nobis re saepius perpensâ de diversissima virorum doctorum, quorum sententias deincepsensebimus, conamina proxime ad verum accedere videantur. trictim Vobiscum communicare.

antiquissima fuit opinio eorum, qui ab Anyto Meletoque, postea accusatores Socratis exstiterunt, corruptum Aristonem ad invidiam illi procreandam arbitrarentur⁴⁾; quam opitum poëtae virtuti⁵⁾ tum temporis rationibus repugnare

Quo Wielandi redit sententia Mus. Att. III. 1, p. 57 sqq. 2) Nubb. Vesp. v. 1083. 3) Sunt quidem, qui praeter parabasis partem — 558 quidquam novatum a poëta negent; quorum agmen ducit ser de primâ et alterâ, quae fertur, Nubium editione, Bonnae sequuntur Süvern über Aristophanes Wolken, Berl. 1826, p. 83 ötscher, Aristophanes und sein Zeitalter, Berl. 1827, p. 322; Reil. Rhenan. II, p. 199; Ranke, de Aristophanis vitâ p. 285—294 qq.; sed cfr. Dindorf ad Aristoph. Fragm. p. 18 sqq. et G. Heraef. Edit. II. p. xxii. 4) Aelian. Var. Histor. II. 13, Diogen. 8, et quos praeterea laudat Hermannus l. c. p. xxxii. 5) Ranke 42.

dudum a VV. DD. animadversum est. Praeterquam enim quod ejusmodi accusatio non viginti tribus annis antequam fieret, mentibus agitari potuit ⁶⁾ — Meletum vix veri simile est, quum Nubes docerentur, jam e pueris egressum fuisse, quem valde juvenem fuisse, quum ad Socratem accusandum prodiret, ex Platoni Euthyphrone colligimus ⁷⁾; neque Anytum, ut mittamus, quod Freretius infirmis sane argumentis demonstrare conatus est ⁸⁾ anno demum 410 Socrati inimicum factum esse — quadragenerium tum fuisse ⁹⁾ pro certo affirmari potest. Quae tamen sint, non primi soliusque Aristophanis operâ invidiam Socrati conflata esse, vel inde apparet, quod eodem et suppari tempore eundem aliorum aequae comicorum ludibria passum esse accepimus, quippe quem et Amipsias in Conno, quam eodem quo Aristophanes Nubes anno adeoque majore cum successu docuit, Sophistarum numero traduxerit ¹⁰⁾, et alii in transcursu diu suis, quae Diogenes Laertius ¹¹⁾ servavit, saepius petierint. Ita facile intelligimus eam potius de Socrate in vulgus invaluisse opinionem, ut largam inde comici et ridendi et perstringendi materiam nanciscerentur; idque Xenophon etiam significare videtur, quum eadem prorsus opprobria, quae apud Aristophanem legimus, praestigiatores Syracusanum conjicientem in faciat ¹²⁾. Quam tamen ipsam opinionem facile concedimus eandem fuisse, quâ postea ad condemnandum Socratem populus Atheniensium adductus sit; neque adeo fundamento cassam terem illam persuasionem arbitramur, ut nihil omnino communi cum Socratis supplicii causis hujus fabulae argumentum habere censeamus; modo ne, qui antiquitatis mos fuit, quae in inter rei ipsius nexu posita sunt, a consilio quodam arbitrioque minimum certoque temporis momento repetamus. Sensit hoc etiam doctus Gallus, Victor Cousin, qui in ingeniosa descriptione hac ipsâ de re conscriptâ ¹³⁾ non excitasse quidem Soc-

6) Reisig Praef. Edit. p. ix; Süvern I. c. p. 19. 7) P. 2 c. 1: γὰρ τίς μοι φαίνεται καὶ ἀγνῶς, ὀνομάζουσι μὲντοι αὐτὸν οἱ Μέλητον. 8) in Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XLVII, p. 218. 9) Ut F. A. Wolfius in Praef. p. x nullo testimonio adhibito docuit si Plut. de malign. Her. c. 26 secutus est, vid. Exc. vi ad Herm. Baehr T. II, p. 660. 10) Cf. Meineke Quaest. scen. spec. II, p. 43; in Seebod. Bibl. crit. 1828 n. 31, p. 247. 11) II, 28. Summam egregie comprehendit Xenophon Oeconom. XI, 3: ὃς ἀδαισθητὶ καὶ ἀερομετρεῖν καὶ τὸ πάντων δὲ ἀνοητότατον δοκοῦν εἶναι τῆς πένης καλοῦμαι. 12) Conviv. VI. 6—10: ἄρα σὺ Σωκράτης ἐστὶς στής ἐπικαλούμενος; — Ἄλλ' εἰπέ μοι, πόσους φύλλα πόδες ἔχει; ταῦτα γὰρ σε φασὶ γεωμετρεῖν, coll. Nubb. v. 145—153 et adversum de proverbis φυλλῶν πηδήματα μετρεῖν Boissonad. ad Lucian. p. 206. 13) Socrate, de la part, que peut avoir eue dans sa part la comédie des Nuées, in ejus Nouveaux fragmens philosophiques, 1828, p. 150—159: cui qui obloquutus est A. Jay, les Hermites de son, Vol. I, p. 255—284, vereor ne operam luserit.

demnationem, verum tamen viam illi munivisse Aristophanis
 res comprobare studuit ¹⁴); neque aliud est, quod Plato in
 ologia Socratis ¹⁵) multo prius quam publice peteretur, a poëtis
 icis inque primis Aristophane tam inique descriptum tamque
 his criminationibus obrutum magistrum conqueritur, ut recte
 care de eo homines de plebe non potuerint et jam ante dis-
 ationem causae iudicium de eo perfectum esse videatur ¹⁶).
 d ut vere dictum esse appareat, accusationis capita, quae
 l Xenophontem et Diogenem Laërtium exstant ¹⁷), cum ipsa
 la nostrâ comparabimus. Et alterum quidem, quo spernere
 , qui publice Athenis colerentur, et nova quaedam numina
 da proponere Socrates arguitur, iisdem paene verbis in fa-
 nostrâ continetur ¹⁸). Quod enim plerisque visum est novis
 minibus unum illud *δαίμονιον* significari, cuius consiliis
 ri Socrates solebat, secus esse ex ipsâ Platonis Apologiâ in-
 imus, unde eodem sensu illud in Socratem conjectum fuisse
 et, quo et Anaxagoras et Protagoras et alii ejus aetatis so-
 re impietatis accusati sunt ¹⁹); qui quum in causas rerum
 ales inquirerent, multaque quae vulgo divinitus accidere
 rentur, certâ lege et necessitate fieri intellexissent, aque
 ntis potius quam a supremo auctore originem eorum repe-
 n duxissent, omnino tollere vim divinam videbantur. Quâ
 tentiâ utrum Socrates quoque fuerit an non, nihil ad rem;
 e enim monemur, communia illa omnium philosophorum
 plebem crimina fuisse ²⁰); quorum ad invidiam illud jam
 erat, quod supra vulgus sapere videbantur; utque Aristidi
 cognomen fraudi fuisse fertur, ita Socrati exitio fuit sa-
 appellatio, quam ab oraculo Delphico acceperat ²¹). Vi-
 utique accusatores, quum aliquid tamen certi de Socrate
 dum esset, *δαίμονιον* illius exemplo usi esse ²²), non ta-
 ut quasi novum illud numen exprobrarent, sed quasi nova
 inaudita diis attribueret; quod enim postea nescio quem
 i Socrati affinxerunt ²³), et a Platonis et a Xenophontis

P. 159: Les Nuées ne soulevèrent pas l'accusation de Socrate,
 frayèrent la voie; ce qui avait produit la comédie, l'accrédita,
 le tems était venu, la convertit en accusation. 15) P. 18 et
 Süvern l. c. p. 69 ejusque censorem Rankium apud Seebod. l. c.
 t 250; eundemque de Vita Aristoph. p. 445. 16) Egregie hoc
 Isocrates de permutatione p. 88 ed. Orelli, quibus Socratem
 dubium esse non potest. 17) Xenoph. Mem. Socr. I. 1. Diog.
 18) V. 248: θεοὶ ἡμῖν νόμισμα' οὐκ ἔστιν, cf. v. 366 sqq.
 5 et 27. 20) Plat. Apol. Socr. p. 23; cf. Republ. VI, p. 488 E;
 p. 299 B et Schol. ad Nubes v. 97; plura apud Ruhnck. ad Xe-
 m. Socr. I. 2, 31. 21) Cf. Apol. Socr. p. 21 A; Xenoph. Apol.
 c. Academ. I. 4. 16; de Senect. c. 21; Val. Max. III. 4.; Vitruv.
 III. init.; Lucian. Amor. c. 48; Athen. V. 60; Diogen. L. II. 37.
 Euthyphr. p. 3. B; cf. Xenoph. Mem. Socr. I. 1. 3. 23) Plutar-
 pilejus, alii, v. c. Ammian. Marcellin. XXI. 14; Minuc. Felix

mente prorsus alienum fuit; neque substantive sed adjective illud nomen intelligendum esse recte Schleiermacherus contendit²⁴, cui frustra obloquitur Astius²⁵); nisi apud Herodotum quoque τὸ θεῖον de certo quodam numine intelligendum fuerit²⁶). ἀνιόντων illius, quod probe animadvertendum, nulla apud Aristophanem mentio; nihilo tamen secius in hoc quoque capite abest constabit accusationis cum fabulâ comparatio; neque enim una sed plura nova numina introduxisse Socratem criminabantur qualia hic quoque audimus Δῖον (v. 380), Ἀναπνοήν, Ἑρμῆν, Ἀέρα (v. 623), Ὀμύλην (v. 813), ex naturali illa doctrinâ petita, cujus ex Euripidis fabulis seria nobis vestigia servata sunt²⁷). Credebatur autem Euripides in tragoediis scribere Socratis auxilio uti²⁸); quem quum constet illius fabulis delectatum esse²⁹), fuerunt adeo, qui omnino easdem Socrati quas Euripidis persequendi causas Aristophani fuisse extiterent³⁰), ipsâque nostrâ in fabulâ Euripidi quoque suas quatuor partes assignare Reisigius conatus est³¹); sed quamvis negemus, illius etiam familiaritatem Socrati fraudi fuisse, et Archelai, ut Prodicti aliorumque Sophistarum, quorum consuetudine usus esse fertur, longe tamen maxime obfuit ei philosophi nomen, quod minime eum recusasse satis constat.

Id quod ex altero quoque accusationis capite apparet, juvenutis corruptela continetur; quod idem fabulae nostrae primis propositum esse, putidum foret pluribus demonstrare, quum eo et totius actionis argumentum spectet, et ipse Aristophanes in Vespis³²) disertissime de hoc suo consilio exponit, uti recte Rankius observavit³³). Quanquam non statim

Octav. 26. 8; Tertullian. de anima c. 1 etc. Cf. Meiners vera Schr. T. III, p. 1—54. 24) T. I, P. 2. p. 432—435. 25) Plat. Schr. p. 432—486. 26) Cf. et Moser. ad Cic. de Divin. I. 54. Valckenar. Diatr. in Eurip. Fragm. p. 25—57; Bouterweck de Philo Euripidea in Comm. Soc. Gott. rec. T. IV, p. 7—24; Ed. Müller, Euripides Deorum popularium contemtor, Vratilav. 1826; J. A. Schenck diss. de Euripide philosopho, Groningae 1828. 8. 28) Diogenes I. 18; cf. etiam ipsum Aristoph. Ran. v. 1523: Σοκράτης πορεύεται λαλεῖν, ἀποβαλόντα μουσικήν. 29) Aelian. V. Hist. II. 13. 30) praeter Reisigium in praef. edit. p. XIV sqq. etiam Ranke de Vita Aristoph. p. 447. 31) Cf. Muz. Rhenan. T. II, p. 194—201. Pertinet inprimis versus, quos ex ipsis Nubibus citat Diogenes l. c.: Εὐριπίδης ὁ τὰς τραγῳδίας ποιῶν τὰς περιλαλοῦσας οὗτός ἐστι τὰς σοφῶν, quae quum in nostris exemplaribus frustra quaeramus, inseri post c. 218 jussit ideoque in titulo integriorem a se editam fabulam praefixit. Sed, ut mittamus, quae contra hoc supplementum a VV. D. D. vernio p. 58, Dindorfio p. 27, Hermannio Praef. p. xviii disputatae nonne haec ipsius Strepsiadis esse possent interrogantis, qui quum βᾶδην ποιῶντος Euripidis (Acharn. 418) meminisset, Socrate in corbe pensili conspecto hunc esse poetam arbitrari poterat, quum a Socratis officina versari certe veri haud absimile esset? 32) V. 1091. 33) De vita Aristoph. p. 427—435.

in illo totius fabulae summam in eâ oratione cerni, quâ primam educandi rationem Aristophanes sub *δικαίου λόγου* personam nat et commendat. Duae enim sunt, ut ipsius accusationis, ita bulae quoque partes aequales inter se nec minore studio excultae: una quâ Strepsiadem Socrates ad Deorum contemptum minutias subtiliter quaerendas instituit, altera, quâ Phidippidi utriusque rationis electionem proponit; theoretica altera, altera practica; quamquam ex illâ tantum ad alteram confirmandam redunt, ut totius quoque fabulae argumentum ad juvenum corruptionem coërcendam spectare Aristophanes gloriari potuerit. Duabus in potissimum rebus corrumpi juvenum mores videbantur: agendis quaestionibus infructuosis, quibus ad contemptum eorum, ut usu recepta essent, inducerentur rei publicae tractandae (uti fierent³⁴), et discendâ arte oratoriâ, quâ inferiorem causam priorem facere sibi ipsi et aliis de omni rei, quamcunque illa libido jussisset, justitiâ et probitate persuadere assuescere³⁵). Quorum utrumque summâ cum arte Aristophanes hac fabulâ proposuit; et alterum quidem ita, ut non adolescentem neminem in Socratis disciplinam adduceret, cujus ingenio fervido et illibato necdum vitae diuturnae consuetudinibus imbuto se placere illa adeoque convenientia videri poterant, sed decrevit et atque imbecillum senem, qui quamvis summâ admiratione usus discendique cupidissimus, tamen unoquoque responso dederet, quam parum illa vitae communis usibus³⁶) cogitandique endi rationi inter homines receptae conveniant; — alterum ita, ut ipsius disciplinae rationes diversas personarum in eam exornatas suis quamque armis, alteram gravitate honeste simplicitatis decore, praestigiis alteram blandaeque speculo, ita inter se depugnantes introduceret, ut inferior causa tunc versutiâ superior evaderet; quâ in re summum poëtae inge- conspicitur, quo nemo unquam dexterius utile dulci miscere potuit. Quamvis enim utile fuisset, ante ipsos spectatorum oculos adolescentem ad malitiam institui, ut quasi subductis velis nuntius rei atrocitas et impudentia appareret, parum tamen velatis vel ridiculi habitura erat innocentis pueri neque hebetissima seductio; opus autem erat Aristophani vividissimâ de innocentiae severitatisque imagine, quam recentium morum turpitudini opponeret; quam quum ne repetere quidem ex oculis personâ posset, quippe qui et ipse jam paternâ indulgentia et imbecillitate pronus ad corruptionem esset³⁷), praecla-

Eadem ratio edicti illius censorii de coërcendis rhetoribus latinis II. XV. 11; cf. Tac. Dial. de Orat. c. 35. 35) Plat. de Legg.

10. A: ταῦτ' ἐστὶν ἅπαντα ἀνδρῶν σοφῶν παρὰ νέοις ἀνδράσιν ἐκόντων εἶναι τὸ δικαιοτάτον, ὃ τι τις νικᾷ βιάζόμενος, ὅθεν τε ἐμπίπτουσι τοῖς νέοις κ. τ. λ.: cf. Gorg. p. 483; Republ. 1.

36) V. 644: τί δέ μ' ὠφελήσουσ' οἱ ῥυθμοὶ πρὸς ἄλφειτα; de Aristoph. Vita p. 428 — 431.

f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 3.

rius agere non poterat, quam ut ipsarum causarum personis in scenam productis utriusque simul et agendi et disputandi rationem tu [cum?] Phidippidi tum vero etiam ipsi populo spectandam exhibere adolescentis autem exemplo exitum tantum illius corruptionis demonstraret, quam omnino in ipsis primum domesticis rationibus apparere patrumque in capita redundare consentaneum erat, unde illi disciplinae pueri traditi fuerant³⁸). Hoc tamen et ipsum commune philosophorum crimen fuisse, non uno testimonio constat³⁹); quod et Prodicus exitiosum fuisse dicitur⁴⁰); Socrates autem persequendi triginta quoque tyrannis ansam prae buisse Xenophon auctor est, qui quum aliter ulcisci eum non possent, exierunt ne quis artem oratoriam traderet eoque titulo Socrates quoque sermones cum adolescentibus conferre vetuerunt⁴¹). Omnium quidem maximam illud ei invidiam conflasse, quod Alcibiades et Critias, summae reipublicae Atheniensium pestes ex ipsius disciplinâ prodiisse viderentur, tum [cum?] ex Xenophonte apparet, qui hanc maxime culpam demovere ab eo studet, tum in Aeschine oratore, qui illam ipsam condemnationis causam fuisse testatur⁴²); qui quum sophistam Socratem appellet, eandem hanc corrumpendorum juvenum infamiam, quâ omnino Sophistae laborabant, haud obscure significat; neque tamen ideo cum viro ingeniosissimo sub ipsâ Phidippidis personâ latere Alcibiadem statuamus⁴³), quod cupidius sumtum esse facile demonstrari possit. Unum illud inde colligitur Aristophanem idem in ridendo quod plebem Atheniensem in condemnando Socrate spectasse; qui tamen quum nec Alcibiadis nec Critiae exemplo uti potuerit, quorum neutrius tum magna in rempublicam peccata exstarent, magis comprobatur communem tantum de philosophiâ opinionem secutus esse.

Quae quum ita sint, vix verisimile est, quod nonnullis visum est, privatâ offensâ Aristophanem adductum Socratem in scenam traduxisse⁴⁴); quem ne accusatores quidem ullo modo laceratos in capitis discrimen adduxisse Plato significavit⁴⁵); qui hoc sibi persuasissimum habuisset, certo neque Aristophanem in Convivio neque in Menone Anytum confabulantes cum Socrate cisset⁴⁶). Longeque aliter tractare argumentum suum Aristophanes poterat, si Socratem ipsum ulcisci vellet, quod tum [cum?] ab ali-

38) Cf. Nubb. 1340 et 1405 sqq. Aves v. 760; Vesp. v. 1080. Insuper etiam locus in Pluto v. 35. 39) Plat. Menone p. 91. C; Republ. VI, p. 492 A; Protag. p. 312 A; cf. Isocr. π. ἀντιδ. p. 98. 40) Suidas s. v. ἐν Ἀθήναις κώνειον πικρὸν ἀπέθανεν ὡς διαφθείρων τοὺς νέους. Welcker. in Novo Mus. Rhen. T. I, p. 13. 41) Xenoph. Mem. I. 2. 3. 42) Adv. Timarch. c. 71. 43) Süvern J. I. p. 33 sqq. 44) Ut A. Schlegelio dramat. Vorl. I, p. 307 sqq. Rankio apud Seebod. I. c. p. 23. 45) Euthyphr. p. 3; cf. Menon. p. 92 B. 46) Egregie Cousin: Les deux personnes pouvoient se voir et même s'aimer; les deux causes étoient ennemis et la plus forte accabla l'autre.

um a Welckero⁴⁷⁾ recte observatum est: multa erant in Socrate, quibus uti licebat poëtae, si hoc tantum sequeretur, ut ridendum proponeret hominem sane singularem atque a communis vitae usus multis in rebus recedentem — maxima oris deformitas, quam graphice Plato in Symposio⁴⁸⁾ descripsit; ecstasis illa, de qua dem ibidem⁴⁹⁾, quum interdum defixus in eodem vestigio per longum tempus resisteret sibi tantum intentus neque horae nec empestatis curans; artis obstetriciae circa ingenia adolescentium professio⁵⁰⁾; mirae illae jurandi formulae per canem et alia; exempla a tutoribus et fullonibus repetita, quae vel in proverbium abiisse videri poterant⁵¹⁾ — nec puerorum amoris mentionem ullam fecit, cujus scientiâ vel gloriabundum Socratem apud Xenophontem Platonemque videmus⁵²⁾, quemque quamvis sanctissimum obtrectator, si cum Socrate ipso sibi res esset, facile in derisus convertere posset. Concedimus utique Suevernio, qui hoc ipso de loco doctissime disputavit⁵³⁾, multa etiam ex verâ Socratis specie in personatum illum translata esse, quod nisi fecisset, ne hominem quidem Socratis cum aliquâ veri similitudine uti poterat; miria tamen philosophum spectant, non hominem; quod enim accessum ejus vultumque describit, quos ad veritatem rei expressos Plato ipse testatur⁵⁴⁾, fastum philosophicum notat; nec sordes illi rei quae familiaris angustias exprobrasset, nisi multi ejus familiares et ipsi pravo imitationes studio seducti eo delapsi essent, et neglectio corporis cultu externum quoque illius habitum referre um quaesitae paupertatis ostentatione meditarentur⁵⁵⁾; quorum princeps Chaerephon fuit, cujus pallorem ex Socratis disciplinâ, et videbatur, contractum saepius in ludibrium convertit⁵⁶⁾. Unum igitur philosophiae studium, ut accusandi, ita etiam ludificandi Socratis causa fuit; quam enim alteram condemnationis causam cutissime Freretius indagavit⁵⁷⁾, quod populari reipublicae administrationi minus favere Socrates videretur, Aristophani nulla esse otuit, qui in omnibus, quae ad rempublicam pertinerent, idem otius cum Socrate sensisse videtur⁵⁸⁾. Neque tamen certam aliquam doctrinae rationem, sed quaecunque unquam a philosophis vel impie vel ridicule dicta essent, et ab accusatoribus et ab Ari-

47) Interpr. german. Giss. 1810, p. 213. 48) P. 215 B, cf. Xenoph. symp. IV, 19 cum intpp. 49) P. 174 D, et 220 D. 50) Plat. Theaetet. p. 149 sqq. 51) Xenoph. Mem. I, 2. 37; Plat. Gorg. p. 491 A; Dio Chrysost. p. 40 C et 560 D. 52) Xenoph. Mem. II, 6. 28. IV, 2; Plat. Sympos. p. 177 D; cf. Max. Tyr. XXIV, 4; Themist. Orat. III, p. 161. 53) L. c. p. 3 sqq. 54) Sympos. p. 221 B. coll. Nubb. 361. 55) Plat. Sympos. p. 173 B; cf. Aves v. 1282. et 1561. Pythagoristis quoque sordes exprobrat comicus ap. Diog. L. VIII, 38. 56) Ap. schol. Plat. p. 331 Bekk. Νυκτὸς παῖδα appellat, sicut θεῶν παῖδες οἱ πυροὶ, Stallb. ad Plat. Remp. V, p. 474 E. 57) Observations sur les causes et sur quelques circonstances de la condamnation de Socrate, in em. de l'Acad. XLVII, p. 233 sqq. 58) Cf. Ranke ap. Seebod. p. 254.

stophane conferri in illum videmus. Sicuti enim quae Meletum ei exprobrantem Plato fecit, ad Anaxagoram potius, quam ad Socratem pertinent, ita quae Aristophanes ei attribuit, partim Anaximenis sunt, partim Democriti placita, partim ad Protagorae Prodicive doctrinam literariam spectant, neque omnino unius alicujus philosophi fidelem imaginem exhibent, nedum ut Socratem nobis genuinum referant, quem qui unquam ejusmodi studiis seriā operam navasse arbitrati sunt⁵⁹⁾, ne illi parum recte eius ingenium existimarunt⁶⁰⁾. Sed quicumque illā aetate de rerum causis disputaret, philosophi nomen prae se ferret, discipulis sibi adjungeret, quos disserendi intelligendique peritos⁶¹⁾ faceret, communem generis invidiam incurrebat; quae quum quorundam Sophistarum perversitate conflata esset, fieri non poterat, ut si quis externam eorum similitudinem referret, ejusdem fuisse esse easdemque poenas commeruisse videretur, quibus Anaxagoram, Protagoram, Diagoram petitos esse legimus. Neque enim Sophistas fuisse, qui Socratem in judicium vocaverint, jam pridem Frereto⁶²⁾ tam victricibus [*luculentis?*] argumentis demonstratum est, ut satis mirari nequeamus, si quis fabulam illam etiam nunc recoquat⁶³⁾; quem quum eam ipsam ob [*ob eam ipsam?*] causam iudicibus condemnandum visum esse constet, quia Sophista haberi peti ab iis, qui illa ipsa, quae crimini illi data sunt, profitebantur, certe non potuisse apparet; ut taceamus illo tempore, quo Socrates supplicium passus est, vix unum alterumve eorum, qui proprie Sophistae appellati sunt, superstitem Athenis fuisse. Quibus autem de hominum generibus in judicium Socrates ductus sit, diserte Plato in Apologiā⁶⁴⁾ declaravit, quum Meletum poëtarum, Anytum politicorum, Lyconem rhetorum causam suscepisse dicat; qui tantum aberat, ut pari cum sophistis loco habendi essent, ut distinas cum illis inimicitias exercuisse plerosque illorum constat. Rhetores quidem ambiciosissime cavisse, ne cum Sophistis cederentur, vel inde apparet, quod Gorgias, quamvis proxime illos accederet, rhetorem se appellari maluit, Sophistae semper deprecatus est⁶⁵⁾; poëtarum autem diuturnam cum pla-

59) Ut F. A. Wolf in interpretatione germanicā, Berolini 1794.

60) Cf. Xenoph. Mem. I, 11; IV, 7. Quod enim I, 6. 14: τοὺς σοφούς, inquit, τῶν πάλαι σοφῶν ἀνδρῶν, οὓς ἐκεῖνοι ἔλιπον ἐν τῇ γράψαντες, ἀνελίττων κοινῇ σὺν τοῖς φίλοις διέερχομαι, aperte spectat, non philosophos, cf. Plat. Menone p. 81 A; Phaedr. p. 228 A; quae autem in Phaedone p. 96 narrantur, ipsum Platonem non Socratem tractare manifestum est; cf. Cic. Republ. I. 10; Gell. XIV, 3; Themist. de Profect. c. 5. 61) Διαλεκτικούς, Xenoph. Mem. IV, 5. 12. Cf. et Plat. thyphr. p. 3 C: Ἀθηναίοις γὰρ τοι οὐ σφόδρα μέλει, ἂν τινα δεινὸν ἄλλους οἴωνται ποιεῖν τοιαύτους, θυμοῦνται. 62) L. c. p. 237.

63) Ut v. c. Astius in Annal. Vindobon. 1821. T. XIV, p. 90.

23 E. 65) Foss de Gorgia Leontino p. 41.

ophis simultatem egregie testatur Plato⁶⁶); postremo politicos dem acutissime Sophistarum rivales (*ἀντιτέχνους*) sive aemulos appellat⁶⁷). Neque illud movere nos potest, ut Socrati ipsi potius quam universae philosophiae infensos illos fuisse censeamus, quod acumine Socratis importunisque quaestionibus irritatos facinaeque invidiâ in odium adductos esse Plato narrat; eandem enim communem philosophorum omnium sortem Euripides⁶⁸) conquestus est. Neque aliter evenire poterat in eâ reipublicae formâ acaturâ, qualem et reliquarum Graeciae civitatum et Athenarum ovimus; quae quum partim legibus ad vitae potius usum quam ad certas rationes compositis uterentur, partim ipso usu moribusque maiorum continerentur, a philosophiâ, quae certas ubique gendi rationes exigent, maxima sibi detrimenta totiusque fundamenti concussionem metuere debebant; nec mirum eos homines, qui eousque usu tantum et diuturnâ exercitatione edocti⁶⁹) vel naturali quâdam facultate praediti summum in civitate locum tenuissent, infestissimo odio persequi illos, qui novâ quâdam arte et disciplinâ multo et rectius et celerius eodem perveniri posse contenderent eamque doctrinam inter adolescentes publice profiterentur. Facile enim intelligebant, si ad artem et rationem exirentur, fore ut multorum, quae tum quidem hominum opinionibus celebrarentur, vel nullae et mancae rationes apparerent eorumque gloria evanesceret; quod quum vel ita fieri necesse esset, ubi et reipublicae status florentissimus et philosophiae rationes optimae essent, multo etiam magis Athenis evenire debebat, ubi tum imma morum depravatio ingruebat civitasque a rectâ ratione plurimum defecerat, sapientia autem plerorumque [*plurimorum?*] tam deficiens erat, ut vitae rationibus fere omnibus repugnaret potius quam conveniret. Quanquam ad qualemcunque philosophiam vetus ille pertinebat; quae etiamsi eadem, quae usu legibusque accepta essent, sanciret, facile tamen intelligebant fore, ut homines illa non legum amplius obedientiâ neque auctoritate publicâ, sed ratione adducti facerent⁷⁰), eandem vero ob causam, si quid legibus repugnare rationi visum esset, leges postponerent neque ullâ amplius religione in officio continerentur⁷¹), sicut etiam Socrati vitio datum est, infringi ab eo patriam auctoritatem, dum

66) Republ. X, p. 607 B; de Legg. XII, p. 967 C; cf. Lucian. Prom. Verb. c. 6, Bis acc. c. 34. 67) Republ. VI, p. 493 A; cf. Politic. 303 C. 68) Medea v. 300: σκαιοῖσι μὲν γὰρ καινὰ προσφέρων σοὶ Δόξεις ἄχρειος κοῦ σοφὸς πεφυκέναι. Τῶν δ' αὖ δοκούντων εἰδέναι ποικίλον Κρείσσων νομισθεὶς λυπρὸς ἐν πόλει φανεῖ. 69) Plat. Meno p. 92 E; Alcibiad. I, p. 110 E; Republ. VI, p. 492 B; cf. et Aristot. h. Nic. X. 9. 18. 70) Quod etiam Xenocratem ferunt, quum quaeretur ex eo, quid assequerentur ejus discipuli, respondisse, ut id suâ mente facerent, quod cogerentur facere legibus; cf. Cic. Republ. I. 2. 71) Cf. Plat. Legg. I, p. 634 E: μὴ ζητεῖν τῶν νέων μηδὲνα ἔξιν ποῖα καὶ αὐτῶν ἢ μὴ καλῶς ἔχει.

ultra parentes sapere juvenes doceret⁷²⁾. Quapropter nuper exstiterunt, qui Socratem et ipsum reverâ inter Sophistas numerarent recteque et merito illo nomine et ab Aristophane reprehensum et ab Atheniensibus condemnatum non sine veri quâdam specie contenderent⁷³⁾, quorum in numero Cousinus quoque habendus est, qui recte egisse pro suâ conditione Aristophanem censet, quum detrimenta ea, quae prisca de diis persuasio e puriore Socratis doctrinâ acceptura esset, palam Atheniensibus indicaret⁷⁴⁾. his tamen quum alia multa, quae ad philosophiae potius historiae pertinent, tum etiam hoc objici potest, quod eorum ipsorum quae in Socratis ipsius doctrinâ hujus generis esse illis visa sunt, neque in Aristophanis fabulâ, neque in accusationis libello verbum quidem apparet; omnia de medio arrepta, communia philosophorum crimina, quae quum in plerosque reverâ convenerant, facile ab ignavis ad totum genus transferri poterant. Extrinsecum enim rem spectantibus pares videri omnes philosophi debebant, nec parum inter se similitudinis habebant; eadem omnium superbia, quâ a republicâ gerendâ abstinerebant; idem discipulorum copatus, quos et ipsos a communis vitae consuetudine abalienabant, adque nugarum studia traducere a rebus seriis utilibusque abstrahunt⁷⁵⁾; eadem cultus externi affectatio, qui sive ornatio sive negligentior esset, semper aliquid offensionis vulgo praebat. Interiores differentias parum illi curabant, qui si tantum discipulum philosophum audissent, contaminari aures suas mentis corrumpi arbitrabantur. Praeclare hoc in Menone⁷⁶⁾ Platone tractandum proposuit, ubi consulto Anytum, primum Socratis accusatorem, in scenam produxisse videtur, ut demonstraret quantâ hominum ignorantia atque errore Socrates afflictus esset, neque ex interiore sophisticae perversitatis cognitione, neque ex ipsius philosophiae odio contemtuque persecutiones illas politicorum promanasse; qui quum omnem propiorem Sophistarum notitiam fastidiose aspernarentur, nec differentiam illam, quae inter ipsos Socratemque intercedebat, satis dignoscere poterant. Itaque Anytum, posteaque acerbissime in Sophistas invectum, venenum illis corruptionem exprobraverat, interroganti Socrati eosne homines norit? „Di prohibeant, respondentem fecit, ne

72) Xenoph. Mem. I, 2. 49. 73) Röscher Aristoph. z. s. B. p. 247 sqq. 388 sqq.; v. Hennings Principien der Ethik p. 40; Meier da Idealismo, Berol. 1826, p. 22. 74) Disons le nettement: et quant le paganisme, sur lequel reposoit l'état de l'antiquité, se débranlait l'état, devant lequel il étoit coupable. Or Aristophane, un cri d'alarme à la nouvelle direction des études de la jeunesse attienne et à l'apparition d'oisifs novateurs occupés des cieux plus qu'à la patrie, et dans les cieux trouvant des astres à la place des dieux du pays. 75) Thucyd. II, 40: τὸν γὰρ μηδὲν τῶνδε μετέχοντα οὐκ ἔγνωσαν ἀλλ' ἀχρεῖον νομίζουσιν; cf. Plat. Theaetet. p. 173 B; Rep. VI, p. 489 B. 76) P. 92.

quam cognoscam!" Unde facile intelligetur, quomodo Socrâtes, postquam reliqui fere omnes interierant, peti et ipse ad supplicium potuerit; difficilius utique videri possit, cur viginti tribus annis ante Aristophanes, quum tot circum Sophistae florerent eademque in omnibus reprehendendi causae exstarent, Socratem potissimum arripuerit; quod certissimum privatae simultatis indicium plerisque visum est; longe tamen probabiliorem rationem quaeque nobis unice vera esse videatur, nuper Rankius⁷⁷⁾ protulit, quum solum inter omnes Socratem civem Atheniensem fuisse moneret. Id enim proprie priscae comoediae propositum erat, ut civium perversitates notaret; quae licet neque a peregrinis in scenam producendis abhorruerit, argumentum tamen fabulae inde repetere primasque partes peregrino dare certè non potuit. Unum igitur Socratem habuit, cujus personâ in reprehendendâ pravitate philosophicâ Aristophanes uteretur; quod tamen ne in ipsius Socratis fraudem factum esse censeremus, vel Aristoteles monere poterat, qui hac ipsâ re differre ab iambis comoediam observat, quod non certos homines sed sub eorum personis tota hominum genera petierit⁷⁸⁾.

Variae lectiones ex aliquot scriptorum veterum codd. excerptae.

Clarissimo Jahnio

Fr. Guilh. Schneidewin, Helmstadiensis,

S. P. D.

Quod nuper, humanissime Jahni, num quid variarum lectionum servarem, quae Museo vestro insererentur, rogasti, id mihi peropportunos cecidit. Namque dum studiorum causa Göttingae versabar, Mitscherlichius mecum communicavit fragmenta aliquot codicum membranaceorum Ovidii, Horatii, Sallustii. Quae quidem nuper contuli cum editis exemplaribus: a quibus quae discrepent in eum finem notavi, ut, si commoda offirretur occasio, publico usui patefacere: nunc ad Te misi. Sunt ea exigua quidem, sed haud digna tamen, quae aeterno situ squaleant. Acceperat haec folia Mitscherlichius a beato Koeppenio, Hildesiae,

77) Apud Seebod. l. c. p. 255. et de vita Aristoph. p. 439. 78) Poëtica X, 5: Συστήσαντες γὰρ τὸν μῦθον διὰ εὐχότων οὕτω τὰ τυχόντα ὀνόματα ἐπιτιθέμεν καὶ οὐχ ὥσπερ οἱ λαμποποιοὶ περὶ τῶν κατ' ἐκαστον τοιοῦτον.

ni fallit animus, sub tegumentis librorum reperta: *Ovidii* Remediorum octo supersunt paginae; *Sallustii* bell. Catil. a cap. XXXVII, 6 — XLVI fin., *Horatii* Artis poeticae tria folia, quae venerabilis auctor muneris olim memorarat in Elencho codd. Horatianorum: nos Theodoro Schmidio nostro utenda dedimus. Quattuor denique folia sunt codicis miscellanei, qui florilegium poetarum, Ovidii potissimum complexus videtur. De omnibus deinceps accuratius exposui. His subungere visum est diversitatem scripturae Moreti, Virgiliani carminis, ex codice Gottingensi excerptam, nondum, quoad reperio, consulto. Vale, vir clarissime, Scribebam Brunsvigae mense Octobr. MDCCCXXXIII.

I. *Ovidii Remedia amoris.*

Codex in membrana subfusca exaratus forma quarta; quae ad octavam quae dicitur prope accedat, incipit a verso et pertinet usque ad 332. Scriptura saeculum XII vel XIII manifestare videtur. Scholia exigui pretii in margine adscriptae, glossae satis multae inter versus additae. Contuli cum editione Wernsdorfiana.

V. 95. amor] amans. 96. dies] dies est. 97. pauca] magna de magnis] parvis de. 99. parares] parabas. 101. primo] primum. 102. longae — morae] longa — mora. 108. pectore] corpore. 111. quam — partem] qua — parte. 112. Certa debuerat] Debuerat celeri. 116. tibi] quoque. 117. tentes] tempore. 121. ab] in. 128. vetet] vetat. 129. expleverit] impleverit. 131. Temporis ars medicina fere est] Temporibus medicina valet. *Ibid.* prosunt] prodest. 135. nostrae arti] nostra arte. 137. fec.] quod fec. 141. vino] rivo. 145. sub nullo] nullo sub. 147. animis] animo. 148. insidiosus] desidiosus. 150. tenetur] tueatur. 159. Aetola] etholia. 161. Quaeritis] quaeritur. Aegisthus] egystus. 168. puer ille manet] manet ille puer + modicum. 177. iucundo labentes] lab. iocundo. 180. modulatur] moderatur (manu sec.) 185. Quid?] Qui; sed a m. sec. quid. — *Ibid.* suppositas — taxos] suppositos — fumos. 186. torta] curva. 189. maturam — uvam] maturas — uvas. 190. Deligit] Colligit. 193. deponere] deducere. 203. pavidos terre varia] var. terra pav. 206. pingui] dulci. 213. Tu tantum i] Tu t. et (in rasura) — *Ibid.* quamvis firm.] firm. quamvis. In margine man. Tu tamen in vinclis. 215. ut] et. 219. vites] opta. 220. d. Allia] non d. alea. 222. ut] haut. 225. vocet] vocat. 228. mihi] michi est. 230. levabis] lavabis. 233. strictissima] tristissima. 235. prensos] pressos. 236. Ut] Et. 239. amice] amice. 240. suae] tue. 245. Si] Sed. 247. Quid, quod] Quicquid et abf. 248. omne] esse. 249. Viderit] Fallat. 253. iubebitur] videbitur. 254. sua Neritias] tibi Dolichias. 256. *Ibid.*

igae] Ille tamen ventis lintea plena dedit. 267. ferus] ^{† ferus} malus.
 at] et. 269. quae] tu. 273. primum. 274. coniux] ^{† primo} coniunx.
 mea vota] mea verba. 282. alius — Rhesus] aliquis — rur-
 287. adsuetas] asuetas. 288. Nec] Non. 289. age] omiss.
 domina] dominae. 295. Si — tantum — illum] Sed — ta-
 Illum *deest*. 302. titulum] titulo. 304. suam — forem]
 — fores. 305. amari] amare. 307. inacescant] marcescunt.
 possis] posses. 310. tantum] *videtur esse* tamen. 312 non]
 313. podalirius] polidarius. 317. sunt nostrae dic.] dice-
 nostrae sunt. 318. vere] verum. W. 319. 320. omissa.
 nec] et. — quam m. poscit amantem] ^{† quam} quae possit amari.
 illo] ipso. 326. Iudicium] Indic. 329. poterit dici] dici
 it.

II. Sallustius.

Index Ovidiano vetustior, qui XI seculum si non excedit,
 it certe. Scriptura raro compendiis obscurata; forma quar-
 tavae confinis. Collatus est ad exemplum Kritzii. Incipit
 [XXVII, 6. *armis foret*. Excita] excitata. omnis] oms.
] egentes. maxuma] maxima. Sullae] sillae. imminutum]
 haud] haut. Senati] senatus. Id adeo] Idō. XXXVIII.
 mp.] Gneio P. homines] et postquam hom. adulescentes]
 largiundo] largiendo. pollicitando] pollicendo. Senati
] Senatus specialiter. per illa] post illa. Senati] Senatus.
 aa] maxima. XXXIX. Cn.] Gneius. immin. inmin. cete-
 terosque. qui plebem] quo pl. novandi] novandis. Quod-
 io] Quodsi a pr. superior] superbior. oppressisset] ob-
 initio] in initio. A. Fulvius] Fulvius. Isdem] hisdem. Romae
 us] Lent. Rom. civis] cives. XL. existumans] existimans.
] allica] Gall. gens. civitatum] civitatum. itaque] ita.
 auxilii. vultis] vultis. maxumam] maximam. uti] ut.
 sume] cupidissime. Sic ubique. tum Brutus] Brutus.
] Roma. accersit] arcessit. XLI. aes. alien.] erat aes al.
 ut eos. XLII. Isdem] Hisdem. Bruttio] Brutio. Apu-
 Apulia. antea] ante. inconsulte ac veluti per dementiam]
 per demenciam. simul agebant] agebant. ex Senati Cons.]
 is coniurationis. ulteriore] citeriore. C. Murena] G. Mu-
 XLIII. cum ceteris] *desunt*; *sed a manu sec. margini al-*
 — qui principes] qui princeps; illud man. sec. videban-
 debatur. venisset] veniret. quisque] queque. divisa]
 . Stat. et Gab.] Stat. Gabin. uti. incenderent] incenderet.

quod est alias diversa. R. Klotz.]

seque] sese. XLIV. ab Lent.] a Lent. facile eos ad] facile al.
uti] ut. et accepta] atque acc. ab omnibus] omnibus. Sed
aliquid erasum est. iusserit] iusserat. XLV. uti] ut. permittit.
Illi.] Permittit illis hom. occulte] deest. sine mora] deest. ex-
hortatus] hortatus. velut hostibus. *Hic desinit codex.*

III. *Florilegium poeticum*

Codicis quattuor folia supersunt, de quibus dicere difficile
est. Nam scriptura, quæ saeculum XIV. prae se ferre videtur,
haud exiguis onerata compendiis est. Post primam primæ pa-
nae columnam legitur: *Ovidius de arte amandi*. Neque tam
plura sequuntur quam primi duo versiculi, quorum nulla a W-
dorio est discrepantia. Sed excerptae videntur sententiae ex
bris Ovidianis, veluti statim subiicitur versus 152. *Quaelibet
ficio causa sit apta tuo*. Interiectis aliquot paginis sequitur
Ovidius sine titulo, h. e. Amorum libri. Post primum
Epigrammatis: *Qui modo Nasonis sqq.* eadem ratione
sunt flosculi sententiarum. Simillima sunt reliqua omnia.

IV. *Virgilii Moretum.*

Enotavimus has lectionum diversitates ex codice Göttingen-
chartaceo, forma quarta, qui liber praeterea complectitur
Scipionis, Laelium, Catonem, Paradoxa, Horatiana quæ
carmina, inter quæ est ars poetica. In ultimo folio
ptum legitur: „Friburgi 1462 anno festo barbere.“ Ciceronem
tamen, de quibus alio loco dictum est, hanc excedere ætatem
dentur. In prima pagina nomen possessor adscripsit: „*Lau-
cus Wenig*.“ Collatus liber cum edit. Teubneriana Jahn.

V. 1. ibernas. 3. scimulus. 5. vili sensim. 10. is prima
missam. 11. acus stupasque hum. 15. clausa que —

17. petebat. 18. octenas. 21. fixa. 22. philoso: in manu

piloso. 23. cada. 27. tonsa — silic. rapido. 31. sciba
erat. 33. colore. 34. pectora lata tument — alvus. Post
in codice legitur hic versus: Cruribus exilis spaciou
planta. 39. in finem. 40. manus. 42. sincere. 43. leni
prot. illa. 44. et] om. 45. admixtas — tunc. 46. manus
do coacto. 47. inter — salem. 48. format op. — suis. 51.

† peragit
peraggerit. 52. spargit. 54. ne (eraso u). 58. medio. 62. red
63. multa petebat. 66. illud] hortus. 67. casulae pluv
68. festa vel lux — aratim. 69. disponere. 71. curat
late. 73. malvae violaeque. 74. siler et nomen cap. deb
75. hic et nocirum. 76. virorum. Post hunc vers. sequit
Et gravis in latum demissa cucurbita ventrem. — 77. Pluv
que inter se detrudit ac. radix. 80. notisque. 81. humer
olerum). 84. secti famem. 85. vultum. 86. Intuba et 87.

que. 89. At pr. — alea. 90. apigi — virentem. 92. conce-
 93. Clara inde familiam. 94. tunc — nodose cort. notat.
 contentaque. 96. adicit. 98. spargit — obeso. 99. advehit.
 102. tunc 104. ex plur. 106. in herbis. 111. iam non.
 graviter — lentusque. 116. Tunc digitis dem. 118 constat
 119. exuit. 120. letis.

Mittheilungen aus dem litterarischen Nachlasse meines Vaters.

Jacob Baden, weiland Professor der Beredtsamkeit an der hopenhagener Universität, bei Ausländern wie bei Inländern als vorzüglicher Latinist und ein geschmackvoller Kunstrichter annt, hat während seines fünfundzwanzigjährigen Professorats ver andern klassischen Schriftstellern auch über Catull, Tibull, perz und Virgil Vorlesungen gehalten. Eine Frucht dieser Vor-
 ngen sind die kritischen Bemerkungen, welche dem Leser des hivs hier mitgetheilt werden. Ich habe sie aus den Heften Verewigten herausgezogen, und wegen ihrer Gründlichkeit und ehrsamkeit der Aufbewahrung werth gefunden. Nebenbei hielt iel auf den Octavius des Minucius Felix, soviel, dass er ihn besten Dialogen Plato's gleichstellte. Chateaubriand theilt in Geschmack mit dem Verewigten. Siehe Discours histori-
 T. I. p. 345. Mein Vater hat am Rande seines Exemplars der Lindnerschen Ausgabe mehrere Verbesserungen des Textes ezeichnet. Ich theile diejenigen mit, welche mir so geartet enen, dass sie einem künftigen Herausgeber des Minucius zu ten kommen könnten.

T. Baden.

Catullus.

LXIV, 83. Ipse suum Theseus pro caris corpus Athenis Pro-
 e optavit potius, quam talia Cretam Funera Cecropiae ne—
 ra portarentur. Die Lesart des Achilles Statius, ne funere,
 ist es höchst wahrscheinlich, dass Catull geschrieben habe:
 era Cecropiae ne in munere portarentur. Der Sinn ist: Er liess
 icht bei dem Wunsche bewenden, dass keine solche Leichna-
 on Athen nach Creta zum Geschenk gebracht werden möch-
 sondern wollte lieber sein Leben für die geliebte Stadt hin-
 n. ne ist von optavit abhängig. in munere i. e. muneris loco.
 Aen. 5, 537: Cratera impressum signis, quem Thracius olim
 hisae genitori in magno munere Cisseus Ferre sui dederat mo-
 entum et pignus amoris. in ist von den Anfangsbuchstaben
 folgenden Wortes verschlungen worden. Uebrigens haben die
 chreiber funus und munus leicht verwechseln können. Siehe

Voss zu Val. Fl. 5, 25. (A. G. Lange hat S. 116 seiner *vermischten Schriften* die Fehlerhaftigkeit der bisherigen Lesart zur Genüge bewiesen. Derselbe bessert: *quam talia Cretam Funera Cretropiae sine funere* portarentur, und erklärt es durch *viva quae funera*. Man sieht aber nicht, was ihn bewogen habe, das Verschlingen der Sylbe *si* in *sine* anzunehmen. *funera* bedeuten nicht für sich Leute, die dem Tode nahe sind. Seneca Epist. 70: *omnium enim necessarii deseruerunt impie, iam non reum, sed iustum* (Wozu nutzt denn *sine funere*?). — LXVI, 77. *Qui cum es dum virgo quondam fuit, omnibus expers Unguentis, una multa bibi*. Das, *omnibus unguentis expers*, will sagen: du bist jetzt ohne alle Salben bin. Vorzeiten war es anders. Und die Salben wieder theilhaft zu werden, ermahnt sie gleich auch die Neuvermählten, dass sie ihr wohlriechende Opfer bringen. So verstanden, scheint *expers* keiner Aenderung bedürftig. Ibid. 91. *Tu vero, regina, tuens quum sidera Divam Placabilestis luminibus Venerem Sanguinis expertem, non votis esse tuam me, Sed potius largis effice muneribus*. In den Handschriften und alten Ausgaben wird der dritte Vers also gelesen: *Sanguinis expertem non vestris esse tuam me*. Aus *vestris* hat Porphyrius *votis* gemacht. Ich vermute *dextris*, d. h. der Rechten, woran man die Götter verehrte. Virg. Aen. 12, 930: *Ille humilis, complexque oculos dextramque precantem Protendens*. Ovid. Met. 7, 130: *Non bene caelestes impia dextra colit*. Stat. Achil. 361: *ultra etiam veneratur supplice dextra*. (Zu diesen Beispielen füge noch Seneca's Herc. Fur. 1005.: *Dextrâ prece rapuit*).

T i b u l l u s.

I. 1, 25. *Iam modo non possum contentus vivere parvo*. Ich halte *contentus* für eine Glosse, und lese: *Iam modo non possum non laetus vivere parvo*. Seneca Herc. Fur. 161: *in hac quibus est vitae Tranquilla quies, et laeta suo Parvoque vivimus*. — 3, 47. *Non acies, non ira fuit, non bella; nec cum Immiti saevus duxerat arte faber*. Lies: *Non aries*, non ira fuit. Statt dessen hat Seneca in der Beschreibung des goldenen Hirsches Hipp. 535 gesagt: *Nec torta clusas fregerat saxo gravi Balcanis portas*. — 5, 61. *Pauper erit praesto tibi, praesto pauper adhibet Primus*. Lies: *Pauper erit praesto tibi pransae* d. h. sobald du gefrühstückt hast. — 7, 16. *Quantus et, aetheris cunabula gens vertice nubes, Frigidus intonsos Taurus arat Cilicas? Immo agat Cilicas i. e. dominetur Cilicibus, tanquam arbiter interemptarum gentium*, wie Plinius ihn nennet Hist. Nat. 5, 7. Die Bedeutung des *agere* hat Burmann zu Val. Fl. 5, 46 erläutert (Aehnlichen Personendichtungen hat der Einsender das Wort geredet zu Senec. Phoenis. 31, und in Miscel. Crit. V. I. P. 1 p. 108). — 10, 10. *Non arces, non vallus erat; somnumque petebat* Si-

is varias dux gregis inter oves. Lies *validas* oves i. e. nulli-obnoxias morbo. Dass varius und validus in Handschriften wechselt werden, zeigt Heyne Observat. in Tibulli II, 3, 43. l. 4, 5. Et nunquam misero vincla remittit amor. Et seu quid i, seu quid peccavimus, urit. Statt des merui bietet die Röm. Sage Veneri. Lies: seu quid *renui*, sed quid peccavimus d. h. mag was gemissbilliget, oder was versehen haben. Cic. Or. C. Rabir. Post. 13, 36: quibus superciliis *renuentes* huic demillium crimini! — III. 2, 15. Praefatae ante meos Manes, amque precatæ... ossa... legant. Die Handschriften erkennen nicht precatæ, sondern haben theils rogatae, theils rogate: animamque *volantem*. So nennt er die Seele, nach der er des Pythagoras, welcher alle Dichter huldigen. Virgil. Georg. 4, 226: Scilicet huc reddi deinde ac revoluta referri i; nec morti esse locum; sed viva *volare* Sideris in numen, atque alto succedere coelo. Ovid. Trist. 3, 3, 61: mortis vacuum *volat* altus in auram Spiritus. Claudian. 22, 432: fores Natura sedet, cunctisque *volantes* Dependent membris *ae*. — 4, 4: Ite procul. Vanum falsumque avertite visum. Ite in vobis quaerere velle fidem. Die Handschriften bieten statt vanum, und in votis statt in vobis. Lies: Ite procul falsumque avertite visum; Desinite in *fatis* quaerere velle i. e. in praedictionibus. Die Abschreiber haben auch bei n. 7, 113 vota mit fata verwechselt. — 4, 25. Non illo quam formosius ulla priorum Aetas, humanum nec videt illud. Lies: humanum *haec* nec videt illud opus. Bei Aetas hat vidit zu verstehen aus dem folgendem videt. Dieser Ellipsis n. siehe Gronov zu Liv. 30, 7 und Heyne Observat. in Tibulli 3, 32. haec aber ist von nec verschlungen worden. — 5. Ille facit dites animos deus. Heyne bessert *mites* animos, Amor nicht reich mache. Die Unhaltbarkeit dieses Grundes Jedem in die Augen fallen, der auf die Worte des armen Martius I, 14, 8 achtet: Nescit Amor magnis cedere divitiis. sive optatam mecum trahit illa quietem, Seu facili totum dolore diem: Tum mihi Pactoli veniunt sub tecta liquores, Et r rubris gemma sub aequoribus. Mit ihm stimmt Bürger in, singend in *Lust an Liebchen*: „Er achtet seiner Seligkeit Gut auf Erden gleich. Er dünkt, verarmt bis auf den Deut, dennoch Krösusreich.“ — IV. 2, 23. Hoc solenne sacramentos celebretur in annos. Statt celebretur haben die Handschriften: hoc sumet, haec sumet, haec sumit, hoc sumat. Hoc solenne sacrum multos *hoc sumite* in annos i. e. hoc, sacrum vobis deligite, quod celebretis. Horat. Art. Poët. 38: *te* materiam vestris, qui scribitis, aequam viribus. Die Ver-
lung des hoc macht die Ermahnung noch eindringender.

Propertius.

I, 6, 17. An mihi sit tanti doctas cognoscere Athenas, Atque Asiae veteres cernere divitias, Ut mihi deducta faciat convicia puppi Cynthia, et insanis ora notet manibus: Osculaque opposito dicat sibi debita vento, Et nihil infido durius esse viro. Die Worte, Oscula opposito dicat sibi debita vento, haben, wie es scheint, den Sinn: „dass die Küsse, welche ihr gebührt, für den Gegenwind seien.“ *opposito vento esse i. e. in gratum oppositi venti.* Diesen Sprachgebrauch erläutert Korte zu Cic. Epist. ad Div. 5, 4, 5 und öfter. Es ist auch nicht ungewöhnlich, dass Leute ihre Noth den Winden klagen. Beispiele gibt Hecker Epist. Crit. in Propert. p. 30. — II. 8, 27. Sic nos, nunc spes laudis conscendere carmen, Pauperibus sacris vilia thura demus. Ich meine, Propertius habe geschrieben: *laudis conscendere caute* i. e. Parnasiam rupem. Denn er sagt gleich darauf: *Indum etiam Ascracos norant mea carmina fontes.* Er scheint also jenen, von Cicero Brut. 18, 71 angeführten, Vers des Ennius vor Augen gehabt zu haben: *neque Musarum scopulos quisquam superarat.*

Virgil.

Eclog. VI, 16. Silenum pueri somno videre jacentem, Intum hesterno venas, ut semper, Iaccho: Serta procul tantum capiti delapsa jacebant. Die Worte, *procul tantum capiti delapsa*, haben keinen Verstand. Lies: *Serta procul, tincto capiti delapsa*, *iacebant.* *tincto i. e. madido.* Horat. Od. 4, 12, 23: *ego te meis Immunem meditor tingere poculis, Plena dives uti domo.* — Aeneid. II, 471: *Pyrrhus Exsultat, telis et luce coruscus aena.* Qualis, ubi in lucem coluber mala gramina patet. *Frigida sub terra tumidum quem bruma tegebat, Nunc novis exuviis nitidusque iuventa, Lubrica convolvit sublimi pectore terga Arduus ad solem et linguis micat ore trisulcis.* Ich kann der Wiederholung desselben Wortes keinen Geschmack gewinnen, und halte *lucem* für eine Glosse des *coelum*, dessen Gegentheil *terra* ist, und das Virgil selbst bestätigt, indem Georg. III, 417 von der Natter sagt: *coelumque exterrita fugit* d. h. das Tageslicht. — V. 768. *Ipsae iam matres, ipsi, quae aspera quondam Visa maris facies, et non tolerabile nomen, volunt.* Heyne glaubt, dass *nomen* unter der epischen Waise sei. Mir scheint es gut, und entstanden aus der Nachahmung jener Homerischen Stelle, II. 5, 351, wo Diomedes zur Venus sagt: *Εἰ δὲ σὺ γ' ἐς πόλεμον πωλήσῃαι, ἢ τε σ' οἷα Ἄρῃ πόλεμόν γε, καὶ εἰ γ' ἐτέρωθι πύθῃαι.* — VII, 666. *Ipsa pectus, tegumen torquens inhumane leonis, Terribili inpexum cum dentibus albis Indutus capiti, sic regia tecta subibat Hector.* Man erklärt *tegumen torquens* von einem muthig einher Ge-

den, wo sich die Löwenhaut mit herumdreht. Sie konnte es nicht thun, ohne dass Aventinus geschwänzt hätte. Das Schwänzen aber steht einem Helden übel an. Ferner um *tegumen torquens* und *Indutus capiti* mit einander zu vereinigen, in Verbindung man: *cum dentibus albis*. *Indutus capiti sic, regia tessubibat* etc. Allein dadurch bekommt sie ein unverdientes Gewicht, und bezieht sich, mit Hintansetzung des *Fussgängers*, auf seinen *Anzug*. Der Fehler steckt, wie Heyne vermutete, in *torquens*. Lies: *turgens*, welches auf den Abkömmling des Herkules vortrefflich passt. Seneca Herc. Oet. 142: *Heicertumidi nupserat Herculis*. Ib. 167: *Quis vastus Briareus, stupidus Gyges, Supra Thessalicos quum stetit aggeres, Ut lo insereret vipereas manus, Hoc vultu riguit?* — XII. 857. *volat, celerique ad terram turbine fertur. Non secus, ac vo per urbem impulsa sagitta; Armata saevi Parthus quam e veneni, Parthus, sive Cydon, telum immedicabile, torsit; dens et celeris incognita transilit umbras.* Wie dem Heyne Andern, scheint auch mir die Wiederholung des *Parthus* lässig. Ich möchte lesen: *sagitta; Armata saevi pardo quam felle eni Parthus, sive Cydon, telum immedicabile, torsit.* Val. 3, 194: *Torserat hic totis conmisus viribus hastam Venatori mo.* (Er würde gewiss anderes Sinnes geworden sein, wenn Ahn's goldne Anmerkung zur Stelle gesehen hätte.)

O c t a v i u s.

V, 9. *Homo, et animal omne, quod nascitur, inspiratur et r.* Die Handschrift bietet *attollitur*. Lies: *inspiratur, abole-* i. e. *moritur, exstinguitur.* Plinius Hist. Nat. 7, Prooem. *exstiteret, qui non nasci optimum censerent, aut quam ocis-* *aboleri.* — VIII, 3. *homines, inquam, deploratae, inlicitae ac depravatae factionis.* Lindner zweifelt nicht, dass man *oratae inscitiae* lesen müsse. Tertullian aber, das beständige Vorbild des Minucius, verbürgt *inlicitae*, sagend Apol. 38 pr. *nde nec paullo levius inter licitas factiones sectam istam deri oportebat, a qua nihil tale committitur, quale de illicitis onibus timeri solet.* — XVI, 6. *sciat omnes homines sine etu aetatis, sexus, dignitatis, rationis et sensus capaces et les procreatos: nec fortuna nactos, sed natura insitos esse entiam.* Man bessert: *insitam habere, insitam esse, und an-* Lies: *nec fortuna nactos, sed natura insitam iis esse satiam.* Das Pronomen ist vom Verbo verschlungen worden. — VIII, 1. *et nos enim idem fuimus; et eadem vobiscum quon-* *adhuc caeci et hebetes sentiebamus.* Meursius bessert: *ii-* *fuimus, Wopkens, weil quod facitis vorhergegangen ist:* *fecimus.* Ich lese: *et nos enim item fuimus* i. e. *aeque la-* Plaut. Poenul. I, 2, 35.: *item nos sumus.* — XXIX, 7. *es etiam nec colimus, nec horremus.* Die Römische Aus-

gabe hat oramus. Lies auramus. Tertull. De Coron. Mil. 12: Hinc *auratur* lamnulis. — XXX, 4. Tauris etiam Ponticis et Aegyptio Busiridi ritus fuit hospites immolare: et Mercurio Gallos humanas vel inhumanas victimas caedere. Lindner glaubt, dass constat oder was ähnliches aus dem letzten Gliede herausgefallen sei. Ich aber schreibe: et Mercurio *Gallis* mos humanus vel inhumanas victimas caedere. Das Hauptwort ist von den Eigenthumsnamen verschlungen worden.

E i n i g e I n s c h r i f t e n mitgetheilt

v o n

Dr. *L u d w i g R o s s* aus *H o l s t e i n*.

Herr Dr. *Ludwig Ross*, namentlich in seinem Vaterlande durch eine „Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein bis auf den Regierungsantritt des Oldenburgischen Hanenrühmlich bekannt, hat auch in diesen Jahrbüchern während seines Aufenthaltes in Leipzig theils aus neugriechischen Zeitschriften Notizen über wissenschaftliche Gegenstände gegeben, theils Aufsätze mitgetheilt, die für ihn als tüchtigen Philologen und Antiquar ein Zeugniß ablegen; die Leser der Jahrbücher kennen seine Erklärung 3 griechischer Inschriften, die auf der Insel Syrus gefunden und von Andreas Mustoxydes in der „*Alphabeta*“ mitgetheilt wurden, sodann seinen Aufsatz „über eine Art Abstimmung in den Athenischen Gerichten.“ Seit dem letzten Jahres befindet er sich nun in Griechenland und beschäftigt selbst sowohl mit Auffassung und Erkenntniß der jetzigen Verhältnisse griechischer Bildung und Verfassung, als auch mit Aufspürung der Spuren ehemaliger Kunst und Wissenschaft beschäftigt, dass wir, ohne Furcht aus freundschaftlicher Genugung zu übertreiben, erwarten können, er werde nach seiner Rückkehr schöne Früchte seiner Bemühungen liefern, wenn auch die griechische Regierung, wie es den Anschein hat, ihn das schöne Land bindet und durch Uebertragung eines antiken Amtes Griechenland ihm zum zweiten Vaterlande macht. Die „Blätter für literarische Unterhaltung“ enthalten seit dem Juli 1832 Mittheilungen über Griechenland, welche aus Briefen die er an Unterzeichneten geschrieben, entnommen und in Fragmente zu betrachten sind, die umgearbeitet in eine vollständige Reisebeschreibung aufgenommen werden sollen. Ein Philolog namentlich auf Inschriften Jagd machen wird

stet sich erwarten, und so hat auch Dr. Ross sich gefreut, einige Inschriften gefunden zu haben, die nicht ohne Wichtigkeit seyn dürften. Einige böotische hat er an Herrn Prof. Boeckh, die längste und reichste unter allen von ihm gesammelten, einen Mai dieses Jahres auf der Akropolis gefundene, an das Institut für archäologische Correspondenz in Rom geschickt, die folgenden aber für diese Jahrbücher gleichsam als ein Lebenszeichen bestimmt, unter Verheissung künftiger reichlicher Beiträge. Wir verkennen nicht, dass mehrere darunter ohne besonderes Interesse sind, einige aber, wie No. 1 — 3, werden gewiss nicht unwichtig erscheinen, und namentlich auf die zweite erlauben wir uns aufmerksam zu machen. Unterzeichneter fühlt sich nicht berufen, der Aufforderung des Einsenders zu folgen, einige Bemerkungen über diese Inschriften anzuschliessen, sondern überlässt diess Männern von Fach; er erlaubt sich nur noch die Bemerkung, dass No. 1. und 3. *στοιχηδόν*, die Grabinschriften eben so geschrieben sind, dass immer alle Zeilen jeder einzelnen von gleicher Länge sind, was das Charakteristische derselben ausmacht.

Den andern schicken wir folgende Inschrift voraus, die wegen der besondern Schriftzeichen merkwürdig ist:

EPHNH: BTZANTIA

Ueber einer stehendem weiblichen Figur mit einem Kinde in den Armen.

ΩΗΛΝΑΗΛΟΔΧΛΑ

Ueber einer sitzenden weiblichen Figur.

Die erste ist auf einem Grabstein in einem Garten beim Peiraieus gefunden. Dr. Ross selbst meint, ein Orientalist würde sie am besten entziffern können, [uns scheint sie doch griechische Charaktere zu enthalten; auf jeden Fall ist sie ein interessantes Räthsel. Leipzig im September 1833.

Dr. K. H. Funkhanel.

Athen, 5. Juni 1833.

Ihr jüngstes Briefchen, lieber F., mahnt mich an mein längst gegebenes Wort, einige Inschriften zu schicken, und gerne gehe ich an die Lösung desselben, von der mich bis jetzt nur, offen standen, die Scheu vor dem wiederholten Copiren derselben hielt. Sie sehen, das Griechische Klima übt seinen Einfluss auch auf den Fremden, zumal im Sommer; die Hitze macht bequemer und arbeitsscheu.

Ich wähle aus meinen Inschriften solche aus, welche im Laufe der letzten Jahre gelegentlich in der Erde gefunden worden sind; als einen Beleg, wie viel sich von vorzunehmenden Archäologien erwarten lässt. Dass ich keinen Versuch zur Erklärung derselben mache, werden Sie mir nicht verargen; es ist bei dem hier obwaltenden Büchermangel unmöglich. Ich be-

schränke mich daher auf Bemerkungen über den Fundort der mitgetheilten Inschriften, ihren Zustand u. s. w.

No. 1. ist eine etwa 2 Schuh hohe und $1\frac{1}{2}$ Schuh breite Marmorplatte, im Besitz des Herrn G. Finlay, eines Schotten, der sie beim Bau seines Hauses einige hundert Schritte östlich von den Resten des Prytaneion gefunden hat. Nach den Schriftzügen scheint sie in die Zeit zwischen Alexander und den Römern zu gehören. Der Schluss derselben ist vollständig.

No. 2. ein Fragment einer Marmorplatte etwa $1\frac{1}{2}$ Schuh hoch und $1\frac{1}{4}$ Schuh breit; von Herrn Georg Psyllas (gegenwärtig Minister des Innern) beim Bau seines Hauses, 150 Schritte nordöstlich vom Prytaneion gefunden. In der Inschrift wird (Z. 20) *βαλανεῖον* erwähnt, und es ist bemerkenswerth, dass ein türkisches Bad noch jetzt unmittelbar an den Fundort geht. Der Stein ist auf der linken Seite bis an den Rand erhalten, so dass die Zeilen 20 — 24 vom Anfange vollständig sind; aber die rechte Hälfte ist durch Absplitterung gänzlich unleserlich geworden. Auf der rechten Seite und unten ist er abgebrochen. Die Buchstaben der ersten 6 Zeilen sind etwas grösser, als die der folgenden.

No. 3. ist ein eine Spanne hohes und breites Fragment, aus der Sammlung der Regierungsarchitekten, Herren Schaubert und Kleanthes. Die Inschrift fällt in die Zeit des Peloponnesischen Krieges oder noch früher, vor der Annahme des Ionischen Alphabets. *Ξ* ist ausgedrückt durch *ΧΞ* (Z. 4), *Η* ist noch Zeichen der Aspiration (Z. 8) u. s. w. Z. 11 scheint *ΕΥΘΟΞΑ* (*Εὐθόξα*) gelesen werden zu müssen. Z. 9 ist der Name [*Π*] *ΕΡΑΚΛΗΣ*. Bezieht sich die Inschrift auf eins der Bündnisse der Athener mit dem Perdikkas von Makedonien vor dem Peloponnesischen Kriege (Thuk. I, 57; 61), oder auf das während des Krieges geschlossene (Thuk. 2, 29)?

No. 4. Als im September und October des verflossenen Jahres Herr A. Konfóstavlos auf der Nordostseite der Stadt das Fundament zu einem neuen Hause legen liess, stiess man in einer Tiefe von 6 bis 8 Fuss auf alte Fundamente (wovon ich Ihnen das glaube ich, Einiges geschrieben habe). Sie bestanden aus Steinen der verschiedensten Art und Grösse, die durch Kalkmörtel mit einander verbunden waren. Unter ihnen befanden sich, ausser einem wohl erhaltenen Basrelief auf einem Grabstein und verschiedenen Fragmenten von Sculpturen, auch einige Inschriften. Zu diesen gehört No. 4, auf zwei Bruchstücken eines grossen viereckigen Steines von einer weichen Kalksteinart. Die Buchstaben sind sehr tief eingeschnitten und deutlich. Der Anfang der Inschrift auf dem Bruchstücke *a* ist vollständig; aber wie viele Buchstaben in dem Bruche oder am Ende der Inschrift fehlen mögen, kann ich nicht angeben.

Die folgenden Nummern (5—23) sind sämmtlich Grabsteine, gefunden am Fusse eines felsigen Hügels, der etwa drei bis

Stadien nördlich vom Peiraiens liegt. Hier liess vor ungefähr einem Jahre ein Verwandter des Admirals Miaulis einen Garten anlegen und ein paar Häuschen bauen, und stiess bei diesen Seiten auf eine Menge von Gräbern. Die Grabsäulen und Grabsteine waren umgefallen und abgebrochen, und nur leicht mit Erde bedeckt. Viele derselben hat der Besitzer nach Hydra schaffen lassen; einige zwanzig sind noch am Platze, von denen ich Ihnen hier die meisten mittheile. No. 5 bis 11, 14, 18, 20 und 22 sind Grabsteine (cippi), mit einem schlichten, unverzierten Fronton (*ἀέτωμα*). Bei einigen steht die Inschrift auf dem Fronton, gewöhnlich unter demselben. No. 8, Z. 1 ist vielleicht *ΕΥΤΥΧΟΝΟ* (*Ἀγιστόνον*) zu lesen. Der Genitiv auf O statt ON ist in diesen Grabschriften sehr häufig. No. 12 und 15 sind Grabsäulen; No. 13 ist ein Cippus, dessen Fronton mit einer kleinen Blume geziert ist. No. 16 auf einem Grabstein über einem Basrelief, das zwei bärtige Männer darstellt; No. 17 über einem Basrelief, das zwei weibliche Figuren enthielt, aber der Kopf der Nausikrite ist noch erhalten. No. 19 ist auf einem Fragment eines sehr grossen Grabsteins, über einem Basrelief, von dem nur der (sehr gut gearbeitete) Kopf der Dionysia, welchen des Beschauers noch erhalten ist; doch erkennt man deutlich noch die Umrisse von dem Kopfe und Unterleibe des Kindes, der zu seiner Gattin hingeneigt stand. Von der Inschrift ist in jeder Zeile noch ein Vers. No. 21 ist wieder über einem Basrelief auf einem Grabsteine; ein spielender Knabe (Demetrios) zur Linken auf der Erde, zu den Füßen seines Vaters, der zur Rechten des Beschauers) auf einem Sessel sitzt und wohlwollend dem Spielenden zuzusehen scheint. Endlich No. 22 ist ein Grabstein mit zwei weiblichen Figuren in Basrelief auf einer massiven Urne.

Zu diesen Attischen Inschriften füge ich noch schliesslich eine Korinthische (No. 24), welche, glaube ich, auch noch unentdeckt ist. Sie steht auf einem Architrav aus weissem Marmor, welcher zur Rechten abgebrochen ist. Der Stein hat ungefähr 1,5 Meter Länge, und liegt vor einer grossen Moschee im östlichen Theile der Stadt, in deren Mauern sich verschiedene Marmorfragmente finden, einige hundert Schritte östlich vom Tempel.

1.

- Ι Λ Α Ν Τ Ε Λ Ε . . . Ο Ι Σ : . .
 . . Δ Ο Τ Ν Α Ι Δ Ε Α Τ Τ Ω Ι Κ Α Ι [ΣΙ
 Η] Σ Ι Ν Ε Μ Ρ Ρ Τ Τ Α Ν Ε Ι Ω Ι Κ Α Ι [Ρ
 Ο] Ε Δ Ρ Ι Α Ν Ε Ν Α Ρ Α Σ Ι Τ Ο Ι Σ Α Γ [Σ
 5. Σ Ι Ν Τ Ο Ι Σ Τ Η Σ Γ Ο Λ Ε Ω Σ Κ Α Ι Ε [Α
 Γ Ο Ν Ω Ν Τ Ω Ι Γ Ρ Ε Σ Β Τ Τ Α Τ Ω Ι Ε [Α
 Ν Α Ι Δ Ε Α Τ Τ Ω Ι Κ Α Ι Ε Ι Κ Ο Ν [Α] Σ
 Η Σ Α Ι Ε Α Τ Τ Ο Τ Χ Α Λ Κ Η Ν Ε Φ Ι Γ
 Ο Τ Ε Ν Α Γ Ο Ρ Α Ι Ο Π Ο Τ Α Μ Β Ο Τ Δ Ε
 10. Τ Α Ι Γ Λ Η Ν Γ Α Ρ Α Ρ Μ Ο Δ Ι Ο Ν Κ Α
 Α Ρ Ι Σ Τ Ο Γ Ε Ι Τ Ο Ν [Α]

2.

- Α
 ΔΙΟΦ
 ΞΑΝΘΗΣ
 ΒΟΛΑΚΛΗΣ
 ΔΗΜΟΘΑΛΗΣ
 5 ΑΝΑΞΙΔΗΜΟΣ
 ΔΗΔΙΩΝΟΦΕΛΟΝΤ
 ΕΓΕΝΕΤΟΚΑΙ ΑΙ ΠΑΡΑ
 ΕΤΜΠΑΝ [Μ] [Χ] ΗΗΗΔ
 10 ΣΙΟΝΤΟΒΑΛΑΝΕΙΟΝΩΡΙΣΑΝΤ
 ΟΜΗΣΑΝΤΗΝΡΗΝΕΙΑΝΩΡΙΣΑΝΑΝ
 ΕΔΑΝΕΙΣΑΝ [Τ] Τ Τ Τ Τ Δ Δ Ε Π Ι Δ Ε
 ΔΑΝΕΙΣΑΜΕΝΟΣ Δ Τ Τ Τ Χ Χ Χ Δ
 ΝΕΙΣΑΝΤΟΧΡΟΝΟΣΑΡΧΕΙΜΕΤΑΓΕΙΤΝΙΩΝΜΗΝΑΘΗ
 15 ΔΗΔΙΩΔΕΒΟΤΦΟΝΙΩΝΜΗΝΑΡΧΟΝΤΟΣΕΤΠΤΕΡΟΣ
 ΕΡΑΝΕΜΙΣΘΩΣΑΝΚΑΙΤΟΣΚΗΠΟΣΚΑΙΤΑΣΟΙΚΙΑΣΚΑΙ
 ΕΠΟΣΙΔΗΙΩΝΜΗΝΑΘΗΝΗΣΙΝΑΡΧΟΝΤΟΣΚΡΑΤΗΤΟΣ
 ΝΑΡΧΟΝΤΟΣΕΤΠΤΕΡΟΣΩΣΤΕΑΠΟΔΙΔΟΝΑΙΤΗΜΜΙΣΘΩΣ
 ΙΣΘΩΜΕΝΟΣΚΑΤΑΤΑΣΕΤΙΓΓΡΑΦΑΣΜΙΣΘΩΣΕΩΣΚΕΦ
 20 [Ρ] Η Η Δ Ρ : ΤΩΝΔΕΑΛΛΩΝΕΤΩΝ : [Ρ] Η Η Η
 ΑΙΤΗΝΙΕΡΑΝΕΜΙΣΘΩΣΑΝΔΕΚΑΕΤΗΧΡΟΝΟΣ
 ΜΗΝΑΡΧΟΝΤΟΣΑΦΕΤΑΟΣΕΝΔΗΔΩΗΕΡΟΣ
 ΟΩΣΤΕΑΠΟΔΙΔΟΝΑΙΤΟΜΜΕΜΙΣΘΩΜΕ
 ΩΣΙΝ : Τ Χ Η Δ : ΤΗΝΘΑΛΑΤΤΑΝΤΗΝΑΘ
 25 ΤΗΝΕΝΡΗΝΕΙΑΙΕΜΙΣΘΩΣΑΝΔΕΚΑ

3.

ΕΣΠΕΝΤΕ !
 ΚΕΣΡΑΤΕΣΘΟΕ !
 ΡΥΛΑΚΑΘΑΓΕΡΤΕΙΒΘ
 ΔΕΕΚΤΟΝΑΥΛΟΝΧΣΤΜΜ
 5 ΕΟΥΣΘΑΙΗΟΤΑΝΒΟΛΟΝ
 ΕΤΑΙΓΕΜΓΟΝΑΘΕΝΑΙΕΑ
 ΟΙΕΑΝΔΕΜΕΓΟΙΟΣΙΤΑΤ
 ΑΙΗΟΙΗΙΓΡΕΣΚΑΙΗΟΙΕ
 ΕΡΔΙΚΚΑΙΚΑΙΤΟΙΣΧ
 10 ΙΟΙΚΑΙΤΟΙΣΧΣΤΜ
 ΕΣΒΕΙΑΕΛΟ·ΣΑΑ
 ΤΟΝΑ

4^a

ΜΑΘΙ
 ΕΟΡΚΕΛ
 ΟΡΚΑ

4^b

ΟΡΑΙΔΟΤΟΔΡΙΑΕΝΔΙ
 ΣΤΕΣΙΟΗΟΝ: ΟΑΝΑΤC
 †ΕΙ

5. ΜΕΝΙΣΚΗ
 ΤΤΡΑΚΙΝΗ

6. ΝΟΜΗΝΙΟΣ

7. ΕΠΙΚΤΗΤΟΣ ΚΤΗΣΩ

8. ΔΙΟΔΩΡΟΣ ΑΡ.. ΟΝΟ
 Γ]ΔΩΘ[ΕΤ]Σ
 ΔΙΟΓΕΙΘΗΣΔΙΟΔΩΡΟ
 ΠΔΩΘΕΤΣ

9. ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΣ
 ΕΦΕΣΙΟΣΦΙΛΗ
 ΑΡΙΣΤΟΦΙΛΗ
 ΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟ

10. ΓΟΡΓΙΑΣ
 ΙΓΓΟΚΛΕΙΔΟΤ
 ΘΕΤΤΑΛΟΣ
 ΣΩΣΙΓΑΤΡΑ
 ΓΟΡΓΙΟΤ
 ΔΙΟΝΤΣΙΟΣ
 ΓΟΡΓΙΟΤ

11. Χ]ΡΤΣΙΣ
 ΡΤΘΑΓΓΕΛΟ
 ΚΟΡΙΝΘΙΑ

12. ΤΡΤΦΩΝ
 ΧΡΗΣΤΟΣ

13. ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ
ΦΑΝΟΡΙΑΔΟΣ
ΚΛΑΙΟΜΕΝΙΟΣ

14. ΣΩΤΑΔΗΣ
ΣΩΣΤΡΑΤΟ

15. ΣΙΜΟΣ
ΦΙΛΟΚΛΕΙΔΟΣ
ΛΑΜΠΡΕΤΕ

16. ΣΩΣΤΡΑΤΟΣ ΣΩΣΤΡΑΤΙΔΗΣ

17. ΝΑΤΣΙΚΡΙΘΗ ΦΙΛΙΝΝΑ

18. Ε]ΡΜΟΔΩΡΟΣΣΑΤΤΡΟ
ΣΑΤΤΡΟΣΕΡΜΟΔΤΚΟ
Κ]ΕΙΡΙΑΔΗΣΟΙΝΑΝΘΗ
ΔΙΟΝΤΣΙΟΣΕΤΘΤΔΙ
ΚΟΤΕΤΡΕΤΑΙΩΝ

19.

ΟΤΧΙΠΕΠΛΟΤΣΟΤΧΡΤΣΟΝΕΘΑΤΜΑΣΕΝΕΜΒΙΩΙΗΔΕΑΥ..
ΑΝΤΙΔΕΣΗΣΗΒΗΣΔΙΟΝΤΣΙΑΗΔΙΚΙΑΣΤΕΤΟΝΔΕΤΑΦ(ΟΝ.

20. ΠΑΜΦΙΛΟΣ ΠΡΩΘΩ
ΤΟΡΩΝΑΙΟΣ ΤΟΡΩΝΑΙΑ

21. ΕΤΡΟΔΕΜΟΣ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ

22. ΜΝΗΣΑΡΕΘΗ ΦΑΝΑΓΟΡΑ

23. ΑΠΟΛΛΩΝΙΔΗΣΙΑΣΕΤΣ
ΒΡΤΑΣΣΙΣΒΙΤΤΩ (sic).

24.

L. HERMIDIVS. CELSVS. ET. L. RVTHIVS.

AVGVSTI. ET. L. HERMIDIVS. MAXIMVS. ET. L. HERMIDIVS

AEDEM. ET. STATVAM. APOLLINIS. ET. TABERNAS. PEC.

G L O S S A E

P L A C I D I G R A M M A T I C I *).

PRIMO PER A LITERAM.

. 427. ed. Mai.] Alumna, ab alendo dicta: nam quae alit, et quae alitur, alumna dici potest; id est nutrix, et quae nutritur, et nutrit. Sed melius tamen quae nutritur**).

buti, et bene uti est et male uti.

bnuere, est recusare, abnegare: cui contrarium est adnuere, id est dare vel concedere.

discivit sibi, adiunxit sibi alienum quod non habuit.

intrinsecus, non ex alto, sed ex altera parte.

bactus est, de medio sublatus est, raptus: unde latrones abactores dicuntur.

adhaesio, bene dicitur ab eo quod est haerere.

edituus, qui aedis est custos: et scribimus cum diphthongo.

Editissima vero loca monophthonga.

interutra pars, utraque pars.

aethra, generis feminini: et est locus in quo sidera sunt: unde aethera sidera dicimus. Ceterum aether, generis masculini, supra caelos est igneae invisibilisque naturae, quem quidam deum magnum vel eius regnum dicunt.

evitas quidem potest dici, sed rarum est: in usu magis perpetuitas vel aeternitas dicitur.

. 428. ed. Mai.] Aevum autem generis neutri est.

avus, pater patris est. Proavus avi pater. Atavus proavi pater. Tritavus atavi pater.

interutrum, aut illud [scr. *aliud*?] aut utrumque significat: magis duas partes habet.

alii, scribimus singulariter dativo casu, ut de Catilina Sallustius dicit: multos iuvenum pellicebat diversis illecebris: alii scorta praebere, alii equos mercari, alii canes ad venandum.

avina, pinguedo.

utilitate***), ab alendo, id est ipsa res quae alitur.

coacti, compulsi.

attumant, efferunt, confirmant, vel adseverant.

auspiciu[m], est initium alicuius rei quae primo sumit exordium, id est inchoatur ut fiat. Est et auspiciu[m], quod aves animalibus †), paganis, auguribus, demonstrant, unde futura noscuntur. Sunt igitur bona auspicia, quae cogunt res inchoare: sunt mala, quae prohibent.

*) [Has glossas primus edidit Ang. Maius v. cl. in *Classicorum auctorum vaticanis codd. editorum* tom. III. Equidem statueram glossas ita reddere, ut aut editae a Maio, sed in corrigendis librariorum plagulis non potui facere in quaedam quemadmodum emendanda essent significarem, quae uncis innotanda curavi. Cetera docti, qui in has res inquirunt, ipsi viderint. Reinholdus Klotz.] ***) [cfr. Isidor. X, 3.] ***)) Adde lexicis R. K.] †) Ita codd. 4.

Acta, dicuntur loca secreta circa mare, id est in litore, amoena et voluptaria.

Ausim, verbum est promissivi modi: ut si dicas ausim dicere: cuius est verbi prima persona audeo, et dicit ausim ausis ausit vel audet [scr. *audeat*].

Aesculus, arboris nomen est glandiarum, ab esca dicta, quod ante usum frumenti haec arbor victum mortalibus praebebat.

[p. 429. ed. Mai.] **Arctos**, est stella ursae in septentrione posita. Nomen est Graecum, quia ursae Graece *ἄρκτος* dicitur. Ergo pro stella septentrionali.

Amphitrite, est dea maris, matrona Neptuni.

Alapari *), est alapas minari, id est foedam et superbam cadere, ut pro iactantia.

Adolevit, verbum est quod ire [scr. *venire*] significat. **Adoleo** enim est cresco: unde adulti dicuntur iuvenes in flore aetatis et incremento ipso positi.

Adorea, laus, de adore, id est laus bellica.

Adsentiae, adsentationes, id est consensio: ut si quis tibi de aliqua re dicat, et tu illi adsentias, ipsae res adsentiae nuncupantur.

Achates, lapis est veluti galbanei [scr. *galbacei*] coloris in Achate fluvio Siciliae plurimo **) nascens, ad gratiam pertinens et Veneri ***) consecratus.

Analogia, est vitium vel rectitudo alicuius verbi.

Accipenser, genus piscis est, raro inventum, id est nobile.

Asylum, graece templum, ad quod si quis confugiebat, nemo erat trahi; id est a trahendo spoliū.

Aporria, graecum nomen. Est autem affluxio, vel dirivatio, vel faeces, vel reliquiae ac sordes elementorum, quae in aëre †) purgantur, unde gignuntur in terra diversa animalia, arbores, lapides, et herbae.

Apage, abscede et vade.

[p. 430. ed. Mai.] **Atqui**, immo, etsi, sed.

Aiens, dicens, ut aio ais ait participium fecit.

Ancile, scutum quod olim apud Romanos caelo lapsum dicitur sub Numa rege Romanorum, breve quidem et undique rotundum: unde omnia minora scuta ancilia dicuntur.

Aspellens, expellens.

Amiciter, amicabiliter.

Adsulentes, adsilientes.

Accipitres, equos [scr. *aves*?] celeres.

Abdomen, pinguedo carniū.

Aeu, est interiectio.

Amove, remove.

Artemo, temo.

Antistant, meliores sunt.

*) [Deponens adde Lexicis R. K.]

**) Codd. 4. *veri*. †) Codd. *acra*.

**) Ita adverbialiter codd.

Adstipulator, promissor.

Alliciendos, inliciendos vel persuadendos.

Amandata, extra mandata. Amandari enim extra mandari est, quod proprie ad hominem refertur, ut si quis releget aut in longinqua transmittat.

Artissime commisit*), artissime colligavit: commissurae enim conjunctiones dicuntur sive ligamina.

Averruncassint, avellerint vel averterint.

Allegans, deputans, eligens, vel delegans.

Inquirens, pro acquirens vel inquirens magis.

Adsciscenda, adiungenda.

[p. 431. ed. Mai.] Abrupta sanctio, aperta lex dicitur.

Aere vitam ducit ac manu, id est pecunia manu collecta.

Autrix, ab augendo dicta est.

Auctor, ab auctoritate, generis est communis, ut hic et haec auctor.

Aerarium, templum ubi pecunia publica ponitur.

Altrinsecus, hinc et inde, vel desuper: sicut extrinsecus dicimus ab eo quod extra, intrinsecus ab eo quod est intus.

Alternis, utrisque, hinc et inde, vel ex utrisque vicibus.

Absolutum bonum, id est perfectum.

Artaba, genus mensurae Syra lingua.

Intelata, ante portata vel prolata aut dicta.

Arrogant, addunt.

Abrogant, detrahunt vel deducunt**).

Ales, aquila: sed et omnes aves possunt dici ales.

Abuti, duas res significat: modo contemnere et non uti, modo valde et satis aliquam rem uti.

Adiuva me, adiuva mihi, utrumque potest dici; melius tamen me.

Adiuvo enim illum potius dicimus quam illi: nisi forte dicas: adiuva mihi onus, quasi releva mihi onus.

Ante me fugit dicimus, non ab ante me: nam praepositio praepositioni adiungitur imprudenter: quia ante et ab sunt duae praepositiones: sic et antevadit, quasi antecedit: et non possum dicere inantecedit, inantevadit, et ab ante me fugit.

[p. 432.] Age accipit dum, et fit una vox agedum. Ergo dum nativa particula. Adverbium hortantis est: vel pro cito ac modo.

Amplexus autem et amplexatus recte dicimus: nam ab eo quod est verbum amplexor, amplexatus sum facit; ut singula participia verba sua separata habeant.

Anethum, cum h. scribi oportet.

Allaterati palmulis, qui circa latera palmas gerunt.

Actutum, statim, continuo.

Ad manticulandum, ad dolum et strophas excogitandum.

Ad incitam†), ad extremam fortunam.

Additeret, adveniret.

*) Codd. quo non sit.

**) Codd. dedicunt.

†) Codd. 4. ad inatam.

Adoria, gloria vel bona fama.

Adorea, farra, ut apud Virgilium.

Ancrae, intervalla arborum [scr. *arvorum*?].

Antiquare, quae inaugurata *) sunt. Alii antiquare, ad statum revocare.

Armillum, vas vinarium: unde anus ad armillum.

Antigerio, vel quemadmodum [scr. *admodum*] vel in primis.

Aequabiles, aequales.

Alitos, nutritos.

Alimones, ab alimento.

[p. 433. ed. Mai.] Adulterina, adultera.

Abstemius, sobrius.

Abludam [scr. *Apludam*], paleam.

Adiumentum, adiutorium.

Addimenta, adiectamenta.

Andram, andronam.

Avido, cupio: unde aviditas, avaricia.

Adfurcillavi, sorbui, labefactavi, concussi.

Adagione, proverbio.

Autumant, dicunt, loquuntur.

Abstiteres [Scr. *abiteres* R.K.], abires: bitere enim ambulare significat.

Apud, ad.

Apluda, furfurina, alii panici: quasi ductam a potu, πηγῇ dictam *).

A penita, ab intima, id est penitus.

Ad exitiarium, conspiracyum, factionum.

Arusedentes, circumsedentes.

Antis, capillis muliebribus, ante, id est a fronte, pendentibus.

Actutum, brevi, festinanter, prope.

Aequae vident, non vident.

Assarium, nummum assis. Latini quasi figuram dicunt ~~das~~.

Autne, quod anne dicimus.

Annitas, adiutas: interdum senectus est.

Actum, iter vicinale quatuor pedes latum, quo iumenta agitantur.

[p. 434. ed. Mai.] Aginam, scapum trutiniae, quod eo ~~more~~ ponderis agatur.

Arcera †), vehiculum in arcae modum confectum, non utique ~~per~~ strum, id est carrum.

Antes ††), convalles aut arborum [scr. *arvorum*] intervalla.

Abiugare [Scr. *adiugare* R. K.], adiungere, adducere.

Ad exodum, ad finem vel terminum.

Assiduos, capite censos, qui nihil dare poterant nisi prolem: ~~et~~ et proletarii dicti sunt, et adsidui milites ab assiduitate ~~offici~~.

Acceptorem salutis, qui salutatus est.

Auscultare, parere, obsequi, obedire.

Arnanti, prementi, murmuranti.

*) Codd. 4. *inaugures*. **) [Haec verba corrupta ex Festo v. *apluda* emendanda sunt.] †) v. Intpp. ad Fest. v. *Arcuma*. ††) Cod. 1. *ancra*. Supra ~~notum~~.

ambulacris, locis quibus ambulatur quoquo modo.
 ad incitas, ad summam rerum perturbationem desperationemque.
 integrenitos dogmazare*), qui negavit quemque [scr. *quemquam?*]
 sapientiores fuisse eo qui nomina rebus imposuit.
 Agrippae, qui pedibus editiore capite pariuntur.
 Agre, vix, paene, non.
 Arseverse, proverbium.
 Aberruncando [scr. *Averruncando*], abhominando: *φυλάξαι* dicunt Graeci.
 Altiboans, altisonans.
 Aviditer, avide.
 Adiuctare, adridere, invitare.
 [p. 435. ed. Mai.] Agredulae, ranae parvae multum in sicco morantes.
 Anate, sollicitudine, cura.
 Aequae, quicquam, nihil.
 Artitus, artibus edoctus.
 Asisua, petauro pernice.
 Animalibus, hostiis quarum animae diis sacrificantur.
 Arcent, tenent, custodiunt: unde coercere.
 Attrectant, astruunt.
 Apua, piscis minutus.
 Aceris, palea miliacea.
 Altrinsecus, ex altera parte.
 Aeruscans, aes minutum.
 Arveniet, adveniet.
 Austrare, humefacere, dictum ab austro, qui est pluvialis.
 Adorans, alloquens.
 Adorientes, adgredientes.
 Arilla, coactione, panniculario.
 Acerata offula, furfuraceo pane.
 Acu pedum, velocitate pedum.
 Ausculatus, osculatus.
 Amui, servi.
 Anus aestuosa, quod in modum aestuantis maris hauserit, id est biberit.
 Altiplicem, dolosum, duplicem.
 [p. 436. ed. Mai.] Ambronem, perditae**) improbitatis: a gente Gallorum, qui cum Cimbris Teutonisque crassantes periere.
 Amussis, regulae vel tabulae quibus utuntur artifices ad saxa: unde adverbium diximus examussim.
 Agoniae, victimae vel hostiae. Hostia autem minor, victima maior, quia icta cadit, vel quia vincita ad aras perducitur. Hostiae autem aequae ab hostimento, id est aequamento, vel quod deorum mentes extimentur iniquae. Hostiae dictae ab eo quod per illas sacerdotes futura nuncient. Antiqui etiam peregrinos et pari iure viventes, hostes dicebant.

*) Ita codd. 4.

**) Codd. *probitae*.

Incipit per B litteram.

Boni aequique facere, bono animo ferre.

Blattit, praecipue*) loquitur.

Batioca, patera argenti ad sacrificandum.

Bibinare**), sanguine inquinari: bibinarium autem est sanguis qui mulieribus menstruis venit.

Boa, vehemens rubor: interdum genus serpentis.

Baburra, stultitia, ineptia.

Bobinator [scr. *Bovinator*], tricosus et inconstans.

Baxae [scr. *Baxeae*], calcei mulieris alti.

Buteonem, iuvenem.

Bolona, redemptor cetariarum tabernarum, in quibus salsamenta conduntur, quas tabernas vulgo cetarias vocant.

[p. 437. ed. Mai.] Batos, herbae genus.

Bascas [scr. *Baxeas*], calciamenta.

Bulga, saccus coreus [scr. *scorteus*].

Bibino, menstruo, id est fluvio sanguinis.

Bubum, senium, languorem***).

Burrae vatroniae, fatuae, a stupidea fabula quadam Vatronis actoris, quam Burra inscripsit: vel a meretrice Burra.

Bardum, hebetem, stolidum, brendum.

Bellica, columna ante aedem Bellonae, quae Pyrrhi temporibus constituta dicitur, ut exeuntes ad bellum superiacerent eam hasta, veluti conspecto hoste issent.

Bombinari, combicare, clamare.

Boni consultum, bene acceptum.

Byssus, generis est feminini.

Babylona, principale civitatis nomen est, ut Troia. Babylonia vero derivativum, ut si dicas gens, aut aliquas species, ut Troia troiana. Nam et Babylonem et Babylonam dicimus.

Benivolentia et malivolentia, per .i. non per .e. dicitur; quomodo benignus et malignus, non benegnus. Saepe enim ex duabus partibus compositum nomen aut priorem aut sequentem litteram corrumpit. Ideo benivolentiam dicimus non benivolentiam, quod crassum quiddam sonat.

[p. 438.] Boa, quod valde persequatur boves, unde et boa vocatur†).

Balneum in prosa ponimus, balneum in metro: tamen utrumque facit.

Beli multi fuerunt, praecipue rex Assyriorum Babylone; et Graecorum alter.

Bitumen, per .b. scribimus.

Blaterare, corrupte et perperam rem loqui, ut non magis fariseus [scr. *sobrius?*] quam ebrius delirare credatur.

*) Dic *perperam*. **) Festus *bubinare*. ***) Codd. 3. *angorem*. 1. *angorem*. †) [Cfr. Isidor. XII, 4, 28., e quo loco haec verba emendanda sunt.]

ipatentia, bis patentia, bis aperta.
 arrire, elephantorum est.
 ipennem, bis acutum: pennum enim dicimus acutum.
 enedicentum, melius quam benedicentium.
 albutire, male loqui et incongrue.
 iremis, dum remorum navis ex unaquaque parte.
 ilo, colore.

Incipiunt per C litteram.

ucumis, generis masculini, huius cucumeris faciens, ut vomis et vomer.

haos, monoptoton est: facit enim hoc chaos, huius chaos, o chaos, et ab hoc chaos. Sed Virgilius sua auctoritate praesumit ablativo: atque chao densos.

p. 439. ed. Mai.] Commata, sunt particulae sic Graece dictae quae nexae faciunt colam [scr. *colon*]: nam praecisus sensus comma dicitur, ut apud Virgilium: arma virumque cano, comma est: Italiam fato profugus, item comma est: sic quousque perveniet ad plenam sententiam, ut est: Lavinaque venit littora: id est illum cano qui venit ad Lavinia littora.

ompedes, puto magis generis feminini esse, ut ad catenas referas: nam pedicae, id est quae pedes capiunt, generis feminini sunt. Unde et compedes, quae impediunt pedes, aut manicae reorum, feminino dici debent genere: grata continuit compede, Horatius dicit.

ondictum, absolute dicendum. Conducta vero, aut dies aut locus.

ucullus, est generis masculini, et declinatur cucullus cuculli cucullo cucillum cuculle a cucullo: et pluraliter sic declinatur. ontendunt, contentionem habent, vel prodocent, vel asserunt. orrigiae a coriis vocantur, vel a collectione, quasi colligae.

ulleus, genere masculino, geminato .l. dicitur. Est autem ex corio factus, in quo parricidae cum simia et gallo et serpente inclusi in mare prociuntur. Aliter praecipitabantur.

atinum, vas fictile, melius neutro dicimus quam masculino: nam et salinum dicitur nihilo minus neutro, quasi aptum salibus: et melius sic dicimus quam catinus.

. 440.] Conspirare, bene dicimus vel ad bonum vel ad malum. ibrum, non ciribrum, neutro genere magis dicimus quam masculino.

cepta, incepta: composite mutat.

nceri aestus, melius dicitur quam cryos. Cancrarium enim putet, quasi putescat ipse cancer.

ombusserit, geminato .s. scribimus: facit enim comburo combussi.

enturias, partes exercitus dicimus in centenos milites divisas, unde et qui his praesunt, centuriones dicuntur. Ergo succen-

turiati sunt non qui in prima, sed qui in secunda centuria sunt, quasi pro prima centuria: tamen instructi etiam ipsi in speculis positi in bello sunt, ut si primi defecerint, isti, qui subesse *) diximus, laborantibus primis subveniant: unde et insidiandum ponitur succenturiatus, quasi armis dolosis instructus. Caelebs, per .b. scribimus, caelebs caelibis caelibis: hi caelibes, accusativo caelibes, voc. caelibes, tres .s. in numero plurali. Et si etymologiam quaeras, caelebs dicitur quasi caelo beatus. Est autem generis communis. Caelibatus enim, qui sine uxore est, quasi caelo beatus.

[p. 441. ed. Mai.] Censorium, per .i. scribimus, non per .e. id est autem censorius, qui dignus est ut sit censor, vel qui iam fit. Apud veteres enim Romanos magnum erat nomen censoris: id est dignitas, id est iudicis tam primorum **) quam morum: censor enim iudicare est.

Collocat, melius dicimus per .l., nam mollior et levior sonus est: interdum enim praepositio praecedens sumit litteram sequentis verbi.

Censura animi est, non corporis: ideo melius membrorum decorem aut pulchritudinem dicimus quam censuram. Tamen qui in usu censorum hominem dicimus pulchrum, sic potest et pulchritudinem referri.

Carocophilum, sic scribimus, quod vulgus cariophalum dicit. Caro enim sic scribimus per .o.

Chyatum autem cum .h. scribi oportet.

Caedrus, cum .a. scribi oportet.

Cassis, et retia dicitur et galea capitis: sed hoc differt, quia retia, huius cassis facit; galea vero huius cassidis: quamvis quidam nominativum cassida dixerunt.

Capessitur, non per sc, et est verbum impersonale, ut legitur. Prima autem verbi persona est capesso. Est autem verbum activum; facit enim capesso capessor, ut lego legor.

Columen, vel sanitas, vel sustentaculum quod a columna fit.

[p. 442. ed. Mai.] Calcaria **), sunt acuti qui in calce hominis figuntur, id est in pedis posteriore parte ad stimulandum equos, quibus aut pugnandum est aut currendum, propter pigrum animalium aut timorem.

Cothurni, sunt tragica calciamenta, quibus calciantur tragici, qui in theatro dicturi sunt alta et intonanti voce. Est autem calciamenti genus humile quidem in modum crepidarum, quae heroes †) utuntur, sed tale ut in dextro et in laevo pede conveniat.

Clima, graecum est, id est cardo vel pars caeli, ut clima orientale. Casus empedocleus. Empedocles philosophus Agrigentinus, id

*) Codd. sub se. **) Ursinus in cod. corrigit praemiorum vel premiorum. ***) Codd. 2. calcarici. †) Codd. lertes. Sed corr. laetum.

st Siculus, qui naturam Aetnae montis investigare contendit, cecidit in igneam foveam, et incendio consumptus est.

itia, dicuntur quae fiunt Romae ad creandos magistratus ka-
ndis ianuarii in campo Martio, atque omnis populus Roma-
us et universae conveniunt dignitates de Italia. Ergo comi-
a conventus necessarii nimis.

crepare, convenire, unde discrepare, dissentire.

rearum*), quod agunt [*aiunt?* R. K.] inspirationum.

eram [scr. *Camuram?*], curvam.

inne, composite.

naeleon, lacerta quae missa in ignem non ardet.

43.] Crepido, axis extremitas rimata, et cuiuslibet rei alterius.

dulus, genus quoddam volatilis, quasi cor edens.

pita, multae viae quae ad unum locum competunt vel ducunt.

ectare, coniecturam facere vel extimare.

ndri, genus quoddam serpentis.

ys, vestis regia.

n, colatorium, vel unde mulieres nent.

tor, argentarius qui argento puro extrinsecus facta signa de-
mit; a caelo descendens, quod genus ferramenti.

bium, genus carniū, quod athletae vescuntur ad corporis
itatem, ut fortes sint.

ium, genus quoddam vini.

lum, imbrem cum sono gravi ruentem.

amenta, summitates arboris.

ere, in vincula mittere vel iactare.

assare, classem iungere.

atamen, excitat pugnam vel commovet.

issimus, ornatissimus.

convenio.

io, congregatio sordium vel affluxio multa.

li, genus quoddam agrestium animalium, quod canum in-
ne concludi consuevit speluncis.

batur. Conlui est, si dicamus in sinum maris conlui: lues
lapsus dicitur circumfluentis elementi.

ed. Mai.] Clavus, interdum gubernaculum.

o, frequenter capio.

generis soboles, veterescentis generis filii, et a putredine
cti. Caries enim proprie putredo lignorum est, quae
m evenit carentibus virtute.

linteus est, quod repites**) Iudaeorum die sabbato super
t habent valde mundum.

praecepit vel iussit.

, acutus, callidus, sapiens, prudens.

a codices. **) Rabbini. Cfr. Luctant. IV, 14.

Cum visum est, pro cum visum esset.

Correperunt, correpte ingressi sunt, ab eo quod dicimus reperi.

Cieretur, vocaretur vel evocaretur.

Celebraretur, fama esset celebris, fama notus.

Chlamys, vestis purpurata.

Consiturus, inserturus.

Cymba, Isidis*) navis.

Classicum canit, celeuma navis dicit.

Cetarii. Cete dicitur genus maximae beluae. Ab hoc vero genere abusive piscatores cetarii dicuntur. Et qui tractant a quae ex piscibus fiunt, liquemanarii, qui ex corporibus piscium humorem liquant.

Choraula, cantator.

Cinirae, ceobes**) cineris colorem habentes.

[p. 445. ed. Mai.] Caltha, genus quoddam floris vel herbae.

Concinunt, consonant, consentiunt.

Concinis, consentis.

Choros excitare, cantus dicere. Chorus enim proprie multitudo est cantantium.

Compos dicitur, cui contrarium est impos, id est mentis alienus.

Comesationes, convivia, et scribimus uno .m. et uno .s.

Calidus, homo interdum fervens, interdum fortis intelligitur.

Complices sunt qui non[scr.sunt] peccato vel reatu aut crimine involvuntur.

Caesim, per caedes, quomodo vicissim per vices.

Cavamina, sunt loca cavata.

Cis Rhenum, inter Rhenum coniecturae factae.

Cocytos amnis, flumina ignea apud inferos, id est in barathrum.

Culmus, calamus spicae qui a radicibus eius nascitur.

Caespites, fructices, et scribimus diphthongum.

Commissa lumina, iuncta vel clausa.

Contractus, dicitur placitum vel cautio. Dicitur contractus homo debilis per omnia.

Clandestina, res occulta.

Congesta, dicuntur quae ex multis in unum congeruntur, ut vestes, et frumenta, aut paleae in struem congestae.

[p. 446. ed. Mai.] Commenta, plura significat: dicimus enim criminis, crimen confingere: dicimus et commenta, interpretationes commentariorum, ut commenta iuris, commenta Virgiliana.

Coërciti, vindicati, id est in quibus crimen punitur: coërciti enim vindicare. Item coërcere dicimus circumvenire, et coërcitatem fossa, vel campum fluvio.

Considerare, est in uno loco sedere.

Cultus, est animi ac loci.

Consulto, a consulendo tractum est, quod sic fit, ut consultum nocere non possit.

*) Codd. Iovis.

**) Ita codd. 3. Sed I. cerbes.

-cumspectissime, nimis acute.
 rsortii, sunt patrimoniorum et morum iudices.
 ea, stercus: unde nos ea quae ex ore abicimus, excreare di-
 cimus, id est spuere.
 cum, granum mali punici, aut umbilicus lupini.
 culae*), lixae aut servi militum.
 nsonant, vocem dimissam sentiunt.
 pedulum, vestimentum [capitis.
 perae, res incertae dubiaeque, unde et crepusculum.
 num, proximum,
 necere, coescere**).
 inar, senex.
 bae, armillae quibus milites ob virtutem donantur.
 447. ed. Mai.] Conciter, statim, continuo.
 pula, cruditas lenis.
 ssabundum, dubitantem, titubantem.
 in ire? cesso ire?
 diagni, qui post tempus nati sunt.
 ruda, genus herbae.
 os, vermiculos qui in materia nascuntur.
 ditio***), in quo corpora mortuorum conduntur.
 cubia, cum omnes excubant.
 res, placidi, quieti.
 nena, sacculus.
 itium, maeror.
 erius, equus castratus.
 ar, vinum quod primum levatur e dolio.
 arios, classicos.
 iguum, quod contingi potest.
 ocare, deputare.
 res, quorum capita oblonga.
 tur, frustratur, decipitur.
 litum, creditum.
 amias, contumelias.
 eam vinceam, quasi vinceam caudae, et scirpum dicunt et tibi.
 ictor, coniecturae peritus id est praedivinandi.
 abat, capiebat.
 eos, acervos, quos rustici ex congerie lapidum faciunt.
 movet vel invocat.
 8. ed. Mai.] Corneta, locus quem nunc ex parte magna tem-
 m Iovis occupavit.
 rriati, comati a caesarie dicti.
 ci, coniecturam feci, collegi, vel suspicatus sum.
 sis, pistoribus, a caria quod Afrorum lingua panem esse dicimus.
 atoribus, lanariis, quia cariant, id est cardicant.

[Cf. Plaut. Trin. III, 2, 95. R. K.] **) [Fortasse: congerere, coer-
 K.] ***) [Conditorio? R. K.]
 Archiv f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 3.

Clunaculum, pugionem, dictum ab eo quod clunibus religatur
id est spatha.

Cliva, aspera, difficilia.

Commoram, coram, cominus.

Confoeditos, foedere copulatos.

Congratum [*concretum?* R. K.], consatum.

Capronas, iugas equorum.

Cadula, frusta ex adipe: cada enim arvina dicitur.

Cocetum, a graeco *κάνθη* cocina.

Coculis, aereis vasis, a coquendo. Vel assulis aridis glebis *terre*
cum suo gramine. Interdum alio loco ramis.

Columnis, ex cornu factis. Nam et columni qui ex corylo *funt*

Choum, naturam universam. Chao id est inani vel chaos.

Comegit, coegit.

Cum primis, in primis.

[P. 449. ed. Mai.] Cavilla, cavillatio.

Capta tempestate, tempore capto, id est sole consulto: *temp*
stas autem status caeli dicitur.

Colore, corpore vel cute.

Coepere, incepere.

Censio, multa qua citatos si non ponderum *) afficiebat censor.

Cum me, sic dicebatur, et cum te, quod nunc elegantius *de*
mus tecum.

Cicindelas, araneorum genus quod volans lucet.

Comptula, apte ornata vel decora.

Cancros, calcellos.

Commodo, tantum quod cum maxime.

Carisa, vetus lana percalida, unde et in mimo fallaces *anci*
catacarisia appellabantur.

Concinnatus, factus.

Concenturiat, instruit, ordinat: dictum a centurionibus qui
tes ordinant.

Computet, veneat diligenter.

Conspicillo, ita ut conspici possint quid agunt longis lineis

Conibus, creuronitibus.

Centurum, centaurum.

Consectariam, pernicialem.

Cantilenas, fraudes dolosque.

Consultans, cogitans.

Culere**), quare: unde etiam cur.

[P. 450. ed. Mai.] Cracentes, graciles, tabidos.

Controversam ruinam sive pugnam, cum aut occurrunt *hostes*
metum, aut absentibus infertur.

Coniectaverat, correxerat, contorserat.

*) Ita codd. [Fortasse: si non paruerunt. R. K.]
tasse: Cui rei. R. K.]

**) [Ita codd. For

stinam, dilatam: a crastino, id est postea.
 elitus, a caelo; quomodo divinitus a dei appellatione.
 taculum, clodorum.
 libus calcalorum*).
 iticinio, tempore noctis, galli cantu, quando cecinit et conticuit.
 sae, erumnae.
 rum, doctarum.
 riculo, cursu veloci.
 ssabundo, titubanti.
 orem faciet, rubori erit, vel exit.
 erassere, inrugare, contrahi.
 spicio, video.
 de, clam vel occulte.
 tinari, congregari vel coire: unde continentia et continua et
 coniuncta.
 nari**) seni, Oscorum lingua.
 porato, vulnerato.
 alis collis, nunc lacus Fundani***), est dictus a Catio loco.
 llo, gulosus, a catelli appetentia.
 set, parabitur, condetur.
 [51. ed. Mai.] Crepero, dubio, incerto, unde crepusculum.
 nator, maledicus, conviciator.
 ali, lecti funerei vel rogi in modum arae structi: est autem
 pulus masculini generis.
 lucibile, utile, συμφέρον.
 sulta, consilia, placita.
 am vel clurum, simium, cercopithecum.
 atius, magnus, e conlatio factus.
 alum, cinguli genus, a coacto lare calte.
 m puerum, catam†) puellam; si hoc genere dicit usisunt antiqui.
 vivere, oculos claudere, interdum dissimulare.
 am circa, huc illuc.
 num, equum castratum, quem caballum nos dicimus.

Incipiunt per D litteram.

um, sacrificium quod in operto fit, quod bonae deae mulie-
 re faciunt.
 rtat, despoliat, detrahit, sed proprie ad purum redigit: et
 puro clarum accipiemus, manifestum ex claro.
 ilii, inferi. Aquilosi antiqui nigros dicebant.
 are, deferre, quod et dedicare dicebant pro commercio lit-
 arum.
 latum, sudore transactum.
 52. ed. Mai.] Demulganti defringenti, vel subigenti††).

Cod. 1 calibus calcarium. **) p. 449 Casinar. ***) Codd. 4
 et. †) Codd. 4. ductam. ††) Codd. 3. sub igni.

Dissertum, dispositum, digestum.

Divinum factum, sacrificatum.

Domuitionem, domus reditum.

Depegisse, defixisse, a pagendo dictum: vel transegisse: pascendo.

Dracumis, lacrimis.

Decumanae, maximae, a fluctu decimo.

Dismirando, emirando.

Derepente, subito.

Depelliculari, decipere, dictum a pelliciendo.

Dice, dicam.

Defresum, detritum, unde adhuc fresa faba, quae obtrita frangitur.

Dusmum, incultum, dumosum vel squalidum.

Desudescere, desudare, id est deponere sudores.

Denixe, enixe.

Donicum evitem, donec refutem.

Dividiose, moleste.

Demisso, devito, dissimulo.

Devirium [Scribe: *deiurium* R. K.], iusiurandum certum iuramentum.

Disliquida, disperspicua, id est quae liqueat esse, ut est sol et luna.

Diumfidius, Iovis filius.

Derupsit, dispersit.

Delioca, locus depressus prope cloacam maximam ubi appropinquantibus Gallis sacra quaedam Romani loco occulta defenduntur.

Demum, tum deinceps.

Deliquio, oblivio.

[P. 453. ed. Mai.] Divinum, cum impediunt auspicia actionem. Auspiciu[m], quod quis secutus prospere rem gessisset.

Deperis, perditte amas.

Decalcatis, de calce ablati.

Delisit, delivit, inquinavit.

Dedecet, dispudicum, puduit, rubor fuit.

Divortium dicimus, cum mulier a viro divortium facit.

Devertit vero, qui a via vel ratione deflexit. Tamen cum devertit dicatur, diversorium magis quam deversorium usus continuit. Ergo utrumque usu et ratione dicimus.

De contra video, dicitur usu non ratione: sed melius est e contra quam de contra.

Destructus, sine .n. scribimus, non destrinctus. Est autem destructus adtentus vel severus ac non solutus et lenis.

Destringo, verbum est activum. Participia facit destringens destructurus: in passivo destrinctus destringendus.

Diruo, diruit cum .r.

Docilis et docibilis, utrumque dicimus.

Dereliquerit, in futuro sine .n. scribimus.

Deripere, per de, non per di, scribitur.

Deiero, deos iuro.

354. ed. Mai.] Delibutus, unctus, contactus.
 functorium, est quod dicitur vel fit, ut ad finem alicuius rei
 aut terminum spectet.
 fungi, enim finire significat, unde de morientibus dicimus.
 libutum, dicimus hominem unctum oleo ut athletae solent, vel
 in ceromate pueris exerceri dicimus: et delibutum gaudio, id
 est perfusum vel plenum.
 mis, pro arboribus vel silvis plerumque spinosis et obscuris
 ponitur.
 crepiti, non qui a senectute avulsi sunt, sed qui iam crepare
 lesierint, id est loqui cessaverint.
 bium quin, numquid dubium.
 yocolaptes, avis quae in capite suo in modum galli cristam ha-
 bet, quae ore suo arborem fodiens, ibidem sibi nidum facit.
 olosa [*disclusa* R. K.], divisa vel separata.
 vidit, dedit.
 ciditis, caditis vel inciditis.
 ndantur [*deduntur?* R. K.], frequenter dantur.
 spercite [*Scr. dispescite* R. K.], separate vel seiungite.
 lidit, dispersit, divulgavit: ut, tua terris didita fama.
 ciscere [*Scr. desciscere* R. K.], desentire, vel a propopito alie-
 nari, vel seiungi.
 rivata, digesta vel separata.
 455. ed. Mai.] Derivatio, enim dicitur aquarum digestio vel
 separatio: unde dirivatores dicuntur, qui populum per centurias
 et tribus dividunt.
 plicuisse*), in liquorem et defectum conversum esse.
 gluptus, pelle exutus, id est cute spoliatus.
 pudentem, impudentem.
 stricti enses, evaginati, id est e vagina ducti.
 mi, humi, et cet., adverbium est.
 ssiliunt utres, rumpuntur.
 edere, est a deditione dictum.
 edicio, enim dicitur quando seiuncti aut vinciendi hostes victo-
 ribus traduntur.
 icida, et qui deum occidit, ut homicida.
 secare [*Scr. defaecare* R. K.], est decolare, et res quondam
 mixtas a faecibus segregare.
 scrimen, aliquando duarum rerum separationem ostendit quae
 coniunctae esse possunt, ut est in ornamentis mulierum: ali-
 quando periculum vitae et capitis.

Incipiunt per E litteram.

lephans, nulli dubium est quod [add. *per* R. K.] .p. et .h. so-
 litum scribi, non per .f.

* [Scribe *delicuisse* a deliquescendo. R. K.]

Expers, carens. **Exspes** sine spe, et est nomen. **Expertus** autem participium est. **Esper** vero sine .x. nihil est.

[P. 456. ed. Mai.] **Expiavit**, dictum pro satis petivit, et inimicissime ac vehementer adniscus est: ex enim pro valde ponitur.

Euge, adverbium laudantis vel hortantis.

Erebus, per .b. non per .u. Est autem maritus noctis paterque furiarum, et socius chaos.

Eques, est qui equo sedet. **Equester** locus vel ordo: ut si dicat, ille honor equester est: item militat in equestri ordine.

Exultat, melius sine .s. littera dicimus: nam cum ipsa .x. et .c. et .s. constet, quomodo cum in ea iam sit .s., rursum addimus illam?

Excrementum, quod in aliqua re superexcrecit, ut puta in arboribus ea quae putantur, excrementa dicuntur, ut vitibus et in corpore si quid excreverit, excrementum dici potest.

Excrementum vero, quod spuimus vel excreamus, habetur. Item sementum virile, unde animalium et hominum corpora concipiuntur. Hinc creatores parentes dicuntur.

Examissim [Sic], uno .m. ante penultimam.

Expudet, est quasi pudet.

Eous, est homo de oriente. *Eos* aurora vel lucifer. Interdum etiam pro sole ponitur apud poetas.

Equus in tutela Neptuni inventoris sui est.

Euphonia, vocis sonus suavis.

Emipheria, dimidia sphaera.

[P. 457. ed. Mai.] **Enixa**, duas res significat, et conata ad efficiendum aliquid, et quae partu laborata est mulier. *Niti* enim vel eniti, conari vel efficere est.

Ergasterium, graecus sermo est, id est operarium ubi opus et vel taberna ubi alicuius operis exercitia geruntur.

Examussim, integre sine fraude: musis enim dicitur regulae mensura fabrilis.

Ex re, ex casu, ex ratione quae agitur.

Exerte, prolate: exercere enim proferre est, vel expedire.

Ergastula dicuntur a graeco, ubi damnantur noxii ad aliquod opus faciendum, ut solent gladiatores: et qui, puta exules, membra secant, et tamen vinculorum custodiis alligati sunt.

Epitheta sunt quae nominibus apponuntur. Est autem graecus ut, puta, magnus homo, doctus philosophus, epitheta sunt.

Elogium, elogia, laudes electae, ut puta si quis in basi statuariae alicuius laudes scribat aut in titulo imaginis, elogia dicuntur.

Exoticum, nomen est graecum, id est peregrinum, de foris veniens. Dicimus enim exoticum vinum, exoticam vestem, exoticum mancipium.

[P. 458. ed. Mai.] **Exerat**, proferat. Primum verbum est *exer* activum; facit enim *exeror* passivum; et nomen est *exertus*.

mini, animalia sunt quae in litoribus gignuntur parva, quorum caro minio similis et dulcis. Est et duplex testula spinis aculeata, in modum castanearum quando adhuc opertae de arboribus cadunt.

entia, dicta ab eo quod est aliquid; ut si dicas substantia: et est generis feminini.

utire, foris aliquid effundere vel producere cum garrulitate. Dicimus enim futiles homines vanos, superfluos et loquaces: et est metaphora a vasis, quia vasa rimosa non tenent quae inieceris. io, graecum nomen est. Est autem imago vocis quae in concavis locis resultat offensa ac resonat.

ingenio, ea natura. Ingenium pro natura posuit. hebi, imberbes.

anclare, exhaurire ex graeco veniens quod quidem verbum Plautus saecularis poeta comicus posuit in Stichis: nae iste edepol vini poculo pauxillulo exanclavit saepe.

ago, saepe vitium ferri, ab erodendo dicta, non ab aeramento. entus, ipsa res.

enta autem dicuntur quae ab eventu veniunt.

459. ed. Mai.] Experimentini, experimentum capite.

ormia, grandia vel ingentia.

edram, absis quaedam separata modicum quid a praetorio aut a palatio.

phenicea bysso, ex panno roseo.

civit, excitavit.

citur, excitatur.

specula spectans, ex alto loco intendens.

erte, indissimulanter atque ostentabiliter.

erti autem dicuntur qui virtutem suam exerunt et in promptu habent.

acuans, exinanians [ens? R. K.].

uisse, indiguise.

ucleo, perpendo.

amussio, inquiri; et est verbum secundae coniugationis.

populariter iactas, id est apud populum vel more populi vulgoque iactas.

quininam, multitudo collecta et in unum congregata.

iminare, extra limen proferre vel publice secretum quid dicere.

per hostiam lustratum, per sacrificium purgatum.

superantissimus, inexpressibilis.

ficentia, a faciendo dicta.

sul, dicitur qui extra solum est: ideo cum .s. debet scribi, ut est extirpata, a radice subversa.

. 460. ed. Mai.] Exalbidas, non albas sed prope albas.

missarius, flagitiorum et luxuriae satellites: satellites autem de satisfaciendo dictus.

aplicit, ad librum refertur.

Expliciant, autem et explicuit et explicavit, ad hominem: ut si dicamus explicuit liber, explicuit homo opus suum.

Extemplo, subito, continuo, ilico.

Elogia, laudes enucleatae. Item arcana vel mysteria deorum.

Edule, cibus vel esca, ab edendo dicta.

Evitare, est locum aut hominem periculi aut formidinis plene evadere.

Exitibilis, est homo qui alii exitium praestat: dicimus enim exitibilem locum in quo exitium fieri potest; ut fovea vel gladius.

Ephippia, sunt equorum frena.

Exerimus, proferimus.

Eritudo, dominatio.

Eripica, praelucida.

Exanclare, examinare, vel exinanire.

Eliminavit, extra limen expulit.

Effafilatus, exero thumero*) id est extra filium**) manu, id est extra proferens.

Exitam, finitam, exactam.

Era***), domina: eritum, dominum.

E labore animi, figurate pro animi labore.

[P. 461. ed. Mai.] Excetra, multiplex in rediveam redilebeam††) quae nanne significat.

Excrocollum, pallium tenue meretricium, dictum a croceo colore.

Ergo, causa vel aperta.

Experientia, experimentorum noticia.

Exnuit, induit.

En unquam, et quando.

Egregius, erectus, evigil.

Expergito, velut somno ablato.

Exdorsuandum, indicandea††).

Experitus, non peritus, id est extra peritiam positus: sicut et pers, extra partem.

Exciterit, expavi vero exeruero.

Exte, esse.

Exfigurari, expurgare est.

Exinde, deinde.

Eccere, eccetilis, iureiurando parcere.

Emussitatos, musim exactos.

Exipitandum, dicendum, oscitandum.

Efflictim, [deplorando dicere.

Exanclata, exhausta et quasi exangulata, id est per angulos quae exqu Coast.

Extraneam, abortivam, quia plurimum abiciunt extra.

*) Num exerto humero? auctoribus.

†) Ita codd.

**) Ita codd.

††) Ita codd. 4.

***) Sine h etiam in

lauterantibus, ubertim flentibus, veluti exhaurientibus.
laudat, extra finem laudat.

Incipiunt per F litteram.

462. ed. Mai.] Futor*,) consentiens.

gator, expulsor.

la, fallacia, artificii subtilitas, a fauco dicta.

linum, vestem in qua sanguis ambulando in pedes fluit.

vicora, proverbium in eos qui domesticis alimentis usi, aliis
aborarent; dictum ab eo quod Capitolium aedificanti Tarqui-

nio fabros ac structores corvi cum suo victu miserunt.

ragonota, intextura significans cuiusque dei opus.

vissae, fossae quaedam in Capitolio quae in modum cisterna-
rum cavatae excipiebant dona Iovis, si quae vetusta erant ho-

minum; a fruge danda.
rco, quam nunc falliscum appellamus nunc cultra: alias secu-
laris, qua pontifices in sacris utuntur; dicta ab eo quod fe-
rianda petat.

rmastro, opere pistrino.

rmum, calidum.

riatum, perfractum.

ssitus, solutus sit aut consumptus vel exhaustus, a fatiscendo.
rocientes, ferociam exercentes.

axare, vigilias circumire.

. 463. ed. Mai.] Faunorum modorum, antiquissimorum versuum
quibus Faunus celebratur.

mulatio, servitium: ut eritio, dominatio.

orda, plena, dicta a praegnante, quod proprie significat.

facebunt, sordebunt, displicebunt, dictum a fracibus qui sunt
stillicidia sterquilini.

acinus, omne factum.

avonium, odium leve et sine causa, velut a vento collectum.

utavit, fuit.

ulsit, periit vel percussit. Fulgere enim ferire est: unde quo-
que fulmen dictum.

uctis**), vas aquarium perparvi operis.

acetiis, iocis, lusibus, salibus, urbanitate.

acul, facile.

erentarius, leviter armatus sagittis aut fundis.

lixerit, adflixerit.

ratria, fratris uxor.

rontesia, ostenta: unde praetendere vel ostendere.

latellis, sordium glomusculis.

latores, tibicines, a flando.

lagratores, qui flagris conducti caedunt.

ormitat, formitibus exassulat.

*) fautor?

**) futis.

Funus et ferias, proverbium est morediat*), quoniam funeri publico feriae dicuntur.

Fratrarent, turguerent, pubescerent.

[P. 464. ed. Mai.] Fauri, compitum, ubi nunc lacus captivus**) de hostibus recuperatos***) domus Fabricia data est.

Futavere, tuere.

Frugem fecisti, probe fecisti, unde quidem frugi.

Facesse, fac interdum.

Fugitivae, aquae quae fluunt ex rivo publico indeque praebentur: unde fugitiva dicta sunt quae furtim quis ac non iure uteretur.

Fluxus, equitis quoddam genus ab ornamento equi quod fluxus vocant.

Frestram, fenestram.

Fostori, nomenclatori.

Freta moeta, crumata vel modulosa.

Flatare, augere vel amplum facere.

Flacessite, est frequentativum. Facite dicimus; et facessite, recedite ****).

Foenero foeneror dicimus, habetque quatuor participia, ab acti duo, foeneratus foenerandus.

Foenus generis neutri est, hoc foenus foenoris foenori forma o foenus a foenere. Difficile in usu legimus plurali maxime, nominativum: possunt tamen foenora.

Factus illa res dicitur, et factus illam rem: ut si dicas effectus est caro, et effectus est carnem: sed melius nominativo quam accusativo.

Forcipes non forfices dicimus.

Faeneuris cum a.

Fastus superbia, et est quarta declinatio.

[P. 465. ed. Mai.] Furui, furorem passus sum.

Furvarum nationum, gentium nigrarum, Indi, Aegyptii, Aethiopes. Furvum enim nos nigrum dicimus: unde furvus in obscuro latent: et forni furni, ergo nigri.

Fetutinis, id est sordidis occasionibus quae per mulieres foetum facere possunt.

Fidiculae, sunt ungulae quibus torquentur in eculeo apud Persas.

Festinate, actutum†), cito, adulto, et est adverbium.

Frimurium, generis neutri. Item feminini frimuria.

Fetutina, res foedae et sordidae et inquinatissimae, ac molles.

Faxo, faciam, temporis est futuri.

Fornicem, moechiam††).

Fastidiosum renidens, vel pro adridens vel consentines vel ridens. Renidens enim plerumque vultus dicitur laetitia vel risu profusus.

*) Ita codd. 4. **) locus captivus? ***) recuperatis? ****) Codd. 4. cedimus. †) Codd. aucto, vel acto. ††) Codd. 4. moechiam.

diosum vero pro fastidiose dixit*), nomen pro adverbio: est, torvumque repente clamat.

ra allucinantur, quasi luxurioso sermone incerte praedicant. 66. ed. Mai.] Ferrugo, genus quoddam tincturae, simul purpurae grioris.

lera dicuntur sacerdotes per quos foedera fiunt inter duas gens, quae post bellum ad pacem redeant.

sceret**), abunde aperiretur.

sticas, exteriores.

itia dicuntur turpia et sordida libidinum crimina.

ivissimus est dies plusquam festus. Dicitur et homo festissimus et urbanissimus.

Incipiunt per G litteram.

tio, sic declinatur, quomodo audio, amicio amiciebam: est nim gestio neutrale verbum.

ucus color interdum pro viridi ponitur, et qui admixtum habet virori alborem. Nam Virgilius hoc sciens, glaucas salices, et olivas glaucas dixit. Item in equis aut hominibus glauci culi pro splendidi ponuntur. Legimus nonnumquam et maris colorem glaucum dici, sed tunc quando canescit fluctibus. Inde Glaucus deus maris senior fingitur a canitie fluctuum.

tes, sunt gratiae quae aguntur; sed tamen indiscrete ponitur. bus dicitur genere masculino lunaris, ut Virgilius lucentemque globum lunae. Globum autem et glombum et glomera neutro genere pensa mulierum.

467. ed. Mai.] Gibbi, gibbiores.

rgustiolum, antrum secrete angustum.

orum, qui peritiam primae veritatis insinuant.

rrire autem multa verba et sordide loqui.

atificum, gratum. Gratificus est enim gratis faciens.

atiosus, qui non iuste unicuique quod meretur tribuit.

aber, rarus.

mnasia dicuntur loca in quibus nudi homines exercentur: unde omnium prope artium exercitia gymnasia dicuntur.

zae dicuntur divitiae lingua Persarum, a Gaza oppido Graecorum, in quo olim Persarum rex divitias congesserat universas.

atissimus, et animo et corpore dicitur.

nuinorum dentium, proprie ultimorum.

itturneo, gutto.

illus: pullus gallinacius.

taruris, gnarus, sciens.

illiciciola, cortice nucis iuglandis viridis, per quem corpus humanum intelligi vult.

ravascela, graves, id est anni.

*) Dixit nempe ille auctor, quem glossis scribendis explanat Placidus.
) fatisceret,

Gramis, gremis, quae sunt pituitae oculorum.

Gerras, nugas ineptiasque.

[P. 468. ed. Mai.] Gorgos, adverbialis interpositio, ut porro, pro-
sus, nimirum.

Guari, cantionum, sermonum.

Grallae, perticae*) ad quas cruribus colligatis ambulantes, gal-
latores**) dicuntur.

Gerro, nugator dictus a gerris.

Genis, ea parte vultus quae inter malas et auriculas est: ideo
nae dictae, eo quod infans in utero caput inclinatum inter ge-
nua tenet.

Gnoscet, sentiet, experietur.

Gnoritur, cognitum sive compertum est.

Glomerum, pallium pastorale.

Incipiunt per H litteram.

Heroes, dicuntur viri aërei vel caelo digni, id est fortes
pientes, ab aëre id est Iunone, quam aërem dicunt esse, in
regnum et sedes animarum est. Ut, aëris in campis laeta.
Cicero in somnio Scipionis, ego heros huius herois. Mulier
heroine, vel heroïna, aut heroïa***), ut Lemnias.

Haec securis, huius securis, et reliqua.

Harioli dicuntur insani, qui spiritu nescio quo inflati vaticinant
circa aras et templa discurrunt atque bacchantur.

Heliton heros apud Latinos nullus est. Quaerendus ne in Grae-
cia aut Persis?

[P. 469. ed. Mai.] Habena, id est lorum per .b.

Havena herba per .v.

Honoripetes, sunt qui honores petunt: ut dicimus heredes
qui hereditatem petunt.

Hiulca, sunt quae aperiuntur, ab hiando dicta: hiatus
aperitio est, ut sunt rimae in vasis, fula in terra, (et) quia
aër suo candore finditur, aut si ovum in partes aperias.

Holitores, holerum distractores.

Hovis, est quem pagani inter sacra siderum colunt.

Hosirim vero pro sole accipiunt. Simili modo etiam eos
lem volunt, Ἠώς sive aurorae deum.

Hesculapius, Asclepius medicinae inventor.

Hilum, quicquam.

Hemdem, aequae, similiter.

Habitudine, habitu.

Harenam, ut hasas, nos aras; et lasas, quos nos lares
cimus.

Hiare, aperire.

Hinnire, stridere.

*) Codd. conloqui paritis.
roas. Num heroïas?

**) Codd. gravatores.

***) Codd. le-

violatus est, divinavit, coniectavit.

stinate, cava staca *).

pido, truci, horrido.

bidius, ab herbae colore, id est viridis.

bitior, plenioris habitus.

pediolum, possessiunculam.

470. ed. Mai.] Herasintima, intestina, quorum diminutio dicuntur.

sita, aequata, lenita.

beo, habito, quod nunc frequentative dicitur, qui hic habet, pro habitat.

llui, crapula veterani: unde helluones dicuntur.

rbam dedit. Hoc enim contendentibus erat, vulsam herbam qui vinceretur porrigendi, ut nunc dicitur.

rno, anno.

rudo, sanguisuga.

rmae, simulacra sunt Mercurii tantum caput et pedes habentia, corpus autem truncum est et quadratum totum. Est autem nomen graecum.

rmes, id est Mercurius.

ra, locus est tenebrarum et percorum.

mus, terra ab humanitate dicta, quia cunctis humana est: et est generis feminini.

rioli, divini, qui concepto ante aram spiritu futura praedicunt. atus, proprie est omnis oris apertio, translata a feris quarum aviditas hiatum, id est oris apertionem, monstrat. Inde dicitur et inhiare, intendere aliquid, et caute prospicere: ut si dicamus aruspitem in exta inhiare.

irpices, tribula.

ydra, draco fuit multorum capitum in Lerna palude provinciae Arcadiae.

abilis dicitur qui sese habet, id est integer et fortis.

Incipiunt per I litteram.

471. ed. Mai.] Infamia, non dubium est quin generis sit feminini: nam si neutro dicas, ut verbi gratia infamia locutus est verba, stabit quidem.

cestum, puto .a. litteram debere retinere: ab eo quod est incastum venit. Cestum dicunt zonam pelliceam Veneris quae legitimas nuptias ligat. Si quis ergo alieni legitimize matrimonii iura violaverit, incestum dicitur admisisse, id est quasi castitatis vinculum zonamque Veneris violasse.

idaeae **), cum .a. scribendum.

ndagus, indaga, indagum, participia sunt, cum ut tantum.

nguen, inguinis, generis neutrius est, partes corporis pudendae. inguinis vero in latino nomen est.

*) Ita codd. 4. stacta? aut pastinaca? **) Codd. 3. Indea.

Inclaudicabilis, et inclausibilis: inclaudicabilis ad pedem referat
inclausibilis ad locum.

Inclaudibilis vero inrationabile.

Ianuarius dicitur Iano deo sacratus.

Ianuarius est enim princeps deorum, quasi mundi vel caeli
siderum vel mensium.

Ianus autem qui est bifrons et quadrifrons: bifrons qui et orientem
occidentem teneat, et praeterita vel futura cognoscat: quadrifrons
quatuor elementa vel tempora vel cardines mundi. Hunc quatuor

[P. 472. ed. Mai.] Iovem, quidam solem esse crediderunt, quia
Iovis et ianua sunt anni. Februarius mensis a Februo id est
Plutone, quia ianuarius diis superis, februario diis inferis
consecraverunt. Ergo februario a deo Februo id est Plu-
tone. Mensis februario dictus est natura febre*). Martius
Martis, Aprilis Veneris quasi aproilis, quia graece Ἀπρίλιος
Venus dicitur, quod ex maris spuma dicatur esse procreatus
ἀπὸ τοῦ ὕδατος enim graece spuma est: vel aprilis ideo quia hoc mense
terrae omnis aperitur fructus. Maius a Maia matre Mercurii
vel a maioribus qui erant principes reipublicae. Nam unus
mensem maioribus; sequentem antiqui iunioribus consecraverunt
unde et iunius dicitur. Iulius in honorem Gaii Iulii Caesaris
imperatoris romani. Augustus in honorem Augusti simili
modo imperatoris romani, qui Caesari successit. September
numero, quia septimus est; ut october quia octavus. Similiter
et november quia nonus est: et ita december quia decimus
mensis.

Iuspraetorium, iurispraetorii, iuripraetorio, iuspraetorium, o ius-
praetorium, ab hoc iurepraetorio.

Intendere autem multa quidem significat. Intendere, abducere
coronare, vel ligare, ut Virgilius, intenditque locum ser-
Item intendere, minari. Sallustius, manum in os tendens. Intendi-

[P. 473. ed. Mai.] criminatur. Aut caedere, aut iniuriam. Difficile
men in bono est.

Iuvat, delectat, prodest.

Incensant, recusant.

Impunita, quae poenam evasit, id est quae punita non est.

Indoles, nobilitas generis.

Incubitus dicitur ab incumbendo, sive iacendo, sive alieno optando.

Invisi, inimici felicitatibus, vel odiosi.

Inurere, infligere notas vel insignia vel maculas: ut solent equi
variis signis ferro candenti designare, vel alia animalia.

Indespicerere, aliquid incipere et perficere ac potiri**).

Incola dicitur qui aliquem locum ad se pertinentem incolit.

Illitus, linitus.

*) Ita codd. 4.

**) Tunc indepisci.

benale pharos, semper virens et numquam senescens lumen,
uti si de sole dicamus.

fit, incipit fari.

fulae sunt ornamenta omnium honorum et dignitatum, et equo-
rum ephippia, sive freni, aliter epithia.

gluvies, gula vel voracitas.

praesentiarum pro impraesenti.

sectandi et compellendi, cum iniuria appellandi.

P. 574. ed. Mai.] Indiges dicitur interdum hemitheus ut supra
dictum est, ab indigendo divinitate, qui cum homines fuerint,
indiguerint tamen divinis. Dicunt etiam quidam indigentes*)
deos naturales et caelestes, a contrario quod nullis indi-
geant.

idem, iterum atque iterum. Interdum et pro similiter.

aeternae vitae crepidine fuit datus, in fine et propinquitate vi-
tae aeternae constabilitus **).

extricabile, quod numquam finitur, facit adverbium inextri-
cabiliter.

signit, insigne facit, vel signum imponit, translatus ab anima-
libus quae nota signantur.

mensurorum thesaurorum ratio quidem facit, sed propter eupho-
niam immensum dixit.

fersisti, replesti.

speculis, in aspectibus vel in visibus.

fercis, reple.

temerare, valde contingere, vel populari atque vastare.

ventus, iuventas, iuventa. Iuventus iuvenum multitudo. Iu-
ventas dea iuventutis. Iuventa ipsa nostra aetas est. Sed no-
stri in plerisque locis aliter posuerunt.

bar, splendor solis vel lunae vel stellarum, quod in modum iu-
barum radii ipsorum extenduntur.

inculta, domo non culta.

P. 475. ed. Mai.] Invalitudinariorum, languentium.

spensa, vel inpendendo, quod erogando; et scribitur per .n.

praeciudicata, non iudicata, non aucta.

geri, est offerri: ut ingessit se iudiciis, id est obtulit.

inexis ***), innitens, ut si quis baculo innitatur aut columnis
fabricae.

burim, in curvationem.

propatulo, est in aperto: patula enim et propatula dicuntur
loca diffusa et dilatata.

evitabilis dicitur, qui fugi non potest vel declinari.

gruit, imminet, impendet, ut tempestas.

flustris, in porta.

mpilasti, convicio conscidisti, interdum castigasti.

*) Ita codd. **) Codd. constabilis. ***) innixus.

Impulsas, impositas: unde hodie quoque impulsari fasces dicimus, quod magis imponi decentius dicitur.
 Interibi, interea, vel interim.
 Ibulsis *), id est illis.
 Iuxta oppidum, prope carceris **).
 In ridiculo, in risu, in cachinno.
 Iudace, antebat ***).
 Impubem, investem, sine barba.
 Instragula, strangula ab sternendo.
 Ingratis, sine voluntate.
 [P. 476. ed. Mai.] Infuit, dictum ab eo quod praeter tempus signum
 Iuvenecam, iuvenem puellam.
 Iugi Iunoni, a qua vicus iugarius. Ara ibi sita est.
 Infellicare, infelicem facere, infligere.
 Involant, invadunt, arripiunt.
 Iterant, dicunt, indicant.
 Inciente, innitente, pariente, a ciendo et invocando praeter
 quosque auxiliares.
 Inlue, incuria, sordibus.
 Inclamitari, convicium pati: interdum corripitur est.
 Igitur, dum, deinde.
 Ingluviem, Cornutus ventrem, Plinius edacitatem.
 In mundo, expedito, vel ad manum, procincto.
 Iaculatores †), dictum a iaculis, qui sunt militares.
 Interficto, interrompe.
 Impatibile, quod quis pati non potest.
 Inmoene, improbum, culpandum ††), vel interdum munere
 beratum.
 Iecore, iocinore.
 In fermento, est intra †††) fermentari, id est tacite, dissimulato
 ter intra serunt.
 Imploratis, invocatis.
 Indu ††††) te, erga te, vel ante te.
 Iurgio, incursatione.
 Interstat, interest.
 [P. 477. ed. Mai.] Iuge, sine defectione, peremne ac perpetuum
 Iudicatus, iudicio addictus damnatusque.
 Infrequens, absens, alienus: dictum a militum ignominia qui
 vocati non adfuissent, infrequentes notabantur.
 Infundis, ingens, oblitus.
 Insequis, narras, refers, et interdum pergis.

*) Ursinus in marg. ait: fortasse illibus, sicut hibus.
 codd. 4. **) Ita codd. 4. †) Codd. Iani labor serviam. ††) apud Ciceronem Accius, prout ipsum recitat scholiastes a me addit
 ad or. pro Sextio cap. 57. †††) Codd. iter In fermentari. ††††) codd. 4.

rvas, insulas*) offundis.
 merito, non merito.
 rtem, infelicitatem.
 abor, instar, vel similitudo.
 ncine, istam ergo.
 atus, inductus, captus.
 itus, implicitus, vel inretitus.
 rcus, hydrops.
 otens, impos, vel sine potentia, interdum praepotens.

Incipiunt per K litteram.

ndae, mensis inceptio.
 ut, prima pars hominis.
 umnia, iurgium litis.

Incipiunt per L litteram.

licrum, spectaculum, ludibrium.
 urum, larvarum.
 478. ed. Mai.] Lupam, meretricem, a rapacitate, vel a libi-
 ine huius animalis, unde et lupanar dicitur.
 idula, festiva.
 libunda, adulescens.
 idare, nominare, vel referre.
 umos, patientiam calcatam, vel crudelitatem inritam**).
 rarius, tortor.
 rinis, loci quibus solebant lavari sordida.
 tris, locis abditis, in quae potandi libidinumque causa se-
 edebant.
 inginuius, longius, ulterius.
 essam, vocabo.
 ide, palam.
 is, solves.
 undam, quam quidam viam dicunt.
 iasses, conlocasses.
 ro, satellites, dictus a lateris custodia. (Sine praepositione
 blitus, immemor***).
 erna, punica, a pellibus quasi ab unculis et gularum adfixas
 xtendent†).

*) nebulas?

**) Codd. 4. in ritum.

***) Comma translaticium.

locus corruptus. Vide Isidorum voc. *lacerna* etym. lib. XIX, 24. Et
 tem totum hoc Placidi opusculum mendis scatet, quae quatuor aequae
 canos codices obsident; ita ut ab uno fere corruptissimo vetere derivati
 antur. Iam tot errores ope critices persanare, nec facile est, nec modicae
 itationis aut temporis. Praeterea cavendum valde est, ne dum singula
 doxa ad communem usum revocare volumus, genus ipsum operis pes-
 detur. Ego igitur pleraque omnia intacta reliqui, coniecturas tan-
 aliquot vel emendationes in margine scripsi.

Libassius, Liber pater.

Luculentasset, luculentum fecisset.

[P. 479. ed. Mai.] Luncuns, nominativus gloseimaticos*).

Lucunti, genere neutro, numero semper plurali. L. mentus¹⁾ autem genere masculino dicunt Iudaei et eorum filii, cuncti non lecti genialis, sed scandaphilae amphitheatralis.

Lepidus, mollis dicitur a lepore, quod animal mollissimum est. Facetus vero qui iocos gestu et factis commendat, a faciente dictus.

Libitina, est dea paganorum, quam quidam Venerem infernales esse dixerunt. Tamen et libitina dicitur lectus mortuorum, vel locus in quo mortui conduntur.

Laestrigonae, gentes sunt crudelissimae, ut Cyclopes diximus.

Lepos, urbanitas elegans et mollis ac faceta; unde homines tui lepidi vocantur.

Licet, adverbium permittentis esse intelligitur.

Libare, est leviter aliquid contingere, ut si quis invitatus ad convivium vel potum, perexiguum quoddam de esca vel potu ne sumat, non valde vel nimium satis.

Litua, virga incurva pastoralis, generis feminini.

Lembus, navis brevis.

Lucinam, alii Iunonem, alii Dianam dicunt, quae parientibus praeest.

[P. 480. ed. Mai.] Limuo, purpura.

Lynx, genus ferae agrestis variae, similis leopardo, Libero patri sacratum.

Liberavit, de praeterito per .v.: liberabit, de futuro per .s. scribitur***).

Lymphari, est bacchari, et furia quadam aut daemonibus impetu rotari huc atque illuc, et discurrere sicut lympa vel aqua; sicut aqua huc atque illuc dirivata aut fusa discurrebat. Sunt quidam qui dicunt lymphaticos spiritu quodam aquarum perturbatos agitari.

Liventia, nomen factum ab eo quod dicitur livet.

Lampenae, stellae sic dictae.

Liniamenta, extremitates corporum, ut puta ubi finitur tendens deorsum auricula; unde pictores liniamenta appellant designationes singulorum locorum in imagine, vel impressiones quae postea coloribus manifestant.

Lacus, exceptiones in quas aqua decurrit, et scribitur una .c.

Locis his, quae eruerant, repletis. Metaphora a fossis: fossis

*) gloseimaticus. **) Ita codd. 4. ***) Hoc dicitur a Placido contra vitiosam harum litterarum permutationem, quae in vetustissimis mss. abundat; cuius rei testes sunt classicorum auctorum editiones earumque indices palaeographici.

enim herbae dicuntur, et homines herbi si a multitudine dentium†) liberentur.

[P. 481. ed. Mai.] Lebeta, olla, generis feminini.

Lacessere, metaphora a canibus vel a feris, quae solent lacerando provocare. Verbum coniugationis tertiae correptae.

Laniena, locus ubi animalia mactantur, dictus a laniatura.

Labyrinthus, locus in Creta insula parietibus obscuris circumtextus, quem aedificavit Daedalus artifex.

Lacunaria sunt, quae cameram subtegunt et ornant, quae et laquearia dicuntur.

Lomentis, laquearibus.

Lacteus circulus, via quae in sero [scr. *coelo*?] videtur quasi alba: quem alii dicunt animis heroum antiquorum refertum, et merito resplendere: alii viam esse quam circuit sol, et ex splendoris ipsius transitu ita lucere.

Ludibrium, est aliqua res quae ludo et contemptu digna est. Modo etiam ludibria pro omnibus criminibus dicimus.

Loculos. Locus dicitur ad aliquid ponendum in terra factus: unde tractum est per diminutionem, ut loculos dicamus et locellos ad vestes vel pecuniam custodiendam.

Laestrigones, feri homines ut Cyclopes fuisse dicuntur, Italiae vicini.

Lancino, est lanio frequenter. Lancinare per lances dividere.

[P. 482. ed. Mai.] Livimpescium, heluesarium.

Luum, lues enim dicuntur.

Lemniscata, maior palma gladiatorum. Est nomen productivum, generis feminini.

Incipiunt per M litteram.

Multifariam, multifarie, adverbialiter utrumque dicimus bene.

Magnalia, in nullo auctore leguntur, quia est verbum nimis ylisimum, nisi forte in aliquibus antiquis.

Malus granata, arbor, generis feminini; pomum vero generis neutri est.

Maturrimum etiam et maturissimum dicimus. Denique Sallustius in historiis maturrimum magis quam maturissimum dixit.

Mausolea, sepulchra seu monimenta regum maxime Aegyptiorum. A Mausolo illorum rege dictum est.

Manubiae, dicuntur spolia hostium quae a rege aut duce eiusdem manibus deportantur. Ut exuviae et indubiae dicuntur.

Munifica et munificus, dicitur qui alicui multa munera dat, vel ille qui munus suum, id est officium, quod debet implet: ut puta munifica Sicilia imperio Romano, id est quae ei imposuit munus praestet obsequium.

†) Codd. 4. denti.

[P. 483. ed. Mai.] Macte, verbum est bene alicui optantis, et Virgilius dicit: macte nova virtute puer, hoc est ~~ambit~~ aucte, magne puer et sublimis.

Meditullium, dicitur in quo aliqua meditantur sive ad docendum sive ad discendum.

Murex, dicitur cochlea maris acuta, quae alio nomine cychylia nominatur, ex qua purpura nobilis inficitur. Dicitur et murices petrae in litore similes muricis huius, acutissimae et navibus perniciosae.

Mysta Graecum est, id est mysterii auctor. Summysta, quasi eo est.

Mithra, pallium Phrygium vel Persarum, aut ornatus capitis (Intestinaque sordes crevit: unde ematiciarii dicuntur quod eadem tractant aut vendunt *).

Margo, pars cuiuslibet loci, ut puta maris: et est generis communis, ut hic et haec margo.

Mulcator corporis, qui corpora afficit vel cruciat.

Molari, exiguo saxo vel brevi vel modico.

Morbus regius, genus morbi quem moris sic nuncupandi, quanto potior est quanto deterior ceteris omnibus.

Meritissime, dignissime.

Medullitus capitque**) ad penetralia medulla detenti.

[P. 484. ed. Mai.] Munia, tributa, munera, vel officia.

Moris quippe, habet morem vel consuetudinem vel usum.

Meticulosus, metuendus.

Municipes, curialium maiores, ex eo quod munera fisci emancipiant.

Mordicus tenens, morsu quasi tenens.

Mutilare, est aliquid quod sit integrum detruncare: ut si homini manum amputet, mutilabit eum, aut arboris partem aliquam vel aedificii.

Menenca, in cerebro membrana quaedam, vel pars cerebri: autem Graecum.

Magnopere, est ad magnum opus esse quemquam necessarium.

Minitari, est alicui plagas vel caedes minari.

Mulcator***), delinitor, compositor: mulcere enim delinitor a mulo dictum. Vel verbis blandis deleniens, a mulse, id est melle, quod acceptum lenit fauces dolentes, aut oppellens sordibus stomachum solvit.

Moliri conamen, est aliquid cum mora agere.

Manticulatio, fallacia vel lenotisia†).

Murgissor, irrisor, lusor.

Masio, malo.

Manticulam, viatoriam peram.

*) Comma translaticium.

**) Ita codd. 4.

***) Ita codd. 4.

†) Ita codd. 4. [Scr. *lenocinium*. v. Intpp. ad Fest. v. *manticula*.]

nifestarium, nocentem vel noxium.

lcantem erumnas, misere viventem. Erumna est miseria.

485. ed. Mai.] Magmentem, alii pinguissimum excernere: hii secunda prosecta. Cornutus quicquid mactus, id est quicquid distatur.

liellem, magis vellem: interdum malle.

ti facere, magni facere.

unicare¹⁾, communicare, dictum a menis²⁾, id est operibus.

ti e quibus³⁾ pro viduo fingitur vel fungitur.

nas, malas, maxillas.

agis, nucibus longis.

um, evendacem.

rinum, vinum murra conditum.

leo, calciamenti genus, a colore albo.

spiter, Mars pater.

tor, inventor.

⁴⁾, adhuc, consuetudine est.

e, mugire dicimus.

iacoctum, Asiae⁵⁾ vox.

iolem, turpem, veluti miriorem, propter foeditatem.

ie maciei, infesta re⁶⁾.

orum, quem Graeci *μύλκρον* dicunt.

e consultum⁷⁾ habeat, male consulat et male cogitet.

nificare, muneribus ornare.

ducum, laneam hominis figuram ingentem, quae solet circenibus malas movere, quasi manducandum.

Incipiunt per N litteram.

486. ed. Mai.] Nautea, aqua corii foetida, in qua corium aceratur.

fure⁸⁾, quod medici naptam vocant.

ero⁹⁾, prope velociter Artheraterem¹⁰⁾ aruspitem Tuscum. quitum, non impetratum.

late, inquire.

eum, nigrum pallium tenue.

ia, piscis.

edem [scr. *Nefrendem*], infantem nondum¹¹⁾ dentatum, qui endere cibum numquam didicit, id est frangere.

it, noxia est vel noceat.

1) Urs. munn. 2) Urs. muniis. 3) Ita codd. 4) Itali dicimus mō. d. 1. numero. 5) Num ergo aciae? [v. Isidor. XIX, 17, 7.] 6) Codd. infestare. pro infestari? 7) Codd. male amsultim. 8) Codd. 2. nanfurae. 9) Cod. 1. Artheratorera. 10) Codd. nudum

Numellatus, numella ligatus, id est vinculo quo quadrupedes al-
ligantur.

Nasiterna, vas aquarium.

Nepos, luxuriosus.

Neniae, ineptiae*), alias carmen mortuorum**).

Nec cicerim, nihil.

Nullationem, mutationem.

Neglegens, usus obtinuit utrumque per .g., quamvis et per .a.
in aliquantis legatur†), quia .c. et .g. unum paene sunt: nam
Gaius cum .g. sola sit, invenimus per .g. et .c. positam. Ergo
[P. 487. ed. Mai.] hoc participium vel nomen ex duobus in-
gris compositum est, coniunctione disiunctiva, et legens pa-
ticipio. Quod si gradus habeat, erit nomen, ut neglegens
neglegentior, neglegentissimus: participium neglegens, ne-
ctus, neglegendus.

Nudus illius rei et illa re bene dicimus, sed frequentius pa-
tivo utimur.

Nuptiae, quamquam a nubendo dicantur, scribuntur per .p.
quia .p. littera mitior est quam .b. Ab obnuendo [scr. obnuendo
do] puellae (sponsae) capita dicuntur connubes.

Nudius tertius cum .i. dicimus, et est adverbium temporis.

Neunquam, et non significat, et non ita, et non adeo.

Nothus dicitur, qui de patre nobili gignitur et matre igno-
bili: cui contrarius est spurius, qui de matre nobili et patre
ignobili generatur.

Nihilo setius, nihilo minus, vel non aliter.

Noctis partes hae: crepusculum, vesperum, concubium, contin-
nium, intempesta, gallicinium, diluculum, et crepusculum ma-
tutinum. Intelleguntur autem hoc modo. Crepusculum
dicitur, id est creperum, quod dubium dicimus inter lucem
tenebras. Vesperum oriente stella, cuius nomen est. Gal-
licinium dicimus quando omnes silent: conticescere enim, [P. 488. ed. Mai.] est. Intempesta . . . Gallicinium dicitur
propter gallos lucis praenuntios. Crepusculum matutinum
inter abscissum noctis et diei adventum.

Neoterici, libri novi vel recentes.

Nucispineum est, quod rustici nudipineum dicunt.

Nepa, scorpius, quae natos consumit, nisi eum qui dorsum
inhaeserit. Rursum ipse qui servatus fuerit consumit patrem
unde homines, qui bona parentum per luxuriam consumunt,
nepotes dicuntur. Hinc quoque nepotatio pro luxuria patris,
qua certae quaeque res consumuntur.

*) Cod. 1. nemeim finem. Cod. 2. nenieni. **) Codd. 4. carmen
mortuum. †) Revera in fragmentis iuris romani vaticanis a me citatis
legitur p. 9. et p. 61. *nelectus*. Videsis ibi indicem meum palaeographicum
cum p. 116.

meros omnimodos pulsas tuo plectro, nervo dicit chordas
 ive nervos citharae: nam cithara diversis numeris aut eribus
 constat esse compositam iuxta harmoniam mundi: unde hi,
 qui ex quatuor elementis constare universa dixerunt, tetra-
 chordon fecerunt: quidam pentachordon, addentes quatuor
 elementis divinam providentiam. Nonnulli heptachordon, iuxta
 numerum septem deorum quorum dies nominibus nuncupan-
 tur. Alii enneachordon, qui his septem adiunxerunt caelum
 et terram, vel propter novenarium ab astagiis.

Iter est bene et industrie et caute, ut navis sit vel guberna-
 tor: tractum a navi, unde navi dicuntur boni, ignavi stulti,
 avi natandi.

[Cetera proximo fascilo edentur.]

ber einen falschen, obzwar fast allgemein ver- iteten Grundsatz der Sylbentrennung in der lateinischen Sprache.

Man hat für die lateinische Sprache den Grundsatz aufgestellt,
 Konsonanten, die im Anfange eines Wortes zusammen aus-
 rochen werden können, auch in der Mitte zusammen bleiben
 sten, man daher theilen solle: scri-psi, scri-ptum, di-ctum,
 nis, a-mnis, ja sogar fra-gmentum, te-gmentum, di-
 po etc.; und doch ist dieser Grundsatz, obwohl ziemlich all-
 ein angenommen, durchaus falsch, und den Gesetzen der la-
 schen Sprache ganz entgegen. Es ist nämlich schon ganz
 h, aus der *blossen Möglichkeit* Buchstaben zusammen aus-
 chen zu können, ein Gesetz der *Nothwendigkeit*, so trennen
 müssen, abzuleiten. Eben so gut könnte der Diebische aus
 Möglichkeit *etwas nehmen zu können*, das Gesetz der *Noth-*
tigkeit, *stehlen zu müssen*, folgern. Das Gesetz für die
 mung der Sylben muss also nicht in der Möglichkeit der Aus-
 che, sondern im Bau der Wörter gesucht werden. Wie in
 Sprachen, so ist auch in der lateinischen der Unterschied
 Stammsylben einerseits, und Vorschlags-, Ableitungs-, und
 ungssylben anderseits von Wichtigkeit, und zu wünschen
 es für alle Sprachen, dass der Stamm zusammen bliebe, und
 Zutrittssylbe für sich geschrieben würde, wie diess auch im
 ischen geschieht, wo man trennt, hav-e, giv-en, tak-en,
 -en, seem-ed, lov-ed, lov-ing, speak-ing, writ-ing,

long-er, long-est, hard-er, hard-est. Man hat indess die richtigere Trennungsart für das Latein und Deutsche nicht angenommen und trennt Sylben so, dass, wenn ein Konsonant am Ende der Wurzel sich findet, man ihn zur Zutrittssylbe zieht, also theilt le-ge, le-go, rei-bet, ru-bet, schrei-be, scri-be, zäh-me, do-mo. Tritt jedoch zu dem mit einem Konsonant schliessenden Namen zur Bildung einer neuen Wortform ein Konsonant, so wird der Wurzelschlusskonsonant bei dem Stamme gelassen, und der neu hinzugetretene Konsonant beginnt die folgende Sylbe, und man trennt sepul-tum, ful-tum, ten-tor-tum, pul-sum, defen-sum etc., wie im Deutschen Gedehntes, Berühm-ter, Geehr-ter, Gelieb-ter, Lab-sal. Hier zu trennen sepu-ltum, te-ntum, to-rtum, pu-lsum, defe-ntum, Gedeh-ntes, Berüh-mter, Geeh-rter, Gelie-bte, würde man nicht nur lächerlich, sondern unsinnig finden. Aber die Sache würde noch auffallender, wenn man bedenkt, dass bei allen Participialformen und den von diesen stammenden Wörtern der lateinischen und deutschen Sprache ein Vokal herausgeworfen ist, wie es die Doppelformen necatum, nectum, secatum, sectum, frictum, frictum, sägete, gesäget, sägte, gesagt, gelobet, gelobt etc. beweisen. Wie es hiess laudatum, auditum, so sagte man auch docetum, dicitum etc. Daher hat oft eine Sprache die aufgelöste Form behalten, wie habitus, domitus, monitus, während die andere die syncopirte vorzieht gehabt, gezähmt, or-mahnt. In allen Sprachen sind von solchen Mittelwörtern Substantiva gebildet, scriptum, scriptor, factum, factio, rector, im Deutschen gewöhnlich durch Aspiration des Wurzelbuchstaben, graben, Gruft, geben, Gift, haben, Haft, treiben, Trif, schlagen, Schlacht, wachen, Wacht, Wächter, regen, Recht, richten, Gericht, Richter. Im Deutschen theilt Jedermann, Gelieb-ter, Hüf-ten, Schläch-ter, Rich-ter, und man würde es lächerlich finden zu theilen: re-chter Winkel, bede-ckter Weg, zersä-gter Baum, gesa-gtes Wort, Schri-ften, Ri-chter. Aber wenn man die, sowohl der Wurzel als auch der Formation nach dem Deutschen genau entsprechenden lateinischen Wörter angulm re-ctus, via te-cta, pomus se-cta, di-ctum, scri-pta, re-ctor auf die hier angeführte Weise trennt, so muss man diess nicht für minder unnatürlich halten, und wird es auch nur mit Mühe aussprechen können.

Diese so unnatürliche Trennungsweise ist aus der verkehrten Ansicht, das Latein aus dem Griechischen abzuleiten und manche dort vorkommende Ueblichkeiten ins Latein überzutragen, entstanden, und demnach hat man die Regel aufgestellt, Buchstaben, die im Latein oder Griechischen im Anfange der Wörter zusammen vorkämen, und die zusammen ausgesprochen werden könnten, zusammen zu lassen. Allein zur Aufstellung eines Gesetzes in einer Sprache genügt es nicht zu zeigen, dass Buchsti-

in einer fremden Sprache zusammen ausgesprochen werden zusammen ausgesprochen werden können, sondern es mussigt werden, dass diess Gesetz in der Sprache selbst gegründet sey, hier grade ein solcher Zusammentritt der Buchstaben finde. Wenn man aus dem mit Konsonanten überladenenischen Regeln für das Deutsche holen, und weil man im Polnischen Wörter hat, wie Mleko, Milch, Mnieg, minder, Mrok, Zmrok, Dämmerung, Kto, wer, Ptak, Vogel, die im Anfang, mn, mr, kt, pt haben, befehlen wollte, zu theilen: mlich, Säu-mniss, dä-mmrig, Beglü-ckter, Beschu-pptes, im Polnischen diese Buchstaben im Anfange der Wörter zu-nen blieben, so würde man diess lächerlich finden, aus folgenden Gründen:

Weil diese Wörter im Deutschen zusammengesetzt sind, und daher bei der Trennung wieder in ihre Theile zerlegt werden müssen.

Weil in der deutschen Sprache kein Wort gefunden wird, wo diese Konsonanten zu Anfange zusammen stehen, diese Sprachen aber keine so enge Verwandtschaft haben, dass das Deutsche sich ein fremdes, seiner Natur so widerstrebendes Gesetz dürfe aufdringen lassen.

Weil im Polnischen selbst der harte Zusammentritt dieser Konsonanten nur durch das Auswerfen von Vokalen entstanden ist; denn Mleko, wie Milch, stammt vom alten Milac — milchen, melken, mulgere; nur dass das Polnische den Vokal der ersten, wie das Neudeutsche den der 2ten Sylbe, und das Latein die ganze erste Sylbe wegge-worfen hat — Milac — Mlac — lac. Mnieg, wie minder, minor, stammt vom alten mia, klein, mrok und zmrok ist vielleicht mit dämmrig, Ptak vielleicht mit Fittich und Feder verwandt.

Die Wahrheit dieser Sätze wird man hoffentlich zugestehen. doch ist der Fall, aus dem Griechischen Regeln für das Latein abzuleiten, ganz diesem Verfahren ähnlich. Betrachtet man die lateinische Sprache für sich, so wird man sogleich einsehen, wie verkehrtes, dem Latein stark widerstrebendes Gesetz man stellt hat.

Es ist nämlich erwiesen falsch, dass ct, cs, pt, ps, mn, tc. zu Anfange der Wörter in ächt lateinischen Wörtern ge-n werden, wie diess allerdings im Griechischen oft vor-nt. Den Zusammentritt der Buchstaben $\mu\nu$, $\theta\nu$, $\kappa\tau$, ξ , $\chi\theta$, ν , $\varphi\theta$, vorn, wie in $\mu\nu\acute{\alpha}\omega$, $\theta\nu\eta\sigma\kappa\omega$, $\kappa\tau\acute{\alpha}\omicron\mu\alpha\iota$, $\xi\acute{\upsilon}\rho\omega$, $\chi\theta\acute{\omega}\nu$, ν , $\psi\epsilon\acute{\upsilon}\delta\omicron\mu\alpha\iota$, $\varphi\theta\omicron\gamma\gamma\eta$ verschmäht die lateinische Sprache, die deutsche, gänzlich, ja es ist eben die Abwesenheit solcher Töne, die schon so früh im Griechischen, schon im Homer finden, ein Beweis mit, dass das Latein nicht vom Griechischen stamme, weil es sonst dieselben mit bekommen hätte.

Auch ist bei solchen Formen des Griechischen als Regel anzunehmen, dass entweder ein Wurzelvokal herausgefallen ist, oder eine Buchstabenversetzung Statt gefunden hat, worauf theils andere griechische Formen, besonders die Aoriste, theils die entsprechenden Wörter der verwandten Sprachen deuten. Der herausgeworfene Wurzelvokal von *θνήσκω*, *πέσθαι* zeigt sich in *ἔθανον* und *πέτομαι*. Für *μνάω* hat das Latein in *memini*, *reminiscor*, *moneo* seinen Wurzelvokal bewahrt, wie das Deutsche mahnen, und dem Aلد. *munan*. *πετρόν* ist die deutsche Feder. In *πτύω*, *ψεύδομαι*, *ψάλλω*, *ξύρω* ist der Zischer hinter den Lippen- und Gaumenbuchstaben geschoben, was im Lateinischen und Germanischen nie geschieht. Setzt man den Zischer vor, so zeigt sich die Verwandtschaft mit *spuo*, *speie*, *spotte*, *spiele* (Verstärkung von *bellen* — Engl. *bell* — Glocke — tönen, *appellare*), *scheere*. Welche Formen die richtigern sind, ist wohl nicht zu verkennen, wenn man bedenkt, von was für einem verhältnissmässig kleinern Volke die erstere, von wie vielen, weit über die Erde verbreiteten Stämmen, denen diese Sprache nicht etwa auf künstliche Weise aufgedrängt ist, die letztern gesprochen werden, und wie schwer die Aussprache des *πτ*, *ψ*, *κτ* Kindern wird. *φ-θογγή* ist wohl das Gothische *tuggo*, Altlatein. *dingua*. Die Zunge ward bei den Griechen zum Laute, und *γ-λώττα*, der Laut zur Zunge, wie *στόμα*, die Stimme zum Munde, und *μῦθος*, Engl. *mouth* (aufgelöst wie *τύπτοντι* in *τύπτουσι*), der Mund zur Rede. Ist also selbst im Griechischen der Zusammentritt jener Konsonanten im Anfange nur durch Herauswerfen eines Vokals oder durch eine Buchstabenversetzung entstanden, ja wissen wir nicht einmal genau, ob *ψ*, *ξ*, *ζ* wie *πσ*, *κσ*, *δσ* oder vielmehr, worauf das Dorische oft deutet, oft wie *σπ*, *σκ* und *στ* ausgesprochen worden sind, hat aber das Latein, so wie das Deutsche, in ächten Wörtern der eigenen Sprache, — denn eigene Namen, wie *Ptolemaeus*, oder später mit der Sache herübergenommene Kunstwörter, wie *psaltria*, wird doch keiner unvernünftiger Weise anführen wollen, — sie so verschmäht, dass es sogar zum Theil dergleichen griechische Wörter umwandelt, *μῦς* in *mus*, *ψιττάκη* in *Sittace* (Plinius), wie auch im Altdeutschen *Sittich*, *Spalm* (letzteres vielleicht auch von Spielen gebildet, wie von *Schwirren*, *Schwarm*, von *Quellen*, *Qualm* etc.), so fällt auch der ganze aufgestellte Grundsatz als ein unnatürlicher, den Gesetzen der lateinischen Sprache widersprechender zusammen, und man wird wieder schreiben, wie vorher, ehe ein Gesetz aufgedrängt war, dem man nur mit Widerstreben sich fügt, — *dictum*, *scrip-si*, *scrip-tum*, *om-nis* (Ein Vokal scheint hier auch ausgefallen, und das Wort ist vielleicht verwandt mit *ho-min-is*, *co-mun-is*, — *eoman*, *je-mand* — jedermann). Noch unnatürlicher und durch nichts zu rechtfertigen ist es, zusammengesetzte Wörter, deren Elemente man genau kennt, so zu theilen, dass

man erhält, was dem andern gehört, wie in te-gmentum, erpo, da es in allen Sprachen Gesetz sein muss, zusammen-gezte Wörter wieder in die Glieder zu zerlegen, aus denen ihr Dasein erhielten, wie man es im Deutschen auch lächerlich finden würde, zu trennen: De-ckmittel, ze-rhauen. Und doch kann für das Latein, einer Grille wegen, so die Natur der Etymologie verhöhnt, eine so wunderliche Regel geschaffen sein. So folge man also lieber für alle Sprachen gültigen, nahen Gesetzen, als dass man aus falschem Prunk mit einer verschiedenen Sprachen unter einander mischenden, mehr ver-irrenden als fruchtenden Gelehrsamkeit, Vorschriften aufstellt, weder aus *allgemeinen Sprachgrundsätzen*, noch aus den *alten Gesetzen der Sprache*, für die man sie gab, sich recht-lassen lassen, und betrete wieder einen richtigern Weg, wenn ein grosser Theil der Philologen, sei es aus Eigensinn, Ge-heimlichkeit, oder blind verehrendem Autoritätsglauben, der leider auch in den alten Sprachen eine zu grosse Rolle spielt, noch diesen Ansichten huldigt.

Ernst Jaekel,
Prof. am Fr. Werd. Gymn.

Chor der Okeaniden beim Felsen des Prometheus
(Aeschylus im gefesselten Prometheus v. 526 ff.)

— u u — u u —
— u — — — u u — u u — u
— u — — — u u — u u —
— — — u u — u u —
— u — u — u u — u u — — — u u
— — u u — u u —
— u — u — u — — — u — u — u
u u — u u — u u — u u — u — —
u u — u u — u — u — u — —
u u — u u — u — —
— u — u — u — u
u u — u u — u u — u u — u u
— — — u u — u —
— — u — u — u — —

1. Str.

der mit feindlicher Macht
Geschick austheilend mir Zeus sich entgegen!

476 Chor der Okeaniden beim Felsen des Prometheus.

Nimmer will saumselig mit heiligem Mahl
Stiertödtender Opfer ich nah'n
Zu den Göttern an der untilgbaren Fluth Okeanos!
Nimmer auch frevle das Wort!
Ewig stehe dieses fest, nie aus dem Herzen schwind' es. —

1. Antistr.

Süss ist es, muthigen Sinns
Lang die Zeit hinziehen in Hoffnung, mit Frohsinn
Sonnengleich glanzvollem ernähren das Herz: —
Doch schaudre ich blickend auf dich,
Dich, dem tausend Qualen zerfleischen den gottentspross-
Leib,
Denn nicht erbebend vor Zeus
Thör'gen Sinnes des Todes Sohn hobst du zu hoch, Prometheus

Str. 2.

O nun sieh wie dein Dienst unverdient war, o Freund, wo kam
dir Beistand?
Ja nur Hilfe auf Einen Tag! erkanntest nicht du
Die gebrechliche Ohnmacht, gleich wie
Träume, die das Trostverlassne,
Das erblindete Menschengeschlecht in den Banden hält?
Doch Zeus ewiger Fügung entgeht
Niemals der Staubgeborne Rathschluss!

Antistr. 2.

Diess erkannt ich erschauend dein schreckliches Schicksal, o Pro-
metheus.
Es gedachte die Seele, wie verschieden mein Lied
Nur von jenem, was einst ich anhub,
Als zur Feier deiner Hochzeit
Um das Bad und das Bette ich sang, als die Schwester du
Einst heimführtest durch Gaben gelockt
Dir Hesionen zur Gemahlin.

Dr. G. O. Marbach.

Subscription.

Im Laufe dieses J. erscheint eine Sammlung griechischer Ge-
e, übersetzt aus Römischen (Horat., Ovid., Virg.) und Deut-
Dichtern (Schiller, Matthiſson etc.); zugleich ein Hilfsbuch
Erlernung und Einübung der griechischen Prosodie; nebst
kurzen Verzeichniſſ der Metren, und einer homerischen,
prosodischen Anmerkungen versehenen Stelle. Für Subscriben-
t wird das Exemplar nicht über 1 fl. kosten. Sammler das
gratis. Man subscribirt bei:

Hrn. Buchhändler *Steinkopf* in Stuttgart,
— Antiquar *Steinkopf* das.,
— Professor *C. F. Tafel* in Tübingen,
— Professor *L. Schmid* in Limburg,
der literarisch - artistischen Anstalt in München, und
dem Verfasser.

Die Subscription ist offen bis Ende dieses Jahres.

Hiebei eine Probe.

Metrum alcaicum.

Horatii Odar. C. I. 31.

Ad Apollinem.

Medicatum poscit Apollinem
quid orat, de patera novum
lens liquorem? Non opimas
ardinae segetes feracis;

estuosae grata Calabriae
ta; non anrum, aut ebur In-
dicum;
rura, quae Liris quieta
ordet aqua, taciturnus amnis.

ut Calena falce, quibus dedit
a, vitem: dives et aureis
ator exsiccet culullis
na Syra reparata merce,

us ipsis; quippe ter et quater
evisens aequor Atlanticum
ne. Me pascant olivae,
cichorea levesque malvae.

υ	—	υ	—	—	υ	υ	—	υ	υ
υ	—	υ	—	—	υ	υ	—	υ	υ
—	—	υ	—	—	υ	υ	—	—	υ
—	υ	υ	—	—	υ	υ	—	—	υ

Μάντις δ' Ἀπόλλω ἐξοσιούμενον
Πῶς εὐξεται; σπένδων τί δεήσεται
Οἶνόν δ' ἔτειον; λήμ' οὐπω
Πίονα Σαρδόνοιο εὐφόροιο.

Κανστῆς δέ δ' οὐκ ἀσπαστὰ Καλα-
βρίας
Βοσκήματ'· οὐκ Ἰνδῶν ἐλέφαντ'
ἄρ', οὐ
Χρυσόν τ', ἀργούς θ', οὐς Λίρις
ἦσύν-
χω δάκ' ὑγρῷ, ποταμὸς σιωπῶν.

Ἄρπη Καλήνη ἄμπελον, ᾧ Τύχη
Δόσκειν, πιέξοι· οἶνον ἰδ' ἔμπορος
Πλοντῶν ἀφάνσαι χρυσίοιο,
Ὅν Συρικῶν ἄρ' ἄμειψεν
ωνῶν,

Θεῶν φίλος τίς δ'. ὥς κατ' ἔτος
πλείων
Τρις, τετράκις τ' εἰς πάντον Ἀτλαν-
τικόν
Νήποινα· Κιχώρα μ', ἐλαίη,
Καὶ μαλαγὴ μ' ἐλαφρῇ τρέφοιεν.

Frui paratis et valido mihi,
Latoë, dones, et, precor, integra
Cum mente; nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem.

Καρποῦσθαι ὄντ' οὖν, ἥδ' ἐγὼ
λατῶε, καὶ ψυχῇ, δὸς ἄρ', ἐν γαίᾳ
Ἀγνῇ, ἀτερπὲς μηδὲ γῆρας
Ἐλκόμεν, ἢ κίθαρος ἐκρημα.

Das Grab.

(v. Salis.)

Das Grab ist tief und stille,
Und schauerhaft sein Rand.
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schoos.
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlassne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waise Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh';
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

Das arme Herz hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wo es nicht mehr schlägt.

Τάφος.
Metrum anacreont. cum altero
lectico.

— — | — — | — — | — —

Σιγῶν τάφος βαθύς τε,
Φρικτὸν τὸ λῶμ' ἐοῦ.
Στέγει μέλας, βαρὺς τε
Χώρην, τίς οἶδ' ἐκείν.

Θανῶν τίς οὖν ἄκουσεν
Μέλη γ' ἀηδόνων;
Φίλων ῥόδα στέφουσιν
Μνίον λόφου μόνον.

Νύμφ' αἶ! μάτην ἐρηρεῖ
Τὰ χεῖρε συντριβῇ.
Οὐκ ὁρφανῶν ὀδυρμός
Βύσσον βάθοςδ' ἔβη.

Ὅμως τύχοις ὅα παύεις
Οὐκ ἄλλοθ', ἢς ποθεῖς.
Διὰ γὰρ πύλης ἀμάρτης
Μόνον οἶκον ἐκπορεύεις.

Τὸ κῆρ, τὸ οἶκτον, ἐστὶ
Ὅρμων βίη τυπέν,
Σχόλην μόνην κίχεν ὅα,
Πνέειν ὅτ' ἐκλείπειν.

Einige andere Uebersetzungen s. im 2. Suppl.-Bd.
1833 dieser Jahrbücher.

Ehingen an d. Donau, Juli 1833.

Scheiffele.

U I L I E L M I O R I C H T E R O

Professori Regio

Gymnasii Gubenensis adhuc Rectori

Munere

Per XL annos singulari cum virtute gesto

D. XXVIII. m. Septembr. a. MDCCCXXXIII.

Se abdicanti

Poculum argenteum

Pietatis suae monumentum

Offerentes

Hoc carmen dicarunt

Cum Discipulis Collegae.

Audisne laetos flebilibus modis
Cantus solutos? Serta chorum vides
Sacra offerentem, lacrimarum
Rore micantia tristiore?

Divae sorores, en, praeunt duces,
Quarum sequuntur cum pueris viri
Gradum volentes, quo nuere
Sancta Fides Pietasque pura.

TE nam suorum hoc utraque vult die
Fructus honorum carpere debitos,
Iussitque cum caris alumni
Carminе TE celebrare amicos.

Functum bis aevo TE colimus senem,
Mire iuaret dum gravis impigrum
Labor quater denos per annos:
Quo pueros iuvenesque doctus

Doctis laborasti imbuere artibus,
Virtutis et quid, quid Sapientiae
Divina posset vis, tenella ut
Imbiberent animi iuventa.

B e r i c h t i g u n g.

Qua TE perenni praedicat inclytum
 Gubena laude, et dum virides lavat
 Sonora colles Nissa, sero
 Posteritas memorabit aevo.

At laeta nobis corda premit dolor.
 Moestam vides, cui mitis eras pater
 Dulci cohorti, nec fideles
 Moestitiam superant amici.

Haec nam palaestrae lux rapiet bonum
 Nostrae magistrum, haec iam moderamine
 Orbat parentis. — Leniora
 Sed medicamina volneri affert

Solamen unum. Tempora quippe amor
 Invicta vincit. Noster eris, Pater,
 Tuique nos, donec tenebunt
 Sceptra Fides Pietasque terris.

Quare perennis foederis accipe
 Sacrata signa. En, laurea poculum
 Cingit corona argenteum, ipso
 Numine quod ferimus dearum.

Hinc saepe amicis quum viridis senex
 Seros in annos non sine carmine
 Merum propinabis, beato
 Nostra aderit pia turba vati.

Graser.

B e r i c h t i g u n g.

Hr. Dr. L. Tross zu Hamm hat in den Supplementen des Jahrb. Bd. 2 Hft. 2. S. 318 ein angeblich ungedrucktes Gedicht von *Muretus* bekannt gemacht. Dieses Gedicht ist aber, so viel die Veranlassung, sehr bekannt, und befindet sich, nebst andern auf denselben Gegenstand z. B. in der Ausg. v. oratt., epist. et poem. des *Muretus* v. J. E. Kapp (Lpz. 1741) poem. p. 42.
 Weilburg, den 30. Oct. 1833. *Friedemann.*

001

002
003

004

005
006

007

008
009

010

011
012

013

014

015

016

017

018

019

020

021

022

023

024

025

026

027

028

A R C H I V
FÜR
PHILOLOGIE UND PÄDAGOGIK

Herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
Prof. Reinhold Klotz.

Zweiter Band. Viertes Heft.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1 8 3 3.

N E U E
JAHRBÜCHER
FÜR
HILOLOGIE UND PÆDAGOGIK,
o d e r
Kritische Bibliothek
für das
chul- und Unterrichtswesen.

Verbindung mit einem Verein von Gelehrten
herausgegeben
von
Dr. Gottfried Seebode,
M. Johann Christian Jahn
und
Prof. Reinhold Klotz.



D r i t t e r J a h r g a n g .
Zweiter Supplementband. Viertes Heft.

L e i p z i g ,
Druck und Verlag von B. G. Teubner,

1 8 3 3 .

JAHRESBÜCHER

UND MONATSSCHRIFTEN

der Bibliothek

der Universität zu Göttingen.

Verlag von Göttingen

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

Verlag

G L O S S A E
P L A C I D I G R A M M A T I C I.

Incipiunt per O litteram.

489. ed. Mai.] Oeconomia, est ipsa dispositio rei alicuius. Sicut prius ordinatur et disponitur domus et sic fabricatur, sic et a poetis et ab actoribus oeconomia prius ordinatur, et sic describitur: ut puta, ne laederetur Iuno per Didonem Troianorum rex, haec dispositio oeconomia dicitur.

odorifer, masculino genere, non odoriferus; quomodo femininum haec odorifera, neutrum hoc odoriferum.

obiter, nihil est, ne mendosum sit: et fit aut propter praepositio, aut obiter adverbium.

obtundens, obtusus facit praeteriti temporis participium sine ., et est verbum activum.

impellere, est aliquid in angustias includere vel impellere.

obstruere autem, sive hominem prohibere, sive locum aedificando claudere.

obobalsamum, dicimus sucos balsami, et ni fallor opus sucus dicitur.

obolus, est Graecum, id est sacra, quae per furorem celebrantur, ut Liberi patris et Matris deum. *Ogyvia* autem mensura, quod latine dicitur ulna.

obopulente, et opulente, divitiis id est opibus convivium instructum.

90. ed. Mai.] Osor, dicitur qui alium odio habet, et est nomen generis communis, hic et haec osor. Osrix enim dici non potest nisi a stultis.

Occidio, dicitur generis feminini haec occidio: id est quando homines occiduntur, ipsa res occidio dicitur; et melius quam occisio, quia occidi dicimus non occisi. Verbum est occido.

Opometra, genus avium, id est coturnices.

Obnum, vinum.

Obnuptat, cooperuerat. Idcirco nuptiae ab obnuendo puellis obnuptatae dicuntur.

Oboperam, et operam: opera sunt artes singulorum et artificum: oboperam vero adiutorium esse cognoscimus.

Oblevit, oblinivit.

Orbia, genus quoddam escarum, quod quidam Saturni obviam vocant.

Ornos, genus quoddam arboris, feminini generis, numeri singularis. At vero pluraliter orni facit.

Oblinire, linare).

Oraculum, unde responsa dantur, id est funduntur, vel praedicantur: nam et ipsa res, id est responsum quod datur, oraculum dicitur.

Occasio arrisit, opportuna se praebuit vel secunda successit.

Oeconomia, est dispositio vel praemeditatio vel praeparatio.

Opificium, est res aliqua, quae in opere est, ubi opera fiunt.

[P. 491. ed. Mai.] Obstinatus, est qui aliquid praecipitante et sine revocatione facere festinat.

Obesse, nocere est: obesse enim dicitur inimicus alii.

Offa, latarantium est: diminutivum offellam facit. Haec si in canem iacitur, satius ilico compescitur et silescit.

Obstipusculus, inclinato capite, ut solent adseverantes.

Obvenisse nisum canimago**), proverbium in eos quibus praeter spem contingit aliquid vel successit.

Offutiarum, fallacium, aut rerum ad decipiendum speciose comparatarum; dictum ab officinando, quod est furtim collocare.

Obarbas, circumscribis; dictum ab arbo qui est in curvaturam aratri, vel a sulco urbium, quia primus aratri***) circumducitur propter altitudinem murus appellatur.

Obpletum, oblitum usque ad plenum.

Oppido, quemadmodum, sed nunc valde.

Opipare, laute opulenterque.

Opiteros, qui obito patre et avo vivente nascitur.

Obfirmatum, firme decretum, obstinatum.

Occedere, occurrere, vel obviam cedere.

Oblegatum, iniunctum, mandatum.

Obpetere, obire vel mori.

[P. 492. ed. Mai.] Obstrulenta, appetenda.

Oriefreni, habenae ab ore dicuntur.

Omentat†), exspectat, dictum a mantando, id est diu manendo.

Officio migravi, ab officio recessi.

Oculati††), praesentis; ab oculis†††).

Obdet, obiciet, suggesserit.

Offucas, offers vel in fraudem das.

*) Ita codd. 4. **) Ita codd. 2. Alii 2. camimaga. ***) Codd. aratro. †) Codd. 4. omenta. ††) Codd. 4. opulato. †††) Codd. 4. ut apulis.

Incipiunt per P litteram.

an est, quem pagani deum dicunt, vel incubum appellant, caprinis pedibus, barbatum, rubicunda facie, in dextra fistulam, laeva virgam tenentem; quem volunt rerum et totius naturae deum: unde Pana, quasi omnia, appellant.

aedor, sordes.

erpetuare, coniungere.

ertineat, perveniat.

ersolas, personas.

lotoris, a pedibus ductos.

arietinas, parietum ruinas.

orcam, terram quae inter sulcos est lata.

lango, cum pugnum alicui retollas.

langas, splangas.

utium, pythium Apollinem.

ortum, domum vel ianuam, interdum petitem.

P. 493. ed. Mai.] Pelvis, ab eo quod pedum pelluvio sit, ut malluvium manuum.

ollubreo, tulleo.

ullum, puerum in amoribus. Unde Romae Q. Fabius eburnus quod natibus fulguratus erat, pullus Iovis dictus est.

acere, pacisci.

artim, dimidium, hinc et inde: partiri dicitur quod dividatur.

apillas, summa nuclea mammarum.

ataginem, cum propter pituitam non facile labra movent.

ol, iusiurandum per Pollucem.

ostliminio, id est qui recessisset et redisset iterum.

rotendi, porrexi.

pedo, fuste pastoralis capite incurvo.

laudo tibi una rem, potest bona locutio esse.

propetale, est vergo pedibus.

plaudant corvi, scilicet carmina dicunt.

palpitans, est qui animam trahit: nam palpitans non est Latinum; potest tamen a palpebris venire.

per vitam iurat, melius dicimus quam vitam iurat: tamen iurat etiam vitam absolute.

pro fratre dicimus, et propter fratrem. Sed si volens, pro fratre; si invitus, propter fratrem.

Pullos, quidem dicimus omnium avium natos: sed et animalium quadrupedum dicuntur pulli: homoque parvus, pullus est: vel recens nati, pulli, eo quod polluti sunt: unde vestis nigra pulla est dicta.

P. 494. ed. Mai.] Pytho, Pythonis, cum y scribitur.

aedor, genere masculino dicitur, hic paedor et hi paedores, non paedora: ut Lucanus, longusque in carcere paedor.

putris, generis communis est, hic et haec putris.

Pensum, cum .n. a pendendo dictum.

Pueras, pro puellis, et item pueros pro pueris legimus: nam sexum pro sexu non ponimus, nisi per ironiam aliquem turpem virum et muliebria patientem, per puellam et mulierem velimus notare.

Pronuba, est quae nuptis praeest, quaeque nubentem viro coniungit, quod officium ad Iunonem pertinet deam coniunctionis.

Procos, id est pronubos.

Pulvinus et pulvini, genere masculino; neutro pulvinar, pulvinaris: sed pulvinus privati hominis cervical vel culcitra. Pulvinar vero ac pulvinaria, principum sunt vel regum, id est lectisternia.

Pellexeris, persuaseris.

Pelliciens, persuadens dicitur.

Pellex, concubina.

Perduelliones, rebelliones, per quas*) bella oriuntur. Duellum enim dicitur quasi duorum bellum.

[P. 495. ed. Mai.] **Protellata**, distillata.

Prolectabimi, dicitur et multa significat; nam proligi est persuadere.

Puberes, iuvenes adulti.

Posthumus, dicitur puer qui mortuo patre nascitur, quasi post humum patris, id est post sepulturam.

Pubes, modo iuventus, modo pars corporis verenda vel potius oriendo**).

Promulgatum, est foras prolatum vel constitutum, ut lex dicitur promulgata. Promulgatum autem in omnium notitiam et totius vulgi intimatum.

Pellacias, pro blandicias decipientis.

Pila, si brevis .p. sillaba, omnis rotunditas, vel de ligno facta, qua pueri in triviis ludunt. Si .p. longa est, pila dicuntur tela grandia in bello necessaria, generis neutri, ut hoc pilum et haec pila. Item pilam dicimus genere feminino haec pila, sub-
stantiaculum domus et cuiuslibet edificii.

Phalaricae, sunt tela maiora pilis bello necessaria.

Pseudomeni, dicuntur fallaces qui rem aliquam mentionibus conantur adserere: ut diximus de philosophis, qui dicunt, si dico commenta et mentior†), verum dico.

Pegma, est genus machinamenti, in theatris exhiberi soliti, quo arte mechanica scenici ludunt variis modis.

Pseudothyrum, posticum id est latens ostium, quod semotum est.

[P. 496. ed. Mai.] **Pinaces**, dicuntur imagines mire depictae, id est tabulae marmoreae aequales. Item penaces genera vasorum sunt.

*) Ita codd. 4. **) Ita codd. 4. †) Codd. 4. mentarii et mentitur.

- Physica**, Graecum est, id est naturalia; physis enim Graece natura dicitur rerum.
- Penthesilea**, Amazonum regina. Amazones vero erant feminae belatrices ex genere Scytharum descendentes. Hanc ergo Homerus introducit tempore belli Troici in auxilium Priamo venisse, quam Achilles, unus Graecorum ducum fortissimus, occidit.
- Pelta**, est genus scuti in modum lunae semis vel magis tertiae aut quartae, quibus eadem Amazones utuntur in pugna.
- Picacularia**, sacrilega, peccatis plena.
- Pignora**, filiorum sunt vel affectuum inter se. Pignora quae creditoribus dantur. Sed utraque confundit auctoritas lectionis.
- Plagiatores**, seductores.
- Phlegethontas**, flumina apud inferos igne flammantia.
- Privilegia**, leges privatorum, seu beneficia quae a principibus conceduntur. Sed interdum a quibusdam pro legibus privilegia dicuntur.
- Pinnatae plagae**, plagae sunt vincula retiarum, extensique funes, quibus capiuntur agrestes ferae, in quibus funibus avium eriguntur pennae.

Incipiunt per R litteram.

- [P. 497. ed. Mai.] Resensiti libri, non recenseti; quomodo praebiti, non praebeti.
- Reliquatum**, μεταφορικῶς dictum reliquum *).
- Redubiae**, dicuntur spolia serpentum, quibus quotquot annis senescunt, sese exuunt, quasi quibus exuti in inventam redeunt: dicuntur enim induviae, exuviae, reduviae.
- Regulus**, nomen serpentis basilisci.
- Rictus**, vocatur omnis apertio oris vel patefactio hiatus, tam ferarum quam hominis. Dicitur et rictus os ipsum.
- Resultatio**, id est reluctatio, quae renititur et contra contendit. Item resultare dicuntur vocum sonitus, id est reaudiri.
- Recutiti**, Iudaei.
- Residuus**, quasi tardus.
- Raptari**, frequenter rapi.
- Romam ex aquilone retiae stringunt**):** vel conlimitant, vel finibus se ei adiungunt.
- Rubigo**, a rodendo dicitur.
- Resultant**, resiliunt.
- Regulas proponentes ac magiae relecti**, regulas doctrinas vel disciplinas magorum ostendi vult.
- Reduncum**, quasi subrectum, sursum versum curvatum.
- [P. 498. ed. Mai.] Redivivus, exuvius †).

*) Codd. 4. *reliquatum*. **) Sunt verba alicuius loquentis de barbaris.
†) Ita codd. 4.

Redimiae, res quae redimuntur a praedonibus.

Rivales, qui quasi de uno amore descendunt.

Renidenti vultu, interdum laeto et hilari, interdum splendent.

Item florenti, si dicamus terra renidenti.

Refervit, iterum recaluit.

Incipiunt per S litteram.

Scamnum, diminuit scabillum, non scabellum: ut Cicero, scabilla concrepant.

Sublinginum, sonitum pessimum, dictum est et transonans, qui sub lingua sonat: quasi non rectus aut bonus sonitus, ut submurmur.

Sublevit, subiunxit, a liniendo.

Salsamenta, sunt omnes res salsae, ut pisces et sardae.

Salsaginem, puto ipsam rem dici quae facit salsum.

Sacrum, media res est, et bonum et malum. Nam dicimus sacer est, id est alicui, quem volumus execrari aut occidi. Item consecrari ad bonum, ut sacra mari colitur medio gratissima tellus. Ad malum: auri sacra fames. Et sacrae panduntur undae, et ignis sacer dicitur ulcus horribile.

Sciscitor, verbum est commune, id est interrogo, vel scire capio. Aliter non dicimus.

p. 499.] Suppliciter legimus et supplicanter, quia nomina quae in i finiunt dativo, accepta syllaba .ter., adverbia faciunt, ut suppliciter, agiliter. Si vero dicas huic supplicanti, potest fieri supplicanter pro adverbii qualitate. Ergo huic praecipiti, praecipiter faceret, iuxta regulam suppliciter: sed quia ephoniam offendit, melius praecipitanter dicimus quam praecipiter.

Spondolus, est internodium in spina dorsi vel imo eiusdem spinæ, quod nomen est ex desertis, sed ex vulgaribus, qui tamen locus dum debilitatus interdum exit et eminet, tumes.

Sapphirinus scribimus, quia lapis sapphirus dicitur.

Suggillare, est regulam constringere, quomodo dicimus strangulare. Suggillo activum, sugillor passivum.

Senatus unus et verus Romanus, a senectute appellatus a Romulo, qui vel fundavit vel auxit Romam. Hic elegit de exercitu suo seniores centum, quos senatores appellavit. Dicuntur quidem et ceterarum civitatum senatores, curiae ac principes; sed in hoc in antiquis senator dici non potest, nisi qui in curia Romana fuerit. Nam primordines vel plurimordines dicuntur illustres; secundi, spectabiles; tertii, clarissimi. Iam inferius quartum aliquod genus non*) est.

*) Deest non in codd. 3. In cod. 1. superadditur.

[p. 500. ed. Mai.] Scaevus, malus pessimi ac trucidis animi et crudelis dicitur, et diphthongo. habet.

Secus, et aliter et aequaliter ponitur.

Sublevi, subsignavi; ut relevi, resignavi; hoc est subsignare qui alio signante iterum resignat. Resignavi est quod dicitur relevi, si ea quae signata sunt aperiuntur. Item subtilus dicitur cui imposturae fiunt, qui decipitur, cui verba dantur, vel qui non satis doctus est: ut si dicas, subtilum mihi est os, non bene doctum vel indoctum.

Sublegi, est te legente insidiando furatus sum: ut si quis solus legat, et alius ex occulto verba eius furetur, et ea prodat.

Stipulatores, promissores dicuntur. Stipulari enim promittere est, ex verbis iuris praetorum.

Spiris, nodis.

Sistentes, vel prohibentes significat, id est qui aliquam rem in loco stare facit: ut Virgilius, sistere aquam fluviis. Potest significare consistentes, id est habitantes vel stantes: ut Virgilius, constitit in digitos. Significat resistere, repugnare. Virgilius, e contra in litore sistit.

Sicythia, est provincia remota sub septentrione, frigoribus rigens, nuda gignentium, moribus barbara.

Scena, est camera hinc inde*) composita, quae inumbrat locum in theatro, in quo ludi actantur. Item scena dicitur

P. 501. ed. Mai.] arborum in se incumbentium quasi concamerata densatio, ut subterpositos tegere possit. Item scena vocatur compositio alicuius carminis, quod dignum sit agi in theatro exclamationibus tragicis. Tragoedia est enim genus carminis, quo poetae regum casus durissimos et scelera inaudita vel deorum res alto sonitu describunt. Comoedia, quae res privatorum et humilium personarum comprehendit, non tam alto ut tragoedia stilo, sed mediocri et dulci.

Supremi, et summi significat et imi. Primi autem occultarii,

oristica**), est ars vel argumentum philosophorum. Σωφός graece acervus dicitur. Aiunt enim in hoc acervo, puta frumenti, si addideris granum unum et aliud et tertium, capere potest, sic ut ad infinitum procedat. Vel manus si capax est decem solidorum, addas unum et alium et tertium, capere potest. Sic ergo ad infinitum tendit.

Sphaera, est rotunditas mundi volubilis, et quicquid tale est ad volubilitatem. Dicunt etiam sphaeras ex capillis et pellibus factas, quibus ludunt infantes.

Separata, discreta.

Subsistentia, dicuntur vel constituta, vel fixa, vel ex quibus ali-

*) Codd. 4. in cicine.

**) Codd. 4. socratica.

quae res subsistunt, ut dicimus substantias; et si elementa, quibus factus est mundus, velimus substantias dicere.

[P. 502. ed. Mai.] Suggillavit, irrisit.

Supertietur, superiacietur vel supponetur.

Sanctuarium, locus vel cubiculum ubi sanctae res geruntur.

Scurrilitas, iocus improbus, quasi velut caecus currit.

Spurium baptismum, falsum et corruptum et adulterinum.

Suppetit, superat, vel constat, vel invenitur.

Subnixus, est instructus aliquo auxilio. Item subnixus, suffultus ex omni parte.

Supellectile, dicitur omne instrumentum et ornatus domus.

Sacrilegium, dicitur sacri furtum. Legere enim et sublegere, rari dicitur.

Scylla virgo pube tenus, reliqua pars inferior cincta canibus lupis, quae dicebatur inter Siciliam et Italiam latere, quasi navis transeuntes in litore trahebat, et ex his arreptos homines suis canibus lupisque proiciebat.

Incipiunt per T litteram.

Taedet, taediosum, vel satis odiosum.

Trutina, dicitur libramentum, vel unde ponderamus statera nam, vel examinamus filum.

[P. 503. ed. Mai.] Teloneum, telonearius, melius quam telonarius.

Temetum, vinum, quod temptet mentes, et faciat titubare.

Tonsae, remi.

Toris, membris.

Tempestum, opportunum.

Turget, tumet, irascitur, inflatur.

Trux, saevus.

Tabes, orbor*) sanguinis.

Tabe, morbo, macie, aegritudine. Tabescunt enim quia languore aut macie veniunt.

Tenax, est inter avarum et medie arrogantem.

Incipiunt per V litteram.

Valde, adverbium est comprobantis vel probantis.

Vernales fructus, magis quam verniles**), consideratione aliorum ex temporibus derivationum, dicere debemus; ut autem hiemalis, aestivalis.

Utro citroque, huc atque illuc; citro, ad nos; ultro, illuc.

Virgultorum, id est virgarum, vel humillimarum arborum generum.

Vernulus, subdolos et malus, servilis: unde vernae dicuntur qui domi nascuntur. Vernalis a verno tempore dicitur.

*) Ursinus corr. rubor.

**) Codd. 4. vernales.

Philologische Skizzen,
 die Geschichte der römischen Sprache und Lite-
 ratur betreffend,

von

Ferdinand Winkelman.

I. Ueber die Umgangssprache der Römer.

Die Frage, ob die lateinische Sprache in derjenigen Form, in welcher wir sie durch die noch vorhandenen römischen Schriftsteller kennen lernen, auch bei der grössern Masse des römischen Volkes zu finden war, oder ob sie sich verschiedenartig im Gebrauch der einzelnen Stände und Bewohner des Reiches gestaltete, hat die Gelehrten in den vergangenen Jahrhunderten nicht wenig beschäftigt. Die meisten unter ihnen glaubten annehmen zu können, dass ein solcher Unterschied stattgefunden habe; jedoch waren sie über die Art, wie man sich die Sache denken solle, uneinig und in der Beweisführung oft ungenügend. Am Lebhaftesten wurden die Untersuchungen hierüber in Italien betrieben. Einige Gelehrte dieses Landes liessen sich in ihrem Eifer zu der Behauptung verleiten, dass das heutige Italienische unter der Land schon im alten Latium gesprochen sei, und machten aus der Verfechtung dieses unhaltbaren Satzes, welchen Leonardo Bruni aus Arezzo im funfzehnten Jahrhundert zuerst aufgestellt hatte, eine Nationalsache. Doch fehlte es auch nicht an andern italienischen Literatoren, welche die Unzulässigkeit dieser Annahme darzuthun bemüht waren*).

Bevor wir den Gegenstand unserer Untersuchung umständlicher erörtern, mögen einige, zum bessern Verständniss alles Folgenden, nöthige Bemerkungen vorangehen; wir wollen sehen, auf welche Theile des Sprachgebäudes im Allgemeinen sich die Eigenthümlichkeiten erstrecken, durch deren Vorhandensein Dialecte im engern oder weitern Sinne begründet werden.

Die dialectischen Verschiedenheiten, welche sich in einer Sprache vorfinden, können sich sowohl auf die äussere Form als auch auf das innere Wesen derselben beziehen. Die äussere Form betrifft die hörbaren Bestandtheile, aus welchen die Sprache zusammengesetzt ist, also die Aussprache. Die Verschiedenartig-

*) Das umfassendste Werk über diese in Italien so vielfach verhandelte Sache hat den Titel: Trattato della vera origine e del processo e nome della nostra lingua. Venez. 1601. Der Verfasser, Celso Cittadini, ist ein früherer Verfechter der Ansicht Bruni's.

keit dieser letztern führt in einem gewissen Sinne und Grade zu der Trennung in einzelne Mundarten. Die Abweichungen aber, welche in das innere Wesen einer Sprache eingreifen, verbreiten sich über die Grammatik und das Wörterbuch. Es können also einzelne Theile eines Sprachstammes, mit welchem Worte wir alle einer Sprache zugethane Menschen bezeichnen wollen, ihre besondern etymologischen und syntactischen Gesetze und Gebräuche haben, und ebenso können sie sich auch in lexikalischer Hinsicht von einander unterscheiden, oder, mit andern Worten, sie bedienen sich entweder Ausdrücke, welche andere Glieder des nämlichen Sprachstammes in ihren Gebrauch nicht aufgenommen haben, oder sie nehmen allgemein übliche in einer eignen Bedeutung. Wenn sich solche Abweichungen in einer Sprache setzen, wenn sie sich in einer systematischen Form und in der gewissen Allgemeinheit bei einem Sprachstamme finden, so spricht man vom Vorhandensein von Mundarten.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen wollen wir zur näheren Beleuchtung unseres Gegenstandes übergehen.

Wenn man die zur Entscheidung unserer Frage dienenden Materialien prüfend zusammen nimmt, so kann man nicht umhin, für die dialectische Verschiedenheit der römischen Sprache, und für die Ansicht zu stimmen, dass dieselbe im Munde der ganzen römischen Nation nicht bloß Eine Form und zwar nur diejenige hatte, in welcher sie uns aus den noch vorhandenen Werken der Schriftsteller entgegentritt. Es sind die auf diese Ueberzeugung hinführenden Beweisgründe von zweierlei Art; sie stützen sich entweder auf Erfahrungen, welche die Beobachtung der Sprachverhältnisse aller Sprachen im Allgemeinen gewährt und die also in einem analogen Sinne auch auf das Lateinische angewendet werden können, oder sie sind geschichtlichen Ursprunges, das heisst, sie lassen sich aus den übrig gebliebenen römischen Schriftstellern auf ähnlichen historischen Wegen nachweisen.

Wer auf den Gang der Sprachen nur einigermaßen aufmerksam gewesen ist, wird sich für überzeugt halten, dass auch das Lateinische weder in Bezug auf seine äussere noch auf seine innere Beschaffenheit in einer Einheit der Form bei dem ganzen römischen Volke vorhanden gewesen sein kann. Die Aussprache muss sich zunächst schon durch die verschiedenartige Bildung der Sprachorgane jedes einzelnen lateinisch redenden Individuums als das Mannigfaltigste geartet haben. Denn wenn auch diese Organe allen Menschen gleich verliehen sind, so wirken doch die Erziehung, Beispiel, Gewöhnung u. s. w. in jedem besondern Falle anders auf ihre Ausbildung ein. Ueberdies aber bedingen auch die räumlichen Entfernungen, in welchen sich die Glieder einer Nation über das von ihnen bewohnte Gebiet vertheilen, eben sowohl Trennungen in der Art und Weise, in welcher die gemeinschaftliche Sprache vortragen, als in Sitten und Gebräuchen.

bräuchen; es entstehen auf diesem Wege Eigenthümlichkeiten der Aussprache, welche, wenn sie scharf genug hervortreten, den Character eines besondern Dialectes annehmen. Zu Erscheinungen dieser Art muss die römische Sprache ebenso gut wie jede andere Gelegenheit gegeben haben. — Auch möchte wohl bis dahin noch keine Sprache vorhanden gewesen sein, die von allen Theilen des Volkes nach gleichen grammatischen Grundsätzen gebraucht worden ist. In allen lebenden Sprachen kommen Abweichungen zum Vorschein, welche sich einzelne Menschenclassen oder Gegenden eines Sprachgebietes in der Formenlehre und in dem syntactischen Theile der Grammatik erlauben. Noch auffallender aber sind diese Abweichungen in Bezug auf das Wörterbuch. Es ist unvermeidlich, dass nicht die einzelnen Glieder eines Sprachstammes eine gewisse lexicalisch-dialectische Selbstständigkeit behaupten, indem sie entweder von andern nicht gebrauchte Ausdrücke für einzelne Begriffe haben, oder für gewisse Ausdrucksarten eine besondere Vorliebe an den Tag legen, oder auch wohl allgemein gültige in einem nur ihnen eigenen Sinne anwenden. Jeder Mensch hat schon als intellectuelles Wesen seinen besondern Character und daher auch seine besondern Sprachbedürfnisse, um seine Gedanken in der Individualität, in welcher sie sich bei ihm bilden, wiedergeben zu können. Ausserdem aber befindet sich jeder Einzelne in einem eigenthümlichen Kreise von äussern Verhältnissen, welche den ihm nöthigen Wortvorrath bestimmen und gestalten. Zu diesen äussern Verhältnissen gehören die Menschen, unter welchen er lebt, Klima, Boden und politische Verfassung des Landes, Lebensbeschäftigung, Erziehung u. s. w. Auch auf diesem Wege setzen sich Dialecte in dem Wörterbuch jeder Sprache fest. Das Lateinische wird nicht allein von diesem allen Sprachen gemeinsamen Schicksal ausgeschlossen gewesen sein.

Wenn man ausserdem sieht, in wie viele Mundarten von grösserem und kleinerem Umfange die gebildeten Sprachen des gegenwärtigen Europas trotz dem Umstande zerfallen, dass wir durch die Erfindung der Buchdruckerkunst ein so bequemes Mittel erhalten haben, die einzelnen Sprachen auch im Munde der grössern Volksmasse auf höhere grammatische und lexicalische Einheit zurückzuführen, und dass auch die von den neuern Staaten für Volksbildung getroffenen Massregeln diesen Zweck unterstützen, so kann man mit Gewissheit annehmen, dass die Sprache der Römer, welche weder die Buchdruckerkunst kannten, noch ein allgemeines System einer wissenschaftlichen Volkserziehung bei sich eingeführt hatten, unter den verschiedenen Classen der Nation auch einen verschiedenen Charakter besass. Es muss dies um so mehr stattgefunden haben, je grösser die Ausdehnung des römischen Sprachgebietes gewesen ist.

Was die Beweise betrifft, welche uns die römischen Schrift-

steller selbst für unsern Gegenstand in die Hände geben, so bestehen dieselben nur aus einzelnen wenigen und zufälligen Andeutungen. Wir wollen uns hier nur auf Mittheilung derjenigen Be-
weisstellen aus den Schriftstellern einlassen, welche die römische Sprache in dem fraglichen Punkte bis in die Zeiten des Augustus berühren.

Um die Verschiedenartigkeit der Aussprache unter den Römern darzuthun, erinnern wir hier zunächst an die Bemerkung des Festus, dass der ältere Scipio das a in *redarguere* u. s. w. wie ein e ausgesprochen habe, also wie es noch jetzt in einigen Gegenden Deutschlands und auch im Englischen mit diesem Buchstaben bei einem folgenden r geschieht. Ebenso ist Scipio nach dem nämlichen Schriftsteller wider den allgemeinen Gebrauch *pertisum* statt *pertaesum* gesagt haben (*cujus meminit Lucilius*). Das Epigramm Catull's auf den Römer, welcher *chommoda* für *commoda* zu sagen pflegte, ist bekannt. Am besten aber bezeugen die Aufschriften auf Münzen und andern Denkmälern die Ungleichheit der Aussprache unter den Römern. Da die Masse des römischen Volkes eben so wenig ein orthographisches, wie ein etymologisches und syntactisches Normsystem kannte, so hielt sich die Rechtschreibung vorzugsweise an die Aussprache. Daher kommt es, dass auch diejenigen von den noch vorhandenen, mit Inschriften versehenen Denkmälern, welche durch öffentliche Veranstaltung entstanden sind und an denen man also eine sorgfältig berücksichtigte Rechtschreibung voraussetzen muss, so viele orthographische Eigenthümlichkeiten aufzeigen. Diese Ungleichheiten führen uns demnach zu der sich mannigfaltig artende Aussprache der mit der Aufsetzung jener Inschriften beauftragten Personen zurück.

Ebenso kann man aus den römischen Schriftstellern nachweisen, dass die lateinische Sprache bis zu den Zeiten des Augustus auch in Bezug auf ihre innere Beschaffenheit nicht im Gebrauche aller Volksclassen die nämliche Form gehabt hat. Der Redner L. Crassus erzählt bei Cic. de orat. III, 12. von seiner Schwiegermutter Laelia: *Equidem cum audio socrum meam Laeliam (facilius enim mulieres incorruptam antiquitatem conservant, quod, multorum sermonis expertes, ea tenent semper quae prima didicerunt), sed eam sic audio, ut Plautum mihi aut Naevium videar audire.* Laelia stand in dieser Beziehung gewiss nicht allein unter ihren Zeitgenossen da. Die geklärtste römische Sprache, wie sie sich in den besten Schriftstellern jener Epoche zeigt, hatte sich zu schnell und eigentlich nur in einem kleinem Kreise wissenschaftlicher Männer gebildet; der grössere Theil der Nation, welcher an und für sich schon gleichgültig gegen höhere Cultur war, hatte von seinem Standpunkte aus diese Fortschritte der Sprache theils nicht bemerkt, theils ihnen nicht folgen können. Um sich noch mehr hier-

zu überzeugen, brachte man, wie sehr sogar die Schriftsteller dieser Periode in grammatischer und lexicalischer Hinsicht von einander abweichen, und halte in diesem Sinne Catull und Horaz, Sallust und Cicero u. s. w. zusammen. Doch Deutlichsten beweist Vitruv, wie ungleich man sich zu unter Augustus ausdrückte. Der Styl dieses Schriftstellers oft die Verwunderung der Gelehrten erregt; es schien ihnen unerklärlich, wie jemand zu einer Zeit, in welcher Cicero so hatte, so schreiben können. Vitruv wird daher ähnlich als ein Flecken dieser so hoch stehenden schriftlichen Epoche behandelt, jedoch grösstentheils mit Unrecht. Zunächst sind viele der bei ihm vorkommenden unähnlichen Ausdrücke technisch; dann aber auch hat er andere uns jetzt auffallende Wortformen und Bedeutungen aus dem Gebrauche der grossen Masse des römischen Volks, mit welcher ihn seine Beschäftigung als ausübender Meister zusammenbrachte, entnommen. Er steht zufälligerweise unter den Schriftstellern jener Periode allein in seiner Art; hätten wir noch andere gleichzeitige Werke aus der Zeit übrig, zu welcher seine Schriften ihrem Gegenstande gehören, so würden wir uns auf das Deutlichste überzeugen können, wie wenig der grammatische und lexicalische Aus-

Cicero's und der ihm verwandten Schriftsteller uns als eine Norm für ihre ganze Mitwelt gelten kann*). Ja Cicero selbst kann in einem gewissen Sinne als Beweis für unseinen Gegenstand benutzt werden. In seinen leicht hingeschriebenen Briefen, vorzüglich in den an Atticus gerichteten, zeigen eigenthümlichkeiten des Ausdruckes, die ohne Zweifel der Sprache seiner Zeit angehören, und welche in seinen sorgfältiger ausgearbeiteten Werken nicht wieder vorkommen. Unter den kleinern, dem Virgil gewöhnlich zugeschriebenen Gedichten findet sich (Catal. Virg. 9.) auch das folgende, welches trefflich hierher passt:

Scilicet hoc sine fraude, Vari dulcissime, dicam:
Dispeream, nisi me perdidit iste putus.
Sin autem praecepta vetant me dicere, sane
Non dicam, sed me perdidit iste puer.

Der Ausdruck putus kommt sonst nirgends in dieser Bedeutung bei römischen Schriftstellern vor, und ohne die angeführ-

Als Beispiele der Spracheigenthümlichkeit Vitruv's mögen dienen: (sonst unter Augustus nicht zu finden), *faciliter*, *Ulyssis errationes* für *experimenta*, *responsus* für *harmonia*, *commensus* für *causa*, *deformatio*, *membratura*, *calefaciuntur*, *nocentur* (II, 7.). Zeigt er den Plural gern an Stellen, in welchen die übrigen Schriftsteller Singular gebrauchen, z. B. *pulver Puteolanus* — *non modo edificii praestat firmitates*. (II. 6.) u. s. w.

ten Verse würden wir nichts von seiner volkstümlichkeit erfahren haben. Die römische Umgangssprache wiss noch viele Bestandtheile ähnlicher Art, von der geläuterte Sprache der Schriftsteller uns nichts davon zu sagen. Ein Gespräch mit einem Mitgliede des horazischen Plebejers in Rom ohne Anstoss durchzuführen, würde die römische Sprache, wie wir uns dieselbe aus den römischen Werken, in keiner Beziehung ausgereicht haben.

Wir glauben, dass man auch auf einem von uns noch nicht eingeschlagenen Wege Beweise für die Richtigkeit dieser Abhandlung erhalten kann. Diejenigen Nationen, welche sich in Folge der Völkerwanderungen zwischen den römisch-redenden Bewohnern Italiens, Frankreichs u. s. w. niederliessen und den Grundgesetzen der römischen Sprache folgten, lernten das Römische nur von der grobsten, ungebildeten Masse der von ihnen besiegten Nation. Sie lernten die römische Sprache so auf, wie sie dieselbe im Verkehr mit dem gemeinen römischen Manne kennen lernten; die Schriftsprache stand ihnen als ungebildeten Menschen ganz fern. Von nun an in den von jenen Nordländern begründeten Sprachen der lateinischen bis jetzt noch deutliche Spuren des Ursprunges und also Belege zu finden, dass die römische Umgangssprache, aus welcher sie augenscheinlich ausgegangen ist, die Eigenthümlichkeiten besass, durch welche sie sich von der jetzt bekannten römischen Schriftsprache unterschied. Solche Beispiele mögen unsere Ansicht deutlicher aussetzen.

Wir wollen von dem oben angeführten Worte putus gehen. Obwohl dieser Ausdruck nur einmal bei den römischen Schriftstellern vorkommt, so findet er sich doch im Griechischen (putto und a putana u. s. w.), Spanischen (puta, puta mo u. s. w.) und im Französischen (putain, putanisme u. s. w.)* in ganz üblichen Formen vor. Er hätte aber in den Sprachen nicht übergehen können, wenn er nicht zu dem gemeinen Volksgebrauche gewesen wäre. Wenn nun die oben angeführten Verse uns nicht darauf aufmerksam gemacht hätten, dass dieser Ausdruck nur der römischen Populärsprache angehört, so hätten wir dies höchst einfach folgendermassen sehen können. Allgemein gebräuchlich muss putus gewesen sein, da es in die genannten neuern Sprachen übergegangen ist. In den römischen Schriftstellern ist dieses Wort, trotz der Allgemeinheit des in ihm liegenden Begriffs, nicht üblich, es ist also in dem römischen Volksidiome, welches die Grundlage

*) Auch das deutsche *Putte, Puttchen* u. s. w. gehört hierher.

in heutigen Italienischen, Französischen u. s. w. gegeben hat, den Platz gehabt haben. Ebendasselbst sind gewiss auch die jetzt unbekannten Stämme zu vielen andern Wörtern der römischen Töchter Sprachen zu suchen. Die römischen Schriftsteller liefern uns zu wenig Materialien über diese so wichtige Seite ihrer Sprache; auch unsere Bekanntschaft mit der Wurzel des italienischen *putto* u. s. w. ist nur etwas Zufälliges.

Höchst interessante, unsern Gegenstand betreffende Bemerkungen macht man, wenn man auf das Benehmen der lateinischen Töchter Sprachen für den Fall achtet, dass sie aus mehreren im Lateinischen zur Bezeichnung des nämlichen Begriffes wählenden Wortformen zu wählen hatten. Es ist anzunehmen, dass der Ausdruck, auf welchen ihre Wahl fiel, der im Umgebräuchteste war. Wir wollen die Sache an einigen Substantiven, Adjectiven und Zeitwörtern der genannten Sprachen durchführen.

Die römische Schriftsprache hat zwei Wörter, um *Pferd* auszudrücken, *equus* und *caballus*; das letztere enthält jedoch den Nebenbegriff von *schlecht* u. s. w., so dass es dem deutschen *Klepper* entspricht. Ist es nun nicht etwas Auffallendes, dass die lateinischen Töchter Sprachen sich vorzugsweise an die *caballus* gehalten haben, und dass sie das edlere *equus* auf einzelne wenige mit ihm gemachte Zusammensetzungen (Franz. *equipe* u. s. w.) fast ganz bei Seite haben liegen lassen? Die Italiener haben *cavallo*, die Spanier *caballo* und Franzosen *cheval* mit einer grossen Familie von *caballus* leiteter Formen. Es scheint uns einleuchtend, dass *caballer* gewöhnliche Ausdruck für *Pferd* im Munde des gemeinrömischen Mannes war, aus dessen Sprache sich das Italienische u. s. w. entwickelte; der höhere Styl hingegen hing von der Bezeichnung einen Makel an und bediente sich der Form *equus*. Im Deutschen haben wir den gleichen Fall mit dem Worte *Mähre*. Unsere Schriftsprache gebraucht dasselbe wie die römische ihr *caballus*, während dieser Ausdruck in der Umgangssprache vieler Gegenden Deutschlands im guten Sinne üblich und mitunter sogar gewöhnlicher ist als *Pferd*. Es ist hauptsächlich eine Eigenthümlichkeit aller Volksidiome, dass sie Ausdrücke, welche in dem Schrift dialecte die Nebenbedeutungen von *hässlich*, *schlecht* u. s. w. erhalten haben, ohne die gelte lassen. Der Grund dieser Erscheinung liegt gleich in dem Umstande, dass jede Sprache mehr Aenderungen in den Händen der nach Bildung strebenden höhern Volksklassen als im Gebrauch der niedern erleidet. Diese letztern bewahren alles Ueberlieferte länger als jene in seiner ursprünglichen Form auf; sie erhalten daher auch so manchen Ausdruck, dessen ursprünglicher Bedeutung die Schriftsprache im Verlauf der Zeit Nebenbegriffe angehängt hat, in seiner ersten reinen



Währung im Gebrauch, wie denn bekanntermassen auch *Mahn* in der frühern Schriftsprache im guten Sinne gesetzt wurde.

Wichtig für unsern Gegenstand sind die Wörter, welche die römischen Töchter Sprachen von dem lateinischen *hostis* abgeleitet haben. Das lateinische Stammwort bedeutet ursprünglich wie bekannt, einen *Fremden*, die römische Schriftsprache aber gebrauchte es nur in dem Sinne von *Feind*. Jene erste Bedeutung ging in dem Volksgebrauche gewiss nicht nur nicht unter, sondern blieb wahrscheinlich auch bis in die spätern Zeiten die allgemeinere. Die sich zwischen die Römer eindringenden nordischen Nationen fanden *hostis* noch in diesem Sinne vor, und bildeten daher *oste*, *ostello*, *osteria* u. s. w. italien. *hostalero*, *hostena* span., *hôte*, *hôtel*, *hôtellerie* u. s. w. franz. für die Menschen und Gebäude, welche *Fremde* aufnehmen. *hôte* u. s. w. heisst auch der *Fremde*, der *Gast* bis jetzt noch im Französischen. Wäre diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes *hostis* zur Zeit der Völkerwanderung nicht mehr im Munde der grössern römischen Volksmasse gewesen, so liesse es sich nicht erklären, warum sich die genannten Nationen zur Bezeichnung des Begriffes *Gast*, *Herberge* für *Fremde* u. s. w. gerade an diesen lateinischen Namen gehalten haben.

Die lateinischen Töchter Sprachen haben das Wort *gladius*, welches in der römischen Schriftsprache ausschliesslich für den hierdurch bezeichneten Begriff üblich ist, nicht beachtet, sondern sich vielmehr für das seltner *spatha* erklärt, woher dem *spada*, *espada*, *épée* u. s. w. kommen. *Spatha* war vermuthlich der volkstümliche Ausdruck, *gladius* hingegen gebürt mehr der Schriftsprache an, wie auch jetzt noch im Französischen das von ihm abgeleitete *glaive* nur im höhern Styl vorkommt. Die spanische Sprache hat gar keine Form nach *gladius* gebildet, die italienische besitzt *gladio*, jedoch in einem sehr eingeschränkten Gebrauche.

Zu gleichen Bemerkungen geben die Ausdrücke Veranlassung, mit welchen die lateinischen Töchter Sprachen den Begriff *Haus* bezeichnen. Man hätte erwarten sollen, dass sie zu der in der lateinischen Schriftsprache sanctionirten Form *domus* ihre Zuflucht nehmen würden. Die spanische hat *domus* gar nicht aufgenommen. Die italienische und französische haben dies zwar gethan, jedoch gebrauchen sie ihre Ableitungen (*duomo*, *dôme* u. s. w. der *Dom*) in einem beschränkten und, um so zu sagen, vornehmen Sinne. Dahingegen wird in ihnen der allgemeine Begriff von *Haus* durch Wörter angegeben, welche in der römischen Schriftsprache Nebenbedeutungen haben. Auch hierbei war ihnen gewiss das römische Volksidiom mit seinem Beispiele vorangegangen. *Casa* gilt bei den römischen Schriftstellern für ein schlechtes Haus, eine Hütte, wie die Franzosen ihr *case* bis jetzt noch gebrauchen; es verhielt sich also zu *domus* ungefähr

ie caballus zu equus. Und doch ist casa der Normalausdruck für die Sache im Italienischen und Spanischen geworden. Auch die französische Sprache hat domus für diesen Zweck unbeachtet gelassen und sich maison aus mansio gebildet. Dieses letztere Wort kommt schon bei Palladius, also einem Schriftsteller, dessen Sprache des Gegenstandes wegen populäre Bestandtheile enthalten musste, in dem allgemeinen Sinne von *haus* vor; in den römischen Itinerarien ist dasselbe die feststehende Bezeichnung für *Nachtherberge*, weswegen denn auch die Spanier mansion, meson, mesonero u. s. w. für *Wohnung*, *Nachtlager*, *Gastwirth* u. s. w. sagen.

Wenn man sieht, wie die Italiener und Spanier das römische casa, die Franzosen aber mansio für den Begriff *Haus* gewählt haben, so möchte man hieraus nicht allein auf den populärern Gebrauch dieser Wörter bei den Römern schliessen, sondern sogar hierin Andeutungen finden, wie auch in den vielen Theilen des römischen Sprachgebietes dialectartige Verschiedenheit in der Umgangssprache obwaltete, so dass also vielleicht casa bei dem gemeinen italischen Römer, hingegen mansio bei dem gallischen für den gleichen Begriff üblicher war. Andere Beispiele, welche uns auf die nämliche Bemerkung zurückzuführen scheinen, finden sich in Menge. So hat sich die italienische und spanische Sprache vorzugsweise an das lateinische clamare gehalten, um *nennen*, *heissen* auszudrücken und llamar, llamar gebildet; die Franzosen aber haben in dem nämlichen Sinne nommer von nominare gemacht. Vermuthlich war in der Umgangssprache des römischen Galliens nominare, Italien und Spanien hingegen clamare in der nämlichen Bedeutung üblicher *). Die Spanier drücken den Begriff „das menschliche Gesicht“ mit rostro aus, was von dem lateinischen rostrum abgeleitet ist. Letzteres Wort ist bei den römischen Schriftstellern im Allgemeinen nicht in der Bedeutung üblich, wie es im Spanischen erhalten hat; doch finden sich bei einigen derselben, deren Styl einen mehr populären Character hat (Plautus, Petron und auch die Pandecten IX, 1, 17. s. d. Wörterbücher), hin und wieder Stellen, wo rostrum für os, den Mund des Menschen, steht. Vorzüglich wichtig in dieser Hinsicht sind die Pandecten. Wenn man auch sagen wollte, dass lautus u. s. w. diesen Ausdruck mehr scherzhafter Weise auch auf den Menschen übertragen habe, so lässt sich das nämliche leicht von den Pandecten behaupten, die, als Gesetzbücher, auch

*) Das lateinische clamare findet sich im Französischen auch noch in dem Worte chamade (chiamata ital.) vor. Es bezeichnet dasselbe ursprünglich den in den frühern Kriegen stattfindenden Gebrauch, die feindliche Partei durch Trommelschlag (daher battre chamade) u. s. w. zu Unterhandlungen und vorzugsweise zur Capitulation herbeizurufen.

in ihrem Wortausdrucke ernst und würdig erscheinen mussten und also gewiss kein mehr der gewöhnlichen Schriftstellerwahl als ihnen zustehendes Spiel mit dem erwähnten Wort getrieben haben würden. Ebenso kann man aber auch auf die Allgemeinheit der Bedeutung, in welcher die Pandecten *rostrum* an der angeführten Stelle gebrauchen, schliessen, da der Gesetzgeber vorzugsweise auf Deutlichkeit der rhetorischen Form, in welche er seine Befehle kleidet, sieht und zur Erreichung dieses Zweckes seine Worte nur in demjenigen Sinn anwendet, in welchem sie unter der Masse des Volks bekannt sind. So möchte denn wohl feststehen, dass die römische Vulgärsprache *rostrum* für *os*, den Mund des Menschen, ohne alle unedle Nebenbedeutung gebraucht hat und dass die Spanier so zu ihrem Ausdruck *rostro*, für das menschliche Gesicht, gelangt sind.

Aus den vielen Adjectivformen der lateinischen Töchter Sprachen, welche auf die Existenz und den Charakter des römischen Volksidioms hinweisen, wollen wir hier nur einige wenige herausheben.

Um den Begriff *gross* im Allgemeinen anzugeben, hat die römische Sprache *magnus*. Jedoch ist dieser Ausdruck bei den gemeinen Römer wahrscheinlich nicht ganz gewöhnlich gewesen. Denn alle lateinische Töchter Sprachen erkennen ihn kaum in einigen Nebenbildungen an und haben das in der römischen Schriftsprache mit einem Nebenbegriffe verbundene *grandis* vorgezogen und *grande* ital. und span. und *grand* franz. gemacht. — Gleiches Schicksal mit *magnus* hat *pulcher* gehabt. Von diesem letztern, bei den römischen Schriftstellern so allgemein üblichen Worte finden sich in den lateinischen Töchter Sprachen kaum noch einige Spuren; dahingegen hat ihnen *bellus* die Formen für den allgemeinen Begriff von *schön* geliefert (*bello* ital. und span., *beau* franz. u. s. w.). Die spanische Sprache hat zwar *pulcro* und *pulcritud*, jedoch stehen diese Ausdrücke dem *hermoso* (von *formosus*) u. s. w. im Gebrauche nach. — Um den Begriff *roth* zu bezeichnen, kennt die römische Schriftsprache fast nur *ruber*; das ihm zur Seite stehende *russus* zeigt sich nur äusserst selten und stets mit einer Nebenbedeutung. Dessenungeachtet haben die lateinischen Töchter Sprachen *ruber* fast ganz verschmäht und aus *russus* ihre Bezeichnungen für die rothe Farbe gebildet (*rosso*, *roxo*, *roux*, *rouge* u. s. w.). *Rubro* ist im Italienischen und Spanischen weniger üblich.

Nicht minder reich sind die lateinischen Töchter Sprachen an Zeitwörtern, welche sich eben so wie die bis dahin aufgestellten Substantive und Adjective zum Beweis der hier durchzuführenden Ansicht eignen. Wir wollen aus der grossen, sich uns darbietenden Menge derselben hier nur auf einige aufmerksam machen.

Sapere heisst in der römischen Schriftsprache *schmecken*; eine seltene Bedeutung, welche sich vorzugsweise noch in Sanskrit erhalten hat, ist *wissen*. Doch gerade in diesem letztern muss es sich im Munde des römischen Volkes bis in die besten Zeiten erhalten haben. Dies bezeugen die ihm verordneten Formen *sapere*, *saber*, *savoir* u. s. w., mit welchen lateinischen Töchter Sprachen *wissen* ausdrücken. Wir haben hier wieder einen Fall, in welchem diese letztern das vorzugsweise für einen gewissen Begriff von den römischen Schriftstellern gebrauchte Wort übergangen und sich zu einer entfernstehenden Form geschlagen haben. Das im Lateinischen ausschliesslich übliche *scire* hat, dem obskuren *sapere* weichen lassen.

Die römische Schriftsprache wendet das Zeitwort *cambio* (er *campso*), ich *tausche*, *wechsle* u. s. w. nur höchst selten; wenn die eben genannten Begriffe ausgedrückt werden sollen, so nimmt sie zu andern Wörtern ihre Zuflucht. Während nun *cambio* bei den römischen Stylisten fast ganz ausser Gebrauch war, hat es wahrscheinlich bei der grossen Masse der Nation um so mehr gegolten. Denn die lateinischen Töchter Sprachen haben sich mit Nichtbeachtung der Wörter, welche sie für *wechseln*, *tauschen* setzen, an jenes verstossene *camp* gehalten, und nach ihm *cambiare*, *cangiare* ital., *cambiar*, *ambio* span., *changer* franz. u. s. w. gebildet.

Wie nun diese einzelnen aus dem Wörterbuche der lateinischen Töchter Sprachen genommenen Beispiele uns darzuthun dienen, dass die Umgangssprache der Römer einen eigenen, von dem höhern Style geschiedenen Charakter gehabt hat, so glauben wir auch durch manche Eigenheiten der grammatischen Systeme jener neuern Idiome zu dem gleichen Ergebnisse gelangen zu können. Es finden sich nämlich in diesen letztern vielen Formen und Constructionen, deren Spuren sich auch bis in die römische Schriftsprache verfolgen lassen; hier kommen sie jedoch selten und, um so zu sagen, nur verstohlener Weise vor. Wenn nun aber die lateinischen Töchter Sprachen, welche die römische Populärsprache mit ihren Eigenthümlichkeiten in sich aufgenommen haben, ganz allgemeinen Gebrauch von diesen sich dem römischen Schriftstyle sparsam zeigenden Constructionen machen, so wird unserer Ansicht nach der volksthümliche Charakter dieser letztern hierdurch beurkundet. Die unten mitgetheilten Beispiele werden die Sache deutlicher machen. Sollten aber auch einzelne von den nachstehenden Fällen die Ansicht zulassen, dass sich dieselben in den von dem Römischen abstammenden neuern Idiomen selbstständig haben bilden können und dass sie also nicht als Uebergänge aus jenem in diese und demnach auch nicht als Beweisgründe für die römische Umgangssprache anzusehen sind, so möchte es doch man-

chem Sprachforscher Vergnügen gewähren, wenn er gewisse Seltenheiten des höhern lateinischen Styles von den römischen Töchter Sprachen als vollgültig anerkannt und weiter ausgedehnt sieht.

Die lateinische Grammatik arbeitet ebenso wie die griechische in ihrem etymologischen Theile auf ein Zusammendrängen der Begriffe in einzelnen Wortformen hin. Die lateinischen Töchter Sprachen hingegen verfahren auflösend; sie trennen die einzelnen zu gewissen grammatischen Bildungen gehörigen Begriffe und drücken dieselben durch besondere Formen aus. Um den Comparativ hervorzubringen, setzen sie das *mehr* bezeichnende Wort (*piu, plus, mas*) zu dem Adjective. Es ist bemerkenswerth, dass sich auch schon in der römischen Schriftsprache Beispiele finden, in welchen *plus* den nämlichen Dienst verrichtet. Plautus sagt (*Aulul. III, 2, 6.*) *plus lubens* und ebenso Nemesian (*Ecl. IV, 72.*) *plus formosus*. Es sind diese Comparativformen ganz ungewöhnliche grammatische Erscheinungen und doch lässt sich von der andern Seite nicht annehmen, dass sich jene beiden Autoren derselben bedient haben würden, wenn sie der Masse der römischen Nation ganz unbekannt gewesen wären. Sollten diese Ausdrucksarten nicht eigentlich in der römischen Volkssprache zu Hause gewesen sein, so dass die lateinischen Töchter Sprachen zum Theil schon durch sie zu dem System, nach welchem sie ihre Vergleichungsgrade bilden hingeführt wurden? Die spanische Sprache hat ihr *mas* augenscheinlich den lateinischen mit *magis* geformten Comparativ nachgebildet.

Die Gerundien der italienischen und spanischen Sprache sind aus der nämlichen auf *o* ausgehenden Verbalform der lateinischen entstanden (*videndo lat., vedendo ital., viendo span.*) jedoch haben sie nicht die ihrem römischen Stamme zu Grunde liegende Bedeutung, sondern eine in das Gebiet des Participii übergehende angenommen. Doch auch hierbei ist ihnen wahrscheinlich die römische Populärsprache mit ihrem Beispiele vorgegangen. Es findet sich nämlich der Gebrauch, das Gerundium auf *o* anstatt des Participii zu setzen, in der lateinischen Schriftsprache unter Umständen, welche auf den volksthümlichen Character dieser Constructionsweise schliessen lassen und demnach zu der Ansicht berechtigen, dass die lateinischen Töchter Sprachen sich auch in diesem Falle an das von dem römischen Volksidiom aufgestellte Muster hielten. Unter den Schriftstellern aus der Zeit des Augustus wendet nämlich Vitruv, auf dessen populären Styl wir schon oben aufmerksam gemacht haben, das Gerundium auf *o* in diesem Sinne häufig an. So steht z. B. VI, 9. *impediundo*; in der Vorrede zum zehnten Buch sagt er: *Nam qui quadraginta ad opus possunt parare, si adjiciant centum habendo spem perfectionis delectationibus tenet*

r. Buch X. Cap. 22. findet sich *comparando* u. s. w. In spätern Zeiten, in welchen dieser auch schon bei Livius vorkommende Gebrauch deutlicher hervortritt, ist für uns in dieser Beziehung vorzüglich Ammianus Marcellinus wichtig. Es ist derselbe, als geborner Grieche, die lateinische Sprache nur durch den Umgang als durch theoretische Bemühungen. davon zeugt denn auch sein Styl. Wer sich mit diesem Schriftsteller beschäftigt hat, wird wissen, wie sehr er diesem Gebrauche des Gerundiums auf o in der Bedeutung des Particips zuhan ist.

Das Perfectum fui von esse kömmt in der lateinischen Schriftsprache mehrmals im Sinne der entsprechenden Form von ire oder auch venire vor. Forcellini führt unter sum vier Stellen Varro ap. Non. c. 2. n. 499. Cic. ad Att. X. ep. 4. u. ep. 16. r. XXVIII. c. 18., wo jedoch die Lesarten verschieden sind), in welchen dies der Fall ist, z. B. *commodum ad te de am literas, cum ad me bene mane Dionysius fuit*. Man wird leicht diese Construction, welche bei den römischen Schriftstellern zwar selten vorkommt, jedoch aber durch die angeführten Stellen hinlänglich beglaubigt ist, als zur Volkssprache geüig zu betrachten; wenn man sieht, wie die spanische Sprache das erste Perfectum u. s. w. ihres Zeitwortes ir, gehen, dieser nämlichen Form von esse ausschliesslich macht, und ich ging, fuiste, du gingst, los enemigos se fueron retido u. s. w. sagt. Auch die Franzosen haben eine ähnliche Ausdrucksweise; daher *il fut s'asseoir* u. s. w. Es ist übrigens zu beachten, dass sich Cicero diesen Gebrauch von fui in seinen dem populären Style günstigen Briefen erlaubt, nach welchen Umstand unsere Ansicht von dem volksthümlichen Character dieser Constructionsart eine bedeutende Stütze erhält.

Die Italiener drücken den Begriff *sein* oder *werden* oft mit dem Zeitworte venire aus. In diesem Sinne sagen sie, *questa mi viene piacevole*, diese Sache ist mir angenehm, *venne*, es geschah u. s. w. Hieraus ist die verlängerte Form *di-re* mit dem nämlichen Sinne geworden. Auch gehört das zösische *devenir* dem Ursprunge und der Bedeutung nach her. Man möchte glauben, dass auch diese Construction Ueberlieferung der römischen Umgangssprache ist, wenn dieselbe sich hin und wieder auch in den Schriftstellern an sieht. Unter andern sagt Properz I, 10, 25. *imitata venient* (d. h. *fit*), *quando contemnitur illa*; II, 34, 81. *non tamen venient* (d. h. *erunt*) *ingrata legenti*; siehe auch I, 15, 4., *venis* für *es* steht. *Facis carmina, ut dignus venias hederat* Juvenal VII, 29. Man vergleiche hierzu Heyne zum il. Aen. V, 344, und die Wörterbücher. Beiläufig bemer-wir noch, dass ähnliche Ausdrucksarten auch in der grie-

chischen Sprache nicht unbekannt waren. Homer gebraucht $\kappa\iota\omega$ in dem bezeichneten Sinn; Sophocles setzt (*Electra* V. 497 folg.) $\xi\mu\omicron\lambda\epsilon\varsigma$ auf gleiche Weise; es möchte daher auch wohl die Stelle in der *Anabasis* Xenophons (III, 2, 3.), wo $\epsilon\lambda\theta\epsilon\iota\nu$ für $\gamma\epsilon\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ steht, ihre Richtigkeit haben.

Die lateinischen Töchter Sprachen, und unter ihnen vorzugsweise die französische, bedienen sich des Zeitwortes, welches *gehen* in ihnen bedeutet, um das Vorhaben, den Anfang u. s. w. der in dem folgenden Zeitworte liegenden Handlung anzugeben, also z. B. je *vais* parler, *voy á* hablar. Vielleicht nahmen sie auch diesen Gebrauch aus ihrem Stamme, der römischen Populärsprache. Zu dieser Vermuthung wird man durch diejenigen Stellen der römischen Schriftsteller aufgefordert, in welchen *ire* in dem gleichen Sinne steht. Forcellini führt sechs Beispiele aus Plautus, Terenz, Properz und Statius an, in welchen diese Verbindung vorkommt. Die Stelle aus Statius *patet ire* fateri ist besonders bezeichnend. Hierher gehören auch die Zusammensetzungen des *ire* mit dem Supinum, *ire peritum*, *ire operam datum alicui* u. s. w., welche sich bei Plautus so häufig finden. Wir machen auf die Autorität des Plautus um so mehr aufmerksam, da man bei ihm vorzugsweise Eigenheiten der römischen Populärsprache suchen darf. Gellius theilt XIII, 25. die Redensart *contumelia mihi factum itur* mit. S. auch Zumpt *lat. Gramm.* §. 83. 2. Anm. Der lateinischen Sprache war in dieser Eigenthümlichkeit die griechische mit ihrem Beispiele vorangegangen; auch sie verbindet die *gehen* bedeutenden Zeitwörter auf die gleiche Weise. So sagt Herodotus $\xi\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$ $\epsilon\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$, VII, 49. und sonst noch sehr oft; $\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\nu$ $\sigma\upsilon\nu\acute{\alpha}\phi\omega\nu$ Euripid. *Iphig. Taur.* 1196. $\omicron\lambda\chi\epsilon\tau\alpha\iota$ $\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$, Demosth. *de pace* §. 12. $\epsilon\dot{\iota}$ $\tau\iota\varsigma$ $\iota\sigma\tau\omicron\rho\iota\alpha\nu$ $\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\omega\nu$ $\iota\omicron\iota$, Lucian. 9. *quo modo* *hist. conscr.* sit u. s. w.

Das lateinische *stare* dient den römischen Töchter Sprachen als Hilfszeitwort. Die Italiener sagen *io sono stato* u. s. w., die Spanier haben einen gleichen Gebrauch (*estoy, estás, está, estár leyendo, estarse cayendo* u. s. w.). Die Franzosen benutzen das in *être* (früher *estre*) umgewandelte lateinische *stare* so sehr in diesem Sinne, dass ihrer Sprache kein einzelnes Verbum übrig geblieben ist, um den Begriff *stehen* im Allgemeinen auszudrücken. Auch dieser Gebrauch von *stare* geht wahrscheinlich bis in das römische Volksidiom zurück; er zeigt sich zu wiederholten malen bei den römischen Schriftstellern. So sagt z. B. Tibull. I, 1, 64. *nec in tenero tibi stat corde silex.*

Nachdem wir nun gezeigt haben, wie uns die aus den lateinischen entsprungenen Sprachen durch gewisse Eigenthümlichkeiten ihrer lexicalischen und grammatischen Bildung zu der Ueberzeugung von der Existenz einer römischen Umgangssprache verhelfen können, wollen wir kürzlich noch einige An-

ten über den geschichtlichen Gang aufstellen, welchen die Volksidiom, in so weit wir es als von der römischen Schriftsprache geschieden ansehen, genommen haben möchte.

Wären wir durch umständlichere Mittheilungen der römischen Schriftsteller in den Stand gesetzt, gründlicher über die Gegenstand zu urtheilen, und könnten wir die lateinische Sprache in dieser Beziehung von ihren frühesten Zeiten bis auf spätesten übersehen, so würde sich ergeben, dass eine die Punkt betreffende Geschichte in zwei Hauptabschnitte zertheilt werden müsste. Das unter Augustus entstehende Kaiserthum würde Grenzlinie zwischen beiden abgeben.

Die lateinische Sprache hat sich gewiss von der Gründung an lange in einer gewissen Einheit der Form erhalten.

Grund hiervon liegt zunächst in dem geringen Umfange des Gebietes, in welchem man römisch sprach. Je kleiner der Raum war, auf welchen ein Volk eingeschränkt ist, um so weniger konnte seine Sprache in besondere Mundarten abweichen. Als in den letzten Epochen der Republik sich mit der politischen Herrschaft auch die Grenzen des römischen Sprachgebietes erweiterten, musste die Sprache nach und nach daraufhin zu zerfallen und jene Einheit der Form, welche in dem Munde der Bewohner von Latium lange bewahrt war, in ihren äussern und innern Theilen leiden. Wir sprechen hier nicht von der eigentlichen Verunstaltung der lateinischen Sprache, welche auch in dieser nämlichen Zeit dadurch eingeleitet wurde, dass sich fremde, ihrem ursprünglichen Character widerstrebende Bestandtheile in sie eindrängten, sondern nur von

Veränderungen, welche ihr erweiterter Wirkungskreis jetzt unvermeidlich machte, ohne dass ihre Nationalität, um so zu sehr, hierdurch behelligt wurde. Auch die republikanische Verfassung des römischen Staates muss von grossem Einfluss auf die Erhaltung der ursprünglichen Spracheinheit gewesen sein. Der Grund dieser Staatsverfassung besteht im Allgemeinen in dem Bestreben, die möglichste Gleichheit unter den Gliedern des politischen Vereins hervorzubringen und zu erhalten. So wie diese Verfassung der Masse der Bürger die höchste Staatsgewalt in die Hände gibt, so macht sie alle einzelnen von einander abhängig. In den Republiken sind die Bürger sich selbst, in den absoluten Reichen aber dem Monarchen dienstbar. Dieses System von wechselseitiger Abhängigkeit in den Freistaaten bringt

die Bewohner des Landes näher unter einander zusammen und fördert die Bildung von Ständen und privilegierten Classen, wie in monarchischen Reichen sie aufzuweisen haben, in so weit es möglich ist, als dieselben nicht schon durch die Verfassung selbst zerstört sind. Obwohl es nun in der römischen Republik Patricier und Plebejer gab und der Unterschied, welchen Reichtum und Armuth überall machen, auch in dem freien Rom

obwalten musste, so rüttelte doch das gemeinsame durch die Grundgesetze des Landes erzeugte Leben alle Staatsmitglieder, von dem ersten bis zu dem letzten herunter, so sehr zusammen, dass sich zu Rom lange eine gewisse Einfalt und Uebereinstimmung nicht allein in Sitten und Gebräuchen, sondern, was hiermit in Verbindung steht, auch in der Sprache erhalten haben mag. Zwischen der Ausdrucksweise, deren sich der Redor auf dem Forum bediente, und der Sprache der Volksmasse, zu welcher er sprach, war gewiss während einer geraumen Zeit nur wenig Unterschied zu finden. Hierdurch sollen jedoch einzelne Eigenthümlichkeiten, welche wahrscheinlich schon von den frühesten Perioden an in den verschiedenen Regionen des römischen Sprachbezirkes umherschlichen und allmählig an Bedeutung zunahmen, nicht ausgeschlossen werden.

In dem Zeitabschnitte, in welchem die Römer Bekanntschaft mit den griechischen Künsten und Wissenschaften machten, wurde ihre Aufmerksamkeit auch auf die Bildung ihrer Muttersprache geleitet. Einzelne unter ihnen bemühten sich derselben eine höhere grammatische und lexicalische Reinheit zu geben und sie zu einer edlen rhetorischen Form zu erheben, wie dieselbe an der griechischen Sprache zu sehen war. Die Masse der römischen Nation kümmerte sich nicht um die Aenderungen, welche die Sprache unter den Händen ihrer gelehrten Landsleute erhielt, so dass von nun an die Trennung zwischen der Sprache des gemeinen Volkes und der gebildeten Classen sichtlich hervortreten musste. Wir haben aus der oben angeführten Aeusserung des Crassus und zum Theil auch aus Vitruv ersehen, wie gross der Abstand zwischen beiden im Zeitalter des Cicero gewesen sein mag.

Die hierauf eintretende Kaiserzeit muss diese Sprachsonderung ganz besonders befördert haben, so dass sie als zweite Epoche in der Geschichte derselben anzusehen ist.

Wenn die republicanische Verfassung Roms nach einer vorher schon gemachten Bemerkung die Bürger unter einander mischte, so änderte sich dies unter der kaiserlichen Regierung. Der Geist der römischen Monarchie rief zwar keine besonders Stände in der Gesellschaft hervor, jedoch wirkte er auch nicht auf eine gegenseitige Annäherung der Staatsmitglieder. Es stand jetzt jeder einzelne römische Bürger politisch unabhängig von der Nation da; er konnte sich daher auch gesellig isoliren, wie es ihm beliebte. Die Sittengeschichte dieser Zeit lehrt uns, dass dies auch vielfach geschah. — Die Wissenschaften wurden jetzt allgemeiner und systematischer als während der Republik betrieben. Die eigentliche Gelehrsamkeit wurde erst von dem Anfang dieser Epoche an unter den Römern einheimisch. Während nun der nach Bildung strebende Theil der Nation vorwärts ging, blieb das gemeine Volk auf seiner niedern Cultur-

nse stehen. Die wissenschaftliche und intellectuelle Ungleichheit wurde auf diese Weise jetzt unter der Nation bedeutender als früher. — Luxus und Schwelgerei erreichten in den Kaiserzeiten eine bis dahin zu Rom nicht bekannte Höhe. Hierdurch wurde die Entfernung zwischen den reichern und ärmern Bewohnern des Reiches in dem geselligen Verkehr besonders fördert. Und überhaupt erhebt der Reichthum seinen Bezzer mehr in absoluten als in freien Verfassungen. Der Geist der letztern widerstrebt den Anmassungen des Reichthums, während jene ihnen kein Hinderniss in den Weg legen. — Ueberes fasste die römische Sprache erst unter den Kaisern in den verschiedenen Gegenden des weitläufigen Reiches festen Fuss. — Die Gesamtwirkung aller dieser Verhältnisse erstreckte sich wiss, wie auf manches Andere, so auch auf die Sprache. Jene politische und gesellige Trennung der Bewohner des römischen Kaiserthums musste dialectartige Sonderungen und Abweichungen von der systematisch begründeten Schriftsprache in dem Umfange hervorbringen, wie es in den vorausgehenden republicanischen Zeiten nicht geschehen konnte.

Zum Schluss wollen wir unsern Lesern ein Verzeichniss von Schriften mittheilen, in welchen sich schon frühere Gelehrte mit dem Gegenstande dieses Aufsatzes beschäftigt haben. Der Verfasser der vorliegenden Blätter bedauert, dass ihm kein einziges der nachverzeichneten Werke bei Abfassung seiner Arbeit zu Händen gewesen ist.

Poggii Florentini historia convivalis, utrum priscis Romanis latina lingua omnibus communis fuerit, an alia quaedam doctorum virorum, alia plebis et vulgi. s. dessen opera Basil. 1538 fol. p. 32 folg.

Pihlmanni Romanus bilinguis, sive dissertatio de differentia linguae plebejæ et rusticæ tempore Augusti a sermone honestiore hominum urbanorum. Upsal. oct.

Heumanni programma de orationis latinæ idiotismis, sive de latinitate plebejæ ævi Ciceroniani. — s. seine Poecile t. III. S. 307.

Pagendarm, dissertatio de lingua Romanorum rustica. Jen. 1735. Q.

Auch berühren Inchofer in seiner Geschichte der lateinischen Sprache III. Kap. 3 bis 6 und C. Barth in den Advers. c. 19. unsern Gegenstand.

II. Das römische Nationalschauspiel.

Das Trauerspiel.

Die Tragödie der Griechen stützte sich, ebenso wie das Epos auf die Heroengeschichte des Volkes. Alle griechischen Trauerspieldichter von den frühesten bis auf die spätesten Zeiten benutzten diese Quelle und entfernten sich aus dieser an poetischen Glanzgestalten überreichen Atmosphäre so wenig, dass vaterländische, in einer spätern Zeit spielende Dramen, wie die Eroberung Milet's von Phrynichus (s. Herodot VI, 21.) und die Perse des Aeschylus als bemerkenswerthe Ausnahmen von der Regel zu stehen. Noch weniger aber hat es sich ein griechischer Trauerspieldichter erlaubt, einen selbsterfundnen, durch Volksüberlieferung nicht geheiligten Stoff seiner Dichtung unterzulegen.

Es war ganz naturgemäss, dass die Griechen ihre eigene Geschichte zum Gegenstande ihrer Tragödie machten. Wenn sie sich aber hierbei ausschliesslich an die Epoche ihrer Heroenzeit hielten, so lag dies wahrscheinlich in dem Umstande, dass die dramatischen Darstellungen bei ihnen zunächst zur Verherrlichung der Götterfeste dienten. Es schienen die Heldengestalten jener frühern Zeit der Würde der Götter besser zuzusagen, als das jüngere in einer glanzlosen Wirklichkeit dastehende Menschengeschlecht. Aus diesem nämlichen Grunde waren die Griechen noch weniger geneigt, selbstersonnene, ausserhalb des mythischen und geschichtlichen Horizontes der Nation liegende Stoffe zu Trauerspielen zu benutzen. — Auf diesem ganz volksthümlichen Wege gelangte die griechische Tragödie wenigstens zum Theil zu dem Character, in welchem sie jetzt vor unsern Augen liegt.

Die Römer lernten das so gebildete griechische Trauerspiel nach dem zweiten punischen Kriege kennen und nahmen dasselbe wie die meisten übrigen Theile der hellenischen Literatur, als ungeschickte Nachahmer bei sich auf. Anstatt also das Musterbild welches ihnen die griechische unter nationalen Einflüssen geformte Tragödie darbot, auf eine freie geistreiche Weise der Individualität ihres eigenen Volkes anzupassen, begnügten sich die jetzt auftretenden römischen Trauerspieldichter, die Stücke der griechischen Tragiker in ungelenken, sich ängstlich an die Original anschliessenden Nachbildungen in Rom auf die Bühne zu bringen. Die meisten dieser römischen Tragödien waren nichts als wörtliche Uebersetzungen aus einer höchst geläuterten Sprache in eine wenigstens anfangs noch sehr ungebildete. Cicero hatte zwei Bänden aus dem Griechischen in das Lateinische übertragen; wenn nun Jemand, bemerkt er (d. opt. gen. orat. 6.) wissen wollte, warum ich dies gethan habe, da man ja beide Werke in der Sprache lesen kann, so würde ich antworten, dass die so Fr-

genden nicht allein den Menander, sondern auch den Terenz und Cäcilius lesen und sich mehr mit Ennius und Pacuvius, als mit Sophocles und Euripides beschäftigen. Cicero hätte diesen Vergleich nicht machen können, wenn sich die genannten lateinischen Schriftsteller zu den griechischen nicht wie Uebersetzungen zu Originalen verhalten hätten. Diese slavische Nachahmung der griechischen Tragiker von Seite der römischen aus jener Zeit wird noch ausserdem auf vielfache Weise bestätigt. Die höchste Freiheit, welche sich die Römer bei Benutzung und Bearbeitung ihrer Vorbilder in dieser Gattung der Literatur erlaubten, bestand darin, dass sie mitunter mehrere griechische Tragödien zu Einem dramatischen Gedichte verarbeiteten.

Jedoch sind zu Rom einige Versuche gemacht worden, der römischen Tragödie den Character einer geistigen, aus nationalen Bedürfnissen ausgehenden Selbstständigkeit zu geben. Mehrere römische Tragiker entlehnten nämlich zuweilen wohl den Gegenstand ihrer dramatischen Arbeiten aus der Geschichte ihrer eigenen Nation. Was für Ansichten aber die Römer selbst über Versuche dieser Art hatten, und wie bedenklich sie solche Neuerungen fanden, lehrt uns Horaz, Epist. 3. B. II. V. 285 folg. Dieser nur griechische Muster anerkennende Dichter sieht es als ein zwar lobenswerthes, aber auch kühnes Wagstück (*nil intentatum* u. s. w.) an, dass einige wenige römische Dramatiker auch ausserhalb der griechischen Welt in der Geschichte ihres Volkes, das reist also an der natürlichsten Quelle, die Gegenstände zu ihren Dichtungen gesucht hatten.

Wenn nun auch die Römer, als eine spät entstandene Nation, nicht eine so prächtige Heroenzeit wie die Griechen besaßen, so enthielt doch die Geschichte ihrer Stadt und vorzugsweise die frühere, so manchen der tragischen Muse würdigen Stoff. Wir wollen die römischen Dichter, welche aus dieser Quelle schöpften, hier nennen, in soweit wir uns aus den alten Schriftstellern Nachricht von ihnen und ihren Arbeiten verschaffen können. Obwohl einzelne hierher gehörige Notizen für uns verloren gegangen sein mögen, so steht es doch fest, dass dieser Bezirk im Gebiete der römischen Tragödie nur dürftig angebaut war. — Das Trauerspiel dieser Gattung hiess übrigens mit seinem Kunstaussdrucke *togata praetextata* *), oder auch allein *praetextata* und *praetexta* (s. Horaz *ars poet.* v. 288.) von der dem römischen Volke eigenen Manteltracht *praetexta*: ihm gegenüber standen die griechisch-römischen Tragödien unter dem Namen *palliatæ*.

Als *tragoedia praetextata* wird der *Paulus* des *Pacuvius* angeführt. Der Held des Stückes war der berühmte L. Aemilius

*) *Togata praetextata* a *tragoedia* differt, quod in *tragoedia* heroes inducuntur. Diomed. III. S. 487. *Tragoedia* heisst in dieser Stelle das griechischen Mustern folgende Trauerspiel.

Paulus, welcher den Perseus, König von Macedonien, schlug. Es sind nur ein paar geringfügige Bruchstücke von dieser Dichtung vorhanden.

Von dem Tragiker Attius besass die römische Literatur einen *Brutus* und einen *Decius* oder *Aeneadae*. Der Gegenstand des erstern Drama's war die Vertreibung der Könige aus Rom. Cicero erwähnt (pro Sext. 56. 7. 8.), dass dasselbe nach seiner Rückkehr aus der Verbannung gegeben und der berühmte Schauspieler Asopos in ihm aufgetreten sei. Auch von ihm sind nur unbedeutende Ueberbleibsel bis zu uns gekommen. Das zweite Stück bezog sich auf den freiwilligen Tod des Consuls P. Decius im Kriege gegen die Samniter.

Auch Nævius hatte eine praetextata, den *Romulus*, geschrieben. S. Varro d. L. L. S. 92. 101.

Diomedes spricht (III. S. 487.) auch von einem *Marcellus* als einem römischen Nationaltrauerspiele, ohne jedoch weder den Gegenstand noch den Verfasser näher zu bezeichnen.

Es ist dies Alles, was wir durch die Alten selbst über unsern Gegenstand erfahren. Es lässt sich also nicht bestimmen, in welcher Art und bis wie weit sich die römischen Tragiker bei Arbeiten dieser Gattung unabhängig von ihren Lehrern, den Griechen, benommen, welche Form und welchen Charakter ihnen überhaupt verliehen haben. Doch kann man aus der Voll solcher nationalen Stoffe an und für sich schon schliessen, dass die sie handelnden römischen Dichter freier zu Werke gingen, als wenn sie griechische Trauerspiele bearbeiteten. Die an Originalität so arme römische Dichtkunst hat das Unglück gehabt, dass der grösste Theil ihrer wenigen selbstständigen Produkte einen frühzeitigen Untergang gefunden und so der wissbegierigen Nachwelt entzogen worden ist. Ausser der Alles vernichtenden Zeit ist hieran gewiss auch die geringe Theilnahme Schuld, welche die Römer selbst in ihrer Vorliebe für die Griechische den Regungen der eigentlichen Nationalpoesie schenken. Sie hatten nur wenig Interesse für die Erhaltung poetischer Erzeugnisse, welche von den Formen der griechischen Dichtkunst abgingen.

D a s L u s t s p i e l.

Es ist der römischen Poesie im regelmässigen Lustspiele im Allgemeinen nicht viel besser als im Trauerspiele ergangen. In von den griechischen Comikern aufgestellten Muster wurde von den Römern nicht mit Urtheil zu selbstständigen Dichtungen benutzt, sondern nur in wörtlichen Nachahmungen in Lateinische übertragen. Bei dieser Operation ging ausser allem Andern auch der zarte Hauch verloren, welchen die geistreiche Sprache über die Originale zu verbreiten gewohnt

Es genügten die so entstandenen Nachbildungen der hischen Comödie keinesweges den Anforderungen der hö- Stände zu Rom und noch weniger dem Geschmacke der ernen Menge des Volkes. Die römischen Schriftsteller beklag- ich oft über die Schwäche ihrer Literatur in diesem Puncte. Doch gab es zu Rom neben diesem griechisch-römischen iele noch eine zweite Gattung dieser Dichtungsart, welche Stoff aus der Sphäre des italischen und römischen Volks- nahm, und denselben, so viel wir wissen, unabhängig len Gesetzen der griechischen Aesthetik verarbeitete. Je er dieselbe aus diesem Grunde der vornehm gebildeten der Nation zusagte, um so mehr fand sie bei der Masse lben Gunst. Daher blühte sie auch noch, nachdem das gerechte Lustspiel der römischen Literatur schon längst t Untergang gefunden hatte.

So wie nun die Römer ihr Trauerspiel, wenn es aus der algeschichte entnommene Gegenstände betraf, togata nann- so gaben sie auch der eben bezeichneten Gattung des Lust- den nämlichen Namen. Man nimmt gewöhnlich drei Ar- erselben an. Die erste wird *comoedia praetexta* genannt; sollen mit der obrigkeitlichen Prätexta angethane Perso- ufgetreten sein. Als zweite Art wird die *comoedia tra-* von dem römischen Rittermantel (*trabea*) so benannt, ührt. C. Melissus (s. Sueton. d. ill. gram.), Vorsteher der hek im Porticus der Octavia zu Rom unter Augustus, te sie. Handelnde Personen waren in ihr *senatores pri-* um togis. Die dritte Classe dieses römischen National- eles wird *comoedia tabernaria* genannt. Zur Erklärung Ausdrucks führen wir folgende Stelle aus Rabanus Mau- art. gr. — S. Osann. Anal. crit. S. 69) an: *Secunda togatarum, quae tabernariae dicuntur, humilitate perso- et argumentorum similitudine comoediis pares, in quibus agistratus regesque, sed humiles et privatae domus indu- : quae, quod olim tabernis legerentur, communiter ta- ae vocabantur.* — Wir können diese von mehrern neuern ichtern (von Scaliger. poet. I. 7, und andern) angenom- Eintheilung des römischen Nationallustspieles nicht als anerkennen. Wenn man nämlich die hierher gehörigen aus den Alten vergleicht, so kommt man zu folgender

Togata ist die allgemeine Bezeichnung für das römi- tionalschauspiel in seinen beiden Hauptgattungen, der e und der Comödie. Wollte man diese beiden letztern ander unterscheiden, so bediente man sich des Aus- togata praetexta u. s. w. für das Nationaltrauerspiel; ionallustspiel aber hiess vorzugsweise togata (s. Horaz 3. V. 288) und in spätern Zeiten togata tabernaria zur Trennung von dem Trauerspiel, der togata praetexta.

Von einer *comoedia praetexta*, in welcher nach der oben mitgetheilten Classeneintheilung Personen aus den höhern Kreisen des politisch geselligen Lebens in Rom aufgetreten wären, finden sich in den noch vorhandenen Bestandtheilen der römischen Literatur keine Spuren. Die *trabeata* war vermuthlich nur eine momentane, in den historischen Gang des römischen Nationaldramas wenig eingreifende Erscheinung.

Zu der *comoedia togata* gehören die sogenannten *Atellanen*, oder vielmehr die *comoedia togata* und die *fabulae Atellanae* bezeichnen die nämliche Classe des römischen Lustspiels. Um sich von der gleichen Bedeutung beider Ausdrücke zu überzeugen, halte man die verschiedenen diesen Punct betreffenden Aussagen der römischen Schriftsteller zusammen. Afranius, bemerkt Quintilian, zeichnet sich im Fache des römischen Nationallustspiels aus (in *togatis excellit*). Vergleicht man nun die Titel, welche uns die Alten von den Stücken des Afranius aufbewahrt haben, mit den Ueberschriften der *Atellanen* des Novius und Pomponius, so gelangt man zu der Ueberzeugung, dass alle drei Dichter in der nämlichen Art des Lustspiels gearbeitet haben und dass die Stücke des Pomponius und Novius, welche von allen Alten einstimmig als *Atellanen* angesehen werden, eben so gut *comoediae togatae* als die des Afranius sind. Diomedes macht (B. III. S. 487. Putsch.) die für unsern Gegenstand besonders wichtige Bemerkung: *Togata tabernaria comoedia differt, quod in comoedia graeci ritus inducuntur personaeque graecae, in illa vero latinae. Togatas tabernarias in scenam ductaverunt praecipue duo, Afranius et C. Quintus; nam Terentius et Caecilius comoedias scripserunt.* Es wird in dieser Stelle die griechisch-römische Comödie, wie Terenz und andere sie bearbeitet hatten, streng von der *togata* geschieden. Da nun die *Atellanen* einerseits in die von Diomedes gegebene Erklärung von der *comoedia togata* passen, andererseits aber dieselben von den alten Kritikern nirgends als besondere Gattung des römischen Nationallustspiels classificirt werden, so scheint es uns sich von selbst zu ergeben, dass die *Atellanen* in der *comoedia togata* enthalten sind.

Man achte übrigens auf den Sinn, in welchem Diomedes in der mitgetheilten Stelle das Wort *comoedia* braucht. Die römischen Schriftsteller verstehen vorzugsweise unter diesem Worte nur ihr dem griechischen nachgebildetes Lustspiel. Wenn also Quintilian (Inst. X, 1) sagt in *comoedia maxime claudimus*, so meint er hiermit nicht das Lustspiel seiner Nation im Allgemeinen, sondern nur jene schulgerechte, von den römischen Kunstrichtern allein für vollgültig anerkannte Gattung. Alles ausserhalb derselben Liegende wurde von ihnen fast als ein leidiger Auswuchs angesehen. Daher kommt es, dass in den bekannten von Gellius (XV, 24.) aufbewahrten Versen

des Vulcatius Sedigitus, in welchen die comischen Dichter der Römer ihrem innern Gehalte nach geordnet werden, Afranius mit Stillschweigen übergangen ist, trotz dem, dass er ausgezeichnet in der Togata galt.

Die Atellanen waren seit frühen Zeiten bei den Römern einheimisch. Wahrscheinlich wurden sie anfangs mehr aus dem Stegreife als nach einem ganz ausgeführten Texte gespielt. In der Periode, in welcher die Römer die griechische Comödie unter sich aufnahmen und überhaupt sich wissenschaftlich auszubilden angingen, scheinen auch die Atellanen eine regelmässigeren, mehr schriftstellerisch ausgearbeiteten Form erhalten zu haben. Sie fanden mehrere tüchtige Bearbeiter, und constituirten sich, um so zu sagen, literarisch. Die römischen Kritiker, welche nun diese bei der Masse des Volkes allgemein beliebte Gattung des Lustspieles anerkennen mussten, nannten sie von jetzt an *comoedia togata*, im Gegensatz von der griechisch-römischen Comödie; zu dieser Bezeichnung fügte man nach diesem noch den Ausdruck *tabernaria* hinzu, dessen Bedeutung oben nach Rabanus Maurus angegeben ist. Die ursprüngliche Benennung *Atellanen* blieb aber im gewöhnlichen Gebrauche neben der allgemeinen technischen Bezeichnung *comoedia togata*. Es ist dies wahrscheinlich der geschichtliche Gang des Verhältnisses, in welchem Atellanen und *comoedia togata* zu einander standen.

Ehe wir uns nun auf die Characterschilderung dieses römischen Nationallustspieles einlassen, halten wir es für zweckmässig, die folgenden Bemerkungen hier einzuschalten.

Ein hervorstechender Zug in dem Character des römischen Volkes ist die Vorliebe für burlesken Witz und Scherz. Es zeigt sich diese Eigenthümlichkeit in allen Epochen und unter allen Classen der Nation. Wenn sich in den frühern Zeiten die Familie des römischen Landmannes, das heisst die Herrschaft und die Sklaven, Abends nach vollbrachter Arbeit um den Herd gesammelt hatte, so ergetzte sie sich hier durch heitere, witzig neckende Wechselgespräche. (S. Virg. Georg. II. 385 folg. Horaz ep. I. 2. 140 folg.) Bei solchen Gelegenheiten pflegten die Theilnehmenden auch wohl nach der aus Virgil angeführten Stelle unförmige Gesichtsmasken anzulegen. Späterhin, als die nach Rom fliessenden Reichthümer die Mittel verschafften, um auf eine künstliche Weise den geistigen und sinnlichen Bedürfnissen zu genügen, wurde auch diese Vorliebe für das burleskcomische systematischer befriedigt. Es bildete sich von jetzt an ein, um so zu sagen, privilegirter Stand von Possenreissern. Das Interesse für dieselben war zu Rom ganz allgemein. Athenäus erzählt (im sechsten Buche), dass L. Corn. Sylla ein so grosses Vergnügen an dieser Classe von Menschen fand, dass er ihnen sogar Geschenke mit Staatsländereien machte.

Die Reichen liessen dieselben während des Tisches zur Erheiterung der geladenen Gesellschaft auftreten. Diese Lustigmacher suchten nicht allein durch witzige Einfälle und Reden, in welchen sie öfters die Anwesenden selbst nicht schonten, sondern auch durch neckische Verdrehungen ihres Körpers und überhaupt durch ihr ganzes Aeussere den Zweck, wegen welches sie gerufen waren, zu erreichen. Ihr Körper war gewöhnlich missgestaltet, ihr Kopf glatt geschoren. Dem Leser wird hierbei wohl die Stelle aus der Reise des Horaz nach Brundisium (Sat. I, 5, 51 folg.) einfallen, in welcher er den drolligen Wettkampf zweier solcher Gesellen erwähnt. Auch bei den spätern Griechen war es Sitte geworden, die Gäste während der Mahlzeit durch Leute dieser Art zu unterhalten. S. Lucian. conviv. §. 18 folg.

In dem nämlichen Sinne trat auch öfters auf den römischen Theatern nach Beendigung einer Tragödie der sogenannte *exodiarus* als lustige Person auf, um durch seine lächerliche Erscheinung, wie sich der Scholiast zu Jüvenal (III, 175) ausdrückt, die durch das Trauerspiel ernst gewordenen Gemüther aufzuheitern. Ein solches fröhliches Nachspiel wurde *exodium* genannt. S. auch die Erklärer zu Sueton. Tib. K. 45.

Wie sehr die Römer diese Art der Unterhaltung liebten, ergibt sich auch aus den vielen Ausdrücken, welche ihre Sprache, besonders in den spätern Zeiten, zur Bezeichnung von Possenreissern besitzt. Wir wollen hier nur die *sanniones* als die bekannteste und für unsern Gegenstand wichtigste Gattung derselben nennen. *Sanna*, der Stamm dieses Wortes, bedeutet eine fratzenhafte Verdrehung der Gesichtsmuskeln. Die *sanniones* ahmten mit Begleitung dieser *sannae* Sitten und Gewohnheiten nach (s. Cic. orat. II), sie machten also ungefähr das, was die heutigen Italiener *lazzi* nennen. Auch findet sich in der italienischen Sprache der von *sannio* abgeleitete Ausdruck *zanni* in seiner ursprünglichen Bedeutung vor. S. Octav. Ferrar. d. pantom. S. 36. Wolfenb. 1714.

Auf diese Vorliebe des römischen Volkes für das Grottesk-comische in Worten und Geberden stützten sich die Atellanen. Die lustige Person spielte in ihnen die Hauptrolle. Sie trat unter verschiedenen Benennungen und Gestalten auf, vortugsweise aber als *maccus*, *bucco* und *pappus*. Diese Namen bezeichnen drei Arten lächerlich gekleideter Charactermasken, welche das römische Publicum durch ihr linkisches und dummes Benehmen ergetzten. Siehe Forcellini. — Auch der *manducus* gehörte zu den Lieblingsmasken in den Atellanen. Es war derselbe ein gespensterhaftes, mit einem ganz unförmigen Gesichte ausgestattetes Wesen. Er hatte dicke, weiss bemalte Backen, der weit aufgesperrte Mund zeigte lange und spitze Zähne, mit welchen er einen fürchterlichen Lärm machte. Diese Maske

hatte ein so possierlich schreckhaftes Aeußere, dass die Mütter zu Rom eigensinnigen Kindern mit den Worten zu drohen pflegten, manducus würde sie holen. S. Juvenal III, 174. Bayle vergleicht in seinem Wörterbuche den manducus mit dem loup-garou der Franzosen. S. auch Forcellini. Wahrscheinlich trat der manducus unter abwechselnden Namen auf. So zeigte er sich nach Scaliger's Meinung als Pytho Gorgonius in dem gleichnamigen Stücke des Pomponius. Wie alt übrigens ähnliche Masken bei dem römischen Volke waren, sieht man aus den schon oben erwähnten Versen des Virgils (Georg. II, 385.).

Das Gebiet, über welches sich die Atellanen erstreckten, lag in dem Bereiche des gewöhnlichen, vorzüglich des ländlichen Lebens. Die verschiedenen arbeitenden Classen und die niederen Stände des Volkes (piscatores, fullones, pistorum u. s. w.) entrichteten ebenso wie die Bewohner der einzelnen Provinzen Galli transalpini, Campani u. s. w. waren Stücke des Pomponius) durch ihre Eigenthümlichkeiten ihr Scherflein an die Muse dieser dramatischen Possen. Auch gaben die öffentlichen Feste und Volkslustbarkeiten (Megalensia, Compitalia u. s. w.) Stoff zu diesen Dichtungen her. Aus den unten mitgetheilten Ueberschriften von Atellanen werden wir noch bestimmter die Grenzen kennen lernen, innerhalb welcher sich diese dramatischen Compositionen bewegten. Die Durchführung der von dem Dichter gewählten Gegenstände war durchaus heiter; Scherz und Witz, wie ihn der derbe Geschmack des römischen Publicums verlangte, und die muthwilligste Laune herrschten in ihnen vor. An unanständigen Zweideutigkeiten fehlte es nicht (s. Quintil. inst. VI, 3. Suet. Calig. K. 27). Vorzüglich waren es die fullones, fullonia u. s. w. genannten Stücke, welche sich in dieser letztern Beziehung auszeichneten. Auch die oben erwähnten exodia wurden in den Atellanen angebracht. s. Livius VII, 2.

Die römische Sprache zeigte sich in diesen dramatischen Scherzen wahrscheinlich in ihrer volksthümlichsten Gestalt. Wenigstens führen die Grammatiker aus dem Pomponius und den ihm verwandten Schriftstellern viele Spracheigenthümlichkeiten an, welche dem gebildeten römischen Style fremd sind. Auch wurde öfters der mit dem Lateinischen zusammenhängende oscische Dialect in ihnen gesprochen. Denn in diesem Sinne ist die Stelle Strabo's (V, 11. S. 233) ἴδιον δέ τι τοῖς Ὀσκοῖς συμβέβηκεν. Τῶν γὰρ Ὀσκῶν ἐκλειποτόων ἡ διάλεκτος μένει παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις, ὥστε ποιήματα σκηνοβατεῖσθαι κατὰ τινα ἄγωνα πάτριον καὶ μιμολογεῖσθαι zu deuten. Der Vortrag der Schauspieler in diesen Stücken wurde von übertriebenen Gesticulationen und Bewegungen begleitet.

Der Geist, welcher die römischen Atellanen schuf, regt sich auch noch in dem Geschmacke der heutigen Bewohner Italiens

und zeigt sich in vielen Theilen des italienischen Volkslebens, besonders in den Carnevalsbelustigungen. Der Policinell und die ihm verwandten Charactere sind Producte dieses Geistes. Ebenso finden sich auch die charakteristischen Bestandtheile der Atellanen zum Theil in dem Nationallustspiele der Italiener wieder. Arlecchino, Brighella, Pantalon u. s. w. sind Nachfolger der in den Atellanen figurirenden Masken. Sogar die Tracht des Arlecchino ist, wie bekannt, altitalisch. Auch der *macra* und der *bucco* der Alten waren in der Art des von den Italienern adoptirten Pierrot's der Franzosen gekleidet. S. Forcellini unter beiden Wörtern. Wenn diese italienischen Charactermasken den Dialect der Provinz sprechen, aus welcher sie abstammen, so haben sie auch diese Eigenthümlichkeit mit den Masken der Atellanen gemein.

Die Aehnlichkeit, welche die heutigen Bewohner Italiens mit den frühern in dem berührten Punkte haben, wird uns auffallender, wenn man berücksichtigt, dass das höhere kunstgerechte Lustspiel ebensowenig bei jenen als bei diesen halbedeihen wollen. Die sonst so reichhaltige italienische Poesie hat in diesem Fache nur sehr wenig bemerkenswerthes aufzuweisen und hält keinen Vergleich mit den hierher gehörenden Producten anderer europäischen Völker aus. Der Geschmack des italienischen Volkes in Masse neigt sich, wie bei seinen römischen Vorfahren, zu dem Burlesken hin; das feinere Lustspiel konnte nicht aufkommen, weil es eine zu geringe Unterstützung in der Theilnahme der Nation fand.

Wir wollen zur Vervollständigung der bis dahin über die Atellanen gemachten Bemerkungen auch die sie betreffende historisch-literarischen Notizen übersichtlich mittheilen.

Als Vaterland der Atellanen wird uns von den Alten die oscische Stadt Atella, heutzutage das Dorf St. Arpino in der *di lavoro* nicht weit von Neapel, genannt. Daher haben auch die Benennung *osci ludi* (Cic. ad fam. VII, 1.) erhalten. Sie sind wahrscheinlich schon sehr früh nach Rom gekommen. Wir sehr sie hier gefielen, ergibt sich auch aus dem Umstande, dass sich die römische Jugend selbst mit Ausschluss der gewöhnlichen Schauspieler mit ihrer Aufführung befasste (s. Livius VI, 2.), und dass die in ihnen auftretenden Individuen sowohl ihrer Tribus blieben, als auch ihr Anrecht auf den Kriegsdienst behielten (s. *Mém. d. l'Acad. d. b. l. t.* XXVI. S. 339). Es ging vermuthlich, wie wir schon oben bemerkt haben, eine lange Zeit hin, während welcher die Atellanen nur aus den Stegreife vorgetragen wurden. Der Plan mochte nur ganz im Allgemeinen angelegt, die Ausführung der einzelnen Theile der der Geschicklichkeit der Schauspieler überlassen sein. Wahrscheinlich wurden auch in den frühesten Zeiten die Atellanen mehr durch Geberdenspiel als durch Dialog vorgestellt. Es

er fing man an, sie umständlicher auszuarbeiten und niederzubreiten. Jedoch liessen sie auch noch zu der Zeit, als sie höchsten Gipfel ihrer schriftstellerischen Ausbildung erreicht en, dem extemporirenden Talente der darstellenden Künste ein weites Feld offen, wie aus so manchen Gründen zu liessen ist.

Als frühester Verfasser niedergeschriebener Atellanen wird Fabius Dossenus genannt. Horaz (ep. II, 1. V. 174 folg.) lt ihn wegen der nachlässigen Ausarbeitung seiner Dichtungen.

Auch der Dictator L. Corn. Sulla verdient hier genannt zu den. Die *σάτυροι καμωδίαι*, welche er nach einer Stelle Athenäus im sechsten Buche geschrieben haben soll, gehörig gewiss in Eine Classe mit den Atellanen.

Q. Novius, ein Zeitgenosse des Vorhergehenden, wird von Alten als fleissiger Atellanendichter aufgeführt. Es sind 14 Bruchstücke aus 42 namhaft gemachten, von ihm verfertigten Stücken vorhanden. Titel derselben sind: Agricola, Bonus, Cerdo, Fullones feriati, Hetaera, Milites pometinenses (heisst die Spiessbürger), Macci, Maccus caupo, Maccus, Sardus, Vindemiatores, Virgo praegnans u. s. w.

Aus den Ueberschriften mehrerer Stücke des comischen Dichters Vectius Titinius sieht man, dass auch er Atellanen geschrieben hat. Es werden uns unter diesen Fullones oder Fullones, Hortensius, Iurisperita, Psaltria, Quintus Varus u. s. w. genannt.

C. Quintus Atta wird ebenso als scriptor togatarum genannt. Wir kennen die Titel von zehn seiner Stücke, unter welchen sich Aedilicia, Megalensia, Supplicatio, Tiro proficiscens (nämlich ad bellum) u. s. w. befinden. Er starb 652 oder 677 nach Erbauung der Stadt.

Als Epoche in der Geschichte der Atellanen machend ist Pomponius aus Bononia anzusehen. Er lebte um das Jahr 664 nach Eusebius. Vellejus Paterculus nennt ihn (II, 9.) *homo celeberrimus, verbis rudem et novitate inventi a se operis commendabilem*. Man muss den Vellejus an dieser Stelle nicht verstehen, als wenn er den Pomponius als Erfinder der Atellanen ausgeben wolle. Pomponius hatte diese Dichtungsart nur weitgehend vervollkommen und wird deswegen von dem Vellejus die oben mitgetheilte Weise bezeichnet. Bei Macrobius gilt er Pomponius als ein egregius Atellanarum poeta. Es finden sich noch Ueberbleibsel von 61 seiner comischen Dichtungen, von deren Aufschriften auch die nachstehenden vorkommen:

Agamemnon suppositus, Atreus, Augur, Bucco aditus, Calendae Martiae, Campani, Ergastulum, Fullo oder Fullones und Fullonia, Hirnea pappi, Macci gemini, Maccus, Maccus miles, Maccus sequester, Pappus agricola, Pappus prae-

teritus, Prostibulum, Quinquatria, Verres aegrotus u. s. w. Der Agamemnon suppositus und der Atreus waren vermutlich comische Parodien im Geschmacke des plautinischen Amphitruo.

Macrobius nennt uns (Sat. X, 1.) den C. Memmius als Atellanendichter mit dem Bemerken, dass derselbe die lange darniederliegende Kunst der Atellanen nach Novius und Pomponius wieder erweckt habe.

Doch der bedeutendste Dichter im Fache der *comoedia togata* scheint L. Afranius (um 660 nach Roms Erb.) gewesen zu sein. Die Alten (Quintilian, Gellius u. s. w.) rühmen ihn ganz besonders. Er war nach dem Urtheile Cicero's ein *homo peragrus in fabulis disertus*. Den Menander benutzte er häufig zu seinen Dichtungen, woraus er selbst auch kein Hehl machte (s. Front. d. adol. L. L. S. 97.). Hierauf beziehen sich die Worte des Juv. (ep. II, 1, 57.)

Dicatur Afrani toga convenisse Menandro.

Zur nähern Characteristik sowohl seiner eigenen Stücke als der Atellanen im Allgemeinen ist auch die Bemerkung Quintilian's (Inst. X, 1) nicht zu übergehen: *utinam non inquireretur (Afranius) argumenta puerorum, foedis amoribus mores suos fecisset*. Diomedes (B. III. S. 487 Putsch.) führt an, dass vor ihm zwei Männer, unser Afranius und C. Quintius Atta, die *toga tabernariae* auf die Bühne gebracht hätten (in *scenam doctorum*). Wir besitzen noch Fragmente aus 46 seiner dramatischen Arbeiten. Aufschriften derselben sind: *Augur, Brundisium, Hero adoptatus, Compitalia, Emancipatus, Libertus, Megalops, Prodigus Temerarius* u. s. w.

Wenn wir oben den Untergang sämtlicher römischen *fictionaltrauerspiele* bedauerten, so ist der Verlust aller dieser *fictionallustspiele* noch um Vieles empfindlicher. Denn sie waren aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allein originellere und deswegen interessantere Schöpfungen als jene Tragödien, sondern sie würden uns auch noch in einer ganz eigenen Beziehung von wesentlichem Nutzen gewesen sein. Wir kennen nämlich zwar durch die noch vorhandenen Schriftsteller das politische Treiben des römischen Volkes und das Privatleben der höhern Stände in ihrer aber von dem Thun und Lassen des gemeinen römischen Bürger in dem engen Bezirke des häuslichen und nachbarlichen Verkehrs, seinen Temperamentseigenthümlichkeiten und seinem ganzen geistigen Behaben können wir uns nur sehr unklare Begriffe machen. Was uns in dieser Hinsicht verborgen geblieben ist, hätten uns die Atellanen am Besten lehren können. Sie würden uns das römische Volk, welches wir fast nur von seiner ernsten Seite kennen, auch von der heitern gezeigt haben.

An die Atellanen schliessen sich die Mimen an. Auch sie sind bis auf wenige Bruchstücke untergegangen. Unsere Kennt-

nisse von ihnen beruhen auf den dürftigen Nachrichten, welche uns die römischen Schriftsteller über sie hier und da mittheilen. Wir wollen die wichtigsten dieser Angaben hier zusammenstellen und dann sehen, welches Bild wir uns mit ihrer Hülfe von dieser Dichtungsart machen können.

Zunächst bemerken wir, dass die römischen Mimen nicht als Nachahmungen der griechischen anzusehen noch mit diesen zu verwechseln sind. Diese letztern waren, als prosaische Aufsätze, nicht für die theatralische Aufführung bestimmt. Ebenso müssen die Mimen der Römer von ihren Pantomimen, in welchen gar nicht gesprochen wurde, unterschieden werden.

Die römischen Mimen ahmten nach der Erklärung der alten Grammatiker (des Donat und Diomedes) die Reden und Handlungen aller Welt in übermüthiger Laune (*cum lascivia*) nach. Sie dienten dem herrschenden Volksgeschmacke für das Grottesk-comische. Vor allem Andern war es die Liebe, welche in ihren verschiedenartigen Erscheinungen im geselligen Leben Stoff zu den mimischen Dichtungen gab. Untreue Frauen und betrogene Ehemänner spielten Hauptrollen in denselben. Ovid bemerkt (*Trist.* II. V. 497—516), dass Gegenstände dieser Art die Zuschauer am Meisten angesprochen hätten. Auf andere sittliche Zustände und menschliche Mängel, welche lächerliche Seiten darbieten, wie z. B. Geiz und Trunkenheit, figurirten in den Mimen. In der Durchführung des Inhaltes fehlte es nicht an Unanständigkeiten aller Art. Aus diesem Grunde waren die Mimen, nach der Versicherung des Valerius Maximus (II, 6. 7), in Massilia verboten. — So wie diese Dichtungsart menschliche Verhältnisse in spasshaften Zusammenstellungen auf die Bühne brachte, so wagte sie sogar die Mythen der Volksreligion zum Gegenstände ihres burlesken Witzes zu machen. Die Götter selbst zeigten sich nach Tertullian (in dem Apologet) in lächerlichen Lagen in den Mimen; Diana z. B. erhielt Schläge, Luna trat als Mann auf u. s. w. Auf mehrern antiken Vasen sind Scenen im Geiste dieser mimischen Lizenzen dargestellt. Uebrigens mochte der sittliche Werth der einzelnen mimischen Dichtungen sehr verschieden sein, so dass einige den Anstand mehr, andere weniger verletzten.

Die oscische Sprache war in den Mimen ebenso wie in den Atellanen üblich. In diesem Sinne steht der Ausdruck *μιμολογεῖσθαι* in der oben aus Strabo angeführten Stelle.

Obwohl der Plan des einzelnen Mimus von dem Verfasser im Allgemeinen angegeben und wenigstens in seinen wesentlichsten Theilen durchgeführt war, so hatten doch die Schauspieler die Freiheit, ihr Talent im Extemporiren nach Belieben zu zeigen. Hierbei wurde es denn eben nicht sehr genau genommen. Cicero bemerkt (*pro Coel.* K. 27.) *Mimi ergo iam exitus est non fabulae; in quo cum clausula non invenitur, fugit aliquis e manibus; de-*

inde scabella concrepant, aulaeum tollitur. Nach unserer Ansicht ist diese Stelle Cicero's folgendermassen zu deuten. Wenn die den Mimus darstellenden Personen die Fabel durch ihr Spiel aus dem Stegreife so verwirrt hatten, dass sich der Knoten der Ganzen nicht bequem lösen wollte, so suchten sie sich durch eine nicht ursprünglich im Plane liegende Wendung aus der Verlegenheit zu ziehen, so dass sich also einer der Mitspielenden im Einverständnis mit den übrigen von der Bühne entfernen musste; hierauf wurde den Zuschauern erklärt, jene in diesem Augenblicke so nöthige Person sei verschwunden, man wolle sie suchen; das übrige Personal des Stückes stellte sich hierbei auf eine comische Weise höchst verlegen, das Publicum lachte, der Vorhang wurde vorgezogen, das Stück war zu Ende.

Diese aus Cicero mitgetheilte Stelle beweist auch, dass die Zahl der in einem Mimus handelnden Personen nicht immer nur zwei beschränkt war, wie einzelne Literatoren es öfters angenommen haben. Wäre die Ansicht dieser letztern richtig, hätte Cicero gewiss nicht fugit *aliquis* e manibus gesagt. Die Wahl des Ausdruckes *aliquis* zeigt, dass die einen Mimus darstellende Gesellschaft auch wohl aus mehreren Mitgliedern bestand. Jedoch geht aus der Art und Weise, wie sich die Alten sowohl über die Mimen als auch über die Atellanen ausdrücken, hervor, dass die zu ihrer Aufführung nöthige Personenzahl in der Regel sehr klein gewesen sein muss und dass oft vielleicht nur ein einziger Schauspieler hierbei beschäftigt war. Der Grund hiervon ist in dem in diesen Stücken üblichen Spiele aus dem Stegreife zu suchen. Die Schwierigkeit der theatralischen Darstellung eines Mimus musste mit der Zahl der in ihm vorkommenden Rollen steigen. Am Unabhängigsten stand Ein improvisirender Schauspieler da; die Sache wurde misslicher, je mehr Personen wechselnd in ihre aus dem Stegreife entstandenen Gedanken schnell und passend eingehen sollten. Durch dieses in den Mimen sehr beschränkte Personal und die wahrscheinlich geringen scenischen Vorkehrungen, welcher sie bedurften, wurde die Darstellung desselben auch ausserhalb eines kunstmässig angelegten Theaters möglich. Der Mimus konnte seine Residenz in der taberna (daher togata tabernaria) und in jedem andern Privatlocal aufschlagen.

Das Aeussere der mimischen Künstler hatte manches von der allgemeinen Tracht der alten Schauspieler Abweichendes. Sie legten keine Gesichtsmasken an; ihr Kopf war ganz kahlschoren, wie der aller Possenreisser; das Gesicht färbten sie sich; sie trugen auch nicht den soccus des regelmässigen Lustspielers, weswegen sie von den römischen Schriftstellern *planipedes* genannt werden.

Der einzelne mimische Schauspieler heisst *mimus*, bei Varietät auch *scurra mimarius*. *Mimus* bezeichnet ausserdem auch

Gedicht selbst und seinen Verfasser. Uebrigens spielten in Mimen nicht allein Männer, sondern auch Frauen (*mimae*; Cic. ad Attic. IV, 18. pro Rosc. Com. K. 8. Juven. VI, 65. Horaz Sat. I, 10, 76.), was in dem regelmässigen Drama geschah.

Dass die Mimen sich keiner besondern Gunst bei den hö-griechisch-gebildeten Ständen in Rom zu erfreuen hatten, sich aus einer Aeussere Cicero's abnehmen. Er sagt (ad XII, 8): *Equidem sic iam obdurui, ut ludis Caesaris non audirem Laberii et Publii poemata (i. e. mimos)*. Cispriht hier von seiner Geringschätzung der Mimen als wie einer sich von selbst verstehenden Sache, so dass man daher Worte in einer allgemeinen Beziehung deuten kann.

Wenn man die charakteristischen Züge der Atellanen mit der Mimen zusammenhält, so wird man geneigt, diese letztern nichts als eine mit jenen genau verwandte Gattung oder mehr als eine Fortsetzung derselben anzusehen. Das Abweide bezog sich wahrscheinlich nur auf einiges Aeussere in Art der Darstellung. Die Spieler in den Atellanen legten chtsmasken an, die Mimen thaten dies nicht. In diesem tande möchte auch wohl die eigentliche, von den spätern mmatikern freilich anders angegebene Erklärung des Auskes *mimus* von dem griechischen *μυμῶσαι* zu suchen sein. Maske gab dem Schauspieler in den Atellanen die seiner zukommenden Gesichtszüge und schloss alles Geberdenaus. Die mimischen Künstler führten keine Masken, sonahmten mit freiem Mienenspiele Handlungen und Personen wirklichen Welt nach. Auf diese Weise musste freilich der lucus andere mit ihm wenigstens formell zusammenhänge Charactere der Atellanen aus dem Bereiche der Mimen scheiden.

Die Atellanen waren also mit Masken, die Mimen ohne elben aufgeführte Possen. Denn was den innern Character er Dichtungsarten betrifft, so lässt sich nach allen dem, uns die Alten hierüber mittheilen, kein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen auffinden. Sogar die Titel, welche die en des Laberius führen (*Compitalia*, *Fullo*, *Lacus Avernus*, *romantia*, *Saturnalia* u. s. w.) kommen entweder schon bei Atellanen vor, oder lassen wenigstens auf ein generisches ältniss der durch sie bezeichneten Stücke zu denselben essen. In dieser Ansicht wird man auch dadurch bestärkt, in der römischen Literatur kein Mimendichter vor Laber erwähnt wird. Die römischen Kritiker würden sich gewiss anders über die Mimen ausgesprochen haben, wenn diese neue, erst durch Laberius oder wenigstens in seiner Zeit odene Art dramatischer Dichtungen gewesen wären. Sie n der Sache nach bis dahin schon in den Atellanen vor-

handen. Ebenso wird auch von Laberius an kein Atellanendichter weiter in der römischen Literatur genannt. Sollten die Atellanen, diese bei dem Volke so beliebte Gattung des Lustspiels, keinen der Erwähnung werthen Bearbeiter mit einem Male von dieser Zeit an gefunden haben! Gewiss nicht. Sie dauerten als Dichtungsgattung fort, man nahm nur die oben angedeutete, weniger ihre innern als ihre formellen Eigenthümlichkeiten angehende Reform mit ihnen vor und nannte sie von jetzt an Mimen. In diesem neuen Kleide und unter diesem Namen blieben sie noch lange Lieblingsvergnügungen des römischen Volks. Denn die Vorstellungen der Mimen gingen auch unter den Kaisern, also zu einer Zeit, in welcher das kunstgerechte Drama fast ganz verfallen und verschollen war, ununterbrochen fort. Es ergibt sich dies aus vielen Stellen der spätern Schriftsteller, unter andern auch aus Capitolin's Leben Antonin's des Philosophen C. 29.

Die Mimen der Alten leben unserer Ansicht nach auch jetzt zu Tage, wenn auch vielleicht nur in ihrer niedrigsten Gestalt noch fort. Es gibt nämlich in Italien bis jetzt noch eine Menge Spassmacher, welche auf Strassen und öffentlichen Plätzen das Volk durch launige, zum Theil vorher schon überdachte und eingelernte und zum Theil improvisirte Vorträge zu unterhalten bemüht sind. Ein solcher moderner, meistens seinem artistischen Character gemäss gekleideter Mime meldet sich bei dem zu ihm versammelten Publicum als Mitglied irgend eines Standes oder einer Classe der bürgerlichen Gesellschaft an. Bald stellt er einen reisenden Bettler vor und macht eine lustige Beschreibung von dem auf seinen Zügen erlebten Abenteuern, bald spielt er einen Kranken besuchenden Arzt, bald legt er es darauf an, als leidenschaftlicher, sich mit aller Welt überwerfender Missgestalteter das Lachen der Umstehenden zu erregen u. s. w. Die Durchführung eines Gegenstandes sucht er durch grelle Nachahmung der Sitten und Geberden der Personen, mit welchen er angeblich zu thun hat, zu beleben, wie überhaupt seine ganze Darstellungsgattung munter und aufregend ist. Zuweilen nimmt ein solcher Spassmacher noch einen Gehülfen oder eine Gehülfin an, um dramatische Mannigfaltigkeiten in seine Spässe zu bringen. Nicht selten sind auch einzelne Zuschauer mit ihm einverstanden und helfen ihm seine Rolle durchführen; sie unterbrechen den Mimen, widersprechen ihm u. s. w., so dass ein lächerlicher, dem Anschein nach oft ernster Wortwechsel zur Ergetzung der um die Verbindung nicht wissenden Menge entsteht. Eine mimische Unterhaltung dieser Art währt öfters eben so lange als die Aufführung einer kleinen dramatischen Posse auf unsern Theatern. — Auch in Frankreich ist diese Gattung der populären Comik bekannt und beliebt. Unter andern ist Paris reich an jenen Strassenkünstlern. Oefters treiben dieselben auch wohl in den niedern Volks-

men auf einem besonders für sie errichteten scenischen Ap-
te ihr Wesen, so dass ihren Vorstellungen recht eigentlich
Name *tabernariae* zukommt.

Die ersten und zugleich die berühmtesten Verfasser von rö-
hen Mimen gehören der Zeit des Julius Cäsar an. Sie sind
mus Laberius, Publius Syrus und Cn. Mattius.

Laberius (von 648 bis 710 nach Erb. d. St.) war ein fleissi-
Dichter in seinem Fache. Wir kennen bis jetzt noch die Ti-
von 40 ihm zugeschriebenen Mimen. Auch hat sich (bei Ma-
ius Sat. II, 7.) der merkwürdige Prolog erhalten, in wel-
er sich bitter beklagt, dass er, ein römischer Ritter, auf
Geheiss Julius Cäsar's als mimischer Schauspieler die Bühne
betreten müssen. Es ist ein treffliches Stück, durch wel-
Laberius sehr für seine Persönlichkeit einnimmt. — Die Al-
chrieben ihm einen scharfen beissenden Witz zu. Horaz gibt
I, 10, 5.) nur sehr wenig auf seine dramatischen Dichtun-
er will sie nicht als poetische Kunstwerke gelten lassen.
rscheinlich kamen dem griechisch-gebildeten Geschmacke
Horaz die Erfindung und der Styl in den Mimen des Laberius
h vor. Auch haben andere alte Schriftsteller an seinem
ausdrucke Manches auszusetzen. Gellius bemerkt (XIX, 13.),
Laberius unedle Wörter (*verba ignobilia nimis et sordentia*)
e lateinische Sprache gebracht habe; an einer andern Stelle
, 7.) macht er ihm den Vorwurf, dass er zu keck in Bildung
Wörter gewesen sei. Und wirklich enthalten die noch
ndenen Bruchstücke des Laberius eine Bestätigung dieser
rkung; sie bestehen grösstentheils aus gewagten oder unge-
lichen Wortformen.

Der zweite der oben genannten Mimendichter ist Publius,
seinem Vaterlande der Syrer genannt. Er kam frühzeitig
italien und trat zuerst mit seinen Mimen in den kleinern Städ-
s Landes auf, bis ihn Julius Cäsar nach Rom brachte. Die
Kunstrichter ziehen ihn nicht allein seinem Zeitgenossen
Nebenbuhler Laberius vor (s. Gell. XVII, 14.), sondern
len überhaupt höchst vortheilhaft über seinen schriftstelle-
n Werth. Sie gestehen ihm in seinen Versen viel Scharf-
und Geist zu. Bündige Kürze und häufig angebrachte
esen characterisirten seine stylistische Manier. Hierin liegt
cheinlich der Grund, weswegen er dem Philosophen Se-
o besonders gefiel (Senec. ep. I, 8. und d. tranq. vit. I,

Auch kamen in seinen Mimen viele Moralsprüche vor
ch Gell. X, 24.), aus welchem Umstande man einen vor-
ften Schluss auf ihre sittliche Haltung machen möchte*).

Die Vorliebe für den Gebrauch solcher Sentenzen artete späterhin
en Römern bis zur Wuth (*insania*) aus (s. Senec. pat. cont. VII, 3.).

Diese Sprüche wurden zu der Zeit des Kirchenvaters Hieronymus den Kindern zum Auswendiglernen gegeben. Die unter dem Namen des Publius bis auf uns gekommenen Sentenzen (sie belaufen sich auf tausend und einige) tragen die oben angedeuteten Eigenheiten seines Ausdrucks an sich.

Cneius Mattius, der schriftstellerische College des Laberius und Publius, wird von den Alten öfters erwähnt (s. Gell. X, 24 folg. und auch Funcc. d. adol. L. L. S. 95.). Gellius, welcher ihm die Beinamen *impense doctus* und *eruditus* gibt, führt mehrere Beispiele seiner Kühnheit in Wortbildungen an (s. Noct. Att. XX, 9. und XV, 25.). Er war auch den Römern als Uebersetzer der homerischen Ilias bekannt. Gellius ging sehr freundschaftlich mit ihm um.

Aus den Zeiten des Kaisers M. Antoninus des Philosophen führt Capitolin (Anton. Ph. C. 29) den M. Marullus als Mimen-
dichter an.

Als solche werden uns auch Q. Lutatius Catulus, Lucius Acilius und Lentulus, doch ohne nähere Angabe ihrer Lebensverhältnisse von den Alten bezeichnet.

Gewiss gab es ausser den genannten noch viele andern Verfasser von Mimen unter den Römern. Ihre Namen aber sind ebenso wie ihre Werke untergegangen. Wahrscheinlich werden nicht alle den Text ihrer mimischen Dichtungen so durchgeführt auf, wie Laberius u. s. w. es that. Ihre skizzirten Figuren mochten oft nur durch die Kunst der darstellenden Schauspieler einen augenblicklichen Werth erhalten und im Ganzen wenig literarische Consistenz besitzen, um ein Interesse für die Aufbewahrung und die Ueberlieferung der Namen ihrer Verfasser zu erregen.

III. Zustand der römischen Sprache am Ende des zweiten punischen Krieges.

Als Einleitung zu unserm Gegenstande mag eine Bemerkung des Polybius dienen, durch welche derselbe auf das Verhältniss in welchem die lateinische Sprache aus der uns hier beschäftigenden Periode gegen die bis dahin verflossenen Zeiten steht, aufmerksam macht. Es versichert nämlich dieser Schriftsteller (22.), dass sich die römische Sprache von ihrem Entstehen bis zum Ende des zweiten punischen Krieges so sehr verändert habe, dass auch die mit ihrer Muttersprache am Meisten vertrauten Römer dieselbe in ihrer frühern Gestalt nur mit Mühe verstehen. Polybius gibt uns leider nicht an, auf welche Theile

prachgebäudes sich diese Umwandlung vorzugsweise erstreckt hat. Es ist jedoch glaublich, dass die Schwierigkeiten, welche eine römischen Zeitgenossen in dieser Hinsicht fanden, weniger in der Umgestaltung der grammatischen und lexicalischen Grundlage des Lateinischen als in den Veränderungen zu suchen sind, welche die äussere Form der Wörter, also zunächst die Aussprache betroffen hatten. Eine Sprache, welche keine Literatur besitzt, wie dies bis dahin mit der römischen der Fall gewesen war, muss in einem Zeitraume von über 500 Jahren manche Aenderung in ihrem innern und äussern Wesen erleiden.

Bei Anordnung der nachstehenden Materialien haben wir zunächst auf die grammatischen und dann auf die lexicalischen Eigenenthümlichkeiten der genannten Sprachperiode Rücksicht genommen. Die erstern sollen der bequemen Uebersicht wegen in der Reihenfolge mitgetheilt werden, in welcher die einzelnen Redetheile in der Grammatik abgehandelt zu werden pflegen.

Die Aussprache.

Der Ton, in welchem die Römer aus dem bezeichneten Zeitabschnitte sprachen, war sehr rauh. Der barsche Hauchlaut des äolischen Digammas war der stete Begleiter der Rede. Er fand einen Platz vor jeder mit einem Vocale anhebenden Sylbe (Cic. Orat. C. 48) und drängte sich gern zwischen zwei Selbstlauter in einem Worte ein. Was Gellius (II, 3) von der aspirirten Aussprache vieler Wörter durch die Einschiebung des h erwähnt, steht hiermit in Verbindung. Nach und nach wurde jener rauhe Laut entweder ganz verdrängt, oder er löste sich in mildere Bestandtheile auf. Die mit ihm verwandten Buchstaben v, b, p, und f (s. Laurenb. Antiq. lit. F.) traten zum Theil an seine Stelle. Wenn er zwischen zwei Vocalen stand, so pflegte man ihn durch das Zeichen des Buchstabens v anzugeben, also z. B. adnuvit, fuvit, juvebant bei Ennius, Plautus u. s. w. Julius Cäsar schlug für dieses v, wenn es die Stelle des äolischen Digammas vertrat, das Zeichen f vor, doch behielt die alte Gewohnheit die Oberhand (s. Priscian. I.). Dass zur Zeit Cicero's die Sitte, mit dem Hauchlaute zu sprechen, noch nicht untergegangen war, sieht man aus Quintil. inst. I, 9. und Catull. n. 84. — Auch pflegten die Römer aus der Periode, mit welcher wir es hier zu thun haben, einzelne Wörter mit andern harten Tönen, welche aber später auch wegfielen, einzuleiten. Sie sprachen unter andern stlites, stlocus, gnarigare u. s. w. für lites, locus, narrare. Diese Eigenenthümlichkeit, der Aussprache einen harten Hauchlaut beizumischen, findet sich in der Regel bei allen Völkern in der Zeit, in welcher eine feinere sittliche und gesellige Bildung noch nicht an der rohen Form ihrer geistigen und physischen Natur gefeilt hat. So wie ihre Gefühle heftig und leidenschaftlich sind, so sprechen sie

auch ihre Rede mit einem starken Drange von innen nach aussen und mit einem kräftigen Tone aus, welcher dem Vortrage einen harten Character gibt. Die meisten Sprachen können in ihren frühesten Perioden als Beweis hierfür dienen. Wie viele deutsche Wörter wurden nicht von unsern Vorfahren mit einem vorgesetzten H geschrieben und gesprochen (Hrabanus, Hroswitha u. s. w.)! Mit fortschreitender Bildung wurde auch die Aussprache milder, so dass auch dieser Gebrauch des H, wie viele andere mit ihm verwandte Härten, wegfiel.

D a s A l p h a b e t.

Je geringer die Cultur eines Volkes ist, je mehr fliessen die Laute der einzelnen Wörter in der lebendigen Rede zusammen. Daher kommt es zum Theil, dass die Sprachen wilder Nationen gewöhnlich nur unbequem durch das Alphabet gebildeter Völker ausgedrückt werden können. Bei vorwärts gehender Bildung trennen sich die Buchstaben schärfer in der Aussprache und treten in einer mehr selbstständigen Form auf. Man articulirt ab dann nicht allein milder, sondern auch deutlicher, so dass jeder Buchstabe einen genauer begränzten Wirkungskreis erhält und die frühere unbestimmte Schwanken zwischen den einzelnen mit einander verwandten Lauten mehr oder weniger aufhört. Zur Aufrechthaltung dieser Ordnung unter den Bestandtheilen des Alphabets trägt das Schreiben in der Sprache sehr viel bei. Nur durch hierdurch werden die unklaren Elemente der Aussprache auf eine fixe Form zurückgebracht. Die römische Sprache steht zur Zeit des zweiten punischen Krieges auf dem Uebergangspuncte von jenem unregelmässigen Alphabete zu dem mehr systematisch begründeten.

Die nur etwas gleichartigen Laute gehen noch leicht ineinander über. Unter den Selbstlauten ist dies vorzüglich bei u und o (notrix, epistula u. s. w.), e und i (in den Abläuten der dritten Declination, Menerva u. s. w.) der Fall. Das u steht nicht allein in einem sehr genauen Verhältnisse zu o, wie dies besonders noch in dem heutigen Englischen Statt findet, sondern es wird auch für das griechische y und i (Cyclops, Olympos u. s. w.) gebraucht. Aehnliche Verwechselungen kommen auch unter den Mitlauten vor. V vertritt die Stelle des b und umgekehrt. Dieser Gebrauch, b und v unter einander zu vertauschen, geht übrigens durch alle Zeiten der lateinischen Sprache, wie dies die Inschriften darthun (s. auch Laurenb. Antiqu. lit. B und V). Wahrscheinlich haben die Römer das b sehr weich ausgesprochen, wie es die Spanier, in deren Alphabet v und b genau unter sich verwandt sind, bis jetzt noch thun. — Ausserdem werden auch d und t (set, quot, apud u. s. w.) d und l (lingua, lacrima u. s. w.), d und r (apur und ap-

apud, arvocatus u. s. w.), s und r (esit, esunt, majosibus, elii, Papisii, Valesii u. s. w.) oft mit einander verwechselt. Auch floss die Aussprache des c und g noch in einander r, so dass man c in den Fällen setzte, in welchen später einen Platz fand. Ein Freigelassener, mit Namen Spur. vilius, welcher grammatischen Unterricht zu Rom um 554 h. Erb. der Stadt ertheilte, soll sich zuerst des Schriftzeichens g zur Modificirung des bis dahin allein gebräuchlichen c bedient haben (s. Funcc. de origine et puerit. L. L. S. 310). h erhielt sich das c an der Stelle des g auch noch bis in spätere Zeiten. So findet man es auf den Münzen des Marcus Aurelius, Marcus Antonius und anderer. s. Eckhel doctr. n. II. S. 74. — Vorherrschende Buchstaben in dem Alphabete waren u, r und s. Die Sprache erhält durch diese Laute einen rauhen, rauhen und finstern Character. Das s kam besonders häufig in der Endigung der Substantive vor (tristitias, amicitias u. s. w.). Jedoch wurde das vor einem Consonanten stehende s in den Endigungssyllben auf us und is in der Dichtersprache dieser Periode ausgelassen. Das d wurde nach der Empfehlung Quintilian's (inst. I, 7.) oft an das Ende der mit einer Vocale schliessenden Wörter gesetzt (med, pugnandod u. s. w. siehe die columna rostrata). Das n blieb öfters nach dieser Art weg, daher praegnas, infas, fros, fus u. s. w.

Die Rechtschreibung.

Es ist natürlich, dass bei einer so grossen Verschiedenartigkeit der Aussprache auch die Orthographie noch sehr im Argen lag. Es gab so viel verschiedene Systeme derselben als Arles mündlichen Ausdruckes vorhanden waren. Ein Jeder sprach, wie er zu sprechen verstand. Die sich hierdurch ergebende Verwirrung veranlasste den Dichter Lucilius eine Satire (die neunte seiner Sammlung) gegen die Unwissenden Abschreiber in diesem Punkte aufzusetzen (nach Isidore Scaurus und Velius Longus). — Der Uebelstand der nicht übereinstimmenden Rechtschreibung wurde um so fühlbarer, je mehr in der Sprache geschrieben wurde. Nach und nach gelangte die römische Sprache in diesem Stücke zu einer höhern Regelmässigkeit. Je mehr gelesen und geschrieben wurde, um so leichter konnte Einem die Rechtschreibung durchdringen. Jedoch hat sich die römische Sprache nie ganz frei von dem Einflusse einer unregelmässigen, mangelhaften Aussprache gemacht, noch sich einem bestimmten orthographischen Systeme in der Art unterworfen, wie die Schriftsprachen der gebildeten neuuropäischen Völker. Die Inschriften aus den verschiedensten Epochen des römischen Alterthums bezeugen dies. Orthographische Archais-

men finden sich, wenn auch nur selten, sogar noch auf den Münzen nach Augustus. S. Eckhel, doctr. n. Th. II, S. 73.

Die Formenlehre.

Auch in dem etymologischen Theile der Sprachlehre herrscht jetzt noch vielfache Unbestimmtheit und willkürliches Schwanken (s. Funcc. d. adol. L. L. S. 254). Das nämliche Hauptwort hatte oft verschiedene Endigungen. Ebenso gehörte auch ein und dieselbe Substantivform oft verschiedenen Geschlechtern an. Die Unbestimmtheit in den Declinationsendigungen tritt noch bedeutend hervor (s. Gell. IX, 14). Nicht immer bildet ein Wort seine Casus nur nach Einer Declination. Zuweilen finden wir ausser diesen Unregelmässigkeiten auch griechische Beugungsformen (wie z. B. pelage als Plural noch bei Lucrez steht).

Die gleichen Anomalien zeigen sich in der Formation der Bei- und Fürwörter.

Auch in den Endigungen der einzelnen Conjugation herrscht noch grosses Schwanken (s. die eben aus Gellius angeführte Stelle). Die Conjugationen selbst werden unter einander verwechselt, ebenso wie Deponentialformen häufig für active und umgekehrt stehn (s. Gell. XVIII, 12). Ausserdem finden wir in der Beugung der Zeitwörter, vorzüglich in den Coniunctiven und Infinitiven, noch viele harte Formen, welche von der folgenden Zeit verstossen werden. — Als Ersatz für so viele Unregelmässigkeiten und Unebenheiten zeigen sich aber jetzt viele Formen, besonders von Zeitwörtern, in ihrer Gestalt, deren Aeusseres späterhin eine Aenderung, vorzüglich durch Abkürzung oder Zusammenziehung, erhielt.

Die Wortfügung.

Die Syntax leidet nicht weniger als der etymologische Theil der Grammatik an Unsicherheit und Mangel an Uebereinstimmung. Ausserdem veranlasste das Streben der Römer, sich an der griechischen Literatur zu bilden, und die eifrige Beschäftigung mit den Schriftstellern derselben, dass viele Mängel der griechischen Syntax in die lateinische übergingen und zum Theil auch noch in der folgenden Periode erhielten. Dies geschah durch die analogen Ausbildung und der reinen Form der Sprache mancher Eintrag. Zu Constructionen dieser Art gehört sed istum, quem quaeris, ego sum u. s. w. Viele Beispiele s. bei Sanct. Minerva V. 12 und seinen Erklärern.

Das Wörterbuch.

Das Wörterbuch enthält jetzt noch viele einfache Wörter für welche späterhin längere Wortbildungen gebraucht wurden.

Wie natürlich diese Erscheinung ist, so bemerkenswerth ist es auf der andern Seite, dass vorzüglich durch Präpositionen verlängerte Zeitwörter da gesetzt werden, wo später im gleichen Sinne die einfachen Formen stehen. Plautus gibt auf jeder Seite Belege für diese Eigenthümlichkeit. — In dem Wortvorrathe, dessen sich die Schriftsteller dieser Periode bedienen, befinden sich viele Ausdrücke, welche höchst bezeichnend für den in ihnen enthaltenen Begriff sind. Ein grosser Theil derselben kam in den folgenden Zeiten ausser Gebrauch. Die lateinische Sprache verfuhr in diesem Falle so, wie es alle übrigen thun. Sie verschmähen einzelne Ausdrücke zum Theil aus Laune, zum Theil auch weil die äussere Gestalt derselben dem Zeitgeschmacke nicht mehr zusagt. Oft auch wird die Verstossung eines Wortes dadurch veranlasst, dass der in ihm liegende Begriff selbst ausser Gebrauch kommt. Eine Sammlung von Wörtern, welche nach dieser Periode ungewöhnlich wurden, s. bei Funcc. d. adol. L. L. 5. 215 folg.

Die jetzigen Schriftsteller und unter ihnen besonders die Dichter erlauben sich, durch das Beispiel ihrer griechischen Muster angeregt, viele kecke Wortzusammensetzungen. Hierher gehören *tardigemulus*, *pudoricolor* (*aurora*), *nocticolor*, *triseclisenex*, *lulcioreloquus* (bei Nāvius vorkommende Ausdrücke. S. Gell. XIX, 7.)*). Die römische Sprache eignet sich bequemer zu diesen, besonders dem Dichter werthen Bildungen. Und doch verlor sich der Gebrauch derselben im Fortgange der Zeit. Die spätern Dichter haben nur durch einige wenige, fast bei ihnen allen wiederkehrende Wortformen das Andenken an jene frühere Freiheit erhalten. Das Auffallendste hierbei ist, dass sich einige Schriftsteller sogar entschieden gegen diesen Gebrauch aussprechen. Dies thut unter andern Livius XXVII, 11. Nach seiner Ansicht eignet sich die römische Sprache weniger als die griechische zu solchen Zusammenstellungen. Noch strenger ist Gellius (XVIII, 1), welcher diese Eigenthümlichkeit des frühern Styles geradezu tadelt. Der Vergleichung wegen bemerken wir, dass auch die heutige italienische Sprache in diesem Punkte wie ihre Vorgängerin, die römische, verfährt. Auch ihr wird es leicht, schöne Wortvereinigen in der gedachten Art hervorzubringen, jedoch thut sie es nicht. Der Dichter Chiabrera, welcher diese Eigenschaft seiner Muttersprache höchst glücklich zur Bildung malerischer Wortformen benutzt hat, ist ohne Nachfolger in dieser Hinsicht geblieben. — Wenn man übrigens sieht, dass der Satirendichter Lucilius, welcher doch viele griechische Wörter in seine Verse einmischt, von jenen Wortzusammenfügungen keinen Gebrauch macht, so möchte man glauben, dass

*) Es wurden übrigens nicht allein römische Wortformen zu römischen, sondern auch römische zu griechischen gefügt.

vorzugsweise nur diejenigen Dichter sich derselben bedienten, welche griechische Muster nachahmten und in das Lateinische übertrugen. Die Satiren des genannten Schriftstellers hatten dagegen einen selbstständigen Character. Freilich lebte Lucilius auch mehr gegen das Ende der Periode, von welcher hier die Rede ist.

Die Schriftsprache des uns hier beschäftigenden Zeitabschnittes bedient sich sehr häufig griechischer Wörter. Aus diesem Grunde nennt Sueton (d. illustr. gr. 1.) den Livius Andronicus einen Halb Griechen (*semigraecum*). Ueber den Lucilius drückt sich Horaz auf die gleiche Weise aus (s. auch Funcc. d. adol. L. L. S. 59.). Die griechische Sprache übte jetzt eine Herrschaft über die römische von fast ähnlicher Art aus, wie die französische aus den Zeiten Ludwig's XIV. über ihre Nachbarinnen. Diese griechischen, die einheimischen Sprachformen verdrängenden Bestandtheile treten bei den lateinischen Schriftstellern theils in ihrer ursprünglichen Gestalt auf (wie sich z. B. *μνημόσυνον* noch bei Catull n. 13. findet), oder sie werden auf römische Weise umgemodelt. Eine Sammlung griechischer Ausdrücke, welche jetzt vorkommen, siehe bei Funcc. d. adol. L. L. S. 241 folg.

Allgemeines.

Man kann wohl ohne Bedenken annehmen, dass so manche Formen, welche sich bei den römischen Dichtern aus der frühesten Literaturperiode finden, auch für sie schon alterthümlich waren. Sie gebrauchten dieselben wie Virgil *ast, olli u. s. v.* setzt, und wie überhaupt die Dichter oft aus dem Wortrathe der vergangenen Zeiten schöpfen.

Die Spracheigenthümlichkeiten der Epoche, von welcher wir bis dahin gesprochen haben, verschwanden nach und nach aus dem höhern Style, jedoch erhielten sie sich zum Theile noch lange im Gebrauche des Volkes. Zu dieser Ansicht gelangt man durch die uns von den Atellanen des Novius und Pomponius übrig gebliebenen Abschnitte. Alle sprachlichen Unregelmässigkeiten des Plautus kommen in denselben wieder zum Vorschein (s. die Fragmente der comischen lateinischen Dichter). Auch jene nach griechischer Weise zusammengefügte Wortformen sind noch bei den Mimenschreibern aus Cäsar's Zeiten (Laberius, Mattius u. s. w.) üblich. Da nun die Atellanen und Mimen zunächst für die grosse Masse der Römer berechnet waren, so kann man wohl annehmen, dass die sich in ihnen findenden Idiome auf Rechnung der allgemeinen Volkssprache zu bringen sind.

IV. Die Commentare Julius Cäsar's.

Die neuern Gelehrten haben öfters Zweifel über die Aechtheit der unter Cäsar's Namen bekannten Schriften über den bürgerlichen und die gallischen Kriege aufgestellt. Einige unter ihnen haben behauptet, dass jedes der beiden genannten Werke seinen besondern Verfasser habe, jedoch keines von Cäsar's Hand sei; andere hingegen haben letzterem nur die drei Bücher über den bürgerlichen Krieg mit Pompejus abgesprochen. Gegen Behauptungen dieser Art sind viele andere Kritiker (in frühern Zeiten auch Vossius d. hist. lat. I, 13. S. 62.) aufgetreten (s. Bayle, art. César). Zu der Partei dieser letztern gesellen auch wir uns, und zwar um so bereitwilliger, je mehr der Character dieser Schriften dem Bilde entspricht, welches man sich von dem Geiste Cäsar's machen muss. Im Uebrigen dieselben aber nicht von ihm herkommen sollten, müssten wenigstens einem ebenso klaren Verstande, als der seinige, angehören.

Es lässt sich jedoch nicht läugnen, dass sich die Bücher über den bürgerlichen Krieg stylistisch um etwas von den Denkwürdigkeiten der gallischen Kriege unterscheiden. Es sind diese letztern in einem mehr abgerundeten Periodenbau und in einer andern Manier als jene erzählt. Hieraus folgt aber noch nicht die Verschiedenheit der Verfasser. In beiden Werken weht derselbe Geist; jedoch scheint Cäsar die gallischen Kriege mit mehr Müsse ausgearbeitet zu haben.

Lipsius meinte, dass die gallischen Kriege durch Celsus verpolirt auf uns gekommen wären. Obwohl sich nun manche Glossen in den Text eingeschlichen haben mögen, so sind diese doch gewiss von geringerer Bedeutung, als Manche angenommen zu haben scheinen. Unseren Ansichten nach möchten die drei letzten Bücher (das fünfte bis siebente) zunächst von demselben Schicksale betroffen sein. Es zeigen sich in ihnen gewisse Unebenheiten des Styles, welche früher nicht vorkamen. Ueberhaupt finden sich in den vier ersten Büchern der gallischen Kriege diejenigen Eigenschaften der Darstellung, welche Cäsar schon von den Alten besonders gerühmt worden, in einem mehr in die Augen springenden Grade, als in den hierauf folgenden. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Unterschied von einem mehr verdorbenen Texte herrührt.

Guischard, von dessen schätzenswerthen Denkwürdigkeiten über Julius Cäsar wir weiter unten sprechen werden, glaubt, dass zweifelsohne Lücken in den Commentaren desselben vorliegen, obgleich sich die Stellen dieser Art nicht immer angeben lassen. Die in den Ausgaben b. civ. III, 50. bemerkte Lücke ist seiner Meinung nach bedeutend und bringt

uns um die Kenntniss der kriegerischen Ereignisse, welche durch die Vertheidigung der Verschanzungen Cäsar's bei Dyrrachium veranlasst wurden. Guischart glaubt auch, dass das Ende des zweiten Buches des bürgerlichen Krieges verstümmelt sei. Ebenso führt er auch Stellen an, in welchen Cäsar sich auf gethane Erwähnungen bezieht, welche sich nicht mehr vorfinden.

Die Sprache Cäsar's ist in grammatischer Hinsicht durchaus rein zu nennen. Es finden sich in ihr nur wenige Fälle, welche von den allgemeinen Gesetzen der lateinischen Grammatik abweichen. Zu seinen stylistischen Eigenthümlichkeiten gehört die Vorliebe für Wiederholung desjenigen Hauptworts im Relativsatz, auf welches sich das Relativpronomen bezieht (z. B. *itineraria duo, quibus itineribus u. s. w.*). Auch erzählt Cäsar, besonders in den gallischen Kriegen, gern im Präsens. Es macht dieser Gebrauch des Schriftstellers eine gute Wirkung; die Darstellung erhält durch ihn ein munteres Leben. Seine Satzbildung ist leicht und kunstlos. Eine Periode wie b. gal. II, 25. ist als Seltenheit für die Manier Cäsar's zu merken.

Eine dem Geist des Lesers wohlthuende Klarheit der Gedanken und eine natürlich einfache Form in der Mittheilung derselben sind charakteristische Kennzeichen Cäsar's als Schriftstellers. Cäsar gehörte zu den glücklichen Menschen, welche die Erscheinungen des äussern Lebens in allen ihren Beziehungen rein und scharf auffassen. Ausserdem aber erleichterte ihm auch der erhabene Standpunkt, von welchem aus er die Gegenstände seiner Darstellung überschaut hatte, den Ueberblick über dieselben; er war nicht allein Augenzeuge, sondern auch Lenker der in seinen Commentaren enthaltenen Begebenheiten gewesen. In diesen Umständen liegt der Schlüssel zu der ersten jener beiden oben genannten Eigenschaften seines Stils, zu seinem klaren Vortrag. — Cäsar war durch den hohen politischen Wirkungskreis, welcher ihn beschäftigte, gewöhnt worden, die Welt und die Menschen mit dem sichern Tacte des grossen Staatsmannes zu behandeln und auf die bedeutendsten Verhältnisse des Lebens mit derjenigen geistigen Ruhe herabzublicken, welche die Folge einer langen practischen Erfahrung zu sein pflegt. Vieles, was Andern ausserordentlich schwer musste ihm, dem in einer grossen Schule gebildeten Regenten der politischen Schicksale seiner Mitwelt, nur gewöhnlich vorkommen. Dieser von einer günstigen Natur verliehene, durch ein thatenreiches Leben ausgebildete Zug in dem Character Cäsar's, stets über den Ereignissen, nie unter ihnen zu stehen, diese Gewöhnung das Treiben der Menschen mit einer Ruhe der Fassung zu bringenden Ruhe aufzufassen und auszudrücken ist auch in seinen schriftlichen Ausdruck übergegangen und zeigt sich in der zweiten von den oben erwähnten Eigenschaften.

nes Styles, in der ruhigen Einfachheit seiner Darstellungs-
manier ab. Cäsar beherrscht als Schriftsteller seinen Stoff in
dem nämlichen Sinne, in welchem er es als Feldherr und Staats-
mann that; er erzählt leidenschaftlos, man möchte oft sagen,
gleichgültig. Er spricht auch in den wichtigsten Momenten der
Darstellung nur zu dem Verstande. Das Streben so vieler Ge-
schichtsschreiber, die Theilnahme ihrer Leser durch eine ge-
schmückte blumenreiche Ausstaffirung des Gegenstandes zu rei-
zen, ist ihm so fremd, dass man in seinen historischen Wer-
ken vielleicht nicht eine einzige bildliche Redensart finden möchte
noch gerade diese nüchterne Besonnenheit der Erzählung ist
es, welche in Vereinigung mit jener logischen Klarheit der Ge-
danken ihm einen so hohen Rang unter den Geschichtsschreibern
aller Zeiten verschafft. Man muss sich wundern, wie neuere
Kritiker (s. Bayle, art. César) diese anspruchlose Manier Cä-
sar's, hinter welcher die wahrste Kunst des historischen Vor-
trags verborgen liegt, als Vernachlässigung und demnach als Ge-
genstand des Tadels haben behandeln können. Ganz anders fal-
len die Urtheile der grössten Heerführer und Staatsmänner des
neuern Europa's über Cäsar in dieser Beziehung aus. So wie
sie durch ihre Stellung zur Welt mit Cäsar verwandt waren,
so war ihnen auch seine Art, die Gegenstände aufzufassen und
darzustellen, ganz geläufig. Sie wussten, als in der hohen Schule
der Welt geläuterte Männer, die sachgemässe Sprache Cäsar's von
dem unwahren, die Menge aber gewöhnlich blendenden Tone je-
ner Geschichtswerke zu unterscheiden, deren Verfasser aus
Mangel an practischer Bekanntschaft mit den höhern Regionen
des politischen Lebens ihrer Einbildungskraft als Führerin in
dem historischen Vortrage zu folgen pflegen. Ja, der Styl vieler
grossen neuern Feldherren, welche die eigenen Thaten beschrieben
haben, ruft die Commentare des Julius Cäsar in das Gedächtniss
der Leser zurück. Wir erinnern hier nur an Friedrich den Gros-
sen und auch an Napoleon, als Verfasser der Memoiren von
Helena.

Es ist unserem Cäsar vielfältig, im Alterthum schon von Asi-
nius Pollio (Sueton. Cäsar C. 56.), der Vorwurf gemacht, dass
er nicht überall in seinen geschichtlichen Darstellungen die streng-
ste Wahrheit mitgetheilt habe. Einem solchen Vorwurfe konnte
Cäsar auch bei dem besten Willen nie ganz entgehen. Er hätte
mehr als Mensch sein müssen, um in seiner Stellung die Ange-
legenheiten der ihm gegenüberstehenden Parteien stets so ohne
Leidenschaft aufzufassen, wie es der parteilose Zuschauer konnte.
Auch lässt sich wohl annehmen, dass Cäsar von einzelnen Vor-
fällen mitunter nicht ganz der Wahrheit gemäss unterrichtet
worden war. So oft mochte es das Interesse der Berichter-
stattenden verlangen, den Gegenstand der Meldung nicht in
dem eigentlichen Lichte vor ihm erscheinen zu lassen. Cäsar

konnte in solchen Fällen um so eher getäuscht werden, da der Schauplatz seiner kriegerischen Unternehmungen oft sehr umgedehnt war, und er selbst doch nur auf Einer Stelle gegenwärtig sein konnte. Ausserdem muss man auch bedenken, dass er nicht eine pragmatische Geschichte des bürgerlichen und der gallischen Kriege, sondern zunächst nur Tagebücher der Schicksale der von ihm geleiteten Heere und Partei liefern wollte. Die Geschichte seiner Gegner ist von ihm nur in soweit mitgetheilt, als sie unmittelbar in den eigentlichen Gegenstand seiner Erzählung eingreift.

Wenn nun Cäsar aber auch wirklich einzelne Vorfälle seines an Thaten und Ereignissen so reichen Lebens mit Bewusstsein in einem andern als dem wahren Character dargestellt hat, so ist dies zwar nicht zu billigen, jedoch darf man aus den einzelnen, gewiss seltenen Fällen dieser Art noch nicht den Schluss auf ein allgemeines vorsätzliches Streben Cäsar's, die Wahrheit zu seinen Gunsten zu entstellen, machen. Ein solches falsches Verfahren liegt durchaus nicht in seinem offenen geden Character. Auch gibt die Art und Weise, in welcher die Interessen der verschiedenen Parteien in seinen Commentaren behandelt, keine Veranlassung zu einer solchen Annahme. Nirgends zeigt er den Vorsatz, sich selbst und seine Sache auf Unkosten seiner Gegner zu erheben. Man kann nicht beschuldener von sich sprechen als er es in den Stellen thut, in welchen er seine Person berühren muss.

Vossius führt (d. hist. lat. I, 13) ein paar Fälle an, in welchen sich Cäsar nicht ganz offenherzig benimmt. Er verschweigt, sagt der genannte Gelehrte, im dritten Buche des bürgerlichen Krieges den Umstand, dass durch das Feuer, welches er bei seiner Vertheidigung in Alexandrien auf die Schiffe warfen, das Schiffswerft und die Bibliothek des Serapeum's mitgebrannt sind. Ausserdem stellt Cäsar im ersten Buche des bürgerlichen Krieges den Vorfall, als er mit gewaltsamer Zurückweisung des Tribunen Metellus (s. Bayle, art. Luc. Metellus) die Thüren der Schatzkammer zu Rom erbrach, ganz anders als Cicero, Lucan, Florus, Dio, Plutarch u. s. w. — In dieser Art will man noch Manches in Cäsar's Commentaren finden.

Der Tadel, welchen einzelne Gelehrte vorgebracht haben (s. Harles. not. L. L. Th. II. S. 196.), dass nicht alle Nachrichten Cäsar's über die Germanen, Gallier und Bataver richtig sind, fällt in sich selbst zusammen. Es war nicht die Schuld unseres Schriftstellers, wenn er keine bessern Nachrichten über diese bis zu seiner Zeit so wenig gekannten Völker geben konnte. Um aber absichtlich die über sie eingezogenen Erkundigungen zu verfälschen, hatte er durchaus kein Interesse.

Es mögen sich an die bis dahin über Cäsar mitgetheilten Bemerkungen einige andere anschliessen, welche uns zu einer

auern Beurtheilung einzelner in seinen Commentären vorkommenden Begebenheiten dienlich zu sein scheinen.

Julius Cäsar konnte es wagen, die Eroberung Galliens so anzufangen und durchzuführen, wie er es gethan hat. Kein neuer Feldherr aber hätte in dem gleichen Falle nach dem von ihm befolgten System verfahren können. Der in der neuern Kriegskunst so complicirte Munition- und Waffenbedarf erzeugt Schwierigkeiten, von welchen die Alten nichts wussten. Der neuere Heerführer muss stets auf den hinreichenden Vorrath jeder so nöthigen und zugleich so mühsam anzufertigenden Gegenstände bedacht sein. Zu diesem Endzwecke errichtet er mit ihnen versehene Niederlagen. Die für ihn unentbehrliche Verbindung mit diesen wird um so misslicher, je weiter er sich von ihnen entfernt. Hierdurch wird sein ganzes Operationssystem bedeutend bedingt. Wie viele Heere und feste Plätze haben nicht schon dadurch, dass ihnen die Communicationen abgeschnitten waren und dass es ihnen an den zur Vertheidigung nöthigen Materialien gebrach, unterliegen müssen! Cäsar hingegen und überhaupt die Alten fanden überall Gelegenheit, abgängig gewordene Munitionsbedürfnisse zu erneuern. Das pilum des römischen Leionsoldaten liess sich überall verfertigen, dem Schleuderer konnte nirgends an Stoff für seine Waffe fehlen, während das Gewehr unseres Fussoldaten nicht allein eine an und für sich schon unstreich zusammengesetzte Maschine ist, sondern auch erst durch ein anderes Kunstproduct, das Schiesspulver, brauchbar wird. Das Gleiche gilt von dem Geschütz, dessen Fortschaffung überdies von hemmendem Einfluss auf die Bewegungen der Heere ist. Wie wünschenswerth nun auch dem alten Feldherrn eine Verbindung mit seinem Rücken, seinen Depots u. s. w. sein musste, so wenig konnte ihm jedoch im Allgemeinen eine Abschneidung derselben die Nachtheile zufügen, welche einen Feldherrn der jetzigen Zeit in einem solchen Falle bedrohen. Cäsar konnte sich und sein Heer in Gallien ruhig in Lagen sehen, welche unfehlbar den Untergang jeder neuern Armee herbeigeführt haben würden.

Den Fortschritten Cäsar's in Gallien kamen die politischen Verhältnisse der Einwohner sehr zu Statten. Es wurde dieses Land damals von vielen einzelnen Völkerschaften bewohnt, welche nicht allein durch kein politisches Band zu einem geschlossenen Ganzen vereinigt waren, sondern auch zum Theil unter einander selbst in Unfrieden lebten. Obwohl dieselben rohe Tapferkeit im höchsten Grade besaßen, so fehlte ihnen doch die Kunst der Kriegführung, wie die Römer sie kannten. Deswegen ungeachtet aber hätte Cäsar einen harten Stand haben sollen, wenn die Gallier gleich anfangs vereint gegen ihn aufgetreten wären. Die Aussicht auf das Schicksal, welches ihnen von Seite der Römer bevorstand, hätte sie zu diesem gemein-

schaftlichen Schritte auffordern sollen. So aber handelten sie wie rohe Völker und Menschen zu handeln pflegen. Jeder Theil war nur auf Zurückweisung der augenblicklichen Noth bedacht und setzte sich nur dann erst zur Wehr, wenn er sich persönlich von dem Verderben ergriffen sah. Wer ausserhalb der Gefahr war, verhielt sich ruhig und ohne thätigen Antheil an den Ereignissen zu nehmen, deren Folgen über kurz oder lang auch auf ihn zurückwirken mussten; jeder Einzelne nahm Anstand, sich durch Anstrengung in der Gegenwart den Frieden für die Zukunft zu erkaufen. Unter diesen Umständen wurde es dem Julius Cäsar möglich mit einem gallischen Volke nach dem andern fertig zu werden.

Es war übrigens keine leichte Aufgabe für Cäsar, die Gallier, welche voll bösen Willens gegen die Römer nach der Unterjochung sein mussten, im Zaume zu halten und mit einem Geiste wie dem seinigen konnte es gelingen, sich gegen die hiermit verbundenen Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. In Schlimmsten steht es mit ihm in der Krisis, von welcher das siebente Buch handelt. Cäsar wird mit einmal von allen Seiten durch den Aufstand der Gallier gedrängt. Doch auch diesmal zieht er sich zum Staunen der Zuschauer aus seiner verzweifeltsten Lage heraus. Sein Gegner Vercingetorix nämlich, ein sonst recht tüchtiger Mann, macht einen höchst einfältigen Streich, der den unglücklichen Ausgang seines ganzen Unternehmens herbeiführt. Anstatt das freie Feld zu halten und seinen um Vieles schwächeren Feind durch einen Angriffskrieg zu ermüden und zu erdrücken, wirft er sich mit seinem 80,000 Mann Fussvolk (C. 71) und 15,000 Mann Reiterei starken Heere nach Alesia und lässt sich hier ruhig einschliessen. Abgeschnitten von seinen gallischen Verbindungen, unterliegt er hinter den Mauern des genannten Ortes der Belagerungskunst der Römer, von deren Gewalt er wahrscheinlich keinen richtigen Begriff hatte, und ergab sich in die Falle begab.

Cäsar stellt im ersten Buche der gallischen Kriege die Gründe, welche ihn in den helvetischen Feldzug verwickelten, mit einer bemerkenswerthen Unbefangenheit auf; seinen Worten sollte man glauben, dass das grösste Recht auf seiner Seite sei. Mit dem nämlichen Scheine des Rechts weiss er sich in die nichts angehenden Angelegenheiten der gallischen Völker einzumischen und seinem Ansehn und der Macht des römischen Volkes immer mehr festen Boden in den noch nicht unterjochten Ländern zu gewinnen. Hierbei versteht er Alles so schlau einzuleiten, dass man seinen Schritten formell nichts anhaben kann, wie verwerflich sie auch ihrem Geiste nach sein mögen. Cäsar's hartes Benehmen gegen den Aeduer Dumnorix (im ersten Buche), sein Befehl, denselben unter obrigkeitliche Aufsicht zu stellen, scheint durch die Beleidigungen, welche er von ihm

empfangen hat, gerechtfertigt zu sein. Und doch ist wirklich Dumnorix der Beleidigte; *ihm* hatte Cäsar zuerst gedet. Dumnorix konnte nicht ruhig mit ansehen, wie ein Adling auf seinem vaterländischen Boden den Herrn spielte, ihn um Macht und Ansehn brachte; es mussten ihm und den Landsleuten die Einmischungen und Anmassungen der Römer, wie wenig sie sich auch derselben erwehren konnten, höchstens Grade unerträglich sein. Man sieht überall, dass Aeduer nur gerade so viel für die fremden Eindringlinge that, als sie wenigstens zur Rettung des Scheines thun müssen.

Cäsar handelte und sprach in seinen politischen Verhältnissen zu den gallischen Völkerschaften so, wie sich Napoleon in unsern Tagen bei ähnlichen Gelegenheiten benommen hat.

Er muthet er nicht Alles dem Ariovist vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten gegen ihn an! Und doch spricht er Cap. 40 I. Buche von der *aequitas* seiner ihm gemachten Vorschläge!

Man muss um so mehr über die anmassende Sprache, welche er bei dieser Gelegenheit führt, staunen, wenn man die mit gesunden Menschenverstande so sehr übereinkommenden Worten Ariovist's auf jene Anforderungen berücksichtigt. S. 34, die erste Hälfte von C. 36 und C. 44.

Die im sechsten Buche C. 11 bis 28 mitgetheilten Notizen über Sitten und Gebräuche in Gallien und Germanien passen sehr gut an diese Stelle. Julius Cäsar unterbricht sich hierdurch in der Erzählung einer kriegerischen Unternehmung gerade in Augenblicke, in welchem die Spannung der Leser auf das höchste gesteigert ist. Man verlangt zu wissen, was Cäsar nach Empfang der Nachricht, dass die Sueven sich in die Wälder zurückgezogen und hier den Angriff der Römer abzuwarten beabsichtigen haben, beginnen wird.

Es ist zu verwundern, wie die meisten derjenigen Züge, welchen Cäsar (VII. 22 u. s. w.) den Character der alten Gallier schildert, noch bis jetzt zu einer Temperamentszeichnung der gegenwärtigen Bewohner ihres Landes benutzt werden können. Die neuern Franzosen sind in ihren Vorfahren nicht zu verkennen.

Zu den interessantesten Abschnitten in dem militärischen Leben Cäsar's gehört der in Spanien gegen die Stellvertreter des Pompejus geführte Krieg (in der zweiten Hälfte des ersten B. bürgerl. Kr.). Wir wollen hier einige Bemerkungen zur gerechten Würdigung jenes auf den Sieg Cäsar's über den Pompejus so einflussreichen Ereignisses einschalten.

Die Provinz Spanien erhielt bei dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges eine hohe militärische Wichtigkeit für die Hand Cäsar's. Pompejus hatte in ihr zu dieser Zeit sechs Legionen stehen, in deren Besitz er schon bis dahin den in Gallien gemachten Fortschritten seines Nebenbuhlers ruhig hatte

zusehen können. Zu diesen Streitkräften kamen noch viele griechische Hülfsstruppen. Afranius und Petrejus, seine hier commandirenden Feldherrn, waren Leute von grossem militärischen Verdienste, eifrige Republicaner, und ihm ganz ergeben. Da Pompejus das Uebergewicht zur See hatte, so konnte er sich leicht mit ihnen von Griechenland aus in Verbindung setzen und mit so vereinigten Kräften gegen Cäsar auftreten. Auch erwartete man in Spanien allgemein, dass Pompejus in diesem Sinne die Africa operiren würde. Ueberdies waren die Bewohner der vorreichen, mit militärischem Bedarf so wohl versehenen pyrenäischen Halbinsel durchgängig pompejanisch gesinnt. Das Land selbst eignete sich durch seine geographische Lage gegen den ganzen Westen des römischen Reiches zu Diversionen aller Art.

Julius Cäsar fühlte nach Vertreibung der Pompejaner aus Italien die Gefahr sehr wohl, welche ihm von jenen Gegenden her drohte. Er konnte seine Feinde nicht eher in Griechenland aufsuchen, als bis er sich seinen Rücken durch Vernichtung der ihnen in Spanien zu Gebote stehenden Mittel gesichert und die Möglichkeit einer Vereinigung aller pompejanischen Streitkräfte auf diesem Punkte zu nichte gemacht hatte. So wie er daher seine Angelegenheiten in Italien nur einigermaßen in Ordnung gebracht sah, beschloss er sich gegen Afranius und Petrejus zu wenden. Er rechnete in seinem Plane zu diesem Feldzuge darauf, dass ihm die Verwirrung, in welcher sich die pompejanische Partei in Griechenland befand, und die Organisation der gegen ihn hier zu bildenden Streitkräfte Zeit zur Abmachung dieser keinen Aufschub duldenden militärischen Episode lassen würden.

Es vereinigten sich in diesem spanischen Feldzuge alle in Kriege nur möglichen Schwierigkeiten gegen Julius Cäsar. Der Boden, auf welchem er den Feind zu bekämpfen hatte, war sehr durchschnitten und setzte durch seine Berge, Thäler, Bäche u. s. w. seinen militärischen Operationen bedeutende Hindernisse entgegen. Alle Gewässer waren durch häufigen Regen hoch angeschwollen. Die Zeit war kurz vor der Ernte, so dass also die Vorräthe der Landleute beinahe aufgezehrt waren. Die Verbindung mit Gallien hatte grosse Schwierigkeiten. Da ausserdem Cäsar's Fouragirungen auf einen nur kleinen Raum eingeschränkt waren, so entstand bald drückender Mangel und Hunger in seinem Heere. Dagegen war die feindliche aus Kernmannschaften bestehende Armee mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehen und hatte Zeit gehabt, sich auf einem fast unangreifbaren, in allen Beziehungen vortheilhaften Punkte festzusetzen. Ueber alles dies hatte Cäsar, wie schon oben bemerkt ist, auch noch die Stimmung im Lande gegen sich. Seine Lage war äusserst misslich.

Jedoch Cäsar's Genie bedurfte nur einer kleinen Unterstützung von Seite des Glücks, um wieder Herr der Dinge zu werden. Es gelang ihm einen grossen Transport von Lebensmitteln

Truppen aus Gallien an sich zu ziehen, während auch Decimus Brutus, einer seiner geschicktesten Feldherrn, vor Masada die Flotte des mit der Vertheidigung dieses Platzes beauftragten republicanischen Generals Domitius schlug. Die hierdurch für Cäsar entstandenen Vortheile waren sehr gross; Alles änderte sich von nun an zu seinen Gunsten. Als nun auch die spanische in der Nähe des Kriegsschauplatzes wohnende Bevölkerung von der pompejanischen Partei abfiel und die caesianische vermehrte, fühlten sich die Feldherrn des Pompeius veranlasst, ihre feste Stellung bei Ilerda aufzugeben. Sie legten sich hierauf dem Iberus zu, um nach Celtiberien zu ziehen. Aber auf dem Marsche nach diesem Flusse wurden sie von dem auf dem Fusse folgenden Cäsar aufgehalten und so in die Enge getrieben, dass sie zuletzt sich ergeben mussten.

Alle Kriegskundige bewundern die Operationen, durch welche Cäsar dieses Resultat herbeiführte, als ein hohes strategisches Meisterstück. Diese Operationen bestanden fast nur aus Vor- und Gegenmärschen. In den hierbei stattfindenden Manövern hatte er durch die Mehrzahl und Trefflichkeit seiner Truppen einen bedeutenden Vortheil vor seinem Feinde voraus.

Er hat eigentlich die Sache entschieden. Keine Bewegung der zurückziehenden Pompejaner blieb der wachen Thätigkeit seiner Reiter verborgen; überall stellten sich dieselben den feindlichen Unternehmungen in den Weg. — Der grosse Condé hat zu der Zeit, als er in den Umgebungen von Lerida Krieg führte,

eine Darstellung der Manöver Julius Cäsar's auf Ort und Stelle untersucht, jedoch leider über diese Vergleichung nichts schriftlich mitgetheilt. — Den zweiten Mai übernahm Cäsar den Oberbefehl über sein Heer in Spanien, den sechsten Juni ergab sich der Feind. Zur Eroberung der ganzen pyrenäischen Halbinsel brauchte er etwas über fünf Monate.

Bei der Mittheilung der vorstehenden Bemerkungen über den Krieg gegen Afranius und Pompejus sind wir zum Theil den Andeutungen gefolgt, welche wir in Guischart's *mémoires de plusieurs points d'antiquités militaires* (à Berl. 1774. 9.) finden *). Es enthalten diese Denkwürdigkeiten eine meisterhafte Auseinandersetzung und Kritik der in diesem spanischen Feldzuge vorkommenden Ereignisse. Nimmt man den durch Fodot erläuterten Polybios aus, so möchte wohl nicht leicht der militärische Theil irgend eines alten Geschichtswerkes einen sachkundigen Erklärer gefunden haben, wie es Guischart für Cäsar ist. Auch dem nicht militärisch gebildeten Leser muss

*) Der Verfasser dieses Werkes ist auch unter dem Namen Quintus Curtius als Obrist Friedrich's des Grossen bekannt. Auch die von ihm hinterlassenen *mémoires militaires sur les Grecs et les Romains* enthalten viel zum genauern Verständniss Cäsar's Gehörige.

es Vergnügen gewähren, sich von einem so wohl unterrichteten Führer die Thaten des grossen Cäsar und seines Heeres mit Scharfsinn und Klarheit deuten und überhaupt sich darauf aufmerksam machen zu lassen, wie man in Cäsar's Jahrbüchern etwas mehr als lateinische Vocabeln und Redensarten zu finden hat.

Cäsar's Schriften haben ein doppeltes Interesse. Sie sind zunächst als Beiträge zur Geschichte im Allgemeinen, dann auch als Materialien zur Characteristik des mächtigen Cäsars, dem sie ihren Ursprung verdanken, wichtig. In dieser letzteren Beziehung wollen wir sie jetzt in das Auge fassen und an ihnen die Züge zusammentragen, durch welche der Ruhm Cäsars als grossen Feldherrn und Staatsmannes begründet wird. Es scheint uns eine solche Zusammenstellung zum richtigen Verständniss seiner Commentare nicht weniger dienlich zu sein, als die grammatischkritischen Erläuterungen, mit welchen der Herausgeber derselben versehen zu werden pflegt. Zur bessern Richtigkeit des auf diese Weise entstehenden Characterbildes sei es uns vergönnt, auch wohl ausserhalb der eigenen Schriften Cäsar's liegende Hülfsmittel nach Umständen zu benutzen.

Wir heben vor allem aus Cäsar's grossen Eigenschaften seine unermüdliche Thätigkeit heraus. Er scheint das Bedürfniss an Ruhe und Erholung nicht wie andere Sterbliche gehabt zu haben. Er musste wirken, wenn er sich wohl fühlen sollte. In diesen stets schaffenden und vorwärts strebenden Geist in seiner höchsten Glorie kennen zu lernen, muss man sich vorzugsweise zu dem ersten Buche des bürgerlichen Krieges wenden. Es ist eine wahre Lust dasselbe zu lesen! Cäsar's unermüdete Thatkraft tritt uns aus den in ihm erzählten Begebenheiten in grossartigen Umrissen entgegen. Schlag auf Schlag folgen wohl berechnetes und glücklich ausgeführtes Unternehmen auf das andere. Cäsar lässt dem Feinde, der anfangs Fehler macht, nicht einen Augenblick Ruhe, um zur Besserung zu gelangen; überall ist er früher, als dieser es menschlicherseits erwarten kann. Der Leser durchfliegt mit ihm Italien. — Was die so schnell vollendete Eroberung dieses Landes etwas Andeutliches ist, so muss man die Leichtigkeit, mit welcher er den ihm hierauf erwartenden Geschäfte, vor Allem aber die Organisation der ihm noch nöthigen Streitkräfte zu Stande zu bringen nicht weniger bewundern. Cäsar hatte in dieser Beziehung die Meisterschaft, wie Friedrich der Grosse und Napoleon erlangten. Bei dem Ausbruche des bürgerlichen Krieges bestand sein Heer aus 10 gedienten Legionen und (nach Appian) aus 10,000 Mann Reiterei. In dem Augenblicke, als er sich für den Krieg anschickte, hatte er nur 5000 Mann von diesen Truppen in seiner Person versammelt; die übrigen standen noch weiter entfernt. Seine ihm an Kräften bei weitem überlegenen Feinde pa-

icht, dass er es wagen würde, sie mit dieser Handvoll Leute anzugreifen, so dass Cicero das Unternehmen Cäsar's Raserei nennt (s. ad fam. XVI. 12.). Doch glückte diese Raserei. Das kleine, wohlgeführte Heer Cäsar's warf die an Truppenzahl überkern Pompejaner aus Italien heraus. Hierauf rüstete sich Cäsar zu den bevorstehenden Kämpfen auf das Kräftigste. Er zog alle von Pompejus beim Ausbruche der Feindseligkeiten in Italien ausgeschriebenen Recruten an sich und vertheilte sie unter seine alten Legionen. Auf diese Weise bildete er sich in kaum 3 Monaten eine Armee, welche vor seiner Landung in Gallien 30 Legionen stark war, zu denen späterhin noch 7 neue kamen. Wenn man zu dieser Organisation des Heeres noch die gleichzeitige Beseitigung der politischen Angelegenheiten Italiens und den spanischen Feldzug in Anschlag bringt, so muss man über das, was Cäsar in einem so kurzen Zeitraume zu leisten wusste, staunen.

Cäsar leitete alle nur einigermaßen bedeutenden militärischen Geschäfte in eigener Person. Ueberall, wo es nur sein konnte, war er gegenwärtig. Dieser unruhige, Alles selbst anordnende Geist war es, der ihn während des Marsches sich gewöhnlich bei dem Vortrab aufhalten liess (Sueton Cäs.); er wollte für jeden möglichen Fall gleich bei der Hand sein. Aber nicht allein die höchsten strategischen und taktischen Bestimmungen gingen von ihm aus, sondern auch die Besorgung von Gegenständen, welche der eigentlichen Wissenschaft des Feldherrn entzogen liegen, liess er sich nicht nehmen. Der Plan zu der Brücke über den Rhein gehört ihm (b. g. IV. 17). Ebenso gibt er (b. g. V. 1) die Bauart der Schiffe an, auf welchen er nach Britannien übersetzen will. Durch diese nach allen Seiten hin gerichtete eigene Thätigkeit und Aufmerksamkeit brachte Cäsar diejenige Einheit in alle seine Unternehmungen, durch welche allein grosse Kräfte auch das Grosse leisten.

Auf diesen ungeduldigen Unternehmungsgeist Cäsar's stützte sich auch sein Grundsatz, nie, wenn es sein konnte, den Angriff der Feinde abzuwarten, sondern stets selbst zuerst anzugreifen. Seine ganze Kriegsgeschichte kann als Beweis hierfür dienen (s. auch b. Afric. C. 35 im Anfange). Alle grossen siegreichen Feldherrn dachten und handelten in diesem Punkte wie er.

Ausser einer unerschütterlichen Geistesgegenwart besass Cäsar einen durchdringenden Scharfblick. Er fasste seine jedesmalige Lage schnell und richtig auf. Kein Fehler, keine Blöße seiner Gegner entging ihm ungenutzt. So wie er sich rasch entschloss, so gebrauchte er auch nie halbe Massregeln bei der Ausführung. Hierdurch gelang es ihm Herr der Umstände zu werden. Alle seine Gegner, und vorzugsweise der methodisch-

handelnde Pompejus, standen ihm in diesen Beziehungen weit nach.

Was man so oft das Glück Cäsar's zu nennen pflegt, ist gewöhnlich nur das Ergebniss seines geistigen Uebergewichts. Das Bewusstsein dieser Ueberlegenheit gab ihm ein hohes Vertrauen zu sich; dieses Vertrauen führte zu Sieg und Glück. Er konnte wagen, weil er wusste, dass er an seinem Genie einen ihn nie im Stich lassenden Bundesgenossen hatte. — Nach der Schlacht von Pharsalus verfolgte Cäsar den Pompejus mit einem einzigen Schiffe in der Richtung nach Aegypten zu. Unterweg kommt ihm die zehn Segel starke feindliche Flotte des Lucius Cassius entgegen. Entfliehen war nicht mehr möglich. Sein Geistesgegenwart aber rettete ihn auch diesmal. Er ging den Feinden mit dreister Stirne entgegen, so dass sie die Anacht gewinnen mussten, er habe es bei seiner Fahrt nur auf sie abgesehen, und erklärte sie, ohne ihnen einen Augenblick zur Besinnung übrig zu lassen, für kriegsgefangen. Cassius glaubte in der ersten Ueberraschung, dass Cäsar nicht ohne eine bedeutende Seemacht in der Nähe zu haben, so sprechen würde, und hielt es daher, um den Zorn des furchtbaren Gegners nicht noch mehr zu reizen, für das Rathsamste, sich ihm sofort zu ergeben. — Noch öfter hat sich Cäsar durch seine Entschlossenheit aus ähnlichen Lagen gezogen.

Durch diese Zuversicht, welche er auf sich und sein Glück setzte, stärkte er ausserdem den Muth aller derer, die er zur Ausführung seiner Zwecke nöthig hatte. Der Glaube wirkte auf seine Untergebenen in der gewohnten Art. Indem dieselben nämlich überzeugt waren, dass es ihnen unter der Führung Cäsar's nicht fehlen könnte, wurde ihr Glaube zur That; sie waren unbesiegbar, weil sie sich dafür hielten. Der Feldherr, welcher ausser der eigenen Intelligenz, das unbedingte Vertrauen seiner Truppen besitzt, hat gewonnenes Spiel.

Cäsar verstand sich trefflich auf die Behandlung der Menschen in Masse und im Einzelnen; er wusste in jedem Momente, welche Seite seines Characters er herauskehren musste und welche Rolle er zu spielen hatte. — Pompejus erklärte jeden römischen Bürger, der es nicht mit seiner Partei halten wollte, für seinen Feind. Dagegen liess Cäsar bekannt machen, dass er die Neutralbleibenden als seine Freunde ansehen wollte (Suet. Cäs. C. 75.). Unter diesen Umständen mussten wohl die Neutralen ihm den Sieg wünschen, da sie im entgegengesetzten Falle Alles zu fürchten hatten. Auch verzieh Cäsar allen während des Bürgerkrieges in seine Hände fallenden Feinden und gab die Gefangenen ohne Umstände frei. Ueberhaupt benutzte er die über die pompejanische Partei errungenen Vortheile mit grosser Mässigung, wodurch er die allgemeine Stimmung sehr für sich gewann. Wie sehr auch die Politik ihm ein solches

men anrathen mochte, so muss man doch auch seinem wohlthunenden Character und seiner Versöhnlichkeit einen bedeutenden Antheil an demselben zugestehen. Die *mitis et clemens* nach Cäsar's war seinen Zeitgenossen wohl bekannt (s. Cic. ad VI. 6.). So wurde er durch sein menschliches und weltweises Verfahren schon vor der Schlacht von Pharsalus Sieger Pompejus (s. Cic. ad Attic. VIII. 13).

Ebenso zeigt er stets den richtigen Tact in der Behandlung seiner Truppen. Wie vortrefflich weiss er dieselben nach den Umständen bei Gergovia (b. g. VII. 52. 53) und Dyrrachium zu behandeln! Bei diesem letztern Orte hatte er sich zum ersten Mal dem Ausbruche des Krieges mit der Hauptmacht des Pompejus gemessen und hierbei empfindliche Verluste erlitten. Da er mit Recht die Folgen des bösen Eindruckes fürchtete, dass diese Niederlage auf seine zum Theil erst jüngst gebildeten Truppen gemacht hatte, so suchte er alle möglichen Mittel auf, um ihren Muth wieder zu erheben. Hierher gehörte, dass er sie über die wahre Bedeutung jener unglücklichen Niederlage zu täuschen suchte. Cäsar wusste, wie leicht derjenige, welcher das Vertrauen der Menge besitzt, der Meinung der Massen eine seinen Absichten zusagende Richtung geben kann. Er behandelte daher den ganzen Vorfall vor dem versammelten Heere als ein nur höchst geringfügiges, vielleicht nur durch ein Missverständniss (*error*) veranlasstes Ereigniss (*mediocris proelium*). Zur Sühne für die Armeen bestrafte er einige Adlige, welche wahrscheinlich an der in jenem bösen Treffen gemachten rückgängigen Bewegung Schuld gewesen sein sollten (b. g. III. 73 folg.). — Die Nachrichten über den Ariovist und die Deutschen hatten Cäsar's Soldaten so sehr in Schrecken gesetzt, dass sie Miene machten, nicht gegen diese so fürchterlich erscheinenden Gegner marschiren zu wollen. Cäsar musste durch in die grösste Verlegenheit gerathen; er hatte das grösste zu befürchten, was einem Feldherrn im Augenblicke der Gefahr begegnen kann, nämlich Verweigerung des Gehorsams von Seite seiner Untergebenen. Bis zu diesem Aeussersten liess er die Sache nicht kommen lassen. Um sich nun aus dieser bitterbösen Lage mit Anstand zu ziehen, that er Folgendes (b. g. I. 40). Er erklärte ihnen, dass er von ihrer Furcht vor den Germanen und ihrem Widerwillen sich mit denselben zu messen gehört habe; er wolle es darauf ankommen lassen, ob Zaghastigkeit oder das Pflichtgefühl mehr über ihren Entschluss vermögen würde; wenn alle Uebrigen aber ihn im Kampf lassen würden, so wolle er sein Glück gegen den Feind der zehnten Legion allein versuchen; er wisse, dass er auf sich noch zählen könne. — Dieses Mittel half. Die zehnte Legion, welche wahrscheinlich gleiche Gesinnungen mit den andern hatte, fühlte sich durch das ihr von Cäsar bezeugte Vertrauen

so sehr geschmeichelt, dass sie ihm mit der Versicherung ihre treuesten Dienste für dasselbe danken liess. Der Ehrgeiz der übrigen Truppen war durch die Anerkennung, welche ihr Führer der Tüchtigkeit ihrer Cameraden von jener zehnten Legion hatte zukommen lassen, auf eine so empfindliche Weise regemacht, dass auch sie, um nicht schlechter als die ihnen vorgezogenen zu erscheinen, demselben ihren unerschütterlichen Gehorsam durch ihre Vorgesetzten kund thun liessen. Hier hatte Cäsar erreicht, was er wollte, und war aus dem ungenehmsten Dilemma gerettet.

Kam es aber darauf an, mit Festigkeit gegen seine Truppen aufzutreten, so war Cäsar auch hierzu ganz Mann. Er liess Vieles in Nebensachen nach und liess vorzüglich in gewonnenen Schlachten ihrem Uebermuthe freien Lauf; doch er äusserst streng in allen Hauptangelegenheiten des militärischen Dienstes. Unerbittlich zeigte er sich gegen Meuterer und Krieger. Die neunte Legion löste er Aufstands wegen zu jener Zeit auf, als Pompejus noch unversehrt ihm gegenüber war. Bei Gelegenheit anderer unter seinen Truppen ausgebrochener Unruhen liess er sich so wenig durch seine missliche Lage erschüchtern, dass er dieselben mit dem unter diesen Umständen verächtlichen Ausdrucke Quirites anredete. Auf diese Weise erreichte Cäsar, dass Ergebenheit in seine Befehle die Hauptsache seines Heeres nach einer jede Probe aushaltenden Tapferkeit wurde.

Wenn Cäsar zu seinen versammelten Soldaten spricht, hört man aus seinem Munde nur immer das für Zeit und Gelegenheit Schickliche. Es ist angenehm zu sehen, wie er sich mit ihnen verständigt, sie durch Anreden zu einem bestimmten Zwecke bearbeitet und überhaupt sie nicht als blosser menschliche Werkzeuge, sondern als Gehülfen und Brüder ansieht und behandelt. Auf Anreden an sie vor der Schlacht legte er einen grossen Werth; wenn es nur möglich war, versäumte er keinen Gebrauch nie. Er bemerkt einmal in seinen Commentaren ausdrücklich, dass ihm die plötzliche Gegenwart des Feindes keine Zeit gelassen habe, sich vor dem Gefechte mit ein paar Worten an sein Heer zu wenden. Die Soldaten wurden bei solchen Gelegenheiten *commilitones* von ihm genannt. Es ist gar sehr bemerkenswerth, dass Augustus dieselben nach den kaiserlichen Kriegen nur schlechthin *milites* anredete. Dem Imperator Augustus schien der Ausdruck *commilitones* zu verwerflich für die Stellung, in welcher er sich gegen die ihm gehörende Römerwelt betrachtet wissen wollte.

In Julius Cäsar sind unserer Einsicht nach alle Eigenschaften vereint, welche den wahrhaft grossen Staatsmann für ein Leben im friedlichen und im kriegerischen Zustande auszeichnen. Cäsar würde, wenn er jetzt wieder auftreten könnte, noch jetzt

Ruhme stehen, den ihm seine geistige Grösse bei seinen Genossen verschaffte. Das politische Leben der Staaten und Hilfsmittel, mit welchen man jetzt Krieg führt, haben sich seit seinen Tagen bedeutend geändert; doch ist der Geist, doch am Ende zu allen Zeiten allein den grossen Feldherrn Staatsmann bildet, der nämliche geblieben. — Man muss übrigens über die Verblendung derjenigen Römer verwunden, welche ihrem Vaterlande einen solchen Mann, wie Cäsar, auf die bekannte gewalthätige Weise entzogen. Je mehr sich die damalige innere Lage Rom's vergegenwärtigt, um mehr überzeugt man sich, dass Cäsar dem Staate unter so andern Umständen unentbehrlich war, und dass weniger er politischen Verhältnisse seiner Zeit herbeirief als diese ihn. Es sich Cäsar nicht der höchsten Leitung derselben bemächtigen, so würde es irgend ein Anderer gethan haben. Jedes Land, welches sich in einer Lage befindet, wie die der römischen Republik in jenen Zeiten war, muss wünschen, dass ein Julius Cäsar sobald als möglich in ihm aufträte. Es war ein Unglück Rom, dass nicht alle seine Bürger die innere und äussere Nothwendigkeit der Schutzherrschaft desselben einsahen.

Wenn Cäsar durch seine persönliche Tüchtigkeit den Sieg über seine Gegner und insbesondere über Pompejus davon trug, so muss man doch aber auch nicht vergessen, ein besonderes Gewicht zum glücklichen Ausgange seiner Unternehmungen in dem Charakter und dem Geiste seines Heeres zu suchen. Doch hier haben wir wieder eine Gelegenheit, den Ruhm Cäsar's zu erkunden. Das Heer und die Führer desselben sind nämlich nur als Cäsar's Schöpfungen anzusehen; er hatte es verstanden, beiden nicht allein einen kriegerischen Geist einzuhauchen, sondern denselben auch so zu formen, dass er zu der Individualität, welche er als Cäsar hatte, passte. Julius Cäsar, seine Officiere und seine Armee bildeten ein in sich vollendetes, organisch in einander greifendes Ganzes. Cäsar wusste, was er von seinen Truppen erwarten und fordern konnte; diese hatten gelernt, in den Sinn ihres Führers einzugehen und ihm gemäss zu handeln; nur Ein Geist beseelte sie alle. Solche Heere thun in jeder Hinsicht Wunder. Alle Feldherrn, welche Grosses geleistet haben, bildeten sich den Geist der ihnen gehorchenden Massen. So machte es Friedrich der Grosse und noch in unsern Tagen Napoleon.

Cäsar zog durch den Umstand grossen Vortheil für die Ausbildung seiner Person und seiner Armee, dass er als Statthalter von Gallien mehrere Jahre hindurch die nämlichen Soldaten unter seinen Händen hatte. Diese lernten in der Weisung von Rom und in der gänzlichen Abgeschiedenheit von den heimischen Verhältnissen das Vaterland vergessen. Sie sahen sich zuletzt nicht mehr als Verfechter der Interessen

der römischen Republik, sondern nur als Soldaten Cäsar's betrachten. Eine Reihenfolge glänzender Siege und Eroberungen hatte ihnen nicht allein eine hohe Meinung von sich und ihren Feldherrn und einen kriegerischen, von Cäsar klüglich unterhaltenen und benutzten Stolz (s. b. g. VII. 17.) beigebracht, sondern sie auch so sehr an die Person dieses Letztern gewöhnt, dass sie sich nicht von ihm getrennt denken konnten, ohne die mit ihm vollbrachten Heldenthaten in einem gewissen Sinne zu annulliren. Als es nun zum bürgerlichen Kriege kam, konnten die Truppen ihren Führer, ohne sich selbst zu behelligen, nicht sinken lassen; ihre kriegerische Ehre nicht weniger als ihr eigener Vortheil geboten ihnen Cäsar's Interesse als mit dem eigenen verknüpft anzusehen. Der Untergang Cäsars musste materiell und moralisch berühren. — An diese alten zuverlässigen Soldaten schlossen sich nach dem Ausbruche der Feindschaften gegen die pompejanische Partei Bestandtheile des römischen Volkes an, welche, obwohl aller höheren bürgerlichen Tugenden ermangelnd, doch den Kern der militärischen Brauchbarkeit in sich trugen. Es ist interessant, Cicero sich über diese Eroberer Galliens in der genannten Epoche zuströmende Menschenclasse aussprechen zu hören. Verum tamen, sagt er (ad Attic. VII, 3), hoc video, cum homine *audacissimo parvumque* (nämlich Cäsar) negotium esse; omnes damnatos, omnes ignominia affectos, omnes damnatione ignominiaque dignos facere, omnem fere juventutem, omnem illam urbanam ac perditam plebem, tribunos valentes, addito Q. Cassio, omnes, in aere alieno premantur; quos plures esse intelligo, quam perire possunt. Caussam solum illa caussa non habet, ceteris rebus caret. Auch in einer andern Stelle (ad Attic. VIII. 7.) findet sich Cicero ganz in dieser Art über Cäsar aus und endlich nochmals der demselben zugethanen perdita juventus. Es ist sehr natürlich, dass die Talente und der Unternehmungsgeist Cäsar's eine Menge kecker feuriger Männer und vorzugsweise für allen äussern Schein so empfängliche Tugend an sich zog. Aber auch die niedern Volksklassen theilten diese Interessen an seine Sache. Die Erscheinungen der Welt wirken ja mehr durch ihren äussern oder materiellen, als durch ihren innern Character auf die ungebildete Menge. Hierin liegt ein Hauptgrund, weshalb sich der gemeine Mann zu Rom an Cäsar anschloss. Der moralische Character, in welchem sich Pompejus an der Spitze seiner Partei zeigte, wurde von den blendenden Eigenschaften seines Nebenbuhlers überstrahlt. Die gebildeteren vornehmen Stände hingegen durchschauten die geheimen Triebfedern und das Ziel der Handlungen Cäsar's und vereinigten sich daher mit Pompejus, dem sie reinere Absichten zutrauten. Doch vermochte die höhere sittliche Bildung der pompejanischen Partei nicht den Glauben, für die bessere Sache zu kämpfen, nicht die Vortheile

zuwiegen, welche Cäsar aus den mehr kriegerischen als mosischen Elementen seines Heeres zog.

Jeder Feldherr kommt in Lagen, in welchen er nicht allein die Anforderungen des militärischen Gehorsams auf seine Truppen wirken kann, sondern vielmehr ihren guten Willen zu gewinnen prechen muss. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich der Grad des persönlichen Interesses, welches der Soldat für seinen Führer und seine Sache hegt. Die Soldaten Cäsar's entsprachen in allen Fällen stets seinen Wünschen und Absichten auf das Bereitwilligste und waren der erstaunungswürdigsten Anstrengung in ihrem Enthusiasmus für ihn fähig. Welche Gewaltthaten muthet Cäsar oft seinen Truppen zu, um der erste auf dem Platze, wo es galt, zu sein! Man denke nur an den Marsch, welchen er nach Spanien gegen Pompejus den Sohn machte (s. *ian. b. civ. II. 103*). Um sein Heer auch von dieser Seite zu belehren zu lernen, beachte man die hin und wieder in seinen Aufzügen zerstreuten Züge, welche sich auf die Thaten einzelner Soldaten beziehen. Alle seine Krieger scheinen den Zweck ihres Lebens nur in der Ehre und in dem Vortheile der cäsarischen Waffen gefunden zu haben. In diesem Sinne gaben sie ihr Leben mit beispielloser heldenmüthiger Ruhe hin; nur Cäsar dachten sie in den Augenblicken, in welchen der Tod aus den Reihen ihrer Kampfgenossen herausriss. Die b. g. 50 erzählte That des Centurionen Petrejus ist der Unsterblichkeit werth. Der Mann hatte übrigens seines Gleichen unter den Cameraden. Nur wenige von der Geschichte uns genannte Soldaten herrn mögen sich rühmen können, dass ihnen von ihren Vorgesetzten ebenen gleich grosse Aufopferungen dargebracht sind, wie Cäsar von den seinigen zu Theil wurden. Eine so magische Wirkung übte er durch seine persönlichen Eigenschaften über die Soldaten seiner Umgebungen aus.

Auch kommen in der Geschichte der Armee Cäsar's nur selten Beispiele von Untreue vor. Labienus ist der einzige Mann von Bedeutung, welcher von ihm abfiel und zu Pompejus überging. Cäsar hatte demselben stets die wichtigsten Aufträge anvertraut. Der Ruhm und die grossen Reichthümer, welche Labienus sich bei diesen Gelegenheiten erworben hatte, hatten ihn stolz und übermüthig, so dass er sich seinem Führer und Meister gleich stellen wollte. Als nun Cäsar ihn deswegen weniger zu schätzen und gleichgültiger zu behandeln anfing, fühlte er sich beleidigt und trat aus Furcht vor den Folgen des unangenehmen Verhältnisses, welches sich zwischen ihm und seinem Feldherrn entsponnen hatte, zur pompejanischen Partei über (s. *Dio Cassius XXXXI. 4.*). Doch blieb dieser Abfall isolirtes, keinen Einfluss auf das Ganze ausübendes Ereigniss. Labienus nahm nicht einen einzigen Mann mit sich über,

so dass Pompejus nichts als die Person desselben hierbei gewann (s. Cic. ad fam. XVI. 12. — ad Attic. VIII. 2. — VII. 13. 16.).

V. Ueber das Gebiet der römischen Sprache im Zeitalter des Augustus.

Die Verbreitung der römischen Sprache in den verschiedenen Theilen des Reiches wurde auf mancherlei Weise veranlasst und gefördert.

Zunächst hatten die von den Römern unterjochten Völker ihres eigenen Vorthells wegen das grösste Interesse, die Sprache ihrer Sieger kennen zu lernen. Nicht allein die politische Abhängigkeit, in welche sie gegen die Römer zu stehen gekommen waren, sondern auch die hierdurch entstandenen geselligen, bürgerlichen u. s. w. Verhältnisse, durch welche sie sich mit denselben berührten, mussten ihnen die Kenntniss der römischen Sprache wünschenswerth machen und auf diese Weise Mittel zur Verbreitung derselben auch ausserhalb Latium's werden.

Der Aufenthalt der römischen Heere in den Provinzen wirkte auf die nämliche Weise. Die römischen Soldaten wurden die Sprachmeister der Völker, bei welchen sie sich aufhielten.

Die Colonien, welche von Rom aus in die eroberten Länder geschickt wurden, hatten zwar nur politische Zwecke; jedoch müssen sie auch sehr einflussreich auf Festsetzung der lateinischen Sprache in den verschiedenen Gegenden des Reiches gewesen sein. Es wurde dieselbe auch in der Entfernung von ihrem eigentlichen Vaterlande aufrecht erhalten, wie man dies auch aus dem Umstande abnehmen kann, dass die Münzen der meisten über das ganze römische Gebiet zerstreuten Colonien lateinische Aufschriften haben. S. Eckhel doctr. n. Th. 1. proleg. S. 93. Es fügten sich also die Colonisten weniger der Sprache der Landesbewohner, unter denen sie sich befanden, als umgekehrt.

Da der römische Staat überdies das Interesse hatte, seine Sprache in den eroberten Ländern Achtung zu verschaffen, so traf er manche hierauf abzweckende Verordnungen. Auch auf diese Weise wurden die Bewohner der Provinzen zum Erlernen des Lateinischen veranlasst. Es war unter anderem Gesetz, dass die aus Rom zu ihnen geschickten Behörden bei allen öffentlichen Gelegenheiten römisch sprechen mussten. Es wurde zu Rom die eine Ehrensache angesehen, dass die Besiegten die Befehle in der Sprache ihrer Sieger erhielten. Dies sagen die römischen Schriftsteller mit ausdrücklichen Worten. S. Valerius Max. II. 2. 2. Hierher gehört auch die Stelle aus den Pandecten (D. lib. 48, D. de

ad. 42. 1): decreta a praetoribus latine interponi debent. Cimusste in den verrinischen Streitigkeiten es als Vorwurf hören, dass er zu der Zeit, als er zur Untersuchung der Verbreitung des Verres durch Sicilien reiste, griechisch vor den sicilischen Behörden gesprochen und dadurch der Würde der von ihm vertretenen Nation Eintrag gethan habe (s. orat. Verr. IV. 66). — Also verlangte auch der Senat zu Rom, dass alle fremden vor auftretenden Gesandten lateinisch zu ihm redeten. In dem Falle, dass sie dies nicht konnten, war es ihnen erlaubt sich durch den Mund der Dolmetscher auszudrücken. Auch ertheilte der Senat seine Antworten nie anders als in römischer Sprache (s. aus Val. Max. angeführte Stelle). — Nicht selten trafen die Römer auch Anstalten, um auf eine unmittelbare Weise die Einwohner der Provinzen zur Erlernung des Lateinischen zu veranlassen (s. Val. Max. Vellej. Pat. II. 110. und die Vorrede des Du Cange zu seinem lex. med. aev. S. 10).

Es liess sich jedoch die römische Sprache nicht nach allen Enden des Reiches in gleichem Masse verpflanzen; sie fasste sich am ehesten in der Periode, von welcher wir hier sprechen, noch später in allen Ländern, in welchen sich der römische Adler niedergelassen hatte, feste Wurzel. Wenn daher Plutarch (quaest. Plat. ed. Frcf. Th. II. S. 1010) sagt, ὅν (τῶν Ῥωμαίων) μὲν λόγῳ (also zu Trajan's Zeiten) ὅμον τι πάντες ἄνθρωποι χρῶνται, soll dies wohl eigentlich nur heissen, man findet jetzt in allen Theilen des Reiches Leute, welche Römisch verstehen, so dass sich mit der Kenntniss desselben überall durchhelfen kann. Am meisten Eingang hat die lateinische Sprache in den westeuropäischen Provinzen gefunden. Der Grund hiervon ist in der gegenwärtigen Cultur der Bewohner dieser Länder zu suchen. Der ungebildete Mensch nimmt leicht alle sittlichen Eindrücke an, welche der gebildete ihm zu geben bemüht ist; er opfert diesem nicht in seine Sitten und Gebräuche, sondern auch seine Sprache. Es fällt dem cultivirten Sieger um so leichter, auch seiner Sprache die Herrschaft unter dem unterjochten Volke zu verschaffen, je weniger dasselbe durch eine Nationalliteratur für die Erhaltung seiner eigenen Sprache interessirt ist. Daher fand sich die gebildete römische Sprache schnell und allgemein bei den Bewohnern der westeuropäischen Länder fest. Dahingegen fand sie in denjenigen Gegenden des Reiches, in welchen griechisch geredet wurde, grössere Hindernisse. Wenn die Römer sich Herrn der Griechen in politischer Hinsicht nannten, so mussten sie sich doch in allen übrigen Beziehungen als denselben überwunden anerkennen. Die griechische Sprache war durch ihre innere Bildung, durch den Reichthum ihrer Literatur und durch die ganze geistige Cultur des Menschenstammes, welcher sich ihrer bediente, der römischen so überlegen, dass sie von dieser in ihrer Herrschaft nicht allein nicht beschränkt

wurde, sondern sogar auf dem eigenen Boden Latium's Eroberungen machte. — In noch andern Gegenden waren andern äussere Verhältnisse der Verbreitung der römischen Sprache nicht günstig. Hierher sind vorzüglich die Ostprovinzen zu zählen. Die geographische Entfernung, in welcher dieselbe von dem Hauptsitze des Reiches lagen, schwächte allein schon die Kraft der von dort ausgehenden politischen und sittlichen Einflüsse.

Wir kommen jetzt zur Mittheilung der Stellen aus den Schriftstellern selbst, welche uns über die Verbreitung der römischen Sprache bis in die Zeiten des Augustus aufklären. Wir haben es hierbei nach der schon oben gemachten Bemerkung nur mit dem Westen des Reiches zu thun, da in den östlichen Provinzen nicht allein das Griechische und andere Idiome vorherrschend blieben, sondern auch die Römer selbst uns zu spärliche Nachrichten über die Fortschritte geben, welche ihre Sprache in diesen Gegenden bis zu der genannten Periode gemacht hatte. Auch die Andeutungen der Alten über die Verpflanzung und Ausbreitung des Lateinischen in jenen westlichen Provinzen sind nur dürftig und unvollständig, so dass das von diesem Gegenstande aufzustellende Bild sehr mangelhaft bleiben muss.

Wir wollen unser Augenmerk zunächst auf Italien selbst lenken. Die lateinische Sprache konnte hier um so leichter an sich greifen, je mehr die einzelnen Theile dieses Landes zu Rom, als an den eigentlichen Herd derselben, angränzten, je enger die politische Verbindung (durch das Bürgerrecht, das Latium u. s. w.) zwischen den Bewohnern dieser Gegenden und den Römern war und je näher viele von den in Italien herrschenden Sprachen der römischen als verwandte Dialecte standen. Dieser letztere Umstand ist von mehreren italischen Idiomen, unter andern auch von der Sprache der in Unteritalien wohnenden Brutier (Liv. XXXI, 7.) bekannt. Ueberdiess hatte sich ja auch keine Provinz bis zu Augustus so lange unter römischem Einflusse befunden, als Italien. — Wenn man das Vaterland der einzelnen römischen Schriftsteller berücksichtigt, welche bis in die Zeiten des genannten Kaisers geschrieben haben, so erfährt man auch auf diesem Wege, in welchen Theilen Italiens sich das Lateinische bis dahin eingebürgert hatte. Plautus und andere sind aus Unteritalien, Virgil aus der Gegend von Mantua u. s. w. — Zu den sich auf unsern Gegenstand beziehenden Notizen gehört auch die von Livius (XL, 42) gemachte Bemerkung, dass der römische Senat im Jahre 572 nach Erb. d. St., also kurz nach Besiegung des Königs Antiochus von Syrien, der Stadt Cuma die Erlaubniss ertheilt habe, sich bei Versteigerungen und andern öffentlichen Angelegenheiten der römischen Sprache zu bedienen. — Neben dem Lateinischen bestanden aber gewiss noch auf geraume Zeit andere

in Italien einheimische Sprachen. Das Tuscische zum Beispiel verschwand erst nach und nach unter den Kaisern. Wenn man aus den griechischen Aufschriften der unteritalischen Münzen (s. Eckhel doctr. n. Th. 1.) einen Schluss machen will, so hat sich das Griechische in den Gegenden, in welchen sie geprägt sind, noch lange gehalten. — Auch ist glaublich, dass sich der gemeine Mann in vielen Districten Italiens eines aus dem Lateinischen und seiner eigentlichen Muttersprache zusammengesetzten Dialectes bediente. In diesem Sinne nennt Horaz (Sat. I, 10, 30) die Bewohner von Canusium bilingues. Der Zusammenhang der Stelle zeigt, dass der Dichter unter diesem Ausdrucke ein Gemisch von Griechisch und Lateinisch verstand.

In Spanien hatte Sertorius viel zur Ausbreitung der römischen Sprache beigetragen. Er errichtete unter andern in der hier gelegenen Stadt Osca Schulen, in welchen die Kinder der angesehensten Eingebornen lateinisch lernten und überhaupt römische Cultur empfangen (s. Plutarch. Sertor. 14). Unter Augustus scheint das Römische daselbst schon sehr allgemein gewesen zu sein; es gibt jetzt eine Menge spanischer Städtemünzen, welche nur lateinische Aufschriften haben. Zu Strabo's Zeiten (Strab. III. S. 151.) hatte der grösste Theil der Spanier die Sprache und Sitten ihrer Sieger angenommen; die eigentliche Landessprache war zum Theil schon ganz vergessen.

In der vorzugsweise sogenannten Provinz Gallien waren unter den ersten Kaisern Sitten und Sprache römisch (s. Plin. hist. n. III, 4). — Die Bewohner von Massilia wurden schon von Varro, dem bekannten Polyhistor, trilingues genannt, quod et graece loquuntur et latine et gallice (nach Isidor. orig. XV.)*). Im übrigen Gallien hat sich jedoch die Landessprache noch lange erhalten. Irenäus, welcher Bischof zu Lugdunum gegen Ende des zweiten christlichen Jahrhunderts war, erzählt, dass in diesem Lande zu seiner Zeit das Celtische neben dem Lateinischen fortgesprochen wurde, und dass er sich genöthigt gesehen habe, dieses altgallische Idiom, um allgemein verständlich zu sein, zu erlernen. Auch in der heutigen, vorzugsweise in alten Sitten und Gebräuchen hängenden Bretagne blieb die Landessprache in ihrer vollen Kraft (s. Jornand. G. 45.). Ueberhaupt kann man wohl annehmen, dass in den meisten ausseritalischen Provinzen des römischen Sprachgebietes sich die ursprünglich einheimischen Idiome bei einem Theile des Volkes, wenn auch nur in einer gedrückten Form, erhielten.

Die Britannier lernten die römische Sprache erst unter

*) Wenn Apulejus (Metam. XI. S. 226.) die Sicilianer mit dem nämlichen Worte bezeichnet, so deutet er auf die bei ihnen übliche griechische, punische und lateinische Sprache hin.

Agricola, also nach der Periode, welche uns hier beschäftigt (s. Tacit. Agric. 19 folg.).

Vellejus Paterculus versichert (II, 110.), dass die Pannonier gleich nach ihrer Unterjochung durch Augustus Lateinisch gelernt hätten.

In der Provinz Africa wurde die römische Sprache auch eingeführt; neben ihr blieb jedoch die punische stehen. An diese letztere hielt sich jedoch der gemeine Mann (*rusticus*) auch noch in den spätern Zeiten (s. Augustin. expos. ep. ad Rom. opp. ed. Bened. Th. III. S. 678 und dessen *serm.* 24.).

Es ist schon oben angeführt, dass das Lateinische in denjenigen Ländern, in welchen griechisch gesprochen wurde, die Volkssprache nur geringe Fortschritte machte. Auffallend ist es, dass auch sogar die gebildeten Griechen der römischen Sprache und Literatur so wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben. So verstand z. B. Plutarch kein Römisch. Es sind nur die bekannten römischen Geschichtschreiber, welche von den griechischen Historikern zuweilen wohl angeführt werden. Dahingegen werden die meisten übrigen römischen Prosaiker und Dichter von den griechischen Schriftstellern so wenig berücksichtigt, als wenn ihr Vorhandensein denselben ganz verborgen geblieben wäre. Auch bei den passendsten Gelegenheiten wird gewöhnlich nicht einmal ihrer Namen Erwähnung gethan, geschweige denn, dass umständlichere Urtheile über sie ausgesprochen oder Abschnitte aus ihren Schriften angeführt würden. Stellen wie Anth. gr. Th. III. S. 176. ed. Jac. und Plutarch *Crass.* C. 39., welche von Virgil und Horaz sprechen, gehören zu den Seltenheiten in der griechischen Literatur. Sogar Cicero hat als Schriftsteller die Aufmerksamkeit der Griechen nicht auf sich gezogen. Wenn man bedenkt, wie gross der literarische Ruf desselben bei seinen Landsleuten war, so muss man sich über diese ihm von den Griechen zu Theil gewordene Nichtbeachtung wundern.

Schliesslich bemerken wir noch, dass auch die römischen Provinzialmünzen als Beiträge zur Geschichte der Fortschritte, welche die lateinische Sprache in den verschiedenen Gegenden des Reiches gemacht hat, benutzt werden können. Es sind die Aufschriften derselben nämlich in der Regel so lange bilingue, das heisst, so lange in der römischen und zugleich in der ursprünglichen Sprache der Landesbewohner abgefasst, als diese letztere noch die Vorhand hatte; so wie aber die erstere mehr Boden gewann, wurde sie allein zu diesem Zwecke gebraucht.

. Gebrauch der griechischen Sprache zu Rom während der Republik.

Die Bekanntschaft, welche die Römer von dem zweiten tischen Kriege an mit den Griechen machten, gereichte ihrer Bildung im Allgemeinen zum grössten Vorthail. Es lässt sich jedoch nicht läugnen, dass die römische Sprache und Literatur durch die Herrschaft, welche das Griechenthum seit dieser Zeit zu Rom ausübte, in vielen Beziehungen beeinträchtigt wurde. Die Vorliebe für das Griechische wurde unter den Römern nach und nach so heftig, dass viele von ihnen die eigene Muttersprache gänzlich verstießen; es spielte dasselbe zu Rom die nämliche Rolle, in welcher sich das Französische seit dem vierzehnten in Europa zeigte. Wer unter den Römern auf Bildung Anspruch machen wollte, musste diese als eine Modesprache verstehen. Cicero beklagt sich zu wiederholten Malen über diese Gräcomanie seiner Landsleute (d. fin. I, 3. u. s. w.). Wie gross übrigens die Anzahl der mit der Sprache vertrauten Römer schon zu den Zeiten des Historikers Polybius gewesen sein mag, sieht man aus dem Umstande, dass derselbe bei der Abfassung seines Geschichtswerkes vorzüglich auf römische Leser rechnete.

Diese Gräcomanie wurde nicht allein durch die politischen Verhältnisse, in welchen Rom jetzt zu den Griechen stand, erzeugt, sondern auch durch manche Nebenumstände begünstigt. Die Griechen zogen nach der Hauptstadt ihrer Sieger, um Recht daselbst zu ertheilen. Polybius spricht (XXXII, 10) von der Menge seiner Landsleute, welche zu seiner Zeit auf diese Weise beschäftigt waren. Auch wurde diese Vorliebe der Römer für griechische Bildung durch die vielen Bibliotheken veranlasst, welche ihnen in Griechenland in die Hände gefallen waren und hierauf den Weg nach Rom hatten antreten müssen. — In ganz Unteritalien, von Campanien an, war das Griechische Landessprache. Da nun die vornehmen Römer ihre Besitzungen in diesen Gegenden hatten, so erhielten sie auch auf diese Weise eine Aufforderung, das Griechische für den gewöhnlichen Umgang zu gebrauchen. — Es waren aber nicht nur die höhern Stände zu Rom, bei denen man jetzt die Kenntniss der griechischen Sprache zu suchen hat; auch das gemeine römische Volk war mit derselben vertraut, wie sich aus den Lustspielen des Plautus, welche mit griechischen

) Aemilius Paulus hatte nach dem mit Perseus von Macedonien gegebenen Kriege den ersten griechischen Büchertransport nach Rom schaffen lassen (Isid. orig. VI, 5. u. s. w.).

Wörtern u. s. w. durchflochten sind, schliessen lässt. Plantus würde diese fremden Einmischungen gemieden haben, wenn er nicht gewusst hätte, dass er von seinem Publicum, welches doch zum grössten Theil aus Leuten der mittlern und niedern Classen bestand, verstanden werden würde. Die Kriege in Unteritalien und Griechenland selbst hatten ausser dem von den Vornehmen gegebenen Beispiel die Verbreitung der griechischen Sprache auch unter den gemeinern Römern veranlasst. — Wir wollen hier die einzelnen Angaben der alten Schriftsteller, welche den Wirkungskreis dieser Sprache unter den Römern in Augustus näher bezeichnen, übersichtlich zusammenstellen.

Appian bemerkt (b. c. III, 7. 2. Th. 1. S. 57. ed. Schweigh.) dass römische Gesandte zu Tarent schon im Jahre 472 v. Erb. d. St. griechisch gesprochen hätten. Dionysius von Sicarnass erzählt (ant. XVII, 7.) den nämlichen Umstand mit dem Zusatze, dass die Tarentiner auf alle Verstösse, welche sich diese Gesandten in der Aussprache des Griechischen hätten zu Schulden kommen lassen, höhnisch gelauert und die ganze Art des Vortrages barbarisch genannt hätten.

Ein gewisser Titus Albutius, welcher zur Zeit der Gracchen Proprätor von Sardinien gewesen war, hatte sich so sehr von dem Griechenthume fesseln lassen, dass er sein Vaterland für immer verliess, nach Athen zog und hier sich eifrigst bemühte, in allen Stücken für einen Eingebornen zu gelten. s. Bayle unter diesem Art.

Der Satirendichter Lucilius behagte nach Horaz (Sat. I, 10. 20 folg.) vielen Römern schon deswegen, weil er viele griechische Ausdrücke in seine Dichtungen aufgenommen hatte. Die Vermischung der lateinischen und griechischen Sprache, so meinten die Zeitgenossen Horaz's, gäbe ein angenehmes Gemisch wie wenn man Chierwein mit Falerner vermischte.

Die Briefe Cicero's, und unter ihnen besonders diejenigen, welche ganz in einem leichten vertraulichen Tone geschrieben sind, zeigen am Klarsten, in welchem Grade sich die griechische Sprache für den geselligen und freundschaftlichen Verkehr der Römer unter einander unentbehrlich gemacht hatte. Sie sind voll von griechischen Wörtern und Redensarten. S. d. Attic. II, 3.

Die letzten Worte, welche Julius Cäsar in seinem Leben ausgesprochen hat, können nicht weniger als alles Vorstehende zum Beweis dienen, wie sehr die griechische Sprache den Römern zur zweiten Natur geworden war. Er redete nämlich in dem fürchterlichen, gewiss alle Affectation ausschliessenden Augenblicke, als er sich im öffentlichen Senate zu Rom von seinen Mördern umringt sah, den Junius Brutus nicht, wie man es unter solchen Umständen hätte erwarten sollen, in seiner

nächst liegenden Muttersprache, sondern mit dem bekannten griechischen καὶ οὐ τέκνον an.

Auch in den Lebensbeschreibungen Plutarch's finden sich viele Nachweisungen über die Allgemeinheit der griechischen Sprache in den Umgangsverhältnissen zu Rom^{*)}.

Jedoch nicht blos auf den geselligen Verkehr beschränkte sich die Herrschaft dieser Sprache; auch viele römische Schriftsteller bedienten sich derselben zur Abfassung ihrer Werke. —

Die römische Sprache war zu der Zeit, als die Römer anfangen sich Wissenschaften zu treiben, noch sehr ungebildet, so dass sie dem schriftlichen Gebrauche manche Schwierigkeit entgegenstellte. Auch diesen Umstand liessen sich gewiss einzelne Römer bemerken, sich lieber des Griechischen zu ihren schriftstellerischen Zwecken zu bedienen. Auch mochte der Gedanke, dass ein griechisch abgefasstes Werk eine grössere Oeffentlichkeit erhalten könnte, als ein lateinisch geschriebenes (*latina exiguis bus contenta erant, graeca in omnibus fere gentibus legebantur* Cic. pro Arch. K. 10.) oft zu diesem Entschlusse beitragen.

zugewise waren es geschichtliche Gegenstände, welche von den Römern in dieser Sprache behandelt wurden. Die Schriften dieser Art geben sich gewöhnlich durch Hinzufügung des *scripta graeco* u. s. w. zu dem Haupttitel zu erkennen. Es sieht sich dieses Beiwort nicht sowohl auf den Inhalt als auf die Sprache, welcher diese Werke angehören.

Die *Annales Graeci* des ältesten römischen Historikers, des Fabius Pictor, waren aller Vermuthung nach griechisch geschrieben (s. Funck. d. adol. L. E. S. 202.), ebenso wie die *Historia Graeca* des grossen Publius Scipio. In der nämlichen Sprache hatte auch C. Acilius (aus den Zeiten des zweiten punischen Krieges) seine, von einem gewissen Claudius später in lateinische übertragenen *Annales Graeci* aufgesetzt.

Dass die *Annales Graeci* des L. Cincius Alimentus, eines Zeitgenossen des vorhergehenden, griechisch geschrieben waren, sagt Dionysius Halicarnass ausdrücklich; aus diesem Grunde haben sich keine Fragmente von diesem unter den Römern hochgeachteten Werke, welches die Geschichte ihres Staates von der Gründung der Stadt bis in die Zeiten seines Verfassers behandelte, bei den römischen Schriftstellern erhalten. Hierher gehören auch die *Historia Graeca* (s. Plutarch Cato 12. Gell. XI, des Consuls A. Posthumius Albinus. Plutarch (s. auch *Philostr. Th. VIII. S. 150 ed. Hutt.*) erzählt, dass Albinus in seinem Geschichtswerke um Entschuldigung für den Fall ge-

^{*)} Uebrigens erreichte diese römische Gräcomanie eigentlich erst unter Kaisern ihren höchsten Gipfel. S. die 3te Sat. Juvenal's (*non possumus, Quirites, graecam urbem, omnia graece; concumbunt graeco*, u. s. w.).

ten habe, dass man seinen griechischen Ausdruck nicht frei von Tadel finden möchte; hierdurch habe sich der ältere Cato zu der spöttelnden Bemerkung veranlasst gefunden, dass man sich eine solche Entschuldigung alsdann wohl gefallen lassen könnte, wenn Albinus durch einen Beschluss der Amphictyonen zum Gebrauch der griechischen Sprache genöthigt worden wäre. — Von P. Rutilius Rufus, welcher 649 nach Rom's Erbauung Consul war, besaßen die Römer eine griechisch aufgesetzte Geschichte des Numantinischen Krieges. — Plutarch bemerkt im Leben des Lucullus, dass dieser seine Geschichtsbücher griechisch niedergeschrieben habe. Ebenso hatte es Atticus, welcher mit dem oben erwähnten Titus Albutius in die nämliche Kategorie zu zählen ist, mit seinem über das Consulat Cicero's bestehenden Werke gehalten. — Ja der grösste lateinische Dichter Cicero selbst, muss hier genannt werden. Er schrieb wohl ein Gedicht in drei Büchern über sein Consulat, als auch ein anderes zum Ruhme Julius Cäsar's in griechischer Sprache (ad Quint. II, 16. — III, 1. — III, 9. u. s. w.).

VII. Die epischen Dichter der Römer bis in die Zeiten Virgil's.

Das Epos wurde bei den Römern in der Zeit begründet, als überhaupt die wissenschaftliche Bildung des Volks aufkam, also nach dem zweiten punischen Kriege. Alle von jetzt bis zu Augustus in Latium entstandenen epischen Gedichte sind mit Ausnahme der Aeneide Virgil's untergegangen; nur wenigen wenigen haben sich unbedeutende Bruchstücke erhalten. Auch belehren uns die Alten nicht umständlich genug über den Geist, in welchem die einzelnen abgefasst waren. Doch schon aus dem Wenigen, was wir über diesen Gegenstand wissen, geht deutlich hervor, dass sich die römische epische Dichtung nicht zu der geistigen Höhe und zu der schönen freien Form, welche das griechische Epos bezeichnet, erhoben hat. Die meisten epischen Gedichte der Römer aus der in der Ueberschrift dieses Aufsatzes genannten Periode erhielten wahrscheinlich weniger ihres poetischen Characters als des Versmasses wegen, in welchem sie geschrieben waren, diese Benennung. Ein grosser Theil derselben bestand aus in Verse gebrachten Chroniken, die bald einen längern, bald einen kürzern Abschnitt der römischen Geschichte umfassten und an ähnliche Werke aus dem sogenannten Mittelalter des heutigen Europa's erinnern. Andere römische Epiker übertrugen griechische Va-

bilder in ihre Muttersprache. Und wenn auch noch andere von einem freieren politischen Genius geleitet gewesen zu sein scheinen, so kann man doch ohne alles Bedenken im Allgemeinen annehmen, dass die Römer auch in dem Theile der Poesie, von welchem wir hier sprechen, nur wenig Originalität gezeigt haben. Diese Ansicht gewinnt um so mehr Halt, wenn man berücksichtigt, dass wir in der Aeneide Virgil's einen allgemeinen Massstab für das Verlorengegangene besitzen. Die Römer hielten einstimmig Virgil für ihren grössten epischen Dichter. Es lässt sich ein Schluss auf die andern, nicht mehr vorhandenen römischen Epiker machen, wenn man bedenkt, wie es mit der poetischen Originalität Virgil's aussieht.

Die Geschichte der epischen Dichtkunst unter den Römern hängt mit der Odyssee ihres überhaupt frühesten Dichters, des Livius Andronicus, an. Cicero vergleicht (Brut. 18.) dieselbe mit einem Werke des Dädalus, also mit einem sehr rohen Producte. Sie war, wenn man nach dem Character der übrigen Arbeiten des Andronicus schliessen darf, nur eine wörtliche Uebersetzung des homerischen Gedichtes gleichen Namens. Die Versart war die aus unregelmässigen Iamben bestehende saturnische (s. Osann. anal. crit. 1. Hermann d. metr. Gr. et. Lat. poet. I. III. S. 404 bis 406). Näheres lässt sich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. — Einige Literatoren haben geglaubt, dass Livius Andronicus auch ein episches Gedicht in zwei und zwanzig oder mehrern Büchern verfertigt habe, dessen Gegenstand die Schilderung der Thaten berühmter Männer gewesen sein soll. Doch zweifeln andere Gelehrte (s. Baillet d'Argem. d. sav. Th. III. S. 156 und Osann. in den anal. crit.) an der Richtigkeit dieser Annahme und erweisen aus Diomedes, dass der Name des Ennius mit dem des Livius hierbei verwechselt ist.

Cn. Navius, der Campaner, wählte sich die Geschichte des ersten punischen Krieges, an welchem er nach Varro persönlich Theil genommen hatte, zum Gegenstand eines Gedichtes, welches gewiss mehr nach seiner äussern Form als nach der poetischen Behandlung des Stoffes episch genannt zu werden veriente. Schon die Wahl eines mit der frischen Gegenwart so nahe verknüpften Ereignisses lässt uns in diesem Werke nicht viel mehr als ein in Verse gebrachtes historisches Tagebuch suchen. Vielleicht war die Darstellung nicht ohne Verdienst. Cicero nennt dieses Gedicht (Brut. 19) ein ergetzliches Werk, welches Ennius stark benutzt habe. Eine andere Stelle Cicero's (d. sect. 14) sagt uns, dass Navius unter allen seinen Werken besonders Werth auf dieses legte. Es bestand dasselbe aus saturnischen Versen, die man ebenso wenig wie die andern Verse des Dichters als Muster aufstellen konnte (s. Atil. Fortun. S. 2680). In gewisser C. Oct. Lampadius theilte dieses ursprünglich unun-

terbrochen fortlaufende Gedicht in 7 Bücher ein (Suet. d. ill. gr. 2.). In der Einleitung, welche sich über das erste Buch hinaus erstreckte, scheint Nāvius über den Ursprung des römischen und carthagischen Staates gesprochen zu haben. Die von dem Ganzen vorhandenen Bruchstücke sind in Rücksicht ihres Umfanges sehr unbedeutend; sie bestehen gewöhnlich nur in einzelnen aus dem Zusammenhange heraus gerissenen Wörtern. Die Sprache zeigt sich in den grössern Fragmenten merklich ungelencar und härter als bei Ennius. Die Lesarten sind sehr verdorben. Aus einer Aeussereung des Gellius möchte man schliessen, dass dieses Gedicht schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen ist. Er sagt nämlich XXVII, 21.: quem (Naevium) M. Varro in libro de poetis primo stipendia fecisse ait bello Poenico primo, *idque ipsum Naevium dicere* in eo carmine, quod de dem bello scripsit. Gellius wusste also diesen Umstand zu durch das aus Nāvius entlehnte Citat Varro's; hätte ihm der Originaltext dieses Gedichtes noch zu Gebote gestanden, so würde er wohl die Worte *idque ipsum Naevium dicere* in eine andere Form gebracht haben. Freilich konnte auch Gellius das Gedicht in Originale bis dahin nur noch nicht gelesen, oder wenigstens in dem Augenblicke, als er diese Worte niederschrieb, nicht zur Hand gehabt haben.

34. Ein anderes von Nāvius in Hexametern geliefertes Gedicht, die cyprische Ilias, soll nichts als eine Uebersetzung aus dem Griechischen gewesen sein.

Ungefähr 50 oder 60 Jahre, nachdem Livius Andronicus mit seiner römischen Odyssee aufgetreten war, schrieb Quint Ennius ein *Scipio* genanntes Heldengedicht in trochäischem Versmass (s. Schol. zu Horaz Sat. II, 1, 16.). Der Gegenstand bezog sich also auch in ihm auf die Zeitgeschichte. Der Anspruch eines römischen Kritikers über dasselbe lautet: *Rude et impolitum praeconium, quo Ennius superiorem Africanum obavit* (s. Val. Max. VIII, 14. — Gell. IV, 7. — Macrobius VI, 2.). Die Zeit hat uns auch dieses Werk bis auf einige wenige Fragmente entzogen*).

Ennius, dieser römische zweite Homer, wie ihn die Zeitgenossen des Horaz nannten (s. Horaz ep. II, 1, 50.), schrieb auch römische Annalen, welche der Form und dem Inhalte nach bisher gehören. Nach Sueton (d. ill. Gr. 2) theilte ein gewisser Q. Varguntejus dieses Gedicht in 18 Bücher ein; es ist jedoch wahrscheinlich, dass schon Ennius selbst eine ähnliche Einteilung gemacht hatte. In den spätern Zeiten erschienen Erklärungen zu diesem Werke.

*) Der Vergleichung wegen erinnern wir, dass Petrarca den römischen Gegenstand unter dem Titel Africa zu einem lateinischen Epos verarbeitet hat.

Es haben sich noch so manche Nachrichten und Bruchstücke von dieser Dichtung erhalten, dass es den neuern Gelehrten leicht geworden ist, uns nach Zusammenstellung aller einzelner gehörigen Materialien umständlicher über den Plan, nach welchem dieselbe durchgeführt war, zu belehren. Wir wollen diesen hier übersichtlich nach den Ansichten jener Literaten mittheilen (s. Q. Ennii Annalium libb. XVIII. fragmenta u. s. w., opera et studio E. S. Lips. 1825.). — Ennius in der Einleitung seines Werkes die Musen an. Hierauf folgt er, wie er einstens geträumt habe, auf dem Parnass geschlafen zu sein; hier sei ihm Homer erschienen und habe mit dem Bedeuten zum Dichten aufgefordert, dass seine Seele in einen Pfau und aus diesem in ihn, den Ennius, übergegangen sei. Hierauf folgt Anrufung der Schutzgötter des römischen Volkes, dann Geschlechtsregister der Könige von Troja, Niederlassung des Aeneas in Italien und Verzeichniss der Könige von Alba longa. Das erste Buch endet mit dem Tode des Romulus. Nach diesem Ereignisse sammeln sich die Götter, um zu entscheiden, ob Romulus zum Kaiser aufzunehmen sei. Das zweite Buch geht bis zu Annius Marius; in ihm erzählt der Dichter unter Anderm, wie ein Tubabläser der Kopf während des Blasens abgehauen sei, das Instrument aber allein den Ton vollendet habe. Die Verfassung der Könige, die Jahre der Stadt 408, 461, 487, 524, 552, 556, 559, 561, 562, 563, 564, 574, 576 und 581 bilden die Abschnitte, mit welchen die einzelnen folgenden Bücher endigen. Auf die Schilderung des ersten punischen Krieges hat sich Ennius nicht weitläufig eingelassen (nur ein Theil des vierten Buches beschäftigte sich mit demselben), weil schon Lucius (s. oben) den nämlichen Gegenstand poetisch abgehandelt hatte (s. Cic. Brut. 19). Mit desto grösserer Umständlichkeit hat er seine eigene Zeitgeschichte (er lebte von 515 bis nach Erb. d. St.) ausgeführt. Am Schlusse des ganzen Werkes theilte er Mehreres über seine persönlichen Verhältnisse, seinen Ursprung, Leben u. s. w. mit; die Dichtkunst habe er Alles geschätzt, in ihr sei er alt geworden. Hierauf kam er zu dem Gebete für das Wohl des römischen Reiches; Jupiter solle die Fesseln seines Zornes gegen die Feinde desselben loslassen (irarumque effunde quadrigas).

Dies war der Inhalt dieses weitläufigen historischen Gedichtes in seinen wesentlichsten Theilen. Wenn wir uns nun näher Betrachtung seiner innern Eigenthümlichkeit wenden, so gelangen wir zu folgenden Ansichten.

Ennius hat seinen Stoff nichts weniger als trocken behandelt; es herrscht vielmehr in seiner Dichtung ein munteres, fast heiteres Leben. Die Darstellung der frühesten Geschichte ist durch die Aufnahme der sich hierauf beziehenden Volks-
iv f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 4.

mythen verziert, so dass seinem Werke in diesem Abschnitte wenigstens gewisse materielle Bestandtheile des höhern Epos nicht fehlten. Die Handlung spielt im Himmel und auf der Erde. Einmischungen der Götter in die menschlichen Angelegenheiten kommen sogar noch in den letzten Büchern vor. Jupiter lässt im 6ten Buche nach der Annahme der Erklärer des Ennius Nacht werden, um der durch Pyrrhus den Römern bebrachten Niederlage ein Ende zu machen. Ebenso tritt noch im 8. Buche die Juno als handelnde Person auf. Sehr viele Stellen bürgen für die wahrhaft dichterischen Anlagen ihres Verfassers. In dem Traume, welcher von der Rhea Silvia in dem ersten Buche (s. Cic. d. div. I, 20.) mitgetheilt wird, liegt viel poetisches Gefühl. Manche Schilderungen, besonders von Schlachtszenen, sind so wohl gelungen zu nennen, dass sich kein grosser Dichter ihrer zu schämen braucht. — Ennius hatte seinen Gegenstand, insoweit die Bruchstücke einen Schluss auf die Beschaffenheit des Ganzen erlauben, in einem männlichen natürlichen Tone vorgetragen. Die Erzählung ist ruhig und ernst, frei von Schwulst, mitunter etwas hart, jedoch nach der schon oben mitgetheilten Bemerkung Cicero's (Brut. 19) geglättet als die seines Vorgängers Nævius. Zuweilen finden sich Spuren eines unreifen Geschmacks und Sonderbarkeiten, wie *cere comminuit* — *brum*; *Tite tute* u. s. w. Virgil hat viele Stellen aus diesem Gedichte zum eigenen Gebrauch benutzt, wie er sich denn überhaupt die ganze Erzählungsmanier des Ennius in einem gewissen Grade angeeignet hat. — Der Verlust dieser Annalen ist sehr zu bedauern. Ennius war ein Mensch von Geist; dies sprechen ausser den Alten (*Ennius ingenio maximus, arte rudis*, Ovid. Trist. III, 424 u. s. w.) auch die überkommenen Bruchstücke laut aus. Doch erinnern wir an die schon erwähnte Aeusserung Cicero's, dass Ennius Vieles aus Nævius entlehnt habe, obgleich er die Werke desselben für altväterisch erklärte (*Nævium in vatibus et Faunis enumerat Ennius*, s. Cic. Brut. 19). — Uebrigens scheint ausser mehreren andern Schriften des Ennius auch dieses Werk noch im 13. Jahrhundert vorhanden gewesen zu sein. Alanus spricht wenigstens in seinem *Anticlaudian* so von demselben, als wenn er es gelesen hätte. Cramer's Hauschronik. S. 223.

Auch die *annales* des Trauerspieldichters L. Attius waren in Versen geschrieben. Macrobius führt (Sat. I, 7.) ein Bruchstück aus ihnen an.

Es tritt hierauf eine Pause ein, während welcher die römische Literatur keinen Zuwachs an Gedichten in epischer Form erhalten zu haben scheint. Erst gegen Ende der Republik zeigen sich wieder epische Dichter und zwar in bedeutender Menge. Wir wollen die einzelnen uns durch die Alten bekannt gewordenen hier aufzählen. Von ihren Gedichten wissen wir in der Regel bis

f den Titel nichts Näheres. Viele derselben entlehnten ihren Stoff aus den Tagesereignissen und beschäftigten sich mit dem Leben und den Thaten eines einzelnen Mannes oder einer Partei. Es ist wahrscheinlich, dass das den Namen Tibull's führende Gedicht auf den Messala im Wesentlichen in den Character seiner Dichtungen eingeht, obwohl einzelne unter ihnen ihren Gegenstand mit mehr Geist durchgeführt und reicher ausgemückt haben mögen, als es in dem genannten Gedichte gesehen ist.

Poetische Annalen werden aus den letzten Zeiten des römischen Freistaates noch von Furius und Albinus erwähnt. Das Werk des Letztern, der nicht mit dem lange vor ihm lebenden Consul A. Posthumius Albinus zu verwechseln ist, betraf die Thaten des Pompejus (s. Voss. d. poet. I. L. 1.).

Cicero hatte in seinen frühern Jahren die Thaten seines Landsmannes Marius in Verse gebracht; der Stoff war, wie er selbst bemerkt, mit dichterischer Freiheit behandelt. Sein von ihm öfters erwähntes Gedicht in 3 Büchern über sein Consulat ist vermuthlich das nämliche Werk, welches wir schon oben als elegisch geschrieben aufgeführt haben. Aus seinen an Atticus gerichteten Briefen erhellt, dass im 2ten Buche desselben die Muraena, im 3ten Calliope über den Gegenstand sprachen. Er theilt jedoch diese Dichtung dem grossen Publicum nicht mitgetheilt zu haben.

Auch Quintus Cicero ging mit der Absicht um, ein Gedicht über den Feldzug Cäsar's nach Britannien, an welchem er als Letzter Theil genommen hatte, zu liefern (s. Cic. ad Quint. II, 16. — I, 6.).

Cn. Mattius, Zeitgenosse und Vertrauter Cäsar's und bekannter Mimendichter, übertrug die Iliade Homer's in lateinische Hexameter. Gellius führt (IX, 14) das 23ste Buch dieser Uebersetzung an. Es haben sich nur 4 Verse von ihr erhalten.

Eine andere römische Ilias hatte einen gewissen Ninnius (auch Nunnius oder Nummius) Crassus zum Verfasser. Die Aechtheit dieses Namens ist jedoch noch nicht ausgemacht. (s. Voss. d. poet. I. c. 2).

Hostius (aus den Zeiten Cäsar's) schrieb ein historisches Gedicht, welches den istrischen Krieg betraf. Bruchstücke aus demselben finden sich noch bei Festus, Servius und Macrobius. Dieser letztere Schriftsteller führt an, dass Virgil Manches aus diesem istrischen Kriege des Hostius entlehnt habe. Hostia, die Vorfahrin unseres Hostius, soll die Cynthia des Propertius gewesen sein.

P. Terentius Varro (um 707 der Stadt), von seinem Geburtsorte Atax im südlichen Frankreich Atacinus genannt, machte ein Gedicht über den sequanischen Krieg bekannt. Es wird noch ein Vers aus demselben angeführt. Auch besaßen die

Alten ein Gedicht in 4 Büchern über den Argonautenzug von ihm; dasselbe war jedoch allem Anscheine nach nichts als eine Uebersetzung des Apollonius aus Rhodus. Bruchstücke finden sich. Auch scheint seine von Ovid, Servius, Festus und Andern erwähnte Dichtung Europa hierher gehört zu haben. Quintilian bemerkt (inst. X, 1), dass sich der Name, den sich Varro als Dichter gemacht habe, nur auf Uebersetzungen fremder Arbeiten gründe; obwohl er im Allgemeinen nicht verachtet zu werden verdiene, so sei doch seine poetische Manier zu dünn, als dass der Redner sich aus ihm bereichern könne.

Helvius Cinna gab seinen Landsleuten ein episches Werk unter dem Namen Smyrna. Er verwendete 9 Jahre auf die Vollendung desselben, weswegen Catull (n. 94) ihm eine lange Existenz prophezeite (s. auch Quintilian, Gellius u. s. w.). Der Gegenstand bezog sich auf die Geburt des Adonis. Aus einem Epigramme Martial's auf dieses Gedicht ergibt sich, dass Smyrna der Name eines Frauenzimmers war (s. Voss d. poet. l.). Diese Dichtung war so schwerfällig und so dunkel gehalten, dass der Grammatiker Crassitius eine schriftliche Erklärung derselben anfertigte. — Minder berühmt als die Smyrna des Cinna waren sein Achilles, Telephus, Xerxes u. s. w. Es hatten diese Werke wahrscheinlich auch die epische Form. — Uebri- scheint Cinna im Rufe eines grossen Dichters bei seinen Zeitgenossen gestanden zu haben. S. Virg. Ecl. IX, 35.

Anser, ein Freund des Triumvirs Marcus Antonius, beschrieb die Thaten desselben in Versen.

C. Rabirius gab eine poetische Beschreibung des bellum Actiacum heraus. Die Alten sind über den Rang, den Rabirius als Dichter einnimmt, nicht ganz einig. Vellejus Paterculus stellt ihn mit Virgil zusammen. In der nämlichen Art spricht sich Ovid in der letzten Elegie des 4ten Buches aus (magnae Rabirius oris). Dagegen bemerkt Quintilian (inst. X, 1), dass, wenn man gerade nichts Nöthigeres zu thun habe, auch Rabirius des Lesens nicht unwürdig sei*).

Auf die gleiche Weise äussert sich Quintilian über Petrus Albinovanus, den Verfasser der an die Livia Augusta gerichteten noch vorhandenen Elegie auf den Tod des Drusus Nero. Albinovanus musste hier seiner spurlos verloren gegangenen The- seis (s. Ovid. Pont. IV, 10, 71.) wegen erwähnt werden.

Aemilius Macer aus Verona (gestorben im J. 736 d. St.) der sich auch als Verfasser von Gedichten physischen und medicinischen Inhalts bekannt gemacht hat, verfertigte auch ein Epos über den trojanischen Krieg, in welchem er sich mit den von Homer nicht behandelten Ereignissen desselben beschäftigte.

*) Spalding sagt irrthümlich zu dieser Stelle, dass Rabirius das bellum Achaicum besungen habe.

Ovid. Pont. II, 10.). Scaliger (ad Euseb. S. 157.) unterscheidet zwar den Epiker Macer von dem Herausgeber der dichte über die Pflanzen, der Theriaca u. s. w., jedoch mit recht. Das Urtheil Quintilian's (inst. X, 1, 87.) bezieht sich nur auf diese Werke des Macer als auf sein Epos.

Domitius Marsus, welcher zwischen Virgil und Ovid lebte, hat eine Amazonis geliefert. Der Gegenstand dieses Werkes, welches die Alten selbst als nichts Vorzügliches ansahen, war der Krieg des Hercules gegen die Amazonen. Es möchten auch wohl seine narrationes fabulosae, insofern sie nicht einen Marcus aus einer andern Zeit zum Verfasser haben, hierher gezählt haben.

Cornelius Severus (aus den letzten Jahren des Augustus), welchem wenigstens nach der gewöhnlichen Annahme das Licht Aetna herrührt, hatte sich den sicilischen Krieg zum Thema eines Epos gewählt. Wir wollen unsern Lesern das Urtheil, welches Quintilian (inst. X, 1.) über ihn fällt, mittheilen: Cornelius Severus, etiamsi versificator quam poeta melior; amen ad exemplar primi libri bellum Siculum perscripsisset; licaret sibi iure secundum locum (nämlich nach Virgil). Sed consummari mors immatura non passa est. Puerilia tamen opera et maximam indolem ostendunt, et mirabilem praesentem in aetate illa recti generis voluntatem. Ovid nennt den Severus einmal vates magnorum maxime regum, und ein andermal sagt er von ihm Latio dedisse carmen regale.

Tibull (IV, 177 — 180, s. auch Brouckh. zu diesen Versen) Andere erwähnen sehr ehrenvoll des Valgius Rufus als einen epischen Dichters. Niemand soll nach der Aeusserung Tibull's dem Homer so nahe gekommen sein wie er. An die nämlichen Valgius Rufus hat auch Horaz die 9te Ode des Buches gerichtet.

Als grosser Epiker wurde von seinen Zeitgenossen Lucius Varius Rufus ganz besonders gefeiert. Er wird von ihnen seinem Nebenbuhler Virgil als Nebenbuhler zur Seite gestellt. Horaz, der engeren Verbindung mit ihm stand (s. Sat. I, 5, 40), spricht sehr lobrednerisch von ihm; er sagt (Sat. I, 10, 43 folg.), hoher poetischer Schwung und Kraft in seinen Werken (s. auch Funcc. d. vir. aet. L. L. S. 296 — 98). — Man ist bei diesen und ähnlichen Urtheilen, welche die Alten selbst unserer Kritik jetzt entzogene Schriftsteller fällen, stets zu bedenken, dass die persönlichen Verhältnisse des Beurtheilenden zu dem Beurtheilten von grösserem Einflusse auf die Ausprüche über den schriftstellerischen Werth der Letztern sein können. Wie oft hat die unparteiische Nachwelt das Lob, welches Vorwelt einzelnen ihrer Zeitgenossen gespendet hat, nicht begehren können! Man möchte diese Bemerkung für den Varius so mehr gelten lassen, da Quintilian denselben in seinem Ver-

zeichnungen der epischen Dichter der Römer (inst. X, 1) nicht mit aufführt. Befremdend ist dieses Uebergehen eines bei seinen Zeitgenossen so hoch stehenden Namens auf jeden Fall. Bei dem gänzlichen Untergang der poetischen Erzeugnisse des Varius läßt sich die Sache nicht näher erörtern.

Doch wir kommen zu dem berühmtesten aller unter den Römern aufgetretenen epischen Dichter, zu Virgil. Sein grosses, aus der Gründungsgeschichte des römischen Volkes entlehntes Epos hat sich bis auf uns erhalten. Wir wollen hier unsere individuellen Ansichten über dasselbe in einem offenen, selbstständigen Urtheile mittheilen, wie viel Widerspruch wir auch bei andern Denkenden finden mögen. Es schien uns würdiger, unsere Ueberzeugung über Virgil's Gedicht, auch wenn sie beleidigen sollte, unverhohlen auszusprechen, als herkömmlichen, oft nur auf gutem Glauben angenommenen Ansichten und verjährten Vorurtheilen blind zu huldigen.

Die Wahl des Gegenstandes zur Aeneis ist höchst glücklich zu nennen. Wenn Virgil ein episches Gedicht einmal schreiben wollte, so konnte er demselben keine grössere Theilnahme unter seinen Landsleuten, für welche er doch zunächst schrieb, verschaffen, als indem er sich für diese die Urgeschichte ihres Volkes betreffende Begebenheit entschied. Er schmeichelte durch die Aufnahme dieses Stoffes der Eitelkeit der Römer, welche der Sage, dass sie durch Aeneas und seine Gefährten mit jenem berühmten Trojanerstamme verwandt wären, so gern Gehör gaben. Der Schauplatz dieser epischen Handlung lag grösstentheils in ihren vaterländischen Fluren, sie bewohnten noch die Gegenden, in welchen jene grossen, durch ihre Folgen so bedeutenden Thaten einer entlegenen Vorzeit statt gefunden haben sollten. Die Dichtung Virgil's goss über die prosaische Wirklichkeit, in welcher der Boden Latium's vor ihren Augen lag, den Zauber der poetischen Weihe; so mancher kleine Flecken um Rom, so manche an und für sich unbedeutende Stelle des classischen Bezirks, auf welchem Trojaner und Rutuler einst gekämpft haben sollten, leuchteten in den Versen des Dichters in einem Glanze, welchen die Gegenwart ihnen nicht zu geben vermochte.

Wie viele Namen wurden nicht durch die Aeneis verherrlicht! Vorzüglich war dies mit dem Geschlechte der Fall, welchem der grosse Cäsar und der mächtige Augustus, also zwei Männer angehörten, die mehr als Andere in das Geschick der Römervelt eingegriffen hatten. Die Theilnahme der Zeitgenossen Virgil's für sein Gedicht musste nicht wenig gesteigert werden, wenn sie den in der Gegenwart Alles überstrahlenden Stamm der Julier schon das poetisch-geschichtliche Halbdunkel jener frühen Zeiten erhellen sahen. Die Römer fühlten die enge Verbindung, in welcher das Geschlecht ihrer Herrscherfamilie mit der allgemeinen Handlung der Aeneis stand, so sehr, dass sich unter ihnen

die Ansicht bildete, Virgil würde sich in einer Fortsetzung seines Epos umständlich mit den Thaten des Augustus beschäftigen.

Kurz, die Aeneis berührte so viele örtliche und nationale Interessen des römischen Volkes, dass sie in dieser Hinsicht der unbedingtsten Theilnahme gewiss sein konnte. Die Römer sahen das ganze Gedicht von einem so allgemein nationalen Gesichtspunkte an, dass sie dasselbe, freilich unpassend genug, auch wohl *gesta populi romani* nannten (s. Servius ad Aen. I, 457). Für die Neuern fällt der Reiz jener örtlichen und volksthümlichen Beziehungen weg.

Virgil suchte ausserdem das nationale Interesse der Römer für seinen Gegenstand auch durch die Einmischung der Dido als Gründerin des carthagischen Staates zu erhöhen. Es war ein glücklicher Gedanke des Dichters, den Helden, welcher wenigstens mittelbar der Stifter der römischen Macht wurde, nach Carthago zu führen. Der Einblick, welchen Virgil auf diese Weise seinen Landsleuten in die Urgeschichte dieser Stadt verschafft, musste für sie um so anziehender sein, eine je wichtigere Rolle diese Gründung Dido's in der spätern römischen Geschichte spielt. Carthago und die Stifter des römischen Geschlechtes zeigen sich in der Aeneide noch als Freunde; doch schon wird der Grund zu dem mörderischen Hasse gelegt, welcher die Nachkommen Beider entzweite und mit dem Untergange Carthago's besiegelt wurde. Der römische Leser Virgil's konnte mit nationellem Selbstgefühl auf die Ruinen der stolzen Stadt zeigen, welche (nach der Annahme des Dichters) schon längst vor der Zeit aufblühte, ehe Rom's Name genannt wurde, und welche seine Urväter als hilfsbedürftige heimathlose Fremde in sich einziehen gesehen hatte.

Die Alten (s. Donat. vita Virg. 16.) und die Neuern haben dem Virgil öfters einen Vorwurf daraus gemacht, dass er die Ankunft des Aeneas in Africa und die Erbauung Carthago's durch die Dido als gleichzeitig behandelt, obwohl beide Ereignisse 200 Jahre aus einander liegen. Es wäre Schade gewesen, wenn Virgil diesen chronologischen Bedenklichkeiten die Vortheile, welche ihm die poetische Verknüpfung beider Begebenheiten gewährt hat, aufgeopfert hätte. Ausserdem wäre ein solches Opfer um so mehr zwecklos gewesen, da die Verhältnisse, unter welchen Aeneas und Dido gelebt hatten, sich für die Masse des Volkes, für welches Virgil schrieb, so sehr in das Nebelhafte einer frühen Vorzeit verlief, dass der innere Sinn desselben durch eine solche Zusammenstellung nicht beleidigt und das Interesse, welches sich der Dichter von seinen römischen Lesern wünschen musste, nicht durch das Gefühl gestört werden konnte, welches eine grobe Verletzung tief eingepprägter historischer Wahrheiten zu erzeugen pflegt. Hierzu kommt noch folgender Umstand. Heyne zeigt

(excurs. I. zu dem 4ten Buche der Aeneis) aus einer Stelle des Servius zu Aen. IV, 682, dass schon eine alte römische Volkssage den Aeneas zur Dido kommen liess. Virgil verfuhr also bei seiner Annahme nicht ganz so eigenmächtig, wie man wohl denken möchte; er fügte sich nur dem allgemeinen Volksglauben und zwar um so lieber, je mehr er als Dichter seinen Vortheil hierbei fand. Auch sieht es der poetischen Verfahrensweise Virgil's ganz ähnlich, dass er jenen Schritt gegen die chronologische Wahrheit nicht ohne eine vorgängige Autorisation unternahm *).

Die Aeneide ist mit Ausnahme des rasenden Roland von Ariost diejenige unter allen Epopöen des ältern und neuern Europa's, in welcher die grösste Mannigfaltigkeit des Stoffes und der höchste poetische Reichthum herrscht. Wäre Virgil der selbstständige Schöpfer der Zauberwelt, welche sein Gedicht eröffnet, so müsste man ihn unter die grössten Geister des Parnasses versetzen. Doch prangt er nur mit fremdem Schmuck. Er ist nicht den Dichtern zuzuzählen, welche durch das Feuer einer umfassenden und schaffenden Einbildungskraft diesen Namen in der reinsten Bedeutung des Wortes verdienen. Er ist nur dem Künstler vergleichbar, welcher sich die edeln Steine mit denen er das schöne Geschmeide zusammensetzt, durch die Hände Anderer reichen lässt. Virgil steht stets abhängig von andern höhern Geistern da; die Natur hatte ihm die Kraft versagt, mit schöpferischer Hand und ohne fremde Mitwirkung aus seinem Innersten Gestalten der Dichtkunst hervorzurufen. Ein so schönes Loos ist überhaupt nur sehr wenigen römischen Dichtern gefallen.

Virgil schöpfte die Materialien zu seiner Aeneis aus verschiedenen Quellen, welche schon die Alten theils in ihren allgemeinen Erklärungen zu diesem Gedichte, theils in besondern diesen Gegenstand betreffenden Abhandlungen namhaft gemacht haben. Eine Schrift von der letzten Art hatte einen gewissen Pertius Faustinus zum Verfasser; ebenso wies Q. Octavius in einem aus 8 Büchern bestehenden Werke die Verse nach, welche Virgil aus andern Schriftstellern entlehnt hatte (s. Donat. v. V. 16.).

Zunächst waren es römische Volksmythen, welche Virgil in seiner Aeneis benutzte. Man sieht nicht allein aus hin und wieder zu findenden Andeutungen der Alten, sondern auch aus dem Character, welchen die noch übrig gebliebenen Stellen der Annalen des Ennius an sich tragen, dass sich das Andenken an so manche Ereignisse, welche die Entstehung und Bildung des römischen Volkes und Staates begleitet haben mochten, sehr umständlich im Munde der Nation erhalten hatte. Durch die Zeit waren diese

*) Beiläufig erwähnen wir hier noch, dass Dido und Aeneas nach Newton's Berechnung (s. Newton's etymology of ancient kingdoms reformet. S. 32.) zu gleicher Zeit gelebt haben.

Vorfälle ausgeschmückt und in eine poetische Form gebracht. An diese Form hielten sich vor Virgil schon Ennius und Andere. So wie sich nun der Hauptgegenstand der Aeneis, die Landung des Aeneas in Italien und die hierdurch veranlasste Gründung des römischen Stammes, auf den Volksglauben stützte, so hatten auch minder bedeutende Ereignisse des Gedichtes den nämlichen Ursprung. Es ist schon oben bemerkt, dass Virgil einer römischen Volkssage nachkam, wenn er den Aeneas zu der Dido bringt. Auch in der Geschichte der Camilla folgte er der nämlichen Leitung nach der Angabe des Servius (s. Heyne excurs. II. l. XI). Auf demselben Wege kam er wahrscheinlich auch zu der Erzählung von der Sau mit 30 Jungen im achten Buche. Die Aufnahme einer so wunderbaren Fiction in seine Dichtung lässt sich nur hierdurch erklären. Aus der nämlichen Quelle stammen auch ohne Zweifel die Stellen, in welchen er den Tod des Palinurus, Misenus und seiner Amme Cajeta erwähnt. Man erkennt solche in die Aeneide aufgenommenen Ueberlieferungen oft daran, dass sie in einer weniger strengen Verbindung mit der Haupthandlung stehen, wie dies unter andern mit der Erzählung von dem Lebensende der Cajeta der Fall ist. — Auch bei Schilderungen religiöser Sitten und Gebräuche (wie XII. 169 folg. und öfter) hat Virgil sich gewiss genau nach den Traditionen der Vorzeit gerichtet. Alle sich hierauf beziehenden Untersuchungen bestätigen die historische Genauigkeit, mit welcher er bei solchen Gelegenheiten zu Werke ging.

Ebenso bemerken die Alten, dass Virgil die frühern römischen Dichter bald mehr bald weniger frei nachgeahmt und ihre Gedanken und Erfindungen seinen Dichtungen einverleibt hat. Vorzüglich war es ausser den Tragikern Ennius, welcher ihm zu diesem Zwecke dienen musste (z. B. Aen. IX. 806. — s. auch Macrobius VI. 3. — V. 2. — V. 17. — V. 1 und 2).

Doch die Fundgrube, welche ihm die reichhaltigsten Materialien zu seiner Arbeit gab, waren die griechischen Dichter, und unter diesen vor allen Homer. Wie würde es mit der Aeneis aussehen, wenn Homer sein Eigenthum zurückfordern wollte! Das ganze Gebäude dieser Dichtung würde in diesem Falle in sich zusammenstürzen; es würden ihm nicht allein seine Hauptstützen, sondern auch der grösste und schönste Theil seiner Verzierungen genommen werden. — Apollonius von Rhodus musste dem Virgil das vierte Buch der Aeneis durchführen helfen. — In dem gleichen Sinne dienten ihm die griechischen Tragiker und unter den vielen griechischen Dichtungen, welche den trojanischen Krieg behandelten, besonders die kleine Ilias (s. Heyne excurs. 1 zu l. II.). — Auch die Erfindung im zweiten Buch der Aeneis ist nicht Virgil's Eigenthum. Dies wusste Jedermann im Alterthum. Und wenn auch Virgil, wie Heyne gegen Macrobius (exc. 1. zu l. II.) behauptet, dieselbe nicht aus dem Pisander hat nehmen können,

so wird hierdurch doch noch keinesweges das von Macrobius bestrittene Anrecht Virgil's auf den Inhalt des genannten Buches dargethan.

Wenn man nun sieht, wie sehr Virgil den noch vor unsern Augen liegenden Homer benutzt hat und wie oft die Alten und jetzt verloren gegangene Schriftsteller, welche Beiträge zur Aeneide geliefert haben, verweisen, kurz, wenn man das Alles zusammennimmt, was wir über das poetische Entlehnungssystem Virgil's wissen, so muss man auch gegen diejenigen Bestandtheile seines Epos misstrauisch werden, denen die Nachahmung zur Zeit nicht hat nachgewiesen werden können; man möchte zweifeln, ob sowohl irgend ein grösseres Ereigniss, als auch irgend ein kleineres Bild, irgend ein Gleichniss oder ein untergeordneter Theil, danke der Einbildungskraft Virgil's in dem Masse angehört, dass derselbe sich keines Einspruches von Seite anderer vor ihm lebenden Schriftsteller zu gewärtigen habe. Was würde man sagen, wenn irgend ein neuerer Dichter in dieser Beziehung so wie Virgil verfahren wollte!

Das von Andern Entlehnte verarbeitete unser Dichter als ängstlicher Nachahmer. Er liess das Materielle, die innere Substanz seiner Vorbilder, durchaus stehen und trug, wie die Vergleichung mit Homer uns jetzt noch zeigt, die Gedanken der benutzten Originale meistens wörtlich in seine Dichtung über (s. auch Servius ad Aen. III. 10—12.). Die Aenderungen, welche er mit dem fremden Eigenthum vornahm, bezogen sich fast nur auf die Form, in welcher er dasselbe zum Vorschein brachte. Die Bewunderer Virgil's meinen, dass die Urbilder in solchen Fällen unter den Händen ihres Günstlings stets gewonnen hätten. Ist dies auch wirklich richtig, wie wir es nicht im Allgemeinen und am allerwenigsten in Bezug auf Homer zugeben können, so bleibt doch das Verdienst dieser sich gewöhnlich bloss auf äussere Politur beziehenden Vervollkommnung nur etwas sehr Untergeordnetes.

Der mit Homer vertraute Leser Virgil's findet überall in der Aeneis ihm schon aus jenem bekannte Ideen. Die Wirkung solcher Entlehnungen kann nicht frisch und kräftig sein. Aeneas redet in der Unterwelt (VI. 450 folg.) den Schatten der ihm zur-
nenden Dido an, er erhält aber keine Antwort von ihr. Wir können sich einer in die Homerische Welt Eingeweihter dieser und ähnlicher Stellen erfreuen! Am Gröbsten aber beleidigen diejenigen Verse in der Aeneis, welche nichts als buchstäbliche Nachahmungen dem Leser bekannter griechischer Originalstellen sind.

Wenn wir dem Virgil nur ein geringes Verdienst als Schöpfer des in seinem Epos enthaltenen Stoffes zugestanden haben, so verdient er wegen der technischen Behandlung desselben das höchste Lob. Wir können ihm dieses Lob um so unbedenklicher zukommen lassen, je mehr er in dieser Beziehung auf sich

lbst beschränkt war. Alles, was in der Aeneis zu dem Aeussern der Darstellung gehört, ist meisterhaft. Das Beiwort *πνεύματι*, welches Christodor (griech. Anthol. Th. III. S. 176. ed. c.) von unserm Dichter gebraucht, bezeichnet ihn in dieser Hinsicht ganz treffend. Die Sprache ist nach den Grundsätzen des schönen, grossartigen Geschmackes ausgearbeitet. Nirgends stösst man auf Unebenheiten; Alles bewegt sich in edlen Formen harmonisch fort. Die Worte schmiegen sich passend an die Gedanken an und unterstützen ihren innern Sinn auf das Beste. Was der Zauber eines vollendeten Versbaues, was die reine schöne Aussenseite eines poetischen Productes auf das Gemüth des Lesers vermag, kann man aus Virgil ansehen.

Unser Dichter hat den grössten Fleiss auf diesen Theil seines Werkes verwendet. Wir wissen aus den Alten selbst, mit welcher Sorgfalt er an der Form seines poetischen Stoffes zu arbeiten pflegte, und wie strenge Anforderungen er in dieser Hinsicht an sich selbst machte. Er verglich sich mit den Bienen, welche Thiere, dem Glauben der Alten gemäss, ihren Jungen erst durch Lecken die schickliche Gestalt geben (s. Donat und Gellius XVII. 10 bei Bayle ad Virgil.). In seinem 42. Lebensjahre fing er die Aeneis an; vier Jahre brachte er mit der sorgfältigen poetischen Zusammenstellung und Anordnung der Materialien zu; bis zu seinem 8 Jahre hierauf erfolgten Tode arbeitete er an dem so entstandenen Werke. Wie wenig ihm jedoch die Aeneis in dem Zustande genügte, in welchem sie sich in dieser Zeit befand, bezeugt die bekannte Erzählung, dass er sterbend von seinen Freunden die Vernichtung dieses Gedichtes durch Feuer verlangt habe.

Die Römer erkannten dem Virgil den Ruhm ihres ersten poetischen Dichters zu. Ausser Cicero und Horaz ist wohl keinem römischen Schriftsteller von seinen Landsleuten eine gleich grosse Verehrung wie ihm zu Theil geworden *). Seine Werke fanden eine Menge Erklärer unter ihnen. Schon zu V.'s Lebzeiten hielt der Grammatiker Cäcilius öffentliche Vorlesungen über dieselben (s. Suet. d. ill. gr. 16). Viele nach Virgil auftretende römische Dichter (Silius Italicus, Statius u. s. w.) sahen ihn als ihren Leitstern bei ihren poetischen Bemühungen an. — Um übrigens dieses vortheilhafte Urtheil der Römer über Virgil gehörig zu würdigen, bedenke man, wie sehr dieselben an poe-

*) Zu der besondern Achtung, in welcher Virgil bei seinen Zeitgenossen stand, mag auch seine lebenswürdige Persönlichkeit nicht wenig beigetragen haben. Virgil bezeugte sich stets frei von Ehrgeiz und Neid gegen andere Dichter und gewann durch seinen wohlwollenden sanften Character (anima candida nach Horaz) und sein lebenswürdiges Benehmen Aller Herzen (s. Bayle, Virg.). — Auch die Gunst, welche er bei dem allgewaltigen Augustus genoss, musste der Erhöhung seines Namens sehr förderlich sein.

tische Nachahmungen und Zusammensetzungen aus vorzüglich griechischen Originalen gewöhnt waren.

Wenn sich Virgil eines so grossen und dauernden Rufes bei seiner eigenen Nation zu erfreuen hatte, so war auch er es, den die Griechen unter allen römischen Dichtern am besten, man kann fast sagen, ausschliesslich kannten. Sein Name wird öfter (in der Anthologie u. s. w.) von ihnen erwähnt. Auch übersetzte ein gewisser Polybios, ein Freigelassener des Cäsar Claudius die Aeneide in das Griechische (s. Senec. consol. ad Polyb. 26). Eine gleiche Ehre möchte wohl wenigen andern römischen Dichtern von den Landsleuten Homer's widerfahren sein.

Die Neuern haben die Alten in der Verehrung Virgil's nicht noch überboten. Das Mittelalter kannte wenige römische Schriftsteller so genau wie ihn; überall stösst man auf Spuren seines damals allgemein verbreiteten Namens. Die sich an diese Epoche anschliessenden Zeiten haben ihn nicht minder wohlwollend aufgenommen. Vorzugsweise war die Periode der wieder blühenden Wissenschaften seiner Verehrung günstig. Die italienischen Gelehrten aus dem Ende des funfzehnten und den Anfänge des sechszehnten Jahrhunderts (Sannazar u. s. w.) liebt sein Andenken, wie das eines Heiligen.

Sehr oft hat sich diese Bewunderung Virgil's auf falsche Grundsätze der Kritik gestützt. Viele Verehrer der Aeneide haben nicht bedacht, dass sie die Achtung, welche dieses Gedicht ihnen einflösste, nur sehr bedingt auch auf die Person Virgil's übertragen durften. Sie haben die Aeneide genommen, wie sie jetzt vor unsern Augen liegt, ohne zu berücksichtigen, wie und von welcher Art das Eigenthumsrecht Virgil's an dem Werk ist. Die Menge der in diesem Gedichte enthaltenen poetischen Erfindungen, die vielen grossen innern Schönheiten desselben haben sie so sehr gefesselt, dass sie ohne weitere Nachfrage über die wahren Quellen dieser Herrlichkeiten den dankbar verehrten, aus dessen Händen sie diese Genüsse nächst erhielten. Auch derjenige kann seine Verdienste nicht, welcher von Andern gelieferte Materialien in einer neuen Form wiedergibt. Will man aber den Werth solcher Schöpfungen parteiisch festsetzen, so muss man das *suum cuique* stets im Auge behalten. Ganz anders muss das Urtheil über Virgil's poetisches Talent ausfallen, wenn man die Aeneide in allen ihren Theilen als sein rechtmässiges geistiges Besitzthum ansehen will und wieder anders, wenn man auch der vor Virgil lebenden Dichterwelt das Recht zugesteht, ihr in dieses Epos übergebenes Eigenthum zurückzunehmen und alsdann bedenkt, wie wenig Virgil für sich behält und welche Zweifel sich auch gegen den rechtmässigen Besitz dieses Wenigen erheben lassen.

Am Wunderlichsten haben sich viele Verehrer unseres Dichters in der Vergleichung mit Homer benommen. Das ist

n ihnen befolgte System geht sehr oft von höchst engherzigen, mehr der Schule als der Natur angehörenden Grundsätzen aus. Viele von denjenigen Kritikern, welche den römischen Dichtern dem griechischen vorziehen, haben sich durchaus nicht in der Natur der Homerischen Welt finden können. Ueberdies ist die ganze Verfahrungsweise bei diesen kritischen Zusammenstellungen gewöhnlich ganz unzulässig. Sie betrachten nämlich weder die Homerischen Gesänge noch die Aeneide als ästhetische Ganzheiten in ihrem innern geistigen Zusammenhange und Character, sondern begnügen sich einzelne Abschnitte, Gleichnisse, Schilderungen u. s. w. aus beiden Schriftstellern herauszureissen, und diese als für sich dastehende poetische Erzeugnisse gegen einander zu halten. In diesen Fällen soll es sich dann meistens zeigen, dass der Römer sich weit eleganter und was sonst noch für Vorurtheile bei solchen Gelegenheiten zum Vorschein kommen, auszu-
drücken weiss, als der Grieche. Auf solchen Wegen gelangt man denn zur Gewissheit, dass Virgil über Homer steht! Der jüngere Scaliger, welcher eben so wenig wie andere Gelehrte der frühern Zeiten in den wahren Character der Homerischen Gesänge eingedrungen ist, sagt in seiner Poetik: *Homerus moles idem, sed, ut ait Ovidius, rudis indigestaque, Virgilius autem ejusdem poetae deus et melior natura.* In diesem Sinne sind Virgil und Homer seit Scaliger noch oft beurtheilt worden. In wie vieles richtiger spricht sich nicht der Verfasser eines in der griechischen Anthologie befindlichen, an eine Bildsäule des Dichters Claudian gerichteten Epigrammes (n. 589. ed. Palat. etc.) aus, wenn er dem Homer die göttliche *μοῦσα*, dem Virgil aber nur den *νοῦς*, also den kalt berechnenden Sinn zuerkennt.

Uebrigens hat es dem Virgil weder unter den Alten noch unter den Neuern an ungünstigen Beurtheilern gefehlt. Schon vor mit unserm Dichter fast gleichzeitige Asconius Pedianus fand sich veranlasst eine Vertheidigungsschrift desselben herauszugeben. Auch kannten die Römer eine Aeneidomastix von Carbius Pictor. Ein gewisser Herennius hatte in einem besondern Werke die von Virgil gemachten Fehler gezeigt. Zu der Zahl dieser Ungünstigen gehörte auch der zwar tolle, aber nicht dumme Kaiser Caligula. Er meinte es fehle dem Virgil durchaus an dem eigentlichen Dichtergenie (*Virgilius nullius ingenii*, Sueton. Calig. 34). — Auch in den neuern Zeiten ist dem Verfasser der Aeneis der Platz auf dem Parnass, welchen ihm seine Verehrer angewiesen haben, oft streitig gemacht. Ueber keinen andern Dichter sind die Urtheile der Neuern so von einander abweichend gewesen als über ihn. Es ist auch bemerkenswerth, dass keine poetische Composition aller europäischen Literaturen so oft und mit so viel Glück in sogenannten Travestien lächerlich gemacht ist, wie die Aeneide. Die hierher gehörigen Werke des Lalli (Venez. 1651. 12.), Scarron und Blumauer sind in

Italien, Frankreich und Deutschland bekannt; sie verdanken ihr Entstehen den vielen Schwächen ihres Vorbildes.

Nachdem wir nun bis dahin nur geschichtlich und mehr im Allgemeinen über Virgil's poetisches Talent, die Natur des Stoffes zur Aeneis und die Art und Weise, wie Virgil zu demselben gekommen ist, gesprochen haben, können wir zu einer nähern Beleuchtung dessen, was der Dichter unter den gedachten Umständen in seinem Epos geleistet hat, übergehen. Wir wollen unserm oben gethanen Versprechen gemäss unsere eignen Ansichten sowohl über die Grundzüge, als auch über einzelne Abschnitte und kleinere Stellen dieses Gedichtes hier in und offenherzig mittheilen, indem wir nur noch Folgendes bemerken. — Da es bei dem Verluste der meisten von Virgil benutzten Quellen an Mitteln zur genauen Festsetzung und Vergütung der Ansprüche fehlt, welche ausser Virgil auch Anderen an die Aeneis machen könnten, so tragen wir sowohl das unsern Urtheilen liegende Lob als auch den Tadel auf den Namen Virgil's über. Wenn es nun oft ungewiss bleiben muss, ob das Lob, welches uns einzelne Stellen der Aeneis zu verdienen scheinen, demselben allein und unbedingt zukommt, so muss doch der Tadel, den wir über andere auszusprechen haben, ganz auf V.'s alleinige Rechnung gehen. Die Verantwortlichkeit des Dichters bleibt gleich gross, mag er nun durch Nachahmung oder durch sich selbst in gewisse Fehler verfallen sein. Dass aber Alles, was im Allgemeinen über die Anlage und Durchführung des Gegenstandes, Characterzeichnung und Harmonie der Theile zu dem Ganzen gesagt werden wird, den Virgil sowohl im Guten als auch im Bösen allein betreffen versteht sich von selbst. Virgil konnte sich zwar die Materialien zu seiner poetischen Schöpfung im Einzelnen von Anderen geben lassen; jedoch musste sowohl der Plan im Ganzen, als auch das Verknüpfen und Verschmelzen dieser fremden Ingredienzen sein Werk sein.

Vor allen Dingen fehlt es der Aeneis an freier natürlicher Bewegung und innerer Wärme. Die Handlung und die Personen haben fast durchgängig eine steife, manierirte Haltung. Es ist musivartig zusammengestelltes Ganzes, wie diese Dichtung es konnte von Mängeln dieser Art nicht frei bleiben. — Dann harmonisiren die einzelnen in ihr geschilderten Begebenheiten und Personen, Gefühle und Gesinnungen nicht unter einander; sie gehören nicht alle nur Einer Zeit und Einer Culturperiode an. Auch hiervon liegt der Grund in dem Umstande, dass Virgil die Bestandtheile zu seinen Zeichnungen aus Schriftstellern, welche in ganz verschiedenen Epochen gelebt und in dem verschiedenartigsten Geschmacke geschrieben hatten, zusammentrag, das Talent zu besitzen, die von Andern geliehenen Substanzen geistreich zu benutzen, sie in einen gleichförmigen Guss zu bringen.

und Einen Ton über seine Schöpfungen zu verbreiten. Am merkwürdigsten scheint uns in dieser Beziehung der Character der Dido zu sein, den er in seinen Hauptzügen von der Leica des Apollonius aus Rhodus entnahm. Die Dido Virgil's ist durchaus nicht in die dem Homer nachgezeichnete Helden-; ihre Liebe zu Aeneas hat hierzu einen viel zu sentimentalen Character. Wie allgemein wahr auch die Züge dieser Leidenschaft von dem Dichter aufgefasst und dargestellt sein mögen, so wenig harmonirt doch der individuelle Ton, durch welchen dieselbe sich in der Person der Dido zu erkennen gibt, zu dem Tone des Ganzen. In einem Zeitalter, in welchem man Menschen opfert (Aen. XI. 81), ist die Liebe von einer materiellen als metaphysischen Beschaffenheit. Virgil konnte zwar nach den Gesetzen der poetischen Freiheit der Zeit, welche er den Gegenstand seines Gedichtes legte, einen von allgemeiner Annahme abgehenden Character geben, jedoch konnte er alsdann denselben wenigstens folgerecht durchführen. Wenn wir eben auf die geringe Harmonie, in welcher die Theile der Aeneis *gegen einander* stehen, aufmerksam geworden haben, so müssen wir dem Virgil auch den Vorwurf machen, dass er die einzelnen Charactere *in sich selbst* inconsequent gezeichnet hat. Er nahm die Grundzüge zu seinen Personen als handelnden Wesen so, wie er sie bei Homer und an seinen Vorgänger fand; jedoch mischte er ihnen als moralischen Wesen so viel von seiner eigenen Persönlichkeit und dem Character seiner Mitwelt bei, dass hierdurch ein Missverhältniss zwischen ihren Thaten und Gesinnungen entstand. Die Helden der Aeneide handeln wie die Homerischen, empfinden und fühlen aber wie die gebildeten Zeitgenossen Virgil's. Die Characterzeichnung des Aeneas gibt die schlagendsten Beweise u. Homer lässt den Achilles, um den Patroclus zu ehren, seine kriegsgefangene Trojaner schlachten. Virgil ahmt dies

Auch Aeneas bringt (XI. 81 folg.) dem getödteten Pallas seine in seine Gewalt gefallene Feinde als Opfer dar. Mit dieser Handlung halte man nun die Worte zusammen, welche er (XI. 42—58) bei der Leiche des Pallas ausspricht. Er tritt in dieser Stelle die zartesten Gesinnungen aus und zeigt von der nämlichen milden gefühlvollen Seite, von welcher wir schon früher bei einer ähnlichen Gelegenheit (X. 821) kennen gelernt haben. Wer aber so schön sprechen kann, muss gewiss keine Menschen, eben so wie das umgekehrte Verhältniss nicht vorkommt. Was dem Achill Homer's steht, passt deswegen auch für den Aeneas Virgil's. Will man über diesen Mangel an Consequenz, welchen sich der römische Dichter in der Zeichnung seines Haupthelden hat zu Schulden kommen lassen, recht lebhaft fühlen, so denke man sich den Dichter nur in die Gesänge Homer's versetzt. Aeneas gehört sei-

nen Thaten nach in die Homerische Welt; als moralisches Individuum aber steht er ihr auch ganz fern.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen über den Widerspruch zwischen den materiellen und moralischen Bestandtheilen der in der Aeneide vorkommenden Personen, wollen wir die bedeutendsten Charactere einzeln beleuchten.

Zunächst scheint uns der Held, nach welchem sich die Dichtung Virgil's nennt, in den meisten Beziehungen ganz unglücklich zu sein. Schon der Umstand, dass Aeneas genöthigt ist, den siegreichen Griechen seinen vaterländischen Boden zu überlassen und sich landflüchtig nach neuen Wohnsitzen umzusehen, wirft kein besonders günstiges Licht auf sein Heldenthum. Ganz anders kehrt Odysseus von Ilion nach Hause zurück. Doch würde hierdurch dem Bilde des Aeneas wenig Enttrag geschehen, wenn Virgil dasselbe nur sonst noch auf die rechte Weise zu heben gewusst hätte. Aber gerade in diesen Punkten hat es dem Dichter nicht gelingen wollen. Er macht seinen Helden mehr durch Worte als Handlungen gross; er lässt ihn oft prahlerisch von sich sprechen, damit er bedeutend erscheinen soll. Es geschieht dies vorzugsweise in dem zweiten Buche. Aeneas drückt sich in demselben in einem jedem freilich dem Erzähler eher als ihm zustehenden Tone über seine Person aus. Das Schlimmste hierbei ist, dass die Heldenthaten, wozu er in jener berühmten, den Untergang Troja's herbeiführenden Nacht verrichtet, durchaus von keinem Belange sind. Man sieht nicht, dass er und seine Gefährten trotz dem, dass er diese selbst mit heiss hungerigen Wölfen vergleicht (II. 355) irgend etwas in das Schicksal des Tages Eingreifendes schaffen. Wie grosssprecherisch ist nicht die Anrede des Aeneas an seinen Sohn B. XII. 435 folg.! In dem nämlichen durch Selbstlob mangelhaften Tone ist auch die Drohung (VIII. 537.) gehalten, welche derselbe bei der Nachricht, dass Vulcan ihm Waffen fertigen werde, ausstösst. Hierher ist auch ausser vielen andern die Stelle (X. 829) zu zählen, in welcher er, vor der Leiche des von ihm getödteten Lausus stehend, sagt:

Hoc tamen infelix miseram solabere mortem,
Aeneae magni dextra cadis.

Das Beiwort magni ist in dem eigenen Munde des Aeneas ganz unschicklich. Im zweiten Buche V. 721 nennt er selbst seine Schultern *die breiten*. Ebenso kündigt er sich I. 378 (siehe auch X. 826) als *pius* Aeneas an, was sich übrigens an dieser Stelle weinerlich genug ausnimmt. Dieses Selbsterheben stimmt mit der rohen Natur der Homerischen Helden, nicht aber mit dem so fein gehaltenen Character des Aeneas überein.

Ueberhaupt ist das Hauptbeiwort desselben *pius* nicht glücklich gewählt. Wenn Aeneas sich als Held auf dem Felde der Moral zeigte, so könnte sich ein Attribut dieser Art wohl für

eignen; seine Grösse soll aber in dem Ruhme seiner kriechen Thaten bestehen. Ausserdem aber verdankt er dieses vort einer Handlung, die nichts weniger als zu den ausserentlichen moralischen Erscheinungen zu zählen ist. Er hat en altersschwachen Vater aus den Flammen des brennenden a getragen. Was ist denn Grosses zum Ruhme des Aeneas l dieser That? Die Liebe zu den Aeltern ist so etwas Allge- es, dass jeder andere Erdensohn unter den gleichen Umstän- ebenso gehandelt haben würde. Ueberdies zeigt sich diese dem Dichter so oft herausgehobene Pietät seines Helden nur ntlich in dem bemerkten Falle und bei den Spielen thätig, h welche er dem Andenken seines Vaters im fünften Buche ligt. Von da an aber thut Aeneas nichts, was den Virgil pius zu nennen berechtigen könnte. Denn dass er den An- es bei seiner Anwesenheit in der Unterwelt aufsucht, ist eine it der natürlichsten Art.

Andere Beiwörter, welche Virgil dem Aeneas nächst pius gibt, sind magnanimus und ingens (VIII. 367 und öfter). h diese Bezeichnungen werden nicht hinlänglich durch Hand- en unterstützt. Der Dichter macht es fast wie die Verkäu- schlechter Waaren; er lässt sich die Gegenstände nicht selbst h ihren eigenen Werth empfehlen, sondern preist sie mit ensarten an. Wo Thaten fehlen, sollen hochklingende Worte elfen. Wie anders verfährt Homer in diesem Puncte! Die örter, welche er seinen Helden ertheilt, ergeben sich alle selbst aus ihren Handlungen; sie dienen weniger zum nucke, als zur Bezeichnung von Eigenschaften, die diese wirk- besitzen und im Verlauf der Dichtung auch zeigen. Odys- heisst bei ihm nicht blos der *Dulder*, sondern er ist ch.

Es ist auffallend, wie oft Virgil dem Character seines Haupt- en auch gerade zu schadet und wie unwürdig er denselben t auftreten lässt. Im neunten Buche von V. 731 an erzählt Dichter, dass Turnus in das Lager der Trojaner eingebro- sei. Die Thaten, welche dieser hierbei verrichtet, über- an Tapferkeit Alles, was Aeneas in dem ganzen Epos

Virgil's Hauptheld tritt ganz in den Schatten gegen die tige Gestalt des Turnus zurück. Ueberhaupt ist der Con- in welchem die Kernnatur dieses Kriegers gegen das ge- Wesen des Aeneas steht, der Characterwürde dieses Letz- noch öfters nachtheilig. — In dem VIII. 71 folg. enthalte- Gebet sagt Aeneas, zu den Laurentischen Nymphen und zum flehend:

Accipite Aeneam, et tandem arcete periculis.

Bitte an die Götter, sie möchten ihn mit Gefahren verscho- ist eines wahrhaft grossen Helden unwürdig. Aeneas ge- hier ein, wie sehr er der Sache überdrüssig sei, und was

für ein schwaches Werkzeug sich die Götter zur Fortpflanzung des trojanischen Namens und zur Gründung des grossen italischen Reiches auserkoren haben.

Auch steht Aeneas in dem ganzen vierten Buche in einem keinesweges vortheilhaften Lichte da. Nachdem sich Dido in ihn verliebt hat, thut er nicht allein nichts, um ihre Liebe dem ersten Keime zu zerstören, sondern, wie sich aus den spätern Vorwürfen der Dido ergibt, er befördert sie noch durch ein höchst zweideutiges Hinhalten, obwohl er weiss, dass das Schicksal ihm keine ernstlich gemeinte Verbindung mit der Herrscherin von Carthago erlaubt. Nachdem er nun ruhig gesehen hat, wie die Leidenschaft der Dido bis zur Raserei gesteigert ist, verlässt er seine Wohlthäterin, indem er sich bei ihr wegen der Unmöglichkeit, ihr Gemahl zu werden, entschuldigt. Dido, die Unglückliche, ermordet sich aus Verzweiflung. Man kann das vierte Buch nicht lesen, ohne das innigste Mitleiden mit ihrem Endsicksale zu fühlen. Wenn Aeneas auch wirklich nur die ganz unschuldige Veranlassung zu dem Tode einer so sehr um ihn verdienten, in jeder Rücksicht Theilnahme erregenden Frau wäre, so kann doch diese durch die herbeigeführte Catastrophe nie zu einer Erhebung seines Charakters dienen. Wo ist der Mensch, dem es gleichgültig ist, die Welt ihn als Ursache, wenn auch nur als schuldlose, des Todes eines reinen liebevollen Mitgeschöpfes bezeichnet? Das menschliche Gefühl spricht sich ja stets zu Gunsten des Unglücklichen aus.

Der alte Anchises ist eine lästige Beilage für den Charakter des Aeneas. Es tritt dieser, so lange jener lebt, nie als mächtig auf. Der Vater Anchises spielt in der ersten Zeit der Flucht von Troja eine so bedeutende Rolle, dass sein Sohn nichts Wichtiges unternimmt, ohne ihn erst um Rath gefragt zu haben (III. 9. und öfter); er ist gewissermassen das geistige Prinzip, welches die Fäden der Handlung leitet. Er schadet der persönlichen Würde des Aeneas, ohne selbst eine interessante, ja nicht einmal eine klar hervortretende Persönlichkeit darzubieten. Wenn man nun die Bedeutsamkeit, welche Virgil dem alten Anchises verleiht, und die zarten Verhältnisse, in welchen Vater und Sohn zu einander stehen, in das Auge fasst, so muss man sich über die Art und Weise wundern, in welcher Aeneas den in Sicilien erfolgten Tod des Anchises mittheilt. Aeneas, dessen Hauptbeiwort (pius) auf seine besondere kindliche Liebe hinweist, behandelt dieses Ereigniss fast ganz beiläufig und gleichgültig. Er widmet ihm kaum 6 Verse (III. 708 — 13). Es war fast unmöglich die Sache kürzer abzuthun. Anchises verschwindet aus dem Gedichte mit einem Male, man weiss nicht wie. Um die Unpassende dieser Stelle in seinem vollen Umfange zu fassen, vergesse man nicht, dass Aeneas selbst, der fromme Sohn und

nicht ein fremder Erzähler spricht. Virgil unterrichtet uns (VII. folg.) von dem ganz gleichgültigen Tode der nie aufgetretenen Amme des Aeneas fast ebenso umständlich, wie dort Aeneas den Tod seines Vaters vorträgt. Im sechsten Buche schildern uns 23 Verse (212—235) die Bestattung des Misenus, einer bis dahin kaum einmal (III. 239) genannten obskuren Person. In welchem Missverhältnisse steht diese umständliche Berücksichtigung eines für das Ganze so unwesentlichen Ereignisses mit der rasch abfertigenden Manier, in welcher uns Virgil das Lebensende des Anchises mittheilt!

Die Dido ist diejenige unter den Hauptfiguren der Aenels, welche mit der grössten Wahrheit und Consequenz gezeichnet ist. Wie wenig sie jedoch in den Ton des Ganzen passt, haben wir schon oben bemerkt.

In den letzten Büchern des Gedichtes treten noch einige Charactere auf, welche durch ihre Thatkraft und ihre ganze Persönlichkeit Theilnahme erregen. Hierher gehört vor allen Turnus. Seine hohe Tüchtigkeit nimmt die Aufmerksamkeit des Lesers stets in Anspruch. Aber auch in der Schilderung seines Characters verfällt Virgil durch das Streben, seinen Aeneas glänzen zu lassen, in Inconsequenzen. Er bemerkt XII. 216, dass die Rutuler, ehe es zu dem Kampfe zwischen Aeneas und Turnus kommt, für den Verfechter ihrer Sache besorgt gewesen wären; hierauf fügt er hinzu (219 folg.):

*Adjuvat incessu tacito progressus et aram
Suppliciter venerans demisso lumine Turnus
Pubentesque genae, et juvenili in corpore pallor.*

Wie unnatürlich ist diese Stelle! Turnus trägt aus freien Stücken auf den Kampf mit Aeneas an, er hat sich bis dahin im höchsten Grade tapfer erwiesen und mit einem Male steht er als zitternder Sünder da! Man sieht nicht ein, wie der sonst so unerschrockene Turnus plötzlich zu einer so grossen Furcht vor seinem Gegner kommt. Auch die gewaltigen Thaten, welche er nach dem Ausscheiden dieses Letztern aus dem Treffen verrichtet, stimmen hiermit ebenso wenig als der Umstand überein, dass er sich späterhin (V. 695) nochmals zum Kampfe mit Aeneas anbietet. — Virgil vergeht sich hierauf noch einmal gröblich an dem Character des Turnus, indem er ihm in dem Augenblicke seines Todes folgende seiner ganz unwürdige Worte in den Mund legt (XII. 930):

*Ille humilis, supplexque oculos dextramque precantem
Protendens: Equidem merui, nec deprecor (inquit),
Utere sorte tua —*

Wie in aller Welt soll Turnus zu den Worten *equidem sic merui* kommen? Ist es denn etwas Verbrecherisches, wenn er sich

nicht durch einen Fremdling, seine Braut und sein wohlverdientes Ansehen im Lande entreissen lassen will und sich gegen solche Absichten zur Wehre setzt? Virgil lässt den bis dahin so characterfesten, ja trotzig Turnus, für dessen Sache alle menschlichen Gesetze sprechen, wie einen bussfertigen Delinquenten erden. Es fehlt dieser ganzen Scene, wenn man neue Sitten mit alten vermischen will, weiter nichts, als ein die Absolution theilender Beichtiger.

Camilla ist eine sehr angenehme Erscheinung. Sie gibt der Aeneis den Reiz, welchen ähnliche weibliche Gestalten über die Gesänge Ariost's und Tasso's verbreiten. Man möchte wünschen sie schon früher den Schauplatz betreten und ihn erst später verlassen zu sehen. — Auch Mezentius weiss die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Unter den Gefährten des Aeneas findet sich keine einzige Person, welche auf eine nur mässige Theilnahme Anspruch machen kann. Das Interesse, welches Virgil seinen Lesern für die trojanische Partei beibringen möchte, leidet hierdurch um so mehr, je reicher die ihr in Italien gegenüberstehenden Feinde an anziehenden Characteren sind und je weniger Aeneas, das Haupt der Trojaner, für jenen Mangel schadlos halten kann. Achates, der bekannteste unter den Begleitern des Letztern, ist ein äusserst frostiges Wesen. Das ihn gewöhnlich begleitende Beiwort der *treue*, erhält er auch mehr propter agenda als propter acta. Er thut wenigstens nichts, um vorzugsweise diese Bezeichnung zu verdienen.

Am Uebelsten kommen die Griechen in der Aeneis weg. Alle möglichen Unvollkommenheiten werden ihnen von dem Dichter den Trojanern gegenüber aufgebürdet. Sie werden als feige, hinterlistige und treulose Menschen geschildert. Die guten Trojaner, welche nichts von den Ränken dieser argen Welt wissen müssen stets auf ihrer Hut sein, um nicht von diesen bösen Gesellen hinter das Licht geführt zu werden. Virgil geräth bei Durchführung dieser den Griechen verliehenen Characterzüge in grosse Widersprüche. Aeneas hebt im zweiten Buche besonders die Hinterlist der Feinde seines Vaterlandes heraus, und doch legen er und seine Gefährten in der Nacht, in welcher Troja eingenommen wurde, griechische Waffen an, um jene zu tödten und ihnen unter dieser Maske desto sicherer Schaden zuzufügen. Kann derjenige, welcher dies thut, von der Hinterlist seiner Gegner sprechen? — Aeneas schreitet (VI. 489) gewappnet durch die Unterwelt. Bei diesem fürchterlichen Anblicke fliehen die Schatten der griechischen Krieger; einige von ihnen öffnen sogar den Mund zu einem Angstgeschrei. Und doch waren dies die Geister der nämlichen Griechen, vor deren Muth und Tapferkeit Aeneas sammt seinen Gefährten über Hals und Kopf aus Troja hatte weichen müssen. Hierzu kommt noch

Es sich die Furcht des Aeneas vor den Griechen auch nach der Eroberung Ilium's bei jeder Gelegenheit (siehe das 3. Buch) kund thut. Er und seine Trojaner laufen, wo sie nur den Namen der Danaer aussprechen hören.

Dieses Streben Virgil's, den Character der Griechen zur Erniedrigung der Trojaner niederzudrücken, hat ihn zu dem widerwärtigen Bilde verleitet, welches uns die Verse 494 folg. VI. darstellen. Aeneas trifft bei seinem Besuche in der Unterwelt seinen Freund und Landsmann Deiphobus auf eine entsetzliche Weise verstümmelt an. Es sind ihm nämlich beide Hände, die Nase und die Ohren abgeschnitten. Der Leser erfährt, dass Helena von Deiphobus verrathen und die Griechen (Menelaus u. s. w.) in diesen Zustand versetzt haben. Einer so ausgesuchten Ausbeute aus der Menschlichkeit sind wohl Türken, aber keine Homerischen Griechen fähig.

Das Loos, welches die Griechen im Allgemeinen in der Aeneis trifft, erstreckt sich auch auf Diomed insbesondere. Es spricht derselbe (XI. 255 folg.) mit wehmüthigem Gefühle über seinen Antheil an der Eroberung Troja's; er fühlt Gewissensbisse! S. Buch V. 275 folg. — Auch klingt die Lobrede auf die Tapferkeit des Aeneas (282 folg.) in dem Munde Diomed's für denjenigen ganz wunderbar, der mit dem Verhältnisse, in welchem Diomed und Aeneas in der Iliade gegen einander stehen, verknüpft ist. Die tiefe originelle Wahrheit, mit welcher die Homerischen Gesänge ihre Helden zeichnen, drückt sich so scharf in den Sinn jedes Lesers ein, dass dieser sich nur ungern eine von den Urbildern abweichende Schilderung gefallen lässt.

Viele Kritiker haben einen Unterschied zwischen dem Werthe der sechs ersten und der folgenden Bücher der Aeneis gemacht. Sie haben sich zu dieser Ansicht durch so manche technische Vorzüge jener vor diesen und ausserdem durch die grössere Mannigfaltigkeit der in jenen enthaltenen Ereignisse bestimmen lassen. Man kann nicht in Abrede stehen, dass die sechs letzteren Bücher von dem Dichter in beiden Beziehungen weniger begünstigt sind. Fasst man aber zunächst den Plan des Ganzen in die Augen, so muss man gestehen, dass die sechs letzteren Bücher dem Hauptgegenstande des Gedichtes wesentlich entsprechen als die sechs früheren, die nichts als eine Einleitung, und zwar eine viel zu gedehnte zu jenen bilden. Aeneas treibt sich zu lange herum, ehe er zu seinem Hauptzwecke, feste, ihm von den Göttern bestimmte Wohnsitze in Italien zu finden und hierdurch den Grund zu einem mächtigen Reiche zu legen, gelangen kann. Es wird der Augenblick, in welchem dies geschieht, noch durch die Umständlichkeit, mit welcher Virgil die dem Anchises zu Ehren gefeierten Spiele im fünften Buche beschreibt, mehr als billig aufgeschoben. Endlich fasst Aeneas Fuss in Latium. Hatte ihn das Schicksal bis dahin zwecklos

umhergeworfen, so sind alle von nun an eintretenden Begebenheiten auf das eigentliche Ziel seiner Wanderung und seines Strebens gerichtet. — Wenn übrigens jene ersten Bücher den grössern Reichthum an Ereignissen aufzuweisen haben, so enthalten diese letzteren die grössere Mannigfaltigkeit an interessanten Charakteren. Man hat es in ihnen nicht allein, wie in jenen mit dem Aeneas, sondern auch mit andern poetischen Gestalten zu thun, welche über die Theile des Gedichtes, in denen sie sich zeigen, ein dramatisches Leben verbreiten. Ja, Virgil selbst scheint sich freier und natürlicher in dieser zweiten Hälfte seiner Dichtung zu bewegen; der Boden und die Menschen, welche ihn zuletzt beschäftigen, stehen ihm näher; er ist in seinem Stoffe mehr zu früher zu Hause.

Wir wollen an diese allgemeinen Ansichten über die Aeneis die Kritik einzelner Abschnitte aus ihr anknüpfen.

Die Erzählung von der Zerstörung Troja's im zweiten Buche ist sehr theatralisch gehalten. Die Darstellung ist zu anspruchsvoll und steif. Das Bild, welches uns von jenem Ereignisse vorgeführt wird, hat trotz seiner reichen Ausstattung kein wahres Leben.

Um die Ansicht aufrecht zu erhalten, dass die Zerstörung Ilium's doch nicht den Untergang des trojanischen Geschlechtes habe herbeiführen können, lässt Virgil den Aeneas auf seinen Irrfahrten auch in der Entfernung von seinem vaterländischen Boden im dritten Buche Troja und Trojaner finden. Diese Idee, welche uns von durchaus keinem wesentlichen Nutzen für den Gegenstand zu sein scheint, hat den Dichter zu einer sehr schwachen Stelle veranlasst. Aeneas kommt zu der Andromache Hector's und ihrem dermaligen Gemahl, dem Trojaner Helenus. Beide haben sich wohnlich in der griechischen Epirus niedergelassen. Bei ihnen findet Aeneas (III. 349 folg.) zu seiner Herzstärkung Troja, Pergama, das scäische Thor u. s. w. wieder. Es sind dies Anlagen, welche Helenus im Kleinen nach der Natur gemacht hat. Sogar an einem Xanthus fehlt es nicht. Dieses neue niedliche Ilium, dieses scäische Thor u. s. w. im verjüngten Maassstabe sind kindische Ideen, welche der epischen Würde des Gedichtes ganz wunderlich stehen.

Das vierte Buch enthält grosse Schönheiten. Wenn Virgil in den vorhergehenden Büchern öfters den rechten Ton der Darstellung verfehlte, weil er sich in den Character der zu schildernden Zeiten, Sitten und Begebenheiten nicht finden konnte, so ist er in diesem Abschnitte seiner Dichtung ganz wahr. Es wurde ihm dies möglich, weil er eine Leidenschaft zu malen hatte, die in ihren Wirkungen und Aeusserungen zu allen Zeiten die nämliche bleibt; er brauchte nur in die vor ihm liegende Welt zu blicken, um die Farben zu seinem Bilde zu erhalten. Der Anklang, welchen dieser Theil der Aeneis in der Brust des Lesers

et, ist um so voller und reiner, je vertrauter dieser selbst den hier gezeichneten sittlichen Zuständen ist. Doch auch es so herrlich ausgestattete Buch ist nicht ganz frei von Un-
rlichkeiten. Virgil verfällt in seine üble Gewohnheit, seine
sonen hochtönend von sich sprechen zu lassen, wenn er (V.
) der so bescheidenen Dido die Worte in den Mund legt:

Et nunc *magna* mei sub terras ibit imago.

Die Verse (860 folg. im 6. B.), welche den Marcellus ver-
lichen, beweisen das zartfühlende Gemüth des Dichters. Sie
hnen ihren Ruf. Freilich mochte die Mutter jenes Hinge-
edenen in ihnen noch Manches finden, was dem nicht durch
önliche Theilnahme bewegten Leser verborgen bleibt.

Zu den besonders ansprechenden Stellen des ganzen Epos
rt das Gespräch zwischen der Furie Alecto und Turnus,
die Schilderung der den Letztern hierauf ergreifenden Wuth
. 415 folg.). Die Verse 458 bis 466 verdienen vorzugsweise
erkt zu werden.

Im siebenten Buche ist viel Bewegung und malerisches Le-
; die Verse 626 bis 640, welche die Kriegsrüstungen in La-
gegen die Trojaner beschreiben, sind trefflich.

Das achte Buch enthält viel Züge eines pedantischen, sich
und unnatürlich bewegenden Geistes.

Die Episode im neunten Buche V. 176 bis 449, welche das
ückliche Schicksal des Nisus und Euryalus erzählt, ist von
er Schönheit. Die Grundidee ist zwar auch aus Homer ge-
men, jedoch nur in den allgemeinsten Zügen. Das Ganze
igenthum des römischen Dichters durch die höchst glückliche
dung geworden, welche er seinem Vorbilde gegeben hat.
Erfindung ist zart, die Durchführung rein und natürlich, die
kung auf Sinn und Gemüth innig und bleibend.

Die Verse 390 folg. im 10. Buche stellen einen sehr spie-
en Gedanken auf. Pallas, der Sohn Evander's, kämpft mit
des und Thymber. Diese Beiden sind Zwillingbrüder und
ider so ähnlich, dass nicht einmal die Eltern sie unterschei-
können. Doch Pallas kommt diesem Uebelstande zu Hülfe.

Einen haut er den Kopf, dem Andern die rechte Hand
Von diesem Augenblicke an sind sie bequemer zu unter-
iden. Der sonst so richtig fühlende Tasso hat sich durch
il's Beispiel zu einer ähnlichen Schwäche in seinem befrei-
Jerusalem (Ges. IX. St. 34) verleiten lassen.

In der Erzählung vom Tode des Lausus und seines Vaters
ntius (B. X gegen Ende) herrscht Wahrheit und Gefühl.
üglich lässt sich dies von den Klagen des Mezentius um sei-
gebliebenen Sohn und von seinem hierauf erfolgenden Tode
n. Der ganze Abschnitt ist dem Besten in der Aeneide zu-
hlen; er ist des grössten Dichters würdig.

Das Gleichniss im 11. B. V. 492 ist schön ausgeführt, den

Hauptbestandtheilen nach aber aus Homer entnommen, den schon Ennius nachgeahmt hatte.

Opis, eine Nymphe der Diana, sieht (XI, V. 836) dem Treffen zwischen den Lateinern und den Gefährten des Aeneas von einer hohen Bergspitze zu. Virgil sagt von ihr:

spectatque interrita pugnas.

Was soll interrita in dieser Stelle bedeuten? Die Opis ist als Begleiterin der Diana von göttlicher Natur, die Beschäftigung mit der Jagd muss sie mehr als andere Frauen gleichgültig gegen Gefahren gemacht haben und überdies befindet sie sich auf einem ausserhalb der Schlacht gelegenen Punkte. Warum macht nun Virgil noch besonders darauf aufmerksam, dass sie ohne Furcht geschaut?

Es ist ganz wider den Character der eifersüchtigen, alle ihre Nebenbuhlerinnen wüthend verfolgenden Juno, wenn sie XII. 143 folg. zur Juturna, der Schwester des Turnus sagt:

Scis, ut te cunctis unam, quaecunque Latinae
Magnanimi Jovis ingratum ascendere cubile,
Praetulerim, coelique libens in parte locarim —

Die Stelle (XII. 631 — 695), in welcher Virgil den Entschluss des Turnus, sein Leben hinzugeben, mittheilt, und die Gefühle und das Benehmen desselben in den Augenblicken schildert, als er sich durch Unglück von allen Seiten bedrängt sieht, gehört zu den besondern Zierden des Gedichts.

V i r o P r a e s t a n t i s s i m o
T h e o d o r o S c h m i d i o

S. P. D.

L. S. O b b a r i u s.

Iam multum temporis praeterlapsum est, ex quo ad me disti*) literas et humanitatis et benevolentiae erga me Tuas plurimissimas. Quod ad eas nondum respondi, non in culpa est animus, qui officium amico reddere recuset, sed temporum iniquitas.

*) Vid. „Epistola observationes in Horatii locos aliquos cont. ad L. S. Obbarium — missa“ etc. Progr. scholast. Halberst. 1828, quod eorum causa, qui haec legent, monitum velim.

is, quae, quo minus facerem quae volebam, impedivit. Quod uidem non Tua ipsius causa moneo, qui, quo in Te sim animo, optime scias, sed aliorum causa, apud quos ne in crimen lenti mihi incurram, mihi maxime est verendum. Itaque ea omitto exromere, quae amicorum fidei melius committuntur. Hoc autem non possum silentio praetermittere, quod ex Horatianis Epistolis a te emendatius editis maximam cepi voluptatem, quae eo maior xstitit, quo magis viros eruditos, quorum erat, istum librum abulis censoriis inscribere, in laude Tua consentientes videbam. Itetisti enim promissis, i. e. quae Tua et elegans et diligens doctrina sperare nos iubebat, perfecisti. Quod a me adulatorum more modoque dictum ne quis existimare velit, officit et animi mei simplicitas et aliorum candidum de Tuo opere iudicium; quanquam nemo erit, qui imbecillitatem humanam affirmet unquam tulisse atque laturum esse opus omnibus numeris absolutum. Quicquid est, apud animum meum constitui, χάλκεα, quoniam aliter non possum, addere χρυσέοις Tuis, Tuoque nomini, optime vir, inscribere observationes aliquot, quas pro Tua in me amicitia ut benevole accipias et tanquam munusculum levilense et crasso filo inseras diviti suppellectili Tuae magnum in nodum Te rogo atque obsecro. Annotationes istae, quas Tecum communicatas volo, ad poetam Venusinum, in quo Tu Tui nominis domicilium posuisti, penitus cognoscendum maximam partem spectant. Primus, qui nobis se offert locus, legitur Epist. I, 13, 19.

Vade, vale, cave ne titubes mandataque frangas.

Dubius haeres, utrum Poeta *de pede* an *de lingua* titubante h. l. loquatur et tantum abest, ut istud toto animo probes, ut hoc Tibi prae altero placeat, quod factum nollem. Quanquam utrumque in usu fuisse bene doces, ad quem etiam retulerim Graecorum ὀλισθαίνειν, quo usus Socrates dixisse fertur (Orell. I. nr. 74. p. 26): κρεῖττον ἔστι τῷ ποδὶ ὀλισθαίνειν ἢ τῇ γλώσσῃ; dubitari tamen nequit, quin verba quae sequuntur: *mandataque frangas*, rectum huius loci intelligendi modum suppeditent. Facile enim franguntur, quae quis pede titubante fert, gestat, portat. Inde iocosam lepidamque imaginem, quam Horatius verbo *titubandi* quasi ob oculos ponit, immiscet ex ludicra quadam dictione rei ipsi; quare non opus videtur, ut locutiones, quales sunt *frangere fidem*, *foedus*, aliaeque huic loco accommodentur. Similis est enim locus Od. I, 35, 12 sqq.:

Purpurei metuunt tyranni,

Iniurioso ne pede proruas

Stantem columnam, neu populus frequens

Ad arma, cessantes ad arma

Concitet imperiumque frangat;

ubi dici non potest, quantopere hallucinati sint interpretes. At *columna stans* cum h. l. nihil aliud sit nisi securitatis et feli-

citatis, cui omnes adspirent populi, signum et quasi symbolum sua sponte apparet, *imperium frangere* idem esse quod *imperium destruere* sive *subvertere*. Poeta enim mira imaginis rei ipsius confusione fragilitatem columnae in altero enunciat transfert ad ipsum rerumpublicarum statum, qui a Fortuna mutari et subverti dicitur. Ceterum loci totius sensum optime expedit Mitscherlichius, venerum poeticarum indagator acerrimus. Qua re observata alii loco ab interpretibus misere tributo sua enascetur lux grataque perspicuitas. Legitur iste Od. II, 8, 21 sqq.:

*Te suis matres metuunt iuvenis,
Te senes parci miseraeque nuper
Virgines nuptae, tua ne retardet
Aura maritos.*

Dorighello, coll. Od. IV, 13, 19., *auram* intelligit quicquid pellicere potest amantes, ut vultus, incessus, motus mollicum membrorum, vocis blanditias etc., non male quidem, si a prima vocabuli notione i. e. metaphora discesseris. Vanderburgius autem, ut aliorum insulsa commenta taceam, fastidium quodam venustatis poeticae sensu ductus verbis istis hanc videri inesse opinatur: „Les nouvelles épouses craignent, que ton vent (le vent qui pousse de ton côté) ne retarde leurs maris.“ Sed ut id dicam, quod sentio: interpretes illi, qui veram interpretandi rationem eam ob causam aspernantur, quod ea aut sensui nostro rebus honestis perpolitio adversetur aut insuavis reperitur ad aures teretes et religiosas, ii id agere mihi videntur, ut non tam ipsos poetas veteres emendent et corrigant, quam eorum tempora et mores. Nos quidem non patiemur, ut ulla res nostrae mentis praestringat oculos veritatis studiosissimos. At ex iis, quae supra dixi, in promptu erit, Horatium etiam hoc loco imaginem paulo ante adumbratam rei ipsi immiscuisse. Hinc *auram*, quod v. 21. metaphora a tauris iuvenis desumpta est, Tanaquillus Faber, Dacierius, Mitscherlichius Doeringiusque, a quibus discessionem facit novissimum carminum editor, Braunhardus, rectissime intelligunt „odorem illum a iuvenca emissum, quo captato iuvenis in amorem ferriose fertur.“ Ac ne talis comparatio nos offendat, alii a nobis impetrabunt loci, ut Od. II, 5, 1 sqq. III, 11, 9 sqq. ibique Mitscherl. Neque ad hanc naturalem, ne dicam, inhonestam veteris poeseos indolem referre dubitaverim illam delicatulis acribus odiosam virginum recens nuptarum descriptionem: *Lam virum expertae* (Od. III, 14, 10); in qua haud scio an Poeta εἶρων Graecorum illud: ἀνθρωπείσας ob oculos habuerit. Cf. Valcken. ad Eurip. Hipp. 490. p. 215. ed. Lips. — At contra aliis locis Horatius imaginum delineationem re ipsa interposita interruptit et quasi dissecat, ut Od. II, 7, 15 sq.:

*Te rursus in bellum resorbens
Unda fretis tulit aestuosus —*

t in bellum, ubi ex lege allegoriae in altum dicendum erat. Neque absimilis est locus, qui legitur Od. I, 5, 5 sqq.:

*Heu quoties fidem
Mutatosque deos flebit, et aspera
Nigris aequora ventis
Emirabitur insolens,
Qui nunc te fruitur credulus aurea,
Qui semper vacuum, semper amabilem
Sperat, nescius auras
Fallacis!*

sus 9. et 10. veram rei notionem indicantes ex more Horatio sunt; neque tamen allegoriam hac re turbatam aegre ferunt; id quod Hornio, critico illi acerrimo (Elem. crit. II, 20), adidisse videmus. Etenim si rem comparatam bene teneamus, nobis persuadebimus, verba ad puellam spectantia artis aliorum limitibus non coercenda esse. Quod quam verum sit, ne vidit Mitscherlichius. Quapropter magnopere cavendum, ne ad normam, quam nosmet ipsi opinione quadam finximus, temere redigamus omnia, quemadmodum a nonnullis interpretibus factum experientia edocti scimus, ut Od. II, 10, 9.

*Saepius ventis agitur ingens
Pinus, et celsae graviore casu etc.*

i, ut pleniore ore et poetico sono omnia sonarent, ex uno verbo. apud Valartum posuerunt saevius. Scripturam autem vulgarem bene defendit Bothius atque ea, qua solet, acuminis sortia interpretatur Iahnus noster hisce usus verbis: „Hoc enim ait poeta, quod homo excelsiore loco constitutus et saepius et gravius (graviore casu) fortunae iniquitate prematur.“ Contra-um fere, at eadem notionum congruentia usus attribuit Cicero philosophorum quietae vivendi rationi: (Off. I, 21, 78) Quae facilia sunt philosophis, quo minus multa patent in eorum vita, quae Fortuna feriat, et quo minus multis rebus egent, et quia, quid adversi eveniat, tam graviter cadere non possunt. Sed tunc ad alium alius generis locum pergamus. Legitur Epist., 12, 7. 8.

*Si forte, in medio positorum abstemius, herbis
Vivis et urtica. —*

Fuerunt qui urticam intelligerent piscem marinum, qui quam nepte huic loco accommodetur, Tu, mi Schmid, pluribus demonstrasti; inter quae non ultimum hoc est, quod ex more Horatiano generi saepe subiicitur species, ita ut talibus locis particula et vim quandam explicandi habeat, cuius generis multa exempla

etiam Handius in Tursell. II. p. 477. attulit Tuam comprobans explicationem. Scire tamen velim, cum genus urticae tam late*) pateat, quae urtica intelligenda sit h. e. utrum ex Tua et Billerbeckii (Flor. class. p. 229.) sententia *dioica* illa an alia quaedam. Cf. Vulp. ad Catull. 44, 15. Quicquid est, quantopere Sicilienses etiam hoc tempore delectentur herbarum usu fructuque, facile perspicitur ex Goethii nostratis itinerario Italico (XXVIII. p. 183), qui quomodo illi carduorum quodam genere vescantur inter alia haecce enarrat: „Mit Verwunderung sahen wir diese beiden ernsthaften Männer (nobiles e Sicilia oriundos) mit scharfen Taschenmessern vor einer solchen Distelgruppe stehen und die obersten Theile dieser emporstrebenden Gewächse niederhauen; sie fassten alsdann diesen stacheligen Gewinn mit spitzen Fingern, schälten den Stengel und verzehrten das Innere desselben mit Wohlgefallen. Damit beschäftigten sie sich eine lange Zeit, dessen wir — Der Vetturine bereitete uns dergleichen Stengelwerk und versicherte, es sey eine gesunde, kühlende Speise, sie wolle uns aber so wenig schmecken als der rohe Kohlrabi zu Segesta.“ Verba quae sequuntur: *sic vives protenus, ut te Confestim liquidus Fortunae rivus inauget*, ex locutione proverbiali videntur esse. Sic Poeta Graecus (Delect. Epigr. Gr. ed. Jacobs VII, 76 3. 4. p. 251): καὶ σοῦ τὴν ὀφρὺν καὶ τὸν τῦφον [τὸ δασύφυλλον] καταπαύσει, ἅν ποταμὸς χρυσοῦ νάματα σοι παρέχη. —

Epist. I, 15, 26 — 32.

Maenius, ut rebus — —

*Pernicies et tempestas barathrumque macelli
Quicquid quaesierat ventri donabat avaro.*

Contra Bentleii rationem normamque, qui ex contextu teste Fea, ed. Cadom. 1480 comprobata: *donares* in ipsis Poetae verbis posuit, Tu, mi amice, bene tueris indicativum *donas* utpote qui non continuata orationis serie per se stet summe in enuntiato primario locum teneat; quod quanquam *donas* nescio tamen, quomodo mihi probetur scriptura illa per *donat* codd. mss. confirmata: *donarat*; quam si receperis iocosi et ridiculi in hoc loco invenies et ita, ut Maenii voracitas *donat* rem in modum ante oculos ponatur. Describitur enim *donat* aviditas, qua quicquid invenit in viscera statim demissum habet. Haec est vis utriusque plusquamperfecti utramque rem in quasi temporis puncto absolutam indicantis. Quod si concesseris, tantum abest, ut plusquamperfectum *donarat* imperfectionem respuat, ut eam admittat requiratque, cf. Ramsh. & lat. p. 403. ed. I. Eandem scripturam etiam tuitus est, ut *donat* video, *Becherus*, V. D., in *Obs. in aliquot Horatii locos* mss.

*) Vid. F. G. Dietrici Nachtrag zum vollständigen Lexicon der *Griechen* und Botanik IX. p. 359 — 376 et Lexicon ipsum X. p. 276 — 280.

m partem critt. specim. Liegnitz. 1830. p. 10. Ceterum mihi
 eat ad hanc hominis voracissimi descriptionem alios conferre
 os, ut huius loci elegantia iocosaque festivitas magis appa-
 t. Sic Ovid. Metam. VIII, 842 sqq. *Cibus omnis in illo Causa*
est; semperque locus fit inanis edendo. Iamque fame pa-
 is altique voragine ventris *Attenuarat opes* etc. Cicero pr.
 tio 52, 111. *Utrum ego tibi patrimonium eripui, Gelli, an*
comedisti? quid? tu meo periculo, gurgēs ac vorago patri-
nii, helluabare etc. Sidon. Apollin. Carm. 5. p. 297. Elmenh.
 t quina *Vitellii Millia famosi ventris damnata barathro.*
 eca N. Qu. I. praef. 3. *Quid enim erat, cur in numero vi-*
tium me positum esse gauderem? an ut cibos et potiones
colarem? Id. Epist. 77, 14. *nihil interest, centum per vesicam*
m, an mille amphorae transeant. Saccus es. Invitus relin-
s macellum, in quo nihil reliquisti. Omnino Latini ad
 ecorum exemplum, quibus homo gulae ac ventri deditus
 ós, θύλακος, γαστήρ et ἡθμός audit, talem appellare solent
 em, follem, corticem, saccum, ventrem etc., cuius rei multa
 Graecis et Latinis exempla afferunt Casaubonus ad Theophr.
 r. c. 5. p. 67. ed. F., Perizon. ad Aelian. V. H. I, 28. et
 eler. ad Senec. Qu. Nat. p. 262. Aliis exemplis docte, ut so-
 locum Horatianum illustravit Mitscherlichius in Racem. Ve-
 Fasc. IV. typis repetit. in Seebodii „Archiv“ 1830. nr. 47.
 369. Nunc aliqua eligere liceat ex Epist. I, 16. v. 5—7.

Continui montes, ni dissocientur opaca
Valle, sed ut veniens dextrum latus aspiciat Sol,
Laevum discedens curru fugiente vaporet.

atissime Casaubonus, Te teste, verbum *vaporandi* priscae
 nitatis verbum, cui notio *calefaciendi* inesset, dixit; quare
 nollem dixisse illud a Poeta fortasse positum, quod sol occi-
 s valles tepido vapore obduceret et obumbraret, id quod
 : *umdunsten* — nominamus, quae explicatio sereno illius
 tus coelo parum accommodata esse videtur. Tibi quidem
 eter Doeringium et Vossium etiam assentitur Carolus Passon-
 s („Dicht fortzieht sich die Reihe der Berg’, ob sie schattig
 Thal auch Trennt, doch so dass im Nahen die Sonn’ an-
 ket die rechte Seit’ und *umdunstet die link’*, abscheidend
 fliehendem Wagen); at aeris et salubritate et puritate bene
 pensa *vaporare* h. l. nil aliud esse existimaverim nisi modi-
 et temperato calore afflare, calefacere quid. Sic Palladius
 R. 1, 20. *Ita purus calor olei cellam sine fumi nidore vapo-*
it. Fulgent. Myth. I. p. 13. Mck. *Calliope ludibunda pal-*
lae tactu meum vaporans pectusculum poeticae pruriginis dul-
inem spargit. Cf. Ernestii gloss. ad Ammian. Marc. h. v.
 nim quo minus acrior solis calor (Epod. 3, 15) h. l. intelliga-
 , obstant sequentia: *Temperiem laudes* — quae quamvis ne-

mo non sciat, tamen non possum, quin proferam elegantem quae huc apprime facit, locum ex Lactantii Inst. II, 11, 2. *Non erant iniquiunt, in principio mundi hiems et aestas, sed perpetua temperies et ver aequabile.* Ceterum formulam: *Sol aspici-* pluribus illustrat Burmannus ad Nemes. Ecl. I, 34., sed explicatio: *longe et alte videre*, de hoc quidem loco claudicat. Et hic potius: *Sol non inhaeret dextro lateri, sed ei mox se addicit.* Praeterea eleganter h. l. soli tanquam personae tribuitur quod est rei. Huc etiam spectat dictio illa a Te et Marklandi Stat. Silv. I, 6, 10. bene explicata: *Sol veniens*, pariter ad haec: *curru fugiente*, de qua dixerunt Cortius ad Lucan. VII, 4. Burm. ad Anth. lat. II. p. 305. interpp. ad Carm. saec. v. 3. Od. III, 6, 41., ubi *Sol Amicum tempus agere abeunte curritur.* Atque haud scio an eam ob causam Poeta, cum decedens scriberet, huic verbo generaliore tribuerit *abeuntionem* prosopopoeiae maxime accommodatam; quod quantum de sole dicatur, alii confirmant loci, ut Claud. Nupt. Mar. 288. *tardumque cupit discedere Solem.* Cicero N. A. 7, 19. *possetne solis accessus discessusque solstitia brumae cognosci?* Alioquin Bentleii coniecturam *decedens* ingeniosam nominaverim, quoniam hoc verbum in hac re usitatissimum optime describit solem ad occasum declive iter tenentem, et simul paulatimque post montes occidentem ac plane evanescere ut Homer. Od. 15, 471. *Ἀύσσειτο τ' ἡέλιος.* Exemplis a Bentleio in rem allatis adde Virg. Ge. I, 449. Ovid. Met. IV, 91. Theb. Epitom. Iliad. 107. (Wernsd. P. Lat. min. IV. p. 633.) Lactant. Inst. II, 5, 23. Ad haec *decedere*, *discedere* et *decidere*, quod hic aliquot codices exhibent, ubique permutantur. Quos indicant Drakenb. ad Sil. 17, 1. et Buenem. ad Lucan. Inst. IV, 21, 2., quibus adde Feam ad Epist. I, 20, 5. A. P. 3. Burm. ad Nem. Ecl. 2, 89. interpp. ad Liv. XXXVI, 4. Cort. ad Lucan. III, 632. VI, 451. Bach. ad Tib. I, 2, 19. ad Lucret. I, 387. 681. Heyn. ad Virg. Ecl. II, 67. Misc. Ch. I. p. 202. Beier. ad off. III, 9, 38. et Wernsd. ad Cic. pr. 14, 33. Itaque non est, quod miremur, Bentleium secutus Cuningamium, Merv., Ion., Francis., Sandb., Dorigb., Oberl., Haberf., Wetzsl., Praedic., Both., Jaeck. et Doering. Sic etiam locum laudat Forcellinius v. *vaporare*. Pergandus v. 36 sqq.

*Idem si clamet furem, neget esse pudicum,
Contendat laqueo collum pressisse patrum:
Mordeat opprobriis falsis mutemque colores?
Falsus honor iuvat et mendax infamia terret
Quem nisi mendosum et mendacem? — —*

Sic Tu, V. D., scripsisti, idque mea sententia rectissime; vero satis habueris, breviter tantum sententiam Tuam per-

re, meum esse duco, pluribus quod contra dixerunt adversa—
 si non plane refutare, at certe rem nostram defendere. In
 n. enim nuperrime exstitit Mitscherlichius (Racem. Venus. Fasc.
 II. p. 7), qui Bentleium secutus signo interrogationis post co-
 es deletio et scriptura *medicandum* recepta sententiarum pro-
 positionem hanc esse arbitratur: „Maximam ad vitam beatam
 n. habet, si, quod videri vis, vere sapiens, vere bonus es.
 rtutis enim simulatio te non praestat beatam, etsi opinione
 lgi, externa specie, quam mentiris, delusus, beatus habearis,
 ue hac ipsa vulgi existimatione inductus frustreris, atque inde
 ide boni et sapientis viri, quam tibi impertit, impense de-
 teria. Atqui, si laus ista, quae tibi non merenti ruborem ex-
 tere deberet, magnam tibi delectationem affert; fieri non pot-
 , quin opprobriis in te coniectis, etsi falsis, contrario modo
 iciare; quod documento est, animum, a vulgi levitate penden-
 n, longe adhuc a sapientia abesse, ac medicatione egere.“ —
 hil nunc dicam de auctoritate tot bonorum codicum in scriptu-
 mendacem consentientium, nihil de illo librariorum fastidio,
 o vocabulum paulo ante lectum repetere dubitabant; at omnis
 ius loci argumentatio in eo posita est, ut ille *vir bonus*, qui
 sola vulgi assentatione pendeat ac non aptus sit ex sese, suarum
 um et simulator et dissimulator*) ostendatur. Quare horum
 suum et proxime antecedentium nexum statuo huncce: „Qui
 sa viri boni laude delectatur, idem et hanc sibi eripi personam
 re ferat necesse est; nemo autem falsis criminibus ab eodem
 lgo levi affectus aequale dolebit; atqui, uti non dolendum falsis
 probriis, ita non laetandum falsis laudibus, quod in neminem
 um cadit nisi in eum [*mendacem*], qui alius atque est vult vi-
 ri ideoque perpetuo mentitur; neque quisquam falsis crimini-
 s terretur, nisi *mendosus* i. e. vitiis vere inquinatus. Ergo
 od quidem Poeta non ipsis verbis, sed re dicit] in quem illud
 umque cadit, is et pro simulatore et dissimulatore censendus
 , atque inde multum abhorret a sapiente illo, qui vulgi et lau-
 us et opprobriis non nimium aut nihil tribuens, sed in se ipso
 nstitutus vero virtutis amore rectum sequitur.“ Quae si ita
 nt, etiam in promptu erit, verba: *Mordear — colores* interro-
 live efferenda itemque per chiasmum **) Horatio usitatissimum
 cabulum *mendosum* proxime ad *mend. inf.* atque voc. *menda-*
n ad *fals. hon.* referendum esse, ita tamen, ut nomen *mendacis*
 ramque rem vi quadam cogitandi coniungat. Ex quo etiam emer-
 , quantopere ii errant, qui, Bentleio auctore, *idem* primae
 rsonae volunt esse, quod si concesseris, verbis illis: *clamet —*
get — nude positus Horatium ambiguitatis crimen vix effugere
 tuisse dixerim. At per *idem* cum vi quadam irrisuonis repeti-

*) Cf. v. 23. 24. 30. 31. 45. 54. 59—62. **) Vid. Heind. ad Sat. I,
 2. Hoched. ad A. P. 46. 109. 183. 246. 273. 293. 334. 371.

tum unus significatur populus, qui modo laudat, modo vituperat, modo honores detrahit, modo famam eripit. Quis est, quin hoc loco vulgi levitatem mutabilitatemque facete describi sentiat? Ne hac ipsa re eius, qui illi aliquid tribuit, animus imbecillus atque non constans magis apparet? Restat, ut quod primum erit, ponam ultimum. *Mendacem* exhibent codices Bernenses *) A. C. D. E. f. F. [*fallacem* cum gl. *fallaciis* G.], Ambrosiani A. B. D. f. H. N. O. P. [in A. *medicandum* a 2. m. et ad marginem et *mendacum*; sic enim, teste Hauthalio, scriptum videtur. Idem in duobus mss. Monac. invenit et recepit Hocheder; sed vocabula *mendaci*, *mendico*, *mendoso* etiam permutantur apud Apulej. Met. 9. p. 687. ed. Wouw. 1606. — *mendosum mendacem* Ar. C. Pr. 1. (manus vel prima vel certe eiusdem aetatis ex *mendica* emendata *mendacem*) L. z. tz. (illum qui mentiri consuevit et falsa in aliquem obprobria finxit; gl.) I. (in var. scr. cum gl. *insanum*) I. *mendosum* (et factis) *mendacem* (et verbis, gl.) x; alios aliorum libros manu scriptos nunc non moror. Contra *medicandum* in Perisinis B. (ad marginem a 1. m. *mendacem*) E. γ. φ. Ita etiam legisse videtur Porphyrio, qui interpretatur: *non sanum*. At quod est, quod non scholiorum scriptores legerint et interpretati sint. Videatur Ferd. Hauthalius ad Pers. 1, 5. p. 6—9. (Lips., Baumgaertner. 1833.) Rectius tamen fecerit, qui Tibi illud *non sanum* pro interpretatione vocabuli *mendosum* habenti assensum prae-buerit. — Iam videamus de scriptura: *mutemque colores*, cum qua causa singularem numerum praetulerit nuperrimus Horatianarum Epistolarum editor, C. Passovius, sane nescio. Usitatissima sit formula: *colorem mutare*; plurali tamen numero huic loco nihil est accommodatius. Nam uti poetae epitheta saepe ab eventu**) desumunt, sic etiam per prolepsin quandam quorundam substantivorum plurali numero praeter morem utuntur, a quod plures in partes divisum vel mutationi obnoxium, a pluribus factum vel saepius repetitum atque omnino cum vi quadam effundendum mentis quasi oculis proponunt; inde *mutare colores* aliud est nisi *mutare colorem*, ut *plures* exinde evadant *colores*, rubori succedat pallor et contra; quam rem Plutarchus (Virt. mor. VII. p. 763. ed. R.) per χρῶς μεταβολὰς significat. Ex quo satis intelligi arbitror, ista formula apprime describi eum, qui non consistit ore, ut ait Cicero ad Quint. Frat. II, 3., cui color non certa sede manet, ut ipse Horatius Od. I, 13, 5. indicat. Exemplis a Bentleio in hanc rem allatis adde Augustin. Epist. Nam etiam nos indignando aut laetando ceterisque huiusmodi motibus multos in nostro corpore vultus coloresque formamus. Aristaeus. I, 11. ὅφ' ἡδονῆς παντοδαπὰ χρώματα παρ' ἑκαστον λόγον ὀφί-

*) De his codd. vide Ferd. Hauthalium loco I, 3. pag. 461. laudato.

**) Vide sis annotationem meam ad Epist. I, 2; 45. p. 73. et cf. Curt. ad Lucan. I, 305. ed. W.

ito tamen, num huc pertineat Plinius H. N. VIII, 34. *Mutat res Scytharum tarandus*. Vide, si tanti est, quos de talibus tantivis praeter consuetudinem plurali numero usurpatis attus ad Epist. I, 2, 8. p. 25., cf. Hoched. ad A. P. 158. p. 78., sner. ad Cic. Eclog. p. 87. ed. 2. et Rothii Quaest. Grammat. in Seebodii „Archiv“ 1830. p. 18. Omnino librarii pluralem tantivorum numerum in singularem mutare solent, cuius rei a conguessit exempla Cortius ad Lucan. I, 140. II, 299. Hinc Od. IV, 15, 15. *ortus* pro *ortum* scripserunt Vanderbourgus acti iudicii vir, Iahnus noster. Et quem fugit, quas turbas noverit scriptura illa apud Ciceronem pro Archia poeta 6, 13. *atum* — *conceditur temporum*, quam nuperrime aliis exem-bene tuitus Stuerenburg ad h. l. p. 97. Sed iam ad id, unde essi sumus, revertamur. Scripturam *colorem* admodum paucis codices, ut e Bernensibus f. (de Ambrosianis nihil nobis mit), 3 mss. ap. Cruquium cum eius Commentatore et aliquot Bentleium. Reliqui, quod sciam, de suis codicibus tacent. Equin non dissimulandum est, editionem Locheri et, teste halio, edd. Venetas 1488. 486. scripturam praebere: *mutue colores*, cuius etiam mentionem facit Nodellius in Not. critt. p. 93. ed. Aviani. Bene quidem ea defenditur exemplis a io ad Catull. 22, 11., a Cortio ad Sall. Jug. 38, 10. atque a enb. ad Liv. III, 10, 6. XXXIX, 51, 10. allatis, similiter enim ei: *πρόσωπα μεταβεβληκότα* ap. Theophr. Char. eth. 8, 2., icet tamen subiecti, quod dicunt, subita mutatio. Alia huius is exempla contuli in Seebodii bibl. crit. 1828. ch. 15. p. quibus nunc addas velim Forbig. ad Lucret. I, 398. Ceteram n verborum varietatem persequi huius non est loci neque oris. Sed vix mihi tempero, quin aliquot locos, qui ad rem nt, huc transscribam. Notum est illud Ciceronis (de Off. , 102): *Licet ora ipsa cernere iratorum aut eorum, qui aut ne aliqua aut metu commoti sunt aut voluptate nimia ge- , quorum omnium vultus, voces, motus statusque mutan- a quo dicto non abhorret Quintilianus (XI, 3, 78): sanguis qui mentis habitu movetur, et, cum infirmam verecundia accepit, effunditur in ruborem* etc. Hinc crebram illam co- nutationem quacunque ex causa factam vario modo descri- latini. Sic Seneca Med. 857., *pallor fugat ruborem: Nullum te forma servat diu colorem*. Id. Herc. Oet. 251 sqq. *Nec habitus durat — Pallor ruborem pellit, et formas dolor per omnes* — Lucan. V, 214. *Stat nunquam facies: rubor inficit ora*. Ovid. Heroid. 21, 168. *Quique erat in palla, in ora rubor*. Id. 20, 8. *Quid pudor ora subit*. Id. Met. . *Et pariter vultusque Deo plectrumque colorque Excidit*. Carm. 7, 259. *Sibimet multas vultum variata per unam Ira facies*. Liv. XXXIX, 34. *Adeo perturbavit ea vox regem, ut lor, non vultus ei constiterit*. Plura dabit Wassius ad Sal- to f. Philol. u. Pädag. Bd. II. Hft. 4.

Iust. Iug. 114. p. 378. et 121. p. 395. ed. Haverc. cf. Vulp. ad Catull. 51, 9. Vultui illi vario fere opponitur *stans*, Graeco *ἑστώς*. Vid. Drak. ad Sil. 15, 29. Cort. ad Lucan. V, 214. Dorn. ad Charit. 3, 9. p. 404. ed. Lips. Ceterum *colorem* pro colore faciei in tali re absolute dici bene observavit Osannus ad Apulei. de Orthogr. §. 41. p. 66. — Unum adhuc relinquitur observatum quadam non indignum. Ad verba enim: *Idem si clamet furem* — intelligendum arbitraris *me esse*. Quodsi quis hoc quidem verbum non necessarium putet, ei ego non valde repugnaverim. Etenim absolutus huius verbi usus etiam alibi reperitur, ut Propert. IV, 58. (ibique Burm. p. 869): *Territa vicinas Teia clamat aquas*. Ovid. Met. III, 244. *Ignari — absentem certatim Actaeona cauant*. Petron. c. 107. *Nam quod invidiam facis nobis, invidiosos honestosque clamando, vide, ne deteriore facias confidentia causam*. Sic Graeci *βοῶν τινά*, vid. quos e Graecis et Latinis affert locos Reitzius ad Lucian. Toxar. VI. p. 456. Bip. et cf. Jacob. ad eundem locum p. 125. Huc accedit, quod verbum *clamandi* ex usitata formula est, qua, qui furem insequabatur, clamabat: *prehende furem*; vid. Brisson. de Form. 8, 29. p. 634. Itemque is, qui manifesti furti furem aliquem arguere volebat, *clamore* aut *accursu* indicare debebat; vid. Heinecc. Antiq. Rom. Iurispr. IV, 1, 5. Itaque si rem patrii sermonis regula metiamur, wenn Jemand Dieb ruft — ne pronomine *me* quidem opus est fortasse dixerit quispiam. Ac ne argutari videar, etiam alium huius verbi usum, quo de qualibet re invidiosa dicitur, huic loci convenire ingenue confitebor. Iam loco ad Epist. II, 1, 80 a Te ipso observato addi possunt Cic. Republ. 3, 11. Auct. ad Herenn. 4, 10. Mart. Ep. I, 53, 8. Quicquid est, pronomen *me* et hic in sequentibus verbis: *neget — contendat* non sine idonea causa quam inquirant Grammatici, a Poeta omissum esse persuasum habeo. De tali ellipsi videndi sunt quos laudat Stallbaumius ad Terent. Andr. II, 3, 27. p. 109. Beier. ad Cic. Oratt. Fragm. p. 127 et Handius ad Wopk. Lectt. Tull. p. 13., qui bene distinguendum bene praecipit. Aliter enim res se habet Epist. I, 2, 10. *Quid Paris?* — *Cogi posse negat*, ubi idem subiectum ex verbo *negante*, quod dicunt, traducitur atque facile intelligitur.

Sed iam, ne aut Tibi, Vir doctissime, taedium creem, ut aliis is videar, qui laureolam in mustaceo quaeram, *finis* faciendus est longae epistolae. In qua scribenda si nihil aliud ego quam ut de rebus ad Poetam nostrum pertinentibus loquaciter Tecum confabularer, etiam hoc a Te peto, ut has literas publicas quasi amicitiae nostrae documentum esse velis. Scis enim, dulcissime amice, amicitiam nostram communione studiorum imitari quam arto postea coniunxerit vinculo ipse animorum et voluntatum consensus. Neque est, cum utrique nostrum illud *ἀγάπη* *ἐν ἀγάπῃ* propositum sit, quod verear, ne, si de hac illave maliter senserimus, animus noster abalienetur. Hoc est enim hoc

um, qui humanitatem profitentur verbo, re abnegant. Per-
sum igitur Tu habeas, me omni tempore sincera pro Tua Tuo-
que salute vota nuncupare atque nuncupaturum esse, ita ut
is optimus maximus omni omnium bonorum Te beet copia. At
uncunque Deus Tibi fortunaverit horam, vive mei memor,
que, ut facis, ama. Scripsi natali Tuo mensis Decembris
CCCXXXIII.

Erklärung einer Stelle in Sanchuniathons Geschichte nach Philo Byblius Uebersetzung bei Eusebius

(Praeparat. Evangel. L. I. cap. X)

v o n

G u s t. S e y f f a r t h,

ausserord. Prof. d. Archäol. zu Leipzig.

Zu den merkwürdigsten Ueberlieferungen des Alterthums ge-
unstreitig die Nachricht von der Erfindung der Schrift bei
Sanchuniathon, indem dadurch nicht blos die Gesetze, nach wel-
cher unser Alphabet entstand, sondern auch die Zeit seines Ur-
sprungs historisch bestimmt werden. Hierzu dient folgende, bis-
so viel uns bekannt ist, noch nicht vollständig erklärte Stelle:
ὁ δὲ τούτων θεὸς Τάαυτος, μιμησάμενος τὸν οὐρανὸν, τῶν
ἐν ὧσιν, Κρόνου τε καὶ Δαγῶνος καὶ τῶν λοιπῶν, διέτύπωσεν
ἐξ ἑαυτοῦ τῶν στοιχείων χαρακτῆρας· ἐπεινόησε δὲ καὶ τῷ Κρόνῳ
ἄσχημα βασιλείας κτλ.

Die editio princeps, Viger und der neuste Bearbeiter Orelli
haben, eben so wenig als Scaliger, Grotius, Bocchart, Selden,
Oberland, Voss, Gosselin, Wagner, Kanne, Dupuis, Paravey
Erklärer, abweichende Lesarten bemerkt. Auch bedarf es
keiner Textveränderung, da die Stelle an sich klar ist und voll-
kommen in den Zusammenhang passt.

Die recipirte Uebersetzung der Stelle ist folgende: Taautus
Deus, cum iam ante Coeli imaginem effinxisset, mox Saturni
et atque Dagonis caeterorumque Deorum vultus, unaque sacros
centorum characteres expressit. Jedoch setzt Orelli in einer
Anmerkung hinzu: Quid hoc sibi vult? Num ante Taautum Uranus sive
Caelus primus effinxit θεῶν ὧσιν? Equidem crediderim scriben-
dum οὐρανὸν, ut sensus sit, Taautum prius ante Deorum imagi-
nis sphaeram coelestem vel simile aliquid effinxisse. Dupuis Ori-
gène de tous les cultes II. p. 208.

596 Erklärung einer Stelle in Sanchuniathons Geschichte.

Dagegen ist zu bemerken, dass jenes *unaque* keineswegs in Texte steht. Folglich ist der Mittelsatz Apposition entweder des folgenden, oder des vorhergehenden. "Ὅψεις θεῶν" gehört entweder zu οὐρανὸν, oder zu στοιχείων χαρακτήρας. Darüber entscheidet der Zusammenhang.

Der Wendepunct ist der Ausdruck Ὅψεις θεῶν. Man versteht darunter die Bildsäulen der Götter, welche Taaut erdacht habe. Allein in den ersten Zeiten, wo, wie sich unten zeigen wird Taaut lebte, hatte man weder Tempel noch Bildsäulen der Götter (S. Herod. II. 52. Selden. d. Diis Syr. II. 1. p. 196. 200). Die Worte Ὅψεις θεῶν sind gleichbedeutend mit פנים (facies) (imago) وجبة und وجلة (persona), Facies (Firmicus Astron. L. II. p. 17. Basel.), Decani (vultus), ἐπισκόποι, ὁροσκόποι, ἀντιώπα (S. Salmasius Anni Climacterici p. 555 ff. Stanley Hist. Phil. p. 1138.). Man erinnere sich, dass Sanchuniathon, der ein- oder zweihundert Jahre vor Trojas Zerstörung lebte, Phöniciisch d. h. Semitisch schrieb, von Philo Byblius aber erst ins Griechische übersetzt wurde (Euseb. Praep. Evang. I. p. 31. Vig. Cyrill. Alex. V. con. Iul. p. 205). Sonach sind Ὅψεις θεῶν zunächst die 36 Abtheilungen des Thierkreises, welchen die Götter d. h. die Planeten ebenbürtig wie den Zeichen des Thierkreises vorstanden (S. m. System astronomiae Aegyptiacae quadripartitum p. 23. col. 214). Ὅψεις θεῶν bezeichnen aber auch die Zeichen selbst, weil die Decurien (Facies) den Zeichen ähnlich sind. Daher werden bei den Alten Ζῳδία genannt (Salmas. de ann. clim. p. 559). Beiden stehen die Planeten auf gleiche Weise vor und so wie 12 Zeichen, so werden bei den Alten häufig 12 Decurien für 1 Jahr genommen, worauf z. B. die Eintheilung des alten Jahres in 3 Theile bei den Persern, Indern, Germanen, Aegyptern u. a., so wie die bekannten Triaden in den Mythologien sich gründen (System astronom. Aegypt. p. 351). Folglich sind Ὅψεις θεῶν den Göttern zugeschriebene Segmente des Thierkreises, gleichsam die Antlitze der Götter. So konnte man allerdings nach den Principien der alten Religionsphilosophie die Prototypen der Monate und anderer Zeitabschnitte nennen. Denn die Götter der Alten sind nicht, wie man bisher glaubte, gewisse spezifische Naturkräfte, sondern Complexe von verschiedenen in Raum und Zeit sich offenbarenden Potenzen, deren sichtbare Abbilder die Segmente des Thierkreises und die ihnen vorstehenden Planeten galten (S. m. Abh. über die höchsten Gottheiten der Germanischen Völker u. s. w. in Illgen's Zeitschrift f. hist. Theol. 1834. I. St.). Von diesen Antlitzen der Götter werden in unserer Stelle vornehmlich 2 genannt, die Ὅψεις Κρόνου (♄) und Διὸς (♃), d. h. Saturnus und Jupiters Zeichen (♄ ♃), ihre Decurien u. s. w. Διὸς wird vorher ausdrücklich Ζεὺς ἀντίπαρος genannt und hiermit stimmt sein Zeichen ♄ (Widder mit Fische-

b), da bekanntlich Dagon ebenfalls mit Fischleib abgebildet wurde und der \mathfrak{Z} wirklich das Haus ($\delta\psi\iota\varsigma$) des \mathfrak{Z} Dagon ist reuzer Symbol. II. p. 74 ff.).

Dem gemäss muss unsere Stelle so übersetzt werden: Ante ipartitionem terrarum inter numina zodiacalia) divinus Taaus, imitando coelum, (quippe) Facies divinas zodiacales (veluti) turni (\mathfrak{h}) Dagonis (\mathfrak{Z}) et reliquorum deorum (\mathfrak{O} \mathfrak{Q} \mathfrak{X} \mathfrak{D} \mathfrak{O}), pressit sacra literarum signa; quemadmodum excogitavit singuluminibus sua paraschemata cet.

Οὐρανός ist hier nicht der Gott, sondern der Himmel, wie gleich aus den zunächst vorangehenden Worten erhellt. Sanchuniathon erzählt, dass Saturn, nachdem er seinen Sohn Muthen (den Tod) dem Uranus geopfert, Phönicie's Provinzen unter die Götter vertheilt habe, wobei Boaltis Biblos, Neptun Berytus erhielten. In dieser Prolepsis, wie sich unten deutlicher zeigen wird, ist der Satz ausgedrückt, dass nach der Fluth die Zeichen des Thierkreises ebenso wie die Länder und deren Provinzen unter die Götter vertheilt wurden (Systema astron. Aeg. p. 356). Die Provinz Berytus entspricht dem \mathfrak{Z} und wirklich sagt San., dass selbst das übrige Meer ($\piόντου λείψανα$) hinversetzt worden. Die Meinung, dass bei $\mu\mu\eta\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \tau\omicron\nu\ \text{Οὐρανόν}$ an eine Bildsäule des Coelus, oder eine astronomische Sphäre zu denken sei, ist aus der Luft gegriffen. Ὀψείς θεῶν gehört zu οὐρανός . Nicht den ganzen Himmel mit seinen Sternbildern ahmte Taaus nach, indem er das Alphabet bestimmt; sondern nur den Thierkreis, der 12 Häuser, die 24 Stunden desselben. Wollte man Ὀψείς θεῶν mit $\text{στοιχείων χαρακτήρας}$ verbinden, wornach jene Segmente des Thierkreises als die göttlichen Vorbilder des Alphabets berechnet würden; so müsste man unnatürlicher Weise οὐρανός den Thierkreis nehmen und hätte im folgenden, so wie im vorhergehenden die Wiederholung der Nachricht, dass Taaus die Zeichen des durch Saturn bestimmten Thierkreises ersonnen habe, denn die $\text{παράσχῆματα Κρόνου}$ und der übrigen Götter sind eben diese Zeichen. Die 4 Augen und 4 Flügel, welche Taaus dem Saturn (\mathfrak{h}) gab, während die übrigen deren je nur 2 erhielten, bezeichnen die beiden benachbarten Häuser Saturnus (\mathfrak{xx} \mathfrak{X}) mit ihren 4 Seitengestirnen nach den Polen zu, während die genannten Zeichen der übrigen Götter deren nur 2 haben konnten, um mit Saturn zu fliegen, wie sich San. ausdrückt, d. h. um sich um die Erde zu bewegen. San. wollte, da er schon vorher die kannte Erfindung der Buchstaben durch Taaus besprochen, die mit jener Erfindung bestimmen und deren Art und Weise beschreiben.

Dass aber wirklich das alte Phönicische Alphabet eine Nachahmung des Thierkreises ist, hat sich früher erwiesen (Systema astron. Aeg. quadr. p. 375). Die Eintheilung des Thierkreises in 12 Abschnitte, woraus die 24 Stunden und 24 Monate entstan-

den, ist bekannt und noch jetzt bei den Chinesen und andern gewöhnlich (Journal Asiatique 1832. No. 60. p. 481. Bailly in de l'astron. p. 364. Bohlen d. alte Indien II. p. 287). Aus so viel Buchstaben besteht das Alphabet, obgleich der menschliche Sprachorganismus nur 15 specifisch verschiedene Laute hervorzubringen vermag (S. m. B. De sonis literarum Graecar. p. 224), daher auch in manchen Alphabeten überflüssige Buchstaben ausgefallen sind. Alle Alphabeten haben denselben Ursprung und da findet sich, dass das Aegyptische aus 24 + 1 Buchstaben (Plutarch. d. Is. p. 374), das Hebräische aber, welches $\aleph = V$ der Römer, τ der Griechen schloss (Ps. 25 und η und η bald für h , bald für \dot{e} brauchte, wie aus dem $H\alpha$ in $H\alpha\iota\iota\omicron\varsigma$ bekannt ist, wirklich aus 24 Elementen wie der alte Thierkreis bestand. Endlich hat sich gezeigt, dass die Buchstaben Aleph, Beth, Gimel u. s. w. ebenso wie die Figuren im Thierkreise, wie die Decane u. s. w. Symbole der Planeten (Götter) in der bekannten Ordnung sind ($\text{D} \text{X} \text{Q} \text{O} \text{J} \text{Z} \text{H}$ S. Syst. astr. Aeg. p. 373). Deshalb nennt Sanch. die Buchstaben $\tau\omega\nu \sigma\tau\alpha\iota\chi\epsilon\iota\omega\nu \chi\alpha\rho\alpha\kappa\tau\eta\rho\alpha\varsigma$, Bilder von geheiligten Gegenständen. Hierzu kommt, dass das Alphabet und der Thierkreis mit demselben Punkte des Himmels begonnen, nämlich dem Stiere, daher die Perser noch jetzt durch κ den Stier, durch α die II bezeichnen u. s. w. (Castell. Lexic. Heptagl. litt. $\text{I} \text{P}$ u. s. w.)

So hätten wir denn einen historischen Beweis für einen früher ausgesprochenen merkwürdigen Satz, den viele vielleicht für blosse Hypothese genommen haben (Syst. astr. Aeg. a. a. o.). Noch merkwürdiger ist es aber, dass die Entstehungszeit der Schrift, welche bei allen Völkern ihrem Principe nach dieselbe ist, durch Sanch. Ueberlieferung bestimmbar wird. Wann lebte und wer ist jener Taaut, Thoth, Hermes, Mercurius, der Urheber des Thierkreises, dem alle die Erfindung der Schrift zuschreiben (Plato Phaed. c. 59. T. X. p. 379. Phileb. IV. p. 223. Cic. N. D. III. c. 22. Hygin Fab. 277. al.)? Er ist nach Sanch. der Sohn Misor's, der 12te Nachkomme Protogenus und einer der ersten Menschen nach der Schöpfung; er wurde der erste König Aegyptens d. h. der nach Art Aegyptens und des Thierkreises unter die Götter vertheilten Erde, als Saturn in den Himmelsbogen ($\text{Nórov } \chi\acute{\omega}\rho\alpha\nu$) kam, nachdem Saturnus Sohn Muth aufgeboren. Gerade so viele (11) Generationen rechnen Moses von Adam bis Noah dem Astronom (Jos. An. I, III, 9.); Manetho von Menes bis Sesostris, der sein Schiff dem Ammon darbrachte; eben so von Alexander Polyhistor (Sync. p. 32. 78 Par.), die Chaldäer, Indier, Chinesen bis zu ihrem Sisustro, Menu, Fohi, den Erfindern der Schrift und Astronomie, unter denen die Fluth sich ereignete (Vergl. London For. Quarterly Rev. 1833, Oct.). Gewiss fällt die Erfindung der Schrift in eine sehr hohe Zeit, weil wir bei allen

kern dasselbe Alphabet, oder doch das eigenthümliche Prinzip unserer Schrift, wie bei den Aegyptern, Chinesen und Japanesen, wieder finden (Syst. astr. Aeg. p. 365). Hierüber bei einer andern Gelegenheit ausführlicher. Die Fragmente Sanchunians verdienen darum vorzügliche Beachtung, weil wir nach Herodotus Zeugniß (τὰ περὶ Ἰουδαίων ἀληθέστατα, ὅτι καὶ τοῖς τόποις τοῖς ὀνόμασιν αὐτῶν τὰ συμφωνότατα Σαγχουνιάδων ὁ Βηρύτιος, ὡς τὰ ὑπομνήματα παρὰ Ἰεροβάλου τοῦ ἱερέως θεοῦ τοῦ Ἰεῦω. III Sanch. Fragm. Lips. 1826. p. 2) aus ihnen lernen können, wie die Alten geschichtliche und naturhistorische Erfahrungen auffassten und wie aus deren Mythen der historische Gehalt gewonnen werden könne. Vergl. Scriptores rerum mythicæ. Bode Cell. 1834. Vol. II. p. VII. Indessen mögen diese Bemerkungen zur Bestätigung des Satzes dienen, dass die Schriften der Alten, wozu die blosse Sprachkenntniß nicht ausreicht, um vollkommen verstanden werden, jemehr wir mit der Archäologie der Urwelt vertraut werden.

Rückblick auf den in Kopenhagen geführten Streit, die gelehrten Schulen betreffend.

„O Fürsten, Väter Eures Vaterlands! Geläng es Euch das alberne Gewäsch der Griechen und der Römer allzumal durch Hand des Büttels zu verbrennen, und auch selbst die Kunde neuer Zeiten so zu säubern, dass nicht ohne Glimpf und Scheu die Wahrheit, wenn sie zu gefährlich ist, erschiene, Väter Eures Vaterlands, Ihr sasset ruhiger auf Euren Thron.“

Fried. Leopold Graf zu Stolberg.

Wie in Deutschland, stritten auch bei uns Humanismus und Realismus mit einander. Den Streit fing ein Botaniker an. Sein erwarteter Angriff auf die classische Schulbildung wurde von einem Pragmatiker, einem Handelsbedienten und andern Laien mit Kräften unterstützt. Es fehlte zwar nicht an wackern Verteidigern der guten Sache. Aber die Realisten lassen sich, der von Roth angegebenen Ursache wegen *), nicht durch Gründe überlegen, sondern müssen durch Thatfachen ihres Irrthums überzeugt werden. Um die Realisten Deutschlands zur Vernunft zu bringen, brauchte man ihnen nur die herrlichen Beweise vorzuhalten, welche das in den gelehrten Schulen des-

*) S. Jahrbücher der Philologie und Pädagogik 1832, B. 6, H. 2, 139.



selben mit Sorgfalt gepflegte humanistische Studium trägt. Wir können uns leider! solcher Thatsachen nicht rühmen*), und entfernen selbst die Aussicht zur Erhaltung derselben, wenn wir die Pädagogik des Handelsbedienten loben. Sein Schriftchen wider die gelehrten Schulen hat, wie sein Anhang wähnet, den Humanismus den empfindlichsten Streich versetzt. Wes Geistes Kind es sei, mag der Leser nach dem Urtheilen, was ich ihm davon mittheilen werde. Der Handelsbediente sagt an einem Orte, dass sich durch die Erlernung einer lebenden Sprache, z. B. der deutschen oder der französischen, auf dieselbe gründliche, analysirende und kritische Weise, wie die lateinische Sprache erlernt wird, viel, sehr viel von dem erreichen liesse, was man bisher nur von der lateinischen Sprache holen zu können geglaubt hat. Dies ist hundertmal gesagt worden, aber widerlegt durch die Bemerkung, dass Grammatiken der lebenden Sprachen, welche Veränderungen unterworfen sind, nicht so zweckmässig, als die der lateinischen Sprache, sein können; eine Bemerkung, die der Handelsbediente an einem andern Orte aufnimmt und billigt, ohne gewahr zu werden, dass er sich selbst dadurch widerspricht. Das Schriftchen ist nichts anderes als ein Ableger von Campe's eigennützigster Pädagogik. In Gemässheit derselben sagt der Handelsbediente, zur Herabwürdigung der Humanität, dass „die Erdbürger lieber etwas lernen wollen, wodurch sie die Münze erwerben können, als zu wissen bekommen, wie sie vor Zeiten bei Römern und Griechen *ausgesehen* habe. Erwerb sei ausserdem eine allgemeine und erkannte Nothwendigkeit, sichtbare Früchte nach der Aussaat ein allgemeiner Wunsch, und die Ausbildung der Individuen zum Realisiren dieser Forderungen ein der wichtigsten Zwecke des bürgerlichen Vereins.“ Wer denkt nicht bei diesem *Realisiren* an das Examen, welches Horaz mit dem Sohne des Geldwechslers anstellt: „Sag' uns Doch das Söhnchen Albius: man hat fünf Unzen, und hebt Eine davon; was bleibt? Nur heraus! du weisst es. — Ein Drittel. — Bravo! Du sollst wohl bergen dein Gut! und die eine dazu, was Wird es? — Ein Halb.“ Horaz entlässt den hoffnungsvollen Sohn des Geldwechslers mit der Selbstbetrachtung: „Hat so anrostende Sorge des Sparguts Einmal die Seelen getränkt; was hoffen wir Werke der Dichtkunst, Würdig des Cedernöls, und gehegt im cypressenen Kästlein?“ Der grösste und vorzüglichste Theil der alten Litteratur besteht in Werken der Einbildungs-

*) Es gibt sogar Lehrer, welche sich nicht entblöden, die Herabsetzung des classischen Alterthums zum Gegenstande ihrer Schulpredigten zu machen. Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat. Zur Beschämung jener Lehrer sagt der König von Baiern: „Aus dem beständigen Druck des kleinlichen täglichen Lebens Flüchtete sehnend der Geist sich zu den Classikern hin, Und vergass die Gegenwart, fand die Heiterkeit wieder, Fand sie mächtig erregt, mächtig vermehret die Kraft.“

craft und des Geschmacks, die sich durch die höchste Originalität in Gedanken und im Ausdruck der Gedanken, und durch eine eben so originelle Sprache auszeichnen. Auf diese Gattung von Werken beschränkt sich die Frage des Horaz. Wir aber fragen noch ferner mit dem erfahrensten Pädagogen: was würde aus den Wissenschaften werden, wenn jeder, der sich dem Studium derselben widmet, immer nur bei dem unmittelbar Nützlichen stehen bleiben, niemals weiter dringen wollte, oder bei jedem Schritt, den sein unermüdet thätiger Geist in dem unermesslichen Felde des menschlichen Wissens zu wagen entschlossen ist, durch die kleinliche Berechnung der oft nicht gleich bemerkbaren Vortheile seines Strebens sich von der Ausführung seines Vorsatzes abschrecken liesse? Der Handelsbediente und diejenigen, welche, mit ihm gemeinschaftliche Sache machend, der griechischen und römischen Sprache ihr, auf Vernunft und Erfahrung gegründetes, Vorrecht die Entwicklung der Geisteskräfte zu befördern, entgegenzusetzen wollen, müssen keinen Begriff von dem vollendeten Staate haben, sondern es mit dem Demagogen Cleon halten, welcher behauptete, dass Staaten besser von unkundigen als von kundigen Leuten regiert würden *). Kann sich, wie der Handelsbediente zu verstehen gibt, klassische Schulbildung mit der uns verriessenen Einführung der Provinzialstände nicht vertragen, so müssen wir, wenn eine von beiden soll aufgeopfert werden, lieber der letzten entbehren, als auf die erste Verzicht thun, weil die Folge von dem Verluste derselben sein wird, dass wir in die Barbarei zurückfallen, als deren Bollwerk Deutschland schon lange das gründliche Studium der alten Sprachen betrachtet hat, jetzt auch Frankreich es betrachtet. Was weiss der Handelsbediente davon? Dennoch will er die gelehrten Schulen reformiren. Es kann nicht fehlen, dass Sachkenner ihm zurufen müssen: Schuster bleib bei deinem Leisten!

Der Pragmatiker ist den gelehrten Schulen darum abgeneigt, weil die Schüler nur gewisse Pensa von den Alten durchgehen, und verlangt, dass die Abiturienten jeden ihnen aufgegebenen lateinischen Verfasser mit derselben Leichtigkeit sollen deuten können, wie diejenigen, welche eine lebende Sprache gründlich gelernt haben, jedes darin geschriebene Buch übersetzen. Er fordert mehr von den Schülern, als der Lehrer selbst leisten kann, und übersieht die Eigenheiten, welche das Verstehen und Erklären der altclassischen Verfasser gar sehr erschweren. Diese Eigenheiten sind an die Zeit gebunden, zu welcher die Verfasser lebten und schrieben. Man nimmt gewöhnlich fünf Perioden der römischen Litteratur an, welche einen Zeitraum von tausend Jahren und darüber ausmachen. Die Verfasser einer jeden Periode drücken sich in einer Sprache aus, welche das Gepräge ihres Zeit-

*) Thucyd. 3, 37.

alters an sich trägt. Die Spracherklärung jedes in einer gewissen Periode ausgezeichneten Schriftstellers setzt beinahe ein neues Studium voraus, und derjenige, welcher die Verfasser der republikanischen Zeit, ohne viele Schwierigkeiten, in Ansehung des Ausdrucks, verstehen gelernt hat, ist darum noch nicht im Stande, der Sprache der Verfasser des monarchischen Zeitalters, mit gleichem Glück sich zu bemächtigen. Eine ganz andere Bewandniss hat es mit der neueren Litteratur unsrer lebenden Sprachen, die sich meistens auf den verhältnissmässig kleinen Zeitraum von zwei oder drei Jahrhunderten beschränkt, in welchem, bei einem Volke früher, bei dem andern später, eine Reihe vorzüglicher Schriftsteller die Nationalsprache zu einem hohen Grade der Vollkommenheit ausbildete, und die verschiedenen Mauden derselben durch eine angenommene Schriftsprache, die durch ihr Ansehen und Beispiel classisch wurde, aus den Büchern verdrängte *).

Ausser diesen Vorwürfen hat man auch die gelehrten Scholien dadurch verhasst zu machen gesucht, dass man sagte, die Humanisten taugten nichts zu Geschäften. Wie? „Haben wir die von der Analogie herausgegebenen Bücher Cäsars Wirksamkeit geschwächt?“ fragt der Vater der Pädagogik, Quintilian, um den Klüglingen den Mund zu stopfen, welche behaupteten, dass die Schulgelehrsamkeit der Tod des Geschäftslebens wäre. *Fr. Heinr. Jacobi*, geistvoll bestreitend dasselbe Geschwätz, nennt in seinem *Woldemar* eine Menge Humanisten älterer und neuerer Zeit, die sich als Geschäftsmänner hervorthaten. Dieser Philosoph hatte von Humaniora den rechten Begriff, geerbt vom römischen Senate, der den M. Cl. Tacitus zum Kaiser vorschlagend, diesen Vorschlag mit den merkwürdigen Worten unterstützte: „Wer regiert besser als ein Humanist?“ Gleich wie sich jener Kaiser durch die Erhaltung der Meisterwerke seines Bluts- und Namensverwandten um die ganze aufgeklärte Welt wohlverdient gemacht hat, so verdanken wir ins Besondere der Ermunterung unseres vielgeliebten Königs die vollendete deutsche Uebersetzung desselben Geschichtschreibers, ausser der Fortpflanzung so vieler andern Classiker auf unseren eigenen Grund und Boden **), dass also diejenigen, welche der Hoffnung leben, in Latein aus den höheren Lehranstalten herausgewiesen zu werden, sich, allem Ansehen nach, mit einer falschen Hoffnung schmücken. Ihre filzige und alle Humanität vernichtende Pädagogik wird schwerlich die Genehmigung eines solchen Königs erhalten.

*) Groddeck a. a. O. **) Ein hiesiger Schulmann hat Uebersetzungen für Luxusartikel erklärt, die gar keinen Nutzen haben sollten. Er musste doch aus der Litteraturgeschichte wissen, wie viel gute Uebersetzungen der Classiker zur Ausbildung der lebenden Sprachen beigetragen haben. Wir sind in dieser Rücksicht hinter andern Nationen, aber wo da geschieht, um dieselben einzuholen, ist aller Ehre werth.

uch darf man wohl annehmen, dass eine weise Regierung, nach allem, was gegen die gelehrten Schulen geschrieben ist, den Unterricht in den alten Sprachen eher schärfen als einschränken werde. Unsere Realisten setzen ihre Hoffnung auf die Jugend, und glauben, dass, wenn diese erst gewonnen ist, auch der Kampf gewonnen sei. Wir aber verbitten uns das Regiment der Unmündigen, eingedenk, dass die grössten Staaten von Jünglingen zu Grunde gerichtet, von Alten aufrecht erhalten und wieder hergestellt sind, und dass, wenn keine Alten gewesen wären, es würde schlechterdings kein Staat sein. Beides hat Cicero gesagt in seinem Buche *von dem Alter*, einem so vortrefflichen Buche, dass es die Jugend uns nicht nehmen kann, ohne sich in der Menschheit zu versündigen. T. Baden.

Das höhere Schulwesen in dem Königreiche Hannover in den Jahren 1830 bis 1834 *).

Es wird für die Leser dieser Zeitschrift nicht ohne Interesse seyn, eine Uebersicht der Entwicklung des höheren Schulwesens im Königreiche, seit der Erlassung der neuen organischen Gesetze über dasselbe, zu lesen. Wenn dieser Bericht einigen Umfang gewinnt, so wird dieses mit der Länge des Zeitraums, den er umfasst, entschuldigt werden.

Das Bedürfniss durchgreifender organischer Einrichtungen im Kreise des höhern Schulwesens, wie es sich in neuern Zeiten in allen den Staaten geäussert hat, die nicht hinter der Entwicklung der Zeit zurückbleiben wollten, entsprang im Königreiche Hannover vorzüglich aus dem immer stärker gefühlten Bedürfnisse einer Aufsicht von Seiten des Staates darüber, dass nur gründlich vorbereitete Schüler zu den academischen Studien übergehen möchten. In dieser Beziehung musste es bedenklich erscheinen, dass aus älterer Zeit her in den kleineren Städten des Landes eine Anzahl von gelehrten Anstalten bestanden, welche ihre Schüler zu der Universität entliessen, ohne doch die erforderlichen Mittel und die Lehrerzahl zu besitzen, um einen den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Unterricht gewähren zu können. Es bestanden solche Schulen mit drei, ja mit zwei Lehrern, welche den ganzen Kreis des gelehrten Unterrichts vertreten sollten. Es bedarf wohl keiner Auseinandersetzung, warum dieses nicht länger geduldet werden konnte. Die Möglichkeit, gleichsam vor der Thür des väterlichen Hauses den Weg zur

*) Aus der Hannoverschen Zeitung 1833 Nr. 285 u. 286 abgedruckt.

Vorbereitung bis zur Universität an jedem auch kleineren Orte zu finden, musste die Zahl der Studirenden übermässig vermehren, und die Mangelhaftigkeit ihrer Vorbereitung konnte nicht ohne Gefahr für die Bildung ganzer Stände bleiben, welche einmal der gründlichen gelehrten Ausbildung für ihren Beruf bedürfen.

Es kam dazu, dass aus Mangel einer allgemeinen Gesetzgebung, oder auch nur einer wissenschaftlichen Central-Behörde für das höhere Schulwesen, der Unterrichtsplan der verschiedenen gelehrten Anstalten gar zu ungleichartig war, so dass Schüler, die aus einer Anstalt in die andere übergingen, oft viel Zeit verloren, ehe sie nur irgend in die Weise der neuen Anstalt passten; und endlich, dass einige der wichtigern Unterrichtszweige, welche erst in neueren Zeiten ihren Platz in deren Rahn einzunehmen angefangen, namentlich die Mathematik und die Naturwissenschaften, auf mehreren der Hannoverschen Anstalten diesen Platz noch nicht gefunden hatten.

Diese Gründe, welche hier nur eben angedeutet werden können, mit mehreren andern verbunden, haben seit dem Jahre 1829 die Schulgesetzgebung im Königreiche Hannover geleitet.

Es wurde zuerst durch die königl. Verordnung vom 11. Sept. 1829 und die darauf gegründete Ministerial-Instruction vom 31. Nov. dess. Jahrs, die Prüfung der zur Universität abgehenden Schüler über ihre Reife in den Schulkenntnissen angeordnet, und vom 1. Januar 1830 in Wirksamkeit gesetzt. Diese Verordnung stimmt in ihren Grundgedanken mit den ähnlichen Verordnungen anderer deutscher Staaten, namentlich der des preussischen Staates, überein, hat jedoch auch ihre Eigenthümlichkeiten, unter welchen die bedeutendste Abweichung von der preussischen Abiturienten-Prüfungs-Ordnung diese ist, dass in letzterer nur zwei Stufen der Reife zur Universität angenommen und durch Nummern bezeichnet werden, während in der Hannoverschen deren drei sind, wonach sich wiederum die Anforderungen an jede dieser Stufen etwas verschieden gestalten. Und dann ordnet das Hannoversche Gesetz auch noch eine Vorprüfung an, welche um die Zeit des Uebertritts des Schülers aus den mittleren in die oberen Classen, gewöhnlich bald nach der Confirmation, durch eine eigene Commission mit demselben vorgenommen wird, um seine Fähigkeit zu den gelehrten Studien gründlich zu ermitteln, und, wenn der Erfolg entschieden ungünstig ist, ihm und seinen Angehörigen von der Verfolgung eines Weges abzurathen, der ihm von der Natur nicht angewiesen zu sein scheint.

Wenn wir, um einen Augenblick bei dem Maturitäts-Prüfungs-Gesetze zu verweilen, sogleich nach der Wirkung eines solchen Gesetzes fragen, und bei der Entwicklung desselben auf eine Licht- und eine Schattenseite stossen, — jene, dass

lenbar die Gleichmässigkeit der Bildung der Studirenden befördert, und gegen das Eindringen der Unwissenheit und Unfähigkeit ein Damm aufgeführt, diese, dass die freie, eigenthümliche und selbstständige Bildung der ausgezeichneten Köpfe, welche ihren eigenen Weg gehen, einigermaßen eingeengt wird — wird zwar der durch längere Erfahrung mit diesem Gegenstande bekannte Schulmann gern beide Seiten der Sache anerkennen, jedoch einmal den Nutzen entschieden überwiegend finden, und zweitens, selbst wenn darüber im Allgemeinen noch gestritten werden könnte, zugestehen müssen, dass für gewisse Uebergangsperioden in der Geschichte des Schulwesens solche bestimmte Beschränkungen unerlässlich nothwendig sind, um den Schulen selbst eine feste Richtung, Sicherheit und lebendigen Aufschwung zu geben.

dieses Alles gewonnen und befestigt, so mag auch vielleicht die Form wieder freier werden, um dem individuellen Streben mehr Raum zu lassen. So viel ist gewiss, dass die allgemeine Meinung der Schulmänner, so wie der sachkundigen Beobachter in unserm Lande, seit dem Eingreifen des Maturitäts-Prüfungsgesetzes in das innere Leben der Gymnasien die erfreulichsten Wirkungen auf Fleiss, Gründlichkeit, Eifer und Ordnung unter den Schülern anerkannt hat.

Ein zweites Bedenken gegen das Maturitäts-Prüfungsgesetz, welches sehr häufig laut geworden, geht dahin, dass die darin gestellten Forderungen über die Kenntnisse der abgehenden Schüler zu streng seyen. Der Verfasser dieser Zeilen, der seit nahe zwanzig Jahren die Wirkungen von Maturitäts-Prüfungen speciell kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und namentlich sich über die Strenge der aufgestellten Forderungen vielfache Bemerkungen angestellt, und mit sachkundigen Männern sich besprochen hat, kann im Allgemeinen in jene Ansicht nicht einstimmen. Die Forderungen unseres Gesetzes sind zwar sehr umfassend; sie erstrecken sich auf eine bedeutende Reihe von Unterrichtsgegenständen; es wird nicht viele Schüler geben, welche eine solche Leichtigkeit der Auffassung und der innern Geistesthätigkeit, eine solche Geschmeidigkeit und Treue des Gedächtnisses, verbunden mit stets ausdauerndem Fleisse und einer dazu reichenden festen Gesundheit besitzen, dass sie in allen jenen Fächern eine gleich gediegene Ausbildung gewinnen; und darum auch mit Recht das Zeugniss Nr. 1, welches jene gleichmässige Ausbildung voraussetzt, als eine Ausnahme von der Regel und besondere Auszeichnung hingestellt. Es ist wichtig, dass auch bei der Ausführung des Gesetzes dieser Standpunct festgehalten werde, und dass die Prüfungs-Commissionen nicht aus Wohlwollen gegen übrigens sehr brave Schüler, oder aus Neigung, ihre Urtheile in möglichst vortheilhaftem Lichte erscheinen zu lassen, bei der ersten Nummer zu freigebig sind. Und eben aus den angeführten Gründen ist auch das Zeugniss Nr. 2 als ein durchaus

ehrenvolles zu betrachten, und das **Hannoversche Prüfungs-Gesetz** hat darin, dass es noch eine Stufe der bedingten Fähigkeit mit dem Zeugnisse Nr. 3 zulässt, unserer Ansicht nach, einen Vorzug vor dem preussischen, in welchem Nr. 3 schon die Unreife zu den academischen Studien bezeichnet. Dass aber ein fleissiger und von der Natur nicht geradezu verwahrloseter Schüler, bei ordentlichem Unterrichte, in einigen Hauptgegenständen das Ziel erreiche, in anderen sich demselben wenigstens nähere, und so mit gutem Fug das zweite Zeugnis erlange, ist in der That keine so schwierige Sache, als der, welcher das Gesetz nur flüchtig durchlieset und das Wort vielleicht in einer dem Standpunkte des Schülers nicht angemessenen Strenge nimmt, glauben mag. Denn es ist doch ein Unterschied zu machen, wenn man einen Schüler die Forderung gestellt wird, er solle z. B. mit Leichtigkeit einen lateinischen oder griechischen Autor verstehen, er solle eine Uebersicht der Weltgeschichte besitzen u. s. w., als wenn dieselbe Forderung an den Gelehrten gemacht wird; und da die Prüfung Lehrern übertragen worden, welche den Standpunkt des Schülers von dem des gereiften Mannes durch ihre tägliche Erfahrung zu unterscheiden gelernt haben, und noch dazu in der Regel den eigenen bisherigen Lehrern des zu Prüfenden, so ist mit Recht zu erwarten, dass die Prüfungs-Commissionen den angedeuteten Standpunkt wohl festzuhalten wissen werden. Endlich ist auch noch durch die nachträglichen Modificationen des Maturitäts-Prüfungs-Gesetzes vom 22. Januar 1831 eine namhafte Erleichterung für die Erlangung des Zeugnisses Nr. 2. eingetreten. — Aber es gibt andere Ursachen, welche den eigentlichen Grund zu Urtheilen und Klagen der oben bezeichneten Art enthalten; dazu gehört die Verweichlichung und Schwäche unserer Zeit, welche Arbeitsscheu mit sich führt, und freilich auch oft eine tüchtige Anstrengung unmöglich macht; die häufige Verwöhnung der Jugend im Familienleben, die Störungen und Zerstreuungen, welche dieses so oft mit sich führt; endlich die Entwöhnung des Geistes von einfacher, kräftiger Erfassung eines, besonders im Anfange, nicht gerade anziehenden Gegenstandes, weil die Pflicht es so fordert. — Doch diese Betrachtungen führen zu tief in das Wesen der Sache selbst, um in diesem Aufsätze erschöpft werden zu können, welcher nur eine Uebersicht der Entwicklung des höheren Schulwesens in unserm Lande seit vier Jahren beabsichtigt. Wir kehren daher zu dieser zurück.

Die Nothwendigkeit einer speciellen Beaufsichtigung der Ausführung des neuen Prüfungsgesetzes, und noch mehr einer Leitung der organischen Einrichtung aller gelehrten Anstalten, um das Ziel jenes Gesetzes auch wirklich erreichen zu können, führte als zweiten wesentlichen Schritt die Errichtung einer Central-Behörde für das höhere Schulwesen des gesamm-

1 Königreichs mit sich, welche denn auch durch das Königliche Patent vom 2. Juni 1830 in dem Ober-Schul-Collegio wirklich eingesetzt wurde. Der Wirkungskreis dieserbehörde musste sich gleichmässig über die äussern und innern Gelegenheiten aller gelehrten Anstalten des Königreichsrecken, seyen sie Königlichen, städtischen oder ritterschaftlichen Patronats, umfassten sie den ganzen Kreis der Gymnasial-Bildung, oder nur einen vorbereitenden Theil derselben; nun alle sollten auf dasselbe Ziel hinarbeiten und alle mussten nicht nur im Wesentlichen eine übereinstimmende Einrichtung kommen, sondern auch in derselben fortwährend erhalten werden. Und dazu reichte nicht etwa eine Reihe von wissenschaftlichen und disciplinarischen Bestimmungen, Planen und Vorschriften hin, sondern es musste die Ausführung derselben unter beständiger möglichst naher Aufsicht gehalten werden. Diese Aufsicht wurde dem Ober-Schul-Collegio übertragen, und in Uebereinstimmung bestimmte das angeführte Königliche Patent, dass der Vorstand des Collegii zugleich General-Inspector der sämtlichen höhern Schulanstalten des Königreichs seyn, und dass es in seinen wesentlichen Pflichten gehören solle, durch öfters Besuche derselben sich eine anschauliche Kenntniss ihres innern Zustandes zu verschaffen, sich in nahe Berührung mit den Directoren und Lehrern und den Patronat-Behörden zu setzen, und so durch persönliche Verständigung specieller in das innere Leben der Anstalten einzuwirken, als durch schriftlichen Verkehr aus der Ferne möglich ist. In keinem Kreise geistiger Thätigkeit kommt es so sehr auf die Persönlichkeit an, in keinem ist ein so grosser Unterschied zwischen der bloss pflichtmässigen Thätigkeit, welche das Gesetz tadellos erfüllt, und der seelenvollen, hingebenden, welche in jedem Augenblicke das Beste, was in dem Innern lebt, mit voller Wärme des Gemüthes, und der angestrengtesten Thätigkeit des Geistes hervorringt, als gerade im Lehrerberufe. Wenn der Lehrer allein seinen Schülern gegenüber steht, von keinem Auge bewacht, da dann keine Vorschrift des Gesetzes ihn nöthigen, mehr zu thun, als die nächste Pflicht fordert, und sich gleichsam über sich selbst zu erheben, um auch die Schüler aus dem gewöhnlichen und gemächlichen Zustande zu einer schaffenden Thätigkeit der Seele zu erwecken. Nur sein eigener kräftiger Wille, seine Begeisterung für seinen Beruf, seine Ehrfurcht vor dem erhabenen Bilde menschlicher Würde und menschlicher Bestimmung, welches er pflegen soll, seine Liebe zu den Schülern und der Gelanke an Gott, können ihn so emporheben, dass er die selbstverleugnende, ihn selbst aufzehrende Anstrengung der Seele nicht scheuet, die Ausserordentliches zu schaffen vermag. Solche Lehrer, die mit Herz und Seele wirken, lernt man in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit nicht aus Berichten kennen; man

muss ihnen in's Auge sehen, wenn sie vor ihren Schülern stehen; und ihr eigener Eifer wird ebenfalls erfrischt, wenn ein sachkundiger Zeuge das Wort der Anerkennung und Theilnahme mit Wärme ausspricht, und der Mensch dem Menschen gegenüber die lebendigen Ideen über des Lehrers Bestimmung, über die Freuden und Mühen seines Berufes austauschen kann.

Dem ihm gewordenen Auftrage gemäss hat der General-Inspector in den viertelhalb Jahren seiner Wirksamkeit zwölf die höheren Unterrichtsanstalten der Provinz Ostfriesland, der Landdrosteien Osnabrück, Stade, Lüneburg und Hildesheim, wie des Harzes, viermal das Pädagogium in Ilfeld besucht, und ausserdem den Maturitäts-Prüfungen zu Hannover, Hildesheim, Celle und Osnabrück beigewohnt.

Ein wichtiger Fortschritt für den Lehrerstand und die gelehrten Anstalten wurde ferner dadurch gewonnen, dass eine lebendigere Verbindung zwischen allen höhern Schulen des Landes durch das Ober-Schulcollegium vermittelt worden, und dass die Lehrer die Aussicht auf ein rascheres Fortschreiten in ihrer Bahn durch Versetzung von der einen Anstalt an die andere gewinnen konnten. Bisher standen diese zu vereinzelt da; die Patronatbehörden jedes Ortes hatten wenig Gelegenheit, den tüchtigen Schulmann, der entfernt von ihnen lebte, kennen zu lernen, um bei einer entstehenden Vacanz auf ihn Rücksicht nehmen zu können. Je inniger der Lehrer für seinen täglichen Beruf lebt, desto weniger hat er Musse übrig, um sich etwa durch Schriften bekannt zu machen, und so lebt er in einer gewissen Verborgenheit, und der Kreis derer, die ihn in seinem ganzen Werthe kennen lernen können, ist oft nur klein. Wie viele solcher treuen Arbeiter sind auf dem untergeordneten Platze, den sie gleich anfangs erlangt hatten, stehen geblieben und alt geworden, weil bei ihrer Anstalt kein Wechsel stattfand und ihnen die Verbindungen fehlten, anderswo eine bessere Stelle zu erlangen. Jetzt haben die Patronatbehörden das Mittel in den Händen, sich die Empfehlung solcher Lehrer, die gerade für einen bestimmten eröffneten Platz passen, durch das Ober-Schulcollegium zu verschaffen; und bei den Anstalten des königlichen Patronats kann das Ober-Schulcollegium selbst jedes einzelne Bedürfniss abwägen, um nach seiner Kenntniss der Personen den rechten Mann an den für ihn passenden Platz zu bringen. Die Bildung eines eigenen Lehrerstandes, der einem bestimmten Kreis hat, und in ihm fortschreiten kann, ist in unserm Lande erst durch die neuen Anordnungen möglich geworden.

Für die Bildung eines solchen eigenen Lehrerstandes war aber noch eine andere Massregel nöthig, welche im Jahre 1831 in's Leben trat, nämlich die Errichtung einer eigenen Prüfungs-Behörde für das Lehramt an den höheren Unter-

tsanstalten. Eine solche war noch nicht vorhanden gewesen, sondern der angehende Lehrer, meistens seinem Hauptstudium nach Theologe, war nach bestandener theologischer Prüfung, welche seine philologischen und historischen Kenntnisse nur nebenher berücksichtigen konnte, und oft auch ohne Prüfung, in das Schulamt eingetreten, hatte sich practisch gebildet, war aber häufig, wenn er eben Erfahrung gesammelt hatte, um den kürzern Weg zum schwierigen zu finden, in das Pfarramt übergetreten; und unter denen, welche im Schulamte blieben, waren dagegen manche nicht innerer Neigung und dem Bewusstseyn, dass hier ihr Lebensberuf liege, sondern aus Mangel an Gelegenheit oder Fähigkeit zur Versetzung darin zurückgeblieben. Eine andere Folge war, dass verhältnissmässig sehr viele Ausländer aus andern deutschen Gegenden, namentlich aus Sachsen und Thüringen, wo Neigung zum selbstständigen Studium der Schulwissenschaften er erwacht war, im Hannoverschen ihren Platz gefunden hatten.

Es sind sehr wenige höhere Schulen des Landes, an denen ausländische Schulmänner, grossentheils in den oberen Stellungen *).

Zur Ermittlung der Fähigkeit und der hinreichenden Kenntnisse der Schulamts-Candidaten und eventualiter der zum Aufsteigen in höhern Stellen bestimmten Lehrer, wurde durch die königliche Verordnung vom 22. April 1831 eine wissenschaftliche Prüfungs-Commission in Göttingen angeordnet, durch eine Ministerial-Verfügung vom 17. Mai mit einer Instruction für die Ausübung ihrer Function versehen, und durch Ernennung von fünf Professoren der philosophischen und theologischen Facultät zu ihren Mitgliedern vom 1. Juli 1831 an ins Leben gerufen. Die ein Schulamt aspirirenden Candidaten mussten nun an eine Prüfung über ihre erworbenen Kenntnisse bei dieser Commission bestehen, und ausserdem, um ihre practische Anlage, oder schon erworbene Uebung darzuthun, vor dem Ober-Schulcollegio eine Probelection mit Schülern halten.

Durch die Verordnung vom 11. Septbr. 1829 über die Organisation der zur Universität abgehenden Schüler; durch das Patent vom 2. Juni 1830 über Niedersetzung eines Oberschulgeldes, so wie durch die Errichtung einer eigenen Prüfungscommission im Jahre 1831 war der Grund gelegt und das Gerüst errichtet, um den neuen Bau des höhern Unterrichts im Kö-

*) Ein ungefährer Ueberschlag ergibt, dass an den im Jahre 1830 unter Aufsicht des Schulcollegii übergebenen evangelischen Anstalten etwa 120 durch academische Studien gebildeten Lehrern einige und 5 Ausländer waren, also vollkommen der dritte Theil der ganzen. Bei den katholischen Anstalten war das Verhältniss aus Gründen, die in der Eigenthümlichkeit dieser Anstalten liegen, verschieden, in unter 26 Lehrern nur 1 Ausländer war.

nigreiche zu Stande zu bringen. Zu seiner Ausführung man nun sogleich, oder als Resultat fortgesetzter Untersuchung Verhandlung, die Zahl derjenigen Anstalten festgestellt werden welche das Recht der unmittelbaren Entlassung zur Universität, also die Organisation eines vollständigen Gymnasii haben, und derer, welche nur bis zu einer gewissen Stufe die gelehrten Vorbereitungs-Wissenschaften lehren, also zu den Progymnasien gehören sollten. Das Königliche Ministerium ertheilte sogleich 13 der höheren Anstalten des Königreichs das Recht der Entlassung zur Universität, und ihnen eigene Maturitäts-Prüfungs-Commissionen; der geringen Anzahl darunter indess nur provisorisch, unter Vorbehalt der Zurücknahme dieses Rechtes, wenn eine nähere Untersuchung über ihre Verhältnisse, besonders über ihre Geldmittel, ergeben würde, dass diese nicht hinreichten, um auf die Dauer ein vollständiges Lehrercollegium zu unterhalten und die wissenschaftlichen Lehrmittel zu gewähren, ohne welche eine Anstalt nicht mit der Zeit fortschreiten kann. Denn so unabhängig zu seyn die geistigen Leistungen von den äussern Motiven sind, so seyn können, so ist doch eines Theils jeder Arbeiter seines Lohnes werth, und auch der Lehrer kann fordern, dass er bei seiner mühevollen Thätigkeit wenigstens von Nahrungssorgen frey sey; und andern Theils ist eine gewisse Anzahl von Lehrern durchaus erforderlich, um den ausgedehnten und vielseitigen Unterricht, den die Cultur des Zeitalters fordert, umfassen zu können. Also unter einem gewissen Masstabe darf der Abschnitt eines Gymnasii durchaus nicht seyn, und jede Begrenzung unternimmt ein vergebliches Werk, welche vielleicht aus gutmüthiger Rücksicht auf die dringenden Wünsche eines einzelnen Ortes demselben eine Anstalt gewähren wollte, welche nicht die Dauer nicht halten kann. Es wird ein krankes Pflänzchen gepflanzt, welches für einige Zeit Sprossen treiben kann, aber aus Mangel an Nahrung bald wieder absterben muss; und während dieses Absterbens, welches oft ein Jahrzehend und länger dauert, opfern die mit Arbeit überladenen Lehrer ihre Lebenskraft auf, verlieren Muth und Gesundheit, und mehrere Generationen von Schülern müssen durch lückenhafte, unzureichende Bildung die Schuld jener Schwäche bezahlen.

Das Ober-Schul-Collegium richtete nun sein nächstes Augenmerk auf die Beendigung des ungewissen Zustandes der Anstalten, über welche noch kein definitiver Beschluß gefasst war; und es ist ihm gleich in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit gelungen, die Entscheidung für jene 13 Anstalten herbeizuführen und ausserdem noch 3 andere, welche nicht in die erste Classe gesetzt waren, in dieselbe zu bringen, so dass jetzt die Zahl der vollständigen Gymnasien des Königreichs 16 beträgt. Es sind folgende: die Gymnasien zu Aurich, Lüneburg,

Clausthal und Göttingen, die beiden Gymnasien zu Hildesheim, das Gymnasium zu Hannover, das Pädagogium zu Ilfeld, das Gymnasium zu Lingen, die Ritteracademie und das Johanneum zu Lüneburg, die beiden Gymnasien zu Osnabrück, und die Gymnasien zu Meppen, Stade und Verden. Ausser diesen hat noch die gelehrte Schule in Emden, gegenwärtig mit 5 Lehrern besetzt, vorläufig das Recht behalten, den vollständigen Gymnasial-Cursus mit ihren Schülern durchzumachen, ohne jedoch eine eigene Maturitäts-Prüfungs-Commission zu besitzen; die von ihr abgehenden Schüler können sich, wenn sie sich dazu fähig halten, der Maturitäts-Prüfung bei einer andern Prüfungs-Commission unterziehen.

Dieses ganze Resultat ist nicht ohne bedeutende Zuschüsse von Geldmitteln, sowohl aus Staatsfonds als aus Gemeinde- und sonstigen Mitteln möglich geworden, wobei die hohe Fürsorge des Königl. Ministerii der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten und die Bereitwilligkeit mehrerer Königlichen und Patronatsbehörden den Anträgen des Ober-Schulcollegii auf die erfreulichste Weise entgegengekommen ist. Es sind im Laufe der letzten drei Jahre an neuen jährlichen Zuschüssen für die 16 Gymnasien des Königreiches bewilligt worden:

- | | |
|--|-------------|
| 1) aus dem allgemeinen Klosterfond und andern Königlichen Cassen | 5012 Rthlr. |
| 2) aus verschiedenen städtischen Cassen und durch Erhöhung des Schulgeldes | 2789 — |
| 3) von andern Patronatsbehörden (nämlich von dem Herzoge von Arenberg für das Gymnasium in Meppen) | 600 — |

in Summa 8401 Rthlr.

Ausserdem sind seit dem 1. Juli 1830 bis jetzt 1640 Rthlr. an ausserordentlichen Gratificationen für Lehrer und Unterstützung einzelner Anstalten zur Anschaffung von Büchern, physicalischen Apparaten und sonstigen Lehrmitteln verwendet worden,

Von früherer Zeit her betrug der Zuschuss aus dem allgemeinen Klosterfond und anderen Staatsfonds (incl. des Ilfelder Stiftsfonds und des Dom-Structurfonds in Verden) für die obigen 16 Gymnasien schon 24,284 Rthlr.

Der gesammte Zuschuss aus allgemeinen Fonds ist also jetzt 9,296 Rthlr.

Die übrigen Einkünfte der genannten 16 Anstalten, theils aus ihren eigenthümlichen, aus alten Stiftungen fliessenden und in Grund- und Capitalvermögen und Berechtigungen bestehenden Mitteln, theils aus Communalbeiträgen, machen gegenwärtig die Summe von 40,507 Rthlr. aus;

612 Das höhere Schulwesen in dem Königr. Hannover.

dazu 2) die Einkünfte vom Schulgelde (incl. der Pensionen der Alumnen in Ilfeld und auf der Ritteracademie) circa	83,600 Rthlr.
und 3) die oben berechneten Zuschüsse aus öffentlichen Staatsfonds	29,296 -

ergibt die Totalsumme von 103,403 Rthlr.,
welche für die Bedürfnisse der 16 Gymnasien des Königreichs
jährlich verwendet wird.

Ein grosses Capital! Möchte es nach Verhältniss seine Zinsen
tragen in reichen Fortschritten der mit seiner Hülfe zu bilden-
den Jugend!

An diesen 16 Gymnasien arbeiten zusammen 135 Lehrer,
die wissenschaftlichen Hilfslehrer mit eingerechnet und 16 bis
20 ausserordentliche Hilfslehrer im Schreiben, Zeichnen und
Gesange; sie beziehen zusammen an Gehältern 79,237 Rthlr.
Wenn davon 1400 bis 1500 Rthlr. für die nicht wissenschaftli-
chen Hilfslehrer abgerechnet werden, so kommt im Durch-
schnitte ein Gehalt von 575 Rthlr. auf jeden studirten Lehrer.
Die Schülerzahl beträgt gegen 2200, welche in 96 gesonderten
Classen unterrichtet werden; es werden also, wenn die oben an-
geführte Totalsumme von 103,403 Rthlr. auf die Köpfe vertheilt
wird, in den Gymnasien auf die Bildung jedes Schülers im Durch-
schnitte 47 Rthlr. jährlich verwendet.

Die zweite Classe der höheren Schulen, welche der Auf-
sicht des Ober-Schulcollegii, zum Theil unter Mitwirkung des
Königl. Consistorii in Hannover, untergeordnet sind, bilden fol-
gende vierzehn: die gelehrte Schule zu Emden, und die Pro-
gymnasien zu Münden, Einbeck, Nordheim, Osterode, Goslar,
Duderstadt, Hameln, Nienburg, Harburg, Ottendorf, Norden,
Leer und Quakenbrück. Diese Anstalten sind jedoch sehr ver-
schiedenartig in ihrem Umfange und in ihrer nächsten Bestim-
mung. Nur wenige unter ihnen können den gelehrten Vorbe-
reitungs-Unterricht, von welchem sie den Namen Progymnasien
führen, verrherrschend verfolgen; die meisten sind überwie-
gend als Bürgerschulen anzusehen, und müssen den Unterricht
für die bemittelte Bürgerclasse, auf das practische Bedürfniss
berechnet, als Hauptsache verfolgen; den künftig Studirenden
müssen sie daneben die nöthigste Hülfe zu leisten suchen, da-
mit sie in eine der mittlern Classen eines vollständigen Gymna-
sii eintreten können. Diese Doppelseitigkeit ist zwar in mancher
Hinsicht schwierig, allein sie kann doch durch einen vernünf-
tigen Plan und durch geschickte Lehrer überwunden werden.
Ueberdies haben diese Anstalten dieselbe mit der Mehrzahl aller
Gymnasien, nicht nur in unserm Lande, gemein. Nur in den
grössten Städten ist es möglich, neben den Gymnasien noch
selbstständige höhere Bürgerschulen zu unterhalten. Es gibt in

Der ganzen Preussischen Monarchie vielleicht keine 10 Städte, in welchen der Unterricht der Studirenden und der höhern bürgerlichen Berufsarten getrennt, und in besonderen vollständig organisirten Schulen ertheilt wird; in unserm Lande besteht noch keine einzige selbstständige höhere Bürger- oder Realschule; selbst die Residenz hat sich noch keiner solchen zu erfreuen, da die höhere Gewerbschule nur bestimmte Gegenstände des Unterrichts für einzelne Berufsarten, ihrer eigenthümlichen Bestimmung nach, darbietet. So muss sich die grössere Mehrzahl aller Gymnasien in ihren unteren und mittleren Classen auch derjenigen Schüler annehmen, welche bald nach der Confirmation in das bürgerliche Leben übertreten wollen, und dennoch einer höhern Schulbildung bedürfen, als die Elementar- oder niedere Bürgerschule zu geben vermag. In unserm Königreiche ist einzig das Pädagogium in Ilfeld rein gelehrte Anstalt, weil es abgesondert liegt, nicht auf das Publicum einer Stadt Rücksicht zu nehmen braucht, und überdies die Schüler erst nach der Confirmation aufnimmt.

Unter den Progymnasien sind mehrere, welche die Elementarschule mit den höhern Classen verbinden, — und bei diesen tritt eben die Mitaufsicht des Königlichen Consistorii ein; — die übrigen nehmen ihre Schüler nur mit einem gewissen Masse von Vorkenntnissen auf. Zuträglicher für die Schule und den Unterricht ist es, wenn alle Classen vom ersten Unterrichte an, als ein geschlossenes Ganzes unter der Leitung eines Vorstehers stehen, der den höhern wie den niedern Unterricht zu beurtheilen im Stande ist.

Aus einer Zusammenstellung der jährlichen Einkünfte der 14 Schulen, welche keine Maturitäts-Prüfungs-Commission haben, aber doch im grössern oder geringern Umfange den gelehrten Vorbereitungs-Unterricht mit dem der Bürgerschule verbinden, ergibt sich folgendes Resultat:

Ihre Gesamteinnahme beträgt, incl. der Schulgelder, etwa 26,300 Rthlr., dafür müssen, ohne einige Hilfslehrer für einzelne Nebenfächer, 64 Lehrer erhalten werden, die Elementar-Lehrer an den untersten Classen, wo diese mit den oberen zu einem Ganzen vereinigt sind, mit eingerechnet. Es werden in diesen Schulen über 2100 Kinder, also beinahe so viel als in den Gymnasien, unterrichtet, und auf jedes derselben also eine Summe von $12\frac{1}{2}$ Rthlr. jährlich verwendet; wobei jedoch, wie billig, in Anschlag zu bringen ist, dass unter dieser Kinderzahl etwa 1300 jüngere Kinder mitgerechnet sind, welche, zu 50 bis 100 in einer Classe vereinigt, nur den Elementarunterricht erhalten; und ebenso unter den Lehrern 22, die nur Elementarlehrer sind, und keine höhere Bildung durch academische Studien erhalten haben. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, dass manche dieser Schulen, namentlich von denen, die

den niedern Unterricht mit besorgen müssen und daher mit Schülern überfüllt sind, durch den Mangel der Mittel sehr gedrückt werden, dass manche Lehrergehälter zu kärglich sind, für Lehrmittel fast gar keine Fonds sich finden, ja dass bei einigen nicht einmal die gehörige Lehrerzahl angestellt werden kann.

Bei solchen Betrachtungen blickt der Menschenfreund mit Wehmuth auf die Zeiten zurück, wo der fromme Sinn der Büchen, welche gern für das Wohl der Jugend, der Kirche, der Armuth noch nach ihrem Tode wirken wollten, durch Vermächtnisse den öffentlichen Anstalten Hülfquellen eröffnete, an welchen diese sich noch nach Jahrhunderten erfreuen. Wie selten sind jetzt solche Vermächtnisse, und wie oft werden dagegen grosse Summen für nichtige Zwecke verschwendet! Wollte mancher Reiche in das tägliche Leben der schlecht fundirten Schulkinder blicken, und sähe er dort den treuen Lehrer mit bitteren Nahrungssorgen kämpfen, die wissbegierigen Kinder oft zu Hunderten unnatürlich zusammengedrängt nach Geistesnahrung schmachten, wie gern würde er einen Theil seines Ueberflusses zur Abhülfe dieser zugleich leiblichen und geistigen Noth verwenden!

Die Veränderungen, welche in den viertelhalb Jahren seit der Wirksamkeit des Ober-Schulcollegii in dem höhern Schulwesen des Landes vorgegangen, sind bedeutend gewesen. Sie lassen sich am besten nach den Veränderungen im Personale der Lehrer abmessen.

Es sind in dem genannten Zeitraume bei den höhern Unterrichtsanstalten 15 neue Lehrstellen errichtet worden, weil an vielen die Lehrerzahl nicht ausreichte; unter diesen 5 für Mathematik und Naturwissenschaften. Ferner sind 35 Lehrer in Ruhe getreten oder in andere Berufsarten versetzt worden; darunter allein 7 Directoren und Rectoren. 4 Directoren und 6 andere Lehrer sind gestorben. Es sind also 45 Vacanzen entstanden, welche mit den 15 neu errichteten Stellen 60 neue Anstellungen nöthig machten; da indess einige der erledigten Stellen noch nicht wieder besetzt werden konnten, so sind bis jetzt nur 55 neue Anstellungen, neben 24 bedeutenden Verbesserungen und Versetzungen vorhandener Lehrer, erfolgt. Unter den 55 neu angestellten Lehrern sind 4 aus dem Auslande berufene Schulmänner, von denen einer bereits wieder in das Ausland zurückgekehrt ist, und 4 zu provisorischer Aushülfe zugelassene Schulamts-Candidaten, die im Auslande geboren sind, aber in Göttingen ihre Studien und ihre Prüfung gemacht, und sich von Anfang an dem Hannoverschen Dienste gewidmet haben. Aus dieser Zusammenstellung, verglichen mit der Zahl von Ausländern, welche das Ober-Schulcollegium im Hannoverschen Schulwesen vorfand, wird sich der hin und wieder ausgesprochene Vorwurf würdigen lassen, als wenn in neuerer Zeit die Anstellung von

isländern begünstigt wäre. Es liegen dem Ober-Schulcollegio eine bedeutende Anzahl von wohlempfohlenen Anstellungsgesuchen auswärtiger Schulmänner vor; dasselbe hat es sich aber, da jede Behörde es soll, zur strengen Pflicht gemacht, bei gleichen Leistungen unbedingt dem Inländer den Vorzug zu geben, und nur alsdann, wenn ausserordentliche Verhältnisse eine Ausnahme gebieten, für das Wohl der Sache diese eintreten zu lassen. Auch ist jede der drei gegenwärtig mit auswärtigen Schulmännern besetzten Stellen zuvor einheimischen Schulmännern angeboten, von diesen aber abgelehnt worden. — Es ist aber überall sehr leicht, aus der Ferne und ohne genaue Kenntniss der entscheidenden Umstände eine jede Massregel zu tadeln.

So grosse Veränderungen und so viele neue Anstellungen, wie in dem verflossenen Zeitraume Statt gefunden haben, werden nun freilich in der Folge nicht vorkommen. Die Zahl der Versetzungen in den Ruhestand und in andere Berufsarten musste in der Zeit der Organisation des höhern Schulwesens überwiegend seyn; in Zukunft werden sie nur in geringem Masse eintreten, und die Vacanzen werden meistens nur durch Todesfälle entstehen; und wenn diese aus dem angegebenen Zeitraume als Massstab angenommen werden, so möchten künftig in jedem Jahre, die Versetzungen mit eingerechnet, etwa nur 4 bis 5 erledigte Stellen zu besetzen seyn. Daher muss ein zu grosser Andrang zum höhern Schulstande für die jungen Männer, die sich demselben widmen, bedenklich erscheinen.

Seit dem 1. Juli 1831, dem Zeitpunkte des Eintritts der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission, welche ihr für das höhere Schulwesen unseres Landes so wichtiges Geschäft mit wahrer Liebe und mit der gründlichsten Sachkunde übt, sind 35 Candidaten für das Schulfach geprüft worden; unter ihnen 5 katholische. Ausserdem haben 2 katholische Lehrer, die schon im Amte waren, aber aus rühmlichem Eifer für ihre Fortbildung noch einen academischen Cursus machten, die Oberlehrer-Prüfung gemacht, und rühmlichst bestanden. Von den 35 Candidaten sind 27 im Schulfache theils definitiv, theils nur vorläufig angestellt worden, indem sie entweder noch in der Abhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Probezeit begriffen sind, oder nur zur Aushülfe an Anstalten arbeiten, an welchen eine obere Stelle nicht sofort definitiv besetzt werden konnte. Vier andere Candidaten haben sich gegenwärtig bereits zur Prüfung gemeldet; wenn sie diese bestehen, so wird, mit Einschluss der früher geprüften und noch nicht beschäftigten Candidaten, eine Zahl von 12 auf Anstellung warten, und nach der oben angestellten Berechnung noch für das Bedürfniss der nächsten 2 bis 3 Jahre ausreichen.

Das Resultat der Maturitäts-Prüfungen aus den vier verflossenen Jahren ist folgendes gewesen:

Im Jahre 1830 wurden geprüft 115; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 23; Cl. II. 36; Cl. III. 45; abgewiesen wurden 11.

Im Jahre 1831 wurden geprüft 147; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 31; Cl. II. 94; Cl. III. 16; abgewiesen wurden 6.

Im Jahre 1832 wurden geprüft 135; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 23; Cl. II. 72; Cl. III. 32; abgewiesen wurden 8.

Im Jahre 1833 wurden geprüft 168; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 22; Cl. II. 117; Cl. III. 21; abgewiesen wurden 8.

In den Jahren 1830 — 1833 zusammen wurden geprüft 565; davon erhielten das Zeugniß Cl. I. 99; Cl. II. 319; Cl. III. 114; abgewiesen wurden 33.

Theses nonnullae excerptae ex Thesibus sexaginta,

quas ... in Academia Georgia Augusta

P R O

Assessoratu rite obtinendo publice defendit

Ernestus Ludovicus a Leutsch.)*

Unicum quod superest de Homero testimonium fide historica dignum, invenitur apud Harpocrationem: cf. Lexic. v. Ὀμηρίδαι. γένος ἐν Χίῳ, ὥσπερ Ἀκουσίλαος ἐν τρίτῃ Ἐλλάνικος ἐν Ἀγλαντιάδι (scrib. Ἀτλαντίδι) ἀπὸ τοῦ ποιητοῦ φησὶ ὀνομάσθαι. Σέλευκος δὲ ἐν δευτέρῳ περὶ βίων ἀμαρτάνων καὶ Κράτητα, νομίζοντα ἐν ταῖς ἱεροποιταῖς Ὀμηρίδας ἀπορροῦν εἶναι τοῦ ποιητοῦ. Cf. Scholiast. ad Pind. Nem. II, 1. Strab. XIV. T. II. p. 924. Falcon., Simonid. Epigramm. XCVIII Anthol. Gr. T. I, 1. Jacobs., Theocrit. Id. VII, 47. coll. Boscher. de gentib. et fam. Attic. sacerdot. Darmst. 1833.: addas nunc de- mum Ὀμήρειον: Corp. Inscriptt. T. II. nr. 2221. et Boeckh. ad Corp. Inscr. T. c. p. 202. Quae, sive in patriam et vitam poetae, sive in carminum ipsorum historiam et indolem inquirentis propositum, firmissima disquisitionis fundamenta esse contendit. Igitur errant inter alios Frid. Aug. Wolf. Prolegg. in Hom. p. XCVIII. G. G. Nitzsch. ad Plat. Ion. proll. pag. 10., Erkman. Anmerk. z. Hom. Odyss. T. II. praef. p. XI.

*) Libellus Gottingae typis Dieterichianis anno 1833. descriptus ibidem in libraria Dieterichiana prostat.

Graeci ipsi in virtutibus carminum detegendis optimi et sagacissimi: recentiores saepe ne sagaces quidem. Exempli loco Dionysii Halicarnassensis, iudicis peritissimi, de Homero observatio exagitetur, prolata in libro, qui est de Compos. Verb. p. 164. p. 136. T. V. Reisk. p. 274. Schaef.: ταῦτα δὲ παρατηροῦντα δεῖ τὸν ἀγαθὸν ποιητὴν τε καὶ ῥήτορα μιμητικὸν εἶναι τῶν πραγμάτων, ὑπὲρ ὧν ἂν τοὺς λόγους ἐκφέρῃ, μὴ μόνον κατὰ τὴν ἐκλογὴν τῶν ὀνομάτων, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν σύνθεσιν. "Ομοιοεῖν εἶωθεν ὁ δαιμονιώτατος Ὀμηρος, καίτοι μέτρον ἔχων ἐν cett. Quae non ipse invenit Dionysius: iam diu ante eum, ut mihi videtur, Telephus demonstravit in libro optimo περὶ τῆς καθ' Ὀμηρον ῥητορικῆς: cf. Spengel Τεχν. συναγ. p. 7. 211. Hinc exorta sententia, ipsa genera dicendi iam antiquitus tradita esse ab Homero, magnificum in Ulysse et ubertum, subtile in Menelao et cohibitum, mixtum moderatumque in Nestore, uti Gellius scripsit Noctt. Att. XII. c. 15.: Hermog. de form. Orat. II. p. 481. edit. Colon. Allobr. 1614: ἐπειδὴ οὖν ταῦθ' οὕτως ἔχει ἅχ' ἂν ταυτὸν εἰρηκῶς εἶην, εἰπὼν εἶναι ποιητῶν ἄριστον, ὅς καὶ ῥητόρων ἄριστον καὶ λογογράφων ἔλεγον. Cf. Laurent. Comm. ad h. l. p. 185. ad d. Hom. Il. III, 222. 213. , 249. Odys. VIII, 166. Cic. Brut. 10, 40. Incert. Auct. Parm. ad Pison. ap. Wernsd. Poet. Lat. Min. T. IV, 1. p. 248. Quintil. Inst. Orat. II, 17, 8. X, 1, 46. 81. XII, 10, 64. Pseudo-Tibull. IV, 1, 48. Est verissima, modo thesin secundam sequare: videant igitur philologi, ne, quum talia rideant, psi risum debeant: cf. Westerm. Gesch. d. griech. Beredts. pag. 22.

Finis Odysseae, ab Aristarcho obelo notatus (cf. Schol. Buttm. ad Hom. Odys. XXIII, 297. τοῦτο τὸ τέλος τῆς Ὀδυσσεύς φησὶν Ἀρίσταρχος καὶ Ἀριστοφάνης) non ita reiiciendus, uti visum et Aristarcho et Spohnio (Comment. de extr. part. Odys. cett. 1816.). Exstabant enim, quae ibi describuntur, iam in prima et antiquissima Odysseae forma.

Scholia Hesiodia exstitit floruitque in ipsa Graecia: errat Nitzsch. Histor. Homer. fasc. 1. p. 119.

Scholia Hesiodia et Hesiodus non recentior Homero est, sed tamen derivandus ab Ionia. Ut verum sit, quod veteres dicunt, Hesiodum esse Cumaeum.

Dio Chrysostomus dicit de regn. II. p. 77. Reisk.: οὐ μὲντοι Ἡσίοδος, ὃ πάτερ, δοκεῖ μοι οὐδὲ αὐτὸς ἀγνοεῖν τὴν ἑαυτοῦ δύναμιν, ὅσον ἐλείπετο Ὀμήρου· πῶς λέγεις; ὅτι ἐκείνου περὶ τῶν ἡρώων ποιήσαντος αὐτὸς ἐποίησε γυναικῶν κατάλογον καὶ τῶν ὄντι τὴν γυναικωνίτιν ὑμνησεν, παραχωρήσας Ὀμήρῳ τοὺς ἀνδράς ἐπαινεῖσαι. Alii alia somniarunt. Hesiodus Locrensis fuit poeta: cf. Welcker. in Iahn. Annal. Philol. et Paed. T. IX. p. 138.: ex huius populi fabulis non solum carminis materiem haustam esse dico, sed etiam formam externam: cf. Polyb.

XII, 5. (3): πρῶτον μὲν ὅτι πάντα τὰ διὰ προγόνων ἔνδοξα παρὰ αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν εἶη. εἰς εὐθέως εὐγενεῖς παρὰ σφισι νομίζεσθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκίῶν λεγομένους· ταύτας δ' εἶναι τὰς ἑκατὸν οἰκίας, τὰς προκριθείσας ὑπὸ τῶν Λοκρῶν πρὶν ἢ τὴν ἀποικίαν ἐξελεῖν, ὧν ἔμελλον οἱ Λοκροὶ κατὰ τὸν χρησμὸν κληροῦν τὰς ἀποσταλαγμένας παρθένους εἰς Ἴλιον. Cf. Heyne Opusc. T. II. p. 46. Boeckh. ad Pind. T. II. P. 2. Expl. p. 188.

Quale fuerit exordium catalogi Hesiodici, quaeritur. Compares quaeso Hom. hymn. in Apoll. Pyth. 29. (207).

πῶς τ' ἄρ σ' ὑμνήσω πάντως εὖνμνον ἔόντα;
ἢέ σ' ἐνὶ μνηστῆρσιν αἰίδω καὶ φιλότῃτι,
ὅππῃ σ' ἀνώμενος ἔκεις Ἀτλαντίδα κούρην
Ἰσχυ' ἄμ' ἀντιθέω Ἐλατιονίδῃ εὐίππῳ,
ἢ ἅμα Λευκίππῳ καὶ Λευκίπποιο δάμαρτι
πεζός, ὃ δ' ἵπποισιν· οὐ μὲν Τρίοπός γ' ἐνέλειπεν

ἢ ὡς τὸ πρῶτον χρηστήριον ἀνθρώποισιν cett.

In Graecis cuiuscunque aetatis poetis vestigia repperiuntur formae, qua Hesiodius Catalogi et Eoearum poeta usus est: Hom. hymn. in Vener. 201 sq., Simonides Amorgius, Phocylides, Archestratus, Theocritus (XVII, 34), Hermesianax (Athen. XIII, p. 597.), Phanocles (Stob. Eccl. tit. LXIV. T. II. p. 418. ed. Gaisf. Lips.) Sosicrates, Nicarchus (Athen. XIII. p. 590. B.) Lucianus (cf. Amor. §. 3. T. I. p. 259. Bip.) Pisander Larandensis (Heyn. ad Virg. Aen. II. Exc. II.) Fabric. Bibl. Gr. T. I. p. 585. Neque Latini poetae hanc formam detrectaverunt: adest Lucanus (Vales. Emeric. p. 222., Oudend. Vit. Lucan.), fortasse Statius (Schol. ad Stat. Theb. VI, 900. VIII, 364. 707. IX, 745. XI, 45. Vales. Emeric. p. 223.). Plura apponere possem: haec sententiae sufficiant. veterum monumentis Catalogi formam sine dubio posse erui.

Scholiast. ad Nicandr. Theriac. II. p. 45. Schn. dicit: ἰστέον δὲ, ὅτι ψεύδεται ὁ Νίκανδρος ἐνταῦθα· οὐδαμῶς γὰρ αὐτὸς εἶπεν Ἡσίοδος ἐν τοῖς πραττομένοις. Errat: etenim quod quidam dixerat Hesiodus in ἔργοις μεγάλοις.

Pindari Carmina mythologiae Hesiodeae fons integerrimus.

Empedocles carminum Hesiodeorum formam imitatus est: cf. vss. 10. 11. 34. 105. Sturz. et alii insunt loci, Hesiodicorum prae se ferentes.

Passovius in libro, cui indicem fecit: Grundzüge der Griech. u. Röm. Liter. u. Kunst-Gesch. ed. II, p. 67, epicorum Romanorum poetas hoc ordine commemoravit:

Q. Ennius. L. Attius. Porcius Licinius. A. Furius Antius.

Plotius. M. Tullius Cicero. Cn. Mattius. Hostius. C. Valerius.

Catullus. P. Terentius Varro Atacinus. M. Furius Bibaculus.

Albinus. C. Helvius Cinna. Cassius (Severus) Parmensis. Cornelius Gallus F. L. Varius. T. Valgius Rufus. De bello Actiaco. C. Rabirius. P. Virgilius Maro. — Anser. Iulius Montanus. Ponticus. Plotius Tucca. Albius Tibullus. Aemilius Macer. Sp. P. Ovidius Naso. — C. Pedo Albinovanus. F. Aulus Sabinus. Corn. Severus F. Sextilius Haena. Iulius Antonius. Domitius Marsus. M. Annaeus Lucanus. — Polla Argentaria. Nero Imperator. C. Valerius Flaccus. Silius Italicus. Saleius Bassus. F. A. Septimius Serenus. F. P. Papinius Statius. — Aruntius Stella.

ribendum videtur: Q. Ennius. Attius. Hostius. Ninnius Crassus. Aul. Fur. Antias. Laevius. M. T. Cicero. C. Matius. M. Fur. Bibaculus. P. Ter. Varro Atacinus. Albinus. C. Helv. Cinna. L. Varius. Rabirius. Sext. Haena. P. Virg. Maro. Domitius Marsus. Valerius Largus. Ponticus (?) Tuticanus. Carus. Corn. Severus. Abronius Silo. Macer. P. Ovid. Naso. Pedo Albinovanus. Camerinus. I. Montanus. Cotta. Attius Labeo. M. Annaeus Lucanus. Polla Argentaria. Nero. Eudus. C. Val. Flaccus. Salei. Bassus. Serranus. P. Pap. Statius. Sil. Italicus. Codrus. Gaurus. Sextus. Ciris. Panegyricus Messalae.

Romani Graecos imitati sunt, at non ita, ut hodie a pluri accipi video. Neque Plautus aut Terentius, neque Horatius ullus alius poeta Latinus classicus Graecos ad verbum trans-
t, sed certas quasdam leges secutus, suum quisque ingenium rexit. Exemplum docebit, quomodo hoc intelligam. Cum Virgilii versibus, Aen. VIII, 26.

Nox erat et terras animalia fessa per omnes

Alituum pecudumque genus sopor altus habebat.

nec. Controv. XI confert locum e Varrone Atacino petatum:

Desierant latrare canes urbesque silebant,

Omnia noctis erant placida composita quiete.

que vero hauserat ex Apoll. Rhod. Arg. III, 749, immo ver-
at huius poetae verba, quae me quidem iudice longe Latinis
stant:

Οὐδὲ κυνῶν ὑλακὴ ἔτ' ἀνὰ πτόλιν, οὐ θρόος ἦεν

ἡχήεις. σιγὴ δὲ μελαινομένην ἔχεν ὄρφνην.

rmis igitur argumentis nituntur duplices illae poematum recen-
nes, quas esse statuit Osann. Anal. Crit.; idem valet de Wei-
erti iudicio, in libro, qui est de Apoll. Rhod. p. 406, prolato.

Poema Virgilii, nomine Culicis insignitum, nobis mala for-
ta ereptum. Nam quem nos Culicem habemus, est is quidem e
giliano ductus, sed saeculo tertio aut quarto p. Chr. n. eodem
do interpolatus, quo Germanici Phaenomena et alia multa. Vi-
t enim tum studium veteres scriptores Latinos retractandi, quum
ab hominum ingenio abhorrent: Etenim neque omnes iisdem
us, nec omni tempore, nec similiter delectamur.

Ciris poema Virgilio abiudicandum et uti periodorum ratio flagitat, Hadriani temporibus adscribendum.

Fragmentum carminis bucolici Hesiodi a Fulgentio 1 servatum, Munckeri editio hunc in modum exhibet: "Pepigros Ta Fulve Ulactis Menes Emorum, id est sordidus uvarum bene calcatarum sanguineo rore". Codices variant: Cod. Leid., quem contulit Munckerus, haec habet:

Pritos ista flueu tactis mene semorum

Ms. Bibliothecae Bodlei. ap. Dind., Hesiod. p. 97:

Pepigros sta fulve lactismenesemorum

Ms. Biblioth. Gothan. in Goettling. Hesiod. p. 208 ab Iacobo evulgatum

Protoc ctaφoρayaon cadoctaktec tunaiμαtioc ΔΡωΦoc

Ipsa nunc addo e cod. Gudian. 331.

Pritos ista ful veu lactis mene se morum

e cod. Rottendorph. 333. (cf. Hall. Allg. Liter. Ztg. 1831. nr. 185)

pepi gros ista fulveulactis mene semorum.

Unde certissime haec possunt erui:

προῖτος σταφυλάων
εὖ λακτιζομένων — αἵματόεντι δρόσῳ —

nam Welckeri coniectura nuperrime in Mus. Rhen. T. I. p. 424 prolata reiicienda videtur. Ultima vocis αἵματόεντι et αἵμα locis ante δρόσῳ corripitur: cf. Spitzn. de vs. heroic. p. 90: tum αἵματόεις δρόσος Hesiodiae dialecto proprium fuisse videtur Aesch. Agam. 561. Isler. Quaest. Hesiod. p. 18. Westem. ad Theocr. XVIII, 24. XX, 8. Bernhard. ad Dionys. Perieg. T. II. p. 504. Boeckh. ad Pind. Ol. VI. T. II. P. 2. p. 155. Ceterum revera exstitit hoc fragmentum in carmine bucolico Hesiodico, quod ἔργα μέγала dicebatur: apud Athenaeum enim VIII. p. 364 B. scribendum: ἄπερ πάντα ἐκ τῶν εἰς Ἡσίοδον ἀναφερομένων μεγάλων Ἠοίων καὶ μεγάλων ἔργων παρῳδῆται.

Aristoph. Equit. 173 legendum est cum codicibus omnibus.

ἔτι νῦν τὸν ὀφθαλμὸν παράβαλλ' εἰς Καρίαν
τὸν δεξιὸν, τὸν δ' ἕτερον εἰς Καρχηδόνα.

Errant enim editores cum Boeckh. Staatsh. der Athen. I. p. 314. Καρχηδόνα scribentes. Nam Carthaginem Atheniensibus non ignotam fuisse et Hermippus probat ap. Athen. I. p. 23 A. et Plutarch. Pericl. 20. Alcib. 17: tum contendo, non potuisse ab Aristophane scribi Καρχηδόνα: debebat saltem Καρχηδόνα: cf. Goettling ad Aristot. Polit. p. 323: denique voce Καρχηδόνα sensus existit cum optimus tum vere comicus: cf. Arist. Equit. 167. Ne quem offendat verbum: παράβαλλε, affert Aristoph. Nub. 360. Thesmoph. 665. Plat. Sympos. p. 192.

ibiq. interpp., Eurip. Orest. 1262. Elmsl. ad Eurip. He-
376. Blomf. ad Aeschyl. Pers. 430.

rist. Equit. 262 cum codicibus legendum esse contendo:

κᾶν τιν' αὐτῶν γνῶς ἀπράγμον' ὄντα καὶ κεχηνότα κα-
ταγαγὼν ἐκ Χερρόνῃσου διαβαλὼν ἡγκυρίσας.

εἴτ' ἀποστρέψας τὸν ὦμον, αὐτὸν ἐνεκολήβασας.

enim argumentis fulti interpp. et editt. διαλαβὼν in
receperunt: cf. Arist. Equit. 63. 288. Stallb. ad
uthyph. p. 3 B. intt. ad Propert. I, 4, 21. cett. cett.

lat. Reip. I. p. 333 E. scribendum: ἄρ' οὖν καὶ νόσον
εινὸς φυλάξασθαι καὶ λαθεῖν, οὗτος δεινότατος καὶ
ται; cf. Boeckh. ind. Lectt. 1829—1830.

lat. Reipubl. I. p. 341 C. sine dubio scripsit: Ἄρ' οὖν καὶ
τῶν τεχνῶν ἔστι τι ξυμφέρων ἄλλο ἢ ὅτι μάλιστα τελείαν
Errant igitur Bekkerus, Stallbaumius, Schnei-

Medea von Euripides.

nach einer deutschen Uebersetzung

von

A. S t. *)

P r o l o g.

), wäre nie der flügelschnellen Argo Kiel
um Kolcherland durchheilt der Symplejaden Grau!
loch in den Schluchten Pelions gesunken je
befällt die Fichte! Nie erlauchter Fürsten Hand
versehn mit Rudern, welche nach dem goldnen Vlies
für Pelias fuhren; nie wohl wär' die Herrin mein,
Medea, zu Iolkos Thürmen hergeschifft,
von Liebe zu Iason überwältiget:
lie, nach des Vaternordes Rath, zu dem sie dann
bewegt des Pelias Töchter hätte sie bewohnt
Korinthos Land mit Kindern und Gemahl, zuerst
Willkommen zwar der Bürger Land, dem sie vertraut,
auch selbst mit Iason tragend aller Dinge Last —
Wohl immer ward erfunden dies als höchstes Heil

Zu Grunde gelegt ist, namentlich in den Chören, die Ausgabe von

So bin ich denn vom Herzeleid dahin gelangt,
Dass Sehnsucht mich erfasste, hier herausgeeilt,
Der Herrin Leiden Erd' und Himmel darzuthun.

Greis.

So lässt denn noch von Jammern nicht die Aermste ab?

Amme.

Wie sprichst du nur? den Anfang kaum verliess ihr Weh!

Greis.

Die Thörin! — wenn zu nennen so die Herren ziemt —
Wie ist so ganz der neue Schlag ihr unbekannt!

Amme.

Was ist's, o Greis, o weigr' es nicht zu künden mir!

Greis.

S' ist nichts! (mich reut selbst das Gesprochne schon.)

Amme.

Bei deinem Bart! o hehl' es der Mitsclavin nicht!
Denn Schweigen, wenn es nöthig, gern gelob' ich's an.

Greis.

Ich hörte sagen, ohne dass ich Lauscher schien,
Dem Spielplatz nahend, wo die Aelt'sten, wie du weisst,
Gelagert sitzen um Peirene's heil'gen Born —
Dass diese Kinder zum Korintherland hinaus
Vertreiben sammt der Mutter will des Landes Fürst
Kreon. Die Sage freilich, ob sie wahrhaft sei,
Nicht weiss ich's. Doch ich wünschte wohl, sie sei es nicht.

Amme.

Und solches liesse Iason an den Kindern thun
Wenn auch mit ihrer Mutter Zwiespalt hegt sein Herz?

Greis.

Es stehen alte neuen Freundschaftsbanden nach.
So ist auch jener diesem Hause nicht mehr Freund.

Amme.

So sind wir denn verloren! wenn zum alten uns,
Eh' es verschmerzt ist, neues Unglück treffen soll.

Greis.

Doch du, denn noch ist's Zeit nicht, dass die Herrin dies
Erfahre, halt' dich ruhig und verschweig' das Wort.

Amme (zu den Kindern gewendet).

O, Kinder, hört, wie gegen Euch der Vater denkt!
Ich fluch' ihm — nicht — er ist mein Herr — doch schlecht
Wird gegen Freunde er erfunden in der That.

Greis.

Wer wird das nicht im Leben! sahst du eben doch,
Dass Jeder wohl sich selbst mehr, als den Nächsten, liebt,
Mit Recht die Einen — And're auch wohl aus Eigennutz,
Wie diese hier, der Braut zu Lieb', der Vater hasst.

Amme.

- Geht, Kinder, denn s' ist rathsam, in das Haus hinein!
90. Du aber halt', so viel es möglich, sie allein
Und bringe nicht der zorn'gen Mutter sie zu nah.
Schon sah' ich sie, das Auge wild auf diese hin
So unglückdrohend rollen, und es legt sich nicht
Ihr Groll, ich weiss es, eh' nicht wer am Boden liegt.
95. O dass doch Feind', nicht Freunde treffe ihre That.

Medeia.

Weh' mir!
Unseelige ich! O des Jammergeschicks!
Weh' mir! Wie soll ich nur enden!

Amme.

- Da hört ihr's, geliebteste Kinder, es regt
100. Die Mutter das Herz, sie reget den Grimm.
Eilet Euch schneller, tretet in's Haus ein
Und dass ihr nur nicht dem Auge ihr naht!
Geht auch nicht hin zu ihr, wahret Euch lieber
Vor des Herzens Grimm und der wilden Natur
Des gewaltsamen Sinn's.
105. Nun geht! entweicht aufs schnellste hinein;
Denn sicherlich wird, da sie einmal begann,
Mit heftigerm Sinn der Betrübniß Gewölk
Sie bald aufs Neue entflammen. Was wird
Der gewaltige, schwerzuzügelnde Sinn,
110. Von Leiden genagt, noch beginnen!

Medeia.

- Weh mir! Weh mir!
Ich unseelige litt, ich erlitt, was werth
Des unsäglichsten Jammers. — O, fahret dahin
Von unseeliger Mutter, ihr Kinder, verflucht,
115. Mit dem Vater: es stürze das Haus ganz.

Amme.

- O weh mir! Weh mir Unglücklichen! Weh!
Was verschuldeten denn durch des Vaters Sünd'
Die Kinder? Warum trifft diese dein Hass?
Weh mir! Wie zitt'r ich, Kinder, für Euch! — —
120. Starr ist der Herrschenden Sinn und meistens,
Nur von Wen'gen beherrscht, Vieles bewält'gend,
Verändern nur schwer sie den zornigen Muth.
Doch mit Gleichen zu leben nach gleichem Gesetz
Ist besser: so sei mir, wenn gleich nicht im Glanz,
125. Doch in Frieden der Abend des Lebens gewährt,
Denn überall siegt, als erster genannt,
Des Müssigen Nam'; es geniessen, das ist
Bei weitem der Sterblichen herrlichstes Theil!
Das Uebermass, nimmer bedeutet es Heil:

30. Nur gröss'res Unheil, zürnet er einst,
Verhängt Gott über die Fürsten.

Der Chor.

- Ich vernahm die Stimme, ich vernahm das Geschrei
Der unseeligen
Kolcherin; immer noch ruht sie nicht — aber, o Greisin,
5. Sprich; denn am doppelgethorten Pallast hört' ich Klag-
geschrei.

Nimmer auch freu' ich, o Weib, ob der Leiden des Hau-
ses mich,

Da mir es theuer worden.

Amme.

- Nicht ist mehr das Haus! Das Alles ist hin!
Fürstliches Bett hält ihn gefesselt —
6. Sie im Gemach härmet das Herz sich,
Die Herrin; von keinem der Freunde gestillt
Wird das Herz mit freundlichen Worten.

Medeia.

- Weh mir! O dass durch das Haupt vom Himmel ein Blitz
7. Mir führe! Was ist mir noch Leben Gewinn?
Weh mir! O, könnt' ich des Daseins Noth,
Verlassend im Tode es enden!

Chor.

Strophe.

- Du vernahmst, o Zeus und Erd' und Licht,
8. Welch' Jammergeschrei das unseelige Weib
Ertönen lässt. —
Wie mag des verlass'nen Ehebetts
Dir solches Verlangen, Thörin,
Doch des Todes Erlösung beeilen?
Nicht wünsche dir solches!
Doch wenn dein Gemahl
Neuer Geliebten anhängt,
So zürne nicht also furchtbar.
Zeus wird dir ein Helfer sein; nicht zu sehr
Verzehr' um den Gemahl weinend dich!

Medeia.

- O erhabene Themis, und heilige Artemis!
Seht, was ich leide, mit gewaltigem Schwur
Verbindend mir den verfluchten Gemahl.
O sah' ich ihn einst sammt seinem Gespons
Zusammt dem Pallast zu Boden gestreckt,
Sie, die mich zuerst zu beleid'gen gewagt.
O Vater! o Stadt! die ich schändlich verliess,
Mit dem Blute des eigenen Bruders befleckt. —

Amme.

- Hört ihr's, was sie spricht, und rufet dazu

- Die erhörende Themis und Zeus, der des Schwurs
 170. Verwalter den Menschen seit Ewigkeit galt?
 Unmöglich wird mit kleinlichem Ding
 Den Zorn die Herrin beenden.

Chor.

Antistrophe.

- Wie bewegen wir sie, dass sie nahe dem Blick
 Vor uns, und der tröstenden Worte Klang
 175. Zu Herzen nimmt?
 Auf dass sie den tiefen Ingrim
 Und Zorn aus dem Herzen wende.
 Nie soll mein bereiter Wille
 Den Freunden entstehen!
 180. Auf denn! führe sie
 Eilig hierher aus dem Pallast!
 Freundlich verkünd' ihr dieses.
 Eil' dich, eh' sie noch schädigt die da d'rinn;
 Denn ihr Kummer gewaltiglich erhebt sich.

Amme.

185. Thun will ich's. Doch schwerlich bewegt mein Wort
 Die Gebieterin mein.
 Doch gern sei die Mühe des Dienstes gewährt!
 Zwar ähnlich der Löwin, die Junge gebar,
 Stiert an sie die Slaven, so einer es wagt,
 190. Ein Wort vorbringend der Wilden zu nahn.
 Ja, thöricht nennend, und nimmer gescheut
 Die vor uns gelebt, nicht irrete man,
 Die Gesänge, sowohl für blühende Lust,
 Wie zu Festesfreuden und gastlichem Schmaus
 195. Erfanden, des Lebens erheiternden Klang.
 Doch Keiner der Sterblichen je es erfand,
 Das stygische Weh mit Musik und Gesang
 Vielstimmiger Saiten zu bannen. Darum
 Rafft Tod und Verderben die Häuser dahin.
 200. Und solches mit Liedern zu bannen, verlobt
 Doch der Mühe sich noch: doch dass fröhlich das
 Was strengen vergeblich die Stimme sie an?
 Denn des Festmahls Fülle gewährt ja allein
 Für sich schon Freude den Menschen.

Chor (Epodos).

205. Ein Geschrei vernahm ich, voll Jammergetön,
 Schmerzlichen Klagerufs über den Mann,
 Der sie verrieth, den Treulosen, stösst sie aus.
 Zu den Göttern ruft sie, Schmäliches duldend
 Zur Eideszeugin Themis, die sie geführet

erüber an Hellas Gestad.
 urch das nächtliche Meer zu dem salzigen
 Thor des unendlichen Meeres *).

Z w e i t e r A c t.

deia (tritt auf, geführt von ihrer Amme, vielleicht auch mit
 einigen Dienerinnen.)
 Ihr Frau'n Korinth's, auf dass ihr mich nicht tadelt, komm'
 zu Euch heraus ich (denn schon manchen Sterblichen
 zieh' man des Hochmuths, wie ich weiss, bald, weil
 sie fern
 sich hielten, bald, weil öffentlich; und Manche gar,
 die ruhig lebten, traf der Schlawheit Vorwurf hart).
 Denn nimmer ist Gerechtigkeit des Menschen Theil,
 Der, eh' des Andern Inn'res er genau erforscht,
 Mit Hass ihn anblickt, der ihn nie beleidigte. —
 Nun muss ein *Fremdling* zwar bequemen sich der Stadt —
 Ja, selbst den *Bürger* lob' ich nicht, der, Trotzes voll,
 Den Bürgern Noth durch seinen Unverstand erregt —
 Doch mir hat unerwartet zugestoss'nes Leid
 Das Herz zerrissen — ich bin hin — und werfend weg
 Des Lebens Freude, wünsch' ich, freudenarm, den Tod.
 Denn er, indem mir Alles Reizes voll erschien,
 Der Männer schlechter ist geworden mein Gemahl.
 Von Allem, was da lebend ist und Einsicht hat,
 Ist doch ein Weib das unglückseeligste Geschöpf:
 Die wir zuerst mit Uebermass von Geld und Gut
 Den Gatten kaufen und den Leib als Eigenthum
 Hingeben müssen, was des Schlimmen Schlimmstes ist.
 Und dann das grösste Wagespiel, ob böse sei,
 Ob gut, den wir empfangen. Denn nicht rühmlich ist
 Die Scheidung Weibern, und den Mann verschmäh'n, nicht
 leicht, —
 So aber eine neuer Sitt' und Satzung naht,
 Nur Sehergeist, wenn sie's von Hause aus nicht weiss,
 Kann sagen ihr, wer künftig sei ihr Bettgenoss.
 Und wenn uns soviel Leidende mit Freundlichkeit
 Der Mann behandelt, nicht unwillig trägt das Joch —
 Beneidenswerthes Leben! Doch, wo nicht, ist besser Tod.
 Der Mann, wenn's d'rinnen ihm zu sein verdriesslich ist,

*) d. h. durch den Pontus Euxinus zu dem Hellespont, welcher gleich-
 das Thor (*Schlüssel* sagt Euripides) ist zu dem Pontus.

- Erleichtert wohl, das Haus verlassend, sich das Herz,
 245. Zum Freund sich wendend, oder zu Genossen hin.
 Doch uns're Aussicht schränkt sich auf Ein Wesen ein.
 Da sprechen sie, gefahrlos Leben lebten wir
 Im Hause, doch sie schwängen in der Schlacht den Speer!
 Wie irren sie! Ehr dreimal möcht' in Kampfesreih'n
 250. Ich stehn, viel lieber, als gebären einmal nur.
 Doch, — diese Rede trifft nicht dich und mich zugleich:
 Du bist in deiner Heimathstadt, im Vaterhaus,
 Im Lebensglück, in liebevoller Freunde Kreis —
 Ich, die Verlass'ne, Heimathlose, bin ein Spott
 255. Dem Manne, der aus fremdem Lande mich geraubt.
 Nicht Mutter, Schwester nicht, nicht Blutsfreund ist,
 Der Zuflucht mir in meinem Jammerschicksal beut.
 Nur soviel also zu erlangen, steht mein Wunsch,
 Dass du, wenn Weg und Mittel irgend nur sich beut
 260. Dem Gatten dieses Leids Vergeltung anzuthun,
 So wie dem, der die Tochter gab, und ihr, der Braut,
 Mir schweigest. Denn das Weib ist sonst wohl voller
 Eurcht,
 Und schwach, wenn's Stärk' und Eisen gilt zu schmeißen:
 Doch wird an ihres Eh'betts Ehre sie beschimpft,
 265. Nicht ist ein and'res Wesen wohl blutdürstiger.

Chor.

Das soll geschehn. Denn Rache übt an dem Gemahl
 Mit Recht Medeia; auch den Kummer fass' ich wohl.
 Doch seh' ich Kreon auch, des Landes Herrscher dort,
 Als neuer Willensmeinung Boten her sich nah'n.

Kreon.

270. Dich da, die trotzigblickende, voll Gattenzorn,
 Medea, heiss' ich meiden dieses Land's Gebiet,
 Auf Flüchtlings Fuss', mitnehmend auch dein Kinderpaar,
 Und sonder Zögern; denn des Wort's Herold bin ich!
 Und nicht zum Pallast kehr' ich wieder jetzt zurück,
 275. Eh' aus des Landes Gränzen ich vertrieben dich.

Medeia.

- Weh mir! mir Armen droht vollständ'ger Untergang!
 Denn alle Segel spannen meine Feinde auf!
 Und nirgends beut erreichbar sich ein Rettungsweg!
 Doch will ich fragen, leid' ich hartes Unrecht auch:
 280. Weswegen du, o Kreon, aus dem Land' mich treibst?

Kreon.

Ich fürchte dich — nicht braucht's des Umschweifs gegen dich.

Dass du unheilbar Uebel mir der Tochter thust.
 Und vieles eint sich zu dieser Furcht Bestätigung.
 Verschlagen bist du, vieler Tücken wohlgewandt,
 Auch kränkt's dich, dass des Eh'gemahls beraubt du bist.
 Dann hör' ich auch, du drohest, wie man meldet mir,
 Dem Vater und dem Bräutigam, mitsammt der Braut,
 Was anzuthun. D'rob also hüten will ich mich.
 Und mir ist's besser, jetzt dir Feind zu werden, Weib,
 Als Weichmuth später zu beseufzen bitterlich.

Medeia.

Weh! Weh!
 Nicht jetzt zuerst, o Kreon, sondern oftmals schon
 Hat Schaden mir und grosses Leid mein Ruf gebracht.
 Wohl nimmer soll, wem Einsicht die Natur verlieh,
 Die Kinder auferziehen, allzu klug belehrt.
 Denn zu der Trägheit Vorwurf, dem sie nicht entgeh'n
 Erernten sie der Bürger widerwärt'gen Neid.
 Denn legst du Neues, klug Erdachtes, Thoren vor,
 So giltst du ihnen thöricht selbst und ungeschickt.
 Doch wenn dein Ruf die, deren Einsicht hoch man hält,
 Verdunkelt, als gefährlich giltst du dann der Stadt.
 Ich selber auch bin theilhaft dieses Missgeschicks.
 Denn meine Klugheit, diesem ist sie Stoff zum Neid,
 Dem widerwärtig. Und was ist mein Wissen denn? —
 So fürchtest du mich, dass ich Böses an dir thu',
 So steht's mit mir nicht — fürcht', o Kreon, nichts von
 mir, —
 Dass gegen Herrscher zu vergeh'n ich wagte mich. —
 Hast Du mich denn beleidigt? — Gabst du doch dein
 Kind,
 Zu wem dein Herz dich führte. Aber den Gemahl,
 Den hass' ich; doch du, mein' ich, thatest klüglich so.
 So gönn' ich auch, was dich betrifft, dir alles Glück.
 Macht Hochzeit; lebt in Freuden! Nur den Boden hier
 Lasst mich bewohnen; denn obgleich ich Unrecht litt,
 Will schweigen ich, mich willig fügend Stärkeren.

Kreon.

5. Du sprichst, wenn man's so hört, gelind, doch innerlich
 Fasst mich Besorgniss, dass ein böses Ding du sinnst.
 Nur um so minder, als zuvor, trau' ich Dir jetzt.
 So Weib als Mann, wer leicht auflodert, leichter ist's
 Vor ihm sich hüten, als, wer schweigsam Tücke birgt.
 6. Wohlan! so weiche eiligst: sprich nicht leeres Wort.
 Denn das steht fest, und keine List ersinnest du,
 Bei uns zu bleiben, die du mir so feindlich bist. —

Medeia.

Bei deinen Knie'n! Bei deinem Kinde! Wolle nicht –

Kreon.

Verlier' nicht Worte! nimmermehr bewegst du mich.

Medeia.

325. So treibst du fort mich? nicht erbarmt mein Flehen dich?

Kreon.

Weil ich dich mehr nicht liebe, als mein eignes Haus.

Medeia.

O Vaterland! Wie bitter jetzt gedenk' ich dein!

Kreon.

Nächst meinen Kindern ist das Liebste auch mir die Stadt.

Medeia.

Weh! Weh! welch' Leiden schafft die Liebe den Sterblichen.

Kreon.

330. Nachdem, vermein ich, and'res Schicksal trifft dazu.

Medeia.

Zeus! nimmer berg' sich dieses Jammers Stifter dir!

Kreon.

Geh', Thörichte, befrei von diesen Nöthen mich.

Medeia.

Ich bin in Nöthen, und bedarf nicht neuer Noth.

Kreon.

Bald wirst von Dienern mit Gewalt du fortgeführt –

Medeia.

335. Du wirst doch dies nicht? Kreon ich beschwöre dich –

Kreon.

Noch fürder willst du, scheint es, lästig sein, o Weib!

Medeia.

Ich will ja flieh'n; nicht dies zu wenden, bat ich ja

Kreon.

Was sträubst du also, und entfernst nicht schleunig dich!

Medeia.

Lass diesen einen einz'gen Tag verweilen mich,

340. Um sorgend auszudenken einen Weg der Flucht

Und Zuflucht meinen Kindern, da ihr Vater ja

Für seine Kinder lieber gar nicht sorgen mag.

Erbarm' dich ihrer! du ja auch bist Vater selbst

Von Kindern, und so ziemt dir's sehr, barmherzig sein.

345. Ich bin's ja nicht, weshalb die Flucht mir Kummer macht.

Nur sie beweine ich, dass sie solches Schicksal trifft –

Kreon.

Gar wenig ward Tyrannensinn mir doch zu Theil:

Weichherzigkeit hat mir verdorben Vieles schon.

So seh' auch jetzt ich, dass ich Unrecht thu', o Weib,

350. Dennoch sei dir's gewährt; doch verkünd' ich dir:

Triffst dich beim Aufgehn Phoibos Fackel noch allhier,

Und deine Kinder in des Landes Grenzen an:
So stirbst du; unerschüttert bleibt dieser Spruch.
Jetzt aber, musst du bleiben, bleib' noch Einen Tag.
Denn nichts verüben sollst du, dass mich Furcht beherrscht.

Chor.

Unglückliches Weib!
Weh! Weh! Unseelige, über dein Leid!
Wo wend'st du dich hin? welch' gastliches Haus,
Welch' Land, als Retter im Leidensgeschick,
Wirst finden du?
Wie hat in der Leiden unendliches Meer,
Medea, ein Gott dich gesendet!

Medeia.

Unglücklich steht es überall! wer läugnet es?
Allein so ist's noch nicht zu Ende, meint es nicht!
Noch warten Kämpfe dieses neuvermählten Paars,
Und der Verwandten nicht geringe Trübsalnoth!
Vermeinst du denn, ich hätte je geschmeichelt ihm,
Wenn ich auf Trug und Vorthail nicht den Sinn gestellt?
Nein, nimmer angeredet, nimmer seine Hand
Hätt' ich berührt! Doch er ist so bethörten Sinns,
Dass er, in dessen Hand es stand, vertrieb er mich,
Mein Sinnen zu vereiteln, mich noch diesen Tag
Hier weilen lässt, an dem ich meiner Feinde drei
Zu Leichen mache, Vater, Tochter und Gemahl.
Nun hab' für sie zum Tode ich der Wege viel,
Doch welchen ich erwähle, schwank' ich, Freundinnen. —
Lass ich in Flammen lodern auf das Hochzeitshaus? —
Stoss ich des Schwerdtes Schärfe beiden in das Herz? —
Mich leisen Tritts ins Haus zum Brautbett schleichend hin?
Doch eins ist mir im Wege! — — wenn man mich ertappt
Betretend des Pallastes Räume argen Sinns:
So wird mein Tod ein Spött für meine Feinde sein.
Am Besten, gradesweges! Worin die grösste Macht
Natur mir gab: durch Zaubermittel tödt' ich sie!

Wohlan! — —

Sie sind getödtet — ; welche Stadt nimmt dann mich auf?
Wer beut als Gastfreund ein Asyl, ein sich'res Dach
Mir schützend an und rettet mich aus Todesnoth? —
Ach keiner! D'rum noch harr' ich eine Weile aus:
Und wenn sich dann ein sich'rer Rettungsturm mir zeigt,
Vollend mit List ich und mit Schweigen diesen Mord.
Doch hemmt mein Thun ein unabwendbar Missgeschick,
So nehm' ich selbst, und soll ich sterben auch, das Schwerdt,
Und tödte sie, und wage so das Aeusserste.

395. Denn nimmer, bei der Herrin, die vor Allen ich
 Verehr' am meisten und zur Helferin erkohr,
 Der Hekate, die in des Hauses Innern thront,
 Soll ihrer einer, der mein Herz gekränkt, sich freu'n.
 Zu bitt'rer Trauer will die Hochzeit, bitter will
 400. Mein Leid für sie ich machen, mein Verbannungsloos!
 Wohlauf denn! brauch', Medea, Deine ganze Kunst:
 Auf arge Listen brüte, sinne Pläne aus:
 Geh' bis zum Aergsten! Jetzt ist Zuversicht dir noth!
 Sieh', was du leidest! Nicht zum Hohngelächter darfst
 405. Kreons und Iasons Hochzeitgästen werden du,
 Du, edlen Vaters Tochter, Helios entstammt.
 Nicht mangelt Klugheit: und dazu schuf dich Natur
 Zum Weibe, hülflos, wo es edle Thaten gilt,
 Doch alles Argen wohlgewandteste Meisterin.

*Chor.**I. Strophe:*

410. Hinauf zu den Quellen die heiligen Ströme fließen:
 Recht und Alles wendet sich, kehret sich um:
 Männer, sie hegen jetzt Arglist: Götterschwur
 Nicht mehr unwandelbar bleibt.
 Aber unser Leben verkehren zum Ruhm der Menschen Stimmen.
 415. Ehre wird anjetzt dem weiblichen Geschlecht!
 Fürderhin schmählicher Ruf nicht mehr die Frauen schändet. -

I. Antistrophe:

- Die Musen uralter Gesänge erschallen nicht mehr,
 Von der Frauen schwankender, wankender Treu.
 Hätte nur unserem Geist der heil'gen Leier
 420. Gabe der Herrscher des Sanges
 Phoibos eingeflösst. Ja, ich sänge wohl auch ein Lied ent-
 gegen
 Diesem Mannsgeschlecht, und lange Zeit, sie beut
 Vieles von unserem und der Männer Loos zu singen.

II. Strophe:

- Du bist aus deinem heimischen Land geflohen,
 425. Hast mit verblendetem Herzen durchmessen die Doppelfelsen
 Des Meeres; und in fremdem Land
 Wohnst jetzo du, hast verloren
 Den Gatten des öden Lagers,
 Unseelige wirst mit Schmach aus
 430. Dem Lande vertrieben.

II. Antistrophe:

Dahin ist Eidstreue, es bleibt nicht Schaam in

ellas, der weiten; sie flog zu den himmlischen Lüften aufwärts:

u hast weder Vaterhaus
nseelige, das dir Zuflucht
er Leiden gewährt; und deines
hebetts ist die fremde Herrin
Jetzt mächtig geworden.

Iason.

Nicht jetzt zuerst erkannt' ich, sondern oftmals schon,
Welch unbesiegbar Uebel sei der wilde Zorn.
Bei dir ja stand es, fügtest du dich Mächtigern
Mit Sanftmuth nur, zu bleiben hier in Land und Haus
Und musst um eitlen Redens aus dem Land du flieh'n.
Nur dich zwar bekümmerts wenig, magst du fort und fort
Noch sagen: „Iason ist der allerschlechtest' Mann!“ —
Noch was vom Königshause du geredet hast,
Da preiss' dich glücklich, dass dich nur Verbannung straft.
Denn ich hab' oft der Herrscher Zürnen abgewandt
Von deinem Haupt, und wollte, dass du bliebest hier.
Du aber, unablässig thöricht, schmähtest fort
Und fort die Herrscher. D'rum denn trifft dich Landesflucht.
Noch auch nach diesem geb' ich, was mir lieb, nicht auf,
Und komme, sorgsam nur für dich bedacht, o Weib,
Dass hülflos mit den Kindern nicht du zögest fort,
Noch irgend was bedürfend (Zieht Verbannung doch
Viel Uebel mit sich); denn wenn du mich hassest auch,
So könnt' ich doch nicht sein dir jemals misgesinnt.

Medeia.

O Allerschlechtest' — denn so mag dich wohl mein Mund
Mit deiner Feigheit grösstem Schimpfesworte schmä'h'n —
Du kamst zu mir, du kamest, Allverhasstester?
Nein wahrlich! das ist Kühnheit nicht, nicht Wagemuth,
Betrübten Freunden treten unter's Angesicht:
Vielmehr der ganzen Menschheit allerschmählichstes
Verbrechen, Unverschämtheit. Gut auch so indess!
Denn ich, dich schmähend, will der Brust Erleichterung
Gewähren; dich soll bitter kränken, was du hörst.
Beginne denn vom Ersten auch mein Spruch zuerst.
Ich habe dich gerettet — Zeugen sind, so viel
Hellenen mit dir waren auf dem Argoschiff —
Als du geschickt ward'st, feuersprüh'nder Stiere Wuth
Im Joch zu bänd'gen und zu streu'n die Todessaat
Den Drachen auch, der bei dem strahlend gold'nem Vliesse
Mit vielgeschlung'nen Ringeln schlaflos hielt die Wacht,

- Ich tödtet' ihn, und zeigte dir ein Rettungslicht.
 Dann selbst den Vater opfernd und mein Heimathland
475. Zur Peliotis nach Iolkos zog ich hin
 Mit dir; der Klugheit hatte Liebe obgesiegt,
 Und tödtete den Pelias elendiglich
 Durch seine Töchter, und entnahm dich aller Furcht.
 Und, da ich solches, schlechtesten Mann, an dir gethan,
480. Verrieth'st du mich; hast dir ein neues Weib gefreit!
 Und hast doch Kinder! — Wärest du noch kinderlos,
 Verzeihlich wär' dann dieses Ehebund's Begier.
 Doch hin ist Eidschwurs Treue; und ich fass' es nicht,
 Ob jener Götter Macht beendigt, oder ob
485. Jetzt neu Gebot den Menschen du gegeben glaubst,
 Da wohlbewusst du Meineid gegen mich begehst.
 Fluch dieser Rechten, die so oftmals du gedrückt,
 Fluch diesen Knie'n! Wie so vergeblich überliess
 Ich mich dem schlecht'sten Mann! Wie ward ich doch ge-
 täuscht! —
490. Wohlan! als Freund denn will ich dich zu Rathe zieh'n —
 Wiewohl von dir nicht hoffend irgend Freundschaftsdienst —
 Dennoch, damit mein Fragen dich noch mehr beschimpft!
 Wohin mich wenden jetzo? Wohl zum Vaterhaus,
 Das, sammt der Heimath, deinetwillen ich verliess?
495. Zu Pelias unglückseel'gen Töchtern? Herrlich wohl
 Empfangen sie des eign'en Vaters Mörderin!
 Denn also steht es: denen, die mir lieb daheim,
 Ward ich verhasst; noch Andre, die mich nie gekränkt,
 Hab' dir zu Liebe mir zu Feinden ich gemacht.
500. Freilich! du hast vor Vielen im Hellenenland
 Dafür glückseelig mich gemacht; ich hab' an dir
 Ein Wunder von Gemahl und Treu', ich Aermeste!
 Da ausgestossen aus dem Lande flieh'n ich muss,
 Der Freunde baar, mit meinen Kindern ganz allein,
505. Ein trefflich Lob für dich, den jungen Bräutigam.
 Als Bettler zieh'n die Kinder und die Retterin!
 O Zeus! Warum vom Golde nur, ob es verfälscht,
 Hast sich're Zeichen du dem Menschen zugetheilt,
 Da doch, woran der schlecht'ste Mann erkennbar sei,
510. Natur kein Merkmal hat dem Leibe eingepägt. —

Chor.

Gewaltig ist und schwer zu heilen solcher Zorn
 Wenn Freund mit Freunden erst geräth in Zwistigkeit

Iason.

Ich habe, scheint's, nicht schlechter Rednergabe noth,
 Und, wie des Schiffes wohlerfahrner Steuermann,

5. Die Seegel bis aufs Letzte spannend muss ich fliehn,
O Weib, vor deiner gift'gen Zungenfertigkeit; —
Ich nun, da du so übermässig dein Verdienst
Aufthürmst, erkenn' als meines Seezugs Retterin
Kypris allein von Göttern und von Sterblichen.
0. Zwar fein ist deine Klugheit, doch unangenehm
Dir vorzuhalten, dass dich Eros nöthigte,
Mit unfliehbaren Pfeilen, zu erretten mich.
Doch leg' ich darauf nicht ein allzugross Gewicht
Denn, *wie* du mir auch nütztest, bleibt's doch dankenswerth;
5. Doch hast für meine Rettung Gröss'res du fürwahr
Empfangen als gegeben, wie ich zeigen will.
Zunächst vertauschtest dein barbarisch Heimathland
Um Hellas du, und lerntest Recht und Sitt' verstehn,
Und nach Gesetzen leben, nicht nach roher Kraft; —
0. Ganz Hellas ferner hat, wie klug du seist, erkannt,
Und Ruhm erlangtest du; da, wenn du bliebst daheim
Am End' der Erde, Niemand hätte dein gedacht.
Ich wenigstens, ich wünsche mir nicht Gold noch Gut,
Noch Sangesgabe, die selbst Orpheus Lied besiegt,
5. Wenn Ruhm nicht meines Looses Glück verherrlichte. —
So viel nun sei von dem, was ich für dich gethan,
Gesagt; da du den Streit der Worte angeregt; —
Da ferner du, dass ich um Kreons Tochter warb,
Geschmäht, so zeig' zunächst ich mich als kluger Mann,
0. Sodann besonnen, endlich als dein treuer Freund
Und meiner Kinder. Also hör' mich ruhig an!
Da ich hieher gezogen von Iolkos Land
Belastet mit viel rettungslosem Missgeschick:
Wie hätt' erwünschtern Fund ich wohl zu thun vermocht,
0. Als dass ich Flüchtling durst' die Königstochter frei'n?
Nicht, was dich stachelt, weil ich deines Bettes satt,
Noch von Verlangen nach der neuen Braut gespornt,
Auch war mein Sinn auf Kindermenge nicht gestellt;
Denn, die ich habe g'nügen; nicht verlang' ich mehr.
0. Vielmehr, damit vornehmlich mit Behaglichkeit
Wir lebten, ohne Mangel; weil mir wohl bewusst,
Dass aus dem Wege jeder Freund dem Armen geht.
Und ferner, meine Kinder würdig zu erziehn;
Und, Brüder zeugend denen, die du mir gebarst,
0. Wollt einend sie zu eines Stamm's Genossenschaft,
Ich glücklich sein. Denn du bedarfst der Kinder nicht,
Und mich erfreut's, zu nützen durch die künftigen
Den schon gebornen Kindern. Heisst das schlecht gesorgt?
So sprächst du selbst nicht, plagte dich nicht Eifersucht.
0. Jedoch, so seid ihr Weiber, bleibt in Ordnung nur
Der Ehebund, da meint ihr, sei auch Alles gut.

- Doch, trifft ein Unfall irgend nur das Ehebett,
 Da dünkt das Liebst' und Schönste auch das Feindlichste
 In eurem Sinn. Es müsste anders wie der Mensch
 565. Sich Kinder zeugen, und nicht sein der Frau'n Geschlecht
 Kein Uebel dann mehr gäb' es für die Sterblichen.

Chor.

- Du hast, Iason, deine Rede wohl geschmückt,
 Doch mir, und käm' dir unerwartet auch mein Wort,
 Scheinst du dein Weib verrathend ungerecht zu thun.

Medeia.

570. Wohl vielfach von so Vielen weicht mir ab der Sinn!
 Mir scheint, es hab', wer Unrecht zu beschön'gen weiss
 Mit Rednerkunst, der Strafen härteste verdient.
 Denn weil die Zunge Unrecht aufzustutzen weiss,
 Wagt er zu freveln. Doch sein Witz ist selten fein.
 575. So mein' auch du nicht, dass du mir in gatem Licht
 Und wohlberedt erschienst. Ein Wort nur schmett're dich
 Zu Boden: Warst du redlich hättest du vorher
 Mich überzeugt, nicht heimlich diesen Bund geknüpft.

Iason.

- Gewiss du hättest schön befördert diesen Plan,
 580. Hätt' ich ihn dir eröffnet, da du nicht einmal
 Jetzt deines Herzens schweren Zorn bewält'gen magst.

Medeia.

- Nicht diess hielt ab dich! Der Barbarin Ehebund
 Erschien im spätern Alter dir nicht ehrenvoll.

Iason.

- Noch einmal sei versichert, dass das Weib ich nicht
 585. Gefreit, als ich die Königstochter heimgeführt, —
 Schon vorher sagt' ichs, — sondern retten wollt' ich dich,
 Und meinen Kindern Brüder, königlichem Blut
 Entpross'ne, zeugen, zu des Hauses Schutz und Schirm.

Medeia.

- Fern bleibe mir so bittere Glückseeligkeit
 590. Und solche Reichthumsfülle, die mein Herz zernagt!

Iason.

- Kannst du nicht Bess'res flehn und weiser zeigen dich?
 O, nimmer scheine, was dir heilsam, kummervoll,
 Noch, was dein Glück ist, Unglücksschicksal dir zu sein!

Medeia.

- Treib deinen Spott nur! Sichern Rückhalt hast du ja!
 595. Doch ich verlassen soll aus diesem Lande fliehn!

Iason.

- Selbst wähltest du es! klage keinen Andern an!

Medeia.

Wodurch? Vielleicht weil ich dich freit' und dann verrieth?

Iason.

Weil du den Herrschern unheilvollen Fluch geflucht.

Medeia.

Auch deinem Hause steh' ich als Verfluchte da!

Iason.

0. Ich will mit dir nicht weiter hadern dieserhalb.
Doch, willst du irgend für die Kinder oder dich
Von meinen Schätzen Hülfe zu der Flucht empfang;
So sprich nur! Gern mit vollen Händen geb' ich dir,
Und schick' den Freunden Zeichen, gastlichen Empfang
5. Dir sichernd. Thöricht wär's, verwürfst du diess, o Weib,
Viel besser fährst du, wenn den Zorn du bändigest.

Medeia.

Nicht deiner Gastfreund' Hülfe sprech' ich jemals an!
Noch nehm' ich irgend etwas, biete nichts mir dar!
Denn keinen Segen bringt des schlechten Manns Geschenk.

Iason.

0. So ruf' ich denn zu Zeugen an die Himmlischen,
Wie gern ich dir, den Kindern, Alles leistete;
Doch dir gefällt das Gute nicht: dein Eigensinn
Stösst ab die Freunde. Nun so mehre denn dein Leid!
(ab).

Medeia.

- Geh' nur! Die Sehnsucht nach der neuvermählten Braut
5. Reisst dich hinweg; — Zu lange schon verweiltest du!
Halt Hochzeit! Leichtlich möchtest du (hilft mir ein Gott)
Ein Ehebündniss schliessen, dem du fluchen wirst!

(Fortsetzung folgt).

Aus Schiller's Braut von Messina.

Durch die Strassen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück.
Lauernd umschleicht es
Die Häuser der Menschen,
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener;
Aber noch Keinen hat es verschont.
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft,
Früher oder später
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise:
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch,
Da ist nichts, was den Menschen entsetze.

Aber das Ungeheuer auch
Lerne erwarten im menschlichen Leben!
Mit gewaltsamer Hand
Löset der Mord auch das heiligste Band.
In sein Stygisches Bett
Raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben.

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpf tosend der Donner hallt,
Da, da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt.
Aber auch aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen.
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe!
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer besitzt, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Urbium tractus comitante luctu
 Fata dum serpunt tacitisque furta
 Excubant tectis, repetita pulsu
 Ostia mutant.

Nesciunt ullum caput haec vereri:
 Serius seu nunc inamata tetrae
 Deserunt, quoquo lare vita durat,
 Nuntia mortis.

Sive vertenti decus arbor anno
 Ponat, informis seniumve tabes
 Inferis addat, nihil haec tremenda
 Iura revolvit

Prisca naturae series. Sed ausu
 Rumpit immiti pia vincta letum
 Et secat flores teneros: manere
 Dira memento.

Nubium coeca glomerante nocte
 Ut tonat coeli reboantis ira,
 Corda submitunt domitoris omnes
 Conscia fati.

Flamma sed novit Iove vel sereno
 Missa concussas feriisse terras.
 Hinc die laeto caveas propinqui
 Improba casus.

Sperne, quae vitam peritura lactant,
 Prodigus vanis inhiare rebus.
 Integer discat minui, dolorem
 Gaudia discant.

M. Seyffert.

Zu Virgil. Ecl. IV, 15 ff.

In meiner Ausgabe des Virgil habe ich zu Eclog. IV, 15. die Bezeichnung aufgestellt, dass in dem genannten Verse durch das Pronomen *ille* Octavianus bezeichnet werde, nicht aber in jenen Worten von dem Knaben des Pollio die Rede sein könne. Hr. Wagner dagegen neuerdings diese Worte wieder von dem neugeborenen Knaben verstanden, und gegen mich Folgendes bemerkt: „Iulius Caesarianum pronomine *ille* indicari putat. coll. Ecl. I, 7. 42. 44. Illorum locorum longe alia est ratio. Illic quidem nec gramma-

tica patitur, nec res, de Octaviano cogitare. Puerum nascente pergit Iahnus, intelligi non posse propter vs. 18., ubi particula oppositioni inserviat; deceptus videlicet eo, quod non senserat, aliam particulam eo loco transeuntis esse ad novam rem, non alteri alteri opponentis.“ Indess ist doch die Schwierigkeit der Stelle durch Hrn. Wagners Bemerkung noch nicht gehoben. Mir ist keineswegs eingefallen, blos der Partikel *at* wegen vom 8. Verse an einen Gegensatz anzunehmen —: sie könnte an sich recht gut die von W. angenommene Bedeutung haben; — vielmehr liegt dieser Gegensatz im ganzen Bau der Rede und im Fortgange der Gedankenreihe. Man kann für *At tibi* jede andere Verbindungsweise, selbst eine rein copulative (etwa *Ac tibi*) hinstellen, und doch bleibt der Gegensatz. Schon die Stellung des *tibi*, das hier durchaus als scharf betont werden muss, zeigt ihn an. Voss hat zwar wohlweislich dieses bei *tibi* verwischt durch die Uebersetzung: *Aber zuerst wird, K dir kunstlos kleine Geschenke wuchern das Erdreich*; allein der danke bleibt auch so noch lahm und verkehrt. Zum wenigsten muss es heissen müssen: *Zuerst nämlich wird dir die Erde u. s. w.* wenn man auch das *tibi* an dieser Stelle des Verses für tonbedeutungslos gelten lassen wollte, — was ohne einen angenommenen Fehler kaum möglich ist; — so bliebe immer die Schwierigkeit. Beziehen sich nämlich Vs. 15—17. schon auf den Knaben; so können die folgenden Verse nur eine Art von Epexegetis und weiter Erläuterung seines glücklichen Lebens enthalten. Zu einer solchen jedoch passt *at* in keiner Bedeutung, so lange es nicht *nämlich* oder *und zwar* oder etwas dergleichen bezeichnen kann. Wenn man also im 18. Verse einen Gegensatz zugestehen muss; dann darf auch im 15. Verse nicht auf den Knaben bezogen werden. Nun kann dieses *ille* an sich freilich nicht den Octavianus bezeichnen; sondern bildet eigentlich nur den Gegensatz zu *Pollio* im 12. Verse. Allerdings, wenn es, wie wir gesehen haben, nicht auf den Knaben geht; so findet man auch in der ganzen Ecloge nichts, worauf man es beziehen kann; und es lässt sich daher kaum anders auffassen, als der Bedeutung: *jener Andere, jener Bekannte, den ich im Sinne habe*. Dass *ille* so gebraucht werde ist bekannt; so sehr man auch zuzustehen muss, dass es hier etwas auffallender als gewöhnlich steht. Ist aber *ille* einmal ein Ungenannter und von *Pollio* und dem Knaben Verschiedener; dann bedarf es wohl keines Beweises mehr, dass die damaligen Zeitumstände und noch mehr die Schilderungen in Vs. 15—17 und in Vs. 48—58 jedem Leser des Gedichtes verriethen mussten, Virgil könne sich unter dem *ille* keinen Anderen als den Octavianus gedacht haben. Ein ähnlicher Gebrauch des *ille* findet sich irgendwo bei Horaz, und aus Virgils erster Ecloge sieht man, dass er es damals für gut befand, den Octavianus nicht mit seinem Namen zu erwähnen, sondern nur auf entferntere Weise anzudeuten.

Jahn.



